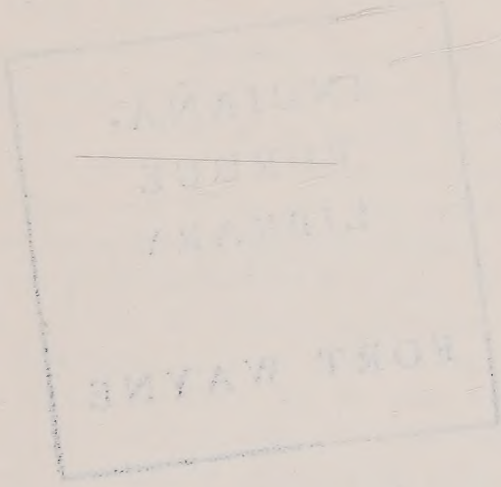
Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/germandictionary0000germ

Deutsches Wörterbuch

von

Hermann Paul
Professor der deutschen Philologie an der Universität München



Halle a. S.
Max Niemeyer
1897

PF 3625
.P4

INDIANA-
PURDUE
LIBRARY
WITHDRAWN
FORT WAYNE

Vorrede

Die Idee zu dem Wörterbuche, das ich hier der Oeffentlichkeit übergebe, hat mir schon seit den Anfängen meiner wissenschaftlichen Thätigkeit vorgeschwebt. Frühzeitig habe ich angefangen, gelegentlich Material dafür zu sammeln. Die Ausarbeitung wurde im Sommer 1884 begonnen, aber bald in Folge anderweitiger Verpflichtungen für einige Jahre unterbrochen. Das Erscheinen der Wörterbücher von Kluge und Heyne konnte mich nicht von meinem Vorhaben abbringen, da dieselben in ihrer Anlage ganz verschieden von dem meinigen sind.

Das Werk wendet sich an alle Gebildeten, die ein Verlangen empfinden, ernsthaft über ihre Muttersprache nachzudenken. In erster Linie habe ich an das Bedürfnis der Lehrer gedacht, die Unterricht im Deutschen zu erteilen haben. Auch dem fremdsprachlichen Unterricht könnte es bei richtiger Verwertung wesentliche Dienste leisten. In der Einrichtung weicht es von allen bisher vorhandenen Wörterbüchern ab. Es verzichtet auf eine vollständige Aufzählung sämtlicher Wörter und Wortbedeutungen, insbesondere der selbstverständlichen Ableitungen und Zusammensetzungen, sowie auf überflüssige Erklärung des allgemein Verständlichen. Schwierig war es natürlich, bei dieser Beschränkung immer die richtige Grenze innezuhalten, die ja auch nicht für jeden Benutzer des Werkes ganz die gleiche sein kann, und es ist unvermeidlich, daß man bald etwas vermissen, bald etwas entbehrlich finden wird. Doch war es mir nur so möglich, bei verhältnismäßig geringem Umfange Raum zu gewinnen für das, worüber Aufklärung zu erhalten, ein wirkliches Bedürfnis besteht.

Es giebt viele Wörter und Wortbedeutungen, die nicht allgemein bekannt sind, die aber doch leicht auch demjenigen, der nicht sprachliche oder geschichtliche Studien treibt, aufstoßen können. Hierher gehören zunächst die landschaftlichen Verschiedenheiten. Es

JUL 30 1970

konnte natürlich nicht meine Absicht sein, die ungeheure Masse des mundartlichen Wortschatzes aufzunehmen; ich wollte mich auf diejenigen Eigenheiten beschränken, die auch in die Umgangssprache der Gebildeten und die lokale Schriftsprache hineinragen. Es fehlt noch sehr an Vorarbeiten, und die eigene Beobachtung bleibt immer auf ein zu enges Gebiet beschränkt. Insbesondere konnten die Angaben über die Verbreitung eines jeden Ausdrucks keine sehr genauen sein teils, weil es an den dazu nötigen Erhebungen fehlte, teils, weil dazu eine Umständlichkeit erforderlich gewesen wäre, die sich mit der gebotenen Raumbeschränkung nicht vereinigen ließ. Wo etwas als norddeutsch bezeichnet ist, erstreckt es sich meistens auch auf einen Teil von Mitteldeutschland (in der Regel den östlichen), den Ausdruck süddeutsch habe ich gewählt, wo ein Hinübergreifen in mitteldeutsches Gebiet stattfindet (dann besonders in das westliche), oberdeutsch dagegen, wo dies meines Wissens nicht der Fall ist. Wenn ich einen Ausdruck als nordd., oberd. ꝛc. bezeichne, so soll damit nicht immer gesagt sein, daß er auf dem ganzen angegebenen Gebiete gebräuchlich ist; um ausdrücklich hervorzuheben, daß dies nicht der Fall ist, habe ich öfters den Zusatz landschaftlich gemacht, eine Bezeichnung, die mitunter auch für sich allein gewählt werden mußte.

Auch die verschiedenen Berufszweige unterscheiden sich durch eine Menge von Eigenheiten der Ausdrucksweise. Diese alle zu verzeichnen liegt nicht in dem Plane dieses Werkes. Insbesondere will dasselbe nicht die Stelle eines technologischen Wörterbuches vertreten. Es sucht sich auch nach dieser Seite hin auf dasjenige zu beschränken, was irgendwie in die allgemeine Sprache hineinreicht, wobei freilich wieder das Innehalten der richtigen Grenzlinie nicht geringe Schwierigkeiten macht.

Schon ziemlich beträchtlich sind die Abweichungen von dem jetzigen Sprachgebrauch bei den klassischen Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts. Auf diese Abweichungen hinzuweisen bin ich besonders bemüht gewesen. Auch die noch viel bedeutenderen der Lutherschen Bibelübersetzung sind möglichst vollständig berücksichtigt, soweit sie sich auch in den vor kurzem gangbaren Ausgaben finden. Wo sie erst durch die neuerliche Bibelrevision beseitigt sind, habe ich mich noch nicht veranlaßt gefunden, von ihnen abzusehen. Wo es sich um veraltete Wörter und Wortbedeutungen oder eigenartige Gebrauchsweisen hervorragender Schriftsteller handelt, bin ich mit Zitaten nicht zu karg gewesen, wobei ich mich aber außer in besonderen Fällen begnügt habe, den Schriftsteller, dem sie entnommen sind, ohne nähere Stellenangabe zu benennen. Der Text ist, wieder von besonderen Fällen abgesehen, in der jetzigen Orthographie gegeben, ein Verfahren, zu dem ich mich nach längerem Bedenken auch bei den Bibelstellen entschließen mußte. Manche Zitate sind durch Fortlassungen verkürzt, wo dies unbeschadet ihres Zweckes möglich war.

Wo der Sprachgebrauch schwankend ist, habe ich mich bemüht, das Nötige zur richtigen Beurteilung beizubringen. Die Unterschiede zwischen Schrift- und Umgangssprache und zwischen den verschiedenen Stilarten und Redeweisen habe ich hervorzuheben gesucht.

Lautform, Flexion, syntaktische Konstruktion sind berücksichtigt, soweit dies innerhalb des Rahmens eines Wörterbuches möglich ist.

Jedoch nicht die Belehrung über Einzelheiten, wie sie jedermann gelegentlich entgegentreten und ihn veranlassen können sich Rats zu erholen, ist es, was ich mir als Hauptaufgabe gestellt habe. Das Werk ist nicht bloß zum Nachschlagen bestimmt, sondern auch zum fortlaufenden Lesen. Es kam mir darauf an, die einzelnen Thatsachen des Wortgebrauchs möglichst in einen historischen und psychologischen Zusammenhang einzureihen. Zunächst mußte bei allen Wörtern, die überhaupt eine Mannigfaltigkeit in der Verwendung zeigen, das Verhältnis der verschiedenen Verwendungsweisen zu einander dargelegt werden. Hierbei haben auch die sonst sehr vernachlässigten Partikeln eingehende Berücksichtigung gefunden. Weiterhin mußten die einzelnen Wörter in ihren etymologischen Zusammenhang eingestellt werden. Dabei genügte es nicht, die Verwandtschaft derselben überhaupt festzustellen; es mußte auch das Verhältnis ihrer Bedeutungen zu einander bestimmt werden. Die ältere Sprache ist dabei überall nur soweit berücksichtigt, als es für das Verständnis der Zustände in der gegenwärtigen Schriftsprache, sowie der oben bezeichneten Abweichungen erforderlich war. Fremde Sprachen sind nur ausnahmsweise zur Vergleichung herangezogen. Das Werk will also dem etymologischen Wörterbuch von Kluge keine Konkurrenz machen. Ebensowenig will es die Dienste eines Fremdwörterbuchs leisten. Dagegen habe ich mich endlich auch bemüht, auf die Beziehungen hinzuweisen, die zwischen etymologisch nicht verwandten Wörtern hinsichtlich ihrer Bedeutung und Bedeutungsentwicklung bestehen. Ueberhaupt bin ich bestrebt gewesen, soweit dies innerhalb der eng gesteckten Schranken möglich war, den Forderungen nachzukommen, die ich in meiner Abhandlung über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie (Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen Klasse der bayerischen Akad. d. Wissenschaften, 1894, S. 53) ausgesprochen habe.

Ich wäre natürlich nicht im Stande gewesen meine Aufgabe zu bewältigen ohne das reiche Material, das in den älteren lexikalischen Arbeiten aufgespeichert ist. Außer dem großen deutschen Wörterbuche, das von den Brüdern Grimm begonnen ist, haben mir besonders die Wörterbücher von Adelung und Sanders, auch das von Heyne und für A. das von Wurm gute Dienste geleistet. Den genannten Werken sind auch die meisten meiner Zitate entlehnt, die zum Teil schon deshalb nicht durch

von mir selbst gesammelte ersetzt werden durften, weil sie in ihrer Art einzig sind, oder weil sie den gelesensten Werken entnommen sind, die doch vorzugsweise berücksichtigt werden mußten.

Großen Dank schulde ich den aufopfernden Bemühungen John Meiers, der eine Korrektur gelesen und mir dabei eine Reihe von Berichtigungen und Ergänzungen mitgeteilt hat.

München, 28. Oktober 1896.

H. Paul.

Abkürzungen.

Acc. = Accusativ.
Adj. = Adjektivum.
Adv. = Adverbium.
afranz. = altfranzösisch.
agf. = angelsächsisch.
ahd. = althochdeutsch.
Akt. = Aktivum.
anhd. = altneuhochdeutsch (16. 17. Jahrh.).
anord. = altnordisch.
Art. = Artikel.
Ausg. = Ausgabe.
bair. = bairisch.
bildl. = bildlich.
Br. = Brief.
Dat. = Dativ.
Dem. = Demonstrativum.
derf. = derselbe.
dergl. = dergleichen.
desgl. = desgleichen.
eigentl. = eigentlich.
F. = Femininum.
franz. = französisch.
Fut. = Futurum.
Gen. = Genitiv.
germ. = germanisch.
Goe. = Goethe.
got. = gotisch.
griech. = griechisch.
Grdbd. = Grundbedeutung.
idg. = indogermanisch.
Imp. = Imperativ.
Ind. = Indikativ.
Inf. = Infinitiv.
Interj. = Interjektion.
intr. = intransitiv.
it. = italienisch.
Jahrh. = Jahrhundert.
Kl. = Klopstock.
Koll. = Kollektivum.
Komp. = Komparativ.
Konj. = Konjunktiv.
= Konjunktion.
landschaftl. = landschaftlich.
lat. = lateinisch.
Le. = Lessing.
Lu. = Luther.
M. = Maskulinum.
md. = mitteldeutsch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
mlat. = mittellateinisch.
mnd. = mittelniederdeutsch.
mundartl. = mundartlich.
N. = Neutrum.
nd. = niederdeutsch.
ndl. = niederländisch.
nhd. = neuhochdeutsch.
Nom. = Nominativ.
nordd. = norddeutsch.
nordostd. = nordostdeutsch.
nordwestd. = nordwestdeutsch.
oberd. = oberdeutsch.
Obj. = Objekt.
Or. = Original.
ostmd. = ostmitteldeutsch.
Part. = Partizipium.
Pass. = Passivum.
Perf. = Perfektum.
perf. = persönlich.
Pest. = Pestalozzi.
Pl. = Plural.
Präd. = Prädikat.
Präp. = Präposition.
Präs. = Präsens.
Prät. = Präteritum.
Pron. = Pronomen.
refl. = reflexiv.
Rel. = Relativum.
resp. = respektive.
s. = siehe.
Schi. = Schiller.
schw. = schwach.
schwäb. = schwäbisch.
schweiz. = schweizerisch.
s. d. = siehe dieses.
Sg. = Singular.
st. = stark.
Subj. = Subjekt.
Subst. = Substantivum.
südd. = süddeutsch.
südostd. = südostdeutsch.
südwestd. = südwestdeutsch.
Superl. = Superlativ.
transf. = transitiv.
Verb. = Verbum.
vgl. = vergleiche.
westgerm. = westgermanisch.
westmd. = westmitteldeutsch.
Wi. = Wieland.
Zus. = Zusammensetzung.

Ausgg. = Ausgaben, Zuss. = Zusammensetzungen u. s. f.

A.

Aal, Pl. Aale, mundartl. Aele (mehrmals bei Goe.). Mit dem Aale wird ein Mensch verglichen, der sich allen Versuchen, ihn irgendwie festzuhalten, zu entziehen versteht. — **Aalraupe,** Bezeichnung eines Fisches, deren zweiter Bestandteil nichts mit Raupe zu schaffen hat; er wird auf lat. rubeta (eine Froschart) zurückgeführt. Andere Bezeichnung Quappe (s. d.), Aalquappe.

Aar = mhd. **ar,** ursprünglich allgemein übliches Wort, welches im Nhd. zunächst durch Adler (aus **adel-ar** „Edelaar") verdrängt wurde und sich nur in Zuss. wie Fisch-, Hühner-, Mausaar erhielt (bei Lu. nur Adler, aber Fischaar). Erst nach der Mitte des 18. Jahrh. ist einfaches Aar wieder in Gebrauch gekommen als edlere, vorzugsweise poetische Bezeichnung.

Aas = mhd. âs, vielleicht zu essen. Der Pl. ist nicht üblich, doch vgl. Geier unter Aesern Le. Dazu **aasen** bei den Gerbern „das Fleisch von den Häuten schaben" (auch abaasen). Davon vielleicht verschieden und zu mhd. âz „Speise" zu stellen ist **aasen** in der Jägersprache = „fressen" vom Hochwild, wofür auch **äsen** (oder äßen, welche Form zu der Ableitung aus âz stimmt); refl.: ein Hirsch, der sich ässet Goe. Br.

ab = mhd. ab(e). Die Form abe noch bei Lu., vereinzelt sogar bei Schi. Es ist ursprünglich Adv. u. Präp. 1) Als Präp. ist es durch von verdrängt, welches seinerseits nicht als Adv. und in der Zus. gebraucht wird, so daß sich diese beiden gegenseitig ergänzen, während sonst die verschiedenen Funktionen durch das gleiche Wort besorgt werden, vgl. an, auf, aus 2c. Erhalten ist ab als Präp. mundartl. in Südwestd., namentlich in der Schweiz, und erscheint danach auch noch bei neueren Schriftstellern, häufig bei Pest., vgl. das Vieh ab der Weide zu holen, wenn mir nur dieser Stein ab dem Herzen kömmt, dann betete der Rudeli ab Tische (sprach das Gebet nach dem Essen), ferner bei J. Müller u. Hebel. Ein Rest in der Schriftsprache steckt in abhanden = von den Händen (s. Hand). Dagegen ist das in der kaufmännischen Sprache gebrauchte ab (ab Hamburg, ab heute) wohl das lateinische Wort; vgl. den Gebrauch von per, pro. 2) Adverbiales ab pflegt vor dem Verb. wie andere Adverbia mit diesem zusammengeschrieben, und die Verbindung als eine Zus. betrachtet zu werden, wiewohl die Elemente nach den allgemeinen Gesetzen der Wortstellung auch getrennt und umgestellt werden (abzubrechen, er bricht ab). Wir nennen derartige Verbindungen unfeste Zuss. Es bleiben daher nur wenige Fälle, in denen ab als selbständiges Wort gefaßt wird. So steht es ohne Verb. in Aufforderungen: Hut ab 2c., bei Schi. abe, abe, weißer Schädel; ferner in Bühnenanweisungen: Karl ab (= geht ab). Nicht zusammengeschrieben zu werden pflegt ab sein, welches bei Lu. auch in dem Sinne „zu Grunde gerichtet sein" gebraucht wird: so ist der Glaube nichts und die Verheißung ist ab (Or. abe); vgl. auch die Farbe will (soll) nicht ab u. dergl. Lockerer ist die Verbindung mit dem Verb. auch, wenn ab noch eine nähere Bestimmung erhält, vgl. das Dorf liegt weit ab von der Stadt. Ferner in enger Verbindung mit einem andern Adv.: ab und zu (die Leute gingen ab und zu), welches meist auf die Zeit übertragen wird = „zuweilen"; die gleiche Uebertragung bei ab und an. Endlich ist es selbständig in den Verbindungen von hier (da) ab, auf die Zeit übertragen von nun (jetzt 2c.) ab (häufiger an). Dazu kommen Fälle, in denen ab als Gegensatz zu auf eine nach unten geneigte Richtung bezeichnet, eine Bedeutung, die sich zunächst nur zufällig mit der Grundbed. verknüpft hat, indem der Gegenstand, der von einem andern getrennt wird, sich auch auf demselben befinden kann. Früher konnte einfaches ab diesen Sinn haben. Allgemein üblich ist noch Gewehr ab; auf und ab, vielfach zu dem Sinne „hin und her" verblaßt. Dies ab wurde mhd. mit einem Acc. der Erstreckung verbunden: den Berg ab; Goe. wagt noch es blitzen Waffenwogen den Hügel schwankend ab. Ohne Artikel in enger Verbindung allgemein üblich bergab, auch treppab, wenn es in Gegensatz zu treppauf gestellt wird; poetisch sind andere Verbindungen, z. B. bei Goe. felsenab, fingerab, meerab. Sonst gebraucht man herab, hinab (s. her 1). Hierher gehört auch abwärts; gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch ist es, wenn dasselbe = „in der Richtung von einem Gegenstande fort" gebraucht wird; ihm schwärmen a. immer die Gedanken Goe. 3) Ueber die unfesten Zuss. muß hier das Allgemeine zusammengefaßt werden. Unter den Zuss. mit ab in der Grundbed. bezeichnen die intransitiven gewöhnlich eine Entfernung des Subj. von dem Punkte, an dem es sich bis dahin befunden hat; meistens drückt dann das Verb. an sich eine Bewegung aus, vgl. abgehen, -fahren, -reisen, -fallen, -fließen, 2c., oder eine Trennung, vgl. abbrechen, -reißen, -platzen, -bröckeln; doch giebt es auch andere Fälle, vgl. abfaulen, -rosten. Einige drücken die Entfernung von einem anderen Gegenstande aus, der durch von angeknüpft werden kann, vgl.

absehen (1), -raten, oder durch den Dat., vgl. absagen (1), -schwören (1). Unter den transitiven sind einige, bei denen die Entfernung von dem Subj. verstanden wird, vgl. abgeben (2), -legen, -thun (1), -liefern, -senden, -schicken, -fertigen, -ordnen, -schießen, -schlagen (1), -setzen (1a), -lagern, -lassen, -stoßen, -werfen, -weisen, -lehnen, -leugnen, -büßen. Die meisten beziehen sich auf Entfernung von einem andern Gegenstande; dieser kann, wenn er eine Person ist, durch den bloßen Dat., sonst durch von angeknüpft werden, vgl. einem den Hut abnehmen, aber den Rahm von der Milch a., einem ein Ohr abhauen, aber einen Zweig vom Baume a. Hierher gehören abbekommen, -kriegen, -bringen, -fangen, -führen, -leiten, -lenken, -holen, -heben, -trennen, -scheiden, -beißen, -brechen, -reißen, -schneiden, -hacken, -beißen, -essen, -fressen, -drängen, -drücken, -drehen, -knöpfen, -satteln, -schnellen, -pressen, -kaufen, -verdienen, -zahlen, -borgen, -fordern, -verlangen, -hören, -horchen, -sehen (2), -lernen, -merken, -mahnen, -schrecken u. a.; in einigen Zuss. ist nicht ein Entfernen, sondern nur ein Trennen, Verhindern des Verkehres ausgedrückt: abschließen, -sperren. Neben den genannten steht ein Obj., welches auch neben dem einfachen Verb. stehen könnte. In andern Fällen ist ein abhängiger Acc. erst durch die Zus. bedingt, während das einfache Verb. intr. ist oder eine andere Art von Obj. neben sich hat; bei diesen Verben pflegt außerdem ein Dat. zu stehen; vgl. abbetteln, -bitten, -dingen, -handeln, -jagen, -locken, -nötigen, -schmeicheln, -schwatzen, -trotzen, -zwicken, -zwingen, -fragen, -lauern, -gucken, -lauschen, -luchsen, -streiten, -disputieren, -darben, -fahren (einem den Fuß), -laufen (sich die Schuhsohlen, die Hacken), -knapsen, -gewöhnen. Bei einer Anzahl von Verben kann nicht nur das, was beseitigt wird, als Obj. stehen, sondern auch das bleibende, woran jenes ursprünglich haftet, vgl. abfegen (den Staub — den Tisch), -kehren, -putzen, -reiben, -scheuern, -wischen, -waschen, -spülen, -bürsten, -kratzen, -schaben, -schälen, -schleifen, -blasen, -lesen (vgl. lasen ab ihre Weinberge Lu.), -pflücken (vgl. wenn ein Oelbaum abgepflücket ist Lu.), -ernten, -essen, -fressen, -brühen, -sengen, -laden (die Last — den Wagen); abseifen meistens nur mit der zweiten Objektsart. Das, wovon etwas fortgenommen wird, steht auch als Obj. bei einigen aus Substantiven abgeleiteten Verben, die meistens außerhalb der Zus. nicht vorkommen, wobei dann das Fortgenommene der durch das zugrundeliegende Subst. bezeichnete Gegenstand ist, vgl. abbasten (einen Baum a. = den Bast davon abschälen), -beeren, -blatten, -eisen, (einen Teich), -federn, -grasen, -häuten, -holzen, -rahmen (die Milch), -sahnen, -schuppen (einen Fisch), -stäuben. Bei einigen intransitiven aus Nominibus abgeleiteten Verben steht als Subj. dasjenige, wovon sich etwas loslöst, vgl. abfärben, -fasern, seltener -schmutzen, -schwärzen, -blauen u. a. Verschiedene Modifikationen der Bedeutung von ab treten ein. Die Vorstellung der Richtung nach unten kann hinzutreten, so daß es Gegensatz zu auf wird (s. oben), vgl. absitzen (vom Reiter), -steigen, -springen, -werfen (vom Pferde); abhangen. In einigen Zuss. besagt ab, daß das Muster von dem als Obj. stehenden Gegenstande genommen wird, vgl. abschreiben, -bilden, -drucken, -formen, -gießen, -klatschen, -malen, -schildern, -schmieren, -spiegeln, -zeichnen, -schatten. Das Zurücknehmen einer früheren Nachricht oder Anordnung ist ausgedrückt in absagen (einen Besuch u. dergl.), -kündigen, -bestellen, -befehlen. Ein Abweichen von einem früheren Zustande in abändern, -wandeln, -wechseln. In vielen Fällen ist durch die Zus. mit ab der Sinn erzeugt, daß der Vorgang, den das Verb. ausdrückt, sich vollständig, bis zu Ende vollzieht. Intransitiva, die hierher gehören, sind ablaufen (die Uhr, die Zeit ist abgelaufen, das Unternehmen ist gut abgelaufen), abgehen (ohne Schaden a. u. dergl.), -essen, -speisen, -rechnen, -urteilen, -stimmen, -brennen, -glimmen (Goe.), -blühen (die Bäume haben abgeblüht = die Blüte ist vorüber), -leben. Dagegen ist in absterben, -bleichen, -magern, -trocknen vielmehr ein allmähliches Schwinden ausgedrückt. Häufig ist bei Transitiven das Zuendebringen durch ab ausgedrückt, vgl. abmachen, -thun (3), -halten (eine Versammlung), -beten (z. B. die Litanei), -blasen (einen Marsch), -singen, -leiern, -spielen, -schlachten, -würgen, -speisen, -füttern, -kochen, -sieden, -glühen, -wägen, -messen, -schätzen, -zählen, -stempeln, -strafen, -hetzen, -martern, -küssen, -drechseln (meist uneigentl.), -härten, -klären, -runden, -platten, -flachen, -schrägen, -stumpfen, -weißen (Goe.), während in abkühlen, -kürzen, -matten, -müden, -schwächen, -töten eher ein allmähliches Vermindern ausgedrückt ist. Der Sinn einer Beschädigung durch zu anhaltende Ausübung einer Thätigkeit liegt in abbrauchen, -nutzen, -greifen (adjektivisch abgegriffen), -singen (eine abgesungene Stimme), -reiten (ein Pferd), -tragen (4), -treiben (3), -treten (4). Aehnlich verhält es sich mit den reflexiven sich abängstigen, -ärgern, -grämen, -härmen, -sorgen, -mühen, -plagen, -quälen, -schinden. Auch das Vollständigkeit oder Uebermaß bezeichnende ab ruft zuweilen Konstruktion mit einem Acc. hervor, wie er bei dem einfachen Worte nicht möglich ist, vgl. absitzen (eine Strafe), -dienen (sein Militärjahr), -suchen (ein Feld u. dergl.), -reiten (die Front), -laufen (die Straßen), -passen (die Gelegenheit), -warten (2), sich abarbeiten. Die verschiedenen Bedeutungen, welche manche Zus. hat, erklären sich zum Teil aus verschiedener Bedeutung von ab, vgl. einen Pfeil abschießen (Richtung vom Subj. weg) — den Vogel a. (von der Stange); einem etwas von seiner Schuld abschreiben — ein Gedicht a. — einem a. (eine Zusage schriftlich zurücknehmen) — sich die Finger a.; Beeren absuchen — ein Haus a. 2c. In andern Fällen liegt verschiedene Bedeutung des einfachen Wortes zu Grunde, z. B. abziehen trans. — intr. Wieder in andern hat erst die Zus. Bedeutungsentwickelung nach verschiedenen Richtungen gehabt, vgl. z. B. absetzen. 4) Nominale Zuss. mit ab können die sogenannten nomina actionis (Thätigkeitsbezeichnungen) eingehen, vgl. Abfahrt, -gang, -reise, -bitte 2c., die sich dann in ihrer Bedeutung zu den entsprechenden unfesten verbalen Zuss. zu stellen pflegen. Dazu kommen noch einige andere: Abgott, -grund, -art, -weg, -schaum, -zeichen, -bild, -druck, von denen sich einige auch an Verba anlehnen (abbilden, -drucken). Eine adjektivische Zus. ist abhold. Als Ableitungen aus nominalen Zuss. sind die mit ver- zusammengesetzten Verba verabreden, verabscheuen, verabschieden, verabfolgen

zu fassen, nach denen dann verabsäumen, verabreichen gebildet sind.

abarbeiten „durch Arbeit wegschaffen“: das Aba. einer ganzen Granitwand Goe.; eine Schuld a. = „durch Arbeit tilgen“; „durch Arbeit abnutzen“: die Schneiden an den Sensen waren abgearbeitet Lu., allgemein sich aba.

Abart, früher in dem Sinne „etwas aus der Art Geschlagenes, Entartetes“: so ist diese A. Euer Sohn nicht mehr Schi. Entsprechend abarten.

abäschern, sich „sich durch übermäßige Arbeit ermüden“ bei Wi. und noch volkstümlich.

abätzen „abfressen“, noch bei Goe. dergleichen Matten werden abgeätzt; an dieser Stelle könnte es auch „abfressen lassen“ bedeuten, was die Grundbed. gewesen sein muß (s. ätzen). Mit anderer Art des Obj. sagt Wi. von einem Panter als ob er etwas von dir a. wollte.

abäußern, von Möser = abmeiern gebraucht.

abbangen „durch Angst abnötigen“, von Le. inkorrekt gebildet.

abberufen in der älteren Rechtssprache auch = „appellieren“: die von den Klägern eingewandte Abberufung an den großen Rat Wi.

abbilligen, einem etwas „nach der Billigkeit absprechen“ (Le.).

abbinden schweiz. bildlich „kurz erledigen“: das ist kurz abgebunden Pest.; eine Warze „durch Unterbinden loslösen“; ein Kalb a. = „von der Mutter entwöhnen“.

abbitten braucht Lu. in dem Sinne „durch Bitten abwenden“: ich will mich rächen, und soll mir's (Dr. mir) kein Mensch a.; außerhalb der Bibel auch schon im heutigen Sinne: wo einer einen andern erzürnet hat, das er es yhm abebitte.

abblassen, früher auch von Menschen „blaß werden“: hier blaßte die Schwägerin ab Miller.

abblitzen „wie ein Blitz davon fliegen“ (z. B. vom Gewehrfeuer, auch = „abfeuern“); daher in neuerer Zeit bildlich er ist abgeblitzt, man hat ihn a. lassen „man hat seine Bemühungen schroff zurückgewiesen“.

abbrechen 1) zu transitivem brechen. Als Obj. steht im eigentlichen Sinne das, was weggeschafft wird: eine Nadelspitze a.; eine Mauer a. (eigentl. zu denken vom Boden, vgl. abreißen), dazu Abbruch. Desgleichen übertragen einem etwas a. = „entziehen“, anhd. gewöhnlich ohne Obj., vgl. auf daß die lerneten auch der natürlichen Notdurft a. Lu., wem arbeite ich doch und breche meiner Seele ab Lu., noch bei Schi. ihre Meinungen, welche dem Ansehn sowohl, als den Vergnügungen der Fürsten abbrechen; dafür jetzt Abbruch thun. Dagegen steht das Ganze, wovon etwas losgetrennt wird, als Obj. in dem militärischen Ausdruck die Glieder a. (aus längeren Reihen kürzere bilden). Ferner in ein Unternehmen, eine Verhandlung, ein Gespräch a. u. dergl., wozu Abbruch der Verhandlungen; häufig ohne Obj. a. = eine Unterredung nicht fortsetzen; das Part. adjektivisch: abgebrochene Sätze. 2) zu intransitivem brechen (1), neben welchem im uneigentlichen Sinne das Ganze als Subj. stehen kann: das Gespräch brach ab, schon bei Lu. diße Epistel bricht am ende alzu vnzeytig abe.

abbrennen 1) trans.: ein Feuerwerk, ein Gewehr a. In technischer Sprache ist es = „genügend brennen“, „durch Brennen fertig stellen“. 2) intr. selten ein Feuerwerk, ein Gewehr brennt ab; bildlich die Lustfeuer des eilig abbrennenden Frühlings JPaul. Gewöhnlich von Gebäuden, gewissermaßen „wegbrennen“. Das Part. abgebrannt wird auch auf die Bewohner eines abgebrannten Hauses bezogen; scherzhaft übertragen er ist abgebrannt = „er hat kein Geld mehr“.

abbringen in eigentlichem Sinne: ich kann den Fleck nicht a. Ungewöhnlich und bauete die Höhen, die sein Vater Hiskia hatte abgebracht Lu., neue Systeme wurden auf- und abgebracht Wi. Allgemein jemand von einem Vorhaben u. dergl. a.

Abbruch, s. abbrechen.

Abc bildlich = „die Anfangsgründe einer Sache“.

abdachen „schräg wie ein Dach abfallen lassen“, am gewöhnlichsten in sich abd. u. abgedacht; dazu Abdachung.

abdanken bedeutete ursprünglich mit dem Dat. verbunden „zum Abschiede danken“, z. B. bei einer Hochzeit, einem Leichenbegängnis (**Abdankung** noch bis in's 18. Jahrh. = „Leichenrede“). So sagte man auch im 17. Jahrh. einem Soldaten, einem Bedienten a. = „ihn entlassen“, wofür später Verbindung mit dem Acc. eintrat (vgl. ablohnen). Ferner der Kaufmannschaft a. und dergl., danach jetzt a. = „zurücktreten (von der Regierung, einem Amte)“, in welchem Sinne es früher auch zuweilen mit dem Acc. verbunden wurde: zu diesem Ende dankte August das Konsulat ab Wi.

abdecken hatte im 18. Jahrh. auch die Bedeutung „schinden“: ein Pferd a. Daher das noch übliche **Abdecker** = „Schinder“.

abdingen „durch Verhandlung zu erlangen suchen“: mir abzud., wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete Schi.; gewöhnlich nur etwas wovon a. = „abhandeln“.

Abend = mhd. âbent. Die Uebertragung auf die Himmelsgegend (entsprechend bei Morgen, Mittag, Mitternacht) ist besonders der Bibelsprache eigen; daher Abendland, abendländisch. Ueber abendwärts s. -wärts.

Abendmahl selten in eigentlichem Sinne (wofür lieber Abendmahlzeit, in weniger gewählter Sprache Abendbrot), weil die Bezeichnung speziell an dem Christi Abendmahle nachgebildeten Sakramente haftet.

Abenteuer = mhd. aventiure (F.) aus franz. aventure. Der Begriff ist durch die Artusromane ausgebildet; aventure wird zunächst gebraucht von etwas Merkwürdigem, was dem Ritter unvermutet unterwegs begegnet, meist gefährlicher Art. Dazu **abenteuern, Abenteurer.**

aber ist verwandt mit after, und die Grdbd. muß „später“ gewesen sein. Schon im Ahd. scheiden sich zwei verschiedene Funktionen. 1) ist a. Adv. = „noch einmal“, „wieder“, so noch häufig bei Lu., vgl. und a. über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Während es sonst in diesem Sinne durch wieder verdrängt ist, hat es sich erhalten in abermals; Goe. gebraucht nicht selten a. und abermal(s). Auch Verbindungen wie tausend und a. tausend finden sich bis in die neuere Zeit. Sonst ist dies a. schon im 18. Jahrh. selten und altertümelnd, z. B. bei Claudius. 2) dient a. als Konj. zur Anknüpfung eines Satzes oder Satzteiles an einen andern, zu dem er in einem Gegensatz oder Widerspruch steht. In der Mehrzahl der Fälle kann man es unter geringer Modifikation des Sinnes mit doch, jedoch, allein, indessen vertauschen. Von doch unterscheidet es sich aber dadurch, daß es

mehr als dieses den Charakter einer Verbindungspartikel hat. Deshalb ist zwar und doch möglich, aber nicht und aber. Deshalb kann ferner doch im regierenden Satze einen Gegensatz zum abhängigen ausdrücken (wiewohl ich ihn oft gewarnt habe, ist er doch wieder hingegangen), nicht so a. Deshalb bewirkt ferner a. keine Veränderung der Wortstellung, wie zum Teil doch (vgl. doch kommt er nicht neben doch er kommt nicht, dagegen nur aber er kommt nicht). Verbunden erscheint a. doch. Wir versuchen die mannigfachen Verwendungen von a. unter bestimmte Hauptgruppen unterzuordnen, zwischen denen allerdings manche Uebergänge möglich sind, und unter die sich kompliziertere Fälle nicht immer einfach einreihen lassen. a) a. verbindet zwei direkte Gegensätze, vgl. viele sind berufen, a. wenige sind auserwählt; fröhlich bin ich abgereist, a. traurig (bin ich) zurückgekehrt; in Berlin gehe ich in's Schauspiel, a. in München in die Oper; als er ankam, war er heiter, a. als er (als er a.) abreiste, verstimmt. Zur Bildung eines solchen Gegensatzes gehören immer je zwei Satzglieder (resp. Nebensätze), die zwei andern gegenübergestellt werden oder es muß, was von einem Satzgliede positiv ausgesagt wird, in Bezug auf das gegenübergestellte verneint werden, vgl. ich kenne ihn, a. seinen Bruder nicht oder ich kenne ihn nicht, a. seinen Bruder. Nur bei der Verbindung mit oder a. genügt die Verschiedenheit eines Gliedes, weil es sich hierbei nicht um zwei nebeneinandergeltende Sätze handelt, sondern um solche, die sich gegenseitig ausschließen. In den unter a gehörigen Fällen kann a. auch durch dagegen, hingegen ersetzt werden. b) a. wird zur Steigerung verwendet, entweder in komparativischem Satze, vgl. ich hasse ihn, a. seinen Vater noch mehr; oder in superlativischem, vgl. ich hasse die Brüder alle, den ältesten a. am meisten; er ist immer vergnügt, am vergnügtesten a. wenn er gespeist hat. c) a. dient zur Einschränkung einer Behauptung, vgl. das ist viel, a. nicht genug; sie ist sonst ganz hübsch, hat a. eine etwas lange Nase; sie ist keine Schönheit, a. doch recht anziehend; das ist ein Fehler, a. (doch) ein verzeihlicher; ich hab' es doch getragen, a. fragt mich nur nicht wie. Auch Sätze wie jetzt kann ich nicht, a. morgen früh werde ich es versuchen, lassen sich hier einreihen. Ein Satz kann mit a. abbrechen, indem die Einschränkung, das Bedenken, das bei einer Sache übrig bleibt, nicht ausgesprochen, nur angedeutet wird. Daher stammt dann die Substantivierung von a.: es ist ein Aber dabei. d) a. leitet einen Einwand ein, d. h. einen Satz, der mit einem vorher aufgestellten anscheinend nicht zu vereinigen ist, z. B. A sagt er ist verreist, B antwortet a. ich habe ihn doch heute (vor kurzem) erst gesehen. Häufig hat der Einwand die Form einer Frage, z. B. A sagt er hat es nicht absichtlich gethan, B antwortet a. warum entschuldigt er sich dann nicht. Man kann nicht nur einem andern, sondern auch sich selbst einen Einwand machen, indem einem ein Gedanke erst hinterher aufstößt. e) a. drückt aus, daß etwas nicht zu dem stimmt, was man erwartet. So zunächst in Fällen wie ich hoffte ihn zu Hause zu treffen, a. er war ausgegangen. Ferner wird es angewendet, wo Eigenschaften und Zustände beisammen sind, die es gewöhnlich nicht sind: er ist schon alt, a. noch rüstig; in einem ärmlichen, a. sauberen Anzuge; ich bewundere ihn, a. ich verabscheue ihn; oder wo solche, die gewöhnlich beisammen sind, es nicht sind: er ist schon alt, a. nicht gebrechlich; ich achte ihn, a. ich liebe ihn nicht; wo eine Folge unterbleibt, die man erwarten könnte: ich habe ihn oft gewarnt, a. er wollte nicht hören; er ißt reichlich, a. er wird nicht stärker; oder wo eine Folge eintritt, ohne daß scheinbar die Bedingungen dazu vorhanden waren: niemand hat ihn genannt, a. jeder hat die Anspielung auf ihn bezogen. In diesen Fällen kann a. auch mit dennoch, trotzdem, demungeachtet, nichtsdestoweniger, gleichwohl vertauscht werden. Im vorderen Satze (oder Satzgliede) kann ein zwar stehen, oder er kann in einen Nebensatz mit wiewohl, obgleich 2c. umgebildet werden, wonach dann nicht mehr a. stehen kann, sondern nur doch, dennoch, trotzdem 2c. f) Der mit a. eingeleitete Satz giebt einen Umstand an, der dem Eintreten dessen, was im voraufgehenden Satze als eine Möglichkeit hingestellt wird, im Wege steht, vgl. er könnte längst gesund sein, a. er folgt dem Rate des Arztes nicht oder a. er ißt zu viel; wie gern würde ich ihn begleiten, a. ich bin hier unentbehrlich. g) a. wird gebraucht, um einen Ausdruck des Befremdens einzuleiten, das eine Aeußerung oder das sonstige Benehmen eines andern hervorruft, z. B. a. das weiß ich doch lange, a. das ist doch nicht nötig, a. wie kannst du glauben (fragen)? a. wie siehst du aus? Man sagt a. ja, a. nein, um auszudrücken, daß es überflüssig war, zu fragen oder zu zweifeln. Man verbindet a. mit einer Anrede (a. Karl, a. Vater), um jemand aufmerksam zu machen, daß er etwas Befremdendes gesagt oder gethan hat. Ueber a. auch in Aeußerungen des Vorwurfs und Verdrusses s. unter auch. h) dem Charakter einer bloßen Verbindungspartikel nähert sich a., indem es zur Anknüpfung eines Satzes verwendet wird, der nicht mehr in einem gegensätzlichen Verhältnis zum vorhergehenden steht. Es deutet dann also nur an, daß etwas Anderes, Neues kommt. Diese Verwendung ist aber wohl nur durch Anschluß an das Griechische und Lateinische entstanden (= δε und autem). Lu. macht in der Bibelübersetzung reichlichen Gebrauch davon. Es erscheint einerseits in lehrhaften Auseinandersetzungen, z. B. dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld a. bringet Erfahrung; Erfahrung a. bringet Hoffnung; Hoffnung a. läßt nicht zu Schanden werden. So noch jetzt in Schlußfolgerungen, vgl. ohne Anerkennung giebt es keine Superiorität, Anerkennung a. ist unmöglich bei ungleichem Fassungsvermögen Forster. Andererseits in der Erzählung, überaus häufig in der Bibel, ferner bei den antikisierenden Epikern, vgl. jener sprach's; ihm a. das Herz im Busen erregt er Voß, also sprach sie und steckte die Ringe nebeneinander, a. der Bräutigam sprach Goe. 3) In Zuss. wie Aberglaube 2c. (s. unten) bezeichnet a. die Richtung auf das Verkehrte. Die frühesten Spuren dieser Verwendung finden sich spätmhd. Sie wird aus 1 abzuleiten sein, wenn uns auch der Uebergang nicht ganz klar ist. Schwerlich ist dies a. (abgesehen von Aberacht) ganz anderen Ursprungs und etwa, wie man vermutet hat, aus abe- oder ober- herzuleiten.

Aberacht „erneuerte und verschärfte Acht." Aelter ist in diesem Sinne Oberacht (mnd. overahte), also

eigentlich „obere (höhere) Acht." A. scheint daraus umgedeutet zu sein.

Aberglaube, s. aber 3. Es erscheint vereinzelt schon mhd. und ist durch Lu. verbreitet. Ndl. ist allerdings overgeloof (wohl nach lat. superstitio).

aberklug selten (Gotter, Platen), im Anschluß an Aberwitz gebildet.

abermal(s), s. aber 1 u. Mal 2b.

Abername selten (Seb. Frank, Wi.) = „Spitzname"; s. aber 3. Vgl. Uebername.

aberweise Goe., im Anschluß an Aberwitz gebildet.

Aberwitz, s. aber 3 u. Witz. Es erscheint schon mhd. Dazu aberwitzig.

abessen, früher auch intr., z. B. als man abgegessen hatte (mit Essen fertig war) Miller; vgl. abspeisen.

Abfall in mannigfachen Verwendungen, von denen einige unüblich geworden sind; so = „Verminderung", „schlechteres Resultat": die wackern Leute, die in A. ihres Verstandes gekommen sind Wi., der A. der letzten Ernte und zu besorgende Kornmangel Möser; „Abweichung", „Ausnahme von einer Regel": daß die Gesetze zu Zeiten einen A. und eine Ausnahme haben Harsdörfer, die sorgfältige Wahl der edelsten Wörter leidet alsdann einen großen A., wenn der Dichter nicht in seiner eigenen Person spricht Le.; = „Abstufung": die Empfindungen schattieren sich so mannigfaltig, als Abfälle zwischen einer Habichts- und Stumpfnase sind Goe. — **abfällig,** jetzt nur als Gegensatz zu beifällig, vgl. dazu sein Ab- oder Beifall Schottel; früher auch sonstigen Verwendungen von Abfall und abfallen entsprechend, vgl. daß du mir bist a. (= abtrünnig) worden Lu., und machte viel Volks a. Lu.

abfassen bedeutet in der älteren Geschäftssprache „(Waren) für den Einzelverkauf zurechtmachen" (vgl. fassen 1). Daraus scheint die jetzige Verwendung in ein Schriftstück a. abgeleitet. Jung ist einen Dieb a. u. dergl.

abfeimen zu einem untergegangenen Feim „Schaum"; es bedeutet also eigentl. „vom Schaume befreien", daher „ganz rein und vollkommen in seiner Art machen", vgl. das Ohr recht a. Goe. Allgemein üblich ist nur das Part. abgefeimt, und zwar immer auf etwas Schlimmes bezogen. Zuweilen wird unrichtig abgefäumt geschrieben.

abfinden mit zwei verschiedenen Konstruktionsweisen: einen a. u. sich mit einem a.

abführen. Veraltet ist sich a. = „sich davon machen." In der Studentensprache ist einen a. = „im Schlägerduell besiegen, kampfunfähig machen"; daneben hat es den allgemeinen Sinn „einen mit seiner Absicht zu Schanden werden lassen."

Abgabe allgemein = „Zoll" (was von eingeführten Waren abgegeben wird), dann auch = „Steuer". Südd. ist A. = „Verkaufsstelle", „Ausgabestelle", z. B. Briefabgabe = nordd. Briefausgabe.

Abgang. Nicht mehr allgemein üblich ist es = „das Fehlen": aus A. hinlänglicher Beobachtung Wi., aus A. des Soldes Schi.; vgl. es geht ihm etwas ab, er läßt sich nichts abgehen. Dazu **abgängig** = „fehlend", vgl. was noch a. oder dunkel wäre Goe.

abgeben ist entweder „einen Teil von etwas geben" (1), vgl. er hat mir von dem Gewinne nichts abgegeben, oder „von sich fortgeben" (2), vgl. er hat einen Brief, seine Stimme, eine Erklärung abgegeben. Zu 1 gehört wohl ursprünglich einem etwas a. = einen „tadeln", „züchtigen". Zu 2 gehört es wird Regen abg. u. dergl.; ferner einen müßigen Zuschauer, einen guten Soldaten a. (als solcher fungieren). Woher stammt sich mit etwas a.? Ungewöhnlich konstruiert Goe. sich a. blos mit zu u. dem Inf.: die sich abgiebt gelehrt zu sein. Dazu Abgabe.

abgehen wird ähnlich wie ablaufen auch in dem Sinne gebraucht „auf eine gewisse Art zu Ende gehen", vgl. doch ist bis jetzt alles so erträglich abgegangen Wi.; allgemein üblich ist es jetzt nur in Verbindung mit ohne: es geht nicht ohne Schläge ab. S. Abgang.

abgelebt, s. ableben.

abgeneigt, s. abneigen.

Abgesang, s. Aufgesang.

Abgeschmack veraltet = „Unschmackhaftigkeit", vgl. den Ehemann von dem A. einer einförmigen Beiwohnung zu retten Goe. An einer anderen Stelle gebraucht es Goe. = „Geschmacklosigkeit." Das Adj. **abgeschmackt** ist aus älterem abgeschmack entstanden; anhd. noch **geschmack** „wohlschmeckend."

abgesinnt = „abgeneigt" vereinzelt bei Schi.

abgewinnen. Früher auch ohne Acc. einem a. = „den Sieg über einen davontragen", noch bei Le. weil sie allen harten Steinen damit a. könnten.

abgewöhnen, früher konstruiert wie gewöhnen: wenn er ihn von den wilden Ausschweifungen abgewöhnte Wi.; jetzt mit veränderter Konstruktion einem etwas a.; vgl. angewöhnen.

Abgrund, eigentl. „abwärts gehender Grund."

Abgunst synonym mit Mißgunst bei Schi., Rückert, Immermann u. a.

abhandeln: einen Gegenstand a. „über ihn in einer Schrift handeln", nicht mehr sehr üblich, während **Abhandlung** sehr gebräuchlich ist.

abhanden, s. ab 1 u. Hand; nur üblich in a. kommen; ungewöhnlich mein Trautel läßt mich nicht a. Bürger.

abhangen (=hängen) selten in sinnlicher Bedeutung: ein Weinstock voll abhangender Trauben Voß; abhangende (abwärts geneigte) Weinberge Haller, auf der abhängenden Fläche Goe. Zu dieser Verwendungsweise gehört **Abhang,** welches jünger ist als das jetzt im entsprechenden Sinne nicht mehr übliche **abhängig,** vgl. etwas abhängig war der Boden Goe., zwei gelind abhängige Bretterflächen Goe. Jetzt stellt sich abhängig zu abhangen in der üblichen unsinnlichen Bedeutung; dafür **abhänglich** (Abhänglichkeit) bei Wi., Pest. u. a.

abhelfen hat eine Verschiebung der Konstruktion erfahren. Früher sagte man einem eines Dinges (von einem Dinge) a.; jetzt steht auch die Sache, die beseitigt wird, im Dat.: einem Uebel a. Mit Acc., der wohl den alten Gen. fortsetzt: er konnte es doch mit Zwang nicht a. Moritz. Dazu **Abhilfe.** Ein Ausdruck der älteren Kanzleisprache ist abhelfliche Maße = „Maßregel zur Abhilfe."

Abhub „Speiserest, den man von der Tafel abträgt".

abkappen volkstümlich „derb abweisen" (Schi.).

abklingen von Goe. = verklingen gebraucht: abgeklungener Liebe Trauerpfänder. An anderen Stellen auf Gesichtseindrücke übertragen, vgl. die Purpurfarbe eines abklingenden Lichteindrucks.

Abkommen eigentlich „das Loskommen von den Verhandlungen", „die Beendigung derselben."

Abkömmling zu veraltetem von etwas abkommen = „abstammen", wozu auch Abkunft.

abkräftig „von Kräften gekommen" anhd. und bei JPaul.

Abkunft, s. Abkömmling; zuweilen auch in dem Sinne von Abkommen, vgl. daß keine A., die den englischen Interessen entgegenliefe, geschlossen würde Ranke (bei ihm beliebt).

abküpfen: ich will meine Feder erst a. Le. (= spitzen).

ablassen 1) trans.: laß nun deine Hand ab (höre auf, sie auszustrecken) Lu.; allgemein Flüssigkeiten a., auch mit Objektsvertauschung einen Teich a.; ferner Waren a. (zum Verkauf); seltener ein Schiff, einen Zug, einen Brief, eine Gesandtschaft a.; allgemein etwas von einem Preise a.; anhd. einem eine Schuld, seine Sünden a., wofür jetzt erlassen, dazu **Ablaß** in dem gewöhnlichen Sinne. 2) intr. a. wovon, a. etwas zu thun. Dazu unablässig.

ablaufen 1) intr.: Wasser läuft ab, ein Schiff läuft ab (aus dem Hafen), ein Faden läuft ab (von der Spule), die Uhr läuft ab; einen a. lassen uneigentl. „sein Begehren schnöde zurückweisen." Auf die Zeit übertragen: die Frist ist abgelaufen. In Bezug auf den Ausgang: die Sache ist gut (übel) abgelaufen. 2) trans.: einem den Rang a. (s. Rang). Anders sich die Schuhsohlen a. Uneigentl. etwas längst an den Schuhsohlen abgelaufen haben (lange genau womit vertraut sein).

Ablaut, von J. Grimm eingeführte Bezeichnung für den allen germanischen Sprachen gemeinsamen und schon aus der indogermanischen Grundsprache stammenden Vokalwechsel in der Wurzelsilbe (vgl. binde — band — gebunden). Daher ablautende Verba.

ableben „aufhören zu leben", „sterben", allgemein üblich in dem substantivierten Inf., sonst vereinzelt: die ablebende Nichte Gleims Goe., ich möchte ihn nicht gern getötet, aber abgelebt Schi. Allgemein üblich ist ferner das Part. abgelebt = „durch das Leben entkräftet", „der Lebensfrische beraubt." Uneigentl. diese Einrichtung hat sich abgelebt.

ablegen früher in ausgedehnterer Anwendung. Wie wir sagen Rechnung, Zeugnis, eine Probe a., so hieß es früher auch Besuch a. = „abstatten" (oft bei Goe.), seinen Glückwunsch a. (Schi.). Veraltet ist ferner a. ohne Obj. = „verlieren", „schwach werden": da Ihnen Ihr Gedächtnis so sehr ablegt Le., dem seine Augen immer mehr ablegten Goe. — **Ableger** „vom Stamme abgebogenes und in die Erde gelegtes Reis zur Fortpflanzung", vgl. Absenker.

ablohnen wurde früher (17. Jahrh.) mit dem Dat. verbunden wie abdanken (s. d.).

abluchsen volkstümlich „(wie ein Luchs) absehen", auch „entwenden."

abludern: Pferde a. und häuten Hölcisi, s. Luder.

abmeiern, einen a. „ihm den Meierhof, den er inne hat, entziehen."

abmergeln zu Mark 1 (s. d.).

abnehmen. In dem Sinne „woraus schließen" schon bei Lu.: davon konnte er a., was geschehen war. Intr. a. schon mhd., in seinem Ursprunge nicht klar.

abneigen. Das Part. abgeneigt früher der Grdbd. entsprechend mit von konstruiert: a. von der bessern Meinung Le.; entsprechend **Abneigung:** A. von allen litterarischen Händeln Goe. Statt dessen auch vor: abgeneigt vor ungerechtem Gewinn Schi., Abneigung vor dem geschäftigen Leben Wi., die Abneigung vor Autorität Goe.

Abort „Abtritt", eigentl. „abgelegener Ort", aber vielfach Abórt betont durch Vermischung mit dem aus dem Lat. stammenden Abórt „Fehlgeburt".

abpassen zu passen 2. Allgemein mit Acc. ähnlich wie abwarten: die Zeit, Gelegenheit a.; südwestd. einem, einer Sache a. „aufpassen, bis man jemand trifft oder einen Zweck erreicht."

abrackern, sich volkstümlich wie sich abschinden, s. Racker.

Abrede 1) „das Leugnen" (gewissermaßen „Wegrede"). In diesem Sinne war es früher üblich in der Verbindung in A. sein, ursprünglich mit dem Gen. verbunden, dann mit einem Pron., welches an und für sich Gen. sein könnte, aber zum Acc. umgedeutet wird (s. er), vgl. daß jemand in der Welt dieses in Abrede sein könnte Le.; dann auch mit deutlichem Acc.: zwei Dinge wirst du nicht in A. sein können Wi., in Ansehung der Stärke wird niemand diese Assertion in A. sein Le.; ferner mit abhängigem Satz: daß in der Bibel sich Widersprüche finden, wird jetzt niemand in A. sein Goe. Dafür jetzt in A. stellen. 2) „Uebereinkommen mit jemand", jetzt fast nur in der Verbindung das ist wider die A., früher auch sonst häufig, namentlich in eine A. mit jemand nehmen (Wi., Goe. u. a.). Dazu **abreden** in entsprechendem Sinne (Wi., Goe., Schi. u. a.), wofür wir jetzt verabreden vorziehen. Dazu wieder **Abredung,** Verabredung.

abreichen 1) „von einem Punkte aus erreichen können": vom Schiff es springend abzur. Schi., so nah, daß man ihn bequem mit den Augen a. kann Tieck; nicht mehr üblich. 2) zu reichen = „hinstrecken": gegen solche Bemühung einige Ergötzlichkeiten abzur. Goe.; dafür jetzt verabr.

abrichten früher auch in edlerem Sinne = „in etwas unterweisen", vgl. Hamlet, wenn er die Komödianten abrichtet Le.; ferner = „jemand unterweisen, wie er sich in einem bestimmten Falle zu verhalten hat", vgl. Kronhelm richtete seinen Bedienten ab, was er sagen sollte Miller.

absagen 1) intr. in der älteren Sprache einem a. = „Fehde ankündigen", wozu abgesagter Feind; in neuerer gewählter Sprache abgeblaßt einem (einer Sache) a. = „sich lossagen von", „entsagen", vgl. abzusagen der Heimat Voß, könntet Ihr so sehr der Scham a. Schi. 2) trans. in moderner Sprache: einen Besuch a. u. dergl. — Dazu **Absage.**

Absatz entspricht den verschiedenen Verwendungen von absetzen. Jetzt ungebräuchlich ist uneigentliches einen A. mit etwas machen „von etwas abstehen" (öfters bei Wi.), auch mit gegen konstruiert: gegen das Absolutgroße macht das Absolutkleine des einzelnen Falles einen gar zu starken A. Schi.

Abschach „doppeltes Schach" oder „Schach, wobei zugleich die Königin bedroht ist", so bei Le.

abschatten im 18. Jahrh. üblich: etwas a. = „einen Schattenriß wovon nehmen"; dazu **Abschattung** = „Schattenriß." Dieses gebraucht Goe. auch = „Schattierung."

abschätzig „gering geschätzt", „geringwertig" schweiz., von Wi. gebraucht: abschätzige Sklaven;

auch in aktivem Sinne **die abschätzige Meinung**; so noch jetzt a. über jemand urteilen. Vgl. geringschätzig.

abscheiden 1) Als Intr. ist es veraltet; vereinzelt noch bei Goe. beim Abscheiden von Genf. Speziell in dem Sinne „aus der Welt gehen", „sterben" gebraucht es Lu. (ich habe Lust abzusch.) und danach andere. Ueblich geblieben ist in entsprechendem Sinne das Part. abgeschieden. Dazu Abschied. 2) Ueblich ist es noch als Trans., namentlich im chemischen Sinne. Zu transitivem a. ist auch zu stellen das biblische abgeschieden (Or. abgescheidet) = geschieden von Eheleuten.

abschieben intr. = „sich entfernen" in burschikoser Sprache.

Abschied, früher Abscheid wie Bescheid. Ursprünglich bezeichnet es das Scheiden von etwas, so ist es noch bei Lu. speziell = Tod (vgl. abscheiden): nach meinem A. werden unter euch kommen greuliche Wölfe. Weiterhin bezeichnet es die Zeremonie, die nach der Sitte stattfindet, wenn jemand von einem andern scheidet, wobei ursprünglich der Bleibende dem sich Entfernenden Erlaubnis zu gehen giebt, daher die ältere Bezeichnung Urlaub (s. d.), und daher noch die Wendung A. nehmen; befremdlich klingt uns darnach machte er seinen A. mit den Brüdern Lu. In nahem Zusammenhange damit steht der Sinn „Entlassung aus einem Amte": seinen A. erhalten, einem den A. geben. In der älteren Sprache bezeichnet A. auch das Schlußresultat einer Beratung: Reichstagsa. Dazu **verabschieden.**

abschießen intr. „die Farbe verlieren" bei Wi. u. a.; üblicher verschießen.

Abschlag, früher in verschiedenen Verwendungen, denen von abschlagen entsprechend; jetzt fast nur noch in Abschlagszahlung, worin es bezeichnet, was von einer geschuldeten Summe abbezahlt wird. Dazu **abschläglich:** a. ist der Sold entrichtet Goe.

abschlagen 1) von sich ab. Hierher gehört sein Wasser a.; einen Angriff, Sturm a., früher auch den Feind a. u. dergl.; ein Gesuch, eine Bitte a., wozu **abschlägig** (einen a. bescheiden), seltener **abschläglich.** 2) von etwas anderem ab, z. B. einem den Kopf a.; selten das Lager a., Gegensatz zu aufschlagen. 3) intr. die Ware schlägt ab (sinkt im Preise), Perf. ist (zuweilen hat) abgeschlagen.

abschläglich, s. Abschlag und abschlagen 1.

abschließen 1) „durch Verschluß absondern." Eigentl. ein Haus, ein Zimmer a. In verallgemeinertem Sinn: ein Gebirge schließt die Aussicht ab, eine abgeschlossene Insel, er ist von allem Verkehr abgeschlossen, er schließt sich gegen alle Einflüsse von außen ab. 2) zu schließen 3, wobei ab das Zuendebringen bezeichnet: einen Vertrag, Kauf u. dergl. a.; noch stärker wie bei schließen 4 tritt die Vorstellung des Beendigens in den Vordergrund in Verhandlungen, eine Rechnung a. u. dergl. Vgl. ferner er hat mit der Welt abgeschlossen (will nichts mehr mit ihr zu schaffen haben); was mich freute oder quälte, in ein Gedicht zu verwandeln und darüber mit mir abzusch. Goe.; ein abschließendes Urteil. Man sagt auch eine Rede, eine Rechnung, eine Feier 2c. schließt womit ab. — Als Subst. zu 1 verwendet man meist **Abschließung,** zu 2 meist **Abschluß.**

abschmeckend landschaftl. „nicht mehr den richtigen Geschmack habend"; bildl. mein Leben mußte immer abschmeckender werden Thümmel.

abschnappen selten trans. = „abschnappen lassen": obgleich die Sängerin den langen Triller plötzlich abgeschnappt hatte Eichendorf.

abschneiden häufig uneigentl.: einem die Ehre a.; den Weg, die Flucht, die Möglichkeit, das Wort a. u. dergl. Ein Pfad schneidet ab, wenn er kürzer ist als ein anderer Weg. Selten sich a. = „sich abheben": eine schwarze Linie, die sich von dem verdüsterten braunen Erdreich scharf abschnitt Goe., diese Tracht schnitt sich nicht mit den Ständen scharf ab Goe.

abschrammen burschikos = „sich davonmachen."

abschränken „durch Schranken sondern": zwischen abgeschränkten Weideplätzen Goe.

abschüssig, abgeleitet aus einem nicht allgemein üblichen Abschuß, zu intransitivem schießen u. ab im Sinne abwärts.

abschwören 1) mit Dat. einem a. „sich durch Schwur von ihm lossagen", vgl. wollt Ihr dem Kaiser a.? Schi. 2) mit Acc.: seinen Glauben, einen Irrtum a. u. dergl. 3) Vereinzelt erscheint es bei Goe. = „beschwören (durch Absagung der Eidesformel)": Ihr werdet die Urfehde a.

absehen 1) = „wegsehen" intr., üblich in uneigentlichem Sinne von etwas a. = „keine Rücksicht auf etwas nehmen"; besonders in abgesehen von. 2) trans. in einem etwas von den Augen a. 3) „von einem gewissen Punkte aus mit dem Blicke erreichen": was nur dein Auge a. kann Schi.; üblicher in uneigentlichem Sinne mit abhängigem Satze: ich kann nicht a., wozu das dient. Dazu **absehbar.** 4) „von einem Punkte aus seinen Blick wohin richten"; uneigentl. er hat es darauf abgesehen; veraltet wohin es damit abgesehen gewesen Le., wohin alle diese Vergleichungen abgesehen waren Wi.; im 17. 18. Jahrh. häufig das Absehen: daß die Freimäurer ihr A. darauf haben Le., worauf kann so ein Windfuß wohl sein A. richten? Schi. Es ist durch das jüngere Absicht zurückgedrängt.

Absein, substantivierter Inf., früher häufig = „Abwesenheit."

Abseite „Seitengewölbe einer Kirche", aus mlat. absida (dieses aus griech. ἁψίς), durch Umdeutung an ab und Seite angelehnt.

abseiten, abseits, s. ab und Seite. — **abseitwärts** = „abseits" vereinzelt bei Goe. u. Schi.

absenken 1) „abwärts senken" poetisch: mit abgesenktem Haupt und Aug' Goe.; sich a.: der Fluß, die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe Schi. Aehnlich **absinken.** 2) Pflanzen a. „Zweige davon zur Fortpflanzung abwärts biegen und in die Erde senken." Dazu **Absenker,** vgl. Ableger.

absetzen. 1) trans. Die mannigfachen Verwendungsweisen lassen sich zunächst danach gliedern, ob eine Entfernung von dem Subj. oder von einem andern Gegenstande stattfindet. a) Vgl. den Reiter a. (vom Pferde), den Hut, einen Becher, ein Blasinstrument, eine Last a.; Waren a.; Hefe, Schlamm a.; es setzt Schläge, einen großen Lärm ab u. dergl. b) ein junges Tier von der Mutter a. = „entwöhnen"; einen a. (von einem Amte), ähnlich alte, abgesetzte Wörter Le.; einen Posten von der Rechnung, einen Gegenstand von der Tagesordnung a.; der Setzer setzt die Zeilen ab; im 18. Jahrh. ist a. = „auseinanderhalten", „durch etwas unter-

brechen lassen“: Gebüsche mit hohen Cypressen und selbstgewachsnen Lauben abgesetzt Wi.; ein Gastmal, mit Musik, Tänzen und Spielen abgesetzt Wi.; auch = „abstechend machen“: Schönheit und Reiz sind in ihr nur die Schatten, ein größeres Licht abzus. Le., daß die Gegenstände sich entschiedener hellblau von einander absetzten Goe. 2) intr. „einen Absatz machen“: die vier Schnecken setzen viel zu stumpf ab, es hätten darauf noch vier leichte Turmspitzen gesollt Goe.; daher „sich abheben“: dadurch daß Tag und Nacht so entschieden von einander absetzten Goe. — Dazu Absatz.

Absicht zu absehen 4. Im 18. Jahrh. ist häufig in A. auf = „in Hinsicht auf“; desgleichen in A. mit Gen. = „hinsichtlich“.

absonderlich früher = „besonder-“, z. B. in einer absonderlichen Schrift Rabener; jetzt nur = „seltsam“. Als Adv. = „abgesondert“, „privatim“: daß die Knaben öffentlich, die Töchter a. von ihren Müttern erzogen werden sollten Wi.; = „besonders“, „vorzugsweise“: a. wir Wallonen Schi.

abspannen. 1) am üblichsten die Pferde a. (s. spannen 2a); selten den Bogen a. u. dergl., bildlich jedes Mutes Feder ist abgespannt Schi.; allgemein adjektivisch **abgespannt** = „erschlafft“, „ermüdet“; dazu **Abspannung.** 2) Das von Lu. im Kat. gebrauchte und danach auch sonst angewendete a. = abspenstig machen ist eigentlich Fortsetzung des mhd. Verb. spanen „verlocken“ (vgl. Gespenst) und erst sekundär an spannen (= mhd. spannen) angelehnt.

abspeisen häufig bildlich: einen mit leeren Versprechungen a. Landschaftl. intr.: als sie eben abgespeist hatten (fertig waren mit Speisen) Schi., vgl. abessen.

abspenstig zu mhd. spanen, vgl. spannen 2.

absprechen. 1) = „aberkennen“; vgl. die Sentenz, die ihr das Haupt abspricht Schi., einem Kranken das Leben, jemandem die Berechtigung wozu a. 2) „eine abschließende Endscheidung über etwas aussprechen“: den, welcher in der Sache abzus. habe Immermann; gewöhnlich tadelnd: er pflegt über alles abzus., er hat eine absprechende Art. 3) Selten = „verabreden“, vgl. bei dieser Gelegenheit wollen wir's mit einander a. Claudius; dazu **Absprache** = „Verabredung“: A. nehmen Immermann, Gskeller.

Absprung „Seitensprung eines flüchtigen Wildes“; im 18. Jahrh. = „Abschweifung“.

Abstamm im 18. Jahrh. = „Abstammung“ (oft bei Forster); auch = „Nachkommenschaft“, „Abkömmling“.

Abstand. 1) zu abstehen = „wegtreten“, „sich wegstellen“. Allgemein üblich in A. wovon nehmen. Auch = „Verzicht auf ein zustehendes Recht“, daher Abstandsgeld. 2) Zu abstehen als Bezeichnung eines schon vorhandenen Zustandes = „Entfernung“: der A. des Mondes von der Erde; übertragen auf Zeit- und Wertverhältnisse.

abstatten zu Statt 2. Früher in allgemeinerer Verwendung, z. B. Gebühren, Zinsen, einen Glückwunsch a. 2c.; jetzt fast nur in Besuch a., allenfalls auch Bericht a., wofür aber erst. üblicher.

abstechen intr. = „sich abheben“ wird im 18. Jahrh. öfters mit mit konstruiert, vgl. diese Fabeln stechen nicht wenig mit denen ab, welche nun kommen Le. Entsprechend einen **Abstich** mit (neben gegen) etwas machen.

abstehen. Im 18. Jahrh. einem etwas a. = „abtreten“: wie er seine Hälfte für die Hälfte des bezahlten Preises an ihn gänzlich abstand Le.; öfters bei JPaul. Vgl. Abstand.

abstellen 1) = „wegstellen“; namentlich eine Last, die man trägt, vgl. da stellte er das Kind auf die Bank ab Pest. 2) eine Mühle, eine Maschine a., daß sie nicht mehr geht; bildlich Mißbräuche a.; ihr stellt das Jagen ab Goe. 3) oberd. es wird auf etwas abgestellt = „auf etwas hingearbeitet“, „etwas bezweckt“.

abstimmen zuweilen von Goe. als Gegensatz zu beistimmen gebraucht. Entsprechend **Abstimmung.**

Abstreich „Mindergebot“ als Gegensatz zu Aufstreich Schi.

Abstud M. „Flüssigkeit, in der durch Kochen Stoffe aus einem Körper ausgesogen sind“, zu absieden (Nachbildung von lat. decoctum). Es wird nicht selten, als ob es ein Fremdwort wäre, auf der zweiten Silbe betont.

Abteil M., verkehrte, aber als Verdeutschung für Coupé offiziell eingeführte Bildung.

abthun. 1) Der Grdbd. von thun (s. d.) entsprechend bezeichnet es zunächst das Wegnehmen, Entfernen eines Gegenstandes von dem Orte, wo er sich bis dahin befunden hat. Die Richtung von dem Subj. weg ist verstanden in den Hut, den Rock a. u. dergl.; uneigentl. da ich ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war Lu., die Eitelkeit abzuthun Goe. Die Richtung von einem andern Gegenstande weg in die Götzen ihrer Götter thut ab Lu., die guten löblichen Sitten that er gar ab Lu. Hierher zu stellen ist auch a. = „schlachten“, schon anhd., vgl. wie ein verhetztes Schwein a. Schi.; = „hinrichten“: zwen Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden Lu. 2) Schon mhd., jetzt veraltet ist sich a. mit Gen. = „sich erledigen“, vgl. wenn der falsche Mann sich seines Glaubens abgethan Bürger. 3) Nach der Hauptbedeutung von thun ist a. wie abmachen = „zu Ende thun“: daß er eiligst sein Geschäft a. wolle Goe. Ueblich ist auch im 18. Jahrh. etwas mit einem a., wo wir jetzt abmachen vorziehen, vgl. die Rechnung mit ihm abzuthun Le., was er mit andern abzuthun hatte Goe., mag sie's mit Gott a. und ihrem Herzen Schi. Zweifelhaft kann man bei dem häufig gebrauchten Part. abgethan sein, ob es von der Bedeutung „zu Ende gethan“ oder „bei Seite geschafft“ ausgeht.

Abtrag 1) zu abtragen 1 „was von der Tafel abgetragen wird“ Schi. 2) selten A. thun = „Nachteil bringen“ (Wi., Lichtenberg). 3) zu abtragen 2 „Entrichtung einer Schuld“: bis sie dafür gebührenden A. gethan haben werden Wi., der Schuld erwart' ich einen A. AWSchlegel. 4) Auch überhaupt = „Abgabe“: wir sollen jährlich an die von Freysing einen A. von fünf und sechzig Mark Silbers entrichten Babo.

abtragen. 1) „Etwas wegtragen von dem Orte, wo es bisher gestanden hat“: Speisen von der Tafel a.; einen Hügel, ein Haus a. 2) „Etwas, was man schuldig ist, entrichten“: du hast gehofft, dein Lohn ist abgetragen Schi., die Termine sollen richtig abgetragen werden Goe., weil wir diesem Manne gründlichen Dank abzutr. wünschten Goe. 3) schweiz. = „abwerfen“, „ein-

bringen". 4) „Durch Tragen abnutzen", namentlich im Part. **abgetragen**; uneigentl. der abgetragene Gedanke JPaul, ich bin so abgetragen und krank Hippel.

abtreiben. 1) „Etwas von sich selbst oder von andern wegtreiben": den Feind a. veraltet, ein gemeinverderbliches Uebel a. Wi., Gewalt durch Gewalt abzut. Schi.; allgemein üblich Würmer, ein Kind a. 2) Mit einem erst durch die Zus. bedingten Acc.: eine Wiese a., „Vieh über die ganze Wiese hin weiden lassen", ein Revier a., „eine Treibjagd über das ganze Revier hin anstellen". 3) „Durch Treiben entkräften": Ochsen, Pferde a.

abtreten. 1) intr. „von einem Orte wegtreten", besonders von der Bühne a.; in einem Wirtshause a. wie absteigen (Goe.); a. um seine Notdurft zu verrichten; uneigentl. daß ihr abtretet (= abfallet) und dienet andern Göttern Lu., in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben a. Lu. Dazu **Abtritt.** 2) „einem etwas, was man besitzt, überlassen." Der Acc. ist hier an die Stelle eines ältern Gen. getreten, es ist also eigentl. „wegtreten in Bezug auf etwas"; vgl. abstehn. 3) „lostreten"; einer Frau die Schleppe a. 4) „Durch Treten abnutzen": die Schuhsohlen a.

abtrumpfen, einen a. ist eigentl. „ihm durch einen Trumpf einen Stich abgewinnen".

abtrünnig, vgl. entrinnen.

aburteilen, gewöhnlich intr. über etwas; doch kommt auch transf. einen, etwas a. vor. Verschieden davon ist seltenes einem das Leben a. u. dergl. = „durch Urteil absprechen".

abwandeln. 1) In der älteren Rechtssprache = „abbüßen" (s. Wandel): Fehler durch strenge Bußen abzuw. Wi. 2) Bei älteren Grammatikern Verdeutschung von deklinieren.

abwarten. 1) Zu warten 2 (s. d.), jetzt nicht mehr recht üblich, vgl. dann konnte er die Schulstunden nicht ordentlich a. Moritz, wenn er seine Geschäfte gehörig abwartet Möser, wenn der Patient sich ruhig hielte und sich abwartete Goe.; anhd. steht statt des Acc. der Gen. oder Dat., noch bei Thümmel meinen Narrheiten abzuw. 2) Zu warten 3: etwas a. „so lange warten, bis etwas eintritt", auch mit abhängigem Fragesatz, seltener einen a. „warten, bis er kommt".

abwärts, s. ab 2 und -wärts.

abwechseln 1) gewöhnlich intr.: Freude und Leid wechseln mit einander ab; seltener mit einfachem Subj. die Witterung wechselt ab, er wechselt mit der Wäsche ab; dafür lieber einfaches wechseln. Das Part. abwechselnd: es ist a. Regen und Sonnenschein. 2) Seltener transf.: die Leibwache wurde abgewechselt Schi., in der griechischen Sprache sind die Vokale mit den Konsonanten dergestalt abgewechselt Winkelmann. 3) Ungewöhnlich = „austauschen": als wir solche Gespräch' abwechselten Voß.

abwehren, jetzt mit Acc., früher statt dessen auch mit Dat. wie einfaches wehren: der künftig drohenden Gefahr abzuw. Goe.

abweichen, in eigentlichem Sinne (vgl. entweichen) unüblich geworden, vgl. weichet nicht hinter dem Herrn ab Lu., danach sie weichen hinter ihm ab, seine Getreuen Schi. Veraltet ist abgewichen = verwichen (Wi., Goe.). Nicht mehr recht üblich ist auch von einer Vorschrift a. = „sie übertreten" u. dergl. Allgemein ist nur a. = „verschieden sein".

abwerfen. In der Regel bezieht sich ab auf die Richtung vom Subj. weg (doch vgl. Aepfel vom Baum a.). Darauf beruht auch der Sinn „eintragen": einen großen Gewinn a. Veraltet ist sich a. = „sich überwerfen", von Wi. öfters gebraucht, z. B. indessen wirft man sich doch nicht gern mit solchen Leuten ab; auch ohne sich mit den Gesetzen abzuw. (in Konflikt zu kommen).

Abwesen substantivierter Inf. (s. sein u. Wesen), früher üblich statt des jüngeren Abwesenheit. Dazu **abwesend.**

abwiegeln, als Gegensatz zu aufwiegeln, erst in neuerer Zeit gebildet.

abwürdigen im 18. Jahrh. = herabwürdigen.

Abwürfling „als unbrauchbar weggeworfenes Ding", öfters bei Goe.

abziehen wie einfaches ziehen transf. u. intransf. Als Transf. erscheint es in mannigfachen Spezialisierungen, vgl. ein Kleid, die Schuhe, die Haut, den Schlüssel, Bier, einen Druckbogen, die Hand von einem (biblisch), fünf von zehn, etwas vom Lohn, die Aufmerksamkeit von etwas a. 2c. Im 18. Jahrh. ist es häufig als Verdeutschung von abstrahieren; vgl. die Regeln, die von diesem Meisterstück der tragischen Kunst abgezogen worden Wi., vom Leben abgezogene Maximen Goe., in dem Abziehen allgemeiner Begriffe Garve, daher **abgezogen** adjektivisch = abstrakt, vgl. ungeschickt zu abgezogenen Gedanken Le., die abgezogene Natur des Gegenstandes Kant. Zuweilen wird es mit einer andern, erst durch die Zus. bedingten Art von Obj. verbunden: ein Messer a. (zum Schärfen), einen Hasen a. (ihm das Fell abziehen), Bohnen a. (abhäuten), veraltet sich a. (die Kleider ausziehen). Dazu **Abzug.**

abzielen, gewöhnlich intr. auf, auch zu etwas a. „etwas zum Ziele haben"; passivisch auf etwas abgezielt sein; transf. Horaz zielte gewiß keinen andern (Nutzen) ab Wi., danach passivisch die abgezielte Wirkung, den abgezielten Erfolg Wi. Vgl. abzwecken.

Abzucht F. „Kanal" in der Bergmannssprache, wahrscheinlich umgedeutscht aus lat. aquaeductus.

abzwecken = abzielen und wie dieses konstruiert. Gewöhnlich auf (zu) etwas a., auf etwas abgezweckt sein. Daneben transf.: wenn diese Zauberer so etwas abzweckten Wi.; passivisch: eine abgezweckte Folge seiner Anklage Wi., in die abgezweckte Bewegung Schi.

ach wird im Mhd. häufig mit einem Gen. verbunden (wofür jetzt über), so noch bei Lu. und danach bei Kl.: ach der Wonne. Mit ach und krach „so daß dabei oft ein ach ertönt und es oft kracht", d. h. „mit Mühe", „kaum". Dazu **ächzen.**

-ach, häufig in Namen von Flüssen und danach benannten Ortschaften, = mhd. ahe „Fluß" = lat. aqua. Vgl. Aue.

Achsel, wahrscheinlich abgeleitet aus Achse. Symbolisch und bildlich: die Achseln zucken als Zeichen, daß man das Benehmen jemandes bedenklich oder verächtlich findet (substantiviert das Achselzucken); einen über die Achsel (verächtlich) ansehen; etwas auf die leichte A. nehmen (sich nicht viel daraus machen). — **Achselträger** nach der anhd. üblichen Wendung (den Baum, Wasser) auf beiden Achseln

tragen „sich mit zwei Parteien gut zu stellen suchen".

Acht F. 1) = mhd. âhte „Verfolgung", speziell „vom Reiche ausgehende Verfügung, wodurch das Leben des Betroffenen jedermann preisgegeben wurde": in der Acht sein, in die A. thun, erklären, häufig verbunden Acht und Bann (als weltliche und geistliche Strafe); dazu **ächten.** 2) = mhd. ahte „Aufmerksamkeit", nur noch in bestimmten Verbindungen erhalten: achthaben, achtgeben, die jetzt als Zuss. gefaßt werden, daher mit Adverbien verbunden (sehr, genau achthaben, -geben 2c.), vgl. dagegen haben Sie ja besondere Acht darauf Goe.; (sich) in acht nehmen, jetzt in dem beschränkten Sinne „vor Schaden hüten", früher allgemeiner, vgl. ohne den Meyer in Acht zu nehmen (= ohne auf den M. zu achten) Pest.; der nehme des Geläutes Acht Uhland; außer acht lassen. Zuss. Obacht — achtlos, achtsam, achtbar (die beiden letzten jetzt zu achten gezogen).

Achtel, s. Teil.

achten, Ableitung aus Acht 2. 1) „Die Aufmerksamkeit worauf richten", jetzt mit auf, bis in's 18. Jahrh. auch häufig mit Gen.: der Mietling achtet der Schafe nicht Lu., achten nicht des Weges, den wir treten Goe.; dafür konnte dann auch der Acc. eintreten: du achtest keines Menschen Ansehen Lu., nicht Sturm und Regen achten wir Bürger; dafür jetzt beachten. 2) „auf Grund von Beobachtung und Ueberlegung annehmen" (dazu erachten): einen für seinen Feind, für glücklich achten; statt dessen früher auch der bloße Acc.; und sollt sie unrein achten Lu., die Krone, der mein Fürst mich würdig achtete Goe., ich achte mich, wie sie, zum Thron geboren Schi., ihr habt den Landmann nichts geachtet Schi., noch jetzt hochachten, auch wohl gering achten; auch als und wie wurden verwendet: Sie werden Geld als einen Unflat achten Lu., ist das Chaos doch wie ein Maskenball zu achten Goe.; veraltet ist die Konstruktion mit einem abhängigen Objektsatze: ich achte, du lässest dich bereden Lu., so acht' ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen Schi.; im Anhd. steht auch der Acc. c. Inf.: ich achte es billig sein Lu. 3) „Respekt haben", „hochachten". Diese Verwendung ist wohl eher aus 1 als aus 2 abgeleitet, doch vgl. schätzen. Gegensatz mißachten, verachten. 4) In der Kanzleisprache sich nach etwas achten „sich wonach richten": Der Rentmeister achtete sich nach diesen Worten Immermann. — **Achtung,** ursprünglich den verschiedenen Gebrauchsweisen von achten entsprechend, jetzt gewöhnlich auf 3 beschränkt; zu 1 als militärisches Kommando; selten A. haben, geben statt Acht h., g.; vgl. noch man hat nur den zweiten Band nachgedruckt und den ersten gar keiner Achtung gewürdigt Lc., wofür jetzt Beachtung.

Adam: Der alte A. symbolisch für die angeborene sündhafte Natur.

Adamsapfel, volkstümliche Bezeichnung des hervorstehenden Teiles des Schildknorpels am Kehlkopf.

ade, aus dem Mhd. überkommene, durch das Volkslied erhaltene Form für adieu (franz. à dieu, vgl. unser Gott befohlen), beruht auf der altfranzösischen Form a de.

Adel = mhd. adel erscheint in Zuss.: Adler (s. Aar), Adelheid, Albrecht aus Adelbreht 2c. Abgeleitet ist **adeln,** adlig, edel. Verwandt ahd. uodal „Stammgut", erhalten in Eigennamen: Ulrich aus Uodalrich, Ullmann, Uhland aus Uodallant.

Ader = mhd. âder, ursprünglich in weiterem Sinne, auch die Nerven und Muskeln einschließend; zur A. lassen, s. lassen, dazu Aderlaß. Bildlich er hat eine poetische A. (Anlage zur Poesie); ähnlich eine komische A. u. dergl., es ist keine falsche A. an ihm Goe. Uneigentl. A. in Pflanzen, im Holze, Erza., Quella. Dazu **geädert:** ein netzförmig geädertes Blatt, schön geäderter Marmor u. dergl.

adlig, früher auch ad(e)lich geschrieben, aus mhd. adel-lîch. Weil das l der Ableitungsfilbe mit dem des Stammes verschmolzen ist, hat man das Wort als mit -ig gebildet aufgefaßt. Entsprechend verhält es sich mit billig, unzählig, untadlig, allmählig.

Adler, s. Aar.

Affe, als Schimpfwort gebraucht für Menschen, die Eigenschaften des Affen zeigen, namentlich Nachahmungssucht und Eitelkeit; vgl. die Zuss. Grasa., Maula., Schlaraffe. Sich einen Affen kaufen = „sich betrinken". Bei Soldaten heißt der Tornister A. Dazu **äffen** „zum Narren haben", eigentlich „als Affen behandeln", schon mhd. In **affenjung** bei Goe. dient der erste Bestandteil als Verstärkung, vielleicht nach dem Vorbilde von Affenschande. **Affenkasten** dient als scherzhafte Bezeichnung für einen kleineren reservierten Raum.

After. Im Mhd. besteht ein after als Adv.-Präp. „hinter", „nach", verwandt mit aber, als selbständiges Wort im Anfang des 17. Jahrh. untergegangen, im Nd. erhalten als achter. Bewahrt ist es in Zuss.: **Afterwelt** „Nachwelt" 18. Jahrh., **Aftermiete** „Miete aus zweiter Hand", **Afterrede,** daraus abgeleitet **afterreden** (in der Regel nur im Inf., durch Bibel und Katechismus erhalten); einigermaßen lebendig ist After- noch als Bezeichnung für das Nachgemachte, Unechte: **Aftermuse, Afterweisheit, Afterkritik** 2c. Aus dem Adv. ist ein Adj. (der) after(e) abgeleitet, erhalten in dem substantivierten **After** „der Hintere", mit Uebertritt in die starke Flexion.

Ahle F. = mhd. âle, Werkzeug der Schuhmacher, Löcher in das Leder zu bohren. Synonym Ort, Pfriem(en).

Ahn(e) = mhd. ane, schw. M., zuweilen st., bedeutet eigentl. „Großvater", so noch das Diminutivum schweiz. Aehni; jetzt „Vorfahr in einem adligen Geschlecht". Dazu ein Fem. **Ahne** „Großmutter", noch oberd.; Urahne Schwab. In dem schriftsprachlichen Sinne von Ahn braucht man auch **Ahnherr** und dazuals F. **Ahnfrau.** Vgl. Enkel.

ahnden 1) „rächen" in höherem Stil = mhd. anden aus ande schw. M. „Unwille". Mhd. und anhd. bedeutet das Verb. „Unwillen empfinden", ohne das eine thätliche Aeußerung damit verknüpft zu sein braucht. 2) = **ahnen.** Beide Verba werden doppelt konstruiert: mir, früher mich (noch bei Kl.) ahnt, ahndet — ich ahn(d)e; ersteres ist die ältere Konstruktion. Beide treten ziemlich gleichzeitig, erst im Mhd., auf und werden erst im 18. Jahrh. häufiger, in dem zuerst ahnden überwiegt (ausschließlich von Kl. gebraucht, von Goe. in den früheren Ausgaben), während später im Sinne 2 ahnen zur Herrschaft gelangt. Mhd. anen könnte aus dem Prät. ante, Part. geant zu anden ge-

bildet und dieses mit 1 identisch sein, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß im Mhd. auch die Konstruktion mich andet = „mich kränkt“ vorkommt; dieses müßte dann zunächst die Bedeutung „mich beunruhigt“, „ich besorge“ angenommen haben. Doch wäre auch sekundäre Vermischung von anden und anen nicht unmöglich.

ähneln „ähnlich sein“, vereinzelt bei Goe. „ähnlich machen“; sich ähneln Arnim. Es ist im 18. Jahrh. an Stelle des älteren **ähnlichen** getreten, welches noch bei Kl. und JPaul vorkommt, auch einmal bei Goe.: der Gottscheden ähnlichte. Transitiv ist anähneln (= ähnlich machen), wofür Goe. auch anähnlichen gebraucht.

ahnen, s. ahnden 2.

ähnlich = mhd. anelîch aus ane = an, dazu ähnlichen, ähneln (s. d.).

Aehren M. landschaftl. = „Hausflur“, aus mhd. er(e)n.

albern = mhd. alwære, aus al und wâr. Indem es nicht mehr als Kompositum gefühlt wurde, ging w wie sonst nach l in b über, und trat Abschwächung ein. So entstand anhd. alber, welches bis in's 18. Jahrh. vorkommt, daraus albern mit Eindringen des n aus den obliquen Kasus (den albern 2c.), vgl. einzeln. Es bedeutete ursprünglich „ganz aufrichtig“, dann (schon mhd.) „einfältig“. In der neueren Sprache hat sich die Bedeutung modifiziert, indem es sich wesentlich auf das Unschickliche im Benehmen bezieht, während es früher allgemeiner den Mangel an Ueberlegung und Vorsicht ausdrückt, so bei Lu., vgl. ein Alberner glaubt alles; vgl. noch bei Wi. ich merk' Euch schon, so a. bin ich nicht.

Aldermann „Aeltester“, aus engl. alderman aufgenommen.

Al(e)fanz M. „Narretei“, „Schwindel“, bis in's 18. Jahrh. gebräuchlich. Dazu ein anhd. Verb. al(e)fanzen und dazu Alfanzerei. Im Mhd. und Anhd. bedeutet Alfanz auch „Narr“, „Schalk“. Vgl. Firlefanz.

all bezeichnet die Totalität, es drückt also aus, daß unter einer Vielheit von Wesen kein einzelnes, von einem Einzelwesen kein Teil ausgeschlossen ist. Es wird von Hause aus immer als *prädikatives* Attribut gebraucht. Dies ist am deutlichsten, wo es nachgestellt wird: Die Klagen sind alle verstummt (vgl. sie sind erschöpft angekommen), diese alle rufen, der Vater unser aller, die ich alle liebe, was sah sie nicht alles für Prüfungen vor sich schweben (Goe.). Im Sg. wird so nur noch das Neutrum verwendet, poetisch zuweilen in der unflektierten Form all (das hatt' ich all in meinen besten Stunden in ihr entdeckt Goe.); anhd. wurde auch M. und F. so verwendet (z. B. da hat sich der Adel aller verkrochen). Aus der prädikativen Verwendung erklärt es sich aber auch, daß bei Voranstellung all vor den Artikel und vor das Demonstrativ- und Possessivpron. tritt: alle die (diese, meine) Erfahrungen. Deshalb kommt auch keine schwache Flexion vor. Schon mhd. dagegen ist der Gebrauch, es bei Voranstellung flexionslos zu lassen, und dieser hat sich (vornehmlich in poetischer Sprache) erhalten: was soll all der Schmerz Goe., all der (den) Jammer; seltener neben Gen. und Dat.: der Schauplatz all meiner Glückseligkeit Goe.; nur vereinzelt noch neben dem Pl. Lu. gebraucht statt dessen die Form alle, was mitteldeutsch zu sein scheint, und danach auch Schriftsteller des 18. Jahrh.: alle der Quark Le., alle das Neigen Goe., mit alle seinem Blute EKleist; in allgemeinem Gebrauch geblieben ist dies in bei (mit, von, aus) alledem. Nicht mehr von einem reinen Attribut zu unterscheiden ist all, wenn es unmittelbar vor ein Subst. tritt (alle Leute), und noch entschiedener zeigt es sich jetzt als ein solches, wenn ein Adj. unmittelbar darauf folgt (alle guten Leute), durch die schwache Flexion, an deren Stelle früher dem prädikativen Charakter gemäß die starke gesetzt wurde. — All neben dem Sg. berührt sich in seiner Funktion mit ganz (s. d.), durch welches es in seiner Verwendung eingeschränkt ist. Verschiedenen Sinn haben alle Welt (= jedermann) und die ganze Welt (das Universum). All, nicht ganz wird verwendet, wo nicht Beziehung auf ein Einzelwesen, sondern auf einen abstrakten Begriff vorliegt: alle Hoffnung ist eitel, mit aller Anstrengung wird nichts ausgerichtet; in aller Eile, Stille, Frühe, „so eilig, still, früh als möglich“; ebenso mit aller Kraft, aus aller Macht. — Der Pl. berührt sich mit jeder, ohne daß eine durchgängige Vertauschung möglich wäre. Es kann dadurch entweder ausgesagt sein, daß etwas von der Gesamtheit als solcher, oder daß etwas von jedem einzelnen ohne Ausnahme gilt, vgl. alle Güter der Erde reichen nicht aus, mir den Verlust zu ersetzen; er nimmt es mit allen Feinden zugleich auf — alle Menschen müssen sterben. Auch bei dem Sg. findet Berührung mit jeder statt. Man kann sagen aller Anfang ist schwer und jeder A. ist schwer. Im ersteren Falle wird Anfang als allgemeiner Begriff genommen, im letzteren werden die einzelnen Vorgänge, die unter diesen Begriff fallen, vorgestellt. So begreift sich eine Vermischung wie ich bin fleißig in allem Sinn (Goe.), allen Augenblick (Goe.) statt alle Augenblicke oder jeden Augenblick, die Frauen alles Standes (Goe.); alle lebendige Seele starb in dem Meer Lu., daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt Lu.; Goe. wagt sogar so schläft nun aller Vogel. Daher auch die Verbindung all und jeder — alle und jede. — Als Prädikat wird all ursprünglich nicht verwendet. Dem Sinne, nicht der Form nach ist es Prädikat in einem Satze wie das sind sie alle. Daraus entwickelt sich in volkstümlicher Rede (md. und nordd. schon bei Lu.) sie sind alle = „es ist nichts mehr davon da“, eigentl. „sie sind alle vorüber, verzehrt oder dergl.“ entsprechend alle werden, machen. — Substantivisch wird von jeher das Neutr. alles gebraucht, häufig in adverbialen Verbindungen: über alles, vor allem, in allem, wofür im ganzen vorgezogen wird, abgesehen von alles in allem; vgl. noch als 2. Dagegen das All erscheint erst kurz vor 1700, nach griech. *το πᾶν* gebildet. — Frühzeitig wird all- (ahd. ala-) mit Adjektiven und Adverbien zusammengesetzt, wobei der Hauptton teils auf das erste, teils auf das zweite Glied fällt. Eine alte Bildung ist allmächtig, wonach eine Reihe anderer Epitheta für Gott gebildet sind: allweise, allgütig, allgegenwärtig 2c. Durch die Bedeutungsentwicklung vom Simplex geschieden ist allgemein, vgl. auch albern; das Simplex ist untergegangen zu allein. Vgl. ferner allbereits, allzu (mhd. alze), die Ortsadverbia allda, alldort, allhier, allwo, die besonders

durch die Kanzleisprache bewahrt sind, also (s. dieses). Jünger sind die Zuss. mit Substantiven, Allmacht z. B. erst nach allmächtig gebildet, die meisten nur der gehobenen, poetischen Sprache eigen, z. B. Allgewalt. Erst der neueren poetischen Sprache gehören ferner die Zuss. mit Partizipien an: allschaffend, -bewegend, -belebend, -befreiend 2c. — allgefürchtet, -erwünscht, -begabt 2c. An die mit dem Part. Präs. gebildeten schließen sich die mit Nom. Agentis nahe an: Allbeherrscher, -erhalter, -gebieter, -umfasser 2c. Nicht hierher gehören Bildungen wie allseitig, alltäglich, -jährlich, -stündlich, -nächtlich, -abendlich, die vielmehr aus alle Seiten, alle Tage 2c. abgeleitet sind; allzeit, allweg aus alle Zeit, alle Wege; alldieweil aus all die Weile; allzumal aus alle zu mal. Der Gen. Pl. aller verschmilzt mit Superlativen und erscheint dann als eine allgemeine Verstärkung, ohne daß noch das ursprüngliche Partitivverhältnis empfunden wird (der allergrößte = „der Größte von Allen"). Allerliebst hat eine eigenartige Bedeutung angenommen und die superlativische Natur verloren.

alldieweil, s. all u. Weile.

allein = mhd. aleine, woneben im gleichen Sinne das Simplex eine vorkommt. Beide werden wie nhd. allein teils als Adv. verwendet, teils wie ein prädikatives Adj. (vgl. er ist allein, ich traf ihn allein); in der letzteren Verwendung ist eine (ahd. eino) vielleicht der erstarrte Nom. Sg. M. nach schwacher Flexion. Um attributive Verbindung möglich zu machen, ist ein Adj. alleinig abgeleitet (vgl. dortig, hiesig 2c.), welches südd. auch prädikativ verwendet wird (er ist alleinig). Das Adv. erscheint öfters in pleonastischen Verbindungen wie allein nur, nur a., bloß a.; am häufigsten ist nicht allein — sondern auch. Es ist auch zur Bezeichnung eines Gegensatzes geworden = „jedoch", vgl. aber.

allemal, s. Mal.

allenfalls, s. Fall.

allenthalben, s. Halbe.

allerdings, s. Ding.

allerhand, s. Hand.

Allerheiligen als Fest- und Ortsbezeichnung erstarrter Gen. aus A. Tag, Kirche u. dergl.

allerlei, s. lei.

allermeist als Adv. noch von Goe. gebraucht, jetzt durch am allermeisten verdrängt.

allerorten, allerorts, s. Ort.

Allerseelen, wie Allerheiligen.

allerseitig, allerseits, s. Seite.

allerwärts, junge Bildung, worin das genitivische aller an sich keine Berechtigung hat, wohl durch Einwirkung von allerseits und dergl. zu erklären. Dafür **allwärts** vereinzelt bei Goe. und Geibel.

allerwegen, allerwegs, s. Weg.

Allerweltskerl, -mädchen 2c. An den Gen. aller Welt ist s in ähnlicher Weise angetreten wie in Regierungsrat 2c.

allesamt, s. samt.

allewege, s. Weg.

alleweile, s. Weile.

allgemach, s. gemach.

allgemein, s. gemein. Der Hauptton liegt südd. auf dem ersten, nordd. auf dem zweiten Bestandteil. Dazu **verallgemeinern.**

allmächtig volkstümlich für „sehr groß": Die ganze allmächtige Börse? Schi.

allmählich, zu gemächlich gehörig, aber durch Anlehnung an Mal umgebildet. Die Schreibung allmählig(er) entspricht der verbreiteten Aussprache; sie erklärt sich wie adlig (s. dieses), und ihre Verwerfung durch die orthographischen Regelbücher beruht auf einer Geltendmachung des sogenannten historischen Prinzips, mit dem man im übrigen gebrochen hat.

Allmende F. „Gemeindeweide", jetzt noch in der Schweiz und in Schwaben, früher auch anderwärts. Ob das Wort mit Gemeinde zusammenhängt, ist nicht sicher.

Allod N. „freies Eigentum" im Gegensatz zu Lehen, aus mlat. allodium, welches germanischen Ursprungs ist, al-ôd, eigentl. „Ganzbesitz".

Alltag „Werktag", gebildet nach alltäglich, welches aus alle Tage abgeleitet ist, und nach Alltagskleid u. dergl., Zuss. aus alle Tage mit dem auch sonst in der Komposition eingeführten s.

Allvater aus dem Anord. aufgenommen, wo Alfaðir Bezeichnung Odins ist.

allweg, s. Weg.

allzumal, s. Mal.

Alm, s. Alpe.

Alp M., nach dem Volksglauben ein gespenstiges Wesen, welches bei Menschen und Tieren im Schlafe Beklemmungen verursacht, den **Alpdruck.** Vgl. Elfe.

Alp(e) F. „Bergweide". Der Plur. ist identisch mit der Gebirgsbenennung = lat. Alpes (ursprünglich keltisch). Der Sg. gleichfalls in einem Gebirgsnamen: die rauhe, schwäbische Alp. Mhd. albe, Gen. alben; im Bair. ist wie sonst vielfach das n in den Nom. gedrungen und durch Zusammenziehung die Form Alm entstanden.

Alphabet nach dem griech. ἄλφα βῆτα = a b. Früher bezeichnete man die Bogen eines Buches durch Buchstaben (a b 2c.), wofür man jetzt Zahlen anwendet, daher ein Alphabet „so viel Bogen, als das Alphabet Zeichen enthält".

Alraun F., auch M., eine nach ihren zauberkräftigen Eigenschaften benannte Pflanze, verwandt mit raunen, Rune.

als 1) verkürzt aus also, s. dieses. 2) aus mhd. allez Acc. Sg. N. von al, erhalten im westlichen Ober- und Mitteldeutschland. Die mhd. Bedeutung „immerfort" ist sehr abgeschwächt. Wir gehen als dahin ist soviel wie „es kommt vor, daß wir dahin gehen". In der Literatur erscheint es seit dem 18. Jahrh. nur bei absichtlicher Nachahmung der Volkssprache, vgl. die Billeter, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut Schi.; am häufigsten bei Maler Müller.

alsbald, s. also und bald.

alsdann, s. also.

also = mhd. alsô, also eigentl. „ganz so." Im Mhd. stehen daneben die abgeschwächten Formen alse, als. Zwischen diesen drei Formen besteht anfangs kein Unterschied in der Verwendung. Sie bedeuten „so", und da im Mhd. jedes Demonstrativum auch relativ werden kann, „wie" (wie auch das einfache sô). Bei der vollen Form stellt sich jedoch frühzeitig Beschränkung auf den demonstrativen Gebrauch ein, der allein im Nhd. geblieben ist. Gleich einfachem so wird also noch bei Lu. verwendet: warum thust du also, die Schlange betrog mich also, daß ich aß. So zuweilen auch

noch in der neueren Zeit, zum Teil wohl mit Anlehnung an die Bibelsprache, vgl. also geschmückt stand Gabriel auf Kl., frei will ich leben und also (ebenso) sterben Schi., lohnst Du mir also für meine schlaflosen Nächte? Schi., also zu handeln, wie eine sittliche Gesinnung es würde mit sich gebracht haben Schi. Vgl. ferner **alsobald** (häufig bei Goe., auch bei Uhland) = alsbald (aus emphatischer Verwendung von also, als entsprungen) und die selteneren **alsogleich, alsofort** = sogleich, sofort. Allgemein üblich ist also zur Anknüpfung einer Folgerung. — Bei **als** ist umgekehrt die relative Verwendung zur Herrschaft gelangt. Von der demonstrativen haben sich nur einzelne Reste erhalten: **alsbald** (anhd. auch Konjunktion = sobald), **alsdann** (früher auch alsdenn) = sodann. Im Nachsatz zu einem begründenden Vordersatze hat sich als im Kanzleistile ziemlich lange erhalten; diesen nachahmend sagt Schi. nachdem unser Feldherr .. gemeint gewesen .., als verpflichten wir uns. Von Hause aus Dem., wenn auch nicht mehr als solches empfunden, ist es wahrscheinlich in als wie, s. unten. — Relativ hatte als zunächst die Funktion des heutigen wie, welche es bis an den Anfang unseres Jahrh. behauptet, wenn auch wie schon bei Lu. konkurriert (s. dieses). Es kann dabei ein demonstratives so (früher auch als, also), auch ein solch vorangehen oder nicht, vgl. daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht ist bekleidet gewesen, als deren eins Lu.; so ihr Glauben habt als ein Senfkorn Lu.; weiß als Schnee Lu.; es ist noch kein Mord geschehen als heute Schi.; als geschrieben stehet Lu. — er war so schön als kein Baum Lu.; die Beobachtung war so schnell als richtig Le.; er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist Lu.; wie gefällt er Dir? als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat Goe.; so viele Schönheiten als er auch auswärts gesehen hatte Möser (wir würden jetzt das Relativum fortlassen); zu einem solchen Verfahren, als nur immer ein sittlicher Charakter zur Folge haben kann Schi. (jetzt wie es). Veraltet ist so — als wenig, vgl. Dinge, die ebenso unrichtig sind, als wenig sie zur Rechtfertigung des Dichters beitragen Le. Zuweilen erscheint als wie kombiniert: es glänzt als wie durch Silberflor Goe., weiß und rot als wie ein wächsern Bild Wi., wir möchten jede That so groß gleich thun als wie sie wächst und wird Goe. In bestimmten Fällen behauptet sich als im heutigen Sprachgebrauch: so gut (schnell 2c.) als möglich (neben wie); so wohl .. als (auch), wofür so wohl .. wie das seltenere ist. Ferner vor hypothetischen Sätzen; man sagt als wenn neben seltenerem wie wenn, als ob, woneben kein wie ob möglich ist, endlich auch ohne Bedingungspartikel, z. B. als wäre es schon Herbst. Die Wortstellung in dem letzten Falle zeigt, daß der konjunktionslose, aus dem Fragesatz entsprungene Bedingungssatz zu Grunde liegt. Im Mhd. wird als im Sinne von „als ob" mit der gewöhnlichen Wortstellung des durch eine Konjunktion eingeleiteten Satzes gebraucht, so noch bei Lu. als ich zum Sichermal schösse 1. Sam. 20, 20. Eigentümlich verwendet Goe. in entsprechendem Sinne den Inf. mit zu: mir ist, denk' ich an dich, als in den Mond zu sehn. Ein Satz mit als (ob) steht zuweilen, wo genau logisch ein Satz mit daß stehen sollte, vgl. auch muß man nicht denken, als ob es eine Zeit gegeben habe Schi., damit Sie nicht glauben, als handelte ich übereilt Goe. Eine besondere Verwendungsweise des vergleichenden als war die im Sinne von „z. B.": so läßt der Dichter .. ihn davon führen; als den Paris von der Venus, den Idäus vom Neptun, den Hektor vom Apollo Le.; diejenigen (Sprachen) als die französische, welche jenes umschreiben müssen Le.; die gewöhnlichen ritterlichen Uebungen, als jagen, Pferde kaufen 2c. Goe. Die Vergleichung erscheint unmittelbar an die Stelle des sonst nicht bezeichneten Gegenstandes gesetzt Offenb. 15, 2: und sahe als ein gläsern Meer mit Feuer gemenget. — Während als vor wie zurückgewichen ist, hat es ein neues Gebiet gewonnen auf Kosten von denn (s. dieses), indem es zur Vergleichungspartikel auch für solche Sätze geworden ist, die eine Verschiedenheit als Resultat der Vergleichung ausdrücken. Nach dem Komparativ erscheint als schon einmal vereinzelt bei Walther v. d. Vogelweide, aber erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. wird es häufiger, kämpft dann bis ins 18. mit denn, bis es zur Alleinherrschaft gelangt, die dann wieder anfängt, durch wie bedroht zu werden (s. dieses). Analog verhält sich als zu denn nach anders. Auch in der Verwendung nach verneinenden Wörtern (keiner, niemand, nichts) ist als zunächst an die Stelle von denn getreten (s. dieses). Auffallend für uns erscheint als nach einem Worte, in dem zwar ein negativer Sinn liegt, das aber doch kein eigentliches Verneinungswort ist, bei Wi.: gefühllos jedem Schmerz, als ungeliebt zu sein, gefühllos jeder Lust, als ungestört zu weinen. Mit der Verwendung nach dem Komparativ zunächst ist die in zu groß, als daß zu vergleichen. — Aus der ältesten Funktion von als, die darin besteht, daß es zum Ausdruck der Aehnlichkeit zwischen zwei Gegenständen oder Vorstellungen dient, hat sich eine davon etwas abweichende entwickelt: der durch als angeknüpfte Begriff bildet eine Eigenschaft desjenigen, auf den er bezogen wird, er tritt zu diesem in ein attributives oder prädikatives Verhältnis, vgl. er ist als Bettler gestorben, ich schätze ihn als Künstler, ich sage es dir als einem zuverlässigen Manne; ich sehe die Sache als eine Kleinigkeit an; er nahm in seiner Eigenschaft als Gesandter an dem Feste Teil, sein Ruf als Arzt ist bedeutend. Die ältere Sprache kann in solchen Fällen meistens wie das Lat. einer Konjunktion entbehren. Wo das Verhältnis rein prädikativisch ist, konkurriert mit als die Präp. für: ich sehe die Sache für eine Kleinigkeit an. So besteht vielfach ein Schwanken zwischen drei verschiedenen Konstruktionsweisen (als — für — keine Partikel), meistens aber ist die Wahl neben jedem einzelnen Verbum durch den Gebrauch festgesetzt. Neben dem Adj. ist der Gebrauch von als auf das prädikative Verhältnis beschränkt, und auch für dieses weniger ausgedehnt, vgl. ich sehe die Sache als (für) beendet an, aber er zeigt sich mutig gegen er zeigt sich als ein Held. Ungewöhnlich konstruiert Goe.: wie er lächelte bescheiden weise, als den Unverständigen bedauernd. Früher üblicher als jetzt waren Wendungen wie morgen als am 1. Mai, den 27. März als am ersten Osterfeste (Goe.). Jetzt veraltet, bis auf Goe. u. Schi. vielfach gebraucht ist solches als vor einem Relativsatz: so darf ich doch mein Haupt nicht aufheben, als der ich voll Schmach bin Lu.; traute sich kaum

aus dem Zimmer herauszugehen, als in welchem sie allein Ruhe hatte Goe., die Zimmer abzutünchen, als welches nötig wäre Goe. Br., ein solcher Geist wird mit dem Triebe nach dem Absoluten einen Trieb nach Schranken verbinden, als welche die Bedingungen sind Schi., sich in Kleinigkeiten einzulassen, als woran mir hauptsächlich gelegen ist Bürger. — Weiter ab steht die temporale Verwendung von als. Eine solche ist schon im Mhd. vorhanden, es wird aber gewöhnlich gerade wie das einfache so in allgemeinen, hypothetischen Zeitsätzen verwendet = nhd. wenn, daher auch mit dem Präs. verbunden, eine Verwendung, die bis ins 17. Jahrh. fortdauert, vgl. indem er .., als er nichts mehr hat, hin auf die Stadt zu lauft Opitz. Gegenwärtig dagegen bezieht sich als nur auf ein konkretes Faktum und wird nur mit dem Prät. verbunden (abgesehen von einem Präs. historicum). So gebraucht stellt sich als dem älteren da (s. dieses) zur Seite. Beide behaupten sich noch bei Goe. u. Schi. nebeneinander, dann kommt als zur Herrschaft.

alt ist eine Partizipialbildung aus einem altgermanischen Verb. alan „wachsen", identisch mit lat. altus zu alo. Es wurde daher wohl ursprünglich nur von Menschen, Tieren und Pflanzen gebraucht, und die älteste von den jetzt üblichen Verwendungsweisen ist die im Sinne von „ein gewisses Alter habend", z. B. zwei Jahre alt; früher mit dem Gen., noch bei Kl. eines Frühlinges alt. Danach bedeutet es dann für sich „ein hohes Alter habend" und ist Gegensatz zu jung „ein geringes Alter habend." Den entsprechenden Doppelsinn haben wir bei anderen Ausdrücken für räumliches und zeitliches Maß, so wie für Intensitäten: groß, lang, breit, dick, hoch, tief, stark, schwer, wert. Entsprechend verhält es sich mit den dazu gehörigen Substantiven: Alter, Größe 2c. Frühzeitig aber wird alt auch für leblose Gegenstände und für Zustände gebraucht im Sinne von „lange (eine Zeitlang) bestehend", und dazu ist der Gegensatz neu „eben erst (seit kurzem) entstanden", vgl. ein alter Hut, ein altes Haus, alter Adel, das alte Testament, das alte Jahr, es geht alles seinen alten Gang, es bleibt alles beim alten, er ist noch der Alte. Endlich bezeichnet es das, was früher einmal bestanden hat, vgl. der alte Argwohn lebt wieder auf, die Alten (= Griechen und Römer). Nordd. wird in vulgärer Rede alt für „unangenehm" von Personen und Sachen gebraucht. Die Aeltesten heißen die Vorsteher einer Genossenschaft, auch wenn sie nicht mehr wie zur Zeit, wo diese Benennung entstand, die an Lebensjahren ältesten sind. In ähnlicher Weise sind zu Bezeichnungen für ein Amt, eine Rangstufe geworden Altmeister „Vorsteher einer Innung", Altgeselle. In der Schweiz wird Alt- Titeln vorgesetzt, um den früheren Inhaber des betreffenden Amtes zu bezeichnen: Altbürgermeister 2c. Dazu Eltern, Alter, altern, veralten, vgl. auch Welt.

Altane F., ältere Form nach italienisch altana, später Altan M.

älteln gebraucht Goe. in dem Sinne „sich wie ein Alter benehmen."

Altenteil „was sich jemand bei Uebergabe seines Besitzes an seine Kinder vorbehält."

Alter ist 1) Eigenschaftsbezeichnung, der Verwendung des Adj. alt entsprechend, vgl. in jugendlichem A., A. und Jugend; auch zuweilen kollektiv wie Jugend = „die alten Leute." 2) ist es = „Zeitabschnitt" (Menschena., Zeita., Welta., Mittela.). Dazu vor alters = „vor langer Zeit", von alters her. — Beide Verwendungsweisen schon ahd.

Aeltermutter, -vater werden = Urgroßmutter, -vater gebraucht, aber auch für eine weiter zurückliegende Stufe. Aeltervater = Großvater (Schi. Karlos) stimmt nicht zu dem sonstigen Gebrauch.

ältern von Kl. u. a. für altern gebraucht, mit Anlehnung an älter.

Altertum, früher = „Alter", „Bejahrtheit", so noch bei Kl.: das Altertum ihrer faltigen Stirne.

altfränkisch im Sinne von „aus der Mode gekommen" geht bis ins ausgehende Mittelalter zurück.

altklug bedeutet ursprünglich wirklich „durch Alter klug", während es jetzt auf ein Benehmen beschränkt ist, welches im Widerspruch zu dem wirklichen Alter steht.

Altsitzer „einer, der sich auf das Altenteil zurückgezogen hat".

Altvater = „Patriarch", früher auch ähnlich wie Aeltervater gebraucht. Zu dem letzteren Gebrauch stimmt der des Adj. **altväterisch.**

altvettelisch „womit sich alte Weiber abgeben" Lu., Wi. u. a., s. Vettel.

Altvordern, s. vordere.

Altweibersommer heißen einerseits die letzten warmen Tage, wie sie im Oktober einzutreten pflegen, anderseits das im Spätsommer herumfliegende Gespinst, welches auch Sommerfäden oder schlechthin Sommer (fliegender S.) genannt wird.

am, s. an und der.

Amboß = mhd. anebôz zu einem Verb. bôzen „schlagen", also eigentl. „woran (worauf) man schlägt". Vgl. bosseln.

Ameise = mhd. âmeize, ameize. Mundartl. Nebenform Aemse, Emse.

Ammann, s. Amtmann.

Ampel F. oberd. „Lampe", besonders „Hängelampe", aus lat. ampulla „(Oel)gefäß".

Amt = mhd. ambehte, ambet bezeichnet eine offizielle Stellung in Staat, Gemeinde, Kirche, Schule 2c. mit bestimmter Verpflichtung. Wo es auf eine private Funktion bezogen wird, ist es in uneigentlichem Sinne gebraucht. Es bezeichnet weiterhin einen Bezirk, der unter der Verwaltung eines Beamten oder eines Kollegiums von Beamten steht (statt dessen auch Amtsbezirk), daher Amtshauptmann, Amtsvorsteher, Amtsgericht 2c., ferner ein solches Kollegium, endlich das Gebäude, in welchem der Sitz der Verwaltung ist, vgl. Steueramt, Zollamt 2c. Amt wird auch gebraucht für die wichtigste geistliche Amtshandlung, die Messe, in der Regel Hochamt.

Amthof, s. Amtmann.

Amtleute, Pl. zu Amtmann.

Amtmann ist an Stelle eines einfachen Wortes getreten, aus welchem Amt erst abgeleitet ist (identisch mit keltisch-lateinischem ambactus). Es bezeichnet ursprünglich jeden mit einem Amt betrauten, woraus sich verschiedene Spezialisierungen entwickelt haben. In süddeutschen Staaten ist Amtmann der Vorsteher eines Amtsbezirkes, dessen Funktionen im wesentlichen mit denen eines preußischen Landrats zusammenfallen. In Nord-

deutschland hieß so früher der Justizbeamte eines Grundherrn, jetzt ist es Titel für einen Gutspächter (höhere Stufen Oberamtmann, Amtsrat); das betreffende Gut heißt Amthof. Durch Assimilation ist Ammann entstanden, welches in der Schweiz als Amtsbezeichnung üblich ist (Landammann).

an. 1) Als Adv. steht es in enger Verbindung mit einem Verb. (s. unten). In selbständigerer Stellung stehen dafür die Verbindungen heran, hinan (s. her 1), letzteres ursprünglich dem ersteren entsprechend, vgl. Gorgias rückte bei Nacht heimlich hinan an der Juden Lager Lu., biß daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben Lu.; jetzt dagegen bezieht es sich als Gegensatz zu herab auf aufwärts steigende Richtung, ein Sinn, der sich erst sekundär an an angeschlossen hat wie der entgegengesetzte an ab. Bloßes an steht noch in dem Kommando Gewehr an, auch sonst zuweilen in Aufforderungen, wenn das Verb. unausgesprochen bleibt. Ferner in ab und an (s. ab). Mit dem Sinne „aufwärts" steht es in enger Verbindung mit einem Subst.: bergan, entstanden aus Sätzen wie er geht den Berg (Acc. der Erstreckung) an; danach poetisch himmelan (zuerst bei Neumark), felsenan, wolkenan u. a.; vgl. bergab 2c. Den Beginn eines Zustandes oder eines Vorganges bezeichnet es in Verbindungen wie von jetzt (morgen) an. Verschmolzen mit andern Adverbien erscheint es im eigentlichen Sinne eine Ruhelage bezeichnend in anbei, obenan, untenan, vornan, hintenan, nebenan; eine Richtung bezeichnend, ohne daß noch an einen Ort gedacht wird, an den eine Annäherung stattfindet, in voran; den Beginn ausdrückend in fortan, ferner auffordernd in wohlan. 2) Als Präp. gehört an zu denjenigen, die mit dem Dat. verbunden werden, wenn das durch sie ausgedrückte Verhältnis als ein schon bestehendes, mit dem Acc., wenn es als ein erst herbeigeführtes gedacht wird. Es fehlt dabei nicht an einigen Schwankungen und Abweichungen; so ist er lehnt sich an die Mauer eigentl. nur berechtigt, wenn dadurch das Einnehmen der betreffenden Stellung bezeichnet wird, der Acc. wird aber auch gesetzt, wenn man mit sich lehnen einen schon bestehenden Zustand meint (dagegen intr. lehnen gewöhnlich mit Dat.); s. auch halten. Ursprünglich bezeichnet an räumliche Berührung. Eingeschränkt ist der Gebrauch von an durch auf da, wo die Berührung von oben her stattfindet; mhd. und noch anhd. kann man sagen an dem Grase sitzen, sich an das Gras setzen; als Reste des älteren Gebrauchs sind zu betrachten an der (die) Stelle, an dem (den) Platz(e), Ort(e), anstatt (s. Statt), auch sagt man noch bis an den Boden neben bis auf. Bei der Uebertragung auf die Zeit bleibt der ursprüngliche Sinn des Rührens an etwas in bis an mit Acc., unter den dativischen Bestimmungen bei es ist an der Zeit; am Mittag, Abend, Morgen sind zwar ursprünglich gedacht als „in der Nähe des Mittags 2c. als eines einzelnen Zeitpunktes", desgl. am Anfang, am Ende, dies wird aber nicht mehr empfunden, und man sagt weiter auch am (dritten) Tage, dem in der Nacht entspricht (anhd. auch an der andern Nacht, desgl. am dritten Monat u. a.); südd. ist an Ostern. Auf die Vorstellung des Rührens an etwas geht auch zurück der Gebrauch bei ungefähren Quantitätsbestimmungen: es sind an die 100 Jahre (wie gegen 100 Jahre). Viele Verbindungen, in denen an lokal ist, werden uneigentl. gebraucht, vgl. es ist an dem (es verhält sich so), es ist an ihm (zu reden oder dergl.), es (die Schuld) liegt an dir (am Wetter), er hat Helfer an der Hand, es ist am Platze; an's Werk, an die Arbeit gehen, an die Hand gehen, an den Tag kommen, bringen, sich an jemand wenden 2c. Hiervon zu unterscheiden sind solche Verbindungen, bei denen das lokale Verhältnis von vornherein nur uneigentl. genommen werden kann, vgl. ich thue es an seiner Stelle (Statt), wenn ich an seiner Stelle wäre, einem etwas an's Herz legen, die Sorge tritt an mich heran, ich finde nichts Besonderes an ihm, ich lobe, tadle, es gefällt mir an ihm, daran ist kein wahres Wort, er arbeitet an einem Drama. Der lokale Charakter von an schwindet schließlich ganz und es wird zu einem allgemeinen Mittel, eine Beziehung zu etwas auszudrücken, woran sich dann Nebenvorstellungen verschiedener Art anschließen können. Vgl. am Leben sein; er hat daran zu tragen, ich habe viel an ihm, ich habe genug daran, ich habe wenig an ihm (daran) gewonnen oder verloren; ähnlich sind Wendungen wie wir fanden einen alten freundlichen Mann an dem Kapitän Thümmel, ich lernte einen artigen und gefälligen Mann an ihm kennen derf., Goe. wagt sogar daß ich an dir ein schuldig Haupt beschütze; an einem schlecht handeln, sich vergehen, sich versündigen, zum Schelmen, Verräter werden; woran Teil haben, nehmen; Lust, Vergnügen, Freude, Gefallen an etwas; arm, reich an etwas; etwas woran erkennen, merken, fühlen, sehen 2c.; es fehlt an, Mangel an; woran schuld sein; krank woran, woran leiden, sterben, zu Grunde gehen; was ich an Erfreulichem habe, bieten kann 2c.; neben dem Superl. am ehesten, längsten 2c. Nicht so mannigfach entfaltet sich der Gebrauch von an mit Acc.: an etwas glauben, denken, (sich) erinnern, mahnen. Vielfach ist die Konstruktion mit an an die Stelle einer älteren mit einem Kasus ohne Präp., namentlich dem Gen. getreten. Ein Adv. ist von an abhängig in anheim; die Kanzleisprache liebt Verbindungen wie anhier, anwo, anjetzt, annoch. Ueber am = an dem s. der. 3) In den unfesten Zuss. liegt meist die ursprüngliche lokale Bedeutung von an zu Grunde, wenn auch das Ganze nicht selten uneigentl. gebraucht wird. Intransitive Verba können in der Zus. mit an intr. bleiben; so die wenigen, in denen an eine Ruhelage bezeichnet, neben denen dann ein eigentl. von an abhängiger Dat. zu stehen pflegt, wie anhaften, -kleben, -hangen, -stehen 1, -gehören, ohne Dat. außer in poetischer Sprache angrenzen; ferner solche, in denen an eine Richtung bezeichnet, so anklopfen, -pochen, -fahren, -gehen (1), -kommen (1), -laufen (1), -rennen, -rücken, -tanzen, -stürmen, -dringen, -stoßen (4), -prellen, -fluten, -treten, -streben, -kämpfen, -frieren, -wurzeln, -wachsen, die nicht mit einem von an abhängigen Dat. verbunden werden, sondern ev. mit Präpp. (an, gegen u. a.), abgesehen von dem Part. angewachsen (die Flügel sind ihm angewachsen, dagegen an die Mauer angewachsen). Transitive Verba behalten meist die gleiche Art des Obj. wie das einfache Wort; in wenigen bezeichnet an eine Ruhelage, und zwar in Bezug auf das Subj. in anhaben (ein Kleid), anbehalten, -lassen (1), -tragen (1), in

Bezug auf eine andere Person, die durch den Dat. ausgedrückt wird, in anmerken, -fühlen, -hören, -sehen, -riechen, -spüren (man spürt dir noch immer an, daß du ein Gelehrter bist Goe.); in den meisten drückt an eine Richtung aus, auf das Subj. in annehmen (1), -kaufen, -locken, -ködern, -ziehen (1be), angelernt; bald auf das Subj., bald auf einen andern Gegenstand in anthun (1a), -ziehen (1c), -legen (1), -stecken (1), -hängen, -gürten, -schnallen, -binden; auf einen andern Gegenstand, außer wo etwa die Richtung auf das Subj. ausdrücklich durch das Reflexivpron. angegeben ist, in anbringen (außer ich kann den Schuh 2c. nicht anb.), -legen (2), -setzen, -stellen, -stecken (2), -halten, -lehnen, -stemmen, -drücken, -schmiegen, -ranken, -schlingen, -schlagen, -werfen, -nageln, -klammern, -schmieden, -spannen (2), -knüpfen, -heften, -kleben, -heilen, -stricken, -fügen, -reihen, -wenden, -nähern, -fahren, -schieben, -rücken, -stoßen (1), -schwemmen, -siedeln, -schreiben, -bannen u. a. (teilweise reflexiv); wird der Gegenstand, auf den die Richtung geht, ausdrücklich bezeichnet, so steht er neben den angeführten Verben meist im Dat., wenn er ein lebendes Wesen ist, sonst wird er mit an angeknüpft; nur mit Dat. erscheinen zunächst Verba, die schon ohne die Zus. mit an einen Dat. bei sich zu haben pflegen: anbieten, -befehlen, -empfehlen, -geloben, -verloben, -vermählen, -vertrauen, -wünschen, -kün-d(ig)en, -melden (doch daneben bei jemand anm.), -zeigen, -weisen (2), -bequämen, -eignen, -passen, -thun (2), auch ansagen, -preisen, -rühmen, ferner einige, neben denen der Dat. erst durch an möglich wird: anbilden, -schaffen (st. V.), -erschaffen, -dichten, -schwatzen, -sinnen; andere, bei denen die Richtung auf eine Thätigkeit geht, werden mit zu verbunden: anschicken, -führen, -leiten, -weisen (1), -treiben, -hetzen, -regen, -reizen, -spornen, -stacheln, -lassen (3), -mahnen. Bei einer andern Gruppe von Zuss. mit transitiven Verben geht die Richtung auf das Obj., welches daher ebensowohl als von an abhängig gedacht werden kann, eine Auffassung, die vorzuziehen sein wird, wo die betreffenden Verba auch intrans. gebraucht werden, vgl. anbeißen, -fressen, -nagen, -hauen, -schneiden, -stechen, -schießen (ein Wild), -stoßen (2), -fassen, -greifen, -packen, -fangen (s. d.), -treffen, -rauchen, -hören, -sehen, -schauen. Eine große Anzahl von intr. Verben nehmen in der Zus. mit an einen eigentl. von diesem abhängigen Acc. zu sich, vgl. anfahren, -kommen (2), -gehen (2), treten (2), -laufen (2), -rennen, -sprengen (1), -wandeln, -fallen, -rühren (1), -atmen, -blasen, -hauchen, -wehen, -schnauben, -rauchen, -stinken, -speien, -spucken, -geifern, -gähnen, -grinsen, -lachen, -lächeln, -schmunzeln, -reden, -sprechen (1), -rufen, -schreien, -singen, -brummen, -bellen, -blöken, -brüllen, -beten, -betteln, -flehen, -blicken, -gucken, -starren, -staunen, -gaffen, -glotzen, -äugeln, -blinzeln, -scheinen, -strahlen, -glühen, -donnern, -spritzen, -wedeln, -klagen, -fechten, -streben, -zweifeln, -widern. Im Mhd. steht häufig ein von an abhängiger Acc. noch neben einem vom Verb. regierten; Nachwirkungen davon im Nhd. s. unter anthun (1b), -ziehen, -nehmen (1), -erben; meist ist der Dat. dafür eingetreten. Verschieden davon ist ein Acc., wie ihn auch sonst mit Richtungsbezeichnungen verbundene intr. oder eine andere Art von Acc. regierende Verba zu sich nehmen können, der nicht den Gegenstand bezeichnet, auf den die Richtung geht, vgl. einen anzaubern (fest zaubern), etwas anflicken, einem etwas anerziehen; reflexiv sich anbauen, -kaufen, -saugen, -schmeicheln, wozu die Partizipia angetrunken, angezecht; mit reflexivem Dat. sich einen Rausch antrinken, sich einen Bauch anfressen u. dergl., wozu zu vergleichen angeheiratetes Vermögen, angeheiratete Kinder. Subjektsvertauschung ist eingetreten bei angeboren sein, ansterben (s. d.) Von Bedeutungsmodifikationen, die an in Verbalzuss. zeigt, sind noch folgende hervorzuheben. Zuweilen bezeichnet es wie in bergan eine aufwärts gehende Richtung, vgl. ansteigen; daran schließt sich wohl auch an der Gebrauch in anwachsen, -schwellen, -füllen, -häufen, -sammeln. Annäherung in Bezug auf den Zustand bezeichnet es in angleichen, -ähneln. Zuweilen drückt es den Eintritt eines Zustandes, das Beginnen mit einer Thätigkeit aus, vgl. anbrennen, -glimmen, -faulen, -schimmeln, -blühen (Kl.), -stimmen, -geben (beim Kartenspiel), -spielen, -werfen (beim Würfeln), -schieben (beim Kegelspiel), -brühen, -braten, -räuchern, -brüten, -feuchten, -frischen, -säuern, -schwärzen, -bräunen, u. dergl. Die Fortdauer eines Zustandes in andauern. Inkorrekt werden die Zuss. mit an zuweilen als feste behandelt, vgl. er anempfahl ihr Gkeller; besonders üblich im neueren Journalistendeutsch: ich anerbiete, anerkenne. 4) Nominale Zuss. geht an mit Zustands- und Thätigkeitsbezeichnungen ein, die sich dann an die entsprechenden verbalen Zuss. anzulehnen pflegen, vgl. Anblick, -fall, -griff, -gabe, -nahme, -kunft und viele andere. Auch Anzahl, Anzeichen sind an Verba angelehnt. Vereinzelt sind andere Zuss.: Angesicht, -recht. 5) Abgeleitet ist ähnlich, ähneln.

anähneln, -ähnlichen, s. ähneln.

anarten selten „angeboren sein“: mir nicht ist's anartend, zurückzubeben im Kampfe Voß; auch bei Kant.

anbändeln volkstümlich zu Bendel: mit einem anb. „sich mit einem einlassen, namentlich in ein Liebesverhältnis“.

anbauen 1) zu bauen 1, wie dieses mit doppelter Konstruktion: ein Feld — Kohl, Tabak 2c. a. Bildl. daß wir, indem wir unsre Tugenden ausbilden, unsere Fehler zugleich mit anbauen Goe. 2) zu bauen 1 sowohl als zu 2 kann gezogen werden sich a. = „sich niederlassen“. 3) zu bauen 2: einen Flügel an ein Haus a.

Anbeginn, durch Vermischung von mhd. anegin(ne) und begin entstanden, aus der Bibelsprache in der edleren Rede geblieben. Das Verb. anbeginnen bei Goe. und Bürger ist wohl willkürliche Bildung.

anbelangen, vgl. anlangen 2 und belangen 1.

anberaumen, in schwäbischer Lautgestalt in die Schriftsprache aufgenommen, mhd. berâmen zu râm „Ziel“. Es hat also mit Raum nichts zu schaffen.

anbilden: wie er jeder Idee einen Leib anbildet Schi., meine angeborene u. angebildete Geduld Goe.

anbinden. Mit einem a. ist wohl ursprünglich überhaupt „sich mit einem zu schaffen machen“, dann speziell „einen Streit mit ihm aufnehmen“. Nicht recht klar ist der Ursprung von kurz angebunden sein. Ueber einen Bären a. s. Bär. Vgl. Angebinde.

Anblick, ursprünglich auch als Thätigkeitsbezeichnung, vgl. freundlicher A. (Anschauen) erfreuet das Herz Lu., ein solcher frischer A. in ein neues Land Goe.

anbrechen 1) trans. etwas a. = „den Anfang damit machen, davon etwas abzubrechen“: ein Brod, eine Flasche a., bildlich ein angebrochener Abend (den man zum Teil verbracht hat); landschaftl. angebrochenes Obst, Bier (was angefangen hat, faul, sauer zu werden). 2) intr. der Tag bricht an, seltener die Nacht, ein neues Jahr, eine neue Zeit u. dergl. — Dazu Anbruch.

anbringen „an einen Ort, den man sich zum Ziele nimmt, bringen“, in mannigfacher Verwendung. Ein Fenster in einer Wand, ein Beet in einem Garten, eine Verzierung a. 2c.; eine Rede, ein Citat, eine Situation in einem Schauspiele a.; etwas ist gut oder schlecht angebracht, dafür auch angebracht — unangebracht. In der Kanzleisprache ist a. = „einer Behörde melden, vortragen“; so sagt man auch eine Bitte, eine Werbung a.; früher war a. üblich = „böswillig hinterbringen“, vgl. verhaßter Anbringer Le. Die Erreichung der Absicht tritt in den Vordergrund in eine Ware a. (an einen Käufer), ein Mädchen a. (zur Heirat), einen a. = „ihm ein Amt verschaffen“, einen Rock nicht anbringen können (an den eigenen Leib). Anhd. ist a. = „antreiben“, vgl. die Elephanten mit rotem Wein bespritzen, sie anzub. und zu erzürnen Lu.

Anbruch, jetzt gewöhnlich zu intransitivem anbrechen (A. des Tages). Zu transitivem ist es namentlich in der Bergmannssprache üblich für bloßgelegtes und noch nicht ausgebautes Erzlager, mehrmals bildlich bei Le., vgl. da ich an jener Schrift einen so reichhaltigen A. gleichsam zu Tage zu finden das Glück hatte. Eine andere bildliche Anwendung: ist der A. (was man zum Versuch davon nimmt) heilig, so ist auch der Teig heilig Lu. — Dazu **anbrüchig** „was angefangen hat, in Fäulnis überzugehen“ (s. anbrechen 1): a. Obst, Bier, Zahn 2c., die anbrüchige Newtonische Lehre Goe., wurmstichige, anbrüchige Herzen JPaul.

anbrüten „anfangen zu brüten“. JPaul dagegen gebraucht es öfters bildlich = „durch Brüten erregen“.

Andacht = mhd. anedâht ist ursprünglich überhaupt „intensive Richtung der Gedanken auf etwas“ (so noch Hosea 7, 6.7); jetzt ist es spezialisiert in religiösem Sinne, und wo es scheinbar anders gebraucht wird, liegt uneigentliche Verwendung vor.

Andenken ursprünglich überhaupt „das Denken an etwas“, vgl. das A. an sein Mädchen Miller, das A. an seinen Philipp Reiser (einen noch lebenden Freund) Moritz; oft bei Goe. in Br. Gewöhnlich = „Erinnerung an etwas, was man früher erfahren, kennen gelernt hat“. Neben A. an Verbindung mit dem Gen. oder Poss. Im Kanzleistil N. seligen, löblichen Andenkens u. dergl., wonach scherzhaft poetischen Andenkens Le. u. dergl. Endlich ist A. „etwas, was zur Erinnerung dient“, namentlich ein Geschenk. In gleicher Verwendung, aber nur im höheren Stil Angedenken.

ander 1) Ursprünglich und noch anhd. ist es auch Ordinalzahl, in welcher Funktion es durch die junge Bildung der zweite verdrängt ist, vgl. da ward aus Abend und Morgen der andere Tag Lu., das andere Buch Mose. Geblieben ist anderthalb (t sekundär) neben drittehalb 2c. (s. Halbe). Lange erhalten hat es sich in Wendungen wie ein andrer Orpheus Schi. (= ein Mann wie Orpheus), wo wir jetzt auch ein zweiter gebrauchen. 2) Erhalten hat sich a. zum Ausdruck dafür, daß ein Gegenstand nicht derselbe ist wie einer, dem er gegenüber gestellt wird. Es steht dabei häufig als Gegensatz zu ein: der eine — der andere, ein Wort gab das andere, einmal über das andere, ein(er) und (oder) der andere (s. ein), einer nach dem andern; daher einander (s. d.). Flexionslosigkeit ist üblich in ein andermal. 3) In anderen Fällen drückt a. die Verschiedenheit der Qualität aus: er ist ein anderer Mensch geworden, es sind jetzt andere Zeiten, ich bin anderes Sinnes geworden, das ist ganz etwas anderes. Dazu stellen sich anders und ändern, ersteres jedoch auch zu 2. 4) Pleonastisch, wohl unter französischem Einfluß erscheint a. bei der Gegenüberstellung verschiedener Klassen von Gegenständen, die schon durch verschiedene Bezeichnungen in Gegensatz gestellt sind, vgl. wir aber, wir andern Anfänger in der Dichtkunst Le., wir Gelehrten achten euch andern Mädchen so — so wie Monaden Goe., die Fremden sehen die Sache für allzuleicht an, wir andern Nachbarn des Berges sind schon zufrieden Goe., aber sie (die Geistlichen) schonen uns nicht, uns andre Laien Goe., jetzt wieder außer Gebrauch gekommen. — **ändern,** s. ander 3. Selten (schweiz.?) erscheint es intr. = sich ä., öfters bei Haller, z. B. der Auslauf ändert nur. — **anders,** s. ander. Daneben früher und noch mundartl. anderst (vgl. eins — einst). Es steht neben dem Verb. im Anschluß an ander 3 (er spricht a.), auch prädikativ: es ist anders. Bemerkenswert es kann nicht a. als = es muß, vgl. kann es für den Verfasser nicht a. als schmeichelhaft sein Wi., sogar der Argwohn, welchen ein erlogener Umstand auf jeden andern Umstand nicht a. als werfen kann Le. Ferner neben dem Pron. u. Adv. Indef., dann gewöhnlich im Anschluß an ander 2: jemand, niemand, (irgend)wer a. (zu unterscheiden von etwas, nichts anderes, wo anderes Adj. ist, flektiert mit nichts anderem, allerdings bei Le. auch in nichts anders , bei Klinger von was anders, umgekehrt bei Goe. jemand andern als Ihnen); (irgend)wo a., anderswo, nirgend(s) a.; neben dem Fragepron. u. -adv.: wer, was, wo, wozu a. Anhd. nähert es sich dem Charakter einer Konj., indem es = andernfalls, sonst gebraucht wird: laß mein Volk.. Ich will a. alle meine Plagen über dich senden Lu., man fasset nicht Most in alte Schläuche; a. die Schläuche zerreißen Lu. Noch jetzt wird es wie sonst im hypothetischen Vordersatz verwendet, vgl. habe ich a. Gnade vor deinen Augen gefunden Lu., wenn (wo) ich a. gefunden habe.

anderseits, s. Seite.

anderthalb, s. ander 1 u. halb.

anderwärts, s. -wärts.

anderweit aus mhd. anderweide, welches „zum zweiten Male“ bedeutet; der zweite Bestandteil ist mit unserem Weide (2) identisch. Im Nhd. hat es, zunächst in der Kanzleisprache, die Bedeutung „anderwärts“, „sonst“ angenommen, wohl unter Anlehnung an weit. Le. gebraucht anderweits. Zuweilen erscheint mit adjektivischer Flexion ein anderweiter 2c. Während anderweit(s) jetzt kaum

noch gebraucht wird, hat sich das abgeleitete Adj. **anderweitig** in allgemeinem Gebrauch erhalten, dann auch als Adv. verwendet.

andrehen volkstümlich (schon im 16. Jahrh.) „anstiften", „einrichten", auf ähnlicher Verallgemeinerung wie anspinnen, anzetteln beruhend.

aneignen mit reflexivem Dat., s. eignen 2. Goe. gebraucht auch einen einem a. = „zu eigen machen": die beiden ließen mich gewähren mit stiller Hoffnung, mich ihren Gesinnungen völlig anzue.; refl. er fühlt des edlen Landes Glück, ihm eignet er sich an; im Part. Walraff, seiner Vaterstadt leidenschaftlich angeeignet.

anekeln: mich ekelt etwas an. Daneben selten etwas a. = „Widerwillen wovor empfinden": ein Mensch, der diese Kunstwerke mit Verachtung a. wollte Wi., ist es möglich, den Becher der Freude so anzue.? Schi.

Anerbe, ein im bäuerlichen Erbrecht üblicher Ausdruck für denjenigen Erben, auf den der Hof übergeht (bei Majorat oder Minorat).

anerben zu erben 2, anhd. noch mit Acc., später mit Dat.: wenn dir gewiß anerbte der edle Mut von dem Vater Voß; am üblichsten ist das Part. angeerbt, welches an und für sich auch zu erben 3 gezogen werden könnte.

anerbieten selten neben anbieten: das stille Loos, das ich mit dieser Hand ihr anerbiete Schi., ihm jetzt genug zu thun mich a. Goe.; als feste Zus. behandelt: er anerbot jetzt, Güter zum Unterpfand zu geben Pest., so öfters in modernen Zeitungen. In allgemeinem Gebrauch ist nur substantiviertes **Anerbieten.**

anerkennen, s. erkennen 3. Behandlung als feste Zus. schon bei Goe.: anerkennst du seine Macht? häufig im neueren Journalistendeutsch.

anfallen zu fallen 6 u. 7: der Feind, eine Krankheit, Leidenschaft fällt ihn an; entsprechend **Anfall.** In der älteren Rechtssprache ist a. mit Dat. (Perf. mit sein) = „durch Erbschaft zufallen": als wär' ein Königreich ihm angefallen Wi., daß ihm die ganze Gerichtshalterei anfiel JPaul; auch dazu entsprechend Anfall; durch A., Kauf und Tausch Goe., auf die Zeit des Erbanfalls Preuß. Landr., uneigentl. du wirst weder Teil noch A. haben an diesem Wort Lu.

anfangen ist allmählich an die Stelle des älteren beginnen getreten. Es geht aus von der Grdbd. „angreifen" (s. fangen), und die älteste, schon im Mhd. allgemein übliche Verwendungsweise haben wir in Fällen wie er fing es so an, wie soll ichs a.?, etwas richtig, falsch a., wo beginnen nicht passend wäre. Weiter wird es dann zunächst gebraucht, wo es sich um ein thätiges Angreifen, Unternehmen handelt, vgl. was soll ich (mit ihm) a.?, Krieg, eine Arbeit 2c. a., er hat angefangen (den Streit); er fängt an zu laufen, wobei die intransitive Verwendung von fangen (s. d.) zu Grunde liegt. Endlich wird es auch von dem Beginn unwillkürlicher Vorgänge gebraucht: er fängt an zu schwitzen, der Baum fängt an zu blühen, es fängt an zu regnen. Darin ist die Grdbd. geschwunden, und a. wird nun auch nicht mehr als Zus. von fangen empfunden. Bemerkenswert ist auch die übliche Wortstellung wenn er an zu weinen fängt, wobei an den stärkeren Ton eingebüßt hat. Reflexives sich a. ist noch jetzt in der nordd. Volkssprache üblich; es taucht auch in der Literatur auf: mit diesen vier Perioden fangen sich vier verschiedene Stücke an Le. — Dazu **Anfang,** an Stelle von Beginn getreten. Gen. **anfangs** adverbial = **anfänglich;** es erscheint auch mit einem Gen. verbunden: a. meiner Abfahrt Wi., a. dieser Vorrede JPaul, jetzt unüblich; Le. gebraucht a. bei Aufzählung verschiedener Punkte = „zunächst", „erstens"; südwestd. ist ich werde anfangs müde = „ich fange an müde zu werden"; die Mundart hat dafür anfange (Inf. mit abgeworfenem n), was Hebel mehrmals braucht.

anfechten, im eigentlichen Sinne nicht mehr üblich. Gewöhnlich ist es im juristischen Sinne: ein Testament, ein Urteil a. Biblisch = „versuchen", vgl. daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Häufig: „bekümmern", „beunruhigen": was fichts mich an; besonders sich etwas nicht a. lassen.

anfliegen erscheint teils intr.: als um das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen Schi.; auch mit Dat.: einer der keckesten Gedanken, welcher ihm anflog JPaul; teils mit Acc., von an abhängig: da flog eine sanfte Röte ihre Wangen an Thümmel, der Fleiß war ohnehin nicht meine Sache; es machte mir nichts Vergnügen, als was mich anflog Goe. Im Forstwesen ist das anfliegende Holz das aus dem zerstreuten Samen erwachsende; mit anderer Konstruktion sagt Goe. große Strecken sind mit Weiden und Pappeln angeflogen. Dazu **Anflug;** auch für die aus dem zerstreuten Samen erwachsenen jungen Bäume.

anfordern, dem früher üblichen an einen (von einem) fordern entsprechend: so großes Leisten fordert Großes an Goe.; es erscheint auch mit Dat., zuweilen mit Acc. der Person; jetzt ist es unüblich geworden, während **Anforderung** in allgemeinem Gebrauch geblieben ist.

anforschen, von Goe. nach anfragen gebildet.

anfragen intr. bei einem; dafür oberd. einen a., vgl. man hat dich doch nicht angefragt, was für Vieh du erwartest Pest.

anfühlen 1) den Puls a. u. dergl., wenig üblich; aber allgemein das fühlt sich sanft, weich 2c. an. 2) mit Dat. wie anmerken: ich fühlte ihm seine Erregung an; man fühlt dem Bilde an, daß es nach der Natur gemacht ist.

anführen früher und noch oberd. = transitivem anfahren, vgl. bildlich wie wenig wir zu einer Geschichte griechischer Dichtkunst auch nur Materialien angeführt haben Herder. Dazu **Anfuhr.** Von hier aus übertragen scheint eine Stelle, einen Grund, einen Zeugen a. u. dergl. Ein Heer a. ist wohl eigentlich „an (gegen) den Feind führen." Jetzt veraltet, noch im 18. Jahrh. üblich ist einen zu einem Handwerk, einer Kunst, einer Wissenschaft a. = „anleiten", vgl. hat man uns nicht angeführt, bei jeder Begebenheit auf die Ursache zu denken Le. Aus dem Sinne „anleiten", „verleiten" ist auch die noch jetzt allgemein übliche Bedeutung „betrügen" entsprungen, indem die betrügerische Absicht ursprünglich nicht in dem Worte lag, sondern nur aus der Situation sich ergab.

Anfurt anhd. „Landungsplatz".

Angabe stellt sich meist zu dem auf Aussage bezogenen angeben. Seltener ist anderweitiger Gebrauch der Adel ließ auf Angabe (= Vorschlag, Anstiften) des Grafen von Egmont seine Bedienten eine gemeinschaftliche Liverei tragen Schi.

angängig, s. angehen 1.

angebären. Goe. wagt einmal was für Vorzüge die Götter euch angeboren haben. Sonst gehört angeboren zu intransitivem (nicht passivischem) geboren werden mit Verschiebung des Subjektsverhältnisses.

Angebände, von Goe. wie Anbau gebraucht.

angeben in mannigfacher Verwendung: „an Zahlungsstatt gegen etwas Gekauftes geben“: er hat seine alte Uhr angegeben; „vorschlagen und veranlassen“: die Späße und Thorheiten, die er angab Goe., spielt sogar auf sein Angeben die Rolle einer Wahnwitzigen Le., wozu das ungeheure Roß? wer gab es an? Schi.; den Ton a., häufig bildlich; auch von den Saiten eines Instrumentes wurde früher gesagt, daß sie angeben, vgl. wenn die Saiten dieses Instrumentes falsch angeben Schi.; am häufigsten ist a. auf Aussage bezogen; speziell bei Gericht a., vgl. dazu hat er deinen Knecht angegeben vor meinem Herrn Lu., dazu **Angeber**; allgemein: seinen Namen, die Höhe seines Vermögens, die Ursache a. 2c.; der Baron gab zur Ursache an, daß im Schlosse alles in großer Bewegung sei Goe.; dazu **angeblich.** Einen andern Sinn hat an in angeben = „anfangen zu geben“ beim Kartenspiel.

Angebinde „Geschenk zum Geburts- oder Namenstage“, weil es ursprünglich wirklich dem Beschenkten angebunden wurde.

angeboren, s. angebären.

Angedenken, s. Andenken.

angehen. 1) intr.: gegen (wider) etwas a. „sich feindlich gegen etwas wenden“: Zweifel und Einwürfe, mit welchen die Vernunft gegen die Religion angehet Le., wenn Männer von Verstande wider die, von welchen sie übertroffen werden, so angehn Kl. Ein Kleidungsstück geht leicht (nicht) an. Seltener Gebrauch; so gar steil gehts an Schi. (vgl. bergan). Anhd. ein neuer Fürst 2c. geht an, daher noch jetzt ein angehender Künstler 2c.; die Schlacht, das Konzert 2c. geht an (beginnt); ein Feuer geht an, auch wenn das Haus von Feuer angehet Lu., der Tisch wollte eben a. (von den Flammen ergriffen werden); hiermit zunächst wohl zu vergleichen das Fleisch ist schon angegangen (angefault). Anhd. es geht einem an = „es gelingt ihm“, noch bei Wi. welches einem Fremden nicht angegangen wäre; jetzt ohne Dat. das geht nicht (unmöglich, schwerlich, kaum) an, seltener positiv: in raschen Jahren gehts wohl an Goe., wozu angängig. Daraus abgeleitet das geht an = „das ist leidlich, nicht so erheblich oder so schlimm“, auch damit geht es an. 2) trans.: veraltet einen a. = „angreifen“. Allgemein einen um etwas a. = „ersuchen“; veraltet etwas a. = „unternehmen“: den Zweikampf anzugehn Hagedorn, das schwerste Abenteuer der Tugend a. Wi., sie mögen es a., wie sie wollen Wi. Etwas geht mich an = „kommt über mich“ (von Zuständen): mich geht Not an anhd., Betrachtungen, die ihn im Taumel der Gesellschaft nicht hatten a. dürfen Schi. Allgemein das geht mich an = „betrifft mich“, „ist meine Sache“, mich geht es nichts an, was mich angeht, im Kanzleistil diese Sache angehend ist noch kein Beschluß gefaßt. Inkorrekt zuweilen mit Dat.: was gehen dem Christen dieses Mannes Hypothesen an Le.

Angel, ursprünglich M., so noch meistens im 18. Jahrh. Von dem allgemeinen Sinne „Stachel“, „spitzer Haken“ sind zwei Spezialisierungen geblieben: Fischangel (ursprünglich wird unter A. nur der Angelhaken verstanden, dazu **angeln**) u. Thürangel (dazu Angelpunkt, -stern).

Angeld = „Anzahlung“, nicht mehr allgemein üblich.

angelegen, s. anliegen. **Angelegenheit,** s. anliegen 2. **angelegentlich,** s. anliegen 2.

Angelstern, ältere Verdeutschung von Polarstern, noch von Schi. gebraucht.

angelweit. Volkstümlich die Thür (danach auch die Augen, das Maul 2c.) steht a., verstärkt sperra. offen.

angemessen, s. anmessen.

angenehm, s. genehm. Vgl. annehmlich.

Anger „mit Gras bewachsenes Land.“ In der Regel versteht man nur solches Land darunter, was als Weide dient, namentlich die Gemeindeweide.

angesessen, s. sitzen 3.

Angesicht, s. Gesicht.

angestammt, s. Stamm.

angestochen kommen, s. stechen u. ankommen.

angewinnen, einem etwas, wo wir jetzt abgewinnen sagen würden: er hatte ihm all sein Land angewonnen (neuere Ausgg. abg.) Lu.; ohne Obj. darum haben sie uns angewonnen (den Sieg über uns davon getragen) Lu. Vereinzelt braucht es noch Wi.

angewöhnen wird ursprünglich mit derselben Art von Obj. verbunden wie gewöhnen, woneben an stehen kann: den Geist an den Himmel a. Wi.; oder zu: auch Triebe der Natur gewöhnt sie zum Gehorsam an Uz; am gewöhnlichsten zu mit Inf.: hab' ich ihr zärtliches Ohr angewöhnt, die freien Erklärungen meiner Liebe zu dulden Wi. Jetzt einem etwas a. (wohl unter Einfluß von abgewöhnen). Zuweilen tritt angewohnt an die Stelle des richtigen angewöhnt: angewohnter Beweglichkeit Goe.; noch nach der älteren Konstruktion: angewohnt, das tiefste Weh zu tragen Goe. Dazu stellt sich **Angewohnheit** neben **Angewöhnung.**

Angst = mhd. angest, verwandt mit enge. Pl. Aengste, zuweilen Aengsten (Goe., Schi.), mit dadurch veranlaßt, daß meist nur der Dat. Pl. vorkommt: in (tausend) Aengsten. In mir ist (wird) angst, einem angst machen wird das Wort nicht mehr als Subst. empfunden, wie schon die häufige Verbindung angst und bange zeigt, weshalb auch die Schreibung mit kleinem Anfangsbuchstaben üblich geworden ist. Endlich erscheint es auch als Adj. (wie bange), aber nur prädikativ: ich bin angst. Dazu **ängstig** veraltet, jetzt **ängstlich; ängsten,** jetzt nur noch poetisch, gewöhnlich **ängstigen.**

anhaben 1) einen Rock, Schuhe a. 2c. 2) einem etwas a. „einen Schaden zufügen“, nur in negativen Sätzen, vgl. ob sie wider dich streiten, sollen sie dir doch nichts a. Lu., die englische Feile schien ihm nichts anzuh. Goe.; jetzt fast nur nichts a. können. Die Wendung ist zu vergleichen mit einem etwas angewinnen; anhd. dafür auch nichts an einem haben.

Anhalt gewöhnlich nur in dem Sinne „woran man sich hält“, „Stützpunkt“. Anders die tragischen Personen bedürfen dieses Anhalts (zu intransitivem anhalten = „eine Pause machen“), dieser Ruhe Schi. Mit scherzhafter Verwendung des Ländernamens er ist von A. = „hält oft an“, „kommt nur langsam vorwärts.“ — **anhalten.** Selten an

etwas a., indem einfaches halten vorgezogen wird; häufiger sich an etwas a. (festhalten). Gewöhnlich ist uneigentl. zur Schule, zur Arbeit, zur Ordnung 2c. a. Die Richtung auf das Subj. ist gedacht in den Atem a., jemanden, einen Wagen (auf der Reise, der Flucht) a., sein Pferd a. Selten ist sich a. wie intransitives an sich h. gebraucht: doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen Goe. Von das Pferd a. ist ausgegangen intransitives a. (wie einfaches halten): der Wagen, das Schiff hält an; danach auch zuweilen a. im Sprechen, Lesen, Musizieren 2c. (wie innehalten). Ganz verschieden ist a., intransitivem an etwas halten entsprechend: haltet an am Gebet Lu., haltet an mit dem Streit (verharret dabei) Lu., als sie nun anhielten (nicht abließen), ihn zu fragen Lu., sie aber hielten an und sprachen Lu.; jetzt von leblosen Gegenständen: der Regen, der Wind, das Geräusch hält an; **anhaltend** adjektivisch u. adverbial; dazu **Anhaltsamkeit** öfters bei Goe. Hieran schließt sich auch um etwas a. — **Anhaltspunkt** „Punkt an den man sich hält", dagegen **Anhaltepunkt** wie Haltepunkt (an das Verb. angeschlossen) „Punkt an dem ein Wagen, der Bahnzug hält." Goe. gebraucht Anhaltepunkt auch in dem ersteren Sinne.

anhängig. 1) mit Dat. „an etwas hangend", „eng womit verbunden": unser Mitleid und unsre Furcht, und was diesen a. Le., die Oberrichterstelle war der ersten Würde a. Goe., jetzt unüblich. 2) ein Prozeß ist a. = „hängt (ist in der Schwebe) beim Gericht", eine Sache a. machen. 3) veraltet wie jetzt **anhänglich,** vgl. von weitgetriebener Anhängigkeit an den tridentinischen Lehrbegriff Forster.

anheben = „anfangen", jetzt nur in feierlicher Rede. Es wird trans. u. intr. gebraucht; auch reflexiv mit intransitivem Sinne: da wird sich allererst die Not a. Lu., ein Gedicht, welches sich komisch genug anhob Moritz.

anheim, s. heim. In der ursprünglichen Bedeutung „nach Hause" erscheint es im 16. 17. Jahrh., später nur uneigentl. und nur in bestimmten Verbindungen: **anheimfallen** 1) wie heimfallen (s. d.): die Krone ist aus Mangel eines gesetzlichen Thronfolgers der Nation anheimgefallen Wi.; 2) überhaupt „zufallen", „zu Teil werden": warum die Benennung einer bloßen einfältigen Anzeige endlich dem witzigsten Spielwerke anheimgefallen Le., auch später noch im Zeitungsstil; **anheimgeben:** anheimgegeben deiner Willkür Goe., u. so öfters bei ihm; am gewöhnlichsten noch jetzt einem etwas **anheimstellen** = „seiner Entscheidung überlassen".

anheimeln zu heim, ursprünglich nur oberd.: es heimelt mich (falsch mir) an.

anheischig nur in sich a. machen. Aeltere Form anheißig aus mhd. antheizec zu antheiz „Versprechen" (vgl. geheißen). Die jetzige Form ist durch Anlehnung an heischen entstanden.

anher veraltet, wie einfaches her gebraucht; zeitlich biß anher Lu. u. a.

anherrschen „herrisch anfahren", sehr junges Wort.

anheut(e) = heute, früher in der Kanzleisprache üblich, von Goe. einmal gebraucht.

Anke schw. M., alte deutsche Bezeichnung für Butter, noch südwestd.

Anker als Flüssigkeitsmaß aus mlat. anc(h)eria, ganz verschieden von Schiffsanker aus lat. ancora.

Anklang, s. anklingen 2.

anklingen. 1) „zu klingen anfangen": wenn sie (die Melodie) dir anklingt auf der fremden Erde Schi.; uneigentl. dessen Anblick so viele angenehme Erinnerungen in meiner Seele wieder a. machte Wi., manches Thema klang nur an, ohne daß man es hätte verfolgen können Goe. 2) „zu etwas anderm stimmend klingen"; bildlich: ein furchtbarer und zugleich abgeschmackter Stoff schreckte jedermann, kein Herz klang an Goe. Dazu Anklang in dem üblichen Sinne: der Dichter hat viele Anklänge an Heine — Anklang (Beifall) finden. 3) mit den Gläsern a. = „anstoßen", von Voß und danach von andern schwach flektiert.

ankommen. 1) intr. Mit deutlicher Hervorhebung der Erreichung eines Zielpunktes: er war von so viel Menschen umringt, daß ich nicht a. konnte; er ist bei der Post angekommen (hat eine Stelle gefunden). Daran schließt sich mit adverbialer Bestimmung: da kam ich schön (übel 2c.) an. Ferner er läßt es darauf a. (eigentl. „bis dahin kommen") = „er thut nichts dagegen"; vgl. dazu wenn er die Wirkung derselben auf die Billigkeit seiner Kritiker a. ließ (davon abhängig sein ließ) Schi. Weiter entwickelt sich daraus das unpersönliche es kommt auf ihn, den Versuch, den Erfolg an 2c. (eigentl. „es muß bis zu ihm, bis zu dem Versuch kommen, ehe eine Entscheidung erfolgt"); mit Grabbestimmungen es kommt etwas, viel, wenig, nichts darauf an; mit Dat. es kommt mir (viel) darauf an. Kaum noch üblich ist ein a. in Aufforderungen, bei dem der Sprechende als Ziel gedacht wird: kommt an! Was gebt Ihr mir? so tret' ich meine Stelle Euch ab Le.; ebenso komm an als herausfordernder Zuruf bei Schi. Am häufigsten ist a. = „den Zielpunkt eines Weges erreichen", vgl. anlangen; dazu Ankunft, Ankömmling. Zu kommen gehört an auch eigentlich in angegangen, angefahren, angeflogen kommen 2c. 2) mit einem von an abhängigen Acc. Mit lebenden Wesen als Subj. anhd.: und erwürgeten alles, was sie ankamen Lu., jüngere Ersetzung des Acc. durch den Dat.: keiner (kein Hund) kömmt ihm an Hagedorn. Mit Zustandsbezeichnungen als Subj. auch noch in der neueren Sprache: kam ihn ein solch Reißen im Leibe an Lu., da kam mich Furcht und Zittern an Lu., wenn ihn die Lust zu wandern ankommt Wi., was kömmt sie an? Schi.; auch hier wird der Acc. durch den Dat. ersetzt, der im 18. Jahrh. bevorzugt wird, vgl. wenn Ihnen die Lust ankäme Wi., was kömmt ihm an? Le., gegen Abend wird mir das Verlangen a. Goe., mir kommt ein eigen Grauen an Schi., daß seinen Zuhörern Schrecken und Entsetzen ankam Moritz. Mit Adv.: es kommt mich schwer, leicht, hart, sauer an, vgl. daß sie der Sieg sauer genug ankam Opitz, eine Sache, die ihn aus Mangel der Gewohnheit sehr hart ankam Wi.; auch hier daneben wieder der Dat.: das kommt mir sauer an Gellert, es ist mir schwer angekommen Schi.

ankränkeln, von AWSchlegel gebildet: der angebor'nen Farbe der Entschließung wird des Gedankens Blässe angekränkelt. Gewöhnlich wird unrichtig zitiert von des Gedankens Blässe angekränkelt, und danach hat sich auch sonst im Gebrauche die Konstruktion verschoben: er ist nicht von Verbildung angekränkelt.

Ankunft, s. ankommen 1. Anhd. ist es auch =

Herkunft, so noch einmal bei Goe.: daraus dann bald ein Jedermann ihre hohe A. erraten kann.

Anlage, verschiedenen Verwendungsweisen von anlegen (s. d.) entsprechend: „was angelegt wird (an einen Brief u. dergl.)" wie Beilage; Anlage eines Kapitals; Anlage = „Entwurf", vgl. das Stück war in der A. der Charaktere und der Fabel modern zugeschnitten Schi.; Anl. eines Gartens 2c. auch als Resultatsbezeichnung: Parkanlagen, welchen Sinn auch Anlagen für sich haben kann; „natürliche Begabung": er hat A. zur Kunst, künstlerische Anlagen 2c., dazu veranlagt.

anlangen 1) intr. zu langen 3 wie gelangen, vgl. ankommen. 2) mit von an abhängigen Acc.: was diese Sache anlangt (betrifft), auch anbelangt. Anhd. ist a. auch = „einen warum angehn": um welchen mich die ganze Menge der Juden angelanget hat Lu.

Anlaß eigentl. „das Loslassen auf etwas": es ist A. wozu, A. geben, nehmen. Dazu **veranlassen, Veranlassung; anläßlich** mit Gen. im Kanzleistil. — **anlassen.** 1) zu lassen im Sinne der Unthätigkeit: ein Kleid a. = „nicht ausziehen". 2) zu lassen als positiver Thätigkeit: Hunde a. (an das Wild), die Mühle a. „in Bewegung setzen". 3) An 2 schließt sich wohl an sich a., so daß es ursprünglich etwa soviel ist wie „einen Anlauf nehmen", dann „die Aussicht wozu eröffnen", „den Anschein haben": wenns geschicht, wie sich anläßt Lu., meine Kinder lassen sich zu gescheiten Jungen an Goe., wozu sich bereits alle Umstände anzul. scheinen Schi., vielleicht laß' ich mich desto besser als Kuppler an Schi., da das Wetter sich auf das herrlichste anließ Goe. 4) Eigentlich von an abhängig ist der Acc. wohl in einen übel, hart, mit Schimpfworten u. dergl. a.

anlaufen. 1) intr. „gegen etwas laufen" nicht häufig: das Wild läuft an gegen den Schuß oder das Fangeisen, auf einen Löwen anzul. Schi. Mit dem Nebensinne, daß man sich stößt: sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten Lu., sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens Lu.; schon an diesen Stellen ist es bildlich gemeint, in neuerer Sprache ist kaum noch an den eigentlichen Sinn gedacht: mit großen Herrn äß' ich wohl keine Kirschen gern; man lauft verdammt oft an Bürger, allgemein einen a. lassen, ferner übel, schlimm a. Anders der Fluß, die See läuft an = „schwillt an"; auch Schulden, Kosten laufen an. 2) Mit von an abhängendem Acc.: liefen ihn die Juden in allen Städten an und klagten ihm Lu.; auch von feindlichem Angriff, aber jetzt kaum noch gebraucht. Nicht hierher gehört den Sturm anzul. Lu., indem Sturm Acc. des Inhalts ist. 3) Mit veränderter Art des Subj.: Glas, Metall läuft an von feuchtem Niederschlag (vgl. voll laufen). Dazu **Anlauf.**

Anlaut, von Grimm eingeführter Ausdruck für die Anfangsstelle eines Wortes: in dem Worte Gott steht g im A. Dazu anlauten: ein mit g anlautendes Wort. Entsprechend **Auslaut, Inlaut.**

anlegen. 1) Die Richtung auf das Subj. wird verstanden in ein Kleid, einen Rock a. 2c. (doch auch einem ein Kleid a.); anhd. und noch südostd. auch mit einem von an abhängigen reflexiven Acc. sich a. wie sich anziehen; sogar mit mit verbunden: der soll mit weißen Kleidern angelegt werden Lu. 2) Sonst ist Richtung auf einen andern Gegenstand verstanden. Im eigentlichen Sinne: eine Leiter (an einen Baum), ein Kind (an die Brust), das Gewehr, einem Fesseln, dem Pferde den Zaum, das Gebiß a., sich an ein Kissen a.; Feuer a.; ein Schiff a., dafür gewöhnlich bloß anlegen, endlich sagt man auch das Schiff legt an. Manche Verbindungen werden bildlich gebraucht: Hand an etwas a., gewöhnlicher einfaches legen, dagegen ohne nähere Bestimmung Hand a. (s. Hand); einen bestimmten Maßstab an etwas a. — Uneigentl. wird a. wie einfaches legen gebraucht. Anhd. ist es häufig mit Zustandsbezeichnungen als Obj., vgl. wer einem Narren Ehre anlegt Lu., und legte den Bürgern alles Unglück an Lu., die euch Trübsal anlegen Lu. Allgemein ist ein Kapital (Geld 2c.) a. (auf Zinsen), danach eine so übel angelegte Freigebigkeit Wi. u. dergl.; man sagt auch wie viel willst du anlegen = „zu einem Kaufe verwenden". Allgemein er legt es darauf an = „er verfolgt mit seinem Benehmen die Absicht"; zuweilen steht statt des unbestimmten es ein bestimmtes Obj. oder bei Umsetzung in's Pass. Subj.: den Anschlag, den der lüsterne Sünder auf die schwarzen Augen der Korbmacherin angelegt zu haben schien Wi., auf diesen war der Handel eigentlich angelegt Goe.; zuweilen auch ohne auf = „absichtlich ausdenken": ich brauchte es nicht so künstlich anzul. Goe., besonders im Part.: durch angelegte Meuchelmorde Schi. Allgemein einen Garten, eine Straße, eine Stadt, einen Hafen, einen Spielplatz, eine Bibliothek a., was ursprünglich wohl bedeutete „den Entwurf dazu machen"; nicht so üblich: einem Jungen, den die Natur selbst so angelegt hatte Wi. Vgl. Anlage.

Anlehen südd. = Anleihe.

anlehnen selten intr.: lehnt er doch überall an Goe.; sonst dafür sich a.

anliegen. 1) eigentl.: ein Kleid liegt (eng) an, die anliegenden Aecker. 2) mir liegt etwas an = „es ist meine Sache, geht mich an": wem läg' es näher an? Schi., es liegt mir beides hart an Lu., nicht mehr üblich; im Part.: wenn den Leuten etwas angelegen war Lu., adjektivisch: seine Begierde nach angelegeneren Materien Wi., die höchsten und angelegensten Zwecke der Menschheit Kant, mir war nichts angelegener, als mich von seinen rhythmischen Grundsätzen zu überzeugen Goe., am längsten üblich geblieben sich angelegen sein lassen mit zu u. Inf. In adjektivischem und adverbialem Gebrauch erscheint dann die Weiterbildung **angelegentlich** (mit sekundärem t): einen a. bitten, angelegentliche Bitte, am üblichsten er hat nichts Angelegentlicheres zu thun. Hierher auch **Angelegenheit** zunächst = „Gegenstand, der einem angelegen ist, auf den einem etwas ankommt", vgl. alle, welchen die Religion eine A. ist Le., den kleinen Raub, den er sich's zu solcher A. gemacht den Christen abzujagen Le., der sich den Dienst der Götter zu einer der größten Angelegenheiten seiner Regierung machte Wi.; dieser Sinn liegt auch eigentl. zu Grunde in Herzensa., was wir aber an die jetzt gewöhnliche abgeblaßte Bedeutung von A. anschließen. Wie Angelegenheit im ursprünglichen Sinne wird auch der substantivierte Inf. gebraucht: wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen Lu., so lange ihre Be-

herrscher kein höheres A. hatten, als ihren Wohlstand abzuwarten Schi. 3) jemand liegt einem an = „setzt ihm mit Bitten zu“. Perf. ursprünglich mit sein, später mit haben, vgl. man habe ihr dringend angelegen, diese Papiere auszuliefern Goe. Unrichtig steht zuweilen der Acc. statt des Dat. Substantiviert das Anliegen; doch werden Wendungen wie er hat ein A. an mich, bring dein A. vor vielmehr zu 2 zu ziehen sein, so auch das A., um dessen willen Sie mich hier sehen Goe.

anlügen. Selten einem etwas a. wie andichten, häufiger, aber erst in der neuesten Zeit einen a. = belügen.

anmachen in mehreren Spezialisierungen: Feuer a. wie anzünden; Salat, einen Teig u. dergl. a., zu vergleichen mit ansetzen 4.

anmaßen zu Maß. Ursprünglich sich (Acc.) eines Dinges a. „etwas als sich angemessen erkennen, für sich in Anspruch nehmen“, frühzeitig mit dem Nebensinn, daß dieser Anspruch nicht berechtigt ist. Daneben tritt seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. die Konstruktion mit Dat. der Person und Acc. der Sache ein. Der Gegenstand kann außerdem durch den Inf. mit zu ausgedrückt werden. Vgl. ich will mich keines Ruhms a. Schi., du maßest dich an, mir Ehrfurcht abzufordern Schi. — wo der Soldat sein angebornes Recht sich anmaßt Goe., was maßest du dir an, mir falsch Orakel zu verkündigen Schi. Das Part. angemaßt der jüngeren Konstruktion entsprechend: ein angemaßtes Recht; früher auch jeder angemaßte Kenner (der sich anmaßt ein Kenner zu sein) Le., mein angemaßter Richter Kant. Part. **anmaßend** adjektivisch, in gleichem Sinne **anmaßlich.**

anmerken wird wie mitunter auch einfaches merken gebraucht = „aufzeichnen“, zunächst für die eigene Erinnerung (sich etwas a.), dann auch als Notiz für andere, die dann auch in mündlicher Aeußerung bestehen kann (vgl. bemerken): ich habe anzum. vergessen (in der Erzählung) Immermann. Ueblicher ist das abgeleitete **Anmerkung,** jetzt nur gebräuchlich für eine Bemerkung, die einem Texte zur Erläuterung oder Ergänzung beigefügt wird, im 18. Jahrh. aber auch sonst, wo wir jetzt Bemerkung sagen würden, für Beobachtung und Aeußerung einer Beobachtung: da hast du eine sehr gute A. gemacht Le., sie machte einige scherzhafte Anmerkungen Goe. — Anders einem etwas a. wie ansehen 2c.

anmessen, ein Kleid (an den Körper). Bildlich: wüßtest du die Worte nicht deiner Materie, der Natur der Dinge, der Zeit, den Personen, dir selbst und jedem Affekt des andern anzum. Herder; so im allgemeinen Gebrauch das Part. **angemessen.**

Anmut, f. Mut. Es bedeutete ursprünglich „Lust, Neigung zu etwas“, dann mit entsprechendem Uebergang wie bei Lust „Vergnügen, das man worüber empfindet“, vgl. noch mir zur A. wachsen beide, Hagedorn. Danach wird als **anmutig** bezeichnet, wonach man Verlangen trägt, was einem Lust bereitet, und daraus entwickelt sich im 18. Jahrh. der heutige Sinn. Der jetzige Sinn von A. ist erst durch Anlehnung an das Adj. entstanden, es hat ein älteres **Anmutigkeit** verdrängt.

anmuten. 1) früher = zumuten, vgl. ansinnen, z. B. befreiten Personen dergleichen anzum. Möser, ehe ich meinen Augen anmuthete, ihre Hieroglyphen zu entziffern Thümmel; etwas anders wer mir mehr als dies a. will (sagen will, daß ich mehr behauptet habe) Herder. 2) etwas mutet mich an „gefällt mir, spricht mir zum Herzen“, durch Wi. u. Goe. üblich geworden. — **Anmutung.** 1) zu anmuten 1 noch bei Goe. u. Schi. 2) = „Zuneigung“, vgl. eine A. zu literarischen Abenteuern Wi., A. für ein gewisses Instrument Wi., A. nach diesen Gegenden Goe.

annahen intr. wie einfaches nahen, unkorrekt bei Goe. sich a. Umgekehrt ist falsch **annähern** = sich annähern; doch erscheint das Part. Präs. nicht selten ohne sich: der annähernde Tod Schi., eine annähernde Schätzung u. dergl.

annehmen. 1) Mit einem von nehmen abhängigen Acc. Es liegt dann niemals darin, wie es bei einfachem nehmen der Fall sein kann, daß etwas einem andern entzogen wird. Meistens drückt es aus, daß einem Angebot entsprochen wird, vgl. ein Geschenk, eine Einladung, einen Rat, einen Vorschlag, eine Warnung, eine Belehrung, Vernunft, eine Herausforderung, eine Widmung, einen Ruf, ein Amt, einen Besuch oder Besucher, einen zum Diener, einen zu Gnaden a. In der älteren Sprache sagt man es mit einem a., wo wir jetzt aufnehmen gebrauchen würden. Das Obj. kann unausgedrückt bleiben: er hat angenommen (eine Einladung, einen Ruf). Hierher gehört auch etwas als richtig a.; ferner ich nehme an, daß (dies sich so verhält), indem es sich ursprünglich auf das Annehmen einer von einem andern ausgesprochenen Ansicht bezieht, was aber jetzt nicht mehr darin zu liegen braucht; dazu wie eine Konjunktion verwendet angenommen, daß. Auch Fälle, wie der Gegenstand nimmt die Feuchtigkeit leicht an können hierher gestellt werden. Doch kommt a. auch vor, wo es sich nicht um etwas von außen Dargebotenes, sondern um etwas aus eigener Initiative Ergriffenes handelt, vgl. einen Namen, eine Gestalt, eine Gewohnheit, eine Unart, den Schein von etwas a.; mit angenommener (erheuchelter) Ruhe, Gleichgiltigkeit. Dagegen kann man nicht mehr sagen wie anhd. einen gefänglich a.; vgl. als der Hauptmann nahe herzu kam, nahm er ihn an und hieß ihn binden Lu. Dazu **Annahme.** 2) Im Mhd. konnte zu a. noch ein zweiter von an abhängiger Acc. treten, und zwar das Reflexivpron. Hierbei handelte es sich nicht um etwas Angebotenes. Diese Konstruktion ist im Nhd. so umgebildet, daß der reflexive Acc. geblieben ist, dagegen statt des andern entweder der Gen. eingetreten ist (er nimmt sich des Kindes, der Wirtschaft an) oder seltener Anknüpfung durch um, vgl. die sich um das Wohl unsers Theaters annehmen Schi. Dabei ist der Sinn spezialisiert: „für etwas sorgen“.

annehmlich = annehmbar, vgl. Vorschläge, die a. sind, Goe. Im 17. Jahrh. erscheint es aber auch = „angenehm“, in welchem Sinne es eine Weiterbildung zu mhd. annæme sein kann. Erhalten hat sich in entsprechendem Sinne **Annehmlichkeit,** welches nun als Subst. zu angenehm dient.

annoch, ursprünglich wohl der Kanzleisprache angehörig und zu fassen = „bis noch“ (vgl. anher). Betont wird ánnoch neben annóch.

anpassen, früher auch zuweilen wie einfaches

passen intr.: sollte der (Harnisch) einem Riesenleib a. müssen Schi., ihrer so nett anpassenden Gleichnisse Wi., Beispiele, die ich meinem Zustande so anpassend fand Thümmel, es ist eine merkwürdige Entdeckung und paßt an verschiedene Ideen an Goe., Gedanken in anpassende Worte einzukleiden Moritz. Jetzt nur trans., wie einfaches passen selten gebraucht wird.

anpflanzen mit verschiedenen Arten des Obj. einen Garten a. — Kartoffeln, Blumen a. — sich a. (Wi., Herder u. a.) wie sich anbauen. Dazu **Anpflanzung.**

anplätzen, einen Baum „ein wenig Rinde abschneiden", als Forstzeichen.

anranzen vulgär = „hart anfahren".

anregen ist anhd. = „anrühren", „berühren", daher wohl die Verwendung im Kanzleistil: die oben angeregte Sache (von der oben die Rede war). Gewöhnlich ist es = „in Bewegung, Thätigkeit setzen": Das Bad regt die Haut an; meist auf Geistiges bezogen: einen wozu a. oder eine Sache a. = in Anregung bringen, Anregung wozu geben oder ohne Zielbestimmung: ein anregendes Gespräch u. dergl.

anreißen vulgär wie anbrechen: sein Vermögen a. (etwas davon nehmen), ein angerissener Abend. Ebenfalls vulgär er ist angerissen = „betrunken". Ungewöhnlich = an sich reißen: das Vertrauen des Fürsten a. Schi.

Anrichte F. „Tisch zum Anrichten der Speisen". — **anrichten** zu richten 6, früher in weiterer Anwendung. Noch allgemein ein Essen, eine Mahlzeit a. Nicht allgemein oder veraltet: den Vogelherd a. (Rabener), einen Meiler Goe., den Tempel, Spielhäuser a. Lu. Ferner einen Bund, Gottesdienst, ein Opfer a. Lu. Mit Zustandsbezeichnungen als Obj. im schlimmen Sinne auch noch jetzt; vgl. Schaden, Unheil, Verwirrung, Verheerung, Verwüstung, ein Blutbad, in der Bibel auch Mühe und Arbeit, Schande a. u. a. Anhd. und noch südostd. einen (wozu) a. = „anstiften".

anrüchig ist erst in neuerer Zeit an die Stelle von **anrüchtig** getreten, welches mit Gerücht 2c. zu rufen gehört. Die Umbildung erfolgte, nachdem im Sprachgefühl Anlehnung an riechen eingetreten war.

anrühren. 1) Gewöhnlich wie berühren zu rühren 2 mit von an abhängigem Acc. Volkstümlich nicht rühr' an = „ich rühre es nicht an" oder gebietend „rühre (rührt) es nicht an". Rühr' mich nicht an Pflanzenbezeichnung, als Uebersetzung von lat. noli me tangere; danach er hat das Ansehn eines vornehmen Rühr' mich nicht an Goe. 2) zu rühren 1c mit Acc. von rühren abhängig: Suppe, Brei 2c. a. Bildlich er hat (uns) etwas Schönes angerührt.

ansagen. In der Bibel häufig (einem) etwas a. = „melden", vgl. da kam einer und sagte es Abram an; auch später noch: dem König anzus., wie seine Königin die Nächte braucht Wi. Häufig im höheren Stil sag' an. Volkstümlich noch jetzt einen Todesfall und dergl. a. Desgleichen auf Künftiges bezogen eine Taufe, ein Begräbnis a.; jemandem Krieg a.; sich bei jemandem (zum Besuch) a.

ansässig = angesessen, Weiterbildung zu mhd. ansæze.

Ansatz „das Ansetzen" oder „was angesetzt wird", zu den verschiedenen Anwendungsweisen von ansetzen. Zu 2: A. an einem Gerät, Instrument; zu 3: A. von Früchten, Fett, Schlamm, Schimmel 2c.; es zeigt sich bei ihm ein A. zu einem Barte; daß er einen so herrlichen A. zum Schelmen hat Schi., er hatte allen A. zu einem lüderlichen Menschen Le.; zu 5: A. in einer Rechnung, im Etat; zu 6 am häufigsten: einen A. zum Sprunge nehmen. Zu 6 fungiert A. noch als Thätigkeitsbezeichnung, während sonst dafür Ansetzung gebraucht wird.

ansäuseln: angesäuselt = „betrunken".

anschauen ist wie einfaches schauen nur südostd. volkstümlich = ansehen (angucken), sonst nur im höheren Stil üblich. Goe. unterscheidet das Anschauen als ein sich vertiefendes Betrachten von dem bloßen oberflächlichen Ansehen, vgl. das Anschauen, insofern es diesen Namen verdient (denn es ist von dem Ansehen, wie billig, sehr zu unterscheiden). In der wissenschaftlichen Sprache anschauende Erkenntnis, anschauender Begriff u. dergl. Entsprechend **Anschauung,** welches in uneigentlichem Sinne auch der allgemeinen Umgangssprache angehört: er hat sonderbare Anschauungen, ich kann seine Anschauungsweise nicht teilen. Dazu noch **anschaulich, veranschaulichen.**

anscheinen. 1) mit von an abhängigem Acc.: die Sonne scheint uns an. 2) intr. wurde es anhd. gebraucht: einem scheint an = „es ist an ihm zu sehen"; dazu noch das adjektivisch gebrauchte Part. **anscheinend;** zuweilen in gleichem Sinne **anscheinlich** (in einem a. erstorbenen Staatskörper Forster). Ein abgeleitetes Subst. **Anscheinung** wird von Wi., häufig gebraucht. Statt dessen in allgemeinem Gebrauch das einfachere **Anschein.**

anschicken „zurecht machen für einen bestimmten Zweck", vgl. indessen war nun alles angeschickt, die Schwestern zu suchen Wi.; jetzt nur sich a.

Anschlag. 1) zu anschlagen 1a: mit dem ersten A. des Glöckchens JPaul; Anschlag der Hunde, wofür üblicher das Anschlagen; das Klavier oder der Klavierspieler hat einen guten A. 2) zu anschlagen 1b: A. eines Gewehres, im Anschlage sein oder liegen, bildlich ich bin im A. ihm eine Salve zu geben Le. 3) zu anschlagen 1c: A. an den Straßenecken, am schwarzen Brett 2c. 4) zu anschlagen 1d: Kostena., Vermögensa., in A. bringen, auch kommen, vgl. das Zeugnis eines Nichtswürdigen kann gegen Wahrheit und gesunde Vernunft nicht in A. kommen Schi. 5) zu anschlagen 1e: einen A. auf etwas machen 2c. Dazu **anschlägig** „geschickt zu Anschlägen". — **anschlagen.** 1) zu transitivem schlagen. a) etwas a. = „an etwas schlagen (um es zum Tönen zu bringen)": ein Instrument, eine Saite a., bildlich eine Saite in dem Herzen jemandes a.; dann auch mit Acc. des Resultats: einen Ton a., häufig bildlich einen volkstümlichen, hochmütigen 2c. Ton a., die Stunde (zehn, elf) a., gewöhnlicher es schlägt zehn Uhr; ohne Obj.: der Hund schlägt an. b) etwas a. = „es an einen andern Gegenstand rasch anlegen": am üblichsten das Gewehr a., wofür auch bloß a., auch einen Maßstab a. (Goe.), schlagt die Sichel an, denn die Ernte ist reif Lu., dagegen an anderer Stelle schlage an mit deiner Sichel und ernte. c) „durch Schlagen an etwas befestigen": an's Kreuz a., eine Leiste a.; besonders einen Zettel u. dergl. zur Bekanntmachung a.; mit

verändertem Obj. etwas a. = „durch daran angebrachten Anschlag wozu bestimmen“, vgl. der im Eichenkampe ein paar Bäume zum Fällen anschlug Immermann, daß Haus und Hof schon angeschlagen sind (zur Versteigerung) Gellert. d) „schätzen“, „taxieren“: man schlägt sein Vermögen auf 10000 Mark an, ich habe meine Kräfte zu hoch, zu niedrig angeschlagen. e) anhd. „planen“: einen Rat a. (vgl. ratschlagen), einen Heerzug a. 2c.; solches schlagen sie an Lu., als sie ihn sahen, schlugen sie an, daß sie ihn töteten Lu. 2) zu intr. schlagen. Im eigentlichen Sinne die Wellen schlagen an; er schlägt an einen Stein an (hier Perf. ist angeschlagen). Ueblicher etwas schlägt (einem, bei einem) gut oder schlecht an; für sich es schlägt an „hat die gehörige Wirkung“.

anschließen. 1) transf. eigentl.: einen Gefangenen a.; verallgemeinert einen Brief (an einen andern), eine Fortsetzung (an ein Werk), einen Vortrag a.; da schloß ich diesen ungeheuern Thaten mein Leben an Goe. 2) refl. sehr üblich in abgeblaßtem Sinne: sich an jemand, an eine Gesellschaft, eine Partei, eine Mode a.; sich der Majorität, einem Aufstande, einer Petition, einer Ansicht a.; die Darstellungsweise schließt sich an die Natur (der Natur) des Gegenstandes an; bloßes Berühren bezeichnend, räumlich: an die Wiese schließt sich ein Wald an; zeitlich: an den Vortrag schloß sich eine Debatte an. 3) intr. (vgl. die Thür schließt gut u. dergl.): ein Kleid schließt eng an; dieser Zug schließt an den Schnellzug von Berlin an. — Dazu **Anschluß.**

anschmieren. Volkstümlich (aus der Studentensprache?) einem etwas a. „betrügerisch verkaufen“; einen a. = „betrügen“; sich bei einem a. = „anschmeicheln“.

anschmitzen mit Acc. von schmitzen abhängig: einem einen Fleck 2c. a.; mit Acc. von an abhängig wie beschmitzen.

anschnarchen vulgär = „hart anfahren“.

anschnauzen wie anschnarchen.

anschreiben, an die Tafel 2c., früher auch von sonstigen Aufzeichnungen, weil man auch an ein Buch schreiben sagte, und so jetzt noch allgemein von Schulden. Bei einem gut, schlecht angeschrieben stehen. Zuweilen wie anrechnen: was einige tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzusch. Schi. Anders eine Feder a. = „anfangen sie zu gebrauchen“.

Anschrot M. zu schroten „Ende eines wollenen Tuches, das aus schlechterer Wolle besteht“, von JPaul öfters bildlich gebraucht.

ansehen. 1) etwas a. = „den Blick nach etwas hinrichten“, vgl. sieh mich an, wenn du mit mir redest, nicht auf den Boden. Man sagt sieh (sehe einer) doch den Trotzkopf an u. dergl. als Aufforderung zur Aufmerksamkeit, wo es auch heißen könnte was ist das für ein Trotzkopf; ähnlich bloß sieh doch an, wo der Gegenstand sich aus der Situation ergiebt. In der Art, wie man jemand ansieht, kann ein bestimmter Gefühlsausdruck liegen, vgl. einen freundlich, starr, trotzig, sauer, scheel a.; symbolisch ist einen über die Achsel, die Schulter a.; man sagt er muß sich von seinen Gläubigern, er muß sich darum a. lassen. Davon, ob der Blick auf jemand fällt oder nicht, hängt es ab, ob man sich um ihn bekümmert, daher wird a. = „Rücksicht worauf nehmen“, „sich wonach richten“, vgl. siehe nicht an seine Gestalt', noch seine große Person — der Herr aber siehet das Herz an Lu.; so besonders die Person a., auch das Geld, die Kosten nicht a. In der älteren Rechtssprache aber ist mit etwas a. soviel als „strafen“, vgl. noch wie kann der Herausgeber eines freigeisterischen Buches eine Ahndung von ihr zu besorgen haben, mit der sie nicht einmal den Verfasser desselben a. würde Le. Das Ansehen eines Gegenstandes macht einen bestimmten Eindruck auf das Gemüt, vgl. es ist schrecklich anzus., es sieht sich hübsch an; ich kann es nicht (länger) a., auch mit a., wobei eigentl. noch andere Zuschauer vorausgesetzt werden, woran man aber jetzt nicht mehr denkt; vielmehr liegt in mit a. die Vorstellung des Nichteingreifens. Wer den Blick auf einen Gegenstand richtet, kann dabei die Absicht haben, das Aeußere desselben genauer kennen zu lernen; so wird a. synonym mit besehen, besichtigen, betrachten, vgl. Bilder, eine Vorstellung a. 2c. Es kann sich daran ein Urteil anschließen; dabei kann Anknüpfung mit für stattfinden: seinen Begleiter habe ich für seinen Bruder, für einen Soldaten 2c. angesehen, ich sah dich für deinen Bruder an, in welchem letzteren Falle sich aus der Situation ergiebt, daß eine Verwechselung stattgefunden hat; das Urteil braucht nicht auf eigentlichem sinnlichen Sehen zu beruhen; ich sehe ihn für meinen Freund an, wofür siehst du mich an? (= was denkst du von mir), auch er will dafür angesehen sein, daß er keine Schuld an dem Unglück hat; Anknüpfung mit als: ich sehe es als meine Pflicht, als abgemacht an; ferner ich sehe die Sache so (wie ein vernünftiger Mensch) an, auch zuweilen ich sehe die Sache nicht schlimm an u. dergl. Veraltet ist auf etwas angesehen sein = „zu etwas bestimmt sein“: diese Versammlungen waren nur auf Gastmäler und freundschaftliche Ergötzungen angesehen Wi.: häufiger unpersönlich: nicht auf Besitz, sondern auf Wirkung war es angesehen Goe., es ist unter uns nicht auf Komplimente angesehen Goe., wo wir jetzt abgesehen sagen würden. 2) Anhd. findet sich eine ähnliche Verwendung wie die unter 9 besprochene von sehen, vgl. es siehet mich an, als sei ein Aussatzmal an meinem Hause Lu. 3) Mhd. wird a. auch wie erblicken gebraucht, also in Fällen, wo es nicht blos von dem Willen des Subj. abhängt, daß der Gegenstand in seinen Gesichtskreis fällt, so noch bei Lu.: da nun Samuel Saul ansahe. Dazu ansichtig. 4) Abseits liegt einem etwas a. wie anhören 2c. — Der Inf. hat sich zu einem selbständigen Subst. herausgebildet in zwei Hauptfunktionen. 1) „Art, wie sich etwas ansieht“: das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrend Feuer Lu.; Fälle, in denen wir jetzt Aussehen vorziehen würden: einen so weisen Mann, als sein ganzes A. ihn ankündigt Wi., da Sie Ihr äußeres A. so lange erhalten haben Goe., ein Negligé, das ihr ein häusliches und bequemes A. gab Goe.; allgemein ich kenne ihn bloß von A. Es berührt sich mit Anschein: ich müsse mehr von ihr wissen, als ich das A. haben wollte Wi., er wußte jeder Verfügung das A. einer Gefälligkeit gegen die Wünsche des Volkes zu geben Wi.; so namentlich allgemein: dem A. nach, es hat das A., als ob. 2) An die Verwendung von ansehen = „berücksichtigen“ schließt sich A. der Person, vgl.

und giebt so sonder A. Jud' und Christ, und Muselmann und Parsi, alles ist ihm eins Le.; weiterhin A. schlechthin = „Berücksichtigung, die einer findet", „Geltung, die er sich verschafft hat": er genießt ein großes A. bei seinen Mitbürgern, in A. stehen, sich in A. setzen. — Das Part. **angesehen** stellt sich als Adj. zu Ansehen 2. Anhd. wird angesehen daß, auch bloß angesehen wie eine Konjunktion verwendet = „in Anbetracht daß", noch einige Male bei Le., vgl. angesehen in diesen Fragmenten im geringsten nicht von der Meinung des Scotus die Rede sei. — **ansehnlich,** früher auch ansehlich (vgl. thunlich) eigentl. „was man ansieht", „was in die Augen fällt", daher „bedeutend"; zuweilen auch an Ansehen 2 angelehnt: hochansehnliche Versammlung. — **Ansehung,** nur gebräuchlich in A. dessen = „hinsichtlich".

ansetzen. 1) Selten und jetzt veraltet mit persönlichem Obj. = „ansiedeln": Kolonisten anzus. Möser, sich a. derselbe; desgleichen = „anstellen": Leibeigene, die beim Jagdwesen angesetzt sind Lichtenberg, ein obrigkeitlich angesetzter Gewissensrat Möser. 2) Gewöhnlich zu setzen 2: eine Leiter, das Messer, die Axt, einen Becher, eine Trompete (an den Mund), einen Topf (ans Feuer), den Pinsel, die Feder (zum Schreiben), Blutegel a.; mit der Vorstellung des Befestigens: Knöpfe, einen Flicken, einen Flügel, ein abgehauenes Ohr a. 3) Auch für Vorgänge in der Natur steht a., die also nach der Analogie einer menschlichen Thätigkeit aufgefaßt werden: Bäume setzen in jedem Jahre neue Ringe an, Obstbäume setzen Blüten, Früchte an, wofür auch mit Verschweigung des Objekts setzen an gesagt wird, ein Mensch oder ein Tier setzt Fett an, ein Fluß setzt Sand an, Eisen setzt Rost an. Dazu reflexiv Rost, Feuchtigkeit setzt sich an. 4) Die Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand, an den etwas gesetzt wird, ist geschwunden in Branntwein, Essig (zum Destillieren), eine Bowle a. 5) Unsinnlich ist a. = „festsetzen", „bestimmen": einen niedrigen Preis a., jemand in der Steuer hoch a., eine Sitzung, eine Versammlung, einen Termin a. 6) Ohne Obj.: zum Lauf, zum Sprunge a., danach auch zum Sprechen, Schreiben 2c. a. Ungewöhnlich mit einem Acc. des Inhalts: den schönen Lauf, den ihr Sohn gerade zum Geheimrat und Gesandten ansetzte Goe.

Ansicht, erst im 18. Jahrh. üblich gewordenes Wort. 1) selten = „das Ansehen" im eigentlichen Sinne: die A. poetischer und plastischer Werke Schi.; nur Bücher zur A. senden ist allgemein üblicher Ausdruck. 2) „Art, wie sich etwas von einem bestimmten Punkte aus ansieht", gewöhnlicher auf Nachbildung bezogen: ein Album mit Ansichten vom Niederrhein. 3) „Art, wie man etwas ansieht, beurteilt", noch im 18. Jahrh. selten, jetzt die häufigste Verwendung. 4) Veraltet in A. = in Ansehung Wi.

ansichtig setzt mhd. anesihtec fort und ist nicht aus unserem jetzigen Ansicht abgeleitet, dem es auch in der Bedeutung nicht entspricht. Es schließt sich vielmehr an ansehen 3 an. Nur üblich in a. werden, ursprünglich mit Acc., dann auch mit Gen. (beides bei Lu.).

ansiedeln, s. siedeln.

ansinnen, einem etwas = „zumuten". Substantiviert das Ansinnen.

anspannen. 1) zu spannen 1 a: einen Bogen 2c. a. seltener als einfaches sp., vgl. alle meine Sennen spannen sich zu dieser That des Schreckens an Schi.; uneigentl. wie anstrengen: spannen Sie Ihren Verstand an, etwas auszusinnen Le., indessen unsre angespannten Sinne sich wieder lieblich entfalteten Goe., allgemein angespannt aufmerken u. dergl. Dazu **Anspannung** (aller Kräfte). 2) zu spannen 1 b: die Pferde, auch den Wagen a. — **Anspanner,** Anspänner landschaftl. Bezeichnung eines Bauern, der ein Gespann Pferde besitzt.

anspielen. 1) „unter mehreren den Anfang im Spielen machen", namentlich beim Kartenspiel üblich. 2) mit Acc. ein Instrument a. „es zum ersten Male versuchen"; Schellen 2c. a. 3) „sich spielend an etwas heranbewegen"; im eigentl. Sinne: der schlängelnd anspielenden Welle Goe.; allgemein auf etwas a. = „in Worten auf etwas hindeuten", ungewöhnliche Verbindung mit dem Acc.: andeuten mag er jene Ideen, a. jene Empfindungen Schi.

Ansprache. 1) zu ansprechen 1 im allgemeinen Sinne; allgemein für eine förmliche kleine Rede: eine A. halten; nordd. volkstümlich er hat keine A. „niemand unterhält sich mit ihm"; in der älteren Rechtssprache = Anspruch. 2) zu ansprechen 2 b: das Instrument hat eine leichte, reine, gefällige A.

ansprechen. 1) mit von an abhängigem Acc. Zunächst allgemein wie anreden. Spezialisierungen: a) einen (um etwas) a. = „bitten"; dafür zuweilen mit anderer Konstruktion etwas a., vgl. Lavatern, dessen Gastfreundschaft ich wieder ansprach Goe. b) in der älteren Rechtssprache einen a. „eine gerichtliche Forderung gegen ihn erheben" oder etwas a. „etwas gerichtlich als Eigentum fordern." c) einen (etwas) für (als) etwas a. gebraucht Goe. häufig uneigentl. = „wofür nehmen", „wofür halten": man konnte ihn für das hübscheste Mitglied der ganzen Gesellschaft a.; alle (Gestalten) mußte man, wo nicht für edel, doch für gut a.; diese Gänge sprechen wir als gleichzeitig mit der Gebirgsmasse an. d) etwas spricht einen an = „macht Eindruck auf sein Gemüt": einen Saal, der sie ernsthaft ansprach Goe.; gewöhnlich ohne nähere Bestimmung von einem angenehmen Eindruck; auch ohne Acc., wenn angenommen wird, daß der Eindruck auf jedermann der gleiche ist, wozu adjektivisch ansprechend; ungehörig zuweilen mit Dat.: wo einem so viel Gegenstände ansprechen Goe. 2) Intr. a) vereinzelt: sprach selten bei ihr an Wi. (jetzt vor); b) ein Musikinstrument spricht leicht (schwer) an = „ist leicht zum Tönen zu bringen". — Dazu Ansprache, Anspruch.

ansprengen. 1) Vom Reiter teils intr. (gegen einen a.), teils transf.: da sprengt ein unwillkommener Dritter mit rennenden Zügeln ihn an Wi.; es ist dann überhaupt „auf jemand losstürzen", namentlich um etwas zu erlangen, zu erfahren, vgl. sprengt endlich selbst den Prinzen an Wi., sprengt ihn ängstlich an Schi. 2) Wäsche u. dergl. a.

Anspruch zu ansprechen 1 b „gerichtliche Forderung", vgl. A. machen, erheben; dann auch „die Grundlage, das Recht zu gerichtlicher Forderung", vgl. A. auf etwas haben. Häufig auf nicht rechtliche Forderung übertragen. Bei in A. nehmen kann sich die Vorstellung der Forderung so abschwächen, daß es sich zu ansprechen 1 a stellt, vgl. darf ich Ihre Güte noch einmal in A. nehmen?

Anstalt zu anstellen = „Anordnung", „Einrichtung": es (das Gemälde) war aus öffentlicher A.

verfertigt worden Goe., diese Heirat ist auch ein wenig meine A. Schi.; allgemein in Anstalt(en) machen, Anstalten treffen. Allgemein ist ferner A. = „in bestimmter Weise Eingerichtetes", „Institut": Lehra., Pflegea., Blindena. 2c. Dazu **veranstalten,** wovon wieder **Veranstaltung,** wodurch A. in seiner Verwendung eingeschränkt ist.

Anstand. 1) zu anstehen 1 mit verschiedenen Spezialisierungen a) der Jäger geht auf den A. b) zu einem steht an: „Schicklichkeit". 2) zu anstehen 2 gehört südd. A. = „Antritt eines Dienstes", ferner = „Gelegenheit", eigentl. „was an einen herantritt", namentlich „Heiratsgelegenheit". 3) zu anstehen 3 = „Pause, die in einer Thätigkeit gemacht wird"; anhd. = „Waffenstillstand"; in der Gerichtssprache = „Aufschub", vgl. doch muß ich der Vollstreckung des Urteils noch A. geben Wi., es kann A. damit haben bis morgen Le.; = „Einhalt, den man aus Bedenklichkeit macht", allgemein in A. nehmen, ohne A., auch etwas hat keinen A., A. gegen etwas erheben. — **anständig** zu Anstand (anstehen) 1, vgl. einem solchen Geist ist die Begierde zu herrschen a. Wi., wäre mirs a., dir zu folgen Schi.; unkorrekt mit Gen.: seiner sehr a. Le.; jetzt gewöhnlich nur ohne abhängigen Kasus; in neuester Zeit auch wie gehörig = „nicht unbedeutend". Veraltet ist mir ist a. zu mir steht an = „ich möchte gern haben": wenn dir der Mercur nicht a. ist, so brauchst du ihn nicht zu behalten Schi.

anstatt, s. Statt 1.

anstechen: eine Wespe sticht jemand an; danach im 18. Jahrh. häufig einen a. = „auf ihn sticheln", vgl. Aristophanes hat mit dieser komischen Benennung die Flötenspieler a. wollen Le.; = „sinnlich reizen" gebraucht es Goe.: sticht Sie das Mädchen an? Am üblichsten ein Faß Wein, Butter 2c. a. Dazu **Anstich.**

anstecken. 1) einen Ring, einen Strauß a. 2c. 2) Feuer a. = „anzünden" oder mit von an abhängigem Acc. Holz, ein Haus 2c. a. wie in Brand stecken. Danach eine Krankheit steckt an, und von da wieder übertragen: Lachen, Furcht 2c. steckt an. — Verwechslung von anstechen und anstecken wie bei den einfachen Wörtern.

anstehen. 1) zu stehen in dem gewöhnlichen Sinne als Bezeichnung eines Zustandes, in dem man sich befindet. Wenig üblich in eigentlicher Anwendung, vgl. von den anstehenden (in der Nähe stehenden) Römern Goe.; man sagt ferner wohl das Bett steht nicht nahe genug an u. dergl.; bergmännisch: Gestein steht an = „liegt zu Tage". Reichlich entfaltet dagegen ist ein Gebrauch der ausgegangen ist von Wendungen wie ein Kleid, ein Hut steht einem gut an (vgl. und werden mir meine Kleider scheußlich a. Lu.), wofür wir jetzt doch wieder bloßes gut stehen vorziehen. Danach uneigentlich: es stehet einem Narren nicht wohl an, von hohen Dingen zu reden Lu., die (Glieder), die uns übel anstehen Lu., und entsprechend noch allgemein; auch ohne adverbiale Bestimmung: Ihnen steht es an, so zart zu denken Schi. Verwandt ist mir steht etwas an = „es gefällt mir", „ich möchte es gern haben". 2) Südd. wird a. der älteren Funktion des Simplex gemäß (s. stehen 1) noch = „antreten" gebraucht: zum Tanz a., wollen Sie nicht mit a. (sich beteiligen)? Adelung; namentlich ist a. = „in einen neuen Dienst treten"; Perf. er ist angestanden. 3) Auch die Bedeutung „zum Stehen kommen" im Gegensatz zu einer vorangegangenen Bewegung (s. stehen 1) liegt einer weiteren Entwickelung zu Grunde. Grimm führt an ohne Beleg das Pferd steht an. Danach uneigentl.: Ottilie stand an zu folgen Goe., wofür wir jetzt sagen würden nahm Anstand; entsprechend sind Sie reich genug, so müssen Sie darum nicht a. FLSchröder; mit freierer Verbindung wirklich stand er bei sich an (nahm Anstand, indem er überlegte), ob nicht das Beste sei, das Wunder zu behaupten Wi., wir sind bei uns angestanden, ob wir dies Gesetz anführen wollten Kl. Häufiger und bis jetzt üblich ist a. mit nichtpersönlichem Subj.; es bezeichnet dann auch ursprünglich ein Stillstehen, das Eintreten einer Pause, wird dann aber auch für das Andauern einer Pause gebraucht, vgl. es kann a. bis morgen Schi., es wird nicht lange mehr a., so wird eine neue Danae sich eben so betrogen finden Wi.; am üblichsten etwas a. lassen. — Dazu Anstand.

anstellen eigentl.: eine Leiter a. u. dergl. dann einen a. zu einer Beschäftigung, ursprünglich sinnlich „ihm seine Stelle dabei anweisen", daher einen Beamten a.; dazu anstellig. Anderseits etwas a. = „einrichten", dann überhaupt „vornehmen", „ausführen"; allgemein üblich ist es nur in bestimmten Verbindungen wie eine Beobachtung, Betrachtung, Untersuchung, einen Vergleich a., während anderes wie einen Prozeß, eine Klage, einen Ball, eine Gesellschaft, eine Jagd, einen Spaziergang a. wieder außer Gebrauch gekommen ist; allgemein ist noch etwas Schlimmes, Unerwartetes 2c. a., was hast du angestellt? Dazu Anstalt. Refl. sich a. = „sich benehmen".

ansterben: mir stirbt an = „fällt durch den Tod jemandes zu": den angestorbenen Grund Haller, einige ihm angestorbene Schätze Herder.

anstiften (s. Stift), etwas oder einen wozu, jetzt immer nur auf etwas Schlimmes bezogen. Mit persönlichem Obj. sagt man in gleichem Sinne auch aufstiften.

Anstoß. 1) selten zu anstoßen 1, z. B. A. an einen Tisch „was an denselben angeschoben werden kann". 2) zu anstoßen 2: einem einen A. (Antrieb) wozu geben; = „Anfall": daß er mit einem A. von Gicht befallen wurde Wi., es ist nur ein A. von Schwindel Schi., in einem A. von Lebhaftigkeit Schi. 3) zu anstoßen 4 und zu (sich) stoßen an etwas: du sollst dem Blinden keinen A. (etwas, woran er sich stoßen kann) setzen Lu., hebt die Anstöße aus den Wegen meines Volks Lu. Meist uneigentl.: noch mit deutlichem Bilde Stein des Anstoßes (in der Bibel des Anstoßens); dann = „Aergernis": A. woran nehmen, A. geben, erregen, dazu **anstößig.** Zu mit der Zunge anstoßen gehört etwas ohne A. hersagen. — **anstoßen.** 1) zu stoßen 1 ohne Vorstellung des Gewaltsamen: ein Stück Zeug a. = „an ein anderes annähen"; einen Tisch u. dergl. a., wofür anschieben das allgemeiner Uebliche; JPaul gebraucht es häufig uneigentl. = „anfügen", vgl. so wollt' ich noch ein letztes Kapitel a. 2) zu stoßen 2, wobei sich der Acc. auch als von an abhängig denken läßt: (einen mit dem Ellenbogen, mit dem Fuße) a.; den ersten, der ihn a. möchte Goe.; anhd. eine Krankheit, dann auch ein Schlummer, ein Verdruß, ein Unheil stößt einen an; ungewöhnlich

mit reziprokem sich: wenn sich in den Gemälden Philipps und seines Sohns zwei höchst verschiedene Jahrhunderte anstoßen (sich scharf berühren, hart aneinander grenzen) Schi. 3) zu stoßen 3 (reflexiv) anhd.: wenn du läufst, daß du dich nicht anstößest Lu., stieß sich das Schiff an Lu. 4) zu stoßen 4 (intr.). Nicht eigentl. hierher gehört (mit dem Glase) a., denn dabei handelt sich es um eine absichtliche Handlung, und diese Verwendung beruht auf einem Verschweigen des Obj., daher auch das Perf. er hat angestoßen. Hierher dagegen: an einen Stein a., inkorrekt du hast wo angestoßen (statt bist) Goe.; mit der Zunge a.; gegen (wider) die Klugheit, den Anstand 2c. a. (gewöhnlicher verstoßen); endlich a. = „angrenzen".

anstreben: intr. gegen etwas a. wie ankämpfen; mit von an abhängigem Acc. = „nach etwas streben".

anstreichen. 1) zu transitivem streichen. Gewöhnlich nach der älteren Konstruktionsweise mit einem Acc., der auch von an abhängig gedacht werden könnte: ein Haus, ein Gerät (mit Oelfarbe) a.; eine Stelle in einem Buche a., volkstümlich ich werde dir das a. „ich werde dir das gedenken". Seltener und jetzt kaum noch gebraucht einem etwas a. = „ihn womit bestreichen", vgl. den Lastern des Tyrannen die Farbe der Tugend a. Wi. Vereinzelt sich a.: eines Marktschreiers, der sich bei mir anzuf. gewußt hatte Goe. (mit Anlehnung an intransitives streichen). 2) Selten zu intransitivem streichen mit von an abhängigem Acc. Philine hatte ihn mit dem Ellenbogen angestrichen Goe. — Dazu **Anstrich.**

anstreiten zuweilen = anfechten in Rechtsquellen, in nicht rechtlichem Sinne öfters bei Herder, auch in Fällen, wo wir jetzt bestreiten gebrauchen würden, vgl. da die Originalität der Bürger'schen Lenore angestritten ist; wer Otfrieds Evangelium gelesen, wird dies nicht a.

anstrengen zu streng. Aus der älteren Rechtssprache beibehalten einen Prozeß a.; Ursprung nicht klar.

anstricken zuweilen auch = „mit einem Stricke befestigen".

ansturen zuweilen = anstieren (Goe.).

ansuchen, bei einem um etwas; dafür anhd. einen (um etwas) a.; veraltet ist es auch mit zu u. Inf.: und sucht in Demut an, ihm einen Winkel anzuweisen Wi.; in neuerer Sprache zuweilen etwas a., namentlich passivisch die angesuchte Erlaubnis. Substantivierter Inf. Ansuchen am häufigsten.

Ant-, s. ent-.

antasten im eigentlichen Sinne ohne Nebenvorstellung ungewöhnlich geworden, vgl. taste mich an, ich lebe Schi. Gewöhnlich ist es ein feindliches Berühren, ein Versehren.

antatschen, s. tätscheln.

Anteil eigentl. „Teil der an einen fällt".

anthun. 1) zu thun in der Grdbd. (1). a) mit von thun abhängigem Acc. anhd. häufig = „anlegen", „anziehen": und that ihm den Leibrock an Lu.; ohne Dat. auf den eigenen Leib bezogen: ein Mann soll nicht Weiberkleider a. Lu., thue deine Schuh an Lu.; jetzt noch volkstümlich eine Kette, einen Ring a. u. dergl. b) mit von an abhängigem Acc. (vgl. anziehen): bringet das beste Kleid hervor und thut ihn an Lu., weiße Kleider, daß du dich anthust Lu., sich anzuth. mit reiner und schöner Seide Lu.; in passivischer Konstruktion auch noch im 18. Jahrh.: angethan mit einem Sterbekleide Hölty, in Sammet und in Seide war er nun angethan Goe.; bildlich biß daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe Lu. Hierher gehört vielleicht auch die Sache ist danach angethan (so beschaffen), doch hat dabei im Sprachgefühl Anlehnung an thun im gewöhnlichen Sinne stattgefunden. 2) zu thun 2, mit erweisen konkurrierend, allgemein üblich nur in bestimmten Verbindungen: einem eine Ehre, eine Schmach, einen Schimpf, ein Leid, einen Tort, seltener Gewalt, einen Dienst, einen Spott, einen Verdruß u. a. a., einem etwas a. immer von etwas Bösem; mit reflexivem Dat.: sich Gewalt, Zwang a., sich ein Leid a. (sich das Leben nehmen). Speziell wird einem etwas a. von Bezauberung gebraucht: es muß Euch was angethan sein Bürger erstaunt, wer dies ihm angethan Goe.; gewöhnlich es einem a., namentlich angethan haben.

Antlitz = mhd. antlitze (über Ant- s. ent-), jetzt nur in feierlicher Rede = Gesicht.

Antrag, erst nhd. zu antragen 3 u. 4. Dazu **beantragen.** — **antragen.** 1) „an sich tragen" von Kleidern statt des jetzt gewöhnlichen anhaben: Abia trug den Leibrock an Lu.; vgl. ferner weil (solange) er das Fleisch anträgt (geändert in an sich trägt), muß er Schmerzen haben Lu. 2) „herbeitragen", z. B. Steine zum Bauen. 3) gewöhnlich uneigentl. = „anbieten", „vorschlagen": einem seine Hülfe, seine Freundschaft, seine Hand 2c. a. 4) in dem Sinne „zur Entscheidung, Abstimmung vorschlagen", intrans. mit auf: weshalb der Freund auf einen Spaziergang antrug Goe., auf Freisprechung a., er trug darauf an, daß.

antreffen 1) zu treffen in dem Sinne „auf jemand stoßen": ich traf ihn in seinem Hause (gesund, bei guter Gesundheit) an. Dabei unterscheidet sich a. von treffen dadurch, daß es immer die Absicht, jemand zu finden voraussetzt. 2) veraltet wie (an-)betreffen: was das antrifft.

antreten. 1) intr. „sich an den gehörigen Platz stellen": zum Tanze, militärisch zum Appell, zum Exerzieren a.; uneigentl. wo ein großes Talent mit Glück a. und sich im Glanze seiner Thätigkeit zeigen kann Goe., er ist gestern angetreten (in eine Stelle). Anders, noch mit deutlichem Hervortreten der eigentlichen Bedeutung von an in sprachwissenschaftlicher Ausdrucksweise: ein Suffix tritt an. 2) mit von an abhängigem Acc. „auf einen zutreten": schnell tritt der Gott ihn an Schi., Burleigh und Raleigh treten sie daher um Erlaubnis an (wie angehen) Le.; uneigentl. rasch tritt der Tod den Menschen an Schi. Allgemein üblich ist eine Stelle, ein Amt, die Regierung, eine Reise, einen Urlaub, einen Landaufenthalt, eine Strafe a. u. dergl.; ferner eine Erbschaft, den Beweis wofür a. — Dazu **Antritt.**

Antwort = mhd. antwürte (die jetzige Form durch Angleichung an Wort entstanden), ursprünglich N., dann F., Kollektivbildung zu Wort mit ant- (s. ent-) zusammengesetzt, welches darin noch die Grdbd. hat, also eigentlich, was einer andern Aeußerung gegenüber an Worten vorgebracht wird, dann aber beschränkt auf das, was auf eine Frage vorgebracht wird. Aus dem Subst. ist das Verb. **antworten** abgeleitet. Nach dem Vorbilde von

franz. **répondre** erscheint dasselbe zuweilen = „entsprechen", zuerst bei Leibnitz, öfters bei Goe., vgl. das Innere, das dem Aeußeren antwortet, jedem Alter des Menschen antwortet eine gewisse Philosophie. Zuss. bea., vera., mit abweichendem Sinn ausa., übera.

anversuchen, versuchte, aber nicht üblich gewordene Verdeutschung von anprobieren.

anwachsen 1) = „an etwas wachsen": ihm wachsen Flügel an, der Rock ist dir doch nicht angewachsen; ohne nähere Bestimmung: Pflanzen wachsen an (wachsen fest in der Erde), dazu (junger) **Anwuchs.** 2) „in die Höhe wachsen", „zunehmen": die Stadt, die Bevölkerung wächst an; dazu **Anwachs.**

Anwalt st., früher schw. M. zu walten, bezeichnet ursprünglich überhaupt „jemand, der an Stelle eines andern zu verfügen hat", jetzt spezialisiert Staatsa., Rechtsa.; schlechthin = Rechtsa.

anwandeln mit von an abhängigem Acc., mit Zustandsbezeichnungen, meist seelischen, als Subj. Ungewöhnlich mit Inf. als Subj.: es schien ihn anzuw., mit dieser Dirne grade hin zu handeln Goe. Zuweilen stellt sich der Dat. statt des Acc. ein: es wandelte ihr gähling eine kleine Schwachheit an Le., einer Art von Dummheit, die ihm angewandelt hatte Moritz. Perf. mit sein, wofür in Folge des transitiven Gebrauchs zuweilen der Acc. Dazu **Anwandlung.**

anwarten anhd. „auf etwas (mit Anspruch) warten", z. B. auf ein Lehen, ein Amt. Dazu **Anwärter, Anwartschaft.**

anweisen wie einfaches weisen mit doppelter Konstruktion: 1) einen a. mit an: ein Vorsteher, an welchen die übrigen Ordensglieder angewiesen waren Wi., in dem Augenblick ist schon ein werdendes Wesen an meine Verwesung angewiesen Schi., nicht mehr üblich; mit auf jetzt auch nur in auf jemand (etwas) angewiesen sein = „niemand (nichts) anderes haben, an den (woran) man sich halten kann"; mit zu: zu einer Verrichtung a., a. etwas zu thun. 2) einem ein Zimmer, eine Geldsumme, seine Beschäftigung a. 2c. — Dazu **Anweisung,** auch für ein Schriftstück, wodurch (zur Zahlung) angewiesen wird.

anwenden nur unsinnlich. 1) ähnlich wie verwenden, jedoch so, daß bei letzterem die Vorstellung des Verbrauchens, bei a. die des Benutzens hervortritt; veraltet mit an: man hat an die französische Sprache so viel Politur angewandt Herder; gewöhnlich mit zu, den Zweck zu bezeichnen: sein Geld zu einem guten Zwecke a., seine Zeit a. die Gemälde zu besehen 2c.; mit Adv.: gut, übel a.; es ist bei ihm nicht angewandt (hat keinen Zweck) wie angebracht. 2) (auf etwas) a. „etwas Allgemeines in Beziehung zu einem besondern Fall bringen": ein Sprichwort, ein Citat, eine Regel, ein Gesetz a., eine Wissenschaft auf die Praxis a., angewandte Mathematik. — **Anwendung** stellt sich meistens zu 2, namentlich immer in den Wendungen A. finden, in (zur) A. kommen, bringen, so auch Nutzanwendung.

anwerben. 1) intr. um etwas, namentl. um eine Frau a., vgl. dein A. um's Fräulein Schi. 2) gewöhnlicher transf.: Soldaten a.

Anwesen. 1) wie Abwesen (s. d.); früher üblich statt des jüngeren Anwesenheit; dazu **anwesend.** 2) = „Haus mit zugehörigem Grundbesitz".

anwohnen. 1) ungewöhnlich = „an etwas wohnen": welcher dem Rhein und Main anwohnet Goe. Dagegen allgemein **Anwohner.** 2) = beiwohnen, einem Feste 2c., weniger üblich als dieses.

anwünschen südd. auch = adoptieren, wovon es eine Verdeutschung ist; **Anwünschung** = Adoption.

Anzeichen ist in der Bedeutung an anzeigen angelehnt. Es erscheint auch = „vorbedeutendes Ereignis".

anzeigen anhd. ganz allgemein „kund machen": der Herr hat mir's verborgen und nicht angezeiget Lu., daß du ihnen anzeigest, wer auf dem Stuhl nach mir sitzen soll Lu. Jetzt = a. bei der Obrigkeit, „schriftlich mitteilen durch Zeitung oder besondere Karte 2c.", ein Buch a., vom Verleger oder vom Rezensenten gebraucht. Ferner das ist nicht angezeigt wie indiziert = „das empfiehlt sich nicht". Volkstümlich es zeigt sich an = „es ereignet sich etwas Vorbedeutendes", vgl. nicht vergebens zeigt sich's mir in Träumen an und ängstlichen Gesichten Schi.; ferner Marie stirbt und zeigt sich mir an (ihr Gesicht erscheint mir als Zeichen ihres Todes) Goe.; vgl. dazu Anzeichen. — **Anzeige,** jetzt den gewöhnlichen Verwendungsweisen von anzeigen entsprechend; früher auch = „Merkmal", „Indicium": daß die Haare auf der Stirne die A. seiner Abkunft gewesen Winkelmann, es mag dies die A. eines großen Künstlers sein Goe., der Verstand giebt A. auf übersinnliches Substrat der Natur Kant; dafür jetzt Anzeichen.

anziehen 1) zu transitivem ziehen. a) Nicht häufig sind Wendungen wie die Thür, die Läden a. (zum Verschluß oder so, daß sie dem Verschlusse genähert werden). b) Der Sinn „an sich heran" liegt zu Grunde in die Glocke a. (gewöhnlicher ziehen). Ferner in den Zügel a. Danach ist es dann = „straffer spannen": die Bogensehne, die Saiten eines Instrumentes a. Bildlich man muß die Zügel, die Saiten straffer a. c) Besonders üblich ist a. in Bezug auf Kleidungsstücke: einem den Rock, die Schuhe a., ohne Dat. mit Bezug auf den eigenen Körper. Man sagt aber auch einen (sich) a. mit einem eigentl. von an abhängigen Acc.; dazu können adverbiale Bestimmungen treten wie sauber, schön; dagegen wäre jetzt nicht gestattet daß er angezogen würde mit den Kleidern Lu.; vgl. anthun 1a, anlegen 1. Häufig ist in der Bibel und danach später bildliche Anwendung, vgl. zog der Geist des Herrn Gideon an; er ziehet Gerechtigkeit an wie einen Panzer, ziehet den neuen Menschen an, ziehet an den Herrn Jesum Christum. d) Fast außer Gebrauch gekommen ist a. = „anführen" (eine Stelle und dergl.): bei Lucas, eben angezogenen Orts Le., dessen Zeit als das goldene Alter der Musen in allen künftigen Jahrhunderten angezogen werden wird Wi. e) Sehr üblich ist a. = „an sich ziehen" in Bezug auf eine in die Ferne ausgeübte Wirkung; zunächst physikalisch: die Wand zieht Feuchtigkeit, der Magnet das Eisen an; dann auf geistige Wirkung übertragen: das Licht zieht die Mücken, ein edler Mensch zieht edle Menschen an, ich fühle mich von ihm angezogen, Part. anziehend adjektivisch. Dazu Anziehung, Anziehungskraft. Gegensatz abstoßen. f) Ohne Obj., aber doch in Anschluß

an transitives ziehen steht a. in Wendungen wie der Bohrer, die Schraube zieht an = „dringt ein". Uneigentl. Schläge ziehen an = „machen sich fühlbar"; die Preise ziehen an = „gehen in die Höhe". g) Ohne Obj. steht a. auch, wenn an das Anfangen mit einer Thätigkeit ausdrückt: die Pferde ziehen an; namentlich im Spiel Weiß zieht an, er zieht mit dem Springer an. 2) zu intransitivem ziehen: eine Magd zieht an. Ueber angezogen kommen s. ankommen 1. — **Anzug,** früher in mannigfaltigerer Verwendung, jetzt üblich zu anziehen 1 c = „Kleidung" und 2: der A. des Heeres, im Anzuge sein. — **anzüglich** 1) in der jetzigen Bedeutung (anzügliche Reden führen, a. werden) wohl zu anziehen 1 d, wobei noch zu bemerken ist, daß dies anhd. besonders auch von einem tadelnden Anführen, auch von Verklagen vor Gericht gebraucht wird. 2) Veraltet zu anziehen 1 e, wo wir jetzt anziehend gebrauchen, häufig bei Le., auch noch bei Goe., vgl. ich weiß nicht, was ich für die Menschen Anzügliches haben muß.

apart aus franz. à part „bei Seite", welches in volkstümlicher Sprache zu einem Adj. umgebildet ist.

Apfelsine aus pomme de Sine (Apfel von China) umgedeutscht (zuerst ndl.).

Arbeit. Bei diesem Worte überwog ursprünglich die Vorstellung des Lästigen, Beschwerlichen, so daß man auch sagen konnte A. leiden, vgl. noch wie hat in unaussprechlicher Arbeit seine Seele gerungen Kl. Erst allmählich ist die Vorstellung einer zweckmäßigen Beschäftigung in den Vordergrund getreten. Danach bedeutet dann A. auch das Produkt einer solchen. — **arbeiten** ist entsprechend zunächst „sich abmühen", vgl. sein Auge arbeitet mit scharfem untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen Kl. Für die auf einen Zweck gerichtete Thätigkeit zieht man südd. schaffen vor. Ein Acc. neben arbeiten drückt jetzt das Produkt aus, früher auch den von der Arbeit betroffenen Gegenstand, vgl. so arbeite ihm nun seinen Acker Lu., der Boden ist gut gearbeitet Goe.

arg ist anhd. gewöhnlich „schlecht" im moralischen Sinne, vgl. ihr hasset das Gute und liebet das Arge Lu.; selten und ursprünglich ist es „geringwertig" ohne Beziehung auf das Moralische, vgl. ein fauler Baum bringet arge Früchte Lu., Kinder folgen der ärgern Hand (erhalten bei verschiedenem Stande der Eltern den geringeren) Rechtssprüchwort; noch jetzt das liegt sehr im argen (nach 1. Joh. 5, 19). Vgl. dazu die folgenden Wörter und verargen. Heute liegt in arg meistens zugleich die Vorstellung stark, und es berührt sich am nächsten mit schlimm, vgl. arge Dinge, er treibt es arg, das ist (mir) zu arg (dagegen nicht allgemein üblich es ist mir arg = „unangenehm"). Tritt arg zu Wörtern, die an sich etwas Schlimmes bezeichnen, so kommt es nur noch als Verstärkung zur Geltung, vgl. ein arger Sünder, arge Unannehmlichkeiten. So wird endlich das Adv. arg in der Umgangssprache mancher Gegenden zur Verstärkung auch neben Gutem und Angenehmen: es hat mich arg gefreut. Das Neutrum Arg wird substantivisch gebraucht wie Uebel u. a., und zwar in der Grdbd. aber nur noch in negativen Wendungen: kein Arg, ohne Arg. Er ist ohne Arg kann auch bedeuten „er ahnt nichts Böses", entsprechend arglos auch „ohne Argwohn". — **Aerger** erscheint erst seit dem 18. Jahrh., zu **ärgern** gebildet. Dieses ist Ableitung aus dem Komparativ ärger (wie bessern), bedeutet also eigentl. „verschlechtern". In der Bibelsprache ist es „zum Bösen veranlassen" (ärgert dich aber dein rechtes Auge), dann „Anstoß erregen". Die gegenwärtige Bedeutung scheint sich zuerst in der reflexiven Verwendung entwickelt zu haben; sich an oder über einem ärgern ist in der Bibelsprache „Anstoß an jemand nehmen"; daraus die abgeschwächte Bedeutung „Verdruß empfinden", jetzt mit über und Acc. Bei **ärgerlich** hat sich die Bedeutung der Bibelsprache „Anstoß erregend" namentlich in ärgerliches Leben erhalten neben den neueren, an das Subst. angelehnten „Verdruß verursachend", „Verdruß empfindend". Noch besser hat **Aergernis** (N., zuweilen F.) die biblische Bedeutung bewahrt. Nur vereinzelt ist es = Aerger: innerlich verzehrte ihn die Aergernis Goe. — **Arglist,** zusammengewachsen aus dem Adj. arg und List, vgl. mit arger List Schi. — **Argwohn** = mhd. arcwân „schlimme Vermutung" (wân = nhd. Wahn, s. d.). Daraus abgeleitet **argwöhnen,** früher auch argwohnen.

arm. Die Grdbd. ist „beklagenswert", „unglücklich" (formelhaft in armer Sünder, arme Seele, armer Teufel); jünger ist die Verwendung als Gegensatz zu reich. Dazu Armut, ärmlich, armselig, verarmen, vgl. auch barmherzig, erbarmen.

Armbrust F., früher N., wahrscheinlich entstanden aus mlat. ar(cu)balista mit Anlehnung an Arm und Brust.

Aermel, auch Ermel geschrieben, eigentl. Verkleinerungswort zu Arm. Aus dem Aermel schütten.

Arme(n)sünder =glocke, =stuhl, =gesicht, =miene 2c. Diese Zuss. sind deshalb merkwürdig, weil der erste Bestandteil für sich eine Wortgruppe ([der] arme Sünder) ist. Daher auch das Schwanken in der Form. Gewöhnlich sagt man der Armesünderstuhl 2c., aber den (dem) Armensünderstuhl, als ob arm attributiv zu Stuhl stünde.

Armut = mhd. armüete, Ableitung aus arm, F., früher auch N. Als N. hält es sich am längsten in der Bedeutung „die armen Leute", vgl. mag das Armut sehn, wie's fertig wird Le.

Art bezeichnet zunächst eine durch Abstammung und in Folge davon durch Uebereinstimmung in den Eigenschaften zusammengehörige Gruppe von Menschen, Tieren, Pflanzen (hierher gehörig das Sprüchwort Art läßt nicht von Art); wird aber weiterhin gebraucht, wo nur die letztere vorhanden ist, demgemäß auch von leblosen Wesen, Zuständen und Vorgängen (verschiedene Arten von Edelsteinen, Vergnügungen 2c.); eine Art Wein, Aepfel, eine Art von Abschied 2c. gebraucht man, um etwas zu bezeichnen, was, genau genommen, nicht in die betreffende Kategorie gehört, sondern nur Aehnlichkeit hat. Art ist ferner die angeborene, weiterhin aber überhaupt jede Eigenschaft, Eigentümlichkeit; häufig verbunden Art und Weise, adverbial derart; es ist endlich „gehörige Art", vgl. sie hat gar keine Art noch Geschick, ihren Zustand zu verbergen Goe, das ist keine Art, einen so hinzuhalten, besonders üblich daß es eine Art hat; dazu Unart als Gegensatz. Die Beziehung auf das Angeborene zeigt sich deutlich in arten nach, ausarten. — **artig** knüpft an Art = „be-

hörige Art" an: und war alles artig (gehörig, passend) in einander gefügt Lu. Es lassen sich jetzt drei Bedeutungsschattierungen unterscheiden: „zierlich", „anmutig" — „wohlgezogen" (von Kindern) — „höflich". Gutartig, bösartig 2c. sind Ableitungen aus gute, böse Art.

arznen schweiz. „das Geschäft des Arztes ausüben"; daraus abgeleitet **Arznei,** davon wieder **arzeneien,** jetzt veraltet, „Arznei anwenden", transf. „mit Arznei behandeln".

As bezeichnet ursprünglich die Eins auf dem Würfel, dann im Kartenspiel, wo es sich zur Bezeichnung für die höchste Karte entwickelt hat. In der ersteren Bedeutung ist es unüblich geworden.

Asch st. M. ist die ursprüngliche Form von Esche, bezeichnete dann ein (aus Eschenholz verfertigtes) Gefäß. In der Bedeutung „Napf" (aus beliebigem Stoff) ist es noch jetzt in manchen Gegenden gebräuchlich (Pl. Aesche Thümmel). Zuss.: Blumenasch, Milchasch — Aschkuchen.

Asch(e), auch Aesche, schw. M., Bezeichnung eines der Forelle ähnlichen Fisches.

Asche F. Aus der Bibel stammt in Sack und A. Buße thun; ferner Asche auf das Haupt streuen als Zeichen der Trauer. — **Aschenbrödel,** s. brodeln. Daneben Aschenbuttel, -pudel und andere Formen. — **Aescher** „Mischung von Asche und Kalk", von Gerbern und Seifensiedern gebraucht. Dazu **äschern** „mit Aescher behandeln". Anders **einäschern** (ein Haus) „in Asche legen", „verbrennen". — **Aschermittwoch,** erster Mittwoch in der Fastenzeit, so benannt wegen der Sitte, sich an diesem Tage mit geweihter Asche bestreuen zu lassen.

äsen, äßen s. Aas.

Aspe, Nebenform von Espe.

Ast teils = „Zweig", teils = „Knorren", daher vulgär übertragen auf einen Auswuchs imRücken: einen A. haben, sich einen A. lachen. Dazu seltenes ästen „Aeste treiben", vgl. bildlich ein tüchtiger Meister weckt brave Schüler und ihre Thätigkeit ästet wieder ins Unendliche Goe.; häufiger refl.: der alte Stamm ästet sich zu einem ungeheuren Narrenbaume Goe. Weiterbildung ästeln.

Atem. Nebenform Odem, von Lu. gebraucht und durch die Bibel auch später lebendig erhalten. Selten ist die Form Otem. Man sagt A. holen, früher A. ziehen, wonach Atemzug; A. schöpfen gewöhnlich von jemand, der eine Zeit lang nicht recht hat Atem holen können, daher bildlich = „sich von unruhiger Thätigkeit erholen". Vgl. ferner außer A. sein, sich a. Atem laufen, atemlos; etwas benimmt, versetzt einem den A. (von beklemmenden Empfindungen). Anders einen in A. setzen (einem Anstrengung machen), erhalten, wobei die Anschauung zu Grunde liegt, daß Anstrengung ein lebhaftes Atmen veranlaßt. Dazu **atmen.** Poetisch wird dazu auch als Subj. gesetzt, was als Atem, wie ein Atem ausströmt, vgl. frisch atmet des Morgens lebendiger Hauch Schi.; namentlich in noch mehr bildlicher Weise: Lieder, aus denen Zufriedenheit und ruhiges Vergnügen atmete Wi. Im Acc. tritt zu atmen in der gewöhnlichen Rede nur das Eingeatmete, in der Poesie auch das Ausgeatmete bei bildlicher Ausdrucksweise, vgl. es atmet der Hain balsamische Düfte Gotter, zu den Füßen einer lauter Liebe und Wollust atmenden Danae Wi., eine frische Gabe, die auf langer Fahrt beklommnen Reisenden Erfrischung atmet Goe. Genauer eina., ausa.

ätsch (mit langem ä) landschaftl. Interj. des Spottes. Dazu einen **ausätschen.**

Atzel F. anhd. u. landschaftl. „Elster".

atzen, Kausativum zu essen, „essen, fressen lassen", daher **Atzung.** Gewöhnlicher ist **ätzen** (auch etzen geschrieben), vgl. daß sie mich ätze und mache vor mir ein Essen Lu., daß niemand dich behause, ätze, tränke ZWerner. Von Hause aus damit identisch ist ätzen „beizen". Nach der Grdbd. sollte man als Obj. dazu die Säuren erwarten, die zum Aetzen verwendet werden; statt dessen steht der damit behandelte Gegenstand im Acc. Das Aetzmittel kann sogar als Subj. stehen: das ätzende Sublimat seines Spottes JPaul. Obj. kann auch das Resultat des Aetzens sein, daher neben dem Pass. Subj.: ein schreckliches Gesetz, mit Blut in unsre Brust geätzt Schi.

au als Interj. erscheint für sich erst spät; es ist aus auweh = mhd. ouwê losgelöst.

auch = mhd. ouch. Es wird zunächst gebraucht, wenn etwas in Bezug auf einen Gegenstand (auch eine Eigenschaft, einen Vorgang) ausgesagt wird, was schon von einem andern Gegenstande ausgesagt ist. Es dient daher häufig dazu ein Satzglied (resp. einen Nebensatz) an ein anderes anzuknüpfen, indem das übereinstimmend in Bezug auf beide Ausgesagte nicht wiederholt zu werden braucht, vgl. Karl kommt (nicht), (und) Fritz a. (nicht), oder (und) a. Fritz (nicht); ich habe ihn gesehen, (und) seinen Bruder a.; er ist ehrlich, (und) a. geschickt; ein ehrlicher und a. geschickter Mann; ich habe ihn gehört, als er kam, (und) a. als er ging. Es kann also zur Anknüpfung auch noch und hinzutreten. Desgleichen kann sich a. mit oder sowie mit einer Adversativpartikel verbinden: nimm einen Schwamm oder a. ein Tuch; er ist gutmütig, aber (doch, allein) a. dumm. Der Unterschied in der Verwendung von (und) auch und der von einfachem und besteht darin, daß ersteres angewendet wird, wenn zu einer als fertig hingestellten Aussage noch nachträglich etwas hinzugefügt wird, letzteres, wenn die Verbindung von vornherein in Aussicht genommen ist. Der entsprechende Unterschied besteht zwischen oder a. und einfachem oder. In dieser Verwendung berührt sich a. mit ebenfalls, gleichfalls, ebenso und mit außerdem, dazu, überdies u. dergl. Es kann vor und nach dem angeknüpften Satzteil stehen, wobei noch zu beachten ist, daß es im ersteren Falle diesem im Tone untergeordnet ist, im letzteren ihm gleich steht. Es kann bei der Anknüpfung mit a. noch ein weiterer Satzteil durch einen anderen ersetzt werden, vgl. er schenkte dem einen nur Kleidung, dem andern a. etwas Geld; ich bin heute nur früh spazieren gegangen, gestern a. am Nachmittag. Häufig werden die korrespondierenden Glieder verknüpft durch sowohl — als a., nicht nur (bloß, allein) — sondern a.; seltener ist weder — noch a. — Was gemeinsam in Bezug auf zwei Satzglieder ausgesagt wird, kann auch neben dem zweiten wiederholt werden, entweder vollständig oder abkürzend durch Anwendung stellvertretender Pronomina, vgl. ich kann nicht, ich will a. nicht; er ist krank, a. seine Frau ist es oder seine Frau ist es a. (in letzterem Falle wieder mit stärkerer Betonung des a.). So verbindet also a. zwei Sätze, aber so, daß es doch speziell auf ein einzelnes

Glied geht, auf welches dann auch der Satzton fällt. Weiterhin kann dann statt der Wiederholung ein synonymer Ausdruck angewendet werden, vgl. Karl ist faul, a. Fritz ist nicht fleißig; es sind viele Offiziere in der Gesellschaft, a. die Juristen sind zahlreich vertreten; es sind viele Bekannte da, a. dein Bruder wird noch kommen. Auch für diese Fälle sind sowohl — als a., nicht nur — sondern a. anwendbar. — Auch zwischen regierendem und abhängigem Satze kann entsprechende Verknüpfung mit a. hergestellt werden, vgl. wo ich geboren bin, will ich a. begraben sein; wenn ich nicht mehr arbeiten kann, mag ich auch nicht mehr leben; wie ich ihn verlassen habe, habe ich ihn auch wieder gefunden. Bei Vergleichen kann auch das Uebereinstimmende verschwiegen werden, so daß statt eines abhängigen Satzes nur ein Satzteil bleibt, vgl. wie gestern, will er uns a. heute wieder abholen. Ferner kann a. einen Satz, der von einem folgenden abhängig ist, an einen vorhergehenden anknüpfen, vgl. Karl ist abgereist; wenn a. Fritz abreist (wenn mich a. Fritz verläßt), habe ich keinen Bekannten mehr hier. — Der Gegenstand, welcher dem durch a. hervorgehobenen Satzgliede korrespondiert, bleibt zuweilen unausgedrückt, vgl. a. ich war in Arkadien geboren (wie mancher andere); gestern war Ball bei dem Minister; bist du a. da gewesen? morgen findet ein Ausflug nach N. statt; komm doch a. mit. — Eine andere ausgedehnte Verwendungsweise von a. besteht darin, daß es ein Satzglied hervorhebt, welches von dem korrespondierenden, an das es angeknüpft ist, nicht verschieden ist, sondern vielmehr ein Teil desselben, vgl. alle, a. der älteste unter ihnen; keiner kennt ihn, a. Karl nicht; es ist jetzt überall warm, a. im hohen Norden; ich gehe täglich spazieren, a. bei schlechtem Wetter; ich gehe unter allen Umständen, a. wenn man alles aufbietet mich zu halten. Die Ursache, warum das Einzelne neben dem Allgemeinen besonders hervorgehoben wird, liegt darin, daß man es von ihm nicht oder am wenigsten erwartet, daß es inbegriffen ist. Es berührt sich dann mit selbst u. sogar; in negativen Sätzen berührt sich auch . . nicht mit nicht einmal. Dies a. wird aber auch sehr häufig angewendet, ohne daß das Allgemeine besonders angegeben wird, indem es aus dem Zusammenhange verstanden wird, vgl. a. ein Kind muß das einsehen; a. der Geduldigste kann das nicht aushalten; es ist auch nicht einer davongekommen; wenn du auch nur den leisesten Verdacht hast; das schmeckt a. kalt gut; er zieht auch im Winter keinen Ueberrock an; mit einem Nebensatze: a. wo es am wenigsten geregnet hat, ist die Ernte gut ausgefallen; ich komme, a. wenn es schneit. Bei Anknüpfung eines Bedingungssatzes kann a. in denselben eingefügt werden: ich komme, wenn es a. schneit oder sollte es a. schneien. Zwischen a. wenn und wenn a. besteht aber der Unterschied, daß ersteres nur gebraucht werden kann, wenn es sich um einen hypothetischen Fall handelt, letzteres auch bei einem als wirklich vorausgesetzten, vgl. wenn er a. nicht reich ist, hat er doch zu leben; entsprechend ohne Konj. ist er a. nicht reich. Ein solcher Satz läßt sich umformen in er ist zwar nicht reich, hat aber doch zu leben oder in obgleich (obschon, wiewohl) er nicht reich ist 2c. — Der Verwendung im Bedingungssatze steht nahe die im verallgemeinernden Relativsatze: wer, was, wo, wie (wie lange, wie sehr 2c.), so lange, so sehr 2c. a. Es berührt sich hier mit immer, mit dem es auch verbunden auftritt (wer dir auch immer das gesagt haben mag). — Zur Verbindung von Sätzen, ohne daß nur ein einzelnes Glied hervorgehoben wird, dient a. zunächst, wenn dieselben in einem Parallelismus zu einander stehen. Dazu müssen sie wenigstens etwas Uebereinstimmendes haben, während mehrere Glieder in einem gegensätzlichen Verhältnis stehen. Vgl. er ist spät gekommen und er ist a. früh wieder gegangen. Hier entsprechen sich spät u. früh, gekommen u. gegangen; übereinstimmend steht er ist, und dieses kann das zweite Mal fortgelassen und so ein sogenannter zusammengezogener Satz gebildet werden. Nicht immer ist das möglich, vgl. ich komme zu niemand und es kommt a. niemand zu mir; hier besteht das Uebereinstimmende darin, daß ein Kommen unterbleibt, aber eine einmalige Setzung des Verb. ist unmöglich, weil verschiedene Formen verlangt werden. — Ferner wird a. verwendet, um auszudrücken, daß zwei Sätze sich im Einklang mit einander befinden. So, indem der zweite sich als eine natürliche Folge aus dem ersten darstellt, vgl. die Nachricht ist seltsam, a. glaubt niemand daran; in den schwedischen Kriegsgesetzen war die Mäßigkeit befohlen, a. erblickte man in dem schwedischen Lager weder Silber noch Gold Schi.; ich will dir verzeihen, nur mußt du es a. nicht wieder thun; wenn du mir diesmal verzeihst, will ich es a. nicht wieder thun. Anderseits, indem der zweite Satz den ersten begründet, vgl. ich friere nicht, es ist a. heute nicht so kalt; er hat es nicht fertig gebracht, wie sollte er a.? In einem begründenden Satze steht a. nie an der Spitze, während dies bei einem folgernden sehr üblich ist. — Von der Verwendung des a. in begründenden Sätzen ausgegangen ist die in Aeußerungen des Vorwurfs, vgl. du kannst (aber) a. nie den Mund halten (begründet zunächst, warum der Angeredete etwas für sich oder einen andern Unangenehmes angerichtet hat), du mußt (doch) a. immer dabei sein. Aehnlich sind Aeußerungen des Verdrusses mit zu wie das ist (aber) a. zu ärgerlich, milder du bist (aber) a. zu fleißig. Vorwurf oder Verdruß kann auch in Frageform ausgedrückt werden: warum läßt er mich a. nicht zufrieden? warum hast du ihn a. eingeladen? — In Fragen wie ist es a. wahr? weiß er es a. schon? wird er a. zu Hause sein? wird der Zweifel ausgedrückt, ob die Wirklichkeit sich in Uebereinstimmung mit einer Vorstellung befindet, die man hat. Ein solcher Zweifel kann sich auch in der Form eines Wunschsatzes äußern: wenn er nur a. zu Hause ist. — Zu erwähnen sind noch Sätze wie ich weiß a. gar nicht, wo er bleibt und ironisch wie das fehlte a. noch, dazu wäre a. jetzt Zeit.

Aue = mhd. ouwe ist abgeleitet aus mhd. ahe (s. -ach), bedeutet daher eigentlich „Insel" oder „an einem Flusse gelegene Niederung". So noch in Bezeichnungen bestimmter Oertlichkeiten, mit der Bedeutung „Insel" z. B. in die Isarauen (bei München), Mainau, Reichenau; häufig ist auch bloßes Au als Eigenname. Jetzt ist es in poetischer Sprache = „Wiese".

Auerhahn = mhd. ûrhan, umgebildet aus orhan unter Anlehnung an **Auerochse**. Dieses ist eine verdeutlichende Zus., wofür früher einfaches ûr genügte (vgl. Lindwurm, Wallfisch, Windhund u. a.).

auf = mhd. ûf (md. Nebenform uf, noch mundartl.). 1) Von Hause aus ist auf nur Adv., nicht Präp. und nur Richtungsbezeichnung. a) Es bedeutet also zunächst „in die Höhe"; der Gegensatz wird teils durch nieder, teils durch ab, in herauf, hinauf auch durch herunter, hinunter ausgedrückt. Es wird nicht bloß für die direkte Richtung nach oben gebraucht, sondern auch für eine schräg ansteigende. Wie ab, an, 2c. ist es aus seiner früheren Verwendung zum Teil durch die Verbindungen herauf, hinauf verdrängt (s. her 1). Vollständig geschwunden ist der ursprüngliche Sinn von her in heraufkommen, von einem Schüler gebraucht oder = „emporkommen". Andererseits ist da, wo nicht die Erreichung eines Zieles erfolgt, vielfach aufwärts an Stelle des einfachen auf gerückt. Ueber vorauf, vollauf s. vor, voll. Bloßes auf ist hauptsächlich nur in engerer Verbindung mit dem Verb. üblich, in unfesten Zuss., die dann sehr gewöhnlich das Aufgeben einer bisher eingenommenen Ruhelage bezeichnen, vgl. aufkommen, -gehen (1), -laufen (1), -stehen, -sitzen (1), -steigen, -springen, -fliegen, -flattern, -rücken (1), -tauchen, -spritzen, -sprudeln, -zucken; -heben, -ziehen (1 a u. 2), -machen (sich), -wiegen, -wägen; -wallen, -brausen, -quellen, -schäumen, -kochen, -gähren, -keimen, -wachsen, -blühen, -grünen, -lodern, -leuchten, -flammen, -blitzen, -flackern; -sehen (1), -blicken, -schauen; -schreien, -brüllen, -lachen, -seufzen, -atmen; -streben, -helfen; -richten, -pflanzen, -bäumen; -blähen, -blasen, -schwellen; -bauen, -häufen, -schichten, -speichern, -stapeln, -summen; -lesen, -suchen (vom Boden), -picken; -rühren, -rütteln; -jagen, -scheuchen, -stöbern, -stören, -treiben, -rufen; -ziehen (ein Kind), -füttern, -säugen, -päppeln 2c. Aus der Vorstellung des Aufstörens aus der Ruhe entspringt der Sinn des Anregens zu einer bestimmten Thätigkeit vgl. aufmuntern, -regen, -wiegeln, -hetzen, -reizen, -stacheln. Etwas verblaßt ist der ursprüngliche Sinn von auf in aufwachen (eigentl. „auffahren aus dem Schlaf"), -wecken; aufkramen (eigentl. vom Boden oder der sonstigen Unterlage auf), -räumen, -waschen; aufbessern; aufputzen, -schmücken, -zieren; auffahren (= in Ordnung vorfahren), -ziehen (z. B. von der Wache), -marschieren; aufsagen (= hersagen), -zählen, -weisen, -zeigen. In einigen Zuss. hat auf den Sinn, daß die Wiederherstellung eines früheren Zustandes vorgenommen wird, vgl. aufarbeiten, -frischen, -wärmen, -braten, -färben, -bügeln, -bürsten, -forsten u. a. In andern drückt auf aus, daß die Thätigkeit bis zu völligem Abschluß gelangt, vgl. aufbrauchen, -zehren, -essen, -fressen, -rauchen, -reiben, -tragen (2) u. a. Mitunter berührt sich auf- nahe mit er-, vgl. aufheben, -ziehen; es bewirkt öfters wie dieses, daß die Zus. den Eintritt einer Handlung bezeichnet, während das einfache Wort einen dauernden Zustand ausdrückt, vgl. aufblühen, -grünen, -wachen. In aufbrauchen 2c. berührt es sich mit ver-. Diesen verbalen Zuss. entsprechen nominale wie Aufgang, -stand, -lauf, -stieg, -sprung, -flug, -zug, -wuchs, -blick, -schrei, -bau, -ruf, -nahme; dazu die adjektivischen aufrecht, aufrichtig. Loser ist das Verhältnis zum Verb. für die Verbindungen a. und nieder und a. und ab. Die letztere ist zu einer Einheit mit besonderer Bedeutungsentwickelung geworden, wobei die Vorstellung ganz geschwunden ist, daß die eine von den beiden Richtungen aufwärts, die andere abwärts geneigt ist. Anders auf Wertverhältnisse bezogen: dem's auf ein paar Thaler auf oder ab nicht ankommt Goe. Ferner findet sich auf enger als an das Verb. an einen Acc. der Erstreckung angeschlossen: bergauf, stroma., auch treppa., poetisch himmela., straßena., herza. (Goe.) u. a. (dagegen den Berg hinauf). In enger Verbindung mit von steht es in von Kind, Kindheit, Jugend, klein auf, wobei es eigentlich auf das körperliche Wachstum weist. Ohne Verb. findet sich auf in Aufforderungen: Gewehr a.; bloßes a. als Mahnung aufzustehen und sich in Bewegung zu setzen oder an eine Thätigkeit zu machen; noch mehr bloß ermunternd ist wohlauf. Nicht als Zus. pflegt a. sein gefaßt zu werden, auch er kann, will nicht a. Ursprünglich ist auf neben sein Richtungsbezeichnung gerade wie etwa auf's Land, nach Berlin. Es zeigt sich dies auch in der häufigen Verbindung a. und davon sein. Bloßes a. sein ist immer speziell „aus dem Bette (vom Lager) aufgestanden sein". Dies wird dann aber auch als Bezeichnung eines bleibenden Zustandes gefaßt (Gegensatz zu zu Bette liegen), er ist wohlauf = „er ist gesund (liegt nicht krank zu Bette)". Man sagt dann weiter auch a. bleiben (nicht zu Bette gehn), zuweilen auch a. sitzen in entsprechendem Sinne, s. auch aufdauern; vgl. ferner da er mich noch aufsah Thümmel, wo richtiger zu schreiben wäre auf sah, da auf prädikativ ist; ebenso könnte man sagen einen noch a. finden, treffen. Anhd. wird a. sein auch dem aufbrauchen 2c. entsprechend gebraucht, vgl. bis alles Brod in der Stadt a. war Lu. b) Eine besondere Abzweigung von der Grdbd. ist eine Verwendung, in der sich a. mit offen berührt als Gegensatz von zu. Ausgegangen muß diese Verwendung von solchen Fällen sein, wo das Oeffnen durch Aufheben eines Deckels oder dergl. geschieht. Ursprünglich ist auch dieses a. nur Richtungsbezeichnung, und als Subj. bei Intransitiven, als Obj. bei Transitiven steht ursprünglich der als Verschluß dienende Gegenstand, vgl. die Thür, das Fenster geht, springt a.; die Thür aufmachen. Weiterhin wird jedoch das Ganze, in das eine Oeffnung gemacht wird, als Subj. oder Obj. gesetzt, vgl. die Haut springt a., das Kleid platzt a.; eine Kiste, die Augen, den Mund aufmachen. Vgl. noch aufbersten, -brechen, -reißen, -thun (1), -bringen (2), -bekommen, -kriegen, -beißen, -knacken, -drücken, -drehen, -blättern, -hacken, -hauen, -haken, -knöpfen, -schnallen, -schnüren, -schrauben, -klinken, -schneiden, -trennen, -binden (2), -decken (1), -riegeln, -schließen, -weben, -wickeln u. a., sich die Hand auffallen, den Rücken aufliegen u. dergl. Hierher gehören mit uneigentlicher Verwendung aufschmelzen, -lösen, -tauen, -weichen, -hellen, -klären, -heitern; ferner einem aufkündigen, -sagen (2). In die Thür ist a. ist a. wieder zur Bezeichnung eines bleibenden Zustandes geworden (vgl. unter a), und man sagt danach auch aufstehn, -bleiben, -haben, -lassen. Dieses auf muß notwendig angewendet werden, wo das Subj., resp. Obj. der schließende Gegenstand ist, z. B. Deckel, Thür, Fenster; dagegen ist korrekt die Augen sind offen 2c. 2) Jünger (doch schon ahd.) ist der Gebrauch von a. als Präp. Ursprünglich wurden statt dessen ûf ze (auf zu) oder ûf an verwendet. Vielfach wird noch im Mhd.

ze oder an (s. zu u. an) verwendet, wo wir jetzt a. gebrauchen. a) Als Präp. drückt a. zunächst aus, daß der Gegenstand, den das von ihr abhängige Wort bezeichnet, von oben her berührt wird. Es unterscheidet sich von über, welches gebraucht wird, auch wenn keine Berührung stattfindet, und mit schärferer Hervorhebung der höheren Lage, während in a. mehr die Vorstellung liegt, daß der Gegenstand, den das abhängige Wort bezeichnet, als Stütze dient. Während über seinen Gegensatz in unter hat, giebt es zu a. keinen genauen Gegensatz. Der Dat. und Acc. wechselt nach der gleichen Regel wie bei an. Was von sich lehnen an bemerkt ist, gilt auch von sich lehnen auf, desgl. von sich stützen auf. Die Abgrenzung des Gebrauches von auf gegen den anderer Präpp. (an, zu, in) hat sich zum Teil erst allmählich für die einzelnen Fälle geregelt. Man sagt auf dem Hofe, auf den Hof (verschieden von zu Hofe), a. dem Lande, Wasser (daneben zu Wasser und zu Lande), dem (der) See, dem Flusse; a. der Stelle neben an der St., aber in ihrer Verwendung zum großen Teile verschieden; a. der Welt nach a. der Erde; a. dem Keller (wiewohl jetzt unter Keller auch das über dem eigentlichen Keller befindliche Gebäude zum Bierausschank verstanden wird), dem Rathause, dem (seinem) Zimmer, dem Comtoir, der Post, der Bibliothek; er ist a. der Schule, Universität = „ist Schüler, Student", verschieden von in der Schule, Universität. Man sagt auch, worin eigentl. eine Ungenauigkeit liegt, von einem Ganzen aus, daß es sich auf einem Teile befindet, vgl. a. dem Rücken, der Seite liegen, sich a. den Rücken, die Seite legen, a. dem Kopfe stehen, sich a. den Kopf stellen. Ebenso liegt eigentl. eine Ungenauigkeit vor in Fällen wie jemand a. einen Spieß stecken, indem dabei die Spitze über den Körper hinausragen kann; noch mehr in Wäsche a. die Leine hängen, Perlen a. eine Schnur reihen u. dergl., wo eigentl. nur das Gestütztsein durch a. ausgedrückt wird. Man gebraucht es auch mit Bezeichnungen von Vorgängen, die an einem bestimmten Orte stattfinden: a. dem Ball, der Hochzeit, der Messe, dem Jahrmarkt, der Wache, der Lauer, dem Anstand, der Hut, der Jagd, der Suche, der Spur, der Reise, der Fahrt, dem Ritt, dem Gange, Schritt und Tritt 2c. b) Viele Verbindungen mit a. werden bildl. gebraucht, z. B. a. dem Punkte stehen, a. der Hand liegen, a. schwachen Füßen stehen, a. dem Trocknen (dem Sande) sitzen, a. dem Damme sein, a. dem Herzen haben; auf den Kopf stellen, seinen Kopf worauf setzen, a. sich (seine Kappe) nehmen, a. die Bahn, auf's Tapet bringen, a. jemandes Seite treten, a. seine Seite bringen, seinen Haß, eine Bezeichnung 2c. a. etwas übertragen, a. den Mann kommen drei Eier u. dergl. Diese sind ihrem Ursprunge nach noch zu a zu ziehen. In andern dagegen liegt von vornherein Uebertragung auf Unräumliches vor, vgl. die Verantwortung u. dergl. liegt, ruht, lastet a. ihm, die Meinung beruht a. einem Irrtume, er beharrt a. seinem Entschlusse; Wert a. etwas legen, einen Preis a. etwas setzen, sein Vertrauen, seine Zuversicht, seine Hoffnung 2c. a. etwas setzen, ich hab' meine Sache a. nichts gestellt (Goe.), a. einen Einfall kommen (wie kommst du darauf?), a. etwas verfallen, a. etwas (einen Gedanken) bringen, a. etwas hinauslaufen, wo will (soll) das hinaus?, es a. etwas ankommen lassen, es kommt darauf an, die Schuld a. jemand schieben (wälzen), einem etwas a. den Kopf zu sagen, einen auf's Gewissen fragen. c) Noch weiter von der sinnlichen Grundanschauung entfernen sich Verbindungen mit a. und dem Acc., die kein Verb. der Bewegung enthalten, und denen eine Vorstellung wie sich stützen a. (uneigentl. er stützt sich a. das ihm gegebene Versprechen und dergl.) zu Grunde liegt, vgl. worauf vertrauen, sich verlassen, stolz sein, trotzen, pochen, bestehen, sich etwas einbilden, sich berufen, etwas borgen, a. Treu' und Glauben hinnehmen, auf's Wort glauben, a. Ehrenwort versichern, ohne Verb. a. mein Wort, meinen Eid, Ehre 2c. d) Frühzeitig ist a. zur Bezeichnung des Zieles einer Bewegung verwendet, ohne daß dabei die Absicht vorhanden zu sein braucht, im eigentlichen Sinne auf den fraglichen Gegenstand zu kommen. So sagt man allgemein auf etwas (jemand) los oder zu gehen (reiten, fahren 2c.); poetisch ist a. ein Gitterthor (Bürger) ohne zu. Südd. ist a. Bern reisen u. dergl. (so auch öfters bei Goe.). Allgemein a. etwas richten, lenken, wenden, zielen, schießen, sich werfen, sich stürzen, sehen, hören, horchen, lauschen, achten, merken, aufpassen. Uneigentl. a. etwas (Abenteuer u. dergl.) ausgehen, aus sein. Auf die Zeit übertragen: es geht (ein Viertel) a. 10 Uhr, er wird a. den Abend erwartet, wie lange ist's noch a. Ostern Goe.; a. ein Jahr mieten u. dergl.; ebenso a. Lebzeit, einen Augenblick, ewig, lange 2c. Die Erreichung eines Zielpunktes in Raum und Zeit wird durch bis a. ausgedrückt, vgl. bis auf's Mark dringen, einen bis auf's Blut peinigen, bis auf's Messer kämpfen; bis a. den Abend. Durch bis a. wird ferner ausgedrückt, daß etwas allein ausgeschlossen ist: sie kamen alle um bis a. einen. Das räumliche Ziel wird zum Ziel des Strebens verallgemeinert. Hierher zu ziehen sind zunächst Wendungen, die neben sehr verschiedenen Verben stehen können, wie auf's Ungewisse, a. gut Glück, auf's Geratewohl, a. den Tod, a. Tod und Leben, a. Wiedersehen, a. eigene Hand, Faust, den Fall (jeden F., alle Fälle), a. Abschlag. Vgl. ferner a. etwas denken, sinnen, sich besinnen, es abgesehen haben, hoffen, vertrösten, warten, rechnen, (vor)bereiten, anwenden, beziehen, deuten, anspielen, antragen, verzichten, sich verstehen, a. jemandes Gesundheit trinken, das geht a. mich, das ist a. mich gemünzt, volkstümlich er ist sehr a. das Geld, a. etwas gefaßt, begierig, neugierig, erpicht, a. jemand zürnen, schelten, schimpfen, schmähen, zornig, böse, verstimmt, erbittert, ärgerlich; Anspruch, Recht, Absicht, Hinsicht, Rücksicht, Beziehung, Bezug a. etwas (jemand). Hierher gehört endlich a. daß, s. daß 12. e) Auf der anderen Seite hat sich a. zu einem Mittel entwickelt die zeitliche Folge zu bezeichnen, die zugleich eine ursächliche sein kann. Den Uebergang kann man sich veranschaulichen an Wendungen wie Schlag a. Schlag, Wein a. Bier; vgl. auch und Welle a. Welle zerrinnet Schi. Hierher gehört a. etwas folgen, antworten, erwiedern, a. einen Streich (viele Streiche) fallen, a. das Bier wurde ihm übel u. dergl.; nach Belieben mit verschiedenen Verben können verknüpft werden a. den Schreck, die Nachricht, das Zeugnis, Wunsch, Verlangen, Befehl, Bitte, Gesuch, Antrag, Betreiben, Anstiften, einen Wink

u. dergl.; ungewöhnlich dagegen ist daß a. die Ankunft der neuen Herzogin Lady Milford den Abschied erhalten soll Schi., in freierer Weise kann noch verwendet werden auf .. hin. Ferner gehört hierher Wechsel a. Sicht, bis a. weiteres, a. einmal; auch er kam pünktlich a. die Minute u. dergl. wird hierher zu ziehen sein. Endlich sind darauf, hierauf worauf, ganz allgemein zur Bezeichnung zeitlicher Folge (zur Bezeichnung eines Kausalverhältnisses darauf 2c. hin). Selten ist sonst a. in rein zeitlichem Sinne: ich muß flugs a. die That nach Venedig Schi. f) Zur Bezeichnung der Modalität dient a. in a. diese (solche, welche 2c.) Art, Weise, Manier; a. deutsch, französisch 2c., a. Platonisch; mit dem Superl. (a. das wunderbarste, angenehmste 2c.), der dann immer einen hohen Grad bezeichnet, während in eigentl. superlativischem (vergleichendem) Sinne die Verbindungen mit an angewendet werden. Nicht hierher gehört auf's neue, welches vielmehr an d anzuschließen sein wird. g) Auch zu der Verwendung von a. als Präp. stellen sich eine Anzahl unfester Zuss., die sich also von den unter 1 erwähnten dadurch unterscheiden, daß in ihnen die Richtung auf einen Gegenstand ausgedrückt ist. Die Intransitiva stellen sich teils zu a, vgl. aufliegen (1), -sitzen (2), -fallen, -fahren (2a), -stoßen, mit Richtung auf das Subj. aufbekommen, -kriegen (eine Aufgabe), die Ruhelage bezeichnend aufhaben, -behalten; teils zu d: aufsehen (2), -hören (1), -horchen, -merken, -passen, -lauern, -warten. Zahlreicher sind die Transitiva, vgl. aufgeben, -stellen, -tragen (3), -bürden, -laden, -packen, -hängen, -heften, -kleben, -binden (3), -lehnen (sich), -schlagen (1c, 2, 3b), -stecken, -decken (2), -wenden, -rücken (2), -drücken, -prägen, -stempeln, -pfropfen, -brennen (2), -schreiben, -zeichnen, -wickeln, -winden, -reihen, -gießen, -schütten, -schmieren, -drängen, -nötigen, -zwingen, -halsen, -schwatzen, -schwindeln, -opfern, -schieben, -sparen, -gabeln, -spießen, -bahren, -tischen; Richtung auf das Subj. kann vorhanden sein in aufthun (2), -setzen (2), ist es immer in auffangen, -fassen (2), -greifen, -haschen, -nehmen (2), -schnappen, -saugen, -sammeln, -kaufen. An diese Verba schließen sich wieder einige Verbalsubstantiva an, vgl. Auflage, -sicht, -gabe, -trag, -schrift, -guß, -schub, -satz, -nahme.

aufarbeiten zu auf 1a = „wieder in guten Stand setzen", „renovieren": alte Kleider, Matratzen a.; = „fertig arbeiten", „vollständig verarbeiten"; selten sich a. = „in die Höhe arbeiten", wofür lieber heraufarbeiten.

aufbahren „auf die Bahre legen".

aufbaumen in der Jägersprache vom Wilde „auf einen Baum klettern oder sich niederlassen".

aufbegehren landschaftl. „sich gegen einen Zwang trotzig auflehnen".

aufbehalten im 18. Jahrh. üblich = aufbewahren; vgl. aus dem Saturio hat uns Festus unterschiedene Stellen aufbehalten Le.; ein aufbehaltener (reservierter) Platz Schi.; ward es mir aufbehalten, den schrecklichsten von deinen Kelchen zu leeren Tieck. Jetzt nur den Hut 2c. a., zu auf 2.

aufbieten zu auf 1a. 1) zur Trauung. Dieser Gebrauch ist ein Rest einer allgemeineren Verwendungsweise; man sagte z. B. früher auch etwas Gefundenes a. (um den Eigentümer zu ermitteln). 2) ein Heer, seine Anhänger a., danach auch seine ganze Kraft, alles a. 2c. Die ältere Sprache verwendet hier den Dat., der wie sonst neben einfachem bieten steht, vgl. noch bis die Sturmglocke dem Lande aufbietet Pest.; der Acc. ist dafür nach Analogie sonstiger Verbindungen mit Richtungsbezeichnungen eingetreten. — Dazu **Aufgebot.**

aufbinden. 1) „in die Höhe binden" (z. B. das Haar). 2) zu auf 1b: einen Knoten, einen Verband a. 3) zu auf 2: einem etwas a., z. B. eine Haube; sie binden eben den Mantelsack auf Goe., weil sie noch diese Nacht a. (zu ergänzen das Reisegepäck) wollten Goe. Bildlich sich eine Last, eine Rute a. Am üblichsten einem etwas a. = „weis machen".

aufborgen „durch Borgen aufbringen", bis in's 18. Jahrh. gebräuchlich. Ebenso ausleihen.

aufbrechen. In dem Sinne „sich aufmachen" ist es eigentl. elliptisch, zu ergänzen die Zelte oder dergl. Dazu **Aufbruch.**

aufbrennen. 1) zu auf 1a = „in Feuer aufgehen" oder „aufgehen lassen" öfters im 18. Jahrh., jetzt kaum noch. Bildl. die Wut, in welche der Pöbel bei seinem Anblick aufbrannte Wi., aufbrennenden Enthusiasmus JPaul. 2) zu auf 2: einem ein Mal a.; gewöhnlich ist einem etwas a. = „einen Schuß beibringen".

aufbringen. 1) „in die Höhe bringen" in sehr mannigfachen Verwendungen, woraus sich im heutigen Sprachgebrauch folgende Spezialisierungen herausgebildet haben. a) „zu einem bestimmten Zweck herbeischaffen": Geld, die Kosten, die Steuern, auch ein Heer, Beweise, Beispiele a.; vgl. noch Wendungen, die man heute nicht mehr gebrauchen würde: daß ich kein Wort a. konnte Gellert, wofern sie auch so viel Geduld a. könnten Wi. b) „in Mode bringen": eine Sitte, ein Wort a. c) „erzürnen", wozu das Part. **aufgebracht** adjektivisch. Früher bedeutete es überhaupt „aufregen": das aufgebrachte Gehirn Herder, eine aufgebrachte Einbildungskraft Abbt. d) Verwendungen, die jetzt unüblich geworden sind: „zum Gedeihen bringen", vgl. sie werden, was vor Zeiten zerstöret ist, a. Lu.; eine Pflanze, ein Kind a.; eine Gesundheit a. = ausb. Wi., Schi.; ähnlich da bringt er wieder die alten Märchen auf (= vor) Goe.; „bei der Verfolgung ereilen und in seine Gewalt bringen": daß man die Zigeunerin aufgebracht habe Schi. 2) Gegensatz von zub.: ich kann die Thür nicht a.

aufbrummen: burschikos einem einen dummen Jungen a. u. dergl.; auch sonst volkstümlich einem 6 Tage Gefängnis a.

aufdauern: nicht a. können von Kranken „es nicht außerhalb des Bettes aushalten können" Gellert, Tieck.

aufdecken. 1) Gegensatz zu zudecken. Lu. setzt auch den deckenden Gegenstand als Obj.: ein Kleid, einen Vorhang, ein Dach a. 2) zu auf 2, dazu zu ergänzen das Tischtuch, dann aber auch den Tisch a. = wie den Tisch d.

aufdingen: landschaftl. einen als Lehrjungen, Gesellen 2c. a.

aufdonnern, sich burschikos und volkstüml. = „sich aufputzen".

aufdröseln landschaftl. „wieder in die Fäden auflösen, aus denen etwas zusammengesetzt ist", z. B. eine Schnur (öfters bei Goe.). Dazu Dröselei Goe.

aufducken nicht allgemein „eine plötzliche Bewegung in die Höhe machen", „plötzlich zum Vorschein kommen"; vgl. ducken.

Aufenthalt zu untergegangenem aufenthalten, während umgekehrt (sich) aufhalten üblich geblieben, und Aufhalt unüblich geworden ist. Zuweilen erscheint es = „Ruhepause von einer Bewegung": ohne Rast und A. Schi., ein solcher Aufschub und A. Goe.

auferbauen neben aufb. u. erb. schon im 17. Jahrh., von Goe. mit Vorliebe gebraucht. Dazu auferbaulich = erbaulich.

auferlegen, s. auflegen.

auferstehen ursprünglich allgemein = aufstehen, in der jetzigen Beschränkung durch die Bibel üblich geworden und erhalten.

auferwecken, in von den Toten a. durch die Bibel geläufig geworden; danach bildl.: war's Zufall, was mich im Gedächtnisse des Königs auferweckte Schi. Eine andere uneigentliche Verwendung, die von der Grdbd. ausgeht, bei Lu.: mein Sohn hat meinen Knecht wider mich auferwecket (aufgereizt).

auffahren. 1) zu fahren im allgemeinen Sinne. a) Meist zu auf 1a = „in die Höhe steigen", z. B. Gott fuhr auf von Abraham Lu., also wird ihre Wurzel verfaulen und ihre Sprossen a. wie Staub Lu., wenn einem Menschen an der Haut seines Fleisches etwas auffähret (ein Geschwür oder dergl.) Lu., eines auffahrenden Feuers Le.; schon etlichemal ist mir's so aufgefahren (ist mir der Gedanke aufgestiegen), ich wollte dir schreiben Goe. Jetzt gewöhnlich nur = „sich plötzlich aus liegender oder sitzender Stellung aufrichten"; daher bildlich von Zornausbrüchen. b) zu auf 1b: die Thür, das Fenster fährt auf. 2) zu fahren im speziellen Sinne und zu auf 2: a) vor einem Schlosse a. (auf die Rampe); b) der Wagen fährt auf einem Steine auf, das Schiff fährt auf den Grund auf. 3) zu transitivem fahren und zu auf 2 Erde a. u. dergl. — **Auffahrt,** jetzt gewöhnlich zu auffahren 2a; anhd. = „Himmelfahrt".

auffallen zu auf 2. Sinnlich: auf einen Stein a. Unsinnlich mit Dat.: es fällt mir auf, eigentl. wohl „es fällt auf mich, so daß es meine Aufmerksamkeit erregt". Das Part. **auffallend** adjektivisch, in gleichem Sinne **auffällig.**

auffassen. 1) zu auf 1a selten = „ergreifen und aufnehmen", er fasset mit mächtiger Hand von dem Boden einen großen Stein auf Le., faßt alle Schwerter auf Schi. 2) zu auf 2. In eigentlichem Sinne = auffangen auch selten: ich will a. für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude Schi., empfangt mich denn, ihr Wellen, faßt mich auf Goe. Daraus die gewöhnliche geistige Bedeutung.

auffinden zu auf 1a, stammt aus der Kanzleisprache.

auffordern: eine Festung a. = „zur Ergebung auffordern" Schi.; der ganze Adel ist in mir aufgefordert = „herausgefordert" Schi.; der seinen Schutz aufforderte Schi.

aufführen. Die Grdbd. „in die Höhe führen" ist noch am deutlichsten in einen Bau, eine Mauer a. u. dergl. Mit Abblassung des Sinnes von auf bezeichnet es ein feierliches Vorführen, vgl. im Triumph a. Herder, als Herolde dich bei ihm aufzuf. Schi., die Wache a., einen a. = „in ein Amt einführen" schweiz., bei jemand a. wie jetzt einführen Wi. u. a.; auf der Bühne a. = „auftreten lassen": Eumeniden, die Aeschylus zu allererst im Schlangenhaare aufführte Le., daher stammt dann das allgemein übliche ein Schauspiel, eine Oper 2c. a. Allgemein ist ferner a. = „innerhalb einer gewissen Reihenfolge nennen" (mündlich oder schriftlich). Refl. sich a. ist ursprünglich „in einer bestimmten Weise auftreten", vgl. er führt sich an Kleidern wie ein Soldat auf Steinbach.

auffußen „den Fuß aufsetzen" Rückert.

Aufgabe, s. aufgeben.

Aufgang jetzt nur zu aufgehen 1 üblich.

aufgeben zu auf 2 in verschiedenen Spezialisierungen üblich: Suppe, Gemüse 2c. a. (auf den Teller); einen Brief (auf die Post), eine Depesche a.; einem ein Geschäft a., namentlich üblich für das, was der Lehrer dem Schüler zu leisten bestimmt; ferner ein Rätsel, einem etwas zu raten a.; jetzt nicht mehr üblich sich (Dat.) a., vgl. eine Untersuchung, die sich den hohen Satz aufgiebt Herder, er giebt sich auf, die Geschichte seiner Zeit dergestalt vorzutragen Goe. Anhd. ist einem etwas a. = „übergeben", vgl. die Stadt dem Holofernes aufzug. Lu. Daher jetzt a. ohne Dat. = „fahren lassen", „wovon abstehen": ein Geschäft, ein Vorhaben, den Geist a.; ich gebe es auf, ihn zu überzeugen; der Arzt hat ihn aufgegeben. Dazu in allen Verwendungen Aufgabe.

aufgebirgt „wie ein Gebirge aufgehäuft" (vgl. aufgetürmt) öfters bei Wi.

aufgedunsen zu einem untergegangenen st. V. mhd. dinsen „zerren", vgl. mit leichten aufgedunsnen Pfühlen und Kissen Wi., die aufgedunsenen Priesterkleider JPaul, diesem aufgedunsenen Pathos Goe.; jetzt gewöhnlich auf das Gesicht eines Menschen bezogen, auch aufgedunsener Leib.

aufgehen. 1) zu auf 1a. Anhd. in allgemeinerer Verwendung, vgl. da ging eine Flamme auf Lu., ein Nebel ging auf von der Erde Lu. (dafür jetzt aufsteigen). Jetzt in verschiedenen Spezialisierungen: Teig, Kuchen geht auf (durch die Hefe); eine Pflanze geht auf (aus dem Boden); die Sonne, der Mond, die Sterne gehen auf (werden am Horizont sichtbar, aber nicht überhaupt = steigen in die Höhe), danach bildl. schön ist mir die Hoffnung aufgegangen Schi., ist dir nicht da Wunsch, Hoffnung, Glauben aufgegangen? Goe., eine neue Welt ist ihm aufgegangen u. dergl.; einem geht ein Licht auf bildl. = „er wird plötzlich über etwas aufgeklärt", vgl. dazu es geht ihr auf, daß sie nur Mut fassen müsse Goe.; ein Haus geht in Flammen, in Rauch auf. Landschaftl. ist a. = „in die Höhe kommen"; unpersönlich es ist doch dem guten Manne jetzt wieder aufgegangen (er ist in bessere Verhältnisse gekommen) Pest. 2) zu auf 1b: die Thür, der Deckel, der Knoten 2c., ein Geschwür, das Eis, der (gefrorene) Fluß geht auf, die Augen gehen ihm auf (er kommt zur richtigen Erkenntnis), das Herz, die Seele, der Sinn geht mir auf. Veraltet eine Stelle u. dergl. geht auf = „wird frei", vgl. gebt ihm die erste Abtei, die aufgeht Goe.; die Jagd geht auf (beginnt). 3) zu auf 2. Anhd. sagte man die Kosten, die auf den Krieg, auf seinen Unterhalt (auf)gehen; später ohne nähere Bestimmung weil er nicht mehr so viel a. läßt Le., zu viel starkes Getränk geht auf JPaul; jetzt

statt dessen drauf gehen. Hieran schließt sich in etwas a. = „ganz in etwas aufgenommen werden, so daß nichts Selbständiges übrig bleibt", vgl. die latinischen Städte, ehe sie in die römische Gemeinde aufgingen Mommsen; bildl. er geht ganz in seinem Beruf auf u. dergl. Ferner 4 geht in 32 auf 2c. (so daß kein Rest bleibt). In der älteren Rechtssprache A geht mit B auf = „es deckt sich mit ihm", „sie gleichen sich aus"; vgl. daß die gepfändeten Sachen mit den Gerichtskosten aufgingen Möser; danach daß seine Glückseligkeit vollkommen mit seiner moralischen Vortrefflichkeit aufgehe Schi. — Dazu Aufgang.

Aufgeld. 1) „Geld, das man beim Wechseln über den Nominalwert zahlt", Verdeutschung von Agio. 2) „Geld, das zum Abschluß eines Kaufes angezahlt wird."

Aufgesang heißt in der Kunstsprache der Meistersinger der vordere aus zwei gleichgebauten Abschnitten (den Stollen) bestehende Teil der Strophe im Gegensatz zu dem hinteren Teile, dem Abgesang.

Aufhalt veraltet = „Aufhaltung", „Verzögerung", vgl. da man schleusenweis den Fluß hinabsteigt, giebt es öfters einen kleinen Aufhalt Goe. — **aufhalten.** 1) zu auf 1 b: die Hände a. (um etwas darin zu empfangen). 2) zu auf 1 a. Veraltet = „in die Höhe halten", „vor dem Fallen schützen", vgl. Liebe, die uns aufhält, wenn wir straucheln AGryphius, was für mächtige Stützen selbst eine sinkende Tugend aufzuh. Wi. 3) Aus 2 scheint die gewöhnliche Bedeutung „hemmen" abgeleitet zu sein. Es ist ursprünglich überhaupt „nicht weiter vorwärts lassen"; wenn es dann nur eine Verlangsamung des Vorwärtskommens bezeichnet, so liegt dies darin, daß es für ein zeitweises, später wieder aufgehobenes Verhindern gebraucht ist. 4) Reflexives sich a. ist zunächst „eine Pause in einer Bewegung machen", dann aber auch ohne Rücksicht auf eine vorangegangene Bewegung „an einem Orte verweilen". Der ältere Sinn liegt zu Grunde in sich bei etwas (auch im Sprechen) a. In demselben Sinne sagte man früher sich über etwas a., welches jetzt nur = „sich moquieren" gebraucht wird. — Vgl. Aufenthalt.

aufheben zu auf 1 a. 1) Es ist synonym mit erheben, doch wird letzteres nicht gebraucht, wenn es sich um einen liegenden Gegenstand handelt oder einen, der einen andern verdeckt. Andererseits ist a. nicht in uneigentlichem Sinne üblich; veraltet ist das bei Lu. häufige seine Stimme a. Ferner ist das Refl. in intransitiver Funktion jetzt nur von erh. üblich, während anhd. auch sich a. vorkommt, vgl. nachdem sich die Wolke aufhob von der Hütte Lu., noch bei Goe. Abt hebt sich auf. 2) Spezialisierungen. a) einen a. = „plötzlich ergreifen und gefangen nehmen", z. B. daß wir keinen Augenblick sicher sind aufgehoben zu werden Schi. b) Anhd. sagt man Zoll, Zinsen a. 2c. wie jetzt erheben; danach Ehre, Schande a. u. dergl., vgl. noch mit meinem Protegé habe ich wenig Ehre aufgehoben Schi. c) Wenn man sagt den Tisch, die Tafel a., so rührt das aus der Zeit, wo wirklich die Tischplatte (s. Tisch, Tafel) nach dem Essen von dem Gestell, auf dem sie ruhte, aufgehoben wurde. Von solchen Wendungen aus und ähnlichen wie die Zelte, das Lager a. hat sich der Sinn „ein Ende womit machen", „etwas außer Kraft setzen" entwickelt, vgl. eine Belagerung, einen Vertrag, ein Gebot a.; aufgeschoben ist nicht aufgehoben. d) Man kann etwas Daliegendes aufheben, damit es nicht verloren, zu Grunde gehe, vgl. und huben auf, was übrig blieb an Brocken Lu. Daher erhält a. den Sinn „in Verwahrung thun", vgl. welcher Kaufherr mich in ein sauber Zimmer a. ließ Grimmelshausen; weiterhin „in Verwahrung haben", daher jetzt in einem Zimmer a.; vgl. hebe mir das auf oder für mich, dort ist man gut aufgehoben (= wohl versorgt). e) Bei sich (reziprok) a. = „sich gleich kommen an Wert oder Wirkung" wird die Vorstellung zu Grunde liegen, daß die verglichenen Dinge auf den beiden Schalen einer Wage liegen, vgl. aufheben sich geteilte Qualen, als wie sich aufhebt ein Gewicht, das man verteilt in beide Schalen Rückert; s. auch einfaches heben: zehn gegen zehn hebt sich (auf). f) Hieran schließt sich intr. mit einem a. = „abrechnen", vgl. mit dem Wucherer aufzuh. Schi.; bildl. hebt mit mir auf; denn sich gern selber lesen und gern im Spiegel sehn, ist beides Eitelkeit Gellert, als ich auf immer mit der Krone aufgehoben Schi. Statt dessen gegen einen a.: Sie haben auf meine Unkosten gelacht, jetzt lache ich auf die Ihrigen, und so heben wir gegen einander auf Schi. g) Von dem Aufheben der Waffen zum Fechten, wobei vielfach ein prahlerisches Getöse gemacht wurde, ist die Wendung hergenommen ein (viel) Aufheben machen. Die Erinnerung an den Ursprung lebt noch bei Le., vgl. endlich scheint Herr Hauptpastor Göze nach so langem ärgerlichem A., welches nur bei der schlechtesten Art von Klopffechtern im Gebrauch ist, zur Klinge kommen zu wollen. Daneben viel Aufhebens u. selbst ein Aufhebens machen.

aufhelfen zu auf 1 a: einem a., statt dessen einen a. bei Le. u. Möser.

aufhocken, s. Hocke.

aufhöhen als technischer Ausdruck: den Boden, die Pflasterung a.; in der Malerei „durch hellere Farben stärker hervortreten lassen".

aufhorchen könnte zu auf 1 a gestellt werden, aber auch zu auf 2, wozu es jedenfalls gehört, wenn es, wie zuweilen in poetischer Sprache, mit dem Dat. verbunden wird, vgl. ein Fluch, dem die Mitternacht aufhorcht Kl.

aufhören. 1) selten wie aufhorchen. 2) In dem gewöhnlichen Sinne als Gegensatz zu intr. anfangen erscheint es zuweilen schon im Mhd., wo in diesem Sinne auch einfaches hören vorkommt. Der Ursprung der Bedeutung läßt sich nicht feststellen; vielleicht ist es eigentlich aufhören zu reden, um nun zuzuhören. Statt a. mit anhd. a. von, vgl. höre auf vom Bösen Lu.

aufhucken, s. Hocke.

aufhüllen wie enthüllen bei Kl. u. a.

aufkehren „vom Boden weg (in die Höhe) kehren": daß man die Gesetze mit dem Besen a. kann Schi.

aufkommen zu auf 1 a in mannigfachen Anwendungen: er ist gefallen und kann nicht wieder a.; er ist so krank, daß man an seinem A. zweifelt; da kam ein neuer König auf in Egypten Lu.; man kann nicht gegen ihn a.; ich werde für den Schaden a.; das Feuer ist in der Scheune aufgekommen; der Gedanke daran kommt auf, das läßt keinen Zweifel a.; diese Mode (Sitte) ist vor 100 Jahren aufgekommen. Vgl. aufbringen.

auffratzen: aufgekratzt = „guter Laune", aus der Studentensprache.

aufkünden, allmählich verdrängt durch das jüngere aufkündigen, vgl. künden, kündigen 2.

Auflage, früher in allgemeinerer Verwendung, den Gebrauchsweisen von auflegen entsprechend, allmählich eingeschränkt: in der Kanzleisprache = „Auferlegung", „Vorschrift", vgl. ich hätte meines Vaters A. entgegen gehandelt Hippel; = „auferlegte Steuer"; veraltet = „Beschuldigung", vgl. wiewohl die Leute mir unter manchen ähnlichen Auflagen auch die Thorheit aufbürdeten Wi.; allgemein zweite, dritte 2c. A. eines Buches.

auflassen in der Rechtssprache „feierlich als Eigentum übergeben"; in der Bergmannssprache eine Grube a. = „aufhören sie zu bearbeiten", daher eine Grube wird **aufläßig** „nicht mehr bearbeitet".

Auflauf. 1) „Zusammenlaufen einer aufgeregten Volksmenge". 2) Bezeichnung eines Gebäckes, das über dem Feuer stark in die Höhe gegangen ist. — **auflaufen** 1) „in die Höhe steigen": die Adern, die Backen laufen auf, ein Geschwür, Teig läuft auf; unsinnlich die Kosten, Zinsen laufen auf. 2) zu auf 1 b: sich die Füße a. — **Aufläufer** landschaftl. Bezeichnung eines Gebäckes, vgl. Auflauf 2.

auflegen zu auf 2. Es kann mit einem Dat. der Person verbunden werden: einem eine Last, ein Joch, ein Pflaster a. Ein solcher Dat. ist besonders üblich, wenn es uneigentl. gebraucht wird: einem (sich) eine Arbeit, eine Verpflichtung, ein Opfer, Zwang, Schweigen a.; doch ist jetzt in diesem Sinne auferlegen gewöhnlicher geworden. Veraltet ist einem Steuern, Abgaben 2c. a. Desgleichen einem a. = „zuschreiben", „Schuld geben", vgl. wenn jemand ein Weib nimmt und wird ihr gram und legt ihr was Schändliches auf Lu. (nachher und leget ein schändlich Ding auf sie). Leblose Gegenstände können nicht durch den Dat. angeknüpft werden. Gewöhnlich wird der Gegenstand, auf den etwas gelegt wird, aus dem Zusammenhange verstanden, vgl. eine Decke, eine Binde, ein Pflaster, Schinken (auf das Brod) a. 2c., Zeitungen, Karten a. (zu allgemeinem Gebrauch). Spezialisierung: ein Buch (zum zweiten Male 2c.) a. Das Part. **aufgelegt** hat den Sinn „gestimmt", „disponiert"; selten erscheint sonst das Verb. in dem entsprechenden Sinne, vgl. wenn unsre eignen Begebenheiten uns dazu auflegen Herder. — Dazu Auflage.

auflehnen, sich meist uneigentl. (gegen jemand) und so, daß die zu Grunde liegende sinnliche Anschauung vergessen ist.

aufleihen, s. aufborgen.

auflesen zuweilen (ursprünglich ironisch) mit einem Gegenstande als Obj., der sich zufällig an das Subj. geheftet hat: Schmutz, eine Krankheit, Schande a.

aufliegen. 1) zu auf 2, den Gebrauchsweisen von auflegen zum Teil entsprechend, vgl. diese Last, dies Geschäft liegt mir auf; er liegt mit dem Ellenbogen auf; Zeitungen liegen auf. 2) zu auf 1 b mit Acc.: sich a., (sich) den Rücken a. (bei langer Krankheit).

auflösen (zu auf 1 b) kann bei den meisten Gebrauchsweisen mit einfachem lösen wechseln. Doch liegt es in der Verbindung mit der Präp., daß als Obj. nicht ein Gegenstand stehen kann, der an einen anderen durch ein von beiden verschiedenes Band befestigt ist (vgl. lösen 1) wogegen aber doch zuweilen verstoßen wird, vgl. löset sie (die angebundene Eselin) auf und führet sie zu mir Lu. Etwas anderes ist das Haar a., da hierbei die verknüpften Teile auseinander gehen. Ausschließlich sagt man eine Versammlung, die Kammer a. (nicht lösen). Ferner man sieht der nahen Auflösung des Kranken entgegen.

aufmerken zu auf 2. Selten mit Dat., vgl. beim Studieren dieses Werkes merkt' ich mir selbst und meinen innern Geistesoperationen auf Goe. Zuweilen wird a. = „aufzeichnen" gebraucht. Dazu **aufmerksam.**

aufmutzen anhd. = „aufputzen"; noch jetzt einem etwas a. = „ihm einen Vorwurf woraus machen", im 18. Jahrh. häufig hoch a.

Aufnahme zu aufnehmen in den verschiedenen Verwendungen, auch zu 3, vgl. Beiträge zur Historie und A. des Theaters Lc.; jetzt noch in A. kommen, bringen. — **aufnehmen.** 1) zu auf 1 a, z. B. den Teppich (vom Boden), einen (hingefallenen) Ball, das Kleid, die Schleppe a.; dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel Lu.; bildl. den Faden der Erzählung wieder a., die Arbeit, einen Plan, die Sitzungen, die Verhandlungen, die Feindseligkeiten wieder a. 2) zu auf 2 so, daß dabei die Richtung auf das Subj. verstanden wird, in sehr mannigfaltiger Verwendung: einen bei sich, in sein Haus, in eine Gesellschaft, Verbindung a.; einen Artikel in eine Zeitung, eine Bestimmung in einen Vertrag; ein Zimmer, das Grab, die Erde, das Meer nimmt etwas (in sich) auf; das Herz, der Kopf, das Gedächtnis nimmt etwas auf; Geld, eine Anleihe a.; einen Kampf, einen Streit, gewöhnlicher unbestimmt es mit jemand a.; ein Protokoll, eine Ansicht von einer Gegend oder eine Gegend a.; etwas gut, übel, für Ernst, Scherz a. 3) Anhd. ist a. zu auf 1 a intr. als Gegensatz zu abn. = „zunehmen", „gedeihen"; am längsten erhalten im substantivierten Inf., vgl. um die Oelmalerei in Aufnehmen zu bringen Le., die Sternwissenschaft, deren A. vornehmlich auf die Vollkommenheit der Werkzeuge ankommt (dadurch bedingt ist) Kant.

äufnen schweiz. zu auf „in die Höhe bringen", „fördern", vgl. das heilige Fundament alles Haussegens zu ä. Pest.

aufopfern anhd. auch in eigentlichem Sinne wie einfaches opfern, jetzt nur uneigentl.

aufpassen zu passen 2 u. auf 2. Jetzt gewöhnlich mit auf; doch erscheint es auch mit Dat., vgl. man paßte einander streng auf Goe.; auch jetzt setzt man den Dat., wenn es so viel ist als „auflauern zu einem Ueberfall".

aufräumen erscheint mit doppelter Art von Obj. 1) derselben wie bei einfachem räumen: ein Zimmer, den Tisch, eine Straße a. eigentl. „(von dem nicht dahin Gehörigen) leeren". 2) daneben wie wegräumen mit dem beseitigten Gegenstande: daß ich euch nicht mit ihnen aufräume Lu., räumet die Steine auf Lu. Jetzt ist es meist intr.: (mit etwas, unter etwas) a. Das Part. **aufgeräumt** adjektivisch „heiter gestimmt", zu 1., also eigentl. wohl „von unnützen, schweren Gedanken befreit".

aufrechnen, einem etwas zuweilen wie anr.

aufrecht, an die Grdbd. von recht sich anschließend, eigentl. „gerade in der Richtung nach oben". Verblaßt in a. erhalten (eine Anordnung, eine Behauptung 2c.). Vgl. aufrichtig.

aufreden selten. 1) einem etwas a. wie auf-

schwatzen. 2) einen gegen jemand a. = „durch Reden aufbringen".

aufreiben. Im eigentlichen Sinne sich die Hände a. (zu auf 1b). Uneigentl. (auf wie in aufbrauchen 2c.) schon bei Lu., vgl. ich will sie mit dem Schwert, Hunger und Pestilenz a. Das Part. adjektivisch: eine aufreibende Thätigkeit.

aufrichten zu richten 2: eine Stange a.; eine Mauer, ein Denkmal a. 2c.; sich a. Häufig uneigentl.; einen Unglücklichen (durch Trost, Hülfe) a., den Mut, die Hoffnung a., ein Reich a.; früher noch in ausgedehnterer Verwendung, z. B. einen Bund (Lu.), einen Vertrag, ein Testament, eine Verordnung a.; das große Heer dem Kaiser aufzur. Schi.

aufrichtig anhd. auch = aufrecht: stehe a. auf deine Füße Lu.

Aufriß „Vertikalzeichnung eines Gebäudes, einer Maschine 2c. nach den wirklichen Verhältnissen" (nicht perspektivisch), dem Grundriß entsprechend, vgl. reißen.

aufrücken. 1) zu auf 1a meist intr.: in eine höhere Stelle a. 2) zu auf 2 „einem etwas vorhalten", häufig bei Lu., vgl. Gott rücket seine Gaben niemand auf; rücke dem nicht auf seine Sünde, der sich bessert; später seltener: man wollte die Verbindung eines hergelaufenen Menschen mit einer so angesehenen Familie sich durch die Gegenwart nicht beständig a. lassen Goe.

aufrufen eigentl. „durch Rufen veranlassen, sich zu erheben", vgl. der vom Tode sie aufrief Kl.; meist ist die sinnliche Grdbd. mehr oder weniger verblaßt, vgl. einen Schüler in der Klasse, einen Zeugen a.; den Schutz der Obrigkeit a.; was für Bilder die Einbildungskraft aufruft Schi.

Aufruhr, aus auf u. Ruhr (s. d.) zusammengesetzt und daher ursprünglich F., noch bei Haller. Dazu anhd. aufrührig u. aufrührisch (noch bei Goe. und Schi.), später durch das aus Aufrührer abgeleitete aufrührerisch ersetzt.

aufrüsten „zurecht machen", bis in's 18. Jahrh.

aufsacken „(im Sack) auf den Rücken nehmen" oder „einem andern auf den Rücken laden".

aufsagen. 1) wie hersagen: seine Lektion, ein Gedicht a. 2) wie aufkündigen: einem die Freundschaft, den Gehorsam, den Dienst a. 2c.; ohne Obj. einem a. „das Verhältnis, das zu ihm besteht, aufkündigen".

aufsässig, s. aufsitzen 2a, vgl. auch aufsätzig.

Aufsatz zu aufsetzen „was aufgesetzt wird", z. B. Tafela., A. an einem Springbrunnen, im 18. Jahrh. „Kopfputz" (Kopfa., Haara.). Anhd. „Verordnung", vgl. warum übertreten deine Jünger der Aeltesten Aufsätze? Lu. (s. auch aufsetzen). Am gewöhnlichsten ist es jetzt „schriftlich Aufgesetztes". Anhd. ist A. = „Hinterhalt", „Nachstellung", wozu **aufsätzig** anhd. häufig, zuweilen noch in neuerer Zeit, „nachstellend", „feindselig", sich mit aufsässig berührend.

aufschieben im zeitlichen Sinne zu auf 2, vgl. schiebe es nicht von einem Tag auf den anderen Lu. Dazu **Aufschub.**

Aufschlag. Zu auf 1a: A. an einem Kleide, Hute, Stiefel, s. aufschlagen 1a; Preisa., s. aufschlagen 3a. Zu auf 2: A. auf den Preis (zur Ersetzung von Unkosten), vgl. die Unkosten auf den Preis sch.; südostd. = „Auflage auf etwas", „Accise". Wenig üblich sind andere an aufschlagen sich anschließende Verwendungsweisen wie A. der Augen, eines Buches. — **aufschlagen** 1) trans. a) zu auf 1a. Die Aermel a. wie aufstreifen; auch wohl den Rock, den Hut a., vgl. der Erste, der den Hut erfand, trug seinen Hut unaufgeschlagen Gellert; die Haare a., vgl. nachlässig waren seine blonden Haare aufgeschlagen Goe.; den Deckel, den Schleier, die Augen, Augenlieder a. (zu auf 1b hinneigend). Veraltet Feuer a. (aus einem Kieselsteine); vgl. auch als er einen häßlich dunstenden Schwamm aufschlug Goe. Bildlich ein Gelächter, ein Hohnlachen a., auch einen Lärm a. Anhd. den Feind a. „ihn in seinem Lager überfallen", danach bei Schi. die Quartiere der Franzosen aufzuschl. b) zu auf 1b: eine Nuß a.; sich die Hand a. (durch einen Fall); der Wind schlägt das Fenster auf; besonders ein Buch a. und mit veränderter Art des Obj. ein Kapitel, eine Stelle in einem Buche a.; danach wagt Uhland die Blume, der Himmel ist aufgeschlagen. c) zu auf 2: ein Gerüst, ein Zelt, ein Lager, ein Theater, ein Bett a. u. dergl.; mit Verblassung des ursprünglichen Sinnes seinen Sitz, Wohnsitz a., bei Schi. seinen Thron a. 2) ohne Obj., aber als Bezeichnung einer Thätigkeit, daher Perf. mit haben umschrieben: auf den Tisch a. u. dergl. (zu auf 2). 3) intr. als Bezeichnung eines Vorganges an dem Subj., Perf. mit sein umschrieben. a) zu auf 1a: eine Flamme schlägt auf, bei Goe. mündlich Gelächter schlug auf; der Preis einer Ware, die Ware schlägt auf. b) zu auf 2: eine Bombe schlägt auf, jemand schlägt (im Fallen) auf einen Stein auf.

aufschließen zu auf 1b; die Thür, das Haus a.; die Augen, den Mund a.; das Herz, den Sinn; der Mund, das Herz schließt sich auf. Seltenere Verwendungsweisen: das Innre der Natur den Menschen aufzusch. Wi., das Medizinische reizte mich, weil es mir die Natur nach allen Seiten, wo nicht aufschloß, doch gewahr werden ließ Goe., die heiligen Bücher schloß er auf Goe., ein Rätsel aufzusch. Wi. An diese Verwendung lehnt sich meistens **Aufschluß** an, und aufschließen ist durch Aufschluß geben über zurückgedrängt.

aufschneiden = „im Erzählen übertreiben oder prahlerische Lügen vorbringen" ist hergenommen von dem Aufschneiden der Speisen auf den Tisch (also zu auf 2). Im 17. Jahrh. sagt man mit dem großen Messer a.

Aufschößling „aufgeschoßene Pflanze", auch von einem Menschen gebraucht.

aufschrauben, zu auf 1a u. 1b, ersteres auch bildlich: die aufgeschraubten Nerven JPaul, meine Neugier aufzusch. Wi.

Aufschrift erscheint = Inschrift, = Ueberschrift, = Adresse (eines Briefes), jetzt kaum noch gebraucht.

aufschüsseln zuweilen = auftischen; bildl. daß er uns jene Märchen a. sollte Schi.

aufsehen. 1) zu auf 1a wie aufschauen, -blicken, Gegensatz zu niedersehen. 2) zu auf 2 = „hinblicken auf jemand"; vgl. lasset uns a. auf Jesum Lu.; speziell = „etwas erwarten": als sie schon drei Kinder geboren und auf das vierte jede Stunde auffah JPaul, jede Minute muß ich a., daß sie kommt ders.; = „sich in Acht nehmen vor": daß ihr aufsehet auf (die) die da Zertrennung und Aergernis anrichten Lu.; = „hüten um vor Schaden zu

bewahren“: dein Aufsehen bewahret meinen Odem Lu.; = „das Thun jemandes überwachen“: unter den aufsehenden Augen eines Cyrus Wi., dazu in allgemeinem Gebrauch Aufseher, Aufsicht, beaufsichtigen. Außerdem ist allgemein üblich geblieben der substantivierte Inf. Aufsehen; er (das) macht A. ist also eigentl. „er giebt Veranlassung, daß man auf ihn blickt“; zuweilen Aufsehens machen.

aufsetzen. 1) selten zu auf 1a, z. B. einen Kranken im Bett a., sich a.; uneigentl.: früher vom Friseur die Haare a. „in die Höhe richten“, dann mit Veränderung des Obj. einen Kopf, jemanden a.; seinen Kopf a. eigentl. „den Kopf in die Höhe richten“, daher „eigensinnig bei seinem Vorsatze verharren“. 2) gewöhnlich zu auf 2, wobei setzen in uneigentlichem Sinne (2) in mannigfachen Verwendungen gebraucht wird. Der Gegenstand, auf den etwas gesetzt wird, kann, wenn er ein lebendes Wesen ist, im Dat. beigefügt werden: einem eine Krone, Hörner (bildl.) a. Auch ein reflexiver Dat. kann beigefügt werden, gewöhnlicher aber bleibt die Beziehung auf das Subj. unausgedrückt, vgl. den Hut 2c., einen Kranz, die Brille a., uneigentl. eine ernsthafte Miene a. Auch sonst muß der Gegenstand, auf den etwas gesetzt wird, gewöhnlich aus dem Zusammenhange verstanden werden, vgl. den Fuß (auf den Boden) Speisen (auf den Tisch), den Topf, Kessel 2c. (auf das Feuer), einen Flicken (auf ein Kleid), ein Stockwerk (auf ein Haus) a. Mit Vertauschung des Obj. sagt Wi. die Tafel aufzus. Spezialisierungen: anhd. ist a. häufig = „im Spiele setzen“, auch uneigentl., zuweilen noch im 18. Jahrh.; an die ich Leib und Leben aufgesetzt Wi., daß ich mein Leben gegen eine Stecknadel aufsetze Bürger, alles das Unsrige bis auf den letzten Blutstropfen aufzus. Schi.; ferner = „auferlegen“, „festsetzen“, vgl. und hebet auf Gottes Wort durch eure Aufsätze, die ihr aufgesetzt habt Lu.; im Sinne von „auffässig machen“ erscheint es 2. Kön. 18, 29 (laßt euch Hiska nicht a.) u. 19, 10.; allgemein ist jetzt ein Schriftstück a. — Dazu Aufsatz.

Aufsicht, s. aufsehen 2. Dazu beaufsichtigen.

aufsitzen. 1) selten zu auf 1a: im Bette a., a. als Gegensatz zu zu Bette gehen. 2) gewöhnlich zu auf 2. a) den Eintritt des Zustandes bezeichnend (s. sitzen 1), gewöhnlich zu denken auf das Pferd, aber auch auf einen Wagen, jetzt ungebräuchlich auf ein Schiff; ferner von Vögeln, die den Flug unterbrechen; mundartl. einem a. „sich gegen ihn setzen“, aufgesessen sein „feindlich sein“; dazu aufsässig. b) einen dauernden Zustand bezeichnend: ein Schiff sitzt auf, die auf dem Granit aufsitzenden Basalte Goe.

aufsperren, südd. auch gebraucht, wo man nordd. aufmachen oder spezieller aufschließen, -riegeln sagt. Entsprechend zusperren.

aufspielen, sich „(wie ein Schauspieler) etwas (Bedeutendes) vorstellen wollen“, erst in neuester Zeit üblich geworden.

aufspreizen. 1) zu auf 1a: sich a. uneigentl. wie sich spreizen. 2) zu auf 2: einen (geschlachteten) Hammel a. „auseinanderspannen und aufhängen“.

Aufstand im allgemeinen Sinne = „das Aufstehen“ unüblich geworden, höchstens im Scherz angewendet. Schi. gebraucht es in Kabale u. L. = „Auflauf“. Dazu aufständisch.

aufstechen. Veraltet einem etwas a. = „vorrücken“.

aufstecken. Bildl. einem ein Licht a. = „ihn aufklären“. Anhd. u. noch mundartl. ist a. = „erwerben“. Neu ist die Verwendung von a. = „aufgeben“, „zu treiben aufhören“.

aufstellen zu auf 1a u. 2, nicht immer ganz sicher zu unterscheiden. Vielfach uneigentl. z. B. einen Kandidaten, jemand als Kandidaten, als Verteidiger 2c., einen zum Muster a.; eine Behauptung, Ansicht a.; zuweilen was hast du mit ihm aufgestellt? wie angestellt; veraltet nach etwas a. „auf etwas fahnden“, „es zu erlangen suchen“, vgl. wegen des krystallisierten Speksteins will ich a. Goe.

aufstiften, s. anstiften.

aufstören, s. stören 2.

Aufstreich oder Aufstrich schwäb. = „Versteigerung“ (Schi.).

aufstreifen. Statt des korrekten den Aermel a. häufig den Arm a.

Aufstrich, s. Aufstreich.

auftakeln, s. Takel.

aufteilen „verteilen, so daß nichts mehr übrig bleibt“ Niebuhr u. a.

aufthun zu thun in der Grdbd. (1). 1) Gewöhnlich zu auf 1b: die Thür, den Mund, die Augen, den Beutel a. 2c. Uneigentl. sich a. = „sich zeigen“: wo sich ein Vorteil aufthät zum Entspringen Schi., was für Gedanken sich vor uns aufthaten Goe., als noch eine wundersamere Bemerkung sich ihm aufthat Goe., wo so manche Gunst sich aufthat Goe. Das noch nicht lange üblich gewordene ein Verein hat sich aufgethan u. dergl wohl nach einen Laden a. 2) Seltener zu auf 2: den Hut a.

auftragen. 1) Selten zu auf 1a, z. B. ein Vogel trägt etwas auf in die Luft. 2) ein Kleid 2c. a. = „so lange tragen, bis es unbrauchbar wird“. 2) Gewöhnlich zu auf 2: Speisen a., wofür oft nur a.; Kalk, Farbe, Schminke a.; dick (stark) a. „grob übertreiben“, von der Malerei hergenommen; einem eine Arbeit, ein Geschäft, eine Botschaft, Grüße a. Veralteter Rechtsausdruck ist einem zu Lehen a. „etwas, was man bisher als Eigentum besessen hat, als von ihm empfangenes Lehen anerkennen“, während Schi. den Ausdruck mißverständlich von dem Verleiher des Lehens gebraucht; noch bei Niebuhr: daß Kommunen dem römischen Staat ihr Land auftrugen und von dessen Händen zurückerhielten. Dazu **Auftrag.**

auftreiben zu auf 1a, vgl. mein Gehirn treibt öfters wunderbare Blasen auf Schi.; durch Ausdehnung: Teig wird von der Hefe aufgetrieben, der Leib wird aufgetrieben, bildl. wenn einer sich vor Eigendünkel blähte und auftrieb Wi.; „durch Treiben veranlassen, sich zu erheben“: einen aus dem Bette, Wild a.; durch Uebertragung von der Jagd her ist a. = „durch Suchen und sonstige Bemühungen erlangen“: einen Menschen, Geld, ein Gerät, ein Mittel, einen Beweis a. 2c.

auftreten zu auf 1a. In eigentlichem Sinne er kann nicht a., fest, leise 2c. a. Speziell vom Schauspieler mit Verblassen der sinnlichen Anschauung: er tritt in dem neuen Lustspiel, in der Rolle des Othello, als Othello auf; ähnlich als Redner, als Vertheidiger jemandes a. Indem die

sinnliche Anschauung ganz zurücktritt, ist a. = „seine Thätigkeit beginnen", vgl. wie ich auftrat, da hat die Welt gezittert Körner, jetzt ungewöhnlich der Herr ist aufgetreten, die Völker zu richten Lu.; weiterhin sagt man auch die Cholera, ein Gerücht, eine Behauptung tritt auf. Mit adverbialen Bestimmungen ist a. = „verfahren", „sich benehmen": vorsichtig, zuversichtlich, anmaßend a. 2c. Inf. substantivisch: bei seinem Auftreten, sein behutsames A. — **Auftritt,** ursprünglich wie das Auftreten gebraucht: bei dem Auftritte auf die Kanzel Abbt, eines jungen Gelehrten erster A. in Geschäften Kl., mein erster A. Schi., jetzt nicht mehr. Allgemein üblich geworden ist A. = Scene, wobei es eigentl. die Veränderung in Bezug auf die auftretenden Personen bezeichnet. Danach wird es wie Scene von einem merkwürdigen, in die Augen fallenden Vorgange gebraucht: ein seltsamer, lächerlicher, ärgerlicher A.

Aufwand, junge Bildung wie Vorwand, „was man wofür aufwendet", gewöhnlich aber mit dem Nebensinne des Uebertriebenen, Unnötigen.

aufwarten, einem „jemand bedienen, besonders bei Tische", vgl. warten 5; mit etwas (Wein, Kaffee 2c.) a. „etwas vorsetzen", auch mit einer Nachricht, einem Geschenke a.; jemandem a. ist auch = „einen respektvollen Besuch machen", wofür aber jetzt üblicher seine Aufwartung machen.

aufwärts, s. auf 1a u. -wärts.

aufwecken. Das Part. **aufgeweckt** adjektivisch = „geistig regsam".

aufwerfen. 1) Gewöhnlich zu auf 1a; vgl. einen Ball, Blasen a., Erde a. (vom Maulwurf), anhd. die Fahne, das Panier a.; den Kopf a., aufgeworfene Lippen; einen Hügel, einen Wall a. Uneigentl. eine Frage, einen Zweifel a.; veraltet jemand zum König, zum Herrn 2c. a., noch jetzt sich zum Herren, zum Richter, zum Kläger 2c. a.; anhd. auch sich a. = „sich erheben über das, was einem zukommt", „sich empören", vgl. wirf dich nicht selbst auf, daß du nicht fallest Lu.; der König wird sich erheben und a. wider alles, das Gott ist Lu. 2) zu auf 1b: der Wind wirft das Fenster auf. 3) zu auf 2: Erde a. (auf einen Sarg) u. dergl. — Dazu **Aufwurf.**

aufwiegeln zu wiegen, Wiege.

aufzeichnen zu auf 2 u. zeichnen 3.

aufziehen. 1) zu transitivem ziehen. a) am gewöhnlichsten zu auf 1a: einen Vorhang, eine Zugbrücke, einen Schlagbaum, die Segel u. dergl. a.; die Strümpfe, den Mantel a. (gewöhnlicher herauf, in die Höhe ziehen); die Beine, auch die Nase, die Augen a.; vgl. auch leichtschwebend fühlte sich der Blick vom schlanken Wuchs der Ceder aufgezogen Schi. Hierher auch eine Uhr a., ursprünglich von solchen Uhren, bei denen ein Gewicht in die Höhe gezogen wird. Veraltet ist ein Mädchen (zum Tanze) a. (sie auffordern und mit ihr antreten). Speziell ein Junges, ein Kind, eine Pflanze a. Unsinnlich einen a. = „hinhalten", vgl. da Felix solches hörete, zog er sie auf Lu., man hat einander mit allerlei Ausflüchten und mit Vergleichungsvorschlägen aufgezogen Wi., wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die Generalkriegskasse aufzieht Le. Daher die noch jetzt übliche Verwendung = „necken"; Schi. gebraucht es auch einmal, wo es sich um das Verhöhnen eines Abwesenden handelt. b) zu auf 1b: eine Schleuse, eine Flasche, eine Schleife a. c) zu auf 2: Saiten a. (auf ein Instrument), eine Stickerei (auf dem Rahmen), eine Leinwand (zum Malen), eine Photographie a. 2) zu intransitivem ziehen: eine Wolke, ein Wetter zieht a.; militärisch die Wache 2c. zieht auf; dann auch sonst sie ziehen in ihrem schönsten Putz auf, namentlich aufgezogen kommen, dies auch uneigentl.: wo man mit einem Einfalle aufgezogen kömmt Le. — Dazu Aufzug.

aufzögern „verzögern", „durch Zögern hinhalten" Wi.

Aufzug 1) zu aufziehen 1 = „das Aufziehen" selten; = „Vorrichtung zum Aufziehen von Personen und Sachen". Speziell zu a = Akt nach dem Aufziehen des Vorhangs; zu c bei den Webern „das aufgezogene Garn", auch Kette u. Zettel genannt. 2) zu aufziehen 2: festlicher A., Maskena.; „Art und Weise, wie man aufzieht": in diesem Aufzuge willst du in die Gesellschaft?

Auge im Sg. stark, Pl. schwach = mhd. ouge schw. N. Viele traditionelle Verbindungen, zum Teil bildl.: die Augen gehen einem auf (man wird etwas gewahr, was man früher nicht bemerkt hat), die Augen gehen einem über (vor Rührung), große Augen machen (vor Erstaunen), ein A. auf etwas (jemand) haben (achtsam sein), A. für etwas haben (es zu beurteilen verstehen), ein Auge zudrücken (einen Mangel, ein Vergehen absichtlich übersehen), einem die Augen öffnen, einem etwas an den Augen absehen, das paßt wie die Faust aufs A., etwas nicht aus den Augen lassen, aus den Augen aus dem Sinn, etwas fällt (springt, sticht) einem in die Augen, ins A. fassen (seine Aufmerksamkeit, seine Absichten worauf richten), im A. haben, behalten, einem Sand in die Augen streuen, das Kalb in die Augen schlagen (s. Kalb), einem ein Dorn im A. sein, mit einem blauen Auge (einem leichten Schaden) davonkommen, einem unter die Augen kommen (treten), etwas vor Augen haben; in meinen Augen = „nach meiner Ansicht". Man spricht von dem inneren A. Uneigentl. ist A. = „augenähnliche Zeichnung" (Pfauena.), „Fetttropfen auf einer Flüssigkeit" (Fetta.), „Keim an einer Pflanze", „Punkt auf dem Würfel". — Zuss. **Augapfel,** bildl. für etwas, was man besonders schätzt und hütet: er ist sein A. Die übrigen werden jetzt mit der Genetivform gebildet (anhd. noch Augbraue, Augzahn u. a.). **Augenblick,** nicht mehr im eigentlichen Sinne = „Aufschlagen der Augen", sondern für den Zeitraum, den man dazu braucht, daher überhaupt = „ganz kurzer Zeitraum", „Moment"; dazu **augenblicklich,** entweder, namentlich als Adv. = „in kürzester Frist", „sofort", oder = „im gegenwärtigen Moment vorhanden" (in der augenblicklichen Gefahr). **Augenlid,** s. Lid. **Augenmaß** „Schätzung einer Quantität nach dem bloßen Sehen". **Augenmerk,** Zus. mit einem veralteten einfachen Merk. **Augenpunkt** zuweilen = Gesichtspunkt. **Augenschein** „was sich den Augen zeigt": das lehrt der A., in A. nehmen; dazu **augenscheinlich. Augenweide,** s. Weide. **Augenzähne** heißen die beiden oberen Eckzähne, weil ihre Wurzeln sich in der Richtung auf die Augen hin befinden. **Augenzeuge,** s. Zeuge. Aus in die Augen fallen ist **augenfällig** gebildet. — Abgeleitet **äugeln** = „die Augen lebhaft bewegen", vgl. sie äugelt nach dem Spiegel hin Bürger, die eine

schalkisch äugelte Goe.; übertragen das junge Licht .. äugelt aus dem Strauch Schi. Am üblichsten in liebäugeln. **Blauäugig** ist eine Ableitung aus blaue Augen, entsprechend hohläugig, einäugig 2c. Vgl. noch ereignen.

Augst, mundartliche, früher auch in der Literatur auftretende Form für August; auch = „Erntezeit", „Ernte".

aus. 1) Wie auf ist es von Hause aus nur Adv., nicht Präp. In wenigen Resten entspricht es einem mhd. ûze, welches die ursprüngliche Bezeichnung der Ruhelage ist, später durch ûzen (außen) zurückgedrängt, nämlich in ausbleiben und auslassen 2, ferner in oberd. draus = draußen. Sonst ist es = mhd. ûz und Richtungsbezeichnung. a) In der Grdbd. ist es wie ab, an 2c. aus seiner früheren Verwendung zum Teil durch die Verbindungen **heraus, hinaus** verdrängt (s. her 1). So sagt man z. B. imperativisch heraus, hinaus (damit), wo mhd. einfaches ûz genügt. Desgl. er soll (muß, will 2c.) hinaus (heraus), er ist hinaus, zur Thür hinaus u. dergl. Vielfach erscheinen heraus, hinaus in enger Verbindung mit Verben, häufig mit diesen zusammengeschrieben, wo im Mhd. meist auch nur einfaches ûz angewendet wird: hinausgehen, -werfen 2c. Es kommen dabei manche Spezialisierungen und Modifizierungen der Grdbd. in Betracht, sowie eigenartige Bedeutungsentwickelungen der Zuss. Vielfach bezieht sich heraus auf sprachliche Aeußerung: herausjagen, -stoßen (Worte), womit herausplatzen, herausgehen (ich ging offenherzig heraus Goe., der mit Erklärungen so weit gegen ein Frauenzimmer herausgegangen ist Goe.), -bringen (er kann kein Wort herausb. — man kann nichts aus ihm herausb.), -fahren (eh' dies geschieht, fuhr Hüon rasch heraus Wi. — die Schnurre fuhr mir nun so heraus Le.), sich herauslassen (daß Eduard sich zu Ottiliens Lobe weitläufig herausließ Goe., man nenne sie zwar Senatoren, ließ er sich öfter gegen seinen Anhang heraus Schi.), aus sich herausgehen, vgl. auch er will nicht mit der Sprache heraus, es muß (ist) heraus. Es wird gebraucht um auszudrücken, daß eine verborgene Thatsache an die Oeffentlichkeit kommt, vgl. herauskommen (es kam heraus, daß er gestohlen hatte), -bekommen, -kriegen, -bringen, sich herausstellen. Auf ein Resultat bezieht es sich in es kommt das (viel, wenig, nichts) dabei heraus. Wie die Präp. aus kann sich heraus auf einen Zustand beziehen, vgl. er kommt nicht aus seinen Schulden, aus der Not heraus, einen herausreißen, einem heraushelfen, aus seinem Charakter herausgehen; hierher können wir auch stellen herausarbeiten, -füttern, -putzen, -schmücken (Goe.), -mustern, -kleiden (Wi.). Bemerkenswert sind noch herausfordern, speziell zum Kampfe, dann wieder verallgemeinert (sein Benehmen fordert den Spott heraus), herausgeben (ein Buch), entsprechend herauskommen; sich etwas herausnehmen; womit herausrücken; etwas wobei herausschlagen; herausstreichen eigentl. „durch Farbe bemerkbar machen, so daß es sich aus dem übrigen heraushebt"; ähnlich gebraucht Goe. herausetzen: er wußte meine geselligen Talente herauszus. Besondere Anwendung von hinaus in über etwas hinaus gehen, kommen, heben, setzen 2c.; in auf Monate, Jahre hinaus; wo hinaus (in welcher Richtung) gehts zur Komödie? Schi.; uneigentl. wo will das hinaus? (schon bei Lu.), er will hoch hinaus, es ginge auf Schläge hinaus Goe., es kommt (läuft) darauf (auf eins 2c.) hinaus; auch hier öfters fehlerhafte Anwendung von heraus, vgl. daß alles auf eine fehlerhafte Erklärung des kantischen Systems herauslief Nicolai. Berührungen mit aus d finden sich in hinauslangen, vgl. ein Wechselbrief, mit dem auch der Bankerottierer zur Not noch hinauslangt (statt auslangt) Schi.; hinausgehen: da es so hinausging (ablief) Lu., da sähe mans, wo es mit dem Uebermütigen hinausginge Goe.; hinausbringen: bringt der Fiesko es hinaus (setzt er es durch) Schi., der junge Baron bringts mit einem Wischer hinaus (kommt davon) Schi.; hinausführen: sein Rat ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus Lu. u. so öfters. b) Doch finden sich zahlreiche unfeste Zuss. mit aus. Intransitiva: ausfahren, -gehen, -treten, -steigen, -wandern, -fliegen, -kriechen, -schlüpfen, -rücken, -reiten, -fließen, -strömen, -brechen, -reißen, -schlagen, -scheiden, -blicken, -schauen u. a.; mit dem Sinne „aus dem Wege", „aus der Richtung" ausbiegen, -gleiten, -glitschen, -rutschen, -schreiten (1 a), -weichen; auf einen Zustand bezogen ausarten; eine Ruhelage bezeichnet aus in ausliegen, -stehen (2), bei denen nicht wie in ausbleiben mhd. ûze zu Grunde liegt, die sich vielmehr daraus erklären, daß liegen u. stehen ursprünglich den Eintritt des Zustandes bezeichnen. Neben transitiven Verben kann aus die Richtung vom Subj. weg bezeichnen (s. ein), vgl. ausatmen, -blasen, -hauchen, -speien, -spucken, -strahlen, -strömen, -sagen, -sprechen, -plaudern, -schwatzen, -rufen, -schreien, -geben, -spenden, -händigen, -liefern, -(be)zahlen, -schicken, -senden, -hängen, -stecken, -legen, -stellen, -bieten. Es kann damit aber auch die Richtung von einem andern Gegenstande her gemeint sein, vgl. ausbrechen, -hacken, -hauen, -schlagen, -schneiden, -reißen, -raufen, -rupfen, -graben, -jäten, -reuten, -rotten, -drücken, -keltern, -pressen, -saugen, -treiben, -heben, -scheiden, -kramen, -räumen, -laden, -packen, -quartieren, -bitten, -wirken, -locken; aus(er)wählen, -erkiesen, -(er)lesen, -klauben, -suchen, -ersehen, -mustern, -sondern, -zeichnen; -spähen, -spüren, -stöbern, -kundschaften, -spionieren, -finden. Der Gegenstand, der den Ausgangspunkt bildet, wird, wo er ausgedrückt wird, meistens mit aus angeknüpft, doch erscheint daneben der Dat., aber fast ausschließlich, wo es sich um lebende Wesen handelt, denen ein Interesse an dem Vorgang zukommt, vgl. einem einen Zahn ausbrechen, -reißen, -schlagen, einem Thränen auspressen. Bei manchen Verben kann sowohl die Richtung von dem Subj. als die von einem andern Gegenstande verstanden werden, und es entspringen daher verschiedene Verwendungsweisen, vgl. einen Pfeil — einem ein Auge ausschießen, Speichel — einem einen Zahn auswerfen, ein Geschrei — dem Faß den Boden ausstoßen, ausreden 1 a — 1 bc. Neben einigen Verben bezeichnet aus nicht bloß, daß ein Gegenstand aus dem Innern entfernt, sondern auch, daß er abgehalten wird hinein zu kommen, vgl. ausschließen, -sperren, -riegeln u. dergleichen. Die Vorstellung eines Tilgens des beseitigten Gegenstandes liegt zu Grunde in ausbeizen, -bleichen, -kratzen, -radieren, -reiben, -wetzen. Daran schließen sich dann an auslöschen, -blasen (ein Licht), -gießen (ein Feuer mit Wasser), -machen (ein Licht), -thun, -tilgen und intr. ausgehen (das Feuer geht aus); bei diesen ist an gar keinen Gegenstand mehr gedacht, aus dem etwas beseitigt

wird. Eine Anzahl von Verben haben die Eigentümlichkeit, daß nicht bloß der herausgenommene, der beseitigte Gegenstand als Obj. stehen kann, sondern auch derjenige, aus dem etwas herausgenommen, von dem etwas beseitigt wird, vgl. austrinken (den Wein — das Glas), -saufen, -schlürfen, -essen (die Suppe — die Schüssel), -fressen, -lecken, -saugen (einem das Blut — ein Land), -zehren (das Mark — den Leib), -schöpfen, -gießen, -schütten, -laden (Korn — einen Wagen), -nehmen (Eier — ein Nest), -braten (Fett — Fleisch), -kochen, -bürsten (Staub — einen Rock), -fegen (Staub — ein Zimmer), -kehren, -kämmen, -klopfen, -wischen, -waschen (Schmutz — Kleider), -dreschen, -treten (Saft — Beeren), -schneiden (Aeste — einen Baum, ein Stück Leinwand — ein Hemde), -schreiben (einen Satz — ein Buch), -kaufen (einen Warenvorrat — einen Laden), -holen (1). Neben manchen Wörtern steht nur ein Acc. der zweiten Art, entsprechend dem neben dem einfachen Verb. üblichen Obj., vgl. ausbrühen, -spülen, -ringen, -schwenken, -schütteln, -schinden, -pfänden, -plündern, -nutzen, -fragen, -höhlen, -leeren, -lüften, -misten; austrocknen, -dörren, denen sich die intransitiven austrocknen, -dorren entsprechend zur Seite stellen; bei ausrauben steht die zweite Art in Widerspruch mit der beim einfachen Verb. üblichen Obj. Intransitiva können durch Zus. mit aus transitiv werden: ausbluten (sein Leben), -schwitzen, -brausen (üble Laune u. dergl.), -seufzen, -schluchzen, -schmachten, -weinen (seinen Schmerz u. dergl.), -schlafen (einen Rausch); sich einen Zahn ausfallen, sich die Augen ausgucken, -weinen u. dergl.; ein Zimmer ausräuchern; etwas ausklingeln (unter Anwendung der Klingel ausrufen), ähnlich ausschellen, -posaunen, -trompeten, -trommeln; ein Schwein auskegeln (um die einzelnen Stücke als Gewinne kegeln), ähnlich ausspielen u. a. Auf einen Zustand bezüglich ist aus in ausarten, aushelfen, ausruhen intr. und refl. (eigentl. „aus dem Zustande der Anstrengung heraus"). Die eigentümliche Verwendung in auslachen, -schelten, -zanken, -schimpfen, -pfeifen, -hunzen, -zischen u. dergl., die zum Teil auch erst durch die Zus. trans. geworden sind, erklärt sich wohl so, daß sie ursprünglich ein Hinauslachen, durch Lachen hinaustreiben 2c. bezeichnen. Ein Weiternachaußentreiben der Teile eines Gegenstandes bezeichnet aus in ausbauchen, -breiten, -weiten, -dehnen, -recken, -strecken, -spreiten, -spreizen, -sprengen, -streuen, -säen. In Zusammenhang damit steht wohl auch die Verwendung in ausgreifen, -schreiten. c) Selbständiger erscheint aus in Verbindung mit ein: ein- und ausgehen; Thal aus, Thal ein Goe.; allgemein auf die Zeit übertragen jahraus, jahrein 2c. Ferner in Verbindung mit von: von Berlin aus, von Hause aus, vom Fenster aus (kann man ihn sehen u. dergl.), von Grund aus, von mir aus südd. = meinetwegen. Verblaßt in worauf aus sein (gehen); gerade aus. Vgl. noch durchaus, obenaus (unter oben), überaus, voraus. d) Vielfach erscheint aus zu der Bedeutung „zu Ende", „vollständig" entwickelt. Den Ausgangspunkt hierfür werden wir in der Verwendung von ausessen, -trinken, -gießen u. a. zu suchen haben, bei denen sich an die Vorstellung des Herausnehmens die der Vollständigkeit angeschlossen hat. Auch Verba wie auslöschen u. dergl. können in Betracht kommen. So wird aus häufig in Verbindung mit sein verwendet: die Predigt, das Konzert ist aus, es ist aus mit uns; vgl. dazu garaus (unter gar). Viele uneigentliche Zuss. Die Vorstellung des Zuendegehens, Aufhörens einer Thätigkeit, eines Zustandes tritt hervor bei Intransitiven wie ausglühen, -hallen, -klingen, -zittern. Insbesondere kann man fast von jedem beliebigen Intr. das Perf. (Plusquamp.), falls dasselbe mit haben umschrieben wird, so mit aus zusammengesetzt verwenden, vgl. er hat ausgelebt, -getobt, -geredet, -geweint, -geklagt, -gelitten, -studiert. Andere Verba enthalten die Vorstellung, daß ein Vorgang bis zu dem gehörigen Abschluß gelangt. Von Intransitiven gehören hierher ausheilen, -reifen, -dauern, -harren, -halten, -langen, -reichen, -schlafen. Zahlreich sind die Transitiva, vgl. ausarbeiten, -führen, -bilden, -gestalten, -bauen, -feilen, -malen, -prägen, -münzen, -backen, -flicken, -füllen, -bessern, -glätten, -gleichen, -söhnen, -kühlen, -erzählen, -hören, -lesen, -kosten, -messen, -rechnen, -probieren, -hauen, -prügeln, -peitschen. Zweifelhaft ist, ob ausrüsten hierher gehört, da es vielleicht ursprünglich = „zum Auszug rüsten" sein könnte; für ausputzen, -schmücken, -zieren dürfte wohl die oben für herausputzen gegebene Deutung vorzuziehen sein. Intransitiva, die durch die Zus. trans. geworden sind: ausdenken, -sinnen, -grübeln, -klügeln, -künsteln; auskriechen (er kriecht alle Winkel aus), -laufen (2), -suchen (ich suchte den ganzen Wald aus Wi.); ausdauern (s. d.), -währen (den deinen [Lebenslauf] auszuw. Haller), -halten (nicht zu transitivem halten), -stehen (2). Auch ein reflexives Obj. nehmen manche Intransitiva in der Zus. zu sich: sich ausarbeiten, -laufen, -weinen; desgl. Transitiva ein solches, das ganz anderer Art ist als das neben dem einfachen Worte stehende Obj., vgl. sich ausgeben, -schreiben (2). Hierher zu stellen wird noch eine eigentümliche Gruppe sein, bei der der danebenstehende Acc. auch zum Teil erst durch die Zus. möglich wird: auspichen (ein Faß), -polstern (einen Stuhl), -tapezieren, -schmieren, -gießen (Fugen mit Cement), -legen (ein Kästchen mit Elfenbein), -schlagen (s. d. unter 1). e) Viele Zuss. geht aus in den verschiedenen Bedeutungen mit Thätigkeits- und Zustandsbezeichnungen ein, vgl. Ausbau, -bruch, -gang, -gabe, -lage 2c. Nur wenige anderweitige Zuss. sind gebildet: Ausweg, -land. 2) Als Präp. ist aus an Stelle des got. us, ahd. ar (s. ur-, er-) getreten, mit dem es zunächst verknüpft wurde (got. ut us „hinaus aus"). Im eigentlichen Sinne: aus dem Hause gehen, aus der Hand geben, aus dem Glase trinken, aus dem Wege schaffen 2c.; jetzt ungewöhnlich aus der Stelle weichen Goe.; aus einer Gesellschaft, einer Verbindung austreten, einen aus einer Schar auswählen; der Wind kommt aus Norden; jemanden nicht aus den Augen lassen (vgl. im Auge behalten); auch zuweilen mit einer Zustandsbezeichnung: aus tiefer Not schrei' ich zu dir Lu. Der Charakter einer Richtungsbezeichnung ist verdunkelt, wo das Resultat einer früher stattgehabten Bewegung angegeben wird: er ist schon aus dem Bette, ich war seitdem nicht aus dem Hause; so besonders in er ist (stammt) aus Frankreich, Paris, guter Familie, sogar er ist aus dem Elsaß gebürtig (Goe.); ferner in eine Stelle aus einer Rede, einem Drama 2c., einer aus dem Volke u. dergl.; anhd. auch viel, etliche aus ihnen 2c., noch bei Le.: dasjenige Kupfer, welches mir aus denen, die ich vor mir gehabt

hatte, am lebhaftesten in der Einbildung geblieben war (jetzt von oder unter); übertragen eine Uhr aus der Zeit Ludwigs XIV. 2c.; man sagt sogar jemanden aus der Physik prüfen, im 18. Jahrh. mit jemandem aus einer Sache sprechen (Wi., JPaul). Auf Unsinnliches übertragen: aus dem Herzen kommen arge Gedanken, dieser Einfall stammt nicht aus seinem Kopfe (Gehirne); der Hochmut spricht aus ihm; er geht nicht aus sich heraus; das ist mir aus der Seele gesprochen, es ist mir aus dem Gedächtnis entschwunden, sich etwas aus dem Sinn schlagen, etwas aus der Acht lassen 2c. Insbesondere werden alle möglichen Zustände als etwas gefaßt, aus dem man herauskommt, vgl. aus der Art schlagen, aus dem Spiel lassen, aus der Mode kommen, aus einer Gefahr, Angst, Verlegenheit, Krankheit, einem Traum, Irrtum, Zweifel 2c. Ferner wird der Stoff, aus dem etwas gefertigt wird, durch aus angeknüpft: aus Tuch Kleider machen, aus Garn Zeug weben, aus Holz schnitzen, bestehen aus. Daran schließt sich aus neben werden u. machen: er wird aus einem Kinde zum Mann, er hat einen tüchtigen Soldaten aus ihm gemacht; ich weiß nicht, was ich daraus machen soll (bloß auf die Vorstellung bezogen); ich mache mir nichts (wenig) daraus; daraus wird nichts. In Bezug auf Schlußfolgerungen wird aus gebraucht: aus seinen Worten ist zu entnehmen, daraus ist zu ersehen, ich kann nicht klug daraus werden; ich ziehe daraus den Schluß, die Folge, ich schließe, folgere daraus; ich weiß es, spreche, urteile aus Erfahrung. Der Grund wird durch aus angegeben: aus diesem Grunde, aus dieser Ursache, aus eigener Kraft (Macht), freiem Antriebe, freien Stücken, Not, Mangel, Neigung, Liebe, Furcht, Besorgnis, Angst, Verzweiflung, Eifersucht, Geiz, Habgier, Aerger, Verdruß, Gutmütigkeit, Gnade, Barmherzigkeit, Mitleid, Dankbarkeit, Bosheit, Uebermut, Vorsicht, Nachlässigkeit, Unverstand, Unkenntnis, bei Lu. auch aus Rat.

ausantworten selten, ähnlich wie übera., vgl. dagegen will ich dir die Albrecht Dürer a. (aushändigen) Goe.

Ausart = „Ausartung", willkürliche Bildung Klopstocks.

ausbaden, etwas „die unangenehmen Folgen wovon völlig tragen müssen". Aelter ein Bad a. bildlich = „die Folgen von etwas, was man unternommen hat, über sich ergehen lassen".

ausbälgen, ein Tier „aus dem Balge loslösen".

ausbauchen, etwas „ihm eine bauchförmige Wölbung geben"; dazu Ausbauchung.

ausbedingen ursprünglich „als Ausnahme von den allgemeinen Bestimmungen ausmachen", dann mit Verblassung der Bedeutung von aus.

ausbeißen. Bildl. sich die Zähne woran a. „mit einem schwierigen Unternehmen nicht zu Stande kommen können"; einen a. eigentl. von Tieren, die einen Eindringling aus ihrer Mitte beseitigen.

ausbersten wie ausbrechen (in ein Lachen) bei Wi. u. JPaul.

ausbeugen, s. biegen.

Ausbeute anhd. auch wie einfaches Beute, öfters bei Lu., vgl. der übrigen A., die das Kriegsvolk geraubet hatte. Entsprechend **ausbeuten,** vgl. mit Rauben, Plündern und Ausb.

ausbeuteln: ausgebeutelt „aller Barschaft beraubt".

ausbieten. Veraltet ist einem a. = „kündigen": ich biete dem Junker aus Schi.; mit Acc. = „einem befehlen, einen Ort zu verlassen": in Wien hat man alle Fremden ausgeboten Goe., als wir auf einmal ausgeboten wurden und Verdun verlassen mußten Goe.

ausbitten = „losbitten": wenn er ihn beim Könige möchte a. Lu.; überhaupt „erbitten", jetzt nur mit reflexivem Dat., häufig auf eine sehr entschiedene Forderung bezogen.

ausbleiben, s. unter aus 1 und außen.

ausbrechen. Veraltet ist einfaches a. = in die Worte a., vgl. sollten wir einst, brach der aufgebrachte General gegen den französischen Residenten aus Schi. Anhd. ist a. = „bekannt werden", vgl. an allen Orten ist euer Glaube an Gott ausgebrochen Lu.

ausbringen erscheint in mannigfachen Verwendungen, die aber jetzt meistens unüblich geworden sind: junge Hühner 2c. (ausbrüten); er kann die Handschuh nicht a. (sie lassen sich nicht ausziehen); um ihren Vorrat zum höchsten Preise auszub. (abzusetzen) Möser; a. = bekannt machen: und brachten meine Rede aus zu ihm Lu., wer bracht es aus? — Ich hab's aus des Obersten eignem Munde Schi., häufig bei Pest.; einen Trunk oder einen Becher auf jemandes Gesundheit a. (Flemming, Hagedorn u. a.); jetzt üblich einen Toast, jemandes Gesundheit a.

Ausbund eigentl. „was nach außen gebunden wird (?)", „das Beste von einer Ware, was zur Schau gestellt wird"; jetzt nur uneigentl.: ein A. von Schönheit, Klugheit 2c.

ausdauern nicht selten auch trans., vgl. ich will den Januar hier a. Goe., ob er das Maß seines Leidens a. kann Goe., sein robuster Nervenbau und seine starke Seele dauerten diesen fürchterlichen Zustand aus Schi.

ausdrücken (wofür früher auch ausdrucken, s. drucken) eigentl., z. B. Saft aus einer Traube. Gewöhnlich uneigentl. „etwas Seelisches durch sinnlich Wahrnehmbares zu erkennen geben". Schon bei Lu. für das Ausdrücken durch Worte, erst später erscheint es auf Mienen, Gebärden, auf die Mittel der bildenden Kunst, der Musik 2c. bezogen. Jünger ist auch sich a. **Ausdruck** wird erst im 18. Jahrh. üblich, früher statt dessen **Ausdrückung.** Das Adj. u. Adv. **ausdrücklich** bedeutet eigentl. „durch Worte ausgedrückt" (anhd. mit ausgedrückten Worten); Goe. gebraucht es auch = ausdrucksvoll, vgl. wo er sich gar a. zu gebärden wußte. Vgl. franz. exprimer, expression.

auseinander ist zu einer einheitlichen Vorstellung entwickelt, indem es die Trennung von etwas bisher Verbundenem oder Vermischtem bezeichnet; es wird daher, wiewohl eigentl. nur bei pluralischem Subj., resp. Obj. möglich, auch neben den Sg. gesetzt; vgl. a. gehen, fallen, brechen, reißen 2c., häufig zusammengeschrieben. Noch eine besondere Bedeutungsentwicklung hat auseinandersetzen gehabt, vgl. zwei streitende Parteien a. setzen Möser = „den Streit zwischen ihnen schlichten", die Ansprüche des moralischen und ästhetischen Sinnes auseinander zu setzen Schi., allgemein sich mit

jemand auseinandersetzen; ferner ist auseinandersetzen = „klar machen“, „darlegen“ (eigentl. entwirren).

ausfallen. 1) in eigentlichem Sinne Haare, Zähne, Körner fallen aus. 2) dazu bildl. der Unterricht, die Vorstellung 2c. fällt aus; eine Hypothek fällt aus (es bleibt bei einer Zwangsversteigerung nichts zu ihrer Deckung übrig) u. dergl. 3) zu fallen 6: rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus Schi., auszuf. und uns zurückzuziehen Goe.; dafür jetzt lieber einen Ausfall machen. Bildl. mit Worten gegen jemand a., jetzt am üblichsten ausfallend werden. 4) an das Loos, die Würfel fallen sich anschließend: die Ernte, ein Erzeugnis, eine Prüfung 2c. fällt gut (schlecht) aus. 5) transf., gewöhnlich mit reflexivem Dat. (sich) die Zähne a., den Arm a. (aus dem Gelenk). — Dazu **Ausfall.**

ausfenstern ostmd. „abkanzeln“, „heruntermachen“.

ausfilzen landschaftl. „ausschelten“ (öfters bei JPaul).

ausfindig, nur üblich in a. machen, aus älterem ausfündig, von einem untergegangenen Ausfund, nicht direkt von ausfinden abgeleitet, vgl. findig.

Ausflucht „Vorgeben, wodurch man sich einer Sache zu entziehen sucht“. Zuweilen erscheint es auch = Ausflug (Goe.).

ausfordern, im 18. Jahrh. noch üblich statt des jetzigen herausfordern.

ausfressen. Vulgär was hat er ausgefressen? = „was hat er verbrochen?“

ausführen. 1) zu aus in der Grdbd., vgl. daß ich sie ausführe aus diesem Lande Lu., und führeten ihn aus, daß sie ihn kreuzigten Lu.; dafür jetzt herausf., hinausf. Jetzt üblich ist Waren a. (aus dem Lande), wozu Ausfuhr; ferner jemand a. zu einem Spaziergange; volkstümlich einem etwas a. = „entwenden“. 2) zu aus 1d und mit Verblassung der Grdbd. von führen (s. d.): eine Arbeit, einen Plan 2c. a., wozu **Ausführung;** etwas weiter, genauer a. (was man nur skizzenhaft dargestellt hat), wozu **ausführlich.**

Ausgang, verschiedenen, doch nicht allen Gebrauchsweisen von ausgehen entsprechend. 1) das war heute mein erster A., A. und Eingang häufig in der Bibel; die Magd hat heute ihren A. (darf ausgehen); das Haus hat mehrere Ausgänge; Ausgangspunkt. 2) Im A. des Mais; ich bin begierig auf den A. der Sache.

ausgattern volkstümlich „ausfindig machen“; vgl. ergattern.

ausgeben mit verschiedenen Spezialisierungen. Am üblichsten jetzt Geld a. Man sagt ferner ein Buch, (eine Zeitung) a. mit Bezug auf den Zeitpunkt, wo man es an die Oeffentlichkeit gelangen läßt, verschieden von herausgeben; die Parole a. Entsprechend **Ausgabe.** Ungewöhnlich ist jetzt Gaben, Geschenke a. (Lu.) u. dergl.; ferner eine Tochter a. = „verheiraten“, vgl. daß man die jüngste ausgebe vor der ältesten Lu., die Tochter unsers Herrn wird morgen ausgegeben Wi.; vgl. auch wenn er sie nicht ausgäbe Voß = herausgäbe. Anhd. sagt man er giebt aus, daß = „er giebt vor“, „er verbreitet die Nachricht“; noch jetzt jemanden (sich) für einen Arzt a. 2c. Refl. sich a. = „alles ausgeben, was man hat“. Ohne Obj. a. = „reichlichen Ertrag geben“ (eigentl. „bis zu Ende geben“); dazu ausgiebig; vgl. ergiebig.

Ausgeburt „Resultat einer Geburt“, meist mit dem Nebensinn, daß dasselbe etwas Schlimmes ist.

ausgehen. 1) zu aus in der Grdbd. Zu gehen in der Grdbd. ist a. = „aus seiner Wohnung gehen“. Uneigentl. auf etwas (z. B. Raub, Abenteuer) a. Auf einen andern Ausgangspunkt bezogen ist es jetzt meistens unüblich geworden, z. B. da ich ausging zum Thor Lu. (jetzt hinaus), doch sagt man von etwas a., häufig uneigentl., z. B. er geht dabei von der Ansicht aus. Ferner in einem Hause, bei jemand aus- und eingehn. Uneigentl. frei, ledig a. (schon bei Lu.), leer a., bei Lu. auch los a. Mit verallgemeinerter Bedeutung von gehen ist allgemein üblich a. von, vgl. die Post geht von Bern aus, der Weg geht von dem Flusse aus, die Einladung geht von dem Minister aus. Andere Verwendung ist nicht mehr recht üblich, vgl. was zum Munde ausgehet Lu., da ihr aber die Seele ausging, daß sie sterben mußte Lu., da ging eine Rede aus unter den Brüdern Lu., der Flötz geht zu Tage aus (in der Bergmannssprache), ein Buch geht (im Druck) aus (bis ins 18. Jahrh.). Anders die Kleider, die Schuhe gehen nicht aus. 2) zu aus = „zu Ende“ in mannigfachen Gebrauchsweisen: das Jahr geht aus (unüblich geworden); das Wort geht auf n aus; eine Sache geht gut (schlecht, schief 2c.) aus; ein Licht, ein Feuer geht aus; eine Pflanze geht aus (stirbt ab); eine Ware geht aus. Hierher wohl auch mit Dat. das Geld, der Atem, die Geduld geht mir aus 2c., wiewohl man dabei auch an aus 1 denken könnte. — Dazu Ausgang.

ausgiebig, s. ausgeben.

ausgreifen gewöhnlich ohne Obj. mit dem Sinne „sich bemühen, rasch vorwärts zukommen“: die Pferde greifen aus; uneigentl. weitausgreifende Absichten u. dergl.; auch im Schlafe a. „die Hände greifend ausstrecken“. Anders wen ich mir zum Fürsprecher ausgriffe Goe. statt des gewöhnlichen herausgriffe. Wieder anders eine Thürklinke u. dergl. ist ausgegriffen (durch Greifen abgenutzt).

ausgründen anhd. wie ergründen: und wird nimmermehr werden, der es a. möchte Lu.

aushalten anhd. = „unterhalten“, „ernähren“, noch jetzt eine Maitresse a. Musikalisch einen Ton a. = „lange darauf verweilen“. Anhd. = „bis zu Ende wobei verharren“: wie er aushielte die Tage der Reinigung Lu.; noch bei Goe. ich gehe in die Komödie, halte sie aber nicht aus. Gewöhnlich ist es = „(etwas Drückendes, Angreifendes) ertragen“. Ungewöhnlich mit persönlichem Obj.: gelassen, kalt hat er mich ausgehalten Goe.; die noch alle deine Liebsten ausgehalten (überdauert) hat Goe. Häufig mit unbestimmtem Obj. es a. Dafür zuweilen bloß a., vgl. die Vernunft kann in einer anarchischen Welt nicht a. Schi. Allgemein ist a. mit einer accusativischen Zeitbestimmung, die dann auch als eigentliches Obj. gefaßt werden könnte, vgl. er hat zwei Stunden ausgehalten.

Aushängebogen „zur Probe vor der Vollendung eines Buches gelieferter Druckbogen“.

Aushängeschild häufig bildl.

ausheben, uneigentl. spezialisiert Rekruten a., eine Stelle aus einem Buche a. Mit Vertauschung

des Obj. ein Nest a. Ohne Obj.: die alte Wanduhr hatte zum Schlage bereits ausgehoben Freytag.

ausheimisch als Gegensatz zu einheimisch bei Voß, Goe. u. a.

aushelfen ursprünglich = „aus etwas heraushelfen", so häufig bei Lu., vgl. da du mich in der Not anriefest, half ich dir aus. Jetzt mit Abblassung der Bedeutung von aus, wobei sich meistens der Sinn eines Eintretens an Stelle eines andern damit verbindet. Entsprechend **Aushilfe.**

ausheilen = aufheilen Goe., JPaul.

ausholen 1) „herausholen", speziell auf die im Innern des Menschen verborgenen Gedanken bezogen: Diskurse, dadurch mein Vorsatz, Sinn und Gedanken ausgeholt werden sollten Grimmelshausen; allgemein mit Vertauschung des Obj. einen a., schon bei Lu.; mit seinen freundlichen Gebärden holet er dich aus. 2) „zum Schwunge bewegen": und holete mit der Hand die Art aus, das Holz abzuhauen Lu.; später ohne Obj. zum Schlage, zum Wurfe 2c. a.; ungewöhnlich mit groß weit ausgeholten Räuberschritten Schi.

auskennen, sich südd. = norddd. Bescheid wissen.

auskla gen „durch gerichtliche Klage aus einer Pacht, Miete verdrängen".

auskleiden 1) „vollständig bekleiden" nicht mehr allgemein üblich, am gebräuchlichsten uneigentl.: ein Zimmer mit Tapeten a. 2) gewöhnlich = entkleiden.

auskneifen volkstümlich aus der Studentensprache „davon laufen".

auskommen 1) zu aus in der Grdbd. Anhd. wie später = herausk.: bis daß alles Volk zur Stadt auskam Lu., daß niemand aus- oder einkommen konnte Lu.; noch jetzt = „dazu kommen auszugehen". Spezielle Anwendungen: junge Hühner 2c. kommen aus (aus den Eiern); ein Feuer kommt aus; anhd. auf Abstammung bezogen: von welchen sind ausgekommen die Philistim Lu.; anhd. ein Buch kommt aus (wird veröffentlicht), vgl. noch Clavigo kann das Papier nicht a. lassen Goe.; bis in's 18. Jahrh. „durch das Gerede der Leute an die Oeffentlichkeit kommen", nicht ganz gleichwertig mit unserem herauskommen: es kam aber die Sage von ihm je weiter aus Lu., euer Gehorsam ist unter jedermann ausgekommen Lu., was würde man sagen, wenn es käme? Le., ich möchte nicht gern, daß die Anekdote weiter auskäme JPaul, häufig bei Pest., z. B. daß ihm der Diebstahl nicht auskomme. 2) zu aus „zu Ende": mit jemand a. „sich mit jemand vertragen"; mit etwas a. = „ausreichen"; zu letzterem häufig der substantivierte Inf.; dazu wieder **auskömmlich.** Vgl. Auskunft.

auskratzen volkstümlich aus der Studentensprache = „davonlaufen".

Auskunft 1) „Weg, Mittel, um aus einer Verlegenheit herauszukommen": es ist noch A. Goe., nun habe ich die natürlichste A. von der Welt gefunden Goe.; dazu Auskunftsmittel. 2) „Angabe, wie es sich mit einer Sache verhält": A. geben, verweigern. Dazu südostd. **Auskunftei** = „Auskunftsbureau".

ausladen: ausgeladen ist technischer Ausdruck = „hervorragend" (an einem Gebäude, einem plastischen Werke). Dazu **Ausladung** = „hervorragendes Glied".

Auslage, s. auslegen.

Ausland ist erst nach Ausländer, ausländisch gebildet. Entsprechend Inland.

auslangen: den Wein auslangen (die Hand ausstrecken, um ihn herauszunehmen) Möser; intr. = „die Hand ausstrecken": sie langt aus, so weit und so hoch sie nur reichen kann Goe., auslangend in die Weite Uhland; meistens = ausreichen, doch nicht so allgemein üblich wie dieses.

auslassen 1) „hinauslassen", vgl. der Herr über Völker hieß ihn (einen Gefangenen) a. Lu., wenn er seine Schafe hat ausgelassen Lu.; mehrmals bei Lu. in Bezug auf eine Frau, von der sich der Mann scheidet; südostd. einen a. = „loslassen", „von ihm ablassen"; sie beugen sich, wenn sie gebähren, und lassen aus ihre Jungen Lu.; den Odem, den Donner, den Blitz a. Lu.; anhd. ein Buch, einen Brief a. wie ausgehen lassen; allgemein seinen Zorn, seine Wut u. dergl. a.; sich über etwas a. „seine Meinung worüber sagen"; Fett, Butter a. = „schmelzen lassen". Das Part. **ausgelassen** adjektivisch, eigentl. „losgelassen", „ungehemmt". 2) von der Bedeutung „außen lassen" (s. oben unter aus) ausgehend: ein Wort, eine Zeile a.

auslauern „durch Lauern ausspüren" Goe.

auslaufen 1) zu aus in der Grdbd. Von Personen nur noch üblich, wo es sich um ein Wettrennen zu einem Ziele handelt, bildl.: noch einen Schritt vom Ziele, oder noch gar nicht ausgelaufen sein, ist im Grunde eins Le. Man sagt ferner ein Schiff läuft aus; Flüssigkeiten, auch Körner u. dergl. laufen aus (aus einem Gefäße); aber auch ein Faß, ein Glas 2c. läuft aus. Zu laufen 4: die Straße läuft von dem Fuße des Berges aus; der Schnitt lief gegen den kleinen Finger aus Goe. 2) zu aus = „zu Ende": die Uhr ist ausgelaufen, der Weg läuft in einen kleinen Pfad aus; des Lebensüberdrusses, der nicht selten in den Selbstmord ausläuft Goe. Mit Obj. der Kreis, den die Menschheit auszul. hat Goe. Refl. sich a. wie sich ausarbeiten 2c. — Dazu **Auslauf, Ausläufer.**

Auslaut, s. Anlaut.

ausleben „zu Ende leben" mit Acc.: wo ich meine Tage in seliger Verborgenheit auszul. hoffte Wi., dreißig Jahre haben wir zusammen ausgelebt und ausgehalten Schi.

auslegen in mehreren Spezialisierungen: Waren a.; sich a. als Fechtausdruck, Gegensatz zu parieren; Geld für jemand a.; dazu **Auslage.** Am gewöhnlichsten ist a. = „erklären", eine Bedeutung, die aus der „zum Beschauen auslegen" entsprungen sein muß; dazu **Auslegung.** Anders einen Tisch, ein Kästchen 2c. mit Elfenbein 2c. a. Selten a. = „auskleiden": Adelbert legt sich aus und an Goe.

auslernen gewöhnlich für sich: man lernt nie aus; doch auch mit Obj., vgl. in guter Schule hat er des Schmeichlers Künste ausgelernt Schi.; statt dessen Konstruktion mit auf: ich glaube, daß sie auf das Kuppeln ausgelernt haben Le. Part. ausgelernt aktiv: ein ausgelernter Schneider, Praktikus; darauf ausgelernt, wie man nach Maßen wettert Goe.

ausmachen 1) zu aus in der Grdbd.: Erbsen (aus der Schale), Kartoffeln (aus dem Boden), Flecke a. 2) zu aus „zu Ende" mit mannigfacher Spezialisierung. Anhd. ist einen a. = „zu Grunde richten", gar a. = „töten" (wofür später einem

den Garaus machen); länger dauert a. = „herumtermachen", „schelten", vgl. Coraline macht Lucinden aus Le., sie hat mich ausgemacht wie einen Hundsführer Miller. In dem selben Sinne wie einen a. erscheint anhd. es mit einem a., öfters bei Lu., vgl. ich will's mit allen a., die dich beleidigen; nach deiner großen Barmherzigkeit hast du es nicht gar aus mit ihnen gemachet. Jetzt gewöhnlich a. = „festsetzen", zunächst durch Verabredung, Vertrag: ich habe mit ihm ausgemacht, daß wir uns in Berlin treffen; jemandem, für jemand ein Quartier a.; aber auch „durch Untersuchung feststellen", vgl. einer Regel, die wir noch nicht kennen, die aber künftige Zeiten a. werden Lichtenberg; so wird namentlich das Part. **ausgemacht** = „feststehend" gebraucht: ich sehe es für ausgemacht an, es ist eine ausgemachte Sache; hierher ziehen wir auch ein ausgemachter Narr, Betrüger 2c., wiewohl es möglich ist, daß hier ursprünglich die Bedeutung „fertig gemacht", „vollkommen" zu Grunde liegt. Ferner ist a. = „als Resultat ergeben": seine Schulden machen 1000 Mark, eine große Summe aus; diese Dinge machen nicht das Wesen der Sache aus; das macht viel, wenig, nichts aus.

ausmergeln zu Mark 1, s. d.

ausmerzen zu März, eigentl. „untaugliche Schafe aussondern", was im März geschah.

ausnehmen 1) im eigentlichen Sinne: Eier (aus dem Nest), Eingeweide a.; mit Vertauschung des Obj. ein Nest, einen Fisch a.; veraltet Waren a. = entnehmen, vgl. die ausgenommenen Stoffe Rabener, daß Sie mir ein Loos a. wollen Gellert. 2) am gewöhnlichsten = „ausschließen": ich nehme nur einen davon aus. Das Part. **ausgenommen** erscheint absolut, ursprünglich mit dem Acc., vgl. diese Leute sollen das Land nicht sehen, ausgenommen Caleb den Sohn Jephunne's Lu., alle Menschen haben ihre Fehler, dich allein vielleicht ausgenommen Wi.; an andern Stellen läßt sich der Casus nicht deutlich erkennen, indem Nom. u. Acc. gleich lauten, vgl. niemand der es sagen könne, ausgenommen die Götter Lu.; von solchen Fällen aus ist man dazu gelangt, den Kasus nicht von ausgenommen abhangen zu lassen, sondern nach der Kongruenz zu bestimmen; allgemein üblich geworden ist der Nom., vgl. sie kamen alle, a. dein Bruder, während die Verwendung anderer Kasus (er hat es allen gesagt, a. mir) lieber vermieden wird; allgemein üblich ist an allen Tagen, a. am Freitag u. dergl., a. wo, wenn u. dergl. Dazu **Ausnahme.** 3) = „abheben", „abstechend machen": wie dies den ganzen Zuschnitt ihrer Literatur von der unsrigen vortrefflich ausnimmt Herder; häufiger refl.: daß sich die Moral weder in den einen, noch in den andern bei ihnen ausnimmt (gegen das Uebrige abhebt) Le., Züge, durch welche sich die Athener vor allen andern griechischen Völkern ausnahmen Wi., eine zwote (Auflage), die sich von der ersten an Pünktlichkeit des Druckes ausnimmt Schi. Dazu das noch jetzt gebräuchliche Part. **ausnehmend.** 4) jetzt sich gut, übel a. = „sich machen", „erscheinen", aus der Verwendung 3 abgeblaßt.

auspichen, ein Faß „mit Pech ausgießen, um es dicht zu machen". Daher bildl. eine ausgepichte Kehle, ein ausgepichter Teufel (dem nicht beizukommen ist).

ausputzen 1) zu aus in der Grdbd., z. B. ein Glas, eine Schüssel, eine Flinte a. 2) wie ausrüsten 2c., z. B. sich sonntäglich a., üblicher herausp.; uneigentl. meine Unmacht zu einem Verdienst a. Schi. Volkstümlich = „ausschelten", wohl zu 1, dazu **Ausputzer** = „Verweis".

ausrasten selten wie ausruhen.

ausreden 1) zu aus in der Grdbd. a) mit Beziehung des aus auf das Subj. wie aussprechen, jetzt veraltet: entweder auf den Laut bezogen, z. B. einen Vokal lang oder kurz a., daher auch Ausrede im 17. Jahrh. und Anfang des 18. wie jetzt Aussprache; oder auf den Inhalt: wer kann die Thaten des Herrn a.? Lu., welcher der größere sei, redet die Parze nur aus Goe., etwas bei seinem Eid a. Pest. b) mit einem Dat., auf den sich aus bezieht: einem eine Ansicht, einen Vorsatz a. „ihn wovon abbringen". c) mit Beziehung des aus auf einen nur aus der Situation verstandenen Zustand: einen a. = „als nicht schuldig hinstellen" anhd., von Adelung noch als in Oberdeutschland üblich bezeichnet, während er sich a. als allgemein gebräuchlich ansetzt, vgl. wie ein solcher Mann sich ausredet Le. Dazu Ausrede in dem gewöhnlichen Sinne, auch bei Ablehnung einer Zumutung gebraucht; vgl. Ausflucht. 2) zu aus „zu Ende": da der Herr ausgeredet hatte mit Mose Lu., laß mich a.

ausreichen, ungewöhnlich mit Acc.: wenn das Genie des Akteurs nicht beides (= zu beidem) a. kann Schi.

ausreißen im Sinne „entfliehen" ist schon anhd., ursprünglich nicht vulgär. Der Imp. reißaus in der Erzählung: ich wie alle Donnerwetter reißaus und davon Schi.; substantivisch Reißaus nehmen.

ausreiten mit Acc. „zu Ende reiten": er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus Schi.

ausrichten ist gegen früher in der Verwendung sehr eingeschränkt. Allgemein ist noch mit unbestimmtem Obj. etwas, viel, wenig, nichts a. = „zu Wege bringen", „durchsetzen" (zu richten 6). Ferner einen Auftrag, Gruß, eine Empfehlung a. Schon veraltet ist eine Hochzeit a. (Goe.), ein Mahl a. (Hippel). Lu. gebraucht es mit mancherlei Objekten, wo jetzt zum Teil verrichten, zum Teil ausüben, ausführen u. ähnliche Wörter gebraucht werden: ein Amt, ein Geschäft, einen Befehl, ein Opfer, ein Gelübde, Werke, eine Wohlthat a.; sogar seinen Grimm a., eine Steuer a.; ferner meine Kräfte haben mir dies Vermögen ausgerichtet (verschafft); ihr werdet die Städte Israels nicht a. (fertig mit ihnen werden). Aus späterer Zeit vgl. Ausrichtung dieses Geschäfts Wi., der Natur als Ausrichterin ihrer Gesetze Schi. Lu. gebraucht auch Geld a. = entrichten. Anhd. und noch landschaftl. ist einen a. = „(spöttische) Bemerkungen über ihn machen". — **ausrichtig** anhd. (Lu.) „zum Ausrichten geschickt", „anstellig".

ausrotten, s. rotten 2.

ausrufen, ursprünglich von öffentlicher Bekanntmachung gebraucht, erst seit dem 18. Jahrh. auch für bloße Aeußerung der Gedanken.

Aussatz, als Krankheitsbezeichnung erst spätmhd. gebildet zu dem älteren ûzsetze „Aussätziger" (ahd. dafür ûzsâzeo), welches eigentl. jemanden bezeichnet, der außerhalb der menschlichen Gemein-

schaft wohnt, wie dies die Aussätzigen im Mittelalter mußten. Hie und da erscheint A. auch als Subst. zu aussetzen, aber ohne recht üblich geworden zu sein.

ausschälen: scherzhaft = „plündern", „berauben"; sich a. scherzhaft = „sich auskleiden".

ausschalten, zuweilen als Gegensatz zu einsch. gebraucht.

ausschauen wie ausblicken; südd. auch = aussehen 4.

ausschäumen „wie Schaum herausspritzen" Immermann; trans. „wie Schaum auswerfen" Lu., Schi.

ausschießen im Sinne „aussondern" (besonders Unbrauchbares) anhd. und noch bei Schriftstellern des 18. Jahrh., vgl. wenn ich diese Tugenden als offenbar unrecht ausschieße und bei Seite werfe Wi., die falschen Heller a. Tieck. Dazu Ausschuß.

ausschlachten: ein Schwein a. nordd. = „zum Verkauf im einzelnen schlachten"; bildl. Güter a. „zerstückelt verkaufen".

Ausschlag stellt sich in den jetzt üblichen Verwendungsweisen zu ausschlagen 3: A. auf der Haut (Schorfe); nicht allgemein üblich = „junger Trieb von Pflanzen"; von dem Ausschlagen des Züngleins an der Wage hergenommen = „Entscheidung", am üblichsten in das giebt den A., ausschlaggebend; davon nicht klar geschieden ist A. = „Art, wie etwas ausschlägt (ausfällt)", vgl. jetzt werden wir des Treffens A. hören Schi., das der A. Eurer philosophischen Träume Lenz. — **ausschlagen** 1) trans. Im eigentlichen Sinne: einem einen Zahn, ein Auge, dem Faß den Boden a.; einen Ball a. Goe.; mit dem Gegenstande, aus dem etwas herausgeschlagen wird, als Obj.: die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe und den Kümmel mit einem Stecken Lu.; eine Fackel a. (so daß sie erlischt) Le.; einen ausch. wie ausprügeln Goe. Anhd. einen Streich a. „durch einen Gegenschlag parieren"; daher wohl die Bedeutung „zurückweisen", „verwerfen", vgl. und wollest das Werk deiner Hände nicht a. Lu., allgemein ein Anerbieten, ein Geschenk, ein Amt u. dergl. a. Zu aus 1 d: ein Zimmer, einen Wagen mit Sammet a. u. dergl., vgl. auch diese roten, mit Hermelin ausgeschlagenen Fürstenmäntel Goe. 2) intr., Perf. mit haben umschrieben: ein Pferd schlägt aus; zu aus 1 d: da sie ausgeschlagen hatten (aufgehört hatten zu schlagen) Lu., die Glocke, das Herz hat ausgeschlagen. 3) intr., Perf. mit sein umschrieben: Flammen schlagen aus, etwas schlägt in Flammen aus; Kälte schlägt aus, auch eine Wand, ein Fenster schlägt aus; die Krätze schlägt an jemand aus; namentlich Bäume, Weinstöcke schlagen aus. Anders die Zunge der Wage (ungenau die Wage) schlägt nach dieser Seite aus. Unsinnlich etwas schlägt gut, schlecht, zum Heil, zum Verderben aus.

ausschließen gewöhnlich uneigentl.: einen aus einer Gemeinschaft, von dem Genuße einer Sache a.; ein Irrtum ist ausgeschlossen „kann nicht angenommen werden". Part. **ausschließend** adjektivisch wie **ausschließlich,** vgl. diese Methode gehört a. und eigentümlich dem Redner und Dichter Schi. Part. **ausgeschlossen** zuweilen wie ausgenommen: die Handwerker selbst nicht ausgeschlossen Schi. Dazu **Ausschluß.**

ausschreiben 1) zu aus in der Grdbd. a) eine Stelle aus einem Buche a. u. dergl.; mit Vertauschung des Obj. ein Buch, einen Schriftsteller a. b) wie ausrufen = „schriftlich bekannt machen": einen Reichstag, eine Versammlung, eine Steuer, eine Preisaufgabe 2c. a. 2) zu aus „zu Ende": einen Brief, ein Buch a.; speziell im Gegensatz zu abkürzen: seinen Namen a. Refl. sich a. „soviel schreiben, daß man nichts mehr zu schreiben hat".

ausschreien wie ausrufen „durch Schreien bekannt machen", z. B. ein Fasten a. Lu., sein Werk a. Schi.; mit für: wie man alle außerordentliche Menschen für Trunkene und Wahnsinnige a. mußte Goe.; seltener mit als: welche seine Gründe als mitüberzeugend ausschreien Goe. Selten wie ausrufen für bloße Aeußerung der Gedanken: also ist es wahr, schrie sie laut aus Schi.; vgl. ein Gegensatz von Lispeln und Ausschrei Goe.

ausschreiten 1) zu aus in der Grdbd. a) „aus dem richtigen Wege herausschreiten": die Rinder schritten beiseit aus Lu.; unüblich geworden, aber geblieben ist **Ausschreitung** in uneigentl. Sinne. b) ähnlich wie ausgreifen: tüchtig a. 2) zu aus „zu Ende" trans.: schreitet den ganzen Kreis der Schöpfung aus Goe.

Ausschuß, s. ausschießen. Jetzt in zwei Verwendungen üblich: „eine aus einer größeren Versammlung ausgewählte Anzahl von Leuten", „Kommission" — „als mangelhaft Ausgesondertes".

ausschweifen 1) intr. früher = „vom Wege abschweifen"; uneigentl. es ist schwer, in einer Materie, die von so weitem Umfange ist, nicht auszusch. Kant, diese Sitten, mögen sie auch von strenger Moral a. Herder. Es wird dann beschränkt auf das Ueberschreiten des rechten Maßes, recht üblich nur im Part. **ausschweifend:** ausschweifende Wünsche u. dergl.; im 18. Jahrh. adverbial wie sehr, vgl. daß die Mädchen die Mannspersonen ausschweifend selten sprechen Kl. Speziell wird a. auf sinnliche Ausschreitungen bezogen; auch in diesem Sinne ist das Part. ausschweifend am üblichsten. Dazu **Ausschweifung.** 2) trans. = „bogenförmig gestalten"; meist nur im Part. ausgeschweift.

ausschweigen: scherzhaft sich a. „im Schweigen verharren".

aussehen 1) anhd. zuweilen, wo wir jetzt hinaus. gebrauchen: sahe Michal zum Fenster aus Lu. 2) selten statt des üblicheren ausschauen: nach etwas a.; sieh aus, ob er kommt u. dergl.; weit aussehende Absichten, Pläne. Dazu Aussicht. 3) trans. = (aus)ersehen: er hat sich schon ein Mädchen ausgesehen Le. 4) gewöhnlich = sehen 9, s. d. Dazu der substantivierte Inf. das Aussehen.

außen — mhd. üzen zu aus, gebildet wie innen, oben, unten. Diese Bildungen bezeichnen ursprünglich die Richtung woher, sind aber frühzeitig zu Bezeichnungen des Ruhens an einem Orte geworden. Man sagt jetzt noch der Apfel ist a. schön, aber innen wurmstichig u. dergl.; wo aber der Gegensatz zu dem Innern eines Gebäudes, auch eines Landes ausgedrückt werden soll, ist a. jetzt durch draußen (aus dar-außen) verdrängt. Bei Lu. ist a. noch in uneingeschränkter Verwendung, während es in der neueren Sprache nur hie und da im höheren Stile noch für draußen gebraucht wird. Allgemein jedoch ist von, nach a. In engerer Verbindung mit einem Verb. erscheint es in außenbleiben neben ausb., anhd. auch außenlassen neben ausl. (2). Nomi-

nale Zuss. Außending, -seite, -welt, -werk u. a., Außenstand neben Ausstand.

außer = mhd. ûzer zu aus. 1) Präp. Ursprünglich lokal, sowohl Richtung als Ruhe bezeichnend, im ersteren Falle = aus, im letzteren = außerhalb; mit Dat.: da mich Gott a. meines Vaters Hause wandern hieß Lu.; und soll den Farren a. dem Lager führen Lu.; derselbigen Leichnam werde verbrannt a. dem Lager Lu., es ist nichts a. dem Menschen, das ihn könnte gemein machen Lu. u. so häufig in der Bibel, die öffentlichen Predigten sogar a. der Stadt zu verbieten Schi., a. dem Dorf Pest., suche die 'Quelle deiner Zufriedenheit in dir selbst, nicht a. dir auf Le. (dies dürfte wohl auch jetzt noch gesagt werden); mit Gen.: a. Weges wallen Opitz, geblieben in a. Landes. Noch allgemein üblich ist a. in uneigentlicher Verwendung mit Zustandsbezeichnungen: a. Atem, Fassung kommen oder sein, a. Gefahr, Zweifel, Stande sein, a. Acht lassen, a. der Reihe daran kommen, Major 2c. a. Diensten; zuweilen neben Verben der Bewegung inkorrekt mit Acc.: a. allen Kredit kommen Goe., a. allen Zweifel setzen Schi.; im 18. Jahrh. a. Maßen, unrichtig a. alle Maßen Le. Ferner in a. sich sein. Endlich ist a. = „abgesehen von“: ich kenne niemand a. dir; gewöhnlich zusammengeschrieben außerdem, dies wird von Goe. einmal eigentümlich angewendet, wo wir außerhalb anwenden würden: es ist eine Art der fürchterlichsten Prosa hier in Weimar, wovon man außerdem nicht wohl einen Begriff hätte; sonst ist es = „abgesehen davon“; im 18. Jahrh. gebraucht man auch außerdem daß wie eine Konj., vgl. außerdem daß mein Roman ziemlich vorrückt Goe. 2) In der letzterwähnten Bedeutung erscheint a. auch adverbial: niemand kommt mir entgegen, a. ein Unverschämter Le. Allgemein, wo eine Flexion nicht möglich ist: nirgends a. in meinem Hause, niemals a. um Mitternacht; in Verbindung mit andern Konjunktionen: a. daß, wenn, wo 2c. 3) In Zuss. mit Adjektiven auf -lich drückt a. aus, daß etwas außerhalb des Zustandes ist, den das Adj. bezeichnet, vgl. außeramtlich, -dienstlich, -ehelich, -gewöhnlich, -ordentlich; es berührt sich also mit un-; ähnlich außereuropäisch, außerirdisch (Goe.). — **äußer-**, Adj. aus außer abgeleitet, gebildet wie inner-, ober-, unter-, vorder-, hinter- und wie diese ohne flexionslose Form. Der Umlaut ist lautlich nicht berechtigt und erst sekundär eingetreten (mhd. ûzer), wohl vom Superl. äußerst übernommen, indem die Analogie der regelmäßigen Komparative einwirkte; die ununngelautete Form ist erhalten in außerhalb. Der Superl. bezeichnet auch den höchsten Grad: das äußerste Elend, die äußerste Erbitterung 2c. Häufig erscheint derselbe substantiviert, vgl. wer wird auch gleich das Aeußerste denken Goe.; in Fällen, wo man jetzt das fremde Extrem vorziehen würde: zu einem Aeußersten zu greifen Schi., die zwei Aeußersten des menschlichen Verfalls Schi.; besonders üblich ist aufs äußerste bringen, treiben, kommen lassen. Adverbial im räumlichen Sinne zu äußerst; als Gradbezeichnung einfach äußerst, daneben aufs äußerste. — **außerhalb,** s. Halbe u. äußer-. Es bedeutet also eigentl. „auf der äußeren Seite“, stellt sich dann der Richtungsbezeichnung aus als Ausdruck für die Ruhelage zur Seite, teilweise außen zurückdrängend. Es kann für sich stehen: er wohnt a.; gewöhnlich mit Gen., statt dessen nicht selten auch der Dat. erscheint: a. dem Bett Miller, a. dem Zirkel des Privatlebens Wi. Anhd. erscheint es auch im Sinne von „ausgenommen“, auch adverbial. — **äußerlich,** Weiterbildung zu äußer-. — **äußern.** Anhd. „aus seiner Hand, seinem Besitz geben“, wofür jetzt verä. Ferner sich ä. eines Rechtes, Besitzes 2c., wofür jetzt entä.; hierher auch sondern äußerte sich selbst Phil. 2, 7. Jetzt sich ä. = „zum Vorschein kommen“, „sich zeigen“: die Krankheit äußert sich in Erbrechen 2c. Ferner ist ä. = „aussprechen“: er äußerte den Wunsch; sich ä. über etwas, er äußert sich dahin, daß. — **außerordentlich,** s. außer 3. Jetzt gewöhnlich = „über das Gewöhnliche hinausgehend“, doch auch noch in der allgemeineren Grdbd.: a. Versammlung, Mitglied, Professor.

aussetzen 1) zu aus in der Grdbd. a) trans. in mannigfacher Verwendung: ein Boot, Leute a. (aus dem Schiffe); ein Kind a.; eine Wache a. (Goe.), wofür jetzt ausstellen vorgezogen wird; anhd. eine Tochter a. „verheiraten und ausstatten“ (Lu.); Waren u. a. zur Schau a., vgl. da ich für einen elenden Gewinn mich allenthalben zur Schau a. muß Wi. Auch hierfür ist jetzt ausstellen das Uebliche, eng damit zusammen hängen aber Verbindungen mit dem Dat. wie etwas (jemand, sich) der Luft, der Feuchtigkeit, der Sonne, dem Licht, dem Zuge, der Gefahr, der Beschädigung, der Verachtung, dem Hasse a.; man sagt auch a. ohne nähere Bestimmung = „einer Gefahr, einer Beschädigung aussetzen“. Eine andere Spezialisierung ist einen Preis, eine Belohnung, veraltet auch eine Strafe a.; eine Zeit wofür a. (Wi., Voß). Bei Kant ist es worauf a. = „es wovon abhängen lassen“, „sich worauf stützen“. Allgemein etwas woran a. (namentlich auszus. haben) = „tadeln“ (eigentl. wohl „als unbrauchbar herausfetzen“). Endlich wird a. = „für einige Zeit unterbrechen“ gebraucht: eine Vorlesung, eine Kur 2c. a.; zuweilen auch = „aufschieben“: meine Abreise bleibt noch einige Tage ausgesetzt Goe.; sogar mit infinitivischem Obj.: dann setzte er aus, diesen Punkt zu erwiedern Goe. b) Intr. kann a. werden durch Fortlassung des aus dem Zusammenhange verstandenen Obj.; statt eine Kur 2c. a. (s. oben) kann man auch bloß a. sagen, weiterhin auch mit einer Kur a.; auch der Puls, der Aderschlag setzt aus (Schi.). Verschieden davon ist ein von intransitivem setzen (s. setzen 4) ausgehendes a., welches jetzt außer Gebrauch gekommen ist, vgl. da ich von dem Laokoon gleichsam aussetzte (ausging) und mehrmals auf ihn zurückkomme Le., er setzt aus von dem allgemeinen Schicksal, geht alsdann auf den Menschen über Goe. 2) zu aus „zu Ende“: einen Fußboden mit Steinen a. u. dergl.; ein Buch ist ausgesetzt (vom Setzer). Vgl. Aussatz.

Aussicht zu aussehen 2, dem es aber doch nicht genau entspricht: A. ins Freie, weite A.; A. auf Belohnung, etwas in A. haben, stellen, etwas steht in A., es zeigt sich A. wozu.

aussparen eigentl. „etwas aus dem, was einem zur Verfügung steht, Ausgewähltes sparen“, vgl. eine Ausflucht hat sich Diderot auszusp. gesucht Goe.

aussprechen kann sich entweder bloß auf das Lautliche beziehen: er kann kein sch a., er spricht gut aus; oder es bezieht sich auf den Sinn, ist dann Gegensatz zu „verschweigen“, „bei sich behalten“. Ungewöhnlich das Königreich Italien ward aus-

gesprochen (proklamiert) Goe. Refl. entweder mit gleichem Subj. wie transitives a.: er hat sich darüber nicht ausgesprochen, sich mit jemandem a.; oder mit dem Gegenstand als Subj., der neben a. als Obj. steht, so uneigentl.: in seinem Gesichte, in seinen Gebärden sprach sich eine heftige Erregung aus; anders so etwas spricht sich bald aus, wo aus auf die Verbreitung geht, nicht auf einmaliges Aussprechen. Das Part. **ausgesprochen** adjektivisch = „deutlich erklärt", „entschieden": ein ausgesprochener Widerwille 2c. Dazu **Aussprache** auf das Lautliche bezogen: er hat eine gute A.; dagegen **Aussprach** „das Ausgesprochene in Bezug auf den Inhalt" (anhd. auch = Aussprache).

ausstacken, s. Staken.

Ausstand selten „das Ausstehen zur Schau, zum Verkauf" (Kl.); „ausstehendes Geld", wofür auch Außenstand, gewöhnlich im Pl.; „Frist für einen Schuldner" (Möser); neuerdings als Verdeutschung von Strike, vgl. Einstand.

ausstatten, s. Statt 2.

ausstechen eigentl.: einem die Augen, Torf a. 2c.; mit Vertauschung des Obj. eine Flasche (auch ein Glas) Wein mit jemand a.: a. als technischer Ausdruck bei Metallarbeitern und Kupferstechern; jemand (bei einem) a. „den Vorzug vor ihm erlangen", wohl vom Kartenspiel her übertragen.

ausstehen. 1) zu aus in der Grdbd. intr.: Waren stehen (zur Schau) aus; im 18. Jahrh. von Personen: ein Kaufmann steht mit Waren aus; jemand steht als Marktschreier, als ein Doktor, mit einer Gastpredigt aus; anders Geld steht aus (ist zu zahlen); danach eine Stimme steht noch aus (ist noch abzugeben) Schi., die Entscheidung, die Vollziehung steht noch aus. Dazu Ausstand. 2) zu aus „zu Ende" trans. wie aushalten: Schmerzen a., er kann ihn nicht a. Dazu unausstehlich.

ausstellen: Wachen, Posten a.; Waren, Gemälde, eine Leiche 2c. (zur Schau) a.; im 18. Jahrh. dem Feuer, einer Gefahr, einer Untersuchung u. dergl. a., wo jetzt aussetzen vorgezogen wird. Im 17. 18. Jahrh. etwas (an einem) a. „bemängeln" wie aussetzen; entsprechend Ausstellungen woran machen. Veraltet ist auch a. = „hinausschieben", vgl. Vorteil davon zu ziehn, blieb diesmal ausgestellt Wi.

ausssterben: ein Geschlecht stirbt aus. In die Straßen sind wie ausgestorben u. dergl. ist das Subjektsverhältnis ein ganz anderes.

Ausssteuer, s. Steuer 1.

ausstimmen „von Verstimmung befreien" Hippel, JPaul.

ausstoßen zu stoßen 1b. Verblassung der Bedeutung von stoßen in einen Seufzer, einen Schrei, Schimpfreden a. 2c.

ausstreichen früher in mannigfacherer Verwendung als jetzt. 1) trans. Veraltet Wäsche, Kleider a. = „plätten", woher dann a. weiterhin überhaupt = „herausputzen" gebraucht wird. Anhd. = „ausmalen", im Gegensatz zum bloßen Skizzieren; daher = „anpreisen", wofür wir jetzt herausst. sagen. Ferner anhd. mit Ruten a. wie auspeitschen. Jung ist die jetzige Verwendung „durch Streichen tilgen". 2) intr. mit dem Fuße a. (18. Jahrh.); auf den Raub a. Opitz, u. dergl.

austhun in verschiedenen Verwendungen. Mit Beziehung des aus auf das Subj.: Kinder a. (zur Erziehung, in einen Dienst), Geld a. „ausleihen", einen Weinberg a. (zur Bearbeitung) Lu., entsprechend Wiesen, Aecker a.; Kleider, Schuhe a. wie ausziehen; refl. anhd. sich a. „sich wofür ausgeben"; ähnlich noch bei Goe. wenn der Verfasser sich zu weitläufig ausgethan (= ausgelassen) hatte. Anders ein Licht, Feuer a. wie auslöschen; auch eine Schuld a. wie ausstreichen.

Austrag zu austragen 2d, am üblichsten in zum A. kommen, bringen. — **austragen.** 1) zu aus in der Grdbd., jetzt mit dem speziellen Sinne „zur Abgabe an verschiedene Stellen": Brot, Fleisch 2c. (zum Verkauf), Briefe, Zeitungen a.; dazu südd. **Austrägler.** Uneigentl. Gerüchte, Verleumdungen a., vgl. suchen etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin und tragen's aus Lu.; anhd. einen a. „übles Gerede über ihn verbreiten". 2) zu aus 1d. a) zu tragen 2b: ein Kind a. „die gehörige Zeit lang bis zu Ende tragen". b) zu tragen 2g, selten, vgl. ich habe nur das Leben so ausgetragen Goe.; ohne Obj. es ist Gewißheit, daß ich ausgetragen habe Goe. c) zu tragen 2e: die Rechnung, die Fracht trägt nicht viel aus; synonym mit betragen. d) einen Streit, einen Prozeß a. „zu Ende bringen", „schlichten". — **austräglich** = „Ertrag abwerfend", bis in's 18. Jahrh. üblich.

austreten. 1) intr.: als er austrat auf das Land Lu., allgemein von Soldaten (aus Reih und Glied) a.; uneigentl. aus einem Verein a.; veraltet = „vom richtigen Wege abweichen": die Rinder traten beiseit aus Lu.; allgemein der Strom, Schweiß, die Galle tritt aus. Dazu **Austritt.** 2) trans. a) zu aus in der Grdbd.: einem ein Auge a.; mit Vertauschung des Obj.: Beeren a.; eine Treppe a. (Unebenheiten hineintreten); die Schuhe a. (so daß sie sich ausweiten). b) Feuer a. wie auslöschen.

ausüben. Südostd. auch eine Gastwirtschaft 2c. a. = „betreiben".

ausverschämt landschaftl. = unverschämt.

auswachsen. 1) zu aus in der Grdbd.: Getreide wächst aus (bei nassem Wetter), Kartoffeln wachsen aus (keimen); ein Mensch ist ausgewachsen (bucklig); volkstümlich das ist zum Auswachsen von etwas Verdrießlichem. Dazu **Auswuchs.** 2) zu aus „zu Ende": er ist ausgewachsen (zu völliger Größe). 3) ein Schnitt in einen Baum, eine Wunde wächst aus (vergeht durch Wachsen); bildl. daß ein tiefer, früher Schade nicht a., sich nicht wieder herstellen kann Goe.

auswarten anhd. häufig, im 18. 19. Jahrh. absterbend, vgl. ich werde meine Lobrede nicht a. (nicht warten, bis sie zu Ende ist) Gellert, es ist schade, daß Sie diese letzten schönen Tage nicht noch in Jena ausgewartet haben Goe., ohne das Ende von einem Feste auszuw. Wi., warte aus, was Gott thun will WAlexis.

auswärts, s. -wärts. Es ist ursprünglich nur Richtungsbezeichnung, Gegensatz zu einw.: die Füße a. setzen, das Futter a. wenden. Es hat dann den speziellen Sinn angenommen „aus dem Lande, aus dem Orte heraus", und ist weiterhin in dieser Spezialisierung auch Ruhebezeichnung geworden und schließlich nur als solche üblich geblieben, so daß man jetzt nach a. schicken sagt. Zu dieser Spezialisierung stellt sich das Adj. **auswärtig.** Für die ursprüngliche Bedeutung wagt Goe. einmal adjektivische Flexion: nach auswärtser Richtung.

ausweichen, zuweilen mit Acc. statt des Dat.: kokettisches Bemühn auszuw. Wi., daher Umsetzung in's Pass.: die Fallstricke jeder Leidenschaft werden nicht ausgewichen Zimmermann.

ausweisen. 1) = „aus dem Lande, aus dem Orte weisen". 2) wie erweisen: die Folgezeit wies es aus, das wird sich a., er kann sich nicht a. (legitimieren); aus bezeichnet darin wohl das Bringen an die Oeffentlichkeit; dazu **Ausweis.**

auswendig Gegensatz zu inwendig. Als Adj.: daß das Auswendige rein werde Lu.; jetzt kaum noch. Dagegen ist es als Adv. noch allgemein üblich = „auf der Außenseite eines Gegenstandes", jedoch nicht mehr = „außerhalb eines Raumes", wo wir außen oder auswärts gebrauchen, vgl. es ging eine Mauer a. am Hause rings umher Lu., wiewohl sie unter sich selbst mit Dieben und a. mit Räubern geplagt sind Lu. Die Verwendung a. wissen, können, lernen reicht bis in's 16. Jahrh. zurück (nicht bei Lu).

auswerfen. Abgeblaßt Geld zu einem Zwecke a. = „ansetzen", „bestimmen". Eigentümlich die da klagt und die Hände auswirft (nach außen, von dem Körper ab wirft) Lu.

auswickeln, uneigentl. er gehet mit Ränken um, daß er sich auswickele Lu.; ähnlich wie entw. gebraucht es besonders Kant, vgl. auch ich will die Auswicklung aller dieser kleinen Umstände dem Leser selbst überlassen.

auswischen, s. wischen. Volkstümlich einem etwas a. „ihm einen Schlag versetzen".

Auswurf. 1) seltener für den Vorgang des Auswerfens: da thaten sie des nächsten Tages einen A. (warfen einen Teil der Ladung aus) Lu., ein A. der Saat Klinger. 2) gewöhnlich = „das Ausgeworfene", namentlich für Schleim, Kot und dergl.; bildl.: einen verwahrloseten A. der Natur Wi., A. der Menschheit.

auswurzeln „mit der Wurzel ausreißen": Bäume, erstorben und ausgewurzelt Lu.; bildl. so werde ich sie a. aus meinem Lande Lu., den Haß a. JPaul.

auszeichnen, s. zeichnen 1.

ausziehen. 1) zu transitivem ziehen: einem einen Zahn, ein Haar, einem Vogel eine Feder, jemandem einen Dorn, einen Splitter, Nägel (aus der Wand, einer Kiste 2c.), Rüben a.; nicht mehr üblich ist das Schwert a. öfters bei Lu., noch bei Le.; Essenzen a.; eine Quadrat-, Kubikwurzel a.; eine Rechnung a. (aus dem Contobuche); etwas aus einem Buche a., auch ein Buch a. = „einen Auszug daraus machen". Speziell einen (sich) a. = „entkleiden", eigentl. „aus den Kleidern herausziehen"; bildl. = „ausplündern" (durch Wucher, Spiel u. dergl.). Mit Vertauschung des Obj. wohl unter Einwirkung von anziehen: einem die Kleider, die Schuhe a., ohne Dat. auf den eigenen Körper bezogen (schon bei Lu.); bildl. ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus Lu., er hat meine Ehre mir ausgezogen Lu., alle Große schienen ihren Groll ausgezogen zu haben Schi. Anhd. ist einen a. = „ihn wovon frei machen", „wobei ausnehmen". Den Sinn von „auseinander" hat a. in den Tisch a., auch Blech, Draht a. u. dergl. 2) zu intransitivem ziehen: zum Kriege, auf die Wanderschaft a. 2c.; speziell „seine bisherige Wohnung räumen". — **Auszug.** 1) zu ausziehen 1 in allgemeinem Sinne nicht üblich. Vereinzelt braucht es Schi. von dem, was in der Lotterie gezogen wird: Nullen sind der A. Gebräuchlich war es früher = Extrakt, auch = Quintessenz „das feinste in seiner Art", vgl. du A. aller tödlich feinen Kräfte Goe. Am gewöhnlichsten A. aus einem Schriftstück; danach bildl. die edelsten Denkmäler griechischer und römischer Bildhauerkunst in einem kurzen geschmackvollen A. versammelt Schi. Anhd. = „Ausnahme", vgl. und sollen die Juden solche Stücke treulich halten ohne allen Betrug und A. 2) zu ausziehen 2 allgemein.

B.

Babe F. 1) bair. „altes Weib". 2) schlesisch-obersächsisch „Napfkuchen".

Bach wird bis Anfang des 18. Jahrh. auch als F. gebraucht.

Bache F. „weibliches wildes Schwein". Man nimmt an, daß es identisch ist mit dem aus der Schriftsprache geschwundenen Bache M. „Schinken", „Speckseite", welches ursprünglich Nebenform zu Backe (2) ist.

Bachstelze, s. Stelze.

Backbord aus ndl. bacboord, „linke Hinterseite des Schiffes", eigentl. „Rand, der dem Steuermann im Rücken liegt". Ndl. engl. back ist verwandt mit Backe.

Backe, Backen = mhd. backe schw. M. Im Nhd. gewöhnlich nach Eindringen des n in den Nom. (wie bei Balken, Ballen, Bogen, Braten u. vielen andern) stark; daneben nordd. Uebertritt in's Fem. 1) = Wange, welches der edlere Ausdruck ist, ursprünglich wohl „das Knochengerüst der Wange", daher Kinnbacken. Bildl. die Backen voll nehmen = „prahlen". Uebertragen: roter Backen eines Apfels. 2) „Hinterschenkel", in der Zus. Arschbacke(n); vgl. dazu Bache, Backbord. Wohl als zwei verschiedene Wörter auseinanderzuhalten.

backen (oberd. bachen), st. V. (Prät. buk, früher buch), das Prät. jetzt häufig schwach (backte). Part. ohne ge- in altbacken, hausbacken. Bildl. ein neugebackener Rat u. dergl. Veraltet ist Ziegel b., daher aber noch **Backstein.** Selten intrans. das Brot 2c. bäckt (vgl. den doppelten Gebrauch bei braten, kochen, sieden). Daraus hat sich die Bedeutung „kleben" entwickelt, meist nur in vulgärer Rede üblich, jetzt mit vollständig schwacher Flexion (es backt, gebackt). Das Part. **Gebackens** anhd. und noch landschaftl. ganz substantiviert (auch das, dem Gebackens), vgl. auch Gebackensherumträger Le., Gebacknesmacher Goe. Dazu Beck, Bäcker, Gebäck.

Backfisch als Bezeichnung für ein nicht ganz ausgewachsenes Mädchen schon im 16. Jahrh. (weil

man zum Backen die kleineren Fische nahm, die sich zum Sieden nicht eigneten?).

Bad, verwandt mit bähen. Verbindungen mit uneigentlichem Sinn: einem ein B. (an-, zu-)richten „etwas Schlimmes zubereiten", das B. gesegnen ironisch „übel bekommen lassen" (ein Segenswunsch für den in's Bad Steigenden war üblich), das B. bezahlen „den Schaden von einer Sache haben", in ähnlichem Sinne das B. austragen, das Kind mit dem Bade ausschütten „mit dem Schlechten zugleich das Gute verwerfen". In Zuss. erscheint die Form Bade- (nur oberd. Bad-) worin e der alte Stammauslaut ist (ahd. bado-), vgl. Rad, Tag; dieselben werden aber jetzt als direkt zum Verb. baden gehörig empfunden. Der Ortsname Baden ist der alte Dat. Pl. ohne das später eingedrungene -er. — **baden** „ein Bad nehmen"; auch trans. einen b. und daher auch refl. sich b., was bei Lu. vorkommt, noch jetzt in nordd. Umgangssprache. Uebertreibend im Blute b., wozu Blutbad. — **Bader** „Besorger eines öffentlichen Bades". Damit war früher das Geschäft des Barbiers und des Chirurgen verbunden, daher ist es noch jetzt südostd. = „Chirurg".

baggern „Schlamm und Steine aus dem Grunde von Gewässern schöpfen", aus dem Ndl. entlehnt, daraus erst abgeleitet **Bagger** M. „Maschine dazu".

bähen = mhd. bæjen „in feuchte Wärme bringen", „mit heißen Umschlägen behandeln". Dazu Bad.

Bahn = mhd. bane. In mannigfachen speziellen Anwendungen: Kegelb., Schlittenb., Eisb., Wildb., Eisenb. (wofür häufig schlechtweg B.), Tramb. Vielfach bildl., vgl. Lebensb., Laufb.; einem seine B. vorzeichnen; reine B. machen (alles Hinderliche wegräumen); auf die B. bringen „vorbringen", „veranlassen, daß man sich womit abgiebt"; entsprechend auf die B. kommen, vgl. bei einem Glase Wein kömmt Manches auf die B. Le. Hieran schließt sich **anbahnen,** was erst in unserm Jahrh. üblich geworden ist. Alt ist einfaches **bahnen** (einen Weg).

Bahre zu (ge-)bähren. Dazu aufbahren.

Bai F. „Meeresbucht", durch Vermittlung des Nd. aus dem Romanischen aufgenommen.

Bake F. „Merkzeichen für den Schiffer, um das richtige Fahrwasser zu erkennen", aus dem Nd. aufgenommen.

Balbier, volkstümliche Form für Barbier.

bald = mhd. balde, daher noch in der Volkssprache und poetisch balde (nd. balle), Adv. aus einem Adj. mhd. balt „kühn", erhalten in Eigennamen wie Baldewin, als zweiter Bestandteil in der Form -bold (s. dieses). Das Adv. bedeutet im Mhd. „eilig", „schnell", daraus die nhd. Bedeutung „in kurzer Zeit", „kurz darauf". Es bedeutet also, daß der Eintritt der Handlung schnell erfolgt, nicht (wie im Mhd.), daß sie schnell verläuft. Die Bedeutung ist keine andere, wenn es neben dem Perf., Plusquamp., Fut. exact. steht, z. B. das ist (war) bald gethan, wird b. gethan sein; denn hier ist der Eintritt dessen, was durch die Verbalform ausgedrückt wird, eben die Vollendung der Handlung, und nur in Folge davon ist ein rascher Verlauf derselben ausgedrückt. Statt des korrelativen bald — bald wird dichterisch zuweilen variiert: der Alte er wandelt nun hier und bald dort Goe. Faßt man in er ist bald da (= er wird bald da sein) u. dergl. das Verb. rein präsentisch, so ergiebt sich für bald der Sinn „beinahe". Diese Bedeutung ist deutlich ausgeprägt, wenn es für Fälle gebraucht wird, wo es gar nicht zum Eintritt der Handlung (des Zustandes) kommt: ich wäre bald gestorben. Vgl. noch bald dürfte ich nicht Lessing. Analoge Entwickelung bei schier. Dieser Gebrauch wird in der heutigen Schriftsprache meist gemieden. Im Komparativ ist die ältere Form balder mehr und mehr von bälder zurückgedrängt, welches jetzt aber auch meist gemieden wird. **alsbald** (vgl. also) ist nicht blos „nach kurzer Zeit", sondern „ohne" oder „so gut wie ohne alle Zwischenzeit". — **Bälde** F., nur in der Verbindung in Bälde üblich. — **baldig,** wie andere solche aus Adverbien gebildete Adjektiva (z. B. hiesig, dortig, alleinig) nur attributiv gebraucht. Doch der Superl. baldigst auch adverbial. — **baldmöglichst,** s. möglich.

Balg, „abstreifbare Haut von Tieren" und „daraus verfertigter Schlauch". Uebertragen auch „Hülle von Blumen und Früchten". Von der Menschenhaut wird es verächtlich gebraucht, daher wird es Schimpfwort, früher namentlich für ein unzüchtiges Weib, auch jetzt üblich für Kinder, und dann wieder auch in milderem, selbst schmeichelnden Sinne. In der letzten Verwendung wird es zuweilen als N. gebraucht und der Pl. lautet in Folge davon Bälger, sonst Bälge; für das Blasewerk der Orgel kommt der Pl. Balgen oder Bälgen vor.

balgen bedeutet anhd. und noch südwestd. „zanken". Jetzt ist sich balgen „ringen", „sich raufen". Es ist wohl aus Balg abgeleitet, wie sicher ein von HSachs gebrauchtes transitives balgen (einen „Balg" schimpfen). Andere nehmen nur indirekten Zusammenhang an, indem sie balgen wie Balg aus mhd. bëlgen ableiten (sich erbëlgen „in Zorn geraten", eigentl. „anschwellen").

Ball, im Sinne von Tanzfest = franz. bal, im 17. Jahrh. entlehnt. Ob dies mit dem echt deutschen Worte Ball verwandt ist, bleibt zweifelhaft. Zu diesem Ballen, ballen, Bolle.

Ballade aus it. ballata bedeutet „Tanzlied" (mit unserm Ball = franz. bal verwandt). Die jetzt gewöhnliche Bedeutung ist an das aus dem Italienischen entlehnte englische ballad angeschlossen. Dies bezeichnete ursprünglich auch ein zum Tanze gesungenes, dann überhaupt ein volkstümliches Lied. Da viele der englischen Volkslieder erzählenden Inhalt hatten, so gewöhnte man sich nach dem Bekanntwerden derselben in Deutschland seit den sechziger Jahren des 18. Jahrh. unter Ballade ein episches Lied in der Art der englischen Vorbilder zu verstehen.

Ballast M., ursprünglich nur nd. Wort; wiewohl germanischen Ursprungs, zuweilen Ballást betont. Für den ersten Bestandteil giebt es keine sichere Deutung. Unter der Voraussetzung, daß die schwedische Form barlast die ursprüngliche Gestalt bewahre, hat man es als „bare, bloße Last" gedeutet. Häufig bildl. für etwas, womit man sich unnötig beschwert.

Ballen st. M. = mhd. balle schw. M. (s. Backen), ursprünglich gleichbedeutend mit Ball, vgl. ich warf den Ballen weg, womit ich spielte Goe.; am längsten erscheint Ballen im Pl., dem Sg. Ball entsprechend. Jetzt hat sich das Wort in abweichender Bedeutung festgesetzt. Es ist 1) „ein zu-

sammengeschnürtes Paquet" von Tuch, Papier 2c., auch als Maß; 2) „rundliche Erhöhung am Fuß oder der innern Handfläche"; dazu verballen.

ballen, zu Ball „in eine ballartige Form bringen". Allgemein üblich in sich b. (Schnee ballt sich) und im Part. geballt (mit geballter Faust); ferner in zusammenb.; vgl. auch auf Berges Ferne ballt sich auf ein Alpenheer Goe., ein zu hoch aufgeballtes Bette JPaul.

Ballhorn, ein zuerst im 17. Jahrh. erwähnter Buchdrucker, dem man nachsagte, daß eine als verbessert bezeichnete Ausgabe eines Abcbuchs in Wahrheit eine arge Verschlechterung gewesen sei; daher die Redensart verbessert nach Johann Ballhorn; dazu **verballhornen** „mit dem Streben besser zu machen verschlechtern"; auch **ballhornisieren.**

Balz(e) F. „Begattung des großen Federwilds", namentlich vom Auerhahn gebraucht. Dazu das Verb. **balzen,** woneben falzen. Ungenau sagt HKleist von Katzen die balzen sich und jungen, wo ein Platz ist.

bammeln = baumeln, vielleicht aus diesem entstanden, vgl. auch bummeln.

banal, erst in unserem Jahrh. aus dem Franz. übernommen, in ziemlich gleichem Sinne wie trivial gebraucht.

Band N. bezeichnet allgemein „etwas zum Binden dienendes". Unter den mannigfachen Spezialisierungen ist die gewöhnlichste, an die man zunächst denkt, wenn man nicht ausdrücklich auf etwas anderes hingewiesen wird, die Verwendung für einen Zeugstreifen. Die andern müssen durch nähere Bestimmungen oder durch die Situation angedeutet werden; z. B. goldnes Band, Eisenband, Armband, Halsband, Faßband, Thürband, Kistenband, Band der Zunge. Neben dem sonstigen Pl. Bänder besteht Bande im Sinne von Fesseln. Die Abweichung hängt jedenfalls damit zusammen, daß hierbei der Pluralbegriff weniger scharf hervortritt (vgl. Lande — Länder, Worte — Wörter). Ebenso wird der Pl. Bande gebraucht für unsinnliche Verwendung von Band (Bande der Freundschaft 2c.). Das M. Band, ursprünglich den „Einband" bezeichnend, dann „das zusammen Gebundene" oder „zum Zusammenbinden Bestimmte", ist ein Abzweigung von dem Neutrum. Nordd. erscheint auch sonst der Band statt das B. Vgl. Bendel, anbändeln, bändigen.

Bande F. aus franz. bande, welches aus einem altgermanischen Wort für „Fahne" stammt (verwandt mit binden), also eigentlich „Kriegerschar, die unter einer Fahne vereinigt ist", dann überhaupt „Genossenschaft", jetzt fast nur mit üblem Nebensinn. In der Bedeutung „Streifen", „Leiste" (z. B. am Billard) stammt es gleichfalls aus dem Franz.

bändigen, abgeleitet aus einem bis in's 17. Jahrh. vorkommenden Adj. bändig (jetzt noch in unbändig). Dies wurde zunächst von Tieren gebraucht: „am Bande festgehalten", daher „leitbar".

bang(e), entstanden aus be-ange, ange altes Adv. zu enge (wie vaste zu veste, schône zu schœne, vgl. fast, schon). Es ist ursprünglich dem Oberd. fremd. Lu. hat es häufig in den Verbindungen mir ist (wird) b., einem b. machen (bei andern thun). Später erscheint es auch sonst als Adv. und seit dem 17. Jahrh. auch als attributives Adj. Endlich sagt man auch ich bin b., einen b. machen. Ungewöhnlich von ihr, nach der so bang ihm ist „nach der er sich sehnt" Wie. Komp. und Superl. banger, bangst, jünger bänger, bängst. — **Bange** F., wohl nur in keine Bange haben nordd. vulgär; sonst Bangigkeit. — **bangen** erscheint erst nach der Mitte des 18. Jahrh.; mir bangt und ich bange, auch ich bange mich; daß er darnach zu b. scheint (sich zu sehnen) Wi. — **bangsam = bänglich,** fast nur bei Schlesiern.

Bank F., früher auch und noch jetzt alemannisch M. Die Bank dient vornehmlich zum Sitzen, doch auch zu manchem andern Behuf, z. B. als Unterlage für Handwerkerarbeit (Hobelbank, Drehbank), für zum Verkauf ausgelegte Waren (Brotbank, Fleischbank). Uebertragen wird Bank auch von bankähnlichen Naturgebilden gebraucht (Sandbank, Austernbank). Das deutsche Wort ist in die romanischen Sprachen übergegangen: it. banco, franz. banque. Diese sind in der Bedeutung „Wechselbank", danach „Wechselgeschäft", „Bankgeschäft" und „Spielbank" in's Deutsche übergegangen, dann aber wieder durch die deutsche Wortform verdrängt, nur daß für diese Verwendungsweisen der Pl. Banken gebildet wird. Bildliche Wendungen: durch die Bank „alle ohne Unterschied", eigentl. „hinter einander weg, wie sie auf der Bank sitzen"; unter der Bank liegen „unbeachtet, vernachlässigt sein", früher auch unter die Bank legen, stecken, werfen und dergl.; auf die lange Bank schieben „hinzögern", jedenfalls von der Gerichtsbank hergenommen, aber nicht recht klar.

Bankbruch, von Campe vorgeschlagene Verdeutschung für Bankerott. Das Adj. **bankbrüchig** kommt schon im 16. Jahrh. vor.

Bänkelsänger „herumziehende Sänger", so benannt, weil er seine Lieder, um dem Publikum sichtbar zu sein, auf einer Bank stehend, vorzutragen pflegte.

Bänkeltochter „uneheliche Tochter" H. v. Kleist, s. Bankert.

Bank(e)rott aus it. bancorotto; das Adj. erst aus dem Subst. gemacht.

Bankert „Bastart", eigentl. „der auf der Bank Erzeugte"; ältere Form Bankhard, gebildet nach Analogie von Eigennamen wie Reinhard, Meinhard.

Bann, ein Wort der mittelalterlichen Rechtssprache, welches im eigentlichen Sinne jetzt meist nur noch verwendet wird, wo es sich um mittelalterliche Verhältnisse handelt. Grdbd. „Gebot oder Verbot unter Strafandrohung", so in Heerbann „Aufgebot des Heeres". Es bezeichnet ferner den „Inbegriff der richterlichen Gewalt" (Blutbann „Gerichtsbarkeit über Leben und Tod"), dann den Bezirk, über welchen sich eine Gerichtsbarkeit erstreckt, daher Bannmeile, Bannwart. Endlich ist es „Strafe für Uebertretung", in der Regel im kirchlichen Sinne „Exkommunikation", so daß B. und Acht einander gegenübergestellt werden. Dies ist die gewöhnlichste Gebrauchsweise. Kaum sprachüblich ist es, wenn Goe. ein paarmal B. für Verbannung braucht und im Götz für den Bezirk, innerhalb dessen sich jemand auf gegebenes Wort zu halten hat. In neuerer poetischer Ausdrucksweise ist B. = „zwingende Gewalt": in Amors süßen B. Schi. — **bannen** entspricht in seiner Verwendung ursprünglich derjenigen des Subst. Es ist aber in neuerer Zeit in rechtlichem Sinne nur noch altertümelnd angewendet, vgl. den Hochflug und das Hochgewilde bannen (unter Strafan-

drohung dem Könige vorbehalten) Schi. Sonst bedeutet es jetzt „durch Zauberkraft seinem Willen unterthänig machen“ (häufig in uneigentlichem Sinne) und dadurch entweder „an einem Punkte festhalten“, vgl. die Spitze, die mich bannt Goe., er bannet das Glück, es muß ihm stehn Schi.; oder „an einen Punkt verweisen“, vgl. hinter den Ofen gebannt, schwillt es wie ein Elephant Goe.; oder „von seinem Platze vertreiben“: Geister, Teufel, die Sorgen, den Gram bannen. Vgl. verbannen.

Banner, durch Zurückziehung des Accentes aus mhd. baniere = franz. banière entstanden, welches sich außerdem in Panier fortsetzt.

Bannmeile, „Ausdehnung, bis zu welcher ein Stadtbezirk geht“, s. Bann.

Bannwart südd. (gew. Bammert gesprochen) „Flurwächter“, s. Bann.

Banse nordd. „Platz zum Aufschichten des Getreides“; dazu **bansen,** aufb. „(Getreide) aufschichten“.

bar, auch baar geschrieben = mhd. bar. Grdbd. „unbedeckt“, erhalten in barfuß, barhaupt, sonst bei neueren Schriftstellern nur vereinzelt und wohl absichtlich wieder hervorgesucht, vgl. mit Zügen frei und b. Goe., von einem Zustande: meine Reue so b. und offen zu zeigen Tieck; selten auch mit einem Gen. (der im Mhd. häufig war) „entblößt, ledig wovon“: wo ihrer Scheiden b. die Schwerter lodern Geibel, aller Ehren b. Wi., Schi., alles französischen Wesens b. Goe. Besser hat sich im Sprachgebrauch die Verwendung für unsinnliches „bloß“ = „nichts als“ erhalten: barer Unsinn, bare Thorheit u. dergl. Am gewöhnlichsten aber wird b. verwendet, um die wirkliche Zahlung einer Geldsumme auszudrücken im Gegensatz zu bloßem Versprechen oder Verschreibung: b. Geld, Tausend Thaler b., Barzahlung; daher Barschaft. Diese Verwendung geht wohl von der Bedeutung „offen“, „frei daliegend“ aus. Uneigentl. alles für bare Münze nehmen.

-bar = mhd. -bære (adjektivisch) und -bâre (adverbial) gehört zu (ge)bähren und bedeutet ursprünglich „fähig zu tragen“ (vgl. fruchtbar). Es ist aber aus einem Kompositionsgliede zu einem Bildungssuffix geworden wie -lich, -sam, und die meisten Bildungen sind erst möglich geworden, nachdem die Grdbd. sich verflüchtigt hatte.

Bar N., bei den Meistersingern Bezeichnung für einen mehrstrophigen Gesang, von RWagner wieder gebraucht.

Bär = mhd. bër schw. M., mitunter stark flektiert (namentlich den, dem Bär). Dunkel ist der Ursprung der Wendung einen Bären anbinden im Sinne von „Schulden machen“. Seltener ist es im Sinne von „aufschneiden“ (wer dir wohl den Bären angebunden haben mag Wi.), welcher wohl daher kommt, daß es etwas fast Unmögliches ist. Dafür Bären aufbinden bei GKeller, wohl in Folge einer Vermischung verschiedener Wendungen.

Barbar aus griech.-lat. barbarus, zuweilen in wieder aufgefrischtem antiken Sinne = „Nicht-Grieche oder -Römer“. Gewöhnlich = „unzivilisierter, roher Mensch“, teils auf die Natur eines ganzen Volksstammes bezogen, teils auf den Charakter eines Einzelnen; dazu Barbarei „Art, wie ein Barbar handelt“ und barbarisch; letzteres vulgär auch als Verstärkung bei etwas Unangenehmen: es ist b. kalt, ich habe barbarischen Hunger. Im 18. Jahrh. erscheint Barbar auch speziell = „Eingeborener Nordafrikas“, wofür jetzt Berber; entsprechend noch jetzt Barbarei = „Land der Berber“.

bärbeißig, wohl eigentl. „bissig“ wie ein Bärenbeißer (ein zur Bärenjagd gebrauchter Hund).

Barbierer, Nebenform zu Barbier = franz. barbier, mit pleonastischem Antritt einer deutschen Ableitungssilbe, vgl. Tapezierer, Pharisäer ꝛc. — **barbieren:** Ueber den Löffel barbieren = „betrügen“.

Barch M. mundartl. „verschnittener Eber“.

Barde aus bardus, wie von den römischen Geschichtsschreibern die Sänger der Gallier bezeichnet werden. In Folge der Vermischung von Kelten und Germanen dachte man sich auch einen altgermanischen Sängerstand mit dieser Bezeichnung, schon im 17. Jahrh., besonders aber im 18. nach dem Bekanntwerden Ossians und der nordischen Skalden, und es entstand unter Klopstocks Einfluß eine neue, sogenannte Bardendichtung. — **Bardiet** aus barditus bei Tacitus (Germ. 3), welches von Kl. irrtümlicherweise als „Bardengesang“ gefaßt wurde. Er bezeichnete daher so seine Dramen aus der germanischen Urzeit.

Baren, s. Barn.

Bärenhäuter, verächtliche Bezeichnung für einen geringen Menschen, deren Ursprung nicht ganz klar ist; vielleicht ursprünglich „einer, der auf der Bärenhaut liegt“, „Faullenzer“ oder „einer, der mit einer Bärenhaut bekleidet ist“.

Bärenlapp(e), Bärlapp M., eigentlich „Bärenpfote“, eine Moosart, deren Samenstaub entzündlich ist und früher zur Erzeugung des Blitzes auf der Bühne verwendet wurde, vgl. seine Blitze sind nur von Bärenlappen Wi., Flamme von Bärlappenmehl Schi.

barfuß, s. bar. — **Barfüßer** „einer, der barfuß ist“ 5. Mose 25, 10, gewöhnlich als Bezeichnung für die Mitglieder eines Mönchsordens.

barhaupt, s. bar.

Bärme F., auch Barm M. nordd. „Hefe“.

barmen nordd. „kläglich thun“, s. erbarmen, barmherzig. — **barmherzig,** zusammengehörig mit erbarmen. Man hat angenommen, daß darin mhd. barm „Schoß“ stecke. Für das Adj. mindestens ist diese Ableitung unpassend und wird noch dadurch zurückgewiesen, daß im Ahd. in den ältesten Quellen für den gleichen Begriff armherzi erscheint, entsprechend einem gotischen armahairts, vermutlich Nachbildung des lateinischen misericors. Höchst wahrscheinlich ist daraus das jüngere barmherzi durch Anlehnung an das Verb. irbarmên entstanden. Bei diesem wäre die Ableitung aus barm nicht gerade undenkbar, da wir aber im Got. ein Verb. arman haben, wird es wahrscheinlich, daß -barmên auf bi-armên zurückgeht (bi- = be-). Er erbarmt mich, wie die ältere Konstruktion ist, wäre daher eigentl. „er kommt mir elend vor“. Auch Ableitung aus Arm ist vorgeschlagen. Barmherzig wird in der älteren Schriftsprache und noch mundartl. auch für „Mitleid erregend“, „jämmerlich“ gebraucht.

Barn, Baren M. oberd. mundartl. „Krippe“ = mhd. barn. Vgl. Paar.

Barre F. = mhd. barre (aus dem Franz.) erscheint

zuerst = „Stange, als Schranke verwendet". Am gebräuchlichsten ist es jetzt = „Stange von Edelmetall" (Goldb., Silberb.). Zuweilen = „Gerichtsschranke" im Anschluß an den heutigen französischen Gebrauch. Eine Nebenform dazu ist **Barren** st. M. (aus Barre schw. M.), welche ausschließlich gebraucht wird als Bezeichnung eines Turngerätes.

Barsch, eine Raubfischart, aus mhd. bars.

barsch Adj. aus dem Nd. erst im 17. Jahrh. in die Schriftsprache gedrungen. Adelung kennt das Wort noch im Sinne von „rauh für Gefühl oder Geschmack". Jetzt wird es nur noch von menschlichem Benehmen gebraucht.

Barschaft, s. bar.

Bart: Bildliche Wendungen: einem um den B. gehen „schmeicheln"; um des Kaisers B. streiten (zwecklos, ohne daß eine Entscheidung möglich ist). Auf andere Gegenstände übertragen, z. B. auf die Grannen einiger Getreidearten; nicht klar ist, warum der Teil des Schlüssels, mittelst dessen das Schloß bewegt wird, B. heißt.

Barte F. 1) anhd. „Axt", vgl. Hellebarde. 2) erst in neuerer Zeit vorkommend „Wallfischzahn", wahrscheinlich aus dem Ndl., wo die in der oberen Kinnlade sitzenden Wallfischzähne baarden genannt werden wegen der Aehnlichkeit mit einem Bart (franz. les barbes).

Base (md. Form Wase), ursprünglich „Vaterssschwester", dann überhaupt „Tante", in der neuern Sprache auch „Geschwisterkind". Klatschbase wie Klatschschwester verallgemeinert. Im gleichen Sinne südwestd. Fraubase, wovon Goe. Fraubaserei bildet.

baß = mhd. baz alte Form des Adv. zu besser, welches ursprünglich nur Adj. ist, im 16. Jahrh. noch üblich, auch von Lu. gebraucht, aber in den neueren Bibelausgaben durch besser ersetzt. Seit dem 18. Jahrh. wird es nur in altertümlich gefärbter Rede gebraucht, vgl. daß Satan selbst sie baß zu quälen nicht möglich fände Wi., aber darum nicht b. bekleiben Goe.; häufig bei Bürger. Verbreiteter ist Verwendung im Sinne eines Positivs = „sehr", vgl. er thät sich baß hervor Schi., bei Uhland sogar so baß. Vgl. fürbaß.

Bast M., zuweilen als N. gebraucht, so von Bürger in uneigentlichem Sinne: sie wand sich das Bast von den Händen.

basteln „geringe Arbeit verrichten", „ausbessern", ähnlich wie bosseln.

Batzen st. M., früher Batz(e) schw. M. 1) „Geldstück von vier Kreuzern"; man meint, daß es ursprünglich eine in Bern geprägte Münze mit dem Wappen der Stadt, dem Bären bezeichnet habe, also zu Betz = Petz gehöre. 2) vulgär „Klumpen". Dreckbatzen als Schimpfwort. Vgl. patzig.

Bau = mhd. bû, in seinen verschiedenen Verwendungen denen von bauen entsprechend, s. d. Es bezeichnet die Thätigkeit des Bauens (im Bau sein), besonders in Zuss.: Ackerbau, Getreidebau, Schiffsbau, Maschinenbau, Aufb., Ausb.; etwas im Bau befindliches (so sagen Bauhandwerker auf den Bau gehen); etwas Gebautes, häufig von den Wohnstätten, die sich Tiere zubereitet haben (Fuchsbau, Dachsbau), aber auch = Gebäude und uneigentl. der Bau der Welt (das Weltgebäude). Die Art, wie etwas gebaut ist, in uneigentlichem Sinne: Bau des Körpers. Pl. Baue, früher Bäue, vgl. auch Bauten. — **bauen** = mhd. bûwen; Part. früher stark, noch bei Pest. verbauen. In der älteren Sprache = „wohnen", „angesessen sein" (die Beispiele, die aus neuerer Zeit dafür angeführt werden, gehören nur scheinbar hierher); transitiv für „bewohnen", von welcher Verwendungsweise einige Beispiele bis in's 18. Jahrh. reichen: das Elend bauen „in der Fremde, in der Verbannung leben", die Messe bauen (von den sie besuchenden Kaufleuten). Daraus scheint es sich erst zur Bezeichnung für die Hauptthätigkeiten eines Ansiedlers entwickelt zu haben, und zwar nach zwei Richtungen hin. 1) bezieht es sich auf den Ackerbau; das Objekt kann zweierlei Art sein: das Land, Feld 2c. — Getreide, Kartoffeln 2c. Vom Ackerbau ist es auf den Bergbau übertragen. 2) Jünger ist die Verwendung für das Herstellen von Gebäuden, wofür ursprünglich zimmern der gewöhnliche Ausdruck war. Auch von Tieren: eine Höhle, ein Nest bauen. Weiterhin gebraucht man es auch für die Herstellung größerer, komplizierterer Geräte: ein Schiff, einen Wagen, eine Maschine bauen. Häufig ist uneigentliche Anwendung, die fast immer an 2 anknüpft: Gott der Herr baute ein Weib aus der Ribbe Lu., ein wohlgebauter Körper, die Gemeine .. bauete sich Ap. 9, 31, wirst du dich bekehren zu dem Allmächtigen, so wirst du gebauet werden Hiob 22, 23, ein System bauen (aufb.) — Luftschlösser bauen — meinen Glauben, der auf die tiefste Wissenschaft sich baut Schi., absolut auf einen bauen „sich auf ihn verlassen". Dazu Bau, Bauten, Gebäu, Gebäude, Baulichkeiten; Bauer, (Nach)bar.

Bauer 1) M., auch N. = mhd. bûr = Vogelbauer. Das Wort hatte im Altgermanischen die Bedeutung „Wohnsitz", „Gehöft" und ist aus bauen abgeleitet. Im 17. 18. Jahrh. gebraucht man auch Gebauer. 2) als Standesbezeichnung = mhd. gebûr st. M. und gebûre schw. M., daher nhd. im Sg. st. u. schw., im Pl. schw. Es ist Zus. aus ge- = „zusammen" und dem unter 1 besprochenen bûr; die gebûre sind ursprünglich die zusammen Angesiedelten, die Dorfgenossen; gebûr hat daneben auch wirklich noch die Bedeutung „Nachbar", üblicher allerdings ist dafür nachgebûr = nhd. Nachbar. Gewöhnlich wird der Bauer dem Edelmann und Bürger gegenübergestellt, und für den Städter fällt der Begriff in der Regel mit dem von ackerbautreibendem Dorfbewohner (vom Gutsherrn abgesehen) zusammen. Innerhalb der Dorfgemeinde aber hat Bauer einen engeren Begriff. In Norddeutschland nennt man so meistens nur den Inhaber eines größeren Hofes, z. B. einen, der vier Pferde halten kann, im Gegensatz zum Kossaten 2c. Uebertragen auf eine Schachfigur. Dazu verbauern. 3) Nom. agentis zu bauen, fast nur in Zuss.: Orgelb., Schiffsb. 2c.

baumeln, wahrscheinlich von Baum abgeleitet, also eigentl. „an einem Baume befestigt schweben". Vgl. bammeln.

bäumen 1) sich b. (aufb.) „baumgerade in die Höhe steigen", zunächst wohl von Pferden gebraucht, auch bildlich. Selten dafür intr. b.; selten auch trans. b., „in die Höhe richten", vgl. hoch an des Himmels Saum einen Felsen zu b. Schi., mit aufgebäumten Leichen Schi. 2) „(ein Fuder Heu) mit einem übergelegten Heubaum fest machen": ein Wagen Heu, den Veltens Hand zu hoch gebäumt Gellert.

Baumöl „Oel vom Olivenbaum" im Gegensatz zu Mohnöl, Saatöl 2c. Vielfach versteht man

darunter aber nur das schlechteste, durch die letzte Pressung gewonnene Oel, welches nicht mehr zu Speisen verwendet wird.

Baumstück „Gruppe von Bäumen".

Bausch, zuweilen Pausch geschrieben, = mhd. bûsch M. „Anschwellung", „Wulst", anhd. und mundartl. für verschiedene wulstige Dinge gebraucht. Bei Grenzen heißt Bausch eine nach außen, Bogen eine nach innen gehende Biegung. Daher in Bausch und Bogen „ohne Besichtigung und Berechnung im einzelnen, indem angenommen wird, daß die Abweichungen nach verschiedenen Richtungen sich ausgleichen". Zu B. gehören **bauschig** und **bauschen** intr. „einen Bausch bilden (nur nichts Bauschendes JPaul), trans. „zu einem Bausch, bauschig machen", allgemein üblich nur in aufb.

Baute F. „Erbauung" JPaul, „Gebäude" Goe., üblich nur im Pl., einem Sg. Bau entsprechend und zwar für im Bau befindliche oder kürzlich vollendete Gebäude. Es scheint aus nd. bûwete entstanden zu sein.

baxen für boxen Bürger, Schi., vielleicht nach nd. baxen „schlagen".

be- aus ahd. bi, welches nicht bloß in der Zus., sondern auch als Präp. gebraucht wurde. Dies bi war Nebenform zu bî = nhd. bei (s. d.), welches ursprünglich nur adverbial gebraucht wurde. Ein Rest der Verwendung als Präp. ist behende (s. d.). In Verbindung mit einem Adv. steht es in bevor, binnen. Als im Mhd. das Adv. bî zur Präp. wurde, übernahm es nicht die ganze Funktion, die im Ahd. bi hatte. Dieses wurde auch mit dem Acc. verbunden und hatte zunächst den Sinn „um etwas herum", dann auch „in Beziehung auf etwas". Hieran knüpft die Verwendung von bi-, (be-) in der Zus. mit Verben an. 1) Selten in der neueren Sprache, früher häufiger ist be- in der Zus. mit intransitiven Verben, die dabei ihre intransitive Natur bewahren. Es drückt darin das Festsitzen, Beharren an einem Punkte oder in einem Zustande aus, vgl. behangen, -kleben, -kleiben, -harren, -ruhen, -stehen. 2) Häufiger sind transitive Verba, die durch die Zus. mit be- ihre Konstruktion nicht verändern. In manchen von diesen ist der Unterschied von dem einfachen Wort unbedeutend, mitunter ist das letztere ungewöhnlich oder ganz unüblich geworden; in anderen Fällen bestehen stärkere Unterschiede, die zum Teil erst Folge sekundärer Entwickelung sind, vgl. bedecken, -kleiden, -kränzen, -krönen, -waffnen, -drängen, -drücken, -klemmen, -zwingen, -fangen, -schließen, -halten, -wässern, -malen, -zeichnen, -suchen, -messen, -finden, -treffen, -treiben, -schützen, -schirmen, -hüten, -rupfen, -schädigen, -loben, -rühmen, -strafen, -lehren, -lügen, -nutzen, -mühen, -kümmern, -dünken, -fördern, -fragen, -fürchten, -gatten, -geben, -gründen, -grüßen, -handeln, -hindern, -lassen, -nehmen, -nennen, -richten, -rufen, -zeigen. Hierher gehören auch eine Anzahl aus Adjektiven abgeleitete Verba, die außerhalb der Zus. zum Teil unüblich geworden sind: beengen, -feuchten, -netzen, -freien, -schweren, -stärken, -täuben, -trüben, -währen, -zähmen, -reichern, -kräftigen, -richtigen, -ruhigen, -fähigen, -schleunigen, -festen (-igen), -güten (-igen), -schönen (-igen), -senften (-igen), -stätigen. 3) Eine Menge von intr. Verben nehmen in der Zus. einen Acc. zu sich, der eigentl. von be- abhängig ist. Das Obj. drückt dann ganz allgemein einen Gegenstand aus, in Bezug auf den die Handlung vor sich geht; im einzelnen Falle spezialisiert sich die Beziehung, bei manchen Verben sind mehrere verschiedenartige Beziehungen möglich, vgl. befahren, -gehen, -schreiten, -treten, -steigen, -springen, -schleichen, -rennen, -reisen, -schiffen, -fallen, -fließen (Wi., Rückert), -schweben (Schi.), -streichen, -kommen, -stehen, -spritzen, -schäumen, -regnen, -reifen, -schneien, -tauen, -rieseln, -räuchern, -grünen, -wachsen, -schmutzen, -sudeln, -klexen, -klickern, -scheißen, -speien, -geifern, -kritzeln, -glänzen, -leuchten, -scheinen, -strahlen, -fühlen, -tasten, -tupfen, -gaffen, -glotzen, -gucken, -schauen, -sehen, -horchen, -lauern, -lauschen, -wachen, -reden, -schwatzen, -schreien, -singen, -lachen, -lächeln, -grinsen, -klatschen, -niesen, -jammern, -klagen, -seufzen, -weinen, -trauern, -staunen, -wundern, -kritteln, -mäkeln, -arbeiten, -ackern, -hauen, -hobeln, -schneiden, -graben, -kämpfen, -kriegen, -streiten, -siegen, -denken, -trachten, -achten, -urteilen, -zweifeln, -sorgen, -drohen, -schimpfen, -lohnen, -dienen, -dingen, -deuten, -folgen, -grenzen, -herrschen, -hexen, -zaubern, -rauben, -raten, -schlafen, -schwindeln, -siegeln, -wehen (Kl. u. a.), -weiden, -wirken, -wohnen, -antragen, -antworten, -argwöhnen, -auftragen u. a., wozu sich immer noch neue bilden lassen. Dazu die reflexiven sich befragen, -helfen, -klagen, -kneipen, -zechen, -saufen, -trinken, -rufen, -streben, -werben. 4) Im Grunde die gleiche Erscheinung ist es, wenn eine Anzahl von Zuss. mit transitiven Verben eine andere Art von Obj. zu sich nehmen, als die einfachen Wörter, indem auch dieses eigentl. von be- abhängig ist, vgl. belegen, -setzen, -stellen, -hängen, -stecken, -winden, -werfen, -streuen, -schütten, -sprengen, -gießen, -träufe(l)n, -spannen, -gürten, -kleben, -laden, -packen, -pflanzen, -säen, -siedeln, -schreiben, -schmieren, -bauen, -schießen, -schenken, -leihen, -schicken, -riechen, -erben, -stehlen; reflexiv sich befassen. 5) Unter 3 und 4 befinden sich eine Anzahl von Verben, die aus Substantiven abgeleitet sind. Die Zuss. mit be- konnten zu diesen Substantiven in direkte Beziehung gesetzt werden, z. B. bekränzen zu Kranz, welches dann also gefaßt werden konnte als „mit einem Kranze versehen". Das gab weiter Veranlassung direkt aus Substantiven Zuss. mit be- abzuleiten, wozu die einfachen Wörter niemals gebraucht sind, vgl. balsamen (Wi., Herder u. a.), -blümen, -lauben (sich), -dornen (poet.), -fiedern, -flügeln, -schwingen, -fruchten, -samen, -gaben, -frachten, -mannen, -weiben (sich), -mänteln, -stäuben, -wölken, -flecken, (vom Schuhmacher), -sohlen, -haufen, -herbergen, -lehnen, -solden, -steuern, -seelen, -leben, -titeln, -ziffern, -thränen, -nam(s)en, -fehden, -anspruchen, -anstanden, -einflussen, -gutachten, -mitleiden, -obachten, -urkunden, -urlauben, -vorrechten, -vorteilen, -vorzugen, -vatern, -muttern, -vormunden, -wirten, an den Pl. angelehnt: bebändern, -blättern (poet.), -geistern, -völkern. Wie von Adjektiven abgeleitet verhalten sich in der Bedeutung bethören, befreunden (sich). Aehnlich ist bejahen direkt aus ja gebildet. Häufig hat eine Weiterbildung mit -ig- stattgefunden, die zunächst sich an wirklich vorhandene Adjektiva auf -ig anlehnte, dann aber auch weitergriff; die einfacheren Bildungen sind meist in der älteren Sprache vorhanden und werden allmählich unüblich, vgl. beästigen (wegen der Bedeutung

nicht von lästig abzuleiten) -ängstigen (-ängsten Erkleist, Goe.), -augenscheinigen (Wi.), -einträchtigen, -erdigen, -fried(ig)en, -glaub(ig)en, -gna-d(ig)en, -günstigen, -köstigen, -kreuz(ig)en, -lustigen, -mächtigen (sich), -vollmächtigen, -nachrichtigen, -nachteiligen, -rechtigen, -rücksichtigen, -scheinigen, -sichtigen, -absichtigen (-absichten Schi.), -aufsichtigen, -teiligen (sich), -zicht(ig)en, -schäftigen (zu Geschäft), -wältigen (zu Gewalt). Abweichend in Bezug auf die Bedeutung sind beseitigen, beherz(ig)en, Manche Bildungen aus Substantiven sind nur im Part. üblich, vgl. behaart, -brillt, -herzt, -jahrt, -leibt, -tagt, -waldet, -saitet, -rußt, -gütert, -mittelt, -wehrt (zu die Wehr), -fugt, mit abweichender Funktion benachbart; auch der Beamte (= Beamtete) gehört hierher. 6) In der Umgangssprache werden aus einem aufgegriffenen Worte im Moment mit be- zusammengesetzte Verba gebildet, z. B. sie behauptet, sie sei die Frau Junkern; aber ich will sie bejunkern ChrWeise, zu welcher Gattung von Bestien gehörst du? — ich will dich bebestien Gotter. 7) In nominalen Zuss. trug im Ahd. bi- den Hauptton und blieb daher im Mhd. ungeschwächt, z. B. in bibot „Gebot", bifang „Umfassung". Diese Betonung hat sich erhalten in bieder (s. d.) aus mhd. bi-derbe. Aus ahd. bijiht ist Beichte entstanden. Durch Anlehnung an die entsprechenden verbalen Zuss. trat aber teilweise schon im Mhd. und dann weiter im Nhd. unbetontes be- an die Stelle von bi-. So stehen im Mhd. neben einander bigraft und begräft „Begräbnis". Dazu sind dann Substantiva gekommen, die erst aus den verbalen Zuss. abgeleitet sind. Vgl. in der jetzigen Sprache Befehl, -helf, -leg, -reich, -richt, -ruf, -satz, -scheid, -schlag, -such, -tracht, -trag, -treff, -trieb, -trug, -weis, -werb, -wurf, -zirk, -zug. Eine adjektivische Zus. ist bequem. Vgl. auch bange.

beaugen, beäugen, noch im 18. Jahrh. üblich statt des jetzigen **beäugeln** „mit den Augen mustern". Davon zu trennen ist das zuweilen gewagte Part. **beaugt** „mit Augen versehen": beaugte Schweife, wie von Pfauen Goe., er war beaugt genug, um sich nicht täuschen zu lassen Goe.

bebern oder bebbern, landschaftl. Weiterbildung zu beben.

beblecht im 18. Jahrh. „mit einem Blech als Amtszeichen versehen".

bebrämen selten = verbrämen.

bechern „den Becher handhaben", „zechen".

Beck schw. M. oberd. = Bäcker, welches eine Weiterbildung zu jenem ist.

Bedacht „Ueberlegung" stellt sich zu etwas bedenken wie zu sich bedenken. Dazu bedächtig, veraltet bedächtlich, bedächtiglich, Bedächtlichkeit.

bedanken. Neben sich bed. erscheint zuweilen einen bed. = „sich bei einem bedanken", meistens jedoch nur bei Umsetzung in's Pass.: erlauchte Fürsten, Eurer Gegenwart bei unserm heut'gen Feste seid bedankt Uhland, nun sei bedankt, mein lieber Schwan RWagner.

bedauern hat auch eine andere Art von Subj. angenommen als das einfache dauern, während als Obj. steht, was bei diesem zum Subj. gemacht wird. Als Subst. dazu fungiert der Inf., im 18. Jahrh. auch **Bedauernis.**

bedenken mit verschiedenen Arten des Acc. 1) etwas b. = „sein Denken worauf richten". Spezialisiert einen (womit) bedenken „für jemand sorgen", „ihn womit begaben": die Gaben, womit er auch sie bedacht Goe.; besonders einen in seinem Testamente b. 2) anhd. in dem zuletzt erwähnten Sinne zuweilen einem etwas b.: welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war Lu.; vgl. zudenken. 3) sich b. = „überlegen": wenn ich mich bedenk' und fasse Goe.; auch mit Gen.: ich habe mich zweier Wege bedacht Le., allgemein sich eines Besseren b. Gewöhnlich ist sich b. = „noch nicht entschlossen sein etwas zu thun"; dazu stellt sich jetzt der substantivierte Inf. Aus dem reflexiven Gebrauch erklärt sich auch (auf etwas) bedacht sein. — **bedenklich** selten = nachdenklich: du scheinst b., doch du scheinst vergnügt Goe.; gewöhnlich stellt es sich zu das Bedenken.

bedeuten. 1) der Grdbd. von deuten (s. d.) am nächsten steht es, wenn es auf Thätigkeit einer Person bezogen wird. Dabei kommen zwei verschiedene Arten von Obj. vor. a) einem etwas b. „ihm zu verstehen geben", „ihn anweisen etwas zu thun": Paulet bedeutet ihr durch Zeichen, daß es (das Kästchen) ein Verzeichnis enthalte Schi., also bedeut' ich dir dieses Goe.; ohne Dat. was sie damit bedeuten Schi. b) einen b., sonst in gleichem Sinne: Therese bedeutete den Verwalter in allem Goe., sie zu b., daß sie noch in dieser Nacht entfliehen müsse Wi., den Baumeister zu b., daß er sich nur an die Hauptarbeiten hält Goe.; noch allgemein er läßt sich nicht b. 2) Wie bei einfachem deuten kann auch der Gegenstand als Subj. stehen, der zu einem Hinweis oder als Symbol dient; das Obj. ist dann wie bei 1a, vgl. annus bedeutet Jahr; was bedeutet der Traum? dies Zeichen bedeutet gutes Wetter; etwas (wenig, viel, nichts) b., zu b. haben = „von Belang, von Wichtigkeit sein". Zu diesem letzten Gebrauch stellt sich jetzt das adjektivisch gebrauchte Part. **bedeutend.** Im 18. Jahrh. aber ist es auch = „auf etwas hindeutend", „etwas ausdrückend", „charakteristisch", vgl. dergleichen bedeutende (mit Rücksicht auf den Charakter der Personen gewählte) Namen Le., der Religion, die bei den sinnlichen Vorstellungen mehr auf das Bedeutende als auf das Schöne sah Le., so wechselte die Gräfin mit Wilhelm bedeutende Blicke Goe., die bedeutende Puppenspielfabel Goe. Bei Goe. ist wohl meist die eigentliche Bedeutung noch lebendig, auch wo die jetzige abgeblaßte vorzuliegen scheint. Auch auf die Thätigkeit von Personen bezogen kommt es vor: so antwortete sie bedeutend auf jede unschuldige, leichte Frage Goe., warum sehen sie mich so bedeutend an? Thümmel, sie lächelte bedeutend vers. Aehnlich gebraucht wird **bedeutsam.** — **Bedeutung** früher in weiterem Umfange den verschiedenen Verwendungsweisen des Verb. entsprechend, vgl. das Instrument dem Sänger zu überlassen, mit der B., solches vor der Abreise treulich wieder zu geben Goe. — Ihr seht mich mit B. an Schi.

bedienen. Jetzt unüblich mit nichtpersönlichem Obj.: die Messe, die Tafel, das Frühstück b. Schi.; auch jetzt noch das Geschütz, eine Maschine b. Veraltet einem bedient sein „ihm Dienste leisten". Dazu das Subst. **Bediente,** in der älteren Sprache auch für einen Beamten gebraucht. — **Bedienung** im 18. Jahrh. auch = „Amt".

Beding N. aus älterem Bedinge = „Bedingung", noch im 18. Jahrh. üblich in der Formel mit dem

B.; selten sonst: sein B. und Pakt Schi., vom Besitzer hör' ich die Bedinge (Pl.) Goe. — **bedingen** wird zunächst wie einfaches dingen (s. d.) im rechtlichen Sinne gebraucht: (sich) etwas b. = „als Gegenleistung ausmachen": leicht (ist) was du b. möchtest zu erfüllen Goe., weil für die Waren dieser übermäß'gen Zoll bedungen hatte Platen, allgemein nur in ausbedingen. Allgemein üblich ist ferner das adjektivisch gebrauchte Part. **bedingt** = „nur unter Bedingungen, unter Einschränkungen zugestanden" (auch in nicht rechtlichem Sinne): b. Zustimmung, Lob; adverbial: er weiß so glatt und so b. zu sprechen, daß sein Lob erst recht zu Tadel wird Goe.; häufiger noch unbedingt. Goe. gebraucht auch einen b. = „ihn von Bedingungen, Beschränkungen abhängig machen": daß er (Milton) seine Personen gewissermaßen unbedingt einführt und sie nachher in einzelnen Fällen b. muß; es darf sich einer nur für frei erklären, so fühlt er sich den Augenblick als bedingt, wagt er es sich für bedingt zu erklären, so fühlt er sich frei. In der neueren, zunächst der philosophischen Sprache ist b. „zur Folge haben", durch etwas bedingt sein = „in ursächlicher Abhängigkeit wovon stehen". Dazu **Bedingung** in rechtlichem und philosophischem Sinn, veraltet **Bedingnis**, s. auch Beding.

bedünken, nicht wesentlich verschieden von einfachem dünken, jetzt im Aussterben. Am befremdlichsten klingt es uns mit zu u. dem Inf.: die mich die nächste zu sein bedünkte. Am üblichsten ist noch es will mich b., nach meinem Bedünken, meines Bedünkens. Wie neben dünken steht zuweilen der Dat. statt des Acc.

bedürfen wird wie einfaches dürfen (s. d.) ursprünglich mit dem Gen. konstruiert: die der Buße nicht bedürfen Lu., und sein bedarf man, leider meiner nicht Goe.; doch kommt der Acc., wenigstens der des Pron. (was) schon bei Lu. vor. Ungewöhnlich geworden ist zu mit dem Inf., vgl. Stärke, Erhabenheit, Würde bedürfen weit weniger von dem Ausdruck unterstützt zu werden Schi. Unpersönlich es bedarf auch jetzt noch eher mit Gen. als mit Acc. Dazu **Bedürfnis, bedürftig, Bedarf.**

bedutzt zuweilen (Goe.) = verdutzt.

beeinträchtigen, s. Eintrag.

beelenden: schweiz. er (es) beelendet mich = „jammert mich".

beerben. Anhd. steht auch das Erbe als Obj.: wenn einer ein Gut nicht b. (die Erbschaft nicht antreten) wollte Lu., daß ihr den Segen beerbet Lu. Ferner erscheint als Subj. der Erblasser wie bei vere.: daß ihr besitzt das gute Land und beerbet auf eure Kinder Lu.

Beerwein, besonders guter Wein, der aus dem Most bereitet wird, der ohne Pressen von selbst aus den Beeren rinnt.

Beet, im 17. Jahrh. in Mitteldeutschland aufgekommen, ist ursprünglich identisch mit Bett, welches schon im Ahd. und oberd. noch in nhd. Zeit die Bedeutung unseres Beet hat.

Beete F. landschaftl. „rote Rübe", aus lat. beta.

befahren. 1) st. V.: eine Straße, Bahn, Grube b. 2) Verschieden davon ist ein schw. V., zu Fahr (s. d.) gehörig. Anhd. ist sich eines Dinges b. = „etwas befürchten"; vereinzelt noch bei Goe. daß die Franzosen in Deutschland sich einiger Opposition zu b. hatten. Daneben erscheint etwas b., was sich länger behauptet; sein nichts befahrendes Herz Schi.; ferner mit abhängigem Satze: weil ich befahre, der Buchhandel schreie über Nachdruck JPaul. Allgemeiner üblich ist zu b. haben, auch b. müssen. Auf Vermischung mit b. 1 beruht es, wenn JPaul die Form er befährt braucht.

befallen. Früher mit (statt von) einer Krankheit befallen werden.

befangen selten in sinnlicher Bedeutung wie umfangen: indem sah unser wandernd Paar sich unvermerkt in einem Park befangen Wi.; der wüste Fels, die waldumwachs'ne Bucht befangen mich Goe. Danach uneigentlich, besonders auf Seelenzustände bezogen: ungerechtes Gut befängt die Seele Goe., leider war ich in einem Unternehmen befangen Goe., ich will Ihr Urteil damit nicht befangen haben Schi., hielten schwere Träume mich befangen? Uhland. Allgemein ist adjektivisches befangen = „nicht frei im Urteil", „verlegen im Benehmen". Selten ist sich b. = „sich befassen": mit den Toten hab' ich mich niemals gern befangen Goe.; öfters bei JPaul.

befassen. Selten etwas b. = „umfassen": die Kenner, die den Zusammenhang des Ganzen befassen Schi. Allgemein sich mit etwas b.

Befehl, durch direkte Anlehnung an befehlen umgebildet aus mhd. bifëlch. Es ist zunächst der einzelne Auftrag, der erteilt wird (veraltet aus B. = auf B.). Erst abgeleitet ist der Sinn „Recht u. Gewalt Befehle zu erteilen", am üblichsten in Oberbefehl, ferner in Befehlshaber. Dazu gehört jetzt auch das abgeleitete Verb. **befehligen;** doch kommt es früher auch für Erteilung eines einzelnen Auftrags vor, vgl. man befehlige diese, daß sie keinen Huk auf dem Kopf leiden Goe. — **befehlen** = mhd. bevëlhen. Das zu Grunde liegende einfache Wort ist frühzeitig untergegangen, es steckt außerdem in empfehlen. Die ältere Bedeutung ist „übergeben", vgl. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände Lu., so ist mir das Amt befohlen Lu., Befiehl dem Herrn deine Wege Lu., wonach Befiehl du deine Wege ꝛc. von PGerhard, noch viele Grüße befahl sie Goe., Gott befohlen, der Schutzbefohlene, Pflegebefohlene, anbefehlen. Dann ist einem etwas b. „einem Auftrag wozu geben", und so ist es allmählich synonym mit gebieten geworden, das es aus der Umgangssprache fast verdrängt hat. Noch jünger ist b. mit Acc. der Person = „kommen lassen": Ew. Gnaden haben die Hofjuweliere befohlen Goe., zur Tafel b.; sogar befahl er zwei Pferde vor die Gartenthür Thümmel.

Beffchen N., gewöhlich nur im Pl., nordd. „Leinwandstreifen, die vorn am Halse herabhängen, über dem Chorrock der protestantischen Geistlichen". Auch für eine Art steifer Halskragen wird es gebraucht = Vatermörder.

befinden 1) früher ähnlich wie einfaches finden gebraucht, aber vorzugsweise von einem geistigen Wahrnehmen: nichts anderes, denn das ihr leset und auch befindet Lu., bis sie befindet, daß er ohne Falsch sei Lu.; er wird b., daß ein jedes Alter seine eigentümlichen Thorheiten hat JESchlegel; reflexiv in passivischem Sinne: es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte Lu., so befand sichs, daß seine vermeinten Tugenden in der That nichts anderes als seine Laster waren Wi. Lebendiger ist es geblieben mit prädikativem Adj.: wo

er aber falsch befunden wird Lu., um zu allem tüchtig befunden zu werden Wi., daß das, was ich vorsetze, nicht unschmackhaft befunden werde Goe.; daneben für gut b. (Wi. u. a.); reflexiv: wenn ihre Mutmaßung sich wahr befände Wi. Dazu **Befund.** 2) Jünger, jetzt allgemein ist der Gebrauch von sich b. = franz. se trouver, entweder mit einer Bestimmung der Art und Weise (sich wohl, übel b., dazu der substantivierte Inf.) oder mit einer Ortsbestimmung. Ich befinde mich in der Stadt ist eigentl. = „ich werde gewahr, daß ich in der Stadt bin", für unser Sprachgefühl kommt aber nicht mehr das Gewahrwerden der Thatsache, sondern nur die Thatsache selbst in Betracht. Dazu **befindlich.**

befolgen, s. folgen, verf. Es erscheint gegen den sonstigen Sprachgebrauch passivisch mit persönlichem Subj.: Befehlen ist ein unsicheres Mittel, befolgt zu werden Le., Despoten sind nicht immer gut befolgt Schi.

beförderlich im 17. 18. Jahrh. üblich = förderlich, vgl. daß er der Legalität unseres Betragens b. ist Schi.

befragen erscheint auch refl. = „sich erkundigen", vgl. daß du dich nach dem Sinne der Eltern befrageſt Goe.; bei Lu. öfters sich mit einem b. = „disputieren".

befremden, s. fremd.

befreunden, s. Freund.

befrieden, s. Friede. Anhd. bedeutet es 1) „mit einer Schutzwehr umgeben": und ließ den Ort aussondern und b. Lu. (neuere Ausgg. befriedigen); 2) „in friedlichen Zustand bringen", noch bei Uhland uns wieder zu b.; uneigentl. bei Goe. plötzlich mildert sich die Glut, wie du uns befriedeſt. Die Weiterbildung **befriedigen** erscheint zuweilen = befrieden 1: alle sammelten Dorngesträuch, daß befriediget würde ein Fruchthain Voß; = 2: wie diese Staaten wieder zu befriedigen Goe. Jetzt schließt sich der Sinn näher an zufrieden an: den Hunger, einen Wunsch, eine Erwartung b., einen b. (in Bezug auf Wunsch und Erwartung), einen Gläubiger b.

befrieren „fest frieren", von Goe. im Reineke Fuchs gebraucht nach dem Originale.

befugt, s. Fug.

befürchten früher refl., noch bei Le.: welcher sich keines Unglücks befürchtet, was befürchtet er sich denn von uns?

begäffeln, von Goe. gebildetes Verkleinerungswort zu begaffen.

Begängnis hatte früher für sich den Sinn von Leichenbegängnis; zu anhd. einen begehen „die Leichenfeier für ihn halten".

begatten, s. Gatte.

begeben. 1) anhd. nicht wesentlich verschieden von einfachem geben: daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer Lu., welchem ihr euch begebet zu Knechten Lu., und begab mein Herz, zu suchen und zu forschen weislich alles Lu. Noch in der Kaufmannssprache einen Wechsel, Wertpapiere b. = „absetzen". Abgeleitet ist die im 16. 17. Jahrh. noch gewöhnliche Bedeutung „aufgeben", „fahren lassen". 2) sich wohin begeben. Der Grdbd. noch näher stehen im Anhd. Wendungen, bei denen nicht ein Ort, sondern ein Zustand angegeben wird, vgl. ich begab mich mit dir in einen Bund Lu., welcher König will sich b. (einlassen) in einen Streit; noch jetzt sich in Gefahr b. 3) sich b. = „sich ereignen", schon bei Lu. häufig; dazu **Begebenheit.** 4) mit von be- abhängigem Acc. sich einer Sache b. „sie aufgeben", z. B. hierdurch vergiebt er jenen hohen Vorzügen sehr, und am Ende begiebt er sich ihrer ganz Goe.

begegnen. Im eigentlichen Sinne schließt es sich an gegen im räumlichen Sinne an: er begegnete mir auf der Straße. Das Perf. mit sein umschrieben, woneben aber zuweilen haben vorkommt: nur einem Traurigen hab' ich begegnet Schi. Auch erscheint zuweilen der Acc. statt des Dat.: ein Gärtner hatte den Prinzen dort begegnet Schi. Uneigentlich: siehst du, Falsche, auf welchem Kaltsinn ich dir muß b. Schi.; dem festlichen Tage begegnet mit Kränzen Goe.; ihre Seelen, ihre Gedanken begegneten einander; man begegnet einem Ausdrucke, einer Ansicht; einem gut, übel b. (= ihn behandeln), mit Acc.: welche ihn mit so vieler Grausamkeit begegneten Le. Auch der Sinn „hindernd entgegen treten" kann in b. liegen: damit dem Uebel mit den gehörigen Mitteln begegnet werden könne Wi., einem dritten Fall hatte Lykurgus nicht begegnet Schi. Ein Ereignis kann als Subj. zu b. stehen: ihm ist ein Unfall begegnet (schon bei Lu.); auch ohne Dat.: es soll nicht mehr b. (= vorkommen) Schi., was mag wohl begegnet sein? Goe.; dazu **Begegnis** (Le., Goe. u. a.), während in anderem Sinne **Begegnung** gebraucht wird.

begehen. 1) im eigentlichen Sinne „über etwas hingehen": ein Feld, einen Wald b.; am üblichsten viel begangener Weg. 2) Von Tieren wie bespringen: Vögel und Frösch' und Tier' und Mücken begehn sich zu allen Augenblicken Goe. 3) ein Fest b. „die dabei üblichen Feierlichkeiten vornehmen"; vgl. die Wiederkunft des Frühlings zu b. Wi.; auch begeht den alten heilgen Brauch Goe., manche Ceremonien wurden begangen Goe. 4) „ausführen", nur noch von etwas Verkehrtem oder Bösen: eine Thorheit, einen Fehler, eine Sünde, einen Mord b., bei Lu. eine Narrheit, eine Schande, einen Greuel b. 5) veraltet sich b. wie im Mhd. „leben von etwas": die mit Müßiggang sich auf Kosten der Götter begehen Wi.; ferner sich mit einem b. = „mit einem auskommen, sich vertragen": wenn Mann und Frau sich mit einander wohl begehen Lu., wenn man sich mit den Leuten zu b. weiß Wi. Dazu Begängnis.

begehren, s. gehren. Ursprünglich, in neuerer Zeit noch poetisch mit Gen.: ein Löwe, der des Raubes begehret Lu., wer noch des Weins begehrt Platen. Dazu **Begehr** N.

begeisten, ältere, noch von Goe. einige Male gebrauchte Form, durch **begeistern** zurückgedrängt. Ursprünglich im eigentlichen Sinne „mit Geist erfüllen", vgl. ein einziger Blick von einer Seele begeistert Kl., ein paar begeistete Goldstücke Goe.

Begier, Begierde, begierig, s. Gier. Veraltet ist **begierlich** (noch bei Goe.) und **Begierlichkeit** (noch bei Wi.), die vor **begehrlich, Begehrlichkeit** zurückgewichen sind.

beginnen ist jetzt nur in höherem Stil üblich, aus der Umgangssprache durch anfangen verdrängt. Das Prät. lautete ursprünglich begunde, begonde, welche Formen auch Lu. gebraucht hat; die daraus umgebildete Form begonnte noch bei Dichtern des 18. Jahrh. (Gellert, Le., Wi., Goe.) Jetzt herrscht die schon im Ahd. vorkommende starke Form:

begann, Konj. begönne; bei Wi. und in Schillers Jugendwerken auch begonn.

beglauben, ältere Form für **beglaubigen.** Eigentümlich gebraucht es Wi.: Herr Idris, fest beglaubt (überzeugt), Zeniden selbst zu sehen.

begleichen im modernen Geschäftsstil: eine Rechnung, eine Schuld 2c. beg.

begleiten (= begeleiten), im 17. Jahrh. aufgekommen für älteres beleiten und geleiten. Der ursprüngliche Sinn des Führens ist darin ganz verblaßt, es ist nur noch = „mit einem gehen". Uebertragen: einen auf dem Klaviere 2c., seine Worte mit Gebärden b., begleitende Umstände. Fehlerhaft ist ein Amt b. statt bekleiden.

beglücken, bei Wi. mit Anschluß an die ursprüngliche Bedeutung von Glück = „zum Gelingen verhelfen": das matte, zweifelhafte Licht beglückte den Betrug.

begnaden, jünger **begnadigen** „mit einer Gnadengabe ausstatten": wie reichlich wir von Gott begnadet sind Lu., ein jeder sieht sich mit Wald und Feld und Trift begnadet Goe. Jetzt wird begnadigen in der Regel nur vom Erlassen einer Strafe gebraucht, wofür früher auch begnaden.

begnügen (s. genug), an Stelle eines älteren benügen getreten, für welches es auch in den neueren Bibelausgaben eingesetzt ist. Es erscheint zuweilen wie genügen mit Dat., so bei Le.: wem das begnügt; häufiger mit Acc.: ich begnüge meine Sinnen Opitz, begnügt Euer einfältiges Gemüt, ihn von Herzen hoch zu halten Tieck. Vielfach ist nicht zu unterscheiden, ob Dat. oder Acc. beabsichtigt ist, so namentlich in dem früher häufigen sich begnügen lassen (noch bei Le. u. Wi.). Jetzt ist nur sich b. üblich. Ungewöhnlich ist adjektivisches begnügt = „zufrieden" (Goe.).

begreifen 1) zu intransitivem greifen wie betasten, befühlen 2c., vgl. tritt herzu, daß ich dich begreife Lu. 2) = ergreifen, häufig im Mhd., vgl. noch dies Weib ist begriffen auf frischer That Lu., u. so öfters. 3) „mit einem Griffe umspannen", ganz sinnlich bei Lu.: wer begreift die Erde mit einem Dreiling; gewöhnlicher „umfassen", „in sich enthalten"; am üblichsten in einbegreifen. 4) schon mhd. und jetzt am üblichsten = „mit dem Verstande erfassen, verstehen"; wohl aus 3 abzuleiten. Dazu **begreiflich.** 5) begriffen sein = „wovon in Anspruch genommen, womit beschäftigt sein": im Wachstum b., auf dem Rückzuge b.; ungewöhnlich der Schwung, den Fanias zu nehmen begriffen war Wi. — **Begriff.** 1) zu begreifen 3: anhd. = „Umfang"; ferner = „Zusammenfassung", „kurzer Auszug": in diesem kurzen Begriffe verliebter Geschichte und Briefe Hoffmanswaldau; erhalten in Inbegriff. 2) zu begreifen 4 in der neueren philosophischen Sprache, wohl durch Wolff üblich geworden: einen deutlichen, undeutlichen B. von etwas haben; volkstümlich auch als Thätigkeitsbezeichnung in er ist schwer von Begriffen. 3) zu begriffen sein: er ist im Begriff abzureisen.

begründen zu gründen 2: ein Reich, einen Verein b.; bei Goe. in etwas begründet sein = „in einer Wissenschaft eine gute Grundlage haben"; gewöhnlich = „als berechtigt, als richtig erweisen": womit b. gegen auf etwas gründen.

begrüßen: anhd. einen um etwas b. = „seine Zustimmung wozu einholen", noch von Goe. gebraucht.

behaben: sich b. bei Goe. = „sich benehmen", und dazu substantivierter Inf. das Behaben.

behäbig scheint erst von Goe. in der jetzigen Bedeutung gebraucht zu sein. Früher erscheint es wie das ältere beheb = „fest haltend", „gut schließend"; vgl. gehäbe.

behaftet ist an Stelle eines älteren behaft getreten, wofür es auch in den neueren Bibelausgg. eingesetzt ist. Dieses ist altes Part. zu beheften.

behagen wird zu Hag, hegen gezogen, doch ist nicht klar, wie dann die Bedeutung zu vermitteln ist. Substantiviert das Behagen. Statt **behaglich** früher (auch bei Goe.) **behäglich.**

behalten hat in der älteren Sprache zuweilen den Sinn von erhalten: man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beide mit einander behalten; so noch in wohlbehalten. Sonst ist es Gegensatz zu „wegthun", „weggeben"; auch zu „einer Sache beraubt werden" den Hut auf dem Kopfe, die Hand in der Tasche, etwas im Auge, das Geld (in seinem Besitze), einen Dienstboten, jemand zu Tische, den Sieg, die Oberhand, Recht b.; etwas bei sich b. = „verschweigen"; b. = „nicht vergessen"; mit prädikativem Adj.: übrig b., einen lieb b., auch etwas gut b., dem gut haben entsprechend; mhd. ist b. oft = „für jemand aufbewahren", vgl. noch es ist auf dich behalten Lu., behalt ihnen diese Sünde nicht Lu., woran Bürgers behalt ihr nicht die Sünde anknüpft. Zuss. anb., aufb., beib., vorb. Dazu **Behälter, Behältnis.**

behangen anhd. = „hangen bleiben": behing sein Haupt an der Eiche Lu.; b. bleiben auch noch zuweilen im 18. Jahrh.

beharren mit Bewahrung der Grdbd. von harren (s. d.). Es beruht immer auf einem energischen Willen, während verh. das passive Verbleiben in einem Zustande ausdrückt; doch ist diese Unterscheidung erst allmählich herausgebildet und wird auch jetzt nicht konsequent beobachtet.

behaupten. Die ältere Bedeutung ist „siegreich gegen Angriffe verteidigen". Die Bedeutung „als Meinung aufstellen" ist vermittelt durch die Bedeutung „beweisen", die sich noch bei Goe. findet: sie hatten, um diese Gesinnungen zu b., ein unendliches Detail anzuführen. Ungewöhnlich mit prädikativem Adj. ihn treulos zu b. Schi.

Behelf ursprünglich überhaupt = „Hülfe", später nur „Hülfe, zu der man in Ermangelung von etwas Besserem greift", recht üblich nur noch in Notbehelf. Entsprechend hat sich die Bedeutung von sich **behelfen** entwickelt. An das Refl. schließt sich auch **unbeholfen** „sich nicht zu helfen wissend" an. An den älteren Sinn von Behelf, sich behelfen schließt sich **behilflich** (behülflich).

behelligen „belästigen", zu einem untergegangenen Adj. hellig „ermattet".

behend(e) = mhd. behende, eigentl. „bei der Hand" (s. be- u. Hand), schon im Mhd. zum Adj. geworden. Selten erscheint eine Weiterbildung **behendig** (einmal bei Goe.). Dazu **Behendigkeit.**

Behörde eigentl. „die Stelle, vor die etwas gehört". Vgl. Zubehör.

Behuf = mhd. behuof, zu heben, ein Wort, welches sich zunächst in der Kanzleisprache gehalten hat in Wendungen wie zu diesem B. eigentl. „für dieses Bedürfnis" = „zu diesem Zweck"; befremdlich klingt uns schon wenn ich die innern Verhand-

lungen zum B. meines Vaters abschreiben mußte Goe. Der Gen. behufs wird wie eine Präp. verwendet: b. Ermittelung.

behüten, s. hüten. Dazu **behutsam.**

bei = mhd. bî, von Hause aus nur Adv., wozu als entsprechende Präp. ahd. bi = mhd. be funktionierte (s. be-), dann auch an die Stelle des letzteren getreten. 1) Präp. a) Ursprünglich nur mit Dat. und Ruhelage bezeichnend. In eigentlichstem Sinne drückt es räumliche Nähe aus. Es knüpft sich öfters noch ein speziellerer Sinn daran: ich bin bei ihm gewesen, d. h. in seinem Hause, was man sogar sagen kann, wenn man jemand nicht getroffen hat; er wohnt bei Müller (als Gast oder Mieter); er hört bei Professor N.; er ist bei Tische. Es wird übertragen auf eigentlich unräumliche Beziehungen: bei Gott ist kein Ding unmöglich; das steht bei Gott (hängt von ihm ab); er ist bei dem Fürsten gut angeschrieben; bei sich sein (seine Besinnung haben); es bleibt bei unserer Verabredung (dabei). In einen bei der Hand fassen, beim Rockschoß erwischen u. dergl. handelt es sich nicht bloß um Nähe, sondern um direkte Berührung. Häufig ist bei etwas sein (scheinen, bleiben) = „mit etwas versehen sein", „sich in einem gewissen Zustande befinden", vgl. bei Gelde, Jahren, Stimme, Kräften, guter Gesundheit, Verstande, Sinnen, guter Laune, beim Alten, beim Ankleiden sein; da er beim Leben war Lu. (jetzt am L.), die Irrlichter schienen wieder gut genährt und wohl bei Flammen Goe.; entsprechend kann man sagen einen bei guter Gesundheit 2c. finden, treffen, verlassen, einen bei Kräften, bei guter Laune erhalten u. dergl. Häufig steht es ferner mit Zustandsbezeichnungen verbunden und mit diesen eine adverbiale Bestimmung bildend: wir reisten bei Sonnenschein (Regen, gutem Wetter) ab; er arbeitet bei Gaslicht; nicht selten liegt darin auch eine Zeitbestimmung: beim Erwachen (Aufstehen, Ankleiden, Essen) bemerkte ich; er war beim Beginn des siebenjährigen Krieges zwanzig Jahre alt; hierher auch bei Tage, Nacht (und Nebel), Zeiten, Lebzeiten, Tagesanbruch 2c. Die so angeknüpfte Bestimmung kann in einem Kausalverhältnis zu dem Präd. stehen; sie giebt einen Grund an, weswegen etwas eingetreten ist, oder eine Bedingung, unter welcher etwas eintreten wird: bei diesem Stande der Dinge mußte er seine Absicht aufgeben; bei schlechtem Wetter werde ich nicht ausgehen; hierher auch dabei (jetzt daran) sollt ihr merken, daß mich der Herr gesandt hat Lu. Man kann aber auch dabei das Nichteintreten einer erwarteten Wirkung im Sinne haben, so daß die Bestimmung einem Satze mit wiewohl entspricht, vgl. bei seiner Begeisterung für Schiller ist es auffallend, das ist bei dem besten Willen unmöglich, dabei ist er doch gar nicht dumm, bei alledem. Einen bei Namen nennen wird am nächsten zu vergleichen sein mit bei der Hand fassen 2c. In Versicherungen wird mit bei eine Person (oder Sache) angeknüpft, die eigentlich als Zeuge gegenwärtig gedacht wird: ich schwöre bei Gott, meiner Ehre 2c.; auch ohne das Verbum der Versicherung: beim Himmel, es ist wahr. Daran schließt sich zunächst die Verwendung bei dringenden Bitten: ich beschwöre dich bei allem, was heilig ist. Neben Geboten und Verboten wird die angedrohte Strafe durch bei angeknüpft; früher auch das mit Strafe Bedrohte, daher noch beileibe (s. Leib). Schon alt ist die Verwendung von bei in Verbindungen wie bei Paaren = „paarweise"; vgl. noch lasset sie sich setzen bei Schichten, je funfzig und funfzig Lu.; bei Tropfen Hagedorn, Kl.; häufig im 18. Jahrh. bei Tausenden; der Ursprung dieses Gebrauches ist nicht klar; man kann mit entsprechendem Sinne sagen Paar bei Paar 2c. Schon mhd. wird bî bei ungefähren Zahlenangaben gebraucht: bî fünf hundert marken eigentl. „in der Nähe von 500 Mark". d. h. „ungefähr 500 Mark". Dieser Sprachgebrauch setzt sich im Anhd. fort; es muß dabei eine solche Verbindung die Funktion verschiedener Satzteile übernehmen, vgl. bei Lu. es war bei einem Opha Gerste; es begab sich nach diesen Reden bei acht Tagen (ungefähr acht Tage nach d. R.), mein Kind, das ich bei drei Jahren gesäuget habe; vgl. dazu noch bei Pest. welches er sonst bei Jahren (Jahre hindurch) nicht gethan hatte. Es tritt dann aber auch ohne Rücksicht auf das bei an Stelle des Dat. der von der Stellung innerhalb des Satzes geforderte Nom. oder Acc., schon bei Lu.: da sie daselbst gewohnt hatten bei zehn Jahre (Or. jar); durchweg in der neueren Sprache: die Zeichnung ist bei sieben Fuß lang Goe. Jetzt ist dafür gegen üblich, bei welchem die Entwickelung analog gewesen ist. b) Ein Acc., der die Richtung bezeichnet erscheint neben bei zuerst in mitteldeutschen Quellen, bei Lu. ist er ziemlich häufig: da er kam bei die Stätte, Petrus setzte sich bei die Knechte, begrabet mich bei meine Väter 2c.; noch bei Kl. und Goe. kommt er vereinzelt vor. Es findet sich dann auch die Inkorrektheit, daß man bei zwar mit dem Dat. verbindet, aber als Richtungsbezeichnung gebraucht, vgl. G. entschloß sich bei (= zu) ihm zu ziehen Moritz. Allgemein ist das als Zus. gefaßte beiseite, welches meist mit Verben der Bewegung verbunden wird, an dem kein Kasus erkennbar ist. 2) Als Adv. erscheint bei abgesehen von dabei 2c., wo es die Präp. vertritt, in Verschmelzungen mit anderen Adverbien: nahebei, anbei, nebenbei, vorbei, herbei; beisammen, beinahe, beiher. Hiervon ist herbei (s. her) Richtungsbezeichnung und pflegt mit folgendem Verb. zusammengeschrieben zu werden; es ist zuweilen auf Unräumliches übertragen: herbeiführen (ein Unglück 2c.), sich herbeilassen zu etwas; zuweilen hat es zeitlichen Sinn: das Himmelreich ist nahe herbei gekommen Lu., die Zeit rücke nun herbei Wi. Ferner erscheint bei in unfesten Zuss. mit Verben. In diesen kann es einen Ruhezustand bezeichnen, vgl. beiliegen, -wohnen, -sitzen, -stehen, -sein (jetzt nur noch substantiviert), -behalten; zuweilen ein Begleiten bei einer Bewegung: beifolgen (-gehen, -kommen); am gewöhnlichsten aber eine Richtung wie bei mit Acc., vgl. beifallen, -gehen, -kommen, -springen, -treten, -pflichten, -stimmen; -bringen, -fügen, -geben, -legen, -setzen, -kleben, -mengen, -mischen, -gesellen, -ordnen, -messen, -rechnen, -zählen, -tragen, -steuern, -schießen; Richtung auf das Subj.: beitreiben, -schaffen (Goe.); mit der Bedeutung „beiseite" : beilegen. Daran schließen sich nominale Zuss. wie Beigabe, -lage, -satz, -trag, -tritt, -hülfe, -rat, -stand, -steuer; beiläufig. Auch Zuss. ohne solchen verbalen Anschluß sind üblich, in denen bei sich in der Bedeutung mit neben berührt: Beigeschmack, -blatt, -name, -wagen, -werk, -wesen; anders Beileid.

Beiarbeiter, vereinzelt bei Lu. die B. desselbigen Handwerks „die dasselbe Handwerk treiben".

Beichte = mhd. bîht, zusammengezogen aus bijiht, s. be- 7. Der zweite Bestandteil ist abgeleitet aus einem mhd. u. anhd. Verb. jehen „bekennen", „behaupten". Dazu **beichten, Beichtiger** (der die Beichte abnimmt), wofür gewöhnlicher Beichtvater, dem das Beichtkind gegenüber steht.

beide ist = alle (s. d.) mit schon bekannter Beziehung auf zwei. Wie alle wurde es zunächst als prädikatives Attribut angewendet, vgl. die Brüder sind beide Bäcker, ich habe sie beide gesehen, unser beider Leid. Daher noch bei Le. beide diese (wie alle diese) Wesen, von beiden diesen Punkten. Doch jetzt immer diese beiden Leute, seine beiden Ohren (schon bei Lu.) und neben beide Gegner (wie alle G.) auch die beiden Gegner, so daß es also wie ein gewöhnliches Adj. behandelt wird. Was durch b. pluralisch ausgedrückt wird, konnte mhd. durch ieweder, iedeweder (s. jeder, jedweder) singularisch ausgedrückt werden, die sich also zu b. verhielten wie jetzt jeder zu alle. Dies Verhältnis hatte zu Folge, daß auch Singularformen zu b. gebildet wurden (vgl. den entsprechenden Vorgang bei all). Im 16. 17. Jahrh. sagt man beides Ufer, beide Hand u. dergl.; noch bei Le. auf beide Weise; als isolierter Rest ist geblieben beiderseits mit sekundärem s, früher beiderseit (mhd. ze beider sît). In allgemeinem Gebrauch geblieben ist das substantivierte Neutrum beides (wie alles), auf Eigenschaften und Vorgänge bezogen, vgl. Karl ist scharfsinnig, Fritz gemütvoll, ihr Vater war beides; was Max und Joseph behaupten, ist beides falsch. Früher wurde beides auch auf konkrete Dinge bezogen: lasset beides miteinander wachsen Lu., mancherlei Gewicht und Maß ist beides Greuel dem Herrn Lu. Im Mhd. ist beide — und soviel wie „sowohl — als auch", zunächst in Fällen wie beide der vater und der sun, von da aus aber auf andere übertragen, in denen beide eigentlich nicht paßt. Dieser Gebrauch dauert fort im Anhd.; vgl. bei Lu. und verlachet beide Roß und Mann, beide wir und unsere Väter; sogar mit drei Gliedern beide wir und du und unsere Kindlein. Die jüngere Sprache gebraucht so beides — und: beides dem Oberhaupt und den Gliedern Goe., beides in weiterem und näherem Kreise Goe.; dies ist auch teilweise in neueren Bibelausgg. eingesetzt: beides an Menschen und an Vieh, beides oben im Himmel und unten auf Erden (bei Lu. beide).

beiderseits, s. beide und Seite.

beiern nordd. „die Glocke mit dem Klöppel anschlagen (ohne sie in Schwung zu setzen)".

beifallen 1) „der Meinung jemandes beitreten": ihrem Urteile falle ich völlig bei Le.; jetzt ist dafür Beifall geben geläufiger. 2) = dem jetzt üblicheren einfallen: einer Frage, die dem Leser beigefallen sein könnte Wi., wenn es mir beifällt, daß ihm dieser Charakter nicht natürlich ist Schi.

beigeben: klein b. „seine Ansprüche herabstimmen und sich fügen" (vom Kartenspiel hergenommen?).

beigehen südd. in der Wendung er geht nicht bei „er beteiligt sich nicht", „er ist nicht für etwas zu gewinnen". Sonst wie beifallen von Gedanken gebraucht: wenn mir nur nicht immer der Gedanke beiginge Goe., haben Sie die Güte, was Ihnen beigeht, hinzuzufügen Goe., welche sich beigehen ließe, einem zärtlichen Paar in eine Grotte nachzuschleichen Wi. Kaum noch üblich.

beiher = „nebenbei", noch bei Le., Goe., JPaul.

beikommen 1) = „gleich kommen": ein Stein, dem an Alter kein einziger von den beschriebenen beikömmt Le., auf einmal kommt in Eile sein ganz Gesicht der Eule verzerrtem Ernste bei Goe. 2) „so an einen Gegenstand herankommen, daß man ihn angreifen, bewältigen kann": ob wir ihn übervorteilen und ihm b. mögen Lu., Menschen, die ihm auf alle Weise b. möchten Goe.; am üblichsten in negativen Wendungen: ihm ist nicht, schwer beizukommen. Hierher wohl auch durch dessen Plünderung der Fischer seinem Schaden so wohl beikam Le. 3) = beifallen von Gedanken: als er sich einmal b. ließ, einen zu befreien Ranke. 4) wie beiliegen: den Inhalt beikommender Abhandlung Goe. Br. u. ähnlich öfters.

Beilage anhd. (Lu.) auch = „anvertrautes Gut", „Depositum", vgl. beilegen 2.

Beilager, früher übliche Bezeichnung für die Vermählung fürstlicher Personen.

beilegen 1) anhd. „bei Seite legen": der legt die Waffen bei Opitz; noch in der Schiffersprache (die Segel) b. (einziehen); allgemein uneigentl. einen Streit, Prozeß u. dergl. b. 2) „zu einer Person oder Sache legen": einen Brief 2c. b.; ich habe meine Magd dir beigelegt Lu.; anhd. = „deponieren" (vgl. Beilage): das Ihre, so sie an den Ort zu treuen Händen beigelegt hatten Lu., noch bei Uz Freuden beizulegen auf jene böse Zeit, wann Brust und Odem keicht; allgemein in der neueren Sprache einem einen Namen, Titel, eine Eigenschaft b., einer Sache Wert b.; entsprechend manche uns jetzt nicht geläufige Verbindungen: die Maxime, welche die Araber dem Aristoteles beilegen (zuschreiben) Le., das Lob, das ich seinem Leser beilegte Wi. 3) wenn ihr frisch beilegt (das Schiff dem Winde aussetzt) Schi.

beiliegen, anhd. von dem Vollzug der Ehe gebraucht (vgl. Beilager), öfters in der Bibel: also lag er auch bei mit Rahel.

beimessen eigentl. „messend, d. h. prüfend, erwägend zuschreiben": einem Glauben, die Schuld wovon b.; der Alte mißt sich den Tod seines Sohnes bei Schi.

Bein 1) Grdbd. „Knochen" noch häufig bei Lu., vgl. z. B. ihr sollt kein B. an ihm (dem Osterlamm) zerbrechen; ihre Haut hänget an den Beinen; der eines Toten Bein angerühret hat. Es ist allmählich durch Knochen zurückgedrängt, vgl. noch bei Goe. nach einem Kinderreim mein Schwesterlein klein hub auf die Bein. Allgemein geblieben ist diese Bedeutung in bestimmten Formeln aus der Bibelsprache: Fleisch und B., das geht durch Mark und B.; in er schwört Stein und Bein (Altar und Knochen eines Heiligen?); in Zuss. Nasenb., Schlüsselb., Schienb. 2c.; Elfenb., Fischb., Falzb.; Beinhaus; dazu Gebein, beinern (aus Knochen bestehend). 2) Von der Spezialisierung „Schenkelknochen" aus hat sich schon früh die jetzige Bedeutung entwickelt. Vielfach in traditionellen Verbindungen: auf den Beinen sein (aus dem Bette, in Bewegung, Thätigkeit), wieder auf den B. (von einem Genesenen), ähnlich wieder auf die Beine kommen, auf die Beine bringen (ein Heer u. dergl.), einem auf die Beine helfen

(ihm helfen sich von einem Unglücksfalle zu erholen), einem Beine machen (ihn in Bewegung, zur Eile bringen), einem ein Bein stellen; von Kindes Beinen an (schon ahd.). Die nordd. Vulgärsprache setzt B. auch für Fuß, welches sie in eigentlichem Sinne nicht anwendet.

beinahe, zusammengerückt aus bei und nahe (vgl. nahezu). Im Mhd. dafür einfaches nâch (eigentl. „nahe"); anhd. kommt einfaches bei (gar bei) im Sinne von beinahe vor.

beirätig „mit Rat beistehend" (öfters bei Goe.).

beisammen, s. sammen.

Beisasse „Einwohner ohne Bürgerrecht".

beiseite, s. bei 1 b u. Seite: dafür südwestd. beiseits (häufig bei Pest.) wie abseits.

beisetzen in der Bedeutung „bestatten" eigentl. „neben die andern Toten setzen". Auch soviel wie „(Speisen) an's Feuer setzen" (Goe., Tieck); entsprechend beistellen.

Beisorge bis in's 18. Jahrh. = „Besorgnis".

Beispiel, durch Anlehnung an Spiel umgeformt aus mhd. bîspel (spel = „Erzählung"). Es bedeutet im Mhd. „lehrhafte Erzählung", „Gleichnis", auch „(in bildlicher Rede ausgedrücktes) Sprichwort". Schon bei Lu. findet sich daneben die Bedeutung „lehrreiches Faktum, welches zur Nachahmung oder zur Abschreckung dient"; vgl. ein B. geben, sich ein B. nehmen, ohne B., beispiellos = „ohne Vorbild", „nie dagewesen". Jünger ist B. = „besonderer Fall für einen allgemeinen Satz", „speziellerer Begriff, der sich einem allgemeineren unterordnet"; hierher zum B.

Beisteuer, s. Steuer.

beißen = mhd. bîzen. Mit Acc. wird es in der Regel nur verbunden, wenn es den Sinn hat „durch einen Biß verletzen". Doch steht er auch, wo es sich um das Zerkauen von Speisen handelt in der Formel nichts zu b. und zu brechen haben, in etwas nicht beißen können; selten anders: trank ein Glas Apfelmost und biß ein Stück schwarzes Brot dazu Rosegger. Neben einen in die Wange, in's Bein b. kommt auch vor einem in die W. b. Bildliche Wendungen: er muß in den sauren Apfel b., seine Wut in sich b. (= verbeißen), ich dachte, was mich bisse vulg. = „warum nicht gar". Uneigentlich: Rauch beißt in die Augen u. dergl.; das Gewissen, Angst, Argwohn beißt einen; beißender Witz, beißende Anspielung u. dergl. Dazu Biß, Imbiß, bißig (früher auch beißig), Gebiß, beizen, Beize.

Beiwache oder **Beiwacht** hat man ohne genügenden Anhalt als Grundlage des franz. bivouac angenommen und statt dessen wieder einzuführen gesucht.

Beiwesen substantivierter Inf. (s. Wesen) anhd. = „Anwesenheit", in neuerer Sprache (öfters bei Goe.) = „was zu einem andern Dinge gehört".

beiwohnen mit der allgemeineren Bedeutung von wohnen (s. d.): einer Feier 2c. b.; uneigentl. dieser kecken Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bei Schi., die Kenntnisse, die dem Verstand vor aller Erfahrung beiwohnen Kant, eine dunkle Erinnerung, die dem Meursius beiwohnte Le.

Beiwort, Verdeutschung von Adjectivum.

beizen = mhd. beizen (woneben beizen), Kausativum zu beißen, bedeutet also eigentlich „beißen lassen". Daraus zwei verschiedene Verwendungsweisen. 1) „mit Falken u. dergl. jagen"; man sagt aber nicht den Falken b., sondern mit dem F. b. (schon mhd.); es kommt sogar vor, daß der Jagdvogel zum Subj. und das Gejagte zum Obj. gemacht wird: der Sperber geübt das kleine Gefieder zu b. Musäus. 2) „mit einer scharfen Flüssigkeit behandeln"; als Obj. steht nicht mehr die Flüssigkeit, sondern der damit behandelte Gegenstand; es kann sogar das Beizmittel zum Subj. gemacht werden: beizenden Ingredienzien Goe., ein beizender Toback Goe.; vgl. die ähnliche Entwickelung bei ätzen. — Entsprechend ist die Bedeutung von **Beize** F.: „Falkenjagd" — „Thätigkeit des Beizens und Mittel dazu".

bekennen. 1) Im Mhd. war die gewöhnliche Bedeutung „kennen" oder „erkennen", wovon sich im 16. Jahrh. noch einige Beispiele finden. Allgemein geblieben ist sie in dem adjektivisch gebrauchten Part. **bekannt**; dazu Bekanntmachung, bekanntermaßen, bekanntlich. Eine jüngere Verwendungsweise ist mit jemand bekannt sein, worin ein wechselseitiges Verhältnis ausgedrückt ist, woraus sich weiter mit etwas b. sein ohne Wechselverhältnis entwickelt hat; substantiviert der Bekannte, die Bekannte, zuweilen Bekanntin; dazu Bekanntschaft. 2) Im Mhd. selten (md.) ist der Sinn „bekannt machen", „aussagen" (vor Gericht), vgl. so wollen wir auf dich b., daß wir einen jungen Gesellen allein bei dir gefunden haben Lu.; allgemein geworden ist es = „von sich aussagen", „gestehen"; ferner eine Religion b. „als eigene Ueberzeugung anerkennen", bei Lu. auch Gott, Jesum Christum, seinen Namen b., wozu Bekenner, Bekenntnis in religiösem Sinne. Selten steht es mit prädikativem Acc.: des Sohn ich mich bekenne Schi.; öfter mit Adj.: sich schuldig b. Ferner gebraucht man es reflexiv mit zu: sich zu einem Glauben, einem Verbrechen, einem Kinde b.

beklagen anhd. auch rechtlich einen b. = verklagen; daher noch der Beklagte.

bekleben früher auch intr. = „kleben, fest sitzen bleiben": ist etwas in meinen Händen beklebet Lu., noch bei JPaul wie Quecksilber im Flor beklebt. Häufiger findet sich in diesem Sinne das damit verwandte st. Verb. **bekleiben** (= mhd. bekliben), namentlich von Pflanzen gebraucht = „Wurzel fassen": wo Disteln kaum bekleiben Wi., so mögt ihr denn im Dreck b. Goe.; Prät. beklieb (Le.), Part. beklieben (Rückert).

bekleiden: ein Amt b. scheint aus einen mit einem Amte b. umgebildet zu sein.

bekleiben, s. bekleben.

beklommen stellt sich zu einer sonst untergegangenen Bedeutung von klimmen „(sich) zusammenziehen", wozu auch klamm, klemmen.

bekommen. 1) Intr. Anhd. und noch landschaftl. eine Pflanze bekommt = „geht auf", „gedeiht". Allgemein etwas bekommt einem gut, schlecht, wohl bekomm's; etwas bekommt einem ohne nähere Bestimmung = „ist zuträglich"; dazu **bekömmlich.** 2) Trans. erst nhd. als edleres Wort = kriegen 2 (s. d.).

bekräftigen ist jetzt nur üblich in dem Sinne „einer Aussage Geltung verschaffen": etwas mit einem Eide b.; so bekräftige nun das Wort (bewähre es durch die That) Lu. Früher ist die Bedeutung eine allgemeinere, wie die von kräftigen: die bebenden Knieen hast du bekräftiget Lu., Salomo ward in seinem Reich bekräftiget Lu., dein Heer, wenn's an der Grenze dich und

deinen Thron bekräftigt Goe.; = bestärken: diese Anmerkung bekräftigte ihn nur in seinen Gedanken W., meine botanischen Grillen bekräftigen sich an allem diesen Goe.

bekunden „aussagen vor Gericht", häufig uneigentlich „(ohne Worte) an den Tag legen": damit bekundest du (das bekundet) deine Unwissenheit.

Belang stammt aus der Kanzleisprache, jetzt nur in von B., von keinem B.; veraltet von wichtigem B. (Wi., Goe.), Einwürfe auf ihren wahren B. herabsetzen Le. — **belangen.** 1) = „angehen", „betreffen", am längsten erhalten in was das belangt, wofür jetzt anbelangt. 2) „vor Gericht ziehen", wohl zu langen 4.

belaufen. 1) selten „über etwas hinlaufen": jeder läßt sie das Land b. Möser. 2) von männlichen Tieren „die Begattung vollziehen" (mit Acc.). 3) zuweilen mit Vertauschung des Subj.: der Spiegel ist belaufen = angelaufen; in einigen Wochen werden die Fäden von den Ranken belaufen sein Freytag. 4) Am üblichsten sich belaufen auf = „betragen". Dazu ein selteneres Subst. **Belauf.**

beleben, wie sich aus der Bedeutung ergiebt, nicht als Zus. von leben zu fassen, sondern als Ableitung aus dem Subst. Leben, s. be- 5.

belegen mit von be- abhängigem Acc. in mannigfachen Schattierungen: einen Tisch mit einer Decke, den Boden mit Brettern, einen Platz, Vorlesungen, ein Haus mit Einquartierung, jemanden mit Strafe b.; die Zunge, die Stimme ist belegt; der Hengst belegt (befruchtet) die Stute; anhd. ist eine Stadt b. = „belagern", eigentl. „Truppen um sie herum legen", häufig in der Bibel, vgl. daß sie David und seine Männer belegten; danach noch bei Goe.: Malepartus, die Burg, belegen wir. Jung ist b. = „durch schriftliche Zeugnisse beweisen"; dazu der **Beleg.**

belegen, Part. zu dem außer Gebrauch gekommenen beliegen, zuweilen = gelegen.

belehnen: einen womit b. = „ihm etwas zu Lehen geben"; schweiz. ein Haus 2c. b. = „ein Darlehen darauf geben" (GKeller).

belehren: einen b. früher mit Gen., öfters bei Wi., z. B. daß ein fremdes Lob sie dessen erst belehrt; auch bei Goe.: dich eines bessern Wegs belehren; allgemein geblieben ist eines Besseren b. Auffallend bei Le. worüber der Augenschein das Nähere belehret.

beleidigen hatte früher einen allgemeineren Sinn: einen, auch etwas b. = „Schaden, Leid zufügen", vgl. daß sie (die Heuschrecken) nicht beleidigten das Gras, noch kein Grünes, noch keinen Baum, sondern allein die Menschen Lu., ihr sollt keine Witwen und Waisen b. Lu. In der neueren Sprache bezieht es sich nur auf Verletzung des Ehrgefühls oder des ästhetischen und moralischen Sinnes (das Ohr, das Auge, das Rechtsgefühl b.).

belemmert: Vulgär du bist b. als Ausdruck der Verachtung; wohl zu belemmern = „beschmutzen".

belesen stellt sich wohl zu einem allerdings nicht nachgewiesenen sich belesen, oder ist wenigstens nach der Analogie von Partizipien gebildet, die zu reflexiven Verben gehören.

belfern „kläffen" von Hunden und Füchsen, auch auf menschliche Aeußerung des Unwillens übertragen. Goe. gebraucht dafür **belfen,** was wohl willkürlich gemacht ist. Dazu das **Gebelfer.**

belieben. 1) intr. „lieb, angenehm sein", früher häufig in der Verbindung sich b. lassen, vgl. Kater Doria lasse sich nun die Mäuse b. Schi., die Mächtigsten ließen sich diesen Vorschlag b. Wi.; jetzt noch üblich mit zu und dem Inf. in Höflichkeitsformeln: es beliebt Ihnen zu scherzen, beliebt es Ihnen näher zu treten? ferner in wenn's beliebt, wie es Ihnen beliebt, was beliebt? 2) trans. zunächst = „angenehm finden", woraus sich dann der Sinn „sich zu etwas entschließen" entwickelt hat, vgl. man sollte doch eine Ausstellung b. Goe., weshalb der Freund auf einen Spaziergang antrug, welcher denn auch sogleich beliebt wurde Goe.; mit zu und dem Inf.: wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte Geßner; ein Kammerdiener, den Herr Champagne beliebt hat ihm an die Seite zu geben Schi.; in Höflichkeitsformeln wohl noch jetzt: belieben Sie mich anzuhören, wie (wenn) Sie belieben, was belieben Sie? Zu transitivem b. in der Grdbd. gehört das adjektivische Part. **beliebt.** Der substantivierte Inf. kann zu dem Trans. wie zu dem Intr. gestellt werden. Wir gebrauchen ihn jetzt nur in dem Sinne „willkürliche Entscheidung" in nach (seinem) Belieben, es steht in deinem B., ich stelle es in dein B. Früher bedeutete es auch „Wohlgefallen an etwas": Spaß zu machen B. trug Wi., fand er doch viel B. an der Unterhaltung Wi. Entsprechend hat sich die Bedeutung des Adj. **beliebig** entwickelt.

bellen ursprünglich st. V. Noch im 18. Jahrh. sind er billt, Prät. boll, Part. gebollen üblich, z. B. bei Le., Goe., JPaul.

beloben. In der älteren Kanzleisprache ist belobt = „zitiert", „erwähnt". Eine Weiterbildung **belobigen** ist selten, häufiger das daraus abgeleitete **Belobigung.**

bemeistern. 1) mit Acc. = „Meister über etwas werden": Wein, von dir bemeistert Le., zu sehr hast du mein Herz bemeistert Geßner, und kann doch meine Wünsche nicht b. Goe., daß du dich b. kannst Goe. 2) Ueblicher ist sich b. mit Gen. = „sich zum Meister von etwas machen".

bemerken, s. merken. Nur in bem., nicht in m. kann auch die Aeußerung dessen, was man beobachtet hat, liegen, noch häufiger liegt dieselbe in **Bemerkung.** Häufiger als m. erscheint bem. = „mit einem Merkzeichen versehen": das bemerkte Ziel Le., vielleicht hat der Dichter mit diesem Zuge das verbrannte Gehirn des Mohren b. wollen Le.

Bemme F. „bestrichene Brotschnitte" (vgl. Stulle), ein zunächst in Obersachsen heimisches Wort.

benamen „mit einem Namen belegen" selten. Häufiger, namentlich in scherzhaft altertümelnder Rede, ist **benamsen.**

Bendel M. „Band", „Schnur", zu binden; dazu anbändeln.

benebeln: im gedämpften, benebelten Sonnenlicht JPaul, sein halb benebelter Blick Wi. Volkstümlich ist benebelt = „betrunken".

benedeien = mhd. benedien aus lat. benedicere, im Ave Maria und in dichterischer Sprache bewahrt. Vgl. maledeien.

benehmen unterscheidet sich von einfachem nehmen zunächst dadurch, daß es stets eine Entziehung ausdrückt, was bei diesem nicht der Fall zu sein braucht, weshalb es auch fast immer mit dem Dat. verbunden wird. Anderseits liegt in b. keine An-

eignung durch das Subj. Jung ist sich b. = „sich aufführen“, wozu das substantivierte **Benehmen**; weniger üblich sich mit einem b. = „verständigen“, wofür auch sich mit einem ins B. setzen.

Bengel. Die Grdbd., welche jetzt in den meisten Gegenden nicht mehr bekannt ist, ist „Knüttel“.

Benne F. südwestd., Bezeichnung eines Korbwagens, in der Schreibung **Bänne** bei Pest.

benötigen, erhalten in einer Sache benötigt sein = „sie nötig haben“. Statt des Gen. zuweilen der Acc.: das alles werden wir benötigt sein Goe. Selten erscheint in gleichem Sinne eines Dinges, ein Ding benötigen, wonach öfters benötigt = „erforderlich“ (bei Winkelmann, Wi., Kant), benötigten Falls = nötigen Falls (Wi., Le.).

beordern zu franz. ordre.

bequem = mhd. bequæme, zu kommen (s. d.). Es bedeutete zunächst „geeignet, passend zu etwas“ (vgl. kömmlich): das Land ist b. zum Vieh Lu., darum haben die Aposteln das Evangelium mit dem aller bequemsten Namen genennt ein fröliche Botschaft Melanchthon. In der neueren Sprache hat sich durch Einschränkung der Verwendung der Sinn „keine Schwierigkeiten machend“ entwickelt. Goe. liebt es in Bezug auf Personen und deren Benehmen = „keine Schwierigkeiten bietend“, „angenehm im Verkehr“: ein gefälliges, bequemes, nur einigermaßen menschliches Betragen; zu Rat und That b. (sich leicht bereit finden lassend). Mit einer Verschiebung der Beziehung wird es jetzt auch von Personen gebraucht, die das, was nicht bequem ist, scheuen. — Dazu eine Weiterbildung **bequemlich,** die jetzt kaum noch gebraucht wird, während **Bequemlichkeit** geblieben ist. Das Verb. **bequemen** schließt sich an die Grdbd. von bequem an; es ist „für etwas geeignet machen“, „anpassen“, vgl. und suchen die übrige Welt nach sich zu bequemen Tieck. Häufiger ist sich b., vgl. und bequemte sich seinen Feinden Le., daß Demeter sich gefällig einmal auch einem Helden bequemt Goe., daß ich mich nach ihren Wünschen bequemte Le. Allgemein üblich ist sich b. mit zu und dem Inf. = „sich wozu herbeilassen“, während in Verbindung mit einem Dat. anbequemen üblich ist. Mit Anlehnung an die gewöhnliche Bedeutung von bequem gebraucht Goe. sich bequemen einige Male = „sichs bequem machen“, auch bequemte sich auf den Fußboden.

berappen in der Studentensprache = „bezahlen“, vielleicht zu Rappen als Münzbezeichnung.

beraten. 1) An die Grdbd. von Rat (s. d) sich anschließend ist es = „versehen“, „versorgen“: daß ich wohl berate, die mich lieben Lu., berate deine Tochter Lu. 2) zu raten im gewöhnlichen Sinne: jemand b. = „ihm Rat zu Teil werden lassen“; dazu sich b. = „sich wechselweise Rat erteilen“, „mit einander etwas überlegen“; ungewöhnlich von einem Einzelnen daß Gott sich beraten (beschlossen) hat, dich zu verderben Lu. 3) zu raten = „ratschlagen“: etwas b. = „Beratung worüber halten“. 4) bei Gkeller erscheint es = „um Rat fragen“, „konsultieren“: ohne seinen Advokaten beraten zu haben.

berechnen. Veraltet sich mit einem b. „Abrechnung halten“, vgl. über Schmerzensgeld will ich mich sogleich mit euch b. Thümmel.

bereden. 1) etwas mit jemand b. wie besprechen: eine Angelegenheit, einen Plan b.; etwas b. = „tadelnd über etwas reden“, auch einen b. 2) sich b. wie sich besprechen, vgl. sich mit ihm über die nötigen Maßregeln zu b. Schi. 3) einen b. anhd. = „überzeugen“: er lehrete und beredete sie von dem Reich Gottes Lu.; in der neueren Zeit nur von dem Beibringen einer falschen Ansicht. Daneben kann ursprünglich ein Gen. stehen, der später öfters durch einen Acc. ersetzt wird: laßt euch solches nicht b. Lu., mich wollt ihr das b. Schi.; es steht dann sogar zuweilen der Dat. der Person: es (das Herz) läßt sich alles b., was Ihrer Einbildungskraft ihm zu b. einfällt Le. Ferner ist einen b. = „ihn wozu bestimmen“, meist mit zu verbunden.

beredt ist wohl nicht als Part. zu bereden zu fassen, sondern als eine direkte Ableitung aus Rede. **Beredsamkeit** ist aus einem untergegangenen beredsam gebildet, aber direkt an beredt angelehnt, weshalb auch Beredtsamkeit geschrieben.

Bereich M., zuweilen N. „Gebiet, über welches hin etwas reicht“, junges Wort (zuerst bei Goe.?).

bereinen, -igen = „in Ordnung bringen“: eine Rechnung b.

bereiten. 1) = mhd. bereiten, Ableitung aus bereit. 2) = mhd. berîten: eine Strecke b. „zu bestimmtem Zwecke darüber hinreiten“; ein Pferd b. = „zureiten“, dazu **Bereiter;** Part. beritten = „zu Pferde“, „mit einem Reitpferde versehen“.

bereits ist an Stelle eines ältern bereit getreten, welches Adv. zu dem Adj. bereit ist. Südwestd. ist es = „fast“.

Bereitschaft gebraucht Lu. = „Ausrüstung“, „Gerät“.

berennen „mit Sturm angreifen“ (eine Festung); anhd. auch eine Straße, ein Land b. = „darüber hin reiten oder laufen“.

Berg, in sprichwörtlichen Wendungen: er ist über alle Berge (weit weg), über den B. sein (die Hauptschwierigkeit hinter sich haben), hinter dem Berge halten (mit seinem Wissen, seiner Meinung zurückhalten), hinterm Berge wohnen auch Leute (es giebt noch andere Leute, die etwas vermögen oder verstehen), da stehn die Ochsen am Berge (man kann nicht weiter, weiß nicht, was man thun soll). Uneigentlich sagt man Berge von Holz, von Obst, von Sorgen 2c. In Zuss. bezieht sich B. auf das Graben nach Erzen, dann auch nach Kohlen, indem dasselbe ursprünglich nur in Bergen vorgenommen wurde: Bergwerk, -bau, -mann, -knappe, -rat 2c. Als Richtungsbezeichnungen dienen bergauf, -unter, -an, -ab; uneigentlich es geht mit ihm bergab (er nimmt ab an Kraft, Vermögen 2c.). Auch zu Berge bedeutet ursprünglich „den Berg hinan“, dann überhaupt „aufwärts“: ich fuhr den grünen Rhein zu Berge Geibel; allgemein üblich ist die Haare stehen (anhd. auch gehen) ihm zu Berge. Dazu Gebirge.

bergen. Die Grdbd. ist „an einen sichern, geschützten Ort bringen“. Es ist in diesem Sinne nur noch im höheren Stile üblich, nur geborgen sein gehört auch der Umgangssprache an, auch uneigentl. = „in gesicherten, befestigten Umständen sein“. Abgeleitet ist der Sinn „der Oeffentlichkeit entziehen“, „verstecken“, in welchem es jetzt gleichfalls nur der höheren Schreibweise angehört, während die Umgangssprache dafür verbergen hat; Part. verborgen adjektivisch, daher Verborgenheit. Mit reflexivem Dat. ich konnte mir nicht bergen, daß Thümmel.. Dazu wohl Burg, borgen, Bürge.

berichten ist eigentl. „zurecht machen", „in Ordnung bringen". Speziell bedeutete früher einen (eines Dinges) b. „einen (in Bezug worauf) unterweisen, belehren" (vgl. unterrichten): ich verwunderte mich des Gesichts, und niemand war der mich's ('s eigentl. Gen., neuere Ausgg. setzen mir es) berichtete (= mir darüber Auskunft gab) Lu., Don Sylvio, der nicht zu b. war, wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte Wi., ich bin ein Mann, der sich b. läßt Wi.; noch bei Schi. die Steuerleute sind des Fahrens nicht wohl berichtet. In Folge weiterer Spezialisierung ist dann einen b. = „ihm Nachricht geben über etwas, was sich zugetragen hat": daß ich dich (neuere Ausgg. dir) berichte, wie es deinem Volk gehen wird Lu., den alten König zu b., wie nah' Kombab mit ihm verschwägert sei Wi., ihr berichtet mich zwar spät Pest., du wirst berichtet sein, daß er sich übel befinde Wi., er ist berichtet, daß ich wieder Weislingen bin Goe., da sie nun berichtet, wie weit du schon gegangen Schi.; noch jetzt üblich wenn ich recht berichtet bin, du bist falsch berichtet. Mit Gen.: der gründlichen Wahrheit mich bericht (Imp.) HSachs; dafür stellt sich ein Acc. ein: erzählte er ihm, was ihn (neuere Ausgg. ihm) sein Herr berichtet Lu., was ihr mich berichtet Pest. Statt des doppelten Acc. tritt dann endlich Dat. und Acc. ein, und so entsteht die jetzt übliche Konstruktion. — Dazu **Bericht,** bei Lu. auch = „Belehrung", „Auskunft": darnach hätte ich gerne gewußt gewissen B. von dem vierten Tier.

beritten, s. bereiten 2.

Bernstein, aus dem Nd. aufgenommen; bernen ist nd. Form = brennen.

bersten st. V., Prät. barst, im 18. Jahrh. auch noch borst, Konj. bärste, im 18. Jahrh. auch noch börste (Schi.). Es ist nd.-md. Form = mhd. brësten, vgl. Gebresten, bresthaft.

berüchtigen „in übelen Ruf bringen": der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umgebracht Lu. Jetzt ist nur noch adjektivisches berüchtigt üblich. Vgl. Gerücht.

berücken wird ursprünglich vom Fisch- und Vogelfang gebraucht, es ist „mit dem Netze über etwas rücken", vgl. wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit Lu.

Beruf zu berufen war zunächst Thätigkeitsbezeichnung = „Berufung", vgl. die ihr mit berufen seid durch den himmlischen B. Lu., dein Lauf von deinem Beruf zu dem Himmel (später geändert: deiner Berufung zum H.) Kl. In freierer Weise sagt man ich spüre keinen Beruf in mir das zu thun gerade wie ich fühle mich nicht dazu berufen. Es bezeichnet dann „das Geschäft, die Thätigkeit, wozu man berufen ist", so schon bei Lu. — **berufen.** 1) „herbei, an einen bestimmten Ort rufen", gewöhnlich nicht mehr in eigentlichem Sinne durch Ruf der eigenen Stimme, sondern durch indirekte Aufforderung: seine Angehörigen, eine Versammlung b., einen zu einem Amte b.; wozu berufen sein „durch innere und äußere Verhältnisse wozu geeignet sein". 2) sich auf einen b., ursprünglich Rechtsausdruck = „appellieren": ich berufe mich auf den Kaiser Lu.; daher noch **Berufung** = „Appellation"; dagegen ist jetzt sich b. zu dem Sinne abgeblaßt „zur Stütze einer Behauptung auf jemand oder auf eine Sache verweisen". 3) einen b. „viel von ihm reden", welcher Sinn dem früher häufig gebrauchten adjektivischen Part. berufen = „berühmt" zu Grunde liegt, vgl. jene berühmte, berufene und verrufene Literarepoche Goe.; es erscheint auch im üblen Sinne = „berüchtigt"; einen berufnen Gefangenen Kl. Goe. gebraucht b. häufig = „tadelnd zurechtweisen", vgl. ich ward oft freundlich, oft auch spöttisch über eine gewisse Würde berufen, die ich mir herausnahm; du solltest mich nicht so sehr wegen meines Zeitgeizes b. Endlich war b. = „mit einer Zauberformel besprechen"; daher noch ich will es nicht b. = ich will nicht durch meine Worte darauf einen verhängnisvollen Einfluß ausüben; unberufen.

beruhen „in der Ruhelage verharren": so wird euer Friede auf ihm b. Lu., beruht auch noch in unserm Archive Immermann; jetzt unüblich außer in etwas auf sich b. lassen = „nicht daran rühren", „keine Nachforschungen darüber anstellen". Sonst ist auf (auch zuweilen in) einer Sache b. = „sich worauf stützen", „worin bestehen". Statt des richtigen Dat. findet sich zuweilen der Acc.: die beruht nicht auf äußerliche Verbindungen, sondern auf das Gefühl sympathisierender Geister Le.

berühmen anhd. = rühmen, altertümelnd bei Uhland wie du berühmst; daher das adjektivische **berühmt.** Länger erhalten ist sich berühmen, noch bei Goe. u. Schi., jetzt unüblich.

besagen jetzt in uneigentlichem Sinne soviel wie „ausdrücken", „meinen": diese Worte besagen nichts anderes als jene. Das Part. besagt in der Kanzleisprache = „erwähnt".

beschaffen. 1) st. V. anhd. = „(er)schaffen". Dazu das adjektivische Part. **beschaffen,** eigentl. „(so oder so) geschaffen"; veraltet (doch noch bei GKeller) wie ist es damit beschaffen (wie verhält es sich damit)? u. dergl.; dazu **Beschaffenheit.** 2) schw. V. = „zur Stelle schaffen".

beschäftigen zu Geschäft.

beschälen, vom Hengst gebraucht, „(die Stute) bespringen" hat mit Schale nichts zu schaffen, sondern kommt von einem ahd. scëlo „Zuchthengst"; dazu **Beschäler** „Zuchthengst".

beschämen „in Scham bringen", früher auch dem Sinne von „tadeln" sich nähernd, vgl. laßt sie auch zwischen den Garben lesen und beschämet sie nicht Lu., wenn ich den Ernst will scherzhaft nehmen, so soll mich niemand drum b. Goe. Jetzt liegt in b. fast immer der Sinn, daß man jemand fühlen läßt, daß man besser als er, ihm überlegen ist. Anhd. auch sich b. wie sich schämen, noch bei Haller; dem entsprechend beschämt, auch noch bei Haller.

beschatzen „mit Abgaben belegen" Goe. u. a., s. Schatz.

Bescheid zu bescheiden ist „Klarlegung einer Sache", „Auskunft worüber". Es war früher auch für einen Urteilsspruch in einer gerichtlichen Streitsache üblich. Jetzt gebraucht man es hauptsächlich noch in bestimmten Verbindungen: einem B. worüber sagen, geben, auch B. erhalten; B. thun ursprünglich auch = „Auskunft erteilen", „Antwort geben", vgl. der Wirt that B. auf alle meine Fragen Göfingk, schon im 16. Jahrh. auf die Erwiederung des Zutrinkens bezogen; mit (in) etwas B. wissen eigentl. „die richtige Auskunft worüber kennen". — **bescheiden** st. V. Die alte Form des Part. bescheiden ist als Adj. erhalten. Es stehen schon

im Mhd. zwei Konstruktionsweisen neben einander. 1) einem etwas b. anhd. = „einem etwas zuweisen, bestimmen (z. B. testamentarisch)“: ich will euch das Reich b., wie mir's mein Vater beschieden hat Lu., genieße, was dir Gott beschieden Gellert; noch allgemein in es ist mir (nicht) beschieden (vom Schicksal). Hierher gehört auch das biblische mein bescheiden Teil, welches mit der alten Form bewahrt und dann durch Anlehnung an das adjektivische bescheiden umgedeutet ist; doch erscheint auch beschieden Teil (Goe.). 2) einen (eines Dinges) b. anhd. = „einen (worüber) belehren“, „ihm Bescheid erteilen“. Ueblich ist noch einen abschlägig b. Ferner einen wohin b. = „beordern“, „bestellen“, wofür anhd. auch einem b. Endlich sich b. = „sich zufrieden geben, begnügen“ (eigentl. „zur Einsicht kommen“). Hierher ist auch das adjektivische Part. bescheiden zu stellen, welches früher „belehrt“, „erfahren“ bedeutete; die gegenwärtige Bedeutung lehnt sich an sich b. an. Dazu **bescheidentlich** als Adv. bei Goe., Schi. u. a. und **Bescheidenheit,** welches Lu. in dem Sinne „Erkenntnis“ (γνῶσις) gebraucht.

beschelten = schelten erscheint noch im 18. Jahrh. Dazu allgemein üblich unbescholten.

bescheren. 1) st. V., Zus. von scheren (s. d.). 2) schw. V. = mhd. beschern, mit 1 nicht verwandt, dagegen vielleicht mit Schar. Volkstümlich: da haben wir die Bescherung u. dergl. von etwas Unangenehmen; da liegt die ganze Bescherung (der ganze Kram).

beschicken. 1) mit gleichem Obj. wie schicken „in Ordnung bringen“, häufig bei Lu., vgl. beschicke die ganze Wohnung und alles, was drinnen ist; sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge b.; beschicke dein Haus (ordne deine Angelegenheiten); zuweilen noch in neuerer Sprache: daß ich seinen Garten beschicke Schi., der sein früh Geschäft beschickt Uhland. 2) mit einem durch be- bedingten Acc. a) „nach jemand schicken“, „zu sich entbieten“: unermüdlich beschickt' ich sie Schi. b) eine Versammlung b. „Vertreter zu derselben schicken“, jetzt die allein übliche Bedeutung.

beschießen anhd. und noch südd. landschaftl. intr. = „hinreichen“, „etwas nützen“. beschossen sein = „mit Schießmaterial versehen sein“ (Goe).

Beschlag zu beschlagen, s. d. Eigentümlich bei Le. Officiere von allerlei B. (= Art). — **beschlagen** selten = „behauen“: wenn ein Zimmermann einen Baum abhauet und beschlägt und schlichtet denselbigen wohl Lu. Gewöhnlich ist etwas b. = „es mit einem Gegenstande versehen, der durch Schlagen daran befestigt wird“: einen Schuh mit Nägeln, ein Faß mit Reifen b. ꝛc., besonders ein Pferd b.; dazu Beschlag, Hufbeschlag; auch ein Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen Schi. Wohl vom Hufbeschlag ausgegangen ist die bildliche Anwendung in gut beschlagen in etwas = „wohl bewandert“. Abblassung einer ursprünglichen sinnlichen Vorstellung liegt in der früher üblichen juristischen Verwendung von b. = „mit Arrest belegen“; dafür jetzt mit Beschlag belegen, in Beschla gnehmen, die dann auch nichtjuristisch gebraucht werden: er ist durch diese Arbeit ganz in Beschlag genommen. In der Jägersprache: der Hirsch beschlägt (schwängert) die Hindin. Man sagt ferner Feuchtigkeit beschlägt die Fensterscheiben, Schimmel das Mus (setzt sich daran fest); auch die Fenster beschlagen sich; am gewöhnlichsten die Fenster sind beschlagen u. dergl.; indem dieses eigentl. passivische Perf. als intr. aufgefaßt wurde, ergab sich endlich auch ein die Fenster beschlagen.

beschließen. 1) im eigentlichen Sinne (mit Schloß): eine Thür, ein Haus b. nur noch landschaftl.: dazu **Beschließerin** = „Haushälterin“. 2) Häufig war es früher uneigentl., wo wir jetzt umschließen vorziehen, vgl. eine Stadt, die mit einer Mauer beschlossen war Lu., des Passes, der auf beiden Seiten von Felsen beschlossen ist Goe., beschlossen sie eine große Menge Fische Lu., daß mich der Herr hatte in deine Hände beschlossen Lu. Bildl. wenn ich meines Daseins ganzen Kreis im schmalen Raume der Gegenwart beschlossen sehe Schi. 3) ist es Gegensatz zu „eröffnen“, „anfangen“ (s. schließen 4, 5): einen Zug, eine Rede, ein Schriftstück, namentlich sein Leben b. 4) Am gewöhnlichsten ist es jetzt = als Resultat einer Beratung, einer Ueberlegung festsetzen: er beschloß zu bleiben, Böses b., beschlossene Sache. Dazu **Beschluß.** 1) die Kasse ist unter meinem B. Goe.; so hat sie einen Bären unter ihren B. herein betrogen Goe. 3) zum B. häufig in Ankündigungen von Vorstellungen. 4) am üblichsten, vgl. einen B. fassen, zum B. erheben.

beschmitzen „beschmutzen“, im 18. Jahrh. noch üblich, landschaftl. noch später; vgl. schmeißen.

beschnellen landschaftl. = „betrügen“ (Bürger, Voß).

beschönen, ältere, noch von Dichtern des 18. Jahrh. gebrauchte Form = beschönigen.

beschränken, s. schränken 2. Bei Dichtern tritt noch zuweilen die ursprüngliche sinnliche Anschauung hervor: auf grüner Matte, von Felsen beschränkt Goe.

beschreiben anhd. „etwas aufzeichnen“ oder „Aufzeichnungen worüber machen“: die jetzt mit Namen beschrieben sind Lu., des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihrem Herzen Lu., Mose beschrieb ihren Auszug Lu.; daraus ist die jetzt gewöhnliche Bedeutung „schildern“ entsprungen, wobei die Vorstellung einer Aufzeichnung zurückgetreten ist. Mit anderer Art von Obj., abhängig von be- sagt man eine Tafel, ein Blatt b. Modern ist einen Kreis, ein Viereck b. u. dergl.

beschreien, früher häufig gebraucht. 1) „Geschrei über jemand, namentlich einen Verbrecher erheben, um die Leute herbeizurufen“; ein von Goe. benutztes Sprichwort: blieb der Wolf im Walde, so würd' er nicht beschrieen. 2) „laut wovon reden“, daher = „berühmt oder berüchtigt machen“, vgl. den Vater auf Unkosten des Sohnes zu b. und zu loben Goe., niemand wird uns dann b., daß wir's uns alleine gönnen Goe.; vgl. verschreien. 3) nach verbreitetem Aberglauben „durch Worte eine unheilvolle Wirkung worauf ausüben“: wir wollen es nicht b. Goe. Zu 2 u. 3 vgl. berufen 3.

beschummeln vulgär = „betrügen“, wohl aus der Gaunersprache.

beschuppen vulgär = „betrügen“ aus der Gaunersprache; zu schuppen 1?

beschweren, zu schwer. Anhd. ist sich b. = „sich beschwert fühlen“, daher „sich sträuben“: beschwere dich nicht, die Kranken zu besuchen Lu. **Beschwerde** hat doppelte Bedeutung, je nachdem es sich zu beschweren oder zu sich beschweren stellt.

beschwichtigen ist im 18. Jahrh. aus dem Nd.

aufgenommen. Es entspricht einem mhd. swiften, wird aber jetzt vom Sprachgefühl an schweigen angelehnt. Poetisch erscheint auch einfaches schwichtigen und schwichten.

beschwören stellt sich zu schwören mit entsprechendem Sinne in eine Aussage b. u. dergl. Schon älter aber ist eine Verwendung, die auf eine allgemeinere Grdbd. von schwören (etwa „feierlich reden") zurückzugehen scheint. Es bedeutet „nachdrücklich (ursprünglich) wohl immer unter Anrufung Gottes, der Heiligen 2c.) wozu auffordern". Daran schließt sich b. unter Anwendung von Zaubermitteln (zuerst in md. Quellen).

besehen. 1) = beschauen, besichtigen. In der Bibel ist es öfter soviel wie „besuchen", vgl. laß uns wieder umziehen und unsere Brüder b. Nicht mehr üblich ist es mit abhängigem Fragesatz: besiehe (= sieh zu), wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Modern volkstümlich ist Prügel b. u. dergl. = „bekommen". 2) sich b. = „sich umsehen": er sei hier frei, könn' überall sich hier b. Le.; nicht mehr recht üblich.

Besen st. M. = mhd. bëseme schw. M. Goe. gebraucht noch mit Besemen gekehrt, auf Besmen geritten. B. ist studentischer Ausdruck für eine Magd, auch sonst für ein Mädchen. Als Schimpfwort für ein böses Weib Höllenbesen.

besessen, s. besitzen.

besichtigen, zu Sicht.

besinnen, sich. 1) absolut „zum Bewußtsein kommen" im Gegensatz zu Ohnmacht oder Geistesabwesenheit, vgl. damit ich nicht mich erst besinne, dann von Sinnen komme Goe., ich rang mich solchem Schlafe zu entziehen, und ich besann mich Chamisso. Dazu das adjektivische **besonnen,** welches also eigentl. jemand bezeichnet, der die volle Herrschaft über seine Geisteskräfte hat. Dafür südwestd. **besinnt.** 2) mit Beziehung auf einen bestimmten Gedanken. a) mit Beziehung auf etwas, was man in die Erinnerung zurückruft, wobei es entweder die Bemühung darum ausdrücken kann (besinne dich) oder das Gelingen dieser Bemühung (jetzt besinne ich mich). Man sagt jetzt sich auf etwas b., wofür früher der Gen. stehen konnte: itzt besinn' ich mich des Liedes, das Ihnen gefiel Wi., Ihre Majestät besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls Schi.; statt dessen vereinzelt der Acc. konnte mich's aber nicht b. Goe. Br., wenn ich mich sie noch recht besinne Goe. Br. b) seltener mit Beziehung auf einen Entschluß, mit Gen.: als Vater Zeus sich glücklich einer List besann Wi.; allgemein ist sich eines Besseren, sich anders b.; ungewöhnlich Leicester steht still, plötzlich besonnen („zu einem Entschluß gekommen") Schi.; entsprechend schnell besinnt Wi. Neu ist er wird sich b., dies zu thun = „er wird es sich erst überlegen, ehe er dies thut", „er wird es nicht so leicht thun". — **Besinnung,** stellt sich zu 1, ungewöhnlich ist nach einiger Besinnung Goe., indem man zu 2 vielmehr den substantivierten Inf. gebraucht.

Besitz, erst spät üblich geworden, zu besitzen im gewöhnlichen Sinne (älter Besitzung). Verbindungen: im Besitze sein, sich in B. setzen, B. nehmen, ergreifen u. a. Im 18. Jahrh. im B. sein = „die Macht wozu haben", „in der Lage sein": der Sängerin, die schon im B. zu gefallen war Wi.; vgl. ferner so setzte er sich in den B., den übrigen ihre Rollen zuzuteilen Schi. B. ist auch = „was man besitzt" = Besitztum. — **besitzen** selten im eigentlichen Sinne: und findet dann von einem Müßiggänger den Schatten breit besessen Goe. Eine Spezialisierung uneigentlicher Verwendung liegt vor, wenn man sagt ein böser Geist u. dergl. besitzt ihn; meist nur passivisch: von einem Geiste besessen sein und besessen adjektivisch; vgl. auch meine Anschläge, die mein Herz besessen haben Lu., so lang' die Rache meinen Geist besaß Goe. Ferner war etwas b. = „zum Bewohnen nehmen", und dann = „bewohnen"; häufig bei Lu., vgl. hebt an einzunehmen und zu b. das Land; Gott wird die Städte Juda bauen, daß man daselbst wohne und sie besitze; vgl. dazu und will dir geben das Land zu ewiger Besitzung. Von hier aus hat sich der Sinn „zu eigen haben" entwickelt, und es wird in der neueren Zeit nicht mehr bloß von liegenden Gründen gebraucht; man sagt Vieh, Geld, Vermögen b., auch eine gute Gesundheit, gute Eigenschaften, Talent b. 2c. Im 18. Jahrh. ist sich b. (nach franz. se posséder) = „sich in seiner Gewalt haben, beherrschen": hier galt's, sich zu b. Wi., niemand besaß sich mehr als diese Frau Goe. Anhd. gab es intransitives b. = „sitzen bleiben"; dazu uneigentl. einen Tagelöhner, der nirgend besessen (angesessen) ist Lu.

besonder Adj. (niemals als Präd.) ist spätmhd. aufgekommen statt des älteren **sunder** (s. sonder) unter Einfluß des schon früher vorhandenen Adv. besunder = nhd. besonders. Es ist zunächst = „von anderem abgesondert, getrennt": an einem besondern Ort Lu., besondre Wege Lu.; dann gewöhnlicher = „von eigenartiger Beschaffenheit": besondere Umstände, Schicksale, Maßregeln 2c.; endlich = „von außergewöhnlicher, hervorragender Beschaffenheit". Dazu adverbial insbesondere. — **besonders** mit sekundärem s = mhd. besunder. 1) = „gesondert", „getrennt": das Volk wird b. wohnen Lu., er nahm ihn von dem Volk b. Lu., er entwich b. in eine Wüste Lu.; noch jetzt jeden b. prüfen, anreden 2c. 2) gewöhnlich in der neueren Sprache = „in hervorragendem Maße". Auch prädikativ wird b. gebraucht wie ein Adj., dem attributiven besonder entsprechend: das Essen war nicht b.; im 18. Jahrh. auch = „eigentümlich", „sonderbar": es ist b., daß bei den Alten auch ovale Säulen im Gebrauche gewesen Winkelmann.

besonnen, s. besinnen.

besorgen mit zwei Schattierungen wie Sorge, sorgen (s. d.), außerdem mit verschiedenen Arten von Objekten verbunden. 1) a) mit reflexivem Obj., indem die eigene Person als dasjenige gefaßt wird, um das man Sorge empfindet, während der Gegenstand, der die Sorge erregt, durch den Gen. oder durch einen Satz ausgedrückt wird; häufig anhd.: besorgen sich keines Schadens Lu., so darfst du dich nicht b., daß er dich töte Lu., sie besorgen sich, man würde ihnen nicht Glauben halten Lu.; noch bei Le.: ich müßte mich der Gegenfrage b. Aus dem älteren reflexiven Gebrauch erklärt sich besorgt sein (um etwas). b) In der neueren Zeit (doch auch schon mhd.) steht als Obj. das ev. bevorstehende Ereignis, welches Sorge erregt, so daß b. mit befürchten vertauscht werden kann: einen Unfall, etwas Schlimmes b., ich besorge, daß es zum Kriege kommt. 2) Als Obj. steht der Gegenstand, für den man Sorge trägt:

ein Geschäft, das Hauswesen, die Kinder, die Küche b., Wein b. = „holen“ oder „kommen lassen“. Dieser Gebrauch war ahd. und mhd., aber nicht anhd., ist also von neuem aufgekommen. — Von den abgeleiteten Substantiven stellt sich **Besorgnis** zu 1, **Besorgung** zu 2; doch finden sich Abweichungen davon, vgl. der Grieche martert uns mit der greulichen Besorgung, der arme Philoktet werde ohne seinen Bogen auf der wüsten Insel bleiben müssen Le. Das Adj. (Adv.) **besorglich** erscheint aktiv und passiv: dem besorglichen, furchtsamen Juden Le., daß ihr den Rücken euch b. deckt Schi. — eines besorglichen Mißverstandes Wi., den besorglichen Schaden Le., wegen ihrer besorglichen Folgen Goe.

besprechen. 1) einen (etwas) b. = „seine Worte an jemand richten“. Anhd. ist es üblich, wo wir jetzt einfaches sprechen oder ansprechen gebrauchen; in neuerer Zeit noch von feierlicher Ansprache: den hohen Schatten zu b. Schi.; allgemein mit spezieller Beziehung auf zauberische oder sympathetische Wirkung: einen Kranken oder eine Krankheit b. Veraltet ist auch einen um etwas b. = „ansprechen“, vgl. noch zu thun, warum wir Euch besprechen Wi., als er von dem Abte dieserhalben besprochen wurde Möser; Wi. sagt mit Veränderung der Konstruktion jedes schöne Kind, das unsern Schutz bespricht. Allgemein ist sich (mit jemand) b. (reziprok). 2) etwas b. = „über etwas sprechen“: eine Angelegenheit, einen Plan, ein Buch, eine Aufführung b. Veraltet ist b. = „ausbedingen“, speziell „durch Bestellung in Beschlag nehmen“: der Herr Graf habe das ganze Wirtshaus besprochen Goe., der gnädigen Frau habe ich für das neue Stück eine Loge besprochen Schi.

bespringen, von der Begattung gebraucht: der Hengst bespringt die Stute.

besser, s. gut.

bestallen, Bestallung, s. bestellen.

Bestand zu intransitivem bestehen. 1) „Verbleiben in einem Zustande“, am üblichsten in B. haben, von B. sein; vgl. beständig, Beständigkeit. 2) „Gesamtheit des Vorhandenen“: im Forstwesen Eichenb., Tannenb. 2c.; Warenb., Kassenb.; Thatb. Dazu Bestandteil. — **bestanden,** s. bestehen 1b u. 3c. — **Beständigkeit,** im 18. Jahrh. ähnlich gebraucht wie Bestand 1, vgl. die allgemein bekannte B. der Charaktere Le., nichts ist von Dauer und B. Mendelssohn, ob er diesen Tugendbildern immer genug B., Individualität gegeben Herder, weil die Seele Dauer und B. in sich selber hat Schi. — **beständig** zu Bestand 1: ein b. Haus, ein Bild, das b. sei Lu.; allgemein beständiges Wetter, Gemüt; sei b. in deinem Wort Lu., sie blieben b. (Adj.) in der Apostel Lehre Lu. In der neueren Sprache ist es = „immerwährend“, „sich immer wiederholend“: er ist in beständiger Aufregung, er bemüht sich b.

bestätigen, an Stelle eines älteren bestäten getreten, zu stet, stetig. Ursprünglich ist die Bedeutung noch allgemeiner, der des Adj. entsprechend: also ward Ephrons Acker Abraham zum eigenen Gute bestätiget (durch Vertrag übergeben) Lu., ich will seinen Stuhl b. ewiglich Lu.; daß er sich aufs neue in dem Entschluß bestätigte Wi., wie denn alle diese Verhältnisse immer mehr bestätigt wurden Goe.; die Veterinäranstalt in Jena bestätigte sich Goe. In der neueren Zeit ist es entweder „durch Zustimmung rechtskräftig machen“: ein Gesetz, einen Vertrag, eine Wahl b., auch einen als Bürgermeister b.; oder „durch Zeugnis oder Thatsachen als richtig erweisen“: der Zeuge bestätigt die Aussage des Angeklagten, das Gerücht bestätigt sich.

bestatten „begraben“, zu Statt 1 mit Spezialisierung.

bestechen erscheint seit dem 16. Jahrh. zuerst südwestd. in dem heute üblichen Sinne, dessen Entstehung noch nicht befriedigend gedeutet ist.

Besteck bezeichnet eigentl. das Futteral, in das etwas gesteckt wird, dann auch den Inhalt desselben und so eine zusammengehörige Menge von Gerät.

bestehen. 1) intr. a) „zum Stehen kommen“ nur anhd.; alsobald bestund ihr der Blutgang Lu. b) „im Stehen verharren“, im eigentlichen Sinne anhd. Danach ist es = „Stand halten“, „Angriffen und Beschädigungen nicht unterliegen“: kein Tier konnte vor ihm b., noch von seiner Hand errettet werden Lu., wer kann wider die Kinder Enaks b.? Lu., der Gerechte bestehet ewiglich Lu., der Gottlosen Hütte wird nicht b. Lu., Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rat führet Lu.; so lehre sie (die Glocke) daß nichts bestehet Schi., Schönheit vergeht, Tugend besteht Sprichw.; hierher auch in einer Prüfung b.; ferner das in der Bibel und danach auch sonst häufige ironische mit Schanden b.; das Perf. mit sein umschrieben: alle jene Sachwalter der Menschheit sind schlecht genug gegen die Beredsamkeit seines Kummers bestanden Schi., dieses Mädchen ist sehr wohl bestanden Goe.; jetzt nordd. mit haben. Mit einer anderen Schattierung ist b. = „beharrlich sein“: derselbige ist nicht bestanden in der Wahrheit Lu.; allgemein auf etwas b., und zwar ist dabei der Dat. das Ursprüngliche und eigentl. Richtige, vgl. auf den Kupfern bestehe ich nicht weiter Goe., doch findet sich auch der Acc., indem der Gegenstand als etwas erst Erstrebtes erscheint: doch bestanden die Frauenzimmer auf ein Paar goldener Schwingen Goe.; am üblichsten ist darauf b., wobei also kein Kasus zum Vorschein kommt; im Perf. Schwanken zwischen sein und haben: wie oft bin ich nicht darauf bestanden Le. — wenn die Regierung fest darauf bestanden hätte Goe., dies jetzt das Uebliche. Gewöhnlich ist b. abgeblaßt = „existieren“, ohne daß eine Bedrohung von außen oder eine innerliche Energie in Frage kommt: in dieser Stadt besteht ein Verein, die Einrichtung besteht schon lange, die bestehenden Gesetze 2c. Eine ähnliche Abblassung liegt vor in b. in, wenn das Wesen einer Sache, b. aus, wenn die Teile derselben angegeben werden sollen. Der Umschreibung des Perf. durch sein gemäß erscheint das Part. Perf. zuweilen attributiv, vgl. der kurz vorher bestandenen Hofverhältnisse Goe. Schweiz. ist es = „gesetzt“, „bewährt“: ein paar bestandene Männer Pest. 2) trans. a) Im Anschluß an die Verwendung von stehen für den Eintritt des Zustandes (s. stehen 1) ist es anhd. wie mhd. = „angreifen“, altertümelnd auch noch in neuerer Zeit. b) Im Anschluß an stehen als Zustandsbezeichnung ist es = „überstehen“, „aushalten“, „glücklich zu Ende bringen“: ein Abenteuer, eine Gefahr, besonders eine Prüfung b.; vgl. noch er hat Euch bestanden, was keiner besteht Schi. c) In der Sprache der Land- und Forstwirtschaft erscheint das Part. bestanden = „bewachsen“.

bestellen in verschiedenen Funktionen, deren Verhältnis zu einander nicht ganz klar ist. Das daneben stehende Obj. kann von stellen oder von beabhangen. Ersteres ist sicher der Fall, wenn es in der Bibel heißt bestellet Männer da vor; letzteres, wenn man in eigentlichem Sinne sagt einen Platz mit Tischen b.; ferner in eine wohl bestellte Tafel u. dergl. Hierher zu ziehen ist wohl auch wie ist es damit bestellt? u. dergl. Auch das Feld (den Garten 2c.) b. meint wohl „mit Pflanzen oder Samen besetzen"; vgl. mit Heilkräutern bestellt Goe. Dagegen könnte das biblische sein Haus b. (vor dem Tode) von dem Zurechtstellen hergenommen sein. Es erscheint auch sonst in dem Sinne „ordnen", „zurechtmachen": da gebot mir der Schöpfer aller Dinge, bestellte mir eine Wohnung Lu., so auch zu fassen nach dem Urtext daß sie ihm Herberge bestelleten; dort mögen Maurer sich und jenen mäßige Werkstätten b. (wie herstellen) Goe., nach einer gewissen Ordnung sollten die neuen Gräber bestellt werden Goe.; Ihr habt hier weiter nichts mehr zu b. (anzuordnen) Schi. Sehr gewöhnlich war es früher, jetzt weniger üblich mit persönlichem Obj. = „für ein Geschäft beordern", „in ein Amt einsetzen", vgl. welche wir bestellen zu dieser Notdurft Lu., Arbeiter, die bestellt sind am Hause des Herrn Lu., dazu war bestellt ein großer Graf Schi.; dazu gehört das Part. in älterer Form **bestallt** (wohlbestallt), wozu **Bestallung** und endlich ein neues Präs. **bestallen** gebildet ist. Am üblichsten ist jetzt jemanden wohin b., Waren, einen Anzug, ein Paar Schuhe, einen Platz im Theater b. u. dergl. Man sagt aber auch einen Brief b. = „an den Adressaten abliefern". Grüße b. kann sein „ausrichten" oder „auftragen".

bestimmen ist schon bei Lu. üblich = „durch mündliche Aeußerung festsetzen, anordnen"; bei Lu. auch auf's Feld, dahin er David bestimmet (beschieden) hatte. Weiterhin ist es auch „nur in Gedanken festsetzen". Etwas (einen) zu oder für etwas b. In der neueren wissenschaftlichen Sprache seit Wolff ist b. = „genau festsetzen": einen Begriff, eine Pflanze b.; daher eine bestimmte Zahl, Größe, Antwort 2c. Modern ist auch einen wozu b. = „bewegen", „veranlassen" (s. stimmen 3); auch sich wozu b. = „entschließen"; daher er ist sehr bestimmt in seinem Auftreten u. dergl.

bestreiten. 1) „gegen etwas streiten", früher dem ursprünglichen Sinne von streiten = „kämpfen" entsprechend: zum Volk, das uns bestreitet Lu., er hat die Thore bestritten Lu., den Feind, den er bestreitet Schi., wie zu Hause bestritt er Willkür und Ränke Goe. Jetzt „mit Worten gegen etwas streiten", „für unrichtig erklären"; ungewöhnlich mit persönlichem Obj.: bestreit mich, wenn ich Unrecht habe Schi. 2) anhd. = „für etwas streiten"; daraus abgeleitet ist die Bedeutung „leisten": er erhält so viele Einladungen, daß er kaum den zehnten Teil b. kann Wi.; allgemein die Kosten, den Aufwand b.

bestürzen. Der jetzige Sinn wird hervorgegangen sein aus der Bedeutung „mit etwas Umgestülptem beschütten" (s. stürzen 1). Es ist früher auch = „überraschen" ohne Unannehmlichkeit, vgl. von ihrer angenehmen Bestürzung Gellert.

besuchen anhd. auch in dem Sinne „durchsuchen", „durchforschen": daß sie dein Haus besuchen (Vulg. scrutabuntur) Lu., du prüfest mein Herz und besuchest es des Nachts Lu. Dazu **Besuch**; im 18. Jahrh. ist üblich B. geben = machen, abstatten, auch B. ablegen (Wi.).

betagen, ein ahnd. übliches Wort, welches Goe. einmal gebraucht, aber in eigentümlichem Sinne: wollte Gott euch mehr b. (mit Tageslicht versehen), glänztet ihr wie ich so helle.

beten = mhd. bëten, zu bitten. Kl. verbindet es mit bloßem Dat.: dir (= zu dir) beten unsterbliche Menschen.

bethätigen, ein junges Wort, welches besonders durch Goe. üblich geworden zu sein scheint. Er gebraucht es auch in einem von dem heutigen etwas abweichenden Sinne = „durch Thatsachen beweisen": einige zweideutige Versuche, welche die Eigenschaften eines Diamanten b. sollten; ein Reisetagebuch von Zelter, das mir auf's neue die Ueberzeugung bethätigte (mich in der Ueberzeugung bestärkte).

bethun, von Goe. einmal des Parallelismus wegen gebraucht: so Mancherlei zu bedenken und zu b. Sonst sich mit einem b. = „sich mit jemand abgeben"; dazu **bethulich** „freundlich entgegenkommend".

betonen bei Goe. einmal = „in Musik setzen".

betrachten ist der Grdbd. von trachten entsprechend, ursprünglich „über etwas nachdenken", vgl. gedenke der vorigen Zeit und betrachte, was er gethan hat Lu., betrachte immerdar Gottes Gebot Lu. Erst abgeleitet ist der Sinn „mit den Augen beschauen", der uns jetzt als der ursprüngliche erscheint. Erst in junger Zeit aus dem Verb. abgeleitet ist **Betracht,** ursprünglich Wort der Kanzleisprache, in bestimmten Verbindungen üblich: in jedem B. (in allem B. Schi.), in B. ziehen, kommen; für in B. mit Gen. (vgl. in B. der schönen Seele Wi.) oder mit daß ziehen wir jetzt in Anbetracht vor. Früher als Betracht wird in dem gleichen Sinne **Betrachtung** verwendet, welches jetzt in demselben unüblich geworden ist, vgl. die obige Fabel ist in mehr als einer B. ein mißlungener Versuch Le., was der König in B. der Kirche ist Le., in B. auf das Ganze Le., so kommen sie (meine Gründe) in keine B. Schi. Das Adj. **beträchtlich** (älter als Betracht) ist eigentl. „was in Erwägung zu ziehen ist".

betragen. 1) sich b. in dem heutigen Sinne jung; anhd. sich eines Dinges (mit etwas) b. = „wovon leben", „womit auskommen" und sich mit einem b. = „mit einem zurechtkommen" (vgl. vertragen), noch bei Goe. (Br.) mit Göschen will ich mich schon b. 2) Jung ist auch b. = „ausmachen", „sich belaufen auf"; vgl. tragen 2e, aust. 2c. Daraus erst gebildet **Betrag.**

betrauen, einen womit, ursprünglich einem etwas.

Betreff, s. betreffen 3. — **betreffen.** 1) „bei einer That, einem Vergehen treffen", „ertappen". 2) „einem zustoßen" (von unangenehmen Schicksalen). 3) „angehen", „Beziehung wozu haben", besonders im Kanzleistil gebraucht: die Sache betreffend, was das betrifft (anbetrifft). Dazu **Betreff** M., als Ueberschrift über die Angabe, wovon ein Aktenstück handelt; ferner in diesem B., in B. dessen. 4) Das adjektivische Part. **betroffen** = „unangenehm überrascht" schließt sich wohl am nächsten an 2 an.

betreiben. Gewöhnlich = „sich womit abgeben": ein Geschäft, ein Gewerbe, ein Studium b. Dazu Betrieb, woraus wieder betriebsam. Ferner = „sich bemühen etwas zu Stande zu bringen": die

Beförderung jemandes, eine Heirat b. Auch dazu Betrieb: es ist auf seinen B. (üblicher sein Betreiben) geschehen. Daneben = „beschleunigen", vgl. der König betreibt den Rückzug sehr Wi.; ungewöhnlich refl. er kann sich b. (beeilen) Schi. Zuweilen erscheint es auch ähnlich wie eintreiben: auch sollen große Summen auf den Namen der Königin bei Mauritschen Agenten betrieben worden sein, in Brüssel zu erheben Schi., um bei den Malern bestellte Bilder zu b. Goe. Schweiz. ist einen b. „eine Schuld von ihm eintreiben".

betreten 1) = „auf, in etwas treten": den Boden, die Erde, einen Weg, eine Leiter, ein Haus b. 2c. Goe. sagt auch die Sohlen, den Fuß b. 2) auf die Begattung bezogen: der Hahn betritt die Henne. 3) einen b. „unvermutet an jemand herantreten", jetzt nur von Ueberraschung bei etwas Unerlaubtem gebraucht: einen Dieb, einen bei einem Diebstahl, einer Lüge 2c. b., häufig sich b. lassen. 4) mit einer Zustandsbezeichnung als Subj.: daß ihn Unglück betreten hatte Lu., die Mühe, die uns betreten hat Lu., es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten Lu.; jetzt unüblich geworden. 5) das Part. betreten wird ähnlich wie betroffen gebraucht = „unangenehm überrascht", vgl. schon bei Lu. wurden sie über ihnen betreten, was doch werden sollte. Diese Verwendung wird an 4 anzuschließen sein. Mit ungenauer Verknüpfung sagt Schi. mit betretnem Erstaunen.

Betrieb, s. betreiben.

betrogen anhd. auch = „trügerisch": ein betrogener Prophet Lu.

betrüben anhd. auch im eigentlichen Sinne „trübe machen", noch bei Le. als ob er kein Wasser betrübe. Refl. sich b. Das Part. betrübt adjektivisch, zuweilen mit ungenauer Verknüpfung: das ist eine betrübte Sache; der so betrübten Pflicht Gellert.

Bett = mhd. bette, auch nhd. noch zuweilen Bette (md.). Der Pl. jetzt schwach, südd. volkstümlich Better. Uebertragen in Flußbett. Vgl. Beet. Dazu **betten** „ein Bett bereiten", mit Dat.: bettete ich mir in die Hölle Lu.; auch noch in neuerer Zeit, z. B. auf ihrem Sarge mir zu b. Schi.; doch wird jetzt der Acc. vorgezogen, den schon Goe. allein anwendet, vgl. nur weiß ich hier mich nicht bequem zu b. Daneben kommt auch Bett, Lager u. dergl. als Obj. zu b. vor: nachdem sie gebettet das tüchtige Lager mit Sorgfalt Voß.

betteln = mhd. bëtelen, zu bitten. Zuweilen auch trans.: daß er bettelte das Almosen von denen Lu. Daraus erst abgeleitet ist **Bettel,** ursprünglich = „das Betteln": ich will mit meiner Geige auf dem B. herumziehen Schi., Franziscus und Dominicus haben nun den B. selbst zur Religion erhoben Tieck; dann und jetzt ausschließlich = „geringfügige Sache".

beugen, s. biegen.

Beund(e) F. oberd. mundartl. „eingehegtes Grundstück" = mhd. biunte.

beurlauben, s. Urlaub.

Beute = spätmhd. (md.) biute aus dem Nd. aufgenommen zu einem Verb., welches ursprünglich „tauschen" bedeutet. Dazu erbeuten, ausbeuten.

Beutel = mhd. biutel, vielleicht zu bieten. In der Mühle wird ein B. zum Durchsieben des Mehles verwendet, daher **beuteln** = „mit dem B. sieben". **Beutelschneider** = „Dieb".

bevor. Ueber den ersten Bestandteil s. be-; vgl. zuvor. 1) Wie vor war es zunächst Ortsadv. Die lokale Bedeutung liegt zu Grunde dem noch allgemein üblichen einem b. stehen, eigentl. „vor einem stehen", daher „zu erwarten sein", „in Aussicht stehn". Danach gebraucht Bürger b. bleiben, und Goe. behaltet dem Freund größere Gunst noch b., ferner das Unheil, in welchem wir staken und noch größeres b. sahen. 2) Zeitlich = „vorher" war es anhd. und erscheint noch zuweilen im 18. Jahrh., teilweise wohl in absichtlich altertümelnder Sprache, vgl. du mußt b. mit deinem Vater darüber rechten Klinger (u. so öfters bei diesem), ein festes Schloß wars hieb. Wi. 3) Zeitliches b., das eigentlich zum regierenden Satze gehörte, ist zu dem abhängigen gezogen und dadurch zur Konj. geworden (vgl. daß), synonym mit ehe: ich war zufrieden, b. er kam. Nur so ist es jetzt allgemein üblich. 4) Auch für Rangverhältnisse wurde es früher gebraucht, vgl. daß ein schlechter Kopf es dem besten b. thun könnte Leibnitz, was hat ein Fürst b., das einem Schäfer fehlet Haller. In gleichem Sinne bevorab, -aus.

bevorteilen nicht allgemein üblich = übervorteilen.

bevorworten „mit einem Vorwort versehen"; bei Goe. = „zum Voraus bemerken": ich muß b., daß ich es nicht selbst gesehen habe; = befürworten: ein bißchen plündern, welches er immer durch dringende Notwendigkeit zu b. weiß.

bewachsen zuweilen intr.: daß kein Hügel über ihm mit Blumen bewachse Kl.; üblicher trans., am üblichsten bewachsen sein.

bewahren ist zunächst (s. wahren) „Acht auf etwas haben", daher auch „bewachen, damit es nicht entrinnt oder verloren geht", vgl. der Hauptmann und die bei ihm waren und bewahreten Jesum Lu., daß sie ihn bewahreten und töteten am Morgen Lu. Jetzt ist es gewöhnlich = „vor einem Schaden schützen". Andererseits hat es den Sinn „aufheben", „behalten", wofür aber in der Umgangssprache aufbewahren üblicher ist, welches jedoch nicht von geistigen Dingen gebraucht wird, vgl. ein Geheimnis, seine Unbefangenheit b. Im Mhd. ist ein dinc bewarn auch = „sich vor etwas in Acht nehmen", „etwas verhüten". Ein Rest davon liegt vielleicht vor in bewahre (Gott), welches an Stelle einer Verneinung gebraucht wird, vgl. hüten.

bewähren „als wahr, zuverlässig erweisen", vgl. wer will b., daß meine Rede nichts sei Lu., gleichwie das Gold durch's Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durch's Feuer der Trübsal bewähret Lu., die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld vor aller Welt b. Schi., jetzt ist nur sich b. und adjektivisches bewährt allgemein üblich.

bewahrheiten = „bewähren", bei Goe. nicht selten.

bewandert war ursprünglich in eigentl. Sinne „einer, der viel gewandert ist".

bewandt, Bewandtnis, s. bewenden.

bewegen, s. wägen u. wegen. In Bezug auf Gebrauch des starken und schwachen Prät. u. Part. hat sich erst allmählich die jetzt geltende Scheidung herausgebildet. Im eigentlichen Sinne werden die schwachen Formen gebraucht. Desgleichen, wo es sich um eine Gemütsbewegung handelt, vgl. die Juden bewegten die andächtigen und ehrbaren Weiber Lu., die Rede hat ihn sehr bewegt, am üblichsten adjektivisch: er war sehr bewegt. Wo

es dagegen bedeutet „durch vorgebrachte Gründe wozu veranlassen", sind die starken Formen üblich. Es giebt Fälle, in denen man schwanken kann, indem Ueberlegung und Gemütserregung zusammenwirken können, jemand zu bestimmen. Wenn Lu. sagt laß deine Seele nicht bewegt werden, ihn zu töten, so könnten wir dies wohl beibehalten, aber auch durch bewogen ersetzen; vgl. anderseits hierdurch zum Mitleid bewogen Exleist. Anhd. nähert sich b. auch dem Sinne von erwägen: Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen Lu.; gewöhnlich mit starkem Prät. u. Part.

Beweggrund, im 18. Jahrh. auch **Bewegungsgrund,** welches älter als jenes ist. Auch **Bewegungsursache** kommt im 18. Jahrh. vor.

beweisen, schon anhd. nur mit veränderter Konstruktion, s. weisen. Es ist zunächst „durch Zeugnisse, Gründe 2c. darthun"; auch mit sächlichem Subj. (das beweist nichts); dann auch „in Handlungen zeigen": er hat viel Mut bewiesen; reflexiv: sich gütig, freundlich, als einen Ehrenmann b.; vgl. auch ihr habt euch bewiesen (Or. beweist) in allen Stücken, daß ihr rein seid an der That Lu. Erst daraus abgeleitet ist **Beweis** (zuerst bei Fischart belegt), wofür früher **Beweisung;** auch **Beweistum** war bis in's 18. Jahrh. üblich.

bewenden. 1) An älteres transitives b. schließt sich das adjektivische bewandt an: unter so bewandten (eigentl. „gewendeten") Umständen, es ist damit so bewandt. Eigentümlich gebraucht Schi. auch den substantivierten Inf. wie sonst Bewandtnis: es hat damit sein eigenes Bewenden. 2) Intr. ist b. = „sich umwenden", daher „nur bis zu einem gewissen Punkt gehen", vgl. es wird endlich auch dabei b. Goe.; am üblichsten in es wobei b. lassen und es hat dabei sein Bewenden = „es geht nicht weiter, bleibt dabei".

bewerben. Eigentümlich bei Schi. nichts Neues b. = „sich um nichts Neues bemühen" (verkehrt geändert in erwerben).

bewerkstelligen, s. werkstellig.

bewilligen wird anhd. intr. gebraucht: bewilligten sie in den Vertrag Lu.; auch mit zu u. Inf., wo wir jetzt einwilligen sagen: Mose bewilligte bei dem Manne zu bleiben Lu.

bewillkommen, noch im 18. Jahrh. statt des heute üblichen bewillkommnen gebraucht. Mit ungewöhnlicher Konstruktion: der dich in die Seligkeit bewillkommet Geßner.

bewirten, schweiz. auch = bewirtschaften.

bewußt, adjektivisches Part., erst nhd. 1) wie zu transitivem bewissen: Gott sind alle seine Werke b. Lu., allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir b. Goe., allgemein das ist mir wohl b. ferner die bewußte Person, Sache (die man schon kennt). 2) wie zu einem (vereinzelt belegten) sich b. = „Wissen haben". Gewöhnlich mit reflexivem Dat., woneben die Beziehung, auf die das Wissen geht, durch den Gen. ausgedrückt werden kann: alle die Bosheit, der dir dein Herz b. ist Lu., ich bin mir keines Unrechts b.; auch in ich bin mir nichts Unrechtes b. liegt eigentl. der Gen. vor (vgl. nichts), der aber als Acc. empfunden werden kann, wie denn Wi. geradezu den Acc. gebraucht: ich bin mir das nicht mehr b., was ich mir kaum (= soeben) noch b. war; statt des Gen. kann auch Inf. mit zu oder ein abhängiger Satz stehen; Goe. wagt sich b. mit prädikativem Adj.: und ist sich rein wie ich b. Seltener ist b. ohne reflexiven Dat.: keiner Schuld b. Goe., dieser stillen Schuld b. Schi., vgl. schuldbewußt. Es steht endlich absolut = „im Zustande des Wissens": b. und groß Goe., allgemein in unb. und dann auch in der Verbindung b. und (oder) unb.; vgl. auch selbstbewußt. Zu einer Worteinheit verschmolzen ist **Bewußtsein,** welches teils absolut gebraucht wird als Gegensatz zu Ohnmacht und in philosophischer Sprache, teils relativ: Bewußtsein seiner Schuld, B. unrecht gethan zu haben. Anhd. giebt es ein Subst. **Bewußt** (F. oder M.), wozu **bewußtlos** zu stellen sein wird.

bezähmen in laßt ihn b. (gewähren), daß er fluche Lu. ist jedenfalls mit dem sonst üblichen b. nicht identisch. Vielleicht liegt mhd. bezëmen zu Grunde, vgl. ziemen.

bezeichnen, s. zeichnen 1.

bezeigen üblich in einem seine Dankbarkeit b. u. dergl. und sich erkenntlich b. u. dergl.; seltener ohne Dat.: Quintus Calaber läßt den Laokoon einen gleichen Verdacht b. Le., über den er große Freude bezeigte Goe.; Le. sagt auch bezeigen Sie mir diese Gefälligkeit. Zuweilen steht es statt bezeugen, vgl. daß dieser Umstand dem Quintus nicht eigen, bezeiget eine Stelle des Lykophron Le. Zu sich b. gehört substantivisches **Bezeigen** = „Benehmen", im 18. Jahrh. üblich.

bezeugen zu zeugen 6. Jetzt ungewöhnlich ist es mit einem Dat. verbunden: bezeuge ihnen und verkündige ihnen das Recht des Königs Lu. Anhd. ist auch einen b. = „Zeugnis über ihn ablegen": sintemal ihr Gewissen sie bezeuget Lu. Im 17. 18. Jahrh. steht es öfters statt bezeigen (auch bei Goe. u. Schi.), wie umgekehrt.

bezichtigen, älter bezichten ist aus mhd. **ziht** „Beschuldigung" abgeleitet, welches von zihen = nhd. zeihen kommt. Oefters falsche Schreibung: bezüchten, bezüchtigen.

beziehen. 1) zu transitivem ziehen. a) mit von ziehen abhängigem Obj. Hierher Einnahmen, Gehalt, Gebühren, Waren b. Ferner (seit dem 17. Jahrh.) sich auf (früher auch an) jemand, etwas b., wofür als älteste Bedeutung wohl „appellieren" anzusetzen ist; daraus haben sich (vgl. sich berufen) Verwendungen entwickelt wie Natalie bezog sich auf den Arzt, der weiter mit ihm über die Sache sprechen würde Goe., sich auf das Zeugnis jemandes b. Im 18. Jahrh. aufgekommen ist ein Zeugnis, eine Aeußerung, eine Anspielung 2c. auf etwas b.; dazu sich b. mit sächlichem Subj.: diese Bemerkung bezieht sich auf dich; dahin bezogen sich ihre Gespräche Goe. b) mit von abhängigem Acc. (so im Mhd. allein üblich): ein Bett, eine Geige (mit Saiten) b. u. dergl.; der Himmel bezieht sich, ist bezogen. Anhd. ist Fische b. (mit Netzen), wonach b. = „überlisten" ist, bis in's 18. Jahrh., vgl. so manchen armen Tropf prellt und beziehet schon dein canaljöser Kopf Zachariä. 2) zu intransitivem ziehen mit von abhängigem Acc. eine Wohnung, ein Quartier, die Messe, einen Posten b. u. dergl., auch einen mit Krieg b., vgl. was wir b., wird unser sein Goe. — **beziehentlich** in neuerer Zeit als Uebersetzung von respective aufgekommen. — **Beziehung** meist zu beziehen 1a: die Bemerkung hat B. auf dich; ich habe keine (stehe in keinen) Beziehungen zu ihm, störe nicht die guten Beziehungen zwischen

uns, Geschäftsbeziehungen u. dergl. Vgl. auch Bezug.

beziehen im 18. Jahrh. = „auf etwas zielen", „abzwecken": daß das Wohl des Ganzen dadurch bezielt sei Goe.

Bezirk, an Stelle von mhd. zirc (aus lat. circus) getreten unter Einfluß des abgeleiteten Verb. **bezirken** „im Kreise umschließen", welches jetzt unüblich geworden ist, vgl. Gartenumgebungen, deren Rom in seinen Mauern genugsame bezirkt und einschließt Goe.

bezüchten, bezüchtigen, s. bezichtigen.

Bezug, erst im 18. Jahrh. neben Beziehung aufgekommen, den verschiedenen Verwendungen von beziehen entsprechend. Am häufigsten zu 1a, z. B. B. auf etwas haben, nehmen (dazu Bezugname), mit (in) B. auf 2c. Bei Goe. auch für das Verhältnis zwischen Personen, wo wir jetzt Beziehung vorziehen, vgl. mit denen er immer in Briefwechsel und B. blieb; Hoffnung künftiger freundlicher Bezüge. Auch statt in diesem B. (Goe.) würden wir jetzt in dieser Beziehung sagen. Dazu **bezüglich:** eine hierauf bezügliche Bemerkung; b. dieses Punktes werden wir noch mit einander sprechen.

biderbe, s. bieder.

bidmen „beben" anhd., von Goe. einmal wieder gebraucht, nachdem Wi. erbidmen aufgefrischt hatte.

bieder = mhd. biderbe, zusammengesetzt aus bi- (vgl. be-) und derbe (verwandt mit dürfen, s. dieses). Grdbd. „nützlich"; nhd. nicht mehr von Sachen, sondern nur von Personen gebraucht, daher „tüchtig", „ehrenwert". Das Wort war schon anhd. wenig üblich, während sich Biedermann (mit Assimilation aus biderbe man, biderbman) erhielt. Das Adj. kam zuerst durch Le., dann durch die Schriftsteller der Sturm- und Drangperiode wieder in Aufnahme, Man braucht es häufig mit einem Anflug von Ironie, daher sich anbiedern. Auch die Form biderbe ist von einigen wieder aufgefrischt.

biegen, selten intrans. durch unsre Freiheit wird der Trutz Segestens b. JESchlegel, allgemein nur in b.oder brechen und in dem Sinne „eine Biegung machen" von Wegen oder von Gehenden, Fahrenden 2c. (um die Ecke b.), sonst trans. wie beugen, welches Kausativum zu intr. biegen ist. Zwischen biegen und beugen besteht ein Unterschied in der Verwendung, der aber nicht immer festgehalten ist. Das letztere ist in der Regel = „niederbeugen", doch sagt Schi. unter eines Joches Eisenschwere bog er vereinend ihren starren Sinn. Man sagt ferner jetzt wie schon Lu. das Recht beugen, wofür aber biegen bei Wi. und Schi. vorkommt. Zwischen sich beugen und sich biegen besteht noch der Unterschied, daß ersteres immer eine willkürliche Handlung bezeichnet, während das letztere auch das unwillkürliche Geraten in einen Zustand ausdrückt und an Stelle eines Intransitivums steht. Selbst an die Stelle von intransitivem biegen drängt sich beugen ein in ausbeugen, welches im 18. Jahrh. häufig ist. Einen speziellen Sinn hat sich verbeugen angenommen. Zu biegen gehören außerdem Bogen, Bügel, Bucht, bücken; vgl. auch Buckel.

Biest 1) M. „erste Milch der Kühe (auch anderer Haustiere) nach dem Kalben". 2) N. „Vieh" aus lat. bestia.

biester nordd. „verwirrt"; davon ein Verb. verbiestern; auch sich verb. „verwirrt werden", am häufigsten im Part. verbiestert.

Biet schweizer Form für Gebiet.

bieten vereinigt in sich die Bedeutungen „darreichen" und „wissen lassen" (gewissermaßen „geistig aus der Entfernung darreichen"). Die erstere herrscht im einfachen Worte, die letztere in entbieten. In dichterischer Rede nähert sich zuweilen die Bedeutung des Simplex der von entbieten: der König beut der Priesterin Dianens Gruß und Heil Goe.; völlig = entbieten gebraucht es Goe. im Götz: biet allen, sie sollen sich bereit halten — biete den andern (laß es die andern wissen). An die zweite Bedeutung schließt sich Bote (Verkündiger) an, aus derselben ist auch die von gebieten, verbieten entwickelt. Die poetischen Formen beutst, beut für bietest, bietet, biete sind die älteren und waren bis in die erste Hälfte des 18. Jahrh. auch in der gewöhnlichen Prosa üblich. Vgl. die entsprechenden Formen von fließen, gießen, fliehen, ziehen. Aus bieten abgeleitet Bote, Büttel, Gebot, erbötig.

Bilch oder verdeutlichend Bilchmaus, eine Art Mittelstufe zwischen Maus und Eichhörnchen, auch Rellmaus oder Siebenschläfer genannt.

Bild = mhd. bilde, so noch anhd. Die Grdbd. war wohl „Geformtes", „Gestaltetes", also = Gebilde; vgl. kein schöner B. (schöner gestaltetes Wesen) sah ich in meinem Leben Goe., kein lebendig B. Schi., dazu Mannsb. (männliches Wesen), Weibsb., früher nicht wie jetzt mit unedlem Nebensinne, Frauenb. poetisch. Insbesondere bezeichnet B. etwas von Menschenhand nach Analogie der natürlichen Gebilde Geformtes, ursprünglich namentlich Werke der Bildhauerkunst und der Gießerei (gegossene Bilder, Götzenbilder häufig bei Lu., deinem Bilde von Marmor Goe., das stolze Jovisbild Schi., so noch in Erzb., Standb., Bildsäule Bildhauer), erst in neuerer Zeit auf die Arbeit des Malers beschränkt, übertragen auf die Darstellung durch Worte (diese Beschreibung giebt ein deutliches B. von der Sache). Ferner bezieht sich B. auf das nur in der Vorstellung Gestaltete, so in Erinnerungsb., Phantasieb., Traumb., Schreckb., dazu sich einbilden. Etwas Gestaltetes kann als Muster für ein anderes dienen, daher der Gebrauch von B. in folgenden Fällen: Adam zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war Lu.; hier sitz' ich, forme Menschen nach meinem Bilde Goe.; find' ich so den Menschen wieder, dem wir unser B. geliehn Schi.; vgl. Vorb., Urb. Viel häufiger bezeichnet B. die Nachbildung von etwas anderem (Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde Lu.), vgl. auch Ebenb.; ferner die Verkörperung von etwas Abstraktem: die Lilie ist das B. der Unschuld, vgl. Sinnb.; hierher gehören auch Wendungen wie er ist ein B. der Gesundheit; endlich ist B. = „Gleichniß": in Bildern, bildlich reden. — **bilden** „gestalten", sowohl von Gott oder der Natur, als vom Künstler gebraucht. Indem bei Naturprodukten gewöhnlich nicht an ein aktives Wesen gedacht wird, ist in Bezug auf sie vorzugsweise reflexives sich b. und das Part. gebildet im Gebrauch. Sehr verblaßt ist die sinnliche Bedeutung in Wendungen wie der Rhein bildete die Grenze Deutschlands, er bildete den Gegenstand ihrer Unterhaltung. Ursprünglich bezieht sich b. immer auf die sichtbare Gestalt, daher bildende

Künste als technischer Ausdruck. In neuerer Zeit aber ist immer mehr die von der Bedeutung des Subst. Bild sich entfernende Beziehung auf die Bildung des Geistes in den Vordergrund getreten; auch geistige Erzeugnisse wie Sprache und Literatur werden gebildet. — **Bilder** M. = mhd. bildære. vereinzelt noch im 18. Jahrh. gebraucht (des Wappens nette Schilder loben den erfahrnen B. Schi.), jetzt durch **Bildner** = mhd. bildenære verdrängt. — **Bildsäule** bezeichnete ursprünglich nur die Säule, auf die ein gehauenes oder gegossenes Bild gestellt wurde, schloß dann aber dieses selbst mit ein. Aehnlich verhält es sich mit **Bildstock,** welches noch oberd. für ein geschnitztes Kruzifix oder Heiligenbild auf hölzerner Grundlage gebraucht wird. — **Bildung** im Sinne von „Gestalt", jetzt veraltet, im 18. Jahrh. noch häufig.

billig = mhd. billich, bis in's 17. Jahrh. mit ch geschrieben (s. allmählich), aus einem selbständig nicht vorkommenden Stamme bil- (vgl. Unbill). Es ist mit recht synonym, vgl. was dem einen recht ist, ist dem andern billig; doch unterscheidet es sich insofern, als es nicht bezeichnet, was den Satzungen gemäß ist, sondern was dem natürlichen Rechtsgefühl entspricht. Erst im 18. Jahrh. ist daraus die Bedeutung „wohlfeil" entwickelt (eigentl. „nicht teurer, als sich gehört"). — **billigen** zu der Grdbd. von billig.

Binde mit verschiedenen Spezialisierungen: den Arm in der B. tragen, Stirnb., Leibb., Halsb.; die Halsb. ist gemeint in dem vulgären ein Glas hinter die B. gießen. — **binden** 1) im eigentlichen Sinne. Obj. kann der Gegenstand sein, an dem das Binden unmittelbar vorgenommen wird: ein Tuch um den Hals, um den Kopf b. und so überhaupt bei Verbindung mit um. Häufiger ist es ein Gegenstand, der vermittelst eines anderen befestigt wird: etwas an, auch auf etwas b.; Lu. sagt auch da nahmen sie den Leichnam und banden ihn in leinene Tücher, ferner und band zween Centner Silbers in zween Beutel; allgemein das Haar in Flechten, Blumen in einen Kranz b. u. dergl.; ferner das Haar in die Höhe b. u. dergl. Bildl. einem etwas auf die Nase b. (s. Nase), einem etwas auf die Seele b. (einschärfen); zuweilen (öfters bei Goe.) kurz gebunden wie sonst kurz angebunden. Speziell ist einen b. = „fesseln"; bildl. mir sind die Hände gebunden (ich kann nicht handeln wie ich will). Auch das Resultat des Bindens kann als Obj. stehen: einen Strauß, einen Kranz, eine Schleife, eine Rute, Besen, Garben b. Spezialisierungen sind ein Buch, ein Faß b., wobei jetzt ein eigentliches Binden gar nicht mehr stattfindet; dazu Buch-, Faßbinder. 2) uneigentl. mit Verallgemeinerung des Sinnes, wobei nicht nur eine Person, sondern auch das Bindemittel zum Subj. gemacht werden kann. Vgl. Leim, Mörtel bindet; physikalisch Wärme wird gebunden (Gegensatz frei); Noten werden gebunden (in engem Anschluß aneinander vorgetragen); Wörter werden durch den Reim mit einander gebunden, daher gebundene Rede (Poesie) als Gegensatz zur ungebundenen (Prosa); an die Scholle gebunden sein; sich b. = „sich verpflichten": sich durch einen Eid, ein Versprechen b., aber auch ein Eid, ein Versprechen bindet ihn, eine bindende Zusage u. dergl.; sich an etwas b. = „sich woran halten", z. B. an eine Regel, Vorschrift, an eine bestimmte Zeit, an die Gesellschaft jemandes; an etwas gebunden sein = „genötigt sein, sich woran zu halten". Außerdem sind noch manche bildliche Anwendungen möglich, vgl. von der Gewalt, die alle Wesen bindet Goe., heil'ge Ordnung, die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet Schi., in erster Jugend, da sich kaum die Seele an Vater, Mutter und Geschwister band Goe. — Gegensatz von b. ist lösen. Es kann aber der Gegensatz noch genauer durch eine Zus. von b. selbst mit Wörtern, die eine Lösung, Trennung ausdrücken, bezeichnet werden, vgl. losb., abb., aufb., auseinander b., entb. Aehnlich verhält es sich mit knüpfen, schnüren, schließen, decken, hüllen u. a. — An b. lehnen sich Zuss. an wie Bindeglied, -mittel, -strich, -wort (als Verdeutschung von Konjunktion); Bindfaden ohne e, was damit zusammenhängt, daß es eine besondere Bedeutung entwickelt hat und nicht mehr in so enger Beziehung zu binden steht. — Vgl. noch Gebinde, Band, Bendel, anbändeln, (un)bändig, bändigen, Bund, Bündel, bündig.

binnen, aus be-innen entstanden, als Adv. noch in Zuss. mit örtlicher Bedeutung: Binnenland, -see, -staat; selbständig als Präp. mit Dat., seltener mit Gen.; ursprünglich räumlich, vgl. noch b. den Klostermauern Möser; jetzt nur noch zeitlich, gewöhnlich = „innerhalb", seltener = „zwischen (zwei Zeiträumen)", vgl. b. Mitternacht und Morgen Schi.

Birsch, auch Pirsch F. „Jagd mit Spürhunden", gebildet aus dem Verb. **birschen** = mhd. birsen, aus afranz. berser.

bis, früher auch biß geschrieben, = mhd. biz. Es wird zur Anknüpfung des Endpunktes einer Erstreckung verwendet. 1) räumlich mit präpositionellen Bestimmungen: er begleitete mich b. an die Thür, der Garten reicht b. an den Fluß; entsprechend b. zu, in, auf, über, unter, vor; mit Adverbien, die eine Richtung bezeichnen: b. hierher, dorthin, hinauf 2c.; auch wie eine Präp. gebraucht mit Ortsnamen: b. Berlin. Wenn Le. sagt sie würde mich b. in dem Zimmer der Sara suchen u. dergl., so ist das nicht = b. in das Zimmer, sondern es heißt „sie würde soweit gehen, daß sie mich in dem Z. der S. suchte". 2) zeitlich mit präpositionellen Bestimmungen: b. zum Sonntag, an den dritten Tag, auf den Abend, übers Jahr, auch b. vor, nach, um Mitternacht; selbst als Präp. dienend, nicht nur mit Adverbien: b. jetzt, morgen, gestern; sondern auch mit Substantiven: b. Ostern, Pfingsten, zehn Uhr, Mitternacht, zuweilen auch b. den Abend, den Augenblick. 3) den Grad ausdrückend, bis zu dem ein Zustand geht: betrübt b. auf den Tod, b. zum Sterben müde. 4) bei ungefähren Quantitätsbestimmungen zur Angabe der Grenze, über die etwas nicht hinaus geht: zwei b. drei Pfund, Meilen, Tage 2c. 5) In zeitlichem Sinne wird b. auch zur Anknüpfung von Sätzen verwendet, entweder für sich oder mit daß: ich bleibe b. (daß) er kommt. Für nicht eher als b. steht häufig, im 18. Jahrh. gewöhnlich nicht eher b., vgl. nicht eher aufzuhören, b. ich dir alles geschrieben habe Goe. Es liegt hier wohl eine Vermischung vor zwischen nicht eher — als b. und nicht — b.

Bisam M. = Moschus.

Bise, auch Biese geschrieben, F. „nördlicher Wind" = mhd. bise, in alemannischer Form in die Schrift-

sprache aufgenommen, in der man *Weise erwarten sollte.

bisher, s. bis und her 6.

bislang „bis dahin", „bis jetzt", namentlich in der Geschäftssprache üblich, aus bis so lange(?).

Bißchen, Verkleinerungswort zu Biß, also eigentl. „soviel man mit einem Male abbeißt", wegen Verdunkelung der Ableitung auch Bischen geschrieben. Süddeutsche Form Bissel.

Bistum, früh verkürzt aus bischoftuom.

bisweilen, s. Weile. Es tritt seit dem 16. Jahrh. auf. Der eigentliche Sinn von biß in dieser Verbindung ist nicht klar.

bitten regiert ursprünglich den Acc. der Person und Gen. der Sache. Letzterer ist durch um ersetzt, zuweilen erscheint an seiner Stelle ein Acc., doch fast nur der eines Pronomens: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen Lu., ich bitte dich nur dies Goe. Oefter steht der Acc., auch von Substantiven bei Dichtern und in der Bibel, wenn kein Acc. der Person daneben steht: darf ich bitten, bitt' ich eins Goe., das einzige bitte ich Goe., ich bitte nicht Gnade Kl., ein Zeichen bat ich Goe., die Person wird daneben auch mit einem von angegeben: eins bitte ich vom Herrn Lu. Zu höflicher Milderung eines Imperativs wird bitte für ich bitte gebraucht. Dafür ist gebeten Le., Schi. „dafür ist gesorgt, daß das nicht geschieht". Ich bitte dich (Sie) elliptisch zur Einleitung eines Widerspruches, besonders in Oestreich gebräuchlich. Dazu Bitte, beten, Gebet, betteln.

bitter, verwandt mit beißen (nd. biten); die Lautverschiebung ist durch Einfluß des r unterblieben. Es bezeichnet daher ursprünglich einen scharfen, unangenehmen Geschmack und hat die jetzige bestimmtere Bedeutung erst allmählich erlangt, wie dies auch mit sauer der Fall ist. Dazu erbittern, verbittern.

blach = flach, mit dem es wahrscheinlich ursprünglich identisch ist: im blachen Felde Lu. Bis in die Gegenwart hat es sich nur in der Zus. Blachfeld erhalten.

blaff als Interj. den Knall der Flinte nachahmend Goe. Subst. der **Blaff** für ein kurz abgebrochenes Gebell; dazu ein Verb. **blaffen,** bläffen.

Blahe F., mundartl. „grobes Leinentuch, namentlich zur Ueberdeckung eines Leiterwagens verwendet". Daneben besteht eine kontrahierte Form Blan, Plan als M.

blaken „qualmen", von einem Licht, einer Lampe, aus dem Nd. aufgenommen.

blank zu blinken, also Grdbd. „glänzend"; daraus „rein", „geputzt"; ferner „unverdeckt", „bloß", ursprünglich wohl von glänzenden Gegenständen, z. B. Schwertern in diesem Sinne gebraucht; jetzt hab' ichs blank Schi. „jetzt ist es mir klar". S. blink.

Blase F. in der Studentensprache „eine nicht Farben tragende Verbindung".

Bläße F. „weißer Fleck auf der Stirn eines Tieres", auch „eine Kuh, ein Pferd mit solchem Fleck"; gehört zu **blaß,** dessen Grdbd. „glänzend" ist (vgl. bleich). — **blassen** „blaß werden" als einfaches Wort poetisch; dazu erb., verb., abb.

Blatt. Zur Bezeichnung für Papier- oder Pergamentblatt ist es im Anschluß an lat. folium geworden. Es wird auch sonst für dünne, flache Gegenstände gebraucht, so für verschiedene Teile des menschlichen Körpers, vgl. Schulterblatt; Lu. gebraucht es für Flügel einer Thür. Der Ursprung mehrerer Wendungen ist nicht vollkommen klar: kein Blatt vor den Mund nehmen „deutlich und ohne Scheu sprechen"; das Blatt hat sich gewendet „es ist ein Umschwung eingetreten" (vom Umwenden der Blätter eines Buches oder dem Drehen eines Kartenblattes beim Wahrsagen?). In das B. schießt einem (er gerät in Aufregung vor Zorn) ist wahrscheinlich das Zwerchfell gemeint, für welches anhd. der Ausdruck Herzblatt vorkommt. — Dazu blättern, abblatten.

Blatter F. = mhd. blâter aus blähen = mhd. blæjen abgeleitet.

blättern, sich (zusammengesetzt abb.) von Blumen; „in die einzelnen Blätter zerfallen"; von Teig: „in dünnen Schichten auseinandergehn", daher Blätterteig, Blättergebackenes 2c. In anderem Sinne in einem Buche blättern; dazu durchb., umb., selten aufb. (aufschlagen).

blau = mhd. blâ, flektiert blâwer, wird in manchen traditionellen Verbindungen gebraucht. Einem blauen Dunst vormachen „etwas vorschwindeln". Hängt damit auch zusammen sein blaues Wunder sehen (ganz verwundert sein)? So b. sagt man, wenn man etwas unglaublich findet. Blaue Märchen nach dem französischen contes bleues (nach dem Umschlag). Der blaue Montag, ursprünglich der Montag vor den Fasten (wegen der Farbe, der an diesem Tage aufgelegten Altardecke?), dann jeder Montag, an dem nach Handwerksgebrauch gefeiert wird; daher b. machen „feiern". b. ist die Farbe der Haut, die als Spur von Schlägen zurückbleibt, daher einen braun und blau schlagen, mit dem blauen Auge davon kommen; vgl. bleuen. b. auch von Entstellung der Gesichtsfarbe, vgl. grün. Es dient als Symbol der Treue. Woher blaues Blut = „adliges Blut"?

Blaubeere = Heidelbeere.

Blaujacke, Bezeichnung für Matrosen.

Blaustrumpf, früher Schimpfwort für den Büttel, daher so viel wie „Angeber", noch mundartl.; der höllische B. bei Schi. für den Teufel; in neuerer Zeit Spottname für ein gelehrtes Frauenzimmer nach dem englischen blue stocking.

Blech in der Studentensprache „thörichtes Zeug" (wegen der Wertlosigkeit des Blechs?).

blechen in der Gauner- u. Studentensprache „zahlen" (von Blech im Sinne von Geld).

Blechner südd. = nordd. Blechschmied.

blecken, verwandt mit blicken, „sehen lassen", kommt im Nhd. fast nur in der Verbindung die Zähne blecken vor; dazu anb. mit von an abhängigem Acc., vgl. er blecket nicht mit stumpfem Zahn lang Gesott'nes und Gebrat'nes an Goe. Es wird dafür auch blöken geschrieben, umgekehrt blecken oder blöcken für blöken, s. d.

bleiben = mhd. be-liben, verwandt mit Leib und Leben. Weil es nicht mehr als Zus. empfunden ist, hat man das Part. geblieben statt des älteren b(e)lieben gebildet; dadurch ist auch verbleiben möglich geworden. Als Bewirkungswort zu b. fungiert lassen. — Es ist zunächst räumlich: er bleibt in Berlin (drei Tage), bleibe bei uns, es blieb kein Stein auf dem andern; häufige Wendung hier ist meines Bleibens nicht (s. nicht). Der Ort braucht nicht angegeben zu sein, sondern kann aus

dem Zusammenhange verstanden werden (bleib doch noch ein wenig), wobei dann gehen den Gegensatz bilden kann: soll ich b. oder gehen? Verbindungen, die zunächst räumlich sind, können uneigentl. gebraucht werden, vgl. zurück b. (im Wachstum, in der Bildung 2c.), davon b. (etwas nicht unternehmen), das bleibt unter uns (wird niemandem sonst mitgeteilt). Weiterhin werden Zustands- und Vorgangsbezeichnungen mit Präpp. angeknüpft: so ihr bleiben werdet an meiner Rede Lu.; bleib auf deinem Sinn Goe.; das muß aus dem Spiele bleiben; er bleibt bei seiner Meinung, Behauptung, bei der Wahrheit u. dergl.; es blieb bei bloßen Vermutungen, bei ihrer Verabredung u. dergl.; es bleibt hinter der Wahrheit, meinen Erwartungen zurück; im Gange, in Bewegung, in Ruhe, im Stande, in einem Zustande, in einer Lage, in jemandes Pflege, Obhut b. 2c.; unter jemandes Schutze, Aufsicht b.; ohne Frucht, Wirkung b. Vgl. ferner sie bleibt darauf, ihr soll der Tod willkomm'ner sein Wi., ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden Goe.; er bleibt dabei, daß er uns gesehen hat; es bleibt dabei, daß wir uns morgen treffen. Eine Spezialisierung des räumlichen b. ist „im Kampfe fallen", (eigentl. „den Kampfplatz nicht verlassen"), genauer auf dem Platze b., auch auf der Stelle b. (Goe.). — Mit dem Inf. von Verben, die eine Ruhelage bezeichnen, wird b. verbunden. Es kann dadurch einerseits das Verharren in der betreffenden Ruhelage ausgedrückt werden, in der sich also das Subj. schon vorher befunden hat, so immer bei sitzen, liegen b. Dann entsprechen Verbindungen mit lassen. Es kann andererseits auch das Geraten in die betreffende Ruhelage aus einem Zustande der Bewegung ausgedrückt werden. Beides kann sein bei stehen b., welches einerseits Gegensatz zu sich setzen, sich legen, umfallen oder zu fortgehen 2c. sein, andererseits ein Haltmachen mit einer Bewegung bezeichnen kann; ähnlich verhalten sich stecken, hangen, kleben, haften b. Poetisch ist schweben b. (Kl., Goe.). Diese Ausdrücke können auf Unräumliches übertragen werden, vgl. er ist in seiner Entwickelung stehen geblieben, von diesen Lehren ist nichts an ihm hangen geblieben. Von anderen Verben werden leben und bestehen so mit b. verbunden; poetisch ist grünen b. (Schi.) — Indem b. auch auf das Verharren in einem Zustande bezogen wird, kann es sogar wie sein und werden mit einem prädikativen Subst. oder Adj. verbunden werden, und nähert sich so dem Charakter eines Hülfsverbums: er bleibt Soldat, fest, das Thor bleibt verschlossen, das wird nicht unbemerkt b. Dabei kann durch b. auch ausgedrückt werden, daß durch einen Umstand nichts an einem Verhältnisse geändert wird, vgl. bei allen seinen Fehlern bleibt er doch ein bedeutender Mensch; wenn er mich auch schwer gekränkt hat, bleibt er doch immer mein Bruder. Ein anderes Verhältnis besteht bei übrig b., indem übrig nicht einen Zustand bezeichnet, in dem man sich schon vorher befunden hat, sondern einen, in den man erst gerät; es ist also = „als übrig bleiben", s. weiter unten. Entsprechend verhält es sich mit dem von Lu. gebrauchten tot b. (auf dem Schlachtfelde), s. oben. — Für sich stehendes b. kann den Gegensatz zu verändert, zerstört werden ausdrücken, vgl. der Herr aber bleibet ewiglich Lu. Besonders wird so das Part. bleibend gebraucht. — Das Bleibende kann in Gegensatz zu etwas sich Entfernendem gestellt werden, vgl. er blieb, als alle anderen gingen. Daraus ergeben sich besondere Schattierungen der Bedeutung. Hierher gehört zunächst b. mit Dat., ursprünglich von einem Besitz: ihm bleibt sein Haus, ein Vermögen von 10000 Mark (während das übrige verloren gegangen ist), noch ein Sohn; ferner von Zuständen: ihm bleibt die Hoffnung, der Trost, das Bewußtsein 2c.; auch ihm bleibt nichts, als sich aufzuhängen (gewöhnlicher bleibt übrig); auch ohne Dat. es bleibt (ihm) noch viel zu thun. Vgl. ferner zwei von fünf bleibt drei. Wenn man fragt wo ist der Mann (das Geld 2c.) geblieben?, so ist dabei zunächst die Voraussetzung, daß der betreffende zurückgeblieben ist, während man sich selbst entfernt hat; indem aber die Vorstellung des unbemerkt Verschwundenseins in den Vordergrund tritt, wird eine derartige Frage auch angewendet, wo vielmehr der Vermißte sich entfernt hat. Schon im Mhd. kann b. den Sinn von unterbleiben haben. Die Vorstellung, durch die dieser Gebrauch mit der Grdbd. vermittelt wird, ist wohl, daß eine Sache bleibt, wie sie ist, daß nichts damit geschieht, vgl. lassen im Sinne von unterlassen. Jetzt ist diese Verwendung von einfachem b. teilweise wieder unüblich geworden, doch sagt man noch das kann bis morgen b. u. dergl. und allgemein etwas b. lassen. — Wenn man jemand erwartet, sagt man er bleibt lange. Ursprünglich muß dabei verstanden sein „an dem Orte, wo er sich jetzt befindet". Man schließt dann aber auch die Zeit mit ein, die er zu dem Wege braucht, den er zurückzulegen hat wie bei ausb., so daß er bleibt lange soviel ist als „es dauert lange bis er kommt". Die Frage wo bleibt er? kann angewendet werden, ohne daß man darauf eine dem Wortlaut entsprechende Antwort erwartet, vielmehr = warum kommt er (noch) nicht?

bleich, verwandt mit Blick; Grdbd. „glänzend", vgl. wegen des Bedeutungsübergangs Bläße. Dazu bleichen, erb., verb.

Blende 1) „etwas, was die Aussicht benimmt", besonders „Scheuleder für Pferde"; 2) „Nische"; in beiden Bedeutungen Ableitung aus **blenden** zu blind mit einem auffälligen Ablaut. Dieses bedeutet auch „mit einer Blende versehen": die mit Brettern oder Läden geblendeten Fensterhöhlen Immermann; dazu **Blendung** = Blende 1. — **Blendlaterne** „eine mit Blende versehene Laterne", wie sie von Dieben benutzt wird. — **Blendrahmen** „Rahmen, in den Leinwand zum Malen gespannt wird"; auch „Rahmen zur vorläufigen Einspannung eines Gemäldes".

Blendling M. „Mischling", zu mhd. blanden „mischen".

Bleuel M., Werkzeug zum Schlagen der Wäsche, des Flachses u. a., gebildet aus **bleuen,** auch bläuen geschrieben, schw. (mhd. st.) Verb. „schlagen", durch Volksetymologie an blau angelehnt, mit dem es wahrscheinlich ganz unverwandt ist.

Blick bedeutet ursprünglich ein plötzliches Ausstrahlen von Licht. Im Ahd. und Mhd. ist es das gewöhnliche Wort für Blitz. Lu. sagt noch mit Blicken des Blitzes. Die alte Bedeutung erscheint noch in Blick der Sonne (Sonnenblick), des Tages u. dergl., wobei aber das jetzige Sprachgefühl an eine Personifikation der Sonne 2c. denkt. Vgl. auch in der Bergmannssprache Goldblick, Silberblick. Schon

im Mhd. besteht die jetzt herrschende Bedeutung „Aufschlagen des Auges", „Richten des Auges auf einen Gegenstand" (wobei dasselbe einen Glanz ausstrahlt). Daran knüpft sich dann endlich auch die Vorstellung einer damit verbundenen Wahrnehmung. — **blicken.** Die Bedeutung entspricht der von Blick, vgl. sie (die Wagen) blicken wie Fackeln Lu., die Sonne blickt durch der Zweige Grün Schi. Abgeschwächt ist es so viel wie „sichtbar sein", besonders in durchblicken, hervorblicken, sich blicken lassen. Gewöhnlich ist das Auge blickt, der Mensch blickt mit den Augen. Poetisch mit einem Acc. des Inhalts: Tiere, die grausame Funken aus den Augen blickten Lu., Zorn blickt mein blaues Aug' Kl. Die Vorstellung einer Wahrnehmung liegt namentlich in erb. — Vgl. noch Blitz, blecken, bleich, blinken.

blind wird in freierer Weise einem Subst. beigefügt, so daß es bedeutet „wobei man nicht sieht": blinde Nacht. Von Metallen oder Edelsteinen gebraucht ist es „glanzlos"; ähnlich die Fensterscheiben sind blind (angelaufen). Es wird dann gebraucht für etwas, was dem Scheine nach vorhanden ist, aber den erwarteten Zweck nicht erfüllt (vgl. taub) blindes Fenster (eine im Mauerwerk vorhandene Fensterhöhlung ohne wirkliches Fenster), blinder Schuß (ohne Kugeln), blinder Lärm (der keine gegründete Veranlassung hat), blinder Passagier (der ohne Fahrschein mitgenommen wird). Dazu das Adv. **blindlings** „ohne zu sehen"; ferner **erblinden.** Vgl. Blende, blenden.

Blinddarm, sogenannt, weil er nach unten keine Oeffnung hat, s. blind.

Blindschleiche F. = mhd. blintslîcho M., eigentlich „der blinde Schleicher" (für blind gehalten).

blink, nur in der tautologischen Verbindung blink und blank, erst in neuerer Zeit gebildet. — **blinken,** aus dem Nd. in die Schriftsprache gekommen, wahrscheinlich verwandt mit Blick und bleich: mit den Augen blinken = blinzeln.

blinzeln, Weiterbildung aus **blinzen,** welches im 18. Jahrh. noch üblich, jetzt gegen blinzeln zurückgetreten ist; blinzen wahrscheinlich aus *blinkezen entstanden (vgl. blitzen); weniger Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß es aus *blindezen entstanden sei. Zublinzen „die Augen zu machen" Gellert.

Blitz st. M., früher schwach, erst spätmhd. gebildet aus dem Verb. **blitzen,** dieses aus ahd. bleckazzen, Ableitung aus blic = nhd. Blick, welches die alte Bedeutung „Blitz" an die Neubildung abgegeben hat.

blöcken, s. blecken und blöken.

blöde = mhd. blœde hat neben der Bedeutung „schüchtern" früher noch die allgemeinere „schwächlich": blöder Magen, blöder Kopf noch bei Wi., ohne dich ist auch der Wein b., der Nektar selbst ist b. Geßner, blöde Augen noch jetzt allgemein; entsprechend 1. Mos. 29, 17: Lea hatte ein blödes Gesicht (Sehkraft). Daher blödsichtig, Blödsinn.

blöken, auch blöcken, blecken, bläcken geschrieben (s. blecken) vom Geschrei der Schafe und Rinder, aus dem Nd. aufgenommen.

bloß = mhd. blôz. 1) Es bedeutet zunächst „unbekleidet" (in der alten Sprache häufig „unbewaffnet"), vgl. so ein Bruder oder Schwester b. wäre Lu. In Bezug auf den ganzen Körper gebrauchen wir es jetzt fast nur in der Verbindung nackt und b.; doch vgl. auch sich b. machen, b. liegen (im Bette). Dagegen für sich von Körperteilen: b. Arm, Hals, Schulter, Fuß 2c.; der Bloße schlechthin für den bloßen Hinteren. Allgemein ist ferner b. Schwert (nicht in der Scheide steckend). Auch = „unbewachsen" kommt es vor: b. Felsen öfters bei Lu. Bildl. ist b. sein = „kein Geld haben"; entsprechend „sich b. machen". Der Gebrauch erweiterte sich, indem eine nähere Bestimmung hinzutrat, durch die angegeben wurde, wovon jemand (etwas) unbedeckt, womit er (es) nicht versehen ist; zunächst im Gen. häufig im Mhd., vgl. noch aller Sorgen b. Wi.; dann mit von, vgl. von Bäumen b. Goe.; jetzt ist dieser Gebrauch wieder fast abgekommen. Auch mit einem Dat. erscheint es zuweilen in dem Sinne „nicht geschützt gegen", vgl. vor Witt'rung ungeschützt und jedem Zufall b. Wi., bin nun selbst der Sünde b. Goe. In engerer Verbindung mit Verben: b. decken wie aufdecken Bürger; b. legen, z. B. früher mit Schutt bedecktes Mauerwerk, bildl. die geheimen Pläne jemandes b. legen; b. geben „einer Gefahr, einer Unannehmlichkeit, namentlich der Geringschätzung und dem Spotte aussetzen", vgl. fromme Treue soll den bloßgegebnen Rücken ihm beschützen Schi., hie und da giebt sich b. bedauerlichste Unzulänglichkeit Goe., ich verdenke es dem Verfasser sehr, daß er sich b. gegeben, so etwas auch nur vermuten zu können Le., vgl. eine Blöße geben; b. setzen, vgl. wir setzten den Augen des Centauren uns b. Wi., er setzte mich einer Verwirrung b. Klinger; noch allgemein üblich b. stellen, vgl. deinem Zorn sich b. zu stellen Schi. 2) Weiterhin hat sich b. zu der unsinnlichen Bedeutung „mit nichts anderem verbunden" entwickelt: bloße Worte = „nichts als Worte", der bloße Hauch meines Mundes (ohne daß etwas anderes hinzukommt); danach auch ein bloßer Handwerker „der weiter nichts ist, als ein Handwerker". Entsprechend der adverbiale Gebrauch = nur. Zuweilen Häufung: nur b., vgl. mehr als nur den Namen b. von meinem Hause Schi.; b. allein Goe., Schi. u. a.; b. und allein Le. — **Blöße** „Unbekleidetheit": in Frost und B. Lu.; öfters bildl.: seine B. bedecken u. dergl. Ursprünglich ein Ausdruck der Fechtersprache ist eine B. geben „eine Stelle ungedeckt lassen", vgl. im eigentlichen Sinne indessen sieht Sylvan, daß Raufbold B. giebt Zacharia; jetzt oft, eigentl. verkehrt sich eine B. geben. Auch für eine nicht mit Bäumen bewachsene Stelle im Walde wird B. gebraucht. — **blößen** als einfaches Wort anhd., öfters bei Lu., z. B. ihr sollt eure Häupter nicht b., jetzt nur in entblößen. — **bloßerdings** bis in's 18. Jahrh. wie adverbiales bloß, s. Ding.

blühen = mhd. blüe(je)n. Man sagt die Blume blüht, ungewöhnlicher die Wiese, das Feld blüht, vgl. das Gefilde wird b. Lu.; üblicher wieder blühendes Feld 2c. Bildl. sie blüht wie eine Rose, er sieht blühend aus, in blühender Jugend; das Geschäft, ein Staat blüht; wer weiß, wo mir mein Glück blüht, was mir noch blüht; einen blühenden Stil schreiben. — **Blume** = mhd. bluome, ursprünglich M. Einem Blumen auf den Weg streuen „ihm Angenehmes bereiten". Verwendungsweisen, die ihr Vorbild im Lat. haben: B. als Bild für das Edelste und Zarteste einer Sache; speziell B. des Weins für den Duft desselben und den damit zusammenhängenden Geschmack; B. der Jung-

frauschaft; B. = „redneriſche Ausſchmückung" (Redeb.); durch die B. ſprechen iſt „verhüllt, in Andeutungen ſprechen"; dazu **verblümen**, meiſt nur im Part. verblümt. Ein einfaches Verb. **blümen** = „mit Blumen ſchmücken" (häufig uneigentl.) war anhd. noch üblich, ſpäter vereinzelt poetiſch; jetzt nur geblümtes Zeug ꝛc. (mit blumenartiger Zeichnung). Oefter findet ſich bei Dichtern beblümen im eigentlichen Sinne, am häufigſten wieder im Part. beblümt. — Vgl. noch Blüte.

blümerant „mattblau", volkstümliche Entſtellung aus franz. bleu mourant; mir wird ganz b. vor den Augen „mir wird ſchwindlig".

Blut = mhd. bluot. Formelhaft verbunden Fleiſch und B. (bibliſch), Gut und B., ſeltener Leib und B. (Goe.); Milch und B. (für die Farbe der Wangen). Uebertreibende Redensarten: B. ſchwitzen (vor Angſt), einen bis auf's B. quälen, einem das B. ausſaugen (Blutſauger). Das B. wird als Sitz des Temperaments gefaßt: warmes, kaltes, leichtes, ſchweres B., warmblütig, kaltblütig; das macht böſes B. „giebt Veranlaſſung zu Mißſtimmung"; vgl. dazu ſechs Tag emachte nun Pervonte in ſeiner Vaſtola Geſellſchaft gutes B. (befand ſich in behaglicher Stimmung) Wi., ſo hofft! Man macht dabei zum Mind'ſten rotes B. (fördert ſeine Geſundheit) Wi. Das Blut des Kindes wird als aus dem der Eltern ſtammend gedacht, daher Blutsverwandter, durch Bande des Blutes verbunden, Blutſchande; bürgerliches, adeliges (blaues) B.; etwas liegt einem im Blute (er hat es ererbt). Volkstümlich ein junges B. = „junger Menſch". In Zuſſ. wird blut- auch als Verſtärkung angewendet, vgl. blutarm, -jung, -wenig, wobei beide Beſtandteile gleich ſtark betont werden, wie bei andern ſolchen verſtärkenden Zuſſ. (vgl. uralt, erzdumm, ſteinreich, fuchswild ꝛc.). Man kann dazu wohl bis auf's B. vergleichen; jedenfalls iſt die Zuſammenſtellung mit oberd. blutt „bloß" zu verwerfen. Dazu bluten, blutig, Geblüt.

Blüte = mhd. bluot (Pl. blüete). 1) „Zuſtand des Blühens": die Bäume ſtehn in B.; bildl. wie blühen: B. der Jugend, eines Staates, einer Literatur ꝛc. 2) „das Blühende an einer Pflanze", urſprünglich kollektiv, dann für das einzelne wie Blume. Im botaniſchen Sinne iſt Blüte der allgemeine Begriff, unter den auch die Blumen fallen. Im gemeinen Leben wendet man Blüte an, wo man den Gegenſtand als Vorſtufe für die Frucht, Blume, wo man ihn als etwas um ſeiner ſelbſt willen Exiſtierendes denkt, was durch Geſtalt, Farbe, Duft intereſſiert, während die Frucht, von der Fortpflanzung abgeſehen, dem Menſchen gleichgültig iſt. Doch ſpricht man bei Bäumen und größeren Sträuchern in der Regel auch nur von Blüten, wenn auch die Frucht nicht in Betracht kommt. Außerdem kann Blume auch für die ganze Pflanze verwendet werden. Auch Blüte wird bildl. verwendet: B. des Adels, der Nation, wobei wohl noch der ältere kollektive Sinn zu Grunde liegt. B., Blütchen auch für ein kleines Geſchwür.

Blutegel, ſ. Egel.

bluten. Kl. wagt öfters daneben einen Acc.: Wunden, ſein Leben, Todesangſt, Sühnopfer, Gnade b. Uebertreibender Ausdruck: das Herz blutet ihm (er empfindet ſtarken Schmerz); danach auch die Seele blutet Schi., JPaul, mit blutendem Gefühl Goe. Uneigentl. die Rebe blutet (wenn beim Beſchneiden Saft fließt), ein Rettig blutet (nachdem er geſalzen iſt); jemand muß b. (ihm wird viel abgenommen), entſprechend einen b. laſſen. Zuſ. verb. — **blutig.** Nicht recht aufgeklärt iſt blutiger Heller als Bezeichnung der geringſten Habe, vgl. dich zahlen laſſen mit dem blutigen Heller, den der Arme dir, in Thränen gebadet, hinreicht ETWHoffmann.

blutrünſtig, ſ. rinnen.

Bock, urſprünglich „Männchen der Ziege", dann auch Bezeichnung für das Männchen verſchiedener anderer Gattungen; als Schimpfwort für Schneider gebraucht. Unklar iſt wie einen B. ſchießen zu der Bedeutung „einen Fehler machen" und B. überhaupt zu der Bedeutung „Fehler" kommt. B. bezeichnet auch vielerlei Geräte, ſo eine Belagerungsmaſchine, wohl weil damit geſtoßen wurde (öfters bei Lu.); eine Vorrichtung zum Schutze einer Brücke gegen den Eisgang (Eisbock), wohl weil das Eis damit zerſtoßen wird; als Unterlage dienende Geſtelle (nach der Geſtalt) für Windmühlen, für Holz, das geſägt werden ſoll (Holzb., auch als Schimpfwort für einen ſteifen Menſchen) u. a.; den Kutſcherſitz. B. = **Bockbier** wird als eine volkstümliche Umdeutung von Eimbeckiſch Bier (Bier von Eimbeck) gefaßt. — **bocken.** 1) „ſich wie ein Bock benehmen", ſpeziell von Pferden, die den Reiter abzuwerfen ſuchen; 2) von Ziegen „nach dem Bock verlangen". — **bockig** „nach einem Bock riechend oder ſchmeckend"; von der Ziege „nach dem Bock verlangend"; auch = „ſtörriſch", in welchem Sinne auch **bockbeinig** gebraucht wird.

Bocksbeutel. 1) eine Flaſchenart, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Hodenſack eines Bockes ſo benannt iſt, verwendet für die edelſten Frankenweine in der Umgebung von Würzburg. 2) im 17. u. 18. Jahrh. ſoviel als „Schlendrian", „Beibehaltung eines veralteten Herkommens", noch nicht befriedigend erklärt; unwahrſcheinlich iſt die Annahme, daß es aus nd. boksbüdel (Beutel zur Aufbewahrung des Geſangbuchs oder des Statutenbuchs) ſtamme.

Bockshorn: in's B. jagen „einſchüchtern"; ältere Bedeutung „in die Enge treiben"; auch in's Bockshorn zwingen wurde geſagt. Gemeint iſt alſo jedenfalls „in das Innere des Horns hinein", welches ſich mehr und mehr verengt, aber der genaue Urſprung der Wendung iſt dunkel.

Boden = mhd. bodem, daher der Eigenname Bodmer und Bodmerei. Es wird einerſeits für den natürlichen Boden (Erdb., Meeresb.) gebraucht, ſynonym mit Grund (vgl. dieſes), häufig bildlich; zu B. = „nieder"; anhd. iſt zu B. gehen auch = „zu Grunde gehen": Ninive wird bald zu B. gehen Lu. Andererſeits iſt B. die untere Fläche eines Faſſes, Glaſes, Schiffes, einer Kiſte, eines Sackes ꝛc.; bei Gebäuden iſt es die Unterlage eines jeden Stockwerkes, daher ſüdd. auch = „Stockwerk"; nordd. ſpeziell der oberſte Boden und der darüber befindliche Raum = ſüdd. Speicher, vgl. Bühne, Diele, Eſtrich.

Bodmerei „eine beſtimmte Art von Darlehen auf ein Schiff", von Bodem = Schiffsboden.

Bogen ſt. M. = mhd. boge ſchw. M. Im Plur. ſtehen die ältere Form Bogen und die jüngere Bögen neben einander. Grdbd. „Biegung", „Ge-

bogenes". Ein B. Papier ist eigentl. soviel, wie man zusammen biegt, faltet. Ueber Bausch und B. s. Bausch.

Bohemerweib bei Sch. nach dem franz. Bohémien „Zigeuner", eigentl. „Böhme".

bohnen „(den Fußboden) mit Wachs und Oel glätten", aus dem Nd. aufgenommen.

Böhnhase vulgär „Pinscher", zu Bühne gehörig, also eigentl. „Bodenhase" (?).

bohren = mhd. borwen. Es kann ohne Obj. stehen; vgl. bohre dem mit einem Pfriemen durch sein Ohr Lu., zwei Zoll tief b. ꝛc.; so namentlich von bergmännischer Thätigkeit nach Salz, Kohlen ꝛc. b. Als Obj. steht das Resultat: ein Loch b.; seltener der Gegenstand, in den hineingebohrt wird; vgl. hartes Holz b. (bildl. „sich mit schwierigen Arbeiten abgeben"). In Verbindung mit Richtungsbezeichnungen kann auch der hineingetriebene Gegenstand als Obj. stehen: einen Bohrer in, durch das Holz b.; bei ein Schiff in den Grund b. ist das Versinken erst indirekt durch das Bohren bewirkt. Zum eigentlichen Bohren gehört ein scharfes Instrument und eine drehende Bewegung. Doch braucht man es zuweilen, wo kein scharfes Instrument angewendet wird, vgl. bohrt in der Nase (mit dem Finger) Wi. Anderseits tritt die Vorstellung der drehenden Bewegung in den Hintergrund und kann ganz vergessen werden bei einem den Degen, das Messer ꝛc. durch (in) den Leib b., einen durchb. (letzteres häufig uneigentl.: durchbohrender Blick). Bildl.: ein bohrender Schmerz; an einem herumb. „ihn bearbeiten, um ihn für etwas zu gewinnen", auch einen anb. Vgl. noch verb. — Dazu **Bohrer.**

bold in Trunkenbold Kaufb., Saufb., Witzb. Diese Wörter sind den Eigennamen auf -bold (Leopold, Diebold, Humbold ꝛc.) nachgebildet, in denen -bold = bald ist (s. dieses). Bold ist dann zuweilen auch als selbständiges Wort gebraucht: trunkener Bold im 16. Jahrh., kleine Bolde Rückert.

bölken nordd. vom Geschrei der Kühe.

Bolle F., Grdbd. „etwas rund Aufgeschwollenes" (verwandt mit Ball); daher früher „Knospe", speziell „Knoten des Flachses"; nordd. volkstümlich = Zwiebel.

Böller aus spätmhd. boler, welches „Wurfmaschine" bedeutet, zu mhd. boln „schleudern".

Bollwerk kann = Bohlenwerk sein; doch ließe sich auch denken, daß es gleich einem mhd. bolwëre wäre, welches eine Wurfmaschine bezeichnet (gleichfalls zu boln), mit veränderter Bedeutung.

Bolzen s. M. aus älterem Bolze schw. M. Noch älter ist Bolz st. M., welches noch von Wi. gebraucht wird. Es ist ursprünglich nur Bezeichnung eines Geschosses, da es zu mhd. boln (s. Böller) gehört, erst später auf ähnlich gestaltete Eisen übertragen, z. B. Pflugbolzen.

Bommel, s. bummeln.

Bord, in niederdeutscher Lautgestalt in die Schriftsprache gekommen. 1) = mhd. bort, -tes, ahd. daneben brort, verwandt mit Borte, „Rand": Vögel fanden nie den Weg zu jenem Bort Haller, am Borde des Weges Geßner, des Brunnens kühler B. Wi., von des Baches Borden Rückert. Allgemein üblich ist es nur vom Bord des Schiffes, und da man in der Regel nur an B. und über B. sagt, ist kein sicheres Gefühl für das Geschlecht vorhanden; von Hause aus ist es M., zuweilen N. 2) N. „Brett" (Käsebord, Bücherbord) nordd., mit Brett verwandt.

Börde, Bezeichnung für verschiedene Landstriche in Niederdeutschland = mnd. geborde „Gerichtsbezirk", eigentl. „Zugehörigkeit", verwandt mit Gebühr.

Borg M., jetzt nur noch in auf B. üblich; dafür volkstümlich südwestd. (bei Schi. u. Hebel) auf Borgs. Vermischung von Borgs u. auf Borg (?).

borgen, jetzt reziprok wie leihen, ursprünglich nur vom Gläubiger gebraucht; denn die älteste nachweisbare Bedeutung ist „Rücksicht auf jemand nehmen", daher „ihm Frist (zur Zahlung) geben". Ausschließlich vom Gläubiger wird verb., ausschließlich vom Schuldner erb. gebraucht. Wohl verwandt mit bergen.

Borke F., aus dem Nd. aufgenommen = Rinde.

Born st. M., nd. und md. Form für Brunnen (s. d.), von Lu. gebraucht, jetzt poetisch.

Börse = spätmhd. burse aus mlat. bursa. Grdbd. „Geldbeutel". Es bezeichnete dann eine aus gemeinschaftlicher Kasse lebende Gesellschaft, namentlich von Studenten, auch das Haus, welches eine solche gemeinschaftlich bewohnte (noch jetzt ist Burse vielfach Bezeichnung von Häusern, die diesem Zwecke gedient haben). In den Niederlanden ist dann die Bezeichnung auf das Versammlungshaus der Kaufleute übertragen. Vgl. Bursche.

Borte, s. Bord 1.

böschen, „(einen Wall, einen Graben) abhängig machen"; Zus. abböschen. Ueblicher ist die Ableitung **Böschung.**

böse = mhd. bœse, Grdbd. „gering", „wertlos", z. B. böser Rock, böses Geld. In dieser Verwendung ist es jetzt verdrängt, indem namentlich schlecht an die Stelle getreten. Dafür hat es einen mehr positiven Sinn angenommen und erscheint als direkter Gegensatz zu gut, welcher früher vielmehr durch übel gebildet wurde (s. d.). Hierbei konkurriert es in den meisten Fällen mit schlecht: böser Weg, böses Wetter, namentlich im moralischen Sinne; in anderen Fällen mit schlimm: böses Auge, böser Fuß, böse Krankheit, böse Tage, das ist böse, böse daran sein, in welchen Fällen böse vorzugsweise südd. ist; wieder in anderen ist nur böse möglich: böse Buben (weil aus der Bibel stammend), der Böse = „Teufel", böse Geister, Böses thun ꝛc., böse Zunge, böses Maul, böses Blut machen. Pendant zu gut ist es auch in einem (auf einen) böse sein, wobei die Eigenschaft auf eine bestimmte Richtung beschränkt erscheint. Dazu Bosheit, erbosen.

Bösewicht, s. Wicht.

Bosheit ist jetzt nur die auf den Schaden anderer gerichtete Gesinnung, in der Bibelsprache entspricht es noch mehr schlechthin dem Adj. böse in moralischem Sinne. Weil böse und Bosheit einander nicht mehr wie im Mhd. entsprechen, ist das letztere nicht an das Adj. angeglichen gegen Schönheit, Kühnheit statt mhd. schœnheit, kuonheit. Mit Bosheit korrespondiert dagegen genau **boshaft,** anhd. boshaftig.

bosseln „leichte Arbeit verrichten"; wahrscheinlich aus mhd. bôzeln zu bôzen „schlagen, klopfen" (vgl. Amboß), dann aber wohl zu franz. bosseler in Beziehung gebracht, daher auch im Sinne von **bossieren** „(in Wachs) formen".

Bote = mhd. bote zu bieten (s. d.) ist ursprüng-

lich überhaupt „der Beauftragte", auch „Bevollmächtigte", daher **Botschaft** im Sinne von Gesandtschaft und **Botschafter** (jetzt einen höheren Rang als Gesandter bezeichnend), ferner **Landbote** im Sinne von „Abgeordneter", **Dienstbote,** eigentl. „mit Dienst Beauftragter".

botmäßig ist ursprünglich der, welcher einem Gebote gemäß ist, d. h., dem man etwas zu gebieten hat, daher Botmäßigkeit der Zustand eines solchen. Neu ist der Gebrauch von unbotmäßig in subjektivem Sinne „sich gegen eine Herrschaft auflehnend".

Böttcher, früher auch Böttticher und Böttiger geschrieben, so noch in Eigennamen, aus **Bottich** (Bottig) „großes Gefäß", bezeichnet in Norddeutschland dasselbe Gewerbe, das anderswo durch Büttner, Faßbinder (auch einfach Binder), Schäffler, Kübler bezeichnet wird, vgl. auch Küfer.

Brache F. = mhd. **bräche** zu brechen „das erste Umpflügen des Ackers nach der Ernte, worauf er nach dem System der Dreifelderwirtschaft ruht", dann auch „der nach dem Umpflügen ruhende Acker" = **Brachfeld**; daher brach liegen, in welcher Verbindung brach wahrscheinlich die verkürzte Form des Substantivums ist, die aber vom jetzigen Sprachgefühl als Adj. gefaßt wird. Attributiv mit Flexion erscheint es nur vereinzelt: brache Felder Haller. **Brachmonat** „Monat, in dem die Brache stattfindet" = Juni. — **brachen,** woneben brochen „die Brache vornehmen".

Brack N. „Ausschuß", aus Wrack entstanden(?), s. d.

Bracke schw. M. „Spürhund", veraltet, von Dichtern wieder aufgenommen.

Brand bedeutete früher auch ein brennendes Stück Holz oder dergl., um Feuer anzulegen, vgl. Richter 15, 4, noch bei Schi.: den Brand würf' ich hinein mit eigner Hand. Vgl. auch branden.

Brandbrief „dringlicher Brief", eigentlich „Brief, in dem über erlittenen Brandschaden gejammert wird"(?).

branden vom Geräusch der Wellen, die an's Ufer anschlagen, kommt erst seit 18. Jahrh. vor, von Brand(?); ungewöhnlich sagt Schi. den Brand der Wellen anstatt Brandung.

Brander M. „ein zum Anzünden feindlicher Schiffe verwendetes Schiff", aus dem Niederländischen. Auch = Brandfuchs.

Brandfuchs „Pferd von brandroter (dunkelroter) Farbe", in der Studentensprache „Student im zweiten Semester", s. Fuchs.

Brandmal „ein vom Brennen herrührender Fleck", insbesondere „ein vom Henker als Strafe aufgebrannter Fleck". Die nämliche spezielle Bedeutung hat das ungewöhnliche **Brandmarke.** Daraus die abgeleiteten Verba **brandmalen** und **brandmarken,** von denen umgekehrt das letztere das übliche ist.

brandschatzen, Ableitung aus einem nicht mehr gebräuchlichen **Brandschatz** „Abgabe, die man entrichtet, um seine Gebäude von der früher im Kriege allgemein üblichen Brandstiftung loszukaufen".

branlieren „schütteln" aus franz. branler bei Goe.: daß den Leichnam er geistlich nun branliert.

Branntwein, zusammengewachsen aus (der) gebrannte Wein (er wurde ursprünglich wirklich aus Wein hergestellt), noch bei Schi. im Acc. ein Glas Branntenwein.

Brassen M., auch Brasse F., ein karpfenartiger Fisch.

Brast = Praß Le.

Bratenrock „Sonntagsrock".

Bratze F. „Tatze", auch Pratze, Pratsche geschrieben, anhd. u. noch mundartl.

Brauch, erst spät aus brauchen gebildet, früher auch „das Brauchen", vgl. den natürlichen Brauch des Weibes Lu., noch Schi. zu welchem Brauch; dafür jetzt nur Gebrauch. Die heutige, schon im 16. Jahrh. vorhandene Bedeutung ist wohl zunächst in Verbindungen wie im Brauch sein „gebraucht werden", „üblich sein" entstanden. Auch in dieser wird jetzt daneben Gebrauch angewendet. Im Pl. ist Bräuche selten, Gebräuche üblicher. — **brauchen** = mhd. brûchen regiert ursprünglich den Gen., der noch im 18. Jahrh. ganz üblich ist, vgl. wenn wir sein jetzt brauchten in der Not Schi.; ebenso gebrauchen : gebraucht der Zeit Goe. Doch kommt daneben der Acc. schon frühzeitig vor. Die Grdbd. ist „sich einer Sache bedienen", „sie benutzen", wofür b. und geb. gleichmäßig verwendet werden. Anhd. ist sich einer Sache b. = „sich bedienen", ebenso sich geb., welches sich etwas länger gehalten hat, vgl. noch er gebrauchte sich seiner Hände sparsamer Le., sich der Logik als eines Organons zu geb. Kant. Die Bedeutung „nötig haben" ist erst im 17. Jahrh. ausgebildet, und zwar zuerst in Sätzen mit negativem Sinne: ich brauche das nicht ist eigentlich „ich kann etwas ausführen, ohne das zu benutzen"; noch jetzt auf Sätze mit negativem Sinne beschränkt ist es in der Konstruktion mit zu und dem Inf. (ich brauche nicht zu kommen, brauchst du denn das zu thun?). In dieser Verwendung ist b. an die Stelle von dürfen getreten, s. d. Daneben gilt unpersönliche Konstruktion, bei welcher der Gen. neben dem Acc. auch jetzt noch üblich ist: es braucht keines Beweises. Selten erscheint geb. = „nötig haben"; die unpersönliche Konstruktion bei HKleist: einen Schritt gebraucht's. — **bräuchlich** 1) „brauchbar", „nützlich" anhd. (2. Timotheus 2, 21); 2) „üblich"; dafür gewöhnlich gebräuchlich.

brauen schw. V., früher st., mitteld. Form, welche das anhd. und noch jetzt oberd. breuen = mhd. briuwen verdrängt hat, vgl. kauen, traun, Naumburg = Neuenburg. Man sagt in Norddeutschland es braut sich etwas zusammen, auch der Fuchs oder der Hase braut, wenn sich ein Unwetter durch Aufsteigen von Dünsten vorbereitet; ähnlich die Berge brauen Goe.

Braune, Nebenform von Braue. Das n ist aus dem Pl. in den Sing. gedrungen wie in Birne = mhd. bir.

Bräune F. „das Braunsein", daher Bezeichnung für eine Halsentzündung.

Braus, zu brausen, selten anders als in der Verbindung in Saus u. B.

Brausche F. „von Schlag oder Stoß herrührende Beule".

Brause (an der Gießkanne oder im Bad) zu **brausen** = mhd. brûsen.

Braut = mhd. brût, Grdbd. „Neuvermählte"; sie wurde insbesondere so bezeichnet am Hochzeitstage wie noch jetzt, auch bevor die Vermählung schon vollzogen war; von daher ist es dann in die Bedeutung „Verlobte" übergegangen. Die Beziehung auf die vollzogene Vermählung ist noch deutlich in Zuss. wie Brautkammer, Brautbett, Brautnacht.

Bräutigam, entstellt aus mhd. briute-gome. Der erste Bestandteil ist die alte Form des Gen. Sg. (i durch das folgende g veranlaßt wie in Nachtigall, nicht etwa aus ahd. brûti bewahrt), der zweite bedeutet „Mann" und ist identisch mit lat. homo.

Brautlauf, veraltete Bezeichnung für „Hochzeit" (eigentlich „Brautzug"), von Schi. im Tell noch einmal gebraucht.

brechen. Die intransitive Verwendung ist aus der transitiven entsprungen. Es sind zwei verschiedene Arten der ersteren zu unterscheiden, die auf ganz verschiedene Weise entstanden sind: 1) „in Stücke brechen", 2) „eine schnelle Bewegung machen" (vgl. an-, ein-, hervor-, durchbrechen). Bei letzterer ist eigentl. ein unbestimmtes Objekt hinzuzudenken, welches durch die Bewegung gebrochen wird. Das Part. gebrochen stellt sich gleichmäßig zu der transitiven und der intransitiven Verwendung. Bemerkenswert ist er bricht einen Arm, den Hals 2c., wobei keine wirkliche Aktivität des Subjektes vorhanden ist, also = ihm bricht (intr.) ein Arm. Sich brechen ist vulgär für sich erbrechen. Ableitungen: **Breche** F. in Flachsb., Hanfb. „Instrument zum Brechen"; Bruch, Brocken, Brache.

breit bedeutet ursprünglich überhaupt „ausgedehnt", auf eine Fläche bezogen (also nach zwei Dimensionen), daher noch tautologisch weit und breit, ferner das Subst. **Breite** = „Fläche" (bei Lu. auch speziell = „Ebene", jetzt einen durch nichts unterbrochenen Ackerkomplex bezeichnend, md. dafür die Gebreite, was Goe. öfters gebraucht) und das Verb. **breiten,** eigentl. „ausdehnen", „etwas in eine solche Lage bringen, daß es eine möglichst große Fläche einnimmt", Zuss. ausb., verb. Jetzt bezieht man breit auf diejenige Dimension einer Fläche, in welcher die Ausdehnung die geringere ist, im Gegensatz zur Länge. Das Neutrum wird substantivisch gebraucht bei Maßbestimmungen: ich trete dir keinen Finger breit ab; früher mit Gen., so noch bei Lu.: auch nicht eines Fußes breit. Ueblich sind Zusammenschreibungen wie einen Fußbreit, eine Handbreit, die insofern als wirkliche Zuss. betrachtet werden müssen, als dazu auch der Nom. ein Fußbreit 2c. gebraucht wird; dieselben sind daher zuweilen auch zu Neutris umgedeutet: ein Fußbreit als Acc. bei Schi., jedes eroberte F. Kinkel (vgl. voll). Einen breit schlagen vulgär, eigentl. „ihn wie Metall für seine Zwecke zurecht machen", „ihn dafür gewinnen".

Bremse, zwei verschiedene Wörter: 1) „große Fliege", verwandt mit brummen; 2) „Werkzeug zum Klemmen und Hemmen", insbesondere „Nasenklemme zur Bändigung von Pferden" und „Vorrichtung zur Hemmung eines Räderwerkes, gegenwärtig namentlich einer Lokomotive", daher **bremsen, Bremser.**

brennen, schw. V. mit Bewahrung des im Mhd. allgemeinen sogenannten Rückumlautes im Prät. und Part. wie kennen, nennen, rennen. Doch erscheint mundartl. und zuweilen bei Schriftstellern das Part. gebrennt, ferner brennte im Konj. Prät. wie schon im Mhd. in mitteldeutschen Quellen. Es ist ursprünglich nur transitiv als Kausativum zu einem intransitiven starken Verb. mhd. brinnen, welches bis in's 17. Jahrh. vorkommt, Part. verbrunnen noch bei Pest., entbronnen einmal bei Goe., hat aber die Funktion des Grundwortes mit übernommen und es dadurch verdrängt. Aehnliche Vermischung zwischen transitiven und intransitiven Verben kommt auch sonst vor, vgl. verderben, löschen, schwellen, hangen. Ungewiß ist der Ursprung der Wendung einem das gebrannte Herzeleid anthun (schweres Herzeleid). Zu dem verlorenen brinnen gehören noch Brand, Brunst, Bernstein, brenzeln.

Brente F. 1) anhd. u. mundartl. Bezeichnung eines hölzernen Gefäßes. 2) landschaftl. Bezeichnung eines eigentümlichen Gebäcks.

brenzeln „wie verbrannt riechen oder schmecken". Davon **brenzlich**; die Sache ist b. = „mißlich".

bresthaft veraltet „mit Gebrechen behaftet", vgl. Gebresten; entstellt preßhaft (nicht selten im 18. Jahrh.).

Brett. Bildliche Wendungen: ein B. vor dem Kopfe haben „beschränkt, einfältig sein"; an's B. kommen „zu Ansehen und Einfluß gelangen" (woher?); vom Spiel hergenommen: bei jemandem einen Stein im Brette haben „beliebt sein". Pl. die Bretter häufig = „Bühne". — **bretteln** „ein Brettspiel treiben".

Brief = mhd. brief aus mlat. breve bezeichnet ursprünglich ein offizielles Schriftstück, so namentlich eine „Urkunde", noch jetzt in B. und Siegel und in Zuss.: Adelsb., Lehnb., Meisterb., Kaufb., Schuldb. (dafür einfach Brief Lu.), Wechselb.; (dazu verbriefen); ferner „Erlaß", noch in Ablaßb., Steckb. Auch die jetzt herrschende Bedeutung ist schon alt. B. bezeichnet auch zusammengefaltetes Papier mit einem bestimmten Quantum von einer Ware.

brieggen schweiz. „weinen".

Briefe, Brieschen, s. Brüse.

Brill M., volkstümliche Nebenform zu **Brille** F. Das M. ist das ältere, da das Wort von beryllus stammt.

bringen fungiert als Bewirkungswort zu kommen (s. d.), doch hat es nicht ganz die gleiche Ausdehnung der Verwendung erlangt wie dieses. Ein Unterschied ist, daß der neben kommen seltene Dat. neben b. ganz gewöhnlich ist. Wie kommen kann auch b. das Zustandekommen einer Entfernung ausdrücken: aus dem Hause, von der Stelle, fort, los, davon, heraus, hervor b., abb. Ebenso zeigt sich Entsprechung bei kein Wort über die Lippen b. u. dergl. Auch die Wendungen, bei denen die räumliche Grundanschauung verlassen wird, zeigen vielfach genauen Parallelismus, vgl. zu Ende, an den Tag b.; einen auf einen Gedanken, zu dem Entschlusse, dazu daß er etwas thut b.; in Not, Verlegenheit, Gang, Ordnung, zu Schaden, Stande, zur Ruhe, zurecht b. u. dergl.; aus der Fassung b.; um etwas b. Auch die Zuss. zeigen zum Teil den nämlichen Parallelismus. Doch sind auch manche Wendungen mit b. möglich, denen keine mit kommen zur Seite stehen, vgl. zu Wege, nicht über's Herz b. In der Natur der Sache liegt es, daß keine Entsprechung möglich ist bei etwas vor sich b., wofür man vorwärts kommen einsetzen kann; ferner bei das bringt die Sache mit sich. Wo man jetzt sagt einem etwas kommen (beim Zutrinken), sagte man früher b. Mehr der älteren Sprache angehörig ist ein Junges, ein Kind b. (jetzt deutlicher zur Welt b.); noch allgemein ein Baum, ein Feld bringt Früchte; Geld bringt Zinsen, ein Gut bringt so und so viel (gewöhnlicher bringt ein). Weiterhin: das bringt Glück, Unglück, Un-

heil, Gewinn, Nutzen, Schaden, Gefahr 2c. Mit prädikativem Adj.: fertig b. Mit es ohne bestimmte Beziehung als Obj.: es weit, hoch b., es wohin b., es zu etwas, zu nichts b., es auf zwei Maß (im Trinken) u. dergl. b. Hier kann man wieder es b. durch kommen ersetzen.

Brocken st. M., früher Brocke schw., zu brechen. Dazu brocken (einb.), bröckeln (abb., zerb.).

brodeln, auch brudeln, bezeichnet das Aufsteigen von siedenden Flüssigkeiten und das dabei entstehende Geräusch, zu bair. Brod „Brühe" (zu brauen?). Bair. wird brodeln auch von Personen gebraucht, die mit solchen Flüssigkeiten zu thun haben, daher Aschenbrödel, ursprünglich „Küchenjunge".

Brodem M. „heißer Dunst" aus mhd. brâdem, verwandt mit brühen.

Broihahn M., ein in Norddeutschland, besonders nördlich vom Harze gebrautes, dem Weißbier ähnliches süßes Bier.

Brombeere aus mhd. brâmber, Zus. mit brâme „Dorn", daher mundartl. noch Brambeere.

Bronn, Bronne, Bronnen, von Dichtern gebrauchte Nebenformen zu Brunnen, s. d.

Brosam(e), meist nur im Pl., daher Unsicherheit in Bezug auf das Geschlecht, ursprünglich F., dann auch M., aus mhd. brôs(e)me, ahd. brôsma. Es ist wahrscheinlich Ableitung aus einem Verb., welches im Agf. brêotan lautet und „brechen" bedeutet (nicht aus brechen).

Bröschen, s. Brüse.

Bröselein Goe. für Brosamlein.

Brot ist die jetzt offiziell festgesetzte Schreibung (mhd. brôt, brôtes), während von älteren Grammatikern vielfach Brod (mit niederdeutscher Lautform) vorgeschrieben wird. Man vermutet Verwandtschaft mit brauen. Nordd. ist die Verwendung von Mittag-, Abendbrot für Mittag-, Abendessen. Allgemein ist Brot = Lebensunterhalt überhaupt.

Bruch mit kurzem u, zu brechen. Es bezeichnet zunächst den Vorgang des Brechens, im eigentlichen Sinne meist nur in Zuss., vgl. Schiffb., Dammb., Grubenb., Wolkenb. Weiterhin das Resultat eines Brechens: ein Glas, Gefäß, Papier hat einen B.; Zuss. Windb. (niedergebrochene Stämme und Zweige), Neub. (frisch urbar gemachter Acker). In Steinb. (Marmorb. 2c.) bezeichnet es einen Gegenstand, an dem das Brechen vorgenommen wird. In uneigentlichem Sinne ist B. als Vorgangsbezeichnung sehr üblich: B. eines Vertrages, eines Waffenstillstandes, eines Versprechens; Treub., Wortb., Eidb., Kontraktb., Friedensb., Eheb.; es kommt zum Bruche zwischen ihnen. Spezialisierungen: B. als Krankheitsbezeichnung (Darmb., Leistenb., Hodenb.); B. als Gegensatz zur ganzen Zahl. Diesen Sinn hat es wohl ursprünglich auch in der Redensart etwas geht in die Brüche (eigentl. es geht nicht glatt auf), die dann vielleicht im Anschluß an die Grdbd. von B. den Sinn bekommen hat „wird zu nichte". Le. sagt so fällt mein Beweis in die Brüche.

Bruch mit langem u = mhd. bruoch. 1) N., auch M. nordd. „sumpfige Niederung", auch in Oderbruch. 2) F. veraltetes Wort für Hose, speziell den oberen Teil derselben bezeichnend, s. Hose.

Bruchstück, Verdeutschung von lat. fragmentum.

Brücke, oberd. ohne Umlaut, daher noch die Eigennamen Brugg, Innsbruck 2c.

Bruder = mhd. bruoder. Uneigentl.: Milchb. (der durch die Milch der gleichen Frau genährt wird). Von jeher bezeichnen sich die Mönche gegenseitig als Brüder (lat. fratres) und B. vor dem Namen wird dadurch zur Bezeichnung des Mönchsstandes (daher Klosterb.). Danach hat B. eine ähnliche Verwendung auch innerhalb anderer Genossenschaften gefunden. So nennen sich die Freimaurer gegenseitig Brüder, die Geistlichen Amtsbrüder, Studenten haben Verbindungsbrüder, Soldaten Waffenbrüder; volkstümlich ist B. vielfach Anrede unter jungen Leuten, die mit einander verkehren, im vorigen Jahrh. noch mehr verbreitet, wo man auch respektvoll Herr B. sagte; daher dann auch Saufb., Zechb., ein lustiger B. Biblisch ist die Auffassung, daß alle Menschen unter einander Brüder sind. Vgl. noch das ist unter Brüdern drei Thaler wert. Dazu (sich) verbrüdern, Verbrüderung.

Brühe = mhd. brüeje, ursprünglich „heiße Flüssigkeit", aus **brühen** = mhd. brüejen, jetzt „mit heißer Flüssigkeit begießen", früher „heiß machen", „sieden". Zu brühen gehört Brut, brüten, vielleicht ist auch braten verwandt.

Brühl M. = mhd. brüel, „feuchter, bewachsener Ort", nur noch als Bezeichnung für bestimmte Oertlichkeiten fortdauernd.

Brunft F. „Begattungstrieb des Rot- u. Schwarzwildes". Man leitet es von brummen ab, wozu die sonstigen Analogieen stimmen (vgl. Kunst, Vernunft), während man nach der Bedeutung eher Zusammenhang mit Brunst (zu brennen) annehmen sollte.

Brünne F. „Panzer", von neueren Dichtern aus dem Mhd. aufgenommen.

Brunnen aus mhd. brunne schw. M. durch Eindringen des n in den Nom. (s. Backe). Die alte Nominativform mit Verkürzung Brunn war im 16. 17. Jahrh. häufig (auch stark flektiert), vgl. Brunnquell, sie hat sich erhalten in Eigennamen wie Schönbrunn, Reinhardsbrunn 2c., desgleichen in Born (mit Metathesis wie in Bernstein), liegt auch dem Diminutivum Brünnlein zu Grunde. Die poetische Form Brunn(en) stimmt zu der sonstigen Behandlung des mhd. u vor nn (vgl. Sonne, gesonnen 2c.). Brunnen bedeutet ursprünglich „Quelle", ohne Rücksicht darauf, ob eine menschliche Vorrichtung dabei angebracht ist; diese Bedeutung hat sich in Born erhalten, ferner in Gesundbrunnen. Jetzt bezeichnet es eine tiefer liegende Quelle mit Vorrichtung zum Herausziehen oder -pumpen des Wassers. Es wird ferner früher auch für „Quellwasser" gebraucht, jetzt noch für heilkräftiges, besonders in B. trinken, ferner in Zuss. Brunnenkur, Sauerbrunnen 2c. B. bezeichnete früher auch den „Urin", vgl. brunzen.

Brunst „Brand", im eigentl. Sinne 5. Mose 28, 22, noch bei Pest., jetzt nur noch in Feuersb.; von innerer Hitze früher allgemein, auch für edle Empfindungen (vgl. noch er schreibt vor wahre B. nicht hohe Worte hin Haller), jetzt nur noch in Inbrunst (auch in brünstig), während das Simplex auf den Geschlechtstrieb beschränkt ist.

brunzen oberd. „den Harn ablassen", zu Brunnen, s. d.

Brüs(e), auch Briese, Dim. Brüschen, auch Brös-

chen (niederd. Form?) „Brustdrüse des Lammes, Rindes, namentlich des Kalbes“.

Brust. Nach dem ursprünglichen Sinne des Wortes hat der Mensch zwei Brüste, wie wir noch jetzt von weiblichen Brüsten, auch allgemein von rechter und linker Brust reden. Für beide zusammen wurde früher der Pl. (ursprünglich wohl der Dual) gebraucht, bis durch die Auffassung derselben als einer Einheit der Sg. an die Stelle getreten ist. — **brüsten,** sich = sich in die Brust werfen, d. h. eigentl. „die Brust hervortreten lassen, indem man sie vorwärts oder in die Höhe streckt“. Früher mit auf = mit verbunden: der sich auf solche Kleinigkeiten brüstet Le. Anhd. auch sich erb., welches Goe. noch einmal gebraucht. — **Brüstung** „Lehne, Schutzwand, die bis an die Brust reicht“.

Brut = mhd. bruot zu brühen in dem allgemeinen Sinne „erwärmen“, ursprünglich „das Brüten“, jetzt nur „das Ausgebrütete“, dann auch „Nachkommenschaft von Tieren, die lebendige Junge zur Welt bringen, und Menschen“, in der Regel mit üblem Nebensinne. Das Verb. **brüten** ist erst daraus abgeleitet.

Bube = mhd. buobe südd. allgemein = nordd. Knabe, Junge. Dies scheint die Grdbd. zu sein. Gleichfalls allgemein südd. ist die Verwendung für Lehrjunge, daher Zuss. wie **Lehrb.**, **Metzgerb.** 2c. Bair. wird es auch für den erwachsenen jungen Mann gebraucht, in Volksliedern häufig für den Geliebten. Es war dann auch Bezeichnung für den erwachsenen Knecht (vgl. Knabe — Knappe), namentlich für den Troßknecht. Daraus ist die schon spätmhd. vorhandene, jetzt in Norddeutschland allein übliche Bedeutung „Schurke“ entsprungen (vgl. Schalk), daher **Lotterb.**, **Spitzb.**, **Bubenstück**, **Büberei**, **bübeln** („sich bübisch benehmen“ Schi.).

Buch = mhd. buoch. Das Wort ist wahrscheinlich verwandt mit Buche. Ursprünglich muß es einen Holzstab oder eine Holztafel bezeichnet haben, das älteste Schreibmaterial der Germanen, in welches die Buchstaben eingeritzt wurden. In ältester Zeit wird der Pl. für ein Schriftstück gebraucht, also die Vereinigung mehrerer solcher Tafeln oder Stäbe. Die alte Bezeichnung ist dann zunächst auf Lagen von Pergamentblättern übertragen. Deutlich auf Verwendung von Stäben weist **Buchstabe**, woneben mhd. auch buochstap st. M., und zwar auf die Sitte, nur einen Buchstaben auf einen Stab zu schreiben, was wahrscheinlich beim Wahrsagen durch das Loos stattfand (vgl. Tacitus Germ. 10).

Buchecker, s. Ecker.

Bücherei, jetzt durch das fremde **Bibliothek** verdrängt.

Buchführer, früher = Buchhändler.

Buchs M., wenig mehr üblich statt des zusammengesetzten **Buchsbaum.**

Büchse, wie das vorige aus dem Griech. stammend, wo es ursprünglich ein Gefäß aus Buchsbaumholz bezeichnet, zunächst vornehmlich für Salbenbüchse gebraucht, dann überhaupt für jedes Gefäß ähnlicher Gestalt, wegen dieser Aehnlichkeit auch auf Mörser zum Steinschleudern, endlich auf Pulvergeschosse übertragen.

Buchstabe, s. Buch.

Bucht, zu biegen, erst im 18. Jahrh. aus dem Nd. in die Schriftsprache aufgenommen.

Buckel 1) F. „erhabene Rundung aus Metall, zunächst auf der Mitte des Schildes, dann auch auf anderen Geräten“, aus lat. buccula. 2) M., in Norddeutschland gewöhnlich Puckel gesprochen, „Höcker“, daher bucklig, volksmäßig für den Rücken überhaupt. Es würde der Bedeutung nach zu biegen gehören können, da es aber im Mhd. noch nicht vorkommt, so ist die Vermutung wahrscheinlich, daß es eigentl. mit 1 identisch ist.

bücken zu biegen wie schmücken zu schmiegen.

Bückling 1) „Verbeugung“, zu bücken. 2) „geräucherter Hering“, daneben noch die ältere Form Bücking, unsichern Ursprungs, mit pökeln wohl nicht verwandt.

Bude, ursprünglich md. Wort; zweifelhaft ist es, ob es aus bauen abzuleiten ist. Dazu **Büdner** in manchen Gegenden Norddeutschlands = Häusler.

Buff M. = „Bordell“, wohl zunächst studentisch, wohl dasselbe Wort wie Puff.

büffeln in der Studentensprache „eifrig studieren“, früher „harte körperliche Arbeit verrichten“, zu Büffel, vgl. ochsen.

Bug M. 1) = mhd. buoc „oberes Gelenk der Vorderbeine von Tieren“, „Schulterblatt“, genauer als Vorderbug bezeichnet; für den entsprechenden hinteren Teil selten einfach Bug, sondern Hinterbug. Auch Kniebug = Kniekehle kommt vor. 2) „Vorderteil eines Schiffes“, aus dem Ndl. übernommen mit 1 ursprünglich identisch. 3) „Biegung“, selten vorkommend (Le., Goe.), beruht wohl auch auf bildlicher Anwendung von 1, aber mit Anlehnung an biegen, womit Bug ursprünglich nicht verwandt ist.

Bügel, zu biegen, bezeichnet im allgemeinen jedes halbkreisartig gebogene Holz oder Metall, vielfach spezialisiert, am häufigsten = Steigbügel.

Bügeleisen (ursprünglich wohl „mit einem Bügel versehenes Eisen“) südd. = nordd. Plätteisen, Plättbolzen, auch = Plätte. Entsprechend **bügeln** = plätten.

bugsieren „in's Schlepptau nehmen“, aus dem Ndl.

Bühel, Bühl M. = mhd. bühel oberd. „Hügel“; kann wohl nicht zu biegen gehören.

Buhle = mhd. buole, kommt zuerst im 13. Jahrh. vor als kosendes Schmeichelwort, auch für Verwandte, bald wird es auf den Geliebten beschränkt, in edlem Sinne noch von Lu. gebraucht, der es aber daneben schon in der heute üblichen schlimmen Bedeutung gebraucht. Von Dichtern des 18. Jahrh. ist die edlere Bedeutung aus dem Volksliede wieder aufgenommen. Im Mhd. wird es als M. auch für die Geliebte gebraucht, neuere Dichter verwenden dafür die Buhle. Abgeleitet **buhlen;** mit einem um etwas buhlen „sich mit einem zugleich um etwas bemühen“, „mit einem wetteifern“; daher Nebenbuhler im eigentlichen und übertragenen Sinne, woneben früher auch Mitbuhler.

Buhne F. nordd. „in den Strom hinaus gebauter Wall aus Flechtwerk oder Steinen, vornehmlich um das Ufer gegen den Strom und diesen gegen Versandung zu schützen“.

Bühne = mhd. büne, eigentl. „Brettergerüst überhaupt“, im allgemeinen Gebrauch nur für die Schaubühne; oberd. wird es auch für die (bretterne) Decke eines Zimmers und für den Raum darüber unter dem Dache gebraucht, vgl. Boden. — **bühnen** „(ein Zimmer) mit Brettern decken“ (Voß).

Bühre oder **Büre** F. „Bettüberzug", nordd. bei Voß.

Bulle M. nordd. „Zuchtstier". Schi. braucht es Fiesko 2, 8 gleichbedeutend mit Fleischerhund, also wohl für Bullenbeißer.

Bulle F. 1) aus mlat. bulla, „päpstliche oder kaiserliche Verordnung", eigentl. „das Siegel daran". 2) nordd. vulgär „Flasche", auch Pulle gesprochen, aus franz. bouteille (vgl. Buttel) oder aus lat. ampulla(?).

bummeln nordd. „hin und her schwanken" von festhängenden Gegenständen vielleicht aus baumeln entstanden; daher Bummel oder Bommel M. oder F. „etwas so Hängendes", namentlich in Ohrbommel = Ohrring. Aus dieser Bedeutung ist wohl auch die allgemein verbreitete „schlendern", „nichts thun" entwickelt. Vgl. auch bommeln.

Bund, zu unterscheiden M. und N. Letzteres ist „das Gebundene", (landschaftl. dafür auch Gebund), ersteres in sinnlicher Verwendung immer „das Bindende", in mannigfacher Spezialisierung, z. B. Schlüsselbund, beim Schneidern „ein Zeugstreifen, in den die Falten eines Kleidungsstückes gefaßt werden"; „eine Kopfbinde", daher türkischer Bund, Türkenbund „Turban"; in manchen Gegenden wird Bund oder Türkenbund als Bezeichnung eines Napfkuchens gebraucht. Am gewöhnlichsten ist der Bund = „Bündnis" oder „das durch Bündnis Vereinigte". Vgl. verbünden. — **Bündel** gewöhnlich N., zuweilen als M. gebraucht. — **bündig,** eigentl. wohl „so, daß man dabei gebunden ist", zunächst in Verbindungen angewendet wie bündiges Gelöbniß, bündiger Schluß, dann „sicher", „bestimmt", namentlich in kurz und b.

buntscheckig, s. scheckig.

Bürde, zu (ge)bähren. Dazu aufbürden, überb., entb.

Burg, Pl. früher Bürge, jetzt schwach Burgen, zu bergen, also eigentl. „Schutzort", „befestigter Ort". Wir gebrauchen das Wort jetzt in der Regel nur von einer Ritterburg und verbinden damit meist die Vorstellung der Lage auf einem Berge; anfangs war es aber auch die allgemeine Bezeichnung für „Stadt", indem die Befestigung ursprünglich das war, was die Stadt charakterisierte; daher noch Ortsnamen wie Augsburg, Magdeburg ꝛc., auch bloßes Burg, ferner Burgemeister und die Ableitung Bürger. Mit Berg hat Burg ursprünglich gewiß nichts zu schaffen.

Bürge zu borgen; dazu **bürgen,** welches früher mit dem Acc. verbunden wurde statt der jetzigen Konstruktion mit für, vgl. meine Rechnung bürgt Ihr oder Sittah Le. Vgl. verbürgen.

Burgemeister, auch Bürgemeister, worin der erste Bestandteil der alte Gen. von Burg, ist ältere Bezeichnung als **Bürgermeister;** noch ältere Form **burcmeister,** eigentliche Zus.

Bürger, s. Burg. Die Uebertragung der Bezeichnung auf den Staatsbürger ist jedenfalls unter Einfluß des lat. civis erfolgt, bei welchem die Veränderung des Begriffes sich aus der natürlichen Entwickelung der Verhältnisse ergab, so zuerst in der Bibelübersetzung, vornehmlich aber durch die französische Revolution zu allgemeiner Geltung gebracht. Ebenso ist **Bürgerkrieg** Uebertragung von bellum civile, **bürgerlich** in seiner Verwendung durch civilis beeinflußt (bürgerliches Gesetzbuch ꝛc.).

burren oder **purren,** schallnachahmendes Wort, besonders von fliegenden Insekten gebraucht.

Bursche, identisch mit Burse, Börse, s. letzteres. Bis in's 17. Jahrh. wird Bursche als F. für eine Gesellschaft, namentlich von Studenten, Handwerksgesellen, Soldaten gebraucht. Indem zu die Bursch(e) wie zu andern Kollektiven das Präd. häufig in den Pl. gesetzt wurde, gelangte man dazu (17. Jahrh.), das Wort selbst als Pl. aufzufassen und den einzelnen Teilnehmer einer solchen Gesellschaft durch einen männlichen Sg. zu bezeichnen (vgl. den ähnlichen Uebergang bei Frauenzimmer, Kamerad); Flexion schwach, Pl. aber auch Bursche. In Studentenkreisen bezeichnet B. noch den Studenten überhaupt im Anschluß an die älteste Verwendung von Burse, daher **burschikos** (scherzhaft mit griechischer Endung gebildet); innerhalb der Verbindungen heißen so die vollberechtigten Mitglieder im Gegensatz zu den inaktiven und den Füchsen. In Handwerkskreisen ist B. = „Gesell": Handwerksb., Metzgerb., auch Jägerb. Sonst ist es Bezeichnung für einen Diener: Offiziersb., Laufb.; für einen jungen Menschen überhaupt.

Bürste aus Borste abgeleitet.

Bürzel M. „Steiß, namentlich der Vögel", wohl mit dem folgenden verwandt.

Burzelbaum oder **Purzelbaum** zu **burzeln** oder purzeln „hinstürzen, daß man sich überschlägt".

Busch 1) „einzelner Strauch", „Gebüsch", in letzterer Bedeutung wohl nur in Norddeutschland, wo auch geradezu der Wald so genannt wird. Redensarten: hinter dem Busche halten „zurückhaltend sein"; bei jemand auf den Busch klopfen „etwas herauszulocken suchen"; Stellen aus dem 17. Jahrh. deuten dabei auf das Geschäft des Vogelstellers. 2) „Zweig oder Stengel, an dem sich Laub oder Blüten ausbreiten" = **Büschel** (M., neuerdings zuweilen als N. gebraucht); übertragen „Büschel von Haaren, Federn u. dergl." (Federbusch). Es ist nicht ganz sicher, ob 1 und 2 identisch sind.

Buschklepper, Bezeichnung für einen Räuber. In Hinblick auf die gleichbedeutenden Buschreuter, Heckenreiter wird man annehmen, daß es eigentl. das Pferd eines den Wald durchstreifenden Räubers bezeichnet, wonach dann der Reiter benannt ist.

Busen = mhd. buosem, buosen, früher auch für „Schoß" gebraucht, daher ein Kind im B. tragen. Die Bedeutung „Meerbusen" wird es nach lat. sinus angenommen haben.

Buße = mhd. buoze, verwandt mit baß, besser, bedeutet also eigentl. „Besserung". Im Mhd. hat die Nebenform buoz noch den Sinn „Abhülfe gegen etwas". Sonst ist die Bedeutung schon wie jetzt beschränkt auf den rechtlichen Sinn „Schadenersatz" (fast nur noch südd.: Geldb. = nordd. Geldstrafe) und den daraus entwickelten religiös-sittlichen. Dagegen behauptet das abgeleitete Verb. **büßen** daneben noch länger die allgemeinere Bedeutung. In der Schweiz ist es noch jetzt = „ausbessern", „flicken"; so auch bei Lu. daß sie die Lücken angefangen hatten zu büßen; daher südd. Schuhbüßer, Altbüßer, allgemein in übertragenem Sinne Lückenbüßer „der eine Lücke ausfüllt". Im Mhd. ist ein dine büezen „Abhülfe wovon verschaffen"; noch jetzt seine Lust büßen „sein Verlangen stillen"; entsprechend Lu. daß die Philister sich gerochen haben und den alten Haß gebüßet nach allem ihrem Willen. Wo büßen im rechtlichen Sinne

gebraucht wird, drückt der Acc. das Vergehen aus, selten die Person, die mit Strafe belegt wird, so noch mehrmals bei Schi.: der Landenberger büßte seinen Sohn um kleinen Fehlers willen. Vgl. Einbuße.

Bütte F. „hölzernes Gefäß", „Kübel" = mhd. büte oder büten aus ulat. butina; dazu Büttner = Böttcher.

Buttel, Buddel F. nordd. vulgär „Flasche", aus franz. bouteille.

Büttel M. „Gerichtsdiener", zu bieten.

Butter F., oberd. M. aus lat. butyrum. Alteinheimische Bezeichnung Anke, s. d.

Buttervogel volkstümlich = Schmetterling.

Büttner, s. Bütte.

Butze, Butz schw. M., anhd. und mundartl. 1) „Vogelscheuche", „Popanz", dafür auch Butzenmann, vielleicht Kosеform zu Burckhard. Dazu putzig. 2) „Zähe Masse, wie Rotz in der Nase, Eiter eines Geschwüres". 3) „Schnuppe einer Kerze". 4) = Griebs „was am Obst von der Blüte zurückbleibt", auch „Kerngehäuse". 2—4 sind wohl das gleiche Wort, ob auch 1? Dazu putzen.

Bux, s. Buchs.

Buxen Pl. nordd. landschaftl. = „Hosen".

C.

(vgl. auch K)

Charakter, aus dem Griech. in zwei verschiedenen Bedeutungen aufgenommen. 1) „(eingeritztes oder eingeprägtes) Schriftzeichen"; so schon mhd. namentlich von Zeichen, die zu Segen und Zauber verwendet wurden, vgl. noch der Geist entsetzte sich vor keinen Charakteren Gellert. 2) „eigentümliche Art": Ch. einer Gegend, eines Klimas, einer Krankheit 2c., besonders Ch. eines Menschen; er hat Ch. (eine bestimmt ausgeprägte Art, Festigkeit in seinen Grundsätzen), daher charaktervoll, -los. Auch = „Stand", „Rang", „Titel". Dazu charakterisieren (auch in dem Sinne „mit einem Titel versehen"), charakteristisch.

Chor aus griech.-lat. chorus, welches Reigentanz mit Gesang, dann auch die Gesammtheit der daran Teilnehmenden bezeichnet. Es ist zuerst in kirchlicher Verwendung aufgenommen: Chor der in der Kirche singenden Geistlichen, Chor der Engel; frühzeitig auch für den Ort, den die Sänger in der Kirche einnehmen (der hohe Chor); dazu Chorbischof, -herr, -knabe, -hemd, -rock. In neuerer Zeit ist es für den Chor der griechischen Tragödie gebraucht und im allgemeinen Sinne nun auch weltlich: Männerch., gemischter Chor, Chorgesang. Ch. ist ursprünglich M., wird aber daneben als N. gebraucht, welches das volkstümlichere ist. Ausschließlich N. ist es daher auch in der volkstümlichen Verwendung = „Schar", „Menge" überhaupt, häufig verächtlich.

Christ in der älteren Sprache häufig als Verkürzung von Christus; geblieben in Christkind, -nacht und in heiliger Christ = „Christgeschenk". In der jetzigen Verwendung ist es entstanden aus mhd. kristen st. M. (ursprüngl. Adj.) durch die Zwischenform Christe (vgl. Heide). Dieses kristen beruht auf lat. christianus. Die alte Form hat sich erhalten in Christentum, Christenheit; sowie in den Zuss. Christenkind, -mensch, -seele 2c., während christenlich allmählich durch christlich zurückgedrängt ist. Volkstümlich ein wunderlicher Christ (Mensch).

D.

da. Es sind zwei aus dem Stamme des Artikels abgeleitete Wörter zusammengefallen. 1) räumliches da = mhd. dâ, ahd. dâr. a) Formales. Das auslautende r blieb erhalten bei enger Verbindung mit einem vokalisch anlautenden Worte, indem es zur folgenden Silbe hinübergezogen wurde (vgl. die analogen Verhältnisse bei wo und hier, s. auch ehe). Daher noch jetzt daran, darauf, daraus, darein, darin, darob, darüber, darum, darunter, in denen allerdings teilweise dar- auf mhd. dar zurückzuführen ist (s. dar), ohne daß noch eine genaue Scheidung möglich ist. Von diesen Verbindungen aus ist das r auch auf solche mit konsonantisch anlautenden Adverbien übertragen, so daß Formen entstanden sind wie darbei, dardurch, darfür, dargegen, darmit, darnach, darneben, darvor, darwider, darzu neben dabei 2c. Diese sind anhd. häufig, aber auch im 18. Jahrh. noch nicht ganz außer Gebrauch gekommen, am längsten, wie es scheint, im Kanzleistil erhalten; Goe. hat sie öfters in seinen Briefen. Es sind auch Ansätze gemacht, isoliertes dar wieder einzuführen, und noch im 18. Jahrh. gebraucht man von dar und hier und dar. Durch Abschwächung des Vokals in Folge der Tonlosigkeit sind schon im Mhd. Formen wie derbî, derfür entstanden; noch jetzt in vulgärer Sprache derbei, dervor. Gänzlich ausgestoßen ist der Vokal, wo das sich anschließende Adv. mit Vokal anlautet: dran, drauf, drauß, drein, drin, drob, drüber, drum, drunter, Formen, die in der Umgangs- und Dichtersprache, anhd. auch allgemein in der Prosa gebraucht werden. Ausschließlich üblich geworden sind droben, drunten, drinnen, draußen, drüben, dazu die Verbindungen drauf und dran, drum und dran, drüber und drunter, auch drein in gewissen Anwendungen. Mit der Abschwächung verbindet sich zum Teil Modifikation der Bedeutung, s. unten. b) Der Gebrauch von da ist zunächst demonstrativ (s. der) und rein lokal. Es bildet vielfach einen Gegensatz zu hier, indem es auf das dem Sprechenden ferner

Stehende hinweist. Wo es direkt hinweisend ist, kann es sich auch eng an ein Nom. anschließen: der Mann da, der da, du da. Mit ergänzender präpositionaler Bestimmung sagt man da zu Lande. Zwei korrespondierende da können sich gegensätzlich gegenüber stehen (wie der — der): da ist Mangel, da ist Ueberfluß; mit Variation da — dort. Da und da ist = an Orten, die man nicht näher bezeichnen will (s. der und der); auch hierfür da und dort. Ueber hier und da s. hier. Die Richtung woher wird durch von da bezeichnet (vgl. dannen). Vgl. ferner daher, dahin. — Eine besondere Anwendung findet da bei der Ueberreichung eines Dinges. Man sagt dabei z. B. da ist eine Mark, da hast du ein Buch. Weiterhin da, nimm diesen Brief auch bloß da. Mundartlich wird in diesem Falle der Vokal verkürzt. — Indem sich da auf einen Ort bezieht, den der Sprechende und der Angeredete schon vorher im Sinne haben, büßt es von seiner demonstrativen Natur ein und wird Ausdruck dafür, daß etwas anwesend, zur Hand ist, vgl. Karl ist noch unterwegs, Fritz ist schon da; alle Eingeladenen sind schon da; es ist ein Brief für dich da; bleibe doch noch ein wenig da; er hat seinen Mantel da gelassen. In er steht da wie ein armer Sünder, er sitzt, liegt müßig da u. dergl. drückt da nur aus, daß sich etwas dem Gesicht darstellt. In wozu ist er da (auf der Welt), das ist noch nie da gewesen 2c. wird da zum Ausdruck dafür, daß etwas überhaupt vorhanden ist, vgl. Dasein. — In den oben erwähnten droben, drunten 2c. kommt nur noch der zweite Bestandteil zu entschiedener Geltung, weshalb man auch da droben 2c. sagen kann. — Auf nicht räumliche Verhältnisse übertragen erscheint da = „unter solchen Umständen“, vgl. Sie kennen ihn nicht, o da kennen Sie einen großen Geist weniger Le.; ich bringe Gold statt Specerein, da werd' ich überall willkommen sein Goe.; du hast lange warten müssen, da kann man dir nicht verdenken, wenn du ungeduldig geworden bist. Hierher läßt sich wohl auch nichts da ziehen. In der älteren Sprache wurde es häufig zur Einleitung einer Antwort verwendet; auch sonst zur Einleitung eines Satzes, wo wir jetzt nichts dergleichen gebrauchen würden, vgl. da komme ich von St. Veit Goe. — Schon ahd. ist die Verwendung neben dem Relativpron., wie sie jetzt noch im höheren Stile üblich ist, vgl. allerlei Tier, das da lebet und webet Lu., wer da hat, dem wird gegeben Lu. c) Wie jedes Dem. ist da auch relativ gebraucht bis in's 18. Jahrh., jetzt durch wo verdrängt, vgl. im Meer, da es am tiefsten ist Lu., da ich bin, könnt ihr nicht hinkommen Lu. — Hierher zu stellen, nicht unter 2 wird wohl auch zu der Zeit da u. dergl. sein, wofür jetzt auch wo eingetreten ist, vgl. zu der Zeit, da der Herr mit Mose redete Lu., bis auf den Tag, da ihr eurem Gott Opfer bringt Lu., das letzte Mal, da ich Euch sah Klinger, den schönen Morgen, da er ihn pflanzte Goe., bis den Augenblick, da mich Ihr Billet aus dem Schlafe weckt Goe., dies ist der Tag, da Tauris seiner Göttin dankt Goe. — Goe. liebt es in seinen späteren Prosaschriften, da in dem Sinne „unter welchen Umständen“ zu verwenden, meist mit denn verbunden, vgl. er saß fast niemals, als wenn er seine Harfe nahm und darauf spielte; da er sie denn meistens mit Gesang begleitete. — Weiterhin ist da in kausalen Sinn übergegangen und hat sich so erhalten, vgl. da du nicht magst, mag ich auch nicht. — Im 18. Jahrh. wird es auch gebraucht wie unser indem, vgl. das Vergnügen, welches ich empfinde, da ich im Niederschreiben die Vergangenheit mir wieder näher bringe Iffland. Ferner bei Gegensätzen, wo wir jetzt während verwenden, vgl. wobei er sich sehr von den übrigen unterschied, indem er richtig accentuierte, da jene ihre Antworten in dem gewöhnlichen singenden Tone der Schulknaben herbeteten Moritz, du machst mich gar zum Diebe, da du die Diebin bist Goe., hier könnt' ich meine Seele von mir hauchen, so mild und leise wie das Wiegenkind .., da fern von dir, ich rasend toben würde AWSchlegel. Noch jetzt üblich da doch. d) Schon ahd. wird dâr mit den Adverbien verbunden, die zugleich Präpp. sind, und diese Verbindungen vertreten die Stelle der Präp. mit einem Kasus des Demonstrativpron., auf einen Satz oder einen Gedanken bezogen (vgl. oberd. zu dem = dazu). Ursprünglich ist die Verbindung nicht so eng, daß nicht andere Wörter dazwischen geschoben werden könnten; so noch häufig bei Lu., vgl. da soll es bei bleiben, da lässet er einen andern für sorgen; auch später: da habt ihr kein Recht zu Wi., da behüte mich Gott vor Goe. und noch jetzt in volkstümlicher Rede. Bei solcher Trennung fällt auf da immer ein starker Ton. Dagegen bei enger Verbindung kann entweder der erste, oder der zweite Bestandteil den stärkeren Ton haben. Im letzteren Falle vertritt da nicht mehr einen Kasus von das, sondern vielmehr von es (s. er). Man kann z. B. auf die Frage wird er kommen antworten ich glaube es oder ich zweifle daran; man kann sagen ich verlange es oder ich bestehe darauf, daß er bezahlt. Entsprechend verhält es sich auch mit daher, dahin. — Beziehung des da in diesen Verbindungen auf ein einzelnes Nomen wird von den Grammatikern meist verpönt, läßt sich aber seit der mhd. Zeit massenhaft belegen, vgl. die Mauer und was daran war Lu., die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet Lu., nur Gold zu Hauf! wir legen unsere Klauen drauf Goe., ich will die Erklärung schreiben: nur versprechen Sie mir nicht eher Gebrauch davon zu machen Goe., ich habe eine Speise, da wisset ihr nicht von Lu.. Dieser Gebrauch ist durchaus volkstümlich und nicht zu vermeiden, wenn man nicht das schwerfällige derselbe anwenden will. Wider den Sprachgebrauch ist es allerdings, wenn Goe. daran in zeitlichem Sinne verwendet: ich danke dir für die stille Feier meines Geburtstages; wir haben daran getanzt. — Auch auf ein vorhergehendes Relativpron. kann ein solches da zurückweisen, vgl. was ich früher sehnlich gewünscht habe, danach verlangt mich jetzt nicht mehr. Dagegen ist es eine seltene Freiheit, umgekehrt das Relativpron. sich auf ein vorhergehendes da beziehen zu lassen, vgl. daß ich ohne Freude dabei sein kann, was mich sonst in den Himmel gehoben haben würde Goe. — Auch diese Verbindungen sind relativ gebraucht, zuweilen auch getrennt und gleichfalls häufig auch auf ein einzelnes Nom. bezogen, jetzt aber durch woran, wobei 2c. ersetzt, vgl. ein Weib, da der Mann keine Freude an hat Lu., Elisa aber ward krank, daran er auch starb Lu., jetzt habe ich etwas vor, daran ich viel lerne Goe., den Berg, da du auf wohnest Lu., das Land, daraus du uns geführet hast Lu., das Land,

dadurch wir gegangen sind Lu., ich bin nicht der, dafür ihr mich haltet Lu., Canaan, darein ich euch führen will Lu., eine Klage, dagegen ich verstummen muß Schi., einen Spiegel, darin ich das Ende meiner Verrätereien erkennen soll Goe., das Brot, damit ich euch gespeist habe Lu., das Erbe, darnach man zuerst eilet Lu., ein Gespräch, darüber es Nacht wurde Schi., die Sache, darum ihr hier seid Lu., bis du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist Lu., etwas, davon ich mir selbst die Ursache nicht angeben konnte Wi., über den Eichen, da ihr Lust zu habt Lu. 2) zeitliches da = mhd. dô weist ursprünglich auf einen Punkt der Vergangenheit und bildet den Gegensatz zu jetzt (mhd. nu). Jetzt aber wird, wo ein Gegensatz, sei es zu der Gegenwart oder zu einem andern Punkte der Vergangenheit ausgedrückt werden soll, damals, seltener und altertümelnd dazumal angewendet. Nur von da an ist noch allgemein üblich. Als Wiederaufnahme einer Zeitbestimmung erscheint es zuweilen, vgl. so vor zwanzig Jahren .. da war ich gefährlich; wir würden jetzt auch dafür damals vorziehen. Le. gebraucht wie da wie mhd. wie dô statt des jetzigen wie dann. In allgemeiner Verwendung ist da geblieben als Verknüpfungsmittel in der Erzählung, vgl. gestern früh erhielt ich die Nachricht; da machte ich mich sogleich auf. — Auch temporales da wurde relativ gebraucht statt unseres jetzigen als, welches schon bei Lu. damit konkurriert, vgl. da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten Lu.; häufig noch bei Goe. u. Schi., auch jetzt zuweilen im Anschluß an die Bibelsprache gebraucht, aber aus der lebenden Sprache geschwunden; mit einem Präs., durch den Parallelismus veranlaßt: ach, da ich irrte, hatt' ich viel Gespielen, da ich dich kenne, bin ich fast allein Goe.

dabei, s. da und bei. Besondere Verwendungen ich bin dabei = „bin bereit, mich zu beteiligen"; es ist nichts dabei = „hat nichts auf sich", „ist nicht bedenklich".

Dach, ursprünglich allgemein „das Deckende", dann auf das D. des Hauses beschränkt. Wo es jetzt scheinbar in allgemeinerem Sinne gebraucht wird, liegt bildliche Anwendung vor. Formelhaft D. und Fach = „Behausung". Volkstümlich einem auf dem Dache sein oder sitzen „hinter ihm her sein", „ihn treiben oder beaufsichtigen"; auch einem auf's D. steigen. Dazu abdachen, decken.

Dachtel F. vulgär „Ohrfeige", wahrscheinlich = Dattel mit ironischer Uebertragung.

dafern, s. da 1c u. fern.

dafür, s. da 1d u. für.

dagegen, s. da 1d u. gegen. Es wird wie hingegen als adversative Konj. verwendet, vgl. aber 2a.

daheim, vgl. heim.

daher s. da 1 u. her. Es kann verschiedene Bedeutungen haben je nach der Beziehung des da. 1) da steht pleonastisch und bezieht sich auf denselben Ort wie her, vgl. dahier in der Kanzleisprache; die Bedeutung ist dann nicht wesentlich verschieden von dahin: stellt sie daher Goe.; zuweilen auf die Zeit übertragen: bis daher. 2) da bezieht sich auf einen andern Ort als her und vertritt ein von da (s. her 3, daher genauer anhd. dannenher): ich komme, bin daher, auch getrennt da komme ich her; hieraus ist die kausale Bedeutung = „deshalb" entwickelt (Kanzleisprache: dahero). Bis auf Goe. und Schi. wie einfaches da auch relativ, sowohl räumlich als kausal vgl. des Gebirges Ephraim, daher ich bin Lu., daher es nicht schwer fallen konnte Goe. 3) Neben Verben der Bewegung wird daher gebraucht, ohne daß noch Beziehung auf einen bestimmten Ort stattfindet, so daß man zweifelhaft sein kann, ob diese Verwendung aus 1 oder 2 abzuleiten ist; es ist dann = einher; vgl. daher gehen, fahren, stürmen, brausen 2c.; s. her 5. — In der Verwendung 1 und 3 fällt der Ton immer auf her, bei 2 kann in demonstrativem Gebrauch der Ton auch auf da fallen (vgl. da 1d).

dahin, eigentlich „nach da von hier weg" (vgl. hin). 1) Die Bedeutung des ersten Bestandteiles tritt in den Vordergrund, es bezeichnet die Richtung nach einem bestimmten Punkte, wofür früher dar gebraucht wurde (vgl. d.); der Ton kann dann auf da fallen (vgl. da 1d), auch kann Trennung eintreten: da gehe ich nicht hin. Die Beziehung auf einen bestimmten Ort ist geschwunden in den uneigentl. gebrauchten Wendungen es steht noch d. = „es ist ungewiß" und etwas d. gestellt sein lassen = „es an dem Orte lassen, wo es steht", daher „sich kein Urteil darüber anmaßen". Auf die Zeit übertragen in der Regel nur in Verbindung mit bis. Häufig auf Zweck, Absicht deutend, z. B. d. wirken, arbeiten, einen (es) d. bringen, es kommt d.; für jetziges dazu oder darauf: den Sohn dahin bereden Lu.; dahin bedacht zu sein Kant; man muß dahin sehen Sch. Es wurde natürlich früher auch relativ gebraucht: einen Ort, dahin er fliehen soll Lu.; ihr Quellen alles Lebens, dahin die welke Brust sich drängt Goe. 2) Die Bedeutung des zweiten dann stets betonten Bestandteiles tritt in den Vordergrund, so daß meistens auch einfaches hin gebraucht werden könnte: dahin gehen, eilen, fliegen, sinken u. dergl.; da sie nun bei Jebus kamen, fiel der Tag fast d. (neigte sich zum Ende) Lu. Es verbindet sich damit der Begriff der Nachlässigkeit: er lebt so d., d. taumeln; des Untergehens, Sterbens: d. schwinden, welken, sterben, sein, müssen, geben. 3) Mitunter wird weder an einen bestimmten Ausgangspunkt noch an einen Zielpunkt mehr gedacht und d. berührt sich mit daher: d. brausen, rauschen, schweben u. dergl. Vgl. hin 6.

dahinten, bis ins 18. Jahrh. = „zurück" mit bleiben oder lassen; ich vergesse, was d. ist (was ich hinter mir habe) Lu. Dagegen noch d. sein = „zu erwarten sein", „bevorstehen" Lu.

dahlen, auch tahlen vulgär „läppisch reden", „Scherz treiben".

damals, s. da 2 u. Mal 2a. Abgeleitet damalig.

Damast, früher auch Damask, nach der Stadt Damaskus benannt, weil ursprünglich dort gewebt.

Dame = franz. dame hat das ursprünglich vollkommen gleichbedeutende deutsche Frau (s. d.) zum Teil aus seiner ursprünglichen Verwendung verdrängt. Bezeichnung für ein Brettspiel, eigentl. für den bevorzugten Stein in demselben, der mit einem anderen belegt wird; die Dame ziehen = Dame spielen.

dämeln vulgär „nicht recht bei Sinnen, bei Verstande sein", daher däm(e)lig, Dämelei.

Damhirsch. Der erste Bestandteil, mhd. tâme, hat ursprünglich schon die Bedeutung der Zus.

dämisch vulgär „dumm", „albern"; vgl. mit dem Schafe d. ruhen Goe.

damit (s. da 1 d u. mit) als Konj. hervorgegangen aus der sonst untergegangen relativen Verwendung: damit ein jeglicher seine Seele errette (Lu.) ist daher eigentl. = „womit ein jeglicher seine Seele erretten möge"; ein Absichtssatz entstand also erst durch den nachfolgenden Konjunktiv, und erst allmählich hat sich der Sinn einer Absicht an die Partikel angeheftet, der jetzt auch der Ind. folgen kann.

Damm M., vorzugsweise niederdeutsches Wort und in nd. Form in die Schriftsprache aufgenommen, bei Lu. noch tam wie im Mhd. Außer zur Abhaltung von Ueberschwemmungen wird ein D. errichtet als Straße durch niedriges und sumpfiges Terrain (Steind., Knüppeld.). An den Straßend. ist wohl zu denken bei den Wendungen einen auf den D. bringen (ihm aufhelfen, ihn fördern), auf dem Damme sein (munter sein). Dazu **dämmen,** eindämmen.

Dämmer M., selten, durch das abgeleitete **Dämmerung** ersetzt. Das Verb. **dämmern** ist erst später nachzuweisen als Dämmerung. Gewöhnlich unpersönlich es dämmert, aber auch, namentlich bei Dichtern, mit bestimmtem Subj.: der Tag, der Morgen, die Sonne, die Morgenröte, ein Licht, eine Kerze, eine Fackel dämmert, auch zum dämmernden Wald Goe. Bildl. der dämmernde Traum Goe., wo alle Wehmut, alle Wonne meines Lebens dämmert Goe.; es dämmert ihm „es steigt eine noch nicht klare Vorstellung in ihm auf"; mit persönlichem Subj. „im Halbschlaf sein": er dämmert so hin, er verdämmert eine Stunde.

Dampf wird wie Rauch als Bild der Nichtigkeit gebraucht, daher Hans Dampf (auch Dampfhans) als Bezeichnung für einen thörichten, eingebildeten Menschen. Es ist = „Weinrausch": im Dampfe des Weines Schi.; = „Aerger", „Schädigung": mir zum Tort und D. JPaul. D. haben vulgär = „Angst h." — **dampfen** gewöhnlich = „Dampf von sich geben": die Erde, die Suppe, ein Pferd dampft; er dampft = „läßt den Rauch einer Pfeife, einer Cigarre aufsteigen". Doch steht zuweilen auch das als Dampf aufgehende als Subj.: in dampfenden Nebeln Goe., bis des Vatermörders Blut gegen die Sonne dampft Schi. Ganz anders abdampfen „mit dem Dampfschiff oder dem Eisenbahnzug abfahren". — **dämpfen** eigentl. „dampfen lassen", „zum Dampfen bringen". 1) „etwas Hellbrennendes auf bloßes Dampfen herunterbringen", daher „halb unterdrücken", „mäßigen", „mildern", besonders Farben und Töne, zusammengesetzt abd.; auch „ganz unterdrücken", „bewältigen": also wurden die Philister gedämpft Lu. 2) „langsam kochen", „schmoren". — **Dämpfer** M., ein Werkzeug um den Ton eines Saiteninstruments zu dämpfen. einen D. aufsetzen bildl. = „zur Herabdrückung beitragen".

danieder, s. nieder 2.

Dank. Die Grdbd. „Gedanke" ist nur in der Zus. erhalten, mhd. gedanc. Das einfache Wort hat schon im Ahd. die jetzige Bedeutung. Zunächst bezeichnet es das Gedenken einer Wohlthat, dankbare Gesinnung, vgl. einem D. wissen, ursprünglich mit einem Gen., daher noch ich weiß es dir Dank, wobei es aus dem Gen. in den Acc. umgedeutet ist, danach dann zuweilen auch mit wirklichem Acc.: wer wird ihm diese kleine Ueppigkeit nicht viel mehr D. wissen? Le.; einem etwas zu Danke machen „so daß er dafür dankbar sein kann, daß es ihm recht ist"; jetzt veraltet ohne seinen Dank „ohne daß es ihm recht ist", „wider seinen Willen". Dann D. in Worten und Thaten. Mhd. und anhd. bezeichnet es den Preis im Turnier und sonstigem Kampfspiel, erneuert von Wi. Zur Präp. geworden in dank deinen Bemühungen u. dergl, aus der Verwendung als Satz = Dank sei. — **danken.** Wofür man dankt, wird ursprünglich durch den Gen. ausgedrückt, so noch des Segens danken Kl. Statt dessen kommt im 17. 18. Jahrh. der Acc. vor: ohnehin dankt niemand den Aufwand und die Mühe Schi. Allgemein wird der Acc. gesetzt, wenn es im Sinne von verdanken gebraucht wird.

dann und **denn,** ursprünglich identisch (vgl. wann) = mhd. danne — denne, aus dem Stamm des Artikels. Bis in den Anfang des 18. Jahrh. gebrauchen die Schriftsteller beide Formen ohne Unterschied der Bedeutung, gewöhnlich mit Bevorzugung der einen, oder nur eine von beiden für alle Bedeutungen, wie noch jetzt die meisten Mundarten (denn nordd., dann südd.). In der Schriftsprache werden allmählich im Laufe des 18. Jahrh. die verschiedenen Funktionen unter die beiden Formen verteilt. Es sind zwei wesentlich verschiedene Verwendungen auseinander zu halten. 1) Zeitliches dann, denn. Es weist auf eine angenommene, gedachte Zeit hin, während für die Beziehung auf eine wirklich vorhanden gewesene Zeit da, damals gebraucht werden. Das Moment der Zeit kann dabei zurücktreten, so daß es heißt „unter den Umständen", „unter der Bedingung"; hierher auch wie dann, was dann. Mit Bezug auf etwas zunächst Vorhergehendes ist es = „darauf". In diesem Sinne kann es sich auch auf etwas wirklich Geschehenes beziehen: erst redete ich, dann er. Mit Verblassung der Zeitvorstellung bedeutet es dann „ferner", „außerdem", so namentlich und dann. Auf wirkliche sowohl wie gedachte Zeit bezieht sich auch dann und wann und das jetzt veraltete dann — dann (bald — bald). Während für diese Verwendungsweisen dann herrschend geworden ist, hat sich denn festgesetzt, allerdings nach längerem Schwanken, für solche Fälle, in denen die Bedeutung sehr abgeblaßt ist, wobei es niemals im Anfang des Satzes steht: so ging er denn hin; er ist denn doch nicht zu verachten, ich erhielt denn auch Nachricht; und wenn es denn wäre Le.; sei's denn; so mag er es denn haben; auf denn; nun denn; in lose angeknüpften Relativsätzen: ich sagte es dem Vater, der denn auch bereit war; besonders beliebt bei Goe. (vgl. da); in Fragesätzen: wo ist er denn? kommt er denn? Ferner in Nebensätzen wie du müßtest denn damit einverstanden sein, es sei denn, daß 2c., die im Mhd. mit der Negation en- gebildet wurden, während danne (denne) nicht notwendig darin zu stehen brauchte (vgl. nur). Bei Lu. findet diese Konstruktion noch ausgedehntere Anwendung, vgl. ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; ähnlich auch noch zuweilen im 18. Jahrh., vgl. eher stimm' ich nicht mit ein, es regne denn in meinen Wein Le. Im Anfang des Satzes bezeichnet denn eine Begründung (= lat. nam). Diese Verwendung, in welcher es gleichfalls früher mit dann wechselte, ist am Ende des Mittelalters aufgekommen statt des früher in diesem Sinne

gebrauchten wande, wan. 2) denn, früher auch dann (vereinzelt noch im 18. Jahrh.) nach dem Komparativ und nach anders = als. Im 16. Jahrh. herrscht noch denn (daneben weder), als ist erst vereinzelt, noch im 18. Jahrh. ist denn häufig, jetzt nur noch in altertümelndem, namentlich an die Bibel angelehntem Stil. Das Nämliche gilt von denn (dann) nach Negationen (keiner denn er, nichts denn Leid), welches im Spätmhd. an Stelle von wan getreten ist.

dannen, jetzt nur noch von dannen, was schon im Mhd. vorkommt neben einfachem dannen, welches noch im 16. Jahrh. genügt; abgeleitet aus dem Stamme des Artikels (vgl. wannen, hinnen). Gegenwärtig tritt die Bedeutung „weg" in den Vordergrund ohne Beziehung auf einen bestimmten Ausgangspunkt, indem man, wo diese hervorgehoben werden soll, vielmehr von da gebraucht. Anders früher: du wirst von dannen nicht heraus kommen Lu., von d., da sein Vater gestorben war, brachte er ihn herüber Lu.; so noch bei Voß und Goe. Früher auch relativ: gen Antiochien, von d. sie verordnet waren Lu.

dappeln „trippeln" Goe.

dar = mhd. dar (ahd. dara) aus dem Stamme des Artikels. Es verhält sich zu da (ahd. dâr) wie her zu hier. Aus seiner ursprünglichen Verwendungsweise ist es jetzt durch dahin verdrängt; anhd. finden sich noch Reste derselben, vgl. da kam einer dar Lu., als er dar gekommen war Lu. Jetzt wird es nur noch gebraucht ohne Beziehung auf einen bestimmten Ort, synonym mit hin, und zwar nur in Verbindung mit bestimmten Verben, mit denen es bei Voranstellung zusammengeschrieben zu werden pflegt: darbieten, -bringen, -reichen, -legen, -stellen, -thun; andere sind veraltet oder kommen nur vereinzelt vor, s. unten; nominale Zus. Darlehen. Hierher auch auf einen dar (los), noch bei Schi. Ferner erscheint es jetzt noch in immerdar, wobei man wohl auch von der Bedeutung „immer darauf los" auszugehen hat. Ahd. wurde dara mit präpositionellen Adverbien verbunden als Stellvertreter eines Kasus des Art. (dara umbi = darum 2c.). In diesen Verbindungen ist es später mit dâr (dâ) vermischt, s. da 1 d.

daran, dran, s. da 1 a d u. an 2. Die Beziehung auf einen bestimmten Ort kann zurücktreten: er ist d. = „an der Reihe", vulgär dann bist du dran als Drohung = „dann geht es dir schlecht"; desgl. er kommt d. = „an die Reihe", sie soll dran Schi.; er ist gut, übel d., man ist gut mit ihm d.; drauf und d.

darauf, drauf, s. da 1 a d u. auf 2. Verbunden er ist drauf und dran = „in Begriff"; drauf gehen = „verbraucht werden", vgl. aufgehen. Zur Konj. ist d. geworden in zeitlichem Sinne (s. auf 2 e).

darben, verwandt mit dürfen.

darein, drein, s. da 1 a d u. ein. Die verkürzte Form auch in edlerer Rede, so namentlich in drein reden, schlagen, schauen, sehen, allgemein oben-, hinten-, hinterdrein.

darführen vereinzelt bei Uhland.

dargeben veraltet wie darreichen, vgl. der uns dargiebt reichlich allerlei zu genießen Lu., und will sie (die Weisheit) öffentlich zu erkennen d. Lu.; den Leib, die Seele d. wie hingeben Lu.

darhalten veraltet, vgl. ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen Lu., und hielten es ihm dar zum Munde Lu.

darin, drin (darinne, darinnen), s. da 1 a d und in.

darlegen anhd. noch in eigentlichem Sinne: und legte andere fünf Centner dar Lu., ich will fast gerne d. (hingeben) und dargelegt werden für eure Seelen Lu.; jetzt nur = „vortragen", „auseinandersetzen".

darleihen, von Adelung als oberd. bezeichnet, von Schi. gebraucht; dazu **Darlehen** (s. Lehen).

darob, s. da 1 a d u. ob 1.

Darre F. zu dürr 1) „Vorrichtung oder Raum zum Dörren". 2) „Krankheit, wobei ein Mensch, Tier oder eine Pflanze verdorrt", „Schwindsucht": darum wird der Herr unter seine Fetten die D. senden Lu.: jetzt noch üblich in Rückenmarksd., Milzd.

darstellen im eigentlichen Sinne: du sollst den Leuchter d. Lu., sie stellt ihm den Krug dar Pest., stellt er dem Herrn die Fische dar Wi., und stelleten falsche Zeugen dar Lu., daß sie ihn darstelleten dem Herrn Lu., der Philister stellete sich dar vierzig Tage Lu., ich habe mich dargestellt zum ritterlichen Kampfe Schi.; bildl. daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergernis darstelle Lu. Jetzt noch allgemein vom Künstler, z. B. vom Maler (auch das Gemälde stellt die Flucht nach Aegypten dar), vom Schauspieler (er stellte den Hamlet vorzüglich dar), vom Dichter, auch in Bezug auf nicht kunstgemäße Erzählung (er stellt die Sache so dar, als sei er ganz unschuldig); ferner in der Chemie einen Stoff d. (präparieren). Refl. indem er die Gegend rekognoszierte, stellte sich ihm ein Gedanke dar Schi.; daß Alfons sich mit Gerät und Eisen versehen habe, stellt von selbst sich jedem dar (ist einleuchtend) Wi., das stellt sich dar (das sieht man) Schi.

darthun anhd. = „aufwenden", „leisten"; so du was mehr wirst d., will ich's dir bezahlen Lu.; jetzt nur = „beweisen".

darüber, s. da 1 a d u. über.

darum, s. da 1 a d u. um.

darunter, s. da 1 a d u. unter.

darwägen veraltet, oft bei Lu., vgl. Abraham wog ihm das Geld dar; man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber d., sie zu bezahlen.

darweisen veraltet, noch bei Goe.: ein Brief, der sehr schöne Aussichten in die Ferne darwies.

darwerfen veraltet wie hinw.: da warf ich den Räten das Papier wieder dar Goe.

darzählen veraltet: warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist Lu., zählt ihm das Geld mit Freuden dar Gellert.

Dasein, seit Wolff zunächst in der philosophischen Sprache gebraucht, s. da 1 b.

daselbst, s. da 1 b und selbe.

daseln vulgär „albernes Zeug treiben"; dazu **daselig** „albern", „gedankenlos".

dasig, aus der Kanzleisprache stammend, zu da, gebildet wie hiesig, wie dieses immer auf das Angesessensein in einem Orte weisend; vgl. auch dortig.

daß ist von Hause aus identisch mit das (mhd. daz). Die Verschiedenheit der Schreibung ist erst allmählich durchgeführt. Die Umbildung des Pron. zu einer Konj. liegt aber bereits im Ahd. vor. 1) Sie hat sich zunächst dadurch vollzogen, daß

ein ursprünglich dem regierenden Satze angehöriges daz als Bestandteil des abhängigen Satzes gefaßt ist. Die älteste Verwendungsweise haben wir da, wo die daß-Sätze eine Funktion haben, die dem Nom. oder Acc. eines Subst. entspricht. Ein Satz wie mich dünkt, d. er ein Narr ist war ursprünglich nichts anderes als mich dünkt das (auf das Folgende hinweisend): er ist ein Narr. Entsprechend überall, wo der daß-Satz Subj. oder Obj. ist, vgl. gut ist, d. du kommst, mein Wille ist, d. du bleibst; ich sehe, weiß, sage 2c., d. er nicht will. Ursprünglich mußte natürlich der abhängige Satz immer nachgestellt werden. Daß man die Subjekts- und Objektssätze auch voranstellen kann (daß er kommt, glaube ich nicht), ist erst möglich geworden, nachdem der ursprüngliche Sinn vergessen und der Uebergang zur Konj. vollzogen war. Direkt auf die pronominale Funktion von d. lassen sich außerdem Vergleichungssätze zurückführen wie es ist wahrscheinlicher, d. er ausbleibt, als d. er kommt. 2) Auf einen Subjekts- oder Objektssatz kann noch durch ein das hingewiesen werden, vgl. das kannst du glauben, d. ich dies nie vergessen werde oder mit umgekehrter Stellung d. ich dies nie vergessen werde, das kannst du glauben. Dies ist also eigentlich ein Pleonasmus, aber wohl von Anfang an nicht als solcher empfunden, vielmehr erst eingeführt, als die Grdbd. von d. nicht mehr lebendig war. Ferner kann ein solcher Satz durch ein es vorweggenommen werden: ich glaube es, d. dir das leid thut; notwendig außer bei veränderter Stellung es ist wahr (schmerzt mich), d. er mich verkennt. 3) Eine erhebliche Ausdehnung hat nun die Anwendung der daß-Sätze frühzeitig dadurch erfahren, daß dieselben sich auch an andere Kasus als Nom. und Acc. des Demonstrativpron. anschlossen, nachdem die Kasusnatur des d. nicht mehr empfunden wurde. So an den Gen., vgl. Sätze wie er rühmt sich dessen, d. er die That begangen hat; ich bin dessen gewiß, daß er wieder kommen wird; vgl. indes (indessen) d. unter indeß. So sagte man früher auch deshalb, deswegen d., was eigentlich korrekter ist als unser jetziges weil oder damit, welche gesetzt sind, als ob deshalb, deswegen gar nicht vorausgingen. Anschluß an den Dat. fand früher statt bei außerdem d. (s. außer), indem d. (s. indem), auch jetzt noch trotzdem d. Das nämliche Verhältnis besteht zu dem einen Kasus vertretenden da (s. d. unter 1 d), vgl. es fehlt viel daran, d. ich zufrieden sein könnte; ich rechne darauf, d. du kommst; daraus, d. er uns nicht mehr besucht, schließe ich, d. er etwas übel genommen hat; es bleibt dabei, d. wir reisen; er suchte ihn dadurch für sich zu gewinnen, d. er ihm Beförderung in Aussicht stellte; er willigte darein, daß das Haus verkauft wurde; ich bin dafür, d. abgestimmt wird; er hat darin recht, d. man nicht vorsichtig genug sein kann; es ist nicht damit gethan, d. man schöne Reden hält; er ärgert sich darüber, d. wir ihn nicht eingeladen haben; er bemüht sich darum, d. du das Amt erhältst; er leidet darunter, d. er nicht von Adel ist; sein angenehmes Aeußere trägt dazu bei, d. er überall beliebt ist. So steht auch nach begründendem darum früher d., logisch korrekter als unser weil, vgl. darum, d. kein Fleisch vor ihm gerecht sein mag Lu., darum, d. sie es nicht aus dem Glauben suchen Lu. Hieran reihen sich auch dahin, daher in gewissen Verwendungen: er hat es dahin gebracht, d. niemand mehr mit ihm zu thun haben mag; das kommt daher, d. wir uns so selten sehen. 4) Nach vielen Verben, namentlich solchen, die einen seelischen Vorgang oder eine mündliche Aeußerung bezeichnen, kann bloßes d. stehen statt eines dessen d., daran d., darüber d., dazu d. 2c., vgl. ich freue mich, d. du so gut davon gekommen bist; ich erinnere mich, d. du etwas davon gesagt hast; bittet den Herrn, d. aufhöre solches Donnern und Hageln Gottes Lu.; ihre Feinde sollen sich nicht rühmen, d. Furcht des Todes ihre Wangen bleichte Schi.; der Herr lobte den ungerechten Haushalter, d. er klüglich gethan hätte Lu. Entsprechend steht d. nach sich wundern, erstaunen, erschrecken, sich ärgern, danken, auffordern, ermahnen, antreiben, veranlassen, bewegen, bestimmen, überreden, überzeugen, sich vergewissern u. a. Auch nach Adjektiven, vgl. ich bin froh, d. ich ihn los bin, entsprechend nach betrübt, traurig, zufrieden, einverstanden, sicher (ich bin sicher, d. er es gewesen ist), gewiß, wert, schuld (eigentl. Subst.). Auch nach Verbindungen wie Schuld haben, achthaben, achtgeben, sich in acht nehmen, recht haben, gut thun u. a. Das Gefühl dafür, wieweit bloßes d. erlaubt ist, ist vielfach schwankend und hat im Laufe der Zeit gewechselt. Fälle, in denen wir uns dasselbe jetzt kaum gestatten würden, sind z. B. weil sich dein Herz erhebt, d. du so schön bist Lu., ich bin elend und ohnmächtig, d. ich so verstoßen bin Lu., wie wacker sind meine Augen geworden, d. ich ein wenig dieses Honigs gekostet habe Lu. Vielfach steht dabei der daß-Satz in einem Kausalverhältnis zu dem regierenden; es ist aber verkehrt, wenn man darum dem d. an sich kausale Bedeutung zuschreibt. Anwendung des einfachen d. an Stelle von dessen d., daran d. 2c. ist übrigens nur möglich bei Nachstellung. Wird der daß-Satz vorangestellt, so wird die Zurückweisung auf denselben notwendig, vgl. daß er kommt, dessen bin ich gewiß, darüber freue ich mich, dafür danke ich Gott 2c. Abweichungen davon sind vereinzelte Wagnisse, vgl. d. dir im Sonnesehn vergehet das Gesicht, sind deine Augen schuld und nicht das große Licht ASilesius, d. er Euch ganz vergessen, mag wohl mehr sein Mangel, als sein unredliches Herz Schuld haben KLessing, d. Sie eine geringere Ausgabe drucken lassen, bin ich gleichfalls zufrieden Goe., wobei aber in Betracht kommt, daß man auch ich bin's zufrieden sagt. 5) Einen Gen. nach der ursprünglichen Konstruktion vertreten die daß-Sätze auch nach ach, wehe, oh weh, wenn sie eine Begründung des Klagerufes enthalten. 6) Auch von Substantiven können daß-Sätze abhängen. Zunächst von Vorgangs- und Zustandsbezeichnungen, welche zu Verben, auch Adjektiven gehören, die einen daß-Satz neben sich haben können, vgl. der Gedanke, d. du mir untreu werden könntest; entsprechend nach Meinung, Glaube, Wahn, Ueberzeugung, Bewußtsein, Gewißheit, Hoffnung, Furcht, Angabe, Behauptung, Bekenntnis, Erklärung, Versicherung, Beweis, Verheißung, Zusage, Nachricht, Vorwand, Bitte, Befehl, Aufforderung, Bedingung 2c. In einer Art appositionellem Verhältnis stehen die daß-Sätze nach Sitte, Gewohnheit, Glück, Unglück, Fall u. dergl., vgl. die Sitte, d. die Leichen verbrannt werden mit es ist Sitte, d. die Leichen verbrannt werden. Wieder statt eines Gen. oder

eines dafür d., dazu d. ꝛc. steht einfaches d. nach Zeit (es ist Zeit, d. du gehst), Grund, Ursache, Beispiel, Pfand u. a. 7) Eine Funktion von d., die sich schon im Ahd. besonders heraushebt, ist die Bezeichnung der Modalität, wobei meistens der Inhalt des abhängigen Satzes als eine Folge aus dem des regierenden gefaßt werden kann, weshalb man diese Sätze gewöhnlich Folgesätze nennt. Den Ursprung dieser Funktion von d. können wir uns an Sätzen veranschaulichen wie er hat das Alter, d. er für sich selbst reden kann. Wir müssen voraussetzen, daß in einer älteren Periode kein Artikel vor dem Subst. stand, daß vielmehr d. nichts anderes war als nachgestellter Art., der ursprünglich allgemein geltenden Regel gemäß, daß der Art. immer vor der näheren Bestimmung steht (vgl. mhd. golt daz rôte, hort der Nibelunges). Die nähere Bestimmung ist hier der abhängige Satz, also eigentl. er hat Alter das: er kann für sich selbst reden. Nachdem dann d. wieder nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinne empfunden wurde, trat es auch an die Stelle der anderen Formen des Artikels (vgl. er hat die Stärke, d. es niemand mit ihm aufzunehmen wagt). In der neueren Sprache geht gewöhnlicher der unbestimmte Art. vorher, vgl. mit einer Gewandtheit, d. jedermann erstaunt ist. Besonders aber wird solcher vorausgeschickt; ferner adverbiale Ausdrücke wie dergestalt, dermaßen und vor allem so. Dieses so kann dann in engere Verbindung mit d. treten, wobei es schwach betont wird, vgl. er schwankte, so d. ich ihn nicht mehr halten konnte gegen er schwankte so, d. ꝛc. Im ersteren Falle liegt die Vorstellung zu Grunde, daß das Schwanken schlechthin, im letzteren, daß das Schwanken in einem bestimmt hohen Grade die Folge hervorbringt. Die erstere Art könnte man speziell Folgesätze (nicht mehr Modalsätze) nennen. Auch einfaches d. ohne vorhergegangenen Hinweis kann wie so d. Modal- und Folgesätze einleiten, vgl. er schreit, d. man es auf der Straße hört; sie banden ihn, d. er sich nicht rühren konnte. Hierher auch nicht d. ich wüßte = „soviel ich weiß". In der älteren Sprache ist d. nicht nach negativen Sätzen häufig, wo wir jetzt ohne d. setzen, noch öfters bei Goe., vgl. er kehret nie von einer Reise wieder, d. ihm nicht ein Drittteil seiner Sachen fehle. Unter die Modalsätze gehören auch solche mit zu, vgl. es ist zu kalt, (als) d. man im Freien sitzen könnte. 8) Zur Einleitung von Absichtssätzen ist d. gleichfalls schon im Ahd. üblich. Zu Absichtssätzen werden dieselben ursprünglich nur durch den Konj. In der neueren Sprache tritt aber auch hier gewöhnlich, in der Umgangssprache durchaus der Ind. dafür ein, vgl. er soll schnell machen, d. er nicht zu spät kommt. Zur genaueren Bezeichnung dient damit, früher auch auf d. (s. 12). Absichtssätze werden zuweilen mit Unterdrückung eines Zwischengedankens gebraucht, vgl. d. ich es nicht vergesse (will ich dir sagen oder dergl.), gestern war dein Bruder bei mir; ich bin verdrießlich, d. ich dir's gestehe Goe. 9) Zur Einführung einer Thatsache, welche die Gültigkeit einer Behauptung einschränkt, dient nur d., welches an Stelle von mhd. wan daz getreten ist, vgl. ich bin ganz zufrieden mit ihm, nur d. er etwas langsam arbeitet. 10) Jetzt durch wo (zunächst durch da) ist d. ersetzt nach das Mal, die Zeit u. dergl., vgl. das nächste Mal, d. ich Felsen besteige Goe., den ersten Tag, d. ich von dir weg bin Goe. 11) Schon alt sind daß-Sätze ohne regierenden Satz, die eigentl. von einem nicht ausgesprochenen Gedanken abhängig sind, in neuerer Zeit meist mit doch. Einerseits solche, die ein Bedauern ausdrücken, vgl. d. man doch zu seiner Qual nimmer es vergißt Goe.; d. du mir doch nie glauben willst! Anderseits Wunschsätze: ach, d. ich den Morgen erleben möchte Lu., d. er noch lebte! Ich gäb' ein Indien dafür Sch., d. ich ihn doch noch einmal sehen könnte; d. Gott erbarm', wofür auch bloß d. Gott vorkommt; mit ähnlicher Unterdrückung das verwünschende d. dich. 12) Auch ein von einer Präp. abhängiger Acc. daz, der ursprünglich zum regierenden Satze gehörte, ist allmählich mit der Präp. als Einleitung des abhängigen Satzes gefaßt und dabei an den sonstigen Gebrauch von d. als Konj. angeschlossen, wie die jetzige Schreibung zeigt. Im Nhd. sind gebräuchlich auf d., zuerst spätmhd., bei Lu. häufig, jetzt nur in feierlicher Rede, sonst durch damit und einfaches d. verdrängt; um d., im 17. Jahrh. untergegangen; ohne d., jetzt zu ohne 1, vgl. er ist erschienen, ohne d. ich ihn eingeladen habe (s. oben 7); in der älteren Sprache zu ohne 2 = außer d. oder nur d., vgl. was genießt sein, der es hat, ohne d. er es mit den Augen ansieht Lu., kommt er auf, so soll, der ihn schlug, unschuldig sein, ohne d. er ihm bezahle, was er versäumt hat Lu. Dagegen lassen sich außer d., während d., statt (anstatt) d. nicht eben so auffassen, weil die betreffenden Wörter als Präpp. nicht den Acc. regieren. Sie sind aber wohl solchen wie auf d. nachgebildet, aber auch solchen wie bis d., ehe d., die schon alt sind. Nach ehe d. auch bevor d. 13) Auf die gleiche Weise wie d. sind auch andere Kasus des Pron. in Verbindung mit einer Präp. zu satzeinleitenden Konjunktionen geworden: indes, indessen; indem, nachdem, trotzdem; im Ahd. verschiedene Verbindungen mit dem Instrumentalis diu. Vgl. noch die entsprechende Entwicklung bei so.

Datum = lat. datum gegeben, welches in lateinischen und danach auch in deutschen Urkunden vor die Zeitangabe gesetzt wurde. Der Dat. dazu ist dato, biß dato = „biß heute" in der Kanzleisprache.

Daube F. „Seitenbrett eines Fasses" aus mlat. dova (Nebenform zu doga) = franz. douve.

däuchten, vgl. dünken.

dauen (md. Nebenform däuen) anhd. und noch mundartl., in der Schriftsprache durch die Zus. verdauen verdrängt.

dauern, ältere Form dauren. 1) „währen", aus lat. durare, schon mhd., aber erst seit dem 17. Jahrh. allgemeiner üblich; früher auch „ausharren", „es aushalten"; ich kann unmöglich in der freien Luft d. Le.; mit Acc.: er konnt es länger nicht als einen Auftritt d. Gellert; so noch ausdauern. 2) aus mhd. tûren zu tiure (teuer); mich türet bedeutet eigentlich „mir kommt zu teuer, zu kostbar vor". Die älteste Verwendung liegt daher vor in mich dauert das Geld, die Mühe u. dergl. (also etwas, was ich aufgewendet habe ohne entsprechenden Erfolg); erst abgeleitet ist die Bedeutung „Mitleid erregen". Die Zus. bedauern wird ursprünglich wie einfaches dauern konstruiert.

Daum und **Daumen,** erstere Form verkürzt aus mhd. dûme schw. M., letztere, jetzt als die korrektere betrachtet, aus den obliquen Kasus dûmen; bei Lu. auch für die große Zehe. Bildliche Wendungen: einem (d. h. für einen) den D. halten gilt als symbolische Unterstützung in schwieriger Lage; einem den D. aufs Auge halten „ihm hart zusetzen", „ihn zwingen". — **Däumling,** auch Däumerling „kleiner Daum"; „Mensch von der Größe eines Daumens"; „Bedeckung des Daumens am Handschuh und sonst". — **Daum(en)schraube,** häufig angewendetes Folterwerkzeug. einem Daumenschrauben ansetzen bildl. „einem hart zusetzen, sich zu äußern".

Daus N., auch M. = mhd. dûs aus dem Afranzösischen (nfranz. deux), jetzt die höchste Karte im deutschen Kartenspiel, ursprünglich die Zwei, auch im Würfelspiel (vgl. As). Zweifelhaft ist, wie sich dazu verhält wie ein Daus (etwas ganz Vortreffliches), ich bin ein Daus in (verstehe mich vortrefflich auf) und ei der Daus = ei der Tausend.

davon, s. da 1 d u. von, dies besonders unter 15.

davor, s. da 1 d u. vor.

dawider, s. da 1 d u. wider 1.

dazu, s. da 1 d u. zu. Besonders angemerkt zu werden verdient noch dazu, synonym mit vollends, gar, sogar.

dazumal, s. da 2 u. Mal 2 a.

dazwischen, s. da 1 d u. zwischen.

Dechsel F. eine Art Beil, ganz verschieden von Deichsel, womit es zuweilen vermengt wird.

Deck, in neuerer Zeit aus dem Nd. aufgenommen, während Verdeck schon länger üblich ist. — **Decke** ursprünglich in allgemeinerem Sinne, vgl. Dach. Jetzt spezialisiert = Zimmerd.; D. eines Buches, einer Brieftasche, gewöhnlicher Deckel; meistens „Bedeckung aus weichem, biegsamem Stoff": Bettd., Tischd., Altard. 2c. Sprichwort: strecke dich nach der D. Von der Bettdecke hergenommen scheint auch mit jemand unter einer Decke stecken (im 18. Jahrh. spielen) „mit einem heimlich gemeinsame Sache machen"; denn im 17. Jahrh. sagt man mit einem unter einer D. liegen. Decke von Schnee, von Blumen u. dergl. ist bildlich. — **Deckel** mit anderer Spezialisierung als Decke, s. d. — **decken** aus Dach abgeleitet, mit Bewahrung der allgemeinen Bedeutung. Uneigentl. in der Geschäftssprache Schulden, einen Ausfall in den Einnahmen, den Bedarf der Kunden d.; mathematisch zwei Figuren decken sich „sind vollkommen gleich"; danach logisch zwei Begriffe decken sich.

Degen 1) = Schwert, aus franz. dague im 15. Jahrh. eingeführt. Ursprünglich eine kürzere, dolchartige Waffe bezeichnend, hat es allmählich Schwert aus der gewöhnlichen Sprache verdrängt. 2) = mhd. dëgen, altgermanisches Wort, ursprünglich „Knabe", dann „Mann", „Held". Es ist, nachdem es untergegangen war, im 18. Jahrh. neu eingeführt, wobei man es mit 1 in Verbindung gebracht hat, daher Haudegen, Raufdegen.

Deich M. = Damm, im 18. Jahrh. aus dem nd. dîk eingeführt.

deinethalben, vgl. Halbe. **deinetwegen,** vgl. Weg. **deinetwillen,** vgl. Wille.

demmen „prassen", gewöhnlich nur in der Verbindung schlemmen und demmen.

Demut. Das weibliche Geschlecht rührt daher, daß es nicht eine Zus. mit Mut ist, sondern eine Ableitung aus dem jetzt verlorenen Adj. mhd. diemüete, gebildet wie Güte zu gut. diemüete bedeutet eigentl. „das Gemüt eines Knechtes habend"; die- = got. þius „Knecht", vgl. dienen. Das Adj. ist durch das neu aus Demut abgeleitete demütig verdrängt.

dengeln oberd. „klopfen", speziell eine Sense oder Sichel zum Schärfen.

denken. Der Inhalt des Denkens kann im Acc. stehen (früher im Gen.). Der Gegenstand, mit dem sich das Denken beschäftigt, wurde früher im Gen. gesetzt, welcher allmählich durch an mit Acc. verdrängt ist. Nur wenn denken die Erinnerung an etwas Vergangenes bezeichnet, kann noch der Gen. stehen. Ungewöhnlich gebraucht ihn Schi. auch für andere Fälle, z. B. daß der entjochte Mensch jetzt seiner Pflichten denkt. Veraltet ist unpersönliche Konstruktion: so lang als mir's denkt Goe., so lang mir denkt, daß ich dem König diene Schi.; mich denkt des Ausdrucks noch Le. Vgl. gedenken, An(ge)denken. Dazu Gedanke, (ein)gedenk, Gedächtnis, Andacht, Bedacht, Verdacht; Dank.

Denkzettel ursprünglich im eigentlichen Sinne „Zettel, auf dem etwas notiert ist, um es nicht zu vergessen" (vgl. Maleachi 3, 16, Matth. 23, 5); jetzt nur in bildlichem, kaum noch als bildlich empfundenem Sinne.

dennoch, anhd. auch dannoch, ursprünglich rein zeitlich = „dann (damals) noch", seit 15. Jahrh. einen Gegensatz bezeichnend: „auch unter solchen Umständen noch", „nichtsdestoweniger"; vgl. aber 2e.

der Pron. 1) in substantivischem Gebrauch. a) Hier unterscheidet es sich jetzt formell von adjektivisch gebrauchtem der im Gen. Sg. und Pl. und Dat. Pl. durch erweiterte Formen: derer, denen, entstanden dadurch, daß die in der adjektivischen Deklination übliche Endung noch einmal an die fertigen Formen angetreten ist; dessen, deren, deren Ursprung noch nicht klar (vielleicht steckt die Negation mhd. en- darin, also z. B. dessen ist = des enist), mit angehängtem t in dessentwegen, -halben, -willen, dere(n)twegen, -halben, -willen. Lu. hat noch des und der (daneben dere), dagegen denen, selten noch den. des wird in Anlehnung an die Bibelsprache auch noch in der klassischen Literatur gebraucht, gewöhnlich deß geschrieben, weil man es als Verkürzung von dessen auffaßte: deß, der Ehre vergeudet Kl., deß, dem Balsam zu Gift ward Goe., deß (dafür) hat er wirklich schlechten Lohn Goe.; allgemein geblieben ist es in desgleichen, deshalb, deswegen, indes, unterdes neben indessen, unterdessen. Seltener erscheint noch der: die Krone, der mein Fürst mich würdig achtete Goe. dessen kann in Abhängigkeit von einem Subst. nur gebraucht werden, wenn es voransteht, oder, wenn ein darauf bezügliches Relativpron. folgt; sonst steht desselben. Auch deren kann in Abhängigkeit von einem Subst. nur voranstehen; derer steht nur für den Gen. Pl. und nur, wenn ein Relativpron. folgt, sowie in Wendungen wie das Geschlecht derer von Logau; sonst steht derjenigen. Früher wurden derer und deren unterschiedslos gebraucht, deren auch für den Dat. Sg. Der Kanzleisprache angehörig ist die Form dero für der im Gen. und Dat. Südwestd. ist des für das. b) Zunächst ist der demonstrativ, d. h. es weist entweder direkt auf einen Gegenstand hin unter Zuhilfenahme einer

Gebärde; oder es weist auf etwas im Vohergehenden oder Folgenden Genanntes; oder es entspricht einem folgenden oder vorhergehenden Relativum. Es kann zu einem andern Pron. in Gegensatz gestellt werden: der — jener, dieser — der, am häufigsten ist dies und das. Auch der — der kann gegensätzlich gebraucht werden (der kommt, der geht). Anders der und der für jemand, den man nicht näher bezeichnen will oder kann. Das N. das bezieht sich häufig auf einen Satz. Es kann auch einen Inf. oder Part. vertreten, indem man auf die Frage wird er sterben? oder ist er gestorben? antworten kann das nicht; vgl. den entsprechenden Gebrauch von es. Volkstümlich wird unbestimmteres das angewendet, wo man bestimmter von einer oder mehreren Personen sprechen könnte, vgl. sind sonst wackre Brüder. Aber das denkt wie ein Seifensieder Schi. Es nähert sich dem Gebrauche von es in unpersönlichen Sätzen: das drängt und stößt, das rutscht und klappert 2c. Goe., das mußte immer die Staatsdame gemacht sein Lenz. Eingeschränkt ist der Gebrauch von der dadurch, daß statt des Dat. oder Acc. mit einer Präp. da (dar) eingetreten ist (s. da 1 d): daran 2c. dem und das können neben den alten Präpp. im allgemeinen nur gebraucht werden in Beziehung auf ein Subst. oder Pron.; auf einen Satz oder Gedanken nur in besonderen Fällen, vgl. es ist (nicht) an dem (verhält sich nicht so), bei alledem: Lu. hat auch von dem an; vgl. ferner die als Zuss. geschriebenen außerdem, indem, nachdem, ohnedem, überdem, vordem, zudem; demnach. Dazu kommen dann die Verbindungen mit den erst in jüngerer Zeit entstandenen Präpp., die nie mit da verbunden sind: ehedem, trotzdem, währenddem; dementsprechend, demgemäß, demnächst, demungeachtet, demzufolge. Auch sonst wird dem nur ausnahmsweise auf einen Gedanken bezogen: dem ist so, wie dem auch sein mag. Der Nom.-Acc. das ist zur Konj. geworden, s. daß. Desgleichen indessen, indem, nachdem, trotzdem, s. unter daß 13. c) Aus dem demonstrativen Gebrauch ist der relative entstanden, in welchem mit der jetzt wer und welcher konkurrieren. Auch in diesem war die Verwendung der Kasus von der früher durch die von daran, dabei 2c. eingeschränkt, jetzt durch die an deren Stelle getretenen woran, wobei 2c. (s. da 1 d). Dieser Ersetzung entspricht es, wenn auf einen Satz bezogen was statt des älteren das eingetreten ist, desgleichen nach das, alles, etwas, Vieles, Manches, genug, das Gute, das Beste u. dergl. Im 18. Jahrh. ist das noch üblich, vgl. ihm hatte man Hilarien bestimmt, das ihm sehr wohl bekannt war Goe., ihre Brüder, die noch einmal ihre Hand zu küssen begehrten, das denn der älteste mit aller Zärtlichkeit that Goe., etwas, das bleibt, und etwas, das sich unaufhörlich verändert Schi. Nicht mehr üblich ist es, daß der das Dem. und Rel. zugleich vertritt, vgl. blühen zu sehen, das von innen schon gut gestaltet Goe.; hier müßten wir jetzt wieder was sagen und für das M. wer. Im Anhd. erscheint wie im Mhd. der zuweilen, ohne daß im regierenden Satze ein Wort steht, auf das es sich bezieht, wo die Beziehung genauer durch wenn einer auszudrücken wäre, so noch vereinzelt bei Goe. der auf dem Lande im Winter krank würde ohne Wartung, wie elend wäre das. So kann jetzt wieder nur noch wer verwendet werden. Im Mhd. steht ein Relativsatz häufig nach sô, soleh 2c., wo man einen Satz mit daz (daß) erwarten sollte. Auch hierfür finden sich im Nhd. noch Beispiele, vgl. wer ist so weise, der die Wolken erzählen könnte Lu., machte er sich ein so hohes Ideal, das er nie zu erreichen im Stande zu sein glaubte Moritz. 2) Als adjektivisches Attribut. Je nachdem ein stärkerer oder geringerer Nachdruck darauf liegt, bezeichnet man es als Pron. dem. oder als Artikel. Eine bestimmte Grenze ist aber nicht zu ziehen. Die Verwendung des Artikels ist allmählich eine immer ausgedehntere geworden. Zunächst wird er gebraucht, um einem Gattungsbegriff die Beziehung auf ein schon näher bestimmtes Einzelwesen (resp. im Pl. auf mehrere) zu geben. Dann tritt er auf als Begleitung einer näheren Bestimmung, vgl. der große Mann; der Mann im schwarzen Rock; der Mann, den wir gestern gesehen haben 2c. Weiterhin aber wird er auch gesetzt, wo von einem Gattungsbegriff schlechthin etwas ausgesagt wird (der Wallfisch bringt lebendige Junge zur Welt), und zwar notwendig, wenn der Gattungsbegriff eine Anzahl konkreter Einzelwesen in sich begreift. In Fällen, wo die Setzung sonst nicht gerade nötig wäre, wird sie begünstigt durch die Rücksicht auf das deutlichere Hervortreten des Kasus. Schließlich dient der Art. in vielen Fällen wesentlich nur als Ersatz der mangelhaften und undeutlichen Substantivdeklination. Die Regelung im einzelnen durch den Sprachgebrauch, die hier nicht genauer angegeben werden kann, ist vielfach inkonsequent, vgl. z. B. zu Wasser — zur See. — Die erweiterten Formen derer und denen werden bis in's 18. Jahrh. auch in attributiver Verwendung und selbst als Artikel gesetzt; dene (= denen) herrscht jetzt in der südwestdeutschen Umgangssprache. Das geringe Tongewicht des Artikels hat Abschwächungen veranlaßt, welche noch jetzt in der Umgangssprache fortdauern, während sie in der Schriftsprache größtenteils wieder durch die bei stärkerer Betonung erhaltenen volleren Formen ersetzt sind. der, dem, den (von Hause aus mit kurzem Vokal) sind zu der (gesprochen wie -er in Reiter), dem, den geworden, das zu des, die zu dĕ (oberdeutsch d'); weiterhin sind der (als Gen., Dat.), dem, den, das, des, bis zu 'r, 'm, 'n, 's reduziert. Als regelrecht anerkannt sind jetzt in der Schriftsprache am, im, vom, zum, beim, zur; an's, auf's, durch's, für's, in's, um's, über's u. a. Diese müssen sogar zum Teil gesetzt werden und können nicht mit den vollern Formen wechseln in Fällen, wo die Bedeutung des Artikels besonders verblaßt ist, vgl. Wirtshaus zum Bären, zur See, im Felde, (in dem Felde auf ein bestimmtes Feld bezogen), im allgemeinen, am Lande (als Gegensatz zu auf dem Wasser) 2c. Die poetische Sprache behält noch mehr Verkürzungen aus der Umgangssprache bei. Vgl. auch Eigennamen wie Hauenschild, Hassenpflug. — Vgl. noch derjenige, derselbe, desto. Aus dem Stamme von der abgeleitet sind da, dar, dannen, dann, denn.

derart, zusammengewachsen aus der Art, Gen., daraus abgeleitet **derartig,** welches zunächst nur als Adj. gebraucht, jetzt derart beinahe verdrängt hat.

derb = mhd. derbe bedeutet im Mhd. nur „ungesäuert", eine Bedeutung, die auch im älteren Nhd. noch fortdauert, später allgemeiner „dicht", dann „kräftig", „grob"; auch „stark", „groß": eine derbe Prise Tabak Schi., lache mich derb

aus Schi. Lautlich fällt das Wort zusammen mit dem zweiten Bestandteil von mhd. **biderbe** = nhd. **bieder**, aber wegen der Bedeutung bleibt es zweifelhaft, ob Identität anzunehmen ist.

dereinst, seit dem 18. Jahrh. aufgekommen für dermaleinst, auf die Zukunft bezüglich, ungewöhnlich auf die Vergangenheit (Platen).

dergestalt, gebildet wie derart, vgl. Gestalt.

dergleichen, s. gleich.

derhalben, s. Halbe.

derjenige, s. jener.

derlei, s. Lei.

dermaleinst, älter dermaleins, eigentl. von den Malen einmal (vgl. einst), auf die Zukunft bezogen, selten früher auch auf die Vergangenheit.

dermalen „jetzt", alemannische Form des Gen. Pl. (vgl. allerorten), im 18. Jahrh., zunächst im Kanzleistil üblich, jetzt veraltet; dazu dermalig.

dermaßen (vgl. Maß), jetzt nur „in solchem Grade" mit folgendem daß, früher überhaupt = „in solcher Weise": so ihr leidet dermaßen wie wir leiden Lu.; daß ich dermaßen von euch halte Lu.

derselbe, zusammengeschrieben, wiewohl die beiden Glieder als selbständig behandelt werden. Neben der ursprünglichen Bedeutung = der nämliche besteht eine abgeblaßte, in welcher derselbe, auf etwas Erwähntes zurückweisend, die Funktionen von der, er, dieser übernimmt (s. diese). Diese Verwendung hat sich von der Kanzleisprache aus verbreitet, der natürlichen Umgangssprache ist sie fremd (vgl. da 1 d). Der Pl. dieselben diente als Höflichkeitsanrede wie Sie, namentlich in den Zuss. Hochdieselben, Höchstdieselben, jetzt außer Gebrauch gekommen. — **derselbige,** Weiterbildung zu derselbe, vgl. derjenige; oft bei Lu., auch noch bei Goe., jetzt als altertümlich und steif empfunden.

desfalls, s. Fall.

desgleichen, s. gleich.

deshalb, s. Halbe.

desto = mhd. deste, noch anhd. deste, dest, aus dës diu (Gen. und Instrumentalis von dër); zuweilen um desto (öfters bei Goe.) durch Einwirkung von um so, im 17. Jahrh. öfters um so viel desto.

deswegen, s. Weg.

Deut M., die kleinste holländische Münze, nur noch gebraucht in keinen D., nicht einen D. „nicht die geringste Kleinigkeit".

Deute, Nebenform zu Düte.

deuten wird von Manchen wie deutsch (s. d.) abgeleitet aus mhd. diet. Die Grdbd. müßte dann sein „volkstümlich", daher „verständlich machen". Abgesehen von sonstigen Bedenken gegen diese Ableitung ist es wahrscheinlicher, daß die sinnliche Bedeutung „mit dem Finger oder einem andern Körperteil auf etwas hinweisen" die ursprüngliche ist. In älterer Zeit auch = bedeuten oder andeuten: das sagte er aber zu d., welches Todes er sterben werde Lu. — **deutlich** konnte der Ableitung gemäß ursprünglich jedenfalls nur gebraucht werden neben Verben wie zeigen, sagen, erst später neben solchen wie sehen, hören, einsehen.

deutsch = ahd. diutisc aus deot = mhd. diet „Volk" (erhalten in Eigennamen wie Dietrich) mit dem Suffix **-isc** = nhd. -isch. Es erscheint zuerst von der Sprache gebraucht: **diutisca zunga** ist die Volkssprache (lat. **lingua vulgaris**) im Gegensatz zum Latein. Erst später, doch schon im 9. Jahrh. kommt es als Volksbezeichnung vor. Eine andere Auffassung ist, daß es von Hause aus „zum (eigenen) Volke gehörig" bedeute im Gegensatz zum Fremden (vgl. Anzeiger für deutsches Altertum 15, 135. 248). Beide Verwendungsweisen könnten neben einander hergegangen sein. Mhd. ist die gewöhnliche Form **tiutsch** oder **tiusch** mit einem t statt des früheren d, daher auch im älteren Nhd. teutsch. Dies brachte man irrtümlich mit Teutones in Zusammenhang und leitete es von dem Namen eines angeblichen Stammvaters Teut ab. Hierauf beriefen sich meistens die Verteidiger der Schreibung mit t. Deutscher Tanz, auch bloß Deutscher „Walzer". Dazu verdeutschen.

Deutung bei Lu., Goe. u. a. auch = Bedeutung.

Diamant schw. M., Acc. Sg. häufig auch stark; ältere und poetische Nebenform Demant.

dicht mit Verkürzung aus mhd. dihte, abgeleitet aus dihen = nhd. (ge)deihen; bei Lu. auch „gediegen" (von Metallen); dicht halten „das Wasser nicht durchlassen", bildl. „zu schweigen verstehen".

dichten 1) „dicht machen". 2) = ahd. tihtôn aus lat. **dictare** mit der mittellateinischen Bedeutung „abfassen", seit dem 17. Jahrh. auf die Abfassung poetischer Werke beschränkt; übertragen „sinnen", „aussinnen", jetzt hauptsächlich noch in dichten und trachten und in erdichten. Dazu Gedicht.

dick, zu gedeihen gehörig, vereinigt ursprünglich in sich die Bedeutungen von lat. **densus** und **crassus,** in beiden Gegensatz zu dünn. Die erstere ist allmählich zurückgetreten, indem das verwandte dicht üblicher geworden ist, doch vgl. dicker Wald, Nebel, dicke Luft, Nacht, durch Dick und Dünn (durch dicht und dünn bewachsenes Terrain), die sich so dick (zahlreich) hier zusammen fanden Schi.; allgemein von Flüssigkeiten dicke Suppe, dicke Milch; daher auch die Verwendung des Adv. dicke im Mhd. = oft, noch jetzt mundartl. In der jetzt gewöhnlichen Bedeutung konkurriert d. im Mhd. mit groß (vgl. d.). Bildl. dickes Fell, dicke Ohren (schwerhörige); vulgär d. = „voll", „betrunken", d. haben = „satt haben", d. thun = „groß thun", dicke Freundschaft. — **Dickicht** N. zu dick in der Bedeutung dicht, gebildet wie Röhricht, Weidicht, Kehricht (ahd. Suffix **-ahi,** t später angetreten).

Diebstahl M. = mhd. diupstâle F. Im Ahd. existiert noch das einfache stâla „das Stehlen". Zu der Annahme, daß der erste Bestandteil nicht unser Dieb sei, sondern das jetzt verlorene mhd. diube (diufe) „Diebstahl", nötigt nichts. D. bedeutet früher auch „die gestohlene Sache", vgl. findet man aber bei ihm den D. Lu.

Diele F. „Brett", dann „der (aus Brettern gefertigte) Zimmerboden", speziell „Hausflur", nordd. „Tenne" (auch in der Form Däle), südd. auch „Zimmerdecke", sowie der darüber befindliche Raum.

Diemen M. nordd. „Heuschober".

dienen abgeleitet aus got. þius „Knecht", vgl. Demut und Dirne. Das Part. gedient gegen die allgemeine Regel häufig attributiv in aktivem Sinne: ein gedienter Soldat; vgl. studiert. — **Dienst,** früher auch = „Dienstbote", besonders in der Schweiz.

Dienstag, erst durch Volksetymologie an Dienst angelehnt, umgedeutet aus Dingstag, welches die ältere nd. und md. Bezeichnung ist. Oberd. be-

steht dafür Zinstag (daneben bair. Ertag) entstellt aus ahd. Ziostag, Tag des Zio = anord. Týr, des altgermanischen Kriegsgottes, also Uebersetzung des lateinischen Martis dies (franz. mardi). Dingstag steht jedenfalls im Zusammenhang mit Ding im Sinne von „Volksversammlung". Man vermutet aber, daß darin zunächst ein Beiname des Kriegsgottes (Mars Thingsus auf einer Inschrift) enthalten ist.

Dienstbote, s. Bote.

dienstlich im 18. Jahrh. noch = „dienstfertig", im Kurialstil = „ergebenst".

dieser entstanden aus der mit einer angehängten Partikel -se. In Folge der Verschmelzung beider Wörter ist die Flexion allmählich an das Ende gerückt. Es weist auf das dem Redenden in Raum und Zeit zunächst liegende, daher auch auf das zunächst vorher erwähnte. Dieser und jener, sonst = „irgend ein Beliebiger", wird in Verwünschungen euphemistisch für den Teufel gebraucht. Der Gen. ist nur attributiv neben einem Subst., nicht isoliert üblich. Man sagt nicht in dieses (dieser) Hause oder im Hause dieses (dieser), sondern in dessen (deren) Hause oder im Hause desselben (derselben).

dieserwegen, s. Weg.

diesfalls, s. Fall.

diesseits, s. Seite.

Dieterich „Nachschlüssel", seit 15. Jahrh. nachweisbar. Es ist der Eigenname D., und es liegt eine scherzhafte Personifikation zu Grunde.

dieweil, s. Weile.

difteln, s. tifteln.

Ding. Die älteste Bedeutung ist „Gerichtsverhandlung" oder „Gerichtsversammlung", dann überhaupt „Verhandlung", „Versammlung". In diesem Sinne ist es noch im Mhd. üblich und danach in rechtsgeschichtlichen Werken; vgl. dazu die verwandten Wörter dingen, bedingen 2c., verteidigen. Daraus entwickelt sich die Bedeutung „Angelegenheit", „Sache"; vgl. sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken Lu.; der Glaube ist nicht jedermanns Ding Lu. Hierher gehört das ist ein ander Ding, geschehene Dinge, vor (zu, in) allen Dingen, guter Dinge sein, mit rechten Dingen, unverrichteter Dinge. Der letztgenannten Verbindung standen früher eine große Anzahl solcher adverbialen Genetive zur Seite. Mit Verkürzung und sekundärem Antritt eines s sind aus solchen entstanden allerdings, neuerdings (noch bei Wi. neuer Dinge), glatterdings, schlechterdings; Le. gebraucht auch freier Dings, frischerdings. Am jüngsten ist die jetzt vorherrschende Bedeutung von Ding „substantielle Sache". Hinsichtlich dieser Bedeutungsentwicklung ist Sache und lat. u. rom. causa zu vergleichen. Auch von Tieren und Menschen, namentlich Kindern und Mädchen wird D. gebraucht, wenn sie als etwas Verächtliches oder wenigstens Unbedeutendes vorgestellt werden. Ein solcher Nebensinn, mag es sich auf Personen oder Sachen beziehen, liegt jetzt immer in dem Pl. Dinger; in älterer Zeit ist dies noch nicht der Fall, vgl. vor Warten der Dinger (verändert in Dinge), die kommen sollen Lu. — Mundartl., im niederen Stile auch in der Literatur wird vielfach der Gen. Dings als Nom.-Acc. gebraucht, ein Gebrauch, der ausgegangen ist von mhd. Verbindungen wie vil dinges (noch bei Lu.), niht dinges (kein Ding), waz dinges (was für ein Ding). Am häufigsten wird Dings angewendet, meist mit angehängtem da, an Stelle einer Bezeichnung, auf die man sich im Augenblick nicht besinnen kann, vgl. der Dings, in Dingsda 2c. — **dingen,** ursprünglich schw. Verb.; starke Formen kommen seit dem 17. Jahrh. vor, das starke Part. hat sich behauptet (neben dem schwachen), das starke Prät. ist jetzt wieder ausgestoßen. Die Grdbd. „(gerichtlich) verhandeln" kommt bis Anfang des 19. Jahrh. noch zuweilen vor, vgl. bedingen. Man braucht es jetzt noch (doch auch kaum in der Sprache des gewöhnlichen Lebens) in dem speziellen Sinne „einen durch ausgemachten Lohn zu seiner Verfügung gewinnen" mit Acc. der Person; veraltet ist Acc. der Sache, vgl. Wagen und Reiter zu dingen Lu. — **dinglich** „Sachen (nicht Personen) betreffend".

Dinte, s. Tinte.

Dirne = mhd. dierne, Ableitung aus got. þius Knecht, vgl. Demut und dienen. Grdbd. „Dienerin", „Magd"; daneben schon frühzeitig „Jungfrau", „Mädchen", vorzugsweise von Mädchen niederen Standes gebraucht, daher endlich euphemistisch für „Hure".

Dobel, s. Tobel.

Döbel M. „Zapfen", „Pflock" = mhd. tübel.

doch drückt zunächst wie aber aus, daß ein Satz zu einem andern im Gegensatz oder Widerspruch steht. Die Kategorien a — f, die wir für aber unterschieden haben, lassen sich auch für d. aufstellen. Während bei den andern Voranstellung von d. die Regel ist, steht es bei d nach dem Verb., vgl. A.: mein Vater ist schwer krank, B.: (aber) er war doch gestern noch ganz munter. Schon unter aber ist auseinandergesetzt, daß d. nicht in dem Maße Verbindungspartikel ist wie aber. Eine weitere Folge davon ist, daß d. stehen kann, während aber nicht möglich ist, in Fällen wo der Gedanke, an den man einen Gegensatz anknüpft, nicht direkt ausgesprochen ist, vgl. es hilft dir nichts, du mußt doch mit (wenn du auch alles dagegen thust). Es kann ferner mit d. auch der abhängige Satz in Gegensatz zu dem regierenden gestellt werden, vgl. er hat einen Mann im Stich gelassen, der ihm d. so viele Wohlthaten erwiesen hat; er erntet, was er d. nicht gesät hat; häufig ist während d., wofür auch da d.; Lu. hat in gleichem Sinne so d.; vgl. da sie sagten „es wird Friede bei euch sein", so d. das Schwert bis an die Seele reichet. Anderer Art sind Sätze wie da (wenn) du d. auf die Post gehst, kannst du auch meinen Brief mitnehmen. Hier ist bei d. zu denken, „auch wenn mein Brief nicht hinzuschaffen wäre"; es läßt sich durch so wie so ersetzen. Wenn eine Frage im entgegengesetzten Sinne beantwortet wird, als der Fragende erwartet, kann d. oder d. nicht ohne Verb. angewendet werden, vgl. du warst wohl nicht darauf gefaßt? — doch. Südwestd. hat sich von hier aus d. zur Antwort auf eine Frage entwickelt, die noch keine Voraussetzung in Bezug auf die Antwort enthält, ist daher = ja geworden. Verschieden von d. nicht ist nicht d., welchem keine Frage vorherzugehen braucht, vgl. es wird wohl regnen — nicht d., der Barometer ist sehr gestiegen. — Von Fällen aus, in denen d. den Gegensatz zu einem ausgesprochenen Gedanken ausdrückt, sind Verwendungsweisen entstanden, bei denen der ursprüngliche Sinn überhaupt nicht mehr empfunden wird. In diesen steht d. nie zu Anfang

des Satzes. Wie aber (s. unter g) wird es gebraucht zum Ausdruck der Verwunderung und Entrüstung, vgl. (aber) daß ist d. zu arg, er benimmt sich d. zu unverschämt, das ist d. nicht zum Aushalten; wie kannst du d. nur so etwas glauben? Nur d. kann stehen in Sätzen, die mit daß eingeleitet sind (s. daß 11), daß er sich das d. nie merken kann. Auf eine überflüssige Frage sagt man ja d., nein d. Der Unglaube gegenüber den Behauptungen und Ansichten eines andern äußert sich in Sätzen wie daß müßt ich d. wissen, daß müßte d. sonderbar zugehen. Ein Entschluß, dem Bedenken vorangegangen sind, oder an den man früher nicht gedacht hat, äußert sich in einer Form wie ich will es d. wagen, das muß ich d. auch einmal versuchen. In begründenden Sätzen steht d., zunächst in solchen, die angeben, warum man sich anders entscheidet, als es von einem andern gewünscht oder erwartet wird, vgl. ich kann ihm das nicht anthun, er bleibt d. immer mein Bruder. Mit der sonst in der Frage üblichen Wortstellung: kann ich mich d. gar nicht erinnern; schon bei Lu., vgl. habe ich d. das gethan mit einfältigem Herzen. Ferner wird d. gebraucht, um auffallende Thatsachen, die nicht der Erwartung entsprechen, einzuführen, vgl. ich bin d. immer noch nicht dazu gekommen, ihm zu schreiben; wiederum mit der Stellung der Frage: hab' ich den Markt und die Straßen d. nie so einsam gesehen Goe. In fragenden Sätzen mit der Stellung des Behauptungssatzes, auf die man die Antwort ja erwartet, steht d.: du kommst doch mit? entsprechend d. nicht, wenn man nein erwartet: du bist mir d. nicht böse? Ferner steht d. in Fragesätzen, mit denen man sich auf etwas zu besinnen sucht: was wollte ich d. eigentlich? was sollte ich d. bestellen? Lu. gebraucht d. auch sonst in der Frage, wo wir etwa ein nur setzen würden, vgl. was plaget ihr doch meine Seele und peiniget mich mit Worten? warum gehet es doch den Gottlosen so wohl? Allgemein auch jetzt üblich ist d., wo die Frage zum Ausruf geworden ist: was muß man sich d. alles gefallen lassen! welche Massen gehören d. dazu! wie selten kommt d. das vor! Imperativsätze werden durch d. dringlicher: komm doch, laß mich d. los, so höre d. endlich auf. In den Wunschsätzen, welche Form sie auch haben, ist d. jetzt fast notwendig geworden: käme er d., wenn er d. käme, daß er d. käme.

Docht M. (selten N.) = mhd. tâht, daher die nordd. Nebenform Dacht.

Dock N. „ausgemauerter Wasserbehälter zum Bauen und Ausbessern der Schiffe", aus dem Engl. entlehnt.

Docke F. = mhd. tocke „Puppe". In dieser Bedeutung und der daraus abgeleiteten „Mädchen" kommt es bis in's 18. Jahrh. vor, noch jetzt mundartl. In den verschiedenen Gewerben wird allerhand Puppenähnliches so benannt, am gebräuchlichsten ist es für ein kleines Bündel Fäden.

Dogge F., früher auch M. Der Name ist mit der Hundegattung aus England eingeführt (dog).

Dohle = mhd. tâhel(e), Diminutivum zu tâhe, daher mundartl. Nebenform Dahle.

Dohne F. „Schlinge oder Sprenkel zum Vogelfang", mit dehnen verwandt.

Dolde = mhd. tolde F., ursprünglich M. „Blumenbüschel", früher auch „Krone eines Baumes oder Strauches".

Dole F. = ahd. dola „Rinne", „Röhre", „Abzugsgraben" mundartl.

Dolmetsch, Umformung eines türkischen Wortes, das im 13. Jahrh. aufgenommen ist. Dazu dolmetschen (verd.), woraus wieder Dolmetscher abgeleitet ist, welches das einfachere Dolmetsch aus der gewöhnlichen Sprache verdrängt hat.

Dom, in der jetzigen Form aus dem Franz. Das zu Grunde liegende lateinische domus war aber auch schon direkt frühzeitig aufgenommen und regelrecht zu mhd. tuom entwickelt, woraus anhd. Tum.

Dompfaffe, (zunächst scherzhafte) Bezeichnung eines Vogels wegen der Aehnlichkeit seines Kopfes mit dem von der Kappe bedeckten eines Domgeistlichen.

Donnerstag Tag des Donnergotts (asächs. Thuner = anord. þórr) nach lat. dies Jovis (franz. Jeudi).

Donnerstrahl, s. Strahl.

Doppelhaken „große Hakenbüchse".

doppelt. Aeltere Form doppel aus franz. double, bis Anfang des 18. Jahrh. üblich, von Voß wieder aufgenommen, noch bei Grillparzer (mit dopplem Eindruck). Geblieben ist sie in Zuss.: Doppeladler 2c.; daraus abgeleitet verdoppeln. Die Form doppelt kommt auch schon seit dem 16. Jahrh. vor. Sie ist entstanden durch eine Kontamination aus doppel und dem Part. gedoppelt. Dieses ist als reines Adj. = doppelt noch im 18. Jahrh. allgemein üblich.

Dorl M. ostmd. „Kreisel", bei Goe. Drehdorl; daher **dorlen** „sich im Wirbel umdrehen", auch einmal bei Goe.

Dorn bezeichnet außer dem einzelnen Dorn auch einen Dornstrauch, namentlich in Zuss. wie Hagedorn, Rotd., Weißd., Schwarzd.; ferner verschiedene spitzige Werkzeuge. Häufig in bildl. und sprichw. Verwendung, z. B. einem ein Dorn im Auge sein, schon mhd. Von Hause aus ist es stark, jetzt im Sg. stark, im Pl. schwach, stark nur, wenn es ein Werkzeug bezeichnet (vereinzelt noch sonst bei Uhland). Daneben kommt der Pl. Dörner vor. S. noch Leichdorn. — **dörnen** oder **dornen** Adj. „aus Dornen bestehend". Lu. hat geschrieben dörnen Krone, welches später in die Zus. Dornenkrone verändert ist.

dörren „etwas Saftiges am Feuer oder an der Luft austrocknen lassen" = mhd. derren, dessen e Umlaut zu dem a ist, welches in Darre vorliegt. Dafür ist ö eingetreten, weil man es in unmittelbarer Beziehung zu dorren setzte, dessen o zu dem a in Darre im Ablautsverhältnis steht.

Dorsche F. südd. „Kohlstrunk" = mhd. torse.

dort = ahd. darot, Weiterbildung zu dara = nhd. dar, ursprünglich „dahin"; jetzt ist es, wie zum Teil schon im Ahd. = da mit etwas größerem Nachdruck; so auch in den Verbindungen dorther, dorthin, von dort 2c. Eine Beziehung auf die Richtung scheint noch hervorzutreten in dem veralteten dortwärts (bei Lu.). Seit dem 16. Jahrh. kommt eine Nebenform dorten vor, die bis in die neueste Zeit von Dichtern verwendet ist. Es ist wohl eine durch Mißverständnis entstandene Verschmelzung mit der Verneinungspartikel, mhd. en.

dösig nordd. „ohne Besinnung", „unverständig"; dazu **Döserei** Le.

Dost oder Tost, auch Dosten M. mundartl. 1) „Büschel"; 2) „wilder Thymian". Beide Wörter wohl von Hause aus nicht verschieden.

Draht zu drehen (mhd. dræjen), ursprünglich ein aus Flachs, Wolle u. dergl. gedrehter Faden, dann auch, und so jetzt fast ausschließlich, ein aus Metall gedrehter. Eine besondere Rolle spielt jetzt der Telegraphendraht, daher Drahtbericht als Uebersetzung von Telegramm.

drall Adj. zu drillen, aus dem Nd. aufgenommen, eigentl. „fest gedreht" von Fäden, dann überhaupt „straff", „stramm".

Drang M. „das Drängen", „Gedränge", vgl. der Menge D. Goe., in der Seelen dichtestem D. Kl., jetzt noch in Andrang, Zudrang; daher „Bedrängnis", vgl. vergissest unsers Elends und Drangs Lu., die Kraft erhebt sich im D. Schi., so namentlich noch im Drange der Not, der Geschäfte; jung ist die jetzt herrschende Bedeutung „innerlicher Drang", „Streben". Die von Lavater geschaffene formelhafte Verbindung Sturm und Drang wurde von Klinger auf den Vorschlag Kaufmanns zum Titel eines 1776 erschienenen Schauspiels gemacht, und ist danach zur Bezeichnung einer ganzen literarischen Bewegung geworden. Scherzhaft mit vereintem Sturm und D. Wi. — **drängen** schw. V., zunächst von Drang abgeleitet, ist erst allmählich häufiger geworden, indem es das Grundwort dringen (s. d.) aus einem Teil seiner Funktion verdrängt hat. In älterer Zeit auch = bedrängen. Eine Lustbarkeit drängte die andere Schi.; so auch sich drängen „rasch aufeinander folgen". Part. gedrängt „enge", „kurzgefaßt", zuweilen auch wie gedrungen gebraucht: eine kleine, etwas starke, gedrängte Figur Goe. Unpersönl. es drängt mich von innerlichem Drange. Das Wort ist immer trans., das Obj. kann aber hinzuverstanden werden: die Not drängt zur Entscheidung, die Zeit drängt; daher drängende Arbeit (JPaul) u. dergl. statt des üblichen dringende A. Inkorrekt ist wirklich intransitiver Gebrauch in Folge einer Verwechselung mit dringen, z. B. Demetrius drängt in ihn Schi. — **Dränger** veraltet und poetisch = Bedränger. — **Drangsal** F. u. N. wie andere Bildungen mit Suffix -sal. — **drangvoll** „voll von Bedrängnis" — „voll von innerem Drange".

dräuen, s. drohen.

drauß(en), s. da 1 a und außen.

drechseln, abgeleitet aus anhd. Drechsel = mhd. dræhsel „Drechsler", welches durch die neue Ableitung aus dem Verb. verdrängt ist. Mit drehen kann es wenigstens nicht unmittelbar in Verbindung gebracht werden, da dessen h erst nhd. orthographischer Einschub ist.

Dreck Grdbd. „Exkrement" wie in Mäusedreck, Scheißdreck, weshalb das Wort vielfach noch als anstößig betrachtet wird; abgeschwächt „Unreinigkeit", derber als Schmutz. Häufig sprichwörtl. und bildl., teils für etwas Widriges, Unangenehmes (im D. stecken „in übler Lage sein"), teils für etwas Unbedeutendes (sich um jeden D. kümmern).

drehen = mhd. dræ(je)n; früher häufig in der Bedeutung „drechseln", so noch im 18. Jahrh., auch bildl.: ein artig gedrehtes Compliment Wi. Im Mhd. auch intr., so noch bis ins 19. Jahrh., namentl. bei Goe. (z. B. alles dreht im Kreis); besonders vom Tanzen: am Fenster drehn und schleifen viel schöne geputzte Leut' Eichendorf, den drehenden Reihn Goe., die drehende Schöpfung Schi.; drehen = „umwenden" Schi., so noch umdrehen; der Kopf dreht mir „ich werde schwindlig" noch bei Goe.; drehend „schwindlig": drehend machen, werden Le.; es wird mir drehend vor den Augen Schi.; so heißt auch eine mit Schwindel verbundene Krankheit der Schafe **Drehkrankheit.** — **Dreher** 1) Bezeichnung für verschiedene Handwerker: Drechsler, Metalldreher, Porzellandreher; 2) für sich drehende und anderes bewegende Werkzeuge; 3) für eine Art Walzer.

Dreiangel, Umdeutschung aus Triangel = lat. triangulum.

Dreier, ein Geldstück von drei Pfennigen oder drei Kreuzern; vgl. Sechser.

Dreiling 1) = Dreier; 2) ein Gemäß für Getreide oder Flüssigkeiten.

drein, s. darein.

dreist, erst nhd. aus dem Nd. aufgenommen, im 18. Jahrh. oft dreust geschrieben.

Drell M. nordd. = Drillich.

dreschen st. Verb., Prät. drasch (alte Form) und drosch (nach dem Part.). Unkorrekt, aber nicht selten sind schwache Formen, namentlich im Präs.: er dreschte für drischt. Dazu ein nicht allgemein übliches **Drusch** M. „das Dreschen", „Ertrag des Dreschens"; etwas häufiger ist Ausdrusch.

Driesch M. oder N. nordwestd. „Brachland". Auch als Adj. erscheint driesch.

drillen und trillen „umdrehen", „durch drehen verfertigen (Fäden u. dergl.)", „einerexzieren" (in dieser Bedeutung bis jetzt üblich geblieben), „plagen"; neu ist die Verwendung in der Landwirtschaft „in Reihen säen". — **Driller** oder Triller, auch Drillhäuschen, früher eine Art Pranger, in dem die Ausgestellten herumgedreht, gedrillt wurden.

Drillich M., ein mit drei Fäden gewebtes Leinenzeug (= Drell), vgl. Zwillich.

drin(nen), vgl. da 1 ad und in.

dringen st. V., ursprünglich trans., schon im Mhd. auch intrans. In der transitiven Verwendung ist es allmählich durch drängen ersetzt; zuerst in der eigentlichen sinnlichen Bedeutung, vgl. die Amoriter drangen die Kinder Dans aufs Gebirge Lu.; erst später in der unsinnlichen Bedeutung „nötigen", die noch im 18. Jahrh. ganz üblich ist, z. B. also drang sie die Liebe zu Christus Kl., die Stunde dringt Schi., sie sehen, daß es dringt (dringend ist) Schi. Refl. sich dringen ist auch in sinnlicher Bedeutung noch im 18. Jahrh. üblich, z. B. der sich an mich mit allen Kräften drang Goe. Entsprechend verhält es sich mit den Zuss., vgl. ihr eignes Heil ihnen aufzudringen Goe., die höhere Bildung, die sich dem Orient aufdrang Goe., die Meinung, die ihm von seinem Selbst aufgedrungen wurde Schi.; das wütende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie Kl., verdrungen von einer Nebenbuhlerin Schi. Erhalten ist die transitive Verwendung in abdringen; ferner in den adjektivisch gewordenen Partizipien dringend (dringende Gefahr u. dergl.) und gedrungen = „zusammengedrängt" (gedrungene Gestalt, gedrungene Kürze des Ausdrucks), in der Wendung sich gedrungen fühlen, in notgedrungen; vgl. auch dringlich, aufdringlich. Dazu Drang, drängen, Gedränge, gedrang.

drittehalb, eigentl. („zwei und) der (die, das) dritte halb". Die Verbindung ist erstarrt und wird daher nicht mehr flektiert: mit drittehalb Ellen, wofür man eigentlich zu sagen hätte „mit der dritten Elle halb".

Drittel, s. Teil.

droben, s. da 1 ab und oben.

drohen. Die ältere Form ist dräuen (= mhd. drouwen, dröuwen), noch jetzt poetisch (bedräut: Notwendigkeit Schi.). Die neue Form ist entstanden unter dem Einfluß des veralteten Drohe (= mhd. drô) F., jetzt durch Drohung ersetzt, erhalten in Zuss.: Drohbrief, Drohwort 2c.

Drohne F. „männliche Biene" aus nd. drane, drone aufgenommen. Im Anhd. besteht noch die hochdeutsche Form Trene = mhd. trêne M.

dröhnen seit dem 17. Jahrh. aus dem Nd. aufgenommen.

Drommete, poetische Form = Trompete.

Dröselei, s. aufdröseln.

drosseln, als einfaches Wort selten, gewöhnlich erdrosseln, abgeleitet aus anhd. Drossel oder Drüssel = mhd. drüzzel M. „Gurgel".

Drost, s. Truchseß.

drüben, erst kurz vor 1700 nachweisbar, gebildet zu drüber nach dem Verhältnis von drunten zu drunter. Dem drüben ist dann weiter ein hüben (= *hie üben) gegenübergestellt, welches fast nur in der Verbindung hüben und drüben vorkommt.

drucken und **drücken** sind ursprünglich identisch, ersteres oberd.; vgl. rucken—rücken, zucken—zücken. drücken erscheint noch im 17. Jahrh. im Sinne des jetzigen drucken, umgekehrt drucken noch im 18. im Sinne des jetzigen drücken. Wahrscheinlich ist es verwandt mit dringen.

drucksen „sich mit etwas abmühen, ohne vorwärts zu kommen", „keinen Entschluß fassen können"; aus drucken (= drücken) abgeleitet, welches anhd. in der gleichen Bedeutung vorkommt.

Drude ein gespenstiges Wesen, auf welches außer anderm Unheil namentlich der Alpdruck zurückgeführt wird. Man brachte es im 18. Jahrh. fälschlich mit Druide, der Bezeichnung für die keltischen Priester zusammen, daher bei Schi. Drudenbaum. **Drudenfuß,** eine Figur die Drude abzuschrecken. Man verwendet dazu das aus dem Altertum überkommene Pentagramm. Als Wegverlegung für böse Geister überhaupt erscheint die Figur in Goethe's Faust.

druhen mundartl. „gedeihen", nur in negativen Sätzen.

drunten, s. da 1 ab und unten.

Druse F. 1) „Höhlung im Gestein, deren Wände mit Krystallen bedeckt sind". 2) Krankheit der (jungen) Pferde, wahrscheinlich ursprünglich identisch mit Drüse.

Drüse F. = mhd. druos, Pl. drüese, Bezeichnung für verschiedene schwammartige Körperteile, die meistens als Absonderungsorgane dienen, dann auch für chronische Entzündung derselben. Anhd. bedeutet es gewöhnlich „Beule", „Geschwulst", vgl. Sterbedrüse = „Pestbeule" Lu.

Drusen F. oberd. „Bodensatz von Wein, Bier, Oel u. a."

du. Ueber den Gen. dein, deiner s. ich. Der Pl. als Anrede an einen Einzelnen kam zunächst dem König zu, der sich selbst wir nannte (s. ich); der Gebrauch dehnte sich allmählich weiter aus, zunächst auf alle Ritterbürtigen, und endlich erlangte dies Ihr etwa die Ausdehnung des heutigen Sie. Durch dieses ist es wieder verdrängt, nur noch landschaftlich üblich, zum Teil auf die Anrede an Niedrigerstehende beschränkt. Von Dichtern wird es noch vielfach bei der Darstellung mittelalterlicher Verhältnisse verwendet. Südwestd. ist Ihr als Anrede an mehrere, die man einzeln mit Sie anredet. Der ältere Gebrauch von Ihr statt des jetzigen Sie wirkt auch nach in Ew. Majestät, Excellenz 2c.

ducken = mhd. tucken (aus tuc st. M. abgeleitet, vgl. Tücke). Im Mhd. bedeutet es „eine schnelle Bewegung machen"; im Nhd. ist die Bedeutung spezialisiert, indem es sich immer auf eine Bewegung nach unten bezieht (doch vgl. aufducken), namentlich eine solche, die man macht, sich einer drohenden Gefahr zu entziehen. Intransitive Verwendung ist selten: was duckt und zuckt ihr Goe., ins Wasser ducken sie Goe.; desgleichen transitive: den Kopf duckend Goe., einen ducken „sein Selbstgefühl brechen", „ihn fügsam machen"; am häufigsten wird es, wie auch schon mhd., reflexiv gebraucht, häufig in uneigentlicher Bedeutung „sich schmiegen".

Duckmäuser zu ducken und Tücke; der zweite Bestandteil zu mhd. mûsen „heimlich schleichen", vgl. Kalmäuser. Man gebrauchte das Wort früher gewöhnlich für einen hinterlistigen Heuchler, so noch Goe.: zum D., zu so einem Weislingen, der überall für einen fürtrefflichen Mann gilt und so treulos an deinem Bruder handelt; jetzt für einen schweigsamen, unlebendigen und energielosen Menschen.

Duft M. = mhd. tuft. Dieses bedeutet „feuchte Ausdünstung", „feuchter Niederschlag", auch „Reif"; die nämliche Bedeutung im Anhd. In der neueren Zeit entweder „leichter dünner Nebel" (vgl. endlich verdickte sich der schöne Duft des Träumens zu einem dicken Nebel JPaul), oder „(wohl)riechende Ausdünstung". Die doppelte Bedeutung auch in den Ableitungen duften (seltener düften) und duftig und in der wohl von Kl. geschaffenen poetischen Kollektivbildung das Gedüft.

dulden, abgeleitet aus (Ge)dult, „(etwas Unangenehmes) erleiden, durchmachen", in welchem Sinne man jetzt erdulden vorzieht; damit konnte sich der Nebenbegriff verbinden, daß man etwas freiwillig, ohne Auflehnung über sich ergehen läßt, und so bedeutet es jetzt gewöhnlich „sich gefallen lassen", „nicht wogegen auftreten".

Dult, F. bairisch = mhd. tult „kirchliches Fest", „Jahrmarkt".

dumm = mhd. tump, tumber. Die Grdbd. scheint „unempfindlich", „stumpf" zu sein, so noch bei Kl. er liegt und sinkt mit gespaltenem Haupte d. und gedankenlos unter die Toten; früher auch übertragen auf Sachen, welche die ihnen zukommende Eigenschaft verloren haben „matt": wo nun das Salz dumm wird Lu. Es bedeutet auch „betäubt", „schwindlig"; so in den Wendungen der Kopf ist mir ganz dumm, es wird mir dumm (im Kopf), vgl. mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum Goe.

Dummerjan vulgär, zusammengewachsen aus dummer Jan (= Johann) vgl. dummer Peter, dumme Lise — Liederjan.

dumpf, als Adj. erst seit Mitte des 18. Jahrh. nachweisbar, verwandt mit Dampf. Grdbd. „feucht", „moderig"; gewöhnlich mit Bezug auf einen Eindruck auf den Geruchssinn, daher auch dumpfer Geruch; dann übertragen auf eine Wirkung auf den Gehörssinn „tief und gedämpft"; auf das Gefühlsleben „ohne klare Besinnung". In diesem Sinne ist es wie das Subst. Dumpfheit ein Lieblingswort Goethes, und er will damit nicht immer einen mangelhaften Zustand bezeichnen, sondern

nur das Beherrschtsein von der Empfindung im Gegensatz zu verstandesmäßiger Reflexion; vgl. ich bin in liebevoller Dumpfheit der Ihrige. — **dumpfig,** abgeleitet aus einem neuerdings außer Gebrauch gekommenen Subst. Dumpf „Moder", „Schimmel", auch „Engbrüstigkeit"; gewöhnlich = dumpf in der Grdbd., selten von Eindrücken auf das Gehör.

Dune F. = Daune (in nd. Lautform), noch bei Voß.

Dung M. = mhd. tunc wird jetzt mehr und mehr durch das abgeleitete Dünger verdrängt.

Dünkel, erst nhd. statt des mhd. dunc zu dünken, eigentl. „das Bedünken", „die Meinung", so noch bis Anfang des 18. Jahrh.; dann speziell „zu hohe Meinung, die einer von sich selbst hat". Davon ein seltenes Verbum **dünkeln,** wohl von Goe. gebildet = dünken, auch „sich einbilden". — **dünken,** anhd. und oberd. auch dunken, verwandt mit denken. Im Mhd. lautet das Prät. dûhte, Konj. diuhte, das Part. gedâht (vgl. denken — dâhte), woraus sich nhd. dauchte, deuchte, gedaucht entwickeln mußten, die im Anhd. noch vorliegen. An ihre Stelle sind Analogiebildungen nach dem Präs. getreten: dünkte, gedünkt. Anderseits ist umgekehrt durch Angleichung an das Prät. im Präs. eine Form mich deucht (däucht) entstanden (schon bei Lu.), welche dann wieder veranlaßt hat, daß sich im Prät. deuchte neben dünkte erhalten hat, nun auch in den Indikativ übertragen, wonach auch das Part. gedaucht zu gedeucht umgebildet ist. Zu deucht ist auch ein Inf. deuchten gebildet, danach wieder deuchtet (neben deucht), beides im 18. Jahrh. üblich, jetzt wieder ausgestoßen. Die Konstruktion mit dem Acc. ist die ältere und korrekte, doch kommt auch der Dat. nicht selten vor. Nur vereinzelt kommt es vor, daß die Person zum Subjekt gemacht wird, so daß dünken nun = „glauben" ist, so einmal bei Goe. verdienst du's besser? dünk es nicht. Nicht hierher gehören reflexive Wendungen wie die sich klug dünken Lu., dies heißt vielmehr „die sich klug vorkommen"; entsprechend sie dünken sich Ordner des Hauses Voß, jeder dünkte sich etwas Goe. Häufig bei Lu., jetzt veraltet ist sich dünken lassen = „meinen". Wo wir jetzt den Inf. mit zu gebrauchen, hat Lu. noch den bloßen Inf.: dünket euch das ein Geringes sein? Ungewöhnlich ist der Inf. mit zu ohne ein sonstiges Subj., vgl. wo er hinblickt, dünkt ihn den Schatten seiner Panthea dahinschlüpfen zu sehen Wi. Vgl. bedünken, ged.

dünn = mhd. dünne, noch jetzt mittel- und nordd. dünne, verwandt mit dehnen. 1) „nach allen Richtungen auseinandergezogen, so daß die vorhandene Masse über einen verhältnismäßig großen Raum verbreitet ist", also Gegensatz zu dicht und zu dick in der älteren Bedeutung, daher auch „von geringem Gehalt", mit Uebertragung auf den Gehörseindruck dünne Stimme, dünner Klang (Gegensatz zu voll). 2) „nach einer oder nach zwei Dimensionen ausgereckt, so daß in Folge davon nach den beiden andern oder nach der dritten die Ausdehnung eine geringe ist", demnach Gegensatz zu dick in der jetzt üblichen Bedeutung: dünner Faden, dünnes Blech.

Duns „ein einfältiger aufgeblasener Mensch, namentlich Gelehrter" = engl. dunce. Es ist wohl eigentlich der Name des mittelalterlichen Philosophen Duns Scotus. Durch die Dunciade (Spottgedicht auf einen dunce) des englischen Dichters Pope scheint der Ausdruck in Deutschland eingebürgert zu sein und ist im 18. Jahrh. häufig.

dunsten und **dünsten** werden untermischt gebraucht, wiewohl jenes intrans., dieses transitiv sein sollte: 1) „Dunst von sich geben"; 2) „Dunst von sich geben lassen", daher „dämpfen", „schmoren". Ebenso mischen sich verdunsten und verdünsten, ausdunsten u. ausdünsten.

durch. 1) Als Adv. ist d. jetzt in seiner Verwendung durch die Zus. hindurch eingeschränkt, s. unter 5. In enger Verbindung mit einem Acc. der Erstreckung nähert sich d. dem Charakter einer Präp., zunächst in räumlichem Sinne, vgl. Selinde wandelte den langen Garten d. Zachariä, Gethsemane d. Kl., d. aufbrausendes Meer, krachende Waldung d. Voß, außer Gebrauch gekommen. Dagegen noch jetzt in zeitlichem Sinne die Nacht d., wenn auch hind. üblicher ist. 2) Als Präp. mit Acc. ist d. zunächst räumlich. Für d. den Weg, was bei Lu. nicht selten ist, würden wir jetzt sagen über den Weg; etwas anderes ist es, wenn Goe. sagt nun wurde die Gesellschaft d. einen holperichten Weg zwischen zwei Mauern in das alte Schloß gezogen, indem es hier die Einschließung durch die Mauern ist, was die Wahl von d. veranlaßt hat; auch wir sagen d. einen Hohlweg. An die Stelle des Raumes können Zustandsbezeichnungen treten: d. das Leben, Not, Gefahr, Trübsal 2c. Auch auf die Zeit übertragen war früher die vorangestellte Präp. üblich, vgl. d. manche Jahre Goe., d. diesen ganzen Auftritt Schi. Weiterhin bezeichnet d. das Werkzeug, das Mittel: er benachrichtigte ihn d. einen Boten, er überzeugte ihn d. seine Gründe. Dabei konkurriert mit d. vielfach mit, jedoch ohne daß sie überall miteinander wechseln könnten, s. mit 1c. Neben dem Pass. kommt das Verhältnis zu von in Betracht. Der Unterschied zwischen beiden gelangt deutlich zur Geltung, wo sie neben einander stehen, vgl. der König ist von ihm d. Schmeicheleien betört, was sich umsetzen läßt in er hat den König d. Schmeicheleien betört. Dagegen schwindet die Klarheit des Unterschiedes, sobald statt dieser zwei Bestimmungen nur eine steht, wie denn auch bei aktiver Konstruktion vielfach ein Gegenstand bald selbst als Subj. hingestellt werden, bald als dienendes Mittel einem andern als Subjekte untergeordnet werden kann, vgl. er traf ihn mit der Kugel — die Kugel traf ihn, er bewog ihn d. Versprechungen — die Versprechungen bewogen ihn. Passivisch würde man sagen er ist von einer Kugel getroffen, aber er ist d. Versprechungen bewogen. In gewissen Fällen bedingt die Anwendung von durch oder von eine Bedeutungsnuance: er ist von mir zu Grunde gerichtet kann man umschreiben durch „ich habe es dazu gebracht, ihn zu Grunde zu richten", er ist d. mich zu Grunde gerichtet durch „daß er zu Grunde gerichtet ist, ist meine Schuld"; im ersteren Falle ist zu Grunde gerichtet logisches Präd., im letzteren Falle logisches Subj. Neben intransitiven Verben wird jetzt ausschließlich d., nicht von angewendet, vgl. das Land ist d. ihn sehr in die Höhe gekommen. Desgleichen steht d. neben substantivischen Vorgangsbezeichnungen (immer nur neben Gen., resp. dessen Umschreibung mit von): die Entdeckung Amerikas (von Amerika) d. Columbus gegen Amerika ist von Columbus entdeckt. Veraltet

ist verstehen d., wofür jetzt unter, vgl. was Sie d. ein braves Mädchen verstehen Möser. Anhd. wird wie mhd. auch die Veranlassung, der Bestimmungsgrund mit d. angeknüpft, vgl. wenn ihr d. Unwissenheit dieser Gebote irgend eins nicht thut Lu. 3) Mit Verben geht d. entweder losere Verbindungen ein, bei denen es trennbar bleibt und wie andere adverbiale Bestimmungen seine Stellung wechselt (durchfahren — durchzufahren, ich fahre durch), wobei zuweilen zur Verstärkung d. und d. angewendet wird; oder feste Zuss. (durchfáhren — zu durchfahren, ich durchfahre). Im ersteren Falle liegt der Hauptaccent auf durch, im letzteren auf dem Verb. Die festen Zuss. regieren stets einen Acc., welcher eigentl. immer von d. abhängig ist, demnach den Gegenstand angiebt, durch welchen die Thätigkeit hindurch geht (räumlich oder zeitlich). Intransitive Verba werden so trans., vgl. durchwándern, durchéilen, durchschäuen, durchbében, durchräuschen; durchlében, durchwächen 2c. Bei an sich trans. Verben kann das Objektsverhältnis in der Zus. ein ganz anderes werden als das zu dem einfachen Worte, vgl. durchsétzen im Gegensatz zu dúrchsetzen, neben welchem letzteren der Acc. das nämliche Objektsverhältnis ausdrückt wie neben dem einfachen setzen. Aber auch trennbare Verbindungen mit intrans. Verben können trans. werden, jedoch zunächst nur, wenn das vollständige Hindurchgelangen ausgedrückt werden soll. Folgende Gruppen gehören hierher: a) dúrchsitzen, =liegen, =laufen, =tanzen u. dergl., neben denen der Acc. einen Gegenstand bezeichnet, der in Folge der anhaltenden Thätigkeit durchlöchert wird; b) dúrchgehen, =arbeiten, =sinnen (Goe.) u. dergl., neben denen der Acc. den Stoff bezeichnet, den man vollständig mit der Thätigkeit bewältigt; etwas anders verhalten sich c) dúrchkämpfen, =fechten u. dergl., bei denen der Acc. den Gegenstand bezeichnet, in Bezug auf den man das Ziel der Thätigkeit erreicht, aber nicht denjenigen, durch welchen man hindurch gelangt; d) besonders häufig sind reflexive Verbindungen wie sich dúrcharbeiten, =betteln, =lügen u. dergl., die mit solchen wie sich empor (in die Höhe) arbeiten, sich heraus lügen auf eine Linie zu stellen sind; ihnen stehen solche zur Seite, in denen bei an sich trans. Verben das Objektsverhältnis ein anderes wird, wie sich dúrchdrängen, =schlagen, =finden, =fragen, =essen. Nach den allgemein üblichen Verbindungen werden neue mit poetischer Kühnheit gebildet, vgl. durch Rom hab' ich mich durchgesehn Goe. Eine nahe Berührung zwischen den festen und den trennbaren Verbindungen findet dann statt, wenn ein Obj. zugleich als abhängig von dem Verb. an sich und von durch gedacht werden kann. So stehen z. B. nebeneinander durchschnéiden — dúrchschneiden, entsprechend durchhauen, =zählen, =wärmen. Auch Verbindungen von intrans. Verben berühren sich, z. B. durchgéhen — dúrchgehen, durchdenken. Indem die leise Verschiedenheit der Bedeutung nicht mehr festgehalten wird (vgl. z. B. wenn Sie sie vorher noch ein wenig durchgedacht haben Le.), entsteht Unsicherheit des Sprachgefühls. So kommt es, daß recht häufig die lose Verbindung angewendet wird, wo die Zus. das Korrekte wäre, vgl. ich habe das Zeug heute durchgeblättert Goe., er fliegt die Schrift d. Schi., die Sonne hat uns durchgeglüht Goe., du hast .. halbgöttlich ernst die Tage durchgelebt Goe., er lief die Bekanntschaften d. Goe., daß er als Prinz Europa durchgereist Gellert, ich schau ihn d. Schi., die Schauspieler d. und d. schauend Goe., wie oft hab' ich nach dir die Fluren durchgestrichen Gellert, Gebirg' und Wälder durchzustreifen Goe., nach durchgewachter Nacht Wi., die Unsterblichkeit wein' ich froh von der Liebe d. Kl., von tausend durchgeweinten Tag und Nächten Goe., der sorgenlose Tag wird freudig durchgescherzt Haller, die süß verträumten Stunden, die durchgeküßten Goe., mit ihm die Gassen durchzuziehen Gellert. 4) Die mit d. zusammengesetzten substantivischen Vorgangsbezeichnungen wie Durchbruch, =fahrt, =fall, =gang 2c. schließen sich an die entsprechenden unfesten verbalen Zuss. an, während aus den festen zum Teil Ableitungen mit =ung gebildet werden wie Durchbrechung, =stechung 2c. 5) Von dem adverbialen d. nicht wesentlich verschieden ist **hindurch** (s. hin), welches gleichfalls mit Verben zusammengeschrieben zu werden pflegt: hindurchziehen 2c.; dabei bewahrt es immer rein lokalen Sinn. In diesem erscheint es ferner in Verbindung mit der Präp., vgl. durch die Wolken hindurch. Dagegen steht es mit bloßem Acc. (eigentl. Acc. der Erstreckung) in zeitlichem Sinne: die Nacht, viele Jahre hindurch. In gleichem Sinne wird anhd. und mundartl. **durchhin** gebraucht, öfters bei Lu., von Voß u. a. wieder aufgenommen, z. B. doch sie vermochten nicht ihm durchhin zu verwunden den Leib. Zuweilen erscheint durchhin auch in dem Sinne von durchweg: ich werde mich durchhin auf diese Schrift beziehen Herder. Dem hindurch parallel steht anhd. **herdurch,** öfters bei Lu., noch mit Beobachtung des Gegensatzes der Richtung 4. Mose 20, 19. 20: die Kinder Israel sprachen zu ihm .. wir wollen nichts, denn nur zu Fuß hindurch ziehen. Er aber sprach: du sollst nicht herdurch ziehen; gewöhnlich von hindurch nicht verschieden. Nordd. volkstümlich ist **durchher** kommen = „in Verwirrung kommen".

durchaus eigentl. „hindurch und wieder heraus", daher „bis zu Ende", vgl. und er maß die Länge des Hauses, die hatte durchaus (im ganzen) hundert Ellen Lu.; gewöhnlich im Sinne von „völlig", „in jeder Hinsicht", vgl. mit Cellini glückte es d. Goe., d. gut. Neben dem Verb. ist es in diesem Sinne nicht mehr üblich, es bedeutet vielmehr „trotz allen entgegenstehenden Bedenken": er will es d. haben; doch d. nicht noch = „ganz und gar nicht". Der Ton liegt ursprünglich auf =aus, doch ist jetzt Zurückziehung auf durch nicht selten, eine Folge der nachdrücklichen Aussprache beider Elemente. Vgl. überaus, voraus.

durchhin, s. durch 5.

durchlaucht, Part. zu durchleuchten mit Rückumlaut (mhd. durchlûht zu durchliuhten), eigentl. „durchsichtig glänzend", seit dem 15. Jahrh. als Uebersetzung von lat. illustris Titel fürstlicher Personen, allmählich im Werte gesunken, jetzt dem Fürstenrange zukommend. Davon gebildet ein Subst. F., gewöhnlich mit der Betonung Dúrchlaucht, woneben früher Durchleucht, noch bei Schi. Auf dieselbe Weise verhält sich erlaucht, Erlaucht zu erleuchten. — **durchlauchtig,** bis ins 18. Jahrh. auch durchleuchtig = mhd. durchliuhtec, Weiterbildung zu dem vorhergehenden. In der ursprünglichen Bedeutung noch im 18. Jahrh., vgl. durchleuchtig und hell (von einem Quell) Kl.; als Titel

ursprünglich nicht verschieden von durchlaucht, jetzt nur noch im Superl. (aller-) durchlauchtigster für regierende Fürsten.

durchstechen, mit einem „in heimlichem Einverständnis sein", in seinem Ursprunge nicht klar.

dürchtreiben = „durchsetzen", noch bei Goe. u. JPaul, jetzt unüblich.

durchtrieben eigentl. „mit etwas ganz durchzogen, erfüllt", vgl. ein Herz durchtrieben mit Geiz Lu., dann ohne nähere Bestimmung „erfahren", „gewandt", in neuerer Zeit nur in üblem Sinne „verschlagen".

durchweg, betont dúrchweg oder durchwég, Verbindung von durch und weg (Adv.), vgl. durchaus, kommt erst seit Mitte des 18. Jahrh. vor.

dúrchziehen = „durchhecheln", im 18. Jahrh. sehr üblich.

dürfen, wie können, mögen, sollen, müssen Präteritopräsens, d. h. ein Präteritum (Perfektum), zu dem das Präs., welches *derfen lauten würde, verloren gegangen ist, und das Präsensbedeutung angenommen hat. Das dazu neu gebildete Prät. lautete mhd. dorfte (Konj. dörfte), so auch noch anhd., zuweilen noch im 18. Jahrh. In Anschluß an dürfen ist dafür durfte eingetreten. Umgekehrt findet sich dörfen, wir dörfen in Anschluß an dorfte bis ins 18. Jahrh. und noch jetzt mundartl. Ueber die Verwendung des Inf. an Stelle des Part. gedurft s. unter lassen 4. Das Wort ist verwandt mit darben, verderben, bieder. Die Grdbd. der Wurzel scheint „gebrauchen" gewesen zu sein. Anhd., vereinzelt noch im 18. Jahrh. wird dürfen wie im Mhd. in dem Sinne gebraucht, der jetzt auf bedürfen eingeschränkt ist, der auch den Ableitungen (Not)durft und dürftig zu Grunde liegt. Es wird mit dem Gen. verbunden: die Gesunden dürfen des Arztes nicht Lu., die Tugend darf des Ruhmes nicht Wi.; zuweilen mit dem Acc.; auch unpersönlich: was darfs der Kränzung Voß. In dieser Bedeutung erscheint es ganz überwiegend in Sätzen, die der Form oder dem Sinne nach negativ sind. Nur in solchen erscheint es in der Bedeutung „nötig haben" mit abhängigem Inf. bis ins 18. Jahrh., jetzt meist durch brauchen ersetzt, vgl. wers wissen will, darf nicht weit laufen Lu., was darf ich („wozu brauche ich") jeden Thoren fragen? Le., noch jetzt im Sprüchwort wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Der Uebergang in die gegenwärtige Bedeutung „Erlaubnis wozu haben" ist daher jedenfalls auch im negativen Satze erfolgt; sie findet sich schon im 16. Jahrh. Daraus abgeleitet ist eine besondere Verwendung des Konj. Prät.: er dürfte wohl kommen = „es wäre möglich, daß er käme". In den jüngeren Bibelausgaben ist d. für das veraltete türren „wagen" eingesetzt (s. d.), und auch späterhin wird d. in dem Sinne von wagen gebraucht, besonders von Schweizer Schriftstellern (sehr häufig von Pest.). — **dürftig,** abgeleitet von **Durft** (jetzt nur noch in Notdurft), anhd. = bedürftig, noch bei Wi. des Trostes dürftig, bei Goe. liebedürftig; ohne nähere Bestimmung = „arm", häufig bei Lu., auch noch bei Goe.: teilet den Pfennig unter die Dürftigen aus; jetzt nur von Sachen und Zuständen = „gering".

dürr = mhd. dürre. Dazu Dürre F., dorren, dörren, Darre, auch Durst, in welchem das sonst in rr verwandelte ursprüngliche rs erhalten ist.

Durst, s. dürr. Dazu **dürsten,** woneben nicht selten durften.

Dusel M. vulg. „Betäubung", „Halbschlummer", dazu **duseln, duselig, beduselt** „betrunken". Identisch damit ist nordd. Dusel, duseln mit kurzem Vokal, daher auch Dussel geschrieben, davon **Duseltier,** Schimpfwort für einen einfältigen Menschen.

düsseln oder disseln schwäb. (bei Schi.) „flüstern", „heimlich bereden", wohl nicht mit duseln zusammengehörig.

Dust M. nordd. „Staub", von Goe. gebraucht.

düster, aus dem Nd. in die Schriftsprache gekommen, mundartl. duster, Gegensatz zu heiter, wie dieses zunächst von Lichteindrücken gebraucht, dann von Eindrücken auf das Gemüt. Aus der seltenen Nebenform düstern gebildet, erscheint zuweilen Düsternheit für Düsterheit. Dazu verdüstern, meist auf die Gemütsstimmung bezogen.

Düte, s. Tüte.

duten, s. tuten.

Dutzend, mit sekundärem d wie irgend 2c. aus franz. douzaine. In Zuss. bedeutet es etwas, was in seiner Art zu Dutzenden vorhanden ist, daher etwas Mittelmäßiges: Dutzendbild, Dutzendmensch 2c.

E.

Ebbe, im 17. Jahrh. aus dem Nd. aufgenommen. Dazu ein nicht häufiges Verb. **ebben:** die See ebbt.

eben bezieht sich ursprünglich auf das Verhältnis der einzelnen Teile einer Fläche. Es konnte aber auch auf das Verhältnis mehrerer Gegenstände zu einander bezogen werden und bezeichnete dann ursprünglich, daß dieselben in gleicher Ebene liegen, vgl. Gedicht von Pilatus (12. Jahrh.): er is mir wîlen ze hô, wîlen is er mir eben (bald ist er mir zu hoch, bald ist er in gleicher Höhe wie ich). Die gleiche Bedeutung haben wir in den Zuss. ebenbürtig, Ebenbild, Ebenmaß. Daraus entspringt die mhd. und anhd. häufige Bedeutung „angemessen", „passend", vgl. Salz im Tode, Salz im Leben ist dem Hering immer e. Logau. Viel reichlicher hat sich die Verwendung des Adv. nach dieser Richtung hin entfaltet. Bei Vergleichungen bezeichnet es Genauigkeit der Entsprechung wie gerade, vgl. eine Rede, die zur Unzeit geschiehet, reimet sich e. wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist Lu., e. als wenn sie Werthers Begleitung vermißte Goe.; häufig in enger Verbindung mit einem demonstrativen Pron. oder Adv.: e. der, derselbe, da, dort, damals, so, sowohl; wir sagen jetzt in e. dem Jahre, Lu. noch e. mit dem Maß, da ihr mit messet; an einem und e. dem Tage gebraucht Schi. für einem und demselben; ungewöhnlich ist bei Goe. das singst du heut' und singst es morgen e. (= ebenfalls).

Le. gebraucht ebenviel = gleichviel. Wie bei gerade tritt dann die Funktion des Vergleichens zurück, und es bleibt nur die Vorstellung „genau dieses und nichts anderes", vgl. das ist es e., was mich zurückhält; worauf e. alles ankommt Goe. Es bedeutet dann „gerade noch und nicht darüber", vgl. er ist e. gut genug; deutlicher sind nur e., noch e. oder e. nur, e. noch; ein solches e. verbindet sich häufig mit der Negation: nicht e. (e. nicht) tief = nicht gerade oder nicht eigentlich tief. Es erhält Beziehung auf die Zeit (wieder wie gerade), auch ohne daß eine Zeitbestimmung daneben steht; vorhanden ist eine solche noch, wenn man sagt ich wollte e. ausgehen, als Karl kam; in anderen Fällen versteht sich die Zeit, auf die sich e. bezieht als die Gegenwart oder der Punkt, bei dem die Erzählung steht 2c.; neben dem Perf. und Plusquamp. bezieht es sich auf den Moment, in dem die Handlung vollendet ist: er ist e. angekommen heißt daher eigentl. „er ist in diesem Augenblicke angekommen", und erst, indem man es nicht allzu genau nimmt und etwas übertreibt, drückt e. auch „vor kurzem" aus, so namentlich in der e. erwähnte u. dergl.; daneben wird soeben gebraucht. Am meisten abgeblaßt erscheint e., wo es = bair.-östr. halt, mhd. eht gebraucht wird, synonym auch mit (nun) einmal, vgl. half ihm doch kein weh und ach, mußt es e. leiden Goe., man muß es e. sein lassen, es geht doch nicht Goe. Der Sinn, welchen diese Partikeln einem Satze beigeben, ist „es ist gerade so und nicht anders, man muß es so hinnehmen, ohne daß man es ändern oder auch ohne daß man den Grund davon einsehen kann". — Auch in dem Sinne „genau", „sorgfältig", der aus der Bedeutung „angemessen" entwickelt scheint, wird e. gebraucht vgl. am Morgen sehe ich ihn e. an (diligentius in der Vulgata) Lu.; so noch jetzt in nordd. Umgangssprache. — Dazu **Ebene, ebenen.** Vgl. auch neben.

ebenfalls, s. eben und Fall.

ebenmäßig im Sinne von „gleicherweise", „ebenso" öfters bei Goe. So auch **eb(e)nermaßen** (s. Maß) anhd. und noch bei Goe.

Echo, aus griech.-lat. **echo** als F. aufgenommen und erst im 18. Jahrh. N. geworden.

echt, niederdeutsche Form, kontrahiert aus êhacht = mhd. êhaft (ê „Gesetz", s. Ehe), durch den Sachsenspiegel bekannt geworden und im 17. Jahrh. in die Schriftsprache aufgenommen. Es bedeutet „gesetzmäßig", so noch in echter Sohn (filius legitimus) 2c., echte Not (s. Not), im echten Ehebett Schi.; gewöhnlich bezeichnet es jetzt den Gegensatz zum Falschen, Nachgemachten oder bloß Scheinbaren, auch zum Halben: echtes Silber, ein echter Deutscher. Nordwestd. ist es soviel wie „vortrefflich."

Ecke F., daneben Eck N., letzteres in der südd. Umgangssprache allgemein, früher auch oft in der Literatur (bei Winkelmann der Eck); jedoch Dreieck, Viereck 2c. sind wohl nicht als Zuss. mit diesem N. zu fassen, sondern erst aus adjektivischem **drîecke** 2c. = „dreieckig" abgeleitet. Es bedeutet im eigentlichen Sinne den Punkt, wo mehrere Kanten zusammentreffen (mhd. die scharfe Kante selbst), weiterhin aber auch den der eigentlichen Ecke zunächst liegenden, von den zusammentreffenden Kanten und Flächen begrenzten Raum; es ist endlich in volkstümlicher Rede (nordd.) soviel als „ein Stückchen"; namentlich wird Eckchen so gebraucht. an allen Ecken (und Enden) = „überall". Volkstümlich um die E. gehen „zu Grunde gehen"; es geht bunt über Eck „es geht toll zu".

Ecker F. „Frucht der Eiche oder Buche", vom Sprachgefühl meist mit Eichel in Zusammenhang gebracht, womit es aber nichts zu schaffen hat (got. akran „Frucht").

edel, abgeleitet aus Adel. In der Grdbd. ist es allmählich durch adlig zurückgedrängt, und wird jetzt meistens nur gebraucht, wo die Beziehung auf Abstammung sich durch sonst etwas ergiebt (edles Geschlecht, Blut 2c.), dazu Edelmann, Edelknabe; als Titel früher Ew. Edlen. Die Beziehung auf sittliche Eigenschaften und deren Erscheinungsformen ist jetzt das gewöhnliche. Für Kl. sind die Edeln der auserlesene Teil der Menschen, der zu feinerer und tieferer Empfindung fähig ist. Zur Artbezeichnung für Tiere und Pflanzen ist e. unmittelbar aus der Grdbd. entwickelt. Das Gleiche gilt von edle Steine (Edelsteine), Metalle.

Ederdon s. Eider.

egal, aus dem Franz., aber vornehmlich in vulgärer Rede gebraucht. Obersächsisch ist e. = „in einem fort", „immer", in diesem Sinne meist egal betont.

Egel M. = mhd. egel F., meist nur in Blutegel, wofür häufig in Folge einer Verwechselung Blutigel. In den Bibelausgaben ist Spr. Sal. 30, 15 fälschlich der Igel eingesetzt; Lu. schrieb die Eigel.

Eh, Interjektion, von Goe. nicht selten gebraucht.

ehe, s. eher.

Ehe = mhd. ê, selten êwe, ahd. êwa. Die nhd. Bedeutung ist schon im Mhd. vorhanden, daneben besteht die ältere, allgemeinere „Gesetz", „gesetzliche Ordnung", daher echt, s. d. Nicht ganz sicher ist es, ob es das gleiche Wort ist wie mhd. êwe = „Ewigkeit", woraus ewig abgeleitet ist (vgl. noch je). Dies wäre dann die noch ältere Bedeutung.

Ehehaften Pl. „rechtsgültiges Hindernis", veraltet, vgl. Ehe und echt.

Ehehalt(e) schw. M. anhd. und bair.-östr. „Dienstbote", eigentl. „jemand, der ein gesetzliches Verhältnis wahrt".

ehelich früher häufig = „verheiratet": ehelich werden; dazu **ehelichen** trans. „heiraten", vereheli chen.

eher. Ahd. ist êr adverbialer Komparativ, woraus sich mit lautgesetzlichem Abfall des r (vgl. da) mhd. ê entwickelte. Daneben stand ein adjektivischer Komp. ahd. êriro, mhd. êrer oder erre (Superlativ mhd. êr(e)ste) der sich zu ê(r) verhält wie bezzer zu baz (s. baß). Für ê ist md. ehe eingetreten (vgl. Ehe), die von Lu. gebrauchte Form, neben welcher oberd. eh nun als Verkürzung erscheinen mußte. Durch Einwirkung des adjektivischen Komparativs und des Superlativs treten daneben (zuerst in Mitteldeutschland) Formen mit r: eher, ehr, die allmählich immer häufiger wurden. Mhd. ê fungierte wie ein gewöhnliches Adv., daneben aber war es zur Präp. und zur Konjunktion geworden, ersteres, indem sich neben ihm ein Dat., der früher nach jedem Komparativ stehen konnte (wie im Lat. der Ablativ), erhalten hat: ê der zît „vor der Zeit"; daneben ist die Verbindung mit dem Gen. getreten. Als Konjunktion stand ê = „bevor" neben ê denne und

ê daz. Im Nhd. haben die verschiedenen Formen zum Teil verschiedene Funktionen übernommen. Als Adv. herrscht jetzt eher (bei Dichtern auch ehr). Veraltet ist eher ohne eine Vergleichung = „vor der jetzigen Zeit", wofür wir jetzt früher, sonst schon gebrauchen, vgl. da wir uns wohl eher gleicher Sünden schuldig gemacht haben Goe. Es wird nicht bloß zeitlich gebraucht, sondern es drückt auch aus wie schon mhd. ê, daß der Eintritt eines Ereignisses mit mehr Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, als der eines andern, und es berührt sich dann mit lieber und leichter, vgl. eher sterben, als solche Schmach erdulden. Ferner besagt es, daß sich etwas mit größerem Rechte behaupten läßt als etwas anderes, vgl. einem großen See, eher ein Sumpf als ein See Goe. Das 18. Jahrh. hindurch erscheint aber auch eh(e) als Adv.: ich habe die wohl eh voll Ernstes gesehn Kl., weil wir fest entschlossen sind zu sterben, eh als jemanden die Luft zu verdanken außer Gott Goe., eh nanntest du mich so Schi. Als Präp. hat sich das Wort nur in einzelnen Resten erhalten, bei denen jetzt Zusammenschreibung üblich ist: ehedem, daneben selten ehedes (Goe.), ehedessen (Gellert), ehemals (s. Mal); auch eh(e)gestern, ehrgestern gehört hierher (wie vorgestern). Als Konj. hat sich die Form ehe bis heute behauptet (gleichfalls nicht bloß im zeitlichen Sinne), doch zieht die norddeutsche Umgangssprache ehr vor. Dafür bei Lu. noch häufig ehe denn: ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete. — Zu ehe ist ein Superl. ehester gebildet, der in der Bedeutung näher an ehe(r) angeschlossen ist, als der ältere erste (s. d.); so findet sich am ehesten (am leichtesten), ehesten Tages, ehester Tage, namentlich aber im allgemeinen Gebrauch das Adv. ehestens (nächstens), in der Bedeutung ganz von erstens verschieden (sehr häufig bei Goe.).

ehern = mhd. êrîn aus einem jetzt untergegangenen êr „Erz".

Ehni bei Schi. = Aehni, s. Ahn.

ehrbar, s. ehrlich.

Ehre = mhd. êre. Der Pl. wird heute gebraucht, um ausdrücklich eine Mehrheit von Ehrenbezeigungen anzugeben. Im Mhd. war er wie von andern Zustandsbezeichnungen (vgl. Schande, Freude, Gnade, Gunst) häufig, wo wir jetzt den Sg. setzen; so noch bei Lu. der König der Ehren, alle Lande sind seiner Ehren voll ꝛc.; noch jetzt in, mit, zu Ehren, Ehren halber, aller Ehren wert; daher auch Ehren- in den meisten Zuss. Ehre ist entweder ein besonderer Vorzug, durch den jemand über andere erhoben wird, oder sie ist nur das Freisein von Schande. Indem sie als etwas Verdientes aufgefaßt wird, erhält sie moralische Bedeutung. Zuweilen ist E. subjektiv = „Ehrgefühl", so namentlich in Ehre im Leibe haben; vgl. auch bei Schi. die Bühnenvorschrift mit Ehre = „mit Würde". Das moralische Moment zeigt sich besonders in Zuss. und Ableitungen: ehrbar, ehrlich, ehrsam, ehrenhaft, Ehrenmann, Ehrgefühl, Ehrliebe, ehrliebend, ehrlos, ehrvergessen. Ich habe die Ehre für sich als Gruß ist besonders südostd. Ehren als Titel wie Ehren Loth (Bürger) scheint durch Mißverständnis hervorgegangen zu sein aus ern, den obliquen Kasus zu er, der enklitischen Form für Herr, die im 16. Jahrh. üblich war.

ehrenfest, seit dem 15. Jahrh. Titel für adlige Herren, dann im Wert gesunken, auch in moralischem Sinne gebraucht.

Ehrenhold, früher übliche Umdeutschung von Herold.

ehrlich anhd. wie mhd. „durch Ehre vor andern ausgezeichnet", „vornehm", so öfters bei Lu.: ein ehrlicher Mann, ehrliche Leute; daß nicht etwa ein Ehrlicherer denn du von ihm geladen sei; von Sachen begrabe deinen Todten in unsern ehrlichsten Gräbern. Länger behauptet sich die attributive Beziehung auf die gewöhnliche bürgerliche Ehre, das Freisein von Schande; noch jetzt ehrlicher Name, ehrliches Begräbnis; nach älterer Rechtsanschauung giebt es eine Klasse von unehrlichen Leuten. Daher ist ehrlich = „anständig", „geziemend": in meiner Stube solls ehrlich und ordentlich zugehen Goe.; auch mit Dat.: und ist ihm ehrlich, daß er Untugend überhören kann Lu.; auch = anständig im Sinne von „nicht unbeträchtlich": wir haben schon was Ehrliches zusammen durchgeschwätzt Goe. Von Personen „sich anständig benehmend", jetzt fast immer als Gegensatz zu falsch, betrügerisch oder diebisch. — ehrbar und ehrsam fielen ursprünglich im Sinne mit ehrlich zusammen, haben sich aber nach anderen Seiten hin entwickelt: ehrbar ist jetzt synonym mit anständig, ehrsam hat den Beigeschmack des Altmodischen.

ehrsam s. ehrlich.

Ehrwürde ist erst später als ehrwürdig gebildet, speziell als Titel für einen Geistlichen (Ew. Ehrwürden).

eichen, auch aichen geschrieben, wiewohl es = mhd. îchen ist. Der Ursprung des Wortes ist dunkel. In dem gleichen Sinne erscheint mhd. ähten, woraus sich aber eichen nicht ableiten läßt. Scherzhaft er ist auf 4 Maß geeicht (kann soviel vertragen, trinkt gewöhnlich soviel).

Eichhorn, erst durch Volksetymologie an Horn angelehnt; Ursprung dunkel.

Eidam, vielleicht Ableitung aus Eid, in der Umgangssprache kaum noch gebraucht, dafür Schwiegersohn, auch Tochtermann.

Eidechse F., früher M., so noch bei Wi.

Eider F. aus isländisch æder (æ wie ei gesprochen), eine nordische Gänseart, gewöhnlich nur in der Zus. Eiderdaune, wofür Wi. Eiderdon und Ederdon hat, wohl nach franz. édredon. Einfaches Eider für Eiderdaunen bei Schi.

Eidgenosse „der sich mit jemand durch Eid verbunden hat". In der Regel wird durch Eidgenossen, Eidgenossenschaft der Schweizer Bund bezeichnet.

Eifer erscheint erst seit dem 15. Jahrh. Als Grdbd. wird „leidenschaftliche Erregung" anzusehen sein, zunächst im üblen Sinne: Eifer und Zorn erscheinen in der Bibel häufig verbunden. Das Entsprechende gilt von dem Verb. eifern. Nicht selten ist es in älterer Zeit auch = Eifersucht, eifern = eifersüchtig sein. Schon bei Lu. kommt es aber auch in gutem Sinne vor. Dieser herrscht heute; außerdem bezieht es sich nicht mehr auf eine passive Erregung, sondern nur auf ein Streben und Bethätigung desselben. Spr. Sal. 17, 9 wer aber die Sache eifert ist verändert aus efert, d. h. „wiederholt", „von neuem vorbringt", zu einem untergegangenen Verb. efern (äfern), ab-

geleitet aus aber. Wetteifer zu verbalem in (um) die Wette eifern. Bei der Grdbd. geblieben ist außer Eifersucht auch sich ereifern.

eigen ist Part. zu einem verloren gegangenen Verb. ahd. eigan „haben". Absolut gesetzt ist es also „besessen", im Gegensatz zu „in niemandes Besitz befindlich". So gebraucht findet es sich in der älteren Sprache von Personen, wo wir jetzt die Zus. leibeigen anwenden, also im Gegensatz zu frei: zu eigenen Knechten Lu., eigene Leute, kein eigner Mann Schi. Gewöhnlich ist eigen relativ, es bezeichnet also, daß sich etwas im Besitz einer bestimmten Person (uneigentl. auch einer Sache), und nicht einer anderen befindet. Daß eine solche Beziehung stattfindet, braucht nicht eigens ausgedrückt zu sein; dann geht sie in der Regel auf das Subj.: er hat ein eigenes Haus, er erschlug ihn mit eigener Hand, er lebt auf eigene Kosten; doch auch auf einen andern Satzteil: der eigene Bruder hat ihn verraten. Indirekt vorhanden ist die Beziehung auch in Fällen wie eigner Herd ist Goldes wert, indem die Person, welche den Herd besitzt, zwar an sich beliebig ist, aber mit derjenigen, für welche er Goldes wert ist, identisch sein muß. Alles, wovon man sagen kann, daß es jemand hat, kann auch eigen genannt werden, und bei jeder Art von Beziehung, die durch ein Possessivpron. ausgedrückt wird, kann man auch eigen gebrauchen. Seine Verwendung geht noch etwas darüber hinaus, indem es bezeichnet, daß ein Gegenstand nicht in Bezug auf einen andern, nur um seinetwillen da ist; vgl. für die Anmeldungen ist ein eigenes Bureau errichtet. Es liegt in der Natur der Sache, daß eigen im allgemeinen nicht als Prädikat vorkommen kann; poetische Kühnheit ist ich werde dir immer eigner Goe. Einen bestimmten Ausdruck findet die Beziehung durch einen neben eigen tretenden Gen. oder ein Possessivpron.: des Königs eigener Wille, sein eigener Sohn (wofür mhd. sîn selbes sun). Daneben auch durch einen von eigen abhängigen Dat. Diese Konstruktion steht aber der andern nicht gleich: erstens wird sie jetzt nur noch angewendet, wo es sich um Eigenschaften handelt (von Besitz im eigentlichen Sinne gebraucht man gehörig); zweitens wird dadurch nur konstatiert, daß jemand eine Eigenschaft hat, nicht, daß es seine und keines andern Eigenschaft ist. So ist ein deutlicher Unterschied zwischen durch seine eigene Klugheit und durch die ihm eigene K. eigen mit Dat. kann auch als Prädikat gebraucht werden. Dasjenige, was jemand hat, pflegt von dem, was andere in derselben Gattung haben, verschieden zu sein. Indem der Gedanke an diese Verschiedenheit in den Vordergrund tritt, erhält eigen die Bedeutung „eigentümlich", „von besonderer Art": er hat seine eigene Weise, seinen eigenen Stil; selten adverbial wie wohl, wie eigen steht dir beides an Goe. In dieser Bedeutung kann es wieder absolut stehen und nähert sich dann häufig dem Sinne von „seltsam", auch „mißlich": eine eigene Sache, ein eigener Fall; es ist eigen, daß er nichts gesagt hat; von Personen bedeutet es auch „akkurat", „schwer zu befriedigen". — Das Neutrum war früher häufig in substantivischem Gebrauch (= Eigentum). Dieser ist im allgemeinen veraltet und nur in bestimmten Verbindungen erhalten, in denen die substantivische Natur, wie schon die Orthographie zeigt, nicht mehr empfunden wird: zu eigen haben, geben, sich zu e. machen, für welches letzte auch rein adjektivische Konstruktion vorkommt: und konnte mir das Glück nicht eigen machen Goe. Ferner gehören hierher eigentlich die Verbindungen mit dem Possessivpron., als Prädikat gebraucht: ach wenn du wärst mein eigen, er sei dein eigen; dieselben sind aber vom Sprachgefühl in Parallele zu den attributiven Verknüpfungen (mein eigner Wunsch) gesetzt, die von Hause aus ganz anderer Natur sind. — **Eigen-**. Mehrere syntaktische Verbindungen des Adj. eigen mit einem folgenden Subst. sind allmählich zu Zuss. verschmolzen. Aus ihnen sind Adjektiva auf -ig abgeleitet. Diese Ableitung hat zum Teil schon stattgefunden, bevor die Verschmelzung der syntaktischen Verbindung vorhanden war. So ist z. B. eigensinnig älter als Eigensinn, Eigenmacht ungewöhnlich neben eigenmächtig, neben eigenhändig existiert gar kein substantivisches Kompositum. Eigennutz ist ursprünglich „eigener Vorteil" (s. Nutzen); zu der jetzigen subjektiven Bedeutung ist es wohl von bestimmten Verbindungen aus gelangt, die an sich zweideutig sind, z. B. durch Eigennutz („um eigenen Nutzens willen" — „in Folge eigennütziger Absicht"), namentlich aber durch den Einfluß des Adjektivums, welches von vornherein „auf eigenen Nutzen gerichtet" bedeuten konnte. In Eigenlob, -liebe, -sucht u. a. ist Eigen- synonym mit Selbst-, wie es auch sonst die Stelle desselben übernommen hat, s. oben. — **Eigenheit** drückt das Besondere eines Wesens aus im Gegensatz zu anderen, während **Eigenschaft** ein Attribut desselben bezeichnet, welches zwar als etwas Bleibendes, zu seinem Wesen Gehöriges betrachtet wird, aber ohne Rücksicht darauf, ob es dasselbe mit andern gemein hat, vgl. Eigenheiten, die werden schon haften, kultiviere deine Eigenschaften Goe. — **eigens** Adv., jetzt zu dem oben erwähnten Gebrauch von eigen: ein eigenes Bureau u. dergl., vgl. das Zimmer ist e. dazu eingerichtet, ich habe ihn e. eingeladen. Goe. gebraucht es wie eigenartig: in seinem e. accentuierten Französisch, e. zart und ausdrucksvoll. — **eigentlich** aus älterem eigenlich, vgl. ordentlich, wöchentlich 2c., wird als Adj. jetzt nur attributiv gebraucht und zeigt an, daß das Wort, dem es beigefügt wird, im genauen Sinne zu nehmen ist. Als Adv. ist es gleichfalls = „im eigentlichen Sinne des Wortes" oder = „der Sachlage gemäß", „im Grunde", früher auch = „genau". — **eigentümlich** schloß sich früher in der Bedeutung an Eigentum an, vgl. Vorzüge, die er eigentümlich besaß Schi., erb- und eigentümlich. Jetzt = eigen von Eigenschaften. Eigentümlichkeit berührt sich nahe mit Eigenheit. — **eignen.** 1) „eigen sein", ungewöhnlich: wem eignet Gott? Le., nur der Körper eignet jenen Mächten Schi.; anhd. „passend sein", häufig eignen und gebühren. 2) „eigen machen": wie das Fett am Opfer Gott geeignet war Lu., was im Lebensgange dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet Goe. und so nicht selten bei ihm, so eign' ich dich zu meiner lieben Braut (nehme dich als Braut in Besitz) Wi., allgemein üblich nur in zueignen, sich aneignen; „geeignet machen", daher reflexiv, und so allein üblich = geeignet sein; in der älteren Sprache erscheint statt geeignet ein geeigenschaftet. 3) ganz verschieden davon es eignet sich „es spukt"

(Goe.), zu sich ereignen gehörig, s. dieses. — **Eigner** „Besitzer", veraltet.

Eiland, poetisch = „Insel", entstanden aus einlant „allein gelegenes Land".

eilen = mhd. îlen, in älterer Sprache zuweilen trans., daher bis in die neuere Zeit hinein auch reflexiv: drum eilt euch, wieder zu genesen Goe., so eil dich, Franz Körner; dafür jetzt beeilen vorgezogen. Mit veränderter Subjektsbeziehung: die Sache eilt, „erfordert Eile"; auch unpersönlich: es wird ihm nicht eilen „er wird keine Eile haben".

eilfertig, s. fertig.

eilig, doppelsinnig wie Eile haben: „sich beeilend" — „Eile erfordernd".

Eimer aus mhd. eimber. Man deutet dasselbe aus ein und bër, Ableitung aus bërn (s. gebähren) „tragen", also „was mit einem Griff getragen wird" (vgl. Zuber); wahrscheinlich aber ist es volksetymologische Umdeutung von griech.-lat. amphora.

ein = mhd. ein wird nach seinen verschiedenen Funktionen als Zahlwort, als Pron., als Artikel gefaßt. Den Charakter eines Zahlwortes behauptet es deutlich, so lange es im Gegensatz zu anderen Zahlen oder auch zu kein steht, wobei es immer volltönig ist; so also auch in (auch) nicht einer. Handelt es sich um eine Beziehung von mehreren Gegenständen zu einem, so kann der Fall eintreten, daß sich ein mit derselbe, der nämliche, der gleiche berührt: Schweden und Norwegen haben einen König, sie sind an einem Tage geboren. Daher mit umständlicher Genauigkeit einer und derselbe und mit Verschmelzung, so daß das erste Glied flexionslos wird, ein und derselbe. Vgl. ferner es ist eins, ob ich gehe oder bleibe; es geht in einem hin, in einem fort. Verschieden davon sind Wendungen wie sie waren ein Herz und eine Seele, die eine im eigentlichen Sinne nicht zutreffende Uebertreibung enthalten. Aehnlich eins sein, eins werden (sich einigen über etwas), früher öfters mit Gen.: man wurde des Handels eins Wi. Dieses eins wird vom Sprachgefühl als ein eigenes Adj. in flexionsloser Form empfunden; daher bildet man dazu uneins. — Tritt der Zahlbegriff in den Hintergrund, so enthält ein den Charakter eines unbestimmten Pron. Substantivisch gebraucht berührt es sich mit jemand und man, auch mit wer, wo es als Indefinitum gebraucht wird. Es bleiben Verschiedenheiten in der Verwendung dieser Wörter, es lassen sich aber nicht durchgängig scharfe Grenzlinien ziehen. Ausschließlich herrscht einer, wenn ein partitives Verhältnis zu einem folgenden Subst. stattfindet (einer der Männer, von [unter] den Männern), offenbar wegen der halbadjektivischen Natur, die das Pron. in diesem Falle hat, indem man das Subst. dazu aus dem folgenden entnehmen könnte. Der Gen. steht in der älteren Sprache, so auch bei Lu. oft voran (auf der Tage einen, in der Schiffe eins), jetzt nur noch poetisch. Stets voran ging der Gen. des Personalpron. (euer, ihrer einer, jetzt einer von euch, ihnen). Geblieben ist in allgemeinem Gebrauch unser einer im Sinne von „einer wie ich", indem also unter unser diejenigen begriffen sind, die in der gleichen Lage wie der Redende sind. Ueber so einer s. so, über was für einer s. was. Volkstümliche Wendungen er lügt wie einer (so daß ihn keiner darin übertrifft), das ist einer (emphatisch, um auszudrücken, daß sich jemand in etwas, besonders im Schlimmen auszeichnet). Fast in allen Fällen, in denen jemand gebraucht wird, kann auch einer dafür eintreten, nur daß letzteres mehr der niederen Rede angehört, und daß es da vermieden wird, wo man das Geschlecht unbestimmt lassen möchte. Diese Unbestimmtheit wird übrigens in südd. und mitteld. Umgangssprache auch dadurch erreicht, daß man das Neutrum von einer gebraucht, vgl. nun sag mir eins, man soll kein Wunder glauben Goe. Besonders üblich ist einer vor einem darauf bezüglichen Relativpron. und in Nebensätzen. Die Berührung mit man zeigt sich auch darin, daß ein verdecktes ich, wir darin liegen kann, vgl. was soll einer dazu sagen. Insbesondere müssen die mangelnden obliquen Kasus von man durch die von einer vertreten werden und diese stehen daher mit man in Wechselbeziehung: wenn's einem am besten schmeckt, soll man aufhören. Zuweilen wird für sich stehendes einer in volkstümlicher Rede mit Beziehung auf einen bestimmten, aus der Situation zu verstehenden Begriff gebraucht: einen nehmen (einen Schluck Branntwein), ich haue dir eine um die Ohren. — Das Neutrum erscheint als unbestimmtes Obj. zu verschiedenen Verben: einem eins versetzen u. dergl., er wird dem Mädel eins hinsetzen (ein Kind) Schi.; eins trinken (wobei wohl nicht Glas hinzuzudenken ist); sing eins, daß die Zeit vergeht Goe., ich schwatze eins mit Le., laß uns eins plaudern Goe., knirsche eins mit den Zähnen Le., und dann an meine Brust gedrückt, und weidlich eins geküßt Goe. — Dem substantivischen unbestimmten Pron. entspricht im adjektivischen Gebrauche das, was man den unbestimmten Art. zu nennen pflegt. Dieser hat kein volles Tongewicht, sondern ordnet sich dem zugehörigen Subst. unter. Diese Unterordnung hängt zusammen mit einer Abschwächung der Bedeutung, die zugleich die Folge gehabt hat, daß sich der Gebrauch des ein immer mehr ausgebreitet hat auf die Fälle, in denen früher das Subst. für sich genügt hatte, wie es noch immer im Pl. genügen muß. Wie sich im heutigen Sprachgebrauch beides gegen einander abgrenzt, kann hier nicht im einzelnen dargelegt werden. Der Artikel hat doppelte Funktion, ebenso wie substantivisches ein. Er bezieht sich entweder auf ein einzelnes, noch nicht in seiner Individualität bestimmtes Exemplar der Gattung, welche das Subst. bezeichnet, oder auf ein beliebiges Exemplar derselben, vgl. ein Kind begegnete uns — ein Kind kann das noch nicht begreifen (daher auch die Verbindungen ein jeder, ein jeglicher möglich). Im letzteren Falle findet Berührung mit dem bestimmten Art. statt, insofern derselbe der Gattungsbezeichnung als solcher vorgesetzt wird. Es macht kaum einen Unterschied, ob ich sage die Ratte ist größer als die Maus oder eine R. ist größer als eine M. Eigentümlich steht ein, wo wir den bestimmten Art. erwarten sollten, im Kanzleistil bei Titulaturen wie ein hohes Ministerium, ein hochlöblicher Rat 2c. Da Eigennamen an und für sich ein Einzelwesen bezeichnen, so kann im allgemeinen kein ein neben ihnen stehen. Doch giebt es bestimmte Ausnahmen. Erstens bezeichnet ein eine von den verschiedenen Personen, die den gleichen Namen führen: ich habe einen Müller gekannt. Zweitens bringt es den Sinn hervor „ein Mann von der Art wie", wobei also der Eigen-

name gewissermaßen zum Gattungsbegriff wird, vgl. der Freundschaft arme Flamme füllt eines Posa Herz nicht aus Schi. In volkstümlicher Rede erscheint ein zuweilen vor einer pluralischen Zahlbestimmung, z. B. ein vierzig Jahre. Es findet dabei eine Zusammenfassung zu einer Einheit statt, also „ein Zeitraum von vierzig Jahren", und der Sinn ist „etwa vierzig Jahre". Gleichbedeutend, aber dem Ursprunge nach davon verschieden, sind Wendungen wie ein Jahrer vierzig. In der älteren Sprache steht dafür ein Jahr oder vierzig; er ist also Rest des oder. Es kann bei ein auch ein vorhergenanntes oder nach der Situation selbstverständliches Subst. hinzugedacht werden, z. B.: willst du eine Feder haben. — Ich habe schon eine. — Demonstrativer Natur nähert sich ein, wenn es in ausgesprochenem oder wenigstens gedachtem Gegensatz zu ander tritt, was bei substantivischem wie adjektivischem Gebrauche der Fall sein kann. Dann allein kann es mit dem Artikel verbunden, und auch ein Pl. gebildet werden (die einen — die andern). Vgl. auch einander. einer und (oder) der andere ist = „irgend einer"; zuweilen mit Verschmelzung ein und andrer, vgl. für ein und andre Lieblingsbeschäftigung Goe., doch möchte sich ein und andres darauf erwidern lassen Goe. — In der Flexion unterscheidet sich ein von der eines gewöhnlichen Adj. dadurch, daß es wie die Possessivpronomina in attributivem Gebrauch im Nom. Sg. M. und im Nom. Acc. Sg. N. flexionslos bleibt (ein Mann — einer). In der Umgangssprache sind in Folge der Enklisis verkürzte Formen entstanden, die zuweilen auch in der Literatur auftreten. vgl. 'ne Vorhut Schi., zunem Gott Kl. — Vgl. eins, einst, einander, einig, einzeln, einzig, einsam, einzecht, allein, kein, überein.

ein adverbiale Richtungsbezeichnung = mhd. în, verwandt mit in. Es erscheint zumeist in enger Verbindung mit einem Verb. in unfesten Zuss. Zusammenschreibung pflegt zu unterbleiben, wenn sich ein und aus oder aus und ein verbinden, die auch mit Breviloquenz ohne Verb. erscheinen können, vgl. wenn wir in höchsten Nöten sein und wissen nicht wo aus und ein PGber. Auch in es will mir nicht ein pflegt man keine Zus. anzunehmen. Ferner erscheint ein mit einem vorangehenden Acc. zusammengeschrieben: Feldein, querfeldein, Waldein, poetisch nehmt diese Lieder herzenein Goe.; mit pronominalen Ortsadverbien verschmolzen: herein ('rein), hinein ('nein); ferner hierein, darein (drein), worein, in welchen ein die Stelle der Präp. in als Richtungsbezeichnung vertritt; endlich in nominaler Zus. Eine Nebenform in ist noch jetzt md. und nd. und erscheint auch in norddeutschen Stadtdialekten: rin, Insicht etc. Vom Raum ist ein auf die Zeit übertragen, vgl. Jahraus, Jahrein, so auch in den Zuss.; so können z. B. einschieben, -schalten auf zeitliche Verhältnisse bezogen werden. Die Zuss. können auch das Hineinkommen oder Hineinbringen in einen Zustand ausdrücken, z. B. in ein Amt, in Verhandlungen eintreten, sich in eine Wissenschaft einarbeiten, Soldaten einüben, -exerzieren u. dergl., ein Pferd einreiten (zur Uebung), einen einwiegen, einnicken. Da man in etwas willigen, teilen in sagt, kann man auch einwilligen, einteilen sagen. Besonders bemerkenswert sind einschlafen, einschlummern, weil sie das Geraten in denjenigen Zustand bezeichnen, der durch das einfache Wort als ein dauernder bezeichnet wird, wozu gewöhnlich andere Partikeln verwendet werden. In Bezug auf die verschiedenen Beziehungen, welche ein in Verbindung mit Verben (und daraus abgeleiteten Substantiven) ausdrücken kann, ist noch Folgendes zu beachten. Es kommen drei Faktoren in Betracht: das, was zum Innern gemacht, hineingebracht wird; das, was zum Aeußeren, zur Umgebung gemacht wird; das den Vorgang bewirkende Subjekt. Diese drei Faktoren sind nicht immer verschiedene Gegenstände. Bei allen intransitiven Verben fällt natürlich das Subj. mit dem Hineingebrachten zusammen (er tritt ein). Neben den transitiven ist das Hineingebrachte grammatisches Objekt. Es kann dabei das Subj. mit dem zur Umgebung gemachten zusammenfallen. Dies wird in einigen Fällen ohne nähere Angabe als selbstverständlich empfunden, ein bedeutet also „in das Innere des Subj. hinein"; entweder in das körperliche, vgl. einatmen, -saugen, -schlucken, -schlürfen, -schlingen u. a., oder in das geistige, vgl. einlernen, -studieren, -üben u. a. In anderen Fällen drückt ein wenigstens die Richtung auf das Subj. aus, es liegt in ihm eine Vorstellung wie „in die Tasche, die Kasse, das Haus des Subj.", vgl. einstecken, -kassieren, -fordern, -heimsen, -ernten, -herbsten, -sammeln, -kaufen, -handeln, -tauschen, -wechseln, -lösen, -laden, -berufen u. a. Meistens aber liegt in ein keine solche Spezialisierung, und es kann die Richtung auf einen beliebigen dritten Gegenstand bezeichnen. Es macht dann noch einen Unterschied, ob die Thätigkeit sich direkt auf das grammatische Objekt erstreckt, welches also in etwas schon vorher Fertiges hineingebracht wird, oder ob sie vielmehr erst das Aeußere herstellt, oder einen Gegenstand derart modifiziert oder gestaltet, daß er im Verhältnis zu dem Obj. zu etwas Umgebendem wird. Beispiele für den ersteren Fall sind einblasen, -binden, -bohren, -drücken, -flicken, -flößen, -flüstern, -führen, -gießen, -hängen, -hauchen, -hauen, -jagen, -klopfen, -legen, -mengen, -mischen, -pökeln, -pressen, -rammen, -reichen, -schenken, -schieben, -schicken, -schleifen, -schleppen, -schneiden, -schmuggeln, -schreiben, -schütten, -senden, -setzen, -spritzen, -stechen, -tauchen, -verleiben; für den zweiten Fall eindämmen, -fassen, -hüllen, -kleiden, -schnüren, -siegeln, -wickeln, -zwängen. Allerdings kann auch bei solchen Verben das Umgebende mit dem Subj. identisch sein; das bedarf dann aber eines besonderen Ausdruckes durch das Reflexivpron. (z. B. sie hängt sich Ohrringe ein). In den angeführten Fällen könnte der Acc. auch neben dem einfachen Worte stehen. Aber wie andere Richtungsbezeichnungen hat ein die Kraft, ein an sich intransitives Verb. trans. zu machen oder aber ein transitives Verb. eine andere Art von Acc. regieren zu lassen, vgl. einbleuen, -pauken, -prügeln, -sprechen (z. B. Trost); -mauern, -nähen, -riegeln, -schließen, -spinnen, -weben; -singen, -lullen, -gaukeln. Besonders häufig ist ein derartiger reflexiver Acc., vgl. sich einarbeiten, -beißen, -fressen, -heiraten, -kaufen, -leben, -lesen, -saugen, -schießen, -schmeicheln, -stehlen; daraus ergeben sich dann Partizipia wie eingearbeitet ꝛc. Mitunter ist das, was zur Umgebung gemacht wird, im Verb. direkt ausgedrückt, indem dasselbe eine Ableitung aus einem Subst. ist, vgl. einbalsamieren, -fetten, -ölen, -salzen, -kellern, -kerkern, -puppen, -händigen. Wo

es einen besonderen Ausdruck findet, kann vielfach ein von ein abhängiger Dat. verwendet werden, aber fast nur von Personen, vgl. ihm fällt, geht, leuchtet ein; einem einprägen, -bleuen, -schärfen, -jagen, -hauchen, -flößen, -tröpfeln, -trichtern, -pflanzen, -flüstern, -sprechen, -reden, -wenden, -werfen 2c. Gewöhnlich wird pleonastisch eine Präposition verwendet, zunächst natürlich in; doch kommen auch andere, namentlich auf vor, was in der Regel die Folge davon ist, daß die ursprüngliche sinnliche Bedeutung des Kompositums nicht mehr empfunden wird. Bei mehreren Wörtern können wir verfolgen, wie im Laufe des 18. Jahrh. in durch auf allmählich verdrängt wird: Eindruck (die Nähe des schönen Kindes mußte wohl in die Seele des jungen Mannes einen so lebhaften Eindruck machen Goe., auf kommt aber schon bei Le. vor), einfließen (s. d.), Einfluß (einen gefährlichen Einfluß in die öffentlichen Beratungen Schi., auf neben in schon bei Le.), eingehen (s. d. 4), einschränken (es hat längst aufgehört, in die engen Grenzen eingeschränkt zu sein Le.), einwirken, Einwirkung (sobald Kunst und Wissenschaft in das Leben einwirkt Goe., Einwirkung in den Trieb zur Einsamkeit Zimmermann). sich einlassen kann noch jetzt mit in und mit auf verbunden werden. Eine andere Gruppe, die mit auf konstruiert wird, bilden Wörter wie eindringen, -hauen, -stürmen, -sprechen, -reden. Es giebt auch Fälle, in denen das Hineingebrachte und das Umgebende zusammenfallen, welche bei intransitiven Wörtern dann auch mit dem Subj. identisch sind. ein bezeichnet dann, daß etwas gewissermaßen in sich selbst hineingetrieben, auf einen engern Raum beschränkt wird, und berührt sich mit zusammen, vgl. eindampfen, -kochen, -schnurren, -schrumpfen, -trocknen, -schüchtern, -fallen (eingefallene Wangen), -sinken. Es liegt dann oft auch die Vorstellung des Zerstörens oder Zerstörtwerdens in der Zus., vgl. einfallen, -sinken (von Bauwerken gebraucht), -stürzen. Hierher werden auch zu ziehen sein eindrücken (z. B. das Dach, eine Fensterscheibe), einquetschen u. dergl. Dabei können wieder Intransitiva durch die Zus. trans. werden, vgl. einrennen (z. B. die Thür), -laufen u. dergl. Häufig vereinigen die Zuss. mehrere der besprochenen Beziehungen von ein in sich, und daraus erklärt sich zu einem großen Teile die Mannigfaltigkeit ihrer Bedeutungen. So kann man z. B. etwas einnehmen in seinen eigenen Körper (ein Pulver) oder in seine Kasse, seinen Besitz. Zu einstecken kann die Richtung auf das Subj. liegen (in die Tasche), es kann aber auch andere Richtungen bezeichnen, kann z. B. bedeuten „in das Gefängnis stecken"; ähnlich einstreichen, einziehen. Bei einschlagen kann die Handlung direkt auf das Obj. übergehen (einen Nagel e.) oder auf das zum Umgebenden gemachte (einen Brief e.); desgleichen bei einreiben (daher [einem] eine Salbe einreiben — einen mit Salbe einreiben), einschmieren u. dergl. Zu einlaufen kann die Richtung auf einen vom Subj. verschiedenen Gegenstand liegen (Gelder laufen ein, das Schiff läuft in den Hafen ein), aber auch die Richtung nach innen (das Hemd läuft bei der Wäsche ein); desgl. in eingehen, einfallen. U. s. f. — In einigen Fällen steht jetzt ein, wo gar keine Richtung, sondern ein Ruhestand in Betracht kommt. Mit einliegen, einwohnen, woraus die üblicheren Substantiva Einlieger, Einwohner abgeleitet sind, verhält es sich wohl so, daß sie ursprünglich nur „sich einlegen", „seine Wohnung worin nehmen" bedeuten. Analog verhält es sich vielleicht mit einheimisch, indem man anfangs einheimisch werden, erst später auch e. sein sagte. Neben Einwohner steht früher Inwohner, aus Innewohner verkürzt. An Stelle eines älteren in ist ein eingetreten in eingedenk, Eingeweide. In der älteren Sprache finden sich noch weitere Beispiele von ein für in. Die Veranlassung zu der Verwechselung lag in dem nd. und md. eingetretenen Zusammenfall (s. oben).

einander, erstarrte Form für Dat. und Acc. aller Geschlechter, woneben noch die zu Grunde liegenden Verbindungen gebraucht werden können: einer dem andern (ahd. ein andremu), einer den andern, einer zu dem a. 2c. Im allgemeinen wird e. verwendet, wo von mehreren Gegenständen jeder auf den andern die gleiche Wirkung ausübt, zu dem andern in dem gleichen Verhältnisse steht. Doch sind auch mehrere Verbindungen mit Präpp. gebildet, in denen das Verhältnis der Natur der Sache nach nicht reziprok sein kann: hinter, über, unter (als Gegensatz zu über) e. Gewöhnlich werden die Verbindungen mit Präpp. zusammengeschrieben, und sie haben auch zum Teil noch eine besondere Bedeutungsentwickelung gehabt. Vgl. sich.

einbilden, gewissermaßen „in die Seele hinein bilden", anhd. häufig = „vor die Vorstellung bringen" oder „einprägen". In der neueren Sprache hat es sich nur mit reflexivem Dat. erhalten, gegenwärtig für falsche Vorstellungen gebraucht = „wähnen", während es im 18. Jahrh. noch einfach „sich vorstellen" bedeutet, vgl. bildet euch mein Schrecken ein Le., das habe ich mir gleich eingebildet (gedacht) Schi. sich etwas einbilden ist dann speziell „eine hohe Meinung von sich haben". Das Part. eingebildet hat außer dem normalen passivischen auch aktiven Sinn: der eingebildete Kranke, ein eingebildeter (sich etwas einbildender) Mensch (vgl. studiert, gelernt). Gleichen Sinn hatte noch im 18. Jahrh. **einbildisch. Einbildung** kommt noch ohne tadelnden Nebensinn vor, besonders in Einbildungskraft.

einbinden, einem „einschärfen" (vgl. auf die Seele binden): der Mann band uns das hart ein Lu., ich habe ihm eingebunden, alle nur mögliche Wahrheiten zu bekennen Goe.; jetzt nicht mehr üblich.

einbringen, in älterer Form häufig vom Einbringen der Früchte (bei Lu. so arbeite ihm nun seinen Acker und bringe es ein, ohne daß es eine bestimmte Beziehung hat). Daher der Acker, das Gewerbe 2c. bringt so viel ein, wobei eigentlich ein Zwischenglied übergangen wird (der Acker giebt Gelegenheit, soviel einzubringen). Man sagt ferner ich bringe das ein, wenn nicht das Obj. selbst, sondern ein Aequivalent dafür eingebracht wird; so erhält e. die Bedeutung „(etwas Versäumtes) nachholen"; vgl. dann sucht man einzub., was vor (vorher) aus Not versäumt Gryphius; gewöhnlich wird es durch ein wieder verdeutlicht. Vgl. einholen.

Einbuße, eigentl. „was man zum Ersatz für einen Schaden drein giebt" (s. Buße); entsprechend einbüßen. Aehnlich Zubuße.

eindenken anhd. „an etwas denken" (vgl. eingedenk); und wirst allda eindenken Lu.

einerlei, s. -lei.

einfädeln, häufig bildl. „die Einleitung zu einem Unternehmen machen"; im Wortspiel: Heiraten und Nähnadeln müssen die Frauenzimmer e. Kotzebue.

einfach, s. fach.

einfallen. Ungewöhnlich geworden ist die Verwendung für „eintreten" von Ereignissen oder bestimmten Zeiten: wenn in der letzten Epoche Regen einfiel Goe., in eben dieser Zeit fiel eine allgemeine Trauer ein Goe., kurz vorher war das Fest der Diana eingefallen Wi., daß morgen ihr siebenzehnter Geburtstag einfällt Thümmel.

Einfalt = mhd. einvalte, gebildet aus einem jetzt verlorenen Adj. einvalt wie Breite aus breit, vgl. mannigfalt; -falt zu falten. Aus Einfalt ist wieder einfältig abgeleitet, welches einfalt verdrängt hat. Die Grdbd. des Adj., der die des Subst. entspricht, war „einfach" (nicht zusammengesetzt); vgl. noch mein Geheimnis ist das einfältigste Ding von der Welt Wi. Dann bedeutet es „schlicht", „ungekünstelt", „ohne Falsch", so namentlich in der Bibelsprache, aber auch bis in die neuere Zeit. Der tadelnde Sinn, der schon frühzeitig gelegentlich darin liegen konnte, ist jetzt herrschend geworden, vgl. die Entwickelung von albern.

einfangen, anhd. auch = „umschließen", bildl. noch Goe. eingefangen von ihren Gewohnheiten und Gesetzen.

einfließen, im 18. Jahrh. = Einfluß haben, vgl. in (auf) unsere Willensbestimmungen e. Schi., alle Menschen, die auf einander wechselseitig e. können Kant.

einförmig, früher auch „gleichförmig", „übereinstimmend", vgl. alle diese verschiedenen Schönheiten sind dennoch e. und genau mit einander verwandt Winkelmann.

einfrieden, -friedigen, s. Friede.

eingeben, bis in's 18. Jahrh. auch „einräumen", „übergeben" (von Oertlichkeiten): der gab ihm ein Haus ein und Nahrung und gab ihm ein Land ein Lu., hier geb' ich ihm zwei Stübchen ein Gellert.

Eingebinde „Geschenk für einen Täufling" (Goe); vgl. Leute, die viel einbinden, werden oft zu Kindtaufen gebeten Hippel.

eingeboren. 1) biblisch der eingeborene Sohn, aus lat. unigenitus übersetzt. 2) „hineingeboren"; a) in eine Oertlichkeit, daher „heimisch", vgl. auf unsern Bergen, wo wir eingeboren und eingewohnt sind; hierher auch den eingebornen (in das Stübchen hineingeborenen) Engel Goe. Ueblich ist nur die Substantivierung der Eingeborene. b) „als Anlage in einen Körper hineingeboren", ähnlich wie angeboren: von dem eingeborenen sittlichen Gefühle Schi., häufig bei Goe.

eingedenk = mhd. ingedenke, nur in flexionsloser Form üblich. Selten steht die Sache, an die man denkt, als Subj.: so lange mir eingedenk ist, daß ich dem König diene Schi., vgl. damit mir denkt.

eingefleischt, aus lat. incorporatus übersetzt, vgl. das Wort, so Fleisch worden ist, oder, wie wir deutlicher reden möchten, das eingefleischte Wort Lu. ein eingefleischter Engländer 2c. ist also jemand, in dem der Begriff „Engländer" gewissermaßen verkörpert, d. h. zu vollkommener Erscheinung gelangt ist.

eingehen. 1) Früher im eigentlichen Sinne, wo wir jetzt hineing. vorziehen, vgl. gehet ein durch die enge Pforte Lu., darum sind sie unter die Schatten meines Daches eingegangen Lu., gehet zu seinen Thoren ein mit Danken Lu., zu jenem Hause gehet ein Schi. Mit Verallgemeinerung des Sinnes von gehen: was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht Lu., lasset meine Worte zu euren Ohren e. Lu. 2) Jetzt allgemein üblich: Briefe, Gelder, Beiträge u. dergl. gehen ein. 3) mir geht nicht ein wie mir will nicht ein (in den Sinn), auch mir geht schwer ein u. dgl. mit negativem Sinne, vgl. je mehr er es bedenkt, je minder geht ihm ein, daß Oberon auf ewig sie verlassen Wi., was dem Sinne der Westländer niemals e. kann Goe., was den Israeliten am allerschwersten e. mußte zu glauben Schi. 4) auf etwas e. wie sich auf etwas einlassen „sich womit abgeben", „es nicht von der Hand weisen". Dafür früher noch in etwas e., vgl. einen Plan, in den man mit so viel Ueberlegung eingegangen war Goe. Aehnlich, doch nicht ganz gleich ist sich eingehend womit beschäftigen. 5) Mit von ein abhängigem Acc.: die solchen Bund eingegangen waren Lu., der Reiche ging des Armen Bitten ein Gellert, des Richters Ernst geht keine Klauseln ein Wi., daß er alles einging, was sie von ihm verlangte Goe. Noch jetzt Verpflichtungen, Verbindlichkeiten, einen Vertrag e. u. dergl. 6) Zeug geht bei der Wäsche ein „schrumpft zusammen"; danach sollten auch die Landstraßen darüber zu Pfaden e. Le. 7) Wohl an 6 anzuschließen ist eine Pflanze geht ein (vertrocknet); weiterhin eine Einrichtung, eine Verbindung, eine Zeitschrift 2c. geht ein.

Eingeweide = mhd. ingeweide, woneben einfaches geweide, hängt zusammen mit Weide. Die älteste Bedeutung von geweide ist „die in's Innere aufgenommene Speise", ursprünglich wahrscheinlich nur bei weidenden Tieren. Weiterhin bezeichnete es die mit dieser Speise angefüllten Verdauungswerkzeuge, dann überhaupt die inneren Organe.

eingewöhnen, sich „sich an einen Aufenthalt gewöhnen". Seltener intr. **eingewohnen,** vgl. ich hoffe einzug. Goe. Dazu bildet Goe. **Eingewohnheit:** bei ihrer E. in der großen und lustigen Stadt.

einhalten. 1) transf. im eigentlichen Sinne: sich e. = „sich zu Hause, im Zimmer halten" Goe.; Gelder e., üblicher einbehalten. Dann auch „im Lauf anhalten, hemmen", vgl. die feinern Federwerke, die das große Rad ein wenig einhalten, daß es nicht in Schnelligkeit überspringe FMüller, wenn des Dichters Mühle geht, halte sie nicht ein Goe. Dazu Einhalt, nur üblich in einer Sache E. thun. 2) intr. mit etwas e., jetzt üblicher innehalten, am gebräuchlichsten im Imp. halt ein. 3) eine Frist, einen Termin 2c. e., woneben auch innehalten.

einhellig zu mhd. enein höllen „übereinstimmen", eigentl. „in eins klingen", vgl. mißhellig und Hall.

einher, in der Bedeutung wenig von daher verschieden; ein ist dabei ebenso abgeblaßt wie da.

einholen. Die gewöhnliche Bedeutung, „einen,

der voraus ist, erreichen" ist so entstanden, daß es zunächst in Bezug auf einen Flüchtigen (besonders vielleicht flüchtiges Wild) gebraucht wurde, den man zu sich in's Haus holen will. Zu der Bedeutung „wieder gut machen", „nachholen", vgl. was über einbringen gesagt ist.

einig 1) = ahd. einag „nur in einem Exemplare vorhanden", „einzig", häufig in der Bibel: ein einiger Gott, deinen einigen Sohn, durch einen einigen Odem, nicht ein einiges Haar; noch im 18. Jahrh. nicht ganz selten: zu dieser vermeinten einigen Quelle Le., ein Einiges Herder, ohne einen einigen allgemeinen Blick Goe., Sie sind der einige Mensch, dem ich darauf antworte Schi., (später durch einzig ersetzt) adverbial e. und allein Le. 2) seltener „allein", „ohne Gesellschaft": sie (die Weisheit) ist einig und thut doch alles Lu.; vgl. alleinig. 3) „übereinstimmend", noch nicht mhd., seit 16. Jahrh. allgemein; früher nicht selten mit einem Gen., noch bei Wi. sie wurden beide des Schlusses einig, geblieben in handelseinig. Dazu Einigkeit, einigen. 4) = ahd. einig, also von vornherein von 1 geschieden, bedeutete es zunächst „irgend ein beliebiger" (= lat. ullus, quisquam): kein Handwerksmann einiges Handwerks Lu., ohne einigen Zweifel Pest., daß sie weder an Leibe noch Vermögen einige Kränkung erdulden sollen Goe. Im 18. Jahrh. stirbt diese Verwendung aus. Schon früher wird einig auch auf Wirkliches (wie lat. aliquis) bezogen und wird zugleich zu einer Quantitätsbezeichnung, älteres etlich verdrängend. Es wird nun (wie viel, wenig) im Sg. nur neben Stoff- und Zustandsbezeichnungen sowie im Neutrum substantivisch, neben Bezeichnungen von einzelnen Gegenständen nur im Pl. gebraucht: einiges Geld, einige Erfahrung, einiges Gute — einige Leute, Tische. Den Uebergang kann man an einem Beispiele sehen wie nun denke dir einen Bürger, der an jene Vorzüge nur einigen Anspruch zu machen gedächte Goe.; dies ließe sich sowohl zu der älteren, wie zu der jüngeren Verwendungsweise rechnen, dagegen der Bürger machte einige Ansprüche nur zu der jüngeren. Man sagt einige zwanzig u. dergl. = zwanzig und einige.

einigerlei anhd. „irgend welcher Art", s. einig 4 und -lei.

einigermaßen, s. einig 4 und Maß.

Einkindschaft „rechtliche Gleichstellung der Kinder aus verschiedenen Ehen", von JPaul häufig uneigentl. gebraucht.

einkommen, bis in's 18. Jahrh., wo wir jetzt hineink. sagen, vgl. da sie zu Bethlehem einkamen Lu. Modern um etwas e. (bei einer Behörde). Mit sächlichem Subj.: wovon auch schon 10 Bände eingekommen (eingeliefert) sind Goe., Briefe, Gelder 2c. kommen ein, üblicher laufen ein; dazu substantiviert das Einkommen und Einkünfte. Im 18. Jahrh. sehr üblich, jetzt fast ausgestorben mir kommt ein von Gedanken, vgl. die Reue kommt ihm ein Goe., ein so gesuchter Gedanke kann nie dem Euripides eingekommen sein Schi., was kömmt mir denn auch ein, so kurz vor meinem Abtritt ganz ein andrer sein zu wollen Le., wie sollte mir e., daß der mir seine Dienste anbieten würde Goe. — **Einkunft,** früher auch im Sg. üblich: von der Herd' Einkunft (dem, was die Herde einbringt) Voß.

einländisch kommt zuweilen statt des richtigeren inländisch vor.

einlegen: Ehre e. (schon bei Lu.), wohl übertragen von Wein e. (in den Keller) u. dergl.

einleiten anhd. eigentl. wie hineinl., vgl. und ward von Jason und der ganzen Stadt herrlich empfangen und eingeleitet mit Fackeln und großem Triumpf Lu.; = „einführen" in eine Gesellschaft: Zachariä speiste, durch seinen Bruder eingeleitet, mit uns an einem Tische Goe.; in ein Wissen oder eine Fertigkeit, auch mit zu verbunden wie anleiten: wozu man von Jugend auf sollte eingeleitet sein Goe.; gewöhnlich bedeutet es „die ersten Schritte zu einer Sache thun"; eine Versammlung womit e.; juristisch einen Prozeß 2c. e.

einlernen zuweilen wie einstudieren, aber auch „einem andern etwas einprägen" in Folge der Verwechselung mit lehren, daher auch reflexiv: wir beide haben uns in diesen Genuß eingelernt Tieck.

einleuchten, eigentl. „wie ein Licht, hell eindringen", vgl. den Künstlern, in deren verständiges Auge alles, was ihnen vorteilhaft werden kann, so schnell und deutlich einleuchtet Le.; weil ihm in eurer Mien', in eurem Wesen so was von seinem Bruder eingeleuchtet Le. Jetzt ist die sinnliche Bedeutung abgeblaßt: das leuchtet mir ein = „es wird mir klar, daß das richtig ist", seltener = „das gefällt mir", vgl. einer Meduse, die mir damals schon so sehr einleuchtete, jetzt nun aber mir die größte Freude giebt Goe.

einmal, s. ein und Mal 2. Die beiden Wörter sind allmählich zusammengewachsen, werden früher getrennt geschrieben. Es sind zunächst zwei verschiedene Verwendungsweisen zu unterscheiden, deren jede eine besondere Weiterentwickelung gehabt hat. 1) Mal bezeichnet einen Zeitpunkt (2a), und ein ist Indefinitum oder unbestimmter Artikel, vgl. es war einmal ein Mann, es wird e. eine Zeit kommen. Dabei ist die Betonung gewöhnlich einmál, und das Ganze hat geringen Nachdruck im Satzgefüge. Doch kommt, wo es sich um etwas in die Zukunft Fallendes handelt, auch stärkerer Nachdruck mit der Betonung éinmal vor; dann ist eine Vertauschung mit irgend einmál möglich; er wird doch éinmal kommen, wenn er doch éinmal käme. Für schwachbetontes einmál haben sich mehrere Gebrauchsweisen entwickelt, in denen das zeitliche Moment zurückgetreten ist. So neben dem Imp. höre e., denke dir e., wo man e. mit nur vertauschen könnte. In Ausrufen der Verwunderung: ist das e. ein Esel! Ferner dient e. dazu, auszudrücken, daß etwas nicht zu ändern ist, ähnlich wie doch: es ist e. nichts mit ihm anzufangen, wenn er e. nicht anders will; nicht selten verbunden doch e., nun e. Endlich dient nicht e. zur Hervorhebung dessen, von dem man etwas noch am ersten erwarten sollte: nicht e. eines Grußes hat er ihn gewürdigt. In der Volkssprache ist einmál zu mal abgeschwächt, welches auch in der Literatur auftritt, wo Anschluß an volksmäßige Rede erstrebt wird. Vgl. einsmals. 2) Mal bezieht sich auf eventuelle Wiederholung eines Vorganges (2b) und ein ist Zahlwort, dann immer mit stärkerem Nachdruck, abgesehen von noch einmal, welches noch einmál betont werden kann. Statt einmal für allemal sagt man auch kürzer ein für allemal; entsprechend ein und das andere Mal, umgekehrt einmal über das andere. In Aufzählungen fungiert éinmal wie erstens. Südwestd., besonders schweiz. dient e. als Versicherung, daß etwas durchaus feststeht,

es hat also einen ähnlichen Sinn, wie ihn in der Schriftsprache ein für allemal haben kann, vgl. e. ich weiß von nichts Wi., e. ich mach's so Pest., Gewiß nicht? — Nein e., Mutter, soviel ich mich besinne Pest. (und so häufig bei ihm). Verbindungen mit Präpp.: auf einmal = „zugleich" (sieben auf e.), aber auch = „plötzlich", eigentl. „so, daß nur einmal dazu angesetzt zu werden braucht(e)", in welchem Sinne südwestd. über e.; ähnlich wird mit einem Male gebraucht, dafür mit Erstarrung mit einmal, vgl. man warf tausenderlei Fragen mit e. auf Wi., doch grade diese letzten Tage fiel er mit e. mir auf's Herz Goe.; im Mhd. war sehr üblich ze einem mâle, vgl. noch bei Lu. das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal.

Einmut F. = Einmütigkeit, veraltet, von Kl. noch öfters gebraucht, gebildet wie Demut (s. d.).

einnehmen 1) in den eigenen Körper, jetzt besonders von Arznei gebraucht, aber auch eine Mahlzeit e.; befremdlich klingt uns schon doch vom Waizenbrot nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein Goe. 2) „in seine Kasse, sein Haus 2c. e.", früher auch in Bezug auf Personen gebraucht: nimmst du einen Fremden zu dir ein Lu., die Hölle nahm mehr (Seelen) in die ewige Nacht ein Kl., anmutig Thal! du immer grüner Hain! nehmt freundlich mich in eure Schatten ein Goe. Daher 3) „in Besitz nehmen", jetzt immer von gewaltsamer Besitznahme: ein Land, eine Stadt 2c. e.; Lu. sagt auch Völker e. Ferner „einen Raum ausfüllen". Auch von Zuständen brauchte man es früher: von Schrecken, Furcht und Schmerzen eingenommen Le.; noch jetzt einen eingenommenen Kopf haben. Aus der Bedeutung „in Besitz nehmen" entspringt die uneigentliche „für sich gewinnen", „günstig stimmen", vgl. deine Unschuld nahm mich ein Wi., besonders üblich in diesem Sinne die Partizipia einnehmend, eingenommen (von jemand); ferner jemand für oder gegen einen e.

Einöde = mhd. einœte ist Ableitung aus ein, gebildet wie Kleinod, erst später durch Volksetymologie an öde angelehnt und dadurch auch in der Bedeutung modifiziert (ursprünglich „Einsamkeit"). Daraus ist ein Adj. einöde abgeleitet, noch von Wi. und Voß gebraucht.

einraten früher = anraten, noch bei Goe. ein guter Geist, der Ihnen einrät, auf Mittel zu denken.

einreden, früher auch „einem in die Rede fallen", „Widerspruch gegen ihn erheben": rede mir nicht ein, wenn ich ihn zu teuer erkaufe Le., sie ließ sich gar nicht e. Goe.; vgl. dreinreden: dazu **Einrede.** Gewöhnlich ist es „in das Innere hineinreden", intrans. bei Goe. die Alte suchte ihr einzur., sie zu trösten, viel häufiger trans.: andern suchte er eine Liebhaberei einzur. (durch Reden beizubringen) Goe., für ein Muster eines vollkommenen Epigramms möchte ich mir das Ding nicht e. lassen Le.; jetzt einem etwas e. = „etwas (Falsches) als Ansicht beibringen".

einreißen 1) trans., wobei ein wie in einfallen, -stürzen gebraucht wird: ein Haus e. 2) intr. zunächst „gewaltsam einbrechen", vgl. so wird der Herr über sie kommen lassen starke und viele Wasser des Stroms, . . und werden e. in Juda. Danach eine Gewohnheit, eine Unsitte, ein Mißbrauch 2c. reißt ein (gewöhnlich von etwas Schlimmem).

eins = mhd. eines, Gen. von ein, adverbial geworden, „einmal". Es konkurriert bis in's 17. Jahrh. mit einst, von dem es dann verdrängt wird. Länger erhalten hat es sich in einigen Fällen, in denen noch der Zahlbegriff im Vordergrund steht. Zunächst in noch eins; Hosea 3, 1 heißt es gehe noch eins hin, noch bei Voß mir willkommen noch eins; sehr üblich noch im 18. Jahrh. ist noch e. so: was ihm das Theater noch e. so teuer machen müsse Le., sie schien dadurch sogar noch e. so schön geworden Wi. Ferner mit Präpp.: auf eins „auf einmal" bei Le. u. a.; häufiger mit eins = „zusammen": lieber alles mit eins Le.; = „plötzlich": schon hielten wir ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme mit eins er vor uns stand Le.

einscheiden „wie in eine Scheide stecken" Wi., JPaul.

einschießen 1) selten zu intransitivem schießen: bei welchem einem jeden alle die ekeln Begriffe von Moder und Verwesung einschießen (in den Sinn kommen) Le. 2) zu transitivem schießen a) von Webern „den Einschlag durch die Kette werfen"; von Buchbindern: Papier e.; Geld in eine Kasse e. b) Mauern 2c. e. „so beschießen, daß sie einfallen". c) ein Gewehr e.; sich e. „sich im Schießen einüben"; danach uneigentl. eingeschossen sein überhaupt „eingeübt sein".

Einschlag, bei den Webern „der Faden, der in den Aufzug oder Zettel eingeworfen wird" (dafür auch Einschuß, Einwurf, Eintrag, anhd. Eintracht); „das Einschlagen eines Briefes in einen andern" (Goe. in Br.). — **einschlagen.** Bei den mannigfachen Verwendungsweisen muß man zunächst unterscheiden, ob die transitive oder intransitive Funktion des einfachen Wortes zu Grunde liegt. Letzteres ist der Fall in gut einschlagen „sich gut machen", „gut ausfallen" vgl. die Kur schlägt sehr gut ein Goe.; dafür auch bloßes einschlagen: ich kann ihm eine (Schauspielerin) empfehlen, die gewiß e. wird Le. Ferner gehört hierher einen Weg 2c. e.; denn der Acc. hängt eigentl. von ein ab, daher früher auch das Perf. mit sein umschrieben, vgl. diesen Weg bin ich eingeschlagen Kant; anhd. kommt auch dafür intransitives e. vor, noch bei Kant zum Einschlagen in einen guten Lebenswandel; daher noch allgemein die übertragene Verwendung = „wohin gehören": mit einem großen Werke, daß in die griechische Litteratur einschlägt Le., das einzige dahin einschlagende Le.; daher **einschlägig.** Mit der intransitiven Funktion sind die Fälle nicht zu verwechseln, in denen das Objekt nur nicht ausgedrückt ist, z. B. schlag ein (in die dargebotene Hand) oder daß er Recht habe, hier einzuschlagen (vom Bergmann) Goe. Die transitiven Verwendungen ergeben sich leicht aus den verschiedenen Verwendungen von ein und schlagen.

einschließen, im 18. Jahrh. reflexiv auch = „einschränken": ich werde mich auf den besondern Fall hier e. müssen Le.

einschneiden anhd. „(das Getreide) zum Einführen schneiden" (3. Mose 23, 22).

einschränken, s. Schranke.

einschrecken wie einschüchtern, vgl. die Macht hat's (das böhmische Land) eingeschreckt, beruhigt nicht Schi., das Kind e. Hkleist, nicht mehr üblich.

einschwärzen, s. schwärzen.

einschwatzen analog wie einreden; etwas abweichend von dem heutigen Gebrauch bei Le.: wer

wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen — gefärbtes Glas für Edelsteine und witzige Antithesen für gesunden Verstand einzuschwatzen.

einsehen „in etwas hineinsehen", trans. und intr.; uneigentl. wie durchschauen: wer weiß, wie er die Menschen einzus. Hagedorn, du siehst dein eigen Herz nicht ein Gellert; daher die jetzt übliche Bedeutung „zu der Erkenntnis kommen". ein Einsehen (Einsehens) bedeutete früher auch „Einschreiten", „Rüge", so Weish. Sal. 19, 14. — Dazu Einsicht, einsichtig.

einsetzen, anhd. auch „in's Gefängnis setzen", vgl. legeten Hände an sie und setzten sie ein bis auf morgen Lu., gefangen eingesetzt noch Schi. Nicht mehr üblich ist auch die Bedeutung „als Pfand setzen", vgl. sie habe dem Bildermanne ihre großen silbernen Schnallen dafür eingesetzt Goe.; doch bildlich dauert sie fort: seine Ehre e.; und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein Schi.; daher auch sich einsetzen für etwas „energisch für etwas eintreten".

Einsiedler, vgl. siedeln. Es ist eine Weiterbildung aus dem älteren gleichbedeutenden Einsiedel, wovon der Dat. Pl. erhalten ist in dem Ortsnamen Einsiedeln (mhd. ze den einsidelen „bei den Einsiedlern"). Aus dem älteren Wort ist auch Einsiedelei gebildet und das seltene Verb. einsiedeln.

einsitzen zu sitzen 1 (den Eintritt der Handlung bezeichnend): sitzet nur ein (in den Wagen) Goe. Dementsprechend eingesessen (ortseingesessen) zuweilen wie angesessen.

einsmals aus eines Males, bis in's 18. Jahrh. gebraucht wie einmal oder einstmals.

einsprechen. Unüblich geworden ist es im Sinne von „sich verwenden", vgl. obgleich geistreiche Köpfe für sie einsprachen Goe.; auch in dem von „dreinreden", vgl. daß der Mann dem König und dem Feldherrn unverschämt e. darf Herder; daher aber Einsprache, Einspruch. Zu bei einem e. = „einkehren" ist vorsprechen zu vergleichen.

einst = mhd. einest, konkurriert früher mit eins (s. d.). Wie bei dem Grundwort ein konnte früher auch der Zahlbegriff hervortreten, also „einmal" im Gegensatz zu „mehrmals". Seit Anfang des 18. Jahrh. entspricht es nur noch dem ein in seiner Funktion als unbestimmtes Pron., also „irgend einmal in Vergangenheit oder Zukunft", jedoch mit dem Nebenbegriff eines weiten Abstandes von der Gegenwart. Eine Nebenform einsten, in welcher wohl die Negation steckt (vgl. nicht) erscheint bis in's vorige Jahrh. (noch bei Schi.); daraus ist weiter einstens entstanden (nach erstens 2c.), welches sich noch länger gehalten hat.

Einstand, oberd. „Eintritt in einen Dienst", auch „Abgabe, die man beim Eintritt in ein neues Verhältnis zahlt", „Gelage bei solcher Gelegenheit"; bildlich angewendet noch öfters bei Goe., vgl. wie man denn, wenn man den Ort verändert und in neue Verhältnisse tritt, immer E. geben muß (wie unser Lehrgeld zahlen). — **einstehen,** oberd. „eintreten" (in ein Amt, einen Dienst); allgemein für einen, etwas e. „Bürgschaft oder Gewähr leisten." Nicht mehr üblich = „bevorstehen" (die einstehende Geburt Homers Goe.), wohl nach lat. instare. Wohl vereinzelt von Goe. gewagt ist auf des Glückes großer Wage steht die Zunge selten ein (neigt sich nach keiner Seite).

einstellen, früher = „einkehren auf der Reise", eigentl. „die Pferde einstellen". Die Bedeutung „mit etwas inne halten", „aufhören" (die Zahlungen, die Arbeit e.) hat sich aus der „etwas, was nicht mehr gebraucht wird, an seinen Ort oder zum Ausruhen einstellen" entwickelt.

einstimmen, früher auch = übereinstimmen; ungewöhnlich bei Le.; eingestimmt mit jeder Schönheit (gewissermaßen entsprechend gestimmt und daher empfänglich für jede Schönheit).

einstmals, s. einst u. Mal 2a; vgl. auch einsmals.

einstweilen tritt erst im 18. Jahrh. auf, in diesem mit der Nebenform einsweilen. Ueber -weilen vgl. Weile. Zuweilen erscheint auch ein abgeleitetes Adj. einstweilig.

einte: der einte gebildet als Gegensatz zu der andere südwestd.

einthun, anhd. einem einthun „ihm übergeben": rief seine Knechte und that ihnen seine Güter ein Lu.

eintürmen ungewöhnlich „in den Turm stecken" (als Gefangenen).

Eintracht M. = Einschlag (beim Weben), mehrmals bei Lu.

Eintracht F., wie Zwietracht ein ursprünglich nur in md. Quellen vorkommendes Wort, wahrscheinlich identisch mit ahd. eintrahti, welches zu treffen gehört. Wegen cht für ft vgl. unter echt. Im Sprachbewußtsein aber sind beide Wörter an trachten angelehnt.

Eintrag = Einschlag (beim Weben), bis in's 18. Jahrh. Anhd. bedeutet es auch „Einspruch", „Hemmung", daher noch Eintrag thun und dazu beeinträchtigen.

eintreiben, früher = „drängen", „bedrängen", „einschüchtern": am siebenten Tage sagte er es ihr, denn sie trieb ihn ein Lu.; ich hätte mich nicht sollen e. lassen Schi.

einverstehen, sich „sich verständigen", vgl. darüber hast du selbst mit ihm so oft dich einverstanden Le., mich über diesen Zweck mit Ihnen einzuv. Schi., nicht mehr üblich, daher aber das Part. **einverstanden** und daraus **Einverständnis.**

einwenden = „zu einem Zwecke verwenden": wenn ich 300 rh. e. wollte Goe. Allgemein gegen etwas e., wozu **Einwendung, Einwand.**

einzecht in oberd. Volkssprache = einzeln, vgl. einzig.

einzeln, ursprünglich Adverbialform zu einem Adj. einzel. Das n ist außer vom Adv. wahrscheinlich von den obliquen Kasus her eingedrungen (vgl. albern). Die Form einzel ist bei Le. noch häufig, auch bei Rückert, bei diesem aber wohl absichtlich wieder hervorgesucht, sonst überwiegt schon im 18. Jahrh. einzeln; einzel erscheint aber in der Zus. (Einzelhaft, Einzelwesen 2c.), in Einzelheit, wofür bei Goe. Einzelnheit, und liegt dem Verb. vereinzeln zu Grunde. Vgl. einzig.

einziehen. Nicht mehr üblich ist es im Sinne von „einschränken", vgl. Johannis Anrede . . wurde immer von Tag zu Tag einfältiger und kürzer, bis er sie endlich gar auf die Worte einzog „Kinderchen, liebt euch" Le., abbrechen, e., sparen will ich gern Le. Das Part. eingezogen in e. leben

setzt ein sich einziehen (sich in sein Haus zurückziehen) voraus.

einzig hat älteres einig verdrängt in der Bedeutung „nur einfach in seiner Art vorhanden", verschieden von einzeln „für sich, nicht mit anderen Dingen der gleichen Art zusammen". Dieser Unterschied ist aber nicht immer gewahrt, und namentlich erscheint einzig wie einzecht in Oberdeutschland im Sinne von einzeln. Zuweilen kommt ein Superl. vor, ein Pleonasmus, indem die Bedeutung des Wortes eigentl. keine Steigerung zuläßt: die ersten und einzigsten Nachrichten der Urgeschichte Goe., der einzigste Mensch, in dessen Gesellschaft ich mich nicht langweile Heine. e. geht in die Bedeutung „unvergleichlich", „außerordentlich" über. Dann verträgt es auch einen Komparativ: noch einziger, ausschließender gerührt von dem Wahren, als ehemals Goe. Das Adv. wird = nur gebraucht, häufig in der Verbindung e. und allein. Statt dessen wird im 18. Jahrh. auch das Adj. verwendet: die einzige Eifersucht = „die Eifersucht allein und nichts anderes" Le.

Eis = mhd. îs. Bildl.: das E. ist gebrochen (Stockendes ist in Gang gekommen); einen aufs E. (üblicher Glatteis) führen (zu etwas verlocken, wobei man zu Falle kommt, anführen). Dazu loseisen burschikos „los machen".

Eisbein, nordd. für „Hüftbein", ist jedenfalls erst durch Volksetymologie zu Eis in Beziehung gesetzt, der eigentliche Ursprung ist dunkel.

eisern = mhd. îserîn, nicht aus Eisen abgeleitet, sondern aus der Nebenform mhd. îser (ahd. îsarn und îsan, letzteres durch Assimilation aus *îsran entstanden). Während dieses untergegangen ist, ist umgekehrt das aus Eisen abgeleitete anhd. eisen(en) = mhd. îsenîn vor eisern zurückgewichen. Häufig ist uneigentliche Verwendung, besonders um einen hohen Grad von Festigkeit zu bezeichnen. Juristisch bezeichnet es etwas, was für immer erhalten, nicht angegriffen oder immer wieder ersetzt wird, so besonders eiserner Bestand; vgl. ferner diese Rosse müssen als e. gedacht werden, der Inhaber mußte immer für ein wohlbestehendes sorgen Niebuhr, ein e. Privilegium Bürger.

Eiß st., auch schw. M. = mhd. eiz, anhd. und noch oberd. „Geschwür", wahrscheinlich verwandt mit Eiter, in welchem das t wegen des folgenden r nicht zu mhd. z = nhd. ß verschoben ist.

eitel = mhd. îtel. Grdbd. „leer", am Ende des Mittelalters untergegangen. 1) Es bedeutet dann „für sich", „unvermischt mit anderm": eitel Brod nordd. in volkstümlicher Rede noch häufig, seltener auch e. Fleisch 2c. Insbesondere wird es flexionslos = „nichts als" gebraucht; Beispiele aus der Bibel: und war eitel Segen des Herrn; also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern e. Kinder; sind es doch e. nackende Leute und keine Krieger; du wareſt gezieret mit e. Gold und Silber und gekleidet mit e. Leinwand, Seiden und Gesticktem. Dies e. ist ursprüngl. nicht Adv., sondern erstarrte Form des Adj. (Lu. sagt noch Gemeine eiteler Heiligen neben unter eitel Heiligen), wobei zu berücksichtigen ist, daß eitel auch die ältere Form für jetziges eitele war; daher auch noch die Stellung nach der Präp. Jetzt ist e. in dieser Verwendung aus der gewöhnlichen Sprache ziemlich verdrängt durch lauter. 2) Eine andere Entwickelung der Grdbd. ist die zu „gehaltlos", „nichtig", daher „auf keiner reellen Grundlage ruhend", auch diese ist häufig in der Bibel: es ist alles ganz e.; ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube e. Sie dauert auch in der Neuzeit fort: euch blendet eitle Furcht Schi. Hier schließt sich die Bedeutung des Verb. vereiteln an. 3) Hieraus hat sich die jetzt üblichste Bedeutung „eingebildet" entwickelt, die erst spät auftaucht, während die entsprechende Verwendung des Subst. Eitelkeit bis in's Mhd. zurückreicht. Daß Gehaltlosigkeit mit einer dazu im Mißverhältnis stehenden Selbstschätzung verbunden sei, lag also ursprünglich nicht in der Bedeutung des Wortes an sich, sondern nur oft in der Situation, und wurde erst allmählich ein Moment in der Bedeutung, schließlich das Wesentlichste, ja wir nennen sogar jemand eitel, wenn kaum noch dies Mißverhältnis vorhanden ist, wenn man ihm nur anmerkt, welchen Wert er auf seine persönlichen Vorzüge legt.

Ekel, ein Wort dunklen Ursprungs, im 15. Jahrh. zuerst nachgewiesen, zunächst md., bei Lu. häufig. Man hat es mit einem im 16. Jahrh. vorkommenden Verb. erkeln in Zusammenhang gebracht, welches mit ekeln synonym ist; aber r hätte nicht ausfallen können. Lu. schreibt gewöhnlich Eckel; daß das Wort ursprünglich doppeltes k gehabt hat, folgt aus den Gesetzen der Lautverschiebung (einfaches hätte zu ch werden müssen). Andererseits könnte der Vokal jetzt nicht lang sein, wenn er es nicht von vornherein gewesen wäre, und langes e kann nichts anderes sein als eine md. Kontraktion aus ei. Daher hat die Annahme etwas Bestechendes, daß das Adj. ekel mit heikel (s. d.) identisch sei, welches ihm ursprünglich in der Bedeutung sehr nahe steht; doch verlangte dann das h noch eine besondere Erklärung. Die Grdbd. ist „Reiz zum Erbrechen", daher ist es Widerwille, der mit dieser Empfindung Verwandtschaft hat. Vulgär wird E. auch als Schimpfname für einen widerwärtigen Menschen gebraucht. — **ekel** Adj., erst seit dem 17. Jahrh. nachgewiesen. 1) „Ekel erregend", dazu verekeln. 2) „leicht Ekel empfindend", daher „wählerisch", „schwer zu befriedigen" zunächst in Bezug auf Kost, dann auch sonst, vgl. sie sind vielleicht in der Wahl nicht allzu e. Wi., dem ekeln Geschmack des Kenners Genüge zu leisten Schi. In beiden Bedeutungen ist es im vor. Jahrh. sehr üblich, jetzt kaum noch gebraucht. — **ekelhaft,** an Stelle von ekel 1 getreten, südwestd. auch = ekel 2. — **ekeln,** unpersönl. Verb., gewöhnlich mit Dat., selten mit Acc. der Person. Der Ekel erregende Gegenstand steht zuweilen im Gen., vgl. und ekelt mich ihrer nicht also Lu., wenn ihm beinahe des ganzen Lebens ekelt Le.; häufiger wird er mit einer Präp. verbunden, am gewöhnlichsten und jetzt ausschließlich mit vor (in älterer Zeit wechselnd mit für), vgl. daß ihnen ekelte vor (Original für) aller Speise Lu., mir ekelt lange vor allem Wissen Goe.; aber auch mit anderen: unsere (Orig. unser) Seele ekelt über dieser losen Speise Lu. Selten steht der Gegenstand im Nom., vgl. mich ekelt die weitere Nachahmung dieser ironischen Nachäffung JPaul. Ungewöhnlich steht die Person, die Ekel empfindet, im Nom.: ekelt an Früchten der reinen Natur Goe. Dagegen ist sich ekeln vor in neuester Zeit sehr üblich geworden.

Ekelname wird jetzt als Zus. mit Ekel empfunden,

es erscheint aber dafür früher im Nd. Oekelname (**ökelname**), welches zu dem nd. Verb. oken „vermehren“ (= lat. augere) gehört, und dem ein schwed. ökname entspricht, also „zu dem eigentlichen Namen hinzugefügter Name“.

eklig, jetzt nur in der Sprache des gewöhnlichen Lebens üblich (in edlerem Stile ekelhaft), auch im Sinne „heiklig“, „fatal“.

Element „Grundstoff“. An die alte Vorstellung von den vier Elementen knüpft die Wendung an er ist in seinem Element, d. h. eigentl. in dem ihm nach seinen Lebensbedingungen zukommenden Elemente (wie der Fisch im Wasser 2c.). Frühzeitig wird E. in Schwur und Verwünschungsformeln gebraucht: beim Element.

Elend = mhd. ellende, eigentl. „anderes Land“ (el- = lat. alius, liegt auch in Elsaß vor), „Fremde“, und zwar als etwas Unangenehmes gedacht, wohin man sich ungern begiebt. Diese Bedeutung ist im Anfang des 18. Jahrh. noch lebendig, namentlich in Verbindungen wie das E. bauen (s. bauen), in's E. gehen, schicken, jagen. Sie erscheint noch bei Goe. u. Schi., aber wohl künstlich wiederhergestellt, vgl. streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im E. Goe. Die gegenwärtige Bedeutung schon bei Lu. — **elend** = mhd. ellende, eigentl. „in fremdem Lande befindlich“, „der Heimat beraubt“ (s. Elend). Die Grdbd. ist früher geschwunden als beim Subst., doch wenn Schi. sagt schweift er e., heimatlos, mag er sie noch im Sinne gehabt haben. Wie die Synonyma jämmerlich, erbärmlich nimmt es dann auch den Sinn von „gering“, „schlecht“ an (ein elender Dichter, elender Schurke). — **elenden,** einen, „einem zur Last fallen“, in dieser Verwendung der neueren burschikosen Sprache angehörig.

Elentier, dafür früher auch einfaches Elend (5. Mose 14, 5) und Elen (Elenshaut Schi), von welchem man annimmt, daß es aus dem Litauischen entlehnt ist. Die altdeutsche Bezeichnung war elch.

elf, aus eilf kontrahiert, welches sich in der Schreibung bis auf die neueste Zeit erhalten hat. Die ahd. Form ist ein-lif mit demselben Bestandteil, welcher in zwe-lif = nhd. zwölf steckt.

Elf(e) schw. M., dazu auch ein Fem. Elfe, gewöhnlich nur im Pl. gebraucht, erst im 18. Jahrh. entlehnt aus engl. elf, welches etymologisch dem deutschen Alp entspricht.

Elfenbein hat anhd. eine Nebenform Helfenbein, die im Mhd. herrscht, aus ahd. helphant-bein, d. h. „Elefantenknochen“ (vgl. Bein); helfant ist die gewöhnliche mhd. Form für Elefant. Das noch nicht befriedigend erklärte anlautende h ist im einfachen Worte wie in der Zus. durch erneuerte Anlehnung an lat. elephas wieder geschwunden.

Elle aus mhd. ellen (woneben elne) = ahd. elina. Die Form Elle (zuweilen schon mhd.) entstand dadurch, daß man in dem mit dem Sg. gleichlautenden Pl. ellen das n als Pluralzeichen auffaßte (vgl. Waffe, Wolke). Das stammhafte n ist erhalten in **Ellenbogen,** woneben mit Anlehnung an Elle auch El(l)bogen. Elle bezeichnet schon in der ältesten Zeit ein Längenmaß, zu Grunde liegt aber die Bedeutung „Unterarm“, die in Ellenbogen erhalten ist.

Eller, Nebenform zu Erle; ahd. elira — erila, wovon ersteres die ältere Form, letzteres durch Vertauschung von l und r entstanden.

Eltern, eigentl. Komparativ zu alt; darin ist die ältere Schreibweise mit E nicht wie sonst durch die allerdings auch vorkommende mit Ae verdrängt, weil das Wort nicht mehr in so enger Verbindung mit alt stand. Andere substantivierte Komparative sind Herr, Jünger.

empfahen, empfangen, s. ent- und fangen.

empfehlen, vgl. ent- und befehlen. Es bedeutete ursprünglich ziemlich das Gleiche wie befehlen, nämlich „anvertrauen“, „übergeben“; am längsten dauert die Berührung fort in sich (seine Seele) Gott e. = befehlen. Jetzt bedeutet es nicht mehr „etwas direkt übergeben“, sondern nur „auf etwas hinweisen, als etwas Annehmbares, zu Bevorzugendes oder zu Berücksichtigendes“ mit Beziehung auf Personen, Sachen oder Handlungen (im letzten Falle = „anraten“). Wie andere kann man auch sich selbst empfehlen; sich e. ist dann zu bloßer Höflichkeitsformel geworden, vorzugsweise für den Abschied. Desgleichen ich lasse, bitte mich zu e. Der **Empfehl** ist eine junge Ableitung aus dem Verb. wie Befehl, im 18. Jahrh. häufig, jetzt wieder durch **Empfehlung** verdrängt.

empfindbar, im 18. Jahrh. = empfindsam. — **empfindeln** „sich empfindsam benehmen“, seit der Sturm- und Drangperiode aufgekommen; davon Empfindler, Empfindelei. — **empfinden** aus ent- (s. d.) und finden. Als Objekt dazu kann sowohl die äußere Veranlassung des Empfindens gesetzt werden, als der innere Zustand, welcher den Inhalt der Empfindung ausmacht: einen Schlag, einen Verlust, die Not seiner Mitmenschen, eine Zurücksetzung — einen Schmerz, Hunger, Reue, Mitleid. Nicht mehr üblich ist etwas hoch empf. = schwer (Wi., Goe.). Ungewöhnlich auch sich e. mit prädikativem Adj., vgl. der Major empfand sich zwiespältig Goe., wozu sie sich geboren e. Wi. — **empfindlich.** 1) „was empfunden werden kann“, vgl. die Erschütterung, die im Innern des Landes nicht e. war Kant, in diesem allgemeinen Sinne nicht mehr üblich; speziell „was unangenehm empfunden wird“, „weswegen man sich verletzt fühlt“, vgl. die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher als die Grobheit des Wirts Le.; noch jetzt allgemein wie merklich = „bedeutend“, „stark“, jedoch immer nur von Sachen, die empfunden werden: empfindlicher Verlust, einen e. strafen. 2) „fähig zur Empfindung“; im allgemeinen Sinne geblieben in unempfindlich; im 18. Jahrh. nicht selten = empfindsam, wodurch es allmählich verdrängt wird: empfindliche Seelen, empfindliches Herz u. dergl.; noch jetzt mit näherer Bestimmung für die Liebe, die Freundschaft, seltener mit anderen Präpp., vgl. daß er gegen die Schönheit ein wenig zu e. war Le., der ihn wieder zum Genusse des Lebens e. machte Nicolai; am gewöhnlichsten absolut = „leicht verletzbar“. — **Empfindnis,** bis in's 18. Jahrh. üblich = Empfindung, vgl. Empfindnisse der Einbildungskraft Herder. — **empfindsam,** von Le. gebildet als Uebersetzung des englischen sentimental, vgl. empfindlich.

empor, entstanden aus entbor, indem tb zu p assimiliert ist (vgl. Leopold aus Liutbold); entbor aber steht für älteres enbor aus in bor, und bor bezeichnet ahd. den Gipfel, die Spitze eines Dinges. Ueber die Vermischung von ent- und

en- (= in) vgl. entgegen. — **Empore** F., auch Empor M. = Emporkirche „erhöhter, durch Säulen gestützter Raum in der Kirche", „Chor".

empören = mhd. enbœren (emp- aus entb- wie in empor), vom Sprachgefühl wohl häufig als eine Ableitung aus empor aufgefaßt, es kann aber höchstens mittelbar mit demselben verwandt sein. Die alte Bedeutung „in die Höhe heben" ist im 18. Jahrh. noch lebendig und erscheint zuweilen noch im 19., vgl. wie Windeswirbel rührig Laub und Staub empört Bürger, ihr Schweif empört sich Ekleist, der bebenden Brust, welche sich sanft empört (später geändert in erhebt) Kl.; bildlich (von Flüssigkeiten her genommen) „in unruhige Bewegung bringen", vgl. er empört mir die Natur Goe. (vgl. damit mein Tisch empört dir nicht das Blut Goe.). Heute sind nur noch zwei Verwendungsweisen üblich: 1) = „aufbringen", „in Entrüstung setzen"; 2) sich e. = „sich gegen eine Obrigkeit auflehnen".

Emporkirche, s. Empore.

Ende, ursprünglich vom Raum gebraucht, schon früh auf die Zeit übertragen. Es bezeichnet den Punkt, bis zu welchem sich etwas erstreckt; als Ende stellt sich derselbe nur dar, wenn man die Richtung von dem Innern des betreffenden Gegenstandes aus im Auge hat, daher giebt es im zeitlichen Sinne nur ein Ende, weil die Bewegung der Zeit immer nach einer Richtung geht, im räumlichen dagegen bei einer Linie zwei, bei einer Fläche beliebig viele, weil man mit der Richtung wechseln kann. Eigentl. ist E. ein Punkt ohne Ausdehnung, sehr gewöhnlich aber wird das an diesen Punkt Angrenzende mit einbegriffen. Es nähert sich so der Bedeutung von Stück und es kann daher auch ein Diminutivum gebildet werden, vgl. ein Endchen Licht u. dergl., er ist ein ziemliches Ende mit mir gegangen (vulgär), ich gedenke noch mein Endchen zu leben Sturz. An allen Enden (seltener aller Enden) ist mitunter schlechthin = „überall"; häufig verbunden an allen Ecken und Enden, an allen Orten und E.; vgl. die Bedeutungsentwickelung von Ort. Neben ist (wird) ein Ende steht ein Gen., der eigentlich von E. abhängig ist, aber nach der logischen Gliederung als Subjekt der Wendung erscheint, vgl. und da alle der Kriegsleute ein E. war, daß sie starben Lu., seines Königreichs wird kein E. sein Lu., daß des Brennens und Reißens ein E. werde Lu., heute zuweilen noch in negativen Sätzen (des Lärmens ist kein E.); Lu. gebraucht auch statt des Gen. mit, setzt aber noch ein es daneben, welches aus genetivischem mhd. es hervorgegangen ist, vgl. wann will's denn ein E. sein mit solchen Wundern — wie es mit ihm ein E. werden will. Entsprechend steht ursprünglich ein Gen. neben ein E. machen, der logisch von der ganzen Wendung abhängig ist, vgl. wann wollt ihr der Rede ein E. machen Lu., damit wir des Wesens ein E. machen; dafür frühzeitig mit, bei Lu. aber wieder verbunden mit einem eigentl. genetivischen es: ich will es mit allen Heiden ein E. machen. Am Ende steht wie schließlich neben Urteilen, zu denen man nach längerer Ueberlegung, eventuell nach Erwägung entgegenstehender Umstände gelangt ist, vgl. am Ende ist es doch wahr, was Karl vorausgesagt hat. In nordd. Vulgärsprache ist verschmolzenes a-mende das gewöhnliche Wort für vielleicht. — Ende hat auch die Bedeutung „Zweck" angenommen, in welcher es noch jetzt vorkommt in zu dem E., zu welchem E., dafür zu was E. Wi., Schi. u. a. — **endelich,** zuweilen noch anhd., jetzt immer endlich. 1) „definitiv" veraltet, noch bei Schi.: keinen endlichen Schluß fassen. 2) anhd. von Personen „endgültig entschlossen", daher „beharrlich", „eifrig", vgl. die Anschläge eines Endlichen, endelich in seinem Geschäft Lu., adverbial und ging auf das Gebirge endelich Lu., noch bei Wi. trabt euch mein Ritter endelich. 3) „am Ende kommend", selten adjektivisch, vgl. die endlichen letzten Zeilen Le., zum endlichen Gelingen Pertz; sehr gewöhnlich adverbial „schließlich"; zuweilen rührt es an die unter Ende besprochene Verwendung von am Ende: denn endlich ist es doch nur eine sinnliche Kraft Schi. 4) seit dem 18. Jahrh., zunächst in mathematisch-philosophischer Sprache „räumlich oder zeitlich begrenzt", als Gegensatz zu dem häufigeren unendlich. — **enden,** jüngere Form **endigen** erscheint trans., intr. und reflexiv mit intransitivem Sinne. Speziell ist enden = „sterben", vgl. verenden.

Endursache, in philosophischer Sprache „Zweck, durch den etwas veranlaßt, hervorgebracht wird", Uebersetzung von lat. causa finalis, vgl. jede Veränderung hat ihre wirkende Ursache (= causa efficiens) und ihre Endu. Mendelssohn.

eng(e) nennt man etwas, was geringen Raum darbietet, als Gegensatz zu weit (s. d.). Von dünn und schmal unterscheidet es sich, abgesehen von dem Standpunkt der Betrachtung dadurch, daß es sich sowohl auf Ausdehnung nach einer, wie nach zweien, wie nach allen drei Dimensionen bezieht: enge Gasse, Röhre, enges Grab. Auf mehrere Gegenstände bezogen kann es bedeuten, daß sie zusammen einen engen Raum einnehmen, daß sie also dicht nebeneinander stehn, vgl. seine stolzen Schuppen sind fest und eng in einander Lu., der engen Schritte Le.; es bezeichnet auch bei einem Gegenstande, daß seine einzelnen Teile dicht nebeneinander stehen: enger Kamm; besonders aber fällt hierher häufige Verwendung des Adv.: e. zusammenstehen, e. an einander anschließen ꝛc. Vgl. bange, Angst. — **engen** „auf einen engen Raum beschränken", vgl. durch Zieren nicht geenget schlägt freier unsre Brust Goe., der Herzog will ihn nicht e. (in seiner Freiheit beschränken) Goe.; üblicher jetzt bee., eine. — **engern** „enger machen" anhd., z. B. 5. Mos. 27, 17; jetzt vere.

Enke schw. M. anhd. und noch nordd. auf dem Lande „jüngerer Ackerknecht".

Enkel M. 1) anhd. und noch landschaftl. nordd. „Fußknöchel". 2) = mhd. enenkel „Kindeskind", eigentlich Diminutivum zu Ahn, also „Großväterchen"; ungewöhnlich für ein weibliches Wesen: Iphigenie, des Atreus Enkel Goe.; dafür sonst Enkelin, Enkeltochter.

ent-, Präfix in festen verbalen Zuss. 1) In den meisten Fällen ist es durch Abschwächung in unbetonter Silbe entstanden aus ahd. int- aus noch älterem ant-, welches starkbetont (in nominaler Zus.) erhalten ist, jetzt noch vorliegend in Antlitz, Antwort. Dieses ant- entspricht griechischem *ἀντί* und die Grdbd. ist „gegen" (in räumlichem Sinne). Diese liegt den nominalen Zuss. zu Grunde. Noch nahe steht ihr die Verwendung in entbieten, -sprechen, -halten 1, sowie in empfangen, empfehlen, empfinden, in denen empf- durch Assimilation aus entf-

entstanden ist. Sonst hat ent- die Bedeutung „von etwas weg" angenommen, deren Ableitung aus der Grdbd. noch nicht aufgeklärt ist. Diese Bedeutung ist am deutlichsten in einer großen Anzahl von Verben, neben denen der Gegenstand, von dem die Entfernung stattfindet, im Dat. stehen, teilweise aber auch durch eine trennende Präp. (von, aus) angeknüpft werden kann. Intransitiva: entfahren, -gehen, -kommen, -laufen, -springen, -steigen, -schleichen, -kriechen, -schlüpfen, -fliegen, -wischen, -fliehen, -(t)rinnen, -schwinden, -weichen, -fallen, -sinken, -gleiten, -fließen, -strömen, -wachsen, -stammen; in poetischer Sprache: enteilen, -wallen, -stürzen, -flattern, -schweben, -schäumen, -sprudeln, -träufeln, -beben, -dampfen, -duften, -blitzen, -lodern, -schimmern, -strahlen, -brausen, -rauschen, -schallen, -blühen, -keimen, -wachen (einem Traume) u. a. Transitiva: entfernen, -fremden, -führen, -reißen, -ziehen, -locken, -pressen, -ringen, -rücken, -winden, -nehmen, -leihen, -lehnen; poetisch entdrücken, -saugen, -schöpfen, -schütteln u. a. Ein Acc., der erst durch die Zus. möglich geworden ist und vom einfachen Verb. nicht abhängen kann, steht in poetischer Sprache neben entschmeicheln (einem ein Geheimnis u. dergl.), -winken (Kl., Bürger), -küssen. Kein Dat. steht, weil die Entfernung vom Subj. verstanden wird, neben entlassen, -senden. Ein Dat. ist auch nicht möglich neben den uneigentl. verwendeten entsetzen, -stellen, -heben, -zücken, sich enthalten, -schlagen, sowie neben entsühnen, -blößen. Die Vorstellung der Entfernung von etwas hat sich in die des Hervortretens in die Erscheinung gewandelt in entspringen (ein Quell, ein Uebel entspringt), -sprießen, -stehen 2. In einer Gruppe von transitiven Verben bezeichnet ent- ein Rückgängigmachen dessen, was das einfache Verb. besagt, die Vornahme des Entgegengesetzten. Ausgegangen ist die Verwendung von solchen Fällen, in denen das einfache Wort ein Befestigen, Verbinden, Zusammenlegen oder dergl. bezeichnet. Vgl. entdecken, -hüllen, -laden, -binden, -schließen, -gürten, -schnallen, -spannen, -stricken, -falten, -rollen, -wickeln, -wirren, -rüsten, -täuschen, -wöhnen (zu gewöhnen, mhd. auch einfach wenen). Manche der so mit ent- zusammengesetzten Verba, sind Ableitungen aus Substantiven, vgl. entadeln, -ehren, -färben, -fesseln, -kleiden, -korken, -siegeln, -waffnen, -weihen, -zaubern, -schädigen. Nach diesen werden dann Zuss. mit ent- direkt aus Substantiven abgeleitet, ohne daß die einfachen Verba in entsprechender Bedeutung vorhanden sind, und diese drücken dann ein Wegnehmen des durch das Subst. bezeichneten Gegenstandes aus vgl. entbürden, -eisen, -erben, -fetten, -haaren, -haupten (mhd. houbeten in gleichem Sinne, vgl. köpfen), -hülsen, -körpern, -kräften, -larven, -lasten, -lauben, -masten, -nerven, -rätseln, -rinden, -schleiern, -schuhen, -seelen, -thronen, -wässern, -werben, -wölken, -wurzeln, -ziffern, -blättern, -völkern, wonach noch manche andere hie und da, namentlich in poetischer Sprache gewagt werden, vgl. entästen (Goe.), -blümen, -atmen (s. d.), -jochen, -runzeln, -geistern, -göttern. Als Intr. stehen entarten und entgleisen vereinzelt. Einige Zuss. lassen sich an ein Adj. direkt anlehnen: entheiligen, -schuldigen (vgl. besch.), -würdigen, -mutigen (vgl. erm.); danach gebildet sind entmündigen, -christlichen, -sittlichen, -blöden und andere nur poetische Wörter wie entheitern (Kl.), -ähnlichen (Kl.), -schüchtern (Goe.), -bittern (Rückert). Den an Adjektiva angelehnten Wörtern sind einige aus Substantiven abgeleitete zuzugesellen, die ein Wegnehmen der durch das Subst. ausgedrückten Eigenschaften bezeichnen: entjungfern, -mannen, -menschen, -puppen. 2) In einigen Fällen geht ent- zurück auf ahd. in-, welches mit unserer Präp. in identisch ist und in der Verbalzus. das Geraten in einen Zustand ausdrückt. Die Vermischung beider Präfixe wird zunächst dadurch veranlaßt sein, daß das t von int- vielfach an den folgenden Konsonanten assimiliert war. An die schon im Ahd. vorhandenen Verba haben sich dann jüngere mit gleicher Funktion des ent- angeschlossen. Hierher zu stellen sind entbrennen, -zünden, -schlafen, -glimmen (poet.), -glühen (poet.), -lodern (poet.), -fachen, -flammen, -schlummern, -schwellen (poet.). Aus en- = in hervorgegangen ist ent- auch in entgegen, entzwei, vgl. auch empor, empören.

entarten „seine Art verlieren und eine schlechtere annehmen", vgl. wie könnten ihre Kinder e. Schi., die natürliche Grazie der Stellung entartet in eine Beugung Schi.; allgemein üblich ist nur das Part. entartet, während sonst ausa. vorgezogen wird.

entatmen, einen mehrmals bei Bürger = „des Atems berauben"; bei Goe.: zum Entatmen, zum Ersticken.

entäußern, jetzt nur in sich eines Dinges e. = „es von sich geben". Schi. konstruiert es mehrmals wie veräußern, vgl. die Schönheitsgöttin kann aber doch ihren Gürtel e.

entbehren = mhd. enbërn. Es ist im Mhd. stark, und man muß es daher als eine Zus. von bërn „tragen" fassen (s. gebähren); es scheint also eigentlich „nicht tragen" zu bedeuten (vgl. mhd. verbërn). Ursprünglich mit Gen., so in der Bibel und noch in neuerer Zeit poetisch, vgl. so kann doch die Ziege des Bocks nicht e. Goe.

entbieten, s. bieten, nur noch der höheren Sprache angehörig. Es ist ursprünglich „wissen lassen", vgl. durch dieselbigen kannst du mir e., was du hören wirst Lu., der Graf entbietet dir, er hab' den schwed'schen Canzler aufgesucht Schi.; dann überhaupt „bestellen", vgl. einem einen Gruß e.; es kann sich auch auf etwas, was erst zu thun ist, beziehen und nähert sich dann der Bedeutung von gebieten: alles was du deinem Knecht entboten hast, will ich thun Lu. Daneben einen zu sich (vor den Richter, nach Wien) e. (Acc. durch die Richtungsbestimmung veranlaßt) = „auffordern zu kommen".

entbinden selten eigentl., vgl. von den Ketten entbunden Goe., mit halb entbundenem Haar Wi.; gewöhnlich uneigentl. jemand seines Amtes, seines Versprechens, Eides oder von seinem Versprechen 2c. e.; spezialisiert eine Frau (von einem Kinde) e., eine Bezeichnung, die zunächst das Lösen der Nabelschnur bezeichnete, woran aber nicht mehr gedacht wird.

entblöden, sich „die Blödigkeit abthun", „sich wozu erkühnen", so im 17. Jahrh. und noch öfters bei Wi., vgl. darfst du dich e., mit mir, des Donnerers Gemahlin, so zu reden; auch mit dem Acc. eines Pron.: was könnte der Mann sich e. Das heutige sich nicht e. beruht auf einem Pleonasmus, indem der in ent- liegende negative Sinn noch einmal durch nicht ausgedrückt ist. Doch erscheint zuweilen auch nicht verneintes e. in dem entsprechen-

den positiven Sinne, vgl. du solltest dich e. (scheuen, schämen), in ritterlichem Schmuck aus diesem Ton zu reden Wi.

entbrechen, üblich geblieben nur in ich kann mich nicht e. zu (mit Inf.).

entdecken anhd. häufig sinnlich, wo wir jetzt aufdecken oder entblößen gebrauchen, vgl. entblöße den Fuß, entdecke den Schenkel Lu. Länger hält sich entsprechende uneigentliche Verwendung, vgl. da deine Bosheit noch nicht entdeckt war Lu., der tolerante Schwätzer ist entdeckt Le., sonst würdest du ihn (deinen Entschluß) mir wohl entdeckt haben Thümmel, entdeckt ich dir, was mich von innen ruft Schi. Reflexiv mit passivisch-intransitivem Sinne; zuletzt entdeckt des Jünglings Augen sich eine Felsenkluft Wi., eine Aehnlichkeit entdeckt sich mir Schi., wie sich entdeckt habe, daß dieser Athener sein Vater sei Wi. Jetzt ist es gewöhnlich mit Loslösung von dem ursprünglichen Sinne „etwas bis dahin Verborgenes, Unbekanntes gewahr werden, auffinden."

Ente in neuester Zeit = „erfundene Nachricht". Anhd. gebraucht man blaue Enten = „leeres Gerede", doch besteht kaum ein Zusammenhang mit dem jetzigen Gebrauch.

enteignen, Verdeutschung von expropriieren.

Enterich aus mhd. antreche, welches vielleicht eine Zus. ist. Vgl. Erpel.

entern aus span. entrar (= lat. intrare), wohl durch Vermittelung des Ndl.

entfallen. Mit Satz als Subj.: sie ging so weit, sich e. zu lassen (zu äußern), daß man wohl noch Mittel finden könnte Schi. Jung sind Wendungen wie auf mich entfällt ein Drittel des Gewinnes, der Kosten, wobei ent- die Absonderung aus dem Ganzen ausdrückt.

entfalten, vgl. entwickeln.

entflammen poetisch auch intr.: hell entflammt die Kerze Goe.

entgegen = mhd. engegene (ent- aus en- = in, s. ent- 2). Es fungiert als Adv. zu gegen teils als Richtungsbestimmung, teils mit dem Nebensinne des Feindlichen. Es kann von ihm ein Dat. abhängen, der meist vorangestellt wird, vgl. dem Strom, dem Wind, der Sonne, dem Befehle e. Mit Verben wird es, wo es unmittelbar davor zu stehen kommt, meist zusammengeschrieben, doch haben diese Verbindungen im allgemeinen keine besondere Bedeutungsentwickelung ihren Bestandteilen gegenüber gehabt; höchstens könnte man anführen: entgegenstehen (deinem Vorhaben steht nichts e.), -kommen (er kam meinem Wunsche e.), -laufen (das läuft den Vorschriften e., üblicher zuwider), -nehmen (die Befehle jemandes), -sehen (er sieht einer glücklichen Zukunft e.); das Part. entgegengesetzt wird adjektivisch gebraucht. Auch als Präd. wird e. gebraucht: der Wind war uns e., ich will dir (deinem Wunsche) nicht e. sein. — Dazu **entgegnen.** 1) Goe. gebraucht es mit Vorliebe = „entgegen gehen, kommen", wo zum Teil begegnen das Uebliche ist: am schönsten Tage entgegnete sie im Garten mir; Professor Wolf, Schmalz u. s. w. entgegneten mir mit gewohnter Freundlichkeit; dem Sturm e. (sich entgegen stellen); mir entgegnet (ist zuwider), was mich sonst entzückte. 2) Allgemein ist es jetzt = erwiedern. Schi. gebraucht es auch von einer Anrede, die keine Erwiederung ist: „was wolltest du mit dem Dolche? sprich!" entgegnet ihm finster der Wüterich.

entgehen bezeichnet ein Resultat und ist daher synonym mit entkommen. Doch reicht die Verwendung von entg. weiter, indem es uneigentlich gebraucht wird, wo entk. nicht möglich ist: der Vorteil ist ihm entgangen (er hat sich den Vorteil e. lassen); das ist mir entgangen = „ich habe es nicht bemerkt".

entgeistern „der Lebenskraft, der Besinnung berauben": schnell überrascht entgeistert sie des Zauberdegens Blitz Wi.; am häufigsten im Part.: die schöne Rezia, von Lieb' und Angst entgeistert Wi., zur Statue entgeistert Schi. Anders gebraucht es Goe. einmal: wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen Händen entgeistert (seiner Eigenschaft als Geist beraubt).

Entgelt „Bezahlung", „Ersatz", ursprüngl. M., später auch N., am üblichsten in ohne E., worin das Geschlecht nicht erkennbar ist. Dazu unentgeltlich. — **entgelten** anhd. wie mhd. mit Gen. „wofür büßen", „wovon Nachteil haben", vgl. wir müssen ihrer Missethat e. Lu. Dafür tritt später der Acc. ein, vgl. alle müssen seine Laune e. Tieck. Allgemein üblich ist jetzt nur einen etwas e. lassen. Zuweilen erscheint wie sonst in ähnlichen Fällen der Dat. der Person: so laß er es doch dem gnädigen Fräulein nicht e. Le.

enthalten. 1) Von der Bedeutung „festhalten", „stützen" aus, wobei wohl ent- in der Grdbd. zu Grunde liegt, haben sich verschiedene Verwendungsweisen entwickelt, die jetzt meistens untergegangen sind. a) im ursprünglichen Sinne: und aneinander sich enthält (vom Leibe) Lu. b) „erhalten", „schützen", vgl. der Gottlosen Arm wird zerbrechen, aber der Herr enthält (neuere Ausgg. erh.) die Gerechten Lu.; speziell „durch Nahrung erhalten", „unterhalten": und enthielt sich da von den Kräutern Lu. c) „bei sich aufnehmen", „beherbergen" anhd., dazu sich e. = „sich aufhalten", häufig in der Bibel, vgl. mit dem Lande Gosen, da sich mein Volk enthält; die Hauptleute, so auf dem Felde sich enthielten; altertümelnd noch bei Wi.: während Geron sich zu Maloank enthielt; dazu Aufenthalt. d) noch jetzt „als Inhalt haben": das Faß enthält Wein 2c. 2) mit dem gewöhnlichen Sinne von ent- „abhalten", vgl. enthaltet die Zunge vor dem Fluchen Lu., o enthalte von Blut meine Hände Goe.; jetzt nur reflexiv sich einer Sache e., sich nicht e. können zu mit Inf.; seltener mit von: wenn sich nur die Knaben von Weibern enthalten hätten Lu., sich von dem Zuge zu e. Goe. Dazu enthaltsam.

entheben im eigentl. Sinne „wegheben" nur selten und poetisch; gewöhnlich einen einer Sache e. = „von etwas frei machen".

entlang, wohl aus *in lane, taucht zuerst in Norddeutschland in der Schriftsprache auf. Neben er geht am Bache e. kann man sagen er geht den Bach e., wobei den Bach ursprünglich Acc. der Erstreckung ist, nicht von e. abhängig. Doch hat sich im Sprachgefühl eine engere Verbindung des Acc. mit e. hergestellt (vgl. bergan 2c.). Die Folge davon ist, daß es zuweilen wie eine Präp. vorangestellt erscheint, vgl. e. die lange Straße Rückert, mit Gen. e. des Waldgebirges Schi. Selten wird es auf die Zeit übertragen: manchen jugendlichen Tag e. Goe. Eine Form entlängst,

durch Vermischung mit längst = längs entstanden, bei Immermann.

entlegen, als Gegensatz zu gelegen 2 gebildet; ein Verb. entliegen ist sonst in dem entsprechenden Sinne nicht nachweisbar.

entleiben zu Leib in der Bedeutung „Leben" (s. d.).

entleiden zu leid, intr. = „zuwider werden": dem Rechtsgelehrten entleidet seine Rechtswissenschaft Schi.; häufiger trans. wie verl.; mir ist etwas entleidet kann zu beiden gezogen werden.

entraten, seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. auftretend, „entbehren", von Anfang an meist und jetzt ausschließlich in der Verbindung e. können mit Gen., woneben aber nicht selten auch der Acc. vorkommt, vgl. Spanien konnte wenig Volk e. Schi.

entreißen, veraltet auch intrans. wie ausr.: ein Tanzbär war der Kett' entrissen Le.

entrinnen. 1) = ent-rinnen, vgl. da entrannest du Tropfen der Hand des Allmächtigen Kl. 2) in dem Sinne „fliehend entkommen" = ent-trinnen mit Vereinfachung des t. Zu dem früh untergegangenen einfachen Verb. ist trennen Bewirkungswort; ferner ist abtrünnig daraus abgeleitet. Konj. Prät. entrönne, daneben entränne (Schi.). In der Umgangssprache ist e. nicht üblich.

entrüsten eigentl. „aus dem geordneten Zustande herausbringen", daher = „aufbringen", „erzürnen"; jetzt recht üblich nur sich e. und dazu entrüstet.

entsagen mit Dat. anhd. = „absagen", „Fehde ankündigen", in der neueren Sprache „verzichten auf". Le. konstruiert es öfter mit Gen., z. B. so wollen Sie seiner e.? Statt dessen sich e. mit Gen.: entsagen Sie sich aller Ansprüche Le., sich derjenigen zu e. Wi. Falsch ist eine Umsetzung in's Pass. wie zu seiner entsagten Meinung Le. Dazu Entsagung, zuweilen mit Gen., den wir jetzt nicht gebrauchen würden, vgl. E. seiner eigenen Glückseligkeit Le.

entscheiden. Entweder steht als Obj. eine Sache, bei der eine Ungewißheit, ein Zweifel zu beseitigen ist, anderseits das Reflexivpron. Dem entspricht eine doppelte Anwendung des Part. entschieden: die Sache ist entschieden — er ist entschieden (zu sich entsch.), hat eine entschiedene Meinung. Nur in der letzteren Anwendung ist es adjektivisch, und dazu stellt sich Entschiedenheit. Adverbial erst in neuester Zeit: das muß ich entschieden ablehnen, das ist e. nicht wahr. — Verschieden ist ein von Goe. gewagtes entsch.: um die Achse gedrängt entscheidet der bergende Kelch sich (hört auf eine Scheide zu bilden).

entschimmern bei Kl. = „des Schimmers berauben".

entschlafen anhd. = einschlafen, bildl. noch bei Goe.: entschlafen sind nun wilde Triebe; jetzt nur noch uneigentl. = „sterben".

entschlagen, sich einer Sache „sich wovon losmachen", früher noch in etwas ausgedehnterer Anwendung, vgl. der jungen Witwen entschlage dich Lu., der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich Lu. Dazu das Part. intr. der heimatlichen Sorgen e. Schi. Gegen den Sprachgebrauch: ich muß mich ihm e. Goe.

entschließen selten noch in eigentlichem Sinne = aufsch. Gewöhnlich sich e. wie sich entscheiden, wozu entschlossen adjektivisch.

entschnicken, sich „fortgeschnellt werden" Goe.

entschulden anhd., auch noch bei Goe. statt der Weiterbildung entschuldigen; dazu das auch jetzt allein gebrauchte entschuldbar.

entschütten, sich eines Dinges „sich wovon frei machen", bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. vorkommend, vgl. da ich mich nur meines Ueberflusses entschütte Rabener, sich seines ganzen Krams zu e. Hamann.

entsehen, sich „sich scheuen" im 17. 18. Jahrh., vgl. ich entsehe mich nicht die Mängel zu bekennen Winkelmann, ich aber entsehe mich dennoch Voß; noch bei Niebuhr.

entsetzen. 1) wie absetzen, häufig mit Gen. einen seines Amtes, des Thrones e.; in der älteren Sprache auch sonst „eines Dinges berauben", vgl. wenn er den Afterweisen, den Betrüger, oder den Selbstbetrogenen ihrer Ansprüche an Weisheit und Tugend entsetzte Wi. 2) eine Stadt, Festung e. „von Belagerung befreien"; für belagern verwendet die ältere Sprache besitzen. Dazu **Entsatz.** 3) Aus der Bedeutung „von seinem Sitze auffahren machen" hat sich die Bedeutung „erschrecken" entwickelt, vgl. sie (diese Reden) entsetzen mich Schi. Recht üblich ist nur sich entsetzen, dazu entsetzt und substantiviert das Entsetzen, woneben früher auch Entsetzung; entsetzlich, in neuerer Zeit auch zu bloßer Verstärkung abgeblaßt.

entspinnen uneigentl. Empörungen, einen Gedanken e. Schi.; allgemein sich e.

entsprechen in dem jetzigen Sinne schon bei Gailer, aber erst durch Wi. u. Le. in die allgemeine Schriftsprache eingeführt.

entstalten selten = verunstalten (Kl.).

entstehen. 1) jetzt wenig mehr üblich = „wegstehn", „sich entziehen", „fehlen", vgl. wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergebung nicht e. Le., ihre Hülfe wird uns nicht e. Schi., selber auch werd' ich euch nicht lang' e. Voß. Dazu im Entstehungsfall Goe. 2) im gewöhnlichen Sinne stellt es sich als Inchoativum zu bestehn.

entstellen, vgl. stellen 5 u. gestalt.

entstirnt „schamlos" Kl. nach franz. effronté.

enttäuschen, junges Wort, eigentl. „aus einer Täuschung herausreißen", aber nur gebraucht in Bezug auf angenehme Wahnvorstellungen.

entübrigen. 1) zuweilen = erübrigen 2 (Le., Thümmel). 2) entübrigt sein (werden) = „überhoben sein": wenn ich ihrer nur entübrigt sein könnte, dieser schimpflichen Erbschaft Le., daß man seiner nun entübrigt sei Schi., deren der blondere Menschenstamm entübrigt sein kann Forster, ich werde dafür aber auch entübrigt sein, ihn einen Leichtsinnigen zu schelten Herder; jetzt unüblich geworden.

entweder aus mhd. ein-dewëder, ursprünglich Pron. = „eins von zweien" (s. weder); e. der Vater oder der Sohn ist also eigentl. „eins von beiden, der V. oder der S."

entwehren: sich e. eines Dinges öfters bei Le. = erw.; daneben auch sie hatten sich den feindlichen Dolch nur von dem Herzen entwehrt.

entwenden, jetzt = „stehlen", ursprünglich noch mit Hervortreten der Grdbd., und ohne daß die Vorstellung des Unrechtmäßigen darin liegt, vgl. darum hat Gott unserm Vater entwendet seinen Reichtum zu uns und unsern Kindern Lu.; auch

sich e.: du sollst den Knecht nicht seinem Herrn überantworten, der von ihm zu dir sich entwandt hat Lu.

entwerfen „im Umriß zeichnen", schon mhd., vgl. nimm einen Ziegel und entwirf darauf die Stadt Jerusalem Lu. Danach verallgemeinert den Plan zu einem Unternehmen, einem Buche 2c. e. Dazu Entwurf.

entwickeln. 1) selten = „loswickeln": da er wie von einem Netze sich vergebens zu e. strebte Goe. 2) = „(Zusammengewickeltes) aufwickeln", vgl. ohne sie (die Rolle) zu e. Thümmel. Meist in uneigentlicher Verwendung, ähnlich wie entfalten. Der ursprüngliche Sinn erscheint noch lebendig in einer Stelle wie einen alten verworrenen Zustand zu e. und die Fäden auf einen Knaul zu winden Goe.; mehr verdunkelt ist er, wenn Goe. sagt daß ich gern Charaden und Rätsel entwickele (löse). Allgemein ist Talente, Tugenden u. dergl. e. = „zeigen", „zur Ausübung bringen". Desgl. e. = „ausbilden", besonders in sich e.

entwirken, von Goe. geschaffen, wohl unter Einfluß von entwickeln: und hier mit heilig reinem Weben entwirkte sich das Götterbild.

entwohnen „sich wovon entwöhnen" ahd. mit Gen., statt dessen mit Acc. noch bei Rabener: damit er die Dorfluft entwohnt. Länger erhält sich das Part.; der ursprünglichen Konstruktion gemäß intr.: aller Zucht entwohnt Schi.; im Anschluß an die jüngere passivisch: zur längst entwohnten Lust Wi., ein längst entwohnter Schauer Goe. an das entwohnte Licht Schi.

entwöhnen, s. gewöhnen. Speziell ein Kind e. (von der Mutterbrust).

entziehen, einem etwas, früher auch zuweilen mit von: entziehe deinen Fuß vom Hause deines Nächsten Lu. Desgl. sich e. früher öfters mit von und noch mehr in dem Sinne „sich entfernen von", vgl. daß ihr euch entziehet von allem Bruder Lu., entziehe dich nicht von denen, die man würgen will Lu. Ferner auch mit Gen. statt des jetzigen Dativs: sich ehrlicher Leute zu e. Le., so will ich mich dessen nicht e. Goe.

entzücken anhd. noch im eigentlichen Sinne „entreißen". Dann biblisch entzückt werden = „im Geiste wohin entrückt werden", vgl. derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel. Daraus ist die heutige Bedeutung entwickelt.

entzwei = mhd. enzwei aus in zwei, d. h. also „in zwei Stücke". Mhd. sagt man auch endrin, envierin (in drei, vier Stücke) 2c. Der ursprüngliche Sinn ist verdunkelt, so daß es nur noch Gegensatz von ganz ist, auch prädikativ: der Topf ist e.

entzweien nicht als Ableitung aus entzwei zu fassen, an das es sich ja auch in der Bedeutung nicht anschließt, sondern als Zus. aus ent- und zweien. Im Mhd. hat schon das einfache Verb. die Bedeutung von e.

entzwingen poet. wie abzwingen: jede Zähre, die seine Grausamkeit Amandens Aug' entzwang Wi., die Ungebärden entzwingt mir der Scherer Goe.

er = mhd. ër Pron. Das e in er und es ist aus i entstanden, welches in den Formen ihm, ihn, ihr, ihrer, ihnen erhalten ist. Dagegen liegt der Form sie ein ganz anderer Stamm zu Grunde. Das Pron. ordnet sich meist im Ton dem Verb. unter, doch kann es auch mit Nachdruck gebraucht werden, aber nur auf Personen bezogen, z. B. er ist treu, aber sie (sein Bruder) nicht. — Nicht sehr häufig ist jetzt, üblicher in der älteren Sprache, pleonastische Setzung des Pron. nach einem Subst., vgl. der Kirchhoff er liegt wie am Tage Goe. Das Umgekehrte, daß zuerst das Pron. steht und erst nachträglich eine speziellere Bezeichnung, ist im 18. Jahrh. nicht selten, namentlich bei Le., vgl. was für ein Bild hinterläßt er, dieser Schwall von Worten. — Zur Höflichkeitsanrede ist er (sie) geworden, zunächst rückbezüglich auf ein vorangegangenes der Herr, z. B. der Herr ist so gütig, er wird erlauben. Zunächst ist es ehrender als das ältere Ihr, sinkt dann aber an Wert durch das Aufkommen des Pl. Sie. Bis über die Mitte des 18. Jahrh. ist er noch üblich als Anrede an jemand, der nicht vornehmen Standes ist, vgl. den Gebrauch in Lessings Minna. — Mit Substantivierung sagt man ein Er, eine Sie, namentlich auf Vögel bezogen. — Das N. es (mhd. ëz) verlangt besondere Besprechung. Es wird als Subj. und Obj. wie das M. u. F. auf ein Subst. (oder ein anderes Pron.) bezogen gebraucht: er besah das Faß; es war schadhaft. Mundartl. gebraucht man vielfach auf ein Mädchen bezogen das N., wo die Schriftsprache das F. anwendet, was teils durch das Geschlecht von Mädchen veranlaßt ist, teils durch die Anwendung der Verkleinerungsformen für die Eigennamen, vgl. es (bezogen auf das Mareily) und sein Bruder Pest. Dies ist der einzige Fall, in dem das N. starken Ton haben kann. — Auch als Präd. kann es gebraucht werden, auf ein vorangegangenes Präd. zurückbezogen, z. B. er behauptet mein Freund zu sein, ist es aber nicht. Hierbei vertritt es einen allgemeinen Begriff und weist nicht auf einen einzelnen konkreten Gegenstand. Es kann auch auf ein Adj. bezogen werden, z. B. ist er treu? Antwort: er ist es (nicht); natürlich auch auf ein Part.: er ist überzeugt, ich bin es nicht. — Ferner steht es als Subj. in Bezug auf einen Gegenstand, von dem noch gar nicht die Rede gewesen zu sein braucht, dessen Vorhandensein sich aber aus der Situation ergeben hat, ohne daß seine Natur zunächst genauer bestimmt werden kann. Als Präd. steht dann dazu eine solche genauere Bestimmung, die als etwas Neues mitgeteilt wird. So sagt z. B. jemand nach der Geburt eines Kindes es ist ein Knabe: oder, wenn man ein Geräusch gehört hat, es ist ein Hund, es ist Karl 2c.; oder wenn man jemand erwartet und von einer undeutlichen Wahrnehmung zu einer deutlicheren übergeht, er ist es (er Präd.); jemand giebt sich zu erkennen mit ich bin's auf die Frage bist du's. Auch dann steht es, wenn der vorher noch nicht genauer bekannte Gegenstand schon durch ein unbestimmtes Pron. bezeichnet ist: da kommt jemand (wer), es ist der Vater. — Von hier aus hat die Verwendung des es bei den sogenannten unpersönlichen Verben ihren Ausgang genommen. In es regnet 2c. weist es ursprünglich auch auf die gegebene Situation hin. Weiterhin dient dies es aber lediglich als ein Mittel zur formalen Vervollständigung des Satzes, ohne daß sich an das Pron. eine bestimmte Vorstellung heftet. Fort bleibt es nur bei solchen Verben, die zur Ergänzung ein Obj. im Acc. oder Dat. bedürfen, wenn dieses vorangestellt wird, vgl. mich friert, hungert; mir schwindelt, ist wohl. Die große Zahl der Verba,

die nur unpersönlich gebraucht werden, oder bei denen der unpersönliche Gebrauch neben dem persönlichen usuell geworden ist, soll hier nicht aufgezählt werden. Gelegentlich können auch andere unpersönlich gebraucht werden; vgl. es wallet und siedet und brauset und zischt Schi. u. dergl. Im Pass. kann jedes Verb. unpersönl. gebraucht werden: es wird getanzt. Desgl. refl. mit einer adverbialen Bestimmung: es tanzt sich leicht, es lebt sich gut. Auch Sätze mit nominalem Präd. können unpersönlich sein, vgl. es ist (wird) Nacht, es ist (wird) hell, kalt. Ferner solche mit adverbialem Präd., vgl. mir ist (wird) wohl, weh. — Den nämlichen Ausgangspunkt hat wohl die Verwendung von es als vorläufiger Hinweis auf das Subj.: es war einmal ein Mann, es hat mich eine Mücke gestochen. Im Ahd. hatte man zu diesem Zwecke das Pron. noch nicht nötig, weil das Verb. auch im Behauptungssatze vorangestellt werden konnte (ein Rest davon in unserm weißgott). Später ist es ein notwendiges Hilfsmittel geworden, die Voranstellung zu ermöglichen. In poetischer Sprache hat man sich seit der Sturm- und Drangperiode wieder die Fortlassung des es gestattet: sah ein Knab' ein Röslein stehn. Dieses es wird auch angewendet, wenn ein Nebensatz Subj. ist: es freut mich, daß du wieder da bist. In Grammatiken und Wörterbüchern wird häufig der Fehler gemacht, daß diese Konstruktionsweise mit der unpersönlichen vermengt wird. Das auf einen Subjektssatz hinweisende es bleibt allerdings nicht auf die Fälle beschränkt, in denen das Verb. vorangestellt wird. Man kann zwar sagen mich freut, daß du wieder da bist, aber daneben mich freut es, daß 2c.; entsprechend mich ärgert (es), mir scheint (es), mir gefällt (es), da zeigte (es) sich, daß; dann wird (es) sich zeigen, ob u. s. f. Neben einigen Verben ist es jetzt notwendig geworden, vgl. wie kommt es, daß (mhd. noch wie kumet daz), da geschah es, daß. Damit hängt es zusammen, daß auch ein Objektssatz durch es vorweggenommen werden kann, vgl. ich hatte es gedacht, daß er nicht Wort halten würde; ich will es versuchen, ob ich ihn überreden kann. Dem Gebrauche neben Subjekts- und Objektssätzen parallel steht der neben dem Inf. mit zu, vgl. es freut mich oder mich freut (es) zu hören, ich versuchte (es) ihn zu überreden. — Auch als Obj. kann es auf eine nicht ausgesprochene, nur unbestimmt vorschwebende Vorstellung gehen. Diese Verwendungsweise ist auf feste Formeln beschränkt: es worauf abgesehen haben, worauf anlegen, einem anthun, mit einem aufnehmen, aushalten, einem bieten (es ist mir so gut geboten), weit bringen, einem einträufen, eilig (nötig) haben, mit jemand (so und so mit einer Sache) halten, gut (böse) meinen, treiben (wie man's treibt, so geht's), bei einem verschütten; anhd. es mit einem ausmachen. — Der Gen. des M. u. N. lautet ursprünglich ës. Schon im Mhd. aber kann diese Form nur neutral gebraucht und nur auf einen Satz oder eine unbestimmte Vorstellung bezogen werden; als Vertretung eines vorangegangenen Subst. dagegen ist sie durch den Gen. des Reflexivpron. sîn ersetzt, wofür nhd. seiner. Seit der Mitte des 13. Jahrh. fiel der Gen. ës mit dem Nom.-Acc. ëz lautlich zusammen. Zunächst wurde es nichtsdestoweniger als Gen. gebraucht, und in einigen Verbindungen hat es sich bis in die Neuzeit erhalten, aber ohne daß es noch als Gen. empfunden ist. So stand ursprünglich neben vielen Verbindungen aus einem Subst. und einem Verb. ein Gen., der grammatisch eigentl. von dem Subst., logisch aber von der ganzen Verbindung abhängig war. Solche, neben denen sich es bis ins Nhd. erhalten hat, sind die folgenden: Gewinn haben (sie haben's kein Gew. Lu., er hat es nimmermehr Gew. Bürger), er hat es kein Hehl (s. Hehl), ich habe es Macht (Lu., s. M.), er hat es Ursache (s. U.), ich bin es nicht in Abrede (s. A.); vgl. auch die andern hatten es ihren Spott Lu.: allgemein üblich sind er will es nicht Wort haben, ich weiß es ihm Dank. Daß der Gen. hier vom Sprachgefühl zum Acc. umgedeutet ist, ergiebt sich daraus, daß außer es zuweilen auch ein das, was, mitunter auch der Acc. eines Subst. steht. Den völligen Uebergang zur Verbindung mit dem Acc. hat wahrnehmen durchgemacht (s. d.). Aehnlich verhält es sich mit einigen adjektivischen Verbindungen, die ursprünglich den Gen. regieren, vgl. ich bin es satt, müde, überdrüssig, zufrieden; nicht mehr allgemein üblich ich bin es erbötig, geständig, gewärtig, gewiß, überhoben, überzeugt (s. d.). Vollständige Ueberführung in die Konstruktion mit dem Acc. hat stattgefunden bei los werden (sein), gewahr werden, gewohnt werden (sein). Genitivisch ist es ursprünglich auch in ich erinnere michs. Hervorzuheben ist noch, daß, wenn viele Verba aus der Konstruktion mit dem Gen. in die mit dem Acc. übergegangen sind, dies durch den Zusammenfall von mhd. ës und ëz wesentlich begünstigt ist. In andern Fällen ist ursprünglich genitivisches es zum Nom. umgedeutet: es ist zu viel (= dessen ist zu viel), zu wenig, genug; es ist Not (eigentl. „dazu ist Zwang vorhanden"), Zeit, kein Zweifel; es genügt, verdrießt (ursprünglich unpersönliche Verba mit Gen.); es nimmt mich wunder (s. Wunder). Es können dann in diesen Wendungen meist auch andere unzweifelhafte Nominative eintreten. — Abgesehen von diesen Resten, die nicht mehr ihrem Ursprung entsprechend aufgefaßt werden, muß die Stelle des mhd. Gen. ës jetzt durch den Gen. von der mitvertreten werden, vgl. es regnete gerade, ich erinnere mich dessen sehr gut. Auch auf eine Sache bezogen wird gewöhnlich dessen oder desselben verwendet, während seiner auf Personen eingeschränkt ist, vgl. als er das Buch in meinen Händen sah, behauptete er, ich hätte dich dessen (desselben) beraubt gegen ich hätte es dir geraubt. Auch der Dat. ihm wird in der Regel nur auf Personen bezogen, nie auf einen Satz oder Gedanken, abgesehen von der Wendung ihm ist nicht so. In Abhängigkeit von Präpp. ist auch der Acc. es ungebräuchlich, und sind auch die sonstigen Formen des Pron., namentlich im Sg. nicht sehr üblich, außer in Beziehung auf Personen. Hier müssen teils die Formen von derselbe (s. d.), teils die Verbindungen dazu, daran 2c. (s. da 1 d) aushelfen.

er- ist ursprünglich identisch mit ur- (s. d.), aus diesem durch Abschwächung in Folge von Tonlosigkeit entstanden. Im Ahd. fungierte es noch als selbständige Präp. (in den Formen ar, er, ir) mit der Bedeutung „heraus aus", woran sich leicht auch die Vorstellung von einer Bewegung aus der Tiefe in die Höhe anknüpfte. Es erhielt sich dann

nur in verbalen Zuss. Von den jetzt üblichen lassen sich noch manche an den ursprünglichen Sinn der Präp. anknüpfen, z. B. erlesen, erschöpfen, erschließen, erbrechen, ersehen, ertragen 2, erlegen 1, erstehen, erwachsen, erziehen. Im allgemeinen ist dieser Sinn abgeblaßt, und er- hat im wesentlichen nur die Funktion bewahrt, die schon früher ge- hatte, das Verb. zur Bezeichnung eines momentanen Vorgangs zu machen mit den beiden Hauptschattierungen, daß entweder das Geraten in einen Zustand ausgedrückt wird oder der Abschluß, das Resultat eines Vorganges. Bei intrans. Verben tritt der Unterschied der Zus. von dem einfachen Worte im allgemeinen schärfer hervor als bei trans. So stehen folgenden Verben, die einen andauernden Zustand bezeichnen, Zuss. mit er- gegenüber, die das Geraten in denselben ausdrücken: bangen, grünen, starren, brausen, klingen, klirren, knarren, krachen, schallen, tönen, glänzen, scheinen, glimmen, schimmern, glühen, beben, zittern, staunen, grausen, schaudern, blühen, sprießen, seufzen, wachen. Viele aus Adjektiven abgeleitete Verba sind als einfache Wörter nicht erhalten, vgl. erblassen, erbleichen, erblinden, ergrimmen, erkalten, erkranken, ermatten, ermüden, erröten, erschlaffen, erstarken; desgleichen ist zu erlöschen das Simplex unüblich geworden. Das Resultat ist ausgedrückt in erwachsen, erfolgen (zugleich mit besonderer Entwickelung der Bedeutung), ersterben; desgleichen in erfrieren, ersaufen, ertrinken, in denen das Resultat in einem Zugrundegehen besteht; auch in erliegen, worin der Moment ausgedrückt ist, in dem der Widerstand aufhört. Zahlreich sind die trans. aus Adjektiven abgeleiteten Verba, zu denen meist das einfache Wort unüblich geworden ist, vgl. erhöhen, erweite(r)n, erschweren, erleichtern, erweichen, erbittern, erfrischen, ergänzen, erheitern, erhalten, erkälten, erneue(r)n, ermuntern, ernüchtern, erquicken, erschlaffen, erledigen, erlustigen, ermächtigen, ermöglichen, ermutigen, erniedern, erniedrigen, denen man auch das aus Hitze abgeleitete erhitzen zugesellen kann; dazu die nur reflexiv mit intranf. Funktion gebrauchten sich erdreisten, erkühnen, erfrechen, erkecken. Wo das Simplex noch erhalten ist, gehen die Bedeutungen mehr oder weniger auseinander, zum Teil so, daß in der Zus. die sinnliche Grdbd. abgeblaßter ist, vgl. erhärten, erwärmen, ermäßigen, ersättigen, erlösen, erklären, erläutern, erfüllen. In andern Zuss. mit trans. Verben ist die Erzielung eines Resultates ausgedrückt, wobei der Unterschied von dem einfachen Worte je nach der Bedeutung desselben stärker oder schwächer hervortritt, vgl. erbauen, erdichten, ergießen, erwecken, erdulden, erleiden, ererben, erfassen, erlaben, ernähren, erschaffen, erzeugen, erheben, erfreuen, ermorden, erretten, erproben, erwählen, erbringen; von ermahnen kann man nicht mehr sagen, daß es ein Resultat ausdrückt. Als eine besondere Art des Resultates muß das Zugrunderichten hervorgehoben werden, vgl. erdrücken, erschlagen, erschießen, erstechen, erhängen, ersäufen, ertränken, erbeißen, ertreten. Nicht selten zeigen die Zuss. weitere Bedeutungsmodifikationen, vgl. namentlich erfinden, erfordern, ergeben, erhören, erkaufen, erlegen, ernennen, ermessen, eröffnen, erregen, ertöten, ertragen, erzählen, erzeigen, erziehen. In vielen Fällen hat die Zus. mit er- eine Konstruktionsveränderung zur Folge. Intranf. Verba werden dadurch trans. Dabei drückt er- aus, daß man etwas erreicht, zunächst räumlich, dann auf Geistiges übertragen, auch daß man etwas in seinen Besitz bringt, vgl. ereilen, -jagen, -fliegen, -schweben (Kl., Bürger), -laufen, -steigen, -klettern, -klimmen, -tappen, -wischen; -langen, -reichen; -leben; -blicken, -schauen, -lauschen, -passen, -lauern; -forschen, -spähen, -wittern, -grübeln, -lernen, -raten, -gründen, -fahren; -schleichen, -schnappen, -werben, -angeln, -arbeiten, -pflügen, -beten (Kl., Goe.), -betteln, -dringen (öfters bei Goe.), -fechten, -kämpfen, -streiten, -ringen, -fischen, -handeln, -sparen, -kargen, -schmeicheln, -trotzen, -singen, -sitzen, -weinen (Kl., Schi.), -wuchern. Seltener bezeichnet der Acc. etwas erst durch die Thätigkeit Erzeugtes: ersinnen, -lügen, -heucheln, -träumen, -klügeln, -künsteln. An die intrans. Funktion der betreffenden Verba anzuschließen sind auch wohl ergreifen, -haschen, -stürmen, -heiraten; -denken, -dichten, -achten. In einigen Fällen hat er- nur noch die Funktion das Verb. trans. zu machen, ohne daß die Erreichung eines Resultates ausgedrückt ist, vgl. erharren, -warten (beide aber früher auch mit Gen.), -hoffen, -sehnen, -streben (früher = „durch Streben erreichen"). In der Zus. mit trans. Verben kann er- die Wirkung haben, daß eine andere Art von Objektsacc. hinzutreten kann als zum einfachen Wort, vgl. erbitten, -fragen, -zwingen, -pressen, -holen (sich). In der Zus. mit Subst. steht ursprünglich nicht Er-, sondern, weil der Hauptton darauf ruht, die unabgeschwächte Form Ur-. Es haben sich aber schon teils im Mhd., teils erst im Nhd. eine Anzahl von Subst. mit Er- herausgebildet mit Anschluß an die betreffenden Verba, zunächst solche, in denen das zweite Element schon selbständig oder in anderen Zuss. existierte, vgl. Erguß, -laß, -satz, dann auch ganz neu gebildete, vgl. Erfolg, -lös, -trag, -weis, -werb. Aehnlich verhält es sich mit den Adjektiven erbötig, ergiebig. Von andern Partikeln konkurriert namentlich ver- mit er-, vgl. z. B. erhöhen — vertiefen, erweitern — verengen. In vielen Fällen, in denen jetzt ver- herrscht, bestanden anhd. Zuss. mit er-, z. B. erarmen, erfaulen, ergrößern, erdienen, erhungern. Anderseits steht ver- vielfach mundartl. an Stelle des schriftsprachlichen er-.

erachten schließt sich an mhd. ahten im Sinne von „überlegen", drückt demnach das Resultat aus, zu dem man in seiner Ueberlegung gekommen ist. Es ist ein Ausdruck der Kanzleisprache. Häufig wie leicht zu e. ist; seltener ist es mit prädikativem Adj.: nötig oder für nötig e. (beides bei Wi.); meines Erachtens wie meines Wissens 2c.

eratmen, von Goe. mehrmals gebraucht, das Heraufbringen des Atems aus der Tiefe der Brust zu bezeichnen: du flehst eratmend mich zu schauen; mit gewagter ungenauer Verknüpfung den eratmenden Schritt.

ereignen, s. ereignen.

erbarmen. Ueber die Ableitung vgl. barmherzig. Die älteste Konstruktion er (es) erbarmt mich ist in der neueren Sprache selten, vgl. was auch den Stein des Felsens muß e. Schi., u. so öfters bei diesem; nur daß es Gott erbarme ist noch ziemlich üblich. Zuweilen erscheint statt des Nom. der Gen., wobei wohl Vermischung mit sich e. vorliegt: und doch erbarmt mich deiner Schi. Die

jetzt gewöhnliche Konstruktion sich über einen e. ist schon mhd. In der älteren Sprache wird sich e. daneben mit dem Gen. verbunden: der Gerechte erbarmt sich seines Viehs Lu. — Als Subst. dazu fungiert der substantivierte Inf. (ohne sich). Das früher übliche Erbarmung (Kl., Le., Goe.) ist in erbarmungslos, -würdig auch heute noch gebräuchlich. Altertümelnd gebraucht Schi. Erbarmnis. — **erbärmlich** veraltet = „Erbarmen erregend“: es war beides e., daß das Volk so gar erschrocken, und der Hoheprieſter so ängſtlich war Lu. Zur jetzigen Bedeutung vgl. elend. Es nähert sich mitunter dem Charakter einer Verstärkung: sie (die Lippe) schmerzt e. Goe., wie er sich so e. abquäle JPaul.

erbauen wird anhd. auch für das Bebauen des Feldes gebraucht: auch die Feldfrüchte werden zuweilen als Obj. gesetzt, danach altertümelnd bei Freytag Ackerflur, auf der viele Bürger schweren Weizen erbauten. Biblisch ist seines Bruders Haus e. = „durch Vermählung mit der Witwe für Nachkommenschaft sorgen“; dazu vgl. daß sie auf meinen Schoß gebäre, und ich doch durch sie erbauet werde. Im geistlichen Sinne e., sich e. geht wohl zurück auf Col. 2, 7: seid gewurzelt und erbauet in ihm (nach dem Urtext). Es ist dann auch auf nichtreligiöse Stimmung übertragen, zum Teil mit einem Anflug von Scherz. Dazu erbaulich, das auch ironisch gebraucht wird.

Erbe als schw. M. ist Ableitung aus Erbe N., welches letztere jetzt nur noch im höheren Stil üblich ist, in der Umgangssprache durch Erbschaft verdrängt. In der älteren Rechtssprache wird der Angehörige einer Markgenossenschaft als E. bezeichnet; ähnlich im Buche Ruth. Auf ein weibliches Wesen bezogen erscheint es bei Lu.: eine Magd, wenn sie ihrer Frauen E. wird.

erbeben konstruiert Uhland ungewöhnlich mit einem daß-Satze wie fürchten: daß ich noch auf's Pflaster sitze, muß ich jeden Schritt e.

erbeißen anhd. u. noch bei Freytag = „zu Tode beißen“.

erben, Ableitung aus Erbe N. Als Subj. steht 1) der Erbe, was jetzt allein noch üblich ist, woneben als Obj. das Erbe steht, früher zuweilen auch der Beerbte: dein Same wird die Heiden e. Lu., der ihn einst zu e. gedenkt Wi., die nicht erbet ein Sohn Voß; 2) das Erbe: sein Teil soll allein auf seine Söhne e. Lu., der erste Bourbon, auf welchen deine Krone erbte Wi., ob die etwas ernsthaftere Richtung meines Großvaters auf mich geerbt hatte Goe., das entschiedne Heidentum erbt auf ihn fort Goe., es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch Goe.; vgl. anerben; 3) der Erblasser, wobei das Erbe als Obj. steht: sondern soll sein eigen Gut auf seine Kinder e. Lu. Entsprechend sich e., welches dann = erben 2 ist: der Aussatz riß unter ihnen ein und erbte sich durch viele Generationen hinunter Schi., es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort Goe. Das Uebliche im Sinne 3 ist vererben, im Sinne 2 sich vererben.

erbieten, jetzt nur üblich in sich e., früher mit verschiedenen Objekten = „anbieten“, „erweisen“; vereinzelt noch bei neueren Dichtern: was mein kleines Paradies zu Eurer Notdurft hat, ist herzlich Euch erboten Wi., im erbotnen Tausche Platen; dazu ehrerbietig. Veraltet ist auch der substantivierte Inf., vgl. noch bei Le. mir dieses Erb. freierdings zu thun; vgl. Anerbieten. Desgleichen Erbietung, noch bei Schi. große Erbietungen wurden ihm von Seiten der Verwandten gethan. Vgl. erbötig.

erbitten. 1) Mit gleicher Art des Obj. wie neben dem einfachen Wort in dem Sinne „mit Erfolg bitten“: laßt sie den Herrn e., daß die übrigen Gefäße nicht auch gen Babel geführt werden Lu itzt, da sie ihn erbat, die Waffen abzulegen Wi.; noch allgemein üblich in sich e. lassen. 2) Mit anderer Art des Obj. etwas e. = um etwas bitten, oft mit reflexivem Dat. Vgl. erfragen.

erbittern „in Zorn bringen“, am üblichsten im adjektivisch gebrauchten Part. erbittert; selten sich e.: hatte er sich gegen die Welt erbittert Goe. **Erbitterung** stellt sich als Zustandsbezeichnung zu erbittert.

erbleichen entspricht einem mhd. st. V. erblîchen und einem aus bleich abgeleiteten schw. V. erbleichen. Jetzt ist im Prät. erbleichte, im Part. erblichen am üblichsten. Vgl. verbleichen.

erblöden, von Voß gebraucht = „blöde werden“ und „blöde machen“.

erblos = „ohne Erben“ Lu.

erbosen zu böse. Nach der Form des Wortes sollte man erwarten, daß es intrans. wäre, aber so erscheint es nur vereinzelt erst bei Rückert. Vielleicht gehört das Part. erbost eigentlich zu einem intransitiven e., und ist danach erst reflexives sich e. gebildet. JPaul braucht e. trans., z. B. was unsern Medicus am meisten erboste. Derſ. hat ein Subst. **Erbosung.**

erbötig zu erbieten, ursprünglich mit Gen., daher noch ich bin's e. Hagedorn (s. er), später mit zu.

Erdapfel. Die Bezeichnung ist auf die Kartoffel übertragen, nachdem sie schon früher für verschiedene andere Gewächse verwendet ist.

Erdbebung bei Lu. neben Erdbeben.

Erde = mhd. erde ist von Hause aus st. F., es finden sich aber frühzeitig auch schwache Formen; der schwache Dat. steht öfters bei neueren Dichtern, allgemein ist auf Erden; der schwache Gen. in Zuſſ. wie Erdenkloß, Erdensohn, welche jünger sind als die echten Zuſſ. mit der Form Erd- (poetisch zuweilen unverkürzt Erde-). Von alters her erscheint E. entweder als Stoffbezeichnung (gute, nasse, trockene E.; aus E. gemacht, wieder zur E. werden) oder als Bezeichnung des Erdbodens, auf dem wir und die übrigen Geschöpfe ruhen, wobei zunächst an eine bestimmte Ausdehnung desselben nicht gedacht wird, vgl. auf der E. liegen, auf die E. fallen, zur E. sehen, unter der E., zu ebener E. Es wurde aber auch der gesamte Erdboden, soweit sich derselbe nach der mittelalterlichen Vorstellung erstreckte, als E. bezeichnet, häufig in Gegensatz zu Himmel gestellt. Erst die moderne Auffassung brachte es mit sich, daß unter E. unser Himmelskörper verstanden wurde. Ein weiterer Schritt war es dann, daß E., nun auch mit einem Pl., = „Planet“ gebraucht wurde, so namentlich bei Kl. und seinen Nachahmern; ähnlich Sonne für Fixstern. Jung ist auch der an E. als Stoffbezeichnung sich anschließende Pl. Erden = „Erdarten“. Dazu erdig, irden, irdisch, beerdigen.

Erdfall „Einsinken der Erde", „Stelle, an der die Erde eingesunken ist".

Erdreich, jetzt merkwürdigerweise fast nur als Stoffbezeichnung gebraucht, früher = Erdboden; ursprünglich wohl als Gegensatz zu Himmelreich gebildet.

erdreisten. Gewöhnlich nur sich e.; ungewöhnlich bei Le. durch diese Widerlegung erdreistet; desgl. wer erdreistet des Doppelpaares hohen Preis Goe.

ereifern. Ungewöhnlich um Bettler ereifern wir Voß; sonst sich e.

ereignen. Daneben erscheinen bis in's 18. Jahrh. die Formen ereigen, eräugnen, eräugen. Die letzte ist die ursprüngliche, und es bedeutet eigentlich „vor die Augen bringen", „zeigen". In **Ereignis** ist die Erweiterung des Stammes nicht eingetreten, denn n gehört zum Ableitungssuffix. Es scheint volksetymologische Anlehnung an eignen vorzuliegen, vgl. eignen 3.

erfahren wurde mhd. und noch anhd. im eigentlichen Sinne gebraucht mit Anschluß an die allgemeine Bedeutung von fahren (s. d.) = „erreichen", „einholen", oder = „durchziehen", „durchreisen". Daraus ist die jetzt übliche, auch schon im Mhd. vorhandene Bedeutung entstanden. Zunächst wurde es gebraucht für die Erlangung eines Wissens durch absichtliche Bemühung, dann auch für eine solche, die einem zufällig zu Teil wird. Es erscheint auch in dem Sinne „durchmachen", „erleiden", welcher aus „kennen lernen" abgeleitet sein, aber auch direkt aus der Grdbd. stammen kann; meist steht dann etwas Unangenehmes, zuweilen auch etwas Angenehmes als Obj., vgl. du lässest mich e. viele und große Angst Lu., daß sie meine Rache e. sollen Lu., du hast der Götter Gunst erfahren Schi.; in neuerer Sprache auch mit nichtpersönlichem Subj.: diese Einrichtungen haben eine große Umwandlung erfahren. Das Part. **erfahren** wird adjektivisch in aktivem Sinne verwendet. Dazu **Erfahrenheit** = „Zustand eines Erfahrenen", früher auch = Erfahrung: er gründe sich auf die Erfahrenheit, das, was uns glücklich macht, sei nicht Gelehrsamkeit Hagedorn.

erfallen in der alten Rechtssprache = verfallen (von Zinsen, Abgaben), noch von Immermann gebraucht.

erfinden hat ursprünglich einen weiteren Sinn, nicht wesentlich von dem des einfachen finden verschieden. Am üblichsten war es bei passivischer Konstruktion, vgl. da sie gebären sollte, wurden Zwillinge in ihrem Leibe erfunden Lu., ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben Lu., welcher erfunden wird im Bann Lu.; ein Bruder wird in der Not erfunden (= bewährt) Lu. Mit einem prädikativen Adj. findet es sich bis in die neuere Zeit: er ward treu erfunden, da er versucht ward Lu., er ward so wie die ersten lügenhaft erfunden Goe., Euch allein hab' ich gerecht erfunden Schi.; vgl. noch nach dieser Regel möchte wohl ein großer Teil der menschlichen Tugend für allzu geringhaltig erfunden werden Wi.; mit Subst.: Aristion wurde als ein Bösewicht erfunden Wi. Aehnlich erscheint sich e.: ehe er sie heimholete, erfand sich's, daß sie schwanger war Lu. Sonst ist e. auf zwei Spezialisierungen beschränkt: 1) eine Maschine, ein Arzneimittel, die Buchdruckerkunst e., wobei es sich also um die Auffindung eines bisher unbekannten Verfahrens handelt; 2) eine Geschichte, einen Vorwand e. im Gegensatz zu dem Bericht über etwas Wirkliches.

erfolgen. Die Zus. hat die Wirkung, daß das Wort das Eintreten eines Resultates ausdrückt, während die Vorstellung einer zeitlichen Folge ganz in den Hintergrund getreten ist. Befremdlich klingt uns als in dem Jahr darauf abermals eine Tochter erfolgte Goe. Aus e. ist Erfolg erst abgeleitet. Dies kann sein „Ausschlag nach der einen oder andern Seite"; gewöhnlich aber = „Eintritt der beabsichtigten Wirkung", also E. schlechthin = günstiger E. Le. gebraucht in E. dieser Anberaumung (= in Folge).

erfordern, früher in demselben Umfange wie einfaches fordern gebraucht, ist jetzt auf uneigentl. Verwendung beschränkt = „bedürfen", „nötig haben". Die entsprechende Beschränkung bei erheischen. Dazu Erfordernis, erforderlich.

erfragen. 1) Mit gleicher Art des Obj. wie neben dem einfachen Worte in dem Sinne „gerichtlich befragen", „verhören": daß man ihn stäupen und e. sollte Lu., veraltet. 2) Mit anderer Art des Obj.: etwas e. „durch Fragen erfahren", einen e. „den Aufenthalt jemandes ermitteln". Vgl. erbitten.

erfrostet „vor Frost erstarrt" einmal bei Goe. und wohl danach bei Platen.

erfüllen ist zunächst „ganz voll machen", häufig bei Lu. und auch noch in neuerer Zeit üblich; ungewöhnlich erfüllt den Platz Schi., wo wir ausfüllen vorziehen. Biblisch er hat viele Jahre erfüllet; da die Zeit erfüllet war. Am üblichsten ist uneigentliche Verwendung in eine Weissagung, einen Wunsch, Befehl, ein Gesetz e. u. dergl.

ergänzen. Als Obj. dazu sollte nur dasjenige stehen, was vollständig gemacht wird. Doch steht zuweilen auch das zur Vervollständigung Hinzugefügte, vgl. was ihm noch zum Timon fehlte, ergänzte ein Mantel Wi.

ergattern volkstümlich = „erhaschen", „erwischen"; vgl. ausgattern.

ergeben. 1) anhd. = „übergeben": ergebet euren Hals unter das Joch des Königs Lu., ergieb deine Füße in ihre Fesseln und deinen Hals in ihre Halseisen Lu., so kann mich ihnen niemand e. Lu. Jetzt ist so nur sich e. üblich: eine Festung ergiebt sich, ein Mädchen ergiebt sich einem Manne; sich in den Willen Gottes e., in sein Schicksal e.; sich dem Trunk, der Wollust e. Dazu das Part. **ergeben** adjektivisch, wovon **Ergebenheit.** Daran schließt sich in der Bedeutung **Ergebung.** 2) „zum Resultat haben": die Untersuchung ergab seine Unschuld. Dazu in intransitiver Funktion sich e.: was ergaben sich da für Mißtage und Fehlstunden Goe., es ergab sich, daß er von allem nichts wußte. Dazu **Ergebnis.** Vgl. auch ergiebig.

ergehen. 1) = „ausgehen", im Nhd. nur noch uneigentl.: ein Befehl, eine Einladung, ein Ruf ergeht an einen. 2) „vor sich gehen": mit all seinem Königreich, Gewalt und Zeiten, die unter ihm ergangen sind Lu., da das Gericht über mich ergangen ist Goe., den Schicksalen, die während dieser Zeit über meine Art zu denken und zu empfinden ergangen sind Schi.; allgemein üblich in etwas über sich e. lassen. Mit unbestimmtem Subj.:

wie er uns deutete, so ist's ergangen Lu., ähnlich öfters; mit Dat. wie einfaches gehen: dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher e. Lu., ergeht's Euch wohl Goe., wie ergeht's dem alten blinden Vater Schi. 3) sich e. = „spazieren gehen"; häufig uneigentl. sich in Schmähungen, in Phantasien e. u. dergl.

ergiebig zu ergeben 2.

ergießen, sich anhd. von Gewässern = „die Ufer überströmen"; daß Wasser flossen und Bäche sich ergossen Lu.; dazu einen ergossenen Bach Lu.

ergötzen = mhd. ergetzen, noch bis ins 18. Jahrh. mit e geschrieben, ist Bewirkungswort zu mhd. ergëzzen „vergessen", dessen zweiter Bestandteil mit dem von vergessen identisch ist. Demnach bedeutet e. ursprünglich „vergessen machen", daher „schadlos wofür halten", vgl. der dich des Schadens wohl e. kann Lu., da will ich mich meiner Mühe und meines Herzeleids e. Lu., mich zu besuchen und meines Leides zu e. Wi. Indem die genitivische Bestimmung wegblieb, vollzog sich der Uebergang zu der heutigen Bedeutung. In der älteren Sprache wird es auch von edlerer Art des Vergnügens gebraucht, als es jetzt üblich ist.

ergreifen. Bildl. mit Blicken e. Goe. Mit unkörperlichem Obj.: ergreife das ewige Leben Lu., sie werden sich des Streits begeben und gern e. friedliches Geleit Schi., der junge Solon mußte die Kaufmannschaft e. (sich dem Kaufmannsgeschäft widmen) Schi.; ein dargebotenes Mittel, die Gelegenheit wozu, Partei, Besitz wovon, das Wort, Maßregeln, die Flucht e. Mit leblosen Gegenständen und Vorgangsbezeichnungen als Subj.: vor dem Schwert deiner Feinde, daß dich's ergreife Lu., daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife Lu., daß dich der Regen nicht ergreife Lu.; der Strom, der Wind, das Feuer, eine Krankheit ergreift etwas (jemand). Insbesondere stehen Gemütsbewegungen als Subj.: Angst, Furcht, Schrecken, Entzücken, Bewunderung 2c. ergreift einen; dazu ergriffen sein = „in Gemütsbewegung sein".

ergrimmen, s. grimm; vereinzelt erscheint es trans.: du ergrimmst mich Goe.

erhaben ist die in adjektivischem Gebrauch erhaltene ältere Form des Part. von erheben (s. heben). Es bedeutet zunächst „emporragend über anderes", vgl. über alles Hohe und über alles Erhabene, daß es geniedriget werde Lu., auf einem hohen erhabenen Berge Lu., noch bei Schi. die Brücke von Rialto und andere erhabene Posten. Von da aus ist es auf Unsinnliches übertragen: ein erhabenes (= hochgestelltes) Ungeheuer Gellert; über jeden Argwohn e. Als moralisch-ästhetischer Begriff ist e. im 18. Jahrh. ausgebildet, wenn auch ein Ansatz dazu schon bei Lu. vorhanden ist, bei dem dann aber doch die sinnliche Grdbd. noch durchblickt, vgl. der Herr ist e., denn er wohnt in der Höhe. In sinnlichem Sinne ist e. noch üblich für getriebene Arbeit, Relief.

erhalten, erst nhd. Es sind zwei Hauptarten der Verwendung zu unterscheiden nach der verschiedenen Funktion des er-. 1) „mit Erfolg halten", im eigentlichen Sinne veraltet: der Herr erhält alle, die da fallen Lu., ich wäre beinahe in Ohnmacht gesunken, doch erhielt ich mich Grimmelshausen; wohl mit künstlicher Neubelebung der Grdbd. selten, daß sie das erhalten, was auch einmal die beglückte Hand ergriff Goe. Allgemein üblich ist es nur noch in uneigentlicher Verwendung = „bewirken, daß etwas in einem bestimmten Zustande bleibt": etwas in gutem Zustande e., einen am Leben, bei guter Laune, gesund e.; ohne nähere Bestimmung „bewirken, daß etwas nicht zu Grunde, verloren geht". Dazu in intrans. Funktion sich e. 2) „dazu kommen, etwas zu halten", „erlangen", und zwar zunächst in Folge einer Bemühung, vgl. sie erhalten einen Sieg nach dem andern Lu., die ihren Zweck erhalten Zimmermann, biß ich erhielt durch mütterliches Flehn, daß sie's zufrieden sind Schi.; mit Bitten, Thränen hatte der Kalif von der Prinzessin erhalten, sich noch einige Zeit an seinem Hofe aufzuhalten Wi., wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz e. könnte, einer Dame am Hofe den Rang vor mir einzuräumen Schi., Egmont konnte es nicht von sich e., die Saaten seines Glücks zu verlassen Schi.; daß ich alles über ihn e. konnte Wi., er konnt' es nicht über sich e. JPaul. Jetzt wird e. synonym mit bekommen gebraucht, also in Fällen, wo keine Bemühung vorangegangen ist: einen Brief, eine Nachricht, Befehl, seinen Lohn, seine Strafe e. 2c.

erharren zu harren = „warten". Wie einfaches harren früher auch mit Gen.: ein Demütiger erharret der Zeit Lu.

erhärten „hart machen"; „beweisen" (durch Gottesurteil, Eid 2c.), auch die letztere Bedeutung schon mhd.

erhausen südwestd. „in der Hauswirtschaft ersparen".

erheben. Während etwas heben bedeutet „etwas in eine höhere Lage bringen, als es vorher eingenommen hat", wobei auch die frühere Lage schon als eine hohe betrachtet werden kann, ist etwas e. = „etwas aus einer gesenkten Lage in eine erhöhte bringen", vgl. die Hand, den Arm, den Kopf, die Augen, sein Glas e. Ein entsprechender Unterschied zeigt sich auch bei uneigentlicher Verwendung, vgl. z. B. die Stimme heben — e. Es wird gebraucht in Bezug auf Rang: einen aus dem Staube, auf den Thron, in den Adelstand e.; in Bezug auf Ehre, die einem erwiesen wird, so daß e. = „preisen" ist: meine Seele erhebt den Herrn Lu.; in Bezug auf Stimmung und Gesinnung, vgl. wenn erhabene Gegenstände uns nicht erhüben Schi. (s. erhaben); man sagt Steuern, Zoll, Zinsen e. u. dergl.; etwas e. = „beginnen", „unternehmen"; ein Geschrei, ein Lied, einen Gesang, Zank, Streit e. u. dergl. In intransitiver Funktion sich e.: sich vom Lager, von seinem Sitze e.; ein Turm erhebt sich sagt man nicht nur, wenn er gebaut wird, sondern auch, wenn er schon steht; = „sich aufmachen": da Jesus diese Rede vollendet hatte, erhub er sich aus Galiläa Lu., es soll, was Ahnen hat, nach Hofe sich e. Wi., nicht mehr üblich; sich gegen jemand e. = „einen Aufstand machen"; sich über einen e. = „sich besser dünken", vgl. überheben; anhd. sich eines Dinges e. = „großthun womit": erhebe dich nicht deiner Kleider Lu., noch bei Goe. er erhub sich des großen Vermögens; sich erh. = „entstehen": ein Sturm, Streit, Krieg erhebt sich 2c. — **erheblich** stammt wohl aus der Kanzleisprache als Verdeutschung von relevant, ist also in aktivem Sinne zu nehmen.

erheischen, s. erfordern.

erhellen, trans. und intr., letzteres aber nur un-

eigentl. daraus erhellt = „wird klar", „ergiebt sich".

erholen. 1) In der älteren Sprache erscheint es häufig mit der gleichen Art von Obj. wie einfaches holen, so noch bei Le. wie du es an mir erholt (= verdient) hast. 2) Daneben erscheint (schon mhd.) sich e. mit Gen., einerseits in dem Sinne „sich durch Holen mit etwas versorgen", erhalten in sich Rats erh.; anderseits = „sich zum Ersatz für etwas versorgen", „sich für etwas entschädigen", am längsten üblich in sich seines Schadens e. (Wi., Goe., JPaul), vgl. noch daß der Kläger und seine Freunde sich dessen aus des Bischofs eigenen Gütern e. möchten Möser; daraus erklärt sich dann sich e. ohne Gen. in dem jetzt üblichen Sinne (auch schon mhd.).

erhören hat anhd. wie mhd. auch die Bedeutung „zur Wahrnehmung durch das Gehör gelangen" (vgl. ersehen). In diesem Sinne ist es erhalten im Part. erhört, aber nur in Sätzen mit negativem Sinne, vgl. Büberei, wie noch keine erhört worden Schi., ist so etwas je erhört?; unerhört.

erinnern. Aelteste Konstruktion einen eines Dinges e.: derselbige wird euch e. alles des Lu., erinn're mich nicht jener schönen Tage Goe., noch jetzt poetisch. Daneben statt des Gen. ein Satz mit daß. In der neueren Sprache ist statt des Gen. an mit dem Acc. getreten. Der Gen. eines Pron. oder Adj. konnte wegen des lautlichen Zusammenfalls als Acc. aufgefaßt werden, vgl. solches erinnere sie Lu., daß Sie es erinnern Goe., wenigstens erinn're ich mich nichts von allem Ifflland. Es ist dann auch ein unzweifelhafter Acc. eingetreten, aber nur, wenn kein Acc. der Person daneben steht: er erinnerte eine Bitte Goe.; allgemein ich habe dabei das zu e., wobei auch eine Verschiebung der Bedeutung eingetreten ist, indem etwas e. nicht mehr = „etwas ins Gedächtnis zurückrufen" ist, sondern überhaupt „auf etwas aufmerksam machen". Intr. fungiert sich e., gleichfalls ursprünglich mit dem Gen., dann mit an; selten mit auf: wenn Sie sich nicht mehr auf ihr Gesicht e. sollten Lenz. Statt des Gen. erscheint zuweilen der Acc., zunächst durch den Zusammenfall der Formen veranlaßt: ich erinnere mich's nicht Goe., so lang' ich hier sitze, erinner' ich mich keinen Goe. Eine weitere Verschiebung vollzieht sich, indem statt des Acc. der Person der Dat. tritt: wenn ich mir dies alles erinnere Zimmermann, wenn ich mir ihr Wesen erinnerte Goe.; so auch jetzt vielfach in der Umgangssprache. Zuweilen erscheint auch e. = sich e. — Dazu **erinnerlich**: das ist mir nicht e.; anders bei Le. wie er sich der Sache itzt e. ist.

erkennen. 1) „etwas, was einem schon früher bekannt gewesen ist, als solches erkennen"; ich erkannte ihn sofort, erkannte seine Stimme, den Ort 2c. Daran kann der Gegenstand, der das Erkennen vermittelt, durch an angeknüpft werden: ich erkannte ihn an der Stimme; den Esel erkennt man an den Ohren, an den Worten den Thoren; dazu wieder e. 2) „von etwas, was einem bisher unbekannt oder nicht genügend bekannt, Kunde oder genauere Kunde erlangen": die Wahrheit eines Vorganges e.; erkenne dich selbst, du bist erkannt (= man hat gemerkt, was deine Gesinnung und Absicht ist); ich erkenne, daß du recht hast; daß ich erkennete, ob ihr rechtschaffen seid Lu. 3) Aus 1 entsprungen ist der Sinn „als berechtigt ansehen und dies zu verstehen geben": keinen König zu e., der kein besseres Recht als die Obermacht seiner Waffen hätte Wi., des Landvogts oberherrliche Gewalt verachtet er und will sie nicht e. Schi., jetzt nur in anerkennen üblich. Nahe verwandt ist e. = „dankbar anerkennen": alle uns're Dienste blieben noch zu arm, die große Ehre zu e., womit Ihr unser Haus begnadigt Schi. Dazu allgemein üblich erkenntlich. 4) Eine Spezialisierung von 2 ist ein Weib e. euphemistisch für „beschlafen", häufig bei Lu. und danach auch bei neueren Schriftstellern gebraucht. 5) Aus 2 entsprungen ist e. = „ein Urteil fällen": über diese Fälle hat das Gericht nicht zu e., auf Todesstrafe e. — **erkenntlich,** zu erkennen 3. Ueber die Bildung s. kenntlich. — **Erkenntnis** (s. Kenntnis), zu erkennen 2 als Fem., zu erkennen 5 als N. gebraucht. Dieser Unterschied hat sich aber erst spät festgesetzt, früher wurden beide Geschlechter unterschiedslos gebraucht, vgl. den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses Lu., ein seichtes E. der Religion Gellert, die Sphäre des Erkenntnisses und der Uebung Herder, nach fröhlichem Erk. erfolge rasche That Goe., ein von der Erfahrung unabhängiges E. Kant, Frucht des Erkenntnisses Novalis. Zu erkennen 1 pflegt man **Erkennung** zu gebrauchen.

erkiesen, s. kiesen.

erklären, früher allgemein = „klar machen", erhalten in zwei Spezialisierungen: 1) „erläutern", „auslegen"; 2) „öffentlich aussprechen": seine Absicht, seine Bereitwilligkeit, jemandem seine Liebe, den Krieg e.; jemanden für schuldig, für einen Lügner, zum Erben e.; in die Acht e.; e., daß man einverstanden ist; ein erklärter Bräutigam, Gegner; sich bereit e.; sich für, gegen jemand e.; sich über einen Punkt e., sich e. schlechthin „seine Meinung, seine Gesinnung aussprechen"; im 18. Jahrh. auch sich e., daß, vgl. da er sich erklärte, daß er an der Gesellschaft Teil nehmen wollte Moritz; poetisch mit nichtpersönlichem Subj.: eh der Tag sich neigt, muß sich's e., ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren Schi.; sich mit einem e. = „sich mit ihm auseinandersetzen", öfters bei Goe.

erklecken, erklecklich, s. klecken 2.

erkoren, s. kiesen.

erkriegen anhd. = „bekommen", s. kriegen 2.

erkühnen, sich, poetisch mit einem Gen.: warum erkühnte dein Herz sich dieser That Kl., welcher Gewalt sie sich erkühnen Schi.; wenn Goe. sagt willst du Großes dich erk., so kann Großes auch als Acc. aufgefaßt werden, und es erscheint auch zweifelloser Acc.: wenn ich mich zu viel erkühnte Wi. Der substantivierte Inf. ohne sich: der rohen Stärke blutiges Erk. Schi.

erkunden mit Acc. „Kunde von etwas zu gewinnen suchen": das Land e. öfters bei Lu., nachdem ich alles von Anbeginne erkundet habe Lu., zu e. den lang abwesenden Vater Voß, des Raubtiers Fährte zu e. Schi.; jetzt veraltet. Daneben sich erkunden = sich erkundigen anhd. und noch bei Le. — **erkundigen,** früher mit Acc. wie erkunden: die Klippe der vollkommenen Charaktere scheinet mir Diderot nicht genug erkundiget zu haben Le., ich hab' des Ort's Gelegenheit erkundigt Schi., entsprechend zuletzt erkundigt er von einem, wie alles sich begeben Wi. Neben sich e. steht jetzt nach, früher auch der Gen.: da ich mich aber wollte e. der Ursache Lu., so will ich mich

eures Dinges e. Lu., sich meines Wohlbefindens zu e. Wi.; um: ich habe mich um seine gegenwärtigen Umstände erkundigt Goe. (und so öfters bei ihm).

erküren, s. kiesen.

erlangen ist synonym mit erreichen, doch hat sich einige Verschiedenheit im Gebrauche beider herausgebildet. Im ursprünglichsten Sinne (vgl. nach etwas langen): es stehet mir zu weit, ich kann es nicht e. Adelung; von dort herab kann ihn mein Pfeil e. Schi., wo wir erreichen vorziehen würden. Dasselbe gilt für den Sinn „an einen Ort gelangen": das Gebirge werden wir nicht e. Lu., so erlangten wir die Fläche Goe.; auch „bis zu einem Zeitpunkte gelangen": daß wir gesund mögen unser Alter e. Lu. Dagegen ist e. allgemein üblich = „durch Bemühung erhalten": Ehre, Gnade, Gunst, die Herrschaft über etwas e.

erlassen 1) = „loslassen", „entlassen": daß sie mein müde werden und mich e. sollen Goe., veraltet. 2) Mhd. sagte man einen eines dinges erlâzen „einen freigeben in Bezug auf etwas", „ihn womit verschonen": noch bei Le. ich habe Sie Ihrer Verbindlichkeit erlassen; dafür ist einem etwas e. eingetreten (schon bei Lu.). 3) Erst der neueren Sprache gehört an einen Befehl, eine Vorschrift e. — Junge Bildung nach Ablaß, Gelaß 2c. ist **Erlaß.**

erlauben, früher md. erleuben, s. glauben. Dazu **Erlaubnis; Erlaub,** zurückgetreten vor Verlaub; ursprünglich entsprach als Subst. Urlaub (s. d.).

erlaucht, s. durchlaucht.

erledigen = „frei machen": auf daß deine lieben Freunde erledigt werden Lu., der erledigte Sommervogel Wi.; so kaum noch üblich. Selten ist es auch mit weiterer Bestimmung: ich wollte, ich wäre ihrer erst wieder erledigt Tieck; etwas häufiger reflexiv sich einer Sache e., wiewohl entl. vorgezogen wird. Allgemein üblich ist jetzt eine erledigte Stelle, Professur u. dergl.; ferner ein Geschäft, eine Angelegenheit, ein Gesuch 2c. e. = „abmachen".

erlegen 1) mit Anschluß an die Grdbd. von er-: Strafgeld, Eintrittsgeld e. u. dergl. 2) zu er- als Resultatsbezeichnung: ein Wild, einen Feind e. (eigentlich „zum Liegen bringen").

erleiden 1) st. V. = mhd. erlîden, anhd. auch in dem Sinne „ertragen", „aushalten": dein Herz möge es e. oder deine Hände ertragen Lu.; noch jetzt schweiz. 2) schw. V. = mhd. erleiden, Ableitung aus leid „unangenehm werden" oder „unangenehm machen", anhd. und noch schweiz.; vgl. entl., verl.

erlernen, abweichend vom heutigen Gebrauch bei Lu. = „in Erfahrung bringen": und erlernete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre; mit persönlichem Obj. = „ausforschen": erlerne mit allem Fleiß deinen Nächsten.

erlesen, anhd. u. mundartl. auch = verlesen.

Erlkönig, zuerst von Herder in der Uebersetzung einer dänischen Ballade gebraucht, die Goethe's Gedichte als Vorbild gedient hat. Es beruht auf einem falschen Verständnis des dänischen ellerkonge = „Elfenkönig".

Erlös, junge Bildung zu erlösen, welches oberd. in dem Sinne „(Geld) für verkaufte Waren aufnehmen" gebraucht wird.

ermächtigen. Bei Schi. sich e. = sich bemächtigen.

ermangeln wird wie mangeln verschieden konstruiert. 1) Die älteste und zugleich (im Gegensatz zu mangeln) jetzt geläufige Konstruktion ist, daß der Gegenstand, dem etwas fehlt als Subj. steht: einer Sache e.; nicht e. mit zu u. Inf., schon bei Wi. häufig, jetzt namentlich im Geschäftsstil. 2) Es erscheint aber auch wie bei mangeln das Fehlende als Subj.; wo die Fingerzeige der niedergeschriebenen Historie e. Le., wo nichts ermangelt Goe., wozu ihr Ernst, Mittel und Gelegenheit oft e. mögen Goe. 3) Endlich steht es unpersönlich: hier ermangelts an den Dingen Logau, bei einem sehr wohl besetzten Mittagstische ließ man sich's an keinem Genuß e. Goe.

ermannen. Ungewöhnlich wer ermannte dein Herz Kl.; ähnlich sonst bei Dichtern, gewöhnlich nur sich e.

ermessen in eigentlichem Sinne unüblich geworden, der doch in unermeßlich geblieben ist; gewöhnlich = „beurteilen", und so gegen messen, ausm. differenziert. Eigentümlich braucht es Schi. in ähnlichem Sinne wie durchmessen: was er noch erreicht und ermißt. Selten sich e. = verm.: daß er sich ermessen habe, ihn im Schachspiel zu überwinden Tieck.

ermuten = ermutigen bei Goe., Gries, Platen.

Ernst. Das Adj.-Adv. **ernst** ist erst spät aus dem Subst. entstanden von Wendungen aus wie es ist mir E. Dazu **ernsthaft, ernstlich,** letzteres nicht mehr wie anhd. auf die Stimmung oder Gesinnung von Personen bezogen, wofür jetzt nur ernsthaft gebraucht wird. Ein Verb. **ernsten** als Gegensatz zu scherzen anhd. und noch bei Lavater und Musäus.

Ernte, früher Erndte geschrieben, = mhd. erne, zu einer Wurzel, die ursprünglich die allgemeinere Bedeutung „erwerben", „verdienen" hatte. Dazu **ernten;** ungewöhnlich das Land e. Lu., den Acker e. Goe.

erobern zu ober-, anhd. noch in weiterer Verwendung, häufig z. B. den Sieg, die Schlacht e., bei Lu. eroberte einen großen Raub, von der eroberten Beute. Es wird dann beschränkt auf eine Stadt, ein Land oder dergl. e., von da aus aber wieder auf anderes übertragen: ein Herz, die Liebe eines Mädchens, einen Platz im Theater e.

eröffnen in eigentlichem Sinne als selteneres und gewählteres Wort neben öffnen, nur ein Testament e. ist der gewöhnliche Ausdruck. Ferner ist es gewöhnlich für mehrere uneigentliche Verwendungen: „den Anfang womit machen": eine Vorstellung, Vorlesung, Sitzung, einen Zug, die Jagd e.; „mitteilen": jemandem seine Meinung, ein Anliegen e., auch mit einem daß-Satz, ferner sich gegen jemand e.; veraltet ist der Himmel wird seine Missethat e. (= an die Oeffentlichkeit bringen) Lu. u. dergl.; einem Aussichten e., es eröffnet sich eine Aussicht.

erörtern zu Ort in der Grdbd.

Erpel M. nordd. = „Enterich".

erpicht zu Pech, eigentl. „am Pech festgeklebt", vgl. versessen.

erquetschen häufig bei JPaul = zerquetschen.

erquicken zu keck (s. d.), eigentlich „lebendig machen".

erraten in neuerer Zeit auch = „das Richtige treffen", auch ohne Nachdenken durch bloßen Zufall, vgl. diesmal hast du es erraten.

erregen im eigentlichen Sinne „in Bewegung setzen": allerlei Tier, das vom Wasser erreget

ward Lu., es errege sich das Wasser Lu.; nicht mehr üblich. Uneigentl. einen e. „geistige Unruhe, namentlich Zorn, in einem erzeugen"; ähnlich einem die Galle e. u. dergl.; etwas e., zunächst gebraucht, wo es sich um eine unruhige Bewegung im sinnlichen oder übertragenen Sinne handelt, allmählich abgeblaßt zu dem Sinne „erzeugen", „veranlassen", vgl. Sturm, Gewitter, Aufruhr, Krieg, Streit, Lärm, Geschrei, Neid, Begierde, Lachen, Anstoß, Aergernis, Aufmerksamkeit e.

erreichen, s. reichen u. erlangen.

errichten schließt sich an richten 2 an. Der sinnlichen Grdbd. zunächst liegen Verbindungen wie eine Denksäule, ein Kreuz e.; danach dann weiter ein Bistum, eine Universität e. u. dergl. Befremdlich ist jetzt für uns einen Vertrag e. Schi., eine Hypothese e. Kant.

errufen „mit seinem Rufe erreichen", „herbeirufen", nicht mehr recht üblich.

Errungenschaft, ursprünglich Rechtsausdruck für erworbenes Vermögen im Gegensatz zum ererbten, namentlich für das, was Eheleute während der Ehe erworben haben. Die gegenwärtige Verwendung ist erst eine Errungenschaft des politischen Lebens.

erschaffen, selten zu schwachem, intransitivem schaffen, vgl. man kann ihm keine Hülfe mehr e. Tieck, wo versch. das Uebliche wäre; südd. e. = „erarbeiten".

Erscheinung M. = „Erscheinung", von Goe. einmal gewagt. — **erscheinen** hat nichts mehr von der ursprünglichen Bedeutung von scheinen (s. d.) bewahrt, es ist = „sichtbar werden". Zwar könnte man in Wendungen wie die Sonne, der Mond erscheint an die Grdbd. denken, aber wir empfinden nichts davon. Man gebraucht e. speziell von Geistern (häufig in der Bibel), aber auch sonst von Personen, wo man es vielfach durch sich einfinden ersetzen könnte, namentlich vor Gericht e. Ein Buch erscheint, wenn es zum Verkauf ausgegeben wird. Auch eine Stunde, ein Zeitpunkt erscheint. Nicht dem gemeinen Sprachgebrauch entspricht es, wenn e. wie scheinen mit einem Präd. verbunden wird: keine von allen erschien die herrliche Jungfrau Goe., halb Wurm erschien's, halb Molch und Drache Schi., wären sie das, was sie in den Gemälden des Caplus erscheinen Le.; statt dessen auch Anknüpfung mit als: Ihr erscheint mir heut' als einer der ältesten Führer Goe. Zu unterscheiden davon ist die dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechende Verknüpfung mit prädikativem Attribut: erscheinet aber nicht leer vor mir Lu., sie erschien auf dem Maskenballe als Russin.

erschlagen. Das Part. erscheint im 16. Jahrh. häufig = „geplagt", „bekümmert", vgl. mein Herz ist erschlagen in mir Lu.

erschließen selten im eigentlichen Sinne eine Thür e.; gewöhnlich übertragen: ein Geheimnis, den Sinn einer Parabel u. dergl., sein Inneres e.; auch sich e. Anders e. = „durch eine Schlußfolgerung finden".

erschöpfen in eigentlichem Sinne (einen Brunnen e.) kaum noch üblich, dafür ausch. Uneigentl.: seine Kräfte, Mittel, die Geduld jemandes e.; die Gegend e. (vollständig durchwandern) Goe., Menschen e. (vollständig kennen lernen) Schi.; einen Gegenstand erschöpfend behandeln; intransitiv sich e. Am üblichsten ist adjektivisches erschöpft: seine Mittel sind erschöpft; er ist erschöpft = „ermattet".

erschrecken, s. schrecken. 1) st. V. intr. Statt über (vor) etwas e. anhd. auch der Gen., altertümelnd bei Wi.; bei Schi. auch an: an ihrem Vater erschrickt meine Tochter? Landschaftl. ist sich e. 2) schw. V. trans. — Dazu **erschrecklich,** seltener als einfaches schrecklich, wie dieses auch als bloße Verstärkung; veraltet **Erschrecknis.**

erschüttern, früher auch intr. = „erschüttert werden": da es Mitternacht ward, erschrak der Mann und erschütterte Lu.; noch bei Le., Wi., Voß. Dazu unerschütterlich.

erschwingen. 1) zu intransitivem schwingen (s. d.) „sich aufschwingen bis zu etwas": erschwingen wir dort jene stillen Hügel Herder, sie erschwingt den Weltbau ohne Schranken Moritz, des Berges Gipfel war erschwungen Lenau, deines Reiches Grenze zu e. Hölderlin, uneigentl. der Götter Glück kann keinen höhern Grad e. Wi., Gottheit zu e. Schi. Der Umgangssprache gehört an das kann ich (nicht) e. Dazu unerschwinglich. 2) Jetzt ungewöhnlich zu transitivem schwingen: ein weißer Schwan erschwingt er sein Gefieder Arndt, wohl nach älteren Quellen; reflexiv kein Sang hat sich erschwungen Uhland.

ersehen. 1) Analog wie erblicken, in eigentlichem Sinne jetzt veraltet oder wenigstens nur dichterisch, vgl. wo sie einen hohen Hügel oder dicken Baum ersahen Lu., solches ist noch nie in Israel ersehen worden Lu., jeder Hund fiel wütend an, was er zunächst vor sich ersah Bürger, unser Meister das all ersieht Goe., kein Mensch zu erhören und zu e. Tieck. Mit prädikativem Adj.: ich habe dich gerecht e. vor mir Lu. Der jetzigen Sprache angehörig ist e. = „als Resultat aus etwas Wahrgenommenem entnehmen": ich ersehe aus deinem Briefe; dazu **ersichtlich.** 2) „prüfend (durch Besichtigung) auswählen": unter seinen Söhnen habe ich mir einen König e. Lu., ich habe mir ihn zum Begleiter ersehen; am üblichsten in ausersehen. 3) Zunächst an 2 anzuschließen sind wohl auch Wendungen wie seine Zeit e. (Lu., Goe.), seinen Vorteil, seine Gelegenheit e. 4) In dem selben Sinne erscheint sich e. mit Gen.: als sich mein Hahn des Vorteils ersah Wi., er wird sich seines Vorteils über uns e. Goe.

ersinken 1) poetisch = „niedersinken", vgl. dennoch ersänk' ich (hätte nicht die Kraft), dein Leiden zu singen Kl. 2) in der Bergmannssprache ist e. trans. = „(eine Lagerstätte) erreichen", vgl. daß einmal das Flöz ersunken ist Goe.

ersitzen, früher auch = „sitzen bleiben", „nicht vom Flecke kommen", vgl. noch bei Wi. die Schuld blieb auf dem Schwan e. Dazu ersessen, zuweilen = versessen: ist der Vater auf Geld ers. Goe.; öfters bei JPaul.

ersprießen „hervorsprießen", seltener gebraucht als entsp.; uneigentl.: wie herrlich diesem Sturm ersprießend wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer Goe. Anhd. erscheint e. in dem Sinne „gedeihen", „förderlich sein", noch bei Haller was einem Staat ersprießt. Dazu das noch übliche **ersprießlich.**

erst. der erste (mhd. êr[e]ste) ist Superl. zu dem Komp. ehe(r), es bezeichnet daher zunächst dasjenige, was in der Zeit allen anderen Gegenständen der gleichen Art vorangeht, vgl. der erste

Mensch, das erste Veilchen (im Frühling), am ersten (Tage des Monats) 2c.; mein erstes (d. h. das nächste, das ich thun werde) wird sein. Es bezeichnet dann den Gegenstand, mit dem man beim Zählen beginnt, und hat in dieser Funktion ältere Ordinalzahlen verdrängt (got. fruma, ahd. furisto, s. Fürst). Daher ist es dann auch soviel als „der vorderste“ (in der ersten Reihe, in erster Linie) und wird auf Rangverhältnisse übertragen: der Erste nach dem König. Veraltet der erste als prädikatives Attribut, wo wir zuerst anwenden: der wird der e. herauskommen Lu., war Gustav Adolf immer der e. bereit Schi. In der erste der beste, jünger der erste beste ist der beste ursprüngl. als ein Präd. zu der erste zu denken: der erste wird für den besten genommen, d. h. es wird einer ohne Wahl beliebig herausgegriffen. Substantiviertes das Erste wird mit Präpp. verbunden adverbial verwendet; für's erste = „zunächst“, vgl. unten vorerst; auf's erste veraltet „erstens“ (bei Aufzählungen): Gott hat gesetzet in der Gemeine auf's erste die Apostel, auf's andere die Propheten Lu.; am ersten = „zuerst“, „früher als irgend etwas (jemand) anderes“: und kam am ersten zum Grabe Lu.: veraltet = „früher, als irgend etwas anderes geschieht“, wo wir auch zuerst gebrauchen: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes Lu., mache mir am ersten ein kleines Gebacknes davon Lu.; in der neueren Sprache wird es gebraucht, wenn etwas als das Wahrscheinlichste bezeichnet werden soll (vgl. eher): daß sie sich am ersten überzeugen könne, wenn sie die weise Frau gleichfalls befragte Goe.; zum ersten veraltet = „im Anfang“: und ob sie zum ersten sich anders gegen ihn stellet Lu.; = „früher als irgend etwas (jemand) anderes“: der zum ersten die Historien geschrieben hat Lu.; = „früher als irgend etwas anderes geschieht“: reinige zum ersten das Inwendige Lu. Zu der erste wird ein Komp. der erstere gebildet, in allgemeinem Gebrauche nur im Gegensatz zu dem gleichgebildeten der letztere bei Rückbeziehung auf zwei genannte Gegenstände; ein Beispiel für sonstige Verwendung: hier nahm er seine erstern (früheren) Bemühungen wieder vor Le. — Das Adv. erst = mhd. êreste, êrste wird in sehr verschiedener Art verwendet. 1) Veraltet ist es statt des jetzigen zuerst = „früher als irgend etwas (jemand) anders“ auf das Subj. bezogen: Adramelech kam e. Kl.; noch in Zuss. der erstgenannte, erstgeborene (wozu Erstgeburt). 2) Noch in allgemeinem Gebrauch ist es auf das Präd. oder eine Bestimmung desselben bezogen in dem Sinne „bevor etwas bestimmtes anderes, das sich aus dem Zusammenhange ergiebt, geschieht“, vgl. kommst du auch? — (Antwort) ja, aber erst muß ich mit meiner Arbeit fertig sein; die Lampe muß e. geputzt werden, bevor sie angezündet wird; e. das Geschäft, und dann das Vergnügen; e. Kinder und dann Brot für sie zu schaffen Goe., e. muß ich für mich selbst sorgen. Mit Verstärkung allererst: denn könnt' ich einen Herrn ertragen, ertrüg' ich allererst den Wein Le. Auch in dieser Verwendung kann zuerst eingesetzt werden, wenn auch nicht ohne leise Veränderung der Schattierung. 3) Seltener als zuerst wird es gebraucht = „im Anfang“: e. war er pünktlich, bald aber kam er in's Bummeln; so wich bei ihrem Blicke mein e. so dreistes Herz schon ganz beschämt zurücke Gellert. 4) ist e. (nicht mit zuerst wechselnd) = „nicht früher als in einem bestimmten Zeitpunkte“, es drückt also aus, daß es der erste Moment ist, in dem etwas geschieht; häufig in Verbindung mit Zeitbestimmungen: er wird e. auf's Fest wiederkommen Lu., er ist e. gestern angekommen, er wird e. morgen abreisen, er kommt e., wenn er gerufen wird, e. jetzt oder jetzt e., nun e., damals e. 2c.; aber auch neben andern Satzteilen, die ihrer Wirkung nach in Gegensatz zu etwas früher in Betracht gekommenem gestellt werden: e. in Paris (noch nicht in Straßburg) erhielt er die Nachricht, e. so wird alles klar, e. der Anblick seines Kindes beruhigte ihn (wofür man sagen könnte e., als er sein Kind erblickte, wurde er ruhig). Früher zuweilen mit Verstärkung allererst, wie schon mhd.: auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sei Lu., der moralische Imperativ, welcher die Freiheit uns allererst kund macht Kant (öfters bei ihm), diese Spiraltendenz muß allererst bei Entwickelung aus dem Samen sich hervorthun Goe. Aus 4 sind die folgenden Gebrauchsweisen abgeleitet. 5) Es drückt aus, daß nicht mehr Zeit nach einem Vorgange verflossen ist, als man angiebt: ich habe ihn e. vor einigen Tagen (gestern, eben) gesehen. Diese Verwendung ist mit 4 zu vermitteln (es war damals erst und nicht früher). 6) e. ist = „nicht mehr als“: er ist e. drei Jahr alt, es sind e. wenige Gäste angekommen, ich bin e. halb fertig. Der Zusammenhang mit 5 ergiebt sich aus einem Satze wie es sind e. wenige Tage, daß ich ihn gesehen habe. 7) e. steht in Temporalsätzen wie wenn ich e. ausstudiert habe, sobald ich e. seinen Namen weiß. Es bedeutet dabei eigentl. „in dem ersten Moment, wo das betreffende eingetreten ist“. 8) e. steht in Wunschsätzen: wäre ich doch (nur) e. zu Hause. Dies ist wieder eigentl. „wäre doch der erste Moment meines Zuhauseseins da“. 9) Häufig ist e. recht, z. B. jetzt wollen wir e. recht vergnügt sein = „noch vergnügter als vorher“, indem das vorangegangene Vergnügen noch nicht als das richtige angesehen wird. Verschieden davon ist jetzt thue ich es e. recht (nicht) mit starkem Ton auf recht = „ich lasse mich durch etwas nicht, wie man erwarten könnte, abhalten, sondern thue es den Umständen (einer Person) zum Trotz“. In dem ersteren Sinne von e. recht gebraucht man im Mhd. bloßes êrste, meist verstärkt allerêrste, vgl. noch bei Lu. da wird sich allererst die Not anheben. Es liegt darin eine Uebertreibung; man sagt damit „die Not, die schon früher vorhanden war, ist im Vergleich zu der, die jetzt kommt, gar nicht Not zu nennen“. Von hier aus ist e. zum Ausdruck einer Steigerung geworden, wobei es sich mit vollends, gar berührt, vgl. der ist hochmütig, und e. seine Frau, die ist noch viel schlimmer; er ist jetzt schon erbittert, wie wird er e. toben, wenn er das erfährt; auch mit Einfügung in einen abhängigen Satz wenn das e. noch dazu kommt.

erstarren, selten = „starr machen“: sie erstarrt die Brust Goe.

erstatten 1) „zurückgeben, ersetzen, was jemand verliehen, ausgegeben oder sonst eingebüßt hat“; uneigentl. das Verlangen, ihm diese großmütige That zu e. Schi. 2) Lu. braucht es auch in dem Sinne „jemandem etwas Fehlendes, wenn er es

auch nie besessen hat, zustellen“: meinen Mangel erstatteten die Brüder. 3) Im 18. Jahrh. gebraucht man Dank, Nachricht e. u. dergl. = abstatten; Bericht e. ist bis heute üblich geblieben.

erstaunen erscheint zuweilen auch trans. = „in Erstaunen setzen“; besonders ist so im 18. Jahrh. das adjektivisch gebrauchte Part. erstaunend üblich.

erstecken anhd., mundartl. noch in neuerer Zeit = „ersticken“ trans.

erstehen 1) intr. = „aufstehen“. In dem Sinne, in dem uns jetzt auferstehen (von den Toten) geläufiger ist, erhielt es sich durch das Kirchenlied Christ ist erstanden und wurde danach auch von neueren Dichtern gebraucht. Für sonstiges „aufstehen“ erscheint es noch bis gegen 1800; des vor'gen Jahrs erstand der König erst von seinem bösen Fieber Schi., da ich von den Knieen jetzt erstanden Schi., also der Greis und erstand Voß. 2) trans. ist es anhd. = „überstehen“, noch bei Wi. nach erstandener Prüfungszeit. In der neueren Sprache ist e. = „käuflich erwerben“, namentlich bei einer Versteigerung (eigentl. „so lange stehn, bis man es erlangt“).

erstellen, in neuester Zeit üblich geworden = „herstellen“, „fertig stellen“.

erstens, s. erst.

ersterben in der älteren Sprache nicht wesentlich verschieden von sterben; noch bei Goe. solltest du zu früh e.; er stellt es auch als Resultatsbezeichnung in ausdrücklichen Gegensatz zu sterben, ich sterbe, sterbe (d. h. „bin im Begriff zu sterben“) und kann nicht e. (den Tod finden). Aus dem älteren Gebrauche stammen die Unterthänigkeitsformeln in Briefen ich ersterbe in tiefster Demut u. dergl. Länger üblich geblieben ist e. auf einzelne Glieder bezogen: da erstarb sein Herz in seinem Leibe, daß er ward wie ein Stein Lu., bleich erstorben (sah ich) deinen süßen Mund Schi., in's bleiche erstorbene Gesicht JPaul. Besonders aber wird es uneigentl. noch vielfach gebraucht; übertragen auf Pflanzen: ein Baum, eine Blume erstirbt; auf Töne: die Klage erstarb in ihrem Munde; auf Seelenzustände: die Liebe, die Hoffnung, der Mut erstirbt. Ungewöhnlicher ist selbst für die Freuden des Lebens erstorben (= abgestorben) Schi., mit erstorbnem Scheinen Schi.

erstere, s. erst.

ersticken, ursprüngl. nur intr., in trans. Sinne früher erstecken (s. d.).

erstlich, s. erst.

Erstling, s. erst.

erstrecken wurde früher auch wie einfaches strecken und ausstrecken verwendet; die Glieder, die Arme e. u. dergl.; ferner überhaupt für räumliches und zeitliches Ausdehnen, in der Rechtssprache eine Frist, ein Ziel e. Bis in die neuere Zeit üblich ist es in uneigentlichem und abgeblaßtem Sinne mit einer Richtungsbezeichnung: meine Neugierde soweit zu e. Le., ich erstrecke diese meine Meinung auf alle diese Schilderungen Wi., er erstreckt seine Fürsorge auf alle seine Untergebenen. Am üblichsten ist sich e. = „reichen“, „sich ausdehnen“: der Berg erstreckt sich bis dicht an den Fluß, die Wirkung dieses Ereignisses erstreckt sich auf das ganze Land.

ersuchen, anhd. in mannigfacher Verwendung, darunter auch = „aussuchen“; der Herr hat ihm einen Mann ersucht nach seinem Herzen Lu. Die jetzige Bedeutung schon bei Lu., jedoch so, daß noch nicht wie jetzt die Vorstellung gesellschaftlicher Höflichkeit damit verknüpft ist, vgl. David ersuchte Gott um das Knäblein.

erteilen, auf bestimmte Verbindungen beschränkt: Bescheid, einen Rat, einen Verweis, ein Lob, seinen Segen, die Erlaubnis e. Früher in ausgedehnterer Verwendung, vgl. dem sein Gott von allen Gütern dieser Welt das kleinst' und größte so in vollem Maß erteilet habe Le., Ablaß ist uns erteilt für alle Schulden Schi.

ertöten in eigentlichem Sinne bei Lu. und noch bis in's 18. Jahrh. Jetzt ist es nur in uneigentl. üblich: seine Begierden e.

ertragen 1) zu tragen 2g, eigentl. „vollständig, zu Ende tragen“, daher „aushalten“. Dazu erträglich. 2) veraltet zu tragen 2d = eintragen: der Hof erträgt ihm wenig Gotthelf, einen glücklichen Augenblick, dessen Seligkeit mir diese stümperhafte Uebung ertragen hat Goe. Dazu Erträgnis und das üblichere Ertrag.

ertreten, veraltet = zert.; noch bei Goe.: ertrat das arme Veilchen; öfters bei JPaul.

erübrigen 1) intr. in kanzleimäßigen Wendungen wie es erübrigt noch die Erledigung zweier Angelegenheiten. 2) trans. „übrig behalten“, „ersparen“. Vgl. entübrigen.

erwachsen 1) „zu völliger Größe wachsen“, vorzugsweise im Part. Perf. üblich, gewöhnlich nur von Menschen, zuweilen auch von Tieren, für welche jedoch auswachsen üblicher ist, noch seltener von Pflanzen, vgl. eine Ceder, die gepflanzet und die vom Regen erwachsen ist Lu., weil sein Wipfel also gen Himmel erwuchs Kl. 2) uneigentl. „sich als Resultat ergeben“: daraus erwächst ein Vorteil, Schade, Verdruß, Kosten 2c.

erwägen. Ueber die Flexion s. wägen. Es ist nur in übertragenem Sinne üblich = „überlegen“. Anhd. ist sich e. mit Gen. = „verzichten“: und hatten sich ihres Lebens erwogen (Or. erwegen) Lu., daß sie sich des Lebens erwegten Lu.

erwähnen taucht erst im 17. Jahrh. auf statt des mhd. gewehenen, mit wähnen hat es nichts zu schaffen. Es wird ursprünglich mit dem Gen. verbunden, der noch im 18. Jahrh. neben dem Acc. gebraucht wird: die Stelle, deren ich vorhin erwähnte Wi., warum erwähnt er dieser Erscheinung nicht Goe., wie ward der Königin erwähnt Schi.

erwahren schweiz. „wahr machen“; sich e. „sich bewahrheiten“; auch bei Wi.: ob an Zeniden sich der alte Fluch erwahrt.

erwarten zu warten 3, früher wie dieses auch mit dem Gen. verbunden: ich will des Gottes meines Heils e. Lu., erwarte nur der Zeit PGerhard, in Padua erwartete Fernando des frohen Augenblickes Schi., in meinem Vaterlande angekommen, erwarteten meiner dringende Arbeiten Tieck. Doch kommt der Acc. schon bei Lu. vor. Zuweilen steht daneben ein reflexiver Dat.: nichts schont er selber und erwartet sich nicht Schonung Schi.

erwecken, häufig uneigentlich. Biblisch ist einem Samen, Kinder e.; einen Propheten, einen Heiland e. 2c. (= geboren werden lassen); ferner an dem Tage will ich e. wider Eli, was ich wider sein Haus geredet habe; daß du ihn erweckest

(anreizest), daß er mir nachstelle. In neuerer Zeit: Furcht, Mitleid, Lust, Argwohn e. u. dergl.

erwegen, s. erwägen.

erwehren. 1) Zu wehren 1 gehört sich e., vgl. daß die Kinder Israel sich sollten e. wider den König Lu.; jetzt nur noch mit Gen., meist in Sätzen mit negativem Sinn: sich eines Zudringlichen, eines Verdachtes e. 2c.; oder mit zu u. dem Inf. ich konnte mich nicht e. zu weinen; selten hängt ein Satz mit daß davon ab: sie konnte sich nicht e., daß er nicht ihren Schuh küßte (mit pleonastischer Negation) Goe. Vereinzelt mit veränderter Konstruktion: erwehr' ich mir niemals auszurufen Goe. 2) anhd. stellt es sich auch zu wehren 2, vgl. daß du mir heute erwehret hast, daß ich nicht wider Blut gekommen bin (mit pleonastischer Negation) Lu. Dazu könnte man auch die zuletzt unter 1 aufgeführte Stelle ziehen, die aber doch nur auf sekundärer Umbildung beruhen wird.

erweichen selten intr.: mein Herz möchte zu sehr e. Weiße. Dafür sich e.: muß selbst das Eisen sich e. Schi.

erweisen synonym mit beweisen; ungewöhnlich mit prädikativem Acc. oder im Pass. Nom.: und kräftiglich erwiesen (Or. erweiset) ein Sohn Gottes Lu. Es ist aber auch „durch die That zeigen", „leisten", wofür beweisen nicht üblich ist: einem Gutes, Wohlthaten, einen Dienst, einen Gefallen e. 2c. Reflexiv sich als einen Freund, sich dankbar, teilnehmend e.; auch mit nichtpersönlichem Subj., wobei dann auch neben einem Adj. als zu stehen pflegt: seine Behauptung hat sich als richtig, unsere Hoffnung als eitel erwiesen. Dazu als junge Bildung **Erweis** wie Beweis; älter **Erweisung** (Lu).

erwerben „durch Bemühung erlangen". Es liegt dabei die allgemeinste Bedeutung von werben zu Grunde, die in dem einfachen Worte (s. d.) eingeschränkt ist. Dazu als junge Bildung Erwerb.

erwidern, früher auch erwiedern geschrieben, „gegen etwas, zum Ersatz für etwas geben, erweisen" (vgl. wider). Dazu ist die Bedeutung „antworten" eine Spezialisierung; ungewöhnlich steht das, worauf man antwortet, als Obj.: diesen Punkt zu e. Goe.

erwünschen ist wenig üblich außer in dem adjektivisch gewordenen Part. erwünscht = „so wie man es wünscht", daher „willkommen", „angenehm".

Erz- mhd. erze- aus griech. ἀρχι-, zunächst in kirchlichen Wörtern übernommen: Erzbischof, Erzpriester, Erzengel, daher übertragen in Erzherzog; Erzvater ist Uebersetzung von patriarcha. Weiterhin ist es zu einer Verstärkung für Substantiva und Adjektiva mit üblem Sinne geworden, vgl. Erzbösewicht, -dieb, -gauner, -narr, -schelm, -spion, -spitzbube; erzdumm, -faul, -katholisch; hierbei werden wie bei andern entsprechenden Zuss. beide Teile gleich stark betont.

erzeigen hat sich allmählich von einfachem zeigen dadurch abgehoben, daß es nicht bloß „sehen lassen", sondern „durch die That beweisen" bedeutet, vgl. daß ich an dir meine Macht erzeige Lu., ähnlich bei Lu. Gnade, Gunst, Barmherzigkeit, Zorn, Untreue, Wunder e. So wird es geradezu = „leisten": einem einen Dienst, eine Gefälligkeit, eine Wohlthat e. Näher der Grdbd. bleibt sich e. in Verbindung mit einem prädikativen Adj.: also erzeige dich herrlich Lu., sich gütig, freundlich e. 2c.; anhd. steht auch ein prädikatives Subst.: befleißige dich Gott zu e. einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter (wobei dich doppelt zu nehmen ist) Lu.; dafür später Anknüpfung mit als: wodurch ich mich als den Advokaten des Ungenannten e. soll Le., auch mit Nom. und erzeigte sich als ein kühner Matrose Goe. Auf einer Mischung verschiedener Konstruktionen beruht da Nikanor sich e. wollte, wie bitter feind er den Juden wäre Lu.

erzen Adj. „aus Erz", wenig üblich, weil dafür ehern gebraucht wird.

erziehen, ursprünglich in mannigfacherer Verwendung wie einfaches ziehen. Bis in's 18. Jahrh. reicht noch e. können. = „im Stande sein zu ziehen": die vier kleinen Pferde konnten meine Halbchaise kaum e. Goe. Frühzeitig wird es vorzugsweise von dem Aufziehen von Kindern und jungen Tieren, auch Pflanzen gebraucht, zunächst mit Bezug auf leibliche Pflege: und erzieht ihre Jungen unter den jungen Löwen Lu., wie die Rosenstöcke, so man zu Jericho erzieht Lu., die ich ernähret und erzogen habe Lu.; aber auch der jetzige Sinn ist schon alt.

erzielen. 1) Selten = „mit Erfolg nach etwas zielen": auf Wurfesweite sah ich's stets vor mir, doch konnt' ich's nicht erreichen noch e. Schi. 2) = „erzeugen", „hervorbringen", veraltet in Bezug auf Kinder, noch bei Bürger, Musäus, Hebel; auch jetzt üblich: eine gute Ernte, trefflichen Wein, hohe Preise, Vorteile e. u. dergl.

Erzt mit sekundärem t = Erz, bis tief in das 18. Jahrh. gebraucht.

erzürnen wird anhd. auch intr. gebraucht: Gott möchte e. über deine Stimme Lu.; häufig in der Bibel. Statt dessen schon bei Lu. und späterhin sich e. Das Part. erzürnt stellt sich zu dem intransitiven und reflexiven Gebrauch.

erzwecken, seit dem 18. Jahrh. zuweilen wie erzielen = „erreichen".

Esch M. und N., anhd. und mundartl. „Acker", in Westphalen speziell das ursprüngliche Gemeindeland, welches nicht durch Zäune gesondert ist; aus mhd. ëzzisch, abgeleitet aus ëzzen = nhd. essen.

Esel. Einem E. bohren (bei Wi., Goe. u. a.) ist „einen verhöhnen", ursprünglich wohl durch eine Geste, die andeuten soll, daß er ein Esel ist; der genaue Ursprung der Wendung ist nicht klar. Den gleichen Sinn hat einem Eselsohren deuten (Goe., Schi.).

Esse ist ursprünglich „Feuerherd des Schmiedes", erst in neuerer Zeit auch = Schornstein gebraucht.

essen = mhd. ëzzen. Das Part. lautet noch anhd. geessen oder mit Elision gessen, da man aber in der letzteren Form nicht mehr die Partikel ge- empfand, trat sie noch einmal davor. Mhd. und anhd. wird es wie trinken häufig mit dem Gen. verbunden (iß des Brots Lu.), welcher partitiv zu fassen ist, daher neben dem Acc. durch von ersetzt wird. Das Essen ist wahrscheinlich nicht substantivierter Inf., sondern von Hause aus ein abgeleitetes reines Subst. Dazu fressen, ätzen, vielleicht Aas.

Estrich aus mlat. astricus, „gepflasterter Fußboden", schweizerisch auch „Zimmerdecke" und „der

darüber befindliche Raum unter dem Dache", vgl. Boden.

etlich = mhd. etelîch; dazu eine Nebenform etzlich = mhd. eteslîch. Der erste Bestandteil ist der gleiche wie in etwas, etwelcher, etwa, etwann; er dient dazu, Pronomina und Adverbia zu bilden, die ursprünglich alle auf etwas deuten, was wirklich vorhanden, ist was man aber nicht genau bezeichnen kann oder will. Ueber den zweiten Bestandteil s. unter Leiche; zunächst vergleichen sich solch (= ahd. solîh) und welch. Wie solch „so beschaffen", ist etelîch eigentlich „irgendwie beschaffen". Es bedeutet dann „einiger", „mancher" und ist das entsprechende Adj. zu dem substantivischen etewer, etewaz (= etwas), wird aber auch substantivisch gebraucht, namentlich im Pl., der von etewer nicht gebildet wurde. Bei Lu. ist das Wort noch sehr üblich, doch schon nicht mehr im Sg. neben Bezeichnungen von Einzelwesen, wo wir jetzt mancher gebrauchen, sondern in der gleichen Beschränkung wie einig (s. d. unter 4): Etliches fiel unter die Dornen 2c., nach etlicher Zeit, etliche Tage; auch partitiv: gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wiederwachsen. Im 18. Jahrh. wird es durch einig verdrängt, und kommt jetzt nur noch in absichtlich altertümelnder Redeweise vor.

etwa = mhd. etewâ. Ueber ete- vgl. etlich, wâ ist = nhd. wo. Die Grdbd. ist demnach „irgendwo"; sie erscheint noch bei Lu.: daß ich flöge und e. bliebe; so ist wohl auch zu fassen e. hie oder da her (irgendwo, hier oder dort); Sirach 24, 11 hat Lu. die auch sonst anhd. vorkommende Form etwo gesetzt, was in etwa geändert ist (Probebibel etwo). Etwa hat ferner anhd., namentlich bei Lu. die Funktion von etwan (s. d.) übernommen, z. B. ich aber lebte etwa (Probebibel weiland) ohne Gesetze — es wird ja des Finstern e. ein Ende (irgend einmal). Es verblaßt dann die lokale oder temporale Beziehung ähnlich wie bei irgend (s. d.), und es bleibt nur die Vorstellung der Unbestimmtheit. Die Möglichkeit des Ueberganges zeigen Beispiele wie daß du nicht e. deinen Fuß an einen Stein stoßest Lu.; hier macht es keinen wesentlichen Unterschied, ob man e. = „irgendwo" oder = „irgendwann" oder schon im jetzigen Sinne nimmt; im Urtext steht ποτε (also „irgendwann"). Bei Lu. ist daher e. ein oft = „irgend ein", vgl. um e. einer Unlust willen (Vulgata: propter aliquam fœditatem); ist e. eine Tugend, ist e. ein Lob (Or. τις). Wir brauchen jetzt e., um eine Eventualität zu bezeichnen, synonym mit vielleicht, in Frage- und Bedingungssätzen, sowie in negativen Sätzen jeder Art. Es kann auch in Sätzen vorkommen, welche die Form von positiven Behauptungssätzen haben, aber doch nur eine Annahme bezeichnen, vgl. (denke dir,) du verreist e. In solchen Sätzen hat sich neben Quantitätsangaben die Bedeutung „ungefähr" entwickelt, vgl. es wird e. drei Tage dauern, die Kosten werden e. 6 Mark betragen; e. 6 Mark ist dabei eine Annahme, von der noch nicht feststeht, ob sie mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

etwan(n) = mhd. etewanne (vgl. etlich) „irgend wann", anhd. noch üblich, dann mit Verblassung der temporalen Beziehung wie unser etwa gebraucht, zuweilen noch im 18. Jahrh.: denken Sie etwan, daß ich so wenig Einsicht habe Gellert; auch sind unsre Zöglinge hier nicht etwan eingesperrt Goe.; häufig bei Pest.

etwanig, im 18. Jahrh. statt des noch jüngeren etwaig. Die Form beruht auf einer Mischung zwischen etwan und etwa; von ersterem hätte etwannig gebildet werden müssen.

etwas = mhd. etewaz, welches das Neutrum zu einem M. etewer ist. Der unter etlich besprochenen Bedeutung von ete- gemäß bezeichnet etewaz eine konkrete Sache wie etewer eine konkrete Person (vgl. wer), die man nicht genau bezeichnen kann oder will. Ihnen gegenüber stehen ieman (nhd. jemand) und iht (s. unter nicht) als Bezeichnungen für irgend eine beliebige denkbare Person, respektive Sache (vgl. den Unterschied von lat. aliquis – quisquam, ullus). Im Nhd. hat sich dieser wesentliche Unterschied verwischt, so daß für Beides die gleiche Bezeichnung verwendet wird. Dabei hat etwas die Funktion von iht mit übernommen und dieses verdrängt, während umgekehrt jemand auch an die Stelle von etewer getreten ist (daneben einfaches wer und irgend wer). Schon im 16. Jahrh. erscheint etwer nur noch vereinzelt in der Literatur, während es sich in den oberd. Mundarten erhalten hat, assimiliert zu epper (wie etwas zu eppes). — Mhd. etewaz wird (wie iht, niht) oft mit dem partitiven Gen. eines substantivierten Adjektivums verbunden; dieser Gen. fiel spätmhd. mit dem Nom. und Acc. zusammen, heute ist daher das Bewußtsein davon geschwunden, daß z. B. in e. Gutes eigentlich ein Gen. enthalten ist, man faßt Gutes als Nom. oder Acc. und in Folge davon e. als attributives Adj. Ueber so e. vgl. so. — Wie das einfache was bezeichnet e. auch ein Quantum, vgl. das ist e., aber nicht alles. Wie andere Quantitätsbezeichnungen (viel, wenig) wird es dann (schon ahd.) adverbial (eigentl. als Acc. des Inhalts) gebraucht (er stutzte e., war e. angegriffen); wurde ferner mit dem Gen. einer Stoff- oder Zustandsbezeichnung, selten (wie häufig iht) mit dem Gen. Pl. von Bezeichnungen für Einzelwesen verbunden, so noch zuweilen anhd., vgl. e. geistlicher Gabe Lu., ungewöhnlich noch bei Goe. e. dieser Dinge. Dafür braucht man jetzt, wenn das partitive Verhältnis ausdrücklich hervorgehoben werden soll von, gewöhnlich aber ist die absolute Form des Wortes (ohne Kasussuffix) eingetreten, und in Folge davon e. wieder als Attribut aufgefaßt: e. Geld, Mut 2c. — Gen. und Dat. sind frühzeitig unüblich gewesen, das Bedürfnis hat dazu geführt die Form des Nom.-Acc. auch nach Präpp. zu gebrauchen, die eigentl. den Dat. regieren: mit, zu, in e., dies letzte häufig = „einigermaßen", vgl. den ersten Unwillen hatte die Zeit schon in e. gebrochen Schi., seine in e. verfallenen Güter Thümmel, jetzt unüblich geworden. Nach der oben besprochenen Umbildung der Auffassung von e. Gutes ließ sich nun auch zu, mit e. Gutem 2c. bilden. Man sagt ferner auch mit e. Salz, Geduld 2c.

etwelcher, zuweilen anhd. und in neuerer Zeit in altertümelnder Redeweise wie etlicher (s. d.) gebraucht.

Eule — mhd. iuwele. Die Eule gilt nach dem Volksglauben als Gegenstand des Gespöttes für andere Vögel, daher er ist E. unter den Krähen (wird von seiner Umgebung allgemein verspottet). E. ist auch eine Art Besen zum Reinigen der Decke und der Wände (nach der Aehnlichkeit benannt?).

Ew. als Abkürzung für Euer erklärt sich aus der älteren Schreibung ewer = mhd. iwer (gesprochen ursprünglich iu-wer), die auch nach Verstummen des w beibehalten wurde.

ewig, abgeleitet aus ahd. êwa „Ewigkeit", s. Ehe und je. Von Schi. auf den Raum übertragen: zwischen der ewigen Höh' und der ewigen Tiefe.

extra aus lat. extra (außerhalb) durch die Studentensprache volkstümlich geworden: einem etwas e. geben (über das Gewöhnliche, das Bedungene hinaus), das kostet etwas e., das muß man e. bezahlen, das ist e. fein, ich habe mich e. (noch besonders) erkundigt, ich bin e. darum noch einmal hingegangen. In Zuss. Extrablatt, -post, -zug (neuerdings durch das ganz unpassende Sonderzug ersetzt). Selbst zu einem Adj. ist e. geworden: der Wein ist nicht e. (nicht besonders), flektiert Extraes.

F.

Fabel, aus lat. fabula schon im MA. aufgenommen. Bei Lu. erscheint es auf Grund der Vulgata in der Grdbd. des lat. Worts „Gerede", und zwar in üblem Sinne, z. B. Israel wird ein Sprichwort und F. sein unter allen Völkern. Es bedeutet dann jede Art von Erdichtung (auch den Sinn von „Sage" oder „Mythus" hat es oft im 18. Jahrh.), insbesondere aber die lehrhafte Fabel nach dem Vorbild des Aesop; technischer Ausdruck ist es auch für das Gerippe der Handlung einer dramatischen oder epischen Dichtung. Endlich wird es gebraucht als Gegensatz zu einem wahrheitsgemäßen Berichte. — **fabelhaft,** im 18. Jahrh. öfters = „der Dichtung, dem Mythus angehörig", vgl. Anakreons fabelhafte Gespielinnen, dichtrische Tauben Kl. Gewöhnlich ist es „erdichtet" im Gegensatz zur Wahrheit. Erst in neuester Zeit aufgekommen, vornehmlich in Studenten- und Lieutenantskreisen üblich ist die Bedeutung „außerordentlich". — **fabeln** „Erdichtungen erzählen", vereinzelt auch „Unsinn reden": er fabelte gewiß in letzten Zügen Goe.

Fach bezeichnet eine „Abteilung irgend welcher Art". Die von einigen angenommene Verwandtschaft mit fangen läßt sich nicht in Einklang mit den Lautgesetzen bringen. Besondere Verwendungsweisen: anhd. und noch jetzt landschaftlich „durch Flechtwerk gebildete Abteilung in einem Gewässer, die als Wehr oder zum Fischfang dient"; „durch Balken eingeschlossene Abteilung einer Mauer" (daher Fachwerk im Gegensatz zu massivem Bau), allgemein üblich besonders in der Verbindung Dach und F. = „Behausung"; am gewöhnlichsten „Abteilung eines Schrankes, Büchergestelles u. dergl."; daher seit dem 18. Jahrh. „besonderes Gebiet in Handwerk, Kunst, Wissenschaft 2c.", daher Fachmann, Fachwissenschaft. Landschaftlich wird auch Gefach gebraucht. — **-fach** in einfach, zweif., vielf. 2c. taucht zuerst im Mhd. auf und wird allmählich häufiger neben dem gleichbedeutenden älteren -valt (jünger -fältig). Es ist mit Fach identisch, und die Zuss. sind denen mit -falt nachgebildet, wobei zu berücksichtigen ist, daß vach im Mhd. auch „Falte eines Gewandes" und wie valte auch „Lage (von zusammengelegter Kleidung u. dergl.)" bedeutet.

fächeln, Diminutivbildung zu fachen, seit dem 17. Jahrh., „(kühlende) Luft zuwehen" oder „zuwehen lassen"; fächelnde Winde erscheinen bei den Dichtern des 18. Jahrh. oft. Ein davon abhängiger Acc. kann verschiedene Beziehungen ausdrücken. Er bezeichnet 1) das Zugewehte: der studierte Seufzerchen mit schaler Anmut fächelt (haucht) Wi., mir Kühlung gegen deinen Brand zu f. Rückert; 2) dasjenige, dem zugeweht wird: verflucht sei die Luft, die dich fächelt Schi., unsichtbare Hände fächeln ihn, wenn er brennt JPaul. — **fachen,** seit dem 18. Jahrh., statt dessen spätmhd. vereinzelt fochen, im 17. Jahrh. focken (doch vgl. fächeln). Wie sich das ältere o, welches für die Ableitung Fächer (s. d.) noch sicherer bezeugt ist, zu dem jüngeren a verhält, ist nicht klar, vielleicht stammt a aus dem Nd. Gewöhnlich in der Zus. anfachen, auch entfachen, doch namentlich bei Dichtern auch einfach. Ein daneben stehender Acc. kann wie bei fächeln verschiedene Beziehungen ausdrücken: bis ins innerste Mark fachte er mir die Flammen, die ihn durchwühlten Goe., wenn er das Feuer schüret und facht Uhland, der tausend Legionen schuldloser Engel in rebellisches Feuer fachte Schi., des Rolands Schwert gewalt'gen Hader fachte Gries. — **Fächer,** dafür spätmhd. und anhd. focher, focker, Föcher, Ableitung aus fachen (älter fochen), bedeutete zunächst „Werkzeug zum Anfachen des Feuers". Dazu verwendete man außer dem Blasebalg ein aus Schwingfedern verfertigtes und mit einem Griff versehenes Gerät. Mit diesem hatten die aus Federn verfertigten Fächer große Aehnlichkeit. So erklärt sich die Uebertragung der Bezeichnung, die im 17. Jahrh. stattfand.

fackeln „sich unruhig hin- und herbewegen wie eine Fackel", vgl. die statt vieles Hin- und Herfackelns den Nagel gleich auf den Kopf treffen Goe.; besonders in der Wendung er fackelt nicht = „er geht ohne Schwanken auf sein Ziel los", „er macht Ernst"; danach hat Goe. wohl den positiven Ausdruck gebildet die Mutter hat gefackelt (Scherz gemacht).

fade aus franz. fade hat südostd. den Sinn „unangenehm", „verdrießlich" angenommen.

Faden = mhd. vadem, vaden. Vielfach bildlich verwendet: Lebensf., Schicksalsf. stammt aus der antiken Vorstellung vom Spinnen der Parzen; der F. der Geduld reißt; sein Leben hängt an einem F.; da beißt keine Maus einen F. ab (das ist ganz sicher); F. des Gespräches, der Unterhaltung; der F. des Gespräches 2c. reißt ab, wird wieder angeknüpft, wieder aufgenommen, man verliert ihn; alle Fäden laufen hier zusammen. Die Wendung zu F. schlagen bei den Webern = „die Kette einrichten" wird bildl. verwendet, vgl. so waren die Personen arrangiert, das Stück zu F. geschlagen, und jetzt mußte gewoben werden

Hauff. Es zieht sich hindurch wie ein roter F. wird auf eine Einrichtung der englischen Marine zurückgeführt, vgl. sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte sind dergestalt gesponnen, daß ein roter F. durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen Goe. F. bezeichnet auch ein Maß von bestimmter Länge. Vgl. Bindf., Leitf.

fadenscheinig eigentlich „so beschaffen, daß die einzelnen Fäden sich erkennen lassen"; bildlich: fadenscheinige Gründe u. dergl.

fahen, s. fangen.

fähig, abgeleitet aus fahen = fangen (vgl. lat. capax), eigentlich „im Stande zu fassen, in sich aufzunehmen", in eigentlicher Bedeutung anhd.; indem es aber frühzeitig auf geistiges Fassen übertragen und bald beschränkt wird, entsteht die jetzige Bedeutung. Wendungen wie neuer Eindrücke f. (Wi.) lassen sich noch direkt aus der Grdbd. ableiten, schon nicht mehr eines Betruges f. Der Gen. wird wie in ähnlichen Fällen zuweilen, aber nur beim Pron. durch den Acc. ersetzt: wenn ihr das f. wärt Goe. Die Verdunkelung der Grdbd. zeigt das Aufkommen der Konstruktion mit zu.

fahl und **falb** sind ursprünglich identisch. Aus mhd. val, Gen. valwes mußte sich fal — falbes entwickeln; indem sich einerseits die flektierten Formen nach der unflektierten, anderseits diese nach jenen richteten, entstand eine durchgehende Doppelformigkeit. Daran hat sich dann allmählich eine Differenzierung der Bedeutungen angeschlossen, die aber nicht ganz durchgeführt ist. Auf falb entfiel der mehr positive Sinn des mhd. val. Vom menschlichen Haar gebraucht ist es = blond, neuerdings aber fast ganz vor diesem zurückgetreten, vgl. die Blonde, die Falbe Goe. Am besten bewahrt ist es als Bezeichnung für die ähnliche Farbe eines Pferdes, substantiviert der Falbe; doch vgl. ich sahe ein fahl Pferd Lu.; bis in's 18. Jahrh. erhält sich einen auf einem fahlen Pferde finden (ertappen, erwischen), d. h. bei einer Verkehrtheit, namentlich einer Lüge. fahl hat sich dagegen für den negativen Sinn des Mangelns einer bestimmten Farbe festgesetzt, doch geht noch im 18. Jahrh. falb daneben her, vgl. wenn es (das Grüne) falb im Herbst geschwankt Goe., bei falbem Licht Goe., jene verdorrten falben Menschen JPaul (anderwärts dessen fahles Herz, vgl. euer fahles Wesen Goe.).

fahnden auf etwas „nach Uebelthätern oder nach etwas Verbotenem spüren", „sie zu erwischen suchen" = mhd. vanden, abgeleitet aus finden, aber vom Sprachgefühl wahrscheinlich mit anhd. fahen in Zusammenhang gebracht, woraus sich die Dehnung des Vokals erklärt.

Fahne F. = mhd. vane M. (als M. noch bei Pest.) bedeutet ursprünglich „ein Stück Tuch", dann insbesondere das zum Zeichen für eine Kriegsschar an eine Stange geheftete Tuch, endlich wird auch die Stange mit einbegriffen, so jetzt allgemein. Die Fahne spielt im älteren Kriegswesen eine große Rolle als dasjenige, was eigentlich das Heer und die Heeresabteilungen zusammenhält. Der Krieger verpflichtete sich, zur Fahne zu halten, daher noch Fahneneid, Fahnenflucht, fahnenflüchtig. Fahne und namentlich Fähnlein bezeichnet auch eine Kriegerschar, die für sich eine eigene Fahne hat. Außer für das Kriegswesen wurden Fahnen zunächst allgemein zu Prozessionen verwendet. Wohl besonders von hier aus bürgerten sie sich ein für das öffentliche Auftreten der verschiedensten Genossenschaften. Nach der Aehnlichkeit der Gestalt übertragen Wetterfahne. Neuerdings wird F. verächtlich für ein schlechtes Gewandstück gebraucht, worin wohl keine Nachwirkung der Grdbd. zu sehen ist. — **Fähn(d)rich,** spätmhd. weitergebildet aus mhd. venre, vener, vgl. Venner; das d als Uebergangslaut zwischen n und r eingetreten, jetzt nicht als korrekt angesehen.

Fahr F. = mhd. vâre, das einfache Wort zu Gefahr, vor diesem allmählich zurückgetreten. Lu. hat es an vielen Stellen der Bibel gebraucht, wo es in den neuern Ausgg. durch Gefahr ersetzt ist. Im 18. Jahrh. ist es von Dichtern wieder hervorgesucht, vgl. aus jeder Fahr und Not Schi. — Vgl. Gefahr, Gefährde, ohngefähr, gefahren, befahren.

Fährde, erst in neuerer Zeit für Gefärde (s. d.).

fahren = mhd. varn ist ursprünglich der allgemeinste Ausdruck für jede Bewegung, die einen Ortswechsel herbeiführt; es schließt die spezielleren gehen, reiten, (im Wagen) fahren, fliegen, schwimmen 2c. in sich; so noch bei Lu., vgl. und fuhr Tag und Nacht (von Antiochus mit seinem Heere); Schi. sagt im Anschluß an schweizerischen Gebrauch von Hirten wir fahren zu Berg. Die neuere Sprache muß sich in Bezug auf Menschen oder Tiere in der Regel der spezielleren Ausdrücke bedienen, indem f. sich auf die Bewegung in einem Wagen, Schiffe u. dergl. beschränkt hat (auch Schlittschuh f. neben laufen). Aus der älteren Sprache herübergenommen ist fahrend = „herumziehend" (fahrendes Volk, fahrende Schüler); ferner fahre wohl, früher allgemeiner Gruß für einen Scheidenden (wie engl. farewell), jetzt durch lebewohl ersetzt und nur noch gebraucht zum Ausdruck, daß man etwas aufgiebt. Analog entwickelt ist die Bedeutung von fahren lassen „aufgeben", „nicht festhalten woran". Doch ist f. auch noch die allgemeine Bezeichnung für alle solche Bewegungen, für welche keine spezielle existiert. Christus ist gen Himmel gefahren; für diesen übernatürlichen Vorgang giebt es keinen besonderen Ausdruck. Aehnlich zur Hölle, in die Grube f. (zunächst biblisch), du sollst f. zu deinen Vätern mit Frieden Lu.; da fuhren die Teufel aus von den Menschen und fuhren in die Säue Lu. u. dergl. f. wird ferner von allen plötzlichen Bewegungen der Körperteile gebraucht, die nicht gerade eine Fortbewegung bewirken: er fährt in die Höhe, mit der Hand über die Stirne 2c.; bildlich aus der Haut f. (als Ausdruck ärgerlicher Aufregung); einem durch den Sinn f. (einem in seinen Ansichten entgegentreten); dazu auff. Unbeschränkt ist die allgemeine Bedeutung, wo es sich um leblose Dinge handelt: eine Kugel fuhr ihm durch den Leib, der Blitz fuhr in den Baum; auf Geistiges übertragen: ein Gedanke fuhr ihm durch den Kopf. Insbesondere wird es von Wagen, Schiffen 2c. gebraucht. Fahrende Habe, fahrendes Gut ist in der deutschen Rechtssprache das bewegliche Vermögen, im Gegensatz zu liegende Habe, Liegenschaft. Aus der allgemeinen Bedeutung abgeleitet mit Verblassung der sinnlichen Anschauung sind auch Wendungen wie gut, schlecht, übel f. 2c., wie bist du gefahren (wie ist es dir ergangen, wie bist du weggekommen); für gut f. früher wohl f., dazu Wohlfahrt. Trat bei entsprechender Ver-

blassung die Aktivität des Subjekts hervor, so näherte sich f. (mhd. und anhd.) der jetzigen Verwendung von verfahren (vgl. auch fortfahren), vgl. die Furcht Gottes lehret klüglich f. in allem Handel Lu., fahren wir schön (sanft) mit den Leuten Lu.; daher noch hochfahrend. Vgl. auch die Zuss. — Transitiv ist f. auf verschiedene Weise geworden. Schlittschuh, Karussel u. dergl. f. steht in Analogie zu ein Pferd reiten. Anders verhält es sich, wenn Wagen, Schiff 2c. oder der Lenker davon das Subj. bildet. Hier ist f. an Stelle des älteren führen (s. d.) getreten. — In den Zuss. lebt noch mehr als im einfachen Wort die allgemeine Grbdd. — Dazu (Vor)fahr, (See-, Wall)fahrer, fahrig, (will)fährig, Fahrnis, Fahrt, Fährte, fertig, Gefährte, Furt, Ferge, führen, Fuhre.

fahrig eigentl. „unruhig hin- und herfahrend".

fahrlässig eigentl. „fahren lassend" (wie etwas von selbst geht).

fährlich = gefährlich, von Lu. gebraucht, aber in den neueren Bibelausgg. verdrängt, bei Dichtern vereinzelt noch im 18. 19. Jahrh. Noch besser erhalten hat sich **Fährlichkeit** „Gefahr" (nicht = Gefährlichkeit).

fahrlos gebraucht Voß = „ohne Zweck", „ohne Grund", wobei er an die Grbdd. von Fahr (s. Gefahr) gedacht haben muß.

Fahrnis südd. „Mobiliar"; häufig in Zeitungsanzeigen Fahrnisversteigerung; vgl. fahrende Habe.

Fahrt. Aehnlich wie bei fahren stehen sich allgemeine und spezielle Bedeutung gegenüber, wovon aber die erstere jetzt fast ganz auf Zuss. beschränkt ist; vgl. Himmelf., Höllenf., auch noch das Gehen einschließend Wallf., Pilgerf. Lu. sagt noch zum Gefährten unserer Fahrt (Reise) und Schi. gebraucht es vom Gemsjäger. Dazu Gefährte M. und Gefährt(e) N. — **Fährte** ist nur eine Abzweigung von Fahrt, zu dem im Mhd. Gen. Dat. Sg. und Nom. Acc. Pl. verte lauten. Anhd. erscheint noch Fahrt im Sinne von Fährte. Vgl. die entsprechende Spaltung bei Stadt (Statt) — Stätte.

Fahrzeug (s. Zeug) bezeichnet ursprünglich jedes Gerät zum Fahren im speziellen Sinne, schon im 18. Jahrh. ist es gewöhnlich auf ein zur Wasserfahrt dienendes beschränkt, während für das zur Fahrt auf dem Lande dienende Fuhrwerk als allgemeine Bezeichnung eingeführt ist. Doch kommt F. = Fuhrwerk bis in die neueste Zeit vor.

falb, s. fahl.

Falbel F. im 18. Jahrh. „Besatz an Kleidern", aus ital.-franz. falbala.

Fall entspricht den Verwendungsweisen 1 und 2 des Verbums fallen (s. d.), während man für 3 den substantivierten Inf. verwenden muß. Den übrigen Verwendungen entsprechend kann das einfache Wort nicht gebraucht werden, vgl. aber die Zuss. Fuß-, Kniefall, Ab-, An-, Aus-, Ueber-, Beifall, Heim-, Rück-, Vorfall u. a. Zur Bezeichnung für den Gegenstand, an dem das Fallen sich vollzieht, ist es geworden in Wasserf. Von der engeren Beziehung zum Verb. losgelöst ist F. im grammatischen Sinne als Uebersetzung von lat. casus, namentlich aber in seiner wichtigsten Funktion, die anknüpft an den Fall der Würfel (vgl. lat. casus, franz. cas u. chance). F. bezeichnet zunächst „die Art, wie die Würfel fallen", dann in Folge von Verallgemeinerung und Verblassen der sinnlichen Vorstellung „die Art, wie sich Verhältnisse gestalten". Nur für diese Funktion und für die Bedeutung „Wasserfall" kann ein Pl. gebildet werden. Die Ausbildung und Ausbreitung dieser Funktion, die erst nhd. ist, scheint sich hauptsächlich in der Kanzleisprache und nicht ohne Einfluß von lat. casus und franz. cas vollzogen zu haben. Häufig im 18. Jahrh. sind Wendungen wie dessen Talent man hier ganz zu überschauen im F. ist Goe., jetzt lieber in der Lage. Die Abstraktheit der Bedeutung macht F. besonders geeignet zur Bildung adverbialer Wendungen: in diesem, jedem, keinem Falle; auf alle Fälle (auf allen Fall Le., Schi. u. a.); desfalls, diesfalls („in der, dieser Hinsicht", veraltet); vorkommenden, günstigen, widrigen Falls u. dergl., andernfalls; es fällt dabei die schwache Form des Adj. auf, doch vgl. großenteils 2c.; es heißt aber auch allenfalls, jedenfalls, während doch aus all und jeder keine schwachen Formen gebildet werden; es haben daher wohl auf allen, jeden F. eingewirkt; in ebenfalls, gleichfalls erscheint das erste Glied unflektiert, es könnte aber eben- aus ebenen entstanden und dann gleichfalls nach ebenfalls gebildet sein. Ganz wie Konjunktionen gebraucht sind im F. (daß) (im F. es völlig wieder losgeht Le.) und falls (falls man einen Versuch damit machen wollte Le.). — **Falle,** anhd. und noch mundartl. auch = „Thürklinke". — **fallen** bezeichnet ursprünglich eine Bewegung nach unten, welche durch die natürliche Schwere hervorgerufen, daher auch, wenn sie lebende Wesen betrifft, unwillkürlich ist. Es berührt sich mit sinken; dieses aber bezeichnet eine langsame, allmähliche, f. vorzugsweise eine schnelle plötzliche Bewegung. Auseinanderzuhalten sind zunächst folgende Verwendungsweisen. 1) Im eigentlichsten Sinne drückt f. aus, daß ein Gegenstand als Ganzes sich von oben nach unten bewegt: Regen fällt, Laub fällt von den Bäumen, er ist in den Brunnen gefallen. 2) Man sagt aber auch von einem Gegenstande, daß er fällt, wenn nur ein Teil von ihm nach unten gezogen wird und daraus eine Verschiebung der übrigen Teile erfolgt (umfallen); ein Mensch fällt, wenn er vom Stehen oder Sitzen zum Liegen kommt, auch wenn er dabei keinen niedrigeren Punkt erreicht, als er schon vorher berührt hat; entsprechend kann ein Baum, ein Wagen 2c. fallen. 3) wird f. gebraucht, wenn durch Quantitätsverminderung oder Zusammenziehung das Niveau, bis zu dem sich etwas erhebt, niedriger wird: das Wasser, der Thermometer 2c. fällt. Den Uebergang von 1 zu 3 bildet f. von der Wagschale gebraucht. Es unterscheidet sich hier beinahe gar nicht mehr von sinken und weist überall auf steigen als Gegensatz hin. — Bei jeder dieser drei Bedeutungsschattierungen kann Spezialisierung und uneigentliche Verwendung eintreten. 1) Die Würfel fallen, danach die Entscheidung, ein Urteil fällt. Nahe berührt sich damit das Los fällt auf ihn (auf in unsinnlicher Bedeutung). Von Zinsen wird f. gebraucht, vgl. ob die Zinsen in diesem Leben oder im andern f. Schi., daher fällig. Auch Worte fallen, man läßt ein Wort fallen, vgl. er hatte von seinen Anschlägen manches gegen den Sultan f. lassen Wi. Ganz anders f. lassen = „aufgeben", nicht mehr woran festhalten". Ein Antrag fällt (wird abgelehnt). Auf die Erde fallen ist „vergeblich bleiben" (öfters 18. Jahrh.), vgl. bei einem so streng katholischen Fürsten konnte ein solcher Wink nicht auf die Erde

fallen Schi. In die Wagschale, in's Gewicht f. = „von Einfluß auf eine Entscheidung sein", vgl. ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage Schi. 2) Eine Burg, Festung fällt, wenn ihre Mauern soweit zerstört sind, daß sie erstürmt wird oder sich ergeben muß. Fallende Sucht (Krankheit, bei der man fällt) ist die alte deutsche Bezeichnung für Epilepsie. Häufig ist f. soviel wie „todt niederfallen": von Männern im Kampfe, von Vieh, das geschlachtet wird oder einer Krankheit erliegt; bildlich zum Opfer f. Ein Handelshaus fällt (macht Bankerott). Jemand, der eine Stellung nicht mehr behaupten kann, fällt: Hochmut kommt vor dem Falle. Desgleichen, wer seine Unschuld verliert: gefallener Engel, gefallenes Mädchen. Mit der Thür in's Haus fallen (etwas plump ohne Vorbereitung anbringen). Er ist nicht auf den Kopf gefallen (sein Kopf ist unverletzt, gesund). 3) Fallen wird wie steigen auf die Tonhöhe übertragen; desgleichen auf Wertverhältnisse: der Preis fällt, die Wertpapiere fallen, das Ansehen eines Mannes fällt. — Weiter von der Grdbd. entfernen sich die folgenden Verwendungsweisen. 4) f. bedeutet auch eine Bewegung, die nicht direkt nach unten geht, bei der nur mit dem Vorwärtsrücken eine Neigung abwärts verbunden ist: der Fluß fällt einen Meter auf die Meile (daher Gefälle). Es wird dann auch auf solche Fälle übertragen, in denen in Wirklichkeit gar keine Bewegung vorhanden ist, sondern nur die Richtung abwärts: ein Weg, eine Eisenbahn fällt. 5) Mit 2 verbindet sich die ursprünglich von der Bedeutung ausgeschlossene Vorstellung einer absichtlichen Handlung: einem zu Füßen f. (= sich werfen). 6) Indem dann weiter die Vorstellung von der Richtung nach unten verblaßt, bezeichnet f. überhaupt eine absichtliche schnelle Bewegung: einem um den Hals, in die Haare, dem Pferd in die Zügel, dem Rad in die Speichen f.; bildlich er fällt der Gerechtigkeit in den Arm, einem in's Wort fallen; der Sänger rasch in die Saiten fällt Schi.; fallt in ihre Herde Schi.; in ein Land, über einem her, einem in den Rücken f. Vgl. an-, aus-, ein-, über-, abfallen. 7) Tritt das entsprechende Verblassen der ursprünglichen Richtungsvorstellung ein, ohne daß die Vorstellung der freiwilligen Handlung angeknüpft ist, so bleibt als Bedeutung nur das zufällige Geraten auf etwas übrig. Das Licht fällt durch die Fenster in das Zimmer; sein Blick fiel auf mich; die Wahl, der Verdacht fiel auf ihn; Schlaf, Schrecken fiel über sie (hierbei könnte man noch von der Grdbd. ausgehn). Seitdem die großen Herren auf das Inkognito gefallen sind Goe. (üblicher in diesem Sinne verfallen). Unser Gespräch würde ganz anders gefallen (verlaufen) sein Le. Einem in die Hände, in die Augen fallen. f. in = geraten in einen Zustand: bei in Ohnmacht f. liegt noch die Vorstellung eines eigentlichen Fallens zu Grunde; kaum noch bei in Anfechtung, in Wahnsinn f. (verfallen). Das Land, das euch zum Erbteil fällt Lu.; vgl. zufallen; hier könnte die Vorstellung des Würfelns oder Losens zu Grunde liegen. Eine Erbschaft fällt an einen, vgl. anfallen. Etwas fällt unter eine Klasse, einen Begriff. Unmittelbar aus der Grdbd. entsprungen ist vielleicht einem zur Last f. Desgleichen wohl schwer, beschwerlich f.; ungewöhnlicher dem alten Manne fällt es doch hart Schi. Doch wurden früher auch andere Adverbia (respektive Adjektiva) so mit f. verbunden: hinderlich, zu kurz f., letzteres vielleicht vom Losen hergenommen, vgl. gegen die alle Kraft der Legislation zu kurz fällt (nicht ausreicht) Le. Dieses Blau fällt in's Grüne. Ostern fällt auf den 2. April; man muß die Feste feiern wie sie fallen. — **fällen,** Bewirkungswort zu fallen, aber im allgemeinen nur der oben mit 2 bezeichneten Verwendung desselben entsprechend, während sonst werfen, stürzen verwendet werden müssen. Nur in gewissen technischen Ausdrücken wird es anders gebraucht, z. B. mit gefälltem (gesenktem) Bajonett; bildlich ein Urteil f. (zu fallen 1).

fällig, s. fallen 1.

Fallmeister = Schinder.

Fallrechen = Fallgatter einmal bei Schi.

falls, s. Fall.

Fallstrick, eigentl. „Strick der über etwas fällt", daher „Schlinge oder Netz zum Fangen von Tieren", jetzt nur noch bildlich gebraucht.

falsch ist eine schon im Mhd. vorhandene Umbildung aus lat. falsus. Die verschiedenen Anwendungsweisen lassen sich unter drei Hauptkategorien bringen, die am einfachsten durch ihre Gegensätze gekennzeichnet werden. 1) „unecht": f. Edelsteine, Haare, Münze, Gewicht, Siegel, Unterschrift, der falsche Waldemar. 2) abgeleitet daraus erst in neuerer Zeit, „unrichtig": f. Nachricht, Angabe, Zeugnis, Eid, Meinung, Auffassung, Schluß, Religion, Schreibung, Aussprache, Licht (in falschem Lichte sehen, erscheinen), Scham, Stolz; f. berichten, schwören, verfahren 2c. 3) schon mhd. „unaufrichtig": f. Mensch, Herz, Zunge, Worte. f. spielen kann zu 2 gehören (Fehler gegen die Regeln des Spiels machen) oder zu 3 (im Spiel betrügen). Vulgär ist f. = „erbost", schon bei Schi.: der Vater schnitt ein f. Gesicht. Ein Subst. Falsch existiert im Mhd. als M. Adelung giebt an der und das Falsch. Es ist aber für das Geschlecht überhaupt kein lebendiges Sprachgefühl mehr vorhanden, da das Wort fast nur in der Wendung ohne Falsch gebraucht wird. — **fälschen** stellt sich zu falsch 1; etwas f. ist „die echte Beschaffenheit einer Sache durch Beimischung von Unechtem beeinträchtigen". Ungewöhnlich ist f. nach falsch 2 = „unrichtig machen", „irre führen": das Urteil, das Gesicht f. Wi. — **fälschlich** Adv., jetzt zu falsch 2, bei Lu. auch zu 1.

falschmünzen, zusammengewachsen aus dem Subst. Falsch (mhd. auch = „falsches Geld") und münzen (entsprechend Falschmünzer); eine individuelle Kühnheit ist es, wenn Schi. es transitiv gebraucht: der die Gesetze falschmünzt.

falten. 1) „durch Umbiegen zusammen, ineinander legen" (von mehreren Dingen), nur noch in die Hände falten. 2) „die Teile eines Dinges durch Umbiegen zusammenlegen": einen Brief, ein Tuch f. 3) „Biegungen in etwas machen": die Stirne f. Das Verb ist mhd. stark, daher noch gefaltene neben gefaltete Hände. — Falte stellt sich zu 3 (mhd. auch zu 2). — An 2 angeschlossen ist -falt, -fältig, s. Einfalt, mannigfalt, vgl. auch -fach. — Vgl. Falz.

Faltenschlag im 18. Jahrh. = Faltenwurf.

Falter M. „Schmetterling", aus mhd. vivalter, welches auf ein altgermanisches Wort zurückgeht, losgelöst, indem dies als eine Zus. aus vi- und

valter gefaßt ist. Verwandtschaft mit falten zweifelhaft.

Falz M. „Fuge, die durch Zusammenlegen entsteht", wahrscheinlich mit falten verwandt. — **Falzbein** „Instrument aus Knochen zum Zusammenfalten".

falzen. 1) „zusammenfalten", zu Falz (vgl. falten 2). 2) = balzen.

famos in der älteren Sprache wie das zu Grunde liegende lat. famosus = „berühmt" oder „berüchtigt". In der Studentensprache ist die jetzige Bedeutung „prächtig" „so wie man es wünscht" entwickelt.

Fang hatte ursprünglich die entsprechende allgemeine Bedeutung wie fangen (s. d.), vgl. Anfang, Empfang, Umfang. Es ist jetzt im allgemeinen auf die Entsprechung zu fangen 2 beschränkt. Jägerausdruck: dem Wilde den F. geben „es mit dem Jagdmesser auffangen und durchstechen". F. ist auch „das Gefangene", „die Beute". Ferner in bestimmter Beschränkung „Mittel zum Fangen", so in Rauchf., Windf.; bei den Jägern sind Fänge die Zähne des vierfüßigen Wildes, die Klauen der Raubtiere, wohl noch als das zum Fangen im allgemeinen Sinne, d. h. zum Greifen dienende. Vgl. noch Wildfang. — **fangen.** Mhd. vähen, aber vienc, viengen, gevangen; der Wechsel zwischen h und g wie noch jetzt in ziehen (vgl. hangen); n ist vor h in allen germanischen Sprachen mit Hinterlassung von Dehnung ausgefallen. Im 16. Jahrh. überwiegt noch die Form fahen über fangen, welches nach dem Prät. und Part. gebildet ist; sie ist von neueren Dichtern wieder aufgenommen. Im Prät. wird die Schreibung fieng, welche der Aussprache in den oberdeutschen Mundarten entspricht (mhd. vienc) von den Vertretern der historischen Richtung verteidigt, aber die gemeingültige Aussprache verlangt fing (analog ging — gieng, hing — hieng). — Die Grdbd. ist „nach etwas greifen". Mhd. ist es noch häufig intrans. (vähen ze), so noch mehrmals bei JPaul, vgl. ich fange mit Recht nach einem bessern Redefaden. Indem es dann die Erreichung des Zieles in sich schließt, wird es trans. (= ergreifen). In so allgemeiner Funktion hat es sich nicht erhalten, sondern ist namentlich durch fassen eingeschränkt; doch vgl. die Zuss. anfangen, empfangen, umfangen, s. auch fähig. Jetzt sind nur noch zwei Spezialisierungen lebendig. 1) etwas Geworfenes, Fallendes f. (auffangen). 2) „ein lebendes Wesen in seine Gewalt bringen und der Freiheit berauben"; im eigentl. Sinne jetzt, abgesehen von dem Part. gefangen, gewöhnlich nur im Bezug auf Tiere gebraucht, bei Lu. auch häufig in Bezug auf Menschen, wofür jetzt die Umschreibung gefangen nehmen gebraucht wird; vgl. dazu sich gefangen geben; bei dem uneigentlichen Sinne „überlisten", „für sich gewinnen" liegt die Vorstellung vom Fangen eines Tieres durch Netz, Falle u. dergl. zu Grunde. Mit 2 berührt sich nahe der Wind fängt sich. Isoliert steht, direkt aus der Grdbd. stammend, Feuer f., wobei die Vorstellung einer absichtlichen Handlung geschwunden ist; seltener eine Krankheit f. (von ihr angesteckt werden). Zuweilen ist f. absolut gebraucht = „haften und daher sich wirksam zeigen": meine Rede fähet nicht unter euch (*οὐ χωρεῖ ἐν ὑμῖν*) Lu., hat's gefangen Schi.; vgl. verfangen. — **Fänger,** zuweilen Fanger. 1) „Person, die fängt", selten außer in Zuss. (Vogelf. 2c.); 2) „Werkzeug, womit man dem Wilde den Fang giebt" (s. Fang), auch meist in Zuss.: Hirschf., Sauf.; 3) selten im Pl. = Fänge des Wildes (s. Fang).

Fant, verächtliche Bezeichnung für einen unreifen jungen Menschen, aus it. fante „Knabe", „Diener". Beziehung zu Fanz, welches in Alefanz steckt, anzunehmen liegt keine Veranlassung vor.

Farbe = mhd. varwe ist zunächst Eigenschaftsbezeichnung (ein Rock von blauer Farbe); erst abgeleitet ist die Bedeutung „Stoff zum Färben"; zuweilen ist es auch = Färberei. Bildliche Wendungen: F. halten (in seiner Gesinnung unverändert bleiben), auch mit einem Dat.: der in der Not ihm F. hielt Schi.; F. bekennen, zunächst „im Kartenspiel, durch den Gegner genötigt, mit einer Farbe herauskommen", dann bildlich „seine Gesinnung, seinen Parteistandpunkt zu erkennen geben". Nicht selten wird F. auf die Darstellung durch Worte übertragen: in düstern Farben schildern. F. bezeichnet auch wie Gepräge die charakteristischen Merkmale: das Familienwesen jedes Handwerks, das Gestalt und F. von der Beschäftigung erhielt Goe. — **-farben** in Zuss. „eine gewisse Farbe habend" ist an Stelle eines älteren -farb = mhd. var, flektiert varwer getreten. Die ältere Form kommt auch noch im Nhd. vor; so z. B. rosenfarb bei Haller, Wi., Immermann. — **färben.** Der Ausdruck in der Wolle gefärbt wird bildl. von jemand gebraucht, an dem eine bestimmte Eigenschaft unvertilgbar haftet. Bildl. ferner: eine parteiisch gefärbte Darstellung, schön f. (Schönfärberei). Dazu Färber, Färberei.

Farn M. selten, gewöhnlich nur in der Zus. Farnkraut. Auf Entstellung beruht die Schreibung Farren.

Farre M. „Stier", oft in der Bibel, jetzt unüblich; bei Dichtern des 18. Jahrh. wohl nur in Anlehnung an die Bibelsprache.

Färse F. „junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat", abgeleitet aus Farre.

Fasching M. = mhd. vaschanc, in seiner Bildung nicht klar, wiewohl anzunehmen ist, daß es mit dem gleichbedeutenden Fastnacht zusammenhängt.

Faſe F. = mhd. vase „Franse", dann = Faser, welches eine Weiterbildung ist, veraltet; Fäschen bei Goe.

faseln „thörichtes Zeug reden", seit dem 18. Jahrhundert üblich.

Faser, s. Faſe. Dazu zerfasern, entf.

Faß = mhd. vaz hatte früher eine allgemeinere Bedeutung und wurde auch für irdene und metallene Gefäße gebraucht, so noch bei Lu. und jetzt in manchen Zuss.: Salzf., Tintenf. Ursprünglich war es wohl überhaupt „das Einfassende, Einschließende". Dem Faß den Boden ausschlagen, ausstoßen (eine Sache, die schon schlimm steht, ganz verderben). Vgl. fassen, Gefäß.

fassen, abgeleitet aus Faß. Der allgemeinsten Bedeutung des Subst. entsprechend bedeutete es zunächst 1) „in ein Gefäß, auch einen Sack, Wagen, ein Schiff 2c. hineinthun", so noch bei Lu.: man fasset auch nicht Most in alte Schläuche; selbst bei Wi.: so viel in seine Taschen sich f. ließ; auch der beim Militär übliche Ausdruck die Löhnung f. ist wohl eigentl. vom Einsacken der Naturalien zu

verstehen. Bildl. fasset ihr zu Ohren diese Rede Lu., fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele Lu., faß' doch diese Lehren itzt in dein Herz Gellert; hierher gehört noch in's Auge f.; auch für zusammenf. muß man wohl von dieser Grdbd. ausgehen. 2) Von einem Gefäße, einem Raume gebraucht bedeutet es „in sich aufnehmen", dann „im Stande sein aufzunehmen": der Krug faßt zwei Maß, der Saal faßt hundert Menschen; ihr Glück und ihre Liebe faßte selig eine Wohnung, ein Bett und ein Grab Goe. Entsprechend sagt dann Lu. von Menschen fasset uns (gebt uns Raum unter euch). Hierher gehört auch f. = begreifen: ich kann's nicht f., nicht glauben Chamisso; dazu auffassen, erfassen, faßbar, faßlich. Wahrscheinlich sind auch ihrem Ursprunge nach hierher zu stellen sich ein Herz f., Mut, Vertrauen, Neigung, einen Haß, eine Meinung f. u. dergl., wiewohl sie auch zu 6 gestellt werden könnten. 3) „in eine Umrahmung einschließen", „mit einer Umrahmung umgeben": einen Edelstein in Gold f., seltener einen Brunnen, einen Bach, ein Gewand f., gewöhnlich dafür einf. 4) Mhd. bedeutet vazzen auch „kleiden", „rüsten" (altnord. fat, Pl. von fat = Faß, ist „Kleidung"); noch im 17. Jahrh.: fasse dich mit Tartsch und Schilde Opitz. Dies wird auf Geistiges übertragen: fasset eure Seelen mit Geduld Lu. Noch jetzt allgemein ist ich bin gefaßt auf etwas, eigentl. „ich habe mich gerüstet für den Fall, daß etwas eintritt", daher „es kommt mir nicht unerwartet"; im 18. Jahrh. auch mit zu: so bin ich zu allem sehr gefaßt Le.; auch absolut: ein vorbereitetes gefaßtes Auge Goe. Sich f. ist „sich wieder in Ordnung bringen nach einer Störung durch etwas unerwartet Hereinbrechendes"; dagegen sagt man für Vorbereitung auf etwas noch Bevorstehendes sich gefaßt machen. Hierher zu ziehen (eher als zu 3) wird auch fein einen Gedanken in Worte f. u. dergl.; ferner sich kurz f. Die Bedeutung „in Ordnung bringen" liegt auch in abf., verf., Verfassung zu Grunde. 5) Zunächst an 3 schließt sich die Bedeutung „mit Armen oder Händen umschließen" an, vgl.: wer fasset den Himmel mit einer Spanne Lu., ich fasse kühn sie in die Arme Schi. Vgl. umfassen. 6) Indem dann die Vorstellung des Umgebens zurücktritt, bleibt die Bedeutung „ergreifen" übrig. Doch konnte sich dieselbe auch aus 1 entwickeln, indem auch zum Hineinthun ein Greifen erforderlich war. Dies ist die jüngste, aber jetzt die verbreitetste und lebendigste Bedeutung von f., welches damit eine Funktion übernommen hat, die früher vorwiegend von fangen versehen wurde. Häufig uneigentlich: Fuß f., Wurzel f.; Angst, Mitleid 2c. faßt einen. — **faßlich** zu fassen 2 im Sinne von „begreifen". Von Goe. öfters mit näherem Anschluß an das Verb., auch im Sinne 6 gebraucht, vgl. der Rheinfall von vorn, wo er f. ist, bleibt noch herrlich. — **Fassung** gehört zu fassen 3 (F. eines Edelsteins 2c.) und 4: F. eines Gedankens, eines Antrags — der Amtmann setzte sich in F. (jetzt Positur) Goe. — „das Gefaßtsein": aus der F. kommen oder bringen 2c. Selten zu 2: Dichter, die so gern ihren Flug weit über alle F. des größten Teils ihrer Leser nehmen Le.; allgemein Fassungskraft, -vermögen.

fast = mhd. vaste, Adv. zu veste = nhd. fest. Soweit das Adv. eine von der des Adj. divergierende Bedeutungsentwicklung gehabt hat, hat es sich der sonst durchgedrungenen Angleichung an dasselbe entzogen, vgl. schon. Im mhd. ist vaste = „sehr" neben Verben, Adjektiven und Adverbien. So wird auch fast bis in's 17. Jahrh. allgemein gebraucht (mundartl. noch jetzt), sehr häufig bei Lu.: wenn du gleich f. darnach ringest, so erlangest du es doch nicht; Gott ist f. mächtig in der Sammlung der Heiligen; wiewohl ich euch f. sehr liebe; vgl. noch bei Pest.: daß es ihm im Grund nicht so f. ums Sterben zu thun war. Die jetzige Bedeutung, mit welcher f. das ältere schier verdrängt hat, ist wohl von solchen Fällen ausgegangen, in welchen, genau genommen, keine Verstärkung möglich ist, wie f. alle, nichts, nicht, in denen daher die Setzung eines f. gerade durch den Mangel völliger Gewißheit veranlaßt werden kann, daher auch schon bei Lu. f. die ganze Stadt. Zu diesen Fällen gehören auch Zahlenangaben, neben denen f. zunächst die Bedeutung „ungefähr" annimmt, so schon bei Lu. weil er f. (πον) hundertjährig war.

Faste oder **Fasten** F. = mhd. vaste schw. F. 1) „das Fasten", häufig in der Bibel. 2) „die zum Fasten bestimmte Zeit": daß auch die Fasten schon vorüber war Lu.; jetzt gebraucht man dafür Fasten als Pl. — **fasten,** gemeingerm. Wort, wahrscheinlich mit fest verwandt. Grdbd. „erhalten", „aufrecht halten", „(eine Vorschrift) beobachten". Schon im Got. besteht neben dieser allgemeinen Bedeutung als Spezialisierung die heutige, die bereits im Ahd. die einzige ist. Die Bedeutung „sich der Speise enthalten" ohne religiöses Motiv ist erst abgeleitet.

Fastnacht, Zus. aus Fast- und Nacht (s. diese). Einen anderen Ursprung des Wortes zu suchen liegt kein genügender Grund vor.

Fatzke, berliner Bezeichnung eines närrischen Menschen.

fauchen bezeichnet ein wütendes Schnauben von Katzen, Füchsen und anderen Tieren. Mhd. pfûchen, auch nhd. noch zuweilen pfauchen.

faul = mhd. fûl. 1) Grdbd. „in stinkende Zersetzung übergegangen". Bildlich das sind faule Fische, d. h. etwas, was niemand mag, annimmt, für unannehmbare Entschuldigungen gebraucht. 2) verallgemeinert „verdorben", „nichts wert": Geschwätz, Ausflüchte, Redensarten; eine faule Sache; es steht f. damit. 3) ursprünglich als starker Ausdruck = träge, also eigentl. „schon in Verwesung übergegangen, so daß die Organe ihren Dienst nicht mehr versehen", vgl. stinkend f.; zuweilen in ungenauer Verbindung: f. Leben, Tage, zusammengewachsen Faulbett; nicht f. in volkstümlicher Rede „geschwind": der Bär, nicht f., sucht ihn Le. Es giebt drei substantivische Eigenschaftsbezeichnungen zu f.: **Fäule** zu 1, jetzt nur üblich in Mundfäule und Edelfäule (Ueberreife der Trauben); **Fäulnis** zu 1, **Faulheit** zu 3. Im 18. Jahrh. kommt für Fäulnis auch **Fäulung** vor. zu einem Verb. fäulen „faul machen" (noch bei Haller).

faulenzen. Im 16. Jahrh. ist der faule Lenz (L. Eigenname), zusammengezogen Faulenz eine übliche Bezeichnung für einen trägen Menschen. Daraus könnte f. abgeleitet sein, doch kommt in Betracht, daß schon im Spätmhd. ein aus fûl

abgeleitetes vûlezen nachgewiesen ist, so daß vielleicht volksetymologische Umdeutung vorliegt.

Faust = mhd. füst in vielen bildlichen Wendungen: eine F. in der Tasche (im Sack) machen (die Drohung, die man eigentlich machen möchte, unterdrücken); in die F., üblicher jetzt sich in's Fäustchen lachen (versteckt über den Erfolg, den man gehabt hat, lachen); auf eigene F., danach auch auf meine F. Schi.; von der F. (weg) (ohne Vorbereitung, ohne Umstände), im 18. Jahrh. üblich: so werde ich von der F. weg schreiben, und meine Gedanken unter der Feder reif werden lassen Le.; den Ausgangspunkt dafür hat vielleicht gebildet von der F. essen (ohne Messer und Gabel 2c.), vgl. speist wohl sein Nachtbrot von der F. Bürger; das paßt (reimt sich) wie die F. auf's Auge. Die Faust ist Symbol der rohen Gewalt, daher Faustrecht. — **Fäustel** M. „Hammer der Bergleute", zu Faust. — **Fausthammer,** früher ein als Waffe gebrauchter Hammer, danach südwestd. „ein (mit solchem Hammer bewaffneter) Polizist". — **Fäustling** M. „Fausthandschuh".

Faustpfand „Pfand, welches dem Gläubiger in die Hand gegeben wird" im Gegensatz zu dem, worüber er nur eine Verschreibung (Hypothek) erhält.

Fechser, auch Fächser geschrieben, „Setzling des Weinstocks". Lu. hat dafür Feser.

fechten. Woher die Verwendung des Wortes für das Betteln der Handwerksburschen kommt, ist nicht klar. Es mag sein, daß es zuerst von entlassenen Landsknechten oder von gewerbsmäßigen Fechtern gebraucht wurde. Dazu Gefecht, Fuchtel.

Feder = mhd. vëder(e) hat zunächst eine Spezialisierung erfahren, indem man darunter ohne weiteren Beisatz die zum Schreiben zugeschnittene Schwungfeder verstanden hat; indem dann weiter die Funktion in der Vorstellung als das Wesentliche hervortrat, konnte die Bezeichnung auch auf die als Ersatz eintretende Stahlfeder übertragen werden. Weniger klar ist es, wie F. (seit dem 17. Jahrh.) für verarbeitete Metallstücke verwendet werden konnte, die vermöge ihrer Elastizität immer wieder in ihre ursprüngliche Lage zurückkehren. Doch wird wohl eben die Elastizität der natürlichen Feder die Veranlassung zur Uebertragung gegeben haben. Dafür spricht auch Federkraft = „Elastizität", vgl. auch federn. Diese Bedeutung ist nicht zu solcher Selbständigkeit entwickelt wie die Bedeutung „Schreibfeder", und wird daher gewöhnlich durch nähere Bestimmung, namentlich durch Zus. (Sprungf., Triebf., Uhrf. 2c.) angedeutet. Oefters bildliche Anwendung; vgl. Freude heißt die starke F. in der ewigen Natur. Besonders wird Triebf. uneigentlich verwendet. Dazu federn, Gefieder, gefiedert, befiedern, entfiedern, Fittig.

Federfuchser, verächtliche Bezeichnung eines Schreibers, eines Kanzleibeamten; vgl. fuchsen.

Federlesen, eigentl. „das Ablesen der Federn von einem Gewande", daher „umständliches, dann auch rücksichtsvolles Verfahren" (im 16. Jahrh. „Schmeichelei"), vgl. er (der Durchblick) ist nicht das F., nicht das langsame Abwickeln der Gedanken Zimmermann; gewöhnlich nur in nicht (ohne) viel Federlesens, ohne F., auch ohne Federlesens u. dergl. Ueber die Genitivform vgl. viel.

federn „sich beim Druck elastisch zeigen" (von Wagen, Eisenbahnschienen), vgl. Feder.

Federspiel, alte Bezeichnung für einen Jagdvogel, weil er zum Spiel, zur Unterhaltung dient. Aehnlich Windspiel.

federweiß heißt der neue Wein, wenn die Gährung schon so weit fortgeschritten ist, daß er nicht mehr süß ist.

Fegefeuer, s. fegen.

fegen = mhd. vëgen bedeutet ursprünglich „reinigen". Jetzt ist es im allgemeinen auf das Reinigen mit dem Besen oder ein ähnliches Werkzeug beschränkt, berührt sich daher mit kehren. Landschaftlich aber erscheint es für das Reinigen von Getreide durch ein Sieb oder ein als Fegemühle bezeichnetes Gerät (Oberpfalz, Franken), für das Putzen von metallenem Geschirr (Schweiz). Mhd. und anhd. ist es = „blank machen", „polieren", vgl. das Schwert ist geschärft und gefegt. Es ist geschärft, daß es schlachten soll; es ist gefegt, daß es blinken soll Lu.; daher Schwertfeger. Lu. braucht es auch für das Läutern von Metall im Feuer; und will dasselbige dritte Teil durch's Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und wie man Gold feget; daher Fegefeuer als Uebertragung von lat. purgatorium. — Als Obj. zu f. steht ursprünglich der Gegenstand, welcher gereinigt wird. In Verbindung mit Richtungsbezeichnungen kann aber auch das Weggeräumte in den Acc. gesetzt werden: die Asche vom Altar f. Lu., Staub weaf. 2c. Uneigentlich wird vom Wind gesagt, daß er fegt. Man droht in volkstümlicher Rede: ich will dich f. Bildlich ist auch der Gebrauch von f. ohne Objekt = „sich eilig über eine Fläche hinbewegen": der Sturm fegt durch die Felder, der Tänzer durch den Saal (also eigentl. „eine Bewegung machen, bei der man Staub 2c. vor sich her fegt").

Fehde = mhd. vêhede zu gevêch „feindselig" und vêhen „feindselig behandeln". Speziell bezeichnet das mhd. Wort die nach vorhergehender Ankündigung erfolgenden Feindseligkeiten, den Krieg zwischen den kleineren Herren oder Städten. In diesem Sinne nie ganz vergessen, ist es doch erst im 18. Jahrh. seit dem Götz von Berlichingen wieder recht lebendig geworden, vielfach uneigentl. gebraucht. Dazu Urfehde, befehden.

Fehl M., nhd. an Stelle eines mhd. Fem. væle, verkürzt væl getreten (in dem häufigen âne oder sunder væl war das Geschlecht nicht zu erkennen), aus dem Verb. vælen gebildet. Die von Lu. und noch später gebrauchte Form Feil ist in den neueren Bibelausgg. durch Fehl ersetzt. Grdbd. „Verfehlen dessen, was beabsichtigt ist", daher „Gebrechen", „Makel", sehr oft in der Bibel, auf Körperliches und auf Geistiges bezogen, auf Moralisches = „Vergehen". In diesem Sinne hat es sich im höheren Stile erhalten, vgl. frei von Schuld und Fehle Schi. Den Pl. wird man jetzt nicht mehr leicht gebrauchen, doch vgl. rein von bösen Fehlen Goe., der Kinder Fehle Uhland. — Lu. bietet ihr Bauch bringet Fehl = „etwas nicht Gelungenes", „eine Fehlgeburt"; entsprechend er wird aber einen Fehl gebähren. Aus solchen und verwandten Wendungen entspringt der jetzige adverbiale Gebrauch in fehlgreifen, -schießen, -schlagen, -gehen, (auch trans., vgl. daß der größte Teil den eigentlichen Gesichtspunkt des Verfassers fehlgegangen sei), -führen (Gellert), -gleiten (JPaul) u. a. Fehl ist dabei eigentlich Acc. des Inhalts. Zur Seite

stehen nom. Zuff. wie Fehlbitte (schon bei Lu.), -geburt, -griff, -guß (Winkelmann), -tritt, -schlag, -schluß, -sprung, -streich u. a. Durch die letzteren ist vielleicht das Zusammenwachsen der ersteren begünstigt. — **fehlen** (bei Lu. u. a. feilen, s. Fehl) = mhd. vælen, entlehnt aus franz. faillir. 1) es bezeichnet ursprünglich als Gegensatz zu treffen das Verfehlen eines Zieles, das man sich gesteckt hat, zunächst beim Lanzenstoß, dann beim Schießen, dann ganz im allgemeinen, auch auf das geistige Gebiet übertragen; vgl. der Bogen Jonathans hat nie gefehlet Lu., die mit bösen Ränken umgehen, werden f. (ihre Absicht nicht erreichen) Lu., seine Hoffnung wird ihm nicht f. (wird eintreffen) Lu.; unpersönlich: den fremden Kindern hat es wider mich gefehlet Lu.; häufig im Sinne von „fehlschlagen" bei Peſt.; desgl. es fehlt nicht = „es bleibt nicht aus", „es trifft sicher ein". Allgemein üblich es kann ihm nicht f. (er wird sein Ziel erreichen), weit gefehlt. Moralisch ist f. = „sich ein Vergehen zu Schulden kommen lassen". Das Ziel steht ursprünglich im Gen. er läßt mich des Weges f. Lu., die deiner Gebote fehlen (sie nicht halten) Lu., welche der Wahrheit gefehlet haben Lu., noch bei Schi. Euer wahrlich hätt' ich nicht gefehlt. Dafür im 18. Jahrh. der Acc.: wenn ich in dem Ausdruck meine Schuldigkeit gefehlet habe Le., daß Sie das rechte Zimmer nur nicht f. Schi. Jetzt gebraucht man nur verfehlen mit Obj. Ebenso setzen wir jetzt nur noch verf. zu mit Inf., wofür im 18. Jahrh. auch einfaches f., vgl. diese Ueberlegung wird selten f., die Geringschätzung des Künstlers nach sich zu ziehen Le. Hiervon verschieden der Gebrauch des Inf. als Subjekt, vgl. Personen, denen es gewiß nicht fehlt (mißglückt), malerische Bewegungen und Stellungen nachzuahmen Goe. 2) Schon im Mhd. wird vælen außer mit dem Gen. auch mit an verbunden (sît ich an Flôren minne gevælet hân). Verknüpft man an mit unpersönlicher Konstruktion, so entsteht die jetzt allgemein übliche, scheinbar abweichende Bedeutung es fehlt mir an Geld = „ich habe Mangel an Geld", eigentlich also „es schlägt mir fehl in Bezug auf Geld". Nicht ganz so klar ist es, wie die persönliche Konstruktion das Geld fehlt = „mangelt" entstanden ist. Doch ist es wahrscheinlich, daß sie eine Umbildung aus der unpersönlichen mit dem Gen. ist. Wir hätten daher z. B. in es, eins fehlt mir die Fortsetzungen der mhd. Genitive es, eines, die lautlich mit den Nominativen zusammengefallen sind, dann umgedeutet werden und nach ihrer Analogie die Setzung anderer Nominative veranlassen konnten. Die entsprechende Umbildung hat bei einer Reihe von Fällen stattgefunden. Beide Konstruktionen schon bei Lu. Hierher wohl es konnte nicht f., daß (nicht ausbleiben). Dagegen ist was fehlt dir? = „worüber hast du zu klagen?" wohl eigentlich = „was geht dir nicht nach Erwarten und Absicht?", wenn es auch jetzt an die abgeleitete Bedeutung „mangeln" angelehnt ist. — **Fehler** bezeichnet als Gegensatz zu Treffer zunächst den fehlenden Schuß; am frühesten (bei Geiler v. Kaisersberg) belegt ist einen F. schießen (Acc. des Inhalts). Erst in jüngerer Zeit belegt ist der Gegensatz von Treffer und F. (= Niete) beim Glücksspiel. Seit dem 18. Jahrh. ist es häufig (vereinzelt schon früher) als allgemeine Bezeichnung für etwas, wodurch der Zweck einer Handlung verfehlt wird (Rechenf., Schreibf. 2c.), dann überhaupt für etwas Mangelhaftes, so daß es an Stelle des älteren Fehl tritt; doch bleibt in moralischer Hinsicht der Unterschied, daß Fehl ein einzelnes Vergehen, Fehler eine bleibende Unvollkommenheit bezeichnet.

Fehlschlag, seltene Bildung zu fehl schlagen, öfters bei Schi.

Fei = mhd. feie aus afranz. faie, ältere volkstümliche Form für das im 18. Jahrh. neu entlehnte Fee. — **feien** „durch Zauberkraft unverletzbar machen", erst um 1800 aus Fei gebildet (nach it. fatare, franz. féer).

Feier = mhd. vîre aus lat. feria; dazu **feiern** = mhd. vîren. Die ursprüngliche Beziehung auf ein kirchliches Fest ist erweitert. Als Obj. zu feiern gebraucht man entweder die Zeit, welche zur Feier verwendet wird, oder den Gegenstand, welcher die Veranlassung dazu giebt, (eine Vermählung, einen Helden f.). Uneigentl. ist es „verherrlichen", „preisen". Wie lat. feria zunächst „Ruhetag" ist, so bedeutet auch mhd. vîre „Ruhe von der Arbeit". Während diese Bedeutung dem Subst. abhanden gekommen ist (dafür zum Teil das neu entlehnte Ferien), hat sich die entsprechende beim Verb. erhalten. Sie liegt auch in Feierabend vor, welches aber ursprünglich bedeutete „Vorabend zu einem Feiertag" (s. Abend) und erst später umgedeutet ist.

Feigwarze „Auswuchs oder Geschwür von feigenähnlicher Gestalt", schon lat. ficus genannt.

feil = mhd. veile „käuflich", im eigentlichen Sinne immer prädikativ: f. sein, haben, seltener tragen, bieten; früher auch attributiv, und so noch jetzt von Personen: feile Dirne, feiler, bestochener Betrüger Schi. Vgl. wohlfeil. — **feilschen** = mhd. veilsen, veilschen, Ableitung aus feil.

Feime, Feimen landschaftl. nordd. „Heuschober", „Getreidesch.".

fein = mhd. vîn, aus dem Romanischen entlehnt (mlat. finus = finitus). Der ursprüngliche Sinn ist „vollkommen in seiner Art", „von der besten Qualität"; vgl. feine Ware, feines Gold, Silber 2c. (möglichst von fremden Bestandteilen freies); f. Arbeit (möglichst sorgsam und geschickt ausgeführte), so von allen Erzeugnissen menschlicher Thätigkeit angewendet als Gegensatz zu grob. Die Sorgfalt einer Arbeit zeigt sich besonders in der Ausbildung auch der kleinsten Teile, und so wird f. vorzugsweise hierauf bezogen, auch von Naturprodukten gebraucht (f. Gestalt, Gesicht 2c.). Die Feinheit kann geradezu in der möglichst weitgehenden Zerkleinerung bestehen (f. Mehl, Graupen), oder in der Herstellung einer Qualität von besonders geringer Masse (f. Faden, Gespinst, Gewebe, Nadel). So wird es dann auch von Naturgegenständen gebraucht, die als Ganzes oder deren Teile eine geringe Masse bilden (f. Staub, Regen, Nebel). Aus der durch das Gesicht wahrnehmbaren räumlichen Erscheinung wird es auf die anderen Sinneseindrücke übertragen (f. Ton); die Wahrnehmungsfähigkeiten selbst und ihre Organe werden als f. bezeichnet (Geruch, Geschmack, Gehör — Nase, Zunge, Ohr, vgl. Feinschmecker). Auf geistigem Gebiete bezeichnet f. das durch höhere Kultur vor anderm Ausgezeichnete: f. Sitte, Benehmen, Mann, Natur 2c. Der wirkliche oder angenommene Wert

der Feinheit hängt dabei von der Verschiedenheit des Standpunktes ab. Hiervon zu unterscheiden ist die Verwendung, die zunächst an f. Faden, Geruch 2c. anknüpft, vgl. f. Beobachtung, Bemerkung, Unterscheidung, Unterschied, Plan, Kenner — feinfühlig, feinsinnig. — Während in allen diesen vorzugsweise oder ausschließlich der neueren Sprache angehörigen Verwendungsweisen, soweit sie auch auseinander gehn, doch der Grundbegriff eines Vorzugs innerhalb der Art zu erkennen ist, wird mhd. vîn überwiegend als ein allgemeines lobendes Epitheton von weniger ausgeprägter Bedeutung gebraucht, etwa unserm hübsch entsprechend, weshalb es wahrscheinlich ist, daß auf die moderne Verwendung das Franz. (und vielleicht das It.) von neuem eingewirkt hat. Der mhd. Gebrauch hat sich besonders im Volksliede fortgesetzt, aber auch derjenige der Bibel kommt ihm nahe. Wo die Verwendung in neuerer Zeit noch daran erinnert, wird meistens diese oder jenes von Einfluß gewesen sein. Aus dem Volkslied stammt zweifellos Feinsliebchen. Lu. gebraucht große und feine Städte, ein fein Kind, einen feinen jungen Gesellen (so noch Goe. willst, feiner Knabe, du mit mir gehn; habe noch gar einen feinen Gesellen); behalten in einem feinen guten Herzen (häufig als Reminiscenz bei Goe.); siehe, wie f. und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen Lu., es ist nicht f., daß man den Kindern ihr Brot nehme. Von hier stammt auch die Verwendung des Adv. als Verstärkung: war ich nicht f. stille Lu., f. naseweis, mein Sohn Le., ob denn das alles f. wahr sei Goe. — Dazu verfeine(r)n.

Feind, in alter Zeit substantiviertes Part. wie Freund. Als Prädikat hat es sich wieder adjektivischer Natur angenähert (schon im Mhd.). Das zeigt sich an der Konstruktion mit dem Dat. (er ist ihm feind), noch mehr an der Beifügung eines Adv. (ich müßte meiner Zeit sehr feind sein Le.), vollends an der Bildung eines Komparativs, der im 16. 17. Jahrh. häufig ist (da wurden sie ihm noch feinder Lu.). — **feinden,** aus Feind abgeleitetes Verb., 16. 17. Jahrh., erhalten in auf., sich verf. — **feindselig,** im 16. Jahrh. = „verhaßt", so immer bei Lu., vgl. beide die liebe und die feindselige.

feist = mhd. veizet, Partizipialbildung aus einem Verb. veizen, welches aus dem Adj. veiz „fett" (südwestd. erhalten) abgeleitet ist. Es ist die dem aus dem Nd. eingedrungenen fett entsprechende hochdeutsche Form, ursprünglich auch von gleicher Bedeutung wie dieses, dann aber durch die Konkurrenz eingeschränkt, von tierischen und menschlichen Körpern und Körperteilen gebraucht, oberd. noch f. Braten, Suppe 2c.

Felber M. nur noch mundartl. „Weidenbaum" = mhd. vëlwære.

Felchen M., ein im Bodensee heimischer Fisch.

Feld. Als Grdbd. werden wir „Bodenfläche" anzusetzen haben mit dem Nebensinne des Offenen, Freien, was nicht mit Gebäuden, auch nicht mit Wald bedeckt ist. Diese allgemeine Bedeutung liegt Zuss. wie Schneef., Eisf., Gesichtsf., Blachf. zu Grunde, desgleichen wohl meistens den Ortsbezeichnungen auf -feld, -felden, vgl. dazu in das Feld, das Königsthal heißet Lu. Sie liegt ferner vor in freies, offenes F., nicht selten bildlich: Liane gab ihrer (Rabettens) Seele und Zunge freies F. JPaul; in es ist (steht) noch in weitem Felde, wofür auch weit im Feld nachzuweisen ist; über F. früher = über Land. Das im Freien lebende Tier wird von dem in Gebäuden lebenden durch Zus. mit F. unterschieden: -maus, -taube, -huhn (südwestd. = Rebhuhn); die Feldblume wird der Gartenblume gegenübergestellt. Neben der allgemeinen Bedeutung stehen selbständig gewordene Spezialisierungen. 1) F. = Acker; daher übertragen „Gebiet für Thätigkeit"; aus der Bedeutung „Acker" wird auch die Verwendung in der Bergmannssprache für das bebaute Gebiet entstanden sein. 2) = Schlachtfeld, weil die eigentl. Schlachten bei der früheren Kriegsführung immer auf offenem Terrain geschlagen wurden (Feldschlacht). Daher zu Felde ziehen, im Felde stehen, in's F. stellen, das F. behaupten, räumen 2c., vielfach in bildlicher Anwendung. Zahlreiche Zuss. gehören hierher: -herr, -hauptmann, -zug, -dienst, -lager, -geschrei, -küche, -flasche, -mäßig 2c. 3) F. kann einen abgegrenzten Teil eines zum Ackerbau gebrauchten Terrains bezeichnen. Von der Einteilung eines solchen in Felder hergenommen ist die Verwendung von F. für die Abteilungen einer Fläche überhaupt, z. B. eines Wappens, eines Schachbretts, eines Fächers. Dazu Gefilde.

Feldflucht, alte Bezeichnung für „Desertation" wie Fahnenflucht; dazu feldflüchtig „desertiert".

Feldjäger, zum Kriegsdienst herangezogener Jäger (Forstmann), als Kurier verwendet.

Feldmann im 17. 18. Jahrh. = Landmann.

Feldscher, weitergebildet Feldscherer, zu scheren, eigentl. „Militärbarbier", dann „Chirurge", da das Geschäft des Barbiers und des Chirurgen vereinigt zu sein pflegten, jetzt außer Gebrauch gekommen.

Feldwebel, s. Weibel.

Feldzeugmeister, s. Zeug 1.

Feldweg. Lu. hat häufig Feldwegs als Maßbestimmung (griechischem *σταδιον* entsprechend), und zwar ohne Veränderung der Form: ein F., neun F. 2c. Es scheint daher eigentlich gemeint zu sein neun Feld (Felder) Wegs.

Felge F. Felgen sind die krumm gearbeiteten Holzstücke, aus denen der äußere Teil eines Rades (der Kranz) zusammengesetzt wird. Zuweilen wird unter Felge auch der ganze Kranz verstanden.

Fell gebrauchen wir jetzt von der tierischen Haut, von der menschlichen Haut nur in derber Rede mit der Vorstellung einer uneigentl. Anwendung. Im Mhd. ist es aber auch Bezeichnung für die letztere in durchaus edler Sprache. Noch jetzt wird es in Zuss. für verschiedene innere Häute gebraucht: Bauchf., Rippenf., Zwergf.; vgl. auch der ein F. auf dem Auge hat Lu. Von etwas aus einem Felle Gearbeiteten wird es in den Zuss. Schurzf., Trommelf. gebraucht. Vielfach in bildlichen Wendungen, z. B. einem das F. über die Ohren ziehen (ihn übervorteilen, ausbeuten), ähnlich wie schinden; es sitzt mir noch zwischen F. und Fleisch (ich bin noch nicht entschieden).

Felleisen = mhd. velîs aus franz. valise, dann velisen in Folge volksetymologischer Anlehnung.

Fels, Felsen. Schon im Ahd. stehen nebeneinander starkes felis (mhd. vels) und schwaches feliso (mhd. velse). Aus letzterem hat sich nhd. Felsen entwickelt (s. unter Backen). Lu. hat im

Nom. und Acc. Sg. immer, im Dat. gewöhnlich Fels, was im Nom. auch Verkürzung aus velse sein könnte, in den übrigen Kasus Felsen, nur 2. Chron. 25, 12 im Gen. Sg. Felses. Jetzt ist Fels als Nom. Acc., seltener als Dat. nur im höheren Stile üblich.

Feme, auch Fehme geschrieben (Femgericht) geht auf mnd. vême zurück = spätmhd. veime. Alle Vermutungen über den Ursprung des Wortes befriedigen nicht. Mit einem mhd. vëme, welches schlechthin „Strafe" bedeutet, kann es nicht identisch sein, wenn auch Verwandtschaft nicht unmöglich wäre. Dazu verfemen, Part. verfemt nicht selten in uneigentlicher Anwendung.

fenstern 1) „einem Mädchen vor dem Fenster den Hof machen", besonders im Südostd. üblich. 2) „auszanken", gewöhnlich ausfenstern; der Ursprung dieser Verwendung ist nicht klar.

Ferge „Fährmann", anhd., von neueren Dichtern wieder aufgenommen, zu fahren, gebildet wie Scherge (rg aus rj).

Ferken nordd. = Ferkel.

fern. 1) Gegensatz zu nahe, bei Lu. und poet. auch noch ferne = mhd. vërne, welches aber nur md. ist gegenüber oberd. vërre. Beide Formen sind wie nahe ursprünglich Adverbia, indem sie aber häufig als Prädikat gebraucht wurden, berührten sie sich in ihrer Funktion mit den Adjektiven, und die Folge davon war, daß man sie auch attributiv mit adjektivischer Flexion verwendete. f. bezieht sich zunächst auf räumliches Getrenntsein und konkurriert dabei mit einer Funktion von weit, wobei aber immer der Unterschied bleibt, daß es nicht wie dieses mit Maßbestimmungen verbunden werden kann. Vom Raum ist es auf die Zeit übertragen, auf Vergangenheit wie auf Zukunft bezogen; ferner auf Verhältnisse, die nicht unter die räumliche Anschauung fallen, die nur nach Analogie derselben aufgefaßt werden: er steht mir f. (ich habe keine Beziehungen zu ihm), es liegt mir f., daran zu denken, ich habe nicht von f. daran gedacht; häufig bei Lu. das sei ferne; kühnere Anwendung: in f. nachahmenden Zügen (nicht nahe kommenden) Schi., soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen (ein Zwist auch nicht von ferne) Goe. Hierher gehören auch einige Verschmelzungen mit relativen und interrogativen Adverbien: wiefern, jetzt gewöhnlich inwiefern, ursprünglich = (in)wieweit, aber abgeblaßter, so daß es sich mit wieso berührt; ähnlich insofern; sofern und insofern sind zu Konjunktionen geworden (s. so), die sich mitunter einfachem wenn nähern; dafern (seit dem 17. Jahrh.) und wofern scheinen dem sofern nachgebildet zu sein, da sie in ihre Bestandteile aufgelöst keinen Sinn geben. Der Komparativ ist als Adv. im räumlichen Sinne jetzt nicht üblich (bei Lu. daß ihr nicht ferner ziehet), dafür weiter. Häufig ist bei ferner wie bei weiter hinzuzuverstehen „über den Zeitpunkt hinaus, bis zu dem man schon gekommen ist" (ausgedrückt ist derselbe in fernerhin), es ist daher = „von nun an", „künftig": ich werde auch ferner dabei bleiben, ich stehe von ferneren Versuchen ab. Entsprechend verhält es sich mit ferner bei Aufzählungen. 2) anhd. und noch südwestd. „im vorigen Jahre" (s. firn), auch fernt, fert. Daraus abgeleitet ein Adj. fernig (heurige und fernige Lu.), ferndig (Auerbach, Mörike), fertig.

fernen selten 1) intr. „fern sein" Lu., Schi.; „sich in der Ferne ausnehmen": welche gar malerisch fernten Goe., dazu Fernung Goe. u. a. 2) trans. Lu., namentlich von Kl. und unter seinem Einfluß verwendet statt des üblichen entfernen, wozu das Part. entfernt adjektivisch.

fernig, s. fern 2.

fernerweit, s. fern 1 u. Weide.

Ferse(n)geld in der scherzhaften Wendung F. geben schon mhd. Es liegt dabei noch der ältere allgemeinere Sinn von Geld (s. d.) zu Grunde, und F. ist eigentlich „Vergeltung (der Streiche des Gegners) mit den Fersen".

fertig, zu Fahrt, eigentl. also „zur Fahrt im Stande, zurecht gemacht", dann überhaupt „bereit". Vgl. an Beinen gestiefelt, als f. zu treiben das Evangelium des Friedens (noch mit Erinnerung an die Grbdd.) Lu., sie sind ebenso f., ihre Uebereilung zu bekennen Le., daß ich so f. war, sie zu verlassen Wi., mach dich f., einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen Schi.; hierher reisef. — bußf., dienstf., friedf., schlagf. Aus der Grbdd. entwickelt sich auch der Sinn „leicht beweglich", „schnell in der Ausführung einer Sache", vgl. eine allzeit fertige Feder; daher schnellf., leichtf., eilf. (ursprünglich ohne tadelnden Nebensinn). Insbesondere wird f. in Bezug auf die durch Uebung erworbene Gewandtheit gebraucht, namentlich adverbial: f. schreiben und lesen, ein fertiger Klavierspieler; dazu Fertigkeit. Gewöhnlich aber tritt die Vorstellung in den Vordergrund, daß eine Bereitmachung vollendet ist, und so entwickelt sich als die normale Bedeutung von Personen „zu Ende gekommen mit einem Geschäfte", von Sachen „zu Ende gebracht", zunächst noch mit der Vorstellung, daß dadurch Bereitschaft für einen Zweck erreicht ist, z. B. das Essen, das Gemälde ist f. Endlich kann aber auch diese Vorstellung schwinden: er ist f. mit seinem Frühstück, mit dem Vortrage, mit seinem Gelde (hat nichts mehr); er ist f. absolut kann sein = „tot" (neun von den übrigen sind f. Schi.), = „betrunken", = „bankerott"; er wird mit ihm f. („kommt mit ihm aus", „kriegt ihn unter"); ich bin mit ihm f. (mag nichts mehr mit ihm zu schaffen haben).

fertigen, s. fertig. 1) „zur Fahrt zurecht machen", dann auch „befördern": also fertigte Isaak den Jakob (in neueren Ausgg. zugesetzt ab), daß er in Mesopotamien zog Lu., und fertigten sich durch den Jordan vor dem Könige her Lu.; dazu abfertigen, jetzt uneigentlich „erledigen, was man mit jemand abzumachen hat, damit er gehen kann"; ausf. „zur Ausgabe fertig stellen"; zuf. „zustellen". 2) überhaupt „bereit machen", „zu Ende bringen": zu f. seine Geschäfte Voß; speziell = „herstellen": der ein Bild fertige Lu., die sorgfältig gefertigten Risse Goe.; dafür jetzt anf., verf.; auch ausf. wird in dem bloßen Sinne von „fertig stellen" gebraucht.

Fesel, s. Fechser.

Fessel bezeichnet auch den unteren Teil des Pferdefußes. Wahrscheinlich sind zwei ganz verschiedene Wörter anzunehmen. In beiden Bedeutungen ist es früher M., noch bei Le.

fest = mhd. veste bezieht sich auf Zusammenhalt entweder der Teile eines Ganzen (Gegensätze locker, flüssig) oder mehrerer Gegenstände untereinander

ander (Gegensatz los), womit sich die Vorstellungen der Beständigkeit und Widerstandsfähigkeit verbinden können. Es bedeutet auch nach dem Volksglauben „durch Zauberkunst gegen Hieb und Schuß geschützt" (mehrmals bei Schi.), daher kugelfest. Zu f. gehört fast und fasten. — **Feste** F. „fester Ort", bei Lu. als Uebersetzung von firmamentum, jetzt poetisch statt des prosaischen **Festung.** — **festen,** ältere Form statt des jüngeren **festigen.** Entsprechend befesten, -igen.

fett, niederd. Form für feist (zusammengezogen aus *fêted = ahd. feizit). Seit Lu. hat es dieses zurückgedrängt und in der Bedeutung eingeschränkt. Das Subst. Fett ist aus dem Adj. gebildet wie Gut. Jemandem sein F. geben, sein F. haben werden als Umdeutungen aus franz. donner le fait à quelqu'un, avoir son fait erklärt, schwerlich mit Recht.

Fetzel, s. Fötzel.

feuchtohrig: feuchtohrige (unreife) Buben Schi., vgl. noch nicht trocken hinter den Ohren.

Feuerjo, Alarmruf beim Ausbruch von Feuer wie Diebjo.

Feuermauer = „Schornstein", nicht mehr üblich.

feuern, früher auch intr. = „feurig werden oder sein". Trans. gewöhnlich anfeuern.

Feuertaufe, ursprüngl. im Anschluß an Matth. 3, 11 gebraucht: die F. des heiligen Geistes Kl.; dann gefaßt als eine Art Einweihung eines Kriegers dadurch, daß er zum ersten Male dem feindlichen Feuer ausgesetzt wird.

Feuerwerk anhd. = „Brennmaterial" (Lu.); „Schießmaterial", „Geschützwesen"; dazu Feuerwerker.

Feuerzeug, s. Zeug.

Fex (auch Fechs geschrieben) südd. „Blödsinniger", „Narr", „Spaßmacher". Allgemeiner üblich in Zuss. (der in etwas vernarrt ist), namentlich in Bergfex.

ff: etwas aus dem ff (effeff) verstehen kommt wohl von der Verwendung des Zeichens ff in der Notenschrift für fortissimo.

Fibel, zuerst im 15. Jahrh. in Norddeutschland belegt, unbekannten Ursprungs; gewöhnlich wird Zusammenhang mit Bibel angenommen.

Fiber F. „Muskelfaser" aus lat. fibra.

Ficke F. nordd. vulgär „Tasche in einem Kleidungsstück".

ficken anhd. und mundartl. „reiben"; daraus ist die allgemein verbreitete obscöne Bedeutung entstanden. Mundartl. ist es auch = „mit Ruten schlagen", vgl. fitzen 2.

Fickfacker „Windbeutel", „unzuverlässiger Mensch", aus einem kaum noch üblichen Verb. fickfacken, welches eine onomatopoetische Ausgestaltung von ficken zu sein scheint, da es früher auch in der Bedeutung „mit der Rute schlagen" vorkommt.

fidel aus lat. fidelis; den Sinn „vergnügt" hat es zuerst in der Studentensprache angenommen.

Fidibus „gefalteter Papierstreifen zum Anzünden der Cigarre oder Pfeife", scherzhafte Bildung der Studentensprache, deren Entstehung noch nicht ermittelt ist.

Fiduz in nordd. Umgangssprache: ich habe kein F. dazu (Vertrauen); aus lat. fiducia, durch die Studentensprache vermittelt.

Fiedel, s. Geige.

Filz wurde mhd. und anhd. für einen bäurischen Menschen gebraucht, zunächst wohl, weil ein solcher in Filz gekleidet zu sein pflegte; schon spätmhd. erscheint es auch als Bezeichnung für einen Geizigen (bei Schi. schwach flektiert), häufig karger F. Uneigentlich bezeichnet es auch zusammengewachsene, verworrene Haare, daher sich verfilzen, verfilzt, Filzlaus.

Findel in Findelhaus, Findelkind, früher auch selbständig, steht für Fündel. Diminutivum zu Fund, mit direkter Anlehnung an finden (vgl. findig, Findling). — **finden** kann entweder das Resultat eines Suchens ausdrücken oder das zufällige Stoßen auf einen Gegenstand. Es bleibt nicht auf Objekte der räumlichen Welt beschränkt, vgl. Gnade, Beifall, den Tod, Ruhe f. ꝛc., Freude, Vergnügen an etwas f. Es bedeutet auch „in der Betrachtung, Ueberlegung auf etwas geraten", vgl. ich fand, daß er mich getäuscht hatte, ich kann das nicht f., ich finde nichts dabei, darin, daran. Häufig tritt zu dem Obj. von f. ein prädikativer Begriff: er fand ihn tot, schlafend — ich finde das nicht schön (komme zu dem Urteil, daß es nicht schön ist). Prädikativ stehen auch präpositionelle Verbindungen: ich fand ihn zu Hause, bei Tische — ich finde es in der Ordnung. Ungewöhnlicher, hauptsächlich bei Dichtern steht so ein Subst. (oder substantiviertes Adj.): ich habe deine Tochter nicht Jungfrau gefunden Lu., ich finde es eine übermäßige Gutmütigkeit und gar nicht am Platze Goe., ich aber find' Euch noch den nämlichen Le. Noch ungewöhnlicher ist Konstruktion mit als oder für; diejenigen, welche Wilhelm als die Verständigsten gefunden hatte Goe.; doch allgemein er fand für gut (dies zu thun). Wesentlich den gleichen Sinn wie die Verbindung mit doppeltem Acc. giebt eine Konstruktion wie er fand in (an) ihm einen Gegner. Unüblich geworden ist die früher häufige Verbindung mit Acc. und Inf.: fand er den König von Assyrien streiten Lu., fanden sie einen Mann Holz lesen Lu., herausgetreten fand ich den völlig aufgehellten Himmel von Sternen blinken Goe. — Reflexiv wird f. häufig so gebraucht, daß die Vorstellung von einer Thätigkeit des Subj. ganz verblaßt ist, wodurch es sich passivischer Funktion nähert: da fand sich der Becher in Benjamins Sack Lu., es fand sich, daß er unschuldig war, das wird sich finden. Ungewöhnlich = sich befinden (= an einem Orte sein): und meinten sich im lieben Vaterland zu finden Schi.; (= in einem bestimmten Zustande sein): ich weiß nicht, wie ich mich heute finde Schi. Mit dem Gebrauch in sich einf. zu vergleichen ist der alte grämliche Mann vom Schlosse fand sich dazu Eichendorf, ob sich das Herz zum Herzen findet Schi. Natürlich wird sich f. auch ohne ein solches Verblassen der Subjektsthätigkeit gebraucht, vgl. er fand sich bewogen; kein Jahr ist's noch, daß ich mich selbst gefunden, denn bis dahin lebt' ich mir selbst verborgen Schi. Ein anderes Objektsverhältnis besteht bei sich f. in Verbindung mit einer Richtungsbezeichnung, vgl. sich nach Hause f. (dafür auch bloß nach Hause f.), sich zurecht f., sich in die Welt, die Umstände, einen Menschen f. Goe. gebraucht öfters absolutes sich f. = „auf den rechten Weg kommen", vgl. oftmals hab' ich geirrt und habe mich wieder gefunden. In sich f. lassen besteht Reflexivverhältnis zu dem Subj. von lassen, nicht zu dem, welches man zu f. hinzudenken kann: vgl.: er ließ

sich bereit f. — Vgl. empfinden, Fund u. ff. — **findig** aus älterem fündig, Ableitung von Fund, später direkt an finden angelehnt (vgl. Findel-) „findend", „zum Finden oder Erfinden geschickt"; dazu spitzfindig. — **Findling** für älteres Fündling durch Anlehnung an finden (vgl. Findel-).

Finger. Sprichwörtliche Wendungen: das kann man sich an den Fingern herzählen (das ist selbstverständlich), alle zehn F. wonach lecken (begierig auf etwas sein), sich die F. verbrennen (bei einem Versuche zu Schaden kommen), einem auf die F. klopfen (ihn züchtigen), durch die F. sehen, etwas aus den Fingern saugen (ohne genügende Grundlage vorbringen), lange F. machen (stehlen). — **fingern** „die Finger hin- und herbewegen".

Finke, anhd. mit einem Beiwort tadelnde Bezeichnung für einen Menschen, daher noch jetzt Mistf., Schmierf., Schmutzf. 2c.; in der Studentensprache „Student, der keiner Verbindung angehört".

Finne F. 1) „Flosfeder". 2) eine Art Geschwür.

Finstere F. = „Finsternis", noch bei Schi., jetzt außer Gebrauch.

Finte, im 17. Jahrh. aus it. finta (= franz. feinte) übernommen, bedeutet eigentlich einen Fechterstreich, bei dem das wirkliche Ziel durch ein scheinbares verdeckt wird.

Firlefanz bezeichnet in den ältesten Belegen einen Tanz, dann ist es etwas Nichtiges, nur zum Schein Vorgenommenes, endlich wird es auch für eine Person gebraucht, die sich entsprechend benimmt ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen Goe.. Der erste Bestandteil scheint identisch mit mhd. firlei (auch firlefei), welches gleichfalls einen Tanz bezeichnet und aus franz. virelai stammen wird. Der zweite ist derselbe wie in Alefanz, ein Diminutivum dazu ist mhd. venzelîn („Närrchen"); vanz scheint demnach sowohl „Narr" als „närrisches Wesen" bedeutet zu haben (dazu ahd. ganavenzôn „höhnen").

Firma aus dem It. Es bezeichnete ursprünglich die bindende Unterschrift eines Handlungshauses, dann dieses selbst, endlich das Aushängeschild eines Geschäftes.

firmeln, früher auch firmen aus lat. firmare wie konfirmieren aus confirmare; firmeln hat sich für den katholischen, konfirmieren für den protestantischen Gebrauch festgesetzt.

firn = mhd. virne „alt", speziell „vorjährig" (s. fern 2), vgl. und sollt von dem Firnen essen, und wenn das Neue kommt, das Firne wegthun Lu. Am längsten hat es sich erhalten in Beziehung auf Wein (noch bei Goe.), zusammengewachsen Firnewein (Schi.). Dazu das Subst. der **Firn** (der ewige Schnee des Hochgebirges), schweiz., von Schi. im Tell aufgenommen, dafür später auch die Firne.

First M. „oberste Kante eines Hauses oder eines Berges".

fispern „flüstern". Vgl. flispern u. wispern.

Fistel aus lat. fistula (Röhre, Rohrpfeife) in zwei speziellen Bedeutungen: 1) eine Art Geschwür (schon lat.); 2) = „Kopfstimme", wegen der Aehnlichkeit des Klanges mit einer Rohrpfeife.

Fittig, ältere Form Fittich (noch im 18. Jahrh.) = mhd. vettech, zu Feder. — **fittigen,** poetische Bildung: sie fittigt (bewegt die Flügel) so zierlich wie die Schwalbe Goe.; dazu umfittigen Goe.

Fitze F. „Abteilung von Fäden, die untereinander verbunden sind".

fitzen mundartl. 1) „in Falten zusammenziehen" (das Näschen f. Weiße); 2) „(mit Ruten) streichen", wohl aus fickezen zu ficken. 3) zu Fitze: sich verf. = „sich verwickeln, verwirren"; Wahrheit, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu f. Le.

fix aus lat. fixus, mit der Bedeutung des lateinischen Wortes „fest" in mehr gelehrter Sprache (fixes Gehalt, fixe Idee, Fixstern, dazu fixieren). Volkstümlich hat es den Sinn angenommen „vollkommen fertig gestellt" in fix und fertig; ferner „gut eingeübt" (vgl. er ist in der Mathematik nicht fest), daher „gewandt", „hurtig", in diesem Sinne wohl zuerst in der Studentensprache.

flach berührt sich in der Bedeutung mit eben, das flache Feld, Land ist die Ebene im Gegensatz zum Gebirge. Es bezeichnet aber gewöhnlich nur eine Annäherung an eben, die entweder darin besteht, daß keine bedeutende Erhebung über ein bestimmtes Niveau stattfindet (f. Hügel, Ufer, Nase, Brust), oder darin, daß keine bedeutende Vertiefung vorhanden ist (f. Flußbett, Schüssel, Teller). Im letzteren Sinne ist es auf Geistiges übertragen: f. Gedanken, Urteil, Mensch; Flachkopf. Die Hand ist f., wenn sie ausgestreckt ist, im Gegensatz zu der zusammengekrümmten, daher auf flacher Hand liegen = „für jedermann sichtbar, erkennbar sein". Mit flacher Klinge bedeutet „mit Zukehrung desjenigen Teiles der Klinge, der eine breite Fläche bildet" im Gegensatz zu der Schärfe. Vgl. blach. — **Fläche,** ursprünglich Eigenschaftsbezeichnung, vgl. das Kinn und die Backen, wie voll Phlegma und F. Lavater, nicht F., Weichheit des Herzens sei an seiner Unbestimmtheit schuld Goe., daher wird man Weichheit in Weichlichkeit, F. in Flachheit ausarten sehen Schi. Gewöhnlich bezeichnet es (vgl. Ebene) den Gegenstand, an dem die Eigenschaft haftet, und hat sich dann wie Punkt, Linie, Körper zu einer mathematischen Vorstellung entwickelt. — **flachen** vereinzelt poetisch, üblich in den Zuss. abf., verf.

flächsen, jüngere Form flächsern, Adj. zu Flachs: einem einen flächsenen Bart drehen „ihn anführen".

flacken „faul daliegen", bair. u. schwäb., öfters bei Wi.

Fladdernholz, s. Flader.

Fladen st. M. = mhd. vlade schw. M. „dünner, breiter Kuchen". Scherzhaft Kuhf.

Flader anhd. „Ahorn", „Ahornholz", dazu Fladernholz Lu.

Flamberg M. „Schlachtschwert", aus franz. flamberge.

flämisch (flämsch) = flamländisch hat in der Volkssprache den Sinn „mürrisch", „verdrießlich" angenommen.

flammen, poetisch mit einem Acc. des Inhalts: Zorn, Anbetung f. Zuweilen auch = „in Flammen setzen": flamme mich in tigrische Mordsucht Schi.; so zuweilen auch auff.: den erstorbenen Funken meines Enthusiasmus wieder aufzuf. Schi.; allgemein entf. Trans. in gewöhnlicher Rede Gänse f. landschaftl. = „sengen". Part. geflammt „mit flammenartigen Verzierungen versehen". Vgl. flimmen. — **flammern,** poetische Weiterbildung zu

flammen; allgemeiner üblich in flimmern und flammern.

Flanke F., aus franz. flanc M. im 17. Jahrh. übernommen, zunächst als Bezeichnung für die äußere Fläche eines Festungswerkes. Weiterhin bezeichnet es gleichfalls nach dem Franz. die „Seite einer Schlachtordnung“ und die „Seite, Weiche eines Tieres“. Dazu flankieren „(eine Festung) mit Seitenwerken versehen“, „einem Heere in die Flanken fallen“, „zerstreute Reiterangriffe machen“, daher volkstümlich „umherstreichen“.

Flaps M., Scheltwort für einen plumpen Menschen, wahrscheinlich zu mundartl. Flappe „herabhängende Unterlippe“.

Flaschner südd. = Klempner, eigentl. „Verfertiger von Flaschen“, wobei zu berücksichtigen, daß früher bei der Seltenheit des Glases metallene Flaschen mehr im Gebrauch waren.

Flaser F. „Ader im Holz“, „Maser“; dazu geflasert, durchflasert „mit Masern versehen“.

flätig „hurtig“ Hebel. Es ist nicht klar, wie sich dieser Sinn zu der Grdbd. (vgl. unflätig) verhält.

Flatsche(n) M. vulgär „Fetzen“, „Stück“.

flattern = mhd. vladern (vgl. schnattern, Zettel), verwandt mit Fleder-.

Fläz, s. Fläz.

flau, im 18. Jahrh. aus dem Ndl. aufgenommen, zunächst in der Kaufmannssprache (das Geschäft, die Ware ist fl.), dann verallgemeinert: mir ist fl. 2c. Das Wort geht zurück auf franz. flou, welches seinerseits germanischen Ursprungs scheint = lau. Dazu **flauen** „flau sein“: wenn der Kaffee flaute Freytag.

Flaum, bis in's 18. Jahrh. auch noch Pflaum, früh entlehnt aus lat. pluma. In der Grdbd. ist es jetzt weniger üblich (dafür das nd. Daunen), als in der abgeleiteten „erstes Barthaar“.

Flaus oder **Flausch,** im 18. Jahrh. aus nd. vlüs, vlüsch in die Schriftsprache aufgenommen, „Büschel Wolle“, dann „Wollenrock“ (so namentlich in der Studentensprache); verwandt mit Fließ.

Flause F., in der Regel im Pl. „Vorspiegelung“, „Ausflucht“, erst seit 18. Jahrh. nachweisbar.

Fläz (ä lang) nordd. vulgär „Flegel“. Dazu beziehen wir sich hinfläzen „sich in flegelhafter Stellung hinstrecken“, welches aber zu mhd. vletze „geebenter Boden“ (s. Flötz) gehört (vgl. fletschen). Sollte Fläz erst aus dem Verb. gebildet sein?

Flechse F. „Sehne“, seit 17. Jahrh.; dafür im 16. Jahrh. Flachsader.

Flechte. Die Bedeutung „Haarflechte“ ist eine Spezialisierung der allgemeineren „Geflochtenes“, „Flechtwerk“, die jetzt untergegangen ist, doch vgl. noch bei Immermann eine Flechte von Weidenzweigen. Zur Bezeichnung für eine Gruppe von Pflanzen ist es wohl geworden wegen der für dieselben charakteristischen Verschlingungen. Die Gestalt hat wohl auch die Veranlassung zur Verwendung für verschiedene Hautausschläge gegeben.

flechten kann als Objekt neben sich entweder das Resultat haben (einen Kranz, Zopf, Korb f. 2c.) oder einen Gegenstand, an dem die Thätigkeit ausgeübt wird (Blumen, Haare, Weiden, ein Band in's Haar, einen ans Rad f.). Häufig uneigentliche Verwendung: Perioden f. Le., mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu f. Schi., sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben Schi.; kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung Lu. (vgl. verflochten sein).

Fleck M., zuweilen auch N. Von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes ist wahrscheinlich die älteste „Fetzen“, „losgerissenes Stück Tuch“ (dazu flicken). Es kann dann auch einen Fetzen Fleisch bezeichnen, insbesondere sind Flecke Stücke vom Eingeweide (Kuttelf. . F. bezeichnet aber auch einen durch die Farbe sich abhebenden Teil eines noch zusammenhängenden Ganzen, sei es, daß derselbe eine ursprüngliche Eigenheit ist, (daher gefleckt von Schafen, Kühen 2c.), oder daß derselbe durch Verletzung blauer F., Beschmutzung (Gelfleck 2c. entstanden ist, woher denn auch Uebertragung auf das sittliche Gebiet der hat des Namens Flecke vertilgt Kl.); auch für den Zielpunkt der Scheibe wird F. gebraucht: in's schwarze F. geschossen Schi. F. ist ferner „ein Stück Land“, vgl. das schöne Fleck, das Gemeindeaut war Goe. Endlich nimmt es die abstrakte Bedeutung „Stelle“, „Punkt“ an: am rechten, unrechten, alten Flecke; nicht vom Flecke kommen, weichen, sich rühren 2c. — **Flecken,** st. M. = mhd. anhd. vlecke schw. M. (noch bei Herder Armut ist an mir kein Flecke). Es ist ursprünglich in der Bedeutung von Fleck nicht verschieden. Jetzt teilt es mit ihm die Bedeutung „Schmutzfleck“ u. dergl. und wird vorgezogen für Uebertragung auf das sittliche Gebiet. Eigentümlich ist ihm die Verwendung für eine Ortschaft, welche eine mittlere Stellung zwischen Stadt und Dorf einnimmt (Marktflecken), wofür früher auch Fleck gebraucht wurde. — **flecken** 1) trans. = beflecken, mit Acc. nur dichterisch (den Blut und Moder zwar, doch kein Verbrechen fleckt Günther), ohne einen solchen auch in der Umgangssprache = „Flecke machen“. 2) oberd. auch = flicken; zuweilen = beflecken vom Schuhmacher „mit Absätzen versehen“. 3) intr. „leicht Flecke annehmen“. 4) „vom Flecke gehn“, meist in negativen Sätzen: es will nicht f.

Fleder- in Fledermaus, -wisch gehört zu einem Verb. mhd. vlëdern, verwandt mit flattern. Federwisch (s. Wisch) bei Goe. verächtliche Bezeichnung für einen Degen.

Flegel aus lat. flagellum, in der eigentlichen Bedeutung fast ganz durch die Zus. Dreschf. verdrängt, als Scheltwort wohl zunächst für den mit dem Flegel hantierenden Bauer gebraucht. Dazu sich hinflegeln „sich flegelhaft hinlegen oder -setzen“.

flehen = mhd. vlëhen. Wo wir jetzt Konstruktion mit zu anwenden, steht im Mhd. gewöhnlich der bloße Dat., der auch noch bei Lu. häufig ist (ich muß f. den Kindern meines Leibes) und bei Dichtern bis in die neueste Zeit vorkommt (die dem langsamen Tode flehen Wi., und flehete allen Achäern Voß). Dichterisch erscheint dafür auch der Acc., wie gleichfalls schon im Mhd. (alle Götter in der Höh' fleht sie Schi.); anders anflehen, wobei der Acc. eigentl. von an abhängig ist. Auch die Sache, um die man fleht, steht poetisch zuweilen im Acc. (früher im Gen.): eins nur fleh' ich im Stillen Goe., beglückte Wiederkehr zu f. von der Götter Gunst Schi. — **flehentlich** aus mhd. vlëhenlich (wie eigentlich), also aus dem Inf., nicht aus dem Part. abgeleitet, vgl. hoffentlich, wissentlich.

fleischen anhd. „eine Wunde im Fleisch machen“,

noch bei Goe. daß es ein wenig gefleischt hatte (nach der Lebensbeschreibung Berlichingens). — **Fleischer** nordd. = südd. Metzger, direkt aus Fleisch, nicht aus einem Verb. abgeleitet; dafür auch Fleischhauer. Vgl. noch Schlächter.

Fleischergang „vergeblicher Gang" (weshalb?).

Fleiß = mhd. vlîz hatte früher mehr subjektive Bedeutung (Eifer), wie sich noch in manchen Bibelstellen zeigt und namentlich in mit Fleiß = „absichtlich". Weiterhin hatte es dann die Bedeutung von unserm „Sorgfalt" (häufig in der Bibel). Wendungen, die jetzt nicht mehr üblich sind: F. thun „sich bemühen" (thue F., daß du vor dem Winter kommest Lu.), haben (daß er großen F. hat um euch Lu.), anlegen (leget F. an ihre Mauern Lu.). — **fleißen,** sich anhd. = sich befleiß(ig)en, vgl. sie werben Geld und sind geflissen darauf Lu.; daher noch geflissentlich „mit Absicht", seltener Geflissenheit. Häufiger ist sich befleißen, wenn auch in der Umgangssprache vor befleißigen zurückgetreten; entsprechend beflissen sein, wozu dienstbeflissen, Handlungsbeflissener = „Kaufmann"; Beflissenheit (Le.), Dienstbeflissenheit (Goe). — **fleißig,** früher der älteren Bedeutung von Fleiß entsprechend, vgl. bei Lu. f. zu guten Werken, f. allerlei Bosheit zu üben, forschet f. nach dem Kindlein. — **fleißigen,** an Stelle des einfacheren fleißen getreten, jetzt aber nur in befleißigen, vgl. wie ihr euch geflissen habt, von Gott abzuweichen, also bekehret euch nun und fleißiget euch zehn Mal mehr, den Herrn zu suchen Lu.

flennen vulgär, verächtlich für „weinen", eigentl. „das Gesicht verziehen", verwandt mit Flunsch (?).

fletschen, jetzt fast nur in die Zähne f.; nach Adelung bedeutet es „breit schlagen": Metalle, welche sich unter dem Hammer f. und strecken lassen. Es wird aus mhd. vletzen entstanden und demnach eigentlich mit fläzen identisch sein.

flick(e), s. flügge.

flicken, abgeleitet aus Fleck (s. d.). Einem etwas am Zeuge f. „ihm etwas anhaben", wohl eigentl. „eine schadhafte (des Flickens bedürftige) Stelle herausfinden". Nach f. ist der **Flicken** gebildet, durch welches Fleck in der Grdbd. zurückgedrängt ist.

Flieder, von Norddeutschland ausgegangene Bezeichnung für Holunder (s. d.).

Fliege eigentl. „Fliegerin"; dafür südd. auch Mücke (Mucke). Spanische F., ein Käfer und das daraus bereitete Pflaster.

fliegen. Anhd. und poetisch du fleugst, er fleugt, fleug (s. bieten). Es bezeichnet eigentl. die Fortbewegung durch Flügel, wird aber auch von Bewegung lebloser Dinge durch die Luft gebraucht (auch Töne und Geräusche, Gerüche, Licht- und Farbenerscheinungen fliegen); ferner auch von einer Bewegung zu Lande oder zu Wasser, wenn sie in Bezug auf Schnelligkeit dem Fliegen gleichgestellt werden soll; es bedeutet nicht bloß „sich fortbewegen", sondern auch „sich in der Luft hin- und herbewegen": Haare, Röcke, Fahnen fliegen. Das Part. bezeichnet etwas rasch Kommendes und Vergehendes: fliegende Röte, Hitze; f. Brücke, die rasch geschlagen und rasch abgebrochen wird, desgl. f. Lager 2c.; fliegendes Blatt ist wohl eigentlich ein einzelnes, nicht mit andern zu einem Buche zusammengeheftetes, daher ein für den Augenblick bestimmtes; frühzeitig ist aber dabei wohl auch an die rasche Verbreitung gedacht, vgl. Flugblatt, Flugschrift. Abgeleitet Fliege, Flug, Flügel, flügge, Geflügel, vielleicht Vogel.

Fliegengott, Bezeichnung des Teufels nach der Uebersetzung von Baalsebub in der Septuaginta.

fliehen, unverwandt mit fliegen. Anhd. und poetisch du fleuchst, er fleucht, fleuch (s. bieten); Prät. zuweilen flohe. f. vor einem ist ursprünglich ganz sinnlich gemeint „vor einem Verfolger her fliehen", deutlich verschieden von f. von. Transitives f. war ursprünglich nicht wesentlich von f. vor verschieden, jetzt aber ist es nicht sowohl „aus der Nähe von etwas entweichen", als „vermeiden, in die Nähe zu kommen", kann daher auch nie mit Richtungsbezeichnungen verbunden werden. f. wird vom Räumlichen auf das Zeitliche übertragen: Jahre fliehen, die Jugend flieht. Dazu Flucht, flüchtig, flüchten; vielleicht Floh.

Fliese F. „Steinplatte".

fließen. Anhd. u. poet. du fleußt, er fleußt, fleuß (s. bieten). Im eigentlichen Sinne von der den flüssigen Körpern vermöge ihres Aggregatzustandes eigentümlichen Bewegung, aber auch von gasförmigen (Nebel umfloß ihn), von Lichterscheinungen, Gerüchen und Tönen (wenn in nächt'ger Stunde süßer Lampe Dämmerung fließt Goe. — meine Rede fließe wie Tau Lu.); von festen Körpern, die wellenartige Formen annehmen (Haare, Gewänder fließen um den Leib; fließende Umrisse bei Schi. sind sanftgerundete); anders das Buch fließt aus der Feder, wobei an die Tinte gedacht ist. f. bezeichnet die gleichmäßige, ohne Stocken vor sich gehende Bewegung: fließender Vortrag, fließende Verse, er spricht fließend englisch, spielt f. Klavier. Ferner ist es Ausdruck für das Unfeste, stetig sich verändernde: die Grenzen zwischen diesen Gebieten fließen in einander über, fließende Grenzen; verhaßt sei mir das Bleibende, erwünscht, was fließt und schwankt Goe. f. wird gebraucht mit Rücksicht auf die Herkunft, Ursache eines Dinges (vgl. Quelle): woher dieses Geld floß Schi., weil die That aus den Umständen, die ihr vorhergingen, so natürlich fließt Schi., die Conclusion, die aus den Vordersätzen fließt Kant. Desgleichen in Rücksicht auf die Richtung, nach der sich etwas bewegt, die Wirkung, vgl. einfließen, Einfluß. Es wird übertragen auf die Zeit: sein Leben fließt angenehm hin; so besonders in verfließen. — Mit anderen Verben wie laufen, rinnen, triefen, liegen, sitzen teilt f. die Eigentümlichkeit, daß auch der Gegenstand, an oder in welchem die Thätigkeit sich vollzieht als Subj. gesetzt werden kann: die Nase fließt (beim Schnupfen), Papier fließt (die Tinte zerfließt auf ihm), daher Fließpapier; so lange sie fließt (= ihren Blutfluß hat) Lu.; was sonst als Subj. steht, wird durch mit angeknüpft: meine Augen fließen mit Wasser Lu., zur selbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch f. Lu. Allgemein üblich ist überfließen von Gefäßen, übertragen er fließt von Artigkeiten über; vgl. auch ach, das that ich nicht, und fließe nun in Zähren drüber aus Bürger. — Im Mhd. wird f. auch von Gegenständen gebraucht, die auf oder in einer Flüssigkeit sich bewegen, schwimmen von Fischen, Schiffen 2c., was noch in den Ableitungen Floß, Flosse, Floßfeder, flott, Flotte nachwirkt. Vgl. außerdem Fluß, flüssig, flößen.

Fließpapier „Löschpapier", s. fließen.

flimmen ist erst junge Ablautbildung zu flammen, vielleicht zuerst in der Verbindung flimmen und flammen gebraucht. Häufiger ist jetzt die Weiterbildung **flimmern.** Dazu **Flimmer** „beweglicher Glanz", dann Benennung einer schimmernden Gesteinart.

Flinder M. (bei Goe. Flinter) wie Flitter „dünne Blättchen oder Drähte aus schimmerndem, aber geringwertigem Metall".

flink, aus dem Nd. in die Schriftsprache gekommen, bedeutet ursprünglich „glänzend". Dazu früher ein Verb. **flinken** „glänzen", namentlich in der Verbindung flinken und blinken. Die Weiterbildung flinkern noch bei Schi. Dazu auch flunkern.

flinkern, s. flink.

Flirre F. nordd. landschaftl. (Immermann) = „Flause", „Flunkerei". Wohl zum folgenden.

flirren, spät auftretendes Wort: mir flirrt es vor den Augen u. dergl.; zuweilen auch persönlich: ich flirrte jeden Augenblick zur Thür hinaus Bettina v. Arnim; dazu flirrig.

flispern „flüstern", wahrscheinlich durch Kontamination aus fispern (s. d.) und flistern = flüstern entstanden.

flittern ursprünglich „sich hin- und herbewegen" (aber nicht verwandt mit flattern, da mengl. fliteren auf urgerm. t weist), gewöhnlich „unruhig glänzen". Dazu **Flitter** M., seltener F. mit Pl. Flittern „was unruhig glänzt", „schimmernde Metallblättchen" (in Flittergold), überhaupt „geringwertiger Putz". An diese Bedeutung wird auch **Flitterwoche** anzuschließen sein; andere denken an mhd. flitern in der Bedeutung „flüstern", „kichern", und übersetzen „Kosewoche". Kollektivbildung ablautend das Geflitter und Geflatter Goe.

Flitzbogen zu anhd. Flitz „Pfeil", aus dem Nd. oder Ndl. aufgenommen. Dazu **flitzen** nordd. vulgär „sich eilig bewegen".

Flocke F., früher M., wahrscheinlich aus lat. floccus; allerdings wäre auch Ableitung aus fliegen denkbar; vielleicht ist ein entlehntes mit einem echt deutschen Worte verschmolzen. Dazu ein seltenes Verb. **flocken** „sich zu Flocken bilden".

Floh = mhd. flôch (-hes), wahrscheinlich zu fliehen. Einem einen Floh in's Ohr setzen „ihm etwas Beunruhigendes beibringen".

Flor M. 1) „Blüte", „Blütezeit", meist in uneigentlichem Sinne, zunächst in der Wendung im Flor sein aus lat. in flore esse übernommen, von Goe. mit Vorliebe gebraucht. 2) „dünnes Gewebe", wohl aus ndl. floers, gewöhnlich schwarzes, zur Trauer verwendetes.

Floß = mhd. flôz, zu fließen im Sinne von „schwimmen" (s. d.), ursprünglich M., daher im Pl. Flöße, jetzt gewöhnlich N.

Flosse, Floßfeder zu fließen im Sinne von „schwimmen" (s. d.).

flößen und **flötzen,** Doppelformen, die aus einem Paradigma entwickelt sind, Kausativum zu fließen. Es sind jetzt nur noch zwei Spezialisierungen der allgemeinen Bedeutungen üblich. 1) „in etwas hinein fließen lassen", häufig uneigentlich: einem Wasser in den Mund, Vertrauen in die Brust f., so namentlich einflößen. 2) „mit Hülfe eines Floßes befördern". Für 1 wird jetzt nur noch flößen, für 2 flößen und flötzen gebraucht. Vereinzelt sind in neuerer Sprache freiere Verwendungen: wie gerne mag mein Traum zerstieben, von deinem Kuß hinweg geflößt Rückert. Vgl. verflößen.

flöten gehen vulgär „verloren gehen"; aus der Gaunersprache.

Flott nordd. landschaftl. = „Rahm".

flott, aus dem Ndl. entlehnt, eigentlich „schwimmend" zu ndl. vlieten = fließen (s. d.).

Flotte aus it. flotta, franz. flotte.

Flötz N. „wagerechte Gesteinschicht" = mhd. fletze, s. Fläz.

flötzen, s. flößen.

Flucht. 1) zu fliehen. Nicht mehr üblich. Die F. geben „fliehen", häufig bei Lu.; verschieden davon du giebst mir alle meine Feinde in die F. und Aehnliches Lu. Vulgär er ist sehr in der F. vor mir, ich habe ihn sehr in der F. „er hat großen Respekt vor mir". Wie fliehen auf die Zeit übertragen: F. der Jahre. 2) zu fliegen „zusammen fliegende Schar von Vögeln". 3) „gleiche, gerade Richtung von Gebäuden, Mauern, Zäunen 2c.". Wie zu erklären? — **flüchtig** „auf der Flucht begriffen" (f. machen „in die Flucht schlagen" Lu.); „eilend, wie einer, der flieht" (s. Rosse, mit üblem Nebensinne s. Mensch) oder „mit solcher Eile geschehend, vollführt werdend", gewöhnlich mit übler Nebenbedeutung (f. Arbeit); auf das Zeitliche übertragen „rasch vorübergehend, vergänglich", daher auch „oberflächlich" (f. Eindruck; der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde Schi.; selbst f. Aehnlichkeit Schi.); „verfliegend", von Oelen und Salzen, wozu verflüchtigen.

Fluder N. „Gerinne der Mühle".

Flügel, vielfach bildlich gebraucht: F. des Windes, des Geistes F. 2c.; er läßt die F. hängen (ist mutlos), man muß ihm die F. beschneiden (ihn einschränken). Uebertragen nach der Aehnlichkeit der Funktion: F. der Windmühle. Bei den meisten Uebertragungen aber ist der Hauptpunkt der Uebereinstimmung, daß zwei symmetrische Teile die Seiten eines Ganzen bilden. Weitere Aehnlichkeit besteht noch bei den Flügeln einer Haube; kaum noch bei F. der Lunge, einer Thür, eines Gebäudes, eines Heeres. Auf diese Verwendungen ist wohl lat. ala nicht ohne Einfluß gewesen. Die Klavierart ist nach der Gestalt benannt.

Flügelkleid, im 18. Jahrh. Kleid für unerwachsene Mädchen, mit herabhängenden Aermeln.

flügeln. 1) „(wie) mit Flügeln versehen" poet.: flügle die Schritte Hölty, dafür üblich beflügeln. Allgemein ist geflügelt; geflügelte Worte ist im Anschluß an einen Homerischen Ausdruck gebildet und in neuerer Zeit üblich geworden für Citate, die sich von Mund zu Mund fortpflanzen; es ist Titel einer Sammlung derselben von Büchmann. 2) „(wie) mit Flügeln befördern" poet.: wenn sie hinauf, von Träumen geflügelt, drangen Kl., vom Geist geflügelt Kl., warum flügeln sollt ich mich auf zum Himmelsbogen Rückert.

flügge = mhd. vlücke (zu fliegen wie bücken zu biegen). Bis in's 18. Jahrh. kommt ck vor, wobei auch die Schreibung flicke, flick (Wi. u. a.); gg beruht auf Angleichung an fliegen.

flugs, Gen. von Flug, ähnlich gebraucht wie im Fluge; die lautgesetzliche Verschiedenheit der Quantität in Flug und flugs hat dazu beigetragen, den Zusammenhang zu verdunkeln.

Fluh schweiz. „schroffer Fels" = mhd. vluo(ch), vielfach in Eigennamen.

flunkern, verwandt mit flink, selten in der ursprünglichen Bedeutung „schimmern", gewöhnlich „aufschneiden", „Vorspiegelungen machen".

Flunsch nordd. vulgär „verzogenes Maul".

Flur = mhd. fluor M., Pl. Flure und F., Pl. Fluren. Grdbd. „Fußboden", wie auch das Engl. und Altnordische zeigt. Daraus haben sich zwei Bedeutungen entwickelt: 1) „Vorplatz", „Hausgang", eigentl. der Boden desselben; 2) „als Acker oder Wiese benutztes Land"; und zwar wird das Wort einerseits in landwirtschaftlich technischem Sinne verwendet, für die Dorff. oder die Abteilungen derselben nach der Dreifelderwirtschaft (Sommer-, Winter-, Brachf.), daher Flurzwang „Nötigung, innerhalb dieses Systems zu wirtschaften"; anderseits ist es in der poetischen Sprache beliebt. Bedeutung 1 ist ursprünglich nd., 2 ursprünglich nur hochd. Nur für 1 ist noch das M. üblich, woneben aber auch das F.

fluschen (u lang) nordd. mundartl. „von Statten gehen".

Fluß bezeichnet zunächst den Vorgang des Fließens und entspricht dem Verb. in seinen verschiedenen Verwendungsweisen. Frühzeitig ist es Benennung für verschiedene Krankheits-Erscheinungen: Blutf. (entweder die Menstruation oder eine andauernde Krankheit), Bauchf. (Durchfall); besonders aber ist F. als Uebersetzung von Rheuma Bezeichnung für Gliederschmerzen, vgl. auch Schlagf. Vielfach uneigentliche Verwendung, z. B. die Sache kommt in F. F. nennt man Stoffe, die beim Schmelzen zugesetzt werden, daher Flußspat, weil er dazu verwendet wird. Bezeichnung für „fließendes Gewässer" ist es erst im Nhd. geworden. Mhd. ist die gewöhnliche Bezeichnung wazzer, älter ahe (s. -ach), während z. B. des Rines fluz bedeutet „das Fließen des Rheines". — Dazu **flüssig;** uneigentl.: Gelder werden f.

flüstern, älter flistern, wie noch bis in's 18. Jahrh. geschrieben wird. Vgl. flispern.

Focke F. „Segel am Vordermast", aus der nordd. Schiffersprache, die es vielleicht aus dem Skandinavischen aufgenommen hat.

fodern, ostmitteld. Form für fordern (bei Lu. foddern, d. h. mit Kürze des Vokals), die sich auch in der Schriftsprache behauptet hat, namentlich auch des Reimes wegen angewendet. Die ältere Sprache hat auch födern für fördern 2c. Die Ausstoßung des r beruht auf Dissimilation.

Fohe F. = mhd. vôhe „weiblicher Fuchs".

Fohle F. „weibliches Füllen" (Schi.), junge Bildung zu dem folgenden. — **Fohlen** N. nordd. = Füllen. Im Mhd. besteht ein schw. M. vole, dazu ist Füllen das Verkleinerungswort. In Fohlen ist n aus den obliquen Kasus in den Nom. gedrungen, außerdem Geschlechtswandel unter dem Einflusse von Füllen eingetreten.

Föhn oberd. „warmer Südwestwind", aus früh entlehntem lat. favonius.

Fohre anhd. und landschaftlich „Forelle" = mhd. vorhen, vorhe. Forélle ist Verkleinerungswort zu vorhen (ältere Form vorhe[n]le) mit einer Accentverschiebung, durch welche es das Aussehn eines Fremdworts erhalten hat.

Folge, s. folgen. — **folgen** bedeutet zunächst „hinter jemand (etwas) hergehen", dazu verfolgen; weiterhin „die Richtung einschlagen, die einem gewiesen wird" (einer Straße, einem Wegweiser f.); „nachmachen, was ein anderer vorgemacht hat" (einem Beispiel folgen); „thun, was einer vorschreibt, rät" (dazu befolgen, folgsam). Aus dem räumlichen Gebiet wird es übertragen auf Rangordnung (vgl. vorangehen, der erste, letzte, nächste); auf die Zeit; Nebenordnung im Raume und zeitliche Ordnung berühren einander sehr nahe; was z. B. in einem Buche nebeneinander steht, folgt beim Vorlesen aufeinander; für beides ist Konstruktion mit auf (neben bloßem Dat.) üblich. Das zeitliche Folgen kann ein Kausalverhältnis einschließen: daß Leben oder Tod daraus folge Lu. (vgl. erfolgen). Gewöhnlicher als für das reale wird f. für das logische Ergebnis gebraucht: daraus folgt, daß deine Behauptung falsch ist (dazu folgern, folglich). Die verschiedenen Verwendungen decken sich ziemlich mit denen des lat. sequi, welches wohl auf die letztgenannte nicht ohne Einfluß gewesen ist. Das Perf. wurde mhd. und anhd. mit haben umschrieben, vgl. darum, daß er treulich dem Herrn gefolget hat Lu.; noch in neuerer Zeit welchem ein jeder würde gefolget haben Wi., er hat meinem Rat und meiner Weisung nicht gefolgt Goe. Noch jetzt muß haben gewählt werden, wenn es absolut (ohne Dat.) im Sinne von „einem Befehl, einem Rat folgen" steht (warum hast du nicht gefolgt?). In der neueren Sprache ist die unrichtige passivische Verwendung von gefolgt sehr eingerissen, wohl veranlaßt durch franz. suivi und begünstigt durch die Bequemlichkeit. — Die Verwendung des Subst. **Folge** entspricht im allgemeinen der des Verb. In der Grdbd. ist es wenig üblich, am gewöhnlichsten noch in Bezug auf Leichenbegängnisse (auch für die Gesamtheit der Folgenden gebraucht). In Bezug auf Anordnung, ev. auch Rangordnung gebraucht man die Zus. Reihenfolge; Goe. gebraucht auch in der F. = „nach der Reihe". Im Sinne von Befolgung erscheint es fast nur noch in F. leisten (früher thun). Zeitlich ist in der F. im gewöhnlichen Sinne = in der Folgezeit, vgl. auch Zeitf. Für reales Ergebnis ist es viel häufiger als das Verb.; präpositionellen Charakter hat in F. angenommen (mit Gen. oder von), noch mehr zufolge, mit vorangestelltem Dat. (seinem Befehle zuf., demzufolge) oder nachfolgendem Gen., früher auch Dat. (zufolge den gewissen Gründen Kant). Dagegen ist im logischen Sinne jetzt Folgerung oder Schluß üblich, doch vgl. z. B. er zog die F. daraus Wi., nachdenkende Leser werden diese F. leicht selbst machen Möser. Als Verdeutschung von Konsequenz ist es namentlich bei Goe. üblich, vgl. das Geschäft (verlangt) die reinste F., dem Leben thut eine Inkonsequenz oft Not. Mit den Verwendungen von Folge und folgen ist die von nach zu vergleichen. Vgl. noch Gefolge, Gefolgschaft. — **folgerecht,** Verdeutschung von konsequent. — **folgern** schließt sich an Folge in der Verwendung für ein logisches Kausalverhältnis an; desgl. **folglich.**

Folie „Unterlage für Edelsteine und Spiegel" (eigentlich „Blatt", aus lat. folium), gewöhnlich bildlich „was dazu dient, etwas anderem daneben-stehenden Glanz und Bedeutung zu verleihen".

Folter tritt später auf als das Verb. foltern, und ist wahrscheinlich erst aus demselben abgeleitet. Ursprung dunkel.

förder, s. fürder. — **förderlich,** anhd. auch in

der Bedeutung „schnell“: sendet auf das förderlichste jemand zu uns Lu.; s. fördersam.

fordern, Ableitung aus der vordere, bedeutet daher wohl eigentl. „verlangen, daß etwas vorwärts, hervor kommt“; vgl. fodern. Früher statt mit von auch mit an konstruiert, vgl. was jede Tierart an sie zu f. hat Forster, jener Supplementband, den ich selbst an mich fordere, aber leider nicht verspreche Goe.; an einen zu f. haben ist auch jetzt noch üblich; vgl. anfordern, Anforderung. Durch an ist dabei die Richtung bezeichnet, welche die Thätigkeit des Forderns nimmt, durch von die Richtung, welche man der geforderten Sache geben will.

fördern, wie das vorige Ableitung aus der vordere. Früher auch im räumlichen Sinne „vorwärts schaffen“, „wohin bringen“, auch jetzt noch vom Bergmann Erz (zu Tage) f.; vgl. ferner die Schritte f. (Schi.); Gerechtigkeit fördert zum Leben, aber dem Uebel nachjagen fördert zum Tode Lu., ich mag niemand zu früh in den Himmel f. Schi.; dafür jetzt befördern. Ungebräuchlich ist jetzt auch sich f. = „sich sputen“, vgl. desto mehr fördern sich die Gesandten, den Vergleich abzuschließen Schi. Sonst ungewöhnlich, aber bei Goe. nicht ganz selten ist intranf. f. = „vorwärts kommen“, z. B. meine Arbeit hat gut gefördert. — **fördersam** = förderlich in der gewöhnlichen Bedeutung und in der Bedeutung „schnell“, vgl. dann wäre an dem Juden fördersamst die Strafe zu vollziehn Le.; nicht mehr üblich.

Forelle, s. Fohre.

Form = mhd. forme aus lat. forma, welches auch bereits die Bedeutungen „Gestalt“ und „Vorrichtung (Gefäß 2c.) etwas in eine bestimmte Gestalt zu bringen“ in sich vereinigt. In ästhetischer Hinsicht unterscheidet man Stoff und F., nicht bloß an räumlichen Gebilden, sondern auch an solchen, die aus Tönen oder Worten gebildet werden. In der grammatischen Terminologie: F. des Nominativs, die Formen des Verbums, die Stammf., Grundf. Man spricht von der F. gesellschaftlicher Einrichtungen: Staatsf., Regierungsf. 2c. Insbesondere wird F. für die Art des geselligen Verkehrs verwendet: etwas in höflicher, schroffer F. ablehnen; er hat gewinnende Umgangsformen oder bloß Formen; er ist sehr formlos. Man sagt er hat in aller F. (unter Beobachtung aller dabei üblichen Formen des Vorgehens) seinen Abschied erhalten u. dergl. Das bloß Aeußerliche, dem das eigentliche Wesen fehlt, drückt F. aus in (bloß) der F. wegen, nur um die F. zu wahren.

Formel aus lat. formula, welches eigentlich Verkleinerungswort zu forma ist, aber unabhängig von dem letzteren in das Deutsche übergegangen. — **formen** (= lat. formare), daneben **formieren,** schon mhd., später besonders in militärischer Sprache. — **förmlich** 1) „in ordentliche, gehörige Form gebracht“, vgl. er trieb den rohen Zeug (Stoff) in förmliche Gestalt Günther, einer förmlichen Wissenschaft Kant, seinen förmlichen Abschied Goe. Jetzt gebraucht man es in abgeschwächtem Sinne, z. B. es besteht ein förmlicher Krieg zwischen ihnen, d. h. „etwas, was man einen Krieg nennen könnte“. Dabei wird f. dem zugehörigen Subst. im Tone untergeordnet, vgl. ganz. Entsprechend adverbial: man muß ihn f. zwingen, du hast ihn f. bezaubert. 2) In neuerer Zeit auf Umgangsformen bezogen: einen steif und f. empfangen.

forsch aus nd. fors(s) aufgenommen, namentlich durch die Studentensprache verbreitet. Nd. fors ist zu dem Subst. fors(s)e gebildet, welches aus dem Franz. entlehnt ist (force). Das sch ist nd.

forschen, früher zuweilen transf., wobei der Acc. entweder den Gegenstand ausdrückt, an dem das Forschen vorgenommen wird (wie bei ausforschen), oder das Resultat des Forschens (wie bei erforschen), vgl. 1) zu f. ihre Väter Lu., der aber die Herzen forschet Lu.; 2) seiner Jahre Zahl kann niemand f. Lu., daß ich die tiefe Kenntnis der Natur mit Müh' geforscht Goe.

Forst aus afranz. forest = mlat. forestis, wodurch der dem Herrscher vorbehaltene Wald bezeichnet wird. Dazu Förster, aufforsten (von neuem mit Wald bepflanzen).

fort, ein ursprüngl. in Nord- und Mitteldeutschland heimisches Wort, Weiterbildung zu vor. Die Grdbd. ist daher „vorwärts“. Bewegt sich ein Gegenstand vorwärts, so entfernt er sich damit zugleich von dem Punkte, an dem er sich bisher befunden hat, und eventuell von anderen Gegenständen, die an dem Punkte verbleiben. Dies Moment ist jetzt bei f. in den Vordergrund getreten: wir fassen es als Gegensatz zu dem Verbleiben an einem Punkte, nicht mehr als Gegensatz zu rückwärts, wie es im Mhd. gebraucht wurde (häufig vort unde wider). Es ist daher Synonymum von weg geworden, so in er ist f., er will, muß f. 2c., in zahlreichen Verbindungen mit verschiedenen Verben, mit denen es meist zusammengeschrieben wird (forteilen, fortschaffen 2c.); desgleichen in Zuss. mit Verbalsubstantiven (Fortfall, Fortzug 2c.). Doch giebt es auch Verbindungen, in denen noch der Begriff „vorwärts“ liegt, wobei dann auch Uebertragung aus dem räumlichen Gebiet auf die Vorstellung des Gedeihens stattfinden kann wie bei fördern, vgl. fortbewegen, -bringen, -gehen, -kommen, -rücken, -setzen u. a., namentlich fortschreiten, Fortschritt, denen noch rückschreiten, Rückschritt als Gegensatz gegenübergestellt werden kann. — Auf die Zeit übertragen bezeichnet f. die Richtung auf die Zukunft. Es ist in der älteren Sprache = „ferner“, „von jetzt an“; so häufig bei Lu., vgl. wir glauben nun f. nicht um deiner Rede willen; jetzt noch in hinfort (eigentlich „von hier vorwärts“), welches in den neueren Bibelausgg. meist an Stelle des einfachen f. getreten ist, daneben anhd. häufig, im 18. 19. Jahrh. nur noch vereinzelt forthin, ferner in fortan (vgl. an); auch in immerfort hat es ursprüngl. diesen Sinn. f. erscheint ferner in Verbindung mit Verben und Verbalsubstantiven als Synonymum von weiter, drückt also aus, daß etwas, was bereits im Gange ist, fortgesetzt wird, vgl. z. B. fortarbeiten, -dauern (-Dauer), -leben, -währen, -brauchen. Hierher gehört auch f. und f., in einem f., (und) so f., verschieden von sofort. In diesem ist so wie als in dem synonymen alsbald emphatisch ohne Beziehung auf etwas Bestimmtes; schon einfaches f. bedeutet im Mnd. „alsbald“ (nnd. förts).

fortan, s. fort und an.

fortfahren, im uneigentlichen Sinne noch mit Anschluß an die Grdbd. von fort (s. d.), vgl. er fuhr in seiner Erzählung fort, er fuhr fort ihn

zu necken; dabei nimmt es den Sinn „womit nicht aufhören", „wobei verharren" an.

fortgehen, früher noch in ausgedehnterem Gebrauch mit Anschluß an die Grbdd. von fort (s. d.), vgl. daß man in der Unterweisung von dem Leichteren auf das Schwerere f. müsse Le., bei dem Schloßbau werden Sie schrittweise f. Goe. Noch allgemein ist wenn das so fort geht. In der Bibel ist f. häufig = „von Statten gehen", „ausgeführt werden", vgl. des Königs Wort ging fort wider Joab; befiehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge f. Entsprechend **Fortgang:** die Sache hat guten F.

forthin, s. fort und hin.

Fortsatz, jetzt für einen körperlichen Gegenstand, der sich an einen andern als Verlängerung anschließt, ähnlich wie Ansatz; früher auch = Fortsetzung von einem Vorgange, einem Unternehmen.

Fracht, aus dem Nd. aufgenommenes Wort, bedeutet zuerst den „Preis für die Beförderung einer Ware", dann auch die „gegen Bezahlung beförderte Ware". Es entspricht einem ahd. frêht „Verdienst", aus fra-êht, dessen erster Bestandteil auch in fressen steckt, dessen zweiter verwandt ist mit eigen. Dazu befrachten, verfrachten.

Frage = mhd. frâge. In der älteren Gerichtssprache ist es = „Verhör"; daher Frag(e)stück eigentl. „einzelner Punkt im Verhör" (uneigentl. bei Wi.). Man fragt nach dem, was man nicht weiß, daher ist es ist die F., ob er das thut = „man weiß nicht, es ist ungewiß, ob"; das ist keine F. = „das ist gewiß", ohne F. = „gewiß". F. findet statt in Bezug auf das, was noch nicht entschieden ist; daher wissenschaftliche F., Streitf.; er (es) kommt in F. = „in Erwägung", eine in F. stehende Angelegenheit = „A., um die es sich handelt" (entsprechend auch fraglich); es ist die F. von im 18. Jahrh. häufig = „es handelt sich um", „es ist die Rede von", vgl. vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die F. Goe. Häufig ist F. in der Tagespresse von einer der Erledigung harrenden Angelegenheit: die soziale, orientalische F., Judenf.

frägeln schweiz. „(unnütze) Fragen aufwerfen"; dazu **Frägler** „spitzfindiger Grübler".

fragen, aus Frage abgeleitet und daher schwach; erst in der neueren Sprache, namentlich in Norddeutschland, haben sich die starken Formen frägst, frägt, frug eingedrängt. Der Gegenstand, auf den sich die Frage bezieht, wurde im Mhd. gewöhnlich durch den Gen. ausgedrückt, der zuweilen noch im Anhd. vorkommt, mitunter auch durch den Acc. ersetzt wird, vgl. was das für Dinge sind, die ich nicht f. darf Wi.; hierher darf man aber nicht Wendungen stellen wie er fragt immer dasselbe, ein Langes und Breites, indem darin Acc. des Inhalts vorliegt: desgleichen Matth. 21, 24 ich will euch auch ein Wort f. u. dergl. Gewöhnlich steht statt des älteren Gen. (wie auch schon im Mhd.) nach, seltener um, veraltet ist von. Ich frage nach ist auch = „ich kümmere mich um", entweder = „mir ist gelegen an" oder „ich lasse mich in meinem Thun beeinflussen durch" (vgl. nachfragen). Ich frage mich = „überlege". Es fragt sich = es ist die Frage.

frank aus franz. franc, allgemein üblich nur in f. und frei. Anderweitige Verwendung ist schriftstellerische Kühnheit: f. und edel Le., f. und froh Goe., auf des Herrn Roß sich geschwungen f. Uhland.

Franze, älteres Wort für Franzose; als Franz- in verschiedenen Zuss.: Franzmann, -band (Lederb.), -brot (auch als Milchbrod bezeichnet), -wein, -branntwein, -obst (landschaftl. = Spalierobst) 2c.

Fraß = mhd. frâz ist jetzt „was gefressen wird"; früher auch „die Handlung des Fressens", „Gefräßigkeit": voll Raubes und Fraßes Lu.; ferner „Fresser": sei nicht ein unsättiger Fraß Lu.; dauert fort in Vielfraß.

frat, fratt anhd. und noch mundartl. „wund durch Reibung". Dazu fretten „(wund) reiben".

Fratze F. kommt zuerst im 16. Jahrh., zunächst nur im Pl. vor. Aelteste Bedeutung „albernes Gerede", „Possen"; dann „verzogenes Gesicht" (Fratzen schneiden), „Gesicht, welches an sich den Eindruck einer Karrikatur macht", sei es ein Bildwerk oder Natur, überhaupt „seltsam verzogene Figur", endlich Schimpfwort für einen mit fratzenhaftem Gesicht ausgestatteten Menschen. Bei der letzten Verwendung ist auch Uebertritt in's M. erfolgt: der Fratz(e).

Frau = mhd. frouwe, noch jetzt poetisch altertümelnd Fraue; desgleichen wird so die schwache Form des Gen. u. Dat. Sg. gebraucht, vgl. Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga Goe.; auch in Goethe's Briefen ist die Form Frauen noch häufig: formelhaft erstarrt und häufig nicht mehr verstanden ist der Gen. unserer (lieben) Frauen (der Jungfrau Maria). F. ist identisch mit dem Namen der skandinavischen Göttin Freyja. Es ist Femininbildung zu einem verlorenen M. ahd. frô „Herr" (vgl. Frohn-, Frohne). Im Mhd. korrespondiert die Bedeutung genau mit der von Herr (s. d.). Frouwe ist zunächst = unserm neugebildeten Herrin (vgl. noch bei Lu. du sollst nicht mehr heißen Frau über Königreiche), dann ist es ehrende Bezeichnung für Personen adeligen Standes, gleichviel, ob sie verheiratet sind oder nicht, sowohl vor Namen und Titeln als für sich stehend. Heute hat es Funktionen übernommen, die im Mhd. durch wîp vertreten wurden: es bezeichnet ein verheiratetes weibliches Wesen (Frauen und Jungfrauen oder Mädchen als Gegensätze) und als Ausdruck eines Verhältnisses dasjenige zum Ehemann, vgl. nhd. meine Frau gegen mhd. mîn frouwe „meine Herrin". Es haben sich aber Reste des älteren Gebrauches erhalten. Die Bedeutung „Herrin" liegt noch vor in unsere (liebe) Frau (s. oben) = franz. notre dame (vgl. auch der großen Frau zu Zürich Schi.); auch in manchen Zuss. bezieht sich Frauen- als Gen. Sg. auf Maria: Fraueneis = Marienglas, Liebfrauenmilch. Hausfrau korrespondiert noch mit Hausherr, jedoch so, daß auch schon an das Verhältnis zu diesem gedacht wird. In manchen Gegenden sagen die Dienstboten noch unsere Frau. Ehrende Bezeichnung, wenn auch wie Herr nicht mehr dem Adel allein zukommend, und nicht mehr für die höchsten Stände genügend, ist es noch vor Namen und Titeln (F. Meier, F. Rätin), jedoch beschränkt auf Verheiratete, abgesehen von F. Aebtissin u. dergl. Für sich stehend kann es nicht so gebraucht werden außer in gnädige F., hohe F. (für fürstliche Personen) u. dergl., wiederum nur von verheirateten Frauen, abgesehen etwa von Würdenträgerinnen. Als allgemeine Bezeichnung für ein weibliches

Wesen vornehmeren Standes ist an Stelle von frouwe Dame getreten. Hie und da wird F. auch wohl in Ermangelung eines anderen Wortes für „weibliches Wesen überhaupt“ gebraucht, vgl. Schiller's Würde der Frauen; namentlich ist dies in Zuss. der Fall (Frauenkleidung 2c.). Vgl. noch Jungfrau, Fräulein, Frauenzimmer — Weib, Dame, Madam.

Fraubaserei, f. Base.

Frauensmensch, Frauensperson, Frauensleute, aus dem Nd. eingedrungen; das s nach Manns- und Weibs-.

Frauenzimmer, ursprünglich „Zimmer, in welchem sich die Hausfrau mit dem weiblichen Teile der Hausgenossenschaft aufhält“ (öfters bei Lu.), dann „die Gesamtheit der darin befindlichen Personen“ (vgl. das F. stund auf und verfügte sich in sein Gemach Grimmelshausen), weiterhin „die Gesamtheit des weiblichen Geschlechtes“ oder „eine Gruppe von Personen weiblichen Geschlechtes“, so noch im 18. Jahrh., vgl. das F. war mir auch sonst nicht allzu gleichgültig Le., mit dem sämtlichen F. von Abdera Wi., daß er sich dem F. und dem Spiel ergebe Schi. Im 18. Jahrh. wird F. auch für eine einzelne Person üblich (vgl. Bursche). Es wird zunächst ohne den Nebensinn des Verächtlichen gebraucht (häufig bei Goe.), den es auch jetzt in Südwestdeutschland noch nicht hat.

Fräule, volkstümliche Form für Fräulein. — **Fräulein** = mhd. frouwelîn. Im Mhd. hat es noch eigentl. diminutiven Charakter, so noch bei Lu. ein Männlein und ein Fräulein. Als Bezeichnung für die unverheiratete Dame hat es sich erst spät entwickelt, da im Mhd. frouwe auch diese einschloß, und, wo eine ausdrückliche Hervorhebung des unverheirateten Standes erforderlich war, junefrouwe zur Verfügung stand. Mit der Bedeutungsverschiebung von Jungfrau rückte F. an dessen ehemalige Stelle. Es behielt den Wert einer ehrenden Bezeichnung nicht bloß wie Frau vor Namen und Titeln, sondern auch für sich stehend, nur mit der entsprechenden Herabdrückung. Wie mhd. junefrouwe bezeichnet es auch die zur Dienstleistung bei einer Fürstin bestellte Dame (Hoffräulein). Von da ist es dann zur Bezeichnung für eine besser gehaltene Dienerin herabgesunken; ähnlich auch Ladenfräulein. Es hat eine Zeitlang konkurriert mit Demoiselle, Mamsell (s. d.). Der Pl. lautet nicht selten Fräuleins. Der Konflikt zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht äußert seine Wirkungen. Man sagt gewöhnlich Ihre Fräulein Schwester, auch wohl die Fräulein Marie; nicht selten wird F. geradezu als F. gebraucht.

frei gehört zu einer weitverbreiteten Wurzel, deren Grdbd. „schonen“, „Rücksicht nehmen“ gewesen zu sein scheint. Es gehören dazu auch freien, Freund, Friede, Friedhof, Frei- in Freitag. Das entsprechende altindische Wort bedeutet „lieb“. Dagegen in den germanischen Sprachen gilt von Anfang an die heutige Bedeutung. Zunächst war es Standesbezeichnung als Gegensatz zu den verschiedenen Arten der Unfreien, unter welche auch die Kriegsgefangenen fielen. In der historischen Entwickelung war es begründet, daß später der Gegensatz zu dem im Kampfe gefangenen oder mit Freiheitsstrafe belegten mehr in den Vordergrund getreten ist. Weiterhin bezeichnet es die Unabhängigkeit von einem Souverän (Freistaat, freie Stadt). In noch allgemeinerem Sinne drückt es die Abwesenheit eines Zwanges aus, sei es eines positiv eingreifenden (freier Wille, von freien Stücken, aus freier Hand, freie Verfügung, freigebig), sei es eines hindernden (es steht mir f., freie Hand haben, freien Lauf lassen, freier Zutritt, das Haar f. wachsen lassen, Freihandel 2c.); auch für die subjektive Nichtberücksichtigung eines Zwanges gilt f. (freie Meinung, Aeußerung, freies Benehmen, f. sagen, Freimut, Freisinn, Freigeist, Freidenker). Weitere Verwendungen sind „unabhängig von Anweisung oder Muster“ (f. reden = „ohne Konzept“, erfinden, nachahmen, übersetzen, mit freier Hand), „ohne Kosten“ (f. Kost, Schule, Freitisch, Freibier, Freibillet), „nicht engagiert“ (das Mädchen ist noch f., sein Herz ist f.), „nicht zur Verwendung in Anspruch genommen“ (freie Zeit), „nicht eingeschlossen oder bedeckt“ (freier Platz, unter freiem Himmel, in freier Luft, das Freie, freie Aussicht, f. liegen). Durch Angabe einer besonderen Beziehung wird die Möglichkeit der Verwendung eine noch viel ausgedehntere, vgl. f. von Schmerzen, Sorge, Schuld, Schulden, Steuern 2c. Es drückt demnach überhaupt aus, daß jemand etwas nicht hat, nichts damit zu schaffen hat; jedoch muß dies immer etwas Uebles, Lästiges sein. Es berührt sich mit los, ledig, ohne. Neben von war früher der Gen. üblich, vgl. noch dann bist du deines Dienstes f. Goe. Erstarrt ist vorangestellter Gen. in vielen Zuss.: schulden-, sorgen-, vorwurfs-, willensfrei 2c. Prädikatives frei geht enge Verbindung mit verschiedenen Verben ein: freigeben, -lassen, -sprechen, -stellen.

freien. 1) „frei machen“, anhd. nicht selten, dafür jetzt befreien; durch Kl. ist das einfache Wort wieder in die poetische Sprache eingeführt. Dazu Gefreiter, so benannt ursprünglich wegen der Befreiung vom Schildwachstehen; anhd. ist es auch = „Freigelassener“: ein Gefreiter des Herrn Lu. 2) mit Acc. „heiraten“, ursprünglich nur vom Manne gebraucht, doch zuweilen auch von der Frau; das Objekt kann natürlich auch unausgedrückt bleiben; mit um bedeutet es „werben“. 2 ist zwar urverwandt mit 1, aber doch verschieden, entweder identisch mit got. frijôn „lieben“ (s. Freund), oder gebildet aus altsächsisch frî „Weib“. Dazu Freier, Freiersmann, Freiwerber, die Freite (= das Freien).

Freifrau, s. Freiherr.

Freiheit entspricht als Zustandsbezeichnung den verschiedenen Verwendungen von frei. Es wird auch gebraucht für eine außerordentliche Befreiung von den gewöhnlichen Lasten = Privilegium, in diesem Sinne auch oft im Pl. Ferner für einen mit besonderen Privilegien ausgestatteten Ort, woran die Erinnerung oft nur noch in der Bezeichnung fortlebt: Schlossf., Domf. Speziell wird es auch für „Asyl“ verwendet, vgl. 2. Makk. 4, 34; noch bei Schi. Juno's F.

Freiherr bezeichnet ursprünglich den Adligen, der in keinem Dienstverhältnisse steht wie die Ministerialen, aus denen der heutige niedrige Adel hervorgegangen ist. Im Mhd. sagt man dafür auch einfach der frie, daher noch heute Freiin neben Freifrau.

Freiin, s. Freiherr.

freilich ist eigentl. „unverdeckt, so daß es jeder-

mann sehen kann", „offenbar". Man gebraucht es daher zum Ausdruck dafür, daß etwas selbstverständlich ist, dann überhaupt bei einer Einräumung. Südwestd. ist f. bei Antwort auf eine Frage einfach = „ja".

Freitag. In Frei- steckt der Name einer Göttin (ahd. *Frîa), welcher skandinavischem Frigg (Gemahlin Odins) entspricht. Sie ist mit Venus identifiziert; denn Freitag ist Uebersetzung von dies Veneris.

Freite, s. freien 2.

fremd = mhd. fremede, abgeleitet aus fram „vorwärts", dann „weg" (verwandt mit fromm). Die Grdbd. ist demnach „entfernt", wie noch das Mhd. zeigt. Man bezeichnet mit f. alles, was einem nicht nahe steht, mit weiterer oder engerer Begrenzung, also „einem andern Lande, Orte, Hause angehörig", „nicht befreundet oder vertraut", „unbekannt". Das abgeleitete Subst. Fremde ist Gegensatz zu Heimat. In der älteren Sprache ist f. auch oft „ungewöhnlich", „seltsam", daher mich befremdet „mir kommt seltsam vor", dazu das Befremden, befremdlich.

Fresse vulgär „Maul", zu fressen.

fressen, zusammengesetzt aus einer Präp., die im Got. fra lautet (vgl. Fracht und ver-), und essen; eigentliche Bedeutung „vollständig auf essen". Weil es nicht mehr als Zus. empfunden wurde, bildete man das Part. gefressen gegen mhd. frezzen. Dazu Fresse, Fraß, gefräßig.

Frett N., gewöhnlich nur im Diminutivum Frettchen, eine kleine Wieselart, die zum Fang von Kaninchen gebraucht wird, = franz. furet.

fretten, s. frat.

Freude zu fro, wie Gemeinde zu gemein. Im Mhd. wird es häufig im Pl. gebraucht, wo wir den Sg. setzen würden (vgl. Ehre), daher noch mit, vor Freuden.

freudig, späte Bildung aus Freude. Wo es in der Bibel steht, ist es überall an Stelle des von Lu. gesetzten freidig „mutig" getreten. Desgleichen Freudigkeit an Stelle von Freidigkeit.

freuen = mhd. frôuwen zu froh. Als Subj. steht dazu die Veranlassung, das, was durch sein Dasein froh macht, während bei erfreuen als Subj. der Bewirker steht. Um auszudrücken, daß jemand mit Absicht einem andern Freude macht, muß man erfreuen wählen. Es heißt aber auch der Wein erfreut des Menschen Herz, denn es ist nicht das Dasein des Weines, was froh macht, sondern die Wirkung des getrunkenen; so auch Musik, Tanz erfreut uns. In der poetischen Sprache allerdings erscheint seit Kl. zuweilen auch freuen statt des in der Prosa notwendigen erfreuen, vgl. Hafis gleich wird er die Völker ewig freuen Goe. Gewöhnlich steht bei f. ein Satz mit daß oder ein Inf. oder das einen Satz vertretende Neutrum eines Pron.: es freut mich, daß du kommst, dich zu sehen, das hat mich gefreut. Man kann aber auch sagen die Nachricht, deine Ankunft freut mich. Zu der angegebenen Unterscheidung stimmt es auch, wenn Goe. sagt ich kann sonst die Kinder nicht leiden, aber dieser Junge freut mich; erfreut wäre falsch. Aber die Ausdrucksweise ist ungewöhnlich; wir sagen statt dessen ich freue mich über den Jungen. Die reflexive Konstruktion wird auch bei sächlichen Substantiven vorgezogen und ist überall anwendbar, also auch ich freue mich, daß du kommst. dich zu sehen, darüber. Statt über steht anhd. und noch poetisch auch der Gen.: ich freue mich deines Heils Lu., morgen liebe, was bis heute sich der Liebe nie gefreut Bürger. Verschieden davon sich f. auf. Sich erfreuen unterscheidet sich wieder von sich f. Mit an konstruiert drückt es mehr eine absichtliche Thätigkeit, ein Sichhingeben an etwas Erfreuendes aus. Selten steht im gleichen Sinne der Gen., vgl. eines Sohnes, dessen sich jedermann erf. würde Goe. Mit dem Gen. hat es vielmehr nach dem allgemeinen Sprachgebrauch den Sinn „sich im Genuß, im Besitz einer Sache befinden", z. B. er erfreut sich einer guten Gesundheit. Ungewöhnlich ist mich auf den Weg erf. Goe. statt f. Dagegen stellt sich erfreut sein über zu sich f., indem gefreut sein nicht gesagt wird.

Freund = mhd. friunt, got. frijônds, eigentl. Part. (vgl. Feind) zu einem Verb. frijôn „lieben" (s. frei, freien). Im Altgermanischen hat es auch die Bedeutung von „Verwandter", so noch öfters bei Lu., vgl. hat er nicht Vettern, sollt ihr es seinen nächsten Freunden geben, die ihm angehören in seinem Geschlecht; sie dauert mundartl. fort, allgemein in Blutsfreund; auch Freundschaft hat in volkstümlicher Sprache meist noch die Bedeutung „Verwandtschaft" (auch kollektiv). Mhd. hat es wie franz. ami sehr gewöhnlich die Bedeutung „Liebender", „Liebhaber", wie noch bei Lu. im Hohenliede und sonst. Dazu mhd. ein Adj. gefriunt „befreundet", „verwandt", welches auch nhd. noch als gefreund fortdauert, frühzeitig aber, wie die Schreibung gefreundt zeigt, als ein Part. aufgefaßt, dann auch durch gefreundet ersetzt wurde, welches schließlich vor befreundet (im 17. 18. Jahrh. auch befreund, befreundt) zurückweichen mußte; vgl. weil sie mit einander gefreund (neuere Ausgg. gefreundet) waren Lu., ihre Nachbarn und Gefreundte Lu., und so öfters; südd. ist noch jetzt der Gefreundte oder Gefreundete (= Verwandte) gebräuchlich, auch Voß gebraucht Gefreunde und Gefreundete. Schon bei Lu. sich befreunden mit jemand, auch = „in ein Verwandtschaftsverhältnis treten"; jünger sich anfreunden. — **freundlich** ist im eigentlichsten Sinne durch **freundschaftlich** verdrängt und nur in abgeschwächtem erhalten.

frevel Adj. = mhd. frävele, anhd. und poetisch, in der gewöhnlichen Sprache durch **frevelhaft** verdrängt welches auch in den neuern Bibelausgg. für Luthers frevel eingesetzt ist, vgl. aber noch mit frevlem Mut Schi., auf eine frevle Weise Goe. Aus dem Adj. ist das Subst. **Frevel** abgeleitet = mhd. frävele, ursprünglich F., gebildet wie Güte ꝛc., daraus frevelhaft. Zu dem ursprünglichen Sinne „kühn", „verwegen" hat sich der des Gesetzwidrigen, Verbrecherischen gesellt. Dazu noch **freveln, freventlich,** letzteres aus einer Nebenform anhd. freven mit sekundärem t (wie in eigentlich).

Friede = mhd. fride, ursprünglich st. M., daher noch im 18. Jahrh. zuweilen Dat. und Acc. Friede, vgl. auch Störenfried (= störe den Frieden); dann ist es in die schwache Deklination übergetreten, endlich ist das n auch in den Nom. gedrungen (vgl. Backen): Frieden neben Friede; Gen. immer Friedens. F. stammt aus der gleichen Wurzel wie frei (s. d.). Die älteste Bedeutung „gesetzlicher Schutz vor Waffengewalt" mußte mit den mittelalterlichen Rechtsverhältnissen untergehen,

auf diese bezogen kommt sie zuweilen noch in neuerer Zeit vor, vgl. Euch schützt des Königs Frieden Schi., besonders in Zuss.: Burg-, Markt-, Land-, Gottes-, Königsf.; für moderne Verhältnisse nur noch in Hausfriede, Hausfriedensbruch, die aber nicht mehr in dem ursprüngl. Sinne verstanden werden. Burgf. bezeichnet auch das Gebiet, innerhalb dessen der Schutz gilt. Südostd. ist F. = „Umzäunung", daher ein-, umfried(ig)en (vgl. auch befriedigen). Dem ältesten Sinne nahe liegt dann die Bedeutung „Waffenruhe zwischen zwei Gegnern", insbesondere „durch Vertrag hergestellte". Im Mhd. ist es meist = unserm Waffenstillstand, erst allmählich ist es Bezeichnung für den definitiven Frieden geworden. Es bezeichnet nicht bloß den Zustand, sondern auch die Herstellung des Zustandes, den Vertrag darüber (der westphälische F.), welche letztere Verwendung jedenfalls von Wendungen wie F. machen, schließen ausgegangen ist; mhd. dafür suone. Weiterhin ist F. nicht bloß Gegensatz zu Krieg, sondern auch schon zu Zank und Streit (einen mit Frieden lassen = „in Ruhe"), endlich auch zu innerer Beunruhigung (Seelenf.). Vgl. noch zufrieden, Friedhof, befried(ig)en.

Friedhof. Mhd. besteht dafür frithof, welches sich in anhd. Freithof fortsetzt. Dieses gehört zu got. freidjan „schonen". Die jetzige Form ist durch Anlehnung an das damit allerdings urverwandte (s. frei) Friede entstanden. Dabei hat man das Wort gewiß zunächst als „umfriedigter Hof" gefaßt; erst ganz modern ist die Anknüpfung an die friedliche Ruhe der Begrabenen.

frieren = mhd. friesen, indem r aus dem Pl. des Prät. und dem Part. sich verallgemeinert hat (vgl. kiesen, verlieren); f erscheint noch in den Ableitungen Friesel und Frost. Es bezeichnet 1) die Wirkung der Kälte auf die Empfindung; neben einander ich friere und mich friert; tritt zu letzterem nähere Bestimmung des Körperteils, so wird dieselbe von Alters her durch an mit dem Acc. ausgedrückt (an die Hände); neuerdings fängt man an den Dat. vorzuziehen (an den Händen), welcher bei ich friere allein möglich ist. 2) bezeichnet es das Erstarrenmachen von Flüssigkeiten, insbesondere des Wassers; wiederum zwei Konstruktionsweisen: unpersönlich es friert und das Wasser 2c. friert, dafür in der Schriftsprache gewöhnlicher gefriert (vgl. ge-); das Part. gefroren gehört zu beiden. Gefroren ist auch eine volkstümliche Bezeichnung für „durch Zauberei gegen Verwundung geschützt" (bei Schi).

Fries M. 1) eine Art groben Wollenzeuges. 2) in der bildenden Kunst Bezeichnung für Einfassungsstreifen einer Fläche, in der Baukunst speziell für den Streifen zwischen Architrav u. Kranzgesims. Beides aus franz. frise. Zu 2 braucht Schi. den schwachen Pl. Friesen statt Friese.

Friesel N., ein Fieber mit Ausschlag, aus frieren abgeleitet.

fringen, s. ringen.

frisch ist „erst eben entstanden oder eben in Gebrauch genommen", woran sich weiter die Vorstellung heftet „noch nicht abgenutzt", was dann auf lebende Wesen und Lebenserscheinungen bezogen soviel wie „regsam" ist; doch braucht diese Vorstellung nicht notwendig in dem Worte zu liegen (auf frischer That), und bleibt umgekehrt noch öfter allein übrig; man sagt z. B. von einem älteren Manne er ist noch immer f. Von Wind und Wetter gebraucht nähert sich f. dem Sinne „kühl".

Frischling M. „junges wildes Schwein", zu frisch.

Frist ist „festgesetzter Zeitraum von bestimmter Länge". Die Bedeutung „Aufschub" entwickelte sich in Wendungen wie einem F. geben, gewähren (d. h. einen Zeitraum über den Termin hinaus, bis zu welchem er zu einer Leistung verpflichtet ist). F. ist aber auch schon ahd. „festgesetzter Zeitpunkt", welche Bedeutung sich am längsten in zu dieser Frist erhalten hat. — **fristen** „schützen", „erhalten", zu Frist in der Bedeutung „Aufschub". Es kommt fast nur noch vor in einem das Leben f. oder das Leben (= sein eigenes) f., auch das Dasein (ein kümmerliches Dasein) f.

froh = mhd. frô, in älterer Zeit mit Gen., wo jetzt über steht. Der Gen. erhält sich am längsten bei f. werden = „zum Genusse von etwas kommen", vgl. er wird seines Gutes nimmer f. Lu., wenn ich meines Sohnes einmal f. werden will Schi., jetzt fast nur noch in seines Lebens nicht f. werden. Dazu fröhlich, freuen, Freude (eu ungelautet aus au, woraus das o in froh kontrahiert ist).

frohlocken, erst spätmhd. belegt, durch Lu. allgemein üblich geworden; -locken ist noch nicht genügend erklärt.

Frohne, fröhnen, Frohnleichnam 2c., s. Frone 2c.

fromm = mhd. frum, Steigerung frommer, frommst u. frömmer, frömmst. Grdbd. „nützlich" (vgl. Fromme, frommen), auf Personen bezogen „tüchtig", dann im moral. Sinne „rechtschaffen". Die spezielle Beziehung auf das religiöse Verhalten ist besonders durch die Bibel verbreitet. In derselben findet sich aber auch noch die ältere Verwendung, vgl. ei du frommer und getreuer Knecht; die Bösen und Frommen; Gott selbst heißt f. Die Bedeutung „fügsam" (frommes Pferd, auch Kind, lammf.) ist wohl erst aus der religiösen abgeleitet oder unter deren Einfluß entstanden. Frommer Wunsch = „Wunsch, der nicht in Erfüllung geht" nach Speners Schrift Pia desideria (1675). Ueber die weitere Verwandtschaft vgl. fremd und vor. — **Fromme** schw. M. „Vorteil", mit fromm verwandt: Frommen bringen öfters bei Lu.; jetzt nur noch zum Frommen, zu Nutz und Frommen. — **frommen** „nützen", zu fromm. — **Frömmigkeit** von Goe. als Verdeutschung von Pietät in dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes gebraucht: wie denn die Deutschen immer gegen frühabgeschiedene Talente eine besondere F. bewiesen haben.

Fron-, auch Frohn- geschrieben, aus ahd. frôno, welches wie ein Adj., aber ohne Flexion gebraucht wird = „dem Herrn zugehörig", in den ältesten Belegen auf Gott oder Christus bezogen, in jüngeren auch auf einen weltlichen Herrn. Es gehört zu frô „Herr", wozu Frau Femininbildung ist; vielleicht ist es erstarrter Gen. Pl. Nhd. ist es auf Verschmelzungen mit folgendem Subst. beschränkt: Fronleichnam = „Leichnam Christi", Fronfaste = „Fastenzeit" — Fronhof (herrschaftlicher Hof), Fronwald, Fronfeste (öffentliches Gefängnis), Frondienst (unmittelbar an Frohne, frohnen angelehnt), Fronbote (Bote oder Bevoll-

mächtigter des Gerichtsherrn). — **Fron,** M., gewöhnlicher **Frone** F., zu dem vorigen gehörig. „Dienst, den der unfreie Bauer seinem Herrn zu leisten hat", auch uneigentl. „schwerer Dienst". Dazu **fronen** oder **frönen** „Frondienst thun". Uebertragen seinen Lüsten, dem Laster u. dergl. fröhnen, auch frohnen, welches aber jetzt in diesem Sinne ungewöhnlich ist.

Frost, vgl. frieren. — **frösteln,** aus Frost gebildet, dient als Verkleinerungswort zu frieren als Empfindungsbezeichnung, wie dieses konstruiert ich fröstele und mich fröstelt. Ungewöhnlich ist es von der Wirkung der Kälte auf die Natur, doch vgl. wenn's nun recht regnet und stöbert und fröstelt Goe.

Frucht, Pl. Früchte, oberd. auch Früchten, aus lat. fructus. Es wird kollektiv und als Bezeichnung für einen einzelnen Gegenstand gebraucht. Neben der allgemeinen Bedeutung (als Gegensatz zu Same und Blüte) stehen Spezialisierungen: 1) „Frucht der Obstbäume", wobei der einzelne Apfel 2c. als F. bezeichnet wird, daher auch häufig im Pl.; 2) südd. auch = „Getreide" (also kollektiv), daher Fruchthalle, -markt, -handel. Es wird übertragen auf die tierische (menschliche) Frucht (Leibesf.), besonders die noch ungeborene (Abtreibung der F.), vgl. ferner F. der Liebe. Mhd. und anhd. ist es häufig = „Sprößling", dann überhaupt „menschliches Wesen von bestimmter Art". Eine Nachwirkung dieser Verwendung ist noch das verächtlich gebrauchte Früchtchen. F. ist endlich überhaupt „Erzeugnis", „Ergebnis einer Thätigkeit"; dazu fruchten, fruchtlos. — **fruchten,** allgemein üblich nur in dem abstrakten Sinne „Erfolg haben". In sinnlicher, an die Grdbd. von Frucht anknüpfender Bedeutung erscheint es vereinzelt noch bei Dichtern des 18. Jahrh.: des holden Himmels fruchtende (das Gedeihen der Frucht befördernde) Fülle Goe.; sie (die Insel) fruchtete (würde Frucht bringen) jeglicher Jahreszeit Voß; Blüte, die nun fruchtet Kl.

früh aus mhd. drüeje. Letzteres ist Adj., wozu das Adv. fruo lautet; im Nhd. ist die Adjektivform auch für das Adv. eingetreten, umgekehrt ist oberd. die Adverbialform fruh verallgemeinert (mehrmals bei Goe.). f. ist verwandt mit für, vor. Gegensatz spät. Zunächst bezieht es sich auf die Tageszeit, dann auch auf Jahres-, Lebenszeit, überhaupt auf jede Art von Zeitraum und drückt aus, daß etwas bald nach dem Beginn des betreffenden Zeitraumes oder eher als man normalerweise erwartet, eintritt. Der Komparativ drückt ein relatives Verhältnis zu einem Zeitpunkt aus, der an sich spät sein kann, und berührt sich mit eher. Mit dem frühesten adverbial = sehr früh. Frühestens (vgl. spätestens, ehestens, längstens) ganz verschieden von am frühesten; es bezeichnet den frühesten unter den Zeitpunkten, in denen das Eintreten eines Geschehens zu erwarten ist. Dazu die Frühe, verfrüht (= zu früh).

Frühjahr, erst nhd. durch Verschmelzung aus früh und Jahr entstanden, an Stelle von Lenz (s. d.) getreten, unterscheidet sich in der Bedeutung von Frühling, indem es immer nur von der unmittelbar auf den Winter folgenden Zeit, der Bestellzeit des Ackers, gebraucht wird und durchaus prosaischer, vorwiegend landwirtschaftlicher Ausdruck ist.

Frühling. 1) seit 15. Jahrh. „die Zeit des Wiedererwachens der Natur", im Gegensatz zu Frühjahr auch Ausdruck der poetischen Sprache, als welcher früher in der Regel die Monatsbezeichnung Mai dienen mußte; weiterhin zunächst unvolkstümlich (vgl. Sommer) eine der vier Jahreszeiten. Häufig bildlich: F. des Lebens 2c. 2) bei Lu. auch „früh im Jahre geborenes Lamm"; Gegensatz Spätling.

Fuchs (oberd. auch schwach) erscheint in vielen sprichwörtlichen Wendungen. Ist eine Entfernung zu kurz gemessen, so sagt man das hat der F. gemessen, was sich erklärt aus dem öfters dazu gefügten und seinen Schwanz dazugegeben. Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg, ein früher beliebtes Gesellschaftsspiel, bei dem eine brennende Kerze (als F. bezeichnet) im Kreise herumgegeben wird und derjenige verliert, bei dem sie erlischt. Uebertragen wird F. auf ein Pferd von entsprechender Farbe (vgl. Rappe); auf einen rothaarigen Menschen; auf einen verschlagenen Menschen; auf einen Studenten in den Anfangssemestern (vgl. auch Brandfuchs), zunächst, wie es scheint, auf einen Gymnasiasten (Zus. Schulf., was aber auch für einen pedantischen Schulmeister oder Gelehrten erscheint), die Veranlassung zu dieser Verwendung ist nicht festgestellt; auf ein Goldstück (ursprünglich in der Gaunersprache). In fuchswild ist fuchs- zu bloßer Verstärkung geworden.

fuchsen. Es fuchst mich „ärgert mich", wie es scheint abgeleitet aus der weniger verbreiteten Verwendung einen fuchsen „ihn quälen, plagen". Das Wort wird zu Fuchs gehören, aber die Entstehung der Bedeutung läßt sich nicht näher feststellen. Damit wird auch Federfuchser zusammenhängen.

Fuchsmajor heißt der ältere Student, der die Füchse in den Comment einführt.

fuchsschwänzen, altes Wort für „schmeicheln"; dazu Fuchsschwänzer.

Fuchtel F., zu fechten, eigentl. eine Art Degen, Symbol der soldatischen, dann überhaupt einer strengen Zucht: unter der F. stehen. Auch für „Schlag (mit der F.)" gebraucht: ich verdiente hundert Fuchtel (sonst Fuchteln) Le. Dazu **fuchteln,** früher trans. „(mit der Fuchtel) schlagen"; jetzt intr. „mit einem Stocke oder dergl. in der Luft herumfahren".

Fug M. = mhd. fuoc(-ges), mit Fuge und fügen verwandt, ein früher sehr verbreitetes Wort. Es bedeutete „Angemessenheit", „Schicklichkeit"; so noch in Unfug, woneben sich Goe. auch einmal das einfache Wort als Gegensatz erlaubt: über deutsche Sprache und über den Fug und Unfug, welchen sie sich jetzt muß gefallen lassen. Ferner „passende Gelegenheit". Wo es in neuerer Zeit noch gebraucht wird, nähert es sich dem Sinne von „Berechtigung", nur in bestimmten Wendungen: dazu hast du F. und Macht Goe., Künstlers F. und Recht Goe., mit F., mit gutem F., am üblichsten mit F. und Recht; dazu befugt, Befugnis.

Fuge F. 1) = mhd. fuoge „Stelle, wo zwei Gegenstände zusammengefügt sind"; in der älteren Sprache auch = Fug. 2) als Bezeichnung für ein Tonstück aus it. fuga (eigentl. „Flucht").

fugen, vielleicht ursprünglich aus fügen entstanden, wozu früher Prät. und Part. fugte, gefugt lauteten, jetzt aber als besondere Ableitung aus Fuge 1 gefaßt, „anschließend verbinden (so

daß es eine Fuge giebt)". — **fügen,** vgl. Fug und Fuge 1. Grdbd. „passend aneinanderschließen", vgl. und fügte die Teppiche mit den Häklein einen an den andern zusammen Lu. Häufig mit an verbunden, dafür poetisch auch der Dat., vgl. füge Haupt dem Rumpfe wieder Goe. Die Vorstellung des genauen Zusammenpassens ist nicht mehr immer bewahrt, namentlich nicht in f. zu, hinzuf., beif. Uneigentl. sich f. = „sich anbequemen", „sich nicht wogegen auflehnen", auch in Prosa mit Dat., daneben auch mit Präpp., vgl. ich habe leider mich niemals gerne zur Arbeit gefügt Goe., sie wird in das Notwendige sich f. Schi., ungewöhnlich nach andern geschmeidig sich zu f. Schi. (wie sich richten); dazu **fügsam.** f. bedeutet dann auch „durch Aneinanderfügen der Teile herstellen", vgl. wohl steht das Haus gezimmert und gefügt Schi. Daraus entwickelt sich dann der Sinn „durch Veranstaltungen zu Wege bringen" (Gott, der Zufall hat es so gefügt), dazu **Fügung,** vgl. auch verfügen; reflexiv es fügt sich. Vgl. noch Gefüge, gefügig. — **füglich** „passend", „geeignet", als Adj. früher häufig, jetzt außer Gebrauch gekommen; als Adv. nur noch üblich, wenn es durch „passender Weise" ersetzt werden kann (s. Weise), doch abgeblaßter, dazu superlativisch am füglichsten; nicht mehr unserem Gebrauche entsprechend bei Lu. er suchte, wie er ihn f. verriete (wie er eine passende Gelegenheit fände ihn zu verraten).

fühlbar, im 18. Jahrh. auch aktiv „zum Fühlen fähig", „gefühlvoll"; entsprechend **Fühlbarkeit.** — **fühlen,** früher nur nd. und md., ursprünglich nur auf Wahrnehmung durch den Tastsinn bezogen. Man nimmt an, die Grdbd. sei „tastend untersuchen", vgl. (einem) den Puls f., einem auf den Zahn f. (uneigentlich); fühlet mich und sehet Lu.; vgl. befühlen. Das Part. fühlend im 18. Jahrh. häufig gebraucht = gefühlvoll. Sich fühlen „ein Bewußtsein seines Wertes, seines Könnens haben". Nicht selten ist im 18. Jahrh. ein reflexiver Dativ, vgl. ich fühle mir Hoffnung, Mut und Kraft Goe.; wir würden sagen fühle in mir H. oder fühle, daß ich H. habe; hierher auch fühlt sich der Moderne griechischen Geistes genug Schi. Mit prädikativem Adj.; er fühlte ihn so unglücklich Goe., ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben Goe., Gott da empfand sie nichts? fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? nichts als ihren Reizen geschmeichelt? Schi.; in allgemeinem Gebrauch mit Reflexivum: sich glücklich f. Poetisch wird neben dem Reflexivum auch ein Subst. prädikativ gesetzt, im Acc.: wo ich einen Gott mich fühlte Schi.; im Nom.: fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann Goe.; nicht immer läßt sich unterscheiden, ob Nom. oder Acc. anzunehmen ist; auch prosaisch ist sich Mutter f. Fast nur poetisch ist auch Acc. mit Inf.: und fühlte keinen Wunsch sich ferner regen Chamisso, der junge Mann, der sich sterben fühlt Goe. Vgl. Gefühl. — **fühllos,** wohl gebildet aus einem in der Schriftsprache nicht mehr vorhandenen Subst. die Fühle. — **Fühler** wie Fühlfaden und Fühlhorn „Werkzeug zum Fühlen am Kopf der Insekten"; öfters bildlich gebraucht. — **Fühlung** im 18. Jahrh. noch gebräuchlich = „Empfindung"; jetzt nur in F. haben mit einem, womit haben, behalten u. dergl.

Fuhre = mhd. fuore, zu fahren, in neuerer Zeit nur der spezialisierten Bedeutung des Verbums „im Wagen fahren" entsprechend. Selten ist es noch die Handlung des Fahrens (eine F. thun), gewöhnlich „Wagenladung". Die erstere Bedeutung hat sich aber erhalten in Zuff., die dann immer verkürzte Gestalt haben Abfuhr, Anfuhr, Ausfuhr, Zufuhr 2c.; als erster Bestandteil in Fuhrwerk, -mann. — **führen** = mhd. füeren, Bewirkungswort zu fahren, diesem in seiner allgemeinen Bedeutung entsprechend. Ist das Obj. ein lebendes Wesen, so liegt in f. gewöhnlich nicht das Hervorbringen, das Veranlassen der Bewegung, sondern nur die Bestimmung der Richtung (synonym leiten). Es kann dabei ein Schieben oder Ziehen stattfinden (an der Hand, am Arme, am Seile f.) oder bloß ein Weisen mit Gebärden oder Worten. Auch eine Straße, ein Zweck 2c. führt. Unsinnlich bezeichnet es „jemanden in der Richtung seines Handelns bestimmen". Ist das Obj. eine Sache, so liegt auch die direkte oder indirekte Hervorbringung der Bewegung in f. Die Bewegung braucht nicht immer in Hinsicht auf den Gegenstand gemacht zu sein, sie braucht nur den anderswie bestimmten Bewegungen des Subjekts zu folgen, vgl. bei sich f. (nicht sehr verschieden von bei sich haben), mit sich f., einen Namen f. In andern Fällen ist der Transport Zweck der Bewegung. Wieder in andern wird die Bewegung zu einem bestimmten Gebrauch gemacht: das Schwert, den Besen, die Feder f.; hierher auch im Munde f.; du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht unnützlich f. Lu. Nicht ein Fortbewegen, sondern ein Verlängern, Erhöhen 2c. nach bestimmter Richtung bezeichnet es in eine Mauer, eine Straße f. u. dergl. Nicht mehr üblich in der Schriftsprache ist f. der spezialisierten Bedeutung von fahren entsprechend, auf Personen oder Sachen bezogen, indem transitives fahren an seine Stelle getreten ist, vgl. da er sahe die Wagen, die ihm Joseph gesandt hatte, ihn zu f. Lu., er sprach zu seinem Fuhrmann: wende deine Hand und führe mich aus dem Heer Lu.; noch jetzt in vielen Mundarten. Eine Ware f. ist Reminiscenz aus der Zeit, wo der Kaufmann damit im Lande herumzog. — Häufig wird f. auch mit einer Thätigkeitsbezeichnung als Objekt verbunden. Auf unmittelbar sinnlicher Anschauung beruhen einen Schlag, Stoß f. 2c. Abgeblaßter ist f. in anderen Wendungen, die als Umschreibungen eines Verbalbegriffes angesehen werden können, vgl. Krieg, Klage f. (= kriegen, klagen), ein Amt, Gespräch, einen Beweis, Prozeß, eine Unterhaltung, Verhandlung, die Regierung, das Leben f. Hierzu ausführen 2, durchf. Anderer Art sind Wendungen, in denen wieder die Vorstellung der Richtung in den Vordergrund tritt: eine Arbeit, Erzählung 2c. weiter, zu Ende f. — Sich f. = „sich betragen", vgl. sich auff.; dazu Führung.

Fülle. 1) Eigenschaftsbezeichnung zu voll (s. d.), eigentl. „das Vollsein", dann „volle, reichliche Masse". Anbd. häufig mit vorangehendem abhängigem Gen. Brotes die F. Lu. u. dergl. Beim Fem. und im Pl. war der Gen. nicht vom Nom.-Acc. verschieden; dieser Umstand hat dazu beigetragen, daß allmählich der Gen. durch Nom. oder Acc. verdrängt ist; schon bei Lu. auch Brot die F. 2) Handlungsbezeichnung zu füllen, als solche nicht mehr üblich, aber in der daraus abgeleiteten Be-

deutung „Mittel zum Füllen“ = **Füllsel** (wofür zuweilen auch Gefüllsel) f. einer Pastete u. dergl.). Hierher gehört ursprünglich auch Hülle und F., welches eigentlich bedeutet „Kleidung und Nahrung“ (Füllung des Magens) und im 16. Jahrh. den notwendigen Lebensunterhalt bezeichnet, sogar im ausdrücklichen Gegensatz zum Ueberfluß, vgl. des wir nicht überleng (überflüssig) haben, sondern nur Hülle und F. Lu. Seit dem 17. Jahrh. ist es durch Anlehnung an die gewöhnliche Bedeutung von F. 1 umgedeutet.

Füllen N., s. Fohlen.

füllen, bei Dichtern zuweilen wie voll mit Gen. verbunden, statt des üblichen mit, vgl. messen das Gefäß ist gefüllt Schi. Mit einer nicht seltenen Veränderung der Konstruktion sagt man Wasser in einen Eimer f. u. dergl., Bier abf.

Füll(en)zahn, Zahn, den das Pferd kurz nach seiner Geburt bekommt und wieder verliert.

Füllhorn, Uebersetzung des lat. cornu copiae, wie dieses als Symbol des Ueberflusses gebraucht.

Füllsel, s. Fülle 2.

Fund, anhd. gewöhnlich in dem Sinne von „Erfindung“, namentlich im üblen Sinne „List“, „Rank“, so auch Fündlein in der Bibel; zu F. gehören ursprünglich Findel-, Findling, findig, s. d.

Fundgrube, ursprünglich Wort der Bergmannssprache: „Grube, in der man eine ausgiebige Lagerstätte von Erz gefunden hat, und von der aus man weiter arbeitet“.

fünf aus ahd. funf (älter fimf). Der Umlaut kam ursprünglich nur der flektierten Form fünfe (= ahd. funfi) zu, daher auch funfzehn, funfzig sich bis jetzt erhalten haben, wenn auch fünfzehn, fünfzig für korrekter gelten. Fünf gerade sein lassen „offenbares Unrecht ruhig geschehen lassen“.

Funke mit Nebenform Funken, die aber wieder zurückgedrängt ist, Gen. Funken und Funkens. Bildlich für eine sehr geringe Menge: ein Funke, Fünkchen Verstand. Wohl verschieden davon ist F. = „leichtfertiger Mensch“ (aus der Gaunersprache). — **fünkeln,** Nebenform zu funkeln. — **funkelnagelneu,** eigentl. „neu, daß die Nägel noch funkeln“, also ursprünglich von Gegenständen gebraucht, die mit Nägeln versehen waren. Früher auch **funkelneu.** — **funken,** einfachere Bildung = funkeln, noch bei Voß und Rückert.

Funse (Funze) md. und Funsel md., nordd. vulgär „schlechte Oellampe“.

für, s. vor. Desgl. die Zuss. mit für unter denen mit vor.

Furche = mhd. furch, Gen. furhe (fürhe). In nordd. Vulgärsprache erscheint nach dem Nd. Fuhre, regelrecht aus furhe entwickelt. In der Schriftsprache ist ch vom Nom.-Acc. aus in die übrigen Kasus gedrungen. Uneigentl.: das Schiff zieht eine F.; häufig F. = „Runzel“. Dazu **furchen:** mit dem Schaft furcht sie den leichten Sand Schi.; Bäche und Teiche gefurcht von Ent' und Schwan Voß, auf kaum gefurchter Bahn Wi., wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht Schi.; allgemein gefurchte Stirn.

Furcht = mhd. vorhte, umgeformt nach fürchten. — **fürchten.** Prät. u. Part. lauteten mhd. vorhte, geforht; noch im 18. Jahrh. erscheint forchte, altertümelnd bei Uhland der wackre Schwabe forcht sich nit; zunächst treten dann furchte, gefurcht ein, die bis in's 18. Jahrh. dauern; doch setzt daneben gefürchtet schon ein ahd. gifurhtit fort. Statt fürchten für steht früher der Gen., da fürchteten wir unsers Leben vor euch Lu. Der Acc. in sich f. ist an Stelle eines älteren Dativs getreten. Daneben konnte früher ein Gen. stehen (statt des jetzigen vor), am längsten erhalten in sich der Sünde f. — Aus Furcht abgeleitet, auch direkt zu fürchten gezogen sind **furchtbar, furchtsam** in der älteren Sprache auch in der Bedeutung von furchtbar; **fürchterlich,** an Stelle eines älteren forchtlich getreten, in der Bildung zu vergleichen mit lächerlich, weinerlich, leserlich.

fürder, früher (z. B. bei Lu.) auch förder, Weiterbildung zu fort, in neuerer Zeit nur in poetischer Sprache. 1) räumlich „vorwärts“; vgl. und wer nicht gerne f. schaut, der schaut doch gern zurücke Platen. 2) viel häufiger zeitlich „weiter“, „künftig“: seid förder nicht halsstarrig Lu., der wird den Hahn nicht f. krähen hören Schi. In gleichem Sinne fürderhin. Als Adj. ist f. erst spät verwendet: ohne alle fürdere Rücksicht GKeller.

Furke F. landschaftlich „große Gabel“, aus lat. furca.

Fürst = mhd. fürste ist substantivierter Superl. zu für, vor, bedeutet also ursprünglich „der Vorderste“, dann „der Vornehmste“. In der Bibel wird es von Stammeshäuptern und von Vorstehern verschiedener Art gebraucht. Im deutschen Reiche entwickelte sich F. zur allgemeinen Bezeichnung für die Inhaber der größeren, unmittelbar von der Krone abhängenden Territorien, deren Kreis sich allmählich durch die Berechtigung zur Teilname am Reichstag abschloß (vgl. auch Kurfürst). F. schloß also verschiedene Rangstufen wie Herzog, Markgraf, Erzbischof, Bischof 2c. in sich. Der Titel F. wurde dann aber besonders von denjenigen geführt, die keinen als bedeutender geltenden Titel besaßen, und so wurde es zur Bezeichnung einer Mittelstufe zwischen Herzog und Graf. Diese Mittelstellung behielt es dann auch, als die betreffenden Bezeichnungen zu bloßen Titeln wurden. Auf der andern Seite aber blieb F. auch allgemeinste Bezeichnung für den Herrscher eines Landes. Daran schließt sich uneigentliche Verwendung: F. im Reiche der Geister, Dichterf. u. dergl. Der Acc. erscheint zuweilen ohne Flexion: zum Fürst der Liebe Schi. — **fürsten,** an den speziellen Sinn von Fürst angeschlossen, vgl. sein altes Grafenhaus zu fürsten Schi.; meist nur im Part.: gefürstete Grafschaft, Abtei.

Furt, früher M., jetzt F., zu fahren. Zus. Anfurt „Landungsplatz“.

fuscheln landschaftlich „hin- und herfahren, namentlich heimlich“, auch „flüstern“; dazu Fuschelei.

Fusel M. „schlechter Branntwein“, erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. nachweisbar, unbekannten Ursprungs.

Fuß = mhd. fuoz. Die uneigentlichen Anwendungen des Wortes sowie die vielen damit gebildeten sprichwörtlichen Wendungen bedürfen meistens keiner Erläuterung. Das hat Hand und F. (Hände und Füße) „es ist etwas damit anzufangen“, eigentlicher „es hat die Werkzeuge um sich fortzuhelfen“. Stehendes, -en Fußes „sofort“, zu vergleichen mit auf der Stelle. Besonders abgeblaßt ist die sinnliche Bedeutung in Wendungen wie auf großem, gutem, dem alten, demselben, solchem

2c. Fuße, so daß man dafür schon im 17. Jahrh. eine besondere Bedeutung angesetzt hat; man könnte definieren „Art, wie etwas eingerichtet ist“; den Ausgangspunkt aber müssen Verbindungen gebildet haben, in denen F. im eigentl. Sinne angemessen war. Daneben stehen Wendungen mit auf und Acc., nicht nur neben Verben, die eine Richtung bezeichnen (auf einen guten F. setzen u. dergl., wenn es mit uns wieder auf den alten F. kommen sollte Schi.), sondern auch bei andern (vgl. auf solche Art, Weise), kaum wohl in der jetzigen Sprache, aber häufig im 18. Jahrh., vgl. daß die Adoption auch unter uns auf den nämlichen F. gebräuchlich ist, wie sie es bei den Römern war Le., wo sie auf einen freundschaftlichen und vertrauten F. umgehen konnten Moritz, wenn ihn der Prinz auf den F. eines Fremden behandelte Schi. Hierher kann auch gezogen werden mit einem auf gespanntem Fuße leben; aber woher das gleichbedeutende mit einem über den F. gespannt sein? Endlich gehören auch Zuss. hierher: auf Besuchsf., Kriegsf., Grüßf., Duzf. stehen; in ganz freiem Gebrauch Münzf., Zinsf. — Wo F. als Maßbestimmung gebraucht wird, steht es neben Zahlwörtern flexionslos, sonst flektiert, aber ohne Umlaut im Pl. einige Fuße, einigen Fußen. — **füßeln,** seltenes Wort; 1) „die Füße eilig bewegen im Lauf oder beim Tanz“; 2) „die Füße eines andern mit den eigenen zärtlich berühren“ (südd., bei Goe.). — **fußen** 1) „die Füße (sicher und fest) aufsetzen“, im eigentlichen Sinne wenig gebräuchlich, vgl. der Boden selbst, auf dem du f. willst Uhland, vgl. auff.; gewöhnlich uneigentlich „sich stützen“, „sich verlassen“; daneben steht meistens auf mit Acc., selten mit Dat.; auch sich f. kommt vor, häufig bei Kant, vgl. alle Philosophie, sofern sie sich auf Gründe der Erfahrung fußt. 2) landschaftlich „sich auf den Füßen (gut) fortbewegen“: er kann gut fußen; bair. sich fußen „tüchtig ausschreiten“. — **Füßling** „der Teil des Strumpfes, der den Fuß bedeckt“.

Fußstapfe, s. Stapfe.

futern, auch futtern vulgär „fluchen“, „schelten“, wohl aus franz. foudre „Blitz“.

Futter = mhd. fuoter. 1) „Speise“, ursprüngl., wie die andern germanischen Sprachen zeigen, für Menschen und Tiere (vgl. noch 2. Mos. 21, 10, wo F., Decke für Nahrung, Kleidung stehen); frühzeitig aber ist F. ganz überwiegend von tierischer Nahrung gebraucht, und wo es in der neueren Sprache für Speise des Menschen verwendet wird, beruht das auf Uebertragung und klingt verächtlich oder burschikos. Bildliche Anwendung in Kanonenf. u. a. 2) „Ueberzug über etwas“, „Behälter, worin etwas aufbewahrt wird“, so bis in's 18. Jahrh., auch in vielen Zuss., allmählich verdrängt, namentlich durch Futteral. Auch eine Umrahmung konnte es bezeichnen, so in Fensterf., Thürf. (noch üblich). Daraus erst abgeleitet scheint die noch heute allgemein übliche Verwendung, wofür die genauere Bezeichnung Unterf. ist. — 1 u. 2 sind wahrscheinlich nur zufällig lautlich identisch (schon urgerm.) und haben nichts miteinander gemein.

Futteral, spätmhd. entlehnt aus mlat. fotrale, einer Weiterbildung zu fotrum (fodrus), welches aus dem Germanischen aufgenommen ist = Futter 2.

Futterasche (Futterage), volkstümliche Umbildung aus franz. fourrage mit Anlehnung an Futter 1, welches wirklich dem französischen Worte zu Grunde liegt.

futtern und **füttern** (letztere Form jetzt in der Schriftsprache bevorzugt) entspricht den beiden Bedeutungen von Futter. f. 1 ist ursprünglich „mit Futter versehen“; es wird aber dazu auch als Obj. das als Futter Gereichte gesetzt: Hafer, Heu f. Burschikos ist f. intr. = „speisen“. f. 2 früher auch „mit Ueberzug oder Umrahmung versehen“, jetzt noch zuweilen in der Gewerkssprache.

G.

Gabe = mhd. gâbe zu geben (s. d.), als einfaches Wort demselben nur entsprechend, soweit es eine Eigentumsübertragung bezeichnet, anders in Zuss. Weiterhin bedeutet es „Eigenschaft, womit jemand ausgestattet ist“ (vgl. mir ist dies nicht gegeben), wobei an einen bestimmten Geber nicht mehr gedacht wird. Dazu begaben, begabt.

gäbe = mhd. gæbe, zu geben, gebildet wie genehm, bequem, leer (s. diese), eigentlich „was sich leicht geben läßt“, „was also von jedermann genommen wird“, nur noch in gäng und gäbe, s. gäng.

Gabel = mhd. gabel(e). Die fünfzinkige G., scherzhaft für die Hand. G. für die zum Schwören ausgereckten Finger: einen auf die G. nehmen (gegen ihn schwören) Auerbach. So zieh' ich in die Gabel (Schachspiel) Le. Dazu aufgabeln, in gewöhnlicher Rede häufig uneigentlich. Vgl. Gaffel 1.

Gabholz südd. „Holz aus dem Gemeindewalde, welches unter die Mitglieder der Gemeinde verteilt wird“.

gach = mhd. gâch, hauptsächlich üblich in der Wendung mir ist gâch „ich habe es eilig“, „strebe heftig wonach“; das Wort ist im 17. Jahrh. ausgestorben; wohl künstlich erneuert von Le.: wie gach nun wieder, junger Mann? Vgl. jäh.

gacken, abgeleitet gackeln (gakeln), gackern, gacksen (gackzen, gachsen) bezeichnen zunächst den Laut der Hühner, werden verächtlich auch auf die menschliche Stimme bezogen. Vgl. gicksen.

Gaden N. = mhd. gadem, bis in's 17. Jahrh. in der Schriftsprache, in manchen Mundarten noch fortlebend, von neueren Dichtern wieder aufgenommen. Bedeutung: „aus einem Zimmer bestehendes Gebäude“, ursprünglich auch für einen großen Saalbau (vgl. Berchtesgaden), dann nur noch für ein kleines schlechtes Gebäude (bei einem alten G. vorbei Wi.), ferner „Zimmer“, „Kammer“, „Laden“, auch „Stockwerk“. Als M. gebraucht es Scheffel.

Gaffel. 1) Nebenform zu Gabel, auch für eine Rahe gebraucht, an welcher die Flagge hängt; 2) niederrheinisch „Zunft“.

gaffen = nd. gapen, eigentlich „den Mund aufsperren“ (vgl. jappen), zuweilen noch in neuerer

Sprache bildlich: der gaffenden Todeswunde Voß, ein Abgrund gaffe unter ihm JPaul; gewöhnlich nur in dem Sinne „neugierig schauen".

gäh(e), s. jäh.

gähnen = mhd. gënen (ginen), jetzt nur vom unwillkürlichen, durch Müdigkeit veranlaßten Aufsperren des Mundes, früher von jedem Aufsperren, noch jetzt = „auseinanderklaffen": am Rande des gähnenden Grabes Goe., ein gähnender Spalt Schi.

gackeln, s. gacken.

galant aus dem Franz., am Ende des 17. und im Anfang des 18. Jahrh. ungemein beliebt um auszudrücken, daß sich jemand nach der neuesten Mode zu benehmen weiß, oder daß eine Sache der neuesten Mode entsprechend eingerichtet ist (vgl. Waldberg, Die galante Lyrik, Straßb. 1885); noch bei Goe. der galante Balcon.

Galban, Galben, ein wohlriechendes Harz (Lu.) aus lat. galbanum.

Galeere aus franz. galère, ein früher im mittelländischen Meere übliches Ruderschiff. Da der Dienst auf einem solchen ein sehr schwerer war, Verbrechern als Strafe auferlegt, so wird G. bildlich für harte, erzwungene Arbeit gebraucht.

Galgenfrist, eigentlich wohl eine Frist, die dem Verurteilten am Galgen gewährt wird, die daher sehr kurz ist und nichts nützt.

Galgenschwengel beruht auf Vergleich des Gehängten mit dem Schwengel einer Glocke.

Gallapfel. Gall- = mlat. galla ist vielleicht mit Galle 2 identisch, wofür gleichfalls mlat. galla erscheint.

Galle. 1) Absonderung der Leber. G. ist von Alters her Symbol der Bitterkeit, früher gewöhnlich in Gegensatz zu Honig gestellt; daher vergällen. Sie gilt ferner als Sitz des Zornes (die G. läuft ihm über, wird erregt), daher steht G. geradezu für „Zorn", „Geneigtheit zum Zorn" (selten hat ein Grobian G. Le.); daher gallige Laune u. dergl. Häufige Verbindung Gift und G., wobei in Betracht kommt, daß die ältere Naturwissenschaft das tierische Gift aus der Galle entstehen läßt. Schwarze G. ist Verdeutschung von Melancholie. 2) eine Art Geschwulst, namentlich an den Gelenken oder Sehnen der Pferde, vgl. Gallapfel. — **gällen** „gallig (erbittert) werden": das Herz gällt mir im Leibe Schi.; trans. in vergällen.

Gallert(e) F. (Gallert auch zuweilen M.), „eingedickte Brühe" = oberd. Sulz(e), aus mhd. galréide, dessen Ursprung nicht klar ist, durch die Zwischenform Galrede. Weiterbildung Gallerich südwestd.

galst(e)rig nordd. „ranzig".

galt oberd. von Kühen und Ziegen „keine Milch gebend".

Gang entspricht den mannigfachen Verwendungen von gehen, worüber dieses zu vergleichen, doch ist der Parallelismus kein ganz vollständiger. Für das Subst. ist noch Folgendes hervorzuheben. 1) Es ist Gegensatz zur Ruhe (für sich stehendem gehen in der allgemeinen Bedeutung entsprechend): im Gange sein, in G. setzen, bringen, kommen 2c. 2) Es geht auf die Richtung der Bewegung: ich gehe meinen alten G., G. des Mondes, der Zeit, der Verhandlung, der Untersuchung, der Geschäfte 2c. 3) Auf die Art und Weise des Gehens: schneller, langsamer, schlechter G. 4) Es bezeichnet die einzelnen zu einem bestimmten Zweck ausgeführte Handlung: mein erster G. war zu ihm; in besonderer Anwendung: einen G. mit einem machen, vom Zweikampf, der auch aus mehreren Gängen bestehen kann, zwischen denen eine Pause gemacht wird; G. bei der Mahlzeit = „für sich aufgetragenes Gericht, respektive Kombination von Gerichten"; Wahlgang; nicht mehr üblich so mach' ich einen G. auf dem Fortepiano Schi. 5) G. wird übertragen auf den Raum, durch den man gehen kann: G. in einem Garten, an oder in einem Hause, unter der Erde 2c.; dann überhaupt auf etwas wegartig sich Erstreckendes: Gänge des Erzes, des Ohres und sonstiger Teile des menschlichen Körpers. — **gangbar.** 1) „im Gang befindlich", nur uneigentlich: in der Bergmannssprache „im Betrieb befindlich"; früher von Münzen und Waren „Absatz findend", dann noch jetzt „geläufig", „verbreitet": der gangbaren Stücke (Schauspiele) Goe. 2) „gut zu begehen". — **gäng(e)** „fähig zu gehen", „im Gange befindlich", jetzt nur noch üblich in der Verbindung gäng' und gäbe (zuweilen gang und gäbe), welche zunächst von Münzen gebraucht wurde = „Kurs habend", dann überhaupt = „üblich". — **gängeln** „am Gängelbande führen"; bei Goe. einmal = „schlendern": so träume ich denn und gängle durchs Leben; entsprechend: ich vergängelte ein paar Stunden.

Gans. Die alte Form des Gen. Sg. (mhd. gense) ist in Zuss. erhalten: Gänsebraten 2c. (oberd. Gansbraten).

Gänsefuß, wegen der Aehnlichkeit der Gestalt auf das Anführungszeichen übertragen.

Gänseklein nordd. „Gekröse und sonstige Teile der Gans, die nicht mit gebraten, sondern besonders gesotten werden"; dafür südostd. Gansjung.

Ganser „männliche Gans", Weiterbildung aus einem gleichbedeutenden mhd. ganze, verwandt mit Gans (mhd. gans), dann aber als direkte Ableitung aus dem letzteren empfunden (vgl. Tauber). In der Schriftsprache herrscht jetzt die Weiterbildung Gänserich nach Analogie von Enterich.

Gansjung, s. Gänseklein.

Gant F. oberd. „Zwangsversteigerung", „Konkurs", aus it. incanto (lat. in quantum „auf wieviel", Ruf des Versteigerers). Dazu verganten „in Konkurs bringen", wozu entweder eine Person oder ein Besitztum als Obj. stehen kann; am üblichsten vergantet „in Konkurs geraten".

ganz, ursprünglich nur hochdeutsches Wort. Grdbd. „unverletzt" von Sachen, früher auch von Personen, in neuerer Sprache nur vereinzelt und als übertragen empfunden: der Graf lebt und ist g. Schi. Erst abgeleitet ist die Bedeutung „gesamt", „vollständig", mit welcher g. zum Teil älteres all zurückgedrängt hat (s. d.). In dieser ist es nur in attributiver Stellung üblich, nur ausnahmsweise kommt es prädikativ vor (um unsre Freude g. zu machen Wi.). Bemerkenswert ist, daß es in der Verbindung mit Ortsnamen ohne Artikel auch im Dat. flexionslos bleibt: in g. Rom, mit g. England (Gen. wird vermieden). In volkstümlicher Rede wird g. zuweilen wie alle neben einem Pl. gebraucht, um die Gesamtheit zu bezeichnen: die ganzen Menschen, die hier versammelt sind; schon bei Lu. an ihren ganzen Grenzen. Korrekterweise bezeichnet g. neben dem Pl. die Vollständigkeit jedes Einzelnen. In Verknüpfung mit Zahlbestimmungen steht oft schein-

bar der Gen. statt eines Acc., vgl. ich habe viel Geld verloren ... ganzer fünfzig Reichsthaler Engel, wie er denn noch ganzer drei Monate da gewesen ist Le.; seltener ist die umgekehrte Stellung: zwei ganzer Stunden lang Schi.; diese letztere ist aber die ältere, und zwei ist eigentl. Acc., wovon der Gen. als Partitivus abhängig ist; vom Sprachgefühl wird dies jedoch nicht mehr empfunden. Neben einem als Präd. gesetzten Subst. drückt g. aus, daß nicht mehr von einem Gegenstande vorhanden ist: das ist mein ganzes Vermögen (vgl. das sind alle meine Besitztümer); so auch er ist meine ganze Freude, mein ganzer Stolz. Bei den bisher besprochenen Verwendungsweisen ist g., abgesehen von den Fällen, in denen ein Gegensatz hervorgehoben wird, an Tonstärke dem zugehörigen Subst. gleich. Es kann sich aber auch demselben unterordnen mit abgeblaßter Bedeutung: eine ganze Ménge, was man umschreiben könnte „so viel, daß es eine Menge ausmacht, daß man es eine Menge nennen kann"; ebenso ganze Nächte hindurch, ganze Tönnen voll 2c. (vgl. wahr, recht, förmlich 1, auch bloß 2 u. rein). — Häufig Substantivierung das Ganze, ein Ganzes; im ganzen hat adverbialen Charakter angenommen und dient zur Abschwächung; ein Ganzer (verstanden Becher oder Schoppen). — Das Adv. g. hat sich aus dem Gebrauche des Adj. als prädikatives Attribut entwickelt. Als ein solches werden wir das Wort noch aufzufassen haben in das Brot ist g. verzehrt; auch der Boden ist g. rein könnte noch gefaßt werden als „der B. ist in seiner ganzen Ausdehnung rein", nach dem Sprachgefühl aber ist es = „der B. hat die Eigenschaft der Reinheit in vollkommener Weise"; bei er ist g. schweigsam oder er schweigt g. ist keine Unsicherheit mehr möglich. Ungewöhnlich ist g. neben dem Superl., wie es Goe. einige Male braucht (die g. natürlichsten Gerichte, dafür üblich die allernatürlichsten); außer in Höflichkeitsformeln wie g. gehorsamst, ergebenst. Unüblich geworden ist es auch zur Verstärkung einer Negation, wozu es bis in's 18. Jahrh. gebraucht wurde: g. nicht unvernünftig Engel, g. keine Rücksichten Schi. (noch jetzt mundartlich). Geblieben ist dieser Gebrauch bei der häufigen Verbindung g. und gar. Sehr gewöhnlich wird g. neben Adjektiven und Adverbien in abgeblaßter Bedeutung als allgemeine Verstärkung gebraucht, die dann wie andere solche Verstärkungen fast die Geltung einer Abschwächung erlangen kann, so daß g. gut weniger ist als gut. Diese Verwendung entspricht der oben erwähnten des Adj. mit Unterordnung in der Betonung. Volkstümlich ist adjektivische Flexion des adverbialen g. vor flektiertem Adj.: ein ganzer guter Mann, eine ganze gute Frau (vgl. recht). — **gänzlich** ist ursprünglich ganz überwiegend als Adv. gebraucht, darin allmählich beschränkt durch ganz. Daher kommt es, daß es auch als Adj. nur neben Thätigkeits- und Eigenschaftsbezeichnungen verwendet wird: gänzliche Befreiung, g. Freiheit.

gar = mhd. gar (flektiert 'garwer). Die heutige Bedeutung des Adj. ist eine Spezialisierung aus der allgemeineren „bereitet", „fertig". In der technischen Sprache ist die Anwendung noch ausgedehnter, z. B. gares Leder, Eisen, gare Kohlen. Mundartl. ist vielfach die allgemeine Bedeutung bewahrt und Ableitungen daraus, namentlich „zu Ende", „vorbei", vgl. ists Leben noch nicht gar? und blutet doch aus so viel Wunden? Uhland; südostd. der Zug ist g., sogar das Brot ist g., wo man nordd. alle sagt. Eine andere Ableitung ist „vollständig". In diesem Sinne ist g. reichlich als Adv. verwendet, vgl. seiner Kinder gar beraubt Lu., warum verstößest du uns so gar Lu.; noch bei JPaul: es sei wohl besser, wenn ers gar vorläse (nicht bloß stückweise). Doch ist es so schon im 18. Jahrh. selten, allgemein üblich aber ist es noch in ganz und gar und in der Verbindung mit einer Negation: g. nicht, g. niemand, g. kein. Hierher gehört auch garaus „ganz aus", „ganz bis zu Ende", vgl. hastu es nicht gar aus mit ihnen gemacht Lu., die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind Lu., der Agent schrieb den Briefperioden gar aus JPaul; am längsten erhalten in Substantivierung: einem den Garaus machen; dafür früher auch (noch bei Le.) (mit) einem den Garaus spielen. Sonst ist gar, indem es von Begriffen angewendet wurde, bei denen sich Vollständigkeit im eigentlichen Sinne nicht bestimmen läßt, zu einer unbestimmten Verstärkung geworden: gar schön, lieblich 2c. Volkstümlich ist dieser Gebrauch nur im Süden, abgesehen von gar zu (vgl. allzu). Zuweilen ist es von dem Worte, zu dem es gehört, getrennt durch ein (du hast gar einen hohen Sinn Goe.), durch so: gar so gut üblicher als so gar gut. gar ist endlich = sogar oder vollends, vgl. heiße Magister, heiße Doktor g. Diese Verwendung geht auch von der Bedeutung „vollständig" aus und hat sich zunächst entwickelt in Fällen, wo ein stärkerer Grad im Gegensatz zu einem schwächeren gesetzt wurde, wie etwa der eine ist nicht sehr klug, der andere gar dumm. Weiterhin drückt es dann überhaupt eine Steigerung aus. In Fällen wie der Mann ist schon unangenehm genug, und gar erst die Frau bezog sich g. ursprünglich auf ein aus dem Vorausgehenden zu verstehendes unangenehm, und die Bedeutungsverschiebung ist dadurch zu Stande gekommen, daß es direkt mit die Frau verbunden wurde. Ironisch gemeint und darum abweisend sind die Wendungen warum nicht gar? lieber gar? Dazu Gare, garben.

Garaus, s. gar u. aus 1b.

Garbe als Pflanzenbezeichnung (Schafgarbe) ganz verschieden (mhd. garwe) von Garbe = „Getreidebündel" (mhd. garbe).

Gare F., technischer Ausdruck mit mannigfacher Verwendung, im 18. Jahrh. üblich, noch heute nicht ganz ausgestorben. Es mischen sich darin zwei verschiedene Stämme. Einerseits gehört es zu gar, bedeutet „Zurechtmachung" (des Leders, eines Kohlenmeilers), in der Landwirtschaft „Düngung"; anderseits zu gähren (Teig, Wein, Bier ist in der Gare) mit der Nebenform Gäre.

gären = mhd. jësen (Prät. jas, jâren, Part. gejësen). Das r ist vom Prät. aus in's Präs. gedrungen (vgl. frieren), schweiz. noch jäsen, g für j war im Mhd. nur in den Formen mit i vorhanden (3 Sg. Ind. Präs. gîset), daß es in der Schriftsprache durch alle Formen durchgeführt ist, ist wohl mit dadurch veranlaßt, daß man es in Beziehung zu gar setzte (vgl. Gare). Das Präs. ist jetzt schwach (im 18. Jahrh. noch die starke Form giert), Prät. u. Part. stark: gor (o aus mhd. â), gegoren; aber in bildlicher Anwendung

gewöhnlich schwach: gegen diese gärte ein unauslöschlicher Haß in seiner Seele Schi. Vgl. Gischt.

Garküche „öffentliche Küche, in der man immer Speisen fertig findet"; es scheint noch der ältere allgemeine Sinn von gar (s. d.) zu Grunde zu liegen. Dazu Garkoch.

Garn, auch in der Bedeutung „Netz"; daher in's G. gehen, laufen bildlich.

garstig, aus einem untergegangenen Subst. mhd. **garst**, bedeutet eigentlich „ranzig", „verdorben" (von Speisen), noch im 18. Jahrh. garstiges Fett, Oel, Fleisch; dann ist es in den allgemeineren Sinn „widerwärtig" übergegangen; früher auch = „schmutzig"; daß er sich das Kleid nicht g. mache Le.; noch jetzt von unfreundlichem Benehmen Das Adv. zuweilen als allgemeine Verstärkung: er wird g. betrogen Schi.

Garten st. M. = mhd. garte schw. M. Pl. Gärten, im 17. 18. Jahrh. zuweilen Gärte. — **Gärtner** nordostd. auch = Kossat (s. d.).

Gasse ist ursprünglich die allgemeine Bezeichnung für die in Städten und Dörfern zwischen den Häusern laufenden Wege, sie mögen schmal oder breit sein, während Straße ursprünglich die Landstraße ist, die allerdings auch Ortschaften durchschneiden kann. Allmählich hat sich Straße für Gasse eingedrängt, so daß letzteres nur als Bezeichnung für die kleinen, engen Gassen bleibt. So ist der Zustand in Norddeutschland, während in Süddeutschland noch der ältere Gebrauch volkstümlich ist, wenn auch Straße immer mehr der offizielle Ausdruck wird. Uneigentlich wird G. auch von einem Durchgang gebraucht, der von etwas anderem, als Häusern eingeschlossen ist: hohle Gasse (Felseng.), G. von Menschen, z. B. in Gassen laufen = Spießruten l.

Gassenhauer „auf der Straße gesungenes Lied", ursprünglich nicht mit verächtlichem Nebensinn. Anhd. bezeichnet es einen auf der Straße umherziehenden Menschen, demnach dann wohl ein von einem solchen gesungenes Lied.

Gast. Die heutige Bedeutung hat sich aus der Bedeutung „Fremdling" entwickelt, die neben der ersteren bis in's 17. Jahrh. lebendig ist, öfters bei Lu.: Ausländer und Gäste; ich bin ein G. gewesen, und ihr habt mich beherberget (also G., bevor er beherbergt wurde). Jetzt ist es Gegenstück zu Wirt. Formelhaft bei jemand zu Gaste sein, zu Gaste haben, laden, auch auf mehrere Personen bezogen. In neuerer Zeit von einem Schauspieler, der auf einer fremden Bühne auftritt, woher gastieren, Gastspiel (vgl. auch Gastpredigt). Auch verallgemeinert wie Geselle = „Kerl". — **gasten.** 1) „bewirten" anhd., Rückert. 2) „zu Gaste sein" poetisch seit 18. Jahrh. Dazu **Gastung** „Bewirtung", „Gastmahl".

gastfrei erscheint seit dem 16. Jahrh. Lu. erklärt g. heißt der da gerne beherberget. Vgl. kostfrei.

Gastfreund ist mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Altertums, speziell die homerischen gebildet und hauptsächlich durch Voß in allgemeineren Gebrauch gekommen.

Gastgeber, früher auch = „Gastwirt".

gästlich = mhd. **getelich**, verwandt mit Gatte, „passend", auch „mittelgroß" „ziemlich groß" in nordd. Umgangssprache, von Goe. nicht selten gebraucht.

Gatte = mhd. gate ist ursprünglich „der einem andern gleich steht, mit ihm zusammengehört" (vgl. Paar). Die heutige Bedeutung ist eine Spezialisierung, genauer bezeichnet durch Ehegatte. Es konnte früher auch für die Frau gebraucht werden, der Pl. die Gatten (Mann und Frau) noch bei Goe. und Immermann. Das Wort ist der Volkssprache fremd geworden. Dazu (be)gatten, Gattung, gätlich. Vgl. auch gut. — **gatten,** zu Gatte in der Grdbd. (s. d.), „(Zusammengehöriges) an einander fügen", „gesellen", vgl. die Heilkunst mit der Ritterschaft zu g. Wi., in der Geschäftssprache war es früher soviel wie „sortieren" (Waren g.); jetzt ist es nur noch reflexiv in der höheren Sprache gebräuchlich: wo der Herbst und der Frühling sich gatten Schi.

Gatter N., früher und mundartl. noch jetzt M., verwandt mit Gitter.

Gattung zu gatten. In seiner jetzigen Bedeutung steht es der Verwendung des Verbums für „sortieren" am nächsten; es ist also eigentlich „Zusammenstellung des Zusammengehörigen". Im Geschäftsleben ist jetzt G. fast ganz durch Sorte verdrängt. Es berührt sich mit Art. In der wissenschaftlichen Sprache ist der Versuch gemacht den Gebrauch so zu fixieren, daß G. die höhere Einheit bezeichnet, der sich mehrere Arten unterordnen (genus — species).

Gau M., Pl. Gaue, zuweilen Gauen; früher N. mit der Nebenform Gäu (vgl. noch Allgäu). Das M. ist erst zur Herrschaft gelangt, als das Wort, welches, abgesehen von den damit zusammengesetzten Eigennamen ziemlich untergegangen war, zunächst in der wissenschaftlichen, dann auch in der poetischen Sprache neubelebt wurde.

Gauch M., ursprünglich allgemeine Bezeichnung für Kuckuk (s. d.), so bis in's 16. Jahrh.; daraus abgeleitet schon ahd. die Bedeutung „Narr", „Schelm", in der das Wort vereinzelt noch bei neueren Schriftstellern erscheint.

Gaudieb „gewerbsmäßiger Dieb"; in dem ersten Bestandteil vermutet man das niederländische gauw „geschwind"; doch gehört es wohl eher zu Gau (im Lande umherstreifender Dieb).

gaukeln = mhd. **gougkeln.** Die Grdbd. „Taschenspielerkünste treiben" lebt fort in der Ableitung **Gaukler,** welche zunächst den Taschenspieler, dann überhaupt den Jahrmarktskünstler bezeichnet; auch in Gaukelei, Gaukelkunst, -spiel, -werk. Das Verb. hat sich zu edlerer Bedeutung entwickelt; es wird von der spielenden Bewegung leichter, luftiger Wesen gebraucht: Schmetterlinge, Traumbilder gaukeln; im 18. Jahrh. brauchte man es auch für die schaukelnde Bewegung von Wesen mit mehr materiellem Gehalt: das gaukelnde Kind Schi.; bildlich der Staat gaukelt auf einer Nadelspitze Schi.

Gaum, Nebenform zu Gaumen, welches jetzt als die korrekte Form betrachtet wird. Beide Formen entstanden aus mhd. goume schw. M.

Gauner, früher Jauner, aus der Gaunersprache.

ge-, abgeschwächt in Folge der Tonlosigkeit aus ursprünglichem ga-, alte Präp., die aber schon urgerm. nur noch in Zuss. gebraucht wurde. Erhaltung des a wird angenommen in oberd. Gastaig „Weg über eine Anhöhe oder ein hohes Flußufer", „hohes Flußufer", vielfach als Bezeichnung bestimmter Oertlichkeiten. 1) in nominalen Zuss.

Zunächst ist ge- Bezeichnung für ein Zusammensein. So in Gevatter, Gebrüder, Gemahl, Geselle, Gefährte (M.), Gehilfe, Gespann, Gespiele (s. d.). In ausgedehnter Verwendung erscheint Ge- in neutralen Kollektivbildungen, die im Mhd. auf e ausgehen (ahd. i, weil mit einem Suffix -io gebildet), das im Nhd. meist abgefallen ist. Dahin gehören Gebein, -bilde, -flügel, -hirn, -rippe, -stein, -tier, -zweig; -äder, -äst, -bälk, -blüm (poet.), -blüt, -büsch, -därm, -fährte, -fälle, -fräß, -häuse, -hege, -hölz, -hörn, -lände, -lüft (poet.), -lüst, -mäß, -mäuer, -müse, -müt, -päck, -rät, -schütz (zu Schuß), -spött, -spräch, -sträuch, -stühl, -stüt, -täfel, -tränk, -wässer, -wölk, -würm, -würz, -zücht; -birge, -fieder, -filde, -nist, -stirn. Zu manchen ist das Grundwort verloren, vgl. Gekröse, -länder, -lenk, -stade, -sinde. Manche unter den aufgezählten Wörtern konnten auch direkt an ein Verb. angelehnt werden, wie z. B. Gespött. Diese Anlehnung mußte um so mehr sich geltend machen, wenn das zu Grunde liegende Subst. verloren ging, vgl. Gebäck (zu bac M.), Gedicht (zu mhd. tihte F.), Gelächter (zu mhd. lahter), Getöse (s. d.), Getümmel (zu mhd. tumel); oder wenn das Verb. formell näher stand, vgl. Gedeck (ursprüngl. zu Dach); oder wenn das Koll. in der Bedeutung dem Verb. näher blieb, vgl. Gedränge (eigentlich zu Drang), Gesetz (zu Satz), Gestell (zu Stall), und wieder Gedeck. Bei Geläut verhält es sich so, daß es entsprechend wie läuten spezialisiert ist, während das Grundwort Laut die allgemeinere Bedeutung bewahrt hat. So sind denn auch aus Verben Bildungen mit Ge- abgeleitet, zunächst solche, die ein Resultat des durch das Verb. bezeichneten Vorganges ausdrücken, vgl. Gebräu, -binde, -füge, -präge, -richt, -rüst, -schenk, -schick, -schiebe, -schirr, -schmeide, -schmeiß, -wächs, -winde, -wölbe; mit einem d-Suffix Gebäude, -lübde, -mälde, -treide; Gewebe, Gewerbe sind Umbildungen aus älteren gewëp, gewërp. Weiterhin sind solche Bildungen auch zu Vorgangsbezeichnungen geworden, vgl. Gebrüll, -flüster, -fühl, -heul, -hör, -leit, -pränge, -richt, -schrei, -schwätz, -wühl, -zänk. Jetzt läßt sich aus jedem Verb. eine derartige Bildung ableiten, meist aber mit einem verächtlichen Beigeschmack, vgl. Gethue, -frage, -laufe, -fluche, -singe 2c. Diese jungen Bildungen unterscheiden sich von den älteren dadurch, daß der Wurzelvokal keiner Veränderung unterliegt, und daß sie das auslautende e durchgängig bewahren, abgesehen von den Ableitungen aus Verben auf -eln, -ern. Außer den ursprünglich auf e ausgehenden Bildungen erscheinen auch eine Anzahl von Ableitungen aus Verben, die von Hause aus Vorgangsbezeichnungen waren, mit ge- zusammengesetzt, zum Teil neben den einfachen Wörtern, vgl. Gebet, -biß, -bot, -brauch, -bühr, -burt, -danke (mhd. gedanc), -duld, -fahr, -halt, -heiß, -laß, -mach, -nuß (-nieß), -sang, -schichte, -schmack, -schoß, -stank, -such, -walt, -wand, -winn. Zu Gelust ist kein Verb. vorhanden, aus dem es abgeleitet sein könnte. Unter den Adjektiven ist der ursprüngliche Sinn besonders deutlich in gemein. Vgl. ferner gemut (mit einer bestimmten Stimmung versehen), -wahr, -wohn(t), -heim, -mach, -raum, -schlacht, -füge, -gemäß, -nähm, -nau, -rade, -scheit, -sund, -wiß, gleich (s. unten); geläufig, -lehrig. In einigen Fällen steht (oder hat gestanden) das einfache Wort neben der Zus. ohne merklichen Unterschied des Sinnes: gering, -lind, -schwind, -treu, -ruhig, -streng, -schlank; differenziert sind recht u. gerecht. 2) In verbaler Zus. liegt die Grdbd. noch vor bei gerinnen; auch für gefrieren könnte man sie annehmen, es wird aber wohl richtiger unter die im folgenden aufgezählten Verba zu stellen sein; vgl. noch gelegen. Schon urgerm. hat ga- die Funktion übernommen, dem Verb. die Bedeutung des momentanen Geschehens zu geben, so daß es entweder das Geraten in einen Zustand ausdrückt oder den Abschluß eines Vorgangs. Diese Funktion ist nicht lebendig geblieben, indem sie auf andere Partikeln, namentl. er- übergegangen ist. Doch haben sich bestimmte einzelne Verba in der Zus. mit ge- erhalten. Zu einigen ist das einfache Wort untergegangen: gebären, -deihen, -lingen, -nesen, -schehen, -statten, -währen, -winnen, -wöhnen. Wo noch einfaches Wort u. Zus. neben einander stehen, hat sich in der Regel noch ein weiterer Bedeutungsunterschied herausgebildet, vgl. gebieten, -brechen, -hören, -horchen, -langen, -leiten, -loben, -reichen, -raten, -stehen. Weniger scharf ist der Unterschied bei gedenken, -reuen, -segnen, -trauen, -trösten, -warten; ganz gleich stehen sich ziemen und geziemen; vgl. auch geschweigen. Die angegebene Funktion hat ge- ursprüngl. auch im Part. Perf., in dem es allmählich notwendig geworden ist. Am spätesten haben es einige Verba angenommen, denen an sich die Beziehung auf einen einzelnen Moment zukommt. Von diesen ist worden als das einzige übrig geblieben, das noch ohne ge- vorkommt. Außerdem ist ge- nicht hinzugetreten bei einigen adjektivisch gewordenen Zuss., vgl. (haus)backen, (will)kommen, (wahn)schaffen. Dagegen haben die Fremdwörter auf -ieren und auch die nach Analogie derselben aus deutschen Stämmen gebildeten Verba (hausieren 2c.) in der neueren Sprache das ge- wieder verloren, das im Mhd. und noch im Anhd. üblich war. Mundartl. ist es zum Teil noch vorhanden; Iffland gebraucht in Nachahmung der Volkssprache geordiniert, gerequiriert, ausgestudiert. Veranlassung zu der Bildung ohne ge- war hier jedenfalls die Betonung. Die Fremdwörter haben sich nach den Zuss. gerichtet, weil die erste Silbe wie bei diesen unbetont war. Wo übrigens eine Zus. als solche nicht mehr erkannt ist, ist gleichfalls ge- eingetreten, vgl. gefressen, geblieben, gegönnt. Von einigen Verben, die aus Substantiven abgeleitet sind, und bedeuten „mit dem versehen, was das Subst. bezeichnet", sind nur die Partizipia recht üblich, vgl. geblümt, -fiedert, -flügelt. Danach hat man solche Partizipialbildungen auch direkt aus Substantiven abgeleitet, vgl. geharnischt, gelaunt, gesinnt, gesittet, gespornt, gestiefelt (vgl. die entsprechenden Bildungen mit be- unter 5). Diese haben zum Teil ältere einfachere Bildungen ohne Partizipialendung verdrängt, vgl. gefreundt, gefreundet unter Freund. — Der Vokal von ge- ist in manchen Fällen geschwunden. Vor Vokal zum Teil schon in sehr alter Zeit, vgl. gönnen; jünger ist der Ausfall in dem Part. gessen, wofür später gegessen. Ferner findet sich der Schwund vor l, r, n, vgl. Glaube, glauben, gleich, G(e)leis, Glück, g(e)rade, Gnade, begleiten, begnügen, Vergnügen. Allgemein ist der Schwund des Vokales in den oberdeutschen Mundarten. Indem dann vielfach Assimilation des g an den folgenden Kon-

sonanten eintritt, entsteht der Schein, als ob gar kein ge- vorhanden sei.

Gebärde = mhd. gebærde, häufig Geberde geschrieben, F., anhd. auch N., s. gebaren. Es wird früher im Sg. auch für die Gesamtheit der äußeren Haltung gebraucht, vgl. und warf sich hin zur Erde mit wütiger G. Bürger, an Unschuld der G. scheint er ein Mensch von einer andern Erde Goe., heller spiegelt in des Freunds G., reizender der Himmel sich Schi. Zus. Ungebärde „übles Benehmen" veraltet, woraus das noch übliche ungebärdig, wozu Goe. in entgegengesetzter Bedeutung einmal das einfache **geberdig** gebraucht: deswegen Jungfern und Junggesellen im Frühling sich gar g. stellen. Abgeleitetes Verb. **gebärden**: ein Verständiger geberdet weislich Lu.; dafür später sich gebärden. — **gebaren** = mhd. gebâren zu bërn „tragen", s. gebären. Es wird im 18. Jahrh. schon als veraltet bezeichnet, ist aber seitdem wieder üblicher geworden, nachdem es Goe. reichlich verwendet hat; am üblichsten ist der substantivierte Inf. Zuweilen erscheint daneben sich g. (Heine, Geibel) unter Einfluß von sich gebärden. Dazu Gebärde.

gebären = mhd. gebërn, st. V., doch im Präs. nicht selten schwach (gebärst, gebärt, gebäre statt gebierst, gebiert, gebier). Das untergegangene einfache Wort mhd. bërn (noch nd. bären) bedeutete „tragen", ge- drückt das Resultat aus, die Bedeutung hat sich spezialisiert. In älterer Zeit wurde g. auch zuweilen vom Vater gebraucht, vgl. Hur gebar Uri Lu. Keine Nachwirkung der allgemeineren Grdbd., sondern bildliche Anwendung ist anzunehmen in Fällen wie das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß g. Schi. Geboren werden wird, des passivischen Charakters entkleidet, intr. gebraucht als Gegensatz zu sterben. Zu (ge)bären gehört Geburt, -bar, Bahre, gebaren, Gebärde, Gebühr, gebühren, Börde, (em)por, (ent)behren.

Gebäu N. = mhd. gebiuwe „Bau", „Gebäude" anhd., in neuerer Zeit nur poetisch. Es ist gegen **Gebäude** zurückgetreten. Uneigentl. Lehrgebäude.

Gebauer, s. Bauer.

Gebein = mhd. gebeine, zu Bein in der Grdbd. Der Kollektivbegriff ist verdunkelt, wenn es im Pl. von den Knochen eines einzelnen Menschen gebraucht wird: meine Gebeine sind verdorret vor Hitze Lu.

geben = mhd. gëben, 2. 3. Sg. Ind. giebst, giebt, Imp. gieb, auch noch gibst, gibt, gib geschrieben und in Norddeutschland kurz gesprochen. Der eigentliche volle Sinn des Wortes ist „etwas mit der Hand einem hinreichen, der es in Empfang nimmt und in dessen Besitz es dadurch übergeht". Es kann aber auch einerseits eine Besitzübertragung ohne ein sinnliches Hinreichen bezeichnen, anderseits ein Hinreichen, welches nicht als Besitzübertragung gemeint ist. Das gewöhnliche Gegenstück zu g. ist nehmen, welches aber ein aktives Verhalten desjenigen, dem gegeben wird, voraussetzt; verhält sich derselbe nur passiv, so müssen andere Verba (bekommen, erhalten, kriegen) gewählt werden. Den Entschluß, die Bereitwilligkeit zum g. bezeichnet bieten. — Die Uebergabe in den Besitz eines anderen kann ganz freiwillig sein; dann berührt sich g. mit schenken, welches in diesem Falle meist vorgezogen wird. Viel mehr wird g. gebraucht für eine Besitzabtretung, die nach Verpflichtung, Vertrag oder unter Zwang erfolgt (er gab ihm seinen Lohn — er mußte dem Räuber seine Börse g.). Auch beim Kauf wird g. verwendet. Der Verkäufer sagt: ich gebe die Ware um eine Mark, ich kann sie nicht billiger g. Der Käufer giebt für das Stück zehn Pfennige. Nicht mehr üblich ist im eigentlichen Sinne um etwas g., dagegen viel gebraucht im übertragenen: ich gäbe viel darum, wenn ich dabei sein könnte. Auf etwas g. wird vom Käufer gebraucht, wenn er nicht den ganzen Kaufpreis sondern nur ein Angeld bezahlt. Die Verbindung ist sehr häufig in uneigentl. Verwendung = „Wert auf etwas legen": ich gebe viel (nichts) auf sein Urteil, auf diese Nachricht; ungewöhnlich ohne Objekt diese Wellen geben nicht auf seine Stimme Schi. — Reichlicher entfaltet ist die Verwendung von g. ohne Eigentumsübertragung, vgl. einen Brief auf die Post g., einem die Hand, einen Kuß, einen Schlag g. 2c. Massenhafte Gelegenheit ist zu uneigentlicher Verwendung, vgl. z. B. gute Worte, Gehör, Segen, Nachricht, Rat, Beispiel, Gelegenheit g. Häufig im 18. Jahrh. ist Besuch g. als Gegenstück zu B. empfangen. In Schuld, Recht, Unrecht g. ist es = „zuerkennen". Mit reflexivem Dat. erscheint es in sich Mühe, eine Blöße (s. d.) g. Weiter noch entfernt es sich von dem eigentl. Sinne, wenn nicht mehr eine Person vorhanden ist, der gegeben wird, sondern statt dessen eine Sache oder eine Zustands- oder Eigenschaftsbezeichnung, vgl. einem Werke die letzte Feile, seinen Worten Nachdruck, seinen Erdichtungen einen Schein von Wahrheit g. Vollends, wenn auch das Subj. keine Person mehr ist, vgl. der Baum giebt uns Schatten, der Ofen giebt Wärme, sein Auftreten gab allen andern Mut, welche Wonne gäb' mir dieser Blick (Goe., wir würden jetzt gewährte vorziehen), ein Wort gab das andere. Nicht anders verhält es sich, wenn das Subj. zwar eine Person, das Geben aber nicht ein Willensakt derselben ist; so kann man z. B. ohne seinen Willen Anlaß zur Klage geben. — Von der Dreiheit, welche zum Akt des Gebens gehört, 1) dem Gebenden, 2) dem Gegebenen, 3) dem, welchem gegeben wird, bleiben 2 u. 3 häufig unausgedrückt, beide z. B. in er giebt gern. Sehr häufig wird dann auch gar nicht mehr an ein 3 gedacht, so gewöhnlich in ein Fest, ein Essen, einen Ball, eine Vorstellung g. u. dergl., noch weniger in eine Gesellschaft g. Gar kein Dat. mehr üblich ist bei von sich geben; ferner bei Feuer g. (= ein Gewehr abschießen), die Entscheidung, den Ausschlag g. u. a.; hier nähert sich daher g. der Bedeutung „hervorbringen", „veranlassen". Hierher gehören auch Wendungen wie die Abhandlung giebt zwei Bogen, er wird einen guten Soldaten g. (vgl. abgeben). Auch der Geber kann unausgedrückt bleiben und die Vorstellung von einem solchen ganz schwinden. Dies ist zunächst möglich bei passivischer Ausdrucksweise, mir ist es nicht gegeben, mich so zu verstellen. Bei mathematisch-philosophischer Anwendung von gegeben mangelt zugleich die Vorstellung von einem, dem gegeben wird: gegebene Größen, unter den gegebenen Umständen. Außer der passivischen kommt die unpersönliche Ausdrucksweise in Betracht. Die Entstehung derselben liegt klar. Den Uebergang bilden Sätze wie wenn du hingehst, so giebt es ein Unglück; hier bezieht

sich es auf die Umstände, die in dem Vordersatze angegeben werden, wobei giebt sich wie in den oben angegebenen Beispielen der Bedeutung bringt hervor nähert. Man sagt aber auch einfach es giebt ein Gewitter, eine gute Ernte 2c., und wenn sich es auch von Hause aus in solchen Wendungen auf die vorliegende Situation bezog, so wird das doch nicht mehr empfunden. Nicht bloß, daß etwas entsteht, wird durch diese Wendung ausgedrückt, sondern weiterhin auch, daß etwas schon vorhanden ist (dafür südd. es hat): in diesem Bache giebt es viele Forellen, Giebt es einen Gott? Wie verdunkelt der ursprüngliche Sinn ist, zeigt sich darin, daß in vielen Mundarten der Objektsacc. zum grammatischen Subj. gemacht ist: es geben viele Nüsse, vgl. es ist ein Kauz wie's mehr noch geben Goe. (älteste Fassung des Faust). — Einige besondere Bedeutungsentfaltungen hat sich g. gehabt. 1) „auf Widerstand verzichten", eigentlich „sich gefangen g.", vgl. Mädchen und Burgen müssen sich g. Goe., auch sich drein g. (vgl. ergeben). Daran schließen sich 2) Wendungen wie das Fieber giebt sich „läßt nach", „hört auf". Ganz verschieden davon sind 3) solche wie wenn sich die Gelegenheit giebt (bietet), das Uebrige wird sich geben (= finden); diese berühren sich nahe mit dem unpersönlichen es giebt. 4) = „sich zeigen", „sich benehmen": er giebt sich, wie er ist. 5) In älterer Zeit ist es auch = sich begeben, vgl. wer aber hinaus sich giebt Lu., er gab nicht gern sich in Gefahr Wi.; hierher wird auch sich zufrieden g. zu stellen sein. — In einigen Fällen findet sich neben g. ein prädikatives Adj.: frei, los g., verloren g.; nicht mehr üblich ist einem gewonnen g. ohne Obj. „zugestehen, daß er gewonnen hat", noch bei Schi. Mit dem Reflexivum: sich gefangen g., sich schuldig g., vgl. du giebst dich strafbar Schi. — Ableitungen Gabe, gäbe, Gift, ergiebig, ausgiebig, nachgiebig.

Geberde, s. Gebärde.

Gebet zu bitten, beten. Einen in's G. nehmen = „ihm in's Gewissen reden", ursprünglich wohl vom Beichtvater gebraucht.

Gebiet = mhd. gebiet(e), auch nhd. noch zuweilen Gebiete (Le., Schi.), schweiz. Biet. Es bedeutete früher „Befehlshaberschaft", „Regierung", daraus hat sich die Bedeutung „Distrikt, über den sich eine Regierung erstreckt" entwickelt (vgl. das bischöfliche G.), endlich ist es überhaupt = „Bezirk", „Bereich", vgl. das G. einer Wissenschaft, Kunst. — **gebieten.** Die Bedeutung ist durch Spezialisierung der in bieten liegenden Bedeutung „wissen lassen" entstanden (Gegensatz verbieten). Das Wort gehört jetzt dem höheren Stile an, während die Umgangssprache befehlen vorzieht. Dazu Gebiet, Gebot. Gegensatz verbieten.

Gebild(e), von den Schriftstellern des 18. Jahrh. neu belebt, mit Bewahrung der Grdbd. von Bild (s. d.), dabei enger an das Verb. bilden angelehnt. Doch gebraucht Kl. Gebild auch ganz wie das jetzige Bild und mit dem Pl. Gebilder. Rheinisch ist Gebild = „Leinwand mit eingewebten Figuren" (so bei Immermann).

Gebind(e) N. „Zusammengebundenes", am häufigsten für zusammengebundene Fäden, aber auch sonst in der Sprache verschiedener Gewerke üblich. Zus. Angebinde.

Gebirge, früher häufig Gebürge geschrieben, zu Berg. Es bezeichnet noch im 18. Jahrh. auch eine kleinere Gruppe von Bergen (auch niedrigeren Hügeln), so daß es mitunter nicht wesentlich verschieden von Berg ist, und der Pl. gebraucht wird, wo wir jetzt den Sg. setzen würden. Dazu ein poetisches gebirgen „wie ein Gebirge aufhäufen", vgl. gegen den Fuß gebirgter Gestade Kl., in zusammengebirgte zerrüttete Felsen Kl.; s. auch aufgebirgt.

Gebläse „Vorrichtung zum Anfachen des Feuers".

Geblüt „Gesamtmasse des Blutes" bei einem Menschen oder Tiere, vgl. ersäuft im eigenen G. Goe. Gewöhnlich nur gebraucht, wenn es sich um eine bestimmte Beschaffenheit desselben handelt, so namentlich in der älteren Sprache: gutes, böses, dickes, zähes G. 2c.; das G. wird erhitzt, kommt in Wallung. Am gebräuchlichsten ist es jetzt mit Rücksicht auf Verwandtschaftsverhältnisse: es steckt ihm im G., adliges, fürstliches G., Prinzen von G. Landschaftl. ist G. = „Menstruation".

Gebot = mhd. gebot gehört einerseits zu bieten (entsprechend Ang., Aufg. zu anbieten, aufbieten), anderseits zu gebieten (Gegensatz Verbot). Verblaßt zu Gebote stehen (= zur Verfügung), früher im eigentlichen Sinne, vgl. noch bei Schi. weil ihm die Mächtigsten zu Gebote standen. Die früher vorhandene Bedeutung „Vorladung", „Einladung" liegt zu Grunde in Gastg. Vgl. botmäßig.

Gebräm N. landschaftl. = „Verbrämung".

Gebrauch, gebrauchen, s. Brauch, brauchen.

gebrechen „fehlen". Ursprüngl. war es gebricht = „es tritt ein Bruch, Abbruch, daher ein Verlust ein". Es wurde zunächst unpers. konstruiert, vgl. auf daß nicht uns und euch gebreche Lu. Der Gegenstand, in Bezug auf den ein Mangel eintritt, wird ursprünglich im Gen. beigefügt. Dieser wird dann entweder durch an ersetzt (vgl. da es an Wein gebrach Lu.) oder durch den Nom., so daß g. persönlich wird (da nun Geld gebrach Lu.). Vgl. die Konstruktion von fehlen u. mangeln. — Dazu **Gebrechen** st. N., welches jetzt als substantivierter Inf. erscheint, aber an Stelle eines schw. M. Gebrechе getreten ist. Ursprünglich von allgemeinerer Bedeutung ist es jetzt auf die Verwendung für einen körperlichen Schaden beschränkt; sonstige Verwendung erscheint uns als bildlich, vgl. sittliches G., G. des Staates. An das Subst. schließt sich im Sinne **gebrechlich** (Gebrechlichkeit) an. Vgl. Gebresten.

Gebreite, s. breit.

Gebresten ist in der Bedeutung = Gebrechen und hat sich auch ganz analog wie dieses entwickelt. Es gehört zu dem untergegangenen Verb. gebresten = gebrechen zu mhd. brësten „brechen" (s. bersten). Ein schw. M. **Gebrest(e)** ist durch das st. N. Gebresten verdrängt. Das aus der Schriftsprache verschwundene Wort wurde durch Schi. im Tell wieder zu einigem Leben erweckt, vgl. auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten. Heine gebraucht dafür auch das Gebreste. Immermann gebraucht es im Sinne von „Beschwerde", den auch Gebrechen im Anhd. hat; ähnliche G. über die Kurzsichtigkeit seiner Vorgesetzten. Vgl. bresthaft.

Gebühr = mhd. gebür(e) zu bëren „tragen" (s. gebähren). Es bedeutet „was einem zukommt", vgl. daß er ihnen zu rechter Zeit ihre G. gebe

Lu., sie that bloß ihre G. Wi., Kunstg. (was zur Kunst gehört) Goe., jeden bei seiner G. nennen (bei seinem richtigen Titel) Immermann; allgemein noch in nach, über G., ferner in Ungebühr. Speziell bezeichnet es die übliche Zahlung für eine Leistung, so namentl. in der Gerichtssprache, jetzt nur noch im Pl. Gebühren. — Dazu **gebühren** = mhd. gebürn. Die ursprüngliche Bedeutung „zustoßen", „zu Teil werden" ist früh untergegangen; daraus hat sich die dem Subst. Gebühr entsprechende „zukommen (als Recht oder Pflicht)" entwickelt. Reflexiv wird es verwendet, wenn kein Dat. abhängig ist, nur mit einem Satz oder satzvertretenden Pron. als Subj., vgl. laß das Fett anzünden, wie sich's heute gebührt Lu. Ohne sich ist es so unüblich, vgl. darauf gebührt eine andere Sprache Freytag. Das Part. **gebührend** wird adjektivisch, auch dem Refl. entsprechend gebraucht, auch als Adv.: das ist noch nicht gebührend gewürdigt. Ein Adj. **gebührlich** ist davor zurückgetreten, ungebührlich dagegen noch gebräuchlich. Vgl. Börde.

Geburt zu gebären. 1) „Vorgang des Gebärens". Es kann mit Rücksicht auf die Mutter gedacht sein: sie stirbt in der G. Goe., sie hatte eine schwere, leichte G.; gewöhnlicher mit Rücksicht auf das Kind. 2) „Das Geborene", vgl. sie sollen nicht unzeitige G. gebären Lu.; jetzt noch in Zus.: Fehlg., Frühg., Mißg., Nachg.; ferner uneigentl.; z. B. welche G. des Gehirnes kann in einem glühenden Herzen nicht zur Leidenschaft reifen Schi.; so auch in Ausg. Dazu **gebürtig.**

Geck, ursprünglich nur nd.-md., schw. M., zuweilen auch stark, namentlich im Sg. Es war ursprünglich = „Narr", ist dann spezialisiert, so daß die Vorstellung eines aus Eitelkeit sich närrisch Gebärdenden darin liegt. Nordwestd. wird G. prädikativ wie ein Adj. gebraucht: bist du geck; zuweilen sogar mit adjektivischer Flexion, vgl. wegen ihrer „gecken" Reden Immermann (als Ausdruck westphälischer Bauernsprache). Dazu gecken „zum Narren haben" (Wi.), „sich als Geck benehmen" (Bürger); **Geckerei.**

Gedächtnis, aus dem Part. gedacht abgeleitet (vgl. Erkenntnis), ursprüngl. allgemein das Denken an etwas bezeichnend, dann speziell das Denken an das früher Erfahrene (vgl. noch wo niemand mein G. stört Haller), endlich und jetzt ausschließlich das Bewahren desselben in der Erinnerung und die Fähigkeit dazu. Vereinzelt ist es auch = „Zeichen, was zur Erinnerung dient": und gab ihm den Kelch, des Todes G. Kl., vier Steine mit moosigen Häuptern sind dein einziges G. Goe.

gedackt, altes Part. von decken, lange erhalten in technischer Sprache, noch jetzt im Orgelbau; gedackte Pfeife.

Gedanke zu denken, früher stark Gedank, dann schwach, Gen. jetzt Gedankens. Zuweilen F. die G. (öfters bei Le.).

Gedeck, früher in allgemeinerer Bedeutung dem Verb. decken entsprechend, in neuerer Zeit = „Gesamtheit des Tischzeuges für eine Tafel", gewöhnlicher „Tischgerät für den Einzelnen" = Couvert.

gedeihen = mhd. gedîhen (neben einfachem dîhen). Die ältere Form des Part. mhd. gedigen ist in dem Adj. gediegen bewahrt. Zuweilen schwache Formen: gedeihte (Schi.), gedeihet (Herder). Es ist jetzt immer = „sich gut entwickeln", doch erscheint es früher mit näherer Bestimmung = „nach irgend einer Seite hin ausschlagen", vgl. es glückt manchem in bösen Sachen, aber es gedeihet ihm zum Verderben Lu., wie es unsern Nachbarn niemals zu Schaden gedieh Goe., da es einmal zu dieser Mißhelligkeit gediehen war Tieck. Anhd. ist einem gedeihet etwas = „wird zu Teil"; daher noch einem etwas angedeihen lassen. Dazu dicht, dick.

gedenk bei Goe., Schi. u. a. Dichtern = eingedenk wohl erst aus diesem entnommen.

gedenken konnte ursprünglich in derselben Ausdehnung gebraucht werden wie einfaches denken, und zwar so, daß ged. das häufiger gebrauchte war. In der jetzigen Sprache ist es auf bestimmte Verwendungsweisen eingeschränkt. Es ist einerseits = „an Vergangenes denken", „sich erinnern", und zwar mit Gen.: er gedachte der alten Zeiten; selten steht so einfaches denken. In dieser Ausdrucksform kann auch eine Aeußerung des Gedenkens, ein Erwähnen liegen. Man sagt ferner einem etwas g. = „nachtragen", also auf etwas Uebles bezogen (früher auch auf Gutes, vgl. gedenke mir zum Besten alles, das ich diesem Volk gethan habe Lu.). Vgl. auch seit Menschengedenken. Andererseits ist g. auf die Zukunft bezogen = „beabsichtigen", und zwar mit zu und dem Inf. Reste der früher allgemeineren Verwendung reichen bis in die Sprache der klassischen Periode, vgl. er (Cartesius) schloß so: ich gedenke, darum bin ich vorhanden Gottsched, was kann man bei einem Wortspiele g. Le., wie sich's der unbegrenzte Sinn g. mag Goe., mit uns gedenkt man fertig schon zu sein Schi.; wie kann ich aber nur g., daß euch ein Sohn gegeben ist Goe., wenn ein solches sich überhaupt nur ged. läßt Schi., gedächte jeder wie ich Goe., woran er nicht gedachte Wi., dann gedachte er bei sich selbst: Was hilft mir nun 2c. Novalis, daß noch hier und da ein Gottesgelehrter auf das Praktische des Christentums gedenkt Le. Ungewöhnlich geworden ist auch g. an (wie denken an) statt g. mit Gen., vgl gedenket an eure Lehrer Lu., ich gedenke gar fleißig an ihn Knebel; dazu Angedenken neben Andenken. Wie mir denkt etwas zuweilen auch mir gedenkt.

Gedicht = mhd. getihte, zu dichten. In der älteren Sprache ist es auch = „Erdichtung": Lügen und Gedichte vor mir zu reden Lu., wenn's auch tausendmal der ganze Weltkreis spricht, so halt' ich's doch für ein G. Gellert, dem weiser Mann bleibt ewig — ein G. Wi., dir bleibt dies ewig ein G. Voß.

gediegen ist die ältere Form des Part. von gedeihen, die sich in adjektivischem Gebrauch erhalten hat. Es hat sich zunächst in der Bergmannssprache behauptet (g. Gold 2c.), von wo dann übertragene Anwendung ausgegangen ist (g. Bildung, Weisheit 2c.).

Gedinge N., zu Ding, dingen „Verhandlung", „Bedingung", jetzt unüblich geworden; in seinem eigenen G. Lu. = „in der von ihm gemieteten Wohnung".

gedrang(e), jetzt veraltetes Adv. zu einem Adj. mhd. gedrenge, zu dringen „eng anschließend", vgl. sie selber schlang sich um den halb Erfrornen so gedrang Wi. Es ist dann auch adjektivisch verwendet: auf gedrangem (engen) Steg Schi. Auch einfaches drang(e) kommt vor.

Geduld bezeichnet zunächst das bereitwillige Er-

tragen von Unannehmlichkeiten, erst sekundär ist die Beziehung auf das Abwarten einer Veränderung. Vgl. dulden. — **geduldeu** verhielt sich zu **dulden** wie andere Zuss. mit ge- zu dem einfachen Verb. Jetzt hat es sich nur erhalten in sich g. mit enger Anlehnung an Geduld.

gedünken anhd. = dünken. Subst. Inf. bei Lu.: folgen ihres Herzens Ged., nach Ged. ihres Herzens, wo man allerdings auch Dat. Pl. eines Subst. Gedunk annehmen könnte.

gedunsen, recht üblich nur in aufg. ist Part. zu einem verloren gegangenen Verb. dinsen „zerren".

Geest F., aus dem Nd. aufgenommen, bezeichnet das höher gelegene, trocknere Land im Gegensatz zur Marsch.

Gefahr, allmählich an Stelle des einfachen Fahr getreten (s. d.). Die Grdbd. war „Nachstellung", „feindselige Absicht" (vgl. ohngefähr). Die heutige Bedeutung ist entstanden, indem es auf den Zustand dessen bezogen ist, gegen den die Nachstellung gerichtet ist; in G. sein ist also eigentlich „von Nachstellung bedroht sein", ist dann aber weiterhin auch gebraucht, wo die Bedrohung von absichtslos wirkenden Naturkräften ausgeht. G. laufen ist wohl nicht ohne Einfluß von franz. **courir risque** entstanden; älter in G. laufen (noch einmal bei Goe.); ungewöhnl. mit einer Bestimmung: was für Gefahren ich laufe Wi., man müßte also diese G. laufen Schi.; Schi. verbindet G. laufen mehrmals mit einem Acc., vgl. doch wollten sie lieber die Ungnade ihres Herrn G. laufen. Dazu **gefährlich;** volkstümlich auch als bloße Verstärkung.

Gefähr N. „Fuhrwerk", veraltet, von Immermann gebraucht; vgl. Gefährte N.

Gefährde, Nebenform zu Gefähr, (vgl. ohngefähr), Gefahr, in altertümelndem und poetischem Stil noch gebraucht. Dazu **gefährden** „in Gefahr bringen", welches in den allgemeinen Sprachgebrauch gedrungen ist.

gefahren schweiz. 1) „in Gefahr bringen", 2) = „Gefahr laufen", „riskieren".

Gefährt(e) N., Kollektivum zu Fahrt = „Fuhrwerk".

Gefährte M. zu Fahrt, also eigentl. „der mit einem zusammen fährt (im allgemeinen Sinne)." Diese Grdbd. z. B. noch bei Lu.: sie meineten, er wäre unter den Gefährten; vgl. Reisegefährte.

Gefalle, s. gefallen.

Gefälle, Kollektivbildung zu Fall. Früher in mannigfacher Verwendung, jetzt bezogen auf den Grad der Neigung eines fließenden Wassers, einer Straße, einer Eisenbahn. Im Pl. = „Einkünfte von Abgaben"; dieser Pl. könnte aber auch zu einem früher vorhandenen Sg. der Gefall gehören.

gefallen hat noch anhd. auch die Bedeutung „zufallen". Der jetzt üblichen scheint zunächst Verwendung in einem neutralen Sinne zu Grunde zu liegen, wie wir sie noch haben in wie gefällt dir das?, worauf geantwortet werden kann gut (früher wohl) oder schlecht (früher übel). Auf Entschließung bezieht es sich in Verbindung mit zu und Inf.: es hat ihm gefallen, mich zum Diener anzunehmen. Unpersönlich wird es gebraucht in Wendungen wie es gefällt ihm in Rom, bei uns. Mit reflexivem Dat.: der Hauptmann gefiel sich sehr in der Gegend Goe.; auch jetzt noch allgemein üblich sind Wendungen wie er gefällt sich in gewagten Behauptungen. Sich etwas g. lassen ist zunächst „zufrieden, einverstanden womit sein", vgl. da das Mose hörete, ließ er's ihm g. Lu.; in der neueren Sprache ist es gewöhnlich = „ohne Widerstand ertragen". — Dazu ein schw. M. **Gefalle,** daneben Gefallen st. M. (s. Backen). Letzteres mischt sich mit dem substantivierten Inf. (dieser am häufigsten in Wohlg.), da das Geschlecht nicht überall erkennbar ist, z. B. in einem zu Gefallen. Vgl. Schreck(en). — Gegensatz mißfallen ohne ge-. — **gefällig** = „gefallend" mit verschiedenen Schattierungen, vgl. Gott g., Menschen g. Lu., ungewöhnlich das mir teilweise gefällige Bild Goe.; was ist Ihnen g.?, wenn es Ihnen g. ist; gefällige Gestalt u. dergl.; auch gefälliges Benehmen, er ist g. gegen jedermann u. dergl. geht von der gleichen Grdbd. aus, wenn wir es darin auch jetzt als „Gefallen erweisend" empfinden. Dazu Gefälligkeit. Zuss. wohlg., selbstg. Goe. gebraucht einmal einfaches g. = selbstg.: wenn das Mädchen ihr Bild g. betrachtet; vgl. dazu die eitele Gefälligkeit des Dichters Le.; allgemein wird wohlg. entsprechend gebraucht.

gefangen, s. fangen 2. Besonders subst. der Gefangene. Dazu ein Adv. **gefänglich:** g. wegführen, halten Lu., g. einziehen. **Gefängnis,** früher auch F., ist in der älteren Sprache auch = Gefangenschaft.

Gefäß = mhd. gevæze hatte ursprünglich die allgemeinere Bedeutung „Ausrüstung", „Gerät". So wird es noch einmal von Lu. gebraucht, speziell auf die Schiffsausrüstung, das Takelwerk bezogen: und ließen das G. hinunter. Eine Spezialisierung ist G. des Degens = „Griff". Südd. ist G. (Bettg.) = Inlet (s. d.). Bei der gewöhnlichen Verwendung des Wortes wirkt wohl eine Anlehnung an Faß mit, zu dem es ursprünglich wenigstens nur in einer entfernteren Verwandtschaft stehen kann. Zuss.: Blutg., Staubg.

Gefieder, Kollektivum zu Feder, im 18. Jahrh. auch wie Geflügel = „Menge von Vögeln" gebraucht.

Gefild(e), Kollektivum zu Feld, jetzt nur in höherem Stil.

Geflügel, Kollektivum zu Flügel. Für die Bedeutungsentwickelung ist Gefieder zu vergleichen: doch existierte mhd. ein Koll. gefügele zu Vogel, mit dem es vermischt zu sein scheint. Es wird jetzt fast nur von dem zum Essen bestimmten Federvieh gebraucht, vgl. dagegen vom Eichstamm, der von keinem G. bewohnt wird Ekleist.

Gefolge, junge Bildung zu folgen. Bildlich: im G. (wie in Folge) der Kriegsereignisse kehrten sie zurück (Ranke); Goe. gebraucht so in Gefolg, vgl. in G. einer solchen Gemütsart mußte er bestimmt werden, in G. von dem kann es wohl kommen. — **Gefolgschaft,** erst von neueren Geschichtsschreibern gebildet.

Gefrais N. mundartl. = „Krämpfe".

Gefräß N. „Fressen", Kollektivbildung zu Fraß; mundartl. auch = „Maul", „Gesicht".

Gefreite, s. freien 1.

gefreundt, gefreundet, s. Freund.

Gefüge N. „Zusammenfügung", „Art, wie etwas zusammengefügt ist": einen Stein von auffallendem strahligen G. Freytag; G. der Welt, der bürgerlichen Gesellschaft u. dergl.

gefügig, an Stelle eines älteren gefüge = mhd. gefüege getreten, „leicht zu fügen", gewöhnlich mit

Anschluß an sich f.: sich g. zeigen, er ist ein gefügiges Werkzeug in der Hand der Regierung.

Gefühl, md. früher auch Gefühle, gebildet wie Gehör, erst im 17. Jahrh. üblich geworden. Es bezeichnet die Fähigkeit zum Fühlen und den einzelnen Akt des Fühlens. Wie das Verb. ist es von der Erregung des Tastsinnes auf die innere Empfindung übertragen. Wo es sich auf letztere bezieht, wird in der neueren Sprache auch ein Pl. gebildet. — **gefühlig** im 18., auch 19. Jahrh. = „gefühlvoll".

gegen = mhd. gegen Präp., ursprünglich mit Dat., woneben der Acc. zuerst im Md. erscheint. Bei Lu. steht beides nebeneinander. Der allmählich zurückweichende Dat. kommt noch bei unsern klassischen Schriftstellern zuweilen vor, vgl. Medea ist g. ihr tugendhaft Le., als wenn er Unheil sänne, saß er g. mir Goe., wenn er seine spitzen Zähne g. meinem Degen bleckt Schi.; vgl. gegenüber. In dem ursprünglichen räumlichen Sinne ist g. jetzt beinahe außer Gebrauch gekommen. Es stand neben Verben der Bewegung = „in der Richtung auf etwas zu", vgl. er wird an's Wasser gehen; so tritt g. ihm (neue Ausgg. ihn) an das Ufer des Wassers (= ihm entgegen) Lu., der König reckte den goldenen Scepter in seiner Hand g. Esther Lu., nun ritt ich auf dem Fußpfade g. Drusenheim Goe., sobald sie aber g. das bezeichnete Haus kamen (in die Stellung gegenüber dem Hause) Goe.; auch g. etwas zu, wofür jetzt auf oder nach — zu vorgezogen wird; noch allgemein (sich) gegen jemand (etwas) wenden, kehren; desgleichen g. etwas stoßen, rennen, drücken; ungewöhnlich ist aber in uneigentl. Sinne ich wendete mich wieder gegen die geliebten Alten Goe., der die Lebhaftigkeit seines Geistes g. die himmlischen (Dinge) zu wenden erwünscht fand Goe. Auch bloß die Richtung auf einen Gegenstand, ohne daß eine Bewegung auf denselben zu stattfindet, wurde durch gegen bezeichnet, vgl. und lagerten sich g. der Sonnen Aufgang Lu., die setzten sich g. das Grab (= dem Grabe gegenüber), g. sie saß die Mutter im Saal Voß, mit offnen Armen stand ich g. den Abgrund Goe., so stehn wir schweigend g. einander Schi.; auch jetzt sagt man noch die Fenster gehen g. Norden neben nach, etwas g. das Licht halten; vgl. auch gegenüber. Von der räumlichen Grdbd. aus ist die Entwickelung nach verschiedenen Richtungen hin gegangen. 1) wird g. angewendet, wo es sich um irgend eine Art des Verhaltens in Hinsicht auf einen Gegenstand handelt, vgl. gütig, freundlich, dankbar, aufmerksam g. jemand; entsprechend Güte 2c., Treue g. jemand; sich so oder so g. jemand benehmen, betragen, zeigen 2c. 2) Hieran kann sich die Vorstellung eines absichtlichen Entgegenwirkens, einer Feindseligkeit anschließen und zur Hauptsache werden, vgl. kämpfen, sich rüsten, sich sträuben, arbeiten, sprechen, schreiben, sein g. jemand (etwas), g. ein Gebot handeln, g. meinen Willen, meine Absicht 2c. Dieser Gebrauch hat sich in der neueren Sprache immer mehr ausgedehnt, je mehr wider in diesem Sinne zurückgetreten ist. 3) gilt g. bei Austausch, vgl. er vertauschte seine Waren g. Gold, etwas g. Barzahlung, g. Quittung, g. Bürgschaft geben; Geheimnis g. Geheimnis, Ueberraschung g. Ueberraschung Goe., g. meine Seufzer bringt die Welle nur dumpfe Töne brausend mir herüber Goe.; daran schließt sich auch zehn g. eins wetten, ferner es finden sich (es giebt) g. einen treuen zehn wankelmütige Freunde u. dergl. 4) Man kann zwei Dinge g. einander halten zum Zweck der Vergleichung. Dies g. einander halten kann dann auch uneigentlich = „vergleichen" gebraucht werden, und weiterhin dient g. überhaupt zur Anknüpfung eines verglichenen Gegenstandes, vgl. g. seinen Bruder ist er ein Riese, sie sollen klein sein g. anderen Königreichen (neue Ausgg. andere Königreiche) Lu., Silber ist wie Kot g. sie zu rechnen Lu. Die räumliche Anschauung tritt noch deutlich hervor in Fällen wie die Umrisse der Berge hoben sich deutlich g. den Himmel ab. 5) Vom Raume wird g. auf die Zeit übertragen, vgl. er ging zwar erst g. die fünfzig Pest.; allgemein g. das Ende der Reise = „kurz vor dem Ende". Ein weiterer Schritt ist, daß auch das „kurz nach" mit einbegriffen wird, vgl. g. Mittag, g. ein Uhr. 6) Zu Quantitätsbestimmungen tritt g. auch sonst, um anzudeuten, daß die Angabe nur eine annähernde ist, daß sich die wirkliche Quantität derselben gewissermaßen zuneigt. In dieser Funktion ist g. an Stelle des älteren bei getreten (s. d.), vgl. die Höhe des Hauses beträgt g. 30 Fuß, es waren g. 100 Menschen anwesend. — Schon im Mhd. erscheint neben gegen die kontrahierte Form gein, woraus sich anhd. gen entwickelt hat (s. d.). — Als Adv. erscheint g. die Präp. vertretend in dag., hierg., wog.; ferner in hing., herg., entg., zug. (s. d.). — Häufig ist g. in nominalen Zuss., am gewöhnlichsten, um auszudrücken, daß etwas als Erwiderung auf etwas von der nämlichen Art erfolgt, vgl. Gegendruck (als Erwiderung eines Druckes), -frage, -gabe, -gift, -gruß, -liebe, -antrag, -besuch, -beweis, -geschenk 2c. Feindliche Gegenüberstellung drückt es aus in Gegenmann, -könig, -partei u. a.; etwas entsprechendes in Gegenbild, -stück. Verbale Zuss. werden mit g. nicht gebildet, auch keine unfesten, indem vielmehr zu letzteren entgegen verwendet wird. Doch erlaubt man sich namentlich in poetischer Sprache zuweilen einfaches g. statt des korrekten entg., vgl. daß ich nur duldend gegenlächeln sollte Goe., Eduard schalt ihn. Als aber der Kerl sich murrend, ja gegenscheltend entfernte Goe.; entsprechend bei substantiviertem Inf.: ein ruhiges, folgerechtes Gegenwirken Goe. — Dazu Gegend, begegnen, entgegnen, Gegner.

Gegenbild 1) „Bild, welches einem anderen entsprechend gegenüber steht": zwei ungeheure Löwen vor dem Thore des Arsenals, herrliche Gegenbilder Goe. 2) „entsprechendes Abbild": das G. von einer Schönen, die aus dem Reich der Ideen herabgestiegen war Wi. 3) „Gegensatz in Bezug auf Bildung": Philipp der zweite war in allem, was menschlich ist, das G. seines Vaters Schi.

Gegend = mhd. gegende (woneben gegenôte), aus gegen gebildet wie Armut 2c. (s. d.). Am nächsten schließt es sich in der Bedeutung dem Grundworte an in Fällen wie nach der G., woher der Ton kam.

Gegenfüßer, gewöhnlicher Gegenfüßler, Verdeutschung von Antipode, wie dieses auch bildlich gebraucht, vgl. Halbbrüder zwar, allein an Herkunft und Gestalt und Neigung wahre Gegenfüßer Wi.

Gegenpart, s. Part. Es ist wie Widerp. aus

einem F. zum M. geworden. Es bedeutet zunächst „Gegner vor Gericht". Uneigentl. nennt Le. den Krieg den G. des Friedens, Goe. das Echo einen unsichtbaren G.

Gegensatz, früher als Verdeutschung von Antistrophe üblich. Le. gebraucht es = „Behauptung, die einer andern gegenübergestellt wird": wie werde ich diesen G. am besten beweisen? Im gewöhnlichen Sinne sagen wir G. gegen, gewöhnlicher zu; im 18. Jahrh. ist dafür auch mit üblich, vgl. der G., den dieser neue Ton mit diesem Anfang macht Wi., aller G. der Wirklichkeit mit dem Ideale Schi.

gegenseitig 1) „auf der entgegengesetzten Seite befindlich"; räumlich: das gegenseitige Ufer Klinger; = „der Gegenpartei angehörig": der gegenseitige Sachwalter Goe., da die Gegenseitigen sich tapfer wehrten Goe.; auch = „entgegenstehend", „entgegengesetzt": eine gegenseitige Wirkung Kl., gegenseitige Kräfte Herder, kann er diese Beweise umstoßen und mir gegenseitige vorlegen Le. 2) jetzt ist es allein üblich von einem Wechselverhältnis zwischen zwei Seiten. — **gegenseits** Adv. 1) zu gegenseitig 1 = „andererseits" im 18. Jahrh., öfters bei Herder, vgl. g. ist auch freilich das Irrsal des Redners vorübergehend. 2) zu gegenseitig 2, von Rückert gebraucht: zwei Herzen, g. gewogen.

Gegenspiel, früher gebraucht wie Widerspiel = „Gegensatz". — **Gegenspieler** „Gegner im Karten- oder Glücksspiel"; im Drama „die der Hauptperson entgegenwirkende Person."

Gegenstand, in der heutigen Bedeutung erst im 18. Jahrh. zunächst in der philosophischen Sprache als Verdeutschung von Objekt gebildet (früher dafür Gegenwurf).

Gegenteil, früher auch = „Partei der Gegner", vgl. das G. (im Gegensatz zu Klopstockianer) hat auch das seinige gethan Le., seinem Gegenteile keine Blöße geben Wi.; noch als M. bei Goe., z. B. man soll den G. hören, bevor man ihn richtet. Hierzu gegenteilig. Der Gen. gegenteils wird früher adverbial verwendet = im G., vgl. die eine schalkisch äugelte, die andre ruhig gegenteils Goe.; = „andererseits": gegenteils kann man sich aber auch den Einfluß der Religion auf die Kunst zu groß vorstellen Le.

gegenüber, erst allmählich zusammengewachsen. Ein abhängiger Kasus steht ursprünglich zwischen beiden Bestandteilen, da er von gegen als Präp. regiert wird, während über daneben adverbial funktioniert; so noch häufig im 18. Jahrh. Dieser Kasus ist zunächst immer der Dat. (s. gegen), der sich hier besonders lange gehalten hat, vgl. das gegen dem hohen Golgatha über lag Kl., ich sehe Friederiken gegen ihr über stehn Goe. Daneben stellt sich dann bei Verben der Bewegung der Acc. ein, vgl. sie setzten sich neben einander, gegen sie über der göttliche Fremdling Kl. Oft ist der Kasus nicht zu erkennen, vgl. gegen einander über, gegen Golgatha über. Die Verschmelzung geht aus von solchen Fällen, in denen kein abhängiger Kasus daneben steht, weil sich die Beziehung aus dem Zusammenhange ergänzen läßt, vgl. und setzte sich gegen über Lu. (in neueren Ausgg. zusammengeschrieben). Weiterhin (seit der ersten Hälfte des 18. Jahrh.) erscheint es mit vorangestelltem Dat., vgl. der schönen Nymphe g. Wi.; diese Konstruktion ist die gewöhnliche geblieben. Bei neueren Schriftstellern kommt auch Nachstellung des Dat. vor: g. diesen unerquicklichen Thatsachen Freytag. Endlich erscheint (vielleicht unter Einfluß von franz. vis-à-vis) Anknüpfung mit von, die bei Ortsnamen jetzt sprachüblich geworden ist: g. von Mannheim neben Mannheim g., während die Anwendung in anderen Fällen nicht zu billigen ist. Außer im räumlichen Sinne wird g. bei Vergleichen angewendet: seinem Bruder g. ist er klein. Substantiviert ein reizendes G. (wie vis-à-vis).

Gegenwart, an Stelle eines mhd. gegenwerte getreten = ahd. **geginuuerti,** welches aus einem Adj. **geginuuart, geginuuerti** abgeleitet ist, dessen zweiter Bestandteil mit -wärts verwandt ist. Das Adj. bedeutete daher eigentlich „entgegengerichtet" im räumlichen Sinne, daher „einem anderen Gegenstande gegenüber, in seiner Nähe befindlich". Demnach ist die älteste Bedeutung von G. „Anwesenheit"; es ist auf Personen beschränkt, die Beziehung auf Sachen ist veraltet, vgl. was von Kleidern in G. war Steinbach; in G. des Geistes, Geistesg. liegt eine Art Personifikation zu Grunde. Die Beziehung auf die Zeit im Gegensatz zu Vergangenheit und Zukunft hat sich erst im 18. Jahrh. entwickelt. Das Adj. **gegenwärtig** dagegen, durch welches das ältere gegenwerte verdrängt ist (vgl. demütig) erscheint schon bei Lu. auf die Zeit bezogen. Vereinzelt mit Gen.: Vorgestern war ich g. der Trauung Goe. Ein daraus gebildetes **Gegenwärtigkeit** ist vor Gegenwart wieder verschwunden. Vereinzelt erscheint **gegenwarts** (= in Gegenwart) der Frau Goe. Ein Verb. **gegenwärtigen** vereinzelt bei Kl., aber allgemein (sich) vergegenwärtigen.

Gegner, aus einem Verb. gegnen abgeleitet, welches nur in beg., entg. erhalten ist.

gehaben, sich veraltet = „sich benehmen": gehabe du dich mit Verstand Goe. (altertümelnd), ich gräme mich und gehabe mich übel (jammere) Lu.; bis jetzt erhalten hat sich in altertümelnder Rede gehab' dich wohl als Abschiedsgruß. Dazu substantiviert das Gehaben = „Benehmen".

Gehäck(e) N. landschaftl. „gehacktes Fleisch als Speise."

Gehalt 1) „was eine Sache enthält", zunächst wohl hauptsächlich von Münzen gebraucht, daher spezialisiert zu dem Sinne „was eine Sache wirklich Wertvolles enthält". 2) Die Bedeutung „Besoldung eines Beamten", die erst seit dem 18. Jahrh. erscheint, geht wohl aus dem Sinne „Unterhalt", „Mittel zum Unterhalt" hervor, daher auch Ruheg., Witweng. Auch in diesem Sinne war es ursprünglich M., erst allmählich ist es als N. üblich geworden.

Gehänge (zuweilen Gehenke), am üblichsten für die Vorrichtung zum Umhängen des Degens (Wehrg.), aber auch Ohrg. (Ohrringe), Blumeng., Fruchtg., Reifg. (Goe.).

gehässig „feindselig", früher mit Dat.: sie sind den besten g. Goe., der Vogt ist ihm g. Schi., ohne Dat. auch jetzt noch, und dazu Gehässigkeit.

Gehäuse, anhd. auch = Haus, dann beschränkt auf ein Behältnis für leblose Gegenstände: Brunneng., namentlich Uhrg.; Goe. gebraucht es von einer Schachtel, von einem Ueberzug (lederner Gehäuse). Bildlich: der überladene Geist drückt sein

G. (den Leib) zu Boden Schi. Ueblich ist ferner Kerng. neben Kernhaus.

geheb(e) zu haben in der Grdbd. landschaftl. = „fest haltend", „nicht durchlässig".

Gehege zu Hag, hegen; einem ins G. kommen „in die Rechte jemandes eingreifen".

geheim tritt erst spät auf neben dem verwandten und gleichbedeutenden heimlich. Wie dieses ist es zunächst = „vertraut", vgl. noch bei Schi. die mir g. sind und gar wohl vertraut. Diese Bedeutung liegt zu Grunde bei geheimer Rat u. dergl., wo es allmählich zum bloßen Titel verblaßt ist. Substantiviert wird anhd. das Geheim gebraucht, daher noch ins g. Als Adv. ist g. jetzt nicht üblich außer in g. thun (in gleichem Sinne im 18. Jahrh. auch g. sein, z. B. er warnte mich gleich, vor seinem Bruder g. zu sein Goe.). Man sagt dafür ins g. oder im geheimen, resp. heimlich, während im 18. Jahrh. g. noch üblich ist, vgl. sie g. zu sprechen Schi., Mama zupfte g. Luisen Voß. Bis ins 18. Jahrh. sagt man auch ingeheim (Wi., Goe., Schi., Voß u. a.), worin das Subst. die Geheim(e) steckt (gebildet wie Güte). Mit Substantiven erscheint g. zusammengewachsen, vgl. Geheimbund, -lehre, -mittel, -schrift, -schreiber. Neben geheimer Rat erscheint zusammengeschrieben, aber mit doppelter Flexion der Geheimerat, des Geheimenrats, endlich auch wirkliche Verschmelzung der (den) Geheimrat; dafür auch zuweilen Geheimderat. Dazu **Geheimnis.**

Geheiß, jetzt fast nur noch in auf oder ohne G. gebräuchlich.

gehen. Die einsilbigen Formen des Präs. gehn, gehst, geht erscheinen jetzt als Verkürzungen wie ziehn 2c.; die Einsilbigkeit war aber das Ursprüngliche (mhd. gên, gêst, gêt), indem g. mit stehen, dessen Formen denen von g. sehr analog sind, und thun zu den Resten einer abweichenden Bildungsweise gehört (der griechischen Konjugation auf -μι entsprechend), die im Nhd. nach Analogie der regelmäßigen Verba umgeformt sind, also Konjunktiv gehe für mhd. gê, 1. Sg. Ind. gehe für gê, noch älter gên. Ebenso ich stehe für ich stê(n) 2c. Neben den Formen mit ê bestanden im Mhd. solche mit â: gân, gâst, gât (entsprechend stân, stâst, stât), die anfangs im Ind. und Inf. das Uebergewicht hatten; sie kommen noch im 16. Jahrh. vor, vereinzelt bei neueren Dichtern in altertümelndem Stil. Aus der Stammform gâ- (gê-) (desgleichen aus stâ-) scheinen ursprüngl. nur Ind. und Konj. Präs. gebildet zu sein. Daneben bestand im Ahd. ein vollständiges Verbum gangan (wie neben stâ- ein stantan) in gleicher Bedeutung, vielleicht auch etymologisch verwandt. Allmählich haben die Formen aus gâ- sich im ganzen Präs. festgesetzt und die aus gang- verdrängt (mhd. noch Imp. gange und Konj. gange neben gê); dagegen im Prät. und Part. haben sich die letzteren behauptet: ging = mhd. gienc, auch nhd. noch gieng geschrieben (wie fing, ging, s. unter fangen), gegangen. — Die Grdbd. von g. ist „mit den Füßen schreiten" (von Menschen und Tieren). Es hat sich aber auch zu einer allgemeinen Bezeichnung für Bewegung jeder Art entwickelt. Dadurch berührt es sich mit fahren, doch bezeichnet dieses häufig eine plötzliche, ruckweise, gehen dagegen eine gleichmäßige, wenn auch nicht immer langsame Bewegung. Neben der erweiterten Bedeutung erhält sich die engere als etwas Selbständiges; daher kann g. den Gegensatz zu anderen Bewegungsarten (fahren, reiten) 2c. ausdrücken. Es wird auch wohl als das Langsamere dem laufen gegenübergestellt, während es anderseits dieses einbegreift. Nichts destoweniger kann es auch in der allgemeineren Bedeutung von Personen gebraucht werden (ich gehe [mit der Bahn] nach Berlin, ich gehe mit der Post, mit dem Schiff), aber niemals für sich stehend. Die sächlichen Subjekte, mit denen es verbunden wird, können der allerverschiedensten Art sein, beispielsweise Wagen, Schiff, Rad, Uhr, Waren, Sonne, Rauch. Auch Thätigkeitsbezeichnungen können Subjekt sein: Stoß, Schlag, Schuß, Fahrt, Reise, Flug 2c. Wie fast alle Wörter, die sich auf räumliche Verhältnisse beziehen, wird g. auch auf das Zeitliche übertragen: man geht durchs Leben, einer besseren Zeit entgegen, in das dreißigste Jahr; das Jahr geht vorüber 2c. Noch mehr erweitert sich die Funktion von g. in Folge unserer allgemeinen Gewohnheit, alle Beziehungen zwischen nichträumlichen Gegenständen untereinander oder zwischen nichträumlichen und räumlichen nach Analogie derjenigen zwischen räumlichen zu fassen und demgemäß zu bezeichnen: Worte gehen aus dem Munde, Gedanken durch den Kopf, Erstaunen geht durch eine Versammlung 2c. — Gewöhnlich wird g. in Verbindung mit einer näheren Bestimmung gebraucht, am häufigsten mit einer Richtungsbezeichnung. Ein Acc. neben g. ist entweder Acc. des Inhalts (einen Gang g., Schritt g., einige Schritte g.), oder er bezeichnet das Terrain, über welches man hingeht (den gleichen Weg g., daneben der Gen.: seines Wegs, seiner Wege g.), oder die Erstreckung (drei Meilen, zwei Stunden g.); endlich kann das Reflexivum mit prädikativem Adj. neben g. stehen (er hat sich müde gegangen). Wo wir jetzt den Inf. mit zu setzen, stand früher der bloße Inf.; Reste davon sind schlafen g., betteln, spazieren g. Wo g. für sich steht, tritt der Verbalbegriff schärfer hervor. Außer dem Gegensatz zu anderen Fortbewegungsarten (vgl. oben) kann es dann den Gegensatz zur Ruhe bezeichnen, welche gewöhnlich durch stehen ausgedrückt wird (die Uhr geht oder steht); häufig formelhafte Verbindung der Gegensätze: wie ich ging und stand; wie gehts? wie stehts? — Wie stehen, sitzen u. a. bezeichnet g. nicht bloß das Sichbefinden in einem Zustande, sondern auch das Geraten in denselben, nicht bloß in Zuss. wie abg., ausg., ang., sondern auch sonst: auf die Reise g., der Zug geht um vier Uhr. Indem g. sich auf den Moment bezieht, in welchem man sich in Bewegung setzt, so kann darin auch das Verlassen des Ortes, an dem man sich bisher befunden hat, mit eingeschlossen sein. Es kann dann in Gegensatz zu bleiben treten (dieser ging, jener blieb). Noch häufiger ist der zu kommen, welches dann das Eintreffen an dem nämlichen Orte bezeichnet (du bist eben gekommen, jetzt willst du schon wieder gehen). Für den Gebrauch von gehen und kommen ist sehr gewöhnlich der Standpunkt des Redenden maßgebend, so namentlich für den Imperativ; geh, ach geh wird auch als Abweisung einer Ansicht, einer Zumutung gebraucht; doch gebraucht man südostd. auch geh her = komm her. Anderer Art ist die Gegenüberstellung von er geht nach und er kommt von,

die auch als Zustandsbezeichnungen gebraucht werden können = „er ist auf dem Wege nach — von“. — Sehr mannigfach sind außerdem und schwer zu erschöpfen die uneigentlichen oder mit besonderem Nebensinn verknüpften Verwendungsweisen des Verbums an sich und der Verbindungen mit demselben. Man gebraucht g. von Bewegungen, die nicht zu einer Ortsveränderung führen, sondern zu einer Veränderung in dem Umfang eines eingenommenen Raumes: Tuch geht ein bei der Wäsche — ein Mensch, ein Baum geht auseinander, in die Breite — Teig geht (in Folge der Gährung). Es wird für die Erstreckung eines in Ruhe befindlichen Gegenstandes gebraucht, weil diese durch eine über denselben hingehende Bewegung (eventuell nur des Blickes) wahrgenommen wird: ein Weg (eine Brücke 2c.) geht nach, über, bis; ein Rock geht bis an die Kniee 2c.; unsinnlich seine Vollmacht geht so weit; hierher wohl auch das geht über alles. Nur noch die Richtung wird angegeben, wenn wir sagen das Fenster geht auf die Straße; hier ist wohl anzuschließen, mit Uebertragung auf das Gebiet des Unräumlichen, meine Meinung geht dahin u. dergl. Mit persönlichem Subj. wird g. oft von einer auf ein Ziel gerichteten Thätigkeit irgend welcher Art gebraucht: an die Arbeit g., ich werde morgen daran g., zu Rate g., er geht vorsichtig zu Werke, er will sicher g., er ist zu weit gegangen. Absolutes g. in einen g. lassen „ihn in seiner freien Bewegung nicht hemmen“; auch sich g. lassen. Häufig steht auch eine Thätigkeit, ein Geschehen als Subj.: die Geschäfte gehen gut, die Sache geht schief, die Arbeit geht ununterbrochen fort, es kann nicht so weiter gehen. g. nach = „sich richten nach“: es geht nach der Reihe, dies Wort geht nach der vierten Deklination. In manchen Wendungen bezeichnet gehen nicht die wirkliche Ausführung einer Bewegung, sondern die Möglichkeit einer solchen: Geduldige Schafe gehen viel in einen Stall, hineingehen, absolut das geht (nicht); hierher wohl auch auf einen Thaler gehen 30 Silbergroschen. Südd. ist das geht mir gut = „steht mir gut“; vgl. ein wenig mehr Gehirne sollte nicht so übel gehn zu dieser schönen Stirne Wi. Fast zur Kopula verblaßt ist g. in schwanger, müßig g., desgleichen in los, verloren g. mit dem Unterschiede, daß es in jenen einen dauernden Zustand, in diesen den Eintritt eines Zustandes bezeichnet. — Dazu Gang, gäng.

Gehenk(e), s. Gehänge.

geheuer = mhd. geliure, welches „lieblich“ bedeutet. Das Wort ist auf negativen Gebrauch beschränkt: da ist es nicht g. Vgl. ungeheuer.

Gehilfe, Gehülfe, beide Formen schon früh neben einander.

Gehöfte, Kollektivbildung zu Hof, aus dem Nd. aufgenommen. Voß u. a. schreiben Gehöfde.

Gehölz in der Regel = „Wald“, selten sonst von einer Holzmasse, vgl. einen Haufen altes G. Goe.

Gehör 1) zu hören. a) „Fähigkeit zu hören“, vgl. Gefühl; auch speziell auf Auffassung der Musik bezogen. b) „Gelegenheit, gehört zu werden“: statt des fremden Audienz: neulich ließ ein Kaufmann bei dem Prinzen um G. ansuchen Schi.; am üblichsten G. finden, einem G. geben; da die Dame ihren Gedanken G. gab Wi. (wie sonst Audienz). c) ungewöhnlich diese Worte sagte ich Lydien zum G. (damit es Lydie hören sollte) Goe. 2) zu gehören: bei Möser = „Hörigkeitsverhältnis“; vgl. Zugehör.

gehorchen, s. horchen.

gehören. In diesem Worte hat ge- noch den ursprüngl. Sinn, während der Begriff des Verb. verblaßt ist. Es drückt aus, daß ein Gegenstand die Bestimmung hat, mit einem andern verbunden zu sein. Häufig ist es mit Ortsbestimmungen: der Deckel gehört auf den Topf, der Stuhl gehört auf diesen Platz, die Frau gehört in das Haus, das gehört nicht hierher. In Verbindung mit zu: der Salat gehört zum Braten, sie gehören zu einander, zusammen, dazu gehört genaue Kenntnis, viel, wenig, es gehört zu meinem Beruf; ungewöhnlich was zu stehen gehört, stand; was zu liegen gehört, lag FHJacobi. Mit zu wird auch das Ganze angeknüpft, von dem das Subj. ein Teil ist: er gehört zu meinen Freunden. Mit einem Dat.: dir gehört eine Tracht Prügel; solcher Weihung Feier anzuordnen gehört der Priesterin und nicht dem König Goe. Gewöhnlich drückt die Verbindung mit dem Dat. die Zugehörigkeit als Eigentum aus: das Haus gehört ihm. Durch Mischung verschiedener Ausdrucksweisen tritt dann statt des Dat. auch das Possessivpron. ein: wer dein gehört hat Goe., gehört das Kindlein mein Bürger, daß ein Gärtchen mein eigen gehört Goe.; so noch jetzt volkstümlich, namentlich südd. Südwestd. ist Verbindung mit Part. Pass.: der gehört gescholten, ausgelacht. Endlich wird g. reflexiv gebraucht: wie sichs gehört, das gehört sich nicht. Landschaftl. sich g. statt des bloßen g.: es gehört sich auch nicht auf die Kanzel Pest. Zus. angehören. — **gehörig** entspricht dem Verb. gehören in der Bedeutung, doch ist es im Gebrauch eingeschränkter, vgl. der zum Hause gehörige Garten, schon ungewöhnlich das meinem Bruder gehörige Gut; noch weniger wird man sagen die auf den Tisch gehörige Decke u. dergl. Gewöhnlich steht g. ohne nähere Bestimmung, wo es sich zu es gehört sich stellt, vgl. etwas mit der gehörigen Muße thun, doch ist es auch so im eigentlichsten Sinne schon nicht mehr recht lebendig, wie es Goe. noch gebraucht, z. B. die reinste und gehörigste Stimmung, adverbial das mitternächtliche Lied ist mir gar g. und freundlich vorgetragen worden. Meistens ist es zu einer allgemeinen Verstärkung abgeblaßt; es regnet g., eine gehörige Menge. Zus. angehörig.

gehorsam, nicht von hören direkt abgeleitet, sondern von einem untergegangenen Subst. mhd. hôre F., daher ohne Umlaut. Es stellt sich zu gehorchen. Das Subst. **Gehorsam** war ursprünglich Fem. und ist aus dem Adj. abgeleitet wie Güte aus gut (vgl. Frefel). Nicht mehr üblich ist es jetzt den Gegenstand, dem der Gehorsam geleistet wird, im Gen. anzuknüpfen: am G. der Stimme des Herrn Lu., unter den G. eines alten Offiziers Goe., entsprechend der getreu ist und gehet in deinem G. Lu. Das Bürgergefängnis wurde früher als der bürgerliche G. bezeichnet (wo man zum Gehorsam gebracht wird). Ein Verb. **gehorsamen** = „gehorchen“ war noch im 18. Jahrh. üblich.

Gehr, Gehren, s. Ger.

gehren = mhd. gërn, erhalten in begehren.

Das einfache Wort ist von Dichtern wie Hölty und Scheffel aus dem Mhd. aufgenommen, ohne wieder lebendig zu werden. Dazu Begehr, Gier, Begier, Begierde, gierig, gern.

Geifer M. „aus dem Munde fließender Speichel". Dazu **geifern** „seine Wut auslassen" (eigentl. so, daß der Geifer dabei ausfließt): über dir mag die Verleumdung g. Schi.; mit einem Acc.: wenn ich meinen Schmerz in dein Angesicht g. kann Schi. In Anlehnung an das Verb. kommt dann auch Geifer im Sinne von „Wut" vor: mäßiger Zorn und Geifer Scheffel.

Geige = mhd. gîge hat allmählich das ältere Fiedel zurückgedrängt, welches jetzt nur noch in verächtlichem Sinne gebraucht wird. Bildl. Wendungen: der Himmel hängt ihm voller Geigen, er muß nach meiner G. tanzen (thun, was ich will), er spielt die erste G. (die Hauptrolle). Im älteren Rechtsleben wurde nach der Aehnlichkeit der Form ein Strafwerkzeug G. genannt, welches bei entehrender Ausstellung verwendet wurde; dafür auch Fiedel (noch bei H. v. Kleist).

geil hat ursprünglich keinen üblen Sinn; die Grdbd. scheint „lebenskräftig", „frisch", jetzt wird es immer im tadelnden Sinne gebraucht und meist auf den Geschlechtstrieb bezogen. Dazu die **Geilen** „die Hoden", besonders des Bibers, Pl. von Geile F. (eigentl. = Geilheit); **geilen** schw. V., früher in mannigfacher Verwendung, noch von Schi. gebraucht, wohl im Anschluß an die Verwendung von geil für zu üppigen Pflanzenwuchs: mein Genie geilte frühzeitig über jedes Gehege; wo der Affe aus dem Tierreich geilet (hinausstrebt).

Geisel (dafür lange Zeit übliche Schreibweise Geißel) = mhd. gîsel „Person, die als Unterpfand für die Leistung einer Verpflichtung in die Gewalt dessen gegeben ist, dem man die Verpflichtung schuldet". Es ist ursprünglich M. (im Mhd. auch N.), so noch bei Schi. zum Geisel, daneben seit 16. Jahrh. F., jetzt ausschließlich (vgl. Waise), daher Pl. Geiseln für älteres Geisel.

Geiser M. „vulkanische Springquelle", aus isländisch geysir.

Geiß = mhd. geiz, südd. (früher weiter verbreitet) = nordd. Ziege; Pl. früher Geiße, jetzt gewöhnlich Geißen. Auch vom Weibchen des Rehs und der Gemse, als Gegenstück zu Bock, in diesem Sinne auch da, wo man sonst Ziege gebraucht.

Geißel F. 1) = mhd. geisel „Stab mit einer Schnur", ursprünglich allgemein als Werkzeug zum Antreiben des Viehes: der die Ochsen mit der G. treibet Lu.; später durch das aus dem Slawischen entlehnte Peitsche, welches ursprünglich die künstlichere, mit Leder hergestellte Art bezeichnet zurückgedrängt und auf das zur Züchtigung dienende Werkzeug beschränkt. Häufig bildliche Anwendung. Selten M.: den G. der Satire Schi. 2) s. Geisel.

Geist ist zunächst das belebende Prinzip in Menschen und Tieren. Dafür, daß auch Tieren ein G. zugeschrieben wurde, vgl. von allem Fleisch, da ein lebendiger Geist innen war (in Bezug auf die in die Arche aufgenommenen Geschöpfe) Lu. G. berührt sich mit Seele (s. d.), aber wenn beide auch vielfach mit einander vertauscht werden können, so bestehen doch anderseits Verschiedenheiten in der Anwendung, die sich nicht durchgängig auf ein einheitliches Prinzip zurückführen lassen. In der älteren Sprache sind sie noch mehr gleichwertig als in der neueren. Fälle, in denen wir jetzt Seele vorziehen oder aber Sinn, Gemüt, Herz einsetzen würden, sind z. B. mein G. freuet sich Gottes Lu., da es morgen ward, war sein G. bekümmert Lu., der ich wohne bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den G. der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen Lu. Der G. wird aufgefaßt als etwas vom Leibe Trennbares. Diese Trennung findet statt im Tode, daher den G. aufgeben schon mhd., durch die Bibel allgemein verbreiteter Ausdruck für Sterben; vgl. auch so er jemand tötet, so kann er den ausgefahrenen G. nicht wiederbringen Lu.; umgekehrt heißt es von der auferweckten Tochter des Jairus ihr G. kam wieder. Wir nennen ferner jemand geistesabwesend, wenn sein Geist so mit entfernten Dingen beschäftigt ist, daß er die dem Leibe zunächstliegenden nicht bemerkt. Wir schreiben demjenigen Geistesgegenwart zu, der sofort an das denkt, was die von außen herantretenden Umstände verlangen. Wir sagen er weilt im Geiste bei seinen fernen Freunden u. dergl. Wenn der G. vielfach als ein Hauch aufgefaßt wird, so beruht dies sowohl auf antiker Anschauung, die sich schon in der Benennung ausspricht (πνεῦμα, spiritus), als auf der mosaischen Schöpfungsgeschichte (er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase); daher auch den G. aushauchen. — Schon in der mittelalterlichen Philosophie wird auch eine Mehrheit von Geistern im menschlichen Körper angenommen, die in den einzelnen Nerven ihren Sitz haben und in diesen das empfindende und bewegende Prinzip sind. Sie werden als Vermittler zwischen dem eigentlichen Geiste und der leiblichen Natur des Menschen gefaßt. Diese Anschauung reicht bis in die neuere Zeit hinein, vgl. den Gefangenen, denen die Geister plötzlich umbzwenget und zugeknüpft werden Opitz, edle Saiten, edles Glas, ihr erquicket unsre Geister Fleming, wie nun in dem Gehirn der Geister Quell allein, aus welcher sie von da durch alle Nerven rinnen Brockes, Lebenslust, die ihm durch alle Glieder die leichten Geister tanzen macht Wi., sonst wäre es besser meine Geister ruhen zu lassen Goe., fliehen nicht meine Geister hin im Augenblicke, stürmend über meines Lebens Brücke Schi., noch sind Sie außer Fassung; sammeln Sie erst Ihre Geister Schi. Schi. verwendet diesen Pl. in seiner früheren Zeit besonders häufig, was damit zusammenhängt, daß er in seiner Philosophie der Physiologie eine Theorie darüber aufgestellt hat, wobei er sich des schon früher gebrauchten Ausdruckes Nervengeister (daneben als Stoffbezeichnung der Sg. Nervengeist) bedient. Noch jetzt ist Lebensgeister gebräuchlich. — Der G. wird nach dem Tode als selbständig fortexistierend gedacht. Außer den Geistern der Verstorbenen kennt die mythische und religiöse Vorstellung eine Menge anderer Geister. In der Volksvorstellung pflegt daran noch immer etwas Materielles zu haften. Die Geister können dem Menschen sichtbar und durch ihre eigene Thätigkeit auch fühlbar werden, dagegen vermag der Mensch sie nicht zu greifen und zu betasten. Man spricht von guten, bösen, unreinen Geistern 2c., unterscheidet Haus-, Berg-, Wassergeister 2c., dem Menschen wird ein Schutzg. (genius) beigesellt, der Mensch kann Geister in

seinen Dienst bringen (dienstbarer G., jetzt häufig scherzhaft von einem Diener oder einer Dienerin), das Geisterreich wird der gewöhnlichen Welt gegenüber gestellt. Nach der christlichen Vorstellung sind außer Gott die Engel und Teufel Geister. Der G. ist schlechthin auch = der heilige G. Ein G. wirkt nach biblischer Anschauung unmittelbar, ohne sichtbar zu werden, auf das Innere des Menschen, daher Wendungen wie der G. kommt über ihn (noch jetzt gebräuchlich); kam der heilige G. auf sie, der G. des Herrn ist über mir, der G. Elia's ruhet auf Elisa; regieret euch aber der G. Ein G. erscheint auch als Erzeuger des dem Menschen eigenen Wesens, vgl. es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und G. Lu.; wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid Lu.; diese Wendung ist im 18. Jahrh. in wes Geistes Kind er ist verändert. Man weist einem solchen Geiste seinen Platz im Innern des Menschen selbst an. Biblisch ist die Vorstellung, daß der Wahnsinnige von einem bösen Geiste besessen ist, der sich austreiben läßt. Entsprechend heißt es von dem Geiste Gottes, dem heiligen Geiste: der G. des Herrn war in ihm, daß der G. Gottes in euch wohnet, Elisabeth ward des heiligen Geistes voll u. dergl. Desgleichen wird eine besondere Begabung als Wirkung eines in das Innere eingedrungenen Geistes gefaßt, vgl. die ich mit dem G. der Weisheit erfüllet habe; ein Weib, die einen Wahrsagergeist hat. Diese biblischen Vorstellungen wirken in der neueren Sprache nach und werden von dem religiösen Gebiete auf andere übertragen, wobei sich auch antik-heidnische Vorstellungen einmischen; daher begeistern. — Erst in neuerer Zeit hat sich G. unter dem Einflusse des franz. esprit zur Bezeichnung eines Teiles der seelischen Fähigkeiten entwickelt. Es tritt in Gegensatz zu Gemüt und Herz. Es wird zum Ausdruck einer besonderen Begabung, der Gewandtheit in der Schöpfung neuer und anmutender Kombinationen von Vorstellungen: ein Mann von G., geistreich, -voll, -los, -tötend. — G. mit einer attributiven Bestimmung wird auch von der ganzen Person gebraucht, die einen solchen Geist hat: ein großer, kleiner, starker G., Freigeist, Schöngeist (nach franz. bel-esprit), Quälg. — Man schreibt auch einer Gruppe von Personen einen gemeinsamen Geist zu, worunter man das begreift, was ihr in Vorstellungsart und Gesinnung gemein ist: G. einer Körperschaft, Corpsg., Volksg., Nationalg. Man spricht ferner von dem G. eines Zeitalters (Zeitg.). Der G. in diesem Sinne wird durch adjektivische oder genitivische Bestimmungen oder durch Zusammensetzungen charakterisiert: in dem Heere herrscht ein guter (kameradschaftlicher) G., der nüchterne (philosophische) G. des Jahrhunderts; ich werde sehen, ob der lyrische G. mich anwandelt Schi.; der G. des Widerspruchs, der Forschungsg., Handelsg., Parteig. Man giebt den sinnlichen Ausdrucksformen menschlicher Vorstellungen einen bestimmten Geist als Grundlage; biblisch ist der Gegensatz von Buchstabe und G.; vgl. ferner G. der Gesetze, der Verfassung, der Kunst, der Literatur eines Volkes.

Endlich wird G. wie spätlat. spiritus, franz. esprit = „(flüchtige) Essenz" gebraucht, in diesem Sinne noch mit dem älteren Pl. Geiste, vgl. manche Arten von Extrakten und Geisten Goe; noch allgemein Weing., Salmiakg. So bezeichnet es dann auch den Alkohol, vgl. Tropfen des Geistes Schi., Kirschg. G. aus Schopenhauers Schriften u. dergl. gebraucht man von einem die Hauptideen enthaltenden Auszuge. — **geistig** zu Geist im allgemeinen Sinne als Gegensatz zu leiblich. Daneben zu G. = „Essenz", „Alkohol": geistige Getränke, geistige Gährung, geistiger (gehaltreicher) Wein, geistiges Bier Adelung. Dazu **vergeistigen.** — **geistlich** hatte ursprünglich den Sinn unseres geistig, das erst später aufgekommen ist, vgl. selig sind, die da g. arm sind Lu., die künftige Seligkeit wird bloß g., die Strafen aber dabei auch wohl leiblich sein Haller, ein Gefühl geistlicher und leiblicher Gesundheit Schi. Frühzeitig aber ist das Wort vorzugsweise in christlich-theologischem Sinne verwendet, auf den heiligen Geist bezogen. So stehen als Gegensätze bei Lu. der natürliche Mensch — der geistliche, ein natürlicher Leib — ein geistlicher Leib. Es wird dann Gegensatz zu weltlich, was jetzt die einzige Gebrauchsweise ist, vgl. die Menschen, die das ganze Jahr weltlich sind, bilden sich ein, sie müßten zur Zeit der Not g. sein Goe.; geistlicher Stand; substantiviert der Geistliche, wozu Geistlichkeit. — Vgl. noch begeistern, entgeistern, vergeistert.

Geiz. Im Mhd. bestand ein Subst. gît und dazu ein abgeleitetes Verb. gîtesen, welches sich in nhd. geizen (z = tz) fortsetzt; die jetzige Form des Subst. ist durch Anlehnung an das Verb. entstanden. Grdbd. „Gier", erhalten in Ehrgeiz; vgl. dazu des eitlen Ruhmes G. Schi.; ferner G. nach Siegen Gellert, G. nach Gefahren Le., Herder, betrachtet mit liebevollem G. das engelgleiche Bild Wi. Weiterhin ist es speziell die Gier nach Besitz, so noch allgemein im 18. Jahrh., vgl. das haben wollen, wovon ich rede, ist nicht G. Goe. Der heutige Sinn tritt zuerst als Nebenvorstellung auf und fängt im 18. Jahrh. an der übliche zu werden, vgl. ich verstehe hier nicht den habsüchtigen G., sondern den kargen G. Kant. Entsprechend verhält es sich mit **geizig,** vgl. lasset uns nicht eiteler Ehre g. sein Lu., mit geizigen Blicken Wi., er ist so g. nach Ruhm Leisewitz; mit **geizen,** vgl. was man nach einem Blicke geizt Goe., sie geizte nicht nach Reichtümern Musäus, auch wenn Duban Ehre geizt Wi.; dagegen später mit etwas geizen = „knausern".

Gejaid N., von Uhland und Scheffel wieder aufgenommen aus mhd. gejeide (= gejegede) „Jagd".

Gekröse, vielleicht verwandt mit kraus.

Gelag(e), früher Gelach, Geloch geschrieben, nichtsdestoweniger aber wohl zu legen gehörig, indem sich die ältere Schreibung daraus erklärt, daß es aus dem Nd. in's Hochd. aufgenommen ist. Als Grdbd. wird wohl „Zusammengelegtes" anzusehen sein, so daß es eigentl. das bezeichnet, was von einer Gesellschaft verzehrt wird; vgl. Zeche. Bildlich das G. bezahlen, „den Schaden für andere mittragen" (wie die Zeche bezahlen); in's G. hinein (reden u. dergl.) „als ob es auf gemeinschaftliche Kosten ginge", daher „mit wenig Bedacht".

Gelände 1) s. Land. 2) s. Geländer.

Geländer, Koll. zu einem untergegangenen Lander „Zaunstange", „Stangenzaun". Gewöhnlich

dient das G. als Stütze und Schutz gegen Fall, doch wird das Wort auch = „Spalier" gebraucht: Rebeng., Obstg. Eine landschaftliche Nebenform ist Gelände.

Gelänge F., in Thüringen ein Flurstück von bestimmter Form, von Goe. im Divan gebraucht.

gelangen, früher in mannigfacherer Anwendung ähnlich wie einfaches langen, jetzt in dem Sinne „(bis) an einen bestimmten Ort kommen" (s. langen 3). Anhd. auch mit Dat. nach der Präp.: und gelange am Dorf Addar Lu. Part. mit sein umschrieben, anhd. auch mit haben: als hätten wir nicht gelanget bis an euch Lu. Es wird von der Bewegung im Raume auf Zustandsveränderung übertragen: zur Reife, zur Entwickelung g.

Gelaß „Raum, worin man etwas lassen kann" (s. lassen 1g), ursprünglich M., vgl. ein neuer G. Goe., jetzt gewöhnlich N.

geläufig: eine geläufige Hand, Zunge, g. sprechen; geläufiger Ausdruck, mir ist etwas g.

gelb = mhd. gël, gëlwer. Das b (aus w) ist von den flektierten Formen in die flexionslose gedrungen (vgl. fahl, falb). Die Form gel (geel, gehl) ist noch mundartl. (auch in die flektierten Formen übertragen), und findet sich auch noch lange bei Schriftstellern. Südd. gelbe Rüben = Mohrrüben oder Karotten. Substantiviert das Gelbe vom Ei. Dazu gelblich, früher auch gilblich, gelben selten „gelb werden", vergilben.

Gelbschnabel, ursprünglich von einem jungen Vogel gebraucht.

Geld = mhd. gëlt (gëltes) zu gelten. Es bedeutete ursprünglich „Zahlung", dann „was als Zahlung dient". Diese Bedeutung hat sich erhalten zugleich mit Bewahrung des alten t in Entgelt. Sie liegt auch eigentl. zu Grunde in Zuss. wie Brückeng., Schulg., Lehrg., Strafg., Fersengeld (s. d.), die aber vom Sprachgefühl nicht mehr so verstanden werden. Die Beschränkung auf das geprägte Zahlmittel ist durchgedrungen. Jung ist der Pl. Gelder, wobei G. als ein bestimmtes Quantum Geld verstanden ist.

gelegen in adjektivischer Verwendung. 1) es ist mir etwas (viel 2c.) daran (an ihm) gelegen = es liegt mir etwas daran. 2) Verschieden davon ist ein g., in welchem noch die Grdbd. von ge- wirksam ist. Es bedeutete zunächst „nahe gelegen", „benachbart". Daraus ist die jetzige Bedeutung „bequem", „passend" entsprungen: gelegener Ort, zu gelegener Zeit, das ist (kommt) mir g., dieser Mortimer starb Euch sehr g. Schi. — **Gelegenheit** 1) Anhd. bezeichnet es wie Lage die „Art und Weise, wie etwas liegt", vgl. noch Venusia, deren unvergleichliche G. zu Angriffs- und Verteidigungskriegen ... Niebuhr. Weiterhin ist es die „Beschaffenheit, Einrichtung einer Oertlichkeit": des Orts G. Wi., Schi., die G. des Ortes Goe., ich kenne die G. und jeden Winkel seines Hauses Goe. Daran schließt sich wohl die Verwendung als verhüllender Ausdruck für „Abtritt". Wie Lage bezeichnet es dann überhaupt „die Verhältnisse, in denen sich jemand (etwas) befindet": nach G. der Sachen Lu. u. a., was hat's für eine G. mit Eurem König? Tieck. Daraus ist die gegenwärtige Bedeutung entstanden, indem es auf eine vorübergehende Lage beschränkt ist, wie sie für die Ausführung einer Thätigkeit geeignet ist: bei G., bei dieser G., G. zu stehlen; G. haben, finden, einem G. geben. Einfaches G. wird zuweilen wie Fahrg. gebraucht. G. machen = „kuppeln", daher Gelegenheitsmacher(in). 2) Noch im 18. Jahrh. gebräuchlich ist G. im Anschluß an gelegen 2: wenn es Ihre G. (Ihnen bequem) ist, es ist jetzt nicht meine G. — Zu G. 1 gehört **gelegenheitlich** (meist Adv.), im 18. Jahrh. üblich, jetzt verdrängt durch **gelegentlich,** welches, ursprünglich zu gelegen gehörig (vgl. für seine gelegentlichsten Zeiten = „günstigsten" Herder, die gelegentlichste Zeit Börne), sich doch in der Bedeutung an Gelegenheit angeschlossen hat, in neuester Zeit sogar öfters mit einem Gen. verbunden: g. seiner Anwesenheit.

Geleise, Geleis, daneben jetzt üblicher Gleis (s. ge-). Es ist N., mhd. aber besteht ein F. leise ohne ge, vgl. noch die Gleise des Kiels Goe. Dazu entgleisen. Verwandt leisten, Leisten.

geleiten drückt nicht wie einfaches leiten ein Bestimmen oder Zeigen des Weges aus, vielmehr ein Mitgehen in einer anderweitig bestimmten Richtung zum Schutz oder zur Erweisung einer Ehre. Man gebraucht es nur noch in poetischer und feierlicher Rede, während begleiten (s. d.) der gewöhnlichen Umgangssprache angehört. Dazu **Geleit(e).** Das schützende Geleit spielt im MA. ein große Rolle. Es wird auch das Recht des Territorialherrn zum Geleit und die dafür zu zahlende Abgabe mit G. bezeichnet, vgl. noch sonst hält man dich an und fordert Zoll und Geleite von dir Goe.

Gelenk = mhd. gelenke ist aus einem untergegangenen F. Lanke abgeleitet (dazu auch lenken), welches den weichen Teil des Leibes zwischen Ober- und Unterkörper bezeichnet. Es ist dann auf die andern biegsamen Teile des Körpers übertragen. Dazu ein Adj. **gelenk** „biegsam", „leicht beweglich", welches jetzt im Gebrauch gegen die Weiterbildung **gelenkig** zurücktritt, während ungelenk noch unangetastet ist.

Gelichter bedeutete früher „übereinstimmende Art", „Leute von übereinstimmender Art" (noch früher wahrscheinlich „Verwandtschaft"); noch Wi. und Carl August sagen Leute unsers Gelichters. Erst allmählich hat sich ein verächtlicher Nebensinn angeschlossen.

gelieben anhd. „angenehm werden" wie belieben, vgl. daß ich nicht esse von dem, das ihnen geliebet Lu.; altertümelnd auch bei neueren Dichtern; erhalten hat sich gliebt's Gott.

geliegen anhd. „zum Liegen kommen", insbesondere von Kindbetterinnen: seine Schnur war schwanger und sollte schier g. Lu.

gelingen ist mhd. und noch anhd. unpersönlich: mir gelingt = „ich habe Erfolg", vgl. wer deinen Namen fürchtet, dem wird (neuere Ausgg. wird es) g. Lu., alsdann wird dir (neuere Ausgg. dir's) g. in allem, was du thust Lu.; auch es soll uns doch g. in Ein feste Burg wird noch unpersönlich sein, da es keine bestimmte Beziehung hat. Anhd. erscheint auch Umschreibung des Perf. mit haben: es hat ihnen gelungen Lu. Modern, wohl aus der Studentensprache ist gelungen = „seltsam".

gell = „gellend" ist wohl erst eine junge Bildung aus dem Verb. gellen.

geloben geht von der Bedeutung „billigen", „beistimmen" aus, es wurde also ursprünglich nur ge-

braucht, wenn jemand etwas versprach, was von einem andern vorgeschlagen war. Biblisch das gelobte (verheißene) Land, wobei mitunter auch an loben gedacht wird (im Wortspiel bei Le.). Dazu Gelöbnis, Gelübde. Zus. angeloben.

gelt Adj. landschaftl. „unfruchtbar", „keine Milch gebend", hauptsächlich von Kühen gebraucht.

gelt, volkstümlich, namentlich südd. als Interj. gebraucht. Es ist die verkürzte 3. Sg. Konj. von gelten und drückt eigentl. aus, daß die nachfolgende Behauptung gelten soll, daß man sich gewissermaßen zur Wette damit erbietet (vgl. was gilt's); es weist demnach darauf hin, daß der andere nicht umhin kann, die Behauptung zuzugestehen. Es wird mit Frageton gesprochen, und daher pflegt auch ein Fragezeichen dahinter gesetzt zu werden. Auch erscheint es mit nachgesetztem Pron.: gelt du, gelt ihr, dann sogar mundartl. als Präd. zu demselben gefaßt und entsprechend flektiert: gelten Sie (al. gelleſe). Auch ohne Pron. erscheint entsprechende Flexion: geltet, ihr lachet mich nicht aus Auerbach.

Gelte F. landschaftl. „größeres Gefäß", „Kübel" = ahd. gellita aus mlat. galeta.

gelten st. V., Konj. Prät. gölte (bis ins 17. Jahrh. gülte), woneben auch gälte nicht selten vorkommt. Es bedeutete zunächst „zahlen", dann überhaupt eine Gegenleistung thun, sei es in Gutem oder Bösem. Als Obj. stand dann daneben gewöhnlich das, wofür Zahlung, Ersatz oder Rache geleistet wird, vgl. mhd. ich muoz dise êre tiure gëlten (teuer bezahlen); am längsten geblieben ist Gleiches mit Gleichem g.; sonst ist in dieser Verwendung g. durch vergelten verdrängt, welches aber auch nicht mehr für „bezahlen" im eigentl. Sinne verwendet werden kann. Als Obj. konnte aber auch das, was man hingiebt stehen, zumal wo es sich um Rückgabe von etwas früher Geliehenem handelte, was wohl die älteste Verwendung des Wortes sein wird. Daran schloß sich weiterhin ein Gebrauch, bei dem nicht die zahlende Person als Subj. gesetzt wurde, sondern der Gegenstand, für den die Zahlung geleistet wird. So sagte man mhd. und anhd. ein Gut gilt jährlich 1000 Gulden = „trägt 1000 Gulden ein". So konnte man auch von einer Ware sagen sie gilt soviel = „wird mit soviel bezahlt", vgl. die uneigentliche Verwendung noch bei Goe.: es galt Amorn ein freundlich Gesicht „Amor bekam dafür ein f. G.", jedes dieser Beiwörter galt mir ein Lächeln, eine Liebkosung. Wie wir nun sagen können das Pfund wird mit einer Mark bezahlt = das Pfund kostet eine M., so konnte man auch das Pfund gilt eine Mark nicht bloß auf ein einzelnes wirklich abgeschlossenes Geschäft beziehen, sondern allgemein auf jeden beliebigen Fall, in dem der Verkauf eintritt, und so entstand die heute übliche (schon mhd. vorhandene) Bedeutung „kosten", „wert sein". Nicht selten ist uneigentliche Verwendung, vgl. der Frauen Treue gilt noch höhern Preis Schi., ein Held und Kaiser gilt (ist soviel wert wie) ein ganzes Volk Körner; überliefre ihr diesen Ring. Er gelte den Trauring (habe die Bedeutung des Traurings) Schi. Häufig von Personen etwas, viel, wenig g. (geschätzt werden): ein Prophet gilt nirgend weniger denn in seinem Vaterlande Lu., er gilt viel bei dem Könige; ähnlich sein Wort, seine Fürsprache, sein Rat gilt viel. Speziell was gilt die Wette (wie hoch wollen wir wetten)? Der Vorschlag einer Wette liegt auch eigentl. zu Grunde in was gilt's? Bestimmung des Wertes durch ein Adv. in es gilt mir gleich, wozu gleichgültig. Konstruktion mit für: wir können g. für ein ganzes Volk Schi. = „wir können als Wert dafür angenommen werden", „wir stehen stellvertretend dafür"; gewöhnlich ist für etwas g. = „für etwas angesehen werden"; poet. erscheint dann g. in diesem Sinne nach der Analogie ähnlichbedeutender Wörter ohne für: der allen edel, zuverlässig gilt Goe. Häufig ist auch g. ohne nähere Bestimmung: die Münze gilt (nicht) in diesem Lande = „wird (nicht) an Zahlungsstatt angenommen"; ferner ein Gesetz, ein Verbot, eine Regel 2c. gilt, mein Bund mit ihnen soll nicht mehr g. Lu., das geltende Recht, das gilt nicht (bei einem Spiele), ein Kauf, Handel gilt, alle Vorteile gelten, alle Waffen gelten Schi., da gilt kein Ansehn der Person, kein Läugnen, Zögern 2c. Hierher auch etwas (jemand) g. lassen; geltend (früher gelten) machen, welches eigentl. = „wirklich zur Geltung bringen" ist, vgl. ein schönes Weib, das seine Macht kennt und sie gelten zu machen weiß Wi., die Schlüsse der trientischen Kirchenversammlung wieder geltend zu machen Schi.; jetzt wird es von dem bloßen Erheben eines Anspruches gebraucht. — Weiter entfernen sich folgende Gebrauchsweisen von der eigentlichen Bedeutung. Man sagt es gilt dein Leben, dein Glück, deine Ruhe 2c. = „dein Leben steht auf dem Spiele", „es handelt sich um dein Leben"; dabei bezieht sich es auf die Situation, es ist also mit der Wendung eigentl. gesagt, daß die Situation den gleichen Wert hat wie das Leben; vielleicht liegt dabei die Vorstellung einer Wette zu Grunde. Zuweilen erscheint statt des Acc. Anknüpfung mit um, was wohl auf Vermischung mit Wendungen von ähnlicher Bedeutung beruht: es galt um des Lebens Ruh' Kl., es gilt um Tod und Leben Schi., und sollts dem Teufel um ein Ohr g. Schi., es gilt um Wahrheit Forster, nicht gilt's mehr um den Thron, um's Leben gilt's ESchulze. Aehnlich ist ohne Bestimmung jetzt gilt es = „jetzt kommt es darauf an", „jetzt muß es sich entscheiden"; dazu mit ungenauer Verknüpfung in dem geltenden Augenblick (= Augenblick, in dem es gilt) Schi., in dem geltenden Stand (in der kritischen Lage) Goe. Ferner es gilt mit zu u. Inf.: es gilt zu siegen oder zu sterben, einen Entschluß zu fassen. Mit dem Dat. der Streich, der Zuruf, die Bemerkung gilt dir (eigentl. „hat Wert, ist von Bedeutung für dich"); auch unpersönl. es gilt dir (z. B. beim Zutrinken). Dazu gelt, Geltung, (Ent)gelt, Geld, Gült, gültig. — **Geltung** stellt sich jetzt zu gelten ohne nähere Bestimmung. Es wird vornehmlich in bestimmten Verbindungen gebraucht: G. haben, zur G. kommen, bringen, einer Sache G. verschaffen.

Gelübde zu geloben, meist in religiösem Sinne.

Gelust „Verlangen", im 18. Jahrh. noch üblich, jetzt nur mundart. Es ist meist M. wie ursprüngl. auch einfaches Lust, seltener N. oder F., vielfach ist das Geschlecht nicht zu erkennen, vgl. erst ließ sich ihr G. mit einem Kusse büßen Wie., ich habe neulich einen G. nach Eurem Kopfe gehabt Schi., bei dem das Wort nicht selten ist, G. nach Fleisch, nach Gold Goe., ich habe gar großes G. zur

Kunst Tieck, da ist mir wieder alle G. vergangen Auerbach. In neuerer Zeit ist das **Gelüste** üblich geworden. Vgl. das folgende. — **gelüsten** hat jetzt einfaches lüsten verdrängt. Die Konstruktion zeigt die gleiche Entwickelung wie bei diesem. Mit Gen.: daß wir nicht uns g. lassen des Bösen Lu., nur daß der süßen verbotenen Frucht euch ja nicht vor der Zeit gelüste Wi., kaum ließ ich des eignen Gutes mich g. Schi. Nom. statt dessen: er thut, was ihn gelüstet Lu., laß dich nicht g. deines Nächsten Weib Lu., ihn gelüstet unsre Hütte, unser Hain Goe. Mit nach, jetzt die gewöhnliche Konstruktion, daneben zu mit Inf. Zuweilen erscheint statt des Acc. der Dat.: was ihm (neuere Ausgg. ihn) gelüstet Lu., was dem Herzen gelüstet Schi., wenn Karl dir noch gelüstet Bürger, wie ihren Sinnen gelüstet Schi. Endlich erscheint es auch mit der Person, die Verlangen trägt, als Subj.: daß er ihre Gestalt zu entwerfen gelüstet Wi., er gelüstet, Schulmeister in Bonnal zu werden Pest., so verharrte ich im Hause und gelüstete nicht im mindesten ins Freie GKeller, sogar trans. sie lieben dich nicht, sie gelüsten dich Wi.; zweifelhaft ist was des Menschen Herz g. kann Wi., indem entweder was oder Herz als Subj. gefaßt werden kann. Der Inf. substantiviert wie das Gelüste gebraucht, bei Schi. nicht selten, auch bei Goe.

Gelze F. landschaftl. „junges oder verschnittenes weibliches Schwein".

Gemach bedeutet ursprünglich „Bequemlichkeit", wie noch in Ungemach. Es ist dann auf den Raum bezogen, in dem man seine Bequemlichkeit findet, und so ist allmählich die heutige Bedeutung entstanden. Anhd. kommt es auch in dem Sinne „Stockwerk" vor; vgl. Hesekiel 42, 6. — **gemach** „bequem", ursprünglich auch als Adj., dann nur noch Adv., vgl. wer auf zwei Stühlen sitzt, der sitzt nicht sehr g. Weiße; gewöhnlich auf behagliche Langsamkeit bezogen: die Ritter führten ihn ganz g. den Bäumen zu Wi.; auch mit dem Nebensinn „behutsam": sie schlichen g. dem Schimmer des Lämpchens nach; veraltet g. thun: mancher läßt es ihm sauer werden.. dagegen thut mancher g. Lu., du thust recht g. und läßt dir Zeit Auerbach; am üblichsten ist es jetzt für sich als Zuruf. Auch = „allmählich" erscheint es: dem bei eigener Habe g. annahte das Alter Voß, er thut es nach und nach, g. und g. Le.; noch mehr hat sich diese Bedeutung an allgemach geheftet. Dazu **gemächlich**, an Stelle von gemach in der Grdbd. getreten. Anhd. erscheint es auch = „allmählig", auch mit der Nebenform gemählich, die sich dann in all-(ge)mählich fortsetzt.

Gemächt. 1) = mhd. gemächede zu machen, z. B. er kennet, was für ein G. wir sind Lu., mit verächtlichem Nebensinn, der von Hause aus nicht in dem Worte lag. 2) In der Bedeutung „Geschlechtsteil des Mannes" ist G. eine Umbildung aus mhd. gemähte, Pl. zu maht (nhd. Macht).

Gemahl = mhd. gemahel zu gemählen „verloben", „verheiraten", statt dessen wir noch die Zus. vermählen haben (vgl. Mahlschatz). Neben dem M. hat sich ein N. herausgebildet, ursprüngl. als gemeinsame Bezeichnung für beide Geschlechter, bald aber speziell auf die Frau bezogen: Esther, welche der König zum G. genommen Lu., Maria, dein G. Lu.; öfters auch bei neueren Dichtern: des alten Fürsten eheliches G. Schi., der König und sein G. Uhland. G. und Gemahlin sind jetzt nur in feierlicher Rede üblich, abgesehen von Ihr Herr G., Ihre Frau Gemahlin.

gemahnen. 1) vereinzelt wie einfaches mahnen: gemahn ihn nicht an dich Schi. 2) speziell von Erinnerung, die durch Aehnlichkeit hervorgerufen wird: das Geschwätze mancher Leute gemahnt mich an die Fabel von den zween Wölfen Wi. Weiter von mahnen entfernt es sich, wenn es mit einer Vergleichungspart. verknüpft wird. Ursprüngl. unpersönlich mit Gen.: es gemanet mich der welt wie eines bawfelligen hauses (die Welt kommt mir vor wie ein baufälliges Haus) Lu.; später Umsetzung in persönliche Konstruktion: viele dieser Seher gemahnen mich nicht viel anders, als die Bauern Liscow, jener Prunk der Welt gemahnt mich jetzt nur wie ein schwerer Traum Körner; mit einem Satz in der Vergleichung: jene Teilung gemahnet mich nicht anders, als wenn man die liebe Mutter Natur in die lachende und weinende tabellieren wollte Bürger. Am weitesten geht die Verdunkelung des ursprünglichen Begriffes, wenn statt des Acc. der Dat. eintritt, vgl.: es gemahnt mir wie die Hunde Tieck.

Gemarkung, s. Mark 2.

gemäß = mhd. gemæze wie angemessen. Häufig in Zuss.: naturg., sachg., vernunftg., pflichtg., zweckg. Es nähert sich dem Charakter einer Präp. in Fällen wie g. dem ihm gewordenen Auftrage, noch mehr, wenn, wie es in neuester Zeit öfters vorkommt, statt des Dat. der Gen. eintritt. Zusammengeschrieben dema.

Gemäß bezeichnet entsprechend wie Gewicht (s. d.) die Norm, wonach gemessen wird, und auch ein einzelnes zum Messen dienendes Gefäß.

gemein = mhd. gemeine mit der Grdbd. „gemeinsam", „mehreren in gleicher Weise angehörig, zukommend". Es ist in dieser mehr und mehr zurückgedrängt. Wo es soviel ist, als „allen, die existieren, oder allen, an die man etwa denkt, zukommend", da ist die Zus. allg. an die Stelle getreten. Reste des Gebrauchs = allg.: dieweil ich gern wollte einen gemeinen Frieden erhalten Lu., Solches ist eine gemeine Rede worden bei den Juden Lu., das Frauenzimmer, das Sie nach der gemeinen Rede für eine Witwe gehalten haben Gellert, nach der gemeinsten und wahrscheinlichsten Meinung Le., die Kette, die den besondern Satz an den gemeinen bindet Haller, eine Folge von einem gemeinen Gesetze der Natur Kant, die gemeine ewige Ordnung Schi.; das gemeine Recht ist noch technischer Ausdruck als Gegensatz zu dem besonderen Recht der einzelnen Territorien; hierher auch g. machen = „veröffentlichen" von Schriften (Möser, Le.); vgl. Zuss. wie Gemeinplatz. Sehr häufig war g. früher speziell auf politische Gemeinschaft bezogen: das gemeine Wesen, wohl Nachbildung von lat. respublica (noch bei Goe. und JPaul), aus dem gemeinen Schatze Gellert, auf Kosten des gemeinen Seckels Wi., das gemeine Beste, die gemeinen Bürger = „zur Gemeinde gehörigen" (noch bei Wi.), in den Marstall gemeiner Stadt Abdera (ohne Art.) Wi.; so noch in Zuss. wie Gemeinwesen (s. oben), -land, -weide, -gut, -sinn, in gemeinnützig. Wo sich g. sonst auf Gemeinschaft zwischen bestimmten einzelnen Wesen bezieht, da ist es jetzt durch gemeinsam oder ge-

meinschaftlich ersetzt, vgl. als Reste des älteren Gebrauches: alle waren bei einander und hielten alle Dinge g. Lu., gemeine Sache (machen) noch bei Wi., Schi. u. a., nichts kann g. sein zwischen mir und dir Schi., helft den gemeinen Feind mir niederhalten Schi., jüngere beklagen mit mir unser gemeines Geschick Goe.; auch jetzt sagt man noch ich habe nichts mit ihm g. Daraus entwickelt ist der Sinn „vertraut": verlaß dich nicht darauf, daß er (ein Gewaltiger) dir sehr g. ist Lu.; besonders in sich einem, häufiger mit einem g. machen, was ursprünglich kein Vorwurf zu sein brauchte. Aus der Bedeutung „allgemein" sind sonst die jetzt üblichen Gebrauchsweisen entwickelt. Zunächst wird das allgemein Verbreitete, das Gewöhnliche, das sich durch nichts Besonderes auszeichnet, als g. bezeichnet: gemeine Leute im Gegensatz zu den edlen, vornehmen, der gemeine Mann, das gemeine Volk, die gemeinen Soldaten und substantiviert die Gemeinen; g. als naturwissenschaftl. Beiwort bei Pflanzen- u. Tiernamen; im gemeinen Leben, der gemeine Menschenverstand, gemeine Gedanken 2c.; dazu ungemein. Von da aus wird dann endlich g. als Gegensatz zu edel eine verächtl. Bezeichnung: g. Mensch, Gesinnung 2c.

Als Adv. erscheint g. nur in dem letzten Sinne: er hat g. gehandelt. In dem Sinne „gewöhnlich" erscheint zuweilen noch gemeinhin, häufiger gemeiniglich. Im Sinne von allgemein kommt auch noch in'sg. vor. — **Gemeinde** und **Gemeine,** gleichbedeutende Substantivbildungen aus gemein, von denen jetzt die erstere in der Schriftsprache die üblichere geworden ist. Sie stellten sich ursprünglich zu der allgemeinen Grdbd. von gemein und zwar zunächst als Zustandsbezeichnungen, vgl. noch das Sprichwort besser allein als in böser Gemein. In dieser Funktion sind sie durch Gemeinschaft verdrängt, und nur erhalten als Kollektivbezeichnungen in spezifisch politischem Sinne: Dorfg., Stadtg., zuweilen auch für größere Gemeinwesen, der ganzen Gemeine der Kinder Israel Lu., so namentlich in der Schweiz: Landsg. In der Schweiz wird G. (Landsg.) auch für die Gemeindeversammlung gebraucht. An die Verwendung im politischen Sinne hat sich die im kirchlichen angeschlossen, woraus dann wieder die Verwendungsweise in Goethes g. u. dergl. entstanden ist. — **Gemeinheit,** bis in den Anfang des 19. Jahrh. auch = Gemeinde gebraucht, vgl. diese Privilegien der Gemeinheiten Schi.; auch für sonstige Arten von Verbänden: Gesellschaften, Gemeinheiten, Innungen Wi., jede Gesellschaft, jede G. Goe.; auch für das Gemeindeland (Möser).

gemeinhin, s. gemein und hin.

gemeiniglich, s. gemein.

Gemeinort, früher üblich als Uebersetzung von lat. locus communis, durch das von Wi. aufgebrachte **Gemeinplatz** verdrängt. In diesem Sinne auch **Gemeinspruch:** mit einem unbedeutenden Gemeinspruche Goe., auswendig gelernte Gemeinsprüche Schi.

Gemeinsprache, Gegensatz zu Mundart.

Gemeinwesen, s. gemein und Wesen.

Gemüse, Koll. zu Mus, ursprüngl. = „Speise", so noch bei Lu., dann speziell für „Brei", endlich im heutigen Sinne, zunächst für das gekochte, dann auch für das unzubereitete Gemüse.

Gemüt, poet. noch zuweilen Gemüte = mhd. gemüete, Koll. zu Mut. Es bezeichnet ursprüngl. die Gesamtheit der seelischen Kräfte, und ist erst in ziemlich junger Zeit speziell als Sitz der inneren Empfindung gefaßt, vgl. für den älteren Gebrauch ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte Lu., erneuert euch aber im Geist euers Gemüts Lu., ergötzt sich das G. an einem leichten und geistreichen Ideengang, und das Herz an einem Strom von Gefühlen Schi. Man spricht im 18. Jahrh. von Gemütskräften wie von Seelenkräften. Besondere Verbindungen: sich etwas zu Gemüte ziehen = „zu Herzen gehen lassen", einem etwas zu Gemüte führen = „beweglich vorstellen", sich zu Gemüte führen jetzt scherzhaft = „zu sich nehmen", schon im 18. Jahrh.: und weil ich auch bin zu essen hier, mir das Lerchlein zu Gemüte führ Goe. Anhd. erscheint G. auch = „Lust, Absicht wozu", so noch vereinzelt bei Goe.: wenn er das G. hat, Vormund von vielen zu sein.

gemutet, zuweilen statt des richtigeren gemut: gemutet wie die schöne Margarethe AWSchlegel. Goe. gebraucht auch einmal gemütet: der Vogel ist froh in der Luft gemütet.

gemütlich erscheint früher in dem Sinne „das Gemüt betreffend", dieses in allgemeinem oder in speziellem Sinne genommen, vgl. der Staat will alles zu öffentlichen, allgemeinen Zwecken, der Einzelne zu häuslichen, herzlichen, gemütlichen Goe. Eine andere Verwendung ist = „der Neigung entsprechend" (an das oben erwähnte Gemüt = „Lust" angeschlossen): einen Heft, aus dem sie sich, was ihr g. war, ausgeschrieben Goe., fahren Sie fort, wie es Ihnen g. ist Goe., an der ihm gemütlichen Stelle Goe. Die heutige Bedeutung geht wohl hierauf zurück, indem aber zu gleicher Zeit eine Anlehnung an den jetzt gewöhnlichen engeren Sinn von Gemüt stattgefunden hat. Es erscheint in verschiedenen Schattierungen, den verschiedenen Gemütsarten der Menschen entsprechend, nicht selten im Sinne eines bequemen Spießbürgertums.

gen, verkürzt aus mhd. gein, welches aus gegen zusammengezogen ist. Lu. braucht es in rein räumlichem Sinne = „nach": g. Damaskus. Am längsten erhalten hat sich aus der Bibelsprache g. Himmel. Vereinzelt ist dann gen auch sonst wieder von Dichtern angewendet. Grillparzer gebraucht es häufig willkürlich = gegen.

genüber zuweilen bei Dichtern = gegenüber. s. gen.

genaturt anhd. und teilweise noch volkstümlich „von einer bestimmten Natur, besonders Gemütsart", vgl. feiner g. als die aus fettem Thon geformte Menschheit Musäus.

genau = mhd. genouwe, ein ursprünglich md. Wort. Gewöhnlich wird Verwandtschaft mit nahe angenommen, was aber sehr bedenklich ist. Es wird zunächst adverbial gebraucht oder adjektivisch neben substantivischen Zustands- und Vorgangsbezeichnungen, und drückt dann aus, daß etwas sich nicht um irgend ein Quantum anders verhält, als ausgesagt wird (das Brod wiegt g. zwei Pfund, es ist g. 10 Uhr), oder daß ein Vorgang nicht um irgend ein Quantum anders ausfallen dürfte, um seinem Zwecke zu entsprechen (g. schließen, passen, zielen, treffen, zusehen, rechnen, kennen 2c.; es g. womit nehmen); genaue Freundschaft u. dergl. wird erst nach genaue Bekanntschaft gebildet sein.

Es kann dabei einseitig die Vorstellung in den Vordergrund treten, daß nichts zu viel ist, vgl. zwischen dem Genauen und Ueberflüssigen Wi.; mit genauer Not wie mit knapper Not. Auf Personen bezogen ist es in Folge ungenauer Verknüpfung: er ist g. ist eigentl. = er nimmt es g. Man nennt jemand g. mit Rücksicht auf die Sorgfalt seines Verfahrens (so auch ein genaues Auge, Ohr); oder, indem die Vermeidung des Zuviel in den Vordergrund tritt, wird g. = „sparsam", „karg".

genehm = mhd. genæme zu nehmen, also eigentlich „was zu nehmen ist", „was man gern nimmt". Der älteren Kanzleisprache angehörig ist etwas g. halten = „billigen", „sich womit einverstanden erklären"; dazu Genehmhaltung. Jetzt dafür **genehmigen,** Genehmigung. Zus. angenehm, wofür mhd. (md.) annæme.

genesen st. V., jedoch sind die starken Formen der 2. 3. Sg. Ind. Präs. (genisest, genist) unüblich geworden, ohne daß die dafür allerdings von manchen Schriftstellern gebrauchten schwachen (genesest, genest) üblich geworden sind, so daß man die Formen zu vermeiden pflegt. Die im Mhd. noch lebendige Grdbd. ist „mit dem Leben davonkommen", „aus einer Gefahr errettet werden". Davon ist die jetzige Bedeutung „von einer Krankheit geheilt werden" eine Spezialisierung. Direkt aus der Grdbd. abgeleitet ist eines Kindes (von einem Kinde) g., also eigentlich auch „dabei mit dem Leben davonkommen".

genialisch, im 18. Jahrh. üblich für genial mit überflüssigem Zutritt deutscher Endung wie idealisch, kolossalisch, sentimentalisch.

Genick zu Nacken.

Genieß M. zu genießen. Anhd. = „Nutznießung", „Vorteil", vgl. die hatte einen Wahrsagergeist und trug ihren Herren viel Genieß (neuere Ausgg. Genuß) zu mit Wahrsagen Lu.; eigentümlich was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit (was hat sie zu schaffen)? Lu., vgl. Genosse. Neuere Dichter gebrauchen zuweilen noch Genieß wie Genuß. — **genießen** = mhd. geniezen wird ursprünglich meist mit dem Gen. verbunden, der noch im 18. Jahrh. sehr gewöhnlich ist. Der daneben schon frühzeitig auftretende Acc. hat denselben allmählich verdrängt. Es bedeutete ursprünglich „den Gebrauch wovon haben", dann überhaupt „Vorteil wovon haben". Die ursprüngl. Bedeutung liegt zu Grunde dem noch aus dem sonst untergegangenen einfachen nießen abgeleiteten (Nutz)nießung; desgl. den weiter verwandten Genieß, Nutz(en), Genosse. Dem ursprüngl. Sinne nahe stehen noch Wendungen wie sie genossen der Ehre Wi., ein General des vollkommensten Vertrauens der Soldaten genießend Goe., indes der ältere des Throns genösse Schi. Noch jetzt: er genießt großes Ansehen, Vertrauen u. dergl. Beispiele für g. = „Vorteil haben": er wird arbeiten und das nicht g. Lu., sie wird es uns zu seiner Zeit g. lassen, daß wir so viel um ihretwillen ausgestanden haben Wi. Daran schließt sich der Gebrauch des Part. genossen = „Vorteil habend", abgeschwächt „keinen Schaden habend", noch bei Le. mit einer eigentlich ungenauen Verknüpfung, die schon im 17. Jahrh. vorkommt: wie man ihm alles so für genossen hat ausgehen lassen; durch völliges Mißverständnis der Wendung gelangt Goe. zu einem ungenossen: wart nur, das geht dir nicht so ungenossen aus. Jetzt bezieht sich g. speziell auf das Zusichnehmen von Speise oder Trank. Veraltet ungenossen = „ohne etwas zu genießen" (Thümmel). Sonst verbindet sich damit gewöhnlich die Vorstellung einer Lustempfindung. — Entsprechend verhält es sich mit der Bedeutung von **Genuß,** bei dem sich die Grdbd. noch besser erhalten hat, vgl. G. eines Stipendiums, eines Vorrechtes u. dergl.

Geniſt(e), Koll. zu Nest; auch = „Gebüsch", „Gestrüpp": das Geniste, das den dürren Sandhügel hinunter wächst Goe.

Genosse = mhd. genôze schw. M., woneben üblicher genôz st. M., zu genießen. Es bezeichnet ursprünglich jemanden, der mit einem andern den Gebrauch einer Sache hat, so noch deutlich in Hausg., Markg. (in neuerer Rechtsterminologie). Frühzeitig bezeichnet es auch den, der einem andern rechtlich, dann auch in anderer Beziehung gleich steht, jetzt noch in Standesg., Altersg. Es näherte sich in diesem Sinne dem Charakter eines Adj., und so wagt Möser ein ebenbürtiger und genosser Mann. Dazu **Genossenschaft,** an Stelle eines älteren Genoßschaft getreten. In gleichem Sinne schweiz. **Genoßsame** F., namentlich = „Gemeine", „Unterabteilung eines Kantons", daher bei Schi. zu seiner Freundschaft und Genoßsame.

genug = mhd. genuoc (g-), der Vokal in nordd. Aussprache verkürzt. Eine Nebenform genunng mundartl., nicht selten auch bei Schriftstellern, namentl. im Reim, z. B. bei Le. und Goe. 1) Es ist ursprünglich substantivisch (Nom. oder Acc.), vgl. ich habe (daran) g., einem g. thun, wozu Genugthuung. Daher in der älteren Sprache und noch poetisch Verbindung mit dem Gen., vgl. Brots g. Lu., Unglücks g. Goe., Schi.; statt dessen in der neueren Sprache der Nom. oder Acc. Gewöhnlich, doch nicht immer wird g. dem zugehörigen Subst. nachgestellt. Eigentümlich das noch jetzt übliche er ist Manns g. (hat genug von den Eigenschaften eines Mannes); vgl. auch bin ich denn nicht Frauenzimmers g. Le., selbst mit eigentlich ungehörigem s: Narrs g. Wi., Antworts g. Le.; statt dessen jetzt er ist Freund, Kenner ꝛc. g., wobei sich das Subst. dem Charakter eines Adj. nähert und g. adverbial wird. In loserer Verbindung steht g. mit dem Subst. in Fällen wie der Worte sind g. gewechselt Goe., Leute sind g. vorhanden, Fleisch habe ich g. In es ist g. war es ursprünglich Gen., ist aber zum Nom. umgedeutet. Ein entsprechendes es erscheint noch im 18. Jahrh. neben g. haben: wenn Sie es g. haben Goe., der Visitator schien es auch g. zu haben Thümmel. 2) Als Adv. ist g. wie etwas, viel eigentl. Acc. der Beziehung. Einem Adj. oder Adv. wird es stets nachgestellt. Die Folge davon ist, daß es nur neben flexionslosem Adj. stehen kann; neben flektiertem muß es durch genügend ersetzt werden; ungewöhnlich mit Wenigem g. (= mit sehr Wenigem) Le. — **Genüge** F. zu genug, z. B. volle G. Lu., die völlige G. Le., adverbial zur G. Daneben erscheint es als N., wohl durch Vermischung mit dem substantivierten Inf. Genügen: ein völliges G. Wi. Vielfach ist das Geschlecht nicht erkennbar: einem G. thun (wie genug thun), leisten. — **genügen** zu genug, ursprünglich unpersönlich, vgl. zeige uns den Vater, so genüget uns Lu., ich habe gelernet, mir

g. lassen Lu. Dazu kann eine nähere Bestimmung treten, ursprünglich mit Gen., dann mit an oder mit: damit genügte mir Schi., der am Kleinern sich g. läßt Schi. Jetzt persönlich das genügt mir. Das Part. genügend häufig adjektivisch oder adverbial. Der Inf. substantiviert: als der Boden nicht mehr Gnügen that (genügte) Schi., ich will Euch völliges Genügen leisten Schi.; alle schienen selig in einem unschuldigen Genügen (im Gefühl des Genügens) Goe. Zuss. begnügen, vergnügen. — **genugsam,** jetzt veraltet = genügend, vgl. dem ich nicht g. bin, seine Schuhe zu tragen Lu., was Hippias gesagt haben konnte, schien ihr nicht g., eine so tiefe Wunde zu machen Wi., genugsamer Spielraum Goe.; mit Gen. wie genug: Gartenumgebungen, deren ja Rom in seinen Mauern genugsame einschließt Goe., ohne Flexion liegen der Dokumente nun g. vor uns Goe. Am längsten hat es sich als Adv. erhalten. Verschieden davon **genügsam,** welches sich an das Verb. genügen anschließt.

Genuß, s. genießen.

Geüssel „Brut", bei Goe. in Schlangeng., wohl statt Geniſtel, zu Nest.

Gepflogenheit, s. pflegen.

gerade, zuweilen mit Ausstoßung des e grade. Das auslautende e kommt eigentl. nur der Adverbialform zu, die dann auch adjektivisch gebraucht ist, wo im Nhd. g(e)rad erscheint, beruht dies erst wieder auf Verkürzung. 1) Aus der Grdbd. „hurtig", „geschwind" hat sich zunächst die Bedeutung „schlank gewachsen" entwickelt, und daraus ist die heutige Bedeutung (Gegensatz zu krumm) entstanden. Adverbial geradeswegs, woneben geraden Wegs. Mit dem fremden direkt ist es synonym in g. gegenüber, das gerade Gegenteil, in geradem Widerspruch (Goe.). Uneigentl. ein gerader Verstand (der von künstlichen Verkehrtheiten frei ist); g. = „ohne Umschweife": mich so gerad' beiseit zu werfen Schi., gerade und ohne Umschweife zu traktieren Goe., daß sie diese wunderbare Erklärung so g. von Jarno angenommen hatten Goe., üblicher geradezu; = „offen", „ehrlich", vgl. etwas g. herausſagen, für sich g. heraus, ungewöhnlich sagt grad' Goe., daher adjektivisch ein gerader Charakter u. dergl., ganz offen und g. gegen ihn zu sein Schi.; gerader Sinn zusammengewachsen Geradsinn, wovon geradsinnig, kann in diesem moralischen Sinne gebraucht werden oder wie gerader Verstand. Besondere Entwickelung hat das Adv. gehabt. Es wird gebraucht, um die Genauigkeit einer Angabe zu bezeichnen, wobei es sich mit eben berührt, vgl. g. um 4 Uhr, g. zur rechten Zeit, g. so groß, gut 2c., das ist mir g. recht, das ist es g., er hat g. den schlechtesten ausgesucht. Ausgegangen ist diese Verwendung von Fällen, wo es sich um eine Bewegung handelt, wobei dann g. ausdrückt, daß diese Bewegung direkt in einer bestimmten Richtung geht, vgl. er hat ihn g. auf die Nase getroffen, der Stich ist g. durch das linke Auge gegangen. Negativ das ist nicht g. viel, das klingt nicht gerade Vertrauen erweckend. Daran schließt sich auch nun thue ich es g. (erst recht), oder bloß nun g. (nicht). Wie eben erhält g. für sich speziell Beziehung auf die Zeit: ich stand g. am Fenster; ein Mann, der g. vorüberging. — Verschmelzungen mit andern Adverbien: gerad(e)aus (s. aus); geradezu, zunächst im eigentlichen Sinne: geradezu ist der nächste Weg Sprichwort; = „direkt", „unvermittelt": das Moralisieren g. zu Le.; „ohne Umschweife": das kann man nur geradezu auf die Straße werfen, man kann geradezu sagen (braucht sich nicht zu scheuen, zu sagen); volkstümlich als Präd.: er ist sehr geradezu; geradehin: mit dieser Dirne gradehin zu handeln Goe.; nachgerade (s. d.). 2) Wahrscheinlich ganz verschieden ist g. = „durch zwei teilbar". Man stellt es zu got. ga-rahjan „zählen".

Gerade F., alter Rechtsausdruck für einen Teil der fahrenden Habe, der den weiblichen Erben zukam. Zu Rat in nd. Lautgestalt.

Geräms, Gerems N. landschaftl. „Gitterwerk" (Goe.).

Gerät, zuweilen noch Geräte, Koll. zu Rat (s. d.) in der Grdbd. Jetzt namentlich auf Hausrat und Werkzeuge bezogen, früher noch in allgemeinerer Verwendung, vgl. nimm dein Wandergeräte Lu., zweihundert blieben bei dem Gerät (Gepäck) Lu., laß mein G. zu Schiffe bringen Schi., ein Weib soll nicht Mannsgeräte tragen, und ein Mann soll nicht Weiberkleider anthun Lu. Es wird auch mit Verlust des kollektiven Sinnes auf einen einzelnen Gegenstand bezogen. Weiterbildung **Gerätschaft.**

geraten. 1) Es bezeichnet das zufällige Resultat einer Bewegung, und berührt sich dabei mit kommen, vgl. daß sie nicht ins Haus geriet Goe., der Geist Gottes geriet über ihn Lu., daß du nicht geratest auf den Weg der Bösen Lu., wohin bin ich geraten?, an einander g. (feindlich), außer sich g. Am gewöhnlichsten ist es in Verbindung mit Zustandsbezeichnungen: in Schulden, in Sklaverei, in Brand, in Zorn, ins Stocken g. 2c. 2) Es bezeichnet den Ausfall eines Vorganges, die Art, wie sich etwas entwickelt: es soll dir nicht zur Missethat g. Lu., daß sie ihm zum Fall gerate Lu., wie bist du mir denn geraten zu einem bittern wilden Weinstock? Lu., hast deine Kastanien zu lange gebraten: sie sind dir alle zu Kohlen geraten Goe. Gewöhnlicher es gerät ihm gut, schlecht, nach Wunsch, die Kartoffeln sind gut geraten 2c. Ohne nähere Bestimmung ist g. = „gut, nach Wunsch geraten": das Unternehmen ist ihm geraten, die Gerste ist nicht geraten, ungeratene Kinder.

Geratewohl substantiviert zu geraten 2. Jetzt nur aufs G., früher auch auf G., auf ein G. Durch Mißverständnis zuweilen Geradewohl.

Geräuch N. „Räucherwerk" Lu.

geraum im eigentl. Sinne = **geräumig,** wodurch es verdrängt ist, vgl. die geraume Hütte Geßner, einen geraumen Saal Wi., geraume Becher Kl., geraume Becken Goe. Jetzt nur geraume Zeit.

gerben = mhd. gerwen zu gar. Die jetzige Bedeutung hat sich aus der allgemeinen „fertig, zurecht machen" spezialisiert. In derber Rede ist es = „durchprügeln", in der Studentensprache = „sich erbrechen", was wohl an die ältere Redensart speien wie ein Gerberhund anknüpft.

gerecht hat sich erst allmählich in der Verwendung von recht geschieden. In der Grdbd. „gerade" gebraucht es noch Haller: wie ein krummgepflochtner Zug g. zu messen sei. Noch länger hat es sich in dem Sinne von „richtig", „passend" erhalten, vgl. die Bücher welche zu gerechter Zeit angekommen sind Goe., es ist die gerechte Stunde

gekommen Goe.; einem ein Kleid g. machen Adelung, ein schlichtes Marterholz, ihm paßlich und g. nach Kraft und Maß Chamisso, die mächtige Lanze, die ihm in den Händen g. war Voß; diese (Gesangsweisen) möchten gerade für unsern Schnabel g. sein Goe.; sprichwörtlich er ist in alle Sättel g. (zuweilen verderbt zu in allen Sätteln g.), danach er ist in alle Fächer g. Goe.; noch allgemein mundg., schulg., schußg.; vgl. auch dem schnurgerechten Holland (wo alles nach der Schnur eingerichtet ist) Schi. Die jetzige Bedeutung ist „dem Rechtsgefühle entsprechend“: g. Urteil, Verteilung, Strafe, Vorwurf, Entrüstung 2c.: auf Personen bezogen g. Richter, der Gerechte; einem (einer Sache) g. werden = „ihm zu Teil werden lassen, was ihm gebührt“; eine gewagte Verknüpfung ist sein gerechtes Erbe (das ihm von rechtswegen zukommt) Schi. — **Gerechtigkeit** in der älteren Sprache und zuweilen noch jetzt auch = „Berechtigung“, „rechtmäßiger Anspruch woran“; Zus. Braug. In gleichem Sinne **Gerechtsame.**

gereden anhd. = „versprechen“: wer viel geredet und hält nicht Lu., in das Land, das er ihnen geredet hatte Lu.

gereichen, früher in allgemeinerer Verwendung wie einfaches reichen, nur erhalten in der Spezialisierung zur Freude, zum Verderben 2c. g. (eigentl. „sich bis zu etwas hin erstrecken“).

Gericht = mhd. gerihte, früher in mannigfaltiger Verwendung, jetzt in zwei Bedeutungen. 1) zu richten 6 mit Spezialisierung von Speisen: ein G. Fische 2c., das Mittagessen besteht aus drei Gerichten. 2) zu richten 7, zunächst als Thätigkeitsbezeichnung (G. halten, zu G. sitzen 2c.), dann als Bezeichnung der richtenden Körperschaft, endlich auch für das Gebäude, in dem Gericht gehalten wird. — **Gerichtsbarkeit,** an Stelle von älterem Gerichtbarkeit getreten, zu einem untergegangenen gerichtbar „vor ein Gericht gehörig“.

Gerill, s. Gerüll.

gering = mhd. geringe, woneben noch gewöhnlicher einfaches **ringe.** Grdbd. „leicht (von Gewicht)“ noch anhd. Daraus hat sich zunächst der Sinn entwickelt „von wenig Gehalt, Wert“. So ist z. B. geringer Wein ursprünglich Gegensatz zu schwerem Weine, daher aber auch zu wertvollem. Vgl. das ist ein geringes (kraftloses) Reich Lu., geringe Nahrung Lu. als Gegensatz zu köstlicher Tisch; geringe Ware, geringer Stand, geringe Leute, g. achten, schätzen. Endlich ist g. = „von kleiner Quantität“: g. Menge, Mannschaft, Anzahl, das ist meine geringste Sorge; nicht im geringsten, früher auch im geringsten nicht. Zuss. **geringfügig, -haltig** (Le., Wi.), **-schätzig** früher = „geringgeschätzt“, „unbedeutend“, vgl. ein so geringschätziges Tier Le., diese nicht geringschätzige Verteidigerin des Locke Le., ist Pantheens Freundschaft so g. in deinen Augen? Wi., warum er die letztere so g. hielt Le.

gerinnen, worin ge- (s. d.) noch die Grdbd. hat, am gewöhnlichsten von Milch und Blut, auch von Oel u. a. Bildlich so mögen Himmel und Hölle in eine Verdammnis g. Schi.

gern(e) = mhd. gërne Adv. zu einem untergegangenen Adj. ahd. gërn, zu (be)gehren. Frühzeitig ist die Grdbd. „begierig“ zu dem jetzigen Sinne abgeschwächt. In jemand g. haben wird g. wie ein prädikatives Adj. empfunden, es ist synonym mit lieb haben. Weiter abgeblaßt erscheint die Bedeutung in Fällen wie ich glaube es g., ich will es g. glauben, wo es nur ausdrückt, daß man sich nicht zum Widerspruch veranlaßt sieht. Zuweilen erscheint es auch uneigentl., wo das Subj. ein lebloser Gegenstand ist: ein Schwert, das ging g. (leicht) aus und ein Lu., es regnet g., wo's naß ist Goe., so ist sittliche Vortrefflichkeit g. die Begleiterin eines vergnügten Gemüts Schi.; dann in entsprechendem Sinne sogar auch mit persönlichem Subj.: die guten Schwimmer ertrinken g.; besonders gut und g. Die Steigerungsformen von g. sind durch lieber, am liebsten verdrängt; vereinzelt werden sie noch bis ins 18. Jahrh. gebraucht: er wird gerner darauf verweilen Schi.; hab' Euch immer am gernsten gehabt Schi. Eigentümliche Zuss.: ein Gernegroß (der gerne groß sein möchte), Gerneklug.

Gerste südd. auch = Gerstengraupen, indem Graupe unüblich ist.

Geruch uneigentlich = „Ruf, in dem jemand steht“: daß ihr unsern G. habt stinkend gemacht vor Pharao Lu., der im G. der Heiligkeit stand Goe. Es wird in diesem Sinne nicht mit Gerücht zusammengehören.

Gerücht, nd.-md. Form = mhd. gerüefte. Anhd. ist es auch = „Ruf, in dem jemand steht“: sieben Männern, die ein gut G. haben Lu., ein frommer Mann und gutes Gerüchts bei dem ganzen Volke Lu., das G. ist köstlicher denn großer Reichtum Lu.; vgl. noch bei Schi. mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm, und des Gerüchtes donnernde Posaune. Anlehnung an riechen war möglich, s. Geruch. Vgl. berüchtigen, ruchbar, anrüch(t)ig.

geruhen in seine Majestät haben geruht 2c. aus mhd. geruochen (s. ruchlos), aber durch Anschluß an ruhen umgebildet.

geruhig, bis ins 18. Jahrh. üblich neben einfachem ruhig. — **geruhsam** anhd. und altertümelnd = ruhig.

Gerüll ältere Form für Geröll; in der Schreibung Gerill bei Goe.; auch in dem Sinne „als unbrauchbar beiseite Geworfenes“: in einem alten vergeßnen Rentenregister, welches unter anderem Gerüll in einer Polterkammer lag Immermann.

gesamt aus mhd. gesament, Part. zu samenen, s. sammeln.

Gesäß = mhd. gesæze, früher im eigentlichen Sinne = „Ort, Gegenstand auf dem man sitzt“. Lu. gebraucht es für das Sitzbrett eines Stuhles.

Geschäft, zuweilen noch Geschäfte = mhd. geschäffede, selten früher zu starkem schaffen: das Geschäfte seiner Hände Lu. Gewöhnlich zu schwachem schaffen, und zwar in der neueren Sprache nur in dem Sinne „was man zu schaffen hat“, bei Lu. auch = „das Schaffen“, „das Thun“: durch der Engel Geschäfte, des Fleisches Geschäfte. Dazu geschäftlich, geschäftig.

geschehen = mhd. geschëhen. 3 Sg. Ind. Präs. anhd. und noch altertümelnd bei Dichtern geschicht. Subj. ist gewöhnlich ein Satz oder ein satzvertretendes Pron. oder Adj.: so geschah es, daß ich ihn traf; das geschieht oft, etwas, vieles, alles, was geschieht 2c. Seltener in der neueren Sprache steht ein Subst. als Subj., abgesehen von bestimmten Verbindungen, vgl. es geschah ein Vorfall, ein Unglück, ein Wunder, ein Schuß, Gottes Wille geschehe, es sind schon Schritte dazu ge-

schehen; mir geschieht (damit) ein Dienst, ein Gefalle, ein Leid, ein Unrecht. Häufiger stehen anhd. Substantiva als Subj., z. B. in der Bibel; es werden Zeichen g., eines Aufruhrs, so in der Stadt g. war, daß meine Bitte (worum ich gebeten habe) geschähe, morgen soll euch Hülfe g. Unpersönlich: wie geschieht mir?, ich wußte nicht, wie mir geschah; mir geschieht recht, unrecht; ungewöhnlich gar wunderseltsam ihm geschah Bürger; es ist um ihn (früher auch mit ihm) g. — Dazu Geschichte, Schicht, schicken, Geschick.

gescheit = mhd. geschîde zu scheiden. Die Form gescheid noch häufig im 18. Jahrh. Daneben häufig gescheut, wobei man an Ableitung aus scheuen dachte. Volkstümlich etwas Gescheites = „Ordentliches".

Geschichte = mhd. geschiht, zu geschehen. Die Grdbd. ist demnach „Begebenheit", vgl. die G. sehen, die da geschehen ist Lu., und machte die G. ruchbar Lu., wie diese unnatürliche G. sich enden wird Schi., so drängen sich alle Geschichten Goe.; noch jetzt: das ist eine dumme G. u. dergl. In der Umgangssprache wird es wie „Sache", „Angelegenheit" gebraucht und endlich sogar für körperliche Gegenstände: die ganze G. fiel auf den Boden. Auf der anderen Seite hat G. die Bedeutung „Bericht" angenommen, zunächst „Bericht über eine einzelne Begebenheit", was ausgeht von Wendungen wie eine G. erzählen, was ursprünglich gemeint war wie eine Begebenheit erzählen, sowie von Ueberschriften über Erzählungen. Für eine Reihe zusammenhängender Begebenheiten gebrauchte man ursprünglich den Pl., vgl. wem die Geschichten der Welt ein wenig bekannt sind Ekleist, selbst noch bei Schi. ohne Beispiel in der Welt Geschichten, wobei G. auch noch = „Begebenheit" genommen werden kann; auch JMüller gebraucht noch Titel wie Vierundzwanzig Bücher allgemeiner Geschichten. Nachdem dafür der Sg. eingeführt war, konnte derselbe nunmehr auch für die Entwickelungsreihe der Begebenheiten selbst gebraucht werden.

Geschick, zuweilen noch Geschicke zu schicken in verschiedenen Verwendungen. 1) synonym mit Schicksal. 2) angelehnt an adjektivisches geschickt: einer Sache ein G. geben (gute Ordnung), eine Sache wieder in das G. bringen; gewöhnlich wie das Adj. von subjektiver Fähigkeit. 3) in der Bergmannssprache wird G. = „Erzader" gebraucht: erbohre dir ein reichliches G. Goe. — Zu 2 gehört anhd. geschicklich = geschickt (einmal noch bei Goe.), woraus Geschicklichkeit abgeleitet ist, neben dem Geschicktheit ungewöhnlich ist.

geschickt adjektivisch zu sich schicken „geeignet sein", vgl. der ist nicht g. zum Reich Gottes Lu., das Neueste ist nicht sehr g., die Fröhlichkeit zu vermehren Wi., ein tüchtiges Mädchen, zu der Arbeit g. Goe. Indem es dann auch ohne nähere Bestimmung gebraucht wurde, entstand der jetzt gewöhnliche Sinn. Vgl. Geschick.

Geschiebe „von Felsen losgelöstes Gestein, das vom Wasser fortgeschoben ist".

Geschirr, zuweilen noch Geschirre zu schirren. Früher in allgemeiner Verwendung für die verschiedensten Arten von Geräten. vgl. wie der Herr, so das G. Jetzt noch allgemein in zwei Verwendungen: 1) = „Menge von Gefäßen im Hausgebrauch" (Kücheng., Kaffeeg., Porzellang., Silberg. 2c.), auch für ein einzelnes Gefäß; 2) „Gerät zur Bespannung des Wagens", daher die bildlichen Wendungen in's G. gehen, sich in's G. legen „sich anstrengen" wie sich in's Zeug legen (eigentl. vom Pferde); G. bezeichnet dann auch den (bespannten) Wagen; dazu Geschirrmeister, Geschirrmacher (Sattler). Bei den Webern wird G. für den Webstuhl gebraucht, daher Geschirrfasser (Goe.) „Handwerker, der die Webstühle in Ordnung bringt".

geschlank, bis ins 18. Jahrh. neben einfachem schlank.

Geschlecht = mhd. geslähte, zu schlagen (vgl. aus der Art, nach dem Vater schlagen u. dergl.). Pl. Geschlechter, früher Geschlechte, poetisch noch zuweilen im 18. Jahrh. 1) „Gesamtheit der Leute von gleicher Abstammung". In den Reichsstädten werden Geschlechter speziell die alten Patrizierfamilien genannt, wozu Geschlechter M. „Patrizier". Auch die Gesamtheit der Menschen kann als von gleicher Abstammung das menschliche G. genannt werden. Auf die Tierwelt übertragen das G. der Katzen 2c. Uneigentlich wird eine Menschenklasse von bestimmter Art als G. bezeichnet, vgl. dies G. von Mäklern Schi., ein Galanteriehändler, der jede Sorte seiner Waren mit einer diesem Geschlechte eigenen Zudringlichkeit vorwies Goe. 2) „Gesamtheit der gleichzeitig lebenden Menschen", „Generation", vgl. ein G. vergeht, das andere kommt Lu., die Welt mit allen kommenden Geschlechtern Schi. 3) männliches, weibliches G. — **Geschlechter,** s. Geschlecht 1.

Geschlechtswort, früher übliche Verdeutschung für Artikel.

Geschlinge „die edleren Eingeweide eines geschlachteten Tieres".

Geschmack zu schmecken. Pl. Geschmäcke, nur scherzhaft auch Geschmäcker. Uneigentl. namentlich in Wendungen wie das ist nicht nach meinem G., G. an etwas finden, einer Sache keinen G. abgewinnen können, er kommt allmählich in den G. In ästhetischem Sinne ist es als Uebertragung des französischen goût seit dem Anfang des 18. Jahrh. üblich geworden.

Geschmeide = mhd. gesmîde zu schmieden bedeutet eigentlich „Geschmiedetes", vgl. so hängt hier ein Geschmeid an meiner Linken (vom Schwert) Wi., das G. (die Ketten) fiel ab von Händen und Füßen Musäus. Panzergeschmeid Voß, Stahlgeschmeid Kinkel; in Oesterreich ist G. = „Metallwaren" (Geschmeidehandlung). In allgemeinem Gebrauch ist jetzt G. nur von Goldschmiedearbeit, und die Ableitung ist vergessen.

geschmeidig = mhd. gesmîdec zu schmieden, also eigentl. „was sich leicht schmieden läßt". Dazu geschmeidigt „geschmeidig gemacht" Schi.

Geschmeiß = mhd. gesmeize zu schmeißen in der Grdbd., also eigentl. „Kot", dann auch gebraucht von den Eiern, der Brut der Insekten. Jetzt ist es zu einer mit Abscheu ausgesprochenen Bezeichnung für Insekten geworden; häufig uneigentl. von Menschen.

Geschmuck bis in's 18. Jahrh. üblich neben einfachem Schmuck.

Geschöpf zu schöpfen in der Grdbd.

Geschoß zu schießen. 1) „was geschossen wird" wie Pfeil, Bolzen, Kugel 2c., nur in gewählterer

Rede üblich; früher auch = „Gerät, womit etwas abgeschossen wird", vgl. schnellend mit straffem G. Voß. 2) „Stockwerk", zu intransitivem schießen (aufschießen). 3) veraltet = „Abgabe", „Steuer".

Geschrei = mhd. geschreie. Auch = „Aufheben, das von einer Sache gemacht wird": viel G., wenig Wolle. Anhd. = „Gerücht", „Ruf": es gehet ein gemein G., daß Hurerei unter euch ist Lu., ihr werdet hören Kriege und G. von Kriegen Lu., Elisabet, die im G. ist, daß sie unfruchtbar sei Lu.; noch bei Schi.: meine Tochter kommt mit dem Baron in's G.

Geschütz zu Schuß, schießen, ursprünglich kollektiv für Schießwaffen jeder Art, dann speziell für die großen Schießwaffen (Kanonen), endlich auch für eine einzelne Kanone.

Geschwader, umgebildet aus it. squadra, vgl. Schwadron, zunächst für jeden Heerhaufen, dann speziell für eine Reiterabteilung, in der neueren Zeit namentlich für eine Gruppe von Kriegsschiffen, uneigentl. von Vogelscharen 2c.

Geschwär, ältere Form = Geschwür, noch bei Le.

geschweigen. 1) = mhd. geswîgen, am längsten erhalten in dem Sinne „über etwas nichts sagen", „etwas übergehen", vgl. noch einer Darstellung können wir nicht g. Goe.; auch jetzt noch zuweilen (anderer Vorteile 2c.) zu g. Allgemein erhalten hat sich geschweige, welches die erste Sg. Ind. Präs. ist, bei der ich fortgeblieben ist (vgl. bitte), jetzt aber zu einer Konjunktion erstarrt, häufig mit denn verbunden. Wenn Wi. sagt daß sie hier nicht einheimisch sind, geschweige, daß sie fähig wären, so könnte man den daß-Satz noch von geschweige abhangen lassen, es ist aber von solchen Fällen auf andere übertragen, wo dies nicht mehr möglich ist, z. B. das hält ein jüngerer Mann nicht aus, geschweige ein alter. Vgl. auch jemand Fremder, will geschweigen so drei Herren Pest., wobei der ursprüngliche Sinn noch lebendiger hervortritt. Wir gebrauchen jetzt geschweige nur nach negativen Sätzen, in denen man es durch noch weniger ersetzen kann, früher erscheint es auch nach positiven, wo man vollends dafür einsetzen kann: er (der Geist der Zeit) ändert sich sogar mit Klassen der Einwohner, geschweige mit ihren Bedürfnissen, Neigungen und Einsichten Herder, einem gebildeten Menschen, geschweige denn einem Liebhaber, würde ein solcher Name auf den Lippen stocken Goe. 2) = mhd. geswîgen, Bewirkungswort zu 1, „zum Schweigen bringen": die Gottlosen müssen geschweiget werden (könnte auch zu einfachem schweigen gehören) Lu., kaum geschweig' ich meine Myrmidonen Schi.; jetzt nur noch mundartl.

geschwind, zuweilen noch geschwinde, früher auch einfach schwind(e) = mhd. swinde. Die jetzige Bedeutung hat sich aus der älteren „stark" (noch anhd.) entwickelt, vgl. schnell.

Geschwister, an Stelle eines älteren Geschwisterde (woneben noch verschiedene andere Formen, Geschwisterte noch bei Pest.) getreten. Es erscheint früher nicht bloß wie jetzt im Pl., sondern auch als N. im Sg., zunächst mit kollektivem Sinn, vgl. der sein G. insgesamt so liebt Le., dem G. (Kastor und Pollux als Brüder der Helena) Goe.; zuweilen auch für ein Einzelwesen: mein geliebt G. Goe.

Geschwür zu schwären; daneben früher Geschwier (noch bei Le.); vgl. Geschwär.

gesegnen neben einfachem segnen namentlich in bestimmten Formeln lange erhalten, mundartl. bis heute, vgl. gesegne's Gott Goe., Gott gesegn' es euch Claudius; ironisch einem das Bad g., vgl. gesegn' euch (ohne Subj.) das verdiente heiße Bad Goe., ähnlich wart', ich will es dir g. Goe.; Tobias gesegnete Vater und Mutter (nahm Abschied von ihnen) Lu., ähnlich als Ritter und Knecht ihr Liebchen gesegneten Musäus, darob gesegnete ich die hochheilige Theologie Seume; die Welt, das Zeitliche g. wie segnen = „sterben".

Geselle zu Saal, also eigentl. „der mit jemandem den Saal teilt". 1) danach ist es überhaupt „einer, der mit einem andern irgend etwas gemein hat", in dieser weiten Bedeutung in der älteren Sprache sehr üblich, allmählich in der Umgangssprache zurückgedrängt durch die fremden spezielleren Kamerad, College, Compagnon, in der höheren Sprache durch Genosse, Gefährte. Vgl. für den älteren Gebrauch: fällt ihrer einer, so hilft ihm sein Gesell auf Lu., der Zöllner und der Sünder G. Lu., deine Gesellen der Fahrt Goe., betrüglich schloß die Furcht mit der Gefahr ein enges Bündnis: beide sind Gesellen Goe. 2) der G. kann auch einem anderen nicht gleich-, sondern untergeordnet sein, und so erhält das Wort den Sinn „Gehilfe", vgl. Titus, welcher mein G. und Gehülfe unter euch ist Lu. Insbesondere ist die Bezeichnung bei den Handwerkern üblich geworden statt des älteren Knecht oder Knappe, und dies ist jetzt die gewöhnliche Bedeutung von G. 3) Anderseits hat sich G. zu der allgemeinen Bedeutung „(junger) Mann" entwickelt, vgl. und buhlete mit allen schönen Gesellen Lu., junger G., später zusammengewachsen zu Junggesell; die wunderlichen Gesellen (Zigeuner) Goe.; auch jetzt mit verächtlichem Nebensinn. — Die folgenden Ableitungen gehen auf den ursprünglichen Sinn zurück. **gesellen.** 1) aktiv nur im höheren Stil; mit Dat.: Thränen nach Ruhm werden Unsterblichen ihn g. Kl.; mit zu: die den Menschen zum Menschen gesellt Schi., ich wage nicht zu Wanderern die Schritte zu g. Schi. 2) reflexiv mit bloßem Dat. gesellt er sich in Liebe einer Frau AWSchlegel; allgemein sich zu einem g. — **gesellig,** Geselligkeit werden jetzt nur noch auf den Umgang zu gegenseitiger Unterhaltung bezogen. — **Gesellschaft** als Zustandsbezeichnung im allgemeinsten Sinne: in jemandes G., G. haben, finden, einem G. leisten, Reiseg. 2c. Speziell „Zusammenkunft zu gegenseitiger Unterhaltung": zu einer G. einladen, G. geben, in eine G. gehen; dann auch „Gesamtheit der Personen, die sich zu gegenseitiger Unterhaltung zusammengefunden haben"; die Leute, die an einem Orte so zusammenzukommen pflegen, bezeichnen sich als die G., worin dann gewöhnlich eine Exklusivität, eine Erhebung über die übrigen liegt; so entstehen auch die Bezeichnungen die gute, die vornehme G. Als Koll. bezeichnet G. ferner eine Verbindung zu einem gemeinsamen Zwecke: Handelsg., Aktieng., Versicherungsg., Leseg., Schauspielerg., G. der Wissenschaften 2c. Man betrachtet dann auch das ganze Menschengeschlecht, insofern immer der eine auf den andern angewiesen ist, als eine G.: die menschliche G.; daher Gesellschaftswissenschaft. Dazu **gesellschaftlich,** den

verschiedenen Verwendungsweisen von G. entsprechend; **Gesellschafter(in)** „jemand, der engagiert ist, Gesellschaft zu leisten"; ein guter Gesellschafter „der sich gut auf gesellige Unterhaltung versteht"; nicht sehr üblich ist es von dem Teilnehmer einer Verbindung.

Gesetz = mhd. gesetze. 1) „Festsetzung als Vorschrift für das Verhalten", vgl. Satzung. Gewöhnlich für eine einzelne Vorschrift, aber auch für eine Gruppe zusammenhängender Vorschriften, öfters in der Bibel, vgl. in diesen zweien Geboten hanget das ganze G. und die Propheten; vgl. ferner das G. hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre; das G. hat noch keinen großen Mann gebildet Schi., das Auge des Gesetzes Schi., was für ein G. (= Religion) hat dir am meisten eingeleuchtet? Le. Durch Uebertragung ist die Verwendung des Wortes sehr ausgedehnt: Naturg., logisches, ethisches, ästhetisches G. (Denkg., Sittenq., Kunstg.), Sprachg., Lautg., Bildungsg. 2c. 2) alte Bezeichnung für „Strophe", von den Meistersingern verwendet und danach zuweilen von Neueren wieder aufgenommen. Länger erhalten hat sich Gesetzlein, Gesetzchen für ein aus einer Strophe bestehendes Liedchen, noch jetzt mundartl. Danach Sie lögen selber ein Gesetzchen (ein Stückchen, ein wenig) Le., so noch jetzt obersächsisch.

Gesicht = mhd. gesihte (älter diu gesiht). 1) Es bezeichnet zunächst allgemein den Vorgang des Sehens. In besonderer Anwendung kann es sich auf die Fähigkeit zum Sehen überhaupt beziehen (wie Gehör, Gefühl 2c.), vgl. vielen Blinden schenkte er das G. Lu.; ein scharfes, schwaches, kurzes G., das zweite G. haben, mit dem zweiten G. behaftet sein „die Fähigkeit zu Ahnungen haben". Anderseits kann es sich auf die Möglichkeit beziehen, im einzelnen Falle etwas zu sehen, vgl. etwas kommt einem zu G., etwas zu G. bekommen (kriegen), etwas fällt (springt) einem in's G., etwas in's G. fassen, etwas im G. haben, behalten, etwas kommt einem aus dem G.; dazu etwas seltenere Wendungen: wo dieses alles auch dem stumpfesten Auge übersehbar zu Gesichte liegt Schi., neun Tage lang standen beide Armeen einander im Gesichte Schi., im G. euch bleiben Le., dem Tode ins G. zu treten Körner. Dazu Gesichtspunkt, -kreis, beide häufig uneigentl. auf geistiges Sehen bezogen. 2) schon in den angeführten Beispielen könnte man G. teilweise auch = „Gesichtsorgane" fassen. Indem man es zunächst für diese verwendete, hat man weiterhin auch die Umgebung derselben mit einbegriffen, und so ist G. = Antlitz geworden. Es giebt Wendungen, in denen G. ursprünglich noch in dem beschränkteren Sinne genommen ist, die teilweise auch noch zu 1 gezogen werden könnten, in denen aber das jetzige Sprachgefühl es = „Antlitz" faßt, z. B. einem in's G. lachen, einem etwas in's G. sagen, behaupten, einen in's G. loben; was wir der Gräfin alles unters G. gesagt haben Goe. Sonstige Verbindungen: etwas steht einem gut (schlecht) zu Gesichte, das steht auf seinem Gesichte geschrieben, das schlägt allen Regeln des Anstandes, aller Erfahrung 2c. in's G. Man sagt ein freundliches, verdrießliches 2c. G., ein G. wie sieben Tage Regenwetter (wie sieben Meilen böser Weg machen, ein G. Gesichter machen soviel als ein böses G. machen; ferner Gesichter schneiden (von seltsamer Verzerrung). Uneigentl. so bekommt die Sache ein anderes G. 3) G. ist auch = „was gesehen wird", „Erscheinung", speziell auf Erscheinungen bezogen, denen nichts Wirkliches entspricht: Traumg.; etwas Wirkliches, kein G. Ihrer Phantasie Schi.; insbesondere bezeichnet es eine übernatürliche Erscheinung (häufig in der Bibel). — Im Sinne 3 ist der alte Pl. Gesichte geblieben, während für 2 Gesichter eingetreten ist. Kl. allerdings hat Gesichter in den jüngeren Ausgaben des Messias durch Gesichte ersetzt, vgl. auch unsern Gesichten erscheinen die lichten, die Sternlein Goe. Selten umgekehrt meine Gesichter (zu 3) verschwanden Rabener.

Gesims, s. Sims.

Gesinde zu einem untergegangenen Subst. mhd. sint (-des) „Weg" (vgl. senden). Es bezeichnete ursprünglich die Gefolgschaft eines Fürsten bei einer Heerfahrt, dann überhaupt die in den Diensten eines solchen befindlichen Leute, so noch bei Lu.: das G. des Königs. Uhland gebraucht altertümelnd Jagdg. Jetzt bezieht sich G. auf die niedere Dienerschaft im Haushalt. Aus der älteren Bedeutung entsprungen ist die früher übliche Verwendung für „Volk", „Leute" überhaupt, meist mit verächtlichem Sinne, vgl. uns irdischem Gesind' Wi., das Raubgesind Goe. Dafür jetzt **Gesindel,** welches wegen der abweichenden Bedeutung nicht mehr als Verkleinerungswort zu Gesinde empfunden wird; anhd. auch Gesindlein.

gesinnt, direkt aus Sinn abgeleitet, nicht Part. zu sinnen. 1) mit einer adverbialen Bestimmung „eine gewisse Gesinnung habend": kaiserlich, katholisch g. 2c., am häufigsten mit Beziehung auf eine Person, die im Dat. angeknüpft werden kann (er ist mir freundlich, feindlich g.), am gewöhnlichsten mit gegen; selten mit anderen Präpp.: wie ich zu dir g. bin, fühlst du nicht Goe., wie ich für ihn g. bin, weiß der Fürst Schi. 2) „seinen Sinn worauf gerichtet habend", „entschlossen wozu" mit zu u. Inf., vgl. wie er nicht g. sei, ihm nachzugeben Goe., jetzt nicht mehr recht üblich; ungewöhnlich auf die Arbeit g. Goe.; anhd. auch zuweilen mit Acc. eines Pron., vgl. daß wir wissen, was (neuere Ausgg. weß) ihr g. seid Lu. — **Gesinnung** stellt sich zu gesinnt 1. Im 18. Jahrh. ist es zuweilen „Aeußerung der Gesinnung" im Anschluß an franz. sentiment, vgl. von den Beschreibungen, von den eingestreuten Gesinnungen Le.; gesinnungslos, -tüchtig u. a. sind in dem modernen politischen Leben üblich gewordene Schlagwörter.

gesittet, direkt aus Sitte gebildet. Selten in neuerer Zeit mit adverbialer Bestimmung, vgl. im fremdgesitteten Volke Voß, anders g. Meist = „zu guter Sitte gewöhnt", wozu als Gegensatz ungesittet. Als entsprechendes Subst. dient **Gesittung.**

Gespan(n) M. „Genosse" landschaftl., in der Literatur bis ins 18. Jahrh., zu spannen; vgl. mein lieber Gespann im Zwilchkittel Schubart, meinen Gespannen Goe., wie der hölzerne König im Kegelspiel unter den acht andern Gespanen hervorragt Pest.; Ehegespan Musäus, Ehegespann Uhland = „Gatte", in gleichem Sinn auch einfaches G. — **Gespann** N. „die zusammen angespannten Zugtiere", „soviel Zugtiere, wie zusammen ange-

spannt werden". — **Gespannschaft** zu Gespann M. „Genossenschaft", vgl. unter allen Gesell- und Gespannschaften müßte eine von lauter Stolzen die unausstehlichste sein JPaul. Speziell ist es üblich geworden für einen Bezirk in Ungarn = Komitat.

Gespenst = mhd. gespenste (daneben gespanst F.) ist aus mhd. spanen „verlocken" (s. abspannen 2) abgeleitet und bedeutet ursprüngl. „Verlockung", dann „verlockende, trügerische Erscheinung", jetzt gewöhnlich „Geistererscheinung". Bildl. das G. der Ehre Le., des Gesetzes G. Schi. Gespenster sehen „Unheil zu sehen glauben ohne genügenden Grund". Dazu gespenstig, gespenstisch, gespensterhaft.

Gesperr N. „Versperrendes": mit Balken, Stangen, Gerüsten und anderm solchen G. Goe.; mundartl. = „Vorrichtung zum Absperren oder Verschließen".

Gespiele als M. allgemein, früher auch als F. = Gespielin, vgl. eine von ihren Gespielen Wi.

Gespilde N. „Vorkaufsrecht zwischen den Eigentümern benachbarter Grundstücke, die früher zusammengehört haben".

Gespinst, vielleicht entstanden aus Gespunste (mhd. gespunst F.). Häufig bildl. = „Ausgesonnenes", besonders in Hirng.

Gespons (aus lat. sponsus, sponsa) in altertümelnder Sprache als M. = „Bräutigam", „Gatte" (zu Ehren der Gertrud und dem Gesponsen Mörike), als F. = „Braut", „Gattin", am häufigsten im gleichen Sinne als N.; bei GKeller auch Gesponsin.

Gespräch = mhd. gespræche, abgeleitet aus Sprache. Ursprüngl. ist es überhaupt „das Sprechen", auch das eines Einzelnen, vgl. laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das G. meines Herzens vor dir Lu. Später nur von wechselseitiger Unterhaltung. Unüblich ist es jetzt auch = „Disputation": anhd. Religionsg.; = „Besprechung einer Angelegenheit": aus öffentlichen Gesprächen werden geheime Schi. — **gesprächig** ist an Stelle eines älteren gespräche getreten.

Gesproß N. poetisch „Gesprossenes", „Gezweig" (öfters bei Voß).

Gestade N., ursprünglich südd., während Ufer ursprünglich nordd. ist. Die Schriftsprache verwendet es jetzt als edleres, poetisches Wort. Vgl. Staden.

gestalt Adj., alte Form des Part. von stellen, (s. d. 5), jetzt durch gestaltet ersetzt. Es bedeutet mit einem Adv. verbunden „so und so eingerichtet". Entweder bezieht es sich auf körperliche Form, vgl. wie ist er g.? Lu., darinnen war es g. wie vier Tiere, und unter ihnen eines g. wie ein Mensch Lu., und so öfters, in den neueren Ausgg. immer durch gestaltet ersetzt; dessen schöngestalte Glieder Schi., seine langen feingestalten Glieder Goe. Oder es bezieht sich auf die Beschaffenheit von Umständen, Verhältnissen, so namentlich in der älteren Kanzleisprache, vgl. bei so gestalten Sachen Wi., Claudius, Schi., bei so gestalten Dingen Wi., bei so gestalten Umständen Wi. Vgl. ungestalt. — **Gestalt** F., aus dem Adj. abgeleitet. Entsprechend wie bei diesem hat sich die Bedeutung nach zwei Hauptrichtungen entfaltet. 1) G. eines Menschen, eines Berges ꝛc., Liebhaber in allen Gestalten Goe.; das Abendmahl in beiderlei G.; sich in seiner wahren G. zeigen. G. wird auch, ähnlich wie Erscheinung, von einem Gegenstande gebraucht, den man in einer gewissen Gestalt sieht, ohne sein eigentliches Wesen genau angeben zu können, vgl. in der Ferne tauchte eine G. auf; besonders von einem Gespenste, von etwas, was einem im Traume, in der Phantasie erscheint, vgl. auch ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten Goe. 2) Vgl. Wendungen wie die G. der Dinge hat sich indes verändert Schi., die Sache bekommt jetzt eine andere G.; kanzleimäßig nach G. der Dinge, Sachen, adverbial solchergestalt „in solcher Weise" (noch bei Wi.), folgender G. Kant, noch jetzt dergestalt daß (aber nur in dem Sinne „in solchem Grade"). In der älteren Sprache wird auch gestalt und gestalten wie eine satzeinleitende Konj. = „indem", „da" gebraucht, das letztere noch bei Wi. in Briefen. — **gestalten,** aus gestalt abgeleitet, welches dann durch das Part. gestaltet verdrängt ist. Dazu Gestaltung.

geständig zu gestehen, zunächst aus einem untergegangenen Subst. Gestand gebildet, wie verständig aus Verstand. Früher auch mit einem Gen.: der Schuld g. Möser; mit zum Acc. umgedeuteten Gen.: wir sind's g. Goe.; zuweilen auch mit zweifellosem Acc.: man schämt sich ihm eine Lüge ins Gesicht g. zu sein JPaul. Dazu Geständnis.

Gestänge N. in der Jägersprache = „Hirschgeweih".

gestatten, zu Statt 2, eigentlich „Gelegenheit, Möglichkeit wozu geben", ursprünglich mit Gen., wofür frühzeitig der Acc. eingetreten ist. Abweichend von dem heutigen Sinne: doch hätte selbst Medor den Preis ihm ohne Kampf gestattet (zugestanden) Wi.

gestehen, in der älteren Sprache in mannigfacher Verwendung. Es bedeutete z. B. „zum Stehen kommen", daher „fest werden", vgl. daß die Tiefe oben gestehet Lu.; gestandene (dicke) Milch Adelung. Noch südostd. ist sich g. = sich unterstehen. In der jetzigen Bedeutung regierte es ursprünglich den Gen. Nahe damit verwandt ist die Bedeutung „einräumen", „gewähren", die jetzt nur in zugestehen geblieben ist, vgl. wenn keinem Gläubiger ein Recht an dem Gute gestanden würde Möser. Dazu geständig.

Gestein = mhd. gesteine, gewöhnlich von natürlichen Steinmassen; ungewöhnlich von einem einzelnen Felsblock: solch ein ungeheures G. hub jener zum Eingang Voß; ungewöhnlich auch von künstlich zusammengefügten Steinen: das alte G. (= Mauerwerk) Chamisso, wie von buntem G. schimmernd das Estrich sich hebt Schi.; im Mhd. bezeichnet es „Edelsteine", welcher Sinn von neueren Dichtern wieder aufgenommen ist; für einen einzelnen Edelstein: er brach das G. aus dem Golde (in Bezug auf einen Ring) JPaul.

Gestell = mhd. gestelle, Koll. zu Stall (s. d.), aber in Folge der abweichenden Bedeutungsentwickelung des Grundwortes direkt an stellen angelehnt, „Vorrichtung um etwas darauf zu stellen", in mancherlei speziellen Anwendungen. Es bezeichnet auch einen Teil eines Gegenstandes, der dem andern Teile als Stütze dient: Schirmg., Brilleng. Vgl. Stellmacher.

gestern, altes Wort. Volkstümlich er ist nicht von g. = „hat schon Erfahrung". Daraus ab-

geleitet gestrig; bei Schi. das ewig Gestrige (was immer wiederkehrt).

Gestirn = mhd. gestirne, ursprünglich Koll. zu Stern, so noch anhd., vgl. da in vielen Tagen weder Sonne noch G. erschien Lu.; jetzt für einen einzelnen Stern.

Gestirnung, versuchte Verdeutschung von Konstellation.

Gestöber, s. stöbern 1. Als einfaches Wort bei Goe., Voß u. a., jetzt gewöhnlich nur in Schneeg.

gestreng. Die Grdbd. hat sich länger erhalten als bei einfachem streng (s. d.). Im Anschluß an diese hat sich g. im späten MA. zu einer ehrenden Bezeichnung für vornehme Herren entwickelt, später ist es im Wert etwas gesunken. Der Gebrauch pflanzte sich fort in eine Zeit, wo man g. in dem jetzt gewöhnlichen Sinne von streng nahm. In diesem erscheint es zuweilen noch im 18. Jahrh.: so klärten sich ihre gestrengen Gesichter auf Thümmel, vermittelst einer gestrengen Methode Kant. Als ehrende Bezeichnung erscheint auch bis ins 18. Jahrh. Ihr, Euer Gestreng(e), Gestrengen.

Gestrick = mhd. gestricke „Gestricktes": das G. des Netzes; landschaftl. auch „Strickzeug".

Geströ(h)de landschaftl., Koll. zu Stroh (Goe., Immermann).

Gestrüpp, auch noch Gestrüppe, zuweilen Gestripp geschrieben, zu struppig, sträuben.

Gestühl(e) = mhd. gestüele, Koll. zu Stuhl. Besonders wird es von der Gesamtheit der Kirchenstühle gebraucht. Lu. gebraucht es = „Gestell", „Basis", vgl. und richteten zu den Altar auf sein Gestühle; auch später erscheint es in diesem Sinne.

Gestüt, s. Stute.

Gesuch N. = mhd. gesuoch M., in der älteren Sprache in anderer Verwendung, jetzt „an eine Behörde gerichtete Bitte", sich an ansuchen, ersuchen anlehnend.

gesund, Komp. gesunder (ältere Form) u. gesünder. Auch von Pflanzen gebraucht. Auf Geistiges übertragen: gesunde Vernunft, gesunder Menschenverstand, gesunder Sinn. Häufig werden ursprüngl. ungenaue Verknüpfungen mit g. gebildet wie gesunde Farbe (Farbe, die Gesundheit anzeigt), in gesunden Tagen (wo man gesund ist); uneigentl. gesunde Ansichten (die von einem gesunden Sinne zeugen), gesundes Staatsleben, gesunde Entwickelung eines Menschen, einer Literatur u. dergl. Durch solche ungenaue Verknüpfung ist auch g. zu dem Sinne „der Gesundheit zuträglich" gelangt: g. Nahrung, Luft, Lage eines Ortes 2c.; das ist ihm sehr g. = „zuträglich" überhaupt. — **gesunden** „gesund werden" in gewählter Sprache. — **Gesundheit** wird nicht bloß absolut wie das Adj. gebraucht, sondern auch relativ = Gesundheitszustand: eine schwache, zarte G.; daher auch bei guter G. Man trinkt auf jemandes G., bringt jemandes G. aus, bei dieser Gelegenheit kommt auch der Pl. Gesundheiten vor.

Getöse = mhd. gedœze, Koll. zu dem untergegangenen M. dôz, während Getose Neubildung aus dem Verb. tosen ist.

Getränk = mhd. (md.) getrenke, welches aber „Trinkgelage" bedeutet. In der jetzigen Bedeutung ist es an Stelle von mhd. getranc gerückt.

Getreide aus ahd. gitregidi, zu tragen, ursprünglich mit dem allgemeinen Sinne „was getragen wird", dann spezieller „Erträgnis", endlich noch weiter zu dem jetzigen Sinne spezialisiert. Vgl. Frucht.

Getriebe, zunächst von dem Triebwerk einer Mühle, einer Uhr u. dergl. Bildl. einstweilen, bis den Bau der Welt Philosophie zusammenhält, erhält sie ihr G. durch Hunger und durch Liebe Schi. In neuerer Zeit ist G. auch = „das Treiben", daneben die jüngere Bildung **Getreibe.**

getrost, alte Form des Part. zu trösten, schließt sich an die Grdbd. des Verb. an, ist also eigentl. „von Hoffnung erfüllt", daher „zuversichtlich", „ohne Aengstlichkeit oder Bedenken".

getrösten, s. trösten.

Getümmel, Koll. zu einem untergegangenen mhd. tumel, wozu tummeln.

geuden = mhd. giuden, ursprünglich mit dem Sinne „prahlen", „prunken"; vgl. nit geud, darmit dir nicht zerrin Schottel (als Sprichwort), jeder Tag geudete aus der goldenen Schale neue Freuden auf uns herab Hölty; auch sonst im 18. Jahrh. poetisch; allgemein nur in verg.

Gevatter, eigentl. „Mitvater", s. ge-. Ursprüngl. schw. M., jetzt im Sg. gewöhnlich stark. Es wird auch als vertrauliche Anrede unter näheren Bekannten gebraucht, namentlich in Norddeutschland auf dem Lande.

geviert, Part. zu einem sonst unüblichen Verb. 1) „vierfach": von der gevierten Anzahl der Evangelisten Le., in gevierter Zahl Goe. 2) „in vier Teile geteilt" als Ausdruck der Heraldik: ein kreuzweise gevierter Schild Adelung. 3) „viereckig", „quadratisch": geviertem Stein Goe., ein gevierter Platz Keller u. sonst. — Geviert(e) N. „Viereck", speziell „Quadrat", besonders in ins Geviert.

Gewächs, früher auch noch Gewächse. 1) ursprünglich kollektiv, häufig in der Bibel, vgl. das Land soll sein G. geben, und wird kein G. sein an den Weinstöcken; bildl.: das G. deines Leibes, das G. eurer Gerechtigkeit. In der neueren Sprache gebraucht man es noch vom Wein mit Rücksicht auf Herkunft und Jahrgang: hiesiges, Hochheimer, heuriges, ein gutes G. Selten anders, vgl. das ist Korn von meinem G. (auf meinem Acker gewachsen), ein Schwein meines eignen Gewächses (von mir gezogen) Wi.; darnach die ist just so von meinem Gewächse, eine Nixe wie ich Goe. 2) jetzt von der einzelnen Pflanze. Auch Bezeichnung einer krankhaften Bildung im menschlichen Körper. 3) selten = Wuchs „Art, wie etwas gewachsen ist", vgl. lang und gerad, von schönem G. Wi., über die Menschheit erhaben ist sein G. Winkelmann.

gewahr = mhd. gewar zu Wahr in wahrnehmen (s. d.), nur in g. werden üblich geblieben. Ursprünglich mit Gen., vgl. und wirst nicht g. des Balkens in deinem Auge Lu., und so oft in der Bibel; auch noch in neuerer Zeit: kaum wird die ritterliche Schar der beiden Reisigen g. Wi., g. werdend der beschränkten Gegenwart Goe. Mit ursprünglich genitivischem es: ehe ich es g. werde Lu. In der neueren Sprache ist der Acc. zur Herrschaft gelangt. Poetische Kühnheit ist attributive Verwendung von g., vgl. der Vogt, noch eines Pfeils g. Lavater, nie g. des Geistes (ursprüngl. des Armes) Schi. Auf einer Vermischung von g. werden und wahrnehmen beruht gewahrnehmen, vgl. das nehm' ich nun auch g. Schi.

Gewähr F. 1) = mhd. gewër, zu wërn (nhd. gewähren) „Bürgschaft", ursprünglich offizieller Rechtsausdruck, jetzt gewöhnlich in nicht eigentlich rechtlichem Sinne. Häufig G. leisten. Zus. Gewährmann Adelung, jetzt durch Gewährsmann verdrängt. 2) = mhd. gewer, alter Rechtsausdruck für Einsetzung in den Besitz, dann für den rechtmäßigen Besitz selbst. Es ist wohl mit 1 konfundiert, daher die Schreibung mit ä, wiewohl das e ursprünglich geschlossen war.

gewahren. Die Bedeutung ist nach anderer Richtung entwickelt als die des einfachen wahren. Schon im Mhd. erscheint gewarn in dem heutigen Sinne, doch selten. Es ist dann erst im 18. Jahrh. wieder üblich geworden, mit direkter Anlehnung an gewahr, doch nur im höheren Stil. Es wird mit dem Gen. (vgl. des nahen Hafens nicht gewahrend Goe., wie ich eines Felsenriffs gewahre Schi.) oder gewöhnlicher mit dem Acc. verbunden. Vereinzelt gebraucht es Goe. = einfachem wahren: gewahrt euch nur! die Allerbesten hat solch ein Singsang schon besiegt.

gewähren 1) = mhd. gewërn, woneben gewöhnlicher einfaches wërn. a) einem etwas g. = „bewilligen", „zu Teil werden lassen", Gegensatz versagen. Mhd. sagt man einen eines dinges wërn, und diese Konstruktion findet sich noch bis ins 18. Jahrh., vgl. der Herr gewähre dich aller deiner Bitte Lu., und will sie des Gebets um Frieden und Treue g. Lu., Sie haben sie einmal Ihres Schutzes gewährt Le., daß will ich sträcklich Euch g. Wi., des Wunsches kaum gewährt Schi., gewähre mich edleres Ruhmes Voß. Man sagt auch mit sächlichem Obj. etwas gewährt Vergnügen, Vorteil, Sicherheit u. dergl. Ungenau die Frage läßt sich leicht g. (= beantworten) Goe. Dazu gewierig. b) g. = Gewähr leisten: ich muß für Eure Sicherheit g. Schi., welches Pfand gewährte mir für Euch? Schi.; mit Acc.: einem seinen Schaden g. Adelung; nicht mehr üblich. 2) Formelhaft erstarrt ist einen g. lassen „ihn in seinem Thun nicht hindern". Der Ursprung der Formel und daher auch die Etymologie dieses g. ist nicht festgestellt.

gewahrsam anhd. „achtsam", „vorsichtig"; ung. noch bei Wi. — **Gewahrsam** „Bewachung zum Schutz oder zur Verhütung des Entrinnens", jetzt M., bis ins 18. Jahrh. F., in unverkürzter Form Gewahrsame, so allein von Adelung angegeben; vgl. der strengen Gewahrsam Eures Oheims anvertraut Schi. — gewahrsamen, veraltet „in Acht nehmen": du brauchst dich nicht zu g. Lenz.

Gewalt, zu walten, F., mhd. gewöhnlich M., noch bei Pest. diesen verderblichen G. Es ist zunächst „die Fähigkeit oder Befugnis, nach Willkür mit etwas zu verfahren": väterliche, obrigkeitliche G.; in jemandes G. sein, etwas in seiner G. haben; G. über etwas haben, anhd. mit Gen., vgl. der des Todes G. hatte Lu. Wie Macht wird es zuweilen für das Wesen gebraucht, an dem die Gewalt haftet, vgl. mit sämtlichen Potentaten, größern und geringern Mächten und Gewalten Goe. Häufig liegt in G. die Vorstellung des Zwanges: er mußte mit G. dazu gebracht werden, man mußte G. anwenden, er that sich G. an, er will mit aller G. durch; wer dem Geringen G. thut Lu., der Recht schaffet denen, so G. leiden Lu.; in Zuss. Gewaltmaßregel, -that, wovon gewaltthätig; dazu gewaltsam. Endlich erscheint G. auf Vorgänge und Zustände bezogen und dient als Bezeichnung eines hohen Grades derselben: G. des Windes, der Leidenschaft, der Beredsamkeit. — **gewaltig,** teils relativ: über etwas g., anhd. mit Gen.; teils absolut, z. B. die gewaltige Hand Gottes Lu., ein gewaltiger König Lu. In der neueren Sprache ist die Grdbd. etwas verdunkelt, so daß es zur Bezeichnung eines hohen Grades geworden ist: g. Wind, Kälte, Durst, Last, Schmerz, Anstrengung u. dergl.; entsprechend mich hungert g., er hat sich g. geirrt. Dazu gewältigen selten, z. B. bis die Sonne die frühsten Nebel gewältigte Goe.; gewöhnlich bewältigen. — **gewaltsam,** s. Gewalt.

Gewand, Pl. Gewänder, zuweilen noch Gewande, jedenfalls zu wenden, wiewohl die Entstehung der Bedeutung nicht klar ist, nordd. nur noch in höherem Stil üblich. Mhd. u. anhd. ist es auch = „Stoff zu Kleidern"; daher Gewandhaus, „Haus, in dem Stoffe verkauft werden", Gewandschneider „Schnittwarenhändler". Vgl. Leinwand.

gewandt, s. wenden.

gewarten, veraltet neben einfachem warten, vgl. von Stunde zu Stunde gewartet er mit hoffender Seele der Wiederkehr Schi.: mit Acc. wie erwarten in den Wendungen etwas zu g. haben und etwas ist zu g. noch bis in die neuere Zeit ziemlich häufig. Vgl. gewärtigen.

gewärtig, nur in unflektierter Form üblich. 1) zu warten 3 mit Gen.: g. jedes Winks Schi.; mit reflexivem Dat. daneben: ich war mir eines so frühen Besuchs nicht g. Le.; auch mit Acc.: daß ich nun mein Leben nur von dir g. bin Goe.; außerdem mit zu und Inf. oder einem abhängigen Satze, vgl. wenn du nicht g. sein wolleſt, mit Wasser und Brod traktiert zu werden Schi. 2) zu warten 5 = „zu Befehl stehend", jetzt veraltet: muß in Rat und That dem Herren hold und treu sein und g. Herder, ein Mädchen, die ihm deswegen doch hold und g. ist Goe. — **gewärtigen** zu gewärtig 1 (vgl. auch gewarten) mit Acc.: Nala, der nicht das gewärtigt Rückert, er gewärtige jeden Tag die Gant Gkeller; am üblichsten ist zu g. haben und es ist zu g. Neben dem Acc. erscheint ein reflexiver Dat.: was könnte ich mir für eine Antwort g. Le. Aber auch reflexiver Acc. statt des Dat. und Gen. statt des Acc. kommt vor: in einigen Wochen konnte ich mich von dorther der völligen Erklärung g. Le., wer konnte so freudigen Besuches sich gewärt'gen HKleist.

Gewebe, s. weben. Es wird noch häufiger als das Verb. uneigentl. gebraucht: Spinng., Zellg., auch Muskelg., Nerveng. und dergl., Rankeng., Blattg. und dergl.; G. von Anschlägen, Lügen, Listen 2c., das G. unseres Lebens und Wirkens Goe., G. des Schicksals Wi., G. eines Traumes Le. u. dergl.

Gewehr N. = mhd. gewer, zu wehren. Es ist jetzt speziell = „Flinte" (genauer Schießg., Schulterg.). Bis ins 18. Jahrh. ist es noch im allgemeinen Sinne üblich, vgl. ein großer Napf dient ihm zugleich als Schild und als G. Wi., alles wird G. in ihrer Hand Schi., dies tötliche G. (von einem Dolche) Le., mit dem Schaft des Mordgewehres (des Speeres) Schi.; noch jetzt in der Zus. Seiteng. = „Degen", früher üblich Stechg., Stoßg. u. a. In der Jägersprache wird

G. für die Zähne und Klauen von Raubtieren, namentlich für die Hauzähne des Wildschweins gebraucht. Vgl. Hofgewehr.

Gewende 1) landschaftl. als Ausdruck der Feldwirtschaft „das Umwenden mit dem Pfluge", woraus verschiedene Verwendungen entspringen. Insbesondere wird es als Ackermaß etwa = Morgen gebraucht. 2) in der Jägersprache „die Spur, die der Hirsch im Gezweig und Laubwerk hinterläßt", auch Hoch-, Himmelsspur genannt. 3) nach Adelung „so viel Dinge einer Art als zur Umwechselung nötig sind": ein G. (eine Garnitur) Kleider, Tapeten, Schnallen; ein G. (Gespann) Pferde.

Gewerbe 1) mit Anschluß an die Grdbd. von werben „Gegenstand, der sich dreht und mit Hülfe dessen etwas anderes gedreht wird"; entweder am menschlichen Körper = „Gelenk", vgl. allwo das Schenkelbein sich im G. dreht Bürger; oder an Geräten, vgl. wenn das Stielchen wie an einem G. niederklappt Goe.; jetzt unüblich. 2) gewöhnlich zu werben in der Bedeutung „sich um etwas bemühen" (dafür mhd. gewöhnlich gewërp M.). Am gewöhnlichsten ist es speziell „berufsmäßige Beschäftigung um des Erwerbs willen": Handel und G., das G. eines Brauers, Bäckers, Fleischers 2c., ein G. treiben, die gewerbtreibende Bevölkerung, Gewerbsmann, Gewerbfleiß, gewerbsmäßig, Gewerbefreiheit, -ordnung, -steuer, -schein, -schule, -gericht, -kammer, -verein. Doch wird es auch für eine einzelne Besorgung gebraucht, die man für sich selbst oder im Auftrage eines anderen ausführt; sein G. ausrichten, anbringen, bestellen (Schi.), sich ein G. machen, was ist dein G.? (= dein Auftrag) Adelung. — **gewerbig,** gewirbig südwestd. = „betriebsam". In gleichem Sinne **gewerbsam,** nicht allgemein üblich.

Gewerk N. 1) selten in gehobener Sprache wie einfaches Werk: Gewänder, das G. der Mädchen Sidon's Bürger; namentlich = Triebwerk. 2) = „Handwerk", „Gewerbe" selten. 3) gewöhnlicher = „Gesamtheit von Handwerksgenossen", „Zunft". — Gewerk(e) M., Bezeichnung des Einzelnen, der mit anderen zusammen arbeitet, früher im Baugewerbe üblich, am üblichsten in der Bergmannssprache für die Inhaber von Kuxen eines Bergwerkes. Dazu Gewerkschaft „Gesamtheit der Inhaber von Kuxen eines Bergwerkes". In neuester Zeit wird Gewerkschaft auch wie Gewerkverein, Gewerksgenossenschaft gebraucht für eine Verbindung von Arbeitnehmern gleichen Berufes (engl. trades unions).

Gewicht = mhd. gewihte, zu wiegen ist zunächst Eigenschaftsbezeichnung = „Schwere". Man braucht es ferner für die besondere Art, die Norm, nach der die Schwere bestimmt wird, vgl. deutsches G., Apothekerg. Endlich für ein einzelnes Stück, das zum Wiegen dient (ein Pfundg. 2c.) oder auch zum Hinabziehen (G. einer Uhr, einer Maschine). Vgl. Gemäß. Häufig ist uneigentl. Verwendung, besonders gebräuchlich in's G. fallen, G. auf etwas legen. Für einem das G. halten (Le., Möser) jetzt das Gleichg. halten. Unter den Zuff. haben Gleichg., Gegeng., Ueberg. reichliche Entfaltung in uneigentlicher Verwendung gehabt. Abgeleitet **gewichtig** (vgl. wichtig): seinen gewichtigen Sper Wi., dem gewichtigen Helm Voß, alte gewichtige Goldgülden Goe.; jetzt nur uneigentl. üblich: g. Wort, Grund 2c.

gewiegt, s. wiegen.

gewierig in der älteren Kanzleisprache „gewährend", Gegensatz abschlägig: g. Antwort u. dergl.

gewillt, s. Wille.

Gewinde N. „Gewundenes", „sich Windendes" in verschiedenen Verwendungen: G. von Fäden, Blumen, Gängen, G. einer Schraube 2c.

gewinnen, Prät. gewann, Konj. gewönne, woneben aber auch häufig die jüngere Form gewänne vorkommt. Das untergegangene einfache Wort bedeutete „sich mühen, anstrengen" und wurde vorzugsweise auf Kampf bezogen, gedrückt den Erfolg aus, g. ist daher ursprüngl. „durch Anstrengung zu Stande bringen oder erlangen". Schon lange aber wird es auch gebraucht, wo etwas ohne Anstrengung und sogar ohne Absicht jemandem zu Teil wird; Gegensatz verlieren. Jetzt lassen sich zwei Hauptschattierungen unterscheiden. 1) Es wird an einen oder mehrere Gegner gedacht, mit denen man zu kämpfen hat, oder die das gleiche Ziel erstreben. In diesem Falle ist eine doppelte Art von Obj. möglich. Die eine bezeichnet das Gebiet, in Bezug auf das man den Sieg erringt, läßt sich also als ein Acc. des Inhalts fassen, vgl. eine Schlacht, einen Prozeß, ein Spiel (sprichwörtlich er hat gewonnenes Spiel), eine Partie, eine Wette g. Die andere bezeichnet den Gegenstand, der dem Gewinner zu Teil wird, vgl. den Sieg, die Oberhand, das Uebergewicht, einen Vorteil, einen Vorsprung, etwas im Spiele, in der Lotterie g. Die Bezeichnung des Gegners kann mit über angeknüpft werden: allgemein den Sieg u. dergl. über einen g.; vgl. ferner unser Feind gewinnt zu viel über uns Rabener, ihn nicht mit Fleiß zu meiden, war das Höchste, was er über sie gewann Wi., ohne daß ich etwas über seine vorgefaßte Meinung g. konnte Wi., dieser Haß gewann es sogar einmal über seine angeborene Verstellungskunst Schi. (es ohne bestimmte Beziehung, vgl. franz. l'emporter); allgemein ist wieder etwas über sich g.; mit anderer Anschauung sagt Goe. ich konnte es nicht von mir gewinnen, mich der nordischen Mythologie zu bedienen. Ohne Obj. sagt man er gewinnt, hat gewonnen in Bezug auf einen Kampf, ein Spiel 2c. Ungewöhnlich mit über: überall sucht man über den andern zu g. Goe. Veraltet ist jetzt einem gewonnen geben „anerkennen, daß er gewonnen hat" (noch bei Schi.). Indem das Werkzeug, durch das man gewinnt, zum Subj. gemacht wird, kann dieses auch eine Sache sein: die Karte, das Loos g. Vgl. abg., ang. 2) Die Vorstellung eines Gegners, der verliert, indem man selbst gewinnt, ist nicht mehr vorhanden. Vgl. Geld bei einem Geschäfte, durch seine Arbeit g., Reichtümer, großen Besitz g.; Feldfrüchte, Erz g.; Zucker aus Rüben g.; Raum, Zeit, die Möglichkeit wozu, Ehre, Ansehen, Einfluß, die Herrschaft über etwas, jemandes Gunst, Liebe, Neigung 2c., jemandes Herz, jemanden (für sich, für seine Absicht, für seine Partei), jemanden zum Freunde g.; die Ueberzeugung, die Gewißheit, einen Einblick in etwas g.; früher ganz allgemein mit Zuständen des eigenen Leibes oder der eigenen Seele als Obj.: Paulus gewann eine Zuversicht Lu., da ergrimmte der Zorn des Herrn und gewann einen Greuel an seinem Erbe Lu., das fuhr mir in die Glieder, daß ich den Frost gewann Goe. Mit prädikativem

Adj. einen lieb g. Speziell ist g. = „(einen Ort) erreichen", besonders von Schiffenden und Schiffen: die hohe See, den Hafen g.; aber auch das freie Feld, das Weite g.; vgl. ferner ich wollte wieder die schöne Stadt Rom g. Goe. Nahe verwandt ist der Gebrauch von g. = „in den Gesichtskreis bekommen", vgl. daß ich halb ihr Gesicht, völlig den Nacken gewann Goe. Das Subj. kann auch ein Zustand, ein Vorgang sein; so wieder, wenn das Mittel zum Subj. gemacht wird, vgl. seine Bescheidenheit gewann ihm die Neigung aller; aber auch sonst, vgl. der Aufstand der Niederlande gewann meine Aufmerksamkeit Goe.; etwas gewinnt Gestalt, Bedeutung; die Sprache gewinnt immer mehr Biegsamkeit Goe.; daß die Versuchung ein Ende gewinne Lu.; das Haus gewann einen großen Riß Lu.; es gewinnt den Anschein (das Ansehen), daß oder als ob 2c. Ohne Obj. sagt man er gewinnt bei dem Handel, er hat an Geschicklichkeit, an Kenntnissen gewonnen, die Abhandlung gewinnt an Klarheit, u. dergl.; weniger gewöhnlich wenn sein Buch nicht dadurch um ein paar Oktavseiten gewönne Schi.; in speziellem Sinne er gewinnt bei näherer Bekanntschaft, das Gedicht hat durch diese Aenderung sehr gewonnen. Das Part. Präs. adjektivisch: gewinnendes Benehmen, Lächeln 2c. — Dazu **Gewinn,** selten als Vorgangsbezeichnung, gewöhnlich = „das Gewonnene", im übrigen den verschiedenen Schattierungen von gewinnen entsprechend. Daneben das seltenere **Gewinst.**

gewiß = mhd. gewis (-sser), alte Partizipialbildung zu wissen. 1) Es ist zunächst „gewußt". Daher wird g. etwas genannt, in Bezug worauf kein Zweifel besteht, daß es geschehen ist oder geschehen wird: es ist g., daß er uns hat täuschen wollen, daß er kommen wird; es ist nicht g., ob er einwilligt; etwas für g. ausgeben, ansehen u. dergl.; der Tod ist uns allen g.; er geht dem gewissen Tode entgegen. Adverbial: er thut es g., es ist g. wahr, ich weiß es g., formelhaft verbunden g. und wahrhaftig. In der neueren Sprache wird adverbiales g. häufig bei bloßen Vermutungen gebraucht, so daß also eine Behauptung dadurch nicht verstärkt, sondern abgeschwächt wird. Anhd. wird als Adv. auch gewißlich verwendet: das ist je gewißlich wahr Lu., gewißlich ist der Herr an diesem Ort Lu. 2) g. = „zuverlässig": gewisse Kunde, Nachricht wovon; nach gewisser Zusage Lu.; gieb mir einen neuen gewissen Geist Lu.; eine gewisse Hand (bei der man gewiß ist, daß sie so funktioniert, wie man es beabsichtigt), einen gewissen Pinsel haben Adelung; adverbial daß ich g. treten kann Lu. 3) g. heißt etwas was nach Qualität oder Quantität bestimmt ist: ein gewisses Einkommen haben, jährlich etwas Gewisses bekommen; zur gewissen Zeit, Stunde (üblicher bestimmten). 4) von da aus hat sich g. dem Charakter eines Pron. genähert (wie lat. certus, frz. certain), indem es ausdrückt, daß man zwar eine bestimmte Person oder Sache im Sinne hat, diese aber nicht näher bezeichnen will; z. B. ein gewisser Herr behauptet (diese und ähnliche Wendungen häufig gebraucht, wo der, zu dem man spricht, leicht erraten kann, wer gemeint ist, auch wenn dieser selbst gemeint ist); wer über gewisse Dinge seinen Verstand nicht verliert Le., in gewissem Alter (gewissen Jahren) thut man so etwas nicht mehr, unter gewissen Umständen (Bedingungen) kann ich einwilligen, er hat doch eine gewisse Angst, das ist in gewisser Beziehung (Weise) wahr. Hierher gehört auch gewissermaßen, welches ausdrückt, daß eine Behauptung nicht schlechthin, nicht in wörtlichem Sinne gilt. Vor Personennamen wird g. gebraucht, wenn die den Namen führende Person sonst nicht weiter bekannt ist. 5) g. wird von Personen gebraucht in aktivem Sinne = „keinen Zweifel hegend". Mit Gen.: ich bin meiner Sache, seiner Zustimmung, dessen g., siegesg. Zuweilen mit zum Acc. umgedeutetem Gen.: ich weiß und bin es g. Lu.; danach auch mit zweifellosem Acc.: es ist mein Bruder, das bin ich g. Goe. Im 18. Jahrh. nicht selten mit von: um sich von der Tugend ihrer Hälften, wiewohl wir davon schon g. waren, noch gewisser zu machen Wi., ehe sie sich von dem baldigen Tode des ersten g. gemacht Schi., um in einem solchen Falle von Ihnen ganz g. zu sein Goe. Mit abhängigem Satze: ich bin g., daß (nicht g., ob) es ein Irrtum ist. Mit zu u. Inf.: g. das Weltall zu besiegen blickt er umher Goe. In diesem Sinne erscheint g. nicht leicht flektiert, weil die Konstruktion durch die dabei unentbehrliche nähere Bestimmung schwerfällig wird; noch erträglich wäre z. B. der des allgemeinen Beifalls gewisse Schauspieler; unbedenklich ist sein siegesgewisses Auftreten. — Die Verwendung von ung. ist entsprechend. Sie geht jetzt über die von g. hinaus in bei ungewissem Lichte u. dergl., mit ungewissen Schritten. Vgl. noch das Gewisse für das Ungewisse nehmen; auf's Ungewisse (hin). — **Gewißheit** stellt sich zu 1 u. 2, vergewissern (s. d.) zu 5. — Vgl. den Gebrauch von sicher.

Gewissen ist (vielleicht unter dem Einflusse des substantivierten Inf. Wissen) an Stelle eines älteres Fem. getreten, das bis in's 16. Jahrh. vorkommt, mhd. diu gewizzen(e), abgeleitet aus dem Part. gewizzen, welches in aktivem Sinne = „wissend" erscheint. Es bedeutete daher ursprünglich „das Wissen wovon", wurde aber schon im Ahd. auch in dem religiös-moralischen Sinne des lat. conscientia gebraucht. Lu. verwendet es noch einige Male mit einer näheren Bestimmung, die angiebt, wessen man sich bewußt ist: sie werden kommen mit dem G. ihrer Sünden; wo die, so am Gottesdienst sind, kein G. mehr hätten von den Sünden. Bemerkenswerte Verbindungen: ein gutes, böses, reines, ruhiges, weites G.; nach bestem Wissen und G.; es ist gegen (wider) mein G.; er hat kein G.; ohne G.; gewissenlos; einen auf's G. fragen; einem in's G. reden; das G. schläft, wacht auf 2c.; etwas auf dem G. haben; das G. belasten, entlasten, beschweren, erleichtern; einem etwas auf das G. binden; sich ein G. woraus machen; vgl. auch so machte er sich kein G. (hier würden wir daraus hinzusetzen), seine Wächter zu umgehen Goe., ich mache mir über Kleinigkeiten kein G. Gellert; die Stimme des Gewissens; Gewissensache, -angst, -skrupel, -biß, -frage, -rat, -freiheit, -zwang. Dazu **gewissenhaft.**

gewissermaßen, s. gewiß 4 u. Maß.

gewißlich, s. gewiß 1.

Gewitter, Koll. zu Wetter. Wie dieses wurde es früher (noch anhd.) auch in indifferentem Sinne gebraucht = Witterung. Daher kommt es auch, daß Ungewitter neben G. steht wie Unwetter ne-

ben Wetter. Häufig uneigentl. von hereinbrechendem Unheil, von Kampf, Zornausbruch u. dergl. Dazu **gewittern**; unpersönl. es gewittert, es hat ausgewittert; persönlicher Gebrauch ist schriftstellerische Freiheit: die gewitternde Frühlingsnacht Heyse, seine Stirne droht gewitternd Freiligrath, hörte er sie eben in der Küche g. Keller.

gewitzigt, s. witzigen unter Witz.

gewogen, Gewogenheit, s. wägen.

gewohnen = mhd. gewonen veraltet = „gewohnt werden", „sich gewöhnen", abgeleitet aus dem Adj. gewon, das im Nhd. durch gewohnt verdrängt ist, aber in Gewohnheit, gewöhnlich fortlebt, weniger eng verwandt mit wohnen. Mit Gen.: daß du nicht gewohnest der Narrheit Lu.; er konnte nicht der dumpfen Luft g. Uhland; statt dessen mit Acc.: daß es den Zwang g. soll Gellert, fremde Kleider, die uns nicht recht passen, bis wir durch öftres Tragen sie g. Schi., das haben nun die Großen gewohnt JPaul; mit Inf.: ein junger Löwe, der gewohnte die Leute zureißen (= zerreißen, in neueren Ausgg. falsch durch zu reißen ersetzt) und fressen; mit zu u. Inf.: er hatte es nicht gewohnt, zu erschrecken JPaul. Vgl. unten gewohnt. Zuss. ang., eing., s. an-, eingewöhnen. — **gewöhnen** = mhd. gewenen, woneben einfaches wenen (vgl. ent-, verwöhnen). Es steht ursprünglich im Ablautsverhältnis zu gewon, gewonen; wenn sich im Nhd. die Schreibung mit ö festgesetzt hat, so liegt dies daran, daß man es direkt an gewohnt, gewohnen angeschlossen hat. Es wird trans. und reflexiv gebraucht und hat in letzterer Verwendung gewohnen verdrängt. Gewöhnlich wird es mit an verbunden: jemand (sich) an etwas g.; seltener mit zu: gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören Lu., ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnet Lu., zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut Goe., gewöhnen Sie sich zur Geduld Schi.; allgemein üblich ist es mit zu u. Inf.; vereinzelt mit auf: gewöhnte er seine Leute auf der Heiden Sitten Lu.; selten steht ein einfacher daß-Satz ohne vorhergehendes daran: ein Kalb, gewöhnt, daß es gern drischet Lu.; zuweilen mit Richtungsadv.: es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher Goe.; endlich kann es mit Bestimmungen der Art und Weise verbunden werden: sich so g., wie man gewöhnt ist; den zärtlich, weich gewöhnten Fuß Schi. Zuweilen wird g. ohne sich = gewohnen gebraucht, und dann wie dieses mit dem Acc. verbunden: dort lernst du Gottes Licht g. Haller, bis sie (die Menschheit) hellern Wahrheitstag gewöhne Le., du wirst es auch schon g. Prutz. Desgleichen wird das Part. gewöhnt mit gewohnt vermengt und daher entweder mit dem Gen. verbunden: ich bin besserer (Gesellschaft) gewöhnt Wi.; oder mit dem Acc. wir sind's gewöhnt Goe., du wirst sie bald gewöhnt werden Freytag. Vgl. noch ang., abg., eing. Dazu **Gewöhnung.** — **Gewohnheit** = mhd. gewon(e)heit zu dem unter gewohnen besprochenen gewon. Vgl. Angewohnheit. — **gewöhnlich** = mhd. gewon(e)lich zu gewon. Der ursprüngliche Sinn „der Gewohnheit entsprechend", „woran man gewöhnt ist" hat sich verdunkelt, es ist in seiner Verwendung zum Teil durch gebräuchlich und üblich eingeschränkt, und es drückt jetzt Regelmäßigkeit oder Häufigkeit des Vorkommens aus als Gegensatz zu selten (s. d.), dem sich in adjektivischem Gebrauch ung. und außerg. zur Seite stellen. Endlich wird g. in der jetzigen Umgangssprache verächtlich gebraucht wie gemein, Niedrigkeit des Benehmens und der Gesinnung zu bezeichnen. — **gewohnt** kann als Part. zu gewohnen gefaßt werden, es ist aber an die Stelle des mhd. gewon getreten (s. unter gewohnen). Es wurde zunächst wie dieses mit dem Gen. verbunden, vgl. sie ist der Ehebrecherei g. Lu., g. des Streitlaufs Kl., Leute, die dieser Arbeit besser g. sind Wi., dieses Ausdrucks bin ich so g. Le., der List g. Goe., des Schwerts g. Schi.; mit es, das zum Acc. umgedeutet werden konnte: ich bins nicht g. Lu.; g. sein, werden mit wirklichem Acc. seit dem 18. Jahrh. häufig und jetzt in der Prosa ausschließlich; daneben mit zu u. Inf. Wie gewöhnt zuweilen die Konstruktion von g. annimmt, so umgekehrt dieses zuweilen die von gewöhnt: ich bin an diese Ausflucht so g. Goe. (und ähnlich bei ihm nicht selten), sie ist an unsern Beifall g. Grillparzer. Vgl. noch das Sprichwort jung g., alt gethan. In flektierter Form ist g. im ursprünglichen Sinne nicht üblich; ungewöhnlich ohne Bestimmung: noch klingt in den gewohnten Ohren ein jedes Wort Goe.; selten auch mit Gen. diese des Ueberflusses gewohnte Stadt Ranke; sonst hilft sich die poetische Sprache mit Zuss., vgl. des jagdgewohnten Hofes Hagedorn, den sieggewohnten Gott Uz, mordgewohnte Hände Schi., den jochgewohnten Nacken Chamisso 2c. Dagegen ist attributives g. üblich (ursprünglich in Folge einer ungenauen Verknüpfung) in dem Sinne „woran man gewöhnt ist": die gewohnte Beschäftigung, Lebensweise, in gewohnter Weise, mit gewohnter Herzlichkeit, an der gewohnten Stelle u. dergl.; Goe. sagt auch bei gewohnten Pflanzen. Der Gebrauch von ungewohnt unterscheidet sich dadurch, daß es nicht mit dem Acc. verbunden wird, dagegen erscheint es mit Gen.: dieses Klimas ung. Le.; mit zu u. Inf.: ung., den Grund mit festem Huf zu schlagen Schi.; ohne Bestimmung: ich schärfte mein ungewohntes Auge Goe. Ferner = „woran man nicht gewöhnt ist": wie es ein ung. Ding ist einem jüdischen Manne Lu., ungewohnte Arbeit 2c., es kommt ihm ung. vor.

Gewölbe = mhd. gewelbe, zu wölben, Pl. zuweilen Gewölber (Schi.). Es bezeichnet zunächst die gewölbte Decke, dann einen mit solcher versehenen Raum. Landschaftl. wird G. für einen Kramladen gebraucht, ursprünglich natürlich nur für einen mit gewölbter Decke; vgl. Kränterg.

Gewölle N. in der Jägersprache „was die Raubvögel von dem Hinuntergeschluckten als unverdaulich wieder ausspeien". Es ist = mhd. gewelle, zu mir willet „ich empfinde Brechreiz".

Gewürm, s. Wurm, allgemein als Koll., daneben zuweilen für einen einzelnen Wurm: ein Aas eines unreinen Tieres oder Viehes oder Gewürmes Lu.; daher auch im Pl. (mehrmals bei Schi.).

Gewürz, s. Wurz.

Gezeit = mhd. gezît kommt zuweilen noch im Nhd. neben Zeit vor, namentlich in der Seemannssprache die Gezeiten = „Ebbe und Flut".

Gezücht = mhd. gezühte, zu Zucht „das Aufgezogene", nur in verächtlichem oder gehässigem Sinne üblich, vgl. Otterngezüchte Lu.

Gicht F., mundartl. auch N., hatte früher eine

allgemeinere Bedeutung. Es wurde gebraucht für krampfhafte Zuckungen, so noch jetzt schwäbisch der Pl. Gichter, mehrmals bei Schi.; Gichter bekommen „heftig erschrecken"; daher gichterisch (gleichfalls bei Schi.). G. bedeutete ferner „Schlaganfall", daher gichtbrüchig bei Lu. „vom Schlage gelähmt", in neuerer Zeit mißverstanden und für „krank an der Gicht" verwendet.

Gickelhahn, s. Gockelhahn.

gicksen schallnachahmendes Wort, vornehmlich in der Verbindung g. und gacksen gebraucht.

Gier = mhd. gir(e) aus einem jetzt verlornen Adj. ger oder gir(e) gebildet, aus dem auch (be)gehren abgeleitet ist. Daneben **Gierde,** welches sich zu Gier verhält wie Gemeinde zu Gemeine. Das verlorene Adj. ist durch **gierig** ersetzt. Wir verbinden jetzt mit diesen drei Wörtern die Vorstellung tierischer Rohheit, während Begier, Begierde, begierig einen milderen Sinn haben. Dazu **gieren** „begierig sein", im 18. Jahrh. öfters vorkommend.

gießen = mhd. giezen. Poetisch die älteren Formen du geußest, er geußt, geuß, vgl. bieten. Ein Acc. erscheint daneben in drei verschiedenen Funktionen: 1) gewöhnlich das Ausgegossene bezeichnend (Wasser, Blei g.); 2) zuweilen das Begossene (nur Blumen, den Garten g. u. dergl.); 3) das Resultat, wo g. für gewerbliche Thätigkeit gebraucht wird (eine Glocke, ein Standbild g.). Unpersönlich es gießt vom Regen, dann auch zuweilen der Regen gießt. Dazu Guß, Gosse, vgl. auch Götze.

Gift zu geben, ursprünglich F. und mit der Bedeutung „Gabe", so noch vereinzelt in neuerer Zeit, z. B. bei Goe. das ist Gottes wahre G., wenn die Blüte zur Blüte trifft; Rechtsformel G. und Gabe; allgemein in Mitgift. Die jetzt übliche, schon im Ahd. vorhandene Bedeutung ist eine Spezialisierung aus der allgemeinen, vgl. vergeben. Auch in dieser ist es anhd. noch F., später N., zuweilen M. Metaphorisch erscheint G. für „Bosheit": G. speien, er ist G. und Galle; besonders **giftig** = „erbost", zuweilen mit einem Dat.: die Bestie ist dem Hauptmann immer g. gewesen Schi.

Gilde F., vom Norden ausgegangenes Wort, bezeichnet ursprünglich eine zu gegenseitigem Rechtsschutz geschlossene Verbindung, von Hause aus nicht, wie später gewöhnlich, eine Vereinigung von Berufsgenossen (der Kaufleute, Schneider 2c.). Zur Bezeichnung für einen geselligen Verein abgeblaßt ist es jetzt in Schützeng. G. ist jedenfalls aus gelten abzuleiten, aber wohl nicht nach der Beisteuer, die der Einzelne zahlte, benannt, sondern nach dem gemeinsamen Opfergelage, welches zu der in die heidnische Zeit zurückreichenden Institution gehörte.

Gimpel „einfältiger Mensch" nach dem so benannten Vogel, der als leicht in's Garn zu locken galt.

Gipfel oder **Kipfel** M., N. südd. „Kaffeebrödchen von sichelförmiger Gestalt".

Gischt M. „aufbrausende Flüssigkeit", dafür früher Gäscht, Gescht, Jescht, anhd. auch Gest, aus mhd. jëst (also wahrscheinlich alemannische Form), Ableitung aus jësen = nhd. gähren. Dazu ein selteneres Verb. **gischen,** welches als Grundwort zu Gischt erscheint, wahrscheinlich aber erst nach diesem gebildet ist.

Gitter, verwandt mit Gatter. Früher daneben Gegitter (Goe.).

Glast M. „Glanz", oberdeutsch und dichterisch; dazu ein seltenes Verb. **glasten.**

Glasur „Ueberzug von Glasmasse", aus Glas mit fremder Endung gebildet; dazu glasuren Lu.; sonst glasieren.

glatt als Adv. erscheint in familiärer Rede in dem Sinne von „völlig". Den Ausgangspunkt dazu haben wohl Wendungen gebildet wie g. abhauen (so daß kein Rest sitzen bleibt), vgl. sie ist g. aus meinem Herzen verschwunden Goe.

Glatze, wahrscheinlich verwandt mit glatt.

glau, vgl. g. ist ein niedersächsisches Wort, welches wir auf alle Weise in unsre Büchersprache aufnehmen sollten; es heißt soviel als hell, scharf und wird besonders von den Augen gebraucht Le.

Glaube aus mhd. ge-loube. Nebenform Glauben im 18. 19. Jahrh., jetzt wieder ausgestoßen, davon der zur Herrschaft gelangte Gen. Glaubens statt des älteren Glauben, vgl. Friede. Früher wurde G. auch für „Kredit" gebraucht, daher Gläubiger. Wie wir sagen einem Glauben schenken, sagte man früher auch G. geben (Lu.) und danach konnte man dann auch sagen ich habe G. = „ich habe Kredit", „mir wird geglaubt"; vgl. auch Sirach 17, 18: Wer Heimlichkeit offenbaret, der verliert den Glauben, und wird nimmermehr einen treuen Freund kriegen. Halte deinen Freund wert und halte ihm Glauben (rechtfertige das Vertrauen, was er in dich setzt). In der häufigen Formel (auf) Treu' und Glauben ist ursprünglich das Wechselverhältnis ausgedrückt, Treue auf Seiten dessen, dem etwas anvertraut wird, Glaube auf Seiten des Anvertrauenden; dies ist aber verdunkelt, wenn z. B. Goe. sagt der Lügner hofft vergeblich Treu' und Glauben. Dazu beglauben, -igen. — **glauben** = mhd. gelouben; der zweite Bestandteil ist identisch mit dem von erlauben. Die mitteldeutsche, auch von Lu. gebrauchte Form ist gleuben. Ursprünglich ist mit dem Worte immer die Vorstellung des Vertrauens zu einer Person verbunden (vgl. erlauben), so auch bei der religiösen Anwendung; jünger ist die Verwendung für eine Annahme nach Wahrscheinlichkeit, wofür wähnen die altüberlieferte Bezeichnung ist. Jung ist daher auch die Verbindung mit dem Inf. (er glaubt zu siegen), die bei wähnen alt ist. Das Gleiche gilt von der Verbindung mit einem prädikativen Adj., die überhaupt nicht allgemein üblich geworden ist, vgl. warum soll ich ihn niederträchtig g.? Wi., als er sein Zimmer neulich erbrochen glaubte Goe.; am häufigsten ist sie neben dem Reflexivum. Noch seltener sind Fügungen wie so glaube jeder seinen Ring den ächten Le., den er seinen Freund glaubte Pest., sich eine wichtigere Person als bisher zu g. Moritz, daß sie mich einen redlichen Mann glaubten Arndt; jedermann glaubt mich in Ungnade Goe.

Gläubiger, s. Glaube.

gleich = mhd. gelîch, zusammengesetzt aus ge- in der Grdbd. „zusammen" und lich „Körper", „Gestalt" (s. Leiche), also eigentl. „in der Gestalt zusammentreffend". g. bezeichnet ein Wechselverhältnis, es müssen daher immer mehrere Gegenstände vorhanden sein, die unter einander verglichen werden, was entweder in der Form dieser ist jenem gleich oder in der Form dieser und jener

sind gleich (sie sind gleich) geschehen kann, wovon die letztere auch beim Adv. angewandt werden kann (sie sind g. lang). Es kann aber der eine unausgedrückt aus dem Zusammenhange verstanden werden. Dies ist auch der Fall Colosser 4, 1 ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, wo sich g. der Bedeutung „billig" nähert, jedoch durch den Urtext veranlaßt ist (*το δίκαιον καὶ τὴν ἰσότητα*); daran lehnt sich wohl Goe., Tasso 4, 2: sie denken alle gut und g. von dir. Die Vergleichung geht ferner zuweilen auf die einzelnen Teile eines Ganzen, z. B. ein gleicher Faden, wofür aber doch gleichmäßig üblicher ist; gleicher Weg ist = „ebener"; etwas in's gleiche bringen „die ursprüngl. Ordnung wiederherstellen". Endlich kann ein Gegenstand mit sich selbst verglichen werden in Hinblick auf die verschiedenen Zeitstufen, z. B. er erträgt es mit immer gleicher Geduld; er ist immer der gleiche; Gleichmut, gleichmütig. Genau genommen verträgt der Begriff keinen Komparativ, er kommt aber doch vor, indem die Bedeutung zu ähnlich abgeschwächt ist, z. B. einem Dorfe gleicher als einer Stadt. Anderseits kann g. auch wirkliche Identität bezeichnen, und es kann dann die Beziehung mit Hilfe eines Relativpronomens ausgedrückt werden, z. B. dies ist der gleiche Mensch, den ich gestern gesehen habe, wofür aber derselbe, der nämliche gebräuchlicher sind; allgemein üblich aber ist zu gleicher Zeit; ferner an dem gleichen Tage, Orte 2c. neben demselben, dem nämlichen. Zuweilen findet sich eine freiere, logisch ungenaue Verbindung mit g. wie nie sind Malerei und Poesie in einen gleicheren Wettstreit (bei dem die Kräfte gleicher waren) gezogen worden Le. Eine Ungenauigkeit von etwas anderer Art liegt vor in das sieht ihm (nicht) g. „das entspricht dem, was man von ihm erwarten kann". — Besondere Eigentümlichkeiten zeigen sich bei der substantivischen Verwendung. Das Wechselverhältnis kann durch Doppelsetzung von g. ausgedrückt werden: Gleiches mit Gleichem vergelten, g. und g. gesellt sich gern, wie Gleich mit Gleichem Schi. Auffallend ist das besonders der Kanzleisprache angehörige jetzt veraltete ingleichen statt in Gleichem, was im 17. Jahrh. daneben vorkommt. Die schwache Form geliche erscheint im Mhd. vollständig substantiviert (auch ohne bestimmten Artikel) daher noch ohnegleichen, sondergleichen, erstarrte Formen, indem sie auch in Beziehung auf ein Fem. und N. gebraucht werden, während gleichen nur Acc. des Maskulinums ist, noch ohne solche Erstarrung sagt Schi. freundlos, ohne Bruder, ohne Gleichen. Wegen seiner substantivischen Natur wird geliche mit dem Gen. und mit Pron. possessivum verbunden, so noch dadurch hatte er sich zum Gleichen der Obersten gemacht Goe. Daher meinesgleichen, ihresgleichen 2c. welche unterschiedslos für alle Kasus und alle Geschlechter gebraucht werden, während im Mhd. min geliche regelrecht flektiert wurde. Es sind erstarrte Genitive, die ihren Ausgangspunkt in negativen Sätzen haben; er findet nicht seinesgleichen ist eigentl. „er findet nichts von einem, der ihm gleich ist" (vgl. nicht). Seltener sind Verbindungen mit dem Gen., die zum Teil auch als Accusative aufgefaßt werden könnten, am häufigsten noch die mit dem Gen. des Relativpronomens den merkwürdigsten Platz, dessen Gleichen in der Welt vielleicht nicht wieder zu sehen ist Goe. Hierher gehört auch dergleichen (der Gen. Pl.). Die älteste Verwendung ist demnach die substantivische: dergleichen habe ich nie gesehen; Wunder, dergleichen nicht geschaffen sind Lu. Bei der daraus entwickelten adjektivischen (dergleichen Leute) hat vielleicht die Analogie von allerlei, allerhand 2c. eingewirkt; im 18. Jahrh. setzt man auch ein Pron. oder den unbestimmten Artikel davor: eine dergleichen Lobrede Le. Veraltet ist der adverbiale Gebrauch er thut dergleichen „giebt sich den Anschein" (mhd. dem oder diu geliche). Ebenso wird desgleichen zunächst als Subst. gebraucht (thue desgleichen), öfters bei Lu., dann zuweilen auch adjektivisch (desgleichen Räuchwerk Lu.), geblieben aber, allerdings fast nur im Kanzleistil, ist das adverbiale desgleichen, wofür Lu. häufig des selben oder selbigen gleichen bietet; er thut desgleichen, als ob wie dergleichen. — An das Adv. g. wird der Gegenstand, mit dessen Zustand ein Vergleich vorgenommen wird, durch wie angeknüpft, welches auch gesetzt wird, wenn das Adjektivum sich mit einem Subst. zu einer adverbialen Bestimmung verbindet (er ist in der gleichen Lage wie ich); dafür früher als (s. d.), geblieben in g. als ob, vgl. auch gleichsam. Zum Ausdruck eines Widerstreits wird g., indem es angiebt, daß eine Situation durch einen Umstand nicht verändert wird, sondern die gleiche bleibt (vgl. das ist g. = „das macht nichts aus"), so in gleichwohl „nichtsdestoweniger" (s. wohl), gleichviel (gleichviel; ich gehe doch — gleichviel, ob er will oder nicht). Im 17. 18. Jahrh. wird g. gebraucht im Sinne von „gerade", „eben", vgl. ich komme g. von einer Wöchnerin Gellert, durchnäßt, als stieg er g. aus einer Badewanne Wi., g. das Gegenteil Le. Wesentlich den gleichen Sinn haben wir noch in g. nach (dem Mittagessen), g. darauf 2c., und von daher hat g. die Bedeutung „sofort" erhalten; man gebraucht es so mehr in familiärer Rede, während die gewähltere sogleich vorzieht. Endlich wird g. synonym mit schon in Sätzen von hypothetischer Form verwendet, die, wenn sie indikativisch sind, dadurch zu Einräumungen eines wirklichen Faktums werden, vgl. hält er g. sie selbst verschlossen Schi., ob er g. stürbe Lu., gehorchen will ich, ob ich g. hier noch manches sagen könnte Goe., ich haß' ihn nicht, ob ich ihn g. bekämpft Uhland, jetzt gewöhnlich verschmolzen obg., wenng. Dieser Gebrauch ist wohl aus der Bedeutung „gerade" entsprungen; man könnte aber auch an die oben erwähnte adversative Bedeutung denken, und gleich müßte dann aus dem Nachsatz in den Vordersatz gedrungen sein wie auch, s. d. — Vgl. jeglicher, Männiglich, zugleich, Gleisner. — **Gleiche** F. „Gleichheit", vgl. was hat der Tempel Gottes für eine G. mit den Götzen? Lu.; jetzt ungewöhnlich außer in Tag- und Nachtgleiche. — **gleichen.** Aus gleich sind zwei verschiedene Verba gebildet, wie sie ursprüngl. aus jedem Adj. gebildet werden können, ein transitives und ein intransitives, beide von Hause aus schwach; die jetzt übliche starke Flexion ist im 17. Jahrh. aufgekommen und im 18. durchgedrungen. Nur transitives einfaches g. hat in der Bedeutung „gleich, eben machen" die schwache Flexion immer bewahrt, ist aber selten, vornehmlich für gewerbliche Thätigkeit gebraucht, sonst z. B. von Schi.: es gleichte schon die Wage

an dem Himmel Nächt' und Tage. Dazu angleichen, ausgleichen, begleichen (eine Rechnung u. dergl.). Im Sinne von „gleich stellen" ist es veraltet, durch vergleichen ersetzt.

gleichfalls, s. Fall.

gleichgültig (s. gültig) bedeutete zunächst „gleichen Wert habend". Adelung giebt noch an gleichgültige Münzen (gleich viel geltende) u. a. Le. sagt völlig gleichgültige Benennungen (die dasselbe besagen). Allgemein angewendet ist es nur, um auszudrücken, daß es keinen Unterschied macht, ob zwischen mehreren Dingen das eine oder das andere vorhanden ist (es ist g., ob er kommt oder geht). Man sagt dann auch von einem Dinge es ist g., wobei das hinzuzudenkende Verglichene die Nichtexistenz ist. Endlich wird dann g. auf das Subj. statt auf das Obj. bezogen: ich bin g. gegen ihn (dagegen) statt er (es) ist mir g. Es kann dies nur auf einer ähnlichen Verschiebung beruhen wie etwa eine betrübte Nachricht.

gleichmäßig wird von Le. mit dem Dat. dem fremden adäquat entsprechend gebraucht, vgl. unser Mitleiden ist allezeit dem Leiden g.

Gleichmut, s. gleich.

Gleichnis N., früher auch F., eigentlich „was sich mit etwas anderem vergleichen läßt", in diesem allgemeinen Sinne bei Schi. die Jagd ist ein G. der Schlachten; daher früher „Vorbild" (nach dem G. Gottes Lu.), „Nachbild" (du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein G. machen Lu.), jetzt nur „Parabel".

gleichsam. Der zweite Bestandteil ist das sonst untergegangene mhd. sam „ebenso", relativ „wie" (vgl. sam). Die Verdunkelung des ursprünglichen Sinnes zeigt sich darin, daß zur Einleitung von Sätzen noch ein dem sam synonymes als hinzugefügt wird: g. als wäre es wahr.

gleichviel, s. gleich.

gleichwohl, s. gleich und wohl.

Gleis, s. Geleise.

Gleisner = mhd. gelîchsenære aus einem Verb. gelîchsenen „sich einem andern gleich stellen", d. h. „sich verstellen". Es wird vom Sprachbewußtsein an gleißen angelehnt, daher auch Gleißner geschrieben.

gleißen „glänzen" = mhd. glîzen, vgl. sein Rüstzeug glänzt und gleißt Uhland: dazu glitzern. Das Wort ist wenig mehr üblich, und fast nur von blendendem täuschenden Scheine, indem es mit einem Worte ganz anderen Ursprungs, mhd. gelîchesen, gleichbedeutend mit gelîchsenen (s. Gleisner) sich vermischt hat. Daher wohl auch wenigstens zum Teil das Zurücktreten der starken Flexion, welche glîzen, gegen die schwache, welche gelîchsen zukam.

gleiten st. V., doch nicht selten auch schwach bei Goe., Schi. u. a. Gleitender Reim „dreisilbiger" (z. B. speisende: reisende), nach italienisch sdrucciolo. Dazu glitschen. Zweifelhaft ist Verwandtschaft mit glatt.

Glied = mhd. gelît, woneben noch einfaches lît (-des): etwas fährt einem in die Glieder als Bezeichnung eines Schreckens; etwas steckt einem in den Gliedern von einer Krankheit, die auszubrechen droht; anders dem die altpreußische Vorliebe für die langen Kerle noch in den Gliedern lag (der sie noch nicht überwunden hatte) Treitschke. Häufig uneigentl.: G. einer Kette, danach G. eines Schlusses, einer Rechnung; G. einer Heeresabteilung (in Reih und G.); G. in der Baukunst; G. einer Gesellschaft (Mitg.), des Staates, eines Geschlechtes. — Dazu **gliedern,** zergliedern. — **Gliedmaßen,** s. Maß.

glimmen ursprüngl. st. V. (glomm, geglommen), jetzt häufiger schwach, zuweilen klimmen geschrieben. Dazu **Glimmer** M., selten = „Schimmer", gewöhnlich als Bezeichnung für ein Mineral. Ferner ein nicht häufiges schw. V. **glimmern** „schimmern".

Glimpf M., veraltet, = mhd. gelimph „was einem gebührt, zukommt", „was sich schickt" (daher mit G. soviel als „mit Ehren"), „Billigkeit", „rücksichtsvolles Benehmen". In der letzten Bedeutung hat es sich am längsten gehalten. Auch Unglimpf ist wenig mehr üblich. Dagegen noch in allgemeinem Gebrauch **glimpflich** „rücksichtsvoll" und **verunglimpfen** „jemanden an seiner Ehre kränken".

glinzen, seltene Nebenform zu glänzen: der Tod glinzt aus deinen Augen Tieck.

glitschen, zu gleiten, „gleiten", „rutschen"; dazu glitschig, glitscherig „schlüpfrig"; glitschig auch von unausgebackenem Brot.

glitzern, zunächst aus einem ausgestorbenen glitzen abgeleitet, dies zu gleißen.

Glorie aus lat. gloria „Glanz", „Ruhm"; auch in der Bedeutung „Heiligenschein", danach übertragen eine Glorie von Orionen um's Angesicht (später Feuerkrone) Schi.; ferner auf einem Gemälde „Umrahmung von Engelsgestalten", danach vermutlich übertragen Schi. Künstler 213 und Goe. Tasso 185. Dazu glorreich, glorwürdig.

Glosse aus lat. glossa, eigentlich „erklärende Bemerkung zwischen den Zeilen oder am Rande", volkstümlich geworden in der übertragenen Bedeutung „mündliche (hämische) Bemerkung über etwas". Dazu glossieren, selten der letzteren Bedeutung entsprechend.

glosten oberd. „glimmen", einmal bei Schi.

gluchsen = gluckſen.

Glück = mhd. gelücke, daher dichterisch noch Glücke. Grdbd. „Art, wie etwas ausschlägt, gelingt"; es liegt ursprünglich nicht darin, ob zum Guten oder Bösen; daher wechselndes, schlechtes G. ꝛc. Häufig wird es als von einer Person ausgehend gedacht, die dann als G. bezeichnet wird, mhd. passender durch das Fem. sælde (vgl. selig). Auf diese sind die Attribute der lateinischen Fortuna übertragen. G. ist dann aber auch schlechthin „guter Ausgang", „Erfolg". Endlich wird es zur Bezeichnung des dadurch hervorgebrachten wünschenswerten Zustandes, wofür im Mhd. noch nicht gelücke, sondern nur sælde verwendet wird. Das Verb. **glücken** schließt sich an die Grdbd. des Substantivums an. Keine Zus. damit, sondern direkte Ableitung aus Glück ist beglücken. Das Adj. **glücklich** erscheint im 18. Jahrh. abweichend vom heutigen Gebrauch: es ist wohl g. (jetzt ein Glück), daß Sie der Wirt auf die Spur des Eigentümers gebracht hat Thümmel, wie g. war es dann nicht für Friedrichs Untertanen Forster, es wäre immer noch das Glücklichste, was uns widerfahren könnte Wi. Entsprechend adverbial g. (= zum Glück) für meine Ruhe lag ich damals selbst ohne Verstand Thümmel.

Glucke, nordd. auch Klucke „Bruthenne", aus dem Naturlaut gluck; dazu auch **glucken** „einen

solchen Laut von sich geben", häufiger **gluckſen,** gluchſen, auch „den Schlucken haben".

Glufe, auch Klufe geschrieben, F. oberd. „Steckнadel", vgl. Gufe.

gluh oder glüh nordd. „glühend", erst aus glühen = mhd. glüejen abgeleitet.

Gnade = mhd. genâde ist die Gewährung einer Schonung oder eines positiven Vorteils, welche über das hinausgeht, was beansprucht werden kann. Sie wird von dem höher Gestellten dem niedriger Stehenden, von dem Sieger dem Besiegten, von dem Inhaber der Rechtsgewalt dem Verurteilten, von Gott dem Sünder und nach der Lehre von der Gnadenwahl dem Menschen überhaupt erwiesen. Die Bedeutung „Gemächlichkeit", „Ruhe" (zu Gnaden kommen) ist jedenfalls erst daraus abgeleitet (Zustand, in dem man Schonung genießt). Wie andere Zustandsbezeichnungen wird mhd. genâde oft im Pl. gebraucht, daher noch in, aus, zu Gnaden, von Gottes Gnaden. Euer (Ew.) Gnaden als Anrede an eine vornehme Person nach dem lat. vestra clementia, früher auch Euer Gnade, vgl. eine Kavaliersgnade Schi. — **gnaden** „Gnade erweisen", jetzt nur noch gebräuchlich in Wendungen wie nun gnade uns Gott = „jetzt wirds schlimm". Vgl. begnaden.

Gnadenbild „Heiligenbild, von dem wunderthätige Kräfte ausgehen".

Gnadenſtoß ist eigentlich der Stoß, welchen der Henker dem auf das Rad Geflochtenen auf das Herz oder Genick giebt, um ihn die weiteren Martern nicht mehr empfinden zu lassen.

gnädig als Titel für vornehme Personen (s. Gnade) hat allmählich an Wert verloren und ist insbesondere auf das weibliche Geschlecht weit ausgedehnt, indem Frau (s. d.) für sich stehend die alte Bedeutung, welche der von Herr entsprach, eingebüßt hat.

Gnatz M. nordd. „Grind", Pl. Gnätze 3. Mose 14, 56 (oder F. Sg.?), auch als Bezeichnung für einen mürrischen, launischen Menschen, desgleichen Gnatzkopf; dazu **gnatzig** „grindig" oder „mürrisch", **gnatzen** „sich mürrisch zeigen".

Gockel(hahn), bei Schi. Gökelhahn, auch Gickel-, Gückel-, Bezeichnung des Hahns in der Ammensprache.

golden. Die lautgesetzliche Form des Wortes ist oberd. gulden, md. gülden; erstere hat sich erhalten substantiviert in Gulden, welches ursprüngl. eine Goldmünze bezeichnet. gülden hat sich als Adj. in poetischer Rede erhalten; auch Gülden als Subst. kommt vor (Lu.), noch jetzt Tausendgüldenkraut. Seit Anfang des 18. Jahrh. golden mit Angleichung an das Grundwort. — **golden** schw. V., als einfaches Wort nur poetisch, vgl. vergolden.

gönnen = mhd. gunnen (statt ge-unnen), früher Präteritopräsens, jetzt regelmäßiges schw. V. Es hatte früher auch die Bedeutung „gestatten", „gewähren", die sich auch jetzt noch für solche Fälle annehmen ließe, in welchen die Gestattung in der Hand des Gönnenden steht, die aber vom Sprachgefühl doch auf die gewöhnl. Bedeutung bezogen werden. Dagegen ist jetzt vergönnen = „gestatten". Dazu Gunst.

Gör N. „kleines Kind", nd., zuweilen von Schriftstellern gebraucht.

Gosche F. mundartlich = „Maul".

Gose F., eine Art Weißbier, in Leipzig üblich, wird gewöhnlich aus dem Flußnamen Gose abgeleitet, weil in Goslar zuerst gebraut, wohl nicht mit Recht.

Gosse F. „Rinnstein", zu gießen, also eigentl. Vorrichtung zum Gießen.

Gote, Gotte, Göte, Götte M., F. mundartlich „Pate" und „Patenkind".

gotiſch wurde im 18. Jahrh. wie franz. gothique gebraucht, welches unter der Herrschaft des Klassizismus eine verächtliche Bezeichnung für „mittelalterlich" geworden war, ähnlich wie altfränkisch, vgl. ein kindischer, gotischer, mönchischer Witz Le. Erst Goethe hat das Wort zu Ehren gebracht, und es ist danach als Bezeichnung für einen bestimmten Stil geblieben. Auch die Bezeichnung gotische Schrift im populären Sinne geht hierauf zurück. Davon zu trennen ist der neuere Gebrauch, wonach sich gotisch wirklich auf das gotische Volk bezieht.

Gottſeibeiuns M., „derjenige, bei dessen Anblick man diesen Ruf ausstößt", „der Teufel".

Götze, anhd., z. B. bei Lu. noch gebraucht für „Götzenbild" (die Götzen ihrer Götter). Dies nimmt man als die Grdbd. und leitet es aus gießen ab, also eigentl. „gegossenes Bild". Sehr wahrscheinlich ist diese Ableitung nicht. Sonst ist Götz(e) Koseform zu Gottfried. Vgl. Gelgötze.

graben, dazu Grab, Graben, Grabſcheit (Grabesscheid Wi.), Grabſtichel, Gracht, Grube, grübeln, vielleicht Gruft.

grabbeln nordd. vulgär „mit den Fingern tastend, auch kratzend berühren", vgl. krabbeln.

Gracht F. „Kanal", aus dem Holländischen = mhd. graft zu graben.

Graf = mhd. grâve bezeichnet ursprünglich einen ernannten Beamten, so noch in Deichg., Salzg., insbesondere den Vorsteher eines Gaues ꝛc., verändert dann seinen Sinn dadurch, daß ein solches Amt zu einer erblichen Würde wird, die immer mehr von Souveränitätsrechten gewinnt, wird endlich auch zu einem bloßen erblichen Titel.

gram, verwandt mit Grimm, nur flexionslos und prädikativ gebraucht. Das Subst. **Gram** daraus abgeleitet, anhd. noch in der Bedeutung „Unmut" (Hiob 30, 21. Sirach 37, 2), jetzt „verzehrende Betrübnis", im 18. Jahrh. neu belebt. Zum Adj. stellen sich in der Bedeutung **grämlich,** gleichbedeutend bis in's 18. Jahrh. **grämiſch, grämeln** „sich gräulich zeigen" (selten), Griesgram; zum Subst. sich **grämen,** selten anders als reflexiv (euch so zu grämen Wi.), gebräuchlich nur das soll mich wenig grämen, bei Schi. läßt sich's wenig grämen.

Grämpel, Grämpler, s. Krämpel.

Grand M. 1) nordd. „Kies". 2) südostd. „Unmut", „mürrisches Wesen"; dazu **grandig,** „verdrießlich".

Granne F. „stachliche Spitze an Gerstenähren", auch für anderes stachlich Spitziges gebraucht, so für die steifen Haare, die das Maul der Katze umgeben, für Schweinsborsten. Mhd. gran bezeichnet den Schnurrbart oder das einzelne Haar darin.

Graus oder Grausen oberd. „Schiffsschnabel", von Schi. im Tell aus Tschudy aufgenommen.

grapſen, grapſchen volkstümlich nordd. „nach etwas greifen", „raffen".

Gras. Sprüchwörtliche Wendungen: in's G. beißen müssen (sterben), er hört das G. wachsen (von einem Ueberklugen), es ist schon G. darüber gewachsen (es ist vergessen). Dazu **grasen** „Gras schneiden", „Gras abweiden" (von Tieren).

Grasaffe, verächtliche Bezeichnung für ein junges Mädchen (Goe).

graß = mhd. graz ist das Grundwort zu dem gleichbedeutenden **gräßlich,** durch welches es jetzt fast verdrängt ist. Es ist zu scheiden von kraß „arg" aus lat. crassus.

grassieren von Krankheiten „stark verbreitet sein", aus lat. **grassari** (daherschreiten), im Sprachgefühl wohl vielfach an graß, gräßlich angelehnt.

Grat M. = mhd. grât „scharfe Kante", in allgemeinem Gebrauch jetzt nur noch von dem felsigen Rücken eines Berges, doch auch noch von der Kante eines Daches und anderem, in der Zus. Rückgrat, vgl. Rücken, jetzt gewöhnlich. Indem zu dem Pl. mhd. græte ein neuer Sg. gebildet wurde, entstand das Fem. **Gräte,** dessen Bedeutung das mhd. grât gleichfalls in sich schloß.

Gräte, s. Grat.

grätschen vulgär „mit ausgespreizten Beinen gehen", neuerdings als turnerischer Ausdruck verwendet. Vgl. auch mit ausgegrätschten Beinen Goe. Weiterbildung zu greten (s. d.).

grau = mhd. grâ, flektiert grâwer. Graue Mönche nach der Kleidung = „Franziskaner", danach auch graues Kloster. Nach dem Doppelsinn von alt wird grau von dem hohen Lebensalter übertragen auf das längst Vergangene: graue Vorzeit, graue Jahre. Es ist auch Symbol für das Langweilige, Traurige.

grauen, zwei ganz verschiedene Wörter. 1) zu grau „grau werden" (daß seine Haare zu g. anfingen Pest.), jetzt in prosaischer Sprache nur noch üblich von der Morgendämmerung, unpersönlich es graut im Osten, aber auch der Morgen graut, sonst ergrauen. 2) = mhd. grûwen, unpersönlich mir graut vor, substantivierter Inf. das Grauen, wozu grauenhaft, grauenvoll; ergrauen wird persönlich gebraucht, doch ist es selten: dürfet nicht ob mir ergrauen Uhland. Zu diesem g. gehören verschiedene Ableitungen. **grausam** ursprünglich „Grauen erregend", so noch häufig bei Lu., z. B. aus der grausamen Grube, sein grausam Rüstung; danach zu einer Verstärkung geworden wie fürchterlich: den ganzen grausamen Reichtum Schi., grausam liederlich H. v. Kleist; die heutige Bedeutung „unbarmherzig" auch schon bei Lu.; den Uebergang zeigen Verbindungen wie grausame Marter, Strafe. **Greuel** = mhd. griuwel, ursprünglich „Empfindung des Grauens, des Abscheus", vgl. du sollst einen Ekel und Greuel daran haben Lu.; dann „Gegenstand des Abscheus" (auch „greuliche That"). Dazu **greulich,** wozu eine volkstümliche Nebenform **graulich** (auch grauerlich, vgl. fürchterlich), gewöhnlich aber in dem Sinne „zum Fürchten geneigt", wobei es sich zunächst anschließt an das volkstümliche Verb. **graulen** (mir grault oder ich graule mich) = mhd. griulen, wofür bei Lu. noch greulen in einem sich zunächst an Greuel anschließenden Sinne: dir greuelt vor den Götzen. **grausen** = ahd. grûwisôn: neben mir grauset auch mich g.; dazu **Graus** st. M. = mhd. grûse schw. M., oberd. und poetisch: mit Graus = mit Grausen Le.; in Nacht und Graus Bürger, der nächtliche Graus (das Grausen Erregende) Goe.; erst ganz junge Bildung ist das Adj. **graus** neben **grausig,** grauslich; eine Verkleinerungsbildung zu grausen in mundartlicher Form ist **gruseln** in den Kindermärchen, woneben auch grüseln, grieseln vorkommt.

graulen s. grauen 2.

graulich, graulicht 1) „etwas grau": in graulichtem Geschwader Schi., ein graulicher Tag Goe.; mit Umlaut ein langer, dürrer gräulicher Herr Eichendorf. 2) s. grauen 2.

Graupe = spätmhd. grûpe hatte ursprünglich eine allgemeinere Bedeutung; zu frühest erscheint es für Hagelkorn verwendet; daher **graupeln** „hageln". In der jetzt üblichen Bedeutung (Gerstengraupe) ist es südd. nicht gebräuchlich.

Graus 1) s. grauen; 2) s. Grauß.

graus, grausam, grausen, s. grauen.

Grauß, gewöhnlich Graus geschrieben, auch in der mundartlichen Form Grus „Steinschutt", nur noch vereinzelt in neuerer Sprache und mit Graus 1 vermischt: ist alles doch in Schutt und Graus versunken Goe. Es ist mhd. grûz, welches Sand-, aber auch Getreidekorn bedeutet, verwandt mit Grieß und Grütze.

Greif = mhd. grîf(e) st. schw. M. aus mlat. gryphus, grypho (aus griech. γρύψ).

greifen = mhd. grîfen. 1) meist intr.: an etwas g., bildl. das greift mir an's Herz; in etwas: in die Tasche, in den Beutel g., bildl. in seinen Busen g., er greift in meine Seele Schi., greift nur hinein in's volle Menschenleben Goe., der in ein fremd Amt greift Lu. (vgl. eing., Eingriff), in einander g. (von Rädern u. dergl.), oft uneigentl., vgl. in einander greifende Schlüsse, Systeme; einem unter die Arme g. (ihn unterstützen); zu etwas g. sagt man, wenn der Gegenstand zu einem Zwecke benutzt werden soll, vgl. zu den Waffen, uneigentl. zu unerlaubten Mitteln g., veraltet dagegen sind Wendungen wie und wollen nun zu der Historie g. (damit anfangen) Lu.; nach etwas g. (z. B. nach seinem Degen, seinem Hute, dem Schatten); um sich g. (als er erwachte, griff er suchend um sich), gewöhnlich uneigentl. eine Krankheit, ein Uebel greift um sich; mit Adv.: fehl, tief, (zu) weit g., das ist zu hoch gegriffen; Goe. gebraucht einfaches g. = „Wurzel fassen", „Wirkung haben", z. B. die glücklichsten, heitersten Ereignisse konnten nicht g., keins von diesen Argumenten wollte bei ihm g. 2) trans.: sie griff mit ihrer Hand den Nagel und mit ihrer Rechten den Schmiedehammer Lu., Roland ihn bei den Haaren griff Uhland, dafür wird jetzt ergreifen gesagt; noch üblich einen g. = „gefangen nehmen", einen Ton auf einem Instrumente g., das ist mit Händen zu g. (ähnlich daß es so finster werde in Egyptenland, daß man es g. mag Lu., ein Nebel dick zum Greifen Wi.), etwas aus der Luft g., Platz g. (wie Boden gewinnen). Vgl. die Zuss.

greinen, vulgär verächtliche Bezeichnung für „weinen". Mhd. grînen bedeutet „den Mund verziehen", auch zum lachen, daher noch niederd. grînen „selbstzufrieden oder schadenfroh lachen". Auch „knurren", „zanken" bedeutete es früher, daher das Beiwort der Greiner für Eberhard von Würtemberg. Abgeleitet grinsen.

greis = mhd. grîs bedeutet ursprünglich „grau" (noch jetzt nd. grîs), wird dann besonders von

der Haarfarbe des Alters gebraucht, daher dann die Substantivierung **Greis** (mhd. der grîse), ursprünglich schwach, noch bei Schi. und Uhland, dann stark geworden (schwacher Gen. noch in Greisenalter, greisenhaft). Das Subst. verstehen wir jetzt als „Mann in hohem Alter", ohne noch speziell an die Haarfarbe zu denken. Dementsprechend hat sich auch die Bedeutung des Adj. verwandelt (der greise Kaiser), und wenn Uhland noch sagt mit greisem Haar, so ist das wohl Folge gelehrter Kenntnis.

grell, schon im Mhd. vorhanden, aber erst im 18. Jahrh. zu dem jetzigen Gebrauche entwickelt. Vom Gehörseindruck (mhd. grëllen „laut schreien") ist es auf den Gesichtseindruck übertragen, dann auch auf nicht sinnliche Wahrnehmung (greller Gegensatz, es sticht g. ab). Dazu grellen: rauher Schall grellt in's Ohr Goe.

Grenze, früher auch Gränze geschrieben, ist spätmhd. aus dem Polnischen entlehnt und von dem östlichen Kolonisationsgebiet aus allmählich durchgedrungen statt des einheimischen Mark. Häufig auf das Gebiet des unräumlichen übertragen, z. B. ohne Grenzen ist dein Glück. — **grenzen** 1) intr., früher mit mit konstruiert: die mit Damaskus und Hemath grenzen Lu., die Forderungen der Poesie, so fern sie mit der Mythologie grenzen Herder, im Preußenlande, das mit der Ostsee und mit Polen grenzt ZWerner. 2) selten trans.: gränzet es weit, das blutige Recht (steckt seine Grenzen weit) Kl.; dafür gewöhnlich begrenzen.

greten: du gretetest mit deinen Beinen (spreiztest die Beine auseinander) Hesekiel 16, 25; vgl. grätschen.

Greuel, greueln, greulich, s. grauen 2.

Griebe F. „ausgebratener Fettwürfel".

Griebs M. „Kerngehäuse des Obstes"; auch Grebs, Gröbs, Kröbs.

Gries, s. Grieß.

grieseln 1) zu Grieß, „in kleinen Körnern niederfallen", wenig üblich. 2) = gruseln, s. unter grauen.

Griesgram „mürrische Stimmung", „mürrischer Mensch", **griesgramen** „sich mürrisch bezeigen", dazu **griesgrämig.** Mhd. grisgramen bedeutet eigentlich „mit den Zähnen knirschen", das ihm zu Grunde liegende Subst. grisgram (aus *gristgram, zweiter Bestandteil zu gram gehörig) ist ursprünglich nur Zustandsbezeichnung, erst im 18. Jahrh. auf die in dem Zustand befindliche Person übertragen und so jetzt wohl allein noch gebräuchlich.

Grieß, neuerdings wieder eingeführte Schreibung statt des schon gewöhnlich gewordenen Gries (mhd. griez). Die jetzt allgemeine Bedeutung „grob gemahlenes Getreide" ist eine Ableitung aus der nicht mehr allgemein üblichen „Kies", in welcher das Wort schon urgerm. war. Landschaftl. wird es auch von zermalmtem Zucker u. dergl. gebraucht. Verwandt Grauß und Grütze.

Grießwart „Aufseher beim gerichtlichen Zweikampf", von neueren Dichtern aus der älteren Sprache wieder aufgenommenes Wort. Der erste Bestandteil ist Grieß in der Grdbd. (Kiesboden als Kampfplatz).

Griff wird spezialisiert in der militärischen Sprache und in Bezug auf Saitenspiel. Bildlich einen guten, den richtigen G. thun. Durch bildliche Anwendung ist auch die Bedeutung von Handgriff entstanden (vgl. für die sinnliche Verwendung wilde Leute, deren Handgriffe man noch in den Steinen sähe Brüder Grimm), ursprünglich vom Handwerker verwendet; desgl. die von Kunstgriff, welches ursprünglich wohl von einem geschickten Griff beim Ringkampf gebraucht ist. G. bezeichnet auch den Teil eines Gerätes, an dem man dasselbe beim Gebrauch in die Hand nimmt: G. eines Messers, Schwertes, Ruders.

Griffel bezeichnet ursprünglich das aus dem Altertum überkommene Schreibwerkzeug, womit man Buchstaben in Wachstafeln einritzte; jetzt ist es auf den Schieferstift übertragen. Man denkt jetzt bei G. an greifen, womit es aber wahrscheinlich ursprünglich nichts zu schaffen hat.

Grille als bildliche Bezeichnung für „wunderliche Idee" schon im 16. Jahrh., vgl. Mücke, Ratte. In manchen Wendungen klingt die ursprüngliche Bedeutung noch durch, vgl. mir sollte eine G. im Kopfe surren Schi., besonders in Grillen fangen, dazu Grillenfang, Grillenfänger. Ableitungen grillenhaft, grillig. Selten ist ein Verb. **grillen** 1) = „zirpen wie eine Grille"; 2) = „Grillen fangen": schmollt der Mann und grillt die Frau Goe. Noch seltener **grillisieren** „Einfälle über etwas haben", „spintisieren" (Goe.).

Grimasse „Verzerrung des Gesichts", aus franz. grimace im 18. Jahrh. aufgenommen.

grimm Adj. = mhd. grim, im Nhd. gegen die Ableitung **grimmig** zurückgetreten, nur noch dichterisch gebraucht und nur attributiv, dazu grimmkalt südwestd. Das Subst. **Grimm** ist erst aus dem Adj. gebildet, doch schon mhd. Ein Verb. **grimmen** 1) = „grimmig sein" anhd., dazu ergrimmen; 2) = „schmerzen", zunächst vom Reißen im Leibe, von der Kolik gebraucht. Mhd. erscheint dafür auch krimmen, und dies scheint das Ursprüngliche, so daß von Hause aus gar kein Zusammenhang mit grimm besteht. Noch Lu. schrieb es wird dich im Bauch krimmen, wofür die neueren Ausgg. grimmen eingesetzt haben. Dies krimmen bedeutet sonst „fest packen" (z. B. von Raubvögeln „mit den Klauen packen"), „zwicken". Allgemein geblieben in dies aus krimmen entstellte grimmen in Bauchgrimmen. Selten ist es mit verallgemeinerter Bedeutung und sicher mit Beziehung auf grimm = „wurmen", „ärgern", vgl. wenn dich's auch grimmt Heyse; auch mit Dat. es grimmt mir im Herzen Goe. Vgl. gram.

Grind M., in der Schriftsprache kaum noch üblich, „Schorfe bildender Ausschlag", besonders auf dem Kopfe, daher auch eine verächtliche Bezeichnung für Kopf. Dazu grindig.

grinsen, s. greinen. Zuweilen grinzen geschrieben: grinzenhaft Thümmel.

grob, Gegensatz zu fein in der gewöhnlichen jetzigen Bedeutung (s. d.). Ursprünglich bedeutet es nur „massig" ohne irgend welchen tadelnden Nebensinn, so namentlich in grobes Geschütz; auch in grobes Sieb, grobes Korn u. a. braucht nichts Tadelndes zu liegen. Gewöhnlich aber liegt mindestens als Nebensinn darin „nicht so klein gemacht oder nicht dermaßen zerkleinert, als es bei größerer Mühe und Sorgfalt hätte geschehen können", und es bedeutet dann weiterhin geradezu „nicht sorgfältig bis in's Kleine ausgearbeitet oder von der Natur gebildet". Die einzelnen Verwen-

dungsarten ergeben sich aus dem, was über fein gesagt ist. Von Menschen und ihrem Benehmen gebraucht ist es früher auch in jeder Beziehung Gegensatz zu fein, also = „ungebildet". Jetzt ist es auf den Gegensatz von höflich beschränkt; sprichwörtlich g. wie Bohnenstroh. In einigen Verbindungen tritt mehr der Begriff des Massigen hervor, so daß nicht fein, sondern klein, unbedeutend den Gegensatz bildet: g. Lüge, Unwahrheit, Irrtum, Versehen. — **Grobian,** Grobianus, im 15. Jahrh. scherzhaft mit lateinischer Endung gebildete Ableitung aus grob. — **gröblich,** in der Regel nur als Adv. gebraucht und üblich nur in verstärkendem Sinne, also an die Grdbd. von grob anknüpfend; am üblichsten einen g. beleidigen, nicht identisch mit in grober Weise b.; ungewöhnlich klingt schon g. irre geleitet (Fichte), einen g. täuschen (Treitschke) u. dergl.

Grobschmied, genauere Bezeichnung dessen, was man gewöhnlich einfach Schmied nennt im Gegensatz zu Kleinschmied.

Grobzeug, s. Kropzeug.

grölen vulgär „laut schreien".

grollen. Die Bedeutung „dumpf tönen" (vom Donner u. a.) scheint aus der Bedeutung „verhaltenen Zorn hegen" abgeleitet zu sein, zunächst etwa von zornigem Knurren gebraucht. Oder sind es zwei verschiedene Verba, die durch das Sprachgefühl in Beziehung zu einander gesetzt sind?

grölzen „rülpsen" vulgär (Immermann).

Groschen = mhd. grosse schw. M., aus lat. grossus „dick", wozu eigentlich Pfennig zu ergänzen ist.

groß = mhd. grôz „viel Raum einnehmend". Im Mhd. hat es noch häufig den Sinn unseres dick, während das gewöhnliche Wort für unsern Begriff groß das nun untergegangene michel ist. Gegenwärtig liegt in dem Worte an sich nicht, ob die Ausdehnung nach allen drei Dimensionen oder nach zwei oder nach einer bedeutend ist, und eventuell nach welcher sie es ist, und dadurch unterscheidet es sich von lang, breit, dick, hoch, tief. Bei Flächenräumen können natürlich nur zwei in Frage kommen (großer Garten). Bei organischen Gebilden und bei menschlichen Produkten, die bestimmten Zwecken dienen, wird natürlich ein gewisses Verhältnis zwischen den einzelnen Dimensionen wenigstens annähernd vorausgesetzt. Jedoch in Bezug auf die menschliche Gestalt bezeichnet g. die Ausdehnung nach einer bestimmten Dimension, so daß g. und dick einander gegenübergestellt werden wie sonst lang und dick. Wie andere räumliche und zeitliche Adjektiva (vgl. alt) wird g. auch relativ gebraucht „so und so viel Raum einnehmend": wie groß?, zwei Morgen g.; früher mit Gen.: einer Elle g. Lu. (geändert), noch bei Chamisso einem kleinen etwa eines Thalers großen Stückchen. So mit Maßbestimmungen verbunden wird es substantiviert: daß kaum noch einer Linse g. davon zu sehen war Wi. Die Maßbestimmung kann auch mit g. zu einer Zus. verschmelzen: handgroß. Dieser relative Gebrauch beschränkt sich auf die Fälle, in denen g. sich im eigentlichen Sinne auf Raumerstreckung bezieht. — Neben Kollektiven drückt g. aus, daß eine bedeutende Zahl von Einzelwesen dazu gehören: g. Heerde, Gesellschaft. Neben Eigenschafts-, Zustands- und Thätigkeitsbezeichnungen einen hohen Grad: g. Güte, Furcht, Lob, Auszeichnung; entsprechend großer Sünder, Lügner. Es bezeichnet endlich einen hohen Wert, besonders auf den Menschen und dessen Verhältnisse bezogen. Der Maßstab, nach dem man schätzt, kann ein verschiedener sein. g. ist der Vermögende, über Vieles verfügende, Einflußreiche: g. Grundbesitzer (Großgrundbesitzer), g. Kaufmann, die Großen des Landes, der Erde, dazu g. thun, sprechen; der Bedeutendes Leistende: g. Mann, Karl der Große; g. ist im moralischen Sinne = „erhaben", „edel": ein großer Charakter, großherzig, großmütig; g. ist = „wichtig", „von entscheidender Bedeutung": große Sache, großer Augenblick. In allen diesen Verwendungsweisen bildet g. den Gegensatz zu klein. Durch im großen wird hervorgehoben, daß keine Zerteilung in kleine Massen stattfindet, daher wird es synonym mit im ganzen, womit es formelhaft verbunden wird. — Als Adv. wird g. jetzt im allgemeinen nicht verwendet, um einen hohen Grad auszudrücken, wofür vielmehr sehr verwendet wird (großer Lügner, aber nicht er lügt g.). Als Reste einer solchen Verwendung reichen aus der Kanzleisprache zu uns hinüber großachtbar, großgünstig, namentlich großmächtig. Volksmäßig ist ferner verstärkendes g. in Sätzen mit negativem Sinn: ich kümmere mich nicht (was kümmere ich mich) groß darum. — **Großheit,** in neuerer Zeit nur in moralisch-ästhetischem Sinne gebraucht (s. groß).

großmütig hat ursprüngl. den allgemeinen Sinn „von großer, edler Gesinnung", „hochherzig", so noch sehr häufig bei Wi., vgl. ferner die Idee von männlichem Anstande und großmütiger Geduld Le., die großmütigen Reden Davids, mit denen er den Riesen Goliath herausforderte Goe.

Grube = mhd. gruobe, zu graben. Sprüchwort wer andern eine G. gräbt (wie man es zum Fangen wilder Tiere zu thun pflegte), fällt selbst hinein. Biblisch ist G. = Grab: in die G. fahren, bringen. Die Bergmannssprache kennt viele Zus.: Grubenbau, -feld, -erz, -gas, -licht ꝛc. Uebertragen wird G. auf Höhlungen im menschlichen Körper: Achselg., Herzg., Magengr.; G. in der Wange, gewöhnlich Grübchen.

grübeln = mhd. grübelen, zu graben. Es bedeutete zunächst „worin herum graben, bohren" (unpers. es grübelte mir in der Nase Thümmel), insbesondere um etwas zu suchen, daher dann überhaupt „Nachforschungen anstellen", jetzt nur auf innerliches Nachdenken bezogen mit dem Nebenbegriff des peinlich Genauen oder des Spitzfindigen.

Grude F. nordd. ursprünglich „heiße Asche"; auch für gewisse Art von Kohlen oder Coaks gebraucht. In einem Teile Norddeutschlands bezeichnet man mit G. ein Loch im Herde, in welches ein Topf mit Speise eingelassen und mit Glut und Asche bedeckt wird zum Kochen oder Warmhalten. Neuerdings nennt man so kompliziertere Herde mit Coaksfeuerung.

Gruft wird gewöhnl. als Umbildung aus griech.-lat. krypta aufgefaßt, doch ließe es sich auch als Ableitung aus graben denken. Vielleicht ist ein Lehnwort mit einem ursprünglich deutschen zusammengeflossen. Jedenfalls wird man, wenn krypta zu Grunde liegt, annehmen müssen, daß im Sprachgefühl eine Anlehnung an graben statt-

gefunden hat, wodurch Form und Bedeutung modifiziert sind.

Grummet F. und N. nordd. und md. = oberd. Oehmd „durch den zweiten Schnitt gewonnenes Heu" = mhd. gruo(m)mât aus *gruonmât, eigentlich „grüne Mahd" (s. Mahd), weil das Heu für den zweiten Schnitt nicht reif wird.

grün = mhd. grüene. Grüne Ware = „frisches Gemüse". Grüner Tisch, der gewöhnl. grün überzogene Tisch des Gerichts- oder Amtszimmers; auch für den Tisch einer Spielbank. Der g. Donnerstag heißt wohl nicht so, weil man an demselben nach der Volkssitte etwas Grünes, namentl. Grünkohl ißt, sondern diese Sitte hat sich erst nach der Bezeichnung gebildet, welche noch nicht sicher gedeutet ist. g. ist die Farbe der noch lebendigen sprossenden Pflanze und ihrer Teile, daher auf einen grünen Zweig kommen = „in den Zustand des Gedeihens k." g. Erbsen, Bohnen sind frische im Gegensatz zu den getrockneten, so in manchen Gegenden auch grünes Obst als Gegensatz zu dem gedörrten, und danach sogar g. Fische (g. Fleisch) als Gegensatz zu gesalzenen, geräucherten. Anderseits ist g. die Farbe der unreifen Frucht; daher vielfach bildliche Anwendung, vgl. unsere Bekanntschaft ist noch g., aber meine Freundschaft ist zeitig Schi., er ist noch zu g., grüner Junge, Grünschnabel = dem häufigeren Gelbschnabel (eigentl. Bezeichnung einer Kiebitzart). Als Farbe des Frühlings hat sich g. zum Symbol der Hoffnung entwickelt, woneben früher mehrere etwas abweichende Auffassungen bestanden. Darauf beruht wohl auch die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Bezeichnung die grüne Seite, die angenehme, bald als die rechte, bald als die linke (die Herzseite) gefaßt. Desgleichen einem nicht g. sein. Auch der Ursprung des Sprichwortes wer sich g. macht, den fressen die Ziegen bedürfte noch der Aufklärung. g. wird auch die Gesichtsfarbe genannt, wenn sie sich in Folge von Schreck oder Aerger verändert: es wird mir g. und blau (gelb) vor den Augen, sich g. und blau (gelb) ärgern.

Grund bezeichnet die Unterlage, von der etwas getragen wird, auf der etwas ruht. So wird es zunächst von der Erdfläche gebraucht als der Unterlage für Gewächse und Gebäude, für Menschen und Tiere. Es ist ferner die feste Unterlage für Gewässer (Meeresgrund). Hierbei knüpft sich die Vorstellung einer Vertiefung gegenüber der Umgebung an. Desgleichen bei dem festen Boden eines Thales, so daß G. geradezu die Bedeutung von „Thal" bekommt: auf Bergen und in Gründen Lu., in einem kühlen Grunde Eichendorf; häufig in Ortsnamen: Plauensche G., Tauberg.; vgl. Abgrund. Nicht bloß durch die Natur, sondern auch durch menschliche Veranstaltungen wird ein G. geschaffen. So giebt es einen G. für Stickereien (rote Blumen auf schwarzem Grunde), für Gemälde (Goldgrund) u. dergl. Gefäße, Säcke, Beutel haben einen G., wobei sich wieder die Vorstellung des Vertieftseins anknüpft. Insbesondere aber spricht man von dem G. eines Gebäudes, dem Fundament (den G. graben, legen), verschieden von dem natürlichen Grunde, auf dem es ruht. In diesen Verwendungsweisen berührt sich G. zum Teil mit Boden (vgl. auch Meeresboden, Thalboden, verschieden aber G. und Boden eines Hauses); daher häufig formelhafte Verbindung beider, aber nur für den von Natur gegebenen Grund und nicht im Sinne von „Thal". Die Einheitlichkeit des Begriffes zeigt sich daran, daß nur das zweite Glied flektiert wird (des zu Abdera gehörigen G. und Bodens Wi.). Eigentümlich verhält es sich mit Vorder-, Hinter-, Mittelgrund, indem diese Wörter nicht mehr bloß Teile der überschauten Bodenfläche bezeichnen, sondern Teile des ganzen überschauten Raumes, daher auch im Vordergrund, nicht auf dem V. — Reichlich entfaltet, besonders in der modernen Sprache ist uneigentliche Verwendung von G. An den Grund von Gewässern gedacht ist bei zu Grunde gehen, richten; mit dichterischer Kühnheit sie priesen mich fast zu G. Heine. Anders dagegen daß er zu Grunde vertilget werde Lu. (= bis auf den Grund, ganz und gar). Aehnlich in G. und Boden verderben. G. ist als das Unterste, das Verborgenste: G. des Herzens, der Seele; man kommt einer Sache auf den G. (erforscht sie vollständig), dringt bis auf den G. vor; im Grunde = „wenn man bis auf den G. geht, nicht bloß nach der Oberfläche urteilt". Hierbei kann an den G. eines Gewässers oder eines Gefäßes gedacht sein; dagegen wohl an den G. eines Gebäudes bei von G. aus, aus dem G.; dazu gründlich, ferner grund- als Verstärkung bei Adjektiven: grundbrav, -ehrlich, -gescheit 2c. G. bezeichnet wie Fundament das, was zuerst von einer Sache vorhanden sein muß, damit das Uebrige sich entwickeln und bestehen kann, daher auch das Unentbehrlichste, Wichtigste: den G. wozu legen (z. B. zur Größe eines Staates), Grundlegung, Grundlage, Anfangsgründe einer Wissenschaft, Grundzüge, -linien, -satz, -begriff, -gedanke, -sprache, -text, -wort 2c. G. ist dasjenige, worauf man sich bei einer Beweisführung stützt (eine Behauptung mit guten Gründen verteidigen), das, worauf sich die eigene Ueberzeugung stützt (ich habe G. anzunehmen), das, was als Bestimmung des Willens dient (aus diesem G. mag ich nicht, Beweggrund), seltener die objektive Bedingung eines Geschehens, wofür Ursache vorgezogen wird. — **Gründel** s. Gründling. — **gründen** 1) veraltet = „Grund finden": es (das Wasser) war so tief, daß ich nicht mehr g. konnte Lu.; auch für „sondieren" (vom Schiffer) wurde es früher gebraucht, dazu ergründen eigentl. „bis auf den Grund von etwas kommen". 2) „im Grunde fest machen", vgl. im tiefen Boden bin ich gegründet (spricht ein Blümchen) Goe., häufiger in Bezug auf Gebäude „fundamentieren", worin dann leicht auch schon die Fertigstellung mit einbegriffen erscheint: es (das Haus) war auf einen Felsen gegründet Lu., an der Schwelle der stark gegründeten Wohnung Voß, feste Mauern will sie g. Schi., bildlich du hast vorhin die Erde gegründet (u. öfters ähnlich) Lu., danach bei Goe. auf der wohlgegründeten, dauernden Erde; bildlich so ihr anders bleibet im Glauben gegründet und fest Lu. Jetzt ist die sinnliche Bedeutung ganz verblaßt (vgl. Grund). Wir sagen eine Stadt, ein Reich g., einen Verein, eine Aktiengesellschaft g. Ferner Theorien, welche man auf die Natur zu g. vorgiebt Wi., Ansprüche, Forderungen auf etwas g. Häufiger ist in entsprechendem Sinne das Reflexivum, vgl. z. B. Liebe, die sich nicht auf Achtung gegen mein Selbst gründet Schi.; aber ungewöhnlich mit persönlichem als aktiv ge-

dachten Subj.: ich wollte mich desfalls lieber auf ein ander Exempel g. Le. Dazu Part.: gegründete Hoffnungen haben u. dergl. Vgl. begründen. 3) Von Malern, Kupferstechern, Färbern „den Grund zurecht machen, auf den etwas aufgetragen werden soll", vgl. an alten Bildern, die auf dünne Leinwand mit Bolus schlecht gegründet waren Goe.; dafür üblicher **grundieren.** — **Grundfeste** „Fundament", öfters bei Lu., noch bei Schi., unüblich geworden.

Gründling als Fischbezeichnung, Weiterbildung zu einem älteren Grundel (M. und F.), zu Grund. Mit Anknüpfung an die Etymologie den Gründlingen im Parterre Schlegel, Hamlet 3, 2, zum geflügelten Wort geworden.

Grundsuppe, eigentl. „der schlechte Rest, der von einer Flüssigkeit auf dem Grunde eines Gefäßes übrig bleibt", gewöhnlich bildlich.

Grünitz, landschaftl. Bezeichnung einer Vogelart, anderwärts Kreuzschnabel.

Grünling, landschaftl. = Grünfinke; auch Bezeichnung einer Birnenart.

Grünspan, eigentl. „spanisches Grün" nach mlat. viride Hispanicum.

Grus, s. Grauß.

gruseln, s. grauen.

Grütze zu Grieß und Grauß. Vulgär = „Verstand" (woher?).

gucken, der Sprache des gemeinen Lebens angehörig gegenüber dem edleren schauen, welches nur südd. volksmäßig ist. Dafür nordd., nicht selten auch in der Literatur kucken (nd. kieken). Daraus ein Subst. **Guck** „Blick", nur auf einen Guck kommen (für kurzen Besuch); Ausguck in der Seemannssprache. Imperativbildung **Guckindiewelt** „junges unerfahrenes Wesen" (nd. Kiekindewelt).

Gückelhahn, s. Gockelhahn.

Gulden, gülden, s. golden.

Gülle, auch Gille geschrieben, südwestd. „Jauche", vgl. Güllenfaß, Güllenbehälter Pest.

Gült F. = mhd. gülte oberd. „Zins, den man zu erheben hat", auch „Schuldbrief", wofür genauer Gültbrief; zu gelten.

gültig, richtige Schreibung, woneben nicht selten giltig, zu gelten; vgl. gleichgültig.

Gunst zu gönnen, wie Kunst zu können. Der Grdbd. des Verbums entsprechend war es zunächst „Gewährung", „Erlaubnis", so am längsten bewahrt in mit G. (wie mit Verlaub zur Entschuldigung eines Ausspruches), dafür mit Gunsten (vgl. unten zu Gunsten) Bürger. Die gewöhnliche Bedeutung von G. entspricht nicht der von gönnen, wohl aber der von Gönner. Das Subst. bezieht sich immer auf das Verhältnis des höher Stehenden, Mächtigeren zu dem des Niedrigeren, Schwächeren (keine Ausnahme bildet die G. des Volkes, welche einem Politiker zu Teil wird) und schließt die gelegentliche Gewährung positiver Vorteile ein. Mit einer gewissen Personifizierung spricht man dann auch von G. des Glückes, des Augenblicks, der Umstände 2c. G. ist auch die Gewährung eines einzelnen Vorteils: um eine G. bitten, eine G. gewähren. Zu Gunsten jemandes ist „ihm zum Vorteil"; über den Pl. vgl. unter Ehre. Ungewöhnlich steht dafür der Sg.: die Concurrenz ist, die Gelegenheit zu unsrer G. Schi., zu G. der Pfaffen Schi., zu meiner G. Goe. — Gegensatz zu G. ist Ung., welches aber als Bezeichnung der Gesinnung einer Person weniger üblich ist als in Verbindungen wie Ung. des Glücks, der Verhältnisse, zu seinen Ungunsten. Dagegen entspricht Mißg. im Gegensatz zu dem einfachen Worte dem Verb. mißgönnen. Vgl. auch Verg., Abg. — **günstig,** nicht sehr üblich von Personen, dagegen häufig günstiges Wetter, günstige Gelegenheit 2c. Dazu begünstigen.

Gurre F. „schlechtes Pferd".

gurren, vom Ton der Tauben, verwandt mit girren.

Gurt M., früher auch F., daher noch im Pl. Gurten neben Gurte; in der Baukunst übertragen auf bandförmige Streifen, die um etwas herumgeführt werden. Dazu **gürten,** woneben zwei verschiedene Arten von Objekten möglich sind: den Leib g., sich g. — das Schwert um den Leib g.; **Gürtel** M., früher auch F.; **Gürtler,** ursprünglich Bezeichnung für Handwerker, welche Gürtel und insbesondere die metallenen Verschlüsse und Verzierungen daran verfertigten, jetzt überhaupt Verfertiger von ähnlichen Metallarbeiten = Spengler.

gut = mhd. guot. Als Komp. und Superl. dienen dazu von alters her Bildungen aus einem ganz anderen, mit Buße verwandten Stamme: besser (= mhd. bezzer), der beste (vgl. baß). Ursprünglich wurde auch kein Adv. zu g. gebildet, sondern statt dessen diente wohl (s. d.). Jetzt hat g. auch adverbiale Funktion übernommen. Gegensätze: übel, böse, schlecht, ungut, jedes in seiner Sphäre beschränkt. Das Wort ist wahrscheinlich verwandt mit Gatte, und als Grdbd. wird daher „passend", „geeignet" anzusehen sein. Daher wird g. ohne nähere Bestimmung verwendet, um auszudrücken, daß etwas so beschaffen ist, wie es sich für die ihm zukommende Funktion gehört, vgl. ein gutes Auge, Ohr, Messer, Gewehr, ein guter Soldat, Redner, Schneider, Schütze 2c., ein gutes Gesicht (Sehfähigkeit), Gehör, eine gute Regierung, Verwaltung, Bewirtschaftung, ein guter Deutscher. Entsprechend adverbial: g. sehen, hören, schießen, fechten; gut deutsch (königlich) gesinnt. Ferner steht es mit näherer Bestimmung, um auszudrücken, daß etwas für einen bestimmten Zweck geeignet ist, vgl. die Kirschen sind g. zum Einmachen, wozu ist das g.?, Chinin ist g. für (gegen) das Fieber. Ein solcher Zweck braucht aber nicht angegeben zu sein, und es liegt dann in g., daß etwas nach irgend einer Seite hin nützlich oder angenehm ist; so entsteht die eigentl. normale Bedeutung von g. Etwas braucht nur für gewisse Personen gut zu sein, die entweder ausdrücklich bezeichnet oder aus der Situation verstanden werden, vgl. es ist (für uns, für ihn) g., daß er gestorben ist; dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde; das bekommt dir g. Anderes wird als gut bezeichnet mit Rücksicht auf Bedürfnis und Empfindung jedes normalen Menschen: g. Wetter, Jahreszeit, Laune, Gesundheit, Geschmack, Meinung, Ruf, Gelegenheit 2c.; es scheint mir g., ich halte es für g. 2c., vgl. die bei Substantivierung entstandenen Zuss. Gutachten, -befinden, -dünken; hier ist g. sein, mit großen Herren ist nicht g. Kirschen essen; es ist nicht g., daß der Mensch allein sei; g. schmecken, essen, leben 2c., es geht (ihm) g., er ist g. weggekommen, der Weizen steht g., er ist g. daran, er hat es g. Hierher auch du hast g. schenken

(es ist dir leicht zu schenken); an solche Wendungen knüpft sich aber oft der Sinn, daß eine derartige leicht auszuübende Thätigkeit ohne Erfolg ist, vgl. du hast g. reden, es läßt sich nun doch nicht mehr ändern. Von einem Kranken sagt man es wird besser mit ihm, aber auch er wird besser, wieder g. (vgl. wohl). Etwas (wieder) g. machen ist „einen begangenen Fehler durch eine etwas Gutes bewirkende Handlung ausgleichen", auch „sich für eine empfangene Wohlthat genügend erkenntlich beweisen". Billigung wird ausgedrückt durch g. heißen; in etwas g. sein lassen liegt, daß man, wenn einem etwas auch nicht gefällt, doch keinen Widerspruch dagegen erhebt, nichts dagegen thut. So viel als „genügend" ist g. in Wendungen wie es ist g., schon g., und damit g., kurz und g. In anderen Verbindungen ist es = „reichlich": g. Metze, Meile, Stunde, Stück, Teil, Tracht Prügel, g. messen, wiegen, g. und gerne. Etwas anders ist guter Groschen gegenüber einem leichteren Groschen (Silber-, Neugroschen). Sie sind mir g. dafür ist eigentl. „ich halte Sie für so gut gestellt in Bezug auf Vermögen, daß Sie mir genügende Garantie bieten"; daran schließt sich für einen g. sagen. Bei jemand 100 Mark g. haben = „zu fordern haben"; dazu substantiviert ein Guthaben (von 100 Mark); auch einem etwas g. schreiben (wie zu gute). In so g. wie liegt nur noch, daß etwas einem anderen gleich gestellt werden kann, während der eigentliche Sinn von g. verblaßt, vgl. z. B. er ist so g. wie bankerott. Auch in er hat des Guten zu viel gethan kommt kaum noch der eigentliche Sinn zur Geltung und bleibt nur die Vorstellung, daß man etwas übertrieben hat. — Auf Personen und deren Handlungen bezogen erhält g. die Beziehung auf moralischen Wert (Gegensatz böse und schlecht). Speziell bezieht es sich dann wieder auf Wohlwollen gegen andere: er hat ein gutes Herz, gutherzig, gutmütig, er meint es g., ein gutgemeinter Vorschlag, in guter Absicht. Nicht selten wird es mit einem Anflug von (mitleidiger) Geringschätzung gebraucht: er ist ein guter Kerl, der gute Mensch hat das wirklich geglaubt. Zu dem Sinne von „gefällig" abgeschwächt ist es in sei so g. (und hole mir das), welches zur bloßen Höflichkeitsformel geworden ist. Als Gegensatz zur Anwendung von Zwang wird in Gutem gebraucht: ergeben Sie sich nur in Gutem Schi. (vgl. Güte, gütlich, gutwillig). Aehnlich ist der Sinn auch in gute Worte (geben). Auf Neigung zu einzelnen Personen bezogen erscheint es in einem g. sein, welches von der Grdbd. „einem nützlich, förderlich sein" ausgegangen sein mag. Dazu ist (einem) böse sein nicht genauer Gegensatz, indem es sich immer auf eine Verstimmung in Folge eines besonderen Anlasses bezieht, die ev. vorübergehend ist; dem stellt sich aber gegenüber wieder g. werden (sei wieder g.). Auch mit einem g. sein kommt vor, entweder = mit einem g. stehen (in einem freundlichen Verhältnisse stehen), oder = „einen freundlich behandeln", wie gegen einen g. sein. — Von Wendungen mit dem Komp. sind zu bemerken das Bessere ist der Feind des Guten; er weiß alles besser; jemanden eines besseren belehren, danach eines besseren überzeugen Goe., auch sich eines besseren besinnen. Gewagt ist die Anwendung des Komp. in einem Falle wie es giebt Personen, denen ich wohl will, und wünschte ihnen besser wollen zu können Goe. — Manche Eigentümlichkeiten bietet der Superl. Vgl. er ist in seinen besten Jahren, er ist im besten Zuge; über der erste beste s. erste. Gebrauch des substantivierten Neutrums: das Beste jemandes kann sein = „das Beste, wozu er im Stande ist", vgl. er hat sein Bestes gethan, geleistet; = „das Beste für ihn", vgl. es ist sein Bestes, daß er gestorben ist; endlich bedeutet zum besten mit Gen. oder Poss.-pron. „zum Vorteil", so daß die Vorstellung eines Superl. ganz geschwunden ist: zum besten der Armen 2c.; vgl. auch weil an Europa's großem Besten ihm mehr liegt Schi. Ebenso ist die Superlativvorstellung geschwunden in zum besten geben, welches wohl eigentl. bedeutet „etwas geben, was man dann gut hat", „etwas über dasjenige hinaus, wozu man verpflichtet ist, leisten" (vgl. Gut); vgl. dazu zwar möchte meine Krone noch eine Schanze zum besten (in Reserve) haben Schi. Nicht festgestellt ist, woher zum besten haben = „foppen" stammt. best- verschmilzt mit Partizipien: bestgelegen, -gedacht, -gemeint, -gehaßt, -beglaubigt 2c. Ueber bestmöglich s. möglich. Aus dem Superl. wird ein Adv. bestens abgeleitet (wie erstens 2c.), welches immer nur einen hohen Grad ausdrückt, nicht eigentl. superlativisch ist. — **Gut** ist das substantivierte Neutrum des Adj. (wie Uebel, Leid, Recht). Ursprünglich hat es einen so allgemeinen Sinn wie dieses, jetzt nur noch in bestimmten Verbindungen, in denen man sich der substantivischen Natur nicht recht bewußt ist und deshalb keinen großen Anfangsbuchstaben anzuwenden pflegt: einem zu gute kommen; ähnlich sie (die Obrigkeit) ist Gottes Dienerin dir zu gut Lu., so geschiehet es euch zu gut Lu.; sich etwas zu gute thun (wie eine Güte), sich etwas worauf zu gute thun („stolz worauf sein", eigentl. wohl auch „sich etwas Besonderes wofür leisten"); einem etwas zu gute schreiben kaufmännisch, auch uneigentl.: Herz und Geist des Lesers wird ihm dieses zu gute schreiben Goe.; einem etwas zu gute halten (nicht übel nehmen); zuweilen einem etwas zu gute geben wie zum Besten (Thümmel); sich zu gute geben (sich beruhigen) Eichendorff; er thut nicht gut, ein Thunichtgut; anders er thut nicht gut daran, wo gut Adv. ist; ebensowenig wird hierher gehören daß man ihm das Pachtgeld gegen gute Aufsicht gutthäte (vergütete) Goe. Zum Teil ist G. aus seinem ursprünglichen Gebiete verdrängt durch die neuaufgekommene Substantivierung Wohl, auch durch das Beste (s. oben). Gewöhnlich ist G. in dem speziellen Sinne „Besitztum", den es auch schon im Mhd. hat. Formelhafte Verbindungen G. und Blut, Geld und G., Hab' und G. Dazu begütert. Der Sinn „Besitztum" liegt auch zu Grunde, wenn Gesundheit, Zufriedenheit, Tugend u. dergl. als G. bezeichnet werden, wenn man von irdischen (weltlichen) und himmlischen Gütern spricht, vom höchsten Gut im theologischen oder philosophischen Sinne, welches allerdings wörtliche Uebersetzung von lat. summum bonum ist. Aehnlich verhält es sich, wenn volkstümlich das liebe G. für das Brot oder die gewöhnliche Nahrung gebraucht wird. Oberd. ist das hochwürdige G. = „geweihte Hostie". Speziell ist G. = Landg., vgl. Ritterg., Bauerng., Schulzeng., Freig., Hofg., Stammg., Lehng., Gutsbesitzer, -herr, -herrschaft,

-pächter, -verwalter, -bezirk; dazu Gütler. Ferner ist es üblicher Ausdruck für Gegenstände, die zum Transport verladen werden, vgl. Frachtg., Eilg., Passagierg., Güterwagen, -zug, -schuppen, -bahnhof, -bestätter (südd. = Spediteur). In verschiedenen Gewerben wird das zurechtgemachte Material als G. bezeichnet, daher Steing., Glockeng. Hierher gehört auch Mittelg., ursprünglich in der Bergmannssprache verwendet, dann verallgemeinert. — **Güte** entspricht auf Sachen bezogen dem allgemeinen Sinne von gut, vgl. G. einer Ware, eines Ackers, des Weins; von gleicher, verschiedener G.; erster G., zunächst als kaufmännischer Ausdruck, dann selbst eine Dummheit erster G. Auf Personen bezogen ist es jetzt beschränkt auf wohlwollende Gesinnung. Der Ausruf du ewige G. bezieht sich auf Gott; seltsamer Weise auch du meine G. nach mein Gott. Höflichkeitsformel: haben Sie die G. Abgeschwächt ist dann G. Gegensatz zu Zwang, in G., mit G., auf dem Wege der G., ein Vorschlag zur G. Die Wendung sich eine G. thun (anthun) wird ursprünglich auch bedeuten „sich eine Freundlichkeit erweisen". — **Gutheit,** nicht allgemein üblich, = Güte, in neuerer Zeit nur in dem Sinne von „Freundlichkeit". — **güten** öfters bei Rückert statt des üblichen vergüten „wieder gut machen", „ersetzen"; begüten ist poetische Form neben begütigen, wie umgekehrt vergütigen zuweilen neben vergüten vorkommt. — **Gütler** bair. „Besitzer eines kleinen Bauerngutes", ungefähr dem nordd. Kossat entsprechend.

gütig zu gut, Güte mit Bezug auf wohlwollende Gesinnung; dazu das nicht häufige Gütigkeit und begütigen = „besänftigen". — **gütlich,** früher im Sinne von gütig; daher wahrscheinlich (vgl. Güte) einem g. thun „ihn pflegen", „ihm etwas Angenehmes verschaffen", vgl. der eine Mahlzeit zurichten und den Gästen g. thun will Lu.; üblicher noch jetzt sich g. thun; im Anschluß an diese Wendung sagt Goe. nach einigen Tagen gütlicher Pflege. Sonst ist g. abgeschwächt zu dem Sinne „ohne Gewalt" (vgl. in Güte, in gutem): eine Sache g. beilegen, sich g. verständigen, gütlicher Vergleich.

Gutleuthaus südwestd. „Armenspital".

Gutthat, s. Wohlthat.

gutwillig, abgeleitet aus guter Wille, anhd. = „freundlich": und baten sie, sie wollten weiter gegen ihre Leute so g. sein Lu.; auch später noch = „leicht zu einer Gefälligkeit zu bestimmen"; meist ähnlich wie freiwillig = „nicht durch Gewalt genötigt", vgl. es ist mein guter Wille gewesen, wenn ich nachgegeben habe.

H.

Haar M., noch oberd. mundartl., „Flachs" = mhd. har, G. harwes, verschieden von Haar N. = mhd. hâr. Zu letzterem hären.

Haarbeutel „Beutel, in den die Haare des Hinterkopfs gesteckt werden", zur modischen Tracht des 18. Jahrh. gehörig; bildl. „Rausch".

haaren 1) trans. „die Haare ausraufen", daher sich h. „sich raufen", „mit einander kämpfen" (Uhland); 2) gewöhnlicher intr. „Haare verlieren"; dafür auch sich h.

Haarerz bergm. „gediegenes Erz in der Form von dünnen Fäden". Aehnlich Haargold, -silber 2c.

Haarrauch nordw. = Höhenrauch.

Haarstern, Verdeutschung von Komet.

Habe F., zu haben 1) „Vorrichtung zum Festhalten", allgemein üblich nur noch in Handhabe. 2) „Besitztum"; formelhaft Hab' und Gut, immer mit Elision und so sehr als Einheit empfunden, daß man sagt mein (sein) Hab' und Gut; bei Goe. sogar mit allem mobilen Hab' und Gut. — **haben** = mhd. haben hatte früher die meisten Formen in einer doppelten Gestalt, einer regelmäßigen und einer unregelmäßigen, zusammengezogenen. Von den letzteren sind hast, hat (= mhd. hâst, hât) und das Prät. hatte (= mhd. hâte) allgemein geworden (dagegen gehabst, gehabt, gehabte). Diesen analog existierten im Mhd. ich hân, wir hân, sie hânt, Inf. hân, Formen, die in den oberd. Mundarten fortleben, während in der neueren Literatur han nur vereinzelt von Dichtern mit besonderer Absicht verwendet ist. Altertümelnd ist zuweilen auch die Präteritalform hätt als Ind. (= mhd. hete) angewendet, z. B. von Goe. (er hätt ein Auge treu und klug) und Uhland. — Die Grdbd. von h. ist diejenige, welche jetzt als die normale von halten gilt. Sie liegt der Ableitung (Hand)habe zu Grunde (vgl. auch Habung), und in ihr ist die Vermischung mit heben eingetreten (s. d.). 1) Wendungen, in denen h. der Grdbd. am nächsten steht. Zuweilen erscheint sich h. = „sich benehmen": wie sie so mädchenhaft sich h. kann Bürger; in nordd. Umgangssprache habe dich nur nicht „thue nur nicht so", „ziere dich nur nicht"; vgl. gehaben. Ferner = „sich fühlen": man hat sich wohl in seiner Gegenwart Schi.; vgl. gehabe dich wohl. Unpers.: es hat sich (verhält sich) nicht also Lu.; lustiger freilich mag sich's h., über anderer Köpf' wegtraben Schi. Ferner erscheint h. = heutigem halten in: sie h. den für einen Greuel, der heilsam lehret Lu.; wie hast du's mit der Religion? Goe. Auch zum besten h. wird hierher zu stellen sein. 2) direkt aus der Grdbd. abgeleitet, aber an die normale Bedeutung von h. angelehnt, sind Verbindungen mit Präp. wie in der Hand h. (eigentl. „halten"), im Munde, am Finger, auf dem Kopfe, dem Rücken, über dem Arme, um die Schultern, unter den Händen, zwischen den Zähnen, in der Tasche, im Knopfloch, auf dem Hute, am Kleide h. Weiter entfernen sich von der ursprünglichen sinnlichen Bedeutung an sich, auf sich, bei sich, mit sich, vor sich, hinter sich, über sich, unter sich h.; zur Seite, im Rücken, zur Hand, im Auge h. u. dergl., Verbindungen, die zum Teil auch in uneigentlichem Sinne gebraucht werden, vgl. z. B. das hat nichts auf sich (wie hat nichts zu bedeuten). Daran schließen sich dann weiter im Sinne, im Gedächtnis, auf dem Herzen, auf dem Gewissen h.; in

Verwahrung, in Verdacht, unter Aufsicht h. Vgl. auch die unfesten Zuss. anh., aufh., überh., umh., vorh., inneh. Ohne Obj. er hat auf, zu (den Laden, die Gastwirtschaft 2c.). Hierher werden wir auch die Fälle zu stellen haben, in denen als Obj. ein Gegenstand steht, der nicht dem Subj., sondern einem andern gehört, z. B. du hast meinen Schirm. 3) die normale Bedeutung für uns ist „als Eigentum haben". Von hier aus hat sich die Verwendung auf alle Beziehungen erstreckt, auf die das Pron. Poss. angewendet werden kann, und noch etwas darüber hinaus. Man hat Augen, Ohren, einen großen Kopf, einen langen Arm, blonde Haare, ein gutes Herz, einen lebhaften Geist; ein Geschwür (am Halse), eine Narbe (auf der Stirn), ein Muttermal; eine Krankheit, das Fieber, den Husten, Hunger, Durst; eine gute Gesundheit, Kraft, gute Eigenschaften, ein schwaches Gedächtnis, eine lebhafte Einbildungskraft; einen Bruder, einen Sohn, Freunde, Feinde, Gefährten, einen Herren, einen Diener; Macht, Ansehen, Ehre, Schande; Eile, Muße, Zeit; Freude, Wohlgefallen an etwas, seine Not, seine Plage womit, seinen Verdruß worüber, seinen Spott womit; die Erlaubnis, die Einwilligung jemandes; Regen, gutes Wetter. Auch leblose Dinge, Vorgänge und Zustände können neben h. als Subj. stehen: das Haus hat zwei Thüren, drei Stockwerke, eine bedeutende Tiefe; der (Raum) hatte vierzig Ellen in die Länge und zwanzig Ellen in die Breite Lu.; die Stadt hat 4000 Einwohner, einen Bürgermeister; die Aufführung, die Not hat ein Ende; die Sache hat Eile, Zeit; das hat keine Not, keine Gefahr. Zu beachten ist, daß die Verwendung von h. in ausgedehntem Maße eine Entsprechung in der von bekommen (kriegen) und behalten findet, die sich zu h. verhalten wie werden und bleiben zu sein. Auch auf die Entsprechungen zu nehmen und geben sei hier hingewiesen. Daraus, daß solche Entsprechungen sich auch bei den unter 2 gestellten Fällen finden (vgl. z. B. in die Hand nehmen, geben, bekommen, in der Hand behalten), ergiebt sich, daß sie im Sprachgefühl an den gewöhnlichen Sinn von h. angegliedert sind. 4) Ueber besondere Verwendungs- und Konstruktionsweisen von h. ist noch mancherlei zu bemerken. Es drückt ein dauerndes Verhältnis aus, doch in Aufforderungen kann es auch auf den Eintritt des Verhältnisses gehen, vgl. habe Dank, haben Sie die Güte, die Gefälligkeit; desgleichen, wenn man bei Ueberreichung eines Gegenstandes sagt da hast du (eine Mark). Besondere Vorstellungen knüpfen sich an in er hat noch zwei Meilen bis A.; da haben wir's (äußert jemand beim Eintreten eines Ereignisses, meistens eines unangenehmen, das er vorhergesagt oder vorhergesehen hat), ähnlich da haben wir die Bescherung; nun mag er's h. (mag er die Folgen seiner Handlungsweise tragen); ich will das so (anders, nicht) h., auch ich möchte ihn nicht anders h.; landschaftl. ich kann das nicht h. (= es ist mir unerträglich); was hast du? (= was regt dich auf, was bekümmert dich, vgl. was ist dir?); ich habe es (= habe es erraten, weiß es jetzt); etwas dagegen, dawider h.; es mit einem h. (= zu thun haben), vgl. ich habe es nur mit ihr allein Schi., sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen, daß sie es noch mit einem andern habe Schi.; er hat es im Halse, auf der Brust (mit Bezug auf ein Unwohlsein). Man sagt ich habe das von meinem Vater 2c. (er hat es mir gegeben); diese Wendung kann auch auf Nachrichten, Mitteilungen gehen, vgl. ich habe es aus seinem eigenen Munde, bei Goe. auch aus der Erfahrung h. Volkstümlich ist die Formel was hast du, was kannst du? = „in größter Eile". Ueber Soll und Haben s. sollen. — Mit prädikativem Adj. kann h. verbunden werden, doch nur innerhalb bestimmter Grenzen: den Mund, die Hände, die Taschen 2c. voll h., wenig üblich leer h., am gebräuchlichsten er hat leer ohne Obj. = „sein Glas ist leer"; fertig, feil, nötig h., lieb h. (wozu Liebhaber), gut h. (wie zu gute h., wozu substantiviert Guthaben); vulgär los h. (s. los); Gott habe ihn selig; es gut, schlecht h.; er hat g. reden 2c. (s. gut); ich habe zwei Stunden frei, dann auch ohne Obj. ich habe frei, welcher Gebrauch die Veranlassung gewesen ist, daß man jetzt in dem vollständigeren Satze zwei Stunden nicht mehr als Obj., sondern als Bestimmung der Dauer auffaßt; nicht eigentl. hierher gehört satt h. (s. satt). Aehnlich verhalten sich Verbindungen mit gewissen Adverbien: jemand gern h. wie lieb h., aber auch er hat es gern, daß (wenn) man ihn besucht u. dergl.; aus, durch h. (z. B. ein Buch = „fertig damit sein"); weg h. (s. weg), vorweg, dahin h. (z. B. seinen Lohn); es weit, nahe bis wohin h. Bei Substantiven wird das prädikative Verhältnis mit Hülfe von zu ausgedrückt: zum Freunde, zur Frau h. — Der bloße Inf. neben dem Obj., der dann zu diesem in einem Prädikatsverhältnis steht, erscheint in liegen, stehen h., vgl. ich habe ein Faß Wein im Keller liegen, er hat zwei Pferde im Stalle stehen; vereinzelt werden andere Verbindungen gewagt, vgl. was für eine Schar von Brüdern hat er nicht umherlaufen Thümmel. — Ausgedehnte Verwendung hat neben h. zu mit Inf. Der außerdem daneben stehende Acc. war ursprünglich von h. abhängig und ist es auch noch deutlich in Fällen wie ich habe nichts zu essen, zu verlieren, wurde aber allmählich vom Sprachgefühl als vom Inf. abhängig gefaßt; ein Satz wie ich habe Geld zu verborgen wäre noch unter die ursprüngliche Auffassung unterzubringen, dagegen nicht mehr einer wie ich habe die Küche zu besorgen. Die Verschiebung zeigt sich auch in der Wortstellung, vgl. er hat mir nichts zu sagen (nichts hinter dem sicher zu sagen gehörigen mir). Häufig namentlich etwas (mit jemand) zu thun (schaffen) h. Die Verbindungen mit zu und Inf. können insbesondere die Berechtigung wozu bezeichnen: er hat uns nichts zu befehlen; oder die Verpflichtung: ich habe noch vieles zu besorgen, er hat noch Schulden zu bezahlen. Das Subj. braucht nicht immer eine Person zu sein; das hat viel (wenig, nichts) zu sagen, zu bedeuten. Der Acc. kann auch wegfallen: er hat zu thun, zu leben, zu befehlen, zu gehorchen, ihm zu danken. Besondere Beachtung verdient ein eigentümlicher unpersönlicher Gebrauch, der im vorigen Jahrh. bei volkstümlicher Färbung der Rede nicht selten und auch jetzt in der Umgangssprache noch nicht ausgestorben ist, vgl. Gott behüt' uns in Gnaden — (Antwort) es hat sich zu behüten (ironisch gemeint = „an behüten ist nicht zu denken") Schi.; Rat, Majestät? hat sich da was zu raten! (da ist kein Raten möglich) Schi.; jetzt gewöhnlich es hat

sich was (zu freuen). Dafür steht dann auch einfach (es) hat sich (was), vgl. er kommt in Geschäften nach Paris, Vetter? in Geschäften! hat sich wohl (daran ist nicht zu denken) Schi.; sogar mit einem abhängigen Satze: es hat sich wohl, daß der Herr Hauptpastor den Namen Advokat in seiner eigentlichen Bedeutung nehmen sollte Le. — Unpersönlicher Gebrauch findet sich in Verbindung mit der Präp. mit, vgl. es hat damit (keine) Eile, Gefahr, Not, folgende Bewandtnis, seine Richtigkeit, gute Wege; mit bei: dabei hat es sein Bewenden. Jetzt südd. ist es hat = es giebt, früher weiter verbreitet und auch in der Literatursprache, vgl. viel Helden hat es jetzt, so hat's auch viel Poeten Logau, bei Ihnen hat es eine Ausnahme Le. — Vom 16. bis 18. Jahrh. findet sich das Part. Präs. in ungenauer Verknüpfung mit Substantiven, so daß man es passivisch fassen könnte, vgl. dein zu mir habendes hohes Vertrauen Grimmelshausen, die jetzt in Händen habenden Bücher Leisewitz. Solche Verbindungen sind jedenfalls zuerst in der Kanzleisprache üblich geworden. 5) Die Verwendung von h. als Hülfsverbum hat sich wie in den romanischen Sprachen entwickelt. Sie ist zuerst neben dem Part. transitiver Verba ausgebildet: er hat den Sieg gewonnen ist eigentl. „er hat den Sieg als einen gewonnenen". Ein weiterer Schritt war es dann, daß auch das Perf. von intransitiven Verben mit h. umschrieben wurde. Dabei ist h. in Konkurrenz mit sein getreten (s. d.). Durchgehende allgemeine Regeln über die Abgrenzung des Gebrauches beider Verba lassen sich nicht aufstellen. Derselbe ist im Laufe der Zeit manchen Schwankungen und Veränderungen ausgesetzt gewesen. Näheres unter den einzelnen Verben. Statt des Part. steht der Inf. der Verba dürfen, können, sollen, mögen, müssen, lassen (s. d., insbesondere lassen 4), wenn ein anderer von ihnen abhängiger Inf. vorhergeht. Fortlassung des Hülfsverbums h. ist in Nebensätzen nicht selten (vgl. endlich fanden wir den Bauer, den wir so lange gesucht), besonders beliebt bei Le.

Habenichts, substantivierte Imperativbildung wie Haberecht (einer der immer Recht haben will), Tunichtgut, Springinsfeld u. a.

Haber, Nebenform zu Hafer. Die letztere Form, eigentl. nd. und zum Teil md., hat die erstere allmählich aus der Literatursprache verdrängt.

Haberrohr „Hirtenpfeife", im Anschluß an lat. avena bei den Dichtern des 18. Jahrh. nicht selten.

habhaft, anhd. und noch schweiz. auch absolut = „begütert"; allgemein nur relativ und nur in der Verbindung h. werden mit Gen.; statt dessen nicht selten auch Acc. (vgl. los), z. B. man suchte gewisse Wiener Trinkgläser h. zu werden Goe.

Habung: H. haben = „Halt haben" (Hebel), der Grdbd. von haben entsprechend,

Hack, eigentlich „das Gehackte", in der Verbindung H. und Mack oder Hackemack (e aus und geschwächt) vulgär = „Mischmasch". — **Hacke** F. 1) „das Hacken" und „Zeit des Hackens": Kartoffelh., Weinh. 2) „Gerät zum Hacken". 3) nordd. = Ferse, auch „der die Ferse bedeckende Teil des Strumpfes", „der Absatz am Schuh"; wohl nicht mit H. 1. 2 verwandt. Dafür auch der Hacken. — **Hack(e)brett** „Brett zum Zerhacken von Fleisch 2c.", danach übertragen als Bezeichnung eines musikalischen Instruments. — **Hackemack,** s. Hack. — **hacken,** vielleicht verwandt mit hauen. — **Häcker** südd. = Winzer (der den Weinberg hackt). — **Häckerling** M. und **Häcksel** (Hechsel) M., auch N. nordd. „klein geschnittenes Stroh zum Viehfutter"; beide zu hacken.

Hacksch M. ostmd. „unverschnittenes männliches Schwein"; dazu **hackschen** „Zoten machen".

Hader M. 1) „Fetzen", „Lumpen" (Pl. Hadern), jetzt außer Gebrauch gekommen, noch bei Bürger. Dazu verhäddern. 2) „Streit". Diese Bedeutung ist erst spätmhd. und daher wahrscheinlich aus 1 abgeleitet. Jedenfalls ist Verwandtschaft mit ahd. hadu- in Hadubrant, Haduwîg (= nhd. Hedwig) 2c. sehr unwahrscheinlich. Dazu **hadern;** bei Lu. auch sich mit einander h.

Hafen M., Pl. Häfen. 1) südd. = nordd. Topf, wohl Ableitung aus heben; dazu **Hafner** südd. = nordd. Töpfer. 2) „geschützter Platz zum Ankern der Schiffe", aus dem Norden in die Schiffersprache gedrungen (mhd. dafür habe F.). Es kann zu heben oder haben gehören.

Haff N., an der Ostsee übliche Bezeichnung für einen durch eine Landzunge abgetrennten Teil des Meeres. Die Form ist nd.; es entspricht mhd. hap, Gen. habes, welches wie habe „Hafen" bedeutet (s. Hafen 2), während das entsprechende agf. hæf = „Meer" ist.

Hafner, s. Hafen 1.

Haft 1) M., Pl. Häfte u. Hafte, „was zum Zusammenhalten mehrerer Dinge oder der Teile eines Dinges dient", früher in mannigfacher Verwendung, jetzt noch hie und da in der Gewerkssprache, vgl. haften, heften, Heft. 2) F. „Gefangenhaltung" (dazu verhaften); in der älteren Rechtssprache auch „Beschlagnahme", danach bei Uhland den Spieß muß ich mir pfänden, ich nehm' ihn mir zur H.; oberd. auch „Geld, was zur Befestigung eines Vertrages, z. B. beim Mieten von Dienstboten gegeben wird" (= Haftgeld). — Beide Wörter gehören zu heben (s. d.). — **-haft.** Noch im Mhd. besteht ein selbständiges Adj. haft „gefangen", „fest gemacht", „wovon eingenommen, besetzt". Dies entspricht dem lat. captus, gehört also zu heben. Es wird mit Substantiven zusammengesetzt, z. B. herzehaft, eigentl. „von einem Herzen besetzt", „mit einem Herzen versehen". Indem die Bedeutung sich verallgemeinerte und verflüchtigte, hat es den Charakter eines Suffixes angenommen, durch welches auch Ableitungen aus Adjektiven (krankhaft) und Verben (wohnhaft) gebildet werden. Anhd. sind Weiterbildungen mit -ig sehr üblich, die im allgemeinen wieder verschwunden sind (doch vgl. wahrhaftig, leibhaftig), sich aber in den abgeleiteten Substantiven erhalten haben: Standhaftigkeit 2c. — **haften** ist wahrscheinlich aus dem Adj. haft abgeleitet; in der sinnlichen Grdbd. schließt es sich nahe an das M. Haft; daraus abgeleitet ist die rechtliche „bürgen", „Verantwortung wofür übernehmen", welche sich näher mit dem F. Haft berührt.

Hag M., auch N. „Dorngebüsch", überhaupt „(niedriges) Buschwerk", jetzt in diesem Sinne nur noch in poetischer Sprache gebraucht; oberd. auch = „Einfriedigung, aus Dornbüschen oder aus Pfählen aufgeführt". Dazu die Zuss. Hagebuche, -butte, -dorn, -stolz. Verwandt ist **Hagen** st. M. in der Bedeutung „Dornbusch" (veraltet), „Hecke", „Umzäunung" (noch bei Bürger, Pest.,

Droste-Hülshoff), „umzäunter Ort“ (in vielen Ortsnamen), „Gebüsch“, in dieser Bedeutung erhalten in der kontrahierten Form Hain (s. d.). Hag und Hagen berühren sich vielfach auch in den Zuss. (Hagenbuche, -dorn). Hierher ferner hegen, Gehege, Hecke.

Hagebuche (Hagenb., Hainb.) „Weißbuche“, ursprünglich wohl „zu Umzäunungen verwendete Buche“ (s. Hag). Davon **hage(n)büchen,** volkstümlich in bildlicher Anwendung „derb“, auch in der Form hahnebüchen (hahn- zusammengezogen aus hagen-).

Hagebutte „Frucht der wilden Rose“, s. Hag. Selten erscheint einfaches Butte.

Hagedorn, s. Hag, Hagebuche.

Hagen, s. Hag.

Häger (Heger) M. nordd. „Sandhügel in einem Flusse“.

Hagestolz, schon in mhd. Zeit durch Volksetymologie abgeändert aus hagestalt. Man deutet es als „Besitzer eines Hags, d. h. eines kleinen Nebengutes“; weil ein solcher gewöhnlich unverheiratet blieb, sei es zur Bezeichnung für den unverheirateten Mann geworden. In der neueren Sprache bezeichnet es nur den über das gewöhnliche Alter hinaus unverheiratet gebliebenen. Pl. Hagestolze, zuweilen neben dem bestimmten Artikel Hagestolzen, indem das Wort als substantiviertes Adj. gefaßt ist.

Hahn st. M. = mhd. hane schw. M. Die schwache Flexion findet sich noch bei Goe. und noch jetzt in Oberdeutschland; allgemein ist der schw. Gen. in Zuss.: Hahnenfeder 2c. Hahn im Korbe sein „besonders geschätzt werden“ (wie der Hahn höher geschätzt wird als die Hühner, die ihn umgeben); der rote H. = „Feuersbrunst“. H. wird übertragen auf das Männchen verschiedener Vogelarten (vgl. Bock). Uebertragungen nach Aehnlichkeit der Gestalt: Wetterhahn, Hahn am Fasse, am Gewehr. Dazu Huhn, Henne.

hahnebüchen, s. Hagebuche.

Hahnebutte = Hagebutte (Goe.).

Hahnepampel nordd. vulgär, verächtliche Bezeichnung für einen fahrigen, energielosen Menschen.

Hahnrei. Eine befriedigende Erklärung des zweiten Bestandteiles ist noch nicht gegeben, die ursprüngliche Bedeutung des Ganzen aber muß „Kapaun“ gewesen sein. Es bezeichnete dann im übertragenen Sinne zunächst einen Mann, der nicht im Stande ist, seine ehelichen Pflichten zu erfüllen, und erst weiterhin, weil ein solcher leicht Veranlassung zur Untreue giebt, den getäuschten Ehemann. Es war früher üblich dem Kapaune nach der Verschneidung die abgeschnittenen Sporen in den Kamm einzusetzen, wo sie fortwuchsen und eine Art von Hörnern bildeten. Daher ist einem Hörner aufsetzen gleichbedeutend mit einen zum Hahnrei machen. Vgl. die ausführlichen Nachweise von Dunger, Germania 29, 58.

Hain, zusammengezogen aus Hagen (s. Hag), von Lu. vielfach gebraucht, als poetisches Wort namentlich durch Kl. sehr üblich geworden für einen anmutigen Wald oder für einen heiligen den Göttern geweihten. Kl. hat den H. zum Sitz und Symbol der germanischen Dichtkunst gemacht im Gegensatz zur griechischen (vgl. die Ode Der Hügel und der Hain), daher Hain als Bezeichnung für den Göttinger Dichterbund (erst in jüngerer Zeit Hainbund genannt).

häkeln ist zunächst wie haken „mit einem Haken oder wie mit einem Haken fassen“, vgl. da häkelt den Zipfel ein eiserner Zacken Goe., ein Zauber häkelt mich wider (zieht mich zurück) Goe., mit seinem Doktorring häkelte er weibliche Seelen an sich JPaul; so auch einen (sich) anhäkeln. Auch unumgelautet: und ist man erst der Herr zu drei, dann hackelt man das vierte bei Goe. Sich h. = „aneinander geraten“, „in Streit kommen“; dazu **Häkelei.** Goe. gebraucht h. im Sinne von „Bedenken erheben“, „Schwierigkeiten finden“ in Verbindung mit mäkeln, mit dem es dann synonym ist; dazu zu vergleichen das Adj. häklich(t), häcklich = „bedenklich“, „mißlich“ (eigentl. „was einen Haken hat“), welches sich mit heikel, heiklig berührt. Allgemein üblich ist h. nur in der Spezialisierung für die Arbeit mit der Häkelnadel.

Haken st. M. = mhd. hâke (hägge) schw. M. (s. Backe). Es bezeichnet auch eine primitive Art des Pfluges (Hakenpflug); im älteren Kriegswesen ein Feuergewehr, welches mit einem Haken auf einem Gestell befestigt wurde (Hakenbüchse). Die Sache hat ihren H. (d. h. etwas, was einen festhält, hindert weiter zu kommen). Dazu **haken** (anhaken) n. **häkeln.**

häklich(t), s. häkeln.

Halali, Jagdruf bei Erlegung eines Hirsches, aus dem franz.

halb wird nicht immer in genauem Sinne gebraucht; es ist dann soviel wie nicht ganz oder nicht voll, häufig tadelnd (dazu Halbheit). Auf halbem Wege ist eine nicht ganz exakte Ausdrucksweise: „auf derjenigen Stelle des Weges, bei welcher man die Hälfte zurückgelegt hat“. Eine halbe = h. Flasche, wie ganze. Sehr ausgedehnt ist die Verwendung von h. als prädikatives Attribut, z. B. die Kirschen sind h. aufgegessen. Vom Sprachgefühl ist so verwendetes h. allmählich zu einem Adv. umgedeutet; als Adv. muß man es z. B. fassen in er ist h. tot, was nicht bedeutet „die Hälfte von ihm ist tot“, sondern „der Zustand des Totseins ist bei ihm zur Hälfte eingetreten“; h. ist also Bestimmung zu tot und nicht zu er. Nicht selten Verdoppelung: h. und h. Im Mhd. wurde halp auch als prädikatives Attribut flektiert, daher erklärt sich die erstarrte Form halber, nun auch adverbial gebraucht, häufig im Anhd. und noch südd. (vgl. selber). Eine schon urgermanische Art zu zählen ist drittehalb 2c., eigentl. „der (die, das) dritte halb“, wobei zwei ganze als selbstverständlich mit inbegriffen sind. Ursprüngl. wurden diese Verbindungen flektiert, sind dann aber erstarrt und werden wie die attributiven Kardinalzahlen neben Substantiven flexionslos gebraucht, für sich mit Flexion am Ende: er hat einen Arm, ich anderthalben. Mit halb werden viele Zuss. gebildet, die erst durch jüngere Verschmelzung entstanden sind; entweder des Adj., z. B. Halbmond = halbe Mond, Halbbruder (der nur zur Hälfte Bruder ist, von Seiten des Vaters oder der Mutter); oder des Adv., z. B. halbgebildet. Erkennbar ist die Zus. daran, daß der Hauptaccent auf halb fällt. Nicht selten findet ohne das Zusammenschreibung statt, was nicht korrekt ist. — Dazu halbieren, Hälfte, Halbe.

Halbe. Im Mhd. existiert ein F. halbe „Seite“,

„Richtung“, verwandt mit halb. Dieses ist im heutigen Nd. noch lebendig und wird danach auch in nordd. Stadtdialekten gebraucht. In der Schriftsprache finden sich nur noch erstarrte Kasus. 1) halb, verkürzter Acc. (eigentl. Nom.) Sg. in außerhalb, innerh., oberh., unterh. (eigentl. „äußere Seite“ 2c.), die jetzt als Adverbia oder als Präpp. gebraucht werden, zuweilen mit dem Dat. statt des ursprüngl. Gen. konstruiert. Ferner war anhd. wie schon ahd. halb mit voraufgehendem Gen. gebraucht im Sinne „von Seiten“, „hinsichtlich“, „wegen“; von Goe. erneuert in den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb; allgemein geblieben in deshalb, wesh. 2) halben Dat. Pl. in allenthalben (t sekundär). Ferner mit Gen. wie halb: daß wir nicht Hunger Brots halben leiden müssen Lu., wiewohl die Schrift sie nicht der Treue h. preist Wi., nicht sage ich das des Mangels h. Lu., der viel begangenen Frevels h. des Hofs sich enthielt Goe.; um des Sinnes h. Goe. in Folge einer Vermischung mit um — willen. In dieser Verwendung ist halben jetzt außer Gebrauch gekommen, dagegen sind noch allgemein die Verbindungen mit den Possessivpronomina: meinethalben, unserth. 2c. (mit sekundärem t und davor ausgefallenem n). 3) In anhd. derhalben = „deshalb“ (öfters bei Lu.) muß wohl -halben als Gen. Sg. gefaßt werden, zumal da daneben auch derhalb vorkommt (also eigentlich „von der Seite“). 4) Noch nicht befriedigend erklärt ist die Form halber, die zuerst im 15. Jahrh. vorkommt und allmählich in der Verbindung mit vorangehendem Gen. halb und halben verdrängt hat: vieler Ursachen halber 2c. Häufig ist Zusammenschreibung, auch findet analogische Uebertragung des Genitivs-s statt, wie bei wirklichen Zuss.: Krankheitshalber, Wohnungsh.

halben, s. Halbe.

halber, s. Halbe.

Halbpart, s. Part.

Halbscheid F. „Hälfte“, der zweite Bestandteil zu scheiden, nicht allgemein üblich.

halbschlächtig von Tieren „durch Mischung verschiedener Racen erzeugt“.

halbschürig heißt die Wolle der Schafe, die jährlich zweimal geschoren werden, im Gegensatz zu der besseren einschürigen von Schafen, die nur ein Mal geschoren werden. Daher ist h. soviel wie „nicht völlig ausgewachsen“, „unvollkommen“. Le. gebraucht die Form halbschierig.

Halbspänner nordd. „Besitzer eines Ackerhofes, zu dessen Bewirtschaftung ein halbes Gespann, d. h. zwei Pferde erfordert werden“ = Halbbauer, zwischen dem Vollbauern und dem Kötner oder Kossaten stehend.

halbweg(e) (nd. halwege), wie es scheint, eigentl. Acc. Pl., „einigermaßen“, „halbwegs“ (eigentl. „zur Hälfte“), vgl. keinen halbwege gescheiten Menschen Thümmel, wenn ihr halbweg ehrbar thut Goe. Es ist im 18. Jahrh., namentlich bei Goe. nicht ganz selten. Ueblicher ist jetzt **halbwegs,** das auch schon Goe. kennt. Dieses erscheint aber auch im eigentl. Sinne „auf halbem Wege“, vgl. wenn mir etwas Freundliches h. begegnen könnte Goe., daß mein Herz dir h. auf meiner Zunge entgegenkommen soll Schi.

Halde F. „Bergabhang“ oberd. volkstümlich, sonst poetisch.

Hälfte aus halb in niederdeutscher Form. Meine Hälfte = „Gattin“. Häufig adverbial zur Hälfte; dafür auch der einfache Acc., vgl. ob ers wohl vermag, giebt ers kaum die Hälfte wieder Lu.

Halfter F. 1) „Zaum zum Festhalten und Lenken von Tieren“; von Schi. als N. gebraucht. 2) „am Sattel befestigter Pistolenbehälter“, an Stelle eines älteren Hulfter getreten, von Scheffel als M. oder N. gebraucht.

Hall M., späte Bildung aus dem verlorenen mhd. st. V. hëllen; aus Hall ist wieder das schw. V. **hallen** abgeleitet, welches hëllen verdrängt hat. Vgl. hell, einhellig, mißhellig.

Halle ist anhd. Bezeichnung für einen überdeckten, aber vorn und eventuell auch an den Seiten offenen Raum, namentlich auch für den Vorraum eines Gebäudes, so häufig bei Lu. Nachdem das Wort beinahe ausgestorben war, ist es nach der Mitte des 18. Jahrh. von den Dichtern neu belebt, nicht ohne Einfluß des Engl., der auch bewirkt hat, daß es nun auch für einen umschlossenen Saal gebraucht ist. Neuerdings ist es auch in der gewöhnlichen Sprache wieder ganz üblich geworden (Markth., Bierh. 2c.). Nicht verschieden hiervon ist H. als Bezeichnung eines Schuppens, in dem Salz bereitet wird; daher der Eigenname Halle (Hall).

Halljahr = Jubeljahr (s. Jubel 2), so genannt, weil es durch den Hall von Posaunen angekündigt wurde.

hallo, s. holla.

Hallor(e) schw. M., Bezeichnung der Arbeiter in den Salzwerken zu Halle, ursprüngl. im Munde der Studenten, aus älterem Hallorum, einem scherzhaft angewendeten Gen. Pl. von Halle.

Halm hatte früher eine schwache Nebenform mit Pl. Halmen (öfters bei Ekleist und noch bei Arndt).

Hals vielfach in formelhaften und bildlichen Wendungen. Meistens handelt es sich dabei um Vorgänge, die zunächst die Außenseite des Halses berühren. Vgl. H. und Beine brechen; über H. und Kopf (in Hast), daneben auch H. über Kopf gebraucht. Man fällt jemandem um den H., liegt, hängt an seinem Halse; ein Mädchen wirft sich jemandem an den H. (drängt sich ihm mit ihrer Liebe auf). Ein Neugieriger macht einen langen H. Von der Verfolgung, zunächst des Wildes hergenommen ist einem jemanden auf den H. hetzen, schicken; vgl. auch mein Weib fährt mir mit ungeheurer Leidenschaft und mit entsetzlichem Fluchen auf den H. Goe. Von dem gefangenen Wilde hergenommen ist den H. aus der Schlinge ziehen. Vom Tragen einer Last, namentlich wohl mit Bezug auf das Joch der Zugtiere etwas (jemanden) auf dem Halse haben, einem auf dem Halse liegen, einem über den H. kommen (von einem Schaden, Unglück), sich etwas auf den Hals laden, auf (über) den Hals ziehen, sich etwas vom Halse schaffen, bleib mir damit vom Halse. Vom drohenden Ertrinken er steckt bis über den H. in Schulden, es geht ihm schon bis an den H. Der Hals ist mit der Strafe des Hängens, Köpfens, Räderns bedroht, daher (peinliches) Halsgericht; daran knüpfen an die Wendungen es geht ihm an den H. (an H. und Kragen), sich um den H. reden, das wird ja den H. nicht kosten, das bricht ihm den H. (wohl mit Bezug auf das Rädern). Auf das Innere des Halses beziehen sich: er kann den H.

nicht voll kriegen (nicht genug kriegen), es steht mir zum Halse heraus (ich habe einen Widerwillen dagegen); das Wort blieb ihm im Halse (üblicher in der Kehle) stecken, aus vollem Halse lachen, das lügst du in deinen H. hinein. Vielfach wird H. übertragen auf Teile von Gegenständen, die nach ihrer Gestalt und ihrem Verhältnis zu den übrigen Teilen sich mit dem Halse vergleichen lassen. So insbesondere H. einer Flasche (mit scherzhafter Anspielung auf den menschlichen Hals einer Flasche den H. brechen), H. an einem Saiteninstrumente, einer Säule, einem Turm, Kellerh. — Dazu halsen.

Halsabschneider, Bezeichnung eines Wucherers.

Halsband, ironisch verwendet: das hänfene H. für den Strick des Henkers, das eiserne H. (Schi.) für eine Halsfessel, mit der jemand am Pranger befestigt wurde (Halseisen).

Halsberge F. „Panzerhemd" (eigentlich „was den Hals birgt"), ein untergegangenes und erst von neueren Schriftstellern wieder hervorgesuchtes Wort.

halsen, jemanden „ihm um den Hals fallen", „ihn umarmen", anhd. noch üblich, in neuerer Sprache vereinzelt: ich hab' ihn nicht gehalst Tieck. Ueblicher umh. Anders einem etwas aufh. (etwas Lästiges gewissermaßen auf den Hals legen).

halsstarrig, zunächst abgeleitet aus einem untergegangenen Subst. Halsstarre „Steifhalsigkeit" als Krankheit, so daß es also ursprünglich auch den mit dieser Krankheit behafteten bezeichnet.

Halt M. scheint erst spätmhd. aus halten gebildet, doch sind Zuss. wie gehalt, enthalt älter. Es bedeutet 1) „etwas, woran man sich halten kann", „Stützpunkt", häufig bildlich; 2) „das Halten", allgemein üblich nur in den Verbindungen H. machen, H. gebieten, denen aber vielleicht der substantivierte Imp. halt zu Grunde liegt.

halt, alter Komparativ mit Verlust der Endung wie baß, Grdbd. „besser", „mehr". Es hat sich erhalten in der südd. Umgangssprache (öfters dafür halter) mit abgeblaßter Bedeutung. Man kann es übersetzen durch „eben", „nun einmal", es wird gebraucht, wenn man etwas als Thatsache ohne weitere Begründung oder Erläuterung hinstellen will. Zurückzuweisen ist die Annahme, daß es = ich halte sei. In der Literatur erscheint es selten, meist mit absichtlicher Nachahmung volkstümlicher Rede: ein großer Mann ist h. ein Mann, der alles kann Wi., ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul Goe.

Halte F. „das Stillhalten" in H. machen 17. 18. Jahrh. = Halt machen.

halten. Als eigentliche Bedeutung, die allen Verwendungsweisen zu Grunde liegt, erscheint jetzt dem Sprachgefühl die des „handgreiflichen Festhaltens". In Wirklichkeit ist dieselbe erst sekundär, in der neueren Zeit dadurch noch mehr in den Vordergrund getreten, daß haben, welches in dieser Funktion mit halten konkurrierte, sie so gut wie ganz an dieses abgegeben hat. Die Grdbd. scheint „hüten", „beobachten" (vgl. das verwandte engl. behold). Die älteste belegbare Verwendung ist die für das Hüten des Viehs; sie lebt in bairischen Mundarten fort. In der nhd. Schriftsprache stehen der Grdbd. am nächsten einige Fügungen mit Präpp. ohne Objektsacc. Mit ob: meine Hand soll ob dir h., bis ich vorüber gehe Lu.; mit über und Acc. oder Dat.: die über den Artikel der Ehre noch weit wachsamer zu h. pflegt Schi.; mein Etat, über den ich h. muß Goe. — halte aber auch auf das festeste über meinem Plane Goe., hielt er standhaft über den Vorrechten seines Stuhles Schi.; in manchen Fällen ist es zweifelhaft ob Dat. oder Acc. anzunehmen ist: sollst halten über Ehr und Recht Goe., vgl. auch haltet darüber, daß weder sie noch ich Schaden leiden Schi.; ganz allgemein üblich ist jetzt auf eine Sache h. (ungewöhnlich mit Dat.: der junge Mensch hält nicht nur auf einer besondern Methode Goe.), welche Wendung aber vom Sprachgefühl an die jüngere Bedeutung von h. angeknüpft wird. — Schon weiter entfernen sich andere Verwendungen von der Grdbd. Aus der Bedeutung „Acht haben auf etwas" entwickelt sich die Bedeutung „erfüllen", „ausführen", vgl. Gebote, Gesetze, Gebräuche, Versprechen, sein Wort, einen Eid, Treu' und Glauben, Frieden h. Nahe stehen diesen Takt, Maß, Ordnung, auch Schritt mit einem h.; ferner ein Fest, Ostern h. In anderen Verbindungen ist die Bedeutung von h. abgeblaßter, sie dienen als Vertretung für ein aus dem Subst. abgeleitetes Verb.: Sitzung, Rat, Gericht, Morgenandacht, Hochzeit, Mahlzeit, ein Schläfchen, Rast, Wache, eine Rede, Vorlesung, Stand h. Die Vorstellung des Beaufsichtigens, Leitens liegt den Verbindungen Haus, Buch (vgl. Buchhalter), Schule, Kirche h. zu Grunde. Daraus entwickelt sich ferner der Sinn „auf seine Kosten zu seiner Verfügung haben"; vgl. Dienstboten, Pferde, ein Schiff, Equipage, auch eine Zeitung h. Ferner „vorrätig haben": Waren (auf Lager), ein Warenlager h. — Aus der Vorstellung des Beaufsichtigens und daher in seiner Gewalt Habens ist dann auch die Normalbedeutung des Festhaltens durch physische Kraft entstanden, von wo aus wieder Uebertragung auf das Gebiet des Unsinnlichen stattgefunden hat. Das Halten kann dann ein Stützen sein, wodurch das Umfallen, Niederfallen verhindert wird, sei es im Interesse des Gehaltenen oder des Haltenden; hierher z. B. eine Festung h., das Feld h. (Schi. = behaupten), einen h., dessen Stellung als Beamter, dessen Kredit erschüttert ist u. dergl.; sehr üblich war früher ein Spiel, etwas im Spiel Eingesetztes h., noch bei Goe. komm doch, Crugantino, halt eins; daher es mit einem h. (auf seiner Seite stehn), vielleicht auch viel (wenig, große Stücke) auf einen h. (also eigentl. „solches Zutrauen zu jemand haben, daß man viel auf ihn setzt, viel mit ihm riskiert"). In anderen Fällen tritt das Hemmen der freien Bewegung in den Vordergrund, vgl. ich halte Puls und Odem Goe. (wir würden jetzt anhalten vorziehen), länger hält die Mutter nicht das Zürnen Goe. (= hält zurück), aber die Armen, sie hält strenge des Orcus Gewalt Goe.; ich kann ihn nicht h., er läßt sich nicht länger h., den Mund, das Maul h., das Wasser (den Urin) h., mich hält nichts mehr, es hielt ihn nicht länger; hierher wohl auch es läßt sich (noch) h. (man kann es noch bewältigen, es geht nicht über das gewöhnliche Maß hinaus). Auch den Sinn „bewahren", „nicht verlieren" kann h. bekommen: die Kohlen halten das Feuer lange, Farbe h. bildlich = „treu bleiben". Näher bestimmt kann h. werden durch Adverbia, besonders hervorzuheben sind Wendungen wie einen gut,

schlecht, streng, knapp h. Hiervon zu scheiden ist die Bestimmung durch ein prädikatives Adj., welches sich nicht auf das Verb., sondern auf das Obj. bezieht, vgl. steif, schief, fest, gefangen, besetzt, verschlossen, beschäftigt, vorrätig, bereit, rein, sauber, frisch, kühl, warm, wert, fern, kurz, frei h. 2c. Häufig sind ferner Verbindungen mit lokalen Präpp. Diejenigen, welche Dat. und Acc. neben sich haben können, erscheinen dabei mit beiden, indem h. bald als das Bringen in eine Lage, bald als das Erhalten in einer schon bestehenden gefaßt wird, vgl. über die — über der Taufe h.; du hälst deine Hand über mir Lu.; ich hielt mich tapfer an die Arbeit Goe. — daß wir uns an denen halten müssen Herder, er hielt sich an einem historischen Gange Goe.; der Acc. wird jetzt vorgezogen. Gegen einander h. = „vergleichen". Ich halte es damit so, wie willst du es gehalten wissen? Ungewöhnlich wie mag das aussehn, was du an dich hältst (für dich behältst) Schi. Nicht mehr üblich ist h. zu „in eine bestimmte Richtung bringen", „anhalten zu", vgl. du sollst deine Tochter nicht zur Hurerei h. Lu.; wohl aber noch das Part. gehalten zu = „verbunden", „verpflichtet". Die präpositionellen Bestimmungen erscheinen vielfach als das eigentl. logische Prädikat, dem sich das in der Bedeutung sehr abgeblaßte Verb. unterordnet, vgl. in Gewahrsam, in Bereitschaft, in Ordnung, in Ehren, im Stande, im Zaume, in Schranken, auf den Beinen, bei guter Laune, zu Rate h. — Als Obj. kann natürlich auch das Reflexivpron. stehen, wobei folgende Besonderheiten hervorzuheben sind. Sich h. = „seinen Platz behaupten", „den gemachten Angriffen Widerstand leisten" (eine Festung hält sich), „verderblichen Einflüssen nicht unterliegen" (Fleisch hält sich), überhaupt „in dem bestehenden Zustande verharren" (das Wetter hält sich); ferner = „seine Empfindungen zurückhalten", besonders in sich nicht h. können. Sich gerade, gut, schlecht h. 2c., einerseits von der Körperhaltung, anderseits von dem Benehmen. Veraltet ist sich so oder so h. = „verhalten", vgl. hält sichs doch auch also in den Dingen 1. Kor. 14, 7. Sich im Zimmer h. (dasselbe nicht verlassen); Mose floh von Pharao und hielt sich im Lande Midian Lu., als er hier nur einen Tag sich hielt Goe. Mit Richtungsbezeichnungen: sich rechts, links h.; in uneigentl. Sinne sich zu einer Partei h., sich dazu h. (sich eifrig bemühen, beeilen). Sich h. an „sich worauf stützen, wonach richten" — im rechtlichen Sinne „sich mit seinen Ansprüchen wohin wenden". — Intrans. ist h. vielfach dadurch geworden, daß das Obj. aus dem Zusammenhange verstanden wurde. Von dem Schiffer sagt man er hält nach Süden (das Schiff). Alt ist halten vom Reiter gebraucht (das Roß oder die Zügel) = Halt machen. Danach sagt man auch der Wagen hält, ein Heer hält, daher der Kommandoruf halt, auch als Zuruf im allgemeineren Sinne; vgl. ferner hinter dem Berge mit etwas h. (= nicht damit hervorkommen, es heimlich halten). Hierher auch h. auf „im Hinterhalt liegen" Lu. (verschieden von dem oben erwähnten auf etwas h.). Auf anderer Ergänzung beruht wohl still h. in dem Sinne „sich nicht rühren", „etwas ruhig über sich ergehen lassen". Desgleichen an sich h. (seine Erregung nicht ausbrechen lassen). Von Gerätschaften, Kleidern 2c. gebraucht ist h. = „ganz bleiben", eigentl. wohl „etwas zu halten, auszuhalten im Stande sein". Zunächst zu vergleichen sind die trans. Wendungen Stich h. (eigentl. von Gewandstoffen „noch brauchbar sein zum Zusammennähen"), Probe h. Bildlich was das Zeug h. will (so sehr wie möglich). Als von hieraus übertragen sind auch wohl Wendungen aufzufassen wie es sind auch etliche Tischfreunde und halten nicht in der Not Lu., wir wollen h. und dauern Goe. Bei (fest) h. an mag die Hand hinzuzudenken sein; in sie halten so hart an dem falschen Gottesdienst, daß sie sich nicht wollen abwenden lassen ist hart wohl allgemein verstärkend. Anders es hält hart, dies durchzusetzen; dafür gewöhnlicher es hält schwer, was wohl auf einer Vermischung mit es ist schwer beruhen muß. Bei Lu. und schrieb einen Brief, der hielt also (hatte folgenden Wortlaut). — Eine Funktion endlich, die h. auch von haben übernommen hat, ist die Verwendung im Sinne von „für etwas ansehen", „schätzen", „meinen". Am gewöhnlichsten einen für einen Freund, für aufrichtig h. 2c.; dafür auch doppelter Acc., der aber jetzt höchstens Dichtern gestattet ist, vgl. er hielt es nicht Raub, Gott gleichen Kl.; öfter einfaches Adj.: ich hab' ihn tot gehalten Kl., ich hielt mich einst unfähig Wi., du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet Goe. Verbindung mit zu in einem etwas zu gute h., im 18. Jahrh. zu Gnaden h. Anhd. ist h. mit einfachem Acc. = „annehmen", „glauben"; noch jetzt was hältst du davon; ich halte etwas, viel, wenig davon, von ihm (sich im Sinne mit h. auf berührend). Statt des Acc. konnte ein abhängiger Satz stehen, vgl. ich halte wohl, daß mancher meinen wird Chr. Weise. Verschieden davon ist das noch jetzt allgemein übliche ich halte dafür, daß, wo durch den abhängigen Satz das dafür erläutert wird, welches mit dem oben erwähnten für einen Freund parallel steht, und wo kein Objekt ausgedrückt ist. — Das Part. gehalten wird adjektivisch gebraucht, synonym mit gemessen, vgl. je gehaltener und gemessener sein ganzes Wesen ist Goe. — Dazu Halt, Gehalt, Anh., Einh., Vorbeh., Aufenth., Halter, Behälter.

Hamen st. M. = mhd. hame schw. M. (s. Backe) 1) „Netz zum Fischfang". 2) „eine Art Angelhaken". Beide Bedeutungen bei Lu. Es scheinen zwei ganz verschiedene Wörter.

hämisch ist wohl identisch mit heimisch, welches anhd. in gleichem Sinne erscheint, vgl. Heimtücke.

Hamme F., auch M. anhd. und noch oberd. „Hinterkeule", insbesondere von Schweinen, „Schinken".

Hämling, Hämmling „Verschnittener", „Eunuch" (bei Wi., JPaul u. a.), Weiterbildung zu Hammel. Hkleist gebraucht es = „Hammel".

Hammel „verschnittener Widder" = mhd. hamel, ursprünglich Adj. „verstümmelt", verwandt mit Hämling. In der Umgangssprache bezeichnet H. den „Schmutzrand an Kleidern". Weshalb?

Hammelsprung, (ursprünglich scherzhafte) Bezeichnung einer Abstimmung im Landtag, bei der die Teilnehmer in Gruppen auseinandergehen.

Hammer wird auch eine Werkstatt genannt, in welcher große Hämmer zum Zurichten der Metalle verwendet werden (Eisenhammer). Schi. gebraucht einfaches H. auch für den Hammerfisch.

Hämmerlein. Meister H., volkstümliche Bezeichnung für den Teufel, den Henker, für einen Gaukler.

Hämmerling, ebenso gebraucht wie Hämmerlein.
Hammerschlag „Abfall von dem mit dem Hammer bearbeiteten Metalle.
Hämmling, s. Hämling.
Hand hatte früher im Dat. Pl. unumgelautete Form, die erst allmählich durch die umgelautete verdrängt ist. Am längsten hat sich die erstere in bestimmten Verbindungen mit Präpp. erhalten, häufig zusammengeschrieben, so bei Handen (noch bei Goe.); zu H. (zuhanden) nicht selten bis in die neuere Zeit; noch in der Kanzleisprache auf Adressen zu H. des Herren; an H., bei Goe. in der Formel an H. gehen, wo man den Acc. erwarten sollte; in allgemeinem Gebrauch geblieben sind abhanden u. vorhanden (s. d.); oberd. ist obhanden. Im Gen. Pl. besteht im Mhd. unumgelautete Form bei der Bedeutung „Art", (s. unten), nhd. geblieben in allerhand. Der alte Dat. Sg. mhd. hende ist geblieben in behende (s. d.). — Die Hand fungiert in bekannter Weise bei vielen symbolischen Handlungen. Mitunter bleibt das Symbol im sprachlichen Ausdruck, wenn es auch in Wirklichkeit gar nicht mehr angewendet wird, vgl. z. B. jemandem die H. seiner Tochter geben; der Oestreicher sagt küß die H. als Zeichen respektvoller Dankbarkeit, ohne es wirklich zu thun. Weil die Hand wesentlich für die meisten körperlichen Thätigkeiten ist, so dienen Verbindungen mit H. sehr vielfach zum Ausdruck des Thätigseins, auch wenn dies der Hauptsache nach geistiger Natur ist, vgl. alle Hände voll zu thun haben, keine H. rühren, die Hände in den Schoß legen, freie H. haben (thun können, was einem beliebt), einem freie H. geben, lassen, ihm sind die Hände gebunden; in die H. nehmen, ähnlich vor die H. n. (jetzt nicht mehr üblich), etwas unter der H., unter den Händen haben (woran arbeiten), H. an etwas legen, die letzte H. anlegen, es geht ihm (leicht, schwer) von der H., einem zur H., an die H. gehen (ihm helfen), einem in die H., in die Hände arbeiten, auf eigene H. (anhd. sich auf eigene H. setzen „sich an selbständige Betreibung eines Gewerbes machen"); hierher auch reine Hände haben (frei von Missethat sein), seine Hände in Unschuld waschen (nach Psalm 26, 6). Mit der Hand wird gegeben, daher mit leeren, vollen Händen kommen u. dergl. Sie ist natürlich auch beim Spiele thätig; bildliche Anwendungen die H. wobei im Spiele haben, einem etwas in die Hände spielen. Sie dient zum Schreiben, daher H. = „Art, wie man schreibt", „Handschrift". Als das Festhaltende ist sie Zeichen des Besitzes und der Gewalt über eine Sache oder Person: H. auf etwas legen (ursprünglich symbolische Handlung), eine Sache geht durch viele Hände, man kauft etwas aus erster, zweiter H., etwas ist in guter H., aus der H. geben, aus freier H. verkaufen (freiwillig, im Gegensatz zur Zwangsversteigerung), in toter H. ist das Besitztum der Stiftungen; ich habe es in der H. (habe die Entscheidung darüber), es liegt in meiner H., in jemandes Hände legen, geben, in die H. jemandes fallen, jemandem in die Hände fallen, liefern, lange Hände haben (= weitreichende Gewalt). Andere Formeln drücken aus, daß etwas nahe ist, so daß man es greifen, daher auch darüber verfügen kann: bei der H. sein, zur H. sein, kommen, anhd. einem zuhanden kommen, stoßen („begegnen". „widerfahren"), an der H. haben, an die H. geben, vorhanden. Auf das zeitliche Gebiet übertragen vor der H. (gegenwärtig, in der nächsten Zeit), wohl als Pendant dazu gebildet nach der H. (späterhin). Die Hand ist auch das Helfende, Schützende, vgl. einem die H. bieten, die H. von einem abziehen. Woher überhand nehmen? Sonstige bildliche Wendungen: es liegt auf der H., auf flacher, glatter H. (so daß es jedermann sehen kann, daher „es ist klar"), Gegensatz unter der H.; es ist mit Händen zu greifen; von der H. in den Mund leben (was man erwirbt, gleich verzehren); jemanden auf den Händen tragen (ihm die höchste Verehrung erweisen); die Beine in die H. nehmen (eilig laufen); das Herz in der H. tragen (offen zeigen). Als Ausdruck großen Eifers mit beiden Händen zugreifen, sich mit b. H. wehren. Aehnlich sich mit Händen und Füßen wehren. Anders eine Sache hat H. und Fuß oder (jetzt nicht mehr üblich) Hände und Füße (ist vollständig, man kann sich darauf verlassen). Die Hand dient als Maßbestimmung: eine Handvoll, Handbreit; Zeitbestimmungen: im Handumdrehen; kurzer H., wohl Nachbildung des lat. brevi manu, wie von langer H. des frz. de longue main. Große Rolle spielt der Gegensatz von rechter und linker H.; Ehe zur linken H. (nicht vollgültige Ehe); rechter H., linker H. = „auf der rechten, linken Seite". Aus der Verwendung für Seite ist auch die für „Art" entsprungen: mhd. allerhande Gen. Pl. von allen Arten = nhd. allerhand; früher auch mancherhand u. a. — Dazu handeln, Handel, handlich, (ein-, aus-) händigen; vgl. auch Hantel, hantieren.

Handel, erst spätmhd. zu handeln gebildet. Anhd. hat es die allgemeine Bedeutung „etwas, womit man zu thun hat", „Geschäft", „Angelegenheit", vgl. bei Lu. Gottes Gebot lehret klüglich fahren in allem H.; daß David gethan hatte, das dem Herrn wohlgefiel, ohne in dem H. mit Uria; auch im Pl. das Werk lobt den Meister und einen weisen Fürsten seine Händel; kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung. In der neueren Sprache wird H. so nur gebraucht mit dem Nebensinn des Unangenehmen, Bedenklichen; vgl. daß der H., der mich um Eure Ehre besorgt machte, sich zu Eurem Vorteil aufgeklärt hat Le., diesen verwegenen H. im Stillen beizulegen Goe. Eine Spezialisierung ist „Prozeß": wenn jemand einen H. hatte, daß er zum König vor Gericht kommen sollte Lu.; dann auch „außergerichtliche Streitigkeit": mit Felix hatte ich einen kleinen H. Goe.; in diesem Sinne jetzt allgemein üblich der Pl. Händel. Eine andere Spezialisierung ist „Kaufgeschäft", wofür anhd. auch genauer Kaufh., vgl. einen H. abschließen, Handels einig werden; Lothario hat uns den H. um wichtige Güter aufgetragen Goe. (wir würden vorziehen das Handeln); anhd. auch im Pl.; alle Schiffe im Meer und Schiffleute fand man bei dir, die hatten ihre Händel in dir Lu. Noch gewöhnlicher ist H. im kollektiven Sinne = „Betrieb von Kaufgeschäften". Vgl. Wandel. —
handeln, aus Hand abgeleitet. 1) ursprünglich trans., Grdbd. „mit den Händen betasten, bewegen, bearbeiten". Weiterhin ist es überhaupt „sich womit abgeben, verfahren". Als Obj. steht eine Sache: als die heiligen Kinder der Frommen handelten das göttliche Gesetz einträchtig Lu., noch bei Wi. wie er sie (die Fische) mit der Gabel

handelt (jetzt gebraucht man dafür behandeln); eine Person: sie werden ihn dienstbar machen und übel h. Lu. (dafür jetzt gleichfalls behandeln, vgl. mißhandeln); eine Thätigkeit: dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt Lu. Auch in Bezug auf Verhandlungen vor Gericht und in sonstigen Versammlungen und Besprechungen wurde h. früher trans. gebraucht: nach ihrem Munde sollen alle Sachen und alle Schäden gehandelt werden Lu., was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt Lu. 2) Die jüngere intransitive Verwendung findet sich auch schon bei Lu., häufig bei ihm h. mit = „verfahren“: du hast mit mir gehandelt nicht wie man h. soll; desgleichen h. durch ein Adv. bestimmt: habe ich unrecht gehandelt; vgl. auch vom Frieden zu h. = „über den Frieden zu unterhandeln“. Jünger ist h. von, bezogen auf Schriftsteller oder Schriften (dafür früher auch der Acc. wie jetzt bei abh.). Erst der neueren Sprache gehört an das unpersönliche es handelt sich um; ungewöhnlicher hier handelt sichs vom Glück oder Unglück meines Lebens Goe.; desgleichen der absolute Gebrauch von h. als Gegensatz zu bloßem Denken, Fühlen 2c. 3) Ursprünglich nur eine Spezialisierung ist h. auf Kauf bezogen. Es wird vom Käufer gebraucht = „über den Preis verhandeln“; zuweilen trans. = „einhandeln“: Kirschen zu h. Goe., unter den Kunstwerken, welche Verres in Sicilien mehr raubte als an sich handelte Le.; vom Verkäufer wird dann gesagt er läßt mit sich h., häufig in uneigentlichem Sinne; statt dessen zuweilen er läßt sich (Acc.) h.: der Besitzer läßt sich h. Le., auch ließe ich mich h. Heine. Anderseits vom Verkäufer h. mit, „zu verkaufen haben“, „Geschäfte treiben mit“. — **Handelschaft** „Betreibung des Handels“, nicht allgemein üblich.

Handelsweise, bei Goe. nicht selten = Handlungsweise, wiewohl Handel nicht mehr in allgemeinem Sinne, dem von handeln entsprechend, üblich ist.

Handfaß anhd. „Gefäß zum Händewaschen“.

handfest 1) in der älteren Rechtssprache einen h. machen „gefangen setzen“. 2) „tüchtig mit der Hand“, „kräftig“.

Handfeste F. in der älteren Rechtssprache = „Urkunde“; eigentl. „Bestätigung der Urkunde durch eigenhändige Unterschrift“.

Handgeld „Geld, was bei der Anwerbung für ein Dienstverhältnis gezahlt wird“ (auf die gelobende Hand).

Handhabe „dasjenige, woran man einen Gegenstand hält (vgl. haben) und regiert“, oft bildlich: eine H. zu ergreifen, mit der man die Geschäfte des gemeinen Lebens anfaßt Goe. Davon abgeleitet **handhaben,** nicht selten mit unrichtiger Trennung handzuhaben. Es bedeutet eigentl. „etwas mit der dazu bestimmten Handhabe regieren“, demnach „es seiner Bestimmung gemäß gebrauchen“. Häufig uneigentlich, vgl. sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen h. Lu., das Recht, Gericht und Gerechtigkeit h. Lu., Rätsel h. Schi.

handlangen ist wahrscheinlich erst im Anschluß an das schon früher nachweisbare **Handlanger** gebildet, vgl. langen 5.

handlich 1) allgemein „bequem (für die Hand)“, „leicht zu handhaben“. 2) schweiz. „rüstig“, „tüchtig“, danach bei Schi. im Tell h. zuzugehen mit Anschluß an seine Quelle (Tschudi), in der es heißt daß sie hantlich zugind (tüchtig zögen, d. h. ruderten).

handlos gebraucht Schi. vom Felsen = „keine Gelegenheit bietend, sich mit den Händen festzuhalten“.

Handlung entspricht in seinen verschiedenen Verwendungsweisen denen des Verb. handeln. Allgemein ist es in der neueren Sprache synonym mit That. In ästhetischen Schriften spricht man von H. in einem Dichtwerke. Eine Zeitlang wurde es als Verdeutschung für Akt gebraucht. Anhd. ist es = Verhandlung, vgl. noch soll ich das alles protokollieren? — was zur H. gehört Goe., friedensh. Schi. Im speziellen Sinne ist H. = „Handelsbetrieb“, häufig im 18. Jahrh., während jetzt das einfachere Handel vorgezogen wird; ferner = „Kaufmannsgewerbe“: die H. erlernen, sich der H. widmen, die H. verstehen, Handlungsgehülfe. Ueblicher ist jetzt H. für ein einzelnes kaufmännisches Geschäft, namentlich in Zuss.: Blumenh., Lederh. 2c.

Handreichung „Beistand“, „Unterstützung (auch durch Almosen)“, öfters in der Bibel und sonst anhd.

Handschuh. Einem den H. hinwerfen ist Symbol für Ankündigung der Fehde.

Handstreich im Kriege „rasch und unerwartet ausgeführtes Unternehmen“, Nachbildung des franz. coup de main.

Handwerk. Es besteht kein genügender Grund zu der Annahme, daß das Wort aus mhd. antwërc „Maschine“ umgedeutet sei, wenn es auch mit diesem zuweilen vermengt wird. Man sagt mit altertümlicher Konstruktion er ist seines Handwerks ein Schneider, vgl. sie waren des Handwerks Teppichmacher Lu. Ausdruck der wandernden Handwerksburschen ist das H. grüßen „bei den Handwerksgenossen vorsprechen (um eine Unterstützung zu heischen)“, jetzt scherzhaft auch in anderen Kreisen angewendet = „bei den Fachgenossen vorsprechen“. Vielfach wird H. uneigentl. verwendet, vgl. z. B. wenn man Verstellung als H. treibt Goe. Häufig braucht man so die Verbindungen das H. verstehen, einem in's H. pfuschen und jetzt wohl ausschließlich einem das H. legen (ihm unmöglich machen etwas zu treiben). Eine Arbeit wird handwerksmäßig genannt, wenn sie nach einer herkömmlichen Schablone gemacht ist.

Handzeichen „Zeichen an Stelle der Namensunterschrift“ (von Leuten, die nicht schreiben können).

Hanf. Sich nicht (schwer) aus dem Hanfe finden können „sich aus einer verwickelten Lage nicht herauszuhelfen wissen“ (Le.). Abgeleitet **Hänfling** (weil er sich gern von Hanf nährt).

Hang. Das einfache Wort erscheint erst spät, zu hangen gebildet, während Zuss. wie Anhang, Umhang älter sind. Aus der sinnlichen Bedeutung „Geneigtheit“, „Abschüssigkeit“ (noch bei Kant) entwickelt sich im 18. Jahrh. einerseits die Bedeutung „seelische Neigung“, „Trieb“, „Tendenz“, anderseits die Bedeutung „abschüssige Stelle“, meist nur in dichterischer Sprache üblich, synonym mit Halde (ähnlich Abhang). — **hangen, hängen.** Form. Es besteht ursprüngl. ein transitives Verb. mhd. hâhen, hienc, hiengen, gehangen (vgl. fangen) mit der transitiven Bedeutung „hängen“; daraus

abgeleitet drei schwache Verba mhd. hangen (ahd. hangên) intr. „hangen", henken trans. „hängen", hengen in dem Sinne „(die Zügel, das Leitseil u. dergl.) hangen lassen, nicht straff anziehen" (s. verhängen 1, nachhängen). Durch Vermischungen zwischen diesen vier Verben sind die heutigen Verhältnisse zu Stande gekommen: hengen (hängen) hat die Bedeutung von henken angenommen, welches mehr und mehr außer Gebrauch gekommen ist (s. d.); das Prät. und Part. von hangen sind schon im Mhd. verloren gegangen (nur in einigen md. Quellen erscheinen sie noch), statt ihrer werden hienc, gehangen gebraucht, die also nun transitive und intransitive Bedeutung vereinigen, während das Präs. hähen bis auf wenige Ausnahmen trans. bleibt; weiterhin wird hähen durch ein neu zum Prät. und Part. gebildetes hangen (du hängst, er hängt) verdrängt (wie fahen durch fangen), welches zunächst auch transitive und intransitive Bedeutung vereinigte; die 2. 3. Sg. Ind. fielen lautlich zusammen mit denen des trans. hängen, die übrigen Präsensformen mit denen des intr. hangen; dieses ging dann ganz unter, indem hangst, hangt aus der Schriftsprache schwanden; das starke Präs. wurde auf die intransitive Verwendung beschränkt, während die transitive dem schwachen hängen vorbehalten blieb; auch das Part. gehangen wurde ausschließlich intr. (doch noch nicht im 18. Jahrh., vgl. jetzt wird ihm ein armes Mädchen angehangen Le., hätte ich mich nur bei Zeiten gehangen Goe., ein Engländer hat sich aufgehangen Goe., des Reimes wegen geblieben mitgefangen mitgehangen); endlich nahm hängen neben der trans. auch intr. Bedeutung an, wozu der Anstoß von der 2. 3. Sg. gegeben wurde, die ja mit der von hangen gleich lautete. Demnach haben wir jetzt: Präs. hangen st. intr. (aus der nordd. Umgangssprache fast schon geschwunden, selten unrichtig trans. gebraucht: klammernd fest sich anzuhangen Goe.) — hängen trans. u. intr.; Prät. hing intr. und trans. — hängte trans.; Part. gehangen intr. — gehängt trans. — Funktion. I) Intr.: wir sprechen von hangen 1), wenn ein Körper an einem Punkte befestigt ist, während sonst die Hauptmasse durch die Schwerkraft nach unten gezogen wird; so hängt ein Rock an einem Haken, der Dieb am Galgen 2c.; 2) wenn ein Gegenstand derartig gestützt ist, daß er zum Teil nach oben gerichtet ist, aber doch nicht so, daß er nicht teilweise wieder durch die Schwerkraft eine Neigung nach unten bekommt; so hängen die Zweige eines Baumes, der Kopf eines Menschen, die Flügel eines Vogels. Bei 1 kann die Vorstellung des Befestigtseins besonders hervortreten. Diese kann derartig zur Hauptbedeutung werden, daß h. auch angewendet wird, wo die sonstigen Merkmale der Grdbd. nicht vorhanden sind: eine Klette, Staub hängt an den Kleidern, man hängt an dem Halse eines Freundes, bleibt mit dem Rock an einem Dornstrauch h., an einander h., zusammen h.; uneigentlicher: mein Auge hing an deinem Angesichte, an deines Himmels Harmonie mein Ohr Schi., sein Herz hing an ihr Lu., er hing leidenschaftlich an der alten Amme Goe., dazu anhangen; h. bleiben = im Gedächtnis haften, alles was drum und dran hängt (damit verknüpft ist), bei einem h. = „Schulden haben". Andere bildliche Anwendung: des Kaisers Acht hängt über ihm Schi. (droht auf ihn zu fallen); es hängt nur an einem Faden; ein Prozeß hängt (ist noch in der Schwebe, noch nicht erledigt, vgl. anhängig); hangen und bangen Goe. Aus 2 entwickelt sich die Bedeutung „(nach unten) geneigt sein", übertragen auf unräumliche Verhältnisse: sollte man sein Urteil nicht eben darum für so viel unparteiischer halten, weil er innerlich nach keiner Seite hing Le., unsere Natur hängt sehr dahin Goe.; jetzt nicht mehr üblich (s. Hang). Ueber voll h. s. voll. II) Trans.: man kann zwei Hauptnuancen der Bedeutung unterscheiden, den oben angegebenen des Intransitivums entsprechend. Nur zum Teil trifft damit zusammen eine Unterscheidung nach einem andern Gesichtspunkte. Entweder liegt in h. das Befestigen eines Gegenstandes an einen anderen, der dann auch immer ausgedrückt wird (an einen Haken, die Wand, auf eine Leine), außer wenn es im technischen Sinne „an den Galgen hängen" ist (hierher auch mit Hängen und Würgen, dessen ursprünglicher Sinn verdunkelt ist); oder die Befestigung, die erforderlich ist, ist schon vorhanden, und der Gegenstand wird dadurch in hangende Lage gebracht, daß die außerdem vorhandene Stütze, die ihn bisher in der Richtung nach oben hielt, beseitigt wird, vgl. den Kopf, die Ohren, die Arme, den Schwanz h., wofür jetzt üblicher hangen lassen (vgl. Kopfhänger). Wieder kann die Vorstellung des Festhaftens zur Hauptsache werden: sein Herz an etwas h., an etwas muß der Mensch seine Gedanken h. Immermann; vornehmlich bei reflexivem Gebrauch: sich einem an den Hals h., sich an ein Mädchen h.; die Philister hingen sich an Saul (verfolgten ihn auf den Fersen) Lu.; da hängt er sich an jeden Mutwillen, der vorbei ist (klammert sich an, macht viel Wesen daraus) Goe. — Zuss. wie Hängelampe, -backe, -bauch. Ableitungen: Hang, Anhang, Abh., Umh., Vorh., Henkel, Henker, anhängig, abh., Anhängsel.

Hans gehört zu den Namen, die wegen ihrer Häufigkeit appellativische Natur angenommen haben. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Hans und Kunz wie Hinz u. K. = „jeder beliebige gewöhnliche Mensch." Hans u. Grete = „Bauernbursche und Bauernmädchen." Ein großer H. früher sehr üblich (Pl. in älterer Zeit Hansen) = „ein vornehmer, angesehener Mann." Zuss. wie Prahlhans, Saufh., Schmalh. (bei dem es knapp hergeht). Es treten Bestimmungen hinzu, die wie Beinamen oder Familiennamen gefaßt werden, mit denen aber H. auch öfters zusammengeschrieben wird: H. Arsch, H. Dampf (windiger Mensch), H. in allen Ecken, H. in allen Gassen (der überall dabei sein will), H. Hagel (= Jan Hagel „der Pöbel"), H. Küchenmeister, H. Liederlich, H. Narr, H. Ohnesorge, H. Wurst.

Hanse F. bedeutet ursprünglich „Schar", dann „Genossenschaft", wird seit dem 13. Jahrh. speziell auf den bekannten großen Städtebund bezogen, später auf die Vereinigung von Bremen, Hamburg, Lübeck beschränkt.

hänseln ist als Ableitung von Hans gefaßt, welches ja auch als Bezeichnung des Narren vorkommt. Es hat aber in der älteren Sprache auch die Bedeutung „unter Anwendung bestimmter Gebräuche in eine Genossenschaft aufnehmen" und ist in diesem Sinne jedenfalls Ableitung aus Hanse (s. d.). Da mit solcher Aufnahme in gewissen Krei-

sen Foppereien verbunden sind, so läßt sich aus dieser Bedeutung auch die heutige ableiten.

Hanswurst, s. Hans u. Wurst.

Hantel, erst von Jahn eingeführtes Turnerwort, wohl als Bildung aus Hand, vielleicht mit hantieren in Verbindung gebracht.

hantieren, spätmhd. aus franz. hanter entlehnt, frühzeitig durch Volksetymologie an Hand angelehnt, daher die Schreibungen handtieren, handieren. Die Bedeutung war zunächst „herumziehend Handel treiben." In diesem Sinne steht es in der Bibel, vgl. Jak. 4, 13. Sprüche 3, 14; eigentümlich 2. Petr. 2, 3 durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch hantieren (euch wie Handelsleute zu überreden suchen). Weiterhin ist es „Gewerbe treiben", so schon bei Lu. (Schiffleute, die auf dem Meer hantieren), in neuerer Zeit mit entschiedener Anknüpfung an Hand „Handarbeit verrichten", „mit den Händen thätig sein, herumfahren;" auch transf.: dann tappt der Künstler herum, hantiert seine Farbe hin und wieder Goe. Dazu Hantierer in der älteren Sprache „Geschäftsmann", Hantierung „Handel" (anhd., z. B. Matth. 22, 5), „Gewerbe", „berufsmäßige Beschäftigung".

Happen M. nordd. „Bissen", Dim. Häppchen. Dazu ein Verb. **happen** „zubeißen"; ein Adj. **happig** „gierig (zubeißend)", auch „stark", „arg": das ist doch etwas zu happig.

hären „aus Haar, speziell aus Ziegenhaar verfertigt"; härenes Gewand ist Büßertracht.

Harke F. (bei Goe. als M.) nordd. = südd. Rechen; ich will ihm zeigen, was eine H. ist (ihm den Standpunkt klar machen). Dazu ein Verb. **harken** „mit der Harke arbeiten", auch transf.: Heu, einen Weg h.

Harm „Kummer", fast nur dichterisch, dazu das auch in der Umgangssprache gewöhnliche sich **härmen**; **harmlos** ist Nachbildung des englischen harmless, schließt sich daher auch an die Bedeutung des engl. harm „Schädigung", „Kränkung" an.

Harnisch. In Harnisch bringen oder jagen „in Entrüstung bringen", eigentl. „antreiben, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen."

harren, ursprünglich md., durch Lu. üblich geworden, in der neueren Zeit aber nur in höherem Stil, „ausdauern in einem Zustande" (so noch in aush., beh., verh.) „verbleiben an einem Orte", dann synonym mit warten in seiner jüngeren Bedeutung, mit dem es auch die Konstruktionsweisen teilt: absolut, z. B. harret, ich will hören, was euch der Herr gebeut Lu.; anhd. harre interjektionell wie warte (Richter 16, 2); mit Dat. bei Lu. harre mir noch ein wenig (höre mir noch geduldig zu); mit nachfolgendem bis: sieben Tage sollst du h., bis ich zu dir komme Lu.; mit Gen. anhd. und noch poetisch: wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harret einer des andern Lu.; und harren der Schläg' und der Schelten Goe.; mit auf (schon bei Lu.). Ist das, was man erwartet, etwas Erwünschtes, so wird h. synonym mit hoffen: Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.

harsch, im 17. Jahrh. aus dem Nd. in die Schriftsprache gekommen, „hart", „starr", besonders auf den harten Ueberzug von etwas Weichen bezogen. Dazu **Harsch** M. landschaftlich „Schneekruste"; **harschen** „sich mit einer harten Kruste überziehen," üblicher verharschen, auch erharschen kommt vor. Etwas anders, vielleicht nur willkürlich verwendet erscheint h. bei Voß: in dem stürzenden Nordwind harschte der Frost.

hart = mhd. herte Adj., harte Adv., woneben aber md. die Adjektivform hart, welche die Form hert(e) allmählich aus der Schriftsprache verdrängt hat. Gegensatz weich. Beide Begriffe sind relativ und abgestuft. Man nennt daher einen Gegenstand schlechthin hart, wenn er härter ist, als man nach seiner Natur erwartet. Man spricht auch von hartem (weichem) Wasser nach der Aehnlichkeit des Gefühlseindruckes. Auf den Gehörseindruck übertragen: h. Ton, Konsonant, Aussprache. Seltener auf den Gesichtseindruck: man sagt es (hart) von einer Malerei, worin die hellen Farben an den Dunkeln zu nahe stehen, und nicht wohl unter einander vertrieben sind Jacobsson; die Zeichnung war nachdrücklich, aber h. Winkelmann. Nach der Verwandtschaft des Gefühlseindruckes nennt man überhaupt alles h., was mit Mühsal verknüpft oder schwer zu erdulden ist: h. Arbeit, Kampf, Leben (Lu.), Dienst (Lu.), Krankheit (Lu.), Fieber (Lu.), Loos, Stand, Aufgabe, Zumutung, Probe, Bedingung; es ist h. für ihn, es kommt ihn h. an, es fällt ihm h. Nicht nach dem unmittelbaren Gefühlseindruck, sondern nach indirekter Beobachtung wird h. genannt, was gegen äußere Eindrücke widerstandsfähig, unempfindlich ist, vgl. sie sind harte Weiber, ehe die Wehemutter zu ihnen kommt, haben sie geboren, (Lu.) (vgl. abhärten); h. hören, harthörig; ein harter Kopf (in den nichts hinein will); vom Festhalten an seinen Entschlüssen: das ganze Haus Israel hat harte Stirne und verstockte Herzen Lu., an anderer Stelle harte Köpfe; der König und die Kaiserin erweichten ihren harten Sinn Bürger; sich von ihrem harten Nacken und von ihren Sünden kehren Lu., dazu hartnäckig; insbesondere ist h. „unzugänglich gegen Mitleid oder Milde", daher auch h. Worte, Antwort, Urteil. Ahd., mhd., auch noch anhd. dient das Adv. als allgemeine Verstärkung wie sehr. Wir brauchen es so nur, wenn noch die Vorstellung des Angestrengten, Unangenehmen darin liegt: h. arbeiten, zusetzen, verfolgen, bedrängen, plagen u. dergl. Fremdartig klingt uns schon des erschrak der König Belsazar noch härter Lu., von einem hartgespannten Bogen Lu. Aus der Verwendung als allgemeine Verstärkung hat sich die Bedeutung „dicht" vor Ortsbestimmungen entwickelt: h. an der Grenze, h. bei ihm vorbei; er nistet sich h. an ihn Schi., h. hinter's Rappen Hufen Bürger; auf die Zeit bezogen h. vor Morgens Lu. — Dazu Härte, Härtigkeit, härten in entsprechender Verwendung.

hartmäulig von Pferden, die unempfindlich gegen das Gebiß geworden und darum schwer zu lenken sind; dann überhaupt „unlenksam", „widerspenstig".

haschen, ein vor Lu. nicht nachweisbares Wort. Die transitive Verwendung ist älter als die intransitive h. nach. Anhd. bedeutet es auch „gefänglich einziehen", daher das noch jetzt bekannte **Häscher** = „Gerichtsdiener", „Scherge".

Hase fungiert in vielen sprichwörtlichen Wendungen: die Arbeit ist kein H. (läuft nicht fort), ebenso Schulden sind keine Hasen; das Hasenpanier ergreifen (früher aufwerfen) mit Bezug auf den Schwanz, den der Hase bei der Flucht in die Höhe wirft; wissen wo der H. läuft, wo

der H. liegt (Bescheid wissen); da liegt der H. im Pfeffer (daran liegt es, das hat Schuld, s. Pfeffer). Uns gilt H. jetzt als Bezeichnung eines Feiglings, früher wurde es auch gebraucht für einen närrischen Menschen, vgl. noch verliebte Hasen Le., von jedem Schulfuchs, jedem Hasen Schi. Daher haselieren „sich närrisch gebärden", „tändeln", bei Schi. hasselieren „toben", „lärmen"; Haselant „närrischer Mensch".

Haselant, s. Hase.

haselieren, s. Hase.

Haspe F., auch Hespe 1) „Band, mittels dessen die Thür in den Angeln befestigt wird". 2) „Garnwinde". Ueblicher ist jetzt, wenigstens in der zweiten Bedeutung die Weiterbildung **Haspel.** Dazu **haspeln** „auf die Haspel winden"; übertragen „ähnliche Bewegungen machen wie beim Garnwinden". Zuss. abh. uneigentl.: unbedeutende Tage abzuh. Goe.; verh., sich = „sich verwirren".

Haß, hassen sind verwandt mit hetzen, bezeichneten demnach wohl ursprünglich nicht nur feindselige Gesinnung, sondern Bethätigung einer solchen. Dazu gehässig, häßlich. — **häßlich** eigentl. „Haß erregend". In der neueren Sprache besteht kaum noch ein Gefühl für die Grdbd.; es bezeichnet als Gegensatz zu schön den unangenehmen Eindruck auf den Gesichtssinn, zuweilen auch auf andere Sinne. Von moralischen Verhältnissen gebraucht (h. Gesinnung, Reden, Sitten, sich h. benehmen) steht es der Grdbd. näher, aber vielleicht nur zufällig, jedenfalls scheint dem Sprachgefühl auch hier die Normalbedeutung zu Grunde zu liegen.

Hast, erst nhd. aus dem Ndl. aufgenommen (verwandt franz. hâte); dazu **hasten** „ungestüm eilen", **hastig** auch noch mit der Bedeutung „heftig", „zum Zorn geneigt" (einen hastigen Hund Le.).

hätscheln „liebkosen", „zärtlich behandeln"; am üblichsten in verh.

Hatze, Hatz, s. hetzen.

Haube = mhd. hûbe, vielleicht verwandt mit Haupt. In älterer Zeit erscheint H. vielfach als männliche Kopfbedeckung; in der Bibel als die des Priesters, sonst als schützende Bedeckung des Fußsoldaten, niedriger als der Helm (Sturmh., Pickelh.); daher einem auf die H. greifen, kommen u. dergl. „feindlich auf ihn eindringen", noch bei Wi. so haben wir den Kobold auf der Hauben. In neuerer Zeit ist H. nur weibliche Kopfbedeckung, vielfach der verheirateten Frau vorbehalten und am Hochzeitabend feierlich aufgesetzt, daher unter die H. bringen. H. bezeichnet ferner den haubenartigen Federbusch gewisser Vögel, daher Haubenente, -lerche 2c.

haudern, nicht mehr üblich, 1) „als Mietkutscher jemand fahren"; 2) „in einer Mietkutsche als Passagier fahren". Dazu **Hauderer** „Mietkutscher".

Haue 1) F. „Werkzeug zum Hauen", namentlich zum Bearbeiten der Erde. 2) nordd. vulgär H. kriegen „Schläge bekommen".

hauen = mhd. houwen. Nach dem ursprünglichen Sinne von h. gehört dazu ein scharfes Werkzeug, und zwar mit breiter Schneide, wodurch es im Gegensatz zu dem mit einer Spitze ausgeführten Stechen steht, vgl. Haudegen — Stoßdegen, es ist nicht gehauen und nicht gestochen (nach keiner Seite hin etwas Rechtes, vom Fechten hergenommen). Man haut mit einer Waffe, um zu verwunden; in diesem Sinne ist h. gewöhnlich intransitiv und hat nur unter den bestimmten Bedingungen einen Acc. bei sich, unter denen er auch bei anderen intransitiven Verben steht, vgl. einem den Arm vom Rumpfe h., einen lahm h., einen zu Stücken h.; mit Acc. des Resultates: einem eine tiefe Wunde h., sich Bahn h.; doch vgl. auch Götz haut ihn über den Kopf, wo sonst ihm gebraucht wird; ferner allgemein einen über's Ohr h. (übervorteilen), was ursprünglich einen Fechterstreich bezeichnet haben muß. Auch Tiere hauen mit ihren natürlichen Waffen; technischer Ausdruck ist h. vom Eber, kommt aber auch sonst vor: es haut nach mir mit grimmen Zähnen (in Bezug auf den Drachen) Schi., vom Skorpion, wenn er einen Menschen hauet Lu. In andern Fällen ist h., transitiv gebraucht, = „abhauen", „loshauen von seiner natürlichen Befestigung": Korn, Gras h., jetzt nicht mehr allgemein üblich, dazu Heu, Holz h., Steine h. (in einem Steinbruch), Erz h. (vom Bergmann). In Fleisch h. ist es = „zerhauen", vgl. Knochenhauer. Ferner ist es = „zurechthauen" mit einem Acc. des Materials oder des Resultates, so vom Zimmermann gebraucht: Balken h.; von der Thätigkeit des Zimmermanns hergenommen ist das Bild über die Schnur h. (eigentl. über die Schnur hinaus h., welche der Art die Richtung anzeigt); von Arbeit in Stein oder Knochen: haue dir zwo steinerne Tafeln Lu., ein gehauen Grab Lu., ein Bild h., Bildhauer. Erst jung (doch schon bei Lu.) ist die Verwendung von h. für schlagen ohne Anwendung eines schneidenden Werkzeuges: mit Ruten, einem Stocke h. — Das Prät. lautet hieb mit b aus mhd. w, daneben haute. Ersteres gilt als die edlere Form, wird in der Schriftsprache angewendet, wo es sich um Kampf und körperliche Verletzung handelt, aber kaum für wirtschaftliche Thätigkeit (nicht er hieb Holz, sondern er haute, wenn man es nicht überhaupt vermeidet). Nordd. vulgär kommt auch gehaut für gehauen vor. Das Präs. ist allgemein schwach geworden (er haut statt des älteren heut). Dazu Hieb, Verhau, wahrscheinlich auch Heu. — **Hauer** „Holzhauer" gebraucht bei Lu.; = „Erzhauer im Bergwerk" in der Bergmannssprache, gewöhnlicher aber mit Umlaut Häuer; in der Jägersprache Bezeichnung des Ebers oder seiner Hauzähne.

Haufe = mhd. hûfe u. houfe schw. M., woneben ein st. M. hûf, houf. Die Formen mit û und ou mußten in der nhd. Schriftsprache zusammenfallen. Es finden sich noch Reste der starken Flexion: beschränkt von diesem Bücherhauf Goe.; sehr häufig ist zu Hauf(e) = „zusammen". Gewöhnlich wird H. flektiert wie Funke (s. d.), doch ist auch der Nom. Haufen nicht selten. H. bedeutet ursprünglich wohl „eine Menge übereinander geschichtete Dinge", bezeichnet dann aber auch eine Menge zusammengedrängter Menschen oder Tiere, in älterer Zeit ist es sehr üblich für einen Trupp Soldaten. In Haufen, zu Haufen, früher auch mit, bei Haufen = haufenweise. Einen über den Haufen werfen, rennen eigentl. so, daß er wie ein unförmlicher Haufe aussieht (früher zu Haufen), auch über den H. fallen. Dazu **häufen,** früher noch in mannigfalterem und freierem Gebrauch, vgl. sie häuften sie (die toten Frösche) zusammen

Lu., häufet euch (versammlet euch) Lu., häuften ein Grabmal Voß; Zuss. anh., aufh., überh. — **häufig** bedeutet früher und noch bis an den Anfang unseres Jahrh. „in Haufen, massenweise (vorhanden", vgl. da kamen die Fürsten und Landvögte h. (in Scharen) vor den König Lu., weil itzt in Haf's Kasse doch das Geld nicht eben allzu h. ist Le., Müller trug häufige Steine zusammen Goe., h. umstarrt die Glieder das Meersalz Voß, häufige Thränen Novalis, der Same liegt in denen am häufigsten Le. Die jetzige Bedeutung „oft", „sich oft wiederholend" ist seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. nachweisbar. Sie ist aus der Anwendung der älteren Bedeutung auf Thätigkeiten entstanden (häufige Besuche).

Haupt = mhd. houbet. Md. lautete das Wort mit Umlaut Heupt (Heubt), welche Form auch Lu. gebraucht hat; sie ist im 17. Jahrh. aus der Schriftsprache geschwunden bis auf zu Häupten (s. unten), eine Form, die auch dadurch abweichend ist, daß sich in ihr die ältere einfachere Pluralbildung erhalten hat, während sonst die jüngere mit -er durchgedrungen ist. H. ist in seiner Anwendung sehr durch Kopf eingeschränkt. Es wird jetzt in seiner eigentlichen Bedeutung nur im höheren Stil angewendet und fast nie mit Rücksicht auf die geistigen Funktionen, deren Sitz man in den Kopf verlegt. Formelhaft auf's H. schlagen (besiegen); zu Häupten, wobei der auffallende Pl. wohl durch das Muster von zu Füßen veranlaßt ist, auch zu seinen, ihren Häupten; ungewöhnlich zu Haupten Goe., zu Haupt Uhland; bei Lu. auch von deinen Häupten; danach Goe. sie zieht einen Dolch von Häupten. Es war üblich, Menschen und Tiere nach Häuptern zu zählen (vgl. Kopfzahl), so noch er zählt die Häupter seiner Lieben Schi. Graues, gekröntes, bemoostes H. stehen als Vertretung für die ganze Person. H. bezeichnet den Teil eines Gegenstandes, der die entsprechende Stelle einnimmt wie der Kopf am menschlichen Körper, z. B. den Gipfel eines Berges im Gegensatz zum Fuß. H. bezeichnet den Obersten, den Leiter einer Genossenschaft (H. der Familie, der Stadt, des Landes, Oberhaupt); lebendiger ist das Bild noch, wenn H. und Glieder nebeneinander gestellt werden: Reformation des Reiches, der Kirche an H. und Gliedern. Lu gebraucht H. auch = „Hauptort". In Zuss. bezeichnet Haupt- das bedeutendste in seiner Art (Gegensatz Neben-): Hauptsache, -stadt, -altar 2c.; zuweilen (in familiärer Rede) nur etwas besonders Hervorragendes, auch mit ironischer Färbung: ein Hauptspaß, ein Hauptkerl. Dazu überhaupt, enthaupten, behaupten.

Hauptgut, früher als Verdeutschung von Kapital üblich; vgl. Hauptsumme, Hauptstuhl.

Häuptling ist in seiner Bedeutung spezialisiert, indem es nur noch für das Oberhaupt eines wilden oder halbwilden Stammes gebraucht wird.

Hauptmann ist ursprünglich überhaupt der Oberste, der Leiter einer Gemeinschaft. In diesem allgemeinen Sinne braucht es noch Lu. Später verengt es sich zur Bezeichnung bestimmter Aemter. In militärischem Sinne bezeichnet es früher auch den Oberbefehlshaber, genauer Feldhauptmann, daneben aber auch den Anführer einer Abteilung, woraus der heutige Sinn erwachsen ist. Auch für Civilbeamte ist es verwendet, so noch im Königreich Sachsen Amtshauptmann.

Hauptstück „wesentlicher Bestandteil einer Sache", „Hauptabschnitt einer Schrift". Insbesonder zerfällt der kleine Lutherische Katechismus in fünf Hauptstücke.

Hauptstuhl „Kapital" bei nordd. Schriftstellern des 18. u. 19. Jahrh.; vgl. Hauptgut.

Hauptsumme anhd. = Kapital (4. Mose 5, 7); vgl. Hauptgut.

Hauptwerk früher auch = „Hauptsache", vgl. Verhältnis in der Kunst zum H. machen Herder.

Haus = mhd. hûs. Der ältere Dat. Pl. ohne -er erscheint häufig in Ortsnamen: Walthershausen 2c. Gewöhnlich ist jetzt H. ein Gebäude, das Menschen zum Aufenthalt dient, während auf Ställe, Scheunen 2c. die Bezeichnung nicht mehr angewendet zu werden pflegt. Doch erscheint es in allgemeinerem Sinne noch in Zuss., vgl. Beinh., Brauh., Gewächsh., Hühnerh., Hundeh., Kornh., Leichenh., Maschinenh., Schilderh., Schlachth., Spritzenh., Taubenh., Treibh., Vogelh., Waschh., Zeugh. u. a. Der Samenbehälter des Kernobstes heißt Kernh. Vgl. Gehäuse. In Norddeutschland wird vielfach der Hausflur als Haus bezeichnet. In mehreren altertümlichen Verbindungen mit Präpp. ohne Artikel bezieht sich H. ohne weiteres auf das eigene Haus: zu Hause (sein, bleiben, sitzen), als Richtungsbezeichnung (zu H. gehen) jetzt weniger üblich, durch das jüngere nach Hause ersetzt, von Hause, schweiz. bei Hause = zu H. Die Vorstellung des Hauses kann dabei ganz schwinden, und die Verbindungen besagen dann in weniger genauem Sinne soviel wie in der, in die, von der Heimat. Noch uneigentlichere Wendungen sind in einer Sache zu H. sein = „damit Bescheid wissen", damit solltet ihr zu H. bleiben (so etwas solltet ihr für euch behalten); von H. aus = „von vornherein". Oft wird bei H. die ganze Hauseinrichtung, das ganze Hauswesen miteinbegriffen, vgl. H. halten, ein (großes) H. machen, sein H. bestellen von einem, der den Tod erwartet (nach Jes. 38, 1). H. steht für die Gesamtheit der Hausbewohner, vgl. es schläft das ganze H. Goe.; daher für Familie, so bei Lu., der Familie noch nicht kennt, vgl. auch: von gutem Hause sein; insbesondere ist es noch üblich für fürstliche Familien: das H. Wittelsbach; ferner für ein Handlungsgeschäft: H. Rothschild; ähnlich auch H. der Abgeordneten, Herrenh. In der Astrologie wird der Himmel in sieben Häuser eingeteilt; mit Bezug darauf sagt Schi. des Himmels Häuser forschend zu durchspüren. Dazu hausen, Gehäuse.

Häuschen: aus dem H. sein = „außer sich sein", in seinem Ursprunge nicht klar; vielleicht ist dabei der eigene Leib oder der Kopf mit einem Häuschen verglichen.

Hausehre, schon spätmhd. Bezeichnung der Frau, vgl. das Sprichwort Hausehr ligt am weib vnd nit am man (Agricola).

hausen 1) „sein Haus irgendwo haben", „wohnen", vgl. daß niemand daselbst wohnen, noch kein Mensch darinnen h. soll Lu., noch bei Uhland alle horchen staunend auf, die in den Thälern h.; auch bloß = „verweilen": und hätte wohl mögen mit Euch leben und h. Goe., so kann ich hier nicht ferner h. Schi.; für uns hat das Wort jetzt den Beigeschmack von etwas Unheimlichem oder auch Komischem: dort h. Riesen, wilde Tiere u. dergl. 2) „die Hauswirtschaft irgendwie führen": mit

Vielem läßt sich schmausen, mit wenig läßt sich h. Goe.; schweiz. = „haushälterisch sein", vgl. erhausen; allgemein jetzt uneigentlich, immer in üblem Sinne, wie auch wirtschaften gebraucht wird, vgl. giebt es keinen Gott? was? dürfen in seiner Schöpfung Könige so h.? Schi.; der Sturm hat im Walde arg gehaust. 3) behausen „in's Haus aufnehmen", „beherbergen" muß als direkte Ableitung aus Haus gefaßt werden. Dazu das üblichere Behausung.

Hausfranzose, im 18. Jahrh. Bezeichnung eines als Hauslehrer angestellten Franzosen. Die Hausfranzösin ist Titel eines Lustspiels der Frau Gottsched.

Hausgenosse heißt anhd. jemand, der kein eigenes Haus am Ort hat, sondern als Gast, Mieter oder Diener in ein Haus aufgenommen ist (häufig in der Bibel).

Hausgesinde anhd. auch = „sämtliche Angehörige eines Hauses".

haushalten, keine eigentliche Zus., sondern nur Zusammenschreibung des Obj. mit dem regierenden Verb. Uneigentl. mit etwas h. „sparsam umgehen". Dazu stellt sich Haushalt. Abgeleitet aus h. ist Haushalter, -hälter, daraus wieder haushälterisch, das sich in der Bedeutung an mit etwas h. anschließt. Daneben früher die direkte Ableitung haushältisch, auch haushältig (beides bei Goe.).

Hausknecht bei Lu. noch in dem allgemeinen Sinne „Knecht oder Diener, der in einer Haushaltung beschäftigt ist".

Hausmann früher „Vorsteher einer Haushaltung", vgl. das einem ordentlichen H. den Kopf warm machen könnte Schi.; dazu Hausmannskost. Jetzt „Beschließer eines Hauses", „Portier".

Hausrat, s. Rat; anhd. (Lu.) auch als Neutrum.

hauß, s. haußen.

haußen = mhd. hûzen aus hie ûzen „hier außen", seltenere Nebenform hauß = mhd. hûze aus hie ûze. Von Lu. ist haußen häufig gebraucht, aber die neueren Ausgg. haben es beseitigt. Noch in jüngerer Zeit erscheint es, namentlich bei mitteldeutschen Schriftstellern, nicht selten bei Goe. Es ist kein Bewußtsein mehr davon vorhanden, daß ein hier in dem Worte steckt, wie draußen hat es den Sinn „außerhalb eines Raumes, der sich aus dem Zusammenhange ergiebt", daher auch hier h., da h.

Hausvogt (s. Vogt) „Aufseher in einem Hauswesen, namentlich in einem herrschaftlichen Schlosse"; auch Bezeichnung für den Hausmeister des Rathauses, der auch die Aufsicht über die Gefangenen führte; daher Hausvogtei als Bezeichnung des städtischen Gefängnisses.

Haut = mhd. hût berührt sich in seiner Verwendung mit Fell (s. d.). Häute befinden sich auch im Innern des Körpers, doch denkt man bei dem Worte gewöhnlich an die äußere Haut. So namentlich in vielen traditionellen Wendungen. Die Haut wird gefaßt als dasjenige, was zunächst äußeren Angriffen ausgesetzt ist, Schlägen, aber auch Verwundungen, daher juckt dich die H.? (hast du Lust Schläge zu bekommen?), sich seiner H. wehren, seine H. an etwas setzen, mit der H. bezahlen (sein Leben um etwas lassen), die H. verkaufen (sich zum Kriegsdienst anwerben lassen), mit heiler H. davon kommen; anders ein Geschwür u. dergl. kommt aus heiler H. (ohne daß eine Verletzung die Ursache ist), und danach bildlich = „ohne ersichtliche Veranlassung", z. B. wo eine von den Hauptpersonen ganz aus heiler H. starb Le.; häufig werden H. und Haar verbunden als gefährdet dargestellt, vgl. er ließe H. und Haar für meine Provinzialen Goe.; besonders in der ältern Rechtssprache. Die Haut erscheint als das unzertrennlich mit dem Menschen Verbundene, vgl. ihm ist wohl in seiner H., er steckt in keiner guten H.; er will aus der H. fahren oder geradezu er fährt aus der H. als Ausdruck für eine große Aufregung, gewöhnlich Entrüstung. Auf die tierische Haut bezogen mit H. und Haaren essen oder fressen (eigentl. ein Tier, dem man das Fell abziehen sollte), danach bedeutet dann mit H. und Haaren soviel wie „vollständig"; von der Beziehung auf die tierische wieder zur Beziehung auf die menschliche Haut gewendet sind einem die H. über die Ohren ziehen, seine H. zu Markte tragen, aus eines andren H. ist gut Riemen schneiden. Als Vertretung für die ganze Person erscheint H. mit Beiwörtern, früher schimpfend üble H. u. dergl., jetzt harmlos eine gute, ehrliche, närrische H. — Von der Tierwelt ist H. auf die Pflanzenwelt übertragen. Es bezeichnet auch den Ueberzug, der sich über einer Flüssigkeit bildet.

Hebamme ist erst durch Volksetymologie an Amme angelehnt; ahd. lautet es hefianna.

Hebe F. in der älteren Rechtssprache = „das Erheben von Abgaben", von Lu. als Bezeichnung für eine Art des jüdischen Opfers gebraucht, wofür an anderen Stellen Hebopfer. — **heben** = mhd. heben (heven) — huop, huoben, — gehaben. Die Flexion stimmt ursprüngl. zu der von tragen, nur daß das Präs. durch ein Suffix -jo weitergebildet war, welches Umlaut (e aus a) hinterlassen hat (vgl. schöpfen, schwören). Die alte Form des Part. kommt bis ins 18. Jahrh. vor (aufgehaben Wi.) und ist geblieben in dem Adj. erhaben; daneben schon im 16. Jahrh. gehoben, welches allmählich in der Schriftsprache zur Herrschaft gelangt ist; oberd. schwach gehebt. Neben dem Prät. hub erscheint seit dem 17. Jahrh., namentlich bei den Schlesiern hob, welche Form im 18. Jahrh. von den Grammatikern für die regelmäßige erklärt wurde; nach Adelung ist hub dialektisch obd., für uns ist es jetzt die seltenere, aber edler klingende Form. — Das Wort entspricht genau dem lat. capio, daher müssen wir als Grdbd. „fassen", „ergreifen" annehmen, jedoch schon im Urgerm. war daraus die heutige Bedeutung entwickelt. Vielfach ist uneigentlicher Gebrauch, meist leicht abzuleiten, vgl. die Stimme h. (und senken), Hebung und Senkung im metrischen Sinne, einen bis in den Himmel h. (vgl. erheben), den Wohlstand heben, der Wohlstand hebt sich, gehobene Stimmung; der dunkle Hintergrund hebt noch die lichte Gestalt (vgl. abheben). Im Mhd. ist einfaches heben soviel wie anheben = „erregen", „beginnen", so auch zuweilen bei neueren Dichtern: da hebt sie wildes Klagegeschrei Uhland; häufiger ist entsprechendes sich h.: da hub sich ein Donnern und Blitzen Lu., da hebt sich ein Klingen Uhland. Das Heben kann ein Wegräumen sein, und diese Vorstellung kann in den Vordergrund treten; hierher aus dem Sattel heben (durch den Lanzenstoß im ritterlichen Kampfe), auch uneigentl. gebraucht; reflexiv häufig in der Bibelsprache: hebe dich weg

von mir, hebt euch aus dieser Gemeinde; so erhält schließlich auch einfaches h. den Sinn von „beseitigen“: dieser Uebelstand ist gehoben. Lu. gebraucht h. von der Vollziehung des Hebopfers. Aus der Taufe h. ist eine Erinnerung aus der Zeit, in welcher noch ein wirkliches Eintauchen des Täuflings stattfand. Sich h. als rechnerischer Ausdruck ist von dem Gleichgewicht auf der Wage herübergenommen. — Oberd. in der Umgangssprache, früher auch bei Schriftstellern wird h. wie halten gebraucht, trans. und intr., vgl. bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt Schi. Dies beruht auf einer Vermischung mit haben (s. d.), die schon im Mhd. begonnen hat. Unrichtig ist es, diese Verwendung als die altertümlichste zu betrachten und direkt an die Bedeutung von lat. capio anzuknüpfen. Dagegen schließen sich an die letztere mehrere Ableitungen: Haft, -haft, haften, heften, Heft, heftig (s. d.), während sich in der Bedeutung zu heben stellen Hebe, Hebel, Heber, Hefe, Hub, Behuf. — **Heber** M. „Werkzeug zum Heben von Flüssigkeiten aus einem Fasse“; auch in anderen Verwendungen, die sich aus heben ergeben.

Hebezeug „Werkzeug zum Heben von Lasten“, nicht mehr allgemein üblich.

Hechel. Das abgeleitete Verb. hecheln auch bildl. = „höhnische Bemerkungen worüber machen“, besonders in der Zus. durchhecheln.

Hechse F. „Kniebug an den Hinterfüßen der Tiere“.

Hecht wird scherzhaft als Bezeichnung für einen Menschen gebraucht: der arme H., ein solcher H. In der Studentensprache ist es = „Anfüllung eines Zimmers mit Tabaksrauch“ (woher?).

Heck N. nordd. „Thür in einer Umzäunung“, verwandt mit Hecke.

Hecke F. 1) verwandt mit Hag, Hagen (s. d.), „Dornstrauch“, „Dorngebüsch“, am gewöhnlichsten „Einfriedigung aus Dornsträuchern“. 2) „Ort, wo sich Vögel begatten“; auch der Vorgang der Begattung wird durch H. bezeichnet und die junge Brut. Es ist nicht wahrscheinlich, daß 2 mit 1 ursprünglich identisch ist.

hecken zu Hecke 2 „sich begatten“ (von Vögeln), trans. „erzeugen“; auch bildl. gebraucht: der tolle Streiche heckt Goe.; häufiger in dieser Verwendung aushecken.

Heckenreiter wie Buschklepper eine Bezeichnung für Straßenräuber.

Hede F. nordd. = Werg.

Heer = mhd. her bedeutet ursprüngl. „Kriegerschaar“, wird dann aber auch in dem Sinne „große Menge“ gebraucht. Dazu Herberge, Herzog, verheeren.

Heerbann „Aufgebot der zum Kriegsdienst verpflichteten Mannschaft“ (s. Bann), aus der mittelalterlichen Rechtssprache wieder aufgenommenes Wort, bei Schi. auch die Form Heribann nach mlat. heribannus.

Heerling „unausgebildete u. verkümmerte Traube“, öfters bei Lu.; bei Voß Herling; zu herb(?).

Heerrauch, s. Höhenrauch.

Hefe F., ahd. schw. M., noch im 18. Jahrh. zuweilen als M. in der Form Hefen, nicht selten im Pl. gebraucht, ohne daß der Sinn vom Sg. verschieden ist, wobei dann das Geschlecht nicht zu erkennen ist; zu heben. Bildliche Verwendung meist daher genommen, daß die Hefe als Bodensatz niederfällt: bis zu den Hefen trinken, bis auf die Hefe leeren; der wird zwar nun wohl auch allmählich auf die Hefen gekommen sein (sein Vermögen beinahe ganz durchgebracht haben) Le.; des Lebens Wein ist abgezogen, und nur die Hefe blieb der Welt zurück Schi.; H. = „das Schlechteste einer Sache“: H. des Volks.

Heft N., zuweilen M. = mhd. hefte N., zu heben, Haft (s. d.). 1) „Griff an einem Geräte“, vgl. es fehlt euch nicht, faßt ihr's am rechten Hefte Uhland; gewöhnlich und nur so im allgemeinen Gebrauch auf den Griff eines Schwertes oder einer ähnlichen Waffe bezogen; daher das H. in der Hand haben „die Gewalt haben“, ähnlich das H. aus der Hand geben, das H. ergreifen u. dergl. 2) seltener „Spange zum Zusammenhalten von Gewandstücken, Vorhängen u. dergl.“: anstatt des Knopfes ein spitziger Heft Winkelmann; der Pl. ist in der älteren Schreibweise von dem Pl. zu Haft 1 nicht zu unterscheiden, daher könnte Hefte, Heften bei Lu. ebensogut zu diesem gehören. 3) „zusammengeheftete Papierbogen“, erst seit dem 18. Jahrh. mit Anlehnung an das Verb. heften. — **Heftel** N., auch M., Dim. zu Heft 2, „Häkchen oder Nadel zum Zusammenhalten eines Kleidungsstückes“; dazu **hefteln** „mit einem Heftel zusammenschließen“. — **heften,** aus dem Adj. haft abgeleitet (s. -haft), ursprünglich allgemein „fest machen“, jetzt von der Befestigung durch Nägel, Nadeln, durch Fäden, die mit Nähnadeln eingezogen werden, gebraucht; ferner uneigentlich den Blick, die Gedanken, die Aufmerksamkeit auf etwas h.; ungewöhnlicher ohne Richtungsbezeichnung: die seinen flatterhaften Blick ehedem bloß h. und stärken sollten Le., mit geheftetem Blicke, sein geheftetes Auge Kl.; reflexiv sich an die Fersen, die Sohlen jemandes h.; die Augen, die Gedanken h. sich an etwas. Vereinzelt braucht Goe. im Reime h. statt haften: bleibe nicht am Boden heften.

heftig, zu Haft, bedeutete ursprüngl. „haftend“, „festhaltend“, daher „ausdauernd“, „beharrlich“ (vgl. ein heftiger Kriegsmann Lu.), dann „bedeutend“, „gewaltig“, als Adv. „sehr“ (und sind mir h. gram Lu.); in der neueren Sprache wird es immer nur auf starke sinnliche oder geistige Bewegung bezogen: h. Sturm, Kampf, Leidenschaft, Schmerz; h. erschrecken, wünschen; daher nimmt es dann endlich die Bedeutung „leidenschaftlich“, „zum Zorn geneigt“ an.

hegen, zu Hag, Grdbd. „umzäunen“, „einfriedigen“. In der älteren Rechtssprache üblich ist Ding, Gericht h., eigentl. „die Gerichtsstätte abgrenzen und befrieden“, dann soviel wie „ordnungsmäßig abhalten“; danach auch Recht, Urteil h. Wild, Fische, Forstanpflanzungen, Wiesen werden gehegt um sie der allgemeinen Nutznießung zu entziehen. Von hier gewinnt h. den Sinn „schonen“, „sorgfältig unterhalten“, vgl. Vernunft und Liebe h. jedes Glück Goe., das alles hegt in seinem Herzen Goe., die schwache Seite des lieben Vaters zu h. Goe.; häufig die reimende Formel h. und pflegen. Anderseits verblaßt h. zu der Bedeutung „in sich schließen“, „enthalten“, vgl. von allem, was die Insel heget, ist dieser Ring mein höchstes Gut Schi., die Zahl der Tropfen, die er (der Krug) hegt, sei euren Tagen zugelegt Goe. Teils von hier aus, teils von der Bedeutung aus „sorgfältig unterhalten“ erklären sich Verbindungen von

h. mit Bezeichnungen innerer Zustände, neben denen das Wort ganz farblos geworden ist = „haben“: eine Gesinnung, Achtung, Bewunderung, Zuneigung, Haß, Abscheu, einen Wunsch, Hoffnung, Vertrauen, Mißtrauen, Verdacht, eine Meinung, eine Vermutung h. u. dergl.

Heger, s. Häger u. Häher.

Hegereiter, auch Hegebereiter „berittener Forstbeamter“ (18. Jahrh.), zu Hag.

Hehl N., zuweilen M. = mhd. hæle F., zu hehlen, nur in bestimmten Verbindungen erhalten. Mhd. sagt man mich hât hæle eines dinges „ich suche etwas geheim zu halten“; dies lebt noch anhd. fort mit Ersetzung des Gen. durch den Nom.: vor einem Fremden thue nichts, das dich H. hat Lu., ihr Wesen hat sie kein H., und rühmen ihre Sünde Lu. Ein längeres Leben hat in gleichem Sinne die Wendung ich hân eines dinges hæle; sie kommt aber nhd. nur mit Negation vor: die Laster, die ihrer gar nicht H. haben Kant; in der Regel mit kein: wenn ich dessen kein H. habe Holtei, ich habe des keinen H. JHJacobi; am häufigsten mit es, welches von Hause aus Gen. war, aber zum Acc. umgedeutet werden mußte: er hat es keinen H. Schi. (sonst kein); danach steht auch geradezu der Acc.: ich werde unsere Freundschaft nie H. haben Niebuhr. Erst jung und jetzt am üblichsten ist kein H. aus etwas machen. Auch ohne H. wird gesagt. Selten kommt H. außer diesen Verbindungen vor: wobei kein H. und nichts Arges ist Kant. — **hehlen** = mhd. hël(e)n, ursprünglich starkes Verb., daher noch im Part. verhohlen. Das einfache Wort ist wenig mehr üblich, fast nur poetisch statt verhehlen: der Beschlüsse, die man vor uns zu h. nötig achtet Schi. Auch in dem speziellen Sinne „Diebstahl oder Raub verbergen helfen“ erscheint es nur noch vereinzelt, während die Ableitung **Hehler** in allgemeinem Gebrauch geblieben ist. Dazu Hehl, hüllen, Hülle, Hülse, vielleicht hohl.

hehr = mhd. hêr. Dieses bedeutet zunächst „vornehm“ (durch Geburt oder Rang), wird dann auch auf Gegenstände religiöser Verehrung angewendet, so auch von Lu. gebraucht: heilig und h. ist sein Name. Nachdem es außer Gebrauch gekommen war, ist es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. neu belebt, und zu einem gewöhnlichen Worte der feierlichen Rede geworden in dem Sinne „Ehrfurcht einflößend“. Dazu Herr, herrlich, Herrschaft.

Heide F. = mhd. heide bezeichnet ursprünglich denjenigen Teil des Landes, der nicht Feld oder Wald ist. Bei den mhd. Dichtern ist es synonym mit ouwe (Aue), desgleichen in den jüngeren Volksliedern und danach bei neueren Dichtern, die sich an den Volkston anschließen (Röslein auf der H.). Dagegen ist es in der gewöhnlichen Sprache zur Bezeichnung für unfruchtbares, schwach bewachsenes Land geworden. Einfaches H. wird auch = Heidekraut gebraucht und = Heidekorn (s. d.).

Heide schw. M. = mhd. heiden st. M. (s. Christ); die mhd. Form erscheint noch in **Heidentum** und liegt dem Adj. **heidnisch** zu Grunde. Ursprünglich war heiden Adj.; man faßt es als Ableitung vom F. Heide, nachgebildet dem lat. paganus, welches den Landbewohner im Gegensatz zum Städter bezeichnete und von da aus zu der Bedeutung „heidnisch“, „Heide“ gelangte, weil nach der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion das Heidentum sich am längsten auf dem Lande erhielt. Im Mittelalter wird jeder als H. bezeichnet, der nicht Christ oder Jude ist, auch die Muhamedaner, an die sogar vorzugsweise bei der Bezeichnung gedacht wird. Erst jung und nicht volksmäßig ist der Sprachgebrauch, wonach H. den Gegensatz zum Monotheisten bildet. Volkstümlich wird als H. auch der innerhalb der christlichen Gemeinschaft lebende Ungläubige oder Nichtrechtgläubige bezeichnet. Aus der Vorstellung von etwas Schrecklichem, die sich in der Volksphantasie an das Wort knüpft, erklärt sich die Verwendung desselben in Zuss. als Verstärkung: Heidenangst, -geld; auch heidenmäßig erklärt sich so.

Heidekorn „Buchweizen“, früher Heidenkorn, zu Heide im Sinne von „Muhamedaner“ gehörig, weil es aus der Türkei eingeführt ist (franz. blé sarrazin); auch bloß Heide genannt.

Heidelbeere, zu Heide, anderwärts Schwarzbeere, Blaubeere, Besige.

heidi, Interjektion, die eine schnelle Bewegung ausdrückt; dann prädikativ gebraucht: heidi sein „fort, verloren sein“.

Heidschnucke F., kleine Art von Schafen, wie sie namentlich in der Lüneburger Heide gezogen wird.

Heiduck, Pl. Heiducken, eigentlich Bezeichnung eines ungarischen Volksstammes, dann eines leichten Reiters, endlich eines Bedienten in der Tracht dieses Stammes.

heikel von Personen „wählerisch“, „viele Bedenken bei einer Sache findend“; von Sachen „mißlich“, „Schwierigkeiten machend und Bedenken erregend“; erst nhd. nachzuweisen, s. ekel; Weiterbildung heik(e)lich, heiklig.

heil = mhd. heil ist auf den menschlichen Körper bezogen entweder „unverletzt“ (s. Haut), oder „von einer Verletzung wieder hergestellt.“ Auch auf die Verletzung wird h. bezogen: eine Wunde, ein Geschwür wird h. Uneigentlich: sein Herz ganz h. davon zu bringen (unverletzt von Amors Pfeilen). Nd. hêl ist auch „ganz“ von Geräten ꝛc. Entsprechend wird heil auch in nordd. Umgangssprache gebraucht. Endlich ist nd. hêl = „ganz“, „vollständig“, dient daher zur Verstärkung von Adjektiven, vgl. das auch in der Literatur vorkommende heilfroh. — **Heil** muß ursprünglich das Freisein von körperlicher Verletzung bezeichnet haben (s. heil), indessen hat es sich schon in der ältesten Zeit zu der allgemeineren Bedeutung „Wohlfahrt“, „Glück“ entwickelt. Wenn Goe. sagt der dem Kranken H., dem Wunden Linderung schafft, so ist hier nicht eine ältere Bedeutung bewahrt, sondern wir haben eine spezielle Anwendung der gewöhnlichen Bedeutung mit Anlehnung an das Verb. heilen. Aehnlich verhält es sich mit der Bezeichnung Krankenheil für ein Bad bei Tölz. Im Verhältnis zu einem bedrängten Zustande ist H. soviel wie „Rettung“. In christlichem Sinne ist H. „Erlösung von den Sünden und Gewährung der ewigen Seligkeit.“ In sein H. versuchen wird H. wie Glück für den noch unentschiedenen Ausgang gebraucht. — **Heiland,** s. heilen 2. — **heilen,** zwei aus heil abgeleitete Verba, die, im Ahd. verschieden, im Mhd. zusammengefallen sind. 1) intr. = „heil werden“; auch die Wunde heilt. 2) trans. = „heil machen“ mit ausgedehnterer Verwendung,

indem es auch auf innere Krankheiten bezogen wird: einen von der Lungenentzündung h.; auch der Schaden kann dabei im Acc. stehen: eine Wunde, eine Krankheit h. Häufig in Bezug auf Seelenzustände, die mit Krankheiten verglichen werden: so war auch ich von aller Phantasie, von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe mit einem Blick in deinen Blick geheilt Goe.; auch in Bezug auf sonstige Zustände: die mißhandelte Ordnung wiederum heilen Schi.; bei Lu. sogar heilete er den Altar des Herrn, der zerbrochen war. In der älteren Sprache wird h. auch in geistlichem Sinne gebraucht: heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündigt Lu.; daher das substantivierte Part. Heiland, schon ahd. von Christus gebraucht und in der alten vollen Form bewahrt; bei Lu. auch in allgemeinerem Sinne „Retter" als Bezeichnung für Gott und auch für Menschen; in der neueren Sprache von Christus übertragen auf einen Menschen, auf den man seine ganze Hoffnung setzt.

heilig gehört zu Heil, heil, doch ist nicht klar, wie die jetzige Bedeutung, in welcher das Wort von Anfang an erscheint, entstanden ist. Bildet „unverletzlich" oder „heilbringend" die Grundlage? In abgeschwächtem Sinne wird h. bezogen auf einen sündlosen Lebenswandel, schon bei Lu.: du bist ein h., gottesfürchtig Weib, wer ein h. Leben führet; hierher scheinheilig. Des religiösen Sinnes entkleidet wird h. von allem gebraucht, was Ehrfurcht einflößt und was man sich zu verletzen scheut: ihm ist nichts h.; heil'ge Ordnung, der heil'gen Erde Schi., den heil'gen Becher (den als Geschenk der Geliebten über alles wert gehaltnen) Goe. Als Adv. steht h. neben Verben des Versicherns: h. versprechen, beschwören 2c. Von hier aus ist es in vielen Mundarten geradezu zu einer Versicherungspartikel geworden = „wahrhaftig" und kommt so zuweilen auch bei Schriftstellern vor.

heillos auf Personen bezogen = „verrucht", schon bei Lu., eine Bedeutung, die wohl aus der anhd. üblichen „in elender Lage befindlich" abgeleitet ist. Auf Zustände bezogen ist es = „schlimm", mitunter nur verstärkend wie arg: h. Verwirrung, Mißgeschick.

heilsam ist ursprüngl. allgemein = „heilbringend", erhält dann mit Anlehnung an heilen den Sinn „Genesung bewirkend", „der Gesundheit zuträglich", vgl. ein heilsam Kraut Goe., wird dann von da aus wieder verallgemeinert zu dem Sinne „zum Guten dienend" als Gegensatz zu „schädlich", und nur so ist es jetzt allgemein üblich.

heim. Die altgermanischen Dialekte kennen ein Subst., in gotischer Form haims, dessen Grdbd. „Niederlassung", „Wohnsitz" gewesen zu sein scheint. Erhalten ist dasselbe in vielen Eigennamen: Mannheim, Rosenheim, Bietigheim 2c. Sonst erhielt sich in allgemeinem Gebrauch der Acc. mhd. heim und der Dat. mhd. heime, beide zu Adverbien erstarrt mit der hinzugedachten Beziehung auf den eigenen Wohnsitz, wie sie entsprechend in den synonymen nach Hause, zu Hause vorliegt. Das seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. wieder ziemlich übliche Subst. Heim ist kaum Fortsetzung des altgermanischen Wortes, sondern eher Substantivierung des Adv., jedenfalls ist es in der Bedeutung an dieses angelehnt. Die beiden im Mhd. verschiedenen Formen sind in dem nhd. heim zusammengefallen, es hat sich dann aber eine neue Unterscheidung herausgebildet, indem im Sinne des mhd. heime daheim üblich geworden ist. Einfaches heim statt dessen noch bei neueren Dichtern, z. B. h. lauern die Hunde am spülenden Teich Bürger. Südd. sind heim und daheim volkstümlich, während sie in der nordd. Umgangssprache jetzt durch nach und zu Hause ersetzt sind. Die Personen oder Gegenstände, mit Rücksicht auf welche eine Richtung als heim bezeichnet wird, können verschiedene sein: 1) das Subj., 2) bei trans. Verben auch (und zwar meistens) das Obj., 3) ein vom Verb. abhängiger Dat. Als Beispiele für diese Verschiedenheit bei dem gleichen Verb. können dienen: führe ihn wieder mit dir heim (d. h. in dein Haus) Lu., wer das Glück hat, führt die Braut heim — ich will dich des Weges wieder heimführen, des du gekommen bist Lu. — weil man ihm prächtiglich wolt sein Gemahl heim führen Weckherlin. Unter den Verbindungen von heim mit Verben haben manche eine eigene Bedeutungsentwicklung gehabt und gehören dann zum Teil auch der nordd. Umgangssprache an; in Bezug auf Zusammenschreibung besteht keine Konsequenz. Vgl. einen heimschicken (abfertigen, daß er von seinem Vorhaben abstehen muß), einem heimfallen (zunächst „an den Lehnsherrn zurückfallen", vgl. aber auch war des Landes verwiesen, und alle seine Güter dem Fiskus heimgefallen Schi.), einem heimleuchten (ähnlich wie heimschicken), einem etwas heimgeben („zurückgeben", „vergelten"), ähnlich heimzahlen, einem heimstellen statt des gewöhnlicheren anheim st. bei Lu., Schi. u. a. Am festesten ist die Verbindung bei heimsuchen, welches wir hierher stellen dürfen, weil suchen früher mit Richtungsbezeichnungen verbunden wurde; vielleicht aber steckt in heimsuchen noch das alte Subst.; es bedeutet in der älteren Sprache „besuchen", gewöhnlicher noch „einen in seiner Wohnung feindlich überfallen". Lu. braucht es sehr häufig von Gott und drückt damit dessen Eingreifen in das menschliche Geschick aus, sei es, daß dieses ein gnädiges oder ein strafendes ist; als Obj. steht bei ihm auch das Vergehen: der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern; seltener steht es bei Lu. mit anderem Subj.: daß kein Uebel sie heimsuchen wird; jetzt wird heimsuchen meistens von einer Plage gebraucht, von der man betroffen wird. Den Verbindungen von heim mit Verben entsprechen substantivische Zuss.: Heimfahrt, Heimkehr, Heimsuchung 2c.; andere Zuss. sind Heimwesen, -weh; Heimtücke in der Bedeutung an geheim angelehnt. Vgl. anheim. Ableitungen aus dem Subst. heim sind Heimat, heimisch, heimlich, geheim, (an-)heimeln, (ein-)heimsen.

Heim M., auch F., wenig mehr üblich und durch das Diminutivum **Heimchen** ersetzt.

Heimat = mhd. heimüete, ursprüngl. und noch in Mundarten N., zu heim.

heimisch, zu heim. 1) „an einem bestimmten Orte, den man im Sinne hat, angesessen", Gegensatz zu fremd; so ist es im Anhd. üblich, vgl. noch hier, wo die alte Treue h. wohnt Schi.; dafür sonst jetzt einheimisch. Doch sagt man noch sich h. fühlen und gleichfalls in Bezug auf die Art, wie man sich fühlt, h. werden. 2) selten = „zu Hause befindlich", vgl. Reineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht h. Goe.

3) = heimatlich: h. Fluren, Tracht, Sprache ꝛc. — Vgl. auch hämisch.

heimlich, zu heim, bedeutet ursprünglich „zum Hause gehörig", daher „vertraut", vgl. heimlicher Rat (vertrauter Ratgeber) Lu.; südd. noch jetzt = „anheimelnd", vgl. so vertraulich, so h. habe ich nicht leicht ein Plätzchen gefunden Goe., wie heimlich mir's war Goe.; dieser Sinn liegt in unheimlich zu Grunde. Anhd. ist h. Gemach = „Gemach, in dem man für sich ist", d. h. „Abort". Aus der Bedeutung „vertraulich" entwickelt sich der Sinn „nur innerhalb eines engen Kreises bekannt und daher den übrigen verborgen", dann auch geradezu „niemandem als dem handelnden Subj. bekannt". Dazu verheimlichen. Vgl. geheim.

Hein. Freund H., eine durch Claudius in die Literatur eingeführte Bezeichnung des Todes. H. ist Koseform für Heinrich.

heint anhd. und noch mundartlich „in dieser (nächstvorhergegangenen oder folgenden) Nacht", „an diesem Abend", in manchen Gegenden auch = „heute"; aus mhd. hînte, woneben noch das vollere hînaht, welches denselben Pronominalstamm enthält, der in heute, heuer steckt. Auch verkürzt hint(e): giebt hint Nacht noch Regen genug Goe.

Heinz, Koseform für Heinrich, die wie Hans, Peter u. a. im Volksmunde mehrfach appellativen Sinn erhalten hat. H. und Kunz = „jeder Beliebige". Dazu Heinzelmann als Bezeichnung eines Kobolds. Vgl. Hinz.

Heinzelmann, s. Heinz.

Heirat = mhd. hîrât, zusammengesetzt aus hî-, verwandt mit hî(w)en „sich verheiraten" und hî(w)e „der Hausgenosse" („Gatte", „Gattin", „Knecht"), und rât = nhd. Rat. Es ist daher ursprünglich M. und erscheint als solches noch im 17. Jahrh., doch wird es auch schon ahd. als F. gebraucht. Im 17. 18. Jahrh. ist die Schreibung Heurat sehr üblich. Es liegt dabei die ältere Bedeutung von Rat zu Grunde (s. d.). Ursprünglich muß es das „Hauswesen einer Familie" bezeichnet haben, dann den „Ehestand" (so noch mhd.), endlich die „Schließung einer Ehe". Dazu heiraten, verheiraten. Vgl. heuern 2.

heisch = mhd. heis, einfachere Form zu heiser, nordd., besonders ostmd., jetzt vulgär, in der Literatur noch bei Gellert. Vgl. heischer.

heischen, nur noch in feierlicher Rede, = mhd. heischen, Nebenform zu älterem eischen; das h vielleicht durch Einwirkung von heißen entstanden. Es war von Hause aus schwach, im Mhd. sind aber die starken Formen ieschen, geeischen üblich, im Nhd. ist es wieder schwach, nur vereinzelt Part. geheischen (einmal bei Goe.). Es vereinigt in seiner Bedeutung das gebietende Fordern und das Erbitten. Häufig war es früher von gerichtlicher Vorladung, vgl. noch geheischen und geladen Immermann. Auch wie fordern uneigentl. mit nicht persönlichem Subj., z. B. zur kühnen That, die rauh gebietend die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt Schi. Gewöhnlicher in diesem Sinne erheischen wie erfordern.

heischer, Nebenform zu heiser, öfters bei nordd. u. md. Schriftstellern des 18. Jahrh. Vgl. heisch.

Heischesatz als Verdeutschung von Postulat im mathematischen und philosophischen Sinne während des 18. Jahrh. üblich.

heiß = mhd. heiz; dazu heizen, Hitze.

heißen = mhd. heizen. Die Grbdd., wie sie noch im Got. vorkommt, scheint gewesen zu sein „mit Namen rufen". Daraus haben sich schon im Urgerm. zwei verschiedene Verwendungsweisen des Wortes entwickelt, eine dritte, gleichfalls schon urgerm., liegt vor in verheißen (s. d.). 1) synonym mit nennen; entweder mit Eigennamen neben dem Obj.: er nannte ihn Karl, biblisch des Namen sollstu Ismael h. u. dergl.; oder mit Gattungsbegriffen, die dann im Acc. stehen: niemand kann Jesum einen Herrn h.; daneben in älterer Sprache auch der Nom.: was heißt ihr mich aber Herr, Herr Lu.; auch mit Adj.: was heißest du mich gut? Lu., man hieß ihn willkommen. Ohne prädikative Bestimmung kann h. stehen, wenn sich eine solche aus einer mit nach angeknüpften Bestimmung ergiebt: man hieß ihn nach seinem Vater. Oefters ist h. = „anerkennen, daß etwas eine bestimmte Bezeichnung verdient", vgl. daß heiße ich pünktlich sein; hierher gut h. — In dem Sinne „einen bestimmten Namen führen" wurde im Urgerm. das Pass. gebraucht; aber schon im Ahd. ist diese Funktion von dem Akt. mit übernommen. Biblisch wie heißt sein Name? Der oben angeführten trans. Verwendung entsprechend ist h. = „eine Bezeichnung verdienen", so häufig mit einem Inf. als Prädikat: das hieße die ganze Sache verderben Goe.; auch mit Part. heißt das nicht für gearbeitet? Wi., sogar das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen Schi. Dazu auch das will viel (wenig, etwas) h. Verwandt damit was heißt das (soll das h.)? Zur näheren Erläuterung dient das heißt; häufig knüpft es eine Einschränkung, eine Berichtigung an, vgl. ich komme morgen zu dir, d. h. wenn ich nicht selber Besuch bekomme. Erst jung (seit Ausgang des 17. Jahrh.) ist es heißt = „es wird gesagt": es heißt, der König wird morgen kommen (daß der K. m. k. wird); mit Aufforderungen: dann wird es h.: mache, daß du fort kommst; es heißt zu Pferde und zu Tische! beides eine schöne Einladung Goe.; gewöhnlich wird ein Inf. in aufforderndem Sinne angeknüpft: da heißt es schnell zugreifen. 2) h. mit Objekts-acc. und Inf. = „auffordern", „befehlen" (ursprünglich wohl „einen anrufen, um ihn wozu zu veranlassen"). Von dem Inf. kann wieder ein Obj. abhängen: er hieß ihn den Korb nach Hause tragen. Statt des Inf. kann ein Pron. stehn: ich habe dich's nicht geheißen, was ich ihn geheißen habe. Im 18. Jahrh. ist in diesem Falle, und wenn noch ein Acc. von dem Inf. abhängig ist, auch der Dat. statt des Acc. der Person üblich: brauchen Sie mir das zu heißen? Goe., wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben? Schi.; man suchte also den doppelten Acc. zu vermeiden (vgl. lassen). Der Inf. kann auch ohne einen von h. abhängigen Acc. stehen, indem sich aus der Situation ergiebt, an wen der Befehl gerichtet ist: er hieß anspannen; meist mit einem von dem Inf. abhängigen Acc.: er hieß Holz zusammentragen; in dieser Fügung wird der Inf. oft ganz unpassend als passivisch bezeichnet. Statt des bloßen Inf. braucht Goe. nicht selten den Inf. mit zu: das Vergangene heißt mit Vertrauen vorwärts zu schauen. Anhd. wird wie mhd. zuweilen ein Satz von h. abhängig gemacht: Jesaia hieß, man sollte ein Pflaster von Feigen nehmen Lu. — Dazu Geheiß.

Heißsporn, durch Schlegels Shakespeareübersetzung üblich geworden, in welcher es das engl. Hotspur wiedergiebt, als Beinamen Percy's.

-heit, ursprünglich ein selbständiges Wort mit der Bedeutung „Zustand", erscheint in Zuss. mit Substantiven (Kindheit) und Adjektiven (Freiheit), jetzt als ein Ableitungssuffix empfunden, synonym mit -schaft und -tum. Die mit -heit gebildeten Wörter haben zum Teil Kollektivbedeutung angenommen, z. B. Christenheit, Menschh.; seltener sind sie zu Bezeichnungen von Einzelwesen geworden: Gotth., Schönh. Aus -heit hat sich -keit entwickelt, indem der Auslaut des Suffixes -ig damit verschmolzen ist: mhd. êwecheit, êwekeit, dann nhd. Ewigkeit, worin also das g des Suffixes eigentlich doppelt steckt; von da aus hat -keit sein Gebiet weiter ausgebreitet.

heiter ursprünglich = „glänzend", z. B. von der Sonne gebraucht; jetzt bezeichnet es mit mehr negativem Sinne das Freisein von etwas Trübendem, Verdunkelndem: h. Luft, Wetter, Tag. Befremdlich für uns ist in ihren heitern reinlichen Uniformen Goe. Südwestd. ist es auch = „hell" als Gegensatz zu dunkel, vgl. der Vollmond macht nunmehr die ganze Gegend h. Wi. Von da aus erscheint es auch auf das Gehör übertragen, so schweiz., selbst bei Goe.: h. klangen sogleich die Gläser. Ferner wird es wie klar auf den Eindruck bei geistiger Wahrnehmung bezogen; dies ist gleichfalls schweiz., häufig bei Pest., z. B. hundert traurige Umstände und Sachen wurden ihm jetzt h., ich habe es h. erfahren; auch Goe. gebraucht es ähnlich: zu heiterer Uebersicht. Von der allgemein üblichen Bedeutung geht die Uebertragung auf die Gemütsstimmung aus, die der von trübe analog ist; es wird auch Gegenständen beigelegt, die eine Beziehung zu heiterer Stimmung haben, eine solche erregen: h. Spiel, Geschichte, Anblick 2c. — **Heit(e)re** F., zu heiter gebildet wie Güte zu gut, volkstümlich nur in der Schweiz, von Dichtern des 18. Jahrh., namentlich von Kl. gebraucht statt des üblichen **Heiterkeit;** bei Kl. auch im Sinne von „Aether". — **heitern** als einfaches Wort in poetischer Sprache, wofür in der gewöhnlichen Sprache aufh., erh. Veraltet ist aufh. = „aufklären" in uneigentlichem Sinne: den Verstand aufzuh. Abbt, Herkunft und Lebensumstände ihres Verfassers aufzuh. JMüller.

Held, ursprünglich stark, daher den, dem Held noch bis in die neuere Zeit nicht ganz selten: manchen H. gebar das Schwabenland Schi. Seit dem 18. Jahrh. hat es auch den Sinn „Hauptperson in einer Dichtung" (anfangs nur in einem heroischen Epos oder Drama). Daraus ist weiter der Sinn entwickelt „Hauptperson, um die sich alles dreht": H. des Tages.

helfen. Konj. Prät. hülfe, daneben seit dem 18. Jahrh. hälfe. Statt des Dat. neben h. kommt früher auch der Acc. vor, vgl. was hilft es ihn, sie zu zwingen? Le., was hilft dich's der beste zu sein? Goe., was h. mich tausend beßre Empfindungen? Schi.; selten bei persönlichem Subj.: lieber Pappe, ich helfe dich bei Goe. ist Kindersprache; etwas häufiger Umsetzung in's Pass., z. B. Klytemnestra hat, geholfen von Aegisth, den Agamemnon umgebracht Goe. Zuweilen bezeichnet der Dat. nicht die Person, der Hülfe geleistet wird, sondern die Angelegenheit, in der Hülfe nötig ist: helfet der Witwen Sachen Lu.; selbst das Uebel, was beseitigt oder gelindert wird: half du diesem Unfall Lu. Außer dem Dat. (resp. Acc.) der Person kann neben h. eine allgemeine Quantitätsbestimmung im Acc. stehen, in der Regel nur bei unpersönlichem Subj.: es hilft (mir) viel, wenig, nichts; desgleichen ein was, s. oben. Ferner ein Inf.; er hilft (ihm) graben; seltener zu mit Inf., welches aber dann allein korrekt ist, wenn die zu dem Inf. gehörigen Bestimmungen nicht auch auf die Thätigkeit des Subj. passen: er half ihm, sich von seinen Schulden zu befreien; doch vgl. er hilft ihm sich aufrichten Schi. Häufig sind auch Richtungsbestimmungen neben h., mit denen bei lassen 2c. zu vergleichen, z. B. einem aus der Not, auf die Beine; zu einer Stelle h.; hilf mir wieder in das Amt Lu., hilf mir in die Waffen Herder; du hilfest ihm von aller seiner Krankheit Lu., dem lieben Gott von manchem lästigen Kostgänger h. Schi. Ungewöhnlich steht daneben der in bestimmter Richtung bewegte Gegenstand im Acc.: ihr es (das Gefäß) auf den Kopf zu h. Goe. Dazu Hilfe — Hülfe, Gehilfe — Gehülfe. — **Helfer** bei Lu. als Uebersetzung von diaconus; noch jetzt bezeichnet es in der Schweiz und in Schwaben ein geistliches Amt (Hülfsprediger). — **Helfershelfer,** ursprünglich in der Formel Helfer und H. Der eigentliche Sinn ist jetzt verdunkelt, so daß es wie einfaches Helfer gebraucht wird, in neuerer Zeit aber nur von jemand, der zu einem Verbrechen hilft.

Helge südwestd. volkstümlich (Hebel, Pest.) „Bild", ursprünglich nur „Heiligenbild", denn H. ist = Heilige.

hell, als Adv. zuweilen noch in der alten Form helle, die auch auf das Adj. übertragen wird; verwandt mit hallen, also ursprünglich nur von Gehörseindrücken gebraucht als Gegensatz zu dumpf. Auf Gesichtseindrücke übertragen als Gegensatz zu dunkel erscheint es schon bei Lu. statt des älteren licht, mit dem es formelhaft verbunden wird: am hellen lichten Tage. In Bezug auf Farben bezeichnet es die dem Weiß sich nähernde Schattierung, wie dunkel die intensivere, dem Schwarz sich nähernde (helles Kleid, hellblau). Uebertragen auf das, was man mit dem Geiste klar einsieht: ist ihm das helle? Schi., im Geiste ward mir's helle Rückert, der Unterschied zwischen beiden Dichtarten ist h. JPaul; üblicher ist Beziehung auf das, was zu klarer Einsicht taugt: heller Kopf, Geist, Verstand; adverbial: ich fühle klar und helle, was mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte Schi., h. sehen, eine h. eingesehene Unmöglichkeit Schi. Zuweilen erscheint es wie heiter auf die Gemütsstimmung bezogen: er ist nicht heiter . . . war er doch ein ganz andrer auf der Reise, so ruhig h. Schi. Nicht klar seinem Ursprunge und seiner eigentlichen Bedeutung nach ist das seit dem 16. Jahrh. übliche heller Haufe, namentlich in mit hellen Haufen; danach auch mit hellen Scharen, mit hellem Heere Goe. Aehnlich zu fassen ist wohl helle Thränen öfters im 18. Jahrh. In Fällen wie sie fragt in heller Unschuld (Bürger), aus heller Bosheit (Musäus), diese Religion hilft ihren Trägern im Unglück h. nichts (Gotthelf) berührt es sich mit volkstümlichem Gebrauch von rein und pur.

Helldunkel N. bezeichnet einerseits eine Zwischen-

stufe zwischen hell und dunkel, anderseits in technischer Sprache eine malerische Darstellung, die nur Licht und Schatten angiebt ohne Farbenunterschiede wie franz. clair-obscur, it. chiaroscuro.

Hellebarde, jetzt die üblichere Schreibung (wohl unter dem Einfluß von franz. hallebarde) statt des älteren Hellebarte. Aelteste Form helmbarte. Mhd. barte = „Streitaxt"; wohl nicht zu unserm Helm, sondern zu helm = „Stiel an einer Axt oder dergl."

hellen „hell machen" in erh., aufh.; das einfache Wort ist erst durch Kl. in der Dichtersprache üblich geworden. Dazu **Hellung,** auch in Prosa.

Heller, früher als kleinste Münze üblich, nach der gewöhnlichen Annahme zuerst in Schwäbisch-Hall geprägt und danach benannt; in traditionellen Wendungen bewahrt: keinen (roten, d. h. kupfernen) H., bei H. und Pfennig.

Hellweg westphälisch = „Landstraße".

Helmsturz = „Visier" Uhland.

Hemde, Hemd = mhd. hemede, Pl. schwach Hemden, südd. Hemder (beim Hemderwaschen Schi.); abgeleitet aus dem zweiten Bestandteile von mhd. lîchame = nhd. Leichnam (s. d.).

Henkel zu hangen, henken; dazu gehenkelt „mit einem H. versehen"; Zuss. wie Henkelkrug, -topf.

henken, s. unter hangen. Das Wort ist allmählich gegen hängen zurückgetreten, am längsten hat es sich in der Bedeutung „an den Galgen hängen" bewahrt, in der es auch heute noch zuweilen gebraucht wird. (auch. Schi.) In den sonstigen den von hängen (s. d.) entsprechenden Funktionen reicht es bis in's 18. Jahrh. Zu den jüngsten Belegen gehören henk' in den Ring die Zügel Bürger, warum sie sich an die Mädels h. Goe. — **Henker** mit Bewahrung des alten k, s. henken, für den Scharfrichter überhaupt gebraucht, auch wenn die Art der Todesstrafe eine andere ist. Es wird in vielen Wendungen analog angewendet wie Teufel. So bei Verwünschungen: geh' (pack dich, scher dich) zum H., der H. soll ihn (mich) holen; daher es ist (geht) zum H. = „verloren"; in ärgerlichen Ausrufungen, auch nur als Ausdruck des Erstaunens beim H., zum H., auch der H., den H., bei Erstaunen auch was H.; zur Andeutung, daß ein unheilvoller Einfluß im Spiele ist: reitet euch der H. Goe.; zum Ausdruck dafür, daß etwas nur unter ganz besonders ungünstigen Umständen eintritt oder nicht eintritt: es müßte mit dem H. zugehen; daher dann wohl H. = „irgend jemand, von dem man kaum glauben kann, daß er existiert"; vgl. wer H. kann eine Gefälligkeit abschlagen, für die man schon den Dank empfangen hat? Le., der H. mag es länger in der Welt aushalten Goe., doch wie er's täglich treibt, da halt' der H. Friede Goe., das mag der H. wissen u. dergl., ähnlich adverbial so möcht' ich Henkers doch wissen, was für Hexereien du brauchst Schi.; daher H. als Verstärkung der Negation: daß ihr der H. nicht nachkommen kann Wi., daß aber die Kupfer nicht den H. taugen Le.; endlich auch für sich als derber Ausdruck der Negation: ich habe den H. davon, kümmere mich den H. darum u. dergl. Es giebt Stellen, aus denen hervorgeht, daß das Wort H. auf den Teufel bezogen wird, doch liegt keine Nötigung vor, in den angeführten Wendungen von diesem Sinne auszugehen; nur sind dieselben gewiß teilweise denen mit Teufel nachgebildet.

Heppe F. mundartl. (oberd. u. md.) „Ziege".

her, aus dem Pronominalstamme gebildet, der in heute steckt, vgl. hier, hin, hinnen. Wo es unmittelbar vor dem Verb. diesem im Ton übergeordnet ist, pflegt es mit ihm zusammengeschrieben zu werden. 1) Es bezeichnet die Richtung auf den dermaligen Standpunkt des Sprechenden zu, der Funktion 3 von hier entsprechend, und Gegensatz zu hin in seiner ursprünglichen Bedeutung. Es kann die Räumlichkeit, auf welche die Bewegung gerichtet ist, noch spezieller bestimmt werden: h. zu mir, an mein Herz, in's Land; auch hierher ist möglich, indem hier dabei Funktion 1 oder 2 hat. Das Verhältnis des Ausgangspunktes der Bewegung zu dem durch h. bezeichneten, kann durch Adverbia, die mit h. verschmelzen, ausgedrückt werden: herab, -an, -auf, -aus, -bei, -ein, -nieder, -über, -um, -unter, -vor (-für), -zu, veraltet hergegen. Schon anhd. kommen Formen mit Schwund des h. vor (erab, eraus 2c.) und bei vokalischem Anlaut des zweiten Bestandteiles auch mit Schwund des e: rab, raus 2c., noch jetzt volkstümlich. Anhd. ist auch die umgekehrte Stellung möglich: ausher 2c.; so noch einher, welches sich aber in der Bedeutung von herein differenziert hat. Auch Doppelsetzung von her war üblich, vgl. das noch in neuerer Zeit volkstümliche herauß er (= her-aus-her). Der Sinn von h. tritt hinter dem des damit verbundenen Adv. zurück, und die Verbindungen werden wie die entsprechenden mit hin gebraucht, wo die ältere Sprache sich mit dem einfachen Adv. begnügte. In herum ist die Bedeutung von her überhaupt nicht mehr zu spüren; in der nordd. Vulgärsprache ist sie bei allen diesen Verbindungen geschwunden, indem dieselben auch für die Richtung von dem Sprechenden weg an Stelle der entsprechenden hinab 2c. gebraucht werden (s. hin 1). Auch einige Verbindungen mit Verben beschränken sich nicht auf die Beziehungen zu der redenden Person, vgl. er hat hundert Thaler zu diesem Zwecke hergegeben u. dergl., s. auch herhalten. In einigen substantivischen Zuss. erscheint h. als Gegensatz zu hin: Herfahrt, -reise. 2) Auf Unräumliches übertragen ist h. in (wieder) herstellen, -richten, worin es also bedeutet „in den ursprünglichen Zustand zurück." 3) Häufig wird h. mit Angabe eines Ausgangspunktes der Bewegung verknüpft, und in Folge davon ist im Sprachgefühl die Vorstellung entstanden, daß h. selbst die Richtung von einem solchen Ausgangspunkte aus bezeichne, vgl. von Berlin h., von Osten, von fern h. Ein weiterer Schritt ist dann, daß h. mit Ortsadverbien verbunden wird, die an und für sich eine Ruhelage bezeichnen, und aus denen so Richtungsbezeichnungen abgeleitet werden: überall h., nirgendsh., dorth., dah., woh. Die beiden Elemente können auch durch dazwischengeschobene Wörter getrennt werden, und dann hat h. einen stärkeren Ton: dort ist er nicht hergekommen; wo stammt er her; ich weiß nicht, wo er herstammt. In diesem Falle wird die Richtungsbezeichnung stärker hervorgehoben gegenüber dem Verbalbegriff, welcher umgekehrt stärker hervortritt, wenn sich h. enklitisch an das Ortsadv. anlehnt. Vgl. die analoge Entwicklung bei hin. Auch weit (fern) h. kann man sagen = von weit her.

Für sich stehendes h. hat Beziehung auf den Ausgangspunkt in der Zus. Herkunft. 4) Ueber hin und her 2c. s. hin 1. 5) In abgeblaßtem Sinne wird h. gebraucht, indem nicht mehr an einen Anfangs- oder Endpunkt der Bewegung gedacht, dieselbe vielmehr als in Vollzug befindlich gefaßt wird (vgl. hin 6), z. B. und fährt mit sechsen h. Logau, eine Seele, die gebückt und jämmerlich hergehet Lu. Jetzt gebraucht man lieber einher oder dahér (s. d.). Allgemein aber ist diese Verwendung geblieben in enger Verbindung mit gewissen präpositionellen Bestimmungen: vor, hinter, neben, zwischen, über, um etwas h. Daher dann auch die Verschmelzungen vorher, hinterh., nebenh., umh. Ferner hat sich in allgemeinem Gebrauch erhalten die uneigentliche Verwendung von hergehen: es geht lustig, hoch h. 2c.; danach Hergang = „Verlauf". Endlich sind auch hierher zu stellen hersagen (sage her = s. an Lu.), -lesen, -beten, -leiern, -zählen u. dergl. 6) Auf die Zeit übertragen bedeutet h. zunächst „bis zu dem Zeitpunkte, in dem sich der Sprechende befindet." So ist es allgemein üblich in bisher, wofür früher einfaches h. genügte. Ferner in von alters h.; früher auch in andern Verbindungen mit von: von Anfang, von Ewigkeit h. u. dergl., häufig bei Lu.; auch mit seit: seit manchem Jahre h. Wi., allgemein seither. Allgemein mit einem Acc. der Erstreckung: diese Tage, die Zeit h. bin ich traurig gewesen. Nicht mehr üblich sind Verbindungen wie vor dem Jahr h. = „seit vorigem Jahre"; daraus aber wohl erwachsen vorher in zeitlichem Sinne, entsprechend nachher. In einem Satze wie es ist ein Jahr h. ist eigentl. ein Jahr Präd. und h. nähere Bestimmung, vom Sprachgefühl aber wird h. als Präd. und ein Jahr als nähere Bestimmung dazu gefaßt; darum heißt es es ist (nicht sind) zwei Jahre h. Ueber lange her s. lang. — Vgl. noch anher.

herab, -an, -auf, -aus, s. her 1 und ab, an 2c.

herb, zuweilen noch herbe = mhd. härwe, wird jetzt auf Geschmacksempfindung bezogen und von da auf Empfindungen analoger Art übertragen: h. Wort, Urteil, Geschick 2c. Ursprünglich hatte es einen weiteren Sinn, und danach vielleicht noch mit herbem Geschosse Voß, herben Pfeil Schi., herberes Hungers Voß, u. a. Südostd. ist h. auf einen = „böse", „erzürnt".

herbei, s. her 1 u. bei 2.

Herberge. Der erste Teil ist = Heer (wegen der folgenden Doppelkonsonanz ungedehnt geblieben wie in Herzog, Hermann), der zweite gehört zu bergen. Ursprünglich bedeutete daher H. wohl „Schutz, Unterkunft für ein Heer", „Lager". Diesen Sinn hat es noch im Ahd., daneben aber bedeutet es schon „Gasthaus" oder „Unterkunft für einen Fremden in einem Privathause"; in neuerer Zeit ist es auf die Unterkunftshäuser der Zünfte und die diesen nachgebildeten gemeinnützigen Anstalten beschränkt. Dazu **herbergen** intr. „Herberge nehmen" u. trans. „einem Herberge gewähren" (üblicher beherbergen).

Herbst = mhd. herbest bedeutet ursprünglich das „Einernten der Früchte", noch jetzt in den Weingegenden die „Traubenlese". Weiterhin bezeichnet es die Zeit, in welche diese Thätigkeit fällt, zunächst ohne feste Begrenzung und nach Landschaften schwankend, etwa September und Oktober, ev. auch November umfassend. Endlich ist der Begriff astronomisch bestimmt, woneben aber doch im gemeinen Leben die davon nicht unerheblich abweichende unbestimmtere Auffassung die herrschende geblieben ist (vgl. Sommer). — **herbsten** 1) in den Weingegenden „Traubenlese halten"; 2) poetisch es herbstet = „es wird Herbst".

Herd. Der Herd gilt als Mittelpunkt des Hauses und daher als Symbol des Hausstandes: sich einen eignen H. gründen; Sprichwort eigner H. ist Goldes wert. Wie das Privathaus hat der Tempel seinen H. zum Opfern. H. (Vogelh.) heißt auch der zum Vogelfang dienende Platz, der mit Schlaggarnen umlegt wird, wohl nach der Aehnlichkeit mit einem primitiven Herde. Ferner der Mittelpunkt des Brennspiegels. Bei Brod und Kuchen nennt man die Unterrinde H.; man sagt das Brod hat keinen H., wenn die Rinde nicht scharf gebacken ist. Bildl. ist H. der Ausgangspunkt für etwas: Krankheitsh., Ansteckungsh., H. politischer Unruhen; diese Verwendung kann von der Grdbd. ausgegangen sein, aber auch von der Verwendung für den Mittelpunkt des Brennspiegels.

herdurch, s. her 1 und durch.

herein, s. her 1 und ein.

Hergang, s. her 5.

hergegen, s. her 1 und gegen. Am längsten hat es sich als Konj. = hingegen erhalten, so noch im 18. Jahrh., öfters bei Bürger.

hergehen, s. her 5.

hergelaufen, verächtliche Bezeichnung für einen aus der Fremde Gekommenen.

herhalten: er muß herhalten (eigentlich seinen Körper oder einen Teil desselben zur Züchtigung) = „man läßt ihn für etwas als den Schuldigen leiden".

Herkommen, substantivierter Inf., in dem her (s. d. 6) zeitlichen Sinn hat. Früher wurden auch die Partizipia herkommend, her(ge)kommen in entsprechender Weise gebraucht. Dazu **herkömmlich.**

Herling, s. Heerling.

Hermelín = mhd. hërmelîn, Verkleinerungswort zu harm(e), bezeichnet eigentlich eine Wieselart, dann das davon genommene Pelzwerk. Es ist vom Sprachgefühl als ein Fremdwort aufgefaßt, daher die Verlegung des Haupttones auf die Endsilbe und die Beibehaltung des langen i in derselben.

hernach, s. her und nach; vgl. nachher.

hernieder, s. her 1 und nieder.

Herold aus afranz. herault im 14. Jahrh. aufgenommen. Dies leitet man aus einem altgerm. Worte ab, welches ahd. *heriwold (zu Heer und walten) gelautet haben würde, und mit dem der skandinavische Name Harald identisch ist.

Herr = mhd. hërre (nur vor Namen u. Titeln schon hër), daher auch nhd. noch Herre als poetische Nebenform (Goe., Schi. u. a.); flektiert, Herren u. Herrn, letzteres in der Umgangssprache überwiegend und ausschließlich vor Namen und Titeln. Ahd. hêrro aus hêriro, Komp. zu hêr = nhd. hehr. Es bedeutet also ursprüngl. „der Vornehmere". 1) Zunächst war H. eine Bezeichnung, die der Abhängige demjenigen beilegte, dem er unterstellt war. Sie hat ältere Wörter für den Begriff „Herr" allmählich verdrängt. Sie kam dem Geringsten, der noch abhängige Leute unter sich hatte, ebenso zu wie dem Höchsten, daher auch

Gott und Christus; biblisch der Herr schlechthin = Gott. Auch die Frau bezeichnet in älterer Zeit den Ehemann als ihren Herrn: nun ich alt bin und mein Herr auch alt ist Lu.; so noch in Wiedergabe altertümlicher Auffassung: Gott vergelt euch die Lieb' und Treu' an meinem Herrn Goe., mein lieber H. und Ehewirt Schi. Es wurde dann auch zu einer Standesbezeichnung. Man begriff im Mittelalter zunächst unter Herren alle freien Vasallen, die Dienstmannen unter sich hatten, später wohl auch die vornehmeren Ministerialen; ähnlichen Sinn hat H. jetzt noch in Standesherr, Herrenhaus. Ebenso erhielten die Geistlichen von entsprechendem Range, wie Bischöfe, Äbte den Titel H., der sich später weiter auf die niedere Geistlichkeit verbreitete. In den Städten erhielten ihn die Mitglieder des Rats (Ratsherr). 2) Die Etikette verlangte frühzeitig, daß man den Höhergestellten, auch wenn man nicht von ihm abhängig war, als hêrro und sogar mîn hêrro anredete, demnächst wurde es Forderung der Höflichkeit, auch dem Gleichgestellten dies Prädikat zu geben. Nach der Ausbildung des Ritterstandes wurde es üblich, daß sich sämtliche Glieder desselben gegenseitig, auch die Höheren den Niederen den Titel H. beilegten und ihn von den außerhalb stehenden empfingen. So wurde H. für eine Zeit lang das Zeichen des Adels wie jetzt unser von, ging dann als gesellschaftliche Höflichkeitsbezeichnung zunächst auf die an Bildung sich dem Adel gleichstellenden bürgerlichen Klassen über, und verbreitete sich schließlich auf immer niedrigere Schichten. Zum Teil eine Folge der Entwertung des Titels war es, daß Attribute zur Hervorhebung der Vornehmeren hinzugefügt wurden: gestrenger, gnädiger H. und weiter Titel aufkamen wie Gnaden, Durchlaucht, Hoheit, Majestät 2c., während früher das einfache H. auch für den Höchsten genügt hatte. Wo H. anderen Bezeichnungen vorantritt, geht es mit diesen eine besonders enge Verbindung ein, vgl. deines Herrn Vaters; es kommt daher sogar vor, daß es flexionslos bleibt, vgl. mache er Herr Justen den Kopf nicht warm Le. 3) Eine andere Entwickelung von 1 aus führte dazu, daß H. nicht bloß in Bezug auf Menschen, sondern auch in Bezug auf Vieh und leblose Gegenstände gebraucht wurde, die jemand in seiner Gewalt, in seinem Besitz hat, daher nicht bloß Landesh., Gutsh., Haush., bei denen immer noch eine Beziehung auf zugehörige Personen stattfindet, sondern auch der H. dieses Pferdes, des Gartens 2c., eine herrenlose Sache. 4) H. ohne Artikel als Präd. und nachgesetztes Attribut nähert sich adjektivischer Natur (s. Meister); vgl. wer ist H. im Hause? wir sind nicht mehr H. über das, was daraus entsprungen ist, aber wir sind H., es unschädlich zu machen Goe.; auf eine Frau bezogen: daß eine Frau herrscht und herrschen muß .. die thätige, zum Erwerben, zum Erhalten geschaffen ist H. im Hause; die schöne, leicht und oberflächlich gebildete H. in großen Zirkeln Goe.; besonders üblich ist H. werden einer Sache oder über eine Sache (schon bei Lu.), vereinzelt mit Acc.: ein Aktenbund, den ich heute früh nicht habe H. werden können Goe.; dabei bleibt H. wie ein prädikatives Adj. auch bei pluralischem Subj. unverändert. Vgl. außer den folgenden Wörtern Junker.

Hérrgott durch Zusammenrücken aus herre got entstanden; südd. auch = „Kruzifix"; daher **Herrgottsschnitzer** = „Bildschnitzer, der hauptsächlich Kruzifixe verfertigt".

Herrin erst nhd. gebildet und an Stelle von Frau in dessen ursprüngl. Bedeutung getreten.

herrjeh aus Herr Jesus; herrjemine wohl aus Herr Jesu domine (lat. = „Herr").

herrlich = mhd. hêrlîch, zu hehr mit Verkürzung vor der Doppelkonsonanz wie herrschen und Herrschaft, aber vom Sprachgefühl an Herr angelehnt. Anhd. ist es auch = „vornehm", „angesehen", so öfters bei Lu.: der doch nicht ansiehet die Person der Fürsten, und kennet den Herrlichen nicht mehr, denn den Armen; beide ihre Herrlichen und Pöbel. Dazu **Herrlichkeit,** welches zuweilen auch in Bedeutungen erscheint, die auf direkter Anlehnung an Herr beruhen; = „Befugnis eines Herrn": eine bloße Obrigkeit, welche ohne H. ist Möser; = „Gebiet eines Herrn": den fünf Herrlichkeiten, Friesland, Mecheln 2c. Schi.; als ehrende Umschreibung für die Person: seine H., Mylord von Burleigh (= engl. lordship) Schi.

Herrschaft = mhd. hêrschaft zu hehr (s. herrlich), stellt sich auch in der Bedeutung ganz zu Herr. Lu. braucht es im Pl. auch in dem Sinne „obrigkeitliche Personen".

herrschen = mhd. hêrsen (s. herrlich), gleichfalls ganz an Herr angelehnt. Anhd., noch im 18. Jahrh. vereinzelt poetisch statt mit über mit dem Dat. verbunden: sollst der Erde h. Goe.; desgl. mit Acc.: der den Weltkreis, wie er will, herrscht Kl. Bildlich: eine Krankheit, Stille, Ordnung, ein Vorurteil herrscht. Zuss. beh., vorh.

herrühren, s. rühren 3.

herüber, s. her 1 und über; entsprechend **herum, herunter, hervor.**

herwärts, s. -wärts.

Herz = mhd. hërze, noch bei neueren Dichtern Herze; Gen. Herzens, die ältere Form Herzen noch öfters bei Rückert; ein starker Dat. Herze zuweilen bei Le. Das Herz ist von jeher als Sitz der Empfindungen gedacht, daher werden mit dem Worte zahlreiche sinnliche Ausdrücke für Vorgänge im Gemüt gebildet, die in ihrem Ursprunge leicht verständlich sind. Auch daß das Herz Sitz des Mutes sei, ist alte Anschauung. Das Innerste und zugleich Beste eines Gegenstandes wird als H. bezeichnet: das Herz Frankreichs; insbesondere auch die innersten, zartesten Blätter einer Pflanze: brich du einer Pflanze das Herz aus Goe.; vgl. Herzblatt. Zahlreich sind die Zuss., teils mit der Stammform Herz- (selten noch Herze-, z. B. Herzeleid), teils mit dem Gen. Sg. Herzens-, selten mit dem Gen. Pl. Herzen- gebildet, so daß mitunter zwei Bildungen neben einander stehen, von denen aber in der Regel die eine die eigentlich übliche ist. Ableitungen herzen, herzig, gutherzig 2c., beherzigen, herzlich, herzhaft, beherzt.

Herzblatt, Herzblättchen, eigentl. „das innerste, zarteste Blatt einer Pflanze" (s. Herz), daher übertragen „eine Person, die man besonders wert hält und schonend behandelt".

herzen „an's Herz drücken", dann überhaupt „liebkosen"; häufig h. und küssen.

Herzgespann, volkstümliche Bezeichnung einer Krankheit, die man sich als Spannung des Herzens dachte (16—18. Jahrh.).

herzig „das Herz ansprechend, erquickend" südd.

volkstümlich, durch Goe. auch nach Norddeutschland verbreitet. — **herzlich** selten in dem Sinne „herzbewegend“: dessen Geschichte mir doch so interessant und h. wird, als mein eigen häuslich Leben Goe. Gewöhnlich = „von Herzen kommend“; als Adv. = „von Herzen“, aber auch als allgemeine Verstärkung, ausgehend von Wendungen wie h. gern, wonach dann auch h. sauer (schon bei Lu.), dumm, schlecht 2c.

Herzog st. M. = mhd. herzoge schw. M. (der schwache Gen. noch in Ortsbezeichnungen: Herzogenbusch, Herzogenhorn), zusammengesetzt aus her = Heer und -zoge „Führer“, welches aus ziehen (s. d.) abgeleitet ist wie Bote aus bieten.

herzu, s. her 1 u. zu.

Hesse: blinder H. als Scheltwort schon im 16. Jahrh. nachzuweisen; weshalb den Hessen Blindheit zugeschrieben wird, ist nicht ermittelt.

hetzen kann mit hassen verwandt sein. Es ist zunächst Jagdausdruck. Es kann ohne Obj. stehen = „eine Hetzjagd anstellen“. Als Obj. steht 1) das verfolgte Tier, wobei gewöhnlich die Jäger, zuweilen auch die Hunde als Subj. stehen (die Hunde würden ihn noch selbsten hetzen Logau); hierher die bildliche Wendung er ist mit allen Hunden gehetzt, „hat alle Ränke kennen gelernt und versteht sich darauf“. 2) die Hunde. Danach allgemeinere und uneigentliche Verwendung. Zu 1: einen h. = „einem keine Ruhe lassen“, „ihn zur Eile antreiben“, vgl. es hetzt mich alles Goe.; auch mit sächlichem Obj. = „mit übermäßiger Eile betreiben“, vgl. wir wollen es ruhen lassen und nichts h. Goe.; auch sich h., vgl. hetze dich nicht zur schlimmen Zeit Goe. Zu 2 = „anreizen“, vgl. der Gottlose hetzet wider einander, die guten Frieden haben Lu., Vater und Sohn an einander h. Schi.; dazu anh., verh. — Erst aus dem Verb. gebildet ist **Hetze,** auch Hatze, Hatz F., bedeutet zunächst „Hetzjagd“, dann überhaupt „Verfolgung“, endlich „hastiges Treiben“, vgl. wenn diese Hast und Hatze vorbei ist Goe.

Heu = mhd. höuwe, wahrscheinlich zu hauen (s. d.). Dazu **heuen** „Heu machen“.

heucheln, ursprünglich md., abgeleitet aus einem untergegangenen hauchen „sich ducken“; älteste Bedeutung „schmeicheln“, öfters bei Lu., z. B. meinest du, er werde dir viel Flehens machen oder dir h.; noch im 17. Jahrh.; daraus unmerklicher Uebergang in die jetzige, auch schon bei Lu. vorhandene Bedeutung „sich verstellen (um sich angenehm zu machen)“; seit Goe. u. Schi. auch mit Acc.: Unbefangenheit h.

heuer = mhd. hiure, entstanden aus hiu jâru „in diesem Jahre“ (s. heute), südd. volkstümlich, sonst veraltet. Dazu heurig „diesjährig“, besonders vom Weine üblich; zuweilen abgeblaßt = „der Jetztzeit angehörig“: sie waren nach heurigem Gebrauch dem Versemachen ergeben Claudius.

Heuer F., von niederdeutschen Schriftstellern gebraucht = „Miete“, „Pacht“. Dazu heuern „mieten“, „pachten“, verheuern „vermieten“, **Heuerling** „ländlicher Tagelöhner ohne Grundeigentum“.

heuern 1) s. Heuer. 2) mundartl. = „heiraten“, von Hkleist gebraucht. Daneben heiern. Aus heiraten, heuraten entstanden, indem zunächst Abschwächung zu heiraten, heirten eintrat, dann zu einem Prät. heirte das Präs. heiren gebildet wurde (vgl. impfen).

Heuet M. oder F. südwestd. volkstümlich = „Heuernte“, „Zeit der Heuernte“.

Heumonat, alte Bezeichnung des Juli.

Heupferd landschaftl. = Heuschrecke. Es wird auch als Schimpfwort gebraucht, wobei jedenfalls an die eigentliche Bedeutung von Pferd gedacht ist, wie denn auch Heuochse als Schimpfwort vorkommt.

heurig, s. heuer.

Heuschrecke F., früher M., eigentl. „Heuspringer“, s. schrecken.

heute = mhd. hiute, entstanden aus dem Instrumentalis hiu tagu „an diesem Tage“ mit demselben Pronominalstamme hi-, der auch in heuer, heint steckt, und aus dem hier, her, hin, hinnen abgeleitet sind. Zuweilen pleonastische Ausdrücke wie h. dieses Tages Lu.; hiute des tages ist zusammengezogen in heutes Tages (anhd. nicht selten), worin h. wie ein Adj. erscheint. In weniger genauem Sinne ist es auch = „in jetziger Zeit“, namentlich in der Verbindung heutzutage. Dazu ein Adj. **heutig.** Selten wird dies wieder als Adv. verwendet in dem Sinne „der heutigen Zeit, dem heutigen Geschmacke entsprechend“: er behandelt Pindar so weich, so heutig Herder.

Hexenfex Goe, s. Fex.

Hexenschuß, so genannt, weil vom Volksglauben auf Zauberei einer Hexe zurückgeführt.

hickeln hessisch „etwas hinken“.

hie, s. hier.

Hieb, junge Bildung aus hauen mit Anlehnung an das Prät., in seiner Verwendung der des Verb. entsprechend. Auch = „Hiebwunde“; bildlich = „Rausch“ (Wi., JPaul).

hiebevor „früher“ anhd., noch im 18. Jahrh. in altertümelnder Sprache; s. hier.

hiedannen anhd. zuweilen = hindannen, von Schi. im Tell in Anschluß an seine Quelle gebraucht.

hienieden, s. hier u. nieden.

hier, aus demselben Pronominalstamme gebildet, der in heute steckt (s. d.); vgl. her, hin, hinnen (s. unter da 1). Ahd. hiar war im Mhd. zu hie geworden mit dem nämlichen Abfall des r wie in dâ (s. da 1), nur in den Fällen, in denen ein vokalisch anlautendes Adv. sich eng anschloß, blieb es bewahrt: hierinne 2c. wie dâriune. Von diesen Verbindungen aus ist hier im Nhd. wieder zu allgemeiner Geltung gelangt. Bis in den Anfang des 18. Jahrh. ist hie noch häufig und wird von Dichtern auch noch späterhin gebraucht, z. B. es ist so schwül, so dumpfig hie (: wie) Goe.; in allgemeinem Gebrauch ist es geblieben in hie und da. Besonders lange hat es sich in den Verbindungen mit konsonantisch anlautenden Adverbien erhalten, z. B. hieher noch bei Lenz, auch in den neueren Bibelausgg. beibehalten, hiebei noch Kant, hiebevor (s. d.), hiegegen noch Dahlmann, hievon noch Goe., hiezu Le., Goe., Schi., noch jetzt allgemein (allerdings nur in feierlicher Rede gebraucht) hienieden. 1) Zunächst wird hier wie dieser mit Begleitung einer Geste gebraucht, durch die auf etwas hingewiesen wird, was man vor sich hat, z. B. h. auf dieser Stelle habe ich schon oft gestanden, das Haus h.; beim Darreichen h. hast du das Buch, h. meine Hand. 2) Von da

aus wird es wie dieser auf etwas übertragen, was in der Rede soeben da gewesen ist, vgl. wir kamen am Abend nach Wien; h. blieben wir drei Tage. In diesem Falle ist es ziemlich gleichgültig, ob statt h. ein da oder dort angewendet wird, und diese beiden sind üblicher. 3) Ohne Geste und ohne daß ein bestimmter Ort aus der Situation verstanden wird, bezieht sich h. immer auf den Ort, an dem sich der Sprechende befindet, und steht dann im Gegensatz zu da u. dort. Der dabei einbegriffene Raum kann enger oder weiter gedacht werden; die Umgrenzung kann durch speziellere Bestimmungen angegeben werden: h. im Hause, am Orte, zu Lande, auf Erden, in Paris, oben 2c. In religiösem Sinne ist auch einfaches hier wie hienieden = „in diesem Leben" als Gegensatz zum jenseitigen, vgl. sie zeitlich h., sie ewig dort zu retten Lc. 4) Mit Beziehung wie bei 2 kann der räumliche Sinn von h. abblassen, so daß es dann so viel ist wie „bei diesem Punkte", „unter diesen Umständen": es ist unköniglich zu weinen — ach! und h. nicht weinen ist unväterlich Schi., hier gilt's, sich rasch zu entscheiden. Bis in das 18. Jahrh. ist ein solches h. auch in der Erzählung gebräuchlich, vgl. h. brach Xavern ganz das Herz Miller (sehr häufig im Siegwart). 5) Selten erscheint h. auf ein Zeitverhältnis übertragen: die Stunde ist h., meine Zeit ist noch nicht h. Lu. 6) In Sätzen wie h. stand eine Eiche, dort eine Buche brauchen h. und dort nicht auf eine bestimmte, irgendwie angedeutete Oertlichkeit zu gehen, sondern sie können auch bloß ausdrücken, daß die beiden Oertlichkeiten von einander verschieden sind. Es kann dafür auch h. — h. (oder dort — dort) stehen, vgl. da 1 b. So ist auch hie (selten hier) und da = „an einem und dem anderen Orte", vgl. machet hie und da Graben an diesem Bach Lu. Gewöhnlich ist diese Verbindung auf die Zeit übertragen = „zuweilen". Goe. gebraucht ein paar Mal umgekehrt da und hie. 7) In Verbindung mit an, in 2c. dient h. als Ersatz der betreffenden Präp. mit Dat. oder Acc. des Pron. dieser. Der Gebrauch entspricht genau dem der entsprechenden Verbindungen mit da (s. d. 1 d). Die eigentliche Funktion ist die Beziehung auf einen Gedanken, doch ist Beziehung auf ein einzelnes Subst. nicht ganz selten, vgl. Zedekia hatte ihm eiserne Hörner gemacht und sprach: so spricht der Herr: hiemit wirst du die Syrer stoßen Lu. Dazu hiesig.

hierher, s. her 1; hier kann dabei unter 1, 2 oder 3 gehören.

hiernächst „gleich darauf"; bei Aufzählungen = „ferner"; Le. gebraucht es auch wie hiernach = „demgemäß".

hierwärts „nach dieser Seite zu" 1. Sam. 20, 21.

hiesig, Bildung der Kanzleisprache, jetzt immer auf eine Ortschaft hinweisend. Befremdlich klingt uns schon in hiesigem Lande Möser. Vgl. dasig.

Hifthorn; Hift bezeichnet den mit dem Horn hervorgebrachten Laut; zuweilen die unrichtige Schreibung Hüfthorn, wobei an Hüfte gedacht sein kann.

Hilfe u. Hülfe. Beide Formen sind alt, im Ablautsverhältnis zu einander stehend. Sie haben die im Mhd. üblichste Form helfe verdrängt. Hülfe ist lange die herrschende Form gewesen, und erst in neuerer Zeit hat man ohne Not Hilfe wieder zur Geltung zu bringen gesucht.

hilflich, hülfl. bis in's 18. Jahrh. üblich (noch bei Goe.), durch hülfreich u. behülflich zurückgedrängt.

Himbeere durch Assimilation aus Hind-beere entstanden, zu Hinde „Hirschkuh".

Himmel = mhd. himel bezeichnet zunächst das scheinbare, von der Vorstellung des Volkes aber als wirklich gefaßte Gewölbe, das sich über uns erhebt. Nach der Art, wie er uns erscheint, spricht man von blauem, grauem, hellem, heiterm, trübem, reinem, bedecktem, bewölktem H., von Morgen-, Abend-, Mittags-, Nachth. H. und Erde gelten nach uralter Vorstellung als die Gesamtheit der Welt, und werden noch immer formelhaft verbunden. Sonne, Mond und Sterne stehen nach ursprünglicher Ansicht im eigentlichen Sinne am H.; sie werden als Himmelslichter, -körper bezeichnet; vgl. auch gestirnter H., Sternenh. Wir befinden uns unter dem H.; unter (Gottes) freiem H. = „ohne sonstige Ueberdachung"; zum H., gen H. ist oft nur soviel wie „nach oben". Für eine unbegrenzte Ferne gebraucht man so weit der H. reicht (blau ist). Mit Bezug auf die große Entfernung des Himmels gebraucht man himmelhoch, häufig übertreibend, auch himmellang, -weit, übertragen himmelweit verschieden, himmelweiter Unterschied; danach auch die Verwendung von H. als Verstärkung in Himmelangst; einen bis in den H. erheben = „über alles gewöhnliche Maß hinaus preisen" (vgl. verhimmeln). Sprichwörtliche Wendungen sind noch: der H. hängt ihm voller Geigen, er lügt das Blaue vom H. herunter, ich hätte eher des Himmels Einsturz vermutet; er ist wie vom H. gefallen (neben dem üblicheren aus den Wolken). Die altjüdische sowie auch die altgriechische und nach diesen die mittelalterliche Anschauung nimmt mehrere Himmel übereinander an, nach der ausgebildetsten Anschauung 10, von denen der oberste Feuerh. (griech.-lat. empyraeum) heißt; vgl. die Himmel erzählen die Ehre Gottes Ps. 19, 2, derselbige ward entzückt bis in den dritten H. 2.Cor.12, 2, danach wie sie (die Empfindungen) ihn eine Zeit lang in den dritten H. erhuben Goe., auch sonst ist in dichterischer Sprache der Pl. häufig. Auf ganz andere Weise hat sich pluralische Verwendung in neuerer Zeit entwickelt, indem man nach der verschiedenen Beschaffenheit der atmosphärischen Luft verschiedene Himmel unterscheidet, so daß H. = Himmelsstrich, Klima gebraucht wird, vgl. unter einem andern, bessern H. Der Himmel gilt als Sitz der Gottheit und wird daher stellvertretend für dieselbe gesetzt: der Segen, die Langmut, der Zorn des Himmels; der H. sei uns gnädig, bewahre mich, sei mein Zeuge, weiß es, mag es wissen, dem H. sei Dank; beim H., um's H. willen; (o) (gütiger) H.! die That schreit zum H., daher himmelschreiend; vgl. auch Himmelsgabe u. dergl., -königin (Maria), -braut (Nonne). In Zusammenhang damit gilt der Himmel als Aufenthalt der Seligen; dieser wird auch bezeichnet als Himmelreich (biblisch), dazu führt eine Himmelsthür oder -pforte, wozu Petrus den Himmelsschlüssel hat, wonach wieder eine Blume benannt ist. Daher leben (ein Leben) wie im H., er hat den H. auf Erden, er glaubt sich im H. u. Aehnliches; vgl. auch Zuss. wie Himmelslust, -wonne und adjektivische in poetischer Sprache wie himmelfroh (Bürger, Goe.), -selig (Bürger), -schön (Goe., Schi.),

=voll (Kl., Schi.). Mit dem Gegensatz Hölle wird H. formelhaft verbunden, namentlich in H. und Hölle (alles mögliche) in Bewegung setzen. Uebertragen Betth. (Himmelbett), Throuh. (Baldachin). — **himmeln:** Fische sie wimmeln da, Vögel sie himmeln da („fliegen am Himmel hin") Goe., wohl augenblicklich von ihm gebildet. Anders verhimmeln. — **Himmelsspur** in der Jägersprache „Spur, die der Hirsch im Gezweig und Laubwerk hinterläßt"; vgl. Gewende. — **himmlisch** ungewöhnlich mit Bezug auf die sinnliche Erscheinung des Himmels: die himmlischen Wolken Goe., der Wind, das himmlische Kind im Volksmärchen; zu Himmel als Sitz der Gottheit oder der Seligen: der himmlische Vater, die himmlischen Heerscharen, das himmlische Jerusalem, die himmlische Seligkeit, im Ausruf du himmlische Güte 2c., Gegensatz irdisch; heidnisch die himmlischen Mächte, substantiviert die Himmlischen; danach uneigentl. h. Gestalt, Angesicht, Stimme, Empfindung, Entzücken, h. schön 2c., in neuester Zeit, namentlich im Munde des weiblichen Geschlechts stark verbraucht und abgeblaßt.

hin, wie hier, her aus dem in heute (s. d.) steckenden Pronominalstamme gebildet. Grdbd. die gleiche wie die der Weiterbildung hinnen (s. d.): „von hier". Von Alters her aber sind beide auf die Verwendung beschränkt, welche der unter 3 besprochenen von hier entspricht, sie bezeichnen also die Richtung von dem Sprechenden aus. Auch dieser Sinn ist im Nhd. nicht mehr ganz rein erhalten, vielmehr kann sich hin auch auf einen andern Standpunkt als den des Sprechenden beziehen, sofern jener nur nicht in einen Gegensatz zu diesem tritt, und außerdem hat sich die Bedeutung noch nach mehreren Seiten hin modifiziert. Wo volltoniges h. vor das Verbum zu stehen kommt, pflegt es mit diesem zusammengeschrieben zu werden. 1) Am besten erhalten ist die angegebene Bedeutung in der Verschmelzung mit den Ortsadverbien ab, an, auf, aus, durch, ein, über, um, unter, weg, nur daß dabei immer die Bedeutung des zweiten Bestandteils, der den Ton trägt, stärker hervortritt, wie denn dieser auch in der älteren Sprache genügte, wo wir jetzt die Verschmelzung anwenden müssen. In der volkstümlichen Umgangssprache wird h. vor den vokalisch anlautenden Adverbien zu n reduziert: 'nab, 'naus 2c. Vgl. die analogen Verhältnisse bei her. In der nordd. Volkssprache sind die Verschmelzungen mit hin nicht üblich (s. unter her). Das Spezielle unter dem zweiten Bestandteil. Auf die Zeit übertragen sind die analogen Verschmelzungen hinfort, =für, =fürder. Entsprechend ist der Sinn in weiterhin, fernerhin, lange hin (s. lange). Die Richtung nach rückwärts liegt in vorhin, jüngsthin, letzthin. 2) Steht hin ohne eine Bezeichnung der Richtung wohin und ohne daß eine solche aus dem Zusammenhange dazu verstanden wird, so tritt die Vorstellung, daß eine Entfernung stattfindet, in den Vordergrund, während, wenn der Ausgangspunkt hervorgehoben werden soll, vielmehr von hier gesetzt werden muß. So ist h. synonym mit weg, mit dem es auch kombiniert wird (s. 1) und mit fort geworden, durch welche es dann allmählich in dieser Funktion immer mehr zurückgedrängt ist; vgl. Fälle wie eilt nicht von uns hin Haller, die Zeit ist hingeflogen Uhland, des Menschen Sohn gehet h. (d. h. stirbt) Lu., häufiger kommen vor hinfliehen, =raffen, =scheiden, =geben, =rücken (auf einem Sitzplatz). Von der Bedeutung „weg" geht auch schlechthin aus, wie das synonyme schlechtweg zeigt; wahrscheinlich auch gemeinhin, immerhin, mithin, ohnehin. Gebräuchlicher ist h. in dem mehr abstrakten Sinne „verloren", „zu Grunde gegangen": er ist h., hin ist h. In ähnlichem, etwas schwächerem Sinne steht h. in Verbindungen wie hinschwinden, =schmelzen, =welken, =siechen, =schmachten, =sterben; =richten, =schlachten, =morden, =metzeln, =würgen; dazu auch volkstümliches h. sein in dem Sinne von „abgemattet sein". Doch spielt hierbei vielleicht auch die unter 5 besprochene Vorstellung hinein. 3) Indem sich zu h. häufig eine Bezeichnung für das Ziel der Bewegung gesellte, wurde die Vorstellung von der Richtung auf ein solches Ziel in die Bedeutung von h. selbst mitaufgenommen (vgl. den entsprechenden Vorgang bei her). So entstand der uns jetzt geläufigste Sinn des Wortes, vgl. gehet h. in alle Welt, fahret h. auf's Meer. Wird h. unmittelbar hinter die Zielbezeichnung gesetzt und dieser im Tone untergeordnet, so ist damit nur die Richtung angegeben, in der die Bewegung stattfindet, ohne daß es sich um eine Erreichung des Zieles handelt: er geht nach dem Meere hin = nach d. M. zu, nach dieser, jener Seite h. Hierher gehört mit Uebertragung auf das unräumliche Gebiet auf die Gefahr h. u. dergl. (s. auf). Weiter wird h. mit Ortsadverbien verbunden, die an und für sich eine Ruhelage bezeichnen, um daraus Zielbezeichnungen zu machen: überall h., nirgends h., dorth., dah. (s. d.), wohin. Die beiden Elemente können auch durch dazwischen geschobene Wörter getrennt sein, und dann hat h. einen stärkeren Ton: nirgends mag er hingehen, da gehe ich nicht h., wo gehst du h.?; wo ich hingehe. In diesem Falle wird die Richtungsbezeichnung stärker hervorgehoben gegenüber dem Verbalbegriff, welcher umgekehrt stärker hervortritt, wenn h. sich enklitisch an das Ortsadv. anlehnt. Vgl. die analogen Verhältnisse bei her. Es kann endlich h. auch für sich stehend Zielbezeichnung sein, indem die genauere Bestimmung des Zieles durch den Zusammenhang gegeben wird, z. B. ich gehe auf den Ball, gehst du auch hin?; auch durch einen Relativsatz kann diese Bestimmung gegeben sein, vgl. du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet Schi. Hierher auch h. in Zuss. wie Hinfahrt, =reise mit dem Gegensatz Herf. oder Rückf. Uebertragung auf unräumliche Verhältnisse in hinreichen, =langen. 4) Bei der Verbindung der beiden Gegensätze h. und her braucht keine Vorstellung von bestimmten Punkten vorzuliegen, sie ist nur der Ausdruck für abwechselnde Bewegung nach entgegengesetzten Richtungen, vgl. hier 6. Anhd. ist h. und her zuweilen soviel wie „hierhin und dorthin verstreut", vgl. den zwölf Geschlechtern, die da sind h. und her Lu. In ähnlichem Sinne wie h. und her erscheint auch h. und wieder, ursprünglich = „hin und zurück", vgl. er hat mich gesund h. und wieder gebracht Lu.; gewöhnlicher „abwechselnd nach verschiedenen Richtungen": es werden Wasser in der Wüste h. und wieder fließen Lu., das Schaf sprang h. und wieder Le., so stand er auf und ging in dem Zimmer h. und w. Goe.; auf Unräumliches übertragen: nach einigem Hin- und Widerreden

Goe., sie gedachten h. und w. Lu., wir besannen uns schon h. und w. Goe.; „hierhin und dorthin verstreut", „hie und da": in den Schulen h. und w. Lu.; dies wird auf die Zeit übertragen und das ist die jetzt gebräuchlichste Verwendung. 5) Die Natur gewisser Verba bringt es mit sich, daß h. neben ihnen immer die Richtung auf den Boden oder sonst eine als Unterlage dienende Fläche bezeichnet. So ist es gekommen, daß dies vom Sprachgefühl als zur Bedeutung von h. gehörig gefaßt ist, vgl. hinfallen (wozu hinfällig), -sinken, -stolpern, -stürzen, -taumeln, -knien, -werfen, -legen, -stellen, -setzen, -säen, -schütten, -streuen, -schreiben, -kritzeln, -zeichnen, -sudeln, hingestützt auf Grazien und Musen Schi., bildlich hinschwatzen. Bei dieser Bedeutung von h. ist auch ein hierhin möglich, während nach seiner Grdbd. darin ein Widerspruch liegen würde. 6) Vielfach wird h. in abgeblaßtem Sinne gebraucht, indem nicht an einen Anfangs- oder Endpunkt der Bewegung gedacht, dieselbe vielmehr nur als in Vollzug befindlich gefaßt wird; vgl. her 5. Allgemein üblich ist ein solches h. namentlich in den Verbindungen über—h., durch—h., zwischen—h. (daß die Wasser z. den Bergen hinfließen Lu.), neben—h. (das Wasser lief an der rechten Seite des Tempels n. dem Altar h. gegen Mittag Lu.), an—h. (dessen Rauch an der Erde hinzieht Goe.); seltener vor—h.: er lief vor (Or. für) Ahab hin Lu., huscht doch die Freud' auf Flügeln vor uns h. Bürger; üblicher vor—her, jedoch natürlich vor (für) sich hin; vgl. auch noch einer Halle, welche in der Breite der Kirche hinläuft Goe. Hier anzuschließen sind auch umhin, obenhin. Ohne eine präpositionelle Bestimmung wird dahin vorgezogen, doch kommt auch hinschwimmen, -irren, -schleichen, -brausen u. dergl. vor. Allgemein üblich ist ein solches h. mit Uebertragung auf zeitliche Verhältnisse, teils neben transitiven Verben: hinbringen, -ziehen, -fristen, -schleppen (sein Leben u. dergl.); teils neben intransitiven, welche durch die Verknüpfung mit h. transitiv werden: hinbrüten, -dämmern, -träumen, -tändeln, -trödeln, -jammern u. dergl.

hinab, s. hin 1 u. ab 2.

hinan, s. hin 1 u. an 1.

hinauf, s. hin 1 u. auf 1.

hinaus. s. hin 1 u. aus 1.

Hinde F. „Hirschkuh", daneben eine jüngere erweiterte Form **Hindin.** Dazu Himbeere.

hindern, zu hinter (mhd. hinder), bedeutet also eigentlich „nach hinten drängen", „vom Vorwärtskommen abhalten"; Gegensatz fördern. Zuss. beh., verh.

hindurch, s. hin 1 u. durch.

hinein, s. hin 1 u. ein.

hinfort, s. hin 1 u. fort.

hinfür, s. hin 1 u. für.

hinfürder, s. hin 1 u. fürder.

hingeben zu hin 2, doch knüpft sich daran auch die Vorstellung eines Zweckes: sein Leben für jemand (eine Sache) h.; refl. sich h., verblaßt sich der Hoffnung h. Das Part. hingebend stellt sich zu sich h.; desgleichen Hingebung.

hingegen, gebildet wie hinan 2c. Anhd. auch wie dagegen in dem Sinne „als Gegenleistung", vgl. Gott wird reichen Lohn ihm h. geben Logau. Später nur zur Bezeichnung des Gegensatzes, daher mit dem Charakter einer Konj.: du hast es leicht, ich h. muß mich abquälen. Jetzt veraltet ist da h. wie unser während bei Gegensätzen, vgl. die Menschen erstaunen, wie sie auf einmal gefördert werden; dahingegen eine kältere Nachkommenschaft mit eklem Zahn an den Werken ihrer Meister herumkostet Goe.; noch bei Heine. Vgl. hinwieder.

hinhalten: einen h. in dem Sinne „die Erfüllung der Forderungen, der Bitten jemandes hinausschieben" ist wohl zu hin 6 zu stellen, also an hinfristen u. dergl. anzuschließen.

hinken, ursprünglich st. V., das Part. gehunken noch mundartl., zuweilen bei Schriftstellern in der Absicht komisch zu wirken.

hinlangen wie hinreichen 1) transf. zu hin 3 im eigentlichen Sinne und langen 5; 2) gewöhnlicher intr. zu hin 3 in übertragenem Sinne und langen 2; hierzu **hinlänglich.**

hinläßig anhd. = „nachläßig", öfters bei Lu.; Herder hat das Wort wieder aufgenommen.

hinnehmen wird zunächst namentlich imperativisch gebraucht, vgl. nehmet hin (von mir) den heiligen Geist Lu. Der ursprüngliche Sinn bleibt auch gewahrt in Sätzen wie ob mich mein Schöpfer über ein Kleines h. würde Lu. Er ist aber auch so verdunkelt, daß ich zum Subj. gemacht wird, so namentlich, wenn h. den Sinn erhält „sich etwas gefallen lassen", vgl. ich habe Kränkungen und Demütigungen hingenommen Gotter.

hinnen, Weiterbildung zu hin wie dannen zu dan, wie dieses nur noch in Verbindung mit von üblich (künstliche Wiederbelebung des einfachen h. bei Arndt); auch von h. ist nur in höherem Stile üblich in dem Sinne „von dem Orte weg, wo sich der Sprechende befindet", vgl. hier 3. Früher entsprach es auch den übrigen Funktionen von hier; darin ist es durch von hier ersetzt. Zuweilen hat von h. den allgemeinen Sinn „weg" (auch von einem anderen Orte, als an dem der Sprechende sich befindet), vgl. Buhler scheucht dein Herbst von h. Schi.

hinnieder, s. hin 1 u. nieder.

hinreißen zu hin 2, vgl. fortreißen. Im eigentlichen Sinne: so kommt der Arge und reißt es hin, was da gesäet ist in dein Herz Lu.; uneigentl. daß er so geizig ist, und Gott doch seine Seele hinreißet (ihm entreißt) Lu. Jetzt bezeichnet es gewöhnlich gewissermaßen ein Fortreißen der Seele durch eine leidenschaftliche Erregung: zum Mitleiden, zur Bewunderung h. 2c., sich wozu h. lassen, hingerissen von seinem Schmerze; hinreißend adjektivisch.

hinrichten bedeutete zunächst „zu Grunde richten", „verderben", wobei hin (s. d.) gebraucht ist wie in hinsterben u. dergl., vgl. die Speise dem Bauch, und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jene h. Lu. Daher speziell „zum Tode bringen", vgl. Eteocles und Polynices, welche einander mit eigenen Händen hingerichtet Opitz. In der neueren Sprache ist es auf den Vollzug der Todesstrafe eingeschränkt.

Hinsicht, seit Mitte des 18. Jahrh. vorkommend, „das Hinsehen auf etwas", vgl. ernste Blicke in mein Innerstes, wehmütige Hinsichten auf euch Thümmel; dabei nähme man auf die Zukunft beständig H. (wir würden Rücksicht sagen) Goe. Allgemein üblich geworden ist es nur in der Formel in H. auf; ferner in mancher H., in mehreren

Hinsichten u. dergl.; dafür früher Absicht. Dazu **hinsichtlich,** ursprünglich mit auf, vgl. hinsichtlich auf Gestalt der Knochen Goe., dann wie ähnliche Präpp. mit dem Gen.

hint(e), s. heint.

hintansetzen verstehen wir jetzt als hintenan setzen, es ist aber eine Umdeutung aus älterem hindan setzen „weg, bei Seite setzen", daher „unberücksichtigt lassen"; hindan war auch sonst anhd. üblich.

hinten verhält sich zu hinter wie unten zu unter, oben zu über. Gegensatz vorn, daher h. und vorn = „überall", „in jeder Beziehung", vgl. es ist ihm h. und vorn nicht recht. Zuweilen (bei Goe.) h. drein = hinter drein; auch zeitlich: das hätte dir übel geraten können — so denk' ich auch h. drein Goe. Allgemein hintennach räumlich und zeitlich. Vgl. dahinten.

hinter = mhd. hinder. 1) Als Adv., abgesehen von dah., hierh., woh. (vgl. da, hier, wo), nur noch gebraucht (vor dem Verb. gewöhnlich mit demselben zusammengeschrieben) a) neben Verben der Bewegung, um die Richtung nach dem hinteren Teile einer bestimmten Räumlichkeit auszudrücken: gehe (komm) h. in die Küche sagt man zu jemand, der sich in einem vorderen Raume des Hauses befindet; b) um die Richtung durch die Mundhöhle nach hinten und dann abwärts durch die Speiseröhre in den Magen zu bezeichnen: hintertrinken, -essen, -schlingen, -würgen, -bringen; auch es ist h., will nicht h. Sonst wird es durch nach hinten und namentlich durch zurück, rückwärts ersetzt. Vgl. auch hinterwärts, hinterher, hinterdrein. 2) Als Präp. regiert h. den Dat., wenn die Stellung der beiden Gegenstände, um die es sich handelt, als bereits eingenommen bezeichnet wird, wobei sie sich entweder beide in Ruhe befinden können oder auch beide in Bewegung, wenn nur durch die Bewegung das Verhältnis nicht geändert wird: h. einem gehen 2c.; in diesem Falle häufig Verbindung mit her (s. d.), auch mit drein. Der Dat. steht aber auch, wenn die Stellung erst erzeugt wird, falls dies durch eine Bewegung desjenigen Gegenstandes geschieht, der vorn hin kommt, indem der andere in Ruhe bleibt oder es dem andern an Schnelligkeit nicht gleich thut: ich bleibe h. ihm zurück, ich lasse ihn h. mir (zurück). Der Acc. steht, wenn ein Gegenstand durch eine an ihm vorgehende Bewegung hinter einen andern gebracht wird, während er sich vorher vor oder neben ihm befunden hat, auch, wenn er sich vielleicht schon vorher hinter ihm befunden hat, aber in einem Abstande, daß man beide in keine Beziehung zu einander gebracht hat: er trat dicht h. ihn. — Mannigfache Uebertragung auf unräumliche Verhältnisse. Das Sterben wird als eine Bewegung nach vorwärts gefaßt, daher sagt man von dem Gestorbenen: er hat Kinder, Freunde, Güter h. sich gelassen (hinterlassen). Rang- und Wertverhältnisse werden durch h. ausgedrückt: er steht an Geschicklichkeit h. seinem Bruder zurück. Der vor einem stehende dient diesem als Schutz, muß für ihn handeln, daher sich h. einen stecken (vgl. auch Hintersasse); vgl. hinterlegen. Anderseits dient der hinten stehende als Rückhalt für den Fall der Not, vgl. er hat eine starke Partei h. sich. Das Vordere verdeckt das Hintere; es kann zu diesem Zwecke absichtlich vorgeschoben sein, daher Wendungen wie h. seiner Freundlichkeit steckt eine böse Absicht; es ist der äußere Schein, hinter dem der eigentliche Wert verborgen liegt, daher es ist, steckt nicht viel h. ihm, es ist nichts dah.; h. etwas kommen „erfahren, wie es mit einer Sache steht", eigentl. „dazu gelangen, sie von hinten anzusehen, wo sie nicht durch das davor befindliche verdeckt wird"; h. etwas her sein „sich eifrig um etwas bemühen". 3) Mit h. sind verbale feste Zuss. gebildet, von denen die jetzt noch üblichen fast nur abgeleiteten Sinn haben, s. dieselben unten; wenige substantivische Zuss.: Hinterhalt, -fasse, -list, -gedanke; vgl. unter 4. 4) Aus h. hat sich ein flektiertes Adj. entwickelt (niemals prädikativ) mit komparativischem Sinne, wozu ein Superl. der hinterste, dem in adverbialem Sinne zu hinterst entspricht. Substantiviert der Hintere. Das Adj. ist mit einigen Substantiven zu Zuss. verschmolzen, nach deren Analogie dann neue gebildet sind, vgl. a) Hinterteil, -stück, -seite, -bein, -fuß, -keule, -haus, -stube, -thür, -pforte, -mann; b) Hinterhaupt, -kopf, -leib, -grund; in Gruppe a bezeichnet h. einen hinten befindlichen Gegenstand im Gegensatz zu einem entsprechenden vorn, in Gruppe b den hinteren Teil eines Gegenstandes. Diese Zuss. sind von den unter 3 erwähnten verschieden, doch fehlt dem gegenwärtigen Sprachgefühl ein deutliches Bewußtsein des Unterschiedes. Eine Bildung wie Hinterlader läßt sich unter keine der beiden Gruppen unterbringen. — Dazu hindern, verwandt hinten.

hinterbleiben, früher in dem allgemeinen Sinne „zurückbleiben" im Gegensatz zu einem Fortgehenden, jetzt nur noch üblich im substantivierten Part. die Hinterbliebenen im Verhältnis zu einem Gestorbenen, vgl. hinter 2 u. hinterlassen.

hinterbringen. Die Grbdd., aus welcher der jetzige Sinn sich entwickelt hat, muß gewesen sein „etwas hinter einen bringen". Vgl. hinterlegen.

hinterdrein ist entsprechend wie hinterher erwachsen aus älterem hinter etwas drein, vgl. daß mein Vetter so scharf hinter ihm drein wäre Le., Laertes pfiff hinter ihm drein Goe. Dabei ist der Sinn von drein (s. darein) verblaßt. Es wird räumlich und zeitlich gebraucht. Vgl. hintendrein unter hinten.

hintergehen anhd. Kriegsausdruck „die Stellung im Rücken eines Feindes gewinnen und ihn von dort anfallen"; daher noch jetzt allgemein „überlisten", „betrügen".

hinterhalten „zurückhalten", vgl. er konnte seine Thränen nicht h. Pest.; besonders = „vorenthalten": und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe Schi.; = „mit seiner wahren Gesinnung zurückhalten": ich habe nicht gelernt, zu h., noch jemand etwas abzulisten Goe.; jetzt nicht mehr in allgemeinem Gebrauch. Die letztgenannte Verwendungsweise entspricht einer seltenern des Subst. **Hinterhalt** (neben der gewöhnlichen „Auflauerung, Ort oder Mannschaft zum Auflauern um von hinten an den Feind zu kommen"), vgl. kurz also, und ohne H., Madam! ist's wahr Schi., ich kannte keinen H., kein Mißtraun Tieck. Dazu **hinterhaltig.**

hinterher, s. hinter 2 u. her 5. Vgl. auch hinterdrein.

hinterlegen „zur Aufbewahrung übergeben"; im 16. Jahrh. sagt man dafür auch h. einen legen, wobei wohl die Anschauung zu Grunde liegt, daß

der Betreffende sich gewissermaßen zum Schutze davor zu stellen hat.

hinterrücks, s. Rücken.

Hintersasse eigentl. „der hinter einem sitzt", „einer, der sich unter dem Schutze eines anderen, der ihn im Rechtsverkehre vertritt, niedergelassen hat"; vgl. hinter 2.

hintersinnen, sich h. oberd. = „wahnsinnig werden". Dazu **hintersinnig** = „wahnsinnig".

hinterstellig anhd. „zurückbleibend"; h. machen „rückgängig machen", „hemmen" (noch bei Wi.); auch = „rückständig", „übrig" (1. Petr. 4, 2).

Hintertreffen „der beim Kampfe hinten stehende Teil des Heeres", üblich in der volkstümlichen Wendung in's H. kommen „in seiner Stellung, seinem Ansehn zurückkommen".

hintertreiben hat eine ähnliche Bedeutungsentwickelung gehabt wie hindern mit sächlichem Obj.

hinterwärts, s. -wärts; es bedeutet sowohl „nach hinten", als „von hinten", ist jetzt unüblich geworden.

Hintritt, früher, namentlich in der Kanzleisprache üblich = „Tod".

hinüber, hinum, hinunter, hinweg, s. hin 1 u. über, um 2c.

hinwieder. 1) Es drückt aus, daß eine Thätigkeit einer andern in umgekehrter Richtung entspricht, daß etwas als Erwiederung, als Gegenleistung erfolgt, vgl. einen Freund, für den man alles thut, weil er h. alles für uns zu thun bereit ist Wi., was es schadet, fragst du? was hilft es? dürft ich nur h. fragen Le. 2) Es drückt einen einfachen Gegensatz aus, wobei es mit anderseits wechseln kann. — Im Sinne 1 u. 2 erscheint auch hinwiederum. Vgl. hingegen.

Hinz Koseform für Heinrich, vgl. Heinz.

hinzu, s. hin 1 u. zu.

Hippe F. „sichelartiges Messer, wie es die Winzer gebrauchen". Eine solche H. wird Off. 14, 17. 18 einem Engel des Verderbens beigelegt. Wahrscheinlich auf Grund dieser Stelle legen sie Schriftsteller des 18. Jahrh. dem Tode bei.

Hirn u. Gehirn ohne wesentlichen Unterschied gebraucht; doch wo es bloße Stoffbezeichnung ist, namentlich als Speise gebraucht man nur Hirn.

Hirngespenst im 18. Jahrh., namentlich von Wi. und Kant im gleichen Sinne wie Hirngespinnst gebraucht, ersteres wahrscheinlich aus letzterem irrtümlich umgedeutet.

hirnverbrannt, junge Bildung im Anschluß an franz. cerveau brûlé.

Hirsch = mhd. hirz. Eine alte Nebenform Hirz noch jetzt mundartl., vielfach in Eigennamen: Hirzberg 2c. Zuweilen schwach flektiert, südd. namentlich regelmäßig Wirtshaus zum Hirschen.

Hirschfänger, Seitengewehr, welches dazu dient dem Hirsche den Fang (s. d.) zu geben.

Hirschhorn, auch für den Stoff gebraucht, welcher gebrannt und zerkleinert früher vielfach zu medizinischen Zwecken verwendet wurde.

Hirse, ursprünglich st. M., so noch oberd. und teilweise md., nordd. F.

Hirt = mhd. hirte, daher auch jetzt noch poetisch Hirte, zu Herde.

hissen (auch.), ein Schifferausdruck, der zunächst in Norddeutschland heimisch ist.

hoch = mhd. hôch, flektiert höher. Im Mhd. galt die Regel, daß statt eines h der Laut unseres ch (vor t und s geschrieben h) eintrat, sobald es zu der gleichen Silbe gezogen wurde, wie der vorhergehende Vokal. Während der dadurch entstandene Wechsel in den meisten Fällen durch Ausgleichung beseitigt ist, hat er sich bei hoch erhalten (hoher, höher, der höchste), vgl. dazu nahe — nächste, nach; s. auch unter rauh, sehen, geschehen. Es bezieht sich auf die Ausdehnung von einer bestimmten Fläche aus, wie sie der Redende im Sinne hat, nach oben, und ist insofern Gegensatz zu tief, welches sich auf die entsprechende Ausdehnung nach unten bezieht. Wichtig ist ein gewöhnlich nicht beachteter Unterschied. Ein Gegenstand wird als h. bezeichnet: 1) mit Rücksicht auf seine Erstreckung von der Bodenfläche bis auf die oberste Spitze (h. Berg, Turm 2c.), 2) mit Rücksicht auf die Entfernung von einer Fläche in der Richtung nach oben: der hohe Himmel; hieran schließt sich meistens der adverbiale Gebrauch an: die Sonne steht h., er ist h. gestiegen. — Das Adj. gehört zu denjenigen, die einerseits ein relatives Maß bezeichnen, anderseits etwas Absolutes, wenigstens für die subjektive Schätzung (s. alt). In letzterem Falle ist der Gegensatz nieder, niedrig. Die Maßbestimmung steht im Acc., in der älteren Sprache auch im Gen., noch bei Wi. einer Hand h. Auf Menschen bezogen ist h. nicht üblich, indem dafür groß gebraucht wird, doch sagt man er ist von hoher Gestalt, h. gewachsen. In bestimmten Wendungen bezieht sich h. auf Entfernung von dem Beschauer in horizontaler Linie, weil damit der Schein einer Erhebung verknüpft ist: die hohe See, neun Mann hoch. — Mannigfach ist die Uebertragung auf unräumliche Verhältnisse. Das Verhältnis der Töne zu einander wird nach der Analogie eines Raumverhältnisses gefaßt; daher werden darauf die Ausdrücke h., tief, steigen, fallen, sinken, heben, senken angewendet. Eine entsprechende Analogie hat statt bei Wert, Preis, Rang, vgl. hochachten, hochschätzen, eine hohe Meinung, einen hohen Begriff von jemand haben, einem etwas h. anrechnen, eine Ware h. im Preise halten, hohe Geburt, hoher Adel, hohes Amt, der hohe Priester, hohe Schule, hoher Feiertag, höhere Mathematik, Gott der allerhöchste. Häufige Anwendung in der Kanzleisprache: hohen Orts, an höchster Stelle u. dergl. (s. weiter unten). Hierher auch hoher Eid, h. und teuer schwören, versichern (mit Beziehung auf die Hoheit des zum Zeugen Angerufenen). Ferner etwas h. aufnehmen, jetzt = „als besondere Ehre, Aufmerksamkeit betrachten", früher überhaupt „wichtig nehmen", vgl. erklärte ich ihnen ernstlich die Unart und Ungeschicklichkeit ihres Betragens .. dies nahmen sie etwas h. auf Goe., sie müssen den trockenen Empfang meiner Tante nicht so h. aufnehmen Schi., vgl. auch du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst Goe. In moralischem und ästhetischem Sinne berührt sich h. mit erhaben, edel: h. Geist, Sinn, Gemüt, That, Stil. Für die Erkenntnis ist etwas zu hoch (biblisch). Es bezieht sich auch nur auf das Aeußerliche des Auftretens: hast du genarret und zu h. gefahren Lu.; danach allgemein hochfahrend, Hoffahrt (s. d.); hohe Worte machen. Auf die Gemütsstimmung bezogen stand h. früher ähnlich wie gehoben, s. Hochmut. Am abstraktesten ist der Sinn von h., wenn es die Stärke eines Zustandes bezeichnet.

Es kann sich dabei noch etwas von den früher erwähnten Bedeutungen einmischen, aber auch ohne solche Beimischung wird h. gebraucht, vgl. h. Wert, Preis; h. Summe, Zahl; h. Freude; h. Alter, Not, Schwangerschaft, selbst höchste Erniedrigung (Schi.); besonders üblich h. Grad. Hierher auch es ist hohe Zeit, wie hoch ist es an der Zeit? Entsprechend erscheint das Adv. in verstärkendem Sinne, am häufigsten allerdings mit entsprechender Beimischung, vgl. David freuete sich auch h. Lu., wiewohl über diese nicht so gar h. zu klagen ist Lu., strafst du mich so h.? Lenz. Allgemein üblich ist es neben vielen Adjektiven und Partizipien: h. erfreut, willkommen, vgl. weiter unten. Noch allgemeiner üblich als einfache Verstärkung ist der Superl. höchst neben Adjektiven; seltener steht er neben Verben: der Zeit, die ein solches Erscheinen höchst begünstigte Goe. Aehnlich steht auf's höchste. Im 18. Jahrh. erscheint aufs höchste und zum höchsten zuweilen im Sinne von höchstens (s. d.): ihre übrigen Regeln können auf's höchste nichts als ein schulmäßiges Gewäsche hervorbringen Le., was wagen wir? zum höchsten unser Leben Goe. — Den Zuss. mit h. liegt teils das Adj., teils das Adv. zu Grunde. Beispiele für das Adj. Hochgebirge, -alpen, -ebene, -land, -flut, -burg, -altar, -ofen (getrennt bei Schi. in hoher Oefen Glut), -wald, -wild (auch -gewilde Schi); mit uneigentlicher Bedeutung: Hochamt, -gericht, -schule, -meister, -verrat, -sommer, -gefühl, -mut, -sinn, -gesang, -genuß, -druck. Dagegen ist eine Bildung wie hochbeinig als Ableitung aus hohe Beine zu fassen; ähnlich hochstämmig, -herzig, -mäßig u. a. Adverbiales h. pflegt mit Adjektiven (und Partizipien) meist zusammengeschrieben zu werden, vgl. hochfliegend, -fahrend, -trabend, -heilig; so insbesondere, wenn es nur allgemein verstärkenden Sinn hat, vgl. hochnötig, -wichtig, -weise, -bedeutend, -begabt, -verdient, -beglückt, -gelehrt und viele andere. Besonderer Art sind die zahlreichen Zuss. in den Titulaturen der Kanzleisprache, vgl. hochachtbar, -ansehnlich, -löblich, -(edel)geboren, -(ehr)würdig, -fürstlich, -gebietend, -mögend, -selig, -derselbe, Hochwürden; auch höchstderselbe, höchstdero 2c. — Dazu Höhe, Hoheit, höhen (als Simplex selten und poetisch), erhöhen. Verwandt wahrscheinlich Hügel.

hochdeutsch bezeichnet zunächst die in dem höhergelegenen südl. Teile von Deutschland gesprochene Sprache, nicht verschieden von oberdeutsch. Die Vorstellungen über die Grenze, bis zu welcher das Hochdeutsche reicht, sind dabei schwankend. Heute, wo man die deutschen Mundarten in die drei Gruppen ober-, mittel-, niederdeutsch einteilt, begreift man unter hochdeutsch gewöhnlich mittel- und oberd. zusammen. Daneben hat sich hochd. zunächst in Niederdeutschland als Bezeichnung für die Schriftsprache im Gegensatz zu den Mundarten festgesetzt.

Hochfing gebraucht Schi. wohl im Anschluß an JMüller = „zur hohen Jagd gehöriges Geflügel".

hochgemut, s. Hochmut.

Hochgericht ursprünglich „Gericht über wichtige Sachen, über Leben und Tod", in neuerer Zeit nur „Stätte zur Hinrichtung".

Hochgewilde „zur hohen Jagd gehöriges Wild".

höchlich als Adv. neben Verben nur in allgemein verstärkendem Sinne üblich, s. hoch.

Hochmut hatte früher auch die allgemeinere Bedeutung „gehobene Stimmung" ohne Tadel. Vgl. dazu bei Uhland hohen Mutes und hochgemut bei Herder, Tieck, Uhland, aus dem Mhd. wieder aufgenommen; vgl. auch das höhet mir den Mut Uhland. — **hochmuten,** mit Acc. „hochmütig behandeln", im Amadis und daraus wohl bei Wi.

Hochstapler, Bezeichnung für einen vornehm auftretenden Gauner. Der zweite Bestandteil in der Form Stabuler im 16. Jahrh. belegt = „bettelnder Landstreicher"; aus der Gaunersprache.

höchstens, gebildet wie meistens, wenigstens, mindestens, frühestens, spätestens, erstens 2c.; ursprünglich = „im höchsten Grade", in der neueren Sprache nur in hypothetischem Sinne = „das Höchste, was möglich ist, vorausgesetzt".

hochtrabend, ursprüngl. wirklich von der Gangart eines Pferdes gebraucht, dann übertragen.

Hochzeit = mhd. hôchzît. Die Verkürzung vor der Konsonantenhäufung hat auch das Gefühl für den Ursprung des Wortes verdunkelt. Es bedeutet früher „Fest" im allgemeinen (noch bis ins 17. Jahrh.), und ist erst allmählich auf das Fest der Vermählung beschränkt (von Lu. nur für dieses gebraucht). — **Hochzeiter** landschaftlich = „Bräutigam".

Hocke F. „Getreide- oder Heuhaufen" bei nordd. Schriftstellern wie Brockes, Voß, Claudius; daneben der Hocken (Niebuhr), tirolisch der Hock; dazu aufhocken „in Haufen setzen". Auch die Hucke kommt vor. Damit ist wohl identisch Hucke = „auf dem Rücken getragene Last" ostmd., auch in Niederdeutschland üblich; vulgär einem die H. voll hauen „ihn tüchtig durchprügeln". Dazu aufhucken oder -hocken „(eine Last) auf den Rücken nehmen", auch einem aufh. „einem etwas auf den Rücken laden"; vgl. auch einer hockte den Mantelsack auf den Rücken Goe., ich huck' dir's auf den starken Rücken Goe.; reflexiv ein Nachtgeist, der sich einem Wanderer auf die Schulter huckt Wi.; daneben zuweilen intr. aufh.: hocke auf Goe.; selten auch abhucken. Ferner huckeback, -pack, besonders in der Kindersprache üblich: h. tragen. Vgl. die folgenden Wörter.

Hocke, Höcke, Hoke, Höke M. „Kleinverkäufer, der auf dem Markte oder der Straße seinen Sitz hat" ostmd., auch in Niederdeutschland vorkommend, selten bei Schriftstellern: der Höke Goe., Trödler und Höcken Tieck. Es könnte zu Hucke (s. Hocke) gehören, und müßte dann zuerst den seine Ware auf dem Rücken tragenden Hausierer bezeichnet haben; oder zu hocken, wäre also eigentlich „der Hockende". Ueblicher ist die Weiterbildung Höcker, Höker, wovon das Verb. höckern, hökern, verhöcke(r)n.

hocken „in gebückter Stellung dasitzen"; h. bleiben „nicht vom Fleck kommen". Seltenere Nebenform hucken. Dabei findet Berührung mit dem unter Hocke besprochenen hucken, hocken statt.

Höcker 1) „Auswuchs des Rückens", auch mit langem Vokal gesprochen (nordd.). 2) s. unter Hocke.

Hof = mhd. hof. Der Pl. hatte früher keinen Umlaut, daher noch der Dat. Pl. in Ortsnamen wie Königshofen 2c. H. bezeichnet zunächst den eingefriedigten Raum, der das Haus umgiebt oder von diesem teilweise mit eingeschlossen wird. Häufig verbunden Haus und Hof. Vgl. Friedh., Kirchh.

Man sagt jetzt auf dem Hofe, früher in (Lu.). Uebertragen Hof um die Sonne, den Mond. Es können aber in bestimmten Fällen unter dem Worte auch die zugehörigen Gebäude mit einbegriffen sein. Am üblichsten ist es, den zu einem landwirschaftlichen Betrieb dienenden Komplex als H. zu bezeichnen (Bauernhof), wobei dann auch der zugehörige Grundbesitz mit einbegriffen sein kann; dazu Gehöfte. Es ist ferner unter H. speziell der Gebäudekomplex des Grundherrn, der Herrenh. verstanden, danach auch der eines Fürsten. Auch für größere städtische Gebäudekomplexe ist H. gebraucht. So haftet jetzt die Bezeichnung noch an manchen Grundstücken, die früher Eigentum eines Patriziergeschlechtes waren. Besonders aber ist sie geblieben in Gasth., wofür noch einfaches H. bei näherer Bezeichnung: Frankfurter H. Endlich ist H. übertragen auf den Inhalt des Hofes, die Personen, welche in demselben ihr Wesen haben. Von alters her bezeichnet es so den Fürsten mit seiner Umgebung. Daher wieder übertragen einem den H. machen. Dazu Höfling, höfisch, hübsch, höflich, hofieren und viele Zuss. Auf ähnlicher Uebertragung beruht Gerichtshof u. dergl.

höfeln = hofieren 1, selten (Pest., Langbein).

Hoffart aus mhd. hôchvart; vgl. dazu hochfahrend.

hoffen, ein aus Niederdeutschland allmählich nach Süden vorgedrungenes und allgemein gewordenes Wort. Für h. auf etwas in älterer Sprache auch der Gen.: wie kann man deß h., das man siehet Lu. Im Acc. stehen zunächst Pronomina, dann auch Substantiva, jedoch seltener und mehr poetisch und nur, wenn es sich um etwas handelt, was man in seinen Besitz, in seine Gewalt bringen möchte: die Gnaden all der Himmel, ja die ganze Fülle der Wonne, die selige Fülle aller deiner Erbarmungen hoff' ich nun Kl. Man sagt auch auf jemand h. = „seine Hoffnung auf j. setzen". Biblisch und danach auch sonst gebraucht ist zu Gott h. Dichterische Konstruktion sie (die Sonne) hofft' ich nach der Trübe doppelt schön Goe. Ich hoffe nicht, daß dies geschieht steht = ich hoffe, daß dies nicht geschieht. Dazu **hoffentlich** aus älterem hoffentlich, also vom Inf., nicht vom Part. abgeleitet (s. flehentlich). **Hoffnung,** früher nicht selten auch mit einem Gen., der den Gegenstand bezeichnet statt mit auf: in der H. des ewigen Lebens Lu., das Mädchen, mit deren H. er gern mir zu bezahlen schiene Le. Spezialisiert guter H. sein, wofür südwestd. auch in der H. sein. Arme Jungen von H. Schi. = „die zu H. Anlaß geben", wie man allgemein hoffnungsvoll gebraucht.

Hofgewehr gebraucht Möser für das Inventar eines Ackerhofes.

hofieren, zu Hof. 1) Aus der Bedeutung „bei Hofe aufwarten" hat sich der Sinn entwickelt „sich unterwürfig, schmeichlerisch gegen jemand benehmen" (mit Dat.), vgl. den Hof machen. 2) Seltener ist es = „prächtig gesellig leben", vgl. die ihr alle Tage hofiert, alle Tage zu Gaste seid Le. 3) Der Sinn „seine Notdurft verrichten" ist wahrscheinlich durch ein Wortspiel entstanden, indem h. an Hof im ursprünglichen Sinne angelehnt ist, da man sich zu diesem Zwecke auf den Hof zu begeben pflegte.

höfisch, nur mit Beziehung auf einen Fürstenhof üblich, selten auch so in allgemeinem Sinne, vgl. höfischem Geräusch Wi. (= Hofgeräusch), gewöhnlich das am Hofe als schicklich geltende Benehmen bezeichnend, wie schon mhd. hövesch, vgl. hübsch.

höflich = mhd. hovelîch hatte früher den Sinn von höfisch; höfliches Benehmen ist daher eigentl. ein Benehmen, wie es sich bei Hofe geziemt.

Hofmeister mit verschiedenem Sinn nach den verschiedenen Bedeutungen von Hof. 1) „Aufseher, der die Wirthschaftsräume eines Gutes unter sich hat", nordd. in der Form Homeister. 2) „Aufseher über den Hofhalt eines Fürsten", jetzt gewöhnlich Oberh. genannt. 3) „Erzieher der Kinder in einem Hause"; danach dann auch nach der Sitte des vorigen Jahrh. „erziehender Begleiter eines jungen Adeligen auf der Universität". Hierzu **hofmeistern.**

Höhe entspricht der Bedeutung von hoch ziemlich in ihrem ganzen Umfange. Nach hoch 1 bezeichnet es die Ausdehnung eines Gegenstandes von unten nach oben; nach hoch 2 einen oberhalb einer Fläche befindlichen Punkt: in die H. heben, Gott in der H.; ferner die oberste Fläche, den obersten Punkt eines Gegenstandes: H. des Berges; ist dann geradezu = „Berg", „Hügel" (vgl. Anhöhe). Es wird übertragen auf Wert, Rang, Grad 2c. Die ironische Wendung das ist die rechte H. schon im Anfang des 17. Jahrh. vorhanden.

Hoheit ist frühzeitig in seiner Beziehung beschränkt auf Rangverhältnisse, vgl. du wolltest deiner H. dich begeben und als ein Ritter kämpfen um dein Reich Schi.; Hoheitsrechte = Souveränitätsrechte. Danach ist Hoheit wie Majestät zum Titel geworden. Ferner ist es von da auf das moralisch-ästhetische Gebiet übertragen, vgl. mit Klarheit und H. ihn anschauend Schi.

Höhenrauch, auch Höherauch „Rauch, der durch das Abbrennen eines Moores entsteht". Nebenformen Haarrauch, Heerrauch.

hohl = mhd. hol, wohl verwandt mit hehlen. Es bedeutet zunächst „inwendig nicht ausgefüllt"; übertragen h. Kopf, Wesen, Worte 2c.; Gehörseindrücke werden als h. bezeichnet, wenn sie klingen wie aus einem hohlen Raume kommend, vgl. hohler und hohler hört man's heulen Schi. Der leere Raum im Innern kann durch eine Oeffnung mit dem Aeußern verbunden sein; diese Oeffnung kann kleiner oder größer sein, sie kann so groß sein, wie der größte Durchschnitt des unausgefüllten Raumes; auch dann wird noch die Bezeichnung h. angewendet, welches daher auch den Sinn haben kann „muldenförmig eingebogen", „konkav", vgl. h. Weg, Gasse, Hand, Auge, Wange; Hohlweg, -glas, -spiegel, -ziegel, -kehle (s. Kehle) 2c. Dazu Höhle, ursprünglich das Hohlsein bezeichnend, dann auf den leeren Raum selbst übertragen. Eine umlautlose Nebenform Hohle erscheint in dem Sinne von Hohlweg (Goe.). Verb. höhlen, am häufigsten in aush. Neben Höhlung in der Gewerbssprache auch Hohlung.

Höhle, höhlen, s. hohl.

Hohn, erst spätmhd. aus dem alten Verb **höhnen** gebildet. Subst. und Verb. haben früher eine allgemeinere Bedeutung; höhnen ist überhaupt „schmähen", „in Unehre bringen", ohne daß das Gefühl schadenfroher Ueberlegenheit dabei im Spiel zu sein braucht. Dem Charakter einer unfesten Zus. nähert sich Hohn sprechen. Zusammenge-

schrieben werden hohnlachen, -lächeln; sie sind aber im allgemeinen Gebrauch nur im Inf. und im Part. Präs.; ungewöhnlich einerseits lachen deinem Winter Hohn Schi., anderseits hohnlächelte die Welt Schi. Mehr vulgär, nicht allgemein üblich ist hohnecken, hohnnecken = „höhnen"; die letztere Schreibung, die die jüngere ist, zeigt, daß man das Wort zu necken gezogen hat; vielleicht steckt aber ursprünglich ecken darin, vgl. ansecken. Ein vulgäres (nordd.) hohnipeln beruht wahrscheinlich erst auf volksetymologischer Anlehnung an Hohn.

hojahnen oder hojähnen, volkstümlicher, ursprünglich niederdeutscher Ausdruck für „gähnen" (Zachariä, Wi. u. a.)

Höke, Höker, hökern, s. Hocke.

Hokuspokus läßt sich zurückführen auf ein Handbuch der Taschenspielkunst, das 1634 in London unter dem Titel Hocus pocus junior erschien.

hold. Grdbd. „zugeneigt", „ergeben", in ältester Zeit besonders auf das Verhältnis zwischen Herren und Untergebenen bezogen, vgl. und beide, Gott und Menschen, ihm hold waren Lu., eine Dirn' des Schlosses ist mir h. Schi., dieses Ufer ward dir h. und freundlich Goe.; am üblichsten ist noch jetzt die Wendung das Glück war ihm h. Jünger ist die seit dem 18. Jahrh. (Brockes) in poetischer Sprache sehr gewöhnliche Bedeutung „anmutig", „Wohlgefallen erzeugend". Die Vermittelung zwischen der älteren und jüngeren Bedeutung könnte der Sinn gebildet haben „jedem geneigt", „freundlich gegen jedermann"; doch kommt auch in Betracht, daß man im 16. Jahrh. sagt einen h. haben = „lieb haben", so daß also „geliebt", „beliebt" die Zwischenstufe sein würde; vgl. holdselig. Dazu abhold, Huld, huldigen.

Holder, s. Holunder.

Holdin, von Zesen als Uebersetzung für Grazie gebildet, öfters bei Bürger für die Geliebte gebraucht. Ueblicher Huldin.

holdselig, s. hold u. selig. Es hat im 16. Jahrh. neben der jetzigen auch die Bedeutung „leutselig", „liebenswürdig", welches die ältere sein muß.

holen = mhd. hol(e)n bezeichnet das Herbeischaffen eines Obj. an die Stelle, wo das Subj. sich vor dem Beginn der Thätigkeit befunden hat. Das bedingt in der Regel, daß das Subj. sich zunächst an die Stelle begiebt, wo das Obj. sich befindet, doch vgl. etwas aus der Tasche h., wobei nur die Hand sich nach dem Obj. hin bewegt, Atem h. Uneigentl. steht als Obj. auch etwas, was man ohne es zu wollen mitnimmt: sich einen Schnupfen, den Tod h. — Zuss. abh., aush., überh.

holla, wahrscheinlich aus mhd. holâ, d. h. Imp. zu holn „holen" und einer Partikel â, die an Aufforderungen zur Verstärkung angehängt wird. Es wäre dann ursprünglich der Zuruf an den auf jenseitigem Ufer befindlichen Fährmann, später allgemein zur Erregung der Aufmerksamkeit angewendet.

Hölle = mhd. helle, ein Wort, das schon in altgermanischer Zeit den Aufenthalt der Toten bezeichnet hat und dann der christlichen Auffassung anbequemt ist. Einem die H. heiß machen ist eigentl. „ihm die Hitze, die Qual der Hölle lebhaft schildern und ihn dadurch in Angst setzen". Anhd. und noch landschaftl. ist H. Bezeichnung für den Raum zwischen Ofen und Wand; daher Höllbank. Volkstümlich wird H. der Raum unter dem Tische des Schneiders genannt, in den er die Beine steckt, und in den er, wie ihm Schuld gegeben wird, Stücke von dem anvertrauten Tuch verschwinden läßt. In einigen Zuss. wird H. nur noch als Verstärkung empfunden: Höllenschmerz, -angst, -lärm (mit gleicher Betonung der beiden Bestandteile). So ist auch höllisch volkstümlich = „stark", „heftig".

Höllenbrand volksmäßig = „jemand, der verdient in der Hölle zu brennen", „arger Bösewicht", auch als Bezeichnung des Teufels.

Höllenzwang „Bezwingung der Hölle, des Teufels", Titel für Geisterbeschwörungsbücher.

Hol(l)munke erscheint im 17. 18. Jahrh. neben Halunke. Das Wort wird aus dem Böhmischen abgeleitet.

Holm nordd. „kleine Insel oder Halbinsel"; Schiffsholm „Platz, auf dem die Schiffe gebaut werden".

holpern „mit dem Fuße im Gehen anstoßen", vgl. mit starrem Fuße kommt er geholpert Goe. Allgemein üblich ist unpersönliches es holpert (damit). Dazu holprig, holpricht.

holterpolter oder holterdiepolter, „über Hals und Kopf", lautmalender Ausdruck, dessen zweiter Bestandteil aus poltern gebildet ist, während der erste vielleicht zu holpern gehört und zur Herstellung des Reimes verändert ist.

Holúnder mit Versetzung der Betonung nach Analogie der Fremdwörter aus mhd. hólunder, woraus sich die volkstümliche Nebenform Holder entwickelt hat. Vgl. Flieder.

Holz. Als Grdbd. werden wir nach den altgermanischen Dialekten „Wald" anzunehmen haben. Diese dauert noch fort (vgl. da ritt in seines Zornes Wut der Graf in's nahe H. Schi.), ist namentlich nordd. volkstümlich; sie liegt zu Grunde in Laubh., Nadelh.; Holzapfel, -birne, -taube, -biene 2c., in der Kollektivbildung Gehölz. Ungewöhnlich ist in diesem Sinne der Pl., vgl. die meisten Hölzer sind Privatbesitzungen Goe. Viel gewöhnlicher ist H. jetzt als Stoffbezeichnung. Weiterhin ist es auch = „Stück Holz von bestimmter Form, zu bestimmtem Gebrauch" (Querh., Zündh., Schwefelh. u. dergl.). Die Zuss. Buchenh., Eichenh. 2c. fassen wir jetzt als direkt aus Buche 2c. gebildet, es liegen aber die Adjektiva buchen, eichen 2c. zu Grunde. — **holzen** 1) „Holz fällen", intr. u. trans., vgl. ein jeder holzt sein Teil Goe.; üblicher in abh. 2) in der Studentensprache „prügeln"; dazu ein Subst. **Holze** „Prügel".

holzgeschnitten, -geschnitzt, kühne Bildungen Goethe's im Anschluß an **Holzschnitt.** Dieses bezeichnet früher auch die Holzplatte, in die Figuren eingeschnitten sind, jetzt nur den Abdruck einer solchen.

Holzweg eigentl. „Weg, der nur den Zwecken der Waldwirtschaft dient und keine bewohnten Orte verbindet"; daher auf dem Holzwege sein „auf falschem Wege sein", „sich irren".

Honig = mhd. honec; das ursprüngliche neutrale Geschlecht erscheint neben dem jetzt allein üblichen männlichen noch bei Goe. H. ist in der Zeit, wo der Zucker noch gar nicht oder wenig bekannt war, zum Symbol des Süßen, Angenehmen geworden als Gegensatz zur Galle.

Honigmonat „erste Zeit der Ehe", nach franz. la lune du miel.

Honigtau, auch Blatthonig genannt, ein schädlicher süßer klebriger Stoff, der sich auf Pflanzen bildet.

hopp Interj., die sich an hüpfen anlehnt mit nd.-md. Form; doch giebt es auch ein oberdeutsches Verb. **hoppen** „hüpfen"; substantiviert lustigem Hopp Goe. Dazu gehört ferner das gleichbedeutende **hops,** welches auch substantiviert vorkommt; **hopsa,** hopsasa; **hopsen** und dazu **Hopser** „Sprung in die Höhe", „hüpfender Tanz".

horchen aus ahd. hörechen, zu hören mit Verkürzung vor Doppelkonsonant, ursprünglich nur md. (nd. horken), während oberd. dafür losen gebraucht wird. Vereinzelte poetische Kühnheit ist der Acc. statt des Dat. neben h. (nach Analogie von hören): es horcht der Verbannte, der alte die Lieder Goe.; danach Umsetzung in's Pass.: gerne gehorchten, geliebten Fuß Kl. Zuweilen ist einem h. wie auf einen hören soviel wie „seinem Rate, Befehle gegenüber sich willig beweisen", ja geradezu „denselben befolgen": horcht den Befehlen, folget sogleich Goe. Der eigentliche Ausdruck dafür aber ist gehorchen, worin ge- das Resultat ausdrückt. Jetzt liegt in geh. immer die Unterordnung unter eine höhere Gewalt, früher wurde es auch von freiwilligem Nachgeben, Sichüberzeugenlassen gebraucht: da gehorchte Samuel allem dem, das das Volk sagte Lu., gehorche meiner Lehre und verachte nicht meinen Rat Lu., den Ratschlägen eines Kenners zu geh. Gellert. Ungehörig, aber nicht ganz selten wird der Dat. bei Umsetzung in das Pass. zum Subj. gemacht, vgl. gehorcht zu sein wie er Schi., ein großer Herr will gehorcht sein Goe. Ein Adj. **horchsam** „aufmerksam zuhörend" oft bei Musäus, einmal bei Goe.: dem Lügenfürsten du ein h. Ohr geliehen. Dem Verb. gehorchen entspricht gehorsam.

Horde F. 1) = Hürde „Geflecht aus Reisig", daher speziell „Einzäunung in der die Schafe des Nachts bewahrt werden", in diesem Sinne im 18. Jahrh. üblich. 2) „Nomadentrupp". Man hat diese Bedeutung an die vorige anknüpfen wollen durch die Zwischenstufe „Nomadenlager". Dies scheint allerdings die ältere Bedeutung des Wortes gewesen zu sein, es ist aber vielmehr tatarischen Ursprungs.

hören bezeichnet zunächst den unwillkürlichen Akt der Wahrnehmung durch's Ohr. Es kann auch die Wiederholung der Wahrnehmung und danach die Fähigkeit dazu ausdrücken, wie sehen, riechen 2c.: er hört gut, schlecht, kann nicht h. Es kann ferner eine Absicht, eine bestimmte Richtung der Aufmerksamkeit hinzukommen, so z. B. immer, wenn es imperativisch gebraucht wird; höre, hören Sie dient als Einleitung, um die Aufmerksamkeit zu erregen. In anderer Art liegt eine solche Absichtlichkeit in eine Predigt, eine Vorlesung h. u. dergl. indem man sich dazu an einen bestimmten Ort hinbegiebt und dort verharrt. Als Obj. steht das wahrgenommene Geräusch (den Donner, ein Geschrei h.), welches auch durch einen Inf. ausgedrückt werden kann (ich höre schreien); ferner der Gegenstand, von dem das Geräusch ausgeht: ich höre den Vater, die Nachtigall; beides kann nebeneinander als Obj. stehen, wenn das Geräusch durch einen Inf. ausgedrückt wird: ich höre das Kind schnarchen, den Sturm heulen; unpersönlich ich höre es donnern. Als Obj. kann aber auch eine Kenntnis stehen, die durch Gehörseindrücke, durch Worte mitgeteilt wird, dann in der Regel in der Form eines abhängigen Satzes: ich höre, daß er morgen kommt; ich hörte, er wäre gestorben; auch Pronomina und Adjektiva stehen im Acc. das habe ich schon lange gehört, ich habe etwas Neues (nur Gutes) gehört; poetisch nach antikem Muster ist eine Konstruktion wie ich höre Orleans bedroht Schi., ich freue mich, sie mir verwandt zu hören Goe. Es kann endlich auch eine Kenntnis stehen, die man aus den Worten eines andern nur indirekt abnimmt, erschließt: ich höre an (aus) seinen Reden wohl, daß er keine Lust hat. Wo h. absichtliches Aufmerken bezeichnet, ist Konstruktion mit auf möglich: höre auf mich, meine Worte; etwas anders: der Hund hört auf den Namen Leo. Selten statt dieses auf der bloße Dat.: doch bin ich der einzige, dem er (der Pudel) hört Le. Der Sinn von h. auf nähert sich oft dem von gehorchen in der älteren Sprache (s. d.); ähnlich auch wer nicht h. will, muß fühlen. Wie ein einfaches Verb. gebraucht ist sich h. lassen = „seine Stimme ertönen lassen", „einen Vortrag halten", auch Gesang läßt sich h. = „ertönt". Verschieden davon das läßt sich h. = „das ist anhörbar", d. h. „wahrscheinlich", „plausibel". Der Inf. steht statt des Part. neben einem andern Inf.: ich habe sagen h. Doch sind Beispiele dafür, daß das Part. beibehalten wird, nicht so ganz selten, vgl. ich habe Degen um mich blinken gesehen und Kugeln um mich surren gehört Schi. Ueber einfaches h. = gehören s. d. Vgl. die Zuss. Dazu Gehör, Zuhehör, Verhör, gehorsam, Behörde, hörig, gehörig, horchen.

Hörensagen, verschmolzen aus der Wendung ich habe es hören sagen.

hörig wird von neueren Schriftstellern verwendet, um ein Abhängigkeitsverhältnis zu bezeichnen, namentlich eine Zwischenstufe zwischen Leibeigenen und Freien. Die alte Rechtssprache verwendet das Wort nicht so. Nur in Zuss. ist es schon früher ähnlich gebraucht: hofhörig eigentl. „zu einem Gute gehörig", „in Abhängigkeit von demselben stehend".

Horn in eigentlichem Sinne wird zu manchen bildlichen Redensarten verwendet: einem das Seil, den Strick um die Hörner werfen (wie einem Ochsen, der geschlachtet werden soll) = „einen unversehens bewältigen, wehrlos machen"; den Stier bei den Hörnern packen = „etwas mit großer Energie ohne Umschweife anpacken"; etwas auf seine eigenen Hörner nehmen = „mit eigenen Kräften leisten wollen"; sich die Hörner abstoßen, ablaufen = „seinen jugendlichen Uebermut durch üble Erfahrungen dämpfen lernen". Ueber einem die Hörner aufsetzen s. unter Hahnrei. Biblisch ist H. Symbol der Stärke und des Gedeihens, vgl. zur selbigen Zeit will ich das Horn des Hauses Israel wachsen lassen; Gott ist mein Schild und H. meines Heiles. H. kann auch das zum menschlichen Gebrauch verarbeitete Horn bezeichnen, welches als Gefäß, namentlich zum Trinken, besonders aber als Blasinstrument verwendet wird. Die Bezeichnung geht dann auch auf ein ähnliches Gerät von anderem Stoff über. Anderseits wird H. auch zu bloßer Stoffbezeichnung. Oder es wird auf Gegenstände von nur ähnlicher Form übertragen: biblisch Hörner (Ecken) des Altars; nach antiker Anschauung Hörner des Monds; in den Alpen ist H. vielfach Bezeich-

nung einer Felsspitze; ein Gebäck heißt H. nach der Gestalt, noch üblicher Hörnchen.

Hornissel, Nebenform zu Hornisse (Schi.).

Hornung, alte einheimische Bezeichnung des Februars.

Horst, W. 1) landschaftl. „mit Gebüsch bewachsene Gegend", in manchen Gegenden mit dem Nebensinne des erhöht liegenden. 2) „Nest eines größeren Raubvogels", seit dem 18. Jahrh. der allgemeinen Schriftsprache angehörig; bildlich der Raubherrn H. Chamisso. Dazu **horsten** = „nisten" (vom Raubvogel).

Hort M. 1) Die älteste Bedeutung „Schatz" (eigentl. „was behütet wird") ist schon im 16. Jahrh. erloschen, in neuerer Zeit wieder aufgefrischt, namentlich durch die Bekanntschaft mit dem Nibelungenliede, vgl. ihr seid der Schätze würdigste Kustoden, ihr kennt den weiten wohlverwahrten H. Goe. 2) In übertragenem Sinne ist etwas besonders Hochgeschätztes als H. bezeichnet, z. B. im älteren Volksliede die Geliebte. Daran hat sich der Nebensinn angeschlossen, „etwas, worauf man seinen Trost, seine Hoffnung setzt". So verwendet es Lu., der selbst die Erklärung giebt H. heißen wir, darauf wir uns verlassen, und uns sein trösten; vgl. in der Bib. Gott ist mein H., auf den ich traue. Aus der Bibelsprache ist das Wort in diesem Sinne wieder lebendig gemacht (zuerst wohl durch Voß) und im höheren Stile üblich geworden.

Hose = mhd. hose bezeichnete ursprünglich eine Bekleidung der Schenkel, eine Art weit hinaufgehenden Strumpf, während das den Unterleib und den obersten Teil der Schenkel bedeckende Kleidungsstück im Mhd. bruoch genannt wurde. Indem sich später ein Kleidungsstück herausbildete, welches den Unterleib und die Schenkel bis an die Füße zugleich bedeckte, ging das Wort auf dieses über, naturgemäß zunächst im Pl., worin also die Grdbd. nachwirkt (ein Paar Hosen); doch wird jetzt auch häufig der Sg. gebraucht. Bildliche Wendungen: die Frau hat die Hosen an (führt statt des Mannes die Herrschaft); das Herz ist ihm in die Hosen gefallen (er hat den Mut verloren). H. wird übertragen auf manche in der Gestalt vergleichbare Gegenstände; am verbreitetsten ist Wind-, Wasserhose für eine trichterförmige Bewegung des Windes oder Wassers.

hott(e), Zuruf des Fuhrmanns an die Pferde, teils nur zum Vorwärtstreiben gebraucht, teils zur Richtung nach rechts auffordernd; auch hotto. Dazu Hotte-, Hottopferd.

hu Interj., Schauder ausdrückend, insbesondere auch Kältegefühl.

hü, Fuhrmannszuruf, teils zum Antreiben der Pferde, teils zur Richtung nach links auffordernd, dann Gegensatz zu hott.

Hub M. zu heben „das Heben", auch „das Gehobene" bezeichnend, mehrfach in der Gewerbesprache gebraucht, allgemeiner üblich in Abhub.

hüben, s. drüben.

Huber s. Hufe. Aus dem Familiennamen ist es in neuester Zeit wieder zu einer Gattungsbezeichnung entwickelt in Zuss. wie Wühlh. „jemand, der sich viel mit Wühlereien abgiebt" u. dergl.; vgl. Meier.

Hubgericht, zu Hube = Hufe (s. d.), „Gericht, das über Rechtsverhältnisse in Bezug auf Acker erkennt," von Uhland aus der älteren Rechtssprache aufgenommen.

hübsch = mhd. hübesch ist die ältere lautgesetzliche Form für das jüngere, näher an das Grundwort angelehnte höfisch. Von diesem war es zunächst in der Bedeutung nicht verschieden. Noch jetzt erscheint es landschaftl. (ostmd., auch niederd.) in dem Sinne „wohl gesittet", „von angenehmen Manieren". Schon bei Lu. aber hat es den heute allgemein üblichen Sinn „von angenehmem Aeußern". Es wird dann wie schön auch von dem Eindruck auf andere Sinne und auf das Gemüt gebraucht, h. Musik, Lied, Wetter, Leben; auch sich einer Quantitätsbestimmung nähernd h. Vermögen, Summe. Manche Verwendungsweisen, namentlich des Adv. ließen sich leicht aus der älteren Bedeutung ableiten, stammen aber doch wahrscheinlich aus der jüngern und werden jedenfalls vom heutigen Sprachgefühl als zu dieser gehörig empfunden, da man ohne wesentliche Veränderung des Sinnes schön einsetzen kann: es wäre h. von ihm, wenn er das thäte; h. thun mit jemand; das werde ich h. bleiben lassen; anstatt h. frisch zu rudern Goe., fahre h. in einer Reihe fort Goe., das Bäuerlein h. auf der rechten Seite des Königs Hebel.

Huchen M., ein in der Donau und ihren Nebenflüssen heimischer, dem Lachs ähnlicher Fisch.

Hucke, hucken, huckeback, s. Hocke, hocken.

hudeln „plagen", „hänseln"; einen ungehudelt lassen = „ungeschoren". Das Wort ist abgeleitet aus Hudel M. anhd. u. noch mundartl. = „Lumpen", „Lump"; der eigentliche Sinn war wohl „zerfetzen". Dazu Hudelei.

Hufe = mhd. huobe, das f aus der nd.-md. Form aufgenommen. H. bezeichnet ein Ackermaß von einer nach Landschaften verschiedenen Größe; in der Regel rechnet man ein Pferd auf die Bewirtschaftung einer H. Auch ein kleines Gut (ein halber Hof) heißt in manchen Gegenden (Baiern) H. Der Besitzer eines solchen heißt Huber (in Baiern), Hübner, Hüfner, Wörter, die dann als Familiennamen sehr gebräuchlich geworden sind.

hufen mundartl. „zurückweichen" (zunächst von Fuhrwerken, nach dem Fuhrmannsruf huf „zurück", einmal bei Goe.).

Hüf(e)ner, s. Hufe.

Hüfthorn, s. Hifthorn.

Hügel ursprünglich md., durch Lu. allgemein geworden, wahrscheinlich verwandt mit hoch. Oberd. in gleichem Sinne Hübel.

Huhn = mhd. huon, verwandt mit Hahn und Henne. Es faßt ursprünglich beides zusammen, doch wird es auch im Gegensatz zu Hahn gebraucht. Ein Huhn, ein Hühnchen mit einem zu pflücken haben „Veranlassung zum Zorn gegen jemand, zum Streit mit ihm haben", zunächst wohl nur „etwas mit ihm gemeinsam zu thun haben."

Hühnerauge, nach der Aehnlichkeit benannt, auch Elstera., Krähena.; andere Bezeichnung Leichdorn. Bildl. einem auf die Hühneraugen treten „ihm an einer empfindlichen Stelle weh thun."

hui Interj., Schnelligkeit, Plötzlichkeit ausdrückend; auch substantiviert: im Hui, in einem H. „plötzlich"; auch als Präd. wie ein Adj.: du bist immer zu hui (hast es zu eilig) Goe.

Huld = mhd. hulde, zu hold wie Güte zu Gut, Fülle zu voll; die Lautverhältnisse sind wie bei Gold — Gulden, der Umlaut vor ld unterblieben.

Die Bedeutung entspricht der Grdbd. von hold (s. d.), das Wort ist aber in der neueren Sprache auf das Verhältnis des Höhergestellten zum Niedrigerstehenden eingeschränkt.

Huldgöttin, seit dem 17. Jahrh. als Uebersetzung von Grazie gebraucht.

huldigen, an Stelle eines älteren einfacheren hulden getreten, an die Grdbd. von hold (s. d.) angeknüpft, aber auf das Verhältnis des Untergebenen zu dem Herren beschränkt (umgekehrt wie Huld). Im eigentlichen Sinne bezieht es sich auf die feierliche Anerkennung des Vasallenverhältnisses, daher übertragen einer Dame, der Schönheit, den Künsten, einem falschen Geschmacke h. 2c. Ungewöhnlich ich biete dir eine Belohnung für das, was du mir huldigtest (wozu du dich mit der Huldigung verpflichtetest) Schi.

Huldin, s. Holdin.

Hülfe, s. Hilfe.

Hülle, zu hehlen. Ueber H. und Fülle s. das letztere. — **hüllen,** zu hehlen, wie Hülle der höheren Sprache angehörig. Ungewöhnliche Konstruktion: und hüllte die stattliche Wehr um die Schultern Voß. Ungewöhnlich ist es auch, die umgekehrte Handlung durch h. auszudrücken (wie bei binden, schließen): hüllte das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fußsack Voß.

Hülse zu hehlen.

Hulst M. „Stechpalme".

Hummel F. = mhd. humbel M. wird übertragen auf ein unruhiges Mädchen, auch einen Knaben.

hummen, eine Tonbezeichnung, die sich einerseits an Hummel anlehnt, daher von dem Ton der Hummeln und ähnlicher Insekten gebraucht wird, anderseits an die Interj. hm, hum, daher von Menschen = „vor sich hin brummen, summen".

Humór, aus dem Lat. entlehnt, aber in der Betonung an franz. **humeur** angelehnt. Es wird zunächst nach der mittelalterlichen Naturlehre synonym mit Temperament gebraucht, dann ist es = „Stimmung", „Laune", daher guter, übler, böser H.; in diesem indifferenten Sinne ist es jetzt nicht mehr allgemein üblich. Im 18. Jahrh. knüpfte sich unter englischem Einfluß an H. die Vorstellung einer Stilgattung, deren Wesen vor allem in der schrankenlosen Herrschaft der Subjektivität besteht, wie sie von JPaul in der Praxis auf den Gipfel getrieben und auch theoretisch vertreten wurde. Der jetzige Gebrauch von H. im gemeinen Leben wird von dem älteren volkstümlichen sowohl als von dem neuern ästhetischen, der sich verflacht hat, beeinflußt sein: „gute Laune mit fröhlichem (nicht boshaftem, herbem) Witz."

humpeln hat in der älteren Sprache die Bedeutung „pfuschen", „schlechte Arbeit machen"; daher **Hümpler** „Pfuscher" (Sp. Sal. 26, 10). Die gegenwärtige Bedeutung „mangelhaft gehen in Folge von Entkräftung oder eines besonderen Fehlers" ist daher vielleicht eine Spezialisierung.

Humpen M., früher Humpe F., ist erst seit dem 17. Jahrh. und zwar in Ostmitteldeutschland nachgewiesen und wahrscheinlich zunächst in der Studentensprache verbreitet.

Hund dient nach Eigenschaften und Funktionen zu manchen bildlichen Wendungen: damit kann man keinen Hund aus dem Ofen locken (daher genommen, daß der Hund sich gern unter den warmen Ofen verkriecht); er ist mit allen Hunden gehetzt (hat alle Fährlichkeiten durchgemacht und weiß sich daher mit Verschlagenheit überall zu helfen); vor die Hunde gehen „zu Grunde gehen" (wohl eigentl. vom Wild, das den Hunden zum Opfer fällt); da liegt der H. begraben „das ist es, wovon die Sache ausgeht" (Ursprung nicht klar); auf den H. kommen „herunter kommen" (noch nicht befriedigend gedeutet). Der Hund wird schlecht behandelt (leben wie ein H., Hundeleben, -arbeit, -fraß, -loch); H. gilt als Schimpfwort, desgleichen hündisch. Dies beides giebt die Veranlassung, daß das Wort in Zuss. als Verstärkung für etwas Schlimmes, Schlechtes gilt, vgl. hundsgemein, -übel, hundekalt, Hundekälte u. dergl., auch hündisch, hundsmäßig werden so verstärkend gebraucht. H. wird auf andere Tierarten von gewisser Aehnlichkeit übertragen: fliegender H., Seehund; in der Gewerbesprache auf verschiedene Geräte.

Hundert ist zunächst Subst. und kann noch ganz wie ein solches behandelt werden: das Hundert; Zus. Jahrh. Attributiv ist es flexionslos. Dat. mit Hunderten (= einem H.) wie von einem substantivierten Adj.; ungewöhnl. ist jetzt statt dessen die unflektierte Form, vgl. du wirst unter hundert schwerlich einen einzigen finden Wi. Gen. Pl. mit Flexion nur in hunderterlei nach dreierlei 2c. Entsprechend verhält es sich mit Tausend. Statt der hundertste früher auch hunderte (Wi.). Vom (aus dem) Hundertsten in's Tausendste kommen „im Gespräch immer von einem Gegenstande auf einen davon ganz abliegenden kommen". Früher (noch bei Goe.) das Hundertste in das Tausendste werfen und noch früher das Hundert in's Tausend werfen, ausgehend von dem Gebrauch des Rechenbretts und in allgemeinerem Sinne „alles durcheinander bringen, verwirren".

Hundsfott, bis Ende des 18. Jahrh. auch Hundsfut, Pl. Hundsfütter, -fötter bezeichnet eigentlich „die Scham der Hündin". Es ist ursprüngl. F., weil es aber als Schimpfwort für Männer gebraucht wurde, M. geworden. Dazu hundsföttisch, Hundsfötterei.

Hundsstern = Sirius, weil im Sternbild des großen Hundes befindlich. Danach benannt sind die **Hundstage,** weil die in ihnen herrschende Hitze mit der Stellung des Hundssternes in Verbindung gebracht wurde.

Hüne, eine zunächst in Niederdeutschland heimische, durch Wi. in die allgemeine Schriftsprache eingeführte Bezeichnung für Riesen; daher Hünengräber für Gräber der vorgeschichtlichen Zeit, von denen man annahm, daß Riesen in ihnen begraben seien. Zu Grunde liegt die niederdeutsche Form des Völkernamens der Hunnen = mhd. Hiune, welches in der jetzigen Sprache Heune ergeben hätte (Hunnen aus lat. Hunni). Schon im Mhd. kommt Hiune zuweilen in der Bedeutung „Riese" vor.

Hungerharke nordd. „große Harke, die von Zugtieren gezogen wird, um die liegen gebliebenen Aehren zusammenzuraffen".

hungern. Die älteste Konstruktion ist mich hungert. Doch geht auch ich hungere schon in die ahd. Zeit zurück. Das letztere gebraucht man jetzt meistens = „dauernd Hunger leiden", „sich nicht satt essen". Trans. ist aush.

Hungerpfote: an den Hungerpfoten saugen, ursprünglich auf den Bären bezogen.

Hungerquelle „nur mäßig fließende Quelle, die öfters versiegt."

Hungertuch hieß früher das Tuch, womit zur Fastenzeit der Altar verhangen wurde. Daran knüpft an eine im 16. Jahrh. übliche Wendung am Hungertuche nähen = „sich kümmerlich behelfen", die bald ersetzt wird durch am H. nagen, worin der eigentliche Sinn des Wortes ganz vergessen ist.

hunzen, wahrscheinlich aus Hund abgeleitet. Es bedeutet „schimpfen" (eigentlich „Hund nennen"): hunzt' und schlingelte mich herunter Hkleist, üblicher in ausb. Ferner selten „schinden", „plagen" (eigentl. „wie einen Hund behandeln"). Allgemein üblich seit dem 18. Jahrh. verhunzen „verderben".

hüpfen. Dazu eine seltene Verkleinerungsbildung hüpfeln; ferner hopp, hops, hopsen.

Hürde F. aus mhd. hurt, bedeutet zunächst allgemein „Flechtwerk", z. B. zum Trocknen des Käses (Käseh.). Am häufigsten wird es gebraucht für die Einzäunung, in welcher das Vieh in der Nacht untergebracht wird (= Horde 1), so bei Lu. und noch im 18. Jahrh.

Hurrah scheint der Imp. eines mhd. und noch mundartlichen Verb. hurren „sich hastig bewegen" mit angehängtem â (s. holla). Als Eile malende Interj. gebraucht Bürger **hurre.** Hierzu wohl auch es wird ein **Hurry** (lärmendes Zanken) Goe.

hurtig abgeleitet von mhd. hurt, welches das Anprallen im Lanzenkampf bezeichnet. Bis in das 17. Jahrh. hat h. noch die Bedeutung „tüchtig zum Angriff"; weiterhin ist es überhaupt „gewandt"; man sagt ein hurtiger Kopf, noch Le. ein h. Verstand; es bezieht sich dann auf gewandte Bewegung der Glieder, schließlich nur noch auf die Schnelligkeit, und so ist die heutige Bedeutung entstanden.

husch Interj., Schnelligkeit bezeichnend; substantiviert doch nimmt es richtig seinen Husch Goe., im H., auf einen H. Dazu **huschen** „flüchtig hingleiten"; **Husche** F. ostmd. und zum Teil niederd. = „plötzlicher Regen oder Schneefall", anderwärts = „Haarraufen", „Ohrfeige".

Hut 1) M. = mhd. huot, wird gewöhnlich zu hüten gestellt, wobei man die jetzige Bedeutung als eine Spezialisierung aus der allgemeineren „etwas Deckendes, Schützendes" faßt; doch paßt diese Annahme nicht zu der Grdbd. von hüten. Uebertragen auf Hutähnliches: Fingerh., Zuckerh., Zündhütchen. 2) F. = mhd. huote. Grdbd. „aufmerksames Beobachten", in der neueren Sprache eingeschränkt auf Beobachtung zum Zwecke des Schutzes eines Gegenstandes gegen drohende Schädigung; vgl. Obhut. Eine Spezialisierung, die jetzt nicht mehr allgemein üblich ist, knüpft noch an die Grdbd. an: „Hüten des Viehes"; danach ist es dann auch = „Platz, wo gehütet wird", „Weide" (das Rittergut hat vortreffliche Huten Adelung), „Vieh, was zusammen gehütet wird" (eine H. Schafe, Ochsen 2c. Adelung), endlich „Recht zur Viehweide". Nach einer anderen Spezialisierung bezeichnete H. „das Wachehalten im militärischen Sinne", danach wie Wache auch „die wachthabende Mannschaft", vgl. sie gingen durch die erste und andere H. Lu.; so noch in Vorh., Nachh. An diesen militärischen Gebrauch anknüpfend heißt es bei Lu. hie stehe ich auf meiner H. und ich stelle mich auf meine H. alle Nacht; ähnlich, aber abgeblaßter noch bei Le. die H., auf der er desfalls beständig stand = „die Vorsicht, die er in dieser Beziehung beobachtete". So ist denn auch das jetzt allgemein übliche auf der (seiner) H. sein auf diese Grundlage zurückzuführen. — **hüten** = mhd. hüeten, zu Hut 2 (s. d.). Gewöhnlich mit derselben Einschränkung wie Hut. Eine Verwendung, die auf die ältere allgemeinere Bedeutung zurückgeht bei Lu.: sie hüteten (paßten, lauerten auf) Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn töteten. Noch immer ist es auch ein Bewachen, um Entrinnen, Anstiften von Unheil zu verhindern, vgl. fluchvolles Amt, die unheilbrütend Listige zu h. Schi. Sehr gebräuchl. in Bezug auf Vieh. Statt des Acc. neben h. war früher der Gen. üblich: du sollst meines Volks Israel h. Lu., wo Freundlichkeit und Treu' der offnen Thüre h. Wi. Abgeblaßt das Zimmer, Bett h. = „im Z., B. bleiben"; danach bei Goe. daß ich die Alten nicht hinter mir ließ, die Schule zu h.; vgl. auch Ladenhüter. Reflexiv sich h. = sich in Acht nehmen. Von den Zuss. hat jetzt beh. wie h. die beschützte Sache, verh. das, wovor man schützt, als Obj. In der älteren Sprache kommen beide mit beiden Arten des Acc. vor. Ein Rest davon ist vielleicht behüte Gott, Gott behüte, auch bloß behüte, welches dann also zu scheiden wäre von behüt' dich (uns) Gott; vgl. bewahren. Auch das Adj. behutsam schließt sich an den Sinn an „sich vor etwas in Acht nehmen".

Hutsche, Hütsche nordd. = „Fußbank", auch = „Kinderschlitten" (dafür auch Käsehutsche); bairisch ist H. = „Schaukel". Dazu ein Verb. **hutschen** = „rutschen", „schaukeln".

Hütte bezeichnet zunächst einen nicht zu dauerndem Bewohnen, sondern zu vorübergehender Unterkunft mit einfachen Mitteln (in der Regel aus Holz) aufgeführten Bau, vgl. Viehhütte, Sennh., Schutzh., Alpenklubh. Früher wurde es auch nicht sehr verschieden von Zelt gebraucht. Bei den Juden vertrat die Stiftsh. zunächst während der Zeit der Wanderung die Stelle des Tempels. Auch zu gewerblichen Zwecken werden Hütten errichtet; so z. B. eine Bauh., in welcher die Materialien für einen Bau untergebracht werden, und die Arbeiter an demselben eine Unterkunft finden. So bezeichnete auch im Bergwerkswesen H. zunächst einen leicht gebauten Schuppen zum Aufbewahren der Geräte und Erze. Daran angeschlossen ist die Verwendung von H. für ein Werk zum Schmelzen von Erz oder zur Glasbereitung (Schmelzh., Eisenh., Glash.). Schon im 16. Jahrh. wird H. auch für ein kleines schlechtes Wohnhaus gebraucht. Als Unterkunft für ein Tier erscheint es in Hundeh.

Hutzel F. landschaftl. „gedörrte Obstschnitte". Dazu verhutzelt „zusammengeschrumpft" (wie eine Hutzel).

I.

i 1) Name des Buchstaben; das Tüpfelchen auf dem i symbolisch für „Abschluß, vollständige Beendigung einer Sache“. 2) Interj., auch ie geschrieben, nur in der gewöhnlichen Rede, niemals im höheren Stil, besonders in Mitteldeutschland üblich. Es drückt sehr mannigfache Empfindungen aus: Verwunderung, Abweisung, aber auch Zugeständnis.

ich. Die Kasus des Pron. sind aus mehreren ganz verschiedenen Wurzeln gebildet. Gen. Sg. in älterer Form mein, allmählich durch die erweiterte meiner verdrängt; Lu. hat nur mein, und durch Einfluß der Bibel hat sich dies in poetischer Sprache immer gehalten, allgemein in Vergißmeinnicht. Entsprechend verhält es sich mit dein, sein. Mit dem Pl. wir bezeichneten sich nach dem Vorbilde der römischen Kaiser die deutschen Könige, später auch die Fürsten; vgl. du. Ich wird substantiviert neutral gebraucht, die Person mit ihrem Selbstbewußtsein bezeichnend, vereinzelt schon mhd., häufig in der neueren philosophischen Sprache; der Umgangssprache angehörig ist besonders mein andres (zweites) Ich (= lat. alter ego) für eine geliebte Person, ferner Ich zum Ausdruck des Egoismus, z. B. es dreht sich bei ihm alles um sein liebes Ich.

Ichheit, ein im 14. Jahrh. von den Mystikern gebildetes Wort = „Egoismus“, auch von Neueren vielfach gebraucht. Anders bei Fichte u. a. im Sinne seiner Philosophie.

Ichsucht von JPaul für „Egoismus“ gebraucht.

Idee aus griech.-lat. idea. Nach der Philosophie Plato's sind die Ideen die allgemeinen Begriffe von den Dingen, welche vor diesen existieren. Danach erscheint J. in der neueren philosophischen Sprache mannigfach modifiziert. Auf künstlerisches Schaffen übertragen ist J. der dem Dichter, dem Maler 2c. vorschwebende Gedanke, den er in seinem Werke zur Anschauung bringen will. Weiterhin ist J. überhaupt ein Gedanke, dessen Ausführung einem vorschwebt, in der Wissenschaft wie im praktischen Leben. Aber auch eine Vorstellung, die man sich von etwas schon Vorhandenem gebildet hat, heißt eine J., und dieser Gebrauch ist der populärste: ich habe keine J. davon. Danach ist endlich J. auch „ein kleines Quantum“: eine J. Rum u. dergl.

Igel. Das Volk unterscheidet zwei Arten: Hundi. und Schweinigel. Eine häufige Verwechselung ist Igel, Blutigel für Egel (s. d.).

ihr 1) Pl. von du (s. d.). 2) Pron. Poss. zu sie als Fem. des Sg. und als Pl. Es war ursprünglich der Gen. von sie, der dann als ein Adj. behandelt und mit Flexionsendung versehen ist (mhd. ir hûses, ir hûse ohne Veränderung). Zu einem prädikativen Adj. umgedeutet erscheint der alte Gen. von sie in der md. volleren Form ihre (ahd. ira, iro) in der md. Umgangssprache, zuweilen auch bei Schriftstellern, vgl. der Schade ist Ihre Le. (wie der Sch. ist sein); Goe. wagt sogar Stella ist schon Ihre, wird durch das Schreiben immer Ihrer. Weiteres über den Gebrauch von ihr s. unter sein. — **ihrerseits,** s. Seite. — **ihresgleichen,** s. gleich. — **ihrethalben,** s. Halbe. — **ihretwegen,** s. Weg. — **ihretwillen,** s. Wille. — **ihrige,** der, s. seinige. — **Ihro** in Ihro Gnaden und anderen Titulaturen beruht auf einer willkürlich in der Kanzleisprache eingeführten Mode (wie dero). — **ihrzen,** gebildet wie duzen.

Imbiß M., auch N., Zus. aus in und Biß, bezeichnet jede Erquickung durch Speise, speziell das Frühstück. Die mundartliche Form Ims einmal bei Goe. in Nachtims.

Imker „Bienenzüchter“, zu Imme.

Imme F. „Biene“ = mhd. imbe M. mit der Bedeutung „Bienenschwarm“, die noch anhd. fortdauert.

immer. Ueber Ableitung und Grdbd. vgl. je. Eine Beschränkung der Allgemeingültigkeit des Wortes tritt dadurch ein, daß die Form des Verb. oder auch der sonstige Zusammenhang auf Zukunft oder Vergangenheit weist; eine weitere Beschränkung kann durch eine andere Zeitbestimmung gegeben sein: ich beobachtete ihn gestern i.; ich werde i. bei ihm bleiben, so lange er mich nicht fortschickt; seit gestern bin ich i. in Angst; vgl. noch. Das Wort geht entweder auf etwas sich Wiederholendes oder auf etwas Andauerndes: er besucht mich immer, wenn er in die Stadt kommt — er ist immer um ihn. Im ersteren Falle ist es synonym mit jedesmal. Neben dem Komp. drückt es die Fortdauer der Steigerung aus: es wurde i. dunkler (und dunkler). Mit Verblassung des zeitlichen Sinnes wird i. so viel wie „unter allen Umständen“. Es steht in Aussagesätzen, um auszudrücken, daß so viel wenigstens behauptet, zugegeben werden kann, vgl. bis zum Dammweg ist's i. ein Stündchen Goe., das kann i. sein; ferner in Aufforderungssätzen, um auszudrücken, daß man nichts dawider hat, wenn etwas geschieht, gewöhnlich mit nur verbunden: laß sie nur i. toben; ähnlich immerhin. Mit Beziehung auf eine bloß angenommene Zeit, also wie jetziges je (s. d.) erscheint i. noch anhd. Daraus entspringen mit Abblassung des zeitlichen Sinnes Verwendungsweisen, die in die neuere Zeit hineinreichen. Die eine, wenigstens im 18. Jahrh. noch üblich, in Fragesätzen: wann willst du doch i. mehr gereinigt werden Lu.; wie wäre es i. gekommen, daß so viele Streitigkeiten entstanden wären Le.; sage, wie es i. kam Gellert; sage schnell, wie ging es i. zu Goe.; staunt, wie i. bei verschloß'nen Thüren dieses freundliche Geschenk sich finde Goe. Die andere, noch jetzt gewöhnlich, in verallgemeinernden Relativsätzen, zum schärferen Ausdruck der Verallgemeinerung, häufig mit auch verbunden: wer es auch i. sein mag; entsprechend in Sätzen mit wo, wann, wie, so 2c. Die Bedeutung je liegt auch in nimmer zu Grunde (s. d.). — Mit einigen Adjektiven und Partizipien pflegt i. zusammengeschrieben zu werden, vgl. **immerwährend, immergrün,** substantiviert **Immergrün.** Es verschmilzt mit andern Adverbien: **immerfort** (eigentl. „immer weiter“, s. fort); **immerdar** (s. dar), von einfachem i. nicht wesentlich verschieden, häufig bei Lu., jetzt nur in höherem Stile; ähnlich, aber der Umgangssprache angehörig **immerzu,** verschieden von immer zu = „nur darauf los, vorwärts“; **immerhin** eigentl. „immer von jetzt an“, im zeitlichen Sinne noch bei Lu.: wer böse ist, der sei i. böse, und wer unrein ist, der sei i. unrein; jetzt

mit Verblassung des zeitlichen Sinnes (s. oben): es ist i. nicht angenehm; es ist zwar wenig Aussicht auf Erfolg, aber er mag es i. versuchen; es kann doch nun einmal nichts helfen, kommt also nur i. zum Stuhl Immermann.

impfen, dafür mhd. gewöhnlich impheten. Die kürzere Form kann vom Prät. u. Part. aus (impfete, geimpfet aus *impfetete, *geimpfetet) gebildet sein, doch kommt auch schon ahd. vereinzelt das Part. kümphot vor. Wahrscheinlich aus griech. *ἐμφυτεύειν*. Die Grdbd. ist pfropfen, vgl. indessen impfet der Herr des Gartens Zweige von Kirschen durchsägten Schlehstämmen ein Ekkleist; in bildlicher Anwendung Tugend auf Stolz geimpfet, giebt zwar schöne Früchte Möser. Sie ist jetzt fast erloschen gegenüber der Uebertragung auf die im 18. Jahrh. eingeführte Blatternimpfung. Als Obj. mußte zunächst der Impfstoff stehen wie noch neben einimpfen. Doch sagt schon Goe. Kinder i.

Imse, mundartl. Form für Ameise (bei Goe.).

in, Präp. mit Dat. u. Acc., vgl. an. Gegensatz aus, außerhalb. Ueber die Zusammenziehung im s. der 2. 1) Im eigentlichen räumlichen Sinne wird in gebraucht mit Bezug auf drei oder zwei Dimensionen oder auch nur eine, vgl. im Wasser, in der Luft, im Hause, im Fasse — in dem Kreise, im Lande, in Preußen, im Garten, im Gesicht — ein Punkt in der Linie, ein Knoten im Faden. Es werden mit in nicht nur Gegenstände angeknüpft, die den ganzen Raum ausfüllen, um den es sich handelt, sondern auch solche, die denselben nur als Schranke umschließen, vgl. in den Mauern, Kleidern, Armen, Händen, Fesseln. Die Umschließung braucht dabei keine allseitige zu sein, vgl. er hat ein Schwert in der Hand, sie trägt eine Rose im Haar, er war in Schuhen. Eine eigentl. nicht genau zutreffende Vorstellung liegt zu Grunde, wenn man sagt im Auge haben, behalten, in die Augen fallen u. dergl., indem nur ein Abbild des Gegenstandes in die Augen kommt. Räumlich genommen sind auch in der Predigt (in Fällen wie in der Predigt sein, in die Predigt gehen), in der Messe, in der Vorlesung, im Konzert, in der Vorstellung (eines Dramas), in der Probe u. dergl., nach dem Muster von in der Kirche, in der Schule, im Theater 2c., welche Parallelisierung umgekehrt die Wirkung gehabt hat, daß man z. B. sagt die Kirche, die Schule, das Theater geht an, ist aus; vgl. dazu auch auf dem Ball u. dergl. Bei in einem Buche ist wohl ursprünglich an die Papiermasse gedacht, aus der das Buch besteht, wir denken jetzt aber an den zeitlich hinter einander aufgenommenen Inhalt des Buches, sagen daher auch in dem Kapitel, in der Abhandlung, in dem Gedichte, und diese Verbindungen treten in Parallele mit solchen wie in dem Vortrag (er sagte in seinem V.), in der Predigt, im Konzert (im nächsten K. kommt die zweite Symphonie zur Aufführung), in denen es sich nicht mehr um ein räumliches, sondern um ein zeitliches Verhältnis handelt. Vor Städtenamen konkurriert in, wo daneben der Dat. verlangt wird, noch mit dem früher allein üblichen zu (s. d.); wo neben in der Acc. erforderlich wäre, steht vielmehr nach; desgleichen vor Ländernamen, außer wenn sie den Artikel neben sich haben: in die Schweiz, in die Türkei, aber nach Frankreich, Deutschland; dagegen kann man wieder sagen in das geliebte (sein geliebtes) England. Diese Verwendung von nach ist offenbar dadurch veranlaßt, daß sonst der Gegensatz von Ruhelage und Richtung wegen der mangelnden Flexion nicht hervortreten würde. Die ältere Sprache verwendet bei Ländernamen noch in, vgl. daß wir in Welschland schiffen sollten Lu. Der Dat. steht auch neben Verben der Bewegung, wenn sich die Bewegung innerhalb des angegebenen Raumes vollzieht: er geht im Zimmer hin und her. Besonderer Art sind Fälle, bei denen es sich um das Verbleiben innerhalb einer Linie, ein Verfolgen derselben handelt, vgl. sich im Kreise herumdrehen (Kreis bezeichnet dabei die Kreislinie); entsprechend im Bogen, im Zickzack. Eigentümlich sind Wendungen wie das Haus hat 20 Fuß in der Breite. Entsprechend ist accusativisch in's Geviert. 2) Auf die Zeit übertragen: in dieser Zeit, Stunde, Woche, in diesem Monat, Jahr 2c., in der Nacht (dagegen am Tage); im Mittelalter, in der Vergangenheit, in Zukunft, im Anfang; auch mit Acc. bis in die Nacht (die andere Woche) hinein, auch in den Tag hinein; er geht in das dreißigste Jahr, er tritt in das Mannesalter, bei welchen Wendungen die ursprünglich räumliche Anschauung noch mehr hervortritt. Man verwendet in speziell zur Angabe einer Frist, innerhalb deren von einem bestimmten Zeitpunkte an etwas eintritt, vgl. es soll in der nächsten Woche (in wenigen Tagen) besorgt werden. Weiterhin hat in einer Stunde (in zwei Tagen u. dergl.) den Sinn „nach Verlauf von einer Stunde" angenommen; es wird dabei vorausgesetzt, daß der ganze Zeitraum wirklich verläuft, der nach dem eigentlichen Sinne der Angabe höchstens verlaufen dürfte. Daran schließen sich dann wieder Verbindungen wie im Augenblick, im Nu. 3) Von Zuständen sagt man nach der Analogie von Raumverhältnissen, daß sich etwas in ihnen befinde, vgl. in diesem Zustande, in schwieriger Lage, in guten Verhältnissen, in verwandtschaftlichen Beziehungen, in dem Falle, im Begriffe, im Stande, in Bereitschaft, in Blüte, in Verfall, in Bewegung, im Gange, im Trabe, im Fluge, in wilder Flucht, in Ordnung, in dieser Reihenfolge, im Fieber, im Schlaf, im Traum, im Wachen, im Krieg, im Frieden, im Amt, in Diensten, in Gunst, in Ehren, in Achtung, in Ansehen, in Not, in Gefahr, im Recht, in Güte, in Furcht, in Hoffnung, im Zweifel, im Glauben, in der Absicht, in der Erwägung, in der Ueberzeugung, im Vertrauen, im Werke, im Vorübergehen, im Fallen, in der That, in Wahrheit, im Ernst, im Scherz. Diese Ausdrücke werden teils mit ziemlicher Freiheit verwendet, teils sind sie auf bestimmte Verbindungen oder Konstruktionsweisen beschränkt. Vielfach, aber nicht durchgängig steht accusativischer Ausdruck dem dativischen zur Seite, z. B. im Stande sein — in Stand setzen; im Gange sein — in Gang bringen, in den Gang kommen; im Verfall begriffen sein — in Verfall geraten. 4) Auch sonst findet mannigfache Uebertragung der Raumanschauung auf Unräumliches statt. Nicht hierher gehören die Fälle, in denen eine Verbindung, die an und für sich ein räumliches Verhältnis bezeichnet, als Ganzes bildlich verwendet wird, z. B. im Schilde führen, im Wege stehen, in der Hand haben, in die Hand nehmen, in den Staub ziehen, im Grunde (genommen).

Dagegen gehören schon hierher einen Gedanken im Kopfe haben, etwas im Busen, im Herzen fühlen, einem (sich) etwas in den Kopf setzen, einem in's Herz sehen, wobei also etwas Unräumliches in Beziehung zu etwas Räumlichem gesetzt ist; vollends in der Seele, im Geiste, im Gemüt, im Sinne, in der Vorstellung, in der Phantasie, im Gedächtnis 2c., entsprechend accusativisch, z. B. in's Gedächtnis rufen, sich in die Seele hinein schämen, hierher auch in Acht nehmen. Vgl. ferner dieser Begriff ist in jenem enthalten; in seinem Benehmen ist (finde ich, sehe ich) nichts Anstößiges, darin zeigt sich sein Unverstand, in seinem Zustande ist keine Veränderung eingetreten, dieser Sinn liegt nicht in den Worten, etwas in Worte fassen (kleiden), in Worten ausdrücken; sich in etwas fügen, schicken, ergeben, in etwas willigen, einstimmen. 5) Noch mehr verdunkelt erscheint die Raumvorstellung in anderen Fällen: 100 Mark in Gold (in Papier), in Gold (Papier, barem Gelde) zahlen; in Oel, Wasserfarben malen; es ist in einer fremden Sprache geschrieben, er redet in Gleichnissen, in Bildern, in einer andern Sprache, in's Deutsche übersetzen; das Glück besteht nicht in Reichtümern, er teilte das Geld in vier Teile (mit anderer Anschauung sie teilten sich in das Geld), in Stücke hauen, schneiden, in Staub zerfallen, dazu entzwei (s. d.); ich habe in ihm einen Vater gefunden (verloren), ein Verleger hat sich in dem Buchhändler Cotta gefunden Schi. (wir würden vorziehen in der Person des B.), ich sehe (verehre) in ihm einen Wohlthäter; er erschien in eigener Person; in einen Schiffer verkleidet Goe.; im Auftrage meines Vaters, im Namen des Königs, in meinem Interesse; in diesem Sinne, Verstande, in dieser Hinsicht; in solcher Anzahl, Menge, in dem Maße, Grade; er brach in Thränen, in die Worte aus; in etwas übergehen, sich in etwas verwandeln; eins in's andere rechnen; in etwas Bescheid wissen, recht haben, (sich) irren, unterrichten, unterweisen, (sich) üben, einen worin übertreffen, einem worin beistimmen, mit ihm worin übereinstimmen, bewandert, groß, bedeutend, erfahren, gewandt, geschickt, sorgfältig, nachlässig, einem überlegen in etwas, Unterricht, Fortschritte in etwas 2c., ein Meister, eine Autorität worin. 6) Verbindungen mit dem substantivierten Neutrum des Adj.: im Stillen, im Klaren (Reinen) sein, in's Klare (Reine) kommen, bringen, im ganzen, im Großen und Ganzen, im allgemeinen, im besonderen, alles in allem, in einem fort, nicht im geringsten, mindesten; insgesamt, insgemein, insbesondere, insfünftige, insgeheim. 7) Zu ungenauen Zahlbestimmungen wird in ähnlich verwendet wie gegen und an, wie letzteres mit Art., vgl. Judas brachte ihrer in die dreißig tausend um Lu. 8) Zuweilen wird in mit Adverbien verbunden: in sofern, soweit, wiefern, wieweit. Anders im Nu, im voraus, indem dabei Substantivierung durch den Artikel eingetreten ist. 9) Im Mhd. wurde in unmittelbar vor starktoniger Silbe zu en geschwächt und erhielt sich so in gewissen Verbindungen, die dann weiterhin zum Teil auch das e und durch Assimilation an den folgenden Konsonanten das n verloren haben. So steckt in, ohne daß ein Bewußtsein dafür vorhanden ist, in folgenden Wörtern: entzwei, entgegen, empor, neben, traun, weg, mitten, zwischen. 10) Als Adv. fungiert in nicht, sondern statt dessen, wenn es sich um Richtung handelt, mhd. în = nhd. ein (s. d., dafür allerdings md.-nd. in), welches dann auch in hierein, darein, worein die Stelle der Präp. vertritt. Für die Ruhelage steht mhd. inne, welches sich in nhd. hierin, darin, worin fortsetzt (früher noch hierinn 2c. geschrieben), bei denen nun in Folge der Verkürzung Zusammenfall mit in eingetreten ist. Unverkürztes inne hat sich am längsten erhalten in mitten inne und zwischen diesen Dingen inne; ferner in enger Verbindung mit bestimmten Verben: innewohnen (mit Dat.); -haben „in Besitz, in seiner Gewalt haben", auch von dem geistigen Besitz eines Wissens, einer Fertigkeit, vgl. mit Verkürzung was Brauch ist in dem Gotteshaus, er hat es alles inn' Schi.; -halten trans. einen Termin, auch ein Betragen, Benehmen inneh., früher auch = „enthalten" (vgl. Inhalt), „bei sich behalten", „zurückhalten womit", vgl. wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute Lu.; intr. = „seine Beschäftigung durch eine Pause unterbrechen"; -werden = „gewahr werden", ursprünglich mit Gen., vgl. der des Bösen nicht inne wird Lu.; dafür zuweilen Acc.; auch kann das Obj. durch einen Fragesatz gebildet werden; jetzt kaum noch üblich innestehen von der Zunge der Wage, auch von der Wage selbst, vgl. wenn die Wage nicht vollkommen inne steht Schi. Im übrigen wird mhd. inne teils vertreten durch drin, verkürzt aus darin, in welchem der Sinn von da verblaßt ist (s. d.), teils durch das auch schon im Mhd. danebenstehende innen (s. außen), wozu als Richtungsbezeichnungen nach, von innen dienen. Dieses innen steht mitunter auch in den angeführten Fällen, für die als normal inne, respektive verkürzt in gilt. Vgl. weil du hohe Gebirge innen hast Lu., er hielt innen Bürger, so lange die Wage innen steht Klinger, nicht selten früher innen werden (in den neueren Bibelausgg. beseitigt), noch bei Haller: mein Herz wallt in der Brust, wann ich sie innen werde. Die Formen hierinnen, darinnen, worinnen sind in der älteren Sprache nicht selten und sind altertümelnd bis in die neueste Zeit gebraucht; so auch mit Trennung: da bleibet innen Lu., zum Lande, da niemand innen wohnet Lu., auf daß ihr daselbst innen wandelt Lu. Vgl. noch binnen. 11) Nominale Zuss. mit in sind in geringer Anzahl aus alter Zeit überliefert: Imbiß, Inschrift (spätmhd.), Inzicht (s. d.), Ingesinde (aus dem Mhd. wieder aufgenommen), Insasse, Insiegel (jetzt veraltet), inbrünstig, wozu Inbrunst erst später gebildet ist, wie auch Inland wohl erst nach einem jetzt veralteten inländig (mhd. inlendec) gebildet ist, und Ingrimm (zuerst bei Wi.) zu dem wenigstens schon im 17. Jahrh. nachgewiesenen ingrimmisch. Junge Nachbildungen sind Inbegriff (Anfang des 18. Jahrh.), Inlant (von JGrimm), auch wohl inständig (s. d.). Verkürzungen aus inne liegen vor in inliegend, inwohnend, Inhaber, anhd. Inwohner, Inhalt (nach veralteter Bedeutung von inne halten, s. oben), inwendig. Dagegen hat jetzt in einigen Fällen ein älteres in verdrängt, s. unter ein. 12) Verbale untrennbare Zuss. mit in existierten im Ahd. Diese sind jetzt in den Zuss. mit ent- untergegangen (s. d.). — Vgl. noch inner-, erinnern, innig, Innung.

indem, übliche Zusammenschreibung für in dem mit temporalem Sinne = „in diesem Zeitpunkte",

vgl. sie gedenken der Johanna . . i. tritt sie herein Le., i. sah der junge Mensch auf Miller. Dieser Gebrauch ist in unserm Jahrh. nicht mehr recht üblich, dagegen hat es sich allgemein erhalten als Einleitung eines Nebensatzes (s. über diesen Uebergang unter daß); schon bei Lu.: indem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel. Früher auch i. daß, vgl. i. daß nun der Oheim mit ihm redte Gellert. An den zeitlichen Sinn knüpft sich leicht eine kausale Beziehung, vgl. i. er bedürftigen Talenten half, gewann er sich viele Freunde Goe., meine Offenheit schien ihm zu gefallen, i. er sie mit großer Freundlichkeit erwiederte Goe.

indeß, indessen. Der Gen. erklärt sich, wenn wir Verkürzung aus mhd. innen dës annehmen, da innen auch sonst als Präp. mit Gen. gebraucht wird; doch ist auch schon mhd. indës vorhanden. Ueber die Formen deß u. dessen s. der. Es ist zunächst rein temporal = „während dem", vgl. drum laßt mir Zeit; thut ihr i. das Eure Schi. Wir ziehen jetzt dafür unterdessen vor und gebrauchen indessen zum Ausdruck des Gegensatzes; so schon Le. Häufig im 18. Jahrh., aber jetzt unüblich ist zeitliches i. mit folgendem daß = „während": i. daß noch der Reiche zählte, so trat sein Handwerksmann herein Gellert, i. daß alles dies im Geisterreich geschiehet Wi., Venus hatte, indessen daß die Götter unschlüssig waren, ihre Zeit nicht verloren Wi. Dafür auch einfaches i. (die Erklärung s. unter daß): das Nämliche kann Euer Weibchen thun, i. Ihr auf der Börse seid Le., unsre modernen Kriege machen viele unglücklich, indessen sie dauern Goe.

Inland, s. Ausland und in 11.

Inlaut s. Anlaut.

Inlet N. nordd. „Zeug, in das die Bettfedern eingenäht sind", worüber dann noch ein Ueberzug gezogen zu werden pflegt; aus nd. inlât = mhd. inlâz = nhd. Einlaß. Dafür südd. Gefäß.

inmitten, s. mitten; jetzt noch gebräuchlich als Präp. mit Gen. (früher Dat.): i. der allgemeinen Freude; zuweilen auch mit von. Die Konstruktion ist wohl dadurch beeinflußt, daß man es als in der Mitte auffaßte, s. Mitte.

inne, s. in 10; vgl. auch indeß.

innen, s. in 10.

inner-, komparativische Adjektivbildung zu in (s. äußer-), mit Superl. innerste. Substantiviert das Innere, Innerste. Ungewöhnlich innerst als Adv., mehrmals bei Goe.: aus dem innerst tiefstem Grunde. Früher wurde inner als Präp. mit dem Dat. gebraucht, lokal und temporal, letzteres noch schweizerisch: i. vierzehn Tagen u. dergl. (häufig bei Pest.); daneben schweizerisch mit sekundärem t innert. Dazu innerlich (wie äußerlich), erinnern.

innerhalb, s. inner- u. Halbe. Auch mit Substantiven, die einen Zeitabschnitt bezeichnen: i. eines Tages, Monats. Nicht selten mit Dat. statt Gen.: i. dem Grabe Le., i. acht Tagen Schi.

innert, s. inner-.

innig hat schon im Mhd. die Bedeutung „andächtig", die wohl vermittelt ist durch „in sich gekehrt, durch nichts Aeußeres abgezogen". Dieser religiöse Sinn ist in der jetzigen Bedeutung verallgemeinert, so daß das Wort auf jede tiefe, aber nicht leidenschaftlich heftige Bewegung bezogen wird.

Innung = Zunft, zu ahd. innôn „in eine Gemeinschaft (eigentl. in das Innere von etwas) aufnehmen".

Insasse = mhd. insæze (vgl. Sasse) bezeichnet ursprünglich den an einem Orte Angesessenen. Jetzt meist nur noch mit scherzhafter Uebertragung I. eines Wagens.

Inschlitt, Nebenform zu Unschlitt.

inständig, in der jetzigen Bedeutung seit dem 17. Jahrh. üblich, wohl nicht ohne Einfluß von lat. instans, instanter.

instehend im 17. 18. Jahrh. = „bevorstehend", wohl unter dem Einfluß von lat. instare.

Inster M. oder N. nordd. = „Gekröse".

Instrument, zufrühest = „Urkunde", vgl. die andern Punkte nennt dies I. Schi.

Interesse aus lat. interesse, aber wohl durch Vermittelung des It. aufgenommen. Es erscheint zuweilen flexionslos: alles sinnlichen I. Schi. Der Pl. Interessen im Sinne von „Zinsen" im 18. Jahrh. sehr üblich.

inwärts (s. -wärts) erscheint zuweilen als Gegensatz zu auswärts als Ruhebezeichnung: i. auf dem Kasten muß der Fräulein verzogener Name stehen Le.

inwendig = mhd. innewendec, vgl. auswendig. Anhd. dient es auch als Präp. mit Gen. oder Dat.: i. des Vorhangs, i. (in neueren Ausgg. in) deinen Mauern Lu.

Inzicht „Beschuldigung", zu zeihen, altes Rechtswort, zuweilen noch bei neueren Schriftstellern, auch zu Inzucht entstellt.

inzwischen, s. zwischen.

irden = mhd. irdîn zu Erde, mit der Spezialisierung „aus gebrannter Erde, Thon verfertigt".

irdisch zu Erde, spezialisiert als Gegensatz zu himmlisch. Dazu über-, unterirdisch.

irgend = mhd. iergen mit sekundärem d wie in jemand, ahd. io wergin, d. h. „je irgendwo" (wergin aus wargin, worin war Nebenform zu wâr = wo). Mhd. iergen bedeutet „an irgend einem beliebigen Orte, den man sich denken mag", verschieden von etewâ (s. etwa). Die lokale Bedeutung reicht noch in's Nhd. hinein, dauert etwas länger bei dem genitivisch erweiterten irgends (die Tugend wird doch irgends gelten Le.) und allgemein in nirgend(s) (ahd. ni io wergin). Nach Schwund des lokalen Sinnes bleibt der Partikel nur die Funktion etwas als beliebig gedacht zu kennzeichnen, vgl. ist es i. erlaubt? ich möchte nicht, daß es i. bekannt würde. Fremdartig ist uns zum Teil schon der Gebrauch bei Lu., vgl. es sei i. ihr Gelübde, oder von freiem Willen; sie möchten verändern die Sache i. der elenden Leute. Am gebräuchlichsten steht i. in enger Verbindung mit einem indefiniten Pron. oder Adv., vgl. i. jemand, ein, wer, was, welcher; i. wo, woher, wohin, wie; z. Teil zusammengeschrieben irgendwer, -was, -wo, -wie. Ferner nicht selten in einem von einem verallgemeinernden Relativpron. oder -adv. eingeleiteten Satze: wer i. Lust hat, was man i. hoffen darf, wo er i. Ursache hat, wie er i. kann, wenn man es ihm i. erlaubt.

irre bedeutet von Alters her entweder (1) „ohne ein bestimmtes Ziel umherschweifend" oder (2) „auf

einem falschen Wege befindlich, der nicht zu dem vorschwebenden Ziele führt". In letzterem Sinne erscheint es namentlich in den Verbindungen i. gehn, führen, leiten, früher auch fahren (dazu Irrfahrt). Diese werden auch uneigentlich gebraucht, vgl. und sind vom Glauben i. gegangen Lu., mein freies Urteil habt ihr irr' geleitet Schi. Volkstümlich ist auch i. sein = „sich auf falschem Wege befinden". Sonst ist i. sein (und entsprechend i. werden, machen) = „nicht wissen, wohin man sich zu wenden hat, wozu man sich entschließen soll"; an einem i. sein (werden, machen) = „nicht mehr wissen, was man von jemand halten soll". Endlich heißt i. derjenige, der überhaupt nicht mehr weiß, was er zu thun hat, der geistig Gestörte, vgl. ich müßte Sie für i. im Kopfe gehalten haben Le. Dieser Gebrauch ist noch volkstümlich, während in der gebildeten Sprache irrsinnig vorgezogen wird. Ueblich auch i. reden. Substantiviert der Irre, jetzt auch nicht sehr üblich, aber allgemein Irrenhaus, -arzt u. dergl. — **Irre** F., gebildet wie Güte, schließt sich meistens an irre 1 an, vgl. noch acht Tage bleibe ich, und dann ziehe ich wieder in der J. herum Goe.; doch auch an 2, vgl. er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft den Menschen ewig in der J. leitet Schi. Kl. braucht J. = „Labyrinth". — **irren.** Aus irre sind wie aus andern Adjektiven zwei ursprünglich verschiedene Verba abgeleitet, die jetzt lautlich zusammengefallen sind. 1) trans. i. hat in der älteren Sprache gewöhnlich den Sinn „an der Erreichung eines Zieles verhindern oder wenigstens darin hemmen, stören"; diese Bedeutung reicht noch in das Nhd. hinein, vgl. keiner wird den andern i., sondern ein jeglicher wird in seiner Ordnung daherfahren Lu., mich irrt's nicht, wenn noch so viel um mich herum krabbeln Goe. Mit näherem Anschluß an die Bedeutung des Adj. ist i. = irre führen in uneigentlichem Sinne, vgl. wo jemand geirret oder verführet ist Lu., Leidenschaft wird Euren Blick nicht i. Schi., wenn ich den König irrte Schi. Ferner = irre machen, vgl. laßt euch nicht i. des Pöbels Geschrei Schi. Beide Verwendungen sind nicht häufig und jetzt nur der höheren Sprache angehörig. Am gewöhnlichsten ist sich i. = „im Irrtum sein", „eine falsche Meinung haben". 2) intr. i. ist am gewöhnlichsten „ziellos umherschweifen" nach irre 1. Aber auch noch nach irre 2 = „den rechten Weg verfehlen, von ihm abkommen", vgl. verflucht sei, wer einen Blinden i. macht auf dem Wege Lu.; ein Mensch, der vom Wege der Klugheit irret Lu., dafür jetzt abirren; sie irren doch vielleicht; es wäre hart sie nicht zurecht zu weisen Goe.: seine Kugel irrte, meine traf Goe. Endlich = sich irren, nicht so gewöhnlich wie dieses. — Vgl. verirren. — **Irrgang** „ziellose oder falsches Gehen"; üblicher als Verdeutschung von Labyrinth. Dafür auch **Irrgarten.** — **irrig.** Außer der jetzt üblichen Bedeutung „fehl gehend, falsch" (von Meinungen u. dergl.) bestehen früher noch andere Verwendungsweisen. Dazu gehört „umherschweifend" wie irre 1, daher bei Lu. irrige Sterne = „Planeten"; „auf falschem Wege befindlich" wie irre 2, in bildlicher Anwendung: die Zucht halten ist der Weg zum Leben, wer aber die Strafe verläßt, der bleibt i. Lu.; daher „im Irrtum befindlich": die, so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen Lu., obgleich der Graf ganz i. war und Wilhelmen mit einem jungen Engländer verwechselte Goe. — **Irrlicht,** jedenfalls von der unruhigen Bewegung benannt, doch denkt man dabei auch daran, daß das Irrlicht den Wanderer vom richtigen Wege ablockt, daher auch der bildliche Gebrauch, vgl. was dem zum J. wird und dem ein Leitstern ist Le. Dazu bildet Goe. ein Verb. irrlichtelieren „sich wie ein Irrlicht bewegen". — **Irrsal** N., auch M. 1) „Zustand, in dem man nicht weiß, woran man ist", „Verwirrung" (vgl. irre werden): kein Ausweg aus dem J. zeigt sich mir Goe., und stehe wundernd, wie das J. sich entwirren soll und lösen Schi. 2) synonym mit Irrtum: dergleichen Halbwahrheiten und die daraus entspringenden Irrsale Goe. Das Wort ist in der neueren Sprache wenig üblich. — **irrsinnig,** s. irre. — **Irrstern,** Verdeutschung von Komet, s. irre. — **Irrung** nicht mehr allgemein üblich. 1) „Verfehlen des Richtigen", „Versehen", vgl. ihre J. ist sehr zu vergeben Le., manche Irrungen und Verirrungen Goe., durch Mißverständnis und J. Varnhagen. 2) „Störung des guten Einvernehmens", „Zwist": während mit seiner Gesandtschaft die Irrungen wegen der Quartiere immer fortdauerten Goe., eine J. zwischen dem römischen und spanischen Hofe Schi. — **Irrwisch,** s. Wisch.

Isegrimm volkstümlich für einen mürrischen Menschen; volksetymologische Umformung aus mhd. Isengrîn, Bezeichnung des Wolfes in der Tiersage.

item „desgleichen", „ferner", aus dem Lat. zunächst in die Kanzleisprache aufgenommen und dann volkstümlich geworden, auch um auszudrücken, daß etwas nun einmal so und nicht anders ist.

ja = mhd. jâ. 1) Ursprüngl. ist ja eine Versicherungspartikel, die neben dem Verb. steht. Im Mhd. steht dieselbe an der Spitze des Satzes, vgl. jâ tuon ichz durch dîn êre (fürwahr, ich thue es um deiner Ehre willen), jâ enmac ichs niht gelâzen (fürwahr, ich kann es nicht lassen). Im Nhd. dagegen (schon bei Lu.) steht sie im Innern des Satzes und mit besonders ausgeprägten Beziehungen. a) Mit einem starken Tone steht ja in Aufforderungen, dieselben eindringlich zu machen: geh doch ja hin, laß dir das ja nicht entgehen, daß du mir ja zu Hause bleibst; mit Ergänzung aus dem Zusammenhang ja nicht (z. B. auf die Frage soll ich mitkommen?); auch in Sätzen, in denen indirekt eine Aufforderung liegt: das soll er nur ja annehmen. Ferner in Absichtssätzen: fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können Schi., er kehrt um, damit er uns nur ja nicht zu grüßen braucht. Endlich in Bedingungssätzen, um anzudeuten, daß der Eintritt der Bedingung nicht wahrscheinlich ist: wir wollen nicht mehr auf ihn warten, wenn

er ja noch kommen sollte, mag er nachessen; über diesen (Stein) wird gestritten, ob er den Alten überhaupt bekannt gewesen; und kannten sie ihn ja, so kannten sie ihn nur als eine Art des Amethysts Le. b) Mit schwachem Tone steht es bei Einräumungen, auf die dann eine Einwendung folgt: das ist ja richtig, aber ich kann darum doch nicht glauben 2c.; er ist ja ein ganz brauchbarer Mensch, aber dazu reichen seine Fähigkeiten doch nicht aus. Ferner bei Hinweisungen auf etwas schon Bekanntes: ich gehe ja nie auf einen Ball, er kommt ja immer zu spät, er will es ja nicht anders haben, es muß ja sein; du kennst ihn ja, du weißt ja wie er es macht; auch wie du ja weißt, wie ich dir ja schon gesagt habe; wenn man sich auf etwas besinnt: es ist ja wahr, das hätte ich beinahe vergessen. Um anzudeuten, daß etwas so wie so geschieht, und daß daher etwas anderes nicht nötig ist: du brauchst nicht ungeduldig zu werden, er wird ja schon kommen; ich komme ja schon (sagt ein mehrfach Gerufener); das weiß ich ja schon lange; sei nur nicht böse, ich will es ja nicht wieder thun; negativ bemühe dich nur nicht, du rätst (findest) es ja doch nicht. Bei Folgerungen, die mit den Vorstellungen, die man bisher gehabt hat, in Widerspruch stehen: dann ist es ja besser, daß ich hier bleibe; so wäre es ja wahr, was mir Karl gesagt hat. Bei Einwendungen, die auf die Unmöglichkeit oder Ungereimtheit einer Behauptung oder Zumutung hinweisen, z. B. A fragt: bist du auch bei dem Obersten eingeladen? B antwortet: ich kenne ihn ja gar nicht oder ich habe ihm ja keinen Besuch gemacht; so steht denn ja auch in Ausrufungen des Erstaunens oder Verdrusses: du bist ja schon wieder zurück! (aber) das ist ja nicht möglich! das ist ja ein köstlicher Spaß (zum Totlachen)! das ist ja nicht auszuhalten! da könnte man ja rasend werden! Anderseits gebraucht man ja, wenn etwas eintritt, worauf man gewartet hat: da sind sie ja, da kommt er ja. In Verbindung mit wohl steht ja in Sätzen mit Frageton, für die man eine Bestätigung erwartet: du hast ja wohl den Feldzug mitgemacht? er wird ja wohl nicht so dumm sein? Lu. gebraucht ja noch als allgemeine Versicherung, wie im Mhd. vorangestelltes jâ gebraucht wird, vgl. sie kann uns doch ja nicht Schande nachsagen, aber Menschen sind doch ja nichts. 2) Schon in der ältesten Zeit steht ja auch für sich als Antwort auf eine Frage, und diese Funktion erscheint uns jetzt als die eigentlich normale des Wortes. Ursprüngl. war dieses ja auch nur die Bekräftigung eines aus dem Inhalte der Frage zu entnehmenden Satzes, vgl. die Verwendung von freilich, doch u. a. Es ist daher ja auch noch mit Teilen eines solchen Satzes verbunden. Im Mhd. war es üblich ein Subjektspron. neben jâ zu setzen (jâ ich, jâ ër), ein Gebrauch, der bis in das 16. Jahrh. reicht. Wir wiederholen jetzt neben ja noch ein nachdrücklich betontes Wort des Fragesatzes oder setzen den Ersatz dafür, der durch den Wechsel der redenden Person notwendig wird: hast dú mir das gesagt? — ja ich; hast du mich gemeint? — ja dich; willst du éwig zürnen? — ja ewig. Wir setzen ferner zu ja noch ein Versicherungswort: ja wohl, freilich, gewiß, natürlich 2c. Diese Verbindungen können auch als Einleitung eines Satzes gebraucht werden (vgl. ja wohl betrifft es ein Geheimnis Le.), gerade so wie wohl 2c. auch ohne ja gebraucht werden; diese Konstruktionsweise ist daher nicht an die unter 1 erwähnte des mhd. jâ anzuknüpfen. Es kann auch neben selbständigem ja die Antwort noch durch einen vollständigen Satz gegeben werden: bleibst du dabei? — ja, ich bleibe dabei. Die Satznatur von ja zeigt sich darin, daß Nebensätze davon abhängen können: kommst du mit? — ja, wenn ich Erlaubnis bekomme. Adversativpartikeln können mit ja verbunden werden: aber ja, doch ja, ja doch (s. aber und doch). Anderseits kann an ja ein Gegensatz angeknüpft werden: ja, aber (doch) dann mußt du mir auch versprechen 2c. Die Verbindung nun ja (vulgär na ja) drückt ein zögerndes Zugeständnis aus. Mit Interjektionen kann ja verbunden werden (o ja, ach ja, ei ja) und nimmt dann auch in der Aussprache an dem besonderen Empfindungsausdruck teil, der in diesen liegt. Mit Frageton kann ja gesprochen werden ebenso wie sonst ein Satz, für den man noch Bestätigung verlangt. — In ein Satzgefüge kann ja wieder eintreten in ja sagen und mit Substantivierung: ein ja kam aus ihrem Munde, ihr ja entzückte ihn. Zuss. werden gebildet wie Jawort, Jaherr (s. d.). — Mit seinem Gegensatz nein wird ja oft verbunden. Bürger gebraucht bei ja und (bei) nein als eine Versicherung, wohl nach dem Vorbilde des Engl. Bei Wi. ist in ja und nein = „ohne viele Worte zu machen“, „ohne Umstände“, „geschwind“. — Mehrfache Modifikation des ursprünglichen Sinnes tritt ein. Nicht selten wird ja ironisch gebraucht, am häufigsten in der Verbindung ja wohl. Es wird einem Satze vorangeschickt, ohne auf eine Frage zu antworten, nur Uebereinstimmung mit dem in der Rede Vorangegangenen oder mit der gegebenen Situation ausdrückend, vgl. ich könnte mit dir zanken; ja, das könnt' ich Le., schön, allerliebst! ja so laß' ich mir's gefallen Goe. Weiterhin steht ja (dann in der Umgangssprache vielfach mit kurzem Vokal) vor einer Antwort oder auch sonstigen Aeußerung, zu der man erst nach einigem Besinnen gelangt; es füllt also die dazu erforderliche Zeit aus, vgl. ja, daß weiß ich nicht; ja, da muß ich erst einmal nachsehen; ja, was willst du denn eigentlich? ja, das wird kaum gehen. Hierher gehört auch ja so, welches gebraucht wird, wenn man an einen Umstand, den man übersehen hat, erinnert wird oder sich von selbst darauf besinnt. — Aus dem selbstständigen ja ist auch das zu Steigerungen verwendete entsprungen; in einem Satze wie ich schätze ihn, ja ich verehre ihn diente also ja ursprüngl. dazu den ersten Ausdruck als vollgiltig zu bekräftigen, was dann den Mut giebt, sich zu dem zweiten stärkeren aufzuschwingen. Häufig ja auch, ja selbst, ja sogar. Dazu bejahen.

jach = mhd. gâch „hastig“, Adv. zu jähe, nicht allgemein üblich. Noch seltener als Adj., vgl. wer allzu j. ist, wird mangeln Lu.; dafür mhd. (auch noch anhd.) mir ist gâch.

Jacht F., leichtes schnellsegelndes Schiff, aus dem Ndl., wahrscheinlich zu jagen.

Jachzorn, Nebenform von Jähzorn (Le., Tieck u. a.).

Jakob: Bei der Redensart das ist der wahre J. ist wahrscheinlich an den heiligen Jakob von

Compostella gedacht; also „der echte Heilige, der allein hilft".

jagen = mhd. jagen, intransf. und transf. gebraucht. In der älteren Sprache häufig vom Verfolgen eines Feindes als Gegensatz zu fliehen, vgl. der Gottlose fliehet, und niemand jagt ihn Lu.; bildlich auch noch jetzt, namentlich in Wendungen wie ein Unglück jagt das andere (folgt schnell darauf); allgemein ist ferner j. = „treiben" mit Richtungsbezeichnungen: in das Haus, von sich j. Intransitives j. = „eilen", „hastig streben" (j. nach etwas, nachj.); in dieser Verwendung ich bin gejagt, sonst ich habe. Dazu Jäger, Jagd (= mhd. jaget).

jäh, auch noch jähe = mhd. gæhe; die Form mit j schon bei Lu., doch hält sich g daneben bis ins 18. Jahrh. Die Grdbd. ist „hastig", „plötzlich", erst abgeleitet ist „steil abfallend", „sich steil erhebend". Vgl. jach. Dazu **Jähe** F., selten, vgl. diese J. der raschen Jugend Goe., der J. des Felsens Voß. Ferner **jählings** als Adv. zu jäh verwendet, dafür im 16.—18. Jahrh. auch jähling; dieses im 17. 18. Jahrh. auch als Adj.: in einem solchen jählingen Anstoß von Unwillen oder Mißmut Wi. — **Jähzorn** zusammengewachsen aus jäh u. Zorn, vgl. Jachzorn.

Jaherr „einer, der zu allem ja sagt", schon mhd., noch im 18. Jahrh. üblich.

Jahr. Dazu **jahren** (es jahrt, jährt sich = „es ist ein Jahr her"), nicht allgemein üblich; verjähren; bejahrt; **jährig** allgemein = „ein Jahr alt"; daneben seltene Verwendungsweisen: Staaten sind jährige (nur ein Jahr dauernde) Pflanzen, die in einem kurzen Sommer verblühen Schi.; es wird nun bald j. (es ist bald ein Jahr her), daß ich Ihnen Ihre Pension zugeschickt habe Goe., da es gerade j. wurde, daß sie verschwand Novalis; **jährlich** (s. -lich); **Jährling** = „ein Jahr altes Tier". In **Jahrhundert,** -tausend, -zehend ist Jahr- der verkürzte Gen. Pl. Vgl. noch heuer.

Jahrgang „was in einem Jahre hervorgebracht wird", üblich von Weinen, von zum Militär eingestellten Mannschaften, von Zeitschriften.

Jahrmarkt, auch = „auf dem Jahrmarkt gekauftes Geschenk".

Jahrtag ältere Form statt der späteren genitivischen Jahrestag, bei Lu. im Sinne von „Geburtstag", aber in den neueren Ausgg. durch Jahrstag ersetzt. Ebenso ist **Jahrzeit** bei Lu. im Sinne von „jährlich wiederkehrendes Fest" durch Jahrszeit ersetzt. Bei Juden und Katholiken bezeichnet Jahrzeit den mit religiösen Ceremonieen begangenen Gedenktag eines Verstorbenen.

Jammer=mhd. jâmer bezeichnet heftigen Schmerz und die Aeußerung desselben. Man sagt es ist ein J., wenn etwas Veranlassung zum Jammern giebt, und so kann auch sonst J. geradezu = „Not", „Elend" sein. Verbunden erscheint J. und Schade, woraus jammerschade erwachsen ist. Studentisch ist J. = Katzenjammer (s. d.). — **jammerig** „leidvoll" anhd. (Lu.). — **jämmerlich** „Jammer ausdrückend", „Jammer erregend", abgeschwächt wie erbärmlich = „armselig", „schlecht". — **jammern,** verschieden konstruiert: 1) mit persönlichem Subj. ich jammere (über etwas, nur poetisch mit bloßem Acc. wie bejammern); 2) mit persönlichem Obj., wobei die Veranlassung des Jammers gewöhnlich als Subj. in den Nom. tritt, daneben aber bis ins 18. Jahrh. auch in den Gen. vgl. es jammert mich des Volks Lu., ihn jammert alle der Ränke und Schliche Zimmermann, da jammerte mich sein Schi.

Janhagel, Bezeichnung für den Pöbel, eigentl. Eigenname Jan (= Johann) Hagel, aus dem Ndl.

Jänner, volkstümliche Form für Januar, in Folge der Zurückziehung des Accentes auf die erste Silbe entstanden.

jappen „den Mund aufsperren", nd., auch der norddeutschen Umgangssprache angehörig, ursprünglich identisch mit gaffen.

Jast M. südwestd., zu gähren, daher eigentlich „Gährung", dann „Fieberhitze" (Jastpulver Pest.), „heftige Aufregung".

jäten schw. V. = mhd. jëten st. V. Im Anlaut wechselt im Mhd. j mit g, daher auch noch nhd. die Nebenform gäten.

Jauche F. „faule, stinkende Flüssigkeit" (Mistjauche), ursprünglich nur nordd., aus dem Slawischen entlehnt.

jauchzen = mhd. jûchezen, aus einer Interj. jûch; vulgäre Nebenform juchzen.

Jauner, s. Gauner.

Jause F. südostd. „Zwischenmahl zwischen Mittag- und Abendessen", besonders „Kaffee mit Milch und Gebäck"; auch = „Frühstück".

je 1) Adv. aus mhd. ie (eigentl. Acc. eines Subst., aus dem ewig abgeleitet ist) durch eine Verschiebung des Silbenaccentes entstanden (Zwischenform ié), die zuerst in Niederdeutschland eingetreten ist. Die schlesischen Dichter haben dafür ie, welches noch Wi. mehrmals im Reime (: Harmonie, : sie) anwendet, doch mit dem Bewußtsein, daß es in der Schriftsprache schon unüblich geworden ist. Erhalten ist es in nie (n = ahd. ni Negation). Durch Verschmelzung mit dem Komparativ mêr (mehr) entstanden ist mhd. iemer, woraus nhd. durch Kürzung immer. Mhd. ie und iemer vereinigen beide in sich die Bedeutung von nhd. je und immer. Dagegen unterscheiden sie sich nach einer ganz andern Richtung hin, indem ie auf die Vergangenheit, iemer auf die Zukunft geht, da das in letzterem steckende mêr eben den Sinn „ferner", „künftig" hat (s. mehr). Dieser Unterschied ist im Nhd. verloren gegangen, dagegen ein anderer eingeführt, der im Mhd. nicht gemacht wurde. Das beiden Gemeinsame und der Unterschied läßt sich so ausdrücken: immer bedeutet „zu jeder wirklichen Zeit", je „zu jeder beliebigen angenommenen Zeit"; letzteres hat daher seine Stelle in Bedingungssätzen, wozu auch die verallgemeinernden Relativsätze zu rechnen sind. Doch bleiben noch verschiedene Fälle, in denen je auch auf eine wirkliche Zeit gehen und nicht bloß in Bedingungssätzen stehen kann. Länger als einfaches je im Sinne von „immer" hat sich je und je erhalten, vgl. sei mir tausendmal gegrüßet, der mich je und je geliebt PGerhard, ist von jeher gewesen und wird bis je und je bleiben Claudius; entsprechend je und allezeit (noch bei Wi.). Noch jetzt gebräuchlich ist von je und noch üblicher von jeher. Ferner distributiv: je zwei (und zwei), je ein Paar, je der zehnte; eins je anders denn das andere Lu. Damit nahe verwandt je nach den Umständen, je nach dem 2c.; je mehr und mehr. Reziprokes je — je mit Komp. (schon mhd.): je höher Berg, je tiefer Thal; je länger, je lieber;

je mehr ihr lernt, je mehr vergeßt ihr Le.; je eher du zu uns zurücke kehrst, je schöner wirst du uns willkommen sein Goe.; die Teurung ward je länger je größer im Lande Lu.; ich wollte, sie wären je eher je lieber fort Goe. Mit Verb. fin. wird jetzt je — desto oder um so vorgezogen. Zuweilen steht auch je im abhängigen Satze ohne eine Entsprechung im regierenden und ohne daß derselbe einen Komp. enthält: sein stolzer Hunger wächst, je mehr daß du ihm giebst (hier liegt in wachsen etwas Komparativisches) Goe. Jetzt nicht mehr möglich ist einfaches je mit zwei Komparativen wie bei Lu. Saulus ward je mehr kräftiger (je mehr wie unser immer). Anhd. ist häufig ein je mit Verblassen des zeitlichen Momentes = „jedenfalls“: das ist je gewißlich wahr Lu., wir müssen je sagen, daß Abraham sei sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet Lu.; in den neueren Bibelausgg. ist es zum Teil unpassend durch ja ersetzt, z. B. es wäre uns je besser, den Egyptern dienen, denn in der Wüste sterben. Hierher auch noch sie werden mich je doch wohl merken, Herr Sekertare Schi. Daher auch das noch jetzt allgemein gebräuchliche, widerwillig einräumende je nun. Hier eine Abschwächung aus ja anzunehmen ist unberechtigt. Dasselbe Abblassen des zeitlichen Sinnes in jedoch, jedennoch. — Zuweilen erscheint je und je = „zuweilen“, was entsprechend aufzufassen ist wie wenn nhd. jemand die Funktion von mhd. etewër mit übernommen hat, vgl. wenn kaum sich je und je ein Blatt bewegt Wi., doch werd' ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen Schi. — Enthalten ist je noch in jeder, jedweder, jeglicher, jemand, niemand, nie, nicht, irgend, nirgend, jedoch, jetzt. 2) Interj., Abkürzung aus Jesus; meist nur in Herrje; auch in jemine.

jedennoch im 17. 18. Jahrh. gebräuchlich statt des einfachen dennoch, vgl. jedoch.

jeder, bis Anfang des 18. Jahrh. auch noch **ieder,** entstanden aus mhd. **ieweder,** welches bedeutet „jeder von den beiden“. Zu Grunde liegt ie in der Bedeutung „immer“ (s. je), mit Abblassung des zeitlichen Sinnes und weder (eigentl. „wer von den beiden“, s. weder) in der Funktion als Indef. = „irgend einer von den beiden, welchen man sich auch denken mag“. Die Beschränkung auf die Auswahl unter zweien ist geschwunden (schon spätmhd.). Ferner ist das zum Stamme gehörige -er aufgefaßt wie die Endung des Nom. Sg. M. der Adjektiva (guter), und so die jetzige Flexion entstanden; anhd. noch Formen wie jedern, jederm ꝛc. Das Wort wird substantivisch und adjektivisch gebraucht, häufig auch mit Vorsetzung von ein, wonach es in den obliquen Kasus schwach flektiert wird wie sonst ein Adj. nach ein; im Gen. ist substantivisch nur eines jeden gebräuchlich, nicht jedes. Das Neutrum wird gesetzt mit Beziehung auf verschiedene Geschlechter: Herr Grimm, Fräulein von Jakob und Herr Gerhard möchten jedes in seiner Art nicht nachlassen Goe. Der Pl. verträgt sich von Hause aus nicht mit dem Sinne des Wortes und ist auch gegen den jetzigen Sprachgebrauch, er kommt aber doch vor in Folge der Berührung mit all (s. d.); so in Verbindung mit diesem: alle und jede Richter Le., aller und jeder Künste Goe., vor allen und jeden Thümmel; auch für sich: jede Sorgen, jede Augenblicke u. a. bei Goe., jede zehn Schritte (Heine) statt des üblichen jeden zehnten Schritt oder alle zehn Schritte. — Zu einem Worte verschmolzen ist **jedermann;** der Verlust der innern Flexion war durch die älteren Formen begünstigt (Dat. jedermann aus jederm Mann). Anhd. und altertümelnd **jedermänniglich,** durch Kontamination aus jedermann u. männiglich entstanden. Durch Verschmelzung entstandene Adverbia sind jedesmal (abgeleitet jedesmalig), jederzeit, jedenfalls (s. Fall). — Vgl. jedweder.

jedoch = mhd. iedoch; darin hat ie „immer“ durch Verblassen des zeitlichen Sinnes die Bedeutung „unter allen Umständen“ angenommen wie im Anhd. einfaches je (s. d.). Entsprechend verhält es sich bei jedennoch.

jedweder = mhd. iedeweder, welches sich von ieweder = nhd. jeder dadurch unterscheidet, daß statt des einfachen weder die Zus. de-weder (= irgend einer von den beiden) mit ie zusammengesetzt ist. Die Entwickelung der Bedeutung und der Flexion des Wortes ist der von jeder analog gewesen. Es ist in der Umgangssprache nicht mehr üblich, sondern nur poetisch.

jeglicher = mhd. iegelîcher (gelîch=nhd. gleich). Der ursprüngliche Sinn ist also etwa „gleichviel welcher“, vgl. männiglich. Mhd. iegelîch war das eigentliche Wort für unser jeder (s. d.), welches ursprünglich auf die Zweizahl beschränkt war, nun aber jeglicher aus der gewöhnlichen Sprache verdrängt hat. Bei Lu. noch sehr üblich, gehört es jetzt nur der feierlichen Rede an.

jemals, s. je u. Mal.

jemand mit sekundärem d aus mhd. ieman, also eigentl. „je ein Mann“, dann „irgend eine beliebige denkbare Person“ (lat. quisquam). Im Nhd. hat j. zugleich die Funktion von mhd. etewër (= lat. aliquis) übernommen, s. darüber unter etwas. Dat. u. Acc. lauten wie der Nom. (Dat. gekürzt aus jemande), daneben seit dem 18. Jahrh. jemandem, jemanden nach adjektivischer Flexion, im 18. Jahrh. auch zuweilen jemanden im Dat. Neben j. anders, worin anders Adv. ist, erscheint zuweilen im Dat. j. anderm. Südd. ist die Verbindung mit dem Neutr. eines Adj. (ursprünglich Gen., aber vom Sprachgefühl jetzt als Nom. oder Acc. gefaßt), wenn das Geschlecht unbestimmt gelassen werden soll: j. Bekanntes = „ein Bekannter oder eine Bekannte“ (öfters bei Goe.). Zuweilen kommt es auch mit dem Dat. eines Adj. verbunden vor: vor jemand anderem Schi., von jemand Hohem Goe. Aus der Verbindung mit der Negation (ahd. ni) ist Niemand entstanden, welches sich in Bezug auf Flexion und Konstruktion analog verhält.

jemine, auch jemini Interj. aus lat. Jesu domine.

jener = mhd. jener, auf etwas Entfernteres hinweisend wie dieser (s. d.) auf das Nähere. Der Gen. in substantivischer Funktion (vgl. an jenes Statt, jener Herz) jetzt nicht recht üblich (s. dieser). Volkstümlich weist j. auf etwas sprichwörtlich oder als traditionelles Beispiel Angezogenes, vgl. daß ich nur nicht zur andern Frau komme wie j. zur Ohrfeige Le. Anhd. erscheint der jene, welches allmählich durch die Weiterbildung derjenige verdrängt wird, die mit derselbige zu vergleichen ist. Ursprünglich ist derjenige (wofür auch bloß jeniger)

nicht wesentlich von jener verschieden, in der Anwendung wird es aber allmählich auf die Fälle beschränkt, in denen sich ein Relativum darauf bezieht. Mißbräuchlich, wohl unter französischem Einfluß, wird es auch mitunter vor einem Gen. gesetzt statt des einfachen der: der Hut meines Vaters und derjenige meines Bruders.

jenseit(s), s. Seite.

jetzo, jetzt. Mhd. ist iezuo durch Zusammenrückung aus ie = nhd. je (s. d.) und dem Adv. zuo = nhd. zu entstanden; dies setzt sich in nhd. itzo, jetzo fort. Daneben bestand mhd. ieze mit der schwachen Form des zweiten Bestandteils, die sonst als Präp. verwendet wird, daraus anhd. iez (noch einmal bei Wi. itz im Reim auf Sitz), woneben früh eine durch t erweiterte Form üblicher wird, daher itzt, jetzt. Die Entwickelung zu jetzo, jetzt ist der des einfachen ie zu je zu vergleichen, doch sind diese Formen später als je in der Schriftsprache durchgedrungen, die durch Verkürzung entstandenen itzo, itzt herrschen bei den meisten Schriftstellern bis über die Mitte des 18. Jahrh. Kl. z. B. braucht sie ursprünglich ausschließlich, beseitigt sie aber in späteren Ausgaben, wo ihn nicht die Verstechnik zur Beibehaltung bestimmt. Im Reime werden sie auch noch später, selbst im 19. Jahrh. angewendet. Die Form itzo—jetzo ist bis in das 18. Jahrh. noch in allgemeinem Gebrauch, weicht dann vor jetzt zurück, behauptet sich aber in poetischer Sprache. Eine Erweiterung, deren Ursprung nicht genügend aufgeklärt ist, ist mhd. iezunt, welches sich bis in's 17. Jahrh. fortsetzt; altertümelnd auch noch später jetzund (Goe., Heine). Daraus weiter anhd. ietzunder (mit angeschmolzenem her), jetzünder altertümelnd bei Goe., Heine u. a. Mhd. iezuo ist nicht so häufig wie nhd. jetzt und hat auch nicht den scharfen Sinn desselben, indem dafür nu gilt; es ist auch = „soeben" oder „alsbald" (in der nächsten Vergangenheit oder Zukunft); vgl. noch und itzt sprach Hafi doch so ungewiß, so kalt von ihm Le. Außer auf die Gegenwart kann jetzt auch auf einen Punkt der Vergangenheit gehen, der sich aus dem Zusammenhang ergibt. Mehrere korrespondierende jetzt (schon mhd.) beziehen sich auf verschiedene rasch aufeinander folgende Zeiten: jetzt ward er rot, jetzt bleich. Die Ableitung **jetzig** ist älter als der Antritt des t. Veraltet ist anjetzt, anitzt, wie einfaches jetzt gebraucht.

jeweilig, abgeleitet aus dem veralteten Adv. jeweilen oder jeweils (s. Weile); noch bei neueren Schriftstellern jezuweilen.

Joch. J. Ochsen 2c. = „ein Paar, das zusammengespannt wird" (biblisch). J. als Ackermaß, so viel mit einem Gespann an einem Tage gepflügt werden kann. Häufig bildliche Anwendung und Uebertragung auf ähnliche Gegenstände: Brückenjoch, „Verbindung zwischen zwei Bergspitzen" u. a. Dazu unterjochen.

jodeln bezeichnet die eigentümliche Gesangsweise der Alpenbewohner, bei der ein fortwährender Wechsel zwischen Brust- und Kopfstimme stattfindet. Damit hat **johlen** (jolen) „lärmend und mißtönig singen" wohl nichts zu schaffen.

Jolle, auch Jölle F., nordd. Bezeichnung für eine Art Boot von nicht überall gleicher Beschaffenheit.

Joppe, Juppe F., ursprünglich weiter verbreitetes Wort, auch für ein Frauengewand, dann speziell für ein in Südostdeutschland übliches Männergewand, welches sich dann von da aus auch anderswohin verbreitet hat.

Jota, griechischer Name des Buchstaben i (Jot), bildlich = „geringste Kleinigkeit" nach dem Urtext von Matth. 5, 18.

Jubel 1) aus vulgärlateinischem jubilus (jubilum), welches im MA. besonders die Modulationen der letzten Silbe eines kirchlichen Gesanges bezeichnet; danach ist J. zum Ausdruck für frohlockendes Singen und Jauchzen geworden. Spätmhd. findet sich auch eine Form jubilo (aus dem Dat.-Abl.), die volkstümlich bis in's 18. Jahrh. geblieben ist (von Goe. u. Schi. gebraucht). Als Verb. zu J. dient zuerst jubilieren, später jubeln. 2) Von Hause aus ganz verschieden davon ist ein anderes Jubel, welches am frühesten in Jubeljahr erscheint, einer Uebersetzung von mlat. annus jubilaeus, ursprünglich Bezeichnung für das alle 50 Jahre wiederkehrende Erlaßjahr der Juden nach ebräisch jobel, seit 1300 Bezeichnung eines vom Papst eingerichteten Ablaßjahres. Daher mlat. jubilaeum übertragen auf die Feier des fünfzigsten Jahrestages des Eintritts in einen Orden oder der Priesterweihe, woraus dann durch Verallgemeinerung die heutige Bedeutung von Jubiläum entstanden ist. Zu Jubiläum in Beziehung gesetzt erscheint dann Jubel in Zuss. wie Jubelfeier, -fest, -greis. Das jetzige Sprachbewußtsein bringt J. 2 in Zusammenhang mit J. 1.

juch Interj. bei ausgelassener Freude, teils mit kurzem, teils mit langem Vokal gesprochen, am häufigsten in Verbindung mit andern Interjj.: juchhe, juchhei, juchheisa, juchheirassassa, juchheidi. Dazu die Verba juchen, juchzen, jauchzen, juchheien.

Juchert südwestd., ein Ackermaß, ähnlich wie Morgen.

jucken mit der Nebenform jücken, die bei Schriftstellern des 18. Jahrh. häufig ist, jetzt außer Gebrauch gekommen (s. drucken). Es wird verschiedenartig konstruiert. Unpersönl. mit Acc.: es juckt mich (an den Armen), seltener mit Dat.: wo es ihm juckt Möser. Der Körperteil, an dem die Empfindung sich geltend macht, steht als Subj., daneben der Acc. (juckt dich zum dritten Mal das Fell Goe.) oder der Dat. (schon bei Lu., jetzt wohl das Ueblichere). Selten steht der krankhafte Zustand als Subj.: es ist besser, daß ein Uebel jückt, als daß es reißt und zieht Goe.; oder eine Person, die das Jucken hervorbringt: daß sie ihn so lange neckte und juckte Goe., der Aussätzige mag sich jucken, unsre Haut ist gesund AWSchlegel, und durften sie nicht knicken und weg sie jucken nicht Goe. Häufig bildliche Verwendung: die Haut, das Fell, der Buckel juckt einem (wenn er durch sein Betragen dazu reizt, ihn zu prügeln); danach wagt Schi. dem Ueberbringer müßte der Hals eben so jücken, als der Schreiberin; die Finger jucken mich (mir), es juckt mir in den Fingern (ich möchte wonach greifen); nachdem ihnen die Ohren jücken (wie ihre Ohren verlangen) Lu.; wie ihn alle sieben Sinne jücken (mit wonnigem Kitzel erfüllen) Goe.; es juckt mich alle Tage darnach Le.; wofern dich's jückt, mein Schwert in deinem Wanst zu fühlen Wi.; Vorwitz juckt das Ohr der guten Alten Wi.

Jude aus lat. Judaeus durch Zurückziehung des Accentes entstanden, mit der volkstümlichen Nebenform Jüde. Dazu **jüdeln** „in der Sprache jüdische Eigentümlichkeiten zeigen."

jung, zunächst auf das Lebensalter der Menschen und Tiere bezogen. Selten von j. auf (Goe.) = von Jugend auf. Nordd. j. werden = „geboren werden". Substantiviert das Junge von Tieren; der Junge, einerseits wie ein gewöhnliches substantiviertes Adj. als Gegensatz zu der Alte, anderseits losgelöst vom Adj. mit dem Charakter eines wirklichen Subst. nordd. in der Sprache des gemeinen Lebens = südd. Bube, Knabe in der edleren Sprache; in vertraulicher Rede auch auf einen schon Erwachsenen bezogen: ein guter J., alter J.; von einem jungen Diener oder Lehrling: Pferdej., Gänsej., Küchenj., Stallj., Troßj. 2c.; Pl. vulgär, nicht selten auch bei Schriftstellern Jungens. Von Menschen und Tieren wird j. zunächst auf Gewächse übertragen. Dichterisch sind Verbindungen wie der junge Tag, das junge Jahr. Allgemein j. Wein, Bier mit dem Sinne „noch nicht reif, nicht ausgegohren"; ferner j. Eheleute (erst frisch in den betreffenden Stand eingetreten). Noch näher mit der Verwendung von neu berührt sich die jüngsten Ereignisse u. dergl.; dazu stellt sich jüngst = „neulich" (über jüngsthin s. hin 1). Aelter ist die Verwendung des Superl. für das zu allerletzt in der Zukunft eintretende: der jüngste Tag, das jüngste Gericht. Alter Komp. Jünger (s. d.). Frühzeitig ist j. mit Substantiven zusammengewachsen, vgl. unten Jungfrau, Junker, Junggeselle. Jüngere und unvollkommenere Verschmelzungen mit innerer Flexion sind Júngefrau nordd. „junge, noch nicht lange verheiratete Frau" und Júngemagd ostmd. „Hausmädchen". Ableitungen **jungen** „Junge werfen" (veraltet „jung werden"); **jüngen** „jung machen", als einfaches Wort poetisch, sonst verjüngen; **Jüngling** (in der Bibel auch für einen jugendlichen Diener); **Jugend.**

-jung in Gansjung 2c. südostd. = -klein.

Jünger, frühzeitig substantivierter Komp. von jung, daher ursprünglich schwach, in die starke Flexion übergetreten nach dem Muster der zahlreichen Maskulina auf -er (Schüler 2c.). Es bezeichnete ursprünglich den Untergebenen (wie umgekehrt lat. senior „der Aeltere" in den romanischen Sprachen die Bezeichnung für „Herr" geworden ist), wird dann speziell auf die Jünger Jesu bezogen und hat sich so allein erhalten, in neuerer Zeit auch auf ähnliche Verhältnisse von Schüler- und Anhängerschaft übertragen.

Jungfrau = mhd. junctrouwe (vgl. Junker), mit Abschwächung des zweiten Teiles **Jungfer,** die letztere Form ist in der Umgangssprache allgemein geworden, und Jungfrau gehört nur der edleren Sprache an. Gemäß der Grdbd. von Frau (s. d.) bezeichnete J. zunächst eine unverheiratete Dame ritterlichen Standes (vgl. Junker). Die Bezeichnung dringt dann in die bürgerlichen Kreise, wo sie noch im vorigen Jahrh., in der Schweiz zum Teil noch jetzt, eine unserm Fräulein nahestehende ehrende Bezeichnung ist. Weiterhin wird J. = „unverheiratete erwachsene Person weiblichen Geschlechts", geblieben in alte Jungfer, während man sonst in der Umgangssprache Mädchen sagt. Allgemein üblich ist jetzt Jungfrau in der höheren und Jungfer in der niederen Sprache, wenn die Bewahrung der Keuschheit hervorgehoben werden soll; hier ist J. an Stelle des älteren Magd (s. d.) getreten. Mhd. werden als junctrouwen speziell die adeligen Damen bezeichnet, die einer Fürstin zur Aufwartung dienen; danach mit Verschlechterung des Sinnes Kammerjungfer.

Junggesell(e), ursprünglich „junger Handwerksbursche", dann überhaupt „junger unverheirateter Mann", schließlich „unverheirateter Mann" (alter J.).

Jüngling, s. jung.

jüngst, s. jung.

Junker aus mhd. **junc-hërre,** Seitenstück zu Jungfrau. Nach der Abschwächung hat Uebertritt in die starke Flexion stattgefunden. Es bezeichnet ursprünglich den adligen Knaben und Jüngling, bevor er zum Ritter geschlagen ist. Bis in's 18. Jahrh. ist J. als Bezeichnung des Sohnes eines adligen Gutsherrn üblich. Daneben aber erscheint J. seit dem Ausgang des Mittelalters als Bezeichnung eines Adligen ohne Rücksicht auf Altersverhältnisse, was mit der Erschwerung der Erlangung der Ritterwürde zusammenhängt. Man gebraucht es jetzt namentlich noch von den nordostdeutschen adligen Gutsbesitzern und knüpft daran eine bestimmte Vorstellung von den Gewohnheiten und Anschauungen dieser Kreise (Junkertum, junkerhaft). Im Mhd. bezeichnet junchërre speziell den am Hofe dienenden Edelknaben. Daraus hat sich die jetzige Verwendung in Hofj., Kammerj. entwickelt. In fortgeschritteneren Jahren diente der junchërre als Knappe, um sich zum Ritter vorzubereiten; von da aus ist J. zur Bezeichnung für die auf Beförderung zum Offizier in die Armee eintretenden jungen Adligen geworden (noch jetzt in Rußland), daher Fahnenj. = Fähnrich.

Juppe, s. Joppe.

just aus lat. justus, juste in die volkstümliche Sprache eingedrungen, als Adv. von Schriftstellern des 18. Jahrh. häufig gebraucht im Sinne von gerade, vgl. j. dreißig Namen müssen 's sein Schi., j. so ergeht es mir Schi., das ist so j. der rechte Ton Goe., j. zur gelegenen Zeit Goe., ich wandte j. dahin den Rücken Goe.; jetzt wenig mehr üblich. Seltener ist adjektivisches j. in es ist nicht j. = „nicht richtig", „nicht geheuer" (mehrmals bei Goe.).

Juwel N. aus afranz. joel = nfranz. joyau. Zuweilen erscheint dafür die Juwele (Goe., Schi.), wozu die gewöhnliche Pluralform Juwelen stimmt, woneben selten Juwele.

Jux, volkstümlicher Ausdruck für „Scherz", „Spaß" (einen J. machen, aus J.), aus lat. jocus frühzeitig, wohl durch Vermittelung der mittelalterlichen Lateinschüler eingeführt. Unsicher ist, wie sich dazu nordd. vulgäres J. in der Bedeutung „Schmutz" verhält: neben diesem alten J. Goe.

K.

Kabache nordd. „schlechtes Häuschen", „Schenke".

kabbeln, sich nordd. vulgär „sich streiten".

Kabel N., früher F. „Ankertau", „unterseeische Telegraphenleitung" aus franz. câble. Davon verschieden K. F. nordd. vulgär „Anteil", „Portion".

Kabeljau, Bezeichnung des Fisches, der im getrockneten Zustande Stockfisch heißt, aus dem Ndl.

Kabes, Kabis, auch Kappes, Kappis M. südd. mundartl. „weißer Kopfkohl", aus lat. caput.

Kabuse, Kabüse F. nordd. mundartl. „Hüttchen", „Zimmerchen".

Kachel anhd. u. mundartl. noch später = „irdenes Gefäß", aus welcher Bedeutung die jetzige entwickelt ist.

Käfer = mhd. këver, als scherzhafte Bezeichnung für ein junges Mädchen wol der Studentensprache entstammend.

Kaff N. nordd. = Spreu. Bildlich als Bezeichnung für etwas Nichtiges.

Kaffer „einfältiger Mensch" (Grdbd. „Dorfbewohner"), aus der Gaunersprache durch Vermittlung der Studentensprache in allgemeinen Gebrauch übergegangen, also von der Volksbezeichnung verschieden.

Käfig M., zuweilen N. = mhd. kevje (aus lat. cavea); ältere Nebenform Käficht.

Käfter, gewöhnlicher Käfterchen N. nordd. „enger Raum", „Zimmerchen" (ursprünglich „Bienenkorb").

kahl = mhd. kal (kalwer), ursprünglich von Menschen und Tieren, beziehungsweise deren Körperteilen „von Haaren entblößt". Auch von einem Pelze kann man sagen er hat kahle Stellen. Weiterhin werden auch andere Gegenstände k. genannt, die von dem entblößt sind, mit dem man sie in anderen Fällen bedeckt findet: kahler Baum, Strauch, Ast, von den Raupen k. gefressen; k. Berg, Felsen, Landstrecke; kahle Wände (ohne Schmuck), kahles Zimmer, kahles (abgetakeltes) Schiff. Auch in dem Sinne „von Geld entblößt" kommt es vor: wir sind so k. noch nicht, als wir scheinen Le. Noch weiter von der eigentlichen Verwendung entfernen sich Gebrauchsweisen wie kahle Kunstrichter (die nichts Ordentliches vorzubringen wissen) Le., kahle Ausflüchte, Entschuldigungen, Einwendungen, Trostgründe u. dergl., das kahle (wie das nackte) Leben Grillparzer. Reimende Verbindungen k. und schal, fahl und k.

Kahm oder **Kahn** M. „Schimmel auf gegorenen Flüssigkeiten". Dazu kahmig, kahnig.

Kaiser altes Lehnwort aus lat. Caesar.

kakeln nordd. vulgär „gackern", „schwatzen".

Kakerlak M. „lichtscheuer Mensch mit weißem Haar", „Albino" (ursprünglich Bezeichnung eines lichtscheuen Insekts).

Kalauer M. „Wortwitz", wohl aus franz. calembour(g) umgeformt. Kalau ist eine Kreisstadt im Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

Kalb: bei jemand das K. in die Augen schlagen „Unwillen erregen"; mit fremdem Kalbe pflügen „sich zu Nutze machen, was ein anderer gefunden hat" nach Richter 14, 18; das goldene K. anbeten „seinen Sinn auf Reichtum gerichtet haben" nach 2. Mose 32. Dazu kalben, kalbern. Das Adj. kälbern südd., Kälbernes „Kalbfleisch".

kalbern, kälbern landschaftl. „sich albern, mutwillig (wie ein Kalb) benehmen", zu Kalb.

Kalbsfell, alte Bezeichnung der Trommel; dem K. folgen, zum K. schwören „Soldat werden".

Kaldaunen Pl. nordd. „Eingeweide".

Kal(e)kut = kalekutischer Hahn.

Kalfakter aus lat. calefactor, also eigentl. „Einheizer", dann überhaupt „Aufwärter". Es wird landschaftl. von einem Menschen gebraucht, der sich überall etwas zu schaffen macht und sich einzumischen sucht.

kalfatern „(ein Schiff) ausbessern", franz. calfatrer.

Kalle F. judendeutsch und vulgär als verächtliche Bezeichnung für „Geliebte".

Kalmank M., ein gemustertes wollenes Zeug; dazu ein Adj. kalmanken.

Kalmäuser, aus der Studentensprache, wie es scheint, aus lat. calamus (Schreibrohr) abgeleitet und unter Anlehnung an Duckmäuser zu seiner jetzigen Form gelangt. Es bezeichnet zunächst einen „Schulfuchs", dann überhaupt einen „Stubenhocker", „Kopfhänger". Dazu auskalmäusern, -klamüsern „durch Nachdenken herausbringen".

Kaltschmied „Schmied, der ohne Feuer arbeitet", „Kupferschmied".

Kaluppe F. ostd. „schlechtes Haus".

Kamin aus lat. caminus, ursprüngl. M., jetzt N., auch = „Esse", daher Kaminfeger.

Kamm = mhd. kamp, -bes. Bildl. alles über einen K. scheren. Uebertragen auf den kammartigen Auswuchs des Hahns, wozu ihm schwillt der K.; auf den Stiel der Traube; auf den Grat eines Gebirgszuges; auf verschiedene Handwerksgeräte. Dazu kämmen, Kampel (s. d.).

Kammer aus lat. camara früh entlehnt, jetzt als selbständiges Wort fast ganz auf die Bedeutung „Schlafgemach" eingeschränkt (dafür in älterer Zeit Schlafk.), bezeichnet früher überhaupt einen abgeschlossenen Raum des Hauses wie noch jetzt in Zuss. So ist es häufig = Vorratskammer, vgl. das Sprichwort volle Kammern machen kluge Frauen, d. h. wenn viel Vorrath da ist, können die Frauen leicht für klug gelten; in der Militärsprache speziell = „Aufbewahrungsort für Uniformstücke und Waffen"; = Schatzkammer (häufig in der Bibel). Wie franz. chambre wird es insbesondere seit alter Zeit vom Wohnzimmer eines Fürsten gebraucht. Es bezeichnet im 18. Jahrh. auch das gesamte Personal, das zur nähern Umgebung eines Fürsten gehört, daher Kammerherr, -junker, -page; Kammermusik (eigentl. im fürstlichen Zimmer veranstaltete Musik), -kapelle. Aus der Bedeutung „Schatzkammer" entspringt die Bedeutung „öffentliche Kasse", „Verwaltung der Finanzen", wofür gewöhnl. die Ableitung Kämmerei (vgl. Kameralia „Finanzwissenschaft"). Häufig ist früher K. auch = „Gerichtsstube" und dann = „Gericht". So sprach man von der kaiserlichen K. zu Speier und zu Wetzlar, wofür dann die Zus. Kammergericht eingetreten ist. K. wird weiter gebraucht für jede Art von Kollegium, welches

sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, vgl. die Zus. Gewerbek., Handelsk.; auch für einzelne Abteilungen (Departements) in der Verwaltung und im Gerichtswesen, z. B. K. der auswärtigen Angelegenheiten, noch jetzt Anklagek., Strafk. In Anlehnung an das Franz. wird es für die beiden Körperschaften der Landesvertretung gebraucht, vgl. Haus. Uneigentlich wird K. für einen engen Raum angewandt in Herzk. u. a.; in einer Schießwaffe ist K. der Raum, der die Ladung aufnimmt. Insbesondere ist der von Goe. u. a. gebrauchte Ausdruck dunkle K. zu bemerken, der jetzt wieder durch den lateinischen camera obscura verdrängt ist. — **Kammerbeutel** gebraucht JPaul für die Privatkasse eines Fürsten, vgl. Kammer. — **Kämmerei,** s. Kammer. — **Kämmerer** aus Kammer (s. d.). 1) In der Bibel für jede Art von Hofbeamten, so auch noch später, z. B. bei Schi. In Baiern ist K. = Kammerherr. 2) „Verwalter einer fürstlichen Vorrats- und Schatzkammer". Das Amt des Kämmerers gehörte im MA. wie das des Marschalls, Schenken und Truchsessen zu den regelmäßigen Hofämtern, die sich allmählich in Ehrenämter verwandelten. K. des deutschen Reiches war seit dem späteren MA. der Markgraf von Brandenburg. 3) „Vorsteher des Finanzwesens, namentlich von Städten und Stiftern". 4) Vereinzelt gebraucht es Goe. = it. cameriere „Kellner". — **Kammergericht,** s. Kammer. — **Kammergut** „Gut, das zum fürstlichen Vermögen gehört", „Domaine" (s. Kammer); Salzkammergut = „Salzdomaine". Aehnlich früher Kammerhaus, -hof. — **Kämmerier,** aus it. camerière, im 18. Jahrh. ein Beamter, der die Privatkasse eines Fürsten zu verwahren hat. — **Kammerjäger** ursprünglich „fürstlicher Leibjäger" (s. Kammer), dann (anfangs ironisch mit der mehrfachen Bedeutung von Kammer spielende) Bezeichnung eines gewerbsmäßigen Ratten- und Mäusefängers. — **Kammerknecht** „Leibeigener, der zu fürstlichem, speziell kaiserlichem Besitz gehört". Als Kammerknechte werden früher die Juden ihrer rechtlichen Stellung gemäß bezeichnet. — **Kammerlauge,** früher scherzhafte Bezeichnung für den Inhalt des Nachtgeschirrs. — **Kämmerling** „Kammerdiener", noch bei Schi. — **Kammerrat** eigentl. „Finanzrat" (s. Kammer), dann bloßer Titel. — **Kammerrichter** „Mitglied des Kammergerichts".

Kammertuch, Bezeichnung einer feinen Leinwand, eigentlich „Tuch von Cambray".

Kammgarn, so benannt, weil die dazu verarbeitete Wolle durch Kämmen vorbereitet wird.

Kammrad „Rad mit einem Kamme" = Zahnrad.

Kamp M. nordd. landschaftlich „eingehegtes bebautes Stück Land".

Kämpe 1) nordd. „männliches Schwein". 2) aus der älteren Sprache neu eingeführt in nd. Form „Kämpfer", „Held".

Kampel, Kämpel M. oberd. „Kämmchen", „Kamm". Dazu **kampeln,** kämpeln „kämmen". Wohl ein anderes Wort ist md. sich kampeln „sich zanken", vgl. kabbeln.

Kampf bedeutet ursprüngl. „(gerichtlicher) Zweikampf", während im heutigen Sinne früher Streit gebraucht wurde, noch früher andere Wörter. Ableitung aus lat. campus ist zweifelhaft. Dazu kämpfen, Kämpe 2.

Kandel F. anhd. und noch südostd. = Kanne, woraus es abgeleitet ist; vgl. Kante 2.

Kané(e)l M. landschaftl. „Stangenzimmet", aus franz. canelle.

Kanker M. 1) „krebsartiger Auswuchs an Pflanzen", aus lat. cancer. 2) ostmd. „Spinne", nordd. landschaftl. „Spinngewebe".

Kanne(n)gießer = Zinngießer. Der dänische Dichter Holberg brachte in seinem Lustspiel der politische K. (1722) einen Kannegießer auf die Bühne, der sich unbefugt mit Politik bemengt; daher die sprichwörtliche Verwendung von K. und die Ableitung kannegießern.

Kanone aus franz. canon, it. cannone. Für die Wendung das ist unter aller K. vermutet man Umdeutung aus griech.-lat. canon „Richtschnur". K. wird auch gebraucht = Kanonenofen und = Kanonenstiefel (studentisch); in beiden Fällen Uebertragung nach der Aehnlichkeit der Gestalt.

Kant M. nordd. „zuerst abgeschnittenes oder zuletzt übrigbleibendes, überwiegend aus Rinde bestehendes Stück Brod", wohl identisch mit Kante 1.

Kante. 1) „Rand", „Ecke", früher auch im Anschluß an das Ndl. gebraucht für Spitzen als Schmuck: Brüsseler, Brabanter Kanten. Vgl. Kant, kanten, Kantel, kentern. 2) anhd. u. noch südd. = Kanne, auch Kande geschrieben. Vgl. Kandel.

Kantel N. nordd. „vierkantiges Lineal", durch Jahn aufgebracht, Ableitung aus Kante.

kanten zu Kante. 1) „mit Kanten versehen" (durch Behauen). 2) einen Stein, ein Faß ꝛc. k. = „wenden" (eigentlich „auf die Kante stellen"), wofür auch kanteln.

Kanthaken nordd. „eiserner Haken um Lasten zu bewegen" (s. kanten 2). Bildl. beim K. packen = „fest packen".

Kantine F. aus franz. cantine „Schenke für die Mannschaften in den Kasernen". Bei Le. (Minna 3, 7) bedeutet es wahrscheinlich „Kasten mit Getränken".

Kanzel aus lat. cancelli (Gitter). Es bezeichnete zunächst die Schranke in der Kirche, die die Geistlichkeit von den Laien trennte, dann den durch solche abgetrennten Raum, woraus die heutige Bedeutung erwachsen ist. Aus der kirchlichen Verwendung ist wieder die Bedeutung „Lehrstuhl" abgeleitet. Dazu abkanzeln, herunterk., uneigentl. gebraucht. Eine Ableitung aus der gleichen Grundlage ist **Kanzlei,** zunächst den für die Schreiber abgesonderten Raum bezeichnend; dazu **Kanzler.**

Kapelle. Die Verwendung im musikalischen Sinne ist so entstanden, daß es zunächst für die Gesellschaft von Sängern und Musikanten gebraucht wurde, die ein Fürst für den Gottesdienst in der Schloßkapelle, dann aber auch für weltliche Konzerte verwendete. Im Sinne von „Schmelztiegel" ist es ein ganz anderes Wort, aus franz. coupelle.

Kapfenster(chen) landschaftlich „(vorspringendes) Dachfensterchen", wohl zu mhd. kapfen „schauen".

Kapphahn, Kapphuhn, volkstümliche Umdeutschung aus Kapaun (aus lat. capo).

kapital Adj. burschikos aus lat. capitalis: ein kapitaler Kerl = Hauptkerl. Das Subst. **Kapital** ist aus der Substantivierung des lat. Adj. (capitale) entstanden, die ältere Sprache verwendet dafür die Verdeutschung Hauptgut.

kapiteln „auszanken", aus der Klostersprache,

dafür auch einem ein Kapitel lesen; auch (sich) k. = „sich zanken".

Kapitolium, burschikos für den Kopf gebraucht.

kapores vulgär „entzwei", „zu Grunde", aus der Judensprache.

Kappe bezeichnet ursprünglich einen Mantel mit und auch ohne Kopfbedeckung daran. So ist die Tarnkappe des Nibelungenliedes zu denken. So auch die Mönchsk., vgl. das Sprichwort gleiche Brüder (d. h. Ordensbrüder) gleiche Kappen. Auch unter Narrenk. (vgl. jedem Narren gefällt seine K.) ist ursprüngl. ein Mantel mit Kopfbedeckung zu verstehn, während man später nur an letztere denkt. Jetzt versteht man nordd. unter K. (Käppchen) eine halbkugelförmige, eng anliegende Kopfbedeckung, südd. dagegen ist K. = Mütze. Sprichwörtlich etwas auf seine K. nehmen (die Verantwortung wofür übernehmen). Vgl. Käppi.

kappen, aus dem Ndl. aufgenommen, „beschneiden" (Bäume, Reben), „abschneiden" (die Spitze, Krone eines Baumes), in der Seemannssprache den Mast, das Ankertau k.

Kappes, Kappis, s. Kabes.

Käppi alemannisches Dim. von Kappe, als Bezeichnung für eine militärische Kopfbedeckung auch sonst in Deutschland verbreitet.

Kappzaum „Zaum mit Nasenband" zur Bändigung wilder Pferde angewendet, wahrscheinlich umgedeutet aus dem gleichbedeutenden it. cavezzone.

kaput vulgär „entzwei", „zu Grunde gerichtet" aus franz. capot, ursprünglich im Kartenspiel gebraucht.

Karat N., ein kleines Gewicht für Gold und Edelsteine, aus it. carato.

Karausche F., ein karpfenartiger Süßwasserfisch.

Karbatsche F. „starke Peitsche", aus dem Slaw. entlehnt. Dazu karbatschen.

Karbe F. „Feldkümmel".

Karch M. westd. „Karren" (aus lat. carruca); davon Kärcher „Kärrner", Kärchelzieher „Karrenzieher".

Karde F. (aus lat. carduus „Distel") „Weberdistel" (auch Kardendistel genannt), „daraus verfertigtes Werkzeug zum Kämmen der Wolle"; davon **karden** „(Wolle) kämmen". Das Werkzeug heißt auch **Kardätsche** (Kardetsche, Kartätsche) = franz. cardasse, woraus wieder **kardätschen,** welches öfters uneigentl. gebraucht wird. Kardätsche wird auch für eine Bürste zum Reinigen der Pferde gebraucht.

Karfiol M. oberd. und ostmd. „Blumenkohl", aus it. cavolo fiore.

Karfreitag, früher gewöhnlich mit Bewahrung alter oberdeutscher Schreibweise Charf. (wie Churfürst), enthält ein sonst verloren gegangenes Wort ahd. chara „Klage". Ebenso Karwoche.

karg. Die jetzige Bedeutung ist aus der älteren „klug", „schlau" entstanden. Eigentl. nur die Folge einer ungenauen Verknüpfung ist es, wenn es = „karg bemessen", „spärlich" gebraucht wird, z. B. karger Lohn, Dank, karge Reste, Worte. Dazu kärglich, kargen (mit etwas).

karglaut „wortkarg", von Kl. nach Analogie von kleinlaut gebildet und nach ihm von Bürger, Voß, Tieck gebraucht.

Kariole F. „leichter Kutschwagen", aus franz. cariole. Dazu volkstümlich **karjolen** „rasch fahren". Verschieden davon ein nordd. karjolen, karjölen, „jauchzen", „mit greller Stimme singen".

Karnickel nordd. volkstümlich = Kaninchen. Wer ist das K.? „wer hat die Veranlassung (zu einem Streite) gegeben?"

Karre F. nordd. Nebenform zu Karren M. (älter Karre schw. M., s. Backen, aus lat. carrus), gewöhnlich in der Bedeutung davon geschieden, indem der Karren gezogen, die Karre geschoben wird. Dazu **Kärrner** „Fuhrmann", „Hausierer mit einem Karren", auch „Karrenschieber".

Karst M. „zweiteilige Hacke".

Kartätsche F. „eine mit Kugeln oder Metallstücken gefüllte Patrone für grobes Geschütz", aus it. cartaccia „grobes Papier", weil solches ursprünglich dazu verwendet wurde.

Kartaune F., eine Art Kanone, aus it. quartana eigentl. „Geschütz, das mit 1/4 Zentner geladen wird."

Karte aus lat. charta durch Vermittelung des It. oder Franz. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes erklären sich alle aus der Grdbd. „Stück steifes Papier". Südd. ist K. kollektiv = „Spiel Karten" oder = „Menge der Karten, die ein Spieler in der Hand hat." Dazu **karten,** nicht allgemein üblich, „Karten spielen", auch trans. ein Spiel k., es k. bildlich „es einrichten", „dahin bringen", vgl. ich denk' es schon zu k., daß der Fürst sie willig finden soll Schi. Allgemein etwas abk.

Kartoffel F., südd. M., ältere Form Tartuffel aus it. tartufolo.

Käsehutsche landschaftl. Bezeichnung eines Kinderschlittens.

käsen 1) „zu Käse werden": die Milch käst. 2) „Käse machen". Dazu **Käser** in den Alpenländern „Knecht, der Käse bereitet," Käserei „Hütte zur Käsebereitung."

Kasten st. M. = mhd. kaste schw. M. (s. Backen), Pl. Kasten u. Kästen. Früher auch für „Geldkasten", „Kasse"; gemeiner K. = „Gemeindekasse", „Staatskasse"; für „Getreideboden", insbesondere für einen herrschaftlichen oder klösterlichen Speicher, in den die Abgaben an Getreide abgeliefert werden, daher Kastenamt „Verwaltung eines solchen Speichers" und andere Zuss., z. B. Kastenvogt „Klostervogt", so benannt, weil zu seinen Funktionen die Einziehung des Zehenten gehörte; abgeleitet Kastner (Kästner) „Verwalter der Abgaben", „Rentmeister". Ferner für die Einfassung von Edelsteinen (it. cassettone), vgl. innwärts auf dem K. (des Ringes) muß der Fräulein verzogener Name stehen Le. Oberd. ist K. eine Bezeichnung für Berge in Eigennamen wie der hohe K. (Appenzell), Erzk. (Schwarzwald).

Käste, s. Keste.

Kastner, s. Kasten.

Kate F. nordd. „Tagelöhnerhaus auf dem Lande".

Kater = Katzenjammer, jünger als dieses.

Katheder M. u. N., früher auch F. übereinstimmend mit dem zugrundeliegenden lat. cathedra.

Kathedrale F. „bischöfliche Kirche", abgeleitet aus lat. cathedra, das auch für den Sitz des Bischofs gebraucht wird.

katz, s. Katze.

katzbalgen aus einem nicht mehr üblichen Subst. Katzbalg „Balgerei wie von Katzen".

Katze in vielen sprichwörtlichen Wendungen, die sich meist von selbst verstehen. Das ist für die K. eigentl. „das ist so schlecht, daß man es der Katze

giebt", daher „das ist so gut wie gar nichts", „das hilft nichts". Dunklen Ursprungs ist anhd. (die) K. halten „in einer schlimmen Lage stillhalten müssen"; noch bei Le. im Wagen muß der Herr Major katz aushalten. Geldkatze ist ein Gürtel zum Tragen des Geldes (ursprünglich aus einem Katzenfell bestehend?).

Katzengold „Goldglimmer" (eigentl. „falsches Gold" wegen der Falschheit der Katzen?).

Katzenjammer, als Bezeichnung für den Zustand nach einem Rausch aus der Studentensprache stammend; etwas Genaueres über die Entstehung ist nicht ermittelt. Vgl. Kater.

Katzenkopf als Schimpfwort = „Dummkopf"; Bezeichnung eines kleinen Geschützes.

kaudern 1) „kollern", vom Truthahn; übertragen auf Menschen: wie ein Waschweib wirst du k. Schi. 2) oberd. „Zwischenhandel treiben".

kauderwälsch vielleicht Entstellung aus churwälsch mit Anlehnung an kaudern 1. Doch könnte es auch zu kaudern 2 gehören, so daß es eigentlich die Sprache wälscher Händler bezeichnete.

kauen, ursprünglich nur md. Form (s. brauen), woneben im 18. Jahrh. noch häufig keuen (käuen) dem mhd. kiuwen entsprechend; auch jetzt noch allgemein wiederkäuen.

Kauf ist ursprünglich = „Handel", „Geschäft", schließt also in sich, was wir jetzt als K. und Verkauf unterscheiden. So noch in Zuss. wie Kaufmann, -herr, -fahrer, -fahrtei(schiff), -haus. So kann man es auch noch fassen in Wendungen, die im 18. Jahrh. üblich sind, zu K. haben, sein, auf den K. machen, wo wir jetzt zum, für den Verkauf einsetzen würden. Es bedeutete früher auch geradezu „Ware" oder „Preis": K. und Lauf = „geläufiger Preis", „Marktpreis". Vielfach wird K. bildlich angewendet, z. B. (mit) in den K. nehmen, jetzt gewöhnlich von etwas Unangenehmem, ursprünglich „als Zugabe zu dem Bedungenen bekommen" wie entsprechend in den K. geben; leichten Kaufes „mit geringem Schaden", eigentl. „mit Zahlung eines billigen Preises"; so früher auch guten Kaufes; veraltet das ist nicht Jedermanns K. „paßt nicht für Jedermann". Auch **kaufen** bedeutet ursprünglich „handeln"; alte Nebenform käufen.

Kaufmann anhd. und noch volksmäßig auch = „Käufer". — **Kaufmannschaft** früher auch = „Kaufmannsgewerbe" (s. -schaft) u. = „Ware" (Hesek. 27, 33).

Kaule F. 1) md. „Kugel", „kugelförmiges Ding"; daher **Kaulbarsch** „Barsch mit dickem Kopf", **Kaulquappe** „junger Frosch"; **kaulen** landschaftl. veraltet „rollen" trans. u. intr., **keulich** (keulig) „kugelartig" (1. Kön. 7, 41, 42). 2) nordd., gewöhnlich in nd. Form Kule „Grube", „Loch in der Erde"; Zuss. Lehmk., Mistk.

kaum = mhd. kûme. Die Grdbd. ist „mit Mühe", „schwer". Die Bedeutung schwankt dann zwischen „beinahe nicht" und „noch nicht ganz". Verstärkungen, die jetzt nicht mehr üblich sind: k. k. (Schi.) oder k. und k. (Le.), nur kaum (Le., Schi.). Von der Zeit wird k. gebraucht = „eben erst"; so allgemein, wenn ausgesagt werden soll, daß etwas eben erst eingetreten ist, gewöhnlich neben einem Part. Perf.; selten um auszusagen, daß etwas eben noch bestand, was nicht mehr besteht, vgl. sein Puls, der k. so träge und mutlos schlich, verdoppelt seine Schläge Wi., noch k. so sanft (= soeben noch so sanft) Wi. Es dient auch als Ausdruck der subjektiven Auffassung des Sprechenden: er wird es k. thun = „ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß er es thut" (vgl. schwerlich). Antwortet man auf die Frage wird er es thun? mit ich glaube k., so ist k. eigentl. ein verkürzter Satz = „er wird es k. thun." In ich glaube k., daß er es thun wird gehört k. logisch zum abhängigen Satz. Im 18. Jahrh. sehr üblich ist k. daß, wo einfaches k. genügen würde (vgl. vielleicht); hierbei vertritt k. einen ganzen Satz = „es ist k. geschehen", „es kommt k. vor" u. dergl.; vgl. es ist sehr trübe, k. daß hie und da ein Sternchen durchblinkt Goe., k. daß ich zweimal sie gesehen Schi.; auch zur Einleitung eines logisch untergeordneten Satzes k. daß ich Bachus den lustigen habe, kommt auch schon Amor Schi.

kauscher, s. koscher.

Kauz st. M., früher auch schw. M. (den Kauzen Goe.) = mhd. kûz, kûze, eine kleine Eulenart; bildl. = „seltsamer Mensch"; landschaftl. = „zusammengesteckter Zopf".

kauzen = „kauern", nicht selten bei Goe.

Kebse F., aus mhd. kebese in neuerer Zeit aufgenommen, während die Zus. Kebsweib von alters her erhalten ist. Dazu **kebsen** „zum Kebsweib machen" Goe., wahrscheinlich aus dem Nibelungenlied aufgenommen.

keck = mhd. quëc mit mundartlicher Nebenform këc. Die im Mhd. noch bestehende Grdbd. ist „lebendig"; daraus entspringt die Bedeutung „lebhaft", „frisch", landschaftlich noch im 18. Jahrh. (vgl. k. arbeitendes Landvolk Voß), dann „kühn", jetzt gewöhnlich „überkühn", „verwegen", früher aber häufig in rein lobendem Sinne. Altertümliches Adv. kecklich. Aeltere Form und Bedeutung zeigt sich noch in Zuss. und Ableitungen: Queckſilber (früher daneben Keckſ.) „immer bewegliches Silber"; Quickborn, Titel der gesammelten Gedichte von Klaus Groth ist „lebendiger Born" (bair. Keckbrunnen, Kickbrunnen); erquicken, mhd. auch ganz eigentl. = „lebendig machen".

Kegel = mhd. kegel. Als Bezeichnung für den mathematischen Begriff ist es erst vom K. im Spiel entlehnt. Wohl ein ganz anderes Wort liegt vor in der Formel Kind und K.; hierin bedeutet K. ursprüngl. „uneheliches Kind".

Kehle = mhd. kël(e). Wir denken jetzt bei K. gewöhnlich an den inneren hohlen Raum mit Luft- und Speiseröhre. In der älteren Sprache wird es auch verwendet, wo es sich zunächst um die Außenseite handelt und wo wir jetzt Hals gebrauchen. Reste dieses Gebrauches sind einem das Messer an die K. setzen, einem die K. abschneiden (Kehlabschneider = Halsabschneider). Vgl. ferner Rotkehlchen 2c. Daher auch K. = „Halsstück des Pelzes". Uebertragen nach der Gestalt Kniekehle; Hohlkehle, Dachk., Kehlleisten.

Kehraus M., eigentlich ein Satz kehre aus, bezeichnet den letzten wilden Tanz, womit ein Fest, namentlich eine Hochzeit beschlossen wird, weil damit der Tanzplatz gewissermaßen ausgekehrt wird. In gleichem Sinne ist auch Kehrab üblich gewesen. Häufig bildlich: wir haben den K. gemacht „sind die letzten auf dem Platze gewesen"; du kommst zum K. Goe. Nicht an den Tanz gedacht ist bei Arndt: da ist er's gewesen, der K. gemacht (aus-

gekehrt hat), mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

kehren „fegen" ist ganz verschieden von kehren „wenden", ersteres = mhd. ker(e)n, letzteres = mhd. kêren. Dieses wird bis in den Anfang unseres Jahrh. auch intr. gebraucht, wo wir jetzt sich k. anwenden, auch = unserem zurückkehren. Das intransitive k. lebt fort in dem Kommando kehrt, in den Zuss. wiederk., zurückk., umk., eink. Einem den Rücken k. ist bei Lu. auch = „vor einem fliehen". Sich an einen (etwas) k. ist eigentlich „sich zu einem hinwenden", „seine Aufmerksamkeit auf ihn richten"; jetzt ist es auf Sätze mit negativem Sinne eingeschränkt. Zu k. 1 Kehricht, Kehraus, zu k. 2 Kehre (einer Straße), in Zuss. verkürzt: Heim-, Rück-, Umkehr.

Kehricht, ältere Nebenform Kehrich, vgl. Dickicht; ursprüngl. N., jetzt auch M. Auch Auskehricht kommt vor.

Kehrreim „Zeile, die am Ende jeder Strophe wiederkehrt". Das Wort ist von Bürger statt des fremden Refrain eingeführt, welches aber doch das herrschende geblieben ist.

Kehrseite, zuerst in Bezug auf Münzen gebraucht = revers. Uneigentl. die K. eines Dinges „diejenige Seite, bei der das Unangenehme zum Vorschein kommt".

Keib(e) M. südwestd., Schimpfwort, anhd. noch in eigentlicher Bedeutung „Aas".

Keiche (Keuche) F. südostd. „Gefängnis".

keichen, ältere Form für keuchen, noch im vorigen Jahrh. als die bessere angesehen.

keifen „schelten" schw. V., ostmd. auch stark: kiff, gekiffen.

keilen zu Keil „mit einem Keile treiben" in fest k., eink. Uneigentl. vulgär „prügeln", wozu Keile F. „Prügel". In der Studentensprache „für etwas zu gewinnen suchen"; verkeilen = „verkaufen".

Keiler oder Keuler „wilder Eber", unsichern Ursprungs.

kein ist im Mhd. entstanden aus älterem nechein, ahd. nichein, zusammengesetzt aus nih und ein, = „auch nicht einer", indem vom Sprachbewußtsein fälschlich ne-chein abgeteilt, und dann das als Negation gefaßte ne (vgl. nicht) als überflüssig (es pflegte nämlich auch noch vor dem Verb. des Satzes zu stehen) weggelassen wurde. Mit nechein, kein vermischte sich aber im Mhd. hinsichtlich der Gebrauchsweise dehein, welches ursprünglich „irgend einer" (= lat. ullus) bedeutete und nur erst durch die Verbindung mit einer Negation zu der Bedeutung „kein" gelangte; so wurde auch kein = „irgend einer". In diesem Sinne ist es noch im 16. Jahrh. üblich, in einem Falle auch bis in unser Jahrh., nämlich nach dem Komp., vgl. sein Sinn ist reicher weder (als) k. Meer, und sein Wort tiefer denn k. Abgrund Lu., mehr als k. anderer im Geist mit den Alten verwandt Goe. Doch legt man hier frühzeitig die Bedeutung „kein" unter, da es üblich wird, nach dem Komp. eine überflüssige Negation zu verwenden (vgl. nicht); daher z. B. auch bin ich ehe denn nie kein Tag war Lu. Die Bedeutung „irgend ein" liegt eigentl. auch zu Grunde, wenn eine Negation daneben steht, vgl. nun esse von dir niemand keine Frucht Lu., nur kein Geld hat sie nicht Le., thut keinem Dieb nur nichts zu lieb Goe. — Dergleichen Sätze enthielten also eigentl. keine doppelte Negation, doch hinderte nichts k. negativ aufzufassen, weil auch zwei zweifellose Negationen neben einander gestellt werden konnten, ohne sich aufzuheben. — Veraltet ist so kein dem so ein entsprechend, s. so. Das N. keins steht volksmäßig wie eins, jedes auf Personen von unbestimmtem oder verschiedenem Geschlecht bezogen, vgl. keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen Le. Es wird früher häufig angewendet, wo wir jetzt nichts vorziehen: treu ist Gott und kein Böses an ihm Lu., die Sonne duldet kein Weißes Goe., und mangelt ihm keins, das sein Herz begehrt Lu., sie aber vernahmen der keines Lu. — k. ist in allgemeinem Gebrauch, wo der Logik gemäß eigentlich eine Verneinung beim Verb. stehen sollte, daher die Möglichkeit des scherzhaften Beweises, daß eine Katze drei Schwänze habe. Desgl. wäre für es kostet keine kleine (geringe, unbedeutende 2c.) Mühe u. dergl. logisch richtiger eine nicht kleine (bei Lu. nicht eine kleine Bewegung, Bekümmernis). Noch weiter als in der Schriftsprache geht man im Oberd. u. Westmd., indem man kein auch prädikativ = nicht verwendet, vgl. Gesellschaft habe ich noch keine gefunden Goe., Geld habe er keines Hebel. — Eigentümlich ist anhd. kein nütz(e) = „nichts nütze", häufig bei Lu. Es ist jedenfalls umgebildet aus kein Nutz (Subst.). — Ueber keinesfalls, -wegs s. Fall, Weg.

-keit, s. -heit.

Kelch, altes Lehnwort aus lat. calix. Nach der Bibel (schon im A. T.) den K. trinken „etwas unvermeidliches Unangenehmes über sich ergehen lassen". Die Bedeutung „Blütenkelch", die erst seit dem 17. Jahrh. erscheint, hat es unter dem Einfluß des gleichbedeutenden griech. κάλυξ erhalten.

Kellner aus mlat. cellenarius war früher gleichbedeutend mit Kellermeister, so noch in der Wendung niemand weiß wer Koch oder K. ist. Es bezeichnete ferner einen Steuerbeamten, der die Abgaben in Empfang zu nehmen hatte, die in den herrschaftlichen Keller geliefert wurden (vgl. Kasten). In diesen Bedeutungen gab es eine einfachere Nebenform Keller (aus lat. cellarius), noch jetzt mundartl. und als Eigenname, ebenso Kellerin neben Kellnerin. Die Vorstufe zu der jetzigen Bedeutung ist „Aufwärter in einem als Schenke dienenden Keller".

Kelter F., doch zuweilen als M. gebraucht, aus lat. calcatura. Sprichwörtlich ich trete die K. allein „habe keinen Beistand" nach Jes. 63, 2.

Kemenate F., neu aus dem Mhd. eingeführt, „kleineres Privatzimmer", eigentl. „mit einem Kamin versehenes Gemach."

kennen, abgeleitet aus können (s. d.). Prät., Part. kannte, gekannt (vgl. brennen), doch finden sich in der älteren Sprache auch Formen mit Angleichung an das Präs. kennte, gekennt oder kennete, gekennet. Etwas anderes ist es, wenn nur der Konj. Prät. Umlaut hat, was noch im 18. Jahrh. üblich ist, vgl. wer sie nicht kennte, die Elemente Goe.; jetzt vermeidet man die Form lieber. Nicht mehr üblich ist k. mit einem abhängigen Fragesatz: er kennet, was für ein Gemächte wir sind Lu. Poetisch steht es zuweilen mit prädikativem Adj.: das du so beweglich kennst, dieses Herz Goe.; dafür gewöhnlich als so beweglich;

statt als im 18. Jahrh. auch für: kennst du mich für das? Goe. Im 18. Jahrh. zuweilen mit reflexivem Dat.: ich hatte eine größere Heiterkeit des Geistes gewonnen, als ich mir (an mir) lange nicht gekannt Goe. Veraltet ist k. von = „zu unterscheiden wissen“: wo sind die rechten, und wie kennt man sie von schlechten Goe. Anhd. nähert es sich auch dem Sinne von erkennen 1, vgl. da begegnete ihm Elia; und da er ihn kennete (kannte), fiel er auf sein Antlitz Lu. Auch später noch kennen an: du weinest, daran kenn' ich dich nicht Goe., „woran erkenn' ich den besten Staat?“ woran du die beste Frau kennst Schi. — **kenntlich** ist für älteres kenn(e)lich eingetreten, indem sich t wohl als Uebergangslaut eingestellt und dann Anlehnung an das Part. eingetreten ist. Auch neben **kennbar** bestand noch im 18. Jahrh. ein kenntbar. Dagegen ist **Kenntnis** von Anfang an aus dem Part. gebildet.

kentern in der Seemannssprache „umwälzen“, „auf die andere Seite legen“, was vermittelst des Kenterhakens zu geschehen pflegt, vgl. kanten.

Keper, s. Köper.

Kerbe F. „Einschnitt“, vgl. kerben. Zus. Kerbholz, früher auch Kerbstock. Das Kerbholz fand ehemals eine ausgedehnte Verwendung. So besonders zur Notierung von Schulden, namentlich im Wirtshaus, vgl. das kommt nicht auf's K. Schi. Ein doppeltes K. wurde angewendet zu gegenseitiger Kontrolle zwischen Käufer und Verkäufer, Arbeiter und Arbeitgeber, Oberbeamten und Unterbeamten 2c. Daher mit einem ein K. halten. Jetzt meist nur noch bildlich wir führen kein K. = „nehmen es unter uns nicht so genau.“

Kerbel M., ein Küchenkraut, aus lat. caerifolium.

kerben bedeutet ursprünglich allgemein „schneiden“: aus Glas gekerbet Schi.; gewöhnlich spezialisiert „einen Einschnitt machen“, trans. „mit Einschnitten versehen“, „einschneiden“; hauptsächlich vom Schnitt in's Kerbholz gebraucht. Part. gekerbt adjektivisch.

Kerbholz, s. Kerbe.

Kerl, Pl. Kerle (südd.) u. Kerls (nordd.), erst nhd. aus dem Nd. nach Oberdeutschland verbreitet. Dort gab es früher ein verwandtes Wort karl, schon um 1200 ausgestorben, erhalten in dem Eigennamen Karl. Kerl bedeutet ursprünglich ganz allgemein „Mann“. Es ist aber schon seit lange nur in derber volksmäßiger oder burschikoser Redeweise üblich. Besonders beliebt war es bei den Schriftstellern der Sturm- und Drangperiode in gutem wie in schlechtem Sinne.

Kern, Pl. Kerne, mundartl. Kerner, früher auch schwach Kernen, verwandt mit Korn. Neben der allgemein verbreiteten Bedeutung „Kern von Nüssen oder Obst“ finden sich landschaftl. und gewerblich beschränkte Anwendungen. Vom Getreide K. = „einzelnes Korn“ (einen K. mit Kraft gefüllt Schi.); = „das Innere der Getreidekörner“ im Gegensatz zur Hülse; südd. = „Getreide überhaupt“, speziell = „Dinkel“, besonders in enthülstem Zustande. Im Holz = „Mark“ oder „inneres, festeres Holz“ im Gegensatz zum Splint, das Kernholz, daher kernfaul, -fest, -gesund. In Salat- und Kohlköpfen = „Herz“. Bildlich überhaupt „die inneren, durch Festigkeit oder Güte ausgezeichneten, auch die ursprünglichsten Teile einer Sache“, daher kernhaft, kernig; dann auch „besonders gute Art“, so vielfach in Zuss.: Kernmensch, -spruch, -lied 2c. Auch von Metallen: Gold von reinstem Kerne Uhland. Im 18. Jahrh. = „gedrängter Auszug“, „Kompendium“: K. der deutschen Sprachkunst Gottsched.

Kernschuß „Schuß, der in gerader Richtung auf das Ziel geht“ im Gegensatz zu Bogenschuß.

Kes N. südostd. „Gletscher“.

Kescher, Käscher M. nordostd., eine Art Netz.

Keßler landschaftl. „Kupferschmied“, „Kesselflicker.“

Keste südd., volkstümliche Form für Kastanie, durch Zurückziehen des Accentes entstanden, Zwischenform kesten.

Kette = „Volk, Schar von Rebhühnern“ ist aus älterem Kütte, Kitte umgebildet, welches früher die allgemeinere Bedeutung „Herde“ hatte, und hat mit unserm gewöhnlichen Kette (aus lat. catena) ursprünglich nichts zu schaffen.

ketteln landschaftl. „mit einer Kette befestigen“.

Keuler, s. Keiler.

Kicher F. aus lat. cicer, jetzt meist nur in der verdeutlichenden Zus. Kichererbse.

Kicks M. „Fehlstoß beim Billard“, dazu **kicksen** „einen Fehlstoß machen“.

Kiefer als Baumbezeichnung vielleicht aus Kienföhre entstanden.

Kiecke F. nordd. landschaftl. „durchlöchertes Gefäß, in welches ein Topf mit glühenden Kohlen gesetzt wird, die Füße zu wärmen“; Zus. Feuerk.

Kiel. 1) = mhd. kil „Federkiel“, früher sehr häufig von der Schreibfeder gebraucht; vereinzelt bei Goe. u. Schi. auch = „Stengel“. 2) = mhd. kiel, welches aber nicht den Schiffskiel, sondern ein ganzes Schiff von bestimmter Art bezeichnet. Erst am Ende des 17. Jahrh. taucht es in der Bedeutung „Grundbalken des Schiffes“ auf, vielleicht durch Einfluß von Skandinavien her, wo es von alters her ein kjölr „Kiel“ neben kjóll „Schiff“ (lautlich = mhd. kiel) giebt. Wo es jetzt von Dichtern = „Schiff“ gebraucht wird, liegt wohl Einfluß der lateinischen Dichtersprache vor.

kielholen 1) „(ein Schiff) umlegen zum Behuf der Ausbesserung.“ 2) „(einen Menschen) im Wasser unter dem Kiele durchziehen“, als Strafe angewendet.

Kielkropf = Wechselbalg, s. d.

Kiepe F. nordd. „auf dem Rücken getragener Korb“, aus dem Nd.

Kies M., auch N. = mhd. kis. Bei Goe. zuweilen = „mit Kies bedeckte Fläche.“ In der Bergmannssprache und danach in der Mineralogie „Gestein von vorwiegend nicht metallischem Gehalt“ im Gegensatz zum Erz, daher Schwefelk., Kupferk. 2c. Dazu Kiesel.

Kiesel = mhd. kisel aus Kies abgeleitet. Landschaftl. ist es auch = „Hagelkorn“ und kollektiv „Hagel“; daher Kieselschlag, -wetter Goe. Weiterbildung **Kieseling,** jetzt nicht mehr schriftdeutsch, nordd. auch **Kieserling.** Ganz verschieden ist wohl Kiesel nordd. = Kreisel. — **kieseln** 1) südd. = „hageln“; 2) nordd. „mit dem Kiesel (Kreisel) spielen.“

kiesen = mhd. kiesen st. V. (Prät. kor, Part. gekoren), vereinzelt auch schwach (kieste, gekiest) „mit irgend einem Sinne genau wahrnehmen“, dann „prüfen“, gewöhnlich „prüfend wählen“. Das Wort scheint in der lebendigen Sprache schon im Laufe des 17. Jahrh. ausgestorben zu sein und hat sich dann nur in poetischer Tradition fortgepflanzt,

namentlich durch Kl. neu belebt. Häufiger ist die Zus. erkiesen, aber im Präs. auch fast nicht mehr gebraucht, am häufigsten Part. erkoren. Abgeleitet sind kosten, Kur- (Chur-).

Kieze, s. Kitze.

Kikelkakel M., N. nordd. vulgär „Geplapper".

Kilber F. landschaftl. (oberd., md.) „weibliches Lamm".

Kilt M. südwestd. „Beschäftigung am Abend", „abendliche Zusammenkunft, besonders in der Spinnstube", „nächtlicher Besuch eines Burschen bei seinem Mädchen", auch Kiltgang genannt; Ableitung aus einem altgermanischen Worte für „Abend" (anord. kveld).

Kimme F. landschaftl. u. technisch „Kerbe", „Einschnitt".

Kind, Pl. ursprünglich und noch jetzt in einigen Mundarten ohne -er, vgl. drei arme Kind Goe.; allgemein in den Formeln Weib und K., K. und Kindesk., die aber jetzt als singularisch empfunden werden. Das Wort bezeichnet ursprünglich das Abstammungsverhältnis, die Begriffe „Sohn" und „Tochter" zusammenfassend. Indem es vornehmlich für die noch im elterlichen Hause befindlichen Kinder gebraucht wurde, ist die Vorstellung des Nichterwachsenseins dazu gekommen, und das Wort dann auch bloß zum Ausdruck für diese Vorstellung ohne Rücksicht auf Abstammung gebraucht, und zwar schon von ältester Zeit her. Als schmeichelnde Bezeichnung bleibt es auch noch erwachsenen Mädchen, wird im Pl. auch als Anrede unter Kameraden gebraucht. Bildliche Anwendung stammt vielfach aus der Bibel: K. Gottes, der Welt, des Lichts, der Finsternis, des Todes. In Zuss. werden die Formen Kind-, Kind(e)s-, Kinder- gebraucht, die letzte eigentl. Gen. Pl., ohne aber als solche noch empfunden zu werden. Der Gebrauch hat sich im einzelnen nach Zufall geregelt; die nordd. Sprache bevorzugt mehrfach Kinder-, wo die südd. Kinds- vorzieht, z. B. Kindermädchen — Kindsmagd. — **kindisch, kindlich.** Der Unterschied beider Wörter besteht ursprünglich darin, daß ersteres nur in Bezug auf das Altersverhältnis und, was damit zusammenhängt, gebraucht wird, letzteres auch in Bezug auf das Verhältnis des Kindes zu den Eltern. Ein ungünstiger Nebensinn hat sich für kindisch erst allmählich entwickelt, ohne einen solchen gebraucht es noch Le. (vgl. aus jeder kindischen Miene strahlte die Morgenröte eines Verstandes), Goe., Schi. in seinen Jugendwerken, während er später allerdings zwischen kindlicher und kindischer Einfalt unterscheidet.

Kinkerlitzen, Kinkerlitzchen Pl. nordd. „niedliche Dinge ohne rechten Wert."

Kinn = mhd. kinne. Die Bedeutung schwankt in den altgermanischen Dialekten zwischen „Kinn", „Kinnlade" und „Wange". Daraus wird die Bedeutung der Zuss. Kinnbacken, -lade verständlich.

Kipfe F. „Spitze eines Felsens": auf den Kipfen Hiob 39, 28, in neueren Ausgg. gewöhnlich in Klippen verändert, wahrscheinlich identisch mit Kippe.

Kipfel, s. Gipfel.

kippen nordd. in nd.-md. Form (die hochdeutsche Form kipfen kommt in Thüringen vor) „das Gleichgewicht verlieren", „stürzen"; auch trans. „umstürzen", „auf die andere Seite legen"; mit dem Stuhle k. = „hin- und herschaukeln". Dazu ein Subst. **Kippe,** fast nur noch in der Wendung auf der K. stehen „in Begriff sein umzustürzen", vielfach bildlich. Dies K. ist wohl das Grundwort zu kippen und bedeutet eigentl. „Ecke", „Spitze", vgl. Kipfe. Dann wird gleichfalls hierher gehören ein kippen in der Bedeutung „mit der Spitze hauen", hauptsächlich noch gebraucht von einem Spiel mit Ostereiern, bei welchem der gewinnt, der das Ei des andern beim Zusammenschlagen mit den Spitzen zerstößt.

Kipper „Münzfälscher", gewöhnlich in der Verbindung K. und Wipper. Diese Bezeichnungen sind um 1620 aufgekommen, wo das Unwesen der betrügerischen Münzverschlechterung einen besonderen Aufschwung nahm.

Kirchspiel. Eine befriedigende Deutung des zweiten Bestandteils ist noch nicht gefunden.

Kirchweih eigentl. „Einweihung einer Kirche", dann „Fest zur Erinnerung an diese Einweihung"; man denkt aber bei dem Worte gewöhnlich an die damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten, insbesondere den Jahrmarkt. Das Wort ist hauptsächlich südd., in mundartlicher Abschwächung Kirbe, Kilbe (aus der alemannischen Form kilche = Kirche), Kirm (bair.) Md. gebraucht man **Kirchmesse,** abgeschwächt Kirmesse, Kirmes, Kirmse, Kirms. Weniger verbreitet ist **Kirchtag.**

Kirmes, s. Kirchweih.

kirre ostmd. „zahm", älter kürre. Allgemein verbreitet ist k. machen „fügsam machen". Davon kirren „zu zähmen suchen", „an sich locken".

kirren 1) s. kirre. 2) anhd. (Lu.), noch jetzt mundartl. „ein scharfes, schrilles Geräusch hervorbringen".

Kirsch M. = Kirschwasser „aus Kirschen bereiteter Branntwein"; vgl. Korn, Kümmel 2c.

Kissen, erst spät festgesetzt statt des älteren Küssen (aus mlat. cussinus = franz. coussin), welches noch im 18. Jahrh. als mustergültig betrachtet wird.

Kitz, Kitze N., auch F. südd. „junge Ziege" oder „junger Ziegenbock"; auch für das Junge von Rehen, Gemsen u. a. gebraucht.

Kitze, Kieze mundartl. = Katze.

kitzeln, früher mit Nebenform kützeln. Ungewöhnlich steht der Gegenstand, der den Kitzel empfindet als Subj.: wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt Goe. Uebertragen wird k. auf Thätigkeiten, die eine dem Kitzel verwandte Empfindung erzeugen: die Zunge, den Gaumen k. (von Geschmackseindrücken), das Ohr k. (mit angenehmen Tönen), das Zwerchfell k. (eine Erschütterung desselben durch Lachreiz hervorbringen); Lob, Schmeichelei 2c. kitzelt jemand (die Eitelkeit, Eigenliebe jemandes); auch ein Inf. mit zu steht als Subj.: es soll mich k., mit dir verdammt zu sein Schi. Unpersönlich mit nach gebraucht es Schi.: kitzelt dich nach Namen und Ehre? Nicht selten ist in uneigentlichem Sinne sich k.: wie wird sich der Niederträchtige gekitzelt haben (vor Schadenfreude)? Le., Lobsprüche, an denen sich die Eitelkeit des kleinen Bonifaz nicht wenig kitzelte Wi., wie man sich nunmehr über die Strafe meines Uebermuts k. und freuen würde Goe. — Das Subst. **Kitzel** ist erst aus dem Verb. abgeleitet. Wie dieses wird es auf verwandte Empfindungen übertragen. Der K. ist dann entweder eine durch einen äußeren Reiz befriedigte Empfindung oder ein dadurch oder auch durch bloße Vorstellung hervorgerufenes Verlangen, vgl. für das letztere: zu

Befriedigung eines fremden Kitzels zu morden Lc., der K. kommt einen an, sticht einen, vergeht einem, wird ihm ausgetrieben. — **kitzlich** 1) „empfänglich für das Kitzeln"; 2) „mißlich", „heikel": eine kitzliche Sache, Frage.

klabastern nordd. vulgär „prügeln", anderwärts „polternd laufen".

Kladde F. nordd. „vorläufiger Entwurf eines Schriftstücks", „kaufmännisches Buch, in welches allerhand vorläufige Eintragungen gemacht werden." Ein nd. Wort, welches eigentl. „Schmutz" bedeutet.

Kladderadatsch nordd., Ausruf bei einem Fall, der mit Gekrach, namentlich auch mit Zerbrechen erfolgt. Daher der Name des bekannten Witzblattes.

Klaff M., wenig gebräuchlich, bezeichnet 1) verschiedene Arten von Geräuschen, bei Bürger Kliff und K. von Hundegebell; 2) eine Spalte: K. des Schalters Goe. Wahrscheinlich sind beide K. identisch, da die Begriffe „krachen" und „bersten" sich vielfach berühren. Dazu ein Verb. mit entsprechend doppelter Bedeutung **klaffen** 1) mit Nebenform kläffen, jetzt fast nur noch von Hunden gebraucht, früher auch gewöhnlich von Menschen „schwatzen", fast immer im tadelnden Sinne, namentlich „verräterisch, verleumderisch oder schimpfend reden," selten von andern Geräuschen; dazu Kläffer, Gekläff; 2) „gespalten sein."

Klafter = mhd. kläfter F., auch N. 1) Längemaß, ursprünglich bestimmt nach dem Abstand der Enden beider ausgestreckter Arme eines Menschen; 2) Geviertmaß für Scheitholz, wobei Länge und Tiefe gleich einer Klafter ist.

Klage in gerichtlichem Sinne hat sich aus der Grdbd. entwickelt, indem im altgermanischen Rechtsleben wirklich eine Klage im eigentlichen Sinne angestellt ward. Der doppelte Sinn auch bei **klagen.** Transf. erscheint dasselbe mit einem Acc. des Inhalts: seine Not, sein Leid k.; anhd. und poetisch steht auch der Gegenstand, um den man klagt, im Acc., vgl. ihn zu k. und zu trösten Lu., klagt sie den großen göttlichen Mann Kl., klaget der schönsten Blumen Fall Wi. **Kläger,** jetzt nur in gerichtlichem Sinne, früher auch anders gebraucht: = „Totenkläger" Lu., Schi.; Kl. gebraucht im allgemeinen Sinne **Klager.**

klamm nordd. „eng", „knapp"; auch = „von Frost erstarrt", „kaltfeucht". Dazu Klemme, klemmen; **Klamm(e)** F. oberd. „enges Thal"; **Klammer, klammern.** Vgl. klimmen, beklommen.

Klampe, Klampfe F. landschaftl. „Klammer", „Krampe", wahrscheinlich verwandt mit dem vorigen. Weiterbildung **Klamper, Klampfer.** Dazu Klempner, südd. auch Klamperer, Klampferer, Klemperer.

klapp erscheint als schallnachahmende Interj., vgl. k.! trifft er sie Le.; ablautend klipp k. als Nachahmung des Geräusches der Mühle. Als Subst. erscheint **Klapp** selten, häufiger ist in nordd. Umgangssprache **Klaps** M. = „Schlag". Das Verb. **klappen** drückt ein Geräusch aus, welches durch Zusammenschlagen von Gegenständen entsteht, und zwar ein dumpfes, im Gegensatz zu einem musikalischen Klange. Ungeläufig ist uns jetzt mit den Händen k. Lu., dagegen sagt man die Thür, die Pantoffel, die Hufe der Pferde klappen, ein Glas klappt statt zu klingen, mit dem Deckel k. Bildlich wenn es zum Klappen kommt = „wenn es Ernst wird"; es will nicht k. = „es paßt nicht", „stimmt nicht". Transf. erscheint k. mit Richtungsbestimmungen = „umlegen": auf k., zu k., zusammenk., in die Höhe k. Eine Weiterbildung ist **klappern,** wozu **Klapper.** Das Subst. **Klappe** bezeichnet einen Gegenstand, der bestimmt ist (mit Geräusch) auf etwas Anderes zu fallen: Fliegenk.; meist als Deckel oder sonst zu Abschluß dienend: K. an einem Tisch, Schrank, einem Ofen, einer Maschine, einem Musikinstrument, Hosenk., Achselk., Scheuk.

klar ist in mhd. Zeit aus lat. clarus aufgenommen und bedeutete ursprünglich wie dieses „glänzend", „hell". Dieser Bedeutung entspricht jetzt noch die von verklären, Verklärung, ferner die biblische Verwendung von Klarheit, z. B. die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. Jetzt ist es zu einem mehr negativen Begriff abgeblaßt = „frei von Trübung". Häufig unsinnlich: klare Vorstellung, Einsicht, klarer Kopf; es ist k., daß er lügt ꝛc., ich bin mir darüber k. Eine nicht allgemeine Verwendungsweise ist die = „fein": klarer Sand, k. gearbeitetes Land, k. geriebene Farbe, klares Garn, klare Leinwand, k. gesponnen. In der Seemannssprache ist k. = „vollständig bereit", „frei von allen Hindernissen", übereinstimmend mit dem Engl., Schwed. u. Dän. Dazu klären, auf k., erk. u. ff. — **Klare** F. selten = „Klarheit", gebildet wie Güte; ferner technisch „Mittel zum Klären" in Schmelzhütten, bei der Zuckersiederei, bei der Wäsche. — **klärlich** Adv. zu klar „deutlich" (k. lesen Lu.), „unzweideutig", seit dem 18. Jahrh. nur noch in altertümelndem Stil.

Klater nordd. vulgär „Schmutzfleck" „Lumpen". Davon **klat(e)rig** „schmutzig", „zerlumpt", verbreiteter in der verallgemeinerten Bedeutung „elend", „kläglich".

klatschen, wohl aus klackezen entstanden (mhd. klac M. Bezeichnung eines Schalles). Es bezeichnet zunächst die Erzeugung eines Geräusches durch das Zusammenschlagen flacher Körper, vgl. in die Hände, mit den Händen k., k. für sich = mit den Händen k. als Zeichen des Beifalls, auch mit Acc. des Inhalts Beifall k., transf. einen bek.; seltener transf. ein Kind (mit den Händen, mit der Rute) k., eine Fliege k. Mit leblosem Subj.: die Wäsche klatscht vor meiner Thür Schi., ein Kuß klatscht, Regen klatscht nieder. Unpersönlich namentlich in daß es klatscht. Eine Spezialisierung ist k. = „von jemandem Dinge, die verborgen bleiben sollten, ausschwatzen". Dazu **Klatsch** M., seltener = „schallender Schlag" (klatsch auch als Interj.), gewöhnlich zu der Spezialisierung wie das Geklätsch. **Klatsche** F. „Werkzeug zum Klatschen", „Fliegenklappe"; = Klatschweib. Die Spezialisierung auch in den Zuss. Klatschbase, -schwester, -maul, -blatt, -nest (von einer kleinen Ortschaft), -geschichte, -sucht u. a. Die eigentliche Bedeutung in Klatschrose, -mohn, klatschnaß (von klatschendem Regen).

klauben = mhd. klûben, ein im Aussterben begriffenes Wort. Grdbd. „mit den Fingerspitzen (auch mit Nägeln oder Zähnen) an etwas herumarbeiten", daher „pflücken", „lesen" (z. B. Aehren), „auflesen", „ablesen", „verlesen", „von der Schale befreien" (Nüsse, auf k.), „nagen", „langsam essen"; dann bildlich wie lesen: ein Dogmaticus wird eine Menge von Irrtümern aus demselben zu k. wis-

sen Le. So zusammen, auseinander k., ausk.; über oder an etwas k. („grübeln"); dazu Wortklauberei.

klauen (kläuen) mundartl. „mit den Klauen kratzen", einmal bei Goe.; vgl. kleien 1.

Klause aus mlat. clusa von claudere ist mit drei verschiedenen Bedeutungen aufgenommen, die in verschiedener Weise auf den Begriff des Schließens zurückgehen. 1) „Behausung eines Einsiedlers", auch „Zelle in einem Kloster"; dazu **Klausner.** 2) „Engpaß" (südd.). 3) „Schleuße" (landschaftl.).

Klave, in den Xenien = „Taste" gebraucht, aus lat. clavis. Daher Klavier.

Klebsilbe, in der Terminologie der Meistersinger Silbe, die durch Zusammenziehung mehrerer entstanden ist.

klecken 1) von Kleck, wofür die Form Klecks das üblichere geworden ist, wie auch kleckſen statt klecken. 2) = „von Statten gehen" (es will nicht k.), „zureichen". Zus. erk. = „zureichen", vgl. ein Wenigs erkleckt nicht Möser, das alles will nicht recht erk. Tieck. Dazu das noch übliche erklecklich = „erheblich".

Klei nordd. „fette Thonerde"; vgl. kleien 2.

kleiben „kleben" transf., jetzt durch das ursprünglich nur intransitive kleben ersetzt.

kleien nordd. vulgär 1) „kratzen", wohl = kläuen, klauen, s. d. 2) „schmieren", „im Schmutz wühlen", wohl zu Klei.

klein = mhd. kleine, kleine zuweilen noch bei Dichtern. Als Gegensatz zu groß entspricht es diesem in allen seinen Verwendungsweisen fast genau. Von Besonderheiten sind noch anzumerken: ein k. wenig, flexionslose Form des Adj., die man auch in ein k. (neben kleines) Bißchen zu gebrauchen pflegt, neben dem substantivierten wenig, das sonst kein Adj. neben sich leidet; von k. auf wie von Kind auf; meine Kleine = „mein Schatz"; volkstümlich etwas Kleines bekommen, haben (ein Kind); biblisch über ein Kleines „nach Verlauf einer kleinen Zeit", es ist noch um ein Kleines „es wird nicht lange mehr dauern"; nicht allgemein üblich bei kleinem „allmählich" (vgl. franz. peu à peu); k. beigeben (s. letzteres). Wendungen mit prädikativem k. wie k. machen, schneiden, spalten, stoßen, reiben, mahlen (bei Lu. auch k. zermalmen) haben den Sinn „in kleine Stücke schneiden" 2c. Entsprechend kurz und k. schlagen, schmeißen, es ist alles kurz und k. Hierher auch das bildlich verwendete etwas nicht klein kriegen können „sich etwas nicht enträtseln können". An diese Verwendung schließt sich das Verb. zerkleinern gegenüber von verkleinern. In der älteren Sprache hat k. auch die Bedeutung „fein", die in Kleinschmied, Kleinod nachlebt.

-klein in Gänsek., Hasenk. 2c. „Kopf, Füße, Eingeweide 2c.", die nicht mit gebraten, sondern besonders zubereitet werden, zum Adj. klein. Südostd. dafür -jung.

kleinfügig bis in's 18. Jahrh. = geringfügig. Schon früher untergegangen ist die einfachere Bildung kleinfüge.

Kleinigkeit ist früher gleichbedeutend mit **Kleinheit,** welches andererseits zuweilen in der heutigen Bedeutung von Kleinigkeit vorkommt. Im 18. Jahrh. wird Kleinigkeiten oft als Uebersetzung des französischen petite poésie für kleinere Gedichte heiteren Inhalts gebraucht.

kleinlich wird noch im 18. Jahrh. nicht bloß in sittlichem Sinne gebraucht, sondern auch = „klein", „unbedeutend".

Kleinmeister bezeichnet im 18. Jahrh. als Uebersetzung von franz. petit-maitre einen Menschen, der sich durch allerhand Künste in der Gesellschaft angenehm zu machen sucht; dann auch jemand, der sich mit Wissenschaft und Literatur in kleinlicher Weise befaßt. Jetzt „Handwerksmeister mit kleinem Betrieb".

Kleinmut, ursprünglich F., so noch im 18. Jahrh., vgl. Demut.

Kleinod, Ableitung aus klein, mhd. kleinœte. Der Pl. lautete früher Kleinot, Kleinote, Kleinoter, der jetzige Pl. Kleinodien ist an die latinisierte Form kleinodium angelehnt. Die Bedeutung schließt sich an den früher üblichen Sinn von klein = „fein" an. Es bezeichnet daher einen Gegenstand von geringem Umfange, aber von Wert durch Stoff oder darauf verwendete Arbeit. Das Wort wird im MA. häufig gebraucht für ein Gastgeschenk; ferner für ein Geschenk, welches der Ritter von seiner Dame als Zeichen ihrer Gunst erhält und dann beständig an sich trägt; für den Preis bei Wettkämpfen, vgl. 1. Cor. 9, 14, danach öfters bei Kl.

Kleinschmied „Schmied, der feinere Arbeiten macht" (s. klein) im Gegensatz zum Grobschmied, insbesondere = „Schlosser".

Klemme, klemmen, s. klamm.

Klempner, s. Klampe.

Klepper jetzt „schlechtes Pferd", ursprünglich aber und noch im 18. Jahrh. ohne verächtlichen Nebensinn „ein Reitpferd, das auf Reisen gebraucht wird", wahrscheinlich benannt von der Gangart. Vgl. Buschklepper.

Klicker M. landschaftl. „Schnellkügelchen".

klickern landschaftl. „beim Trinken oder Essen etwas vorbei fallen lassen und Flecke damit machen".

klimperklein landschaftl. „ganz klein", wohl von Klumper „Klümpchen".

Klimse F. südwestd. „Felsenspalte", vgl. Klinse.

Klinge F. 1) K. am Schwert, Messer 2c., benannt von dem hellen Klange, den sie giebt. Eigentümliche Wendungen: einen über die K. springen lassen, eigentl. einem das Haupt über die K. springen lassen; aus der Fechtkunst: bei der K. bleiben „bei der Sache bleiben", eine gute K. schlagen „ein guter Fechter sein", dann „tüchtig essen" (nordd.). 2) südd. „Gießbach", „Thalschlucht", auch von klingen abzuleiten; daher viele Eigennamen: Klingenthal, -berg 2c.

Klinge(l)beutel „Beutel, in dem während des Gottesdienstes Gaben eingesammelt werden".

Klinggedicht, im 17. Jahrh. gebräuchliche Verdeutschung für Sonett.

Klinse, Klinze F. md. „Spalte", vgl. Klimse.

klipp in der Formel k. und klar (ganz klar), wohl in Zusammenhang zu bringen mit volkstümlichem es will nicht klippen und nicht klappen (klippen im Ablaut zu klappen gebildet).

Klippe, ursprünglich nur nordd., jetzt gewöhnlich nur auf schroffe Felsen an und im Meere bezogen, früher nicht selten auch von Felsen im Gebirge. Häufige bildliche Anwendung, von den Gefahren hergenommen, welche dem Schiffer durch Klippen drohen.

klippern, junge Ablautsbildung zu klappern.

Klippschule nordd. „kleine Schule für den ersten Unterricht". Auch in anderen Zuss. erscheint Klipp- mit dem Sinn des Geringen, Verächtlichen: Klippkram, -werk, -schenke 2c.

klitschen, schallnachahmendes Wort, ähnlich wie klatschen, früher als dieses nachweisbar: mit den Händen k. Lu.

Klitter M. anhd. „Klecks". Dazu **klittern** (noch mundartl.) „klecksen", „schmieren". Dazu könnte Fischarts Titel Geschichtklitterung und Zeitungsklitterer bei Schi. gehören. Doch kann man dabei auch an klittern für klüttern (s. d.) denken.

Klitterschuld „geringe Schuld" (eigentl. „Schuld, die nur in das Klitterbuch = Schmutzbuch eingeschrieben wird"?)

Kloben st. M. = mhd. klobe schw. M. (s. Backen), zu klieben „spalten". Es bezeichnet daher ursprünglich „ein gespaltenes Holz, das zum Klemmen, Festhalten dient". Insbesondere von alters her „Vorrichtung zum „Vogelfang", vgl. ein falsch Herz ist wie ein Lockvogel auf einem K. Lu. Ferner andere zum Festhalten dienende Geräte, auch wenn sie nicht mehr aus Holz, sondern aus Metall gefertigt sind; so an der Wage das zweischenkelige Stück, in dem der Wagebalken befestigt ist und die Zunge sich bewegt; andere zweischenkelige Geräte zum Aufhängen, vgl. als am Tragebalken ein K. eingeschraubt zu sehen war, hing das Schwein sogleich dort Goe., der K., an den eine Strickleiter befestigt ist Goe., der K., woran Zeus den Ring der Welt vorsichtig aufgehangen Schi.; verschiedene klammerartige Geräte; an der Thür = „Haspe": er hob die Hausthür aus dem K. Hebel. Anderseits ist K. „ein großes Stück Holz", jetzt die gewöhnlichste Bedeutung; daher klobig. Endlich wird K. gebraucht für ein Bund Flachs oder Wolle als Maß (nicht sicher zu erklären).

klopfen, nd. u. md. kloppen, eine Form, die in der nordd. Vulgärsprache häufig gebraucht wird, aus der Literatur geschwunden ist. 1) k. als absichtliche Handlung. Häufig ohne Obj.: an die Thür, auf den Tisch k., für sich stehendes k. gewöhnlich vom Klopfen an die Thür verstanden (man, es klopft). Mit Acc. der Person wird es gebraucht, wenn daneben der Körperteil mit auf angeknüpft wird, doch steht statt des Acc. auch der Dat. (jetzt wohl gewöhnlicher), vgl. einen oder einem auf die Finger k.; Wurm klopft ihn (Var. ihm) auf die Schultern Schi. — ihr auf die Brust klopfend Schi. Daneben seltener einem die Finger k.; indem sie dem leichtfertigen Mädchen die Backen klopfte Goe. Bei Lu. auch k. mit bloßem Acc. der Person = „schlagen": sie schlagen mich, aber es thut mir nicht weh; sie k. (Or. kloppen) mich, aber ich fühle es nicht; noch jetzt vulgär, daher nordd. vulgär Kloppe (Schläge) kriegen. Allgemein üblich ist ein Acc. neben k., wo es sich um Zurechtmachen für bestimmte Zwecke handelt: Steine, Wäsche, Fleisch, Felle, Flachs k.; vgl. Kleider ausk. 2) k. von der unruhigen Bewegung innerer Körperteile, die gegen die umschließenden stoßen: das Herz, der Puls, das Blut klopft; danach auch von Empfindungen: ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust Schi. — Dazu **Klopfer** „Ring oder sonstiges Gerät an die Thür zu klopfen". **Klöpfel,** gewöhnlich in der nd.-md. Form Klöppel „Werkzeug zum Klopfen", insbesondere „Glockenschwengel", danach wegen der Aehnlichkeit benannt ist das Werkzeug zum Spitzenklöppeln. Klöppel ist auch = Knüppel (s. d.), speziell Knüppel, der den Hunden angehängt wird.

Klopffechter, im 17. u. Anfang des 18. Jahrh. verächtliche Benennung für Leute, die das Fechten handwerksmäßig betrieben und Unterricht darin erteilten; sie werden unter den verschiedenen Arten von Landstreichern genannt. Später erscheint das Wort nur uneigentl. für Leute, die immer zum Streit, namentlich literarischem, bereit sind.

Klöppel, s. klopfen.

Klops M. nordostd., eine Art Fleischkloß; es wird zu klopfen gehören.

Kloß = mhd. klôz, verwandt mit Klotz. Es bezeichnet allgemein eine rundliche Masse, meistens eine weiche (K. von Erde, Lehm, Thon, Butter 2c.), früher aber auch eine harte (K. von Gold, K. auch als Bezeichnung für Kegel- oder Schießkugel). Am gewöhnlichsten ist jetzt K. als Speise: Mehlk., Kartoffelk., Fleischk. 2c.

Klotz M., früher auch N., verwandt mit Kloß, von diesem ursprünglich in der Bedeutung nicht verschieden, noch jetzt in südd. Mundarten = „Klumpen". In der jetzigen Schriftsprache beschränkt auf eine Holzmasse, in der Regel ein kurzes Stück vom Stamm. Ein solches wird mannigfach verwendet; vgl. Hackek., Richtek., K., an dem Gefangene angeschmiedet werden (daher bildl. einen K. am Beine haben „in seinen Bewegungen gehemmt sein"). Götzenbilder werden verächtlich als Klötze bezeichnet: mit den Klötzen ihrer Götzen Lu. K. ist Schimpfwort für einen Menschen wegen grober Gestalt, Unbehilflichkeit oder Unempfindlichkeit. Daher klotzig.

Klotzschuh = Holzschuh.

Klucke, s. Glucke.

Klufe, s. Glufe.

Kluft 1) zu klieben; ursprünglich schlechthin „Spalt", „Ritze", so namentlich noch in der Bergwerkssprache; gewöhnlich auf einen großen Felsenspalt, eine Schlucht bezogen; in der Bibel und auch sonst = „Felsenhöhle", danach bildlich von einem Kerker; in des Towers Klüfte Schi. Nach Luc. 16, 26 (über das alles ist zwischen uns und euch eine große K. befestigt) ist K. häufig bildlich für einen schwer oder gar nicht zu überwindenden Abstand gebraucht. In der älteren Sprache (schon ahd.) bedeutet K. auch „Zange", wohl weil die Funktion der Zange ursprünglich durch ein gespaltenes Holz geleistet wurde (vgl. Kloben, Kluppe), noch jetzt heißen so in der Gewerbesprache manche zangenartigen Geräte. In nordd. Gegenden erscheint K. auch = „abgespaltenes Stück Holz" (vgl. Kloben): mit eichener K. Voß. Dazu klüften, meist nur in zerk., klüftig „voller Spalten", Geklüft (Kl. u. a.). 2) mundartl. „Kleid", aus der Gaunersprache.

klug = mhd. kluoc (kluoger). Die Grdbd. „hübsch", „fein" wirkt noch in oberd. Mundarten nach. Die jetzige schon bei Lu. herrschende Bedeutung läßt mannigfache Schattierungen zu. Es berührt sich nahe mit weise, und beide werden oft verbunden; anderseits versucht man sie auseinanderzuhalten, wobei weise als das Höhere, Idealere gefaßt wird. Nicht k. ist geradezu = „unsinnig", „verrückt". Auf Einsicht in einem beschränkten Gebiete bezogen erscheint k. in ich kann

nicht k. daraus (aus ihm) werden; auch Wendungen wie nun bin ich noch so k. wie vorher können hierher gehören; Beschränkung auch in Zuss. wie weltk., lebensk., staatsk. Dazu **klüglich,** als Adv. verwendet, jetzt ziemlich außer Gebrauch gekommen; **klügeln** in tadelndem Sinne, **ausklügeln,** selten auch **erklügeln**; **Klügler**; **Klügling.** Vgl. altklug.

Klump, Klumpen. Aus dem schwachen M. Klumpe (ursprünglich nur nd. u. md.), welches noch Goe. gebraucht, haben sich zwei starke Formen entwickelt (s. Backe). Starkes Klump schon bei Lu., vgl. noch in einen ganz kleinen Klump zusammengepreßt Zimmermann, ein tüchtiger Klump Menschen Goe.; jetzt ist Klump noch nordd. üblich als Bezeichnung für einen großen Mehlkloß; dazu Klümper „Klümpchen", z. B. in der Mehlsuppe, in der Buttermilch, nicht als Pl. zu Klump, sondern als besonderes Wort empfunden.

Klungel, Klüngel N. M. F. schweiz. „Knäuel"; rhein. „Troddel", bildlich „Anhang", „Clique".

Klunker F., auch M. „Troddel", auch „Fetzen", „Kotklümpchen".

Klunsch M. ostmd., auch nd. „Gebäck, was nicht ausgebacken, daher näßlich ist"; dazu **klunschig.**

Klunse, s. Klimse.

Kluppe F. zu klieben bezeichnet ursprünglich ein „gespaltenes Holz zum Festhalten", dann eine „Klemme", „Zange" (vgl. Kloben, Kluft); es kommt jetzt noch in Mundarten und in der Sprache verschiedener Gewerbe vor. Häufig früher bildlich einen in die Kluppen (in seine Gewalt) kriegen, einem in die K. kommen u. dergl. (noch Wi., Goe.).

klüttern oder klüttern, auch klittern geschrieben, landschaftl. = „mühsam kleine Arbeit verrichten": sonst wird ohne Frucht geklüttert JvMüller, eine zusammengeklitterte Verschwörung Arndt. Vgl. klittern.

knabbeln u. **knabbern** nordd. „an etwas Hartem beißen, nagen". Vgl. knuppern.

Knabe = mhd. knabe ist jetzt vornehmeres Wort, in der gewöhnlichen Umgangssprache verdrängt oberd. durch Bub, nordd. durch Junge. Es ist entweder mehr Geschlechts- (Gegensatz zu Mädchen) oder Altersbezeichnung. In letzterer Hinsicht besteht aber ein Schwanken. Gewöhnlich wird der K. dem Jüngling gegenüber gestellt, mitunter auch dem noch ganz unentwickelten Kinde. Aelterer Gebrauch aber ist es, auch den Erwachsenen bis zu seiner Verheiratung als Knaben zu bezeichnen. Besonders häufig erscheint K. so im älteren Volksliede und im Anschluß daran auch bei neueren Dichtern, nicht selten bei Goe.: Sah ein K. ein Röslein stehn 2c. Scherzhaft burschikos wird K. mit einem Beiwort überhaupt auf einen Mann bezogen, so besonders alter K. In älterer Zeit drückt K. häufig ein Dienstverhältnis aus. So ist es = mhd. junchërre, modern Page, noch in Edelk. Häufig = „Diener", „Knecht" in der Bibel. So wurde auch bei den Handwerkern früher K. entweder = „Lehrling" (Lehrk.) oder = „Geselle" gebraucht. Vgl. Knappe.

knack schallnachahmende Interj.; substantiviert der **Knack,** auch = „Riß", „Sprung". Daraus könnte das Verb. **knacken** abgeleitet sein, ist aber früher belegt (spätmhd.). Seltenere Weiterbildungen **knackern** u. **knacksen.** Aus letzterem ist wahrscheinlich erst die Interj. **knacks** und das Subst. der **Knacks** entstanden, dieses namentlich üblich (nordd.) in er hat einen Knacks (Schaden) gekriegt (weg u. dergl.); auch für einen mit Schaden behafteten Menschen kommt es vor, namentlich in der alte Knacks. Vgl. knicken.

Knackwurst, wohl benannt, weil sie so scharf geräuchert ist, daß sie beim Auseinanderbrechen einen knackenden Ton giebt.

Knall abgeleitet aus einem st. Verb. anhd. knellen, welches durch das aus Knall abgeleitete schwache **knallen** verdrängt ist. Knall und Fall wie ein Adv. gebraucht = „plötzlich" (eigentlich „so rasch wie auf den Knall der Büchse der Fall des Gegenstandes, auf den gezielt ist, folgt); zur Erläuterung kann die früher übliche Wendung dienen daß Knall und Fall eins (ein Ding) war.

knallrot „grell rot", zu Knall mit Uebertragung des Gehörseindruckes auf den Gesichtseindruck.

Knan oder Knän westmd. „Vater" aus mhd. genanne, genenne „der mit einem den gleichen Namen hat", abgeleitet aus Name.

knapp, aus dem Ndl. aufgenommen, erscheint zuerst (16. u. 17. Jahrh.) in der Bedeutung „sauber" „nett", auch „flink" (so noch jetzt ndl.). Die heutige Bedeutung kann ausgegangen sein von der Beziehung auf die Kleidung, indem enges Anliegen als zur Wohlgefälligkeit derselben gehörig betrachtet ist. Doch ließ sich wohl auch sonst von der Bedeutung „nett" zu der Bedeutung „frei von allem Ueberflüssigen", „gerade zureichend" gelangen, welche dann den Uebergang bildete zu „kaum, nicht mehr recht zureichend." Häufig mit knapper Not = „kaum". Nicht so allgemein üblich ist das Adv. k. = „kaum": k. entkamen wir so Goe., ich kann es k. glauben Adelung. Gleichfalls nicht allgemein üblich ist k. an = „dicht an" (an die Verwendung des Adj. für Kleidungsstücke sich anschließend): indessen hatte sich der Löwe ganz k. an das Kind hingelegt Goe.

Knappe, Nebenform zu Knabe (vgl. Rabe — Rappe), mit diesem ursprünglich gleichbedeutend. Wie Knabe ist es auf dienende Stellung bezogen und allmählich auf diese beschränkt. Insbesondere bezeichnet es den einem Ritter untergebenen berittenen Krieger, der selber noch nicht zum Ritter geschlagen oder überhaupt nicht ritterbürtig ist. Weiterhin auch bei gewissen Gewerben den Gesellen, so z. B. früher bei den Wollenwebern, den Müllern (Mühlk. Müllerk.); noch jetzt allgemein Bergknappe; daher Knappschaft „Zunft der Bergleute."

knappen mundartl. „sich hin und her, auf und nieder bewegen"; auch = „schnappen": sie k. von hinten nach Knaben Goe. Weiterbildung **knapsen.** Zuss. abknappen, üblicher abknapsen „knauserig entziehen", im Sprachbewußtsein an knapp angelehnt.

Knappsack, ursprünglich nd., seinem Ursprunge nach dunkles Wort, wurde zuerst von dem Warensacke der Hausierer gebraucht, die danach selbst verächtlich als Knappsäcke bezeichnet wurden; dann ist es überhaupt „Ränzel" (für Soldaten, Reisende).

knarpen, üblicher **knarpeln** (auch knarbeln, knarfeln) mundartl. = knabbern, knaupeln.

knarren lautmahlend in Ablaut mit knirren, knurren.

knastern bei Schriftstellern des 16. Jahrh. und

noch mundartl., lautmahlendes Wort im Ablaut zu knistern; auch von Menschen = „knurren", „verdrießlich brummen." Daher **Knasterbart,** burschikose, aus der Gaunersprache stammende Bezeichnung eines (brummenden) alten Mannes; zuweilen dafür einfaches **Knaster,** von Seume u. Bürger für einen alten Schriftsteller gebraucht. Ganz verschieden davon Knaster als Bezeichnung einer Tabaksorte (aus span. canastro „Korb" nach der Verpackung).

knatschen, knätschen (mit langem Vokal), landschaftl. für das Zerdrücken einer weichen Masse, für das Zerknittern von Papier, Gewändern u. dergl. Aehnlich wird auch knautschen, in nd. Form knutschen gebraucht.

knattern lautmalendes Wort, im Ablaut mit knittern.

Knäuel aus mhd. kliuwel, noch anhd. Kleuel durch Dissimilation entstanden (vgl. Knoblauch, Knüppel); dazu md. Nebenform Knaul, in der nordd. Umgangssprache üblich, auch bei Schriftstellern (Goe., Voß); als Verkleinerungswort (zu mhd. kliuwe) ursprünglich N., aber auch als M. gebraucht. Häufig bildlich: Menschenknäuel; nahe liegt, zum Knäul geballt, des Feindes scheusliche Gestalt Schi.; des Schicksals dunkeln K. Schi. Dazu ein seltenes Verb. **knäueln:** ich will mich hier wie die Spinne zusammenk. HKleist.

Knauf, verwandt mit Knopf, von diesem ursprünglich auch in der Bedeutung nicht sehr verschieden. Es bezeichnet jetzt das der Kugelgestalt sich nähernde Ende eines Gegenstandes, insbesondere Schwertk., Säulenk., auch K. am Helm, Bogen, Sattel.

Knaul, s. Knäuel.

knaupeln ostmd. = knabbern, knarpeln, vgl. das Wachslichter Zerknaupeln Goe., aber auch von mühseliger kleiner Fingerarbeit gebraucht; bildlich ich knaupelte an allen den Rätseln Thümmel.

Knauser taucht in der Schriftsprache erst seit dem 18. Jahrh. auf, zuerst als vulgär bezeichnet. Dazu knausern, knauserig, Knauserei.

Knaus, Knaust, s. Knust.

knautschen, s. knutschen.

Knebel = mhd. knebel hat ursprünglich die allgemeine Bedeutung „Stock", „Knüttel". Jetzt gebraucht man es von einem Knüttel, um den ein Strick geschlungen ist, zum Zusammenschnüren einer Garbe, eines Paquetes, namentlich aber zum Fesseln eines Gefangenen; dazu das Verb. **knebeln.** Auch ein in den Mund gesteckter Knüttel, der das Schreien verhindert, wird K. genannt: ein K. sperrt seinen Mund und verwehrt ihm seinen Schmerz in Klagen zu lindern Schi. **Knebelspieß** hieß ein Spieß mit einem Querholze oder Quereisen hinter der Spitze, wie er namentlich zur Schweinsjagd gebraucht wurde. **Knebelbart** „gedrehter Schnurrbart", indem die beiden Seiten desselben mit Knütteln verglichen, daher als K. bezeichnet wurden. Abzutrennen ist Knebel für Knöbel (s. d.).

Knecht berührt sich in der Bedeutung ursprünglich nahe mit Knabe, Knappe. Die Verwendung für „männliches Kind" und für „junger Mann" setzt sich in der Literatur bis in's 16. Jahrh. fort und lebt in Resten noch mundartl. Doch tritt frühzeitig die Beziehung auf dienende Stellung in den Vordergrund. Mhd. erscheint K. häufig in dem gewöhnlichen Sinn von Knappe, auch für den ritterbürtigen (edeler kneht, Edelknecht). Mit dem Aufkommen des Söldnerwesens wurde K. = „Soldat", nicht bloß in Zuss. wie Kriegsk., Landsk., sondern auch für sich stehend. Wie Knappe war es Bezeichnung für den Gesellen der verschiedenen Handwerke: Müllerk. noch bei Goe. Auch Beamte in öffentlichen Diensten hießen K.: Amtsk., Stadtk., Kirchenk. u. dergl. Allmählich wird es auf niedrigere Stellungen beschränkt, nicht mehr den Gegensatz zu Meister, sondern nur zu Herr bildend, außerdem durch das als vornehmer geltende Diener zurückgedrängt. Es bleibt für die zum Betriebe der Landwirtschaft gehaltenen Leute, aber auch für andere Stellungen: Hausk., Bootsk., Fuhrk., Reitk., Brauk., Schinderk. Anderseits ist K. in der älteren Zeit auch geradezu „Unfreier", „Sklave", genauer (leib)eigener K. In freierem Sinne kann auch heute jeder Untergebene im Verhältnis zu dem Uebergeordneten als K. bezeichnet werden, vgl. der Herzog bleibt doch, wie wir alle, des Kaisers K. Schi. Bildlich der Sünde K. u. dergl. Gerätschaften, die dem Menschen dienen heißen K.: Stiefelk., Lichtk., manches andere in der Gewerbesprache. — Abgeleitet **Knechtschaft, knechtisch** (im 18. Jahrh. gebraucht, wo wir jetzt sklavisch vorziehen), **knechten** „zum Unfreien machen" (erst junge Bildung).

Kneif oder Kneip M. (nd. knîf, knip) mundartl. „Messer zu verschiedenem Gebrauch", am häufigsten „Schustermesser", auch „Taschenmesser" u. a. Daneben ein F. **Kneipe:** Pechdraht, Hammer und Kneipe Goe.

kneifen, s. kneipen.

Kneipe F. 1) ursprünglich „gemeine, schlechte Schenke", auch Kneipschenke, genannt. Ursprung unsicher, vielleicht identisch mit Kneipe im Sinne von „Falle" (zu kneipen 1). Erst durch die neuere Studentensprache ist das Wort zu Ehren gebracht, indem es zunächst für das Stammlokal einer Verbindung, dann überhaupt für jedes Wein- und Bierlokal gebraucht wurde. Auch = „Trinkgelage" (Frühk., Abschiedsk.). Dazu kneipen 2. 2) s. Kneif.

kneipen 1) aus nd. knipen in die Schriftsprache gedrungen (bei Lu.), ursprünglich stark: knipp, geknippen (noch Le., Wi.), dann schwach (Goe., Schi.). Verhochdeutschtes kneifen erscheint zwar schon im 16. Jahrh., wird aber erst im 18. häufiger, jetzt in der Schriftsprache vorgezogen; es hat die starke Flexion bewahrt: kniff, gekniffen. Dazu Kneifer, vgl. Klemmer; Kniff. 2) Ableitung aus Kneipe 1, schwach, nur scherzweise wird ein Part. geknippen gebraucht.

Kneischen, s. Knust.

Kneller M. „schlechter Rauchtabak", vielleicht zu dem verlorenen Verb. knellen, vgl. Knall.

kneten = mhd. knëten, von Hause aus stark. Ursprüngl. in Bezug auf Teig, dann auch in Bezug auf Thon u. dergl. Bildl. z. B. als wenn Ihr erst herauf, herum das Püppchen geknetet und zugericht Goe., der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstoff Goe.

knicken im Ablaut zu knacken, zunächst Bezeichnung eines Schalles, wie er namentlich durch das Bersten eines Gegenstandes entsteht. Daher ist es dann = „bersten", „einen Bruch bekommen", womit dann weiter ein Umbiegen, Einbiegen verbunden sein kann, welches jetzt meistens als wesentlich für die Bedeutung des Wortes empfunden wird: Binsen mögen von Athem k. Schi., das überreife Korn knickte fast unter der Bürde seiner Aehren

Immermann. Es wird von Menschen oder deren Körperteilen gebraucht, die sich nicht gerade halten können: immer mit den Knieen geknickt, als wenn ihr kein Mark in den Knochen hättet Goe., er knickte zusammen. Am häufigsten ist es trans. „eine Einbiegung worin machen“: kannst du keine Lilie k. Schi., einen Floh k., besonders in eink., umk., zerk. Bildlich namentlich im Part.: seine Gesundheit, sein Mut ist geknickt. Dazu **Knick** M. „Bruch“, „Einbiegung“; nordd. = „Hecke“. — **Knick(e)bein** „jemand, der im Gehen mit den Beinen knickt“; Bezeichnung eines Getränkes (das Gelbe eines Eies zwischen Liqueuren). Vgl. die ff.

Knicker M. 1) „Sonnenschirm, dessen Stiel zusammengeknickt werden kann“. 2) nordd. = Klicker, Knippkugel. 3) „Knauser“ zu knicken, welches früher auch im Sinne von „knausern“ gebraucht wurde, wofür jetzt **knickern.**

knicksen, auch knixen geschrieben, Weiterbildung zu knicken; daraus erst abgeleitet **Knicks.**

Knie. Bildliche Wendungen: über's K. brechen (d. h. also wohl „ohne Herbeiholung und Zuhilfenahme von Gerätschaften, daher „eilig abthun“); Euch leg' ich's auf die Kniee „von Euch mache ich es abhängig“ Goe. in Anschluß an Homer. Etwas ähnlich Gestaltetes wird K. genannt: die Biegung einer Linie, einer Straße u. dergl., vgl. eine Kolonade ging nicht in ganz gerader Linie, sie machte in der Mitte ein sanftes K. Goe.; die Biegung einer Röhre, eines winklig gewachsenen Holzes (Knieholz). Dazu **knieen,** welches, sonst einen Zustand ausdrückend, mit Richtungsbezeichnungen verbunden auch das Eintreten des Zustandes bezeichnen kann. Am häufigsten nieder k.; vgl. ferner sein Götze, davor er knieet und niederfället Lu., kniet zu den Füßen der Elisabeth Schi. In diesem Falle wird das Perf. mit sein umschrieben, sonst mit haben; abweichend er hat nieder gekniet und sich gelagert wie ein Löwe Lu. Ohne Richtungsbezeichnung wagt Scheffel als der Burg Hohentwiel eigene Leute seid ihr geknieet, als Freie erhebt euch.

Kniekehle, s. Kehle.

Knieriemen „Riemen, mit dem der Schuhmacher seine Arbeit auf dem Knie befestigt“; jetzt ist die ursprüngliche Beziehung meist verdunkelt, und K. erscheint nur als Werkzeug zur Züchtigung.

Kniff zu kneifen, eigentl. „das Kneifen“, ferner „durch Kneifen entstandene Falte“, so kaum noch gebraucht; üblich nur in der übertragenen Bedeutung „unerlaubter Kunstgriff“, von der nicht genau feststeht, wie sie entstanden ist. Zur Grdbd. ein abgeleitetes Verb. **kniffen** „in Falten legen“.

knifflich, s. knüfflich.

knippen mundartl. schallnachahmend = „schnellen“, auch von dem raschen Zusammenschlagen einer Schere, einer Zange, eines Schlosses u. dergl. gebraucht. In der letzteren Verwendung hängt es vielleicht mit kneipen zusammen. Dazu **Knipp,** Knippchen = „Schnippchen“; **Knippkügelchen; knipsen** in beiden Bedeutungen von knippen (abknipsen); dazu wieder **Knips,** Knipschen „Schnippchen“, auch als Bezeichnung für den Henker (Bürger).

Knirps „kleiner unausgewachsener Mensch“, verächtlich gebraucht; scheint aus Knürbes entstanden; Grdbd. vielleicht „abgenagtes Kernhaus“, „Griebs“.

knirren im Ablaut zu knarren u. knurren, einen hellern Ton bezeichnend; selten mit den Zähnen k. (Goe.). Weiterbildung **knirschen** aus knirsen entstanden; selten trans. die Zähne knirschen (Schi., JPaul); den Staub k. = „knirschend in den Staub beißen“ Voß, vgl. knirschend in das eherne Gebiß Schi.

Knittelvers, s. Knüttel.

knittern, Schallwort im Ablaut zu knattern. Mit persönlichem Subj. bedeutet k. zunächst auch „den Ton des Knitterns erregen“, speziell aber dadurch, daß man Falten und Brüche in etwas macht, vgl. die ersten Bogen konnten als gerollt und geknittert kaum gelesen werden Goe.; üblicher verk., zerk.

Knobbe M. oder F. mundartl. = Knust, Kanst, vgl. Knubbe.

Knobel, Knöbel, auch Knebel „Knöchel am Finger“, auch „Würfel“; daher **knobeln,** wohl durch die Studentensprache verbreitet, „nach bestimmten Regeln um die Zeche würfeln“, wozu der Knobelbecher gebraucht wird; vgl. Knöchel.

Knoblauch aus mhd. klobelouch (vgl. Knäuel), dessen erster Teil vielleicht mit Kloben identisch ist.

Knöchel M., eigentlich Verkleinerungswort zu Knochen, doch in der Bedeutung von diesem unterschieden, einen kleinen hervorstehenden Knochen an einem Gelenk bezeichnend; am häufigsten K. über dem Fuße, wofür früher genauer Enkel (s. d.); aber auch K. am Finger, an der Zehe. Da aus den Knöcheln von Tieren Würfel verfertigt zu werden pflegten, so wurde K. auch = „Würfel“ gebraucht; dazu **knöcheln** „würfeln“; vgl. Knobel.

Knochen = mhd. knoche schw. M. (s. Backen), die Form Knoch noch bei Schi., vgl. Eigennamen wie Hartknoch. K. ist ursprüngl. nur md. (nd. knôken) und hat allmählich das obd. allein gebräuchliche Bein (s. d.) in dieser Bedeutung zurückgedrängt. Dazu Knöchel.

Knochenhauer nordd., jetzt meist veraltet, = „Fleischer“, ursprünglich „jemand, der Fleisch im einzelnen verkauft ohne selbst zu schlachten“, wofür man südostd. das französische charcutier gebraucht. Vgl. auch Schmelzer, Wurster.

Knocke M. u. F., gewöhnlich nur im Pl. „zusammengedrehtes Bund Flachs“.

Knödel M. südostd. = „Kloß“ (als Speise), zu Knoten.

Knollen st. M. = mhd. knolle schw. M. (s. Backen), daneben früher auch Knoll st. M. (noch bei JPaul) „rundlicher Klumpen“; insbesondere (so am häufigsten) „kugelartig gestalteter Teil der Wurzel oder des Stammes von Pflanzen“ (z. B. die Kartoffel), auch „Anschwellung am menschlichen oder tierischen Körper“; bildlich in volkstümlicher Rede „grober Mensch“, dafür auch Knollfinke.

Knopf bezeichnete ursprünglich allgemein eine „kugelartige Anschwellung an einem Gegenstande“. So an Naturgegenständen; es wurde z. B. gebraucht für „Beule“ oder „Geschwür“, ferner = „Knorren“, „dickerer Teil einer Pflanze“, „Flachsknoten“, besonders = „Knospe“, in Knöpfchen, Knöpflein vielfach noch jetzt, vgl. den Apfelbaum, wie so voll er die rötlichen Knöpfchen entfaltet Voß. Desgleichen an Kunstprodukten, wobei es sich vielfach mit dem verwandten Knauf berührt: K. auf Türmen (bei Goe.), an einer Säule, an einem Schwerte, an einem Spazierstock, namentl. noch jetzt allgemein üblich Stecknadelknopf. Südwestd. ist Knöpfle = südostd. Knödel. Verbreitet ist früher die Ver-

wendung von K. = „Knoten“; hieraus erklärt sich die noch jetzt fortdauernde Bedeutung der Ableitung knüpfen. Auch eine Schleife, namentlich zum Zusammenhalten der Gewänder wurde K. genannt. Die jetzt gewöhnliche Bedeutung erscheint zuerst (schon mhd.) an dem Verkleinerungswort. Wir werden darin eine Spezialisierung der Grdbd. zu sehen haben und annehmen müssen, daß die Bezeichnung zunächst nur kugelförmigen Knöpfen zukam; doch kommt vielleicht auch in Betracht, daß der Knopf vielfach an Stelle einer Schleife getreten ist. Hier schließt sich die jüngere Ableitung knöpfen an, die nur selten im Sinne von knüpfen vorkommt. Eigentümlich bei Goe. der hatte auch solche Knöpfe, es war ihm nirgends wohl (= „Grillen“); vielleicht liegt hier die Bedeutung „Knoten“ zu Grunde. In der Studentensprache Bezeichnung eines Menschen: ein sonderbarer K. u. dergl., auch in der md. Form Knopp.

Knorren st. M. = mhd. knorre schw. M. (s. Backen). Die Form Knorr noch bei Le. Früher auch = „Knöchel am Fuß“: bis an die Knorren noch bei Goe. Dazu knorricht, knorrig. Weiterbildung **Knorz** st. M. in gleicher Bedeutung.

Knospe erscheint zuerst spätmhd. in der Bedeutung „Knorren“. Es scheint daher von einer ähnlichen Grdbd. ausgegangen zu sein wie Knopf, welches früher in der jetzigen Bedeutung von K. gebraucht wurde.

Knote, s. Knoten.

Knoten st. M. = mhd. knote schw. M. (s. Backen) bedeutet ursprünglich „rundliche Anschwellung an einem Gegenstande“, berührt sich daher mit Knopf, Knollen. Daher am menschlichen Körper Gichtknoten; anhd. und noch oberd. mundartlich ist K. = „Knöchel“. Ferner nennt man K. „die ringartige Anschwellung zwischen den Gliedern einer Pflanze, namentlich eines Halmes“; „die Samenkapsel des Flachses“. Lu. bezeichnet rundliche Verzierungen an einem Bauwerke als K. Gewöhnlich aber denken wir bei dem Worte nur an den durch eine Verschlingung gebildeten Knoten. Häufig bildliche Verwendung = „schwer zu lösendes Rätsel“, „schwer zu entscheidende Frage“, „schwer zu beseitigendes Hindernis“; in ästhetischem Sinne „Verwickelung der Handlung in einer epischen oder dramatischen Dichtung“: den K. schürzen, lösen. Die ältere Form Knote hat sich erhalten (zunächst in der Studentensprache) als verächtliche Bezeichnung eines Handwerksburschen, dann überhaupt = „grober, ungebildeter Mensch“. Zu Grunde liegt hierbei wohl zunächst K. = „Knorren an einem Ast“; vgl. Knotenstock. Andere fassen dieses Knote als nd. Form für Genosse, schwerlich richtig. Das Dim. Knötchen besonders in K. machen oder knüpfen, womit eine Art von Häkeln bezeichnet wird. Mhd. besteht eine Nebenform knode (oberd. herrschend), die sich zu knote verhält wie schneiden zu geschnitten; Dim. dazu ist Knödel (s. d.). Vgl. noch Knüttel, knütten.

Knubbe oder Knubben M. mundartl. = „Knorren“, wohl mit Knobbe (s. d.) von Hause aus identisch; vgl. nur muß der Knorr den Knubben hübsch vertragen (einer dem anderen seine Fehler nachsehen) Le.

knuffen „mit der Faust stoßen oder schlagen“, erst seit dem 18. Jahrh. vorkommendes Wort. Dazu der Knuff.

knüfflich, auch knifflich geschrieben „Mühe und Schwierigkeiten machend“; zu einem nd. knüffeln „mühselige Arbeit verrichten“.

knüllen, zerk. landschaftl. = (zer)knittern.

knupern, s. knuppern.

knüpfen, zu Knopf (s. d.). Es kann mit einem Acc. des Resultates verbunden werden: einen Knoten, eine Schleife, ein Netz, einen Kranz k. An ein solches Resultat ist wenigstens gedacht, wenn k. ohne Obj. für eine Art Häkeln gebraucht wird. Uneigentl. Bande (der Verwandschaft, Freundschaft 2c.), ein Bündnis, eine Verbindung k.; da muß sich manches Rätsel lösen. Doch manches Rätsel knüpft sich auch Goe. Der Gegenstand, auf den sich das Knüpfen direkt oder indirekt erstreckt, wird in der normalen Sprache nicht zum Obj. von k. gemacht, außer wo dasselbe in Verbindungen steht, die auch bei anderen Verben erst die Konstruktion mit einer bestimmten Art des Acc. möglich machen; nämlich mit einem prädikativen Adj.: eine Binde fester k.; oder mit einer Präp.: ein Seil in's Fenster, einen Strick um den Hals, einen Dieb an den Galgen k. Uneigentl. du knüpftest mich an's Leben Goe.; er knüpft daran die Bedingung, die Erwartung, die Frage, eine Erörterung, wonach dann auch reflexiv: daran knüpft sich die Folge 2c. Es kann auch ein Gegenstand, der sonst als direktes Obj. zu k. gesetzt werden kann, zum Subj. gemacht werden, während ein anderer, der dadurch befestigt wird, als Obj. steht; so besonders uneigentl. ein enges Band knüpft ihn an uns; danach ein Eid knüpft ihn an uns; hierbei bezeichnet k. ein dauerndes Festhalten analog wie binden in dem entsprechenden Falle. Poetische Freiheit ist es, wenn der Gegenstand, auf den das Knüpfen sich erstreckt, ohne weitere Bestimmung zum Obj. gemacht wird, vgl. was Freunde knüpft und fest zusammen hält Wi., zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündnis knüpft Schi. So verwendet die normale Sprache verk.: zwei Dinge (mit einander), ein Ding mit einem andern verk.; häufig uneigentl. damit ist Mühe, Gefahr 2c. verknüpft (wie verbunden). — Neben ank. kann der betroffene Gegenstand als Obj. stehen, daneben die Präp. an, zuweilen der bloße Dat. sie knüpfeten Seile dem Strand an Voß, die dem Lebensinteresse das historische Wissen anzuk. verstehen Goe.; der Gegenstand, woran etwas geknüpft wird, kann aber auch unausgedrückt bleiben, bildl. den Faden der Erzählung, des Gespräches wieder ank. Ferner kann auch neben ank. der Acc. des Resultats stehen, aber nur bei uneigentlicher Verwendung: eine Verbindung, ein Verhältnis, ein Gespräch, einen Verkehr, eine Unterhandlung mit jemand ank. Endlich steht ank. ohne Obj.: er knüpfte an unser letztes Gespräch an. — auffk. gewöhnlich zu auf 1a speziell = „an den Galgen knüpfen“; seltener zu auf 1b: einen Knoten, ein Band auff.

Knüppel = Knüttel, gewöhnlich nur in volkstümlicher Rede gebraucht (nordd.), aber auch als technischer Ausdruck im Forstwesen: Knüppelholz = „Rundholz von Aesten oder dünnen Stämmen“; technisch ist auch Knüppeldamm. Die Lautgestalt ist nd.-md., das oberd. Knüpfel ist davor zurückgewichen. Wahrscheinlich ist K. aus Klüppel entstanden, von Hause aus mit Klöppel (s. un-

ter klopfen) identisch, doch kann sich damit ein zu Knopf gehöriges Wort vermischt haben.

knuppern, auch knupern mundartl. = knabbern; vgl. im Volksmärchen knuper, knuper, Kneischen, wer knupert an meinem Häuschen.

knurren im Ablaut mit knarren.

knuspern = knabbern; dazu knusperig.

Knust M. nordd. = Kanst. Die Lautgestalt ist nd., selten verhochdeutscht Knaust. Daneben südd. Knaus, wozu das Dim. Kneischen im Volksmärchen.

Knute F. „Riemenpeitsche"; Wort und Sache sind russischen Ursprungs. Dazu ein seltenes knuten „mit der Knute schlagen".

knütschen, knütschen nordd. landschaftl. „zusammendrücken", „quetschen", verhochdeutscht knautschen; vgl. knatschen.

Knüttel, auch Knittel geschrieben, wahrscheinlich zu Knoten in der Bedeutung „Knorren".

Knüttelvers. Diese Schreibung ist in den neueren Regelbüchern vorgeschrieben statt des schon verbreiteteren Knittelvers. Der erste Teil wird mit dem vorigen Worte identisch sein, doch ist der genaue Ursprung der Bezeichnung nicht klar. Am frühesten erscheint sie für lateinische leoninische Hexameter, dann (bei Gottsched) für die vor Opitz üblichen kurzen Reimpaare, die von Kunstdichtern gelegentlich zum Scherz angewendet wurden; im gemeinen Leben versteht man darunter überhaupt schlechte Verse.

knütten nordd. mundartl. = „stricken", wozu Knütte F. „Strickzeug"; verwandt mit Knoten.

Kobalt hieß ursprünglich bei den Bergleuten eine für unbrauchbar geltende Erzart und ist wahrscheinlich von Hause aus identisch mit Kobold, indem man die Verderbung der Erze den Tücken des Berggeistes zuschrieb.

Koben st. M. = mhd. kobe schw. M. (s. Backen) mit der (nd.) Nebenform Kofen, auch Kofe als F. „kleiner Stall aus Holz, besonders für Schweine"; ursprünglich überhaupt „Hütte", „Häuschen". Vgl. Kobold.

Kober M. ostmd., teilweise auch nd. „Korb in der Form und Funktion eines Ranzens".

Kobold bezeichnet ursprünglich einen Hausgeist, der an sich wohlthätig ist, nur wenn er beleidigt wird, sich durch tückische Streiche rächt. Man hat daher das Wort in Zusammenhang gebracht mit Koben und erklärt es als „des Hauses waltend" (-old auch sonst aus -walt). In der neueren Zeit tritt mehr die Vorstellung eines bösartigen Wesens in den Vordergrund. Schon seit dem 16. Jahrh. werden auch andere dämonische Wesen als K. bezeichnet wie Feldgeister und Berggeister (vgl. Kobalt). Im Anschluß an die Vorstellung, die man sich von den Hausgeistern machte, heißt eine sehr unruhige, bewegliche Person K. Damit hängt zusammen landschaftl. K. (daneben kabólz) schießen „einen Purzelbaum schlagen".

Koch, altes Lehnwort aus lat. coquus. Desgleichen **kochen** aus lat. coquere. Das echt germanische Wort sieden ist dadurch in seiner Verwendung eingeschränkt. Ursprünglich ist es Bezeichnung menschlicher Thätigkeit und kann einen Objektsacc. neben sich haben. Erst jünger ist die intransitive Verwendung, wobei das, was sonst im Acc. stand, in den Nom. tritt (das Wasser kocht), aber zugleich mit dem Unterschiede, daß nun das Eintreten eines bestimmten Zustandes oder auch die Andauer desselben bezeichnet wird, während bei transitivem k. auch die Vorbereitungen zur Herbeiführung dieses Zustandes mit einbegriffen sind. Vgl. Küche.

Köder = mhd. querder, körder, köder (Ausfall des r wie in fodern). Landschaftl. erscheint es auch in den Bedeutungen „Lederstreif", „Fetzen"; ob es in denselben gleichen Ursprungs ist, bleibt zweifelhaft. Oft bildl., ebenso wie das abgeleitete Verb. ködern.

Kofe, Kofen, s. Koben.

Kofent M., zuweilen N. „Dünnbier". Das Wort erscheint in älteren Quellen auch in dem Sinne „Klosterbrüderschaft", und ist dann als Entstellung aus lat. conventus zu fassen. Danach hat man „Klosterbier" als Vermittelung zwischen beiden Bedeutungen angenommen.

Koffee, im 17., 18. Jahrh. gebräuchliche Form für Kaffee, welche auf die englische Form zurückgeht, wie die jetzige auf die französische.

Kohl = mhd. kôl, altes Lehnwort aus lat. caulis. Es wird als Stoffbezeichnung gebraucht, früher auch für die einzelne Kohlpflanze, vgl. noch bei Schi. den Diebstahl eines Kohls. Die Anwendung der Bezeichnung ist landschaftlich verschieden. Während südd. Kraut (s. d.) für manche Kohlarten üblich ist, erscheint umgekehrt anhd. K. verallgemeinert zu dem Begriff „Kraut", „Gemüse", vgl. so ist es (das Senfkorn) das größeste unter dem K. Lu., die Minze und Raute und allerlei K. Lu. Sprichwörtl.: das macht den K. nicht fett (trägt nichts Wesentliches bei); alten K. aufwärmen (abgethane Sachen wieder vorbringen). Aus der Studentensprache: K. = „sinnloses Gerede", wahrscheinlich aus dem Hebräischen stammend durch Vermittlung der Gaunersprache; dazu ein Verb. kohlen.

Kohle F. = mhd. kol(e) schw. M. Auch das Kohl kommt vor, und zwar kollektiv = „Kohlenmenge" in technischer Sprache. Von der Holzkohle ist das Wort auf die Braun- und Steinkohle übertragen (steinkolen schon im 15. Jahrh.). Bildlich: (feurige) Kohlen auf jemandes Haupt sammeln (durch Wohlthaten, die man einem Feinde erweist) nach Römer 12, 12, vgl. auch Spr. Sal. 25, 22; (wie) auf Kohlen stehen oder sitzen (gemeint „glühende Kohlen", als Ausdruck höchster Ungeduld); da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte (in eine schlimme Lage geraten war) Goe. In Zuss. jetzt meistens Kohlen- (Genitivform), früher Kohl-, z. B. Kohlfeuer bei Lu. = Kohlenfeuer; noch allgemein kohlschwarz, kohlrabenschwarz; Kohlmeise, nach ihrem schwarzen Kopf benannt wie auch Kohlamsel, -falke, im Sprachbewußtsein an Kohl angelehnt.

kohlen 1) zu Kohle; intr. „zu Kohle werden", vgl. eine kohlende Ruine Dingelstedt, allgemein üblich nur in verk.; trans. Holz k. = „zu Kohlen brennen", nicht allgemein bekannt. 2) zu Kohl s. d.

Köhler = Kohlenbrenner. Köhlerglaube bezeichnet früher den einfachen Kirchenglauben, nicht bloß in tadelndem, sondern auch in lobendem Sinne. Im 16. Jahrh. zirkulierte eine Anekdote von einem Köhler, der auf die Frage, was er glaube, geantwortet haben soll: was die Kirche glaubt. Jetzt denkt man auch an allerhand außerkirchlichen Aberglauben.

Kohlrábi entstanden aus it. cavoli rape, mit

weiterer Umdeutschung südd. Kohlrabe, Pl. Kohlraben. Daraus wird auch Kohlrübe entstanden sein, worunter man aber in Norddeutschland eine andere (unter der Erde wachsende) Art versteht.

Koje F. „Verschlag auf einem Schiffe als Schlafraum", aus dem Ndl.

kokeln ostmd., auch in Teilen von Niederdeutschland „mit dem Feuer spielen." Anderwärts = „mit dem Stuhle kippen", „kopfüber schießen". Auch mit Umlaut kökeln. Es scheint mit gaukeln identisch.

köken auch köcken geschrieben mundartl. „durch Erbrechen von sich geben"; bildlich: sie sind toll im Weissagen und köken die Urteile heraus Lu. Vgl. kotzen.

Kolben st. M. = mhd. kolbe schw. M. (s. Backen), daneben Kolbe F., früh md., noch im 18. Jahrh. bei Lc., Wi., Goc., Voß u. a. „Stange mit dickem Ende". Es ist früher eine häufig gebrauchte Waffe (= Keule). Ferner wie Kappe Attribut des Narren, daher noch bei Goe.: dieser Narr ist an dem Ziele, du verdienst die Kolbe dir. Jetzt heißt K. das „dicke Ende eines Schießgewehres", ein „kolbenförmiges Glas, zum Destillieren gebraucht" und manche andere Gerätschaften. Ferner an Pflanzen (z. B. Mais, Hirse) ein „kolbenförmiger Büschel von Blüten oder Früchten".

Kolk M. nordd. „mit Wasser gefülltes Loch."

kolken landschaftl. bezeichnet einen gurgelnden Laut; auch in dem Sinne „sich erbrechen" kommt es vor. Weiterbildung **kolksen**, auch von unbeholfenem Sprechen.

Kolkrabe, zu kolken oder zu Kolk (?).

Koller 1) N., selten M., durch Zurückziehung des Accentes aus mhd. kollier entstanden, dieses aus franz. collier. Es bezeichnete daher eigentlich „etwas den Hals Bedeckendes", kommt auch wirklich vor in der Bedeutung „Kragen", gewöhnlicher aber ist es = „Wamms", auch als Frauenkleidung, besonders aber und so allein noch geläufig „Lederwamms des Soldaten". 2) M. aus griech.-lat. cholera, woraus auch franz. colère, „heftiger Anfall von Zorn", „Tobsucht der Pferde". Vgl. kollern 1.

kollern 1) zu Koller 2 „den Koller haben", „toben". 2) schallnachahmend mit der Nebenform kullern, besonders vom Tone des Truthahns, auch dem der Tauben; von sonstigen ähnlichen Geräuschen: es kullert schon etwas unterm Zwerchfell Immermann, er kollerte die Querflöte Goe. 3) gleichfalls mit Nebenform kullern, die in der Volkssprache überwiegt = „rollen" intrans. vgl. dem harmlosen Wanderer vor die Füße zu k. Goe.; selten trans.: eine Kugel fort k. Adelung; öfter reflexiv: und der Weise aller Weisen kollert sich im weichen Gras WMüller.

Kolter 1) M. „wollene Bettdecke" anhd. (1. Kön. 8, 15), noch südwestd., aus afranz. coultre. 2) N. nordd. „Pflugmesser", aus afranz. coltre (lat. culter).

kommen = mhd. komen gehört in dieselbe Klasse wie nehmen: ahd. quëman — nëman. Der ursprünglich in dem Stamme enthaltene w-Laut ist im Präs. und Part. mit dem folgenden Vokal verschmolzen und danach auch in dem Prät. getilgt (mhd. quam — quâmen); er liegt noch vor in bequem. Die 2. 3. Sg. lauten bei Schriftstellern des 18. Jahrh. bis auf die letzten Dezennien meist wie noch jetzt in der Umgangssprache mit Umlaut kömmst, kömmt; durch die Autorität Adelungs sind kommst, kommt zur Herrschaft gelangt. Das Part. lautet ursprünglich kommen ohne ge-, eine Form, die noch bei Goe. häufig ist und auch jetzt in altertümelndem Stil angewendet wird. — Es bezeichnet das Resultat einer Bewegung, welcher Art dieselbe auch sein mag. Soll diese Art näher bezeichnet werden, so geschieht dies seit alter Zeit durch Beifügung eines Part.: gegangen, gefahren, geritten, geflogen k. 2c.; vgl. angegangen k. 2c. Die Bewegung kann auch durch eine außerhalb des Subj. liegende Ursache hervorgebracht sein: ein Brief, eine Nachricht kommt 2c. Als Bewirkungswort zu k. fungiert bringen, so daß vielfach ein genauer Parallelismus zwischen beiden Verben besteht. Gewöhnlich ist das Resultat der Bewegung die Erreichung eines Gegenstandes, welcher dann durch eine Präp. angeknüpft wird: ich kam nach Rom, in die Stadt, auf die Straße, an das Haus, zu ihm. Der erreichte Gegenstand kann auch aus dem Zusammenhange verstanden werden: ich saß vor der Thür meines Hauses, da kam Max. Häufig wird die Bestimmung durch den Standpunkt des Redenden oder Angeredeten gegeben. Für sich stehendes k. tritt in Gegensatz zu gehen (s. d.). In der älteren Sprache kann der erreichte Gegenstand auch durch einen Dat. ausgedrückt werden: wo aber nicht, werde ich dir k. bald Lu. In der neueren Sprache steht der Dat. bei k. im eigentlichen Sinne nur neben einer andern Bestimmung, so daß er dann von dieser oder von der Verbindung derselben mit k. abhängt: er kam mir nahe, recht, gelegen; zu Gesichte, in den Weg 2c. Jedoch auch die Entfernung von einem Gegenstande kann als das Resultat einer Bewegung durch k. ausgedrückt werden, selbst wenn diese Entfernung der Anfang der Bewegung ist, indem sie nämlich dann gewissermaßen als Resultat eines vorangegangenen Strebens gefaßt wird, vgl. er kommt selten aus dem Hause, er ist nie aus Berlin herausgekommen, der Kuchen kam aus dem Ofen, er ist mir aus den Augen gekommen, das Buch kommt nicht aus meinen Händen, er kam nicht von seiner Seite, von der Stelle; abhanden, fort, weg, los, davon, heraus, hervor k.; abk., entk. Es ist irrig, wenn man hier Beziehung auf ein nicht ausgedrücktes Ziel annimmt, es ist vielmehr der Moment der Trennung, der durch k. ausgedrückt wird. Es können endlich neben k. auch unbestimmtere adverbiale Bestimmungen stehen: weit, vorwärts, rückwärts k. Wesentlich für den ursprünglichen Begriff von k. ist es, daß das dadurch bezeichnete Resultat nicht bloß von dem Willen des Subj. abhängt, auch wenn die Bewegung von diesem ausgeführt wird. Selbst wenn das Resultat der Absicht des Subj. entspricht, so bleibt die Erreichung durch die Umstände bedingt. Sehr häufig aber bezieht sich k. auf etwas gar nicht Beabsichtigtes, sondern durch die Umstände oder einen fremden Willen Bedingtes; vgl. z. B. ich ging durch die Stadt, da kam ich an einen Brunnen. Daher besteht in manchen Fällen ein charakteristischer Unterschied zwischen k. und gehen (auch fahren 2c.), welches letztere, weil es sich auf den ganzen Verlauf der Bewegung und insbesondere auch auf den Anfang bezieht, dazu geeignet ist, ein freiwilliges, absichtliches Thun zu bezeichnen. Man sagt ich

komme nicht oft in das Theater, wenn die Umstände es verhindern oder wenigstens keinen Anstoß dazu geben, ich gehe nicht oft in das Theater, wenn es absichtlich nicht geschieht. Man sagt von einem Beamten er kommt nach Halle, wenn es sich um eine Versetzung handelt, der er sich fügen muß, dagegen er geht nach Halle, wenn er eine Berufung annimmt, die er auch hätte ausschlagen können. Ferner ich komme über Berlin, wenn dies einer schon feststehenden Reiseroute entspricht, ich gehe über Berlin, wenn man auch einen andern Weg nehmen könnte. Anders ist der Unterschied zwischen er kommt in die Schule (von der einmaligen ersten Aufnahme) und er geht in die Schule (von einer sich regelmäßig wiederholenden Thätigkeit). Indessen kann sich doch auch an k. die Vorstellung einer absichtlichen Handlung anknüpfen; nämlich bei Aufforderungen: komm; indirekt er wünschte, daß ich käme; entsprechend bei Fragen, die sich auf die Zukunft beziehen: wirst du k.?; endlich auch bei Versprechungen: ich komme gleich. Hierbei handelt es sich um Bewegung auf die redende oder angeredete Person zu, und dies ist hier das Hauptmoment in der Bedeutung von k. geworden, während gehen nicht angewendet werden kann, weil es die entgegengesetzte Richtung bezeichnen würde. Noch etwas anders verhält es sich bei komm mit, ich komme mit; dabei handelt es sich nicht um eine Bewegung nach dem Orte, an dem sich der Redende oder Angeredete im Augenblick befindet, sondern um Teilnahme an einer Bewegung nach dem gleichen Ziele. Wenn k. eine absichtliche Thätigkeit bezeichnet, so ist damit notwendig verbunden, daß es sich nicht bloß auf das Resultat der Bewegung bezieht, sondern auf den ganzen Verlauf derselben von Anfang an. Die Beschränkung auf das Resultat hört auch sonst auf dadurch, daß k. auf etwas erst Bevorstehendes bezogen wird. Man sagt der Vater kommt, wenn man ihn herannahen sieht, und indem man nicht mehr das Gefühl hat, daß man von etwas in die Zukunft Fallendem spricht, ist eine Verschiebung der Bedeutung vollzogen. In anderer Weise entfernt sich k. von seiner Grdbd. in Wendungen wie er kommt aus Frankreich, von Berlin. Diese sind durchaus verschieden von den oben besprochenen wie er ist nie aus Berlin herausgekommen. Hier ist allerdings ein anderes Ziel, an das man gelangt ist, vorausgesetzt, und k. bezieht sich nicht auf den Moment, in dem die Entfernung eingetreten ist. Indem aber die Vorstellung des Zieles in den Hintergrund getreten ist, hat sich eine ähnliche Verschiebung herausgebildet wie bei daher, woher ꝛc. (s. her). Hierbei ist noch zu beachten, daß das Präs. gebraucht wird, auch wenn das Anlangen in die Vergangenheit fällt und nur in seinen Wirkungen fortdauert. Wie gehen bezieht sich k. zuweilen auf eine Erstreckung statt auf eine Bewegung: ein Weg kommt vom Berge herab, von der rechten Seite. Ueblich ist auch eine Umkehrung der Anschauungen, indem man von ruhenden Gegenständen, denen man sich nähert, sagt, daß sie kommen; jetzt kommt die Station N., sagt jemand, der in der Eisenbahn fährt. — Wie andere ursprünglich auf Raumverhältnisse bezügliche Wörter ist k. auf die mannigfachsten sonstigen Beziehungen übertragen, die hier nicht alle einzeln aufgezählt werden können und überhaupt schwer zu erschöpfen sind. Man kommt an (auf) einen Gegenstand beim Lesen, im Vortrag, im Gespräch; auch mit Umkehrung: jetzt kommt die schöne Stelle. In Bezug auf Reihenfolge, Rang und Wert sagt man: Karl kommt nach (hinter) ihm, wobei eigentlich die Vorstellung einer vorüberziehenden Schar zu Grunde liegt; desgleichen er kommt ihm gleich, nahe. Bei Aufzählungen; dazu kommen noch 2000 Mann. Von Zeitpunkten: die Stunde, der Tag kam; auch mit dem Gegensatz: Jahre kamen, Jahre gingen. Analog: jetzt kam der Umschwung, die Entscheidung. Auf jede Art von Thätigkeit bezogen: vorwärts, von der Stelle, weit, zu Ende k. (mit etwas); unpersönlich von einem Geschehen: es kam zum Kriege, zu Schlägen; es kam dazu, daß er abgesetzt wurde; so (wie) kam es, daß. Auf das Erlangen, Erwerben eines Gegenstandes: zu Gelde, Brote, großem Vermögen, etwas, nichts k. (vgl. es zu etwas, nichts bringen). Auf das Verfallen in Gedanken: ich kann nicht auf seinen Namen kommen, er kam auf den Einfall; umgekehrt es kommt mir nicht aus dem Sinn, aus den Gedanken. Bei Steigerungen; das Buch kam auf 10 Mark, kam sehr hoch, teuer; auch sonst bei Preisangaben; der Preis steht auch im bloßen Acc. und daneben ein Dat. oder Acc. der Person: und wenn mich der Monat funfzig Thaler käme Gellert. Sehr häufig drückt k. das Geraten in einen Zustand aus: in Not, Verlegenheit, bessere Umstände, Eifer, Verzweiflung, Gang, Ordnung, Betracht, Rechnung, zu einem Entschluß, zu Schaden, Ehren, Stande, zurecht k.; mit Inf.: zu stehen, sitzen, liegen, auf etwas zu sprechen k.; in der älteren Sprache noch freier: wenn ein Weiser mit einem Narren zu handeln kommt Lu., als er kam zu sterben Goe. Umgekehrt das Herauskommen aus einem Zustande: aus der Not, der Verlegenheit, der Fassung, von Sinnen, Kräften, außer Atem k.; los, frei von etwas k. Vgl. auch zu sich, außer sich k. Andererseits können auch Zustände als kommend vorgestellt werden: Schrecken kam über sie, Argwohn kam in seine Seele. Verbindung mit dem Dat. ist bei der uneigentlichen Verwendung häufig: ihm kam ein Gedanke; dies kommt mir gelegen, recht, vgl. auch es dient zu meinen Freuden und kommt mir herzlich wohl PGerhard; er (es) kam mir in die Quere; einem zu Statten, zu gute, zu Passe k.; vgl. auch das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden Goe., daß keiner der Unglücksfälle mir zu Schulden k. solle Le., allgemein sich etwas zu Schulden k. lassen; eine absichtliche Handlung bezeichnet k. in Wendungen wie einem grob k., kommst du mir so?, komm mir nicht damit; in der Commentsprache einem vork., nachk., mit Acc. einem etwas k. Eigentümlich um etwas k., ursprünglich von gerichtlicher Buße (parallel um etwas bringen). Auch k. von wird uneigentlich verwendet: das kommt von der Unaufmerksamkeit; das kommt davon, wenn man nicht Acht giebt; woher kommt es, daß ꝛc.; Kunst kommt von können. — Dazu (will-)kommen, (Nach-)komme, (Ab-, An-)kömmling, kommlich, (her-)kömmlich, (be-)quem.

Kommission südwestd. = „zu besorgendes Geschäft“: ich habe viel Kommissionen in der Stadt.

kommlich südwestd., besonders schweiz. „passend“, „bequem“, „behaglich“, vgl. sein Joch ist k. und seine Last leicht Pest.; Schi. wendet es im Tell

an: es ist nicht kommlich hier im Freien hausen. Dazu Kommlichkeit: alle Kommlichkeiten und Gemächlichkeiten genießen Pest., mit allen Kommlichkeiten versehen Hebel. Vgl. bekommen, bequem.

König = mhd. künec; die Form mit ö war ursprünglich nur md. Das Wort wurde früher häufig von dem Obersten einer Genossenschaft gebraucht: Pfeifenk., Seilerk. 2c.; daher wohl auch die Häufigkeit des Familiennamens K.; vgl. Uhlands drei Könige zu Heimsen. Dazu **königisch**, früher neben königlich stehend, noch bei Goe. königisch gesinnt; subst. der Königische „Beamter des Königs" Lu. im Anschluß an den Grundtext. **Königreich** früher auch = „Regierung eines Königs", vgl. im dritten Jahre seines Königreichs Lu., alle Rechte des Königreichs Lu.

können = mhd. kunnen, künnen, Präteritopräsens (vgl. dürfen). Das Prät. lautete noch bis ins 17. Jahrh. kunde, kunte, verkürzt kunt, welche Form noch von neueren Dichtern altertümelnd gebraucht wird: wenn dir der Dreck gefallen kunt (: Grund) Goe., daß ich kein Wörtlein sprechen kunt (: Mund) Heine. Ueber die Verwendung des Inf. statt des Part. vgl. dürfen. — Die Grdbd. ist „wissen", aber schon im Mhd. wird es meistens nur gebraucht, wenn es sich um ein auf Thätigkeit bezogenes Wissen, eine erlernte Fertigkeit handelt. Dieser Gebrauch dauert im Nhd. fort. Am nächsten der Grdbd. steht auswendig k., in welchem Sinne auch k. für sich steht: er kann viele Gedichte, Geschichten; doch spielt auch hier die Vorstellung mit, daß man das Erlernte vortragen kann. Sicher auf erlernte Fertigkeit bezieht es sich in eine Sprache, ein Handwerk, eine Kunst, Französisch k.; veraltete Konstruktion: der kann wohl auf Saitenspiel Lu.; am häufigsten mit Inf.: sprechen, lesen, schreiben, rechnen, Geige spielen k. Indem nun weiter der ursprüngl. Begriff des Wissens, Verstehens ganz in den Hintergrund getreten ist gegen die Vorstellung des Imstandeseins, ist die heutige Bedeutung entstanden, der sich auch die zu dem älteren Gebrauch stimmenden Fälle unterordnen. Damit hat k. die Funktion übernommen, die im Mhd. mügen (= nhd. mögen) hatte. Das Können kann jetzt durch die verschiedensten Dinge wie Körperkraft, Vermögen, äußere Umstände bedingt sein; auch durch ein Wissen, vgl. kannst du mir seinen Namen sagen, den Weg zeigen? Man gebraucht k. auch um auszudrücken, daß kein fremder Wille hinderlich ist: das kannst du meinetwegen thun; dafür im gleichen Sinne auch bloß das kannst du thun; es nähert sich so dem Sinne von dürfen. Der Acc. eines Subst. kann neben k., wenn es nicht mehr eine Fertigkeit bezeichnet, nicht stehen, sondern außer dem Inf. nur der Acc. eines Pron. oder pronominalen Adj.: er kann Vieles, Manches, etwas, nichts. Noch weiter entfernt sich k. von dem ursprünglichen Sinne, wenn ein lebloser Gegenstand oder eine Zustandsbezeichnung zum Subj. gemacht wird: das Wasser kann nicht eindringen, der Brief kann nicht verloren gehen, die Anmaßung kann nicht geduldet werden. Auch ein Satz kann als Subj. stehen: es kann sein, daß er kommt. Nicht anders verhält es sich, wenn zwar ein lebendes Wesen Subj. ist, es sich aber nicht um Ausführung eines Willensaktes desselben handelt: er kann sterben, betrogen werden = es kann sein, daß er stirbt 2c. Wie andere Hilfsverba wird k. in Bezug auf Raumverhältnisse gebraucht: er kann nicht hinein, heraus, durch, vorwärts, nach Hause 2c. (s. dürfen). Hierher gehört auch mit uneigentlicher Verwendung umhin k. Nichts dafür k. bedeutet ursprüngl. „nichts dagegen k.", „nicht im Stande sein (gewesen sein) etwas zu verhindern", jetzt aber auch „keine positive Veranlassung wozu gegeben haben". — Verwandt sind Kunst, kennen, kund.

Konterfei N. „Nachbildung", aus franz. contrefait.

Köper M. „Gewebe, bei dem die Fäden des Einschlags die der Kette schräg durchkreuzen"; ursprüngl. wurde diese Art des Webens so bezeichnet. Aeltere Form Keper, aus dem Ndl. Dazu geköpertes Zeug.

Kopf bezeichnet ursprünglich ein „Gefäß", speziell „Trinkgefäß von kuglichter Gestalt". Diese Bedeutung hat sich erhalten in Tassenkopf, Schröpfk., wohl auch Pfeifenk., die aber dem jetzigen Sprachgefühl so erscheinen, als ob sie auf uneigentlicher Verwendung des Wortes in seiner jetzigen Bedeutung beruhten. Diese letztere ist entwickelt durch die Zwischenstufe „Hirnschale" hindurch (hirnkopf mhd. mehrfach belegt). Sie ist im Mhd. noch selten, auch Lu. hat noch vorwiegend Haupt, in der modernen Umgangssprache ist K. zur Herrschaft gelangt. Als Sitz der Gedanken kann nur K., nie Haupt gebraucht werden. Viele traditionelle Wendungen mit K., die sich leicht erklären, z. B. vor den K. geschlagen sein „nicht bei Verstande sein". Als Sitz des Willens erscheint K. in Wendungen wie er hat seinen K. für sich, auch den K., das Köpfchen aufsetzen (auf seinem Willen beharren). Personen werden nach äußerer oder innerer Beschaffenheit ihres Kopfes bezeichnet: ein kluger, feiner K.; viele Zuss.: Graukopf, Kahlk., Weißk., Lockenk.; Dickk., Dummk., Schwachk., Schlauk., Hohlk., Starrk., Querk., Kindsk., Schafsk., Strohk., Hitzk., Trotzk., Brausek. 2c.; vgl. noch Herr Firmin ist, wenn auch eben kein K., doch ein geschickter Arbeiter Schi. Uneigentlich heißen Teile eines Gegenstandes K. nach ihrer Gestalt und nach ihrem Verhältnis zu andern Teilen: Mohnk., Kohlk., Krautk., Kehlk., Kopf eines Berges, Balkenk., Säulenk., Brückenk., Nadelk., Nagelk. 2c. K. und Schwanz „die beiden Enden eines Dinges". Dazu köpfen, volksmäßig neben dem vornehmeren enthaupten; köpflings = kopfüber.

kopfscheu ursprüngl. von Pferden, die sich nicht gern an den Kopf greifen lassen, dann übertragen auf Menschen: ich bin k. geworden (durch schlechte Erfahrungen vorsichtig).

Koppe Nebenform zu Kuppe.

Koppel F., zuweilen M. oder N. aus franz. couple (lat. copula), wird am frühesten gebraucht für das Seil, an dem Jagdhunde geführt werden, vgl. noch laut klifft und klafft es frei vom K. Bürger; dann auch für andere Bänder, z. B. Degenk., an Amors seidner K. Wi. Es bezeichnet ferner (schon mhd.) die zusammengekoppelten Hunde, später auch zusammengekoppelte Pferde, und wird freier überhaupt = „Schar" gebraucht. In der älteren Rechtssprache ist K. „Revier, an dem mehrere berechtigt sind"; daher Koppelweide, -jagd. Nordd. = „Einfriedigung eines Feldes" und „eingefriedigtes Feld"; ferner = „gemeinsame Bearbeitung eines Ackerstückes durch eine Schar von

Arbeitern“ und „gemeinsam arbeitende Schar“: auf die K. gehen. Dazu **koppeln** „durch eine Koppel verbinden“. Vgl. Kuppel 2.

koram aus lat. coram durch Vermittlung der Studentensprache volkstümlich geworden in einen k. nehmen „ihn vor nehmen“, „ihm Vorhaltungen machen“. In gleichem Sinne **koramieren.**

Korb. Neben einen K. bekommen stand früher in gleichem Sinne durch den K. fallen. Es kommt in älteren Erzählungen nicht selten vor, daß ein Liebhaber in einem Korbe zu dem Fenster der Geliebten empor gezogen wird, auch daß man, um ihn zu täuschen, einen schadhaften Korb wählt und ihn durchfallen läßt. Daß auch unsere jetzige Wendung damit zusammenhängt, wird dadurch wahrscheinlich, daß zuweilen statt des einfachen K. auch K. ohne Boden vorkommt.

Korde F. „Strick“, aus franz. corde. Dazu Verkleinerungswort **Kordel** F. westmd. = Bindfaden.

Kork stammt aus dem Ndl., wohin es aus dem Span. eingeführt ist. Es ist zunächst Stoffbezeichnung: „Rinde der Korkeiche“; am gewöhnlichsten aber ist es nordd. für den daraus verfertigten Flaschenstöpsel.

Korn bezeichnet ursprünglich ein „Samenkorn“, vgl. Mohnk., Senfk., Hanfk., Pfefferk., Hirsek. 2c., insbesondere Samenkorn der verschiedenen Getreidearten. Daher der Pl. Körner = „Getreide“, in allgemeinerem Gebrauche aber ist statt dessen der Sg. als Stoffbezeichnung: ein Scheffel Korn. Man bezeichnet auch das unausgedroschene Getreide als K. und begreift die Halme mit ein, auch das noch auf dem Felde stehende Getreide; vgl. die Flinte ins K. werfen (mutlos von etwas abstehn). Während einerseits K. die verschiedenen Getreidesorten in sich vereinigt, wird es anderseits speziell auch von derjenigen gebraucht, aus der das landesübliche Brot gebacken wird, in den meisten Gegenden für den Roggen. Auch der aus Getreide bereitete Branntwein heißt einfach K. (vgl. Kümmel, Kirsch 2c.). Nach anderer Seite hin hat sich die Verwendung des Wortes ausgedehnt, indem es für die kleinsten fest zusammenhängenden Stücke anorganischer Massen gebraucht wird: Sandk., Goldk., Schrotk., Hagelk.; dann auch für die Bestandteile eines größeren mineralischen Gefüges: je feiner das K. ist, desto vollkommener ist der Marmor Winkelmann; daher K. früher Bezeichnung für den Feingehalt von Münzen; vgl. Schrot. Das K. am Gewehrlaufe ist nach der ursprüngl. Gestalt benannt; häufig uneigentl.: auf's K. nehmen, auf dem Korne haben (seine Absichten worauf richten). K. als Gewicht für edle Metalle ist Verdeutschung von Gran, Grän (= lat. granum, franz. grain), einer Bezeichnung, die der wirklichen Verwendung von Getreidekörnern zum Wiegen entstammt. Einen krankhaften Auswuchs bezeichnet Gerstenk. In der Terminologie der Meistersinger sind Körner Verse, die nicht innerhalb der Strophe, sondern mit dem entsprechenden Verse einer anderen Strophe reimen; Ursprung dunkel. Verwandt Kern. — **körnen** „(Vögel, Wild) durch das Streuen von Körnern anlocken“; bildl. das Mädchen selbst, mit welchem er mich körnt Le., wenn ich den Schlaf bis auf wenige Schritte herangekörnt hatte JPaul. Zus. ank., vgl. mit Eid und Pflicht soll mich niemand mehr ank. Goe.

Körper aus lat. corpus; ursprünglich vom menschlichen und tierischen Leibe gebraucht, häufig im Gegensatz zu Geist, während zu Leib als Gegensatz Seele gestellt wird; weiterhin für jeden materiellen Gegenstand; technisch Bahnkörper; in der älteren Sprache auch = Körperschaft: als Völker, als politische K. Schi.

koscher in der Judensprache „rein nach den Vorschriften des mosaischen Gesetzes“. Jetzt auch öfters uneigentl.: die Sache ist nicht k. (es ist dabei nicht ganz richtig zugegangen), er ist nicht k. (man kann ihm nicht trauen).

kosen. Grdbd. „sich unterhalten“, „plaudern“, jetzt eingeschränkt auf das vertrauliche, freundliche Plaudern zwischen Liebenden; selten transf.: ich hab' ein gut Wörtchen zu k. mit dir Bürger. Indem, was ursprünglich Nebenvorstellung war, zur Hauptsache geworden ist, wird es auch auf andere als wörtliche Aeußerungen der Zärtlichkeit bezogen; es kann dann mit dem Dat. verbunden werden: ihr kost dem Scheine Goe.; häufiger ist der Acc.: er streichelte und koste den Nacken Schi., ist's möglich, daß ich, Liebchen, dich kose Goe. Noch früher ist diese Entwickelung bei liebkosen eingetreten, dessen ursprüngliche Bedeutung „freundlich, schmeichlerisch reden“ schon im 16. Jahrh. erloschen ist. Es wird gleichfalls mit Dat. oder Acc. verbunden: er liebkosete ihnen so schön Wi., er liebkoste ihr zärtlich Immermann — sie liebkosen die ihnen begegnenden Männer Goe., wenn ich deine Hand liebkose Platen. Es wird wie eine Ableitung aus einer substantivischen Zus. behandelt, also untrennbar zu liebkosen, geliebkost; daneben aber früher nicht selten wie eine unfeste Zus.: liebzukosen, liebgekost (Wi., Goe., Schi. u. a.).

Kossat, s. Kote.

Kost, s. kosten 2.

kostbar, s. kosten 2.

kosten 1) zu kiesen (urverwandt mit lat. gustare) bedeutete ursprünglich allgemein „prüfen“, ist dann beschränkt auf „prüfen durch den Geschmack“. Die Vorstellung des Prüfens kann ganz zurücktreten, und es ist dann = „ein wenig wovon genießen“. In diesem Sinne konnte es früher mit dem Gen. verbunden werden, vgl. jetzo kostet der Speis' und freuet euch Voß; statt dessen kann man sagen von etwas k.; gewöhnlich aber steht der Acc. Häufig uneigentliche Verwendung: des Pfeiles zuerst war ihm zu k. beschieden Voß, ich habe Leben gekostet Schi., den Vorschmack der Hölle k. Goe. 2) Lehnwort, im Mhd. aufgenommen aus lat. constare (= franz. couter), „zu stehen kommen“. Daneben steht der Preis im Acc., die Person, die ihn zahlt oder gezahlt hat, bald im Acc., bald im Dat.: ein Wort nur kostets mich — es kostet dir ein einzig Wort Schi. Vielfach uneigentlich: es kostet Mühe, ein Wort, Thränen, den Kopf, den Hals. Das Subj. kann auch ein Inf. oder ein Satz sein: ihn zu überreden kostet viel; es wird ihm das Leben kosten, daß er nicht rechtzeitig eingegriffen hat. Im 18. Jahrh. gebraucht man unter französischem Einfluß k. ohne Preisangabe: es kostet ihr (wird ihr schwer), den Wunsch sich zu gestehn Wi., Schritte, die ihm kosten, die unter seiner Würde sind Schi. — Dazu ein Subst. mhd. koste F. (mlat. costa) = „was für eine Sache

bezahlt, aufgewendet wird", jetzt in diesem Sinne nur noch im Pl. Kosten üblich, im 16. 17. Jahrh. noch der Sg.: die Kost soll vom Hause des Königs gegeben werden Lu.; daneben der Kost, Koste, Kosten. Häufig auf Kosten, auch uneigentl. auf K. seiner Gesundheit, auf Jemandes K. lachen. Vgl. Unkosten. Der Sg. hat sich in einer veränderten Bedeutung erhalten, so daß er als ein von Kosten ganz verschiedenes Wort gefaßt wird. Er hat zunächst den speziellen Sinn „Aufwand für Nahrung" angenommen, weiterhin „Versorgung mit Nahrung", daher bei einem in Kost sein, einen in K. nehmen 2c.; endlich heißt die Nahrung selbst Kost: gute, schlechte K., Vork., Zuk. 2c. Dabei hat wohl eine Anlehnung an kosten 1 mitgewirkt. Dazu beköstigen. Zu Kost in der Grdbd. gehört kostbar, früher auch in dem Sinne „(viele) Kosten machend", vgl. die kostbare Politik, in jedem Cabinet Europens Verräter zu besolden Schi., das Reisen zu Maulesel ward mir doch ziemlich k. Seume, dafür jetzt kostspielig; jetzt bedeutet es nur noch „prächtig", „wertvoll"; daraus hatte sich im 18. Jahrh. der Sinn „schwer zu haben" entwickelt, vgl. jetzt macht der arme Teufel sich k.; er wird seine Kunst nicht auskramen, bis er Geld klingen hört Schi.; daher ist es auch = „spröde": mit jungferlichem Stolz sich k. zu gebärden Gellert: dann = „affektiert" in Anschluß an franz. précieux: seine Schreibart schmeckt ein wenig nach der kostbaren Art Le., vgl. die scrupulöse, bis zur Kostbarkeit getriebene Delicatesse in den französischen Romanen Schi. Ferner köstlich, ebenfalls, aber noch früher als kostbar aus der Bedeutung „Kosten machend" in die Bedeutung „prächtig", „wertvoll" übergegangen, in der neueren Sprache mit dem Nebensinn „Genuß gewährend", „entzückend".

kostfrei (s. kosten 2) heißt in der älteren Sprache jemand, der Aufwand nicht scheut, besonders in der Bewirtung von Gästen (vgl. freigebig); Lu. stellt es in Gegensatz zu karg. In der jetzigen, auch schon im 16. Jahrh. vorkommenden Verwendung in k. halten ist frei in dem gewöhnlichen Sinne genommen.

köstlich, s. kosten 2.

kostspielig (s. kosten 2), erst im letzten Viertel des 18. Jahrh. in allgemeinen Gebrauch gekommen an Stelle von kostbar. Man faßt es als eine Umdeutung aus kostspillig = „Kosten vergeudend".

Kot M., früher N. aus älterem Quat, Substantivierung eines Adj. nd. quad „schlecht". Es bezeichnet zunächst die Ausscheidung aus dem tierischen Körper (vgl. die ihren eigenen K. wiederfrißt Schi.), hat dann dieselbe Entwicklung gehabt wie Dreck, Schmutz. Zuweilen erscheint es ohne üblen Sinn = „feuchte Erdmasse": und wird den K. treten wie ein Töpfer Lu., spützete er auf die Erde und machte einen K. aus dem Speichel Lu.

Kote, zuweilen Kotte F., selten auch M., auch Kot N., nd. Wort, von nordd. Schriftstellern gebraucht, meist für ein kleineres Bauernhaus, ferner für eine Hütte zum Salzsieden (Salzkote). Dazu Köter (Kötter), auch Kötner „Besitzer eines kleineren Ackerhofes"; in der Regel erstreckt sich die Benennung auf alle, die nicht volle Beschäftigung für zwei Pferde haben, daher vielfach mit Kühen ackern. Dafür in andern Gegenden Kossat(e) aus Kotsate, verhochdeutscht Kotsasse, eigentl. „der in einer Kote Sitzende".

Köter 1) s. Kote. 2) verächtliche Bezeichnung eines Hundes; ob es in diesem Sinne mit 1 irgendwie zusammenhängt, bleibt zweifelhaft.

Kötner, s. Kote.

Kotz in Flüchen wie K. Wetter = Gottes.

Kotze schw. M., jünger F. anhd. und noch oberd. „grober Wollenstoff", „daraus verfertigtes Gewand oder Decke".

Kötze F. md. „Korb".

kotzen vulgär „sich erbrechen"; wohl aus kôkezen, vgl. köken.

Krabat schw. M., früher üblich für Kroat; daher übertragen jetzt vulgär nur im Pl. = „ungezogene Kinder".

Krabbe F. „kleiner Seekrebs", aus dem Nd. aufgenommen, verwandt mit Krebs. Uebertragen vulgär als verächtliche Bezeichnung eines Kindes; auch für ein junges Pferd: die muntre K. soll zwei Pferde mir ersparen Schi.

krabbeln, daneben mundartl. krabeln, früher auch bei Schriftstellern (Goe.); im Ablaut kribbeln und k. Zuweilen auch von tastender Bewegung der Finger, dann sich mit grabbeln berührend: er krabbelt nach dem Schweine Voß; daher auch = „krauen": wenn ich hinterm Ohr ihm krabble Bürger, unpersönlich mir krabbelts an der großen Zeh' Goe.; dem Herren Pfaff das k. thät (von Aerger) Goe.; auch = „kritzeln", „sich ungeschickt in der Kunst bemühen" Goe.

krächzen wird zu krachen gestellt, wozu aber die Bedeutung nicht gut stimmt; auch lautet das Wort früher kröchzen, wozu als Grundwort ein kröchen gehört. Vgl. wegen des Lautverhältnisses Fächer.

Kracke F. „schlechtes Pferd", auch sonst als Schimpfwort gebraucht.

Kraft ist allgemein „Fähigkeit etwas zu wirken vermöge leiblicher oder geistiger Beschaffenheit". Der Begriff ist dadurch noch weiter ausgedehnt, daß nach Analogie der menschlichen Thätigkeit auch leblosen Dingen, von denen eine Wirkung ausgeht, Kraft beigelegt, und schließlich die Kraft mit einer Art von Personifizierung verselbständigt wird. In der Rechtssprache ist K. = „Gültigkeit", jetzt beschränkt auf bestimmte Formeln: in K. bleiben, treten, setzen, außer K. setzen, mit rückwirkender K.; vgl. alle Kundige bestätigten mir Eures Anspruchs K. Schi.; dazu rechtskräftig. Für das jetzt und schon seit dem 16. Jahrh. (wohl zunächst in der Kanzleisprache) wie eine Präp. verwendete kraft erscheinen früher Verbindungen mit einer Präp. durch K. (d. K. der Zeichen und Wunder Lu.), aus K., besonders in K., noch bei Le. (in K. allein des Rings) u. Schi. (in K. dieses angemaßten Rechts gab Ferdinand die Entscheidung). Dazu kräftig, (be)kräftigen, entkräften.

Kragen st. M. = mhd. krage schw. M. (s. Backen), Pl. Kragen, südd. Krägen. Die Grdbd. „Hals" ist vor der abgeleiteten „den Hals bedeckendes Kleidungsstück" allmählich zurückgewichen. Die erstere erscheint mit deutlichem Bewußtsein noch einige Male im 18. Jahrh.: den K. sich abzuschneiden Wi., es kam ihm ein spitziges Bein die Quer' in den Kragen Goe. im Reineke Fuchs nach dem Or. Verdunkelt in bestimmten Wendungen: es geht ihm an den K., den K. daran

setzen; deutlicher ist der ursprüngliche Sinn, wenn Kopf und K. verbunden werden; auch in beim K. nehmen u. dergl. liegt eigentl. die Grdbd. zu Grunde.

Kragstein „aus der Mauer hervorragender Stein zum Tragen eines Balkens, auch als Konsol dienend"; scheint zu Kragen „Hals" zu gehören.

Krähe = mhd. kræe, wofür gewöhnlicher krâ, zu **krähen** = mhd. kræ(je)n.

Krähenauge nordd. = Hühnerauge, Leichdorn.

Krähenfüße = „schlechte, ungeschickte Schrift".

Krähwinkel ist der Schauplatz von Kotzebue's Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" (1803), daher üblich = „Sitz beschränkter Kleinstädterei"; dazu Krähwinkler, Krähwinkelei.

Krakeel scheint im 17. Jahrh. aus dem Ndl. aufgenommen zu sein.

Krakelfüße „seltsame Schrift", **Krakelwerk** „seltsam gestaltetes Werk."

krall mundartl. = „lebhaft", „grell": kralle Augen; daß dieser Contrast nicht zu k. und zu schneidend sein muß Le.

Kralle, erst nhd., doch besteht schon mhd. ein Verb. krellen, welches im 18. Jahrh. durch **krallen** verdrängt wird: krallet den Verwegnen ungesäumt die Augen aus Goe., also krallt sich Eifersucht im Busen fest des Mannes Goe.

Kram = mhd. krâm bezeichnete zunächst ein Zelt, dann auch eine Bretterbude, worin Waren zum Verkauf ausgelegt wurden, weiterhin auch einen kleinen Laden in einem Hause; noch Adelung kennt einen K. aufschlagen. Danach ist es „Geschäft, in dem Kleinhandel betrieben wird": er müsse seinen kleinen K. damit unterhalten Le., andere hätten einen kleinen K. mit Schwefelfaden u. dergl. so erweitert und veredelt Goe. Ferner (schon mhd.) „die zum Verkauf ausgelegte Ware" als Kollektivbezeichnung, daher Krambude, -laden; auch ein „einzelnes Stück, das man kauft, besonders zum Geschenk", so noch südwestd., namentlich in den Zuss. Marktkram, Meßkram (-krom). Die Bedeutung „Ware" hat sich jetzt verflüchtigt zu der allgemeineren „allerhand Sachen von geringem Wert"; auch auf Geistiges übertragen: Gedächtnisk., Wörterk. Bei der Wendung das paßt (taugt, dient) in seinen K. liegt vielleicht die Bedeutung „Geschäft" zu Grunde. — **kramen** = „Kramhandel treiben", noch im 18. Jahrh. bekannt; „einkaufen, speziell als Geschenk" schon mhd., anhd. und noch südwestd.: hast du mir denn gar nichts gekrohmt? Auerbach. Die Bedeutung „mit den Waren hantieren" hat sich verallgemeinert zu „mit Sachen hantieren", „hin- und herstellen oder legen": ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen Goe.; er hat immer etwas zu k., ausk., eink., herumk., in etwas k., bildlich in Worten k. Goe., auch mit etwas k. „sich womit zu schaffen machen." Für Wendungen wie ich krame nicht gern mit ihm, mit ihm ist gut k. (man wird leicht mit ihm fertig) liegt wohl die Bedeutung „handeln" zu Grunde. — **Krämer,** früher Kramer, zu Kram in der ursprünglichen Bedeutung, war früher amtliche Bezeichnung des Kleinhändlers und hat erst in der neueren Sprache verächtlichen Sinn bekommen. In Zuss. erscheint die Bedeutung verallgemeinert ähnlich wie die von Kram: Neuigkeitsk., Kleinigkeitsk., Geheimnisk., Wortk., Umstandsk.

Kramme F. in nordd. Gegenden = „Klammer", „Haspe". — **krammen** landschaftl. „mit den Krallen packen" (Goe.); in ablautender Formel man krümmt und krammt sich so Goe.

Krammetsvogel, gekürzt Kramtsv., Kramsv., Zus. mit Krammet „Wachholder", entstanden aus mhd. kranewite, eigentl. „Kranichsholz" (vgl. Kran u. Wiedehopf).

Krampe F. „Haken oder Klammer zum Festhalten", zu krimpen. Dazu **krampen** oder krämpen (krempen) „festklammern".

Krämpe, Krämpel, krämpeln, s. Krempe 2c.

Krampf, zu einem st. V. krimpfen (s. krimpen). Dazu **krampficht,** krampfig: mit krampfigen Bewegungen des Körpers Goe., jene krampfigen Ideen und Empfindungen Schi., dafür jetzt **krampfhaft; krampfen** „krampfhaft zusammenziehen": mir krampft's im Arme, das ist Gicht Goe., und die Angst dich inwendig krampft Goe.

Kran, meist Krahn geschrieben, st. M., doch auch schw. = mhd. krane schw. M. ist einfachere Form neben der Weiterbildung Kranich = mhd. kranech, von diesem ursprünglich in der Bedeutung nicht verschieden (vgl. Krammetsvogel, Kronsbeere), zur Bezeichnung des Werkzeugs wegen der Aehnlichkeit mit einem Kranichhalse verwendet (wie griech. γέρανος). Auch Kranich hatte früher die Bedeutung des jetzigen Kran.

krank bedeutete früher „schwach", während für die jetzige Bedeutung siech galt. Die ältere Bedeutung ist im 16. Jahrh. untergegangen. Dazu **Kränke** F., früher neben Krankheit stehend, noch mundartl., meist aber speziell auf Krämpfe bezogen, am besten bewahrt in Verwünschungen: daß dich die K. Wi., daß du die K. Miller, Klinger, daß ihr Seelenverkäufer die K. vor Aerger kriegt Immermann. — **kranken** „krank sein": wie der Säugling die Krankende weckt Goe., jetzt meist nur uneigentl.: an einem Fehler, Uebel k.; allgemein erkranken; **kränkeln,** woran sich in der Bedeutung **kränklich** anschließt, auch ein selteneres Subst. **Kränkling.** — **kränken** in der Bedeutung „krank machen" veraltet; länger erhalten = „verletzen", wie denn krank früher auch für einen Verwundeten gebraucht wird; sinnlich noch bei Schi.: der ihm nur die Haut ritzt oder ein Haar kränkt; gewöhnlich uneigentl.: die Manufakturen und den Handel zu kränken und zu hemmen Wi., hüte dich, durch strengen Fleiß die liebliche Natur zu k., die in deinen Keimen lebt Goe., da er so uns alle alten Landesrechte kränkt Pest., allgemein die Ehre jemandes, jemand an seiner Ehre k.; am allgemeinsten aber ist k. jetzt vom Verletzen der Empfindung; so auch sich k. „Schmerz empfinden": niemand wird um deinen Schaden trauern, noch sich um deine Plage kränken Lu., die an dich nur denkt, die sich liebend kränkt Goe.

Kranz, nur hochdeutsches Wort. Kränze werden von alters her zum Schmuck getragen, besonders bei festlichen Gelegenheiten, im MA. auch von Männern und fast regelmäßig beim Tanze. Daran schließt sich der Brauch bei Prozessionen. Die Braut trägt einen Myrthenk. (Brautk., Jungfernk.), wonach die Brautjungfern, die übrigens nach volkstümlicher Sitte gleichfalls einen Kranz tragen, Kranzjungfern heißen. Tote werden mit einem Kranze geschmückt (Totenk.). Bei Griechen und Römern war ein Kranz Belohnung für Auszeichnung in Festspielen, im Kriege und bei anderen Gelegenheiten (vgl. Krone). Diese Sitte ist auch

auf das MA. übergegangen. So erhält der Sieger im Turnier, im Wettschießen einen Kranz. Es gab ein volkstümliches Kranzsingen, und auch in den Meistersingerschulen wurde ein Kranz verliehen. So wird denn K. auch uneigentl. für Auszeichnung verwendet: schon mhd. der êren kranz, Kränze blut'gen Ruhms Uhland. Nicht bloß Menschen werden bekränzt, auch Tiere, teils zum Schmuck, teils zur Auszeichnung; ferner Kruzifixe und Heiligenbilder, Gebäude bei festlichen Gelegenheiten, Särge, Gräber 2c. Symbol glücklich vollendeter Thätigkeit sind Erntek., Richtek. Häufig ist ein Kranz als Wirtshauszeichen; südwestd. ist Kranzwirtschaft eine bestimmte Art von Wirtschaft, in der ursprünglich nur Wein verschenkt wird. Auch Kränze, die nicht aus Blumen und Blattwerk sind, kommen vor: Strohk. als Schimpf für Verlust der Jungfrauschaft, Pechk. zur Beleuchtung und namentlich zum Anzünden von Gebäuden; vgl. auch Rosenk. Bildlich: K. von Strahlen, von Büschen, von Hecken, von Gärten, von Bergen, von Menschen (die Damen in schönem K. Schi.) 2c. Etwas anders Liederk., Balladenk., südd. K., nordd. Kränzchen, Bezeichnung einer Gesellschaft, ursprünglich einer solchen, die sich abwechselnd bei einem der Mitglieder versammelt; Zuss. Liederk., -kränzchen, Lesekränzchen. In der Gewerbesprache ist K. Bezeichnung von kranzartigen Verzierungen oder Teilen an Geräten, die sich ihrer Form nach mit einem Kranze vergleichen lassen, z. B. K. eines Rades. Dazu **kränzen,** bek., umk., dies besonders in uneigentlichem Sinne: Hügel umkränzen die Ebene.

Krapfen st. M. = mhd. krâpfe schw. M. (s. Backen) = „Pfannkuchen" (im nordd. Sinne), nach der Gestalt benannt, Grdbd. „Haken". Verkleinerungswort Kräpfel, in md. Form Kräpel, Kräppel.

Krapp M. „Färberröte", aus dem Ndl.

kraspeln landschaftl., Schallwort ähnlichen Sinnes wie rascheln.

Kratte schw. M. südwestd. „Korb", vgl. Krätze 3.

Kratzbürste, eigentl. eine wirkliche Bürste, wie sie von Metallarbeitern und im Bergwesen verwendet wird; allgemein gebraucht nur bildlich von einem störrischen Menschen.

Kratze F. „Werkzeug zum Kratzen", von Bergleuten, Wollarbeitern u. a. gebraucht.

Krätze F. 1) zu kratzen, „was von Metallen abgekratzt wird"; bildlich in die K. gehen „verloren gehen", bei Lc. gelehrte K. Auch das Gekrätz. 2) Hautkrankheit, die durch die Krätzmilben veranlaßt wird, gleichfalls zu kratzen. 3) südd. mundartl. „Korb", verwandt mit Kratte.

kratzen. Dazu Kratze, Krätze 1, 2, Krätzer, kritzen, kritzeln.

Krätzer, gewöhnlich Bezeichnung eines schlechten Weines, aber auch für eine bestimmte Weinsorte gebraucht (in Tirol).

Kratzfuß, veraltete Art der Verbeugung, bei der man einen Fuß nach hinten zieht. Dafür auch Scharrfuß.

krauchen, mundartl. Nebenform zu kriechen.

Kräuel, s. Kreuel.

krauen früher auch von unangenehmem scharfen Kratzen, vgl. du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen Goe.; jetzt von wohlthuendem Reiben; zuweilen auch ohne Beziehung auf die hervorgebrachte Empfindung: sich den Kopf, hinter den Ohren k. (vor Verlegenheit). Weiterbildung mundartl. **kraueln,** kräueln. Vgl. Kreuel.

kraus = mhd. (selten) krûs. Dazu Krause „gekräuselter Kragen oder Manschette", wozu ein seltenes Dim. Kräusel M. Verb. krausen, kräusen, häufiger kräuseln.

Krause F. 1) s. kraus. 2) = mhd. krûse, daneben Kraus M., anhd. u. noch mundartl. „Krug". Vgl. Kräusel.

Kräusel, ältere Schreibung (noch bei Goe.) für Kreisel. Vielleicht ist es Dim. zu Krause 2, wie auch Topf in der Bedeutung „Kreisel" gebraucht wird. Die Schreibung Kreisel ist durch Anlehnung an Kreis, kreisen zur Herrschaft gelangt. Dazu kräuseln, kreiseln, welches sich leicht mit kräuseln zu kraus vermischt.

kräuseln, s. kraus u. Kräusel.

Kraut = mhd. krût bezeichnet Pflanzen, insofern bei ihnen das Blattwerk die Hauptsache ist. Daher sind Bäume und Sträucher ausgeschlossen, gewöhnlich auch Gras und Getreide (doch vgl. da nun das K. wuchs und Frucht brachte Lu.), und Blumengewächse, sobald die Blume als das Wesentliche gedacht wird. Auch das Blattwerk allein wird als K. bezeichnet: man sagt von Rüben und Knollengewächsen in's K. schießen. K. kann für die einzelne Pflanze und als Sammelwort gebraucht werden. Die Verwendung zum menschlichen Nutzen spielt eine große Rolle, daher Unkraut das unbrauchbare, dem brauchbaren im Wege stehende Kraut. Verwendungsweisen: als Arzneimittel, früher in viel ausgedehnterem Maße (für den Tod kein K. gewachsen ist), als Würze, als Färbemittel, als Viehfutter, als Speise, daher K. = Gemüse, speziell südd. = nordd. Kohl: Rotk., Weißk., Welschk., Sauerk., es liegt durcheinander wie K. und Rüben. Nordwestd. ist K. = „eingekochter Fruchtsaft". Auch der Tabak wird als K. bezeichnet. Seit dem 14. Jahrh. war K. Bezeichnung für Schießpulver, häufig in der Verbindung Krant und Lot = „Pulver und Blei", bis in's 17. Jahrh. häufig, später seltener werdend. Volkstümlich K., Kräutchen wie Früchtchen für eine übelgeratene Person.

Kräutergewölbe landschaftl. (z. B. in Leipzig) = „Droguenhandlung"; s. Gewölbe.

Krawall, erst seit den Aufständen von 1830 in der Literatur aufgetaucht, wird zu franz. charivari in Beziehung gesetzt, kaum mit Recht.

Krebs = mhd. krëbez, verwandt mit Krabbe. Als Bezeichnung des Sternbildes und der Krankheit aus dem Altertum übernommen. Spätmhd. und anhd. ist K. Bezeichnung eines Brustharnisches nach der Aehnlichkeit mit der Schale des Krebses, mehrmals bei Lu.: er wird Gerechtigkeit anziehen zum K. Dazu krebsen „Krebse fangen".

Kreide = mhd. krîde aus lat. creta (eigentl. „Erde von Kreta"). Vielfach mit Rücksicht auf das Anschreiben der Zeche gebraucht und danach auch bildlich: bei einem in der K. sein, in die K. geraten u. dergl.; mit doppelter K. schreiben (nach der Sitte, die Zeche durch eine Zahl von Strichen anzumerken). Dazu kreiden, ankreiden.

Kreis = mhd. kreiz, zu einem st. V. mhd. (md.) krîzen „einen Kreis ziehen", ursprüngl. „einritzen", verwandt mit kritzen, kritzeln. K. wäre danach

ursprüngl. „eingeritzte Linie“, und erst, indem eine solche gezogen zu werden pflegte, um einen Raum gegen seine Umgebung abzuschließen, hätte sich auch die Vorstellung einer bestimmten Gestalt ergeben. Die Bedeutung „Kreislinie“ ist daher älter als „Kreisfläche“. Für die Anwendung im gewöhnlichen Leben gilt nicht immer der genaue mathematische Sinn. Frühzeitig wird K. auf eine von Menschen gebildete Rundung bezogen. Die Vorstellung einer bestimmten Gestalt kann wieder ganz zurücktreten und nur die des Abschlusses gegen Außenstehendes übrig bleiben: im Kreise der Familie, der Beamten; Freundesk.; Wirkungsk., Ideenk.; K. als Verwaltungsbezirk eines Landes 2c. Dazu kreisen „sich im Kreise bewegen“; selten trans.: (der Pfau) kreist rauschend den grünlichen Schweif voll Regenbögen EKleist; oder refl.: des großen Weltalls, das um dich sich kreist Chamisso. Vgl. Kräusel.

kreischen = mhd. (md.) krîschen, früher st. V., noch bis in die neuere Zeit kommen krisch, gekrischen vor statt der jetzt herrschenden kreischte, gekreischt. Es wird zunächst von der menschlichen Stimme gebraucht, dann auch von leblosen Gegenständen: die Thür kreischt in den Angeln, Fett über dem Feuer. Verwandt kreißen.

Kreisel, kreiseln, s. Kräusel.

kreisen 1) s. Kreis. 2) s. kreißen.

kreißen, zuweilen kreisen geschrieben, = mhd. krîzen schw. V. (früher st.), verwandt mit kreischen, mit dem es ursprünglich gleichbedeutend war; in neuerer Sprache = „sich in den Geburtswehen befinden“.

Krempe, auch Krämpe geschrieben F., zu krimpen. Dazu **krempen** mit Richtungsbez.: in die Höhe k., umk., aufk. Gleichbedeutend krempeln; bildl. alles umkrempeln (anders einrichten).

Krempel oder Krämpel 1) F. „Wollkamm“, zu Krampe. Dazu krempeln „mit dem Wollkamm bearbeiten“. 2) M. „Sachen von geringem Wert“, früher „Trödelware“, „Kleinhandel“, wozu krempeln „Kleinhandel treiben“.

krempeln, s. Krempe und Krempel.

Kretscham, Kretschem ostmd. „Dorfschenke“, aus dem Slaw. Dazu **Kretschmar,** Kretschmer „Schenkwirt“.

Kreuz = mhd. kriuze aus lat. crux (crucem). Es wurde zunächst von dem Kreuze Christi gebraucht, dann von den Nachbildungen und symbolischen Andeutungen desselben, daher auch ein K. schlagen (mit der Hand oder dem Zeigefinger) als Segen, als Schutz vor bösen Geistern. An das Kruzifix ist auch gedacht in der Wendung zu (früher zum) Kreuze kriechen „sich unterwerfen“, ursprünglich also wohl auf Kirchenbuße bezogen. In Flüchen findet K. Verwendung: Kreuzdonnerwetter u. dergl.; daher wohl abgeblaßt der Gebrauch als Verstärkung: kreuzbrav, -fidel. Im Anschluß an die Bibel (Marc. 8, 34 u. a.) ist K. Symbol für auferlegte Leiden; scherzhaft heißt die Frau Ehekreuz, Hausk. Jünger ist K. ohne christliche oder daraus abgeleitete Beziehung auf die bloße Gestalt bezogen: Fensterk., Kreuzweg, -feuer 2c.; Kreuz als unterstes Ende des Rückgrats, dann ungenau für das ganze Rückgrat gebraucht. Als Richtungsbezeichnung über's Kreuz, zunächst von zwei Richtungen gebraucht, die sich durchkreuzen, dann = „schräg“. Formelhaft verbunden kreuz und quer; die Einheitlichkeit der Verbindung zeigt sich darin, daß man Zuss. damit bildet: Kreuz- und Quersprünge u. dergl.; ferner, daß man den weiblichen Artikel davor setzt, der nur zu Quere paßt: wir reiten in die Kreuz und Quer Goe., und nicht etwa die K. und Quer irrlichterierе hin und her Goe.; daraus dann wieder die K. und die Quer (Wi.). — **kreuzen** 1) selten intr. „ein Kreuz schlagen“: dann kreuz' und segn' ich Voß; häufiger sich kreuzen „sich durch Kreuzschlagen vor bösen Geistern schützen“, wofür aber sich bekreuzen, bekreuzigen üblicher ist. 2) trans. „kreuzweis über einander schlagen“ (Beine, Arme). 3) „kreuzweis durchschneiden“; häufig reflexiv sich k.; zuweilen auch einfaches k. = sich k.: dieser kreuzenden Linien und Strahlen JPaul: k. mit dem Nebensinn des Störens: er kreuzt meine Pläne. 4) „sich kreuz und quer bewegen“, besonders von Schiffen. Dazu Kreuzer „kreuzendes Schiff“. — **Kreuzer** 1) s. kreuzen 4. 2) Die Münze heißt so, weil sie ursprünglich mit einem Kreuz bezeichnet war. — **Kreuzgang** 1) früher = „Gang mit dem Kreuze“, „Prozession“. 2) „Halle, die sich an eine Kloster- oder Stiftskirche anschließt, einen Hof umgebend“; so genannt, weil darin bei schlechtem Wetter die Prozessionen stattfanden (?). — **kreuzigen** 1) „ans Kreuz schlagen“, symbolisch nach Gal. 5, 24 „abtöten“: Liebeswerke und Bußübungen, womit sie ihre Eitelkeit kreuzigte Schi. 2) sich k. „ein Kreuz zum Schutz gegen böse Geister schlagen“; uneigentl. weil eure Bürger sich vor den Faustrechtszeiten k. Goe.; üblicher sich bek.

kribbeln, früher auch kriebeln, im Ablaut zu krabbeln, von unruhiger, massenhafter Bewegung gebraucht: Ungeziefer aller Art kribbelte auf den zerbrochenen Stiegen Novalis, wie das kribbelt und krabbelt von Zweigen und Blättern Keller; von kitzelnden, prickelnden Empfindungen: es kribbelt mir auf der Haut, in der Nase, im Kopfe.

Kribbeskrabbes, auch Kriebeskrabes, Kribskrabs „wirres Durcheinander“; wohl zu kribbeln und krabbeln gehörig, wozu sicher **Kribbelkrabbel.** Vgl. Krimskrams.

Krieg = mhd. kriec, -ges hatte früher die allgemeinere Bedeutung „Feindseligkeit“, „Streit (auch mit Worten)“, auch „Streit vor Gericht“ war einbegriffen. Die jetzige Bedeutung hat es spätmhd. erlangt unter Verdrängung der älteren Bezeichnung urliuge. Nachwirkung der älteren Bedeutung könnte man annehmen in Wendungen wie Mann und Frau leben in ewigem Kriege mit einander, nach unserm Sprachgefühl aber ist das jedenfalls uneigentliche Verwendung des Wortes in seiner jetzigen Bedeutung.

kriegen = mhd. kriegen schw. V., woneben md.-nd. krîgen st. V. Für unser Sprachgefühl bestehen jetzt zwei von einander völlig gesonderte Wörter, die aber doch auf den gleichen Ursprung zurückgehn. 1) „Krieg führen“, jetzt nur in der höheren Sprache üblich, früher der älteren Bedeutung von Krieg entsprechend auf jede Art von Feindseligkeit bezogen. 2) Die andere Verwendung gehört jetzt umgekehrt der gewöhnlichen Umgangssprache an und ist aus der höheren Sprache verbannt. Md. bedeutet das starke krîgen auch „streben“, und dies scheint die Grdbd. zu sein, so daß k. wider einen eigentl. „gegen einen streben“ wäre, daher „mit ihm streiten“. Die Zuss. erkrîgen,

bezeichnet im Md. das Resultat des Strebens, ist = „erlangen“. In dieser Bedeutung erscheint im Mnd. schon das einfache **krigen** und weiterhin auch schon in dem Sinne „(ohne Absicht) bekommen“. Diese Verwendung hat sich, auch auf das schwache kriegen übergehend, über Mitteldeutschland und auch über den Südosten verbreitet; bei Lu. ist sie häufig, wird aber schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. als niedrig bezeichnet. In der vulgären nordd. Aussprache tritt dabei vor Doppelkonsonanten Verkürzung ein: krichst, kricht, krichte, gekricht. Der Grdbd. näher steht k., wenn es ein absichtliches Ergreifen bezeichnet, vgl. sie kriegte eine Scheer und schnitte mir mein goldfarbes Haar hinweg Grimmelshausen, und kriege das volle Glas zur Hand Goe.; einen k. (den man verfolgt hat), nordd. k. spielen = haschen; nordd. einen Knecht k. (annehmen); nordd. Obst abk. (abnehmen), etwas von der Erde aufk. (aufheben); weiter verbreitet einen beim Kopf, Kragen k. Da aber das Resultat nicht bloß von dem Willen des Subj. abhängt, sondern auch von den äußeren Umständen, so konnten diese in der Vorstellung in den Vordergrund treten, so daß an die Absicht gar nicht mehr gedacht und schließlich k. auch für Unbeabsichtigtes gebraucht wurde. Somit hatte es die gleiche Funktion, die später in der vornehmeren Sprache bekommen übernahm, dem es jetzt vollkommen parallel steht, vgl. eine Frau, Kinder, seinen Lohn, Schläge, Kopfschmerzen, die Schwindsucht, graue Haare, Händel, Streit, Lust, schönes Wetter k.; etwas bezahlt, geschenkt k.; satt k.; zu Gesichte, zu kaufen, zu sehen, zu thun k.; mit, ab, zurück, heraus k.; vgl. auch er kriegt noch 10 M. (= „hat noch zu beanspruchen“). Dagegen kann man in Fällen wie er kann das Brod nicht hinunterk., das Glas nicht entzwei k., die Thür nicht auf, zu k., den Rock nicht an k., nicht gut bekommen einsetzen, weil hier die absichtliche Anstrengung hervorgehoben wird. Eigentümlich nordd. er kriegte es mit der Angst (wurde von Angst ergriffen).

Kriekente, Krickente, eine kleine Art wilder Enten.

krieplicht, s. Krüppel.

krieschen nordd. vulgär = kreischen.

krimmeln md., nordd. nur in der Formel k. und wimmeln; vgl. kribbeln.

krimmen, s. grimm.

krimpen st., auch schw. V. als technischer Ausdruck „Tuch, nachdem es angefeuchtet ist, zusammenpressen“; von dem Tuch sagt man dann: es ist in der Krimpe. Es ist nd.-md. Form für krimpfen, welches ursprüngl. intr. war mit der allgemeinen Bedeutung „sich zusammenziehen“, „einschrumpfen“. Dazu Krampf, Krampe, Krempe, Krempel 1. Auch krumm ist wahrscheinlich verwandt.

Krimskrams = Kribbeskrabbes.

Kring st. M. und Kringe schw. M. landschaftl. = „Kreis“, „Kreisförmiges“; für den gepolsterten Tragring, Lasten auf dem Kopfe zu tragen braucht es Goe. Dazu als Dim. **Kringel** M., vgl. die Sonne malt zitternde Kringeln an die Wand Chamisso; gewöhnlich = „Gebäck in gewundener Gestalt“.

Krippe heißt im Wasserbau Holzwerk, das mit Steinen oder Erde ausgefüllt wird, zum Schutze des Ufers oder eines Dammes. Diese Bedeutung wird erst aus der gewöhnlichen abgeleitet sein. Aus Frankreich mit der Sache übernommen ist K. als Bezeichnung einer Pflegeanstalt für ganz kleine Kinder (mit Rücksicht auf die Krippe Jesu benannt).

Krippenreiter, im 17. u. 18. Jahrh. verächtliche Bezeichnung eines armen Edelmanns, der schmarotzend herumreitet.

Krips vulgär, nur in der Wendung einen beim K. kriegen (nehmen); die eigentl. Bedeutung des Wortes steht nicht fest.

kritteln, ursprünglich ein volkstümliches Wort (auch gritteln geschrieben) = „mäkeln“, „unzufrieden sein“, wozu krittlich. Im 18. Jahrh. ist es von den Schriftstellern an das fremde Kritik angelehnt und danach im Sinne modifiziert = „kleinliche Kritik üben“, am üblichsten in bekritteln. Dazu dann die Substantiva Krittel M. „kleinliche Kritik“, Krittler, Krittelei.

kritzeln, Weiterbildung zu dem selteneren kritzen, dies zu mhd. krîzen, vgl. Kreis, mit kratzen daher wahrscheinlich von Hause aus nicht verwandt, wenn auch sekundär daran angelehnt.

Krolle F. westmd. „Locke“, „Lockenhaar“; dazu krollen, kröllen „kräuseln“.

Krone aus lat. corona (schon ahd.), ursprüngl. einerseits der dem Sieger in einem Wettbewerb zu Teil werdende Kranz (nach griechisch-römischer Sitte), anderseits der metallene kranzähnliche Hauptschmuck als Symbol der königlichen Würde (nach ursprünglich orientalischer Sitte); von hieraus sind weitere Anwendungen ausgegangen. Bei der vielfachen bildlichen Anwendung des Wortes, die auch in der Bibel eine ziemliche Rolle spielt, läßt sich nicht immer genau scheiden, welcher von beiden Ausgangspunkten zu Grunde liegt. Als Münzbezeichnung gilt K. ursprünglich für eine wirklich mit einer Krone bezeichnete Münze. K. ist auch üblich für einen Leuchter in Kronenform, wofür deutlicher Kronleuchter. Volkstümlich es ist ihm etwas in die K. gefahren = „es hat ihn etwas verdrießlich gemacht“; er hat etwas in der Krone (im Kopfe) = „er ist angetrunken“. Dazu krönen.

Kronsbeere nordd. = Preiselbeere, eigentlich „Kranichbeere“, zu nd. Kron = Kran (s. d.).

Kröpel nordd., Nebenform zu Krüppel. Dazu **kröpeln** nordd. „sich mühsam bewegen, ohne recht von der Stelle zu kommen.“

Kropzeug nordd., verächtliche Bezeichnung für Menschen, ähnlich wie Gesindel, namentlich auch für Kinder gebraucht. Dafür zuweilen auch einfaches Krop N. Mnd. ist krôp = „Kleinvieh“. Entstellt Grobzeug mit Anlehnung an grob.

Kröte = mhd. krote, noch jetzt oberd. ohne Umlaut Krott, allgemein Schildkrot N. = „Schildkrötenschale“ als Stoffbezeichnung. Als Schimpfwort für Menschen und Tiere (speziell Giftkröte), auch wieder in schmeichelnden Sinn gewendet, besonders auf Kinder angewendet. Auch = „Geldstück“ volkstümlich und studentisch.

Krücke bezeichnet teils den als Stütze dienenden Stab mit gekrümmtem Ende, teils bloß das gekrümmte Ende (daher Krückstock). Es wird übertragen auf Gegenstände von ähnlicher Gestalt, vgl. besonders Ofenkrücke.

Krug 1) = mhd. kruoc, -ges, ein Gefäß mit Henkel für Flüssigkeiten, ursprüngl. irdenes, daher als Trinkgefäß dem Glase gegenübergestellt, ein

Unterschied, der aber nicht überall aufrecht erhalten wird. Vgl. Kruke. 2) nordd. „Wirtshaus", besonders auf dem Lande, wo immer nur das altberechtigte Wirtshaus so heißt, in dem die Gemeindeversammlungen stattzufinden pflegen. Wohl nicht mit 1 identisch, wiewohl die Behauptung nicht ganz zutrifft, daß in dem Gebiet, wo K. im Sinne 2 vorkommt, es im Sinne 1 fehle. Dazu Krüger „Gastwirt", allgemein nur noch als Eigenname.

Kruke F. aus nd. krûke „irdene Büchse", vom Krug durch den Mangel des Henkels verschieden, mit letzterem Worte wohl auch nicht verwandt.

Krume, ein md.-nd. Wort 1) „ganz kleines Stück, namentlich von Brod" (südd. Brosam). 2) „der innere weiche Teil des Brodes" im Gegensatz zur Rinde, Kruste; danach auch Ackerkrume „die obere lockere Erde". Dazu Dim. **Krümel;** ferner **krümeln** „in Krümchen zerteilen"; sich verk. „sich in kleine Teile auflösen": eine Gesellschaft verkrümelt sich.

krumm = mhd. krump, -ber, wahrscheinlich verwandt mit krimpen (s. d.). Es ist synonym mit schief (s. d.), mit dem es formelhaft verbunden wird. Bildl. k. nehmen „übel nehmen", eigentl. „schief auffassen". Gegensatz gerade, früher schlecht. Dazu krümmen, Krümme, dies vorzugsweise poetisch, sonst Krümmung.

Krummholz 1) allgemein „krumm gewachsenes Holz". 2) speziell „gekrümmtes Holz, geschlachtetes Vieh daran zu hängen". 3) = Krummholzkiefer; dazu Krummholzöl.

Krummstab speziell „der krumme Stab des Bischofs": unter dem K. = „unter bischöflicher Herrschaft".

Krümper, in den Jahren 1808 ff. Bezeichnung eines Reservisten in der preußischen Armee. Ursprung nicht festgestellt.

krunken, krunksen ostmd., ostnd. „stönen".

Kruppe F. „Kreuz eines Reittieres", aus franz. croupe.

Krüppel, daneben früher Krüpel (mit langem Vokal, der das ursprüngliche zu sein scheint, mhd. krüepel), wozu bei Le. einer krieplichten (verkrüppelten) Achte, auch Kröpel (mit nd. Vokal). Dazu sich hin (fort) **krüppeln** (wie ein Krüppel hinschleppen), verkrüppeln.

Kübler, zu Kübel südwestd. = Böttcher.

Küche = mhd. küchen aus lat. coquina, vgl. Koch.

Kuchen = mhd. kuoche (s. Backen). Kuchen, ja K. dient als ironische Verneinung. Das Dim. **Küchel** bezeichnet südd. speziell in Fett gebackene kleine Kuchen. Dazu südd. auch ein Verb. **kücheln** „Küchel backen". Ferner Küchler (Lebküchler) „Kuchenbäcker".

Küchenlatein schon bei Lu. Der genaue Ursprung der Bezeichnung läßt sich nicht nachweisen.

Küchlein, durch Lu. üblich gewordene Verhochdeutschung aus md. Küchel, Küchen = nd. Küken, welche Form in nordd. Umgangssprache üblich ist.

kucken, s. gucken.

Kuckuk, schallnachahmendes Wort, zuerst nd.-md. Die ältere Bezeichnung des Vogels war Gauch (s. d.). Es kommen auch Vermittlungsformen vor wie Guckgauch. In vielen Wendungen wird K. synonym mit Teufel gebraucht: beim K., zum K., in's Kuckuks Namen, hol' mich der K., plagt dich der K., der K. ist los, ich schere mich den K. darum, du weißt (nicht) den K. davon.

Kufe F. 1) „Bottich" = mhd. kuofe aus mlat. copa, Nebenform zu cupa. Dazu Küfer. 2) die vorn gekrümmten Hölzer, auf denen der Schlitten ruht, heißen Kufen. Dazu eine Nebenform Kuche, welche bis ins Ahd. zurückzuverfolgen ist.

Küfer, zu Kufe 1 „Verfertiger von Kufen" (südd.). Das Gewerbe ist mit dem des Küblers verwandt, wird aber doch von diesem unterschieden.

Kuh = mhd. kuo. Uebertragen Hirschkuh, wie sonst Geiß. In Zuss. südd. Küh- statt Kuh-, worin zumeist der alte Gen. Sg. zu sehen ist (mhd. küewe, küeje). Dazu schweiz.-tirolisch **Küher** = „Kuhirt".

Kuhfuß, bei Soldaten scherzhafte Bezeichnung des Gewehres.

kühl = mhd. küele, vereinzelt noch bei Dichtern kühle (md.), verwandt mit kalt, von diesem dadurch unterschieden, daß es den geringeren Grad bezeichnet, daher auch besonders gebraucht, wenn der Empfindungseindruck angenehm ist. Auf Seelisches übertragen wie heiß und warm. Substantiviert im Kühlen; selten ein st. N. Kühl, vgl. ein sichtbares Kühl Eckleist. Dazu Kühle, kühlen, letzteres selten auch = „kühl werden" (mhd. kuolen).

Kuhle nordd. vulgär „Grube". Die Lautform ist nd., verhochdeutscht Kaule.

kühn = mhd. küene, jetzt nicht mehr volksmäßig. Meist lobend, doch nicht ausschließlich, vgl. tollkühn. Selten erscheint k. auf wie stolz auf, vgl. worauf nun jemand k. ist, darauf bin ich auch k. Lu. Dazu Kühnheit, sich erkühnen, veraltetes Adv. kühnlich.

Küken, s. Küchlein.

kullern, s. kollern.

Kulm M. landschaftl. „Bergkuppe", häufig in der Bezeichnung bestimmter Oertlichkeiten.

Kumme F. nordd. „große Schüssel", „Napf". Vgl. Kumpf.

Kümmelblättchen, der erste Bestandteil umgedeutet aus ebräisch gimel, Zeichen für Drei.

Kummer = mhd. kumber. Die Bedeutung des Wortes hat sich (wie es scheint von einer Grdbd. „Belastung" aus) nach sehr verschiedenen Seiten hin entwickelt. 1) Anhd. u. noch westmd. ist es „Schutt". 2) In der älteren Rechtssprache = „Beschlagnahme", „Arrest". 3) Für die jetzt verbreitete Bedeutung ist die Grundlage „Beschwerde", „Mühsal", vgl. mit K. sollst du dich darauf nähren Lu., woraus auch der Sinn „Dürftigkeit" entspringt, formelhaft verbunden Hunger u. K. Lu. u. a. Jetzt wird es auf die innere Empfindung bezogen (vgl. Angst). — **kümmerlich** schließt sich jetzt in der Bedeutung am nächsten an verkümmern an, synonym mit dürftig. Früher erscheint es auch in der Bedeutung „beschwerlich", vgl. der Menschenhände kümmerlichstem Fleiß Goe. — **kümmern** im Anschluß an Kummer 2 in der älteren Rechtssprache = „mit Beschlag belegen". In Anschluß an Kummer 3 ist es zunächst „bedrücken", „quälen", vgl. doch eines, Mutter, ist es, was mich kümmert: die Braut verließ ich unter fremdem Schutz Schi.; reflexiv: da schlief er, aber nicht lange, wachte verworren und kümmerte sich Goe. Gewöhnlich abgeschwächt mich kümmert „mir macht Sorge", „es geht mich an", immer nur in Sätzen mit negativem Sinne: das kümmert mich nicht, wenig, was küm-

mert's mich. Entsprechend sich k., dieses auch positiv, mit um verbunden, wofür mit seltener dichterischer Freiheit auch der Gen.: eine Memme, der sich dessen kümmert Wi. — Zuss.: bek. = „plagen“: warum bekümmerst du deinen Knecht Lu.; = „schmerzen“: da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen Lu.; reflexiv: nun bekümmert euch nicht, und denket nicht, daß ich darum zürne Lu.; noch allgemein bekümmert = „betrübt“. Sonst mit Abschwächung wie einfaches k.: bekümmert mich des Moskowiters Sache? Schi.; gewöhnlich nur reflexiv sich bek. um. verk. in Anschluß an Kummer = „Dürftigkeit“ zu der Bedeutung „beeinträchtigen“, „in der Entfaltung hemmen“ entwickelt, vgl. Sie haben mir diesen Triumph um die Hälfte verkümmert Le., doch laß uns dieser Stunde schönes Gut durch solchen Trübsinn nicht verk. Goe. Jünger ist intransitives verk., vgl. ganz verkümmert ihm sein Herz Bürger. Vereinzelt reflexiv: daß nicht der Lebend'ge wie ein Toter sich verkümmre, sich verderbe Goe. Das Part. verkümmert kann zum Intr. und zum Trans. gezogen werden. — **Kümmernis** = Kummer, jetzt unüblich geworden. Nicht so ganz ist Bekümmernis aus dem Gebrauch verschwunden.

Kummet, Kumt N. landschaftl. = „Halsjoch der Zugtiere“, aus dem Slaw.

Kumpan „Genosse“, schon mhd. aus afranz. compaing, wozu nfranz. compagnon.

Kumpf M., in nd.-md. Form Kump, daneben **Kumpe** schw. M. u. F. landschaftl. „Napf“, wohl mit Kumme verwandt.

kund, alte Partizipialbildung zu können. Es ist in der Umgangssprache unüblich, aus der früher namentlich in der Urkundensprache sehr häufigen Verwendung in feierlicherer Rede beibehalten, aber nur noch prädikativ gebraucht: k. sein, werden, thun, machen, geben, wozu Kundmachung (südd. offiziell), Kundgebung (in neuerem Zeitungsstil sehr üblich). Vereinzelt ist es bei Dichtern = „kundig“: Ihr seid der wilden Gegend trefflich k. Uhland. — Die Substantivierung der **Kunde** ist ursprünglich allgemein „der Bekannte“, jetzt „der in einem Geschäfte Bekannte, der dort zu kaufen pflegt“. Gauner und Landstreicher bezeichnen sich unter einander als Kunden, daher die volkstümliche Verwendung = „Kerl“. — **Kunde** F. in der Bedeutung „wissenschaftliche Kenntnis“ ist im 17. Jahrh. wahrscheinlich unter Einfluß des Holländischen durch die Sprachgesellschaften eingeführt; es steht meist in Zuss.: Erdk., Heilk., Altertumsk. 2c.; doch auch einfach: die K. der alten Denkmale Goe. Noch jünger und nur im höheren Stil üblich ist es = „Kenntnis von einem Ereignis durch Nachricht, Ueberlieferung“, vgl. keiner war, der K. gab Bürger; für K. von braucht Voß ungewöhnlich den Gen.: daß er um Kund' ihn fragte des langabwesenden Vaters. — **künden** war zwar schon mhd. vorhanden, ist aber außer Gebrauch gekommen und erst in der neueren Zeit wieder in die Dichtersprache eingeführt nach den Zuss. ank., verk., die übrigens auch jetzt nur noch in höherem Stil gebraucht werden statt an-, verkündigen. Nur in dem jetzigen Sinne von kündigen hat sich künden in der Volkssprache einiger Gegenden erhalten (Schweiz). Vgl. bekunden, erkunden, -digen. — **kundig,** früher auch mit Umlaut kündig. 1) = „bekannt“ seit dem 18. Jahrh. unüblich geworden, nur noch vereinzelt gebraucht: er verfehlt die kundigen Stege Körner, ein kund'ger Meuter bist du AWSchlegel; allgemein geblieben in offenk., stadtk.; auch landk., weltk., bei Le. schulk. 2) = „Kenntnis besitzend“, gewöhnlich mit einem Gen. (vieler Sprachen k.), noch üblicher in Zuss. wie ortsk., sachk. 2c. An Zuss. wie Naturkunde 2c. angeschlossen der Naturkundige 2c. — **kündigen** zu kundig 1. 1) = „bekannt machen“, jetzt nur noch in den Zuss. ank., verk., welche die einfacheren an-, verkünden zurückgedrängt haben. 2) Allgemein üblich = aufkündigen: ein Kapital k., einem k. — **Kündiger,** Substantivbildung zu kundig „Kenner“: aller Herzen Kündiger, Gott, der Herzenskündiger Lu. Später gebraucht man Naturk., Kräuterk. 2c. = der Naturkundige (-kündige) 2c. Steht der unbestimmte Artikel vor dem Nom. Sg., so ist nicht zu entscheiden, welches von beiden gemeint ist. **kündlich** = „offenbar“, veraltet: k. groß ist das gottselige Geheimnis Lu.

Kundmann mit Pl. Kundleute landschaftl. = Kunde.

Kundsame schweiz. = Kundschaft.

Kundschaft 1) „Kenntnis“, „Wissen“: so gewiß er mit Eurer und des Bischofs K. gefangen ist Goe., ohne alle des Hauses K. Le., an allem wovon er K. hat Schi.; daher auch = „Nachricht“: da ich so unvermutet K. von meinem Sohne bekommen habe Tieck; endlich noch jetzt im allgemeinen Gebrauch = „eingezogene Nachricht“, „Ausforschung“ (besonders im Kriege); auch kollektiv = „die Kundschafter“: schwerlich möcht' er des Feindes K. hintergehn Schi. Dazu kundschaften, ausk., Kundschafter. 2) an der Kunde sich anschließend ist K. zunächst „Bekanntschaft zwischen mehreren“, vgl. noch bei Le. laßt die Zeit allmählich, und nicht die Neugier unsre K. machen; jetzt nur noch „Verhältnis des Kunden zum Käufer“, vgl. ich will Ihre K. verlieren Le.; noch gewöhnlicher „Gesamtheit der Kunden“.

Kunft = „das Kommen“, früher allgemein üblich, in der neueren Sprache nur vereinzelt altertümelnd: des Heilands K. Bürger, AWSchlegel. Zuss. Abk., Ank., Ausk., Dazwischenk., Einkünfte, Herk., Niederk., Uebereink., Unterk., Wiederk., Zuk., Zurückk., Zusammenk. — Dazu **künftig** eigentl. = „in Begriff zu kommen“; dann zeitlich „herannahend“, „bevorstehend“, vgl. daß der Mensch nicht wissen soll, was k. ist (bevorsteht) Lu., daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet Lu.; noch jetzt allgemein von einer bevorstehenden Zeit, aber nur von der Gegenwart aus: künftige (= nächste) Woche, künftigen Freitag; am gewöhnlichsten als Gegensatz zu gegenwärtig u. vergangen, so auch häufig adverbial (verschmolzen künftighin); statt dessen auch ins künftige.

Kunkel F. südwestd. = Rocken, aus mlat. conucula. Dazu Kunkellehen „Lehen, das auch auf weibliche Nachkommenschaft übergehen kann“.

kunkeln landschaftl. (nordd.) „heimliches Spiel treiben“.

Kunst zu können. Der Bedeutung des Verb. entsprechend ist K. zunächst = „Wissen“, „Wissenschaft“, so noch anhd., vgl. die große Kunst macht dich rasend Lu.; auch jetzt noch traditionell bewahrt die sieben freien Künste. Dann ist es wie gleichfalls können auf durch Uebung gewonnene Fertigkeit bezogen, vgl. Heilk., Lebensk., Staatsk.,

Kriegsk., Zauberk., schwarze K., Toilettenkünste, Kartenkünste, die K. sich beliebt zu machen 2c. Dabei bezeichnet K. nicht bloß die dem Einzelnen anhaftende Fertigkeit, sondern auch die Ausübung solcher Fertigkeit und die Gesamtheit dessen, was zu dieser Ausübung gehört. Seit dem 18. Jahrh. wird K. schlechthin auch mit Einschränkung auf die für den ästhetischen Genuß arbeitende Thätigkeit gebraucht, wofür anfangs auch schöne K. Häufig Gegenüberstellung von K. und Natur. Endlich wird K. auch für eine „künstliche Vorrichtung" gebraucht, so besonders im Bergbau für eine zum Heben verwendete Maschine, wonach dann allgemein Wasserkunst, wofür zuweilen einfaches K. Südwestd. heißt K. ein „großer Ofen, der von der Küche in das Zimmer reicht". — Dazu **künsteln,** früher auch ohne tadelnden Nebensinn = „mit Sorgfalt an einem Werke bessern", vgl. an Wilhelm habe ich hier und da eingeschaltet und am Stile gekünstelt, daß er recht natürlich werde Goe.; auch trans.: Homer läßt den Vulkan Zierraten k. Le.; am gewöhnlichsten ist das Part. gekünstelt, noch häufiger ungekünstelt; Zus. erkünsteln, auch einem etwas ank. Aus künsteln abgeleitet, aber direkt an Kunst angelehnt ist **Künstler. künstlich** schließt sich früher an alle Verwendungsweisen von Kunst an, wird daher auch gebraucht, wo wir jetzt **kunstreich** oder **kunstmäßig** verwenden: ein künstlicher Meister Lu., ein künstlicher Dieb oder Zauberer Goe., dem Sessel, den sein alter künstlicher Hausknecht heimlich geschnitzt Voß, allerlei künstliche Arbeit Lu., ein künstliches Reiten HJacobi, die künstlichste Wendung Goe., künstlich schlauer Wendung Schi., die Schmeichelei schmiegt sich vergebens k. an dein Ohr Goe., mit der künstlichsten Natur Goe.; jetzt wird es nur als Gegensatz zu natürlich gebraucht.

Kunstmaler, südd. den Maler als Künstler im Gegensatz zu dem handwerksmäßigen Anstreicher bezeichnend.

Kunstmühle südd. „nach den Fortschritten der Mechanik eingerichtete Mühle". Dazu **Kunstmüller.**

Kunststück, früher auch in edlerem Sinne = Kunstwerk, vgl. ein K., wert in dem Schatzgewölbe eines Kaisers zu stehn Goe.; doch bei Goe. auch in ausdrücklichem Gegensatze mehr ein Kunststück als ein Kunstwerk.

kunterbunt, wahrscheinlich gebildet mit Anlehnung an mhd. kunterfeit (= franz. contrefait) „Nachgemachtes", „Unechtes".

Kunz, Koseform zu Konrad, vgl. Heinz.

Küpe F., bei den Färbern Bezeichnung der aufgelösten Farbe; ursprünglich ist es der Kessel, in dem die Farbe gekocht wird, und K. ist niederd. Nebenform zu Kufe.

Küper (nd. Form) = Küfer.

Kuppe, auch Koppe „Gipfel eines Berges", verwandt mit Kopf (?).

Kuppel F. 1) „halbkugelförmig gewölbtes Dach", aus it. cupola. 2) Nebenform zu Koppel. Dazu **kuppeln,** früher wie koppeln gebraucht, dann in der Bedeutung davon gesondert, auf das Zusammenbringen zur Ehe oder zu außerehelichem geschlechtlichem Verkehr bezogen. Kuppelpelz, eigentlich ein Pelz, dann überhaupt Geschenk für Ehevermittlung.

Kur (Kür) = ahd. kuri, zu kiesen, früher in mannigfaltiger Verwendung, der Bedeutung des Verb entsprechend. So = „Beschluß", „Entschluß", allgemein geblieben in Willkür (der tadelnde Nebensinn, der häufig darin liegt, ist nicht ursprünglich). Daher auch = „Satzung", „rechtliche Bestimmung" (so früher auch Willkür); = „Wahl", in diesem Sinne erneuert von Kl., nach dem es auch einige andere angewendet haben; speziell bezogen auf die Wahl des deutschen Königs, in diesem Sinne am längsten traditionell erhalten, besonders aber in der abgeleiteten Bedeutung „Recht zur Königswahl". Wirklich lebendig ist es aber nur geblieben in den Zuss. Kur-Mainz, Kurpfalz 2c. u. Kurfürst. Von der kaiserlichen Kanzlei aus hat sich die oberdeutsche Schreibung Chur festgesetzt, die erst in neuerer Zeit wieder zurückgedrängt ist. — Dazu **küren,** in der Bedeutung „wählen" erst seit Ende des 18. Jahrh. in Aufnahme gekommen.

kuranzen „in Zucht nehmen", „züchtigen", „prügeln"; wahrscheinlich aus mlat. carentia „klösterliche Bußübung".

Kurbel F. „Winde an einem Ziehbrunnen, einer Handmühle, einem Leierkasten 2c.", Weiterbildung aus einem älteren Kurbe.

kurren landschaftl. in ähnlichem Sinne wie knurren, verbunden k. und murren; dazu kurrig „mürrisch" Bürger u. a.

Kurrende F. „Schar von Schülern, die vor den Häusern singt und dafür Gaben heischt". Der genaue Ursprung der Bezeichnung ist nicht festgestellt, wenn es auch nicht zweifelhaft sein kann, daß es zu lat. currere gehört.

Kurschmied, volkstümlich Bezeichnung für den Tierarzt, weil auf dem Lande der Schmied bei Krankheiten der Tiere zu Rate gezogen zu werden pflegt.

Kürschner = mhd. kürsenære von kürsen F. „Pelzkleid".

kurz, früh entlehnt aus lat. curtus, welches sich aber mit einem einheimischen Worte (ahd. scurz) vermischt zu haben scheint, Gegensatz zu lang (s. d.). Besondere Wendungen: zu k. kommen (nicht so viel erhalten, als einem eigentlich zukommt); früher zu k. fallen = „hinter dem Erforderlichen zurückbleiben", vgl. Gellert ist gewiß kein Dichter nach dem Maßstab, womit Warton mißt, und wo selbst Pope zu k. fiele, wenn er den Brief seiner Heloise nicht geschrieben hätte Goe.; vgl. ohne zu: die Zeit wird k. zu unsrer Anstalt fallen AWSchlegel (= engl. to fall short); einen k. halten: k. angebunden; den kürzeren ziehen (eigentl. „den kürzeren Halm" beim Losen) Technisch kurze Waren „kleine Geräte oder Spielsachen". Substantiviert zeitlich in, binnen, vor, seit kurzem — über kurz oder lang. Das Adv. k. wird in zeitlichem Sinne jetzt nur teilweise parallel mit lange gebraucht: k. vor, nach. Ungewöhnlich geworden ist es in dem Sinne „kurze Zeit lang": daß ich dieses Glück so k. genießen soll Goe., die schnellen Herrscher sind's, die k. regieren Schi.; desgleichen = „seit kurzem": das k. Vergangene Goe., so k. von mir entfernt Goe.; = „vor kurzem": ein werdender Berg, k. noch ein Thal Kl., da lag es, lag im warmen Blute, das noch k. im Mutterherzen sprang Schi. — Dazu **Kürze, kürzen, kürzlich.** Letzteres fungiert ursprünglich überhaupt als Adv. zu kurz in zeitlichem Sinne; noch im 18. Jahrh. wird es auf die Fassung von Mitteilungen bezogen, vgl. möchtet ihr mich nur k. belehren Goe., ich wieder-

hole nur k. Goe., auf beiliegendem Blatt habe ich die beiden Verhältnisse k. gegeneinander gesetzt Goe., nur k. muß ich dir melden Schi.; noch allgemein ist es = vor kurzem; dagegen veraltet = binnen kurzem (auf die Zukunft bezogen), vgl. ich will aber gar k. zu euch kommen Lu.

kurzum, eigentl. eine rasche Wendung, daher einen schnellen Entschluß bezeichnend, jetzt gewöhnlich am Anfang des Satzes, früher auch häufig im Innern, vgl. eine Sache, die sie doch k. nicht wollen Lc.

kurzweg, eigentl. „so daß man kurz, ohne Umschweife von einer Sache loskommt."

Kurzweil, zusammengerückt aus kurze Weile, aber fester verwachsen als sein Gegenstück Langeweile, daher nicht mehr mit innerer Flexion. Es erscheint zuweilen auch als N. (oder M.?): im Kurzweil, Kurzweils Schi. Es war früher sehr gebräuchlich = heutigem Unterhaltung, Amusement. Dazu kurzweilig = „unterhaltend", „spaßhaft"; kurzweilen = „sich unterhalten", „scherzen".

kusch, Zuruf an den Hund, sich zu legen aus franz. couche, Imp. zu coucher. Substantiviert in k. machen. Abgeleitet kuschen intr. oder reflexiv.

Kußhand „Hand, die von ihrem Besitzer, nachdem sie geküßt ist, einem anderen zugeworfen wird, als Symbol eines ihm wirklich gegebenen Kusses". Uneigentl. mit K. „sehr gern".

Küster aus mlat. custor = lat. custos „Hüter". Das Geschäft des Küsters war ursprünglich die Bewahrung des Kirchenschatzes. Dasselbe war bei bedeutenderen Kirchen ein sehr angesehenes. Dazu Küsterei landschaftl. „Amt oder Wohnung des Küsters."

Kutteln, auch Kütteln Pl. südd. „Eingeweide", „Kaldaunen", gewöhnlich für die eßbaren Teile; bildlich was aber am allertiefsten in seine Kütteln (in sein Innerstes) hineingriff Pest. Dazu Kuttelfleck, s. **Fleck**; **Kuttler** südd. Gewerbebezeichnung für Jemand, der Eingeweide zurecht macht und verkauft.

Kux st. M. „Besitzanteil an einem Bergwerke", wie es scheint, aus dem Böhmischen stammend.

L.

Lab N. „Mittel zum Gerinnenmachen der Milch", meist aus Kälbermagen hergestellt. Dazu landschaftl. laben oder läben „durch Lab gerinnen machen."

labberig nordd. vulg. von Flüssigkeiten „gehaltlos", „fade".

Labberdan oder Laberdan = Kabeljau aus dem Ndl.

laben 1) „erquicken", ursprünglich, wie es scheint, auf Erquickung durch Feuchtigkeit bezogen. Dazu Labsal, seltener poetisch Labe F. 2) s. Lab.

Laberdan, s. Labberdan.

Lache F. 1) „Pfütze", „Ansammlung von Flüssigkeit" (Blutlache); vgl. Lake. 2) s. lachen.

lachen. Anhd. u. noch poetisch mit Gen. statt mit über: der wird mein l. Lu., sie lachten des hold errötenden Mägdleins Voß, du lachst des trotzigen Entschlusses Goe.; vgl. Hohn. Dazu **Lache** F. „das Lachen", seit Kl. in der Schriftsprache üblich geworden, namentlich in eine Lache aufschlagen; selten dafür **Lach** M.; Gelächter; **lächeln; lächern** landschaftl.: mich lächert „ich werde zum Lachen gereizt", auch mit bestimmten Subj.: das lächert mich (reizt mich zum Lachen); lächerlich (vgl. in Bezug auf die Bildung fürchterlich), landschaftl. auch mir ist l. = mich lächert; häufiger mir ist nicht lächerlich zu Mute.

Lachs und Salm sind Bezeichnungen desselben Fisches in verschiedenen Stadien. In manchen Gegenden bezeichnet man mit L. nur den geräucherten Fisch. L. ist auch Bezeichnung für einen in Danzig fabrizierten Branntwein (nach der Flaschenmarke).

Lachter N. in der Bergmannssprache Maßbezeichnung wie Klafter.

Lack M., ein Wort orientalischen Ursprungs. Es ist auch Bezeichnung einer Pflanze geworden (Goldl.), in Folge der glänzenden Farbe derselben. Zus. Siegell. Abgeleitet **lackieren**, volkstümlich = „betrügen".

Lade F. zu laden 1. Am gewöhnlichsten bezeichnet es einen Behälter zum Aufbewahren von Kleidern und Wäsche; auch einen in ein größeres Möbel eingelassenen Kasten. Viele Spezialisierungen in den verschiedenen Gewerben. Biblisch Bundeslade. Auch = „Sarg" (Totenlade). Die Zünfte und andere Korporationen hatten eine L. zur Aufbewahrung ihrer Schriftstücke und ihres Vermögens, die bei Sitzungen offen war (Zunftlade). Nordd. ist L. = „Kasse" (Armenl., Witwenl.); südd. Briefl. = nordd. Briefkasten. Uebertragen Kinnl.; vgl. aus des Kiefers fester Lade Brockes.

Laden st. M. = mhd. lade schw. M. (s. Backen) Pl. gewöhnlich Läden, seltener (nordd.) Laden, wahrscheinlich verwandt mit Latte (von anderen zu laden 1 gestellt). Grdbd. „Brett", noch oberd. Spezialisierung nach zwei Seiten: 1) „Vorrichtung aus Brettern zum Verschließen von Fenstern oder Thüren"; 2) „aus Brettern hergerichteter Verkaufsstand", dann, und so jetzt gewöhnlich „Verkaufslokal in einem Hause"; sich an den L. legen „sich große Mühe mit einer Sache geben", früher „sich sehen lassen", „prunken".

laden. Zwei ganz verschiedene Wörter. 1) (ahd. hladan) auf Lasten bezogen. Es kann zwei verschiedene Arten von Objekten neben sich haben. a) etwas in (auf) ein Schiff, auf einen Esel l. 2c.; häufig uneigentl. namentlich auf sich l. (eine Mühe, eine Schuld 2c.); seltener etwas aus einem Schiffe, von einem Wagen l. u. dergl., bildlich ihr werdet den Fluch von seinem Haupte l. Schi.; das Obj. kann auch unausgedrückt bleiben: schwer l., bildlich er hat schwer geladen = „ist betrunken". b) Seltener steht das, was die Last aufnimmt als Obj., vgl. die Kaufleute hatten eben ein Schiff geladen Goe. Allgemein jedoch ist eine Kanone, Flinte 2c. (mit etwas) l.; diese Verwendung von l. stammt daher, daß ursprünglich nur große Geschütze ver-

wendet wurden, bei welchen ein wirkliches Laden stattfand, jetzt wird sie als eine besondere Bedeutung empfunden. Dazu Ladung, Hinterlader, Vorderl.; Lade, Last. 2) (ahd. ladôn) „auffordern zu kommen“: vor Gericht, in sein Haus, zum Essen, zu Gaste l. 2c.; bildlich auch von leblosen Gegenständen, vgl. es lächelt der See, er ladet zum Bade Schi. l. 1 war ursprünglich stark, l. 2 schwach; schon im Mhd. kommen von 1 schwache, von 2 starke Formen vor; jetzt sind von beiden Prät. u. Part. stark (noch bei Pest. der ihn einladete), die 2. 3. Sg. Ind. Präs. wird zu beiden stark (lädst, lädt) und schwach (ladest, ladet) gebildet.

Laffe scheint mit Lappe (s. d.) ursprünglich identisch zu sein; doch ist das Verhältnis beider Formen zu einander nicht aufgeklärt.

Lage = mhd. lâge, welches aber die spezielle Bedeutung „das Liegen im Hinterhalt“ hat und nur in einigen md. Quellen in einem dem heutigen verwandten Sinne erscheint; in der nhd. Schriftsprache wird es erst im 17. Jahrh. allgemein. 1) „Art und Weise des Liegens“. Die besonderen Verwendungsweisen schließen sich an die von liegen an (s. d.). Häufig uneigentl. = „Zustand, Umstände, in denen man sich befindet“: in mislicher L. 2c.; in der L. sein, etwas zu thun. 2) „Zusammengelegtes“, „Schicht“: eine L. Papier, Staub, Thon, Schiefer 2c. 3) Auf Kriegsschiffen heißt L. die Gesamtheit der in einer Reihe stehenden Kanonen; das Abfeuern derselben heißt die volle L. geben. 4) Die Zuss. Anlage, Aufl. 2c. schließen sich in ihrer Bedeutung an die verbalen Zuss. anlegen, aufl. 2c. an. Dabei erscheint -lage in dem Sinne „das Legen“.

Lägel M. = mhd. lægel F. aus lat. lagena, anhd. u. noch landschaftl. „kleiner Behälter für Flüssigkeiten“, auch als Gemäß.

Lager, zu liegen, an Stelle eines älteren Leger, Läger (mhd. lëger) getreten, welches noch im 17. Jahrh. vorkommt, während Lager, welches erst seit dem 15. Jahrh. nachweisbar ist, durch Lu. zur Herrschaft gelangt ist. Läger erscheint noch bis auf die neuere Zeit als Pl. neben Lager. Die verschiedenen Anwendungsweisen entsprechen solchen des Verb. liegen: L. zum Ruhen, Schlafen, Krankenlager; L. eines Heeres, in der Bibel auch für ein lagerndes Heer (vgl. so sollen die L. aufbrechen, die gegen Morgen liegen), bildlich die Stadt ist in zwei L. (Parteien) geteilt; L. der Tiere; Wein-, Bier-, Warenlager. Vgl. Beilager. Dazu **lagern.** Trans. ist es nicht sehr üblich in Bezug auf lebende Wesen, vgl. und lagerte vor den Garten Eden den Cherub Lu., ich will selbst meine Schafe weiden, und ich will sie l. Lu., der die ganze Macht der Fürsten Griechenlands um Trojens Mauern lagerte Goe. Ueblicher ist es in Bezug auf Waren; dazu abgelagert. Allgemein gebräuchlich ist sich l. und intransitives l. mit dem Unterschiede, daß letzteres den schon bestehenden Zustand, ersteres den Eintritt desselben ausdrückt. Wenn trotzdem neben sich l. die Präpp. mit doppeltem Kasus zuweilen nicht den Acc., sondern den Dat. nach sich haben (vgl. rohe Horden l. sich auf dem verheerten Boden Schi.), so liegt dies daran, daß das Subj. schon vorher als auf dem Platz befindlich gedacht wird. An das Reflexivum schließt sich das Part. gelagert an. Zus. belagern mit Spezialisierung.

lahm = mhd. lam wird auf alle Glieder des menschlichen oder tierischen Körpers bezogen, die zu der ihnen zukommenden Bewegung nicht mehr kräftig und geschickt sind: lahmer Arm, l. an Armen und Beinen, kreuzl. Daneben ist es speziell = „hinkend“. Uneigentl. lahme Regierung, Entschuldigung 2c.; einen, die Thätigkeit jemandes l. legen. Dazu **lahmen** „hinken“ (in der Umgangssprache nur von Pferden), erlahmen „lahm werden“, **lähmen.**

Lahn M. „Metalldraht“ Wi., Goe. u. a.

Laib = mhd. leip, -bes (urgerm.) M. „Brod“, nicht als Stoffbezeichnung, sondern das einzelne, bestimmt geformte Brod, vgl. wo das Roggenbrod in Laiben von zwei Pfund gebacken wird Möser. Das Wort ist im Aussterben begriffen, am üblichsten noch in der verdeutlichenden Verbindung ein L. Brod.

Laich M. „die zur Befruchtung ausgelassenen Eier eines Fisches oder einer Amphibie“. Dazu **laichen** „den Laich von sich geben“.

Laie aus griech.-lat. laicus bildet zunächst den Gegensatz zu Priester, bezeichnet danach auch den in eine Kunst oder Wissenschaft nicht Eingeweihten.

Lake F. „Pökelbrühe“, namentlich in Heringslake; niederd. Form = Lache.

Laken N., zuweilen als M. (Goe.), auch in der Form Lacken (Wi.), aus dem Nd. aufgenommen statt des mhd. lachen; vgl. Leilach, Scharlach.

lampen südd. „schlaff herabhängen“.

Land, Pl. Länder, daneben die altertümlichere Form Lande (mhd. lant), welche dem höheren Stil angehört, außerdem bevorzugt wird, wenn die Vorstellung einer Mehrheit zurücktritt: in deutschen Landen, die österreichischen Erblande; allein jetzt üblich sind Niederlande, Rheinlande (vgl. Band). Es bezeichnet ursprünglich als Stoffbezeichnung (in diesem Sinne ohne Pl.) die Erdoberfläche nebst der oberen Erdschicht ohne bestimmte Begrenzung, vgl. gutes, schlechtes, fruchtbares, steiniges L., Ackerl., Gartenl. 2c., über L. gehen. Es steht im Gegensatz zu Wasser, See 2c.: zu Wasser und zu Lande, an's Land steigen, setzen; Landratte, -macht, -heer, -schlacht, -see 2c., vgl. auch landen; zur Stadt: auf dem Lande leben, auf's L. gehen; Landleben, -aufenthalt, -gut, -haus, -mann, -pfarrer 2c.; zuweilen auch zum Gebirge: die Aussicht auf die Höhen, in die Gebirge, nach dem Lande zu Goe., vom Berg in's L. Goe. Daneben bezeichnet L. ein bestimmt abgegrenztes Stück der Erdoberfläche. Im 17. 18. Jahrh. wurde es für ein Ackerstück oder ein Beet gebraucht, noch jetzt westmd. Allgemein seit alter Zeit bezeichnet L. ein größeres Gebiet, das politisch abgeschlossen ist: Deutschl., das Schwabenl.; auch mit Rücksicht auf vergangene politische Verhältnisse: Märkgräfler, Hanauer Land; vgl. ferner Vaterl., hier zu Lande, landesüblich. Volkstümlich in's L. gehen (kommen) von bestimmten Zeiten: wenn der Frühling in's L. kommt, ehe drei Tage in's L. gingen. Häufige Gegenüberstellung L. und Leute; daneben L. = „Bewohner des Landes“: das ganze L. kam in den Wald Lu. — Kollektivbildung Gelände, allgemein üblich nur von bebauten Landstrichen.

Landbote = „Abgeordneter zu einem Landtage“ Schi. u. a.

landen = mhd. lenden (noch bei Wi. länden), die neuere Form nach dem Prät. u. Part. (mhd.

lante, gelant) unter Einwirkung des Grundworts **Land**. Gewöhnlich intr., Perf. mit sein umschrieben, doch auch mit haben: ein Korsar habe an dieser Küste gelandet Schi. Seltener trans.: Güter, Truppen l. Zus. anl. Dazu **Lände** „Landungsplatz", meist in Zuss. wie Schiffsl., auch Anl.

Länderei, im 16. 17. Jahrh. auch im Sg., jetzt nur im Pl.

Landjäger landschaftl. „Gendarm"; auch Bezeichnung einer hartgeräucherten Wurst.

ländlich, jetzt nur Gegensatz zu städtisch, früher auch = „einem bestimmten Lande angehörig", wovon ein Rest geblieben ist in l. sittlich.

Landmann früher auch = Landsmann.

Landschaft heißt auch die Gesamtheit der ständischen Vertreter eines Landes oder einer Provinz. Auch als Bezeichnung einer Kreditkasse erscheint L. (vgl. Schi., Kabale 2, 2).

Landsgemeinde in der Schweiz „Versammlung aller Bürger eines Kantons".

Landsknecht, s. Knecht. Daneben die Schreibung **Lanzknecht**, die auf falscher Ableitung beruht.

Landvolk früher auch = „Volk (Leute) eines bestimmten Landes". Vgl. Landmann.

Landwehr früher auch = „zur Verteidigung eines Landes errichtete Mauern, Wälle, Gräben 2c."

lang bezieht sich auf Erstreckung in einer Dimension, und zwar derjenigen, in welcher ein Körper die größte Ausdehnung hat, wodurch es sich von breit, dick unterscheidet. Vom Raum ist es auf die Zeit übertragen. Es wird relativ und absolut gebraucht (s. alt). Im ersteren Falle kann eine Maßbestimmung im Acc. daneben stehen: drei Ellen l., der ein Jahrhundert lange Zwist Schi.; dafür früher auch der Gen., vgl. noch bei Wi. neun ganzer Tage lang; so auch neben dem Komp.: eines Haupts länger denn alles Volk Lu. Formelhaft verbunden l. und breit; auch uneigentl.: ich habe es dir l. und breit auseinandergesetzt, da steht es l. und breit geschrieben; auch sie schwatzten ein Langes und Breites; die Stadt murmelte Langes und Breites Schi. Manche symbolische Wendungen: große Herren haben lange (weitreichende) Hände, lange Finger machen (= stehlen), ein langes Gesicht machen (vor Enttäuschung), mit langer Nase (unverrichteter Sache) abziehen müssen; unserm jungen Herrn begannen allgemach die Zähne lang zu werden (er bekam Appetit) Wi. Ausdruck des subjektiven Gefühlsmaßes ist l. in Langeweile, südd. lange Zeit. Substantiviertes das lange ist nicht so allgemein üblich als das kurze, vgl. vor langem Klinger, von langem her öfters bei Wi. Substantiviertes lang in über kurz oder l.; ferner in adverbialer Verwendung mit Acc. der Erstreckung: drei Tage l., ein Jahr l., mein Leben l., häufig zusammengeschrieben jahrel., tagel.; früher auch mit Gen.: drei ganzer Monate l. Auch räumlich wird ein solches l. in vulgärer Rede gebraucht er ging den Fluß l. = entlang. — In zeitlichem Sinne hat sich eine besondere Adverbialform lange erhalten (mhd. geht jedes Adv. auf e aus). Diese wird nie mit einer Maßbestimmung verbunden, indem mit einer solchen vielmehr lang steht (s. oben). Entweder bezeichnet lange schlechthin die lange Dauer der Begebenheit, die durch das Verb. ausgedrückt wird: er redete lange; relativ so, wie lange, so lange auch satzeinleitend: so lange ich ihn kenne. Oder es drückt aus, daß ein Zustand schon lange besteht, daß er also schon lange vor einem bestimmten Zeitpunkt eingetreten ist: er ist (war) lange fertig, er ist (war) lange (schon l.) angekommen, auch er hat (hatte) die Thür schon lange zugemacht; negativ ich bin lange (= seit langer Zeit) nicht so vergnügt gewesen. Ferner steht (noch) lange mit einer Negation, um auszudrücken, daß noch lange Zeit vergehen muß, ehe etwas eintritt: ich bin (war) noch lange nicht zu Ende; und weiterhin, indem die zeitliche Beziehung schwindet, drückt es aus, daß noch viel woran fehlt: ich werde es zuverlässig besser machen, und doch lange kein Corneille sein, und doch lange noch kein Meisterstück gemacht haben Le., diese noch lange nicht erwiesene Verwandtschaft Goe.; volkstümlich stellen sich positive Wendungen zur Seite wie das ist lange gut (vollständig gut genug). Häufig ist lange vor oder nach. Endlich prädikativ es ist lange her (s. her 6) von etwas in die Vergangenheit, lange hin (s. hin 1), von etwas in die Zukunft fallendem; nicht so allgemein ist lange her adverbial, vgl. Rücksichtslosigkeiten, wie man sie langeher gewohnt war Gervinus; von langeher Le. u. a. Ohne Verb. steht lange in Sätzen wie nicht lange, so gesellte sich der Sohn zum Vater Goe. — Der Gen. langes wird mhd. (md.) in dem Sinne „der Länge nach" verwendet, dafür tritt nhd. längs ein mit einem Umlaut, der wahrscheinlich auf Einfluß des Subst. Länge beruht (längs Vermischung von langs und die Länge?), vgl. eine längs über die Krippe befestigte Leiter Voß. Seit Anfang des 18. Jahrh. wird längs als Präp. mit Dat. oder Gen. verwendet, und so ist es jetzt allein noch gebräuchlich, vgl. bei Wi. l. dem Ufer — l. eines öden Thals. Zuweilen mit sekundärem t längst, vgl. längst dem Sangarstrom Bürger. In zeitlichem Sinne ist mhd. langes = „vor langer Zeit"; an Stelle dessen ist nhd. längst getreten, welches wie das eben erwähnte längst entstanden sein wird, da der Sinn nicht superlativisch ist. Statt vor längst (bei Lu. noch vor langes, in den neueren Ausgg. beseitigt) gewöhnlich zusammengeschrieben vorlängst. Auch längstens wird im 18. Jahrh. wie längst gebraucht, vgl. die Frage ist längstens aufgeworfen worden Kant, daß Unschuld und Paradies längstens zum Teufel gingen Thümmel. Dagegen ist längstens bei Angabe einer äußersten Frist wirklicher Superl., vgl. erstens. — Dazu **länglich; Länge;** adverbiales die Länge früher, wo wir jetzt in die L. oder auf die L. gebrauchen, vgl. sie werden es die L. nicht treiben Lu.; für die Länge lang auch zusammengeschrieben längelang. Selten und abgesehen von der technischen Sprache einiger Gewerbe nur poetisch ist **längen;** auch **längern** ist poetisch, vgl. zwar längern schon sich ihres Lebens Schatten Uhland; allgemein verlängern. Vgl. entlang, langen, Belang und die folgenden Zuss.

langen zu lang, synonym mit reichen. 1) = „sich erstrecken", vgl. deine Gewalt langet bis an der Welt Ende Lu., wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter Lu. 2) = „ausreichen": das Geld langt nicht — wir langen nicht (weit) mit dem Gelde, mehr der gewöhnlichen Rede eigen, gewählter hinl., zul. 3) vereinzelt = „kommen bis": vom Müller geführt langten Charlotte und der

Hauptmann auf einem bequemern Pfade herunter Goe.; dafür gewöhnlich gel. 4) „die Hände nach etwas ausstrecken“: er langt nach der Flasche. 5) trans. „nach etwas greifen“: nach solchem Gebet trat sie zu der Säule oben am Bette und langte das Schwert, das daran hing Lu.; allgemein mit Richtungsbestimmungen: etwas von dem Gestell, aus der Tasche, hervor l.; gleich Tagelöhnern die Materialien herbeizuschaffen und sie den Arbeitern zur Hand zu l. Goe.; dazu Handlanger. 6) Poetische Kühnheit ist bei Goe. l. und bangen in schwebender Pein (= verlangen). — Vgl. noch belangen, erl., verl.

Langeweile (s. lang), gewöhnlich zusammengeschrieben, aber doch wie eine syntaktische Verbindung behandelt, nur ausnahmsweise mit Erstarrung des ersten Gliedes, z. B. vor Langeweile Le., auch verkürzt Langweile. Abgeleitet **langweilig; lang(e)weilen,** allgemein trans. und reflexiv, bei Goe. nicht selten intr. = „Langeweile empfinden“.

Langmut. Ueber die Bildungsweise s. Mut. Es beruht auf dem Muster von longanimus, longanimitas in der lat. Bibel.

längs, s. lang.

langsam hat den Sinn eines mhd. lanc-seine (lanc-seime) übernommen, dessen zweiter Bestandteil „zögernd“ bedeutet.

längst, s. lang.

langstielig burschikos = langweilig, wobei vielleicht ein Wortwitz zu Grunde liegt, indem auch an Stil „Schreibweise“ gedacht ist.

langwierig zu währen; vgl. lebenswierig.

Lanzknecht, s. Landsknecht.

Lappalie aus Lappen mit lateinischer Endung gebildet.

Lappe schw. M. „alberner Mensch“, jetzt beinahe verdrängt durch die Form Laffe, während die Ableitung läppisch in allgemeinem Gebrauch geblieben ist. Es könnte von Hause aus identisch sein mit Lappen oder wenigstens wie dieses in Beziehung stehen zu lappen 2. Andere denken an Beziehung zu lappen 1.

Lappen st. M. = mhd. Lappe schw. M. (s. Backen) „herabhängendes Stück Zeug, auch Haut oder Knorpel (vgl. Ohrläppchen)“, „Fetzen“, „Lumpen“; bei den Jägern die L. „Tücher zum Umstellen des Wildes“; daher durch die L. gehen bildlich = „entkommen“, „verloren gehen“. Vgl. Lappalie, Lappe, lappen, Lapperei.

lappen anhd. u. mundartl. 1) „schlürfen“, vgl. läppern. 2) „schlaff herabhangen“. 3) aus Lappen abgeleitet „flicken“. Vgl. Lappe, Lappen.

Lapperei, Läpperei „Lumpenwerk“, „unbedeutende Kleinigkeit“, zu Lappen, zugleich aber wohl an läppern angeschlossen.

läppern volkstümlich zu lappen 1 eigentl. „in kleinen Zügen schlürfen“; gewöhnlicher uneigentl.: es läppert sich zusammen „es kommt in kleinen Mengen allmählich zusammen“; verl. „in kleinen Mengen allmählich verschwenden“.

läppisch, s. Lappe.

Lärm, Lärmen, letzteres früher häufiger, jetzt seltener geworden, von Hause aus identisch mit Alarm = franz. alarm, it. all'arme eigentl. „zu den Waffen“. Ursprünglich ist es demnach der Aufruf, sich kampfbereit zu machen (L. schlagen, blasen), dann Aufruf bei irgend einer plötzlichen Gefahr, z. B. einer Feuersbrunst, jetzt ist „Getöse“ schlechthin die eigentliche Bedeutung. Dazu lärmen.

Larve aus lat. larva „Gespenst“, „(schreckende) Maske“, beide Bedeutungen schon lat., die letztere häufig bildlich wie Maske: unter der Larve der Frömmigkeit. Weiterhin ist es derber Ausdruck für das wirkliche Gesicht: so oft mußt ich die L. rühmen hören Schi., das niedliche Lärvchen Schi. Modern ist L. für einen unfertigen Zustand, durch den die meisten niederen Tiere hindurchgehen. Dazu entlarven, gewöhnlich uneigentl.

lasch mundartl. „schlaff“.

Lasche F. oder schw. M. „Lappen“, „Fetzen“, in der Handwerkersprache gebraucht; md. „wunde Haut“.

Lase F. ostmd. „Krug“, „Kanne“.

laß = mhd. laz „nicht zu Bewegung und Thätigkeit geneigt aus Müdigkeit oder Trägheit“. Es gehört nur der gewählten Sprache an. Dazu läßig, letzte, letzen, Letze; vielleicht letz; verwandt lassen.

lassen = mhd. lâzen, verwandt mit laß. Es dient vielfach als Bewirkungswort zu bleiben. Ursprünglich bezeichnet es einen Zustand der Unthätigkeit, das Nichtfesthalten eines Gegenstandes, das Nichtverhindern einer Bewegung oder eines Vorganges. Doch hat sich die Bedeutung auf mehrfache Art so gewandelt, daß es auch zur Bezeichnung einer positiven Thätigkeit geworden ist. 1) Mit dem bloßen Acc. eines Nomens verbunden war l. früher häufiger. Wir können folgende Verwendungsweisen unterscheiden. a) Man hindert nicht, daß ein Gegenstand sich von einem entfernt, von einem genommen wird: veraltet Thränen, einen Seufzer l. u. dergl., allgemein Haare l. müssen; da haben sie mir Blut gelassen Goe.; frühzeitig wird bei l. Blut als Obj. ergänzt, so noch jetzt in zur Ader l., welches aber in seinem Ursprunge nicht mehr richtig verstanden wird; allgemein das Leben l.; er gar demütig die Worte ließ Goe.; klein Roland läßt den Becher nicht Uhland; ich lasse dich nicht, du segnest mich denn Lu., üblich besonders laß mich; der Kaufmann läßt eine Ware um 2 Mark. b) Man entfernt sich von einem Gegenstande, den man nicht mitnimmt, an seinem Orte beläßt: O Innsbruck, ich muß dich l., früher häufig so, wofür jetzt verl., bei Dichtern auch noch in neuerer Zeit, vgl. ich seh' ihm freudiger entgegen, als ich ihn ließ Goe., der Adel läßt mich AWSchlegel, er ließ die Versammlung Kl., die Blindheit läßt ihn Kl.; von Sterbenden wie jetzt hinterl.: wenn jemandes Bruder stirbt und läßt ein Weib und läßt keine Kinder Lu. c) Mit b zunächst verwandt ist l. = „ablassen von einer Thätigkeit“: laß das, dein Weinen. d) Verschieden davon l. = „nicht unternehmen“: es ist besser, wenn du das läßt; unser Thun und Lassen. e) Ungewöhnlich l. = „in seinem Zustand lassen“: man verändert vielleicht, was man l. sollte, läßt, was man verändern sollte Goe.; dafür ist belassen üblich geworden. f) Ebenso ungewöhnlich ist l. mit nominalem Obj. = „zulassen“: Ihr ließet es doch im Anfange Goe. g) Eigentümlich ist l. = „aufbewahrt halten“: wo läßt du dein Korn?, namentlich ich kann es nicht l. (habe keinen Platz dafür). Diese Verwendung geht wohl aus von dem Sinne „nicht wieder wegnehmen“. Hierher gehört wohl auch mit uneigentlicher Anwendung er kann sich vor Vergnügen (oder dergl.) nicht lassen. 2) Mit

Acc. u. Dat. ist l. = „nicht nehmen“: ich ließ ihm das Geld; uneigentlich und läßt ihn seiner Pein Goe. Ferner einem die Herrschaft, den Sieg, die Möglichkeit, Zeit, Raum, Freiheit, Ruhe l., einer Sache ihren Gang, Lauf l.; man muß es ihm l. (kann es ihm nicht abstreiten), daß er sehr geschickt ist, daß er alles gethan hat u. dergl. Seltener = „in den Besitz eines andern gelangen lassen“: er ließ ihm das Haus (verkaufte es ihm), vgl. ablassen; er starb und ließ bei seinem Sterben den runden Hut dem nächsten Erben Gellert, er ließ den Ring von seinen Söhnen dem geliebtesten Le., dafür jetzt hinterl. Verwandt ist auch eine Wendung wie da sie die Anker aufgehoben, ließen sie sich dem Meer Lu. 3) Sehr häufig ist l. mit Acc. und prädikativer Bestimmung zu demselben. Als solche steht ein Adj. oder ein entsprechend funktionierendes Adv.: allein l., übrig l., die Thür offen, auf, zu l., Raum frei l., ich lasse es so, laß alles wie es ist; so gebraucht man passivische Partizipien mit un- zusammengesetzt: ungeschoren, ungestraft, unerörtert, ununtersucht l. 2c. Noch häufiger stehen Ortsbestimmungen prädikativ: in Berlin, zu Hause, auf der Straße, zur Rechten, bei Seite, hinter sich, dort, draußen, voraus l. 2c. Desgleichen aus den Ortsbestimmungen erwachsene Zustandsbezeichnungen: mit Frieden, zufrieden, in Ruhe, im Irrtum, im Stich, bei einer Meinung, beim alten, aus dem Spiele l., vgl. noch laß unsern Herr Gott aus dem Spaß Goe. Ebenso Richtungsbezeichnungen: aus den Händen, vom Stapel, von sich, hinaus, in das Haus, auf die Straße, nach Hause, zu sich, vor sich, hinein, hinauf, weg l. 2c. In los l., frei l. haben wir den Umschlag zur Bezeichnung positiver Thätigkeit, indem darin die absichtliche Beseitigung eines Hindernisses liegt. Desgleichen z. B. in jemanden herein l., wenn etwa dazu ein Riegel aufgeschoben werden muß, u. s. w. Auch in den reflexiven Verbindungen liegt meistens etwas Positives, vgl. sich nieder, herunter, herabl. (letzteres auch bildl.); sich wozu herbeilassen; sie ließ sich mit ihr nicht in's Wort Le. 4) Als Obj. zu l. kann ein Inf. stehen: laß sehen, leben und leben l. Gewöhnlich steht neben dem Inf. noch ein nominales Obj., welches dann logisch als Subj. des Inf. erscheint: laß die Leute reden. Bei dieser Konstruktion hat der Uebergang zur Bezeichnung einer positiven Thätigkeit im ausgedehntesten Maße stattgehabt, der Uebergang von „zulassen“ zu „veranlassen“, „bewirken“, vgl. der Anführer ließ zum Aufbruch blasen. Der Uebergang hat sich wohl zunächst in solchen Fällen vollzogen, wo das im Inf. stehende Verb. einen nicht auf einem Willensakt beruhenden Vorgang bezeichnet, vgl. er ließ die Schlüssel fallen (kann unabsichtlich oder absichtlich sein). Heute ist l. = „bewirken“ sehr häufig, da die früher hierfür zur Verfügung stehenden Verba thun u. machen in dieser Verwendung außer Gebrauch gekommen sind. Noch verschiedene Besonderheiten und Modifikationen müssen angemerkt werden. Manche Verbindungen mit l. nähern sich der Natur eines einfachen Wortes und haben ihre besondere Bedeutungsentwicklung gehabt, vgl. sein l. (= womit aufhören), bleiben l. (= nicht thun), fahren, fallen, stecken, wissen, merken l., sich gehen l. Neben sein, werden steht ein prädikatives Adj. oder Subst. (laß das gut sein, ich hätte Rauch Rauch sein l.), letzteres, wo der Kasus erkennbar wird im Acc., vgl. er läßt Gott einen guten Mann sein; doch kommt zuweilen auch der Nom. vor, vgl. lassen Sie den Grafen dieser Gesandte sein Le., welcher diese Konstruktion als die richtige vertritt. Von dem Inf. eines trans. Verb. kann ein Obj. abhängen: er ließ ihn seine Abhängigkeit fühlen, laß ihn sich beruhigen. Im 18. Jahrh. werden die beiden Accusative neben einander gewöhnlich gemieden, indem statt des von l. abhängigen der Dat. gesetzt wird, wohl nicht ohne französischen Einfluß, vgl. diese Aufschrift wird Ihnen den Inhalt ungefähr erraten l. Le., wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt Goe. (Nicht hierher gehört ich lasse mir nichts merken, wo mir = an mir ist, wobei aber die umgekehrte Verwechselung vorkommt ich lasse mich es nicht merken Goe.). Dieser Dat. steht auch, wenn das Obj. zu dem Inf. ein Satz ist, vgl. er ließ ihnen wissen, daß er morgen früh Dehly verlasse Wi., wenn sie mir wissen l., wie weit Sie damit gekommen sind Le. Ein Acc. kann von dem Inf. abhängig sein, ohne daß gleichzeitig ein solcher (respektive ein ihn vertretender Dat.) daneben steht, der von l. abhängig ist, vgl. er ließ eine Brücke schlagen. Es ist unrichtig (durch die Rücksicht auf lateinische Konstruktion veranlaßt), hier den Inf. von Hause aus als passivisch und den Acc. als von l. abhängig zu fassen, aber es hat allerdings im Sprachgefühl zum Teil eine Umdeutung nach dieser Richtung hin stattgefunden. Man sagt daher nach Analogie der Konstruktion des Pass. er hat von den Soldaten (durch die S.) eine Brücke schlagen l. (neben die S. eine B.); häufig auch reflexiv: er läßt sich von Niemand irre machen. Nicht persönliches Subj. steht mit reflexivem Acc. in Wendungen wie das läßt sich hören (= ist anhörbar), denken; ein Geräusch läßt sich hören (vernehmen), ein Komet läßt sich sehen u. dergl. Die 2. Pl. Imp. steht mit der ersten Pl. als Obj.: laßt uns aufbrechen = brechen wir auf, welche letztere einfachere Konstruktion vor der ersteren, schon bei Lu. üblichen zurückgewichen, dann im 18. Jahrh. von Oberdeutschland aus wieder etwas üblicher geworden ist. Eine Aufforderung mit l. dient auch zur Einführung einer Annahme, so daß sie die Stelle eines hypothetischen Vordersatzes vertritt, vgl. laß mich nur einen großen Mann werden, so sollst du mein Verwalter sein Schi., laßt es auch ruchbar werden, ist doch niemand so mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehen. Zu bemerken ist noch, daß, wo l. mit einem Inf. verbunden ist, statt des Part. Perf. der Inf. steht: ich habe ihn rufen l. Selten sind Ausnahmen wie wo habt ihr sie hängen gelassen. Nur bei der seltenen Umsetzung in das Pass. steht das Part.: der Koffer ist von ihm stehen gelassen. Im Mhd. lautet das Part. allgemein lâzen ohne ge-, der anscheinende Inf. kann daher als eine Fortsetzung dieser Form gefaßt werden; jedoch ist der Inf. an Stelle des Part. neben einem andern Inf. auch bei den Hülfsverben dürfen, können, mögen, müssen, sollen eingetreten. 5) Auch intr. wird l. gebraucht: von einem, von etwas l., abl. 6) Volkstümlich, ursprünglich nur nordd. ist intransitives l. = „sich ausnehmen“, „aussehen“: nun läßt der Hut erst schön Gellert, wo alles leicht sein und leicht l. muß Kant, herzhaft allem begegnen, das läßt unjüngferlich Voß, es würde l.,

als ob ich mich wer weiß wie nötig in Braunſchweig glaubte Le.; mit Dat.: dieſe Tracht laſſe ihm (= ſtehe ihm) vorzüglich gut Goe., die Ohrringe, die ihr ſo ſchön ließen Schi.; l. prägnant = „gut ſtehen“: es würde nicht l., wenn ſich Flora rühmen könnte Le., das muß ſo ſein, das läßt, das thut Wirkung Goe. Dazu -laß in Aderlaß, Ablaß, Verlaß ꝛc., Gelaß; fahrläſſig, nachl. ꝛc.; läßlich.

läſſig zu laß. Davon verſchieden fahrläſſig, nachl., zul., unabl., zu laſſen.

läßlich zu laſſen, ein nicht allgemein übliches, bei Goe. beliebtes Wort. 1) „was zugelaſſen, geduldet werden kann“: läßliche Sünden werden den Todſünden gegenübergeſtellt; was Liebe wagt, iſt ſtets ein läßliches Verbrechen Wi.; unter die läßlichſten Verſuche, ſich etwas Höheres auszubilden, gehört wohl der jugendliche Trieb, ſich mit Romanfiguren zu vergleichen Goe.; warum will man nicht eine Aeußerung l. und erträglich finden Goe. 2) „duldſam“, „tolerant“: wir haben läßliche Geſetze, um nach und nach ſtrenger werden zu können Goe.; was die Menſchen thaten und trieben, ſah ich l. an Goe. 3) „nicht angeſpannt“, „bequem“: bei einer ſolchen läßlichen Behandlung eines bedeutenden Geſchäftes erwuchſen große Mißbräuche Goe.

Laſt zu laden. Häufig bildlich. Es bezeichnet die Leiſtungen und Abgaben, die einer Perſon oder einem Grundſtücke obliegen; ſeinen Teil der gemeinen L. andern zuwälzen zu können Möſer; gewöhnlich iſt in dieſem Sinne der Pl. Kaufmänniſch iſt einem zur L. ſchreiben oder bringen = „auf ſeine Rechnung ſetzen“; auch zu Laſten jemandes = „auf ſeine Koſten“; von dem kaufmänniſchen Gebrauch ausgegangen iſt auch einem etwas zur L. legen = „ihm Schuld geben“. L. dient auch als Maßbeſtimmung, verſchieden nach Landſchaften, Transportmitteln und Handelsartikeln (Schiffsl. = L. Korn, Häringe ꝛc.). Vulgär iſt L. = „Menge“: L. Menſchen, Schläge ꝛc. Vgl. Ballaſt. — Ableitungen: **laſtbar** „fähig eine Laſt zu tragen“, aus der Bibel bekannt geblieben und noch im 18. Jahrh. gebraucht. **läſtig**, im eigentlichen Sinne (vgl. den läſt'gen Stein zu wälzen Goe.) veraltet, dazu beläſtigen. **laſten** „als Laſt drücken“, für ſich ſtehend: es war doch nicht der Onyx der ſo laſtete Goe.; jetzt kaum noch ſo gebraucht, abgeſehen von dem Part. laſtend; gewöhnlich mit auf; vereinzelt ſtatt deſſen der Dat.: das verfluchte hier! das eben leidig laſtet mir Goe.; poetiſch ſteht auch der Acc., der von Kl. eingeführt zu ſein ſcheint, auch von Goe. gebraucht wird, vgl. ſie (die Ketten) ſollen dir die Glieder l., laſten deine Wünſche dich ſchon? auflaſten tranſ., einem etwas Wi., Schi. u. a. belaſten, wozu die Laſt als Subj. ſtehen kann (ſchon lang' hat mir der Kummer mein Leben belaſtet Kl.) oder gewöhnlicher eine Perſon, welche die Laſt auflegt. Gegenſatz entlaſten.

Laſter. Die Grdbd. „Tadel“, „Schmähung“ reicht bis ins Anhd., vgl. läſtern. Daraus abgeleitet „Schandthat“, mehrmals in der Bibel, vgl. wenn jemand ein Weib nimmt und ihre Mutter dazu, der hat ein L. verwirkt. Jetzt nur = „tadelnswerte, ſchändliche Gewohnheit“. Auch als Schimpfwort, namentlich für weibliche Perſonen gebraucht. — **läſterlich** zu Laſter, aber an läſtern angelehnt. 1) = „läſternd“: dein läſterliches Geſchwätze Le., in ſeinem Sinn höchſt religiös, nach Ueberzeugung der Geſellſchaft höchſt l. Goe.; vgl. gottesl. 2) „ſchmählich“: die Naſe, das rechte Auge und die rechte Backe wurden mir l. zugerichtet Le. — **läſtern** zu Laſter in der Grdbd. „tadeln“, „ſchmähen“; urſprünglich brauchte nicht notwendig eine böſe Abſicht darin zu liegen, die jetzt als zur Bedeutung gehörig empfunden wird. Es kann für ſich ſtehen, gewöhnlich mit Acc.: den Oberſten in deinem Volk ſollſt du nicht l. Lu., der ſchöne Ritter hier, den du zu l. wagſt Wi.; ſelten andere Konſtruktionen: indem ſie über ihre Nebenbuhlerin läſterten Wi.; wo ſie kann, fängt ſie auf mich zu l. an Le. In der Bibel wird es häufig in Bezug auf Gott und göttliche Einrichtungen gebraucht. In der jetzigen Sprache wird es faſt noch ausſchließlich auf die Schmähung des Heiligen bezogen.

Latein: ich bin mit meinem L. zu Ende (= ich weiß nichts weiter zu thun). Jägerlatein „Sprechweiſe der Jäger“.

Lätſche F. vulgär „bequemer Hausſchuh“, auch als verächtliche Bezeichnung für eine liederliche Weibsperſon. Dazu **Latſch** M. „Menſch von nachläſſigem Gange“, überhaupt „ſchlaffer, unbehülflicher Menſch“; auch **latſch** als Adj.: mit latſchen Füßen Goe.; üblicher **latſchig**; **latſchen** „ſchlaff, lotterig einhergehn“.

Latte, vielleicht verwandt mit Laden.

Latwerge F. „Arzneimittel in breiartigem Zuſtande“, aus mlat. electuarium.

Latz M., aus dem Romaniſchen entlehnt (it. laccio, afranz. lacs, wozu neufranz. lacet), bedeutete urſprünglich (anhd.) wie das Grundwort „Schleife“, „Schlinge“. Es hängt mit der Entwickelung der Kleidung zuſammen, daß es jetzt für Zeugſtücke gebraucht wird, die durch Schleifen, auch durch Knöpfe befeſtigt werden: Hoſenl. = Hoſenklappe; Bruſtlatz, über dem Schnürleib getragen; zuweilen wird L. als Männertracht erwähnt, alſo eine Art Weſte; L. als oberer die Bruſt bedeckender Fortſatz einer Schürze; L., Lätzchen, kleinen Kindern beim Eſſen umgebunden (Schlabberl.).

lau = mhd. lâ, lâwer. Es bezeichnet eine Mittelſtufe zwiſchen kalt u. warm. Wo es im eigentlichen Sinne gebraucht wird, tritt in der Regel der Gegenſatz zu kalt hervor (außer etwa in nur l.). Dagegen bildet es in uneigentlichem Sinne (laue Freundſchaft) einen Gegenſatz zu warm. Weiterbildung laulich.

Laub wird früher auch für ein einzelnes Blatt gebraucht, vereinzelt noch in neuerer Zeit, mit einem Pl. Läuber, bei Kl. einmal Laube. Dazu ſich belauben, belaubt, entlaubt. Vgl. Laube.

Laube. Aelteſte Bedeutung „Vorhalle oder bedeckter Gang an einem Gebäude“, noch ſüdd. Die jetzt gewöhnliche Bedeutung iſt nicht vor dem 16. Jahrh. nachweisbar. Es findet bei derſelben im Sprachgefühl eine Anlehnung an Laub ſtatt, aus dem man es aber mit Rückſicht auf die ältere Bedeutung kaum ableiten darf.

Laubthaler, eine franzöſiſche Münze, ſo genannt weil ein Laubkranz darauf geprägt war.

Lauer F. ſpätmhd. lûre, jetzt nur gebräuchlich in auf der L. Dazu **lauern** = ſpätmhd. lûren „von einem Verſteck aus hinterliſtig ſpähen“; einem auf den Dienſt l. „auf ſein Thun achtgeben, um

ihm bei günstiger Gelegenheit zu schaden". Nordd. volksmäßig ist l. = „warten": du lauerst auf einen Brief von mir, und wir lauern auf einen von dir Le.; vgl. in Bezug auf den Bedeutungsübergang warten.

Lauf entspricht als Vorgangsbezeichnung den verschiedenen Verwendungsweisen von laufen (s. d.). Von besonderen Anwendungen des Subst. mögen noch hervorgehoben werden: einer Sache ihren L., freien L. lassen; im Laufe des Tages, des Gespräches 2c.; das ist der L. der Welt, der Natur; Läufe bezeichnet auch. eine Gruppe von zusammenhängenden Ereignissen wie noch jetzt Zeitläufe. Musikalisch bezeichnet L. eine Folge von Tönen, insbesondere, wenn sie beim Gesang auf eine Silbe fällt. L. bezeichnet auch den umschlossenen Raum, in dem etwas läuft, so in L. eines Flusses, eines Geschützes. Ferner das Werkzeug zum Laufen: „Fuß des Wildes" (Vorderl., Hinterl.). — **laufen** = mhd. **loufen**. Part. früher auch geloffen, noch bei Wi., vereinzelt bei Goe. 1) Wie gehen bezeichnet es zunächst eine mit den Beinen ausgeführte Bewegung. Die Vorstellung der Schnelligkeit, die in der Schriftsprache noch mit l. verknüpft ist, ist im Südd. geschwunden, so daß man auch spazieren l. sagt, während schriftsprachliches l. durch springen vertreten wird. Auch in der nordd. Umgangssprache. sagt man das Kind kann schon l.; auch sonst l. = gehen, wenn es im Gegensatz zu fahren oder reiten gestellt wird. Mit einem Acc. steht l. in bestimmten Wendungen: Schlittschuh, Spießruten, Sturm, Gefahr l. Bildlich auf etwas zu l. wissen = „wissen, wie man es anzufangen hat, um in einer Sache etwas zu erreichen". Einen l. lassen = „ihn nicht festhalten", auch „sich nicht mehr um ihn bekümmern". In speziellem Sinne gebraucht man l. vom Stuhlgang, ferner von der Unruhe der Tiere in der Brunstzeit (dazu läufig). 2) Wie gehen ist l. auf mannigfache andere Bewegungen übertragen: Finger l. über die Saiten, das Auge läuft über die Zeilen, die Feder läuft über das Papier, die Erde läuft um die Sonne, ein Wagen, ein Schiff, der Wind, die Flamme, eine Nachricht, ein Schreck, ein Schauer läuft 2c. 3) Besonders ist l. üblich von Flüssigkeiten, wobei die Vorstellung der Schnelligkeit nicht mit hineinzuspielen braucht. Dabei kann zu l. eine andere Art von Subj. treten: das Faß läuft (wenn die in demselben befindliche Flüssigkeit herausläuft); ferner das Faß läuft voll, leer. 4) Es bezeichnet bei Gegenständen, die eigentlich in Ruhe befindlich sind, die Erstreckung, insofern dieselbe durch eine Bewegung (ev. nur des Auges) erkannt wird: die Straße läuft durch das Dorf, die Linie läuft krumm oder gerade, die Grenze läuft zwischen diesen beiden Orten hin. 5) Es wird auf die Zeit und das in derselben Geschehende übertragen: ein Jahr ist dahin gelaufen, wie wird die Sache l.?, es läuft darauf hinaus. Das laufende Jahr (Jahr, in dem man sich befindet); auch die laufenden Geschäfte, die l. Welthändel (Goe.), das Laufende wegzuarbeiten Goe., sich auf dem Laufenden erhalten, auf dem L. bleiben (= franz. au courant). Entsprechend ablaufen, verl. — Dazu **Lauf**, **Lauft**, das Gelaufe, **Läufer**, läufig, geläufig, beil., vorl., weitl. — **Läufer**, auch von einem länglichen Teppich, über den man laufen, gehen soll. — **Lauffeuer** 1) Feuer, welches durch ausgestreutes Pulver weiter verbreitet wird. 2) Das Abfeuern der Gewehre auf einer ganzen Linie, wobei immer einer schnell hinter dem andern schießt. 3) Allgemein üblich ist es nur noch in bildlicher Verwendung, die wohl von 1 ausgegangen ist, z. B. die Kunde davon verbreitete sich wie ein L. durch die Stadt. — **läufig** 1) eigentl. „zum Laufen geneigt" von Tieren in der Brunstzeit. 2) „vorkommend", „üblich" (vgl. Lauf der Zeit, der Welt), veraltet, vgl. Hauptbuch der läufigen Worte Leibniz, die läufigen Anmerkungen unserer heutigen philosophischen Oekonomen Möser; allgemein in landl., vgl. auch geläufig. Anders in den Zuss. bei-, vor-, weitläufig. — **Laufpaß** (s. Paß 3), „Paß, der bei Entlassung aus dem Dienste mitgegeben wird" (früher Laufzettel), nur noch üblich in uneigentlichem Sinne: einem den L. geben „ihn fortschicken, fortjagen". — **Lauft** M. zu laufen wird in der älteren Sprache ganz wie Lauf gebraucht. Am längsten hat es sich erhalten im zeitlichen Sinne pluralisch, namentlich in Zuss.: Jahresläufte (= „Jahrgänge" von Weinen), Tagesläufte, Kriegsläufte, Schreckensläufte, alle bei Goe. Ferner = „Fuß des Wildes", noch bei Le., Wi. Dazu weitläuftig. — **Laufzettel**, jetzt „Zettel, der durch eine Reihe von Post- oder Eisenbahnstationen läuft"; früher = Laufpaß.

laugen „mit Lauge behandeln"; bildlich seinen jungen Herrn mit etwas scharfem Salz für diese List zu l. Wi.

läugnen, s. leugnen.

Laune = mhd. lûne aus lat. luna (Mond). Es bezeichnet mhd. zunächst den „Mondwechsel", dann überhaupt „Wechsel, der sich an irgend etwas vollzieht", speziell „Wechsel in der Stimmung". Von dieser Spezialisierung geht die nhd. Verwendung aus. Es bezeichnet eine vorübergehende Stimmung. Dabei ist es entweder an und für sich indifferent: gute, schlechte, frohe, düstere, tolle L. 2c.; oder es bezeichnet eine nicht recht motivierte Verstimmung, so vorzugsweise in der älteren Sprache, wo es sich sogar dem Sinn von „Zorn" nähert; umgekehrt ist es in der neueren Sprache auch = „gute Stimmung": in L. setzen Schi., in, bei L. sein. Le. schlug vor, das Wort als Uebersetzung für engl. **humour** zu gebrauchen. In der That ist es in einem wenigstens ähnlichen Sinne üblich geworden für eine Stimmung, die sich in heiteren, witzigen Einfällen äußert. — Dazu **launen** „üble Laune zeigen", jetzt nicht mehr recht üblich); (gut, schlecht) gelaunt; **launig**, jetzt an Laune in der zuletzt erwähnten Bedeutung angelehnt: launiger Einfall, launige Schreibart; dagegen **launisch** jetzt = „rasch und unmotiviert wechselnd in der Stimmung", „zu übler Laune geneigt", bei Le. auch l. auf = „verstimmt gegen"; doch erscheint früher auch launig im Sinne des jetzigen launisch: den wilden launigen Schutzengel (den Tempelherrn) Le., ein edles, bescheidenes Mädchen, nur etwas launig Goe.; umgekehrt: bin ich bei Mädchen launisch froh Goe.

Laus = mhd. lûs. Ihm läuft die L. über die Leber = „er wird zornig". Dazu einen, früher einem **lausen** „ihm die Läuse absuchen"; bildlich = „derb vornehmen": wird sie aber schon wieder dafür l. Goe.; sich lausen = „sich geizig zeigen", woher **Lauser** = „Geizhals" (Sirach 14, 3); **lausig** = „schäbig", „erbärmlich".

lauschen, erst nhd. nachweisbar, „aufmerksam horchen"; mit Dat. (nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle Schi.) oder auf (Krieger l. auf gemeß'nes Wort Goe.). Es kann die Vorstellung des Heimlichen, auch des Hinterlistigen damit verbunden sein, vgl. Verrat und Argwohn lauscht in allen Ecken Schi. Es ist auch = „aus einem Versteck halb hervorschauen": die Traube winkt, die Pfirsche zum Genuß, die üppig schwellend hinter Blättern lauschen Schi., die Schalkheit lauscht, im Grünen halb versteckt Goe.; vgl. ein lauschiges Plätzchen u. dergl. Mit Unrecht aber wird wohl „versteckt sein" als die Grbdd. gefaßt.

laut Adj. = mhd. lût bezieht sich gewöhnlich auf ein starkes Geräusch als Gegensatz zu leise, bedeutet aber zuweilen nur überhaupt „mit dem Gehör vernehmbar" (Gegensatz zu still, auch stumm), vgl. l. denken, Wünsche l. werden lassen; daher ist es denn auch = „bekannt", „öffentlich", vgl. da nun das Gebot und Gesetz des Königs l. ward Lu., er fürchtet, daß es l. bei Hofe werde Goe., das Geheimnis unsers Umgangs l. zu machen Schi., nöt'ge mich zu einem lauten Bruche vor der Zeit Schi.; ungewöhnlich bei diesem lauten (offenbaren) Berufe zum Genuß der Welt Schi. Zuss. vorlaut, kleinl. Dazu Laut, laut als Präp., lautbar, lauten, leuten; entfernter verwandt Leumund. — **Laut** M., erst aus dem Adj. laut gebildet. In der Grammatik bezeichnet L. das nicht mehr zerlegbare Element eines Wortes; daher viele Zuss. als grammatische Kunstausdrücke: Hauchlaut, Lippenl., Zungenl., Doppell.; Anl., Inl., Ausl.; Abl., Uml. 2c. In der älteren Sprache bezeichnet L. den Inhalt eines (eigentlich eines vorgelesenen) Schriftstückes, so noch in Wortl. Häufig war nach L. des Briefes 2c.; daraus hervorgegangen ist **laut** als Präp. mit Gen., wofür zuweilen auch der Dat. erscheint: l. dem Vorbericht Goe. — **lautbar** in l. werden „bekannt werden", jetzt veraltet, dazu verlautbaren.

Laute F., nicht zu laut, sondern aus franz. luth, welches auf ein arabisches Wort zurückgeht. Dazu Lautenist „Lautenspieler".

lauten, zu laut. 1) Als Subj. steht ein Gegenstand, der einen Laut von sich giebt. Für sich stehend ist es veraltet, vgl. an welchem Ort ihr die Posaunen l. höret Lu., in den Dingen, die da l. und doch nicht leben; es sei eine Pfeife oder eine Harfe Lu. Speziell wurde es von Glocken gebraucht (wofür jetzt läuten): da lautet schon die Glocke Gökingk; sprichwörtlich freilich hat er l. hören: nur zusammenschlagen hat er nicht gehört Le. (= „er hat eine dunkle Kunde, aber keine gründliche Kenntnis"; das Zusammenschlagen bezieht sich wohl eigentlich auf das Zusammenklingen mehrerer Glocken). Länger hat sich l. gehalten mit einer Bestimmung der Art und Weise, wiewohl auch da klingen vorgezogen wird: die Harfe lautet nicht übel, ist sehr wohllautend. 2) Als Subj. steht der Ton, der erklingt: was auch für Töne lauten Goe., weniger auffällig noch der Gesang lautet schön. Die Sprachlaute werden von älteren Grammatikern als selbstlautende und mitlautende (Selbstlauter — Mitlauter) unterschieden. 3) Wirklich üblich ist l. nur noch bezogen auf den Inhalt einer mündlichen oder schriftlichen Kundgebung: der Brief lautete so, das Urteil lautete auf Freisprechung. — **läuten** = mhd. liuten bedeutete ursprünglich allgemein „laut werden, ertönen lassen". Frühzeitig ist es speziell auf das Ertönenlassen der Glocken bezogen. Diese werden als Obj. hinzuverstanden, dadurch wird l. intransf., und man sagt dann auch mit den Glocken l. Schließlich wird auch die Glocke als Subj. zu l. gesetzt, und es tritt an die Stelle des älteren lauten. Sprichwörtliche Wendungen: er hat etwas davon l. hören (eine mangelhafte Kunde erhalten); er hat wohl l. hören, aber nicht zusammenschlagen (s. lauten); mit ähnlichem Sinne er hat l. hören, ohne zu wissen, wo die Glocken hängen.

lauter = mhd. lûter. Die Grbdd., jetzt zurückgetreten, ist „durchsichtig hell", Gegensatz zu trübe, bezogen auf Luft, Flüssigkeiten, Glas, Edelsteine u. dergl., vgl. alsdann will ich ihre Wasser l. machen Lu.; dazu die Ortsnamen Lauterbach, Lauterbrunn. Weiterhin ist es „frei von fremdartiger Beimischung", zunächst von solcher, die den Glanz trübt, daher auf edle Metalle bezogen: l. Gold, Silber; aber auch auf andere Stoffe: der vernünftigen lautern Milch Lu., wird den lautern Weizen, den ihr gesät, das Unkraut endlich nicht ersticken Le. Dieser Sinn wird auf Geistiges übertragen: die lautere (unverfälschte) Wahrheit, l. Absichten, Gesinnungen; auch Menschen, die von Falschheit frei sind, werden l. genannt (öfters bei Lu.). Endlich ist es = „bloß", „nichts als": aus lauterm Haß Lu., noch bei Gotter lautre Großmut. In diesem Sinne hat sich die erstarrte Form lauter festgesetzt, die schon im 17. Jahrh. üblich ist (vgl. die analoge Entwickelung von eitel): es ist l. Luft, in l. Dunst 2c.; ungewöhnlich ist jetzt l. nichts (Lu., Opitz u. a.). Dazu Lauterkeit, läutern, erläutern. — **läutern** bedeutet in der älteren Rechtssprache auch „einen genauern bessern Rechtsspruch nachsuchen (appellieren)" oder auch „einen solchen finden". Entsprechend **Läuterung,** vgl. ich hab' ein Gutachten, einen Bescheid, eine L... zu machen Wi. In uneigentlicher Verwendung: auch gegen das, was Aristoteles von .. sagt, bringt Corneille seine Läuterungen bei (macht Ausstellungen) Le., unter dem Vorwande, daß .., langte er nicht bloß seine Läuterungen desfalls bei dem Publiko ein, sondern errichtete selbst ein Tribunal Le.

lavieren aus ndl. laveeren, abgeleitet aus loef, s. Luv.

Lawine, mit lateinischer Betonungsweise aufgenommen aus schweiz. Läu(w)ine, wie noch Goe. schreibt. Mundartl. noch andere Formen. Schi. gebraucht wortspielend Löwin.

lax „schlaff", aus lat. laxus in neuerer Zeit entlehnt.

laxieren „künstlich erregten Durchfall haben" (als Kur), aus mlat. laxare.

leben = mhd. lëben, verwandt mit Leib und bleiben. Der Sinn von l. als Gegensatz von tot sein tritt bald nachdrücklicher hervor, bald erscheint er mehr abgeschwächt, letzteres, wenn eine Bestimmung der Art und Weise hinzutritt. Vgl. einerseits der wird l., ob er gleich stirbet; er hat zu l., er lebt von seiner Hände Arbeit; in gesteigertem Sinne es lebt alles an ihm; mit besonderer Nuance: er hat gelebt (= sein Leben genossen), er weiß zu leben (vgl. Lebensart); uneigentl. sein Name lebt fort, lebende Sprache, die Cither lebt' in seiner Hand AWSchlegel u. dergl. Anderseits: er lebt zurückgezogen, kümmerlich, wie ein Hund,

als Privatmann, auch er lebt in Berlin 2c. Veraltet ist l. mit Gen. eigentl. in dem Sinne „von, durch etwas leben", vgl. der Gerechte wird seines Glaubens l. Lu., der seiner Gnade l. muß Wi.; noch allgemein in verblaßtem Sinne der Hoffnung, des Vertrauens l. Es wird mit einem Acc. des Inhalts verbunden: ein wahres Leben l.; ungewöhnlicher sind Verbindungen wie bessere Zeiten, als eure armen Väter lebten Goe., des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt Goe., was sie wünschen, und was sie selber zu leben begehrten Goe. — Der Inf. ist frühzeitig zu einem reinen Subst. geworden. Das Leben ist a) Gegensatz zu Tod, vgl. am L. sein, bleiben, einem das L. schenken, geben, nehmen 2c.; prägnant er hat viel Leben, ist voll Leben, volkstümlich L. machen, L. in's Haus bringen (reges Treiben, Lärm); uneigentl. eine Einrichtung tritt in's L., wird in's L. gerufen, ist lebensfähig; nach dem L. malen 2c. im Gegensatz zu einer toten Nachbildung. b) Zeit, die ein Wesen lebt, vgl. langes, kurzes L., mein L. lang, nie in meinem Leben, Lebenszeit, -dauer, ein Menschenleben hindurch 2c. c) Art der Lebensführung, wozu eine nähere Bestimmung erforderlich ist: ein glückliches, schlechtes L., das L. eines Weisen, was für ein L. 2c. — Zahlreiche Zuss. jüngern Ursprungs werden mit der Genitivform **Lebens-** gebildet, wofür selten Leben- (z. B. lebenvoll mehrmals bei Goe., lebenwarm Schi.). Daneben bestehen einige mit Lebe-, verkürzt Leb-, wovon lebhaft, leblos, Lebtag in die mhd. Zeit zurückgehen; jünger Lebzeit, Lebewesen, bei Goe. einigemal lebevoll. — **lebendig,** Weiterbildung zu dem Part. lebend, mit eigentümlicher Verrückung des Haupttones von der ersten Silbe auf die zweite. Es ist zunächst „mit Leben begabt", Gegensatz zu tot, auch von Pflanzen: l. Blumen, Hecke; uneigentl. l. (= fließendes) Wasser, Quelle 2c. (öfters bei Lu.), l. Sprache. Prägnant = lebhaft: ein sehr l. Kind, es wird l. auf der Straße.

Lebenlang in mein L. 2c., durch Zusammenrückung entstanden aus mein Leben lang. Zuweilen steht dafür Lebelang (Lu., Goe.). Verschieden davon ist das Adj. **lebenslang** (ein lebenslanger Konsul), wofür wir jetzt **lebenslänglich** gebrauchen. Häufiger erscheint lebenslang als Adv., auch auf lebenslang.

lebenswierig im 18. Jahrh. zuweilen = „lebenslänglich", zu vergleichen mit langwierig. Goe. hat dafür vereinzelt lebenswärig.

Leber = mhd. lëber. Sie erscheint als Sitz der Leidenschaft, vgl. am frischen Morgen hat Amor mir die L. angezündet Goe.; besonders als Sitz des Zornes, vgl. da er sich wieder einmal im Zorn habe ergehen müssen, um die L. zu befreien Goe.; daher die volkstümlichen Wendungen es ist ihm etwas über die L. gekrochen, die Laus läuft ihm über die L.; daher auch von der L. weg sprechen u. dergl., ursprünglich = „nach der Eingebung seines Unmutes", dann überhaupt „nach Eingebung seiner Stimmung".

Leberfleck, nach der Farbe benannt.

Lebermeer, aus dem Mhd. aufgenommen, sagenhaftes Meer, in dem die Schiffe stecken bleiben; nicht zu Leber, sondern zu einem Verb. liberen „gerinnen".

Leberreim, eine Art epigrammatischer Gedichte, wie sie im 17. Jahrh. und hie und da auch noch später zu geselliger Unterhaltung aus dem Stegreife gemacht wurden; benannt nach dem üblichen Eingang die Leber ist vom Hecht und nicht von einem . .

lebhaft (s. leben) früher = „mit Leben begabt", in der neueren Sprache nur in prägnantem Sinne. Ungewöhnlich ist jetzt die folgende Gebrauchsweise: wem es l. und gegenwärtig ist, welche unendliche Operationen Natur und Kunst machen müssen Goe., nie darf es uns l. werden, daß 2c. Schi.

lebig südwestd. = „lebendig", „lebhaft".

Lebkuchen, eine Art Honigkuchen; der Ursprung des ersten Bestandteils ist dunkel.

Lebtag, jetzt nur üblich in meine (seine 2c.) Lebtage = „mein Lebenlang", wofür gewöhnlicher mein (endungslos) Lebtage. Früher wurde so auch der Sg. gebraucht, vgl. noch bei Pest. ihren Lebtag. Bei mein Lebtag (Goe., Schi. u. a.) kann es zweifelhaft sein, ob Sg. oder Pl. anzunehmen ist. Mundartl. auch meiner Lebtage (Wi.).

Lebzeit, jetzt nur üblich in bei Lebzeiten; früher auch der Sg.: auf Lebzeit verkauft Goe., unsre L. über Goe.

lechen mundartl. „Risse bekommen vor Trockenheit", vgl. daß die Erde lechet (neue Ausgg. lechzet), weil es nicht regnet auf die Erde Lu.; daher auch „starken Durst haben": ihm brannte der Busen, ihm lechte der Mund Bürger. Vgl. dazu der arme Lecher Bürger. Eine Weiterbildung ist lechzen. Vgl. leck.

lechzen, s. lechen.

leck „Risse habend", zu lechen, aus der nordd. Schifffersprache weiter verbreitet. Dazu **Leck** N., auch M. „Riß, der Wasser durchläßt". Verb. lecken „leck sein".

lecken 1) „mit der Zunge l." Part. geleckt = „übermäßig geglättet, ausgefeilt", wohl von dem Lecken der Katze hergenommen; ein ungeleckter Bär beruht auf der alten Anschauung, daß die Bären ihren Jungen erst durch Lecken Form geben. Dazu **Lecker,** früher viel als Schimpfwort verwendet, zunächst für einen jungen unreifen Menschen, dann in abgeblaßterem, allgemeinerem Sinne; **lecker** Adj., zuweilen auch in dem Sinne „feine Speisen liebend". 2) veraltet = „mutwillig ausschlagen", öfters bei Lu., vgl. und lecket wie die geilen Kälber; am bekanntesten Ap. 9, 5: es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken (das Bild von dem mit dem Stachel angetriebenen Ochsen hergenommen); daher hat sich diese Wendung bis in die neuere Zeit erhalten, wobei vielfach zur Unterscheidung die Schreibung löcken (auch läcken) angewendet ist, während anderseits mißverständliche Vermischung mit l. 1 vorkommt. 3) s. leck.

Leder = mhd. lëder wird auch für verschiedene Geräte gebraucht, die aus Leder verfertigt sind; so von einer ledernen Schwertscheide, daher vom L. ziehen = „das Schwert ziehen", wobei der genaue Sinn vergessen ist; von dem ledernen Schurz der Bergleute (Arschl.), daher unterschieden Bergleute vom L. (die praktisch arbeiten) und von der Feder, und danach überhaupt Leute vom L. und Leute von der Feder (praktisch und theoretisch thätige).

ledig = mhd. lëdec. Grdbd. „nicht behindert". Für sich steht es namentlich = „frei, nicht gefangen" (besonders anhd. häufig), „unverheiratet", „unbesetzt" (von Aemtern, wo aber jetzt doch er-

lediat vorgezogen wird); in der älteren Sprache ist die Anwendung noch eine freiere, ausgedehntere, es ist z. B. geradezu = „leer“: ledige Kisten u. dergl. Ausgedehnter ist auch jetzt die Anwendung, wenn eine nähere Bestimmung dazutritt, entweder (jetzt nur im höheren Stil) im Gen. (der Schuld, der Pflicht, der Sorge l.), oder mit von angeknüpft. Anhd. hat l. als Adj. auch den Sinn „ohne daß etwas anderes dabei ist“, „bloß“: ein lediges Zeichen Lu. Länger hat sich dieser Sinn adverbial erhalten: es ist l. meine Schuld Le., war's doch l. ein Traum Schi. Doch ist dafür **lediglich** herrschend geworden. — **ledigen,** jetzt nur noch in Zuss.: entl., vgl. da ich ihre Schulter von der Last entledigt hatte Lu., nach denselbigen Tagen entledigten wir uns Lu., um sich selbst von beschwerlichen Gegenständen zu entl. Wi., jetzt noch allgemein sich einer Pflicht, eines Auftrages u. dergl. entl.; erledigen, vgl. auf daß deine lieben Freunde erlediget (befreit) werden Lu., der erledigte Sommervogel flatterte fröhlich davon Wi., sich von der traurigen Notwendigkeit erl. Wi., der sich eines drückenden Geheimnisses erledigt hat Wi., der Herzog kann sich des Gedränges kaum erl. Schi.; allgemein üblich jetzt nur eine Angelegenheit, ein Geschäft u. dergl. erl. und eine Stelle ist erledigt.

Lee in der Schifferspräche „die Seite, nach welcher der Wind hinweht.“

leer = mhd. lære. In der Bibel häufig = „ohne Habe“; auch jetzt l. ausgehen = „nichts abbekommen“. Allgemein = „nichtig“, „gehaltlos“: l. Worte, Schall, Hoffnung, auch l. Schrecken. Die Beziehung gewöhnlich durch von angeknüpft, anhd. u. poetisch im Gen.; auch durch an: nicht l. an Schwermut Kl., an Thaten l. Schi. Dazu **Leere, Leerheit, leeren** (ausl., entl.).

Lefze F., die eigentl. oberd. Bezeichnung für das ursprüngl. nd.-md. **Lippe**; beide Wörter sind mit einander verwandt.

legen = mhd. legen, Bewirkungswort zu liegen. Was von diesem gesagt ist, läßt sich zu einem großen Teile auf jenes übertragen. Mit bloßem Acc. auf Personen bezogen kommt l. fast nur reflexiv vor; häufig ist sich l. = „zu Bette gehen“, auch = „sich auf's Krankenbett legen“; mit nicht persönlichem Subj. auf das Aufhören unruhiger Bewegung bezogen: Wind, Zorn, Ungeduld legt sich. Mit Objekten anderer Art steht l. ohne nähere Bestimmung nur, wenn sich damit gewisse Spezialisierungen des Sinnes verbinden, vgl. den Grundstein (zu einem Gebäude) l., den Grund l. uneigentl. (s. Grund); Wäsche l.; Kartoffeln, Erbsen l. (= pflanzen); Stricke, Fallen l.; Eier l.; Karten l. (zum Wahrsagen); die Kosten l. (vgl. 1. Makk. 10, 45); einem das Handwerk l. Als nähere Bestimmungen stehen ein prädikatives Adj. (nur in bestimmten Wendungen) sich gerade, krumm l., gefangen l., trocken l.; unsinnlich klar l., nahe l.; ein Inf. in sich schlafen l.; am häufigsten Ortsbestimmungen: in die Kiste, auf den Tisch, dorthin, aus der Hand l.; Bezeichnungen des Körperteils, der unten zu liegen kommt: sich auf den Rücken l.; Bezeichnungen des Zustandes; in den etwas gebracht wird: auf den Haufen, in Falten, in Asche, zurecht l. Ueber einen ins Gefängnis, Einquartierung in die Stadt l. vgl. liegen; anhd. auch sich l. von Truppenmassen, sich wider einen l. = „gegen jemand kriegen“. Verbindungen mit l. werden uneigentlich gebraucht: Hand an etwas l., die Hände in den Schoß l., einem etwas in den Weg l., etwas zu Grunde l. 2c. In anderen ist l. von Hause aus auf unräumliche Verhältnisse übertragen, vgl. an den Tag, an's Herz l., Wert auf etwas l., sich auf etwas l. (auf's Bitten, Läugnen 2c.); vgl. noch du sollst solches Geld an den Gottesdienst der Hütte des Stifts l. Lu.; lege deine Herrlichkeit auf ihn Lu., und legen ein Gebot auf uns Lu., die Flüche wird der Herr dein Gott alle auf deine Feinde l. Lu., und leget ein schändlich Ding auf sie und spricht: Ich habe deine Tochter nicht Jungfrau gefunden Lu., mag werden draus, was will! ich leg's auf Euch Schi.

Lehde, auch **Leede, Lede** geschrieben, F. „unbebautes Land“, aus dem Nd. aufgenommen; Grdbd. „Niederung“; verwandt mit liegen.

Lehen = mhd. lêhen, Pl. die Lehen, im 18. Jahrh. zuweilen Lehne; zu leihen. Ursprünglich bezeichnete es etwas Geliehenes überhaupt, so noch anhd. und noch jetzt in Darlehen. Wendungen der Rechtssprache: etwas von jemand zu L. haben oder tragen (dazu Lehen(s)träger), bei einem zu L. gehen. Dazu lehnen 2.

Lehm st. M. = mhd. leime schw. M. Die Form ist ursprünglich nd. und ostmd., oberd. dafür noch jetzt Leimen. Schw. Flexion noch bei Goe. Dazu das Adj. lehmern, jetzt kaum noch üblich. Verwandt Leim.

Lehne = mhd. lëne (line) „etwas, woran man sich lehnt“, jetzt allgemein üblich nur für die Rückenlehne eines Sitzes, früher auch = „Geländer“ (mehrmals bei Goe.). Nicht allgemein bekannt ist L. = „sanfter Bergabhang“.

lehnen. 1) zu Lehne. Im Mhd. bestand ein intransitives lënen (linen) und ein transitives leinen (zuweilen auch intr. gebraucht). Sicher Fortsetzung des ersteren ist l., wo es noch intransitiv als Zustandsbezeichnung gebraucht wird, vgl. Bacchus ruht in Lauben, lehnt in Höhlen Goe., da lehnen sie auf ihren Wanderstäben Uhland, immer lehnet mein Haupt an ihren Knieen Goe., auch mit Acc., dann den Eintritt des Zustandes bezeichnend: dein holdes Köpfchen wird an meine Schulter l. Heine. Dieser Gebrauch ist jetzt wohl aus der gewöhnlichen Sprache verschwunden. Der transitive Gebrauch ist wahrscheinlich ausgegangen von der nd.-ostmd. Form lënen = leinen (leinen noch im 16. 17. Jahrh., sogar bei Wi.). Das Reflexivum, ursprünglich den Eintritt des Zustandes bezeichnend, wird jetzt auch für die Dauer desselben gebraucht, und hat das Intransitivum zurückgedrängt (s. auch unter an). Bildlich an die Seite, beiseite l. Goe. ähnlich wie ablehnen. Vgl. Leite, Leiter. 2) aus Lehen abgeleitet. a) „als Darlehen geben“ veraltet, vgl. noch bei Wi. meinem Herrn den Mund, so wie den Arm zu l. b) „als Darlehen empfangen“ anhd. und noch oberd., üblicher entlehnen, welches aber im eigentlichen Sinne jetzt auch fast nur oberd. ist (daneben entleihen), allgemein uneigentl. (nicht mit entleihen vertauschbar): er hat diesen Ausdruck von Goethe entlehnt, das Wort ist aus dem Lateinischen entlehnt. Vgl. belehnen.

Lehre = mhd. lêre. L. in der Gewerbesprache für verschiedene Arten von Modellen ist das gleiche Wort wie das gewöhnliche L. — **lehren** = mhd. lêren kann zwei verschiedene Objektsaccusative ne-

ben sich haben, die beide zusammenstehen können: er lehrt mich Weisheit. Seit dem 17. Jahrh. tritt an die Stelle des persönlichen Acc. häufig der Dat., wohl nicht ohne französischen Einfluß, vgl. sie lehrte ihm kleine Lieder Goe. Statt des Acc. der Sache kann ein Inf. stehen: Not lehrt beten; wenn von dem Inf. andere Bestimmungen abhangen, so pflegt zu davorzutreten, vgl. daß er euch von dem Herrn, euerm Gott, abzufallen gelehret hat Lu.; doch kann zu nicht stehen, wenn die Bestimmung von dem Inf. getrennt ist, vgl. lehre diesen Weg mich gehn Gellert, wenn ich dich ihn könnte verachten l. Goe.; auch heißt es stets kennen l. Endlich kann der Inhalt der Lehre auch durch einen Satz ausgedrückt werden. Bei Umsetzung in das Pass. kann entweder die Person oder die Sache zum Subj. gemacht werden; von der ersteren Art geht die adjektivische Verwendung des Part. gelehrt (substantiviert der Gelehrte) aus. Mhd. und bis ins 18. Jahrh. erscheint neben der Person als Subj. der Acc. der Sache und umgekehrt, vgl. bei Le. wie er es in seiner Jugend war gelehret worden — die Sprache kann den ersten Menschen sein gelehret worden; dafür wieder auch mit Dat.: uns andern ist das nun schon nicht gelehrt worden Goe. Mundartlich weit verbreitet ist l. im Sinne von lernen. Das Prät. u. Part. lauteten früher im Md. lârte, gelârt. Lange erhalten hat sich auch in der Schriftsprache adjektivisches gelahrt (hochgelahrt) und dazu Gelahrtheit, Rechtsg., Gottesg. 2c. Dazu Lehrling; gelehrig; Gelehrsamkeit aus untergegangenem gelehrsam, ursprünglich mit der Bedeutung „Gelehrigkeit", dann aber an Stelle des unüblich werdenden Gelehrtheit, Gelahrtheit getreten. Verwandt lernen, List.

-lei in allerlei, mancherlei, einerlei, zehnerlei, keinerlei 2c., ursprünglich selbständiges Wort = „Art und Weise", schon im Mhd. nur im Gen. vorkommend: maneger leie 2c. Jetzt werden die Verbindungen mit -lei wie undeklinierbare Adjektiva behandelt (wie die entsprechenden mit -hand): mit mancherlei Früchten; auch zuweilen mit bestimmtem Art.: die mancherlei Folterschrauben Schi., das mancherlei frische Grün Goe.; prädikativ: mancherlei ist des Lebens Wonn' und Weh Goe., allgemein das ist einerlei. Veraltet und auch früher selten ist adverbialer Gebrauch: wie unser Vater Abraham mancherlei versucht ist Lu. Substantivisch: er weiß vielerlei 2c., auch das ewige Einerlei, das bunte Mancherlei u. dergl., Leipziger Allerlei (ein Gericht aus verschiedenartigem Gemüse); jetzt ungebräuchlich mit Gen.: der Gesinnungen waren mancherlei Wi. Pleonastisch mancherlei Art, in keinerlei Weise (Lu. u. sonst).

Leib = mhd. lîp, -bes, verwandt mit bleiben und leben. In der älteren Sprache hat L. auch die Bedeutung „Leben". Reste davon haben sich bis in die Neuzeit erhalten, jedoch ohne daß im Sprachbewußtsein eine klare Vorstellung darüber besteht, vgl. nehmen sie den L., Gut, Ehr, Kind und Weib Lu.; tautologische Formel L. und Leben; bei Leibe nicht (eigentl. „bei Strafe des Lebens"); vgl. entleiben. Wir sind jetzt gewohnt, immer L. in Gegensatz zu Seele zu stellen, weshalb auch L. und Seele Umschreibung für den ganzen Menschen ist. Der älteren Sprache ist es geläufig, L. für die ganze Person zu gebrauchen (mîn lîp = ich). Nachwirkung dieses Gebrauches z. B. bei Wi.: von seinen Helden hat jeder auf seinen eignen L. zwei oder drei (Weiber). Daher der Gebrauch in vielen Zuss.: Leibarzt, -diener, -kutscher, -schneider, -wache, -garde, -bursche, -fuchs (in der Studentensprache), -pferd, -farbe; -rente; auch Leibgericht (= Lieblingsgericht), -speise, -lied, -stück. Das Dim. **Leibchen** ist Bezeichnung eines Kleidungsstückes. Dazu **leiben**, jetzt nur in der Verbindung wie er leibt und lebt, schon ungewöhnlich diese Schule soll in den Journalen l. und leben Le.; Zus. einverleiben; Partizipialbildung beleibt; **leibhaft**, leibhaftig „mit Körper versehen", daher „greifbar", „wirklich"; dagegen **leiblich** jetzt als Gegensatz zu seelisch, geistig, außerdem auf Verwandschaftsverhältnisse bezogen.

Leibgedinge „für eine Person auf Lebenszeit ausbedungenes Einkommen". Vgl. Leibzucht.

Leibrock bezeichnete früher den zunächst den Leib bedeckenden Rock im Gegensatz zum Mantel und ist erst in neuerer Zeit = Frack verwendet.

Leibzucht = Leibgedinge, vgl. Zucht. Dazu Leibzüchter „der, welcher eine L. genießt".

Leichdorn = Hühnerauge, Pl. Leichdorne, s. Leiche.

Leiche = mhd. lîch. Die ältere Bedeutung des Wortes war „Körper", „Körpergestalt"; diese liegt zu Grunde in Leichdorn, ferner in gleich, -lich, jeglich (s. d.); vgl. auch Leichnam. Südd. sagt man zur L. gehen = „zum Begräbnis gehen" u. dergl.

Leichnam st. M. = mhd. lîchname, entstellt aus lîchame schw. M., zusammengesetzt aus lîch (s. Leiche) und hame „Gewand" (dazu Hemde). Wie Leiche bezeichnete es früher auch den lebenden Körper, jetzt wird es nur scherzweise auf denselben angewendet.

leicht = mhd. lîht. Der Gegensatz zu schwer geht beinahe durch alle Schattierungen der Bedeutung durch, weshalb dieses zu vergleichen ist. Nicht selten knüpft sich der Nebensinn des Leichtbeweglichen an: l. Pferde, Wagen, Reiter, Fuß, Hand, danach l. Gang, Schritt. Es nähert sich der Bedeutung „gering" (auch gering bedeutet ursprünglich „leicht"), „unbedeutend", vgl. l. Nebel, Wolke, Regen; l. Bedenken, Zweifel; l. berühren, treffen, verwunden, mit dem Kopfe nicken 2c. Es wird nach der Analogie des Gefühlseindruckes auf Unkörperliches übertragen, vgl. l. Arbeit, Dienst, Schuld, Kummer, Strafe. Von hier aus Uebergang in den Sinn „nicht schwierig"; vgl. die Ausführung ist l., der Spruch ist l. zu behalten — es ist l. den Spruch zu behalten, es wird ihm l. gemacht, er hat es l.; adverbial er verschmerzt es l., ist l. bestimmbar; er wird l. zornig (es braucht nur einen geringen Anlaß, daß er zornig wird). In der älteren Sprache hat l. auch die Bedeutung von vielleicht (s. d.). Es kann auch dasjenige l. genannt werden, was nicht bedrückt ist, vgl. mein Kopf ist l., ich fühle mich so l., mir ist l. um's Herz, leichter Sinn. Als Adv. im Sinne von „ohne Schwierigkeit", „auf unbedeutenden Anlaß hin" fungiert im 16. 17. Jahrh. häufig **leichtlich**, welches auch im 18. Jahrh. noch hie und da angewendet wird. Als Subst. zu leicht ist **Leichtigkeit** häufiger als **Leichtheit**. Das Verb. **leichten** = „leicht machen" anhd. u. poetisch (Kl., Voß), vgl. lichten; auch **leichtern**, Leichterung in der

neueren Zeit nur bei Dichtern, allgemein erleichtern.

leichtfertig, s. fertig. Es war ursprünglich ohne tadelnde Beimischung = „leicht, schnell in der Bewegung, im Entschlusse", vgl. er fähret l. wie auf einem Wasser dahin Lu.

Leichtsinn ist erst im 18. Jahrh. allmählich üblich geworden statt des älteren Leichtsinnigkeit zu leichtsinnig, welches von Hause aus = „leichten Sinnes" war, seit dem 17. Jahrh. aber auf tadelnde Bedeutung beschränkt wurde.

leid = mhd. leit (leider), zu leiden. Es war früher als Adj. in ausgedehntem Gebrauche als Gegensatz zu lieb (auch in dem Sinne „angenehm"). Altertümelnd sagt Simrock die leiden (verhaßten) Männer, oberd. mundartl. ist leides Wetter, leider Weg u. dergl. Die Schriftsprache hat nur noch bestimmte Verbindungen, in denen das Adv. (mhd. leide) zu Grunde liegt: mir ist (wird) l., nur auf Handlungen bezogen, die durch einen Satz, ein Verbalsubstantivum oder ein Pronomen ausgedrückt sein können, in der Regel nur auf etwas, was man selbst gethan, oder wozu man Veranlassung gegeben hat, vgl. es ist mir l., daß ich es ihm gesagt habe; mein Benehmen gegen ihn ist mir l.; jetzt ungewöhnlich ist es ist mir l. um dich Lu. Ausgedehntere Anwendung hat noch l. thun, vgl. du thust mir l. (aber nur in dem Sinne „ich bedaure dich"). — **Leid** N., alte Substantivierung des Adj. leid, hat besser wie dieses seine ursprüngliche Verwendung bewahrt. Neben alte gegensätzliche Verbindung Lieb und Leid hat sich die jüngere Freud' und Leid gestellt. In einem zu leide wird das Wort, wie die gewöhnliche Orthographie zeigt, nicht mehr recht als Subst. empfunden. Häufig, in unserm Jahrh. allerdings seltener geworden ist der Gebrauch der Genitivform Leid(e)s an Stelle des Nom.-Acc., vgl. einem ein Leids thun (nach viel Leids u. dergl.). In manchen Fällen läßt sich Leides auch als flektierter Nom.-Acc. des Adj. auffassen, und das Sprachgefühl schwankt, vgl. wie wir Liebs und Leids zusammen trugen Goe., um Liebes und Leides niemand ein Wörtchen zu sagen Goe. Sich ein Leid (Leids) anthun ist = „sich das Leben nehmen". In der älteren Sprache und noch oberd. hat L. auch die besondere Beziehung auf die Trauer um einen Verstorbenen, ist auch geradezu = „Trauerkleidung"; vgl. allgemein die Leidtragenden. — **leiden** = mhd. lîden. Gemeingerm. ist ein gleichlautendes Verb. in der Bedeutung „gehen", mit welchem unser l. aber wahrscheinlich doch nicht identisch ist (vgl. leid). 1) Zunächst ist es trans., indem als Obj. etwas Unangenehmes steht, was einem widerfährt, was man durchzumachen hat: Hunger, Mangel, Schiffbruch l. 2c.; auch mit nichtpersönlichem Subj.: der Wagen hat Schaden gelitten. Es steht aber auch für sich = „etwas Unangenehmes erdulden", „Schaden haben"; vielfach mit näherer Bestimmung: l. von (z. B. vom Winde), an (an einer Krankheit, einem Uebel), unter, z. B. er leidet unter dem Hochmut seiner Frau, das Geschäft leidet darunter; der Leidende = „der Kranke" (Patient). 2) In manchen Fällen ist l. = „aushalten", „unter dem, was man durchzumachen hat, nicht erliegen", vgl. der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich: wer kann ihn l.? Lu. Daraus entwickelt einen (etwas) l. können oder mögen = „keinen Widerwillen gegen jemand haben", dann geradezu „gern haben". 3) Eine andere Modifikation der Bedeutung ist dadurch entstanden, daß sich zunächst der Nebensinn beigemischt hat, daß man sich dem, was über einen ergeht, auch entziehen könnte. Von hier aus hat dann l. geradezu die Bedeutung angenommen „einer Sache keinen Widerstand entgegenstellen", „sie zulassen", vgl. ich leide es nicht, daß er mitgeht; daher für sich stehendes l. als Gegensatz zu thun, wirken, handeln, namentlich im Part. Präs.: sich leidend verhalten; abgeblaßter mit nichtpersönlichem Subj.: die Sache leidet keinen Aufschub, die Stelle leidet eine mehrfache Auslegung; l. mit räumlicher Bestimmung: er leidet ihn nicht in seinem Hause, um sich; er ist überall wohlgelitten, auch bloß gelitten; unpersönlich es leidet ihn nicht in seinem Zimmer (er kann es nicht darin aushalten). 4) Anhd. ist sich l. = „sich geduldig verhalten", vgl. wie lange soll ich mich mit euch l.? Lu. — Verschieden ist ein aus leid abgeleitetes leiden, welches nur noch in entl., verl. üblich ist; eigentümlich gebraucht es einmal Schi.: was kann mir Juno leiden (in den älteren Ausgg. laiden)? (was kann mir Juno für Leid zufügen?). — **Leiden** N., substantivierter Inf. nach der intransitiven Verwendung des Verb. leiden. Die Bildung eines Pl. zeigt den völligen Uebertritt in substantivische Natur. Vgl. Mitleiden.

Leidenschaft, als Uebersetzung von franz. passion gebildet. Es bezeichnet im 18. Jahrh. auch eine vorübergehende heftige Erregung, die wir jetzt Affekt nennen (vgl. bei Schi. kurz hinter einander einer schmerzhaften L. — der schmerzhafte Affekt), während wir unter L. gewöhnlich eine dauernde Charaktereigenschaft verstehen. Speziell ist L. = „heftige Liebe".

leider, eigentl. Komp. des Adv. zu leid, schon ahd. in der heutigen Bedeutung.

leidig „Unannehmlichkeiten verursachend", „lästig", in der neueren Sprache mit etwas abgeschwächtem Sinne; anhd. auch „in Leid befindlich". Dazu beleidigen.

leidlich „was zu leiden, zu ertragen ist", vgl. er ist uns nicht l. Lu., uns ist leidlicher, daß wir im Streit umkommen Lu., mein Leiden war leidlicher Goe., eine Trennung würde doch leidlicher und läßlicher geworden sein Goe. Daraus abgeblaßt ist die jetzt allein übliche Bedeutung „nicht ganz schlecht", „in einem nicht ganz geringen Grade".

leidsam = mhd. lîdesam „geduldig", „duldsam", nicht allgemein üblich. Dazu Leidsamkeit.

Leidwesen, s. Wesen.

Leier = mhd. lîre aus griech.-lat. lyra. In der neueren Sprache wird L. für das altgriechische Instrument verwendet, volkstümlich geworden aber war es im MA. für ein Instrument, bei welchem die Seiten mittelst eines Rades durch Drehung einer Kurbel gerührt wurden, und welches eine Weiterbildung in dem heutigen Leierkasten gefunden hat. Hieran knüpft sich die Wendung es ist immer die alte L.; daher auch etwas her (herunter) leiern u. dergl. Landschaftlich erscheint L. auch auf andere Drehvorrichtungen übertragen: L. an einem Brunnen, einer Armbrust, einem Butterfaß (auch das Butterfaß selbst heißt L.); daher leiern = „winden", Butter leiern.

leihen = mhd. lîhen, selten mit schw. Prät. (leiheten 2. Mose 12, 36). Ursprünglich ist es =

„als Darlehen geben"; doch hat sich daneben auch der Sinn „als Darlehen empfangen" herausgebildet. In der älteren Rechtssprache fällt unter L. auch „zu Lehen geben". Häufig uneigentliche Verwendung, wobei nicht immer die Vorstellung festgehalten wird, daß das Geliehene eigentlich zurückzuerstatten ist, vgl. du solltest dieser höchsten Schmeichelei nicht das Gewand vertrauter Freundschaft l. Goe., aber die Andacht leiht höheres Leben dem Stein Schi.; häufig einem sein Ohr l. Dazu Anleihe, Lehen, Darlehen, lehnen 2.

Leilachen u. Leilach N. anhd. u. noch landschaftl. „Betttuch" = mhd. lîlachen aus linlachen „Leinenlaken", s. Laken.

Leim = mhd. lîm. Bildlich aus dem Leime gehen = „entzwei gehen"; auf den Leim gehen (sich betrügen lassen), von der mit Leim bestrichenen Rute des Vogelstellers hergenommen; entsprechend auf den L. locken, wofür auch leimen. Verschieden davon, wenn auch urverwandt ist oberd. Leim schw. M., gewöhnlicher Leimen = mhd. leime, s. Lehm.

Leimsieder, burschikos zur Bezeichnung eines Studenten geworden, der an dem studentischen Treiben nicht teilnimmt, dann allgemeine Bezeichnung eines langweiligen ideenlosen Menschen.

Lein = mhd. lîn, uraltes Lehnwort. Es bezeichnet die Pflanze, vereinzelt und fast nur poetisch das aus derselben durch Verarbeitung Entstandene, den Flachs: glänzend umwindet der goldene L. die tanzende Spindel Schi.; die Leinwand: die schimmernde Wolle, den schneeigten L. Schi. Das abgeleitete Adj. **leinen** dagegen wird von alters her allgemein auf das aus dem Lein Bereitete bezogen. Das Leinen ist nichts anderes als eine Substantivierung des Adj. In Leineweber, Lein(e)wand ist n ausgestoßen. Die Nebenform Linnen war von Hause aus nd. Vgl. noch Leilachen, Leinwand.

Leine, gewöhnlich aus lat. linea abgeleitet, was aber wegen der Bedeutung nicht ohne Bedenken ist.

Leinen, s. Lein.

Leinwand, s. Lein u. Wat.

leise = mhd. lîse bezeichnete ursprünglich das Sanfte, nicht Heftige einer Bewegung, in der neueren Sprache ist die Beziehung auf den Gehörseindruck in den Vordergrund getreten, so daß es Gegensatz zu laut geworden ist (vgl. den ähnlichen Uebergang bei sacht). Andere Verwendungen erscheinen uns als erst von daher übertragen. Es wird auf alles bezogen, was keinen starken Eindruck auf die Sinne und die Empfindung macht, so daß es sich mit leicht, unbedeutend berührt, z. B. l. Nebel, Geruch, Nachgeschmack, Beimischung, Ahnung, Spott, Schlaf. Frühzeitig ist l. auch auf die Wahrnehmung durch das Gehör übertragen, ein Gebrauch, der heute wieder befremdlich geworden ist, vgl. mein leiseres Ohr Kl., l. hören Le., Schi.; auf andere Wahrnehmung übertragen: das leiseste Gefühl im Prüfen und im Wählen Wi.

Leisetreter, schon seit dem 16. Jahrh. Bezeichnung eines Menschen, der in seinem Benehmen feige Vorsicht zeigt.

Leiste = mhd. liste bezeichnet ursprüngl. überhaupt einen schmalen Streifen, auch von Zeug, jetzt gewöhnlich „Einfassung von Holz oder Metall". Die Bedeutung „Schamleiste" wird von der Grdbd. ausgehen.

Leisten st. M., älter Leiste schw. M., noch älter Leist st. M. (so mhd.). Bildl. alles über einen L. schlagen; Schuster, bleibe bei deinem L. Die Grdbd. scheint „Fußspur" gewesen zu sein; es ist verwandt mit leisten, Gleis.

leisten, verwandt mit dem Subst. Leisten (s. d.), im Urgerm. mit der Bedeutung „der Spur jemandes nachgehen". Im Deutschen hat es zunächst den Sinn „etwas ausführen, wozu man durch fremden oder eigenen Willen verpflichtet ist". Doch wird es auch oft gebraucht, wo eine solche Verpflichtung nicht vorliegt, vgl. einem einen Dienst, eine Gefälligkeit, Beistand, Gesellschaft l.; Bürgschaft, Gewähr, Verzicht l. Oft steht l. im Gegensatz zu dem bloßen Versprechen oder Versuchen. Es tritt auch unter Umständen die Vorstellung des Könnens in den Vordergrund, vgl. er leistet viel in der Musik, im Trinken (vgl. das ist eine bedeutende Leistung, leistungsfähig). Der modernen niederen Umgangssprache gehört an sich ein Glas Wein l. u. dergl.

Leite F. anhd. und noch bair.-fränk. „Bergabhang", entfernt verwandt mit lehnen, Lehne, Leiter.

leiten ist Bewirkungswort zu altem lîdan in der Bedeutung „gehen" (s. leiden), seinem Ursprung nach mit führen (s. d.) zu vergleichen, mit dem es sich auch in der Funktion nahe berührt, auch hinsichtlich der uneigentlichen Verwendungsweisen. Zuss. Leithammel, -ochse, -hund (Jagdhund, der an der Leine geführt wird), -stern (zunächst auf den Polarstern bezogen, nach dem sich die Schiffer richten), -artikel, -faden (ursprüngl. auf den Faden der Ariadne bezogen, der durch das Labyrinth leitet, dann als Titel von Büchern, die über eine Wissenschaft kurz orientieren). Vgl. geleiten, begleiten.

Leiter F., wahrscheinlich verwandt mit lehnen, Leite. Uebertragen auf Gegenstände von ähnlicher Gestalt, z. B. die Seitenwand eines Bauernwagens (Leiterwagen), ein Folterinstrument. Bildl. Tonleiter.

Lektion aus lat. lectio aufgenommen, zunächst in dem Sinne „Lesung eines Bibelabschnittes", so noch bei Lu.: nach der L. des Gesetzes und der Propheten; später = „Unterricht", im 18. Jahrh. noch üblich einem L. geben, jetzt nur noch in uneigentlichem Sinne L. = „derber Verweis", „Züchtigung"; ferner ist es noch üblich = „Aufgabe, die ein Schüler erhalten hat", „Pensum".

lenken ist aus einem untergegangenen Lanke F. abgeleitet, aus dem auch Gelenk gebildet ist (s. d.). Häufig uneigentl., z. B. den Sinn auf etwas l. Mit Verdunkelung der Beziehung auf eine bestimmte Richtung ist es = „regieren", „das Geschick wovon bestimmen", vgl. der Mensch denkt, Gott lenkt. Das Reflexivum fungiert noch im 18. Jahrh. in intransitivem Sinne, während es jetzt unüblich geworden ist, vgl. daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes l. Lu., ich lenke mich wieder in meinen Weg Le., daß ich mich lieber zum Schwert will l. Schi., wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt Goe. Auch bloßes l. wird intrans. gebraucht, welcher Gebrauch so entstanden sein wird, daß ursprünglich Pferd oder Wagen zu ergänzen war (vgl. rennen): Geron lenkt dahin Wi., ich lenkte deshalb nach einem Wäldchen Goe.; jetzt auch nicht mehr recht üblich, doch allgemein in einlenken.

Lenz st. M. = mhd. lenze schw. M.; die schwache

Flexion überwiegt noch anhd. und kommt auch noch in neuerer Zeit vor (mit dem nächsten Lenzen Wi.). Anhd. war es die allgemeine Bezeichnung statt des jüngeren Frühling; im 18. Jahrh. hat es sich als poetisches Wort herausgebildet.

Lenzmonat, alte Bezeichnung für den März.

lernen, verwandt mit lehren u. List. Zuweilen wird neben dem Inf. statt des Part. der Inf. verwendet (vgl. lassen): Reisende, die ich habe kennen lernen Goe. Das Part. gelernt wird gegen die allgemeine Regel adjektivisch mit aktivem Sinn verwendet: ein gelernter Schneider. Wie lehren für lernen, so erscheint umgekehrt seit dem 16. Jahrh. lernen für lehren, vgl. das hat sie der Geier gelernt Le., und (ich) lerne sie allerlei lustige Lieder Goe., einem Kinde Jesum kennen zu lernen Herder.

lesen = mhd. lësen. 1) Gemeingerm. ist die Bedeutung „Zerstreutes nach einander nehmen und zusammenlegen". Bei Lu. mit abweichender Art des Obj. den Weinberg l. Bei l. aus schließt sich die Vorstellung des Wählens an, vgl. lies mir die Würdigsten aus der Bande Schi. (vgl. ausl.). In Erbsen, Federn, Salat l. u. dergl. ist der Sinn „die einzelnen Stücke nehmen und das Ungeeignete dabei aussondern" (vgl. verl.). 2) Nur deutsch ist die Bedeutung „Geschriebenes lesen"; sie ist wahrscheinlich unter dem Einfluß von lat. legere entstanden, welches beide Bedeutungen in sich vereinigte. Das Lesen kann ein stilles oder ein lautes sein; letzteres spielt in der älteren Zeit, wo die Wenigsten selbst lesen konnten, eine größere Rolle, so daß oft einfaches l. = „vorlesen" ist. Besondere Arten des Lesens für andere sind Messe l., l. vom akademischen Lehrer. Bildliche Wendungen: einem den Text, die Leviten l. (s. die Substantiva). Uneigentl.: in der Hand l. (von Wahrsagern), in den Sternen l. (von Astrologen), auf einem Gesichte, in den Blicken, in der Seele jemandes l. u. dergl. (entsprechend es steht ihm auf dem Gesichte geschrieben). - Dazu **Lese** F. „das Sammeln", für sich stehend immer auf die Traubenlese bezogen, sonst in Zuss.: Aehrenl., Holzl. 2c.; auch das Resultat des Sammelns heißt Lese in den Zuss. Blumenl., Ausl. Das Adj. **leserlich** ist an Stelle eines älteren leslich (vgl. lesbar) getreten; zu vergleichen fürchterlich.

Letten, früher auch Lett anhd. und landschaftl. „Thonerde" = mhd. lette schw. M. Dazu ein Adj. letten: seinen lettenen Hof Goe.

Letter F. aus franz. lettre (lat. littera), jetzt als technischer Ausdruck für die Schriftzeichen in der Druckerei, im 17. Jahrh. auch sonst üblich = „Buchstabe".

Lettner M. „Emporkirche" = mhd. lettener, ältere Formen lecter, letter, lectener, aus mlat. lectorium (eigentl. „Lesepult").

letz = mhd. letze südd. „verkehrt", z. B. die letze Seite, der letze Weg, etwas l. verstehen, l. dran sein (im Irrtum sein); wahrscheinlich verwandt mit laß, wonach es ursprünglich etwa „gehemmt" bedeutet haben müßte.

Letze F., zu laß, anhd. häufig „Abschied" (eigentl. „Ende von etwas"), auch „was zum Abschied gegeben wird", „Abschiedsgeschenk", „Abschiedstrunk". Besonders üblich ist zur Letz(e), welches sich auch am längsten erhalten hat, vgl. noch bei Wi. wenn ihr glattes Pfötchen um Brust und Hals Euch noch zur Letze freundlich krabbelt; auch zu guter Letze, vgl. wie sie zu g. L. den goldnen Becher mir bot Wi. Neben Letz(e) erscheint eine Form Letzt(e). In der einsilbigen Form ist das t wohl zunächst sekundär entwickelt wie in jetzt, dann aber ist eine nähere Beziehung zu der letzte empfunden. Noch bis in's 18. Jahrh. reicht auf die Letzt; noch jetzt allgemein zu guter Letzt (zuguterletzt), offenbar an zuletzt angelehnt.

letzen, zu laß. 1) Aus der Grdbd. „aufhalten", „hemmen" hat sich weiter die Bedeutung „schädigen" entwickelt, insbesondere „körperlich schädigen", „versehren"; diese anhd. noch häufige Verwendung jetzt nur noch in verletzen. 2) Eine erst später (mhd.) auftauchende Verwendungsweise steht in nahem Zusammenhange mit dem Subst. Letze. Zunächst ist etwas l. = „ein Ende womit machen"; unpersönlich jetzt muß es sein geletzet = „jetzt muß ein Ende gemacht, Abschied genommen werden"; weiterhin sich von oder mit einem l. „Abschied von jemand nehmen"; letzteres noch bei Kl.: es letzen vielleicht sich unsere Freunde auch ohne Thränen mit dir; sich mit einem l. ist auch = „Abschied feiern", „Abschiedsschmaus oder -trunk einnehmen". Von hier aus hat sich l. im 18. Jahrh. die jetzt allein übrig gebliebene Bedeutung angenommen „sich laben, erquicken", auch ohne daß ein Abschied die Veranlassung ist, und nicht bloß an Speise oder Trank, sondern ganz allgemein. Statt des Reflexivpron. gebraucht man dann auch einen Teil des Wesens: das Auge, den Gaumen, das Herz, den Geist l.; ungewöhnlich sagt Goe. letzest den leichten Durst. Endlich sagt man auch einen l., vgl. welch himmlich Labsal wird nach dem Todesschlaf mich l. Kl., Göttin, du wirst sie l. Goe.

letzlich, aus Letze abgeleitet, später durch letztlich verdrängt, welches vielleicht aus lezlich lautlich entwickelt ist (s. Letze) und erst sekundär an letzte angelehnt; vgl. noch mit des Herzens lezlichem Tribut Schi.

letzte ist eigentl. Superl. von laß. Mhd. lautet das Wort lezzeste, zusammengezogen leste, welche Form noch in oberd. Mundarten vorkommt. Die Entstehung der Form letzte, die spätmhd. zuerst in Mitteldeutschland auftaucht, ist nicht ganz klar. Vielleicht ist sie zunächst als nd. zu fassen, hat dann aber ihre Verbreitung der Anlehnung an Letze, letzen zu verdanken, die in ihrer Bedeutung näher standen als laß, wovon letzte durch Bedeutungsdifferenzierung losgelöst war. Wir müssen nach dem Ursprunge annehmen, daß der letzte zunächst den Hintersten in einem Zuge, den zuletzt kommenden bezeichnete. Es wurde übertragen auf denjenigen, zu dem man zuletzt kommt; dann bezogen einerseits auf jede nach irgendwelchem Prinzip bestimmte Reihenfolge räumlich nebeneinander befindlicher Gegenstände, anderseits auf die zeitliche Folge. Indem l. stillschweigend von dem bereits wirklich Eingetretenen verstanden wird, bekommt es die Beziehung auf das der Gegenwart zunächst liegende Vergangene (letzten Sonntag u. dergl.). In diesem Sinne fungiert als Adv. letzt, vgl. wär' ich letzt dabei gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verloren Goe., wofür jedoch jetzt letzthin vorgezogen wird (s. hin 1); sonst zuletzt, nur vereinzelt letzt, vgl. er wird dich letzt erfreun PGerhard, mit absichtlicher Kühnheit in der Kirche spricht erst und letzt, der, den man hat

hinaufgesetzt Goe. Seltener als zuletzt ist am letzten. In Aufzählungen erscheint letztens nach erstens, zweitens 2c.; seltener ist letztens = letzt (jüngst). Wo von zweien oder zwei Gruppen geredet werden sollte, machte sich das Bedürfnis eines Komparativs geltend, und so entstand letztere wie erstere.

letztlich, s. letzlich.

Leu, s. Löwe.

leuchten = mhd. liuhten, zu Licht. Etwas leuchtet in die Augen = „ist klar" (vgl. einleuchtend), bei Goe. auch = „gefällt" (wie in die Augen stechen), vgl. ein schönes Kind, das dem Herrn Vetter vor seiner Abreise mag in die Augen geleuchtet haben. Dazu **Leuchter, Leuchte** (Fackel), letzteres oberd. volkstümlich, in der Schriftsprache im Anschluß an die Bibel nur im höheren Stil.

Leumund = mhd. liumunt ist eine Ableitung aus got. hliuma „Ohr", verwandt mit laut. Schon im Mhd. stehen neben liumunt die abgeschwächten Formen liument, liumet, liumt, auch ein schwaches liumde. Wenn in der nhd. Schriftsprache die vollere Form zur Herrschaft gelangt ist, so liegt dies daran, daß man das Wort fälschlich als der Leute Mund aufgefaßt hat. Dazu (gut) beleumundet, verleumden (mhd. verliumunden, -liume[n]den, -liumden).

Leute = mhd. liute. Im Ahd. gab es einen Sg. liut „Volk"; der pluralische Sinn des Wortes ist die Veranlassung geworden, daß auch formell der Pl. eingetreten ist, zu dem nun kein Sg. existiert. Die singularische Form liegt noch in einigen Zuss. vor: leutfälig, Leutpriester. Landschaftl. ist meine Leute = „meine Angehörigen". In Zuss. fungiert es als Pl. zu Mann, vgl. Amtleute, Handwerksl., Kaufl., Landl., Landsl., Arbeitsl. 2c.

Leutpriester, alte Bezeichnung für Pfarrer.

leutselig = mhd. liutsælec, früher = „den Leuten wohlgefällig", später auf angenehmes Benehmen des Höheren gegenüber dem Niederen beschränkt.

Leutenant, volkstümlichere Schreibung der allgemeinen Aussprache entsprechend für Lieutenant mit genauem Anschluß an das Französische. Es ist wohl im Sprachgefühl vielfach an Leute angelehnt. Die eigentliche Bedeutung ist „Stellvertreter", woraus sich auch Generall., Oberstl. erklären.

Levit: einem die Leviten lesen (eine Strafpredigt halten) bezieht sich eigentlich auf das dritte Buch Mose (Leviticus), worin die Vorschriften für die Priester und Leviten enthalten sind.

-lich = mhd. -lich, verkürzt aus -lîch. Dies ist ursprünglich ein selbständiges Wort, identisch mit Leiche (s. d.), und die Bildungen mit -lich bedeuten daher eigentl. „die Gestalt habend, die der erste Bestandteil näher bezeichnet."

licht = mhd. lieht „leuchtend", „hell", in der neueren Zeit im allgemeinen nur in gewählter, poetischer Sprache. Allgemein volkstümlich ist noch am hellen, lichten Tage; ferner lichterloh, s. Lohe. Gewöhnlich ist auch l. in abgeschwächtem Sinne als Gegensatz zu dunkel, namentlich in Zuss. wie lichtbraun, -blau 2c. Wo es als Präd. steht (es ist [wird] licht) kann man zweifelhaft sein, ob das Adj. oder Subst. vorliegt, doch kann die adjektivische Natur durch adverbiale Bestimmungen hervortreten, vgl. es ward sehr l. auf der Erde Lu. Technisch ist die lichte Höhe (Breite) eines Gebäudes = „Höhe mit Ausschluß der Mauerdicke". Entsprechend das Haus ist im Lichten zwanzig Meter breit. Einem im Lichten stehen = im Lichte. Zuweilen ist l. auch = „hellsehend", vgl. leiseres Ohres, das Auge lichter Kl., er sah' in tiefer Nacht so l., als mancher wohl am Tage nicht Uhland. Dazu Licht, lichten 1, leuchten. Vgl. auch Lohe. — **Licht,** alte Substantivierung des Adj. (vgl. gut). Es bezeichnet zunächst den Glanz, die Helligkeit, die von einem Gegenstande ausstrahlt, sich über einen Gegenstand verbreitet. Der Pl. Lichter erscheint in diesem Sinne als Gegensatz zu Schatten, namentlich in Bezug auf ein Gemälde. Mit Beziehung auf das Tageslicht ist zwischen (unter) L. südwestd. = „in der Dämmerung". Bildliche Wendungen: an's L. bringen, kommen „offenbar machen, werden"; speziell von Schriften „veröffentlichen, veröffentlicht werden"; das L. (der Welt) erblicken „geboren werden"; einem im Lichte stehen = „hinderlich sein"; L. über etwas geben, erhalten (= Aufklärung); ihm geht ein L. auf; einen hinter das L. führen (betrügen). Biblisch der Herr ist mein L., die Kinder des Lichts 2c. L. = „bestimmte Art der Beleuchtung", uneigentl. z. B.: in einem andern, im besten, im wahren, in rosigem Lichte sehen, zeigen, erscheinen; in das beste L. setzen, stellen. Jünger ist die Verwendung von L. für einen leuchtenden Gegenstand, vgl. Gott machte zwei große Lichter, ein groß L., das den Tag regiere, und ein klein L., das die Nacht regiere Lu. Insbesondere ist L. in der neueren Sprache (vorzugsweise nordd.) = Kerze. In dieser Bedeutung erscheint der Pl. Lichte neben Lichter. Daher bei(m) L. = „bei Kerzen- oder Lampenlicht". Bildlich einem das L. (Lebensl.) ausblasen (= ihn töten). Hieran knüpft sich auch einem ein L. aufstecken (ihm Aufklärung geben).

lichten 1) zu licht. a) selten u. poetisch intr., z. B. der Tag lichtet; unpersönl. nun wittert und lichtet es gut Goe. b) üblicher trans. = „hell machen", vgl. taghell ist die Nacht gelichtet Schi., eins nur lichtet seiner Seele Nacht Körner; den Wald l., die Reihen der Kämpfer sind gelichtet (dünn gemacht); sich l.: Wüsten lichten sich in deiner Strahlenquelle Schi., mich im Himmelmaienglanz zu l. Schi. Dazu Lichtung. 2) ursprüngl. nd., verkürzt aus lihten (leicht machen): ein Schiff l.; allgemeiner üblich die Anker l. (emporheben).

lichterloh, s. licht u. Lohe.

Lichtmeß, Fest der Reinigung Mariä (2. Februar), so benannt wegen der an diesem Tage stattfindenden Weihung der Kerzen.

Lid, auch Lied geschrieben, anhd. u. mundartl. „Deckel", „Verschluß eines Ofens, eines Fensters u. dergl."; allgemein geblieben in Augenlid, in welchem Sinne zuweilen auch das einfache Wort steht, wo es durch den Zusammenhang verständlich wird, vgl. das allmähliche Wachstum der Augenhöhle hat die Lieder nicht ausgedehnt Goe.

lieb = mhd. liep (-ber) hat in der älteren Sprache die allgemeinere Bedeutung „angenehm", „erfreulich". Jetzt denken wir bei l. immer an die Neigung zu einem lebenden Wesen, und wo es auf Unlebendiges bezogen wird, scheint es uns von dorther übertragen. Eine Ausnahme macht noch mir ist l. mit einem Satze oder einem die Stelle eines Satzes vertretenden Pron. als Subj. Prädikativ in enger Verbindung mit einem Verb steht

l. in l. haben, gewinnen, behalten. Mit gewissen Substantiven erscheint l. formelhaft verbunden in abgeblaßtem Sinne: der liebe Gott, die lieben Engel, das liebe Brod, die liebe Seele (besonders nun hat die l. S. Ruhe), du liebe Zeit, manchen lieben Tag, manche liebe Nacht, manches liebe Mal, den lieben langen Tag, die liebe lange Nacht, um des lieben Friedens willen, man hat mit ihm seine liebe Not. Abgeblaßt erscheint l. auch in Anreden, mitunter sogar mit ironischer Färbung. In der Bibel erscheint Lieber auch, wo ein weibliches Wesen oder mehrere Personen angeredet werden; schwerlich ist darin der Komp. des Adv. zu sehen. Für den substantivierten Superl. der (die) Liebste hat sich ein bestimmterer Sinn entwickelt. Indem l. die Beziehung auf eine bestimmte Person verliert, wird es = „liebenswert", „angenehm", vgl. das ist ein liebes Mädchen, er war gestern sehr l. Hierher gehört auch allerliebst, s. all. Adverbiales lieber, am liebsten muß auch den verloren gegangenen Komp. und Superl. von gern vertreten. Die ältere Sprache kennt auch eine entsprechende Verwendung des Positivs mit so, vgl. noch bei Rabener warum Sie nicht eben so lieb mich, als eine andre heurathen wollen. Dazu vorlieb, Lieb, Liebchen, Liebe, Liebde, lieben, liebeln, Liebelei, beliebt, Belieben, beliebig, mißliebig, lieblich, unliebsam, Liebling, Liebschaft. Weiter verwandt glauben, erlauben, loben. — **Lieb** N., alte Substantivierung des Adj. lieb, früher sehr üblich, in der neueren Sprache nur noch in geringen Resten; in der Formel in Lieb und Leid; einem zu Liebe gehört eigentlich hierher, kann aber auch zu Liebe F. gezogen werden. Häufig ist L. früher auch = „Geliebter", „Geliebte"; so noch zuweilen bei neueren Dichtern im Anschluß an das ältere Volkslied: er nahm sein L. Bürger, seins Lieb Heine. In allgemeinem Gebrauch geblieben ist das Verkleinerungswort **Liebchen,** in der Regel aber nur auf die Geliebte bezogen. — **Liebde,** Verhochdeutschung des nd. Liefte, welches sich zu Liebe verhält wie Gemeinde zu Gemeine; es hat sich in Ew. Liebde(n) als Anrede zwischen Personen fürstlichen Standes bis in die neuere Zeit erhalten (früher dafür Liebe). — **Liebe,** aus lieb gebildet wie Güte aus gut, bedeutete daher zunächst „das Liebsein", wurde im Mhd. allmählich in den jetzigen Sinn übergeführt und verdrängte dann das früher dafür übliche Minne. Statt L. zu steht in der älteren Sprache auch der Gen., der daher zweideutig war, vgl. so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die L. des Vaters Lu., die Liebe Gottes auch noch später, aus L. des zeitlichen Lebens Lu., des Lebens weiche L. Kl., von der L. des Vaterlandes Le. Häufig hat diesen Sinn noch der Gen. in Zuss. Vaterlandsliebe 2c. Auch für eine einzelne Bethätigung der Liebe steht das Wort: thue mir die L. In der Zus. mit Substantiven hat die Form Liebes- die ältere Liebe- fast ganz zurückgedrängt; ein Zusammenhang mit dem N. Lieb scheint dabei nicht vorhanden. Zuweilen dringt das s auch in die Zuss. mit Adjektiven, vgl. liebeskrank Wi., Platen, liebessiech Wi., liebestrunken Wi., Schi., liebesvoll Wi. — **lieben** hat als Ableitung aus lieb in der älteren Sprache die Bedeutungen „lieb machen" und „lieb werden"; in der letzteren gebraucht es Lu. Sir. 7, 28: ein Weib, das dir liebet, wo neuere Ausgg. dich eingesetzt haben; sie setzt sich fort in belieben. In der jetzigen Bedeutung ist es an Liebe angelehnt und hat, wie dieses das ältere Minne, so minnen zurückgedrängt. Bei Goe. besonders beliebt ist l. mit einem reflexiven Dat.: am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen. Zuss. liebenswert, liebenswürdig. Vgl. belieben, verl.

Liebhaber ist ursprünglich ganz allgemein „wer eine Person oder Sache lieb hat", vgl. die Schläge des Liebhabers meinen es recht gut Lu., die Sünder lieben auch ihre L. Lu., du L. des Lebens Lu. Jetzt ist es auf mehrere Spezialisierungen beschränkt: 1) auf die geschlechtliche Liebe bezogen; 2) ein L. von gutem Essen u. dergl.; 3) = Dilettant (in der Kunst). Zu 2 u. 3 gehört **Liebhaberei.**

liebherzen, von Goe. gebildet: und liebgekost und liebgeherzt.

liebkosen, s. kosen.

lieblich hat in der älteren Sprache auch den Sinn „liebevoll", „freundlich", vgl. ein weiser Mann machet sein Geschenk wert mit lieblichen Worten Lu.; noch bei Goe. sie that alles, was er befahl, aber auf die unlieblichste Weise von der Welt.

Lied = mhd. liet (-des) in vielen sprichwörtlichen Wendungen, z. B. es ist immer das alte L., das ist das Ende vom Liede, er kann ein L. davon singen. Verschieden davon ein anderes **Lied,** s. Lid.

Liederjahn, Scheltwort für einen liederlichen Menschen, gebildet wie Dummerjahn, s. d.

liederlich hat in der älteren Sprache eine weitere Bedeutung als in der heutigen Schriftsprache. Noch jetzt ist es südwestd. = „gering", „elend": liederliches Wetter, es geht ihm l. Die Schreibung lüderlich beruht auf Anlehnung an Luder, womit das Wort von Hause aus nichts zu thun hat.

liefern aus franz. livrer (mlat. liberare). Die Wendung er ist geliefert (= verloren) bezog sich zunächst auf den zur Bestrafung überlieferten Verbrecher.

liegen = mhd. ligen wird im eigentlichsten Sinne von Menschen und Tieren gebraucht und bildet dann einen Gegensatz zu stehen und sitzen. Analog kann es dann auch bei anderen Gegenständen einen Gegensatz zu stehen bilden, vgl. der Baum, die Säule, die Flasche, das Faß (danach auch der Wein), der Tisch, der Stuhl liegt. Bei anderen Gegenständen aber, auf welche die von der Haltung des menschlichen Körpers hergenommene Analogie sich nicht anwenden läßt, bezeichnet l. nur das Ruhen auf einer stützenden Unterlage, bildet also nur einen Gegensatz zu Verben der Bewegung, sowie zu hangen. Ursprüngl. bezeichnete übrigens l. wie sitzen, stehen auch den Eintritt des Zustandes, so noch anhd., vgl. weil er in kein anders (Bett) l. wollte Grimmelshausen, jetzt noch in erl., unterl. Das Perf. wurde dann mit sein umschrieben, während sonst haben herrscht (doch vgl. z. B. daß er schon vier Tage im Grabe gelegen war Lu., die französischen Prinzen waren da lange im Quartier gelegen Goe.; jetzt südd.), und noch jetzt ist gelegen = „sich gelegt habend", „liegend". Für sich stehend hat l. in der Regel den spezielleren Sinn. Ausnahmen finden statt, wenn ein bestimmter Gegensatz durch die Situation angezeigt ist. So kann man z. B. sagen der Stein liegt, wenn

man ausdrücken will, daß er nicht mehr im Fallen begriffen ist, oder daß man damit fertig geworden ist, ihn an eine schon bekannte Stelle hinzulegen. So auch l. lassen, bleiben. Früher sehr übliche Bezeichnung ist liegendes Gut, liegende Gründe (Immobilien), als Gegensatz zu fahrende Habe (Mobilien). In der älteren Sprache erscheint l. = danieder liegen in uneigentl. Sinne, vgl. wenn der Mut liegt, wer kanns tragen? Lu. Außerdem sagt man es liegt Schnee, Reif oder dergl., wobei der Ort selbstverständlich ist und überdies Schnee 2c. logisches Prädikat ist. Bei Hinzutritt einer näheren Bestimmung kann l. ebensogut den allgemeineren wie den spezielleren Sinn haben. Solche Bestimmungen können sein Adjektiva: tot, krank, müßig, unbenutzt, zerstört, verwüstet l.; Ortsbestimmungen (am häufigsten): auf der Bank, zu Bette, oben, dort l.; Angaben des Körperteils, der zu unterst liegt: auf dem Rücken, auf dem Bauche l.; Zeitbestimmungen: er (es) liegt lange, seit gestern; Zustandsbestimmungen: still, krumm, im Schlafe, in den letzten Zügen, im Sterben l.; ungewöhnlich ein Inf.: Genua liegt schlafen Schi., desgl. Inf. mit zu: zu sterben l. (mehrmals bei Kl.). Ueber die Subjektsverschiebung bei voll l. s. voll. In manchen Fällen hat sich noch ein Nebensinn an l. angeschlossen, der mitunter so zur Hauptsache wird, daß es auch angewendet werden kann, wo ein Liegen im eigentlichen Sinne gar nicht mehr stattfindet. So erscheint l. = „bettlägerig sein", wie krank sein mit an verbunden: daß der Vater Publii am Fieber und an der Ruhr lag Lu., meine Mutter liegt am bösen Keuch Goe. Von Ortschaften, Häusern 2c. sagt man sie liegen in, an, bei 2c. Man sagt gefangen, in Ketten l., ohne daß man damit sagen will, daß der Betreffende sich fortwährend in liegender Stellung befindet. Man sagt von Soldaten im Quartier l., bei einem l.; entsprechend von einer Truppenmasse l. = das Lager haben, vgl. Saul lag in der Wagenburg und das Heervolk um ihn her Lu., daher auch zu Felde l. = „im Feldzug begriffen sein". Endlich gebraucht man l. in Bezug auf einen andauernden oder häufig wieder aufgesuchten Aufenthalt, vgl. er liegt immer in der Schenke, auf der Straße, bei Müllers, sie liegen einander immer in den Haaren, über den Büchern l. Viele Verbindungen mit l. werden in uneigentlichem Sinne verwendet, z. B. auf der Hand, zu Tage, am Tage, im Wege, zu Grunde, einem auf dem Halse l. (s. die betreffenden Substantiva); eine Arbeit bleibt l., man läßt sie l. Das Verb. an sich wird von vornherein auf eigentl. unräumliche Verhältnisse übertragen: zwischen diesen beiden Ereignissen liegt eine lange Zeit; der Ton liegt auf der ersten Silbe; die Wahrheit liegt in der Mitte; eine Schuld, ein Fluch liegt auf ihm, es liegt viel auf ihm (er hat für vieles zu sorgen); das liegt mir am Herzen, im Sinn, auf der Seele; es liegt nicht in seiner Natur, dieser Sinn liegt nicht in den Worten, es liegt nicht in meiner Absicht; so viel an mir liegt, es (die Schuld) liegt nicht an mir, es liegt daran, es liegt mir viel daran; die Sache liegt so, es liegt das Spiel nicht ganz zu meinem Vorteil Schi. — Vgl. gelegen, legen, Lage, Lager, Beleg.

Liegenschaft „liegendes Gut", erst spät aufgekommenes Wort.

lind = mhd. linde, jünger und immer mehr überhand nehmend gelind. Anhd. und noch oberd. heißt l. „was sich weich anfühlt", z. B. l. Haut, Haar, Seide, Brod; auch gelinde kommt so vor. In der neueren Schriftsprache beziehen wir l. (meist nur in der Poesie gebraucht) nicht auf das, was wir erst betasten müßten, sondern nur auf das, was, selbst in Bewegung, uns berührt, vgl. linder Hauch, linde Lüfte, Winde; nicht so allgemein sind Gebrauchsweisen, wie die folgenden: (den Brei) jedem l. in's Maul zu schmieren Goe., that einige linde Griffe auf ihrem Saitenspiel 'Herder, der linde Herbsttag Scheffel, schlummre fort so l. Uhland, linde Befeuchtung Goe., der in der Komödie bald linde, bald strenge sein mußte Le., sei lind gegen das Mädel Auerbach. Entsprechend verhält es sich mit gelind, nur daß dieses mehr in uneigentlichem Sinne gebraucht wird und der allgemeinen Umgangssprache angehört, vgl. gelindes Wetter, gelinder Frost, auch gelinder Schrecken, gelinde Strafe, gelinde gegen jemand sein, verfahren, gelindere Saiten aufziehen; nicht so allgemein üblich das Wasser fließt gel. hinab Goe., eine breite gelinde Treppe Goe. Dazu **Lindigkeit,** Gelindigkeit; **lindern** schließt sich an die jetzige Verwendung von gelind an, ist aber noch mehr verallgemeinert, es heißt überhaupt „etwas Unangenehmes abschwächen, so daß man es weniger empfindet".

Lindwurm „Drache". Der erste Bestandteil bedeutete früher für sich „Schlange", der zweite (s. Wurm) dient nur zur Verdeutlichung; vgl. Windhund u. a.

Linie aus lat. linea. Bildlich: mit einem auf gleicher L. stehen, stellen; in erster, zweiter L. stehen, in die erste L. stellen. Spezialisierungen: L. = „Aequator"; = „Schlachtreihe", daher „die Truppen, die zunächst in die Schlacht gestellt werden" (Linientruppen) als Gegensatz zur Landwehr; L. als Maß der zwölfte Teil eines Zolles. Indem man genealogische Verhältnisse durch Linien zu veranschaulichen suchte, erhielt L. die Bedeutung „genealogische Reihe"; vgl. Reuß älterer, jüngerer Linie. Niederd. ist Linie auch = Leine, (s. d.).

link im eigentlichen Sinne wie andere Adjektiva, die ein Verhältnis im Raume ausdrücken, nur attributiv gebraucht. Wohl eine Folge des sonstigen Gegensatzes zu recht ist es, wenn l. auch für die verkehrte Seite eines Kleidungsstückes u. dergl. gebraucht wird. Uebertragen erscheint l. zuweilen in dem Sinne „verkehrt": das schalste, linkste, hämischste Urteil Le., die ganze Parallele ist in Vergleichung der Alten l. Herder; ferner „ungeschickt": auf eine so linke und gezwungene Art Le., warum er sich so l. benahm Wi. Der Gen. links fungiert als Adv. wie rechts. Bildlich etwas links liegen lassen (vernachlässigen). Im Sinne von „verkehrt": wie ungeschickt übersetzt er, wie links Le. Prädikativ gebraucht wird es in er ist links (pflegt sich der linken Hand zu bedienen), wofür in der älteren Sprache link steht. In demselben Sinne gebraucht man früher **linkisch,** welches jetzt nur uneigentl. = „ungeschickt" gebraucht wird. So früher zuweilen auch links: wir fanden uns links Iffland.

Linnen, s. Lein.

Linse, nach der Aehnlichkeit der Gestalt auf die

Linse im Auge und auf geschliffene Gläser übertragen.

Lippen M. westmd. „Rockschoß".

lismen südwestd. mundartl. „stricken".

lispeln 1) synonym mit flüstern. Zuweilen steht dazu als Subj. dasjenige, was ertönt, vgl. mein lispelnd Lied Goe., am Busento lispeln bei Kosenza dumpfe Lieder Platen. Vom Flüstern der menschlichen Stimme wird es auf ähnliche Geräusche übertragen: den lispelnden Rohren Goe., ein Wind vom Lande lispelnd Goe. 2) bezeichnet es einen bestimmten Sprachfehler. Es ist zweifelhaft, ob beide Wörter von Hause aus identisch sind. — Zu 1 gehört Lispel M., wohl durch Kl. aufgebracht und auch nach ihm in der Dichtersprache des 18. Jahrh. gebraucht neben dem allgemein üblichen N. Gelispel.

List, verwandt mit lehren, lernen, bedeutete ursprünglich „Wissen", dann „Weisheit", „Klugheit"; erst allmählich hat sich ein übler Nebensinn angeknüpft, wodurch die jetzige Bedeutung entstanden ist; besonders ausgedrückt ist derselbe in arge List, Arglist. L. bezeichnet entweder eine Eigenschaft oder eine einzelne Bethätigung dieser Eigenschaft; im letzteren Falle wird ein Pl. Listen gebildet. Dazu listig, erlisten, überlisten, ablisten.

Litze F. aus lat. licium ist zunächst = „Schnur" im allgemeinen; die verbreitetste Bedeutung aber ist „übersponnene Schnur oder Borte".

Lob = mhd. lop (-bes), verwandt mit Liebe, glauben, erlauben. Es kann dazu im Gen. treten der, welcher lobt, und das, was gelobt wird; auch das Prädikat, das jemandem erteilt wird: er hat das L. eines redlichen Mannes. Satzbildend ohne Verb. ist Gott L., gottl. Dazu **loben** mit seinen Zuss.; ich lobe mir = „ich schätze", „habe gern". Adjektiva: **löblich,** in der älteren Sprache auch auf Personen bezogen, vgl. der Herr ist groß und sehr löblich Lu.; insbesondere als titelartiges Beiwort und so noch bis in die neuere Zeit: der löbliche Magistrat; **lobesam** wird im mhd. Epos als schmückendes Beiwort gebraucht, regelmäßig mit Nachstellung; dieser Gebrauch setzt sich anhd. fort und wird von Dichtern des 18. Jahrh. mit ironischem Beigeschmack wieder aufgenommen; vgl. Fürst Artus lobesam Wi.; auch in der Form lobesan. In **lobsingen, lobsagen** ist lob- eigentl. Objektsacc.; eine wirkliche Verschmelzung aber zeigt sich, wenn die Verbindung auch den sonst geltenden Gesetzen der Wortstellung zum Trotz aufrecht erhalten wird, vgl. lobsinget seinem Namen Lu., für alles lobsinget dir mein Geist Gellert. Jünger ist **lobpreisen,** welches sich auch durch Verbindung mit einem Acc. als eng verschmolzen zeigt, vgl. welche Trivialitäten man lobpreist Schi.; wenn alles ihn lobpreiste Törring; es besteht ein Schwanken, indem es teils als feste, teils als unfeste Zus. behandelt wird: Cato wurde als ein Meisterwerk gelobpreist AWSchlegel — ihn lobzupreisen Klinger; besser wird beides gemieden.

Loch kann entweder einen Hohlraum bezeichnen, der in der Tiefe begrenzt ist, oder eine Lücke, die weder nach oben, noch nach unten, resp. weder nach vorn, noch nach hinten eine feste Grenze hat, sondern nur an den Seiten. Im MA. dienten Erdlöcher als Gefängnisse, daher noch L. vulgärer Ausdruck für „Gefängnis"; danach auch für eine „schlechte Wohnung". Viele sprichwörtliche Wendungen: er pfeift aus dem letzten Loche (wobei an die Löcher eines Blasinstrumentes gedacht ist); wo der Zimmermann das L. gelassen hat (die Thür); ein L. in eine Sache machen (etwas stören, hintertreiben); er kann saufen wie ein L. Dazu durchlöchern.

locken zu Locke (das Haar l.) ist durch Kl. in die Dichtersprache des 18. Jahrhs. eingeführt.

locker, verwandt mit Lücke. Volkstümlich er läßt nicht l. = „läßt nicht ab von dem, was er durchsetzen möchte". Moralisch: ein lockerer Vogel, lockeres Leben. Dazu **lockern,** von Kl. auch = „locker werden" gebraucht.

Lode F. „Schößling", zuweilen bei nordd. Schriftstellern (mhd. lote).

Loden st. M. südostd. = mhd. lode schw. M., „eine Art groben Wollenzeuges".

lodern, von der emporschlagenden Flamme gebraucht, vorzugsweise poetisches Wort. Häufig bildlich, vgl. warum ihr Zorn so heftig lodert Goe., ein gutes Volk, in seiner Liebe raschlodernd wie in seinem Zorn Schi., ihr Antlitz loderte HKleist. Häufiger ist aufl. Dazu Loderasche.

Löffel = mhd. leffel. Nicht befriedigend erklärt ist einen über den L. barbieren (betrügen). In der Jägersprache heißen die Ohren des Hasen L.

löffeln anhd. und noch bis in's 18. Jahrh. = „liebeln", „poussieren" (mit jemand). Anhd. u. noch schweiz. ist es auch = „sich närrisch benehmen", und gehört zu Löffel anhd. u. noch südwestd. = „Narr". Dazu Löffelei.

Loh M. N. mundartl. „Gehölz" = mhd. lôch (-hes). Häufig in Ortsnamen.

loh Adj. s. Lohe 1.

Lohe F. 1) = mhd. lohe „flammendes Feuer", verwandt mit Licht. Der Gen. lichter L. ist mit Verkürzung verschmolzen zu lichterloh (vgl. sein Odem ist wie lichte L. Lu.); indem dieses als Adv. aufgefaßt wurde, löste sich daraus ein Adj.-Adv. loh ab (Kl., Goe., Schi. u. a.). Dazu ein Verb. **lohen.** 2) = mhd. lô N. (Gen. lôwes) „zum Gerben gebrauchte Rinde"; in Zuss. wie Lohgerber, -mühle, -kuchen 2c. Dazu **Loher,** Löher, landschaftl. = „Lohgerber", auch als Familienname.

Lohn = mhd. lôn. Es kann als Gegensatz zu Strafe stehen, kann aber auch die Strafe mit einschließen. Dazu **lohnen.** Die Person, welche Lohn empfängt, steht daneben gewöhnlich im Dat. Daneben ist der Acc. allgemein üblich, wenn es bedeutet „einem Diener, Arbeiter seinen Lohn auszahlen"; er kommt aber auch sonst vor: den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang Bürger. Man sagt einem für etwas l. Die Leistung, wodurch der Lohn verdient ist, kann aber auch im Acc. stehen, vgl. sie, die meine Liebe lohnt Goe., des Vaters untergehende Sonne lohnt das neue Tagewerk nicht mehr Schi.; meistens neben einem Dat. der Person: das muß er mir mit seiner Zufriedenheit l. Schi. Die ältere Sprache gebraucht den Gen., der sich noch erhalten hat in es lohnt der Mühe neben seltenerem die M. Die Wendung vermischt sich frühzeitig mit es lohnt sich, vgl. das lohnt sich auch der Müh' Wi., es lohnt sich der Mühe nicht, daß man davon redet Schi. Selten erscheint **löhnen** = lohnen mit Acc.: so viel Dienstleute, als er löhnen konnte Möser; dazu **Löhnung.**

Lorbeer. Der erste Bestandteil aus lat. laurus,

der zweite ist unser Beere. Es bezeichnet also ursprünglich die Frucht, und kommt in diesem Sinne als F. vor. Indem es zur Bezeichnung des Baumes geworden, ist es zugleich in das männliche Geschlecht übergetreten; früher dafür Lorbeerbaum, noch früher Lorbaum. Ferner gebraucht man L. = Lorbeerzweig oder Lorbeerkranz, in diesem Sinne mit dem Pl. Lorbeer(e)n (bei Kl. Lorber); vgl. auf seinen Lorbeern ruhen.

Lorch, auch Lurch M. landschaftl. — „Kröte" (nd. Lorke F.).

Los N. = mhd. lôz. Der Gebrauch des Losens beruht ursprünglich auf religiösen Anschauungen. Er ist geblieben als Aushülfe für Fälle, in denen es an einem andern Entscheidungsgrunde fehlt, und für die Lotterie. Das Los wird gezogen oder geworfen (letzteres früher üblicher); das L. fällt auf einen, trifft einen. In der Lotterie ist L. auch der Schein, der den Anspruch auf den Gewinn begründet, der auf das eigentliche Los fällt. Ferner erscheint L. auch für etwas durch das Los Zugefallenes, z. B. einen bestimmten Anteil an Land (Lu.). Häufig bildliche Verwendung und daher L. = „was einem durch das Schicksal zugefallen ist". Dazu **losen.**

los = mhd. lôs, verwandt mit verlieren. Es ist zunächst der Gegensatz zu befestigt, gebunden, vgl. sehe ich doch vier Männer l. im Feuer gehen Lu., alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein Lu. Von hier aus ist die Bedeutung erweitert, so daß es auch den Sinn hat „nicht gehemmt durch etwas", „nicht womit behaftet" und synonym mit frei ist. In diesem Sinne erscheint es nur flexionslos als Präd. oder prädikatives Attribut. Die häufigen Verbindungen l. sein und l. werden sind so sehr als eine Einheit gefaßt, daß sie jetzt wie ein transitives Verb. mit dem Acc. verbunden werden. Dafür stand früher der Gen., der noch im 18. Jahrh. neben dem Acc. üblich ist, vgl. durch ihn bin ich der Sorgen l. und der Schmerzen, der Furcht und jedes ängstlichen Gefühls Goe., doch hoff' ich mit der Zeit auch dieser Plage l. zu werden Goe., daß er eines Gastes l. werden sollte Wi. Der Uebertritt in den Acc. ist auch hier durch lautlichen Zusammenfall begünstigt, s. er. Uebrigens ist dabei auch eine Beschränkung der Bedeutung eingetreten, indem l. sein nicht mehr wie früher den Sinn haben kann „durch (an) etwas gebunden sein", vgl. so wollen wir des Eides l. sein, den du von uns genommen hast Lu. Neben dem Gen. ist in der älteren Sprache auch Verbindung mit von üblich, vgl. sei l. von deiner Krankheit Lu., auf daß sie von der Bosheit l. werden Lu. Aus der Verschmelzung mit voranstehendem Gen. sind zahlreiche Zuss. entstanden, z. B. anspruchsl., ausdrucksl., gegenstandsl., inhaltsl., urteilsl., namenl., willenl., seelenl., gedankenl., grenzenl., schrankenl., herrenl., sittenl., thatenl., thränenl., kinderl., woneben aber viele stehen, die nicht genitivisch gefaßt werden können (vgl. argl., bodenl., brotl., endl., friedl., geistl., gottl., grundl. 2c.), und solche, denen man es nicht ansehen kann, ob der Gen. oder der Stamm zu grunde liegt (vgl. achtl., ehrl., formlos, freudl., gefahrl., mutterl., sorgl. 2c.), endlich solche, die sekundär ein genitivisches s angenommen haben (vgl. arbeitsl., rücksichtsl., ausnahmsl., bedeutungsl., gesinnungsl. 2c.). Diese Zuss. drücken aus, daß eine Person oder Sache ohne den betreffenden Gegenstand ist, es liegt darin nicht wie bei l. sein, daß sie früher in Verbindung mit demselben gestanden hat. Sie stehen im Gegensatz zu den Zuss. mit voll und nähern sich wie diese dem Charakter von Ableitungen mit Suffix. Sie werden (anders wie einfaches l.) auch flektiert in attributiver Stellung gebraucht. Prädikativ erscheint l. außer neben sein u. werden noch neben andern intransitiven Verben, mit denen es nicht selten zusammengeschrieben wird, vgl. los bröckeln, fallen (alle Bande fallen von mir l. Goe.), gehen (ein Knopf geht von dem Kleide l., ein Gewehr geht l.), kommen (ich kann nicht von ihm l. k., er ist vom Militär l. gekommen), reißen, springen. Noch häufiger ist l. neben transitiven Verben prädikativ zu einem Acc., vgl. l. machen, lassen, geben, kaufen, bringen, binden, brechen, hauen, reißen, schälen, schlagen (uneigentl. „hingeben für einen gewissen Preis"), schneiden, spannen, wickeln, winden, sagen (sich), sprechen (den Schuldigen des Mordes l. zu sprechen Schi., da du dich sprachst der Ehre l. Goe.), zählen (von jeder Pflicht erklär' ich mich auf ewig losgezählet Schi., der Ehebruch war das einzige [Laster], wovon ihn auch seine Freunde nicht loszählen konnten Le.), sogar loslösen. Andere Verba werden erst durch die Verbindung mit l. transitiv, vgl. l. ackern, arbeiten, ringen (in das heit're Reich der Farben ringen sie sich freudig l. Schi.). Neben dem Dat. steht prädikatives l. bei l. helfen: sie hätten mir zur rechten Zeit l. geholfen Goe.; dagegen auch selbst die im Dorfe erkaufte Hülfe hatte ihn nicht vor Eintritt der Nacht loshelfen können Möser. — Noch verschiedene Gebrauchsweisen sind zu erwähnen, die weiter ab von der Grdbd. führen. Diese liegt eigentlich noch vor in der Teufel ist l. = „es geht schlimm her"; bei Schi. da geht der Teufel l. durch Vermischung mit es geht l. (s. unten). Man sagt danach aber auch was ist denn l. (= was geht Besonderes vor)?, es ist dort viel (wenig, nichts) l., es ist nicht viel mit ihm l. (er leistet nichts Besonderes). Durch Verallgemeinerung bedeutet etwas l. haben „etwas herausgebracht haben", „es verstehen"; er hat viel l. = „versteht etwas Ordentliches". Als Kommandowort ist los! das Zeichen, daß etwas beginnen soll, wovon man schon vorher weiß, was es ist. Es handelt sich dabei ursprünglich darum, daß etwas aus seiner Ruhelage in Bewegung gebracht und damit von seiner bisherigen Umgebung losgemacht werden soll. Entsprechend aufzufassen sind gewisse enge Verbindungen mit Verben, vgl. l. brechen: Sturm, Gewitter, Streit bricht l., jemand bricht l. = „schreitet zum Angriff" oder „bricht in heftige Worte aus"; l. fahren auf einen; l. gehen: die Arbeit geht l., unpersönlich es geht l., in der Studentensprache ist losgehn = „eine Mensur mitmachen"; l. legen vulgär = „mit etwas beginnen"; ähnlich l. schießen, l. schlagen „mit dem Schlagen beginnen"; l. ziehen (auf, gegen, einen); l. platzen. Hieran schließt sich dann auf einen (etwas) l. = auf einen zu, welches in Verbindung mit jedem Verb. der Bewegung gebraucht werden kann. — Durch eine Abschwächung der Grdbd. erhält l. den Sinn „nicht genügend fest gemacht", „locker", vgl. los und wandelbar sind alle Bande,

die das leichte Glück geflochten Schi. Frühzeitig hat sich aber in diesem Sinne die Form des Adv. lose auch statt der flexionslosen Form des Adj. festgesetzt, und zu dieser werden nun die hierfür üblichen flektierten Formen gezogen, vgl. ein lose geknüpftes Band, das Band ist lose, ein loses Band. Zuweilen erscheint dann lose in dem Sinne „geringwertig", vgl. unsere Seele ekelt über dieser losen Speise Lu., ist ihre Weisheit so lose? Lu. Allgemein ist lose in moralischem Sinne = „leichtfertig", „unzuverlässig", dann auch geradezu „tückisch", „hinterlistig", vgl. l. Worte, Geschwätz, Maul, Vogel, Schelm, Bube; falsch und behende, lose und tückisch kennen wir ihn Goe. Daraus ist dann wieder durch Abmilderung der Sinn „mutwillig", „schelmisch" entstanden, vgl. das liebe lose Mädchen Goe. Dazu lösen.

löschen 1) = mhd. leschen st. V. intr., allgemein üblich nur in erlöschen (auch verl., ausl.); doch erscheint das einfache Wort zuweilen bei Dichtern: die Flamme lischt Goe., es löschen alle Sterne Wi., die Lampe losch Goe. 2) = mhd. leschen schw. V. trans., aus 1 abgeleitet. Uneigentl. den Durst, den Staub l. allgemein; deine kalte Weisheit löschte meine Begeisterung Schi.; etwas Geschriebenes l. = „tilgen", gewöhnlicher ausl., dazu Löschblatt, -papier; technisch Kalk l. Mitunter zeigt sich Vermischung von 1 und 2, indem die schwachen Formen intr. gebraucht werden: es lischt das Licht der Sterne Schi., der Nationalhaß erlöscht Le., mein Gedächtnis löscht aus Schi., sie löschte sanft aus (= starb) wie ein Licht Pest. 3) Seemannsausdruck „die Waren aus einem Schiffe ausladen", entstellt aus älterem lossen, welches aus dem Ndl. aufgenommen ist; es ist = lösen.

lose, s. los.

losen 1) zu Los. 2) = mhd. losen oberd. mundartl. „zuhören", „horchen".

lösen, zu los. 1) Als Obj. steht das Befestigte, das losgemacht wird, vgl. in eigentlichem Sinne der Herr löset die Gefangenen Lu., einem Vogel die Zunge l. (damit er sprechen lernen kann), woher häufig uneigentl. die Zunge ist ihm gelöst (er spricht gehörig drauf los); = „loskaufen": die Erstgeburt vom Esel sollst du l. mit einem Schaf Lu.; etwas, was als Pfand gegeben ist, l., jetzt gewöhnlich einl., daher übertragen: was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Lu., den großen Eid, den alle Könige der Christenheit geloben, lös' ich morgen Schi. Es können präpositionelle Bestimmungen hinzutreten, vgl. löset nicht ein jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe Lu., so lös' ihn von den Banden jenes Fluchs Goe., und löset die Völker aus dem Banne Goe., eine Tapete von der Wand l. u. dergl.; dafür vereinzelt der Gen.: vor einer feierlichen Versammlung löste er die Generalstaaten ihres Eides Schi. 2) Als Obj. steht der zum Binden, Festhalten verwendete Gegenstand, vgl. Bande, Fesseln, einen Gürtel, ein Siegel l. 3) Als Obj. steht ein durch Verknüpfen entstandenes Resultat, vgl. einen Knoten l., uneigentl. einen Kontrakt, eine Verlobung, die Ehe l. (üblicher aufl.), ein Rätsel, einen Zweifel l. 4) Als eine besondere von der Grdbd. abgelöste Verwendungsweise ist aufzuführen Geld durch Verkauf einer Ware l. (zunächst anzuschließen an etwas Verkauftes, Verpfändetes l.), vgl. er wollte aus den gefangenen Juden das Geld l. Lu., uneigentl. wenn er, der Henker weiß was alles? gelöst hat Schi.; dazu Erlös. 5) Gleichfalls von der Grdbd. abgelöst ist Salz in Wasser l. u. dergl.; bildlich diese Stimmen, diese Töne, jede Kraft in meinem Busen lösen sie in weichem Sehnen Schi. Das Reflexivum fungiert an Stelle eines Intr. in den verschiedenen Verwendungsweisen: der Einband hat sich von dem Buche gelöst — die Bande lösen sich — das Rätsel löst sich, es löset sich der Fluch Goe. — Zucker löst sich in Milch, in milder Wehmut wird dein Schmerz sich l. Schi.

Losung 1) „Erkennungszeichen für die Angehörigen eines Heeres", gehört zu Los, losen. Häufig uneigentlicher Gebrauch, vgl. man wartet nur auf die L., von mir abzufallen Schi., Friedland sei die L. für jede fluchenswerte That Schi. 2) „Exkremente des Wildes", zu los, lösen. 3) südwestd. = Erlös, s. lösen 4: gute L., guter Verdienst Pest., und (habe mir) den Ueberschuß wöchentlich aus der L. geholt Goe.

Lot = mhd. lôt. Die Grdbd. „Bleiklumpen" hat sich nach dem verschiedenen Gebrauche, wozu ein solcher diente, spezialisiert und modifiziert. 1) „Blei, zum Schießen verwendet", so am längsten gebraucht in der Verbindung Kraut und L. 2) „Richtblei der Bauhandwerker"; daher im Lote stehen = „senkrecht stehen", lotrecht = „senkrecht". 3) „Senkblei der Schiffer." 4) „Blei, als Gewicht verwendet", dann überhaupt „Gewicht", endlich, und so jetzt allein für ein bestimmtes Gewicht. 5) bezeichnet L. eine Metallmischung, die zum Verbinden von Metallstücken dient; daher löten.

löten, s. Lot 5.

Lotse aus dem Nd., weiter zurückgehend auf engl. loadsman (eigentl. Geleitsmann). Vermutlich ist zunächst der Pl. Lotsen aus loadsmen entstanden, wozu dann erst der Sg. Lotse gebildet ist. Dazu **lotsen,** auch scherzhaft bildl.: einen heim l. „nach Hause schaffen".

Lotter-. In der ältern Sprache besteht ein Adj. lotter „schlaff", „locker"; dieses steckt in Lotterbett = „Sopha", welches man, nachdem es ausgestorben war, in neuerer Zeit wieder zu beleben versucht hat. Neben dem Adj. stand ein gleichlautendes Subst., welches mit moralischer Wendung der Bedeutung einen Landstreicher bezeichnete; hieran schließt sich Lotterbube an. Landschaftl. ist **lottern** (heruml.) „bummeln", „nachlässig sein", **lotterig** „liederlich". In nordd. Stadtsprache sagt man mit niederdeutscher Lautform: Lodderbube, loddern, lodderig.

Löwe = mhd. lewe, aus lat. leo. Die jetzt nur noch poetische Nebenform Leu geht auf mhd. lôuwe zurück.

Löwenanteil, bildl. im Anschluß an die bekannte Fabel von der Verteilung der Beute.

Löwin, s. Lawine.

Luchs. Der Luchs ist sprichwörtl. wegen seines scharfen Gesichts (Luchsauge, luchsäugig), daher ist L. auch Bezeichnung für einen scharfaufpassenden, auflauernden Menschen. Daher auch **luchsen** landschaftl. = „aufpassen", „lauern"; Zuss. abluchsen, beluchsen.

Lucke, s. Luke.

Lücke, verwandt mit locker.

Lückenbüßer, s. Buße.

Luder = mhd. luoder. Aus der Grdbd. „Lockspeise“ hat sich zunächst die Bedeutung „Aas“ entwickelt (vgl. abludern), dann ist es wie Aas zu einem allgemeinen Schimpfwort geworden, welches sich dann auch hie und da wieder abgeschwächt hat: du dummes L., das arme L.; ein L. bedeutet vulgär auch einen geriebenen, gescheiten Menschen. Die Zus. Schindl. erklärt sich nur von der Bedeutung „Aas“ aus; am üblichsten mit einem Schindl. treiben „ihn zum Gespött haben“. Auf der andern Seite hatte L. aus der Grdbd. auch den Sinn „Schlemmerei“, „leichtfertiges, unsittliches Leben“ angenommen; daher noch **Luderleben**; dazu ein Verb. **ludern,** noch bei Goe. wie wird nicht hier geludert; auch die Anlehnung von liederlich (s. d.) geht von hier aus.

lüderlich, s. liederlich u. Luder.

Luft, ursprünglich M. Die Grdbd. ist „Luftzug“; an der Bewegung ist man überhaupt zuerst die Existenz der Luft gewahr geworden. In diesem Sinne ist es noch jetzt oberd., und zwar noch als M. Die allgemeine Sprache bewahrt denselben noch für den Pl. die Lüfte, der besonders bei Dichtern häufig ist; ferner für das Dim. Lüftchen, Lüftlein. Daher erklärt es sich auch, wenn L. für sich = freie L. im Gegensatz zum Zimmer gebraucht wird, vgl. an die L. gehen, thun, setzen. L. erscheint häufig als Gegensatz zu dem festen Boden, vgl. in die L. fliegen, sprengen; Luftschlösser bauen. Die Notwendigkeit der Luft zum Atmen hat bildliche Anwendung veranlaßt: einem L. machen oder schaffen ist = „etwas Hemmendes beseitigen“, eigentlich „den Druck beseitigen, der am Atmen hindert“, vgl. seine Absicht war gewesen, über den Rhein zu gehen, den Schweden L. zu machen Schi., ich machte meinem Herzen L. Goe., wenn er seinem Verdruß auf diese Weise L. zu machen trachtet Goe., auch sich L. machen; entsprechend L. haben, kriegen, bekommen, einem L. lassen, vgl. gleich hauen die Männer über die Schnur, wenn man ihnen ein bischen L. läßt Goe. Die Luft erscheint als etwas Nichtiges, vgl. in die L. reden (wie in den Wind), aus der L. gegriffen, er ist für mich L. — **lüften** 1) „der Luft (dem Luftzug) aussetzen“: ein Zimmer, Betten, Kleider l. Etwas anders die Brust l. (ihr Gelegenheit geben, frische Luft zu schöpfen) Schi., Uhland; ein gelüftetes Herz JPaul. 2) „in die Luft = in die Höhe heben“: in die höchste Atmosphäre gelüftet Goe., mit gelüftetem Speer Wi., lüftet dann und wann die Augen nach ihr Wi., ihr andern lüftet ringsumher den Rasen Goe.; allgemein den Hut, den Schleier l. = „ein wenig in die Höhe heben“. — **luftig,** woneben zuweilen lüftig. 1) zu Luft in der Grdbd. = „der Zugluft ausgesetzt“: auf luftigen Höhen, Wipfeln; zum lüft'gen Sitz (auf einem Baume) Wi.; luftige Wohnung, luftiger Keller 2c. im Gegensatz zu dumpfig. 2) vereinzelt poetisch = „in der Luft befindlich, vor sich gehend“: der luft'ge Kampf (zwischen Sonnenlicht und Nebel) Goe. 3) „aus Luft bestehend“, gewöhnlich mit einer Uebertreibung = „luftähnlich“, „ohne Masse und Festigkeit“, vgl. ihn umschwebte l. noch stets der Töne Bann Uhland, luftiges Gesindel Bürger, ihr luft'gen Geschwister (von Feen) Goe., luftiges Gespinst, Gewand, luftige Pläne, luftiger Schlaf (Kl., Wi.); auf Personen bezogen „ohne Ernst und Solidität“: Kerlchens, die freilich leicht und luftig genug waren Goe. — **Luftikus** „Windbeutel“, aus der Studentensprache, von Luft mit griech.-latein. Endung.

Lug und **Lüge,** s. lügen.

lugen „schauen“ oberd. mundartl., von Schi. absichtlich gebraucht, um der Rede mundartliche Färbung zu geben, auch sonst zuweilen von neueren Schriftstellern (zuerst in Ritterromanen) angewendet, vgl. der Halbmond lugte scheu Heine.

lügen = mhd. liegen. Die Schreibung mit ü, die auf Anlehnung an Lüge beruht, hat sich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. allmählich festgesetzt. Die älteren Formen du leugst, er leugt (s. bieten) finden sich bis ins 18. Jahrh. Vereinzelt ist ein schwaches Prät.: wenn meine Augen mir nicht lügten Schi. Veraltet ist auf einen l. (in Bezug auf einen): man lügt gerne auf die Leute Lu., niemand verlästert, auf niemand lügt Schi. Ein Acc. des Inhalts kann neben l. stehen: daß ich von ohngefähr die Wahrheit sollte gelogen haben Le. Allgemein ist das lügst du in dem Sinne „das ist eine Lüge, was du sagst“; passivisch das ist gelogen. In höherem Stil ist etwas l. = „den Anschein von etwas hervorbringen“, vgl. da stand er grimmig, log Gelassenheit, und innerlich verzehrte ihn die Aergernis Goe., deswegen logst du tückisch mir Versöhnung Schi., an einem der schönen Tage, an welchen der scheidende Winter den Frühling zu l. pflegt Goe., fern erblick ich den Mohn; er glüht. Doch komm' ich dir näher, ach! so seh' ich zu bald, daß du die Rose nur lügst Goe. — Dazu Lüge = mhd. lüge, seltenere Nebenform zu lügen; auch anhd. besteht noch Lügen, welches allmählich untergegangen ist, nachdem der Pl. mit dem von Lüge zusammengefallen war. Erhalten ist Lügen vielleicht in einen Lügen strafen, wenn hierin der Gen. Sg. zu sehen ist, doch kann man auch den Gen. Pl. annehmen, vgl. die seltenern Ausdrucksformen mit Art. oder Pron.: so würde ich ihn auf alle Fälle der Lügen strafen Goe., ich straf' indeß Euch keiner Lüge Le. Aus Lügen ist auch Lügner abgeleitet. Von Anfang an selten ist neben Lüge ein M. Lug. Wirklich geläufig ist dasselbe jetzt nur in Lug und Trug.

Luke, auch Lucke geschrieben, F. nordd. „Oeffnung in einem Gebäude oder einem Schiffe, die durch einen Laden verschließbar ist“, aus dem Nd. aufgenommen, verwandt mit Loch.

lullen 1) mundartl. „saugen“. 2) „leise singen“, besonders ein Wiegenlied; am üblichsten in Verbindung mit einer Zustandsbezeichnung den Acc. regierend; einen in Schlaf, in Träume l., wie oft lull' ich mein empörtes Blut zur Ruhe Goe., ich muß mich zurückl. in meine Kraft Schi.

Lummel M. südd. „Lendenfleisch als Braten“ = mhd. lumbel, aus lat. lumbulus.

Lump ist von Hause aus identisch mit **Lumpen.** Zu Grunde liegt mhd. lumpe schw. M. Daraus ist einerseits durch Verkürzung Lump entstanden, frühzeitig beschränkt auf die abgeleitete Bedeutung „Mensch in lumpiger Kleidung“, dann „armseliger, gemein gesinnter Mensch“. Es erscheint stark und schwach flektiert, vgl. bei Goe. drum glaub' an keinen Lumpen je, an keines Lumpen Buße — nur die Lumpe sind bescheiden. Anderseits ist das n in den Nom. gedrungen (s. Backen), doch ist der Lumpen wohl nur südd. = Lappen; daneben findet

sich nordd. die **Lumpe**; allgemein üblich ist nur der Pl. **Lumpen**. In Zuss. dient **Lumpen-** dazu, etwas als erbärmlich, gering zu bezeichnen, vgl. **Lumpenkerl, -hund, -zeug, -pack, -geld** 2c. Aehnliche Bedeutung hat das Adj. **lumpig**. Ein Verb. **lumpen** ist südd. = „ein liederliches Leben führen"; anders sich nicht lumpen lassen, eigentl. „sich nicht Lump schimpfen lassen", daher „sich nobel zeigen". **Lumperei** = „geringfügige Sache".

lungern landschaftl. = „begierig nach etwas sein", „auf etwas lauern", vgl. nach Gnadenbrot zu l. Bürger, zur Stunde der lungernden Magen derf. Die allgemein übliche Bedeutung (namentlich in heruml.) ist wohl aus der Bedeutung „lauern" abgeleitet.

Lunse, Lünse F. „Nagel der Achse".

Lunte bedeutet ursprüngl. „Lampendocht". Bildlich er hat L. gerochen (etwas gemerkt). In der Jägersprache wird der Schwanz des Fuchses L. genannt.

lüpfen, oberd. lupfen (Wi., Goe.) „etwas Deckendes ein wenig in die Höhe heben" (eine Decke, einen Schleier, den Hut), früher in ausgedehnterem Gebrauch überhaupt „in die Höhe heben", vgl. wie jeder doch die Beine lupft Goe., die ihre langen Spieße lupfte Wi., und lüpft ihm die schwere Bürde Lenau.

Lurch, s. Lorch.

Lurre F. nordd. vulgär „Erdichtung".

Lust. Die Grdbd. ist „Verlangen". Abgeleitet die Bedeutung „angenehme Empfindung". Es ist eigentl. die Empfindung, die entsteht, wenn etwas verwirklicht wird, was dem Verlangen entspricht. Den Uebergang sieht man in Fällen wie er thut es mit L., er hat seine L. daran, er kann da nach **L.** (Herzensl.) herumspazieren. Hierzu als Gegensatz Unlust; ferner Wohllust. Der Pl. **Lüste** ist allgemein üblich (besonders biblisch) in dem Sinne „sündliche Begierden", sonst selten, vgl. und herzten und küßten nach Lüsten Goe. — zu Paradieses Lüsten Goe. Dazu außer den folgenden Gelust, Gelüst. — **Lustbarkeit,** jetzt nur = „Veranstaltung zum Vergnügen", früher auch „Annehmlichkeit" und „Vergnügtheit".

lüsten 1) zu Lust in der Grdbd. „verlangen". Ursprünglich unpersönlich mit Acc. der Person und Gen. der Sache, vgl. mich hat deines Dienstes nicht gelüstet Lu. Häufig ist dabei der alte Gen. es, der dann vom Sprachgefühl zum Nom. umgedeutet wird, vgl. sie mußte nicht wieder zum Könige kommen, es lüstete denn den König Lu. Danach wird bisweilen auch der Nom. eines anderen Pron. gebraucht, vgl. thue, was dein Herz lüstet (neuere Ausgg. gel.) Lu., sprich, was dich lüstet Stolberg; daneben statt des Acc. zuweilen der Dat. was ihnen lüstet Wi., was dir l. kann Bürger. Sonst ist der Gen. ersetzt durch nach, vgl. mich lüstete nach einem Menschen Schi. Ferner steht zu mit Inf.; mich lüstete zu sterben Kl. Selten ist es mit persönlichem Subj. das Ziel, wonach er lüstet Wi., das Lob lüstender (= von bösen Lüsten erfüllter) Schwelger Kl. Den Uebergang haben jedenfalls Fälle gebildet, in denen nicht zu unterscheiden ist, ob Nom. oder Acc. vorliegt, vgl. z. B. da das Volk nach einem Fürsten lüstete Musäus. Ueblicher ist jetzt gelüsten. 2) Selten ist l. anhd. = „ergötzen", vgl. einen Menschen lüstet seine Wohlthat Lu. — Vgl. gelüsten. — **lüstern** 1) Verb. „verlangen". a) unpersönlich: uns lüstert und hungert schon lange nach euch Bürger. b) (häufiger) persönl.: der die Welt zu sehn gelüstert (Part.) Wi., das Vieh hat sein ihm gewiesenes Futter und lüstert nicht nach anderem Immermann; am häufigsten im Inf. und Part. Präs.; jetzt nicht mehr üblich. 2) Adj., vielleicht durch Umdeutung aus dem Inf. entstanden in l. werden, machen. — **Lusthaus** bezeichnet speziell ein dem Genuß des Landlebens gewidmetes Haus. — **lustig** 1) „Lust gewährend", „anmutig", „angenehm": häufig bei Lu., z. B. die Tochter Zion ist wie eine schöne und lustige Aue; alle Pracht der lustigen Stadt; allerlei Bäume, l. anzusehen; allezeit Wein oder Wasser trinken, ist nicht l., sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist l.: also ist es auch l., so man mancherlei lieset; aber auch noch später, besonders bei Goe., z. B. die roten Blüten des Oleanders machen die Landschaft l.; daß nicht leicht ein Haus lustiger gelegen sein könne; als sie die Mooshütte erreichten, fanden sie solche aufs lustigste ausgeschmückt. 2) „Lust, Verlangen zu etwas empfindend", anhd. häufig, z. B. geneigt und l. zu allem Uebel Lu.; noch allgemein in Zuss. eßl., trinkl., schaul., kaufl., kriegsl. 2c., auch in unl. Indem nicht an eine Richtung auf etwas Bestimmtes gedacht wird, entsteht der Sinn „aufgelegt zu Thätigkeit", „munter" und von hier aus die jetzt übliche Bedeutung. Das Aufgelegtsein zu Thätigkeit, Bewegung tritt noch am deutlichsten hervor bei Uebertragung auf leblose Gegenstände in Fällen wie der Wind blies l. in die Segel, die Flamme flackerte l.; es keimt l. die köstliche Saat Schi. Einen speziellen Sinn angenommen hat sich l. über einen machen. **Lustige** Person war Bezeichnung des Possenreißers in der Komödie. Dazu belustigen, erlustigen. — **Lüstling** „der Lust ergebener Mensch"; üblicher Wohllüstling. — **Lustseuche** bei Lu. = „krankhafte Begier"; seit dem 18. Jahrh. = „venerische Krankheit". — **Lustspiel,** als deutsche Bezeichnung für Komödie erst allmählich durchgedrungen, früher auch in dem allgemeineren Sinne „Spiel zum Vergnügen", vgl. daß beiden des Kampfes Gefahr und Lanzenbrechen gewohntes L. war Wi. — **lustwandeln,** im 17. Jahrh. gebildet als Ableitung von einem wieder untergegangenen **Lustwandel.**

lutschen ostmd. „nutschen", „saugen".

Luv F. in der Schifferspräche „Seite, von der der Wind kommt", aus ndl. loef. Vgl. lavieren.

M.

Maat M. „Gehilfe eines Schiffsoffiziers", „Schiffsunteroffizier", ursprüngl. „Genosse", aus dem Ndl. aufgenommen.

Mache F., junge Bildung zu machen: es ist in der M. (es wird daran gearbeitet); entsprechend in der M. haben, in die M. geben, nehmen; einen in die M. nehmen (= „bearbeiten", „zu bilden suchen"); eine Christin von Eurer M. (von der

Art, wie Ihr sie macht) Le.; in neuester Zeit auf künstlerische Thätigkeit bezogen = äußerliche Technik (ohne höheren Wert), z. B. in diesem Schauspiel zeigt sich eine geschickte M. — **machen.** Als Grdbd. werden wir etwa „gestalten", „zurecht machen", „in Ordnung bringen" anzunehmen haben. Die Bedeutung hat sich dann verallgemeinert, so daß es die Funktion eines Bewirkungsworts zu werden übernommen hat. Dabei ist es in Konkurrenz mit thun getreten und hat dieses zum Teil aus seinen früheren Verwendungsweisen verdrängt. 1) Als Obj. steht das Resultat der Thätigkeit. So wird es für die Herstellung aller möglichen Gegenstände durch gewerbliche, wirtschaftliche Thätigkeit gebraucht, vgl. Kleider, Schuh, Stühle. Schlüssel, Heu, eine Suppe, Kaffee m. 2c.; auch Feuer, Licht m.; ein Buch, Verse m.; auf die Erzeugung eines Zustandes von Personen bezogen: einen König, Gefangene m.; von Thätigkeiten, deren Wirkung auf den eigenen Körper beschränkt bleibt: einen Buckel, ein böses Gesicht, gute Miene m.; uneigentlich Geld mit einem Geschäfte m. (= erwerben). Das Obj. kann etwas Unsinnliches sein, vgl. ein Gesetz, Frieden, ein Bündnis, Bekanntschaft m.; zahlreich sind die Verbindungen mit nominalen Thätigkeitsbezeichnungen, wie eine Reise, einen Sprung, einen Bericht, eine Bemerkung, ein Spiel, Geschrei 2c.; hier verwendete die ältere Sprache thun (s. d). Weiter ab von der Grdbd. führt die Verwendung von m. für unbeabsichtigte Wirkung, vgl. einem Ehre, Schande m.; ein Narr macht ihrer mehr. Daher kann denn auch das Subj. ein lebloser Gegenstand sein, vgl. das Bild hat einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, Kleider machen Leute. Das Obj. kann auch ein Satz sein, vgl. er macht, daß Gras wächset Lu., sein Beispiel macht, daß sich alle beteiligen. Desgleichen das Subj.: daß er sich nicht hat bereden lassen, macht ihm Ehre. Ein der Form nach unabhängiger Satz steht als Subj. in Fällen wie das macht, der Weisen Worte gelten mehr bei den Stillen, denn der Herren Schreien bei den Narren Lu., das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach, sitzt dran Schi. Mehrere besondere Schattierungen der Bedeutung sind aufzuführen. Was machst du? 2c. = „wie befindest du dich?" Er macht den Prinzen (hat die Rolle des Prinzen) in Emilia Galotti; so auch im wirklichen Leben er macht den Wirt, den Arzt und dergl. Mache, daß du fortkommst (= beeile dich). Volkstümlich, namentlich in der Ammensprache üblich ist m. = „einen bestimmten Ton von sich geben": die Katze macht miau; adieu, Herr Hauptmann, macht' ich Goe.; man fragt dann nicht was, sondern wie macht die Katze? Die Teile machen das Ganze, die einzelnen Posten die Summe, vgl. Ringe sind's, die eine Kette machen Schi.; 2 und 3 macht 5; drei und einen halben Monat Lohn, den Monat 6 Thaler, macht 21 Thaler Le.; umgekehrt eine Mine macht zwanzig Sekel Lu. Ein es ohne bestimmte Beziehung kann als Obj. stehen: er wird's wohl m. Lu., er macht es wie sein Vater; passivisch gewendet: wir wissen wie es gemacht wird. Reflexiv: die Heirat wird sich m. (zu Stande kommen); so machte es sich (von selbst), daß ich ihn alle Tage sah; er wird sich schon m. (zu dem werden, wozu er werden soll). Das Part. gemacht kann bedeuten „durch Kunst hergestellt" im Gegensatz zu „natürlich entstanden", vgl. gemachte Blumen, auch gemachte Begeisterung, gemachtes Interesse; ferner „fertig", „abgeschlossen": die Sache ist gemacht, ein gemachter Mann; zu etwas gemacht = „geeignet". Der Stoff, welcher zur Herstellung eines Gegenstandes verwendet wird, kann durch aus angefügt werden: Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloß Lu. Danach sagt man auch aus einem Schuldlosen einen Verbrecher, aus der Not eine Tugend machen (vgl. werden aus). Man gebraucht dies m. aus auch für ein Schildern, wodurch eine Vorstellung erweckt wird, die gar nicht der Wirklichkeit zu entsprechen braucht, vgl. ich habe meine Tante gesprochen und bei weitem das böse Weib nicht gefunden, das man bei uns aus ihr macht Goe. Ferner in Bezug auf die Gewinnung eines Urteils: ich weiß nicht, was ich aus ihm m. soll. Auf Wertschätzung bezieht es sich in Wendungen wie (sich) viel, wenig, nichts aus einer Sache m. 2) Als Objekt steht der bearbeitete Gegenstand. Nur in bestimmten Verbindungen ohne weitere Bestimmung: das Haar, das Bett, Holz m. (in Ordnung, in den geeigneten Zustand bringen), anhd. auch Kraut, Kohl m. (zurichten), volkstümlich etwas Zerbrochenes, Beschädigtes m. (wiederherstellen). Der Zustand, in den man etwas bringt wird mit zu angeknüpft: zurecht, zum Gelächter' zu Schaden, sich zu Nutze m. (vgl. werden zu)' Dieser Gebrauch beschränkt sich auf bestimmte Verbindungen. Dagegen wird in ganz freier Weise die Bezeichnung des Gegenstandes selbst in seinem neuen Zustande durch zu angeknüpft (vgl. wieder werden zu): einen zum Richter, einen Garten zur Wüste m., uneigentl. seine Kostbarkeiten zu Gelde m. Auch hierbei ist m. öfters nur = „für etwas erklären, was mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt", vgl. zu welchem Rasenden macht man den Herzog! er könnte daran denken 2c. Schi. Ursprünglich wurde statt der Verbindung mit zu ein zweiter Acc. gesetzt, so daß also beide möglichen Arten des Obj. mit einander verbunden waren, vgl. noch wir haben die Lügen unsere Zuflucht und Heuchelei unsern Schirm gemacht Lu.; nicht selten ist noch im 18. Jahrh. sich Meister von etwas m., was aber damit zusammenhängt, daß Meister in diesem Falle sich adjektivischer Natur nähert. In der Konstruktion mit doppeltem Acc. und mit Acc. und zu hat m. thun verdrängt. Desgleichen in der Verbindung mit einem prädikativen Adj.: das Land wüste m. 2c. Als Obj. kann ein Satz stehen: ich machte ihm klar, daß dies nicht anginge; ein es ohne bestimmte Beziehung: er macht es sich leicht, bequem; es kann auch ein Präd. ohne Adj. stehen in Fällen wie einem heiß, warm, bange machen, die unpersönlichem mir wird heiß 2c. entsprechen. Selten steht statt des Adj. ein Part. Präs., abgesehen von dem allgemein üblichen geltend m. Auch hierbei kann m. bloß so viel sein wie in einer bestimmten Weise abschildern, vgl. du hast ihn besser gemacht, als er ist; so besonders in einen schlecht m. Gleichfalls an die Stelle von thun getreten ist m. in der Verbindung mit Acc. und Inf., vgl. die dawider murren machten die ganze Gemeine Lu., dieser Gedanke machte ihn stutzen Wi., der Kasus macht mich lachen Goe., der den Spötter von Ferney Vernunft hören m. wollte Goe.; am üblichsten

einen glauben m.; auch gelten machen kommt vor. Ungewöhnlich ist jetzt dieser Gebrauch von m., wo es sich um Veranlassung zu einer mit Ueberlegung ausgeführten Handlung handelt, doch vgl. aus dem 18. Jahrh. die Eifersucht machte sie so vieles sagen Wi., warum machtest du heute die Leute alle in's Schloß kommen? Pest. (häufig so bei ihm). Der Acc. kann auch reflexiv sein: weil der Schlaf sich oft erwarten macht (auf sich warten läßt) Wi., man that alles, um sich von dem König bemerken zu m. (Konstruktion wie sich von einem führen lassen). Mit zu steht der Inf. häufig in zu lachen, zu fürchten m.; vgl. auch wir wollen sie zu singen m. Goe. Statt des Acc. steht im 18. Jahrh. zuweilen der Dat., vgl. wie er ihr in der Folge glauben m. wollte Wi., indem sie mir mein Unrecht lebhaft empfinden machte Goe.; du machst einem mit deinen Reden zu fürchten Le., die Schönen in Venedig wissen ihm die Kränkungen vergessen zu m. Schi. Ganz verschieden davon ist der Dat. in einem (sich) zu thun, zu schaffen m., welche Wendungen einen anderen Sinn haben, als die Verbindungen mit dem Acc. Im Sinne „sich nach bestimmter Richtung hin in Bewegung setzen" wird sich m. gebraucht, vgl. sich auf die Beine, auf die Reise, auf den Weg, aus dem Staube, davon m.; sich an jemand, an etwas, über etwas (her) m. (nur üblich, wenn eine auf den betreffenden Gegenstand gerichtete Absicht vorhanden ist, auch uneigentl.); andere Verbindungen sind nicht so allgemein üblich, vgl. und machte sich zu ihr am Wege Lu., mache dich bei diesen Wagen Lu., wenn man sich einmal in die Welt macht Goe., du hast dich weg gemacht in's Ausland Schi., da machte er sich von dannen Lu., wir thun auch wohl und machen uns weiter Goe. Nicht reflexiv wird m. entsprechend gebraucht in unfesten Zuss., vgl. aufm., zum., anm., abm.; spezialisiert niederm.; uneigentl. herunterm. 3) Im Obigen sind schon mehrere Fälle erwähnt, in denen das Obj. unausgedrückt bleibt. In gewissen Verwendungsweisen kann m. geradezu als Intr. betrachtet werden. Vgl. laß mich nur m., schnell m., bloßes m. = „sich beeilen" (s. oben), mache fort (fahre fort mit deiner Beschäftigung); ungewöhnlich sie ging hin und machte, wie Elia gesagt hatte Lu.; also machten alle weise Männer am Werk Lu.; kaufmännisch in Wein, Kaffee 2c. m.; nordd. vulgär nach Berlin 2c. m. = „reisen". — Vgl. Gemächt, Gemach, gemach, gemächlich, allmählich, makeln. — **Machenschaft,** von der Schweiz aus neuerdings verbreitet im Sinne von „(geheime, unredliche) Abmachung", „Intrigue"; gebildet wie Liegenschaft. — **Macher,** allgemein üblich nur in Zuss. wie Hutm., Schuhm. 2c. und in Macherlohn. In neuester Zeit als Uebersetzung des franz. faiseur, wofür Goe. einmal **Mächler** gebraucht.

Macht, Pl. Mächte, früher auch zuweilen Machten, noch bei Goe. einmal mit Machten, noch jetzt Vollmachten, Ohnmachten. Es schließt sich an mögen in der Grdbd. Am engsten ist der Anschluß in mit aller M.; ähnlich aus ganzer M. Lu., veraltet über Macht = „über Vermögen". Nicht mehr üblich ist M. mit spezieller Beziehung auf die eigene Körperstärke, vgl. er überwand das schreckliche Wesen nicht mit leiblicher M., noch mit Waffenkraft Lu., wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes M. PGerhard, und strengt die letzte Macht der Sehnen an Schi.; vgl. aber Ohnmacht. Gewöhnlich bezieht es sich auf die sonst jemandem zu Gebote stehenden Mittel, wird auch auf Nichtpersönliches bezogen: M. des Sturmes, der Liebe. Es ist teils relativ (große — geringe M.), teils absolut (= große M.), namentlich in mit M. Veraltet ist M. mit Gen. statt des jetzt üblichen zu, vgl. nicht darum, daß wir deß nicht M. haben Lu.; hierher gehören eigentl. auch Fälle wie ich habe es alles M. Lu., wo es der alte Gen. ist, der dann allerdings als Acc. aufgefaßt wird. M. wird auch speziell für die jemandem zur Verfügung stehenden Truppenmassen gebraucht, vgl. da sandte er hin Rosse und Wagen und eine große M. Lu., mit König Friedrichs M. Bürger; dazu Heeresm., Streitm. Ferner kann auch der Träger der Macht selbst als M. bezeichnet werden; nur poetisch sind Wendungen wie saß König Rudolphs heilige M. Schi.; dagegen als Kollektivbezeichnung gehört M. der allgemeinen Sprache an, so im politischen Sinne die beiden Mächte (Frankreich u. England), die Westmächte, Großmacht, Landm., Seem., ferner die gesetzgebende M. u. dergl.; die himmlischen, höllischen Mächte, Schicksalsmächte u. dergl. Zuss. Allm., Eigenm., Oberm., Ueberm., Ohnm., Unm., Vollm. u. a. Dazu Gemächte 2. — **mächtig** schließt sich einerseits an die gewöhnliche Bedeutung von Macht an, wobei es auch einen Gen. regieren kann, vgl. seiner Sinne, der Rede, der lateinischen Sprache m.; da er nun des Königreichs m. ward Lu., wie wurdet Ihr der Burgen m.? Schi., der Schlüssel bin ich m. Schi. Anderseits hat es im Anschluß an die Grdbd. von Macht den Sinn „kraftvoll", „bedeutend nach Wirkung und Eindruck, besonders auch nach Umfang" entwickelt, vgl. mächtiger Wuchs, mächtige Schultern, eine mächtige Eiche, mächtige Stimme, ein mächtiger Hunger. Daher auch adverbialer Gebrauch: m. ertönen, trinken; m. groß, vergnügt 2c. Anhd. fungiert als Adv. auch **mächtiglich,** welches Wi. wieder aufgenommen hat. Dazu anhd. **mächtigen,** jetzt nur in bem., erm.

Machtvollkommenheit, aus der Kanzleisprache stammend, = „vollkommene Macht, Berechtigung wozu". Goe. deutet es um zu einem nach sonstiger Analogie möglichen Sinne: auf dem Gipfel ministerieller M.

Machtwort, gewöhnlich = Machtspruch, im 18. Jahrh. auch = „kraftvolles, ausdrucksvolles Wort".

Machwerk, erst im 18. Jahrh. aufgekommen und von Anfang an fast immer mit verächtlichem Nebensinn.

Madame, gegen Ende des 16. Jahrh. aus dem Franz. aufgenommen. Im Mhd. entsprach in der Verwendung ursprünglich genau mîn frouwe (s. Frau u. Dame). Bis in's 18. Jahrh. als Anrede an vornehme Damen üblich, sank es allmählich an Wert, für sich stehend durch gnädige Frau zurückgedrängt.

Mädchen, s. Magd.

Mädel, s. Magd.

Magd = mhd. maget (Pl. megede) hat ursprünglich die Bedeutung, die jetzt durch Mädchen und Jungfrau vertreten wird; es bezeichnet ein weibliches Wesen von der ersten Kindheit bis zu ihrer Verheiratung oder dem Verlust ihrer Jung-

frauschaft, vgl. noch bei Lu. so soll sie essen von ihres Vaters Brot, als da sie noch eine M. war. In diesem Sinne hat Wi. das Wort wieder angewendet und nach ihm einige andere Dichter, ohne daß derselbe, auch nur in der poetischen Sprache wieder eigentlich lebendig geworden wäre. Dazu Magdtum: weil sie in ihres Vaters Hause und im Maadtum ist Lu. Die Entwickelung zu der jetzigen Bedeutung, die auch bei Lu. schon die gewöhnliche ist, ist der von Knecht analog. Allgemein üblich ist M. jetzt nur in Süddeutschland gegen nordd. Mädchen. — Mit M. ursprünglich identisch ist Maid = mhd. meit, durch Zusammenziehung entstanden. Diese Form war untergegangen und ist dann seit Wi. als edles Wort der Dichtersprache neu belebt (ohne Pl.). — Dazu kommen verschiedene Diminutivbildungen. Der allgemeinen Sprache gehört an Mädchen, bis in's 18. Jahrh. auch noch Mägdchen (Mägdgen). Dieses hat seinen Diminutivcharakter verloren und ist in die ursprüngliche Funktion von M. eingerückt. Jedoch ist es weniger edel, was damit zusammenhängt, daß es nicht üblich als Bezeichnung unbefleckter Reinheit, wofür Jungfrau eingetreten ist. Es wird sogar als verhüllende Bezeichnung für Hure gebraucht. Sein Mädchen = „seine Geliebte". Nordd. hat Mädchen auch die jüngere Bedeutung von M. angenommen. Der Pl. lautet Mädchen, nordd. auch Mädchens, westmd. Mädcher, Mädercher. Das südd. Dim. Mägdlein ist jetzt als edles Wort in der Dichtersprache üblich. Die kürzere Form Mädel ist im 18. Jahrh. auch in Norddeutschland eingebürgert, aber als Wort der gewöhnlichen Rede, sogar mit der nordd. Pluralbildung Mädels. Daneben Maidel (Pl. Maidels), zuweilen bei Goe.

Magen st. M. = mhd. mage schw. M. (s. Backen). Pl. Magen und Mägen, letzteres besonders südd. Einen im Magen haben „schlecht gestimmt gegen einen sein", hergenommen von etwas, was schwer verdaulich im Magen liegt.

mager = mhd. mager. Komp. magerer, südd. mägerer. Wie fett auf den Boden übertragen. Vielfach uneigentl.: m. Einkommen, Belohnung, Darstellung (in ästhetischem Sinne) 2c. Dazu abgemagert.

Magsame, s. Mohn.

Mahd F. „das Gemähte" = mhd. mât, zu mähen; nicht sehr üblich; Pl. Mahden (Uhland). Oberd. erscheint es auch als N. in dem Sinne „das zu Mähende", „Ort, wo gemäht wird", „Wiese". Es steckt in Grummet, Oehmd (s. d.). Davon abgeleitet **Mähder,** woneben erst in jüngerer Zeit **Mäher** erscheint. — **mähen** = mhd. mæ(je)n; mit zwei verschiedenen Arten von Obj.: Gras, Getreide — eine Wiese m. Dazu Mahd, Mähder, Matte.

Mahl, ursprünglich identisch mit Mal, so daß die Bedeutung „bestimmter Zeitpunkt" der jetzigen zu Grunde liegt. Dieselbe erscheint zuerst spätmhd. und anfangs spärlich, findet dann durch reichlichen Gebrauch in der Bibel allgemeine Verbreitung in der edleren Sprache. Pl. Mähler, jünger Mahle, beide für das einfache Wort nicht so üblich wie für die Zus. Gastmahl. Andere Zuss. Abendm., Nachtm., Frühm., Mittagsm. — **Mahlzeit,** früher auch für ein festliches Mahl gebraucht, hat sich als Wort der gewöhnlichen Rede für das regelmäßig eingenommene Essen festgesetzt. Dabei hat noch einmal dieselbe Uebertragung stattgefunden wie bei dem einfachen Worte.

mahlen = mhd. mal(e)n, ursprünglich st. V., jetzt nur noch im Part. gemahlen. Dazu Malter, Mühle, Mehl.

mählich (mählig), selten gebraucht = der allgemein üblichen Zus. allmählich (s. d.).

Mahlschatz „Gabe, die bei der Verlobung gegeben wird" (ursprünglich als Pfand für die Einhaltung des Vertrages); bisweilen auch ungenau = „Mitgift" gebraucht. Der erste Bestandteil ist mhd. mahel „Versammlung", „Verhandlung", speziell „gerichtliche Verhandlung", wozu Gemahl u. vermählen gehört. Von anderen Zuss. hat sich am längsten Mahlstatt erhalten = „Versammlungsstätte", „Gerichtsstätte".

Mahlzeit, s. Mahl.

mahnen = mhd. manen. Als Grdbd. werden wir ansetzen können „jemanden veranlassen, an etwas zu denken". Es kann sich um etwas handeln, was schon früher in der Seele war, m. ist dann = „jemandem etwas ins Gedächtnis zurückrufen". Vorzugsweise wird es gebraucht in Bezug auf eine Schuld, eine Verpflichtung, wobei das zu Leistende mit um angeknüpft zu werden pflegt (z. B. um 10 Mark, um die Zinsen); aber auch für sich stehend hat (einen) m. stets diese Beziehung. Dagegen braucht in m. an etwas keine solche Beziehung zu liegen; man sagt zwar jemand an eine Schuld m., aber auch z. B. an den Tod, an die frühere Freundschaft m.; vgl. gemahnen. In Bezug auf etwas, was nicht schon früher in der Seele war, wird m. nur so gebraucht, daß darin ein Antreiben zu einer Thätigkeit liegt, verbunden mit zu: zur Mäßigkeit, aufzustehen m.; dazu erm., verm. Statt der Konstruktion mit um und der mit zu konnte früher der Gen. gebraucht werden, den sich Voß noch gestattet: daß sie den Sohn des Odysseus mahnte des Vaterlands; vgl. gemahnen.

Mahr M., nach dem Volksglauben ein Geist, der das Alpdrücken verursacht, vgl. Alp.

Mähre = mhd. merhe, Fem. zu march „Pferd", welches in Marschall und Marstall steckt, bedeutet daher zunächst „Stute", so noch mundartl., auch bei Goe. im Reineke Fuchs, wo es aber dem Original entnommen ist. Jetzt ist es verächtliche Bezeichnung für ein schlechtes Pferd; landschaftl. auch Schimpfwort für ein liederliches Frauenzimmer.

Mährte F. ostmd. „kalte Schale", zu einem Verb. mähren (mhd. mern) „eintunken", „durcheinanderrühren".

Mai st. M. = mhd. meie (aus lat. majus) schw. M. Schwache Formen finden sich noch bei neueren Dichtern (namentlich im Maien); der schwache Gen. hat sich in Zuss. erhalten: Maienneben Mai-. Mit Mai ursprünglich identisch ist Maie, früher M., jetzt F. als Bezeichnung des Baumes (gewöhnlich einer Birke), der am ersten Maisonntag im Dorfe aufgesteckt zu werden pflegte; ferner für die kleinern Stämme oder Aeste, womit um Pfingsten die Häuser geschmückt werden; dann überhaupt für Aeste, die zum Schmuck verwendet werden. Zuweilen wird Mai wie Maibaum, Maienbaum geradezu = „Birke" gebraucht.

Maid, s. Magd.

Maie, s. Mai.

maien, seltenes dichterisches Verb. zu Mai. 1) es maiet = „es wird (ist) Mai"; uneigentl.: wo es in der Seele maiet Uhland. 2) „zum Mai machen": deine Seele maiet noch den trüben Herbst Schi.

Maisch (Meisch) M. bezeichnete ursprünglich die zum Pressen bereiten Trauben. Von da ist es übertragen auf das angebrühte Malz zum Bierbrauen oder Branntweinbrennen. Dazu **maischen** „das Malz mit Wasser zurecht machen"; Zuss. Maischbottich, -steuer.

Makel aus lat. macula, M., nur vereinzelt in Uebereinstimmung mit dem Lat. F. (rein von aller M. Wi.). Es bezeichnet zunächst einen Fleck im physischen Sinne (vgl. Flecke oder Mackeln, besonders in den künstlichen Steinen Le.), ist aber jetzt auf Fleck im moralischen Sinne beschränkt.

mäkeln, selten ohne Umlaut makeln, aus dem Ndl. aufgenommen, Diminutivbildung zu maken = hochd. machen. Es bedeutet zunächst „den Zwischenhändler machen", dann „etwas auszusetzen finden", ursprünglich an einer Ware, bei Goe. mehrmals mit Erinnerung an den ursprünglichen Sinn markten und m. oder m. und markten; gewöhnlich m. an etwas, doch erscheint es zuweilen auch transf.: nur muß der eine nicht den andern m. Le., Ueberschwemmung läßt sich nicht m. Goe. Dazu **Makler** oder **Mäkler,** gewöhnlich im Anschluß an die Grdbd., Mäkler auch = „kleinlicher Tadler"; ferner Mäkelei.

Mal = mhd. mâl. 1) mit Pl. Male und Mäler. Grdbd. „Fleck, der sich an einem Gegenstande durch Färbung, durch Erhöhung oder Vertiefung abhebt." So namentlich von einem Fleck auf dem menschlichen oder tierischen Leibe, sei es daß dieser von Natur vorhanden ist (Mutterm.) oder künstlich hergestellt (Wundmal, M. des Aussatzes Lu., Nägelm., Brandm. 2c.). Seltener wird es gebraucht von einem Zeichen, das in Leinwand, Papier u. dergl. oder in einen Baum gemacht ist. Es wird dann auch von einem Gegenstande gebraucht, der zum Erkennungs- oder Erinnerungszeichen aufgestellt wird, vgl. Jakob nahm den Stein und richtete ihn auf zu einem M. Lu., und Jakob richtete ein M. auf über ihrem Grabe Lu.; allgemein Grabm., Denkm., auch Ehrenm.; im Sinne dieser Zuss. brauchen Dichter öfters das einfache Wort, vgl. ihr edleren, ach es bewächst eure Male schon ernstes Moos Kl., von ältern Malen, als sie aus Erzte gießt der Künstler Kl. Den abstraktesten Sinn hat es in Merkm. Vgl. auch Malstein, -zeichen. 2) Mit 1 ursprünglich identisch ist M. (Pl. Male, soweit überhaupt Flexion stattfindet) in wesentlich verschiedenem Sinne. a) Aus der Bedeutung „markierter Punkt im Raume" hat sich frühzeitig die Bedeutung „Zeitpunkt" entwickelt. Im Mhd. ist häufig des mâles oder ze dem mâle = „zu der Zeit". Daran schließen sich noch im Nhd. eine Reihe von Adverbialbildungen, vgl. einmal 1, in volkstümlicher Rede zu bloßem mal abgeschwächt, dermalen (Gen. Pl., s. Ort), (da) zumal, sintemal (= sint dem Male), dermaleinst; die Verbindungen mit -mals sind nicht alle auf die gleiche Weise entstanden; ehemals ist = mhd. ê mâles, worin der Gen. mâles von der Präp. ê abhängig ist, und danach sind dann später auch vormals und nachmals gebildet; in damals, nunmals, einstmals, jemals, niemals, abermals ist -mals pleonastisch angeschlossen, so daß sie mit da zumal zu vergleichen sind. Statt -mals erscheint in diesen Verbindungen bis ins 18. Jahrh. auch -mal (niemal bei Goe. u. Schi.), welches jedenfalls als verkürzter Gen. Pl. aufzufassen ist; noch häufiger -malen, welches wohl auch am richtigsten als Gen. Pl. gefaßt wird (vgl. oben dermalen). b) Gewöhnlich bezieht sich Mal auf Wiederholung der gleichen Situation in verschiedenen Zeitpunkten. So im Acc. in Verbindung mit Zahlwörtern, wobei der Pl. flexionslos bleibt, und Zusammenschreibung üblich ist: einmal 2 (s. d.), zweimal 2c.; mit Zahlbestimmungen allgemeiner Art: jedesmal, manches Mal oder manchmal, allemal, einige Male, verschiedene Male, mehrere Male; vgl. ferner ein (kein) einziges Mal, ein anderes M.; keinmal nur in einmal ist keinmal. Das zeitliche Moment kann dabei schwinden, indem M. nur zum Ausdruck der Multiplikation verwendet wird: zweimal zwei, (noch) zweimal so viel. Im Mhd. verwendet man statt des Acc. ze mit dem Dat.; vereinzelt noch in der neueren Sprache zu tausend Malen Wi., zu dreien Malen Schi., öfter bei allgemeinen Zahlbestimmungen: zu öftern Malen Schi., Uhland, zu verschiedenen Malen. Mit Ordnungszahlen erscheint M.: das erste, zweite, dritte, letzte M.; man sagt es ist das erste M. 2c., daß ich ihn gesehen habe; ferner das erste M. habe ich ihn nicht getroffen 2c., entsprechend auch das nächste, vorige M.; im Sinne nicht identisch ist zum ersten, zweiten M. 2c. Auch in diesem Sinne erscheint -mals in oftmals, abermals (abermal Wi., Le., Goe.), nochmals; in vielmals, mehrmals (mehrmal, -malen, letzteres im 18. Jahrh. noch häufig) ist wohl s erst sekundär angetreten. — Von den adverbialen Bildungen werden Adjektiva abgeleitet: einmalig, zweimalig 2c., dermalig, ehem., vorm., dam., aberm., zuweilen auch erstmalig. 3) s. Mahl. — Zu M. gehört malen.

maledeien „fluchen", „verfluchen", aus lat. maledicere (vgl. benedeien), als einfaches Wort anhd., nur vereinzelt auch bei neueren Dichtern, üblicher in vermaledeien.

Malefiz anhd. aus lat. maleficium „Verbrechen, das vor das peinliche Gericht gehört". In der heutigen Volkssprache wird M. als erstes Glied von Zuss. gebraucht, um etwas besonders Schlimmes zu bezeichnen, namentlich zur Verstärkung von Schimpfwörtern.

malen = mhd. mâlen, abgeleitet aus Mal. Es kann verschiedene Arten von Objekten neben sich haben. 1) Den Gegenstand, auf den Farbe aufgetragen wird. Dieser Gebrauch, der in der neueren Sprache mehr zurückgetreten ist, scheint der älteste zu sein; denn als Grdbd. werden wir anzusetzen haben „mit Malen (Flecken) versehen", „buntfarbig machen" (Otfrid sagt vom Himmel, daß er mit Sternen gemalt sei); vgl. ein Haus, eine Stube, Fensterscheiben m., auch Holzschnitte, Kupferstiche m., den Leib m. (tättowieren) Schi., mit gemalten (geschminkten) Wangen Goe. 2) Vereinzelt der Stoff, der aufgestrichen wird: Oel (hab' ich) gemalt Goe. 3) Das Produkt: ein Bild m. 4) Das Nachgebildete: er hat den Kaiser gemalt. Man kann aber 4 gar nicht vollständig von 3 trennen, indem die Nachbildung mit dem Original identifiziert wird. Häufig steht m. auch ohne Obj.: auf Leinwand, in Oel m. 2c. Uneigentliche Ver-

wendung findet nach zwei verschiedenen Richtungen statt. Entweder bezeichnet m. zwar die Herstellung einer mit den Augen wahrnehmbaren Erscheinung, aber eine solche, die nicht durch wirkliches Auftragen von Farben zu Stande kommt, vgl. mit der Iris schönstem Licht will ich eure Blätter m. (Konstruktion 1) Schi., die Sonne malt zitternde Kringeln an die Wand Chamisso; so auch sich m.: da malten sich seine Jugendträume wieder lebend vor seinen Augen Klinger, anders, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt Schi., wenn sich des Mondes Flimmer in Quellen malt Goe., Verdrossenheit und Trübsinn malte sich in Blick und Gang und Stellung sichtbarlich Wi. Oder es drückt ein Darstellen mit anderen Mitteln, mit Tönen, Worten aus: der Dichter, der Tonsetzer, der Rhythmus, Worte malen, er malt (schildert) das Glück des Ehestandes so reizend. Oder endlich es bezieht sich auf ein Gebilde der Phantasie, mit reflexivem Dat. Dazu Maler, Malerei, malerisch, Gemälde.

malmen, selten, in der neueren Sprache nur poetisch, während zermalmen allgemein üblich ist.

Malstein, zu Mal 1 „Stein, der zum Zeichen für etwas aufgerichtet ist" (mehrmals bei Lu.), speziell auch „Grenzstein" (Wi., Bürger).

Malter, ein Getreidemaß, eigentlich „soviel auf einmal gemahlen wird", zu mahlen.

Malzeichen (in der Bibel und sonst) ist eine Verdeutlichung des einfachen Mal 1.

Mamá aus franz. maman, südd. Máma und in der Volkssprache Mamme.

Mamséll aus franz. mademoiselle, im 18. Jahrh. wie Jungfer ehrende Benennung für junge Mädchen bürgerlichen Standes, später durch die Entwertung von Fräulein zurückgedrängt; jetzt noch nordd. für Mädchen in dienender Stellung, die über den Mägden stehen: Ladenm., Bierm.; besonders ist M. schlechthin die Leiterin des Milch- und Hauswesens auf größeren Gütern. Pl. nordd. Mamsells.

man 1) von Hause aus mit Mann identisch. Es ist zunächst in hypothetischen oder negativen Sätzen = „irgend ein beliebiger Mensch", in welchem Sinne es auch in jemand, niemand steckt; dann in allgemeinen positiven Sätzen = „jeder beliebige Mensch"; endlich auch in Sätzen, die ein konkretes Faktum angeben, = „die Leute, die in dem betreffenden Falle in Betracht kommen" oder auch nur „ein Teil der Leute", wobei man diese Leute entweder nicht genauer bezeichnen kann oder nicht genauer bezeichnen will. Rückbezüglich auf man stand, so lange der ursprüngliche Sinn noch lebendig war, er, jetzt wird im Nom. man wiederholt (man sagt nicht alles, was man weiß), die mangelnden obliquen Kasus werden durch die von einer ersetzt, die auch vorangestellt werden können, vgl. wenn einem nicht wohl ist, bleibt man besser zu Hause. 2) Adv. in der nordd. Vulgärsprache = nur. Es ist Fortsetzung des mhd. wan.

manch = mhd. manec, maneger. Das alte g noch in mannigfach, -faltig; ch ist zunächst im Auslaut entstanden und von da in den Inlaut übertragen. Heute bezeichnet m. eine unbestimmte Anzahl, ursprünglich ist es aber = „viel", welche Bedeutung dem abgeleiteten Menge zu Grunde liegt. Sie tritt im Nhd. noch bisweilen deutlich hervor in der Verbindung mit so und wie, vgl. so (= wie) manch Haupt, so mancher halber Sekel Lu., wie mancher Herkules war (wie viele H. es gegeben hat) Wi., so manchen Dreifuß, als du nötig glaubst Goe., so manchen, als einer Kinder habe Pest., eben so manchmal Pest.; dieser Gebrauch ist noch jetzt schweizerisch. Allgemein üblich ist so (wie) manch nur noch emphatisch ohne Hinweis auf eine bestimmte Zahl. Auch sonst kann m., gesteigert gar m. eine beträchtliche Zahl bezeichnen (dann immer mit stärkerer Betonung), dem Sprachgefühle erscheint dies aber nicht als der ursprüngliche Sinn. Von Hause aus und noch jetzt überwiegend wird m. singularisch gebraucht, doch ist auch der Pl. nicht selten. Die Flexion ist die eines gewöhnlichen Adj., doch ist für den Nom.-Acc. Sg. N. die flexionslose Form daneben im Gebrauch: manch Stückchen; vereinzelt für das M.: manch Ritter Bürger. Die flexionslose Form ist am häufigsten vor einem andern Adj., welches dann nicht, wie nach der flektierten Form, schwach, sondern stark flektiert wird: manch gutes Herz, auch manch harter Sturm PGerhard, selbst manch knotigte Perücke Hölty und manch bunte Blumen Goe., auch manch gutem Manne 2c. wird zuweilen gesagt; poetisch folgt auf neutrales m. auch die flexionslose Form: manch gülden Gewand Goe. Verbindung mit dem unbestimmten Artikel ist südwestd.: ein mancher Arm Mörike, ein mancher blieb haften Scheffel. Verbreiteter ist in neuester Zeit die umgekehrte Stellung, wobei m. unflektiert bleibt: m. ein Held, m. einem Helden.

mancherhand, s. manch u. Hand.

mancherlei, s. manch u. -lei.

Mandel F. 1) „Haufe von Garben (in der Regel 15)", daraus abgeleitet die Bedeutung „Anzahl von 15". 2) als Fruchtbezeichnung aus it. mandola (mlat. amandola). Die Mandeln im Halse sind davon nach der Gestalt benannt.

mang nordd. vulgär = „unter", „zwischen", verwandt mit mengen.

Mange oder Mangel landschaftl. „Walze zum Glätten der Wäsche, auch zur Herstellung eines flachen Kuchens oder von Nudeln"; auch für eine größere Vorrichtung zum Glätten der Wäsche, zu der Walzen gehören, die durch Steine beschwert werden, anderwärts Rolle. Dazu mangeln „mit der Mangel arbeiten", daher auch = rollen 2c.

Mangel 1) F., s. Mange. 2) M., aus mangeln 2 abgeleitet. Es bezeichnet zunächst das Fehlen, das Entbehren einer Sache. Diese kann durch den Gen. ausgedrückt werden: vom M. der Früchte des Ackers Lu., wo ich eurer M. hatte (euch entbehrte) Lu.; üblicher ist jetzt M. an. Häufig aus M. mit Gen. (z. B. aus M. der Werkzeuge Schi.) oder gewöhnlicher mit an. Für sich stehend ist M. das Fehlen des zum Leben Notwendigen. Weiter entwickelt es sich zu der Bedeutung „Gebrechen", „Unvollkommenheit" (auch ohne daß dieselbe einfach in dem Fehlen von etwas besteht), und in diesem Sinne wird auch ein Pl. Mängel gebildet. Hierzu stellt sich auch mangelhaft, bemängeln.

mangeln 1) s. Mange. 2) „entbehren", „fehlen". a) Die ältere Konstruktion ist, daß der Gegenstand, dem etwas fehlt, als Subj. steht, vgl. wer gern in Wollust lebt, wird m. Lu.; mit Gen. der Beziehung: sie mangeln des Ruhmes Lu., daß ich selbst des Trostes bald auf immer m. würde Goe.; dafür

selten Verbindung mit an: der am Brot mangele Lu.; häufiger der Acc., noch bei neueren südwestd. Schriftstellern: ohne den Schlafkameraden zu m. Hebel. 2) Jünger ist die jetzt geltende Konstruktion, daß das Fehlende als Subj. gesetzt wird. 3) Ebenfalls jünger ist unpersönliches es mangelt an, wofür in der älteren Sprache gleichfalls auch der Gen. stehen kann: dem des Brotes mangelt Lu. (geändert in das Brot). Vgl. ermangeln, sowie die Konstruktion von fehlen und gebrechen.

Manichäer, in der Studentensprache auf die Gläubiger übertragen (durch Anlehnung an mahnen?).

Mann bildet einerseits den Gegensatz zu Frau, Weib, anderseits zu Kind. Doch kann dieser Gegensatz zurücktreten, indem der Mann als Repräsentant des menschlichen Geschlechtes genommen wird. So gelten viele allgemeine Sätze mit M. gerade so gut von der Frau. Man vgl. ferner Formeln wie M. und Maus, eine Ware an den M. bringen, wenn Not an den M. kommt (geht). Auch bei Zählungen wie zwei M., drei M. werden zuweilen Kinder oder Frauen einbegriffen. Jede Beziehung auf Geschlecht und Alter ist geschwunden in den pronominalen man, Jemand, Niemand (s. d.). Emphatisch bezeichnet M. jemanden, der die Eigenschaften besitzt, die man von einem Mann verlangt; hierher Manns genug sein, welches derartig erstarrt ist, daß es auch auf einen Pl. bezogen wird: sind wir beide ihm nicht Manns genug Schi., bei Le. sogar ob diese Mädchenseele Manns genug wohl ist. M. kann ferner Bezeichnung eines Verhältnisses sein = „Ehemann", in der alten Sprache auch = „Lehnsmann", welcher Gebrauch im 18. Jahrh. erneuert ist. In diesem Sinne ist der Pl. Mannen üblich geworden, der spätmhd. u. anhd. auch sonst vorkommt. Sonst lautet der Pl. Männer, abgesehen von den Zahlangaben, bei denen er flexionslos bleibt; auch bei dem Kommando alle Mann an Bord (auf Deck). Wo für M. auch Mensch eingesetzt werden könnte, entspricht als Pl. Leute; desgl. bei vielen Zuss. (s. Leute). – Die Diminutiva **Männlein** und **Männchen** (Pl. Männchen und Männerchen) erscheinen gewöhnlich mit verächtlichem Nebensinn, auch auf Zwerge und sonstige mythische Wesen bezogen, Männchen auch als schmeichelnde Anrede an den Ehemann; bei Lu. kommt Männlein ohne jeden Nebensinn nur zur Bezeichnung des Geschlechtes vor (ein M. und Fräulein), was dann noch bei späteren Schriftstellern nachklingt; ebenso gebraucht Lu. Männlein von Tieren, wofür jetzt Männchen zur Herrschaft gekommen ist; endlich gebraucht man Männchen machen zunächst von einem vierfüßigen Tiere, welches auf den Hinterbeinen sitzt oder steht und so den Menschen nachahmt, dann überhaupt von seltsamen Gebärden der Tiere oder Menschen. — Eine Femininbildung **Männin** gebraucht Lu. wie schon andere vor ihm in Anlehnung an den lateinischen Text der Bibel, und es erscheint noch später im bewußten Anschluß an die Bibel, z. B. gesellt sei dem Manne die Männin Voß; daneben erscheint es schon frühzeitig in dem Sinne von Mannweib, vgl. die Hord' amazonischer Männinnen Voß, eine Männin, ein Mädchen, wie es ein Mann gedacht hat Goe.; aus Zuss. ist die Bildung allgemein üblich: Amtmännin, Landsmännin. — Die abgeleiteten Adjektiva sind dem Sinne nach verschieden: den allgemeinsten Sinn hat **männlich,** welches sich als Geschlechtsbezeichnung auch auf Knaben beziehen kann, doch kann es auch speziell auf die Eigenschaften gehen, die man von dem gereiften Manne erwartet, insbesondere auf Mut und Festigkeit; daneben stand früher die umlautslose Form mannlich, die in neuerer Zeit zuweilen wieder in dem Sinne „mutig" angewendet ist; **männisch,** das früher = männlich im allgemeinsten Sinne war, ist in der neueren Sprache nur mit einem tadelnden Beigeschmack von Frauen gebraucht, vgl. eine gewisse Weiblichkeit, die er aus ihrem sonst männischen Charakter sehr glücklich hervorscheinen läßt Schi.; **mannhaft** wird nur noch auf männlichen Mut bezogen; **mannbar** wurde ursprünglich nur von Mädchen gebraucht = „für einen Mann geeignet", „heiratsfähig", wurde dann überhaupt auf Reife, Erwachsensein auch beim männlichen Geschlechte bezogen, welcher Sinn dann vom Sprachgefühl anders abgeleitet werden mußte. — **Mannheit** ist jetzt = Mannhaftigkeit, früher auch = „Mannesalter", vgl. vom Anfang der vollkommenen Jugend bis zum Ende der Mannheit Goe.; Kl. setzt M. in Gegensatz zu Kindheit. **Mannschaft,** ursprüngl. auch Zustandsbezeichnung, hat sich nur als Kollektivum behauptet, und zwar nur in militärischem Sinne; früher noch freiere Verwendung, vgl. er drohete meine Mannschaft zu erwürgen, Kinder und Jungfrauen wegzuführen (also „die Gesamtheit der erwachsenen Männer") Lu. Vgl. noch ermannen, bemannen; ferner man 1, jemand, niemand; Mensch.

mannigfach, s. manch u. -fach.

mannigfalt(ig), s. manch u. -falt.

männiglich aus ahd. manno gilih (gilih = nhd. gleich), eigentlich „gleichviel welcher von den Menschen", vgl. jeglicher. Das Wort ist im 17. Jahrh. ausgestorben, im 18. für altertümelnden Stil wieder hervorgesucht. Gewöhnlich bleibt es auch im Acc. u. Dat. flexionslos.

Mannsbild, s. Bild.

Mannsen, s. Name.

manschen, vulgär „in Flüssigkeiten oder breiigen Massen mit den Händen herumwühlen."

Manschette. Volkstümlich, ursprünglich studentisch Manschetten vovor haben „sich vovor scheuen, ängstigen", wohl weil man mit Manschetten nicht gern etwas anpackt. Auch Manschetten bekommen.

Mantel, früh entlehnt aus lat. mantellum. Vielfach bildlich: M. der Nacht, etwas mit dem M. der christlichen Liebe bedecken. Sprichwörtlich den M. nach dem Winde kehren, wenden, hängen, ursprünglich auch ohne üblen Sinn „sich in die Verhältnisse schicken"; einer Sache ein Mäntelchen umhängen „sie beschönigen", vgl. bemänteln. In technischer Sprache vielfach auf sonstige Umhüllung eines Gegenstandes übertragen, z. B. M. einer Glocke „der äußere Teil der Form."

Mantelsack, ursprünglich „Sack, in dem man den Mantel (und andere Kleider) trägt."

Mappe F. aus mlat. mappa in der Bedeutung „Landkarte" aufgenommen (dazu mappieren „eine Landkarte entwerfen" JPaul), dann für den steifen Umschlag von Landkarten gebraucht, woraus durch Verallgemeinerung die heutige Bedeutung entstanden ist.

March, s. Mark 2.

Märe oder Mär F. = mhd. mære „Kunde", „Nachricht", vgl. ich bring' euch allen neue Mär Lu., im 17. Jahrh. ausgestorben, in den siebziger Jahren des 18. Jahrh. wieder in Aufnahme gebracht. Dazu als Dim. **Märchen,** zunächst in der Bedeutung sich an das Grundwort anschließend, vgl. das Märchen davon verbreitet sich sogleich Goe., bald war die Geschichte ein M. in der Stadt (Stadtgespräch) Arnim, sollen wir morgen das M. des Hauses werden Goe. Ueberwiegend aber wird es auf etwas falsch Dargestelltes oder ganz Erfundenes bezogen. Von dichterischen Erzeugnissen ist es besonders seit Wi. üblich; selten überhaupt = „Erzählung", vgl. ich will euch erzählen ein M. gar schnurrig Bürger, meistens eine Erzählung von wunderbarem Inhalt (Feenm., Zauberm.). JGrimm hat das M. genauer von der Sage geschieden, wobei er es zum Kennzeichen des ersteren macht, daß es nicht an einer historischen Person oder an einer bestimmten Oertlichkeit haftet. Diesen Unterschied beobachtete der Sprachgebrauch vor ihm und auch nach ihm nicht immer; so würden z. B. Musäus' Volksmärchen nach JGrimm zumeist für Sagen zu erklären sein.

Mark 1) M. = mhd. marc, marges, das k also von den flexionslosen Formen aus verallgemeinert; nordd. vulgär Marks (erstarrte Genitivform). Von starken Eindrücken sagt man, daß sie bis in's M. dringen, vgl. bis in's innerste M. fachte er mir die Flammen, die ihn durchwühlten Goe., müde bis in's M. Uhland, denn ihm drang durch M. und Leben die verderblich holde Flamme Goe.; namentlich kommt hier die Verbindung M. und Bein in Betracht: das dringt durch M. und Bein, das erquickt mir M. und Bein Goe. Das M. gilt als Sitz der Kraft: in dir ist edles M., ich fühl's am Druck der Hand Uhland, nun fühl' ich erst, daß mir das M. nicht mehr in den Knochen sitzt wie vor Alters, daß mein Arm lahm ist Goe. M. wird übertragen auf das Innere von Stämmen und Zweigen. Bildlich bezeichnet es das Innerste, daher auch das Beste einer Sache, das, worauf ihre Kraft beruht, vgl. das M. der Erde Goe., das M. eines Landes aussaugen (ihm die Mittel rauben, aus denen es seine Nahrung zieht), sie dringen in die Wissenschaft, bis in ihr tiefstes M. hinein Kl., nur das M., nur der feste Kern einer größeren Armee Schi. — Dazu **markig,** meistens uneigentl. = „kraftvoll". Dazu auch mergeln in abm., ausm. (mit Erhaltung des ursprünglichen g.). 2) F. = mhd. marke, dafür schweiz. March, im allgemeinen unüblich geworden, zum Teil behufs Darstellung der älteren Verhältnisse neu belebt. Es bezeichnet zunächst die „Grenze eines Gemeindegebietes, einer Landschaft oder eines Landes"; ungewöhnlich in übertragenem Sinne bei Schi. die M. seiner Bestimmung, die M. seiner Tugend. Dazu Markstein. Weiterhin ist M. das „Grenzgebiet", der „äußerste Teil eines Gebietes"; innerhalb des Gebietes einer Gemeinde war dies das noch nicht unter die Gemeindeglieder verteilte, gemeinsam als Weide oder Wald benutzte Land, vgl. der Teilung der Gemeinheiten oder der sogenannten Marken, Huten und Weiden Möser; im deutschen Reiche war M. ein Grenzland, über das ein eigener Graf (Markgraf) zum Schutz der Grenzen gesetzt war, daher noch die Ländernamen Altmark, Uckerm., Neum., Steierm. 2c., die Grafschaft Mark, M. schlechthin = M. Brandenburg. Endlich bezeichnet M. auch ein bestimmt umgrenztes Gebiet, so noch in Feldm., Flurm. Dazu Markung „Grenzbestimmung", dann „Gebiet", üblicher Gemarkung. 3) F. = mhd. marke, ein bestimmtes Gewicht für edle Metalle (halbes Pfund), nach Zeit und Ort in der Größe wechselnd; danach dann ein Geldstück, welches ursprünglich dieses Gewicht hatte, aber allmählich kleiner wurde, lange erhalten in Hamburg, dann im deutschen Reich eingeführt. — Fraglich ist es, ob 2 und 3 auf die gleiche Grundlage zurückzuführen sind; die Urbedeutung müßte dann wohl „Merkzeichen" sein, vgl. Marke, merken.

Marke aus franz. marque im 17. Jahrh. aufgenommen, welches vielleicht germanischen Ursprungs und mit Mark 2 und 3 verwandt ist. Ursprünglich ist es ein auf einem Gegenstande angebrachtes Zeichen, es kann aber besonders verfertigt sein, um erst an dem Gegenstande befestigt zu werden (Briefm., Stempelm.); schließlich ist es auch ein zum Ausweis in Bezug auf einen Gegenstand dienendes Zeichen (M. in der Garderobe, Spielm., Bierm.). In der Kaufmannssprache ist M. auch = „(durch eine Marke gekennzeichnete) Sorte". Dazu markieren, eigentlich „mit einer Marke versehen", gewöhnlich uneigentlich „besonders hervorheben", markierte Züge „scharf ausgeprägte"; von Sängern und Schauspielern „bloß andeuten, nicht voll ausführen."

Marketender aus it. mercatante (Händler) umgedeutscht.

Markgraf, s. Mark 2. **Markgräfler Land** heißt speziell der südliche Teil von Baden, weil er zur alten Markgrafschaft gehörte, im Gegensatz namentlich zu dem ehemals östreichischem Gebiet. Danach ist Markgräfler Bezeichnung für den dort wachsenden Wein.

markieren, s. Marke.

Markscheide, zu Mark 2, ist speziell im Bergbau die Grenze zwischen zwei Grubenfeldern. Daher Markscheidekunst „Vermessungswesen im Bergbau". Der, welcher sie ausübt, heißt Markscheider.

Markt, aus lat. mercatus früh übernommen. Eine mundartliche Form Mark noch bei Goe. im Reim auf Quark. Auch = Marktflecken. Dazu **markten** südd. „Handel auf Märkten treiben"; allgemeiner etwas m. „durch Handel einnehmen"; mit einem um etwas m. = „feilschen", einem etwas abm.; an etwas m. „Ausstellungen woran machen", bei Goe. beliebt, besonders in der Verbindung m. und mäkeln.

Markthelfer, früher übliche Bezeichnung für einen Mann, der den Kaufleuten zunächst auf dem Markte, dann überhaupt im Geschäft beim Verladen und anderen Arbeiten Dienste leistet. Noch jetzt landschaftl. im Buchhandel.

Marmel, alte volkstümliche Form für Marmor, zuweilen noch bei neueren Dichtern. Der Pl. Marmeln = Marmorplatten bei Lu. Mundartl. sind Marmel oder Märmel Steinkügelchen zum Spielen.

marode vulgär „ermattet", ursprünglich von zurückgebliebenen Soldaten gebraucht aus franz. maraud.

Mars M., früher F. in der Seemannssprache = „Mastkorb".

Marsch 1) M. aus franz. marche. 2) F., zu-

nächst an der norddeutschen Küste üblicher Ausdruck für fruchtbare Niederungen; Gegensatz Geest.

Marschall, statt des anhd. Marschalk eingetreten unter Einfluß von franz. maréchal. Die Grdbd. ist „Pferdeknecht" (mhd. march „Pferd", wozu das Fem. Mähre und Marstall; vgl. auch Schalk). Frühzeitig bezeichnet es den Aufseher über die Pferde eines Fürsten und ihre Bedienung. So wird M. zur Bezeichnung eines der vier Hofämter, s. Kämmerer. Daraus entwickelt das jetzige Amt des Hofmarschalls. Danach Landtagsmarschall. Feldmarschall knüpft an die französische Verwendung von maréchal an.

Marstall, ursprünglich allgemein „Pferdestall" (vgl. Marschall), im Gebrauche geblieben nur für eine fürstliche Stallung.

März st. M. = mhd. merze schw. M. (aus lat. martius). Schwache Formen zuweilen noch bei neueren Dichtern (des Märzen Idus AWSchlegel, die Iden des Märzen Heine); in Zuss. bewahrt sie auch die Umgangssprache, namentlich die süddeutsche: Märzenbier, Märzenschnee 2c. neben Märzschnee 2c. Dazu ausmerzen.

Masche ist ursprünglich und bis in's 18. Jahrh. = „Schleife" (z. B. zum Vogelfang oder zum Schmuck). Jetzt ist es eine kleine Schleife innerhalb eines größeren Gefüges, durch Häkeln oder Stricken hergestellt: M. eines Netzes, eines Strumpfes, eine M. fallen lassen.

Maser 1) ursprünglich M., dann F. = mhd. maser „knorriger Auswuchs eines Baumes, namentlich des Ahorns", dann „die Geäderzeichnung, die sich an einem solchen zeigt, wenn er durchschnitten wird"; daher Maserholz. 2) F. „Aufschwellung in der Haut", üblich nur im Pl. als Bezeichnung einer Kinderkrankheit.

Maß. Im Mhd. besteht ein Fem. mâze und ein Neutr. mëz; durch Vermischung des letzteren mit der verkürzten Form des Fem. ist das Neutr. Maß entstanden. Reste des Fem. Maß(e), zum Teil mit schwacher Flexion, reichen bis in unsere Zeit. Es kommt bei dem Uebergange in Betracht, daß in vielen Verbindungen das Geschlecht nicht hervortritt. 1) M. ist das zum Messen Verwendete. Es bezeichnet zunächst die durch Gewohnheit oder Gesetz beim Messen geltende Norm, vgl. M. und Gewicht, Leipziger M., nach altem (neuem) M., mit dem gleichen (verschiedenem) Maße messen; mit welcherlei M. ihr messet, wird euch gemessen werden Lu.; uneigentl. er (der Mensch) mißt nach eignem M. sich bald zu klein und leider oft zu groß Goe., es ist die Zeit von einem guten Werke nicht das Maß Goe.; die Gruppe des Laokoon ist ein M. für das, was die bildende Kunst der Alten im Pathetischen zu leisten vermochte Schi. Das M. ist entweder ein Hohlmaß oder ein Längenmaß. Auf ersteres bezieht sich Luc. 6, 38 ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig M., mit bildlicher Anwendung Matth. 23, 32 erfüllet auch ihr das M. eurer Väter; spätere Verwendung knüpft vielfach an diese Stellen an, vgl. er wird nimmer Friede mit mir machen, bis meines Unglücks M. erfüllet ist Schi., vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern, sein M. ist voll, er ist zur Ernte reif Schi. Speziell ist M. ein Flüssigkeitsmaß von bestimmter Größe, jetzt offiziell durch den Liter ersetzt. Auf Längenmaß bezieht sich ein M. anlegen (üblicher einen Maßstab); dazu Maßgeschäft südd. „Schnittwarenhandlung". Das Fem. öfters bei Lu., in neueren Ausgg. durch das N. ersetzt; vgl. noch man misset den Hals mit einem Faden oder Bande, diese M. wird alsdann doppelt genommen Winkelmann. Noch allgemein südd., besonders bair. eine M. Bier, Wein 2c. Vgl. Gemäß. 2) M. ist = „soviel etwas mißt" (nach Umfang oder bloß nach Länge). Vgl. sein Maß beträgt 5 Fuß 4 Zoll; etwas in natürlichem, vergrößerten, verjüngten Maße zeichnen; (das) Maß zu einem Anzuge, zu ein Paar Stiefeln 2c. nehmen. Es wird auf Zeitverhältnisse übertragen, vgl. Zeitm., Versm., Silbenm. Auf Stärkeverhältnisse: das M. von Glück, Leiden, Fähigkeiten 2c.; in vollem, reichem, hohem, gleichem Maße, in (eben) dem Maße wie. Beispiele für das Fem.: da er dem Winde sein Gewicht machete und setzete dem Wasser seine gewisse Maße Lu., daß er die rechte Maße mißt Gleim, da man anfing große Verdienste mit Statuen zu belohnen, wurde die Maß derselben auf drei Fuß gesetzet Winkelmann, da hofft' ich aller meiner Sünden Vergebung reiche Maß zu finden Goe.; einem jeglichen Menschen ist Arbeit aufgelegt nach seiner Maße Lu.; häuslicher Sinn und häusliche Tugend nahmen in eben der Maße ab, wie die Bewohner sich verfeinerten Wi., in der Maße, wie seine Gesundheit wieder kam, verschwand bei ihr jede Art von Neigung Goe.; dermaßen (s. d.), einigermaßen. Dazu Ebenm., Gleichm., Mittelm., Ueberm. 3) Vielfach ist M. = das rechte Maß, wobei nicht über das Angemessene hinausgegangen wird: M. halten, das M. überschreiten, kein M. kennen, M. ist zu allen Dingen gut, mit, ohne M., über alles M. hinaus, maßvoll, -los; häufig verbunden M. und Ziel. In diesem Sinne ist von Anfang an vorzugsweise das Fem. verwendet und hat sich auch noch reichlich im Nhd. erhalten, vgl. Christenkreuz hat seine Maße PGerhard, Maße halten noch bei Goe., wo dem Fremdling reicher Maßen Ackerfeld ist zugeteilt Goe.; besonders in Verbindung mit Präpp.: mit Maßen noch bei Goe., ohne alle Maße (Lu.), ohne alle Maßen (PGerhard), über die Maße (Lu.), über die (alle) Maßen noch jetzt, aus der Maße(n) Lu. u. a. bis in's 18. Jahrh. Dazu mäßig. 4) Mhd. ist mâze auch = „Art, wie etwas eingerichtet ist." Diese Verwendungsweise lebt in Resten fort, und zwar ist hierfür nie das N. eingetreten. Aus der Kanzleisprache stammt M. geben, vgl. ohne jemanden in seinem eigenen Urteile über diese Person M. geben zu wollen Wi., sie seien nicht geneigt, ihm darin M. zu geben Ranke, dem kleinen Zufall abhelfliche M. zu geben Wi. (s. abhelfen); noch allgemein maßgebend und dazu Maßgabe, unmaßgeblich. Hierher gehören ferner Maßnahme, -nehmung, -regel. Verbindungen mit in: beiliegenden Brief habe ich in der Maße geschrieben, daß Sie solchen vorzeigen können Goe. u. so öfter bei ihm u. a.; entsprechend in eben der Maße (Kant), in dieser Maße (Goe.), in solcher Maße (Möser, Goe.), in gewisser Maße (Winkelmann, Kant), in gehöriger Maße (Möser), in gleichem Sinn und gleicher Maße Goe. Noch besser haben sich Verbindungen mit dem Gen. Maßen erhalten, meist als ein Wort geschrieben; allgemein sind folgender-, bekannter-, verabredetermaßen; seltener angezeigterm. (Le.), angeführterm. (Le.), oben erzählter Maßen (Wi.), gleicherm.,

ebenerm. (noch bei Goc.), gewöhnlicherm. (Schi.), erweislicher Maßen (Wi.), schuldiger Maßen (Engel); früher auch dermaßen in diesem Sinne. Hierher auch die Konj. maßen (s. d.). Dazu -mäßig in Zuss. 5) Ganz verdunkelt ist der ursprüngliche Sinn von M. in Gliedmaßen = Glieder. Der nicht mehr übliche Sg. die Gliedmaß(e) bedeutete ursprünglich wirklich „Maß der Glieder". Im Sg. erscheint früher auch Gliedmaß als N., vgl. ein zerquetschtes Gliedmaß Musäus, jedes G. JPaul.

Masse bezeichnet zunächst der Bedeutung des zu Grunde liegenden lat. massa entsprechend den noch ungeformten Stoff. Es ist dann Stoff, der dicht beisammen ist, in Gegensatz zu dem Undichten, Vereinzelten, daher ist es = „Haufen", „Menge": eine M. Menschen, Menschenm., die M. des Volks, die Massen, Massenkampf. Die Verwendung in Erbschaftsm., Konkursm. (wofür oft einfaches M.) ist aus der lateinischen Rechtssprache herübergenommen. Dazu massenhaft, massig.

Maße, s. Maß.

maßen Konj., aus der Kanzleisprache stammend, = „in Anbetracht daß", wohl aus inmaßen entstanden (vgl. mitten), zu Maß 4. Noch mehrmals bei Hebel, vgl. der Hausfreund verlangt nicht, daß ihm der geneigte Leser diese seltsame Geschichte auf sein Wort glauben soll, maßen er selber nicht dabei gewesen ist.

Maßgabe, s. Maß 4. Bei Wi., ohne M. wie unmaßgeblich. Allgemein nur nach M. mit Gen. In älterer Zeit sagte man **Maßgebung:** ohne M. noch bei Gellert u. Kl., nach M. noch bei Kant u. Le.

mäßig zu Maß 3. Es ist entweder = „Maß haltend" (m. im Essen und Trinken) oder = „das richtige Maß nicht übersteigend": mäßiger Preis, Aufwand 2c.; von hier aus nähert es sich auch dem Sinne „von geringer Qualität": ein mäßiges Getränk, Vergnügen, ein mäßiger Kopf. In den zahlreichen Zuss. gehört -mäßig zu Maß 4, vgl. besonders akten-, buch-, bühnen-, galgen-, gesetz-, gewohnheits-, handwerks-, kanzlei-, kunst-, pflicht-, plan-, recht-, regel-, takt-, verhältnis-, vernunft-, zunft-, zweck-, bot-, advokaten-, fleischer-, schneider-, riesen-, teufel-, volks-, bunde-, saumäßig. Dagegen sind eben-, gleich-, über-, mittelmäßig Ableitungen aus Eben-, Gleich-, Ueber-, Mittelmaß und würden zu Maß 3 zu stellen sein. — **mäßigen** am üblichsten jetzt in sich m., aber auch seinen Eifer, Zorn, seine Hitze, Begierde m.; weniger üblich die Preise (Goe.), die Abgaben, die Kälte, den Schritt m. u. dergl. Das Part. gemäßigt adjektivisch: gemäßigte Begeisterung, gemäßigter Liberalismus, er gehört zu den Gemäßigten in seiner Partei, gemäßigtes Klima, gemäßigte Zone. Zus. erm. meist in Bezug auf Preise gebraucht, besonders im Part. ermäßigt. — **mäßiglich** erscheint anhd. (bei Lu.) als Adv. zu mäßig. — **Mäßigung** stellt sich meist zu sich mäßigen; doch vgl. z. B. verbindet sie (die Schönheit) sich mit der Anstrengung des Pathos, so muß dieses eine gewisse M. erleiden Schi.

maßleidig südd. mundartl. „unlustig", „verdrossen", vgl. m. und nachlässig in seiner Arbeit Pest. Ursprünglich ist es „Widerwillen vor dem Essen empfindend", und der erste Bestandteil ist = mhd. maz „Speise"; vgl. Messer, Mus, Mettwurst.

Maßliebe, Bezeichnung für verschiedene Blumen, namentlich = Gänseblume.

Maßnahme, älter **Maßnehmung,** früher gebraucht wie Maßregel (zu Maß 4 wie Maßgabe, nicht zu dem gewöhnlichen Maß nehmen), vgl. den Maßnehmungen, welche man gegen diesen oder jenen Zweig der sittlichen Verderbnis besonders nimmt Wi., der das Wort häufig braucht.

Maßregel, zu Maß 4, eigentl. „Regel für das einzuschlagende Verfahren", vgl. noch ohne Plan und M. herumschweifen Goe. Jetzt verstehen wir darunter die Ausführung des Verfahrens. Die Umdeutung ist ausgegangen von den Verbindungen Maßregeln nehmen (Wi., Schi.), ergreifen, treffen, in denen das Wort ursprünglich noch in dem älteren Sinne genommen ist. Dazu ein in neuester Zeit aufgekommenes Verb. maßregeln (einen Beamten).

Maßstab, s. Maß. Häufig uneigentl., vgl. er urteilt nach einem andern Maßstabe, legt bei der Beurteilung einen andern M. an, ich habe keinen M. dafür.

Maßwerk heißt in der gotischen Baukunst die Ornamentik, soweit sie aus geometrischen Figuren gebildet ist.

mast Adj. „fett" zu Mast F. ist südwestd., vgl. bei masten Pächtern Schi. Gleichfalls südwestd. ist **mastig** 1) = „mästend", „fett machend"; so auch einmal bei Voß: der mastigen Eichel; 2) = „fett", übertragen auf Gewächse, mehrmals bei Goe. z. B. wenn Zweige und Stengel stärker und mastiger waren; als Adv.: tretet nicht so m. (plump) auf Goe.

Materie, aus lat. materia, in der älteren Medizin auch = „Krankheitsstoff im Körper", noch jetzt volkstümlich = „Eiter".

Matsch M. nordd. vulg. „breiige Masse"; dazu **matschen** = manschen.

matt = mhd. mat ist ursprüngl. nur Ausdruck im Schachspiel, indem es aus dem Persischen stammt: Schach matt = „der König tot". In Folge häufiger bildlicher Verwendung hat es seit dem 14. Jahrh. zunächst in Mitteldeutschland den allgemeinen Sinn „entkräftet" angenommen. In der neueren Sprache ist es auch = „schwach", „geringe Wirkung habend"; vgl. m. Schein, Glanz, Gold, Spur, Limonade (Schi.), Witz; in der Kaufmannssprache der Weizen ist m. (findet wenig Absatz). Dazu ermatten, abmatten. Man braucht auch schachmatt als Adj. in uneigentlichem Sinne.

Matte F. 1) „Wiese", ursprüngl. im Alemannischen volkstümlich, von da in die allgemeine poetische Sprache übergegangen, wahrscheinlich, verwandt mit mähen. 2) „geflochtene Decke" aus lat. matta, anfangs nur nordd. Hängematte ist aus ndl. hangmat übernommen, welches Umdeutung aus einem südamerikanischen Worte ist.

Matz, nach Zurückziehung des Accentes aus Matthäus entwickelt, ist wie Hinz, Kunz 2c. appellativisch als verächtliche Bezeichnung für einen beliebigen Menschen verwendet, ferner als Schmeichelwort für einen Vogel (Piepmatz).

Mätzchen, Verkleinerungswort zu Matz in M. machen = „seltsames Zeug treiben", „kleinliche Kunstgriffe machen um Beifall zu gewinnen".

Matze(n) mundartl. „ungesäuertes Brot", aus dem Ebräischen; dazu Matzkuchen (Goe.).

Mauermeister, wohl mit Anlehnung an das

Verb. mauern (vgl. Zimmermeister) neben Maurermeister (Meister der Maurer).

Mauke F. landschaftlich, eine Fußkrankheit des Pferdes. Es ist nd. Form = mhd. mûche.

Maul N. (Pl. Mäuler) aus lat. mulus, jetzt noch selten neben den verdeutlichenden Zuss. Maultier, Maulesel; veraltet ist Maulpferd (Lu.).

Maulaffe, Scheltwort für einen Menschen, der gaffend das Maul aufsperrt; Maulaffen feil haben „das Maul aufsperren".

Maulbeere = mhd. mûlber hat nichts mit Maul zu schaffen, sondern ist entstellt aus älterem mûrber (mörber), und der erste Teil ist = lat. morum.

Mäulchen häufig = „Küßchen".

maulen „das Maul verziehen", „verdrießlich sein", „schmollen".

Maulschelle, s. Schelle 2. Es ist auch Bezeichnung für ein rundliches, durch Spiralen gegliedertes Gebäck.

Maulwurf = mhd. mûlwerf ist entstellt aus moltwerf, multwerf (der den Erdboden [mhd. molte] aufwirft) und erst sekundär an Maul angelehnt.

Maus = mhd. mûs. Seltenere volkstümliche Wendungen: es ist M. wie Mutter = „eins wie das andere" (Le.); Mäuse machen = „Ausflüchte machen" (Goe.). Zur Bezeichnung eines Teiles der Hand ist es nach dem Vorbilde des Lateinischen geworden. Dazu mausen 1.

Mauschel, Spottname für einen Juden, zu Mausche, wie in der jüngeren jüdischen Aussprache der Name Moses erscheint. Dazu **mauscheln** „jüdische Aussprache haben".

Mause, s. mausen 2.

mausen 1) zu Maus „Mäuse fangen": die Katze läßt das M. nicht. Danach bedeutete es dann überhaupt „heimlich schleichen (um etwas zu erwischen)"; dazu Duckmäuser. Noch jetzt allgemein ist es vulgäre Bezeichnung für „stehlen". 2) = mhd. mûzen (aus lat. mutare): sich m. von Vögeln „die Federn abwerfen und durch neue ersetzen"; dafür jetzt gewöhnlich die Weiterbildung mausern. Dazu das F. Mause, jetzt gewöhnlich Mauser; ferner mausig.

Mauser, mausern, s. mausen 2.

mausig, nur in der Formel sich m. machen „keck auftreten", wird zu mausen 2 gestellt, würde also zunächst gebraucht sein von dem Jagdvogel, der sich schon gemausert hat und sich daher frisch und kräftig fühlt.

Maut F. südostd. „Zoll" (aus mlat. muta). Dazu **Mautner** „Zolleinnehmer".

Meerrettig, so benannt, weil von jenseits des Meeres kommend (?). Die erste Silbe wird wegen des darauf folgenden Doppelkonsonanten vielfach kurz gesprochen.

Meerwunder, eigentl. „ein seltsames, im Meere lebendes Geschöpf", dann überhaupt „etwas Außerordentliches".

Mehl = mhd. mël, Gen. mëlwes, zu mahlen. Dazu Melber, Milbe.

Mehltau ist erst sekundär an Mehl angelehnt, da die ahd. Form militau ist.

mehr. Im Mhd. bestehen zwei Formen, mê = ahd. mêr und mêre = ahd. mêra; dazu bildet sich durch gegenseitige Beeinflussung mêr, welches sich in nhd. mehr fortsetzt, welches aber auch direkte Fortsetzung von mêre mit Verkürzung sein kann. 1) Mhd. mê und mêre sind Nom. und Acc. Sg. eines Komparativs zunächst in substantivischer Verwendung, bedeuten ursprüngl. „etwas Größeres", „ein größeres Quantum". Sie fungieren als Komp. zu dem Positiv vil = nhd. viel (s. d.). Der substantivische Gebrauch dauert fort, wo mehr für sich ohne nähere Bestimmung steht, vgl. er hat mir mehr gegeben als du; er ist nicht mehr als wir, aber er hält sich für mehr. Zuweilen muß mehr auch den fehlenden Dat. vertreten; das schmeckt nach mehr; auch machte ihn dieses Glück zu etwas mehr, als er in der That war Schi.; er kam mit mehr als hundert Leuten. Zuweilen erscheint es als wirkliches Subst. mit dem Art.: da die Erbpacht ein ansehnliches Mehr eintrug Ranke, mit dem Mehr, was ich für sie zu thun fähig gewesen wäre Wi.; allgemein bei Abstimmungen: ein Mehr von zehn Stimmen. Im Mhd. steht neben mê wie neben vil ein Subst. im Gen., so noch öfters bei Lu.: daß hernach möchte mehr Jammers werden. Bei Voranstellung des Subst. mit Art. findet sich der Gebrauch in höherem Stile auch noch später, vgl. ich seh' im Busch der kleinen Feuer mehr Goe., daß Geschichtenträger des Uebels mehr auf dieser Welt gethan Schi. Desgleichen in Fällen, wo die Verbindung eine losere, der Gen. logisches Subj. ist, vgl. dieses Volks ist mehr, denn ich bin Lu.; neben Pluralen steht dann das Verb. teils im Sg., teils (namentlich in der neueren Sprache) im Pl.: ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupt Lu., daß der Sündiger desto mehr seien Lu., der Feigen waren mehr denn der Streitbaren, der Dummen mehr denn der Klugen Schi. Aehnlich steht der Gen. als logisches Obj.: ihr machet des Zorns über Israel noch mehr Lu. Auf gleiche Weise wie bei viel ist die Verbindung mit dem Gen. derart umgewandelt, daß mehr attributiv geworden ist: mit mehr Glück, zu mehr Leuten. Doch bleibt mehr im Gegensatz zu viel bis auf den heutigen Tag flexionslos. Ansätze, es zu einem wirklichen flektierten Adj. umzubilden, welches dann natürlich auch wieder substantiviert werden kann, finden sich allerdings, vgl. Wunden hol' ich mir freilich mehre und weitere JPaul, aus mehren Jahrhunderten Freytag, bald kommen ihrer mehre dran Goe.; namentlich findet sich öfters ein Mehres. In ziemlich allgemeinen Gebrauch gekommen ist das adverbielle mehrenteils. Doch kann man hier überall fragen, ob nicht vielmehr eine Kürzung von mehrer- vorliegt. Die Verbindung mehr als verschmilzt mit einem folgenden Adj. oder Zahlwort derart, daß das Ganze sich der Natur eines einfachen Wortes nähert, vgl. er ritt mehr als 30 Meilen, es kostet mehr als 100 Mark; mit mehr als menschlicher Geduld. 2) Wie viel wird mehr frühzeitig als Adv. gebraucht (eigentl. Acc. des Inhalts) und stellt sich als Komp. zu sehr; vgl. ich friere mehr als du; er ist mehr Dichter als Gelehrter, er ist mehr nachlässig als schlecht. Zuweilen steht mehr neben einem Adj. oder Adv. statt des gewöhnlicheren Komp.: und dir ist Vaterland mehr als die Fremde fremd Goe.; üblich ist es neben Partizipien, von denen der Komp. weniger geläufig ist, vgl. man ist mit Niemand mehr geplagt als mit den Dienstboten Goe. Vgl. vielmehr. Schon im Mhd. hat mehr auch die Bedeutung „ferner", „von einem bestimmten Zeit-

punkte an". Diese besteht noch allgemein neben Negationen: nicht mehr, nimmermehr, nichts mehr 2c.; er wird niemand mehr beleidigen. Zuweilen findet sich mehr neben dem einer Negation nahe stehenden kaum: Gradiska konnte sich kaum vierzehn Tage mehr halten Schi. Allgemein ist es in der Verschmelzung nunmehr. Selten steht es sonst in der neueren Sprache noch in positiven Sätzen: sag' du mehr, ob das kein Luderleben ist Schi., wir sahen den Park nur mehr als einen dunklen Fleck in der Ferne liegen Stifter. Vgl. immer, nimmer. Ohne zeitliche Beziehung ist mehr = „weiter", „außerdem", vgl. und andere mehr, ich kenne sonst niemand mehr. Dieser Gebrauch ist jetzt zurückgedrängt, und befremdlich klingen schon Wendungen wie ich glaub' es, aber wer mehr? Le., wem ist er mehr schuldig? Le., was einst geschehen sei, das könne mehr geschehen Wi., so ist mir's schon mehr gegangen Goe. Hierher auch die der Kanzleisprache angehörigen mehrbesagt, -gedacht, -erwähnt 2c. 3) In Zuss., die erst in der neueren Zeit gebildet sind, bezeichnet Mehr- gewöhnlich einen Ueberschuß über ein gewisses Quantum, vgl. Mehraufwand, -kosten, -betrag, -bedarf, -ausgabe, -einnahme 2c. Anders in Mehrzahl, welches entweder = Majorität, Gegensatz zu Minderzahl ist oder Gegensatz zu Einzahl, Uebersetzung von Pluralis. Den Gegensatz zu eins bezeichnet mehr- auch in mehrjährig, -tägig, -silbig, -stimmig u. dergl., die aber nicht als Zuss., sondern als Ableitungen aus mehr (mehrere) Jahre 2c. zu fassen sind. Daran schließen sich auch mehrfach, -fältig, -deutig. — Eine Weiterbildung ist mehrer-, der entsprechende Superl. meiste, Ableitungen mehren, vermehren, Mehrheit.

mehrenteils, s. mehr 1.

mehrer-, Weiterbildung zu mehr, in der das gewöhnliche Komparativsuffix noch einmal an den fertigen Komp. angetreten ist, nur attributiv und daher nur in flektierter Form gebraucht. Es hatte zunächst echt komparativischen Sinn wie das unflektierte mehr, vgl. das mehrere Teil Lu., hier noch Komp. zu groß, vgl. mehrenteils; wo man als Positiv viel einsetzen kann ist es als Komp. noch im 18. Jahrh. allgemein üblich: man kann sie (eine Rolle) nicht mit mehrerer Würde und Empfindung spielen Le., mit der mehrern oder mindern Leichtigkeit Wi., wenn sie mir über die Welt zu mehrerer Klarheit verhelfen wollen Goe., je mehrere und größere dergleichen Aehnlichkeiten wir wahrnehmen Le., die gegenwärt'ge Zeit ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar Schi., für Zwei, ja für Mehrere Goe., Egmonts wahre Geschichte konnte dem Verfasser auch nicht viel Mehreres liefern Schi., die Taufhandlung mit Mehrerem, als der gewöhnlichen Liturgie zu begleiten Goe.; auch mit bestimmtem Art.: die mehrern Fälle = „die Mehrzahl der Fälle" Schi. Indem mehrere in Vergleich zu einer gesetzt wurde, entstand die heute allein übliche Verwendung (vgl. öfter(s), öftere unter oft). Eigentümlich ist der Sg. auf mehrere Art Schi.

mehrmals, -malen, s. mehr u. Mal.

mehrste, s. meiste.

Meier aus lat. major (der Größere, Vornehmere) bezeichnete ursprünglich den Aufseher über die Knechte eines Landgutes, dann jemanden, der ein Gut unter bestimmten Bedingungen ohne volles Eigentumsrecht inne hat. In der Schweiz war es auch als Bezeichnung eines Gemeindevorstehers üblich. Als Appellativum immer mehr zurückgedrängt, hat es als Familienname eine große Verbreitung gefunden. Der Gebrauch in Zuss. wie Angstmeier (ängstlicher Mensch) ist aus der Häufigkeit des Familiennamens zu erklären und mit dem von -peter, -hans 2c. auf eine Linie zu stellen. Dazu Meierei = Meierhof; abmeiern.

Meiler M. „Holzhaufe, der aufgeschichtet ist um zu Kohlen gebrannt zu werden".

mein = mhd. mîn. 1) Gen. des Personalpron., s. ich. 2) Possessivpron., vgl. darüber sein. In volkstümlicher Erzählungsweise wird mein der Person beigefügt, mit der man sich beschäftigt, vgl. doch denket, wie betroffen mein Junker stand Wi. In der Anrede gebraucht man mein Herr, meine Damen, mein Lieber 2c., im 16. Jahrh. häufig mit Eigennamen mein Hans 2c. Man brauchte dann auch bloßes mein, welches so ein Zeichen für die Inanspruchnahme der Aufmerksamkeit wurde. In Nachahmung volkstümlicher Rede erscheint dies mein noch bei Schriftstellern des 18. Jahrh.: mein! sollte wohl der Wein noch fließen Goe.

Meineid. Der erste Bestandteil ist ein jetzt verlorenes Adj. mhd. mein „frevelhaft".

meinen. 1) die Grdbd. scheint zu sein „den Sinn auf etwas gerichtet haben" (mit Acc.). Speziell wird es von Alters her wie noch jetzt gebraucht, um auszudrücken, was bei einem Ausspruche der Sprechende im Sinne gehabt, worauf er seine Worte bezogen wissen will, vgl. ich meine den alten Meier, nicht den jungen; was meinst du (damit)? das habe ich nicht gemeint; mit anderer Konstruktion, indem das Ausgesprochene als Obj. steht und daneben eine adverbiale Bestimmung der Art: wie meinst du das? es war nicht so (anders) gemeint. Nicht bloß in Bezug auf Worte, sondern auch in Bezug auf Handlungen wurde m. gebraucht, um auszudrücken, worauf die Absicht des Handelnden gerichtet ist, vgl. wer ihm (deinem Knechte) [was] thut, der meinet dein Leib und Leben Lu.; mit adverbialer Bestimmung, die Gesinnung ausdrückend: so er doch sein Volk mit Treue meinete Lu. Einfaches m. hat geradezu den Sinn von „zugethan sein", „lieben" bekommen (schon mhd.), vgl. Jesu, den ich meine Terstegen, danach noch die Holde, die ich meine Bürger, Freiheit, die ich meine Schenkendorf. Daneben erscheint wieder die andere Konstruktion, der oben besprochenen (wie meinst du das?) entsprechend, auf die Gesinnung bezogen, noch jetzt allgemein üblich: das ist gut (nicht so) gemeint; gewöhnlich mit unbestimmtem es als Obj.: es gut, redlich, nicht böse, nicht so schlimm (mit einem) m.; vgl. wohlmeinend. Eine seltene Konstruktion ist etwas auf einen m., vgl. er hätte Teiche voll geweint und Mühlen mit seinen Seufzern getrieben, sie wäre so ruhig dabei geblieben, als wär' es nicht auf sie gemeint Wi. Wohl ursprünglich der Kanzleisprache angehörig ist gemeint sein = „gewillt sein", vgl. nachdem unser hochgebietender Feldherr des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen Schi. 2) Die jetzt allgemein übliche und schon bei Lu. vorhandene Bedeutung „der Ansicht sein" (dafür mhd. wænen) ist mit der Grdbd. wohl so zu vermitteln, daß den Uebergang Wendungen gebildet haben, in denen m. auf etwas für die Zu-

kunft Beabsichtigtes geht, vgl. z. B. kam er zur Kelter, und meinete funfzig Eimer zu schöpfen, so waren kaum zwanzig da Lu.; hier kann man noch übersetzen „hatte im Sinne"; ähnlich selbst noch meint Ihr dem Arm des Vergelters zu entlaufen? Schi. Die Verwendungsweisen von Meinung entsprechen denen von meinen. — **meinerseits,** ſ. Seite. — **meinethalben, meinetwegen, meinetwillen,** ſ. Halbe, Weg, Wille. — **meinige,** ſ. seinige.

Meißel 1) = mhd. meizel, zu meizen „schneiden", welches noch südostd. mundartlich ist, und wozu wahrscheinlich auch (Stein)metz gehört. Dazu meißeln. 2) veraltet = „Harpie".

meiste, der Superl. zu mehr (got. mais — maists). Zuweilen erscheint dafür mit genauem Anschluß an mehr die Neubildung mehrste. Es wird abweichend von mehr von vornherein adjektivisch gebraucht. Zunächst bedeutete es der größte, vgl. der meiste Haufe Lu., den meisten Teil seiner Unterthanen Rabener, noch allgemein meistenteils (vgl. mehrenteils). Sonst stellt es sich jetzt als Superl. zu viel, am meisten auch zu sehr. Eigentümliche Konstruktion: die Städte, in welchen am meisten seiner Thaten geschehen waren Lu. Bei Lu. aufs meiste = höchstens. Der Acc. Sg. N. **meist** wird adverbial gebraucht = „in den meisten Fällen". In dem gleichen Sinne zumeist (vgl. zuerst), am gewöhnlichsten **meistens** (vgl. erstens, zweitens 2c.).

meistenteils, ſ. meiste.

Meister, aus lat. magister. Zufrüheſt ist das Wort nach seiner Verwendung in der Bibel aufgenommen, wo es für den Lehrer in Religion und Weisheit gebraucht wird (insbesondere für Christus). Danach bezeichnet es im früheren MA. am gewöhnlichsten einen, der eine Wissenschaft oder Kunst beherrscht und eventuell auch andere lehrt. Für Künstler ist es auch jetzt noch üblich, nicht mehr für Gelehrte. Aber auch als Bezeichnung eines Beamten, der die Leitung in irgend einem Verwaltungsgebiete hat, ist M. schon im Ahd. aufgenommen, vgl. Hofmeister, Jägerm., Ceremonienm., Deutschordensm., Hochm., Bürgerm. Im späteren MA. hat sich dann die jetzt üblichste Verwendungsweise entwickelt, Handwerksm. Südwestd., namentlich schweiz. heißt auch der Vorsteher eines Haushaltes M. In nicht streng eigentlichem Sinne heißt M. einerseits jemand, der etwas vollkommen versteht, anderseits jemand, der Gewalt über etwas hat. Vgl. zu 1: er ist ein M. im Schachspiel, in der Kunst sich zu verstellen; Uebung macht den M.; dazu Meisterschaft, meisterhaft, meisterlich. Zu 2: er will den M. spielen, er hat seinen M. gefunden; da er sich zum M. von ihrem Geheimnis gemacht Wi., daß nicht einzelne von den reichern Bürgern diese Vorräte aufkauften und dann bei eintretendem Mangel sich zu Meistern des Preises machten Schi. Gewöhnlich wird dann M. als Präd. ohne Art. gesetzt und nähert sich dadurch der Natur eines Adj., vgl. er ist seiner Sinne nicht mehr M. (wie mächtig), wohl mag er seiner selbst nicht M. bleiben Schi.; jetzt ungewöhnlich mit von: um von dem Hebräischen M. zu werden Goe.; früher auch sich M. machen: so macht Euch des Ringes Meister Wi., sich M. von ihren Besitztümern zu machen Goe. Die Annäherung an das Adj. zeigt sich besonders, wenn M. zu einem Fem. oder zu einem Pl. als Präd. gesetzt wird, vgl. daß wir über eine Leidenschaft M. werden Schi. Selten wird so zu weiblichem Subj. Meisterin gestellt: daß sie nicht mehr Meisterin von ihren Bewegungen war Wi. Vgl. meistern, bemeistern.

Meistergesang. Im Mhd. ist meistersanc = „meisterhafter, vorzüglicher Gesang", entsprechend meistersinger = „meisterhafter Sänger". Im Ausgang des MA. wird dann Meistersinger Bezeichnung für die in den Städten sich zunftmäßig zusammenschließenden Liederdichter weil sie, wie in den Handwerken auf Grund eines Probestückes zu Meistern der Singekunst erklärt und in die Genossenschaft aufgenommen wurden. Ein von ihnen verfaßtes und als korrekt anerkanntes Lied hieß Meisterlied, diese ganze Art der Dichtung nennt man Meistergesang.

Meisterlied, ſ. Meistergesang.

meisterlos südwestd. „sich keinem Meister fügend", „eigenwillig", „unbändig"; öfters bei Schi.; vor dem meisterlosen Trotz unbändiger Vasallen Uhland.

meistern 1) „in seiner Gewalt haben", „bezwingen", „regieren", vgl. weißt du wie der Himmel zu regieren ist? oder kannst du ihn m. auf Erden? Lu., wer ist mir gleich? wer will mich m.? Lu., laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert Schi., die nordischen Hexen wußt ich wohl zu m. Goe.; jetzt nicht mehr üblich. 2) „als Meister unterweisen", vgl. im Fleiß kann dich die Biene m., in der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein Schi. So nicht mehr üblich, aber daraus abgeleitet „zurechtweisen", „es besser wissen wollen als ein anderer" (mit Acc.). 3) Vereinzelt intr.: wenn dein Finger durch die Saiten meistert (meisterhaft hindurch fährt) Schi.

Meistersinger, ſ. Meistergesang.

Melber südostd. = mhd. mëlwære „Mehlhändler", zu Mehl.

melden bedeutet ursprünglich „etwas Verborgenes, Geheimes an die Oeffentlichkeit bringen", wofür wir jetzt verraten gebrauchen. Es konnte ebenso wie jetzt verraten auch mit persönlichem Obj. verbunden werden, welches denjenigen bezeichnet, von dem eine Handlung an die Oeffentlichkeit gebracht oder dessen Versteck verraten wird, vgl. noch bei Lu. er heilete sie alle und bedrohete sie, daß sie ihn nicht meldeten — verbirg die Verjagten und melde die Flüchtigen nicht. Jetzt ist m. etwas mitteilen, was nicht überhaupt ein Geheimnis zu sein braucht, von dem man nur annimmt, daß es demjenigen, dem es mitgeteilt wird, noch nicht bekannt geworden ist, und zwar bezieht es sich gewöhnlich auf eine Mitteilung, zu der man verpflichtet oder beauftragt ist. Mit persönlichem Obj. bezeichnet m., (anmelden) jemand angeben, der in Begriff oder bereit ist zu erscheinen (der Diener meldete ihn seinem Herren), der an einem Orte eingetroffen ist (er ist auf dem Polizeibureau gemeldet, uneigentl. Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erschöpfung könnten sich m.), der sich für einen bestimmten Zweck zur Verfügung stellt, so namentlich reflexiv (es haben sich viele Bewerber um die Stelle gemeldet). In der Kanzleisprache bedeutete einen m. „ihn erwähnen", am längsten erhalten in obgemeldet. Statt gemeldet auch bemeldet.

melk Adj. „Milch gebend" (eine melke Kuh), zu melken, nicht allgemein üblich.

melken, ursprünglich stark, jetzt nur noch im Part. gemolken neben seltenerem gemelkt, während im Prät. melkte herrscht neben mundartlichem molk (mhd. male, Pl. mulken). Es ist von Hause aus trans., und als Obj. dazu steht das Tier, zuweilen jedoch auch die Milch (gemolkene Milch Goe.). Ferner erscheint es auch intr. vom Vieh = „Milch geben", ein Gebrauch, der nicht als korrekt zu betrachten ist. Dazu Milch, melk, Molken.

Melodei, ältere volkstümliche Form aus mhd. melodie entwickelt, während Melodie auf neuer Anlehnung an das Lat. und Franz. beruht. Vgl. Phantasei.

Memme bezeichnete ursprünglich die „Mutterbrust", dann die „säugende Mutter", von da aus ist es Schimpfwort für einen Feigling geworden.

Menge, zu manch (wie Güte zu gut) bezeichnete zunächst das „Vorhandensein in großer Zahl"; vgl. so sind der Vermutungen so viele, daß ihre Verschiedenheit und Menge einen treuherzigen Leser verlegener macht Le.; in Menge. Frühzeitig wird es kollektiv gebraucht, für sich stehend immer von einer großen Anzahl lebender Wesen. Eine nähere Bestimmung tritt dazu zunächst im Gen., vgl. mit einer Menge schöner Formen; dafür auch Verbindung mit von. Vielfach ist der Gen. nicht mehr erkennbar und wird auch vom Sprachgefühl nicht mehr als solcher empfunden, vgl. eine M. Menschen, mit einer M. Menschen, wobei sich Menschen auch als Nom.=Acc. oder Dat. auffassen läßt. Wo diese Mehrdeutigkeit nicht vorhanden und anderseits der Gen. doch nicht durch ein Adj. oder Pron. deutlich charakterisiert ist, vermeidet man die Konstruktion; man sagt also z. B. nicht mit einer M. Brüder oder Gläser. Jüngerer, aber schon bei Lu. vorhandener Gebrauch ist es M. wie viel auch auf nicht zählbare Quantitäten zu beziehen und mit Stoffbezeichnungen zu verbinden. Zunächst stehen diese auch im Gen.: eine M. Geldes: dafür steht jetzt die flexionslose Form: eine (mit einer) M. Geld; doch nicht neben dem Gen. In loserer Verbindung steht die M. anhd. und noch poetisch mit einem vorangehenden Gen., zu dem es logisch das Verhältnis eines Präd. hat (s. viel), vgl. so ist des Wassers die M. unter dem Himmel Lu., und wären's (man beachte den Pl.) der Schweine die M. Goe.; daß sie Geldes die M. zu Hause brachten Lu. Jetzt gebraucht man statt des Gen. den Nom.=Acc.: es ist Wein die M. da, er hat Wein die M. Den Uebergang vermittelten solche Fälle, in denen der Gen. mit dem Nom.=Acc. zusammengefallen war, vgl. es sind Menschen die M. da, er hat Ehre die M. Ungewöhnlich ist die umgekehrte Stellung: du bringst ja die Meng' Herzstärkungen Voß, statt Herzstärkungen die M., respektive eine M. Herzstärkungen.

mengen, aus dem Nd. aufgenommen, verwandt mit mang. Konstruiert wie mischen (s. d.). Sich mit etwas bemengen, „sich womit abgeben". Dazu Gemenge (Handg.), Mengsel, Gemengsel.

Mennig M. u. Mennig(e) F., früh entlehnt aus lat. minium.

Mensch = mhd. mensche (noch mundartl. nordd.), Substantivierung des Adj. mennisch zu Mann. Es bezieht sich, wie ursprünglich auch Mann, auf beide Geschlechter, namentlich im Pl., aber es blos auf Personen weiblichen Geschlechts zu beziehen vermeidet man, weil es M. ist, daher im Sg., wenn es sich auf ein bestimmtes Einzelwesen bezieht, Beschränkung auf das männliche Geschlecht. Neben dem M. bestand schon mhd. ein N., gewöhnlich, in der neueren Zeit ausschließlich stark flektiert, nhd. mit dem Pl. Mensche. Dies unterschied sich ursprünglich in der Verwendung nicht vom M. und erscheint gleichwertig mit demselben bis ins 17. Jahrh. Es eignete sich im Gegensatz zum M. besonders gut zur Anwendung auf Personen weiblichen Geschlechtes, wurde daher allmählich auf diese beschränkt, ist aber jetzt, von süddeutschen Mundarten abgesehen, nur noch mit verächtlichem Sinne in Gebrauch, zum Teil geradezu = „Hure". — **Menschheit,** jetzt nur kollektiv gebraucht, bedeutet ursprünglich „menschliche Art", „menschliches Wesen"; so noch häufig im 18. Jahrh., vgl. niemals werd' ich dir die M. wieder geben (von der in eine Taube verwandelten Chloris) Gellert, länger hält die M. es nicht aus Wi., das gemeine Maß der M. Le., da Gott mir höhere M. gönnte Goe., jetzt fiel der Tierheit dumpfe Schranke, und M. trat auf die entwölkte Stirn Schi., alles, was nicht M. ist, ist zufällig an dem Menschen Schi., die ganze M. (das ganze menschliche Wesen) fehlte in keinem einzelnen Gott Schi., und so häufig bei diesem. — **Menschlichkeit,** im 18. Jahrh. zuweilen kollektiv wie Menschheit, vgl. die Ehre der M. Kl., nicht zu sonderlicher Ehre der undankbaren M. Bürger, der einzig reine Ort ist unsre Liebe, der unentweihte in der M. Schi.

merken, verwandt mit Mark F., bedeutet „die Sinne oder die innere Beobachtung auf ein bestimmtes Ziel richten". Es kann intr. gebraucht werden; für sich stehend merket „paßt auf" (jetzt nicht mehr gebräuchlich), wohl gemerkt; häufig früher mit auf: merkt auf ihn, auf seine Worte, jetzt auch nicht mehr recht üblich, vgl. aufmerken, aufmerksam; das Gleiche gilt von der Verbindung mit abhängigem Fragesatz, vgl. wenn du unter den Unweisen bist, so merke, was die Zeit leiden will Lu., an dem Ufer merkt' ich scharf umher, wo sich ein Vorteil aufthät zum Entspringen Schi. Allgemein gebräuchlich ist einfaches m. wie bem. mit einem Obj., welches das durch die Beobachtung erfaßte Resultat ausdrückt. Dies Obj. kann gebildet werden durch einen Satz mit daß (ich merke, daß ich betrogen bin), durch einen Fragesatz (ich merke, was du willst, mit anderem Sinne als in den oben erwähnten Sätzen), durch ein einen Satz vertretendes Pron. (er merkt es nicht), durch eine substantivische Thätigkeits= oder Vorgangsbezeichnung (er merkt den Betrug, den Irrtum). Das Mittel, wodurch man das Resultat erfaßt, wird gewöhnlich durch an angeknüpft (ich merke es an seiner Verlegenheit), früher auch durch bei: wobei soll ich's merken, daß ich's besitzen werde Lu. Häufig etwas m. lassen = „zeigen". Nicht üblich ist m. mit einer Person oder einem Dinge als Obj., wofür vielmehr nur bemerken; doch vgl. flieh' nur, daß dich Zeus nicht merke Schi., da merkt' ihn wohl Menelaos Voß. Verschieden davon ist das früher übliche einen m. = „ihn verstehen", „seine Meinung, Gesinnung erkennen", vgl. o Schalk, ich merke dich Klinger, Sie werden mich ja doch wohl m. Schi. Bei m. lassen erscheint neben diesem Acc. noch die gewöhn-

liche Art des Obj., vgl. ich fürchtete mich so sehr als die andern, ließ mich es aber nur weniger m. Goe., du lässest dich (neuere Ausgg. dir) heute m., daß dir's nicht gelegen ist an den Hauptleuten Lu.; der persönliche Acc. wird auch wie sonst in ähnlichen Fällen durch den Dat. ersetzt: ohne mir meine Krankheit m. zu lassen Le. Aus der Bedeutung „durch Aufmerksamkeit erfassen" entwickelt sich dann der Sinn „dem Gedächtnisse einprägen" (schon mhd.), namentlich üblich in Verbindung mit reflexivem Dat. (ich habe mir seinen Namen nicht gemerkt). Auch schriftliche Aufzeichnung als Ersatz für das Gedächtnis wird zuweilen durch m. ausgedrückt, vgl. sobald ich auf meinem Zimmer war, merkte ich mir in meiner Schreibtafel den Tag und die Stunde Schi.; so allgemein in anm., verm. Endlich erscheint m. auch in dem Sinne „mit einem Merkzeichen versehen": etliche wollten das Loch m. und zeichnen Lu., ihre Gefäße waren mit einem wilden Widder gemerket Winkelmann. Schwerlich ist dies die ursprüngliche Bedeutung. — Vgl. Augenmerk. — **merklich** „wahrnehmbar", vgl. einer Arbeit, in welcher auch die kleinsten Spuren der Zerstreuung so m. werden Le., Danae hatte die Veränderung im ersten Augenblicke, da sie m. wurde, wahrgenommen Wi., auch ließ der Künstler eine Höhle m. werden Goe.; adverbial: das Herz kaum m. schlug Uhland. Meistens liegt in m. der Sinn „beträchtlich".

Merkwort für den Schauspieler = Stichwort.

meschugge, meschucke vulgär „verrückt", „albern", aus dem Ebräischen.

Messe aus lat. missa. Ursprünglich Bezeichnung der kirchlichen Feier ist es auch zur Bezeichnung des Festtages geworden, an dem eine Messe gelesen wurde, z. B. St. Johanns M.; daher Kirchmesse, woraus Kirmes, Kirms und Lichtmeß. Weiterhin ist es der an einem solchen Festtage abgehaltene Jahrmarkt, dann überhaupt größerer periodisch wiederkehrender Jahrmarkt. Nordd. ist M. auch ein auf der Messe gekauftes Geschenk, vgl. den entsprechenden Gebrauch von Markt, Jahrmarkt.

messen = mhd. mëzzen. In höherem Stil mit Dat. = „zumessen": mit dem gerechten Stab mißt sie jedem seine Rechte Schi. Uneigentlich einen Raum m. = „durchschreiten", „durchfahren", vgl. nicht lebendig mehr zurücke m. werdet ihr das heil'ge Meer Schi.; allgemein in durchmessen; sich mit einem m. „den Kampf (Wettkampf) mit einem versuchen". Jung ist der Gebrauch, den Gegenstand, dessen Maß man angeben will, als Subj. zu setzen: der Baum mißt 10 Fuß. Das Part. gemessen wird adjektivisch gebraucht = „genau bestimmt", vgl. der ungeheure Strom wühlt sich sein Bette selbst und bricht sich Bahn, nicht des gemess'nen Pfades achtet er Sch.; besonders üblich den gemessensten Befehl (Auftrag) haben. — Dazu Maß, Gemäß, gemäß, Metze.

Messer = mhd. mezzer, verdunkelte Zus. aus *mezzi-sahs, eigentl. „Speiseschwert". Der erste Bestandteil ist identisch mit dem von maßleidig (s. d.).

Messing ist nordd. auf die Mischsprache zwischen hoch- und niederd. übertragen; daher messingische Sprache, messingisch reden.

Meste F. md., Bezeichnung eines Trockenmaßes, dann eines Gefäßes, am verbreitetsten in Salzmeste.

Mesner oder Meßner, bair. Mesmer aus mlat. mansionarius „Kirchendiener", eigentlich „Haushüter", vom Sprachgefühl vielfach an Messe angelehnt.

Mette F. 1) „Frühmesse", aus lat. matutina. 2) nordd. mundartl. (bei Kl.) „Sommerfaden"; dazu Mettengewebe Voß.

Mettwurst. In Mett- sieht man die nd. Form für mhd. maz „Speise", s. maßleidig. Doch ergiebt sich bei dieser Erklärung nicht, woher die besondere Beziehung auf mageres gehacktes Fleisch entstanden ist.

Metze F. 1) als Maßbezeichnung zu messen. 2) Koseform zu Mechtild (Mathilde), wegen der Häufigkeit des Namens zum Appellativum = „Mädchen" geworden, ursprünglich ohne übeln Nebensinn, vgl. sie schmücken sie mit Golde wie eine M. zum Tanz Lu.; dann verächtlich „Konkubine", „Hure".

metzeln anhd. „schlachten", in jüngerer Zeit übertragen auf das Niedermachen in der Schlacht, selten für sich, häufiger niedermetzeln; zu mlat. macellum „Schlachtbank", macellare „schlachten", macellarius „Fleischer". Dazu Gemetzel, Metzelei, Metzelsuppe südd. = Wurstsuppe, Metzler früher = Metzger. Vgl. Metzig, Metzger.

metzgen, Metzger, s. Metzige.

Metzgergang wie Fleischergang.

Metzige, gewöhnlich verkürzt Metzig, auch Metzge südd. „Schlachtbank". Dazu **metzgen** südd. „schlachten" und **Metzger** südd. = nordd. Fleischer. Die Wörter werden auf den gleichen Ursprung wie metzeln 2c. zurückzuführen sein.

Meuchel- = mhd. miuchel- in Zuss. bezeichnet ursprüngl. ein heimliches Thun. Da aber von den früheren Zuss. nur Meuchelmord (-mörder) üblich geblieben ist, so hat auch das in der neueren Sprache seltene **meucheln** (früher „heimlich verfahren", auch „naschen") die Bedeutung „meuchlerisch ermorden" angenommen; entsprechend verhält es sich mit Meuchler, wovon wieder meuchlerisch, welches ebenso wie meuchlings jetzt nur in Bezug auf einen Mord oder Mordversuch gebraucht wird. Meuchelrotte braucht Schi. = „Rotte von Meuchelmördern".

Meute F. „Koppel Jagdhunde", aus franz. meute. Uebertragen auf eine Rotte Menschen: eine ganze M. von geilen Römern HKleist.

Meuter „Empörer", dazu Meuterei; von einem anhd. Verb. meuten „sich empören", zu franz. émeute.

Mickmack oder Mick und Mack, von Goe. gebraucht = Mischmasch (franz. micmac).

Miene, aus franz. mine im 17. Jahrh. aufgenommen. Auch Redewendungen mit M. wie M. machen, die M. haben sind dem Franz. nachgebildet.

Mies anhd. und noch südwestd. Nebenform zu Moos.

Miete F. 1) = mhd. miete ursprüngl. mit der allgemeinen Bedeutung „Lohn". Uhland braucht es wohl in Folge gelehrter Kenntnis = „Fährlohn". Sonst ist es beschränkt auf die Zahlung für die Benutzung von Räumlichkeiten in einem Gebäude. In zur M. wohnen faßt man es jetzt als „Benutzung gegen Zahlung"; daher auch zuweilen in die M. nehmen. In Zuss. erscheint jetzt meistens die Form Miets-. Das abgeleitete

Verb. **mieten** hat noch einen allgemeineren Sinn, vgl. eine Kutsche, ein Schiff, ein Klavier m.; einen Knecht, eine Magd, einen Aufwärter m. 2c.; schon ungewöhnlich ist es jetzt in Bezug auf Arbeiter, die nicht im Haushalt beschäftigt werden, vgl. Arbeiter zu m. in seinen Weinberg Lu. Entsprechend **vermieten**, sich verm. **Mietling** war früher allgemein „einer, der um Lohn arbeitet". Nach Joh. 10, 12, wo es in Gegensatz zu dem guten Hirten gestellt ist, hat sich jetzt M. nur mit dem Nebensinn der Unzuverlässigkeit erhalten. 2) nordd. „zusammengeschichteter Haufe", am üblichsten für einen Haufen Rüben, der in einer Grube zusammengeschichtet ist, und dann für die zu diesem Zweck gemachte Grube.

Mieze, Miezchen Koseform zu Marie, zur schmeichelnden Bezeichnung für die Katze geworden. Vgl. Misekatze.

Milch, zu melken. Uebertragen auf milchähnlichen Pflanzensaft (Wolfsm.); auf den Saft in den unreifen Getreidekörnern (daher das Korn steht in der M.); auf den Samen der Fische, daher Milcher oder Milchner „männlicher Fisch"; auf die Brustdrüse des Kalbes: Kalbsm. = Brieschen.

Milchbruder „der mit einem von der gleichen Amme Gesäugte". Entsprechend Milchschwester.

milchen „Milch geben", vgl. melken.

Milcher, Milchner, s. Milch.

milde = mhd. milte. Im Mhd. ist es vorzugsweise = „freigebig", und in diesem Sinne ist es auch anhd. noch üblich, vgl. weil du so m. Geld zugiebst Lu. Aus der Bibelsprache ist milde Hand lebendig geblieben. Auf nicht streng logischer Verknüpfung beruht milde Stiftung. Sonst ist m. Gegensatz zu streng, von Personen und ihren Handlungen, von Zuständen und Dingen, die sich unangenehm für die Empfindung geltend machen können (m. Winter, Licht, Haft, Wein). Als Adv. fungiert anhd. **mildiglich**, auch in dem Sinne „freigebig", „reichlich" (Lu.); als Subst. **Milde** (= „Freigebigkeit" noch bei Le. im Nathan), seltener und jetzt veraltet **Mildigkeit**. Das Verb. **mildern** gewöhnlich auf Verfahrungsweisen und Zustände bezogen: ein Urteil, eine Strafe, Frost, Schmerz, Sitten m.; ungewöhnlich auf Personen: wir waren durch jene besondere Weise der Hausfrau gemildert Goe., den gemilderten Völkern Voß. Das einfachere **milden** erscheint noch vereinzelt bei Dichtern, vgl. als die Natur die Hügel dann bequem hinabgebildet, mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet Goe. Die Bedeutung „freigebig" liegt noch in **mildthätig** zu grunde.

Milzsucht, früher übliche Bezeichnung der Hypochondrie, weil man annahm, daß die Milz der Sitz der Krankheit sei.

minder = mhd. minner oder minre (älter minnere); das d hat sich als Uebergang vom n zum r gebildet. Es ist ein Komp., zu dem von Anfang an kein Positiv vorhanden ist, und vertritt den ursprünglich fehlenden Komp. von lützel und dem synonymen wênec (nhd. wenig). Der ursprünglichen Bedeutung dieser Wörter entsprechend ist es zunächst adjektivisch gebraucht = „kleiner". So noch hie und da im 18. Jahrh., meist auf Rang und Bedeutung bezogen, vgl. kleiner und nicht so groß wie der Telamonier Aias, nein, weit minder an Wuchs Voß, eine mindre Stadt Haller, der mindere Musiker (neben der geringere Maler) Goe., unter den Göttern mindern Rangs Goe., eine unendlich mindere Veranlassung Le.; älteres mindere Zahl ist verschmolzen zu Minderzahl (wie Mehrzahl). Wie wênec braucht man im Mhd. minner substantiviert = „eine geringere Quantität", vgl. noch seine spitzgen Fragen, die m., als sie sagen, sagen Le., ihr erhaltet weder mehr noch m. Schi. Dies substantivierte minner wurde zunächst wie wênec mit dem Gen. Pl. oder dem Gen. Sg. von Stoff- und Zustandsbezeichnungen verbunden; als eine Nachwirkung vgl. noch der Schmerzen wären m. unter den Menschen Goe. Wie bei wenig ist das Verhältnis in ein attributives umgebildet, jedoch erscheint m. so nur neben dem Sg., vgl. wenn die Lerche m. Kunst verriet Gellert, mit m. Ungeduld Wi. Häufiger aber hat sich auch in diesem Sinne das Adj. an Stelle der flexionslosen Form eingestellt, vgl. in mindrer Zeit Wi., mit minderm Widerwillen Schi., mit der mehreren oder mindern Leichtigkeit Wi. Das substantivierte m. wird wie wenig adverbial verwendet, vgl. m. voll Le., das m. Rühmliche Schi., mein Besuch wird dann um so viel m. sie befremden Schi., nichts desto m. Wi. Das Wort ist jetzt aus der Umgangssprache ganz durch das neugebildete weniger verdrängt. — Dazu der Superl. **mindest** = mhd. minnest (das d aus dem Komp. übertragen). Ursprünglich ist der mindeste auch = „kleinste", so noch anhd., frühzeitig aber ist m. auf die Funktion beschränkt, als Superl. zu wenig in dem jetzigen Sinne zu dienen neben Zustandsbezeichnungen. Auch hierin ist es durch wenigst- zurückgedrängt und beschränkt auf nur Gedachtes; es steht daher in Behauptungssätzen nur, wenn sie der Form oder dem Sinne nach verneinend sind (nicht der mindeste, ohne den mindesten Zweifel); außerdem, schon weniger üblich, in hypothetischen Sätzen: wenn Euch im Tode nur der mindeste Schauer anwandelt Schi. Das Gleiche gilt von dem substantivierten das Mindeste, vgl. er warnt mich, Euch das Mindeste zu borgen Uhland; adverbial verwendet im mindesten: alles, was im m. verfänglich schien Goe., häufig nicht im m. Dagegen besteht diese Beschränkung nicht bei zum mindesten, aufs mindeste und in dem mit beiden gleichbedeutenden üblichern mindestens. — Das abgeleitete Verb. **mindern** hat eine viel ausgedehntere Verwendung bewahrt als minder, weil von wenig kein entsprechendes Verb. gebildet ist. Das einfache Wort ist aber jetzt in der Umgangssprache nicht mehr üblich, statt dessen vermindern. Beziehung auf Zahlenverhältnisse besteht in **Minderheit**, minderjährig.

Mine F. aus franz. mine 1) „Grube im Bergbau". 2) „Sprenggrube". Bildl. namentlich in der zweiten Bedeutung: eine M. graben, springen lassen u. dergl., besonders alle Minen springen lassen (alles aufbieten).

Miner F. bergm. „rohes Erz", aus mlat. minera, woraus Mineral abgeleitet ist.

Minne F., im Mhd. das gewöhnliche Wort für „Liebe", neubelebt zuerst durch die Nachbildungen der ritterlichen Liebeslyrik in dem Göttinger Dichterkreise. In Zuss. Minnesang, -singer, -lied. Seltener ist auch das Verb. **minnen** = „lieben" wieder verwendet. Ferner **minniglich** = „lieblich", wonach auch zuweilen einfaches **minnig**.

Minze, Pflanzenbezeichnung, in Krausem., Pfef-

ferm., aus lat. mentha, gewöhnlich Münze geschrieben, Minze von den neueren Regelbüchern gefordert.

mischen kann wie mengen mehrfach konstruiert werden, vgl. Wein und Wasser m., Wein mit Wasser m., Wasser unter (in) den Wein m.; poetisch daß sie Vergangenes mischt Zukünftigem Goe. Auch das Resultat des Mischens kann als Obj. stehen: einen Trank aus Essig und Wasser m. Uneigentl. sich in etwas m. „Einfluß bei einer Sache zu gewinnen suchen". Das Part. adjektivisch: gemischte Empfindung, Gesellschaft. Dazu Mischling, Mischmasch, Gemisch.

Misekatze, schmeichelnde Bezeichnung in der Ammensprache, wohl zu Mieze (s. d.).

Misel N., mit Pl. Misels, von Goe. im Anfang seiner Weimarer Zeit gebrauchter Ausdruck für „junges Mädchen"; eigentl. „Mäuschen". Dazu **miseln** „liebeln", Miselei „Liebelei".

miß- = mhd. misse-, die vollere Form noch in Missethat. Es drückt ursprünglich wohl aus, daß ein Ziel verfehlt ist, vgl. missen. Daher einerseits die Bedeutung „nicht zusammentreffend", „verschiedenartig", die in mißlich, mißhellig (s. d.) vorliegt, und die früher weiter verbreitet war, vgl. noch bei Schi. wenn sie mit den Eigenschaften des höchsten Wesens mißlautet (nicht übereinstimmt); sonst ist dieser Charakter, so sehr er mit der menschlichen Natur mißstimmt, ganz übereinstimmend mit sich selbst. Anderseits die gewöhnliche Bedeutung „verkehrt", „unrichtig", vgl. z. B. mißbrauchen, -deuten, -kennen, -leiten, -raten, -verstehen, Mißbrauch, -griff, -tritt, -geburt, -verstand, -verständnis, -verhältnis, Missethat. Diese nähert sich leicht dem Sinne „übel", „schlecht ausgefallen", so teilweise schon in den angeführten Wörtern, vgl. ferner mißhandeln, Mißbefinden (Goe.), -geschick, -geschöpf, -gestalt, -klang, -laut, -ton, -farbe, -ernte, -wachs, -jahr, -heirat, -mut, -stimmung, -stand, mißgelaunt, -launig, -gestaltet, -gestimmt. Wo das einfache Wort etwas positiv Günstiges bezeichnet, drückt die Zus. mit miß- die Verkehrung in das Gegenteil aus, vgl. mißachten, -billigen, -gönnen, -glücken, -trauen, -fallen (zu gefallen), -lingen (zu gelingen), Mißgunst, -behagen, -vergnügen, -erfolg. Mit Verben bildet miß- von Alters her feste Zus. wie außer den alten Präpp. nur voll. Wie sonst in den festen Zus. wird der Hauptton ursprünglich auf dem Verb. gelegen haben, doch ist die Betonung in Schwanken geraten, zunächst von den Fällen aus, wo ein Gegensatz stärkeren Nachdruck des miß- hervorruft, vgl. unten mißthun und bei Kl. was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt, tönet in ewigen Harmonien. Festgesetzt hat sich die Betonung von miß- in Infinitiven, die zu Substantiven geworden sind, nicht bloß in Mißbehagen, -vergnügen, zu denen das Verb. sin. nicht üblich ist, sondern auch in Mißtrauen. Ferner in Ableitungen aus den verbalen Zus. auf -ung; Mißachtung, Mißbilligung (gegen Uebertretung); doch gewöhnlich Mißhändlung. Es tritt ferner miß- vor ein schon zusammengesetztes Verb. in mißverstehen (vereinzelt auch mißbehagen) und hat darin den Hauptton auf sich gezogen. Den Zus. mit ge- entsprechend haben wir allerdings solche aus miß- und dem einfachen Verb.: mißfallen, -lingen, -raten (im 17. Jahrh. auch mißgefallen, -gelingen). Endlich tragen zur Verwirrung der ursprünglichen Verhältnisse auch Zus. mit Partizipien bei, vgl. mißvergnügt, -geschaffen, -gestaltet, -gestimmt. So kommt es, daß die verbalen Zus. mit miß- nicht selten als unfeste behandelt sind; daher Zwischenschiebung von zu im Inf.: mißzuachten (Goe.), mißzudeuten (Le., Goe.), mißzutrauen (Wi., Goe.) u. a.; ferner Bildung des Part. mit ge- in der Mitte: mißgeachtet (Goe.), mißgebildet (Le., Goe.), mißgeraten (Wi.), -geleitet (Le., Goe.), mißgehandelt (Goe. u. a.). Anderseits sind diese Zus. zuweilen wie Ableitungen aus nominalen Zus. behandelt, was sich daran bekundet, daß im Part. ge- vorn antritt: gemißbilligt (Le.), gemißbraucht (Wi., Le., Herder, Schi.), gemißkannt (Wi.), gemißhandelt (häufig). In scherzhafter Rede wird dann zuweilen miß ganz abgetrennt, z. B. versteh mich nicht miß.

mißbehagen, selten als Verb. fin., vgl. dem Wechselbalg, der ihr so mißbehagt Wi., wie viel auch stets ihm mißbehagt Platen. Allgemein üblich nur der substantivierte Inf.

mißbeliebig früher üblich (Wi., Goe.) statt des jetzigen mißliebig.

Mißbündnis selten = Mißheirat, Verdeutschung von Mesalliance.

missen, verwandt mit miß-, wird ursprünglich mit dem Gen. verbunden, der im 17. Jahrh. durch den Acc. zurückgedrängt wird. Die Grdbd. ist „verfehlen" (ein Ziel), im 16. Jahrh. erloschen. Daraus entwickelt sich (schon ahd.) der Sinn „mit dem Blick verfehlen", „gewahrwerden, daß jemand, dessen Anwesenheit man erwartet, nicht da ist", vgl. nur einen miss' ich, Freunde, den Wunnenstein Uhland. Weiterhin ist es überhaupt „eines Gegenstandes verlustig sein", „ihn nicht mehr haben" oder „den Verlust eines Gegenstandes empfinden" (vgl. entbehren). Das einfache Wort wird nur in höherem Stile gebraucht, sonst vermissen.

Missethat, s. miß-. Es wird in der Bibel und im Anschluß an dieselbe auch noch später häufig nicht für eine einzelne Handlung, sondern kollektiv gebraucht.

mißfällig, allgemein üblich nur in m. bemerken; früher auch sonst: welches ihn m. macht Gott und den Menschen Goe.

mißhandeln früher auch intr. = „verkehrt handeln", „sich vergehen", vgl. deine Lehrer haben wider mich missehandelt (neuere Ausgg. mißgehandelt) Lu., Leute die an mir missehandelt (mißgeh.) haben Lu., der wider Gott mißhandelt Kl., ich habe schimpflich mißgehandelt Goe.; mit einem pronominalen Acc. des Inhalts: was habe ich mißgehandelt oder gesündiget? Lu.

mißhellig „verschieden tönend" (vgl. miß- und einhellig), daher „uneinig", unüblich geworden (noch bei Möser). Davon **Mißhelligkeit** „Mangel an Uebereinstimmung" öfters bei Le. z. B. die M., in der diese Rache mit ihrem Charakter stehet; in der Bedeutung „Zwietracht", „Zerwürfnis" allgemein üblich, namentlich im Pl.

mißhören „im Hören falsch verstehen", wohl von Goe. neugebildet, wenn auch vereinzelt schon aus dem 16. Jahrh. belegt.

mißlich, s. miß-. Die Grdbd., im 16. Jahrh. untergegangen, ist „verschiedenartig". Man bezeichnete dann als m. etwas, was verschiedenartig

ausfallen kann, von dem man noch nicht weiß, wie es ausschlagen wird, was eventuell übel ausschlagen kann. So ist die jetzige Bedeutung entstanden.

mißlingen, s. gelingen.

mißraten früher auch trans. einem etwas m. „einem wovon abraten“: was für Männer dir die Verbindung mit Marien mißrieten Goe., Sie mißrat' ich meiner Tochter Schi.; jetzt so kaum noch üblich.

Mißrede „Rede die Uebeles von einem aussagt“, öfters bei Goe. Bei demselben entsprechend das Mißreden und mißredend.

Mißstand früher auch „das nicht gut Anstehen“, vgl. den M. auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nenn' ich mich Olearius Goe. Vgl. dazu sie bemerkte etwas Mißständiges an ihrem Kleide Musäus.

mißthun „übel handeln“, veraltet: wir haben gesündiget und missethan (neuere Ausgg. mißgethan) Lu. Vereinzelt noch in neuerer Zeit: wie Gott wohlthut, und der Mensch an dem Menschen so mißthut Voß.

mißtrauen vereinzelt bei Schi. trans. als Gegensatz zu zutrauen: ich mißtraue ihnen die Allmacht.

Mist bezeichnet ursprünglich die Absonderung aus dem tierischen und menschlichen Körper, erst weiterhin die damit durchtränkte Streu. Vielfach bildlich: es ist nicht auf seinem Miste gewachsen (er hat es nicht selbst zu Stande gebracht). In der Studentensprache ist M. = „dummes Zeug“. Dazu misten.

mit, als Präp. = mhd. mit, als Adv. = mhd. mite. 1) Präp. a) Als die älteste Funktion werden wir die Verwendung neben Verben der Bewegung anzusehen haben zur Anknüpfung eines Gegenstandes, der die Bewegung mitmacht. Weiterhin steht es aber auch neben allen Verben, die eine Thätigkeit oder überhaupt einen Vorgang ausdrücken zur Anknüpfung eines dabei beteiligten Gegenstandes; dagegen von bestimmten Bedingungen abgesehen nicht neben solchen, die ein ruhiges Verweilen ausdrücken: er geht, speist mit ihm, aber er ist, wohnt bei mir; dagegen wieder er war mit ihm in Berlin, wenn es sich um eine dahin unternommene Reise handelt. Einen wesentlichen Unterschied macht es, ob der durch mit angeknüpfte Gegenstand aktiv ist wie das Subj., respektive Träger des selben Vorganges wie dieser, oder ob er nur eine passive Rolle spielt, mithin zu dem Prädikate nicht in dem gleichen Verhältnisse steht wie das Subj., vgl. einerseits: Karl kam, arbeitete m. zwei Freunden, mit dem Schweiße floß Blut von seiner Stirne; anderseits: er kam m. leeren Händen, m. dem Schwert in der Hand. Im letzteren Falle erscheint der durch m. angeknüpfte Begriff natürlich immer dem Subj. untergeordnet, im ersteren ist ebensogut das umgekehrte Verhältnis möglich, vgl. der Herzog ist m. seinem Gefolge abgereist — er war mit König Friedrichs Macht gezogen in die Prager Schlacht Bürger. Beide Begriffe können auch als vollständig gleichgestellt gedacht werden, so daß sie ebensogut kopulativ durch und verknüpft sein könnten, ein Verhältnis, welches am deutlichsten zum Ausdruck kommt, wenn, wie es zuweilen geschieht, das Präd. dazu in den Pl. statt des Sg. tritt: Scherz mit Huld in anmutsvollem Bunde entquollen dem beseelten Munde Schi. Bei transitiven Verben kann eine Anknüpfung durch m. nicht bloß an das Subj., sondern auch an das Obj. stattfinden, vgl. er bebaut mit seinen Söhnen das Feld — er erzieht ihn mit seinen eigenen Kindern. Im letzteren Falle giebt es wieder eine doppelte Möglichkeit: entweder steht der durch m. angeknüpfte Begriff in demselben Verhältnis zu dem Verb. wie das Obj. (vgl. das angeführte Beispiel), oder nicht, wobei es diesem untergeordnet ist, vgl. er hat seinen Bedienten mit Briefen auf die Post geschickt. Umgekehrt erscheint das Obj. dem durch m. verbundenen Begriffe untergeordnet, wenn dieser durch ein Reflexivum ausgedrückt wird, also mit dem Subj. identisch ist: er nahm seinen Bruder, den Hausschlüssel mit sich; diese Verbindung ist nur neben Verben der Bewegung möglich. Der durch m. angeknüpfte Begriff kann auch ein Zustand, eine Thätigkeit sein: er kam m. Fieber nach Hause, ich höre m. Vergnügen, Verwunderung 2c., er kann m. Ehren sich zurückziehen, ich gestatte es m. der Bedingung, es geschieht m. meiner Erlaubnis, Einwilligung, er stürzte sich m. Geschrei auf den Feind, nun laßt uns gehn und treten m. Singen und mit Beten PGerhard. In diesem Falle hat die präpositionale Bestimmung natürlich nie das gleiche Verhältnis zum Präd. wie das Subj. Gewöhnlich schließt sie sich an jenes näher an als an dieses, läßt sich daher häufig mit einem Adv. vertauschen: m. Geduld ertragen = geduldig 2c. Bei Goe. m. welcher Art = auf welche A., bei Uhland m. guter Art. Allgemein m. Recht, Unrecht, bei Lu. nun erfahre ich m. der Wahrheit, anhd. und noch altertümelnd m. nichten (s. nicht). Diesem adverbialen Gebrauch gegenüber steht attributiver Anschluß an ein Subst. der Mann mit der langen Nase, Friedrich mit der gebissenen Wange, ein Priester mit Namen Zacharias. Hier einzureihen sind noch einige Gebrauchsweisen von besonderer Art. Zeitliches Zusammenfallen bezeichnet m. in Wendungen wie er erschien mit Tagesanbruch. Mit ihm ist alle unsere Hoffnung begraben = „indem er begraben ist, ist zugleich unsere Hoffnung vernichtet“; schon bei Lu. m. euch wird die Weisheit sterben. Geh m. Gott, m. Gott für König und Vaterland u. dergl. = „im Geleit, unter dem Schutze Gottes.“ Gemeinschaft bei einem Unternehmen, daher auch das Halten zu einer Partei wird durch m. ausgedrückt: wer nicht m. mir ist, der ist wider mich Lu. Weiter von dem ursprünglichen Sinne entfernen sich Wendungen wie womit warten, zögern, zurückhalten, hinter dem Berge halten; womit fertig, zu Ende sein, es ist aus, vorbei damit, es womit gut sein lassen; er giebt damit zu, erkennt damit an; was meinst du damit?, was willst du damit sagen? damit steht es, verhält es sich so, mit der Poesie ist es nicht anders. In einer Aufforderung wie weg m. ihm ist eigentlich eine Person (oder mehrere) angeredet, die mit jemand weggehn, ihn wegschaffen soll, im Sprachgefühl ist jetzt aber nur noch die Vorstellung lebendig, daß jemand (respektive eine Sache) auf irgendwelche Weise weggeschafft werden soll; ähnlich hinaus, hervor, her m. 2c. Vgl. noch samt. b) Zwischen den durch m. verbundenen Begriffen kann eine Wechselbeziehung bestehen, indem nicht bloß an

jedem von beiden das Entſprechende vor ſich geht, ſondern auch in Beziehung auf den andern, vgl. m. einem ſprechen, umgehen, verkehren, verhandeln, zu ſchaffen haben, tauſchen; etwas beſprechen, abmachen, teilen; das Verhältnis kann auch in einer Gegnerſchaft beſtehen: m. einem kämpfen, ſtreiten, ſich zanken; vgl. dagegen er kämpfte m. ihm gegen die Türken, wo m. in dem unter a beſprochenen Sinne ſteht und durch die weitere Beſtimmung eine Zweideutigkeit ausgeſchloſſen iſt. Das Wechſelverhältnis der beiden Begriffe bedingt natürlich immer eine Gleichſtellung derſelben und das nämliche Verhältnis zum Prädikat. Daher kann man ſtatt Karl ſtritt mit Fritz auch ſagen Karl und Fritz ſtritten ſich oder m. einander; vgl. den Wechſel bei Schi. wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes ſich und Mildes paarten. Neben manchen tranſitiven Verben iſt auch eine Wechſelbeziehung zum Obj. möglich, vgl.: man verglich den Sohn mit dem Vater, das hat ihn mit ſeinem Freunde entzweit. Hier einzureihen iſt auch gleich mit u. dergl., vgl. mit einem in einem (dem gleichen, demſelben) Hauſe wohnen (mit einem wohnen für ſich wäre unmöglich), mit jemandem von einer Größe, einerlei Meinung ſein. c) Findet eine Beteiligung des durch m. angeknüpften Begriffes an der Thätigkeit des Subj. ſtatt, aber doch ſo, daß jener dieſem untergeordnet bleibt, als von ihm in Bewegung geſetzt erſcheint, ſo ſagen wir, daß durch m. das Mittel bezeichnet wird. Urſprünglich bezeichnete es auch hier nur die Begleitung, und daß der begleitende Gegenſtand zugleich als Mittel dient, war etwas nach der Situation Hinzugedachtes, nicht in dem Worte an ſich Liegendes; allmählich aber iſt es in die Bedeutung mitaufgenommen. In dieſer Verwendung findet Berührung mit durch ſtatt, ohne daß eine ganz beliebige Vertauſchung möglich iſt. Ein eigentliches Werkzeug wird neben dem Akt. immer durch m. angeknüpft, vgl. m. einem Meſſer ſchneiden, m. dem Schwerte erſchlagen, m. einem Stricke binden; man ſagt ferner nur m. Waſſer, Seife waſchen, m. Oel ſalben, m. Wein füllen, m. Korn beladen, m. Brod ſättigen, m. gleicher Münze bezahlen, m. Gold aufwägen. Dagegen kann man z. B. ſagen einen m. oder durch Gift umbringen, m. einer oder durch eine Arznei heilen, m. Worten oder durch Worte antreiben. Um durch anwenden zu können, muß aber in dem Verb. die Erreichung eines Reſultates liegen, während m. ſtehen muß, wo es ſich um eine Bemühung handelt, die noch zu keinem Reſultat geführt hat. Man wird z. B. nur ſagen er will uns damit (an)locken, dagegen kann man ſagen er hat uns dadurch verlockt. Unmöglich iſt m. neben intranſitiven Verben (vgl. er iſt durch meine Hand gefallen, umgekommen), zu denen es in der Grdbd. nicht paſſen würde. 2) Als Adv. erſcheint m., abgeſehen von den am Schluß erwähnten Fällen, faſt nur in der Grdbd. (1a) Es iſt meiſt ſtärker betont als das dazugehörige Prädikat, doch kann auch auf dieſem der ſtärkere Nachdruck ruhen, wenn es für den Sinn die Hauptſache iſt, zumal bei Gegenſätzen: er hört wohl zu, aber er dénkt nicht mit; mitgefangen, mitgehangen. Wo m. dem Verb. übergeordnet iſt, wird es, wenn es unmittelbar vor demſelben ſteht, gewöhnlich mit ihm zuſammengeſchrieben. Es ſind dabei verſchiedene logiſche Verhältniſſe möglich. Neben intranſitiven Verben bezeichnet m., daß das Subj. dasſelbe thut wie eine, reſpektive mehrere andere Perſonen oder Sachen, die, wenn ſie ausdrücklich genannt werden, noch einmal durch die Präp. m. angeknüpft werden, vgl. mitfahren, -gehen, -laufen, -kommen, -fallen, -arbeiten, -handeln, -wirken, -eſſen, -trinken, -lachen 2c. Neben tranſitiven iſt die gleiche Beziehung möglich, vgl. mitmachen, -thun, -tragen, -beſitzen, -bewohnen, -genießen, -fühlen 2c. Selten geht die Beziehung auf das Obj., vgl. mitſchicken, -eſſen (z. B. die Schale), daher bei Umſetzung in's Paſſ. auf das Subj., vgl. mitgebohren, ſubſtantiviert Mitgefangener, -angeklagter. In anderen Fällen drückt m. aus, daß das Obj. die Bewegung des Subj. mitmacht, es könnte durch m. ſich erſetzt werden: mitbringen, -führen, -nehmen, -bekommen, -kriegen. In einem etwas mitgeben bezieht ſich m. auf das Verhältnis des Obj. zu dem Dat. Eine eigentümliche Bedeutungsentwicklung hat mitleiden gehabt. Im Mhd. gab es Verbindungen, die einen eigentlich von m. abhängigen Dat. regierten; Reſte davon ſind mitfahren, -ſpielen, -teilen (ſ. d.). Hierbei drückt m. eigentlich ein Wechſelverhältnis aus, vgl. 1b. Außerhalb ſolcher unfeſter Zuſſ. erſcheint ſtarkbetontes m. in folgenden Fällen. a) Neben Hülfsverben: m. ſein, wollen, ſollen, dürfen 2c.; hier iſt Zuſammenſchreibung unüblich. b) Wenn es ſich nicht auf ein bloßes Verb., ſondern auf Verb. mit adverbialer Beſtimmung bezieht, vor welche es dann geſtellt wird: m. im Spiele ſein, m. in Betracht kommen; getrennt bleibt m. auch, wenn es etwa bei Dichtern gegen die gewöhnliche Wortfolge zwiſchen eine ſolche Beſtimmung und das Verb. geſetzt wird, vgl. nicht minder iſt vor allen Dingen der Umſtand noch in Anſchlag m. zu bringen Wi., auch neben unfeſten Zuſſ. pflegt die Zuſammenſchreibung zu unterbleiben: er iſt nicht m. aufgezählt. c) Neben einem durch Kopula angeknüpften Prädikate: das war m. ein Grund für mich; er iſt m. der beſte. d) Wenn m. ſich auf das Verhältnis anderer Satzteile als der obengenannten bezieht, vgl. ich habe es m. aus dieſem Grunde gethan (neben noch anderen Gründen), es haben die vorderen Kutſchen reichlich für uns m. bezahlt (nicht bloß für ſich) Schi. e) Natürlich auch, wenn der Satz kein Verb. enthält, vgl. m., m. zum Brautgelage Bürger; oder wo es aus dem Vorhergehenden zu ergänzen iſt: er rannte davon, und ich m. — Mit Subſtantiven geht m. Zuſſ. ein, nicht bloß mit Ableitungen aus Verben, die ſich an die unfeſten verbalen Zuſſ. anſchließen (vgl. Mitarbeiter, -bewerber 2c., Mitbeſitz, -gefühl, -ſchuld 2c., Mitgabe, -gift), ſondern auch mit anderen: Mitbürger, -chriſt, -erbe, -gaſt (Goe), -glied, -knecht, -menſch, -ſchüler, -welt; -bruder, -ſchweſter (im geiſtlichen Sinne). Auch adjektiviſche Zuſſ. kommen vor: mitkundig, -ſchuldig. Vgl. noch mitunter.

mitbringen in der älteren Sprache auch wie mit ſich bringen = „zur natürlichen Folge haben“, „naturgemäße Veranlaſſung wozu ſein“, ſo noch bei Schi.: dann bringt's die Sitte mit, daß alle Saſſen dem Vogt Geſchenke bringen.

Miteſſer, eine Art Finnen, ſo genannt, weil ſie im Volksglauben nach ihrer Geſtalt für Würmer angeſehen und angenommen wurde, daß ſie Abmagern bewirkten.

mitfahren früher auch wie schon mhd. = „mit einem verfahren", mit Dat.; das war die Mißgeburt, der man so mitgefahren Gellert; noch bei JPaul; Perf. mit haben: weil ich meinem Sohne so hart mitgefahren habe Le.

mitfreuen: bei Schi. das Part. mitfreuend = sich m.

Mitgift, s. Gift; zuweilen wie dieses M.

mithalten, gewöhnlich intr. „an etwas teilnehmen", vom Spiele hergenommener Ausdruck. Daneben es m., vgl. ja wenn man's haben kann, ich halt' es mit Schi.

mithin, zur Einleitung einer Folgerung in der Kanzleisprache aufgekommen, schon bei Leibnitz vorkommend, aber erst nach der Mitte des 18. Jahrh. allgemeiner geworden.

Mithridat, früher übliche Bezeichnung eines Gegengiftes, nach dem bekannten König Mithridates von Pontus benannt, der sich auf alle Weise gegen die Wirkungen von Gift zu schützen suchte.

mitlautend als Uebersetzung von lat. consonans seit FFrangk (1531) bei vielen Grammatikern gebraucht. Dazu als Subst. **Mitlauter** = Konsonant, gleichfalls schon bei Frangk, später und seltener Mitlaut.

mitleiden. 1) Im eigentlichen Sinne „zugleich mit einem andern an dem gleichen Uebel leiden", z. B.: so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit Lu.; dazu Mitleidenschaft in dem jetzt üblichen Sinne: in M. ziehen, welches allerdings auch eine aus 2 abgeleitete uneigentliche Verwendung sein könnte. 2) Speziell bedeutet es in der älteren Rechtssprache „teilnehmen an den öffentlichen Lasten"; so auch in Ableitungen, am längsten in der Formel zur Mitleidenheit ziehen. 3) „Teilnahme mit fremdem Schmerz empfinden": der da könnte mitleiden über die, so unwissend sind Lu.; im 18. Jahrh. noch im Part. mitleidend = „mitleidig"; am häufigsten ist schon frühzeitig der substantivierte Inf. das Mitleiden, und die Umschreibung Mitleiden haben hat das Verb. mitleiden in diesem Sinne verdrängt. Erst im 17. Jahrh. ist neben Mitleiden das kürzere Mitleid getreten; mitleidig schon bei Lu.

mitnehmen hat auch den Sinn „angreifen", „beschädigen" (die Krankheit hat ihn sehr mitgenommen), „tadeln" (er ist in der Zeitung sehr mitgenommen). Ausgegangen ist diese Verwendung jedenfalls von kriegerischem Verheeren und Plündern.

mitsammen md. = beisammen, in der Literatur selten.

mitt Adj. anhd. = mhd. mitte, bezeichnet in attributiver Stellung neben einem Subst., wie das urverwandte lat. medius, den in der Mitte befindlichen Teil desselben, z. B. ahd. in mittemo himile = lat. in medio coelo „in der Mitte des Himmels", „mitten am Himmel". Schon im Mhd. wird es vorzugsweise auf zeitliche Mitte bezogen; so noch bis Anfang des 17. Jahrh., z. B. zu mittem Winter, zu mittem Maien. Bis jetzt erhalten hat es sich in erstarrten Verbindungen, die zu Zuss. geworden sind: Mittag, Mitternacht, Mittwoch (s. d.), ferner in mitten (s. d.). Abgeleitet sind Mitte, mittel (mittlere), Mittel, mitteln (ausm., verm., überm.), Mittler, vermittelst.

Mittag, zusammengewachsen aus mitte Tag, s. mitt, anhd. noch mit innerer Flexion: Dat. mittemtag, mittentag. Aus dieser Entstehungsweise erklärt es sich auch, daß der Hauptton früher auch auf das zweite Glied fallen konnte. Die Verwendung für die Himmelsrichtung (= Süden) ist in der älteren Sprache häufiger als jetzt; daher auch mittägig, mittäglich = südlich. Nachmittag und Vormittag sind erst entstanden aus nach Mittag(e), vor Mittag(e), vgl. nach Mittage saßen wir Goe.; indem sie als ein Wort aufgefaßt wurden, ist der Hauptaccent auf dem ersten Bestandteil fest geworden.

Mitte, zu mitt (s. d.) gebildet wie Tiefe zu tief. Es kann räumlich genommen in Bezug auf eine, zwei oder alle drei Dimensionen gebraucht werden (vgl. in); häufig nicht in genauem Sinne: in unsrer Mitte = „unter uns". Uebertragen wird es auf die Zeit und auf die Zwischenzustände zwischen Extremen (die M. zwischen Verschwendung und Knauserei). Zuweilen bei Dichtern schwache Formen im Sg. (wohl unter Einfluß von mitten): das Weltkind in der Mitten Goe., zu Mitten der Nacht Goe.

mittel, Weiterbildung zu mitt (s. d.), anhd. teils in gleicher Funktion wie dieses (in mittler statt, in mitteler nacht = „in der Mitte der Stadt, Nacht"), teils = „in der Mitte zwischen anderen Gegenständen befindlich" (der mittle Finger u. dergl.); von Raum, Zeit, Abstufung gebraucht gerade wie Mitte. Noch bei Goe.: bis zum mittlen Tau. Allgemein erhalten in mittler Weile, jetzt zusammengeschrieben mittlerweile, welches nicht mehr den eigentlich genauen Sinn hat „in der Mitte der Zeit", sondern den weiteren „zwischen Anfangs- und Endpunkt einer Zeit"; im 18. Jahrh. erscheint es auch als Konj., einen Nebensatz einleitend; mittlerweile er seine Hände bei einem Fisch- oder Vogelgarn beschäftigte Möser; auch bei Goe. In gleichem Sinne anhd. mittler Zeit: mittler Zeit (neuere Ausgg. mittlerzeit) fiel Simon auch aus der Stadt in der Feinde Lager Lu. Sehr häufig ist m. als erstes Glied einer Zus., die durch sekundäre Verschmelzung entstanden ist (s. unter hinter), vgl. Mittelpunkt, -stück, -glied, -bahn, -straße, -weg, -thür, -grund, -land, -meer, -partei, -finger; Mittelalter, -zeit; Mittelart, -klasse, -gattung, -schlag, -stand, -ding, -stadt, -schule 2c.; in Mittelernte, -gut u. a. bezeichnet es etwas von durchschnittlicher Güte; das Durchschnittsmaß bezeichnet es auch in Zuss. mit Adjektiven: mittelgroß, -stark u. dergl., dazu Mittelgröße 2c.; anders mitteldeutsch als Gegensatz zu ober- und niederd., mittelhochdeutsch als Gegensatz zu alt- und neuh. Sonst ist der Positiv m. vor seinen Steigerungen zurückgewichen, wodurch das Vergleichende, das an und für sich in dem Worte liegt, noch einen formellen Ausdruck gefunden hat. Zufrühest (schon mhd.) erscheint der Superl. der mittelste als Gegensatz zu oberste, unterste, vorderste, hinterste 2c.; seit dem 16. Jahrh. auch der Komp. der mittlere, zunächst bei Vergleichung mit nur einem Extrem: der untere — mittlere, dann weniger genau als mittelste = „nicht zu nahe an einem Extrem"; von mittlerer Größe, in mittlerem Lebensalter, mittlere Temperatur; im 18. Jahrh. häufig die mittleren Zeiten = Mittelalter. — **Mittel,** Substantivierung des Adj. mittel. Es bedeutete daher zunächst 1) „den in der Mitte befindlichen Teil einer Sache", war daher synonym mit Mitte selbst. So bis ins 18. Jahrh., mundartl. bis heute, vgl. ein Volk

kommt hernieder aus dem M. des Landes Lu., im M. eines Thals Haller, eine aus dem M. aller Erkenntnisse herausgenommene Wissenschaft Kant; auf eine Gruppe von Personen bezogen: die Schriftgelehrten brachten ein Weib zu ihm, im Ehebruch begriffen, und stelleten sie ins M. dar Lu., daß zwei oder drei aus ihrem M. Narren sind Wi., aus dem M. der Griechen Le., einige aus unserm M. Goe., die Besetzung der Rollen aus ihrem M. Moritz; auch im Pl. wählt ein Dutzend aus euern Mitteln Goe.; im militärischen Sinne als Gegensatz zu Vor- und Nachtrab bei Schi.; zeitlich: daß in allen M. und Ende dem Anfang vollkommen gemäß sind Le., geistlicher Anfang, leiblich M., fleischlich End' Goe. 2) „Zwischenstufe zwischen zwei Gegensätzen": das M. zwischen Kleidung und Nacktheit Wi., das M. zwischen einem Engländer und Franzosen Herder; jetzt gleichfalls nicht mehr üblich außer in der mathematischen Sprache: arithmetisches, geometrisches M. 3) „das zwischen zwei Dingen Befindliche, sei es bloßer Raum oder Ausfüllung des Zwischenraumes": sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott erzürnt in's M. zwischen zwei Parteien Goe.; da jetzt die Toten mit Haufen über einander fielen, stund er im M. und steuerte dem Zorn Lu.; noch jetzt allgemein sich in's M. legen oder schlagen bildl. = „eingreifen, um einen Konflikt zu schlichten", früher auch in's M. treten; ohne M. früher = unmittelbar; im 18. Jahrh. physikalisch, wo jetzt Medium vorgezogen wird. Hierher anhd. mitteln (noch bei Schi. Europa wird zwischen Sohn und Vater Frieden m.), erhalten in ausm., erm., verm., überm. und daraus abgeleitet Mittler. 4) Von hier aus ist die jetzt gewöhnliche Bedeutung „was dazu dient, um zu einem Zwecke zu gelangen" entstanden. Das Mittel ist also eigentl. als dasjenige gedacht, was zwischen dem thätigen Subj. und dem Zwecke steht, wodurch dasselbe hindurch muß. Häufig verbunden M. und Wege. Speziell = ärztliches M. Dazu mittelst, vermittelst. 5) Häufig wird M. im Pl. gebraucht ohne Hinblick auf einen bestimmten einzelnen Zweck für das, womit man versehen ist, worüber man eventuell zu seinen Zwecken verfügen kann, vgl. Lebensm., Nahrungsm., Stimmm. (eines Sängers). Selten so im Sg.: hat sich der Landmann solcher That verwogen aus eignem Mittel ohne Hülf' der Edeln Schi. Besonders ist es = „wirtschaftliche Mittel", „Vermögen" (schon im 17. Jahrh.); dazu bemittelt.

mittelbar zu Mittel 3.

Mittelland bei Goe. und sonst = Binnenland; entsprechend mittelländisch = binnenländisch.

mittelmäßig aus einem untergegangenen Mittelmaß, früher in eigentlichem Sinne „die Mitte zwischen den Extremen haltend", vgl. er war von mittelmäßiger, aber wohl proportionierter Statur Schi. Indem ausschließlich der Gegensatz zu dem Großen, Bedeutenden hervorgekehrt wurde, nahm es einen tadelnden Nebensinn an, und wurde nun von dem gebraucht, was eigentlich noch etwas unter dem Durchschnitt steht. Vgl. die Entwicklung von schlecht.

Mittelschule heißt in Preußen eine Schule, die zwischen Volks- und Realschule steht, dagegen ist es in Süddeutschland Bezeichnung für die Gymnasien und Realschulen als zwischen Volksschule und Hochschule (Universität) stehend.

mittelst mit sekundärem t aus älterem mittels, eigentl. Gen. zu Mittel. Daneben vermittelst.

Mittelstand früher auch = „mittlerer Zustand": in diesem M. von Wehmut und Entzücken Wi.

Mitteltinte = franz. demi-teinte, in der Malerei Zwischenstufe zwischen tiefem Schatten und Licht.

Mittelzeit früher wie mittlere Zeiten = Mittelalter, welches letztere erst im Laufe des 18. Jahrh. üblich geworden ist.

mitten = mhd. mitten und enmitten (= in mitten), welche beiden Formen zusammenfielen, indem in der letzteren Assimilation des n an m und Fortfall des e eintrat, vgl. den entsprechenden Vorgang bei zwischen, weg; daneben trat, mit Wiederherstellung des ursprünglichen in, inmitten (s. d.). In mitten ist der erstarrte Dat. Pl., vielleicht auch der Acc. Sg. M. des Adj. mitt (s. d.) erhalten. Ahd. sagte man z. B. in mittên tohterôn „mitten unter den Töchtern", undar eu mittêm oder untar mittên iu „mitten unter euch", auch schon mit der Stellung mitten untar in (Otfrid). Dies letzte setzt sich direkt fort in nhd. mitten unter ihnen; mhd. enmitten under in neben mitten under in ist ein Pleonasmus, aus der Vermischung von enmitten in und mitten under in entstanden. Eine Weiterentwickelung fand nun statt, indem m. (schon mhd.) auch neben Präpp. mit dem Dat. Sg. trat: m. im See (= ahd. in mittemo sêwe), in der Not, in der Woche, am Himmel, auf der Straße, aus der Versammlung. Noch weiter ging die Entwickelung (gleichfalls schon mhd.), indem es auch zu Präpp. mit dem Acc. gesetzt wurde: m. unter sie (= ahd. untar sie mitte), in's Herz, durch den Fluß ꝛc. Doch kann man neben dem Acc. Sg. M. auch direkte Fortsetzung der ahd. Form annehmen, vgl. in mittan then weizi „mitten unter den Weizen". Zuweilen erscheint m. ohne eine zugehörige nähere Bestimmung, vgl. zur Rechten jenes höheren Kreuzes, das m. schreckender aufstieg Kl., fährt ein Pfeil durch Kreuz und Panzer, trifft ihm noch das Herze m. Uhland. Auch dieser Gebrauch ließe sich an ahd. Verwendungsweise anknüpfen, vgl. in mitten saz er eino (Otfrid) „in der Mitte saß er allein", wobei zu mitten ein in (ihnen) aus dem Vorhergehenden zu verstehen ist. Allgemein üblich ist wieder m. neben gewissen lokalen Adverbien: m. inne, drinn, hinein (ungewöhnlich und trat m. ein Lu.), durch, hindurch, zwischen, entzwei.

Mitternacht eigentl. Dat. aus der Zeitbestimmung ze mitter naht „mitten in der Nacht", s. mitt, früher daneben auch Mittnacht wie Mittag. Wie dieses früher häufiger von der Himmelsgegend und danach auch die Adjektiva mitternächtig, mitternächtlich = „nördlich".

mitteilen, s. mit. Es ist eigentl. „etwas mit einem teilen", „ihm wovon zukommen lassen", in der Bibel häufig auf milde Gaben bezogen: der dem Hungrigen sein Brot mitteilet, wohlzuthun und mitzuteilen. In neuerer Sprache von der Uebertragung von Kräften und Eigenschaften, danach auch reflexiv: Wärme, Elektricität, eine Stimmung teilt sich mit. Am gewöhnlichsten eine Kenntnis, eine Nachricht m.; am meisten abgeblaßt ist die ursprüngliche Bedeutung, wenn ein Satz mit daß abhängig gemacht wird.

Mittler, s. Mittel 3, jetzt gewöhnlich nur im biblischen Sinne für Christus, früher auch sonst = Vermittler.

mittlerweile, s. mittel.

Mittwoch aus mitte Woche (s. mitt) „mittelste Teil der Woche", ursprünglich F., noch jetzt md., nicht selten bei mitteldeutschen Schriftstellern des 18. Jahrh.: auf die Mittwoche Le.; ins M. übergetreten nach Analogie der übrigen Wochentage, zunächst mit schwacher Flexion, die sich in Oberdeutschland lange behauptet: an einem Mittwochen Miller, am Mittwochen Pest.

mitunter, zusammengerückt aus mit unter, eigentlich = „unter andern auch", z. B. in Sätzen wie er trinkt gewöhnlich Bier, mitunter (auch) Wein.

Mitwerber = „Mitbewerber", „Nebenbuhler", nicht selten bei Wi. und Goe.

Möbel N. aus franz. meuble, Pl. Möbel, daneben, namentl. südd. Möbeln, veraltet Möbels. Bei Le. einmal als F., gewöhnlich nur im Pl., in dem das Geschlecht unerkennbar ist.

Módel M. oder N. „Form oder Muster, wonach etwas gebildet wird", aus lat. modulus schon im 18. Jahrh. aufgenommen, noch bei Schi. (als toter M.) und jetzt mundartl., zum Teil verdrängt durch das im 16. Jahrh. aufgenommene Modéll (aus it. modello, einer Ableitung aus modulus). Dazu **modeln** „nach Muster bilden": auf gemodeltem Damast Goe., so modelt der Wilde mit abenteuerlichen Zügen seine Cocos, seine Federn und seinen Körper. Gewöhnlich uneigentl.: seine Aufführung nach den Vorurteilen und dem Geschmack derjenigen zu m., mit denen man lebt Wi., einer, der sich durch Gesetze und Wohlstand m. läßt Goe.

Moder, identisch mit nd. Modder „Schlamm". dem Oberdeutschen ursprüngl. fremd. Dazu modern, verm.

mogeln „betrügen" (intr.), zunächst im Spiel, aus der Gaunersprache. Dazu Mogelei.

mögen = mhd. mügen, Präteritopräs. (s. dürfen). 1) Die Grdbd. ist „können", „im Stande sein", wobei sich zwei verschiedene Schattierungen ergeben, je nachdem hervorgehoben wird, daß die Kräfte des Subj. wozu ausreichen, in welchem Falle jetzt vermögen üblich ist, oder daß keine äußeren Umstände hindernd im Wege stehen (so immer bei passivischer Konstruktion). In diesem Sinne ist m. im 16. 17. Jahrh. noch ganz üblich, daher häufig in der Bibel, was nicht immer aus dem Zusammenhange sich erkennen läßt, so daß nur der Urtext entscheiden kann, vgl. fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle; da ist eine Stadt nahe, darin ich fliehen mag; wie mag Solches zugehen? es mag die Stadt, die auf einem Berge lieat, nicht verborgen sein. Auch in der neueren Sprache findet sich dieser Gebrauch von m. noch, zum Teil aber mit absichtlichem Anschluß an die ältere, namentlich die Bibelsprache, während die Umgangssprache allgemein können hat eintreten lassen, vgl. nichts mocht' ihm seine Vorsicht frommen Wi., verweinen laßt die Nächte mich, so lang' ich weinen mag Goe., nur ein Cäsar mochte Rom verderben, nur nicht Brutus mochte Cäsar stehn Schi., wenig mocht' ihm frommen all die süße Liederklage Uhland. 2) Noch allgemein üblich sind verschiedene Gebrauchsweisen, in denen die Grdbd. abgeblaßt ist. Hierher gehören zunächst Fragen wie wer mag das sein? wie mag das gekommen sein? woher mag er das erfahren haben?, in denen die eigentliche Bedeutung von m. nicht mehr zum Bewußtsein kommt, weil man auch einfacher fragen könnte wer ist das? 2c. Ferner Behauptungssätze wie Homer mag doch wohl kein Narr sein Le.; das mag ganz angenehm sein; es mag sein, daß er das gesagt hat; auch mag sein ohne es; das mag der Henker wissen (= niemand weiß es). Hier wird durch m. ausgedrückt, daß dem Sprechenden nichts bekannt ist, was der angenommenen Thatsache im Wege stünde, sie unmöglich machte. Daran schließen sich zunächst ungefähre Schätzungen wie er mag etwa 40 Jahre alt sein, es mochten etwa 100 Leute zugegen sein, es mochte gegen 3 Uhr sein. Eine unsichere Behauptung kann auch im Konj. Prät. ausgesprochen werden: das möchte noch angehen, und dann ist kaum noch ein Unterschied von das ginge noch an. In andern Fällen drückt m. aus, daß der Sprechende kein Hindernis in den Weg legt, vgl. das mag er halten, wie er will; darüber mag er selbst entscheiden; wer mir den Becher kann wieder zeigen, er mag ihn behalten Schi.; nun mag er's haben; er mag sehen, wie er fertig wird. Das Gestatten nähert sich zuweilen dem Auffordern: er mag sich in Acht nehmen. Das Verb. wird auch vorangestellt (mag er's glauben), wohl nach Analogie der konjunktivischen Aufforderungssätze. Im 18. Jahrh. steht konzessives m. öfters für sich, so daß ein Inf. aus dem Vorausgehenden zu ergänzen ist, vgl. aus dieser Klemme ist ohne Buße nicht zu kommen. Mag's Le. Der konzessive Satz kann sich logisch einem andern Satze unterordnen: er mag (mag er) wollen oder nicht, er muß; hier gilt's dem Kaiser wohl zu dienen, das Herz mag dazu sagen, was es will Schi. Häufig ist der Konj. von m. in Wunschsätzen an Stelle des älteren müssen: möge (möchte) es dir nie leid thun. In Sätzen mit daß, die ein Geschehensollen ausdrücken, steht der Konj. von m., wo früher der Konj. des davon abhängigen Verb. gebraucht wurde: ich wünsche, daß er damit zufrieden sein möge. 3) Die gegenwärtig übliche Bedeutung „gern haben", „Lust zu etwas haben" geht zunächst von negativen Sätzen aus. Zufrühest (schon mhd.) erscheint sie in Bezug auf Speisen; eine Speise nicht m. ist wohl eigentlich „sie nicht herunterbringen können". Schon anhd. ist dann nicht m. überhaupt = „Widerwillen wogegen haben", auch in Bezug auf Personen, vgl. ich vertilgete drei Hirten in einem Monat; denn ich mochte ihrer nicht, so wollten sie meiner auch nicht (der Gen. von dem eigentl. substantivischen nicht abhängig) Lu.; jetzt allgemein ich mag kein Fleisch 2c., ich mag den Menschen nicht. In gern (lieber) m. ist die Neigung, die Lust zu etwas eigentl. nicht durch m., sondern durch das Adv. ausgedrückt. Es erscheint dann aber auch positives m. = „gern haben", was jedoch niemals allgemein üblich geworden ist, vgl. es mögen mich ihrer so viele Goe. Jünger, jetzt aber besonders üblich ist nicht m. mit Inf., wonach dann auch er mag nicht fort, hin 2c. Ungewöhnlich ist entsprechende Verwendung in positivem Sinne, vgl. die Gesellschaft, die meinen

Geburtstag auf eine sehr freundliche Weise feiern mochte Goe. Doch allgemein üblich ist so der Konj. Prät.; ich möchte wissen 2c. — Dazu möglich, Macht. — **möglich** = mhd. mügelîch, zu mögen in der Grdbd. Es wird teils absolut gebraucht von etwas, was überhaupt sich ereignen, ausgeführt werden kann, teils relativ mit Rücksicht auf das, was ein Bestimmter vermag: es ist mir (für mich) m. Ueblich ist ohne Subj. u. Kopula wenn m., wo m.; so viel (lange, bald 2c.) als m.; dafür im 18. Jahrh. auch bloß so viel möglich (s. so). Danach zuweilen eine merkwürdige attributive Verwendung: außer der so lang als möglichen Dauer Le. (ähnlich öfters bei diesem). Mit Superlativen verbindet sich m., mit diesen zusammengeschrieben, z. B. der bestmögliche statt der beste mögliche (der beste, der möglich ist), vgl. das Bestmögliche thun Klinger, die allgemeinstmögliche Bekanntschaft Goe., auf den höchstmöglichen Grad Engel, sich mit den wenigstmöglichen Kenntnissen den größtmöglichen Anschein davon zu geben Lichtenberg, zum Letztmöglichen des Gelingens Goe. Daneben findet sich auch gleichzeitige Steigerung von m., die diesem logisch nicht zukommt, vgl. der bestmöglichsten Republik Stahr, größtmöglichster Lustigkeit Kohl; adverbial bestmöglichst nicht selten. Nur m. ist gesteigert in dem nicht seltenen baldmöglichst. Allgemein üblich ist bloße Steigerung von m. bei Voranstellung desselben: möglichst gut 2c. Vereinzelt auch hier doppelte Steigerung auf's möglichstbäldeste Miller. Diese eigentümliche Steigerung von m. ist auch allgemein üblich, wo dasselbe nicht mit einem Adj. oder Adv. verbunden ist. Statt mit aller möglichen Vorsicht auch mit möglichster Vorsicht; ungewöhnlich mit dem mir möglichsten Fleiße Goe.; substantiviert er thut das Möglichste, sein Möglichstes; adverbial sich möglichst beeilen. Dazu Möglichkeit (nach M. = möglichst), ermöglichen.

mohl nordd. von Früchten = teig (überreif).

Mohn aus mhd. mâhe schw. M. (s. Backen). Die gewöhnlichere Form ist im Mhd. mâge, lange erhalten in Magsame, das noch jetzt südwestd. ist.

Mohr 1) schw. M. aus lat. Maurus, ursprüngl. Bezeichnung der dunkelbraunen Bewohner Nordafrikas, erst später auf die Neger übertragen. Auch für ein schwarzes Pferd gebraucht. 2) st. M., Bezeichnung eines schweren Seidenzeuges, aus franz. moire.

Möhre F. = mhd. morhe, daneben Mohrrübe, südwestd. dafür gelbe Rübe. Man nimmt an, daß Morchel daraus abgeleitet ist.

Molken zu melken, ursprünglich N., dann als Pl. aufgefaßt, wozu dann zuweilen auch ein Sg. die Molke erscheint. Ursprünglich bezeichnete es überhaupt das aus der Milch bereitete, und dieser Sinn liegt der Ableitung Molkerei zu Grunde.

Molle, s. Mulde.

mollig, in der Umgangssprache noch nicht lange üblich gewordenes Wort, = „angenehm zu befühlen", dann überhaupt „bequem", „gemütlich" (zu lat. mollis oder wenigstens daran angelehnt).

Moment, in der Bedeutung „Zeitpunkt" aus dem Franz. aufgenommen und daher M., dagegen in der Bedeutung „Ausschlaggebendes" direkt aus lat. momentum, darum N. Doch erscheint es zuweilen auch in der ersteren als N. (bei Goe., Schi.).

Monat M., südostd. N. = mhd. mânôt, zu Mond (s. d.).

Mond st. M. = mhd. mâne schw. M. Die Form Mon ist im 17. Jahrh. noch üblich, Wi. braucht sie altertümelnd, erhalten ist sie in Montag. Die Form Mond, die schon Lu. bevorzugt, ist zunächst Nebenform zu Monat. Frühzeitig haben sich mâne und mânôt mit einander vermischt. So hat auch Mond namentlich bei den Dichtern des 18. Jahrh. häufig die Bedeutung „Monat". Als Abschwächung aus mânôt mußte Mond stark sein, doch kommen schwache Formen, in denen mâne nachwirkt, bis ins 18. Jahrh. vor, am häufigsten im Sinne von Monat, doch vgl. auch da gingen andre Sonnen und andre Monden auf Goe. Die schwache Form des Gen. liegt noch vor in Zuss. wie Mondenglanz, -licht, -schein, die von Dichtern neben den gewöhnlichen Mondschein 2c. gebraucht werden.

Mondkalb, Bezeichnung einer Mißgeburt, weil man glaubte, daß sie unter dem Einflusse des Mondes entstanden sei.

Montag, s. Mond. Ueber blauer M. s. blau; frühere Benennung guter M.

Moor N., früher auch M., aus dem Nd. aufgenommen, nachdem das lautlich entsprechende mhd. muor untergegangen war. Es scheint verwandt mit Meer, kann dagegen mit dem gleichbedeutenden Moos nichts zu thun haben.

Moorbrenner. Die Redensart schwarz wie ein M. wird vielfach angewendet, ohne daß der eigentliche Sinn des Wortes verstanden wird, daher Entstellung zu Moorenbrenner.

Moos = mhd. mos, oberd. Nebenform Mies. Es erscheint auch in der Bedeutung „Moor", die im Mhd. die herrschende ist, jetzt noch oberd., zuweilen auch bei neueren Schriftstellern. Man sucht die verschiedenen Bedeutungen dadurch zu vermitteln, daß man annimmt, es habe eine mit Moos bewachsene sumpfige Fläche bezeichnet. Ganz verschieden davon ist das studentische M. = „Geld". Die ältere Gaunersprache hat in diesem Sinne Mäß (auch Meus). — Dazu bemoost „mit Moos überzogen"; in der Studentensprache bemooster Haupt „Student in hohen Semestern", wohl übertragen von dem alten Frosch oder Karpfen.

mopsen: sich m. vulgär ostmd., auch nd. „sich langweilen", zu Mops.

Morast aus franz. marais mit Anlehnung an Moor.

Morchel, vielleicht zu Möhre.

Mord, in genauer Rechtssprache von Totschlag unterschieden, ein Unterschied, der aber im gemeinen Leben nicht immer festgehalten wird. Dazu morden, früher mit Umlaut mörden (noch bei Pest.), Mörder. In Zuss. dient M. öfters nur zur Verstärkung, vgl. Mordlärm, -spektakel, -kälte, -hunger, -kerl, -mäßig. Noch üblicher ist dafür jetzt Mords-. So bezeichnet auch mörderlich einen starken Grad.

Morgen, übertragen auf die Himmelsgegend, vgl. Abend. Als Bezeichnung eines Ackermaßes erklärt man es als soviel, wie ein Mann an einem Morgen beackern kann. — **morgen** Adv., eigentl. Dat. zu Morgen, mit dem speziellen Sinne „am Morgen des folgenden Tages", dann überhaupt „am folgenden Tage", daher auch m. Abend 2c. Jetzt ist m. immer von der Gegenwart aus gedacht,

früher wurde es auch von einem Standpunkte der Vergangenheit aus gebraucht, vgl. etliche ließen davon übrig bis m. Lu. S. morgend. — **morgend** Adj. zu dem Adv. morgen gebildet mit sekundärem d wie irgend ꝛc. (vgl. auch morgendlich), schon bei Lu. Es wird auch in der neueren Sprache noch vom Standpunkt der Vergangenheit aus gebraucht, vgl. man trennte sich in freundlicher Hoffnung morgenden Wiedersehens Goe. — **morgendlich** mit eingeschobenem d, welches wie das t in eigentlich ꝛc. zu erklären ist, selten zu dem Adv. morgen gezogen = morgend: seine morgendliche Reise JPaul.

Morgengabe „Gabe, die der Mann der Frau am Morgen nach der Hochzeit giebt". Zuweilen ungenau gebraucht für den Kaufpreis, der den Verwandten der Braut gezahlt wird (Lu.), sogar für die Mitgift.

morgenrot Adj., erst spät aus den Substantiven Morgenrot und Morgenröte gebildet.

Morgensprache „Besprechung, die am Morgen stattfindet", früher bei den Handwerkern „Besprechung der Innungsangelegenheiten", daher noch scherzhaft „Zusammenkunft beim Frühschoppen".

Morgenstern, seit dem 16. Jahrh. auch Bezeichnung für eine keulenartige Waffe.

morsch aus älterem mors, früher auch als Adv., besonders in der Verbindung m. entzwei.

Mörser, aus mlat. mortarium umgebildet, vielleicht in Anlehnung an morsch. Früher auch **Mörsel,** davon **mörseln** „im Mörser zerstoßen" (Goe.). M. ist seit dem 15. Jahrh. übertragen auf ein Geschütz (auch franz. mortier).

Mörtel aus lat. mortarium, welches ursprüngl. das Gefäß für den Mörtel bezeichnet. Es ist daher mit Mörser gleichen Ursprungs.

Most wird übertragen auf Obstsaft, zunächst den ungegohrenen; landschaftl. aber ist M. auch = „Obstwein"; daher mosten = „Obstwein machen".

Mostrich „angemachter Senf", umgebildet aus älterem Mostart, Mostert aus it. mostarda (franz. moutarde), welches eigentl. etwas mit Most Angemachtes bedeutet.

Mott N., auch Motte F. „Torferde".

muchsen, s. mucksen unter muck.

muck in nicht m. sagen „keinen Laut zum Zeichen des Widerspruchs von sich geben". Dafür auch mucks. Dazu mucken „einen dumpfen Laut von sich geben": bei allen Kindern Israel soll nicht ein Hund m. Lu.; gewöhnlich von einem Laut, der Widersetzlichkeit andeutet: nur sollte keiner m., der nicht so denkt wie wir Goe.; am gewöhnlichsten in aufmucken. Daneben erscheint mucken in dem Sinne „sich rühren": keiner mucke von der Stelle Goe.; namentlich von einer zuckenden Bewegung beim Losdrücken des Gewehres. Zu mucken gehört Mucker = „Frömmler". Am üblichsten ist die Weiterbildung mucksen, auch muchsen geschrieben. Vgl. auch Mucke 2.

Mucke 1) oberd. = Mücke, auch für die Fliege gebraucht. 2) nur im Pl. üblich „unangenehme Eigenheit": er hat seine Mucken. Dies wird von 1 nicht verschieden sein, da aus manchen Stellen ersichtlich ist, daß die Identität vom Sprachbewußtsein empfunden wird, und da auch Mücke in diesem Sinne vorkommt, wortspielend bei Goe.: wollt eure dummen Köpf' belehren und euren Weibern die Mücken wehren Goe. Weniger wahrscheinlich ist Zusammenhang mit muck, mucken.

Mucker, s. muck.

mucksen, s. muck.

müde = mhd. müede, zu mühen. Mit spezieller Beziehung wird es = „überdrüssig". Es regiert dann zunächst den Gen. (oder zu mit dem Inf.). In ich bin es m. ist der Gen. vom Sprachgefühl zum Acc. umgedeutet. Es wird dann auch m. sein oder werden geradezu mit dem Acc. verbunden: seid Ihr mich schon m.? — Euch nicht sowohl als Euren Umgang Goe. Dazu die Müde, wofür jetzt Müdigkeit, ermüden.

Muff M. 1) „Pelz zum Warmhalten der Hände", aus mlat. muffula, franz. **moufle** „Faufthandschuh". 2) anhd. „verdrießliches oder spöttisches Verziehen des Mundes". Dazu ein Verb. muffen und muffig noch in neuerer Sprache: ich will dir dein muffig Wesen vertreiben. Ein Wirtsbursche muß immer munter, immer alert sein Goe., muffiger Ketzer Schi. (könnte vielleicht auch zu 3 gehören). Vgl. auch muffeln. 3) landschaftlich „dumpfer, fauler Geruch". Dazu muffen, müffen auch muffeln, müffeln „einen solchen Geruch von sich geben" und muffig, müffig: dem muffigen Grab Wi., das muffige Heu Voß, ein solcher müffiger Dunst Immermann.

muffeln, müffeln landschaftl. 1) „langsam kauen", vielleicht zu Muff 2. 2) s. Muff 3.

muffen, s. Muff 2. u. 3.

muffig, s. Muff 2. u. 3.

mühen = mhd. müe(je)n bedeutet ursprüngl. „quälen", „Schmerz verursachen" mit persönlichem oder nichtpersönlichem Subj.; noch jetzt südd. mundartlich das müht ihn = „das thut ihm leid". Daraus abgeleitet ist der Sinn „einem Arbeit, Anstrengung bereiten", vgl. was müheſt (geändert in bemüheſt) du weiter den Meister Lu., er (dieser Dienst) hat mich viel gemühet, nie gereut Uhland; jetzt bemühen. Allgemein üblich ist nur sich mühen, doch auch nur in höherem Stile. Poetisch zuweilen dafür bloß mühen: so streben, mühn, arbeiten wir umsonst Kl., sie mühn und zwängen und kommen zu nichts Goe., sonstigen Analogieen entsprechend ist das Fortlassen von sich beim substantivierten Inf. Die Umgangssprache kennt nur sich bemühen; auch mit Richtungsbezeichnungen: bemühen Sie sich herauf. Dem Refl. entsprechend bemüht sein. Das Subst. **Mühe** ist erst aus dem Verb. abgeleitet. Es erscheint in der Bibel noch öfters in dem Sinne „Qual", „Unannehmlichkeit": wer Unrecht sät, der wird M. ernten; die Weisheit errettet die aus aller M., so sich an sie halten. Dazu Mühsal, mühselig, mühsam, weiter verwandt auch müde.

Mühle = mhd. mül(e) aus spätlat. molina. Es gehört also nicht direkt zu mahlen, welches allerdings mit lat. molere, woraus molina abgeleitet ist, urverwandt ist. Bildl. das ist Wasser auf seine M. = „kommt ihm zu Statten". Vgl. Müller.

Muhme = mhd. muome bezeichnete ursprüngl. die „Schwester der Mutter", wurde aber frühzeitig überhaupt = „Tante", ferner = „Cousine", zuweilen auch = „Nichte" gebraucht; auch als höflich vertrauliche Anrede für Nichtverwandte; daher Kindermuhme = „Kinderwärterin", weil sie von den Kindern Muhme angeredet wurde.

mühsam bis zur Mitte des 18. Jahrh. auch = „bemüht", „arbeitsam", vgl. der mühsame Landwirt Ekleist, wir sind sehr m. ihre Fehler auszuspähen Rabener.

Mulde „längliches rundes Gefäß", in der nd. Form Molle auch in norddeutscher Stadtsprache. Uebertragen auf eine Vertiefung des Erdreichs von entsprechender Form.

Mull, Müll M. u. N. landschaftl. „zerbröckeltes Gestein". Vgl. Mulm.

Müller = mhd. mulnære (noch im Eigennamen Müllner) aus lat. molinarius, s. Mühle.

Mulm M., nicht allgemein üblich, „Zerfallenes", „Zerbröckeltes", von Holz und Gestein, auch die Erdäpfel sind zu M. verkocht Goe. Dazu mulmicht, mulmig. Verwandt mit zermalmen, vielleicht auch mit Mull.

Mumme F., ein in Braunschweig gebrautes Bier.

Mummel, Mümmel F., Bezeichnung einer Wasserpflanze (nymphaea); dazu Mummelsee.

mummeln „undeutlich, im geheimen reden", auch „langsam (mit zahnlosem Munde) kauen".

mummen „einhüllen (in eine Maske)", zu einem untergegangenen Mumme F. „Maske", allgemein üblich nur in einm., verm., als einfaches Wort nur poetisch: in Bildergewand gemummt Kl., die ihr in das Eis der Bonzenthräne eures Herzens geile Flammen mummt Schi. Dazu Mummerei „Maskerade", häufig bildlich gebraucht = „Verstellung". Vgl. Mummenschanz.

Mummenschanz ursprünglich F., im 16. Jahrh. Bezeichnung eines Glücksspiels mit Würfeln, wofür das Verb. mummen gebraucht wird; über den zweiten Bestandteil s. Schanze. Indem das Spiel häufig zur Fastnacht von vermummten Personen gespielt wurde, ist es allmählich umgedeutet und = „Maskerade" gebraucht. Nur in diesem Sinne ist es in die neuere Sprache übergegangen, nur vereinzelt noch als F. (Goe.), gewöhnlich als M.

Mumpitz, vulgäre Bezeichnung für etwas Schwindelhaftes.

Mund. Als Pl. erscheinen vereinzelt Munde, Münde, Münder; in korrekter Sprache wird der Pl. gemieden. Dazu mündlich, munden „dem Munde behagen". Ferner Mündung (einer Kanone, eines Flusses), in welchem Sinne früher einfaches Mund gebraucht wurde, vgl. noch bei Haller an Ganges letztem Munde. Jünger als Mündung ist das Verb. münden, uneigentl. auch von Straßen, Eisenbahnen 2c. gebraucht. Verschieden ist Mund in Vormund.

Mündel zu Mund in Vormund (s. d.), ursprüngl. M., dann auch N., zuweilen auf eine weibliche Person bezüglich F. Dafür auch Mündling.

münden, Mündung, s. Mund.

mündig zu Vormund. Zuweilen findet eine Anlehnung an Mund statt, mit dem es nichts zu thun hat: die Weisheit öffnete der Stummen Mund und machte der Unmündigen Zungen beredt Lu., so würde er eines von den beiden Kindern des Herkules, welche seine beiden Vorgänger nur stumm aufführen, m. machen können Le.

Mündling, s. Mündel.

mundtot, ursprünglich Rechtsausdruck zu Mund in Vormund gehörig, „unfähig seine Sache selbst vor Gericht zu führen", dann umgedeutet mit Beziehung auf Mund: einen m. machen = „nicht zu Worte kommen lassen".

munkeln „leise, geheim reden"; nordd. landschaftl. auch es munkelt = „man spricht davon" (Voß). Nordd. auch es munkelt vom Wetter, wenn Regen droht.

Münster N. u. M. aus lat. monasterium, ursprünglich „Kloster", dann „Klosterkirche", frühzeitig aber auch für die bischöfliche Kirche gebraucht.

munter. Als Grdbd. werden wir „regsam", „frisch zur Thätigkeit" anzusetzen haben. Es ist Gegensatz zu träge, schläfrig, in m. werden, machen, bleiben, erhalten auch zu schlafend. Die Bedeutung modifiziert sich, indem es in Gegensatz zu krank oder zu niedergedrückt, traurig tritt. Auf die Farbe bezogen ist es = „lebhaft". Dazu Munterkeit, ermuntern, aufm.

Münze 1) aus lat. moneta. Dieses bedeutete zunächst „Werkstatt, in der Geld geprägt wird", und diese Bedeutung wird daher aus dem Lat. übernommen sein. Ebenfalls übernommen ist die jüngere Bedeutung „geprägtes Geld", daneben erscheint es (schon spätmhd.) auf Silber- und Kupfergeld bezogen im Gegensatz zum Gold, so noch jetzt südd. = nordd. klein Geld, Scheidemünze. Endlich bezeichnet es „das einzelne Geldstück". Vielfach bildlich: einen mit gleicher M. bezahlen, alles für bare M. nehmen 2c. Dazu **münzen** (ausmünzen): Gold, Silber m. „zu Geld ausprägen". Bildlich: ich münzte meinen Namen als mein eigener Falschmünzer um JPaul, meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt Schi. Es ist auf mich gemünzt (abgesehen) scheint hergenommen von dem Gebrauch, Münzen zur Erinnerung an bestimmte Ereignisse zu prägen. 2) s. Minze.

murkeln, landschaftl. vulg. „unordentlich zerbrechen oder zerschneiden", (Tuch oder Papier) „unordentlich zusammenlegen, zerknetschen". Zu einem selteneren Murk M. „Brocken", „Krümel". Dazu auch murksen vulg. in ähnlicher Bedeutung wie murkeln, am allgemeinsten bekannt in abmurksen „töten".

murksen, s. murkeln.

murmeln früh aufgenommen aus lat. murmurare. In der ältern Sprache auch als Ausdruck des Unwillens, der Widersetzlichkeit wie murren: seid gastfrei unter einander ohne Murmeln Lu. Entsprechend früher ein Subst. der Murmel: in den Tagen erhub sich ein Murmel (geändert in Murmeln) unter den Griechen wider die Ebräer Lu.

Murmeltier beruht auf volksetymologischer Umgestaltung des aus dem Romanischen entlehnten Wortes (ahd. murmenti). Zu Grunde liegt lat. mus montis „Bergmaus".

Murner, Bezeichnung des Katers (schon im 16. Jahrh.) nach dem Tone, den er von sich giebt, zu murren.

murren, lautmalende Bildung, allgemein üblich nur als Aeußerung des Unwillens, doch auch als bloße Tonbezeichnung vorkommend, vgl. sein Brummen glich dem Murren einer Katze Wi., wie mit behaglichem Murren am Napf hier schmauset der Kater Voß. Dazu mürrisch, Murrkopf, auch Murner.

Mus = mhd. muos berührt sich in der Bedeutung mit Brei: Haferm., Kartoffelm. 2c. Nordd. sind meistens beide geschieden, indem M. nur für

zerkochtes Obst verwendet wird, doch z. B. in Bremen auch Kartoffelm. Ursprünglich bedeutet M. allgemein „Speise". Daher Gemüse.

Musche F. im 17. 18. Jahrh. „Schönpflästerchen", aus franz. mouche (eigentl. „Fliege").

Musje, volkstümliche Umformung aus franz. monsieur, immer in verächtlichem Sinne.

Muskel aus lat. musculus, demnach ursprünglich M., häufig aber auch F.

Muße = mhd. muoze, verwandt mit müssen. Von entsprechendem Ausgangspunkt haben sich beide nach verschiedenen Seiten hin entwickelt. M. ist ursprünglich der Zustand, bei dem man sich in der Lage befindet, etwas zu thun, vgl. leicht könnt' es an M. mir gebrechen, alles persönlich mit ihm abzuthun Schi. Es ist dabei erforderlich, daß man nicht durch etwas anderes abgehalten wird, und diese Vorstellung ist in den Vordergrund getreten, während die Vorstellung von einer Verwendung der freien Zeit zu einem bestimmten Zweck ganz zurücktreten kann. So wird M. = „Unbeschäftigtheit". Entsprechend verhält es sich mit **müßig.** Das Freisein für einen bestimmten Zweck tritt z. B. noch an folgender Stelle hervor: was davon überbleibet, nimmt und schützt er, wenn er m. ist, mit Fleiß Lu. Gewöhnlich ist m. = „ganz unbeschäftigt". Mit ungenauer Verknüpfung sagt man auch müßige Stunden, Tage 2c. Man gebraucht m. auch nicht bloß, wenn jemand durch die äußeren Umstände nicht in Anspruch genommen wird, sondern auch, wenn er aus eigener Wahl unthätig bleibt: m. zusehen u. dergl. Auf Sachen übertragen ist m. = „nichts wirkend", „überflüssig": der vierte Akt ist m., m. Geschwätz, Neugier; es ist m., danach zu fragen. Anhd. ist häufig eine relative Verwendung von m. mit Gen., namentlich in der Verbindung m. gehn, seltener m. sein oder stehn = „mit etwas nicht beschäftigt sein", dann überhaupt „nichts womit zu thun haben"; hie und da noch im 18. Jahrh.: daß der gemeine Mann solcher Bibeln gar wohl m. gehen könnte Le., wenn du ihrer nicht m. gehst (dich nicht von ihnen los machst) Pest. Zu m. gehen in absolutem Sinne ist Müßiggang, -gänger gebildet. Dagegen ist **müßigen** aus der Bedeutung „für einen bestimmten Zweck frei machen" in die Bedeutung „nötigen", „zwingen" übergegangen: daß wir ihn nicht m. wollten, mit uns in Europam zu schiffen Grimmelshausen, die letzte Gefälligkeit, zu welcher er sich jemals wieder herbeizulassen gemüßiget sein würde Wi., bis heute erhalten in sich gemüßigt (zuweilen bemüßigt) sehen. Anders abmüßigen = „frei machen": alle abzumüßigenden Tage und Stunden in freier Luft zubringen Goe., Personen, von denen er sich (Acc.) keinen Augenblick abm. kann Le.

müssen = mhd. müezen Präteritopräs. (s. dürfen). Part. gemußt, vereinzelt gemüßt (Hauff). Ueber Verwendung des Inf. statt des Part. s. dürfen. Die Grdbd. ist „in die Lage kommen etwas zu thun, in einen Zustand zu geraten". Indem dabei die Vorstellung in den Vordergrund trat, daß diese Lage durch die Verhältnisse herbeigeführt wird, ohne daß der Wille des Subj. mitwirkt, und selbst gegen den Willen desselben, ist die heutige gewöhnliche Bedeutung entstanden. Diese ist schon mhd. in positiven Behauptungssätzen allgemein. Wie dürfen 2c. (s. d.) steht m. mit dem Inf., mit pronominalem Obj., mit Richtungsbezeichnungen (nach Hause, heraus, durch m. 2c.), für sich, indem die Beziehung aus dem Zusammenhang entnommen wird; jetzt nicht üblich ist unpersönliches es muß (Schi.) = „es muß sein". Wurde dagegen m. mit einer Negation verbunden, so entwickelte sich der Sinn, daß durch die Verhältnisse eine Lage nicht herbeigeführt wird, zu dem Sinne, daß die Möglichkeit wozu nicht gegeben wird; es wurde also gebraucht, wo wir ein können oder dürfen einsetzen können. So noch öfters in der Bibel: Sebul verjagte den Gaal und seine Brüder, daß sie zu Sichem nicht mußten bleiben; also verstieß Salomo den Abiather, daß er nicht mußte Priester des Herrn sein. Später verschwindet der Gebrauch allmählich, vgl. noch von ihm mußte kein kläglicher Laut gehöret werden Le., du mußt nicht mit Pest. Allgemein ist eine ähnliche Verwendung von m. noch, wo sich der Satz einer Aufforderung nähert: du mußt nicht meinen u. dergl. Direkt aus der Grdbd. entsprossen, ohne besondere Hervorhebung von Notwendigkeit oder Möglichkeit ist die Verwendung von m. im Konj. in Wunschsätzen, die im Mhd. allgemein war, wo wir heute mögen setzen. Sie ist noch ganz üblich in der Bibel: des Leben müsse gottlos sein, und sein Gebet müsse Sünde sein. Vgl. noch die Stunde müsse spät erscheinen Drollinger, so müsse mir Gott helfen Schi. — Die 1. 3. Sg. muß erscheint nicht selten substantiviert: sprichwörtlich muß ist ein bitter Kraut; mit Art. das Muß: unfrei vollführ' ich nur ein strenges M. Goe., volkstümlich es war mit einem M.

müßig, müßigen, s. Muße.

Muster, spätmhd. aufgenommen aus it. mostra (lat. monstrum), bezeichnet zunächst ein Probestück, wonach (1) Bestellungen für den Verkauf gemacht, oder (2) neue Stücke angefertigt werden. Uneigentl. selten nach 1, vgl. auch sind oben schon einige M. davon (von den Klagepunkten) gegeben worden Schi., gewöhnlich noch 2: einem als M. dienen, sich zum M. nehmen 2c. M. wird auch übertragen auf die nach einem Muster gemachte Zeichnung eines Zeuges; daher gemustertes, großmustriges 2c. Zeug. Dazu **mustern** 1) „prüfend besichtigen", zunächst namentlich Ausdruck im Militärwesen. Dazu ausm. „beim Mustern als ungeeignet ausscheiden". 2) seltener „zur Prüfung, Schau zurechtmachen", vgl. sie hat keine Art noch Geschick, sich nur ein Bischen zu m. und ihren Zustand zu verbergen Goe.; volkstümlich sich herausmustern. 3) vereinzelt „nach einem Muster formen": meine Schritte nach der neuen bedächtigen Hofcadenz zu m. Goe.

Mut = mhd. muot bezeichnet ursprünglich den Sinn des Menschen und dessen wechselnden Zustand, ist dann also = „Gesinnung" oder „Stimmung". So ist es bei Lu. noch allgemein üblich, vgl. deiner Gläubigen Herz, M. und Sinn (Pfingstlied); der Herr dein Gott verhärtet seinen M. und verstockt ihm sein Herz; hoffärtige Augen und stolzer M., der stolze Gebärde und hohen M. (= Hochmut) hat. Aber auch in der neueren, namentlich der dichterischen Sprache ist diese Bedeutung noch lebendig, vgl. die Nonne entglüht in ihrem Mute Hölty, wer hohen Muts (= edler Gesinnung) sich rühmen kann Bürger, mit gelass'nem M. Goe., mit leichtem Mute Schi., wo

der leichte Sinn ist und lustiger M. Schi. In gewissen Wendungen hat sie sich in der allgemeinen Umgangssprache erhalten: guten M. haben, einen bei gutem M. erhalten, gutes (guten) Mutes sein, auch getrosten, frohen Mutes; ferner in so (wie) ist mir zu Mute, mir ist nicht wohl zu Mute; nicht so allgemein üblich sehr ernst und feierlich ist mir zu Mute Schi.; dem Mann ists trüb' zu Mute Uhland. Diese allgemeine Bedeutung liegt auch den meisten Zuss. und Ableitungen zu Grunde. M. konnte sich auch dem Sinne „Neigung", „Streben" nähern (anhd. mein M. steht danach), und dieser Sinn liegt zu Grunde der Wendung seinen M. an jemand kühlen (schon mhd.), jetzt gewöhnlicher sein Mütchen kühlen. Die jetzt gewöhnlichste Bedeutung ist aus der Verwendung des Wortes in prägnantem Sinne entsprungen (vgl. Herz); noch früher scheint das Adj. mutig die entsprechende Bedeutung gehabt zu haben (vgl. beherzt). Statt M. fassen früher auch einen M. fassen, bei Lu. einen M. nehmen. — In Zuss. scheint M. teilweise als F. behandelt zu sein. Es verhält sich aber damit folgendermaßen. Im Mhd. existieren statt der nhd. Demut, Einmut die Formen diemüete, einmüete, welche nicht Zuss. mit muot sind, sondern Ableitungen aus gleichlautenden Adjektiven (gebildet wie Güte zu gut). Diese Adjektiva sind jetzt untergegangen und durch Ableitungen aus den Substantiven (demütig, einmütig) ersetzt. Die verkürzten Formen der Substantiva haben durch direkte Anlehnung an M. den Umlaut eingebüßt. Nach ihrer Analogie sind im Nhd. neue gebildet wie Großmut, Langm., Sanftm., Schwerm., Wehm. Daneben giebt es wirkliche Zuss. mit M., die Masculina sind: Uebermut und (durch Verschmelzung mit einem Adj. entstanden) Hochm., Wankelm., Freim. 2c. Schwanken zwischen M. u. F. zeigt sich bei Kleinm., Gleichm., vereinzelt auch bei andern. Anmut war ursprünglich M. — Ableitungen: Gemüt, (wohl)gemut, mutig, wozu wieder ermutigen, muten, anmuten, zumuten, vermuten. — **muten** = mhd. **muoten** zu Mut, veraltet = „seinen Sinn worauf richten", „begehren". Noch anhd. sagte man eines Dinges (ein Ding) an einen (zu einem) m., daher anmuten, zumuten. Das einfache Wort hat sich am längsten in der Bergmannssprache erhalten = „um die Erlaubnis zum Graben auf Erze einkommen". Es war ferner üblich für das Inanspruchnehmen eines Lehens. Dazu **Mutung,** bei Bürger einmal = Zumutung, sonst als Terminus des Bergmanns- und Lehenswesens, vgl. man weigert mir die M. meiner Lehen AWSchlegel.

mutmaßen ist abgeleitet aus einem bald wieder untergegangenem Subst. Mutmaße, woraus auch mutmaßlich. Ueber den zweiten Bestandteil s. Maß.

Mutter = mhd. muoter. Zuweilen steht einfaches M. = Gebärmutter; biblisch die M. brechen = „geboren werden". M. heißt die Hülle um ein Gestein, vgl. einen seltenen Stein, welcher die M. oder die äußere Rinde des Smaragds ist Le.; vgl. Perl(en)mutter. In Muttermal, -witz bezeichnet M. das Angeborne, aus dem Mutterleibe Mitgebrachte. Eigentümlich ist keine Mutterseele, wie man im 16. 17. Jahrh. auch Muttermensch gebraucht. Für mutterseelenallein (eigentl. „allein in Bezug auf alle Menschen") erscheint auch mutterallein. Den Sinn einer Verstärkung hat M. auch in mutternackt (schon mhd.).

Mutwille war zunächst „eigener, freier Entschluß", doch erscheint es früh als tadelnde Bezeichnung, zunächst mehr in dem Sinne von Willkür, dann = „Neigung ohne Not zu freveln", in der neueren Sprache vielfach wieder in milderem Sinne als „Neigung zu übermütigen Streichen und Neckereien". Anhd. Mutwillens = aus Mutwillen (2. Petri 3, 5). Dazu mutwillig.

Mütze aus mlat. almucium, almucia, ursprünglich für eine Kopfbedeckung der Geistlichen gebraucht. Oberd. gebraucht man für M. als männliche Kopfbedeckung Kappe.

N.

na, Wort der Umgangssprache, in literarischen Quellen nur, soweit sie diese genau wiederzugeben suchen. Es läßt sich nur bis zum Ausgang des 18. Jahrh. zurückverfolgen. Wahrscheinlich ist es aus nu (s. nun) unter dem Einflusse der Tonlosigkeit abgeschwächt. Am deutlichsten sieht man dies in der Verbindung na-nu (also eigentlich nu-nu), die noch in rein temporalem Sinne gebraucht wird (nanu kann's los gehen), am gewöhnlichsten allerdings mit Frageton zum Ausdruck des Erstaunens über eine Wahrnehmung. Die sonstige Verwendung von na ist zunächst mit derjenigen von nun (s. d.) zu vergleichen, bei welcher dieses für sich stehend einem Satze vorangeschickt wird. Es dient dazu eine Pause auszufüllen, die der Sprechende zu eigenem Nachdenken braucht, oder die er dem Angeredeten zum Nachdenken läßt. So steht es bei zögernden, ganz oder teilweise zustimmenden Antworten: na, ich will mal sehen; na, es wird sich wohl machen lassen; na ja, gut; na, wenn du meinst, wenn es nicht anders geht. Ueberhaupt bei einem nach vorangegangenen Schwanken gefaßten Entschlusse: na, denn komm; na, denn man zu; na, warum denn nicht? Bei Verzicht auf etwas, was man erwartet hat: na, denn nicht; na, denn laß es bleiben. Bei Abbrechen des Gespräches über einen Gegenstand: na, wir werden ja sehen; na, es wird sich ja zeigen. Zum Ausdruck des Unglaubens: na, das wollen wir doch erst noch abwarten; na, wer das glaubt; so auch häufig für sich stehendes na oder na na. Zum Ausdruck der Verwunderung: na, das ist eine schöne Geschichte; na, so was; na, wer kommt denn da? Ferner, wenn man sich vorstellt, welchen Eindruck etwas auf jemand machen wird: na, die werden schauen; na, der wird sich wundern; na, das wird eine Freude sein; na, wenn das Karl erfährt (erführe). Zur Ausfüllung einer Pause in der Erzählung: na, ich ging also hin. Um darauf hinzuweisen, daß das, was man erwartet oder vorausgesetzt hat, eingetroffen ist: na, habe ich's nicht gesagt?

na, habe ich nicht Recht gehabt? na, siehst du; na, da haben wir's ja; na, da kommt er ja schon; na, es ist ja alles ganz gut gegangen. Bei Beschwichtigungen: na, es wird ja schon besser werden; na, weine nur nicht, sei nur nicht ungeduldig; na, wer wird denn immer gleich verzweifeln? Als Ausdruck der Ungeduld: na, wo bleibst du denn? na, was willst du denn eigentlich? na, so komm doch; na, so höre doch endlich einmal auf. Zur Einleitung von Fragen auch sonst, vorläufig die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmend: na, wie geht's denn? na, wie ist es dir denn bekommen? na, bist du fertig? Auch bei drohendem Abweisen: na, ich verbitte mir das; na, was soll denn das heißen? auch bloßes na!

Nabe F. = mhd. nabe „Mittelstück des Rades, durch welches die Achse geht und in welchem die Speichen befestigt sind." Wahrscheinlich verwandt damit ist Nabel.

Nabel, s. Nabe. Von Voß wird es für den Schildbuckel gebraucht. Danach auch genabelter Schild.

Naber, Näber M. anhd. und noch mundartlich „Bohrer"; ältere Formen nabeger, nageber (zu Nabe und Ger?). Vgl. auch Nagelbohr.

nach = mhd. nâch, südd. noch mit langem Vokal, nordd. mit Verkürzung, Adv. und Präp. Als Adv. erscheint es meist in enger Verbindung mit einem Verb., mit diesem zusammengeschrieben, wo es ihm vorangeht, in fester Zusammensetzung aber nur mit einem Nomen. Nicht üblich ist Zusammenschreibung bei Verbindung mit einem Hülfsverb: nach wollen, müssen 2c. Außerdem erscheint es als ein selbständiges Wort in nach wie vor (selten vor wie nach) und nach und nach. Mit Adverbien verschmolzen in hernach, nachher (s. unten), hintennach und an Stelle der Präp. in da-, wo-, hiernach. — Nach ist verwandt mit nahe. Die Grdbd. liegt noch vor in Nachbar. Sonst hat die Bedeutungsentwicklung eine Richtung eingeschlagen, bei der man nicht mehr an nahe denkt. Als Ausgangspunkt hierfür werden wir uns die Verbindung mit Verben der Bewegung zu denken haben, in der es zur Bezeichnung der Richtung wurde, welcher die Bewegung zustrebte. Aus der Bedeutung „in die Nähe von etwas", entwickelte sich die Bedeutung „auf etwas zu". So wird also mit nach das Ziel angeknüpft. Hierbei sind zwei Hauptfälle zu unterscheiden. 1) Das Ziel ist etwas in Ruhe Befindliches, oder wenigstens etwas, bei dem etwaige Bewegung für die Art der Thätigkeit irrelevant ist. Vgl. nach etwas greifen, werfen, schießen; sehen, rufen; streben, sich sehnen 2c. Das Ziel ist dabei häufig etwas, was man in seine Nähe, in seinen Besitz bringen möchte. Reine Richtungsbezeichnung ist nach in Verbindung mit Adverbien: n. oben, unten, innen, vorn, rechts 2c. Von unfesten Zuss. gehören z. B. hierher nachsehen, -schauen, -spähen, -spüren, -suchen, -graben, -forschen, -denken, -grübeln, -schlagen (in einem Buche), -streben. Eine Weiterentwickelung von hier aus hat stattgefunden, indem mit nach nicht bloß das Ziel, auf das man sich zu bewegt, angeknüpft wird, sondern auch das erreichte. Allgemein geschieht dies jetzt mit Länder- und Ortsnamen: er kam nach England, Berlin an Stelle des früheren zu. Nach dem Arzte gehen, schicken bedeutet in korrekter Sprache „g., sch., um den Arzt zu holen", dagegen zum Arzt gehen „sich zu ihm hinbegeben"; doch namentlich in der norddeutschen Umgangssprache hat sich nach auch für das letztere eingedrängt. 2) Das Ziel ist in fortschreitender Bewegung, und die Thätigkeit folgt ihm in seiner Richtung. In diesem Falle kann die Vorstellung des mit nach angeknüpften Begriffes als eines Zieles sehr in den Hintergrund treten, während das räumliche Verhältnis desselben zum Subjekt in den Vordergrund tritt, und nach wird synonym mit hinterher. So erscheint es häufig in unfesten Zuss., die dann mit einem eigentl. von nach abhängigen Dat. verbunden werden können, vgl. nachgehen, -laufen, -rennen, -reisen, -fahren, -reiten, -fliegen, -schwimmen, -fließen, -strömen, -kriechen, -klettern, -klimmen, -eilen, -jagen, -springen, -sprengen, -streichen, -stürmen, -stürzen, -traben, -setzen (intr.), -hüpfen, -hinken, -keuchen, -schleichen, -ziehen, -rollen, -irren; -tragen, -bringen, -werfen, -schwingen, -schleudern, -schießen, -schieben, -schicken, -senden; -sehen, -schauen, -blicken, starren; -schallen, -tönen, -rauschen, -reden, -sagen, -schreien, -seufzen, -weinen, -heulen, -brüllen, -jauchzen. Hierher gehört auch nach wollen 2c. Als entsprechende Präp. fungiert hinter — her. Verschieden davon sind solche Zuss., bei welchen das Subj. das Vorangehende bezeichnet, dem das Objekt folgt, so daß nach einem hinter sich her gleich steht, vgl. nachreißen, -ziehen, -schleifen, -schleppen, -locken; ein Dat. ist natürlich neben diesen nicht möglich. Aus dem räumlichen „hinter" ist Uebertragung möglich auf Zurückstehen im Wert oder Rang, vgl. Karl ist der beste, Max kommt erst nach ihm; dazu nachstehn, -bleiben (im Tanze blieb ihm der beste nach Wi.), -setzen (z. B. das Vergnügen der Pflicht). Wichtiger ist die Uebertragung auf die Zeit, vgl. zunächst die eng an den räumlichen Gebrauch angelehnten Fälle wie er weinte dem Toten manche Thräne nach, einem nachfolgen (im Amt 2c.), nachbenannt (im Kanzleistil), nachbleiben (vgl. wenn ein Sohn dem abgeschiedenen Manne nachbleibt Voß); einer nach dem anderen kam herbei, Stück nach Stück vor die Hand zu nehmen Le. Nach ist aber überhaupt der allgemeine Ausdruck für das zeitlich Spätere geworden als Gegensatz zu vor, ohne daß irgend ein Rest einer Ziel- oder Richtungsvorstellung übriggeblieben ist. Dies ist jetzt die gewöhnlichste Bedeutung, an die wir zunächst denken. Näher der Grdbd. bleibt es dabei noch, wenn es = „unmittelbar nach" ist; es wird aber gerade so gebraucht bei großem Abstande: 1000 Jahre nach Christi Geburt. Hierher gehört auch nach wie vor und nach und nach. Hierher dürfen wir ferner eine Anzahl von unfesten Zuss. stellen, die sich von den oben angeführten (nachgehen 2c.) dadurch unterscheiden, daß sie nicht mit einem Dat. verbunden werden, indem bei ihnen überhaupt nicht an einen Vorgänger gedacht wird, bei denen vielmehr der Sinn ist, daß, nachdem die Thätigkeit eigentlich abgeschlossen ist, noch eine nachträgliche Fortsetzung oder Erneuerung erfolgt; allerdings ist eine scharfe Grenzlinie nicht zu ziehen, indem unmerkliche Uebergänge stattfinden, doch vgl. nacharbeiten, -bessern, -bleichen, -bluten, -bieten, -dunkeln, -fordern, -füllen, -gießen, -glimmen, -glühen, -hallen, -klingen, -wachsen, -wirken. Bei einigen liegt in der Wiederaufnahme der Thätigkeit der Nebensinn einer Kontrolle der-

selben: nachprüfen, -messen, -zählen, -rechnen, -wiegen. Dazu existieren zum Teil entsprechende Substantiva: Nacharbeit, -gebot, -guß, -klang, -wuchs, -wirkung. Hierzu kommen viele andere substantivische Zuss.: Nachgeburt, -schrift, -hut, -kur, -feier, -wehen, -wein (von Trestern gemachter), -bier, -gras, -heu, -frühling, -sommer, -herbst, -winter, -welt, -wort 2c. Noch nach einer ganz anderen Seite hin hat von 2 aus eine Entwickelung stattgefunden. Wie man uneigentl. von einer Straße (dem Laufe eines Flußes 2c.) sagt, daß sie geht, daß man ihr folgt, so kann man auch sagen einer Straße nachgehn. Indem in gewissen Fällen der Nachdruck auf Straße fiel, dem sich nach unterordnete, empfand man dasselbe wieder als näher zu diesem, nicht zum Verb. gehörig, faßte es also als nachgesetzte Präp. Durch Uebertragung auf das nichträumliche Gebiet gelangte dann nach dazu, anzugeben, was die Richtschnur, das Maßgebende für eine Thätigkeit, ein Geschehen ist, ward also synonym mit gemäß, vgl. den Umständen, meiner Meinung, seiner Aussage nach 2c. Aber auch vorangestelltes nach erlangte diese Funktion. In vielen Fällen ist Voranstellung und Nachstellung möglich, so jedoch, daß bei letzterer auf das abhängige Subst. ein stärkerer Nachdruck fällt. Nachstellung ist die Regel, wenn die adverbiale Bestimmung die Modalität angiebt, unter welcher der Satz Gültigkeit hat, vgl. meiner Ueberzeugung, allem Anscheine, allen Anzeichen nach wird er nicht kommen. Dagegen ist bei engerer Verbindung mit gewissen Verben die Nachstellung nicht gestattet, vgl. er artet, schlägt nach dem Vater, er richtet sich nach meinen Wünschen. Niemals kann auch ein Subst. ohne attributive oder genitivische Bestimmung voranstehen, wohl aber folgen: nach Wunsch, Kräften, Vermögen, Gebühr, Verdienst, Herzenslust. Es scheint, daß diese Verwendungsweise ihren Ursprung teilweise auch in dem zeitlichen nach hat, insbesondere, soweit nach vorangestellt wird. Viele zunächst temporale Sätze haben zugleich eine kausale Beziehung, vgl. nach dieser Erfahrung glaube ich ihm nichts mehr; nach den Opfern, die ich gebracht hatte, rechnete ich auf Dankbarkeit. Die Vorstellung eines zeitlichen „hinterher" liegt sicher zu Grunde bei einer Anzahl von unfesten Zuss., die den Anschluß an ein Muster bezeichnen, welches teilweise im Dat. beigefügt werden kann, vgl. nachahmen, -äffen, -machen, -thun, -schaffen, -bilden, -formen, -malen, -zeichnen, -drucken, -schreiben, -spiegeln, -dichten, -erzählen, -sagen, -sprechen, -schwatzen, -plaudern, -plappern, -lallen, -stammeln, -pfeifen, -singen, -eifern, -treten, -schlagen, -arten, -fühlen, -empfinden, -denken. Man kann ihnen meistens Zuss. mit vor gegenüberstellen. Viele Zuss. gehören mehreren der aufgestellten Gruppen an und erhalten dadurch mannigfache Bedeutungen, vgl. insbesondere nachsetzen, -stellen, -schlagen, -ziehen. Ueber manche Besonderheiten vgl. die unten aufgeführten Zuss. — Dem Mangel eines selbständiger dem Verb. gegenüber stehenden Adv. wird zum Teil durch hernach und nachher abgeholfen. Ersteres erscheint früher auch noch in räumlichem Sinne auf Reihenfolge bezüglich, wobei der ursprüngliche Sinn von her deutlicher hervortritt, = hinter oder hinterher, vgl. und stellete die Mägde mit ihren Kindern vorne an, und Lea mit ihren Kindern hernach Lu.; die vorne vor gingen, und die hernach folgten Lu.; noch Le. gebraucht es in einem Sinne, der dieser Verwendung näher steht als die gewöhnliche zeitliche, = „weiterhin": hernach ist auch noch dieses zu erinnern. Nachher kommt bei Lu. nicht vor, und ist erst in der neueren Zeit als Pendant zu vorher üblich geworden. Volkstümlich ist auch schon im 16. Jahrh. hernacher (= hernachher), noch von Tieck und Immermann gebraucht. Anhd. ist auch hinnach = „hinterher": wohin das erste ging, da gingen sie hinnach Lu. Vgl. hintennach unter hinten.

nachahmen, erst nhd. zu mhd. âmen (Ableitung aus âme „Gefäß" = nhd. Ohm) „ein Gefäß ausmessen", welches also zu der allgemeinen Bedeutung „bemessen", „einrichten", „gestalten" abgeblaßt ist. Das Vorbild steht zunächst und noch häufig im 18. Jahrh. im Dat. (eigentl. von nach abhängig), vgl. der Dichter soll den Künstlern nachgeahmt haben Le., der Natur n. Goe., den erhabnen Mustern nachzua. Wi. In den Acc. gesetzt erscheint zuerst der nachgebildete Gegenstand, schon bei Lu., vgl. die Kunst, welche Körper auf Flächen nachahmet Le.; Dat. und Acc. nebeneinander bei Goe.: er denkt's den Menschen nachzuahmen. Aehnlich hat nachäffen einen Dat. der Person und einen Acc. der Sache bei sich, vgl. der Thor äfft dem Sokrates nach Moritz — ein hohler Wiederhall äffte meine Klagen nur nach Schi. Seit dem 18. Jahrh. erscheint aber auch der Acc. der Person neben dem Dat. und ist jetzt das üblichere geworden. Einen Unterschied sucht Herder aufzustellen: einen nachahmen heißt, wie ich glaube, den Gegenstand, das Werk des andern nachahmen; einem n. aber, die Art und Weise von dem andern entlehnen, diesen oder einen ähnlichen Gegenstand zu behandeln.

Nachbar aus mhd. nâchgebûr, vgl. nach und Bauer; die volle Form in dem Eigennamen Nachbauer.

nachdem, zusammengeschrieben für nach dem. Früher = danach, darauf, vgl. die Künste haben mit dem Notwendigen angefangen, n. suchte man die Schönheit Winckelmann. Jetzt wird es nur noch (wie schon bei Lu.) als Einleitung von Nebensätzen gebraucht. Vgl. über die Entstehung dieses Gebrauches daß 13; anhd. dafür häufig n. und oder als. 1) zeitlich, vielfach mit kausaler Beimischung, ich will nun gerne sterben, n. ich dein Angesicht gesehen habe Lu. 2c. 2) = „demgemäß wie" dem Gebrauche von demnach entsprechend: und fingen an zu predigen mit andern Zungen, n. der Geist ihnen gab auszusprechen Lu., beide Schlüsse waren richtig, n. man den Standpunkt nahm Kant, alle Modifikationen wechseln auf ihr (der Erde), n. der Strom der Begebenheiten langsamer oder schneller die Wellen treibet Herder. Jetzt ist nur je nachdem noch üblich.

nachdenken 1) „seine Gedanken worauf richten", ursprüngl. wie andere entsprechende Zuss. mit dem Dat., vgl. ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach Lu., ich dachte der Ursache nach Goe., einem Plan zum Tyrannenmord nachzudenken Schi. Erst nachdem der ursprüngliche Sinn sich verdunkelt hatte, trat dafür n. über ein (seit 18. Jahrh.). Vgl. nachsinnen. Dazu das Nachdenken, nachdenklich. 2) selten „den Gedanken eines Vor-

gängers folgen", vgl. am wenigsten sind sie vermögend, ihrem Originale nachzudenken Le., ihr (der Natur) den höchsten Gedanken, zu dem sie schaffend sich aufschwang, nachzudenken Goe. — **nachdenklich,** früher auch „Nachdenken erfordernd", „zum Nachdenken anregend" (vgl. bedenklich): die Verwesung ist eine sehr nachdenkliche und ernsthafte Sache Claudius, die (griechischen) Ceremonien schienen mir stattlicher, strenger, nachdenklicher und doch populärer als die lateinischen Goe. Es bedeutet überhaupt „irgend eine Beziehung zum Nachdenken habend", vgl. eine nachdenkliche Pause (P., in der nachgedacht wird) Le., einen traurigen nachdenklichen Tag Goe.

Nachdruck, eigentl. „Druck, der auf einen andern folgt", „wiederholter Druck", daher „Aufwendung besonderer Kraft". Anders N. = „(unrechtmäßige) Nachbildung durch den Druck".

Nachen st. M. = mhd. nache schw. M. (s. Backe). volkstümlich nur in Teilen von Deutschland (südd. u. westmd.), sonst poetisch.

nacher anhd. u. noch später landschaftl. als Präp. = nach, ein Mal bei Schi.: es ginge n. Wien.

Nachfahr, auch Nachfahrer „Nachkomme", „Nachfolger", jetzt unüblich, noch bei Goe. und JPaul, vgl. Vorfahr.

nachfragen mit Dat., jetzt unüblich, dafür lieber fragen nach einer Sache; vgl. vergebens fragst du den Gefangenen nach Goe.; auch in dem Sinne von „sich kümmern um": daß die Griechen der Landschaftsmalerei nicht viel nachgefragt haben Schi. Ungewöhnlich mit Acc.: noch muß ich eins bei Ihnen n. Goe.

nachgeben mit ähnlicher Verwendung von nach wie in nachlassen 2 u. nachsehen 4. 1) „vom Widerstand gegen etwas ablassen", jetzt intr.: der Klügere giebt nach; auch mit Dat.: wenn man Weiberrate nachgiebt Goe., ich gab dem Zuge meines Herzens nach Schi.; bis in's 18. Jahrh. auch transf.: etwas n. = „zugestehen". Dazu nachgiebig. 2) mit nichtpersönlichem Subj.: die Thür, der Boden 2c. giebt nach (gegen einen Druck). 3) „hinter jemand zurückstehen", allgemein in er giebt ihm nichts nach, früher auch anders, vgl. an Eifer gab er keinem Märtirer nach Wi.

nachgehen „hinter etwas hergehen", vgl. der König ging dem Sarge nach Lu. Gewöhnlich liegt darin die Absicht, dasjenige, dem man nachgeht, zu erreichen; uneigentl. bedeutet es dann „streben etwas zu gewinnen (wer unnötigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr Lu.), zu erforschen (dem Naturmechanismus n. Kant). Ueblicher ist es in dem Sinne „etwas besorgen": seinem Beruf, seinen Geschäften n. Etwas geht einem nach = „er kann nicht davon loskommen", „muß immer daran denken". Selten ist n. = „sich richten nach", vgl. wenn er der Gruppe in allen und jeden Stücken nachgegangen wäre Lu.

nachgerade „allmählich", aus dem Nd. aufgenommen. Der ursprüngliche Sinn der Verbindung ist nicht sicher ermittelt.

Nachhalt selten, ähnlich wie Rückhalt „etwas, was man zurückbehält, um es im Notfall zu gebrauchen"; dazu häufigeres **nachhaltig** eigentl. „mit einem Nachhalt versehen", daher „dauernd".

nachhängen. Zu Grunde liegt das schwache, transitive hängen in dem Sinne „(die Zügel) hängen lassen" (s. hangen), daher bedeutete es zunächst „nachsprengen" (vom Reiter), dann überhaupt „nacheilen", in neuerer Sprache wurde es beschränkt auf den uneigentlichen Sinn „sich an etwas hingeben", „sein Streben worauf richten", vgl. um mit aller Gemächlichkeit einer Arbeit nachzuhängen Le., meinen Geschäften nachzuhangen Goe., er floh die Gesellschaft und hing der Einsamkeit nach Schi.; jetzt nur auf innere Zustände bezogen: seinen Gedanken, Empfindungen, Phantasieen n. Weil man sich des ursprünglichen Sinnes nicht mehr bewußt war, ist frühzeitig auch nachhangen gebraucht und von den Grammatikern empfohlen und allgemein Prät. und Part. stark gebildet.

nachhelfen, für sich stehend; mit Dat. der Person: einem bei seinen Schularbeiten n.; mit Dat. der Sache, in Bezug auf die geholfen wird: Blätter, durch welche man dem Anschauen von älteren Meisterwerken nachhilft Goe.; ungewöhnlich mit einem Acc.: daß ich das, was diesen poetischen Blumenfrüchten an Würze abgehen möchte, durch einige Naturprodukte nachhelfe Goe.

nachher, s. her 6, wo es Gegensatz zu vorher ist, auf dem ersten Bestandteile betont, wo es = „später" ist, auf dem zweiten, dann mit hernach gleichwertig.

nachkommen 1) zu nach im räumlichen Sinne, vgl. da kam Simon Petrus ihm nach Lu., gehe voraus, ich werde n.; mit dem Sinne unmittelbar hinter einem bleiben uneigentl. er kann (mit dem Nachschreiben, mit dem Auffassen) nicht n.; = „bis zu etwas kommen", „es erreichen": wie der Menschengeist voreilen kann, ehe ihm die Technik nachkommt Goe., man kann dem Ursprunge der Sache nicht n., mit abhängigem Satze: da er alles im Kopfe rechne, so könne er nicht n., wo ein solcher Verstoß herrühre Goe.; einem Schaden n. „sich dafür Ersatz verschaffen". 2) zu nach in zeitlichem Sinne: es kommt nichts Besseres nach. 3) zu nach = „gemäß": einem Versprechen, einer Verpflichtung, dem Wunsche, dem Befehle jemandes n.

Nachkömmling = Nachkomme, wie Ankömmling, bis in's 18. Jahrh. häufig.

Nachlaß, s. nachlassen. — **nachlassen** 1) = hinterlassen: daß auch der abgeriebene Klecks einen Flecken nachläßt Voß; besonders beim Tode: ein Hauptmann ließ mir ein paar glückliche Würfel nach Schi.; jetzt nicht mehr üblich, dagegen in entsprechendem Sinne Nachlaß. 2) mit ähnlicher Verwendung des nach wie in nachgeben eigentl. „etwas, was von jemand gezogen (gefordert, erbeten 2c.) wird, nicht festhalten, sondern dem Zuge folgen lassen"; daher „fahren lassen", „preisgeben", vgl. ich wollte meinen Bund mit euch nicht n. Lu.; „erlassen", vgl. ein Gespräch, dessen Mitteilung uns der Leser gern n. wird Wi.; „zulassen", vgl. nachgelassen und verwilligt Maaler; mit reflexivem Dat. noch bei Goe.: er läßt sich alles nach; vom Reiter gebraucht und danach bildlich: den Zügel nach ihrem Gutbefinden anzuziehen oder nachzulassen Wi. Von hier aus hat sich, indem das Obj. unausgedrückt blieb, eine nun intr. erscheinende Gebrauchsweise entwickelt (vgl. verhängen, nachhängen), die jetzt fast allein üblich ist. Es bedeutet „die Anspannung, den Eifer, mit dem etwas betrieben ist, geringer werden lassen", vgl. von der Strenge der Glaubensverordnungen n. Schi., jetzt häufiger mit, in etwas n.; das Schicksal läßt nach uns zu verfolgen Schi.; häufig nicht

n. Mit Thätigkeits- und Zuſtandsbezeichnungen als Subj. iſt es = „ſchwächer werden“: Regen, Wind, Fieber, Eifer, die Kraft, die Verfolgung läßt nach. Als Subſt. dient dazu das Nachlaſſen, ſelten Nachlaſſung, zuweilen auch früher Nachlaß, vgl. der Nachlaß, welchen die Natur nach jeder anhaltenden Spannung fordert Schi. Das Adj. nachläſſig bedeutet eigentl. „nicht angeſpannt“, „ſchlaff“, daher „unſorgfältig“. An die Verwendung als Adv. knüpft die Verbindung mit Nomina Actionis an: nachläſſige Kleidung, Erziehung, Arbeit. — **nachläſſig,** ſ. nachlaſſen 2.

nachleben „ſich wonach richten“, „etwas befolgen“; vgl. allen Vorſchriften nachzuleben Schi.; jetzt unüblich.

nachmals, ſ. Mal 2a.

Nachmittag, ſ. Mittag. JPaul bildet auch **Nachmitternacht.**

Nachnahme bezeichnet urſprünglich die bei der Uebergabe eines Frachtgutes an den Empfänger erfolgende Entgegennahme der Speſen, womit dasſelbe belaſtet iſt. Auf das Poſtweſen übertragen iſt es daher zunächſt die Erſtattung des von der Poſt geleiſteten Vorſchuſſes, es wird aber auch auf den Vorſchuß ſelbſt bezogen.

Nachricht, im 17. Jahrh. aufgekommen für älteres Nachrichtung, bedeutet eigentl. „das, wonach man ſich zu richten hat“, dann eine Mitteilung, die dies angiebt, endlich Mitteilung überhaupt.

Nachrichter „Henker“, eigentl. „der, welcher nach dem Richter im gewöhnlichen Sinne richtet.“

nachſchlagen 1) zu tranſitivem ſchlagen. Selten = „hinter einem her ſchlagen“: einem ein Kreuz n. (das Zeichen des Kreuzes machen) Le. Gewöhnlich in einem Buche n. (vgl. aufſch., zuſch.), dann auch mit Obj.: eine Stelle, ein Wort n. 2) zu intranſitivem ſchlagen: er ſchlägt ſeinem Vater nach (artet nach ihm).

Nachſchlüſſel, eigentl. „nachgemachter Schlüſſel“.

nachſehen 1) „hinterherſehen“ (hinter etwas ſich Entfernendes) mit Dat.; zuweilen uneigentlich, vgl. wo die Kunſt ihr (der Poeſie) nachſehen muß (= nicht mitkann, hinter ihr zurückbleibt) Le., der Jüngling ſahe mit Schrecken dem Ende der zügelloſen Ausſchweifungen nach Schi.; dazu das Nachſehen haben „ſehen, wie einem dasjenige, um das man ſich bemüht hat, entgeht“. 2) „nach einer Sache, die ſich dabei in Ruhe befinden kann, ſehen, um zu erfahren, wie es damit ſteht“, vgl. ſieh einmal nach, ob er noch nicht zurück iſt. Ein Dat. ſteht daneben nicht, ſondern man ſagt ſtatt deſſen nach etwas ſehen. Ein Acc. erſcheint in dem beſonderen Sinne eine Stelle in einem Buche n. 3) Aus der zeitlichen Funktion von nach entſprungen iſt die Bedeutung „revidierend durchſehen“ mit Acc., z. B. eine Rechnung, einen Aufſatz n. 4) Der Funktion von nachgeben und nachlaſſen 2 entſprechend bedeutet n. „hingehen laſſen“, „nicht rügen, ſtrafen“, vgl. Eigenheiten, die ſie ihm keineswegs nachzuſehen gedachte Goe., daß man ihm nachſah, was man einem Philoſophen ſchwerlich zu gut gehalten hätte Wi.; abſolut gebraucht: ich ſoll Vorſchläge machen, daß er nachſehe, daß er dulde Goe., nur daß beide, anſtatt einander nachzuſehen, mit einander rechteten Goe., ſieh dem Schmerz des Vaters nach Schi. Jetzt nicht mehr recht üblich, wohl aber entſprechend Nachſicht, nachſichtig.

nachſinnen, wie nachdenken urſprünglich mit Dat. konſtruiert ſtatt des jetzigen über: ſie hatte ihr Auge auf's Brett geheftet, als wenn ſie einem großen Streich nachſänne Goe., Thereſe ſann ihres Bruders Schickſal nach Miller, noch bei Chamiſſo und Lenau.

nächſt, nächſte, ſ. nahe.

nachſtehen 1) gewöhnlich auf Wert bezogen: er ſteht ihm in Bezug auf Geſchicklichkeit nach. 2) im Kanzleiſtil nachſtehend „folgend in einem Schriftſtücke“. 3) veraltet mit Dat. wie nachſtellen = „nach etwas ſtreben“: Iſrael hat dem Geſetz der Gerechtigkeit nachgeſtanden Lu., den Mäuſen nachzuſtehen Lichtwer; vgl. ſein Sinn ſteht nach Ehre, einem nach dem Leben ſtehen.

nachſtellen ſelten tranſ., z. B. die Uhr n. Gewöhnlich intr. wie nachſtehen 3: einem n., urſprünglich auf das Stellen von Fallen für Wild und Vögel bezogen. Selten ſo, daß dabei von hinterliſtiger und feindſeliger Abſicht abgeſehen wird, vgl. der Schriftſteller ſieht ſich unter der Vollkommenheit, der er nachgeſtellt hat Wi.

nachſtreben mit Dat. früher nicht ganz ſelten: er ſtrebte ihr mit ausgebreiteten Armen nach (ſuchte ſie zu erreichen) Wi.; unſinnlicher wie nach etwas ſtreben: laſſet uns dem n., das zum Frieden dienet Lu., ſie ſtreben Euch nach (in feindlicher Abſicht) Goe.; = „einem im Streben nachahmen“; die dem Reicheren ſtets und dem Höheren, wenig vermögend, nachzuſ. gewohnt ſind Goe.

nachſuchen 1) „nach etwas ſuchen“, anhd. mit Dat., ſpäter ohne abhängigen Kaſus: im Zimmer, in einem Buche n.; ſelten mit Acc.: Gelehrten, die ihren (der Schrift) Urſprung nachſuchen Kant. 2) mit Anſchluß an Geſuch: um etwas n. (bei einer Behörde); ſeltener mit Acc., vgl. ſeine Bezahlung als eine Gnade nachzuſ. Wi.

Nacht hat (ſchon im Ahd.) zwei Formen für den Gen. Nacht u. Nachts (= mhd. nahtes). Die letztere wird aber nur gebraucht, wo es als allgemeine Zeitangabe ohne nähere Beſtimmung dient: nachts als Gegenſatz zu tags (als Adv. empfunden und darum nach den Regelbüchern nicht mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben). Die Uebereinſtimmung der Bildungsweiſe mit derjenigen der Maſculina und Neutra hat dann auch die Beifügung der Artikelform des veranlaßt; zuweilen auch eines Nachts. Eine andere Genitivform ſteckt in Nachtigall. Ein früher gewöhnlicher umlautsloſer Dat. Pl. iſt erhalten in Weihnachten. — Südd. iſt die Verwendung von N. in manchen Fällen, wo man im Nordd. Abend vorzieht: zu N. eſſen, das Nachteſſen, Nachtmahl. N. bezeichnete früher wie Abend den Tag vor einem Feſte, vgl. Faſtnacht. Vgl. noch nächt(en), heint, nachten, nächtig, nächtigen, nächtlich. — **nächt(e), nächt(en),** erſtarrter Dat. Sg. und Pl. von Nacht, anhd. = „geſtern Abend“, auch ſchlechthin = „geſtern“ (vgl. morgen), zuweilen von neueren Dichtern wieder aufgenommen: nächt iſt in unſern Trieb der gleißend Wolf gefallen Uhland.

Nachteil eigentl. „der nachſtehende, kleinere Teil“ im Gegenſatz zu Vorteil, „dem größeren Teil“. Beide Begriffe ſtehen daher urſprünglich in Wechſelbeziehung zu einander: der V. des einen ſetzt den N. eines anderen voraus und umgekehrt. Dieſe Beziehung iſt aber nicht feſtgehalten, und V. und N. ſind Synonyma von Nutzen und Schaden geworden. Dazu nachteilig, benachteiligen.

nachten, seltenes, fast nur poetisches Verb. 1) unpersönlich es nachtet = „wird Nacht", vgl. wie es denn nun dämmerte und allmählich nachtete Goe., ob's nachtet oder tagt Goe.; bildlich dahin, dahin des Lebens helle Stunden! mir nachtet's, Thal, wie dir Lenau. 2) mit Subjekt „finster wie die Nacht sein oder werden", vgl. aus einer nachtenden Wolke Kl., wo die Wälder am dunkelsten nachten Schi.; bildlich wenn das Leben uns nachtet Lenau. Im allgemeinen Gebrauch übernachten.

Nachtigall = mhd. nahtegal, ahd. nahtigala eigentl. „Nachtsängerin". Der zweite Teil gehört zu einem untergegangenen Verb. ahd. galan „singen", im ersten steckt der Gen. von Nacht (s. Bräutigam).

nächtigen nordd. „die Nacht zubringen", „übernachten".

Nachtims, s. Imbiß.

nächtlich, selten wie täglich = „jede Nacht" gebraucht. Goe. wagt einmal Nacht nächtlich nach tagtäglich.

nachtrachten früher mit Dat., wofür jetzt nur trachten nach, vgl. irgend etwas, dem er nachtrachtet Wi.; im Sinne von „feindlich nachstellen": darum trachteten ihm die Juden nun viel mehr nach, daß sie ihn töteten Lu.

nachtragen 1) einem n. = „hinter ihm her tragen"; die Schleppe, einen Korb n., einem etwas (was er mitzunehmen vergessen hat) n. Danach uneigentl. einem eine Beleidigung 2c. n. (das dadurch erregte Gefühl bewahren). 2) = „nachträglich eintragen": eine Anmerkung, einen Posten (in einer Rechnung) n.

Nachtschatten als Pflanzenbezeichnung schon mhd. Die Veranlassung zu der Benennung ist nicht festgestellt.

nachtschlafend in der früher häufigen Verbindung bei nachtschlafender Zeit mit ungenauer Verknüpfung (Zeit, in der man schläft).

Nachzug = Nachtrab. Dazu **Nachzügler,** auch ein seltenes Verb. **nachzügeln.**

Nacken. Im Mhd. besteht ein st. M. nac, G. nackes, erhalten in Schabernack, daneben seltener schw. M. nacke, aus welchem Nacken entstanden ist (s. Backe). Vielfach in bildlicher Anwendung. Harter N. (Lu. u. a.) steht symbolisch für „eigensinniger Trotz", daher hartnäckig, welcher Bildung noch nicht Nacken, sondern Nack oder Nacke zu Grunde liegt. Den Schelm im N. haben. Der alte Lutheraner würde euch noch zu oft in den Nacken schlagen (sich bemerklich machen) Le. Dazu Genick.

nackt = mhd. nacket, auch nhd. bis in's 18. Jahrh. noch nacket, daneben mit sekundärem n, welches noch nicht genügend erklärt ist, nackend. Bei mitteldeutschen Schriftstellern des 17. und 18. Jahrh. erscheint auch die Weiterbildung nackicht oder nackig (nd. näkich). Es ist synonym mit bloß, mit dem es häufig verbunden wird, doch unterscheidet es sich von diesem dadurch, daß die Grdbd. „unbekleidet" immer lebendiger bleibt, auch wenn eine Verallgemeinerung der Funktion eintritt, vgl. n. Schwert; das nackte (nicht bewachsene) Gefild (Schi.) u. dergl., besonders üblich n. Fels; die nackten Wände (ohne Gerät oder Schmuck); die nackte (unverhüllte) Wahrheit u. dergl.; in abstraktester Verwendung = „nichts als"; das nackte Leben, Dasein; der bloße nackte Instinkt Goe. Eine Substantivbildung zu n. in der Kindersprache ist Nackedei.

Nadel = mhd. nâdel, zu nähen. Es bezeichnet daher ursprünglich die „Nähnadel", und die Verwendung für Steck-, Stick-, Strick-, Haar-, Magnet-, Zündnadel 2c. sowie für die Nadel des Nadelholzes ist abgeleitet. Etwas auf der N. haben „etwas verbrochen haben, wofür man noch Strafe zu gewärtigen hat" (von der Stricknadel hergenommen?). Dazu **Nadler** als Gewerbebezeichnung.

naffezen, s. napfezen.

Nagel = mhd. nagel. Von den beiden Hauptbedeutungen, „Nagel am Finger oder an der Zehe" (1) und „spitzes Werkzeug zum Einschlagen in einen Gegenstand" (2) ist die erstere die ursprüngliche (schon idg.), die zweite aber auch schon so alt, daß wir ihre Entstehung nicht verfolgen können. Bildliche Wendungen zu 1: die Nägel kauen (beißen, nagen) Symbol für Verdruß oder Verlegenheit; das Feuer brennt einem auf den Nagel oder die Nägel „er befindet sich in der äußersten Bedrängnis"; zu 2: den N. auf den Kopf treffen (vielleicht von dem N. in der Zielscheibe, dem Centrum); an den N. hängen (wie einen Gegenstand, mit dessen Benutzung man fertig ist) „aufgeben", „nicht mehr treiben"; er ist ein N. zu meinem Sarge „macht mir so viel Kummer, daß er meinen Tod beschleunigt"; einen (hohen) N. im Kopfe haben „dünkelhaft sein". Die Verkleinerungsformen Nägelein und Nägelchen dienen anhd. und noch mundartl. als Bezeichnung für die „Nelke" nach der Aehnlichkeit der Gestalt mit 2. Das Wort Nelke selbst ist hervorgegangen aus der niederdeutschen Form negelken, kontrahiert neilken, nelken; aus dem gleichlautenden Pl. ist ein neuer Sg. Nelke gebildet (vgl. Waffe).

Nagelbohr(er), kleiner Bohrer, Löcher zum Einschlagen von Nägeln zu bohren, das Wort ist aber vielleicht durch Umdeutung aus mhd. nageber entstanden (s. Naber).

nagelneu. Der erste Bestandteil ist zu bloßer Verstärkung geworden. Es ist wohl zunächst von Gegenständen gebraucht, in die eben frisch die Nägel eingeschlagen sind. Weitere Verstärkung funkelnagelneu.

Nagelprobe, eigentl. „Probe, ob ein Glas vollständig geleert ist, die man dadurch anstellt, daß man es über den Nagel des Daumens umstülpt".

Nagler = Nagelschmied.

nahe, nah = mhd. nâhe. Das ch des Superlativs nächste (selten früher näheste) und des verwandten nach weist noch auf den im Mhd. allgemeinen Wechsel zwischen h und ch, vgl. hoch. Vom Raume ist das Wort auf die Zeit übertragen und auf mannigfache nichträumliche Beziehungen. Von Hause aus ist es wie sein Gegensatz fern nur Adv. Als solches erscheint es in enger Verbindung mit gewissen Verben als der eigentliche Hauptbegriff (das logische Präd.): einem n. stehn, meist uneigentl. „nahe Beziehung zu einem haben"; n. liegen, vgl. das Gute liegt so nah Goe., der Gedanke, die Vermutung lag n. 2c.; n. gehn = „zu Herzen gehn"; n. treten; n. bringen; einem n. legen „einen deutlich darauf hinweisen, daß er etwas thun möchte"; nahe gerückt; einem zu n. treten, kommen „ihn verletzen", „beleidigen". Allgemein üblich ist es ferner in enger Verbindung

mit Präpp.: n. bei, n. an; er ist n. daran zu ersticken = „erstickt beinahe", er war n. daran zu fallen = „wäre beinahe gefallen"; auch unpersönlich es ist n. daran, auch dabei, vgl. wie nah es dabei war, daß sie selbst die Heiligtümer der Nation preisgegeben hätten Schi. Hiermit ist der Gebrauch von beinahe und nahezu zu vergleichen. Im übrigen ist adverbiales n. in räumlichem und zeitlichem Sinne selten, doch vgl. z. B. auf einmal steht ganz nah ein prächtiges Gezelt vor seinen Augen da Wi.; wir setzen jetzt dafür in der Nähe oder nahe dabei; am ehesten läßt man es sich noch in Verbindung mit seinem Gegensatze gefallen, vgl. da ist nah und fern kein Busen, der ihm Schutz gewährte Schi. Auch von nahe ist nicht üblich (dafür aus der Nähe), dagegen von nah und fern oder von fern und nah. Für unräumliche Beziehungen ist n. gewöhnlich: n. befreundet, verwandt, bekannt; es geht ihn n. an, diese beiden Angelegenheiten berühren sich nahe miteinander. Adjektivisch ist zufrühest der Superl. verwendet. Der Positiv wird zunächst nur wie andere Adverbia als Präd. gebraucht, dann auch attributiv und mit Flexion, im Mhd. noch selten. — Die Steigerungsformen haben einige Bedeutungsentfaltungen gehabt, die für den Positiv nicht oder wenig in Betracht kommen. Der Komp. findet häufige Verwendung bei Verben der Bewegung: tritt, komm näher. Ferner ist näher zusehen, eingehen auf etwas, kennen lernen, studieren u. dergl. soviel als „genauer". Endlich ist näher geben (kaufen, verkaufen) schon mhd. = „wohlfeiler g." Im 18. Jahrh. ist besonders noch geläufig in uneigentlichem Sinne es näher geben „seine Ansprüche herabstimmen"; vgl. noch sein eigenes Exempel von einem solchen Epigrammate differto giebt die Sache näher (stimmt nicht zu so hohen Ansprüchen) Le. Der Superl. bezeichnet das in der Zeit zunächst Folgende, früher auch das Nächstvergangene, indem nur aus dem Zusammenhange sich ergab, ob die Beziehung auf Zukunft oder auf Vergangenheit ging. Substantiviert bezeichnet der Nächste den Nachbarn, dann im biblischen Sinne den Mitmenschen. Das Nächste dient zur Bildung von Adverbien: nächstens, gleichbedeutend mit nächstem. Adverbiales nächst erscheint nicht häufig im räumlichem Sinne: n. an, n. bei, n. um ihn her (Schi.), dafür gewöhnlich zunächst; zeitlich = „jüngst" bis in den Anfang des 18. Jahrh. häufig, dazu nächstvergangen, -vorhergegangen; selten auf die Zukunft bezogen = nächstens: eine nächst zu erwartende Person Goe. Mit dem Dat. verbunden wird nächst als Präposition betrachtet: selten räumlich (n. der Brücke Schi.), gewöhnlich auf Ordnung nach Wert oder Rang bezogen. — Dazu **Nähe**; über adverbialen Gebrauch von in (aus) der N. s. oben. **nahen,** jetzt meist nur in feierlicher Rede, häufig auf die Zeit bezogen; die Stunde der Entscheidung naht; statt einem n. in der älteren Sprache auch zu einem n.: da sie so redeten, nahete Jesus zu ihnen Lu., daß seine Seele nahet zum Verderben, und sein Leben zu den Toten Lu.; nicht selten auch reflexiv: daß sich eure Erlösung nahet Lu., ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten Goe., dürfte ich mich ihm mit meiner Entzückung n. Schi., wer sich nahet zu der Wohnung des Herrn Lu., ich konnte nun mit innigem Vertrauen mich zu ihr n. Goe. Zuss. ann. (s. d.), heranm., veraltet herbein., hinzun. Als Transitivum dient **nähern**; sich n. ist in der Umgangssprache üblicher als (sich) nahen; auch dieses früher mit zu statt des bloßen Dat.: wie zu Rachel sich Jemina nähert Kl., ein Bad, zu dem Almansor selbst sich niemals n. darf Wi. Auf Zustände bezogen kann man nur sich nähern (nicht nahen) gebrauchen: seine Aufregung nähert sich der Raserei. Zuweilen wird nähern intr. gebraucht: dir öfters n. zu dürfen Wi., meinem Unglück, was mir nähert Wi. Zus. annähern. Während Näherung nicht üblich ist, ist Annäherung ganz gebräuchlich.

nähen = mhd. næ(j)en; dazu Nat, Näterin, Nadel.

Näherrecht „näheres Anrecht", „Vorkaufsrecht".

nähig schweiz. „der Entbindung nahe".

nählen, s. nöhlen.

nähren = mhd. ner(e)n ist das Kausativum zu (ge)nesen (r aus s entstanden), dementsprechend hat es im Mhd. noch die allgemeine Bedeutung „am Leben erhalten". Jetzt ist der Zusammenhang zwischen den beiden verdunkelt, weil ihre Bedeutung sich nach verschiedenen Richtungen hin spezialisiert hat. Nähren ist dadurch zu Nahrung und nahrhaft, mit denen es auf die gleiche Grundlage zurückgeht, in eine unmittelbare Beziehung gebracht, daher auch die Schreibung mit ä. Sich n. statt des jetzigen von früher auch wie nicht reflexives n. mit mit verbunden, noch früher mit dem Gen.: du wirst dich n. deiner Hände Arbeit Lu. Wenig verschieden ernähren. — **nahrhaft** zu mhd. nar F., welches durch das gleichbedeutende Nahrung verdrängt ist. Nar gehört zu genesen, s. nähren. n. ist früher auch = „Unterhalt, Auskommen gewährend": eines volkreichen und nahrhaften Städtchens Goe. Längere Zeit haben sich auch noch nahrsam, nahrlos erhalten. — **nährlich,** landschaftlich (nordd.), früher auch in der Literatur, von Personen „sparsam", von Sachen „spärlich", „knapp", vgl. für Durst zu trinken und zu speisen n. Uhland; das Adv. in der Bedeutung „kaum", im 17. Jahrh. gewöhnlich, noch bei Bürger: was n. drei Schritte weit von ihm geschehn. In der Bedeutung „sparsam" erscheint auch **nährig.** Wie dieses wird nährlich aus mhd. nar (s. nahrhaft) abzuleiten sein, so daß die Grdbd. wäre „auf Nahrung, auf Erwerb bedacht". Die übliche Ableitung aus dem Komp. näher ist unwahrscheinlich. — **Nahrung,** s. nahrhaft. Es bedeutet „Mittel zum Nähren", nur vereinzelt wird es für die Handlung des Nährens gebraucht (öfters bei Herder), dafür sonst Nährung und noch gewöhnlicher Ernährung. Als indirektes Mittel zur Ernährung wird nicht selten das Einkommen, welches jemand von seinem Gewerbe hat, als N. bezeichnet, z. B. eine gute N. haben, in N. setzen; dann auch das Gewerbe selbst, vgl. was ist eure Nahrung? Sie antworteten: deine Knechte sind Viehhirten Lu.; dazu Nahrungszweig. Im Nordosten kommt N. als Bezeichnung für einen „Ackerhof" vor.

Naht zu nähen, hatte früher auch die Bedeutung „das Nähen", welche noch der Ableitung **Nähterin** zu Grunde liegt.

Name = mhd. name, flektiert wie Funke. Es bezeichnet einerseits jede Art von Benennung, die Gattungsbegriffe eingeschlossen, anderseits die besondere Benennung eines Einzelwesens, genauer

Eigenname. Es kann als bloßer Name dem Wesen der Sache gegenübergestellt werden, es wurde aber früher auch öfters als Umschreibung für die Gesammtheit der Träger einer Benennung gebraucht, vgl. noch Zusammenkunft, in der doch endlich einmal der protestantische Name sich zu einem männlichen Beschluß vereinigte Ranke. So bezeichnet mhd. wibes name das weibliche Geschlecht; daraus durch Verschmelzung und Abschwächung entstanden das vulgäre Weibsen, zur Bezeichnung für ein einzelnes Weib geworden wie Frauenzimmer (s. dieses); entsprechend Mannesname (2. Mose 34, 23), daraus Mannsen und danach auch Frauensen. Derjenige, dessen Name in einer Sache genannt wird, ist der, welcher sie vertritt, vgl. im Namen des Königs, des Gesetzes, in meinem N., besonders in Gottes N.; da dies die gewöhnliche einleitende Formel bei allen wichtigern Handlungen war, so ist es verblaßt zum Ausdruck dafür, daß man zu einem Entschluß gelangt ist, insbesondere zu einer Zustimmung; danach dann in's Teufels, in's Henkers N. N. in prägnantem Sinne soviel als „bekannter Name", daher „Berühmtheit": sich einen N. machen ꝛc. Guter N. mehr in negativem Sinne „Freiheit von böser Nachrede." Vgl. nennen, Knan. — **namenlos** = „ungenannt", „unberühmt", „so, daß es keine entsprechende Bezeichnung giebt", daher „überaus groß", besonders von Empfindungen gebraucht: n. Schmerz, Angst, Sehnsucht ꝛc. — **namentlich** mit sekundärem t (s. eigentlich) „so daß der Name genannt wird", vgl. (Tempelherr) doch hat er euch von mir denn nichts gesagt? (Nathan) Von euch nun n. wohl nichts. Er weiß ja wohl auch schwerlich euern Namen Le.; mehrere andere, die er alle n. anführt Schi.; als Adj. in n. Abstimmung; die gewöhnliche Bedeutung „vornehmlich" entspringt daher, daß man aus einer Menge die Bedeutsamsten mit Namen nennt. — **namhaft** „mit Namen versehen" in n. machen = „nennen"; „mit einem bedeutenden Namen versehen", „angesehen", „beträchtlich". — **nämlich** zu Name, lange gewöhnlich nehmlich geschrieben wegen falscher Ableitung aus nehmen, anhd. im eigentlichen Sinne „mit Namen genannt", als Adv. „unter Namensnennung". Daraus abgeleitet 1) der nämliche = „derselbe", eigentl. „der schon genannte, angeführte"; 2) erläuterndes n., zunächst so gebraucht, daß man an die Grbdd. anknüpfen kann, vgl. das Land, da du ein Fremdling innen bist, n. (genauer bezeichnet) das ganze Land Kanaan Lu. — **namsen** bei südwestd. Schriftstellern = „nennen", häufiger benamsen.

napfezen, naffezen, mit Assimilation natzen südostd. „eingenickt sein", „(über der Arbeit) schlummern".

Narr = mhd. narre, auch nhd. noch oft Narre. Wie Thor bezeichnet es ursprünglich den Irrsinnigen, wofür es in neuerer Zeit selten gebraucht wird, am häufigsten in Narrenhaus; weiterhin denjenigen, der sich berufsmäßig verrückt anstellt, den Hofnarren und den Narren auf der Bühne; dazu Narrenkappe als Kleidung desselben, vielfach uneigentlich als Symbol des Narren im allgemeinen gebraucht. Heute denkt man bei Narr gewöhnlich an einen Menschen, der sich durch Seltsamkeiten lächerlich macht, dagegen bei Thor an einen, der sich schlecht auf seinen Vorteil versteht. Im biblischen Sinne liegt in N. auch ein moralischer Vorwurf. Es war früher üblich, die verschiedenen Arten der Narrheit zu personifizieren und sich die Menschen als von denselben besessen vorzustellen; auch diese dem närrischen Menschen selbständig gegenübergestellte Personifikation bezeichnete man als Narr. Diese Anschauung liegt noch zu Grunde bei einen Narren an einem gefressen haben „närrische Vorliebe für jemand haben". Dazu **narren** 1) „sich wie ein Narr benehmen", vgl. sei nicht allzu gottlos und narre nicht Lu., jetzt unüblich, dazu vernarrt; 2) „zum Narren haben"; in diesem Sinne auch närren.

Narrenteiding, s. Teiding. Es erscheint häufig (auch bei Kl., Goe.) zu Narreteidung entstellt in Anlehnung an die sonstigen Bildungen auf -ung. Auch **Narretei** wird erst aus Narrenteiding entstanden sein.

Nase spielt eine große Rolle in bildlichen Wendungen, z. B. die N. in alles stecken, einen mit der N. auf etwas stoßen (recht deutlich hinweisen), einem etwas unter die N. reiben (vorhalten, daß er es spürt), einem etwas auf die N. binden (mitteilen, zuweilen mit dem Nebensinn der Täuschung), es sticht mir in die N. (ich möchte es gern haben), die N. rümpfen, die N. hoch tragen (eingebildet sein, dazu hochnäsig), einem etwas an der N. ansehen, er mag sich an seine N. fassen (sich um sich selbst statt um andere bekümmern), einem etwas vor der N. wegnehmen, einen an (bei) der N. (herum)führen, wonach Goe. ein nasführen bildet („zum Besten haben"; wohl von dem Nasenring, mit Hülfe dessen man Pferde und Bären leitet), einem auf der N. herumtanzen (mit ihm machen, was man will); einem eine lange N. machen, indem man die ausgespreizten Finger davor hält, als Zeichen des Hohnes über ein mißlungenes Unternehmen; daher wohl auch mit langer N. (unverrichteter Sache) abziehen müssen, also indem einem eine solche Gebärde gemacht wird; unklaren Ursprungs eine N. (= Verweis) bekommen; einem eine (wächserne) N. drehen „ihm etwas vormachen", „ihn täuschen", weil man eine wächserne Nase nach Belieben biegen kann. — **näseln** „durch die Nase sprechen."

Nasenstüber, s. Stüber.

naseweis, auch nasenweis ursprünglich „mit feinem Geruch, Spürsinn begabt", durch ironische Anwendung zu der jetzigen Bedeutung gelangt. Auch substantiviert der Naseweis.

naß = mhd. naz, stärker als feucht. Dazu netzen, wie letzen zu laß, üblicher benetzen. Daneben eine jüngere Bildung nässen. In der Gauner- und Studentensprache wird ein unanständiger Mensch, namentlich einer, der sich um das Zahlen zu drücken sucht, n. genannt, substantivisch mit Wortwitz **Nassauer.**

Nation, vulgär auch wie Volk für eine Menschenklasse, gewöhnlich mit dem Nebensinn des Verächtlichen oder Widerwärtigen.

Nativität „Stand der Gestirne bei der Geburt eines Menschen": einem die N. stellen „ihm nach dem Stande der Gestirne bei seiner Geburt sein Schicksal vorhersagen".

Natur = mhd. natûr, aus lat. natura. 1) Zufrühest ist es aufgenommen in dem Sinne „angeborene Beschaffenheit", vgl. die Naturen der Menschen sind verschieden, die menschliche, weibliche, tierische

N., eine gute (kräftige, schwache) N. haben, Gewohnheit wird zur zweiten N., das ist wider (gegen) meine N., besonders häufig von N. (er ist von N. sanft, zum Zorne geneigt 2c.). Zuss. Naturanlage, -gabe, -fehler. Man spricht dann auch von N. der Sache, der Dinge, eines Verhältnisses, einer Einrichtung. Mit einer bestimmten Beschaffenheit wird der Träger derselben bezeichnet: er ist eine liebenswürdige (eigenartige) Natur; er war eine von den trockenen gewandten französischen Naturen Goe. Vgl. dazu genaturt. 2) Häufig wird N. in Gegensatz zu Kunst oder Kultur gestellt: die unverfälschte, unverdorbene, ungebildete, rohe N., das ist nicht N. bei ihm; vollkommene Kunst wird wieder zur N. Kant; Naturstand, -zustand, -mensch, -kind, -volk, -laut, -recht, -religion, -dichtung, (-dichter, -poesie), -heilkunde (-heilanstalt), -wein, -butter, naturwüchsig; Unnatur. Vgl. ferner nach der N. zeichnen, naturgetreu, -wahr. Dazu natürlich 1. 3) Man versteht unter N. die Gesamtheit des ohne Zuthun der menschlichen Kultur Entstandenen: die ganze N., die drei Reiche der N., Naturerzeugnis (-produkt), -erscheinung, -kraft, -gesetz, -ordnung, -spiel, -wunder, -wissenschaft, -kunde, -lehre, -beobachtung, -beschreibung, -geschichte, -forschung (-forscher), -philosophie. Auch hierbei kann der Gegensatz zu dem künstlich Gestalteten hervortreten: in der freien (Gottes freier) N., Naturschönheit, -gefühl, -genuß. 4) Diese Gesamtheit erscheint häufig nach antikem Vorbilde personifiziert: Gott und die N., Mutter N.; man sagt die N. schafft, bildet 2c., spricht von Werkstatt, Meisterstück der Natur. Zahllose Dichterstellen gehören hierher, vgl. z. B. wie ist N. so hold und gut, die mich am Busen hält Goe., N., hier fühl' ich deine Hand und atme deinen Hauch FSchlegel. — **Naturalist,** früher auch = „Naturforscher" (Le.). — **Naturkündiger,** im 17. 18. Jahrh. gewöhnlich = „Naturforscher". Es ist substantiviertes Adj.: kündig = kundig. — **natürlich** bildet 1) den Gegensatz zu dem durch willkürliche Absicht des Menschen Geschaffenen, dem Künstlichen. Hierher gehört auch natürlicher (nicht gewaltsamer) Tod; ferner n. Sohn 2c., bei dessen Erzeugung nicht die menschliche Einrichtung der Ehe wirksam gewesen, übrigens wohl dem Französischen nachgebildet, während in älterer Zeit n. Sohn = „leiblicher" war. Der Mensch und sein Benehmen wird als n. bezeichnet im Gegensatz zu künstlicher Bildung. Schroffer als durch künstlich wird der Gegensatz durch unnatürlich, am schroffsten durch widernatürlich ausgedrückt. 2) bildet es den Gegensatz zu dem, was auf eine unbegreifliche Weise dem natürlichen Laufe der Dinge widerspricht, dem Uebernatürlichen oder Wunderbaren. N. ist daher auch, was nach dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge erwartet wird; so gebraucht man namentlich das Adv. im Sinne von „begreiflicherweise", „selbstverständlich". 3) In der Bibel wird der natürliche Mensch (ein natürlicher Leib) dem wiedergeborenen, von der göttlichen Gnade erleuchteten gegenübergestellt.

natzen, s. napfezen.

Nebelkappe, nach mittelalterlichem Volksglauben ein unsichtbar machender Mantel wie Tarnkappe, danach dann auch eine das Gesicht verhüllende Kappe, ferner eine bis über die Ohren gezogene Mütze als Schutz gegen Kälte, endlich poetisch für den einen Berggipfel einhüllenden Nebel.

neben = mhd. nëben, entstanden aus in ëben durch enëben hindurch. Es bedeutet demnach zunächst „auf gleichem Niveau" im Gegensatz zu über und unter, weiterhin im Verhältnis zum menschlichen Körper „zur Seite" als Gegensatz zu vor und hinter. Es ist von Hause aus ein relativer Begriff, der der Ergänzung bedarf, um einen abgeschlossenen Sinn zu geben. Zunächst stand diese, weil von eben abhängig, immer im Dat. Nachdem aber der Ursprung des Wortes verdunkelt und dasselbe dadurch zur Präp. geworden war, trat nach Analogie der übrigen Präpp. für den Ausdruck der Richtung der Acc. ein, doch vgl. noch wehe der fremden Schönheit, die das Herz hat, sich neben ihr zu stellen Le. Der Analogie der übrigen Präpp. entsprechen auch da-, hier-, woneben. Als Adv. erscheint n. in den Verbindungen nebenher (selten nebenhin); nebenan, -bei, -aus, -ein; für sich stehend nur vereinzelt statt daneben (bei neben eingekommen Röm. 5, 20 und neben eingeschlichen Gal. 2, 4 könnte man auch nebenein zusammenschreiben). Vom Raum kann n. wie über und unter auf das Rangverhältnis übertragen werden: er stellt Ossian n. Homer (ihm gleich). Es bezeichnet ferner das gleichzeitige Vorhandensein: er treibt dies n. seinen übrigen Geschäften. In nominalen Zuss. bezeichnet es nur ausnahmsweise das räumliche Nebeneinander schlechthin, so in Nebenmann. In Nebenhaus, -zimmer liegt in der Regel auch der Begriff der Unterordnung, und dieser ist der einzige bei den meisten Zuss., so daß sie solchen mit Haupt- zur Seite stehen: Nebensache, -werk, -arbeit, -begriff, -person, -rolle, -weg 2c. Bei anderen dagegen handelt es sich um eine Gleichstellung: Nebenmensch, -bürger, -christ; hier könnte dafür Miteintreten. Die Vorstellung der Gleichzeitigkeit liegt in Nebenbuhler zu Grunde. Vgl. nebst.

nebst, Weiterbildung zu neben. Zunächst nebens mit dem auch sonst an Adverbia antretenden s, dann mit sekundärem t nebenst, eine im 17. Jahrh. bei norddeutschen Schriftstellern übliche Form, endlich nebst. Die Bedeutung war ursprünglich die gleiche wie die von neben, sie schränkte sich dann ein auf unräumliche Beziehung, also „zugleich mit" und erfuhr dann eine weitere Modifikation. Während der mit neben angeknüpfte Begriff früher in der Vorstellung vorhanden ist als sein Korrelat, verhält es sich mit nebst umgekehrt. Altertümelnd benebst, z. B. bei AWSchlegel.

necken ist ursprünglich „ernstlich plagen (in boshafter Absicht)", erst allmählich zur Beziehung auf harmlosen Scherz herabgemildert, vgl. noch im älteren Sinne, wenn mich etwas neckt und verdrießlich machen will Goe. (öfters so), schwer geneckt vom eisernen Geschicke Schi. Vgl. hohnecken unter Hohn.

Neffe = mhd. nëve, früher auch = „Oheim" und „Enkel"; in letzterer Bedeutung bei Lu. (1. Mos. 21, 23, Richter 12, 14, 1. Tim. 5, 4), der dazu auch ein F. die Neffe = „Enkelin" hat (1. Mos. 36, 2. 14). Dafür südwestd. das französische Neveu, volkstümlich meistens Bruder-, Schwestersohn. Vgl. Nichte.

nehmen = mhd. nëmen. Wie unter geben bemerkt ist, kann es eine Entsprechung zu diesem bilden, indem es die Thätigkeit desjenigen, dem etwas gegeben wird, bezeichnet. Es kann aber

auch etwas genommen werden, ohne daß es von der anderen Seite gegeben wird, und dann stehen nehmen und geben nicht in dem Verhältnis der Wechselseitigkeit, sondern nur in dem des Gegensatzes. Nur in diesem Falle wird es mit einem Dat. verbunden: ich nehme dir das Geld gegen ich nehme das Geld von dir. Ein ganz anderes logisches Verhältnis bezeichnet der reflexive Dat., nicht die Person, der der Besitz entzogen, sondern die, der er übertragen wird. n. korrespondiert auch insofern mit geben, als es ein sinnliches Erfassen (in der Regel mit der Hand) und zugleich Besitzergreifung ausdrücken kann, aber auch das bloße Erfassen ohne Aneignung (nimm das Buch und trage es zu Karl), wie anderseits bloße Aneignung ohne sinnliches Erfassen. Eine Aktivität des Subjektes muß vorhanden sein, abgesehen von den weiter unten erwähnten Fällen, in denen dasselbe keine Person zu sein braucht. Sonst könnten als Ausnahmen nur manche Aufforderungen betrachtet werden, bei denen an eine Befolgung im eigentlichen Sinne nicht zu denken ist, z. B. nimm diesen Streich. Als eine besondere Art der Besitznahme kann das Einverleiben in den eigenen Körper betrachtet werden: eine Mahlzeit, ein Frühstück, ein Glas Wein, Arznei n., vgl. zu sich n. Die Anwendung von n. als einer Besitzergreifung ist einer ähnlichen Ausdehnung fähig wie das Possessivpron. Ich kann sagen ich nehme einen Diener, Führer, Lehrer, Anwalt, Vertreter, weil derselbe dadurch mein Diener 2c. wird; ebenso jemanden zum Lehrer 2c. n.; so auch zum Manne, zur Frau n., in welchem Sinne häufig einfaches n. gebraucht wird; ferner etwas zum Vorbilde, Muster n. Daß man etwas in seinen Besitz nimmt, schließt nicht notwendig ein, daß einem andern der Besitz entzogen wird (vgl. sich Zeit n.), umgekehrt aber kann in n. eine Besitzentziehung liegen, der keine Besitzergreifung durch das Subj. entspricht: einem seine Ehre, seinen guten Namen, seinen Glauben, seine Hoffnung, sein Glück n. 2c. Von dem sinnlichen Erfassen, wie es ursprünglich in n. liegt, mag damit der Gedanke an eine Art von Besitznahme verknüpft sein oder nicht, gelangt man stufenweise zu einer immer abgeblaßteren, schließlich zu einer ganz unsinnlichen Vorstellung, vgl. Platz, Wohnung, Herberge, ein Bad, Unterricht, das Wort, ein Beispiel, teil-, Anteil, Partei, Gelegenheit, Anlaß, Anstoß, Aergernis, Kenntnis, Notiz n. Befremdlich klingt uns wenn Voltaire einiges Augenmerk auf die Pantomime genommen hätte Le. Besonders verblaßt erscheint der Begriff von n. in Verbindung mit Thätigkeitsbezeichnungen, mit denen es eine Umschreibung für ein Verb. bildet, vgl. Stellung, Bezug, den Rückzug, Rache, die Flucht, seine Zuflucht n.; jetzt ungewöhnlich mein Entschluß ist genommen Wi. Zu manchen können auch nichtpersönliche Subjekte treten: eine Richtung, eine Wendung, einen Ausgang, einen Anfang n. Ebenso verhält es sich auch noch mit einigen Verbindungen, die nicht Substantivierungen eines Verbalbegriffes enthalten: ein Ende, Schaden n. Vielfach wird n. mit Präpp., die eine Richtung bezeichnen, verbunden; in Folge dessen nimmt es die Vorstellung einer Ortsveränderung in sich auf, die mehr oder weniger zur Hauptsache werden kann, vgl. auf die Arme, den Rücken, in sein Haus, den Mund, vor die Augen, zu sich, aus dem Koffer, dem Gefängnis n. Uneigentliche Verwendung: in Besitz, Empfang, Verwahrung, acht, Augenschein, zu Herzen, zu Hilfe n.; auf sich n. = „Ausführung von etwas oder Verantwortung für etwas übernehmen", ähnlich über sich n. Mit prädikativem Adj. erscheint n. in fest, gefangen n. Dem sich geben im Sinne von „sich zeigen" entspricht auch ein n.: man nimmt einen, wie er sich giebt; ähnlich eine Sache n., wie sie liegt; ferner mit Adverbien übel n., leicht, schlimm, ernst, streng, genau n. Verwandt sind auch Verbindungen mit für: ein Zehnpfennigstück für ein Fünfzigpfennigstück n. bedeutet eigentlich „jenes für dieses wirklich nehmen"; da dies aber die Folge davon ist, daß man das eine für das andere gehalten hat, so setzt man dann n. für auch nur = „halten für", ohne daß ein wirkliches Nehmen stattzufinden braucht. Im 18. Jahrh. sich n. = sich benehmen, vgl. diese Art mich zu n. Iffland, wie er sich bei dem Essigbrauer n. sollte Moritz. Zu n. gehört -nahme, genehm, -nunft.

Nehrung an der Ostsee „schmale Landzunge, die ein Haff abschließt".

neiden = mhd. nîden ist fast nur dichterisch, in der Umgangssprache durch beneiden verdrängt. Als Obj. steht bei beiden die Person, die etwas besitzt, zuweilen aber auch die Sache, auf deren Besitz man neidisch ist, vgl. hundert neiden ihre Reize Herder, der Vater neidet ihn dem Sohn Goe., das Einzige, was wir ihm beneidet hatten Schi.

Neidhard. Der Dichter Neidhard von Reuenthal wurde im späteren MA. Gegenstand der Sage, wobei sein Name bedeutungsvoll als „Neider (der Bauern)" genommen wurde. Von da aus ist N. zu einer Gattungsbezeichnung geworden: er ist ein rechter N.

neidig bis in's 18. Jahrh. neben neidisch.

Neidnagel „im Fleische haftender Nagelsplitter" oder „am Nagel losgelöstes Hautstückchen". Die Benennung wird auf den Volksglauben zurückgeführt, daß der damit Behaftete einen Neider habe. Das Wort ist aus ndl. nijdnagel aufgenommen und erscheint daher auch in der Form Niednagel (Le.) und schließlich als Nietnagel mit Anlehnung an Niet.

neidschen „neidisch behandeln", „peinigen", eine Bildung Goethe's.

Neige F. „Neigung": zuweilen früher = „Verbeugung": eine bäurische N., einen dummen Knix Le.; häufiger für den Niedergang eines Gestirnes und danach des Tages, einer Epoche: der Abendsonne kühle N. Lenau, an des Jahrhunderts N. Schi.; am gewöhnlichsten für die Neigung eines Fasses, welches schief gestellt ist, um den letzten Rest des Inhalts herauslaufen zu lassen, in auf der N. sein, häufig uneigentl.: und weil mein Fäßchen trübe läuft, so ist die Welt auch auf der N. Goe. Endlich wird ein solcher Rest selbst als N. bezeichnet, überhaupt jeder Rest von Getränk (im Glase 2c.), auch von Speisen; bildliche Anwendung sehr häufig: die N. der köstlichen Zeit Schi.; besonders auf die N. (zur N.) gehen. —

neigen = mhd. neigen, Kausativum zu einem verloren gegangenen intransitiven starken Verb. nîgen, welches jetzt durch sich n. ersetzt ist, wofür aber auch einfaches n. erscheint, bei Dichtern nicht selten, vgl. wir neigen dir Goe., unsrem Gruße freundlich neigend Goe.; allgemein ist es in bildlicher

Verwendung = geneigt sein (zur Milde 2c.). Die eigentliche Bedeutung ist „etwas, was sich bisher in stehender, aufrechter Stellung befunden hat, der liegenden annähern". Weiterhin bezeichnet es auch die Veränderung der wagerechten Lage (z. B. eines Fasses) in eine schräge. Endlich wird es öfters ungenau ähnlich wie senken verwendet: die Wagschale, die Sonne neigt sich. Wird es mit zu verbunden, so tritt die Vorstellung des Wendens nach einer bestimmten Richtung in den Vordergrund. Allgemein üblich ist es jetzt nur mit einem Objekte, welches entweder mit dem Subjekte identisch oder ein Teil desselben ist: ich neige mich, mein Haupt, meine Ohren, der Baum neigt sich, seine Aeste. So auch in uneigentlichem Sinne: neige mir dein Herz zu. Doch noch bei Goe. und Schi. wird es auf ein dem Subj. fremdes Obj. bezogen: mich neigt dein mächtig Seelenflehn Goe., umsonst suchte Condé das Volk auf seine Seite zu n. Schi., zu diesem Extrem neigt die ästhetische Verfeinerung den Menschen Schi. (Sich) neigen kann auch von dem durch Neigen hervorgebrachten dauernden Zustande gebraucht werden, der genauer durch geneigt sein bezeichnet wird: der Mensch neigt sich (üblicher neigt, s. oben) ursprünglich zum Verderblichen Schi. Einem geneigt = „zugeneigt", „günstig". Dazu nicken. — **Neigung** entspricht allen Verwendungsweisen des Verb. neigen. Die sinnliche Grdbd. wirkt bei unsinnlichem Gebrauch im 18. Jahrh. noch darin nach, daß es auch mit anderen Präpp. als zu konstruiert wird, vgl. Neigungen gegen das Beste des andern Gellert, Spuren einer N. gegen Natalien Goe., eine unwiderstehliche N. nach dem Original Goe. Dagegen weist das jetzt auch wenig übliche N. für auf Abblassung der Grdbd. Vgl. Abneigung.

nein, schon ahd. aus ni ein (vgl. nicht) entstanden, also eigentlich „nicht eins". Es muß also ursprünglich gebraucht sein als Antwort auf Sätze wie sind die Räder fertig? hast du die Räder? Vgl. was über ja bemerkt ist. Ohne vorhergehende Frage steht es als leidenschaftliche Ablehnung von etwas in Gedanken Vorschwebendem, die dann in einem darauf folgenden Satze spezielleren Ausdruck findet: nein, ich kann mich nicht dazu entschließen; nein, du darfst nicht. Es kann auch ein positiver Satz folgen, der die Begründung der ablehnenden Haltung enthält: nein, das ist zu toll (arg); nein, das geht zu weit. Es wird dann auch bloß zum Ausdruck des Erstaunens: nein, es ist unglaublich; nein, das ist ein köstlicher Spaß; nein, so etwas! auch für sich stehendes nein! dient als Ausruf des Erstaunens. Es kann sich dem Charakter einer Konj. annähern, vgl. nicht die Umstände sind schuld, nein, deine Unbesonnenheit; hier wiederholt eigentl. nein noch einmal nachdrücklich die in dem vorangehenden Satze enthaltende Verneinung, es wird aber wie eine den folgenden Satz einleitende Konj. empfunden und könnte mit sondern oder vielmehr vertauscht werden. Aehnlich das ist nicht allein (bloß) eine Härte, nein eine Ungerechtigkeit. Dazu verneinen.

Nelke, s. Nagel.

nennen = ahd. nemnen, zu Name, Prät. und Part. wie von brennen. Der Konj. Prät. mit Umlaut z. B. bei Le.: wenn es ihn zum Spott so nennte? Nicht selten ist bis in's 18. Jahrh. auch der Ind. nennte und das Part. genenn(e)t. Es ist synonym mit transitivem heißen 1 (Bewirkungswort zu intransitivem heißen). Wie dieses kann es in Bezug auf Eigennamen und in Bezug auf Gattungsbezeichnungen gebraucht werden, die prädikativ daneben gesetzt werden können: er nennt ihn Friedrich, seinen Herrn, einen Gelehrten; auch prädikative Adjektiva kommen daneben vor: ich nenne mich zwar keusch und rein Goe., ich kann nichts mein n. Biblisch da ward sein Name genennet Jesus. Dem Gebrauch von heißen entsprechen auch Wendungen wie das nenne ich einen Freund = „der verdient den Namen eines Freundes". Dagegen steht n. abweichend von heißen auch ohne weitere Bestimmung = „den Namen jemandes aussprechen": er hat den Thäter nicht genannt, nenne mir einige von den Anwesenden; auch einen mit (bei) Namen n., den Namen jemandes n.; ferner nenne mir die Summe. Part.: ein so genannter Geiser = „etwas, was Geiser genannt wird." Reflexives n. kann sich dem Charakter eines Intr. nähern, deutlich, wenn es mit sächlichem Subj. gesetzt wird: die Burg nennt sich Hoheneck; wie nennen sich diese eigenen Angelegenheiten? Le. Dazu Nenner als Gegensatz zum Zähler beim Bruch.

Nennwort, Verdeutschung für Nomen.

nergeln, auch nörgeln geschrieben, erst nhd. (vielleicht zu franz. narguer). Die Grdbd. scheint „unverständlich murmeln" (so noch mundartl.), daraus die verbreitete Verwendung = „mäkeln", „kritteln". Le. gebraucht einem Worte ausn. = „mühsam auspressen".

Nerv st. u. schw. M. oder **Nerve** F., vorwiegend im Pl. gebraucht, aus franz. nerf (= lat. nervus), früher auch = „Sehne", auch für die aus einer Sehne bereitete Saite, dazu nervig, nervicht, nervenlos, entnerven; Le. braucht auch nervös = nervig.

Nesseltuch, ursprünglich für ein aus der Faser der Brennnessel bereitetes Gewebe gebraucht, dann übertragen auf ein ähnliches Baumwollengewebe.

Nest. Dazu Nestling, Genist, nisten, nisteln.

Nestel M. u. F. „Band zum Festknüpfen von Kleidungsstücken", nicht mehr allgemein üblich. Einem die N. knüpfen ist ein abergläubischer Gebrauch, wodurch man glaubt, jemand zeugungsunfähig zu machen. Dazu **nesteln** „zuknüpfen", aufn. „aufknüpfen", n. an „sich tastend an etwas zu schaffen machen"; über sich an etwas nesteln s. nisten.

Nesthäkchen, -heckchen, -höckchen familiär „das jüngste Kind", eigentl. „das am längsten im Nest bleibende Vögelchen". In demselben Sinne auch **Nestküchlein,** nordd. **Nestküken;** ferner **Nestquakelchen.**

Nestling „noch im Nest bleibender Vogel", übertragen auf Kinder = Nesthäkchen.

nett aus franz. net. Die Bedeutung ist zunächst „sauber", dann „schmuck", „zierlich". Aus der Grdbd. fließt auch die Bedeutung „genau bestimmt", vgl. er hat sich jedes Bild ganz und n. gedacht Le., ist's des Kaisers Will'? sein netter, runder Will'? Schi. In der heutigen Umgangssprache hat sich der Sinn des Wortes sehr verflüchtigt, so daß es für alles, was einem gefällt, gebraucht wird, nicht selten auch ironisch, ähnlich wie sauber: ein nettes Früchtchen, eine nette Pflanze (berlinisch).

Netz = mhd. netze. Von alters her sind Netze

verwendet zum Fange von Fischen, demnächst zum Fange von Vögeln und Wild; danach frühzeitig bildlicher Gebrauch in Wendungen wie sein N. über einen werfen, jemanden in sein N. ziehen, einem Netze stellen, in ein N. fallen, in seinem eigenen N. gefangen werden. Weiterhin sind Netze noch zu vielen andern Zwecken verwendet, zum Tragen von Gegenständen, als schützender Ueberzug beim Ballspiel 2c. Es findet dann auch Uebertragung von der bloßen Gestalt aus statt, so namentlich in neuester Zeit N. von Straßen, Eisenbahnen, Kanälen, Telegraphen. Man bezeichnet endlich mit N. auch natürliche Gewebe in dem menschlichen und tierischen Körper: N. um die Eingeweide, N. im Auge; üblicher dafür Netzhaut.

netzen, s. naß.

neu = mhd. niuwe, wahrscheinlich verwandt mit nun. Es teilt sich mit jung in die Funktion eines Gegensatzes zu alt. Zunächst ist es = „erst soeben entstanden", vgl. n. Kleid, Schuh, Haus, Uhr, Lied, Sitte, Mode, Art, Maß, Gewicht, Orthographie; die neuesten Begebenheiten, Nachrichten, (ungewöhnlich) mein neuestes Betragen Schi. Man verwendet es aber auch in Bezug auf Gegenstände, die an und für sich schon lange bestanden haben können, bei denen aber das Verhältnis zu bestimmten Personen sich erst vor kurzem gebildet hat, vgl. n. Diener, Herr, König, Bürgermeister, Freund, Pferd, Wohnung. Vielfach knüpft sich an n. die Vorstellung, daß der betreffende Gegenstand noch nicht oder noch nicht viel gebraucht ist (vgl. der Rock ist wie neu), und es ist daher auch geradezu = „noch nicht in Gebrauch genommen". Natürlich ist n. ein relativer Begriff, und man kann von einem Standpunkte aus etwas als n. bezeichnen, was von einem anderen aus schon alt genannt werden kann. Für gewisse Fälle ist eine genauere Begrenzung usuell geworden, die durch einen bestimmten Gegensatz bedingt ist. So bezeichnet es namentlich die Produkte des Jahres, in dem man steht, im Gegensatz zu denen des vorigen Jahres (ev. auch noch früherer Jahre), so lange von letzteren noch Vorrat vorhanden ist: n. Wein (verschieden von junger W., dafür auch schlechthin Neuer), Kartoffeln, Roggen, Heringe. Bestimmten Sinn haben ferner das alte und das neue Testament, die alte und die neue Welt, Neuzeit als Gegensatz zu Altertum u. Mittelalter, Altstadt u. Neustadt, Neu-Strelitz, Neumünster u. dergl., Neuenburg, neuhochdeutsch, neuenglisch. In solchen Fällen haftet die Bezeichnung auch an Gegenständen, deren Entstehung schon recht weit zurückreicht. So giebt es denn z. B. in Magdeburg eine alte und eine neue Neustadt. Oft liegt in n. die Bezugnahme auf etwas anderes von der gleichen Art, das vorher dagewesen ist oder noch von früher her besteht, vgl. ich habe mir eine neue Flasche (Wein) kommen lassen, es wird ein neues Faß angestochen, (immer) neue Truppenmassen rückten heran, er hat sich (zu den alten) neue Feinde gemacht, er giebt neuen Anlaß zu Verdruß; ähnlich n. Krankheit, Anfall, Leiden, Sorgen, Hoffnungen, Befürchtungen 2c. Mit dem Namen einer bekannten geschichtlichen Persönlichkeit wird n. verbunden, um auszudrücken, daß sich die Eigenschaften oder die Schicksale dieser Persönlichkeit in einer anderen gewissermaßen wiederholen: der neue Amadis, die neue Heloise, ein neuer Lessing. In Verbindung mit Bezeichnungen für Zeitabschnitte: das neue Jahr, die neue Woche, jeder neue Tag. Ferner gebraucht man n. mit Rücksicht auf völlige Umgestaltung: einen neuen Menschen anziehen (biblisch), ein neues Leben anfangen. Vielfach liegt in n. die Vorstellung des Unbekannten: das ist mir n., das ist nichts Neues, was giebt es Neues? er weiß immer etwas Neues, eine neue Seite an jemand entdecken, einer Sache eine neue Seite abgewinnen; dazu Neuigkeit, Neugier. Umgekehrt sagt man in einer Sache n. sein = „unerfahren"; dazu Neuling. — Als Adv. erscheint n. in seiner eigentlichen Bedeutung ohne Nebensinn vor dem Part. Perf., mit diesem oft zusammengeschrieben, vgl. neugeboren (ein neugeborenes Kind, anders ich fühle mich wie neugeboren = „von neuem geboren"), neugebacken (meist bildl.: ein neugebackener Edelmann, Doktor), neugeschaffen, -erbaut, -vermählt, -ernannt, -berufen, -entdeckt, -bekehrt, -angekommen, -eingezogen, -eingetreten. Eingeschränkter ist der Gebrauch neben dem Part. Präs.: n. ankommend, eintretend, neumilchend. Auch neben anderen Verbalformen steht n. in Fällen wie ein Zimmer n. anstreichen, tapezieren, meublieren, wobei also die Voraussetzung ist, daß es schon früher einmal angestrichen 2c. gewesen ist; entsprechend ein Sopha n. überziehen, eine Straße n. pflastern, ein Faß n. füllen, eine Stelle n. besetzen, einen Lehrsatz n. begründen. Aehnlich ist auch den Mut n. beleben u. dergl., wo es sich gleichfalls um Wiederherstellung eines schon früher vorhandenen Zustandes handelt; am häufigsten ist n. auch in diesem Sinne vor dem Part., vgl. neugestärkt, -gekräftigt, -beseelt u. dergl. Sonstige Anwendung ist selten. Adverbial werden auch gebraucht auf's neue und von neuem, beide auf Wiederholung eines früheren Vorganges oder Wiederherstellung eines früheren Zustandes deutend. Für das letztere erscheint zuweilen vom neuen oder von neuen. Vgl. auch neuerdings, neuerlich, neulich. — Zuss. sind durch Verschmelzung des Adj. mit einem Subst. entstanden, so Neubau, -bauer, -bruch, -jahr, -licht, -mond, -stadt, -zeit, -groschen, -silber; mit dem adverbialem von neuem entsprechenden Sinne Neudruck, -wahl. Neubelebung, -gestaltung u. dergl. werden wohl richtiger als Ableitungen aus neu beleben 2c. gefaßt. Jedenfalls sind neumodisch, neutestamentlich Ableitungen aus neue Mode, neues Testament. Ueber Neugier s. d.

Neubau, üblich nicht für ein eben fertiggestelltes, sondern für ein noch im Bau begriffenes Gebäude.

Neubauer = „Bauer, der sich auf früher noch nicht zum Ackerbau verwendeten Boden niedergelassen hat" (Möser u. a.). Häufig als Familienname (nd. Niebuhr).

Neubegier, s. Neugier.

Neubruch „erst vor kurzem mit dem Pfluge gebrochenes, zum Acker gemachtes Land".

neuen „neu machen", üblich nur in erneuen, wofür aber auch erneuern das gewöhnlichere ist, abgesehen vom Part. in Verbindungen wie mit erneuter Kraft.

neuerdings, s. Ding. 1) „erst vor kurzem", vgl. erschien doch n. aus der Feder des Herrn H. eine versio duplex JGMüller. 2) jetzt gewöhnlich nur = „seit kurzem", auf die Gegenwart bezogen: n. bekümmert er sich gar nicht mehr um uns. 3) auch = von neuem, vgl. sind denn unser Klopstock und

seines Gleichen wiederum n. begierig worden, das Maß ihres Genies zu wissen Schi., so loderte denn die kaum erstickte Kriegsflamme n. auf Fallmerayer.

neuerlich „vor kurzem", „in der letzten Zeit": daß mein Gemahl n. ein großer Moralist geworden ist Wi., dieses ernste Paar, daß sich erst n. zusammengefunden hatte Goe., aus Hamburg habe ich n. keine Nachricht Le. Auch als Adj.: verschiedene neuerliche Wahrnehmungen Wi., die neuerliche Wegnahme von Neapel Schi. Jetzt nicht mehr üblich.

neuern als einfaches Wort selten, vgl. die neuernden Theologen Nicolai. Dazu aber allgemein üblich Neuerer, Neuerung. Gewöhnlich ist erneuern, jetzt meist in dem Sinne „etwas schon früher Gethanes von neuem thun": ein Bündnis, ein Versprechen, den Kampf ern.; früher auch = „etwas wieder in den Zustand setzen, den es hatte, als es neu war", wie das fremde renovieren: dieselben dingeten Steinmetzen und Zimmerleute, zu ern. das Haus des Herrn Lu., die wohl erneuerte Kirche Goe.; auf Geistiges übertragen: erneuert euch aber im Geiste eures Gemütes Lu.; allgemein auch jetzt mit erneuerter Stärke, Heftigkeit u. dergl.

Neugier, Neugierde, neugierig, seltener und mehr poetisch Neubegier, Neubegierde, neubegierig sind erst neuhochdeutsche Bildungen. Im Mhd. existiert statt dessen ein Adj. niugërn(e) (s. gern), wozu ein Subst. niugërne. Das Ndl. hat nieuwsgierig, nieuwsbegeerig mit Genitivform, also = „nach Neuem gierig", und entsprechende Formen finden sich in nd. und md. Mundarten.

Neugroschen eigentl. „Groschen nach neuer Art" im Gegensatz zu dem alten (guten) Groschen, früher in Sachsen üblich, dem preußischen Silbergroschen gleichwertig.

Neuheit gewöhnlich als Eigenschaftsbezeichnung (Reiz der N.); früher auch wie Neuigkeit = „Nachricht von etwas bisher noch nicht Bekanntem"; modern Neuheiten „Handelsartikel nach der neuesten Mode" als Uebersetzung von franz. nouveautés. — **Neuigkeit,** früher auch als Eigenschaftsbezeichnung wie Neuheit, vgl. ihre (der Heldenthaten) N. rührt am meisten Le., ihrer N., Seltenheit und Verborgenheit halber Kant.

neulich = mhd. niuweliche, ursprünglich nur Adv. „vor kurzem", jetzt immer nur von der Gegenwart aus. Seit dem 17. Jahrh. auch als Adj.: mein neulicher Besuch bei dir.

Neulicht = „Licht des Neumonds".

Neuling, s. neu. Zuweilen = „Emporkömmling" (nach lat. homo novus): des Schicksals mächtiger N. (Napoleon) Platen. Veraltet = „Neuerer": ein N. und ein Bösewicht Gellert.

Neunauge, so benannt, weil man 7 Kiemenlöcher als Augen mitzählte.

Neuner „Mitglied eines Kollegiums von neun Personen". In Südostdeutschland häufig als Eigenname.

nicht = mhd. niht, nieht, ahd. niwiht, neowiht aus ni (eo) wiht „nicht irgend etwas"; ni ist die ursprüngl. Negationspartikel, die auch in nein, nie, nimmer, nirgends, Niemand, noch 2, nur steckt, eo = nhd. je, wiht = nhd. Wicht (s. d.). Es fungiert zunächst als Subst. an Stelle des jetzigen nichts (s. d.), welches seit dem 14. Jahrh. mit ihm konkurriert und es im Laufe des 16. aus dieser Funktion verdrängt. Als Rest ist geblieben zu nichte werden und machen. Ferner mit nichten, aus mhd. mit nihte en, worin en die Negationspartikel ist (s. u.); im 16. Jahrh. findet sich nichten auch sonst = nichts und nicht; die Verschmelzung konnte zunächst nur eintreten in der Stellung unmittelbar vor dem Verb. fin., von wo aus dann Uebertragung auf andere Stellung stattgefunden hat. Ueber Erhaltung des Gen. s. nichts. Das Subst. nicht liegt auch den Ableitungen nichtig, vernichten zu Grunde. Endlich reichen bis in die neuere Zeit Verbindungen von nicht mit einem Gen., die sich aus der substantivischen Natur desselben erklären, wenn auch das Bewußtsein davon nicht mehr im Sprachgefühl vorhanden ist, vgl. sie hatten der Speise nicht (eigentl. „nichts von Speise") Kl., welcher Epigrammatist hat dessen nicht? Le., sie wollten meines Rates nicht Lu., ich will deines Schutzes nicht Fichte; ungewöhnlicher ich kenne deiner nicht Uhland; noch allgemein üblich hier ist meines Bleibens nicht. — Als Verneinungspartikel diente ursprünglich das oben erwähnte ahd. ni = mhd. ne, en, welches immer direkt vor dem Verb. fin. stand. Dazu konnte neowiht, niht zur Verstärkung treten als Acc. der Beziehung, also = „in nichts". Schon im 13. Jahrh. aber war niht bis auf gewisse Ausnahmen unentbehrlich, während en auch fortbleiben konnte. Allmählich schwand dieses ganz, und nicht wurde die allgemeine Verneinungspartikel, um so mehr rein als solche empfunden, weil es als Subst. durch nichts ersetzt wurde. Ueber den Gebrauch im einzelnen muß die Syntax belehren. Hier soll nur noch auf einige Abweichungen vom heutigen Gebrauch hingewiesen werden. Im 18. Jahrh. ist es sehr üblich in Ausrufungen, die aus Fragen entstanden sind, wo wir jetzt die positive Form vorziehen, vgl. wie ungesucht war nicht der Gang seines Glücks! Thümmel, zu welchem Unsinn kann nicht die Sucht Aufsehen zu erregen verleiten! Iffland. Wie im Griech. und Franz. werden bis in's 18. Jahrh. in der Schriftsprache, in der Volkssprache noch jetzt zwei Negationen nebeneinander gesetzt, die sich nicht gegenseitig aufheben, vgl. das disputiert ihm niemand nicht Schi., Gott ist niemals nicht von seinem Volk geschieden Kl. Ganz allgemein üblich ist noch das 18. Jahrh. hindurch ein pleonastisches nicht im abhängigen Satze, welches den im regierenden enthaltenen negativen Sinn noch einmal ausdrückt. Es steht nach den Verben, die an sich einen negativen Sinn haben, wie hindern, fehlen, läugnen, zweifeln ꝛc.: verhüt' es Gott, daß ich nicht Hülfe brauche Schi.; besonders, wenn diese selbst wieder direkt oder indirekt negiert sind (dann = lat. quin): bewahre dich Gott, daß du darüber nicht lachest Goe., was hindert mich, daß ich nicht eine der grünen Schnuren ergreife Goe., konnte es nicht fehlen, daß man seinen Ansprüchen nicht eine gewisse Achtung zugestand Schi.; auch neben einem Inf.: was könnte sie also hindern, nicht lieber bessere Witterung abwarten zu wollen Le. Auch nach fürchten und ähnlichen Verben kommt nicht vor; sie fürchteten sich vor dem Volk, daß sie nicht gesteinigt würden Lu. Ferner steht pleonastisches nicht nach dem Komp. (wie im Franz.): das Volk würde an jenem weit mehr Geschmack gefunden haben, als es an diesen nicht finden kann Le., leichter wäre sie dir zu entbehren,

als sie es jenem guten Mann nicht ist Goe.; desgleichen nach ander; eine ganz andere Empfindung seines Glücks, als er selbst an dem vergnügten Tage seines überstandenen Examens nicht gefühlt hatte Moritz. Nach ohne: der gemeine Soldat kann nicht verurteilet werden, ohne daß nicht zwei seiner Kameraden mit zu Gerichte kommen Möser. — Zuss. mit nicht sind zunächst in der philosophischen Sprache aufgekommen. Am üblichsten sind substantivierte Infinitive (das Nichtwissen, -erscheinen, -bemerken) und Nomina Actionis (Nichtachtung, -berücksichtigung, -erfüllung, -gebrauch), seltener Nomina agentis (Nichtdenker, -kenner); auch anderes kommt vor: Nichtchrist, Nichtich (in der Fichte'schen Philosophie). Durch enklitischen Gebrauch hat nicht in den Mundarten und in der niederen Umgangssprache Abschwächungen erlitten: südd. nit, nordd. nich.

Nichte, aus dem Nd. aufgenommen mit cht für ft (vgl. echt), verwandt mit Neffe; im Mhd. dafür das Verkleinerungswort niftel.

nichts, bis in den Anfang des 18. Jahrh. auch noch nichtes, ist eigentl. Gen. von nicht (s. d.). Als solcher liegt es noch vor, aber ohne daß man sich dessen bewußt wird, in nichtswürdig und nichtsdestoweniger, früher auch nichtsdestominder und einfacher nichtsweniger und nichtsminder; der Gen. stand früher auch sonst neben Komparativen = nhd. um (vgl. desto); Le. sagt auch noch nichts ärmer, nichts bestimmter (= um n.), Pest. nichts desto besser. In der älteren Sprache erscheint nichts auch sonst noch als Gen., vgl. von mir selbst will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit Lu., dich soll nichts gelüsten Lu. Die Verwendung von nichts als Nom.-Acc. geht aus von der seit dem 14. Jahrh. häufigen Verbindung nihtesniht, eigentl. „nichts von nichts". Indem man in derselben niht als Negationspartikel nahm, gelangte man dazu, ein selbständiges nihtes davon abzulösen. Befördert aber ist diese Entwickelung noch dadurch, daß in vielen Fällen der Acc. und auch der Nom. an Stelle eines mhd. Gen. eingetreten ist. So ist z. B. nichts in n. vergessen, vermissen, verfehlen und in n. gebricht uns direkte Fortsetzung eines mhd. Gen. Von Präpp. abhängig wird n. wie etwas auch für den Dat. gebraucht. Sonst muß der Dat. wie nun auch der Gen. vermieden werden, außer bei völliger Substantivierung mit Hilfe des Artikels: dem (einem), des (eines) Nichts. Der Pl. wird auch hiervon gewöhnlich vermieden, zuweilen Nichtse, ohne Flexion dieses prahlende Nichts Schi. Auch nichts ist zuweilen als Acc. der Beziehung dem Charakter einer Negationspartikel genähert: zweifle nichts (im Anschluß an den Urtext) Lu.; weiter nehme ich mich der Sache nichts an Pest. Aus nichts entstanden durch Assimilation des t an das s ist nichs, nix. In der Redensart Nichts ist gut für die Augen ist Nichts an Stelle eines älteren Nicht getreten, welches „Zinkweiß" bedeutet (wahrscheinlich aus griech.-lat. onychitis) und hier zu einem Wortspiel benutzt ist.

nichtswürdig, s. nichts; früher auch in dem rein negativen Sinne „wertlos", „geringfügig": eine kleine, nichtswürdige Gefälligkeit Le., es wäre ein dem Philosophen unanständiges Vorurteil, eine geringe Wirkung für n. zu erklären Kant.

Nick M. „das Nicken", erst aus dem Verb. nicken gebildet.

Nickel, eine Kürzung von Nicolaus. Das Wort erscheint noch in verschiedenen Anwendungen, die vielleicht auf den Eigennamen zurückgehen: für ein schlechtes Pferd, für einen kleinen, eigensinnigen Menschen, für eine Hure, in diesem Sinne auch als F. u. N. Als Bezeichnung für einen Wassergeist (gewöhnlich Nickelmann) ist es wohl auch der Eigenname, aber mit Anlehnung an Nix. Als Metallbezeichnung ist es aus dem Schwedischen übernommen.

nicken zu mhd. nîgen (s. neigen) wie bücken zu biegen; gewöhnlich intrans., ausnahmsweise trans.: nickten die Köpfe sehr bedenklich Goe.; öfter mit einem Acc. des Inhalts: da nickt ihm Dank die Holde Uhland. In dem Sinne „sanft schlummern" (vgl. einnicken) ist es auf mhd. nücken zurückzuführen.

nid schweiz., verwandt mit nieder, „unterhalb", Gegensatz zu ob. Der Kanton Unterwalden zerfällt in Nidwalden und Obwalden (s. Wald); vgl. nid dem Wald Schi.

Nidel (Niedel) M. u. F., schweiz. „Milchrahm" und „daraus Bereitetes".

nie = mhd. nie, aus der Verbindung der Negation (ahd. ni) mit ie (= nhd. je) entstanden. Ursprünglich nur auf die Vergangenheit bezogen (s. je), jetzt aber auch auf die Zukunft, indem es an die Stelle von nimmer getreten ist. Lu. bewahrt noch den Unterschied von nie und nimmer.

Niedel, s. Nidel.

nieden „unten", verwandt mit nieder, gebildet wie oben, unten. In der neueren Sprache kommt es fast nur vor in religiösem Sinne „auf der Erde" im Gegensatz zu dem jenseitigen Dasein und in der Verbindung hienieden; einfaches n. poetisch; desgl. danieden. — **nieder** = mhd. nider. 1) Adv. die Richtung nach unten bezeichnend, wo es vor einem Verb. steht, mit diesem zusammengeschrieben. Es kann mit intransitiven und transitiven Verben verbunden werden, ohne die Konstruktion derselben zu ändern, vgl. niederfahren, -fallen, -steigen, -blicken 2c.; niederbeugen, -drücken, -schlagen 2c., zuweilen in dem speziellen Sinne „zu Bette": (sich) niederlegen, niedergehen, s. auch niederkommen. Es kann aber auch, wie andere Richtungsbezeichnungen, die Verbindung mit einem Acc. herbeiführen, wie er neben dem einfachen Verb. nicht möglich ist; ein solcher kommt z. B. vor neben niederarbeiten, -beten, -blasen, -blitzen, -donnern, -kämpfen, -rennen, -schreien, -singen, -trinken. Keine Zusammenschreibung findet statt bei Verbindung mit Hülfsverben: n. müssen, wollen 2c.; auch n. sein kommt vor: mein Mann ist n. (zu Bett) und schläft Gotthelf, wenn das Feuer n. ist Goe. Sie unterbleibt auch wegen des Gegensatzes in einem Falle wie n. führen tausend Steige, keiner führt zum Tag zurück Schi.; so auch gewöhnlich in der Verbindung auf und n. Endlich kann n. ohne Verb. stehen in Aufforderungssätzen: n. mit ihm. Zusammengeschrieben wird hernieder. Mit Vorgangsbezeichnungen geht n. Zuss. ein, vgl. Niederfahrt, -fall, -gang, -kunft, -lage, -schlag. 2) Auf die Ruhelage geht ein n. welches verkürzt ist aus nidere (ahd. nidari, nidiri), erhalten in danieder (vgl. das Verhältnis von heim und daheim). Ohne da erscheint n. für die Ruhelage

zuweilen in niederliegen, welches in der älteren Sprache „sich niederlegen", „zum Liegen kommen" bedeutete, vgl. sie lag ohnmächtig n. Goe., die Mauern liegen n. Uhland, Gewerb' und Kunstfleiß liegen n. Schi. 3) Aus dem unter 2 erwähnten Adv. hat sich ein Adj. entwickelt; vgl. auf dem niedern Schemelstuhle Goe., ich bin nur eines Hirten niedre Tochter Schi., es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern sich ihres offnen Ohrs bemächtigen Schi., mit niederm Sinn Heine. Dasselbe ist jetzt in der Umgangssprache nur südd., während nordd. dafür die Ableitung niedrig gebraucht wird. Durch Verschmelzung des Adj. mit einem Subst. sind Zuss. entstanden, von denen die meisten nicht mehr üblich sind: Niederland, -rhein, -wald, -holz, -kleid; hierher auch Niederdeutschland, niederdeutsch. Dazu Niederung, (er)niedern, (er)niedrigen. Vgl. auch nid, nieden.

niederab = „abwärts", vereinzelt bei Goe.

Niedergang, von alters her speziell auf den absteigenden Gang der Sonne bezogen, daher in feierlicher Sprache = „Westen", üblich aber nur, wenn es in Gegensatz zu Aufgang = „Osten" gesetzt wird. In neuerer Zeit spricht man von N. der Geschäfte, der Industrie 2c. — **niedergehen,** veraltet = „zu Bette gehn" (noch bei Wi. und Pest.); häufig früher, jetzt nicht mehr recht geläufig, auf die Sonne und andere Gestirne bezogen; von Regen, Hagel 2c. = „niederfallen", vgl. ein frühzeitiges Gewitter ging stürmisch an den Bergen nieder Goe.

Niederkleid veraltet = „Hose", zu nieder 3.

niederkommen mit einem Kinde geht aus von dem Sinne „sich niederlegen müssen", „bettlägerig werden".

Niederlage eigentlich „das Niederlegen". Die Bedeutung hat sich nach verschiedenen Seiten hin entwickelt: 1) allgemein „Ort, wo etwas zur Aufbewahrung niedergelegt wird"; 2) „vorübergehendes Sichniederlassen" und „Ort, wo man sich vorübergehend niederläßt, einkehrt": dessenwegen er seinem lüderlichen Vetter die N. bei sich erlaubt Le., der Ort ist eine N. von schlechtem Gesindel Freytag, noch landschaftlich er hat da seine N.; 3) „das Zuliegenkommen in Folge einer Krankheit", so z. B. bei Freytag; 4) „das Besiegtwerden im Kampfe" allgemein. Vgl. niederlegen.

Niederland früher in allgemeinem Sinne als Gegensatz zu Hochl., Oberl., vgl. und kamen ins N. Hadsi Lu.

niederlegen anhd. einen n. auch = „einem eine Niederlage beibringen": der König von Sodom und Gomorra wurden daselbst in die Flucht geschlagen und niedergeleget Lu.

niederliegen, s. nieder 2.

niedern, als einfaches Wort veraltet, noch bei Schi. niedert sich zum Erdensohne. Dagegen ist ern. in poetischer Sprache nicht selten, während in der Umgangssprache allerdings nur erniedrigen gebraucht wird.

niederthun. Anhd. sich n. = „sich niederlassen" (s. thun): die Philister thaten sich nieder im Grunde Lu. In der Jägersprache wird es vom Hochwild gebraucht = „sich niederlegen".

Niedertracht ist junge Bildung zu dem älteren **niederträchtig.** Dieses ist in der älteren Sprache = „niedrig", auch = „demütig" oder „herablassend" (noch mundartlich); es ist ferner im 18. Jahrh. Gegensatz zu erhaben, vgl. weder zu hochtrabend noch auch zu n. schreiben Günther, du hast n. vom Hohen geschrieben Goe.; bezeichnet ein auf Niedriges gerichtetes Wesen, vgl. sie schalt ihren Neffen aus wegen seiner niederträchtigen Neigung gegen ein gemeines Mädchen Nicolai. Die gegenwärtige Beschränkung auf sittliche Gemeinheit ist seit Mitte des 18. Jahrh. üblich; diese liegt auch Wendungen zu Grunde wie es regnet n.

niederwerfen anhd. auch = „gefangen nehmen", von Goe. aufgenommen: da hat der Bischof von Bamberg meinem Mann einen Buben niedergeworfen.

niedlich wird anhd. auch in Bezug auf den Geschmack gebraucht n. (leckere) Speise öfters bei Lu., noch bei Wi.; adverbial aß viel und n., trank den besten Wein Wi; entsprechend Niedlichkeit: alle Niedlichkeiten (Leckerbissen), womit im Ueberfluß der Tisch beladen stand Wi.

Niednagel, s. Neidnagel.

niedrig, s. nieder 3, vgl. auch hoch. Dazu **niedrigen** nicht selten bei Lu., jetzt nur in ern.

niemal, niemalen, niemals, s. Mal 2a.

niemand, s. jemand.

nieseln südd. mundartl. „fein regnen".

Nießbrauch, vgl. genießen.

Niet M. oder N. = mhd. niet „Nagel zur Verbindung von Metallstücken". Dazu **nieten,** niet- und nagelfest. **Nietnagel** „Nagel zum Nieten", durch Mißverständnis auch = Neidnagel gebraucht.

Niete F. aus ndl. niet (eigentl. „nichts").

nimmer 1) = mhd. niemer, nimmer. Es verhält sich zu immer wie nie zu je (s. d.). Es bezieht sich daher ursprüngl. auf die Zukunft (Johanna geht und n. kehrt sie wieder Schi.), dann steht es auch in allgemeinen Sätzen (Hochmut thut n. gut Lu.), zuweilen wird es auch mit Abstufung des Gefühles für den ursprüngl. Sinn auf die Vergangenheit bezogen: n., n. stand ich still Schi., des nimmerbezwungenen Bürger. Aus der Umgangssprache ist es fast verdrängt durch nie und nur in höherem Stile üblich, ausgenommen in den Verbindungen nie und n., nun und n. und in auf Nimmerwiedersehen. Auch nimmermehr gehört noch der Umgangssprache an, worin mehr eigentlich doppelt steckt; dieses bezieht sich immer auf die Zukunft. 2) Verschieden ist ein anderes n. = mhd. nie mêre (auch nie mê, woraus oberd. nim) mit der Bedeutung „nie fortan", „nicht mehr". Dieses gehört der süddeutschen Umgangssprache an und erscheint danach zuweilen in der Literatur: Pedrillo, der sich n. halten konnte (später geändert in nicht länger) Wi., morgen darf der Graf n. unter den Lebendigen wandeln Schi. (und so öfters bei ihm), sie war ein Kind vor wenig Tagen, sie ist es n. Uhland.

nippen nd.-md. Form (= oberd. nipfen). 1) „nur eine Kleinigkeit wovon trinken". 2) landschaftlich „ein wenig schlummern"; einnippen „einschlummern". Vgl. nicken, napfezen.

nirgend, s. irgend. Jetzt ist nirgends das üblichere. Anhd. ist nirgend an, in 2c. = an, in nichts; vgl. Traurigkeit dienet nirgend zu Lu.

Niß oder **Nisse** F. = mhd. niz „Lausei".

nisten zu Nest, eigentl. von Vögeln „sein Nest wo bauen oder gebaut haben und bewohnen." Uneigentl. „sich wo festgesetzt haben": Bettler nisten in den verfallnen Gewölben Goe., das Laster

nistet in den Gruben der viehischen Schande Schi. In dem Sinne „sich wo festsetzen" pflegt sich n. gebraucht zu werden: eine Rheininsel, in die sie sich seit einiger Zeit genistet Goe., daß sich nicht das Gift der Rache in ihre Herzen n. sollte Klinger; üblicher sich einn. Schi. gebraucht sich an einen n. = „sich dicht an einen machen". Wie nisten wurde früher auch **nisteln** gebraucht. In der zuletzt erwähnten Verwendung hat es Goe.: ich und mein Kamerad nistelten uns an ihn (Götz, aber in der Theaterbearbeitung nesteln, und in der Lebensbeschreibung Götzens wird nesteln gebraucht).

Nix = mhd. nickes „Wassergeist". Allgemeiner üblich ist das F. dazu **Nixe.** Vgl. Nickel.

noch 1) Adv. a) Es drückt aus, daß ein Zustand oder Vorgang von einer früheren Zeit her bis zu derjenigen, in die er zunächst gesetzt wird, fortdauert. Die Zeit kann Gegenwart oder Vergangenheit sein: er spricht (sprach) noch (noch nicht). Hierzu dennoch (s. d.). Auf die Zukunft bezogen kann n. die gleiche Funktion haben: wirst du noch da sein, wenn ich wieder komme? Es kann aber auch ausdrücken, daß die Erwartung des Eintretens eines Vorganges oder die Absicht, dies Eintreten herbeizuführen, fortdauert: er wird noch kommen oder er kommt noch, ich werde es dir noch sagen. b) In enger Verbindung mit einer Zeitbestimmung bezeichnet n., daß etwas nicht später eintritt, als durch diese angegeben wird: er starb n. an dem selben Tage, er wird n. heute (heute n.) begraben. c) Es bezeichnet, daß etwas zu etwas anderem hinzukommt: wer war sonst noch dort? dazu kommt noch, daß 2c.; er ist alt und noch dazu blind. Besonders wird es gebraucht, wenn etwas von derselben Art hinzukommt: zwei Glas habe ich getrunken, gieb mir noch eins; willst du noch mehr davon? so dann überhaupt neben Komparativen: er ist noch größer als du; noch einmal (zweimal 2c.) so viel, so groß. Anhd. sagt man noch so viel, wo wir jetzt noch einmal so viel sagen müssen. Die einfachere Ausdrucksweise hat sich erhalten in Konzessivsätzen wie er mag noch so traurig sein, aber nicht mehr in dem ursprüngl. Sinne verstanden, sondern = so traurig er auch sein mag (jeden beliebigen Grad von Traurigkeit angenommen). Danach zuweilen auch attributive Konstruktion wie jeden n. so kleinen Vorteil Schi., und adverbiale wie was einer n. so emsig griffe Goe. Hierzu nochmals. 2) Verschiedenen Ursprungs ist die Konj. n. = „auch nicht", eine Verneinung an eine andere Verneinung anknüpfend, vgl. sie werden mir nicht glauben, n. meine Stimme hören Lu., kein Schaf n. Rind laß weiden Lu., sie kann nichts davon n. dazu thun Goe. Am häufigsten ist weder (s. d.) — noch. Dafür anhd. und zuweilen noch im 18. Jahrh. auch noch — noch: n. Stand, n. Alter wird gespart Wi., n. Stand, n. Alter wird geschont Schi.

nochmals, -malig, s. noch 1c u. Mal 2b.

Nock, Nocken M., gewöhnl. Dim. Nockerl südostd. „Kloß (als Speise)".

nöhlen, auch nählen nordd. „langsam oder unnütz reden", auch „langsam vorwärts kommen mit einer Sache".

Nonne = mhd. nunne. Weil Gestalt und Farbe an die Kopfbedeckung der Nonnen erinnert, ist eine Vogelart N. benannt. Desgleichen eine für die Nadelhölzer verderbliche Schmetterlingsart. Landschaftl. heißt N. ein verschnittenes weibliches Tier.

Nord M. (anhd. N.), außer in Zuss. fast nur in poetischer Sprache gebraucht, als Bezeichnung der Himmelsrichtung (dem Norde zu Kl., nach dem N. Schi.), eines nördlich gelegenen Landstriches (N. und West und Süd zersplittern Goe., Männer, die von dem frierenden N. bringen den Bernstein Schi.), am häufigsten = Nordwind. Allgemein gebräuchl. ist für die Himmelsrichtung und die nach derselben zu gelegene Gegend **Norden.** Dies ist Substantivierung des Adv. **norden,** welches früher für sich = „von norden", „im Norden" gebraucht wurde, jetzt nur mit Präpp. von, nach, aus n. Dazu **nördlich, nordisch,** dies auf nördlich gelegene Gegend, oft speziell auf Skandinavien bezogen; ein Subst. der **Norde** = Nordländer im 18. Jahrh. gebildet. Aehnlich verhalten sich Süd(en), Ost(en), West(en).

Nordschein seltener = Nordlicht.

nörgeln, s. nergeln.

Norne F., Schicksalsgöttin nach der skandinavischen Mythologie.

Noster, Nuster M. oder N. südd. volkstümlich „Rosenkranz", dann überhaupt „Schnur von Korallen oder Perlen", aus Paternoster („Vaterunser") entstanden.

Nößel N., früher übliches kleineres Flüssigkeitsmaß (½ Quart).

Not = mhd. nôt, Pl. Nöte, am häufigsten im Dat. vorkommend (in, von Nöten), woher es wohl kommt, daß bei Goe. und anderen zuweilen im Nom. u. Acc. die unrichtige Form Nöten gebraucht wird. 1) Die Grdbd. ist „Zwang". Es kann Zwang sein, der von bestimmten Personen ausgeübt wird, so in Notzucht. Gewöhnlich Zwang durch die Umstände (Notwendigkeit), vgl. der N. gehorchend, nicht dem eignen Trieb Schi., N. kennt kein Gebot, bricht Eisen, aus der N. eine Tugend machen, wenn N. an'n Mann geht. Ferner ohne N., zur (höchsten) N. (= wenn es die Not erfordert); früher von N. = „notwendigerweise", altertümelnd bei Wi.: welch ein gewaltig Wesen müßte dann von N. die Minne sein. Hierher auch von Nöten (vonnöten) sein; ein Satz wie es ist vonnöten, daß ich gehe bedeutet eigentlich „es geschieht in Folge eines Zwanges, daß ich gehe", hat dann den Sinn „es ist ein Bedürfnis dazu"; erst nachdem der ursprüngliche Sinn verdunkelt war, konnte man auch Sätze bilden wie mir ist Geld vonnöten. Danach dann wieder gebildet ist vonnöten haben, teils mit Gen.: Psyche hatte der Ruhe vonnöten Wi., Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöten Schi.; teils mit Acc.: Danae hat einen Aufseher über ihre Gärten vonnöten Wi., die Bauren hatten sein schönes Holz zum Baun vonnöten Schi. Mhd. sagt man dës ist nôt = „dazu ist eine Nötigung vorhanden", „dafür ist ein Bedürfnis"; dies setzt sich fort in es ist not, worin aber der Gen. es zum Nom. umgedeutet ist (s. er); wenn Lu. schreibt eines aber ist not, so könnte man eines noch als Gen. fassen, doch sagt danach z. B. Goe. das eine, was not ist, und schon Lu. hat was ihm not war; durch diese Umwandlung der Konstruktion hat sich N. der Natur eines Adj. genähert und wird daher mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben. Nach mir ist N. gebildet ist das seltenere ich habe N.,

ursprüngl. mit Gen., in der neueren Sprache noch zuweilen mit es: wollten Sie nicht ein bißchen ruhen? Sie haben's not Goe.; auf ein Subst. bezogen dein Roß war alt und hast's nicht not Herder; mit Subst. als Obj. sie haben Speis' und Trank nicht not RWagner; am üblichsten unpersönlich damit hat es keine N., eigentl. „in Bezug darauf ist keine Nötigung vorhanden", daher = „damit hat es keine Gefahr"; im gleichen Sinne sagt Goe. das hat keine N. In mir thut not war N. wohl ursprünglich Subj., dann ist not thun wie ein einfaches Verb. behandelt, zu dem ein Subj. tritt (vgl. das nimmt mich wunder), am gewöhnlichsten ein Satz, ein Inf. mit zu oder ein Pron., vgl. es thäte not, ich verrichtete alles selbst Goe., drum thut es not, den Zaum ihr anzulegen Schi.; ungewöhnlich doch thats Euch sehr um unsre Freundschaft not Schi.; doch auch mit Subst.: dem Leben thut eine Inkonsequenz oft not Goe. Vgl. dazu noch die Zuss. Notfall, -sache, -durft, -behelf, -lüge, -taufe, -wehr, -anker, -brücke, -dach, -damm, -nagel, -pfennig, -erbe, notgedrungen, -wendig, -reif u. a. 2) Der gewöhnlichste Sinn von N., abgesehen von den erwähnten bestimmten Wendungen ist „Bedrängnis", „unangenehme Lage, aus der man gern befreit wäre", vgl. einem seine N. klagen, Freund in der N., man hat seine N. mit ihm, Feuersn., Hungersn., Todesn., Kindesnöte (Geburtswehen) 2c.; schwere N. in Flüchen, eigentl. „die fallende Sucht"; mit (genauer, knapper) N. In Zuss. wie Notlage, -ruf, -schrei, -zeichen, -feuer, -schuß, -glocke, -helfer. 3) Speziell bezieht sich N. öfters auf den Mangel am Notwendigen.

Notdurft (s. dürfen) eigentl. „zwingendes Bedürfnis". Meist bezeichnet es ein Bedürfnis des Leibes, vgl. Wasser nach N. haben Lu., zwar hat die Natur auch schon dem Vernunftlosen über die N. gegeben Schi., was die N. erfordert; Spezialisierung in seine N. verrichten; seltener für ein Bedürfnis, welches durch den Zwang der Umstände erzeugt wird: doch endlich löst die N. mir die Zunge Schi. Es wird auch gebraucht für das, was zur Befriedigung des dringenden Bedürfnisses erforderlich ist: nehmet die N. für euer Haus Lu., weil der Mensch zum Glück den Ueberfluß nicht zählte, ihm N. Reichtum war Haller, jede N., jede Bequemlichkeit gebrach Schi. In der älteren Rechtssprache ist N. „was zur Führung einer Rechtssache vorgebracht werden muß", vgl. wo man bei des Richters Frau in der Küche seine N. vorstellig macht Rabener, Herr F. möchte alsdann im Merkur, Herr N. in den Horen seine rechtliche N. anbringen Goe. Selten ist der Pl.: Notdürfte, auch Notdurften (Goe.). — **notdürftig,** früher in mannigfacher Verwendung der Bedeutung von Notdurft entsprechend, jetzt nur in dem Sinne „geradehin oder kaum für das dringendste Bedürfnis ausreichend".

Note aus lat. nota. 1) In dem Sinne „Zeichen für einen musikalischen Ton" schon mhd. aus dem Mlat. aufgenommen und viel gebraucht. Volkstümlich bildliche Anwendung von nach Noten = „gehörig", „tüchtig". Vgl. noch Reisenote unter Reise. 2) Jünger ist N. in Anschluß an den Gebrauch im klassischen Latein = „schriftliche Bemerkung zu einem Text"; desgleichen N. in einem Zeugnisse (die N. gut, die gute N.). 3) An italienischen und französischen Gebrauch schließt sich an N. = „Rechnung", „Verschreibung" (in Banknote), = „diplomatische Mitteilung".

nöten anhd. „zwingen", durch nötigen verdrängt; vereinzelt noch bei Schi.: wollen uns n., was ich nicht erzählen kann (zu etwas, was).

Noterbe „einer, der notwendig erben, ein Pflichtteil erhalten muß."

notgedrungen, s. Not 1 und dringen.

Notgewand, s. Nothemde.

Nothelfer „Helfer in der Not"; so werden besonders Heilige genannt, zu denen man in der Not betet, speziell eine Gruppe, die als die vierzehn Nothelfer bezeichnet wird.

Nothemde, ein in besonderer Weise hergestelltes Hemde, welches nach dem Volksglauben vor Verwundung schützt. Dafür Notgewand Uhland.

nötig 1) eigentl. „zwingend" (s. Not 1), daher „was notwendigerweise gethan werden muß": n. Arbeit, Geschäft, Gang u. dergl., wofür man aber jetzt notwendig vorzieht; dann „was notwendigerweise erfordert wird": das nötige Geld u. dergl., zu etwas n.; dazu n. haben, nicht selten mit dem Gen., was nur auf Vermischung mit andern Wendungen beruhen kann, vgl. ich hatte keiner Verstellung n. Wi., du hast des Schlafs und der Ruhe n. Miller, in dem andern leichten haben wir seiner gar nicht n. JGrimm. Eine eigentl. ungenaue Verknüpfung liegt vor in nötigenfalls = „im Falle, daß es nötig wird." Als Adv. ist n. allgemein üblich nur in n. brauchen. 2) Anhd. und noch oberd. ist nötig, auch notig = „in Not, Mangel befindlich". — **nötigen** zu nötig ist direkt an Not 1 angelehnt und hat allmählich das ältere nöten verdrängt. Es ist „zwingen", anhd. spezialisiert „notzüchtigen": sie nötigen die Weiber in ihrer Krankheit Lu.; abgeschwächt = „dringend bitten", „einladen" (schon Lu.). Anders konstruiert abn. (einem etwas). Vgl. benötigen.

Notiz aus lat. notitia in dem Sinne, wie es bei späteren Juristen gebraucht wird. 1) = „Kenntnis, die man einem andern übermittelt", „Nachricht". Früher üblich einem N. geben (Goe.); entsprechend N. nehmen, jetzt von einem (etwas) N. nehmen gewöhnlich = „beachten". 2) „Aufzeichnung, die man für seine eigene Kenntnis macht"; dazu Notizbuch.

notlos „unnötig", vereinzelt bei Wi.

Notnagel „Nagel, der in der Not aushelfen muß", übertragen auf einen Menschen: wen in den Nebenrollen ein Anfänger oder ein N. so sehr beleidiget Le., der N. zu sein, wo die Menschen sich rar machen Schi.

notreif „in Folge von Dürre zu früh reif geworden, ohne ausgewachsen zu sein." Dazu Notreife.

Notsache, nordd. noch üblich in das ist keine N. „das ist nicht nötig, braucht nicht zu sein."

Notstall M. anhd. „Zwangsgestell", besonders „Gestell, um Pferde zu befestigen, daß sie sich nicht rühren können," öfters bildlich gebraucht und so zuweilen noch im 18. Jahrh.: sie setzen die Schulen wie einen N. an, worin sie die wilden Knaben alle Tage sechs bis acht Stunden sicher aufstallen können Möser.

notwendig erscheint erst im Anfang des 16. Jahrh. im Sinne von nötig (s. d.), und drängt dann dieses teilweise zurück. Neben n. haben steht zuweilen

wie bei nötig haben der Gen.: er hat jetzt eurer Liebe und eures Erbarmens n. Pest. Am jüngsten ist der Gebrauch in der philosophischen Sprache, dem von möglich entsprechend. Adverbial notwendig neben notwendigerweise. Dazu Notwendigkeit, im 17. 18. Jahrh. auch = „was notwendig erfordert wird“ (vgl. Notdurft), und in diesem Sinne häufig im Pl.: mit allen Notwendigkeiten und Bequemlichkeiten versehn Le., den erhöhten Preis der meisten Notwendigkeiten Schi.

Notzucht eigentlich „gewaltsame Behandlung“; Davon notzüchtigen; burschikos = „zwingen“.

Notzwang „zwingende Notwendigkeit“, bis auf Goe. u. Schi. gebräuchlich, vgl. so wird der N. der Begebenheiten ihn weiter schon und weiter führen Schi.

nu, Nu, s. nun.

nüchtern = mhd. nüehtern (aus lat. noeturnus „nächtlich“). Grdbd. „noch nichts an dem Tage gegessen oder getrunken habend.“ Schon mhd. erscheint es aber auch als Gegensatz zu trunken. Weiterhin ist es „mäßig im Genuß geistiger Getränke“. Wie trunken wird es uneigentl. gebraucht entweder mehr lobend = „nicht durch Leidenschaft fortgerissen und geblendet, ruhig überlegend (sei es in einem bestimmten Momente oder dauernd durch Charaktereigenschaft)“, oder tadelnd = „ohne Begeisterung und höheren Aufschwung oder dazu unfähig.“ Von Getränken oder Speisen = „fade“.

Nücke F., früher auch Nück M., gewöhnlich nur im Pl. Nücken „Laune, die anderen unangenehm wird“: er hat seine Nücken. Uneigentlich sagt man auch das hat seine Nücken (Schwierigkeiten).

Nudel, außer der gewöhnlichen allgemeinen Bedeutung landschaftl. noch in anderer Verwendung, so südostd. für ein Kaffeegebäck. Besondere Arten werden auch durch Zuss. bezeichnet, wie Dampfn. Zu N. in dem Sinne „gerolltes Teigstück zum Stopfen der Gänse“ gehört nudeln; uneigentlich genudelt „mit Speise vollgestopft.“

null aus it. nullo (lat. nullus), am üblichsten in null und nichtig. Goe. wagt vereinzelt flektierte Formen: der nullen (gehaltlosen) Epoche, nulle Gedichte. Man hat jetzt das Gefühl eines direkten Zusammenhanges mit **Null** F. aus it. nulla (eigentl. „nichts“), während der Zusammenhang nur ein indirekter und jedes der beiden Wörter für sich aufgenommen ist. Vgl. namentlich er (es) ist gleich null neben er ist eine Null. Dazu Nullität „Nichtigkeit“.

nun. Die Form taucht zuerst spätmhd. auf statt des älteren nu, welches zunächst noch vorherrschend bleibt, in der neueren Zeit aber auf Mundart und vulgäre Umgangssprache beschränkt ist, von Schriftstellern nur gebraucht, wenn diese nachgeahmt werden soll; doch substantiviert ist es in der Schriftsprache erhalten, s. unten. Man könnte denken, daß nun aus der Verdoppelung nunu durch nune hindurch entstanden ist; doch fehlt es an Belegen für diese Zwischenform. Eine andere Möglichkeit ist, daß die Verschmelzung mit der Negationspartikel (nun ist niht = nu enist niht) nicht mehr in ihrem ursprünglichem Sinn verstanden in positive Sätze übertragen wäre. Wahrscheinlich ist nu mit neu verwandt. Die Grdbd. ist „jetzt“; sie ist am längsten rein erhalten in Verbindungen wie nun und in Ewigkeit, nun und immerdar, am allgemeinsten in nun und nimmermehr, wobei die im zweiten Worte enthaltene Negation der ganzen Verbindung negativen Sinn giebt. Sonst ist nun aus seiner rein adverbialen Funktion durch jetzt verdrängt, und es hängt dies damit zusammen, daß es die Beziehung auf diejenige Zeit übernommen hat, die sich aus der Situation und dem Zusammenhang der Rede ergiebt, und die durch dasjenige bestimmt wird, was unmittelbar vorangegangen ist. Indem so nun immer an etwas Vorangegangenes anknüpft, hat es den Charakter einer Konj. angenommen. Die Zeit, auf die es weist, kann Gegenwart, aber auch Vergangenheit sein, vgl. die hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne und war nun eine Witwe bei vierundachtzig Jahren Lu. Ein solches nun kann den Satz eröffnen und ihm folgt dann zunächst das Verb.: nun kamen wir in ein Dorf; oder es wird eingeschoben: wir kamen nun in ein Dorf, geh nun hin; die Einschiebung ist notwendig, wenn der Satz Fragestellung hat: bist du nun zufrieden? Geht ein abhängiger Satz voran, so wird es in diesen eingeschoben: wer ihn nun sah, als er uns nun hörte, wenn er nun nicht will. Da mit der unmittelbaren zeitlichen Folge häufig auch eine kausale Beziehung verknüpft ist, so ist nun auch mit Verblassen des zeitlichen Sinnes zur Kausalpartikel geworden. So wird es verwendet, um einen logischen Schluß zu bezeichnen, vgl. sie haben es so gewollt, nun müssen sie es sich auch gefallen lassen. In anderen Fällen hat es den Sinn „wie die Dinge liegen“, so in der Verbindung nun einmal: das ist nun einmal nicht anders; dafür auch einfaches nun: er will nun deine bunten Blumen nicht auf meinem Boden Le., wir sind im Lager! da ist's nun nicht anders Schi. Hieran zunächst schließt sich der Gebrauch in Schlußfolgerungen bei der Anknüpfung einer zweiten Voraussetzung an die erste (verschieden von dem oben erwähnten Gebrauch im Schlußsatze), vgl. alle Menschen sind sterblich; nun ist Karl ein Mensch; folglich ist er sterblich. — Eigentlich einen besonderen Satz bildet nun, wenn es einem Satze vorangeht, ohne die Wortfolge in demselben zu beeinflussen. Es steht so vor Behauptungs- und Aufforderungssätzen, die zögernd, nach einigem Besinnen hervorgebracht werden, vgl. nun, ich will sehen, was sich machen läßt; nun, es mag sein; entsprechend nun ja, nun meinetwegen. Aehnlich gebraucht werden ei nun, je nun (s. je). Ferner dient nun nun, um anzudeuten, daß eine vorgebrachte Behauptung sich wohl nicht ganz aufrecht erhalten lasse. Vor Fragesätzen steht ein selbständiges nun, durch welches im allgemeinen angedeutet wird, daß die Situation zu einer Frage Veranlassung giebt, worauf dann noch die Spezialisierung folgt, vgl. nun? wie steht's. Ein solches nun kann auch für sich stehen, indem nur aus der Situation verstanden wird, worauf es sich bezieht. — Endlich dient nun auch zur Einleitung von Nebensätzen, vgl. nun ich sie dir empfehle, sterb' ich ruhig Goe.; und drinnen weint und jammert die Unglückliche, nun sie erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet Schi. Dieser Gebrauch ist schon mhd. häufig, in der neueren Sprache seltener geworden. Ursprünglich gehört nu zu dem Hauptsatze, und der Uebertritt in den Nebensatz ist auf dieselbe Weise erfolgt wie bei daß (s. d.). —

Substantiviert erscheint Nu (daneben, namentlich im 17. Jahrh. auch Nun, welches aber wieder ausgestoßen ist) als N., zuweilen auch als M., zunächst in dem Sinne „der gegenwärtige Augenblick", dann aber viel häufiger = „Augenblick" überhaupt, „geringstes Maß von Zeit", vgl. o, daß der nämliche Nu, da ich in deine Atmosphäre geriet, mein letzter gewesen wäre Wi., man merkt auf jedes günstige Nu Goe., von diesem Nu vermied er streng, ins Auge ihr zu sehn Wi., allgemein üblich ist im Nu; nicht so allgemein in einem Nu (Wi., Goe. u. a.); vgl. auch in diesem Nu Wi., im gleichen Nu Goe., in einem einz'gen Nu Schi. u. Aehnliches. Vgl. na.

nunmehr. Hierin hat mehr (s. d.) den Sinn „fernerhin". Die ältere Kanzleisprache gebraucht nunmehro. Zuweilen wird es ungenau ohne Beachtung des in mehr liegenden Sinnes gebraucht, vgl. gekommen war nunmehr der richterliche Tag Wi. Allgemein geschwunden ist derselbe in dem abgeleiteten Adj. nunmehrig, was damit zusammenhängt, daß zu dem einfachen nun ein derartiges Adj. nicht vorhanden ist. Selten wird dasselbe als Adv. gebraucht: welches nunmehrig möglich wird Goe.

nur, entstanden aus mhd. newære (Negation mit Konj. Prät. von sîn = nhd. sein), welches zunächst bedeutete „wäre nicht", „es wäre denn", (vgl. es sei denn). Das Wort drängt seit der spätmhd. Zeit das bis dahin im Sinne von nhd. nur übliche niwan (s. man 2) zurück, welches eine Zus. aus ni (nicht) und wan (außer) ist. 1) Ursprünglich hatte newære nur den Sinn von wan, bezeichnete eine Ausschließung, Beschränkung. Auch jetzt noch kann n. eine Einschränkung an eine Behauptung anknüpfen, so in nur daß (= mhd. wan daz), s. daß. Ferner steht n. auch so in Hauptsätzen, vgl. sie ist schön, n. müßte sie (sie müßte n.) etwas schlanker sein; ein scharmanter Mann! n. schade, daß er so kahl ist Wi. 2) Die normale Bedeutung von n. für unser jetziges Sprachgefühl ist „nicht (nichts, nirgends, nie 2c.) außer". Ursprünglich konnte n. diese Bedeutung gerade so wie wan nur durch die Verbindung mit einer vorhergehenden Negation haben, welche allmählich fortgefallen ist. Ein Satz wie ich war n. einmal bei ihm ist also hervorgegangen aus einem älteren ich war nicht (nie) bei ihm n. einmal. So hat auch man die Funktion von niwan übernommen. Synonym (mehr volkstümlich) ist bloß, mit dem n. zuweilen pleonastisch verbunden wird: ob der Herr sich das n. bloß so dichtet Le. Gestellt wird n. neben den Satzteil, auf den es sich bezieht, in der Regel vor denselben: ich bin n. ein Weib (kein Mann); er ist n. mäßig begabt; n. wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide; n. durch Einigkeit seid ihr stark; doch auch nach demselben: du n. kannst helfen; durch Beharrlichkeit n. ist das Ziel zu erreichen; gehört n. zum Verb., so sind die allgemeinen Regeln der Wortstellung maßgebend: er ißt n. — wenn er n. ißt — ißt er nur; in dem letzten Falle ist Trennung nötig, die außerdem nur noch stattfinden kann, wenn n. zu einem Nebensatze gehört, vgl. ich gehe n. mit, wenn du es erlaubst. In Bezug auf Quantitätsbestimmungen ist n. = „nicht mehr als": n. 3 Fuß lang, n. ein wenig. Häufige Verbindung nicht n. (= bloß, allein) — sondern auch. Ironisch gebraucht wird es neben zu: n. zu (allzu) sehr. Bemerkenswert ist der Gebrauch von n. noch neben dem Komp. (davon wird er n. noch übermütiger) und von n. so in Wendungen wie daß es n. so kracht. — Verblaßt ist der Sinn bei folgenden Gebrauchsweisen: in verallgemeinernden Relativsätzen, wo es synonym mit irgend ist: alles, was er n. wünschen kann; er bekommt, so viel er n. will; in Wunschsätzen, wo man auch doch anwenden könnte: käme er n. wieder, wenn er n. wiederkäme; in Aufforderungssätzen: geh' n., komm doch n., er mag es n. versuchen; ohne Verb.: n. Mut, n. getrost, n. her, n. heraus damit; ähnlich in Behauptungssätzen, die ein Zugeständnis ausdrücken: ich will dir n. gestehen, ich muß dir n. deinen Willen lassen. — Im 18. Jahrh. erscheint n. um anzudeuten, daß etwas nicht länger her ist, als man angiebt, z. B. n. eben (eben erst) Le., n. jetzt (jetzt eben, vor ganz kurzer Zeit) Le.

nuseln (mit kurzem u) nordd. vulgär „undeutlich reden".

Nuß = mhd. nuz. Vielfach bildlich: das ist eine harte N., um hohle Nüsse spielen; die Wissenschaft in einer N. (= kurz zusammengedrängt), Uebersetzung von lat. in nuce. Von Winkelmann wird Nüsse = Nüstern gebraucht.

Nüster F., üblich nur im Pl. Nüstern, wahrscheinlich verwandt mit Nase.

Nut, Nute F. = mhd. nuot „Rinne in einem Teile eines Geräts, in das ein anderer genau eingefügt wird."

nutschen = lutschen.

Nutz, Nutzen zu (ge)nießen. Die ältere Form Nutz anhd. noch in allgemeinem Gebrauch, zuweilen noch im 18. Jahrh., allgemein in sich zu Nutze machen, zu Nutz und Frommen, ferner in Eigennutz, als erstes Glied von Zuss.: Nutzholz, -anwendung, -nießung, nutzlos, nutzbringend, nutzbar, nützlich. Der Uebergang zu Nutzen ist durch ein schwaches Nutze vermittelt (s. Nacken). — Dazu ein Adj. **nütze,** nütz, oberd. nutz „nützlich". Attributiv war es immer weniger üblich, kommt aber noch bis ins 17. Jahrh. vor. Prädikativ ist es häufig bei Lu., vgl. sein Thun ist dir sehr nütze; findet sich auch noch bei neueren Schriftstellern: etwas denken ist dem Menschen immer nütze Goe., wozu sind sie dir nütz? Schi., zu erkennen, was ihm nutz ist Goe. Am längsten bleibt in allgemeinem Gebrauch nichts nütze, zu nichts nütze. Substantiviert der Nichtsnutz. — Von den beiden Formen des Verb. ist **nutzen** ursprünglich oberd., **nützen** md. Jetzt werden beide untermischt gebraucht trans. und intr., Versuche die eine auf transitiven, die andere auf intransitiven Gebrauch einzuschränken sind nicht durchgedrungen. Auch bei den bloß transitiven abn., ausn., ben., vern. findet sich die selbe Doppelheit, und zwar so, daß die umgelautete Form die seltenere ist. Dazu Nutzung.

Nutznießung, s. Nutz und genießen.

O.

o Interj., aus dem Lat. entlehnt, seit dem späteren Mhd. sehr häufig geworden als allgemeinster Ausdruck der verschiedensten Empfindungen. Es kann wie ach mit einem Gen. verbunden werden: o des höllischen Gaukelspieles Le., o der unglückseligen Stunde Schi.; nicht volksmäßig, statt dessen o über.

ob 1) Adv. u. Präp., verwandt mit oben, ober-, über, als selbständiges Wort in der Umgangssprache ausgestorben. Als Adv. hat es sich am längsten in der Kanzleisprache erhalten in Verbindung mit Partizipien, mit denen es gewöhnlich zusammengeschrieben wird: obgenannt (= oben genannt), obgemeldet, obgedacht u. dergl.; dazu obig. Als Präp. mit Dat. ist ob anhd. und noch poetisch. Ursprüngl. lokal = „über", „oberhalb": meine Hand soll ob dir halten Lu., das grausame Gestirn, das ob Amanden steht Wi., ob dem Altar hing eine Mutter Gottes Schi., ob einem alten Buche bring' ich die Stunden hin Uhland; in offiziellem Gebrauch geblieben ist Oesterreich ob der Ens, Obwalden (s. Wald); oberd. obhanden = vorhanden. Uneigentlich die ihn darob (bei der Beschäftigung) gefunden hatten Lu., Tag und Nacht waren sie darob im Geschäfte Lu. Etwas lebendiger geblieben ist die abgeleitete Verwendung von ob zur Bezeichnung der Veranlassung: sei stolz ob meiner Heraufkunft Kl., erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit Goe., entrüstet fand ich diese graden Seelen ob dem gewaltsam neuen Regiment Schi., wie sich alle Redlichen beklagen ob dieses Landvogts Geiz und Wüterei Schi., er schalt sie ob ihrer Langsamkeit Auerbach, häufig bei Pest.; vgl. auch wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen Lu. (u. so öfters), drob ärgert sich der andre sehr Goe. Unsicherheit des Sprachgefühls hat zuweilen Verbindung mit dem Gen. veranlaßt: verwundert ob des seltsamen Gerätes Schi. Nominale Zuss. mit ob sind Obdach, -mann, -macht, -hut, -acht. Mit Verben geht es unfeste Zuss. ein: obliegen, -schweben, -siegen, -walten. Dazu obig. 2) Konj. Dies ob drückt die Ungewißheit eines Satzes aus u. erscheint in zwei verschiedenen Funktionen. a) In der älteren Sprache dient ob allgemein als Einleitung des Bedingungssatzes. Aus dieser Funktion ist es allmählich durch wenn (s. d.) verdrängt. Anhd. konkurriert ob noch mit wenn, hie und da auch noch später: ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher Lu., ob Gott will Wi., ob ich Jrd'sches denk' und sinne, das gereicht zu höherem Gewinne Goe. In allgemeinem Gebrauch geblieben ist als ob = wie wenn (s. als). Dafür in der älteren Sprache auch bloßes ob, vgl. noch bei Goe. eben ob nichts wär' geschehn. Aus der Verwendung im Bedingungssatz ist die Verwendung im Konzessivsatz entwickelt, und diese hat sich besser behauptet. Einfaches ob ist anhd. noch häufig: ob seine Wurzel in der Erde veraltet, so grünet er doch wieder Lu., darum, ob unser äußerer Mensch verwesset, so wird doch 2c. Lu.; zuweilen noch bei neueren Dichtern: du bleibst dir selbst in jeder Pein, ob alle dich verließen Platen. Häufiger ist und ob: und ob ich albern bin mit Reden, so bin ich doch nicht albern in dem Erkenntnis Lu., und ob die Wolke sie verhülle, die Sonne bleibt am Himmelszelt Kind. Noch üblicher ob auch: ob Tausend auch zur Rechten euch, zur Linken Tausend sänken Kl., ob auch das Roß sich grauend bäumt, nicht rast' ich Schi. Nicht ganz selten auch ob — ob, um auszudrücken, daß es gleichgültig ist, welche von zwei Möglichkeiten eintritt: er liest es jedem froh und laut, ob es uns quält, ob es erbaut Goe., Jrrtum ist Jrrtum, ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinste beging Schi. Allgemein üblich sind die Verbindungen obgleich, obschon, obwohl, die erst allmählich zusammengewachsen sind (s. unter dem zweiten Bestandteil); nicht so allgemein obzwar (s. zwar). b) Geblieben ist ob als Einleitung der indirekten Frage. Zuweilen findet eine freiere Anknüpfung statt, wobei man einen Zwischengedanken ergänzen könnte: bitte Gott, ob dir vergeben werden möchte der Tuck (= die Tücke) deines Herzens Lu., drum hab' ich mich der Magie ergeben, ob (zu versuchen, ob) mir durch Geistes Kraft und Mund nicht manch Geheimnis würde kund Goe., in ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich etwa von ihren Ränken was entdeckte Schi. Zum Ausdruck der Verwunderung über eine Frage steht ob mit teilweiser Wiederholung der Worte des Fragenden: kennt Jhr denn dieses Gefühl? — ob ich es kenne? Goe. Daher vulgär und ob, na ob = „selbstverständlich".

Obacht wird nicht mehr deutlich als Zus. aus ob und Acht empfunden wegen der Hinüberziehung des b zur folgenden Silbe. Es ist fast nur noch üblich in Obacht geben (auf). Seltener ist schon in Obacht nehmen. Dazu beobachten, welches auch den Sinn „sorgfältig halten", „erfüllen" hat: den Anstand, das Geheimnis, Stillschweigen b.

oben, s. ob 1, vgl. unten, außen. Mit da (s. d.) verbunden droben. Verschmelzungen mit folgendem Adv. obenan (vgl. untenan), obenauf, obendrauf, obenaus (bildl. obenaus sein, wollen „höher streben, als einem zukommt"), obenein, obendrein (= „über dies"), obenhin („oberflächlich", vgl. hin 6).

ober- Adj. nur in flektierter Form, zu ob 1, gebildet wie äußer- 2c. Es wird übertragen auf Ton, auf Rang. Substantiviert der Obere „Vorgesetzte", wozu ein Fem. Oberin; mit Beibehaltung der mhd. Vokalabwerfung der Ober im Kartenspiel, in starke Flexion übergetreten (vgl. Unter). Durch die Vokalabwerfung ist auch die Verschmelzung mit einem folgenden Subst. begünstigt: Obergewand aus mhd. daz ober gewant (vgl. unter-, mittel 2c.); jetzt zahlreiche Zuss. wie Oberfläche, -hemde, -haupt, -hofmeister, -gewalt 2c.; in Oberkörper, -arm, -schenkel, -baiern, -deutsch u. a. bezeichnet ober- den oberen Teil des betreffenden Gegenstandes. Zuweilen erscheint ein neugebildetes Adv. ober = „über", „oberhalb": o. dem Winde Goe., unter ihnen und o. saßen mehrere Leute Hebel. — Dazu ein Superl. oberste (wie äußerste 2c.). Adverbial zu oberst. Substantiviert der Oberste, verkürzt Oberst mit Spezialisierung der Bedeutung, zuweilen in der altertümlichen Form Obrist. — Dazu Obrigkeit, erobern.

Oberalte, Oberälteste, früher Bezeichnung eines Rathsherrn oder eines Vorstehers einer Innung.

Oberboden, zuweilen wie sonst einfaches Boden (= südd. Speicher) im Gegensatz zu Fußboden.

oberflächlich selten im eigentlichen Sinne „auf der Oberfläche befindlich", gewöhnlich übertragen „nicht eindringend", „ungründlich".

oberhalb, s. ober- und Halbe.

Oberhand, schon mhd. diu ober hant = „Hand, die den Sieg davon trägt". Häufig die O. gewinnen, erhalten, behalten, bei Le. davontragen.

Obers südostd. = Rahm.

oberschlächtig: oberschlächtiges Mühlenrad „Rad, welches durch das oben auffallende Wasser getrieben wird". Gegensatz unterschlächtig.

Oberstübchen scherzhaft für den Kopf.

oberwärts, nicht allgemein üblich „in der Richtung nach oben", auch „auf der oberen Seite", vgl. die Blätter sind mit römischen Zahlen o. numerirt Le.

Oberwasser haben „im Vorteil sein", vom Mühlenwesen hergenommenes Bild.

obgleich, s. ob 2 und gleich.

obhanden, s. ob 1 und Hand.

obig, zu ob 1, aus der Kanzleisprache stammend wie obgenannt 2c.

obliegen 1) einer Sache o. „sich anhaltend womit beschäftigen", jetzt kaum noch üblich; 2) etwas liegt mir ob (neuerdings vielfach fälschlich es obliegt mir) „es ist mein Geschäft", „ich bin dazu verbunden". Dazu Obliegenheit.

Obmacht 1) selten „Macht über etwas", vgl. mein ist im Hause die O. Voß. 2) noch seltener = Uebermacht, vgl. trotzend länger nicht der riesigen O. Platen.

Obmann 1) „Vorsteher einer Schar, einer Genossenschaft". 2) „von den Parteien erwählter Schiedsrichter".

Obrigkeit, zu ober-, ursprünglich = „Vorstandschaft, Gewalt über etwas", so noch bei Lu., vgl. der O. und Gewalt des Landpflegers, von der O. der Finsternis; jetzt nur kollektiv.

obschon, s. ob 2 und schon.

obschweben „bevorstehen", jetzt ziemlich außer Gebrauch gekommen.

Obsorge „Aufsicht", veraltet, noch bei Goe., Voß, Pest.

Obstand in der Verbindung einem O. halten „einem Widerstand leisten" bei Kl., Le. u. a. Dafür bei anderen (z. B. Claudius) **Obstat,** Obstatt halten (lat. obstat, 3. Sg. zu obstare?). Kl. braucht auch **obstehen** = „Widerstand leisten".

obsten landschaftl. „Obst einernten". Dazu **Obster,** Obster „Osthändler", auch Obstler, Obstler.

obwalten „wirksam, dann überhaupt vorhanden sein", wohl aus der Kanzleisprache. Voß gebraucht es auch = „die Gewalt haben über etwas".

obwohl, s. ob 2 u. wohl.

obzwar, s. ob 2 u. zwar.

Ochse = mhd. ohse bezeichnet ursprüngl. überhaupt das männliche Rind, jetzt gewöhnlich nur das verschnittene. Dazu **ochsen** studentisch = „angestrengt studieren", vgl. büffeln.

Ochsenauge. Nach der Aehnlichkeit der Gestalt werden landschaftl. Dachfenster als Ochsenaugen bezeichnet (franz. oeils-de-boeuf), ferner Spiegeleier.

öde = mhd. œde, auch in dem Sinne „fade", „langweilig", auf Personen bezogen. Dazu Oede F. (vgl. Einöde); veröden; studentisch einen öden, anöden „durch langweiliges Geschwätz belästigen".

Odem, s. Atem.

oder = mhd. oder. Besonders südwestd. ist bloßes o. mit Frageton in Sätzen wie du hast jetzt genug, oder?, wo man wartet, ob der Angeredete vielleicht einen Einwand zu machen hat. Ueber -er aus o. in ein Jahrer hundert u. dergl. s. unter ein.

offen, vielleicht verwandt mit auf (s. d.). Es bedeutet „nicht geschlossen", „wenigstens an einer Stelle zugänglich (event. nur für den Blick)". Die besondere Art ergiebt sich aus der Natur der Gegenstände, denen es beigelegt wird. Mitunter hat es den Sinn „von keiner Seite eingeschlossen": o. Feld, Meer. Uneigentliche Verwendung: o. Stelle (nicht besetzte); = „zugänglich für Eindrücke von außen": o. Kopf (der leicht faßt), Sinn; vgl. ferner sein edles Herz, dem Ruhm nur o. und der Heldentugend Schi., Alter, wo die Seele jedem Eindruck o. ist Wi., je offener wir für diese Genüsse sind Goe.; = „sich der Beobachtung nicht verschließend": mein Herz liegt o. da vor dir und ihm Schi.; sei o. gegen mich, o. reden, offenherzig; an diesen Sinn gewöhnlich angeschlossen Offenheit. In der älteren Sprache erscheint es auch in dem Sinne von offenbar (so noch in offenkundig) und öffentlich. Dazu öffnen; uneigentl. einem sein Herz, seine Seele ö.; bei Lu. und danach bei Le. das Verständnis ö., selbst als er uns die Schrift öffnete (das Verständnis der Schrift aufschloß) Lu.; anhd. = „offenbar machen", „veröffentlichen"; Zus. eröffnen. Davon Oeffnung für die Handlung des Oeffnens und für die zugängliche Stelle. Zwei Weiterbildungen zu offen, offenbar und öffentlich, sind gegen jenes und unter einander allmählich differenziert. Ersteres hat anhd. noch den gewöhnlichen Sinn von offen, sogar noch bei Schi. die offenbare See; jetzt ist es beschränkt auf den schon im Ahd. vorhandenen Sinn „unverborgen". Dazu offenbaren „bekannt machen", jetzt in der Regel nur auf die übernatürlichen Mitteilungen Gottes an die Menschen bezogen; entsprechend Offenbarung. Beachtenswert ist, daß gewöhnlich der allgemeinen Regel entgegen betont wird offenbár und durchgängig offenbáren (in Folge von Anlehnung an das Adj. bar und das daraus abgeleitete Verb. mhd. enbarn?). Damit hängt es zusammen, daß schon Lu. das Part. offenbar(e)t statt geoffenbaret bildet (in den neueren Ausgg. geändert). Mit offenbar war öffentlich (über das sekundäre t s. eigentlich) früher gleichbedeutend, jetzt drückt es nicht sowohl aus, daß etwas bekannt ist, als daß es dazu bestimmt ist, bekannt zu sein, oder daß das Bekanntwerden nicht verhindert wird; im Anschluß an das lat. publicus hat es auch den Sinn angenommen „der Gemeine, dem Staate angehörig oder darauf bezüglich": öffentliche Gebäude, Anstalten; für uns schon befremdend bei Schi.: das öffentliche Leiden, die öffentliche Not, im öffentlichen Unglück. In Bezug auf den adverbialen Gebrauch besteht noch ein anderer Unterschied: das Geld ist offenbar geraubt = es ist offenbar (klar zu erkennen), daß das Geld geraubt ist — das Geld ist öffentlich geraubt (so daß es jedermann sehen konnte, nicht heimlich). Aus öffentlich veröffentlichen.

offenbar, öffentlich, öffnen, s. offen.

oft. Statt des Komp. öfter erscheint zuweilen mit nochmaligem Antritt des Suffixes öft(e)rer (nicht selten bei Le., einmal bei Schi.), vgl. mehrere. Der Komp. hat zuweilen den Sinn „öfter als einmal", d. h. „manchmal" (vgl. wieder mehrere): trüget doch öfter der Schein Goe. Ueblicher und nur so gebraucht ist in diesem Sinne öfters. Das Bedürfnis hat im 16. 17. Jahrh. adjektivische Verwendung von oft veranlaßt: die often Stöße AGryphius, noch bei Le. die allzuofte Wiederholung. Allgemein geworden ist adjektivische Verwendung des Komp. (öftere Besuche, seine öftere Gegenwart), wobei aber Anschluß an den Sinn von öfters stattfindet. Sonst muß oftmalig aushelfen. Superl. am öftesten, zuweilen mit Verbindung von Komparativ- und Superlativsuffix am öftersten. Vgl. häufig, Gegensatz selten.

oftmals, -mal, -malen, s. oft und Mal 2 b. Zuweilen auch oftermals. Dazu oftmalig.

oha landschaftl., Zuruf an ein Pferd, das davon gehen will.

Ohm 1) M., zusammengezogen aus Oheim, jetzt nur poetische Form. Pl. Oehme nicht so allgemein üblich. Sg. Oehm südwestd., bei Schi. u. Uhland. 2) N., F., auch M. = mhd. âme F., M. aus lat. ama, Flüssigkeitsmaß; vgl. nachahmen.

Ohmd, Oehmd südwestd. „zweiter Schnitt des Grases", „Grummet", aus mhd. âmât, s. Mahd.

ohn- steht in Zuss. seit dem 15. Jahrh. häufig statt un-. Es beruht dies auf einer Art Volksetymologie, indem man etwa bei ohnfehlbar, ohnstreitig an ohne Fehl, ohne Streit dachte. Im Laufe des 18. Jahrh. wurden diese Formen, von den Grammatikern bekämpft, allmählich wieder beseitigt, doch finden sich noch bei Le., Goe, Schi. und ihren Zeitgenossen Belege z. B. für ohnfehlbar, -fern, -weit, -längst, -maßgeblich, -möglich, -schwer, -streitig, -angesehen, -erachtet, -geachtet. Bei der Beseitigung dieses ohn- ist durch irrige Auffassung auch ungefähr für ohngefähr (s. d.) eingeführt.

ohne = mhd. âne. 1) ist ohne Pendant von mit. Es gilt daher, was über mit gesagt ist, teilweise auch von o., vgl. er kommt o. seine Frau, o. Hut; er ißt o. Gabel; der Mann o. Bart; er spricht o. Anstoß, o. Furcht, er hat es o. Absicht gethan; o. die Kinder sind es zwanzig. Der Parallelismus besteht nicht mehr, wenn o. neben sein steht: ich bin o. Begleiter, o. Freund, o. Hoffnung. Oft zusammengeschrieben ohnedies; er war ohnedies böse (schon ehe dies hinzukam). Der Acc. ist von jeher neben o. die Regel, doch findet sich schon frühzeitig wohl unter dem Einflusse von mit zuweilen der Dat., öfters bei Le.: bald mit, bald ohne dem Mitleid; o. jenem Knoten; allgemein ist ohnedem, wie ohnedies gebraucht. Der Gen. stand früher allgemein bei Nachstellung von o., welches dann den Charakter eines Adv. hat, namentlich in eines Dinges o. sein oder werden; daher noch zweifelsohne. Ueber die Entstehung von o. daß ist unter daß gehandelt. Es steht danach nicht selten pleonastische Negation, wenn der regierende Satz verneinend ist: euch sprach ich nicht aus, ohne daß mein Herz nicht innigst gerührt ward Le. Auch ohne vorhergehende Negation wird weder — noch angewendet: ohne daß ich weder von dem Vorhergehenden noch von dem Nachfolgenden irgend unterrichtet gewesen wäre Goe. Diesem geht parallel o. zu mit dem Inf., vgl. er gehorcht o. zu murren. Auch hierbei kommt weder und noch vor: o. auszufahren noch einzulaufen GKeller. Desgleichen Negation nach negiertem Verb. fin.: wir können ihn jedoch nicht dahin begleiten, o. nicht vorher eine seiner interessantesten Jugenderinnerungen erwähnt zu haben Nerrlich. Ohne Rektion steht o. in ohnehin (erst seit dem 18. Jahrh.). Ferner in dem volkstümlichen das ist n. o. = „es ist etwas daran", „es wird nicht ohne Grund behauptet"; auch er (es) ist n. o. = „er ist nicht zu verachten". Man könnte denken, daß hierbei eigentlich ein Begriff hinzuzudenken wäre, der von o. abhängig gemacht werden könnte. Wahrscheinlicher aber ist, wozu die älteren Beispiele stimmen, daß die Wendung von der Fügung mit o. daß ausgegangen ist. Es wäre daher es ist nicht o., daß er das gesagt hat durch eine Verschiebung der Gliederung entstanden aus es ist nicht, o. daß er das gesagt hat. Zuss. geht o. nicht ein; ohngefähr beruht auf sekundärer Verschmelzung, desgleichen die Substantivierungen Ohnesorge (sanssouci) u. Ohnehose (sansculotte); über Ohnmacht s. d., sonstiges ohn- s. oben. 2) In der älteren Sprache hat o. auch den Sinn von „außer", „abgesehen von", meistens nach Negationen, vgl. mhd. daz weste niemen dâ âne in (daß wußte niemand außer ihm). Im Nhd. ist o. in diesem Sinne zur Konj. geworden, indem das danach stehende Nom. im Kasus mit demjenigen, zu welchem es die Ausnahme bildet, kongruiert. Wenn Lu. schreibt die Königin hat niemand lassen kommen zum Mahl o. mich, so könnte man zwar den Acc. noch als abhängig von o. fassen, aber er schreibt anderwärts und ist sonst kein Gott o. ich, es ist kein Erbe o. du 2c.; vgl. ferner: sie zerstreueten sich alle o. die Apostel, die Sünde erkannte ich nicht o. durch das Gesetz; sogar ohne (= nur) Saul und sein Sohn hatten Waffen. Vgl. außer.

ohngefähr, ältere, im 18. Jahrh. noch ziemlich häufige Form, allmählich durch ungefähr verdrängt, s. ohn-. Es ist zusammengewachsen aus mhd. âne gevære, d. h. eigentl. „ohne Hinterlist", „ohne böse Absicht" (s. Gefahr). Anhd. wird es gewöhnlich noch getrennt geschrieben. 1) ohng., ung. wird seinem Ursprung gemäß zunächst adverbial gebraucht. Aus der früh geschwundenen Grdbd. sind zwei Verwendungsweisen abgeleitet. a) „nicht mit Absicht", „zufällig". Ursprünglich konnte es in diesem Sinne nur verwendet werden in Bezug auf Handlungen, aus denen einem anderen ein Schaden erwachsen konnte, da es ja eigentl. nur die böse Absicht ausdrückte. So steht es z. B. noch bei Lu.: wenn er ihn ohng. stößt ohne Feindschaft; aber andere Stellen zeigen, daß bereits die Verallgemeinerung eingetreten ist, z. B. es begab sich ohng., daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog. Vgl. noch wenn ohng. ich eines Mädchens Lob erzähle Gökingk, als ich ung. im Fußweg auf ihn stieß Wi., zeigt mir ung. ein klarer Brunnen in seinem reinen Spiegel einen Mann Goe.; jetzt unüblich geworden. b) Die noch jetzt allgemeine Verwendung bei Angaben, für deren vollständige Genauigkeit man nicht eintreten kann, reicht bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrh. zurück. Der ursprüngliche Sinn dabei ist wohl, daß es nicht mit Absicht geschehen ist, oder daß es nicht als Absicht angerechnet werden soll, wenn die An-

gabe nicht richtig gemacht ist. 2) Sekundär ist adjektivische Verwendung in beiden Bedeutungen: a) in einer ohngefähren Zusammenkunft Heinse, durch das ungefähre Untereinanderwerfen der Lettern Lc., einer ungefähren Entdeckung Goe., ein ungefähres Wort Tieck, das Ungefähre, was sich in ihr (der Zukunft) hin- und herbewegt Goe., nicht mehr üblich. b) wenn ich Ihnen den ohngefähren Tag bestimme Lc., auch jetzt noch ungefähre Angabe, Schätzung u. dergl. 3) Substantiviert das Ohngefähr, Ung. „der Zufall". Daher dann von ohng., ung. „zufällig", wodurch einfaches ung. in diesem Sinne verdrängt ist.

Ohnmacht aus mhd. âmaht (die Part. â- auch in Gehmd) durch sekundäre Anlehnung an ohne, die eigentl. nur in der Schreibung stattgefunden hat, da in der Umgangssprache das n nicht gesprochen wird. Ursprünglich wurde es nur vom Schwinden des Bewußtseins gebraucht, erst später auch für Kraftlosigkeit, Machtlosigkeit. Dazu **ohnmächtig.** Merkwürdigerweise auch unpersönl. mir wird ohnmächtig (Pest., Kotzebue u. a., schon im 16. Jahrh.).

Ohr, Sg. st., Pl. schw. = mhd. ôre schw. N. Viele bildliche oder symbolische Wendungen: er hat es hinter den Ohren (sodaß man es nicht sieht; seine Geschicklichkeit und seine Tücke sind versteckt), die Ohren hängen lassen (vor Niedergeschlagenheit), die Ohren steif halten (sich mutig und beharrlich zeigen), sich hinter den Ohren kratzen (vor Verlegenheit), er ist noch nicht trocken hinter den Ohren (unreif), einem einen Floh ins Ohr setzen (s. Floh), die Wände haben Ohren. Nicht mehr übliche Verbindungen: zu Ohren fassen, nehmen biblisch wie mir kommt zu Ohren; jemandes Ohr haben „bei ihm Gehör finden", vgl. auch nur der erfahrne Mann besitzt sein Ohr Goe. Es wird übertragen auf Gegenstände, die in der Gestalt ähnlich sind, z. B. Ohr, Eselsohr „umgeknickte Ecke eines Blattes", auch = Oehr „Handhabe eines Gefäßes, eines Schlüssels". Dazu Oehr.

Oehr = mhd. œre, zu Ohr „Gegenstand mit runder Oeffnung". Es bezeichnet an der Axt das Loch, in das der Stiel eingefügt wird; den Henkel an einem Gefäß; einen Ring zum Aufhängen von Gegenständen; die üblichste Verwendung aber ist die für das Loch an der Nadel, durch das der Faden gezogen wird (Nadelöhr).

Ohrenbläser nach einem etwas in die Ohren blasen = „einem etwas zum Unheil dienendes, namentlich Verläumdungen einflüstern."

Ohrfeige, ursprünglich scherzhafte Bezeichnung. Dafür landschaftl. auch Backfeige, wobei mit den Worten backen und Backe gespielt wird. Dazu ohrfeigen.

Ohrfinger, Bezeichnung des kleinen Fingers, früher auch Ohrgrübel „der in den Ohren grübelt (zum Reinigen der Ohren)."

Oehrn M. südd. mundartl. (bei Schi.) „Hausflur" = mhd. ern.

Oel = mhd. öl, aus lat. oleum. Es bezeichnete ursprünglich nur das Olivenöl, ist dann auf viele ähnliche Substanzen übertragen. Zuweilen (biblisch) steht es auch = „Oelpflanze", „Oelpflanzung"; so auch in Oelzweig, Oelberg. Dazu **ölen** selten „(Speisen) mit Oel anmachen"; gewöhnlicher „mit Oel einschmieren, salben". Dazu **Oelung** „Salbung mit Oel": letzte Oe. katholisches Sakrament.

Oelgötze. Dastehen wie ein Oe. (steif u. stumm). Ursprünglich bezeichnet das Wort jedenfalls ein steinernes oder geschnitztes Bildwerk (s. Götze), schwerlich aber, wie gewöhnlich angenommen wird, ein mit Oel angestrichenes.

Operment, volkstümliche Entstellung aus lat. auripigmentum „Rauschgelb", eine aus Arsenik und Schwefel bestehende Substanz.

Orden aus lat. ordo. Es bedeutet zunächst „Ordnung", „Reihenfolge", vgl. noch nach dem O. ihres Alters Lu. Hauptsächlich aber hat es sich eingebürgert in dem Sinne „Regel, nach der eine Genossenschaft, speziell eine Klosterbrüderschaft lebt" und ist von da aus Bezeichnung für eine solche Genossenschaft selbst geworden. So noch allgemein O. der Benediktiner, Franziskaner 2c. Von den Mönchsorden ist das Wort auf die geistlichen Ritterorden übergegangen, weiterhin auf andere Verbrüderungen; im 17. Jahrh. bezeichnen sich zum Teil die Sprachverbindungen so Palmen-, Elbschwanenorden; in neuerer Zeit Verbindungen wie die Illuminaten und Freimaurer. Daneben wird O. mhd. u. nhd. in freierer Weise gebraucht, wobei man zweifelhaft sein kann, ob der ursprüngliche allgemeinere Begriff fortlebt, oder ob erst wieder Verallgemeinerung von dem Begriff „Mönchsorden" aus stattgefunden hat; vgl. vom philosoph'schen O. Le., der Schmeichler O. Rückert. Die geistlichen Ritterorden sind zum Teil in weltliche übergegangen, und es sind nach ihrem Muster andere weltliche gestiftet und die Zugehörigkeit zu denselben zu einer bloßen Ehre geworden; daher das moderne Ordenswesen. Dabei ist das Wort O. auf das äußere Zeichen der Zugehörigkeit übertragen, welches verliehen wird. — **ordentlich** mit sekundärem t (s. eigentlich) zu Orden in der Grdbd., an ordnen, Ordnung angelehnt. Es bedeutet zunächst „in der gehörigen Reihenfolge", vgl. daß ich es zu dir mit Fleiß o. schriebe Lu.; so nicht mehr üblich. Weiterhin „auf Grund einer festen Ordnung bestellt", Gegensatz außerordentlich: o. Gericht, Mitglied einer Gesellschaft, Professor. Ferner „in gehöriger Weise geordnet", Gegensatz unordentlich: es geht in seinem Hause o. zu, o. Kleidung, Wirtschaft, Buchführung 2c. Von Personen „auf Ordnung haltend". Es wird zu einer Verstärkung wie gehörig: er trinkt o. Anders man wird o. gerührt u. dergl. = „man gerät in einen Zustand, den man geradezu als Rührung bezeichnen kann." Im letzteren Falle wird es mit schwächerem Tone gesprochen, vgl. ganz. — **ordnen** aus lat. ordinare, zu ordo (s. Orden). Anhd. auch in dem Sinne „verfügen", „Anweisung geben": und ordnete, die Feiertage herrlich zu halten Lu.; vgl. anordnen, vero.; ferner = „einen wozu bestimmen": daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen Lu. Dazu **Ordnung** allgemein = „Handlung des Ordnens" und „Zustand des Geordnetseins". Früher auch = „schriftliche Festsetzung": nicht tote Bücher, alte Ordnungen soll er fragen Schi., vgl. Ano., Vero.; verwandt ist auch der Sinn in Hauso., Bibliotheksо. u. dergl. Es erscheint auch in dem Sinne „Abteilung", so in naturwissenschaftlicher Sprache, in mathematischer (Kurven zweiter Ordnung), im Schulwesen.

Orlogschiff „Kriegsschiff" (ndl. oorlog „Krieg", ein altgermanisches Wort).

Ort, von Hause aus M., doch anhd. und noch jetzt oberd. auch N. Pl. Orte (anhd. auch Oerte), daneben Oerter. 1) Grdbd. „Spitze"; ahd. mhd. oft für die Spitze eines Speeres oder Schwertes, weiterhin für die Spitze eines Werkzeuges, daher noch jetzt landschaftl. = Ahle. 2) „Ecke", „Ende": an die vier Orte an seinen (des Tisches) vier Füßen Lu., von den vier Oertern des Erdreichs Lu., die vier Winde aus den vier Oertern des Himmels Lu.; jetzt aus der Schriftsprache geschwunden. 3) Jetzt (auch schon mhd.) bedeutet O. überhaupt einen „Teil des Raumes", vgl. wegen des Uebergangs an allen Ecken und Enden, wie auch die Verbindung an (von) allen Orten und Enden vorkommt. Es ist nun synonym mit Stelle, womit es formelhaft verbunden wird: an Ort und Stelle. Parallel gestellt werden Ort und Zeit. Es erscheint auch = „Stelle in einem Buche": Meursius braucht diesen O. des Cicero sehr glücklich zur Verbesserung einer Stelle des Thucydides; so würden wir jetzt nicht mehr sagen, wohl aber noch am angeführten Orte (a. a. O.). Häufig sind früher genitivische Fügungen, von denen sich einige erhalten haben: ich meines Orts (für meine Person), wir unseres Orts 2c., höheren Orts, aller Orten, auch zusammengeschrieben allerorten (mit schw. Gen. wie allerwegen), seltener anderer Orten. Formelhaft: am Orte („angebracht" gewöhnlicher am Platze) sein; das lasse ich an seinen Ort gestellt (will es nicht weiter untersuchen). 4) wird O. gebraucht als zusammenfassende Bezeichnung für Stadt, Flecken, Dorf. 5) Aus der Bedeutung „Ecke" entsprungen ist auch die früher übliche Verwendung für den vierten Teil einer Münze; von da aus ist O. auch zur Bezeichnung des vierten Teiles eines Gewichtes oder Gemäßes geworden; dazu Ortsthaler, -gulden 2c. = „Viertel eines Thalers" 2c. Dazu örtlich, Oertlichkeit (vgl. Räumlichkeit), Ortschaft (= Ort 4); erörtern.

Ortbrett „Brett, das mit der Ecke, Seite an ein anderes anstößt" (s. Ort 2) Lu.

Ortscheit „Scheit an einem Wagen, woran die Zugstränge befestigt werden."

Oese F. „Schlinge oder Ring, zum Einschlagen eines Hakens." Man vermutet Verwandtschaft mit Oehr.

Oesse = Esse (öfters bei Goe.).

Ost scheint erst nhd. zu Osten = mhd. ôsten gebildet. Im übrigen gilt das Gleiche, was über Nord, Norden bemerkt ist. Ein altes ôster „nach Osten" lebt fort in Osterland, -burg 2c., Oesterreich, woraus Oestreich zusammengezogen ist.

Ostern ist wie Weihnachten eigentl. Dat. Pl., weil zunächst in der Verbindung ze den ôstern gebraucht; es wird dann auch für die übrigen Kasus, zunächst noch als Pl. verwendet, vgl. vor den O. Lu., der Juden O. waren nahe Lu., ein Tag der O. Günther; aber auch als Sg.: es war aber nahe die O. Lu.; zuweilen auch als N.: bis zum nächsten O. Freytag; ohne daß das Geschlecht zu erkennen ist: an O. südd., sonst zu O. oder einfach Ostern, ferner auf, vor, nach, bis O. Beda giebt an, daß das Fest nach einer heidnischen Göttin benannt sei; ihr Name würde ahd. Ôst(a)ra lauten. Jedenfalls wird O. mit ôster (s. Ost) zusammenhangen.

Otem, s. Atem.

Otter 1) = Fischotter, von Hause aus M., durch Vermischung mit 2 aber auch oft als F. gebraucht. 2) F. = „Natter".

P.

Paar, mhd. aus lat. par aufgenommen, bedeutet also eigentl. „ein Gleiches", daher „eine Verbindung von zwei gleichen Gegenständen" (ein P. Ochsen), häufig aber auch die Verbindung von zwei einander nicht ganz gleichen, sondern entsprechenden, einander ergänzenden Gegenständen: P. Schuhe, P. als Verbindung eines männlichen und eines weiblichen Wesens (Brautp., Ehep.). In ungenauer Weise wird es für eine geringe Anzahl gebraucht. Dann nähert es sich durch eine Verschiebung in der Auffassung der Konstruktion und der Natur eines (flexionslosen) Adj. Dies zeigt sich auch orthographisch an der Verwendung kleiner Anfangsbuchstaben: ein p. Ochsen verschieden von ein P. Ochsen. Weiterhin muß zu ein p. O. das Prädikat notwendigerweise in den Pl. treten, während neben ein P. O. der Sg. das Normale ist; man flektiert mit ein p. O. gegen mit einem P. O.; es kann dann sogar der bestimmte Artikel im Pl. hinzutreten: die p. Menschen; vereinzelt wird sogar für sich stehendes ein p. flektiert: unter ein paaren Goe. — In der Redensart zu Paaren treiben scheint ursprünglich mhd. barn, zerdehnt baren „Krippe" zu Grunde zu liegen, vgl. bei HSachs (Fastnachtssp. 4, 149) ich wil dich wol zum paren bringen. — Dazu paaren.

Pacht F., daneben M., in nd. Form (mhd. pfahte) aus lat. pacta (Pl. zu pactum), bezeichnet das Pachtverhältnis und den Pachtzins. Auf jüngerer Entlehnung beruht Pakt mit engerem Anschluß der Bedeutung an das Lat. Dazu pachten, verpachten, Pachter oder Pächter, erstere Form nur noch gebraucht als Standesbezeichnung.

Pack M. u. N., Pl. Packe u. Päcke, meist gemieden. Es wird auch gebraucht für den Troß, der mit dem Gepäcke hinter einem Heere herzieht. Daher wohl der Gebrauch als verächtliche Bezeichnung für einen Menschenhaufen, eine Menschenklasse; in diesem Sinne jetzt nur als N. Neben Pack steht Packen st. M., aus einem schwachen M. Packe entstanden, nordd. vulg. auch Packe als F. Dazu packen, Gepäck. Vgl. Paket. — **packen.** Man sagt Sachen in den Koffer p. und den Koffer p. Häufig für sich p. Schon bei Lu. sich p. als derber Ausdruck für „sich davon machen", in der Regel nur in Aufforderungen. Jünger und erst abgeleitet ist p. im Sinne von „fest ergreifen",

wozu anp. Uneigentl. Verzweiflung packt mich 2c., die Aufführung dieses Stückes hat mich sehr gepackt.

Packenträger früher = „Hausierer".

Packet, Packt, Päcktchen, s. Paket.

Paddc F. nordd. „Kröte", vgl. Schildpatt.

paff Interj. zur Bezeichnung des Knalls bei einem Schusse; verbunden piff paff (puff). Substantiviert Paff „Knall", auch „Zug aus einer Pfeife". Studentisch ich bin ganz p. (sprachlos). Dazu **paffen** „einen Knall ertönen lassen"; mit den Lippen p. (beim Rauchen), auch trans. eine Pfeife p.

Paket, auch Packet, Paquet geschrieben, aus franz. paquet, welches mit Pack verwandt ist. Daraus nach Verschiebung der Betonung verkürzt Packt, Dim. Päcktchen (bei Goe.).

Pakt, s. Pacht.

Palatin M., N., auch Palatine F., im 18. Jahrh. eine Art Halsbekleidung.

Palm M. als Längenmaß öfters im 18. Jahrh., daneben Palme F., aus franz. palme = lat. palma, ursprünglich die Breite der flachen Hand bezeichnend.

Palmweide, so genannt, weil ihre Zweige am Palmsonntag als Ersatz für Palmzweige dienen und wie diese kirchlich geweiht werden. Ihre Blütenknospen heißen Palmkätzchen (-kätzerl), auch bloß Palmen.

Panier, vgl. Banner.

panschen, s. pantschen.

Pantoffel aus it. pantofola bezeichnet ursprüngl. und noch jetzt nordd. Schuhe ohne Hinterleder, südd. wird es überhaupt für bequeme Hausschuhe gebraucht. Unter dem P. stehen „unter der Herrschaft der Frau".

pan(t)schen vulgär 1) „mit der flachen Hand schlagen, daß es klatscht". 2) „in Flüssigkeiten herumwühlen" (wie manschen); dazu Weinpantscher „Weinverfälscher".

Papá aus dem Franz., volksmäßig, namentlich südd. Pápa betont und daher auch abgeschwächt zu Pappe.

Papchen, Schmeichelwort für Papagei.

Papp M., N. landschaftlich = Pappe 2.

Pappe 1) M., s. Papa. 2) F. (mundartl. auch M.) „Brei als Kinderspeise", „Brei zum Kleben", „breiartige Masse, aus der das Papier bereitet wird", am gewöhnlichsten „daraus geformte Tafeln"; volkstümlich das ist nicht von P. = „das ist etwas Solides, Ordentliches". Dazu pappen, päppeln.

Pappel landschaftl. auch Bezeichnung der Malve.

pappeln vulgär = „schwatzen".

päppeln landschaftlich zu Pappe 2 „mit Brei füttern"; namentlich in aufp., großp.; verp. „verhätscheln".

pappen zu Pappe 2. 1) volkstümlich „(mit Brei) füttern", intr. „essen". 2) „kleistern", „kleben".

Pappenstiel, volksmäßige Bezeichnung für etwas Wertloses, vielleicht entstellt aus Pappelstiel.

Parade auch (nach dem Franz.) für das plötzliche Anhalten und Aufbäumen eines Reitpferdes (bei Schi.), ferner für einen Fechterstreich.

Parde schw. M., ältere Form für Parder (aus lat. pardus). Eine andere Nebenform, noch im 18. Jahrh. vorwiegend, ist Pardel.

Part M., aus franz. part aufgenommen und volkstümlich geworden in dem Sinne von „Teil", „Anteil", auch = „Partei", jetzt aber schon fast ganz wieder geschwunden. Am üblichsten ist noch halbpart mit einem machen „den Gewinn in einem Spiele oder sonstigen Unternehmen gleich mit ihm teilen". P. im Sinne von „zugeteilte Rolle" bei AWSchlegel. Zuss. Gegenp., Widerp.

Partei = mhd. partie aus franz. partie (vgl. Melodei). Es hat sich namentlich in dem Sinne „abgesonderte Gruppe von Personen" festgesetzt mit verschiedenen Spezialisierungen: „kleiner Heerhaufe, der einen Streifzug unternimmt", dazu Parteigänger; „Familie oder sonstige Gruppe von Personen, die einen gemeinsamen Haushalt haben": in diesem Hause wohnen drei Parteien landschaftl., namentl. südostd.; „Gruppe, die bei einem Rechtsgeschäft zusammengehört": ein Vertrag wird zwischen zwei Parteien geschlossen; bei der gewöhnlichsten Bedeutung des Wortes tritt die Vorstellung des feindseligen Gegenüberstehens in den Vordergrund: politische, religiöse, literarische P.; (für jemand, jemandes) P. nehmen, ergreifen; dazu parteilich, parteiisch, Parteiung. Zuweilen erscheint im 18. Jahrh. P. nehmen oder ergreifen wie franz. prendre parti = „einen Entschluß fassen", vgl. der die einzige P. ergreift, die ihn aus der Schwierigkeit ziehen kann Wi. Aus mehreren Verwendungsweisen, in denen es früher üblich war, ist es durch das von neuem entlehnte Partie verdrängt, welches im 18. Jahrh. auch zuweilen in dem gewöhnlichen Sinne von Partei vorkommt: eine Partie der Mißvergnügten, die sich zum Unterschiede von der religiösen Partie der Protestanten die Politiker nannten Schi.

Partner „Teilnehmer", „Genosse", aus dem Engl. übernommen.

Pasch M. „Wurf mit gleichen Augen auf mehreren Würfeln".

paschen = schmuggeln, spät auftretendes Wort, das man aus franz. passer ableitet.

Paspel M. = Litze, aus franz. passepoil.

Paß M., auf lat. passus „Schritt", franz. pas zurückgehend, zum Teil durch niederländische Vermittelung, von Anfang an mit verschiedenen Verwendungsweisen entlehnt. 1) Bezeichnung für eine bestimmte langsame Gangart des Pferdes. 2) „enger Durchgang, namentlich zwischen hohen Bergen" (Bergp., Engp.); öfters bildlich einem freien P. geben, den P. verlegen (ihn nicht durchlassen, hemmen). 3) „Bescheinigung, die den ungehinderten Durchgang ermöglicht" (Reisep.), dafür früher Paßbrief oder Paßport nach franz. passeport; s. Laufpaß. 4) Technisch erscheint P. als Bezeichnung für horizontale parallel laufende Ringe an Trinkgläsern und für den Raum zwischen zwei Ringen. Ein so gezeichnetes Glas heißt Paßglas. 5) Aus dem Ndl. stammt die Wendung das kommt mir zu Passe (gelegen); früher auch zu Passe werden; vgl. dazu passen 1. 6) Verwandt ist die nicht mehr allgemein übliche Wendung wohl oder übel zu Passe sein (sich befinden); dazu vgl. unpaß, unpäßlich. — **passen** aus franz. passer (lat. passare zu passus, s. Paß). Für die Aufnahme des Wortes gilt dasselbe wie von Paß. 1) = „angemessen sein": das Kleid paßt mir; für, zu, in, an, auf etwas p.; zusammen p.; die Bemerkung paßt nicht hierher 2c. Häufig passend adjektivisch. Daraus abgeleitet das paßt mir = „ist mir be-

quem, gelegen". Selten ist transitive Verwendung: und kein Leisten ist noch, dem man sie passe, gemacht Kl., das Gehäuse, wo hinein sie es (das Bild) gepaßt wünschen Goe.; allgemein wird anp. transf. gebraucht. Volkstümlich reflexiv: das paßt sich nicht; früher auch sonst, vgl. auch eine Arie, die sich auf die Zeit paßt Moritz, eine Arbeit, die sich zu einer verworrenen Stimmung recht gut paßt Goe. 2) p. (auf etwas) = „achthaben": von dem Inhalt absehen und auf den Ausdruck p. Goe., sieh, wie mit lauschendem Mund und weit geöffnetem Auge die Hörer alle passen Wi.; am üblichsten in aufpassen. Daraus hat sich der Sinn „warten", „harren" entwickelt mit entsprechendem Uebergang wie bei warten: an Glycerens Thür die halbe Nacht zu p. Wi., ich paßte schon an der Treppe Goe., der kann lange p. Speziell im Spiel „eine Tour ohne teilzunehmen vorübergehen lassen". Dazu noch abp., verp. — **passieren** wie passen aus franz. passer. 1) Anhd. ist es üblich intr. = „durch-, vorbeikommen"; jetzt nur noch uneigentlich man läßt ihm das nicht p. (hingehen), es passiert (ist erträglich, passapel), südd. gewöhnl. als Antwort auf die Frage nach dem Befinden. Noch allgemein gebraucht ist es transf.: ein Thor, eine Stadt p.; uneigentl. die Zensur p. 2) Der jetzt üblichste und volksmäßigste Gebrauch ist = „sich zutragen" (franz. se passer).

Paštete. Volkstümlich da haben wir die P. wie die Bescherung „die unangenehme Sache"; vgl. auch gleich muß die P. auf den Herd (gleich muß die Angelegenheit abgemacht werden) Schi.

Pástor, westd. Pastór, Sg. st., Pl. schw. Pastóren, selten Pastóre.

Pate aus lat. pater „(geistlicher) Vater". Ursprünglich ist daher die Verwendung für das Taufkind; desgleichen das Fem. die P. Landschaftl. dafür andere Bezeichnungen, z. B. Got(t)e, Göt(t)e.

Patron aus lat. patronus „Schutzherr", für verschiedene besondere Verhältnisse üblich geworden: Schutzp. (Heiliger, in dessen besonderen Schutz man sich stellt), Kirchenp. (dem das Recht zusteht, die Kirchenstellen zu besetzen), Schiffsp. (Eigentümer), allgemein = „Gönner": P. der Dichtkunst 2c. Volkstümlich ist P. zu einer verächtlichen Bezeichnung geworden: ein sauberer P.

patsch, schallnachahmende Interj. Subst. **Patsch** M. landschaftl. „klatschender Schlag", „Handschlag"; „Schmutz (der, wenn man hineintritt, klatschend aufspringt)", uneigentl.: das wäre doch nur der alte P. Goe.; dazu **Patschhand** in der Ammensprache; Dim. **Pätschchen** „leichter Schlag", auch = Patschhand. **Patsche** F. „Schlag", „Werkzeug zum Schlagen", „Patschhand", „Patschfuß"; „Kot", am üblichsten uneigentl. in der P. stecken u. dergl. (= in der Verlegenheit). Verb. **patschen** „ein klatschendes Geräusch hervorbringen durch Schlagen oder durch Hineintreten in den Kot"; auch transf.: seh' ich einen Rücken, möcht' ich ihn p. Goe.

patzig eigentl. „feist", jetzt vulg. „hoffärtig grob".

Pauke = mhd. pûke, studentisch = „Rede", „Strafpredigt". Dazu **pauken,** studentisch = „eine Rede halten"; „fechten"; danach wieder sich aus dem Bierverschiß herauspauken (durch Trinken); einen einp. „zum Examen dressieren" (vgl. Arschpauker = „Schulmeister").

Pausbacke kann niederdeutsche Form sein für das im Oberd. vorkommende Pfausbacke, doch findet sich daneben auch Bausbacke. Zu Grunde liegt ein Verb., das „aufblasen" bedeutet, wofür sich gleichfalls neben pausen die Formen pfausen (dazu pusten) und bausen finden. P. bezeichnet auch einen Menschen mit Pausbacken, bei Goe. der Pausback.

Pausch, s. Bausch.

Pech aus lat. pix. Studentisch = „Unglück", Pechvogel wie Unglücksvogel (eigentl. „Vogel, der am Vogelpech kleben bleibt und gefangen wird"?). Dazu pichen „mit Pech verschmieren" (vgl. verp., ausp., erpicht); selten intr. „(wie Pech) kleben": picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern Schi.

Pegel M. „Wasserstandsmesser", ursprüngl. nd., auch die Aichmarke an einem Gefäß bezeichnend.

Pein = mhd. pîne aus lat. poena. Selten im Pl.: Peinen. Dazu **peinigen.** Ferner **peinlich;** in der älteren Rechtssprache p. Gericht (das an Leib und Leben geht), p. Frage (bei der die Folter angewendet wird) 2c.; in der neueren Sprache selten dem Sinne von Pein genau entsprechend (statt dessen peinvoll), gewöhnlich abgeschwächt zu „unbehaglich": p. Stille, Verlegenheit; ferner auf eine keine Unannehmlichkeit scheuende Sorgfalt bezogen: peinliche Reinlichkeit, p. genau.

Peitsche, s. Geißel.

Pelikan, früher auch für eine Zange zum Zahnausziehen (Wi., Schi.).

Pelle F. nordd. vulg., eigentl. nd. = „Schale"; dazu pellen „schälen"; Pellkartoffeln = Kartoffeln in der Schale.

Pelz = mhd. bellez, pellez aus mlat. pellicia. In derber Rede für die menschliche Haut, namentlich in bestimmten Redensarten: sich die Sonne auf den P. scheinen lassen, einem eins auf den P. brennen (einen Schuß), einem den P. waschen (ihn prügeln, ausschelten). Dazu einen pelzen (durchprügeln).

Pennal M. studentisch verächtliche Bezeichnung des Gymnasiasten (als Pennalträgers), auch des angehenden Studenten.

Periode im 18. Jahrh. häufig auch als schw. M.

Perl(en)mutter, Nachbildung von mlat. mater perlarum, ursprünglich Bezeichnung der Muschel (des Tieres), die als Erzeugerin der Perlen gedacht wird.

Person aus lat. persona, welches ursprünglich die Maske des Schauspielers, dann zunächst die Rolle desselben bezeichnet. In letzterer Bedeutung erscheint früher auch noch das deutsche P.: was die witzige, gelehrte Henriette in der P. einer dummen Agnes sagt Goe., uneigentl. ich spiele doppelte P. Goe., welche P. ist's, die Ihr selbst hier spielt? Schi. Auch wenn wir sagen das Stück hat zehn Personen liegt eigentl. die Bedeutung „Rolle" zu Grunde, von unserm jetzigen Sprachgefühl wird das aber nicht mehr so aufgefaßt. Zunächst daran schließt sich die Bedeutung „Figur", „äußeres Ansehen", vgl. siehe nicht an seine Gestalt noch seine große P. Lu., er war klein von P. Lu.; noch jetzt sagt man einen von P. kennen. Nahe damit berühren sich auch noch Verwendungsweisen wie in P. erscheinen, in eigner P., überhaupt alle die Fälle, in denen die Person noch als etwas von dem Individuum Getrenntes, ihm Anhaftendes gefaßt wird: die P. des Fürsten,

meine P., ich für meine P. Die gewöhnlichste Funktion ist aber ein Individuum ohne Rücksicht auf den Geschlechtsunterschied zu bezeichnen, auch im Gegensatz zu Sache. Ein fingiertes Individuum bezeichnet es in juristische P. Im Anschluß an das Franz. wird es endlich auf das weibliche Geschlecht beschränkt, jetzt aber meist mit verächtlichem Nebensinn. Dazu persönlich, Persönlichkeit.

Petschaft aus böhmisch pečet durch Volksetymologie umgedeutet. Daneben erscheint früher Petschier, Pitschier, wozu das Verb. petschieren, in allgemeinerem Gebrauch geblieben.

Petschier, petschieren, s. Petschaft.

Petz, auch Betz geschrieben, Bezeichnung des Bären, wohl identisch mit Koseform zu Bernhard.

petzen in der Schülersprache „den Angeber machen". Dazu **Petze** F. „Angeber".

Pfaffe, ursprünglich allgemeine Bezeichnung des Weltgeistlichen ohne verächtlichen Nebensinn.

Pfaffenstraße, scherzhafte Bezeichnung der am Rhein entlang führenden Straße wegen der vielen dort befindlichen geistlichen Stifter.

Pfahl aus lat. palus früh entlehnt. In seinen vier Pfählen bezieht sich ursprünglich auf die Eckpfähle der Umfriedung eines Gehöftes. Ein P. im Fleisch, bildlich für etwas unaufhörlich Peinigendes, beruht auf 2. Cor. 12, 7: ist mir gegeben ein P. ins Fleisch.

Pfahlbürger, ursprünglich Bezeichnung der ohne Bürgerrecht unter den Schutz der Stadt genommenen Einwohner. Man meint, daß die Bezeichnung daher komme, daß sie außerhalb der Mauern, aber innerhalb der aus Pallisaden gebildeten Außenwerke wohnten. Jetzt wird es wie Spießbürger für Bürger von beschränktem Horizont gebraucht.

pfänden. Ursprünglich einen (um etwas) p.; jüngerer und seltenerer Gebrauch ist es, die zum Pfand genommene Sache als Obj. zu setzen: den Spieß muß ich mir p. Uhland.

Pfanne. Bildlich in die P. hauen (wie Fleisch zum Braten). Uneigentl. „Gelenkgrube im Schenkel und Oberarm"; „Vertiefung im Gewehr das Pulver einzuschütten."

Pfann(en)kuchen ist teils ein flacher Eierkuchen, teils (nordostd.) ein rundlicher, in siedendem Fett gebackener Kuchen (südd. auch als Berliner Pfannkuchen bezeichnet).

Pfarr, verkürzte Form von Pfarrer, öfters auch bei Schriftstellern, auch schwach flektiert (zu eurem Pfarrn Gellert).

Pfarrherr früher häufig = Pfarrer, durch Umdeutung entstanden.

pfauchen, s. fauchen.

Pfebe F., eine Melonenart = mhd. pfëben, entlehnt aus griech.-lat. pepo.

Pfeffer aus lat. piper früh entlehnt. Es ist auch Bezeichnung einer mit Pfeffer, dann überhaupt mit Gewürz bereiteten Sauce und weiterhin des Gerichtes, zu dem die Sauce gehört (Hasenp.). Bildlich: da liegt der Hase im P. (s. Hase); möchtest du bald auch in den P. geraten (in eine schlimme Lage) Schi. Dazu **pfeffern** „mit Pfeffer würzen"; bildlich eine gepfefferte Unterhaltung u. dergl. (voll beißender Anspielungen), eine gepfefferte (sehr hohe) Rechnung. Vgl. Pfifferling.

Pfefferkuchen, eigentl. „mit gewürzter Brühe bereiteter Kuchen" (s. Pfeffer); entsprechend Pfeffernuß.

Pfefferminze, -münze, s. Minze.

Pfeffersack, spöttische Bezeichnung eines Kaufmanns.

Pfeid südostd. „Jacke", „Hemd"=mhd. pfeit. Dazu **Pfeidler** „Verfertiger von Hemden, Strümpfen u. dergl.", „Händler damit", F. Pfeidlerin.

Pfeife = mhd. pfîfe aus mlat. pipa, ursprünglich nur Bezeichnung des Blasinstruments. Bildliche Wendungen: wer im Rohr sitzt (gute Gelegenheit hat sich Vorteil zu verschaffen), hat gut Pfeifen schneiden; aus fremdem Rohr ist gut Pfeifen schneiden; die P. einziehen (kleinlaut werden); nach jemandes P. tanzen. Nach der Aehnlichkeit ist P. auf andere Gegenstände übertragen, insbesondere die Tabakspfeife; in Schillers Glocke bezeichnet P. einen Luftkanal in der Gießform. Wenn Schi. von einer Gemse sagt und warnet mit heller P., so ist vielleicht P. = „das Pfeifen" zu nehmen. — **pfeifen** = mhd. pfîfen st. V., vereinzelt schwach (pfeifte Schi.). Es wird zunächst auf den Ton der Pfeife bezogen, trans. eine Melodie p.; bildlich er pfeift auf, jetzt gewöhnlich aus dem letzten Loch (der Pfeife) = „es geht mit ihm zu Ende". Es wird übertragen auf die Erzeugung eines ähnlichen Tones durch den menschlichen Mund, die Stimme von Vögeln, Schlangen und anderen Tieren, auch der Wind pfeift, die Kugel pfeift durch die Luft. Uneigentl. wie pfeift man (spricht man) von Doria Schi.; alle, so vor Babel übergehen, werden sich verwundern und p. über alle ihre Plage (eigentl. „eine höhnische Melodie pfeifen") Lu.; allgemein auf etwas (einen) p. „seine Verachtung kund geben", „sich nichts daraus machen." Dazu Pfiff.

Pfenning ist die ältere Form für Pfennig, die auf den Münzinschriften länger bewahrt ist als in der gesprochenen Sprache; man hört sie noch jetzt in Süddeutschland, wohl in Folge davon, daß die Pfennigrechnung dort erst neu eingeführt ist.

Pfennigfuchser „Knauser", vgl. fuchsen.

Pferch M. „Umzäunung, namentlich für Vieh im Freien", ursprünglich identisch mit dem aus dem Romanischen aufgenommenen Park. Dazu **pferchen** „in einen Pferch sperren", uneigentlich „eng zusammendrängen", namentlich in ein-, zusammenpferchen.

Pferd, s. Roß.

pfetzen anhd. „zwicken", „stechen": er soll an ihrem Leibe kein Mal p. Lu.

Pfiff M., zu pfeifen „mit der Pfeife erzeugter oder ähnlicher Ton"; „schlauer Streich" (wohl aus der Gaunersprache stammend); dazu **pfiffig** und mit lateinischer Endung, zunächst studentisch **Pfiffikus.** Landschaftlich bezeichnet P. auch ein kleines Getränkmaß; ferner überhaupt eine Kleinigkeit.

Pfifferling, zu Pfeffer, andere Bezeichnung Pfefferschwamm; uneigentl. für etwas Unbedeutendes, namentlich zur Verstärkung der Negation.

Pfingsten = mhd. pfingesten, nach griech. πεντηκοστή (der funfzigste Tag nach Ostern), eigentl. Dat. Pl. wie Ostern (s. d.).

Pfingstochse „Ochse der um Pfingsten zur Eröffnung der Gemeindeweide feierlich bekränzt zu werden pflegte"; daher noch volkstümlich aufgeputzt wie ein P.

Pfinztag südostd. „Donnerstag", eigentl. „fünfter Tag" (Pfinz = aus griech. πέμπτη).

Pfirsich M. u. Pfirsiche F., ersteres in der Regel nur für den Baum, letzteres gewöhnlich für die Frucht, aus lat. persicum (wozu zu ergänzen malum = „persischer Apfel"), persica. Volkstümliche Form Pfirsche.

Pfister anhd. und oberd. mundartl. „Bäcker", aus lat. pistor.

Pflanze aus lat. planta bezeichnet ursprünglich den zum Pflanzen geeigneten oder frisch gepflanzten Schößling, erst später ist es zu allgemeiner Gattungsbezeichnung geworden (Pflanzenreich). Besonders berlinisch eine nette P. u. dergl. ironisch von einem ungeratenen Menschen wie ein sauberes Früchtchen. Das Verb. **pflanzen** schließt sich an die Grdbd. an; häufig bildlich: das Wort, das in euch gepflanzet ist Lu.; es wird auch auf bloßes Feststecken in den Boden bezogen; die Hütten, die der Herr pflanzt Lu., und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen Schi., man wird an allen diesen Eingängen Geschütz p. Schi.; die sich hinter die Stühle der Fürsten pflanzten Schi.; besonders in aufpflanzen. **Pflanzer** gewöhnlich nach ndl. engl. planter mit dem speziellen Sinne „Plantagenbesitzer".

Pflanzstadt, im 18. Jahrh. übliche Verdeutschung von Kolonie. So auch **Pflanzvolk** „zur Kolonisierung auszuziehendes Volk".

Pflaster aus mlat. plastrum, dies aus griech. *ἔμπλαστρον*. 1) nach dem Griech. „mit Salbe bestrichenes Stück Zeug" (ursprünglich die Salbe selbst), vornehmlich zu medizinischen Zwecken, doch auch zu anderen (Schönheitspflästerchen, Baumpflaster). Bildl. = „Heilungs-, Linderungsmittel". 2) Nach dem Mlat. bezeichnete P. früher auch einen cementartigen Ueberzug über den Boden. Schweiz. ist es noch im 18. Jahrh. = „Mörtel" (Pest.). 3) Von da wurde es auf die Belegung des Bodens mit Steinen übertragen, zunächst die in einem Zimmer, dann (seit 19 Jahrh.) auch auf Straßenpflaster. Das P. treten = „müßig auf den Straßen herumgehen"; dazu Pflastertreter. Ein teures P. = „Ort, wo man teuer lebt". Dazu **pflastern,** früher und noch mundartl. auch pfläst(e)rn den verschiedenen Bedeutungen von Pflaster entsprechend; **Pflasterer** (Pfläst(e)rer) zu Pflaster 2 u. 3.

Pflaum, s. Flaum.

Pflaume aus lat. prunum, vgl. Zwetsche.

pflegen = mhd. pflëgen, ursprünglich stark, noch anhd. und später altertümelnd und poetisch Prät. pflag oder pflog und Part. gepflogen. Es hatte früher einen sehr allgemeinen Sinn: „Anteil an etwas haben", „sich womit abgeben". Reste dieses Gebrauches reichen bis in die neuere Zeit in altertümelnder und poetischer Sprache, und hiermit verbindet sich dann meistens Erhaltung der starken Formen im Prät. u. Part. Ursprünglich wird es mit dem Gen. verbunden, vgl. die des Altars pflegen (den Altar zu besorgen haben) Lu., Eleasar und Ithamar pflegten des Priesteramts Lu., zwanzig andere pflegten des Dienstes Wi., der Liebe zu p. Wi., jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh Schi., mit ihnen beiden pfleg' ich Rats (berate ich mich) Schi. Statt dessen frühzeitig auch der Acc.; daß er alle Tage Gottesdienst pflege Lu., wir pflogen abgerißnes Gespräch Goe., nach gepflog'ner Lust Bürger, auch pflegte er mit niemanden die geringste Rücksprache Le., die Unterredungen, welche Aspasia mit mir pflog Wi., er pflog Rat mit ihnen Schi., so pflogen wir mit einander Gemeinschaft Voß. Aus der allgemeinen Bedeutung haben sich zwei Spezialisierungen entwickelt, die bis heute allgemein üblich geblieben sind. 1) „sich der Fürsorge für das Wohl, das Gedeihen einer Person oder Sache unterziehen", jetzt mit Acc., früher auch mit Gen.: gleichwie eine Amme ihrer Kinder pflegt Lu., und mit der edelsten Menschlichkeit seiner pflegte Schi., sie pflegt der Blumen Körner. Starke Formen werden in diesem Sinne nicht leicht gebraucht; des Reimes wegen wagt Rückert ich hab' ihn gezogen und gepflogen. 2) „die Gewohnheit haben", mit zu und dem Inf., mhd. mit bloßem Inf. Ursprünglich hatte p. mit dem Inf. auch den Sinn „sich womit abgeben", „etwas ausführen", z. B. im Nibelungenl. diu sol in grüezen pflëgen = „die soll ihn grüßen" von einer einmaligen Handlung; erst allmählich ist Beschränkung auf sich wiederholende, gewohnheitsmäßige Handlungen eingetreten, und dann auch Uebertragung auf unabsichtliche Vorgänge: wie es zu geschehen pflegt. In diesem Sinne erscheint öfters bei Dichtern das Prät. pflog: wo er zu weiden pflog Wi., wo du zu kommen pflogest Rückert. Der Inf. kann aus dem Zusammenhange zu ergänzen sein, vgl. und gütig, wie er nie gepflegt, nimmt er des Dieners Hand Schi. Statt dessen zuweilen Ersatz des Inf. durch ein Pron.: nur widerstehe nicht, wie du es pflegst Goe., so laßt uns tagen nach den alten Bräuchen des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen Schi.; hiermit zunächst zu vergleichen ist was ich als Ritter gepflegt und gethan Schi. — Dazu **Pflege,** jetzt nur gebraucht mit Anschluß an pflegen 1; **Pfleger,** anhd. und landschaftl. noch in Verwendungen, die aus der allgemeinen Bedeutung von pflegen entsprungen sind, = „Vormund", „Verwalter eines Amts", „Vorsteher eines Bezirks" (Landpfleger); **Pflegling;** Gepflogenheit in der Kanzleisprache = „Gewohnheit"; Pflicht (s. d.).

Pflicht zu pflegen hatte früher eine der allgemeinen Bedeutung von pflegen entsprechende sehr ausgedehnte Funktion. Es konnte unter andern jedes Verhältnis bezeichnen, in dem mehrere Personen zu einander stehen. Die heutige Bedeutung entsprang, indem es zunächst auf ein Verhältnis beschränkt ward, in dem der eine Teil zu einer Leistung gegen den andern rechtlich gebunden war. Auch für ein persönliches Abhängigkeitsverhältnis wird es gebraucht: wir aber stehen in des Kaisers P. Schi.; einen in (Eid und) P. nehmen; ungewöhnlich im Pl.: um diese Hauptstadt in kaiserliche Pflichten zu nehmen Schi. Erst aus dem juristischen Sinne hat sich der heute gewöhnliche moralische entwickelt. Dazu **pflichten** 1) intr. bei Uhland = „in einem Dienstverhältnis zu jemand stehen": die Tochter Mainers, welchem Genua pflichtet; üblich nur in beipflichten = „beistimmen". 2) trans. in verpflichten. Selten in der neueren Sprache **pflichtig** = „verpflichtet": so manchen pflicht'gen (abhängigen) kniegebeugten Schuft Tieck (Othello), wer keinem mit seinem Leibe p. ist auf Erden Schi., doch alle p. deiner Tage Lust zu sein Goe.

pflichtschuldig „wie es die Pflicht verlangt", aus der Kanzleisprache stammendes Wort.

Pflock. Bildl. den Pflock zurückstecken „von seinen Ansprüchen nachlassen". Die nd. Form

Plock nordd. als Bezeichnung für den Untersten in einer Schulklasse.

pflücken, jetzt hauptsächlich auf das Abbrechen von Blättern, Blumen und Früchten bezogen, früher allgemeiner, namentlich auch vom Abnehmen der Federn eines Vogels, woher ein Hühnchen mit einem zu p. haben.

Pflug = mhd. pfluoc (-ges). Es erscheint auch als Ackermaß: „soviel, wie mit einem Pfluge das Jahr über bestellt werden kann". Dazu **pflügen.** Die Wendung mit fremdem Kalbe p. beruht auf Richter 14, 18.

Pflugschar, s. Schar.

Pflugsterz(e), s. Sterz.

Pfosten st. M. = mhd. pfoste schw. M. (s. Backe) aus lat. postis. Daneben erscheint auch ein Fem. Pfoste.

Pfote, in nordd. Stadtsprache auch mit nd. Form Pote. In derber Rede für die menschliche Hand, auch = „Handschrift"; seltener für den menschlichen Fuß.

Pfragner = mhd. pfragenære fränkisch „Viktualienhändler".

Pfriem, Pfriemkraut landschaftlich = Ginster. Es lautet mhd. pfrimme und scheint durch Anlehnung an Pfriemen (mhd. pfrieme) umgeformt.

Pfropf u. **Pfropfen** st. M. nordd. = Stopfen, Stöpsel, Kork, vulgär auch in nd. Form Proppen. Einen auf den P. riechen lassen „ihm nichts abgeben von etwas, was man genießt". Vgl. propfen.

pfropfen 1) zu einem ahd. phropha „Propfreis" aus lat. propago, welches sich vielleicht in Pfropf, Propfen fortsetzt, wiewohl die Bedeutungsentwickelung sich nicht verfolgen läßt. Es hat das synonyme impfen aus seiner eigentlichen Bedeutung zurückgedrängt. Man sagt einerseits einen Baum p., anderseits ein Reis auf einen Baum p. Häufig bildlich, z. B. der Haß, den man auf erloschne Freundschaft pfropfet Le. 2) zu Propfen: eine Flasche p. Weiterhin ist es = stopfen: zu viel Speise in den Magen p., das Zimmer ist voll gepfropft von Menschen.

Pfründe = mhd. pfrüende aus mlat. provenda, Nebenform von praebenda, zunächst für das mit einer geistlichen Stelle verknüpfte Einkommen gebraucht, dann auch für den aus einer Stiftung fließenden Unterhalt; derjenige, dem ein solcher gewährt wird, heißt Pfründner.

Pfühl M., landschaftl. auch N. = mhd. pfülwe (aus lat. pulvinus), daher noch mundartl. Pfulb(e), Pfulm(e), auch schwach flektiert, vgl. ohne Pfulben Hebel, in den Pfülmen (Acc. Sg.) Gkeller.

Pfund aus lat. pondo sehr früh aufgenommen. Es erscheint auch für einen bestimmten Geldwert, der ursprünglich dem Gewichte nach ein Pfund war, so öfters in der Bibel. Auf dem Gleichnis Matth. 25, 14—30 = Luc. 19, 12—26 beruhen die Wendungen mit seinem (dem anvertrauten) Pfunde wuchern und sein P. vergraben.

pfuschen, erst spät nachweisbares Wort von dunklem Ursprung; speziell vom unzünftigen Handwerksbetrieb: einem ins Handwerk p. Dazu Pfuscher, Pfuscherei. Zus. verp.

Phantasei, s. Melodei.

Philister, in der Studentensprache Bezeichnung für den Nichtstudenten, wird dann überhaupt für einen Menschen von beschränkter, pedantischer Lebensauffassung gebraucht.

picheln mundartlich „zechen".

pichen, s. Pech.

pick, Picke, Pickel, s. picken.

Pickelflöte, aus it. flauto piccolo (kleine Flöte).

Pickelhaube, entstellt (wohl mit Anlehnung an Pickel) aus mhd. beckenhûbe, eigentlich „beckenförmige Haube".

Pickelhäring eigentlich „eingepökelter Häring", durch die englischen Komödianten nach Deutschland gebrachte Bezeichnung des Possenreißers im Schauspiel.

picken. Dazu **pick** als Interj., substantivisch der Pick = „das Picken"; Picke F. Spitzhacke, landschaftlich auch Pickel M.; pickern „wiederholt picken".

piep, Nachahmung des dünnen Tones von Vögeln, Mäusen u. dergl., daher Piepvogel (scherzhaft für den Adlerorden), piepen, piepsen.

Pik in einen P. auf einen haben (Groll gegen jemand), zuweilen Pick geschrieben, daneben Pike F. aus franz. pique.

pimpeln volkstümlich, namentl. ostmd., bezeichnet das ängstliche und weinerliche Benehmen eines verzärtelten Menschen. Dazu ein Adj. **pimplig.**

pinken landschaftlich „hämmern", „harte Gegenstände an einander schlagen (namentlich um Feuer zu erzeugen)".

pinkeln landschaftl., namentlich in der Ammensprache „den Urin ablassen".

Pinn M. u. **Pinne** F. nordd. „kleiner Stift oder Nagel".

Pinsel, aus lat. penicillus. In der Bedeutung „einfältiger Mensch" ist es schwerlich ein ganz anderes Wort, wiewohl der genaue Ursprung derselben sich nicht feststellen läßt. Dazu **pinseln.** Verschieden davon ein anderes pinseln landschaftl. „weinerlich klagen" (bei Wi., Seume, Tieck u. a.), Weiterbildung zu pinsen.

Pinte F. anhd. ein Flüssigkeitsmaß, aus it. pinta, franz. pinte; danach schweiz. = „Schenke" (nach dem Wirthshauszeichen).

Pips M., eine Krankheit der Hühner, zurückgehend auf lat. pituita.

Pirsch, pirschen, s. Birsch.

pisacken nordd. vulgär „plagen".

pispern landschaftl. „mit dünner, leiser Stimme sprechen."

Placke F. u. Placken M. nordd. „Fleck", „Lappen", auch „ein Stück Land".

placken nordd. = plagen.

plackern „die Schüsse beim Rottenfeuer nicht gleichmäßig abgeben".

pladdern nordd. „im Wasser herumschwimmen oder mit den Händen herumrühren", „Wasser verschütten"; es pladdert „es regnet".

Plagge, nordd. „Moorscholle".

Plan, Pl. früher Plane, jetzt Pläne = mhd. plân aus franz. plan „ebene Fläche". Besondere Verwendungen: „Teil einer Feldflur, der einem Besitzer gehört"; „Kampfplatz", bildlich er ist bei uns wohl auf dem P. Lu., neue Hülfsvölker, mit denen er in seinem Buche auf dem Plane erscheint Le.; „Tanzplatz": mit dir nur tanzt er auf dem P. Goe.; „Fläche, die zum Bemalen dient". Die Bedeutung „Grundriß eines Gebäudes oder eines Gebäudekompleres" ist erst im 18. Jahrh. aus dem Franz. aufgenommen. Ein solcher Grundriß kann Entwurf sein, der erst ausgeführt werden

soll. Von da aus hat Erweiterung zu der allgemeinen Bedeutung „Entwurf zu etwas künftig Auszuführendem“ stattgefunden. Verschieden davon ein anderes P., s. Blahe.

plan aus lat. planus, im 18. Jahrh. üblich in dem Sinne „einfach“, „nicht verwickelt“.

Pläne F., ältere Nebenform zu Plan in der Grdbd., aus franz. plaine.

planen 1) etwas p. = „einen Plan (Anschlag) wozu haben“. 2) selten nach franz. planer von Raubvögeln „nach Beute ausspähend in der Luft schweben“.

Planke „starkes Brett“, insbesondere zum Schiffsbau und zur Umzäunung. Auch für einen aus Brettern bestehenden Zaun wendet man den Sg. Planke an statt des älteren Pl.

plänkeln bezeichnet den leichten Kampf zwischen Vorposten. Es ist = mhd. blenkeln „hin- und herbewegen“. Dazu Plänkler, Plänkelei.

planschen, plantschen landschaftl. „Flüssigkeiten in unruhige Bewegung setzen“. Dazu **Plansch** M., verächtliche Bezeichnung für schlechtes Getränk oder schlechte Suppe.

plänttern „einzelne Bäume aus dem Walde aushauen“, älter blendern.

plärren, ursprüngl. von tierischen Lauten gebraucht, dann (so jetzt gewöhnlich) auf menschliche übertragen, teils weinerliches Schreien, teils gedankenloses Plappern bezeichnend.

platschen, verwandt mit platzen, landschaftlich von dem Schall, der durch das Aufschlagen eines breiten Körpers entsteht, auch durch Schlagen ins Wasser. Davon ist **plätschern** eine Weiterbildung. Dazu ferner **plätschen,** pletschen teils = plätschen, teils trans. „brett drücken“: eine geplätschte Nase Le.

platt aus franz. plat „flach“, „ohne (oder wenigstens ohne erhebliche) Erhöhung oder Wölbung“. Das platte Land im Gegensatz zum Gebirge, aber auch zu den Städten; daher platte Sprache, plattdeutsch „die auf dem platten Lande gesprochene Sprache“. Auf Geistiges übertragen ist p. „sich nicht über das Gewöhnliche erhebend“, „gemein“: p. Geschwätz, Scherz, ein platter Mensch. Früher brauchte man p. auch = „geradezu“: etwas p. heraussagen, abschlagen; adjektivisch: das klare platte Gegenteil Le.; hierher gehört platterdings wie schlechterdings, s. Ding. Dazu (ab)platten, plätten, Plätte; vgl. auch Platte.

Platte aus mlat. platta, plata (womit franz. plat verwandt, s. platt). Zufrühest (spätahd.) aufgenommen als Bezeichnung für die kahl geschorene Stelle auf dem Haupte der Geistlichen, danach später auch für eine natürliche Glatze gebraucht. Demnächst (mhd.) für die Metallplatte eines Panzers. Es wird dann überhaupt für ein breites, dünnes Stück Metall oder Stein gebraucht. Für einen breiten, flachen Felsen: Tellsp., Schynige P. Hauptsächlich südd. ist die Verwendung für „flache Schüssel, in der Speisen aufgetragen werden“, wonach dann auch das aufgetragene Gericht P. genannt wird.

Plätte F. „Werkzeug zum Plätten“.

platten 1) zu platt „platt machen“, allgemeiner gebraucht nur in abplatten. 2) zu Platte „mit Platten belegen“ (selten, mehrmals bei Goe.); dafür jetzt **plattieren.**

plätten zu platt „platt machen“: ein flacher Felsgipfel von der Natur geplättet Goe.; in allgemeinerem Gebrauch (nordd.) nur = südd. bügeln; dazu Plätte, Plätteisen, -bolzen.

platterdings, s. platt und Ding.

Platz 1) aus franz. place, bezeichnet zunächst den Platz in einer Stadt, die Verbreiterung einer Straße. Von da ist es auf freie Räume für die verschiedensten Zwecke übertragen: Kampfp., Exerzierp., Lagerp., Tanzp., Schaup., Spielp. 2c. Es wird auch für einen Ort gebraucht in kaufmännischer (allgemein Handelsp.) und militärischer Sprache (vgl. fester, offener P., Platzkommandant, -major). Andererseits für den Raum, den eine Person, zuweilen auch für den, den ein lebloser Gegenstand einnimmt: P. nehmen, einem seinen P. einräumen, P. im Theater, im Wagen, Stehp., Sitzp. 2c.; uneigentl. P. greifen „zur Geltung kommen“; etwas ist am Platze (richtig angebracht); zuweilen an deinem P. wie an deiner Stelle = „in deiner Lage“; selten früher auf dem Platze wie auf der Stelle = „sofort“. P. ist auch wie Stelle = „Rang“, „Amt“. Endlich ist P. = „freier Raum, der etwas aufnehmen kann“; in dem Wagen, dem Koffer ist noch P., P. haben, finden, lassen für etwas, machen; früher P. geben uneigentl.: jedoch will ich den Einwendungen P. g. Le. (nachgeben). 2) landschaftl. „runder, dünner Kuchen“; verbreiteter ist das Dim. Plätzchen.

Plätzchen, s. Platz.

platzen bezeichnet ursprünglich ein Geräusch, wie es z. B. durch Aufschlagen eines Gegenstandes entsteht (verwandt platschen), vgl. als ich vom Platzen eines kleinen Gewehrfeuers aufgeweckt wurde Goe., dazwischen platzten die Gewehre ab Immermann; dazu Platzpatrone, -regen. Es steht ferner für eine mit solchem Geräusch verbundene Bewegung: ich will ihnen den Bauch schlitzen, daß ihnen die Kutteln schuhlang heraus p. Schi.; bildlich die Geister platzten auf einander; losp., mit etwas herausp. (es aussprechen). Gewöhnlich aber bezeichnet es jetzt ein Bersten (zunächst mit Geräusch).

plauschen südostd. „plaudern“; dazu **Plausch** M. „das Plaudern“.

Pleite in P. machen „Bankerott“, aus dem Ebräischen; man sagt auch pleite werden, gehen.

Plempe F., verächtliche Bezeichnung für einen Degen.

pletschen, s. platschen.

Plinse (Plinze) F. landschaftl., ein dünner Eierkuchen.

plinsen landschaftl. (nordd.) „weinen“.

Pluderhose, zu einem landschaftlichen pludern „sich bauschen“.

plump landschaftl., Interj., die einen dumpfen Fall andeutet; daneben plumps; substantivisch der Plump. Dazu plumpen, plumpsen „mit dumpfem Geräusch fallen“. Auch wird plumpen = pumpen gebraucht (vgl. einen Saugkolben, den man in's Wasser reichen läßt und fortplumpt Goe. Br.) und Plumpe = Pumpe. Auch das Adj. plump wird damit zusammenhangen. Vgl. auch Plumpsack „geknotetes Taschentuch, in einem Spiel verwendet“.

Plunder bezeichnet ursprünglich Kleidung und Wäsche (noch jetzt südwestd. als N.), auch Hausgerät, ohne daß der Nebensinn des Verächtlichen damit verbunden zu sein braucht. Hieraus erklärt sich die Bedeutung des abgeleiteten Verb. plündern.

plündern, s. Plunder.

Pöbel aus franz. peuple, schon mhd. in der Form bovel aufgenommen, ursprünglich = „Volksmenge" ohne verächtlichen Nebensinn, so noch öfters bei Lu., vgl. und wird euer wenig Pöbels (Pöbel) überbleiben.

pochen = mhd. bochen „klopfen" mit verschiedenen Spezialisierungen. So „mit dem Hammer bearbeiten": zu Ring und Kette poch' ich dann die feinen gold'nen Drähtchen Goe., Erz p. (dazu Pochwerk, -hammer). Am üblichsten ist es vom Klopfen an die Thür; uneigentlich: pochte ein störriger Vasalle an dein Reich Schi., unglückbringend pocht ihm keine Stunde Schi. Von der unruhigen Bewegung innerer Körperteile: das Herz, die Brust, die Schläfe, das Blut pocht; mit einem Acc. des Inhalts: aber sein männliches Herz pocht Rache Wi. Abgeleitet ist die Bedeutung „trotzig auftreten": daß er trotzt und pocht Lu., als der Sachs' noch im Land thät p. Schi., Stämme wollen gegen Stämme p. Goe., ehe du mit ihm pochest Lu., ich poche dem Tyrannen-Verhängnis Schi.; allgemein üblich jetzt nur auf etwas p.; anhd. auch mit Acc. „trotzig behandeln", „plagen": die Unterthanen p. Lu. Daher auch die Bezeichnung des Kartenspieles: ich poche = „spiele mit", eigentl. „ich biete Trotz"; doch wird auch zuweilen mit dem Finger dabei geklopft.

Pogge F. nordd. „Frosch" oder „Kröte".

Pökel M. „Salzbrühe", aus dem Nd. aufgenommen, allgemein üblich nur in Zuss.: Pöckelfleisch, -zunge, -hering. Dazu (ein)pökeln. Vgl. Bückling 2.

Polder M. „angeschwemmtes Land".

Polier, auch Polierer „Maurer- oder Zimmergesell, der über andere die Aufsicht führt", entstellt aus Parlier (aus dem Franz., eigentlich „Sprecher").

polken landschaftl. (nordd.) „klauben": in der Nase p., Bohnen ausp. Vgl. pulen.

poltern, älter boldern „mit Lärm hinstürzen, rollen", überhaupt „Lärm durch Bewegung machen", auch auf hastiges ungeschicktes, besonders schimpfendes Reden bezogen. Zuss. Poltergeist (wegen des Lärms, den er macht), -kammer (= Rumpelkammer), -abend (an dem man poltert durch Zerbrechen von Geschirr). Dazu Gepolter; vgl. auch holterpolter.

pomade Adv., ursprünglich nur ostd. „gemächlich", dafür mundartl. die ältere Form pomale aus polnisch pomalu. Dazu ein Adj. pomadig „bequem", „phlegmatisch". Man sagt auch das ist mir pomade „das ist mir einerlei".

Pomeranze (Landp.), burschikose Bezeichnung eines Mädchens vom Lande, insbesondere auch einer Landpfarrerstochter.

Popanz „Vogelscheuche", „Schreckgestalt für Kinder", wird aus dem Böhmischen abgeleitet.

Popel landschaftl. 1) „Schreckgestalt für Kinder", auch Popelmann. 2) „verhärteter Nasenschleim".

Port M., Wort der gehobenen Sprache für Hafen, aus lat. portus.

Posament „Besatz an Kleidungsstücken", aus franz. passement. Dazu **Posamentier(er)** (franz. passementier).

Pose F. 1) „Federkiel", gewöhnlicher Federpose, aus dem Nd. aufgenommen. 2) aus franz. pose „Stellung eines Modells, eines Schauspielers", dann „künstlich gemachte, theatralische Stellung".

Posse, Possen. Ursprünglich schw. M. Posse (noch bei Le.), dann Possen st. (s. Backe). Daneben seit dem 18. Jahrh. die Posse, zunächst in der Bedeutung nicht abweichend: noch schäm' ich mich vor meinem Vater der P. Le., eine P., die ich mir erlaubte Goe. Häufige Verbindungen Possen reißen (dazu Possenreißer), einem einen Possen spielen. Seit Ende des 18. Jahrh. verwendet man die Posse statt des älteren Possenspiel. Dazu anhd. **possieren** „Possen treiben", woraus **possierlich** abgeleitet ist.

Post F. 1) mit der Einrichtung aufgenommen aus it. posta, welches eigentl. „Standort" bedeutet. Es wird auch für „Nachricht" gebraucht, auch eine solche, die man auf anderem Wege als durch die Post erhält: schlimme P., Hiobsp. 2) Vgl. Posten.

Posten 1) früher auch Post als M. oder F., aus it. posto (mit Beibehaltung der it. Form Posto fassen), zunächst im militärischen Sinne „Standort für eine Wache", dann „Wache stehende Person". Uneigentl. ist es überhaupt „angewiesener Standort", ferner „Stelle", „Amt". Dazu **postieren.** 2) „Summe Geld, die in Rechnung gebracht wird" (der P. fand sich in der Rechnung), dann auch „Quantität Waren" (ein Posten Leinwand). Früher war dafür das Fem. Post üblich, vgl. ihm hab' ich eine große P. vorher noch zu bezahlen Le., die schuldige Geldpost Goe. Zu Grunde liegt it. posta. 3) „kleine Schießkugel", aus franz. poste, gewöhnlich im Pl. Zus. Rehposten.

Pott M., nd. Wort für „Topf". Es steckt auch in Pottasche, nach engl. potash gebildet.

Potz in Flüchen, entstellt aus Gottes.

Pracher landschaftl. „(zudringlicher) Bettler", „Geizhals". Dazu **prachern** „betteln", „knauserig sein"; auch = „übermütig auftreten": so sehr ihr auch pochet und prachert Bürger.

Pracht F., bis ins 18. Jahrh. auch noch M. = mhd. braht M. Es bedeutete zunächst „Lärm", dann „Aufsehen machendes, prunkendes Auftreten", woraus die heutige Bedeutung entwickelt ist. In Zuss. hat es öfters einen allgemein lobenden Sinn (z. B. Prachtmensch, -kerl, -pferd, -exemplar), wie ihn auch das Adj. **prächtig** haben kann.

prägen = mhd. brægen, also wohl aus brechen abgeleitet. Daneben Acc. des Resultates (Münzen p.), doch auch des Stoffes (Gold p.); das in den Stoff eingedrückte Gebilde kann im Acc. nur stehen, wenn noch eine Richtungsbezeichnung daneben steht: das Bild eines Fürsten auf Metall, auf eine Münze p., etwas aufp., einp. Häufig bildl., vgl. Gesetze p. Schi., Freuden, die der Stempel der Unschuld zu wahren Freuden prägt Wi.; mit ungewöhnlicher Konstruktion ein Gebrauch, den die Gesetze heilig p. Schi.; besonders in die Seele, ins Gedächtnis p. u. dergl., entsprechend, nicht mehr als bildlich empfunden, einp. Auch in ausp. kann die eigentliche Bedeutung sehr abblassen: Gutmütigkeit prägt sich in seinem Gesichte aus, eine ausgeprägte Räuberphysiognomie. Dazu Gepräge (schon mhd. gebræche).

prahlen = mhd. (md. u. selten) prâlen. Bei Schi. groß p. durch Einfluß von groß thun. Nordd.

vulg. bedeutet p. „übermäßig laut sprechen", was die Grdbd. zu sein scheint.

Prahm M. und **Prahme** F. landschaftl. (nordd.), Bezeichnung eines Fährschiffes.

prall Adj. ursprünglich nur nordd. „stramm". Dazu **prallen,** anp., abp. Subst. **Prall** M., häufiger Anprall. Vgl. prellen.

Prallstein, Prellstein „Stein, der dazu dient, einen Wagen abzuhalten, von dem derselbe abprallen muß".

prangen = mhd. brangen bezeichnet ursprünglich Aufsehen erregendes, prunkendes Auftreten, dann auch ein prächtiges Aussehen ohne absichtliche Schaustellung, vgl. die entsprechende Entwicklung bei Pracht. Südd. hat es auch den Sinn „sich zieren", „nicht zugreifen wollen", vgl. was hat sich's da zu schämen und zu p. Wi. Dazu Gepränge.

Pranger, aus dem Nd. aufgenommen, verwandt mit anhd. pfrengen „drücken", „pressen".

Pranke F. „Tatze eines Raubtieres", aus mlat. branca.

Praß M. „Haufe von allerhand Sachen" = ndl. bras. Vielleicht verwandt mit **prassen,** welches ursprünglich „lärmen" bedeutet und woraus **prasseln** abgeleitet sein könnte; doch steht daneben anhd. **prasteln** = mhd. brasteln, desgleichen aber auch mundartl. **Prast,** Brast = Praß.

Pratsche, Pratze, s. Bratze.

Preis = mhd. prîs aus franz. prix (lat. pretium). Es ist zunächst in dem Sinne „Lob", „Ruhm" aufgenommen. Speziell bezeichnet es die Anerkennung des Vorzuges in einem Kampfe, einem Wettbewerbe und die Belohnung, die als Zeichen dieser Anerkennung gegeben wird: er hat den P. erhalten, der P. wird ihm zu Teil, zuerkannt, einen P. aussetzen, sich um einen P. bewerben, Kampfp., Preisaufgabe, -frage, -schrift, preisgekrönt. Die Bedeutung, „was für eine Sache gezahlt wird", erscheint erst seit dem 17. Jahrh. in erneutem Anschluß an die Bedeutung des französischen Wortes. Dazu preisen.

preis aus franz. prise (Fang, Beute), welches später noch einmal in der französischen Form aufgenommen ist, von Hause aus also Subst., aber in Verbindungen gebraucht, in denen es sich der Natur eines Adj. nähert: p. sein anhd. „zur Beute verfallen sein" (nicht hierher gehört Hiob 39, 20); entsprechend p. werden, machen, noch bei Goe. als die bretterne Küche selbst preis gemacht wurde; noch allgemein üblich p. geben, gewöhnlich zusammengeschrieben; selten preisstellen: ein Land ist heillos preisgestellt HKleist.

preisen = mhd. prîsen aus franz. priser, st. V., ursprünglich schwach, so noch bei Lu. und auch später, vgl. dein Name sei gepreist Gellert, sei hoch gepreist Voß. In der Bedeutung schließt es sich an die ältere von Preis an.

preislich „preisenswert", veraltetes Wort, das von den Dichtern des Göttinger Bundes wieder aufgefrischt ist.

prellen 1) selten = prallen: wie sehr ihr Schaum sich bläht, zurücke zwingt zu p. Haller, von dem der Pfeil auf den Schützen prellt Uhland, wo der Teufel bei mir angeprellt HKleist, so prellte die Thüre auf Le. 2) Bewirkungswort zu prallen, vgl. er hat mich zurück geprellet Lu., hätt' ich ihm nur schon eine Kugel vor den Kopf geprellt Klinger. Das Prellen diente früher als Strafe. Von den Jägern wird der Fuchs mit dem Prellnetz oder Prellgarn geprellt (in die Höhe geschnellt). Allgemein üblich ist nur die uneigentliche Verwendung einen (um etwas) p. = „betrügen". Dazu Prellstein = Pflastein, Prellschuß „Schuß, bei dem man die Kugel mehrmals auf den Boden aufschlagen läßt."

preschen nordd. mundartl. bezeichnet eine heftige Bewegung des Pferdes oder des Reiters.

Presse F. aus mlat. pressa, landschaftl. = „Gedränge", „Bedrängnis". Allgemein als Werkzeugsbezeichnung: Weinp., Oelp., Druckp. 2c.; dann unter Einfluß des Franz. = „Zeitungswesen", „Gesamtheit der Zeitungen", in Zuss. Preßfreiheit, -gesetz 2c. Neuerdings ist P. verächtliche Bezeichnung für eine Anstalt zu schneller Vorbereitung auf eine Prüfung. Dazu **pressen** „mit der Presse bearbeiten", dann überhaupt „drücken". Soldaten, Matrosen p. „mit Gewalt zum Dienst zwingen"; danach verallgemeinert ich bin dazu gepreßt (genötigt). Part. gepreßt adjektivisch: seinem gepreßten Herzen Luft machen.

Presser landschaftl. speziell = „Steuereintreiber".

preßhaft, s. bresthaft.

Pricke F. landschaftl. = „Neunauge".

prickeln zu mundartlichem Prickel „Stachel". Durch p. wird teils eine schmerzhafte Empfindung hervorgerufen, vgl. prickelnde Nesseln Heyse, er möchte mich gern ein Bißchen p. (mit Spottreden) Heine; teils, und das ist das Gewöhnlichere, eine nicht unangenehme Erregung, vgl. prickelnder Geschmack (z. B. von jungem Weine), Duft. Veränderung der Konstruktion wie bei zucken: meine Hände prickelten mir (= ich empfand ein Prickeln in den Händen) Goe.

Prieche F. nordd. landschaftl. „Emporkirche".

priemen nordd. „Tabak kauen". Dazu Priemchen „Stück Kautabak".

pritsch, adjektivisch, aber nur prädikativ gebraucht = „fort", „verloren".

Pritsche F., vielleicht zu Brett, „Sitzbrett an einem Schlitten", „hölzerne Bank als Lager, besonders in Wachtstuben"; „Schlagholz", beim Keltern gebraucht, zum Schlagen von Lehm oder Mist, zum Züchtigen. Der Harlekin führt eine P. Ferner früher die Ordner bei Schützenfesten, die daher Pritsch(en)meister genannt wurden; so hießen dann auch gewerbsmäßige Dichter, die eine Beschreibung von Schützenfesten und andern Festlichkeiten lieferten.

pritschen 1) „(mit der Pritsche) schlagen". 2) er ist gepritscht = „betrogen um das, was er erhofft hat", angelehnt an pritsch.

Pritschmeister, s. Pritsche.

Probe aus mlat. proba. 1) „Vorgang des Probens". Verbindungen: auf die P. stellen, dafür früher auch setzen, bringen; dazu probehaltig. 2) „was zum Proben dient". Proben von Mut (u. dergl.) geben „zeigen, daß man Mut besitzt". Nicht die P. = „gar nichts". — **proben** aus lat. probare (vgl. prüfen), in seiner Verwendung eingeschränkt durch das mit französischer Endung versehene **probieren** (anp., aufp.). Letzteres früher auch in dem Sinne „darthun", „beweisen": gegen mein System kann das noch nichts p. Wi. Volkstümlich ist es = „unternehmen": das soll er nur einmal p.

Probierstein „Stein, der angewendet wird, um den Feingehalt von Gold- und Silberlegierungen zu ermitteln." Häufig bildlich: das Spiel ist ein P. des Gehirns Goe. Entsprechend Prüfstein.

Protz(e) schw. M. „Großthuer", in Zuss.: Geldp. 2c., vielleicht identisch mit bair. Brotz „Kröte". Dazu **protzen** „sich wie ein P. benehmen"; **protzig** „großthuerisch", „barsch".

Protze F. „Vorderwagen eines Geschützes"; Zuss. Protzwagen, -kasten. Südwestd. ist Protz M. ein zweirädriger, niedriger Karren. Dazu abprotzen.

prudeln landschaftl. 1) = brodeln, vgl. da brät's und prudelt's, da kocht's und strudelt's Goe. 2) „Fehler beim Stricken, Häkeln u. dergl. machen"; dafür auch einen Prudel machen.

prüfen = mhd. prüeven aus lat. probare, welches später noch einmal in der Form proben aufgenommen ist.

Prüfstein, s. Probierstein.

Prügel = mhd. brügel „Stock", „Knüttel". Der Pl. hat die Bedeutung „Schläge" bekommen von Wendungen aus wie einem P. geben 2c. In diesem Sinne gebrauchte man früher auch scherzhaft Prügelsuppe.

Prügelknabe, -junge „Knabe, der dazu gehalten wurde, um an Stelle eines Fürstensohnes die diesem zukommende Züchtigung zu erleiden". Noch jetzt bildlich der P. sein „für jemand anders leiden müssen".

prusten landschaftl., ursprünglich nd. „stark niesen", „schnauben".

Psittich veraltet „Papagei", aus lat. psittacus.

Pudel, ursprünglich nd., älter Pudelhund. Bildl. einen P. machen „einen Fehler begehen" (beim Kegeln, Schießen u. sonst); dazu pudeln = einen P. machen. In einigen Zuss. nähert sich P. einer allgemeinen Verstärkung: pudelnärrisch, -naß, -nackt. Studentisch ist P. als Entstellung aus Pedell.

Pudelmütze „zottige Pelzmütze" (mit den Haaren eines Pudels verglichen).

puff (früher auch buff geschrieben) Interj., einen dumpfen Ton bezeichnend. Subst. **Puff** (Buff) M. „dumpfer Klang" (des Jünglings Glas verstimmte den Klang mit taubem P. Voß), gewöhnlicher „(dumpf tönender) Schlag". Es ist Bezeichnung für ein Brettspiel. Auch etwas Aufgebauschtes wird als P. bezeichnet (Puffärmel), daneben in diesem Sinne das Fem. **Puffe.** Vgl. auch Buff. — **puffen** zu Puff „einen dumpfen Ton von sich geben"; namentlich in Bezug auf Schießgewehre: wir erwarteten nun, die Vorposten abermals p. zu hören Goe., bildl. läßt das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinp. Schi., vgl. verpuffen; üblicher = „schlagen"; nicht allgemein „bauschig sein": von elastisch feiner Leinwand puffte ihre Flügelhaube Herder; „bauschig machen": eine hoch gepuffte Frisur GFreytag; so auch aufp. — **Puffer** M. zu puffen, Bezeichnung einer Art kleiner Pistolen, einer elastischen Vorrichtung an Eisenbahnwagen um Beschädigung durch Zusammenstoß zu vermeiden, landschaftl. eines aus rohen Kartoffeln in Fett gebackenen Kuchens.

pulen (puhlen) landschaftlich (nordd.), ähnlich wie polken gebraucht, vgl. die Braut puhle an ihren Kleidern Hermes, und puhlt sich die Nase Heine.

Pulle, s. Bulle.

Puls aus lat. pulsus bezeichnet ursprüngl. das Klopfen, Schlagen des Blutes (vgl. z. B. eines Pulses Dauer, wenige Pulse länger Schi.), wird jetzt aber gewöhnlich auf die Stelle bezogen, an welcher man dies Klopfen am deutlichsten fühlt, während in dem ursprünglichen Sinne Pulsschlag üblich geworden ist. Bildlich einer Uebersetzung aus alten Sprachen an den P. zu fühlen Le., die Pulse des Weltzirkels Schi. Dazu pulsen, pulsieren.

Pumpe scheint aus franz. pompe entlehnt, dazu **pumpen.** Doch giebt es auch ein schallnachahmendes Verb. pumpen, wozu eine Interj. pump und ein Subst. der Pump, einen dumpfen Schlag oder Schall bezeichnend; vgl. pumpern. Studentisch ist pumpen = „borgen": bei einem p., einen anp.; dazu Pump = „Borg".

pumpern landschaftlich „hämmern", „dumpfes Geräusch machen"; vgl. Pumpe.

Pumpernickel wird mundartlich auch für eine dicke, plumpe Person, namentl. ein Kind gebraucht. Vielleicht liegt dieser Gebrauch der ursprünglichen Bedeutung näher, denn -nickel ist doch wohl = Nikolaus; der erste Bestandteil hängt vermutlich mit pumpern zusammen.

Pumphose „bauschige Hose". In manchen Gegenden heißt so Wams und Hose aus einem Stück, von Kindern getragen.

Punkt aus lat. punctum ist nach seinem Ursprung zunächst ein durch einen Stich gemachtes Zeichen, dann ein ähnlicher kleiner runder Fleck, der sich von seiner Umgebung abhebt. Durch wissenschaftliche Abstraktion ist der Begriff des Punktes als etwas ganz Ausdehnungsloses entstanden. Im gemeinen Leben gebraucht man es ohne solche Genauigkeit für einen bestimmten kleinen Teil des Raumes. Uneigentlich auf dem Punkte sein = „im Begriff". Es wird auf die Zeit übertragen (Zeitp.). Schon aus dem Lat. stammt der Sinn „Abschnitt eines Schriftstückes". Danach bezeichnet dann P. überhaupt die „Einzelheit innerhalb eines Komplexes von Angelegenheiten", vgl. über einen P. im Streite sein, etwas P. für P. beantworten, widerlegen, im Punkte der Liebe. Die volle lat. Form ist allgemein üblich in damit Punktum (= abgemacht). Abgeleitet pünktlich.

Punze F., früher M. „Stempel zur Herstellung erhabener Arbeit", namentl. „Münzstempel", aus it. punzone.

Puppe aus lat. pupa. Aeltere deutsche Bezeichnung Tocke, Docke (s. d.). Außer als Spielzeug für Kinder dienen Puppen namentlich als Stellvertreter von Menschen in dramatischer Aufführung (Puppenspiel). Unerklärt ist die Entstehung der Wendung das geht bis in die Puppen (soweit, daß man nicht nachkommen kann). Häufig ist P., Püppchen für ein Kind, auch für ein erwachsenes Mädchen als Schmeichelwort, aber auch als verächtliche Bezeichnung (Zierpuppe), landschaftl. = „Hure". Die Uebertragung auf die Larve von Insekten nach dem Franz.

puppern landschaftl. „sich unruhig bewegen".

pur aus lat. purus, volkstüml. geworden, „rein", „lauter", adverbial „nur".

purren landschaftl., lautmalendes Wort, z. B. von dem Tone, den ein Käfer im Fliegen verursacht, von dem unwilligen Tone einer Katze, auch mancher Vögel.

purzeln, s. burzeln.

Pustel F. „Eiterbläschen“, aus lat. pustula.

pusten „hauchen“, aus dem Nd. aufgenommen, verwandt mit pfausen, s. Pausbacke. Dazu landschaftl. die Puste „das Hauchen, Atmen“: aus der Puste sein.

Pute F. „wälsches Huhn“, wozu **Puter** „wälscher Hahn“; zunächst nd., Ursprung dunkel.

Putsch M. „plötzlicher, vorübergehender Aufruhr“. Die Bezeichnung ist von der Schweiz ausgegangen, wo P. = „Stoß“, „Puff“ ist.

putzen, anhd. auch butzen geschrieben, zu Butze (s. d.). Es bedeutet demnach eigentlich „von dem Butzen befreien“, so in die Nase, das Licht p., dann überhaupt „von Schmutz reinigen“. Uneigentl. einen abp. oder ausp. „ihm einen derben Verweis erteilen“. Erst abgeleitet sind die Bedeutungen „schmücken“ und „(Mauerwerk) mit Mörtel bekleiden“ (verp.), an die sich das junge Subst. der **Putz** anschließt. Ein Fem. **Putze** in Lichtp. = „Werkzeug zum Putzen“.

putzig „seltsam“, zu Butze 1.

Q.

quabbeln, quappeln landschaftl. „sich schlotterig bewegen“. Dazu quabbelig.

quackeln, quakeln landschaftlich (nordd.) „faseln“, „thörichtes Zeug treiben“. Dazu quackelig, Quackelei.

quacken, s. quaken.

Quackſalber, zu Salbe, der erste Bestandteil dunkel. Dazu quackſalbern, wofür zuweilen quackſalben.

Quaddel F. nordd. „Hautbläschen, wie es z. B. durch Berührung von Nesseln entsteht“.

Quader aus lat. quadrus, ursprüngl. M. (noch bei Schi.), später F. Verdeutlichende Zus. Quaderſtein.

quaken vom Tone der Frösche, früher auch quacken geschrieben. Aehnlich quäken (queken, quecken), einen helleren Laut bezeichnend.

Qual = mhd. quāle zu einem untergegangenen st. V. quëln „Schmerz empfinden“. Aus diesem ist auch quälen = mhd. quel(e)n abgeleitet, welches jetzt als Ableitung aus Qual empfunden wird, daher mit ä geschrieben. Volkstüml. (nordd.) ist einen quälen = „dringend bitten“. Refl. sich qu. volkstüml. = „sich anstrengen“, gewählter sich abqu.

Quälgeiſt bezeichnet ursprünglich ein Gespenst, dann einen lästig werdenden Menschen.

Qualm anhd. und noch südostd. auch = „Betäubung“. Dazu qualmen.

Qualſter M. vulgär „zusammenhangende Masse von dickem Schleim“.

quantsweiſe (auch quanzw., quansw. geschrieben) landschaftl. (nordd.), im 18. Jahrh. auch bei Schriftstellern „nur zum Schein“; zu einem mundartlichen, unaufgeklärten Quant.

Quappe landschaftl. (nordd.) Bezeichnung eines Fisches (= Aalraupe), anderwärts des jungen Frosches, meist in der Zus. Kaulquappe.

quappeln, s. quabbeln.

Quark = spätmhd. twarc, wahrscheinlich aus dem Slaw. entlehnt. Es bezeichnet zunächst die geronnenen Bestandteile der Milch, aus denen der Käse bereitet wird. Uneigentl. = „Kot“, „Dreck“, = „etwas Unbedeutendes, Wertloses“.

quarren landschaftlich „unangenehm, weinerlich schreien“. Dazu **Quarre** F. „quarrendes Kind oder Frauenzimmer“. Früher sehr verbreitetes Sprichwort erst die Pfarre, dann die Quarre (die Frau).

Quartier aus franz. quartier. Die Grdbd. „Viertel“ hat sich spezialisiert. Es ist = „Stadtviertel“ mit Verblassung des genaueren Sinnes = „Stadtteil“. Es bezeichnete ferner entsprechend einen Teil eines Heerlagers, danach dann den Lagerort einer Heeresabteilung, dann auch des Einzelnen; daraus ist der jetzt übliche militärische Sinn entstanden. Uneigentl. wird es dann auch von dem Nachtlager und der Wohnung einer Zivilperson gebraucht. Den Sinn „Pardon“ (Qu. geben, nehmen) hat es erhalten, weil dem Gefangenen ein Quartier eingeräumt werden muß.

Quas M. mundartlich (nordd.) „Schlemmerei“; dazu **quaſen** „schlemmen“, verquaſen „verprassen“, „unnötig verbrauchen“.

quaſeln (a kurz) nordd. „thörichtes Zeug sprechen“.

Quaſt M. u. **Quaſte** F. (mhd. queste F., selten quast M.) „Büschel“, zunächst von Laub, dann auch aus Federn oder Fäden, „Troddel“.

Quatſch M. landschaftlich (nordd.) „breiartige Masse“, namentlich „Straßenkot“; dazu **quatſchen** „in eine solche Masse hineintreten, greifen oder fallen“. Vielleicht ist hiermit ursprüngl. identisch Quatsch = „unsinniges Zeug“; dazu ein Adj. **quatſch** „unsinnig“, Verb. quatschen „unsinniges Zeug vorbringen“.

Quecke F., ein Unkraut im Getreide.

Queckſilber, s. keck.

Quehle, s. Zwehle.

Quell M. fast nur in poetischer Sprache neben **Quelle** F. Es sind junge Bildungen zu dem st. V. quellen (früher hatte Brunnen den Sinn von Quelle). In uneigentlichem Sinne, sobald nicht noch lebendiges Gefühl für die Bildlichkeit des Ausdruckes vorhanden ist, gebraucht man nur Quelle: Qu. für eine Kunde, einen Bericht, Geschichtsquelle; neuerdings auch Qu. für den Bezug von Gegenständen (Bezugsqu.), eine gute, billige Qu. — **quellen** = mhd. quëllen st. V., Prät. quoll (mhd. qual, quālen), Part. gequollen. Im Präs. ist zuweilen das i der 2. 3. Sg. Ind. in die übrigen Formen gedrungen (Inf. quillen 2c., öfters bei Goe. u. a.), Grdbd. „schwellen“, „sich ausdehnen“: Keime, Erbsen (in Wasser gelegt) quellen, das Herz quillt. Am üblichsten ist es von dem Hervorbringen des Wassers und anderer Flüssigkeiten. Töne quellen aus dem Munde, Empfindungen aus dem Herzen 2c. Ungewöhnlich ist qu. trans. = „hervorquellen machen“: gleichwie ein Born sein Wasser quillet Lu., daß die süße Quelle der seligsten Freuden für mich nur

unbeschreibliche Schmerzen quillt Wi. Zus. aufqu. — **quellen** = mhd. quellen schw. V., Bewirkungswort zu dem st. V. quellen „anschwellen machen“: Erbsen, Kartoffeln qu. u. dergl. Fehlerhaft quellt statt quillt bei Wi.

quengeln (quängeln) nordd. „lästige Umstände machen“. Man nimmt an, daß es aus *twengeln entstanden sei und aus mhd. twanc = nhd. Zwang abgeleitet, eine Erklärung, die wegen der Bedeutung nicht befriedigt.

Quentchen, älter Quintchen (mhd. gewöhnlich quintîn) bezeichnet seit lange den vierten Teil eines Lotes statt des fünften, wie man nach der Ableitung (aus lat. quintus) erwarten sollte.

quer = mhd. twërch, twërher, welches oberd. als zwerch vorliegt (s. d.) mit mitteldeutschem Uebergange von tw in qu (vgl. Quehle, Quetsche, Quirl, quengeln) und Ausfall des h in den flektierten Formen, wonach sich dann auch die flexionslose gerichtet hat. Als Adj. ist es in der neueren Sprache selten, vgl. quere Prozesse Möser, mit querem Blick GFreytag. Die frühere adjektivische Verwendung wirkt aber nach in vielen Verschmelzungen mit Subst. wie Querbalken, -band, -bank, -baum, -brett, -eisen 2c. Häufig ist es als Adv. Uneigentl. etwas geht qu. (anders als es sollte), es kommt einem qu. (ungelegen), das Schicksal, das mir so qu. durch den Weg streicht Schi. Auch in Zuss. mehrfach uneigentlich: Querfrage, -kopf. Dazu **Quere** F. Am üblichsten in die Quere. Adverbialer Acc.: hier kommen Grazien ihm die Quere Le., käme ich nun meinem Sohn durch Erziehung die Qu. Goe. Aehnlich erscheint auch der Gen.: alles geht mir heute der Qu. Rabener, wenn einem sein Strohhut der Qu. saß Thümmel. Ueber die Verbindung kreuz und quer s. Kreuz. Selten ist ein Verb. **queren** „quer durchschneiden“.

querfeld zuweilen = querfeldein, jedenfalls zu fassen als quer das Feld, nicht als substantivische Zus. Querfeld.

Querfinger früher als Maßbestimmung = „Finger breit“.

Querl, s. Quirl.

Quese landschaftl. (nordd.) „Blutbläschen durch Quetschung entstanden“; „Drehwurm“ u. „Drehkrankheit“; „verrückter Einfall“, daher Quesenkopf „Mensch mit verrückten Einfällen“, wofür auch einfach Quese.

Quetsche, s. Zwetsche.

quick, s. keck.

quicken, ursprüngl. nd. Wort. Weiterbildungen quiekſen und quietschen, beide aus quiekezen entstanden.

quienen landschaftl. (nordd.) „kränkeln“.

quietschen, s. quieken.

quillen, s. quellen.

quinquelieren landschaftlich „trillern“, „zwitschern“, entstellt aus quintelieren, zu Quinte im musikalischen Sinne.

Quinte F. landschaftlich „sonderbarer Einfall“, „Kniff“ schließt sich an Quinte als Bezeichnung einer bestimmten Art des Stoßens beim Fechten an.

Quirl, zuweilen Querl M., Werkzeug zum Umrühren, aus mhd. twirl (s. quer), welches aus einem verlorenen Verb. twërn „rühren“ abgeleitet ist. Name und Sache stammen aus Mitteldeutschland. Volkstümlich ist Qu. als Bezeichnung eines sehr beweglichen Menschen. Dazu **quirlen** „mit dem Quirl rühren“; landschaftl. auch intr. „sich schnell drehen“.

quitt, aus franz. quitte schon mhd. aufgenommen, ist zunächst „frei von einer Verpflichtung“: ich bin mit ihm (= im Verhältnis zu ihm) qu., wir sind (mit einander) qu., so bist du deines Eides qu. Lu., seines Eides qu. und ledig Schi.; mit ungenauer Verbindung etwas qu. machen „etwas ausgleichen (durch eine Gegenleistung)“. Mit dem Gen. erscheint qu. zu der Bedeutung „ledig“ verallgemeinert: meiner Freundschaft sind sie qu. Le., aller Hoffnung qu. Goe., Eures Schließeramtes qu. Schi., der Schüsse qu. Immermann; jetzt ungewöhnlich. Dazu **quittieren** eigentl. „von einer Verpflichtung lossprechen“. Man sagte früher einen qu., jetzt eine Rechnung, den Empfang einer S. qu. oder qu. für sich. Außerdem noch üblich den Dienst qu. „aufgeben“.

R.

Rabe = mhd. rabe, woneben als die gewöhnlichere Form raben st. M. Die Form Raben ist in der Zusammensetzung geblieben, vom Sprachgefühl meist als Pl. aufgefaßt. Aus noch älterem *rabn ist in Zuss. durch Assimilation -ram entstanden: Wolfram, Bertram 2c. Nach früher verbreiteter Meinung wirft der Rabe die Jungen, deren Fütterung ihm lästig wird, zum Neste hinaus, daher Rabenvater, -mutter, -eltern. Diesen sind wohl, indem man sich der ursprünglich zu Grunde liegenden Vorstellung nicht mehr bewußt war, Rabenkind, -sohn, -tochter nachgebildet. Der Rabe wird immer als zur Umgebung von unbeerdigten Leichen gehörig betrachtet, daher Rabenstein Bezeichnung für den aufgemauerten Richtplatz. Vgl. Rappe.

Rachen st. M. = mhd. rache schw. M. (s. Backen). Es wird ursprünglich auch in Bezug auf Menschen gebraucht (synonym Schlund), so noch jetzt in naturwissenschaftlich-medizinischer Sprache. In gewöhnlicher Rede spricht man vom R. eines Menschen nur, wenn man ihm tierische Natur beilegt. Bildl. einem etwas in den R. jagen, einem etwas aus dem R. reißen. Man sagt auch R. der Hölle, eines feuerspeienden Berges u. dergl.

rächen = mhd. rëchen. Von der ursprünglich starken Flexion ist nur das Part. gerochen neben gerächt geblieben. Die Grdbd. ist „vertreiben“, „verfolgen“. Aber schon im Ahd. steht seltener die Person, die verfolgt wird, als das Vergehen im Acc. Gleichfalls schon im Ahd. wird die beleidigte Person in den Acc. gesetzt. Damit auf gleiche Linie zu stellen ist es, wenn zuweilen die verletzte Institution zum Obj. gemacht wird: an dem frevelnden Geschlecht rächet Zeus das Gastesrecht Schi. **Rache** = mhd. râche ist Ableitung

aus rächen. Indem man das Verhältnis umgekehrt faßte, ist dadurch die Schreibung des Verb. mit ä veranlaßt. Vgl. noch Recke.

Rack M. 1) eine Krähenart; 2) = Arak (Kl., Voß).

rackeln gebraucht Wi. von dem unangenehmen Tone eines Saiteninstruments.

Racker nordd. „Schinder", als Schimpfwort über ganz Deutschland verbreitet; dazu sich **rackern,** abrackern „mühselige Arbeit verrichten".

Rade und **Raden** M. u. F., oberd. auch Ratte, eine zwischen dem Getreide wachsende Blume (Kornrade).

radebrechen, nicht Zus. mit brechen, sondern Ableitung aus einem allerdings nicht nachweisbaren Subst. Radebrecher (die Form Rade zu fassen wie Tage-, s. d.), daher auch schwach (wie man radbricht falsche Form bei Platen), „rädern", bildl. „quälen", gewöhnlich nur noch in dem Sinne „beim Aussprechen verstümmeln", „stümperhaft sprechen"; auch für stümperhaftes Verfertigen von Versen kommt es vor.

Rädelsführer, früher auch Rädlein(s)führer. Rädlein (Rädle) wird anhd. gebraucht für einen Kreis, in den eine Abteilung Landsknechte zusammentritt. Rädleinsführer ist ursprünglich der Anführer einer solchen Abteilung, dann der eines herrenlosen Trupps, endlich Anführer, Anstifter eines Aufruhrs, einer Verschwörung.

Rad(e)macher nordd., anderswo Stellmacher = südd. Wagner.

raffen, allgemein üblich nur in bestimmten Verbindungen: an sich, hin, dahin, weg, zusammen raffen, (sich) aufraffen; veraltet und poetisch auch sonst: der Reiche, wenn er sich legt, wird er es nicht mit r. Lu., das Mühlrad, von der Flut gerafft Schi.; rafft von seinem Lager sich geschwind Goe.

Raffzahn = Schneidezahn (Goe.).

ragen, Grdbd. „starr sein", jetzt immer nur in dem Sinne „im Vergleich zu etwas anderem hervorstehen", nur in bestimmten Verbindungen allgemein üblich wie aufr., hervorr., überrägen, poetisch auch sonst häufig: wo die grauen Nebelberge ragen Schi., der ragt noch weit vor dem Vater Voß.

Rahm, nicht überall üblich, dafür anderwärts Sahne, Schmand, Schmetten, Obers. Mhd. lautet das Wort roum, anhd. noch Raum, Rom. Verschieden davon ist anhd. und mundartl. Rahm = mhd. râm „Schmutz, der sich von Metall absetzt".

Rahmen st. M. = mnd. rame schw. M., woraus sich auch eine jetzt nicht mehr als korrekt angesehene Form Rahm st. M. entwickelt hat (vgl. Backen). Durch das nordd. M. ist das südd. F. Rahme = mhd. rame allmählich zurückgedrängt (Goe. gebraucht es). Pl. von Rahm zuweilen Rähme; auch ein F. Rähme kommt vor. Allgemeine Bedeutung „als Stütze dienendes Gestell". Viele Spezialisierungen, so namentlich „Stickrahmen", „Einfassung eines Fensters, Spiegels, Gemäldes", danach häufig bildl. für Umgrenzung.

Rahne südd. „rote Rübe" (als Kompot gegessen).

Rain „Grenzstreifen zwischen zwei Äckern", südd. auch „Abhang".

Räckel M. nordd. „Mensch von unanständiger Haltung"; **räckeln,** sich räckeln „sich in unanständiger Stellung hinstrecken".

Rakete. Neben dem jetzt gebräuchlichen Worte gab es früher ein ganz anderes aus franz. raquette „Schlagnetz beim Ballspiel"; noch bei Schi. Fiesko 2, 5; wie ein Federball in die Rakete eines zärtlichen Knaben.

Ramm anhd. „Schafbock", auch für andere männliche Tiere gebraucht; dazu **rammeln** „sich begatten", jetzt noch vom Wilde gebraucht (so ist wohl auch bei Goe. Rammelei neben Diebsgelüst vom Geschlechtstriebe zu verstehen), heute vulgär „sich balgen", „sich herumwälzen"; davon wieder **Rammler** = Ramm, gewöhnlich vom männlichen Hasen oder Kaninchen gebraucht. Vgl. auch ranzen. Wahrscheinlich verwandt mit Ramm ist **Ramme,** benannt, weil sie wie die Widderhörner zum Stoßen dient; dazu das Verb. **rammen,** woneben auch **rammeln** in dem gleichen Sinne, verrammeln.

Ramsch vulgär „Ausschuß", „Ware, die zu herabgesetztem Preise verkauft wird", aus franz. ramas; dazu **ramschen** „solche Ware kaufen".

Rand, vielfach bildlich verwendet: aus Rand und Band, ursprünglich von einem Fasse zu verstehen; am Rande des Verderbens nach am Rande eines Abgrundes; mit etwas zu Rande sein „bis an den (dem Ausgangspunkte entgegengesetzten) Rand gekommen, d. h. mit etwas fertig sein" (vgl. so schwebt des Schicksals Werk an der Vollendung R. Wi.); es versteht sich am Rande = „von selbst", wohl aus der Kanzleisprache (es ist so selbstverständlich, daß es durch die Randbemerkung „versteht sich" erledigt werden kann?) Vgl. Rinde, Ranft.

Ranft M., gewöhnlich „Kantenstück von einem Gebäck", kommt aber auch in der allgemeinen Bedeutung „Rand" vor (mehrmals bei Platen): vielleicht verwandt mit Rand, wenn es nicht vielmehr zu rümpfen gehört.

Rang. Neben dem aus dem Franz. entlehnten Worte gab es früher ein echt deutsches, mit Rank verwandtes und synonymes Wort, erhalten in einem den Rang ablaufen (früher auch den Rank); Rang bedeutet hierbei ursprünglich die Wendung, die gemacht wird, um einem Verfolger zu entgehen, wird aber jetzt vom Sprachbewußtsein zu Rang im gewöhnlichen Sinne gezogen.

Range F. mundartl. „Mutterschwein"; als Scheltwort gebraucht, insbesondere für Knaben und in dieser Verwendung ohne Kenntnis der eigentlichen Bedeutung allgemein verbreitet, gewöhnlich dann als M.

Rank M. zu ringen 1 „Krümmung", „(plötzliche, unvermutete) Wendung" vgl. Rang), daher „List"; nur in der letzten Bedeutung und nur im Pl. Ränke jetzt noch allgemein üblich; davon abgeleitet renken (einr., ausr., verr.). — **rank** „schlank", verwandt mit dem Vorhergehenden, landschaftlich, allgemein in rank und schlank. — **Ranke, ranken,** gleichfalls damit verwandt.

Ranken M. vulgär „großes Stück Brot", zuweilen auch von Fleisch gebraucht.

Ränzel, als M. und N. vorkommend, ursprünglich wahrscheinlich nicht Verkleinerungswort zu **Ranzen,** aber eine damit verwandte Bildung.

ranzen, auch refl. sich r. landschaftl. „unruhig umherlaufen", unter andern von Tieren in der Brunstzeit gebraucht, auch = „sich balgen"; wohl aus *rammezen zu Ramm (s. d.). Zweifelhaft ist, ob dazu auch anranzen gehört, das man zu

mhd. ranken „wie ein Esel schreien“ gestellt hat. Verschieden ist ein von Goe. vereinzelt gebrauchtes r. = „modern“, zu ranzig.

ranzig, aus franz. rance (lat. rancidus). Vgl. ranzen.

Rapp, auch Rappen M. „Traubenkamm“ (aus franz. râpe?).

Rappe, Nebenform zu Rabe wie Knappe zu Knabe, noch jetzt oberd. in der ursprünglichen Bedeutung gebraucht; allgemein übertragen auf ein schwarzes Pferd (vgl. Fuchs). Rappe (Rappen) bezeichnet ferner eine Münze, ursprünglich eine in Freiburg i. B. geprägte mit einem Vogelkopf, jetzt in der Schweiz = 5 Centimes; dazu berappen.

rappeln, zuweilen rabbeln „sich klappernd bewegen“ (nun dappelts und rappelts und klapperts Goe.); die Vorstellung eines Geräusches kann dann auch zurücktreten, so namentlich in sich aufrappeln; am gebräuchlichsten in vulgärer Rede es rappelt (bei) ihm „er ist närrisch“, daher der Rappel, rappelköpfig, rappelköpfisch.

Rap(p)use anhd. „Wirrwarr, wobei alles drauf geht“: in die R. geben anhd. „(zur Plünderung) preisgeben“ (Lu.); auch in die R. werfen, kommen.

raschein, erst seit dem 18. Jahrh. belegt, zu rasch (?).

Raspel, abgeleitet aus jetzt veraltetem, gleichbedeutenden Raspe, welches wahrscheinlich aus dem Franz. entnommen ist (afranz. raspe = neufranz. râpe, wohl germanischen Ursprungs, verwandt mit ahd. raspôn). Ebenso ist raspen verdrängt durch **raspeln.** Das Verb. bedeutet nicht nur „mit der Raspel arbeiten“, sondern überhaupt „kratzen“, „schaben“, namentlich zusammen raspeln, bildlich gebraucht.

Raspelhaus „Zuchthaus“, weil Raspeln früher eine gewöhnliche Beschäftigung der Sträflinge war.

Rassel F. „Instrument zum Rasseln“.

Rastel N. östr. „Drahtgeflecht“, aus lat. rastellum. **Rastelbinder** nennt man die wandernden Slovaken, die sich mit Drahtarbeiten, namentlich auch mit Anfertigung und Verkauf von Mausefallen beschäftigen.

räß Adj. = mhd. ræze oberd. „scharf“, „beißend“, hauptsächlich noch von Geschmackseindrücken gebraucht.

Rat bezeichnet ursprünglich das, was jemandem an Mitteln zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zu Gebote steht, so noch in Vorrat, Hausrat, vgl. auch Heirat, Unrat, Gerät; daher ferner noch zu Rate halten „sparsam womit umgehen“. Weiterhin bedeutete Rat die Beschaffung von solchen Mitteln, daher „Fürsorge“, „Ausweg“, „Abhülfe“. Von dieser Verwendung des Wortes haben sich Reste in bestimmten Verbindungen erhalten, die dann aber vom jetzigen Sprachgefühle zu Rat in der gewöhnlichen Bedeutung „Vorschlag, Empfehlung, wie zu helfen, was zu thun ist“ gezogen werden: Rat schaffen, wissen; dazu kann Rat werden (dazu kann verholfen werden); kommt Zeit, kommt Rat, da bleibt kein (andrer) Rat (da bleibt nichts übrig); was Rats? was ist zu thun Wi. (beide Wendungen synonym). Anhd. des ist oder wird Rat wie im Mhd. „dafür giebt es Abhülfe“, vgl. ihrer Plage ist kein Rat Lu. Rat ist auch = „Berathung“, aber nur in bestimmten Verbindungen üblich: R. halten, pflegen, zu Rate sitzen, ziehen, mit sich zu Rate gehen; selten sonst, z. B. laßt mich aus eurem Rat Schi. Im allgemeinen veraltet ist die Verwendung für das Endergebnis einer Beratung oder Ueberlegung: nach dem Rat seines Willens Lu., habt ihr noch nicht bessern Rat erwählt? Schi.; zu Rate werden „sich entschließen“, noch bei Goe. mit sich selbst zu Rat; dafür bei Lu. Rats werden; dazu Ratschlag, Ratschluß. Aus der Bedeutung „Beratung“ entspringt die Bedeutung „beratende Versammlung, Behörde“: der große, kleine Rat, Stadtrat, Reichsrat 2c., vgl. Rathaus, Ratsherr, Ratmann 2c., endlich wird R. zur Bezeichnung des einzelnen Mitgliedes einer solchen Behörde und zum (Amts-) Titel. Nur in der letzten Bedeutung ist der Pl. üblich, sonst gebraucht man dafür Ratschläge (Ratschlüsse). — **raten** bezeichnet, der Bedeutung von Rat entsprechend, früher auch das thätliche Helfen: in allen meinen Thaten, laß ich den Höchsten r. Fleming; einer Sache r. = „sie fördern“ oder „gegen etwas Abhülfe schaffen“. Wenig üblich ist r. im Sinne von „Beratung halten“ (vgl. beraten), daraus aber entwickelt ist die Bedeutung „nachdenken über etwas Verborgenes“, „Vermutungen darüber aufstellen“, „es durch Vermutung finden“: auf etwas raten, etwas raten = erraten, daher Rätsel. Eigentümliche Bedeutungsentfaltung zeigen ger. und entr.

ratfragen, nicht Zusammensetzung, sondern Ableitung aus der Zusammensetzung Ratfrage, öfters bei Lu., auch transitiv (daß wir den Herrn durch ihn ratfragten), veraltet.

Ratschlag, jetzt nur in dem gewöhnlichen Sinne von Rat, früher auch „Beratung“ (daher ratschlagen), „Beschluß“ (höret nun den R. des Herrn, den er über Edom hat Lu.), „Anschlag“ (daß die Syrer wider dich einen bösen R. gemacht haben Lu.). — **ratschlagen,** Ableitung aus Ratschlag, daher schwach flektiert; doch erscheint es auch zu einer Zus. umgedeutet, z. B. um Rat zu schlagen (Platen) statt zu ratschlagen; daher auch zuweilen starke Flexion: während man ratschlägt Goe., ratschlug Lu. u. a. Zus. beratschlagen anhd. = „beschließen“, vgl. solches ist im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlagt Lu., beratschlagte er mit ihnen, er wollte ihm entgegen ziehen Lu. Daneben schon bei Lu. und bis in die neuere Zeit sich ber. = „sich beraten“. Dafür auch intransitives ber., auch schon bei Lu.

Rätsel, vgl. raten. Goe. gebraucht das Wort für einen Menschen mit zusammengewachsenen Augenbrauen.

Ratsverwandter, s. verwandt.

Ratte F. (früher M.), eigentlich niederdeutsche Form, woneben die hochdeutsche Ratze. Uebertragen wie Grille = „Laune“.

Rattenkönig, eigentlich eine Bezeichnung für alte Ratten, die mit den Schwänzen unter einander verwickelt sind, daher für etwas Unentwirrbares.

Rauch = mhd. rouch zu riechen (s. d.).

rauch, Nebenform zu rauh aus mhd. rûch — rûhes mit lautgesetzlichem Wechsel, wie er noch in hoch — hohes vorliegt. Durch Ausgleichung nach verschiedenen Richtungen sind Doppelformen entstanden, die dann aber verschiedene Funktionen angenommen haben: rauch erhält sich nur im Sinne von „behaart“ bis ins 18. Jahrh.; daher Rauchware „Pelzware“, Rauchwerk.

Raufe F. „Futterleiter“, durch die das Futter gerauft wird.

raufen, verwandt mit rupfen.

Räucherwerk Lu. = Räucherwerk, nach dem älteren einfacheren räuchen = räuchern.

Raum = mhd. rûm bezeichnet ursprünglich das Leere, Unausgefüllte (daher auch die Bedeutung des abgeleiteten Verbums räumen), erst sekundär etwas Ausgedehntes von bestimmter Begrenzung ohne Rücksicht darauf, ob es mit Inhalt ausgefüllt ist oder nicht; am jüngsten ist die Verwendung für den allgemeinen mathematisch-philosophischen Begriff. Aus der Grdbd. abgeleitet ist die Bedeutung „Gelegenheit“, „Möglichkeit wozu“, vgl. da er sahe, daß er nicht R. hatte, sein Volk zu trösten Lu., laßt mir R. mich erst zu fassen Goe., Ottilie fand R., sich in der Einsamkeit auszuweinen Goe., hier ist kein R. zum Entrinnen mehr Schi., besonders ist R. geben (dem Zorne 2c.) üblich; vgl. Spielraum. R. kann auch auf die Zeit übertragen werden (im Raume von wenigen Jahrtausenden Schi.), gewöhnlich in Zeitraum, Zwischenraum. Vgl. geraum. — **räumen** „leer machen“, s. Raum. Uralt ist die Verwendung für ein Leermachen durch Entfernung der eigenen Person, daher = „verlassen“: das Land r. 2c. Zuweilen wird durch einen abhängigen Acc. das Weggeschaffte bezeichnet, vorausgesetzt, daß eine Richtungsbezeichnung daneben steht, vgl. das eiserne Gewicht des widrigen Vorurteils von der Stelle zu räumen Schi.; allgemein üblich aus dem Wege r., wegr.; dagegen wird ausr. wie einfaches r. konstruiert.

raunen „murmeln“, fast nur noch üblich in einem etwas ins Ohr raunen.

Raupe als Abzeichen der Generäle nach der Aehnlichkeit mit einer Raupe benannt. Vgl. Aalraupe.

Rausch bedeutet ursprünglich „das Rauschen“, so noch bei Goe. (des Geklimpers vielverworrener Töne Rausch), dann auch eine rauschende Bewegung. Daraus hat sich die allein noch übliche „durch den Trunk veranlaßte Aufregung“ entwickelt, von wo aus das Wort dann wieder auf ähnliche Zustände der Aufregung übertragen ist; dazu berauschen (beräuschen Haller).

Rauschgold „Flittergold“.

Raute F. = mhd. rûte 1) Pflanzenname = lat. ruta. 2) „Verschobenes, gleichseitiges Viereck“, mehrfach spezialisiert, z. B. für so gebildete Fensterscheibe.

Rebe F., früher auch schw. M. = Ranke, aber insbesondere auf Ranke des Weinstockes bezogen. In den Weinländern ist Rebe = „Weinstock“ und der Pl. Reben die gewöhnliche Bezeichnung für Weingarten, Weinberg.

Rebhuhn = Feldhuhn. Es ist nicht wahrscheinlich, daß darin das vorige Wort enthalten ist, da dies keine sachliche Berechtigung hat.

Rechen st. M. = mhd. rëche schw. M. südd. = nordd. Harke, zu einem noch anhd. vorhandenen starken Verb. rechen „zusammenscharren“.

Rechenschaft, eigentl. „Berechnung“, insbesondere „Rechnungsablegung über anvertrautes Gut“, daher dann überhaupt „Verantwortung in Bezug auf das, was man gethan oder unterlassen hat“.

rechnen. Die Grdbd. ist vielleicht „in Ordnung bringen“ und es ist dann verwandt mit dem mhd. Adj. gerëch „in Ordnung“ und vielleicht mit dem Verb. rëchen, s. Rechen.

recht = mhd. rëht (urverwandt mit lat. rectus). 1) Die Grdbd. ist „gerade“, erhalten in den Zuss. aufr., senkrecht (lotr., scheitelr., steilr.), wager. Aus ihr erklärt sich auch zum Teil die Bedeutung des abgeleiteten Verb. richten (s. d. 1—4). Die Bedeutung „gerade gerichtet“ liegt auch den mathematischen Ausdrücken rechter Winkel, Rechteck zu Grunde, wobei aber die Verwendung des lat. rectus als Vorbild gedient hat. 2) Aus der Grdbd. hat sich frühzeitig die Bedeutung „richtig“ (Gegensatz unrecht und falsch) entwickelt. Der Uebergang hat sich in Verbindungen wie rechter Weg vollzogen. In diesem Sinne ist r. jetzt nicht mehr so häufig wie in der älteren Sprache, indem richtig vorgezogen wird. Doch vgl. zur rechten Zeit (Stunde), auf der rechten Spur sein, vor die rechte Thür (Schmiede) gehen, das Herz auf dem rechten Flecke haben, etwas (das Kind) beim rechten Namen nennen, in das rechte Licht setzen, der rechte Glaube, der rechte Mann, König, du bist mir der rechte Held (ironisch), sein rechter Vater, Sohn, Bruder (Gegensatz zu Stiefvater 2c.); der Rechte ist noch nicht gekommen, er hat die Rechte noch nicht gefunden, ironisch du bist mir der Rechte, da bist du an den Rechten gekommen. Prädikativ so ist's r. (nicht selten ironisch), auch r. so; wenn mir r. ist (wenn ich nicht irre); nicht mehr allgemein üblich r. sein = „am richtigen Orte, auf dem rechten Wege sein“. Als Adv. neben Verben ist r. in diesem Sinne nicht mehr üblich, vgl. ich weiß nicht, geh' ich r. oder unrecht? Schi., da kamt ihr ja eben r. zur böhmischen Beute Schi., er leitet die Elenden r. Lu., in der Angst traf er sich nicht r. Lu., daß das Gesetz gut ist, so sein jemand r. brauchet Lu., der heilige Geist, so recht lehret Lu., du hast r. geantwortet Lu., r. gesagt, Schlosser Schi.; noch geläufig ist hab' ich r. gehört (verstanden)? u. dergl. Hierher auch Rechtschreibung, rechtschaffen. Neben einem Adj.: so euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr r. frei Lu. Dafür würden wir jetzt sagen wahrhaft; allgemein aber gebrauchen wir so nicht r. mit abgeblaßtem Sinne; nicht r. zufrieden entspricht also nicht vollkommen dem weiter unten zu besprechenden r. zufrieden (s. 5). Entsprechend wird nicht r. auch neben Verben gebraucht, vgl. ich kann es nicht recht sehen, glauben, ich traue ihm nicht r.; auch r. mit anderer Art der Verneinung; ohne ihn r. anzusehen, ehe er ihn r. angehört hatte. Dazu stellt sich wieder attributive Verwendung: ich habe kein rechtes Vertrauen, er hat keinen rechten Erfolg, er ist ohne rechte Beschäftigung. Hierher gehört auch erst r., s. erst 9. 3) Speziell ist r., was den Gesetzen oder den Geboten der Sittlichkeit entspricht (Gegensatz unrecht, nicht falsch). Vgl. das ist nicht r. von ihm, es ist nicht r., daß du so handelst; alles, was r. ist; was dem einem r. ist, ist dem andern billig; deine Sache ist r. und schlecht Lu.; jetzt nicht mehr rechte, sondern gerechte Sache. Veraltet ist auch r. = gerecht von Personen, vgl. Hiob war schlecht und r. Lu., wer den Gottlosen r. spricht und den Gerechten verdammet Lu. Adverbial sagt man noch r. handeln, schlecht und r. leben (nach der Bibelsprache); kaum noch wie Lu., bleibe fromm und halte dich r. Vgl. das Subst. Recht. Wie dieses gebraucht man im

Mhd. daz rëhte. Davon hat sich lange der Gen. in der Form rechtens erhalten: das ist rechtens, was rechtens ist, den Weg rechtens betreten, in aller Form rechtens u. dergl. 4) Mit dem Dat.: das ist mir r. = „meinen Bedürfnissen, Wünschen entsprechend"; ihm ist nichts recht, man kann es ihm nicht (ihm nichts) r. machen, das kommt mir gerade r.; unpersönlich mir ist nicht r. = „ich fühle mich nicht wohl". 5) Von der unter 2 besprochenen adverbialen Verwendung aus hat sich r. zu einer Verstärkung entwickelt: r. gut (eigentl. „so, daß es richtig ist, es gut zu nennen"), sehr, viel, wenig 2c., sich recht ärgern 2c., es thut mir r. leid, er ist so recht in seinem Elemente. Entsprechend kann dann das Adj. verwendet werden: er ist ein rechter Narr, Geck, Esel 2c., er giebt sich rechte Mühe, das macht mir rechte Freude, Sorge 2c. Hieran zunächst schließt sich auch der substantivische Gebrauch in er (es) ist etwas (nichts) Rechtes; ironisch da bist du was Rechtes; adverbiale Verwendung der Substantivierung: der seine Frau was Rechts geplagt hat Goe. 6) Die rechte Seite eines Tuches, eines Kleidungsstückes u. dergl. ist diejenige, die dazu bestimmt ist, nach außen gekehrt zu werden. Auch hierbei liegt die Bedeutung „richtig" zu Grunde, und es ist ursprünglich damit ausgedrückt, daß die Seite die Lage hat, die ihr zukommt, daß nicht die andere, die verkehrte nach außen gewendet ist. 7) Von der Bedeutung „richtig" geht auch die Verwendung für die eine Seite des menschlichen (tierischen) Körpers aus. Zunächst ist die Hand als die rechte bezeichnet, als diejenige, die nach allgemeiner Uebung zur Ausführung bestimmter Thätigkeiten zu verwenden ist, während als unrichtig gilt, die linke dazu zu gebrauchen. Die besondere Beziehung auf die Hand zeigt sich noch darin, daß zur rechten Hand, rechterhand = auf der rechten Seite gebraucht werden; ferner darin, daß die Substantivierung die Rechte = die rechte Hand ist (zuweilen stark flektiert: aus seiner Rechte Le., bei dieser männlichen Rechte Schi.), wonach dann wieder zur Rechten, zu seiner Rechten. Erst weiterhin sagt man dann auch rechter Fuß, rechtes Auge 2c., rechter Schuh 2c. Diese Verwendung von r. beginnt im späten Mhd., und es wird dadurch das ältere zëse(we) zurückgedrängt. Bildlich er ist seine rechte Hand, sein rechter Arm. Andere Verwendung der Substantivierung: die Rechte von einer politischen Partei nach dem Sitze in der Kammer. Als Adv. fungiert die Genitivform rechts (wie links). Prädikativ ohne Flexion kommt r. in diesem Sinne nicht vor. Ungewöhnlich ist auch Unterschied zwischen recht und link Wi. — **Recht,** alte Substantivierung des Adj., vgl. Gut. 1) Der Verwendung 2 des Adj. entspricht es nur noch in bestimmten Verbindungen: (er glaubt, behauptet 2c.) mit R., mit vollem R., mit Fug und R.; recht haben, einem recht geben, recht behalten, recht woran thun, wobei man sich zum Teil, wie die Verwendung der kleinen Anfangsbuchstaben zeigt, der substantivischen Natur des Wortes nicht mehr bewußt ist; zurecht, s. d. 2) Der gewöhnliche Sinn von R. schließt sich an die Verwendung 3 des Adj. an. a) R. kann das bezeichnen, was einer Person zukommt, ursprünglich (noch mhd.) sowohl das, was sie zu leisten, als das, was sie zu beanspruchen hat, dann beschränkt auf das letztere, so daß R. und Pflicht einander gegenüber gestellt werden, während ursprünglich die letztere mit einbegriffen war. Das R. in diesem Sinne wird daher als ein Besitz aufgefaßt, vgl. das ist mein gutes R., dein R. soll dir werden, das R. wozu haben, einem das R. wozu geben, einräumen, zugestehen, nehmen, rauben, sein R. verlieren (wo nichts ist, hat der Kaiser sein R. verloren). Um anzugeben, worauf sich der Rechtsanspruch bezieht, werden Verbindungen mit Präpp. angewendet; mit an, vgl. der Unterdrückte hat ein heilig R. an jede ed'le Brust Schi., Euer gutes R. an England Schi., daher die Zus. Anr.; mit auf, vgl. dieses Gold, worauf ich kein R. habe Schi.; namentlich regelmäßig, wenn eine Thätigkeitsbezeichnung anzuknüpfen ist: R. auf Anstellung, Beförderung, Berücksichtigung 2c.; mit zu u. Inf.: R. Münzen zu prägen, Steuern zu bewilligen 2c.; seltener steht zu mit Substantiven: R. zum Scepter Wi., R. zur Krone Goe., ein R. zu diesem Namen Schi. Auch Zuss. können zu diesem Zwecke verwendet werden, vgl. Wahlr., Stimmr., Münzr., Verkaufsr., Begnadigungsr., Vereinsr., Versammlungsr., Petitionsr., Bewilligungsr. 2c. Andere Zuss. dagegen drücken aus, durch welche Eigenschaft das Recht gewährt wird, vgl. Hoheitsr., Souveränitätsr.; Herrscherr., Vaterr., Sohnesr., Gastr., Bürgerr. (wobei an die Gesamtheit der Rechtsansprüche gedacht wird), Menschenrechte (nur im Pl. üblich.). Vgl. noch Hausr. (Recht, das durch den Besitz des Hauses gewährt wird). Hierher auch Vorrecht. b) R. bezeichnet die Rechtsordnung, wie sie entweder für die Menschheit überhaupt als bindend gedacht wird, oder wie sie innerhalb einer kleineren oder größeren Gruppe von Menschen gilt. Vgl. die biblischen Verbindungen R. und Gerechtigkeit, Wahrheit und R.; die Sprichwörter R. muß doch R. bleiben, thue R., scheue Niemand; ferner mit R. (in Verbindungen wie er ist mit R. verurteilt), mit welchem Recht, nach R., wider (alles) R., widerrechtlich, von Rechtswegen; zu R. bestehen; R. sprechen; rechtmäßig, rechtskräftig, rechtskundig, Rechtspflege, -wissenschaft, -philosophie, -geschichte, -gelehrter, -anwalt, -beistand, -konsulent und viele andere Zuss. Man spricht von Naturr. im Gegensatz zum geltenden R. Nach den verschiedenen Gebieten, in denen das R. gilt, unterscheidet man z. B. römisches, deutsches R., gemeines R., Partikularr., Landr., Lehenr., Stadtr., Völkerr., Staatsr., Privatr., Strafr., Erbr., Seer., Handelsr., Wechselr.; vgl. auch Kriegsr., Standr., Faustr. In die Rechte studieren bezeichnet der Pl. eigentlich das geistliche und das weltliche Recht, was deutlicher hervortritt in Doktor beider Rechte. In Zuss. gebraucht man -recht auch = „Aufzeichnung der Rechtsbestimmungen", vgl. eine Ausgabe des preußischen Landrechts, des Stadtrechts von Straßburg. — Vgl. gerecht, Richte, richten, richtig, Gericht. — **rechten** wird ursprünglich in gerichtlichem Sinne gebraucht = „einen Prozeß führen", so öfters bei Lu. und noch bei Schi.: er ist mein Widerpart, der um ein altes Erbstück mit mir rechtet; jetzt gewöhnlich von privater Auseinandersetzung. — **rechtfertig** (s. fertig) wird im Anhd. von Sachen oder Personen gebraucht, die so beschaffen sind, daß sie vor Gericht bestehen können, vgl. daß ein Mensch nicht r. bestehen mag gegen Gott Lu. Daher **rechtfertigen** „in eine solche Beschaffenheit

bringen", in der Bibel besonders von dem Verhältnis zu Gott (Rechtfertigung durch den Glauben); jetzt in nicht juristischem Sinne „als berechtigt oder im Recht befindlich erweisen"; anhd. auch „zur Rechenschaft ziehen", vgl. Ap. 12, 19. — **rechtlich** „in Beziehung zum Recht stehend": auf rechtlichem Weg Schi., die r. um den Besitz stritten Goe.; gewöhnlich „den Forderungen des Rechtes entsprechend"; nicht allgemein üblich ist der weitere Sinn „ordentlich", „wie es sich gehört": eine rechtliche Nahrung Möser, um einen Menschen r. zu kleiden Dahlmann. — **rechts,** s. recht. — **rechtschaffen,** eigentl. „recht beschaffen"; das Part. ohne ge- wie wanschaffen (vgl. auch altbacken). Jetzt „so beschaffen, wie es das Recht, die Sittlichkeit verlangt"; früher auch „ordnungsgemäß", „wie es sich gehört": meinem rechtschaffenen Sohn (= „rechten", „echten") Lu., rechtschaffene Frucht der Buße Lu.; daher wie ordentlich und gehörig auch — „stark": rechtschaffene Plage Le.; diese Verwendung hat sich bei dem Adv. noch erhalten: einen r. quälen.

Reck, als Turnerwort von Jahn eingeführt aus dem Nd., wo es eine Querstange zum Aufhängen der Wäsche oder zum Aufsitzen des Geflügels bezeichnet.

Recke schw. M. „Held", aus dem mhd. recke im 18. Jahrh. wieder aufgenommen. Dieses gehört zu rächen, bedeutete ursprünglich „der Vertriebene", wurde dann für die zur Gefolgschaft eines Fürsten gehörigen fremden Krieger, endlich für Krieger überhaupt gebraucht.

recken, synonym mit strecken: sich r., die Glieder r.; technisch wo der Märker Eisen reckt Arndt u. dergl.; früher einen r. „auf die Folter spannen"; einen Toten r. „gerade richten". Sonst gewöhnl. mit Richtungsbezeichnungen: die Hand in die Höhe, die Zunge heraus, den Hals empor r., reckt der Wilde sein scheues Ohr in die Wüste Schi.; Mose reckte seinen Stab über Egyptenland Lu. Zuss. aufr., ausr.

Rede = mhd. rede bedeutete ursprüngl. „Rechnung", dann „Rechenschaft" (= lat. ratio). Die letztere Bedeutung liegt noch in mehreren Wendungen vor, die jedoch vom Sprachgefühl als aus der gewöhnlichen Bedeutung abgeleitet betrachtet werden: ich will R. Le., wir sind da, dir R. zu geben Schi., allgemeiner R. und Antwort geben, zur R. stellen, setzen, R. (früher zur, zu R.) stehen. Demnächst bedeutet R. „Bericht über etwas Geschehenes" (zu stellen die R. von den Geschichten, so unter uns ergangen sind Luc. 1, 1; vgl. Ap. 1, 1), „lehrhafte Auseinandersetzung", dann überhaupt „was jemand spricht", vgl. eure R. sei: ja, ja, nein, nein Lu., einem in die R. fallen (vgl. Ab-, Aus-, Ein-, Widerrede); gewöhnl. jetzt beschränkt auf einen kunstmäßigen Vortrag. Auch für „Gespräch zwischen mehreren" wird R. gebraucht: die R. kommt darauf, er bringt die R. darauf, es ist die R. von (auch „es handelt sich um"), davon kann keine R. sein (das ist ausgeschlossen). R. im Sinne von „Gerücht" namentlich in die R. geht. In Bezug auf die Gestaltung der Rede unterscheidet man gebundene, schlichte, edle R. 2c. — **reden,** abgeleitet aus Rede, der gewöhnlichen Bedeutung desselben entsprechend. Es kommt besonders das Verhältnis zu sprechen und sagen in Betracht. Während von diesen direkte Rede, von sagen auch indirekte abhängen kann, wird r. vorzugsweise intrans. gebraucht, doch auch mit einem Objekte allgemeinerer Art verbunden: etwas, viel, wenig, Gutes, kein Wort r. 2c. In der Bibel häufig die Verbindung redete und sprach, letzteres notwendige Ergänzung zu ersterem, wenn die Worte angeführt werden sollen. Anderseits stellt es sich zusammen mit sprechen gegen sagen, indem dieses immer trans. ist, sprechen auch intr. und in manchen Fällen gleichwertig mit r. gebraucht werden kann. Wo es sich um die Lauterzeugung handelt, wird sprechen vorgezogen: er kann nicht sprechen (= „ist stumm"), etwas richtig aussprechen; doch vgl. Bauchreden. r. hat noch allgemeinere Bedeutung als das Subst. Rede; es ist häufig Gegensatz zu schweigen. Auf Vortrag in einer Versammlung bezogen wird es in der Regel nur gebraucht, wenn sich dies aus dem Zusammenhang ergiebt (z. B. in der gestrigen Sitzung redete Windhorst), sonst eine Rede halten.

redlich, an die Grdbd. von Rede anknüpfend, zeigt zunächst den Sinn „so, wie man es verantworten kann", „so, wie es sich gehört". Daraus hat sich die Bedeutung „tüchtig in seiner Art" entwickelt. Anhd. wird es häufig auf Kriegstüchtigkeit bezogen, so nicht selten bei Lu., vgl. redliche Helden zum Heer; willst du eine redliche That thun; unter den Helden Davids, die sich r. mit ihm hielten. Heute ist es auf moralische Tüchtigkeit beschränkt, besonders als Gegensatz zur Falschheit und Betrügerei gedacht. Außerdem wird das Adv. (früher auch das Adj.) als allgemeine Verstärkung gebraucht, welche Verwendung direkt aus der Grdbd. abzuleiten sein wird, vgl. mit unsern wenigen Gaben haben wir r. geprahlt Goe.

Reede, mindestens ebenso häufig Rhede geschrieben, „Ankerplatz für Schiffe", im 17. Jahrh. aus dem Nd. in die Schriftsprache aufgenommen. Es wäre hochd. *Reite, zu bereiten. Dazu **Reeder** „jemand, der gewerbsmäßig Schiffe ausrüstet und befrachtet".

Reff N. „Gestell aus Stäben oder Brettern", namentl. zum Tragen von Lasten auf dem Rücken, wie es besonders von Hausierern gebraucht wird. Es erscheint auch in der Bedeutung „Gerippe des menschlichen oder tierischen Körpers"; daher wahrscheinlich die vulgäre Verwendung als Schimpfwort, besonders für alte Weiber. Davon gewiß ganz verschieden R. in der Seemannssprache „Vorrichtung zum teilweisen Zusammenwickeln der Segel". Dazu ein Verb. (ein)reffen (die Segel).

rege, seit dem 16. Jahrh. nachweisbar, attributiv und in flektierter Form erst seit dem 18., ist wahrscheinlich erst aus dem Verb. regen gebildet. — **regen,** verwandt mit ragen. Es bedeutete daher wohl ursprünglich „steif in die Höhe richten oder ausstrecken" in Bezug auf etwas vorher schlaff Ruhendes und wurde vornehmlich in Bezug auf die Glieder des Körpers gebraucht. Von da aus ist es frühzeitig in die Bedeutung „in Bewegung setzen" übergegangen. In der Umgangssprache treten dazu auch jetzt als Objekt in der Regel nur Gliedmaßen: Hände, Füße, Flügel, Lippen 2c. Anders im höheren Stil, besonders in der Poesie, vgl. daß ihr meine Freundin nicht aufwecket noch reget Lu.; sie wollen dieselbigen (die Bürden) nicht mit einem Finger r. Lu.; wo ein Tritt tausend Fäden regt Goe.; Mißgunst lauert auf, schnell

regt sie Woog' auf Woge, Sturm auf Sturm Goe.; also sprach sie und regte sein Herz Voß; der Sonne Glanz, die alles Leben regt Goe., ein Bild, das jeden Schmerz aufs neue regt Goe.; verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen er uns zu kühnen Thaten regt Goe.; bei Goe. ist es besonders häufig. Auch in der gewöhnlichen Rede verwendet man in dieser allgemeinen Bedeutung die Zuss. err., anr., aufr. Sie erscheint ferner auch in sich r., welches die Funktion eines Intransitivums zu r. hat; auch unpersönlich es regt sich. Dazu rege, regsam (junge Bildung), Regung. Dieses stellt sich zu sich regen; ungewöhnlich: wenn die Sache nur noch von einem einzigen in Regung (= Anregung) gebracht wird Moritz.

Regiment aus lat. regimentum, seit dem 15. Jahrh. in der Bedeutung „Leitung", „Regierung", so immer in der Bibel, wo es häufig vorkommt. Abgeleitet daraus ist die Verwendung für eine Heeresabteilung (eigentl. also „was unter einer Leitung steht"), die seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. von Frankreich aus sich verbreitet hat.

Register aus mlat. registrum. 1) „Verzeichnis". Uneigentl. in's alte R. kommen „anfangen zu den Alten gerechnet zu werden". 2) Im Orgelbau Bezeichnung einer Pfeifenreihe, ursprünglich der Zugschnur, durch welche eine solche in und außer Gebrauch gesetzt wird. Auch sonst bezeichnet es in der Gewerbesprache eine Vorrichtung zum Regulieren der Funktion einer Maschine.

regnen wird von Hause aus unpersönlich und absolut gebraucht: es regnet. Ein Objektsacc. kann hinzutreten, um die Art des Regens zu bezeichnen: es regnet große Tropfen; besonders von wunderbaren Arten: es regnet Blut, Feuer, Schwefel; scherzhaft von einem starken Regen: es r. Bindfaden; bei uneigentlichem Gebrauch: es r. Schläge, Ohrfeigen, Geld, Schimpfworte 2c. Als persönliches Subjekt tritt zuweilen hinzu der Regen selbst (vgl. auch wenn Schwefel oder Blut regnet Hebel), Gott, die Wolke (biblisch), der Himmel. Am gewöhnlichsten ist die persönliche Konstruktion bei uneigentlichem Gebrauch an Stelle der unpersönlichen mit Acc., vgl. Feuerküsse regnen auf den Marmor Schi., Verbesserungen, Erweiterungen regneten in seinen Kopf hinein JPaul; befremdlich klingt uns, weil nicht durch die Voranstellung des Subst. veranlaßt, es sollen Schläge r. Goe. Auch persönlich und transitiv zugleich wird r. im uneigentlichen Sinne gebraucht, wobei das Subj. den veranlassenden, das Obj. den wie Regen niederfallenden Gegenstand bezeichnet: die Wolken regnen die Gerechtigkeit Lu., wo im Blütenhain die Zweige Balsam regnen Wi., ein Baum, der Blüten regnet Uhland.

Rehe F., „weibliches Reh" (Ap. 9, 36. 39), nicht mehr üblich.

reiben = mhd. rîben hat oberd. auch die Bedeutung „drehen", die vielleicht auch der Verwendung des Part. gerieben im Sinne von „gewandt", „verschlagen" zu Grunde liegt. Für das Reiben im gemeindeutschen Sinne kommt Dreierlei in Betracht, zwei mit einander in enge Berührung gebrachte Gegenstände, von denen einer in Bewegung gesetzt werden muß, die aber auch beide bewegt werden können, und ein bewegendes Subjekt. Als Obj. in den Acc. tritt immer derjenige Gegenstand, um dessenwillen die Thätigkeit vorgenommen wird, gleichviel, ob es der bewegte oder der in Ruhe bleibende ist: die Haut mit der Hand r. — den Rücken an der Wand r.; natürlich kann man auch sagen Steine aneinander r. Symbolische Bedeutung haben sich die Hände r. (vor Vergnügen), sich die Augen r. (wenn man die Schlaftrunkenheit verscheuchen oder sich überzeugen will, daß man wach ist), sich die Stirne r. (beim Nachdenken). Bildlich einem etwas unter die Nase r. (so, daß er es riecht, gehörig empfindet). Das bewegende Subj. kann mit einem oder mit beiden Gegenständen identisch sein, daher reflexiver Gebrauch, vgl. wer sich an alte Kessel reibt — von Harnischen, die sich an einander reiben Schi. Sich an einem r. häufig bildlich = „einen angreifen, reizen". Häufig liegt in r. der Nebensinn des Zerkleinerns: Mandeln, Zimmet, Farben r. — **Reibung** gewöhnlich = „Zwistigkeit, die beim Verkehr von Personen untereinander entsteht."

reich = mhd. rîche, got. reiks. Das gotische Wort ist auch Subst. mit der Bedeutung „König". Die Grdbd. des Wortes ist demnach „königlich", daher „mächtig". Neben dieser im Mhd. noch lebendigen Bedeutung erscheint aber auch schon ahd. die heutige als Gegensatz zu arm. Zunächst wird es absolut gebraucht = „reich an äußeren Gütern", dann mit Verallgemeinerung des Begriffes relativ = „wohl versehen mit irgend einem Gegenstande". Zum Ausdruck der Beziehung wurde ursprünglich der Gen. verwendet, dann an: r. an Freuden, Leiden 2c. Auch von wurde früher zuweilen verwendet, vgl. Abram war sehr r. von Vieh, Silber und Gold Lu. Der Gen. hat sich erhalten in Verschmelzung mit r. zu einer Zus., vgl. segensreich, freudenreich, woneben solche mit dem reinen Stamme stehen wie fischreich, wasserreich. Eine Erweiterung hat r. dann auch im absoluten Gebrauch erfahren, indem es auf geistige Besitztümer bezogen ist: r. Geist, Gemüt, Herz (schon mhd. rîcher muot). Frühzeitig ist r. von dem Besitzer auf das Besitztum übertragen und bedeutet in Folge davon entweder „von kostbarer Qualität" oder „von großer Quantität" (dann mit reichlich sich berührend), vgl. r. Kleider, Schmuck, Ernte, Segen, Maß 2c. Häufig ist auch entsprechende Verwendung des Adv., vgl. r. belohnen, beschenken, ausstatten 2c. Mit adjektivischen Partizipien zusammengeschrieben: reichbegütert, -begabt 2c. In verkürzter Form liegt r. in vielen aus altgermanischer Zeit stammenden Eigennamen vor: Friedrich, Dietrich, Heinrich 2c. Dazu Reich, reichlich, bereichern.

Reich N. = mhd. rîche, Ableitung aus dem Subst. got. reiks (s. reich), bedeutete zunächst „Herrschaft", „Regierung", so sehr häufig bei Lu., vgl. er hätte dein R. bestätiget über Israel; er gedächte alle diese Länder unter sein R. zu bringen; im dritten Jahr des Reichs Jojakims; dein ist das R.; auch noch in neuerer Zeit: Saturnus R. ist aus . . . denn Jupiter, der glänzende regieret Schi. Jetzt ist es, wie auch schon im Ahd. „das einer Herrschaft unterworfene Gebiet". Nicht selten ist R. schlechthin für das römische Reich deutscher Nation gebraucht, ebenso wird es neuerdings für das neue deutsche Reich gebraucht. Auch die Stände des Reichs wurden als R. bezeichnet, daher Reichstag, -versammlung, -abschied. Im vorigen

Jahrh. wird R. nicht selten für einen Teil des Reiches gebraucht, über dessen Abgrenzung die Anschauungen schwanken, insbesondere für Franken und Schwaben, das Gebiet der kleinen Territorien, in welchem das Gefühl der Abhängigkeit von der Reichsgewalt lebendiger war als in den größeren Fürstentümern; doch erscheint auch Baiern eingeschlossen. Häufig ist uneigentlicher Gebrauch: R. der Lebendigen, Todten, Schatten, Geister, Träume, Wirklichkeit, Einbildung, Möglichkeit, die drei Reiche der Natur.

reichen = mhd. reichen. 1) Zunächst bedeutet es „sich bis zu einem gewissen Punkte erstrecken". Oft bezieht es sich nicht auf die Erstreckung des Subj. selbst, sondern die seiner Wirkungen, seines Vermögens: soweit der Blick, das Auge, die Stimme reicht; großer Herren Arm reicht weit; sein Gebet reicht bis in die Wolken Lu. Vom Raume wird es auf die Zeit übertragen, vgl. so lange die Sonne währet, wird sein Name auf die Nachkommen r. Lu.; ebenso auf geistige Beziehungen, vgl. Geheimnissen, an welche nur der tieffühlendste Geist mit Ahnungen zu reichen vermag Goe. Insbesondere ist r. an soviel wie „gleichkommen": wer unter diesen reicht an unsern Friedland Schi. 2) In den besprochenen Fällen ist der Punkt, bis zu welchem sich etwas erstreckt, die Hauptsache in der Aussage, der sich das Verbum logisch und daher auch in der Betonung unterordnet; es wird geantwortet auf die Frage wie weit reicht das? Man kann aber auch von einem schon gegebenen Punkte ausgehen und nun fragen reicht das so weit? Dann wird das Verb. stärker betont, und der Sinn erscheint uns modifiziert. Die Erstreckungsgrenze braucht dann auch gar nicht immer zu r. hinzugefügt zu werden, weil sie nach dem Vorhergegangenen selbstverständlich sein kann. Auch hier kann es sich zunächst um räumliche Verhältnisse handeln: der Faden reicht nicht sagt man, wenn der Versuch ihn bis zu einem gewissen Punkte anzuspannen mißglückt ist. Durch Uebertragung auf nichträumliche Verhältnisse entwickelt sich der allgemeine Sinn „genügend sein": zwei Mark, drei Tage reichen nicht (dazu), das Tuch reicht nicht zu einem Rock, das Brod reicht für uns zwei Tage. Dazu zureichen, ausr., hinr. Um geistige Beziehungen auszudrücken, wird jetzt ausr. oder hinr. vorgezogen, und als poetische Abweichung vom Gewöhnlichen erscheint uns daher o welche Stimme reichte zur Klage! Goe. Ebenso ungewöhnlich ist jetzt r. statt ausr. mit zu und dem Inf.: die träge Farbe reicht nicht, den himmlischen Geist nachzuspiegeln Schi. Eine merkwürdige Veränderung der Subjektsbezeichnung ist eingetreten in r. mit: ich reiche damit drei Tage = das reicht für mich d. T. Desgleichen bei ausr. Ungewöhnlich da er's unternahm bei Ihnen mit diesem plumpen Gaukelspiel zu r. Schi.; wir würden ausr. sagen. 3) Aus der Bezeichnung eines bestehenden Verhältnisses hat sich r. zur Bezeichnung einer Thätigkeit entwickelt, indem die Erstreckung bis zu einem Punkte erst durch eine Bewegung unserer Glieder hergestellt werden kann, vgl. mhd. er reichte dar mit dem stabe „er langte dahin mit dem Stabe". So auch noch mitunter nhd.: ich reichte, da ich diese Hände reichen fühlte Goe., indem es mit den kleinen Händen lange in die Höhe gereicht hatte Goe., die Feder, nach der ich bisher so oft reichte Goe. 4) Zu diesem r. als Thätigkeitsbezeichnung tritt ein Objektsacc.: Dejanira reicht die Arme gegen den Gemahl Goe., und reichte es mit rührender Andacht gen Himmel Novalis. Allgemein ist dieser Gebrauch nur, wenn ein Dat. der Person daneben steht oder wenigstens eine Person in Gedanken vorschwebt, der etwas gereicht wird: einem die Hand, den Arm, den Mund, einen Becher, Speise, eine Gabe r.; uneigentl. poetisch Hülfe, Trost r. Dazu hin-, dar-, über-, verabreichen. 5) Auch der Gegenstand, bis zu dem man durch Ausstrecken eines Gliedes reicht, ist als Objekt behandelt, wobei wieder das Verb. wie bei 2 das logisch Bedeutsamste und Stärkstbetonte ist: steig' auf meine Schultern, da kannst du die Lücke r. Goe. Dieser Gebrauch ist jetzt der Schriftsprache fremd, s. erreichen. Vgl. Bereich. Synonym langen.

reichlich aus reich, aber im Sprachbewußtsein vielfach an reichen angelehnt. Die jetzige Bedeutung ist „in Fülle (vorhanden)"; neben Quantitätsbestimmungen ist es soviel wie „mindestens", „etwas mehr als" (r. drei Meilen). Im Mhd. bedeutete es überhaupt „wie es einem Reichen zukommt", so noch bei Goe.: er hatte von Jugend auf eine reichliche Lebensart genossen; der reichlichst lebende.

Reichnis, zu reichen in südostd. Kanzleisprache „was zu einem bestimmten Zwecke aus öffentlicher oder privater Kasse hergegeben wird".

Reif M. 1) = mhd. reif „kreisförmiges Band von Holz oder Metall um Fässer, um Räder, um Säulen, um die Stirn (Diadem), um den Finger u. dergl.", poetisch in uneigentlichem Sinne: schlägt mit dem Schweif einen furchtbaren R. (Kreis) Schi. R. ist ursprünglich stark, im Nhd. kommt daneben schwache Flexion vor, insbesondere hat der Pl. Reifen das starke Reife fast ganz verdrängt; weiter ist Reifen auch in den Nom. Sg. gedrungen (vgl. Backen) und wird jetzt im Sinne von R. eines Fasses vorwiegend gebraucht, während für Diadem und Fingerring Reif das übliche ist. Die entsprechende niederdeutsche Form rêp hat die ältere Bedeutung „Seil", „Tau" bewahrt. 2) = mhd. rîfe „gefrorner Tau", aus schwacher in starke Flexion übergetreten. Dazu es reift.

reif = mhd. rîfe. Ursprünglich nur auf Früchte bezogen, die so weit sind, daß sie eingeerntet werden können, wird es auf alles übertragen, was zum Abschluß einer Entwickelung gelangt ist: r. Mädchen, Mann, Wein (flaschenreif), Geschwür, Verstand, Plan. In welcher Hinsicht der Abschluß erreicht ist, wird durch zu ausgedrückt: r. zur Ausführung; dafür poetisch, durch Kl. eingeführt, der bloße Dat.: dem ernsten Gerichte, dem Tode r.; das Jahrhundert ist meinem Ideal nicht r. Schi. Ungenaue Verknüpfung bei reifere Jahre statt Jahre, worin man reifer ist u. dergl. Als Adv. wird reiflich verwendet, welches nur in uneigentlichem Sinne vorkommen kann (r. erwägen); ungewöhnlich reif zu überlegen Schi. Auch als Adj. wird reiflich verwendet, aber nur neben Thätigkeitsbezeichnungen (reifliche Ueberlegung). Die Bedeutung der Ableitungen die Reife, reifen entspricht der des Adj. Allgemein ist reifen nur als Intranf., tranf. ist es fast nur bei Dichtern: die Sonne reifte das Getreide Brockes, eine kurze

Nacht hat frühzeitig mich zum Mann gereift Schi. Das Part. gereift häufig rein adjektivisch.

Reifen, s. Reif 1.

reifen, s. Reif 2 und reif.

reiflich, s. reif.

Reigen oder Reih(e)n st. M. = mhd. reige oder reie schw. M. (vgl. Backen). Das g ist aus j entstanden; nhd. Reihen entspricht dem mhd. reie mit Ausfall des j, und das h ist nur orthographisch. Im Mhd. bezeichnet reige einen im Freien ausgeführten, von Gesang und Instrumentalmusik begleiteten Chortanz mit lebhaften Bewegungen, während mit tanz eine gemessenere, im geschlossenen Raum ausgeführte Art bezeichnet wird. Auch ein dazu gesungenes Lied wird als reige bezeichnet. Wo Lu. das Wort gebraucht, liegt noch der alte Begriff zu Grunde. In der neueren Sprache wird es hauptsächlich von Dichtern gebraucht, meist ohne Erinnerung an den alten Unterschied als ein poetischeres Wort für Tanz, auch zusammengesetzt Reihentanz. Doch besteht noch eine Anknüpfung an die ältere Bedeutung, wenn es für die antiken Chortänze und Chorlieder verwendet wird (so schon bei AGryphius). Die Form Reihen wird durch das Sprachgefühl vielfach an Reihe angeknüpft. So ist bunter Reihen (Schi.) durch bunte Reihe veranlaßt. Namentlich kommen manche bildliche Wendungen in Betracht wie den Reihen führen, anführen „der erste wobei sein"; entsprechend den R. (be)schließen; vollends bei an den R. kommen, vgl. in dieser Manier kommt nun die ganze Götterſippschaft an den Reihen Wi. Dagegen bei schließt den R. in Schillers Glocke hat man an den Ringelreihen der Kinder zu denken. Die Bedeutung „Tanzmelodie", dann „Melodie überhaupt" liegt zu Grunde in Kuhreigen.

Reiger, ältere, jetzt unübliche gewordene Form = Reiher.

Reihe. Ueber die Grdbd. s. reihen. Jetzt ist R. zunächst eine Anzahl gleichartiger Gegenstände, die in einer geraden Linie und in gleichmäßigen Zwischenräumen oder auch alle ohne Zwischenraum neben einander stehen (sitzen, liegen). Von aneinanderhängenden Dingen wird es gebraucht in R. Semmel, Bretzel u. dergl. Im älteren Militärwesen ist R. die Gruppe der hintereinander stehenden Leute, während die der nebeneinander stehenden mit Glied bezeichnet wird. Jetzt denkt man bei R. an die nebeneinander stehenden, aber die Erinnerung an den älteren Gebrauch lebt fort in der Formel in Reih und Glied. Wieder in der R. sein (besonders südd.) ist = „in Ordnung sein"; entsprechend wieder in die R. kommen, bringen. Von dem räumlichen Nebeneinander wird R. auf das zeitlich aufeinander Folgende übertragen: R. von Tagen, Begebenheiten, Versuchen 2c. R. bezeichnet dann das Ordnungsprinzip, nach welchem sich der nämliche Vorgang (respektive ein ähnlicher) an einer Anzahl von Personen oder Sachen vollzieht, wobei räumliche oder zeitliche Anordnung zu Grunde liegen kann, aber auch anderes, z. B. Rang, Alphabet, vgl. ich bin an der R., komme an die R., die R. ist an mir, kommt an mich, trifft mich, nach, außer der R., der R. nach; um die R. „abwechselnd" Le. Dazu Reihenfolge. Vgl. reihen, Riege.

Reihen, s. Reigen.

reihen „in eine räumliche oder zeitliche Reihe bringen" erscheint jetzt als eine Ableitung aus Reihe. Mhd. aber besteht ein st. Verb. rîhen, welches vielmehr das Grundwort zu R. sein muß. Die ursprüngl. Bedeutung desselben scheint „durchstechen" gewesen zu sein. Daraus scheint sich die Bedeutung „mit Hilfe einer Durchlöcherung auf einen Stab oder eine Schnur ziehen" entwickelt zu haben. Dieser schon im Ahd. vorhandene Sinn dauert noch fort (Perlen auf eine Schnur r.), ohne daß er noch als etwas von dem erst in jüngerer Zeit entwickelten weiteren Sinne Gesondertes empfunden wird. Demnach werden wir auch eine solche Aufreihung als den ursprüngl. Sinn von Reihe zu betrachten haben.

reihum „nach der Reihe abwechselnd", zusammengewachsen aus die Reihe um.

Reim = mhd. rîm ist ursprüngl. und noch bis ins 18. Jahrh. = „Vers", vgl. damit der R. sich füllen lasse Wi. Die gegenwärtige Bedeutung ist erst im 18. Jahrh. die herrschende geworden, wenn sie auch schon früher vorkommt. Für die Zeit des Uebergangs ist eine Definition von Schottel charakteristisch: ein Reim, oder Teutscher Vers, ist eine Kunstmessige Ordnung der Wörter, vermittelst erforderter gewisser Reimmaassen, mit gehörigem Reimlaute sich schliessend. Neben dem einzelnen Vers bezeichnet das Wort frühzeitig auch zwei auf einander gereimte Zeilen, dann ein kleines Gedicht, zunächst wohl ein solches, welches aus einem Reimpaar besteht. In dieser Bedeutung ist es noch jetzt volksmäßig. — **reimen.** Als Subj. dazu kann der Dichter gesetzt werden, wobei das Obj. gebildet werden kann durch den in Verse gesetzten Stoff (eine Fabel r., doch lieber in Reime bringen, hingegen ganz üblich gereimte Fabel), durch das dichterische Erzeugnis (ein Sonett r.), am gewöhnlichsten aber durch das Reimwort: ein Wort auf das andere, Wörter aufeinander oder miteinander r. Daneben kann das Reimwort als Subj. stehen: kalt reimt auf (mit) Gewalt. Aelter und volksmäßiger ist statt dessen reflexiver Gebrauch: reimt sich. Häufig ist bildl. Verwendung, meistens in Sätzen mit negativem Sinn: ich kann diese beiden Dinge nicht zusammen r. (nicht in Einklang miteinander bringen, ich finde, daß sie nicht zusammen passen); wie soll ich diese Widersprüche r. Schi. Gewöhnlicher noch sich r. = „passen": das reimt sich nicht zusammen; damit, dazu reimt sich nicht; wie reimt sich das?, vgl. bei Lu. der Lappe vom neuen (Kleide) reimet sich nicht auf das alte (für ein solches sinnliches Zusammenpassen würde es heute nicht gebraucht werden); wie der Schnee im Sommer und Regen in der Ernte, also reimt sich dem Narren Ehre nicht; eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimet sich eben wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist. Daher ungereimt.

rein = mhd. reine, noch jetzt in md. Mundarten und zuweilen bei Dichtern reine. Es sind zwei Hauptnuancen der Bedeutung zu unterscheiden. 1) „frei von ungehörig anhängenden Stoffen", daher Gegensatz zu schmutzig, befleckt. Hierher bildliche Anwendungen wie reinen Mund halten „stillschweigen über etwas"; reine Bahn machen „aufräumen", „Ordnung machen"; ähnlich wenn man wirklich einmal reine Wirtschaft machen und bezahlen will Goe.; ferner in Anlehnung an ins Reine schreiben zum Ausdruck eines Abschlusses:

mit etwas im Reinen sein, etwas ins Reine bringen, auch ins Reine bringen, kommen, ferner (im 18. Jahrh.) aufs, ins R. sein. Besonders in der Bibelsprache ist r. = „frei von Hautkrankheit“ oder „vom Priester dafür erklärt“, ferner von Tieren soviel als „zum Opfer geeignet“. In ethischem Sinne ist r. = „jungfräulich“ oder überhaupt „frei von Sünde“. 2) „ungemischt mit fremdartigen Bestandteilen“, vgl. r. Korn, Butter, Gold, Wolle, Rasse, Luft, Farbe, Ton, Aussprache, Wahrheit, Lehre, Freude; adverbial r. gestimmt 2c., r. persönlich 2c. soviel als nur p.; entsprechend aus reiner Gutmütigkeit = „nur aus G.“. Hierher zu stellen ist auch die Verwendung = „geradezu“: er ist r. verrückt, es ist r. unmöglich (Schi.), es ist r. zum Verzweifeln; volkstümlich rein(e)weg. — Das Wort kann absolut gesetzt werden oder mit Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand, der früher im Gen. angegeben wurde, poetisch noch im 18. Jahrh.: rein des gerechten unschuldigen Blutes Kl.; dafür jetzt von. — Die Weiterbildung reinlich bedeutet auf Personen bezogen „um Reinheit bemüht“, auf Sachen „rein in Folge absichtlicher Bemühung“. Poetisch ist die Reine = Reinheit; letzteres hat älteres Reinigkeit verdrängt, welches noch im 18. Jahrh. nicht selten ist. An Stelle des älteren reinen ist reinigen getreten.

Reis = mhd. rîs 1) M., landschaftl. auch N., Pflanzen- und Fruchtbezeichnung, aus it. riso. 2) N. „dünner Zweig“ (Besenreis, Pfropfreis 2c.), auch kollektiv: ein Bündel R. Dazu Reisig = mhd. rîsech, gewöhnlich = „Menge von trockenen Reisern“, aber auch = „Gebüsch“; auch Gereisig kommt vor (einmal bei Goe.).

Reise = mhd. reise, zu reisen 1, bezeichnete ursprüngl. den „Aufbruch“. Anhd. ist es häufig = „Kriegszug“; daher in der Schweiz bis in die neuere Zeit üblich das Reislaufen = „Eintreten in fremde Kriegsdienste“, noch anhd. in die Reise laufen; Reisenote „Marsch“, von Eichendorf erneuert. Aus R. abgeleitet ist reisen, anhd. gleichfalls auf Kriegszüge bezogen, mehrmals in der Bibel, vgl. nach diesem Zug und Schlacht reisete Judas wider die feste Stadt Ephron; sogar noch mit der ursprünglichen Bedeutung „aufbrechen“: wenn ihr zum andern Mal trompetet, so sollen die Lager aufbrechen, die gegen Mittag liegen. Denn wenn sie r. sollen, so sollt ihr trompeten. Der Grdbd. nahe steht r. auch, wenn es soviel ist wie „sich auf die Reise machen“: du kannst sofort r.; vgl. abr. Es kann aber auch sein = „sich auf der Reise befinden“, selbst ohne Angabe eines Ausgangspunktes oder Zieles. In diesem Falle erscheint das Perf. häufig mit haben umschrieben: ich habe oft gereiset Lu., ein Mann, der erst in Handels-, dann in politischen Geschäften viel gereist hatte Goe.; doch gilt jetzt auch in diesem Falle gereist sein als das Korrekte, daher ein vielgereister Mann. Zu Reise = „Kriegszug“ gehört auch reisig „zum Kriege gerüstet“, fast ausschließlich auf Berittene bezogen: den übrigen reisigen Zeug (= Reiterei) ordnete er auf beiden Seiten, das Fußvolk zu bewahren Lu., einst ritt er mit reisigem Kriegesgeschwader Bürger, der reisige (= ἱππότα) Nestor Voß. Substantiviert der Reisige = „berittene Soldat“: Johannes ordnete die Reisigen neben das Fußvolk Lu., warum verfolgen euch die Reisigen? (vorher des Landvogts Reiter) Schi.

reisen 1) anhd. u. noch mundartl. = mhd. rîsen st. V. „fallen“, bezeichnet ursprüngl. sowohl Bewegung von unten nach oben, als von oben nach unten. Dazu Reise, reisig — rieseln, Riese F. 2) schw. V., s. Reise.

Reisig, s. Reis 2.

reisig, der Reisige, s. Reise.

reißen = mhd. rîzen. 1) Die Grdbd. ist diejenige, welche jetzt gewöhnlich durch das abgeleitete Verb. ritzen ausgedrückt zu werden pflegt, „einen Einschnitt worin machen“. Als Obj. dazu konnte wie bei ritzen der Gegenstand stehen, in den der Einschnitt gemacht wird; Adelung führt an einen Karpfen r. „der Länge nach aufschneiden“, einen Baum r., damit das Harz herausfließe, einen Acker r., aufr. oder umr. „einen wüst gelegenen Boden zum ersten Male pflügen und ihn dadurch zum Acker machen“; vgl. dazu die Erde aufzur. Kl., den kümmerlichsten Bodenraum mit Pflugschar aufreißend Goe. Es konnte aber auch das Resultat als Obj. gesetzt werden, vgl. ihr sollt kein Mal an eurem Leibe r. Lu. 2) Das Reißen konnte, wie das letzte Beispiel zeigt, vorgenommen werden, um ein Zeichen, eine Zeichnung hervorzubringen. Der Ausdruck r. wurde dann beibehalten für ein Zeichnen, welches nicht mehr durch Einritzen, sondern durch Auftragen von Punkten und Linien bewerkstelligt wurde; mit Acc. des Resultats: eine Blume r. Adelung; ein Haus aufr., früher technischer Ausdruck (einen Aufriß davon machen); seitdem mal' ich öfter und reiße täglich einige Ideale fürstlicher Köpfe ab JPaul; vgl. umreißen. Dazu Reißzeug, -feder, -blei, -brett, -schiene 2c. Vgl. Riß 2. 3) An die Bedeutung „zeichnen“ scheint auch die Wendung Possen r. anzuknüpfen, indem Posse darin ursprüngl. = „seltsame Figur“ war. Frühzeitig ist aber jedes Gefühl für den Ursprung der Wendung verloren, und man sagt auch Zoten, Witze r., Goe. Suiten r. 4) Die jetzt gewöhnliche Bedeutung „mit Gewalt trennen“ wird ausgegangen sein von der Anwendung auf Vorgänge, bei denen ein Einschneiden stattfand, z. B. mit den Zähnen r., ist dann aber auf andere übertragen, vgl. die Haare aus dem Kopfe, eine Pflanze aus der Erde, ein Blatt aus einem Buche, sich aus den Armen eines Freundes r.; uneigentlich ein Gefühl aus dem Herzen, einen aus der Verlegenheit, der Ungewißheit r. Mit einer näheren Bestimmung kann auch ein Ganzes, das in Teile getrennt wird, als Obj. stehen: etwas in Stücke, entzwei r.; ohne solche Bestimmung gebraucht man zerr.; ungewöhnlich er riß die Felsen in der Wüste Lu., Bande, die du zu r. dich beeifert Schi. Ferner erscheint das Resultat als Obj.: ein Loch in ein Kleid, einen Riß (Lu.), Lücken (Schi.), Spalten in die Felsen (Goe.) r. Ohne Obj. steht das adjektivische Part. reißend auf wilde Tiere bezogen. 5) r. wird gebraucht von einem Ziehen, das wegen des entgegenstehenden Widerstandes nicht zu einer wirklichen Trennung führt, und ist dann synonym mit zerren, vgl. an einer Kette, an einem Glockenstrang r. u. dergl.; bildl. will mächtig r. an dem Vaterherzen Schi. Auch in diesem Sinne erscheint es zuweilen mit Acc.: der unsaubere Geist riß ihn Lu. Hierher sich um etwas r., wobei sich = ein-

ander ist. Besonders wird r. gebraucht in Hinsicht auf den Empfindungseindruck, dann unpersönlich: es reißt mich in den Gliedern; statt dessen auch mit Dat. mir reißt's in allen Gliedern Goe.; daher Reißen in den Gliedern (Gliederreißen) haben. 6) Die Vorstellung des Trennens von einem Gegenstande kann ganz schwinden, und r. ist dann nur „gewaltsam bewegen", immer mit einer Richtungsbezeichnung verbunden, vgl. in die Höhe, in die Tiefe, an sich, mit sich fort, nach sich, hin und her r. 2c. Häufig uneigentliche Verwendung. Reflexiver Gebrauch in diesem Sinne selten, vgl. da riß die göttliche Here schnell vom Sitze sich auf Goe. 7) Der unter 4 besprochenen transitiven Verwendung entspricht eine jüngere intransitive. Als Subj. steht dabei gewöhnlich ein Ganzes, das in Teile getrennt wird: ein Faden, ein Seil, ein Kleid reißt, genauer reißt entzwei, zerreißt; bildl. die Geduld reißt einem. Doch steht auch ein Gegenstand, der sich von einem andern trennt, als Subj.: der Lappe reißt doch wieder vom Kleide Lu., abreißen. 8) Eine schon ältere intransitive Verwendung = „sich gewaltsam bewegen" scheint direkt auf die Grdbd. zurückzugehen, indem dabei an das Aufreißen der sich hemmend entgegenstellenden Gegenstände gedacht ist, vgl. da rissen die drei Helden in's Lager der Philister (brachen ein) Lu., da riß die Plage unter sie Lu., die Fluten reißen über Goe., (mit Anknüpfung an 7) daß er (der Hund) vor Wut von der Kette reißt Schi.; noch allgemein reißender Strom, mit reißender Schnelligkeit u. dergl., reißender Absatz, die Ware geht reißend ab. Vgl. ferner ausr. u. einr. 2. — Dazu Riß, Ritz, Ritze, ritzen, reizen.

reiten = mhd. rîten. Das Perf. wird außer mit sein zuweilen auch mit haben umschrieben, aber nur, wenn weder Ausgangspunkt noch Ziel angegeben ist: hab' ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten Zachariä, wär' sie allein gewesen, sie hätte schärfer geritten Goe. Notwendig ist haben, wenn ein Objektsacc. daneben steht: er hat einen Schimmel geritten, er hat sein Pferd in die Schwemme geritten. Doch ist sein das Gewöhnliche bei Bestimmung der Gangart durch einen Acc. des Inhalts: er ist Schritt, Trab geritten. Nicht allgemein üblich sind andere Acc. des Inhalts wie Post, Patrouille r. Bildliche Anwendungen, in denen r. soviel ist wie sich „stark womit abgeben": Pandekten r. (nachr.) u. dergl. in der Studentensprache; auf einem Prinzipe herumreiten, wozu Prinzipienreiter; auf der Elle, die Elle r., wozu Ellenreiter, verächtliche Bezeichnung eines Schnittwarenhändlers; Wechsel reiten „Wechselspekulationen machen", wozu Wechselreiter. In andern ist r. = „lenken", „treiben": nun reitet der Teufel diesen verwünschten Sergeanten, daß er den Onkel für den Neffen nimmt Schi.; auch der Henker reitet ihn. Dazu Reiter, Ritter, Ritt.

Reiter F. = mhd. riter anhd. und noch südd. = „Sieb, besonders zum Reinigen des Getreides". Dazu **reitern** „sieben".

reizen = mhd. reizen (Nebenform reizen), zu reißen. Es bezeichnet allgemein eine auf ein lebendes Wesen ausgeübte Erregung, die Bewegung, Thätigkeit hervorbringt. Es kann damit eine Unlustempfindung verknüpft sein (Zorn, Verdruß), und dies haftet als Nebensinn an dem adjektivisch gebrauchten Part. gereizt; ebenso aber auch Lustempfindung, und dies haftet an dem adjektivisch gebrauchten Part. reizend. Erst aus dem Verb. abgeleitet ist Reiz, welches zunächst den Vorgang des Reizens bezeichnet, so im physiologisch-psychologischen Sinne (Nervenreiz, Hustenreiz u. dergl.); weiterhin bezeichnet es Beschaffenheit eines Gegenstandes, die geeignet ist zu reizen, dann immer mit Erzeugung einer Lustempfindung, so daß es sich zu reizend stellt, häufig im Pl., zusammengesetzt Liebreiz. Im 18. Jahrh. wurde in diesem Sinne auch Reizung gebraucht; in allen Reizungen ihrer Jugend Le., das also sind die Reizungen, die ungestraft kein Mann erblickt Schi.

rempeln, anr. in der Studentensprache „stoßen mit der Absicht zu beleidigen".

renken, s. Rank.

rennen, Bewirkungswort zu rinnen (s. d.). Zu den verschiedenen Verwendungen des Wortes in früherer Zeit gehörte auch ein Roß r. = „laufen machen", „antreiben", vom Reiter gebraucht. Schon im Mhd. wurde gewöhnlich das Obj. hinzugedacht (vgl. sprengen). Auf den Reiter bezogen ist r. auch jetzt noch üblich, namentlich in Wettrennen, ferner auf Reiterkampf bezogen, r. und stechen früher = turnieren. Indem der Ursprung des Gebrauches vergessen wurde, mußte r. als Intr. erscheinen und wurde synonym mit laufen. Wie andere Ausdrücke, die eine Bewegung bezeichnen, kann es mit Richtungsbezeichnungen verbunden einen Acc. bei sich haben: einem den Speer durch den Leib r. Ueber die Flexion s. brennen. Dazu Renner „schnelles Reitpferd".

Rennsteig aus Rainsteig, also = „Grenzsteig", Aehnlich Rennweg.

Renntier hat nichts mit rennen zu thun; es ist schwed. ren (altn. hreinn), durch Tier verdeutlicht, vgl. Elentier.

Rest, Lehnwort aus it. resto (= franz. reste), ursprünglich für die bei einer Abrechnung übrig bleibende Summe gebraucht, dann auf alles übrig bleibende übertragen. Pl. Rester auf Waren bezogen, sonst Reste. Die Wendung einem den R. geben „ihn vollends zu Grunde richten".

retten. Der heutige Sinn frühzeitig aus der Bedeutung „entreißen" entwickelt.

Reue = mhd. riuwe bezeichnete früher „Seelenschmerz" schlechthin, wurde dann beschränkt auf „Schmerz über etwas, was man selbst gethan oder unterlassen hat", eine Entwickelung, welche sich aus der häufigen Verwendung im kirchlichen Sinne (R. und Buße) ergeben hat. Entsprechend verhält es sich mit **reuen.** An die ältere allgemeinere Bedeutung schließt sich noch eine Verwendungsweise im Schweiz. an, vgl. wie mich die Mutter reut (wie mich ihr Tod schmerzt) Pest. Anhd. erscheint r. auch unpersönlich konstruiert, mit Gen.: er ist gnädig und reuet ihn bald der Strafe Lu.; mit über: es reuete die Kinder Israel über Benjamin Lu. Schon ahd. wird zu r. auch die Person, die Schmerz empfindet, als Subj. gesetzt; dieser Gebrauch dauert am längsten bei dem Part. Präs. fort: dich deiner Vermessenheit dann und wann reuend zu erinnern Le., in den Schoß der heil'gen Kirche reuend wiederkehren Schi.; mit freierer Verknüpfung einer reuenden Thräne Le. Mit reuen kann gereuen in vielen Fällen wechseln, doch zeigt sich noch, daß letzteres ursprüngl. den Eintritt des Zustandes bezeichnet; man sagt z. B. es wird

dich noch ger., aber reut es dich noch immer? Auch ger. zuweilen unpersönlich: ein Tag, wo Euch des nichtigen Gelübdes ger. wird Schi. Unrichtig zuweilen der Dat. statt des Acc.: daß es ihm wohl ger. mochte Goe., daß es ihnen bald zu ger. anfing Moritz.

Reukauf = Reugeld „Summe, die ausbedungen ist für den Fall, daß jemand von einem Vertrag zurücktritt", eigentl. „der Vertrag darüber".

Reuse = mhd. riuse, zu Rohr, eine Art Korb, aus Rohr oder Binsen geflochten, zum Fischfang verwendet.

reuten = mhd. riuten, jetzt noch südd., nordd. durch das verwandte gleichbedeutende roden verdrängt. Zus. ausreuten. Vgl. rotten 2.

Reuter „berittener Soldat", anhd. üblich, von neuen Schriftstellern zuweilen wieder aufgenommen. Es stammt aus mlat. rutarius, ruterus (älter ruptarius) aus ruta (s. Rotte), womit gewöhnlich Räuber, aber auch Söldner bezeichnet werden, und ist erst sekundär an reiten angelehnt, daher auch wieder durch Reiter verdrängt.

Reverenz aus lat. reverentia „Verbeugung", im 18. Jahrh. nicht selten auch M.

Revier N., früher F., aus franz. rivière im Mhd. aufgenommen, zunächst mit der Bedeutung „Ufergelände", woraus die heutige Bedeutung verallgemeinert ist.

Richte F. zu recht „gerade Linie", „gehörige Richtung", „Ordnung". Allgemeiner üblich nur noch in Verbindungen wie in die R. kommen, bringen. Vgl. außerdem laß uns hier durch diesen Tempel in die R. (geradeaus) gehn Le.; das nicht Maß, noch Ziel, noch R. weiß zu finden Goe., gieb du meinem Weg die R. Goe.

richten, zu recht. 1) Zunächst bedeutet es nach der Grdbd. von recht „etwas Krummes gerade machen". So noch in der Sprache mancher Gewerke, vgl. die Kammmacher richten die krummen Hörner Adelung; daher Bezeichnungen von Geräten wie Richteisen, -hammer, -stock. Biblisch richtet den Weg des Herrn. Militärisch richtet euch. 2) Insbesondere ist r. = „in senkrechte Lage bringen": sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße Lu.; (sich) in die Höhe r., besonders aufrichten. Ursprüngl. nur gebraucht, wenn das Obj. sich vorher in krummer Stellung befand, wurde es später auch angewendet, wenn liegende Stellung ohne Krümmung voranging: eine Stange aufr. 3) Man sagt ein Haus ist gerichtet, wenn das Zimmerwerk gefügt ist; dazu Richtefest, -schmaus, -bier. 4) „einen Gegenstand in solche Lage bringen, daß er sich (in gerader Linie) auf ein Ziel zu bewegt": ein Geschoß, seine Blicke, die Augen, das Herz, die Gedanken, einen Angriff auf etwas r. Dazu Richtung. 5) nach etwas r. eigentl. „die Stellung eines Gegenstandes durch einen andern bestimmen", vgl. die Segel nach dem Winde r.; bildlich z. B. richte alle deine Sachen nach Gottes Wort Lu., und mach' und richt's nach meinem Sinn Goe.; allgemein sich nach etwas (jemand) r. Vgl. Nachricht. 6) „zurecht machen", „in Ordnung bringen": das Zimmer, das Bett, den Tisch r. (südd.); daß ich jetzt noch nach Hause gehe, wo man sich schwerlich auf mich gerichtet hat Schi. Vgl. zur., einr., vorr., ausr., verr.; Gericht. Zweifelhaft kann man sein, ob hierher oder besser unter 4 zu stellen, bei in's Werk r. (setzen), zu Grunde r.; auch zu Schanden r. (Goe., Schi.). 7) vom Richter, ausgehend von der Bedeutung „in Ordnung bringen". Zunächst trans.; als Obj. steht die Person, über die Gericht gehalten wird, oder statt deren auch das Gebiet, über welches sich die Gerichtsbarkeit erstreckt, vgl. er wird den Erdboden r. mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit Lu.; oder die Angelegenheit, um die es sich handelt: die kleinen Sachen sie richteten Lu. Gewöhnlich aber wird r. intransitiv gebraucht: r. über einen, zwischen zwei Parteien. Häufig auch von außergerichtlichem Urteil, vgl. richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet Lu.; ungewöhnlich warum wird das für unglaublich bei euch gerichtet, daß Gott Tote auferwecket? Lu. Auch vom Vollzug der Strafe wird r. gebraucht: Antiochus ließ ihn also in der ganzen Stadt umher führen und zuletzt r. an dem Ort, da er Oniam erstochen hatte Lu.; der Knab' hat sich selbst gerichtet Goe.; mit dem Schwert, Strang 2c. r. Dazu hinrichten, Nachrichter, Richtstätte, -platz, -schwert 2c.

richtig wie recht zunächst = „gerade": bereitet den Weg des Herrn und machet seine Steige r. — was krumm ist, soll r. werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden Lu.; adverbial: laß deine Augen stracks vor sich sehen, und deine Augenlider r. vor dir hinsehen Lu. Den Uebergang zu der heutigen Bedeutung (Gegensatz zu falsch) erkennt man an Verbindungen wie der richtige Weg. Besondere Wendungen: hier ist's nicht r. (= nicht geheuer); es ist nicht r. mit ihm (er hat seinen gehörigen Verstand nicht); es ist r. = „abgemacht", entsprechend r. machen = „abmachen", speziell die Zeche r. machen (bezahlen). Adverbial: er ist r. gekommen = „es ist r., daß er gekommen ist". Dazu Richtigkeit; vgl. damit hat es seine R.; etwas in R. bringen = „abmachen". Ferner berichtigen „in Ordnung bringen": ich habe alles Zeitliche berichtigt Schi.; häufig speziell Schulden berichtigen; gewöhnlich „(etwas Falsches) richtig stellen", z. B. einen Irrtum, eine falsche Angabe ber.

Rick N., auch M. landschaftl. „Latte", „Lattengerüst", am verbreitetsten wohl in Bücherrick.

Ricke F. „weibliches Reh", zu Reh.

riechen 1) Grdbd. „rauchen", noch jetzt mundartl. oberd.; dazu Rauch, rauchen, welches letztere das Grundwort in dieser Bedeutung verdrängt hat. 2) „Geruch von sich geben". 3) „Geruch empfinden". Bildlich er hat kaum in die Sache hineingerochen (kaum eine Ahnung davon bekommen). Vgl. schmecken, duften.

Ried, früher auch Riet geschrieben, welches die eigentl. hochdeutsche Form ist, N. „Schilfrohr", auch für andere Rohrarten gebraucht (spanisches R.). Es wird für die einzelne Pflanze oder einen einzelnen abgeschnittenen Stengel gebraucht, aber auch kollektiv. Aus dem kollektiven Gebrauch hat sich die Bedeutung „mit Ried bewachsene Gegend", dann überhaupt „sumpfige Gegend" entwickelt (schon ahd.). Dazu Riedgras.

Riefe F. „vertiefter Streifen", aus dem Nd.

Riege anhd. = Reihe, mit dem es verwandt ist. Jahn hat es neu eingeführt als Bezeichnung einer Turnerabteilung.

Riegel = mhd. rigel, auch = „Querholz", z. B. im Fachwerk eines Hauses, vgl. 2. Mose 36, 31 ff.

Riemen st. M. = mhd. rieme schw. M. (s. Backen), seltene Nebenform Riem. 1) „(lederner) Streifen". 2) „Ruder", in diesem Sinne aus lat. remus.

Ries N. als Quantitätsbestimmung für Papier = spätmhd. ris, wird aus it. risma abgeleitet.

Rieſe F. südd. „glatte Rinne an einem Berge, in der leicht Holz u. a. herabrutscht", zu reisen 1.

rieseln = mhd. riselen, zu reisen 1. Es bezeichnet einerseits das Herabfallen von Regen, Schnee u. dergl., anderseits das Abwärtsfließen eines Gewässers. Im letzteren Falle tritt jetzt das dabei erzeugte Geräusch in den Vordergrund, welches ursprünglich gar nicht durch das Wort ausgedrückt war. Bildlich Angst rieselt ihm durch Mark und Bein Bürger.

Rieſter M. „Lederstück, das zur Ausbesserung auf einen Schuh gesetzt wird".

Rießling M., eine Traubensorte, vielleicht aus Rieß abgeleitet, welches aus lat. Rhätia entwickelt ist.

Riffel F., ein kammartiges Werkzeug, durch das der Flachs gezogen wird, um ihn von den Samenkapseln zu befreien. Dazu **riffeln** „durch die Riffel ziehen". Vgl. rüffeln.

Rille F. nordd. „Rinne".

Rind ist die neutrale Gattungsbezeichnung, unter die Ochse und Kuh zusammen begriffen werden. Daneben aber erscheint es landschaftl. in verschiedener Weise spezialisiert, so namentlich für das junge Tier, das nicht mehr Kalb ist, aber doch noch nicht völlig ausgewachsen, anderswo für die Kuh, auch für den Stier. In Zuss. erscheinen die Formen Rind-, Rinds-, Rinder-, wobei teilweise landschaftliche Unterschiede bestehen: Rindsbraten südd. = Rinderb. nordd. Dazu rindern landschaftl. von der Kuh „nach dem Stier verlangen".

Rinde, verwandt mit Rand.

Ring, in der älteren Sprache häufig auch für einen Kreis von Personen, namentlich in feierlicher Versammlung; ferner für den zum Zweikampf abgesteckten Platz. Der verkürzte Gen. rings wird adverbial gebraucht = „im Kreise", „auf allen Seiten". Goe. wagt dafür einmal ring: hätt' so viel Häut um's Herze ring, daß er nicht spürt', mit wem er ging. Zusammengeschrieben ringsum, ringsumher, ringsherum, zuweilen auch ringsher (öfters bei Voß: ringsher strotzten von Käse die Körb'). — Dazu Dim. **Ringel** M., N. landschaftl. = „rundes Gebäck"; bei AWSchlegel = Ringelgedicht (Uebersetzung von engl. roundel = franz. Rondeau); allgemein „kreisförmiger Streifen bei Insekten und andern Tieren"; im Pl. „Haarlocken". Ringel als Fem. ist Bezeichnung verschiedener Pflanzen; dafür gewöhnlicher Ringelblume. Davon **ringeln** „kreisförmig schlingen": in einen Kranz geringelt Schi., auf dem geringelten Tuch (als Unterlage für eine auf dem Kopf getragene Last) Goe.; sich r.: Locken r. sich; zuweilen intr. = sich r. (Goe., Schi., Freytag). Selten ist ringen = ringeln: traue der Schlange nicht; sieben Farben ringen (geändert in ringeln) auf ihrem spiegelnden Rücken Schi. — Vgl. noch Rinke, umringen.

ringen 1) st. V. mit Grdbd. „winden", „drehen": Wäsche r. (ausr.), in diesem Sinne auch in der niederdeutschen Form mit Bewahrung des ursprünglichen Anlauts wringen; die Hände r.; mit einem r. als bestimmte Kampfart, häufig uneigentl., auch so, daß die Vorstellung eines Kampfes ganz schwindet: nach etwas r. 2) st. V. „läuten" = engl. to ring, an der nordd. Küste vorkommend, von Arndt gebraucht. 3) schw. V. zu Ring (s. d.).

ringern, zu ring = gering: also wird das Loos unsers Erbteils geringert Lu.; jetzt nur in verringern.

Rinke F., auch schw. M. u. Rinken st. M., zu Ring „Spange", „Schnalle". Auch im Sinne von „Ring" kommt es vor; so bezeichnet Rinken 2. Mose 25, 12ff. große metallene Ringe. Dazu **rinkeln** schweiz. „schnallen".

rinnen, von Flüssigkeiten gebraucht, bildlich auf andere Gegenstände übertragen, z. B. gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt Schi., Seele rann in Seele Schi., das eigene Leben rann so still Freytag. Auch der Gegenstand, aus dem eine Flüssigkeit kommt, kann zum Subj. gemacht werden (vgl. fließen): ein Faß, die Augen rinnen; meine Augen r. mit Wasserbächen Lu. Ursprüngl. bezog sich r. auch auf die Bewegung fester Gegenstände; zum Teil ist es durch rennen verdrängt, an Stelle dessen es des Reimes wegen noch ein paarmal im 18. Jahrh. erscheint: wer hier erschrak und aus dem Garten rann, das waren Hanne und Johann Le. — Dazu Rinne; Rinnsal M. u. N. = „Kanal"; Runse, blutrünstig; rennen.

rippeln, auch rüppeln volksmäßig: sich r. = „sich bewegen", meist nur in der Verbindung sich nicht r. und rühren.

Rippe, übertragen auf Aehnliches: R. an Pflanzen, Schiffen, Gewölben. Dazu gerippt „mit rippenartiger Gestaltung, Zeichnung": gerippter Gewölbe, Glas, Papier 2c. Ferner Gerippe eigentlich „Gesamtheit der Rippen", aber auf das ganze Knochengerüst bezogen. Es wird als Schimpfwort für einen mageren Menschen gebraucht. Uneigentlich Gerippe der Erde, eines Schiffes 2c., überhaupt für das einem Gebäude, einem Geräte den Halt gebende Gestell; ferner Gerippe einer epischen oder dramatischen Handlung, einer wissenschaftlichen Abhandlung u. dergl.

Rips M. „gerippter Zeug", aus engl. ribs, Pl. zu rib „Rippe".

rips, gewöhnlich nur in der Verbindung rips raps, Interj., Schnelligkeit oder Flüchtigkeit bezeichnend.

risch, verwandt und synonym mit rasch, nicht allgemein üblich, bei Lu., öfters bei Wi., Bürger u. a.; auch in dem Sinne „gerade aufgerichtet" (nordd.), vgl. unser Nacken kann nicht so r. wie der ihrige stehen Möser.

Rispe F. „büschelartiger Blütenstand".

Riß. 1) Gewöhnlich stellt es sich zu reißen 4 und 7. Meistens bezeichnet es dann eine durch Bersten entstandene Spalte in einem Gegenstande, wobei also noch ein gewisser Zusammenhang der Teile desselben übrig bleibt, vgl. R. in der Haut, in einem Gefäße, in einem Felsen, in einer Holz- oder Steinwand, in einem Kleide. Lu. gebraucht R. für ein hereinbrechendes Unheil, z. B. er wollte sie vertilgen, wo nicht Mose, sein Auserwählter, den R. aufgehalten hätte; so ist auch Hesekiel 22, 30 zu fassen: ob jemand sich eine Mauer machte und wider den R. stünde gegen mich für das Land, daß ich es nicht verderbete. Auf diesem biblischen Gebrauch beruht wohl auch ursprünglich die bis

in die neuere Zeit übliche Wendung vor den R. treten (stehen) „schützend für etwas Bedrohtes eintreten"; sie ist aber umgedeutet, indem man R. als Bresche in einer Festungsmauer gefaßt hat, wonach dann auch vor anders gefaßt werden mußte. Sonst ist R. bildlich für ein Zerwürfnis. Landschaftlich ist Risse bekommen = „Schläge bekommen", unter Risse sind also wohl eigentlich die Spuren verstanden, die die Schläge hinterlassen. 2) Im Anschluß an reißen 2 ist R. = „Zeichnung", besonders als Entwurf für ein Gebäude. Das einfache Wort ist jetzt in diesem Sinne nicht mehr so gebräuchlich wie die Zuss. Abr., Aufr., Umr., Grundr., Schattenr. Bildl. z. B. laß doch sehen, ob mein Adelbrief älter ist, als der R. zum unendlichen Weltall Schi. 3) Im Anschluß an reißen 3 ist Risse landschaftl. = „lose Streiche".

Ritter = mhd. riter, ritter, aus Ritt abgeleitet. Es bezeichnete ursprüngl. den Reiter, dann speziell den berittenen Krieger, wurde von da aus Bezeichnung eines Standes, in den man feierlich aufgenommen wurde (zum R. schlagen). Vgl. Orden. Arme R. „in Fett gebackene Semmelschnitten"; sie müssen als geringe Kost gegolten haben, denn anhd. ist arme R. backen = „dürftig leben".

Rittergut, so benannt, weil der Inhaber ursprüngl. verpflichtet war, dem Lehnsherrn als Ritter Gefolgschaft zu leisten. — **Ritterschaft** ursprünglich = „Ritterstand"; auch = „ritterliche Thätigkeit", vgl. uneigentlich daß du eine gute R. übest Lu. Jetzt ist es kollektiv, auch für die Gesamtheit der Inhaber von Rittergütern gebraucht.

rittlings Adv. „in der Körperhaltung eines Reiters".

Ritz M. u. **Ritze** F., zu reißen in der Grdbd., ersteres jetzt seltener als letzteres. — **ritzen,** s. reißen 1.

Roche schw. M. oder Rochen st. M., Bezeichnung einer Gattung von Seefischen.

Rockelor M., eine Art Mantel mit lang überhängendem Kragen, aus franz. roquelaure.

Rocken st. M. = mhd. rocke schw. M. (s. Backen). Vgl. Kunkel. Siehe auch Roggen.

Rodel M. oder F. südd. „amtliches Verzeichnis" (Steuerr. u. dergl.), aus lat. rotulus; vgl. Rolle.

roden nordd. = südd. reuten, mit diesem verwandt.

rogel oberd. „locker", „lose".

Rogen M. = mhd. rogen, roge „Gesamtheit der Eier eines Fisches". Dazu **Rogener,** Rögener „weiblicher Fisch", zuweilen auch = Rogen gebraucht.

Roggen st. M. = mhd. rocke (rogge) schw. M. (s. Backen). Die Schreibung Rocken erscheint daneben bis in die neueste Zeit. Roggenbrod, -mehl sind aus Verbindungen des Adj. roggen = mhd. rockîn erwachsen, werden jetzt aber als Zuss. mit dem Subst. empfunden.

roh mit unursprünglichem h = mhd. rô, rou, Gegensatz zu gekocht oder gebraten, ursprünglich, wie es scheint, vom Fleisch gebraucht; volkstümlich wird speziell das von der Haut entblößte blutige Fleisch an einem lebenden Menschen oder Tiere roh genannt, welcher Gebrauch vielleicht alt ist. Weiterhin ist r. überhaupt „noch nicht zurecht gemacht", „unverarbeitet", vielfach mit einem Subst. zu einer Zus. verschmolzen, vgl. rohes Eisen — Roheisen, Rohleder, Rohzucker, Rohstoff, Rohmaterialien. Auf Menschen bezogen „ungebildet", „unkultiviert" (auch von Pferden = „noch nicht zugeritten"); selten durch nähere Bestimmung spezialisiert: nicht ganz r. in Sprachen Goe.; dann „ohne feineres Gefühl". Dazu Roheit, Rohigkeit, verrohen.

Rohr = mhd. rôr wird (vgl. Ried) teils kollektiv gebraucht (wer im R. sitzt, hat gut Pfeifen schneiden), teils für den einzelnen Rohrstengel als Gewächs oder abgeschnitten und für den menschlichen Gebrauch hergerichtet: spanisches R. (als Spazierstock 2c.), R. zum Blasen, R. einer Tabakspfeife. Endlich wird R. auf rohrförmige hohle Geräte übertragen, zunächst solche, zu denen ursprünglich wirklich Rohr verwendet wurde, vgl. Blasr., Pfeifenr. von Thon oder Metall, R. an einer Schußwaffe, Hörr., Sehr., Sprachr. 2c. Dazu Röhricht, Röhre, verwandt auch Reuse.

Röhre zu Rohr, war mit diesem ursprünglich gleichbedeutend, jetzt berührt es sich nur noch zum Teil mit der uneigentl. Verwendung von Rohr: Ofenrohr — Ofenröhre. Zuss. Luftr., Speiser., Harnr.

Röhricht, auch noch Röhrich, Röhrig „mit Rohr bewachsenes Land", gebildet wie Dickicht (s. d.).

Rolle aus lat. rotula, rotulus (vgl. Rodel). Im Anschluß an die mlat. Verwendung bezeichnete R. zunächst eine Urkunde auf einem Pergamentblatte, welches zusammengerollt wurde. Daher noch jetzt R. als „amtliches Verzeichnis": Stammr., Bürgerr., Steuerr. 2c. Ferner für die auf ein Blatt, das zusammengerollt zu werden pflegte, ausgeschriebene Partie eines Schauspielers, danach für alles, was ein Schauspieler in einem Stücke zu leisten hat; danach häufig übertragen auf das, was jemand im Leben leistet: eine große, klägliche, keine R. spielen, auch mit nichtpersönlichem Subj. das spielt keine R. = „kommt nicht in Betracht". Auf der andern Seite wird R. für alles Zusammengerollte verwendet: R. Garn, Tabak, Geld 2c. Der altlateinischen Verwendung näher steht R. in der Bedeutung „Walze, mittelst deren etwas bewegt wird" (vgl. Rollwagen). Es bezeichnet dann auch größere Vorrichtungen, an denen Walzen thätig sind, insbesondere eine solche zum Glätten der Wäsche, anderwärts Mange, Mangel. — **rollen,** zu Rolle. 1) intr.: eine Kugel, ein Stein, eine Thräne rollt; der Wagen rollt auf den Rädern; uneigentl. die Zeit rollt dahin, in's Rollen der Begebenheit Goe.; auch von einem Geräusche, das klingt, wie durch Rollen erzeugt: der Donner rollt. 2) trans. a) „zu einer Rolle wickeln"; b) „in rollende Bewegung setzen": wo die schlängelnde Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom Schi.; besonders üblich die Augen r.; technisch Güter r. „durch den Rollwagen befördern". c) „(Wäsche) mit der Rolle glätten".

Roman. Afranz. romans bezeichnete zunächst ein Werk in der romanischen Volkssprache im Gegensatz zu einem lateinischen, daher ein zur Unterhaltung bestimmtes Werk, speziell eine Geschichte von (ritterlichen) Abenteuern. In Deutschland hat sich das Wort im 17. Jahrh. in dem jetzigen Sinne eingebürgert. Der Pl. im 18. Jahrh. häufig schw. Romanen.

romantisch nach franz. romantique zu romant, Nebenform von roman, in Deutschland am Schlusse des 17. Jahrh. eingeführt. Der ursprüngl. Sinn ist demnach „romanhaft", wofür früher auch

romanisch (z. B. bei Herder: mehr historisch, briefmäßig .. als romanisch, dichtend, poetisch) und romanzisch; vgl. romantischen und dramatischen Stoff Goe.; Worin bin ich nun romantisch? Etwa darinnen, daß ich etwas für Sie wage, das tausende meines Geschlechts, ohne einen Roman zu kennen, gethan haben Klinger; wie wäre Homer auf dies kindische oder romantische Bild gekommen Herder; die Tugend, die immer bescheiden und einfältig ist, wird durch jenen glänzenden Charakter eitel und r. Le. Demnächst wird es wie noch jetzt auf den Charakter einer Landschaft bezogen, wie es scheint, unter englischem Einfluß zuerst in einer Uebersetzung von Thomsons Jahreszeiten (1765). Dem sonstigen heutigen Sinne schon sehr nahe steht eine Stelle wie das alles giebt dem Liede eine wilde Anmut und romantische Süßigkeit Herder (1774). Einen bestimmteren Begriff erhielt das Wort durch die Kunsttheorie der Brüder Schlegel, wobei aber die Anwendung doch immer etwas schwankend blieb.

Romanze aus span.-franz. romance. Von Hause aus bedeutete das Wort wie Roman nichts anderes als eine Dichtung in der romanischen Volkssprache. In Spanien wurde das Wort speziell für Lieder in volkstümlicher Form im Gegensatz zu den Nachahmungen der künstlicheren italienischen Formen gebraucht. Diese waren zum Teil, aber nicht ausschließlich erzählenden Inhalts. Gleim führte durch seine teils direkten, teils indirekten Nachahmungen der spanischen Romanzen auch die Bezeichnung in Deutschland ein, und hier setzte sich die Bezeichnung speziell für die neue Gattung der erzählenden Lieder (in der man zunächst den Bänkelsängerton nachahmte) fest.

Römer M. erscheint als Bezeichnung einer Art Weingläser zuerst im 16. Jahrh. am Niederrhein. Ursprung nicht aufgeklärt.

Rosenkranz. Woher die Bezeichnung für die Gebetschnur stammt, ist nicht festgestellt. Die Verwendung derselben scheint in Spanien von den Muhamedanern übernommen zu sein.

Rosenobel, eine alte englische Goldmünze (Nobel), auf deren Kehrseite eine Rose geprägt war.

Rosine, umgebildet aus franz. raisin. Bei Lu. und auch noch im 18. Jahrh. erscheint Rosinfarbe, rosinfarb(en), rosinrot = Purpurfarbe 2c. Dies rosin- an mhd. rôsîn, Adj. zu Rose anzuschließen, ist nicht unbedenklich.

Roß. Mhd. bezeichnet ros das Streitroß, pfert das leichtere Reitpferd. Es tritt dann Vermischung ein. In der neueren Schriftsprache ist Roß auf die höhere Schreibweise beschränkt und wird als das edlere Wort empfunden. Oberd. dagegen ist R. das gewöhnliche Wort, wie in der Schriftsprache Pferd, nicht selten mit einem Pl. Rösser.

Roß mit langem o landschaftlich „Honigwabe" = mhd. râz; Nebenform Rost (Gellert).

Rösselsprung bezeichnet zunächst den Sprung des Rößchens, d. h. des Springers auf dem Schachbrett. Jetzt ist es bekannter für die Aufgabe ein Gedicht oder sonst ein zusammenhängendes Ganzes zu ordnen, dessen einzelne Teile auf ein Schachbrett zerstreut sind, wobei der für den Springer vorgeschriebene Gang eingehalten wird.

Roßkamm heißt verächtlich der Pferdehändler, weil er den Roßkamm im eigentlichen Sinne handhabt. Doch ist es vielleicht erst volksetymologische Umdeutung, und man könnte an rotwelsch Kümmerer „Händler" denken.

Rost 1) = mhd. röst, auch jetzt noch landschaftl. mit langem Vokal gesprochen, „Gitterwerk, auf welches Fleisch u. a. zum Braten gelegt wird, dann auch als Unterlage für die Feuerung". Auch eine Art von Fundament heißt R. Dazu rösten. 2) = mhd. rost „Ueberzug, der sich über Metalle durch Oxydierung bildet", verwandt mit rot. Uebertragen auf eine durch Pilze hervorgerufene Krankheit des Getreides. Dazu rosten. 3) s. Roß (mit langem o).

rösten 1) s. Rost 1. 2) landschaftl. „(Flachs) durch Feuchtigkeit mürbe machen". Eine dazu benutzte Grube heißt Röste. Die Form rösten scheint durch Volksetymologie entstanden zu sein aus älterem rößen oder rötzen (mit ursprünglich langem Vokal) = nd. rœten, welches mit (ver-) rotten verwandt ist.

rot = mhd. rôt. Dazu **Röte, röten,** erröten, selten **röteln** = „rötlich werden", **Rötel** (rötliches Mineral, woraus Rotstifte verfertigt werden), die **Röteln** (Infektionskrankheit, die sich durch rote Flecken kennzeichnet); verwandt Rost 2.

Rotte aus afranz. rote bezeichnet zunächst eine Abteilung einer größeren Schar, speziell im Kriegswesen auch die Gesamtheit der hinter einander stehenden Leute. Dann ist es überhaupt = „Schar", insbesondere bewaffnete. In einigen Gegenden bezeichnet es eine Abteilung einer größeren Gemeinde. In der Bibel und sonst bezeichnet R. eine Schar Verschworener (Rotte Korah), eine Sekte, eine Partei. Am gewöhnlichsten ist R. als gehässige Bezeichnung einer Menge überhaupt, vgl. rotten 1.

rotten 1) zu Rotte „in Rotten ordnen", „scharen": der Herr wird ihre Feinde zu Hauf r. Lu.; reflexiv: rottet euch und kommt her, alle Heiden um und um Lu.; meistens zur Parteibildung, zum Aufruf zusammenscharen; nur vereinzelt trans.: also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa Kl.; sonst refl.: ich weiß wohl, wie sie in Juda und zu Jerusalem sich r. Lu., es rotteten sich andere wider ihn Lu., leidet nicht, daß sie sich auf den Straßen r. Goe.; allgemein sich zusammenr. Daneben sich rottieren. 2) verwandt mit reuten, roden: die sollen beide aus ihrem Volk gerottet werden Lu.; allgemein nur in ausr. 3) = „faulen", aus dem Nd. entnommen, verwandt mit rößen (s. rösten 2), üblich nur in verrottet.

rottieren, s. rotten 1.

rotwälsch, Bezeichnung der Gaunersprache. Vgl. kauderwälsch.

Rotz M., vulgäre Bezeichnung des Nasenschleims; auch technische Bezeichnung einer mit Ausfluß aus der Nase verbundenen Pferdekrankheit.

Rübsen entstanden aus Rübsame.

Ruch, früher nicht selten = Geruch.

ruchbar aus älterem ruchtbar; noch bei Goe. u. Schi. beide Formen neben einander. Es ist aus dem Nd. aufgenommen, rucht- ist = mhd. ruoft „Ruf", vgl. Gerücht, berüchtigt. Allgemein üblich ist es nur in r. werden „unter den Leuten bekannt werden"; seltener r. sein und machen; ungewöhnl. ruchtbare (berühmte) Völker Voß.

ruchlos = mhd. ruochelôs; ruoche zu dem Verb. ruochen „sich um etwas kümmern", „auf etwas Rücksicht nehmen". Die Bedeutung ist spe-

zialisiert, indem es nur für jemand gebraucht wird, der auf das keine Rücksicht nimmt, was geheiligt ist. Vgl. verrucht, geruhen.

Rück-, s. Rücken.

Rückbürge heißt derjenige, der einem Bürgen für den aus der Bürgschaft entstehenden Schaden Ersatz zu leisten hat.

ruckeln nordd. vulgär, Verkleinerungswort zu rucken, z. B. an der Thür r.

rucken u. rücken. Ursprüngl. ist ersteres oberd., letzteres md. (vgl. drücken); noch Goe. hat beides neben einander; Versuche, beide nach der Funktion zu scheiden, sind nicht durchgedrungen, in der Schriftsprache ist rücken zur Alleinherrschaft gelangt. Es bezeichnet eigentlich eine plötzliche (durch einen Ruck erfolgende) Platzveränderung eines Gegenstandes. Als Subj. kann der Gegenstand stehen, der seinen Platz verändert: man rückt auf einem Sitze (etwa um einem andern Platz zu machen); Truppen rücken vorwärts, in's Feld 2c.; ähnlich einem auf den Leib r., studentisch einem auf die Bude r.; auch Gestirne r., der Zeiger einer Uhr; die Zeit rückt, man rückt einem Zeitpunkt näher; eine Arbeit, ein Geschäft rückt. Der Gegenstand, der seinen Platz verändert, kann aber auch als Obj. stehen, während als Subj. eine Person fungiert, die diese Platzveränderung bewirkt, vgl. einen Stuhl, Tisch, die Mütze, den Schleier, ein Zelt r.; etwas in die Zeitung r., nahe, in die Ferne, in's Gedächtnis, aus den Augen r.; ungewöhnlich mit stillem Fleiß rückte er langsam sein großes Unternehmen zum Ziele Schi.; er wäre doch beinahe außer Fassung geruckt Goe.; selten sich r.: es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan Goe. Der bloße Versuch, etwas vom Platze zu bewegen, der keinen Erfolg zu haben braucht, wird durch Verbindung mit an ausgedrückt, vgl. dem ein ungeschickter Zahnarzt einen schadhaften, festsitzenden Zahn gefaßt und vergebens daran geruckt hat Goe. Auch mit mit wird r. verbunden, vgl. mit dem Könige r. (im Schachspiel), sie rückte mit der Hand Freytag. Hierbei liegt die Anschauung zu Grunde, als ob das Subj. wirklich seinen Platz wechselte, während es in Wahrheit nur eine Platzveränderung des durch mit angeknüpften Gegenstandes bewirkt. Vgl. ruckeln, rutschen.

Rücken = mhd. rücke (rügge) st., später schw. M.; die alte Form hat sich in der Verkürzung Rück bis ins Anhd. erhalten, noch bei Goe. vereinzelt es schmerzt mich Rück' und Arm; allgemein in zurück, hinterrücks, in den Zuss. Rückgrat, -halt (1), -seite; verschieden davon Rück- = zurück, s. unten. In oberd. Mundarten ist das Wort umlautslos (vgl. Brücke), danach bei Goe. Rucken im Reim auf spucken; aus oberdeutscher Mundart aufgenommen Rucksack. Verbindungen: mit dem R. ansehen (scherzhaft = „verlassen müssen"); im R. haben, lassen, liegen, auch bildl.: das Schwerste lag ihm im R. Goe.; einem, einer Sache den R. kehren, wenden, auch bildl. = „im Stich lassen", „nicht mehr begünstigen"; sich den R. decken, bildlich = „sich sicher stellen"; wenn er am andern einen R. hat und Schirm Schi. Uebertragen R. eines Berges, eines Messers, eines Buches, poetisch eines Gewässers. Adverbialbildungen: hinterrücks (s. oben) mit sekundärem s; vgl. nimm diesen Degen, jag mir ihn hinterrücks in den Bauch Schi.; gewöhnlich mit dem Sinne des Heimtückischen; zurück, als Gegensatz gegen vor, vorwärts, auch zeitlich, mit Verben unfeste Zuss. bildend. In nominaler Zus. tritt dafür Rück- ein: Rückfahrt, -gang, -kehr, -gabe, -erstattung, -erinnerung, -weg 2c.; auch rückwärts gehört hierher. Dieses rück- steht nicht selten auch beim substantivierten Inf. und beim Part. Präs., mit poetischer Kühnheit zuweilen auch sonst vor Verbalformen, vgl. wenn er rückfiele (= rückfällig würde) Goe., rückzuführen ihn, den Cid Herder, rückhalten durft' ich nicht Goe., der Tugend, zu der ich rückkehre Goe.

Rückenhalter „Beschützer", „Unterstützer", nach der anhd. Wendung einem den Rücken halten eigentl. „ihm von hinten eine Stütze gegen einen andringenden Feind geben": hat er nicht seinen Caylus zum R. Le.; jetzt veraltet; vgl. Rückhalt.

rückgängig, jetzt nur in r. machen; früher auch r. werden.

Rückhalt 1) „Unterstützung", „Reserve", vgl. Rückenhalter. 2) „Zurückhaltung", „Vermeidung voller Hingabe, vollen Aussprechens".

rücklings 1) „auf dem Rücken": r. liegen, schlafen, schwimmen. 2) Gewöhnlicher „auf den Rücken": r. legen, fallen. 3) „in der Richtung, wo sich der Rücken befindet", d. h. „nach hinten": Sem und Japhet gingen r. hinzu Lu., vorige Neujahrsnacht wankte sie r. aus der Hausthür Voß.

ruckſen landschaftl. von den Tönen der Taube.

Rücksicht eigentl. „Rückblick auf etwas, was man hinter sich hat"; Goe. sagt noch mit künstlicher Belebung der Grdbd. ein Geschäft, das Fleiß und Bestimmtheit im Augenblick erforderte, ohne Vorsicht und R. zu verlangen. Dazu rücksichtlich, berücksichtigen.

Rücksprache, eigentl. „die Rückäußerung, welche bei einer Verhandlung auf einen Antrag, eine Forderung erfolgt".

Rückstand „Summe, die noch zu bezahlen ist": die schott'schen Völker empören sich und drohen abzuziehen, wenn sie nicht heut' den R. noch erhalten Schi.; häufiger im Pl. Allgemeinere Bedeutung hat im Rückstande sein (mit einer Zahlung, einer Arbeit). Dazu **rückständig:** r. Sold u. dergl., auch r. mit einer Summe sein.

rückwärts „nach der Richtung zu, wo der Rücken sich befindet", daher „nach hinten", Gegensatz zu vorwärts, auch in uneigentlichem Gebrauch. Ungewöhnlich = „von hinten": Paris durchschoß r. dem Deiochus oben die Schulter Voß, r. eine Schlang' ihn sticht Rückert. Ebenso ungewöhnlich = „hinten": wie wir da knieten, r. ich, du vorn Grillparzer. Derselbe gebraucht nach r., von r.

Rüde = mhd. rüde „großer Hund", als Jagd-, Schäfer-, Kettenhund gebraucht.

Rudel N., oberd. auch M. „Trupp Wild", erst im 18. Jahrh. auftauchendes Wort unbekannten Ursprungs.

Ruder = mhd. ruoder bezeichnet ursprünglich auch das Steuer, welches von Hause aus sich von einem Ruder nicht unterschied, so noch in der Seemannssprache, während sonst die Zus. Steuerr. vorgezogen wird. Bildl. Wendungen gehen von dieser Bedeutung aus: am R. sein, sitzen, bleiben.

Ruf = mhd. ruof. 1) Zunächst bezeichnet es das laute Ertönen menschlicher Stimmen (z. B. Schlachtruf), auch gewisser Vogelstimmen (R. des Kuckuks, der Wachtel). 2) Gewöhnlicher liegt

darin zugleich eine Aufforderung: auf seinen R. eilten alle herbei. Es kann sich dann uneigentl. auch auf ein durch andere Töne gegebenes Zeichen beziehen: was bedeutet der Trompeten R.? Schi., da hört' ich einer Glocke helles Läuten, den R. zur Hora schien es zu bedeuten Schi. Ferner auch auf einen Antrieb, der sich gar nicht in Tönen äußert: so ist des Geistes R. an mich ergangen Schi., ich gehe mit Euch und folge dem Rufe des Schicksals Goe. Hierbei steht das Rufende im Gen.; vereinzelte poetische Kühnheit ist es, wenn die Person, an die der Ruf ergeht, durch den Gen., resp. durch ein Possessivpron. ausgedrückt wird: mein R. zum Königsthron Schi. Speziell ist R. die Aufforderung zur Annahme einer Stelle, besonders eines akademischen Lehramts. 3) bezeichnet R. die Kunde, die sich von etwas verbreitet. Dieses kann durch den Gen. ausgedrückt werden: der R. des neuen Greuels, der geschehn Schi.; durch von: den R. von unerhörten Thaten, die geschah'n Goe.; durch einen Satz: der R., der von der Wahlstatt aufgehobene Körper sei nicht der wahre Körper des Sebastians Le. Mit diesem selteneren Gebrauch in nahem Zusammenhange steht der allgemein übliche = „Inbegriff dessen, was von Jemandem gesprochen wird, mit Rücksicht auf die Wertschätzung, die sich darin kundgiebt": er steht in gutem, schlechtem Rufe; in dem Rufe, ein guter Wirt zu sein; er hat einen großen R. als Arzt 2c.; auch für sich stehendes R.: er hat Ruf = „man spricht von ihm", „er steht in Ansehn". — **rufen** = mhd. ruofen (Nebenform rüefen). Prät. u. Part. wurden früher auch schwach gebildet, rufte erscheint noch im 18. Jahrh., häufig bei Kl., vereinzelt auch bei Goe., Schi., Voß u. a. 1) Es bezeichnet ein lautes Ertönenlassen der menschlichen Stimme; auch auf manche Tierstimmen wird es bezogen, solche, die man durch artikulierte Töne wiederzugeben gewohnt ist (der Kuckuk ruft). Als Obj. stehen zu r. die direkt angeführten Worte, z. B. er rief „komm her"; seltener indirekte Rede; vereinzelt auch ein Acc. des Inhalts: einem Beifall r. In der Bibelsprache und in Anlehnung an dieselbe sagt man zu Gott, zu den Heiligen r.; nicht mehr üblich ist zu einem r. = einem zur., vgl. einer rief zum andern und sprach: heilig ist der Herr Lu. 2) Sehr gewöhnlich liegt in r. zugleich die Aufforderung herbeizukommen. In nach einem r. liegt dieser Sinn noch mehr in der Präp. als im Verb. Noch weniger ist um Hilfe r. eigentlich hierher zu ziehen. Anders steht es, wenn die Person, welcher die Aufforderung gilt, durch einen einfachen Kasus ausgedrückt wird oder aus dem Zusammenhange zu ergänzen ist. Ursprüngl. stand der Dat., der nach und nach hinter den Acc. zurückgetreten ist, so daß der erstere, im 18. Jahrh. noch häufig, jetzt ungewöhnl. geworden ist. Es kann außerdem noch der Ort wohin oder der Zweck zu dem gerufen wird, angegeben werden: die Wache ruft in's Gewehr, man ruft zur Mahlzeit; in diesem Falle ist auch schon früher nur der Acc., nicht der Dat. üblich: rufe ihn hierher. Sehr häufig wird das auffordernde r. uneigentlich gebraucht, so von anderen Tönen: die Glocke ruft zum Gebet; mit sonstigen nicht persönlichen Subjekten: das Schicksal, die Pflicht, der Tod ruft; vgl. ferner einen (eine Einrichtung) in's Leben rufen, einem etwas in's (vor's Goe.) Gedächtnis r. Eine Verbindung mit prädikativem Adj. ist wach r. — Dazu Ruf, Gerücht, berüchtigt, ruch(t)bar.

rüffeln, volkstümlich einen r. „ihm einen Verweis geben". Es wird als identisch mit riffeln betrachtet (s. d.). Doch ist es wohl mit mehr Recht zu nd. Ruffel „Rauhhobel" zu stellen, worauf mehrere Belege weisen, z. B. willst du denn nie klug werden? ich rüffle doch an dir und rüffle Le. Erst aus dem Verb. abgeleitet ist Rüffel „Verweis".

rüften, sich „sich mit einem Schorf oder einer Borke überziehen": deren Haut sich nicht rüftete Rückert, jedes Stämmchen hat sich wieder mit eig'ner Bork umrüftet ders. Zu mundartlichem Rufe „Schorf".

Rüge = mhd. rüege. Grdbd. „Anzeige eines Vergehens vor Gericht", so noch bei Möser: zur R. bringen, schreiben; wieder hervorgezogen noch von AWSchlegel: anlangend eure häm'schen falschen Rügen, beweist sie, und ich stehe dem Gesetz. Weiterhin bedeutete es auch „gerichtliche Bestrafung". Hieraus zunächst ist wohl die heutige Bedeutung hervorgegangen. Entsprechend verhält es sich mit dem Verb. **rügen.** Grdbd. noch bei Lu.: Joseph .. wollte sie nicht r. Auf gerichtliche Untersuchung bezieht es sich 4. Mose 5, 15: es ist ein Eiferopfer und Rügeopfer, das Missethat rüget. Die heutige Bedeutung wird teils aus der Bedeutung „zu gerichtlicher Anzeige bringen", teils aus der Bedeutung „strafen" hervorgegangen sein.

Ruhe = mhd. ruowe bezeichnet zunächst „Aufhören oder Unterbrechung der Arbeit". Abgeleitete Bedeutungen: „innerliche Freiheit von Aufregung" (Seelenruhe), dazu Unruhe als Gegensatz, ruhig; „Freiheit von Aufregung und äußerem Tumult in einer Menschenmenge, in einem Staatswesen 2c.", dazu wieder ruhig, Unruhe, in politischem Sinne Unruhen; daher dann auch „Stille (Freiheit von Lärm)", noch häufiger ruhig = „still"; endlich auch in Bezug auf leblose Gegenstände Gegensatz zu Bewegung. Das Verb. **ruhen** = mhd. ruowen entspricht zunächst der Grdbd. von Ruhe, wird dann auch auf leblose Gegenstände bezogen, teilweise noch mit einer Art von Personifizierung: die Waffen ruhen, die Natur ruht, nun ruhen alle Wälder; teilweise nur als Gegensatz zur Bewegung. Ein Schwinden der sinnlichen Grundanschauung zeigen die Verbindungen mit auf, vgl. sein Auge, Blick ruht auf uns, der Geist des Herrn ruht auf ihm, Segen, Fluch, Verpflichtung ruht auf einem; noch abstrakter auf dem Bedürfnis, auf falschen Voraussetzungen r. u. dergl., vgl. beruhen.

Ruhm = mhd. ruom bedeutet früher auch „das Rühmen", vgl. rühme, du Unfruchtbare, freue dich mit Ruhm Lu., Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm (cantabunt laudem) Lu.; dabei kann der, welcher rühmt, im Gen. oder durch ein Possessivpron. angegeben werden: unser R. bei Tito (vorher was ich vor ihm von euch gerühmet habe) Lu., unseres Ruhmes von euch Lu. Es ist ferner auch = „das Sichrühmen", „Prahlerei", vgl. nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmut, aller solcher R. ist böse Lu., ich will wegnehmen ihre Macht, darauf sie trotzet, und ihren R. in Klage verwandeln; noch allgemein in ohne R. zu melden; dazu auch ruhmredig. — **rühmen** = mhd. rüemen wird anhd. auch intr.

gebraucht; für sich stehend mit Beziehung auf die eigene Person, also = sich r.: so wird der Herr bei euch sein, wie ihr rühmet Lu., tadelnd ich sprach zu den Ruhmredigen: rühmet nicht so Lu.; laßt euer groß Rühmen und Trotzen Lu.; mit von zur Andeutung der Beziehung: wir wollen täglich rühmen von Gott Lu., euren guten Willen, davon ich rühme bei denen aus Macedonia Lu. Jetzt ungewöhnlich, aber noch im 18. Jahrh. üblich ist es, dasjenige, was man rühmend ausspricht, als Obj. zu setzen, durch einen Satz oder durch ein Pron. ausgedrückt: was ich vor ihm von euch gerühmet habe Lu., wann ich nur eben dieses auch von seiner Zufriedenheit r. könnte Schi., wer einmal das von sich (wofür mit geringer Modifikation auch gesagt werden könnte dessen sich) zu r. hätte Schi., ich hab' es öfters r. hören, ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren Goe.; in den folgenden Fällen würden wir jetzt sich r. gebrauchen: darum, daß der Feind über euch rühmet: „Heah, die ewigen Höhen sind nun unser Erbe geworden" Lu., daß sie r. möchten, sie seien wie wir Lu. Gewöhnlich steht der gelobte Gegenstand als Obj. Die Ursache, derentwegen etwas gerühmt wird, wird durch wegen angegeben, bei sich r. auch durch den Gen.: er rühmt sich dieser That; dafür anhd. auch von: so ich auch etwas weiter mich rühmte von unserer Gewalt Lu. Neben sich r. auch häufig ein Satz mit daß oder zu mit dem Inf. Veraltet ist prädikatives Adj. oder Subst. neben dem Acc. (Nom. bei passiver Konstruktion): viele Menschen werden fromm gerühmt Lu., Pandorens Tochter, meine Tochter rühm' ich sie Goe., er rühmet sich Gottes Kind Lu., des edeln Ibergs Tochter rühm' ich mich Schi.; der Acc. ist hierbei meist als solcher nicht erkennbar, und so konnte er neben sich r. wohl auch als Nom. empfunden werden, und so konnte Goe. dazu kommen zu schreiben bist du der Mann, der du dich rühmst, wobei allerdings auch die Konstruktion der du dich zu sein rühmst eingewirkt haben mag. Daneben erscheint anhd. Verbindung mit für: ein Verständiger wird gerühmet für einen weisen Mann Lu. Jetzt nur üblich man rühmt ihn als sparsam, als einen Staatsmann.

Ruhr F. = mhd. ruore, ursprünglich von allgemeinerer Bedeutung, dem Verb. rühren entsprechend (vgl. Aufruhr), jetzt beschränkt auf die Bezeichnung einer Krankheit (weiße, rote R.), die also nach der unruhigen Bewegung im Leibe benannt ist.

rühren = mhd. rüeren. 1) Die Grdbd. „in Bewegung setzen" ist nicht mehr in ihrer ganzen Allgemeinheit erhalten; es sind Beschränkungen eingetreten, so daß man mehrere Spezialisierungen aufzählen muß. a) Es bezieht sich auf die Bewegung von Gliedern: die Arme, Beine, Zunge, kein Glied r. b) auf die Bewegung von Musikinstrumenten: die Trommel, die Leier, die Saiten r. c) auf drehende Bewegung einer flüssigen oder breiartigen Masse durch Löffel, Quirl oder dergl.; man sagt nicht bloß den Brei r., sondern auch in dem Brei r. d) Noch unbeschränkt ist der Gebrauch von sich r.; in besonderem Sinne ist sich r. = „emsig thätig sein". e) Vereinzelte Nachwirkungen der allgemeinen Bedeutung reichen bis in die neuere Zeit, wenn man nicht vielmehr darin wieder Verallgemeinerung einer der angeführten Spezialisierungen oder Einwirkungen des Reflexivums sehen will; vgl. du regst und rührst ein kräftiges Beschließen Goe. f) Intransitives r. mit an und Dat. bezeichnet den Versuch etwas in Bewegung zu setzen, meist in uneigentlichem Sinne, vgl. an jenen ersten großen Situationen gar nicht zu r., sondern sie möglichst zu schonen Goe. Diese Konstruktion berührt sich im Sinne nahe mit der von Hause aus unter 2 gehörigen (s. d.): an mit Acc. 2) Schon ahd. ist die Bedeutung „berühren", die aus 1 abgeschwächt sein muß. Einfaches r. in diesem Sinne ist anhd. allgemein üblich, in der neueren Zeit dem höheren Stil angehörig: und rührete meinen Mund und sprach: siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret Lu., ich rührte im Aufheben den Saum ihres Kleides Goe., mit der Stirn den Boden r. Rückert; sobald ihn der Ostwind r. wird, wird er verdorren Lu., die Hand Gottes hat mich gerührt Lu. Auch der jetzigen Umgangssprache eigen: der Schlag hat ihn gerührt, wie vom Donner gerührt. Hierher wohl auch (nicht zu 1) mit uneigentlicher Verwendung: eine Sache nicht weiter zu r., die sie weder gern verdammen noch billigen wollten Le., leise, Brackenburg! du fühlst nicht, was du rührst Goe. Jünger (zuerst md.) ist intransf. r. an (vgl. anrühren): an den Bau des Todes rühre keine Hand Schi., wenn freche Willkür an das Heil'ge rührt Schi. (s. unter 1); auch im Sinne von „anstoßen an", „reichen bis an", vgl. wenn gleich sein Haupt an die Wolken rühret Lu.; ungewöhnl. wiewohl es auf Erden stund, rührete es doch bis in den Himmel Lu. 3) Eine eigentümliche intransitive Verwendung haben wir in daher (woher) rührt es. Nicht so allgemein üblich ist r. von mit einem Subst.: daß Gras wächst nach dem Regen, von Liebe solches rührt Dach, daß sie nicht stärker und freier sind, rührt zum großen Teil von der engen Atmosphäre Freytag. Am frühesten (spätmhd.) erscheint die Verbindung von einem zu Leben r. „in Lehensabhängigkeit von einem stehen". 4) Nhd. (schon bei Lu.) ist r. = „innerlich erregen". Diese Verwendung ist wohl von 2, nicht von 1 ausgegangen. Eine Zwischenstufe bildet r. von sinnlichen Eindrücken gebraucht, vgl. unser Gesicht wie unser Gehör wird auf das widrigste gerührt Schi. Beispiele: alle kleinen Leidenschaften, die je mein Herz gerührt hatten Goe., hat, von ihrem Reiz gerührt, zu des Orkus schwarzen Flüssen Pluto sie hinabgeführt? Schi., das rührt mich nicht. Gewöhnlich wird es jetzt auf die Erregung einer sanften Wehmut oder eines sympathischen Mitgefühls bezogen; so namentlich auch die Partizipia rührend, gerührt. Dazu rührig, Rührung, Ruhr.

Ruin und **Ruine**, beide aus franz. ruine F. Dieses vereinigt in sich die Bedeutung der beiden deutschen Wörter, die erst allmählich in der Bedeutung von einander gesondert sind, vgl. welches ihr zur Ruin gereicht hätte Schuppius — der Wald, nicht mehr ein stummer, verödeter Ruin Wi.

Rülps M. „das Aufstoßen aus dem Magen"; auch Schimpfwort für einen Menschen von rohem Benehmen. Dazu rülpsen „aufstoßen".

Rummel M., volkstüml. = „Lärm", „Tumult", „ungeordneter Haufen"; er kennt (versteht) den R. „weiß, wie es gemacht wird". Dazu **Rummelei** „ungeordneter Haufe", „großes Gebäude (oder

Gebäudekomplex) in schlechtem Zustande". Verb. **rummeln** „Geräusch machen", „sich mit Geräusch bewegen", vgl. wenn der Knab' auf der Trommel rummelt Voß, vom rummelnden Spulrad Voß. Vgl. rumpeln.

Rumor, schon spätmhd. aufgenommenes Wort, aus lat. rumor. Dazu rumoren.

rumpeln volkstümlich von ähnlicher Bedeutung wie rummeln und vielleicht mit diesem verwandt. Dazu Gerümpel, Rumpelkammer, Rumpelkasten (altes Klavier), Rumpelstilz (Bezeichnung eines Kobolds). Verschieden davon ist wohl abrumpeln „abreiben", zu Rumpel „Runzel", „Falte" gehörig (?).

Rumpf, vielleicht verwandt mit rümpfen; landschaftl. ist es auch Bezeichnung für den Bienenstock.

rümpfen schw. V., an Stelle eines älteren starken rimpfen getreten, ursprünglich allgemein = „in Falten zusammenziehen", jetzt allgemein üblich nur in die Nase r., seltener den Mund, die Stirne r. In ungewöhnlicher Weise verwendet es Goe. noch einigemal, vgl. eure Kleider, die euch beschimpfen, mir als Vorzug entgegen r.

rund, spätmhd. aus franz. rond entlehnt. Poetisch ist r. adverbial = r. umher, vgl. wenn sie liebend nach mir blickt und alles r. vergißt Goe. Uneigentlich r. Zahl, Summe (ungefähre, wobei gewissermaßen kleine Ecken übersehen werden), dazu abrunden. Es nähert sich dem Sinne „abgeschlossen", „fertig", vgl. die Ilias erscheint mir so r. und fertig, daß nichts dazu noch davon gethan werden kann Goe., der Mensch, der in sich selbst eins und r. ist, kann auch in seinen Werken nur einen gewissen Kreis durchlaufen Goe.; daher insbesondere in Bezug auf Erklärungen „keine Unsicherheit lassend": eine runde und feste Erklärung, wessen man sich zu ihrem Bunde zu versehen habe Schi.; entsprechend adverbial, daß er in den Streitigkeiten r. zu Werke geht, nicht tergiversiert Le., Euch zu erklären r. und nett Schi., häufig r. abschlagen, abweisen, auch rundweg. — **Rund** N., Substantivierung des vorigen, vgl. des Augensternes R. Bürger. Ohne bestimmenden Gen. wird es gewöhnlich auf das Erdenrund bezogen, selten anders, vgl. sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines in geschliffener Flasche auf breitem zinnernen Runde Goe.; ungewöhnlich hier sitzt nun alles, Herr und Hof im Runde (wie sonst in der Runde) Goe. — **runda,** im 17. und 18. Jahrh. häufiger Refrain in geselligen Liedern, auch rundadinella, rundadinellula. Danach Runda N., Bezeichnung für ein Lied mit solchem Refrain. — **Runde** F. zu rund „Rundheit", auch in der Form Ründe: die ganze Bildung behält eine Ründe Schi.; „Kreis von Personen gebildet": der Becher geht in der R. herum, man trinkt in der R.; für einen Kreis von Tanzenden bei Goe.: das reckt nun die Knöchel zur R., zum Kranze; in der (die) R. = „im Umkreis". Aus franz. ronde entnommen ist es = „Rundgang der Schildwache", „Schildwache, die den Rundgang macht". Dies wird dann in uneigentlichem Sinne gebraucht: Eduard, indem er Ottilien ergriff und mit ihr die R. machte Goe., der Becher macht die R. — **Rundel** N. (franz. rondelle) „Gegenstand von runder Form", jetzt gewöhnlich „rundes Gartenbeet" oder „runder Platz in einem Parke". Durch Volksetymologie ist daraus Rundteil geworden. — **runden,** auch ründen (bei Goe. üblich). Uneigentl. wie rund: schon hat sich still der Jahre Kreis gerundet Goe., den Schall, der zum Ton sich rundet Goe., es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen Goe. Zus. abr. — Dazu **Rundung;** in der Rundung = in der Runde Schi. — **Rundteil,** s. Rundel.

Rune, Bezeichnung der ältesten Schriftzeichen der Germanen, aus anord. rûna aufgenommen, verwandt mit raunen.

Runse F. landschaftl., oberd. auch Runs (Runz) M., zu rinnen „natürliche oder künstliche Wasserrinne", vgl. der Gletscher Milch, die in den Runsen schäumend niederquillt Schi. Dazu Runsgenossenschaft (Runzg.) „Genossenschaft für Wiesenbewässerung".

Rüpel, Koseform zu Ruprecht, zur Bezeichnung für einen ungeschliffenen Kerl geworden.

rupfen, zu raufen; einen r. = „ihm sein Geld abnehmen" (wie dem Vogel die Federn); auch an etwas r. (zerren).

ruppig in nd.-md. Form zu rupfen, ursprüngl. wohl auf das Aussehn eines gerupften Vogels bezogen.

Rusch M. nordd. mundartl. „Binse"; am verbreitetsten in der zum Teil nicht mehr verstandenen Verbindung über (durch) R. und Busch wie durch dick und dünn.

ruscheln volkstüml. „sich rasch bewegen", „hastig und liederlich arbeiten"; wohl zu rasch. Dazu Ruschel F. (auch M.) „hastige, unordentliche Person"; ruschelig, Ruschelkopf. Goe. gebraucht einmal einfacheres ruschen: das drängt und stößt, das ruscht und klappert.

Rüste F. nordd. mundartl., Nebenform zu Rast; am üblichsten in der Wendung die Sonne geht zur R.

rüsten, am gebräuchlichsten mit einer Person als Obj. (häufig sich r.); gewöhnlich auf Bereitmachung zum Kampfe bezogen, danach uneigentlich, z. B. soll ich deinen Mund mit schrecklichen Zähnen und deine Füße mit Krallen r. Le., nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit gerüsteter Schi.; auch auf Bereitmachung zu einer Reise wird es ziemlich oft bezogen. Seltener mit nichtpersönlichem Obj.; auf Kampf bezüglich: die Schilde, die Gewehre r.; in dichterischer Sprache auch anders: zu r. dir das Mahl Goe., ihm ein Bad zu r. Schi. Technisch ist r. = „ein Baugerüst aufschlagen". Dazu rüstig, Gerüst, letzteres früher in allgemeinerer Bedeutung.

Rüster (mit langem ü) F. = Ulme. Dafür früher Rustbaum, Rüstbaum.

rüstig. Die Grdbd. „kampfbereit", im 17. Jahrhundert untergegangen, ist wieder hervorgesucht von AWSchlegel: ist Heinrich Herefort r.? — (Antwort) in voller Wehr, begehrend einzutreten. Die jetzige Bedeutung schon bei Lu.

Rüsttag „Vorbereitungstag für den Sabbath", von Lu. eingeführt.

Rüstzeug, üblich geworden durch Ap. 9, 15: dieser ist mir ein auserwählt R.; vgl. Zeug.

Rute = mhd. ruote bezeichnet zunächst die lebendige Gerte, vgl. es wird eine R. aufgehen von dem Stamm Isai Lu. Gewöhnlicher eine abgeschnittene Gerte, zumeist als Züchtigungswerkzeug; noch gewöhnlicher dann, indem nur an der Funktion festgehalten ist, eine Mehrheit von dün-

nen Zweigen, die zusammengebunden sind; häufig ist dann R. nur Symbol; bildlich sich eine R. aufbinden „etwas Unangenehmes auf sich nehmen". Gewöhnlich war früher die Wünschelrute. Alt ist R. als „Meßstange", daher Bezeichnung eines bestimmten Maßes geworden.

rutschen, wahrscheinlich entstanden aus ruckezen zu rücken. Dazu Rutsch M., Erdrutsch; auch ein F. Rutsche kommt vor.

rütteln, verwandt mit zerrütten; mit Acc., an etwas r.; selten sich r.: da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich Goe.

S.

Saal = mhd. sal, landschaftl. auch = „Vorraum", „Hausflur". Dazu Geselle.

Saat, zu säen, bezeichnet ursprüngl. die „Handlung des Säens", vgl. bis zur Zeit der Saat Lu., Saatzeit; dann „das Gesäte"; endlich „das aus der Saat Erwachsene"; nur in diesem Sinne ist der Pl. Saaten üblich. In allen drei Funktionen ist bildliche Anwendung häufig, der von säen entsprechend.

Sabber M. nordd. vulgär „ausfließender Speichel"; dazu sabbern, besabbern; auch Sabbel, sabbeln.

Säbel, früher auch Sabel, welche Form noch von Schi. humoristisch verwertet wird, scheint orientalischen Ursprungs. Es bezeichnet ursprünglich die vom Osten her übernommene gekrümmte Waffe im Gegensatz zu dem geraden Schwert. Der Unterschied ist z. B. noch deutlich festgehalten von Wi.: des Ritters gutes Schwert, der Heiden blinkende Säbel. Dazu niedersäbeln; einfaches säbeln landschaftlich = „mit einem stumpfen Messer schneiden".

Sache ist ursprüngl. „gerichtlicher Streit", vgl. eine S. mit einander haben Lu., wo eine S. vor sie kommt, sollen sie stehen und richten Lu. Lu. gebraucht auch eine S. wider einen haben (d. h. „Veranlassung zu einem Rechtsstreit") und eine S. zu einem finden. Dem Kanzleistil angehörig ist in Sachen (wahrscheinlich als alter Dat. Sg. zu fassen) des A gegen B, was dann auch uneigentlich gebraucht wird: in Sachen der Moral Schi. Gewöhnlich wird S. mit Rücksicht auf eine der streitenden Parteien als ihre Sache (S. des Klägers, des Angeklagten) gefaßt, daher die S. jemandes führen, verteidigen, zu der seinigen machen, mit jemand gemeinsame S. machen 2c., dazu Sachwalter; auch hierbei vielfach Uebertragung auf nichtgerichtlichen Streit. Von hieraus hat sich dann der Sinn des Wortes verallgemeinert, so daß es = „Geschäft", „Obliegenheit", „Angelegenheit", „Vorgang" ist, vgl. er macht seine S. gut, schlecht; es ist nicht meine S., mich auf so etwas einzulassen; es ist seine S., wie er damit fertig wird; es ist S. des Taktes, das Genauere zu bestimmen; unverrichteter S.; die S. geht gut, wird langweilig; es ist eine böse S. um's Lügen; damit ist es so eine S.; das thut nichts zur S., das dient zur S.; zur S. reden, kommen, bei der S. bleiben; die S. hat sich wirklich zugetragen. Endlich ist S. auch = „greifbares Ding"; vgl. er packt seine Sachen zusammen; Gegensatz zu Person: Personen- und Sachenrecht, persönlich — sächlich. Auch etwas, was man hervorgebracht hat, nennt man seine S., vgl. ich lese nun meine Sachen (= Gedichte) hier vor Goe. Wir fühlen jetzt den allgemeinsten Sinn von S. als die eigentl. Bedeutung, und die Beziehung auf gerichtlichen Streit scheint uns eine Spezialisierung daraus. Vgl. Ursache, Widersacher.

sachfällig in der älteren Rechtssprache „in einem Rechtsstreit unterlegen".

sacht, als Adv. auch noch sachte, eigentlich nd. Form für sanft. In der Anwendung war es ursprüngl. von diesem nicht verschieden, vgl. einen sachten Backenstreich ChrWeise, mit sachter Hand Goe.; eine sacht ansteigende Fläche Goe., s. geschwungene Berge Goe., an deinen sachten Höhn Goe. Jetzt gebraucht man es nur in Bezug auf Bewegungen, und es ist dann entweder Gegensatz zu geräuschvoll (synonym mit leise) oder zu ungestüm schnell. Auch ein Dim. sachtchen kommt vor (Goe., Schi.).

Sack, in frühester Zeit aus lat. saccus entlehnt. Bildl. einen in den S. stecken (schieben) = „ihn unterkriegen", auch „ihm überlegen sein"; entsprechend einen im S. haben; etwas, speziell die Katze im S. kaufen, verkaufen; den S. schlägt man, den Esel meint man; Lachen und Weinen in einem S. Südd., hie und da auch nordd. ist S. = Tasche; daher Sacktuch = Taschentuch, Sackuhr 2c. Teile des menschlichen Körpers heißen S.: Magens., Hodens. In der Bibel ist S. ein aus grobem Stoff verfertigtes Trauerkleid, daher noch allgemein in S. und Asche trauern. Heute heißt ein Männerrock ohne Taille S. Das Ende einer Gasse, eines Hohlweges, welches keinen Ausgang verstattet, heißt S., vgl. die Gasse endigt in einen S. Schi.; gewöhnlich nur in der Zus.: Sackgasse, auch Sackbahn, -bahnhof. Vgl. sacken, säcken, Säckel, Säckler.

Säckel (Seckel) aus lat. saccellus, Dim. zu saccus, also indirekt mit Sack verwandt. Es ist auch als Bezeichnung einer öffentlichen Kasse gebraucht (gemeiner S., Staatss.). Daher Säckelmeister als Amtsbezeichnung.

sacken, zu Sack, selten = „in einen Sack packen": wie zierlich gesackt, auf unsere Reise zusammengepackt Goe.; = „vollpacken": ein wohlgesacktes (gut gemästetes) Schwein Goe., in der Jägersprache der Hirsch ist gut gesackt. Nordd. sich s. „bis auf den Boden sinken und sich da fest zusammenlegen" (wie etwas in einen Sack Eingefülltes).

säcken „im Sack ertränken", früher Strafe für Verwandtenmord.

sackerlot wird als Entstellung aus franz. sacré nom de dieu gefaßt; daraus weiter sapperlot.

sackerment als Fluch entstellt aus Sakrament; weiter umgebildet sapperment. Dazu Sackermenter, Sappermenter „Teufelskerl".

Säckler eigentl. „Verfertiger von Säckeln", südd. als Gewerbebezeichnung für Lederarbeiter, verwandt mit Beutler, Täschner, die aber nach Schmeller feinere Lederarbeit machen als der Säckler.

Sackzehnte „Zehnte, der von dem in Säcke gefüllten Korn gegeben wird". Auf andere Art der Erhebung weisen Garbenz., Mandelz.

säen = mhd. sæjen, sæn; dazu Same, Saat. Vielfach bildliche Anwendung, die zum Teil an biblische Anschauungen anknüpft, vgl. außer dem Gleichnis vom Säemann 1. Cor. 15, 42—44, wo der in die Erde gelegte Leib als Same für die Auferstehung gefaßt wird. Auch für bloßes Ausstreuen ohne Erwartung einer Frucht wird säen gebraucht: wie gesät, dünn gesät.

Sage hatte ursprünglich allgemeineren Sinn, ganz dem des Verb. sagen entsprechend, und dieser liegt den Zuss. Ausf., Abs., Zus. zu Grunde. Vereinzelte Reste des älteren Gebrauchs ragen in die neuere Zeit herein: und widerlegst die S., du, holde Nacht, seist niemands Freund Hagedorn, nach alter deutscher S. sind stille Wasser tief Bürger; sind die Griechen zurückgekehrt, wie die S. verbreitet? Schi.

Säge hat eine mundartl. weit verbreitete Nebenform Sage, auf ahd. saga zurückgehend. Entsprechend sagen neben sägen. Verwandt sind wahrscheinlich Sense, Sichel.

sagen = mhd. sagen unterscheidet sich von reden und sprechen dadurch, daß es (von ganz besonderen Umständen abgesehen) immer nur mit einem auf den ausgesprochenen Inhalt bezüglichen Zusatz gebraucht wird. Dieser Inhalt kann angegeben werden durch direkte oder indirekte Rede, einen Satz mit daß, einen indirekten Fragesatz; durch einen Objektsacc. (vgl. etwas, viel, kein Wort, die Wahrheit, seine Meinung, eine Schmeichelei s., hierher auch guts., wahrs.); durch so oder wie. Veraltet ist jetzt von etwas s., abgesehen von der Wendung er kann von Glück s.; etwas anderes ist es, wenn noch ein Obj. daneben steht, z. B. er hat kein Wort davon gesagt. Die Person, an welche die Worte gerichtet sind, kann durch den bloßen Dat. oder durch zu angeknüpft werden. In dem ersteren liegt, daß dies Ausgesprochene gewissermaßen in den Besitz der Person übergeht, ihr zur Kenntnis kommt; man kann nur sagen einem Dank, einen Gruß, eine Grobheit, die Wahrheit s. u. dergl.; ebenso sage (nenne) mir den Mann, der dies behauptet hat, sage mir seinen Namen 2c.; umgekehrt nur ich sagte zu ihm: wo kommst du her?, und so überall bei der Frage. Selten ist s. mit Acc. und prädikativem Adj., vgl. schon sagt man ihn eingeschlossen Goe.; doch ist einen tot s. in allgemeinem Gebrauch. Traditionelle Wendungen: gesagt gethan; er ist, gerade heraus gesagt, ein Esel; ähnlich im Vertrauen, unter uns gesagt, bei Schi. nicht zu viel gesagt; er ist, ich will nicht s. grob, aber wenigstens nicht zuvorkommend; als Vorsichtsformeln ich möchte s., so zu s.; nachdrückliche Hervorhebung, daß eine auffallende Angabe wirklich richtig ist: 1000 Thaler, sage 1000 Thl. u. dergl. In gewissen Wendungen bezieht sich s. auf den eigentl. reellen Inhalt einer Kundgebung, vgl. was willst du damit s.? Von hier aus hat s. den Sinn angenommen „eine gewisse Bedeutung haben", nicht bloß auf Aeußerungen in Worten, sondern auf irgendwelche Thatsachen bezogen, vgl. das sagt wenig, viel, genug, nichts, was will das s., das hat nichts zu s. 2c. Anders er hat nichts zu s. = „zu befehlen".

Sahlband, Sahlleiste, s. Salband.

Sahne nordd. = südd. Rahm (Schmand).

Saite (eines Instruments). Auffällige Uebertragung auf die aufgespannten Fäden am Webstuhl: durch die Saiten des Garns sauset das webende Schiff Schi. Häufig werden in gewählterer Sprache die seelischen Regungen mit dem Anschlagen der Saiten eines Instrumentes verglichen, z. B. eben die Saiten der Menschheit werden an ihnen gerührt, nur geben sie einen roheren Klang Goe., diese S. darf man bei ihm nicht berühren, anschlagen. Volkstümlich ist die Saiten zu hoch spannen „zu große Ansprüche machen"; entsprechend die Saiten herunterstimmen, gelindere Saiten aufziehen.

-sal, Ableitungssuffix in Labsal, Schicksal, Trübsal 2c. In anderen Wörtern erscheint es zu -el abgeschwächt: Häcksel, Rätsel 2c. Aus den Bildungen mit -sal werden Adjektiva abgeleitet wie trübselig, die dann vom Sprachbewußtsein zu selig gezogen werden (s. d.).

Salamander ist zunächst Bezeichnung einer Eidechsenart, von der der Volksglaube annahm, daß sie im Feuer ausdauern könnte; daher manche bildliche Verwendung; daher auch Uebertragung auf Geister, die im Feuer leben, wozu ein Fem. Salamandrin. Unaufgeklärt ist der Ausdruck der Studentensprache einen S. reiben.

Salat aus it. salata, welches wörtlich etwas mit Salz Zubereitetes bezeichnet; als Pflanzenbezeichnung ist es daher jünger.

Salbader. Schon im 17. Jahrh. wird berichtet, daß die Bezeichnung auf einen in Jena an der Saale wohnenden Bader zurückzuführen sei, der wegen seiner Geschwätzigkeit berüchtigt gewesen wäre (daher auch die häufige Schreibung Saalbader). Diese Behauptung verdient kaum Glauben. Eine andere befriedigende Deutung ist noch nicht gegeben. Dazu salbadern, salbaderisch, Salbaderei.

Salband (Sahlband) N. „Ende eines Gewebes in der Breite", auch Sa(h)lleiste genannt. Es scheint entstellt aus Selb-ende (ndl. zelfeinde, woneben zelfkant). In der Bergmannssprache ist S. das Gestein, welches die Erze eines Ganges einfaßt.

Salbung, auf den Vortrag eines Predigers bezogen, knüpft an Bibelstellen an, z. B. wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft. Danach ist S. zunächst „das Erfülltsein mit dem heiligen Geist" (so schon 1. Joh. 2, 20. 27 und noch bei Kl.). Heute gebraucht man es nur noch von falschem Predigerpathos.

Salm 1) als Fischbezeichnung aus lat. salmo. Es ist ursprünglich schwach, schwankt jetzt zwischen schwacher und starker Flexion. Vgl. Lachs. 2) Lat. psalmus hatte zunächst bei der Aufnahme in das Deutsche Vereinfachung des Anlautes erfahren. Jetzt ist die Form Psalm wiederhergestellt, aber Salm ist noch volkstüml. in uneigentl. Sinne = „Gerede": einen langen S. über etwas machen.

Salve, F. aus lat. salve „sei gegrüßt", also eigentl. „Begrüßungsschuß", dann aber überhaupt „eine Menge gleichzeitig abgegebener Schüsse".

Salvette volkstümlich = Serviette; aus mlat. salvieta.

Salweide, eine Weidenart, wofür früher einfach Sale = mhd. salhe.

Salz = „Witz", „Geist", gewissermaßen „Würze des Gespräches", jedenfalls im Anschluß an griechisch-lateinischen Gebrauch, so schon in der Bibel: eure Rede sei allezeit lieblich und mit S. gewürzet. Ein Adj. **salz** = „salzig" erscheint im 17. Jahrh. und im Anfang des 18., vereinzelt noch bei AWSchlegel. Das Verb. **salzen** früher stark, jetzt nur noch im Part. Dieses wird ähnlich wie gepfeffert volkstümlich = „tüchtig" in Bezug auf etwas Unangenehmes gebraucht: gesalzene Hiebe; eine gesalzene Rechnung ist eine sehr hohe.

-sam in arbeitsam, ehrsam 2c. fungiert jetzt wie ein Ableitungssuffix. Ursprüngl. ist es ein selbständiges Wort mit der Bedeutung „von der gleichen Beschaffenheit". Es gehört zusammen mit got. sama „derselbe". Dazu das in gleichsam (s. d.) erhaltene Adv., ferner (zu)sammen, sammeln, samt, sämtlich.

Same = mhd. sâme, daneben zuweilen Samen, s. säen. Vom Pflanzensamen auf den tierischen und menschlichen Samen übertragen. Biblisch = „Nachkommenschaft". Bildlich: Same der Zwietracht u. dergl. Dazu Sämerei „Menge von verschiedenen Samenarten", sich besamen.

sämisch, am üblichsten in der Zusammenrückung Sämischleder, Bezeichnung für ein geschmeidiges Leder; vgl. auch semische Schuhe Lu.

sammeln, an Stelle eines älteren samenen getreten, aus dem in zusammen erhaltenen samen gebildet (vgl. -sam). Uneigentl. seine Sinne, sein Gemüt s., sich sammeln „zur Ruhe, Fassung kommen" (vgl. auch sich zusammen nehmen). Dazu **Sammlung,** anhd. auch wie das heutige Versammlung gebraucht; häufig zu sich sammeln, auf die innere Sammlung der Gedanken bezogen. Das mhd. samenen setzt sich direkt fort in dem zum Adj. gewordenen Part. gesamt aus gesamenet. Dazu das adverbiale insgesamt, verkürzt aus in das Gesamte. Außerdem fungiert sämtlich als Adv. zu gesamt.

Sammelsurinm, eine zuerst bei Lauremberg (1652) erscheinende scherzhafte Bildung mit lateinischer Endung.

Sammet, Sammt, Samt = mhd. samît aus mlat. samitum, dieses aus mgriech. ἑξάμιτον, das man als „Gewebe aus sechs Fäden" faßt, das aber wohl volksetymologische Umformung eines orientalischen Wortes ist.

sammt, sämmtlich, s. samt.

Samstag südd. u. rheinisch = nordd. Sonnabend; aus ahd. sambaztag, dessen erster Bestandteil auf eine alte Umbildung des ebräischen Sabbath zurückgeht.

samt (sammt) = mhd. sament, samet, verwandt mit sammeln, zusammen, ist zunächst Adv., als solches aber nur erhalten in allesamt und in samt und sonders. Allgemein üblich ist es noch als Präp. mit dem Dat. Mundartlich häufig pleonastisch mit samt, nicht selten auch bei Schriftstellern, vgl. mit s. dem ganzen Heer Schi. Dazu **sämtlich,** zunächst Adv. (sie erschienen s.); die adjektivische Verwendung (sämtliche Angehörige, seltener singularisch das sämtliche Vermögen, die sämtliche Geistlichkeit Goe.) hat sich erst später entwickelt. In Verbindung mit dem Art. ist statt dessen gesamt das Uebliche.

Sand in bildlichen Wendungen: einem S. in die Augen streuen (zunächst eine List beim Kampfe), im Sande verlaufen „erfolglos bleiben" (zunächst von einem Flusse oder einer verschwindenden Spur), auf dem Sande sitzen „nicht weiter können" (zunächst von einem gestrandeten Schiffe), auf den S. setzen (entsprechend zu deuten oder vom Absetzen des Gegners im ritterlichen Kampf?). Biblischen Ursprungs sind auf den S. bauen, wie S. am Meer. S. erscheint auch als Bezeichnung eines sandigen Ufers oder sonst einer sandigen Gegend, daher auch als Ortsname.

Sandel, Sandelholz, Bezeichnung verschiedener Arten wohlriechenden Holzes.

Sander = Zander.

sanft aus mhd. sanfte, Adverbialform zu dem Adj. senfte, welches durch jene verdrängt ist. Ein Gegenstand wird s. genannt zunächst nach dem Eindruck, den er auf den Gefühlssinn macht. Die Verwendung ist dann erweitert nach dem analogen Eindruck auf das Gehör, das Gesicht und die innere Empfindung. Im Mhd. ist sanfte tuon häufig, wo wir jetzt wohlthun gebrauchen, vgl. noch ein guter Rat thut s. Lu., er streckte sich auf's Ruhebette, welches seinem ermüdeten Körper gar s. that Musäus; mit persönlichem Subj.: züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen und wird deiner Seele s. thun Lu., zu schmeicheln und ihm s. zu thun Schi. Vgl. sacht. Dazu Sänfte, (be)sänftigen.

Sänfte als Bezeichnung für einen Tragstuhl ist identisch mit dem jetzt nicht mehr üblichen S. = „Sanftheit", „Bequemlichkeit" (gebildet wie Güte).

sänftigen, zu sanft, jetzt nur in bes. üblich, früher, namentlich poetisch auch einfach: zu s. die Leidenschaft Goe., daß sie sänftige der Wellen Zorn Schi.

Sanftmut, vgl. Demut.

Sang, zu singen, kollektiv oder für ein einzelnes Lied verwendet, jetzt nur noch poetisch statt des üblichen Gesang. Doch ist in allgemeinem Gebrauch geblieben ohne S. und Klang, Singsang (bei Bürger mit Sing und S.).

Sange F. anhd. u. mundartl. „Aehrenbüschel"; von Lu. für geröstete Getreidekörner gebraucht.

sapperlot, sapperment, s. sackerlot, sackerment.

Sarbache schweiz. „Schwarzpappel".

Sarg = mhd. sarc (-kes) oder sarch bezeichnet mundartl. auch einen „Kasten" oder „Trog". Doch ist im Ahd. keine andere Bedeutung als die jetzt allgemein übliche bezeugt, und es wird bei der Herleitung aus griech.-lat. sarcophagus sein Bewenden haben.

Sasse schw. M., zu sitzen, erscheint als selbständiges Wort erst nhd., aus den älteren Zuss. wie Freisasse, Hintersasse, Insasse, Kotsasse 2c. entnommen. Man verbindet damit gewöhnlich die Vorstellung eines persönlich freien, aber mit seinem Gute abhängigen Bauern. Verschieden davon ist Sasse, niederd. Form für Sachse.

satt = mhd. sat (sater). 1) Aus der Bedeutung „befriedigt in Bezug auf Speise (und Trank)" entwickelt sich der allgemeinere Sinn „befriedigt in Bezug auf die Menge, in der man etwas hat"; es kann aber nur an einer beigefügten näheren Bestimmung erkannt werden, daß es in diesem uneigentlichen Sinne gemeint ist. Daran kann sich dann weiter der Sinn anschließen, daß man

nicht noch mehr von einer Sache mag, ihrer überdrüssig ist. Konstruiert wird s. zunächst mit dem Gen., vgl. die Erde wird nicht Wassers s. Lu., seine Augen werden Reichtums nicht s. Lu.; im Sinne von „überdrüssig“: des Dorfes und des Mädchens s. Hölty, ist König Philipp seiner guten Laune schon s. Schi.; jetzt nur noch in poetischer Sprache statthaft; vgl. lebenssatt. Dieser Gen. setzt sich eigentl. noch fort in ich bin es s., vom Sprachgefühl wird aber es als Acc. gefaßt. Danach steht dann zuweilen ein unzweideutiger Acc.: wenn er alsdann das schöne Gesicht s. wäre Le., so eine (Frau) wird man nimmer s. Goe. Im Sinne von „überdrüssig“ wird s. auch mit zu und dem Inf. verbunden; er wird nicht s. ihn zu loben, ich bin s. (gewöhnlich bin es s.) immer auf ihn zu warten. Andern Sinn hat die Verbindung von s. mit von. Dadurch wird nicht der Gegenstand ausgedrückt, in Bezug auf den man s. ist, sondern angegeben, was genügt hat die Sättigung herbeizuführen: ich werde von der Portion nicht s., er wird vom Sehen s. Sich s. essen und danach sich s. sehen, hören, lachen, tanzen 2c. werden mit an verbunden; doch vgl. auch wer kann sich seiner Herrlichkeit s. sehen? Lu. 2) In Folge einer ungenauen Verknüpfung hat s. den Sinn bekommen „in genügender Menge vorhanden“. In diesem Sinne erscheint es substantivisch in ich habe es s., worin es wieder aus einem Gen. in einen Acc. umgedeutet ist. Der Gen. noch im 18. Jahrh: ich hatte des albernen Spieles nun ziemlich s. Wi., der Steine von Thüringen hab' ich nun s. Goe. Statt des Gen. erscheint vereinzelt Verbindung mit an: ich hab so s. am Lizentieren, so s. an aller Praxis Goe. Veraltet sind Wendungen wie ich bin reich und habe gar s. Lu., das ist ihm Werkzeugs s. Fleming; nordd. vulgär ist daß du genug und s. kriegst (zu einem gierigen Menschen). So erscheint auch zuweilen s. essen 2c. (entsprechend schon im Got.) = sich s. essen: arm bin ich zwar, doch eß' ich s. Bürger, s. hab' ich gelebt Schi. Die ältere Sprache verwendet entsprechend s. als attributives Adj. und Adv., z. B. satter Bericht, Grund, wofür dann sattsam eintritt. Zweifelhaft ist, ob hierher auch s. von Farben = „intensiv“ zu ziehen ist; schon mhd. satblâ, satrôt.

Satte, auch Sette F. nordd. „größerer Napf“, namentlich verwendet, um Milch darin gerinnen zu lassen; aus dem Nd. aufgenommenes Wort, vielleicht zu setzen.

Sattel in bildlichen Wendungen gebraucht: im S. sitzen „eine gute Position haben“, entsprechend einem in den S. helfen, einen aus dem S. heben; er ist in allen Sätteln gerecht (weiß sich in allen Verhältnissen zu benehmen). Bildlich auch sattelfest, gut gesattelt. Dazu satteln, Sattler.

Sattelpferd heißt ein Wagenpferd, welches einen Sattel trägt, auf dem der Fuhrmann reitet, im Gegensatz zum Handpferd.

sättigen, vgl. satt. Das Mittel der Sättigung kann anhd. und poetisch im Gen. stehen: seine Seele sättigte sich des Gutes nicht Lu., nachdem wir der Kost uns gesättiget und des Getränkes Voß. Ueblich ist s. mit, sich s. an; doch vgl. auch sättiget euch von meinen Früchten Lu. Das Part. gesättigt von Farben gebraucht wie satt.

Sattler, Ableitung aus Sattel.

sattsam tritt im 17. Jahrh. an die Stelle des einfachen satt (s. d.) im Sinne von „ausreichend“. Jetzt wird es auch nur noch in altertümelndem Stile, zum Teil scherzhaft verwendet.

Satz, zu sitzen, setzen, bezeichnet zunächst die „Handlung des Setzens“, dann „das Gesetzte“. Am freiesten und ausgedehntesten ist seine Verwendung in Zuss. mit Adverbien, welche verbalen Zuss. entsprechen, vgl. Abs., Ans., Auss., Beis., Eins., Zus.; danach die aus verbalen Zuss. gebildeten Bes., Ers., Ents. Das einfache Wort ist nur noch für verschiedene Spezialisierungen üblich. Als Thätigkeitsbezeichnung ist es noch gebräuchlich = „Sprung“ (mit einem Satze war er zur Thür hinaus); ferner von der Thätigkeit des Setzers für den Druck (auch für das Resultat dieser Thätigkeit); von der Thätigkeit des Komponisten: vierstimmiger S. In Bodens., Kaffees. u. dergl. ist es = „was sich gesetzt hat“. Am üblichsten ist S. im grammatischen und logischen Sinne (Aussages., Frages. — Lehrs., Grunds. 2c.) Anhd. ist es auch = „Festsetzung“, „Gesetz“, vgl. darum sollen sie meine Sätze halten, daß sie nicht Sünde auf sich laden Lu., leb' ich nach seinen Sätzen Fleming; dazu Gesetz, Satzung. Bis in die neuere Zeit erscheint es auch = „Taxe“: Brods., Fleischs.

Satzung „gesetzliche Bestimmung“, zu setzen, Satz.

Sau = mhd. sû erscheint teils mit Hervorhebung des weiblichen Geschlechtes, teils ohne Betonung desselben ziemlich gleichwertig mit dem abgeleiteten Schwein. Neben der älteren starken Form des Pl. Säue steht eine jüngere schwache Sauen, letztere in der Jägersprache auf Wildschweine bezogen; doch wird der Unterschied nicht immer festgehalten. In Zuss. zuweilen verstärkend: sauwohl. Dazu säuisch, Sauerei.

sauber = mhd. sûber, Komp. saubrer, oberd. säubrer. Südd. wird s. auch = „schmuck“, „hübsch“ gebraucht. Auf eine Arbeit bezogen nähert sich s. dem Sinne von „sorgfältig“. Sehr häufig wird es ironisch gebraucht = „schmutzig“, „schlimm“: s. Kerl, Geschichte; diese neuen saubern Forderungen Schi. Dazu säubern, säuberlich. — **säuberlich,** Weiterbildung zu sauber, vorzugsweise als Adv. gebraucht. Früher = sauber: der euch kleidete mit Rosinfarbe s. Lu., das erste säuberliche Exemplar Goe. Dann in dem Sinne „sorgfältig“: da stellt er jedes wiederum in Ordnung s. Schi. Daher die gewöhnliche Bedeutung „behutsam“, in Bezug auf das Verfahren mit Personen „schonend“, vgl. fahret mir s. mit dem Knaben Absalom Lu.

sauer = mhd. sûr bezeichnet ursprüngl. überhaupt einen unangenehmen Geschmack, wird im Mhd. häufig angewendet, wo wir bitter setzen würden. Auf die allgemeinere Bedeutung geht die heutige uneigentliche Verwendung zurück: s. Arbeit, Mühe, Schweiß; es wird ihm s., er läßt sichs s. werden, es einem s. machen, es kommt ihn (ihm) s. an — saure Mienen, s. sehen (zu etwas), einen s. ansehen. Nordd. substantiviert das Sauer, namentlich in Zuss. Schwarzs., Weißs. Viele Zuss. durch Verschmelzung entstanden: Sauerampfer, -klee, -kirsche, -brunnen, -braten, -fleisch, -kohl, -kraut, -teig. Dazu Säure, säuern.

Säuerling landschaftl. = „Sauerampfer“. Es ist ferner Bezeichnung einer Apfelart, einer Abart des Weinstockes, einer sauren, unbrauchbaren Traube. Am gewöhnlichsten ist es jetzt = „säuerliches Mineralwasser“.

saufen = mhd. sûfen hatte ursprünglich keinen unedlen Nebensinn, hat sich dann aber zu trinken gestellt wie fressen zu essen. Dazu ersäufen.

saugen = mhd. sûgen st. V. Doch kommen zuweilen im Prät. u. Part. die schwachen Formen saugte (Schi.), gesaugt (Goe.) vor, und die 2. 3. Sg. Ind. Präs. lautet jetzt regelmäßig saugst, saugt, zu deren Festsetzung wohl der Umstand beigetragen hat, daß die normalen starken Formen säugst, säugt in der Schriftsprache mit den entsprechenden Formen des Bewirkungswortes **säugen** = mhd. söugen zusammengefallen wären. Verwechselungen beider Verba kommen hie und da vor, vgl. den säugenden Knaben Goe. Dazu **Säugling.**

Säule (Seule) = mhd. sûl, Pl. siule. Die jetzige Form ist aus dem Pl. gebildet. Die dem alten Sg. entsprechende Form saul ist oberd. und erscheint vereinzelt bei Goe. (unter Marmorsaulen: verfaulen). Es ist ursprüngl. und noch in technischer Sprache = „Pfosten". Jetzt verbinden wir damit gewöhnlich die Vorstellung einer kunstmäßigen Gestaltung. Bildlich er ist eine S. der Kirche, des Staates 2c. Uneigentlich Rauchs., Feuers., des Springquells silberne S. (Schi.) u. dergl. Anatomisch Wirbels., physikalisch galvanische S. 2c. Vgl. noch Bilds.

Saum = mhd. soum. 1) „umgelegter und festgenähter Rand eines Stückes Zeug"; zu mhd. siuwen „nähen" gehörig, vgl. Schuster. Uneigentl.: S. des Waldes, der Wolken. Dazu säumen 1. 2) aus lat.-griech. sagma, zunächst in der Bedeutung „Packsattel", dann „Last, die einem Tiere aufgelegt wird", wonach es dann vielfach auch als Maßbestimmung erscheint. Allgemein üblich ist es jetzt nur noch in Zuss.: Saumtier, -roß, -pfad. Vgl. Säumer.

säumen. 1) = mhd. soumen, söumen „mit einem Saume versehen" (ein Taschentuch 2c.). Bildl. in gehobener Sprache: Moos und Kräuter s. die Felsen Goe., sah ich ein Frührot s. den Horizont der Nacht Rückert. 2) = mhd. sûmen (ind. siumen), ursprüngl. trans. = „aufhalten", vgl. säume mich nicht mit dem Reiten Lu., es säumt' ihn eine Trümmer Kl., (ein Strom) oft von steigenden Inseln gesäumt Kl.; nicht mehr üblich. Veraltet ist auch sich s.: komm herab zu mir, säume dich nicht Lu., sich ohne Not bei Kleinigkeiten s. Wi., säumte er sich keinen Augenblick, eine Gelegenheit zu veranstalten Wi. Dagegen intr. = „sich aufhalten", „zögern" ist es in höherem Stil noch allgemein üblich, nicht in der Umgangssprache, der nur versäumen angehört. Entsprechend verhalten sich Säumnis und Versäumnis. Dazu noch säumig; ferner Saumsal F. N., vereinzelt noch bei Le. u. Goe., woraus das allgemein übliche saumselig abgeleitet ist, wovon wieder Saumseligkeit.

Säumer, zu Saum 2 bezeichnet früher das „Saumtier", später oberd. „den Saumtiertreiber", so in Schillers Tell.

saumselig, s. säumen 2.

sausen = mhd. sûsen, jetzt nur von einem heftig auf das Gehör wirkenden Geräusch gebraucht, früher auch von einem sanfteren, vgl. nach dem Feuer kam ein still sanftes Sausen Lu. Dafür jetzt das Dim. **säuseln,** welches im 18. Jahrh. in der Poesie große Verbreitung gefunden hat. Dazu **Saus** M. = mhd. sûs, selten noch in eigentlicher Bedeutung: mit Saus und Braus und Pfeifenklang Geibel, laß auf dem Horne den Saus und Braus WMüller; gewöhnlich = „lärmende Fröhlichkeit": er lebt die Nacht im Sause Goe.; auch in diesem Sinne meist mit Braus verbunden. Vgl. die folgenden.

Sauser südwestd., Bezeichnung des neuen Weines im ersten Stadium der Gährung, zu sausen.

Sausewind, Bezeichnung eines unbedachten, hastigen Menschen.

Schabbes = Sabbath nach der neujüdischen Aussprache.

Schabe F. 1) „Schabeisen". 2) Bezeichnung eines Insekts, häufig mit Motte verbunden.

schaben schw. V., früher stark, vgl. noch in einem abgeschabenen Röcklein Hebel. Formelhaft schinden und sch., sch. und scharren von dem Benehmen eines Geizhalses, für den auch die Bezeichnung Schabhals vorkommt. Vgl. Schabe, schäbig.

Schabernack M. „Possen, den man jemandem spielt". Eine einleuchtende Deutung des Wortes ist nicht gefunden.

schäbig „mit der Kretze behaftet" (früher Schäbe F. „Kretze", zu schaben): dann „armselig" „erbärmlich", von Personen = „schmutzig geizig".

Schach = mhd. schâch, zurückgehend auf ein persisches Wort, das „König" bedeutet, identisch mit der noch üblichen Bezeichnung des persischen Herrschers, die jetzt gewöhnlich Schah geschrieben wird. Es ist Bezeichnung des bekannten Spieles, auch zuweilen des Schachbretts. Das Wort wurde ausgesprochen zum Zeichen, daß der König bedroht sei; weil man den eigentlichen Sinn nicht mehr versteht, sagt man auch Sch. dem Könige, und ungenau selbst Sch. der Königin. Vgl. matt.

Schacher, verächtliche Bezeichnung des Handels, aus dem Ebräischen; dazu **schachern.**

Schächer = mhd. schâchære eigentl. „Straßenräuber". Das Wort hat sich besonders erhalten als Bezeichnung der mit Jesus gekreuzigten Verbrecher. In abgeschwächtem Sinne erscheint der arme Sch. = „armseliger Mensch".

Schacht im Bergbau, unbekannten Ursprungs. Dazu ausschachten (Erde).

Schachtel, spätmhd. aus it. scatola aufgenommen. In alte Sch. als Bezeichnung eines ältlichen Frauenzimmers wird kein anderes Wort vorliegen. Dazu schachteln, eigentl. „wie Schachteln packen", dann verallgemeinert, in in einander, übereinander, zusammen sch., namentlich in einschachteln (einschalten).

Schachtelhalm mit Nebenform Schafthalm (mhd. einfach schaftel), woraus sich ergiebt, daß cht nd. Lautgestalt für ft ist. Es gehört zu Schaft.

schächten „nach dem jüdischen Ritus schlachten", aus dem Ebräischen. Dazu Schächter.

Schade, Nom. auch Schaden, Gen. Schadens, Pl. Schäden = mhd. schade schw. M. (s. Backen). Sch. wird auch halb adjektivisch gebraucht als Präd. zu einem Satze oder einem satzvertretenden Pron.: das ist schade; es ist schade, daß er nicht kommt; auch ohne Kopula: schade, daß es nicht wahr ist; auch scheinbar für sich kann schade stehen, dann ist aber das Subj. aus dem Vorhergehenden zu entnehmen, wenn z. B. auf die Worte ich war nicht dabei ein anderer erwiedert schade. Allgemein üblich ist ferner (es ist) sch. um den Menschen; dafür im 18. Jahrh. auch sch. für: sch. für die

schönen Sachen, wenn sie verloren gehen sollten Goe. Die adjektivische Natur von schade tritt darin zu Tage, daß adverbiale Gradbezeichnungen hinzutreten können: sehr, zu, so, wie sch. Dazu schaden, schädigen, besch., entsch., schadhaft, schädlich.

Schadenfeuer landschaftl. = „Feuersbrunst".

schadlos, früher in allgemeinerem Gebrauch, jetzt nur noch in einen (sich) sch. halten, und dies nur in dem Sinne „einen Ersatz für einen erlittenen Schaden verschaffen".

Schäfchen: er schert sein Sch. = „er nimmt seinen Vorteil wahr"; nicht klar ist der Ursprung von er hat sein Sch. ins Trockene gebracht.

Schaff N. „Gefäß", nicht eigentl. der Schriftsprache angehörig, aber landschaftlich weit verbreitet. Dazu Schäffler, Scheffel. Zweifelhaft ist, ob damit identisch ist ein nordd. Schaff (= nd. schap) „Schrank", „Gestell". In gleichem Sinne erscheint Schaft M.

schaffen. Es bestanden ursprünglich zwei verwandte Verben: ein starkes, welches sich im Prät. schuf = mhd. schuof und Part. geschaffen fortsetzt, wozu das Präs. im Ahd. ursprünglich unregelmäßig skephen (= got. skapjan) lautete, woneben sich aber eine regelmäßige Form skaffan gebildet hat; ein schwaches ahd. skaffôn. Das ahd. skephen setzt sich in unserem schöpfen (s. d.) fort, welches aber nur in einer bestimmten, abliegenden Bedeutung gebraucht wird (doch vgl. Schöpfer, Schöpfung), und zu dem nun ein schwaches Prät. und Part. gebildet wird. Als Präs. zu schuf, geschaffen behauptete sich nur schaffen aus ahd. skaffan, welches aber bald unter den Einfluß des schw. Verb. (ahd. skaffôn) trat und in Folge davon in der 2. 3. Sg. Ind. den Umlaut (ahd. skeffis, skeffit) einbüßte. Im Präs. kann man daher nur an der Bedeutung erkennen, welches von den beiden Verben gemeint ist, und man kann mitunter darüber zweifelhaft sein. 1) Starkes sch. ist = „hervorbringen", immer trans., wobei allerdings das Obj. hinzugedacht oder unbestimmt gelassen werden kann, z. B. Beschäftigung, die langsam schafft, doch nie zerstört Schi. (im DWb. wie andere Stellen fälschlich unter schwaches sch. eingeordnet). In der Konstruktion berührt es sich mit machen, vgl. wie alle Menschen aus der Erde und Adam aus dem Staube geschaffen ist Lu. — welche die Insel zum blühenden Lande sich schufen Voß. Poetisch kann auch ein prädikatives Adj. neben sch. stehen: sie verhieß mich unsterblich zu sch. Voß. Verschieden hiervon und dem allgemeinen Sprachgebrauch angehörig ist der Mensch ist frei geschaffen (= als ein Freier) u. dergl. Das Part. erscheint ohne ge- in rechtschaffen, wahnschaffen (s. d.). Zuss. ersch., úmsch. Zu starkem sch. stellen sich dem Sinne nach beschaffen (Adj.), -schaft, Schöpfer, -ung. 2) Für schwaches sch. können wir als Grbdd. „einrichten", „ordnen" ansetzen. Daher ist es a) „anordnen", „befehlen", vgl. was mir der Kaiser schafft, soll Augenblicks geschehen Lohenstein; so noch südostd. b) „selbst ausführen", „thätig wobei sein". Es steht häufig ohne Obj.: alle Geräte, damit sie schaffen im Heiligtum Lu., die Priester schafften an dem Brandopfer und Fetten bis in die Nacht Lu., der Mann muß wirken und streben und pflanzen und sch. Schi., sie (die linden Lüfte) schaffen an allen Enden Uhland; jetzt ist sch. südwestd. = „arbeiten": er schafft auf dem Felde, bei dem Bürgermeister; zu sch. haben: man drücke die Leute mit Arbeit, daß sie zu sch. haben Lu. In gleichem Sinne steht sch. mit pronominalem Obj.: alles Geräte, damit man etwas schaffet Lu., was hab' ich nicht schon alles sch. müssen? Goe., „was schaffst du?" redet der Graf ihn an Schi.; was haben meine Freunde in meinem Hause zu sch.? Lu., als hätte niemand nichts zu treiben und nichts zu sch. Goe. Besonders üblich ist einem oder sich (etwas) zu sch. machen; dafür auch geben: den ungebetenen Blicken ihres Hauses etwas zu sch. zu geben Schi. Besonderen Sinn hat etwas mit einem (womit) zu sch. haben = „Beziehung zu ihm haben". — Veraltet ist sch. mit abhängigem Satze = „wofür sorgen": so wolleſt du sch., daß du gebeſt einem jeglichen, wie er gewandelt hat Lu., schaff', das Tagwerk meiner Hände, hohes Glück, daß ich's vollende Goe. Desgleichen etwas sch. im Sinne von „ausrichten": da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffte Lu., nichts doch schaffte mein Thun Voß, was wollt ihr sch. ohne diesen Arm? Schi. c) Allgemein üblich ist sch. für das Herbeiführen einer Ortsveränderung: ins Haus, aus dem Hause, zur Stelle, herbei, weg, aus der Welt, aus den Augen, vom Halse sch. Einem etwas sch. ist „etwas in seine Nähe bringen, so daß er darüber verfügen kann": du mußt mir die Dirne sch. Goe., ich schaffe dir das Wort der Generale — schaff' mir ihre Handschrift Schi. Auch ohne einen Dat. kann sch. in dem gleichen Sinne gebraucht werden, indem sich aus dem Zusammenhange ergiebt, für wen etwas besorgt wird, vgl. schafft einen Stuhl, ich sinke nieder Goe. Hierher auch (einem) Rat, Hülfe, Schmerzen sch. 2c. — Zuss. besch., versch., ansch., absch. Dazu Geschäft, geschäftig, Schaffner, Schöffe.

Schaffer, s. Schaffner.

Schäffler südostd. = Böttcher; zu Schaff.

Schaffner, zu schaffen 2a „Haushälter", „Verwalter", in diesem Sinne nicht mehr allgemein üblich; daneben früher die einfachere Bildung Schaffer. Nordd. ist Sch. nur üblich für einen kontrollierenden Eisenbahnbeamten; in diesem Sinne ist es seit kurzem auch in Süddeutschland eingeführt statt des früheren Kondukteur.

Schafgarbe, s. Garbe.

Schaft M. 1) „Stange eines Speeres oder Pfeiles im Gegensatz zur Spitze", übertragen auf ähnliche Gegenstände: Sch. einer Säule (im Gegensatz zu Fuß und Knauf), eines Leuchters, eines Gewehres, eines Stiefels, an einer Pflanze. Dazu Schachtelhalm. 2) landschaftlich = „Schrank"; s. Schaff.

-schaft in Freundschaft 2c., jetzt als ein Ableitungssuffix empfunden, ursprünglich selbständiges Wort = „Beschaffenheit"; zu schaffen. Die Zuss. mit -schaft sind daher ursprünglich Zustandsbezeichnungen, haben sich aber vielfach zu Kollektivbezeichnungen entwickelt, vgl. Bürgersch., Judensch., Ritterſch., Knappsch.

Schäker, schäkern, ursprünglich im üblen Sinne, auf hinterlistiges Benehmen bezogen, aus dem Ebräischen.

schal, spät auftauchendes Wort, dem Oberd. fremd. Häufig uneigentl. sch. Spaß, Unterhaltung, Kopf u. dergl.

Schale = mhd. schal und schâle bezeichnet zunächst die äußere Hülle von Früchten, Stämmen 2c.

oder von Eiern, Muscheltieren, von dem Gehirn 2c. Nach der ursprünglichen Verwendung natürlicher Schalen und weiterhin nach der Aehnlichkeit der Form sind Trinksch., Wagsch. 2c. benannt; der Ausdruck ist denn auch beibehalten, wenn diese Aehnlichkeit geschwunden ist, wie dies bei der Wagschale häufig der Fall ist. Auf den Inhalt übertragen ist es in kalte Sch. Dazu schälen.

Schalk. Grdbd. „Knecht" (vgl. Marschall, Seneschall) bis ins Mhd. erhalten. Dann ist es ein „Mensch von knechtischer, gemeiner, namentlich untreuer und hinterlistiger Gesinnung"; so gewöhnlich anhd., vgl. du Sch. und fauler Knecht Lu., wenn aber dein Auge ein Sch. ist Lu., Schalksknecht Lu.; auch noch in neuerer Zeit, als Gegensatz zu Biedermann bei Wi., zu einem, der reines Herzens ist, bei Schi. Gewöhnlich bezeichnet es aber seit dem 18. Jahrh. mit gemildertem Sinne „einen, der sich in harmloser Weise zum Scherz verstellt"; vgl. die entsprechende Entwickelung von Schelm. Zuweilen wird der Sch. wie Narr und Schelm als etwas im Menschen Sitzendes betrachtet: wie eben sich mir der Sch. im Busen bewegte Goe., daß der Sch. im Herzen durch äuß're Zeichen sich verkündete Schi. Dazu schalkhaft, schalkisch, Schalkheit, ebenfalls zunächst in schlimmem Sinne, vgl. z. B. du Kind des Teufels, voll aller List und aller Schalkheit Lu.

schallen ist abgeleitet aus dem Subst. Schall, welches seinerseits aus einem st. V., mhd. schëllen abgeleitet ist. Von dem letzteren ist das Präf. untergegangen, das Prät. hat sich aber erhalten als scholl und stellt sich jetzt zu schallen neben das schwache Prät. schallte. Das starke Part. des einfachen Verb. ist auch verloren, erhalten aber in erschollen, verschollen.

Schalmei F. „Hirtenflöte" = mhd. schalmîe, aus afranz. chalemie. Dazu schalmeien „die Schalmei spielen".

schalten schw. V. (mhd. st.), Grdbd. „stoßen", „schieben" noch anhd. Uneigentl. in einsch. (ausch.), dazu Schaltjahr, -monat, -tag. Jetzt bedeutet es „Gewalt über etwas haben", „nach Belieben damit verfahren". Häufige Verbindung sch. und walten. Dazu Schalter.

Schalter zu schalten in der Grdbd. (s. d.). Voß braucht das Wort auch = „Ruderstange", in welchem Sinne früher das F. Schalte üblich war.

Scham = mhd. scham(e). Dazu sich schämen, beschämen, verschämt, schamhaft, schämig; weiter verwandt Schande 1.

Schamade F. aus franz. chamade „Trommelsignal, daß man bereit ist, sich zu ergeben": Sch. schlagen Schi.

schämig, zu Scham, in der neueren Schriftsprache wenig mehr gebraucht. 1) = verschämt: nichts redete Hans und lachte so sch. Voß. 2) = schamhaft: ein schämiger Bettler ist elend Voß.

Schande 1) verwandt mit Scham. In bestimmten Formeln steht der Pl. (s. Ehre): Schanden halber (= um Schande zu vermeiden), mit Schanden (bei Lu. auch mit allen Schanden neben mit aller Schande), zu Schanden werden, machen 2c. Mitunter liegt in zu Schanden nur der Sinn, daß etwas beschädigt, verdorben wird, vgl. zu Schanden reiten, hauen; wenn etwas zu Schanden gerichtet war, so wurde er gefragt, ob die Sache nicht könnte hergestellt und repariert werden Goe. Diese Verwendungsweise ist jedenfalls aus dem gewöhnlichen Sinne von Sch. abzuleiten; die Vermittelung liegt vor, wenn zu Schanden werden einen Mißerfolg bezeichnet, der zugleich mit Schande verknüpft ist. Dazu schandbar, schändlich, schänden. 2) nordd., auch mit niederdeutscher Assimilation Schanne, „Holz, welches über die Schultern gelegt wird, um auf beiden Seiten mit Stricken angeknüpfte Eimer zu tragen".

schänden, oft in dem speziellen Sinne „der Jungfrauschaft berauben". Zuweilen erscheint es, wo nur die Absicht vorhanden ist, eine Person oder Sache in Schande zu bringen, ohne daß Erfolg damit verbunden ist, also = „lästern"; er hat geschändet den Zeug des lebendigen Gottes Lu., wenn ein Weib wider das andere eifert und schändet sie bei jedermann Lu., die Männer, die du schändest, sind die geprüften Diener meiner Wahl Schi.

schändlich ist jetzt im eigentlichen Sinne veraltet, vgl. Lügen ist dem Menschen ein sch. Ding, und er kann nimmermehr zu Ehren kommen Lu. Jetzt bezeichnet es etwas moralisch Verwerfliches. Volkstümlich ist es als Adv. zu bloßer Verstärkung geworden: sch. reich 2c.

Schank M. zu schenken, als einfaches Wort in der Schriftsprache nicht üblich, aber in Zuss. wie Weinsch., Biersch., Aussch., Schankgerechtigkeit.

Schanne, s. Schande 2.

Schanze F. 1) „zur Befestigung aufgeworfener Erdhügel". Es erscheint erst spätmhd. und scheint ursprünglich „Geflecht aus Reisern" bezeichnet zu haben, wie es beim Aufrichten von Schanzen verwendet wurde. Dazu schanzen „an der Aufrichtung von Schanzen arbeiten": raspeln oder sch. Wi.; üblicher in verschanzen. Einfaches schanzen wird in burschikoser Sprache von angestrengter Arbeit überhaupt gebraucht. 2) aus franz. chance, schon im Mhd. viel gebraucht. Es bezeichnete ursprünglich den „Fall der Würfel", dann die „Art, wie etwas ausschlägt"; vgl. zwar möchte meine Krone noch eine Sch. zum Besten haben Schi., auf diese neue Schanz sein Glück und seinen Ruhm zu setzen Wi. Jetzt gebraucht man dafür die französische Form Chance. Nur das in seinem Ursprunge nicht mehr erkannte in die Sch. schlagen (riskieren) hat sich in allgemeinem Gebrauch erhalten.

schanzen, s. Schanze 1.

Schar = mhd. schar bezeichnet ursprüngl. die „Abteilung eines Heeres", so häufig in der Bibel. Es wird dann überhaupt von einer Menge lebender Wesen gebraucht ohne Rücksicht darauf, ob sie einen Teil einer größeren Menge bilden. Dichterisch ist an Scharen holder Spiele (Bürger) u. dergl. Nicht verschieden davon ist wohl mhd. schar = „zugeteilte Arbeit", am längsten erhalten in Scharwerk (s. d.). Dagegen abzutrennen ist Schar in Pflugschar (früher N.), zu scheren, wovon auch das andere Sch. abgeleitet zu werden pflegt, aber ohne genügenden Grund; die Wurzel scheint vielmehr den Sinn „ordnen", „verteilen" gehabt zu haben. Dazu scharen, Scherge, wohl auch bescheren.

scharben, schärben (scherben) nordd. „klein schneiden" (Kohl u. dergl.).

Scharbock M. = Skorbut (mlat. scorbutus), durch volksetymologische Umdeutung entstanden.

scharf. Uneigentliche Verwendung nach Analogie

der Wirkung mit der eines scharfen Gegenstandes, des Eindringens in eine Sache: sch. Blick, Gehör, Geruch, Auge, Ohr, Sinn, Verstand. Nach dem Eindruck, den ein scharfer Gegenstand auf den Tastsinn macht, werden Gegenstände als sch. bezeichnet, die einen analogen Eindruck auf Gehör, Geschmack oder Geruch oder die innere Empfindung machen. Dazu **Schärfe,** zunächst als Eigenschaftsbezeichnung, dann als Bezeichnung des scharfen Teils an einem Gegenstande (Schärfe des Schwertes, Beiles); **schärfen;** uns jetzt befremdlich klingt diese Worte sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern sch. Lu. oder ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre Goe.; aber allgemein ist die entsprechende Verwendung in einschärfen. Vgl. stumpf.

Scharfrichter (s. richten), ursprünglich „der mit Schwert und Beil hinrichtet", verschieden vom Henker. Doch mischen sich frühzeitig die Funktionen beider.

Scharlach = mhd. scharlach und scharlachen ist eine Umbildung des im Mhd. noch daneben stehenden scharlât aus mlat. scarlatum, afranz. escarlate, welches wahrscheinl. persischen Ursprungs ist; es wurde angelehnt an lachen = nhd. Laken. Die Verwendung als Farbenbezeichnung ist erst abgeleitet; ungewöhnlich ein scharlach Kamisölchen (Heine) wie sonst ein rosa Band. Einfaches Sch. steht auch oft = Scharlachfieber (nach der Farbe des Hautausschlages).

scharlenzen vereinzelt bei Goe.: mit den Augen herum zu sch. (herumzufahren).

Scharmützel N., früher M. aus it. scaramuccio „kleines Gefecht". Dazu anh. scharmütze(l)n oder scharmutzieren, letzteres auch von Goe. gebraucht.

Scharn oder **Scharren** M. landschaftlich „Verkaufsstelle für Brot oder Fleisch".

scharren „kratzen (namentlich mit den Füßen)"; nicht allgemein üblich mit Acc.: Wächter scharrt die Erde Schi.; von dem Benehmen des Geizhalses gebraucht man schaben und sch. Es wird auch für das Erzeugen eines Geräusches gebraucht, welches dem durch Kratzen erzeugten ähnlich ist. Anhd. auch für ein prahlerisches, trotziges Benehmen; hierher noch (?) die stänkern aus Langerweile und sch. aus Hunger nach Privilegien Goe.

Scharrfuß = Kratzfuß „ungeschickter Bückling".

Scharte zu scheren bezeichnet ursprüngl. überhaupt eine Verletzung, ist dann auf die Verletzung eines scharfen Werkzeuges beschränkt; bildl. eine Sch. auswetzen „einen erlittenen Schaden wieder gut machen". In Hasenscharte bezeichnet es eine Spalte, die nicht durch Verletzung entstanden ist; in Schießsch. einen Einschnitt in der Befestigungsmauer. Dazu schartig.

Scharteke F., verächtlicher Ausdruck für ein als wertlos angesehenes Buch, zuweilen auch für einen andern Gegenstand. Ursprung nicht bekannt.

Scharwache oder **Scharwacht** „Wache die aus mehreren Personen besteht", auch „Patrouille", veraltet, im 18. Jahrh. noch üblich; dazu Scharwächter „Teilnehmer an der Scharwache".

Scharwenzel, Scherwenzel bezeichnete ursprüngl. den Buben in einem bestimmten Kartenspiel (s. Wenzel); dann einen Menschen, der sich jedermann gefällig zeigen will; auch = Kratzfuß kommt es vor. Dazu das noch allgemeiner übliche **scharwenzeln** (scherw.) „sich durch Dienstbeflissenheit angenehm zu machen suchen". Seltener dafür **scharwenzen,** bei Schi. trans. diesen Richter kannst du nicht scharwänzen.

Scharwerk veraltet = „Frohndienst". Dazu **scharwerken** „Frohndienst leisten", dann überhaupt „harte Arbeit verrichten".

Schatten = mhd. schate (s. Backen), die Form Schatte noch im 18. Jahrh. häufig und vereinzelt noch in unserem. Zuweilen = „Schattenriß": hier hast du einen Sch. vom Herzog Goe. In nur (nicht) ein Sch. von Verdacht, Gefahr (eines Verdachtes) 2c. ist es symbolisch für die geringste Andeutung von etwas. Nach antiker Anschauung werden die Verstorbenen in ihrem Fortleben als Sch. bezeichnet. Dazu **schatten** „Schatten geben", allgemein in besch. Einfaches sch. seit Kl. in poetischer Sprache häufig: neben dir schattet des Sachsen Wald Kl., ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach Schi., wenn die Ceder Gottes des Frühlings Erstlingen schatten Kl. In anderem Sinne vereinzelt bei Kl.: ich war einst wirklicher Jüngling, jetzo schatt' ich ihn nur (bin ich nur ein Schatten davon). S. auch abschatten. Mit französischer Ableitungssilbe **schattieren, Schattierung,** letzteres oft bildlich = „Abstufung".

Schatülle F. „kleines Kästchen" (mlat. scatula, it. scatola), also mit Schachtel gleichen Ursprungs.

Schatz, früher durch Anlehnung an das Verb. schatzen auch in dem Sinne „auferlegte Abgabe": der monatlich seinen Sch. richtig bezahlt Möser; so auch in Brandschatz (s. brandschatzen), Schlagsch. Andere Zuss. Brautsch., Mahlsch. (s. d.). Neben **schätzen** stand früher **schatzen** in gleichem Sinne. Es bedeutet zunächst „jemanden in Bezug auf sein Vermögen taxieren"; dies geschah zum Zweck der Besteuerung, vgl. daß alle Welt geschätzet würde Lu., einschätzen in der neueren Sprache; daher hat sch. auch den Sinn angenommen „mit einer Abgabe belegen", vgl. einen jeglichen nach seinem Vermögen schätzte er am Silber und Gold Lu.; in dieser Bedeutung hat sich schatzen am längsten gehalten, bildlich: die Biene, jede Blume schatzend um ihre süße Kraft AWSchlegel; dazu Schatzung, vgl. die willkürlichsten Schatzungen einzufordern Schi. Ferner ist schätzen = „den Wert, Preis von etwas bestimmen". Erst weiterhin überhaupt = „beurteilen"; mit prädikativer Bestimmung: hoch, gering, wert sch. (auch zusammengeschrieben), glücklich, so und so alt sch., unschuldig sch. (Goe.), für etwas Großes sch. Endlich ist etwas sch. = „ihm großen Wert beilegen", vgl. achten 3. Vgl. noch abschätzig, geringschätzig.

Schau, s. schauen.

Schaub M. = mhd. schoup, -bes „Bund Stroh" südd. mundartl., wahrscheinlich zu schieben. Speziell auf die Verwendung zum Dachdecken bezogen erscheint auch ein Fem. Schaube, mehrmals bei Rückert, vgl. des Strohdachs morsche Schaube.

Schaube F. 1) s. Schaub. 2) anhd. und noch südd. mundartl. (auch schlesisch) Bezeichnung eines weiten Mantels als Männer- und Frauentracht, gleichen Ursprungs mit Joppe.

schaudern aus einem nd. schûdern in die Schriftsprache aufgenommen, welches eine Nebenform zu schuddern zu sein scheint, das mit schütteln verwandt ist. Es wird zunächst von der Frostempfindung gebraucht (eigentl. von der sinnlichen Aeußerung derselben = „sich schütteln"), vgl. meine

Pferde schaudern, der Morgen dämmert auf Goe.; gewöhnlich von der Empfindung des Schreckens. Neben persönlichem ich schaudere (noch sinnlicher die Haut schaudert mir) steht unpersönliches mich oder mir schaudert (beides z. B. bei Schi.). Poetische Kühnheit: der Schrei schauderte durch die Herzen aller Anwesenden Klinger, ein dunkles Vorbild der mütterlichen Triebe durchglüht, durchschaudert sie Wi., nie verstandene Entzücken schaudern mich aus jenen Welten an Schi.; vollends uns schaudert ein Mensch, der schlafend zu uns spricht JPaul. Das Part. schaudernd wird in freierer Weise auch als Attribut zu einem Gegenstande gesetzt, der Schaudern erregt: in der schaudernden Stille Le., dergleichen schaudernde Tiraden Le., wo der Tod seine schaudernde Tafel hält Schi., die schaudernste Scene Schi. Als Nebenform zu schaudern erscheint mit vollkommen gleicher Verwendung schauern (d wie sonst im Nd. zwischen Vokalen ausgestoßen?), vgl. sie froren und schauerten Goe., schauere zurück Geßner, daß mich's schauerte Goe., die Hände dir zu reichen schauert's den Reinen (Dat.) Goe.; poetische Kühnheiten: die Seelen schauerten Wonne (Acc. des Inhalts: „empfanden Wonneschauer") Kl.; eilet, Winde, schauert hin durch den Wald Kl., wie das eiskalt durch meine Adern schauert Schi., Schwermut schauert durch die Haine Matthisson. In der jetzigen Umgangssprache ist schauern weniger üblich. — Erst aus dem Verb. abgeleitet sind **Schauder** und **Schauer,** jetzt gewöhnlich so unterschieden, daß Schauder das rein unangenehme Zurückbeben, Schauer die ehrfurchtsvolle Scheu, die sogar angenehm sein kann, bezeichnet; dieser Unterschied wird ursprünglich nicht gemacht, vgl. in Poseidons Fichtenhain tritt er mit frommem Schauder ein Schi. — es lief ihm ein kalter Schauer nach dem andern den Rücken herab Musäus, die Wachen beziehen nur mit Schauer (wir würden sagen mit Schaudern) diesen Posten Schi. Daß dieses mit Schauder gleichbedeutende Schauer = Schauer 1 sein sollte, ist nicht denkbar. Eher könnte man an eine Berührung mit diesem denken, wenn es nordd. volkstüml. = „Krankheitsanfall", „Anfall von Raserei", „unsinnigem Benehmen" (er hat wieder einmal sein Schauer) gebraucht wird; am ehesten, wenn es = „eine kleine Zeit" gebraucht wird. In Zuss. ist Schauer- = „schaudernerregend", aber auch = „abscheulich", „erbärmlich": Schauerroman, -stück — -ferl. — Adjektivbildungen sind schaurig, in der Bedeutung an jetziges Schauder sich anlehnend, selten schaud(e)rig: mit schaudriger Befriedigung Hebbel, mir ist schauderig Voß; entsprechend schauerlich, früher auch schauderlich: dieses schauderliche Gemisch Wi., zum Tanz, den sie schauderlich führen Goe.; schauderhaft, ursprünglich gebraucht wie schauerlich, vgl. unsichre, schauderhafte Kreise Goe., eine schauderhafte Empfindung Goe., dann soll die Welt das Schauderhafte sehen Schi., jetzt in der Umgangssprache = „sehr unangenehm" oder „sehr erbärmlich".

schauen = mhd. schouwen, südd., namentlich südostd. noch volkstümlich, sonst jetzt der höheren Sprache angehörig, während die Umgangssprache **gucken** gebraucht. Von sehen unterscheidet es sich im allgemeinen dadurch, daß es die absichtliche Richtung der Aufmerksamkeit einschließt, während sehen ein zufälliges Gewahren ausdrücken kann, doch vgl. denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn sch. Lu., o muß ich diesen Tag des Jammers sch. Schi. — Dazu Schau = mhd. schouwe, jetzt nur üblich in zur Sch. tragen, stellen, früher auch zur Sch. legen (Schi.), führen (Schi.); auch eine Zus. schautragen wird gebraucht, schon von Lu. und noch von Wi. u. Schi., vereinzelt auch schaustellen, wozu das allgemein übliche Schaustellung; vgl. noch strenger Schönheit selt'ne Blume enthüllt dem Meister sich zur Sch. Chamisso, nach vorgenomm'ner Sch. Wi. Früher war Sch. technischer Ausdruck für offizielle Besichtigung und Prüfung, in verschiedenen Zuss. landschaftl. noch jetzt; allgemein üblich sind Brautsch., Heersch. Häufig ist Sch. als erstes Glied von Zuss.: Schaugepränge, -lust, -fenster, -münze, -gericht, -spiel, -platz, -bühne 2c. — Schauer, früher Bezeichnung für Beamte, die zu offizieller Besichtigung angestellt sind, vgl. der König bestelle Sch., daß sie allerlei junge schöne Jungfrauen zusammen bringen Lu.; am häufigsten in Zuss., worin aber jetzt Beschauer vorgezogen wird: Fleisch(be)schauer 2c. Biblisch ist Schauer wie Seher = „Prophet". — Vgl. noch schön.

Schauer. 1) = mhd. schûr M., nordd. jetzt N., Bezeichnung eines rasch hereinbrechenden und bald vorübergehend enUnwetters: Regensch., Hagelsch., Gewittersch. Im Mhd. und noch oberd. ist es = „Hagelwetter". 2) = Schauder, s. unter schaudern. 3) M., N. landschaftl. „Schutz gegen Unwetter", verwandt mit Scheuer: im Sch. mehrmals bei Goe. Dazu landschaftl. ein Adj.: hier ist es sch. „hier ist man gegen den Wind geschützt". 4) s. unter schauen.

schauerhaft, schauerlich, s. schaudern.

schauern, s. schaudern.

Schaufel = mhd. schûvel, zu schieben.

Schaum = mhd. schûm. Dazu **schäumen,** früher auch zuweilen = abschäumen gebraucht: eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn Goe. Vgl. ausschäumen.

Schaute vulgär „einfältiger Mensch", aus dem Ebräischen.

Schawéll(e) F., üblicher im Dim. **Schawellchen** westmd. = „Fußbank" (aus lat. scabellum); ob es als verächtliche Bezeichnung für ein Frauenzimmer das gleiche Wort ist, bleibt zweifelhaft.

Schebe F. landschaftlich „Abfall beim Flachsbrechen".

Schecke schw. M., Bezeichnung eines gefleckten Tieres, meist eines Pferdes. Ein selteneres F. Schecke wird besonders von Kühen gebraucht. Dazu **scheckig** (scheckicht).

scheel = mhd. schëlch, -her. Es ist zunächst = „schielend" (vgl. 3. Mose 21, 20), oberd. überhaupt = „schief". In der jetzigen Schriftsprache ist es auf den Blick des Mißgünstigen beschränkt: sch. (an)sehen; vgl. schiel. Dazu schielen, schillern.

Scheffel, wohl zu Schaff (s. d.). Dazu **scheffeln:** das Getreide scheffelt = „giebt viele Körner".

Scheibe = mhd. schîbe, zu einem verlorenen Verb. schîben „rollen". Es bezeichnet zunächst eine kreisrunde Platte, ursprüngl. eine zum Drehen bestimmte: Drehsch., Sch. der Sonne, des Mondes, Schießsch. Es wird dann ungenau gebraucht, auch für Gegenstände, die nicht gerade kreisförmig sind: Kniesch., Honigsch., Sch. Brot oder Fleisch u. dergl. Fenstersch. ist ursprünglich die runde Scheibe, wie

sie in Kirchenfenstern üblich ist, dann mit Schwinden des ursprüngl. Sinnes auch eine viereckige Glasplatte.

-Scheide F. 1) „Grenze“: auf der Sch. von Holland und England Goe.; allgemein Wasserscheide; zu scheiden. 2) Schwertsch., Messersch.; zweifelhaft, ob auch zu scheiden gehörig. 3) neben Scheiden M. landschaftl. = „Wels“.

Scheidebrief „Urkunde über Ehescheidung“ (s. Brief) bei Lu. u. später; uneigentlich so schreibet unsrer Freundschaft nur gleich den Sch.

Scheidekunst, im 18. Jahrh. üblich = „Chemie“. Dazu **Scheidekünstler** „Chemiker“.

scheiden = mhd. scheiden. Das Part. geschieden nach Analogie von gemieden ꝛc. an Stelle von mhd. gescheiden getreten, die alte Form noch in dem Adj. bescheiden. Es ist zunächst trans. und wird gebraucht von dem Herbeiführen einer Trennung (vgl. wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet), aber auch von dem ständigen Aufrechterhalten einer Trennung (vgl. die Alpen scheiden Italien von Deutschland), in welchem Falle das Subj. immer etwas Dazwischenliegendes bezeichnet. Eine Spezialisierung ist Eheleute (auch eine Ehe) sch. Anhd. ist einen Streit, eine Sache (= Prozeß) sch. „schlichten“; altertümelnd: alle die andern konnten die Sache zu Rechte nicht sch. Goe. Reflexives sich sch. wird reziprok gebraucht (vgl. sie schieden sich als gute Freunde), aber auch intr., vgl. scheidet euch von dieser Gemeine Lu., in ihrer Heimat, von der sie sich nur ungern geschieden hatten Schi.; speziell: scheide dich nicht von einer vernünftigen und frommen Frau Lu.; anders das jetzt gebräuchlichere sich sch. lassen, worin sich sich auf das Subj. zu lassen bezieht, also sch. gar nicht reflexiv gebraucht ist. Auch einfaches sch. wird intr. gebraucht, dann in dem Sinne „sich entfernen“, „fort gehen“, vgl. der Sonne muß sch. Schi., es muß geschieden sein, Scheiden und Meiden, die scheidende Sonne, das scheidende Jahr; von seinen Freunden, von hinnen sch., jetzt ungewöhnl.: darnach schied Paulus von Athen Lu.; aus seinem Amte, aus dem Leben sch., dahin sch. (sterben). Vgl. die Zuss. Dazu Scheide, (Be)scheid, (Ab)schied ꝛc., an Stelle eines älteren -scheid getreten, Schieds(mann); Scheit, Scheitel, gescheit.

Scheiden M., s. Scheide 3.

Scheidewasser „Säure, die eine Mischung oder chemische Verbindung scheidet“, besonders Bezeichnung der Salpetersäure.

Schein = mhd. schîn bedeutet ursprünglich „Glanz“. Wir gebrauchen es jetzt in abgeschwächtem Sinne für den Zustand, in dem ein Körper Licht verbreitet: Sch. der Sonne, des Mondes, der Sterne, auch einer Kerze, eines Edelsteines, vgl. auch Heiligensch. Das Licht braucht nur unbedeutend zu sein: matter, trüber Sch. Astrologische Ausdrücke sind im gevierten, im gesechsten Sch. (Schi.) u. dergl. Selten ist der Pl.: ein Edelstein warf in der Abendsonne lange grünlichgoldne Scheine über die Wiese hin Eichendorf. Zus. Widersch. Weiter abgeblaßt ist Sch. „die Art, wie sich etwas (den Augen) darstellt“, wobei es jetzt meistens in Gegensatz zu dem wirklichen Verhalten gesetzt wird, vgl. dem Scheine nach, zum Sch., der Sch. trügt; mit diesem Sch., als käme er wie ein Freund Lu.; verschiedene Auslegungen, welche alle einigen Sch. für sich haben Schi.; das wär' gut, gäb' auch der Sache einen Sch. (ein Ansehen) Goe. Dazu Augensch., Ansch. Viele Zuss. wie Scheinbild, -gefecht, -kauf, -grund; auch Adjektiva wie scheinheilig, -tot. Endlich ist Sch. ein Dokument, woraus etwas ersichtlich ist, wodurch etwas bezeugt wird; in vielen Zuss.: Geburtsch., Schuldsch., Bankscheine, Zehnmarkscheine ꝛc.; dazu bescheinigen. Vgl. die folgenden und wahrscheinlich. — **scheinbar.** Für uns veraltet sind Verwendungen wie an dem scheinbarsten (= am meisten in die Augen fallenden) Orte des Hauses Le.; ohne eine scheinbare (= sichtbare) Ursache Le. Im 18. Jahrh. häufig, jetzt weniger üblich ist es = „wahrscheinlich“, „probabel“: was hätte Hyperides Stärkeres und Scheinbareres zu deiner Verteidigung sagen können? Wi., wahrscheinlicher oder nicht! — für ihn genug, sch. genug für König Philipp Schi.; vgl. dazu ja und nein hat gleiche Scheinbarkeit Wi. Gewöhnlich ist jetzt sch. Gegensatz zu wirklich. — **scheinen** = mhd. schînen st. V. (hie und da schw.) hat eine ähnliche Entwickelung gehabt wie Schein. Vgl. die Sonne, der Mond ꝛc. scheint; wo kein Tag mehr scheinet Schi., das Licht schien in dem Gemach Lu., daß sie (die Lampen) scheinen Lu., sein Blitz scheinet auf die Enden der Erde Lu., über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle Lu., es scheinen die alten Weiden so grau Goe., die angeborne Würde, die, unverhüllbar, auch durch eine Kutte scheint Wi. In dem Sinne „in die Augen fallen“: daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten Lu., nicht begehrst du zu sch. in der Montur vor den Mädchen Goe. Mhd. und anhd. hat es den Sinn „sich zeigen“, jetzt nur noch so, daß das wirkliche Sein als verschieden davon oder als unbekannt gedacht wird: er scheint es wert, gut, ein Edelmann zu sein; es scheint, daß (als ob). Auf einer Konstruktionsmischung beruht mich will Antonio von hinnen treiben, und will nicht sch., daß er mich vertreibt Goe. Statt scheinende gute Eigenschaften Goe. würden wir scheinbare sagen. Vgl. erscheinen.

Scheinholz schweiz. „im Finstern leuchtendes Holz“.

Scheit = mhd. schît, wohl zu scheiden, also eigentlich etwas Abgespaltenes bezeichnend. Zus. Richtscheit. Pl. Scheite, daneben Scheiter, letzteres allgemein in Scheiterhaufe, dessen Zusammengehörigkeit mit Scheit gewöhnlich nicht mehr empfunden wird. Ferner hat sich Scheiter festgesetzt für Trümmer, die durch eine Naturgewalt entstanden sind, namentlich Schiffstrümmer, vgl. da das Schiff zu Grund ging, was sollen die Scheiter thun? Platen; anhd. (auch bei Rückert) zu Scheitern gehen in gleichem Sinne wie das abgeleitete Verb. scheitern. Scheiter ist auch als Sg. und zwar als Fem. aufgefaßt, vgl. bei Geripp und Scheiter Kl., nur die Scheitern hilflos irren Kleist, zu Scheiter gehn öfters bei Rückert. Dazu noch das Verb. scheiten „(Holz) spalten“.

Scheitel zu scheiden (Gegend, wo die Haare sich scheiden) ist ursprünglich Fem. und so noch überwiegend im 18. Jahrh., vgl. auf meine Sch. — auf den kahlen, schuldigen Sch. Goe. Dazu scheiteln (die Haare).

scheitelrecht = senkrecht, Verdeutschung von vertikal.

scheiten, s. Scheit.

Scheiter, Scheiterhaufe, s. Scheit.

scheitern, z. Scheit. Es wurde anfänglich trans., zuerst in zerscheitern gebraucht, bei Lu. = „zerschmettern“: ich will deine Rosse und Reiter zerscheitern. Das Perf. wird mit sein umschrieben, woneben aber zuweilen haben vorkommt. Häufig bildlich: ein Plan, Unternehmen 2c. scheitert.

Schelle F. 1) nordd. vulgär = Schale. 2) „Glöckchen“, aus schellen 1 abgeleitet. Anhd., von Goe. wieder aufgenommen ist die ihrem Ursprung nach nicht klare Redensart der Katze die Sch. anhängen = „sich zu einem Wagnis hergeben“. Schellen als Bezeichnung einer Farbe im Kartenspiel ist das gleiche Wort. Desgleichen (Maul)schelle, welche Benennung auf einem Scherze beruht. 3) Handsch., Fußsch., sind Bezeichnungen von Fesseln, wohl mit 2 identisch, nach dem Geräusch, das sie machen, benannt.

schellen. 1) anhd. st. V. = mhd. schëllen, teilweise erhalten im Prät. u. Part., s. schallen. Dazu Schall, Schelle 2, schellern, schollern. 2) schw. V. = mhd. schellen, Bewirkungswort zu 1, erhalten in zerschellen. 3) schw. V., jüngere Bildung aus Schelle 2 „die Schelle ertönen lassen“.

Schellenkappe = Narrenkappe, weil die Narren mit Schellen besetzte Kappen trugen.

schellern landschaftlich „durch Erschütterung verletzen“, zu schellen 1.

Schellfisch, aus einer nördlichen germanischen Sprache entlehnt.

Schelm = mhd. schelm(e), ursprünglich schwach; der schwache Gen. noch in Zuss. wie Schelmenstreich, -stück; N. Pl. Schelmen noch bei Goe., Dat. Sg. u. N. Pl. Schelmen bei Schi. Die Grdbd. ist „Aas“. Es ist dann zum Schimpfwort für einen gemeinen, namentlich betrügerischen Menschen geworden. Erst in neuerer Zeit ist es auch in milderem Sinne gebraucht ähnlich wie Schalk (s. d.). Dazu schelmisch, Schelmerei.

schelten st. V. Für den Konj. Prät. besteht kein sicheres Sprachgefühl, und man meidet ihn; es kommen schölte und schälte vor, von denen das erstere vorzuziehen wäre. Imp. zuweilen schwach schelte statt schilt. Es ist trans. und intr. (auf einen sch.). Neben dem Obj. kann es einen prädikativen Acc zu sich nehmen: er schilt ihn einen Lügner; statt dessen zuweilen Verbindung mit für: schelten sie nicht auch für häßlich Goe. Ursprünglich scherzhaft wird sch. auch gebraucht mit nicht tadelnden Benennungen: dieser Herzog, der sich den Guten sch. läßt Schi., er läßt sich gnädiger Herr sch. Reziprok sich mit einem sch. bei Lu., wofür in neuerer Sprache intr. mit einem sch. — Dazu **Schelte** F., jetzt nur üblich in Schelte bekommen, es giebt Sch. u. dergl.; vgl. noch jeglicher Sch. Drohr Goe. Goe. gebraucht auch einen Pl.: wir krieger nun Schelten — und harren der Schläg' und der Schelten.

Schemel st. M. = mhd. schëme, schw. M. bedeutet ursprünglich „Schatten“. Von Lu. und danach auch von Neueren wird es gebraucht = = „wesenloses Schattenbild“.

Schenke) schw. M. bezeichnet zunächst den Diener, der für die Getränke zu sorgen hat. Im Mittelalter heißt so einer der vier obersten Hofbeamten, der die Aufsicht über die Schenken hat, daher lebt es noch fort in Titeln von Adelsgeschlechtern: Sch. zu Schweinsberg 2c. Selten erscheint das einfache Wort = „Schenkwirt“, häufiger in Zuss.: Weinsch., Biersch. — **Schenke** F. nordd. = geringes Wirtshaus, bair. aber Bezeichnung für die Vorrichtung in Brauereien und Wirtshäusern, die zum direkten Verkauf des Bieres an die Konsumenten dient, besonders zum Verkauf über die Straße (genauer Gassensch.). — **schenken.** „Getränk eingießen“. Volkstümlich wird es in übertragener Bedeutung vom Säugen eines Kindes gebraucht, gewöhnlich mit veränderter Konstruktion: ein Kind sch. Durch Verallgemeinerung ist die Bedeutung „darreichen“ entsprungen, woran sich dann die Vorstellung angeschlossen hat, daß es umsonst geschieht. Uneigentl. einem seine Liebe, Gunst, sein Herz sch. 2c. Man sagt auch einem etwas sch., wenn er es schon erhalten hat, zum Ausdruck dafür, daß man nichts dafür verlangt. Ferner einem die Strafe sch. = „erlassen“; ähnlich hat uns geschenkt alle Sünde Lu. Modern ist sich (Dat.) etwas sch. = „sich erlassen“, „verzichten auf“. Reflexiv sich einem sch. = „widmen“. Dazu Schenk, Schenke, Geschenk.

Scherbe F., oberd. M., auch in der Form Scherben (Scherm) „abgebrochenes Stück von einem irdenen oder gläsernen Gefäß“. Anhd. zu Scherben gehen „zertrümmert werden“, auch bei Rückert; vgl. die Welt, die sonst in Scherben ging Schi. Jünger und landschaftl. ist die Verwendung des Wortes für einen unzerbrochenen Topf, vgl. einen Scherben süße Milch Miller; besonders ist es = „Blumentopf“: die Scherben vor meinem Fenster Goe.; österr. ist der Scherben = „Nachttopf“.

scherben, s. scharben.

Schere. 1) = mhd. schære, zu scheren. Uebertragen in Krebsschere, Hummersch. 2) „Klippe“, aus dem Schwedischen entlehnt.

scheren 1) = mhd. schër(e)n, st. V. (schor, geschoren), im Präs. aber jetzt gewöhnlich schwach: er schert statt schiert, letzteres noch bei Goe.: das Haar, den Bart, einen sch., die Schafe sch., Tuch sch., eine Hecke, auch eine Wiese sch. Uebertragen erscheint es = „ausbeuten“ oder „plagen“: so müßt ihr sie (die Leute) sch. und beschützen Goe., dergleichen Volk schiert die Leut' was Tüchtigs Goe., besonders üblich einen ungeschoren lassen; mit sächlichem Subj.: im Grunde schiert's (plagt's, ärgert's) mich doch Goe. Hieraus entspringt dann die noch jetzt allgemein übliche Verwendung = „kümmern“, „angehen“ und die entsprechende von sich sch. in Sätzen mit negativem Sinn. Auch in dieser Verwendung ist es ursprünglich stark, vgl. was schiert's mich Goe., schier dich gar nichts um den feinen Cercle JPaul, daß es sich nichts darum schor JPaul, schiert noch bei Geibel und Heyse. Jetzt ist es schwach, auch im Prät. und Part. Es wird also vom Sprachgefühl als ein anderes Wort empfunden, was sich in einem Teile von Deutschland auch noch darin ausspricht, daß das starke Verb. mit geschlossenem, das schwache mit offenem e gesprochen wird. Dazu Scherer (Barbier), Tuchscherer, Schererei (zu schwachem sch.), Schur, Schere 1, Scharte. 2) Verschieden ist wahrscheinlich volkstümliches sich scheren schw. V. = „sich packen“; früher auch ohne Reflexivpron.: der scher' an's Paternoster hin Bürger.

Scherf M. „kleinste Münze“, von Lu. gebraucht und danach zuweilen bis in die neuere Zeit. Ueblicher geblieben ist das Dim. **Scherflein,** namentlich uneigentl. = „kleiner Beitrag“.

Scherge „Gerichtsdiener", abgeleitet aus Schar (ahd. scario „Anführer einer Schar").

Scherwenzel, s. Scharwenzel.

Scherz, scherzen bezeichnen ursprünglich muntere, hüpfende Bewegung, vgl. Wallfische, die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen Lu. Sie haben in dem jetzt gewöhnlichen Sinne Schimpf, schimpfen verdrängt. Im 18. Jahrh. ist es üblich den Scherz zu personifizieren (= Liebesgöttchen), vgl. von Grazien und Scherzen umhüpft Schi.

Scheu F. = mhd. schiuhe. Die Zus. Abscheu ist M. geworden, während das einfache Wort nur selten als M. erscheint. — **scheu** Adj. ist durch Anlehnung an Scheu und scheuen an Stelle eines mhd. und noch mundartlichen schiech getreten, aus welchem Scheu, scheuen, scheuchen, Scheuel, Scheusal, scheußlich abgeleitet sind. Eigentümliche Gebrauchsweisen: von den heimlichen und scheuen Dingen (vor denen man Scheu haben soll) Immermann; um unsere kleinen Zirkel sieht's etwas scheu (bedenklich) aus Goe. Vgl. kopfscheu. — **Scheuche** F. „Schreckbild zum Verscheuchen der Vögel", allgemein üblich nur in Vogelsch. — **scheuchen** ist eine Abzweigung von scheuen = mhd. schiuhen, welches beide Bedeutungen in sich vereinigte. — **Scheuel** M. „Gegenstand des Abscheus", bei Lu. in der Verbindung Greuel und Sch. oder Sch. und Greuel, danach auch später noch öfters. — **scheuen** = mhd. schiuhen, s. scheuchen, zu mhd. schiech (s. scheu). Es ist zunächst trans.: gebranntes Kind scheut das Feuer. Intr. wird es von Tieren gebraucht: das Pferd scheute; häufig mit vor verbunden, ungewöhnlich nur an meinem Neffen scheute das Roß Schi. Selten ist anderweitiger intransitiver Gebrauch: dafür sonst schrickt und scheut das große Weltgewichte PGerhard, fatale Kapitel meines Romans, vor denen ich schon so lange scheue Goe., in diesen heiligen Hain scheut ihr verfluchter Fuß zu treten Goe. Statt dessen ist sich sch. üblich. Dies erscheint zuweilen mit einem Gen.: fast scheu' ich mich des Sonderlings Le., was sich nie der Liebe scheute Bürger.

Scheuer F. „Scheune", verwandt mit Schauer 3.

scheuern „durch Reiben reinigen", wahrscheinlich aus dem Ndl. entlehnt, weiterhin aus dem Afranz. Uneigentl. ein Kleidungsstück scheuert (kratzt).

Scheuklappe „Klappe, die das Scheuen der Pferde verhindern soll". Dafür auch **Scheuleder.** Bildlich Scheuklappen tragen u. dergl. „das Naheliegende nicht sehen".

Scheune = mhd. schiune, ursprünglich nur nordd., mit Scheuer wohl nicht verwandt.

Scheusal zu scheuen. Dazu **scheuselig,** nicht allgemein üblich.

scheußlich = mhd. schiuzlich, zu einem Verb. schiuzen, Weiterbildung zu schiuhen = nhd. scheuhen.

Schicht zu geschehen. Als Grdbd. werden wir „Ordnung" anzusetzen haben. Wir gebrauchen es = „Lage" in Bezug auf übereinander liegende Dinge. Von neben einander befindlichen Reihen gebraucht es Lu.: sie setzten sich nach Schichten — lasset sie sich setzen bei Schichten. Zunächst in der Bergmannssprache ist Sch. die Zeit, die zu ununterbrochener Arbeit angesetzt ist; bildlich er konnte mit Freudigkeit seine Sch. beschließen Novalis; dazu umschichtig. Nach Beendigung einer solchen Zeit ruft man Schicht, daher ist Sch. machen soviel als „die Arbeit einstellen". In der älteren Rechtssprache ist Sch. = „Erbteilung". — **schichten:** Holz, einen Scheiterhaufen sch. ꝛc.; in der älteren Rechtssprache = „die Erbteilung vornehmen": die Kinder erster Ehe abschichten „durch Auslieferung ihres Anteils an der Erbschaft abfinden"; dazu Erbschichter Lu.

Schick M., aus schicken abgeleitet „richtige Ordnung" „Eleganz"; südwestd. = „günstige Gelegenheit einen Vorteil zu gewinnen".

schicken, zu geschehen. Es bedeutet zunächst „einrichten", „ordnen", vgl. schicket das Haus eurer Väter in eurer Ordnung Lu., schicket eure Brüder, daß sie thun nach dem Wort des Herrn Lu. Besonders von Gott, vom Schicksal ꝛc. gebraucht in Bezug auf etwas Künftiges: er aber, Gott unser Vater, schicke unsern Weg zu euch Lu., sprichwörtlich Gott muß es sch., wenn es soll glücken; dazu Schickung, Schicksal, Geschick. Länger behauptet hat sich im ursprünglichen Sinne sich sch.: sich in die Ordnung zu sch. Lu., da schickte sich Tobias mit allem, was er mit sich wollte nehmen Lu., schicke dich gegen mich Lu., der sich zum Balle schickt Goe., und schicken sich mit Mordverlangen das Todesopfer zu empfangen Schi., der Himmel schickt sich zum Regen Adelung. Entsprechend geschickt sein; vgl. daß sie auf denselbigen Tag geschickt wären Lu. Noch jetzt üblich ist sich in etwas sch. = „fügen": schicke dich in die Zeit, sich in die Launen jemandes sch., auch sich in einen sch. „sich ihm anbequemen". Ferner ist es schickt sich = „es fügt sich", „es kommt dazu": daß sich alles so schickt und macht, wie er's gewünscht Goe., in diesem Augenblick schickte sich's, daß ich durch die Zweige ihr Gesicht genau sehen konnte Goe., was sein soll, schickt sich (oft unrichtig verstanden); diese Verwendung ist nicht mehr recht üblich. Endlich ist sich sch. = „passen", „angemessen sein": der Rock schickt sich nicht zur Weste Adelung, du schickst dich vortrefflich zu deinem Herrn Goe., wir schicken uns recht für einander Goe., das nämliche Lied schickt sich zu beider Schicksal Schi., kein Dichter dürfte sich weniger zum Liebling und zum Begleiter durchs Leben sch. Sch.; allgemein ist das schickt sich = „das ist anständig", namentl. in Sätzen mit negativem Sinn angewendet; dazu Schick, schicklich. Den Sinn von „senden" hat sch. durch Kürze des Ausdrucks erhalten: ein Packet nach Berlin sch. ist eigentlich „es zurecht machen, damit es nach Berlin gehe". — Vgl. geschickt.

schicklich, jetzt = „anständig", früher auch = „geeignet", vgl. einzelne Korps bezogen in den schicklichsten Städten umher ihre Winterquartiere Schi.; s. schicken.

Schicksal, s. schicken.

Schicksel, Bezeichnung für ein Judenmädchen; ursprünglich bei den Juden Bezeichnung eines Christenmädchens, aus dem Ebräischen.

Schickung, s. schicken.

schieben st. V. Spezialisierung Rege sch. Uneigentlich: etwas (die Schuld) auf jenand sch., jemandem etwas in die Schuhe sch. (ihm die Schuld wovon zuschreiben), jemanden in den Sack sch. (s. Sack), auf die lange Bank sch. (s. Bank); vgl. aufsch., untersch., versch. Das Refl. fungiert intr., zuweilen auch bloßes sch., vgl. so schob der baumstarke Kerl voraus Rosegger; so auch volkstümlich in absch. Dazu **Schieber** „schiebbares Gerät"

z. B. Brot, Kuchen in den Ofen zu schieben, besonders aber, um eine Oeffnung nach Belieben zu verschließen oder aufzumachen. Vgl. ferner Schub, Schaufel, Schippe, schuppen, Schober.

schiedlich zu Schied' in Schiedsgericht 2c. anhd. = „leicht zu scheiden", „verträglich", in der Verbindung friedlich und sch. noch im 18. Jahrh.

Schiedsgericht, -mann, -richter, -spruch, s. scheiden.

schief, ursprüngl. nd.-md. Häufig uneigentl.: schiefer Sinn, schiefes Urteil, schiefe Stellung, etwas geht sch. (verkehrt), volkstümlich da bist du sch. gewickelt (hast eine verkehrte Ansicht).

Schiefer st. M. = mhd. schiver(e) schw. M. Grdbd. „Splitter" (noch oberd.). Zur Bezeichnung einer Gesteinart ist es also nach einer charakteristischen Eigenschaft derselben geworden. Auf die Grdbd. zurück geht landschaftl. einen Sch. haben „einen Groll haben" oder „verdreht sein", vgl. einen Sparren h. Dazu **schieferig,** landschaftl. auch = „aufgebracht", „reizbar", „verdreht"; **schiefern,** sich sch. „sich wie Schiefer spalten".

schiel „schielend", „scheel" bei Schriftstellern des 18. Jahrh., Nebenform von scheel unter dem Einflusse von schielen.

schielen = mhd. schilhen, zu scheel. Uneigentl.: das Schielende ist der eigentliche Charakter des Klotzischen Stils Le., man kann sich nicht schielender ausdrücken Le., ein schielendes, einseitiges Verfahren Möser. Es wird auch vom Uebertragen einer Farbe in die andere gebraucht: die Haare ins Rosige schielend Wi.; vgl. schillern.

Schieler, vgl. Schiller.

Schienbein, s. Schiene und Bein.

Schiene = mhd. schîne. Die Grdbd. scheint die der Zus. Schienbein gewesen zu sein, die noch jetzt nd. schêne hat. Frühzeitig bezeichnet es aber auch einen Metallstreifen, so als Teil der Rüstung (Armsch., Beinsch.), als Beschlag der Räder, als Verband für gebrochene Glieder u. a.; in der neueren Zeit ist es am häufigsten = Eisenbahnsch.

schier. 1) Adv. = mhd. schiere, anhd. = „bald", vgl. der Unfall Moabs wird sch. kommen Lu., Hüter, ist die Nacht sch. hin? Lu. (benutzt von Kl.), daß sie auf's schierste zu ihm kämen Lu. Daraus hat sich die Bedeutung „fast" entwickelt (s. darüber bald), in der es in altertümelndem Stil bis in die neueste Zeit angewendet wird. 2) Adj. in nordd. Umgangssprache, zuweilen bei Schriftstellern aus nd.-md. schîr = „rein", „klar", vgl. die weiße, schiere Milch Bürger; auch = „unvermischt": schierer Hafer Adelung; = „nichts als": durch eine schiere Erfindung Niebuhr.

Schier oder Schiertuch nordd. landschaftl. „feines durchsichtiges Tuch", zu schier 2; bei Voß schiereues Tuch.

schießen = mhd. schiezen. 1) intr. eine schnelle Bewegung bezeichnend, z. B. von Raubvögeln, Schlangen, seltener von vierfüßigen Tieren; von Menschen; von Flüssigkeiten, vom Blitz, von Blicken 2c.; Gedanken sch. durch den Kopf. Von Pflanzen = „schnell wachsen": über Nacht geschossene Schwämme Goe., allgemein die Pflanze schießt ins Kraut, aufsch., emporsch., ausch.; ähnlich vom Wachstum der Menschen: ein lang aufgeschossener Knabe. Von Krystallen gebraucht man anschießen. Bildlich seinen Leidenschaften 2c. die Zügel sch. lassen; das Blatt schießt ihm, s. Blatt. 2) trans. = „in schnelle Bewegung setzen": einen Wurfspieß sch.; gewöhnlich mit Hilfe eines Schießgewehres: einen Pfeil, eine Kugel sch. Häufig steht es ohne Obj., ferner kann auch der getroffene Gegenstand zum Obj. gemacht werden (vgl. werfen). Uneigentlich: die Sonne schießt Strahlen, er schoß wütende Blicke auf ihn u. dergl.; der Bäcker schießt das Brod in den Ofen (technisch), danach er ist aus eben dem Ofen geschossen worden, aus dem du geschossen bist Schi.; der Buchbinder schießt weiße Blätter in ein Buch, daher ein Buch durchsch. (Buch eigentlich von durch abhängig); Geld sch. „als Beitrag geben", jetzt nur üblich in zusammensch., vorsch., seltener einsch., hersch. (Spanien schoß Geld zu der Rüstung her Schi.). In der Studentensprache ist sch. = „entwenden". Dazu Schuß, Schütze, Geschütz, Schoß, Schößling, Geschoß, vielleicht auch Schoß.

Schießhund heißt in der Jägersprache ein Hund, der das angeschossene Wild aufspürt. Der gewöhnlichen Sprache gehört an aufmerken (aufpassen) wie ein Sch.

Schiff wird teils nur von größeren Fahrzeugen gebraucht, denen Kahn, Nachen, Boot gegenübergestellt werden, teils als allgemeine Bezeichnung, daher auch Schiffchen (-lein) = Nachen. Die Verbindung Sch. und Geschirr erscheint verallgemeinert = „Gerät überhaupt", besonders auch „landwirtschaftliches Inventar". Auf ein Gefäß übertragen erscheint es in Kühlsch. (in Brauereien). Es bezeichnet den Hauptteil der Kirche (mlat. navis), zunächst im Gegensatz zum Chor, dann bei weitergehender Gliederung die Teile desselben: Mittelsch., Seitensch., Langsch., Quersch. Bei den Webern heißt nach der Aehnlichkeit Sch., gewöhnlicher Schiffchen das Werkzeug, mittelst dessen der Einschlag durch die Kette geschossen wird. Dazu **schiffen** „zu Schiffe fahren", früher auch trans. Waren sch., so noch in einsch., ausch., versch.; der Sinn „den Harn ablassen" scheint dem Worte zuerst in der Studentensprache beigelegt zu sein. **Schiffer,** auch für den Eigentümer und Führer eines Schiffes gebraucht.

schiften, in der Gewerbesprache von einer besonderen Art der Befestigung eines Holzes an ein anderes durch Nagelung gebraucht. Zu Schaft (?).

Schild bezeichnet ursprünglich den im Kampfe gebrauchten Schild; häufig uneigentlich, z. B. seine Wahrheit ist Schirm und Sch. Lu., ergreifet den Sch. des Glaubens Lu. Von dem Wappen, welches der Ritter im Schilde führt, stammt die Wendung etwas im Schilde führen = „beabsichtigen". Dem Wappenschilde des Ritters nachgebildet ist der Sch. als sonstiges Abzeichen, so als Amtssch., auf der Brust getragen, als Ladensch. und namentlich Wirtshaussch., welche letztere Verwendung wieder Gelegenheit zu bildlicher Anwendung giebt: ich bin ein ehrlicher Mann — häng' immer diesen Sch. vor dein Angesicht hinaus Schi. Uebertragung nach anderer Richtung in Schildkröte, -knorpel u. a. Sch. war ursprüngl. M., seit Anfang des 18. Jahrh. erscheint es auch als N., wie schon früher im Nd., mit Pl. Schilder. Die Regel, daß der Sch. = Kampfschild, das Sch. = Wirtshausschild gebraucht werden soll, wurde nicht von Anfang an befolgt, vgl. das Sch. des Achilles Le. (entsprechend öfters bei ihm), Ajas hält sein Sch. Goe. — als der Fürst an dem Wirtshaus vorbeifuhr, sah er keinen Sch. mehr dran Hebel. Vgl. die folgenden Wörter.

Schildbürger scheint zunächst wie Spießbürger eine allgemeine spottende Bezeichnung des Bürgerstandes gewesen und erst später als Benennung der Bewohner des Städtchens Schilda genommen zu sein, von denen in einem Volksbuche allerhand Thorheiten erzählt werden.

Schilderei, s. schildern 1.

Schilderhaus, s. schildern 2.

schildern. 1) abgeleitet aus untergegangenem Schilder = mhd. schiltære „Schildmacher", dann speziell „Schildbemaler", endlich „Maler" überhaupt, so noch jetzt im Ndl., wohl von da übertragen bei Moscherosch, Lauremberg, Brockes. Daher hat sch. den Sinn „malen" bekommen (häufig bei Brockes), daraus ist erst wieder der jetzige „mit Worten beschreiben" abgeleitet. Den Schriftstellern des 18. Jahrh. scheint das Bewußtsein der älteren Bedeutung noch lebendig gewesen zu sein, vgl. Beiwörter, deren jedes dem Leser ein besonderes Bild in die Gedanken schildert Le., Individua, die sich durch ihre bloße Benennungen in unsere Einbildungskraft schildern Le. Dazu Schilderei, welches noch bis in den Anfang des 19. Jahrh. = „Gemälde" gebraucht wird. Daneben erscheint es in Anschluß an schildern im heutigen Sinne, vgl. seiner dramatischen Sch. Schi., der Sch. des Romans JPaul; dafür wird jetzt Schilderung vorgezogen. 2) In der älteren Militärsprache ist sch. (daneben schillern) = „Posten stehen" oder „patrouillieren", was sich aus Schildwache (s. d.) erklärt. Aus diesem Verb. abgeleitet ist wohl Schilderhaus.

Schildknappe eigentl. „Knappe, der den Schild des Ritters trägt", bildl. von einem unbedingten Anhänger.

Schildkrot(t), s. Kröte.

Schildpatt wie Schildkrot gebraucht aus nd. Schildpadde = Schildkröte.

Schildwache, Schildwacht, aus dem mittelalterlichen Kriegswesen beibehalten, wo es ein Wachen in voller Rüstung mit dem Schilde bezeichnet. Vgl. schildern 2.

Schilf N., früher auch M., gewöhnlich kollektiv oder als Stoffbezeichnung, doch zuweilen auch für die einzelne Pflanze: daß ein Mensch seinen Kopf hänge wie ein Sch. Lu.

schillern, Weiterbildung zu schielen, s. d.

Schiller M., daneben Schieler, auch Schillerwein bezeichnet ein Mittelding zwischen Weiß- und Rotwein und gehört zu schielen, schillern.

Schilling, urgerman. Bezeichnung einer Münze, die allmählich im Wert herabsank und nach und nach aus dem Gebrauch verschwand (zuletzt noch in den Hansestädten üblich). In Zuss. erscheint Sch. zu der Bedeutung „Preis" verallgemeinert: Kaufsch., Pachtsch.

Schimmel, wahrscheinlich verwandt mit schimmern. Als Bezeichnung eines Pferdes von bestimmter Farbe erscheint es erst nhd., etwas älter ist schimmeliges Pferd, auch die Zus. Schimmelpferd kommt vor. Dazu **schimmeln,** landschaftlich von Mädchen „beim Tanze sitzen bleiben".

Schimmer, erst aus **schimmern** gebildet. Subst. und Verb. haben zwei verschiedene Schattierungen der Bedeutung, indem bald positiv das Vorhandensein eines beweglichen Lichtes ausgedrückt werden soll, bald negativ die Schwäche dieses Lichtes hervorgehoben wird. Nd. ist schimmern (schummern) auch = „dämmern". Aus der negativen Verwendung erklärt sich nicht ein Sch. = „nicht das geringste". Verwandt vielleicht Schimmel, weiterhin auch Schein.

Schimpf bedeutet ursprüngl. „Scherz". Durch die Zwischenstufe „Verhöhnung" ist die heutige Bedeutung entstanden. Die ältere Bedeutung hat sich am längsten in der Verbindung Sch. und Ernst erhalten, die sich noch öfters bei Wi., auch bei Le. findet. Entsprechend verhält es sich mit **schimpfen.** Landschaftlich wird es ganz = schelten gebraucht, und zwar wie dieses trans. und intr. mit auf. Im 17. 18. Jahrh. erscheint es auch wie besch. = „Schimpf über etwas bringen", vgl. einem Bedienten, den sie (eine Ohrfeige) nicht besonders schimpft Le.

schimpfieren ist umgebildet aus mhd. (en)schumphieren (aus franz. desconfire) „besiegen" unter Anlehnung an Schimpf, an das es dann auch in der Bedeutung angeschlossen ist, so daß es „verunglimpfen" bedeutet, am üblichsten in versch. Landschaftl. erscheint es auch intr. wie schimpfen.

Schind M., auch F. südd., nordd. dafür mit Assimilation Schinn „von der Kopfhaut sich ablösende Schuppen". Das Wort scheint mit anord. skinn „Haut" identisch und ist dann mit schinden verwandt.

Schindel, altes Lehnwort aus lat. scindula.

schinden schwankt im Mhd. zwischen starker und schwacher Flexion; jetzt Prät. schwach, Part. stark. Häufig uneigentl. = „plagen", „aussaugen"; ohne Obj. sch. und schaben „geizig Geld zusammenscharren". In der Studentensprache etwas sch. = „auf Rechnung eines anderen genießen", eine Vorlesung sch. „hören, ohne zu bezahlen". Vgl. Schind, Schund.

Schinken st. M. = mhd. schinke schw. M. (s. Backen) bezeichnet ursprüngl. den Schenkelknochen und ist mit Schenkel verwandt. Es ist dann auf das Schenkelstück eines geschlachteten Tieres beschränkt, wird vorzugsweise von dem eines Schweines und wieder speziell von einem Schenkelstück in geräuchertem Zustande gebraucht; endlich ist es zu einer Stoffbezeichnung geworden (ein Pfund Sch.). Studentisch wird Sch. von einem alten (in Schweinsleder gebundenen) Buche gebraucht.

Schinn, s. Schind.

Schippe F. nordd. „Schaufel". Es ist nd.-mhd. Form, der ein oberd. Schupfe entspricht und gehört zu schuppen, schupfen. Einem die Sch. geben „ihn fortjagen" Le. Bildlich ist Sch. = „verzogenes Maul". Dazu **schippen** „auf die Schippe nehmen" (zum Fortschaffen 2c.).

Schirm bezeichnet zunächst allgemein entweder die Thätigkeit des Schirmens oder einen schirmenden Gegenstand. In diesem allgemeinen Sinne gehört es jetzt nur der höheren Sprache an. In der älteren Sprache wird es wie das Verb. schirmen vorzugsweise in Bezug auf Kampf gebraucht. Spezialisiert erscheint es in Zuss.: Bettsch., Ofensch., Lampensch., Mützensch., Sonnensch., Regensch.; das einfache Wort wird in der Umgangssprache fast ausschließlich in dem Sinne Sonnen- oder Regensch. gebraucht. Das einfache Verb. **schirmen** gehört nur der höheren Sprache an, während beschirmen allgemeiner üblich ist.

schirren scheint ursprünglich die allgemeinere Bedeutung „zurecht machen" gehabt zu haben.

Dann bezeichnet es speziell das Anlegen des Riemenzeugs an Zugtiere und die Befestigung derselben an den Wagen, vgl. ich schirre die Pferde gleich Goe., so wird aus deinem Marstall, reich geschirrt, ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht Schi. Allgemein üblich ist nur ansch.; seltener einsch., absch. Vgl. Geschirr.

Schirrmeister „Aufseher über das Geschirr auf einem Ackerhofe", auch Bezeichnung eines Postbeamten, eines Unteroffiziers beim Troß u. a.; jetzt außer Gebrauch gekommen.

schlabbern nordd. „schlürfen, so daß das Eingeschlürfte zum Teil wieder herausfällt"; dazu Schlabberlätzchen „Lätzchen, das kleinen Kindern beim Essen vorgebunden wird".

Schlacht zu schlagen bezeichnet ursprünglich das Erschlagen, Töten eines Tieres oder eines Menschen. Noch Lu. braucht es in einem von dem heutigen abweichenden Sinne, vgl. er wird große Sch. thun (wird viele erschlagen), und ist eine große Sch. im Volk geschehen (sind viele erschlagen), ein Würgeschwert, ein Schwert großer Sch. Daneben erscheint bei ihm schon der heutige Sinn, vgl. und that eine Sch. mit ihm. — Der ursprüngliche Sinn liegt zu Grunde in der Ableitung **schlachten** (vgl. für die Differenzierung ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen). Mit ungenauer Verbindung sagt man auch Fleisch schl.; Lu. hat das Opfer, das Passah sch. Uneigentlich Güter sch., häufiger aussch. — Dazu wieder **Schlächter** (landschaftl. Schlachter), welches in manchen Gegenden = Fleischer gebraucht wird, in andern nur für einen Mann, der die Hausschlächterei besorgt, nicht für eigene Rechnung schlachtet.

Schlack M. landschaftl. „Mischung von Regen und Schnee". Dazu es schlackt, es schlackert „es fällt Regen und Schnee gemischt"; Schlackerwetter.

Schlacke. 1) F., früher auch M. „Abfall beim Schmelzen von Erzen", vielleicht zu schlagen gehörig, indem es ursprünglich den Abfall beim Schmieden bezeichnete. Häufig uneigentl. 2) F. nordd. landschaftl. „Mastdarm", häufiger die in diesen gefüllte Wurst, genauer Schlackwurst (anderwärts Metwurst, Cervelatwurst, göttinger Wurst).

schlackern, Schlackerwetter, s. Schlack.

Schlackwurst, s. Schlacke 2.

Schlaf M., ältere noch im 18. Jahrh. übliche Form für Schläfe F. Letzteres ist ursprünglich der Pl., indem wie bei Brust die rechte und die linke Seite als ein besonderes Ganzes genommen wurde, dann aber wieder beides zusammen als eine Einheit gefaßt.

schläfern „schläfrig sein" Adelung, vgl. sie schläferten ihn in's Gesicht (sahen ihn schlaftrunken an) AWSchlegel. Gewöhnlich mich schläfert. Selten mit bestimmtem Subj. sch. = einschläfern, vgl. schläfernder Duft Goe.

schlaff, als verwandt mit schlafen angesehen. Dazu erschlaffen. Vgl. schlapp.

Schlafittich, Schlafittchen in der volkstümlichen (nordd.) Wendung einen beim Sch. kriegen (nehmen) „packen und festhalten". Für die eigentliche Bedeutung des Wortes besteht kein Gefühl. Die gewöhnliche Erklärung aus Schlagfittich ist nicht wahrscheinlich.

Schlag = mhd. slac, -ges. 1) Zunächst bezeichnet es den Vorgang des Schlagens in verschiedenen Schattierungen, die solchen des Verb. schlagen entsprechen: Sch. mit der Hand, mit dem Schwerte, der Rute, dem Hammer 2c., Schläge bekommen; in Zuss. Schwertsch., Hammersch., Hufsch., Flügelsch., Hagelsch., Donnersch. 2c.; Nackensch. (= Schlag auf den Nacken), Trommelsch., Taktsch.; Zaubersch. (mit einer Zauberrute). Formelhaft mit Verblassen der Grdbd. Sch. auf Sch. (rasch hintereinander), mit einem Schlage (auf einmal, plötzlich), auch auf einen Sch. Zu schlagen 2a Schicksalsschläge, das ist ein harter Sch., von diesem Schlage erholt er sich nicht leicht u. dergl.; Schlag = Schlagfluß „Apoplexie", (wie) vom Schlage getroffen, gerührt. Zu schlagen 2i Herzsch., Pulsch. Zu schlagen 2k Amselsch. 2c.; Sch. der Uhr, Glockensch., auch Stundensch.; man sagt mit dem Schlage eintreffen = genau in der festgesetzten Zeit, Sch. 2 Uhr u. dergl. Eigentümliche Verwendung noch in Ratsch.; Schlaglicht, -schatten. 2) Sch. bezeichnet die besondere Art, wie eine Münze geschlagen ist, und danach mit Verallgemeinerung überhaupt die besondere Art, Natur eines Gegenstandes, vgl. die alten Jungfern sind wie die Münzen von altem Schlage; ein guter Sch. Pferde, Menschen, dieser Menschensch., Leute von diesem, solchem, gutem, seinem Schlage; früher auch in adverbialen Wendungen wie daß ungefähr auf diesen Sch. das ganze Stück übersetzt ist Le. Im 18. Jahrh. (Iffland, JPaul) der ehrliche Sch. u. dergl. von einem Menschen. Jetzt ist man geneigt, diese Gebrauchsweise von Sch. zu den Wendungen nach jemand, aus der Art schlagen 2c. in Beziehung zu setzen. Auf die besondere Art der Gestaltung bezieht sich auch Baumschlag. 3) Im Forstwesen bezeichnet Sch. einen Bezirk des Waldes, der bestimmt ist, gleichzeitig geschlagen zu werden. Auch für die zu der gleichen Art der Bebauung bestimmte Abteilung eines Landgutes wird Sch. gebraucht. 4) In Hammersch. bezeichnet Sch. das durch Schlagen sich Absondernde. 5) An schlagen 2g anknüpfend, bezeichnet Sch. einen Gegenstand, durch dessen Bewegung man einen Verschluß herstellt oder löst: Wagensch., Kutschensch.; früher ist Sch. auch = Schlagbaum, vgl. Franz von Sickingen hält vor dem Sch. Goe. In Taubensch., Hühnersch. bezeichnet Sch. einen Raum, der durch einen oder mehrere derartige Gegenstände verschlossen werden kann. — Die Zuss. mit Adverbien wie Absch., Ansch. 2c. schließen sich in der Bedeutung an die verbalen Zuss. anschlagen, absch. 2c. an, und zu den Zuss. beschlagen, versch. werden Beschlag, Versch. gebildet.

schlägefaul im 17. 18. Jahrh. von Tieren, dann auch von Menschen, die so faul sind, daß sie auch durch Schläge nicht zum Fleiß gebracht werden.

Schlägel, s. Schlegel.

schlagen = mhd. slahen, g aus dem Prät. sluoc-sluogen und Part. geslagen in das Präs. gedrungen; anhd. noch schlahen oder schlahn (auch jetzt noch mundartl.), vgl. käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn Herder nach Dach. 1) in eigentlichem Sinne. Zum Schlagen gehört ein lebendes Wesen, das den Schlag ausführt, ein Gegenstand, den der Schlag trifft, und ein Werkzeug, womit er ausgeführt wird, als welches aber auch ein Glied des lebenden Wesens dienen kann. a) Normaler Weise steht das lebende Wesen als Subj., der getroffene Gegenstand als Obj.; das Werkzeug, wenn es ausgedrückt ist, wird durch mit angefügt. Das Objekt kann ein Mensch oder ein Tier sein, wobei

dann die Absicht zu beschädigen oder einen Schmerz zuzufügen mitverstanden zu werden pflegt: einen mit der Hand, mit einem Stocke, mit Ruten sch. In der älteren Sprache ist es so (mit Obj.) mehr als jetzt üblich vom Schlagen mit einer Waffe im Kampfe, allgemein aber sagt man noch in diesem Sinne sich sch. (reziprok), dann auch sich mit jemand sch., bildlich sich mit Gedanken sch. u. dergl. Es ist früher geradezu = erschlagen, vgl. sie schlugen ihn und seine Söhne und alle sein Volk, bis daß keiner überblieb Lu.; wahrscheinlich nach der Bibelsprache auch noch bei späteren Dichtern: da schlug Aegisth ihn Goe., den Drachen schlugst du Schi. Auch = schlachten wurde sch. früher gebraucht. Die Vorstellung des Tötens ist auch jetzt noch inbegriffen in zwei Fliegen mit einer Klappe sch. Der Teil des Obj., den der Schlag trifft, kann mit Hilfe einer Präp. näher bestimmt werden: jemanden auf den Kopf, auf's Maul, in's Gesicht, in's Auge, vor den Kopf (bildl.) sch. Zuweilen erscheint neben solchen Bestimmungen statt des Acc. der Dat., so daß Uebergang in die unter e u. f behandelte Konstruktion stattfindet. — Leblose Gegenstände stehen als Obj., indem sich an sch. die Vorstellung eines bestimmten Zweckes anknüpft, zu dem man sie bearbeitet, und der sich nach der Natur des Obj. näher bestimmt, vgl. Holz, Bäume sch. = „fällen", bei Lu. und Goe. auch Gras sch. = „mähen"; Eisen, Gold 2c. sch. von Schmiedearbeit; die Trommel, die Harfe, Zither, die Saiten sch.; Ball sch. — Ferner steht sch. mit lebendem oder leblosem Obj. in Verbindung mit Richtungsbezeichnungen: einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand, einen Anschlag an das schwarze Brett, jemanden an's Kreuz sch.; jemanden in Fesseln, Bande, zu Boden, nieder sch., jemandem etwas aus der Hand, Erbsen durch ein Sieb, Schuh über einen Leisten sch., die Thür, das Fenster zusch.; bei Lu. einem in die Hand sch. = „durch Handschlag zusichern". — Mit Hilfe von Präpp. kann auch ein Resultat bezeichnet werden: in Stücke, entzwei, zu Brei, zu Schanden, zu Tode sch. — Mit prädikativem Adj. tot, wund, windelweich, krumm und lahm, grau und blau, grün und gelb sch.; breit sch. bildl., s. breit. b) Zuweilen steht das Werkzeug, der zum Schlagen bewegte Gegenstand als Obj.: das Schwert, den Hammer 2c. (auf etwas) sch.; die Hände zusammen sch.; vgl. auch die Klauen, die der Tiger nur in das hölzerne Gitter sch. zu können sich so ärgert Le., in deines Gitters eiserne Stäbe die Zähne sch. Schi. c) Das Resultat kann als Obj. stehen: eine Schlacht sch.; Wunden, ein Loch (in den Boden, einem in den Kopf), den Takt, einen Triller (früher auch ein Lied), Lärm, Allarm, Sturm, Ketten, Münzen, Butter, Schaum, Schnee (aus Eiweiß) sch. d) Das Werkzeug kann, indem es gewissermaßen als etwas durch eigene Kraft Thätiges gefaßt wird, zum Subj. gemacht werden; vgl. dein Schwert hat ihn geschlagen; die Rute, die dich schlug Lu., ein Stein, der schlug das Bild an seine Füße Lu.; ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden Schi.; der Blitz, das Wetter schlägt einen Menschen, einen Baum 2c. e) Häufig steht sch. ohne Obj.; vgl. mit den Flügeln sch., ausch., um sich sch., über die Stränge sch., dreinsch., zusch., losch.; zuweilen mit einem sch. wie sich sch.; vgl. da wir mit dem stolzen Cäsar schlugen Kl., als wir bei Dessau mit dem Mansfeld sch. Schi.; allgemein mit Richtungsbezeichnungen: auf den Tisch, an die Thür, an die Brust, auf den Sack, auf den Busch, auf den Strauch sch.; diese Konstruktion wird dann gewählt, wenn lediglich ausgedrückt wird, daß ein Gegenstand absichtlich oder unabsichtlich getroffen wird, während der bloße Acc. auf die unter a bezeichneten Fälle beschränkt ist; veraltet ist in sich sch. bildlich = „von Neue ergriffen werden", öfters bei Lu., noch bei Tieck: so schlug ich denn in mich, wie ich die gräuliche Wirtschaft sah; entsprechend wenn sie in ihr Herz schlagen und bekehren sich Lu.; nach einem sch., wenn bloß das Ziel ausgedrückt werden soll, das nicht erreicht zu sein braucht. f) Auch bei diesem intransitiven sch. kann ein lebloser Gegenstand zum Subj. gemacht werden: die Zweige, der Regen, der Hagel schlugen mir in's Gesicht, der Blitz schlägt in den Baum, es schlägt ein. 2) Die Bedeutung von sch. entfernt sich mehr oder weniger von dem eigentlichen Sinne. a) Es wird bildlich gebraucht, so daß die Vorstellung des Verletzens, Plagens, als das Wesentliche hervortritt. In der Bibel ist sch. häufig von Gott oder den Engeln = „töten", „verwunden" oder sonst „plagen", vgl. den Engel, der das Volk schlug; ich kann sch. und kann heilen; der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Mit näherer Bestimmung: mit Plagen, Pestilenz, Fieber, bösen Schwären sch. 2c.; häufig auch jetzt noch mit Blindheit, Taubheit sch., namentlich im Part. mit Blindheit geschlagen, wobei an einen bestimmten Urheber nicht gedacht wird. So auch bloßes geschlagen adjektivisch: ein geschlagener Mann. b) Indem die Vorstellung des Erfolges in den Vordergrund tritt, erhält sch. den Sinn „im Kampfe besiegen"; mit mehr Anschaulichkeit auf's Haupt, aus dem Felde sch., auch in die Flucht, zurück sch. u. dergl. Es wird dann übertragen auf den Sieg im Spiel, bei einer Abstimmung, bei einer Disputation 2c. Adjektivisch ein schlagender Grund, Beweis, auch schlagendes Beispiel. c) Die Vorstellung des Festschlagens liegt wohl eigentlich zu Grunde in den formelhaften Wendungen eine Brücke (über einen Fluß) sch., ein Zelt, ein Lager aufsch.; vgl. dazu von der geschlagenen (gebahnten) Landstraße Herder. d) Vereinzelt steht uneigentliches sch. in derber Rede: sich den Leib voll sch., womit zu vergleichen ist das Hämmern schlägt ihm die Ohren voll Lu. e) = „in eine bestimmte Lage bringen", vgl. ein Papier, in Form eines Briefes geschlagen Schi., während mir Bastian das Haar in Locken schlug Thümmel; einschlagen (einen Brief, ein Packet); umschlagen (ein Tuch), wozu Umschlagetuch. f) Mit einem Acc. des Resultats ist es = „durch Bewegung eine bestimmte Gestalt hervorbringen": Locken, wie sie die Natur schlug Le., ein Kleid schlägt Falten; Rad sch., einen Reif sch. (Schi.); ein Kreuz sch., bildl. ein Schnippchen sch. Auch Wurzeln sch. kann man wohl hierher stellen. g) Die Bewegung nach einer bestimmten Richtung wird zur Hauptvorstellung: die Augen zu Boden sch., niedersch., aufsch., die Thür zusch.; schlage die Hände in einander Lu.; uneigentl. die Zinsen zum Kapital sch., das Elsaß zu seinen Besitzungen zu sch. Schi.; die Unkosten auf den Preis sch.; in die Schanze, in den Wind sch.; sich etwas aus dem Kopfe, aus dem Sinne sch.; etwas von der Hand sch.; vgl. auch laß die Traurigkeit nicht in dein

Herz, sondern schlage sie von dir Lu. Reflexiv: er schlug sich seitwärts in die Büsche Seume, ob er hinauf geht oder weiter ab sich schlägt Le., unterwegs schlug sich ein junger Mensch zu uns Goe.; bildlich: da schlugen sich zum Nicanor alle die Heiden (schlossen sich der Partei Nicanors an) Lu., da es aber Tag ward, schlugen sich etliche Juden zusammen (verbanden sich) Lu., allgemein sich zu einer Partei, auf jemandes Seite sch., ungewöhnlicher daß wir uns so gern auf die Partei der Verlierer sch. Schi., daß man jeden von diesen Teilen höret, um sich alsdann entweder auf den einen oder auf den andern zu sch. Le., uns zu dieser Meinung zu sch. Goe.; sich in's Mittel sch. h) Ebenfalls Bewegung nach einer bestimmten Richtung bezeichnet intransitives sch. Diese Verwendung geht aus von solchen Fällen, in denen das Werkzeug zum Subj. gemacht wird (s. 1 d f). Es kann dabei mehr oder weniger von dem eigentlichen Sinne von sch. übrig bleiben. In auf einen Stein sch., hinsch. u. dergl. liegt noch das gewaltsame Treffen eines Gegenstandes. Wendungen wie der Rauch schlägt zum Fenster hinaus, die Flamme schlägt in die Höhe stehen solchen wie die Wellen schlagen an das Ufer (s. 1 f) nahe. Danach wieder uneigentl. ansch. (gut, schlecht), ausch., fehlsch., umsch. (das Wetter schlägt um); aus der Art, nach dem Vater sch.; in ein Fach sch., einsch. Bei dieser Funktion von sch. wird das Perf. mit sein umschrieben. i) Es bezeichnet eine wiederholte stoßweise Bewegung: die Adern schlagen, der Puls, das Herz schlägt (für etwas); mit Acc. des Inf.: wenn es (das Herz) die ersten Empfindungen schlägt Kl.; uneigentl. das Gewissen schlägt ihm, ungewöhnlich ich drück' an meine Seele dich, ich fühle die deinige allmächtig an mir sch. Schi., im Herzen fühlt' ich letztes Leben sch. Uhland, ein Gedanke schlägt in jeder Brust Schi., unpersönl. so oft Rudell es hörte, fühlt' er sich's im Busen sch. Uhland. k) Es bezeichnet ein durch einen Schlag oder eine schlagartige Bewegung hervorgebrachtes Tönen: die Wachtel, die Nachtigall schlägt. Hierbei erscheint das Subj. als ein thätiges. Ein Vorgang an einem leblosen Subjekte liegt vor in die Glocke, die Uhr schlägt, welche Wendungen mit denen zu vergleichen sind, in denen das Werkzeug als Subj. steht (1 f, 2 h); unpersönlich es schlägt. Dazu kann eine Art Acc. des Resultates treten: die Uhr (es) schlägt 9, es schlägt 9 Uhr, es schlägt die zehnte Stunde, Mitternacht; ich weiß, was die Glocke geschlagen hat; hierher wohl auch eine geschlagene (= volle) Stunde (eigentl. „die Stunde zu Ende bis zum Glockenschlag"?). Mit Vertauschung des Subj. die Stunde schlägt. Andere Art und bloß poetische Freiheit ist es, wenn im Anschluß an die Trommel sch. Uhland mit Subjektsvertauschung wagt die Trommel schlug zum Streite und Schi. heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch. — **Schläger** als Bezeichnung einer Person hauptsächlich in Zuss. üblich: Lautensch., Trommelsch. 2c.; doch auch er ist ein guter Sch. Es ist ferner zur Bezeichnung eines Werkzeuges geworden: Sch. zum Fechten, Totsch. „Stock, der mit einer Bleikugel zum Versetzen tötlicher Schläge versehen ist".

Schlagfeder 1) = Schwungfeder. 2) „elastische Feder von Stahl an einem Gewehrschloß, die das Schlagen des Hahnes bewirkt"; „derartige Feder, durch die eine Uhr zum Schlagen gebracht wird".

schlagfertig, s. fertig, vgl. schlagfertige Miliz. Gewöhnlich wird es jetzt auf Gewandtheit im Wortgefecht bezogen.

Schlagfluß. Diese seit dem 17. Jahrh. belegte Bezeichnung wird von der sonstigen Verwendung des Wortes Fluß als Krankheitsbezeichnung ausgegangen sein, indem der Sch. als plötzlicher heftiger Anfall von Fluß gefaßt wurde.

Schlaglicht, seit Anfang des 18. Jahrh. belegt, = franz. coup de jour, wohl diesem nachgebildet. Erst später ist dazu als Gegenstück Schlagschatten gebildet.

Schlagschatz (Schlagesch., Schlägesch.) „Abgabe, die für die Gestattung der Münzprägung an den Inhaber des Münzrechts entrichtet wird".

Schlagwand in der Sprache der Jäger und Vogelsteller „Netz, das auf und nieder gezogen werden kann".

Schlagwasser, ein aromatisches Wasser als Mittel gegen die Wirkungen des Schlagflusses und gegen Ohnmachten.

Schlagwort eigentlich „Wort, mit dem man schlägt, das man im Wortgefecht anwendet".

Schläks M. nordd. vulgär, verächtliche Bezeichnung eines unbeholfenen, trägen Menschen, namentlich wenn derselbe lang aufgeschossen ist.

Schlamm, ursprüngl. nur nordd. Dazu **schlämmen**: einen Teich, einen Bach sch. = „vom Schlamme reinigen"; Erz, Kreide 2c. sch. „durch Behandlung mit Wasser von den gröberen Bestandteilen befreien". Zweifelhaft ist, ob Schlamp, schlemmen damit verwandt ist.

Schlamp M. mit mehreren Ableitungen meist nur mundartl. oder vulgär in verschiedenen Verwendungsweisen. 1) Sch. = Schlemmerei (vgl. schlemmen); dazu Schlampe, Schlämpe, Schlempe F. „Viehfutter in Form von dünnem Brei", Schlempe insbesondere von dem als Futter benutzten Rückstande in Brennereien; schlampen „schlürfen", „schlemmen", bei Goe. in der Form schlampfen: doch schlürft es und schlampft es; Schlampamp M. „Schmaus" und schlampampen „schmausen", „schlemmen". 2) Schlamp „Schleppe" (schwäb., bei Schi.), Schlampen M. bair. „Fetzen", auch von Fleisch. 3) Schlamp „nachlässig gekleideter, unordentlicher Mensch"; Schlampe F. entsprechend von einem Frauenzimmer, dafür auch Schlampampe; schlampen „unordentlich einhergehen"; schlampig.

Schlange = mhd. **slange** schw. M., zu schlingen 1. Veranlassung zu bildlicher Wendung giebt die Bewegung in Windungen, vgl. Schlangenlinie, -gang, -weg, -windung u. a., mit direkter Uebertragung: sieht ein Flüßchen in sanften Schlangen sich hinunter ziehn Wi., wie sie (Tanzende) durcheinander in kühnen Schlangen sich winden Schi., vgl. schlängeln; ferner die Heimtücke der Schlange, zum Teil mit Hinblick auf die biblische Versuchungsgeschichte, vgl. schlangenzüngig u. a. Sch. ist auch Bezeichnung für ein Geschütz, genauer Feldschlange, auch Schlangenbüchse. — **schlängeln** zu Schlange. Neben sich sch., welches jetzt allein üblich ist, ist im 18. Jahrh. intrans. sch. in allgemeinem Gebrauch, vgl. ein Drache fuhr schlängelnd empor Voß, wie der sanfte Fluß zu mir her schlängelt Goe., am herschlängelnden Bach Voß. Das Part.

geschlängelt (zu geschlängelten Wegen Goe.) kann zum Refl. gezogen werden.

schlank, ursprünglich nordd., früher auch gesch., gewöhnlich von schlingen abgeleitet, wozu aber die ältere Bedeutung „mager", „schwächlich" nicht paßt. Uneigentl. erscheint es zuweilen für etwas, was ohne Schwierigkeit vor sich geht: die Ware geht sch. ab, findet schlanken Absatz; besonders üblich schlankweg.

schlapp ist nd. Form für schlaff; es wird aber auch von südd. Schriftstellern schon im 18. Jahrh. gebraucht, und ist hier vielleicht in nähere Beziehung zu Schlappe 1. 2 zu setzen. Schlappschwanz als Scheltwort für einen schlaffen Menschen.

Schlappe F. 1) landschaftl. (südd.), Bezeichnung eines weichen Hutes, den man beliebig zusammendrücken kann; dafür auch Schlapphut. 2) landschaftlich, namentlich nordd. „Pantoffel", wohl mit 1 identisch, vgl. schlapp, schlappen. 3) „Schlag", vgl. reich' ihm eine Sch. Goe.; allgemeiner üblich = „Niederlage": eine Sch. erleiden. Schi. sagt einem eine Sch. anhängen, vielleicht mit Vermischung von Sch. 1. u. 3.

schlappen zu Schlappe 2 „sich hin- und herbewegen" von lose aufsitzenden Schuhen; von Menschen „sich in solchen Schuhen bewegen", „nachlässig, träge einhergehen".

Schlapps M. nordd. vulgär „(langer) unbeholfener Mensch"; zu schlapp (?).

Schlaraffe, anhd. Schlauraffe = mhd. slûraffe, vermutlich Zuss. aus slûr „das Faullenzen, Umherlungern" (vgl. schlaudern) und Affe, später, nachdem die Abstammung verdunkelt war, wie ein Fremdwort betont. Es war als Schimpfwort vorhanden, bevor die Vorstellung von dem idealen Lande der Faullenzer und Schwelger verbreitet war, auf welche nun die Bezeichnung Schlaraffenland angewendet wurde.

Schlarfe, Schlarbe, Schlarpe landschaftl. „Pantoffel". Vgl. schlürfen 1.

schlau erscheint erst seit dem 16. Jahrh., zuerst in Norddeutschland. Volkstüml. sich sch. befinden = „in angenehmen Verhältnissen sein". Zuss. Schlaukopf, -berger, -meier.

Schlaube F. landschaftl. nordd. „Fruchthülse" (öfters bei Herder).

Schlauch = mhd. slûch hat ursprünglich die Bedeutung „Kehle", „Schlund" (verwandt mit schlucken). Es wird als Schimpfwort für einen Säufer gebraucht (Weinsch.); doch, wenn es Goe. noch so gebraucht, hat er dabei wohl kaum noch an die alte Bedeutung gedacht.

schlaudern = mhd. slûdern 1) anhd. = schleudern; noch in jüngerer Zeit erscheint es intr. = „sich unruhig hin- und herbewegen", vgl. nur Euch zu hindern schlaudert der Degen Goe. 2) landschaftl. „nachlässig arbeiten"; dazu schlaudrig, Schlauderarbeit; gebräuchlicher (mit nd. Lautform) schludern, schludrig, Schluderarbeit; vgl. schleudern 2. Es ist zweifelhaft, ob 2 mit 1 identisch ist; man leitet 2 aus mhd. slûr ab (s. Schlaraffe), so daß das d sekundär wäre. Mit 1 ist wohl auch schlottern verwandt.

schlecht = mhd. slëht. Grdbd. „gerade", vgl. krumm kann nicht sch. werden Lu., eine schlechte Schlange — eine krumme Schlange Lu.; dann „glatt", „ohne Unebenheiten", vgl. was höckerig ist, soll sch. werden Lu., verlaß dich nicht darauf, daß der Weg sch. sei Lu., an der schlechten Wand Lu. In dieser Bedeutung ist es durch schlicht ersetzt (s. d.). Ebenso in der daraus abgeleiteten uneigentlichen „einfach", „ohne Kunst oder Aufwand", (vgl. in schlechten Worten Le., meine schlechte Meinung Wi.), welches in diesem Sinne erhalten geblieben ist in der aus der Bibel stammenden Verbindung sch. und recht. Als Adv. näherte es sich auch dem Sinne „bloß", „nur": sollt ihr sch. blasen und nicht trompeten Lu. Auf die Grdbd. zurück gehen schlechtweg, schlechthin, ferner schlechterdings, dafür früher einfach sch.: sie soll sch. ausgerottet werden Lu., sondern soll sch. nicht in die Gemeine des Herrn kommen Lu. Wenn sch. ursprünglich auch keinen Tadel enthielt, so konnte es doch den Gegensatz zu dem Vornehmen und auch zu dem wirklich Vorzüglichen ausdrücken: einen schlechten Reitersjungen Goe., ein schlechter geringer Bürgersmann Schi. Von hier aus konnte es dann leicht zur Bezeichnung für das, was unter dem Normalen bleibt, werden, und so entstand die jetzt übliche Bedeutung „geringwertig". Endlich machte es dann die gleiche Entwickelung wie böse durch, und wurde im moralischen Sinne positiver Gegensatz zu gut.

schlechterdings, s. schlecht u. Ding.

schlechthin, s. schlecht u. hin.

schlechtweg, s. schlecht u. weg.

schlecken „lecken", „leckere Speisen genießen", nicht mehr allgemein üblich. Dazu Schlecker, Tellerschlecker.

schleichen = mhd. slîchen, zunächst von leblosen Gegenständen und von fußlosen Tieren gebraucht, dann auf geräuschloses Gehen übertragen, entweder mit Hervorhebung des Langsamen oder des Heimlichen. Erst nhd. ist sich schleichen. Dazu Schleich- in Schleichhandel, -weg; (Blind)schleiche, Schlich.

Schlei(e) F., auch noch M. = mhd. slîe schw. M.

Schleier = mhd. sleier mit verschiedenen Nebenformen, unbekannter Herkunft. Mit Beziehung auf spezielle Verwendung: Sch. der Braut, Sch. der Nonne (daher den Sch. nehmen „Nonne werden"), Witwensch., Leichensch. Bildlich Sch. der Nacht, des Geheimnisses 2c., den Sch. über etwas ziehen, von etwas lüften. Dazu **schleiern,** als einfaches Wort jetzt ungewöhnlich, allgemein in versch.; **schleierhaft** neuerdings in burschikoser Rede: das ist mir sch. = „unklar".

Schleife F. 1) In der allgemein üblichen Bedeutung „verschlungenes Band" geht es auf mhd. slöufe (zu schliefen) zurück. Es wird auch für eine Schlinge zum Fangen von Vögeln und Wild gebraucht. 2) Dagegen ist es = mhd. sleife (zu schleifen) in der landschaftlichen Verwendung für ein schlittenartiges Fuhrwerk (Nebenform Schleipfe). Desgleichen in der Bedeutung „Rutschbahn". Vgl. Schleppe.

schleifen 1) st. V. = mhd. slîfen. a) Veraltet ist es = „gleiten", „schlüpfen". Noch jetzt wird es mundartl. gebraucht = „gleiten auf dem Eise" (nordd. schlittern) und für eine bestimmte Art des Tanzes (da ringelt's und schleift es Goe.), wobei jedoch Prät. u. Part. meistens gemieden werden. b) allgemein gebraucht wird es trans. für das Reiben eines harten Gegenstandes an einem andern zum Zweck der Absonderung von Teilchen, entweder um ihn zu schärfen (Messer, Scheren, Schwerter sch.) oder ihn in eine bestimmte Gestalt zu bringen

(Edelsteine, Gläser, Brillen sch.). Diese Verwendung muß wohl aus dem Sinne „mit etwas gleiten" hervorgegangen sein. Uneigentl.: von wohlgeschliffnen leichten Reimen Goe.; geschliffen auf das Benehmen bezogen, nicht mehr üblich, aber ungeschliffen. — Dazu sch. 2, Schliff, schleppen, vgl. auch schlüpfen, schlüpfrig. 2) schw. V., Bewirkungswort zu 1 = mhd. sleifen (sleipfen, noch jetzt mundartl. schleipfen) „etwas auf dem Boden Gleitendes hinter sich herziehen": von Pferden geschleift werden, einen bei den Haaren, Ketten, den Fuß im Gehen sch. Es erscheint auch in nicht genauer Anwendung, wo jetzt schleppen vorgezogen wird: da sie sie nicht fanden, schleiften sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten Lu., ich hab' aus dem Kloster mehr denn tausend Thaler Werts geschleift Schi., sich auf der breiten Fläche des Dilettantismus zwischen Kunst und Natur hinsch. Goe., ein verdrießliches Dasein hinsch. Goe. Eine Spezialisierung ist eine Festung sch. „dem Erdboden gleich machen", früher auch ein Haus, eine Stadt, vgl. sie haben unsere Wohnungen geschleift Lu., wenn ich meine sieben Schlösser sch. lasse Schi.; bildlich Sie haben den Himmel zweier Liebenden geschleift Schi. Zuweilen auch intr.: das Kleid schleift auf dem Boden. Vgl. schleppen.

Schleifer, Bezeichnung eines Tanzes, s. schleifen 1 a.

Schleifweg, früher synonym mit Schleichweg gebraucht.

Schleim = mhd. slîm. Uebertragen auf dickflüssige Ausscheidungen aus Pflanzenstoffen: Gersten-, Haferschl. Dazu schleimen „Schleim absetzen", „Schleim verursachen", aber auch „von Schleim reinigen"; verschl. im Part. verschleimt.

Schleife, s. Schleiße.

Schleiße F. landschaftl. „Spahn", namentlich zum Leuchten, zu schleißen. Hierher zündet Schleißen Goe. — **schleißen.** Es giebt ursprünglich zwei Verba, ein starkes = mhd. slîzen und ein schwaches = mhd. sleizen (Nebenform sleizen = nhd. mundartl. schleizen), die im Nhd. im Präs. zusammengefallen und daher nicht durchgängig von einander zu sondern sind. Beide sind außer in der Zus. mit ver- jetzt in der Schriftsprache fast ausgestorben. 1) intr. nur stark = „zerreißen": die Kleider schleißen allgemach, von Adelung als oberd. bezeichnet. 2) transf. stark und schwach: der Bug vom Blitz geschlissen Wi., Holz, Steine sch. = spalten (nach Ad. oberd.), Rinde, einen Baum sch. (abschälen), am verbreitetsten Federn sch. (von dem Kiel abreißen). Auch in dem Sinne „abnutzen", „aufbrauchen" erscheint es früher. Vgl. verschleißen. Dazu schlitzen, Schlitz.

schlemmen wahrscheinlich zu Schlamp 1.

Schlempe, s. Schlamp 1.

Schlender (Schlenter) M., erst aus schlendern gebildet. 1) im 18. Jahrh. und noch nd. wie Schlendrian: des alten Schlenders unvergessen Wi., im alten Sch. fortzugehen Goe. 2) im 18. Jahrh. Bezeichnung eines bequemen Frauenkleides (Gotter, Voß). — **schlendern** (mit Nebenform schlentern) von behaglichem Gehen, überhaupt von nachlässigem Benehmen. Dazu **Schlendrian,** gebildet wie Grobian, aber nur vereinzelt früher auf Personen bezogen, sonst von trägem, gewohnheitsmäßigem Treiben. Vgl. **schlenzen.**

schlenkern, abgeleitet aus dem veralteten Schlenker F. „Schleuder" (zu schlingen 1). Transf. er aber schlenkerte das Tier in's Feuer Lu., schlänkert die geliebten Bissen (schwingt hin und her) Goe., den Arm, die Beine sch. Ueblicher jetzt intr. mit den Armen, Beinen sch. Auch der in Bewegung gesetzte Gegenstand kann als Subj. stehen: ein Arm, ein Degen, ein Fahrzeug schlenkert. Mundartlich ist sch. = „schlendern", „müßig gehen". Vgl. schlenzen.

Schlenter, schlentern, s. Schlender, schlendern.

schlenzen mundartl. „müßig gehen", „sich herumtreiben", vgl. das Schlenzen und Scharwenzeln mit den Weibern Goe. Wahrscheinlich aus schlenkezen, Weiterbildung zu schlenken = schlenkern, nicht, wie angenommen wird, zu schlendern zu stellen.

Schlepp M., seltene Nebenform zu Schleppe (Goe., Schi.). — **Schleppe** in nd.-md. Lautform = mhd. sleipfe, s. Schleife. Früher wurde Schwanz in der Bedeutung von Sch. verwendet. — **schleppen** in nd.-md. Lautform = mhd. **sleipfen,** s. schleifen 2. Der ursprüngliche Sinn ist also auch „auf dem Boden hinziehen", ist aber nicht wie bei schleifen lebendig geblieben. Am nächsten steht demselben ein Schiff sch. (Schleppschiff, -dampfer). Man braucht es ungenau: jemanden ins Gefängnis, in eine Gesellschaft sch.; besonders aber in Bezug auf Lasten: auf den Armen, auf dem Rücken sch.; sich fortschleppen; uneigentl. sein Leben, sein Dasein hinsch.; etwas hinsch. = „hinzögern", namentl. refl.: der Prozeß schleppt sich hin.

Schleuder, ältere Nebenform Schlauder = spätmhd. slûder. Die ältere Sprache verwendet dafür slinge. — **schleudern** 1) „mit der Schleuder werfen", dann überhaupt „mit einem Schwunge werfen"; bildl. den Bann, Drohbriefe, Flüche gegen jemand sch. Auch intr. mit den Armen sch. wie schlenkern. Le. schreibt schleidern. 2) „Waren unter dem Preise verkaufen", namentlich bei Buchhändlern üblicher Ausdruck; dazu Schleuderer, Schleuderpreis. Vgl. schlaudern, verschleudern.

schleunig, Ableitung aus einem anhd. u. noch mundartlichen Verb. schlaunen = mhd. slûnen „rasch von statten gehen". Dazu beschleunigen.

Schleuse aus nd. slüse, ndl. sluis (aus mlat. exclusa) in die Schriftsprache aufgenommen. Bildl. die Schleusen des Himmels öffnen sich (bei starkem Regen), ist es Ebb' im Schatz, so zieht Ihr Eure Schleusen auf Le., die Schleusen der Beredsamkeit, der Unterhaltung u. dergl. öffnen sich, werden aufgezogen.

Schlich M. 1) „das Schleichen", „der Schleichweg", vgl. die Schliche kenn' ich und die Felsensteige Schi. Am üblichsten uneigentl. = „heimliches Verfahren, um etwas zu erreichen"; er versteht die Schliche, ich kenne seine Schliche, hinter die Schliche jemandes kommen. 2) „zerriebenes Erz, Gestein, mit Wasser gemischt"; in der Bergmannssprache wird der Ausdruck auch für trockenes zerriebenes Erz gebraucht. Ob auch dieses Sch. aus schleichen abgeleitet ist, ist zweifelhaft; vgl. Schlick.

schlicht, eine zuerst im Nd. auftauchende Nebenform von schlecht (wohl durch den Einfluß von Schlichte, schlichten), welche dieses in der Schriftsprache aus seiner älteren Verwendung verdrängt hat. Als Gegensatz zu krumm, uneben ist es jetzt auch veraltet, nur schlichtes Haar ist noch üblich.

Gewöhnlich ist es = „einfach", „ohne Kunst oder Prunk". Vereinzelt erscheint auch schlichthin, -weg statt schlechthin, -weg. — **Schlichte** F., wenig üblich = Schlichtheit. Bei den Webern ist Sch. „die zum Glattmachen der Kettenfäden verwendete Masse". — **schlichten** zu schlecht wie richten zu recht. Grdbd. „glatt machen": einen Baum sch. Lu., noch bei Voß schlichtete dann mit dem Beil; die Locken sch. Voß; südd. Holz, Steine sch. ähnlich wie schichten, vgl. schlichte Holz auf Holz zur Flamme reichlich Platen, Zus. aufsch. (von JPaul gebraucht); bei den Webern die Fäden sch. „mit Schlichte bestreichen". Gewöhnlich uneigentl. einen Streit, einen Rechtshandel sch.

Schlick M. ursprünglich nd. „Schlamm, den zurücktretendes Wasser hinterläßt". Vielleicht mit Schlich 2 zusammenzustellen.

schliefen st. V. (schloff, geschloffen), verdrängt durch das abgeleitete gleichbedeutende schlüpfen. Zuweilen erscheint es noch bei neueren oberdeutschen Schriftstellern, auch bei Rückert. Vgl. noch Schluff, Schlupf, Schluft, Schlippe.

schliefig landschaftl. „unausgebacken"; zu schleifen.

Schließe F. landschaftlich „Schließhaken", „Schnalle". — **schließen** st. V.; ältere, noch poetische Formen du schleußt, er schleußt, Imp. schleuß. 1) Im eigentlichen Sinne sch. mit Schloß und Schlüssel, auch mit einem Riegel, einer Klinke oder ähnlichen Vorrichtung. Als Obj. steht gewöhnlich ein beweglicher Gegenstand, durch welchen ein Verschluß (resp. eine Oeffnung) bewirkt werden kann: das Thor, die Thür, ein Fenster, die Läden, die Klappe sch.; seltener der ganze Raum, der abgesperrt wird: einen Schrank, einen Koffer, ein Haus sch. üblicher zusch., versch.; einfaches sch. aber wird allgemein angewendet, wenn ausgedrückt werden soll, daß ein Raum nicht in Funktion ist: der Laden, das Geschäft, das Museum, das Theater, die Kasse ist geschlossen; Schi. sagt auch eine Straße sch. (absperren), einen Fluß sch. Ungewöhnlich ist sie hat die Ketten von meinem Halse geschlossen Goe., wo sch. von ähnlich gebraucht ist wie aufsch. Auch ein Gegenstand, der indirekt durch das Schließen betroffen wird, kann als Obj. stehen, wenn derjenige, an welchem der Verschluß direkt vollzogen wird mit Hilfe einer die Richtung bezeichnenden Präp. angeknüpft wird: Geld in den Kasten, einen Vogel in einen Käfig, einen in Ketten, einen Hund an die Kette sch., mitunter auch bloß sch. = in Ketten sch.; vgl. ferner der sich in die schwarze Küche schloß Goe., wo wir einsch. vorziehen würden. Das Werkzeug kann zum Subj. gemacht werden: der Schlüssel schließt (gut, nicht); in einem solchen Satze aber ist nicht ein einzelner Vorgang, sondern die Fähigkeit zum Schließen ausgedrückt. Endlich kann man auch sagen die Thür oder das Fenster schließt gut (nicht) mit Bezug auf die größere oder geringere Vollkommenheit der Absperrung. Die Thür, das Haus schließt sich kann man sagen, wenn man die Person, die schließt, nicht kennt oder von ihr absieht. 2) Mit Verallgemeinerung der Bedeutung wird sch. überhaupt als Gegensatz zu öffnen verwendet: die Hand, die Lippen, den Mund, die Augen, bildl. auch die Ohren, das Herz sch.; refl. die Hand, das Auge, das Herz 2c., eine Wunde, eine Blüte schließt sich. Mit anderer Art des Obj. und Richtungsbezeichnung (s. oben): einen in die Arme, an die Brust, an sein Herz sch.; bildl. einen in sein Herz sch., auch in sein Gebet sch. (üblicher einsch.). Uneigentl. in sich sch., vgl. ein Fehler, der viele andere in sich schließt; diese Wendung bezeichnet einen dauernden Zustand (eigentl. das Resultat des Schließens). Ferner (sich) an etwas sch., vgl. das älteste Verhältnis, welches zwei Menschen aneinander schließt Freytag, die Säule muß an ihre Schwestern nachbarlich sich sch. Schi., mich fröhlich an die Fröhlichen zu sch. Schi., dazu ansch. 3) Als Obj. kann ein Gegenstand stehen, der erst durch den Verschluß hergestellt wird, seine Vollendung erlangt: einen Bogen, ein Gewölbe sch. Daran schließen sich an mit Uebertragung auf Unsinnliches einen Bund, Vertrag, Frieden, eine Ehe, einen Kauf, eine Wette (Goe.) sch. u. dergl. 4) Von den oben angeführten Wendungen her wie den Laden sch. hat sch. den Sinn „ein Ende womit machen" angenommen (Gegensatz eröffnen), vgl. die Schule, die Vorlesungen, eine Sitzung, eine Rede, eine Erzählung, einen Brief sch., auch mit etwas sch. Man sagt dann auch der Brief schloß mit einem Gruße an dich, ähnlich ein Bericht, eine Rede 2c. schließt mit etwas, die Rechnung schließt mit einem Defizit. Seltener ist sich sch. in dieser Verwendung. 5) Während das Obj. von der Art ist wie bei 3, kann das Subj. ein Glied desselben sein, welches es erst zu einem Ganzen macht, vgl. die Versammelten schlossen einen Kreis um ihn. Mit besonderer Hervorhebung, daß das betreffende Glied den Abschluß bildet, daher das letzte ist: die Feuerwehr schloß den Zug. 6) Von der Vorstellung des Zuendekommens womit geht die Verwendung von sch. = „folgern aus". Am gewöhnlichsten ich schließe daraus, daß 2c.; ferner etwas, viel, wenig 2c. sch., was läßt sich daraus sch.; seltener steht ein Subst. als Obj., vgl. läßt sich aus diesem Bilde wohl der Charakter der Person sch.? Le.; man verwendet dafür lieber auf etwas sch. (oder etwas ersch.); häufig ohne Obj.: er schließt richtig, so darf man nicht sch., danach zu sch. Veraltet ist das schließt = „das beweist", vgl. das schließt für mich Le., was ich für mehr oder weniger schließend, und was ich für völlig entscheidend darin halte Le. 7) Das Part. geschlossen erscheint adjektivisch in zwei Hauptverwendungen. a) „nach außen abgeschlossen, daher nicht allgemein zugänglich", vgl. geschlossene Gesellschaft; Adelung giebt an geschlossene Wiese „auf welcher nicht gehütet werden darf", geschlossene Jagd „wo nicht jedermann, sondern nur der Eigentümer jagen darf", geschlossenes Handwerk „von welchem an einem Orte nur eine gewisse Anzahl Meister sein dürfen", geschlossene Zeit „in welcher eine gewisse Handlung verboten ist" (Fastenzeit, Adventszeit). b) „in sich zusammenhängend": geschlossener Grundbesitz, geschlossene Dörfer (als Gegensatz zu Einzelhöfen), geschlossene Schar, geschlossen anrücken; das geschlossenste Meisterwerk der Bildhauerarbeit Goe., ein bestimmtes und geschlossenes Wissen Kant, eine geschlossene Persönlichkeit. — Vgl. die Ableitungen Schloß, Schluß, Schlüssel. — **Schließer** erscheint als Verdeutschung von Portier; ferner = „Hausbälter" (der Speisen und Getränke unter seinem Verschlusse hat), häufiger in entsprechendem Sinne Schließerin, vgl. Beschließerin. — **schließlich** „zum Schluß", „am Ende" im Anschluß an schließen 5.

Schliff M., zu schleifen 1b: Sch. eines Messers,

eines Glases; üblicher uneigentl.: er hat Sch. (feine Umgangsformen). Auch für die beim Schleifen abfallenden Teilchen erscheint Sch.

schlimm = mhd. slimp (-ber). Grdbd. „schief" noch anhd., in die Bedeutung „böse" gewandelt: eine Sache steht sch., sch. Zeit, Lage, Nachricht, Vorbedeutung, Ausgang 2c., desto schlimmer, das schlimmste dabei ist 2c.; ein schlimmes Auge, Ohr 2c., ihm wird sch. (wie übel), auch sch. sein = „krank sein"; auf moralische Eigenschaften bezogen: sch. Mensch, Herz. Jetzt ungewöhnlich wie schlecht = „geringwertig": so bist du denn zum Ackern selbst zu sch. Schi., das Stück war nicht sch. Goe., ich bin sch. mit dir zufrieden Schi. Dazu verschlimmern.

Schlinge zu schlingen 1, synonym mit Schleife. Zum Fang von Vögeln und Wild verwendet, daher bildliche Anwendung: einem eine Sch. legen, den Kopf (sich) aus der Sch. ziehen 2c. Seltener sind andere Anwendungen wie „Schleife zum Zusammenhalten eines Gewandstückes", „Binde, in der man einen kranken Arm trägt", „Riemen zur Befestigung eines Ruders".

Schlingel, früher auch Schlüngel geschrieben. Ursprung nicht festgestellt. Dazu bildet HKleist **schlingeln** „Schlingel schelten".

schlingen st. V. (Prät. im 18. Jahrh. zuweilen schlung). 1) = mhd. slingen a) intr. im Mhd. „sich in Windungen bewegen", „kriechen"; dazu Schlange. b) trans. Anhd. und noch südostd. ist es = „schleudern". Jetzt einen Strick um einen Baum, die Arme um jemanden sch. u. dergl., auch Arm in Arm sch., ein Band durch das Haar, die Hände zusammen sch. Poetische Kühnheit ist wenn er die Arme auseinander schlingt nach dir Schi. Mit einer Angabe des Resultates neben dem Acc.: das Haar in Flechten sch. (Schi.). Das Resultat kann im Acc. stehen: eine Schlinge, einen Knoten sch.; den Reihen sch. Goe., Schi., Uhland, einen Tanz sch. Rückert, Platen, Geibel. An Stelle eines Intr. fungiert sich sch.; sich um etwas, durch etwas sch.; vgl. auch schlingen sich des Festes Tänze Goe. Zuss. umsch., versch. (vgl. verschlungene Hände, Pfade; in dieses Ritterwesen verschlang sich noch ein seltsamer Orden Goe.), sich durchsch., hindurchsch.; andere sind selten und poetisch, vgl. z. B. Aglaia, an die Arme ihrer schönen Schwestern angeschlungen Wi., der sich jedem seiner Freunde anschlang Herder, durchschlungen von der Myrte sanfter Zier Goe., einen Knoten entsch. Wi. Dazu Schlingpflanze, Schlinggewächs; Schlinge, Geschlinge; Schlange (s. oben), schlenkern, vielleicht schlank. 2) = mhd. slinden (Wandel von nd in ng md.), synonym mit schlucken, doch im Gegensatz zu diesem in der jetzigen Sprache vorzugsweise auf Speisen bezogen (vgl. dagegen bis ich meinen Speichel schlinge Lu.) und tierische Gier ausdrückend. Es kann ohne Obj. stehen: er kann nicht sch., er schlingt gierig. Mit Obj. ist das einfache Verb. nicht so üblich wie versch., hinuntersch., hineinsch. (seltener einsch.). Uneigentlich seinen Kummer, Verdruß u. dergl. hinunter, in sich hinein sch.; einen (etwas) mit den Augen, mit Blicken versch., ein Buch versch.; mit nichtpersönlichem Subj. die Erde, der Abgrund, das Meer verschlingt ihn u. dergl.; poetisch: blickten dem Heerzug nach, bis ihn die Ferne verschlang Schi., hat Lustbegier die Eifersucht verschlungen Wi., von Gedanken der Trennung ganz verschlungen (in Anspruch genommen) Wi. Dazu Schlund.

Schlippe F. 1) nordd. „Rockzipfel"; 2) ostmd. „enger Gang", namentlich „Brandgasse". In beiden Bedeutungen ist es nd.-md. Form für Schlipfe, Schlüpfe.

Schlipper M. oder Schlippermilch landschaftlich (nordd.) „geronnene Milch".

Schlips M. 1) als Bezeichnung für eine Halsbinde aus engl. slips, Pl. zu slip „Schleife". 2) nordd. „Rockschoß", vgl. Schlippe.

Schlitten st. M. = mhd. slite sch. M. (s. Backen), zu einem untergegangenen Verb., das „gleiten" bedeutete (engl. slide). Verwandt **schlittern** nordd., auch in nd. Form schliddern „auf dem Eise gleiten". Ueber **Schlittschuh** vgl. Schrittschuh.

Schlitz M., woneben landschaftl. **Schlitze** F., zu schleißen. Es bezeichnet gewöhnlich einen Einschnitt in einem Gewande, der bei der Anfertigung desselben absichtlich hergestellt ist, seltener eine durch Reißen oder Schneiden hervorgebrachte Verletzung, vgl. einem Pferde einen Sch. in das Ohr machen Adelung, ich erhielt einen Sch. am Ohr Freytag. Auch für den Spalt einer zum Schreiben hergerichteten Gänsefeder wird Sch. gebraucht. — **schlitzen,** zu schleißen, vgl. einem den Bauch sch. (Adelung, Schi.), einem Pferde die Ohren sch. (Adelung), einen Fisch sch. (Adelung). Dafür würden wir jetzt aufsch. vorziehen; dagegen noch allgemein geschlitztes (mit einem Schlitz versehenes) Wamms u. dergl., geschlitzte Augen. Adelung führt auch an Federn sch.

schlohweiß nordd. „ganz weiß", wird auf schloßweiß (nd. slotewit = „weiß wie Schlossen") zurückzuführen sein.

Schlorre oder Schlurre F. landschaftl. (nordd.) „Pantoffel". Verwandt **schlorren** oder schlurren „schleppend (ohne die Füße recht aufzuheben) einhergehen".

Schloß = mhd. slôz, zu schließen. 1) „Vorrichtung zum Verschließen" an Thüren, Kasten, Ketten, Schmuckgegenständen, Bücherdeckeln, Taschen 2c. Formelhaft hinter Sch. und Riegel sitzen (im Gefängnis). Bildl. ein Sch. vor dem Mund haben, einem ein Sch. vor den Mund legen. Uebertragen auf die Vorrichtung an Handfeuerwaffen, durch welche die Entzündung der Ladung herbeigeführt wird. Besondere Arten Luntensch., Radsch., Schnapphahnsch. 2c. Dazu Schlosser. 2) Seit dem 14. Jahrh. erscheint es in dem Sinne „befestigter Platz", „Burg". Später tritt die Vorstellung des Befestigtseins, die den Ausgangspunkt der Benennung gebildet hat, zurück, und es bezeichnet den zum Wohnsitz eines Vornehmen eingerichteten Bau. Bildl. Luftschlösser bauen, wofür auch spanische, böhmische Schlösser vorkommt (franz. châteaux en Espagne).

Schlosse F. = mhd. slôze „Hagelkorn", nur im Pl. rech üblich, könnte der Form nach zu schließen gehören, aber die Bedeutung läßt sich nicht vermitteln. Vgl. schlohweiß.

Schlosser, daneben auch Schlösser (beide Formen bei Goe.), Ableitung aus Schloß. Schlossers Hund scherzhaft für das Schloß (als Hüter gedacht). Andere Bezeichnung Kleinschmied.

Schlot M. = mhd. slât, ursprünglich md. = Esse, Kamin, Schornstein. Dazu Schlotfeger.

Schlotter M. landschaftl. = „das Schlottern"

(schweiz.). 2) „Kinderklapper", auch F. und N. 3) „breiartige Masse, die sich beim Salzsieden absetzt". 4) „kleingeschlagene Steine" (zum Chaussieren).

schlottern, nordd. auch in der nd. Form schloddern, gewöhnl. vom menschlichen Körper und seinen Gliedern gebraucht, seltener von anderen Gegenständen, vgl. ihr schlotterndes Halstuch Thümmel, schlotternde Hosen. Dazu schlotterig, schlottericht. Vgl. Schlotter. Verwandt vielleicht schlandern, schleudern.

Schlotzer M. schwäb. „Saugbeutel für Kinder".

Schlucht, s. Schluft.

schluchsen zu schlucken. Landschaftl. ist es auch = „den Schlucken haben"; dazu der Schluchzen und der Schluchzer = Schlucken.

Schluck wird abweichend von schlucken jetzt nur auf Getränke bezogen. Auf Speisen bezogen hat es sich am längsten in der formelhaften Vorbindung Sch. und Druck erhalten, vgl. es braucht nur einen Sch. und einen Druck, so ist ein Mann gespeist Wi. Für den Vorgang des Schluckens ist es fast nur noch gebräuchlich in einen (großen, tüchtigen 2c.) Sch. thun. Sonst bezeichnet es das Quantum, das mit einem Male verschluckt wird. Endlich erscheint es = „Getränk" (das ist ein guter Sch.), speziell (nordd.) = „Schnaps". — **schlucken** (verwandt mit Schlauch) kann ohne Obj. gebraucht werden: er kann nicht sch.; mit Obj. für sich seltener als verschlucken, hinuntersch., in sich hineinsch. (seltener einsch.). Uneigentl. er hat schon manches sch. müssen (sich viel gefallen lassen müssen), seinen Aerger, Verdruß 2c. hinuntersch. (in sich sch.), die Macht ist mein, sie müssen's niedersch. Schi. u. dergl., der König könnte den Verdruß nicht versch. (verwinden) Goe.; ein Wort, eine Silbe versch. (nicht deutlich aussprechen). Mit nichtpersönlichem Subj.: fort ist er, als ob die Erd' ihn eingeschluckt Schi. u. dergl. Vgl. den Gebrauch von schlingen 2. — **Schlucken** M., landschaftl. auch N., Bezeichnung für ein krampfhaftes Einatmen, das als verwandt mit der Thätigkeit des Schluckens empfunden ist. Vgl. schluchzen. — **Schlucker** ist anhd. „einer, der viel ißt und trinkt", später ist es zu einer verächtlich mitleidigen Bezeichnung allgemeiner Art geworden; bis jetzt gebräuchlich der arme Sch.; früher ebenso der gute Sch. (mehrmals bei Schi.); noch andere Verbindungen kommen vor: ein armseliger Sch. (Goe.), der barmherzige Sch. (Le.); auch bloß der Sch. (Le., Goe., Hkleist u. a.).

schludern, schludrig, s. schlandern 2.

Schluff M. zu schliefen landschaftl. 1) „enger Weg oder Loch, wodurch Tiere schlüpfen". 2) „Muff" (südd.).

Schlüffel, Schliffel M. landschaftl. „ungeschliffener Mensch".

Schluft F., ältere hochdeutsche Form, die durch die nd. Form Schlucht verdrängt ist, bei Dichtern noch in unserem Jahrh. Es gehört zu schliefen.

Schlummer, schlummern erst spätmhd. nachgewiesen, ursprünglich nur nordd. Sie bezeichnen speziell den leisen Schlaf, vgl. Sch. und Schlaf, zwei Brüder, zum Dienste der Götter berufen, bat sich Prometheus herab seinem Geschlechte zum Trost; aber den Göttern so leicht, doch schwer zu ertragen den Menschen, ward nun ihr Sch. uns Schlaf, ward nun ihr Schlaf uns zum Tod Goe. Doch finden sich daneben auch Verbindungen wie fester, tiefer Sch. und Todesch. Häufig bildlich, z. B. das Edle ist nicht ganz erstickt in Euch! es schlummert nur Schi. Das Eintreten des Schlummers wird durch entsch., einsch. bezeichnet.

Schlump M. nordd. vulgär „Glück, das einem durch bloßen Zufall zu Teil wird". Dazu es hat ihm geschlumpt (ist ihm geglückt).

Schlumpe F. landschaftlich „nachlässiges, unordentliches Frauenzimmer", zu schlumpen 1.

schlumpen 1) landschaftl. von Kleidern „schlaff herabhängen"; von Menschen „nachlässig, unordentlich einhergehen". In gleichem Sinne schlumpern. Dazu schlumpig, schlumperig. Vgl. Schlumpe, schlunzen. 2) s. Schlump.

Schlund zu schlingen 2, ursprüngl. = Rachen. Auf Uebertragung beruht Schlund des Meeres, der Erde, der Hölle, einer Kanone (Feuersch.) 2c. Mundartl. Schlung (Schlungs) mit dem gleichen Uebergang wie bei schlingen.

schlunzen landschaftl. „nachlässig einhergehen", vielleicht aus *schlumpezen, s. schlumpen 1. Dazu schlunzig.

Schlupf M. landschaftl., zu schliefen, schlüpfen 1) „das Schlüpfen"; Adelung giebt als oberd. an die Handschuhe in einem Schlupfe anziehen, einen Sch. in jemandes Beutel thun. Dazu Schlupfwinkel, -loch. 2) „Ort, in den man, oder Loch, durch das man schlüpft". Zuss. Unterschlupf (auch schriftsprachl.), Durchschlupf. 3) „Schleife", „Schlinge" (südwestd.). — **Schlupfe,** Schlüpfe F. landschaftlich 1) „Schlupfwinkel". 2) „schmaler Weg", „Brandgasse", vgl. Schlippe 2. 3) „Schleife", „Schlinge" (südostd.). — **schlüpfen,** oberd. schlupfen, dieses früher auch in der Literatur nicht selten, zu schliefen, das von schlüpfen aus der Schriftsprache verdrängt ist. Häufig in, durch etwas sch. Vornehmlich südd. in die Kleider, auch aus den Kleidern sch. Zuweilen erscheint es, ohne daß die Vorstellung einer Enge, in die oder durch die man schlüpft, noch vorhanden ist, nur eine gleitende Bewegung bezeichnend, vgl. eine Amme läßt das ihr anvertraute Kind von ihrem Schoße unter die Füße der Mitreisenden sch. Goe., dem schlüpfenden Stahl (des Schlittschuhs) Kl., über den Rasen zu sch. (im Tanz) GKeller. Für diese Fälle werden wir Vermischung mit dem mundartlich erhaltenen schlipfen (zu schleifen) anzunehmen haben, vgl. schlüpfrig.

Schlupfer M. südwestd. „Muff", zu schlüpfen; vgl. Schluff 2.

schlüpfrig setzt ein mhd. slüpferec (zu schlüpfen) fort, aber zugleich das gebräuchlichere slipferec (früher einfacher slipfec, zu schleifen); die Schreibung schlipf(e)rig ist anhd. noch häufig. Ein Gegenstand wird sch. genannt, wenn man auf ihm leicht mit den Füßen ausgleitet (sch. Weg, Fußboden), oder bei der Berührung mit den Händen (der Aal, die Schlange sind sch.). Bildlich: in so schlüpfrigen Umständen Wi., aus einer so schlüpfrigen Lage Wi., unter irgend einem schlüpfrigen Vorwand Schi., einer so schlüpfrigen Erkenntnis Kant; gewöhnl. = „sinnlich verfänglich": schlüpfrige Gedichte, Reden, Witze 2c.

Schluppe, volkstümliche Form für Schaluppe (aus franz. chaloupe).

schlürfen, mundartliche Nebenformen schlurfen, schlurpfen, schlürpfen. 1) landschaftl. „schleppend

einhergehen", vgl. daß man mich zur Stubthür hinaus schlurpffen hörete Grimmelshausen, hörst du die Bürger schlürpfen über die Gassen Goe., ich seh' ihn noch heute davon schlurfen GKeller, ein schlürfender Tritt OLudwig. Dazu Schlurfe F. „Pantoffel", vgl. Schlarfe. 2) allgemein von dem mit bestimmtem Geräusch verbundenen Einsaugen einer Flüssigkeit. In mundartlicher Form: sie schlurpft alle Feuchtigkeit Goe. Häufig bildl., z. B. so lasset uns heut' noch sch. die Neige der köstlichen Zeit Schi.

Schlurre F. landschaftl. (nordd.) „Pantoffel". — **schlurren** desgl. „schleppend gehen".

Schluß. 1) Unüblich ist es zu schließen im eigentlichen Sinne (1), außer etwa in die Thür hat keinen guten Schluß (= schließt nicht gut). Sonst gebraucht man Verschluß, doch vgl. die Zus. Thorsch. 2) Auch zu schließen 2 ist es wenig üblich, vgl. Sch. der Schenkel (beim Reiten). 3) Zu schließen 3 gebraucht man Abschluß (eines Vertrages u. dergl.), doch erscheint -schluß in Zuss.: Friedenssch., Vertragssch. 4) Dagegen zu sch. 4 und 5 ist Sch. ganz üblich: Sch. einer Rede, eines Gedichtes, eines Briefes, eines Zuges 2c,; zum Sch.; Schlußakt, -chor, -betrachtung 2c. 5) Desgl. zu schließen 6: einen Sch. machen, ziehen; Kettensch., Rücksch., Fehlsch., Trugsch.; Schlußfolge, -folgerung, -satz. 6) Im Sinne von Beschluß oder Entschluß ist das einfache Wort noch im 18. Jahrh. üblich, vgl. sie haben ihren letzten Sch. gefaßt in Wien Schi., Terzki's Regimenter stimmen alle in diesen Sch. Schi., nach dem Sch., den sie genommen Wi., bevor man eines Schlusses hätte einig werden können Wi., wie er sinnt, befürcht' ich andern harten Sch. von ihm Goe., es bedarf hier schnellen Rat und Sch. Goe.; häufig bei den Klassikern Sch. des Schicksals, des Parlaments u. dergl. Noch jetzt allgemein Ratsch. — Dazu schlüssig.

Schlüssel zu schließen. Nach katholischer Anschauung hat Petrus den Schlüssel zum Himmelreich, und die Geistlichkeit übt sein Amt stellvertretend aus, daher Amt der Schlüssel „Gewalt zur Zulassung und Ausschließung zu und von den Gnadenmitteln der Kirche". Bildl. ist Sch. „was den Eingang wozu versperrt oder öffnet", vgl. Eger, den Sch. zu diesem Königreich Schi. In der Notenschrift ist Sch. (it. chiave) ein Zeichen zur Bestimmung der Tonhöhe. Ferner ist Sch. die Ausdeutung einer Geheimschrift; danach überhaupt das Mittel zur Ergründung eines Geheimnisses, zum Erraten eines Rätsels, so auch der Schlüssel zu seinem Benehmen (wonach man dasselbe versteht) u. dergl.

schlüssig zu Schluß, nur noch üblich in sch. sein, werden, sich sch. machen.

Schmach = mhd. smâhe, Nebenform smæhe, Ableitung aus dem untergegangenen Adj. smæhe „verachtet", „verächtlich" woraus auch schmähen und schmählich abgeleitet sind, gebildet wie Güte zu gut. Es bezeichnet daher eigentl. den Zustand des Verachtetseins. Demgemäß bezeichnet ein davon abhängiger Gen. die Person, die sich in diesem Zustande befindet, daneben finden sich aber im Anhd. auch Beispiele dafür, daß der Gen. (beziehungsweise ein Possessivpron.) die Person bezeichnet, von der die Schmach ausgeht, so daß man Schmähung für Sch. einsetzen könnte, vgl. ich will dich nicht mehr lassen hören die Sch. der Heiden, und sollst den Spott der Heiden nicht mehr tragen Lu., vergilt unsern Nachbarn ihre Sch., damit sie dich geschmähet haben Lu. Biblisch ist auch eine Sch. sein = „Gegenstand der Schmähung sein"; entsprechend du machst uns zur Sch. unsern Nachbarn. Vgl. schmähen, schmählich.

schmachten erscheint seit dem 14. Jahrh. in nd. und md. Quellen, zunächst in dem Sinne „an heftigem Hunger leiden". Es ist Ableitung aus einem noch in nd. Mundarten vorhandenen Subst. Schmacht. Es hat eine Verallgemeinerung und zugleich Veredlung der Bedeutung erfahren. Häufig im Kerker sch. u. dergl.; nach etwas sch. „sich in Sehnsucht wonach verzehren"; nicht gewöhnlich wo ihr an langer Weile schmachtet Goe.; desgl. lang schmachtet' ich mein Haupt an deinem Busen zu begraben Schi. Besonders üblich ist es von Liebessehnsucht, vorzugsweise im Part. schmachtend, welches sich namentlich auf den sichtbaren Ausdruck des Schmachtens bezieht: schmachtende Augen, Blicke, Gebärden u. dergl.; vgl. auch dem stillen Kummer, der in meinen Augen schmachtete Wi. Zus. verschmachten, woran die Veranlassung mit vor angeknüpft zu werden pflegt. Goe. wagt mit Anschluß an Sinn und Konstruktion des einfachen Wortes im Genuß verschmacht' ich nach Begierde. — In nominalen Zuss. kann noch das Subst. Schmacht stecken, wenn sie auch jetzt an das Verb. angelehnt werden. An die alte Bedeutung schließen sich an Schmachtharke landschaftl. = Hungerharke (s. d.); Schmachtlappen, Schimpfwort für einen Hungerleider, dann allerdings auch für einen schmachtenden Liebhaber; Schmachtriemen „Riemen, den Reiter und Wanderer um den Leib gürten, um den Hunger besser zu ertragen". An schmachtende Augen u. dergl. schließt sich Schmachtlocke. — **schmächtig** zu Schmacht, schmachten in der Grdbd. Adelung giebt an eine schmächtige Herberge „wo nichts zu beißen und zu brechen ist", sch. leben „armselig". Jetzt ist es „mager", „schlank". Goe. gebraucht es einmal mit Anschluß an die jetzige Verwendung von schmachten: mir ist's wie dem Kätzlein sch.

Schmack M. 1) früher üblich (noch mundartl.) statt der Zus. Geschmack, vereinzelt noch bei neueren Dichtern, öfters bei Goe. u. Rückert. Goe. gebraucht es auch noch einmal für den Geruchssinn (s. schmecken 2): Selbstlob! nur dem Neide stinkt's, Wohlgeruch Freunden und eignem Sch. Auch in Prosa kommen zuweilen vor Beisch., Nachsch. neben Beigesch., Nachgesch.; allgemein üblich ist Vorschmack. Es liegt noch zu Grunde in schmackhaft; als Gegensatz dazu ist schmacklos nicht ganz selten. Aus Sch. ist schmacken und auch schmecken abgeleitet. 2) Bezeichnung eines Strauches (rhus coriaria), sowie eines aus den Zweigen und Blättern desselben hergestellten Pulvers, das zum Gerben verwendet wird; aus span. zumaque, franz. sumac.

Schmack(e) F., an der Nord- und Ostsee Bezeichnung einer Art wenig tief gehender Schiffe.

schmacken zu Schmack wird anhd. wie schmecken gebraucht, jetzt ist es nordd. „beim Essen ein klatschendes Geräusch mit der Zunge machen". Dazu schmatzen.

Schmad jüdisch-deutsch „Taufe". Dazu schmaden,

schmadden, am bekanntesten schmaddern „taufen“ (auf Juden bezogen).

Schmadder M. landschaftl. nordd. „Schmutz“. Dazu schmaddern „sudeln“, „schmieren“ (auch von unordentlichem Schreiben); es schmaddert „es ist Schmutzwetter“.

schmaddern 1, s. Schmad; 2) s. Schmadder.

schmähen = mhd. smæhen, abgeleitet aus dem Adj. smæhe, s. Schmach. Es ist ursprünglich allgemein „einem eine Unehre anthun“, vgl. wenn eine Seele aus Frevel etwas thut, es sei ein Einheimischer oder Fremdling, der hat den Herrn geschmähet Lu. Es ist dann auf die durch Worte zugefügte Unehre beschränkt. Ursprünglich ist es trans., jünger ist auf einen sch. (wie schelten). Zuss.: Schmähsucht; Schmähredе, -wort, -schrift, -gedicht 2c., wofür in der älteren Sprache Schmachrede 2c. Andere Bedeutungsentwickelung in verschmähen. Vgl. noch schmälen.

schmählich = mhd. smæhelîch, Weiterbildung zu smæhe, s. Schmach. Früher auch in schwächerem Sinne = „ungeehrt“, „niedrig“ und daher auch = „kümmerlich“: eine schmähliche Mahlzeit „karge Mahlzeit“ Adelung, von dem Mitleiden der Armen kümmerlich und sch. leben Klinger. Jetzt „zur Schmach gereichend“. Es nähert sich dann dem Sinne „unangenehm“: meine Hoffnung ist sch. vereitelt, ich bin sch. betrogen. Endlich ist es vulgär zu einer bloßen Verstärkung geworden: es ist sch. kalt, eine schmähliche Kälte.

schmal = mhd. smal. Komp. früher allgemein schmäler, jetzt auch schmaler, welches als das Richtigere angesehen wird. Es bezieht sich jetzt als Gegensatz zu breit auf Ausdehnung nach einer Dimension. Früher war es von Personen üblich als Gegensatz zu dick. Ursprünglich war es überhaupt „klein“. Dieser Sinn hat sich am längsten in Zuss. erhalten: Schmalvieh als Bezeichnung des kleineren Viehes (Schafe, Ziegen) noch schweiz.; in der Jägersprache Schmaltier „Wildkalb“ (im zweiten Jahre), auch Schmalreh, -wildpret; Schmalholz bei den Köhlern „das kleine Holz, mit dem die großen Stücke untersetzt werden“; Schmalsaat oberd. „Hülsenfrüchte“. Direkt aus der Grdbd. entspringt auch der Sinn „gering“, „dürftig“ in sch. Bissen, Kost, Unterhalt, Lohn, Gewinn u. dergl. Dazu Schmalhans (s. Hans) als Bezeichnung eines Hungerleiders, jetzt nur in der Verbindung da ist Schmalhans Küchenmeister. Hieran schließt sich auch der Sinn von schmälen und schmälern. — **Schmäle** selten = Schmalheit.

schmälen = mhd. smel(e)n, zu schmal im Sinne „gering“. Es ist auf Verkleinern mit Worten beschränkt und dadurch in der Verwendungsweise an schmähen angenähert, zu dem es dann auch vom Sprachgefühl in Beziehung gesetzt ist, woher die häufige Schreibung schmählen. Von Hause aus war es natürlich trans., ist aber wie schmähen auch intr. geworden und wird wie dieses mit auf verbunden. Man sagt ferner auch mit einem sch. Die Veranlassung kann durch einen daß-Satz angefügt werden; Sie werden geschmält haben, daß der Hausvater so lang auf sich warten ließ Schl. In der Jägersprache wird sch. von bestimmten Tönen der Hirsche und Rehe gebraucht.

schmälern stellt sich jetzt zu schmal (s. d.) in der Bedeutung „gering“: einem sein Einkommen, sein Verdienst, sein Recht sch. 2c. Veraltet ist es zu der engeren sinnlichen Bedeutung von schmal: ein Kleid sch. nach Adelung oberd., hier schmälert sich das Land „wird enger“ Adelung, grünen Thälern, die sich im Entfernen schmälern Haller. Eher würde man noch versch. in diesem Sinne gebrauchen.

Schmalte F., ein glasartiger blauer Farbstoff, aus it. smalto, dieses wahrscheinlich aus dem deutschen Schmelz.

Schmalz zu schmelzen. Es bezeichnet ursprünglich (zerlassenes) Fett jeder Art. Dem steht die Verwendung in Oberdeutschland noch nahe, wo unter Sch. auch die Butter einbegriffen ist. Nordd. dagegen Beschränkung auf Schweinesch., Gänsesch. Uebertragen Ohrensch. — **schmalzen** landschaftl., namentlich oberd. „mit Fett anmachen“ (eine Suppe, einen Braten). Das Part. zuweilen stark, namentlich in der Verbindung gesalzen und geschmalzen. Daneben **schmälzen** (schmelzen), vgl. der geriebene Käse schmälzt und würzt zugleich die Schüssel Goe.

Schmand, Schmant M. landschaftl. = Rahm, Sahne. Es erscheint auch in dem Sinne „Schlamm“, „Bodensatz“, „durch Feuchtigkeit zersetztes Gestein“.

schmarotzen, seit dem 15. Jahrh. bezeugt, unbekannter Herkunft. Früher häufige Nebenform schmarutzen (Le., Goe.). Dazu Schmarotzer (Schmarutzer). In der botanischen Sprache sind Schmarotzerpflanzen, schmarotzende Pflanzen, solche, die sich von anderen Pflanzen nähren; dafür auch einfach Schmarotzer. Entsprechend in zoologischer Sprache Schmarotzer, Schmarotzertiere.

Schmarre F. „Hiebwunde“, auch „Wunde von einem Streifschuß“, und ich hieb dem langen Hansen gleich die Schmarre durch's Gesicht Goe.; gewöhnlicher „Narbe, die von einer solchen Wunde zurückgeblieben ist“.

Schmarren M. südostd., eine aus zerstücktem Pfannkuchenteich bereitete Mehlspeise.

Schmasche (mit langem a) F. „Fell von einem jungen Lamme“, aus dem Polnischen entlehnt.

Schmatz M. „(schallender) Kuß“, aus schmatzen abgeleitet. Pl. Schmätze bei Hebel, gewöhnlich vermieden. — **schmatzen** = mhd. smackezen. Es wird jetzt südd. (früher auch nordd.) gebraucht wie nordd. schmacken (s. d.), woraus es eine Weiterbildung ist. Daneben erscheint es für schallendes Küssen: küssen, daß es schmatzt Adelung; ein schmatzender Ton (beim Küssen) Rosegger; einen absch.

Schmauch M. nordd. „Rauch“, „Qualm“. Dazu **schmauchen** „qualmen“: nasses Holz schmaucht Adelung, so lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte Goe., schmauchende Kirchenkerzen Immermann. Besonders häufig erscheint es auf Tabakrauchen bezogen: Tabak, eine Pfeife sch., sch. ohne nähere Bestimmung. Zuweilen erscheint dafür schmäuchen (nd. smöken). Dieses **schmäuchen** ist früher auch in dem Sinne „mit Rauch behandeln“ üblich: Fleisch sch. nach Adelung landschaftl. = „räuchern“, einen (zu Tode) sch., früher übliche Strafe; Bienen sch. Adelung, einen Fuchs aus seinem Loche sch. Adelung. Auch schmauchen ist zuweilen = „räuchern“, vgl. schmaucht ihn mit Weihrauch ein Wi. Vgl. Schmöker.

Schmaus, erst seit dem 17. Jahrh. belegt, ursprünglich nordd. Bildlich Ohrensch. u. dergl. Dazu **schmausen**, gewöhnlich intr., doch auch trans. wie versch., vgl. wo er die schmackhaftesten Würmer und die fettesten Frösche geschmauset Le., bildl.

haben die neuen Bischöfe mehr Seelen gerettet, als fette Pfründen geschmaust? Goe.

Schmecke F. landschaftl. „Fähigkeit zu schmecken“: er hat eine gute, keine Sch. — **schmecken,** abgeleitet aus Schmack. 1) In der Schriftsprache auf den Geschmackssinn bezogen. a) „mit dem Geschmackssinn wahrnehmen“, allgemein man schmeckt das Gewürz in der Speise u. dergl. Nicht mehr allgemein = „prüfend kosten“, vgl. prüfet nicht das Ohr die Rede? und der Mund schmecket die Speise? Lu., da er es schmeckte, wollte er nicht trinken Lu.; uneigentl. schmeckt und sehet, wie freundlich der Herr ist Lu.; auch ohne Obj.: ich kost' und ich schmecke beim Essen Goe. Ueblich ist es auch nicht in dem Sinne „zu kosten, zu genießen bekommen“, vgl. daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl sch. wird Lu. Häufiger dagegen ist es in hiervon ausgehender uneigentlicher Verwendung, auf Angenehmes und Unangenehmes bezogen, teilweise unter Einwirkung der Bibelsprache, der wird den Tod nicht sch. Lu., die geschmeckt haben die himmlischen Gaben Lu., so fühl' ich eine Kraft des Herrn und schmecke Fried' und Ruhe Gellert, was ich für reinen Himmelsglanz und Seelenruhgenuß geschmeckt Goe., nie (hatte er) die Wohlthat des Friedens geschmeckt Schi., einem Kinde die Rute zu sch. geben Adelung. b) Wie neben riechen steht auch der Gegenstand, der auf die Empfindung einwirkt, als Subj., und dies ist jetzt das Gewöhnliche: etwas schmeckt (einem) gut, schlecht, süß, bitter 2c., der Wein schmeckt nach dem Korke u. dergl., das schmeckt nach mehr (man bekommt dabei Lust nach mehr). Die Vorstellung des Angenehmen kann schon in dem Verb. an sich liegen; es schmeckt ihm (er hat guten Appetit), diese Speise schmeckt ihm (nicht), will ihm nicht sch., er läßt es sich sch. Uneigentl.: die Arbeit will ihm nicht sch., hier soll mir das Leben erst sch. Schi., der graue Tag will mir nicht sch. Goe., unversucht schmeckt nichts; Bettelei schmeckt wohl dem unverschämten Maul Lu., der Tod schmeckt immer bitter Wi.; das schmeckt nach der Schule, nach der Theorie u. dergl. 2) In der älteren Sprache bezieht sich sch. auch auf den Geruchssinn, so noch jetzt oberd., südwestd. zum Teil ausschließlich. a) „mit dem Geruch wahrnehmen“. Bildl. ich schmecke den Braten (merke, worauf etwas hinausgeht); einen Mann, den sie nicht sch. (ausstehen) kann Schi.; eh so ein vertrackter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat Schi. b) gewöhnlicher „Geruch von sich geben“. Noch bei den schlesischen Dichtern, z. B. die Blumen hangen ihr wohlschmeckendes Haupt Opitz; bei Schi.: daß hier des Himmels Atem lieblich schmeckt. Es ist auch = „übel riechen“, „stinken“, was von der Anwendung auf Dinge ausgegangen ist, die in unverdorbenem Zustande nicht oder beinahe nicht riechen. — **Schmecker** zuweilen = „Liebhaber von gutem Essen und Trinken.“

schmeicheln = mhd. smeicheln, Weiterbildung zu untergegangenem smeichen. Das Schmeicheln äußert sich nicht nur in Worten, sondern auch in Blicken und Gebärden, und man gebraucht sch. auch, wo nur die letzteren vorhanden sind, z. B. von dem Benehmen eines Hundes oder dem eines Menschen einem Tiere gegenüber. Daß diese Verwendung die ursprüngliche sei, ist eine Annahme, zu der die ältesten Belege nicht stimmen. Statt des Dat. neben sch. erscheint zuweilen der Acc., vgl. ohne Sie zu sch. Le. (u. so öfters bei ihm), die den Stolz der Athenienser sch. konnten Schi.; dem entsprechende Umsetzung in's Pass.: so geschmeichelt wie verflucht Goe., Verfassungen, wie meine, wollen geschmeichelt sein Schi., jetzt allgemein ich fühle mich sehr geschmeichelt, dagegen befremdlich für uns fühlte nichts als ihre Reize geschmeichelt Schi. Ganz anderer Art ist ein Acc. in der Verbindung mit Richtungsbezeichnungen, der analog steht wie sonst neben vielen an sich intransitiven Verben, vgl. er schmeichelte sie doch bei Seit' Goe., den Donnerer aus meinem Arm zu sch. Schi.; reflexiv sich in jemandes Gunst sch. u. dergl., sich einsch. Auf die gesprochenen Worte bezieht sich der Acc. in einer Stelle wie wie du süß es mir schmeichelst in's Ohr Goe. Modern sind (eigentlich ungenaue) Wendungen wie das Bild ist sehr geschmeichelt; doch auch schon bei Wi. der wenig geschmeichelten Abschilderungen. Auch Vorgänge, die angenehme Empfindungen erregen, können als Subj. stehen, vgl. der Vorstellung, welche jedes Individuum schmeichelt Le., Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen Schi. Mit reflexivem Dat. bedeutet es „die angenehme Meinung, Hoffnung haben“, vgl. ich schmeichle mir, ihm gefallen zu haben oder daß er meine Ansicht billigen wird; mit Acc. statt des Dat.: so durfte ich mich sch., ein besseres Exempel gegeben zu haben Le.; die Beziehung wird im 18. Jahrh. auch zuweilen durch den Gen. ausgedrückt: ich glaube mich dessen sch. zu dürfen Le., und schmeichelten sich ähnlicher glücklicher Begebenheiten Goe. Zuss.: Schmeichelname, -wort, -rede, -ton u. dergl. Ableitungen: Schmeichler, Schmeichelei, wofür früher aus Schmeichler gebildet Schmeichlerei; eben daraus ist auch schmeichlerisch abgeleitet. Mit diesem ist schmeichelhaft früher synonym, vgl. mit schmeichelhaftem Wesen Goe., Lady (schmeichelhaft) als Bühnenanweisung Schi.; auch in nicht tadelndem Sinne wie „liebenswürdig“, vgl. Pandoren gleicht sie, schmeichelhafter scheint sie nur und lieblicher; von leblosen Gegenständen: der schmeichelhafte West Thümmel u. dergl. Jetzt wird es nur gebraucht, um auszudrücken, daß etwas für das Selbstgefühl, die Eitelkeit angenehm ist: das ist für mich sehr sch., ein schmeichelhaftes Anerbieten 2c.

schmeidig, zuweilen noch neben dem gewöhnlichen geschmeidig. Dazu schmeidigen.

Schmeiße F. zuweilen (Goe.) = Schmeißfliege. — **schmeißen** st. V. = mhd. smîzen. 1) Als Grdbd. werden wir „Kot absondern“ anzusetzen haben. Ahd. ist besonders bismîzan in der schon mehr verallgemeinerten Bedeutung „beschmutzen“ üblich (vgl. Dreck, Schmutz). In der angesetzten Grdbd. führt es noch Adelung auf (das Kind hat in das Bett geschmissen). Häufiger erscheint in diesem Sinne ein abgeleitetes schw. Verb. schmeißen (mhd. smeizen), vgl. schmeißte eine Schwalbe aus ihrem Nest Lu. Man gebrauchte es dann auch von dem Eierlegen der Insekten; daher Schmeißfliege, Schmeiße, Geschmeiß. 2) Weiterhin ist es derber Ausdruck für „werfen“ geworden, wobei zunächst wohl nur eine Feuchtigkeit oder breiartige Masse als Obj. stand (ahd. zum Beispiel Eidotter, Salbe). In den nd. Mundarten ist werfen durch schmeißen (smîten) ganz verdrängt, auch die ostmd. Mundarten bevorzugen es. Die Konstruktionsweisen sind denen von werfen analog, vgl. einem Steine

an den Kopf, (einen) mit Steinen, ein Glas entzwei, einen tot, einem ein Loch in den Kopf, nach einem sch., mit Sand (mit Redensarten) um sich sch. Studentisch ein Faß Bier 2c. sch. „zum Besten geben". 3) Seltener, vorwiegend südd. erscheint sch. = „schlagen", wobei also der Unterschied ist, daß der in Bewegung gesetzte Gegenstand in der Hand behalten wird, vgl. noch hab' ich hier Hunde, die zu sch. sind? HKleist, er hätt' dir in's Gesicht geschmissen und ein Schrämmchen über die Nase gehauen Goe. — Dazu noch Schmiß, Schmitz 1, Schmitze 1, schmitzen.

Schmele, s. Schmiele.

Schmelz M., zu schmelzen 1. Im eigentlichen Sinne ist es = Schmelzglas (Email), verwendet zur Anfertigung von Perlen, vornehmlich aber als Ueberzug, ferner zum Malen (Schmelzfarbe). Schmelzarbeit, -werk ist = Emailarbeit. Sch. bezeichnet ferner den natürlichen glänzenden Ueberzug der Zähne. Häufig ist es uneigentl. = „glänzende Farbe": Sch. der Blumen, der Blätter, der Wiesen, der Flügel eines Schmetterlings, der Haut, der Jugend, eines Gemäldes. — **Schmelze** F. „Vorgang des Schmelzens", am üblichsten in Schneesch.; auch Eisensch. 2c. — **schmelzen** 1) st. V. = mhd. smëlzen intr. Es bezeichnet den Uebergang aus festem in flüssigen Zustand unter Einfluß der Erwärmung. Vielfach bildl.: einen Geist, weich und bildsam genug, augenblicklich in alle Formen zu sch. Schi.; besonders mit Bezug auf weiche Empfindung, vgl. mir schmilzt das Herz von euren Thränen gleich Wi., wie sanft ihr Auge schmilzt Wi., sinnlicher also schmolz in Thränen der Gattin liebliches Antlitz Voß; so besonders das Part. schmelzend, welches aber mit dem Part. von sch. 2 zusammenfällt und in der Verwendung sich vermischt, vgl. unten; bei bildlichem in etwas sch. kann man zweifelhaft sein, ob die Vorstellung „sich in etwas lösen" oder „schmelzend in etwas übergehen" zu Grunde liegt, vgl. mit Augen, wo die Traurigkeit in süße Wollust schmilzt Wi., eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt Schi.; anders in einander sch., welches ebenso wie zusammensch. zuweilen = versch. (s. d.) erscheint; auf allmähliche Verringerung bezogen: mein Geld fing an zu sch. und verlor sich eines Abends völlig aus meinem Beutel Goe., durch Desertion, Krankheiten und das Schwert des Feindes war seine Armee sehr geschmolzen Schi., wißt ihr, daß wir schon um hundert geschmolzen sind? Goe.; allgemein gebraucht wird so zusammensch. Zuweilen erscheinen schwache Formen wie er schmelzt statt schmilzt. Anderseits bringt i öfters an Stelle von e: Inf. schmilzen. 2) trans., ursprünglich schwach = mhd. smelzen, Bewirkungswort zu smëlzen. Die starken Formen haben sich aber auch in transitivem Gebrauch eingedrängt, weniger im Präs., wo schmilzt immer noch das Seltenere neben schmelzt ist, als im Prät. und namentlich im Part., wo schmelzte (im 18. Jahrh. noch häufig), geschmelzt jetzt fast ganz verdrängt sind. Doch sind jetzt auch schmolz, geschmolzen in transitivem Gebrauch nicht allgemein üblich, und derselbe ist überhaupt im Aussterben begriffen. Bildliche Anwendung der von 1 entsprechend, vgl. ihr Anblick schmelzte die Vorurteile des Adels hinweg Schi.; in Augenblicken, wo die gegenwärtige Empfindung ihr eigenes Herz schmelzte Wi., wer wird den Zorn des kleinen Halbgotts sch.? Wi., nur deines Busens immer wachen Kummer, unglückliche Elisa! schmilzt kein Schlummer Schi.; da die Harmonie die Seelen bald in Liebeswemut schmelzte Wi.; besonders schmelzte das letzte Lied das Herz zu der tiefsten Rührung Schi., wenn dieses Trauerspiel sch. (rühren) soll Schi., in der Erfahrung giebt es eine schmelzende und energische Schönheit Schi., so schmelzend der Augenblick Schi.; sehr gewöhnlich ist schmelzend in Bezug auf Töne (schmelzendes Adagio), ein Gebrauch, den man ebensowohl aus der transitiven als aus der intransitiven Funktion des Verb. ableiten könnte; entsprechend verhält es sich mit schmelzende Empfindung (Wi., Kant), schmelzende Affekte (Schi.), schmelzende Zärtlichkeit (Le.) u. dergl. Andere Uebertragungen: er schmelzt öfters zwei Stücke (Schauspiele) in eines Le., so daß der erste glühende Kuß sie auf ewig zusammenschmelzte Novalis, der Kunst, die Farben in einander zu sch. Wi., dieser Zusammenfluß von Uebeln hatte das Reich auf die Hälfte seiner ehemaligen Einwohner herab geschmelzt Wi. Zuss. Schmelzhütte, -ofen, -tiegel u. a. 3) Außerdem erscheint ein aus Schmelz abgeleitetes Verb., welches bedeutet „mit Schmelz überziehen (emaillieren)" oder „mit Schmelzfarbe bemahlen", vgl. ihre Waffenrüstungen waren von geschmeltztem Golde Wi., in blau (grün) geschmelzten Waffen Wi. 4) s. schmalzen. — **Schmelzer,** zu schmelzen 2, erscheint als Bezeichnung eines Arbeiters in einer Schmelzhütte. Ferner ist es landschaftl. (nordd.) Bezeichnung für jemand, der Schmalz bereitet und damit handelt, womit sich in der Regel auch Bereitung und Verkauf von Wurst, Speck 2c. verbindet, so daß dann der Sch. dem Wurster entspricht.

Schmer, auch Schmeer geschrieben, N., daneben zuweilen M. = mhd. smër (Gen. smërwes). Ursprünglich allgemeine Bezeichnung für Fett ist es im Gebrauch immer mehr zurückgedrängt. Ziemlich lange hat es sich erhalten in Bezug auf den menschlichen Leib, vgl. der Beutel eines reichen Pächters, der von Gold strotzte wie der Bauch seines Besitzers von Schmeer Musäus; noch allgemein Schmerbauch. Daran schließen sich landschaftliche Wendungen wie laß es dir zum Sch. gedeihen (zum Vorteil gereichen), es soll dir nicht zum Sch. gedeihen. Landschaftlich ist es ferner noch = Schmiere, wobei in der Bedeutung Anlehnung an das abgeleitete Verb. schmieren stattgefunden hat.

Schmerle F., woneben zuweilen Schmerl M., Bezeichnung einer Fischart, die anderwärts Grundel, Gründling heißt.

Schmerz = mhd. smërze (Schmerze noch bei PGerhard). Es ist ursprünglich schw. M., so noch bei Lu., vgl. über deinen verzweifelt bösen Schmerzen (Sg.); vereinzelt noch bei Goe.; sie fühlt den Schmerzen. Vom 16. bis Anfang des 18. Jahrh. erscheint auch der Schmerzen (s. Backe). Der eigentlich hierzu gehörige Gen. Schmerzens ist auch noch später häufig und findet sich bei Wi., Goe., Schi. Jetzt ist es im Sg. stark, im Pl. schwach. In der häufigen Verbindung mit Schmerzen könnte noch der alte schwache Dat. Sg. stecken, aber ebensowohl der Pl. Der Gen. Schmerzens findet sich noch in Zus. wie Schmerzensgeld, -kind, -sohn, -schrei. — **schmerzen** schw. V. (ahd. stark) ist „Veranlassung zum Schmerz geben (aber nicht durch absichtliche Thätigkeit)": der Finger, die Wunde, der Vorwurf, der Verlust schmerzt mich; es schmerzt mich, ver-

kannt zu werden, daß ich verkannt werde. Wenn ein Körperteil Subj. ist, steht nicht selten der Dat. statt des Acc.: ihm schmerzt der Kopf; seltener auch sonst: jedem redlichen Gemüte muß es sch. Bürger, es schmerzte ihm, daß 2c. Le. — **schmerzhaft** und **schmerzlich** werden nicht ganz gleich gebraucht, ersteres meistens bezogen, auf etwas, was wiederholt Anlaß zu Schmerzen giebt: schmerzhafte Wunde, Krankheit, Operation. Veraltet ist schmerzhaft = „mit Schmerzen behaftet“ (von Adelung als oberd. bezeichnet).

Schmetten M. österreichisch-schlesisch = Rahm, aus dem Slawischen.

Schmetterling, zuerst 1504 belegt, ist ursprünglich nur in einem beschränkten Gebiete (Obersachsen) üblich und erst allmählich schriftsprachliche Bezeichnung geworden. Daneben viele mundartliche Ausdrücke: Falter (der älteste, s. d.), Sommervogel, Buttervogel, Milchdieb, Molkendieb u. a.

schmettern, wohl schallnachahmendes Wort. 1) Schon anhd. wird es gebraucht = „mit Geräusch hinwerfen“, mit einer Richtungsbezeichnung verbunden: jemand (etwas) an die Wand, zu Boden, nieder sch.; ferner sagt man etwas in Stücke, entzwei sch., dazu zersch. Ungewöhnlich ist es, wenn ein von einem Schlage getroffener Gegenstand ohne weitere Bestimmung als Obj. steht: der geschmetterte (vom Blitz getroffene) Wald Kl. Ohne Obj. steht namentlich öfters das Part. Präs.: schmetternder Blitz, Donner. Intr. mit auf: die Präsiden schmetterten mit ihren Klingen auf die Tische Freytag; im Sinne von „fallen“, „sich werfen“: wenn Hagel auf die Schilde schmettert Freytag, jetzt schmettern sie wie zwei Sterne auf einander ein HKleist. 2) Seit dem 18. Jahrh. ist es auch von bloßem Ton ohne Schlag üblich, namentlich in Bezug auf Trompeten und Vogelgesang.

Schmicke F. nordwestd. „Peitsche“, „Peitschenschnur“, „Ende der Peitschenschnur“. Dazu **schmicken** „schlagen“. Vgl. Schmitz (Schmitze 2), schmitzen.

Schmied = mhd. smit, -des, nordd. in flexionsloser Form mit kurzem Vokal gesprochen, so auch als Eigenname und daher Schmidt geschrieben. Als einfaches Wort wird es jetzt in dem Sinne der spezielleren Bezeichnung Grobsch. genommen. In Zuss. lebt die allgemeinere Bedeutung fort, vgl. Goldsch., Kupfersch., Blechsch., Kleinsch., Kaltsch., Messersch., Nagelsch. 2c. Bildl.: jeder ist seines Glückes Sch.; Ränkesch., Reimsch. — **Schmiede,** aus mhd. smitte durch Anlehnung an schmieden umgebildet. Bildl.: vor die rechte Sch. gehen. — **schmieden** = mhd. smiden. Als Obj. steht der bearbeitete Stoff, dazu das Sprichwort man muß das Eisen sch., so lange es warm (heiß) ist. Gewöhnlicher das Produkt: ein Hufeisen, eine Hacke, ein Messer 2c. sch.; dazu bildl. Pläne, Ränke, Anschläge sch.; Verse, Reime, Liebesbriefe (Goe.), falsche Wechsel (Goe.) sch. u. dergl. Endlich sagt man einen an, auf, in etwas (z. B. in Ketten), womit zusammen sch., wenn die Schmiedearbeit nicht direkt an dem Obj. ausgeübt wird, sondern dasselbe nur mit Hilfe derselben befestigt wird; auch so wird es bildl. gebraucht: warum an den Schandgesellen mich sch.? Goe. — Dazu (ge)schmeidig, Geschmeide.

Schmiege F., alte technische Bezeichnung für einen schiefen Winkel; ferner für ein bewegliches Winkelmaß. — **schmiegen** = mhd. smiegen, ursprünglich st., jetzt schw. V. 1) Gewöhnlich ist es reflexiv, im eigentlichen Sinne immer mit einer Richtungsbezeichnung verbunden, am gewöhnlichsten sich an, um etwas sch., seltener sich in das Bett, in die Ecke, in die Kleider, in die Arme jemandes sch., sich zu jemandes Füßen sch. Wi., sich unter etwas sch. Voß, sich durch eine Wand sch. Wi.; Goe. wagt mit bloßem Dat. und sieht der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich sch., Uhland ohne derartige Bestimmung ein Mägdlein, das sich im Bade schmiegt. Häufig ist es uneigentl. = „sich fügen“, „keinen Widerstand leisten“, dann häufig ohne Bestimmung; auch mit Dat.: sich dem Willen, den Neigungen jemandes sch.; ferner sich in, unter etwas sch.; vgl. auch welche sich zu seinem Willen schmieget Wi., sie hatte sich nach allen seinen Launen geschmiegt Schi. Formelhaft sich sch. und biegen. 2) Ein anderer Acc. neben sch. ist allmählich unüblich geworden. Am ehesten läßt sich noch der Leib und seine Teile als Obj. setzen, vgl. die Arme dicht um ihre Knie geschmiegt Wi., Vrenchen schmiegte seinen Leib an ihn GKeller. 3) Selten ist intransitiver Gebrauch, nur der substantivierte Inf. ist wie sonst zu Reflexiven üblich. Zuweilen erscheint auch das Part. ohne sich., vgl. bleibe doch in Nektarbuchten schmiegend Goe. 4) Das Part. geschmiegt könnte an und für sich zum Transitivum, Reflexivum und Intransitivum gehören. Bei Wi. beliebt ist in sich geschmiegt. — Dazu schmiegsam. Weiter verwandt Schmuck, schmuck, schmücken, wahrscheinlich auch schmuggeln.

Schmiele oder Schmele F., Bezeichnung einer Grasart (aira) = mhd. smëlche.

Schmier N. „Fett zum Schmieren“, wohl Umbildung von Schmer unter Anlehnung an schmieren. — **Schmieralien** Pl., scherzhaft mit lateinischer Endung aus schmieren gebildet (vgl. Lappalie). 1) anhd. und noch südostd. „Geschenke zur Bestechung“ (s. schmieren). 2) jünger wie Geschmiere = „schlechte Schreiberei“, auch „Malerei“; selten im Sg., vgl. eine elende byzantinische Schmieralie (ein Bild) Heyse. — **Schmiere** F. „Fett zum Schmieren“, jüngere Bildung aus schmieren. Landschaftl. auch = „Schmutz“, = „Prügel“, = „elende Sache“, = „mißliche Lage“, vgl. um sich aus der Sch. zu ziehen Rosegger. — **schmieren** = mhd. smirwen, zu Schmer. 1) Ursprünglich bezieht es sich auf das Aufstreichen von Fett. Als Obj. kann das Aufgestrichene stehen, aber nur, wenn hinzugefügt wird, wohin es gestrichen wird: Butter auf Brod, Salbe auf eine Wunde, Lehm in Fugen sch.; das Bestrichene: Brot mit Butter, einen Wagen, ein Schloß, Schuhe sch.; das Resultat: ein Butterbrot, ein Pflaster sch. Kurz hinter einander heißt es bei Lu. und schmierete den Kot auf des Blinden Augen — und schmierete meine Augen. Vgl. die Konstruktion von streichen. Sprichwörtlich wer gut schmiert (um des Reimes willen oft in nd. Form schmert), der gut fährt; im Anschluß daran es geht wie geschmiert. Bildl. und schmieren unsre Sohlen (machen uns davon) Schi., ähnlich sonst in volkstümlicher Rede: sich die Kehle sch. „einen Trunk nehmen“; einem den Buckel sch. „ihn prügeln“; einen schmieren „bestechen“, anhd. häufig, aber auch noch später; einem das Maul sch. „ihm schmeicheln“ (Le.); einem etwas in's Maul sch. „es ihm recht bequem für das Verständnis machen“. Direkt an die Grdbd. knüpft wohl auch

an Wein (Bier) sch. „mit ungehörigen Stoffen versetzen". 2) Erst sekundär hat sich der Sinn „Schmutzflecke (ursprünglich fettige) machen" angeknüpft. Besonders gebraucht man sch. von schlechtem Malen und Schreiben, dann auch auf den Inhalt des Geschriebenen bezogen, für sich stehend oder mit Acc. des Resultates (einen Roman, ein Trauerspiel sch.). Mit anderer Art des Subj.: die Farbe, die Tinte schmiert. Hierzu auch gewöhnlich Schmierer, Schmiererei. An 2 knüpfen auch die Schimpfwörter Schmierfinke, -lappen an. Ferner schmierig in der neueren Sprache; auf das Moralische übertragen wie schmutzig = „unanständig geizig"; landschaftl. auch = „schmeichlerisch". Vgl. noch Schmirgel 2.

Schminke, zuweilen Schmünke geschrieben, ältere Nebenform Schmicke, spätmhd. auftauchend; wahrscheinlich aus mlat. smigma (griech. *σμῆγμα*). Dazu **schminken.** Subst. u. Verb. vielfach bildl., vgl. mit Lächeln heuchlerisch des Herzens Kummer sch. Wi., sie glauben durch Fehler großer Köpfe ihre eigenen Fehler zu sch. JPaul, geschminkt und gleißnerisch schreiben Le.; besonders üblich ist ungeschminkt = „ohne Verstellung, Beschönigung".

Schmirgel M. 1) ein Mineral, das zum Schleifen von Metall, Stein und Glas gebraucht wird, aus it. smeriglio. Dazu schmirgeln „mit Schmirgel bearbeiten". 2) landschaftl., namentlich ostmd. „schmutzige Feuchtigkeit", besonders „Saft, der sich in einer Tabakspfeife absetzt"; wohl zu schmieren. Dazu auch ein Verb. schmirgeln, z. B. die Pfeife schmirgelt „setzt Schmirgel ab".

Schmiß M. zu schmeißen, und zwar meistens in Anschluß an 3, also = „Schlag". Volkstümlich Schmisse (Prügel) bekommen. Am verbreitetsten ist Sch. von Studentenkreisen aus für die Wunde in einem Schlägerduell und die davon zurückbleibende Narbe.

Schmitz M. u. **Schmitze** F. landschaftl. 1) zu schmeißen = „Schmutzfleck" (jemandem einen Sch. anhängen); = „Schlag". 2) „Ende der Peitschenschnur", zu Schmicke, vgl. schmitzen.

schmitzen anhd. u. noch landschaftl., zu schmeißen, „beschmutzen"; uneigentl. (mit Worten) sch. „schmähen", „verleumden"; auch „(schwarz) färben"; „werfen"; „schlagen". In dem letzten Sinne ist es vielleicht Weiterbildung zu schmicken (s. Schmicke), also aus *schmickezen entstanden (vgl. mit der Peitsche sch. Caupe, Schmeller), woraus dann Schmitz, Schmitze 2 entstanden wären. Vgl. verschmitzt.

Schmöker, verächtliche Bezeichnung für ein (altes) Buch, aus der Studentensprache. Es ist nd. Form für Schmaucher „Raucher", zu schmauchen. Dazu schmökern „lesen".

schmollen 1) oberd. „lächeln", vgl. freundlich schmollt der schwarze König, wenn ihm Ceres Tochter lacht Schi., der böse Feind schmollte darzu Schi., niederzusch. in der Menschlichkeit reizenden Strudel Schi., 'drei Könige zu Heimsen' so schmollt es Uhland. Dazu eine Verkleinerungsbildung schmölleln, vgl. dieser schmöllete mit dem Maul, wie wenn er Zucker darin hätte Pest. 2) Die schriftsprachliche Bedeutung wird mit 1 vermittelt durch den Sinn „das Gesicht verziehen". Gewöhnlich mit einem, seltener einem sch. Dazu Schmollwinkel.

Schmollis, älter Schmolles, in der Studentensprache ursprünglich Ruf beim Zutrinken, worauf als Antwort fiducit (aus fiduz sit) erfolgt. So ruft noch beim Kommers nach Absingung eines Liedes der Präses ein Sch. den Sängern, worauf die Gesamtheit mit Fiducit antwortet. Erst später ist Sch. trinken = „Brüderschaft trinken" aufgefaßt. Ursprung nicht befriedigend aufgeklärt.

schmoren, aus dem Nd. oder Ndl. aufgenommenes Wort. Ursprünglich trans. Fleisch sch. Doch erscheint es wie sieden, kochen, braten auch intr. mit anderer Art von Subj., vgl. das Fleisch, das über den Kohlen bratend schmort Goe. Bildl. er schmort in der Hitze. Oberd. giebt es ein ganz verschiedenes Verb. schmorren „zusammenschrumpfen". Wahrscheinlich aus Vermischung desselben mit dem schriftsprachlichen schmoren erklären sich folgende Stellen: Beeren, die kärglich hier und dort an kahlen Hecken schmoren Wi., blieb er ungeboren, muß er als Embryo in seinem Branntwein sch. Schi.

schmorgen, (schmorchen) md. „barben", „knausern", vgl. und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt Goe.

Schmu (Schmuh) in Sch. machen, auch einen Sch. machen „(unrechtmäßig) bei einer Sache gewinnen". Ursprünglich der Judensprache angehörig. Es kommt dafür auch Schmus (Schmuhs) und Schmul vor.

Schmuck. Mhd. smuc erscheint nur als Substantivbildung zu smiegen = „das Schmiegen". Die jetzige Bedeutung, die sich an die moderne des Verb. schmücken (s. d.) anlehnt, schon bei Lu. Schon früher kommt Geschmuck (gesmuc) im Sinne „Kleidung", „Ausrüstung" vor, und erhält sich neben Sch. bis in's 18. Jahrh. Lu. gebraucht Sch. noch für die ganze Kleidung, vgl. am dritten Tage legte sie ihre täglichen Kleider ab und zog ihren königlichen Sch. an; mit priesterlichem Sch. (= „Priesterornat"); ferner für ein einzelnes Kleidungsstück, vgl. und sollen leinenen Sch. auf ihrem Haupt haben. Weiter von der Grdbd. entfernt sich die jetzt übliche spezielle Beziehung auf bloß zur Zier dienende Gegenstände aus Metallen, Edelsteinen 2c.; ein Sch. für ein einzelnes Schmuckstück oder für eine zusammengehörige Gruppe von solchen. In anderer Weise entfernt es sich von der Grdbd., indem es nicht auf das den menschlichen Körper Umgebende beschränkt bleibt, sondern auf Zier jeder Art übertragen wird: Sch. eines Hauses, eines Zimmers, der Wiesen, Redesch. 2c. In folgenden Stellen ist Sch. mit Gen. „was einer Gattung zur Zierde gereicht", daher „etwas in seiner Art Vorzügliches": ein Gaul, der Sch. von weißen Pferden Gellert, ein Joseph, jener Sch. der Prinzen Schi. — **schmuck** Adj., aus dem Nd. aufgenommen. Mundartl. erscheint es in dem Sinne „biegsam", „schlank", und dieses scheint der ursprüngliche zu sein, da er sich an die Bedeutung des zu Grunde liegenden Verb. schmiegen anschließt. Die jetzt allgemein verbreitete Bedeutung wird sich unter Einfluß von Schmuck, schmücken entwickelt haben. Diesen schließt es sich am nächsten an, wenn es = „geputzt" ist (vgl. sich sch. machen), nicht so nahe, wenn es, wie meistens, auf natürliche Wohlgefälligkeit bezogen wird. — **schmücken,** Nebenform (oberd.) schmucken, zu schmiegen. 1) Im Mhd. ist es in der Bedeutung von schmiegen nicht wesentlich verschieden, und diese Gebrauchsweise

dauert anhd. und oberd. mundartl. bis heute fort. 2) Man sagte mhd. auch sich in ein kleit smucken eigentl. „sich in ein Kleid schmiegen", „es anziehen" (vgl. sy lag in ainem hembdlin weisz, darein gar schon geschmucket Hätzlerin). Von hier aus hat sich der jetzige Sinn entwickelt, zuerst in Mitteldeutschland. Der Uebergang ist vollzogen und die Grdbd. vergessen, sobald man mit etwas statt in etwas sch. sagt. Zunächst war es noch „kleiden", weiterhin „sauber, prächtig kleiden", endlich ist auch die Beschränkung auf Kleidung geschwunden, vgl. Schmuck. Bildliche Wendung: sich mit fremden Federn sch. In dem Sinne „in günstigem Lichte darstellen", „beschönigen": die Kinder Israel schmückten ihre Sachen wider den Herrn, die doch nicht gut waren Lu., Schreiben, worin sie ihre allda getroffenen Einrichtungen mit den besten Gründen zu sch. suchten Schi., und schmückst mit heil'gem Vorwand deine That Grillparzer.

Schmuddel M. landschaftl. „Unreinlichkeit". Dazu schmuddeln „unreinlich verfahren", beschmuddeln „beschmutzen", schmuddelig.

Schmuggel M., erst aus **schmuggeln** abgeleitet. Es ist von Norden aus in die Schriftsprache gedrungen und wird zu schmiegen gehören.

Schmul M., verächtliche Bezeichnung eines Juden, ist identisch mit Samuel.

schmunzeln, früher auch ohne Nasal schmutzeln, noch bis ins 18. Jahrh., Weiterbildung zu älterem schmutzen. Mundartl. viele Nebenformen.

schmurzen „prasselnd brennen" Pest. Gewöhnlich ist sch. (schmirzen), schmurzeln südwestd. = „sengerig riechen", aber auch = „knausern".

Schmus M. vulgär „Gerede", aus dem Ebräischen durch die Gaunersprache. Dazu schmusen „schwatzen". Schmus auch = Schmu, s. d.

Schmutz südwestd. = „Fett". Dazu schmutzen (die Wäsche schmutzt), südwestd. = „fetten"; schmutzig, im moralischen Sinne auf Geiz oder auf Unzüchtigkeit bezogen, südwestd. = „fettig".

schmutzeln, s. schmunzeln.

Schnabel = mhd. snabel, vielleicht verwandt mit schnappen; vgl. auch Schneppe 1. Scherzhaft wird Sch. in Bezug auf Menschen angewendet. Entweder in Bezug auf das Aufnehmen von Speise und Getränk: das ist (nicht) für meinen Sch. u. dergl., wetzt lieber den Sch. als den Sabel Schi. Schnabelweide „Leckerbissen"; dazu schnabulieren. Oder mit Rücksicht auf den Ton der Singvögel; nach dem Sprichwort jeder Vogel singt, wie ihm der Sch. gewachsen ist sagt man auch reden und selbst schreiben, wie einem der Sch. gewachsen ist. Auch sonst, vgl. die Zigeunerin, die ihren Sch. so zum Ohr des Engels rücket Wi.; sprichwörtlich einem nach dem Sch. (wie nach dem Maule) reden, einem um den Sch. (wie um den Bart) gehen (ihm schmeicheln); vgl. auch Gelbschnabel. Nach der Aehnlichkeit der Gestalt wird Sch. auf Teile verschiedener Geräte übertragen; am verbreitetsten ist Schiffsch. — **schnäbeln,** sich, ursprünglich von Tauben gebraucht und danach von dem Küssen eines Liebespaares. — **schnabulieren** „mit Behagen essen", mit absichtlich scherzhafter Anwendung fremder Endung aus Schnabel gebildet. Früher auch schnabelieren (Goe.).

Schnack M. vulgär „Geschwätz", aus dem Nd. aufgenommen. In onomatopoetischer Ausgestaltung Schnickschnack, dieses auch = „wertloses Zeug". Dazu **schnacken** „schwatzen". Vgl. Schnake.

schnadern, s. schnattern.

Schnake F. 1) Bezeichnung einer Mückenart, mhd. snāke M. u. F. 2) „Scherz", „Possen". Auch Schnacke geschrieben, z. B. ihr macht einem die beste Handlung zu einer Schnacke kLessing. Als M.: laßt uns den Schnacken belachen Goe. Es ist zweifelhaft, ob 2 mit 1 identisch ist oder nicht vielmehr zu Schnack gehört, jedenfalls scheint es an dieses angelehnt. Zu 2 gehört **schnakisch** (schnackisch) „spaßhaft", nordd. noch sehr üblich.

Schnalle F., verwandt mit schnell, schnellen. Aeltere Bezeichnung Rincke, s. d. Dazu schnallen 1.

schnallen 1) s. Schnalle. 2) landschaftl. „durch schnelle Bewegung einen Laut hervorbringen". Adelung giebt an mit der Peitsche, mit dem Munde, mit dem Finger sch. Es gehört jedenfalls auch zu schnell. Dazu schnalzen.

schnalzen zu schnallen 2. Allgemein üblich ist jetzt wohl nur mit der Zunge sch. Es erscheint aber auch mit der Peitsche, mit dem Finger sch. u. a. Auch von Tönen verschiedener Tiere wird es gebraucht.

schnapp Interj., wohl erst aus dem Verb. schnappen gebildet. Auch ein Subst. der **Schnapp** = „das Schnappen" kommt vor. Vgl. unten schnaps. — **Schnappe** F. in der Jägersprache „Tuch, das schnell herauf und herunter gelassen werden kann". — **schnappen** = mhd. snappen, woneben snaben, vielleicht verwandt mit Schnabel. 1) Es bezeichnet allgemein eine plötzliche ruckweise Bewegung, meist mit Richtungsbezeichnung: in die Höhe sch., auffsch., zusch., einsch., absch.; doch auch ohne eine solche: wie ein Taschenmesser schnappt Goe., ich schnappe mit den Fingern Heine. Vgl. noch überschn., versch. 2) Speziell bezeichnet es ein plötzliches Aufsperren des Maules zum Erhaschen von Speise, gewöhnlich mit nach, auch nach Luft sch. Seltener mit Acc., vgl. Reinecke lief nach Hühnern und schnappte sich eins Goe.; allgemein Luft sch. scherzhaft = „in's Freie gehn". Anders verhält es sich mit wegsch., neben dem der Acc. durch die Richtungsbezeichnung berechtigt wird; gewöhnlich uneigentl., z. B. einem einen Fang, ein Mädchen wegsch. Transitiv sind auch ersch. und aufsch., letzteres gewöhnlich uneigentlich von Kenntnissen gesagt. — **Schnäpper** (Schnepper) „Instrument, das schnappt", Bezeichnung für eine kleine Armbrust und für das Aderlaßeisen. — **Schnapphahn** 1) „Wegelagerer". 2) Bezeichnung einer Art Flinte nach dem an derselben befindlichen Hahn. Man hat 1 aus 2 so abgeleitet, daß es eigentlich den mit einer solchen Flinte bewaffneten Mann bezeichnen soll. Diese Ableitung ist aber unwahrscheinlich, weil das Wort in der Bedeutung 1 viel früher vorkommt als in 2, und Schnapp schon im 16. Jahrh. in der Bedeutung „Straßenraub". — **schnaps** Interj. wie schnapp, auch Subst. der **Schnaps** wie Schnapp. Das Verhältnis ist dasselbe wie bei Klapp, Klaps ꝛc. Das gleiche Wort ist Schnaps = „Branntwein", ursprünglich nd. Es bezeichnete zuerst einen Schluck (Branntwein) und ist erst weiterhin Stoffbezeichnung geworden, vgl. Schluck. Dazu wieder **schnapsen** „Schnaps trinken". — **Schnappsack** „Proviantsack", eigentlich wohl „Sack, der durch ein Schnappen geschlossen und geöffnet wird"; vgl. Knappsack.

schnarchen, spätmhd. aus schnarren gebildet wie

horchen zu hören. Auch in dem Sinne „prahlerisch oder scheltend reden“: von deinen großen Thaten sch. Haller; vgl. ansch.

Schnarre F. „Werkzeug zum Schnarren“, auch Bezeichnung verschiedener Vogelarten. — **schnarren,** schallnachahmendes Wort. Dazu schnarchen. Verwandt schnurren.

schnattern (mundartl. schnadern) = mhd. snateren, von Gänsen, Enten, Störchen, zuweilen auch von andern Tieren. Von Menschen hastiges Schwatzen ausdrückend. Es erscheint auch für das Klappern mit den Zähnen bei Frost- und Angstgefühl, vgl. du schnatterst ja, als ob du das Fieber hättest Wi., entzahnte Kiefer schnattern Goe., Warst du nicht die Memme, die anhub zu schnadern Schi.

schnauben = mhd. snûben schw. V., zuweilen mit starkem Prät. u. Part. (schnob, geschnoben); seltene Nebenform schnieben. Es bezeichnet heftiges Atmen, zunächst intr., vgl. daß Roß und Reiter schnoben Bürger; auch die Nase schnaubt kommt vor (Wi., Voß). Es kann Zeichen heftiger Leidenschaft sein, vgl. Saulus schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn Lu., vor Wut sch.; zuweilen mit nach: nach Rache sch. Goe. Auf Aeußerung des Unwillens bezogen: er fuhr ihn gebietrisch schnaubend an Gellert; so besonders in einen ansch. Mit Acc.: Flammen sch. Wi., Mord sch. Schi., Wut sch., namentl. im Part. wut-, racheschnaubend. Poetische Kühnheit ist es, wenn der hier im Acc. stehende Gegenstand als Subj. gesetzt wird: es schnob' in der Nas' ihm schnell der erbitterte Mut Voß. Uneigentl. wird es von sonstiger Luftbewegung gebraucht, vgl. der Tauwind schnob durch Welschland Bürger. Abseits von dem sonstigen Gebrauch liegt die Nase sch., auch sich sch. nordd. = sich schnäuzen. Dazu schnaufen, schnobern, schnuppern, schnüffeln, schnupfen, Schnupfen, Schnuppe.

schnaufen = mhd. snûfen, Nebenform zu schnauben, aber von diesem in der Verwendung differenziert, indem meistens darin liegt, daß das Atemholen schwer wird. Volkstümlich er hat nicht geschnauft „kein Wort gesagt“. Südwestd. ist es auch = „schnüffeln“. Vgl. verschnaufen.

Schnauz M. landschaftl. (westd.) = **Schnauzbart.** Zu diesem vgl. Schnurrbart. — **Schnauze** = mnd. snûte, im Mhd. nicht nachgewiesen. In derber Rede wie Maul vom menschlichen Munde: halt die Sch., er hat eine große Sch., ist eine Großschnauze; Schnauzbart. Uebertragen nach der Aehnlichkeit = Tülle: Sch. an einer Kanne, an einer Lampe Adelung, die Sch. einer Renne Lc., jedes Schnäuzle am Topf Auerbach; vgl. Schneuze. — **schnauzen** „grob anfahrend reden“; am üblichsten in ansch. — **schnäuzen,** s. schneuzen.

Schnecke F. = mhd. snëcke (snëgge) schw. M., in oberd. Mundarten auch jetzt noch M. Schon mhd. ist es auf eine „Wendeltreppe“ übertragen (wofür auch Schneckentreppe), vgl. Hes. 41, 11, noch bei Uhland. Es erscheint ferner für die Volute einer Säule, für verschiedene Arten von Schrauben, für die Gänge des Ohres. **Schneckengang** kann einen in Schneckenlinien sich hinziehenden Gang bezeichnen oder ein besonders langsames Gehen.

Schnee = mhd. snê (snêwes). Zu Vergleichen meist in Bezug auf die Farbe benutzt; mit direkter Metapher Blütensch., Schnee der Haare u. dergl. Dazu schneeig (schneeigt) „mit Schnee bedeckt“ (schneeiger Gipfel) oder „weiß wie Schnee“ (den schneeigten Lein) Schi.. Viele Abarten von Vögeln werden durch Zus. mit Schnee bezeichnet (Schneegans, -huhn 2c.), weil sie auf dem Schnee leben und dann meistens auch die Farbe des Schnees haben. Schneekönig ist landschaftliche Bezeichnung des Zaunkönigs; allgemeiner bekannt ist es, ohne dem ursprünglichen Sinn nach verstanden zu werden, in der Wendung sich freuen wie ein Schneekönig. Auch in Pflanzenbezeichnungen spielt Schnee eine Rolle, am bekanntesten Schneeglöckchen. Vgl. schneien.

Schneid M., junges Wort, zunächst in militärischen Kreisen aufgenommen, wie das südostd. F. Schneid' = Schneidigkeit. — **Schneide** = mhd. snîde: Sch. eines Messers, Schwertes, Beiles. Sch. wird im Gegensatz zu dem Rücken gestellt, aber daneben erscheint es auch für die ganze Klinge eines Messers oder Degens, vgl. Richter 3, 22, wo in der Vulgata ferrum entspricht. In den Alpenländern wird es für die scharfe Kante eines Berges gebraucht. Südostd. ist Sch. = „Fähigkeit zu schneiden“, dann überhaupt „Wirkungsfähigkeit“, von Personen „Thatkraft“; vgl. Schneid. Dazu zweischneidig. — **schneiden** = mhd. sniden. 1) Durch das Schneiden kann eine völlige Abtrennung herbeigeführt werden. a) Als Obj. steht das Ganze, das in Teile zerlegt wird: einen Braten, Brot, Zwiebeln, Glas, Stämme (zu Brettern), Stroh (zu Häcksel) sch. 2c.; etwas in Stücke, entzwei, auseinander, klein sch.; dazu durchsch., zersch. b) Als Obj. steht ein Gegenstand, der von einem andern, oder ein Teil, der vom Ganzen losgeschnitten wird. Im allgemeinen wird dann der Gegenstand, von dem das Obj. losgetrennt wird, hinzugefügt, durch eine Präp. angeknüpft, vgl. einen Zipfel vom Rocke, einen Zweig von einem Baume, ein Kind aus dem Mutterleibe sch.; im Dat. kann ein Wesen stehen, in dessen Interesse das Schneiden vorgenommen wird; einem den Stein, einem Hunde den Wurm sch. Ohne solche Bestimmung sagt man, früher allerdings allgemeiner als jetzt, Getreide, Gras sch. u. dergl., auch Trauben sch. (Lu.), und sch. ohne Obj. war früher sehr üblich = „ernten“, vgl. dieser säet, der andere schneidet Lu. Hierher wohl auch Geld sch. = „(auf unrechtmäßige Weise) gewinnen“. Dazu absch., aussch., lossch. c) Nur in bestimmten Fällen steht ein Gegenstand als Obj., von dem etwas abgeschnitten wird, so daß dann das Obj. derselben Art ist wie bei besch.: das Haar, den Bart, die Nägel sch., ein Tier sch. = kastrieren. d) Auch das Resultat eines Zerschneidens kann als Obj. stehen: Bretter, Scheiben, kleine Stücke, Butterbröte, Häcksel sch.; vgl. das Sprichwort aus fremdem Leder ist gut Riemen sch. 2) Das Schneiden kann auch ein Einschneiden, ohne völlige Trennung sein, wobei allerdings auch eine Loslösung kleiner Teilchen stattfinden kann, die aber für die Vorstellung nicht von Belang ist. Hierbei lassen sich zwei Hauptfälle unterscheiden. a) Das Schneiden wird zu technischen Zwecken vorgenommen, insbesondere zur Hervorbringung bestimmter Gestalt. Hierher gehört die Thätigkeit des Holzschneiders und anderes. Als Obj. erscheint der bearbeitete Gegenstand: Steine sch., geschnittene Steine oder das Resultat: Stempel sch., Figuren in Holz sch. Hiermit berühren sich Fälle, bei denen auch das Hervor-

bringen einer bestimmten Gestalt die Absicht ist, die man aber insofern unter 1 stellen könnte, als ein Herausschneiden aus einem größeren Ganzen oder ein Abschneiden von Teilen stattfindet, vgl. ein Kruzifix sch. (gewöhnlicher schnitzen), ein Kleid zusch., etwas zurecht sch.; Pfeifen sch., bildlich in dem Sprichwort wer im Rohr sitzt, hat gut Pfeifen sch. Uneigentliche Verwendung: eine fein geschnittene Nase, orientalisch geschnittene Augen; er ist ihm (wie) aus den Augen, aus dem Gesichte geschnitten (sieht ihm sehr ähnlich); Gesichter, Grimassen sch. b) Das Schneiden ist ein Verwunden. Im Mhd. ist dieser Gebrauch sehr gewöhnlich, jetzt ist es auf unabsichtliche Verwundung beschränkt der Barbier hat ihn geschnitten; am häufigsten sich sch., mit näherer Bestimmung sich in den Finger, in den Arm sch.; bildl. sich selber in's Fleisch sch. Hierher wohl sich sch. = „in einer Erwartung betrogen werden", wobei kein Gefühl mehr für den ursprünglichen Sinn besteht. Auch das Werkzeug kann zum Subj. gemacht werden: das Messer schnitt (ihn) tief in's Fleisch; ohne Obj. ist dieser Gebrauch üblicher. Von da aus bildliche Anwendung, vgl. eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge Schi.; mit einem Dat.: es schneidet mir in's Herz Schi., in die Seele schnitt mir's Schi.; dagegen ist der Acc. bei dieser bildlichen Verwendung ungewöhnlich: mich hat's in's Herz geschnitten Rückert. Nach der Aehnlichkeit des Empfindungseindrucks sagt man es schneidet mir im Leibe, und namentlich substantiviert Leibschneiden. Hierher gehört auch adjektivische Verwendung des Part.: schneidender Wind, Frost; schneidender Ton, Pfiff, nicht so allgemein schneidende Farben; schneidender Gegensatz, Widerspruch. 3) Mit einem Werkzeug als Subj. kann sch. die Fähigkeit zum Schneiden ausdrücken: das Messer, die Schere schneidet gut, schlecht, nicht. 4) Mit Abblassung des Sinnes sagt man zwei Straßen schneiden sich (gehen durch einander hindurch), danach dann mathematisch zwei Linien schneiden sich. Aehnlich beim Billardspiel einen Ball sch. „ihn mit seinem Ball von der Seite berühren". Hierher vielleicht auch einen sch. = „absichtlich nicht beachten". — Vgl. noch schneiteln, Schnitt, Schnitte, Schnitter, Schnitz, Schnitzel, schnitzen. — **Schneider** im allgemeinen Sinne noch in Zuss. wie Beutelsch., Haarsch., Schweinsch., Wurmsch., Holzsch., Steinsch., Formsch., Modellsch., Stempelsch., Gewandsch., Gesichtersch., Geldsch., (wozu Geldschneiderei). Frühzeitig als Handwerksbezeichnung = Kleidermacher, nach der Thätigkeit des Zuschneidens benannt. Beim Kartenspiel aus dem Sch. sein „mehr als 30 (32) Points haben"; danach scherzhaft von einer alten Jungfer sie ist schon aus dem Sch. Dazu **schneidern** „Schneiderarbeit thun". — **schneidig** = mhd. snîdec kann als Ableitung aus Schneide gefaßt werden, schließt sich aber im Sinne direkt an schneiden an (anders zweischneidig), vgl. er schwinget so sch. sein blitzendes Schwert Arndt. Meist uneigentlich: schneidiges Wesen, Benehmen, ein schneidiger Kerl; so erst in neuerer Zeit üblich geworden und namentlich in Offizierskreisen beliebt; vgl. Schneid, Schneide.

schneien = mhd. snî(w)en schw. V. Die starken Formen schnie, geschnieen, die im 17. 18. Jahrh. vorkommen, sind aus der Schriftsprache wieder ausgestoßen. Zuweilen hört und liest man schneeen in Anlehnung an Schnee. Uneigentl. es schneit Blüten, Dukaten; in ein Haus hinein sch. (unerwartet, plötzlich kommen). Zuss. besonders im Part. üblich; ein Berg ist beschneit, ein Graben, ein Weg, der Zugang ist verschneit, ein Dorf ist eingeschneit, wir sind auf der Höhe eingeschneit.

Schneiße, Schneise F. landschaftlich (nordd.) 1) „ausgehauener Streifen im Walde", wofür südostd. Gereut. 2) „Schlinge zum Vogelfang".

schneiteln landschaftl. „beschneiden": Bäume, Reben sch. Es ist = spätmhd. sneiteln, Weiterbildung zu dem gleichbedeutenden sneiten, einer Ableitung aus sniden. Das t stimmt überein mit geschnitten, Schnitt, und die daneben vorkommende Schreibung mit d beruht wohl nur auf falscher Korrektur nach schneiden.

schnell = mhd. snël. Die Grdbd. „kräftig", die im Mhd. noch vorwiegt, ist schon bei Lu. nicht mehr vorhanden. Am nächsten steht es derselben noch, wenn es die Fähigkeit zu schneller Bewegung bezeichnet: ein schnelles Roß, Reh; hierher auch die Chaldäer, ein bitter und sch. (Vulgata velocem) Volk Lu. In tadelndem Sinne wie hastig: sei nicht sch. mit deinem Munde Lu.; vgl. vorschnell. Jünger (doch auch schon mhd.) ist die Anwendung auf Vorgänge sch. laufen, schneller Lauf. Verstärkt blitzsch., pfeilsch., adlersch. u. a. Synonyma rasch, geschwind. Durch Verschmelzung mit einem Subst. entwickeln sich Zuss. wie Schnellschritt, -post, -zug, -presse, -läufer, -schreiber. — **Schnelle** F. 1) als Eigenschaftsbezeichnung mehr poetisches Wort, vgl. an Sch. buhlt es mit eines Adlers Flug Schi.; in der gewöhnlichen Sprache dafür Schnelligkeit. 2) Allgemein in Stromschnelle, wofür selten das einfache Wort gebraucht wird.

schnellen = mhd. snellen, verwandt mit schnell, aber nicht direkt daraus abgeleitet (vgl. auch Schnalle). 1) Ursprünglich trans.: einen Pfeil (mit dem Bogen) sch., absch., einem ein Kügelchen an die Nase sch., einen in die Höhe sch.; einen Fuchs sch. wie prellen, und ebenso wie dieses übertragen = „betrügen". Zuweilen erscheint es ohne Obj. = „mit dem Bogen schießen", vgl. so oft wir Danaer schnellten Voß. Auch sonst steht es ohne Obj., aber doch mit Anschluß an die transitive Verwendung, vgl. wer mit den Fingern schnellt Günther, er schnellt auf seine Dose Goe. 2) Jünger ist intransitive Verwendung: der Ball schnellt in die Höhe, zurück, er schnellte vom Stuhle auf, das aufschnellende Gitter Goe., ein Dritter läßt's auf der Wage sch. Goe. — **Schneller** M., Bezeichnung verschiedener Geräte, die sich schnellend bewegen, auch = Schnellkugel. Ferner erscheint es für eine schnellende Bewegung: einem einen Sch. geben, Nasensch. wie Nasenstüber; im Anschluß an schnellen = „prellen": mir fällt ein Sch. (eine List) ein Le. — **Schnellkraft** wird wie Federkraft = Elastizität gebraucht.

Schnepfe F. = mhd. snëpfe schw. M. Zuweilen auch in der Literatur in nd.-md. Form Schneppe. Diese Form wird namentlich in übertragenem Sinne = „Dirne" angewendet.

Schneppe F. 1) aus dem Nd. aufgenommen, verwandt mit Schnabel, „spitz zulaufender Teil einer weiblichen Kopfbedeckung oder einer Kleidertaille"; landschaftl. auch = „Tülle an einer Kanne". 2) s. Schnepfe.

schnicken landschaftl. = „zucken", „schnellen". Vgl. entsch.

Schnickschnack, s. Schnack.

schnieben, s. schnauben.

schniegeln, erst im 17. Jahrh. auftauchendes Wort, meist nur im Part. geschniegelt.

Schniepel M. vulgär, ursprüngl. wohl studentisch 1) „Stutzer", besonders auf einen Handlungskommis bezogen (Ladensch.). 2) „Frack". 3) = penis.

Schnippchen zu schnippen „das Schnellen eines Fingers vermittelst des Daumen". Allgemein üblich nur in einem ein Sch. schlagen als Symbol dafür, daß man sich nicht durch ihn bestimmen oder behindern läßt. — **Schnippel** M., Schnippelchen, selten in hochdeutscher Form Schnipfel „abgeschnittenes Stückchen" zu **schnippeln** (schnipfeln) „kleine Stückchen abschneiden": an etwas sch.; trans. in Zuss. wie versch., zersch. Weiterbildung zu **schnippen** nd.-md. Form statt oberd. schnipfen 1) „mit der Schere schneiden": die Tuchmacher beschnippen das Tuch Adelung. 2) „schnellen": Kleinode schnippt er Goe.; mit dem Schwanze sch. (von Vögeln), mit den Fingern sch.; auch = ein Schnippchen schlagen: den Philistern wohlgemut zu sch. Goe.; so schnippte der Ring mit großer Schnellkraft an die Nase des Herrn Tieck. — **schnippisch** zu schnippen.

Schnitt = mhd. snit (snites) zu schneiden. 1) Als Thätigkeitsbezeichnung ist es allgemein üblich für ein einmaliges (mit einer Bewegung ausgeführtes) Schneiden: einen Sch. in's Fleisch, in ein Geschwür machen, einen Knoten durch einen Sch. lösen; ein Längensch., Quersch. 2c.; bildlich das war ihm ein Sch. in's Herz, in die Seele. 2) Eingeschränkt dagegen ist der Gebrauch für eine aus mehreren Einzelschnitten sich zusammensetzende Thätigkeit = „das Schneiden". Ungewöhnlich ist z. B. ein Gebrauch wie den Lohn, den sie dem Künstler für den Sch. (das Schneiden der Steine) entrichteten Le. Auch in der früher sehr gewöhnlichen Verwendung für das Schneiden des Getreides, also = „Ernte", ist es jetzt nicht mehr überall bekannt (dazu Schnitter). Dagegen sagt man noch allgemein in Bezug auf das Heu der erste, zweite Sch. 3) An Sch. = „Getreideschnitt" angelehnt ist wahrscheinlich einen Sch. machen = „einen Gewinn bei einem Geschäfte m.". 4) Als Resultatsbezeichnung kann Sch. in Anschluß an 1 die Spur bezeichnen, die ein Einschneiden hinterläßt: Sch. in einem Glase, einem Teller. Doch ist dafür Einschnitt üblicher. 5) Es kann ferner die Stelle bezeichnen, wo etwas abgeschnitten ist. So heißt bei den Gärtnern die Stelle, wo ein Ast abgeschnitten ist, Sch., bei den Buchbindern der beschnittene Rand eines Buches, daher Goldsch. 6) Die Figur, die in Folge eines Durchschneiden entsteht, heißt Sch. in mathematischer Sprache: Kegelsch. 7) Selten erscheint Sch. = „abgeschnittenes Stück", wofür vielmehr Schnitte üblich ist; vgl. auch Schnitz. Pfaffensch. landschaftl. „das beste Stück von einem Braten". Schnittchen könnte sowohl zu Sch. wie zu Schnitte gehören. 8) Daran schließt sich wohl die Verwendung für ein nur halbgefülltes Glas: ein Sch. Bier. 9) Als Resultatsbezeichnung an 2 angeschlossen ist Sch. die Art, wie etwas geschnitten ist": Sch. eines Kleides, Kleid nach dem neuesten Sch.; Sch. eines Stempels, einer Letter, eines Edelsteins; Sch. des Gesichtes, der Nase, der Augen; Oden nach regelmäßigem Sch. Herder, das hat alles 'nen großen Sch. Schi. Vgl. Zusch. — Noch in anderer Art fungiert Sch. als Resultatsbezeichnung in Holzsch. — **Schnitte** = mhd. snite, meist auf Brot bezogen, vgl. Schnitt 7. — **Schnitter,** vgl. Schnitt 2. — **Schnittlauch,** so benannt, weil er abgeschnitten werden kann und dann wieder wächst. — **Schnittling** M., nicht allgemein üblich „abgeschnittener Zweig zur Fortpflanzung". Auch = „Schnitzel", vgl. die Schnittlinge meines Tagebuchs Thümmel. — **Schnittwaren,** junge Bezeichnung. Für Schnittwarenhändler früher Gewandschneider.

Schnitz M. südd. „abgeschnittenes Stück", wohl erst aus schnitzen abgeleitet. Besonders wird es für Scheiben von gedörrtem Obst gebraucht. Kartoffelsch. „in Stücke zerschnittene gekochte Kartoffeln". Pfaffensch. wie Pfaffenschnitt, s. Schnitt 7. Dim. Schnitzchen. — **Schnitzel** M. u. N. „abgeschnittenes Stückchen". Ursprünglich österr. (Wiener) Sch. = „gebratene Scheiben Kalbfleisch". Einem Sch. kräuseln landschaftl. „ihm blauen Dunst vormachen" (Goe.). — **schnitzeln,** Weiterbildung zu schnitzen. Am üblichsten in Bohnen sch. Sonst wie schnitzen, aber mit verächtlichem Nebensinne. — **schnitzen** zu schneiden. Es bezeichnet ein Schneiden, das vorgenommen wird, um einen Stoff in bestimmte Form zu bringen. Gewöhnlich mit Acc. des Resultats: ein Kruzifix, einen Becher sch. Vgl. holzgeschnitzt. — **Schnitzer** 1) Nom. ag. zu schnitzen; Zuss. Holzsch., Elfenbeinsch., Bildsch. 2) In der Sprache einiger Gewerbe Bezeichnung eines messerartigen Gerätes. 3) = „Fehler", „Verstoß". Der Ursprung dieser Verwendung ist nicht genügend aufgeklärt. Dazu ein seltenes Verb. **schnitzern** „Fehler machen".

schnobern, schnopern, schnoppern, schnuppern „den Atem zur Witterung einziehen", zu schnauben. Zuss. besch., durchsch., herumsch., aufsch. Vgl. schnüffeln.

schnöde = mhd. snœde. Aeltere Bedeutung „armselig", „verächtlich", vgl. was sch. und untüchtig war (vom Vieh) Lu., schaue, wie sch. ich worden bin Lu., einen schnöden Irrtum begehen Goe., in dieser schnöden Verirrung Goe. Auch jetzt würde man noch sagen ein schnödes Almosen, um schnödes Geld u. dergl. Oberd. ist die Bedeutung noch mundartl. Die jetzt gewöhnliche ist auch schon im Mhd. vorhanden. Dazu Schnödigkeit, selten Schnödheit.

schnopern, schnoppern, s. schnobern.

Schnörkel, woneben zuweilen Schnirkel, im Mhd. noch nicht belegt. Uebertragen auf geschmacklose Verzierungen in der Musik. Dazu schnörkelhaft, geschnörkelt, verschnörkelt.

Schnorre, schnorren, s. Schnurre, schnurren.

Schnucke F. nordd., eine Art kleiner Schafe; am üblichsten in der Zus. Haidsch.

schnüffeln, daneben ohne Umlaut schnuffeln (Goe.), zu schnauben; vgl. schnobern.

Schnupfen st. M. = mhd. snupfe schw. M. (s. Backen), zu schnauben. Oefters auch in der Literatur in nd.-md. Form Schnuppen. — **schnupfen** zu schnauben, ursprüngl. in der Bedeutung „schnaufen", dann auch = „schluchzen" (noch schweiz.); jetzt beschränkt auf das Einziehen von Tabak und sonstigem Pulver. Dazu Schnupftabak, -tuch. Vgl. verschnupfen, schnuppen.

Schnuppe F. „verkohlter Teil eines Dochtes". Uebertragen in Sternschnuppe. Es gehört zu

schnuppen, welches nd.-md. Form für schnupfen ist und mundartlich = schneuzen gebraucht wird, wie dieses auch für das Putzen eines Dochtes. Vulgär adjektivisch: das ist mir schnuppe (einerlei).

schnuppern, s. schnobern.

Schnur 1) = mhd. snur, jetzt aus der Schriftsprache durch Schwiegertochter verdrängt, nur im Anschluß an die Bibelsprache zuweilen von neueren Schriftstellern gebraucht, md. noch mundartl. Pl. (selten) Schnüre. 2) = mhd. snuor, Pl. Schnüre, zuweilen Schnuren (Gellert, Schi.): leinene, seidene Sch., Perlensch., Hutsch., Uniformsch., Angelsch., Peitschensch., Meßsch., Richtsch., Nabelsch. 2c.; auf die Richtsch. bezogen schnurgerade, -stracks. Bildliche Anwendung von der Richtschnur hergenommen: alles geht nach der Sch., ist nach der Sch. geregelt; speziell von der Richtschnur der Zimmerleute über die Sch. hauen; einen am Schnürchen haben, führen „ihn nach seinem Belieben lenken" mag vom Puppenspiel hergenommen sein; dagegen wird etwas am Schnürchen haben = „ohne Stocken hersagen können", „vollkommen beherrschen" von der Gebetschnur hergenommen sein, vgl. die Märchen an einem Schnürchen weg zu recitieren Goe. Landschaftl. ist von (aus) der Sch. leben (zehren) = „vom Kapitale zehren". In der Bibel erscheint Sch. als Maßbestimmung. Dazu **schnüren.** Als Obj. kann der wie eine Schnur verwendete Gegenstand stehen, aber nur mit einer Bestimmung, die angiebt wie derselbe angebracht wird: einen Faden, einen Riemen um ein Packet sch., einem den Strick um den Hals sch. Gewöhnlicher steht als Obj. der Gegenstand, der mit einer Schnur umgeben wird: sein Bündel sch. (= „sich zur Abreise fertig machen"), den Mantelsack auf das Pferd, einem die Hände auf den Rücken sch. Als spezielle Anwendungen giebt Adelung an: ein Tier sch. „kastrieren" (vgl. noch jetzt eine Warze absch.); einen sch. als eine Art der Tortur; einen sch. = „ihn mit einer Schnur umgeben oder absperren, um ihm ein Trinkgeld abzunehmen". Am gebräuchlichsten ist sch. von dem Durchziehen einer Schnur durch hierfür auf zwei Seiten angebrachte Löcher: einen Rock, Schuhe (enger) sch.; sich sch. mit Beziehung auf das Korsett. Uneigentliche Verwendung: gählings schnürt dich der tötliche Wirbel (der Schlange) Schi., Angst schnürt einem die Kehle u. dergl. Landschaftl. ist sch. auch = „auf eine Schnur ziehen": Perlen sch. Zuss. Schnürband, -nadel, -schuh 2c.; Schnürbrust oder -leib = Korsett.

Schnurrant „herumziehender Musikant", „landstreichender Bettler", mit lateinischer Endung aus schnurren gebildet (s. d.). — **Schnurrbart** zu Schnurre, s. d., zu vergleichen mit Schnauzbart. Daß es ursprünglich die Barthaare der Katze bezeichnet habe, ist nicht nachgewiesen. — **Schnurre** F., wohl erst aus schnurren abgeleitet „schnurrendes Gerät", „Knarre", scherzhaft als Schimpfwort für ein altes Weib bei Schi.; „Borstenhaare um das Maul einer Katze, auch anderer Tiere"; = „Schnauze", auch in der Form Schnorre; vgl. Schnurrbart. Verbreiteter ist Sch. = „Posse", „komischer Einfall"; dazu schnurrig. — **schnurren,** verwandt mit schnarren, „Schallbezeichnung": eine Katze, ein Tiger 2c., ein Rad, eine Maschine, ein Pfeil, eine Bremse schnurrt. Auch von Menschen wird sch. gebraucht von Tönen, die in Unmut herausgestoßen werden, zuweilen aber von Tönen des Wohlbehagens, wie sie eine gestreichelte Katze hören läßt. Außerdem ist sch. mit Nebenform schnorren vulgärer Ausdruck für „betteln", welchen Sinn es wohl zuerst in der Gaunersprache angenommen hat. Die Annahme, daß es ursprünglich von Bettelmusikanten gebraucht sei, und „schnurrende Töne hervorbringen" bedeutet habe, ist nicht genügend begründet; vgl. Schnurrant, Schnurrpfeiferei. Unklar ist auch, wie sich zusammensch. = „zusammenschrumpfen" zu der sonstigen Bedeutung von sch. verhält. — **schnurrig** zu Schnurre, s. d.

Schnurrpfeiferei, gewöhnlich nur im Pl., „wertloses Zeug", auch „nichtiges Gerede". Zweifelhaft ist die Herleitung aus Schnurrpfeife „schnurrende Pfeife eines Bettelmusikanten".

Schober = mhd. schober „aufgeschichteter Haufe von Halmen"; Zuss. Heusch., Kornsch. Zu schieben. Bair. bezeichnet es auch eine Zahl von 60 Bündeln, vgl. Schock. Dazu landschaftl. **schobern,** schöbern „in Schobern setzen".

Schock. Im Mhd. bezeichnet schoc wie das verwandte schoche auch einen aufgeschichteten Haufen, und dieses scheint die Grdbd. zu sein, so daß es zur Zahlbezeichnung in Folge der Gewohnheit geworden wäre, 60 Bündel zusammenzuordnen, vgl. Schober u. Mandel. Früher war Sch. auch üblich als Rechnungseinheit = Sch. Groschen: altes, neues Sch. = Sch. alter, neuer Groschen. In Flüchen: Sch. Tausend Le., Sch. Schwerenot.

schofel vulgär „schäbig", auch auf das Betragen bezogen; aus dem Ebräischen. Nicht so allgemein üblich ist **Schofel** M., auch N. „wertloses Zeug".

Schöffe, nd.-md. Nebenform Schöppe = mhd. scheffe, zu schaffen, an die Bedeutung 2a anknüpfend. Ursprünglich haben die Schöffen unter dem Vorsitze des Richters das Urteil zu finden. Allmählich hat sich ihre Funktion verschoben. In Norddeutschland war bis vor kurzem die Bezeichnung Schöppe für aus der Gemeinde gewählte Beisitzer des Schulzen üblich. Die jetzigen Schöffengerichte sind eine ganz moderne Einrichtung.

Scholle 1) F., früher auch M. = Erdsch. oder Eissch. In der ersteren Bedeutung wird es oft als Andeutung für bebautes Land gebraucht, vgl. der Name des Besitzers geht in dem der Sch. unter Immermann, an der Sch. kleben, an die Sch. gebunden (nach lat. glebæ ascriptus). 2) als Fischbezeichnung seit dem 16. Jahrh. belegt, ursprünglich nordd.

schollern wird von dem Geräusch fallender oder gleitender Erd- und Steinhaufen gebraucht. Es wird zu schallen zu ziehen sein.

schon = mhd. schône, Adverbialform zu schœne = nhd. schön. Während die Adjektivform wie sonst auch für die adverbiale Verwendung eingetreten ist, soweit sie der des Adj. entspricht, hat sich die alte Adverbialform erhalten für abgeleitete Verwendungsweisen, die an dem Adj. nicht entwickelt sind. Als Zwischenstufe zwischen diesen und der Grdbd. haben wir anzusetzen „in gehöriger Weise", „so daß nichts mehr mangelt", in welchem Sinne schône bereits im Mhd. vorkommt. Die Weiterentwickelung hat sich zuerst auf niederdeutschem Gebiet vollzogen, zeigt sich dann auch schon in der Sprache Luthers. 1) sch. steht in einräumenden Sätzen, mit wohl konkurrierend, vgl. das ist sch. wahr, aber das ändert nichts an meinem Entschlusse; d. h. also eigentlich „das ist vollständig

wahr", „es läßt sich nichts dagegen einwenden, daß das wahr ist"; ähnlich ich glaube sch., daß du recht hast, aber 2c.; ohne Verb. das sch. Besonders üblich ist dies sch. in Konzessivsätzen, wo es außer mit wohl mit auch und gleich konkurriert, vgl. verachten wir sch. denjenigen nicht immer Le., gelingt es ihr aber auch sch. Le.; daß sie es nicht sehen, ob sie es sch. sehen, und nicht verstehen, ob sie es sch. hören Lu., und ob ich sch. wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück Lu., er weiß ihn, ob er ihn sch. nicht genannt hat Le. Jetzt werden obschon, wennschon zusammengeschrieben. Anhd. wie nnd. erscheint sch. auch in Sätzen, die von einem Relativpron. eingeleitet sind, wenn sie konzessiven Sinn haben, vgl. welch schon ein ebrecherin was (wenn eine auch eine Ehebrecherin war), so opfert sie nur dester das HSachs. Auch in zweifelnden Zugeständnissen, auf die kein Gegensatz folgt, steht sch., vgl. das ist schon möglich, das wird sch. richtig sein. 2) In anderen Sätzen drückt sch. aus, daß man auf etwas rechnen, daß man es mit Ruhe abwarten kann, vgl. er wird sich sch. wieder sehen lassen, wenn er Geld braucht; er wird sch. noch einsehen, daß er Unrecht gehabt hat. Insbesondere steht es in beschwichtigenden Sätzen, die sich gegen einen Zweifel, eine Befürchtung, eine Ungeduld wenden, vgl. er wird ja sch. kommen, es wird ja sch. reichen. 3) sch. drückt aus, daß der Zeitpunkt eingetreten ist, in dem ein Vorgang sich vollzieht, beziehungsweise sich vollzogen hat, oder in dem ein Resultat sich ergeben hat, und ist dann synonym mit bereits, vgl. er kommt sch., ist sch. angekommen, ist sch. da. Dies erscheint uns jetzt als die eigentliche Bedeutung von sch. Auf den Zeitpunkt kann dabei durch eine genauere Bestimmung hingewiesen werden, die dann mit sch. in engere Verbindung tritt, vgl. sch. gestern, am Montag, seit einiger Zeit, lange, in Berlin 2c. Häufig steht sch. wie eben, kaum, noch in Sätzen, die der Form nach Hauptsätze sind, sich aber logisch dem folgenden Satze unterordnen, dann meist vorangestellt, vgl. sch. glaubte er entkommen zu sein, da wurde ihm plötzlich der Weg versperrt (als ihm plötzlich der Weg versperrt wurde). Es kann sich die Vorstellung anknüpfen, daß etwas früher eintritt, als man erwartet hat, so namentlich in Fragen: ist er sch. zurück? häufig bloßes schon? als Ausruf des Erstaunens bei einer Mitteilung. Das zeitliche Moment kann wieder zurücktreten, und sch. drückt aus, daß nichts Weiteres hinzuzukommen braucht, damit etwas eintritt, vgl. wenn er nur beim Examen nicht durchfällt, dann bin ich sch. zufrieden; es ist sch. ein Trost, wenn ich hier bleiben kann; sch. bei dem bloßen Gedanken überläuft es mich eiskalt; sch. das war nicht recht. Wenn neben einem solchen sch. keine nähere Bestimmung steht, so ist es synonym mit ohnehin und hat dann einen starken Ton: Steuern zahlen wir sch. genug.

schön = mhd. schœne (schöne noch mundartl. nd. u. md.). Es ist verwandt mit schauen. Ursprünglich konnte daher nur das sch. genannt werden, was einen angenehmen Eindruck auf den Gesichtssinn macht. Doch ist die Bedeutung frühzeitig verallgemeinert. Schon im Ahd. wird es auf Gehörseindrücke bezogen, erst später auf Empfindungen des Geschmacks und Gesichts (das schmeckt sch. = gut), ein Gebrauch, der schon von Aesthetikern des 18. Jahrh. verpönt und auch jetzt vielfach als unerlaubt angesehen wird. Auch die Uebertragung auf kompliziertere und nicht unmittelbar durch die Sinne gegebene Eindrücke ist schon alt. Den von den Aesthetikern versuchten Umgrenzungen des Begriffes schön entspricht der Sprachgebrauch nicht. Alles wird sch. genannt, was einen wohlgefälligen Eindruck auf die Empfindung macht, vgl. z. B. eine schöne Handlung, ein schöner Charakterzug, das ist sch. von ihm (dem moralischen Sinne wohlgefällig); ein schönes (angenehmes) Leben haben, das war eine schöne Zeit, das ist sein schönstes Vergnügen, ein schöner Tod; (es ist) sch., daß du kommst; auch von etwas, was dem wissenschaftlichen Sinne wohlgefällt: eine schöne Abhandlung, Untersuchung. Einige Besonderheiten verdienen bemerkt zu werden. Das schöne Geschlecht ist das weibliche; so erscheint auch vollständig substantiviert auf Personen bezogen nur das Fem. die Schöne; ungewöhnlich im Pl. ohne Art.: für Schönen, die den Zwang der ernsten Liebe scheuen Wi.; oder flexionslos im Sg. wie ein wirkliches Subst.: einer jungen Schöne Rabener, mit seiner Schöne Bürger. Auf Putz bezogen: sich sch. machen. Schönes Wetter mit gutes W. gleichbedeutend; auf das Wetter bezogen auch ein schöner Tag, Morgen; ganz verblaßt in familiärer Rede eines schönen Tages, Morgens 2c. Im vorigen Jahrh. sehr üblich die schönen Künste (nach franz. beaux-arts, im Gegensatz zu Handwerk, Technik), die schönen Wissenschaften (franz. belles lettres „Beschäftigung mit Literatur und Kunstlehre"); derjenige, welcher sich mit diesen zu beschäftigen liebt, heißt ein schöner Geist, Schöngeist (nach franz. bel-esprit), was allmählich einen verächtlichen Beigeschmack angenommen hat; anders schöne Seele (franz. belle âme), auf die Feinheit der Empfindung bezogen. Geflissentliches Bestreben sich wohlgefällig zu machen und dadurch Gunst zu gewinnen liegt in schöne Worte machen, einem schöne Worte geben, mit einem (auch bloß einem) sch. thun. Zu einem Hunde, der seine Kunst zeigen soll, auf den Hinterfüßen zu sitzen oder zu stehen, sagt man mache sch. — Frühzeitig hat sch. den Sinn angenommen „so, wie es sich gehört", welcher Verbindungen zu Grunde liegt wie schönen Dank, Gruß, schöne Empfehlung, danke sch., bitte sch. Es ist weiterhin zunächst als Adv., soviel wie „vollständig" (vgl. schon) und wird zu einer allgemeinen Verstärkung (vgl. hübsch): eine schöne Menge, Summe, Höhe, ein schöner Haufen, ein schönes Alter; da geht ein Schönes drauf Schi.; er wird sich sch. wundern (umsehen), er hat ihn sch. geprellt, ausgelacht u. dergl. — Häufig ist ironische Anwendung: das ist eine schöne Geschichte (Bescherung), ein schöner Streich, das sind ja schöne Aussichten (Neuigkeiten), da kam ich sch. an, er hat mich sch. anlaufen lassen. — Die Adverbialbildung **schönstens** hat wie bestens 2c. nicht eigentl. superlativischen, sondern verstärkenden Sinn: ich lasse schönstens grüßen. — Die alte Substantivbildung **Schöne** wird noch von Lu. gebraucht (vgl. so wird der König Lust an deiner Sch. haben) und ist aus der Bibelsprache, namentlich durch Kl., wieder in die neuere Dichtersprache eingeführt. Sonst ist das auch schon althochdeutsche Schönheit im Gebrauch: dieses auch für eine schöne Frau (wohl nach franz. beauté). — Das abgeleitete Verb. **schönen** jetzt

höchstens noch in technischer Sprache; dafür die Zus. verschönen, die aber auch nur in höherem Stile gebraucht wird, während in gewöhnlicher Rede dafür verschönern eingetreten ist. In anderem Sinne beschön(ig)en, s. d. — Vgl. noch schon, schonen.

schonen = mhd. schônen, aus schön abgeleitet. In der Bedeutung schließt es sich an den Gebrauch des Adv. schône = „sorgfältig", „behutsam". Es ist also eigentl. „behutsam verfahren". Der Gegenstand, in Bezug auf den man behutsam verfährt, tritt dazu ursprünglich in den Gen., so bei Lu., vgl. schone mein, du sollst ihrer nicht sch.; auch noch in neuerer poetischer Sprache, vgl. hättest du meiner Jugend, meiner Unschuld geschonet Goe., schont seines Schmerzens Schi. Zuweilen erscheint dafür der Dat., vgl. da er meinem Haus nicht schont Pest. Jetzt ist der Acc. durchgedrungen. Auch sich sch. Veraltete Konstruktion ist sch. mit zu u. Inf. = „sich scheuen", „sich enthalten", vgl. da aber dem reichen Manne ein Gast kam, schonete er zu nehmen von seinen Schafen und Rindern Lu., sie schonen nicht vor meinem Angesicht zu speien Lu. Das Part. schonend adjektivisch. Vgl. verschonen. Das Wort ist allmählich häufiger geworden auf Kosten von sparen (s. d.). Dazu **Schoner** als Bezeichnung einer Bedeckung zum Schutze von Möbeln; **Schonung,** im Forstwesen Bezeichnung eines jungen Holzbestandes, der ursprünglich so benannt ist, weil das Vieh nicht in denselben getrieben werden durfte.

Schopf M. 1) oberd. = Schuppen, mit diesem verwandt. 2) allgemein „Büschel vom Haupthaar". Uneigentl. einen (die Gelegenheit) beim Schopfe fassen, nehmen. Zuweilen wird es für die „Kopfhaut" gebraucht, vgl. mit behaartem Schopfe Goe. Uebertragen auf einen Blätterbüschel: Sch. einer Rübe; auf eine Baumgruppe: Waldsch., Tannensch.

Schöpfe F. landschaftl. „Schöpfgefäß"; „Stelle, die zum Wasserschöpfen hergerichtet ist". — **schöpfen** = mhd. schepfen, s. schaffen. Die jetzige Bedeutung findet sich schon ahd. Erst allmählich aber hat es sich in dieser als ein besonderes Verb. mit neugebildetem schwachen Prät. u. Part. abgezweigt. Mit veränderter Konstruktion voll sch. (ein Gefäß). Selten in Bezug auf trockene Gegenstände: ritt auf den Haferhaufen zu, schöpfte das Gefäß übervoll Goe. Von einem Kahne sagt man er schöpft Wasser, wenn dieses eindringt. Uneigentl. Atem, (frische) Luft sch.; sein Wissen, Kunde, Kenntnisse woher sch. (vgl. Quelle); Mut, Hoffnung, Trost, Argwohn, Verdacht sch., wonach manches Aehnliche gewagt wird, z. B. was man für Erwartungen von ihm sch. mußte Moritz.

Schöpfer (woraus **schöpferisch**), **Schöpfung** gewöhnlich zu schöpfen in der Grdbd., s. schaffen; selten im Anschluß an den jetzigen Sinn von schöpfen.

Schöppe, s. Schöffe.

Schoppen M. 1) Nebenform zu Schuppen (Immermann, Freytag). 2) als Flüssigkeitsmaß in der Regel = „½ Flasche"; in Baiern jetzt „Flasche, die ¼ Liter enthält", danach Schoppenwein, Wein, der in einer solchen Flasche verabreicht wird, in der er nicht gelagert hat, sondern erst eben oder kürzlich dem Fasse entnommen ist.

schoppen landschaftl. „stopfen", „vollpfropfen": Gänse, Kapaunen sch. Es ist nd.-md. Form = oberd. schopfen, zu schieben. Dazu Anschoppung als medizinischer Ausdruck für Blutstauung (Infarkt.).

Schöps ostmd. u. südostd. = Hammel, gegen Ende des MA. aus dem Slaw. entlehnt. Auch als Schimpfwort für einen dummen Menschen. Es ist st. M., aber ein schwacher Gen. erscheint in Zuss.: Schöpsenfleisch 2c.

Schorf, vgl. Schurf, schürfen.

Schornstein, mundartl. Schorstein (von Adelung als das Korrekte angesetzt), beide Formen schon mhd. nebeneinander = Kamin, Esse, Schlot.

Schoß mit langem o = mhd. schôz, st. M., im Mhd. und bis ins 18. Jahrh. auch F. Man pflegt es wegen der lautlichen Uebereinstimmung aus schießen abzuleiten, aber die Versuche, die Bedeutung des Wortes mit der von schießen zu vermitteln, beruhen auf vager Vermutung. Ursprünglich wurde es nur für den Zipfel, das untere Ende eines Kleidungsstückes gebraucht, die genauere Vorstellung von Sch. hat natürlich mit der Kleidertracht gewechselt. Erst übertragen ist es auf die vom Unterleibe und den Oberschenkeln beim Sitzen gebildete Krümmung, offenbar, weil dieselbe von dem Teile des Gewandes, den man damals Sch. nannte, bedeckt wurde. Hierher die Hände in den Sch. legen symbolisch für „nichts thun". Auf oder in dem Schoße jemandes kann man sitzen, daher bildliche Verwendung; nach altjüdischer Anschauung ist in Abrahams Schoße sitzen = „im Paradiese sein" (vgl. Luc. 16, 22 ff.), danach wie in Abrahams Sch. von einem glückseligen Zustand; danach dann auch Gott, dem Glücke im Schoß sitzen; eine vielgebrauchte Wendung ist in den Sch. der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren. Vgl. auch die Zuss. Schoßhund, -kind (bildl. ein Schoßkind des Glücks, der Regierung). Endlich wird Sch. auch für das Innere des menschlichen Leibes gebraucht mit Rücksicht auf das Gebären: Muttersch., sie trägt ein Kind in ihrem Schoße. Uneigentl. Sch. der Erde u. dergl., was die Zukunft in ihrem Schoße birgt. Hierher wohl auch der Antrag ist aus dem Schoße der Versammlung hervorgegangen u. dergl.

Schoß mit kurzem o M. = mhd. schoz, zu schießen. 1) „Trieb an Pflanzen". Als Pl. kommt (selten) Schöße u. Schossen vor. Es erscheint auch als N. (schweiz.): Amor wand sich ein Rebschoß ums Haupt Geßner, sie pflegten das zarte Sch. des deutschen Theaters Gkeller. Ueblicher Schößling. 2) landschaftl. „Stockwerk" = Geschoß 2. 3) „Abgabe", „Steuer" (vgl. zusammenschießen), vgl. ist es recht, daß wir dem Kaiser den Sch. geben? Lu. Jetzt unüblich geworden. Dazu Schösser „Abgabenerheber" (noch bei Goe.). Vgl. Geschoß 3. — **schossen** schw. V. 1) zu Schoß 1: die Gerste hatte geschosset Lu., in Aehren geschoßte, noch grüne Gerste Goe., dickschossende Spargel Voß. 2) selten zu Schoß 3; sie schosse und steuere auch eins (ein Herz) JPaul. — **Schösser,** s. Schoß 3. — **Schößling,** s. Schoß 1. Vgl. Aufsch.

Schote 1) M. vulgär = „Narr", aus dem Ebräischen durch die Gaunersprache. Nebenform Schaute. 2) F. = mhd. schôte „Samengehäuse der Erbsen und ähnlicher Früchte". Vielfach ist Schoten = „grüne Erbsen". 3) F. „Seil zum Aufspannen der Segel", aus dem Nd. aufgenommen.

Schotten M. oberd. = „Molken" oder „Quark"; verwandt mit schütten (?).

Schotter M. „zerklopfte Steine zur Chaussierung von Straßen", früher = „Geröll". Verwandt mit Schutt.

schräg = spätmhd. schrege, zu Schragen.

Schragen st. M. = mhd. schrage schw. M. (s. Backen) landschaftl. „Gestell aus schräg gegen einander gerichteten Stäben", als Tisch oder Bank verwendet. Im Forstwesen erscheint Sch. auch für einen schräg geschichteten Haufen Holz. Vgl. schräg.

Schramme F. Dazu **schrammen:** sich sch., sich die Haut sch. (ritzen); an, gegen etwas sch. = „hart daran vorbeistreifen". Zuss.: absch. burschikos „sich davon machen"; ausch. zuweilen „von der rechten Bahn abweichen", vgl. die Mutter fürchtete, er würde ihr in allen Dingen ausch. Arnim.

Schrank gehört mit Schranke und schränken zu einer Wurzel, als deren Grdbd. „schräg" anzusetzen ist. Die jetzige Bedeutung ist erst nhd.; sie ist mit der Grdbd. wahrscheinlich so zu vermitteln, daß Sch. zunächst einen durch schräg sich durchkreuzende Stäbe abgesperrten Raum bezeichnete. — **Schranke** F., bis ins 18. Jahr. auch M. verwandt mit Schrank (s. d.), bezeichnete zunächst eine Absperrung durch schräg gegeneinander gestellte Stangen, ein dadurch gebildetes Gitter, dann überhaupt jede Art von Absperrung. Speziell spricht man (meist im Pl.) von Schranken des Gerichts, einer Rennbahn, eines Kampfplatzes. Auf die letzten beziehen sich die Wendungen in die Schranken fordern (zum Kampf herausfordern), für jemand in die Schranken treten (häufig uneigentl.). Unsinnlich: die Schranken seiner Macht, der Vernunft 2c.; in Schranken halten, Schranken setzen, schrankenlos. — **schränken,** s. Schrank. 1) Der Grdbd. der Wurzel zunächst steht die Bedeutung „schräg zusammen legen, flechten u. dergl.". Diese besteht allgemein in verschränken. Das einfache Wort erscheint so in der Sprache mancher Gewerbe, selten sonst, vgl. mein Nam' aus eigenem Haar ist vorne geschränkt Voß, als sie um seinen Leib die runden Arme schränkt Wi. 2) An Schranke angelehnt sind besch., einsch., umsch., auch absch. Selten erscheint in entsprechendem Sinne das einfache Wort, vgl. der Körper rauhen Stoff, wer schränkt ihn in Gestalten? Haller.

Schranne F. anhd. u. noch oberd. „Bank, namentlich zum Verkauf von Getreide, Brot oder Fleisch", auch „Gerichtsbank". Auch für die Halle, in der Getreide verkauft wird, wird Schranne gebraucht.

Schranze, gewöhnlich Hofsch., verächtliche Bezeichnung eines Hofmanns. Das Wort bedeutet früher „Stutzer", „Geck". Le. gebraucht es auf einen Mann bezogen als Fem. Gewöhnlich erscheint es nur im Pl., wo das Geschlecht nicht erkennbar ist. Dazu ein seltenes Verb. schranzen „sich nach Schranzen Art benehmen" (Goe.).

schrapen, schrappen nordd. (in nd.-md. Form) „schaben", „kratzen"; Zus. absch.

Schraube = spätmhd. schrûbe. Von der Verwendung der Schraube als Foltergerät sind bildliche Wendungen hergenommen, z. B. die Sch. (Steuersch.) fester anziehen. Etwas steht auf Schrauben, ist auf Schrauben gestellt = „ist noch sehr unsicher". Von einem, der unvernünftige Ideen hat, sagt man es ist eine Sch. in seinem Kopfe los, nennt ihn auch selbst eine Schraube. — **schrauben** = spätmhd. schrûben, ursprünglich schw. V., daneben auch stark (schrob, geschroben, allgemein verschroben adjektivisch). Uneigentl. den Preis 2c. in die Höhe sch. Volkstümlich einen sch. = „necken". Goe. gebraucht auf etwas hin sch. = „indirekt hindeuten". Part. geschraubt adjektivisch uneigentl.: geschraubter (künstlich gewundener) Ausdruck.

schrecken. Ursprünglich sind intransitives und transitives sch. beide schwach, aber im Mhd. ist für das erstere daneben starke Flexion eingetreten, die im Nhd. zur Regel geworden ist. 1) intr. Die Grdbd. „springen" liegt der Ableitung (Heu)schrecke zu Grunde. Es bezeichnet dann also eigentl. das plötzliche Auffahren oder Erschüttertwerden, und ist von da auf die Gemütsbewegung übertragen, die dazu veranlaßt. Einfaches sch. ist selten, vgl. du edles Angesichte, dafür sonst schrickt und scheut das große Weltgewichte PGerhard. Gewöhnlich ersch. Ferner zurücksch. (Prät. oft schreckte zurück) u. zusammensch., in denen die sinnliche Bedeutung noch einigermaßen hervortritt. 2) trans. ist auch einfaches sch. häufig. — Als Subst. fungiert **Schreck** (bis in's 18. Jahrh. auch noch in dem Sinne „Sprung", „Riß" in einem Glase u. dergl.), daneben **Schrecken** M., welches auf mhd. schrëcke schw. M. zurückgeht (s. Backen), endlich Schrecken N., der substantivierte Inf. — Dazu **Schrecknis** jetzt = „Schrecken Erregendes", früher auch für die Empfindung des Schreckens, vgl. die Furcht und Sch. von den kranken Seelen zu treiben Lu.; **schreckhaft** „zum Schrecken geneigt", seltener = „Schrecken erregend", vgl. wie sch. ist diese Stille Schi.; **schrecklich,** abgeschwächt = „widerwärtig", auch als allgemeine Verstärkung.

schreiben = mhd. schrîben, früh entlehnt aus lat. scribere. Schwinden des ursprünglichen Sinnes in den Zuss. besch., umsch., vorsch.; in sich woher schreiben „seinen Ursprung woher haben"; auch in einem etwas zu Gute, zur Last sch. (anrechnen), etwas auf jemandes Rechnung sch. Dazu Schrift.

schreien = mhd. schrîen. Nordd. vulgär ist es = „weinen". Das Part. schreiend adjektivisch in Verbindungen wie schreiendes Unrecht im Anschluß an Wendungen wie das Verbrechen schreit um Rache, zum Himmel; noch üblicher himmelschreiend; ferner schreiende Farben (die den Gesichtssinn beleidigen, wie wirkliches Schreien den Gehörssinn). Dazu Schrei, Geschrei.

Schrein = mhd. schrîn, entlehnt aus lat. scrinium, jetzt aus der Umgangssprache fast geschwunden. Dazu **Schreiner** südd. = nordd. Tischler.

schreiten = mhd. schrîten. Uneigentlich das Unglück schreitet schnell; ehe wir weiter sch. (fortfahren), fortsch.; zum Werke, zur Ausführung sch. u. dergl. Dazu Schritt.

Schriftsteller, am frühesten gebraucht von jemand, der eine gerichtliche Schrift für einen andern aufsetzt. Im heutigen Sinne wird es seit Gottsched üblich statt Skribent, welches erst durch diese Konkurrenz einen verächtlichen Sinn erhält.

schrill, einen scharfen, unangenehmen Ton bezeichnend, ist erst spät aus dem Nd. aufgenommen. Nicht allgemein üblich ist ein daraus abgeleitetes Verb. **schrillen.**

schrinden st. V. veraltet „bersten", „Risse bekommen". Eigentümlich gebraucht es Goe.: an der Finsternis zusammengeschrunden, wird dein Auge vom Licht entbunden. Identisch ist nordd.

vulgär schrinnen „schmerzen", namentlich von Wunden, die durch Reibung entstanden sind, vgl. daß sie (diese Freiheit) einen Teil unsers alten Adels etwas unsanft in den Augen schrinnt Zimmermann. Dazu Schrund(e).

Schritt 1) „das einmalige Ausschreiten mit dem Fuße". Formelhaft auf Sch. und Tritt; Sch. vor (für) Sch. „nach und nach". Uneigentl. einen Sch. in einer Sache thun, noch sind keine Schritte geschehen, das ist der erste Sch. zur Besserung ꝛc. Als Maßbestimmung: ein, zwei Sch. 2) „das Schreiten im Gegensatz zu andern Bewegungsarten oder mit Rücksicht auf seine Beschaffenheit": (im) Sch. reiten, fahren; sie gehen ihren stillen Sch. Goe., eiligen Schritts, im Laufsch.; im Sch. bleiben, aus dem Sch. kommen, mit jemand Sch. halten; bildl. die Entwickelung des Ackerbaues hat mit der der Industrie nicht Sch. gehalten.

Schrittschuh, ältere, von Kl. verteidigte Form für das an Schlitten angelehnte Schlittschuh.

schroff taucht erst im Nhd. auf, verwandt mhd. schrove, schroffe schw. M. „Fels": schroffer Berg, uneigentl. schroffes Wesen, einen sch. abweisen.

schröpfen = mhd. schrepfen. Häufig scherzhaft einen sch. „ihm Geld abnehmen". Vgl. auch der zweite Tag fand ihn geschröpft (erschöpft) und schwach Hagedorn. Dazu **Schröpfkopf** (s. Kopf).

Schrot = mhd. schrôt N., zuweilen M., zu dem folgenden Verb. Aus der Bedeutung „geschnittenes Stück" haben sich mannigfache Spezialisierungen entwickelt, die zum Teil wieder untergegangen sind oder sich nur in technischer Sprache erhalten haben. Noch im allgemeinen Gebrauch ist Sch. = „grob zermalmtes Getreide zur Viehfütterung"; = „Bleikügelchen zum Schießen" (ursprünglich verwendete man abgehackte Stückchen), kollektiv, während für das einzelne Kügelchen Schrotkorn gebraucht wird, doch vgl. die Spatzen von den Schroten Goe. Im Münzwesen bezeichnet Sch. ursprünglich ein ausgeschnittenes, zum Prägen bestimmtes Stück. Formelhaft geworden ist die Verbindung Sch. und Korn, wobei Sch. ursprünglich auf die Gewichtsmenge des Ganzen, K. auf den Feingehalt geht; die Formel wird uneigentl. angewendet, ohne noch nach ihrem ursprünglichen Sinne verstanden zu werden: ein Mann von altem Sch. und Korn; ähnlich zuweilen auch bloß Sch.: ein Philosoph von seinem Sch. Wi.

schroten = mhd. schrôten. 1) ursprünglich st. V., jetzt schwach, jedoch auch noch mit st. Part. geschroten. Mhd. allgemein = „schneiden"; jetzt noch Korn sch.; ferner ist sch. = „nagen" von Nagetieren, scherzhaft auf Menschen übertragen. 2) schw. V. „(schwere Lasten) fortschieben, aus- oder einladen mittelst der Schrotleiter und des Schrotseiles". Uneigentl. ironisch daß er sich aus dem Bette in den Lehnstuhl und aus dem Lehnstuhl in das Bette schrotet ETAHoffmann.

Schröter 1) zu schroten 1 = Hirschkäfer (eigentl. Nager); früher Bezeichnung verschiedener Handwerker, im Mhd. = „Schneider", woher der Familienname Schröter (Schröder, Schrader). 2) zu schroten 2 „Verlader".

schrubben oder schruppen nordd. landschaftl. „kratzen", „scheuern", aus dem Nd. aufgenommen. Dazu **Schrubber** „Werkzeug zum Scheuern".

Schrulle, früher auch Schrolle F. „närrischer Einfall, an dem eigensinnig festgehalten wird", aus dem Nd. aufgenommen.

Schrumpel F. nordd. landschaftl. „Runzel", mit nd.-md. Lautform zu schrumpfen. Dazu **schrumpeln** = schrumpfen, verschrumpelt adjektivisch.

schrumpfen gewöhnlich in einsch., zusammensch.; sonst selten, vgl. wie seine Jahre schrumpfen zu Minuten Lenau; auch versch. kommt vor, vgl. die Haut verschrumpft ihm Goe. Selten ist transitives sch., vgl. nordischer Schnee schrumpft seine Sohlen zusammen Schi. Vgl. Schrumpel.

Schrund M., häufiger **Schrunde** F. „Spalt", „Riß", zu schrinden. Dazu **schrundig,** schründig „mit Rissen versehen".

schruppen, s. schrubben.

Schub zu schieben. In der Polizeisprache ist Sch. die zwangsweise Fortschaffung von Personen aus einer Stadt oder einem Lande. Pairsch. in neuerer Zeit üblich geworden für die Beförderung in die erste Kammer. Bei den Bäckern ist ein Sch. soviel wie mit einem Male in den Ofen geschoben wird. Landschaftl. (ostmd.) ist Sch. = Schublade. Zuss. Schubkarren, -lade, -fach, -sack; Aufsch., Einsch., Vorsch.

Schubbejack, nordd. vulgäres Schimpfwort für einen gemeinen Menschen.

schubsen, s. schuppen 1.

schüchtern, früher schüchter taucht erst im 16. Jahrh. auf (md.), vielleicht mit scheuhen verwandt. Jetzt bezeichnet es jemanden, der in seinem Benehmen gegen andere Personen ängstlich ist, weil er Unwillen oder Anstoß zu erregen fürchtet, ursprünglich drückte es die Angst vor irgend einer Gefahr aus, so noch bei Gellert. Das Verb. (ein-, ver-) schüchtern ist aus der alten Form schüchter abgeleitet.

Schucken, landschaftliche Form für Schlucken.

Schuft, im 17. Jahrh. aus dem Nd. aufgenommen, vielleicht zu schieben, aber kaum, wie angenommen wird, aus schûvût (schiebe aus) entstanden.

schuften „hart arbeiten", wohl aus der Studentensprache, erst in neuester Zeit aufgetaucht.

Schuh = mhd. schuoch, -hes. In bildlichen Wendungen: ich weiß, wo ihn der Sch. drückt; jemandem etwas in die Schuhe sch.; etwas an den Schuhen (Schuhsohlen) abgelaufen haben (genau womit vertraut sein). Als Maß: drei Sch. lang. In Zuss. uneigentl.: Handsch., Hemmsch. Dazu beschuhen, Schuster.

Schuhu = Uhu, lautmalend; die Annahme, daß franz. chouette zu Grunde liegt, ist kaum wahrscheinlich.

Schuld zu sollen (s. d.). 1) Der Grdbd. von sollen entsprechend bedeutete Sch. „Verpflichtung zu einer Leistung" (vgl. Schultheiß), wurde dann eingeschränkt auf die Bedeutung „Verpflichtung zu einer Zahlung". In diesem Sinne hat es einen Pl., jetzt schwach Schulden. Häufig uneigentlich, z. B. ich bin noch in Ihrer Sch. (habe eine erwiesene Aufmerksamkeit noch nicht vergolten), die Sch. der Natur bezahlen (sterben). 2) Mehr dem jetzigen Sinne von sollen entsprechend ist Sch. = „Veranlassung" (Ursache, warum etwas sein soll oder muß); so noch ganz allgemein im Mhd., wo z. B. von schulden bedeutet „so, daß gegründete Veranlassung wozu ist", „mit gutem Grunde", und von minen schulden auch sein kann = „durch

mein Verdienst". Jetzt aber wird Sch. nur gebraucht für die Veranlassung zu etwas Schädlichem, Unangenehmen. Das Veranlaßte wird in der Regel mit an angeknüpft: du trägst die Sch. (hast Sch.) daran; ungewöhnlich steht es im Gen.: doch trag' ich dessen die Schuld nicht Voß; sonst wird durch den Gen. (resp. das Possessivpron.) der Veranlasser ausgedrückt: es ist die Sch. des Richters, der Umstände (meine Sch.). Häufig die Sch. auf jemand schieben, wälzen u. dergl.; einem Sch. geben gewöhnlich mit einem daß-Satze; indem die Formel wie ein einheitliches Verb. behandelt wird, steht daneben zuweilen der Acc.: ihm allein habe ich es Sch. gegeben Le., um dir eine gottlose Absicht Sch. zu geben Thümmel; ähnlich zuweilen Sch. haben: das hast du Sch. Hippel. Der Pl. nur in zu Schulden: etwas liegt einem zu Schulden (Wi.), kommt einem zu Sch. (Le.), allgemein sich etwas zu Sch. kommen lassen. Zu einem (aber nur prädikativen) Adj. ist Sch. geworden in er ist sch. daran, sch. daß; auch hierbei zuweilen der Acc.: das ist alles das Marieel sch. Lenz. 3) Aus dem Sinne „Veranlassung zu etwas Bösem" scheint die Bedeutung „Uebelthat" entsprungen. Den Uebergang kann man sich an Verbindungen wie eine Schuld auf sich laden veranschaulichen, die allenfalls auch zu 2 gestellt werden könnten. Doch könnte man diese Bedeutung auch aus dem Sinne „Verpflichtung zur Buße" ableiten. Ein Pl. ist für diese Bedeutung nicht üblich, doch wird in der reformierten Kirche gebetet vergieb uns unsere Schulden (Schulde Lu.). — **schulden** zu Schuld 1: einem 10 Mark, Gehorsam sch. Anders verschuldet (sein Gut ist stark verschuldet). Dagegen gehört versch. in er hat es verschuldet zu Schuld 2. — **schuldig** 1) zu Schuld 1: ich bin ihm 2 Thaler sch., er ist mir nichts sch. geblieben; uneigentl. ich bin ihm einen Besuch, einen Brief sch., er blieb ihm die Antwort nicht sch., er blieb ihm nichts sch. (erwiderte seine Vorwürfe); zum Herrn bist du dich sch. dem verwaisten Land Schi.; auch in einem Rechenschaft, Dank, Achtung, Gehorsam sch. sein u. dergl. liegt kaum die ursprüngliche allgemeine Bedeutung zu Grunde, sondern es ist erst wieder eine jüngere Verallgemeinerung eingetreten; auch mit zu u. Inf. erscheint sch. = „verpflichtet": das er noch das ganze Gesetz sch. ist zu thun Lu., daß ich nicht sch. bin, meinen Esel umsonst in der Sonne stehen zu lassen Wi., wir sind gewiß sch., die Fehler unserer Eltern wieder gut zu machen Pest. Dazu Schuldigkeit teils im speziellen Sinne: seine Sch. bezahlen; teils im allgemeinen: seine Sch. thun, es ist meine Sch., Pflicht und Sch. Mit ungenauer Verknüpfung sagt man schuldige Achtung, Ehrfurcht 2c. = „die man sch. ist". 2) zu Schuld 2 oder 3, was nicht streng geschieden werden kann: mag er sch. oder schuldlos sein, wer ist der Schuldige?, der schuldige Teil. Mit an: der ist sch. an dem Leib und Blut des Herrn Lu.; du bist an allem sch. Pest. (dafür das Uebliche: schuld). Mit Gen. der ist einer Missethat sch. Lu., dem des Mutterbluts schuldigen Goe., sie war nie keines Mannes sch. geworden (hatte nie mit einem Manne zu thun gehabt) Lu.; auch die Strafe wird durch den Gen. ausgedrückt; des Gerichts, des Rats, des höllischen Feuers sch. Lu., aus der Bibelsprache geblieben des Todes sch. Durch Vermischung mit sch. 1 steht auch der Dat.: wie wir vergeben allen, die uns sch. sind Lu. — **schuldigen** zu Schuld 2 u. 3, schuldig 2: wo einer den andern schuldigt um einigerlei Unrecht Lu., was schuldiget er denn uns? Lu., poetisch auch später, allgemein in ansch., besch., wofür veraltet auch beschulden. — **Schuldiger** veraltet = Schuldner; verallgemeinert wie wir unsern Schuldigern vergeben Lu. — **Schuldner** zu Schuld 1; früher auch = „Gläubiger", noch bei Gellert (Fabeln I, 37, II, 20).

Schule = mhd. schuole, altes Lehnwort aus lat. schola. Es wird nicht bloß für den Raum, in dem Unterricht erteilt wird (die Universität ursprünglich einbegriffen, die hohe Sch., Hochsch.), sondern auch für den Unterricht selbst gebraucht: Sch. halten, nach der Sch., vgl. Kirche. Auch für die Gesamtheit der Schüler: die Sch. macht einen Ausflug. Es dient als Bezeichnung einer von einem Meister oder einer Gruppe von Meistern ausgegangenen Richtung in Wissenschaft oder Kunst, sowie für die Gesamtheit derer, die einer solchen angehören: die Hegelsche, die Berliner Sch., die Sch. Tizians. Uneigentliche Verallgemeinerung Sch. des Lebens, des Unglücks u. dergl. Als Titel für Lehrbücher Klaviersch., Zeichensch. 2c. Technischer Ausdruck bei Reitkünstlern die hohe Sch. reiten, wozu Schulreiter, -Pferd. Baumsch. ist ein Platz, wo junge Bäume gezogen werden; entsprechend Pflanzsch., welches dann wieder uneigentlich gebraucht wird, z. B. die Erde ist die P. des Himmels Wi. Besondere Wendungen: er ist durch alle Schulen durch (hat alle Schliche kennen gelernt), aus der Sch. schwatzen (verraten, was man verbergen sollte). — Dazu **Schüler**, früher auch für den Studenten, daher fahrender Sch.; **schulen**, erst im 18. Jahrh. üblich geworden: ein geschulter Soldat, Redner, ein geschultes Pferd.

Schulmeister hat erst allmählich den verächtlichen Beigeschmack erhalten, der sich auch in den Ableitungen schulmeisterlich, schulmeistern zeigt.

Schulsack eigentl. „Sack, in dem man die für die Schule nötigen Sachen trägt", übertragen auf die in der Schule erworbenen Kenntnisse: er hat einen guten Sch., er schüttet seinen ganzen Sch. aus.

Schulter in bildlichen Wendungen: auf beiden Schultern tragen „sich zweideutig benehmen" (vgl. Achselträger), etwas auf seine Schultern nehmen (etwas Schwieriges übernehmen), er steht auf den Schultern jemandes (benutzt, was dieser vorgearbeitet hat). Dazu **schultern**: soldatisch das Gewehr sch. = „an und auf die Schulter nehmen"; Goe. gebraucht es vereinzelt = „Schulter an Schulter stehen".

Schultheiß = mhd. schultheize, weiter abgeschwächte Form Schulze. Es bedeutet dem Wortsinne nach „Befehler der Verpflichtung" (s. Schuld 1) und bezeichnet ursprünglich einen unter dem Grafen stehenden richterlichen Beamten. Jetzt bezeichnet es in Norddeutschland den Vorsteher einer Dorfgemeinde. Hierfür ist die Form Schulze üblich, während Schultheiß in Anwendung auf mittelalterliche Verhältnisse gebraucht wird.

Schulze, s. Schultheiß.

Schummer M. nordd. „Dämmerung", verwandt mit Schimmer; Schummerstunde „Dämmerstunde", schummerig „dämmerig".

Schund zu schinden, eigentl. „Abfall beim Schinden".

schupfen, s. schuppen 1.

Schupp, s. schuppen 1.

Schuppe = mhd. schuope, wahrscheinlich zu schaben. Dazu schuppen 2.

schuppen 1) nordd. vulgär „stoßen" in nd.-md. Form, wofür oberd. mundartl. schupfen, zu schieben. Dazu ein Subst. Schupp M., eine Weiterbildung schuppsen (schubsen). Vgl. beschuppen. 2) Ableitung aus Schuppe: einen Fisch sch. „von den Schuppen befreien"; die Haut schuppt sich „löst sich in Schuppen ab".

Schur F. zu scheren, gewöhnlich für das Scheren der Schafe und den Ertrag desselben, aber auch Schur einer Hecke, einer Wiese. Landschaftl. auch = „Plage" (wie Schererei): das macht mir viel Sch., er thut es mir zur Sch.; in diesem Sinne auch als M.

schüren = mhd. schür(e)n: das Feuer sch.; bildl. Haß, Argwohn sch. 2c. Vgl. schurigeln.

Schurf M. 1) landschaftl. = Schorf. 2) „Grube zum Aufsuchen von Mineralien"; vgl. schürfen.

schürfen ursprünglich mit der allgemeinen Bedeutung „Einschnitte machen"; in der Bergmannssprache „einen Graben, Schacht zum Aufsuchen von Mineralien machen", vgl. Schurf 2; vereinzelt noch anders: der Jude schürfte (kratzte) mit seinem großen Daumennagel daran Keller. Verwandt Schorf, scharf.

schurigeln vulgär = „plagen", durch Volksetymologie entstanden aus schurgeln, Weiterbildung aus mhd. schurgen „stoßen", welches wohl eigentl. mit schüren identisch ist.

Schurke taucht im 17. Jahrh. auf, zuerst in der Bedeutung „armseliger Mensch". Dazu schurkisch, Schurkerei.

Schurle-Murle landschaftl. „Mischung von Wein und kohlensaurem Wasser".

schurren „rutschen", von Geröll gebraucht oder von Gegenständen, die über Geröll hingleiten. Dazu **Schurre** F. „Rutschbahn, die durch Geröll gebildet ist".

Schurz M., verwandt mit einem untergegangenen Adj. ahd. scurz „kurz". Das Fem. **Schürze** hat sich erst nhd. aus dem M. (vom Pl. her) gebildet. Gewöhnlich werden beide so unterschieden, daß Schurz für ein kürzeres, ausschließlich von Männern in verschiedenen Berufen getragenes Kleidungsstück (Schurzfell, wenn es von Leder ist), Schürze für ein weiter herunter reichendes, vorzugsweise von Frauen getragenes gebraucht wird. Daher auch Schürze als symbolische Umschreibung für Frauenzimmer.

schürzen zu einem untergegangenen Adj. ahd. scurz „kurz" (vgl. Schurz). Ursprünglich mit der allgemeinen Bedeutung „kürzen"; spezialisiert ein Kleid sch. „in die Höhe nehmen", dann auch sich sch. Jünger ist der Gebrauch einen Knoten sch., uneigentl. von einem dramatischen Dichter.

Schuß zu schießen in den verschiedenen Verwendungsweisen. 1) zu intransitivem schießen: Sch. einer Schlange, eines Flusses, im Schusse sein, in den Sch. kommen; Schuß (= Trieb) von Pflanzen. 2) zu transitivem schießen: Sch. mit einem Bogen, einer Flinte 2c.; uneigentl. einem in den Sch. laufen, rennen. Vgl. Hexenschuß.

Schüssel = mhd. schüzzel, altes Lehnwort aus lat. scutella; auch = „das in der Schüssel Aufgetragene", „Gericht".

Schusser M. landschaftl. „Schnellkügelchen". Dazu schussern „mit Schnellkügelchen spielen".

Schuster = mhd. schuochsütære, der zweite Teil entlehnt aus lat. sutor. Es gilt als das gemeinere Wort gegenüber dem vornehmeren Schuhmacher. Scherzhaft auf Schusters Rappen = „zu Fuße". Dazu **schustern** „als Schuster arbeiten"; uneigentl. zusammen sch. „mit Not zusammenbringen, herstellen".

Schute F., an der norddeutschen Seeküste Bezeichnung einer Art von Schiffen (ndl. schuit). Zus. Treckſch. „Schüte, die von Menschen oder Pferden gezogen wird", s. trecken.

Schutt M. zu schütten erscheint erst nhd., zuerst in der Bedeutung „aufgeschütteter Wall", so bei Lu., seit dem 17. Jahrh. in unserem Sinne. — **Schütte** F. zu schütten, älter als das M. Schutt, welches zum Teil an seine Stelle getreten ist. Es erscheint früher = „angeschwemmtes Erdreich, dadurch gebildete Insel", mehrfach noch in speziellen Ortsbezeichnungen, z. B. in Nürnberg; = „Erdwall"; oberd. = „aufgeschütter Haufen" von Steinen, Kies 2c.; schweiz. = „Boden, auf dem Stroh und Getreide gelagert wird", vgl. mit Kornsäcken ab meiner Sch. Pest.; am verbreitetsten ist noch die Verwendung = „zum Lager ausgebreitetes Stroh".

schütteln = mhd. schüteln zu schütten. Bildlich aus dem Aermel sch. „ohne Vorbereitung und ohne daß es einem Schwierigkeiten macht, hervorbringen", zunächst wohl auf eine Predigt bezogen in Hinblick auf die weiten Aermel des Predigerrocks.

schütten 1) = mhd. schüten. Es hat ursprünglich die Bedeutung von schütteln; daher noch die Milch hat sich geschüttet „ist geronnen". Indem es mit Richtungsbezeichnungen verbunden wurde, trat die Vorstellung der dabei stattfindenden Erschütterung gegen die des Niederfallenlassens zurück, und so entstand die heutige Bedeutung. Unpersönlich es schüttet „regnet stark". Dazu Schütte, Schutt, schütteln, schüttern; vgl. auch schaudern. 2) nd., von Möser gebraucht, „pfänden", identisch mit schützen.

schüttern zu schütten. 1) transf. poetisch, während in Prosa nur ersch. üblich ist, vgl. den Boden schütternd Goe., uns Waffen zu verschaffen schüttert er des Berges Wipfel Goe.; selten auch aufsch., vgl. aufgeschüttert von des Mitleids Triebe Bürger. 2) intr. allgemeiner gebräuchlich, vgl. daß ihm die Lenden schütterten Lu., er lacht, daß er schüttert. — Vgl. noch Schotter.

Schutz bezeichnet auch eine Vorrichtung zum Absperren des Wassers, wofür auch Schutzbrett; entsprechend das Wasser, eine Mühle schützen. Es scheint daher, daß schützen ursprünglich das Vorschieben, Vorhalten eines Gegenstandes bezeichnet, woraus die gewöhnliche Bedeutung entsprungen ist; vgl. vorschützen. Dazu Schützling. Viele Zuss. mit Schutz: Schutzengel, -geist, -patron, -heiliger, -wehr, -blattern, -pocken, -mann, -zoll u. a.

Schütze zu schießen. Früher vielfach Bezeichnung eines Polizeidieners, so noch in Flurschütz „Feldhüter". Anhd. ist es = „junger Schüler", so noch in Abcschütz.

Schwabe landschaftl. = Schabe.

schwach = mhd. swach. Die Grdbd. war „wertlos", „gering". Im Nhd. ist es Gegensatz zu stark geworden, wozu die Ansätze schon im Mhd.

vorhanden sind, wo aber doch in diesem Sinne noch krank (s. d.) das gewöhnliche ist. Dazu schwächlich, Schwäche, Schwachheit, schwächen (speziell eine Jungfrau sch. „schänden"), Schwächling; Schwachmatikus = „schwacher Mensch", Bildung der Studentensprache.

Schwad M. oder N., auch Schwaden M., Schwade F. „Reihe des gemähten Grases oder Getreides", ursprünglich nordd. Mnd. ist swade F. = „Sense".

Schwadem, Schwaden M. landschaftl. „Dampf", „Dunst".

Schwaden M., Bezeichnung einer Grasart mit eßbarem Samen (Glyceria).

Schwadron aus it. squadrone, vgl. Geschwader. Dazu **schwadronieren** „herumschwärmen", zunächst von Reiterscharen, vgl. ganze Haufen böhmischer Reuter schwadronieren im Holz herum Schi.; „um sich herum hauen", vgl. die Enthusiasten hauen und schwadronieren links und rechts um sich her, treffen Freunde und Feinde Wi., er schwadroniert sich durch die Kerls durch hinaus Goe.; endlich allgemein = „laut und prahlerisch reden" mit Anlehnung an ein mundartliches schwadern.

schwafeln, s. schwefeln 2.

Schwager = mhd. swâger, verwandt mit Schwäher u. Schwieger. Als Anrede an den Postillon und dann geradezu als Benennung desselben zuerst in studentischen Kreisen. Dazu sich verschwägern, verschwägert.

Schwäher = mhd. swëher, jetzt veraltetes, doch noch aus der Bibel bekanntes Wort, durch Schwiegervater ersetzt. Vgl. Schwager.

Schwaige, Schweige südd. F. „Viehgehöft", „Sennerei". Zus. Schweighof.

Schwalbe = anhd. swalwe. **Schwalbennester,** Bezeichnung der Abzeichen für die Musiker in der deutschen Armee. **Schwalbenschwanz,** auf verschiedene Gegenstände nach der Ähnlichkeit der Gestalt angewendet, für eine Schmetterlingsart, für die Verbindung zweier Maschinenteile u. a.

Schwalch M. „Oeffnung des Schmelzofens". Mhd. swalch (selten) bedeutet „Schlund" und gehört zu schwelgen.

Schwall zu schwellen.

Schwamm, vielleicht verwandt mit schwimmen, zuerst von den auf dem Meeresboden wachsenden Schwämmen gebraucht, dann auch = Pilz verwendet, für den Schwamm in Gebäuden, als Krankheitsbezeichnung.

Schwan st. M., früher auch schw. M., noch jetzt südd. als Wirtshausbezeichnung zum Schwanen, ferner in Zuss. Schwanenhals ꝛc., zuweilen auch die Schwane. Nach einem alten Glauben singt der Schwan vor seinem Tode, daher Schwanengesang, -lied = „letzter Gesang eines Dichters".

schwanen: mir schwant, daß = „ich habe ein Vorgefühl davon". Das Wort erscheint zuerst im Nd. Sehr zweifelhaft bleibt, ob die übliche Ableitung aus Schwan richtig ist.

Schwang zu schwingen, im eigentlichen Sinne = Schwung veraltet, gebräuchlich noch uneigentl. in im Schwange sein (gehn) = „üblich sein", in den Sch. kommen, bringen, vgl. noch Zeit, noch Land, noch Sch. vermag auf die Natur Haller.

schwanger, häufig uneigentl.: mit Unglück sch., unglücksch. ꝛc. Dazu schwängern.

Schwank zu schwingen, anhd. noch in der Bedeutung „das Schwingen", die den Ableitungen schwanken u. schwenken zu Grunde liegt. Von der Verwendung für einen Fechterstreich aus hat sich die Bedeutung „Streich, der einem gespielt wird" entwickelt. Daraus die jetzige Bedeutung „lustiger Streich", „Scherz", „Erzählung oder dramatische Aufführung eines Scherzes". — **schwank** Adj. „schwankend", zu Schwank, schwingen, seit dem 13. Jahrh. auftretend, vorzugsweise von Dichtern gebraucht. — **schwanken,** aus Schwank abgeleitet (s. d.).

Schwanz bedeutet im Mhd. zunächst „Schleppe", „Schleppkleid". Die heutige Bedeutung ist erst daraus abgeleitet, sie erscheint erst spätmhd., während die ältere Sprache für den Begriff das Wort zagel verwendet, welches allmählich durch Sch. verdrängt ist. Sprichwörtlich: einem auf den Sch. treten (ihn beleidigen), einem den Sch. streicheln (ihm schmeicheln), den Sch. hängen lassen (niedergeschlagen sein). Bildlich ist Sch. etwas, was sich hinten an etwas anderes anhängt. Vgl. Schweif. — Dazu **schwänzen** ursprünglich „(im Schleppkleide) einherstolzieren", vgl. (die Töchter Zions) treten einher und schwänzen Lu.; dann hat es den Sinn „müßig herumschlendern" angenommen; trans. erscheint es zuerst in der Studentensprache: das Kolleg sch., danach die Schule, die Predigt sch. ꝛc. Die Weiterbildung **schwänzeln** ist ursprünglich auch „einherstolzieren", „herumschlendern"; jetzt ist sie an Schwanz in der jüngeren Bedeutung angelehnt = „mit dem Schwanz wedeln", „schmeicheln"; entsprechend fuchsschwänzeln.

schwapp Interj. zur Bezeichnung eines plötzlichen Schlages: sch. hatte er eine Ohrfeige.

schwappen „sich zitternd hin- und herbewegen" von Flüssigkeiten und weichen Massen. Wi. gebraucht dafür schweppen. Weiterbildung schwappeln (schwabbeln). Adj. schwappelich.

Schwär, Schwären st. M., auch Schwäre F. (meist nur im Pl. die Schwären) = mhd. swër(e) schw. M. „Geschwür", nicht mehr allgemein üblich, zu dem folgenden. — **schwären** st. V. (Prät. schwor, Part. geschworen), im Präs. schwach (3. Sg. schwärt statt des älteren schwiert) = mhd. swër(e)n „eitern". Mit ungenauer Verknüpfung das schwärende Getränk (wodurch Eiterung erzeugt wird) AWSchlegel. Die Bedeutung war ursprünglich allgemeiner = „einen drückenden Schmerz erzeugen". Zu der Grdbd. stellt sich die Ableitung schwer, zu der jetzigen spezielleren Schwär(en), Geschwür, ursprünglich auch schwierig.

Schwark M. nordd. landschaftl. „Gewitterwolke".

Schwarm, verwandt mit schwirren, ursprünglich vom Bienenschwarm gebraucht, dann auch in Bezug auf andere Insekten, auf Vögel, Fische, Menschen, auch Sch. von Gedanken u. dergl. Durch Anlehnung an das Verb. schwärmen wird es auch zuweilen als Zustandsbezeichnung verwendet: im Schwarme leben (in Saus und Braus) Adelung, auszuruhn von diesem Fastnachtsschwarme Wi.; so auch in Schwarmgeist. — **schwärmen** ist zunächst von einer Mehrheit gebraucht „als Schwarm sich bewegen". Weiterhin wird es auch von Einzelwesen für unruhiges Umherschweifen gebraucht: die Biene schwärmt um die Blume, die Mücke um das Licht; Liebe schwärmt auf allen Wegen Goe. Daraus ist einerseits die Bedeutung abgeleitet „sich einem lärmenden Vergnügen hingeben": er hat die ganze Nacht geschwärmt; anderseits wird

es auf einen Zustand übertragen, in dem die Gedanken der sinnlichen Gegenwart entrückt ganz von einem andern Gegenstande in Anspruch genommen werden. Es tritt dann bald mehr die Nichtübereinstimmung der Vorstellungen mit der Wirklichkeit in den Vordergrund (so namentlich in der Ableitung Schwärmer), bald das Inanspruchgenommensein, die Begeisterung (sch. für etwas). — **Schwärmer** zu den verschiedenen Verwendungen von schwärmen, auch Bezeichnung einer Gattung von Schmetterlingen und einer Art Raketen.

Schwarte = mhd. swarte „dicke (behaarte) Haut", von der Kopfhaut des Menschen gebraucht (volkstümliche Verstärkung daß die Sch. knackt), besonders aber von der Haut des Schweines; auch verächtliche Bezeichnung eines alten Buches, durch den Einband in Schweinsleder veranlaßt.

Schwartenmagen, südd. „Sülzwurst, zu der die Schwarte verwendet wird."

schwarz. Es wird mitunter nicht im vollen Sinne gebraucht, indem es nur die dunklere Farbe im Gegensatz zu weiß bezeichnet; eine schwarze Wolke; schwarzer Wald, Schwarzwald; schwarzes Brod, Schwarzbrod; = „schmutzig": sich sch. machen, schwarze Wäsche. Symbolisch: schwarz sehen, Schwarzseher, schwarzsichtig (vgl. als Gegensatz in rosigem Lichte sehen), sch. malen, schildern; ein schwarzes Herz, eine schwarze That, schwarzer Undank, ein schwarzer Verdacht; einen sch. machen (vgl. anschwärzen); die schwarze Kunst (Verdeutschung des fälschlich mit lat. niger „schwarz" in Verbindung gebrachten negromantia), Schwarzkünstler; anders schwarze Kunst in technischem Sinne = „Schattierung ohne Anwendung von Farbe", vgl. Pückler behandelt die schwarze Kunst mit viel Naturell und Glück Goe. Substantiviert der Schwarze = Neger, auch für den Teufel, die Schwarzen, Bezeichnung der klerikalen Partei; das Schwarze speziell für den Mittelpunkt der Schießscheibe. Dazu **Schwärze,** auch das Mittel zum Schwarzmachen bezeichnend (Druckersch.). Ferner **schwärzen;** bildlich = „sittlich beflecken": dieser That, die Euer Leben schwärzt Schi.; = „verdächtigen": daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht durch gift'ge Deutung schwärze Schi.: allgemein in ansch. Als verhüllender Ausdruck wird sch. = „schmuggeln" gebraucht (trans.), uneigentl. die willst du nun in diese hohen Kreise sch. Schi.; allgemein so einschwärzen; **Schwärzer** erscheint = „Schmuggler".

Schwarzbeere landschaftl. = Heidelbeere.

Schwarzsauer nordd., eine mit Gänse- oder Entenblut und Essig bereitete Speise.

schwatzen mit Nebenform schwätzen, die jetzt nur südd. ist. Dazu Schwatz M. = „das Schwatzen", nicht allgemein üblich; Geschwätz, geschwätzig, schwatzhaft.

schweben = mhd. swëben drückt aus, daß ein Gegenstand sich in der Luft (in der älteren Sprache auch im Wasser) hält, nicht zu Boden fällt. Die Vorstellung einer Ortsveränderung liegt ursprünglich nicht in dem Worte, kann aber durch beigefügte Richtungsbezeichnungen damit verknüpft werden: in die Höhe, heran, dahin sch. Bildlich der Name schwebt mir auf der Zunge, auf den Lippen (ich habe eine Vorstellung davon, kann mich aber im Augenblick nicht darauf besinnen); in Gefahr, am Rande des Abgrunds sch.; zwischen Furcht und Hoffnung sch. u. dergl. als Ausdruck dafür, daß man zu keiner Entscheidung zwischen zwei Zuständen kommt; auch ohne nähere Bestimmung: die Verhandlungen darüber sch. noch, auch sind im Schweben, danach die schwebenden Verhandlungen, der schwebende Prozeß u. dergl. — Poetisch ist eine Weiterbildung **schwebeln** „unsicher hin- und her schweben". — Das Subst. **Schwebe** ist wirklich üblich nur in in der Sch., z. B. sich in der Sch. halten; meist uneigentl. der Prozeß ist noch in der Sch. Vereinzelt erlauben sich Schriftsteller es auch anders zu gebrauchen. Selten ist auch eine Verwendung wie bei Voß in der Sch. des Baums = „in dem schwebenden Wipfel".

Schwefelbande, vulgäres Schimpfwort wie einfaches Bande. Was über die Entstehung behauptet wird, ist vage Vermutung.

schwefeln 1) „mit Schwefel behandeln": ein Faß, Wein sch. 2) vulgär „verkehrtes Zeug reden", namentlich aufschneiderisch; dafür auch schwafeln.

Schweif = mhd. sweif, zu schweifen, ursprünglich Vorgangsbezeichnung, so noch in Umschweif. Dann ist es = „Schleppe", vgl. den Sch. seines Mantels Goe.; uneigentl. „was hinter einem herzieht": ein Sch. von Gassenjungen u. dergl. Endlich wird es für den langen Schwanz von Tieren gebraucht, danach wieder Sch. eines Kometen, welcher danach als Schweifstern bezeichnet wird. Vgl. die Bedeutungsentwickelung von Schwanz.

schweifen schw. V. = mhd. sweifen st. V. Mhd. und noch anhd. ist es auch trans. = „in drehende Bewegung setzen". Noch jetzt ist etwas sch. = „ihm eine nach außen gebogene Gestalt geben", so namentlich in dem adjektivischen Part. geschweift. Vgl. Schweif.

schweifwedeln, junge Bildung, eigentl. „mit dem Schweife wedeln" (vom Hunde), daher „kriechende Unterwürfigkeit bezeigen".

Schweige, s. Schwaige.

schweigen 1) intr. = mhd. swîgen. Im Mhd. ist es, namentlich in der Zus. mit ge- auch = „aufhören zu reden", „verstummen" und bildet dann das Perf. mit sein, so noch bei Lu.: darnach, als sie geschwiegen waren (neuere Ausgg. sinnentstellend hatten). Pleonastisch still sch. Substantiviert das Schweigen, Stillsch. 2) trans. „zum Schweigen bringen" = mhd. sweigen, jetzt noch landschaftl. — Vgl. geschweigen, versch.

Schwein = mhd. swîn, abgeleitet aus Sau (mhd. sû). Schimpfwort für einen unreinlichen Menschen, daher schweinisch, Schweinerei, in Zuss. Schweinewirtschaft u. dergl. Südd. Schweinernes = „Schweinefleisch". Als Schimpfwörter werden gebraucht Schweinehund, Schwein(e)igel (s. Igel), Schweinepelz.

Schweiß = mhd. sweiz, verwandt mit schwitzen. In der Jägersprache auch = „Blut des Wildes". Dazu **schweißen** 1) in der Jägersprache = „bluten". 2) Eisen 2c. sch. „in Glühhitze bringen"; zusammensch. „mit Hilfe von Glühhitze zusammenfügen", häufig uneigentl.; auch ansch.

Schweißfuchs „Fuchs mit weißen Flecken, die den Anschein erzeugen, daß er mit Schweiß bedeckt ist".

Schweizer = „Thürsteher", „Portier", weil zu diesem Geschäfte vielfach Schweizer verwendet wurden. Ferner = „Knecht für das Milchwesen".

schwelen „langsam ohne Flamme verbrennen", aus dem Nd. aufgenommen.

schwelgen = mhd. swëlhen, swëlgen. Grdbd. „verschlucken", woraus sich die heutige Bedeutung durch die Zwischenstufe „unmäßig essen und trinken" entwickelt hat. Vgl. Schwalch.

Schwelle, vorzugsweise von der Thürschwelle gebraucht und daher als Symbol für den Eingang in ein Haus, vgl. der kommt mir nicht über die Sch.; daher bildlich Sch. eines Landes, des Jahrhunderts, des Greisenalters, des Bewußtseins.

schwellen 1) st. V. = mhd. swëllen (3. Sg. schwillt) intr. 2) schw. V. = mhd. swellen, Bewirkungswort zu 1: der Wind schwellt die Segel, Mut schwellt die Brust. Verwechselungen von 1 u. 2 sind häufig, vgl. schwelle, Brust Goe., oft schwellt die Pfütze selbst zum Strom Thümmel, die Haare schwellten auf Nacken Tieck — was ist, das mit Sehnsucht den Busen dir schwillt ZWerner, Seifenblasen, die mein Hauch geschwollen Chamisso. Zus. ansch. st. u. schw. — Dazu Schwall, Schwulst, Geschwulst, wohl auch Schwiele.

schwemmen, Bewirkungswort zu schwimmen: Pferde sch.; ich schwemme mein Bette (benetze es mit Thränen) Lu., mit entsprechendem Obj. wird übersch. gebraucht; meist mit Richtungsbezeichnung und dem bewegten Gegenstande als Obj.: Trümmer an das Land, etwas hinweg sch., ansch., selten entsprechend aufsch. (aufgeschwemmtes Erdreich Goe.); anders aufsch. „durch zu viel flüssige Nahrung anschwellen", wobei wohl zunächst an einen sich mit Wasser voll saugenden Schwamm gedacht ist, meist im Part. aufgeschwemmt. — Dazu **Schwemme** „Ort, wo Vieh geschwemmt wird", früher auch = „das Schwemmen": die Sau wälzet sich nach der Sch. wieder im Kot Lu.

schwenden, Bewirkungswort zu schwinden, allgemein üblich nur in versch.

Schwengel zu schwingen, meist in Zuss.: Pumpensch., Glockensch., Galgensch. (scherzhafter Vergleich mit dem Glockensch.).

schwenken zu schwingen, zunächst wohl aus Schwank abgeleitet (s. d.): den Hut, den Degen, ein Mädchen im Tanze sch. 2c. Spezialisiert: ein Glas, eine Kanne sch. (zum Reinigen); volkstümlich jemand wird geschwenkt (fortgejagt). Vom Reiter wird sch. gebraucht, so daß eigentl. das Pferd als Obj. zu ergänzen ist. Von hier aus entwickelt sich intransitiver Gebrauch (vgl. rennen, sprengen): als Kommando rechts schwenkt; bildl. sch. = „seine Parteistellung ändern". Dazu **Schwenkung,** meist zu intransitivem sch.: eine Sch. machen.

schwer = mhd. swære, zu schwären in der Grdbd. (s. d.). Man nennt einen Gegenstand sch. zunächst nach der subjektiven Empfindung des Druckes, den er verursacht, wenn er getragen wird, oder auch nach dem Widerstande, den er dem Aufheben entgegenstellt; dazu tritt dann die genauere Messung durch die Wage. Das Adj. gehört zu denjenigen, die relativ (= ein gewisses Gewicht habend) und absolut (= ein großes Gewicht habend, dann Gegensatz zu leicht) gebraucht werden (s. alt), ersteres nur in Verbindung mit einer näheren Bestimmung; drei Pfund sch., so sch. wie. Zuweilen schließt sich der Nebensinn des Langsambeweglichen, Unbehülflichen an: er tanzt sch., hat eine schwere Zunge; auf Geistiges gewendet ein schwerer Kopf; sch. von Begriffen. Uneigentl. wird sch. gebraucht nach der Analogie des Empfindungseindruckes ähnlich wie drückend, lästig, vgl. sch. Arbeit, Schuld, Verbindlichkeit, Pflicht, Schaden, Strafe, Zeit, Bedenken, Verdacht; mit schwerem (belasteten) Herzen, Schwermut; etwas sch. empfinden, bereuen 2c. Zuweilen, gerade in volkstümlicher Rede ist es = „stark", „bedeutend", ohne daß zugleich die Vorstellung des Unangenehmen darin liegt, vgl. schweres Geld, ein schwerer Wein, eine schwere Menge, sch. reich. Aus dem Sinne „unangenehm drückend", auf die Ausübung einer Thätigkeit bezogen, entwickelt sich der Sinn „der Ausführung Hindernisse entgegenstellend", „schwierig". Dazu Schwere, schwerlich, be-, erschweren.

Schwerenot (vielfach noch mit offenem e gesprochen), Zusammenschreibung für schwere Not, welches anhd. speziell die fallende Sucht bedeutet. Diese Bedeutung liegt wohl auch der gegenwärtigen Verwendung als Fluch zu Grunde (verstärkt tausend Sch. Schi., Schock Sch.). Dazu **Schwerenöter** „Mensch, der viel fertig bringt", wohl eigentlich „einer, bei dessen Thaten man vor Erstaunen Schwerenot ausruft"; liebenswürdiger Sch. von einem, der auf das weibliche Geschlecht großen Eindruck macht oder sich zu machen bemüht.

schwerfällig, erst seit dem 18. Jahrh. nachgewiesen, eigentl. wohl „von solcher Beschaffenheit, daß bei einem Sturz ein schwerer Fall zu erwarten ist".

schwerlich, anhd. als Adv. zu schwer gebraucht, vgl. ich habe sch. gesündigt Lu.; in der Bedeutung „mit Mühe", „unter Hindernissen": ein Kaufmann kann sich sch. hüten vor Unrecht Lu. Daraus ist die gegenwärtige Verwendung von sch. zur Bezeichnung der Unwahrscheinlichkeit entsprungen. Die Bedeutungsentwickelung ist der von kaum analog, wo dies die subjektive Auffassung ausdrückt.

Schwert = mhd. swërt, jetzt nur in der höheren Sprache üblich außer in der Formel mit Feuer und Sch., oder, wo es sich um mittelalterliche Verhältnisse handelt, auch für das Richtschwert, sonst durch Degen verdrängt. Vgl. auch Säbel.

Schwertfeger „Waffenschmied", eigentl. „der das Schwert blank macht" (s. fegen).

Schwester = mhd. swester. Als Bezeichnung einer Nonne wie Bruder für einen Mönch, danach für die einer klostermäßigen Genossenschaft angehörige Krankenpflegerin (barmherzige Sch.). Uebertragen Buhlsch.; Kaffeesch. eigentl. „Genossin eines Kaffeekränzchens", dann „eine, die gern Kaffee trinkt"; ähnliche Entwickelung wird für Betsch. anzunehmen sein. Dazu Geschwister.

Schwibbogen „bogenförmige Wölbung" = mhd. swi-boge; Ursprung des ersten Bestandteils nicht aufgeklärt.

schwichten, schwichtigen, s. beschwichtigen.

Schwieger = mhd. swiger anhd. und noch später poetisch, jetzt durch Schwiegermutter verdrängt, wonach dann Schwiegervater, -sohn, -tochter gebildet sind (dem Verhältnis von Stiefvater 2c. analog), durch welche die älteren, nicht zusammengesetzten Bezeichnungen Schwäher, Eidam, Schnur verdrängt sind. Verwandt Schwäher, Schwager.

Schwiele F. = mhd. swil schw. M. oder N., wohl zu schwellen.

schwiemen landschaftl. „taumeln" = mhd. swimen. Weiterbildung **schwiemeln** „taumeln", ver-

breiteter in dem Sinne „lüderlich leben". **Schwiemel** „Taumel", „lüderlicher Mensch".

schwierig (früher auch schwürig geschrieben) = mhd. swirec ist aus Schwär abgeleitet und bedeutete daher ursprünglich „mit Schwären behaftet". Seit dem 17. Jahrh. erscheint es auf Seelenzustände bezogen = „erbittert", „sich auflehnend", vgl. als alles sch. war und voller Aufruhr steckte Hagedorn; noch jetzt ist es = „nicht leicht zu bestimmen", „Bedenklichkeiten entgegensetzend". Jünger ist die Bedeutung „schwer auszuführen", wobei im Sprachgefühl eine direkte Anlehnung an schwer stattgefunden hat, welches allerdings indirekt verwandt ist.

schwimmen, Prät. Konj. schwömme, woneben auch schwämme vorkommt. Perf. mit sein umschrieben, mit haben nur, wenn es sich um ein auf kunstmäßige Uebung beruhendes Schwimmen handelt, und auch dann nur, wenn keine Zielangabe daneben steht: ich habe eine halbe Stunde geschwommen — ich bin an's Ufer, über den Fluß geschwommen. Bildlich: mit dem Strome, gegen den Strom sch.; sein Auge schwimmt in Thränen, eine Thräne schwimmt in seinem Auge; es schwimmt ihm vor den Augen; in einem Meere von Wonne, in Genüssen sch. — Dazu schwemmen, vielleicht Schwamm.

Schwindel zu schwinden (s. d.). Zuerst für den körperlichen Zustand, dann wie Taumel auf einen geistigen Zustand übertragen, bei dem Besonnenheit und klare Ueberlegenheit geschwunden ist, so auch in Schwindelgeist, -kopf. Erst sehr jung ist die Verwendung für unreelles Treiben, bei dem sich auch absichtlicher Betrug einmischen kann. — Analog verläuft die Bedeutungsentwickelung von **schwindeln.** Im eigentlichen Sinne ist die gewöhnliche Konstruktion unpersönlich mir schwindelt; daneben aber auch mir schwindelt der Kopf und ich schwindle. Das Part. in ungenauer Verknüpfung: der schwindelnde Taumel Kl., schwindelnde Angst Leisewitz, eine schwindelnde Höhe. Im jungen Sinne er schwindelt = treibt Schwindel, Zus. einen anschwindeln, besch., wozu Schwindler, Schwindelei. — **schwind(e)lig,** schwindelicht dem älteren Sinne entsprechend: er ist vom Tanzen sch.; auf bloß geistigen Zustand übertragen: ein gleichmütiger, unbeweglicher Charakter, den kein Glücksfall schwindlicht machen konnte Schi.; mit ungenauer Verknüpfung: am Abgrund leitet der schwindlichte Steg Schi.

schwinden. Dazu Schwindsucht, Schwund, (ver)schwenden; Schwindel, schwindeln schließen sich an mhd. mir swindet = „ich werde ohnmächtig", welches in der Schweiz noch länger fortlebt, vgl. mir ist schier geschwunden und ohnmächtig worden Pest.

Schwinge „Gerät zum Schwingen" (Flachssch., Futtersch. 2c.); „Fittig eines Vogels", meist im Pl. und vorzugsweise in poetischer Sprache, bildl. Schwingen des Windes, des Geistes 2c. — **schwingen.** In intransitivem Sinne fungiert sich sch., mhd. bloßes swingen (s. ersch.), auch jetzt noch der Pendel, die Saite schwingt. Das Part. adjektivisch: eine geschwungene (gerundete) Linie. Dazu Schwingung, Schwinge, Schwung, Schwang, Schwank, schwank, schwanken, schwenken, Schwengel.

schwipp(e) nordd. landschaftlich „schwank", „elastisch". **Schwippe** F. „dünne Gerte", „Peitschenschnur". **schwippen** „eine plötzliche Bewegung hervorbringen": mit den Fingern, mit der Peitsche sch., etwas fortsch.; Goe. gebraucht es auch = „sich unruhig hin- und herbewegen". **Schwipps** „plötzlicher Schlag"; er hat einen Sch. = „ist betrunken".

schwirren drückt jetzt im wesentlichen nur eine unruhige Bewegung aus, während es ursprünglich auf das dabei erzeugte Geräusch geht, vgl. was die Grillen am Wege schwirren Le. Verwandt Schwarm.

schwitzen, verwandt mit Schweiß.

Schwof M. nordd. vulgär „Tanzgelage"; auch in der Zus. Kuhschwof. Es ist studentische Umbildung aus Schweif.

schwören = mhd. swern, Prät. schwur, jüngere Form schwor, Konj. schwüre, Part. geschworen; vereinzelt schwach: schwörten Schi., beschwört (Part.) Pest. Das Part. geschworen auch aktiv: der geschworene (vereidigte) Notar, jetzt namentlich uneigentl. mein geschworener Feind; substantiviert Geschworener, früher in allgemeinerem Sinne, durch Zus. spezialisiert: Kirchen-, Berggeschworener u. a.; jetzt von den Mitgliedern eines Schwurgerichts. Vgl. besch., versch. Dazu Schwur.

schwude landschaftl., Zuruf an die Pferde, links zu gehen.

schwül, im 17. Jahrh. aus dem Nd. aufgenommen, zuerst in der Form schwul (umgebildet nach kühl?). Dazu **Schwulität,** studentische Bildung, „schwüle, bedrängte Lage".

Schwulst zu schwellen. Ursprünglich = Geschwulst. Dann auf das Geistige übertragen „Aufgeblasenheit", vgl. er dämpft des Geistes Sch. und prägt die Demut ein Lichtwer, der Sch. seines Lasterlebens Pest. Allgemein jetzt auf den Stil bezogen. Das Wort ist ursprünglich F., später auch M., erst allmählich hat sich die gegenwärtige Unterscheidung (F. in der Grdbd., M. auf den Stil bezogen) herausgebildet, vgl. diesen Sch. = Geschwulst Le. — die Sch. des Aeschylus Le. Geschwulst hat das weibliche Geschlecht bewahrt, doch kommt es auch als M. vor, mehrmals bei Goe. Dazu schwülstig.

Schwund M. „das Schwinden".

Schwung zu schwingen. Auf Geistiges übertragen: poetischer Sch., Sch. der Reden, er nimmt einen höheren Sch.; in Sch. kommen, bringen, wozu in der neuesten Sprache schwunghaft (ein Geschäft sch. betreiben).

Schwur zu schwören. **Schwurgericht,** kürzere Bezeichnung, durch welche die ältere genauere Geschworengericht zurückgedrängt ist.

Sech N. landschaftl. „Pflugmesser", wohl verwandt mit Sichel.

sechs = sehs. Eigentümlich erscheint es in Beteuerungen: (bei) meiner s. Adelung, bei meiner sechse Goe. Es wird Verdrehung von (bei) meiner Seele sein. Weitere Entstellung meiner Six.

Seckel 1) s. Säckel. 2) Das biblische S. als Bezeichnung eines bestimmten Gewichtes stammt aus dem Ebräischen.

See = mhd. sê (Gen. sêwes). Es ist ursprünglich M., F. zuerst im Nd. Jünger ist die jetzt in der Schriftsprache zur Herrschaft gelangte Differenzierung, daß das M. den Binnensee, das F. das Meer bezeichnet. Schwanken noch im 18. Jahrh.: des Südsees Baggesen; Kl. gebraucht ursprünglich die See von einem Binnensee, z. B. in der ältesten Fassung der Ode „der Zürchersee" und in Briefen;

desgl. andere norddeutsche Schriftsteller. Im Pl. ist See(e)n, welches eigentl. zum Fem. gehört, üblicher als Seee. See gehört mehr der Umgangssprache an als Meer, überwiegt daher auch in Zuss. Dazu überseeisch.

Seele = mhd. sêle. Der Tod war zunächst die Veranlassung, daß die Vorstellung von einer Seele entstand, indem man sich das Aufhören der Lebenserscheinungen dadurch erklärte, daß etwas bis dahin mit dem Leibe Verbundenes denselben verlassen habe. So wird noch im Mhd. sêle mit wenigen Ausnahmen nur gebraucht für das vom Körper unabhängig existierende Wesen, namentlich also, wo es sich um das Schicksal im Jenseits handelt. Diesem ältesten Gebrauche entspricht es also, wenn wir von den (armen) Seelen in der Hölle, im Fegefeuer reden; vgl. die Zuss. Seelenheil, Seelmesse, Seelsorge(r), Seelenwanderung, Allerseelentag; auch der Schwur bei meiner (armen) Seele oder meiner Seel' wird hierher zu ziehen sein. Erst allmählich ist S. mehr in Gebrauch gekommen, den Sitz der inneren Vorgänge im lebenden Menschen und weiterhin auch im Tiere zu bezeichnen. Luthers Bibelübersetzung ist dabei wohl von großem Einfluß gewesen. Es werden nun Leib und Seele häufig als Gegensätze gegenübergestellt (adjektivisch dagegen leiblich und geistig, während seelisch wenig üblich ist), und beides verbunden als Ausdruck für den ganzen Menschen gebraucht. Die ältere Sprache verwendet für den Sitz der inneren Vorgänge lieber Mut oder Herz, außerdem ist ihr Leib häufig Inbegriff der ganzen Person. Wo Leib und Seele einander gegenübergestellt werden, beziehen sie sich vielmehr auf den Gegensatz zwischen diesseitigem und jenseitigem Leben. Wenn die S. jetzt auch als Substrat aller geistigen Vorgänge gedacht wird, so tritt doch vielfach speziell die Beziehung auf die Empfindung hervor und dadurch stellt sich S. in Gegensatz zu Geist; so ist seelenvoll = „voll von tiefer Empfindung". Zuweilen wird S. angewendet, um einen besonders starken Grad der Empfindung auszudrücken: es thut mir in der S. weh, er ist mir in der S. zuwider, schäme dich in deine S. hinein u. dergl. Verwandt ist auch einem etwas auf die S. binden. Man bezeichnet einen Menschen als eine gute, schöne, zarte, ehrliche, schwarze S. u. dergl., ferner als eine Krämers., Heldens., Tyranneus. 2c. Vgl. ferner keine S. (Menschens., Mutters.) = „kein Mensch", mutterseelenallein. Bei Zählungen wird S. verwendet: die Stadt hat 3000 Seelen (biblisch). In der Bibel erscheint S. auch sonst (nach dem Grundtext) = „Person", vgl. wenn eine S. durch Unwissenheit sündigen wird — wenn eine S. aus Frevel etwas thut. Etwas anderes ist es, wenn wir sagen er ist eine S. von Menschen (ein empfindungsvoller, vortrefflicher Mensch). Außer Menschen und Tieren ist auch anderen Wesen eine Seele zugeschrieben: Pflanzens., Welts. Ungehörig spricht man auch von einer Volks. Uneigentl. gebraucht man S. für dasjenige, was eine Sache in Bewegung setzt und leitet: er ist die S. des Unternehmens. Dazu beseelen, entseelen.

Seelenverkäufer, Bezeichnung eines Sklavenhändlers oder eines Matrosenwerbers (ndl. zielverkooper).

Segel N. = mhd. sëgel M.: unter S. gehen (abfahren); die S. streichen (herablassen) ist Zeichen der Ergebung, daher bildlich vor einem die S. streichen = „sich ihm unterordnen". Dazu segeln, wovon abzusondern besegeln = „mit Segeln versehen"; Segler: das Schiff ist ein guter S.

Segen = mhd. sëgen, aus lat. signum (Zeichen). Es bezeichnete ursprünglich das Zeichen des Kreuzes, welches zum Schutze über eine Person oder Sache gemacht wurde, dann eine damit verbundene Formel, weiterhin überhaupt eine Formel, der man schützende oder rettende Kraft zuschrieb, teils christlicher Natur, wie sie namentlich vom Priester gesprochen wurde, teils heidnischem germanischem oder fremdem Aberglauben entstammend. Solche Formeln gab es früher in Menge für die verschiedensten Anlässe, z. B. gegen Wunden, Krankheiten, allerhand Gefahren, Reiseſ., Morgens., Abends. Christlicher Segen gehörte zum gewöhnlichen Gottesdienst, zum Antritt eines neuen Verhältnisses (z. B. Ehe, Priestertum, Ritterstand), zur Ingebrauchnahme vieler Gegenstände. Schon alttestamentlich ist der Segen, den ein Sterbender ausspricht. Indem der Glaube an die Wirksamkeit des Segens schwindet, erhält er sich doch als Wunsch. Den Gegensatz zu S. bildet Fluch. Man bezeichnet mit S. auch die Wirkung des Segens, die Glücksgüter, die einem zu Teil geworden sind, vgl. Erntes., Ehes., Kinders., segensreich; volkstümlich er hat davon Gottes S. (eine große Menge). Dazu **segnen,** in der Bedeutungsentwickelung sich an Segen anschließend. Am nächsten der Grdbd. steht sich (kreuzen und) segnen „das Kreuz schlagen gegen ein drohendes Unheil". Einen s. ist nicht bloß „Segen über ihn aussprechen", sondern auch „ihm Segen, Glück verschaffen", vgl. der Herr hat ihn gesegnet, Gott segne dich; ein gesegnetes (reich ausgestattetes) Land, Jahr; gesegneten Leibes, in gesegneten Umständen (schwanger). In abgeblaßtem Sinne ist s. soviel wie das Glück anerkennen, das wovon ausgegangen ist, vgl. gesegnet sei der Tag, die Stunde 2c. (entsprechend fluchen). In Hinblick auf den Segen, den der Sterbende austeilt, sagt man das Zeitliche s. = „sterben"; vgl. dazu als ich nun die Welt und meine Lebenszeit gesegnet hatte Goe. Vgl. gesegnen. Dazu **Segnung,** am üblichsten im Pl. = „wohlthätige Wirkungen".

Sehe F. „Sehkraft", zuweilen noch im 18. Jahrh.: sie möchten sich die S. schwächen Gellert, des Blickes scharfe S. Goe. — **sehen** = mhd. sëhen. Der Imp. lautet mundartl. vielfach noch sich wie im Mhd., regelmäßig sieh, biblisch und noch in feierlicher Rede (vgl. unten) siehe. Es berührt sich in der Verwendung mit schauen u. blicken. Die Konstruktion ist mit der von hören nahe verwandt. 1) Für sich ohne jede Bestimmung kommt s. im Part. Präs. vor, dann die Fähigkeit zum Sehen bezeichnend: mit sehenden Augen, die Blinden sehend machen; desgleichen im Inf. neben können und bei Substantivierung: daß ihm Hören und Sehen vergeht. Formell ohne Bestimmung ist das aufmerksam machende, in der Bibel besonders häufige siehe (für diesen Gebrauch ist die Form besonders üblich), doch liegt indirekt eine Bestimmung in dem folgenden Satze; jetzt zieht man sieh da vor. Analog verhält es sich mit dem fragenden siehst du? Das perfektische hast du nicht gesehen? dient zur Bezeichnung großer Schnelligkeit und wird geradezu wie ein Adv. verwendet. In Verweisen wie siehe (hier herrscht

gleichfalls diese Form) oben, weiter unten ist ein Obj. aus dem Zusammenhange zu entnehmen; in wie ich sehe liegt das Obj. im regierenden Satze. 2) Ohne Obj. steht s. mit einem Adv. der Art und Weise, die Fähigkeit zum Sehen überhaupt oder die Fähigkeit unter bestimmten Bedingungen bezeichnend: er sieht gut, schlecht, bei Licht nicht gut, uneigentl. (zu) schwarz. Dagegen auf den einzelnen Akt des Sehens geht ich sehe recht, falsch, sehe ich recht? Sehr häufig ist s. mit Richtungsbezeichnungen: vorwärts, rückwärts, geradeaus, hinauf, herab 2c., auf, in, nach etwas; noch mit einem Dat. verbunden: einem in's Gesicht, in die Augen, auf die Finger s. Veraltet ist s. zu; es findet sich am längsten in dem Sinne „Acht haben auf etwas", „Sorge für etwas tragen": zum Rechten s. (jetzt lieber nach dem Rechten s.); sei unser Hauptmann oder sieh zu deinem Schloß und deiner Haut (beim Schloß und deine Haut stehen in Gefahr) Goe. Eine spezielle Bedeutungsentwickelung hat auch auf etwas sehen gehabt: = „Wert auf etwas legen". Uneigentl. gebraucht man s. von leblosen Dingen = „gerichtet sein": das Fenster, das auf die Palmen sieht Le. Anderer Art sind die folgenden präpositionellen Verbindungen: mit aus: er kann nicht aus den Augen s.; mit durch: d. eine Brille, d. die Finger s.; mit mit: mit eigenen Augen sehen. 3) Als Obj. steht der wahrgenommene Gegenstand. Daneben kann dann keine Bezeichnung der Richtung stehen, nach der man sieht, wohl aber andere adverbiale Bestimmungen: ich sehe das Haus gut, mit eigenen Augen, durch das Fernrohr, von weitem, aus der Ferne. Steht eine Ortsbestimmung daneben, so kann dieselbe entweder für das Subj. oder Obj. zugleich gelten: ich sah ihn in der Kirche, bei Müllers; oder bloß für das Obj.: ich sah ihn am Arme einer Dame, auf einem Schimmel, in seinem Wagen, ich sehe ein Loch in deinem Rock; daran schließen sich dann Wendungen wie ich sehe ihn in Bedrängnis, im Begriff abzureisen, in denen die Form der Ortsbestimmung auf Zustandsbestimmungen übertragen ist; das Verhältnis der adverbialen Bestimmung ist hier analog dem eines prädikativen Adj. oder Subst. (s. unter 5). Wird dagegen bloß der Standpunkt des Subj. angegeben, den das Obj. nicht teilt, so wird der Vorgang als Bewegung gefaßt: ich sah ihn vom Fenster aus. Häufig ist die Verbindung sich s. lassen (siehe lassen); sie deckt sich zum Teil mit sich blicken lassen, aber hierin ist sich von lassen abhängig. 4) Neben dem Acc. kann noch ein Inf. von s. abhängen: ich sehe einen Adler fliegen. Von dem Inf. kann wieder ein Acc. abhängen: ich sah ihn seinen Acker pflügen. Ein Inf. mit abhängigem Acc. kann auch neben s. stehen ohne einen von diesem regierten Acc.: ich sah ihn begraben; an und für sich wäre ein solcher Satz zweideutig, aber sobald der Inf. eine Ergänzung durch ein Obj. verlangt und nur ein Acc. vorhanden ist, zieht man ihn nicht zu s. Nach einem solchen Inf. steht statt des Part. Perf. der Inf. (s. lassen 4): ich habe ihn davonlaufen s. Doch kommt auch das Part. nicht ganz selten vor; vgl. ich habe es ihn flechten gesehn Geßner, hättest du ihn da schlummern gesehen Kl. 5) Neben dem Acc. kann ein prädikatives Adj. stehen, namentlich in poetischer Sprache: ich sehe dich groß und stattlich Voß, wie muß ich dich so traurig s. RWagner, er sieht alles schwarz; ein Part. Perf.: ich sehe dich gegürtet und gerüstet Schi., ich will ihn vernichtet sehen; reflexiv öfters mit Abblassung des Sinnes: er sah sich durch allerlei Treppen zur Mooshütte geleitet Goe. Hiervon ganz zu trennen und an intransitives s. anzuschließen sind Wendungen wie sich müde, satt s. Seltener und nur poetisch steht ein prädikatives Subst. im Acc.: als ich mich einen Fremdling sah in diesem Kreise Schi.; statt dessen auch der Nom.: er sah sich schon gekrönt und unumschränkter Meister Wi., der sich unbeschränkter Herrscher sah Platen. 6) Vielfach wird sehen auf ein geistiges Wahrnehmen bezogen. In diesem Falle steht als Obj. gewöhnlich ein abhängiger Satz: ich sehe, daß er mich betrogen hat, wer die Schuld hat. Ist die geistige Wahrnehmung ein Schluß aus einer sinnlichen, so kann die letztere mit an angeknüpft werden: ich sah an der Bläße seines Gesichtes, daß ihm nicht wohl war; ich sehe an deiner Verlegenheit, daß ich dir nicht recht komme. 7) An die intransitive Verwendung von s. schließen sich die Fälle an, in denen es = „den Versuch zu einer geistigen Wahrnehmung machen" ist; vgl. ich will s., ob du die Wahrheit gesagt hast. Ferner solche, in denen s. soviel ist wie „versuchen, ob ein Unternehmen möglich ist", vgl. ich will s. (zusehen), ob ich ihn täuschen kann oder daß ich ihm zuvorkomme, daß er mich nicht einholt. In diesem Sinne wird es auch mit zu und dem Inf. verbunden: ich will sehen, sobald als möglich zurückzukehren. 8) Eine sehr abweichende Richtung hat die Bedeutungsentwickelung genommen, indem s. nicht mehr auf eine Wahrnehmung, sondern auf den Ausdruck des Blicks bezogen wird, vgl. wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer s. Lu., warum siehest du so scheel? Lu., und sehe nicht mehr so traurig Lu., Ihr sehet drein, als solltet Ihr in den Hörsaal hinein Goe. 9) Von hier aus ist der Uebergang dazu gemacht, durch s. überhaupt die Art der äußeren Erscheinung zu bezeichnen. Die jetzige Schriftsprache verwendet so die Zus. ausf.; mundartlich aber (namentlich md.) wird einfaches s. so gebraucht, und es finden sich auch nicht wenige Belege bei Schriftstellern, vgl. die andere sieht nicht schön Gellert, du siehst krank Tieck, daher der Himmel des Tages blau sieht Goe., wie wunderlich auch das Abenteuer sieht Wi., so sah er, als er ins sechzehnte Jahr ging Schi., du siehst wie ein Gespenst Goe., es siehet, als wollte er neue Götter verkündigen Lu. Allgemein ist jetzt gleich, ähnlich s.; auch das sieht ihm gleich, ähnlich = „entspricht seinem Wesen". Es hat den Anschein, als ob hier s. in passivischem Sinne verwendet würde. 10) Etwas Aehnliches ist der Fall in Wendungen wie ein Felsen sieht hinter dem Hügel hervor, ein Ernst sieht durch die freundliche Behandlung hindurch Goe. Auch diese gehen von solchen Fällen aus, wo man nur im Auge gehabt hat, wie sich ein nach etwas Ausschauender darstellt. Dem ursprünglichen Sinne noch näher steht z. B. die Tücke sieht ihm aus den Augen. — Dazu Seher; absehbar, übersehbar 2c.; Sehe; Sicht, Ansicht 2c.; Gesicht.

Sehne = mhd. sënewe. Die Bogensehne ist so benannt, weil sie aus der Sehne eines größeren Tieres verfertigt zu werden pflegte. Nach der Bogensehne ist S. zu einem mathematischen Begriff geworden. Eine Nebenform Senne nicht

selten bei Schriftstellern des 18. u. 19. Jahrh. Dazu sehnig.

sehnen = mhd. sënen. Jetzt allein üblich sich s., mhd. gewöhnlich sënen ohne Refl., welches in dem substantivierten das Sehnen fortlebt; auch das Part. Präs. wird wenigstens bei Dichtern öfters intr. gebraucht: der sehnenden Liebe Goe.; nur vereinzelt andere Formen: wie nach mir du sehnest Rückert. Auf dem intransitiven Gebrauch beruht auch ersehnen. Selten ist unpersönliche Konstruktion: mich sehnt darnach, Sie zu sehen Schi. Dazu sehnlich, Sehnsucht.

sehr = mhd. sêre, Adv. zu einem jetzt untergegangenen Adj. sêr „verletzt", wozu auch ein Subst. sêr „Verletzung", „Schmerz". Von dem Sinne „schmerzlich" aus ist es zu einer allgemeinen Verstärkung abgeblaßt (schon mhd.), die zunächst nur neben dem Verb. gebraucht wurde, dann auch zu Adjektiven und Adverbien trat an Stelle des älteren viel (s. d.). Die oberdeutsche Volkssprache kennt es nicht. Komp. u. Superl. sind unüblich geworden (statt dessen mehr, am meisten). Vgl. sehren.

sehren = mhd. sêren, abgeleitet aus dem unter sehr angeführten Adj. sêr. Ueblich nur in vers., das einfache Wort hie und da bei Dichtern: daß die Glut kein trock'nes Hälmchen sehrte Wi., sehrende Not RWagner.

Seiche F. „Urin", seichen „den Urin ablassen"; in md. Form Seche, sechen. Dazu Seichbeutel „faber Mensch".

seicht = mhd. sîhte, wohl zu seihen. Subst. Seichte F. selten (auch = „seichte Stelle"), üblicher Seichtheit, Seichtigkeit.

Seidel N., auch M. = spätmhd. sîdel (aus lat. situla) bezeichnete früher ein Maß für Flüssiges oder Trockenes, jetzt in Norddeutschland ein Bierglas.

Seife 1) in dem gewöhnlichen Sinne altes westgermanisches Wort. Dazu seifen, eins. (bildlich einen eins. = „ihm etwas weismachen"), verseifen „zu Seife werden". 2) „Durch Verwitterung und Schwemmung entstandene Ablagerung von Metallkörnern" (vielfach benutzt, um edle Metalle daraus zu waschen). Dazu seifen (auch seifnen) „Metalle durch Waschung aus solchen Ablagerungen gewinnen". Wie sich 1 u. 2 zu einander verhalten, ist nicht klar.

seigen, s. seihen.

Seiger 1) landschaftl. „Uhr" = mhd. seigære zu seigen „sinken machen". 2) s. Seiher.

seigern veraltet „sickern" oder „sickern lassen", zu seihen.

seihen schw. V. = mhd. sîhen st. V., wozu Pl. Prät. sigen, Part. gesigen. Von daher ist das g auch in das Präs. gedrungen und so die Nebenform seigen entstanden, die Lu. gebraucht (die ihr Mücken seiget) und auch neuere Schriftsteller (zuweilen entstellt zu säugen). Starkformig erhält sich am längsten das Part. versiegen (s. verseigen), woraus das schwache V. versiegen (s. d.) entwickelt ist. Dazu noch sickern, seigern, vielleicht seicht u. seichen. — **Seiher** oder Seiger Nom. Agentis zu seihen in Mückenseiher; gewöhnlich „Werkzeug zum Seihen".

Seil = mhd. seil. Pl. Seile, landschaftl. auch Seiler. Dazu anseilen „mit einem Seile befestigen"; Seiler.

Seim = mhd. seim, allgemein üblich nur in Honigseim, landschaftl. auch für andere zähe, schleimige Flüssigkeiten (Hafers., Gerstens. 2c.). Dazu seimig, nordd. vulgär semig „schleimig" (von Suppen).

sein = mhd. sîn. 1) Das Pron. poss. ist aus dem Stamme des Reflexivpron. gebildet und verhält sich zu sich wie mein zu mich, dein zu dich. Ahd. u. mhd. stimmen die flexionslosen Formen der Possessivpronomina überein mit den Genitiven der entsprechenden Personalpronomina, so noch unser, euer, während für die Singularformen die Uebereinstimmung durch sekundäre Weiterbildung aufgehoben ist. Die Flexion der Possessive weicht wie die von ein darin von der eines gewöhnlichen Adj. ab, daß der Nom. Sg. M. u. N. (Acc. Sg. N.) in attributiver Stellung flexionslos bleibt und nur für sich stehend Flexion annimmt (mein Haus, nicht deines). Die Possessiva vertreten neben dem Subst. die Stelle des Gen. der Personalpronomina, welcher im Nhd. in dieser Stellung nicht mehr erscheint außer in Fällen wie die Feinde unser (euer) aller, vom Sg. also überhaupt nicht. Sie haben alle Funktionen des Gen. außer der partitiven (der Teil von uns gegen der Teil des Volkes, der Menschen). In volkstümlicher Rede ist es beliebt in Fällen, wo es eigentlich entbehrlich ist, vgl. er hat seine 70 Jahre auf dem Rücken, der Graben ist seine sechs Fuß breit, der Ring ist seine 100 Mark wert. Mit dem Possessivum kann kein Artikel verbunden werden (nur im Stil des Volksliedes bei Nachstellung der Bruder mein), es schließt gerade wie ein vorangestellter Gen. den Sinn des bestimmten Artikels mit ein. Mit Beziehung auf einen noch nicht bestimmten Gegenstand kann es nicht verwendet werden. Es ist also sein Bruder = „der einzige Bruder, den er hat" oder „derjenige von seinen Brüdern, der schon vorher bestimmt ist"; sonst muß man sagen einer seiner Brüder oder ein Bruder von ihm (mhd. noch ein sîn bruoder). Prädikativ sind die Possessiva nicht sehr üblich: das Buch ist mein (landschaftl. gehört mein); emphatisch mit Voranstellung: mein ist der Helm Schi. In schwacher Form mit bestimmtem Artikel stehen sie für sich ohne folgendes Subst. der meine, unsere 2c., wofür aber die Weiterbildungen der meinige 2c. üblicher sind. — Was speziell das Pron. sein betrifft, so hatte dasselbe seinem Ursprunge gemäß ursprünglich reflexiven Sinn und galt für alle Geschlechter und auch für den Pl. Aber schon ahd. wird es nur noch auf M. u. N. Sg. bezogen und ist andererseits nicht mehr auf reflexive Funktion beschränkt, sondern stellt sich zu dem Pron. er, wie mein zu ich. Für die Beziehung auf das Fem. u. den Pl. gebrauchte man zunächst den Gen. ahd. ira, iro = mhd. ir. Daraus hat sich dann das Possessivpron. ihr, mit Flexion ihres, ihrem 2c. entwickelt. Hinsichtlich seiner Beziehung kann sein (auch ihr) leicht mehrdeutig werden; z. B. in dem Satze er hat ihm sein Buch gegeben kann es auf er oder auf ihm gehen, was nur nach dem Zusammenhange oder der Situation entschieden werden kann. In manchen Fällen kann man der Zweideutigkeit ausweichen, indem man lieber den Gen. dessen oder desselben anwendet. Volksmäßig ist pleonastische Verwendung neben dem Gen.: des Vaters sein (der Mutter ihr) Rock; Beispiele aus Schriftstellern: meines Herrn sein Vieh Gellert, auf des Friedrichs seine Kaiserkrönung Schi. Statt dessen noch üblicher dativisch dem Vater sein Rock,

welche Umschreibung in vielen Mundarten den Gen. bis auf gewisse Reste ganz verdrängt hat, nd. und in den nordd. Stadtmundarten weiterhin mit Ersatz des Dat. durch den Acc. Beispiele aus Schriftstellern: gegen dem seine Weisheit Le., auf der Fortuna ihrem Schiff Schi., einem seine Beiläuferin Hebel. Entsprechend für sich stehend des Vaters (dem Vater) seiner statt des korrekten der des Vaters, vgl. ihre Gewalt wie des Zeitgeistes seine JPaul. 2) Verb., im 18. Jahrh. zur Unterscheidung von dem Pron. seyn geschrieben, Das Paradigma von sein setzt sich zusammen aus Formen, die von mehreren ganz verschiedenen Stämmen gebildet werden. Von dem Stamme, dem das Prät. war (mhd. was, Pl. wâren) und das Part. gewesen angehören, wurde ursprüngl. auch der Inf. Präs. gebildet: mhd. wësen, erhalten in dem Subst. Wesen (vgl. auch Verweser); ferner das Part. Präs.: mhd. wësende, erhalten in abwesend, anw. Der Imp. lautete früher bis, noch jetzt in vielen Mundarten. Im Ind. Präs. bestanden im Mhd. die Formen wir sîn — si sint; in der jetzigen Schriftsprache ist sind auch auf die erste Person übertragen, in manchen Mundarten umgekehrt sein auf die dritte; dies erscheint auch bei älteren Schriftstellern, vgl. wenn wir in höchsten Nöten sein PEber. Sein wird teils wie andere Verba selbständig gebraucht und drückt dann aus, daß ein Gegenstand wirklich existiert, teils ist der ursprüngliche Sinn so abgeblaßt, daß es nur noch die Funktion hat, zwei Vorstellungen zu einer Aussage zu verknüpfen. Das erstere ist zweifellos der Fall, wenn es keine Bestimmung neben sich hat, vgl. Gott ist, es ist ein Gott. Derartige Sätze gehören im allgemeinen nur der neueren philosophischen Sprache an, aus der allgemeinen Umgangssprache stellen sich hierher Sätze wie wenn das ist, bin ich bereit; wenn du nicht wärst, an wen sollte ich mich wenden? wenn er nicht gewesen wäre, so würde ich zu Grunde gegangen sein; es sei. Ferner Verbindungen mit dem Inf.: es kann, soll, muß s., es darf nicht s., es braucht nicht zu s., ich lasse das s., wenn ich nicht mehr s. werde; im höheren Stile dort wird keine Klage mehr sein, du wirst aufhören zu sein, sein oder nicht sein. Weiter sei es, daß . . (oder) sei es, daß . . Auch es sei denn, daß können wir hierher ziehen, insofern denn nicht eine modale Bestimmung zu sein ist; s. darüber denn (vgl. auch nur). Als Verbindungswort, als „Kopula" wird sein gewöhnlich nur dann gefaßt, wenn daneben ein Adj. oder Subst. als „Prädikat" steht (er ist gut, ein Held). Es giebt aber noch eine Menge anderer Fälle, mit denen es sich im Grunde nicht anders verhält. Als Wort mit selbständigem Sinn wird man sein noch fassen in Sätzen wie das Konzert ist (findet statt) morgen, war gestern; das ist für deine Mühe; wie ist es damit? es ist an dem. Anders verhält es sich in Bezug auf die Verbindung mit Adverbien. Daß der Satz wie ist er? auf eine Linie gestellt werden muß mit dem Satze er ist gut, ergiebt sich daraus, daß letzterer die Antwort auf ersteren sein kann. Desgleichen natürlich er ist so. Mundartl. du bist lange (= bleibst lange aus). Ferner Verbindungen mit Ortsadverbien: er ist da, hier, oben, unten, drin, draußen, drüben 2c. Aber auch solche mit präpositionellen Ortsbestimmungen: er ist zu Hause, in der Stadt 2c. Es können auch Richtungsbezeichnungen neben sein stehen, indem das Resultat einer Bewegung ausgedrückt wird: nach Berlin, in die Stadt, auf das Land; hinein, hinaus, hinab, hinauf, fort, weg, zurück 2c.; aus dem Hause, hinaus; ein Resultat wird auch ausgedrückt durch er (es) ist vorbei, vorüber, über die Brücke, durch das Thor, hindurch. Auch die meisten zugleich als Präpp. fungierenden Adverbia können neben sein stehen, ohne mit diesem wie andere Verba zusammengeschrieben zu werden, vgl. ab, auf, aus, mit, über, um sein. An die Ortsbestimmungen schließen sich Zustandsbestimmungen, z. B. in Gefahr, im Begriff, im Stande, auf der Hut, auf der Lauer, unter Aufsicht, bei Verstande, außer Stande, ohne Schuld, von Sinnen, für, gegen, wider den Vorschlag, zu Ende. Ferner die Verbindungen mit zu u. Inf.: die Schuld ist zu bezahlen, was ist zu machen? Unpersönliche Wendungen sind mir ist wohl, weh, bange, übel, Angst, so zu Mute, es ist (mir) als ob. — Aus den Verbindungen mit Adjektiven sind die mit dem Part. Perf. besonders hervorzuheben. Sie dienen zum Ersatz für das Perf. Pass. bei transitiven Verben, in unpersönlichen Sätzen auch bei intransitiven (es ist getanzt), vgl. werden; bei einer Reihe von intransitiven Verben auch für das Perf. Akt. Es konkurriert hier mit haben. Dabei finden viele Schwankungen statt und es lassen sich keine allgemeinen festen Regeln aufstellen, doch wird von jeher sein angewendet, wenn das Geraten in einen Zustand ausgedrückt wird, vgl. ich habe sehr gefroren, aber der Fluß ist gefroren; er hat lange vor dem Kruzifix gekniet, aber er ist niedergekniet. — Substantiviert das Sein, in Zuss. Dasein, Bewußtsein.

seinerseits, s. Seite.

seinethalben, s. Halbe.

seinetwegen, s. Weg.

seinetwillen, s. Wille.

seinige, s. sein 1.

seit = mhd. sît ist eigentlich ein adverbialer Komp., von dem das Suffix abgefallen ist (wie bei baß) und bedeutet „später". Für sich stehend ist es außer Gebrauch gekommen, dagegen hat es sich erhalten einerseits in der Verschmelzung seither, andererseits in Verbindung mit einem Dat., welcher einen Ablativ vertritt, wie er früher allgemein nach dem Komp. gebraucht wurde (s. ehe) und wird nun in dieser Verbindung als Präp. gefaßt: s. seiner Geburt, eigentl. „später als seine Geburt"; d. i. „von seiner Geburt an"; dann auch mit abweichender Beziehung s. einem Jahre = „von einem Zeitpunkte an, nach dem ein Jahr verstrichen ist". Zusammengeschrieben wird seitdem, welches die Funktion übernommen hat, die früher einfaches seit hatte. Dasselbe dient auch als Konj. (s. daß 13): seitdem ich ihn kenne; veraltet ist seitdem daß. Ebenso einfaches seit (schon mhd.) und seit daß. Vgl. sintemal.

Seite = mhd. sîte. Formelhaft ist schwache Flexion im Sg. erhalten: auf, von Seiten (vgl. Erde). Es bezeichnet zunächst die rechte und linke Seite des menschlichen und tierischen Körpers; vgl. an jemandes S., jemandem zur S. sitzen, nach (von) der S. im Gegensatz zu nach (von) vorn, hinten, seitwärts zu vor- u. rückwärts; symbolisch sich auf die faule S. legen „träge werden", jemanden von der S. ansehen (verächtlich); jemandem an die S. stellen (= gleichstellen), einem

zur S. stehen (behilflich sein), das ist seine schwache, starke S. Speziell bezeichnet S. die weichen Teile über den Hüften, vgl. die Arme in die Seiten stemmen, der Kriegsknechte einer öffnete seine S. mit einem Sper; dazu Seitengewehr, Speckseite. Nach der Analogie des menschlichen Körpers legt man andern Gegenständen zwei Seiten bei, wieder in Gegensatz zu vorn u. hinten: S. eines Flusses, Gebirges, Weges, Gebäudes, Schiffes, Wagens 2c. Hieran wohl anzuschließen sind Wendungen wie bei S., auf die S. gehen, einen bei S. nehmen, etwas auf die S. bringen u. dergl. Auf entsprechender Anschauung beruhen Seitenweg, -pfad, -sprung, -linie (einer Eisenbahn, eines Geschlechtes), -zweig, -verwandter, -stück. Vgl. unten abseits; hierzu auch beseitigen. Weiter entfernt man sich von der Grundanschauung, wenn man bei Gegenständen, die nach einer Dimension nur geringe Ausdehnung haben, so daß dieselbe nicht in Betracht gezogen wird, die beiden gegenüberliegenden Flächen als Seiten bezeichnet: S. einer tierischen Haut, eines Kleidungsstückes, eines Tuches, eines Blattes (im eigentl. Sinne oder eines Pergament-, Papierblattes), einer Münze 2c. Man spricht dann nicht nur von rechter und linker S., sondern auch von Vorder- und Rück- oder Außen- und Innens., Kehrs. Gegenüberstellung von zwei Richtungen findet noch statt bei Sonnens., Lichts., Schattens., die beiden letzteren häufig bildlich gebraucht. Es wird aber endlich S. auch für jede Richtung gebraucht: Nords., Süds., Osts., Wests.; auf, nach, von allen Seiten. Mathematisch werden die begrenzenden Linien einer Fläche Seiten genannt; eine Figur ist drei-, vier-, fünf-, sechsseitig 2c. Bei uneigentlicher Verwendung werden meistens zwei Seiten einander gegenübergestellt: die Sache hat zwei Seiten, er nimmt alles von der guten (schlimmen) S., auf der einen S. — auf der andern (einerseits — andererseits); aber auch man muß die Sache von allen Seiten betrachten. Als Seiten werden auch Parteien bezeichnet, die miteinander in Verhandlung oder einander feindselig gegenüberstehen: er steht auf der Seite, auf Seiten der Regierung, einen auf seiner S. haben, auf seine S. ziehen; von meiner, ihrer S., von Seiten des Königs (vgl. unten meinerseits 2c., seitens). — Aus S. entspringt eine Anzahl adverbialer Bildungen, die meistens zur Annahme eines sekundären s neigen. Akkusativische: diesseit, jenseit, so gewöhnlich bei Lu., in der neueren Sprache nur diesseits, jenseits, für sich stehend oder mit Gen.: diesseits des Flusses, des Meeres, der Alpen; statt dessen zuweilen der Dat.: diesseit dem Jordan (neuere Ausgg. des Jordans) Lu., diesseits den Alpen Lc., von jenseit dem Rheine Lc.; substantiviert das Diesseits, Jenseits (Erdenleben — Leben nach dem Tode). Genitivische: väterlicherseits, mütterlicherseits, vgl. auch ein landesherrlicher- und ständischerseits genehmigter Vorschlag Goe.; einerseits, ander(er)seits, beiderseits, allerseits (daneben bei Goe. allseits); meiner-, deiner-, unsererseits 2c. Mit Präpp.: beiseite, häufig zusammengeschrieben, auch verkürzt beiseit, endlich auch beiseits (Wi., Pest. u. a.); abseit (s. ab), gewöhnlich abseits; im früheren Kanzleistil auch abseiten = von Seiten. — Viele Ableitungen mit -ig werden nicht aus S., aber aus Verbindungen mit S. gebildet: mathematisch dreiseitig, viers. 2c., gleichs.; anders ein-, viel-, all-, zwei-, doppelseitig; gegenseitig, wechselseitig; an Adverbialbildungen angelehnt: dies-, jenseitig, beiders., allers. (öfters im 18. Jahrh.).

seither, s. seit und her.

Sekt bezeichnet ursprüngl. einen trockenen Südwein (it. vino secco) und ist erst später auf den Champagner übertragen.

selbander, s. selbe und ander.

selbe. Im Mhd. existiert ein stark und schwach flektiertes Adj. sëlber, sëlbe, welches nur als prädikatives Attribut gebraucht wird und sich in der Flexion nach dem Subst. richtet, auf das es sich bezieht; z. B. got. sëlbe (Gott selbst), sîn sëlbes (seiner selbst) 2c. Im Nhd. sind statt der flektierten Formen die erstarrten selber (eigentlich N. Sg. M.) und selbst (aus Gen. sëlbes mit sekundärem t), wofür altertümelnd zuweilen selbsten, getreten, ersteres mehr der gewöhnlichen Umgangssprache, letzteres der gewählteren Sprache angehörig. Es drückt zunächst aus, daß es eben der Gegenstand und kein anderer ist, um den es sich handelt. Für sich steht es in von selbst, woneben selten genaueres von sich selbst = „ohne Mitwirkung von etwas anderem“. Jünger ist der Gebrauch von selbst = „sogar“, also um hervorzuheben, daß etwas auch von einem Gegenstande gilt, von dem man es am wenigsten erwartet. In diesem Falle steht selbst in der Regel vor dem Satzteil, auf den es sich bezieht, zuweilen auch unmittelbar dahinter, während es im älteren Sinne immer hinter und nicht immer unmittelbar hinter demselben steht, vgl. selbst der Vater (der Vater selbst) thut es nicht — der Vater thut es nicht selbst. Ein weiterer Unterschied ist, daß selbst im ursprünglichen Sinne einen starken Nachdruck hat, während es in dem abgeleiteten sich dem Worte, welches es hervorhebt, unterordnet. Seltener wird selber so gebraucht. Auf der anderen Seite findet sich bei selbst (nicht bei selber) eine Abblassung des ursprünglichen Sinnes, nämlich neben Ortsadverbien: daselbst, nicht wesentlich von da verschieden, soweit dasselbe für einen vorher bezeichneten Ort gebraucht wird, besonders neben Substantiven üblich: die Leute daselbst, während die Leute da in der Regel nur bei direktem Hinweisen gebraucht wird; danach sogar woselbst; seltener ist hieselbst, veraltet dortselbst; Lu. gebraucht auch Verbindungen wie daselbst hin, her, durch, mit, von, vgl. daselbst macht er einen Gott von. — Der Nom. Sg. des Adj. in schwacher Form existiert erstarrt in selbander (aus sëlbe ander = „selbst als zweiter“, d. h. „noch mit einem andern“), selbdritt, -viert 2c. — Noch allgemein üblich sind die schwachen Formen mit vorhergehendem bestimmten Artikel: der selbe (Mann), gewöhnlich zusammengeschrieben derselbe, entweder in dem ursprünglichen vollen Sinne = „der nämliche“ (verstärkt eben derselbe, einunderselbe) oder abgeblaßt, nur auf vorher Bezeichnetes hinweisend (gerade wie daselbst 2c.). Selten finden sich in diesem abgeblaßtem Sinne starke Formen ohne Art.: welcher, statt den Geist zu sammeln, selben zerstreut Goe., um selbe Zeit Schi. Häufig ist in der ältern und altertümelnden Sprache immer in dem abgeblaßten Sinne die Erweiterung derselbige (vgl. derjenige, der meinige 2c.). Hierfür nicht ganz selten selbiger ohne Art.: da selbiges Jahr sich schloß Uhland,

in selbiger Nacht Heine. Alemannisch ist selbiger zu seller geworden, welches ganz wie der, auch als Art. fungiert. — Seit dem 18. Jahrh. ist häufig substantiviertes Selbst = „eigene Persönlichkeit", meist mit Possessivpron., vgl. mein eigen S. zu ihrem S. erweitern Goe. — Unter den Zuss. mit Substantiven und Adjektiven sind die zahlreichsten solche, die sich an transitive Verba anschließen, neben denen sich selbst im Acc. stehen würde, vgl. Selbstachtung, -verachtung, -anklage, -befleckung, -beherrschung, -betrug, -erhaltung, -erkenntnis, -gefühl, -liebe, -lob (gewöhnlich Eigenliebe, -lob), -mord, -mörder, -verblendung, -verleugnung, -verstümmelung. An Stelle eines genitivischen, dativischen Verhältnisses oder einer Verbindung mit einer Präp. steht selbst- in selbstbewußt (jetzt immer in dem Sinne „von seinem Werte überzeugt", während Selbstbewußtsein auch noch überhaupt = „Bewußtheit seiner selbst" sein kann), -los, -losigkeit (bei Schi. auch in dem Sinne „Abwesenheit des Bewußtsein"), -vergessen (hierher zu stellen wegen des aktiven Sinnes), -sucht, -süchtig; -gefällig, -beliebig (in selbstbeliebigem Metro Schi.); Selbstgespräch, -vertrauen, -zutrauen (öfters bei Moritz), selbstgenügsam, -zufrieden. Anders zu fassen ist wahrscheinlich selbsteigen = sîn (wîn) sëlbes eigen. Im Verhältnis eines Subj. steht selbst zu dem zweiten Bestandteil in selbstredend (modern = „selbstverständlich"), -thätig, -thätigkeit (als Verdeutschung von aktiv, Aktivität gebraucht), -willig (öfters bei Freytag), -ständig (einfacher selbständig geschrieben), -herrlich, Selbstherrscher (als Titel des russischen Kaisers), -herrschaft, -bekenntnis, -verlag, -hilfe (als Gegensatz zu einer Hilfe, die man sich von jemand anders leisten läßt). Selbstlaut oder Selbstlauter als Verdeutschung von Vokal, eigentl. Laut, der zum Lauten nicht die Hilfe eines anderen braucht. Einem von selbst entspricht es in selbstverständlich. Eine ungenaue Verknüpfung liegt vor in selbstgemachte Wurst (Wurst, die man selbst, im eigenen Hause gemacht hat); schon Lu. sagt selbst erwählte (in neueren Ausgg. zusammengeschrieben) Geistlichkeit und Demut. — Ableitungen: **Selbstheit,** entweder = „eigenes Wesen", „Eigenartigkeit" oder „Egoismus"; **selbstig,** woraus wieder Selbstigkeit, üblicher **selbstisch** „egoistisch"; selten **Selbstler, Selbstling** „Egoist".

selchen schw. V. südostd. „räuchern": geselchtes Fleisch. Dazu **Selcher** „jemand, der mit geräucherten Fleischwaren handelt".

selig = mhd. sælec, verwandt mit einem untergegangenen sælde F. „Glück". Die Grdbd. ist also „beglückt", „vom Schicksal begünstigt". In diesem Sinne steht es z. B. in der Bergpredigt. In der neueren Sprache ist es nach zwei Richtungen hin entwickelt. In christlichem Sinne bezeichnet es den, der sein Seelenheil im Jenseits gefunden hat; altertümlicher Segensspruch Gott habe ihn s. Danach wird es dann überhaupt für den Verstorbenen gebraucht, indem man annimmt, daß er unter die Seligen aufgenommen ist: unser seliger Vater; auch mit Nachstellung der Vater s. Im profanen Sinne bezieht es sich auf die innere Empfindung eines Glückes. Oefters mit ungenauer Verknüpfung selige Tage, Wonne (Goe.). Dazu Seligkeit, beseligen. glückselig, bei Lu. in der Grdbd.: Hiskia war glückselig (hatte guten Erfolg) in allen seinen Werken; gottselig, leutselig (s. d.). In den meisten Wörtern aber, die jetzt als Zuss. von s. erscheinen, geht -selig vielmehr auf mhd. = selec zurück, und es sind Ableitungen aus Wörtern mit Suff. -sal. Dies ist z. B. klar bei müh-, trübselig. Frühzeitig aber ist die Anlehnung an selig erfolgt, und es sind solche Bildungen auch entstanden, ohne daß ein Subst. auf -sal vorhanden war. Vgl. noch arm-, feind-, red-, saum-, schreibselig.

selten ist ursprünglich nur Adv., erst nhd. auch adjektivisch verwendet. Als Adj. wird es synonym mit ungewöhnlich, danach dann zuweilen auch adverbiale Verwendung wie ein selten guter Mann. Dazu Seltenheit. Verwandt seltsam.

seltsam, ungebildet mit Anlehnung an die sonstigen Adjektiva auf -sam aus mhd. seltsæne, verwandt mit selten.

Semmel = mhd. semel aus lat. simila bezeichnet ursprünglich wie das lateinische Wort „feines Weizenmehl", so noch Sirach 38, 11, während Lu. an andern Stellen Semmelmehl braucht.

semperfrei „reichsunmittelbar", in geschichtlichen Schriften gebraucht, aus mhd. sëmperfrî, älter sëntbære frî eigentl. „so frei, daß man zur Teilnahme am Send (s. d.) berechtigt ist".

Send in geschichtlichen Schriften = mhd. sënt (-des) aus lat. synodus „beratende Versammlung", ursprünglich geistliche, dann auch weltliche. Dazu semperfrei.

senden, verwandt mit mhd. sint „Weg", woraus Gesinde abgeleitet ist. Prät. Part. sendete, gesendet neben sandte, gesandt (vgl. wenden). Es ist jetzt das gewähltere Wort neben dem gewöhnlichern schicken. Part. substantiviert der Gesandte. Dazu Sendung, Sendling (selten) = „Abgesendeter".

Seneschall aus franz. sénéchal, welches seinerseits aus einem altgermanischen Worte stammt (mlat. senescalcus, siniscalcus). Der zweite Bestandteil ist unser Schalk (s. d.), zu dem ersten vgl. got. sinista „Aeltester". Es bezeichnet also eigentlich den Aeltesten, den Aufseher über die Knechte.

Senf = mhd. sënef, früh entlehnt aus lat. sinapi.

sengen ist Bewirkungswort zu singen, also eigentlich „singen, d. h. knistern machen", was aber vom Sprachgefühl ganz vergessen ist, da es auch von Einwirkungen der Hitze gebraucht wird, bei denen kein Ton vernommen wird.

Senkel M. landschaftl. „Schnürband". Dazu senkeln „zuschnüren".

senken, Bewirkungswort zu sinken.

Senker = Absenker, vgl. absenken 2.

Senn(e) schw. M. „Hirt, der, während das Vieh auf den Alpen weidet, die Käsebereitung besorgt". Daneben Senner, wozu Sennerin, Sennerei. Vgl. auch Sennhütte, wofür auch Sente.

Senne F. 1) Nebenform zu Sehne. 2) landschaftl. = „Heide", speziell Bezeichnung eines Landstriches in Westphalen und Lippe, von dem ein Teil durch Pferdezucht berühmt ist. Pferde daher heißen Senner.

Sennhütte, s. Senn(e).

Sense = mhd. sëgense, seinse, verwandt mit Säge.

Sente, s. Senn(e).

serben südwestd. „hinwelken", „hinsiechen"; dazu **Serbling** (Pest.) „hinsiechendes Geschöpf".

Sessel = mhd. sëzzel, zu sitzen.

seßhaft „angesessen“ aus einem verlorenen mhd. sëz „Sitz“ zu sitzen.

Sester M., früher übliches Maß für trockene und flüssige Dinge, aus lat. sextarius.

setzen, Bewirkungswort zu sitzen. 1) Im eigentlichen Sinne erscheint es fast nur reflexiv, weil in der Regel niemand durch fremde Kraft in sitzende Stellung gebracht wird. Doch setzt man etwa einen ganz Erschöpften, Kranken. Es erscheint dann = „placieren“: ich kann in diesem Zimmer zwanzig Personen s. Aehnlich einen ins Gefängnis (gefangen) s. Symbolisch einen auf den Thron s.; in ein Amt s. (gewöhnlich eins., dazu abs.), früher auch s. für sich: sie machen Könige, sie setzen Fürsten Lu., als der Schultheiß nicht mehr vom Kaiser gesetzt wurde Goe.; den Bock zum Gärtner s.; einen zur Rede s. (neben stellen). Das Refl. ist mehr und mehr an die Stelle von sitzen (s. d.) getreten; uneigentl. sich an jemandes Stelle s., sich über etwas hinwegs., sich zur Ruhe s., merkwürdigerweise auch sich zur Wehr s. Veraltet ist es im allgemeinen in dem Sinne „sich niederlassen“, „seinen Wohnsitz nehmen“, vgl. sich in ein Dorf s. Pest.; doch sagt man auch noch sich aufs Land s. (von vorübergehendem Aufenthalt), ferner sich wo fest. 2) In ausgedehntem Maße wird s. von Gegenständen gebraucht, die nicht eigentlich sitzen können, so daß es nur soviel ist wie „an einen bestimmten Platz bringen“, vgl. einem einen Käfer auf den Rock, Fische in einen Teich s.; auch Kinder in die Welt s. und s. für sich von Tieren = „werfen“, „gebären“ (in der Jägersprache) wird hierher zu ziehen sein; namentlich aber alle Fälle, in denen das Obj. ein Körperteil oder lebloser Gegenstand ist, vgl. den Fuß auf den Boden, den Hut auf den Kopf, einem das Messer an die Kehle, die Axt an einen Baum, Tressen auf ein Kleid, ein Stück Tuch an das andere, einen Punkt hinter ein Wort, seinen Namen unter ein Schriftstück s.; auch reflexiv Läuse s. sich in einen Pelz, Staub setzt sich auf ein Kleid. Es findet dabei Berührung mit stellen statt, welches gleichfalls den genauen Sinn verloren hat, vgl. ein Glas, eine Lampe, eine Schüssel, Speisen auf den Tisch s. oder stellen. Für die Auseinanderhaltung beider Verba ist teilweise die Gestalt maßgebend (einen Teller setzt man); ferner wird s. besonders angewendet, wenn es sich um Niederlassen von etwas in die Höhe gehobenem handelt. In der Regel steht neben diesem uneigentlich gebrauchten s. eine Ortsbestimmung, da ja eben das Schaffen an einen bestimmten Platz die Bedeutung ausmacht. Doch steht es auch ohne eine solche in verschiedenartigem technischen Sinne: Pflanzen, Steine, einen Ofen (dazu Steinsetzer, Ofensetzer), Blutegel, Schröpfköpfe, namentlich Lettern, dann auch ein Manuskript s. (für den Druck), wozu Schriftsetzer, schlechthin Setzer. Vgl. auch einem ein Denkmal s.; biblisch ist auch da das Haus gesetzt ward, wenn er ihre Thore setzet, bis daß Jerusalem gefertiget und gesetzt werde, wer hat den ganzen Erdboden gesetzet? Von der Hefe sagt man sie setzt sich = „sinkt zu Boden“, dann auch von einer Flüssigkeit = „klärt sich“; hierher zu ziehen wohl auch ein gesetzter Mensch. Besondere Verwendungen sind ferner zum Pfande s.; s. beim Spiel, immer uneigentl. aufs Spiel s.; etwas an etwas s. beim Wetten, vgl. so setz' ich mein Kreuz und mein Käppchen daran Bürger, gewöhnlich uneigentl. sein Leben, seine ganze Kraft, alles daran s.; uneigentl. einen Preis auf den Kopf jemandes s. Zunächst noch sinnlich gemeint einem Grenzen, Schranken, ein Ziel s.; doch überwiegend uneigentlich gebraucht. Aehnlich einen Termin, eine Frist s., gesetzte Zeit Le. Bildlich einem (sich) etwas in den Kopf s. Die räumliche Anschauung ist verlassen bei Worte s.: Ihr setzt Eure Worte sehr gut Le.; technisch Töne s. (Tonsetzer), dann auch ein Lied, eine Symphonie s. 2c. Zustandsbezeichnungen treten an Stelle der Ortsangaben: in Stand, in die Lage, in Bewegung, Thätigkeit, Gefahr, Freiheit, Angst, Schrecken, Furcht, Erstaunen, gute Laune, Stimmung, Verlegenheit, die Notwendigkeit, Kenntnis, ins Werk, sich in Gunst, Ansehn s.; außer Stand, Kraft, Kurs s., außer aller Furcht s. (Schi.); zurecht s. Es werden auch Zustandsbezeichnungen zum Obj. gemacht: seine (große) Hoffnung, sein Vertrauen auf etwas s.; Mißtrauen, Zweifel in etwas s.; seinen Ruhm, seine Ehre, seinen Stolz, Ehrgeiz in etwas s. In der älteren Sprache ist s. = „bestimmen“, „vorschreiben“, jetzt festsetzen, vgl. ist es doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten s. Lu.; dazu Satzung, Gesetz. In der philosophischen Sprache ist s. (nach lat. ponere) = „behaupten“, „annehmen“, vgl. einen erklecklichen Satz will ich und der auch was setzt Schi.; setzen wir also, daß moralische Erscheinungen nötig waren Schi. Auch der Umgangssprache angehörig ist ich setze den Fall (nehme ihn als wirklich an); danach absoluter Gebrauch des Part. gesetzt (den Fall), er kommt (käme) nicht. Entsprechend voraus s., vorausgesetzt. 3) Unpersönl. es setzt Schläge, Streit, Verdruß 2c. = „es kommt zu Schlägen“. 4) Intr. ist s. wohl zunächst vom Reiten gebraucht, indem das Pferd als Obj. ausgelassen ist (vgl. sprengen, rennen): anhd. an einen s. „auf ihn eindringen“, uneigentl. ich wollte auch mit Worten an euch s. Lu., die zudringlichen Griffe, mit welchen sie an mich s. Le.; veraltet ist auch in einen s., vgl. daß wegen des Hofrats nicht weiter in mich gesetzt werden soll Miller; dagegen noch allgemein über etwas (einen Graben, einen Fluß) s.; vgl. übers., nachs., aufs. (1 b), zus. (einem). — Vgl. Satz, Satzung, Gesetz. — **Setzling** M. „junge Pflanze, die zum Einsetzen in die Erde bestimmt ist“.

Seuche = mhd. siuche zu siech wie Güte zu gut, gewöhnlich nur von einer langwierigen, ansteckenden Krankheit gebraucht. Zuss. Viehs., Klauens., Lungens. Dazu seuchtig (uneigentlich) 1. Tim. 6, 4, durchseucht.

seufzen, Weiterbildung zu mhd. siufken. Es ist vielleicht verwandt mit saufen, vgl. schluchzen zu schlucken. Dazu Seufzer, in der Bildung mit Schluchzer zu vergleichen.

sich dient als Reflexivpron. für alle Geschlechter und für Sg. u. Pl., aber nur noch für die dritte Person, während die erste und zweite kein besonderes Reflexivum haben. Ursprünglich ist sich nur Acc. Der Dat. (got. sis) ist schon ahd. nicht mehr vorhanden und wird durch die betreffenden Formen von er ersetzt. Noch anhd., allgemein bei Lu. werden ihm, ihr, ihnen als Ersatz gebraucht, vgl. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde. Allmählich aber tritt dafür die Accusativform sich ein. Wo dieselbe in neueren Bibelausgaben steht,

geht sie nicht auf Lu. zurück. Als Gen. dient anhd. sein = mhd. sîn, später ersetzt durch die erweiterte Form seiner (entsprechend dein[er], mein[er]). Jedoch bleibt sein(er) nicht auf reflexiven Gebrauch beschränkt, sondern muß frühzeitig die Funktion eines Gen. von er (s. d.) mit übernehmen, wird dabei anderseits auf M. u. N. Sg. beschränkt, so daß man für das Fem. und den Pl. die Formen von er auch reflexiv verwenden muß, z. B. sie sind ihrer nicht mehr mächtig. — Die Verbindung eines Verbums mit einem Refl. wird häufig eine engere als die mit einem anderen Obj., indem die beiden Funktionen des Gegenstandes als eines thätigen und als eines leidenden nicht mehr auseinander gehalten werden, und das Ganze als ein an dem Subj. sich vollziehender Vorgang erscheint. So übernimmt das Refl. die Funktion eines Intransitivums, vgl. z. B. sich legen, setzen, stellen, bewegen, regen, rühren, stürzen, heben, senken, erkälten, erneuern, erhöhen u. viele andere. Ein solches Refl. kann dann noch weiter seine besondere Bedeutungsentwickelung haben, vgl. sich befinden, begeben. Mitunter ist nur das Refl. oder wenigstens nur in einer gewissen Funktion üblich, vgl. sich bewerben. Besonders hervorzuheben sind gewisse Verbindungen mit Richtungsbezeichnungen: sich hin (her, nach Hause 2c.) finden, fragen 2c., sich durchschlagen, -betteln 2c. Ferner sich umsehen, -schauen, -blicken, -hören, -thun. Verbindungen mit prädikativem Adj.: sich satt essen (sehen), müde arbeiten, heiser schreien 2c. Mit dativischem sich: sich die Finger lahm schreiben, die Füße wund laufen 2c. — Besonderer Art sind die unpersönlichen Wendungen mit sich wie es lebt (tanzt, fährt 2c.) sich gut, leicht, schlecht 2c. — Eine eigene Bedeutungsentwickelung haben viele Verbindungen mit Präpp. gehabt, vgl. an sich, für sich, an und für sich; vor sich (gehen); um sich (sehen, schauen, blicken); in sich (gehen), außer sich, bei sich, zu sich (kommen), aus sich (herausgehen). — Neben pluralischem Subj. steht sich ungenau, wo die Thätigkeit jedes einzelnen von den Gegenständen, die zusammen das Subj. bilden, nicht auf diesen selbst geht, sondern auf den oder die anderen, also = einander, z. B. sie (Karl und Fritz) schlagen (küssen, lieben) sich, sie geben sich die Hände. Mitunter steht diese Art des Refl. auch neben sonst intransitiven Verben, vgl. sich streiten, zanken. Ein weiterer Schritt von da aus ist dann gewesen, daß dieses sich auch zu singularischem Subj. getreten ist: er streitet sich (nicht gern) mit ihm.

Sichel, wohl verwandt mit Sech, wenn es nicht aus lat. secula entlehnt ist. Dazu ein seltenes Verb. **sicheln** „mit der Sichel schneiden".

sicher, früh entlehnt aus lat. securus. 1) Die Grdbd. ist demnach „sorglos". Es kann jemand s. genannt werden, der nichts fürchtet, auch wenn eigentlich Ursache zur Furcht wäre, vgl. wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so s. leben Lu.; einen s. machen „ihn täuschen über die vorhandene Gefahr". Der subjektive Zustand kann aber auch dem wirklichen Thatbestande angemessen sein. Durch die Verwendung in solchen Fällen ist es (schon frühzeitig) dahin gekommen, daß der ursprüngliche subjektive Sinn ganz in den Hintergrund getreten ist, so daß s. = „frei von Gefahr" ist. Es wird dann auch auf nichtpersönliche Gegenstände bezogen, in Bezug auf die eine Gefahr vorhanden ist, insofern eine Person ein Interesse an ihnen hat, vgl. s. Haus, Straße, Kapital. Das Bedrohende wird gewöhnlich mit vor angeknüpft: s. vor Regen, Diebstahl 2c., auch mit gegen. Dasjenige, in Bezug worauf man ohne Besorgnis oder Gefahr ist, steht im Gen.: seines Lebens, des Erfolges, der Liebe seiner Frau s.; ungewöhnlich wir sind von keinem Männerherzen s. Goe. 2) Aus der Bedeutung „ohne Sorge in Bezug auf etwas" ist die Bedeutung „ohne Zweifel" erwachsen, vgl. ich bin dessen, meiner Sache s.; s., daß er kommen wird. Als Bezeichnung einer bleibenden Eigenschaft ist s. = „nicht leicht irrend oder fehlend": er hat eine sichere Hand, ein sicheres Urteil. Es wird dann auch der Gegenstand s. genannt, in Bezug auf den kein Zweifel vorhanden ist: s. Nachricht; es ist s., daß er kommt. Adverbial er wird s. kommen. Dafür in altertümelnder Rede auch sicherlich. 3) Landschaftl. nähert sich s. wie gewiß (franz. certain) pronominaler Natur: eine sichere Anzahl Bienenstöcke Möser, ich muß an einen sichern Ort (auf den Abtritt) Platen. — Den verschiedenen unter 1 u. 2 aufgeführten Verwendungsweisen entspricht die von **Sicherheit.** Dagegen ist **sichern** jetzt gewöhnlich nur „gegen Gefahr sicher stellen"; poetisch mit Gen. des Lebens hab' ich dich gesichert Schi. Auch auf etwas bezogen, was man erst erhalten soll = „garantieren": einem seinen Anteil an dem Gewinn, sich einen Platz im Theater s. In der Jägersprache wird s. für sich stehend vom Wild gebraucht = „ausspähen, ob keine Gefahr vorhanden ist"; danach uneigentlich der Feinste betrügt sich oft, grade weil er zu viel sichert Goe. Ungewöhnlich ist s. = „sorglos machen": ich trat also ganz gesichert hinein Goe.; desgleichen = „von Ungewißheit frei machen": von meinen Lesern bin ich es nicht ganz gesichert Schi. (es Acc. aus älterem Gen.). Anders zus., vers. (s. d.).

Sichermal „Ziel" 1. Sam. 20, 20.

Sicht F. zu sehen, nur noch in zwei besonderen Fällen gebraucht: 1) Wechsel auf S. = „sofort beim Vorzeigen zu zahlen". 2) in S. sein; ungewöhnlich außer S. Dagegen ist es noch in Zuss. lebendig: Abs., Ans., Auss., Ausg., Durchs., Eins., Vors., Nachs., Uebers., Ums., Zuvers., Rückf., Rundf., Fernf., Vorausf. Dazu **sichtbar,** welches in der Bedeutung direkt an sehen angelehnt ist; sichtlich, sichtig (s. d.), besichtigen.

sichten „durchsieben", „mit dem Siebe reinigen". Bildlich: ich will das Haus Israels unter allen Heiden s. lassen, gleichwie man mit einem Siebe sichtet Lu. Jetzt nur noch uneigentlich, ohne daß die Grdbd. durchempfunden wird: etwas s. = „das Schlechte, Unbrauchbare woraus aussondern". Es ist aus dem Nd. aufgenommen (= engl. sift, verwandt mit Sieb), jetzt wohl im Sprachgefühl an Sicht angelehnt.

sichtig mundartl. = „sehend": mit meinen sichtigen Augen; anhd. auch = „sichtbar". Allgemein üblich sind die Zuss. kurzs., fernf., weitf., blödf., scharfs.; ferner ans.; mit passivem Sinn durchs. Dagegen sind eins., nachs., ums., vors. vielmehr aus Einsicht 2c. abgeleitet. Aus sichtig ist besichtigen gebildet.

sichtlich 1) volksmäßig = „sehend": mit meinen sichtlichen Augen. 2) = „sichtbar": alles, was s. in der Welt ist Goe.; adverbial jeder bildende

Künstler, der die handelnden Personen eines Romans s. vor uns handeln läßt Goe. Jetzt nur in dem Sinne „so daß man es deutlich sehen, merken kann“: er ist s. gewachsen. Aehnlich ersichtlich, an ersehen sich anschließend.

sickern, zu seihen.

sie, s. er.

sieben = mhd. siben. Unter dem Einfluß der Bibel spielt die Siebenzahl von alters her eine große Rolle. Daher auch das formelhafte seine sieben Sachen, zusammengeschrieben Siebensachen; ferner im Märchen Siebenmeilenstiefel. Ein zänkisches Weib heißt eine böse Sieben; man vermutet, weil man gegen sie die siebente Bitte betet, eine Annahme, die nicht recht befriedigt.

Siebenschläfer als Sg. erst nach Vergessen des eigentlichen Sinnes entstanden aus dem Pl. die sieben Schläfer, d. h. sieben Jünglinge, die nach der Legende sich bei der Christenverfolgung unter Decius in eine Höhle flüchteten, wo sie in Schlaf versenkt blieben, bis sie unter Theodosius II. gefunden wurden. Jetzt gebraucht man das Wort für einen lange schlafenden Menschen. Es ist auch eine andere Bezeichnung für die Bilchmaus (wegen ihres Winterschlafes).

siech = mhd. siech, jetzt auf eine langwierige schleichende Krankheit bezogen, vertrat ursprünglich den Begriff des jetzigen krank (s. d.). Dazu Siechtum, Siechling „kränklicher Mensch“ (nicht allgemein üblich), siechen; Seuche, Sucht.

Siede F. landschaftl. zu sieden, „Viehfutter, das mit heißem Wasser angebrüht wird“.

siedeln = mhd. sidelen aus einem untergegangenen mhd. sëdel „Sitz“. Das einfache Wort erscheint selten. Bezogen auf zeitweiliges Sichlagern ist es erst wieder aus dem Mhd. aufgenommen: gesiedelt ward und übernachtet Rückert. Fast nur poetisch ist es = „sich dauernd niederlassen“: wer sich in der Stille siedelt Goe. Allgemein üblich dagegen sind (sich) ansiedeln, übers., bes. (ein Land). Selten und hauptsächlich poetisch ist auch Siedler = Ansiedler oder = Einsiedler (s. d.); desgl. Siedelei, Siedelung.

sieden = mhd. sieden st. V., doch kommt als Prät. nicht selten siedete vor. Es ist die altgermanische Bezeichnung, die durch das Lehnwort kochen mehr und mehr zurückgedrängt ist. Von Hause aus ist es trans., auf die menschliche Thätigkeit bezogen. Als Obj. steht der behandelte Gegenstand (Fleisch, Eier s.), aber nicht das Resultat (Suppe kochen, aber nicht s.). Anders verhält es sich, wo es sich nicht um den Haushalt, sondern um gewerbliche Fabrikation handelt, wo s. überhaupt noch der allgemein gebrauchte technische Ausdruck geblieben ist, vgl. Salz, Leim, Seife, Zucker s. In Bezug hierauf sind auch in Zuss. die Ableitungen -sieder, -siederei sehr üblich. Die intransitive Verwendung ist jünger, am volkstümlichsten noch in siedend heiß. Dazu Siede, Sod, Sud, vielleicht sudeln.

Siegel aus lat. sigillum. Zuweilen erscheint es auch = „Petschaft“, namentlich für eine von einer Behörde verwendete Petschaft, vgl. die Steinschneider, die da S. graben Lu. Bildliche Anwendung: das ist für ihn ein Buch mit sieben Siegeln = „das ist er nicht im Stande zu ergründen“ (nach Offenb. 5, 1); einem etwas unter dem S. der Verschwiegenheit anvertrauen. Das Siegel war erforderlich, um eine Urkunde rechtskräftig zu machen, daher ist S. zum Symbol des Abschlusses geworden, vgl. das Zeichen der Beschneidung empfing er zum S. der Gerechtigkeit des Glaubens Lu., aus deiner heil'gen Hand der Rettung schönes S. zu empfangen Goe., einer Sache das S. aufdrücken. Dazu **siegeln** (einen Brief, eine Flasche, Wein). Zuss. vers., zus., bes. Das letzte bedeutete früher „(eine Urkunde) mit einem Siegel versehen“, daher wird es noch jetzt uneigentl. = „bekräftigen“, „bewähren“ gebraucht: einen Bund bes., seine Unschuld bes. (Schi.), seine Treue mit dem Blute, eine Versöhnung mit Küssen bes. Selten und poetisch ist in diesem Sinne einfaches s., vgl. eine Bitte zu gewähren, die dir seine Lieb' und Gottheit s. sollte Schi., soll ein Lebewohl auf ewig unsre Trennung s.? Goe. Häufiger wird so vers. gebraucht, vgl. Blumen, die du mir schicktest, versiegelten mir deine Liebe Goe. Das Lösen des Siegels wird durch ents. ausgedrückt.

Siel N., in den Marschländern eine Art Schleuse, die zur Entwässerung dient.

Siele F. landschaftl. = mhd. sil (ursprünglich schw. M.) „Riemen im Geschirr der Zugtiere“, verwandt mit Seil.

sielen, s. Suhle.

Sigrist schw. M. „Küster“, in der Schweiz noch üblich, früh entlehnt aus mlat. sacrista.

Silberling eigentl. „Silbermünze“ überhaupt, von Lu. für ein bestimmtes Geldstück gebraucht.

Simmer N., früher in Oberdeutschland übliches Getreidemaß, aus mhd. sümber.

simpel „einfach“, „einfältig“, spätmhd. aufgenommen aus lat. simplex. Dazu **Simpel** st. M. „einfältiger Mensch“. Ein Verb. **simpeln** ist in der Studentensprache sehr üblich: vor sich hin s., herums., Fachs. „Fachgespräche führen“; vers. „stumpfsinnig werden“, besonders im Part. versimpelt.

Sims M. (N.) = mhd. simez, üblicher dafür die Kollektivbildung Gesims „vorstehender Rand an einer Mauer, einer Wand, einem Pfeiler 2c.“, teils nur als Zierat verwendet, teils um Gerätschaften darauf zu stellen.

singen. Poetisch (durch Kl. üblich geworden) auch mit einem Acc. = besingen, vgl. sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung. Dazu Sang, Gesang, onomatopoetisch Singsang, Singer, Sänger. In der älteren Sprache wird s. auch von dem Tone gebraucht, den Flüssigkeiten vor dem eigentlichen Sieden von sich geben; ferner für den Ton beim Braten in der Pfanne und für das Knistern des Feuers; daher sengen.

Singrün (Sinngrün), veraltet = Immergrün; vgl. Sündflut.

sinken, Gegensatz zu steigen mit entsprechender uneigentlicher Verwendung. Vom Geraten in einen Zustand der Erschlaffung: in Ohnmacht, in tiefen Schlaf s. Moralisch: tief gesunken. Dazu senken.

Sinn. Statt des Pl. Sinne im 17. 18. Jahrh. häufig Sinnen, meist nur, wenn der pluralische Sinn nicht deutlich hervortritt, doch vgl. auch seine fünf Sinnen Goe. Br. Als Grdbd. werden wir anzusetzen haben „Fähigkeit zum Wahrnehmen“, welcher dann die Bedeutung „Bewußtsein“ nahe liegt. Auf einer Spezialisierung beruht die Unterscheidung der fünf Sinne. Die Sinne vermitteln nicht nur Wahrnehmung, sondern auch Genuß; dies Moment tritt erst in dem neueren

Sprachgebrauch hervor. Scherzhaft spricht man von sieben Sinnen oder von dem sechsten S. Die Wendung seine fünf Sinne haben ist soviel wie „seinen richtigen Verstand haben". An den Gebrauch von S. für die einzelnen Fähigkeiten zur äußeren Wahrnehmung schließt sich jetzt sinnlich, uns., übers., versinnlichen. Wenn man von dem innern S. spricht, so wird dabei auch Fähigkeit für die Wahrnehmung der Außendinge als die eigentliche Bedeutung vorausgesetzt. Dieselbe liegt auch zu Grunde bei Farbens., Formens., Kunsts., Ortss. u. dergl. S. ist hier die Empfänglichkeit für etwas. Doch verbindet sich damit auch leicht Neigung und Anlage zu praktischer Ausübung, wie sie z. B. in Diebssinn u. dergl. liegt. Der Mangel an Empfänglichkeit ist Stumpfs. Die Vorstellung des Bewußtseins schlechthin tritt besonders hervor in bei Sinnen sein, von Sinnen kommen, seiner Sinne mächtig sein, die Sinne schwinden, vergehen; vgl. noch alle Sinnen gingen mir um Goe., meine Sinnen verwirren sich Goe. Im Sg. bezieht sich S. auf das Denken an etwas Bestimmtes; vgl. es liegt mir im S., ich habe im S., das will mir nicht in den S., aus dem S., es kommt mir in den S., sich etwas aus dem S. schlagen, aus den Augen aus dem S.; schweiz. ist eine Wendung wie es kam ihnen kein S. daran (es fiel ihnen nicht ein) Pest. Im Mhd. ist sin sehr gewöhnlich = „Ueberlegung", „Verstand"; so noch in der Verbindung ohne S. und Verstand, in Zuss. und Ableitungen wie Uns., Wahns., Blödss., Irrs., Scharfs., Tiefs., sinnig, wahnsinnig 2c., sinnvoll, sinnlos, widersinnig; auch in kluger, weiser S. u. dergl., wo das Beiwort diese Auffassung unterstützt. Sonst bezieht es sich in der neueren Sprache vielmehr auf Empfindung und Stimmung, wo man im Mhd. muot verwendete, vgl. ein edler, hoher, reiner S. u. dergl.; sein S. ist gerichtet auf, steht nach; anderen Sinnes werden, auf seinem Sinne bestehen, einem durch den S. fahren; nach, in seinem Sinne; Eigens., Freis., Frohs., Trübs., Tiefs., Geradss., Hochs., Leichts., Schwachs., Starrs., Zarts., Heldens., eigensinnig 2c.; gesinnt. Schon mhd. ist S. = „Bedeutung", „was mit einer Aeußerung gemeint ist": S. des Wortes, Satzes, Gesetzes; in diesem, jedem, einem höheren Sinne. — **Sinnbild,** im 17. Jahrh. als Verdeutschung von Emblem aufgekommen. — **sinnen** hat im Ahd. die Bedeutung „gehen", die jetzige schon im Mhd. vorhandene scheint durch Anlehnung an das Subst. Sinn entstanden zu sein. Das einfache Wort gehört vorwiegend der höheren Sprache an. Am üblichsten ist auf etwas s. = „vorhaben". Mehr poetisch steht in gleichem Sinne Objektsacc.: was er sinnt, ist Schrecken Uhland, sinnst du auch nichts Gefährliches Schi. Für sich stehend ist s. = „nachdenken". Vereinzelte Kühnheiten sind Verbindungen wie über die Innerlichkeiten des Menschen zu s. und zu spinnen Goe., wie ich um mich her nach einer Gattin sann Goe., oder mit Acc. ob ich Irdisches denk' und sinne Goe. Schweizerisch ist s. an = „denken an", häufig bei Pest., z. B. ein Herz, das dreißig Jahr so an ein Großmutterwort sinnet. — Allgemein ist gesonnen sein = „beabsichtigen". Ungewöhnlich mit Acc.: das bin ich sehr gesonnen Schi. — gesinnt (s. d.) ist nicht Part. zu s. — **Sinngedicht,** im 17. Jahrh. als Verdeutschung von Epigramm aufgekommen und bis ins 18. Jahrh. viel gebraucht. Aehnlich ist die Verwendung von Sinnspruch. — **sinnig.** Die mhd. Bedeutung „verständig" ist geblieben in unsinnig. Jetzt ist s. = „von Nachsinnen zeugend": ein sinniges Gedicht, Geschenk. Vereinzelt erscheint es = „in Nachdenken vertieft". Bildungen wie wahnsinnig, hochsinnig 2c. sind Ableitungen aus Wahnsinn, Hochsinn (hoher Sinn) 2c.

sinnlos früher auch = „des Bewußtseins beraubt": man brachte ihn s. weg Miller.

sintemal, entstanden aus mhd. sint dem mâle, worin sint Nebenform zu sît = nhd. seit ist. Es bedeutet also eigentl. „seit dem Zeitpunkte", ist dann aber wie mhd. sît zur Einleitung eines begründenden Satzes verwendet. Es war in der Kanzleisprache sehr üblich, Lu. gebraucht es, und dadurch ist es in altertümelnder Rede geblieben.

Sinter M. 1) (schon mhd.) „Schlacke", „Abfall von Metall". 2) „Tropfstein". Hierzu ein Verb. **sintern:** an den Wänden sintert ein Tropfstein (bildet sich durch Absonderung aus Wasser) Goe. Anderswo steht das Wasser, aus dem sich die mineralischen Bestandteile aussondern, als Subj.

Sippe F. „Verwandtschaft" als Zustandsbezeichnung oder Kollektivum, erst im 18. Jahrh. neu belebt. Es wird auch als M. = „Verwandter" gebraucht, vgl. ihr als Bruder oder Ohm, als Vetter oder sonst als S. verwandt Le. Dazu **Sippschaft,** selten noch als Zustandsbezeichnung: ihre S. zu beweisen Goe., üblich nur noch als Kollektivum und mit verächtlichem Nebensinn.

Sitte = mhd. site (ursprüngl. M.). Lu. braucht es auch von den durch das Gesetz angeordneten Gebräuchen: daß du haltest seine (Gottes) Sitten, Gebote und Rechte. Ueber das gewohnheitsmäßige Benehmen eines Einzelnen oder einer Gruppe von Menschen werden Werturteile gefällt; man spricht von guten, schlechten, rohen, feinen S. Zugleich wird durch die Sitte einer Gruppe an den Einzelnen die Forderung gestellt, sich ihr zu fügen. So ergiebt sich die Beziehung von S. zu Anstandslehre und Moral, wobei aber gewiß auch lat. mores, moralis eingewirkt haben. So erscheint S. geradezu = „Anstand", „Anstandsgefühl": verließ auf S. mich und Höflichkeit Goe., aus Sitt' und Scham Goe., altertümelnd er thät mit Sitten des Königs Tochter bitten Uhland. Dazu stellen sich sittig, sittsam; die ethische Seite tritt weniger hervor in gesittet = „zivilisiert" und Gesittung = „Zivilisation". Eine weitergehende Ablösung von dem Grundbegriff zeigt sittlich. In der ursprüngl. Bedeutung erscheint es noch in ländlich sittlich, sonst nur vereinzelt gewagt: ich hatte dir die Hochzeitsfackel ja nicht angezündet, wie es s. ist Schi. Auch = sittig ist es selten, mit bewußter Absicht von Goe. im Tasso gebraucht, vgl. berühmt als klug und s.; uns., wie du bist; wo Sittlichkeit regiert, regieren sie, und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts. Allgemein üblich nur = moralisch. Sitte und Sittlichkeit werden geradezu in Gegensatz zu einander gestellt. An sittlich schließen sich auch an Zuss. wie Sittengesetz, -lehre, -spruch, -richter; ferner sittenlos, welches Goe. aber auch in dem Sinne von „unanständig" braucht: ein sittenloses Wort.

Sitz ist allgemeine Bezeichnung für den Platz oder den Gegenstand, auf dem man sitzt. Diese Be-

deutung liegt auch zu Grunde in Sitz und Stimme haben. Auch der Ort, an dem man dauernd angesessen ist, heißt zuweilen S.: hinter Wismar ist meiner Eltern S. Schi.; allgemein in Wohns., Witwens., auch Ritters. Allgemein üblich sind ferner Wendungen wie die Stadt ist S. eines Amtsgerichts. Uneigentl.: hier ist der S. der Krankheit u. dergl. In Zuss. bezeichnet S. auch den Vorgang des Sitzens mit Anlehnung an die zusammengesetzten Verba: Bes., Beis., Vors. Das einfache Wort wird so nur gebraucht in in einem S. — **sitzen.** 1) In der älteren Sprache bezeichnet es auch den Eintritt des Zustandes, ist also = „sich setzen" (vgl. stehen). So öfters bei Lu.: ein jeglicher saß auf sein (neuere Ausgg. mit Verderbung des Sinnes seinem) Maultier, alle Fürsten werden herab von ihren Stühlen s., viele Tyrannen haben müssen herunter auf die Erde s. Noch jetzt südd., nicht selten auch bei Schriftstellern. Allgemein in auf., abs., vgl. auch eins. In diesem Sinne wird das Perf. mit sein umschrieben (s. d.). Dem entsprechend ist gesessen sein = „sitzen": bin ich doch täglich gesessen bei euch Lu., wir waren zu lange bei Tafel gesessen Wi.; vgl. noch gesessen, angesessen unter 3 und besessen. 2) In der jetzigen Schriftsprache bezeichnet s. den bestehenden Zustand, so auch in den meisten Zuss. Das Perf. wird dann mit haben umschrieben. Ungenaue Verknüpfung des Part. Präs. in sitzende Stellung, Lebensart u. dergl. In manchen Fällen erhält s. eine Spezialisierung, indem der Zweck hinzugedacht wird, zu dem man sitzt: einem Maler, einem Photographen s., s. = „im Gefängnis s.", besonders s. als Teilnehmer eines Kollegiums (dazu Sitzung), auch einem Beichte s. (ihm die Beichte abhören); eine Henne sitzt (= brütet). Man sagt beim Tanze von einem Mädchen sie bleibt s.; dies ist dann auch = „unverheiratet bleiben"; entsprechend s. lassen. 3) In der älteren Sprache ist s. = „wohnen". So gebraucht man es jetzt noch in Bezug auf Völkerschaften: sie saßen auf dem linken Ufer der Elbe. Denselben Sinn kann, von 1 ausgehend, gesessen sein haben. Die ältere Rechtssprache hat Zuss. wie erb-, dorf-, hofgesessen. Allgemein ist angesessen. Vgl. Sitz, Wohnsitz, seßhaft. 4) Aehnlich ist auch in der neueren Sprache s. vielfach nicht in genauem Sinne zu nehmen, sondern soviel als „sich befinden", vgl. im Rohr, in der Wolle, in der Patsche, in der Tinte, auf dem Trockenen s.; fest, warm s. 5) Es wird dann auch von leblosen Gegenständen und dann selbst von Unsinnlichem gebraucht, so daß es nur noch das Gestütztsein, Haften ausdrückt: der Hut sitzt auf dem Kopfe, Früchte s. an den Bäumen, Schleim sitzt im Halse; ein Hieb sitzt (ist eingedrungen), auch uneigentlich, und danach ein Vorwurf sitzt; es soll eine moralische Erzählung sein, und ich kann nur nicht finden, wo ihr das Moralische sitzt Le.; eine Beschuldigung auf sich s. lassen; etwas Gelerntes sitzt (fest). — Mit Adverbien: Kleider s. gut, schlecht. 6) Ueber Vertauschung des Subj. bei voll s. siehe voll. — Dazu Sitz (Besitz), seßhaft, Sessel, Sasse, (Truch)seß, (an-, auf-) sessig, Gesäß, Satz, (Ansatz, Besatz 2c.), setzen, Gesetz, Satte; vgl. auch Kossat.

Six, s. sechs.

Skalde, im 18. Jahrh. aufgenommene Bezeichnung der Hofdichter bei den alten Skandinaviern.

skalieren, früher vulgärer Ausdruck für „schimpfen" (Goe.) = mhd. schallieren, aus Schall mit französischer Endung gebildet.

Skandal aus griech.-lat. **scandalum,** zunächst in der Bedeutung „Aergernis". Die jetzt volkstümliche Bedeutung „Lärm" ist ganz jung.

Skat M. oder N. bezeichnet ursprüngl. die zwei beiseite gelegten Karten im Skatspiel (in den Skat legen), dann das Spiel selbst, welches sich vom Altenburgischen aus verbreitet hat. Ueber den Ursprung des Wortes giebt es nur unsichere Vermutungen.

skisieren, sich, früher volksmäßig = „sich aus dem Staube machen", eigentl. „sich entschuldigen" aus franz. s'excuser.

Sklave, von Hause aus identisch mit dem Volksnamen Slave.

Skorpion bezeichnet in der Bibel eine mit Widerhaken versehene Geißel.

Skribent ist im 18. Jahrh. = „Schriftsteller" ohne den verächtlichen Nebensinn, den es jetzt hat.

so = mhd. sô, aus einem Pronominalstamme gebildet, der ursprünglich den Nom. Sg. M. u. F. zu unserm Art. lieferte (got. sa, sô = „der", „die"); vgl. auch sonst. 1) Als demonstratives Adv. bezieht sich so einerseits auf die Art und Weise eines Vorganges (vgl. das mußt du so machen), dies immer nur neben einem Verb.; als besondere Abart muß hervorgehoben werden der Hinweis auf den Inhalt einer Rede, eines Schriftstückes, eines Gedankenganges, vgl. so sprach er, der Brief lautete so, ich meine so. Anderseits bezieht es sich auf einen Grad, so regelmäßig neben Adjektiven und Adverbien, aber auch neben Verben, vgl. er schreit so, daß man es auf der Straße hört; es hat mich niemals etwas so geärgert. Dem sonstigen Gebrauche der demonstrativen Pronomina oder Adverbia entsprechend weist so entweder direkt auf einen Vorgang oder Zustand hin in Verbindung mit einer Gebärde, oder auf etwas in der Rede Vorangehendes oder Folgendes. Im letzteren Falle kann von zwei Sätzen, die beide der Form nach Hauptsätze sind, einer dem andern logisch untergeordnet sein, vgl. er sprach so überzeugend, ich mußte ihm recht geben oder ich mußte ihm recht geben, so überzeugend sprach er. Im ersteren Falle kann der logisch abhängige Satz durch einen auch formell abhängigen Satz mit daß ersetzt werden. Ueber die daß-Sätze nach so und über die Verschmelzung sodaß s. daß 8. Ferner korrespondiert so wie ein anderes Dem. mit einem Relativum, jetzt mit wie, früher und in Resten noch jetzt mit als (s. d.). Dadurch können nicht bloß Sätze, sondern auch Satzteile in Verhältnis zu einander gesetzt werden: er verdient so viel, wie er braucht — er ist so gut wie du. Es können ferner mehrere so einander gegenübergestellt werden, wie dies ebenfalls mit anderen Demonstrativen möglich ist, wobei dann die besondere Art, auf die ein jedes hinweist, gar nicht zum Ausdruck kommt, sondern nur der Sinn übrig bleibt, daß die eine von der andern verschieden ist, vgl. dieser spricht so, jener so; er spricht bald so, bald so; hierher gehört auch so wie so = „auf alle Fälle"; ferner so und so viel (groß, lange), wenn man andeuten will, daß das Quantum ein bestimmtes ist, ohne es näher zu bezeichnen, und Herr von so und so. Auch ein einfaches so kann ohne Hinweis auf etwas Be-

stimmtes gebraucht werden. Hierher gehört der sogenannte emphatische Gebrauch, wodurch ein erstaunlich hoher Grad angedeutet wird: ich bin so glücklich, was etwa gleichwertig ist mit wie glücklich bin ich! Dabei kann so gedehnt und mit starkem Tone gesprochen werden. Daran schließt sich zunächst die Verwendung in negativen Sätzen wie er wird so bald nicht kommen, sie ist nicht so übel, schlimm, häßlich 2c. Anderer Art ist ein so, das in etwas zögernd und unsicher ausgesprochenen Sätzen steht und eigentlich einen vorläufigen Hinweis auf die darauf folgende Angabe enthält, vgl. es waren so gegen 100 Leute da, es mochte so um Mitternacht sein und so überhaupt bei ungefähren Schätzungen; ich bin so ziemlich (leidlich) zufrieden, er hat so ziemliche (leidliche) Kenntnisse, ich bin nicht so ganz einverstanden, ich fühle mich nicht so recht wohl, und ähnlich sonst neben einschränkenden Adverbien und Adjektiven; ich ging im Walde so für mich hin Goe., Dingen, die ich immer so vor mir hinwälze Goe., er hat so seine Grillen Schi., ich komme so langsam vorwärts, ich bin so allmählich daran gewöhnt u. dergl. Wiederum anders ist so mit starkem Tone, wozu eigentlich eine Geste gehört, in Sätzen wie er hat uns (auch) nicht so viel übrig gelassen, d. h. „nicht das Geringste". — Einige Eigenheiten verdienen noch besonders angemerkt zu werden. Nicht selten steht so in Sätzen ohne Verb.: gut so, recht so. Ein solcher Satz ist auch eigentlich wieso? (s. wie). Bloßes so steht um auszudrücken, daß etwas nun in Ordnung ist, soweit gebracht, wie man es haben will, vgl. so, nun ist es genug; so, nun können wir gehen; so, jetzt können wir fortfahren. Ferner steht es mit Frageton zum Ausdruck des Erstaunens oder der Entrüstung über eine Mitteilung oder Behauptung, vgl. so? daß hätte ich doch nicht gedacht; so? das ist der Dank für meine Nachsicht; so? das wollen wir doch erst abwarten. Mit Verdoppelung sagt jemand soso, wenn er etwas erfährt, was zu seinen bisherigen Vorstellungen nicht recht passen will. Anders in Sätzen wie mit meiner Gesundheit geht es soso, wo soso in Ermangelung einer zutreffenden Bezeichnung angewendet wird und auf einen nicht recht befriedigenden Zustand deutet; vgl. auch der so so von der weiblichen Tugend dachte Schi. Wenn man sich auf etwas besinnt, woran man eben nicht gedacht hat, sagt man ach so oder ja so. Zusammenschreibung ist häufig bei ebenso, soviel, sowenig, ebensoviel, ebensowenig, soweit, insoweit, insofern, sobald (vgl. unter 2). Eine engere Verschmelzung ist eingetreten in sodann, sofort, sogleich, sogar. Ferner in sowohl — als auch (s. als); auch in so gut wie (s. gut), wenn auch keine Zusammenschreibung stattfindet. Formelhaft erstarrt sind auch und so fort, und so weiter; ferner so zu sagen, so genannt (sogenannt). Ueber sowie s. wie. Synonym mit desto ist um so vor dem Komp., welches sich aus um so viel entwickelt hat. Zuweilen erscheint dafür einfaches so, vgl. so schneller nur von ihm erhaschet, je schöner er von ihr geflohn Schi., durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie den Wallungen der Leidenschaft so dreister Schi. — In attributive Funktion hat sich so eingedrängt an Stelle von solch. So ist ein solcher im größeren Teile von Deutschland aus der volkstümlichen Sprache ganz verdrängt durch so ein (mundartl. soen, son). Ausgegangen ist dieser Gebrauch von den Fällen, wo noch ein Adj. daneben stand, z. B. so ein guter Mann = ein so guter Mann. Man sagt dann auch substantiviert so einer. Allgemein ist so (et)was. In volkstümlicher Rede findet sich so ferner vor kein: so kein Gesicht sah ich in meinem Leben Goe., und habe lange so keine freudige Aussicht gehabt Goe.; vor andern Zahlwörtern: so drei Herren Pest., so zwei wie wir zwei; auch direkt vor Substantiven: mich mit so Kommisbrotrittern herumzuhauen Schi., das sind so Sachen. — Indem sich so weiter von seinem ursprüngl. Sinne entfernt, nimmt es immer mehr den Charakter einer Konj. an. An der Spitze eines Satzes kann so ausdrücken, daß derselbe im Parallelismus, also ev. auch im Gegensatz, zum vorhergehenden steht, vgl. er kann mir nicht mehr traun; so kann ich auch nicht mehr zurück Schi. In dieser Verwendung ist es in der älteren Sprache (schon im Mhd.) gewöhnlich, jetzt ziemlich außer Gebrauch gekommen. Ferner dient so zur Einleitung einer Folgerung. In direktem Anschluß an einen voraufgehenden Hauptsatz ist einfaches so jetzt nicht mehr üblich, statt dessen somit oder sonach (vgl. auch also). Dagegen steht es im Anschluß an die Aeußerung eines anderen, vgl. A ich bin fertig — B so wollen wir gehen; oder mit Hinweis auf die gegebene Situation, vgl. so mache doch, daß du fortkommst; so höre doch endlich auf; so quäle mich doch nicht immer; so ist es denn wahr, daß du uns verläßt? vgl. auch die Gedichtanfänge So hab' ich wirklich dich verloren? Goe., So willst du treulos von mir scheiden Schi. u. a. Auch in der Erzählung kommt so vor zur Einleitung eines Ergebnisses, vgl. mein Vater riet uns sehr ab; so gingen wir denn nicht hin. Sehr üblich ist im Ahd. und Mhd. ein pleonastischer Gebrauch von so, indem dasselbe auf jedes den Satz eröffnende Glied noch einmal zurückweisen kann, abgesehen vom Subj. Dieser Gebrauch reicht auch noch in das Nhd. hinein, vgl. über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen Lu., darum so ist nun der Tod mächtig Lu., indem so kam des Sultans Tochter Wi., indem so kommt der Weislingen hergeritten Goe. Im Grunde die nämliche Erscheinung ist es, wenn so auf einen voraufgehenden Nebensatz zurückweist. Allgemein üblich (doch nicht notwendig) ist jetzt so als Einleitung des Nachsatzes zu einem kausalen, konditionalen oder konzessiven Vordersatze, wo es demnach auch als Ausdruck einer Folgerung gefaßt werden kann. Notwendig erscheint uns so nach was das betrifft (anlangt) u. dergl., doch vgl. was die Zeit betrifft, in welcher nunmehr das Nötigste vorzunehmen wäre, gehen unsere Vorschläge dahin Goe. Im 18. Jahrh. steht so noch in manchen Fällen, in denen wir es nicht mehr anwenden würden, vgl. und was das sonderbarste war, so schien es (jetzt es schien) ihm auch mehr Achtung zu erwerben Moritz; indem ich dasjenige mustere, was ich auf meinem Wege gesammelt, so finde ich gar vieles Goe., wie (temporal) ich hier wieder viele Lichter sah, so stand auf einmal jenes Bild wieder vor mir Iffland, da nun der Frühling heran kam, so erwachte auf einmal eine sonderbare Begierde in ihm Moritz, als nun gar einige von den Menschen verächtlich sprachen, so geriet ich in Zorn Iffland. Erst von der Ver-

wendung des so im Nachsatze ausgegangen ist wohl die nach einem formell selbständigen, logisch aber untergeordneten Satze, vgl. es dauerte nicht lange, so kam er; ich hüpfte nicht weit, so befand ich mich wieder auf meiner Spur Thümmel; ich lag eben auf dem Siechbett, hatte kaum angefangen aus einer schweren Krankheit etwas Kräfte zu sammeln, so führte man einen Mann zu mir Schi. 2) Verbindungen von so mit einem Adv. oder Adj., auch mit einem attributivem Adj. nebst dem dazu gehörigen Subst., können aus dem regierenden Satze, dem sie eigentl. angehören, in einen davon abhängigen eintreten, den sie dann eröffnen. Der Vorgang ist der Entstehung der Konj. daß analog, s. d. (1, 12, 13). Dabei ist so . . = so . . wie (als), womit es auch zum Teil wechseln kann. In allgemeinem Gebrauch sind in dieser Weise so lange (ich habe ihn nie so erzürnt gesehen, so lange ich ihn kenne oder umgekehrt so lange ich ihn kenne, habe ich ihn nie so erzürnt gesehen; selten so lange wie oder als); so oft, so weit (ich wäre, so weit der Himmel reicht, gegangen), vgl. die Konjj. soweit und sofern; sobald, woneben früher auch sobald als, vgl. sobald als man sich gezwungen sieht Zimmermann, sobald als ich hierzu eine nähere Hoffnung habe Goe. Ferner innerhalb bestimmter Schranken: so wahr bei Versicherungen, vgl. so wahr ich lebe, so wahr mir Gott helfe; soviel in soviel ich weiß, davon verstehe, sehe, gehört habe u. dergl., in soviel an mir liegt, auf mich ankommt u. dergl. Ein auf den Grad weisendes so steht neben den Hilfsverben können, mögen ꝛc., auch zuweilen neben anderen Verben, zu denen ein dem Verb. fin. des regierenden Satzes entsprechender Inf. hinzuzudenken ist vgl. ich arbeite so viel (so schnell) ich kann (vermag), nimm soviel du magst (willst), ich mache es so gut ich kann (es verstehe); sei so stolz du willst Gellert. Weiterhin gebraucht man diese Konstruktion, wenn ein Nachsatz folgt, der gleichfalls durch so und ein Adj. oder Adv. eröffnet wird, welches dem ersten gegenübergestellt wird, vgl. so ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn, so dringenden hab' ich, daß ich dir's gebe Schi., so hoch er stand, so tief und schmählich sei sein Fall Schi.; das zweite Adj. oder Adv. kann auch das gleiche wie das erste sein, vgl. so viel Kindisches in dem Vorgange war, so viel trug er zur Bildung meines Herzens bei Goe. Zuweilen erscheint so — so, wie schon im Mhd., mit Komparativen, wo es dann mit je — je synonym ist, vgl. so fruchtbarer meine Weltkenntnis wird, so ärmer wird mein Karrikaturen-Register Schi. Gewöhnlich ist so mit Adj. oder Adv. in Konzessivsätzen, vgl. so schlau er (auch) ist, diesmal hat er sich doch betrügen lassen; so sehr er sich (auch) bemüht (bemühen mag), er wird nichts ausrichten. Hierher zu stellen sind auch Verbindungen mit möglich ohne Verb., wie sie im 18. Jahrh. üblich sind, vgl. genießet, soviel möglich (= soviel als m.), jeden Augenblick eures Lebens Wi., daß so viel möglich jeder einzelne Teil schön sei Le., wie ein Schiffer wieder sobald möglich ausfährt Goe. 3) Im Mhd. wurde so auch relativ gebraucht wie als und jetzt wie. Relativ ist es dann auch wie als in hypothetischen Zeitsätzen verwendet, wobei weiterhin das zeitliche Moment zurücktreten konnte, also = unserm wenn. Dieser Gebrauch ist noch bei Lu. ungemein häufig, vgl. so aber der Mann stirbt, so ist sie los; so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; so aber sich jemand läßt dünken, er sei etwas, so ist er doch nichts. Auch noch in der neueren Sprache erscheint dies so zuweilen, allerdings wohl unter dem Einflusse der Bibelsprache. Seltener ist so in Sätzen, die etwas mit dem regierenden Satze in Widerspruch Stehendes angeben, wo jetzt während üblich ist, vgl. sprechet ihr zu mir: nicht du, sondern ein König soll über uns herrschen; so doch der Herr, euer Gott, euer König war Lu. 4) Von der Verwendung als Relativpartikel aus hat sich so im Spätmhd. zum Vertreter des Relativpronomens entwickelt. Auch in dieser Funktion ist es bei Lu. häufig, vgl. der du richtest die, so solches thun; durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Unter dem Einflusse der Bibelsprache erscheint es in altertümelnder Rede auch in neuerer Zeit, vgl. der Mann, so dem Tode reif war Kl., leichte Gerüste für die, so bezahlen können Goe., das gefährlichste Geschenk, so der Himmel verleihen konnte Schi., hier das Geld, so ich neulich nicht habe mitschicken können Schi., die, so grollend ferne standen Uhland. — Zuss. mit so sind also, als, solch (s. d.).

Socke F., auch Socken M., gewöhnlich nur im Pl., aus lat. soccus, bezeichnet nordd. gewöhnlich einen weichen Schuh, wie er im Hause getragen wird, südd. einen (kurzen) Strumpf. Vulgär sich auf die Socken machen „sich aufmachen" (vgl. Strumpf); in demselben Sinne absocken.

Sod st. M. = mhd. sôt, zu sieden. 1) „was mit einem Male gesotten wird" (namentlich in Salzsiedereien). 2) „Brühe", „Sauce" (veraltet). 3) anhd. und mundartl. „Brunnen", daher der Eigenname Soden (Dat. Pl.). 4) in Sodbrennen.

Sod(e) schw. M. nordd. „abgestochenes Rasenstück".

sodann, ursprüngl. zur Einleitung einer Folge aus dem Vorhergehenden gebraucht, vgl. Lehren Sie mich Weisheit, sodann will ich sie andern lehren Adelung. Weiterhin wird es aber auch bei Aufzählungen gebraucht, vgl. zuerst muß ich nach Florenz, sodann will ich weiter nach Rom. Synonym alsdann.

sofern, s. fern. Die Verbindung hat eine besondere Bedeutungsentwicklung gehabt. Man macht sie von in abhängig, jetzt gewöhnlich zusammengeschrieben insofern (vgl. insoweit): die Laster haben nur in so fern Gewalt über den Menschen, als er sich unter den Adel seines Wesens erniedriget Adelung, die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern auch ein Zuwachs der Vernunft Gellert nach Adelung. Dies insofern wird auch satzeinleitende Konj. (s. so 2), vgl. Herder wünscht, daß ich bloß als Redakteur etwas darüber sagen möchte, insofern auch die Horen mitgetroffen werden sollten Schi. So wird auch sofern gebraucht, dieses = „für den Fall, daß", „wenn", vgl. sofern du mich nicht verrätst, werde ich mein Wort halten Adelung.

Soff oder Suff M. vulgär „das Saufen" als Thätigkeit oder „Getränk", „Gesöff". Dazu Söffer selten = Säufer; süffig „angenehm zu trinken".

sofort, s. fort.

sogar, s. gar.

sogleich, s. gleich.

Sohle 1) = mhd. sol(e) (lat. solea), Sohle des Schuhes, auch für sich, mit Riemen befestigt, als

Fußbekleidung dienend; dann auch „der untere Teil des tierischen und menschlichen Fußes“; übertragen „der unterste Teil, die Basis eines Gegenstandes“, z. B. Schachtsohle im Bergbau, Thals. 2) als Bezeichnung eines Fisches = engl. sole gleichfalls aus lat. solea (nach der Gestalt benannt). 3) s. Sole.

sohlen 1) zu Sohle 1 „mit einer Sohle versehen“; das einfache Wort nur poetisch, sonst bes., auch vers. 2) studentisch = „lügen“.

Sohn = mhd. sun. Scherzhafte Bezeichnung der eigenen Person: meines Vaters, meiner Mutter S. Uneigentl. S. der Berge, der Wildnis u. dergl. Nur vereinzelt erscheint es von einem Tiere gebraucht: seiner Eselin S. Lu. Dazu **Söhnin, Söhnerin** südwestd. = „Frau des Sohnes“.

söhnen, s. Sühne.

sohr mundartlich „dürr“. Dazu **sohren** „verdorren“.

solch = ahd. so-lîh „so beschaffen“; über den zweiten Bestandteil s. Leiche. Es ist zunächst adjektivisch. Wie so bezieht es sich häufig auf den Grad: solche Stärke, Schönheit. Ueber die Vertretung durch so ein s. so. Andererseits steht solch neben einem Adj., wo so logisch korrekt wäre: solche edle Seele, auch flexionslos solch schönes Wetter. Flexionslos wird es auch vor ein gestellt: solch eine That statt eine solche That. Substantiviert steht es mit dem unbestimmten Art. Für sich stehend ist es jetzt unüblich geworden, vgl. das sei ferne von mir, solches zu thun Lu. (dafür jetzt so etwas), solcher ist das Himmmelreich Lu. In der Kanzleisprache wurde es = derselbe gebraucht: Kajus ist angekommen und will solcher weiter reisen Abelung.

Sold, mhd. aus dem Franz. entlehnt, auf lat. solidus zurückgehend. Als eigentlicher Sinn gilt „Löhnung, die der Soldat empfängt“. Sonstiger Gebrauch erscheint als Uebertragung: der Tod ist der Sünden S., Minnes. Dazu **solden,** als einfaches Wort nur vereinzelt: daß Solamir in dieser Stadt Verräter soldet Goe.; gewöhnlich besolden, welches in weiterem Sinne gebraucht wird als Sold; desgl. Besoldung (z. B. eines Beamten). Ferner Söldner. Ursprünglich verwandt ist das aus dem It. entlehnte **Soldat,** bei dem aber jetzt die ursprüngliche Beziehung auf den Empfang von Sold ganz geschwunden ist.

Söld(e) F. südostd. „Sitz eines Häuslers auf dem Lande“, aus mhd. selde „Wohnsitz“, „Herberge“. Dazu Söldner „Häusler“.

Söldner 1) s. Sold. 2) s. Sölde.

Sole, früher Sohle geschrieben, „salzhaltiges Wasser“, wohl verwandt mit Salz.

sollen = mhd. suln Präteritopräs. (s. dürfen, wo auch über den Gebrauch des Inf. statt des Part. gehandelt ist), verwandt mit Schuld. Die Grdbd. ist „(rechtlich) verpflichtet sein“. Unüblich geworden ist es mit Objektsacc. = „schuldig sein“, vgl. wer mir fünfzig Gülden soll Logau, was ich Ihnen soll für den Thee Goe. Br. Am längsten hat es sich so in kaufmännischen Rechnungsbüchern erhalten, daher substantiviert das Soll, meist nur in der Verbindung Soll und Haben (Debet und Kredit). Am gewöhnlichsten ist schon seit alter Zeit die Verbindung mit einem Inf. Es drückt dann in der Regel aus, daß ein fremder Wille etwas verlangt. Wird dieser Wille erst bekannt gemacht, so entsteht ein Gebot oder Verbot: du sollst keine andern Götter neben mir haben Lu. Aber auch, wenn etwas nicht als direkt geboten, sondern nur als schicklich, billig, vernunftgemäß bezeichnet werden soll, wird s. angewendet, in der Regel aber nur im Konj. Prät., vgl. das sollte man niemals thun, das sollte er doch wissen, ich sollte eigentlich böse sein. Es steht auch, wenn etwas nicht verlangt, sondern nur eingeräumt wird: du sollst Recht haben, du sollst es nicht gethan haben (= ich will annehmen, daß du es nicht gethan hast); der Fall soll eintreten (= gesetzt den Fall), daß der geliebte Gegenstand unglücklich ist Schi. Es steht auch mit sachlichem Subj., wo der ursprüngliche Begriff der Verpflichtung nicht mehr anwendbar ist: es soll bald geschehen, es soll nicht wieder vorkommen. Entsprechend kann es sich auch bei persönlichem Subj. verhalten: er soll morgen sterben. Der Inf. kann durch ein Pron. vertreten werden: soll ich ihn verlassen? — das sollst du nicht; was soll ich? fragt jemand, dem angedeutet ist, daß er einen Auftrag erhalten soll. Ohne eine solche Andeutung steht was in Verbindung mit einer Ortsbestimmung: was soll ich hier? (was hat es für Zweck, daß ich hier bin?). Wie dürfen ꝛc. wird s. mit Richtungsbezeichnungen verbunden: er soll in die Schule, aus dem Hause, fort; auch er soll mit. Andere Konstruktionen: was (wozu) soll das; mit Dat.: was soll mir die Erstgeburt Lu.; mit für: die Esel sollen für das Gesinde Lu.; landschaftlich mit Possessivpron. (vgl. gehören): die sollen dein Gellert, nunmehr soll dieses Amt nicht Ihre vers. — In verschiedener Weise entfernt sich s. weiter von der Grdbd. In einem Satze wie er soll noch kommen kann der Gegensatz zu er ist schon gekommen so stark hervortreten, daß der Sinn kein anderer ist als „er ist immer noch nicht gekommen“. In Fragesätzen wie was soll ich thun? verblaßt sollen zum Ausdruck der Unentschiedenheit in Bezug auf einen Entschluß. Noch abgeblaßter erscheint der eigentliche Sinn vielfach im Konj. Prät., vgl. ich sollte doch meinen, fast sollte man glauben, man sollte darauf schwören; ich sollte mir das gefallen lassen! sollte er doch gegangen sein? wie hätte ich das ahnen sollen? wie sollte ich? (mit Ergänzung eines Inf. aus dem Vorhergehenden); wenn er mich sehen sollte; er ist zu eitel, als daß er den Spott merken sollte. In Bezug auf ein Portrait fragt man etwa das soll Karl sein? (nach der Absicht des Malers). Daran knüpft dann weiter an die Verwendung in Sätzen wie er soll gestern angekommen sein, also = „man sagt (es heißt), daß er angekommen ist“.

Söller = mhd. sölre, aus lat. solarium früh entlehnt. Die Bedeutung ist nach Landschaften verschieden: „Bodenraum“, „flaches Dach“, „Altan um ein oberes Stockwerk“, „Vorplatz im oberen Stockwerk“.

somit, s. sonach.

Sommer = mhd. sumer. Ursprünglich unterscheidet man nur zwei Jahreszeiten, S. und Winter, und dieser Gebrauch ist im gemeinen Leben immer geblieben. Nur künstlich ist die Einschränkung durch die Einführung von zwei neuen Jahreszeiten. S. wird auch gebraucht = Sommerfäden. Dazu **sommerlich,** zuweilen mit Umlaut sömmerlich; **sommern** selten in es sommert „wird Sommer“; **sömmern** landschaftlich „der Sommersonne aus-

setzen" (Betten u. dergl.), „(Vieh) durch den Sommer bringen", „(ein Feld) mit Sommerfrucht bestellen", wozu Sömmerung „Sommerfrucht, -futter", vgl. für eine Kuh S. und Winterung (Gras und Heu) ab der Matte zu geben Pest.

sonach, wohl aus der Kanzleisprache, gebraucht wie demnach, in seinem Ursprunge nicht klar. Synonym somit, von Adelung als oberd. angegeben.

sonder = mhd. sunder. 1) Präp. mit Acc. anhd. und noch poetisch = „ohne". Vereinzelt steht auch der Dat.: s. einer solchen Flasche Le. 2) Adj., gleichfalls nur anhd. u. poetisch = besonder, wie dieses nur attributiv: in einem sondern (neuere Ausgg. besondern) Hause Lu., in seinen sondern Schutz Wi., das ist einzig und sondrer Art Claudius. Dazu (be-)sonders, sondern Adv. Sonderheit, sonderbar, sonderlich, Sonderling, Sonderheit, sondern Verb. — **sonderbar,** früher auch = „ungewöhnlich", „ausgezeichnet", vgl. la Fontaine? dieses sonderbare Genie Le. — **Sonderheit,** nur üblich in S. (insonderheit) = besonders (biblisch, noch bei Wi., Herder, Tieck). Ungewöhnlich in Sonderheit (insonderheit) legte er es seinen Jüngern alles aus (d. h. wenn er mit ihnen allein war) Lu. — **sonderlich** 1) „abgesondert", „für sich" anhd.: so will ich jeglichen s. verhören Lu. 2) „ungewöhnlich", „vorzüglich": deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist Lu., was thut ihr Sonderliches Lu., und mich s. geflissen Lu. Noch jetzt üblich ist es in Verbindung mit einer Negation: das ist nicht s. schwer, er ist kein sonderlicher Spieler. Vgl. absonderlich. — **sondern** Adv., an Stelle von mhd. sunder getreten, welches mit der Präp. = nhd. sonder ursprünglich identisch ist. Es drückt den Gegensatz nach einem negativen Satze aus. — **sondern** Verb. = mhd. sundern, schweizerisch söndern. Das Part. gesondert adjektivisch. Zuss. abs., auss. — **sonders** mit sekundärem s aus mhd. sunder, womit die Präp. = nhd. sonder identisch ist. Es ist nur noch üblich in samt und s. (eigentlich „zusammen und getrennt"). Veraltet ist es = besonders „in hohem Grade"; dafür zuweilen insonders (Kl., Le.).

Sonnabend = mhd. sunnenâbent, eigentlich den Abend vor dem Sonntag bezeichnend, dann den ganzen Tag (vgl. Weihnachtsabend, heiliger Abend), jetzt nordd. = südd. Samstag.

sonnen, gewöhnlich in Betten u. dergl. s., sich s. Poetische Kühnheit: Liebe sonnt das Reich der Nacht (läßt die Sonne scheinen in) Schi.; häufiger wird so besonnen gebraucht. Vereinzelt erscheint es intr. unpers.: wie im Lande Gosen sonnt es rings um dich Goe.

sonst, entstanden aus mhd. sus, welches aus dem gleichen Stamme wie so gebildet ist und ursprünglich „so", „in der Weise" bedeutet. Den Uebergang zu der heutigen Bedeutung bemerken wir, wenn sus gebraucht wird wie so schon, d. h. „wie die Dinge liegen, ohne daß noch etwas bisher nicht Vorliegendes eintritt", oder in Verbindung mit einer Negation = „so nicht, wenn nicht der und der Umstand eintritt". Diesem Gebrauche am nächsten steht jetzt die Verwendung in Fällen wie er ist früher gefällig gegen mich gewesen; s. würde ich ihm seine Bitte abgeschlagen haben — er ist in Verlegenheit; s. würde er nicht so freundlich sein — gehen Sie; s. werfe ich Sie hinaus. Von hier aus hat s. den Sinn „andernfalls", „unter andern Umständen" angenommen und steht dann nicht bloß in Sätzen, die ausdrücken, daß etwas unter gewissen Umständen eintreten wird oder würde, sondern auch in solchen, die ein wirkliches Faktum angeben, vgl. Daniel, der s. Belsazar heißet Lu. Sagen wir er hat sich s. immer anständig benommen, so können wir dies s. nicht blos durch unter andern Umständen, sondern auch durch zu anderer Zeit ersetzen. So können schließlich geradezu jetzt und s. einander gegenübergestellt werden. Weiterhin steht s. in enger Beziehung zu einem Nomen, wo es mit weiter oder anders vertauscht werden könnte oder in adjektivischer Wendung mit ander; vgl. hast du noch s. Schmerzen? ist s. noch jemand da? s. etwas, wie, wo, niemand, keiner, nichts, nirgends; wer, wie, wo s.? Endlich tritt s. auch wie anders in einen hypothetischen Vordersatz: wenn ich s. wollte, könnte ich sogleich eine Stelle bekommen. Veraltet ist eine Nebenform sonsten, auch sunsten (Goe. im Reim auf Gunsten), worin wohl eigentlich die Negation steckt, vgl. dorten. Abgeleitet sonstig. Vgl. umsonst.

Sorge. Es sind zwei Bedeutungsschattierungen zu unterscheiden. 1) Ursprünglich bezeichnet S. eine unangenehme Unruhe, die durch ein künftiges Uebel, das man befürchtet, hervorgebracht wird, oder durch ein gegenwärtiges, von dem man noch nicht weiß, ob man davon befreit werden wird. 2) ist es die Bemühung etwas zu erreichen oder abzuwenden, ohne daß damit eine schmerzliche Aufregung verbunden sein muß, vgl. S. für etwas tragen (dafür mit Dat. euern Kindern wieder Sorg zu tragen Pest.), das laß meine S. sein; hierher Fürs., Vors. (Beis., Obs.), Seels. Gewöhnlich ist S. für oder um etwas; ungewöhnlich der Gen.: Sorgen der Nahrung Lu., die S. möglichen Verlustes; allgemein Zuss. wie Nahrungs-, Geschäftssorgen. — **sorgen** mit doppelter Schattierung wie Sorge. Im Sinne 1 wird es gewöhnlich mit um, im Sinne 2 mit für verbunden, doch finden sich Ausnahmen: mein Vater möchte für uns s. (= um uns besorgt sein) Lu. Bei Lu. findet sich auch ein Pron. im Acc.: sorget nichts, das ich sorgte (befürchtete). Ungewöhnlich ist ein Satz als Obj.: oftmals hab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen Goe.; üblich dagegen abhängiger Fragesatz: daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten sollt Lu. Nicht allgemein üblich, aber bei neueren Schriftstellern nicht selten ist sich s. = intransitivem s. Vgl. bes., vers., vors. — **Sorgfalt** ist jünger als **sorgfältig,** wozu früher Sorgfältigkeit. Diese ursprünglich nur md. Bildungen stellen sich jetzt zu Sorge 2, früher auch zu Sorge 1, vgl. vor wem bist du so sorgfältig und fürchtest also Lu. — **sorglich** gewöhnlich zu Sorge 2, vgl. die sorglichste Wache Goe; seltener, jetzt kaum noch gebraucht, zu 1: sorgliche Unruhe Goe., die Stimmung s. und bedenklich Goe. — **sorgsam** wie sorgfältig u. sorglich zu Sorge 2, früher auch zu 1, vgl. ich bin aus mehr als einer Ursache s. (besorgt) Goe. Br., ich bin äußerst s., man möchte einen falschen Firnis wählen ders.

soweit, s. so u. weit.

sowohl, s. so 1 u. wohl.

spack, mundartl. „lect".

Spagát, Späget südostd. „Bindfaden", aus it. spaghetto „Weiterbildung" aus spago.

spähen = mhd. spæhen; gewöhnlich nach etwas s., ungewöhnlicher mit Acc. = „forschend betrachten“: indem ich des lieblichen Busens Formen spähe Goe. Zuss. ausf., durchs., ers.

Spalier N., aus franz. espalier. Uneigentl. S. bilden „sich zum Schutze eines feierlichen Zuges reihenweise aufstellen“.

spalten, ursprünglich st. V., jetzt nur noch im Part. gewöhnlich gespalten (auch adjektivisch gebraucht), woneben aber nicht selten gespaltet. Selten erscheint es intr.: die Felsen spalten Heine. Dafür gewöhnlich sich s., auch uneigentl.: die Menge spaltete sich (in verschiedene Parteien), wozu Spaltung. Abgeleitet **Spalt** M. u. **Spalte** F. In dem Sinne „durch Spalten entstandener Teil einer Seite in einem Buch“ wird nur das F. gebraucht. Dagegen uneigentl. das M.: ein ungeheurer Spalt reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los Schi. Vgl. Zwispalt.

Span 1) = mhd. spân: Hobels., Sägeș. 2c. Uneigentl. Gedankenspäne. 2) „Zwist“, nicht allgemein üblich, wohl erst wieder künstlich belebt: der hohen Häupter S. und Streit Schi. Es beruht auf mhd. **span** (Gen. spannes) zu spannen.

Spanferkel aus mhd. spünneverchelîn, worin spünne „Muttermilch“ bedeutet.

Spange, altgermanisches Wort. Dazu Spängler, Spengler westmd. = Klempner, Flaschner. Südwestd. erscheint auch Spange = Spanne als Maß, vgl. von da ist's auf den Baum zum ersten Ast zwei kleine Spangen kaum Wi.

Spann M. „der vordere Teil des menschlichen Fußes, zu dessen Seiten sich die Knöchel befinden“, auch Rist genannt, zu spannen. — **Spanne** „ausgespannte Hand“: wer fasset den Himmel mit der S. Lu.; sonst „Maß der ausgespannten Hand“; häufig uneigentl.: eine kurze S. Zeit Hölty. — **spannen** 1) trans. Es bedeutet allgemein „die Ausdehnung, die ein Körper sich selbst überlassen hat, und damit die Lage, die er einnimmt, verändern“, entweder durch Anziehen, Ausdehnen (a) oder durch Zusammenpressen (b). a) Ersteres ist das Gewöhnlichere. Besonders häufig ist von alters her den Bogen (die Sehne des Bogens) s.; vgl. ferner die Saiten, die Segel, die Sehnen, Muskeln s.; danach dann auch die Nerven, das Auge, das Ohr s.; weiterhin uneigentl. seine Forderungen, Erwartungen, Hoffnungen s.; jemandes Neugier s.; Begeisterung, welche die großen Kräfte seiner Seele noch höher spannte Wi. Namentlich wird das Part. gespannt als Adj. uneigentlich verwendet: gespannte Aufmerksamkeit, auf etwas gespannt (begierig etwas davon zu erfahren); anderseits ein gespanntes Verhältnis (das droht, zu einem Risse zu führen), auf gespanntem Fuße mit jemand leben, mit jemand über den Fuß gespannt sein (s. Fuß). Auch spannend wird adjektivisch verwendet: eine spannende Erzählung. In manchen Fällen tritt bei s. weniger das straffe Anziehen, als das Befestigen, Stützen an mehreren Punkten hervor: ein Seil über einen Fluß s., eine Decke über einen Wagen s. b) Ein Schuh, ein Kleid spannt (drückt, ist zu enge); in schwarzen Mohr gekleidet, der sich spannend um den Leib schloß Schi.; die Last eines Wagens s. „fest zusammen schnüren“. Daher ist dann s. = „in etwas befestigen“; namentlich üblich die Pferde an (vor) den Wagen s. 2c., wobei die Grdbd. verblaßt ist (vgl. anș., abș., beș.). 2) intr., ein jüngerer und seltenerer Gebrauch: auf etwas s. = „begierig auf etwas sein“. Sonst braucht man für den intransitiven Sinn das Reflexivum. — Dazu Spannung, Einspänner 2c., einspännig 2c., Spann, Spanne, Gespann, Span 2.

Spannkraft, Verdeutschung für Elastizität.

sparen = mhd. sparn. Die Grdbd. ist „schonen“, „unbeschädigt lassen“, vgl. noch also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden Lu., dem du das Leben sparteșt Le. Es hat sich zu dem Sinne spezialisiert „nicht verbrauchen“, vgl. Geld, Kosten, Zeit, Arbeit s. Besonders ist s. auch für sich ohne Obj. = „Ausgaben vermeiden und daher etwas übrig behalten“. Es erscheint dann auch eine als Obj. daneben stehende Summe als etwas erst Erworbenes, namentlich in Verbindung mit einem reflexiven Dat.: er hat sich 1000 Mark gespart. Mit Thätigkeitsbezeichnungen als Obj. ist s. = „unterlassen“ (schon mhd.). So insbesondere in negativen Wendungen: keinen Fleiß, kein Nachdenken s.; da sie die Prüfung nicht gespart Goe., er sparte nichts, der Gefahr nachdrücklich zu begegnen Schi. Ferner in Aufforderungen, Ratschlägen: spare deine Unterweisungen, diese Anstrengung kannst du dir s. Es ist ferner = „vorläufig unterlassen“, „aufschieben“: spare deine Buße nicht, bis du krank werdeșt Lu.; gewöhnlicher jetzt vers. Einem etwas s. = „einen womit verschonen: der die verhaßte Wahl mir spart Schi.; gewöhnlicher ers., auch es bleibt einem erspart. Dazu **spärlich** (Gegensatz zu reichlich), **sparsam,** zuweilen im Sinne von spärlich: sparsames Licht Schi., seine sparsame (nicht häufige) Erscheinung Novalis.

Sparren st. M., auch Sparre F. = mhd. sparre schw. M. (s. Backe) „Balken“, besonders im Dache. Bildlich einen Sparren zu viel haben „nicht ganz richtig im Kopfe sein“; danach S. = „Schrulle“ meine Tochter hat in diesem Punkte einen S. Immermann. Dazu sperren.

Spaß, im 17. Jahrh. aufgenommen aus it. spasso. Dazu spaßen, spaßhaft, spaßig, südd. gespaßig.

Spat M. 1) Bezeichnung verschiedener Gesteinarten: Feldș., Kalkș., Schwerș. 2) eine mit Lähmung verbundene Krankheit der Beine bei Tieren, aus mhd. spat.

spat, ältere Form des Adv. zu spät (mhd. spæte — späte), noch in neuerer Zeit bei Dichtern und mundartl.

Spate F. zuweilen = Spaten M. aus mhd. spate schw. M. (s. Backe).

Spatel M. oder F. „kleines spatenartiges Werkzeug zum Streichen oder Rühren“ (von Apothekern gebraucht), aus lat. spatula.

Spätling M. „spät im Jahre geborenes Lamm“ (vgl. Frühling 2) Lu. Danach in freierer Anwendung die Beeren- und Kirschenzeit, deren Spätlinge Nanny sich besonders schmecken ließ Goe.; Joseph, ein S. der leidenschaftlichsten Liebe Goe.

Spatz 1) Koseform zu Sperling. 2) südd. nur im Pl., gewöhnlich Spätzle eine Mehlspeise (Mittelding zwischen Klößen und Nudeln).

Spätzle, ș. Spatz 2.

Speck = mhd. spëc M., auch N. (nordd.). Sprichwörtlich mit S. fängt man Mäuse, mit der Wurst

nach der Speckseite werfen (mit kleiner Gefälligkeit eine große zu erlangen suchen). Die Setzer nennen S. den Vorteil, der ihnen durch das teilweise Leerbleiben von Seiten entsteht. Dazu spicken.

Speer M. = mhd. spër N., altgermanische Waffenbezeichnung, teils zum Werfen (Wurfs.), teils zum Stoßen (= Lanze). In Rippens. ist S. wie Spieß für das Küchengerät gebraucht, worauf dann Uebertragung auf das auf den Spieß Gesteckte stattgefunden hat.

Speicher aus lat. spicarium (zu spica Aehre), bedeutet daher eigentl. ein Gebäude oder Gemach zur Aufbewahrung von Getreide, dann überhaupt zur Lagerung von Waren; südwestd. ist es = „Bodenraum". Dazu aufspeichern.

Speidel M. südwestd. „Keil".

speien = mhd. spî(w)en st. V., doch finden sich wie schon im Mhd. auch schwache Formen: speite, gespeit. Volkstümlich bildl.: es muß wieder frisch in die Hand gespeit sein (von vorn angefangen werden) Pest. Dazu spützen (s. d.). Ob auch Speichel u. spucken verwandt sind, bleibt fraglich.

Speil M. oder N. oder **Speiler** M. mundartl., in nd. Form Spiel „dünner Stab, wie er z. B. durch Fleisch oder durch Würste gesteckt wird". Dazu speilen, speilern „mit einem Speiler versehen".

Speise = mhd. spîse (aus mlat. spesa = spensa, zu spendere = expendere, vgl. spenden). Es bezeichnete ursprünglich den zum Lebensunterhalt erforderlichen Vorrat. Speziell wird es = Mehls., süße S. gebraucht. In der Bergmannssprache werden verschiedene Mineralmischungen als S. bezeichnet, bei den Gießern eine künstliche Mischung Glockens. — **speisen** ursprünglich „mit Speise versehen"; auch einen See, einen Dampfkessel s. u. dergl., vielleicht angeknüpft an die ältere Bedeutung „mit Proviant versehen". Jünger ist der Sinn „Speise zu sich nehmen" (für sich und mit Obj.).

spellen landschaftl. „spalten"; häufiger zerspellen, durchs. bei Gries. Zu spalten?

Spelt, auch Spelz, eine Getreideart = Dinkel.

Spelze F., Pl. Spelzen „spitzige Hülle des Getreides, die beim Dreschen abfällt". In botanischer Sprache sind Spelzen die „Hüllblätter der Grasblüten". Man stellt das Wort zu Spelz = Spelt. Dazu ausspelzen „(Getreidekörner) von den Spelzen befreien".

Spende u. **spenden** sind jetzt Worte der höheren Sprache. Das Verb. ist früh aufgenommen aus mlat. spendere = expendere (vgl. Speise). Volkstümlich dagegen ist **spendieren,** auch **spendabel** „freigebig".

Spengler, s. Spange.

sperbern schweiz., „auf etwas erpicht sein", vgl. diese zwei Schwächlinge sperbern auch den ganzen Tag auf solcher Gattung Arbeit Pest.

sperren, zu Sparren. 1) „mit etwas Hemmendem versehen, so daß der Durchgang, der Ein- und Ausgang gehindert wird": eine Straße, den Hafen, das Thor, die Thür s. Hierher auch gesperrter Sitz (Sperrsitz), zu dem der Zugang nicht jedermann frei steht. Als Obj. steht auch zuweilen die Thätigkeit, die man verhindert: im Fall der Not die Ausfuhr zu s., sowie zur Pestzeit die Zufuhr Möser. Auch eine Person steht als Obj.: einen in's Gefängnis s., auch einen aus dem Hause s., jedoch nicht ohne eine solche Bestimmung. Hierzu vers., abs., auf., zus., eins., aus. 2) „auseinander thun": die Beine s., gewöhnlich nur in auseinanders. Das einfache Wort als Term. techn. im Buchdruck: die Buchstaben, die Zeilen s., besonders im Part. gesperrt. Dazu sperrweit: die Thür steht s. offen „soweit offen als möglich". 3) reflexiv sich s. = „sich sträuben", wohl eigentl. „die Beine spreizen zur Gegenwehr". Dazu **Sperre** F., gewöhnlich zu 1: Getreides. u. dergl.; auch für ein Werkzeug zum Sperren: Rads., Wagens. = „Hemmschuh"; zu 2 in Maul s. Hierher wohl auch **Sperrenzien** machen, scherzhafte Bildung = sich sperren. Vgl. Gesperr.

Spezial M., am Niederrhein Bezeichnung einer Quantität Wein in einem kleinen Trinkglase.

spicken, zu Speck. Bildlich ein gespickter (wohlgefüllter) Beutel, mit Citaten gespickt. Auch bes., durchs.

Spiegel, altes Lehnwort aus lat. speculum. Häufig bildlich, vgl. darum schuf er Geister, sel'ge S. seiner Seligkeit Schi., aus der Ströme blauem S. Schi. Im Anschluß an das lat. Wort ist es Titel für Bücher, welche die Vorschriften für ein bestimmtes Gebiet umfassen: Sachsens., Schwabens., Fürstens., der goldene S. (von Wi.). Dazu **spiegeln:** etwas s. „das Bild wovon zurückstrahlen"; uneigentl. diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt Schi.; am üblichsten in wieders. und uneigentl. in vors.; auch ohne Obj. = „wie ein Spiegel glatt und glänzend sein": wie glänzen und spiegeln die Scheiben Goe., auf ihrem spiegelnden Rücken Schi. Allgemein üblich ist sich s.

Spiegelfechten, Zus. von Spiegel mit dem substantivierten Inf. Es muß ursprünglich ein Fechten zum Scheine, wodurch der Gegner getäuscht werden soll, bezeichnet haben; der genaue Ursprung des Wortes ist nicht ermittelt. Dazu Spiegelfechter, Spiegelfechterei.

Spiel = mhd. spil bezeichnet zunächst ganz allgemein eine Beschäftigung, die zur Unterhaltung getrieben wird. Nähere Bestimmung kann durch Zus. gegeben werden, vgl. Ball s., Brett s., Schach s., Würfels., Kartens., Glücks., Gesellschafts., Kampfs. 2c. Nicht selten werden S. und Ernst einander gegenübergestellt, vgl. auch er treibt nur sein S. mit ihm. Das S. erscheint ferner als etwas Leichtes: es ist für ihn nur ein S. (Kinders.). Uneigentl. er hat dabei die Hand im S. (ist dabei thätig), laß mich aus dem Spiele; anderer Art ein seltsames S. des Zufalles. Frühzeitig hat S. nur noch den Sinn von „Bewegung", „Thätigkeit" im Gegensatz zur Ruhe: S. der Hände, der Augen, der Mienen (Mienens.), der Farben (Farbens.), der Wellen, der Winde. Verschiedene Arten von Spezialisierungen haben sich verselbständigt. Sehr gewöhnlich ist S. auf Glücksspiel mit Würfeln, Karten 2c. bezogen. Von hier haben viele uneigentl. gebrauchte Wendungen ihren Ausgang genommen: auf dem Spiele stehen, auf's S. setzen, er hat das S. gewonnen, verloren, leichtes S. haben, er spielt ein gewagtes S., ein falsches S. mit einem treiben. Auf das Werkzeug übertragen: ein Spiel Karten. Alt ist S. von dem Ertönenlassen eines Musikinstrumentes: Seitens., Geigens. 2c., mit klingendem S. Wie lat. ludus wird es von der nachahmenden Thätigkeit des Schauspie-

lers gebraucht: sein S. war vortrefflich, Gastf. Danach heißt dann ein zur Aufführung bestimmtes Stück S. Das einfache Wort ist in diesem Sinne nicht mehr üblich, wohl aber Schauf., Trauerf., Luftf., Schäferf., Singf., Vorf., Nachf., Zwischenf., Puppenf., Osterf., Weihnachtsf., die zum Teil wieder uneigentlich gebraucht werden. Eigentümlich bei Goe. was das ein Geldf. kost (eine Menge Geld). Ueber Widerf., Federf., Windf., Kirchf., Beif. f. d. Dazu spielen, Gespiel(e). Vgl. auch kostspielig. — **spielen,** zeigt dieselben Schattierungen der Bedeutung wie Spiel. In allgemeinem Sinne kann es durch ein Obj. näher bestimmt werden: Karten, Schach, Domino, Blindekuh, Haschen, Verstecken f. 2c. Statt dessen stand früher der Gen.: Versteckens f., auch eines Spieles statt ein Spiel f. Es wird ferner mit angewendet, nicht bloß die an dem Spiel sich beteiligenden Personen anzuknüpfen, sondern auch die Gegenstände, die man als Werkzeug benutzt: mit Puppen, Bleisoldaten, den Fingern f. Es drückt aus, daß einem etwas leicht wird: er hat es spielend gelernt. Uneigentl. Verwendung: mit Menschen wie mit Würfeln f. Schi., der geistreiche Mann spielte gern mit seinen Meinungen, aber niemals mit seinen Gesinnungen Goe.; vgl. einem übel mitf. Mit Acc. des Inhalts: einem einen Streich, Possen, Schabernack f. Mit nicht persönlichem Subj.: die Natur, der Zufall spielt oft wunderbar; eine Farbe spielt in's Rötliche; daher erklärt sich auch Spielart = „Abart". Den Gegensatz zur Ruhe bezeichnend: der Wind spielt in den Zweigen, der Zweig spielt im Winde, seine Augen f. lassen, der Sonnenschein, ein Licht, ein Geschütz spielt; hieran schließt sich Spielraum. Zu den Spezialisierungen gehört wieder das Glücksspiel: hoch, niedrig f.; er spielt schlechthin = „ist dem Glücksspiel ergeben". Dazu vers. Vom Kartenspiele hergenommen einem etwas in die Hand f. Auf Musik bezogen: Geige, Klavier f.; eine Sonate f.; auch die Drehorgel spielt einen Tanz. Auf die Thätigkeit des Schauspielers bezogen: ein Stück, eine Rolle, den Odoardo f., gut f.; auch das Stück spielt in Italien. Uneigentl. er spielt eine Großmutsscene (Schi.), Komödie mit ihm, eine klägliche Rolle, das spielt keine Rolle; er spielt den Großmütigen, den Ueberraschten, er will den Herrn, den Meister f. (sich als Herr gebährden).

Spielmann, jetzt = „Musikant". Im MA hatte es einen weiteren Sinn, indem zum Gewerbe der Spielleute alle möglichen sonstigen Ergötzungen des Publikums gehörten, auch der Vortrag von poetischen Erzeugnissen.

Spier, üblicher Spierchen nordd. „Grasspitzchen", dann überhaupt = „ein ganz klein wenig". Vgl. Spur.

Spiere F., Pl. Spieren „Stangen, die aushilfsweise statt der Raaen angewendet werden".

Spieß als Waffe ist mhd. spiez, als Küchengerät mhd. spiz. Es sind also zwei ganz verschiedene Wörter, letzteres verwandt mit spitz. Mit diesem identisch ist S. in der Jägersprache für das nur aus einem Zacken bestehende Geweih eines jungen Hirsches, woher Spießer als Bezeichnung für einen solchen Hirsch. Dazu spießen, aufsp.

Spießbürger eigentlich „Bürger, der für den Kriegsdienst mit einem Spieße bewaffnet ist" (?).

Spießer 1) s. Spieß. 2) burschikos = Spießbürger.

Spießgeselle, früher = „Kamerad (unter Kriegern, die mit einem Spieße bewaffnet sind)". Den jetzigen üblen Sinn hat es erst allmählich angenommen. Ohne solchen gebraucht es noch Wi.: Geron der Adeliche ward sein Spießgesell.

Spießglanz, früher **Spießglas,** deutsche Bezeichnung für Antimon wegen seines spießigen Gefüges.

Spießrute. Spießruten laufen, früher beim Militär übliche Strafe; bildlich „im Vorbeigehen von spöttischen Blicken und Bemerkungen verfolgt werden".

Spille F., mundartliche Nebenform zu Spindel. Dazu **spillern,** spillerig „dürr (wie eine Spindel)".

spillen, vers. veraltet „vergeuden".

Spind N. landschaftl. (nordd.) „Schrank".

Spindel mit Nebenform Spille aus mhd. spinnel(e), zu spinnen. Es wird in der Gewerbssprache auf mancherlei ähnliche Geräte übertragen.

spinnefeind, früher spinnenfeind, schon im 16. Jahrh., dem Ursprunge nach nicht klar.

spinnen. Konj. Prät. spönne, woneben auch die jüngere Form spänne vorkommt, die aber jetzt als inkorrekt bezeichnet werden muß. Als Obj. kann der Rohstoff stehen (Flachs 2c.) oder das Produkt (einen feinen Faden). Es wird auch von der Arbeit des Seilers u. a. gebraucht, von der der Spinne, des Seidenwurmes 2c.; auch Tabak f. „zu Rollen drehen". Häufig uneigentl.: Götterhand, die meines Hauses Schicksal dunkel spinnt Schi. und Aehnliches mit Anlehnung an die Vorstellung von den Parzen; Ränke f.; bei Goe. über etwas sinnen und f. Uneigentlicher Gebrauch ist usuell geworden in den Zuss. ans., abs., auss., fortf., entf. Landschaftl. (südd.) ist f. = „närrisch sein". Dazu Gespinnst, Spindel, Spinne (eigentl. „Spinnerin").

Spinnewebe, auch Spinnwebe, Spinnenwebe N., auch F. = mhd. spinneweppe.

Spint M. landschaftl. „das weiche Holz zwischen Rinde und Kern". Anderwärts Splint.

spintisieren volksmäßig „nachsinnen".

Spittel N., volkstümliche Form (durch Zurückziehung des Accentes) für Spital, dieses aus Hospital. Auch Hôtel beruht auf der gleichen Grundlage.

spitz. Im vorigen Jahrh. ist dafür spitzig üblich, so daß Adelung spitz als ein nur im gemeinen Leben übliches Wort bezeichnen konnte. Beide oft uneigentl.: spitz(ig)e Reden, Antworten, spitzige Kniffe AWSchlegel, deine Rätsel sind mir fast zu spitzig eingefädelt Musäus; hierher spitzfindig; anders ich kann es nicht spitz kriegen (begreifen) nordd. Dazu Spitz, Spitze, spitzen, verwandt auch Spieß. Vgl. stumpf.

Spitz als Hundebezeichnung ist das substantivierte Adj. Es wird auch = „Rausch" gebraucht. Vgl. Spitze.

Spitzbube, seit dem 16. Jahrh. nachweisbar. Es scheint darin ursprüngl. die Vorstellung eines geschickten Betrügers zu liegen, vgl. spitzfindig. Es wurde zunächst hauptsächlich von falschen Spielern gebraucht. Die spezielle Beziehung auf den Dieb ist erst jünger und auch jetzt nicht die einzige.

Spitze in vielen Zuss. wie Nadelf., Degenf., Federf., Turmf., Bergf., Fingerf., Pfeifenf., Zigarrenf., für die im Zusammenhange oft das ein-

fache Wort genügt. Uneigentl.: an der S. stehen, sich an die S. stellen (eigentl. als Führer eines Heeres), ähnlich an der S. der Civilisation marschieren; dagegen ist in die Spitzen der Behörden u. dergl. wohl eigentl. gedacht an das, was über die andern hervorragt (wie etwa eine Bergspitze); einem die S. bieten „es mit ihm aufnehmen“ (eigentl. die Spitze des Speeres, Degens 2c.); von etwas Gefährdetem sagt man es steht auf der S. (kann jeden Augenblick umstürzen), entsprechend auf die S. stellen; anders auf die S. treiben (zum Aeußersten). Eine Spezialisierung ist Spitzen = franz. dentelles: Spitzen klöppeln, häkeln. S. ist auch = „spitzige Rede, Anspielung“, was Gelegenheit zu Wortspielen mit Spitzen = dentelles giebt. Oberd. war ein M. Spitz, in schwacher Flexion bei Schi.: einen saubern Spitzen am Kragen. In Zuss. Zweispitz, Dreispitz (auch für einen dreieckigen Hut).

Spitzel M., Verkleinerungswort zu Spitz, in der neuesten Zeit für „Polizeispion“ üblich geworden (zuerst in Oesterreich?).

spitzen „spitz machen“. Den Mund s. (zum Küssen), die Ohren s.; danach sich s. auf „sich Hoffnung worauf machen“; vgl. auch die Pfarrkindergemeinde horchte gespitzt und gespannt JPaul.

spitzfindig, s. spitz und findig.

spitzig, s. spitz.

Spitzname im Anschluß an spitze Worte u. dergl.

spleißen = mhd. splîzen st. V. „spalten“, jetzt veraltet, am längsten erhalten in zerspleißen. Dazu Splitter.

Splint M. landschaftl. „das weiche Holz zwischen Rinde und Kern“, anderwärts Spint.

Splitter zu spleißen. Dazu **splittern** 1) intr. = „in Splitter zerspringen“, nicht sehr üblich; dazu zers. 2) trans.: splittert nur nicht alles klein Goe.; allgemein üblich nur in zers.; seltener vers., worin der Sinn eines unnützen Vergeudens liegt: was für Zeit und Geld werden wir vers. Goe.

Sponde F. nordd. „Bettgestell“, aus lat. sponda.

sponsieren landschaftlich „den Galan machen“, Sponsierer „Galan“ (beides bei Goe.), zu Gespons.

Sporen, s. Sporn. — **Sporer** „Sporenmacher“, jetzt veraltete Handwerksbezeichnung. — **Sporn** = mhd. spor(e) schw. M. Das n ist aus den übrigen Kasus in den Nom. getreten (s. Backen), der Pl. Sporen ist Fortsetzung des mhd. spor(e)n. Daneben findet sich der Pl Sporne, auch Spornen. Es ist verwandt mit Spur und die Grdbd. der zu Grunde liegenden Wurzel ist „mit den Füßen treten“. Die Sporen dienten als Symbol der Ritterwürde, indem sie von demjenigen, der den Ritterschlag vollzog, angeschnallt wurden, daher noch sich die Sporen (an einem, an etwas) verdienen „sich zum ersten Male hervorthun“. Bildlich ist Sporn überhaupt „etwas Antreibendes“. Zuss. Heißs., Ritters. Dazu **spornen,** häufig bildlich. Zu trennen davon ist gespornt oder gesport „mit Sporen versehen“, am üblichsten in der Verbindung gestiefelt und gespornt.

spornstreichs, adverbialer Gen. wie flugs u. a. zu einem sonst untergegangenen Spornstreich, also eigentlich „so, daß man dem Pferde die Sporen giebt“.

Spott. Dazu **spotten.** Für s. über etwas früher Verbindung mit Gen.: spotte des Lahmen nicht Lu., die ihrer Ketten s. Le., wollten Sie Ihrer gehorsamen Dienerin s. Goe.; noch jetzt allgemein das spottet aller Beschreibung (geht über alle Beschreibung hinaus) u. dergl. Zuweilen kommt auch der Dat. vor, endlich auch der Acc.: und spotteten ihn Lu.; daher passivisch Gott läßt sich nicht s. Lu. Ferner spötteln, Gespött, spöttisch, früher auch = „Spott herausfordernd“ (die der kalten Vernunft sehr s. vorkommen Le.), selten spöttlich.

Sprache = mhd. sprâche, zu sprechen. Es bezeichnete zunächst die Thätigkeit des Sprechens, entweder das Sprechen eines einzelnen oder das Sprechen mehrerer untereinander, ein Gespräch, eine Besprechung. Diese im Ahd. u. Mhd. gewöhnliche Bedeutung ist außer Gebrauch gekommen, sie liegt aber noch zu Grunde in zur S. kommen und bringen; ferner in den Zuss. Ansprache, Eins., Fürs., Vors., Rückspr., vgl. auch Morgens. Jetzt kann S. die „Fähigkeit zum Sprechen bezeichnen“: die S. verlieren, wiedererlangen; sprachlos. Sonst bezieht sich S. auf die Art und Weise, wie jemand spricht, entweder auf den Klang (eine rauhe, wohlklingende, angenehme, heisere S., vgl. Aussp.), oder auf die Wahl und Ordnung der Wörter, wobei sich S. auch auf schriftlichen Ausdruck beziehen kann (eine schöne, edle, gewandte, unbeholfene, gezierte S.), oder auf die Art des Auftretens, die sich in den Worten bekundet (eine sanfte, trotzige, drohende S.). Am gewöhnlichsten ist S. mit einer näheren Bestimmung „die Gesamtheit der innerhalb eines bestimmten Gebietes zur Verfügung stehenden Ausdrucksmittel“: die deutsche, französische S.; die poetische, prosaische, technische, philosophische S., die Mutters., Schrifts., Umgangss., Volkss., Kanzels., Kanzleis., Bühnens., Kunstss., Gaunerss., die S. des gemeinen Lebens, des Pöbels, der Gebildeten 2c. S. kann sich dabei auch wieder auf schriftlichen Ausdruck beziehen. In noch uneigentlicherem Sinne spricht man von Gebärdens., Mienens., S. der Augen.

Sprachkunst, im 17. und 18. Jahrh. üblich = Grammatik.

spratzen, spratzeln, sprätzeln mundartl. von glühenden Körpern „zischen und spritzen“.

sprechen, vgl. reden und sagen. Es wird wie reden intr. gebraucht; fast ausschließlich wird s., nicht reden angewendet, wo es sich nicht um den Inhalt, sondern um die Lauterzeugung handelt. Es kann für sich stehen: das Kind spricht schon, der Papagei kann s.; so er spricht, so geschieht's Lu. Ferner mit einer Zeitbestimmung: er sprach lange, oft; mit einer Bestimmung der Art und Weise, wobei dieselben Kategorieen in Betracht kommen wie bei Sprache (s. d.): laut, leise, deutlich, heiser s. — schön, gewandt, klar, fließend s., auch in kurzen Sätzen, in Bildern — heftig, sanft, mit Ruhe s.; ferner deutsch, lateinisch s. Der Gegenstand, um den es sich handelt wird wie bei reden mit von oder über angeknüpft, die Person, an die man sich wendet, mit zu (vgl. auch zum Herzen s.), wenn man eine Rückäußerung erwartet, durch mit. Statt des letzteren steht aber auch mit wenig verändertem Sinne der Acc. Umwandlung ins Pass. nur in er ist zu s.; uneigentlich er ist nicht gut auf mich zu s. Auch uneigentlich gebraucht wird s. für oder gegen: dieser Umstand spricht eher dafür als dagegen, das spricht für (gegen) ihn. Auch dasjenige, was sich in Worten zu er-

kennen giebt, kann zum Subj. gemacht werden: der Neid spricht aus ihm; solche Wendungen werden auch gebraucht, wenn etwas durch anderes als Worte sich zu erkennen giebt: aus diesen Zügen spricht kein Herz Schi. — Als Obj. kann zu s. die direkte Rede gesetzt werden wie zu sagen, dagegen ist indirekte Rede oder ein Satz mit daß nicht üblich. Es stehen ferner Pronomina und substantivierte Adjektiva im Acc.: er sprach etwas, dies, viel, Gutes; Wörter wie Wort, Silbe, Buchstabe, Satz, Sprache, Mundart; außerdem sind bestimmte Verbindungen üblich: ein Gebet, den Segen über etwas, ein Urteil, Recht, Hohn s.; poetische Kühnheiten sind Verbindungen wie ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu s. Schi., wenn man Vernunft gesprochen stundenlang Schi. Ueblich ist der Acc. mit prädikativem Adj. in frei, los, selig s.; bei Lu. auch rein, fromm s.; hierdurch wird ein Resultat ausgedrückt, verschieden davon ist das Aussprechen einer bloßen Ansicht in Anlehnung an lateinische Konstruktion: dich kann mein Mund nicht glücklich s. Schi. — Das Part. Präs. erscheint adjektivisch: das Bild ist sprechend ähnlich, ein sprechender Beweis. — Dazu Sprecher, -sprechung (nur in bestimmten Verbindungen: Rechts., Freis., Seligs.), Spruch, Sprache, Gespräch, gesprächig, Sprich(wort), (Für)sprech.

Sprehe F. landschaftl. = Star.

spreiten = mhd. spreiten „ausbreiten", gewöhnlich nur mit Richtungsbezeichnungen, besonders in ausf. Dazu **Spreite** F. südwestd. „ausgebreiteter Haufe" (von Getreide, Flachs u. dergl.).

spreizen aus älterem sprenzen = mhd. spriuzen, verwandt mit sprießen. Häufig uneigentl. sich s. = „vornehm thun", wozu gespreizt adjektivisch. Zus. auss.

Sprengel eigentl. „Werkzeug zum Sprengen, speziell zum Sprengen des Weihwassers". Das Amtsgebiet eines Bischofs heißt also S., weil er soweit mit dem S. im eigentlichen Sinne zu hantieren hat.

sprengen ist Bewirkungswort zu springen mit verschiedenen Spezialisierungen, die denen des Grundwortes entsprechen. Der Grdbd. am nächsten steht es, wo ein lebendes Wesen als Obj. steht, vgl. dein Toben hat ihn aus dem Bett gesprengt Goe., ich will sie nicht eher herübers. als nötig ist Goe., daß er uns jetzt so im Feld herumsprengt Pest., ein Wild auf. Insbesondere wurde das Pferd als Obj. zu s. gesetzt, schon im Mhd. aber war es üblich dies als selbstverständlich hinzuzudenken (s. rennen), und so hat sich ein Gebrauch von s. herausgebildet, der jetzt in seinem Ursprunge nicht mehr verstanden wird, so daß es als Intr. erscheint. Inkorrekt ist es jedoch, wenn zuweilen nicht der Reiter, sondern das Pferd zum Subj. gemacht wird: es sprengten die stampfenden Rosse nach der Stadt Voß. — Von leblosen Gegenständen erscheinen Flüssigkeiten als Obj: Wasser auf etwas s. Zuweilen mit Vertauschung des Obj. z. B. den Leib mit Nektar s. (statt bes.) Voß, nicht selten die Straße, die Wäsche s. Nicht mehr üblich ist es, s. in ähnlichem Sinne mit trockenen Gegenständen als Obj. zu verbinden: und sprengeten Erde auf ihr Haupt Lu. Uneigentl. ausf. (ein Gerücht ꝛc.). In allgemeinem Gebrauch ist es = „bewirken, daß etwas in Stücke zerspringt": Felsen, eine Brücke, einen Gurt, Fesseln, eine Thür s. Bildlich die Kasse, die Bank s.

sprenglich = sprenklich, s. Sprenkel.

Sprenkel M. 1) „Vorrichtung zum Vogelfang", zu springen. 2) „Flecken"; üblicher die Ableitungen sprenklig (sprenklicht), gesprenkelt. Zusammenhang mit sprengen zweifelhaft.

Spreu F. = mhd. spriu N. Dafür nordd. Kaf.

Sprichwort ist die ältere und jetzt wieder durch die Regelbücher vorgeschriebene Schreibweise, Sprüchwort beruht auf Anlehnung an Spruch. Es hat ursprünglich eine weniger bestimmte Bedeutung, es bezeichnet jede übliche, sich wiederholende Redewendung, so bei Lu. ihr werdet zu mir sagen dies S.: Arzt, hilf dir selber; noch jetzt volkstümlich sein S. ist = „er pflegt immer zu sagen". Daher bei Lu. du wirst ein S. unter allen Völkern (man wird höhnische Redensarten über dich gebrauchen), er hat mich zum S. unter den Leuten gesetzt. Auch = „bildliche Rede" wird es bei Lu. gebraucht: es kommt die Zeit, daß ich nicht mehr durch S. mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen.

Spriegel M., landschaftliche Bezeichnung eines Stabes, einer Leiste zu verschiedenen Zwecken. So heißen z. B. die gebogenen Hölzer an einem Wagen, über die eine Decke gespannt wird.

sprießen = mhd. spriezen st. V., jetzt fast nur noch in poetischer Sprache gebraucht. Zuweilen trans. = s. lassen: Ambrosia sproß der Simois Voß. Zuss. hervors., auss., ents., ers. Dazu Sproß, Sprößling, Sprosse, sprossen, spritzen, spreizen; vgl. auch Spriet.

Spriet N., gewöhnlich Bugspriet „Querstange zur Befestigung des Segels", aus dem Nd., verwandt mit sprießen.

Spring M. = „hervorspringender Wasserstrahl", „Quell".

springen. Die Grdbd. scheint gewesen zu sein „eine rasche Bewegung nach oben machen". Es wird seit alter Zeit sowohl von leblosen als von lebenden Wesen gebraucht. Von Tieren wird es speziell für den Begattungsakt angewendet, namentlich in bes. Oberd. ist s. = „laufen", vgl. daß sie nicht nachsprang Schi. Besonders üblich war es schon ahd. von einem Quell, vgl. Springbrunnen -quell, Spring. Es wird dann überhaupt von Flüssigkeiten gebraucht: das Blut springt aus der Wunde; von anderen Gegenständen: ein Ball, ein Stein springt. Es kann dabei eine Loslösung von einem andern Gegenstande stattfinden: ein Knopf springt vom Rocke, das Haupt vom Rumpfe, der Same aus der Schote. Formelhaft über die Klinge s. lassen (s. Klinge), einen Thaler s. lassen „drauf gehen lassen". Uneigentl. etwas springt in die Augen, der springende Punkt. Endlich ist s. = „bersten": ein Glas, eine Sehne, eine Saite, das Eis springt, das Herz will s. Dazu Springer, Spring, Sprung, (Ur)sprung, sprengen, Sprenkel.

Springerl N. südostd. „Fläschchen kohlensaures Wasser."

Springwurzel, nach dem Volksglauben Wurzel, vor der Schlösser aufspringen, hinter denen Schätze verborgen sind.

Spritze, spritzen aus mhd. sprütze, sprützen, zu sprießen. Das Subst. ist häufig speziell = Feuers. Scherzhaft ein Mann bei der S. (der etwas zu sagen hat, Einfluß hat). In der Stu-

dentensprache ist S. ein Fuhrwerk, das zu einem Ausflug gemietet ist, und der Ausflug selbst. In dem letzteren Sinne ist es auch weiter verbreitet, daneben Spritzfahrt.

Spritzkuchen, ein in Fett gebackener Kuchen aus dünnem Teig, der in das Fett hineingespritzt wird. Auch **Spritzgebackenes.**

sprock landschaftl. (nordd.) „spröde", „brüchig".

spröde, ein erst im Nhd. auftauchendes Wort. Grdbd. ist Gegensatz zu geschmeidig.

Sproß, Sprosse st. schw. M. zu sprießen „etwas Hervorsprießendes"; daher „Schößling einer Pflanze", in diesem Sinne zuweilen auch F., am gewöhnlichsten im Pl.; ferner = „Abkömmling eines Geschlechtes" in poetischer Sprache; Sommersprosse nur als F. — **Sprosse** 1) s. Sproß. 2) = „Staffel einer Leiter", wohl von Hause aus dasselbe wie 1. — **sprossen,** Ableitung aus Sproß = sprießen; wie dieses zuweilen trans. gebraucht, vgl. die nahrungsprossende Erde Voß. — **Sprößling** = Sproß, seltener „Schößling einer Pflanze": der S. der Ceder Kl.; gewöhnlicher „Abkömmling eines Geschlechts".

Spruch zu sprechen bezeichnet ursprüngl. überhaupt etwas Gesprochenes. Diese allgemeine Bedeutung hat es in Zuss. bewahrt, die sich an die entsprechenden verbalen Zuss. anlehnen, vgl. Ans., Auss., Eins., Widers., Zus., Vers. Das einfache Wort wird in der Regel nur verwendet für etwas in feste Form Gebrachtes, zu mündlicher oder schriftlicher Ueberlieferung Bestimmtes: die Sprüche Salomonis, Bibels., Wahls., S. der Handwerker, Jäger 2c., der bei bestimmten Gelegenheiten aufgesagt wird. Außerdem ist S. = Urteilss.; daher zum S. kommen, spruchreif.

sprudeln. Oefters bildlich: Worte sprudeln heraus, sprudelnder Witz, er sprudelt von Witz. Nicht allgemein üblich ist s. = „geifern", „wüten". Das Subst. **Sprudel** scheint erst aus dem Verb. abgeleitet.

sprühen scheint ein mhd. sprüejen vorauszusetzen, welches aber nicht belegt ist. Als Subj. steht zunächst der Gegenstand, der etwas von sich ausgehen läßt: der Ofen sprüht Funken; doch wird s. auch intr. gebraucht, indem das, was in diesem Beispiele Obj. ist, zum Subj. gemacht wird: Nebel, der steigend vom See auf's Thal sprüht Goe.

Sprung zu springen, zunächst Thätigkeitsbezeichnung. Besondere Redewendungen: er steht auf dem Sprunge (ist im Begriff); er kann keine großen Sprünge machen (nicht viel unternehmen, namentlich wegen Knappheit der Mittel), vgl. ein Reitersmann, der das vorausdenkt, wird keine großen Sprünge machen Goe.; er kommt wieder auf seine alten Sprünge; man kommt hinter seine Sprünge (= Schliche, Ränke), jemandem auf die Sprünge helfen (ihm helfen Mittel und Wege zu finden). Zur Veranschaulichung einer geringen Entfernung heißt es es ist nur ein S. (Katzens.). Uneigentlich ist S. der Gegensatz zu langsamem, stufenweisen Vorgehen: die Natur macht keinen S. Das Resultat wird durch S. bezeichnet: das Glas hat einen S.

Sprützling schweiz. „Windbeutel" (Pest.).

spucken nordd. vulgär = speien; **Spucke** F. = Speichel.

spuden, s. sputen.

Spuk erscheint zuweilen = „Lärm (wie ihn Poltergeister machen)": ohne S. und Aufsehen Musäus; auch = „unangenehme, verdrießliche Geschichte". Dazu **spuken,** zuweilen spüken (nd. spöken): ein Geist spukt, unpers. es spukt. Häufig uneigentlich: diese Idee spukt in seinem Kopfe u. dergl.

Spule F. = mhd. spuole schw. M., als Gerät der Weber schon ahd. bezeugt, erst spätmhd. = „Federkiel". Dazu auf-, abspulen, Spul(wurm).

spülen = mhd. spüelen. Dazu Spülicht „Spülwasser", nicht allgemein üblich (vgl. Dickicht).

Spund M., zuweilen N. wird gebraucht für die Oeffnung eines Fasses (genauer Spundloch) und für den dieselbe verschließenden Zapfen. Es wird auf andere ähnliche Vorrichtungen übertragen. Dazu zuspünden, vers. „durch einen Spund verschließen". Daneben bedeutet spünden „durch einen Falz zusammenfügen", vgl. und spündete das Haus mit Cedern Lu.

Spur = mhd. spur, verwandt mit Sporn (s. d.), bezeichnet ursprüngl. den Eindruck, den die Fußtritte eines Tieres (besonders eines Wildes) oder Menschen hinterlassen. Auf jüngerer Uebertragung beruht es, wenn man auch von der S. eines Wagens spricht. Aus dem Jagdleben stammen manche uneigentlich gebrauchten Wendungen: einem (einer Sache) auf der S. sein, einem auf die S. (auf die S. von etwas) kommen, auf der S. haben u. dergl. Verallgemeinert heißt S. in der neueren Sprache jedes Merkmal davon, daß etwas einmal vorhanden gewesen ist oder gewirkt hat, vgl. Spuren einer Mauer, ehemaliger Schönheit, der Verwüstung. Es dient zur Verstärkung der Negation: nicht eine S., keine S., auch nicht ein Spürchen, wobei leicht Vermischung mit Spierchen eintritt, s. Spier. — Dazu **spüren,** welches zunächst die Thätigkeit des Jägers oder des Jagdhundes bezeichnet, womit analoge Thätigkeiten verglichen werden (vgl. nach Handschriften s.), dann aber auf jedes Gewahrwerden übertragen wird, selbst wenn es ohne Aufmerksamkeit zu Stande kommt: ich spüre den Zug, daß es kalt wird 2c.

sputen, erst im 18. Jahrh. in die Schriftsprache aufgenommen aus dem Nd., daher anfänglich auch spuden geschrieben. Es entspricht allerdings einem ahd. spuotôn (zu spuot F. „Gedeihen", „Fortgang"), welches aber im Hochd. untergegangen war.

spützen = mhd. spiuzen „speien", von Lu. gebraucht. Es ist aus speien abgeleitet.

Staar, s. Star.

Staat aus lat. status in verschiedenen Verwendungsweisen, die größtenteils schon im Mlat. vorhanden waren. Auf den Gebrauch hat auch wohl das auf status zurückgehende franz. état eingewirkt. Am frühesten (spätmhd.) erscheint S. in dem Sinne „Zustand" wie status im klassischen Lat., eine Verwendung, die Adelung als noch oberd. angiebt; zweifelhaft ist es, ob hierher gehört den Staat des Landes nicht verändern Goe. im Egmont (vielleicht den Etat). Weiterhin wurde es gebraucht für den Stand der Einnahmen und Ausgaben und die Veranschlagung desselben, wofür jetzt Etat. Daher noch im 18. Jahrh. S. machen auf = „rechnen auf". Aus der Bedeutung „Aufwand von bestimmter Höhe" scheint sich die Bedeutung „großer Aufwand", daher „Pracht", „Putz" entwickelt zu haben, die besonders volkstümlich ist: es ist ein wahrer S., S. womit machen,

den Sonntagsf. anlegen, das ist nur zum S. Ferner ist S. = „dienstbare Umgebung eines Fürsten", allgemein nur noch in Hofs. Der Pl. Staaten wurde gebraucht = Stände (ständische Vertretung), besonders in Bezug auf die Niederlande, vgl. jede Provinz hatte ihre Staaten, ihre Landstände Goc., daher Generalstaaten als Bezeichnung der Niederlande. Endlich bezeichnet S. ein selbständiges politisches Gemeinwesen.

Stab = mhd. stap (-bes). Ein Stab wurde zum Messen gebraucht, daher Maßstab (s. d.), wobei an die eigentliche Bedeutung von -stab nicht mehr gedacht ist; landschaftlich war S. früher Bezeichnung eines bestimmten Längenmaßes (vgl. Rute). Ein Stab diente als Zeichen einer bestimmten Würde. Vielfach symbolische Rolle spielte der Stab des Richters, daher noch den S. über einen brechen (als Zeichen, daß das Todesurteil zu vollstrecken ist). Vom Kommandostab her rührt die Verwendung des Wortes im Militärwesen: Stabsoffizier ist derjenige, der einen Kommandostab führt; in Generalf., Korpsf. 2c. ist S. zur Bezeichnung des den Kommandierenden unmittelbar umgebenden und vertretenden Personals geworden. Vgl. Buchstabe unter Buch.

Stachel im Sg. stark, im Pl. schwach, zu stechen. Dazu an-, aufstacheln.

Stadel M. südd. „Scheune", „Schuppen", zu stehen.

Staden st. M. = mhd. stade schw. M. oberd. = „Ufer", verwandt mit Gestade. Zuss. mit S. als Straßenbezeichnungen in Straßburg.

Stadt, ursprüngl. nicht verschieden von Statt, s. d. Die jetzige Bedeutung von Stadt ist eine schon im Mhd. neben der allgemeinen Bedeutung von stat bestehende Spezialisierung. Die ältere Bezeichnung ist Burg.

Stadtknecht, früher übliche Bezeichnung eines städtischen Polizisten; s. Knecht.

Staffage, s. staffieren.

Staffel F., volkstümlich nur in Oberdeutschland, wo es als M. gebraucht wird, „Sprosse an einer Leiter", „Absatz einer Treppe oder eines ähnlich aufsteigenden Gegenstandes (auch eines Berges)". Vgl. Stapfe. Dazu **Staffelei.**

Staffette F. „reitende Eilpost", aus it. staffetta.

staffieren, jetzt nur üblich in ausstaffieren, aus ndl. stofferen, dieses wohl aus span. estofar (franz. étoffer), ist also verwandt mit Stoff. Dazu auch Staffage.

Stahl = mhd. stahel. Dazu **stählen** „fest wie Stahl machen".

Staken M. nordd. mundartlich „Stange", zu stechen. Dazu ausstacken „aus Stangen und Lehm herstellen": zum Ausstacken der Wände Schi.

Staket, auch Stacket geschrieben, Pl. früher auch Stacketen, aus it. staccheta.

Stall, dazu stallen. Wahrscheinlich nicht damit identisch, wenn auch gleichfalls aus der Wurzel von stehen abgeleitet ist ein gleichlautendes, jetzt untergegangenes Wort mit der allgemeinen Bedeutung „Standort", wozu Stelle, stellen, Gestell, Gestalt, Anstalt. Vgl. auch Notstall.

stallen 1) trans. „in einen Stall unterbringen" selten; auch einstallen. 2) gleichfalls selten intr. „in einem Stalle zubringen"; uneigentl. mit einem f. „mit einem zusammen leben", „sich mit ihm vertragen". 3) technischer Ausdruck für das Harnen der Pferde, auch des Wildes. Dazu Stallung.

Stamm, wahrscheinlich zu stehen. Bildlich wird S. verwendet für „Geschlecht". Ferner für das, was den bleibenden Grundstock einer Sache bildet. So heißen im Spiele S. die Karten, die nach dem Geben übrig bleiben, woraus die Spielenden ihren Bestand ergänzen; ferner Geld in einer gemeinsamen Kasse, aus der gespielt wird; in der Sprachwissenschaft, was nach Abtrennung der Flexionssilben von einem Worte übrig bleibt; ein fester Bestand von Personen heißt S., z. B. S. eines Bataillons 2c. im Gegensatz zu der erst für bestimmte Zwecke eingezogenen Reserve, S. einer Gesellschaft, dazu Stammgast, -tisch. Abgeleitet stämmig, eigentl. „wie ein Stamm", daher „stark", „gedrungen", im Sprachbewußtsein wohl sekundär an stemmen angelehnt; stammen, an Stamm = „Geschlecht" angelehnt, mit von, aus, abs., ents., hers., angestammt.

Stammbuch in der älteren Sprache = „Geschlechtsregister". Demnächst bezeichnete es wohl ein Buch, in das die Angehörigen eines Geschlechtes ihren Namen mit einem Denkspruche einzeichneten, woraus die heutige Bedeutung erwachsen ist.

stammeln, seltenere Nebenform stammern, vielleicht verwandt mit stumm.

stammen, s. Stamm.

stämmig, s. Stamm.

stampfen. Dazu **Stampfe** F. „Werkzeug zum Stampfen", nicht allgemein üblich. Ferner Stempel, weiterhin vielleicht auch stumpf.

Stämpfel, s. Stempel.

Stand ist nomen actionis zu stehen. So erscheint es am deutlichsten in Zuss. wie Stillf., Abf., Anf., Auf., Beif., Widerf., Standort, -punkt, -quartier, -bild. Die Zuss. mit Adverbien lehnen sich an die entsprechenden Zuss. mit stehen an, und nach diesem Verhältnis sind Bestand, Verstand geradezu aus bestehen, verstehen abgeleitet. Das einfache Wort kann nicht so allen Funktionen des Verb. entsprechend gebraucht werden. Das Stehenbleiben im Gegensatz zur Fortbewegung (speziell zum Entfliehen) bezeichnet es in S. halten, welches dann uneigentlich gebraucht wird; dazu standhaft. Von der Vorstellung des Stehens im Gegensatz zum Liegen gehen aus zu Stande kommen und bringen, auch mit etwas zu Stande kommen (seltener sein). Gewöhnlich wird S. gebraucht mit Bezug auf die Art, wie etwas steht. Zunächst auf Stellung im Raume bezogen: S. der Sonne, des Monder, des Wassers (Wasserf.), des Barometers 2c. Dann = „Lage", „Verhältnis", wo man fragt wie steht es damit? Vgl. S. der Dinge, der Angelegenheiten, in gutem, schlechtem S., einen harten, schlimmen S. haben, im Stande der Unschuld, der Gnade; in Zuss. Naturf., Glücksf., Besitzf., Vermögensf.; Personenf., woran sich die 1875 im deutschen Reiche eingeführten Bezeichnungen Standesregister, -amt, -beamter anschließen. Es berührt sich mit Zustand, doch kann dieses sich auf etwas Andauerndes beziehen, während S. jetzt meistens nur gebraucht wird mit Rücksicht auf einen Moment innerhalb einer Entwickelung. Verblaßt ist der Sinn in den Formeln im Stande (imstande nach den Regelbüchern) sein wozu, außer Stande sein, in den S. wozu setzen; zuweilen ich bin es (das bin ich) nicht im Stande.

Hierher wohl auch zu stellen nicht im Stande (= in Ordnung) sein, wieder in S. setzen, indem dabei an den ursprünglichen Stand einer Sache gedacht ist; diese Wendungen sind also von zu Stande kommen zu trennen. Speziell bezieht sich S. auf die Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft; dann auch auf etwas dauerndes, vgl. Ehes., Brauts., Junggesellens., der ledige S.; noch spezieller mit Bezug auf Beschäftigung und Rang: Priesters., Kriegers., Militärs., Civils., Bauerns., Bürgers., Ritters.; ein Mann von Stande ist jemand, der einem vornehmeren Stande angehört, ähnlich Standesperson. Wörter wie Bauerns. 2c. werden dann auch kollektiv gebraucht für die Gesamtheit der dem betreffenden Stande Angehörigen. Hieran schließt sich der Gebrauch des Pl. Stände (Lands., Reichss., Provinzials.) für die korporative Vertretung eines Landes oder einer Provinz, weil in derselben die verschiedenen Stände ihre gesonderte Vertretung haben; erst sekundär wird dann zuweilen auch ein einzelnes Mitglied einer ständischen Korporation als Lands., Reichss. bezeichnet, vgl. den die Wahl seiner Mitstände auf den Stuhl der Ottonen setzte Schi.; dazu Standesherr, ständisch. Auch in der gewöhnlichen Bedeutung von Staat (s. d.) kommt es vor: zu Häuptern eines Stands gehöret Hirn darein Haller. — S. ist auch der Ort, wo etwas steht: S. des Wildes, Schieß., Pferdes., Droschkens., Budens. (auf dem Markte), Standgeld. — Uebertragung auf das, was steht findet statt in Zuss. wie Vors., Gegens., Rücks., Ums.

Standarte F. „Kavalleriefahne", aus afranz. estendard (nfranz. étendard).

Ständchen „Musik, die jemand zu Ehren veranstaltet wird", so genannt, weil sie im Stehen gemacht wird.

Stande F. nordd., auch in niederdeutscher Form Stanne, eine Art hölzernes Gefäß mit Füßen, zu stehen.

Ständer M. zu stehen, landschaftl. Bezeichnung für verschiedene Gegenstände, so für ein Gefäß, für eine aufrecht stehende Stütze.

standhaft, ursprüngl. in allgemeinerem Sinne, dann nur auf das Verhalten von Personen bezogen. Ein Rest sonstiger Verwendung z. B. bei Möser: machte er einen standhaften (auf die Dauer berechneten) Anschlag vom Gute und dessen Schulden.

ständig erscheint gleichwertig mit beständig gebraucht, vgl. wenn auch das Wetter s. schien Auerbach, unter ständigen Todesgefahren ders., aus der großen, s. auf dem Kanzelbrett lagernden Bibel CFMeyer. In allgemeinem Gebrauche aber ist es nur in Fällen wie ständige Garnison, ständiges Mitglied, ständige Einnahmen, Ausgaben, Abgaben. Anders ist der Sinn in selbständig, vollständig; anständig, beständig 2c. sind Ableitungen aus Anstand, Bestand 2c. Nach dem Verhältnis von beständig zu bestehen ist geständig direkt aus gestehen abgeleitet. Entsprechend verhält es sich mit übers., zus.

ständisch nur im Anschluß an eine spezielle Bedeutung von Stand (s. d.): ständische Vertretung, Verfassung 2c.

Standrecht „kriegsgerichtliches Verfahren in geringeren Sachen", wohl weil es ursprünglich im Stehen vor sich ging.

Standort, früher wie Standpunkt gebraucht, vgl. Abbt scheint hier seinen S. als Tadler zu verlassen Mendelssohn, bei einer noch so großen Verschiedenheit des Standorts Schi.

Standrede nach Adelung „eine kurze Rede, welche stehend gehalten und stehend angehört wird"; jetzt wohl nur = Strafrede gebraucht.

Stange. Bei dem gerichtlichen Zweikampf pflegte der Grießwart (s. d.) eine Stange zu führen, mit der er ev. die Kämpfenden trennte; danach bildliche Anwendung noch bei Le.: auch will ich mir nicht herausnehmen, bei diesem Kampfe Wärtel zu sein, und meine S. dazwischen zu werfen, wenn von der einen oder der andern Seite ein gar zu hämischer und unedler Streich geführt würde. Hierzu stellt man wohl mit Recht auch einem die S. halten in dem Sinne „ihm beistehen", „seine Partei ergreifen". Es bedeutet aber auch seit dem 18. Jahrh. „es mit einem aufnehmen", „ihm gewachsen sein", und dieser Sinn ist jetzt wohl der gewöhnliche (woher?). Bei der S. bleiben ist = „ausharren", „nicht weichen" wobei man an die Fahnenstange denken könnte; gewöhnlicher „nicht abschweifen", wobei wohl an die Wagenstange gedacht ist. Häufig (lange) S. für einen langaufgeschossenen Menschen. In der Jägersprache ist S. der „Stamm des Geweihes", vgl. Gestänge. Landschaftl. (nordd.) ist S. ein hohes Bierglas, wie es z. B. für das Berliner Weißbier üblich ist. Vgl. noch Stenge, Stengel. — **stängeln** landschaftlich zu Stange „Gewächse mit Stangen zum Emporranken versehen"; anderwärts stiefeln.

Stank zu stinken ist im Gebrauch vor Gestank zurückgewichen. Dazu **stänkern** „Gestank verbreiten", am üblichsten uneigentl. = „Unfrieden stiften"; zuweilen „nach etwas stöbern", auch ohne Umlaut stankern, namentlich in durchs. Entsprechend der Stänker, die Stänkerei.

Stanne, s. Stande.

Stapel M., aus dem Nd. aufgenommen (früher auch verhochdeutscht Staffel) bedeutete zunächst „Säule", „Stütze", dann „Unterlage auf der etwas ruht". In die Schriftsprache ist es aufgenommen in dem speziellen Sinne „Unterlage, auf der ein Schiff während des Baues ruht"; daher vom S. laufen lassen, nicht selten bildl.: wenn meine erste Tragödie vom S. gelaufen sein wird Platen. Ferner ist S. = „Lagerungsplatz für Waren"; dazu Stapelplatz, Stapelrecht (Recht eines Ortes darauf, daß alle durchgehenden Waren eine Zeit lang zum Verkauf lagern müssen). Nicht allgemein üblich ist S. überhaupt = „aufgeschichteter Haufe"; dazu aufstapeln. Möser gebraucht auch Viehs. = „Menge des gehaltenen Viehs". Unklar ist, wie sich hierzu ein S. verhält, welches für die besondere Beschaffenheit der Faser von Wolle und Baumwolle verwendet wird, woher kurz-, lang-, fein-, grobstapelig.

stapeln 1) s. Stapel. 2) nordd. = „schreiten", zu Stapfe in nd. Lautform. Dazu Hochstapler.

Stapfe F. „Fußspur", ursprünglich und zuweilen noch nhd. schw. M., meist im Pl., wo das Geschlecht nicht zu erkennen ist. Recht üblich ist es nur in Fußst., wofür häufig mit falscher Wortrennung Fußstapfe geschrieben wird, woraus sich dann ein selbständiges Tapfe losgelöst hat, welches zuweilen = Stapfe gebraucht wird, auch in nd.-md. Form Tappe, welches an Tappe = „Pfote" (s. d.) angelehnt wird. Zu S. gehört ein

nicht mehr allgemein übliches Verb. **stapfen** „einherschreiten". Verwandt stapeln 2, Staffel, Stufe, ob auch Stapel ist zweifelhaft.

Star, früher Staar, auch Stahr geschrieben, st. M. = mhd. star schw. M., schwache Formen noch bei Goe. u. a. Die Bezeichnung der Augenkrankheit scheint mit der des Vogels ursprüngl. nichts zu thun zu haben. Im Mhd. besteht nur erst die Zus. starblint, deren erster Teil vielleicht mit starren verwandt ist. Einem den S. stechen auch bildlich wie die Augen öffnen.

Stär, auch Stähr geschrieben, ostmd. „Schafbock".

stark. Die Grdbd. scheint „starr", „steif" gewesen zu sein. Doch besteht die jetzige Bedeutung schon im Ahd.; Gegensatz schwach (mhd. kranc). Die Verwendung = „dick" ist erst abgeleitet. In der Bibel ist es zuweilen = „gesund" (vgl. den durchgeführten Bedeutungswandel von krank): die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Wie schon mhd. kann es sich dem Sinne von arg nähern: das ist s., der Spaß ist zu s. Goe. Dazu erstarken; stärken, in dem Sinne „(Wäsche) steif machen" vielleicht noch direkt an die Grdbd. von stark angelehnt; Stärke, als Mittel zum Steifen der Wäsche an das Verb. stärken angelehnt.

Stärke F. 1) s. stark. 2) s. Sterke.

starren „starr blicken" ist von Hause aus nicht identisch, wenn auch wohl urverwandt mit starren „starr sein", erstarren „starr werden". Im ersteren Sinne entspricht ahd. starên mit einfachem r. Vgl. Star und halsstarrig.

stät, stätig, stäts, s. stet.

stätisch wird von Pferden gebraucht, die nicht von der Stelle wollen. Es ist Weiterbildung zu stät (stet). Auch stätig erscheint zuweilen in diesem Sinne.

Statt. 1) Im Mhd. besteht ein Subst. stat, Gen. stete mit der allgemeinen Bedeutung „Stelle", „Ort", zu stehn gehörig. In dieser lebt es fort in dem Sprichwort ein gutes Wort findet eine gute S. Künstlich belebt erscheint es zuweilen bei neueren Dichtern: zur blutgedüngten S. Chamisso. Im allgemeinen ist dafür Stätte eingetreten, welches ein zu dem mhd. Pl. stete gebildeter neuer Sg. ist, übrigens nur in höherem Stil üblich, sonst durch Stelle verdrängt. Abgezweigt hat sich Stadt. Länger hat sich Statt in Zuss. gehalten: Werkstatt (Pl. Werkstätte Le., Goe., gewöhnlich aber Werkstätten), Hofstatt (Stelle, auf der ein Hof steht), Freistatt, auch Lager-, Ruhestatt neben -stätte, Bettstatt, -stätte neben gewöhnlichem -stelle. Erhalten hat sich Statt als Ausdruck für Stellvertretung: an Kindesstatt, nicht so allgemein an Vater-, Mutters., an der Tochter S. Goe.; an Eides-, Zahlungss.; an meiner, deiner S. 2c.; dazu Statthalter. Als Präp. gefaßt wird anstatt, mit Gen., südd. volksmäßig mit Dat.; es nimmt auch den Charakter einer Konj. an, indem kein Kasus mehr von ihm abhängt, vgl. wenn Homer, anstatt mit Worten, mit dem Pinsel gemalt hätte Le.; häufig anstatt zu mit Inf.; ferner anstatt daß, im 18. Jahrh. auch zur Einleitung eines Gegensatzes wie während, vgl. es mag dies die Anzeige eines großen Künstlers sein, anstatt daß ein geringerer entweder alles oder nichts von seinem ersten Entwurfe beibehält Goe.; zuweilen ohne daß: anstatt ich jetzt mich bloß an Thränen labe Platen. Für anstatt wird auch einfaches statt als Präp. und Konj. gebraucht; auch dieses zur Einleitung eines Gegensatzes: wenn er, statt daß seine Mitschüler sich miteinander unterredeten, einsam vor sich weg ging Moritz. Dazu bestatten. 2) Verschieden von stat, wenn auch gleichfalls aus stehn abgeleitet, ist mhd. state „Gelegenheit, Mittel wozu". Dieses setzt sich fort in von Statten gehen, zu Statten kommen; jetzt veraltet mit Unstatten. Dazu statthaft, stattlich, ge-, ver-, ab-, aus-, be-, erstatten. 3) Die beiden ursprünglich verschiedenen Wörter haben sich im Sprachgefühl vermischt. Man kann zweifelhaft sein, wohin man statthaben, stattfinden zu setzen hat. In dem jetzt üblichen Sinne scheinen sie zu 1 zu gehören. Im 18. Jahrh. ist stattfinden = „am Platze, angebracht sein", vgl. deine Bitte hat S. gefunden (ist erhört) Schi., daß ihr Zweck nicht mehr stattfindet Goe., diese Ermordung als eine Begebenheit der ersten Klasse zu behandeln, finde darum nicht S. Le., aber in dem Drama findet diese Vermutung nicht S. Le. Entsprechend S. geben: so hätten Sie wenigstens meiner Bitte S. geben sollen Goe. Statt dessen bei Schi. euer Streit, der nicht Raum noch Stätte der Versöhnung gab.

statt Präp., s. Statt 1.

Stätte, s. Statt 1.

statthaft = mhd. statehaft (s. Statt 2). Dieses bedeutet „mit Mitteln versehen", „wohl ausgestattet". In der neueren Sprache hat sich das Wort an stattfinden (s. Statt 3) und gestatten angelehnt.

Statthalter, s. Statt 1.

stattlich gehört zu Statt 2, also eigentlich „mit Mitteln versehen", „wohl ausgerüstet".

Staub = mhd. stoup(-bes) zu stieben. Bildlich: sich aus dem Staube machen; in den S. ziehen, aus dem S. erheben u. dergl.; vor einem im Staube liegen; Schulstaub. Abgeleitet **stäuben** landschaftl. stauben, welches sich in seiner Funktion mit der des Grundwortes stieben berührt: Asche, Funken, Wasser stäubt; auch trans. mit persönlichem Subj.: und zermalmte es zu Pulver und stäubte es auf's Wasser Lu.; unpersönl. es stäubt, poetisch in ähnlichem Sinne auch persönl.: die stäubende Bahn Kl., das stäubende Feld Goe., in stäubendem Lauf Voß; von schnellen Bewegungen, bei denen Staub erregt wird: trottieren und stäuben zu hellen Scharen Goe. Am üblichsten sind die Zuss. ab-, aus-, best. Seltener vers., vgl. wie Kot auf der Gasse will ich sie vers. und zerstreuen Lu. Verschieden davon verstauben „sich mit Staub überziehen", am üblichsten im Part. verstaubt.

Stäuber, s. Stöber.

Stauch, s. Stauche 1.

Stauche F. 1) anhd. und noch mundartl. südd. = mhd. stûche „weiter Aermel", „Muff", auch „Kopftuch"; dafür auch Stauch M. 2) mundartl. nordd. = nd. stûke „aufgeschichteter Haufe" (z. B. von Flachs, Torf); vgl. stauchen 2.

stauchen 1) „einen Gegenstand kräftig gegen einen andern stoßen": jemanden mit dem Hintern gegen die Wand s. Adelung, Waren in ein Faß s. vers.; allgemein üblich in vers. 2) landschaftl. „in Haufen schichten", vgl. Stauche 2, wohl mit 1 identisch. 3) zuweilen = stauen: das oberwärts gestauchte Wasser Le., intr. das Wasser staucht

Goe., in Zuf. das hier aufgehaltene zurückgestauchte Waſſer Goe.

Staude F. = mhd. stûde „Strauch", am üblichſten in Süddeutſchland. Dazu ein Koll. Geſtäude poetiſch, in der Jägerſprache für das Neſt des Falken.

stauen 1) = mhd. stouwen „(Waſſer) hemmen und dadurch anſchwellen machen"; zuweilen intr.: der Strom staut, wofür beſſer ſich ſ. 2) „(Waren) in ein Schiff verpacken". Vgl. stauchen.

Stauf M. = mhd. stouf ſüdd. mundartlich „Becher", auch als Flüſſigkeitsmaß. Früher bezeichnete es auch einen kegelförmigen Berg, daher viele Ortsnamen.

staunen, im 18. Jahrh. von der Schweiz her allmählich in der Schriftſprache eingebürgert. Es bedeutet eigentlich „ſtarr vor ſich hin ſehen", vgl. der traurig, tiefgebückt staunte und zur Erde weinte Geßner, und staunte gegen ſie (die Sonne) hin Peſt., nach Klärchens Fenſter hinſ. Thümmel, der Junker staunte einen Augenblick, was er thun wollte Peſt. Es iſt dann beſchränkt auf das ſtarre Blicken, welches Ausdruck der Verwunderung oder Bewunderung iſt, und wird endlich für dieſe Empfindung ſelbſt auch ohne den ſinnlichen Ausdruck derſelben gebraucht. Statt ſ. über poetiſch zuweilen der Dat.: ich staune dir Voß, ihm staunen alle Gäſte Uhland. Zuſſ. anſ., erſ. Letzteres ſcheint früher zu allgemeiner Verbreitung gelangt zu ſein.

Staupe F. 1) eine Krankheit des Viehes. 2) ſ. ſtäupen.

ſtäupen „mit Ruten ſchlagen" (als öffentliche Strafe). Es iſt abgeleitet aus mhd. stûpe „Schandpfal, an den ein Verbrecher gebunden wird, um mit Ruten geſchlagen zu werden". Nhd. bezeichnet Staupe die Thätigkeit des Stäupens.

ſtechen. Man ſagt die Nadel ſticht und mit der Nadel ſ. Es wird intr. gebraucht, wobei der Gegenſtand, der durch den Stich getroffen wird, mit in angeknüpft werden kann: ſie werden ſehen, in welchen ſie geſtochen haben Lu., in ein Weſpenneſt ſ. Dieſer Gegenſtand kann aber auch als Obj. im Acc. ſtehen: er ſtach ihn mit dem Spieße. Nur in Verbindung mit Richtungsbezeichnungen ſteht der Gegenſtand, der in einen andern hineingetrieben wird, im Acc.: (einem) den Degen in den Leib ſ.; desgleichen das Reſultat: einem ein Loch in das Ohr ſ.; ungewöhnlich iſt ihr ſollt euch nicht Male ſ. Lu. Ein Schwanken beſteht zwiſchen einen und einem in den Arm ꝛc. ſ.: du wirſt ihn in die Ferſe ſ. Lu. — hat mir in's Herz geſtochen Heine. Der Dat. wird jetzt vorgezogen. — Techniſche Verwendungen: einen Bären ſ. (und dadurch erlegen, vom Jäger), ein Schwein ſ. (vom Schlächter); einem den Staar ſ.; es bezeichnete für ſich das Stechen mit der Lanze beim Turnier; daher vielleicht angeſtochen kommen, wenn nicht darin ſ. urſprünglich das Antreiben des Pferdes mit den Sporen bezeichnet, jetzt iſt es einfach = „daher kommen", auch mit etwas angeſtochen kommen = „etwas vorbringen"; eine Karte ſticht eine andere oder man ſticht eine Karte mit einer andern (der Ausdruck iſt vielleicht vom Turnier her übertragen); in Kupfer, in Stahl ſ.; Silben ſ. (eigentlich wohl „mit dem Griffel darauf hinweiſen" = „die Ausdrucksweiſe jemandes genau zergliedern, um etwas zu finden, woran man mäkeln kann": der Schiffer ſticht in die See (urſprünglich vom Abſtoßen mit der Ruderſtange). — Uneigentliche Verwendung: man nennt Schmerzen ſtechend, wenn die Empfindung ähnlich iſt, wie die durch einen Stich verurſachte, daher Seitenſ.; die Sonne ſticht; etwas ſticht in die Augen, auch in die Naſe (macht einen ſo ſtarken Eindruck, daß es leicht bemerkt wird), womit ſich der Gebrauch von hervorſ., abſ. berührt; jemanden ſticht (reizt) der Kitzel, der Fürwitz, die Neugier, der Mutwille, mit einem vom Pferde hergenommenen Bilde ihn ſticht der Hafer (er iſt übermütig); nicht allgemein auf einen ſ. = „ſticheln"; desgl. Wendungen wie er ſticht gewaltig auf einen Profeſſor (möchte gern Profeſſor werden) Goe. Nicht ſelten ſind Verwechſelungen mit ſtecken, namentlich in der nordd. Umgangsſprache: wo ſtichſt du? einem etwas ſ. „ihm heimlich wovon Nachricht geben"; vgl. weiterhin ſtecken und anſtechen, anſtecken. — Dazu Stich, ſticheln, ſtecken, ſticken, Stecken, Staken, Stachel.

Steckbrief, ſo genannt wohl, weil er urſprünglich zur Bekanntmachung feſtgeſteckt, angeheftet wurde. Ueber die Bedeutung des zweiten Beſtandteils ſ. Brief.

Stecken ſt. M. = mhd. stëcke ſchw. M. (ſ. Bakken), zu ſtechen, ſtecken. Volkstümlich iſt das Wort nur ſüdd. = „Stange": Rebſ., Bohnenſ. Bei Lu. dein S. und Stab.

ſtecken, zu ſtechen. Im Ahd. beſtehen zwei Verba, ein tranſitives stecken und ein intranſitives stëckên, erſteres alſo als Bewirkungswort zu letzterem fungierend. Dieſe ſind jetzt zuſammengefallen. 1) tranſ., Grbbd. „einen Gegenſtand durch Stoß in einen andern hineinbringen", z. B. eine Nadel in ein Kleid, den Degen in die Scheide, einen Pfahl in die Erde, den Schlüſſel in das Schlüſſelloch, etwas in die Taſche, in den Beutel, in den Mund ſ.; Mhd. iſt dafür auch stôzen (ſtoßen) üblich. Man braucht es dann auch, wo kein eigentlicher Stoß, nur überhaupt eine Nötigung ſtattfindet: einen in's Kloſter, in's Gefängnis (vgl. einſ.), in den bunten Rock, unter die Soldaten ſ. In andern Fällen wird es mit an verbunden und drückt dann das Befeſtigen eines Gegenſtandes an den andern aus (wofür mhd. gleichfalls stôzen): einen Braten an den Spieß, einen Ring an den Finger, einen Strauß an den Buſen. Noch mit anderen Präpp. wird es verbunden: ein Licht auf den Leuchter, eine Feder auf den Hut, etwas unter die Bank, hinter den Spiegel ſ.; auch die Köpfe zuſammenſ. Mit Zuſtandsbezeichnung verknüpft erſcheint es in in Brand ſ. Bildlich: einem (einer Sache) ein Ziel, Grenzen ſ.; ein Kapital, Arbeit in etwas ſ.; einem etwas ſ. (heimlich Nachricht wovon geben). Reflexiv: ſich hinter jemand ſ. (ihn zur Erreichung der eigenen Abſichten zu gebrauchen ſuchen); ſich in Schulden ſ.; bei Lu. ſtecke dich nicht in mancherlei Händel. Das Part. in geſteckt voll ſüdd. = „vollgepfropft, ſo daß nichts mehr hinein kann". 2) Die intranſitive Verwendung von ſ. läuft zunächſt mit der tranſitiven faſt durchweg parallel, vgl. die Nadel ſteckt im Kleide, das Geld in der Taſche, der Soldat im bunten Rock, der Braten am Spieße, der Ring am Finger, das Licht auf dem Leuchter, ein Kapital in Aktien, der Mann in Schulden; vgl. ferner im Kot, im Schmutz, in der Not ſ. In Verbindung mit voll (ſ. d.) tritt Vertauſchung des Subj. ein: das Kiſſen ſteckt voller Nadeln. Der Ort,

wo etwas steckt, kann hinzugedacht werden: der Schlüssel steckt; so namentlich s. bleiben u. lassen. Daraus entwickelt sich dann für s. bleiben der Sinn „nicht mehr weiter können", z. B. in einer Rede; ähnlich in's Stecken geraten, wofür aber jetzt in's Stocken üblicher ist. Man gebraucht endlich s. = „sich wo befinden", vgl. er steckt immer bei Müller's, wo steckst du?, uneigentl. dahinter steckt etwas. Das Perf. hat gesteckt, südd. ist gesteckt. Unter stechen ist bemerkt, daß dieses öfters unrichtig für stecken gebraucht wird. Der Einfluß von stechen zeigt sich auch darin, daß intransitives stecken nicht selten stark flektiert wird, wobei aber wohl auch die allgemeine Gewohnheit mitwirkt, daß Intr. und Trans. durch starke und schwache Flexion geschieden wird. So kommt das Prät. stak oder stack, die 2. 3. Sg. Ind. Präs. stickst, stickt in der Umgangssprache und bei vielen Schriftstellern vor, während im Part. gestocken nicht üblich geworden ist. — Dazu Besteck, Versteck. — **Steckling** M. nicht allgemein üblich „Reis, das zur Fortpflanzung in die Erde gesteckt wird", auch Steckreis genannt.

Steg = mhd. stëc(-ges) zu steigen bezeichnet zunächst etwas, worauf man schreiten, gehen kann, entweder einen schmalen Weg, der nur für Fußgänger ist (genauer Fußsteg) oder speziell eine Vorrichtung um Wasser, eine Vertiefung zu überschreiten. In der Sprache der Gewerbe mannigfache besondere übertragene Anwendung. Der S. an einem Saiteninstrumente dient dazu, die gespannten Saiten in die Höhe zu halten.

Stegreif, eigentl. „Ring zum Steigen", ist die ältere Bezeichnung für das jetzt übliche Steigbügel. Lange erhalten hat sich sich vom (im) S. nähren von einem Raubritter. Goe. gebraucht wie schon im Stegreife = „gleichsam schon im Aufbruch". Allgemein ist aus dem Stegreife = „ohne Vorbereitung", eigentl. „ohne erst abgestiegen zu sein" oder „ehe man noch völlig aufgestiegen ist"(?).

steh(e)n. Von der Flexion des Präs. gilt dasselbe, was über gehn gesagt ist. Die Nebenform stahn z. B. noch bei Lu. das Wort sie sollen lassen stahn (: Plan). In demselben Verhältnis wie gangan zu gân stand im Ahd. stantan zu stân, und in entsprechender Weise wurden die Formen von stantan aus dem Präs. verdrängt und auf das Prät. und Part. beschränkt: mhd. stuont, gestanden. Das Prät. stund ist dann allmählich durch stand verdrängt, und findet sich in der neueren Zeit nur noch bei Dichtern in altertümelndem Stile und bei Germanisten, die das Alte künstlich wieder zu beleben suchen. Dagegen ist der Konj. stünde in allgemeinem Gebrauch geblieben, wenn auch stände daneben aufgetaucht ist (z. B. bei Schi.). — 1) Jetzt bezeichnet s. einen Zustand, in dem man sich befindet. Ursprünglich bezeichnete es auch das Eintreten dieses Zustandes (vgl. sitzen), ist also = „sich stellen", „treten", so zum Teil noch südd., in welchem Falle das Perf. durch sein umschrieben wird, vgl. stehe auf deine Füße Lu., oft stund ein Mädchen vor die Phyllis hin Geßner, sagt, wo ich hinstehn soll Schi., ich sei zu nahe vor den König gestanden Zimmermann, es stunden einige auf die Bänke Pest., stund zum ersten besten Nachbar Pest. Allgemein in auf., ers., abs., ents., von denen das Perf. gleichfalls mit sein umschrieben wird; ferner in still s. (welches aber daneben auch einen dauernden Zustand bezeichnen kann), wo es das Aufhören der Bewegung ausdrückt; dafür in der älteren Sprache auch einfaches s.: die Träger stunden Lu. 2) Die eigentliche Bedeutung von s. ist „auf die Füße gestützt an einer Stelle verharren" (von Menschen und Tieren), so daß es gleichzeitig einen Gegensatz zu gehen und andern Verben der Bewegung und zu sitzen, liegen, hangen bildet. Man sagt auch die Füße stehen (auf dem Boden); stehendes Fußes = „sogleich", wohl eigentl. „ohne sich erst zu setzen, zu ruhen". Besondere Verwendungsweisen: einem Bildhauer, Maler s. wie sitzen; s. als Gegensatz zu fallen = „sich in seiner Stellung behaupten" (und wer steht, daß er nicht falle Goe.), in jemandes Diensten s., das Regiment steht in Potsdam; wer kann vor dir s., wenn du zürnest? Lu.; zu einem s. = „sich an einen halten", „für ihn Partei nehmen": zu eurem Volke steht Schi.; für jemand (etwas) s. = „eintreten für": wir stehn für unser Land Schi., ich stehe (dir) dafür = „verbürge mich"; bei einem s., wofür allgemein üblich einem beis.: wer stehet bei mir wider die Boshaftigen Lu. In bestimmten Verbindungen besteht eine Art Acc. des Inhalts: Wache s., nicht so allgemein üblich Modell, Beichte s., bei Goe. um mir nicht Wort zu s.; in Rede s. liegt wahrscheinlich ursprüngl. der Gen. vor, auch Rede und Antwort s.; seinen Mann s.; Gevatter s. 3) Demnächst wird es, auf leblose Gegenstände bezogen, von einer Ruhelage gebraucht, die zu der betreffenden von Menschen und Tieren in Analogie gesetzt werden kann: ein Tisch, ein Stuhl 2c. steht (auf Füßen), ein Haus, ein Baum, ein Strauch 2c., eine Säule, ein Trinkglas, eine Flasche, eine Schüssel, ein Topf, ein Buch steht, die Haare s. einem zu Berge. Auch hierbei besteht außer zu Verben der Bewegung ein Gegensatz zu liegen und hangen. Schon etwas weiter entfernt man sich von der Grundanschauung, wenn man sagt ein Teller steht (nach Analogie von Schüssel u. dergl.); danach dann auch das Essen, der Wein steht auf dem Tische. In analoger Weise unterscheidet man stehende und liegende Buchstaben. 4) Vielfach wird s. nur als Gegensatz zu einer Bewegung gebraucht; so immer im Imp.; in einem s. = „Stand halten": ich stehe dem Feinde Goe., sie wollen mir nicht s. Schi., danach auch er bannet das Glück, es muß ihm s. Schi. So ist es dann zur Bezeichnung der Bewegungslosigkeit geworden ohne Rücksicht auf Lage und Stellung eines Gegenstandes, wie gehen zu einem allgemeinen Ausdruck der Bewegung, vgl. die Uhr, die Mühle steht, stehendes Wasser; uneigentl. stehende (= ständige) Bühne, stehende (nicht wechselnde, immer wiederkehrende) Redensart u. dergl.; die Geschäfte s. still; das steht fest = „wird nicht geändert", oder „ist nicht zu bezweifeln". Der Eintritt der Bewegungslosigkeit wird durch s. bleiben ausgedrückt (vgl. auch unter 1 still s.): der Mann, die Uhr blieb s.; uneigentl. ich bin (im Vortrage, im Gespräch, im Lesen) da und da s. geblieben; er ist s. geblieben = „hat keine Fortschritte gemacht". Vgl. auch s. lassen = „nicht mitnehmen" (seinen Stock 2c.), = „nicht genießen" (Essen und Trinken). 5) Auch ohne daß der Gegensatz zu einer Bewegung hervortritt, wird s. für das Sichbefinden an einem bestimmten Orte gebraucht, besonders in Fällen,

wo eine Unterscheidung nach der Stellung, wie sie durch sitzen, liegen 2c. ausgedrückt wird, nicht möglich ist: die Sonne, die Sterne, Wolken s. am Himmel, eine Thräne steht im Auge, die Sonne steht hoch; das steht in diesem Buche, auf der ersten Seite, steht geschrieben; das Wasser des Flusses, der Barometer steht hoch, niedrig. Uneigentlich: wir stehen im Geschichtsunterricht bei Karl dem Großen, vgl. s. bleiben unter 4; es steht in meiner Macht, in meiner Gewalt, in meinem Vermögen; es steht bei dir (hängt von dir ab); es steht dahin nach etwas dahin gestellt sein lassen; auf diesem Verbrechen steht Todesstrafe. 6) Desgl. wird s. für das Sichbefinden in einem bestimmten Zustande gebraucht: der Baum steht in Blüte, er steht bei uns in gutem Andenken, ich stehe mit ihm in Verbindung, er steht in dem Rufe, in dem Verdacht, in Ansehen, in Gunst, im Begriff; er steht in seinem dreißigsten Jahre, im besten Mannesalter, ich stehe zu deinen Diensten, ihm s. große Mittel zu Gebote, das Geld steht zu deiner Verfügung, sie stehen auf Kriegsfuß mit einander; mit Adv.: so (wie) steht es, es steht gut, schlimm (mit oder um etwas), ich stehe gut (schlecht) mit ihm; mit prädikativem Adj.: die Thür steht offen, die Wohnung steht leer, das Kapital steht sicher, das steht fest, es steht ihm frei. Hierher auch das steht zu hoffen, zu ändern u. dergl. 7) Etwas steht einem gut oder schlecht, auch bloß es steht ihm oder steht ihm nicht, zu vergleichen mit es sitzt ihm. 8) Etwas kommt einem teuer zu s. ist Rest einer ältern ausgedehnteren Verwendung von s. = „zu verkaufen sein für einen gewissen Preis", „kosten". 9) Veraltet ist s. = „seine Grundlage worin haben", „auf etwas ruhen", vgl. das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft Lu.; vgl. bestehen. Aehnlich auch stehe nicht auf deinem eigenen Kopf Lu., wofür jetzt bestehn. 10) In Verbindung mit Richtungsbezeichnungen ist s. = „gerichtet sein". Zunächst sinnlich die Wetterfahne steht nach Norden. Danach stehe nicht nach höherm Stande Lu., die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden Lu. und Aehnliches; allgemein einem nach dem Leben s.; ferner mein Sinn, Herz 2c. steht nach. 11) Reflexiv er steht sich gut, schlecht; ferner sich mit einem gut (schlecht) s.; vielleicht unter Einfluß von sich stellen. — Ueber die Subjektsvertauschung in voll s. s. voll. — Dazu Stand, Ständer, Stadt, Statt, Stätte, stattlich, statthaft, gestatten, bestatten 2c., stet, Stadel, Staden, Gestade. Zweifelhaft bleibt, ob auch Stamm und Stall nebst den mit diesen verwandten Wörtern dazu gehören.

stehlen = mhd. stëln, Prät. stahl, Konj. stöhle, woneben aber auch stähle vorkommt. Die Vorstellung des Heimlichen bildet von jeher einen Hauptbestandteil der Bedeutung, sie herrscht ausschließlich in sich s. = „sich heimlich begeben": sich in das Haus, aus dem Hause, an einen heran, von einem weg s.; uneigentl. sich in jemandes Vertrauen s. u. dergl.; vgl. verstohlen. Dazu (Dieb)stahl.

steif, ursprünglich nur nd. (stîf), aber auch in oberd. Mundarten gedrungen, Gegensatz zu „biegsam"; s. Wäsche, besonders von Teilen des menschlichen Körpers: s. Arm, Bein, Nacken, entsprechend s. halten, bildlich die Ohren s. halten (aushalten, wenn etwas Unangenehmes droht); uneigentlich s. Brei, sogar s. (= starker) Grog, Kaffee; einen s. (= mit unverwandten Augen) ansehen; s. = (unbeugsamer) Sinn, s. bei etwas ausharren u. dergl., jetzt nicht mehr recht üblich außer in s. und fest; dagegen allgemein s. von der Körperhaltung übertragen auf gezwungenes Wesen, sei es daß dasselbe auf Ungeschick oder auf Förmlichkeit beruht: es geht s. zu, eine steife Gesellschaft. — **Steife** F. zu steif, nicht allgemein üblich, 1) „Steifheit", „Steifigkeit"; 2) „Stoff, womit Wäsche und anderes steif gemacht wird"; 3) „Stütze für Mauerwerk oder für Pflanzen" (vgl. Stiefel 2). — **steifen** „steif machen", z. B. Wäsche, Hüte, ungewöhnlich (er) steift den Rücken (Engel) u. dergl., meiner gesteiften (= steifen) Beine Heine. Uneigentlich einen in etwas s. = „bestärken", nicht allgemein; sich s. „hartnäckig bei etwas verharren": wollen wir allein uns eigensinnig s. und verstocken Schi.; allgemein sich auf etwas s., wobei der Sinn „sich auf etwas stützen" zu Grunde liegt; landschaftl. ist steifen noch = „stützen". Vgl. auff., erf., vers.

Steig = mhd. stîc (-ges), jetzt weniger üblich als Steg. — **Steige** F. zu steigen „ansteigender Teil einer Straße", nicht allgemein. Außerdem erscheint S. zuweilen für Stiege in seinen verschiedenen Bedeutungen. — **steigen** = mhd. stîgen hatte, wie die verwandten Sprachen zeigen, ursprünglich die Bedeutung „schreiten", welche noch zum Teil den Ableitungen zu Grunde liegt; im Germ. aber ist es auf das Aufwärts- oder Abwärtsschreiten beschränkt. Für letzteres wird es jedoch nur gebraucht in Verbindung mit einer Richtungsbezeichnung (in eine Grube, vom Berge herab s.). Ohne eine solche versteht sich die Richtung aufwärts von selbst. Es wird dann übertragen auf jede aufwärts gehende Bewegung, auch eine solche, bei der kein Schreiten stattfindet, und bildet dann einen Gegensatz zu sinken und fallen, vgl. ein Vogel, die Sonne steigt in die Höhe, das Blut steigt ins Gesicht, der Wein steigt einem zu Kopfe; das Wasser, der Barometer steigt; auf Nichträumliches übertragen: die Stimme steigt; der Preis, Wert einer Sache steigt; Angst, Wut 2c. steigen. Dazu Steig, Stieg, Steg, Steg(reif), Steige, Stiege, steil, steigern. — **Steiger** zu steigen ist Bezeichnung für einen die Aufsicht führenden Beamten im Bergbau. — **steigern,** Weiterbildung aus mhd. steigen, Bewirkungswort zu stîgen = nhd. steigen. Es entspricht diesem nur, wo es auf Unräumliches übertragen ist: den Preis, die Miete, auch einen (in der Miete) steigern, vgl. versteigern; eine Leidenschaft, seine Anstrengungen s. u. dergl.; wie ein Intr. dazu fungiert sich s. Als grammatischer Ausdruck ist s. „den Komp. und Superl. wozu bilden".

steil, auf ahd. steigal zurückgehend, zu steigen. Dazu **Steile** F. selten „Steilheit", „steile Stelle"; **steilen,** sich steilen selten = „sich steil erheben oder senken".

Stein dient als Stoffbezeichnung (ausschließlich in Bernstein), gewöhnlich aber und wohl ursprüngl. bezeichnet es einen einzelnen Körper. Vielfache bildliche Verwendung nach den charakteristischen Eigenschaften: ein Herz von S., es könnte einen S. erbarmen, ihm fällt ein S. vom Herzen, einem einen S. in den Weg legen, der S. kommt ins Rollen u. a. Biblische Stellen, auf die nicht selten angespielt wird: Luc. 19, 40 wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien; Joh. 8, 7

wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten S. auf sie; Joh. 8, 14 ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergernis. Formelhaft verbunden über Stock und S., S. und Bein (s. Bein). In der älteren Sprache ist S. auch = „Fels", „felsiger Berg", daher in Ortsbezeichnungen: Königsf., Traunf., Hohenf. 2c. S. bezeichnet den zum menschlichen Gebrauch bearbeiteten Stein, z. B. in Mühlf., Schleiff., Grenzf., Meilenf., Grabf.; geformte Steine werden im Brettspiel verwendet, die Bezeichnung S. bleibt dann auch, wenn aus anderem Material Geformtes verwendet wird; bildlich bei jemand einen S. im Brette haben. S. ist Bezeichnung eines bestimmten Gewichtes in Folge der ursprünglichen Verwendung eines wirklichen Steines. S. als Krankheitsbezeichnung von der Absonderung in der Harnblase. Der harte Kern von Früchten heißt S., daher Steinobst. Schweiz. ist S. = „Hagelkorn". Als Verstärkung dient S. in steinreich. Dazu Gestein, steinern, versteinern, steinigen.

Steinmetz = mhd. steinmetze, älter steinmeize, eigentlich „Steinschneider"; s. über die Ableitung Meißel.

Steiß M. „Hintere" aus älterem Steuß = mhd. stiuz.

Stellage, Stellasche „Gestell" volkstümlich, wie es scheint, aus dem Ndl., zu stellen mit französischer Ableitung, vgl. Takelage.

Stelldichein, substantivierter Satz wie Vergißmeinnicht nach dem gleichbedeutenden franz. rendezvous.

Stelle, ein junges Wort, welches an den Platz von mhd. stal (s. Stall) in der allgemeineren Grdbd. getreten ist, und dann auch Statt zurückgedrängt hat (s. d.). Mit Gestell berührt es sich nahe in Bettstelle, wofür mhd. auch bettestal, daneben Bettstatt. In seiner gewöhnlichen Bedeutung ist es synonym mit Ort. Die Verbindung an Ort und S. bedeutet „an der Stelle, wo man sich gerade befindet". Dasselbe bezeichnete ursprünglich auf der S. und ist von da aus in die Bedeutung „sofort" übergegangen; zuweilen in dem gleichem Sinne zur S.: Ihr müßtet mir zur S. denn versprechen Le. Nicht von der S. kommen häufig uneigentl. = „mit einer Arbeit, mit einem Unternehmen nicht vorwärts kommen". Eine besondere Anwendung ist S. in einem Schrift- oder Musikstück. Landschaftlich ist S., genauer Hofs. = „Ackerhof" wie Hofstatt. Uebertragen ist S. = „Lage, Umstände, in denen sich jemand befindet": an deiner S. würde ich das nicht thun, setze dich an seine S. Daher wird S. wie Statt gebraucht, um das Eintreten für etwas, was eigentlich ein anderer zu besorgen hätte, zu bezeichnen: an meiner S. wird Karl kommen, Haß ist an die S. der Liebe getreten, jemandes S., Vaters. vertreten, Stellvertreter. Ferner ist S. = „Dienst", „Amt": S. eines Kammerdieners, eines Richters 2c. — **stellen,** s. Stall. Es fungiert als Bewirkungswort zu stehen, sich s. dient dazu als Intr. um den Eintritt des Zustandes zu bezeichnen, wofür früher auch stehen gebraucht wurde. 1) Selten steht es für sich in dem Sinne „etwas, was vorher in Bewegung war, zum Stehen bringen". Dieser Gebrauch ist besonders südwestd.: es stellte ihm das Blut (machte es stocken) Gotthelf, die Gedanken des Königs stellten das Räderwerk der Mühle nicht, aber manchmal das Klapperwerk der Räder die Gedanken des Königs Hebel, Leute durch Fragen zu s. Auerbach; hierher wohl auch das allgemein übliche zur Rede s. Ferner in der Jägersprache die Hunde stellen das Wild, das Wild stellt sich (wenn es sich zur Wehr setzt). In und stellte das Wasser wie eine Mauer Lu. tritt mehr der Gegensatz zu der früheren Lage des Wassers hervor. 2) Gewöhnlich steht s. in Verbindung mit einer Ortsbestimmung, so daß dabei weder der Gegensatz zu einer Bewegung noch der zu einer anderen Lage hervortritt; auf den Tisch, in's Fenster s.; auch zur Schau s. kann man hierher ziehen. Manche derartige Verbindungen werden uneigentlich gebraucht: jemanden (sich) auf eigene Füße s., etwas an seinen Ort, dahin gestellt sein lassen, auf sich selbst gestellt. In andern ist s. von vornherein auf Unsinnliches übertragen: etwas in das Belieben, Ermessen jemandes s., jemandem anheim s.; einen auf die Probe, zufrieden s.; einen über den andern. s. (ihm einen höheren Wert beimessen). 3) Aehnlich verhalten sich Verbindungen mit Adverbien oder Adjektiven, die meistens solchen mit stehen korrespondieren. Eine Ortsbestimmung, so daß sie auch unter 2 gestellt werden könnten, liegt in hoch, niedrig s., welche in der selben Weise wie über einen s. übertragen gebraucht werden können; hochgestellt auch = „in einem hohen Amte oder Range befindlich". In der ursprünglich sinnlichen Bedeutung werden gebraucht warm, kalt, bereit s.; uneigentl. gleich s., gut, schlecht s., sich gut, schlecht mit einem s.; bloß s., frei s., sicher s., fest s. 4) Verschieden von 1 ist ein Gebrauch, wobei s. zwar ohne nähere Bestimmung steht, aber ein Ort hinzugedacht wird: Rekruten, Zeugen, Bürgen, Pferde, einen Wagen s., sich s. (als Soldat, Gefangener 2c.). Hierfür landschaftl. (jetzt offiziell) auch ges., entsprechend Gestellung. 5) Für sich kann ferner s. gebraucht werden, wenn es so viel ist wie „in eine bestimmte, in die gehörige Stellung bringen": den Zeiger der Uhr, die Uhr s. (daneben vor, zurück s.). Eine Falle, ein Netz, Garn s.; früher sagte man auch ohne Obj. einem Vogel, einem Wilde s. oder nach einem Vogel s., woher Vogelsteller; bildlich die den Leuten stellen und Fallen zurichten sie zu fangen Lu., allgemein einem nach dem Leben s.; dazu nachs. Bezogen auf geordnete Fassung in Worte: die Worte klüglich s. Schi., stelle ihnen Rechte und Gesetze Lu.; dazu Schriftsteller, Briefsteller; hierher vielleicht auch eine Aufgabe, eine Frage, einen Antrag s., wobei aber doch auch an eine Richtung gedacht ist. Sich mit einem nicht s. können. 6) Zunächst an 3 schließt sich an sich s. mit Adv. = „sich gebärden": sie stellet sich nicht ungeberdig Lu., stellet euch nicht gleichwie vorhin Lu. In der neueren Sprache wird es so nur gebraucht, wenn der äußere Schein, den man annimmt, nicht der Wirklichkeit entspricht: er stellt sich taub, er stellt sich, als ob er mich nicht sieht, mit jetzt ungewöhnlicher Konstruktion er stellte sich sehr oft das böse Wesen zu haben Le., die Schöne stellte sich, sie merke nichts Wi. Bair. in dieser Verwendung sich gestellen; vgl. sich anf., vers. — Dazu **Stellung,** gewöhnlich die Art, wie etwas steht bezeichnend. Vgl. ferner gestalt, Gestalt.

Stellmacher nordd. = südd. Wagner. Es ist

gleich vereinzelt vorkommendem Gestellmacher, also wohl eigentl. „der das Wagengestell macht".

Stellwagen südd. = nordd. Omnibus.

Stelze. Bildlich auf Stelzen gehen von hochtrabendem Wesen. Dazu Stelzfuß; Bachstelze (Wasserstelze), benannt von ihren langen, dürren Beinen; ein seltenes Verb. stelzen „(wie) auf Stelzen einhergehn".

stemmen. Grdbd. „hemmen", vgl. das gestemmte Wasser Goe., der Fluß stämmet sich hier Adelung, die Idee stockte und stemmte sich Gervinus. Allgemein üblich ist es jetzt nur in dem Sinne „fest gegen einen andern Gegenstand drücken": den Fuß gegen die Wand, die Hände in die Seite, den Ellbogen auf den Tisch, sich gegen etwas s.; saß ich aufgestemmt in meinem Bette Goe.; sich s. auch uneigentlich = „sich widersetzen". Adelung giebt an: einen Baum s. oder abs., in einigen Gegenden für fällen; einen Baum von einander s. „einen gefällten Baum mit der Axt der Quere nach teilen". Vgl. ungestüm.

Stempel ist nd.-md. Form statt Stempfel zu stampfen. Es bezeichnet ursprünglich überhaupt ein Werkzeug, das niedergelassen oder niedergedrückt einen wuchtigen Druck ausübt, zum Zerstampfen, durchlöchern 2c. gebraucht, vgl. wenn du den Narren im Mörser zerstießest mit dem Stämpfel wie Grütze Lu.; so noch mit verschiedenen Spezialisierungen in der Sprache der Gewerbe. Allgemein ist es jetzt nur für ein Werkzeug, das dazu dient ein Zeichen einzuprägen, und danach für dies eingeprägte Zeichen. Bildlich z. B. mit dem S. einer willkürlichen Leidenschaft bezeichnet Goe., der S. des Genies, der Wahrheit. Dazu **stempeln**; auch dieses nicht selten bildlich: mit schon gestempelten hergebrachten Phrasen Goe., jenes Wort zum Kunstwort gestempelt Goe., um mit dem wunderlichsten aller Irrtümer ein ganzes Jahrhundert zu s. Goe.

Stenge F. in nordd. Schiffersprache „Stück das zur Verlängerung des Mastes angesetzt wird", verwandt mit Stange.

Stengel zu Stange.

Steppe F., im 18. Jahrh. aus dem Russischen aufgenommen.

steppen = mhd. stëppen, schwerlich, wie gewöhnlich behauptet wird, aus dem Nd. entlehnt. Dazu Steppdecke, -rock, -nadel, -stich, -naht.

sterben, Prät. starb, Konj. stürbe, wofür zuweilen stärbe (Wi., Schi.). Es kann daneben ein Acc. des Inhalts stehen: einen schweren Tod s.; doch ist der Gen. üblicher, biblisch auch ohne nähere Bestimmung des Todes s. Die Ursache des Todes steht im Gen. in Hungers s., biblisch Durst s., sonst an einer Krankheit, vor Aufregung, Langeweile 2c. s. Von Menschen und Tieren wird es auf Pflanzen übertragen und sonst vielfach bildlich gebraucht: eine Flamme, ein Laut, das Andenken woran, die Liebe stirbt; auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein Bürger, eigentl. wohl kein auch nur kaum hörbares, daher kein einziges; gewöhnlich kein Sterbenswörtchen. Der substantivierte Inf. das Sterben war früher üblich für „Pest". — **Sterbling** md. „ein schwächliches, daher frühem Tode verfallenes Kind".

Sterke, früher auch Stärke geschrieben, landschaftlich nordd. „junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat".

Stern 1) st. M. = mhd. stërne, stërre schw. M. Der Pl. Sternen noch zuweilen bei neueren Dichtern; ferner erscheint die schwache Form zuweilen in Zuss. wie Sternenschein. Die jetzige Form ist wohl einerseits Kürzung aus stërne, anderseits aber aus stërren entstanden mit Uebertritt des n in den Nom. Zu symbolischer und bildlicher Verwendung giebt außer dem Glanze der Sterne einerseits die Hülfe Veranlassung, die sie dem Schiffer zur Orientierung gewähren, anderseits der Glaube an ihren schicksalsbestimmenden Einfluß, daher gute, böse, günstige, glückliche Sterne 2c., er hat weder Glück noch Stern, Unstern. Nach der Gestalt werden Gegenstände als Sterne bezeichnet: Augens., Blütens., Sees. 2c. Dazu Gestirn, gestirnt, bestirnt. 2) zuweilen bei neueren Schriftstellern = „Hinterteil des Schiffes", nach engl. stern.

Sterz M. anhd. u. mundartl. „Schwanz". In Vogelnamen wie Rotsterz. Bildlich in Pflugsterz oder -sterze (F.).

stet, früher stät geschrieben = mhd. stæte, zu stehen. 1) „unveränderlich in seiner Richtung", daher „beharrlich": sein Auge matt, doch s. Freiligrath, oftmals hab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen, doch er hielt sich s. Goe., eine stete Zuversicht Lu., ein stetes Herz Goe. 2) „andauernd", „unaufhörlich": stetes Leben mit Künstlern Goe. In beiden Bedeutungsschattierungen ist s. nicht mehr recht üblich, dagegen in uns. als Gegensatz zu 1 noch allgemein. Südd. mundartl. ist s. = „ruhig", „sacht" (keinen Lärm machend). Als Adv. zu s. 2 fungiert in allgemeinem Gebrauch der Gen. **stets,** als Adj. in diesem Sinne ist die Weiterbildung **stetig** (stätig) üblicher, wovon wieder bestätigen abgeleitet ist. Vgl. noch stätisch.

Steuer 1) F. = mhd. stiure bedeutete ursprünglich „Stütze" (im eigentlichen Sinne). Weiterhin hat es den Sinn „Unterstützung", „Beistand"; bis in's 17. Jahrh. lebt die Wendung einem zu S. kommen; noch jetzt aus der Kanzleisprache zur S. der Wahrheit. Dann ist es speziell = „Unterstützung durch Geld und Gut", so noch in Ausf., Heimf., Beif. Mehrmals erscheint es in der Bibel für eine durch freiwillige Gaben zusammengebrachte Unterstützung, vgl. die aus Macedonien und Achaja haben willigklich eine gemeine S. zusammen gelegt den armen Heiligen zu Jerusalem. Von den Abgaben an den Landesherrn heißt ursprünglich nur diejenige S., die insofern freiwillig ist, als sie von den Ständen zu einem besondern Zwecke bewilligt wird. Erst allmählich ist die Verallgemeinerung zu der heutigen Bedeutung eingetreten. Man braucht es jetzt auch = „Steuerbehörde": er ist bei der S. 2) Das N. S. = „Steuerruder" ist ursprünglich nd., während die daran sich anschließenden Ableitungen auch hochd. sind. Es ist mit 1 gleichen Ursprungs, so daß auch von „Stütze" als Grdbd. ausgegangen werden muß. — **steuern** = mhd. stiuren, zu Steuer. Die älteste Bedeutung ist „stützen", am längsten erhalten reflexiv: sich auf etwas s. Daraus scheint die schon im Mhd. vorhandene „ein Schiff lenken" entstanden. Häufig wird es dann ohne Obj. gebraucht: wir steuerten nach Süden; selbst das Schiff steuerte; dann wird das Perf. mit sein umschrieben. Bildlich: seinen Lauf, den Flug dahin s. Wi.; allgemein intr. er (sein Sinn 2c.)

steuert auf etwas. Nicht klar ist der Ursprung von einem (einer Sache) s. = „Einhalt thun". Der Entwickelung von Steuer 1 entsprechend wurde s. gebraucht = „einen Beitrag zu jemandes Unterstützung geben", noch allgemein in beisteuern; endlich ist es = „Steuer (im modernen Sinne) bezahlen". Besondere direkte Ableitungen aus Steuer sind bes., vers.

Steven M. „aufrecht stehender Balken am Vorder- und Hinterende eines Schiffskiels", aus dem Nd.

stibitzen „stehlen", volkstümlich, aus der Studentensprache stammend.

Stich zu stechen, an dessen verschiedene Verwendungsweisen es sich anschließt. Zusammengestellt Hieb und S. als Fechterausdrücke. Bildl. ein S. ins Herz; nicht S. halten, eigentlich von Zeug gebraucht, das zum Nähen nicht mehr zu gebrauchen ist; unklar ist, woher einen im S. lassen stammt. Uneigentl. wird S. gebraucht in Sonnens.; südwestd. ist es wie Hieb = „Rausch"; man sagt die Farbe hat einen S. ins Grüne = „nähert sich dem Grün"; Wein, Bier hat einen S., wenn es angesäuert ist. S. wird für eine Empfindung gebraucht, die mit der durch einen Stich verursachten Aehnlichkeit hat: Seitenstiche. S. bezeichnet auch das Resultat, so namentlich in Kupfers., Stahls., wofür auch einfaches S. S. im Kartenspiel dem Gebrauch von stechen entsprechend. — **Stichblatt** 1) „Scheibe am Degengriff zum Schutz der Hand", jetzt kaum noch gebraucht. 2) „Zielscheibe für Stiche"; danach bildlich wie Zielscheibe und so wohl jetzt allein üblich, z. B. den Verläumdungen, den Neckereien jemandes zum S. dienen. — **stichdunkel** „ganz dunkel", wird erklärt aus einer früher üblichen Redensart nicht einen Stich sehen. — **Stichel** M. „Werkzeug zum Stechen", besonders das vom Kupferstecher gebrauchte, wofür gewöhnlicher Grabstichel. — **sticheln** selten eigentl. „Stiche machen" (beim Nähen oder Sticken), allgemein üblich nur uneigentl. „durch höhnische Bemerkungen auf etwas anspielen". Dazu Stichelei, Stichelrede. — **Stichentscheid** „Entscheidung durch den Vorsitzenden bei Stimmengleichheit". Die Bezeichnung scheint an Stich im Kartenspiel anzuknüpfen. — **Stichfleisch** landschaftl. (nordd.) „Fleisch, das zur Wurstbereitung gekocht ist" (weil es aus dem Kessel gestochen wird). — **Stichling,** Bezeichnung eines kleinen stachligen Fisches. — **Stichprobe** „Probe aus einem Schmelzofen", „Probe aus einem Weinfasse, mit dem Stechheber entnommen", danach „Probe aus einer Schrift, die man aufs Geratewohl macht, um die Richtigkeit der Angaben zu prüfen". — **Stichwort** „letztes Wort eines andern, auf das ein Schauspieler mit seiner Rolle einzusetzen hat". Diese Verwendung stammt vielleicht aus einer älteren, wonach S. das an das Ende einer Seite mit Absatz gestellte Wort bezeichnet, welches das erste Wort der folgenden Zeile vorwegnimmt.

sticken zu stechen. Mundartl. wird es auch = ersticken (s. d.) gebraucht.

stieben st. V. (stob, gestoben), woneben nicht selten ein schwaches Prät. stiebte vorkommt. Zuss. zers. häufig; seltener vers., vgl. das Gras an den Wassern (wird) vers. Lu., das Originalblatt ist verstoben Goe. Dazu Staub, Stöber, stöbern, Gestöber.

Stiefel 1) aus it. stivale (= lat. aestivale), ursprünglich also eine leichtere Fußbekleidung bezeichnend, die nur im Sommer getragen wurde, dann verallgemeinert. Der Kerl geht seinen S. dir trotz einem (= schreitet gehörig aus) HKleist; danach er predigt dir seinen S. weg Rabener, und Aehnliches noch heute volksmäßig. Spanische S. ein Folterwerkzeug. Dazu gestiefelt, stiefeln volkstümlich = „einherschreiten". 2) In Bohnens. u. dergl. = „Stütze", nicht mit 1 identisch, vielleicht mit steif verwandt, vgl. Steife 3 und steifen.

Stieg M. „ansteigender Weg" öfters bei Goe.; allgemein üblich sind nur die Zuss. Ans., Auf., Abs.

Stiege F. 1) südd. = nordd. Treppe, zu steigen; über zwei Stiegen = nordd. drei Treppen hoch. 2) „eine Anzahl von 20", dunklen Ursprungs. Vgl. Steige.

Stiel = mhd. stil, vielleicht aus lat. stilus. Ursprünglich scheint es nur von dem Stiel an Geräten gebraucht zu sein und von da erst auf den natürlichen Stiel der Pflanzen übertragen.

Stier = mhd. stier, nordd. nicht volksmäßig, statt dessen Bulle. S. von Uri, Bezeichnung eines staatlich bestellten Hornbläsers.

stier „starr blickend", erst nhd. nachweisbar. Dazu stieren „starr blicken", anstieren. Von Stier abgeleitet(?). Mundartl. auch stur, sturen: einen ansturen Goe.

Stift, zwei wohl unverwandte Wörter. 1) M. „runder, zugespitzter Körper", als einfaches Wort und in vielen nähere Bestimmung enthaltenden Zuss. wie Metallst., Drahtst., Schieferst., Rotst., Bleist., das letzte landschaftl. als N. Hierher wohl auch S. als Bezeichnung eines Lehrlings (aus der Gaunersprache). 2) N. (Pl. früher Stifte, jetzt Stifter) „Anstalt, die auf Grund einer Schenkung zu bestimmtem Zwecke errichtet ist". Ursprünglich gab es solche Anstalten nur mit kirchlichem Charakter. Hochs. = „Bistum", Erzs. = „Erzbistum". Dazu **stiften,** welches zunächst das Gründen eines Stiftes bezeichnet: eine Kirche, ein Kloster, ein Spital s. Man setzt dann auch als Obj. einen Gegenstand, der nicht erst eingerichtet, sondern fertig als Gabe dargebracht wird: eine Lampe in die Kirche, ein Buch in eine Bibliothek, ein Bild in ein Museum s. Zuweilen steht als Obj. auch das Geld oder sonstiger Besitz, der für die Stiftung aufgewendet wird: ein Advocat stiftete sein ganzes Vermögen in das Tollhaus Hebel. Mit scherzhaftem Anklang ist einem etwas s. = „schenken". Frühzeitig hat sich die Bedeutung von s. verallgemeinert, so daß es = „begründen", „bewirken" ist, vgl. ein Reich, einen Orden, eine Religion, eine Sekte, einen Verein, Frieden, Aufruhr, Nutzen, Schaden, Unheil, Gutes, Böses s. Dazu ans., auf. Aus stiften ist **Stiftung** abgeleitet, welches auch das Resultat bezeichnen kann und sich daher mit Stift in der Grdbd. berührt.

Stil aus lat. stilus, seit Anfang des 18. Jahrh. nachzuweisen. Ursprünglich wie im Lat. nur auf die Schreibweise bezogen, ist es bald auf die Kompositionsweise der bildenden Künste und der Musik übertragen. Auch noch weiter verallgemeinert: das ist bei ihm so S. (Brauch), es ist alles in großem Stile eingerichtet. Alter und neuer S. braucht man = „julianischer und gregorianischer Kalender".

still = mhd. stille, auch nhd. noch zuweilen stille,

zu Stall, stellen(?). Seit alter Zeit zwei Schattierungen der Bedeutung. 1) „ohne Bewegung", auf bestimmte Verbindungen beschränkt: s. stehen (dazu Stillstand), liegen, sitzen, halten; stille Wasser sind tief, der stille Ozean, windst. 2) „ohne Laut", abgeschwächt = „ohne Lärm", so noch in freier Weise gebraucht, vgl. es ist, wird, bleibt s.; s. für sich als Aufforderung; s. schweigen, s. Gebet, Wunsch, Neigung, Teilnahme, stillvergnügt; s. Messe; ein stilles, sanftes Sausen Lu., wie wir nicht mehr sagen würden. Von Oertlichkeiten, an denen kein Lärm gemacht wird: s. Ort, Gegend, Wohnung; entsprechend von Zeiten: s. Nacht, Abend, der stille Freitag (Charfreitag), die stille Woche; von Gelegenheiten s. Fest, Hochzeit; von Menschen, die sich ruhig verhalten: ein stiller Mann, biblisch die Stillen im Lande. Dem Sinne von „heimlich", in dem es früher viel gebraucht wurde, nähert es sich in stiller Teilnehmer (eines Geschäftes). Substantiviert im Stillen. — **Stille** stellt sich zu still 1 in Windst., Meeress., selten als einfaches Wort: der Wind legte sich, und ward eine große S. Lu. Gewöhnlich entspricht es still 2; in der Stille = im Stillen. — **stillen** zu still 1 jetzt nur noch in das Blut s.; vgl. er stillete das Ungewitter, daß sich die Wellen legten Lu. Zu still 2, also = „zum Schweigen bringen" war es früher allgemein üblich, vgl. daß ich das Murren der Kinder Israel stille Lu., du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker Lu., noch bei Göckingk stille dein Gewimmer; uneigentl. sie stilleten kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten Lu., ferner gleichfalls bei Lu. und teilweise noch später den Aufruhr, den Zorn, den Hader, das Herz, die Seele s. Jetzt haben sich nur bestimmte uneigentl. Verwendungsweisen erhalten, bei denen man die Grdbd. nicht mehr durchfühlt: ein Kind s. = „säugen", eigentlich „es zum Schweigen bringen, wenn es nach Nahrung schreit"; den Durst, den Hunger s., danach auch ein Verlangen, eine Begierde s.; auch Schmerzen s. wird hierher gehören, nicht zu s. 1.

Stimme in eigentlichem Sinne von menschlicher und tierischer Stimme, entweder mit Rücksicht auf den Klang derselben im allgemeinen (laute, leise, rauhe, sanfte S., Männers., Knabens. 2c.), oder mit Rücksicht auf musikalische Eigenschaften (hohe, tiefe S., Alts. 2c.). Doch wird S. auch gebraucht, wo es sich um den Inhalt von etwas Ausgesprochenem handelt: des Volkes S. ist Gottes S., Stimmen der Völker in Liedern, Stimmen der Zeit, des Dankes S. Es wird zuweilen übertragen auf andere Töne: die S. des Donners, des Sturmes; gewöhnlich ist es von dem Tone musikalischer Instrumente. Ferner bezogen auf etwas nicht wirklich Hörbares, dem man figürlich eine Meinungsäußerung, eine Mahnung zuschreibt: S. der Natur, des Blutes, der Pflicht, des Gewissens, der Menschlichkeit, des Schicksals. Eine besondere Verwendung von S. ist die für die Entscheidung des Einzelnen bei einem in einer Versammlung gefaßten Beschlusse. Auch das Recht zur Mitwirkung bei einem solchen Beschlusse heißt S.: Sitz und S. haben. — **stimmen** 1) „die Stimme ertönen lassen" selten und poetisch: des Mäoniden Harfe stimmt voran Schi., du stimmst in meine lange Klage Gleim (allgemein einst.), s. zu der Andacht Chor (von der Glocke) Schi., jetzt stimmt sie mit Gesange zu Horn und Flötenklange Uhland. Mit Acc. des Inhalts: Leander stimmet süße Töne Hagedorn, Trommelwirbel, Pfeifenklang s. schon Triumphgesang Schi., allgemein ans. 2) „den richtigen Klang im Verhältnis zu andern geben": mit einer neuen Saite, die weder stimmt noch hält Le., die Violine stimmt nicht zur Trompete Adelung. Häufiger ist es in übertragenem Sinne = „nicht in Widerspruch stehen": wie stimmt Christus mit Belial? Lu., nicht in's Ganze s. Goe., allgemein zu etwas s.; für sich, indem, das, womit kein Widerspruch besteht, als selbstverständlich vorausgesetzt wird: die Summe, die Rechnung stimmt, das stimmt = „ist richtig". Dazu zusammens., übereins. 3) ein musikalisches Instrument s. = „es auf eine bestimmte, insbesondere die richtige Tonhöhe bringen". In bildlicher Verwendung: wenn dieser falsche Ton in einem Herzen klingt, wo ist der Künstler, der es s. könnte? Goe. Daher uneigentl. „in eine Gemütslage versetzen": einen froh, traurig, ernst, weich, zur Freude, für oder gegen einen s.; Part. gestimmt adjektivisch. Dazu umst., mißt., verst., bes., Stimmung. 4) „seine Stimme zu einem Beschlusse abgeben": für, wider etwas s.; ungewöhnlich auf (= für) gänzliche Unterdrückung deiner Selbstkenntnisse zu s. Thümmel; sie stimmen alle in diesen Schluß Schi. Dazu abst., überst. 5) veraltet = „durch Meinungsäußerung festsetzen": stimme den Lohn Lu. Dafür jetzt bes.

Stinkadores scherzhaft für schlechte Cigarren, zu stinken mit spanischer Endung.

stinken. Dazu Stank, Gestank, stänkern.

Stint M., eine kleine Fischart.

stippen vulgär = „tunken": Kuchen in den Kaffee s., einst. Es ist nd.-md. Form = stupfen, stüpfen. Dazu Stippe F. = „Tunke".

Stirn, zuweilen noch Stirne = mhd. stirne. Es steht ihm an der S. geschrieben (man merkt es ihm gleich an); einem die S. bieten (dem Angriff jemandes begegnen); die S. haben, etwas zu thun (= „die Frechheit haben"; diese zeigt sich darin, daß man jemandem trotz schlechten Gewissens dreist die Stirne zukehrt).

Stöber M. „Hund, der zum Auffagen des Wildes gebraucht wird", md. Form für das daneben vorkommende Stäuber (zu Staub).

stöbern, zu Staub (ältere Nebenform stäubern). 1) „wie Staub im Winde umgetrieben werden": stöbernder Regen, Schnee u. dergl., es stöbert; nicht allgemein üblich; dazu stellt sich Gestöber. 2) „Staub aufwirbeln", vgl. den Schneestaub, den der Winter aufstöberte Spielhagen. 3) am gewöhnlichsten „nach etwas, was unter anderem versteckt ist, suchen" (eigentlich indem man dabei Staub aufwirbelt), vgl. Stöber. Zuss. auf., durchs., ausf.

Stocher zu einem unüblich gewordenen stochen, gewöhnlich nur in Zahns. Dazu **stochern:** in den Zähnen, die Zähne s.; seltener im Feuer, in einem Wespennest s. u. dergl. Man nimmt Verwandtschaft mit Stock an.

Stock bezeichnet wohl ursprüngl. den natürlichen Stock aus Holz. Innerhalb bestimmter Grenzen wird es für den Stock, den Stamm der lebenden Pflanze und, weil der Stamm die Grundlage derselben bildet, für diese selbst gebraucht: Weins. oder Rebs.; Blumens., Rosens., Nelkens. 2c. (vgl.

Liebstöckel) namentlich in Bezug auf Topfgewächse; ferner gebraucht man S. für den stehen gebliebenen Stumpf eines Baumstammes, daher über S. und Stein, seltener über S. und Block; dieser Gebrauch wird die Veranlassung gegeben haben, daß man S. auch für etwas Kurzes, Dickes gebraucht, während man zunächst bei dem Worte etwas Längliches im Sinne hat. Gewöhnlich denkt man bei S. an etwas von dem Gewächs, an dem es sich gebildet hat, Losgelöstes. Es kommt dann weiter vorzüglich die Gestalt in Betracht, so daß man die Bezeichnung auch auf Gegenstände aus anderer Masse als Holz überträgt. Der S. erscheint endlich als etwas zu bestimmten menschlichen Zwecken Verwendetes und danach mit verschiedenen Spezialisierungen: S. als Stütze, Krückst., Bergst., Spaziers., S. zum Prügeln, Ladest. Auch eigentümlicher gestaltete Geräte behalten den Namen S.; schon mhd. bezeichnet S. den oft ausgehöhlten Klotz, an oder in dem ein Gefangener befestigt wird, daher einen in den S. legen, Stockmeister = „Kerkermeister"; auch schon mhd. wird S. für einen ausgehöhlten Stock gebraucht, der als Büchse für Geldsammlungen dient (Kirchens.); Haubens., Perrückens.; Schraubs., Prägs., S. als Form eines Holzschnittes, und danach auch für den Holzschnitt, namentlich für eine Vignette gebraucht, vgl. ein sauberes Stöckchen, welches das Titelblatt ziert Le.; südd. Lichts., Kerzens = „Leuchter"; südd. Bilds. = „hölzerne Bildsäule". Der Bienens. war ursprüngl. ein ausgehöhlter Stamm, die Bezeichnung ist beibehalten, nachdem er anders hergestellt wurde, neben Bienenkorb. Stock = Stockwerk bezeichnet wohl ursprünglich die Balkeneinfassung, die dann mit Mauerwerk ausgefüllt wurde; landschaftlich dafür Gestock. Uebertragen wird S. auf eine Gebirgsmasse (Gebirgss.). Der Eiers. heißt so als Grundlage, von der sich die Eier abzweigen. Aehnliche Anschauung wohl auch bei Eiters. In Vergleichen deutet S. die Steifheit an, daher stocksteif; von da aus ist stock- zu einer Verstärkung geworden, vgl. stockdumm, -still, -dunkel, -finster, -blind, Stockbaier, -schwabe 2c. — **stockeln** landschaftl. (nordd.), ähnlich wie stochern gebraucht: in etwas herumf. — **stocken** erst nhd. 1) „aufhören sich zu bewegen" (eigentlich „steif wie ein Stock werden"): das Blut, der Puls, das Gespräch, ein Geschäft stockt. Häufig ins Stocken kommen, geraten. Speziell wird es von jemand gebraucht, der im Reden augenblicklich nicht weiter kann. Vgl. verstockt. 2) gleichbedeutend mit dem üblicheren stockig werden, dazu Stockfleck. — **Stockfisch** „gedörrter Kabeljau", schon mhd. — **Stockfleck,** s. stocken 2. — **stockig** 1) zu Stock, auch mit Umlaut stöckig nicht allgemein üblich = „sich nicht von der Stelle rührend", „unlenksam", vgl. ein stöckiges Pferd Goe., wie stockig die Dienstboten oft sind Auerbach. 2) s. stocken 2. — **stöckisch** = stockig 1 nicht allgemein. — **Stockzahn** = Backenzahn, schon spätmhd.

Stoff, seit dem 17. Jahrh. nachgewiesen, wohl zunächst aus dem Ndl. aufgenommen. Es entspricht span. estofa, it. stoffa (stoffo), franz. étoffe. Die Grdbd. des Wortes, dessen Ursprung unaufgeklärt ist, scheint „Zeug", „Kleiderstoff" gewesen zu sein, und die weitere Bedeutung „Material", „Materie" scheint erst daraus abgeleitet zu sein. Weitere Uebertragung: S. eines Romans, Dramas 2c., Gesprächsf., Unterhaltungsf. 2c. In der Studentensprache ist S. „Biervorrat im Glase": hast du noch S.? Vgl. staffieren.

Stoffel, zuweilen Stöffel als Bezeichnung eines einfältigen Menschen ist eigentlich Eigenname = Christoph.

stöhnen, im 17. Jahrh. aufgenommen aus nd.-ndl. stenen.

Stolle F., s. Stollen 4. — **Stollen** st. M. = mhd. stolle schw. M. (s. Backen), wahrscheinlich zu Stud (s. d.), Studel. 1) Grdbd. „Stütze", „Pfosten": Tischs., Bettst. u. dergl., nicht mehr allgemein üblich. 2) In der Bergmannssprache bezeichnet S. einen horizontalen Gang (weshalb?). 3) Nach der Terminologie der Meistersinger heißen S. die beiden gleichen Teile einer Strophe, die zusammen den Aufgesang bilden, wohl weil sie gewissermaßen die Stützen bilden, auf denen der Abgesang ruht. 4) Landschaftl. ist S. ein Kuchen in Form eines länglichen Brotes, wie es namentlich zu Weihnachten gebacken wird als Symbol für Christus als Wickelkind. Dafür anderwärts Stolle F. Vgl. Stulle.

stolpern, seit dem 16. Jahrh. nachgewiesen, dunkler Herkunft.

stolz hat mhd. auch den Sinn „stattlich", der zuweilen noch bei neueren Dichtern nachwirkt. Dazu **Stolz** M., erst am Ende des Mittelalters gebildet; **stolzieren.** Vgl. Hagestolz.

Stöpfel M. oberd. = Stöpsel, zu stopfen. — **stopfen,** ursprünglich nd.-md. Wort. 1) Ursprüngl. steht als Obj. der Gegenstand, der Raum, der abgesperrt, ausgefüllt wird, wie bei vers., zus., voll s., vgl. der die Quelle des Lichts dir stopfte Wi. Noch allgemein gestopft voll; ferner in besonderen Anwendungen: eine Pfeife s.; bildl. einem den Mund, das Maul s. Landschaftl. weit verbreitet ist s. = „mit Speisen anfüllen": Gänse s. (= „mudeln"), eine Speise stopft (sättigt sehr), bildl. ich werde mit Versprechungen gestopft AWSchlegel. 2) Ueblicher ist es jetzt, den Gegenstand, der in einen anderen hineingesteckt wird, als Obj. zu setzen: etwas in einen Sack, in's Ohr s. 2c. 3) Eine Spezialisierung zu 1 ist Strümpfe s. u. dergl. 4) Eine andere Spezialisierung ist s. (gewöhnlich für sich stehend) = „die Leibesöffnung, Diarrhöe beseitigen". 5) Nd. stoppen hat frühzeitig auch den Sinn „hemmen", „zum Stehen bringen" (eigentlich wohl durch Verstopfung des Weges). Es ist in neuerer Zeit in die technische Sprache aufgenommen: eine Maschine stoppen, das Dampfschiff stoppt. Kaum mit diesem nd. Gebrauche in Zusammenhang zu bringen ist 2. Cor. 11, 10: so soll mir dieser Ruhm nicht gestopfet werden, wo die Wahl des Ausdruckes durch den Urtext veranlaßt ist. — Dazu Stopfen, Stöpfel, Spöpsel.

Stopfen M. südd. = Stöpsel, Pfropfen, zu stopfen.

Stoppel in nd.-md. Lautform = mhd. stupfel (aus lat. stipula), auch für den jungen, in der Haut festsitzenden Kiele des Federviehs gebraucht. Dazu **stoppeln** „auf einem Stoppelfelde das Uebriggebliebene zusammenlesen": Aehren s. Adelung, ein altes Weib, daß ihr Holz von Zäunen stoppelt Goe.; allgemein nur in zusammens. mit bildlicher Anwendung; selten auff.

stoppen, s. stopfen 5.

Stöpsel M. nordd. „Pfropfen", zu stopfen in nd.-md. Lautform.

Storch st. M., südd. auch schwach, namentlich, wo es Benennung eines Wirtshauses ist: im Storchen.

Storchschnabel ist auch Bezeichnung einer Pflanze (geranium) und einer Vorrichtung, mittelst deren eine Zeichnung in einen andern Maßstab übertragen werden kann.

stören 1) = mhd. stœren: ein Fest, ein Vergnügen, einen in der Arbeit, in seiner Ruhe s. 2c. Part. gestört = „geisteskrank". Dazu vers., zers. 2) = mhd. stür(e)n mit mundartlicher Nebenform stüren (stieren) = „stöbern", nicht mehr allgemein üblich: in, unter, nach etwas s., vgl. störte er unter seinen Kleinigkeiten nach dem Versprechungsring Thümmel; etwas durcheinander s. (Schi.), sich die Zähne s. (Leisewitz); am üblichsten noch in durchs., aufs. 3) Mit 2 wohl von Hause aus identisch ist landschaftliches s. = „hausieren", „auswärts arbeiten (von Handwerkern)", wofür bair. in die Stör gehen, vgl. damit nicht jeder in der Buchhandlung zu höken und zu s. anfange Le. Dazu Störer, Störger (Storcher) „Hausierer", „herumziehender Marktschreier"; Storgerbühne Hagedorn.

Störger, s. stören 3.

störrig, auch **störrisch** „hartnäckig", widerspenstig" gehört zu mundartlichem Storren = mhd. storre „Baumstumpf"; wohl verwandt mit starr.

Stoß = mhd. stôz. Es kann synonym mit Stich sein: Hieb und Stoß, Stoßdegen. In andern Fällen tritt mehr die Vorstellung einer plötzlichen Erschütterung (auch der Luft) hervor: Erds., Winds., Trompetens. Das kurz Abgebrochene wird durch stoßweise ausgedrückt, vgl. auch Stoßseufzer, -gebet. Bildlich seinem Herzen einen S. geben (sich zu etwas entschließen, was einem schwer ankommt); anders das giebt ihm (seiner Ehre 2c.) einen S. (bringt ihm einen empfindlichen Schaden bei), auch einem den letzten S. geben. Schon mhd. bezeichnet S. auch einen „aufgeschichteten Haufen": ein S. Bücher, Waren 2c., Holzs., Aktens. Oberd. ist Kälbers., Schöpsens. = „-keule". Ein Zeugstreifen, der untergesetzt wird, um einem Kleidungsstücke mehr Halt zu geben, heißt S. Außerdem wird S. mannigfach in der Sprache der Gewerbe verwendet, meist das hintere Ende einer Sache bezeichnend. — **Stößel** M. „Werkzeug zum Stoßen", z. B. in einem Mörser. — **stoßen** = mhd. stôzen. 1) Als Obj. steht ein in Bewegung gesetzter Gegenstand und daneben eine Richtungsbezeichnung. Dieser Gegenstand kann, während er bewegt wird, festgehalten werden, vgl. einem das Messer in die Brust s. (a); oder die Bewegung wird durch den einmaligen Anprall eines vorher in Bewegung gesetzten anderen Gegenstandes hervorgerufen: einen zu Boden, zur Thür hinaus, fort, zurück s. (b). Für den Fall a wird s. im Mhd. auch gebraucht, ohne daß damit die Vorstellung des Raschen und Gewaltsamen verknüpft ist, also wie unser stecken, so auch noch im älteren Nhd., vgl. die Köpfe zusammens. Goe., Pest.; in anderen Fällen würden wir dafür rücken, schieben oder dergl. sagen, vgl. einen Tisch an den andern s. JPaul. Dazu wohl Stoß = „aufgeschichteter Haufe". Bildlich zu b: einen vom Throne s., aus einer Gesellschaft s., etwas von sich s. (vgl. auss., vers.); einen mit der Nase auf etwas s. 2) Als Obj. steht ein Gegenstand, dem durch einen andern eine Erschütterung beigebracht wird, die keine Ortsveränderung zur Folge zu haben braucht, eine Gebrauchsweise, die sich an 1 b näher anschließt als an 1 a: der Ochse hat ihn gestoßen, einen mit dem Ellenbogen s. Bildlich einen vor den Kopf s. Einfaches s. kann auch den Sinn des Verkleinerns in sich schließen wie zers.: Zimmet, Pfeffer s. 3) Reflexiv wird s. gebraucht für etwas ohne Absicht des Subj. Eintretendes: sich an einen Stein s.; die Wolken, die sich hier in diesem Sacke s. Goe. Bildlich sich an etwas s. (Veranlassung zu Bedenken nehmen), vgl. Anstoß; seltener etwas stößt sich woran = „findet Schwierigkeiten". Auf etwas Unabsichtliches bezieht sich auch das biblische auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Ungewöhnl.: daß die natürliche Denkart des Tacitus sich mit der Wendung, die Abbts Genie nahm, etwas zu s. (= sich nicht recht damit zu vertragen) scheint Herder. 4) Im Sinne 2 kann s. auch ohne Obj. stehen: der Ochse stößt; mit Angabe der Richtung: nach jemand s., in's Horn, in die Trompete s. Dazu vgl. man auch die Verbindung mit einem Acc. des Resultats: ein Loch in die Leinwand s. Verschieden davon ist ein eigentl. intransitives s., welches bedeutet „in plötzliche heftige Berührung mit etwas kommen" (nicht einen andern Gegenstand in Berührung bringen), und dessen Perf. mit sein umschrieben wird (vgl. treffen 7): mit dem Fuße an einen Stein s., die Züge sind zusammen gestoßen, bildlich hart stößt die Herrschsucht mit der Freiheit zusammen Schi., das Schiff ist auf den Grund gestoßen Adelung. Ursprüngl. gehört nicht hierher an's Land, vom Lande s., indem dabei eigentl. das Schiff als Obj. hinzuzudenken ist; doch wird auch gesagt das Schiff stößt vom Lande und dann im Perf. ist gestoßen. Bei intransitivem s. schwindet auch die Vorstellung des Plötzlichen und Gewaltsamen (s. unter 1): auf einen (etwas) s. = „zufällig treffen", auch auf Schwierigkeiten s. u. dergl.; zu jemand s. „sich mit ihm vereinigen", besonders von Truppen gebraucht; am meisten verblaßt an etwas s. = „gränzen an". Vgl. Stoß, Stotz, stotzig, Stutz, stutzen, stottern. — **Stößer** nicht allgemein üblich 1) = Stößel. 2) = „Stoßvogel", „Raubvogel".

stottern, aus dem Nd. aufgenommen, zu stoßen.

Stotz M. südwestd. „Baumstumpf", auch = „Keule eines Tieres"; wohl zu stoßen.

stotzig schweiz. „jäh abfallend", bei Schi. gähs.; zu stutzen (?).

strack Adj., ziemlich außer Gebrauch gekommen, „straff ausgereckt oder ausgespannt": s., ohne steif zu sein Goe., wie s. der Stamm sich in die Lüfte trägt Goe.; am geläufigsten noch in s. und stramm. Uneigentl. ein knapperes, strackeres Betragen Goe., auf gewissen Rechten s. und streng halten Goe. Biblisch ist strack(e)s Wegs = „geraden Weges", „ohne Umweg"; auch stracks Laufs. Dazu stracks, stracklich, Strecke, strecken. — **stracklich** oder sträcklich, Weiterbildung zu strack. 1) „genau nach Vorschrift", noch in der Kanzleisprache üblich, vgl. die Hauptmaxime ernst und sträcklich befolgen Goe. 2) „schleunig", an stracks angeschlossen: ein strackliche Tod Adelung. — **stracks,** adverbial gebrauchter Gen. von strack. 1) „gerade aus", wie schon mhd. strackes (vgl. oben strackes Wegs) = sie gehet

nicht s. auf dem Wege des Lebens Lu., ähnlich sonst; mache deinen Weg s., ohne rechts und links zu sehen Goe.; jetzt nicht mehr üblich außer in schnurstracks. Uneigentl., so daß es sich dem Sinne „genau nach Vorschrift" (s. stracklich 1) nähert: darum halte ich s. alle deine Befehle, ich hasse allen falschen Weg Lu. 2) Jetzt ist es = „sofort" (so, daß man gerade auf das Ziel losgeht, ohne abzuschweifen).

Strafe, strafen = mhd. strâfe, strâfen. Biblisch wie mhd. häufig auf bloßen mündlichen Tadel bezogen; so noch in einen Lügen s., wo in sonst veralteter Weise ein Gen. abhängig ist, der die Veranlassung angiebt.

straffen, nicht allgemein übliche Ableitung aus straff, „straff anziehen".

sträflich, früher auch = „strafend": so sehn sie sittenrichterisch s. Goe. (öfters so bei ihm).

Sträfling „jemand, der eine Gefängnisstrafe verbüßt".

Strahl im Sg. st., Pl. schw. M. = mhd. strâle F. Grdbd. „Pfeil". Die jetzt gewöhnliche Bedeutung in Sonnens., Lichts. 2c. beruht also ursprünglich auf bildlicher Verwendung. Davon unabhängig direkt aus der Grdbd. abgeleitet ist S. = Blitzs., woran noch die Vorstellung des Treffens und Verletzens haftet. Die Entstehung dieser Verwendung sehen wir noch bei Lu.: er schoß seine Strahlen (sagittas in der Vulgata). Auch Wetters. und Donners. wird gebraucht, vgl. und schossen Pfeile und Donnerstrahlen in die Feinde Lu. Dazu bildlich der Rache S. Schi., Banns. Gleichfalls direkt aus der Grdbd. abzuleiten ist S. = Wasserstrahl. Nach Analogie der Lichtstrahlen werden Gegenstände, die sich wie die Radien eines Kreises zu einander stellen, als Strahlen bezeichnet. — **strahlen** „Strahlen von sich geben". Das Part. strahlend adjektivisch. Poetisch, auch sonst in gehobener Rede kann neben s. auch ein Obj. stehen, vgl. des Geistes, der Sündern himmlisches Licht strahlt Kl., Freude, Begeisterung s. u. dergl.; üblicher sind adjektivisch freude-, glückstrahlend. Was hier durch den Acc. ausgedrückt ist, kann auch zum Subj. gemacht werden: aus jeder kindischen Miene strahlte die Morgenröte eines Verstandes Le., der Dinge, Widerschein, der unbegreiflich schnell in unsre Seelen strahlet Wi.

strählen „kämmen", in der Umgangssprache nicht allgemein.

Strähne F. = mhd. strëne schw. M. „Flechte, Bündel aus Haaren, Flachs u. dergl."

strampfen „mit den Füßen stark aufschlagen", vgl. es (das Roß) strampfet auf den Boden Lu.; auch noch bei neueren südd. Schriftstellern. Dazu wohl **strampeln** mit nd.-md. Lautform.

Strand, ein ursprünglich nd. Wort. Dazu stranden.

Strang, synonym mit Strick. Es ist besonders üblich für Stricke zum Anschirren des Zugviehs, daher bildlich seinen S. ziehen (seine Schuldigkeit thun), mit einem den gleichen S. ziehn (dasselbe thun), über die Stränge schlagen, wenn alle Stränge reißen (im höchsten Notfall); ferner für den Strick zum Hängen. Verwandt sind wohl streng und (an)strengen.

strangulieren „erdrosseln", aus lat. strangulare.

Straße = mhd. sträze, altes Lehnwort aus lat. strata, bezeichnet ursprünglich die künstlich angelegte, gepflasterte Landstraße. Es hat dann zunächst in Norddeutschland Gasse (s. d.) aus seiner ursprünglichen Funktion verdrängt. Uneigentlich Wasserstraße, S. von Gibraltar, Milchs., die Mittels. halten (von den Extremen gleich weit entfernt bleiben).

Straube F. südd., ein Backwerk, ähnlich dem nordd. Sprizkuchen.

sträuben „starr emporrichten", wozu im Mhd. ein Intr. strûben: (von Menschen oder Tieren) die Haare, die Mähne, die Flügel s.; etwas, das Ihnen jedes Haar auf dem Kopfe zu Berge s. soll Le., die Versuchung, die mir das Haar aufsträubt Schi., Liebeswut, Weinesglut sträubt das Haar Goe.; dazu haarsträubend. Recht üblich ist es jetzt nur reflexiv: das Haar sträubt sich; sonst sich s. = „Widerstand leisten", „widerstreben". Das Reflexivpron. bleibt weg beim substantivierten Inf.: da hilft kein Sträuben, poetisch auch neben dem Part.: des Helden sträubende Haare Goe. Vgl. straubig, strobeln, Struwelpeter, struppig, Gestrüpp.

straubig, sträubig zu mhd. strûben (s. sträuben) „emporstarrend", „struppig"; zuweilen auch in dem Sinne „widersetzlich"; unüblich geworden.

Strauch = mhd. strûch, Pl. Sträucher, im 18. Jahrh. auch noch Sträuche. Dazu Gesträuch.

straucheln, Weiterbildung zu dem gleichbedeutenden mhd. strûchen.

Strauß 1) = Blumenstrauß, zuweilen auch = „Federbusch" und = „Strauch", wozu anhd. Gesträuß = mhd. gestrîuze „Buschwerk". Der Pl. ist selten und es besteht kein festes Sprachgefühl dafür; es kommen vor Sträuße und Sträußer. 2) „Kampf", „Zwistigkeit" = mhd. strûz. Es hat mit 1 wahrscheinlich gleichen Ursprung, vgl. mundartlich sich sträußen = mhd. sich strîuzen „sich sträuben", „sich spreizen"; damit kann auch strotzen verwandt sein. 3) als Vogelbezeichnung geht es auf lat. struthio zurück. Mhd. gewöhnlich strûze schw. M.; auch im Nhd. noch Schwanken zwischen st. u. schw. Deklination, doch hat jetzt die starke die Oberhand gewonnen, vgl. aber Straußenei. Volkstümlich der Vogel S.

Strebe F. zu streben = Strebepfeiler. — **streben** = mhd. strëben, welches bedeutet „sich heftig bewegen", „sich abmühen". Die heutige Bedeutung hat s. nur durch die Verbindung mit nach, zu oder andern Richtungsbezeichnungen erhalten; die darin ausgedrückte Beziehung auf ein Ziel ist mit in die Bedeutung des Wortes an sich aufgenommen. Direkt auf die Grdbd. zurück geht widers.

Strecke zu strack, strecken. 1) in technischer Sprache „Werkzeug zum Strecken". 2) allgemein „etwas räumlich sich nach einer Richtung Erstreckendes": eine S. Wegs 2c.; speziell im Bergbau angewendet; in neuerer Zeit Bahns. Weidmännisch: das Wild zur S. bringen. Uebertragen auf die Zeit: eine lange S. 3) nordd. landschaftl. = Zimmerplatz (Platz, auf dem Bauhölzer zurecht gemacht werden).

strecken zu strack. Die Grdbd. ist daher „straff ausrecken". Als Obj. steht vorzugsweise der eigene Leib oder dessen Teile, vgl. zu waschen und zu s. den narbenvollen Leib Uhland, die Beine, alle Viere von sich s., ebenso auss. Seltener, abgesehen von gewissen traditionellen Verbindungen, andere Gegenstände; ein fremder Leib in einen nieder, zu Boden s., wofür ungewöhnlich bloßes s.: ein Fremder, der fechten wollte, ward gestreckt Goe.;

eine Waffe, wobei dann s. den Sinn haben kann „in wagerechte Lage bringen", vgl. es stehen andre mit gestrecktem Sper Schi., streckt das Schwert zwischen beide (Bühnenanweisung) Schi., allgemein die Waffen s. als Zeichen, daß man sich ergiebt, auch uneigentl. In Verbindung mit Richtungsbezeichnungen tritt der eigentliche Sinn von s. weniger scharf hervor, indem die Bewegung nach einem Punkte hin mehr oder weniger zur Hauptsache wird, vgl. die Arme, die Finger in die Höhe s., die Zunge aus dem Munde s., den Kopf hervor, zum Fenster hinaus s.; einem die Hand entgegen s.; die Hand nach etwas aus. (ungewöhnlich fiel' eine Kron' ihm zu, er streckte nicht die Hand [ohne aus] Wi.). Anderseits kann s. ein Ausrecken über das bisher eingenommene Längenmaß hinaus bezeichnen, so technisch Leder, Felle, Metall s., ein (zu kurz gewachsenes) Glied s., einen s. als Folter; uneigentl. jede tragische Begebenheit zum Drama s. Goe. — Das Refl. kann eine absichtliche Thätigkeit des Subj. bezeichnen, vgl. sich auf seinem Lager s. (aus.), strecke dich nach der Decke, sich (ins Gras) hins., sich niders.; anders sich s. zu raschem Laufe, vgl. ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist Lu., bist du hinaus, dann laß dein Roß sich s. Uhland. Anderseits kann das Refl. einen nicht vom Willen des Subj. abhängigen Vorgang bezeichnen, also die Stelle eines Intr. vertreten, vgl. der sich wirklich zum Jüngling heranstreckte Goe.; seine Arme streckten sich nach mir aus; der Weg streckt sich (in die Länge); Wälder strecken sich hin bis an das Meer; statt des üblicheren ers.: des großen Volkes, welches sich vom schwarzen Meere bis zur Weichsel und Ostsee gestreckt hatte Freytag. Das Part. gestreckt kann sich an das Refl. anschließen, vgl. hingestreckt auf seinem Lager; gestreckt fortschossen die Rennenden Voß, wonach mit eigentlich ungenauer Verknüpfung allgemein üblich in gestrecktem Lauf, Galopp 2c.; langgestrecktes Feld. — Vgl. noch ers., voll,. vors.

Streich = mhd. streich. Es muß nach der Etymologie ursprünglich nur von einem solchen Schlage gebraucht sein, bei dem man über etwas hinstreicht, z. B. Rutenstreich, vgl. mit Ruten streichen; ähnlich Backens.; vgl. auch spornstreichs. Es wird dann aber auch von einem Hieb mit Schwert, Axt, Hammer 2c. gebraucht. Bildlich was für ein neuer S. auf mein gebeugtes Haupt Le., dir hat ein herber S. das schönste Lebensglück entrissen Goe. Von der Verwendung für den Fechterstreich ausgegangen ist der Sinn „etwas unerwartet Unternommenes" (namentlich wenn es gegen jemand gerichtet ist); hierher einem einen S. spielen, Hands., Staats. Die Bedeutung hat sich dann noch weiter verallgemeinert, indem alles S. heißt, was auf einem plötzlichen Einfall beruht, was seltsam, nicht in der Ordnung ist: dummer, toller, schlechter S., Knabens., Studentens., Schwabens. 2c. — **Streiche** F. in der Gewerbesprache „Werkzeug zum Streichen". — **streicheln** Weiterbildung aus mhd. streichen. — **streichen** st. V. = mhd. strîchen. Von alters her bestehen zwei Hauptverwendungsweisen des Wortes, eine transitive und eine intransitive. 1) Trans. Es kommen außer dem Subj. zwei Gegenstände in Betracht, von denen der eine in Bewegung gesetzt wird, der andere in Ruhe bleiben kann. Als Obj. steht ursprünglich der letztere, vgl. das Haar, den Bart s.; mit prädikativem Adj. glatt s.; in verschiedenen Schattierungen: einen mit Ruten s., bei Lu. auch so euch jemand in das Angesicht streichet; eine Wand, den Fußboden s. (mit Farbe, Oel 2c.), einen Geigenbogen mit Kolophonium s.; die Geige 2c. s., dazu Streichinstrument; die Segel, die Flagge s.; etwas s. = „einen Strich durch etwas machen" (zum Zeichen der Ungültigkeit). Der in Bewegung gesetzte Gegenstand steht zunächst nur in Verbindung mit einer Richtungsbezeichnung als Obj.; Butter auf das Brod, Schminke auf die Wangen, Kalk in die Fugen s., wozu Brod bestreichen gehört; anderseits, sich das Haar aus dem Gesicht, den Schweiß von der Stirne s. Doch sagt man auch für sich ein Messer s. = „wetzen". Nicht allgemein üblich ist sich s. = „sich davonmachen", „sich drücken", vgl. sie strichen sich immer fort Pest. 2) Intr. Ohne Obj. kann s. in der Grdbd. gebraucht werden, z. B. mit der Hand über das Gesicht s. Wie es scheint, von einer ähnlichen Verwendungsweise aus hat s. schon im Ahd. die Bedeutung „sich über (an) etwas hin bewegen", dann überhaupt „sich fort bewegen" entwickelt (Perf. umschrieben mit sein); vgl. die ähnliche Entwickelung bei streifen. Im Nhd. ist diese Verwendung wieder etwas eingeschränkt. Man braucht es von Menschen und vierfüßigen Tieren für eine Fortbewegung ohne bestimmte Richtung: durch das Land, durch den Wald, umher s. (dazu Landstreicher), während alle Männer strichen hinter ihnen her im Streit (Lu.) für uns schon veraltet ist; von Vögeln und Fischen; insbesondere von Tieren, die auf Begattung ausgehen; von leblosen Gegenständen: das Schiff streicht durch die Wellen, der Wind streicht durch die Zweige. Vgl. die Artillerie konnte die ganze Ebene bestreichen (der Acc. von be- abhängig). — Dazu Strich, Streich, Streiche, streicheln.

Streichholz nordd. = südd. Zündholz.

Streif, st. M. 1) anhd. = mhd. streif „Streifzug". 2) s. Streifen. — **Streife** F. landschaftl., auch bei Schriftstellern. 1) „Streifzug", vgl. Streif 1. 2) s. Streifen. — **Streifen** st. M. = mhd. strîfe schw. M. (s. Backe). Nebenform Streif st. M. u. Streife F. — **streifen** = mhd. streifen berührt sich in seiner Bedeutungsentwickelung nahe mit streichen. 1) Es bedeutet trans. „im Vorbeifahren berühren": die Kugel hat ihn gestreift (Streifschuß), sein Blick streifte mich; uneigentlich er hat dies Thema nur leicht gestreift. Es wird aber auch intr. mit an konstruiert: wenn es unverhofft an eine Nessel streift Wi.; üblicher ist diese Konstruktion in uneigentlichem Sinne: das streift an's Unglaubliche, an Majestätsbeleidigung. 2) In Verbindung mit einer Richtungsbezeichnung ist vielmehr der in Bewegung gesetzte Gegenstand zum Obj. gemacht, und vermöge einer Spezialisierung hat dann s. den Sinn angenommen „etwas so ziehen, daß es etwas anderes bedeckt oder sich eng daran anschmiegt", resp. „etwas sich so Anschmiegendes wieder fortziehen", vgl. er streifte meine gepuderten Haare unter ein buntes Netz Goe., einen Rock um die Hüften, einen Ring an den Finger s.; üblicher einen Ring vom Finger, die Aermel in die Höhe, die Rinde vom Baume s., abs. Es fragt sich jedoch, ob für diese Verwendung nicht vielleicht ein ganz anderes Wort

als für 1 zu Grunde liegt oder wenigstens mitgewirkt hat, mhd. stroufen, ströufen. 3) Aehnlich wie streichen hat intr. streifen den Sinn angenommen „ohne feste Richtung sich bewegen" (Part. dann gleichfalls mit sein umschrieben): er streift durch die Fluren; speziell von Truppen = „einen Streifzug machen". 4) Zu trennen von 1—3 und als direkte Ableitung aus Streifen aufzufassen ist s. im Sinne „streifig machen", gewöhnlich nur im Part. gestreift.

Streit = mhd. strît wird jetzt in der Umgangssprache immer auf einen mit Worten geführten Streit bezogen, im höheren Stile wie früher gewöhnlich auf Streit mit Waffen, wo jetzt Kampf, Krieg, Schlacht üblich ist, so auch in Streitwagen, -art, streitbar. Uebertragen wird es auf Unpersönliches: S. der Elemente, der Pflichten. Entsprechend verhält es sich mit **streiten** = mhd. striten. Auch hier Uebertragung: dafür, dagegen streitet der Umstand; nichts, was mit dem Wohl des Vaterlands streitet Schi. Refl.: sie streiten sich, er streitet sich mit ihm. — **streitig** von Personen „in Streit begriffen", vgl. über die Ursachen dieser Krankheit sind die Arzneiverständigen unter einander noch sehr s. Rabener, die immer streitige wandelbare Menge AWSchlegel. Gewöhnlicher von Sachen „worüber gestritten wird": die streitigen Punkte u. dergl., das ist noch s.; am üblichsten in einem etwas streitig machen; dafür auch strittig. Zus. uns., vgl. sein Erbrecht ist uns. Wi., gewöhnlich als Adv.: es ist uns. verkehrt.

streng(e) = mhd. strenge. Die Grdbd. war „stark", vgl. gestreng. Es wird dann gebraucht für etwas, was eine starke und zugleich unangenehme Wirkung auf die Sinne ausübt, als Gegensatz zu milde, gelind: s. Geruch, Geschmack; Kälte, Frost, Winter; ferner in Bezug auf unangenehme Anforderungen und Verfahrungsweisen, die mit Entschiedenheit geltend gemacht werden: s. Herr, Richter; s. Gebot, Gesetz, Urteil, Aufsicht, Blick; s. gegen jemand sein, handeln, verfahren; s. wissenschaftlich, s. Schluß. Dazu **Strenge** F. Weiterhin **strengen,** allgemein in uns., das einfache Wort nur poetisch: entgegen ihm strengte der Muskeln Sehnen der Stier Voß.

strengflüssig von Erzen „schwer zu schmelzen".

Streu, streuen (= mhd. ströuwen), verwandt mit Stroh.

streunen (streinen) mundartlich „umherstreichen" = mhd. striunen.

Strich. 1) zu streichen 1. Zunächst bezeichnet es den Vorgang des Streichens: ein S. mit dem Pinsel, mit der Feder (Pinsels., Feders.), mit dem Fiedelbogen. Häufiger ist S. für das Resultat, besonders eine durch Streichen gezogene Linie beim Zeichnen oder Schreiben (Grunds., Haars.); speziell als Interpunktionszeichen: Gedankens., früher S. oder Beis. = „Komma", Punkts. oder Strichpunkt = „Semikolon"; S. unter Rechnungen um die Summe darunter zu setzen, daher einen S. unter etwas machen = „womit abschließen"; S. durch etwas, um es ungültig zu machen, uneigentlich jemandem einen S. durch die Rechnung machen (durch unerwartetes Eingreifen); landschaftlich ist S. als Maßbestimmung = Linie. 2) zu streichen 2. Zunächst wieder als Vorgangsbezeichnung; selten von Menschen: wir rasteten nach einem ermüdenden S. Möricke; gewöhnlich von Vögeln und Fischen; von leblosen Gegenständen: wie Wolken selbst und Winde den gleichen S. unwandelbar befolgen Schi., der S. und die Stärke von Wind und Wellen Forster, mit ihnen denselben S. zu segeln Kohl; hierher wohl in einem S. = „ohne Unterbrechung". Speziell wird es von dem Streichen der Vögel und Fische zum Zwecke der Begattung gebraucht, danach auch von Menschen auf den S. gehen; man sagt aber auch vom Jäger auf dem Schnepfens. sein; daher wohl auch einen auf dem Striche haben „einen verfolgen", dann auch „gegen jemand aufgebracht sein", auch etwas auf dem Striche haben (nicht mögen). Hierher zu stellen ist wohl auch S. der Haare (Richtung, in der sie gewachsen sind), der Fäden eines Gewebes; daher nach (mit) dem S. und gegen (wider) den S., am üblichsten bildlich das ist mir gegen den S. (= zuwider). Endlich wird S. für ein sich hinstreckendes Stück Land gebraucht; in der Landwirtschaft ein S. Weideland, Wiesens., Weizens.; besonders üblich Erds., Himmelss.

Strick M., hie und da als N. gebraucht. Synonyma Seil, Strang. Bildlich wenn alle Stricke reißen, s. Strang; von der Verwendung zum Fangen der Vögel und des Wildes hergenommen: einem Stricke legen, in jemandes Stricke fallen u. dergl.; vgl. Falls. Als Schimpfwort ist S. wohl zu erklären wie das schlimmere Galgens. (einer, der den Strick verdient hat). Dazu stricken.

stricken zu Strick. 1) „(mit Stricken) fest knüpfen", eine im Mhd. sehr übliche Bedeutung, die jetzt zurückgewichen ist, während sie in den Zuss. bes., vers., ents. noch sehr lebendig ist. Doch vgl. mit nichts stricket uns eine Schöne mehr an sich JPaul. Wohl erst nach umstricken „mit Stricken (wie mit Stricken) umgeben" wagt Bürger wie um ihren Stab die Rebe brünstig ihre Ranke strickt, und wohl nach seinem Vorbilde Schi. und strickt um den Reiz des schönen Leibes seine Arme; ähnlich, aber so daß als Obj. ein Resultat der Thätigkeit steht: zwei Ringe sieht man sie um seinen Hals und noch zwei andere schnell um Brust und Hüfte s. Schi. 2) Bei der jetzt üblichen Bedeutung steht das Resultat als Obj. Das Aelteste war jedenfalls Netze s., wozu wirklich dünne Stricke verwendet wurden.

Striegel „Pferdekamm" = mhd. strigel (aus lat. strigilis). Dazu **striegeln;** uneigentl. entweder = „sauber machen", „putzen" oder = „schlimm behandeln".

Striemen st. M. = mhd. strieme schw. M. (s. Backen) „Streifen", jetzt nur noch von einem Streifen in der Haut üblich, der in Folge eines Druckes durch Schlag, Stoß 2c. zurückbleibt. Die mundartliche Nebenform Streim(en) geht auf mhd. strîme zurück.

Striezel, auch Strüzel M. oder F., landschaftl. Bezeichnung eines runden, länglichen Kuchens.

Strippe F. „Schleife, die an einem Kleidungsstück befestigt ist, dasselbe anzuziehen oder zu befestigen, auch zum Befestigen der Leinwand auf der Bleiche". Es ist nd.-md. Form = mhd. strüpke (vgl. strupfen).

strittig, s. streitig.

strobeln landschaftl. „struppig machen": strobelte sich das Federvieh Immermann, die Haare und Halskrausen verstrobelt Auerbach. Vgl. Struwelpeter, sträuben.

Stroh = mhd. strô, verwandt mit streuen. Bildl. leeres S. dreschen „Arbeit verrichten, bei der kein Gewinn herauskommen kann". Vgl. Geströhde. — **strohern,** auch ströhern „aus Stroh", im 18. Jahrh. üblich, jetzt weniger gebräuchlich, auch bildl. = „gehaltlos". — **Strohfeuer,** bildl. „Begeisterung, die nicht vorhält". — **Strohkopf,** Schimpfwort für einen dummen Menschen, weil sein Kopf gehaltlos ist wie Stroh. — **Strohmann** „Figur aus Stroh, die als Vogelscheuche dient"; daher beim Kartenspiel „Person, die bloß fingiert wird, wenn eine weniger vorhanden ist, als eigentlich zum Spiele erfordert werden"; ferner im geschäftlichen oder politischen Leben „Person, die bloß zum Scheine vorgeschoben wird, während die eigentlich thätige im Hintergrund bleibt". — **Strohwitwe** „Frau, deren Mann verreist ist"; entsprechend Strohwitwer. Der Ursprung der schon von Adelung verzeichneten Verwendung ist nicht aufgeklärt. Man vermutet u. a., daß sie mit der Sitte zusammenhängt, daß die Braut, die nicht mehr Jungfrau ist, einen Strohkranz tragen muß, aber es fehlt an einer glaubhaften Vermittelung.

Strolch, zuerst im 17. Jahrh. in Südwestdeutschland bezeugt, und erst später allgemeiner geworden. Dazu strolchen, namentlich in umher (herum) s.

Strom = mhd. stroum, sträm ist ursprünglich Vorgangsbezeichnung = „das Strömen", vgl. das Meer kam wieder in seinen S. Lu. Dieser Sinn liegt noch zu Grunde in S. auf, S. ab, mit dem Strome, wider den S. (auch bildlich). Weiterhin bezeichnet es eine strömende Flüssigkeitsmasse; speziell innerhalb des Meeres: Golfs. 2c., einen großen Fluß: Rheins. 2c., ferner Bluts., Lavas. 2c.; übertragen Luft., elektrischer S. Es wird übertreibend gebraucht, eine große Fülle auszudrücken: es regnet in Strömen, ein S. von Thränen brach aus seinen Augen; danach auch ein S. von Licht, von Klagen, von Verwünschungen u. dergl. Anderseits wird S. bildlich gebraucht, um eine unaufhaltsame Fortbewegung anzudeuten: in dem S. der Welt Goe., S. der Zeit, der Begebenheiten, Redes. Dazu **strömen** mit ähnlicher uneigentlicher Verwendung: ein strömender Regen; die Luft strömt herein; sein ganzes Wesen strömt gegen Ottilie Goe.; poetisch trans. jenes Meer, das flutend strömt gesteigerte Gestalten Goe. Dieselbe Doppelheit bei ausströmen. Dazu wieder **Strömung;** bildlich eine der großen Strömungen deutschen Lebens Freytag.

Stromer „Landstreicher", aus der Gaunersprache. Dazu (herum)stromern.

Ströter „Wegelagerer" Hosea 6, 9 = mhd. (md.) strûtære, zu einem Verb. strûten.

strotzen, vielleicht verwandt mit Strauß 2. Es erscheint auch in dem Sinne „prahlerisch auftreten": die in hellen Farben und goldgestickten Wappenröcken strotzten Wi., frech einherst. Möser, der Hahn, der stolz vor seinen Weibern strotzt Voß.

Strudel = spätmhd. strudel. Bildl. von dem S. der Zeit ergriffen Goe., im geselligen S. Goe. Südd. bezeichnet S. eine gerollte Mehlspeise, wohl nach der Gestalt. Dazu **strudeln:** da kocht's und strudelt's Goe.; meine Seele kochte und strudelte von einem so heißen Verlangen Wi., ihre Worte strudeln, wo sie nur fließen sollten Möser; du stehst an meiner Hand, daß ich nicht so strudele und sudele wie sonst Goe., hierzu Strudelei, Strudelkopf.

Strumpf hatte mhd. und noch anhd. die Bedeutung „Stumpf"; so hat es noch Lu. gebraucht, die neueren Ausgg. aber haben in Stumpf oder Rumpf geändert. Es bezeichnete dann den untersten Teil der Hose, endlich eine selbständige Fußbekleidung. Südd. gebraucht man S. für eine solche nur, wenn sie bis ans Knie oder übers Knie reicht, während eine kürzere Socken (s. d.) heißt.

Strunk, jetzt beschränkt auf Kohls. u. dergl., früher in der allgemeinen Bedeutung „Stamm", „Baumstumpf".

Strunze F. landschaftl., verächtliche Bezeichnung für eine Weibsperson.

strupfen, strüpfen (letzteres bei Rückert) landschaftlich „streichen". Es ist abgeleitet aus mhd. stroufen (s. streifen 2). Dazu auch Strippe.

struppig zu sträuben. Dafür strupfsicht Gellert.

Struwelpeter. Der erste Bestandteil mit md. w = schriftsprachlichem b gehört zu strobeln (s. d.), sträuben.

Stübchen, früher Bezeichnung für ein Gemäß.

Stube = mhd. stube bezeichnet ursprüngl. ein heizbares Gemach, daher früher auch speziell = Badestube gebraucht.

Stüber M., Bezeichnung einer kleinen Münze, aus ndl. stuiver. Scherzhafte Uebertragung in Nasens.

Stück = mhd. stücke. 1) Ursprüngl. bezeichnet es den abgetrennten Teil eines Ganzen, vgl. in Stücke zerbrechen, etwas ist in Stücken. Wird das Ganze als bestimmter einzelner Gegenstand angegeben, so wird es mit von angeknüpft: ein S. von der (dieser) Säule, uneigentl. er ist ein S. von einem Geistlichen (hat etwas Geistliches in seinem Wesen). Dagegen wird eine allgemeine Stoffbezeichnung ohne Art. zuweilen noch wie im Mhd. im Gen. angeknüpft: ein S. Brotes, schwarzen Marmors; gewöhnlicher steht sie flexionslos ein S. Brot; mit einem daneben stehenden Adj. scheut man sich nicht den Acc. zu gebrauchen, wenn S. in demselben steht (er gab mir ein S. frischen Kuchen), die andern Kasus werden gemieden. Auch für Abschnitte einer Schrift wird S. gebraucht: Stücke in Esther Lu., Hauptst. (des Katechismus), vgl. Bruchst. Man sagt er begleitete mich ein gutes S. (= S. Weges) u. dergl. Dazu Stückwerk. 2) Wo S. mit einer allgemeinen Stoffbezeichnung verbunden wird, tritt schon die Vorstellung des Abgetrenntseins von einem Ganzen zurück; desgl. in Zuss. wie Grundst., Ackerst. und den weniger allgemein gebräuchlichen Gartenst., Baumst. (mit Bäumen bepflanztes Land), Blumenst. (Blumenbeet), Krautst. Diese Vorstellung kann ganz schwinden, und dann bezeichnet S. etwas in sich Zusammenhängendes, nicht aus getrennten oder bloß aneinandergeschobenen Teilen Bestehendes, vgl. es besteht nur aus einem S.; in dieser Bude kostet jedes S. (S. für S.) einen Groschen; vgl. Zuss. wie Kleidungsst., Gewandst., Gepäckst., Werkst. (zum Bau verwendeter großer Stein), Prachtst., Erbst., Familienst. (im Besitz einer Familie sich erhaltendes Stück), Seitenst.; besonders beim Zählen drei, vier S. (ohne Flexion) Vieh, Ochsen 2c.; über ein Stücker sechs 2c. s. ein. Speziell Geldst. (Goldst., Markst., Pfennigst.); „Geschütz", daher Stückgut für die Metallmischung, aus der die

Kanonen bereitet werden, Stückgießer, Stückkugel, Stückpforte (Oeffnung an der Seite eines Schiffes, die an Stelle einer Schießscharte dient); volkstümlich verächtliche Bezeichnung eines Frauenzimmers, meist in der Zus. Weibes. oder Weibss. S. bezeichnet auch ein zusammenhängendes Quantum von Tuch, Band u. dergl. und wird dadurch zur Maßbestimmung. Weiterhin ist es dann auch als Maßbestimmung verwendet für Quanta, die nicht eine zusammenhängende Masse bilden: ein S. Salz und namentlich ein S. Wein (soviel wie in ein Stückfaß geht). Ferner wird S. gebraucht für eine einzelne Hervorbringung eines Handwerkes oder einer Kunst; vgl. Kunstst., Meisterst., Probest., Musterst.; speziell für Gemälde: Blumenst., Fruchtst., Tierst., Jagdst., Nachtst., Kabinetsst.; die schönen Stücke englischer schwarzer Kunst Goe.; für eine musikalische Komposition: er spielte ein S. auf der Flöte, Musikst., Konzertst., Klavierst.; namentlich aber = „Schauspiel" einfach und in Zuss. wie Salonst., Spektakelst., Ritterst., Soldatenst., Rührst. Endlich erscheint S. auch für ein Unternehmen, das kein bleibendes Werk hinterläßt: Wagest., Freundschaftsst., Heldenst., Fechterst.; namentlich tadelnd: Bubenst., Schelmenst.; seltener als einfaches Wort: böse Stücke öfters bei Lu., du brütest über einem feinen S. Wi.; üblicher ist in diesem Sinne Stückchen. 3) Zweifelhaft kann man sein, ob man unter 1 oder 2 stellen soll in allen Stücken (in jeder Hinsicht), in diesem Stücke. Ganz verblaßt ist der ursprüngliche Sinn in aus freien Stücken, wozu freierdings zu vergleichen ist. Wohl von einer Wette hergenommen ist der Ursprung des volkstümlichen große Stücke auf einen halten. — **stücken** als einfaches Wort selten. 1) „in Stücke brechen, reißen 2c.": und stückte sie in zwölf Stücke Lu.; häufig in zerstücken; vereinzelte Kühnheit ist es, dies intrans. zu gebrauchen: der Mantel entfärbt sich, der Mantel zerstückt Goe. 2) „aus Stücken zusammensetzen", einigermaßen üblich nur in zusammenst., vgl. man stückt zusammen ihrer Worte Sinn AWSchlegel. — Weiterbildung **stückeln,** als einfaches Wort gleichfalls selten. 1) zu stücken 1 in zerst., selten verst. 2) zu stücken 2, vgl. diese gestückelten Heeresmassen zusammen zu fügen und zu passen Schi., sie stückelten und flickten daran Nicolai, da das Theater immer nur ein gestoppeltes und gestückeltes Wesen bleibt Goe. Dazu zusammenst., selten ans.: eine Thätigkeit läßt sich in die andere verweben, keine an die andere ans. Goe.

Stud F. schweiz. „Stütze": eine eichene S. Pest. Eine Weiterbildung **Studel** F. nach Adelung in der Sprache mehrerer Gewerbe üblich (Belege bei Schmeller). Dazu stützen, Stollen.

studieren. Jetzt nicht mehr recht üblich ist auf etwas s. „auf etwas besondere Uebung und Sorgfalt verwenden": er starb wie einer, der auf's Sterben studierte Schi., ohne eben auf Schreibart und Sprache zu s. Goe. Das Part. studiert = „erkünstelt"; volksmäßig = „studiert habend".

Stufe = mhd. stuofe, ursprünglich md. Wort. Häufig in übertragenem Sinne: Steigerungsstufe, S. der Entwickelung, Rangs., erste, zweite S., Vorst. 2c. In dem Sinne „herausgeschlagenes Stück Erz" ist es das gleiche Wort. Dazu **stufen,** selten einfach (Glieder an Glieder gestuft Goe.), gewöhnlich in abstufen, namentlich Part. abgestuft; dazu Abstufung.

Stuhl = mhd. stuol, aus der Wurzel von stehn gebildet. Ursprüngl. ist es für eine Vorrichtung zum Sitzen gebraucht, und die Verwendung in Webe(r)st., Dachst. (Zimmerwerk, welches das Dach trägt), Glockenst. u. a. ist abgeleitet. Man denkt jetzt bei S. zunächst an etwas Bewegliches, es erscheint aber namentlich in Zuss. auch für etwas Feststehendes: Kirchenst., Betst., Beichtst. Bildlich sich zwischen zwei Stühle setzen (indem man seine Bemühungen nach zwei Seiten gerichtet hat, auf beiden nicht zum Ziele kommen), einem den S. vor die Thüre setzen (die Beziehungen zu ihm abbrechen). Von den verschiedenen besonderen Arten werden manche symbolisch verwendet: S. als Sitz des Herrschers häufig in der Bibel, während später Thron vorgezogen wird, doch vgl. jeder deutsche Fürst, den die Wahl seiner Mitstände auf den S. der Otonen setzte Schi.; noch jetzt allgemein der päbstliche, auch bischöfliche S. (= päbstliche 2c. Regierung); S. des Richters, Richterstuhl (jemanden vor seinen Richterst. ziehen u. dergl.); S. des Lehrenden, Lehrst.: er hat den Lehrst. für Philosophie inne, einen neuen Lehrst. gründen. Verhüllend wird S. = Nachtst., dann = „Abtritt" gebraucht: zu Stuhle gehen, daher das noch üblichere Stuhlgang, welches zuweilen auch für Excremente gebraucht wird, so auch das einfache S. Dazu Gestühl.

Stulle F. nordd. vulgär „bestrichene Brotschnitte": Butterst., Schmalzst., Musst. 2c. Es ist zweifelhaft, ob es mit Stolle identisch ist.

Stulpe, stülpen, aus dem Nd. aufgenommen. Stulpe ist eigentlich etwas Umgestülptes, Umgekrämpeltes.

stumm = mhd. stum (stummer) und stump (-ber). Es bezeichnet eigentl. denjenigen, der die Fähigkeit zu sprechen entbehrt, wird aber dann auch für jemand gebraucht, der es unterläßt Töne von sich zu geben; weiterhin sagt man auch s. Klage, Blick 2c., s. Buchstabe (der nicht ausgesprochen wird). Dazu verstummen, früher und noch bei neueren Dichtern erstummen. Selten und poetisch ist verstummen = „zum Schweigen bringen": biß ich verstummt der Christen hündisch Bellen Tieck. Verwandt wahrscheinlich stammeln.

Stummel M. = mhd. stumbel „Stumpf": S. eines Baumes, mit Stummeln von Roß und Mann Wi.; jetzt ist es fast nur noch = Cigarrenst. oder Kerzenst. üblich. Dazu **stümmeln** = mhd. stümbeln: Nas' und Ohren schnitt er ab und stümmelte mehr so Goe., mit gestümmelter Sense Voß; allgemein nur in verst. Verwandt sind wahrscheinlich stumpf, Stumpf, Stümper.

Stump, Stumpen, Stümpchen, s. Stumpf.

Stümper ist aus dem Nd. aufgenommen, wo es ursprünglich jemand bezeichnet, der körperlich nicht mehr recht leistungsfähig ist. Es gehört also wohl zu stumpf. Dazu stümpern.

Stumpf, landschaftlich Stumpfen, auf schwaches mhd. stumpfe zurückgehend. Eine Nebenform Stump, Stumpen, namentlich in Stümpchen sieht aus, als ob sie nd.-md. wäre, erscheint aber bei oberdeutschen Schriftstellern. Vgl. stumpf, Stummel, Stümper. — **stumpf,** verwandt mit Stumpf (s. d.) bedeutet eigentlich „gestutzt", dann „einer Spitze entbehrend", vgl. z. B. diese stumpfen kegelförmigen Säulenmassen Goe. In die mathematische Sprache ist stumpfer Winkel im Gegensatz

zu spitzer eingeführt. Gewöhnlich wird s. auf Gegenstände bezogen, die nicht so spitz sind, als sie sein sollten und deshalb weniger geeignet zum Stechen: s. Nadel, Pfeil 2c.; dann aber auch von solchen, die zum Schneiden weniger geeignet sind, so daß es den Gegensatz zu scharf bildet. Analog wie dieses wird es auf Sinnes- und Verstandeskräfte übertragen: s. Gesicht, Gehör, Auge, Ohr, Blick, Sinn, Gemüt, Gewissen, stumpfsinnig; er ist durch das Alter s. geworden. Dazu **stumpfen,** zuweilen stümpfen bei nordd. Schriftstellern, von Adelung als normal angegeben, jetzt verdrängt; als einfaches Wort selten: das würde mir die Zähne gar nicht s. AWSchlegel, dies Leben stumpft das Auge, noch mehr aber Sinn und Seele Herder; allgemein in abs.

Stunde bezeichnet ursprünglich einen Zeitpunkt oder einen kürzeren Zeitraum von unbestimmter Dauer, erst spätmhd. erscheint es wie jetzt für einen bestimmten Zeitabschnitt. In biblischen Wendungen, die teilweise auch noch später gebraucht werden, besteht noch der ältere Sinn: bis auf diese S., von Stund ab oder an, zu der S., alle Stunden; vgl. noch zur selben S. Schi., die Stund, da sie verschieden war Goe. In anderen Fällen, wo eigentl. der ältere Sinn zu Grunde liegt, empfindet man jetzt doch den jüngeren als Grundlage, z. B.: zur rechten (guten) S., er hat keine frohe S., in der S. der Gefahr, Zeit und S. bestimmen; wenn seine S., sein Stündchen kommt (= Todesstunde), nicht so allgemein ihre S. = „Stunde, wo sie gebähren soll". Aus S. im jüngeren Sinne entwickelt sich S. = „Wegstrecke, die man in einer Stunde geht"; = „Unterrichtsstunde", „(in Stunden erteilter) Unterricht". Dazu **stunden** = „Frist geben", jetzt namentlich noch üblich in Bezug auf Kollegiengeld.

Stupf M. südd. „Stoß". Dazu **stupfen,** stüpfen „stoßen", z. B. ein Zugtier, es anzutreiben, auch uneigentlich einen s. „antreiben". Nordd. vulgär gebraucht man dafür **Stups, stupsen.** Vgl. stippen.

stur, sturen, s. stier.

Sturm, vielleicht verwandt mit stören 2. Schon in der ältesten Zeit wird es nicht bloß von einem heftigen Winde, sondern überhaupt für eine unruhige Bewegung gebraucht, vgl. die Herde stürzte sich mit einem S. in den See Lu., der Wagen fleugt in sanftem S. davon Wi., dem fliegenden S. der Geschosse Voß, da sich ein Sturm erhob edr Heiden und der Juden, sie zu schmähen und zu steinigen Lu.; in den Stürmen der Revolution, des Bürgerkrieges u. dergl. Allgemein üblich ist es besonders für innere leidenschaftliche Bewegung: S. der Empfindungen 2c., auf einen solchen S. in meinem Herzen so eine Stille Le.; vgl. Drang. Volkstümlich im S. = „betrunken". Es bezeichnet ferner das Signal zum Aufbieten der Massen (wodurch dieselben in unruhige Bewegung kommen): S. läuten, blasen, schlagen, Sturmglocke. In Landsk. bezeichnet es die aufgebotenen Massen. S. war speziell eine schon altgermanische Bezeichnung für „Kampf", die von neueren Dichtern wieder aufgenommen ist: als nun das Normannenheer zum Sturme schritt Uhland. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist es auf den Angriff gegen eine Festung beschränkt: mit S. nehmen, S. laufen, einen S. abschlagen. Häufig bildl., vgl. ein so unvermuteter S. auf mein Herz und meine Sinne zugleich Wi. Dazu Ansturm. — **sturm** südwestd. „aufgeregt", „heftig", aus dem Subst. Sturm entstanden. — **stürmen** in verschiedenem Sinne den verschiedenen Verwendungen von Sturm entsprechend. 1) Vom Wetter es stürmt; seltener mit bestimmtem Subj.: die vier Winde stürmten wider einander Lu., das Meer stürmt, die Wellen s. u. dergl. 2) = „sich hastig fortbewegen", mit Richtungsbezeichnungen: nach Hause, fort, vorwärts, hervor, einher s. 2c. 3) Von unruhigem Toben, namentlich innerlicher Bewegung der Leidenschaften: wo die Parteien durch einander s. Schi., wenn mein Vater stürmt, muß ich auch den versöhnen Goe., sein Betragen war, wenn es nicht innerlich stürmte, gemäßigt Goe. 4) = „Sturm läuten"; ungewöhnlich der stürmenden Glocke Goe. 5) = „Sturm laufen": eine Stadt, eine Burg s.; uneigentl. intr. in einen s. = bes.

Sturz. Zu stürzen 1 (s. d.) gehört Kassens.; ferner landschaftlich S. als Bezeichnung eines Schleiers und anderer Kleidungsstücke. Gewöhnl. stellt es sich zu stürzen 2 in intransitiver und reflexiver Verwendung: S. in den Abgrund, S. eines Flusses, eines Wasserfalls; der S. des Ministers. Veraltet ist S. = „Stumpf": an einen S. des alten Baumes Goe., auf den S. einer Säule Le., S. = „verstümmelte Statue" bei Winckelmann und Goe. Dafür auch Sturzel. — **Stürze** F. landschaftl. = „Deckel", s. stürzen 1. — **Sturzel,** Stürzel „Stumpf", s. Sturz. — **stürzen.** 1) Die allmählich außer Gebrauch kommende Grdbd. ist „umstülpen", „umkehren, so daß das Oberste zu unterst kommt": einen Becher, ein Faß, einen Karren s.; mein Schatzmeister stürze (schütte aus) meine Schatulle unter euch Schi., die Kasse s. (bei einer Revision); noch muß ich euch meinen Schubsack von Zeitungen s. Schi.; die Ladung in das Schiff s.; Blut s. (= vergießen) Lu.; einen in das Wasser gefallenen Menschen s. (auf den Kopf stellen) Adelung; den Acker s. (von dem ersten Umpflügen). Hierher gehört auch eigentl. ein Glas Wasser hinunters., einen Becher, einen Sack auss. u. dergl.; ferner ums., am deutlichsten in Fällen wie eine verloschene, umgestürzte Fackel Le. Man sagt zuweilen auch einen Deckel auf den Topf, einen Hut auf den Kopf s. 2) Bei der jetzt gewöhnlichen Verwendung von s. tritt die Vorstellung in den Vordergrund, daß etwas durch einen Stoß zu Falle gebracht wird: einen von einem Felsen, in einen Brunnen s.; symbolisch einen König vom Throne s.; uneigentl. mit Zustandsbezeichnungen: einen ins Verderben s.; auch für sich einen s. = „ihn aus einer angesehenen, einflußreichen Stellung verdrängen". Entsprechend sich s. und intransitives s., jenes für etwas Beabsichtigtes, dieses für etwas Unbeabsichtigtes gebraucht. Beide werden dann weiterhin für eine schnelle Bewegung gebraucht, die nicht abwärts zu gehen braucht (vgl. fallen), wobei der Unterschied zwischen ihnen sich verwischt, indem sie beide absichtliche Thätigkeit bezeichnen: er stürzte (sich) auf den Feind.

Stute = mhd. stuot, welches eine Herde von Zuchtpferden bezeichnet; die jetzige Bedeutung erscheint seit Ausgang des MA, vgl. Mähre. Dazu, noch an die Grdbd. angeschlossen Gestüt, Stuterei.

Stutz M. zu stoßen, in verschiedenen Verwendungen, die alle nur landschaftl. sind. 1) veraltet

= „Stoß", daher das noch übliche auf den S. „plötzlich". 2) „Widerspenstigkeit", ursprünglich wohl von Pferden, die nicht weiter wollen, vgl. stutzen 2; verbunden S. und Trutz; dazu stutzig „widerspenstig" (als Jüngling anmaßlich und s. Goe.). 3) „emporstehender Federbusch": Feders. 4) mit näherem Anschluß an stutzen 3 erscheint es für verschiedene Gegenstände, die genauer durch Zuss. mit S. bezeichnet werden: für eine Perrücke = Stutzperrücke; für ein kurzes Schießgewehr = Stutzbüchse, dafür auch Stutzen, Stutzer, beide oberd.; = Stutzglas, dafür auch Stutzen, Stutzer und Stütze F. 5) Aehnlichen Ursprunges ist wohl die Verwendung für ein „hölzernes Gefäß zum Aufbewahren und Fortschaffen von Flüssigkeiten". Dafür auch Stütze F.

Stütze 1) Grundwort zu stützen, vgl. Stud. Subst. und Verb. ursprünglich nd.-md. Häufig bildlich: S. des Staates ꝛc.; worauf stützt er seine Ansprüche? 2) s. Stutz 4. 5.

stutzen mit Stutz zu stoßen. 1) veraltet = „stoßen": wir stutzten die Gläser an Heinse. 2) „plötzlich stillstehen (als ob man an etwas gestoßen hätte)". So scheint es ursprünglich namentlich von Pferden gebraucht zu sein; vgl. ferner bis er endlich an eines Abgrunds jähem Rande stutzt Schi.; gewöhnlich uneigentlich = „plötzlich bedenklich werden". Dazu stutzig. Vgl. Stutz 2. 3) „beschneiden": Bäume s., einem Hunde den Schwanz, die Ohren s., die Haare, den Bart s. Es nähert sich mitunter dem Sinne „zurecht machen", namentlich in zus., auss. 4) nicht allgemein = „prunken", „prunkend einhergehen": ein Wucherer stutzt in eines Sultans Pracht Hagedorn, meine Töchter stutzen vor mir hin Möser. Dazu Stutzer.

Stutzen, s. Stutz 4.

stützen, s. Stütze.

Stutzer. 1) s. Stutz 4. 2) s. stutzen 4. Dazu ein seltenes stutzern „sich wie ein Stutzer benehmen".

stutzig, s. stutzen 2 und Stutz 2.

suchen = mhd. suochen. 1) Als die eigentl. Bedeutung erscheint uns „sich bemühen etwas zu finden, wovon man noch nicht weiß, wo es ist". Diese Bedeutung hat s. stets, wenn es für sich steht (suchet, so werdet ihr finden Lu.); desgleichen in nach etwas s. (schon bei Lu.); gewöhnlich steht von alters her ein Acc. daneben. Besondere Wendungen: ich habe dich wie eine Stecknadel gesucht; man sucht niemand hinter der Thür (dem Busch), man habe denn selbst dahinter gestanden; das hätte ich nicht hinter ihm gesucht (nicht von ihm erwartet); er sucht etwas darunter (glaubt, daß eine verborgene Absicht dahinter stecke); was hast du hier zu s.? (= was hast du hier zu schaffen?). Dazu gesucht adjektivisch = „gekünstelt". 2) Schon urgerm. hat s. aber auch einen weiteren Sinn. Es ist überhaupt „auf etwas los gehen" (auch etwas, von dem man weiß, wo es ist), eine Bedeutung, die in heimsuchen und besuchen geblieben ist. 3) Durch uneigentliche Verwendung hat s. (auch schon urgerm.) den Sinn „erstreben" bekommen: Streit, Händel, Trost, Rat, Hilfe, sein Recht s.; seine Ehre, seinen Ruhm worin s., er sucht etwas darin (= legt Wert darauf). Veraltet ist etwas an einem s.: nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden Lu., Händel an einem s. Goe.; ältere Konstruktion ist an einen s.: wer etwas an ihn zu s. habe Goe., wer hat von ihnen Streit an dich zuerst gesucht Rückert; in dem Sinne „von jemand erbitten": das Nämliche an mich zu s. Le., sucht Ihr was an ihn? Schi., vgl. ans. Hierher auch s. mit zu und dem Inf. Auch in diesem Sinne erscheint das Part. adjektivisch: gesuchte Ware. Dazu **Suche** F., besonders als Jagdausdruck üblich, aber auch sonst: auf der S. nach etwas sein, auf die S. gehn; Zus. Nachs. Ein entsprechendes M. nur in den Zuss. Bes., Vers., zum N. ist Ges. geworden. Vgl. Sucht.

Sucht zu siech, also = „Krankheit". Für sich stehend ist es in diesem Sinne aus der Schriftsprache geschwunden, vgl. noch bei Görres einer chronischen S. Dagegen noch allgemein fallende S. und namentlich Zuss. wie Gallens., Lungens., Milzs., Nesselss., Starrs. Manche Krankheitsbezeichnungen konnten so gefaßt werden, als ob S. eine Tendenz zu dem, was der erste Bestandteil ausdrückt, bezeichnete, vgl. Mondss., Wasserss., Fettss., Gelbs., Bleichs., Schwindss., Schlafs. Dazu kamen dann Wörter, die einen krankhaften Geisteszustand bezeichneten, und in denen das Wort erst recht auf ein Streben umgedeutet werden konnte, wie Tobs., Trunks., Sehns., so daß es schließlich zunächst in Zuss. geradezu die Bedeutung „(übermäßiger) Hang zu etwas" annahm, vgl. u. a. Ehrs., Ruhms., Herrschs., Habs., Genußs., Putzs., Rachs., Ränkes., Raubs., Schels., Selbstss. Es fand dabei eine volksetymologische Anlehnung an suchen statt. Nach den Zuss. hat dann auch das einfache Wort diese Bedeutung angenommen: S. nach Ruhm, S. zu glänzen; poet. mit Gen.: die stachelnde S. der Ehren Schi. — Ein abgeleitetes Adj. **süchtig** ist mundartl. = „zu Krankheit geneigt", „Krankheit befördernd". Der Schriftsprache gehören die entsprechenden Ableitungen aus den Zuss. an: mondsüchtig, sehns., rachs. ꝛc.

Sud M. zu sieden, nicht allgemein üblich = „Zustand des Siedens": einen Topf zum Sude bringen Adelung, in Glut und S. Goe.; „gekochte Flüssigkeit"; „so viel als mit einem Male gesotten wird": ein S. Bier, Seife Adelung.

Süd, Süden, aus dem Nd. aufgenommene Formen = mhd. sunt-, sunden, vgl. Sundgau. Im übrigen vgl. Nord.

Sudel M. nicht allgemein üblich „Pfütze", „Schmutzhaufen". Dazu **sudeln** „im Schmutz herumwühlen", wozu bes.; das einfache Wort bedeutet gewöhnlich „unsauber oder flüchtig arbeiten"; dazu wieder **Sudler,** Sudelei. Im 16. Jahrh. bezeichnet Sudler einen „Feldkoch", in dieser Bedeutung sicher zu sieden gehörig; aber zweifelhaft bleibt es, ob unser sudeln dazu gehört, so daß es zunächst „unreinlich kochen" bedeutet haben müßte.

Suhle F. oder Suhllache in der Jägersprache „Pfütze oder Morast, in dem sich das Wild zur Kühlung zu wälzen pflegt". Dazu **sühlen** (auch sielen geschrieben) „in der Suhle umwälzen", gewöhnlich nur reflexiv. Mhd. ist besüln, besülwen = „beschmutzen".

Sühne aus mhd. suone umgebildet unter Einfluß des Verb. **sühnen** = mhd. süenen. Zus. entsühnen. Dagegen ist für mhd. versüenen die zuerst in bairischen Quellen auftauchende Form versöhnen eingetreten. Dieses bewahrt die ältere Bedeutung und Konstruktionsweise von mhd. süenen. Selten und poetisch ist es, dafür einfaches söhnen

zu gebrauchen, vgl. seinen Gönner mit Bitten söhnen Schi.

Suite aus franz. suite, in der Studentensprache = „lustiger, leichtsinniger Streich", in diesem Sinne auch volksmäßig Schwiete geschrieben. Dazu **Suitier** „einer, der Streiche macht, ausgelassen lebt", **suitisieren** „sich als Suitier benehmen".

Sulz(e) oberd. = md. Sülze zu Salz. Es bedeutet zunächst „Salzbrühe", „salzige Sauce"; danach oberd. eine zu Gallert eingekochte Fleischbrühe und Fleisch, das mit einer solchen umgeben ist, nordd. eine aus dem Schweinskopf bereitete Wurst (Kopfs., Schwartens.).

summen, lautmalendes Wort. Weiterbildung sumsen. Dazu Sums burschikos „leeres Gerede".

Sumpf. Bildlich im Sumpfe der Gemeinheit, des Lasters u. dergl. Burschikos „liederliches Leben". In technischer Sprache wird S. auch für künstliche Vorrichtungen gebraucht, z. B. für ein Loch, in dem die Ziegelerde oder Thonerde zubereitet wird. Dazu **sumpfen** poet. = „stagnieren", vgl. es stand der See, lang eingehemmt, und sumpft in ödem Rohr Voß; burschikos = „ein liederliches Leben führen". Zuss. eins. „(Ziegelerde oder Thonerde) im S. zubereiten"; entS. „(Boden) von der sumpfigen Beschaffenheit befreien"; versS. „zum Sumpfe werden", auch bildl., burschikos = „sich einem liederlichen Leben hingeben", selten transS., vgl. die Ueberschwemmung versumpft den Saal Goe.

Sums, sumsen, s. summen.

Sund M. „Meerenge", aus dem Nd. aufgenommen.

Sünde. Dazu sünden veraltet, zuweilen von neueren Dichtern wieder gebraucht, sonst durch sündigen ersetzt, sich versündigen; Sünder; sündig, jetzt unüblich geworden, sündlich, sündhaft.

Sündenbock ist eigentl. der Bock, auf den die Sünden der Kinder Israel gelegt werden nach 3. Mose 16, 21.

Suppe schon mhd. aus franz. soupe, welches aus dem Germ. stammt (verwandt mit saufen). Bildlich: einem die S. versalzen (ihm etwas verderben), er bekommt es in jeder S. zu fressen (es wird ihm immer wieder vorgerückt), die S. ausessen müssen, die ein anderer eingebrockt hat (für fremde Schuld büßen). Scherzhaft die rote S. = „Blut". Vgl. Grundsuppe.

surren, junges lautmalendes Wort.

süß = mhd. süeze, frühzeitig vom Geschmack auf andere Empfindungen übertragen. Dazu **Süße** F., jetzt nur noch poetisch = **Süßigkeit** als Eigenschaftsbezeichnung; üblicher ist das letztere = „süßer Gegenstand"; **süßlich** immer mit unangenehmem Nebensinne; **Süßling** selten = „süßlicher Mensch"; **süßen** in der Umgangssprache von Dingen, die, anderen beigemischt, diesen einen süßen Geschmack verleihen: der Zucker süßt gut; nicht allgemein er süßt den Thee mit Zucker u. dergl.; in uneigentlichem Sinne poetisch, in welchem vielmehr versüßen üblich ist; selten ist abSüßen, z. B. Meerwasser abS. „es von seinem Salzgehalte befreien".

Syringe F. landschaftl. = „spanischer Flieder".

T.

Tabak, aus span. tabaco, das auf ein amerikanisches Wort zurückgeht. Jetzt gewöhnlich Tábak betont. Die ältere Betonung ist in den Zuss. Kaut., Raucht., Schnupft. geblieben, in denen sie der Sprechgewohnheit bequemer liegt. Aeltere und noch mundartliche Nebenform Tobak (Toback) nach engl. tobacco; vgl. die entsprechende Doppelformigkeit bei Kaffee — Koffee.

Tadel ursprünglich „körperliches oder geistiges Gebrechen", so namentlich in ohne Tadel. Erst seit Ende des 17. Jahrh. erscheint es als Gegensatz zu Lob unter dem Einflusse des Verb. **tadeln,** welches schon bei Lu. in dem heutigen Sinne vorkommt (eigentl. „ein Gebrechen, einen Mangel an etwas finden"). Danach sind dann auch ohne Tadel, tadelhaft (eigentl. „mit Makel behaftet"), tadellos vom Sprachgefühl umgedeutet.

Tafel aus lat. tabula bedeutet ganz im allgemeinen eine dünne Platte aus irgend welchem Stoff. Mehrere besondere Verwendungsweisen scheiden sich aus. T. aus Holz, Stein, Schiefer oder Metall, die zum Schreiben dient. T. aus Holz, die zum Malen dient, gewöhnlich für einen Altar bestimmt, daher geradezu ein Gemälde auf Holz (vgl. sieh diesen Jüngling wie er glüht, da er auf deine T. sieht Goe.), daher Tafelbild. „Tischplatte", dann „Tisch", fast ausschließlich gebraucht von dem Speisetisch, und zwar in der Regel von dem zum Speisen hergerichteten, daher zur T. laden, bitten ꝛc., tafeln = „speisen"; man sagt endlich auch während der T., d. h. so lange das Speisen an dem hergerichteten Tische dauert; entsprechend vor, nach der T., ferner die T. dauert lange. Im MA. wurden die Tischplatten erst, wenn gespeist werden sollte, auf Gestelle gelegt und nach dem Essen wieder fortgenommen, daher noch die T. aufheben = „das Zeichen zur Beendigung der Mahlzeit geben". Dazu **tafeln** „speisen"; **täfeln** „mit Tafelwerk belegen"; getäfelte Wand, getäfeltes Zimmer; dafür schweiz. täfern.

Tafelrunde aus franz. table ronde, also eigentl. „runde Tafel", aber wegen der Stellung vom Sprachgefühl als eine Zus. mit dem Subst. Runde aufgefaßt. Ursprüngl. ist es die Tafel des Königs Artus, die rund ist, damit niemand an ihr einen Vorzug hat; danach auch sonst eine (runde) Tafel und die Gesellschaft, die sich daran zusammenfindet.

Tafern F. aus lat. taberna, jetzt gewöhnlich Tafernwirtschaft, südostd. Bezeichnung für ein altberechtigtes, privilegiertes Wirtshaus.

täfern s. unter Tafel.

Taffet, Taft, Taffent, Bezeichnung eines leichten Seidenstoffes, persischen Ursprungs.

Tag bezeichnet ursprünglich die helle Zeit im Gegensatz zur dunkeln, der Nacht. Daher wird es auch bildlich verwendet, wenn man ausdrücken

will, daß etwas sichtbar, offenbar ist, vgl. am Tage sein oder liegen, an den Tag kommen, bringen, ziehen, legen. Wird angegeben, wie viel Tage verstrichen sind (oder verstreichen werden), so liegt darin, daß auch die dazwischen liegenden Nächte verstrichen sind (die alten Germanen zählten umgekehrt nach Nächten), dadurch erst ist T. zur Bezeichnung eines Zeitraumes von 24 Stunden geworden. T. wird dann gefaßt als etwas in dem regelmäßigen Ablauf der Woche, des Monats, des Jahres Wiederkehrendes, daher Sonnt. 2c., Pfingstt., St. Martins T., Geburst., Namenst. 2c. Es kann ein verabredeter, festgesetzter Tag sein, ein Termin; so häufig in der älteren Rechtssprache; in dieser bedeutet es dann auch „Verhandlung" (auch mehrtägige Verhandlung), besonders in Zuss., in denen diese Bedeutung auch in der jetzigen Sprache fortdauert, wie Gerichtst., Hoft., Landt., Reichst., Turnert.; endlich bezeichnet es in Reichst., Landt., Kreist. die Gesamtheit der an den Verhandlungen teilnehmenden Personen. T. ist auch wie Jahr speziellere Bezeichnung für Zeit im allgemeinen. Lange — kurze Tage zuweilen für viele — wenige Tage in Folge von Vermischung mit lange — kurze Zeit. In den T. hinein = „darauf los", „ohne Ueberlegung". Meine Tage 2c. = „meine Lebenszeit"; mein(e) Tage nicht volkstümlich „in meinem Leben nicht". T. ist auch soviel wie Gegenwart oder bestimmte, rasch vorübergehende Zeit: der Held des Tages, Tagesgespräch, -interesse u. dergl. In den eigentl. Zuss. erscheint die Form Tage- (oberd. verkürzt Tag-) = ahd. tago-; es hat sich darin der alte Stammauslaut erhalten, es ist also nicht als Pluralform zu fassen. Dazu tagen, vertagen, betagt, Teiding, verteidigen. — **tagen** 1) „Tag werden" unpersönlich, in poetischer Sprache aber auch mit einem bestimmten Subjekt verbunden, durch welches ausgedrückt wird, was als Tag erscheint, oder was den Tag herbeiführt: so bald der erste Morgen tagt Schi., laßt die schönste Sonne t. Goe., dem tagenden Licht Schi. 2) „verhandeln" (vgl. Tag).

Tag(e)fahrt 1) „Tagereise"; 2) „Fahrt zu einer Verhandlung", dann die „Verhandlung" selbst; ferner „Termin zu einer Verhandlung", in der letzten Bedeutung oberd. noch allgemein üblich.

Tagegeld, gewöhnlich im Pl. Tagegelder = Diäten.

Tagesordnung „Ordnung bei einer Verhandlung" (s. Tag); über etwas zur T. übergehen eigentlich „auf eine Sache nicht weiter eingehen, indem man sich zu denjenigen Gegenständen wendet, die für die Verhandlung angesetzt sind", häufig bildl. „sich nicht weiter um etwas bekümmern"; ebenso an der T. sein bildl. = „in einer bestimmten Zeit gewöhnlich sein".

Tagewähler „einer, der abergläubisch auf die Auswahl der Tage für seine Verrichtungen achtet" (öfters bei Lu.).

Tagewerker = Tagelöhner, aus Tagewerk abgeleitet, wie dieses aus Tagelohn.

taglang „den Tag über", von Goe. im Gegensatz zu abends gebraucht, verschieden von tag(e)lang = „mehrere, viele Tage lang".

Tagsatzung „ständische Versammlung", „Gesamtheit der Mitglieder einer solchen"; speziell in der Schweiz bis 1848 die oberste, aus den Abgeordneten der einzelnen Kantone zusammengesetzte Behörde.

Tagwan, zusammengezogen Taun schweiz. „Tagewerk" „Arbeit um Tagelohn"; dazu Tagwaner, Tauner „Tagelöhner".

Takel N., aus der nd. Schiffersprache stammend, „Ausrüstung, namentlich Tauwerk eines Schiffes". Gebräuchlicher sind Ableitungen daraus: antakeln „mit Tauwerk versehen"; in gleichem Sinne auft., uneigentl. vulgär = „aufputzen"; abt., Takelage, Takelei, Takelwerk.

Takt aus lat. tactus „Berührung". Es ist zunächst der Schlag, der den Rhythmus angiebt, dann der Rhythmus selbst, auch ein Abschnitt eines rhythmischen Ganzen. Uebertragen = „Schicklichkeitsgefühl", wozu tacktvoll, -los. Volkstümlich ist uneigentlicher Gebrauch von taktfest (eigentlich „sicher in Bezug auf Innehaltung des Taktes") = „sicher in einer Kenntnis oder Fertigkeit" = „kräftig", „gesund".

Talent in der Bedeutung „natürliche Fähigkeit" ist aus dem Franz. entnommen. Das zu Grunde liegende lat.-griech. Wort (talentum, τάλαντον) bedeutet ein bestimmtes Gewicht und danach eine bestimmte Geldsumme. Der Bedeutungsübergang ist durch das Gleichnis vom ungerechten Haushalter veranlaßt: T. ist eigentl. das Pfund mit dem man wuchert; s. Pfund.

Talk M. oberd. „eine teigige Masse", übertragen „ein ungeschickter Mensch", verschieden von der Bezeichnung eines Minerals, die aus dem Arabischen stammt; ebenso von Talg (früher auch Talk oder Talch geschrieben), welches ursprüngl. nur nordd. ist.

Tand bedeutet auch „eine geringe Ware", besonders „Kinderspielzeug": Nürnberger T. Vielleicht ist dies die Grdbd. Dazu **tändeln,** südostd. auch in dem Sinne „mit geringen Waren, speziell mit alten Sachen handeln", wovon wieder **Tändler** „einer der geringe Waren verkauft", „Trödler", Tändelmarkt, Tändlerei.

Tändelschürze „nur zum Putz dienende Schürze".

Tann M. „Wald" = mhd. tan, von neueren Dichtern wieder aufgenommen.

Tanne, von Tann abgeleitet, eigentlich „Waldbaum" (?). — **Tannich** oder Tannicht „Tannenwald", gebildet wie Dickicht.

Tanz, aus franz. dance, im MA. entlehnt; schon im 16. Jahrh. häufig ironisch für Krieg gebraucht, daher Wendungen wie der T. geht los, ich will einen T. mit ihm wagen.

Tapet N. (auch M.) aus lat. tapetum, früher identisch mit dem F. Tapete. Die Bedeutung beider Wörter ist ursprünglich die gleiche wie die des verwandten Teppich (vgl. noch bei Haller ein grünender Tapet). Man behängte früher die Wände mit Teppichen, und daraus entwickelte sich die spätere Sitte des Beklebens mit Papiertapeten. Auch der (grüne) Ueberzug des Tisches in Sitzungszimmern konnte T. genannt werden. Von daher hat sich das Wort noch jetzt in figürlichem Sinne erhalten: auf's Tapet bringen eigentl. „zur Verhandlung bringen", dann „die Sprache worauf bringen", „machen, daß man sich wieder womit beschäftigt"; seltener auf's Tapet kommen, auf dem Tapete sein. Die Redensarten scheinen unter dem Einflusse von franz. mettre, être sur le tapis zu stehn.

Tapfe, s. Stapfe.

tapfer. Die jetzige Bedeutung ist eine Spezialisierung aus der noch im Anhd. vorhandenen allgemeineren „wichtig", „bedeutend" (von Sachen), „tüchtig" (von Personen). Die alte Bedeutung dauert fort im Adv.: t. schmälen, trinken u. dergl.

Tappe M., F. anhd. „Pfote", „Tatze": alles, was auf Tappen gehet Lu.; vgl. auch Stapfe. Daher **tappen,** zunächst von Tieren gebraucht, dann von plumpem Zugreifen oder Zutreten ungeschickter Menschen, wozu das Adj. **täppisch** (er tappt auch gleich recht täppisch drein Goe.), namentlich aber von dem Tasten mit Händen und Füßen im Dunkeln. Verallgemeinert hat sich die Bedeutung in ertappen.

Tarnkappe, aus dem Mhd. wieder aufgenommen, „unsichtbar machender Mantel", zu mhd. tarnen „verbergen" (vgl. Kappe).

Tartsche F., eine Art Schild, aus franz. targe, mittelalterliches Wort, aber auch noch von neueren Dichtern gebraucht.

Tasche F., dafür südd. vielfach Sack. Die Tasche wird besonders als Behälter des Geldes betrachtet, daher etwas aus seiner T. bestreiten, das fließt in meine T., er liegt seinem Vater auf der T., etwas in die T. stecken („in seinen Besitz nehmen"), selbst ein Gut, ein Land in die T. stecken, etwas (z. B. eine Stelle, eine Beförderung) schon in der T. (ganz sicher) haben. Andere sprichwörtliche Wendungen: die Faust in der T. machen (wie im Sack), etwas wie seine T. kennen, jemanden in der T. haben (ihn durch Einfluß beherrschen), einen in die T. stecken (ihm überlegen sein). Plaudertasche, Scheltwort für einen geschwätzigen Menschen. Maultasche früher = Maulschelle.

Taschenspieler erklärt sich aus der früher üblichen Wendung aus der Tasche spielen „aus einer scheinbar leeren Tasche allerhand Dinge hervorziehen", was ein Hauptkunststück der Gaukler war.

Täschler oder **Täschner** „Taschenmacher" = südd. Säckler, nicht streng vom Beutler und Gürtler unterschieden.

tasten, im Mhd. entlehnt wohl aus afranz. taster (neufranz. täter = it. tastare). Gewöhnlich intr., doch zuweilen auch trans. wie die Zuss. bet., ant., vgl. daß ich die Säulen taste Lu., die Farbe kann nicht getastet werden Goe.

tätscheln „liebkosend streicheln" aus anhd. Tatsche = Tatze. Dazu auch antatschen „plump befühlen" Goe.

Tau 1) N. aus dem Nd. aufgenommen (anord. taug), mit ziehen verwandt. 2) M., früher Thau geschrieben = mhd. tou (ursprüngl. auch N.).

taub ist aus der Bedeutung „empfindungslos" in die Bedeutung „gehaltlos" übergegangen (ein ähnlicher Uebergang bei blind), vgl. taube Nuß, Blüte, taubes Erz u. dergl.; Taubnessel im Gegensatz zu Brennnessel. — **täuben** „taub, überhaupt empfindungslos machen", gewöhnlich nur in bet., übert. Das im Anhd. vorhandene einfache Wort ist von Kl. neugebildet und in die Dichtersprache eingeführt.

tauchen = mhd. tûchen, intr., trans. u. reflexiv. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes entspricht derjenigen der Zuss. eint., untert. Doch erscheint es auch für den umgekehrten Vorgang in auft., emport.; vgl. auch sprach's und taucht aus dem Dickicht hervor Voß, wo nun tauchet die Sonn' aus kurzer Nacht Rückert; kühner in wenig Tagen taucht der Boden wieder an das Licht Freytag.

tauen, früher thauen geschrieben 1) = mhd. touwen, zu Tau 2, gewöhnlich unpersönlich es taut. In dichterischer Sprache erscheint es auch mit bestimmtem Subj. verschiedener Art: dem tauenden Morgen Goe. — der tauenden Rose Kl. — es taueten glänzende Tropfen Voß. Besonders kommt persönliche Konstruktion bei uneigentlichem Gebrauch vor: edle Lust macht die Augen t. Wi. — Gott ließ Fassung auf deine Seele t. Hippel; trans. es hat mein (des Mondes) feuchter Strahl Wehmut ihm in's Herz getaut Rückert. 2) Gegensatz zu frieren, ganz verschieden = ahd. douwen, vielleicht mit verdauen verwandt. Zus. auft.

Taufe, taufen, verwandt mit tief. Taufe bedeutet im Anhd. auch „Taufwasser" und „Taufbecken", daher noch aus der Taufe heben.

taugen ist ursprünglich Präteritopräsens wie dürfen 2c., mhd. ich touc, wir tügen, ich tohte, Inf. tügen. Die alte Flexion dauert bis in den Anfang des 18. Jahrh. fort (Prät. tochte und tuchte). In den neueren Bibelausgg. sind die regelmäßigen Formen eingesetzt. Man verbindet es mit Quantitätsbestimmungen: viel, wenig, etwas, nichts t.; mit zu, seltner mit für, vgl. Trauerpost taugt nicht für Fiesko's lustige Feste Schi.; auch mit Ortsbestimmungen: ich tauge an keinen andern Ort Wi., taugt er auf unsern Thron Schi., er taugt nicht in die Gesellschaft Schi. Veraltet ist jetzt für sich stehendes t., wie es noch Lu. gebraucht: zu thun, das nicht taugt; es taugt nicht (gehört sich nicht), daß wir sie in den Gotteskasten legen. Dazu Tugend, tüchtig.

Taumel, erst nhd. aus dem Verb. taumeln = mhd. tûmeln gebildet. Dieses bezeichnete ursprüngl. eine lebhafte unruhige Bewegung, welche Bedeutung dem von Hause aus identischen tummeln verblieben ist, dann die schwankende Bewegung eines Menschen, der nicht Herr darüber ist (in Folge von Betäubung, Rausch).

Tann, Tanner, s. Tagwan.

Tausch = spätmhd. tûsch, aus dem Nd. aufgenommen, dazu **tauschen.** Das Verb. bedeutet ursprüngl. „sein Spiel mit jemand treiben durch Unterschiebung von etwas Falschem"; entsprechend ist die Bedeutung des Subst. Für den Tausch ohne betrügerische Absicht werden die beiden Wörter zuerst im 15. Jahrh. gebraucht. Das Verb. kann ohne Obj. gebraucht werden, auch mit einem t. Das Obj. kann das Weggegebene und das dafür Empfangene zugleich begreifen: Grüße, Küsse, Schläge t. Es kann nur das Weggegebene bezeichnen, das dafür Empfangene wird angeknüpft durch gegen, für, um, auch mit: er tauschet Pilgerstab und Kleid mit einem Sklavenwams und einem Grabesscheid Wi.; südwestd. ist an: seine Verachtung an meine Qual und meinen Scharlach zu t. Schi. Die üble Bedeutung ist geblieben in täuschen, in der neueren Sprache auch mit sachlichem Subj. gebraucht, dem keine Absicht zugeschrieben werden kann; dann auch sich täuschen. Roßtäuscher ist = „Roßhändler", doch so, daß man nicht umhin kann, einen üblen Nebenbegriff damit zu verbinden; dafür einfaches Täuscher Schi.

täuschen, s. Tausch.

tausend, s. unter Hundert. Es tritt als Bezeichnung für eine große Menge zunächst zu Pluralen,

dann aber auch zuweilen zu Singularen; am üblichsten ist t. Dank; vgl. ferner o was in t. Liebespracht das Mädel, das ich meine, lacht Bürger, ich sehe nichts vor mir als t. Kummer und Verdruß Müller, nach t. überstandner Not Kotzebue, worüber J... seinen t. Spaß hatte Moritz. Auch in Zuss. dient es als Verstärkung: Tausendschatz, -schelm (17. Jahrh.) — tausendschön als Adj. im 16. 17. Jahrh., dann substantiviert, jetzt nur noch als Blumenbezeichnung — Tausendsasa. Hierher zu ziehen auch die Verwendung von t. in Ausrufen des Erstaunens und der Verwünschung: t. Sakrament oder Saperment, t. Schwerenot (vgl. Schock Swerenot), t. Element; dann auch für sich ei der t. (der Gen. Pl.?), potz t., alle t. u. dergl., vgl. dazu auch um t. Gottes Willen Pest. Tausendkünstler ist eine Ableitung aus t. Künste. Tausenderlei gebildet nach allerlei 2c.; wiewohl kein Gen. tausender sonst vorkommt.

Tebe (Tewe) F. nd., zuweilen auch in der nordd. Umgangssprache, verächtliche Bezeichnung für einen Hund.

Teiding, zusammengezogen aus Tageding = „Verhandlung", „Unterhandlung" (s. Tag u. Ding), häufig im 16. Jahrh., weil der Ursprung vergessen war, auch als F. gebraucht; auch in dem Sinne „unnützes Geschwätz", so bei Lu.: lose, stolze Teidinge. Vgl. Narrenteiding. Davon abgeleitet das Verb **teidingen,** teidigen „verhandeln"; noch bei Wi.: wobei es immer was zu teidigen und abzureden gibt; allgemein in verteidigen.

teig Adj. südd. u. md., verwandt mit dem Subst. Teig, von Früchten „überreif" (vgl. mohl), von Gebäck „unausgebacken".

Teil ist zunächst der Gegensatz zu einem Ganzen. Bei der dritte, vierte T. 2c. wird die Gleichheit der Teile hinzuverstanden. Adverbiale Verwendung des Gen.: großen, größten Teils; einfaches teils: die erstaunenden, teils schrecklichen Bilder Winckelmann; jetzt nur noch korrespondierend teils — teils, sonst zum Teil; desgl. zum großen Teil 2c. Anhd. ist teils Häuser u. dergl. = „ein Teil der Häuser", „die Häuser zum Teil". Teil ist auch = „Partei": ein Sachwalter, der von zwei streitigen Teilen die Gründe abwägt Kant, von den Bevollmächtigten beider Teile unterzeichnet Schi. Hieran schließen sich Wendungen wie ich meines Teils, an meinem Teile, für mein Teil. — Das Verb **teilen** ist demnach zunächst auch nur „in Teile zerlegen". Part. geteilt adjektivisch: die Stimmen sind geteilt. Häufig aber bezieht sich teilen auf einen Besitz und schließt dann die Zuweisung eines Besitzes mit ein. Man sagt er teilte es unter sie (vgl. austeilen, zut., vert.), sie teilten es unter sich, auch einfach in dem gleichen Sinne sie teilten es (sich). Ferner etwas mit jemand t. (vgl. mitteilen), welches bedeuten kann, „jemandem von dem, was man hat, etwas abgeben", aber auch „etwas mit jemandem gemeinsam haben, benutzen": das Zimmer, Freude und Leid mit einem t.; vgl. nichts teil' ich mit dir (habe ich mit dir gemein) Schi.; sie wollen mit mir t., und ich meine, daß ich mit ihnen nichts zu t. habe Goe.; mit der Welt hatte ich nichts zu t. (= „zu schaffen", wie engl. to deal) Goe. Auch einfaches t. = „Anteil haben an", vgl. teile, was ich habe Goe., niemand war, der seinen Kummer teilte Goe., zu viel sind's, die das Geheimnis t. Schi. Endlich sich t. in etwas. — Diesem Gebrauch des Verb. entsprechend ist Teil „was jemandem bei einer Besitzverteilung zufällt", vgl. der Herr ist mein Gut und mein T. Lu., Bescheidenheit ist sein beschieden T. Goe., volkstümlich er hat, bekommt, kriegt sein T.; hierher auch teilhaben, teilnehmen an, vielfach in geistigem Sinne, das letztere wie Anteil nehmen auch im Sinne von „mitempfinden", teilnehmend adjektivisch; danach sucht ich begierig nicht auch einen Teil an dem verschlossnen Schatz Goe.; anders so hast du kein T. mit mir Lu. Bei zu T. werden ist die Vorstellung von einer Teilung oft ganz geschwunden. — Das Geschlecht von T. schwankt seit alter Zeit zwischen M. u. N., das M. hat jetzt von bestimmten Fällen abgesehen (sein T., ein gut T.) die Oberhand gewonnen. In den Zuss. hat sich jetzt meistens bald dieses, bald jenes festgesetzt: M. Anteil, Bestandt., Erdt., Weltt., Nacht., Vort., Redet. — N. Altent., Erbt., Gegent., Hintert., Vordert., Urt. In früherer Zeit besteht auch hier Schwanken; vgl. z. B. in dem fernen Weltteile, welches die Menschen Indien nennen Le., sein Anteil hinzunehmen Goe., das Anteil gewöhnlicher Menschen Wi. Neutra sind Drittel, Viertel 2c. aus dritte Teil 2c. — Dazu **teilbar, teilhaft,** im 18. Jahrh. noch üblich, jetzt durch das auch schon bei Lu. übliche **teilhaftig** verdrängt, **Teilhaber, Teilnehmer, Teilnahme,** wodurch das im 18. Jahrh. noch sehr übliche **Teilnehmung** verdrängt ist; beteiligen.

Teller M., südd. N., aus dem It.

Tellereisen, auch **Tellerfalle,** eine Art Falle zum Fangen von Bibern, Füchsen u. dergl.

Tellerfleisch südostd. „nicht stark gesottenes Rindfleisch, wie es als Gabelfrühstück verwendet wird."

Tellerlecker „Schmarotzer".

Tellertuch „Serviette".

Tempelhof „Gut des Templerordens".

Tempo, früher auch = „bestimmter Zeitpunkt": im rechten T. Schi.

Tenne F., früher N., hie und da auch = „Hausflur", überhaupt „fest gestampfter oder gepflasterter Boden."

Terminei aus mlat. terminia „Gemarkung", „Gebiet", anhd., von Goe. im Götz gebraucht.

teuer = mhd. tiure. 1) Grdbd. „wertvoll", „kostbar", vgl. mit dem teuren Blut Christi Lu., anhd. und altertümelnd auch von Personen: der teure (treffliche) Held u. dergl. Jetzt wird das Wort in diesem Sinne immer nur relativ gebraucht, so daß immer an jemand gedacht ist, für den etwas wertvoll ist, von dem es geschätzt wird: mein teurer Vater. Bei attributiver oder appositioneller Verwendung kann diese Beziehung, ohne ausgedrückt zu sein, aus dem Zusammenhang verstanden werden, vgl. an's Vaterland, an's teure schließ dich an Schi.; aber bei prädikativer muß sie durch einen Dat. ausgedrückt werden: du bist mir sehr teuer. 2) Frühzeitig ist t. auch = „einen hohen Preis kostend", und diese Bedeutung ist die vorherrschende geworden, die sich daher auch versteht, wenn es für sich als Präd. gebraucht wird: das ist t. Mit ungenauer Verbindung sagt man teure Zeit u. dergl. = „Zeit, in welcher man hohe Preise zahlt"; ferner von Personen er ist t. mit seinen Waren. Adverbial t. kaufen, verkaufen, bezahlen 2c.; etwas kommt t. zu stehen. Daher

auch die Verwendung bei Versicherungen und Beschwörungen (schon anhd.), vgl. t. zu versichern Le.; jetzt nur üblich in der Verbindung hoch und t.; danach dann auch ein teurer Eid; dazu beteuern. 3) Aus 2 entwickelt sich die Bedeutung „schwer zu haben", „knapp", daher auch gerade so viel wie „nicht zu haben", vgl. war des Herrn Wort t. zu derselbigen Zeit, und war wenig Weissagung Lu., die Zeit ist t. Schi.; besonders üblich da war guter Rat t. — Abgeleitet **Teure** F. 1) „Das Teuersein einer bestimmten Sache", wofür jetzt lieber Teuerkeit; 2) „ein allgemeines Teuersein" wofür jetzt lieber Teu(e)rung. Ferner beteuern (s. unter 2), vert., übert. Vgl. auch dauern 2.

Teufe, alte Form für Tiefe, noch üblich in der Bergmannssprache.

Teufel = mhd. tiuvel, aus griech.-lat. diabolus, von alters her teils als nur in einem, teils als in vielen Exemplaren existierend gedacht. Menschen werden nach biblischer Anschauung als von einem Teufel besessen gedacht, und im Anschluß an diese Auffassung werden die verschiedenen Laster personifiziert als Geizt., Sauft., Spielt. 2c. Sprichwörtlich: man soll den T. nicht an die Wand malen. Man sagt der T. ist los, wenn es irgendwo schlimm hergeht. Eine große Rolle spielt T. bei Verwünschungen: geh' zum T., hol' dich (mich) der T.; daher etwas ist (geht) zum T. = „verloren"; ärgerliche Ausrufungen: beim T., zum T., der T., den T. (auch), Hölle und T., was T. (Teufels) soll ich thun?, das wäre der T., plagt (reitet) dich der T., bist du des Teufels, man möchte des Teufels werden, weiß der T.; bei Ekel und Abscheu ruft man pfui T.; von etwas, was kaum möglich ist, sagt man es müßte mit dem T. zugehen; das mag der T. aushalten u. dergl. sagt man, wenn sich schwerlich jemand wozu findet; T. dient zum Ausdruck einer starken Negation: ich werde den T. thun, ich kümmere mich den T. darum, das taugt den T. nichts; vgl. den Gebrauch von Henker. Einen Menschen nennt man einen T. wegen seiner Bosheit; daneben aber sind der arme T., der dumme T. mitleidig-verächtliche Bezeichnungen, wohl im Anschluß an volkstümliche Erzählungen, in denen der Teufel die Rolle des Geprellten spielt. Dazu teuflisch, Teufelei, verteufelt, eingeteufelt (Goe.).

Text, spätmhd. aufgenommen aus lat. textus in dem Sinne „Gefüge einer Schrift" (ursprüngl. „Gewebe"). Es wird besonders gebraucht im Gegensatz zu Anmerkungen und zu umschreibender Auslegung, wie sie namentlich in der Predigt üblich ist. Volstümliche Wendungen: zu tief (weit) in den Text kommen (sich zu eingehend auf etwas einlassen), einem den T. lesen (eine Strafpredigt halten). Anderseits ist T. üblich geworden als Gegensatz zu Melodie; die mhd. Bezeichnungen sind wort und wise.

Thal = mhd. tal N., bei md. Schriftstellern früher auch M. Pl. ursprünglich wie Sg., dann Thale, noch bei Hölderlin, Lenau, Dat. Thalen noch bei Kl., Uhland, in Ortsnamen, allmählich zurückgewichen vor Thäler(n) (schon mhd. teler). Zu Thal(e) = „abwärts", jetzt ziemlich unüblich geworden.

Thaler, verkürzt aus Joachimsthaler, bezeichnete ursprüngl. eine in Joachimsthal in Böhmen aus dem dort gewonnenen Silber geprägte Münze (seit 1519). Man unterschied im 18. Jahrh. große und kleine (= halbe) T.

Thalvogt, schweiz. „ein über ein Thal gesetzter Vogt (Schulze)", bildlich „in's Thal ziehender Nebel" (Schi.).

That = mhd. tât, zu thun. Adverbial in der T. = „in Wirklichkeit". Eine entsprechende Bedeutung hat T. in Thatbestand, Thatsache (erst im 18. Jahrh. gebildet). Jetzt veraltet Thathandlung. Zuss. Frevelt., Schandt., Gewaltt., Heldent., Großt., Gutt., Wohlt., Uebelt., Misset., Unt., Zut. u. a. Abgeleitet **Thäter,** direkt zu thun bezogen, in allgemeinem Gebrauch von demjenigen, der ein Verbrechen begangen hat, doch auch anders angewendet: T. des Worts und nicht Hörer allein Lu., der T. deiner Thaten Schi.; ferner **thätig,** Thätigkeit — **thätlich,** Thätlichkeit, jetzt in der Bedeutung unterschieden, indem die letzteren auf einen gewaltsamen Akt bezogen werden, ursprüngl. unterschiedslos gebraucht, vgl. noch: sich mit Thätigkeiten gegen Agamemnon zu vergehen Le. — thätliche Gedanken, nicht leere Worte Herder. Vgl. auch bethätigen.

Theekessel, Bezeichnung eines einfältigen Menschen, aus der Studentensprache, in der Kessel als Bezeichnung des Stubenhockers erscheint.

Theriak, früher übliches Gegenmittel gegen Gift, aus griech.-lat. theriacum.

Thon M. = mhd. dâhe, tâhe F. Das n ist aus den obliquen Kasus in den Nom. gedrungen. Dazu thönern.

Thor 1) M. = mhd. tôre, ursprünglich den Blödsinnigen oder Irrsinnigen bezeichnend, dann mit Abschwächung in dem heutigen Sinne, s. unter Narr. Entsprechend verhält sich das Adj. thöricht, wofür Goe. nicht selten thörig gebraucht; thörlich besonders als Adv. anhd. nicht selten: du hast th. gethan Lu. Das Verb. thören als einfaches Wort selten, gewöhnlich bethören. 2) N. = mhd. tor, verwandt mit Thür. Eigentümlich ums T. gehen „außen an der Umwallung der Stadt entlang spazieren gehen".

Thorfahrt = Thorweg, nicht allgemein üblich.

Thorschluß „das Schließen der Stadtthore, wie es früher am Abend üblich war", daher kurz vor Th. = „im letzten Augenblick, wo es die höchste Zeit ist".

Thorweg M., zuweilen unter Einfluß des einfachen Thor als N. gebraucht, vgl. Thorfahrt.

Thran, anfänglich nur nd. Wort. Man vermutet ursprüngl. Identität mit Thräne. Woher im T. sein = „berauscht sein"?

Thräne F. = mhd. trahen M., die nhd. Form gebildet aus dem Pl. (mhd. trehene); vgl. Zähre. Volkstümlich ist es auch = „Tropfen", „Kleinigkeit von einer Flüssigkeit", namentlich in der Verkleinerung Thränchen, Thränlein.

Thron = mhd. trôn aus griech.-lat. tronus. Pl. Throne, im 18. Jahrh. sehr gewöhnlich schwach Thronen. Allgemein als Symbol der Herrschaft verwendet, vgl. auf den T. erheben, vom Throne steigen, stürzen, Ansprüche auf den T. machen, Thronfolge, -wechsel 2c. Nach altchristlicher Anschauung heißt T. der Sitz des dritten Engelchores, vgl. des hohen Thrones Bewohner Kl. Danach heißen die Engel dieses Chores Thronen, vgl.

Col. 1, 16, woran sich Kl. anschließt. Dazu das Verb. thronen.

thun = mhd. tuon. Das Prät. lautet mhd. im Sg. tëte, daher noch anhd. und zuweilen von neueren Dichtern in altertümelndem Stil wieder hervorgesucht ich (er) thet (thät). 1) Die Grdbd. ist „wohin legen oder stellen". Diese liegt auch jetzt noch in vielen Fällen vor, die aber von dem Sprachgefühl an die gewöhnliche Bedeutung angelehnt werden. Es gehört dazu die Verbindung mit einer Richtungsbezeichnung, vgl. etwas in den Kasten, Schrank, den Löffel in die Suppe, jemanden in die Lehre, in Pension, Salz an das Essen, Gemüse auf den Teller, Wasser unter die Milch, davon oder dazu t.; ant., auft., zut., abt., umt. (ein Tuch). Anhd. ist sich t. mit Richtungsbezeichnung häufig (vgl. sich machen), z. B. so du aber dich bei Zeiten zu Gott thust (uneigentlich) Lu., niemand soll sich zu seiner nächsten Blutsfreundin t. Lu., warum thust du dich nicht von mir? Lu.; noch jetzt allgemein sich zusammen t., s. niederthun; vgl. auch der Wolkenschleier, der um Gipfel sich gethan Goe. Hieran anzuschließen sein wird auch ein seltenes t. mit Dat. = „übergeben", vgl. denen man das Geld that, daß sie es den Arbeitern gäben Lu., das ihm zu treuer Hand gethan ist Lu. (vgl. treu). 2) In der Bedeutung, die jetzt als die eigentliche empfunden wird, berührt sich t. mit machen. Bei Verbindung mit einfachem Obj. besteht im allgemeinen der Unterschied, daß machen sich auf die Gewinnung eines Resultats, t. auf das Beschäftigtsein bezieht. Als Obj. zu t. eignen sich daher Thätigkeitsbezeichnungen. Eine Menge derartiger Verbindungen sind noch allgemein üblich, vgl. Schaden, Buße, Abbitte, Verzicht, Bescheid (beim Trinken), Dienst (militärisch), Erwähnung, Meldung, (gute) Wirkung, (einer Sache) Einhalt, Eintrag, eine Arbeit, einen Ausspruch, eine Bitte, eine Frage, einen Eid, einen Schwur, ein Gelübde, einen Fang, einen Fußfall, einen Gang, einen Schluck, einen Schrei, einen Schritt, einen Sprung, einen Streich, einen Sturz, eine Sünde, ein Wunder, einen Zug, (beim Trinken), ein gutes Werk, einem einen Dienst, einen Blick in (auf) etwas t. Man kann aber nicht mehr jede beliebige Thätigkeitsbezeichnung als Obj. zu t. stellen, und viele früher übliche Verbindungen werden jetzt durch solche mit machen oder auch einem Verb. von speziellerem Sinn ersetzt, vgl. die Dänen thaten den Angriff mit vieler Tapferkeit Schi., daß er womöglich in Venedig selbst einen Einfall t. würde Schi., wir haben eine gute Erbschaft gethan Schi., ich thue die Erklärung nicht Goe. (jetzt abgeben), wir thaten zusammen unsern ersten Feldzug Le., alle Fortschritte, welche die letzteren hatten t. müssen. Schi., wo Anton so außerordentliche Fortschritte in seinem Fleiß that Moritz, und thatst ein brünstiges Gebet zu Gott Schi., Geschäfte des Wachens t. Schi. (jetzt verrichten), ich muß Ihnen ein Geständnis t. Schi., wahrscheinlich that er die Reise über Osnabrück Möser, daß er einen Versuch auf dessen Herz gethan hatte Schi., nun will ich dir einen Vorschlag t. Goe., konnt' ich etwas anders, als ihm Vorstellungen zu t. Schi. Sehr gewöhnlich ist t. mit Objekten allgemeiner Art, vgl. er hat das gethan, was thust du?, etwas, viel, wenig, Gutes, Böses t.; t., was einem befohlen wird. Hieran reihen sich auch einem ein Leid, Unrecht, einen Gefallen, jemandes Willen, seine Pflicht, seine Schuldigkeit, jemandem oder einer Sache Genüge t. Einem etwas t. ist speziell = „einem ein Leid, eine Kränkung zufügen." Mit nichtpersönlichem Subj. bezieht sich auch t. wie machen auf Erzielung eines Resultats, vgl. das thut viel (hat großen Einfluß), wenig, nichts (zur Sache); volkstümlich es thut's = „es genügt"; thut's ein Thaler nicht auch; damit ist nichts gethan. Jetzigem machen entspricht t. auch bei Angabe eines Betrages, vgl. was die Gebühren thaten Gellert. Unpersönlich passivisch es ist um ihn gethan = geschehen. Das Obj. kann fehlen bei zu t. haben, bekommen (mit jemand). Es ist mir darum zu t. = „mir ist daran gelegen". Mit prädikativem Adj. verbunden war t. in der älteren Sprache sehr üblich, ist jetzt durch machen verdrängt; erhalten hat sich kund t. Isoliert steht jetzt auch die Wendung einem etwas zu wissen t. In der Volkssprache dienen die Formen von t. mit einem Inf. zur Umschreibung der betreffenden Formen dieses Verbums, vgl. die Ware sich selber loben thut Goe. (und so nicht selten bei ihm), als der Sachs noch im Lande thät pochen Schi.; auch die gebildete Umgangssprache verwendet diese Umschreibung, wenn der Inf. mit Voranstellung als logisches Subj. dient, vgl. schreiben thue ich ihm nicht. Der älteren Sprache eigen ist die Verwendung von t. an Stelle der Wiederholung eines vorhergehenden Verb., vgl. großes Gut, das sich nicht läßt verzehren, wie irdisch Reichtum thut PGerhard. Verschieden davon und auch jetzt allgemein üblich ist es, wenn ein auf das vorhergehende Verb. bezügliches Pron. als Obj. zu t. steht, z. B. er kam zu mir; das hatte er sonst nie gethan. Intransitiv wird t. gebraucht zunächst für sich stehend im Inf., namentlich in den Verbindungen (sein) T. und Lassen, T. und Treiben; vgl. auch Fälle wie jener soll t. und wirken, dieser soll leisten und schaffen Goe. Ferner in dazu t., daß 2c. Veraltet ist jetzt t. mit als und einem Subst., vgl. noch bei Schi. du hast als Held gethan (jetzt gehandelt). Besonders aber gehören hierher Verbindungen mit Adverbien: wohl, gut, wehe, übel, schön, gütlich t. (s. diese Wörter). Südostd. ist er thut sich leicht „er hat keine Schwierigkeiten zu überwinden". Mit beliebigen Adverbien verbunden gebrauchen wir jetzt t. in dem Sinne „sich stellen", also immer von etwas Erheucheltem: betrübt, freundlich t. 2c. Ursprünglich bedeutete t. mit Adv. nur „sich benehmen", ohne daß dabei Verstellung im Spiele zu sein brauchte. Dieser Gebrauch reicht noch in's 18. Jahrh., findet sich massenhaft bei Miller, z. B. wir t. oft so hart und rauh; vgl. ferner man thut mir (= behandelt mich) sehr artig Goe. An den neueren Gebrauch schließt sich dann auch t. als ob 2c. Dazu That, -tum.

Thunichtgut M., imperativische Bildung wie Taugenichts, in ähnlichem Sinne wie dieses.

thunlich, früher auch thulich (noch bei Wi., Goe.), welches den sonstigen entsprechenden Ableitungen analog ist.

Thür = mhd. tür(e), md. auch noch Thüre, verwandt mit Thor. Sprichwörtliche Wendungen: vor der T. sein (nahe bevorstehen), einer Sache T. und Thor öffnen (bewirken, daß sie ungehindert eindringt), einem die T. weisen, einem den Stuhl vor die T. setzen (mit ihm brechen), mit der T.

in's Haus fallen, jeder fege vor seiner T., zwischen T. und Angel (in der Klemme).

tick, schallnachahmende Interj., namentl. in **tick-tack.** Dazu **ticken** 1) „den Laut tick hervorbringen" (von der Uhr, von dem Holzwurm); 2) „mit den Fingerspitzen berühren". Subst. **Tick** „Berührung mit den Fingerspitzen". Verschieden davon Tick aus franz. tic = „Versessensein auf etwas", vgl. er hat als Mathematiker den besondern T., die Physiker anzufeinden Goe., der Fehler kommt aus einem gewissen realistischen T. Goe.

tief = mhd. tief drückt aus 1) daß sich etwas von einem bestimmten Punkte nach unten erstreckt (Gegensatz hoch); 2) daß die Erstreckung nach unten eine bedeutende oder bedeutendere ist (Gegensatz flach, seicht); 3) daß sich etwas von der Oberfläche eines Gegenstandes aus weit in das Innere erstreckt (eine tiefe Wunde, das Messer drang t. in die Brust); 4) in der Sprache des Bauhandwerks kann sich t. auch auf die Richtung von vorn nach hinten beziehen (das Haus ist 20 Fuß t.) Noch kommt in Betracht, daß sich t. (vorzugsweise als Adv.) ebenso wie hoch (s. d.) nicht blos auf Erstreckung, sondern auch auf Abstand beziehen kann, vgl. in den tieferen Lagen, er befindet sich t. unter der Straße, tiefliegende Augen. Auch t. gehört zu den Adjektiven, die absolut oder relativ (mit Maßbestimmung: 3 Fuß t.) gebraucht werden können (s. alt). Die uneigentlichen Verwendungen lassen sich unter die Kategorien 1—3 unterordnen, doch sind 2 und 3 nicht scharf von einander zu scheiden. 1) t. von Tönen; von der Farbe: tiefblau; in Bezug auf Wertschätzung: er steht an Begabung t. unter seinem Bruder, auf einer tiefen Stufe, in tiefster Demut, Ehrfurcht. 3) (teilweise auch unter 2 einbeziehbar) in tiefer Nacht, tiefe Stille, tiefer Schlaf, der tiefste Friede; t. in Gedanken, in tiefen Gedanken, Tiefsinn, tiefes Gemüt, t. bewegt, erschüttert, t. fühlen 2c. Mit Adjektiven, namentlich Partizipien wird adverbiales t. häufig zusammengeschrieben: tiefernst, tiefgehend 2c. Dazu **Tiefe,** zunächst das Tiefsein, dann einen tiefgelegenen Ort bezeichnend, im übrigen sich an die verschiedenen Schattierungen von tief anschließend; **tiefen,** nur in Zuss. üblich, vereinzelt einfach: seit Hans vor dem Jahre heimlich den Sprudel getieft Voß. Vgl. noch Teufe, Taufe, taufen.

Tiegel = mhd. tigel, früh entlehnt aus lat. tegula.

Tier = mhd. tier. Es bezeichnete ursprünglich ein vierfüßiges in der Wildnis lebendes Tier, so daß also Vögel, Fische, Würmer 2c. nicht eingeschlossen waren, ebensowenig die Haustiere, wofür Vieh die alte zusammenfassende Bezeichnung ist. Kollektiv gebraucht es Lu.: allerlei T., das da lebet und webet; jetzt Getier. Dazu tierisch, Tierheit, vertiert.

tifteln, s. tüfteln.

tilgen = mhd. tilegen. Zuss. aust., vert.

Timpf M., im 18. Jahrh. eine polnische Münze im Werte von 6 Silbergroschen.

Tinte, vielfach auch Dinte geschrieben, aus mlat. tineta. Uneigentliche Wendungen: da müßte ich T. gesoffen haben (starke Ablehnung einer Zumutung); in die T. kommen, in der T. sitzen, stecken („schlimme Lage", „Verlegenheit"). Als Malerausdruck entspricht T. dem französischen teinte im Sinne von „Farbenmischung", „Farbenton".

tippen, nd.-md. Form für tupfen (s. d.); entsprechend Tippelchen für Tüpfelchen.

Tisch aus lat. discus bezeichnet ursprüngl. nur die Tischplatte, die früher erst unmittelbar vor dem Gebrauch auf ein Gestell gelegt zu werden pflegte, vgl. Tafel. Nachdem feste Verbindung mit dem Gestell üblich geworden war, wurde dieses mit einbegriffen. Man denkt bei T. vorzugsweise an den Eßtisch, vgl. zu Tische sitzen, sich setzen, gehen, kommen, bitten, laden, bei Tische sein. So kann schließlich T. in Zeitbestimmungen gerade so verwendet werden wie Essen, vgl. über T., vor, nach Tische. Aehnlich in Verwendungen wie seinen T. bei jemand haben, einen guten T. führen, der Mittagst. kostet 2 Mark 2c. — **tischen,** zuweilen wie das allgemein übliche auft., vgl. Raben t. ihren Kleinen auf dem Aas Schi. — **Tischer,** mundartl. Form, auch von Goe. noch gebraucht, = **Tischler** nordd. = südd. Schreiner.

Titel heißt auch dasjenige, worauf man einen rechtlichen Anspruch stützt; so ist es früher häufiger als jetzt, vgl. wie mancher hat keinen andern T. seine Stimme zu geben als seine Dummheit Wi., hierzu haben wir Recht und T. Goe. Dazu betiteln. Vgl. Tüttel.

titschen ostmd., teilweise nd. = „tunken"; auch Titsche F. = „Tunke".

Tobel, auch Dobel geschrieben, südwestd. „bewaldete Schlucht" = mhd. tobel.

toben = mhd. toben, verwandt mit taub, häufig übertragen auf leblose Subjekte: der Sturm, das Meer tobt 2c. Dazu Tobsucht.

Tochter wird südwestd. auch gebraucht = „Mädchen"; weiter verbreitet ist Töchterschule.

Tod = mhd. tôt (-des), mit dem Adj. tot aus dem gleichen verlorenen Verb., mhd. touwen „sterben" abgeleitet. Der Pl. Tode selten = „Todesarten". Altertümliche Konstruktionsweisen: er ist des Todes (dem Tode verfallen); des Todes sterben (durch die Bibel bewahrt). Das Adj. tödlich ist aus dem Subst. abgeleitet, weshalb die Schreibung tötlich nicht zu billigen ist.

toll im eigentlichen Sinne auf Geisteskrankheit bezogen, dazu Tollhaus; insbesondere von Hunden gebraucht. Meist bezeichnet es nur den Mangel an ruhiger Ueberlegung, teils als vorübergehenden Zustand, teils als bleibende Eigenschaft; vgl. die Zuss. tolldreist, -kühn. Zus. mit einem Gen. manns-toll. Dazu **tollen** „sich toll benehmen", namentlich herumt., sich aust., er hat ausgetollt.

Tolle F., landschaftliche Nebenform zu Dolde, gewöhnlich = „Haarfrisur".

Tolpatsch bezeichnet ursprünglich eine Art ungarischer Fußsoldaten. Erst in neuester Zeit ist es unter dem Einflusse von Tölpel mit diesem sinnverwandt geworden.

Tölpel wird abgeleitet aus mhd. dölpel, Nebenform zu dorpære eigentl. „Dorfbewohner", „bäurischer, roher Mensch". Doch erscheint früher auch ein T. in dem Sinne „Klotz", welches eine Weiterbildung zu älterem Dolbe ist. HSachs gebraucht den Dölpen für einen täppischen Menschen, und daraus scheint das noch bei neueren Schriftstellern vorkommende tölpisch = tölpelhaft abgeleitet zu sein. Auf die Bedeutung „Klotz", allerdings wohl in Wortspiel mit der jetzigen Bedeutung, weisen auch die im 18. Jahrh. gebräuchlichen Wendungen über den T. fallen „eine Ungeschicklichkeit begehen",

und über den T. werfen oder stoßen im Sinne des jetzigen übertölpeln. Einfaches tölpeln zuweilen = „sich tölpelhaft benehmen“, vgl. den tölpelte der Esel nieder Schi.

Ton = mhd. dôn synonym mit Schall u. Klang; doch ist T. ein musikalisch verwertbarer Schall im Gegensatz zum unmusikalischen Geräusch. Von der Grdbd. entfernt sich weit die Verwendung in Fällen wie der T. fällt auf die erste Silbe; es ist hier = dem fremden Accent, welches eigentl. die Abstufung in der Tonhöhe bezeichnet, uneigentl. auch die in der Tonstärke, endlich die Hervorhebung bei dieser Abstufung. Man unterscheidet Wortt. — Satzt., Hauptt. — Nebent., Hocht. — Tieft. Dazu betonen, Betonung. Im Mhd. bezeichnet man mit dôn die Melodie eines Liedes, womit die Strophenform zusammenhängt, ein Gebrauch, der von der neueren wissenschaftlichen Sprache übernommen ist. Der Ton, in dem gesprochen wird, ist Ausdruck der Gemütsverfassung des Redenden oder des Eindruckes, den er hervorbringen will, vgl. in sanftem, freundschaftlichem Tone, im Predigertone, im Tone des Vorwurfs, ich muß aus einem anderen Tone mit ihm reden, einen anderen T. anschlagen 2c. Der Ausdruck wird ausgedehnt auf das ganze Benehmen im geselligen Verkehr: es herrscht dort ein anständiger, ungezwungener T. 2c., der gute T. verlangt dies. Dagegen von musikalischer Aufführung hergenommen ist den T. angeben, tonangebend. In der Malerei spricht man von Farbentönen, von warmem, kaltem Tone. — Dazu Getön; **tönen,** anhd. und poet. auch von lebenden Wesen, die willkürlich einen Ton erzeugen, vgl. jedermann in Juda tönete Lu., eh zu gefahrvoll dir der Herold tönet Kl., töne, Schwager, in's Horn Goe. Gleichfalls poet. ist t. mit Acc. des Inhalts: töne, sanfte Leier, töne Lust und Wein Le., höre den Rat, den die Leier tönt Goe. Auf die Farbe übertragen ist abtönen.

Tonne = mhd. tunne, aus mlat. tunna, dem Oberd. ursprünglich fremd, vielfach als Maß gebraucht, besonders in der Schifffahrt.

Topf, ursprünglich nordd. Wort, wofür südd. Hafen. Entsprechend Töpfer — Hafner.

Topfen südd. = Quark.

topp Interj. als Zeichen der Einwilligung, aus franz. tope (1. Sg. zu toper „einwilligen“).

Topp M. „Spitze des Mastes“, aus dem Nd. aufgenommen (identisch mit Zopf?).

Torf, aus dem Nd. aufgenommen.

Torkel F. südd. „Wein- oder Obstpresse“, aus lat. torculum.

torkeln vulgär „taumeln“.

Tort M. „Kränkung“, aus franz. tort.

tosen = mhd. dôsen. Daran schließen wir jetzt Getöse, welches aber = mhd. gedœze ist.

Tost M. landschaftlich = mhd. doste schw. M. „Büschel“, „Helmbusch“.

tot = mhd. tôt, s. Tod. Durch die ältere Schreibung todt strebte man die Verwandtschaft mit dem Subst. auszudrücken. Prädikativ in t. machen, schießen, schlagen, ärgern, sich t. saufen, ärgern, lachen (das ist zum Totlachen), auch einen t. sagen, der t. geglaubte. Häufig uneigentlich, z. B. tote Sprache, toter Buchstabe, totes Kapital (das keine Zinsen bringt); es ist alles t. sagt man, wenn sich nichts regt; tote Zeit wie stille Zeit; etwas t. schweigen. Substantiviert der Tote, woraus viele genitivische Zuss. wie Totenfest, -schein, totenblaß, -still 2c. Dazu **töten.**

Trab, Bezeichnung einer bestimmten Gangart des Pferdes: im Trabe, T. reiten, das Pferd (sich) in T. setzen. Das Subst. erscheint erst gebildet aus dem Verb. **traben** (mhd. draben, draven).

Tracht = mhd. trahte zu tragen in verschiedenen Spezialisierungen: T. Wasser, Holz 2c.; = „Gang“, „so viel mit einem Male auf die Tafel getragen wird“, im Mhd. die übliche Bedeutung, jetzt ziemlich außer Gebrauch gekommen; T. Prügel; T. = „Kleidung“: Volkst., Bauernt. 2c. Veraltet ist T. = „Leibesfrucht“, dazu trächtig.

trachten, wahrscheinlich aus lat. tractare. Es bedeutet im Mhd. „überlegen“, „nachdenken“, woraus auch die Bedeutung von bet. entspringt. Bei Lu. erscheint es noch ein paarmal transf.: trachte nicht Böses wider deinen Freund, ein loser Mensch trachtet allezeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen. Jetzt wird es mit nach oder mit zu und Inf. verbunden, mit der Spezialisierung „streben“.

trächtig, s. Tracht.

tragbar früher auch in aktivem Sinne: tragbarer (fruchttragender) Acker, Baum, tragbare (trächtige) Kuh Adelung.

Trage F. nicht allgemein üblich = „Gestell zum Tragen“.

träge = mhd. træge. Die heutige Bedeutung hat sich aus der Bedeutung „verdrossen“ entwickelt.

tragen = mhd. tragen. 1) a) Ursprünglich wurde es wohl nur von lebenden Wesen gebraucht und so, daß die Vorstellung einer Bewegung eingeschlossen ist. Daher mit Richtungsbezeichnungen: etwas aus dem Hause, auf die Straße, nach Hause, in die Kirche, fort, empor t. Derjenige Teil des Körpers oder seiner Ausrüstung, der speziell als Stütze für die Last dient, kann durch Anknüpfung mit einer räumlichen Präp. bezeichnet werden: auf dem Rücken, am Finger, in der Hand, in der Tasche, an einem Bande, auf einer Stange t. Ohne Obj. schwer woran zu t. haben (auch uneigentl.). Mit Verblassung des eigentlichen Sinnes zur Schau t. Refl. sich nach Hause t. u. dergl. b) Es können aber auch leblose Gegenstände zum Subj. gemacht werden, so daß die Vorstellung der Bewegung bleibt. Körperteile können als tragend gedacht werden: meine Füße haben mich her getragen, mein Rücken trägt die Last; Gegenstände, die durch einen andern in Bewegung gesetzt werden: der Wagen, das Schiff trägt; Gegenstände, die (wenigstens nach der volkstümlichen Auffassung) durch sich selbst in Bewegung sind: das Wasser, der Wind, die Luft trägt etwas fort, auch ein Sprung trägt u. dergl. Ohne Obj. eine Büchse, danach auch ein Auge, ein Fernrohr trägt weit; hierbei liegt in dem Verb. die Fähigkeit. c) Die Vorstellung der Bewegung kann schwinden: eine Säule, ein Balken, das Dach trägt. Ohne Obj., wieder auf Fähigkeit bezogen: das Eis trägt. 2) Besondere Verwendungsweisen entstehen, indem sich Nebenvorstellungen anknüpfen oder Uebertragung auf unsinnliches Gebiet stattfindet. a) Es bezieht sich speziell auf Kleidungsstücke, Schmuck 2c.: einen Rock, Stiefel, einen Hut, einen Ring, eine Brille t. 2c. Nicht wesentlich verschieden davon ist es, wenn Teile des eigenen Körpers als Obj. stehen: einen Schnurrbart, Locken t. Solche Teile,

deren Vorhandensein als selbstverständlich vorausgesetzt wird, können als Obj. nur mit einer Angabe stehen, die die besondere Art bestimmt: den Bart lang, das Haar in Flechten, den Arm in einer Binde t.; bildlich den Kopf, die Nase hoch t., das Herz auf der Zunge, auf dem rechten Flecke t. Auch sich t. mit einer solchen Bestimmung, entweder auf die Körperhaltung bezogen (er trägt sich aufrecht) oder gewöhnlicher auf die Kleidung (er trägt sich schwarz, sauber). Hier schließt sich auch an er trägt den Namen Franz 2c. b) von Frauen und weiblichen Tieren: ein Kind (unter dem Herzen), ein Junges t.; auch der Schoß, der ihn getragen hat. c) Aehnlich ein Baum, auch die Erde, das Land trägt Früchte 2c. d) Danach das Gut trägt nicht viel (ein) (bringt nicht viel ein), eine Arbeit trägt Nutzen, ein Kapital trägt Zinsen. e) Das Porto trägt eine Mark, üblicher beträgt. f) Uneigentl. mit Zustands- oder Thätigkeitsbezeichnungen als Obj.: Verlangen, Scheu, Bedenken, Sorge (wofür), Achtung (für jemand), Gefallen (woran), einer Sache Rechnung t., Leid um einen t., wobei allerdings auch an die Trauerkleidung gedacht werden kann. Andere Verbindungen sind unüblich geworden, z. B. Liebe, Haß, Freundschaft, Feindschaft, Neigung, Groll, Gehorsam t. g) Es steht ein Gegenstand als Obj., dessen Wirkung auf das Subj. nach Analogie derjenigen einer Last aufgefaßt wird: Hitze, Kälte, Beschwerden t., sein Schicksal, sein Leid mit Geduld t.; vgl. ferner wir sollen der Schwachen Gebrechlichkeit t. Lu., ich will des Herrn Zorn t. Lu., weil ich dich liebte, trag' ich den schweren Fluch des Brudermords Schi., wir würden seinen Scherz zu t. haben Goe. In diesen Fällen ist meistens ert. üblicher. Anders verhält es sich mit die Kosten (Unkosten) wovon, die Schuld woran, die Verantwortung wofür t., wobei die Vorstellung in den Vordergrund tritt, daß die Last auf das Subj. und auf niemand anders fällt; hier läßt sich nicht ert. einsetzen. Nur vereinzelt steht t. in Bezug auf etwas nicht Lästiges = „inne haben": ein Gut von jemand zu Lehen t. Veraltet ein Amt t., tragendes Amt „Amt, das man inne hat". h) Davon t. = „erhalten", „erlangen": Schläge, Wunden, den Sieg, Ruhm davon t. i) in der Musik die Stimme, die Töne t., hauptsächlich im Part. aetragen, auch in Bezug auf Deklamation. 3) Refl. mit abweichender Beziehung des Obj. zum Verb. sich mit etwas t., vgl. sich mit etwas schleppen; meistens uneigentl. sich mit Absichten, Plänen t., weniger üblich mit Geschichten, mit Gerüchten. — Dazu Tracht, trächtig, Trage, Träger, tragbar. Zu den Zuss. bildet man Substantive wie Antrag, Betrag, Ertrag; ferner die Adjektive erträglich, vert., eint., zut.

trällern, zuweilen auch trallern, abgeleitet aus den beim Singen verwendeten Silben tra la, vielleicht mit Anknüpfung an trillern.

Tram (Thram, Trahm) M. anhd. u. mundartl. „Balken"; dazu Dim. **Trämel.**

trampen selten neben der Weiterbildung **trampeln,** beides vulgär.

Trampeltier, volksetymologische Umgestaltung aus Dromedar.

Trank von Trunk dadurch geschieden, daß letzteres auch den Vorgang des Trinkens, ersteres nur das, was getrunken wird, bezeichnet. Außerdem ist Trank im Gebrauch durch Getränk eingeschränkt. Außer in der Formel Speise und T. wird es in der gewöhnlichen Sprache fast nur noch von Arzeneien gebraucht. — **Tränke** F. „Ort, wo Vieh getränkt wird". — **tränken,** Bewirkungswort zu trinken. Häufig bildlich, vgl. du tränkest sie mit Wollust als mit einem Strom Lu. Uneigentlich auch mit leblosen Gegenständen als Obj.: die Erde mit Blut, Papier mit Oel t. Zuss. ert., durcht.; mit anderer Art von Obj. einem etwas eint. eigentl. „in den Trank mischen, den man ihm reicht".

Trappe 1) M. oder F. = mhd. trappe schw. M., Bezeichnung eines Sumpfvogels, nicht mit 2 verwandt. 2) F. nordd. in nd.-md. Lautform (pp = oberd. pf) „Fußspur", Zus. Roßtrappe. Dazu **trappen** „schwerfällig auftreten", vulgär auch einen t. = „ertappen". Weiterbildung **trappeln,** vgl. trippeln. Verwandt auch Treppe.

trätschen landschaftl. „träge einhergehen, namentlich im Nassen"; weiter verbreitet, auch in der Literatur, in dem Sinne „schwatzen", „ein Gerede machen". Dazu Geträtsch.

Tran F. landschaftl. = „Trauung", = „Verlobungsgeschenk".

Traube F. = mhd. trûbe schw. M., teils in allgemeinerem Sinne, teils in dem speziellen von Weintraube, welche Zus. nur in Norddeutschland üblich ist.

trauen = mhd. trûwen, verwandt mit Treue, traut, Trost. Jetzt gewöhnlich einem t. = „von seiner Zuverlässigkeit überzeugt sein"; auch auf einen t., wenn man auf seine Unterstützung rechnet; entsprechend vert. Im Mhd. pflegt neben trûwen angegeben zu werden, was man von jemand glaubt oder erwartet, im Gen. oder durch einen Satz mit daz; dafür jetzt zutrauen (mit Acc. statt des Gen.). Ferner steht im Mhd. trûwen mit Inf. = „Hoffnung haben, daß man zu etwas im Stande ist". So erscheint noch zuweilen bis ins 18. Jahrh. trauen oder get. mit zu und Inf., vgl. daß einer sich nicht trauet zu verantworten (sich von verantworten abhängig) Lu., da trauten die Bauern nicht, weiter zu folgen Goe., getraueſt du, zu thun, was du gebieteſt? Goe. Dafür jetzt allgemein sich t., in edlerer Sprache sich get., wobei das Sprachgefühl zwischen Dat. und Acc. schwankt, ersterer bei Le., Schi., Voß u. a., von Adelung als allein richtig bezeichnet, letzterer bei Goe. und in der heutigen Sprache. Poetisch ist sich get. mit Gen., vgl. du getraust dich dessen? Wi. Aehnlich im allgemeinen Gebrauch sich (Acc.) (ge)t. mit Richtungsbezeichnung: ich (ge)traue mich nicht hinaus, in den Wald, zu ihm. Veraltet ist einem etwas t., wofür jetzt vert., anvert., vgl. doch traut das Fräulein sich dem Ritter nicht allein Wi. Daher trauen vom Pfarrer; ursprünglich einem Manne ein Weib t., ein Weib einem Manne t., wofür auch ant.; dann ohne Dat. ein Paar (2c.) t. Poetisch von einem der Gatten sich einem t., vgl. weil er sich der Liebsten traute Goe.; bildlich wenn mit Ewigkeit die Zeit sich traut Schi.

Trauer = mhd. trûre, **trauern** = mhd. trûren, bis ins 18. Jahrh. noch trauren, trauret, wie auch jetzt traure. Selten ist trauern trans., vgl. traure mein verlornes Glück Goe. (später geändert); desgl. mit Gen.; vgl. wie sehr er traurte des Freundes Voß.

Traufe = mhd. troufe zu triefen. Dafür südwestd. Trauf M. — **träufen,** oberd. traufen = mhd. tröufen (troufen), Bewirkungswort zu triefen; vgl. Oel, auf das Semmelmehl zu t. (neuere Ausgg. träufeln) Lu., der Ceder, die Schlummer und Tau auf die Ruhenden träufte Kl. Daneben erscheint es aber auch intr. wie triefen, eine Vermischung, welche vielleicht zunächst durch die älteren Formen von diesem treufft, treuft (s. bieten) veranlaßt ist, vgl. Hain, der von der Götter Frieden wie von Tau die Rose träuft Matthisson, das Gefäß träufte schon Alexis — wie auf die Rosen der Tau herabträuft Kl., mein Unglück träuft auf sie herunter Goe., der Schweiß träufte vom Gesicht Aleris. Jetzt ist die Weiterbildung **träufeln** üblicher; entweder transf. z. B. blutige Tropfen träufelt er auf das Gefilde Voß; oder intr., z. B. träufelt, ihr Himmel, von oben Lu., da die Felsen von Wasser träufeln Goe.; gewöhnlicher ist es = „in Tropfen fallen". Der eigentümliche bildliche Gebrauch von träufen und träufeln in der Bibel (Hesek. 46, 14, Amos 7, 16) schließt sich an die Vorlage an.

traulich, junges Wort, von Adelung nicht verzeichnet, aber von Goe. gebraucht.

Traum = mhd. troum. Besondere Wendungen: das fällt mir nicht im Traume ein (= nicht einmal im Traume, d. h. gar nicht), einem aus dem Traume helfen (ihm Aufklärung geben über etwas, was ihm wie ein Traum vorkommt). Häufig uneigentlich = „Phantasiegebilde". Dazu **träumen.** Die ältere Konstruktion ist mir träumt etwas; dazu das hätte ich mir nicht t. lassen u. dergl. Jünger ist t. mit Subj. der Person; mit näherer Bestimmung von etwas t. Auch transf. einen Traum t.; meine Kindheit hat nie etwas anderes als Waffen geträumt Le., welchen Himmel hatte ich mir mit Theresen geträumt Goe. Etwas anderes ist t. mit prädikativem Adj., vgl. ich will mich frei und glücklich t. Schi.; oder mit Richtungsbezeichnung, vgl. Seelen träumt' ich in die Felsensteine Schi., ich träum' als Kind mich zurücke Chamisso. Jung ist auch unpersönlich mir träumt von.

traun als Versicherungswort von Lu. gebraucht und danach von neueren Dichtern, namentlich von Voß. Es geht zurück auf mhd. entriuwen (= in Treuen), die Lautform ist md., s. brauen.

traurig, ursprünglich von Personen; dann von Dingen und Vorgängen = „was Trauer, Schmerz veranlaßt", z. B. traurige Pflicht, Erfahrung; endlich mitleidig-verächtlich, wie kläglich: der Ritter von der traurigen Gestalt.

traut = mhd. trût, s. trauen. Es ist ursprünglich Subst. (M., dann auch N.) = „Geliebter". Als solches haben es einige neuere Dichter wie Voß wieder zu beleben versucht; dazu Dim. Trautchen, Trautel, Trautelchen. Als Adj. = „lieb" (ahd. erst vereinzelt) gebraucht es auch Lu., und in der neueren Dichtersprache ist es wieder sehr üblich geworden mit einer Modifikation der Bedeutung, wodurch es sich der von vertraut und von traulich nähert. Vgl. Trutschel.

Treber, früher auch Träber geschrieben, Pl., zu dem der Sg. früh verloren ist, daneben zuweilen Trebern „Rückstand beim Keltern, dann auch beim Bierbrauen".

trecken nd. = „ziehen".

Treckschüte, s. Schüte.

Treff M. „Schlag", „Streich", zu treffen, vgl. Betreff. Verschieden Treff N. im Kartenspiel, aus franz. trèfle.

treffen, ein altgerm. Wort. 1) Es bezeichnet ursprüngl. eine Berührung, die als Resultat eines Stoßes, Schlages, Wurfes oder Schusses erfolgt, mag dieselbe beabsichtigt oder zufällig sein. Als Subj. steht ursprünglich ein lebendes Wesen, von dem der Stoß, Schlag 2c. ausgeführt wird, als Obj. der berührte Gegenstand. Als Ergänzung zum Obj. kann eine genauere Ortsbestimmung hinzutreten: einen an das Bein, in das Herz t.; bildlich den Nagel auf den Kopf t. (s. Nagel). Als Ergänzung zum Subj. kann das Werkzeug angegeben werden, dessen sich dasselbe bedient, welches auch ein Glied des eigenen Körpers sein kann: er traf ihn mit der Hand, Stange, Kugel 2c. Es kann dann aber weiterhin, was hier als Werkzeug steht, zum Subj. gemacht werden: der Pfeil, die Kugel traf ihn. Ferner kann man sagen der Stoß, der Schlag traf ihn. So auch, wenn kein lebendes Wesen dabei thätig ist der Blitz, der Donner, der Sonnenstrahl traf ihn und unsinnlicher der Schlag (= Herzsch., Hirnsch.) hat ihn getroffen, sein Blick traf mich, seines Vaters Fluch wird ihn t. Ohne Obj. steht t. für sich: er, die Kugel hat getroffen; dann ist immer die Voraussetzung, daß der getroffene Gegenstand das Ziel gewesen ist. Zuweilen kommt auch eine Konstruktion vor wie traf hinten rechts ihm (statt ihn) in's Gesäß Bürger. Ferner erscheint ohne Acc. oder Dat. der Treffpunkt durch Präpp. angeknüpft, vgl. die Schützen trafen auf ihn mit Bogen Lu. (jetzt unmöglich), in das Schwarze t., der kann auch t. in das Herz des Feindes Schi., bildlich der Verfasser, welcher in manche Blößen unserer Systematiker glücklich trifft Le., zum Ziele t., auch uneigentl. 2) Mit persönlichem Subj. steht t. abgeblaßt für ein bloßes Zusammenkommen mit jemand an dem gleichen Orte, welches wieder beabsichtigt oder zufällig sein kann: ich traf ihn (wir trafen uns) auf der Straße, bei Müllers. Auch mit sächlichem Obj.: wir trafen ein Haus, eine Quelle. Wesentlich gleichartig sind auch gewisse Fälle mit nichtpersönlichem Subj. wie der Brief, die Nachricht traf ihn in A. Dabei kann die nähere Bestimmung zum logischen Präd. werden, vgl. ich traf ihn nicht zu Hause, er war ausgegangen. So sagt man auch ich traf sie beisammen, damit beschäftigt, im Begriff aufzubrechen, in schlechter Laune, bei guter Gesundheit. 3) t. bezeichnet das Erreichen des Zieles eines Strebens, einer Bemühung, vgl. den rechten Weg, den rechten Ton t., mit Harren und Hoffen hat's mancher getroffen, der Maler hat ihn gut getroffen, ihr hättet mein Rätsel nicht getroffen Lu., er hat mit seiner Vermutung das Richtige getroffen. Man kann auch sagen die Vermutung trifft das Richtige u. dergl. Hieran schließt sich adjektivischer Gebrauch des Part. treffend, vgl. eine treffende Bemerkung, Antwort, Bezeichnung, ein treffendes Urteil, Sinnbild u. dergl.; adverbial wie man es treffend genannt hat 2c. 4) Nach dem Vorbilde von die Kugel traf ihn u. dergl. (s. unter 1) steht t. mit nichtpersönlichem Subj. in uneigentlichem Sinne, meist etwas Zufälliges bezeichnend, vgl. das Loos, die Reihe trifft ihn, danach wen traf der Rang, sie heute zu bedienen? Schi., sein Dritteil an der

Beute, das ihn von Rechtswegen trifft Schi.; ferner ein Unglück, eine Schande, eine Schuld trifft ihn u. dergl.; diese Bemerkung, dieser Vorwurf trifft mich nicht, ich fühle mich nicht dadurch getroffen. 5) Von 3 aus hat sich (wohl zunächst in der Kanzleisprache) eine Verwendung entwickelt, bei welcher der Sinn von t. ganz abgeblaßt ist. Es drückt das Zustandebringen eines Vorgangs aus der als Obj. daneben steht, ein Gebrauch, der aber auf bestimmte Verbindungen beschränkt ist, vgl. Anstalten, Veranstaltungen, Einrichtungen, Maßregeln, Vorkehrungen, Bestimmungen, eine Wahl, ein Abkommen, eine Uebereinkunft, einen Vergleich t. Adelung giebt auch an eine Heirat, eine Partie, ein Bündnis, einen Waffenstillstand, einen Frieden t. 6) Zunächst an die unter 2 aufgeführten Fälle mit prädikativer Bestimmung sind Verbindungen mit einem auf die Situation bezüglichen es wie es gut, schlecht, glücklich t. Danach haben sich dann reflexive Verbindungen entwickelt wie es trifft sich gut, glücklich, daß ich noch nicht abgereist bin. 7) Verschieden von den unter 1 aufgeführten Fällen, in denen t. ohne Obj. steht, ist eine intransitive Verwendung, bei der das Perf. mit sein umschrieben wird (vgl. die analoge Entwickelung bei stoßen unter 4), und bei der die Bedeutung sich zunächst an 2 anschließt, vgl. beim Nachhausegehn traf ich auf eine Gesellschaft Betrunkener, er (das) traf auf Widerstand, auf Schwierigkeiten, sein Hochzeitstag traf auf einen Freitag. Insbesondere gehört hierher eint.; die Post ist noch nicht eingetroffen; der Traum, die Prophezeiung ist eingetroffen. Seltener übereint., vgl. wenn man in den Hauptsachen mit einander übereintrifft Goe. Vgl. auch zusammen. 8) Der substantivierte Inf. erscheint schon spätmhd. in dem Sinne „Aufeinandertreffen zweier feindlichen Heere", „Schlacht"; gewöhnlich wird es von einer kleineren Schlacht gebraucht (als Mittelstufe zwischen Schlacht und Gefecht). Dazu ins Treffen führen, auch bildlich, z. B. Gründe, Beweise ins T. f.; wenn es zum T. kommt (zur Entscheidung). Ferner wendet man den Ausdruck T. an, wenn mehrere Heeresmassen hintereinander aufgestellt werden, um nacheinander zur Verwendung zu kommen, und unterscheidet dieselben als Vordert., Mittelt., Hintert. — Vgl. noch die Zuss. ant., bet., übert., zut. — **Treffer** „Schuß, der trifft", „Loos, das gewinnt", vgl. Fehler. — Bildl. einen guten T. haben „Glück haben". — **trefflich** = spätmhd. trëffe(n)lich hat in der älteren Sprache auch den Sinn „wichtig", „bedeutend", vgl. eine treffliche Summe Lu., einen trefflichen Wirrwarr Le., würden den Kopf t. geschüttelt haben Le. — Vgl. noch triftig 2.

treiben = mhd. trîben, altgermanisches Wort. 1) trans. a) Mit lebenden Wesen als Obj. bezeichnet es eine durch irgend welche Mittel hervorgebrachte Beeinflussung des Willens derselben, wodurch sie zur Fortbewegung gebracht werden, vgl. Vieh auf die Weide, zur Tränke t., Lasttiere, Zugtiere (mit der Peitsche, mit Zuruf) t., Pferde mit den Sporen, Hasen t.; jemanden fort, aus dem Hause, in die Flucht, in die Enge (bildl.) t., einen Haufen auseinander t. Zuweilen ohne Obj., das von selbst verstanden wird: der Hirte treibe in's Gefilde Schi., treibt Ihr jetzt heim? Schi. Der substantivierte Inf. = Treibjagd. Als Subj. kann auch ein innerer Zustand stehen (die Sucht nach Abenteuern trieb ihn in die Ferne) oder ein äußerer Umstand, der die Veranlassung giebt (die Not hat ihn nach Amerika getrieben); unpersönl.: es treibt und reißt ihn fort Schi., es trieb ihn nach dem Strande Uhland. b) Von der Veranlassung zur Fortbewegung wird es auf die Veranlassung zur Thätigkeit übertragen: jemanden zur Arbeit, zum Kampfe, zu einem Morde, zur Eile, zur Verzweiflung, zum Aeußersten t.; auch mit zu u. Inf. wird es verbunden. Ohne Zielbestimmung wird (einen) t. = „zur Eile drängen" gebraucht. Danach übertragen Pflanzen t. (im Treibhaus). Als Subj. kann auch wieder ein innerer Zustand stehen: Hunger, Unruhe, Ehrgeiz, Habgier, Verzweiflung trieb ihn dazu; oder ein äußerer Umstand: die Not, die Armut, der Mangel trieb ihn dazu. So wird namentlich auch ant. gebraucht. c) Frühzeitig werden auch leblose Gegenstände als Obj. gesetzt, auf die eine direkte mechanische Einwirkung zur Erzeugung einer Bewegung ausgeübt wird, vgl. einen Ball, einen Reifen, einen Kreisel, ein Rad t.; einen Nagel in die Wand, einen Keil in einen Stamm, einen Reifen an ein Faß t.; einen Stollen in die Erde, einen Tunnel in einen Berg t., wobei als Obj. das durch die Thätigkeit Hergestellte steht; Gold, Silber t. zur Herstellung von Bildwerken, mit anderer Art von Obj. Figuren t. (Goe.), getriebene Arbeit. Mit nicht persönlichem Subj. der Wind treibt den Staub, die Strömung treibt den Baumstamm, der Wind, der Bach, der Dampf treibt die Mühle, ein Rad treibt das andere, die Feder treibt die Uhr u. dergl.; harn-, schweißtreibende Mittel; die Pflanze treibt Keime, Schößlinge, Blätter, Blüten 2c., wobei wieder ein erst erzeugtes Resultat als Obj. steht, bildl. zu jenem Ideale, das verschwenderische Blüten treibt Schi. d) In freierer, uneigentlicher Weise wird t. gebraucht, wobei sich nicht immer genau bestimmen läßt, ob a oder c den Ausgangspunkt für die Anschauung gebildet hat, vgl. die Preise in die Höhe t.; etwas auf die Spitze, aufs Aeußerste, so (zu) weit t.; doch muß das Mißtrauen nicht über sein Ziel getrieben werden Le.; die Wasserfarbenmalerei, die man sehr hoch getrieben Goe.; treibe Traurigkeit fern von dir Lu.; das Mitleid trieb ihm das Wasser in die Augen, die Angst trieb ihm den Schweiß aus, diese Worte trieben ihr das Blut, die Schamröte in's Gesicht. e) Verblaßt erscheint t. zu dem Sinne „sich womit abgeben, beschäftigen", vgl. Ackerbau, Handel, ein Gewerbe, ein Handwerk, eine Kunst, fremde Sprachen, Philosophie, Geschichte, Mathematik 2c., Politik, Aufwand, Luxus, unnützes Zeug, Wucher, Unzucht, Zauberei, sein Wesen (Unwesen) 2c. t., (seinen) Scherz, (seinen) Spott, seinen Mutwillen, sein Spiel, ein falsches Spiel mit jemand t. Nicht mehr geläufig sind uns Verbindungen wie die biblischen Hoffart, Bosheit, Gewalt, das Werk des Herrn, das Evangelium des Friedens, solche Worte, solche Rede t. u. a. Als Obj. steht auch ein es ohne bestimmte Beziehung (s. er), vgl. es arg, bunt, toll t. und Aehnliches, also mit einer tadelnden Bezeichnung; wie man's treibt, so geht's Sprichw., sehe jeder, wie er's treibe Goe.; er wird es nicht mehr lange t. „seine jetzige Lebensweise wird nicht mehr lange dauern", auch „er wird bald sterben".

Dazu substantivierter Inf.: sein Thun und T., ein wildes, verworrenes, unruhiges T. 2) Reflexiv ist t. am gewöhnlichsten mit der Funktion eines Intr. in sich herum (umher) t. Selten wird es sonst ähnlich gebraucht, vgl. ist es besser ruhig bleiben, klammernd fest sich anzuhangen? ist es besser sich zu t.? Goe., jeder treibt sich an dem andern rasch und fremd vorüber Schi., die Pferde treiben sich (beeilen sich), die Ställe zu erreichen Hagedorn. 3) Intr. ist t. besonders üblich geworden von Dingen, die sich in einer Strömung fortbewegen: ein Baumstamm, Eis treibt in dem Flusse, vgl. Treibholz, -eis; bildl. unstet treiben die Gedanken auf dem Meer der Leidenschaft Schi.; auch vom Strome selbst wird es gebraucht: weg treibt über alle Pflanzungen der Menschen der wilde Strom in grausamer Zerstörung Schi. Andere Verwendungen: Sand, Schnee treibt (das Schneetreiben), vgl. ein stöbernder Wirbel treibt um den hohen Giebel Goe.; die Welt kann tausendmal um ihre Pole t. Schi., er läßt den abgegriff'nen Hut im Kreis um seinen Daumen t. Wi.; Saft treibt in Pflanzen, das Bier treibt (gährt). Zuweilen auch von lebenden Wesen: sein Saumtier treibt auf allen Straßen Le.; ich treibe (gehe umher) von Straße zu Straße Engel, ein Lebemann, der unruhig umhertreibt Freytag. — Dazu Trieb, Getriebe, Getreibe, Trift.

Treidel, Treil M. landschaftl. (nordd.) „Zugtau ein Fahrzeug stromauf zu ziehen". Dazu **treideln** (ein Schiff).

Tremse F. landschaftl. (nordd.) „Kornblume", „Cyane".

Trendel M. landschaftl. „Kreisel". Dazu wohl **trendeln** (auch trenteln geschrieben) landschaftlich „nicht recht vom Flecke kommen", „trödeln".

trennen, Bewirkungswort zu einem in entrinnen (s. d.) erhaltenen intransitiven Verb. Es bezeichnet ursprünglich das Herbeiführen eines Resultates, vgl. der Scharfrichter (das Beil) trennte sein Haupt vom Rumpfe, den Besatz vom Kleide, das Schicksal hat uns (von einander) getrennt. Jedoch kann es auch die dauernde Aufrechterhaltung einer Scheidung bezeichnen, wobei dann das Subj. nicht durch Thätigkeit wirkt, sondern durch seine Lage zwischen den Gegenständen, vgl. das Gebirge, das Meer, der Fluß trennt zwei Länder (ein Land von dem andern); danach sagt man dann auch die Religion, die Lebensauffassung 2c. trennt uns; vgl. das entsprechende Verhältnis bei scheiden. Als Intr. fungiert sich t.: die Wolken trennen sich, Leib und Seele trennen sich, eine Gesellschaft trennt sich. Trennung kann sich auch an sich trennen anschließen, z. B. wir versprachen uns bei unserer Trennung, die Trennungsstunde.

Trense F., Pferdezaum einfachster Art, aus dem Nd. aufgenommen.

trenteln, s. trendeln.

Treppe F. nordd. = südd. Stiege. Die Lautform ist nd.-md., und es ist verwandt mit Trappe 2.

Trespe F., eine Grasart, die als Unkraut im Roggen vorkommt. Andere Bezeichnungen Lolch, Schwindelhafer.

Trester, auch Trestern, Pl. zu einem unüblich gewordenen Sg., „Rückstand von gepreßten Weinbeeren", auch von anderem ähnlichen Rückstand gebraucht. Vgl. Treber.

treten = mhd. trëten, gemeingermanisches Wort. Im Imp. zuweilen trete statt des richtigen tritt. 1) intr. Im eigentlichen Sinne wird es von Menschen gebraucht und von denjenigen Tieren, von denen man auch gehen und stehen gebraucht, das Aufsetzen der Füße bezeichnend. Es bedarf immer einer näheren Bestimmung. Unüblich geworden ist es mit einer bloßen Bezeichnung der Art des Tretens, vgl. er zog mich aus dem Schlamm und stellete meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß t. kann Lu.; es (das Kindlein) tritt so leise, leise Chamisso; bildl. D. hatte wohl Ursache, so leise als möglich zu t. Le., dazu das noch übliche Leisetreter (s. d.). Eher gebraucht man noch mit derartiger Bestimmung und auch ohne eine solche, wenn auch nur in altertümelndem Stil, einher, daher t., vgl. der Herr wird einher t. als die Wetter vom Mittag Lu., die da wollen einher t. in langen Kleidern Lu., wie hochmütig und trotzig dein Hahn einher tritt Le., freudig tret' ich einher Goe.; der trat daher auf dem Wege an ihrem Hause Lu., dann treten wir mit hohem Schritt auf Leichnamen daher Kl., da er noch Fiesko war, daher trat im Pomeranzenhain Schi. Vgl. auch auft. Gewöhnlich steht t. mit einer Richtungsbestimmung. Es tritt dann meist die Vorstellung, daß eine bestimmte Stellung eingenommen wird, in den Vordergrund, und t. berührt sich so mit stehen in seiner älteren Gebrauchsweise (s. d. unter 1). Vgl. in ein Haus, auf die Straße, unter einen Baum, aus dem Hause, heran, hervor, heraus, weg, zusammen, auseinander t.; militärisch ins Gewehr t. Auch näher t. können wir hierher ziehen, indem dadurch indirekt auf eine Richtung hingewiesen wird. Es giebt aber auch Fälle, in denen es nicht auf das Einnehmen einer andern Stellung ankommt, sondern auf das zufällige oder absichtliche Berühren eines Gegenstandes beim Niedersetzen des Fußes, vgl. in eine Pfütze, in den Kot, auf eine Schlange t. Ueber solche Verbindungen mit Dat. (einem auf die Füße treten) s. unter 2. Verschiedene Verbindungen werden uneigentlich gebraucht, vgl. einem näher t. „in nähere Beziehung zu ihm kommen", einem Gedanken näher t. „ernstlicher an seine Ausführung denken"; einem zu nahe t. „ihn in seinen Rechten, seinen Empfindungen kränken"; einem entgegen, einem in den Weg t. „ihm Hindernisse bereiten"; in die Fußstapfen jemandes t.; ins Mittel t. (s. Mittel 3); von einer Bewerbung, einer Prüfung u. dergl. zurückt. Auf die Zeit übertragen: in das Jünglingsalter, ins dreißigste Jahr t. Mit Zustandsbezeichnungen: in die Ehe, einen Dienst, ein Amt, den geistlichen Stand, einen Orden, den Ruhestand, in Beziehungen zu jemand, in Verkehr, Verbindung, Unterhandlung mit jemand t. u. dergl. So werden namentlich auch eint., aust., beit. gebraucht. Verblassung des eigentlichen Sinnes von t. zeigt sich darin, daß auch leblose Wesen zum Subj. gemacht werden können, vgl. die Sonne tritt in das Zeichen des Widders, hinter eine Wolke, aus dem Nebel hervor, der Fluß tritt über sein Ufer, das Wasser tritt in die Röhre, die Augen treten aus ihren Höhlen, die Thränen treten ihm in die Augen, der Schweiß tritt ihm auf die Stirne. Ferner Vorgangs- und Zustandsbezeichnungen: der Tod tritt ihm ans Herz, die Frage, die Anforderung, die Nötigung, das Bedürfnis 2c. tritt an uns heran, unerwartete

Ereignisse traten dazwischen, Gewalt ist an die Stelle des Rechtes getreten; die Verhandlungen sind in ein neues Stadium getreten. Vgl. ferner zu Tage, ans Licht, in den Schatten, in den Vordergrund, Hintergrund, ins Leben, wieder in seine Rechte t. Auch ein Satz kann unter Umständen Subj. werden, vgl. es ist mir nie so lebhaft entgegengetreten, wie unzulänglich seine Kräfte sind. 2) Zur Verbindung mit einem Acc. gelangt t. auf verschiedene Weise. Auszusondern sind zunächst die Fälle, in denen der Acc. unter bestimmten Bedingungen steht, die ihn auch sonst neben an sich intransitiven Verben möglich machen, vgl. sich einen Dorn in den Fuß t.; etwas unter die Füße, zu Boden, in den Staub, in den Kot t. (auch bildlich); etwas entzwei t.; breit t. (bildlich). Hierher gehört auch noch einen Weg t. (es ist der Weg des Todes, den wir treten Goe.) wie einen Weg gehen; entsprechend das Pflaster t. Anderer Art ist einen Weg durch die Wiesen t. = „durch Treten erzeugen". Als einen Acc. des Inhalts können wir auffassen den Takt t.; desgl. einen Tanz t. bei Platen wie schon im Mhd. In anderen Fällen zeigt sich t. als ein entschiedenes Trans. Häufig mit Füßen t. bildl. (das Glück, das Recht jemandes). Bestimmte Verbindungen: die Kelter t. Lu., Trauben t., Bälge t. (an der Orgel), das Spinnrad t., Thon, Ziegelerde t., Wasser t. (von einer Art des Schwimmens), der Hahn tritt die Henne (bei der Begattung). Ein lebendes Wesen steht als Obj.: einen Wurm t.; am häufigsten mit näherer Bestimmung des berührten Teiles: einen auf die Zehen, einen Hund auf den Schwanz t. Doch ist der Dat. dafür üblicher. Aus dieser sinnlichen Verwendung abgeleitet ist einen t. = „mahnen" (aus der Studentensprache), wozu Tretbrief. Von transitivem t. wird das Perf. mit haben umschrieben, von intransitivem im allgemeinen mit sein, doch tritt bei den Verbindungen mit auf Umschreibung mit haben ein, wenn es auf die Berührung, nicht auf die Einnahme einer Stellung ankommt, vgl. er hat auf eine Raupe, ihm auf die Hühneraugen getreten (dagegen er ist auf den Hof getreten). — Dazu Tritt.

Tretmühle, zunächst wie Tretwerk, -rad u. a. im eigentlichen Sinne für eine Vorrichtung, die durch Treten in Bewegung gesetzt wird; gewöhnlich bildlich, um eine gleichmäßig fortdauernde, eintönige Beschäftigung anzudeuten.

treu und getreu stehen jetzt nebeneinander, letzteres nur im höheren Stil üblich. Im Mhd. ist zunächst nur getriuwe üblich, das einfache Wort taucht erst spät in md. Quellen auf. Es bezeichnet zunächst denjenigen, der einen Vertrag hält, vgl. Treue, dann überhaupt denjenigen, der leistet, was von ihm in seinem Verhältnis erwartet wird: t. Freund, Gatte, Diener 2c., auch ein treuer Hund, ein treues Pferd 2c. Häufig mit Dat. einem t. sein, bleiben. Auch seiner Pflicht, seinem Eide, seinem Vorsatze t. Mit Personifikation das Glück, die Gunst des Volkes bleibt ihm t. Es wird ferner auch auf Teile und Eigenschaften, sowie auf Thätigkeiten des Menschen bezogen: t. Herz, Hand, Gemüt, Sinn, Rat, Beistand, Dienst, Pflege 2c. Veraltete Formeln: das ihm zu treuer Hand gethan ist (zur Aufbewahrung übergeben ist) Lu., es ist ein Teil hinter uns gelegt zu treuer Hand (vgl. hinterlegen) Lu. Erst seit dem 18. Jahrh. findet sich t. auf Nachbildung oder Beschreibung bezogen, die Uebereinstimmung mit dem Originale oder der Wirklichkeit ausdrückend: t. Abbild, Gemälde, Abschrift, Uebersetzung, Nachahmung, Schilderung, Darstellung, Geschichtsschreibung. Auch treues Gedächtnis (treue Erinnerung) lehnt sich hier an, wiewohl es wohl eigentl. ein Gedächtnis, das einen nicht im Stich läßt, bezeichnet. Zuss. pflicht(ge)t., überzeugungst., wahrheitsget., wortget., sinnget. u. a. Als Adv. dient in der älteren Zeit treulich (getreulich), welches durch die Bibelsprache bis zu einem gewissen Grade lebendig geblieben ist. — **Treue** = mhd. triuwe, verwandt mit trauen. Es bedeutete ursprünglich „Vertrag", dann „das Halten eines Vertrages"; es entspricht dann der Verwendung des Adj. Häufige Verbindungen: einem T. geloben, schwören, (die) T. halten, leisten, beweisen, brechen. Eine enge Verbindung bildet auf Treu' und Glauben, wobei eigentlich Glauben das Verhalten des einen Teiles, T. das des anderen ausdrückt, ohne daß dies jetzt noch zum Bewußtsein kommt. Volkstümlich ist die Versicherung (bei) meiner Treu'. Im Mhd. wird T. häufig im Pl. gebraucht; altertümelnd findet sich noch in Treuen bei neueren Dichtern, vgl. auch traun. Erst jung wie der entsprechende Gebrauch von treu ist T. eines Gemäldes, einer Schilderung 2c. Zuss. treulos, Treubruch; Vatert., Freundest. u. dergl., Pflichtt., Ueberzeugungst. u. a. Gegensatz Untreue (Treulosigkeit), woraus veruntreuen abgeleitet ist. — **treulich,** s. treu.

Trichter = spätmhd. trahter, trehter, trihter, aus mlat. tractarius. Sprichwörtlich ist der Nürnberger T. als Mittel, jemandem eine Kenntnis ohne Mühe beizubringen nach dem 1647 zu Nürnberg erschienenen Poetischen T. (von Harsdörffer). Mehrfache Uebertragung nach Aehnlichkeit der Gestalt und Funktion: T. an Wachs- oder Pechfackeln, das Abträufelnde aufzufangen, T. einer Mine, eines Vulkans u. a.; vgl. auch in einem hohen, spitzen T. sind die Zuhörer (im anatomischen Theater) über einander geschichtet Goe. Dazu **trichtern,** z. B. Bier in Flaschen t.; einem etwas eint. im Anschluß an den Nürnberger Trichter.

Trieb, erst nhd. recht üblich geworden, mhd. nur selten trip (-bes). Es entspricht verschiedenen Verwendungen des zu Grunde liegenden Verb. treiben. 1) Am frühesten, jetzt in der Schriftsprache nicht mehr, erscheint es in Bezug auf das Treiben von Vieh, vgl. T. des Viehes, Viehtt., Triebrecht Adelung. Danach für eine Herde: T. Ochsen, Schafe Adelung; nächt ist in unsern T. der gleißend Wolf gefallen Uhland; danach wieder übertragen auf einen Trupp Menschen: bringst ja Rekruten mit einen ganzen T. Schi., schnell um ihn her der Helden T. Schi. 2) Ferner ist T. = „Treiben bei einer Jagd". 3) Am gewöhnlichsten ist T. im Anschluß an treiben 1b auf Seelenzustände bezogen: sinnliche, geistige, tierische, edle, unedle Triebe, T. zum Leben, zur Thätigkeit, Naturt., Begattungst., Bildungst., Zerstörungst. 2c. 4) Mit Bezug auf das Wachstum einer Pflanze = „das Treiben", vgl. der Seelen eingehaucht dem Staube und eingeschaffen T. dem Laube Rückert; gewöhnlicher für das Hervorgetriebene: die jungen Triebe, der Jahrest.; der T. des Keimes schwillt Schi. 5) In mechanischem

Sinne: nie stockt der T. der Federn Wi., ein Schießgewehr hat einen guten T. Adelung. Auch für treibende Maschinenteile erscheint es. Ueblicher sind einige hierher gehörige Zuss.: Triebkraft, -werk, -rad (auch bildl. Triebrad in der Staatsmaschine), -feder, meist uneigentl.: die Triebfeder seiner Handlungen 2c., meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen Le. — Die Zuss. Ant., Umt. schließen sich an die betreffenden verbalen Zuss. an; danach sind dann auch Bet., Vert. gebildet.

triefen = mhd. triefen, ursprünglich st. Verb., Prät. troff, Part. getroffen, welche Formen noch von Adelung als die gebräuchlichen angegeben werden. Doch sind jetzt in der Umgangssprache die schwachen triefte, getrieft gewöhnlich. Als Subj. steht (schon in der alten Sprache) entweder die herabfallende Flüssigkeit: Wasser trieft vom Dache, Thränen aus den Augen, Blut aus der Wunde, bildl. daß mein Grimm nicht triefe auf Jerusalem Lu.; oder der Gegenstand, von dem eine Flüssigkeit herabfällt: ein Dach, ein Kleidungsstück, die Nase, das Auge trieft; der Himmel troff Lu.; die herabfallende Flüssigkeit kann dann im Anhd. durch mit angeknüpft werden: die Wolken troffen mit Wasser Lu., die Berge werden mit süßem Wein t. Lu.; jetzt durch von, wie auch schon bei Lu.: die Blumen triefen vom Thau, die Wurst trieft von Fett; bildl. er trieft von Weisheit, von schönen Redensarten. Ungewöhnlich mit Acc.: Honig triefen deine Lippen Herder. Das Part. in Zuss. wie blut-, schweiß-, segentriefend. Als erstes Glied einer Zus. erscheint Trief- in Triefauge, wozu triefäugig. Abgeleitet Tropfen, Traufe, träufeln, Tripper.

triegen, s. trügen.

triezen nordd. vulgär „plagen", vielleicht identisch mit triezen „mittelst einer Vorrichtung, die Trieze genannt wird, in die Höhe winden".

Trift F. zu treiben. Es ist ursprünglich allgemein „das Treiben", ist aber in der Verwendung eingeschränkt und modifiziert. Spezialisiert erscheint es für das Treiben des Viehes auf die Weide; Adelung führt an Triftrecht, -gerechtigkeit, -geld. Von da aus ist es zur Bezeichnung für das Land geworden, auf dem geweidet wird und wird dann in poetischer Sprache gleichwertig mit Flur gebraucht; dies ist die einzige noch allgemein bekannte Verwendung. Nach Adelung ist es auch „Weg, auf dem das Vieh getrieben wird", vgl. dazu kann man eigentlich nicht sagen, daß in Sizilien Wege sind. Es sind bloße Mauleseltriften Seume. Ferner = „Heerde"; vgl. dazu sie kleidet Nackende vom Raub der fetten T. Haller, die Rinder und Schafe, Helios' Trift Voß. Bair. bezeichnet T. das Flößen von Holz, wozu ein Verb. triften „flößen". Nordd. bezeichnet es die Strömung und in der See herumtreibende Gegenstände, namentlich Trümmer von Schiffen und Schiffsladungen. Adelung kennt noch T. synonym mit Trieb 5: T. einer Kugel, T. = Triebrad. Ferner eine Sache ist in der T. „im Gange", „im Gebrauch".

triftig 1) landschaftl. zu Trift in verschiedenen Bedeutungen: „auf dem Wasser treibend", „triebkräftig" (von Pflanzen), von Menschen „betriebsam". 2) aus treffen abgeleitet, zuerst spätmhd., am üblichsten in t. Grund, Ursache, Entschuldigung = „zutreffend", „genügend". Vgl. außerdem den reichsten, triftigsten Sinn in die wenigsten, wohlklingendsten Worte zu legen Le., die triftigste Rechtssache Goe. 1 und 2 haben sich wohl frühzeitig miteinander vermischt.

trillen, s. drillen.

Triller 1) im musikalischen Sinne aus it. trillo, wozu ein Verb. trillare. Uebertragen auf eine Fußbewegung beim Tanzen, vgl. schlägt mit den Silberfüßchen T. Bürger. 2) s. Driller.

trillern, zu Triller 1. Auch in ungenauerer Verwendung: ein Liedchen t., wobei es sich dann mit trällern berührt. Auf eine zitternde Bewegung übertragen: ihm trillert vor Lust, wie dem saugenden Lamme, das Schwänzlein Voß.

trinken, altgermanisches Wort. Es stellt sich zu saufen wie essen zu fressen. Anhd. und später noch poetisch erscheint es mit einem Gen., der eigentlich partitiv ist (vgl. essen): trinket des Weins, den ich schenke Lu., er trank des schwärzlichen Blutes Voß; statt dessen auch mit von: ich werde nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken Lu. Ein Acc. des Resultates kann zu t. treten: mit einem Brüderschaft (Kameradschaft Schi.) t., den Willkomm t. Schi.; sich einen Rausch, sich Mut t.; er tränke sich den Tod daran Ramler, der sich Menschenhaß aus der Fülle der Liebe trank Goe., bald wird Beroe Vergessenheit aus Lethe's Wellen t. Schi. Für sich stehendes t. kann so viel sein wie „dem Trunke ergeben sein"; dazu gewöhnlich Trinker außer in Zuss. Uneigentl. die Erde, die Pflanze trinkt den Regen; die Luft, das Sonnenlicht t.; ich durfte t. der verehrten Stimme Ton Chamisso, hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken Schi.; weiche Uebel trinken rings die türmende Ferne Goe. Von dem Subst. Trinken gilt das gleiche wie von Essen. Viele Zuss. wie Trinkwasser, -gefäß, -geschirr, -glas, -halle, -stube, -lied, -spruch, -geld. Dazu trinkbar, trunken, Trank, Trunk, Getränk, Tränke, tränken.

trippeln, seit dem 15. Jahrh. nachgewiesen. Zweifelhaft ist Verwandtschaft mit trappeln.

Tripper, md. Form für oberd. Trüpfer, aus trüpfen = nd. drippen „träufeln" (auch in nordd. Vulgärsprache), das mit Tropfen verwandt ist.

trist aus lat. tristis, gewöhnlich mit dem abgeleiteten Sinn von traurig = „unerfreulich". Es wird aus der Studentensprache stammen.

Tritt = mhd. trit (trites) zu treten. 1) „Aufsetzen des Fußes beim Gehen". Dabei ist entsprechend wie bei Schritt eine doppelte Verwendung möglich. Entweder bezieht es sich auf ein sich wiederholendes Auffetzen, vgl. ich kenne ihn am T., er hat einen festen, schweren, leichten, leisen T., im gleichen Schritt und T. Oder es bezieht sich auf ein einzelnes Auffetzen, vgl. auf Schritt und T., beim ersten T., er that einen falschen T.; Fehlt., gewöhnlich uneigentl.; am häufigsten im Pl. 2) „Spur, die das Auffetzen des Fußes hinterläßt"; bildl.: wir sahen neben uns der Ahnherrn Tritte und ihres Erdelebens Spuren kaum Goe. 3) „ein Treten, um einem Gegenstande einen Stoß zu geben": jemandem, einem Hunde einen T. (Fußt.) geben, versetzen. Auch T. zur Bewegung eines Rades. 4) „Vorrichtung zum Treten", z. B. an Kutschen, an einem Fenster, am Spinnrad, am Webstuhl. — Die Zuss. Abt., Ant. 2c. schließen sich an die entsprechenden verbalen Zuss. an.

trocken = mhd. trucken, trocken. Verwandt nd. dröge. Substantiviert das Trockene (biblisch) = das trockene Land; daher auf's Trockene bringen; bildl. im Trockenen sitzen „geborgen, ohne Sorgen sein", er hat sein Schäfchen in's Trockene gebracht; vgl. auch wenn ich nur erst wieder auf dem Trocknen, das ist aus meinen Schulden sein werde Le.; anderseits auf dem Trockenen sitzen „fest sitzen", „keine Mittel mehr haben", wobei das Gleichnis von einem Schiffe entlehnt ist. Mit freierer Uebersetzung t. dasitzen (ohne Getränk), der trockene Tisch, das trockene Gedeck (ohne Wein). Auf Geistiges übertragen ist t. „ohne Humor", „langweilig": t. Mensch, Worte, Erzählung, Ton, Witz, Spaß, Beschäftigung, Manier 2c. Dazu **Trockenheit,** veraltet **Trock(e)ne** (Lu., Goe.), seltener (nordd.) **Trocknis.** Verb. **trock(e)nen** int. und trans., woran sich Zuss. wie Trockenplatz, -boden, -stube anschließen; Partikelzuss. abt., auft., aust., eint., vert.

Troddel, zuweilen Trottel geschrieben, verkürzt aus Trodel, Weiterbildung aus mhd. träde.

Trödel M. „Handel mit gebrauchten Sachen", früher auch „Ort, wo solche verkauft werden", in Zuss. Trödelmarkt, -bude, -kram, -ware. Weiterhin ist es überhaupt verächtliche Bezeichnung für geringwertige Sachen. Dazu **trödeln** „mit Trödel handeln", nicht mehr allgemein üblich, **Trödler** (südostd. dafür tändeln, Tändler). Zweifelhaft ist es, ob damit identisch ist trödeln im Sinne „mit etwas nicht vom Flecke kommen" (vgl. trendeln), an welchen sich auch der des Subst. Trödel anschließen kann: viel T. wobei, seinen T. mit jemand haben; ferner Trödler, Trödelei.

Trog M., Pl. Tröge, gemeingermanisches Wort. Mannigfache Anwendung, die durch Zus. näher bezeichnet werden kann; Backt., Brunnent., Futtert., Kalkt., Wascht. 2c. Oberd. erscheint es auch für einen verschließbaren Kasten.

trollen. Jetzt gewöhnlich nur sich t. und immer in dem Sinne „von dannen gehen", auch wenn nicht davon, fort oder dergl. daneben steht. Aelter ist t. ohne sich, vgl. ich bezahlte meine Rechnung und trollte zum Tempel hinaus Seume, worauf er trollte Rückert; ursprünglich überhaupt in dem Sinne „plump einhergehen", vgl. er kommt daher getrollt Adelung. Vielleicht zu mhd. trolle „ungeschlachter Mensch" (ursprüngl. für ein gespenstiges Wesen gebraucht); vgl. Trulle.

Trommel F. = spätmhd. trum(b)el, Weiterbildung aus trumbe (ursprüngl. „Trompete von einfacher Gestalt", dann „Trommel"), welches sich als Trumme, Tromme anhd. u. mundartl. fortsetzt. Nach der Aehnlichkeit der Gestalt ist das Wort auf verschiedene Geräte übertragen: Kaffeet. (zum Rösten), Botanisiert. 2c. Ferner auf eine Höhle im Innern des Ohres, wonach auch Trommelfell in übertragener Bedeutung. Dazu **trommeln.** Mit volkstümlichem Bilde ich lasse nicht auf mir t. „lasse mir nicht alles gefallen". Häufig in nicht eigentlichem Sinne: mit den Fingern auf etwas (herum)t.; auch von schlechtem Klavierspiel.

Trompete F. aus franz. trompette mit der Nebenform Trommete, Drommete, welcher ital. trombetta zu Grunde liegen wird. Die romanischen Wörter sind Diminutive zu trompa, trompe, welches mit dem unter Trommel erwähnten mhd. trumpe identisch ist. Bildlich in die T. stoßen „großen Lärm wovon machen". Dazu trompeten, Trompeter.

Tropf st. M. (Pl. Tröpfe) „einfältiger Mensch". Es ist identisch mit Tropfen (s. d.). Bis in unser Jahrh. erscheinen noch schwache Formen, vgl. die Mädchen auf die Tropfen, die Weiber auf die Thoren Goe., Besserung der Umstände meines Tropfen Möricke. Die Entstehung der Bedeutung ist nicht klar, schwerlich aber hängt sie damit zusammen, daß T., Tropfen in der älteren Sprache auch „Schlagfluß" bedeutet. Aus T. wird ein Fem. Tröpfin gebildet.

Tropfen st. M. = mhd. tropfe schw. M. (s. Backen), zu triefen. Die Form Tropfe im Nom. Sg. erscheint noch häufig bis in unser Jahrh., die gekürzte Form Tropf (s. Tropf), bis in's 18. Jahrh., danach zuweilen sogar stark flektierte Formen, vgl. den letzten Tropf Voß, wir sind davon nur Tröpfe Haller (in der dritten Auflage geändert). Sprichwörtlich ein T. auf einen heißen Stein (etwas, was ohne merkbare Wirkung bleibt). Besondere Anwendung in Bezug auf Arznei: Eisen-, Magen-, Choleratropfen 2c. In Bezug auf eine Weinsorte sagt man das ist ein guter T. Vielfach uneigentliche Verwendung: ein T. (Tröpfchen) Zeit (Haller, Schi.), Lust, Bitterkeit, Wemut, Liebe, Haß 2c. Dazu **tropfen,** daneben mundartl. tröpfen 1) intr. mit doppelter Art von Subj. wie triefen: Blut tropft aus der Wunde, Schweiß von der Stirne, — das Dach, die Wunde, die Stirne, das Haar tropft, der Schirm tropft ab; in die eine wie in die andere Kategorie kann man stellen es tropft (es fallen Regentropfen). 2) seltener trans. wie träufeln: Arznei auf Zucker, Fett auf den Braten, Gift in einen Becher t. Weiterbildung **tröpfeln** 1) intr.: Regen, Blut, Schweiß tröpfelt — der tröpfelnde Wald Goe. (selten so); es tröpfelt. 2) trans. Balsam in eine Wunde t. 2c. Das Adj.-Adv. **tropfbar** ist üblich nur in t. flüssig, tropfbare Flüssigkeit als genauere Bezeichnung im Gegensatz zu dem luftförmigen Zustande.

Troß M. = spätmhd. trosse F. aus mlat. trossa (franz. trousse). Ursprünglich = „Gepäck", vorzugsweise vom Gepäck eines Heeres gebraucht, dann auch von dem dazu gehörigen Personal. Uneigentlich von einem Haufen Menschen, der mit einem kommt, oder sich an einen heftet: ein T. von Bedienten, Verwandten. Auch von Sachen: einen großen T. von Einwürfen Herder. In Zuss.: Troßbube, -junge, -knecht, -pferd, -wagen.

Trost = mhd. trôst, zu trauen. Im Mhd. hat es den Sinn des jetzigen Hoffnung, welches ursprünglich in Süddeutschland nicht bekannt war. Dieser allgemeinere Sinn kommt noch in manchen Bibelstellen zur Geltung, vgl. die Leute, auf die du deinen T. setzest; wo aber wenig T. im Herzen ist (Vulgata exspectatio); habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Goldklumpen gesagt: „mein Trost"? (Vulgata fiducia mea). Allmählich aber ist es beschränkt auf Hoffnung, die einem in Widerwärtigkeiten bleibt, die ihn betroffen haben; es bezeichnet die Stimmung, die einen solchen nicht verzweifeln läßt, ihm Erleichterung in seinem Schmerze gewährt. Verbindungen wie einem T. geben, spenden, zusprechen haben dann die Veranlassung gegeben, daß man unter T. auch den Zuspruch versteht, der eine solche Stimmung erzeugt. Man sagt ferner von

einer Sache oder Perſon, die Veranlaſſung zum Troſte giebt: es, er iſt mein T.; ähnlich ſteht auch ein Satz als Subj.: es iſt ein T. für mich, daß du da bleibſt. Unklar iſt der Urſprung der volkstümlichen Wendung nicht bei Troſte ſein „nicht ſeinen geſunden Verſtand haben“ (ſchon bei Wi.); auch fragend iſt er bei Troſte? Schi. — **tröſten** ſchließt ſich an die jüngere Bedeutung von Troſt an. Im Anſchluß an die ältere hat ſich am längſten ſich t. erhalten mit Gen., vgl. Herr, weß ſoll ich mich t. (Vulgata quae est exspectatio mea)? Ich hoffe auf dich Lu., darauf wir uns verließen, das iſt uns jetzt eitel Schande; und deß wir uns tröſteten, deß müſſen wir uns jetzt ſchämen Lu. Länger noch iſt ſich eines Dinges get. in dem Sinne „Hoffnung worauf haben“ erhalten, vgl. ſo kann ich mich der Hilfe ſicher get. Gellert, wenigen Danks kann ſich mein Oheim get. Goe. (entſprechend öfters bei ihm). Daran ſchließt ſich das alte Part. getroſt an (ſ. d.). Vgl. auch vertröſten. — **Tröſter,** in der Bibel und ſchon in älteren Kirchenliedern ſpeziell als Bezeichnung des heiligen Geiſtes gebraucht nach griech. *παράκλητος*. Aus der Studentenſprache ſtammt die ſchon im 17. Jahrh. bekannte Verwendung für ein altes Buch (vgl. Schmöker). — **tröſtlich** „Troſt gewährend“. Veraltet iſt adverbiale Verwendung wie der Held Judas vermahnte den Haufen t. Lu. Dagegen iſt unt. = „ſich nicht tröſten laſſend“. — **troſtlos** von Perſonen „keinen Troſt empfindend“; von Sachen „keinen Troſt gewährend“, „ſo ſchlimm, daß keine Ausſicht auf Beſſerung iſt“: t. Zuſtand, Lage u. dergl. Es iſt dann ſynonym mit verzweifelt, an die Grdbd. von Troſt iſt dieſe Verwendung aber wahrſcheinlich doch nicht anzufügen.

Trott M. „Trab“, ſpätmhd. entlehnt aus it. trotto oder franz. trot. Dazu trotten „traben“ = it. trottare, franz. trotter. Dafür auch mit franzöſiſcher Endung trottieren (Goe., Hebel, Heine u. a.). Die romaniſchen Wörter ſind vielleicht germaniſchen Urſprungs, verwandt mit treten.

Trotte F. landſchaftl. (ſüdd.) „Kelter“ = mhd. trote, zu treten. Dazu trotten (Wein, Oel) „keltern“.

trotten 1) ſ. Trott; 2) ſ. Trotte.

trottieren, ſ. Trott.

Trotz = mhd. truz (daneben traz). Die Form Trutz wird von Dichtern bis in die neueſte Zeit hinein gebraucht, allgemein iſt ſie, durch den Reim geſchützt, in Schutz und Trutz. Es liegt in T. nicht notwendig tadelnder Sinn, vgl. der Weg des Herrn iſt des Frommen T. Lu. Häufige Verbindung: einem T. bieten; auch uneigentl.: dem Sturme, der Gefahr T. bieten, das Lager bietet jedem Angriff T.; mit dem Sinne, daß zum Wettkampf herausgefordert wird: du weißt dein Mädchen zu lieben, und T. ſei jedem Sperling geboten Leiſewitz, T. ſei aller Welt geboten, ob einer lebt Schi., ich biete aller Welt T., mir ein einziges ſolches Exemplar zu zeigen Le. Häufig ferner einem zum Trotz(e) (Trutz), früher auch zu T.; auch dieſes uneigentl. ihren Millionen, der Feenkunſt zu T. Wi., der Kritik, der Vernunft, der Vorſicht zum T.; auf einen Wettbewerb weiſend: die Trüffeln, die ich dem Spürer zum T. (es mit ihm aufnehmend) ausſtöberte Voß; zuweilen mit einem Gen. ſtatt des Dat.: zum T. eines jeden, der mich daran hindern will Goe., dem Gott zum Trotze, deiner auch der Schwärmenden Goe. Bloßes T. ſteht ſatzbildend als eine Herausforderung. Bei Lu. erſcheint es mit folgendem Aufforderungsſatz: T., und mache ſich einer an Joab; T., thut Gutes oder Schaden. Noch ſpäter erſcheint es mit einem abhängigen Satze, vgl. T., daß mir ein Menſch auf der Welt meinen Mann nimmt ChrWeiſe. Aus dieſem ſatzbildenden T. in Verbindung mit einem Dat. hat ſich das als Präp. gefaßte und daher mit kleinem Anfangsbuchſtaben geſchriebene trotz entwickelt (dafür auch zuweilen trutz); t. deinem Widerſpruche iſt alſo eigentlich „deinem Widerſpruche ſei Trotz geboten“. Auch dieſes t. kann auf Wettbewerb deuten: das verſteht er t. einem. Die weitere Entfernung von dem urſprünglichen Sinne iſt der von zum T. analog, vgl. t. allen Mängeln, t. ſeiner Armut ꝛc. Wie ſich aus dieſer Entſtehung ergiebt, iſt der Dat. neben t. das Urſprüngliche, doch iſt ſtatt deſſen der Gen. allmählich das Häufigere geworden. Immer iſt der Dat. geblieben in dem als ein Wort geſchriebenen trotzdem (trotzalledem). Dieſes wird auch zur ſatzeinleitenden Konj. (trotzdem er es ganz gut weiß), ſ. daß 13, woneben trotzdem daß jetzt veraltet iſt. Ungewöhnlich Napoleon mußte den Ort beſchießen, trotz daß er ein eignes Haus darin hat Hebel. — **trotzen,** wozu ſich die ältere Nebenform trutzen verhält wie Trutz zu Trotz. Es wird mit auf verbunden, um dasjenige anzuknüpfen, was man als ſeine Stütze betrachtet: auf ſeine Kraft, ſeinen Reichtum t. Mit dem Dat. wie Trotz bieten, und wie dieſes auch uneigentl., vgl. das Schiff trotzt dem Sturme, der Mantel trotzt allen Strapazen. Statt deſſen in der älteren Sprache und in Reſten bis in die neuere Zeit der Acc., vgl. du haſt den (neuere Ausgg. dem) Herrn getrotzet Lu. (und ſo öfters), wann andrer erborne Häßlichkeit die Augen trotzt und ſchreckt Haller, du trotzeſt mich vergebens Hagedorn, die Götter und die Feen zu t. Rabener, was darf, getrotzt vom falſchen Suffolk, Warwick nicht? ... und trotzt' ihn Suffolk zwanzigtauſendmal AWSchlegel. Die Vorſtellung eines Widerſtandes, die urſprünglich in t. liegt, kann zurücktreten, ſo daß es nur das eigenſinnige Beharren bei dem einmal gefaßten Sinne ausdrückt; dann kann es mit mit verbunden werden, vgl. ſie trutzt in dieſer Sache mit uns Goe.; hieran ſchließt ſich auch die Bedeutung von Trotzkopf. Zuſſ. abt. (einem etwas), ert., übert. (in Trotz überbieten). — **trotzig,** veraltet auf etwas t., vgl. dieſe Stadt, auf ihre Befeſtigung t. (wir würden trotzend vorziehen) Schi., ihr Bißchen Geſicht, worauf ſie ſo t. thut Schi. Auch hierfür Nebenform trutzig, vgl. und wären Knaben noch ſo trutzig (: ſtutzig) Goe. Die altertümliche Adverbialbildung trotziglich (trutziglich) öfters bei neueren Dichtern, vgl. ritt er trutziglich von dannen Schi. Auch trotzlich, trutzlich kommt vor.

trübe = mhd. trüebe, zunächſt wahrſcheinlich von aufgerührten Flüſſigkeiten gebraucht, ſ. trüben. Indem dann die Vorſtellung „nicht oder mangelhaft durchſichtig“ in den Vordergrund getreten iſt, konnte es auf andere Gegenſtände angewendet werden: t. Luft, Himmel, Wolke, Wetter, Tag, Licht, Spiegel, Augen. Es bildet den Gegenſatz zu lauter, klar, heiter (ſ. d.). Sprichwörtlich im Trüben fiſchen „Vorteil aus einer Verwirrung

ziehen". Uebertragen auf Seelenzustände: t. Gedanken, Stimmung (t. gestimmt), Sinn (zusammengewachsen Trübsinn, wovon trübsinnig); auf den Ausdruck derselben: t. Miene, Blick; danach mit eigentl. ungenauer Verknüpfung t. Erfahrungen, Erlebnisse, Nachrichten, Stunden, Wochen, Dasein. Dazu **trüben** = mhd. trüeben, in den altgerm. Mundarten mit der Bedeutung „in unruhige Bewegung setzen", später dem Sinne von trübe entsprechend, vgl. das Wasser, die Luft, einen Spiegel, das Auge t. 2c. Sprichwörtlich kein Wässerchen t. von einem harmlosen, gutmütigen Menschen. Uneigentlich so, daß der Ausdruck noch als bildlich empfunden wird in Fällen wie das Göttliche tritt zurück und wird getrübt Goe., so trübte bald den jugendlichen Sinn der teuern Eltern unverdiente Not Goe., ohne seine Heiterkeit getrübt zu sehen Goe. Mehr gewohnheitsmäßig geworden sind Verbindungen wie den Blick (in uneigentlichem Sinne), das Urteil, die Klarheit des Blickes, des Urteiles t. Als Intr. fungiert sich t.: das Wasser, der Himmel, der Blick, das Urteil trübt sich. Vgl. betrüben. Als Substantiva zu trübe erscheinen **Trübe** F., nicht allgemein üblich, von Goe. öfters gebraucht, in gleichem Sinne wie das auch nicht gerade häufige **Trübheit; Trübnis,** vereinzelt wie Trübheit gebraucht, etwas häufiger = Betrübnis, vgl. mein Leben hat abgenommen vor T. (neuere Ausgg. Betrübnis) Lu., so würde alle T. mit einem Male in mir zu Ende sein FLewald, oder = Trübsal, vgl. mitten in diesen Trübnissen sollte mir grade das Erwünschteste begegnen Goe.; **Trübsal,** jetzt F., früher auch N. (in den Bibelausgg. beseitigt, noch bei Goe. im T.), in der Bedeutung an betrüben angeschlossen; volkstümlich T. blasen „sich der Betrübnis hingeben"; dazu **trübselig** (vgl. -sal).

Trubel M. aus franz. trouble, volkstümlich geworden in der Bedeutung „unruhiges Treiben": Festt., Meßt., Kriegst. u. dergl.

Truchseß = mhd. truhsæze bezeichnet ursprüngl. den die Speisen auftragenden Diener, dann denjenigen, welcher die Aufsicht über den betreffenden Teil der Dienerschaft führt, und ist so wie Schenke zur Bezeichnung eines Ehrenamtes, eines der vier Ehrenämter einer fürstlichen, sowie der königlichen Hofhaltung geworden. Nur in der letzteren Verwendung ist es noch jetzt durch die geschichtliche Ueberlieferung bekannt. Bei mehreren Familien, die früher das Truchsessenamt bekleidet haben, ist T. als erbliche Bezeichnung geblieben (T. von Waldburg), gerade wie Schenk. Die landläufige Deutung „der die Truhen, d. h. Schüsseln setzt" ist jedenfalls zu verwerfen, da Truhe niemals „Schüssel" bedeutet. Man ist daher von der seit alter Zeit daneben stehenden Form truhtsæze (ahd. truhtsâzeo) ausgegangen und hat truht aufgefaßt als „das Getragene, Aufgetragene", wobei aber das Bedenken bleibt, daß das seltene Wort truht nicht wie trahte (nhd. Tracht) in dem Sinne „aufgetragenes Gericht" nachzuweisen ist, und ein anderes, was auch gegen die ersterwähnte Deutung spricht, daß -sæze sonst immer einen, der sitzt, nicht einen, der setzt, bezeichnet. Um über dieses letztere Bedenken hinwegzukommen, hat man in dem ersten Bestandteil das altgermanische Wort truht „Schar" sehen wollen, und das Wort gedeutet als „der in der Schar Sitzende, über sie Gebietende". Aber die Bezeichnung ist nicht charakteristisch genug und würde doch höchstens passen, insofern T. einen hohen Hofbeamten bezeichnet, welches aber nicht der ursprüngliche Sinn des Wortes ist. Eine nd. Form für T. ist Droste, Drost aus mnd. droh(t)sâte. Dies erscheint noch als erblicher Familientitel (Droste-Hülshoff, Droste-Vischering). Ferner hat sich Landdrost in Hannover als Titel eines Verwaltungsbeamten erhalten.

Trude, s. Drude.

Trüffel F., aus it. tartufolo. Vgl. Kartoffel.

Trug M., erst nhd., während im Mhd. dafür das Fem. diu trüge üblich ist. Formelhaft verbunden Lug und T. In Zuss. wie Trugbild, -gestalt, -schluß. Ueblicher ist Betrug. — **trügen** = mhd. triegen (vgl. lügen); die Schreibung triegen noch im 18. Jahrh. ganz gewöhnlich, trügen durch Anlehnung an Trug und an lügen, womit es oft formelhaft verbunden wird. Abgesehen von dieser Verbindung ist t. der Umgangssprache geläufig in der Schein trügt u. Aehnlichem, wobei es sich nicht um die Absicht der Täuschung handelt. Sonst verwendet dieselbe bet., und einfaches t. gehört der höheren Sprache an. Niemals wird das Part. getrogen mit Objektsacc. oder passivisch gebraucht. — **trügerisch,** jünger als betrügerisch, welches aus Betrüger abgeleitet ist, direkt an trügen angelehnt. — **trüglich** = mhd. trügelîch, zu trüge (s. Trug), vgl. falsche Apostel und trügliche Arbeiter Lu., mit ihren Zungen handeln sie t. Lu., die trügliche Zweideutigkeit der Orakel Goe., vgl. dazu sein Flehn ist Heucheln und voll Trüglichkeit AWSchlegel. In diesen Fällen würden wir jetzt eher betrüglich gebrauchen. Weniger fremd ist uns trüglich, wo es sich nicht um absichtliche Täuschung handelt: trügliche Hoffnung (geläufiger aber trügerische); noch weniger entsprechendes untrüglich: eine untrügliche Regel, ein untrüglicher Maßstab.

Truhe F. „Lade" = mhd. truhe, ursprünglich oberdeutsches Wort.

Trulle F., verächtliche Bezeichnung für ein weibliches Wesen. Wohl zu mhd. trolle, vgl. trollen.

Trumm N. oberd. = mhd. drum „Endstück eines Gegenstandes". Uneigentl. wird es in manchen Redensarten verwendet, wie in einem T. „ununterbrochen" (Auerbach), das T. geht einem aus (wie der Faden), das T. nicht finden können (keinen Anfang). Von den Webern wird das abgeschnittene Ende des Aufzugs T. genannt. In der Bergmannssprache wird es für die Seitenader eines Ganges gebraucht, vgl. oft lockt ihn ein betrügliches T. aus der wahren Richtung Novalis. Es ist dann auch übriggebliebenes oder abgetrenntes Stück von einem Gegenstande. So erscheint es zuweilen mit einem Pl. Trumme oder Trümme, vgl. zwischen den Gräsern waren alte Baumtrumme verweset . . . und aus dem Trumm, wie aus einem Krater, blühte die herrlichste Blume empor Immermann, die Trumme gesplitterter Speere Freytag. In der allgemeinen Sprache geblieben ist der Pl. Trümmer: T. eines Schiffes, eines Gebäudes, eines Gerätes; auch T. eines Volkes, eines Vermögens. Die Wendung zu Trümmern gehen ist ursprünglich wohl von einem Schiffe gebraucht; uneigentl.: daß Genua's Freiheit zu Trümmern geht Schi., da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging Lu. Nachdem

der alte Singular in Norddeutschland vergessen war, hat Kl. einen neuen die Trümmer gebildet (vgl. über der heiligen T.), und dieser ist nach ihm von Dichtern viel gebraucht, auch von Goe. Danach hat man dann wieder im Pl. die Form die Trümmern eingeführt (Kl., Goe. u. a.). Auch ein Sg. der Trümmer erscheint zuweilen. Dazu ein Verb. trümmern, als einfaches Wort poetisch; 1) intr. „in Trümmer zerfallen“: trümmernd auseinander springt das All Schi.; wenn Erd' und Himmel trümmernd auseinander fliegen Schi.; unpersönlich: es trümmert und wankt ja, wohin ich blicke Hölderlin; 2) trans. „in Trümmer zerschlagen“: des herrschenden Priamos Veste, unter unsern Händen besiegt und zu Boden getrümmert Voß. Auch in prosaischer Sprache zertrümmern, allgemein trans., seltener intrans., vgl. dann zertrümmre mein Pokal in 10000 Scherben Bürger, wenn die Welt in sich selbst zertrümmerte Goe.

Trümmer, trümmern, s. Trumm.

Trumpf aus franz. triomphe, eigentl. identisch mit Triumpf, aber volkstümlich umgestaltet. Vielfach bildl., z. B. einen T. ausspielen „etwas thun, womit man dem Gegner zu imponieren, ihn zu besiegen glaubt“; einen T. worauf setzen „sich etwas besonders angelegen sein lassen“. Schweiz. ist T. = „Stichelei“. Dazu **trumpfen** „mit einem Trumpfe stechen“, jetzt wohl nur in Zuss. üblich: einen abt. bildl. „ihn derb ablaufen lassen“; einem auft. „ihm derb seine Meinung sagen“, nicht so verbreitet mit einem Acc.: wer die saftigsten Kraftworte aufzut. vermag Auerbach; einen übert. „ihn überbieten durch das, was man vorbringt, unternimmt“; seltener einen aust. „ausschimpfen“ (Freytag).

Trunk, vgl. Trank. Es ist zunächst Vorgangsbezeichnung. Dabei kann es ein einmaliges Trinken bezeichnen: einen T. thun, auf einen T.; oder ein fortgesetztes, wiederholtes, meist auf gewohnheitsmäßiges Trinken bezogen: dem Trunke ergeben, zum Trunke geneigt sein, sich den T. an-, abgewöhnen, Trunksucht; im Trunke auch = „im Rausch“. Außerdem aber bezeichnet T. auch das, was getrunken wird: ein T. Wasser, Wein (älter Wassers, Weines), einem einen T. reichen.

trunken, Partizipialbildung zu trinken, von alters her in der jetzigen Bedeutung. Im eigentlichen Sinne ist es in der Umgangssprache durch betrunken ersetzt. Häufig ist es uneigentl., dann meist mit einer näheren Bestimmung: t. von Begeisterung, Entzücken, freudet., wonnet., liebe(s)t., siegest. 2c., besonders als Wort der gewöhnlichen Rede schlaft. Ueber Trunkenbold s. -bold.

Trupp M., eine Abzweigung von Truppe mit Geschlechtswechsel. Der Sinn ist mehr verallgemeinert als beim Fem.: ein T. Menschen, Kinder 2c., auch ein T. Hühner, Gemsen 2c. — **Truppe,** aus franz. troupe im 17. Jahrh. aufgenommen, ursprünglich im militärischen Sinne, besonders häufig im Pl. Truppen. Der Sg. ist speziell = „Mannschaft von einer bestimmten Waffengattung“. Weiterhin gebraucht man Schauspieler-, Seiltänzertruppe u. dergl.

Truthahn, seit dem 17. Jahrh. nachgewiesen. Der Ursprung des ersten Bestandteils ist nicht bekannt.

Trutschel F. landschaftl., teils kosende, teils verächtliche Bezeichnung eines weiblichen Wesens. Die erstere Verwendung ist die ursprüngliche. Es wird zu mhd. trût = nhd. traut gehören.

Truts, trutzen, trutzig, s. Trotz 2c.

Tuch N. = mhd. tuoch. 1) Stoffbezeichnung. Ursprünglich allgemein für jede Art von Gewebe, wie noch die Zuss. Kammert. (s. d.), Nesselt. (s. d.), Sackt., Segelt., Wachst. zeigen. Auf Leinwand bezogen ist es noch oberd. üblich, wo man leinenes oder flächsernes T. sagt; vgl. auch sorge für deine Hemden . . . ich habe das T. selbst gesponnen GKeller. Im allgemeinen Gebrauch ist es für bestimmt zubereitetes Wollengewebe. Volkstümlich zweierlei T. für die Uniform des Soldaten. Als Stoffbezeichnung kann T. einen Pl. nur haben, wo verschiedene Sorten bezeichnet werden sollen. Dann gebraucht man jetzt Tuche, früher wie für 2 Tücher. In Zuss. Tuchfabrik, -scherer, -handel, -kleid, -rock, -hose 2c. Dazu das Adj. tuchen. 2) Bezeichnung für ein zu einem bestimmten Zwecke hergerichtetes Zeugstück, welches als solches entweder von vornherein gewebt oder zurechtgeschnitten ist. In diesem Sinne wird es noch ohne Unterschied für Gewebe aus jedem Stoff gebraucht, vgl. ein leinenes, baumwollenes, seidenes T. Die besondere Art und Bestimmung wird, wo sie sich nicht aus der Situation ergiebt, durch Zus. bezeichnet: Halst., Brustt., Busent., Kopft., Vort. (s. d.), Taschent. (Sackt., Nast., Schnupft.), Schweißt., Handt., Badet., Leichent. (Bahrt.), Bettt., Tischt., Spitzent.; vgl. auch Hungert. In nordd. Umgangssprache erscheint es im Sinne 2 auch als M. nach dem Nd.

tüchtig, abgeleitet aus einem untergegangenen Fem. Tucht, dieses aus taugen. Der ursprüngliche Sinn schließt sich an den von taugen an, daneben aber erscheint es als bloße Bezeichnung einer großen Quantität oder eines hohen Grades; ein tüchtiges Stück Brod, eine tüchtige Ohrfeige, t. arbeiten müssen, einen t. durchprügeln.

Tücke F. = mhd. (md.) tücke, welches eine Neubildung ist aus dem Pl. tücke zu dem Sg. tuc st. M. Das M. ist noch von Lu. gebraucht, vgl. ob dir vergeben werden möchte der Tuck (neuere Ausgg. Tück, wie an andern Stellen schon der Originaltext hat) deines Herzens; der Pl. dazu Tücke noch bei Hagedorn und Uz; oberd. besteht Tuck auch fernerhin, vgl. einen Tuck, den er sein Lebenlang spürt Auerbach, dem Racker thu ich doch noch einmal einen Tuck Herm. Kurz. Der ursprüngliche Sinn des Wortes war „hastige Bewegung“, vgl. ducken, Duckmäuser. Dazu **tückisch.** Dieses ist nordd. vulgär auch = „grollend“ (mit verkürzter Form tückscher), vgl. im Gegenteil wurde ich noch tückischer, als man eine Laute brachte Goe. Dazu ein Verb. **tückschen** (mit einem) „böse sein“.

Tüder M. nordd. landschaftl. „Strick, mit dem weidendes Vieh an einen Pfahl angebunden wird“. Dazu tüdern, ant. „mit dem Tüder anbinden“.

Tuff, Tuffstein. Das einfache Wort erscheint erst im Nhd., während die verdeutlichende Zus. schon ahd. ist (aus lat. tophus). Die Verwendung des ersteren steht vielleicht unter dem Einflusse des it. tufo oder franz. tuf.

tüfteln, tifteln, erst spät in Norddeutschland auftauchend, „kleinliche, mühsame Arbeit verrichten“, vgl. als junge Mädchen werden wir gewöhnt mit den Fingern zu tifteln Goe. (Wanderj.); gewöhnlicher auf peinliches Nachdenken bezogen. Dazu Tüftler, Tüftelei.

Tugend = mhd. tugent, zu taugen. Ursprüngl. schließt sich die Bedeutung näher an die des Grundwortes an, und zwar bezeichnet es entweder den Inbegriff alles dessen, was einen (lebenden oder leblosen) Gegenstand tauglich und wertvoll macht, oder eine einzelne bestimmte Eigenschaft an ihm, die tauglich und wertvoll ist. Allmählich ist das Wort auf das moralische Gebiet und somit auf menschliche Eigenschaften beschränkt. Reste des älteren Gebrauches reichen in die neuere Zeit hinein, werden aber dann vom Sprachgefühl leicht mit Rücksicht auf den eingeschränkten Sinn als uneigentl. empfunden. So spricht man noch von Tugenden eines Pferdes. Beispiele für Anwendung auf nichtmoralische Eigenschaften eines Menschen: diese Klugheit war freilich nie meine T. Wi., willst du nicht die Flöte und das Hörnchen in die Hand nehmen? . . . Mit solchen Geschicklichkeiten und Tugenden Goe.; noch jetzt gebraucht man Untugend von einer schlechten Angewöhnung, die nicht gerade moralisch tadelnswert zu sein braucht. Im MA ist viel die Rede von den Tugenden der Steine, Kräuter, Tränke (ihren heilkräftigen und zauberischen Eigenschaften), vgl. noch wenn die Tugenden natürlicher Edelsteine gerühmt werden sollen Goe., durch die T. des Wermuts erlangte ich meine Kraft wieder Goe., der Rheinwein hat die T., daß er nicht so leicht berauscht Adelung. Adelung kennt auch noch T. eines Messers, eines Werkzeuges („im gemeinen Leben"); vgl. dazu groß und selten war des Schwertes T. Wi. Auf dem heute gewöhnlichem Sinne beruht die Wendung aus der Not eine T. machen. Häufig bezeichnet T. speziell auf Mädchen bezogen die Bewahrung der Keuschheit. Als Adj. zu T. ist jetzt tugendhaft üblich, in altertümelndem Stil auch tugendsam (früher in Titulaturen); noch mehr veraltet ist tugendlich, vgl. mir ist ganz tugendlich dabei Goe., wer hegt bescheid'nern tugendlichern Sinn Schi.

Tüll M., benannt nach dem ursprünglichen Fabrikationsorte, der französischen Stadt Tulle.

Tülle, auch Tille, Dille geschrieben F. = mhd. tülle M., jetzt landschaftl. für verschiedene Röhren, z. B. für die Röhre an einem Leuchter, in die das Licht gesteckt wird, für die Röhre an einer Lampe, die den Docht aufnimmt, für die Ausgußröhre an einer Kanne.

Tulpe, früher Tulipan(e) aus it. tulipa, tulipano. In neuerer Zeit nach der Aehnlichkeit der Gestalt übertragen auf ein Bierglas, dessen Inhalt einem Schnitt gleich kommt.

-tum = mhd. -tuom, jetzt als Ableitungssuffix empfunden, ursprüngl. selbständiges Wort mit der Bedeutung „Stand", „Verhältnis". Es ist aus thun abgeleitet. Ursprünglich ist es M., in den Zuss. hat sich daneben neutrales Geschlecht eingedrängt. Jetzt sind die Bildungen mit -tum bis auf wenige Reste (Irrtum, Reichtum) Neutra.

Tummel M. landschaftl. = Taumel, nach Adelung im gemeinen Leben sehr üblich, sowohl einen Schwindel, als auch einen Rausch zu bezeichnen. — **tummeln,** ursprünglich Nebenform zu taumeln (mhd. tumelen, tûmelen). Es steht jetzt am üblichsten wie auch schon anhd. reflexiv in dem Sinne „sich lebhaft bewegen", besonders auf Leibesübungen und Spiele bezogen; auch = „sich beeilen". Allgemein üblich ist auch sein Pferd, Roß t., danach flüchtig tummelt sie hier den raschen Centauren Schi. Anderes ist poetische Freiheit, vgl. bevor ich die Troer genug im Kampfe getummelt Voß, jene (Boreas und Zephyros) tummelten rege Gewölk' her Voß, wenn Zephyros oft die Gewölk' auseinander getummelt Voß. Veraltet ist t. = „hänseln", vgl. ihn zu beleidigen, oder, wie er es nennt, zu t. Rabener, ihr Poltergeister mögt ihn t. Boie. Zuweilen erscheint intransitives t. im Sinne von sich t., vgl. hier hat die Jugend getummelt und geritten Opitz; durch unpersönlichen Gebrauch veranlaßt wie's tummelt auf der Ehrenbahn Goe.; daran schließt sich auch so durchtummelte tobend das Feld Ajas Voß. Lu. gebraucht intransitives t. = „Getöse machen": die Stadt tummelt (Vulgata insonuit civitas), was tummelt und weinet ihr? Dazu Getümmel. — **Tummelplatz,** häufig uneigentlich: T. der Leidenschaften u. dergl. — **Tummler** ist Bezeichnung eines halbkugelförmigen Bechers ohne Fuß; ferner einer Delphinart, dafür auch Tümmler.

Tümpel M. „Pfütze", „kleiner See", in md.-nd. Lautform = oberd. Tümpfel.

Tünch M., ältere Bildung aus tünchen, durch das jüngere **Tünche** verdrängt, vgl. der schöne Tünch an der schlechten Wand Lu., Ueberreste eines feinen Tünchs Goe. — **tünchen** wird aus lat. tunicare „bekleiden" abgeleitet. Bildl. ist es besonders in übertünchen üblich. Dazu Tüncher.

Tunke F. „Flüssigkeit, in die man etwas eintunkt", erst aus tunken abgeleitet. Neuerdings hat man sich bemüht, durch T. das fremde Sauce zu verdrängen. Hebel gebraucht Tünkchen für eingebrockte Stückchen. — **tunken,** am üblichsten in eint., jetzt gewöhnlich nur auf Stücke von Speisen bezogen, auch die Feder eint., früher auch sonst wie tauchen, vgl. und tunkten den Rock in's Blut Lu.

Tunnel, aus dem Engl. aufgenommen, wo das Wort von lange her in den Bedeutungen „Trichter", „Rauchfang" bestand. Es ist mit Tonne verwandt.

Tupf M., gewöhnlicher **Tupfen** „(durch Tupfen entstandener) Fleck". Dazu die Verkleinerungsbildungen Tupfchen, Tüpfchen, Tüpflein; **Tüpfel** M., zuweilen auch N., wovon wieder Tüpfelchen. In nd.-md. Form Tippel, Tippelchen. Das Tüpflein, Tüpfelchen auf dem i „der i-Punkt"; bildl. für das Letzte, was noch zur Vollendung einer Sache gehört. — **tüpfeln** selten = „Tüpfel machen", vgl. daß ein schönes Kind Punkte über Punkte tüpfelt Goe., die Miniaturmaler t. die Figuren Adelung. Ueblicher ist das Part. getüpfelt „mit Tüpfeln versehen", welches auch direkt aus Tüpfel abgeleitet sein kann. — **tupfen,** seltener tüpfen, worin der Umlaut md. ist; dafür in nordd. Umgangssprache, zuweilen auch bei Schriftstellern die nd.-md. Form tippen. Gewöhnlich intr., transf. betupfen, doch vgl. z. B. Fragen, womit die schlaue Amme ihr Herz wie mit der Fingerspitze tüpft Wi.

Turm, früher Thurm geschrieben mit mundartl. Nebenform Turn. Im Mhd. ist turn die gewöhnliche Form, turm findet sich zuerst in md. Quellen. Es wird lat. turris zu Grunde liegen, wenn auch die Entstehung der deutschen Form dunkel ist. — **türmen** 1) anhd. und noch schweiz. „in den Turm (als Gefängnis) sperren". 2) Allgemein in neuerer Sprache „hoch (wie zu einem Turme) aufschichten";

ursprünglich auf Gebäude bezogen, vgl. türmt er der Mauern Wall Schi.; dann auch Leichen, Wellen übereinander t. ꝛc. Entsprechend reflexiv sich t. Häufig im Part. hoch getürmt, aufgetürmt. Poetisch erscheint im gleichen Sinne wie das Refl. ein intransitives t., am häufigsten im Part. Präs., vgl. mit türmender Woge Kl., die türmende Ferne Goe., die türmende Stadt Schi. — **Türmer** „Turmwächter“ (schon mhd. turner).

Turnei, s. Turnier.

turnen, von Jahn eingeführt als vermeintliches Grundwort zu turnieren. Platen wagt einmal, es im Sinne von „turnieren“ zu gebrauchen.

Turnier N., früher M., spätmhd. aus turnieren gebildet. Früher verwendete man dafür turnei M. (= franz. tournoi), welches von neueren Dichtern (zuerst von Wi.) wieder aus dem Mhd. aufgenommen ist, als M., zuweilen auch als N. gebraucht. Das Verb. turnieren geht auf franz. tourner zurück.

Turtel- in Turteltaube geht auf lat. turtur zurück. Wenn poetisch (z. B. von Goe.) einfaches Turtel (Turtelchen) gebraucht wird, so ist dies wohl erst eine Loslösung aus Turteltaube.

tusch Interj., die ein Zeichen giebt, daß jemand sich still verhalten soll (Voß). Dazu tuschen „zur Stille mahnen“: schnell tuschte mit winkendem Haupte die Mutter: still! Voß. Verbreiteter ist ein wohl davon nicht zu trennendes tuschen „dämpfen“, „unterdrücken“, vgl. den fast getuschten Brand Goe., die Gegenwart des Amtmanns und seine Anstalten tuschten einen Aufruhr Goe., kleine und größere Widerwärtigkeiten waren kaum getuscht und geschlichtet Goe.; auch mit Umlaut: die Frauen suchten vergebens das Feuer zu tüschen Goe. Allgemein ist vertuschen „nicht an die Oeffentlichkeit kommen lassen“. Schon mhd. ist vertuschen = „verstecken“, während einfaches tuschen „sich verborgen halten“ bedeutet. Vgl. ferner tuscheln.

Tusch M. 1) als feiernder Schall von Pauken und Trompeten erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. nachweisbar. 2) in der Studentensprache „Beleidigung die eine Herausforderung veranlaßt“, aus franz. touche. 3) Nebenform zu Tusche.

Tusche F., zu tuschen 2.

tuscheln „heimlich flüstern“, zu tusch u. tuschen 1.

tuschen 1) s. tusch. 2) „Farben auftragen“, aus franz. toucher. Dazu Tusche F., woneben selten Tusch M.

tüschen = tuschen 1, s. unter tusch.

Tute, Tüte, auch Düte geschrieben, verhochdeutscht Deute (Goe.), ursprünglich nd. Wort, woneben landschaftl. andere Bezeichnungen. Die ursprüngl. Form scheint die zylindrische gewesen zu sein, und das Wort ist daher wohl mit dem landschaftlichen Tute, Tüte „Pfeife“, „Blashorn“, „Röhre“ identisch und daher verwandt mit tuten.

tuten „ins Horn stoßen“, besonders vom Nachtwächter gebraucht, ursprüngl. nd. Wort, vgl. Tute.

Tüttel N., Tüttelchen „Pünktchen“, Dim. zu mhd. (und noch anhd.) tutte „Brustwarze“. Es wird auch Tittel, Tittelchen und weiterhin Titel, Titelchen geschrieben mit Anlehnung an der Titel, wonach Tüttel, Tittel auch zuweilen als M. gebraucht werden. Häufig uneigentl., vgl. es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein Bürger.

twatsch landschaftl. = quatsch.

U.

u. Die Wendung einem ein x für ein u machen (am üblichsten in sich kein x für ein u machen lassen) stammt aus einer Zeit, wo v und u noch gleichwertig gebraucht wurden (man schreibt z. B. im 16. Jahrh. noch vnd für und), und wo das Bewußtsein dafür noch nicht geschwunden war, daß die römischen Ziffern ursprünglich Buchstaben sind. Es ist eigentlich aus einem römischen V eine X machen, was leicht dadurch bewerkstelligt wird, daß man die beiden Striche nach unten verlängert. Auf diese Weise ließ sich in einer Rechnung, die man einzuziehen hatte, ein Posten erhöhen. Durch Verallgemeinerung ist dann die Redensart auf jede Art betrügerischer Unterschiebung bezogen. Die Verdunkelung des ursprünglichen Sinnes zeigt sich z. B., wenn Wi. mit Umkehrung sagt wiewohl so einem schwachen verblüfften Kopf aus X ein U zu machen, kein großes Kunststück ist.

übel = mhd. übel, altgermanisches Wort. Es war ursprünglich in allgemeiner Verwendung für den direkten positiven Gegensatz zu gut und dessen Adv. wohl. Allmählich ist es zurückgedrängt, zuerst durch die Konkurrenz von böse, welches ursprünglich den mehr negativen Sinn „geringwertig“ hatte, dann auch durch die von schlecht und schlimm (s. d.). Lu. verwendet es noch in der alten Weise, wenn auch böse daneben steht. Im 18. Jahrh. sind noch manche Gebrauchsweisen lebendig, die der jetzigen Umgangssprache fremd sind, in der sich nur bestimmte Reste erhalten haben. 1) Allgemein war früher ü. als Gegensatz zu gut im moralischen Sinne, was von Adelung als veraltet bezeichnet wird. Vgl. thut nicht so ü. Lu., sondern hast ü. gehandelt vor den Augen des Herrn Lu., welche auf seinen Wegen wandeln, die thun kein Uebels Lu.; dazu Uebelthat, vgl. sie konnten keine Schuld noch Uebelthat finden Lu., auch jetzt noch nicht vergessen, noch üblicher das daraus abgeleitete Uebelthäter. 2) Ferner in Bezug auf Gesinnung und Benehmen gegen bestimmte Personen (jetzt böse), vgl. dieser handelte (= behandelte) unsere Väter ü. Lu., einen treuen Knecht halte nicht ü. Lu., Herr, warum thust du so ü. an diesem Volk? Lu., von einem kargen Filz redet die ganze Stadt ü. Lu., den meisten pflegt er ü. zu dienen Goe. Besser hält sich in diesem Sinne substantiviertes Uebles, vgl. die mir Uebles gönnen Lu., seinen Freunden zu viel Gutes, seinen Feinden zu viel Uebels erzeigen Goe., einem nichts Uebles gönnen, wünschen könnte man wohl auch jetzt noch sagen. Noch jetzt gebräuchlich ist Uebelwollen, übelwollend als Gegensatz zu Wohlwollen, wohlwollend; weniger geläufig ist uns der entsprechende rein verbale Ge-

brauch, vgl. daß dein Genie meinem Herzen so ü. will Schi. Veraltet ist jetzt etwas für ü. halten oder nehmen, vgl. warum halten Sie mir's denn für ü., daß ich die Freiheit hochschätze Gellert, wenn Sie mir's nicht für ü. nehmen Schi.; südd. ist in ü. nehmen, worin ü. wohl eigentlich als Subst. aufzufassen ist; allgemein jetzt ü. nehmen; vgl. dazu verübeln. Verwandt ist etwas ü. vermerken; weniger geläufig ü. deuten, auslegen, verstehen. Hierher dürfen wir auch üble Laune, übellaunig stellen; ferner ü. aufgelegt (Schi.) u. dgl. 3) In Bezug auf widrige, unangenehme Umstände, wo jetzt meist schlimm eingesetzt werden kann, vgl. daß es in seinem Hause ü. zuging Lu., einem vermessenen Menschen geht es endlich ü. aus Lu., wenn dir's wohl gehet, so gedenke, daß dir's wieder ü. gehen kann Lu., sieh du nach deinen Rechnungen — Ich fürchte, sie stehen ü. Schi., das hätte mir eigentlich üble Händel zuziehen sollen Goe., mich befällt eine üble Ahndung (= Ahndung von etwas Schlimmem) Schi. Noch allgemein ist in übler Lage sein, ü. daran sein. 4) Gut bewahrt hat sich ü. mit Beziehung auf einen unangenehmen Eindruck auf die Empfindung. Adelung führt noch als gebräuchlich an es riecht, schmeckt ü., es steht, kleidet ihm ü., ü. lauten, klingen, das wird ihm ü. gefallen; vgl. dazu einem Wirte läßt nichts übler als Neugierde Le., ein wenig Geiz schadet dem Weibe nichts, so ü. sie die Verschwendung kleidet Goe., wie ü. ziemt es sich für dein Geschlecht AWSchlegel. Jetzt sind diese und ähnliche Ausdrücke noch in der Verbindung mit der Negation üblich, vgl. auch sie ist nicht ü., das ist nicht ü. oder bloß nicht ü., ich finde ihn (das) nicht ü.; ferner das Mädchen ist kein übler Bissen Schi., sie hat kein so übles Gesicht. Auch ohne Negation braucht man ü. in Verbindung mit einem Part. Präs.: übelriechend, -klingend. 5) Mhd. ist sich übele gehaben „seinen Schmerz durch Gebärden ausdrücken"; noch bei Lu. ich gräme mich und gehabe mich ü. 6) In Bezug auf das körperliche Befinden ist mir ist (wird) ü. Gegensatz zu mir ist wohl. Am gewöhnlichsten wird es jetzt auf die Empfindung von Brechreiz bezogen; dazu Uebelkeit. Aehnlich sich ü. befinden, etwas bekommt einem ü.; vgl. auch warum siehest du so ü.? Du bist ja nicht krank Lu. 7) Auch als Gegensatz zu gut (wohl) = „zweckmäßig" wurde ü. gebraucht, vgl. es giebt oft einer etwas, da er es ü. anlegt; dagegen giebt einer, da er es sehr wohl anlegt Lu., sein Geld, seine Zeit sehr ü. anwenden Adelung. Noch üblich ist ü. angebracht. 8) Neben Verben, die an sich etwas Unangenehmes ausdrücken, erscheint ü. als eine Verstärkung; so schon mhd. und bei Lu., vgl. welches sie gar ü. verdroß; ähnlich ü. schelten, schmähen, plagen; vgl. noch daß nicht leicht eine Schrift übler gemißhandelt sei Winkelmann. 9) Schon im Mhd. kann sich das Adv. übele dem Sinne einer Negation nähern. Ein vereinzelter Rest ist nicht ü. Lust haben, worin also der negative Sinn durch eine direkte Negation wieder aufgehoben ist. 10) Auch in dem mehr negativen Sinn von schlecht erscheint ü., auf Fähigkeiten bezogen: ü. hören Adelung, dazu übelhörig noch jetzt, ü. sehen Herder; gewöhnlicher mit Negation: du schlägst nicht ü. Wi., verstanden die Deutschen nicht ü., sich mit dem Stadtleben zu befreunden Freytag. In Fällen wie er singt, spielt nicht ü. mischt sich allerdings die Vorstellung des Wohlgefallens ein, vgl. 4. 11) Formelhaft erstarrt ist wohl oder ü., welches ausdrückt, daß etwas unter allen Umständen geschieht, gleichviel, ob es gut oder schlecht geht, ob man es gern oder ungern thut. — **Uebel**, alte Substantivierung wie Gut ꝛc. Als ein Ue. wird alles bezeichnet, was als schädlich und unangenehm empfunden wird. Die Wendung vom Ue. sein stammt aus Matth. 5, 37: was drüber ist, das ist vom Ue. Häufig ist Ue. speziell auf einen Leibesschaden, eine Krankheit bezogen. Veraltet ist Ue. im moralischen Sinne = „Böses", vgl. Geiz ist eine Wurzel alles Uebels Lu., wie sollte ich denn nun ein solch groß Ue. thun und wider Gott sündigen? Lu. Desgl. bezogen auf Böses, das man einem anthut, vgl. also gereuete den Herrn das Ue., das er drohete seinem Volk zu thun Lu. — **Uebelkeit**, s. übel 6.

Uebelstand ist synonym mit Mißstand. Wie dieses bezeichnet es jetzt einen Umstand, der schädlich oder lästig ist, früher auch „etwas, was übel ansteht", vgl. irgend einen Ue. in ihrem Betragen Wi., das Kästchen hätt' ohne Ue. noch immer warten mögen Wi.

üben = mhd. üeben (md., oberd. uoben). 1) Die ältere Bedeutung ist diejenige, die den Zuff. ausü., verü. zu Grunde liegt. Es bezieht sich also allgemein auf die Verrichtung einer Thätigkeit, wobei als Obj. entweder eine Fähigkeit, eine Eigenschaft steht, die in Thätigkeit gesetzt wird, oder ein Resultat der Thätigkeit. Dieser Gebrauch ist im Aussterben begriffen. Man sagt jetzt wohl noch, namentlich in poetischer Sprache Gerechtigkeit, Gnade, Milde, Barmherzigkeit, eine Pflicht, eine Kunst, eine Wissenschaft ü. Entschieden veraltet sind biblische Verbindungen wie seinen Willen, das Gesetz, Gericht, Strafe, Rache ü. Beispiele für den Gebrauch aus späterer Zeit, die jetzt so leicht keine Nachahmung mehr finden, sind: daß sie ihren höllischen Mutwillen an unserem Verderben ü. Goe., üb' immer Treu' und Redlichkeit Hölty, daß sie die Macht allein, nicht die Gerechtigkeit geübt Schi., das Jahr übt eine heiligende Kraft Schi., was recht ist und ritterlich, das darf ich ü. Schi. Dazu üblich. 2) Erst abgeleitet ist der Sinn „in Thätigkeit setzen zur Erwerbung einer Fähigkeit", was uns jetzt als die eigentliche Bedeutung des Wortes erscheint. Man sagt seine Hände, seine Augen, das Gedächtnis, am häufigsten sich ü. Weniger üblich ist einen (andern) ü. Das Part. geübt schließt sich meist an das Refl. an. Junger Gebrauch ist, das, wozu man sich die Fähigkeit erwirbt, als Obj. zu setzen: ein Lied, eine Sonate, eine Scene ü.

über, verwandt mit ob 1 (s. d.). Im Ahd. besteht ubar als Präp. und ubiri (ubari) als Adv. Die nhd. Form entspricht der letzteren, wie der Umlaut zeigt; sie hat die umlautslose Form, die ursprünglich der Präp. zukam, verdrängt. 1) ü. als Präp. regiert Acc. und Dat. Hierbei kommt zwar die gleiche allgemeine Regel zur Geltung wie bei den übrigen Präpp. mit doppelter Rektion; jedoch nimmt ü. eine besondere Stellung ein, indem der Acc. auch steht, wo die Erstreckung über einen Raum ausgedrückt wird. a) Zunächst drückt ü. aus, daß die Lage eines Gegenstandes sich im Verhältnis zu der eines andern in der Richtung

nach oben befindet, resp., daß er in eine solche Lage gebracht wird; vgl. das Bild hängt ü. dem Schranke — er hängte das Bild ü. den Schrank, die Wolke steht ü. dem Berge. Es steht im Gegensatz zu unter, aber auch zu neben. Es genügt auch nicht, daß der eine Gegenstand sich in einer höheren Lage befindet als der andere, um ü. in diesem Sinne zur Ortsbestimmung zu verwenden, sondern es wird auch die vertikale Richtung verlangt. Der Acc. steht daher immer, wenn diese erst hergestellt wird, nicht bloß wenn der betreffende Gegenstand sich in einer niedrigern, sondern auch, wenn er sich in einer höheren Lage befunden hat. Dagegen steht auch in Bezug auf einen mit Bewegung verknüpften Vorgang der Dat., wenn der ganze Verlauf desselben in den Raum fällt, der sich über einem Gegenstande befindet, so lange es sich nicht um ein Fortbewegen über denselben handelt; vgl. sie reichten sich ü. dem Grabe die Hände, Jakob richtete ein Mal auf ü. ihrem Grabe Lu. Schwankungen können dabei eintreten, weil verschiedene Anschauung möglich ist, vgl. die Hände ü. dem Kopfe — den Kopf zusammenschlagen. Von auf unterscheidet sich ü. dadurch, daß jenes immer auf unmittelbare Berührung geht, während ü. auch gebraucht wird, wo ein Zwischenraum vorhanden ist, der daneben angegeben werden kann, vgl. der Vogel schwebte 1000 Fuß ü. mir, soweit der Himmel ist ü. der Erde. Doch kann ü. auch bei unmittelbarer Berührung gebraucht werden, wenn die höhere Lage hervorgehoben werden soll (seine Leiche lag ü. der seines Gegners), während durch auf das Gestütztsein ausgedrückt wird. Formelhafte Verbindung ü. Hals und Kopf (s. Hals). Manche Verbindungen, die zunächst räumlichen Sinn haben, werden uneigentl. gebraucht: sich ü. etwas machen, ü. einen herfallen, es geht ü. einen her, etwas ü. sich ergehen lassen, ü. sich nehmen. Von Hause aus bildl. sind Wendungen wie: der Zorn Gottes bleibt ü. ihm Lu., es schwebt ein Unglück ü. seinem Haupte, eine schwere Prüfung kam ü. ihn. b) Was über einen Gegenstand gebreitet wird, kann denselben verdecken. So ist man frühzeitig dazu gelangt ü. anzuwenden, wo ein Gegenstand den andern verdeckt, einhüllt, ohne daß er sich im ganzen in einer höheren Lage zu befinden braucht, vgl. ü. dem Rocke trägt er einen Pelz; einen Mantel ü. den Rock, einen Schleier ü. das Gesicht ziehen, einen Schuh ü. einen Leisten schlagen. Dieselbe Modifikation bei ober-, vgl. unter B 1 b. c) Wenn es sich um eine Bewegung handelt, bei der man einen Gegenstand unter sich behält, steht ü. mit dem Acc., wozu dann noch hin treten kann: er geht ü. die Wiese (hin), der Wind bläst ü. die Heide, der Nebel breitet sich ü. das Land, er streckt seine Hand ü. ihn aus, er streut Zucker ü. den Kuchen. Hierbei findet keine Konkurrenz mehr mit auf statt, und ü. ist auch bei unmittelbarer Berührung notwendig. Es steht auch, wo es sich um eine durch Bewegung der Augen erkannte Erstreckung handelt, vgl. der Weg geht ü. den Berg, der Wald dehnt sich ü. den ganzen Abhang aus. Im Anschluß an den unter b besprochenen Gebrauch steht ü. mit Acc. auch in Fällen wie Thränen fließen ü. seine Wangen, er fuhr ihr mit der Hand ü. das Gesicht, einem das Fell ü. die Ohren ziehen, es läuft mir eiskalt ü. den Rücken. Auffallend ist der Dat. in daher fahren, wie Flammen ü. den Stoppeln Lu. d) Mit c verbindet sich gewöhnlich die Vorstellung, daß die Bewegung von einem Ende bis zum andern und eventuell noch weiter geht, vgl. ü. den Fluß setzen, ü. einen Stein springen, ü. die Grenze gehen, ü. die Schnur hauen, ü. die Strenge schlagen; ich reise ü. Magdeburg nach Berlin. Im Anschluß daran erscheint dann auch zuweilen ü. mit Dat. = „jenseits“, vgl. in einer Stunde bin ich ü. der Grenze Schl., Schneewittchen ü. den Bergen. Doch auch er ist ü. die Grenze, ü. alle Berge. Adelung giebt auch an ü. dem Flusse wohnen, die Stadt liegt ü. dem Strome. Bildl. gebraucht werden er ist darüber hinaus, er setzt sich darüber hinweg u. dergl. e) Mit dem Acc. steht ü. auch, wo es sich um Erstreckung von unten nach oben handelt, die über einen bestimmten Punkt hinweggeht; vgl. das Wasser ging ihm (bis) ü. die Schultern, er steckt bis ü. die Ohren in Schulden (bildl.); er ist mir ü. den Kopf gewachsen, er ragt ü. alle empor. Wie die Beispiele zeigen, kann ü. in diesem Sinne auch gebraucht werden, wenn nur ein höherer Punkt erreicht wird, ohne daß derselbe eigentlich über dem verglichenen Gegenstande zu liegen braucht. Als eine Verbindung von d u. e kann man Fälle betrachten wie das Wasser steigt ü. den Rand des Gefäßes; der Fluß tritt ü. das Ufer, indem darin zugleich die Erhebung über einen bestimmten Punkt und das Hinübergehen über eine Grenze liegt. f) Auf Rangverhältnisse übertragen erscheint ü. mit Dat. u. Acc.: er sitzt ü. ihm (in der Klasse), er steht (hoch) ü. ihm, ich habe niemanden über mir — einen ü. den andern setzen, stellen. g) Wenn man sagt er sitzt ü. den Büchern u. dergl., so liegt darin, daß man sich mit den Büchern beschäftigt. Von hier aus ist man dazu gelangt, über mit Thätigkeits- und Vorgangsbezeichnungen zu verbinden, wobei es zeitliche Beziehung erhält und sich mit während berührt, vgl. er ist ü. der Arbeit eingeschlafen, ü. einem Diebstahl betroffen. Früher war diese Verwendung verbreiteter, vgl. es kam sie hart an ü. der Geburt Lu., ihr habt noch nicht aufs Blut widerstanden ü. den Kämpfen wider die Sünde Lu., der Faule stirbt ü. seinen Wünschen Lu., ü. dem kamen seine Jünger Lu. Zu Zeitbestimmungen sind auch die eigentl. lokalen ü. der Tafel, ü. Tische geworden. h) Mit g verbindet sich leicht die Vorstellung eines kausalen Verhältnisses, vgl. unsere Kleider sind alt worden ü. der sehr langen Reise Lu., so lächerlich sie ü. dieser Bemühung wird Gellert (nach Adelung), ü. einem Lärm erwachen Adelung. Diese Verwendung ist noch jetzt möglich, wenn es sich um einen Hinderungsgrund handelt, vgl. ü. der Sorge um seinen Freund kam er nicht dazu, an seine eigene Not zu denken. Der Satz braucht dabei nicht negiert zu sein, wenn in dem Verb. an sich ein negativer Sinn liegt, vgl. er vergißt darüber Essen und Trinken. In der älteren Sprache erscheint ü. auch, ohne daß noch eine Zeitvorstellung darin liegt, rein kausal ähnlich wie ob 1 (s. d.): und kommst du nicht in Angst und Not ü. seiner Thorheit Lu., Moses floh ü. dieser Rede Lu., sie lobeten Gott ü. dem, das geschehen war Lu., die Menschen lästerten Gott ü. der Plage Lu., so wir heute werden gerichtet ü. dieser Wohlthat Lu.,

wenn ihr ü. zeitlichen Gütern Sachen (gerichtliche Streitigkeiten) habt Lu., die ü. dem Evangelio gekämpft haben Lu., unsere Seele ekelt ü. dieser losen Speise Lu., reuete es den Herrn ü. dem Uebel Lu.; vgl. unter k. Auch später noch erscheint dies ü. zur Angabe eines Hinderungsgrundes, vgl. ü. den zufälligen Nachteilen der schönen Kultur nicht ihre wesentlichen Vorteile aus den Augen setzen Schi., du vergissest ü. den neuen Freunden die alten. Außerdem darf wohl das in der österreichischen Kanzleisprache übliche ü. Antrag = auf Antrag hierher gestellt werden. Beispiele für falsche Setzung des Acc.: damit kein Rettungsmittel ü. die Zubereitung des andern zu spät käme Thümmel, ich gab ü. meinen braven Sattler weder auf den Weg noch auf die Eigenheiten der Landschaft acht Thümmel. i) ü. mit dem Acc. wird auf die Zeit in zwiefacher Weise übertragen. Erstens drückt es im Anschluß an c die Erstreckung aus: ü. Nacht; sonst mit umgekehrter Stellung, wo also ü. als Adv. zu fassen ist, den Tag, den Sommer, das Jahr ü. 2c.; dafür zuweilen unrichtig des Tages, des Sommers ü. Zweitens drückt es im Anschluß an d den Ablauf einer Frist aus; ü. 14 Tage, 3 Wochen, ü. ein Kleines Lu., ü. kurz oder lang. Jetzt nur mit Beziehung auf die Zukunft, früher auch in der Erzählung vgl. ü. acht Tage waren abermal seine Jünger darinnen Lu., es begab sich aber ü. drei Jahre, daß 2c. Lu. k) Die Vorstellung der Erstreckung ist mannigfacher Uebertragung auf unräumliche Verhältnisse fähig, und daher von c aus Ausdehnung der Verwendung von ü. mit Acc. Die räumliche Grundanschauung kann dabei auch noch in dem Verb. liegen, vgl. seine Kenntnis, seine Teilnahme erstreckt sich ü. viele Gebiete. Dazu kommen aber viele andere Verbindungen. In einigen spielt noch die Vorstellung des höheren Standpunktes mit hinein, vgl. ü. einen siegen, herrschen, regieren, wachen, Herr, König 2c. ü., Herrschaft, Regierung, Macht, Gewalt, Aufsicht ü. In anderen ist der ursprüngliche Sinn noch mehr verdunkelt, ü. ist zum allgemeinen Ausdruck der Beziehung geworden. So steht es neben nachdenken, nachsinnen, so und so denken, vernünfteln, Gedanken, Betrachtungen; reden, sprechen, predigen, schreiben, handeln (Rede, Predigt 2c.); streiten (Streit), sich zanken; klagen, sich beklagen, sich beschweren, murren, fluchen, schimpfen, spotten, lachen, weinen, seufzen, scherzen, Klage, Spott 2c., Thränen; sich freuen, sich betrüben, sich grämen, trauern, sich erbarmen, sich ärgern, sich entrüsten, zürnen, sich entsetzen, sich wundern, staunen, erschrecken, Freude, Schmerz, Entzücken 2c., froh, traurig, entzückt, bestürzt, böse 2c. Neben Ausdrücken, die einen Gemütszustand bezeichnen hat es meist älteren Gen. verdrängt. Hierher gehört auch ü. in Ausrufen ohne regierendes Wort: (o) ü. den Dummkopf. In manchen Fällen berührt sich diese Funktion von ü. nahe mit der unter h besprochenen, und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß sich öfters der Dat. findet, wo wir jetzt den Acc. verlangen würden, vgl. die Gedanken, die ich hatte über dem Gesicht Lu., da erhub sich eine Frage unter den Jüngern Johannis ü. der Reinigung Lu., ich besprach mich mit ihnen ü. dem Evangelio Lu., da sie ihn sahe, erschrak sie ü. seiner Rede Lu., sie werden fröhlich sein ü. dem, das ich schaffe Lu., und werden sich verwundern und entsetzen ü. alle dem Guten und ü. alle dem Frieden Lu. l) Von e, teilweise auch von d aus hat eine Uebertragung auf unräumliches Gebiet stattgefunden, so daß ü. ein Hinausgehen über etwas in Bezug auf Quantität, Intensität oder Wert bezeichnet. Vgl. das geht (ihm) ü. alles, wobei die räumliche Grundanschauung auch in dem Verb. ausgedrückt ist; der Jünger ist nicht ü. seinen Meister, wobei Berührung mit k stattfindet, die Verschiedenheit des Kasus aber auf eine andere Grundanschauung weist. Kaum nachahmen würden wir noch biblische Wendungen wie die folgenden: und hat ihren Samen erwählet, euch, ü. alle Völker (= vor allen Völkern), darum hat dich gesalbet dein Gott mit dem Oel der Freuden ü. deine Genossen, darum liebe ich dein Gebot ü. (mehr als) Gold und ü. fein Gold, Mose war ein sehr geplagter Mensch ü. alle Menschen (mehr geplagt als). Allgemein das geht ü. meine Kräfte, ü. meinen Verstand, ü. meine Begriffe, ü. meinen Horizont u. dergl.; ü. alles Maß, ü. die Maßen, ü. Vermögen, ü. Erwarten (Erwartung), ü. alle Hoffnung, ü. Gebühr; ein Glas ü. den Durst trinken. Mit Zahlbestimmungen: der Graben ist ü. 5 Fuß breit, der Fisch ist ü. 10 Pfund schwer, er ist ü. 40 Jahre alt, er ist ü. eine Woche geblieben; entsprechend auch ü. die Hälfte. Hierbei hat ü. den Charakter einer Präp. eingebüßt (vgl. bei, gegen), was sich noch deutlicher zeigt in Sätzen wie er hat über 100 Schafe, es sind ü. 1000 Personen anwesend. m) Hiermit nahe verwandt ist der Gebrauch von ü., wo es ein Hinzukommen zu etwas anderem bezeichnet, vgl. wo du andere Weiber dazu nimmst ü. meine Töchter Lu., es kam eine Teurung in's Land ü. die vorige Lu., die ü. ihren allgemeinen Charakter noch andere Eigenschaften haben Le. Allgemein Schulden ü. Schulden, Fehler ü. Fehler oder einen Fehler ü. den andern, ein Mal ü. das andere 2c.; ferner überdies; biblisch ü. das alles. Im 18. Jahrh. nicht selten ist überdem (vgl. da überdem nun der Rektor sein Lehrer wurde Moritz), wohl in Folge von Vermischung mit zudem. 2) ü. in festen verbalen Zuss., die den Hauptton auf dem zweiten Bestandteil tragen. Diese entsprechen durchaus der accusativischen, nicht der dativischen Konstruktion von ü. Man könnte sie zunächst in zwei Hauptgruppen teilen: die eine (a — d) mit einem eigentl. von ü. abhängigen Acc., wozu die einfachen Wörter entweder intrans. sind oder trans., in welchem letzteren Falle der von der Zus. abhängige Acc. in der Regel (doch nicht notwendigerweise) anderer Art ist als der von dem einfachen Worte regierte; die andere (e — g) ohne eine solche Rektion von ü., in der Konstruktion meistens von dem einfachen Worte nicht abweichend. Manche Verba kommen nur in der Zus. mit ü. vor, manche nur noch in einer oder mehreren anderen Zuss., während das einfache Verb. unüblich geworden oder überhaupt nie vorhanden gewesen ist, so daß direkte Ableitung aus einem Nomen vorliegt. a) An ü. 1a anzuschließen: überfällen, -kommen (1a), -laufen, (1b), -raschen, -rumpeln, -schleichen; auch in übertäuben, -teuern, -vorteilen liegt die gleiche räumliche Anschauung zu Grunde. b) An ü. 1c (über — hin) schließen sich an überfahren, -fliegen (1), -gehen (1a), -laufen (1a), -reiten, -schreiten,

=schwimmen, =klettern, =fließen, =fluten, =strömen, =schwemmen, =decken, =hängen, =kleiden, =schlagen (1a), =legen (1a), =setzen (1), =ziehen (1), =tragen (1b), =spannen (1a), =wölben, =häufen, =säen, =schütten, =gießen, =kleben, =malen, =tünchen, =schmieren, =kitten, =kleistern, =spinnen, =weben, =wachsen, =grünen, =schatten, =brücken, =dachen, =golden, =silbern, =zuckern, =blicken, =schauen, =sehen (1), =hören (1), =lesen, =wachen (1), =arbeiten, =denken, =rechnen, =zählen. Gelegentlich werden noch manche andere gebildet, namentl. in poetischer Sprache, z. B. überblühen, =flammen (Schi.), =floren, =eisen. Nur im Part. Pass. üblich sind überfroren, =schneit, weil sie zu unpersönlichen Verben gehören. c) Ein Hinweggehen über etwas mit dem Nebensinne der Vernachlässigung (im Anschluß an 1d) drücken aus übergehen (1c), =hüpfen, =springen, =schlagen (1d), =sehen (3), =hören (2). d) An über 1del schließen sich Zuss. an, die ein Hinausgehen über etwas, ein Uebertreffen bezeichnen, vgl. übereilen (1), =fliegen (2), =gehen (1b), =schreiten, =steigen, =treten, =dauern, =leben, =bieten, =mögen, =reden, =sehen (2), =stimmen, =treffen, =schreien, =tönen, =trumpfen, =wältigen, =weisen (2), =zeugen, =wiegen, =winden, =wuchern, =mannen, =meistern, =listen. e) Eine eigentümliche Stellung nehmen ein sich überschlagen (1c), =stürzen, =werfen. Hierin verbindet sich mit ü. die Vorstellung einer Neigung (vgl. sich ü. einen neigen). f) Ein Hinüberschaffen von einem Orte nach dem anderen und danach uneigentl. Besitzübertragung u. dergl. bezeichnen übergeben, =antworten, =lassen, =liefern, =machen (1), =mitteln, =reichen (1), =schicken, =senden, =tragen (1a), =nehmen. Der daneben stehende Acc. ist der gleiche wie beim einfachen Verb. Von intransitiven Verben stellt sich dazu nur überkommen (1b). Diese Kategorie berührt sich am nächsten mit den unfesten Zuss. g) Vielfach drückt ü. das Ueberschreiten des richtigen Maßes aus. Hierher gehören zunächst Zuss. mit transitiven Verben, welche die gleiche Art von Objekten neben sich haben wie das einfache Wort, vgl. überanstrengen, =bilden, =fordern, =fragen, =füllen, =füttern, =heizen, =reizen, =sättigen, =schätzen, =spannen (1b), =treiben. Andere haben einen Acc. neben sich, der erst durch die Zus. mit ü. möglich geworden ist, der aber doch nicht wie bei a — d als von ü. abhängig gefaßt werden kann, vgl. übereilen (2. 3), =laden, =nehmen (3. 4), =bürden, =frachten, =völkern; sich überarbeiten, =studieren, =essen, =fressen. h) übernachten, =wintern knüpfen an ü. Nacht, ü. Winter an. 3) ü. in unfesten Zuss. mit dem Hauptton auf dem ersten Bestandteil. a) An ü. 1a oder b schließen sich an überbreiten, =hängen, =legen, =schlagen (2a), =spannen, =stülpen, =werfen, ziehen u. a. b) Die Vorstellung einer Neigung liegt in überkippen, =schlagen (2a), =hangen, vgl. 2e. c) An 1d schließen sich an überfahren, =gehen (2b), =kommen, =laufen (2a), =springen, =steigen, =treten (2a), =bringen, =führen, =holen, =lassen (2a), =leiten u. a. Vgl. 2f. d) Auf das Hinausgehen über eine Schranke (vgl. 2g) beziehen sich überfließen, =gehen (2b), =laufen (2b), =greifen, =kochen, =schäumen, =sprudeln, =strömen, =wallen. e) In der älteren Sprache und noch jetzt volksmäßig ist ü. = übrig, vgl. überbleiben, =behalten, =lassen (2b); ü. haben pflegt nicht zusammengeschrieben zu werden. — In Bezug auf die Behandlung der Zuss. als feste oder unfeste zeigen sich manche Unsicherheiten und Schwankungen des Sprachgefühls, s. überfließen 2, überlassen 2c, überlaufen 2a, übersetzen 2a, überschnappen, übertragen 2. 4) Reste des selbständigen Adv. ü. In eigentlichem Sinne erscheint ü. ohne Verb. auffordernd: Gewehr ü. In Verbindung mit oben: und stand (der Stern) oben ü., da das Kindlein war Lu. Verdoppelt ü. und ü. (rot werden u. dergl.). Anders gebraucht es Möser, ähnlich wie darunter und darüber. In enger Verbindung mit einem Subst.: kopfüber, kopfunter (eigentl. „so daß der Kopf bald oben, bald unten ist"); danach wagt Goe. als jener Unglückliche jählings, Pferd ü., Mann unter, ins Wasser stürzt. Anders zu fassen ist einfaches kopfüber (stürzen u. dergl.), nämlich „so, daß der Kopf übergeneigt ist". Entsprechend vornü., hintenü., rückü. (vgl. 3b). Mit 1f und l zu vergleichen ist einem ü. (= überlegen) sein. Volkstümlich ist das ist mir ü. = „ich habe es satt"; nordd. auch du bist ü. „ich mag nichts von dir wissen". In dem Sinne von „über etwas weg", „jenseits" (vgl. 1d) gebraucht man wohl noch gerade ü., quer ü., schräg ü.; vgl. noch gegenü., vorü. Ueber den Tag über 2c. s. 1i. In analoger Weise wie bei anderen Adverbien ist älteres einfaches ü. durch herü. und hinü. zurückgedrängt (s. her 1), aber nur, wo es sich um das Ueberschreiten eines trennenden Raumes handelt, also im Anschluß an 1d, vgl. komm herü. (über den Fluß, die Straße, den Berg 2c.), schaue hinü. Von da ist dann auch Uebertragung auf die Zeit möglich, z. B. das reicht bis in unser Jahrhundert herü. Volkstümlich der Hut (Rock) ist hinü. (verdorben). Vgl. auch etwas herü. hinü. überlegen, besprechen u. dergl. Als entsprechendes Adv. der Ruhe fungiert drüben (hüben). 5) ü. in nominalen Zuss. Zunächst bestehen Zuss. mit substantivischen Vorgangsbezeichnungen, die sich den entsprechenden verbalen Zuss. zur Seite stellen mit denselben Bedeutungsschattierungen, wie sie in diesen erscheinen. Gewöhnlich ist es, daß sie sich an die unfesten Zuss. anschließen, während ev. aus den festen Zuss. Ableitungen mit =ung gebildet werden, vgl. das Verhältnis von Uebergang, =tritt zu Uebergehung, =tretung. Doch stellen sie sich teilweise auch zu den festen Zuss., zumal da, wo keine unfesten gebräuchlich sind, vgl. Ueberzug, =schlag (2), =fall, =blick, =schau, =sicht, =gabe, =nahme. Andere substantivische Zuss. sind Ueberrest, das sich an Ueberbleibsel anschließt, und solche, in denen ü. das Hinausgehen über ein gewisses Maß bezeichnet: Uebermut, =kraft, =macht, =last, =gewicht, =fracht, =maß, =zahl, =hand, =mensch, =bein. Den gleichen Sinn hat ü. in adjektivischen Zuss., vgl. übereifrig, =fein, =groß, =heiß, =klug, =lang, =lästig, =reif, =mächtig, =menschlich, =natürlich, =sinnlich, =irdisch. Andern Sinn hat ü. in überseeisch und wieder andern in übernächtig; sie schließen sich an ü. See und ü. Nacht an. Von den Zuss. zu scheiden sind die Zusammenschreibungen der Präp. mit einem abhängigen Worte wie überhaupt, =eck, =morgen, =all, =ein.

überall, alte Verschmelzung der Präp. über mit substantiviertem all. Es drückt ursprünglich aus, daß sich etwas über das Ganze einer Sache erstreckt, daß eine Behauptung ausnahmslos gilt; es steht

also z. B. in Fällen, wo wir jetzt insgesamt oder durchaus setzen würden. Von hier aus haben sich zwei Verwendungsweisen entwickelt. 1) Der jetzige schriftsprachliche Gebrauch ist ausgegangen von Fällen, in denen es neben einer Ortsbestimmung stand. Schon im Mhd. konnte man sagen in dem lande überal, d. h. „in dem ganzen Lande, keinen Teil desselben ausgenommen", was dann schon dasselbe ist wie unser überall in dem Lande. Weiterhin hat sich dann die lokale Beziehung an ü. selbst angeheftet, und es wurde mit derselben auch ohne eine andere Ortsbestimmung gebraucht, das früher übliche allenthalben zurückdrängend. Volkstümlich er ist ü. und nirgends, d. h. „überall, wo er nicht sein sollte, und nirgends, wo er sein sollte". Poetische Verstärkung ist allüberall. Ueber ü. her, ü. hin s. her 3. 2) Landschaftlich wird ü. synonym mit überhaupt gebraucht in negativen Sätzen (wozu auch solche mit nur zu rechnen sind), sowie in Frage- und Bedingungssätzen. Beispiele aus der Literatur: du sollst mir nichts ü. geben Lu., daß ich ü. an keine Götter glaube Claudius, nur unter der Bedingung kann ich mich ü. damit befassen Schi., warum ü. auch das Geheimnis Schi., wenn dies ü. in so kurzer Zeit möglich sei HKleist. Bei Schi. ist es nicht selten.

überantworten hat eine Bedeutung bewahrt, die im Mhd. und Anhd. auch dem einfachen Worte antworten zukommt; vgl. ausantworten.

überaus ist wahrscheinlich analog entstanden wie gegenüber (s. d.), so daß über ursprünglich Präp., nicht Adv. war. Vgl. überher, -hin.

Ueberbein, Bezeichnung einer Art harter Geschwulst, wie sie sich besonders an Hand-, Fuß- oder Kniegelenk bildet. Man betrachtete dieselbe als einen Knochenauswuchs, daher die Benennung (s. Bein 1).

überbieten. Gewöhnl. einen ü. „einen höheren Preis als er bieten", dann verallgemeinert „ihn zu übertreffen suchen", vgl. sie überboten einander in Liebenswürdigkeiten. Selten (einem) etwas ü. „einen höheren Preis wofür bieten", vgl. ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird Schi. Anders zu fassen ist heut' übers Jahr muß jeder von uns eine Grafschaft ü. können Schi. (einen höheren Preis bieten können als sie wert ist).

überbleiben = übrig bleiben, vgl. er ist allein überblieben (neuere Ausgg. übergeblieben) Lu., die letzten überbliebenen Pfänder Schi.; das Part. noch ohne ge-, weil bleiben ursprüngl. Zus. ist. Dazu Ueberbleibsel.

überdem, s. über 1 m.

überdies, s. über 1 m.

Ueberdruß hat besser den ursprünglichen Sinn gewahrt als Verdruß (s. verdrießen). Dazu **überdrüssig,** ursprünglich mit Gen., vgl. er möchte deiner ü. werden Lu., des Lasters ü. Sch.; vereinzelt mit über: zu derselbigen Zeit fing der Herr an ü. zu werden über Israel Lu.; seit dem 18. Jahrh. gewöhnlich mit Acc.

übereck landschaftlich, Verschmelzung der Präp. über mit Ecke (Eck), „quer", „in der Diagonale". Auch mit sekundärem s überecks.

übereilen 1) „im Eilen übertreffen", „überholen", vgl. darum werden euch eure Verfolger ü. Lu., die Tiefe übereilete sie, und das Wasser ersäufte sie Lu., daß der Ruf ihn nicht übereile Goe., so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde Lu., welche das Alter übereilt hatte Goe.; jetzt kaum noch üblich. 2) eine Sache ü. „zu rasch betreiben", vgl. dein Fürwitz übereilt die fürchterlichste der Entdeckungen Schi.; am üblichsten im Part. übereilter Entschluß, übereilte Abreise 2c. 3) einen ü. „zu übermäßiger Eile treiben", vgl. der eitle Erzieher, der das Kind lieber ü. als gründlich unterrichten will Le. Allgemein üblich ist sich übereilen. Zu 2 u. 3 gehört Uebereilung.

überein, Verschmelzung der Präp. über mit substantiviertem ein, hat die Funktion des mhd. in ein (enein) übernommen. Ursprüngl. in freierer Weise verwendet, ist es in der Schriftsprache auf die Verbindungen übereinkommen und übereinstimmen beschränkt, wozu Uebereinkunft, -stimmung. Jetzt ist übereinkommen „sich zu einer Verabredung einigen"; nicht mehr recht üblich ist es in dem Sinne von übereinstimmen, vgl. es kommen alle Erzählungen davon bis auf wenige Kleinigkeiten überein Goe., wie alle Weltweisen übereinkommen Schi., sie bringen eine Welt aus sich hervor, ohne viel zu fragen, ob sie mit der wirklichen übereinkommen werde Goe., ob die Protestanten in den Prinzipien mit uns übereinkommen Ranke. Goe. gebraucht noch übereindenken = „übereinstimmend denken" (Br. 1040).

überfahren 1) als feste Zus. mit Acc. „über etwas wegfahren". Ursprünglich noch mit dem allgemeinen Sinn von fahren (s. d.): daß er den Bund des Herrn ü. (übertreten) hat Lu., ein Brett mit Leimwasser ü. (überstreichen) Adelung, die mit Eitlem überschrieb'ne Tafel überfahr' ich mit dem Schwamme Rückert. Jetzt zu fahren im engeren Sinne; einen Fluß, ein Meer ü. nur in gewählterer Sprache; allgemein üblich ist nur einen Menschen, ein Tier ü. In ganz anderem Sinne (vgl. überlaufen) erscheint ü. vereinzelt bei Goe.: fanden wir die Stadt von Truppen überlegt, von allerlei Fuhrwerk ü. 2) als unfeste Zus.: wir sind übergefahren, der Fährmann hat uns übergefahren. Hierzu Ueberfahrt.

überfallen 1) zu fallen 6: den Feind ü.; scherzhaft einen ü. = „unerwartet bei ihm zum Besuch kommen"; dazu Ueberfall. 2) zu fallen 7: ein Wetter, die Nacht, der Schlaf, eine Krankheit, Schrecken, ein Schauder 2c. überfällt einen; auch unpersönl.: nun überfiel (gewöhnlicher überlief) es mich wieder kalt Chamisso.

überfliegen mit Acc. 1) „über etwas hin fliegen", vgl. Güter, welche kaum ein Reiger ü. kann Heinse, uneigentlich schnell war der Graben von diesen stürmischen Scharen überflogen Schi., überflog ein Lächeln die marmorkalten Züge Häusser, von Ahnung überflogen annahender Sonnenhuld Rückert. In der gewöhnlichen Sprache nur in dem Sinne „rasch überlesen"; danach kann man dann wieder bildl. sagen er überflog in Gedanken die verschiedenen Möglichkeiten. 2) „über etwas hinaus fliegen", „es im Fliegen überholen", nur im höheren Stil, vgl. bei dem die Empfindung sehr leicht die Klugheit überflog Wi., ich wollte, die That überflöge den Gedanken Hölderlin, Gedanken überfliegen die Wolken und den Wind Eichendorff.

überfließen 1) selten als feste Zus. mit Acc. „über etwas hinfließen": das Regenwasser überfließt die Felder, ein Glanz überfließt sein Antlitz.

2) gewöhnlich unfeste Zuf. intr., wie fließen mit doppelter Art von Subj.: Wasser, Wein — ein Gefäß fließt über. An die letztere Art angeschlossen häufig uneigentl.: das Herz fließt über von Sehnsucht, Dankbarkeit 2c., er fließt von Komplimenten über. Die Vorstellung von einem Hinüberfließen mischt sich wohl ein bei Goe.: es (unser Herz) möchte ü. in das Mitempfinden einer Kreatur. Der Fehler, daß intransitives ü. als feste Zuf. behandelt wird, ist nicht selten: er überfließt von Dank Wi., er überfließt in verliebten Scherz Schi., da überfloß sie von Witz Gkeller. Zu 2 gehört Ueberfluß.

überflügeln erklärt Adelung „die Flügel seines Heeres über die Flügel des Gegenteiles hinaus dehnen", und in diesem Sinne erscheint es in kriegswissenschaftlichen und geschichtlichen Werken, vgl. überflügelt von Banniern, muß er sie (die Ufer) den Schweden einräumen Schi.; danach bildlich: indessen schien die Gesellschaft, in einen förmlichen Halbzirkel gebildet, ihn zu ü. Goe. Daneben aber erscheint es durch Anlehnung an Flügel im eigentlichen Sinne des Wortes umgedeutet zu dem Sinne „an Schnelligkeit übertreffen", vgl. der Witz der Verzweiflung überflügelt den Schneckengang der ruhigen Weisheit Schi.

Ueberfluß, zu überfließen 2. Selten als Vorgangsbezeichnung, vgl. was der frohe Mut mich sprechen ließ im Ue. des Herzens Schi. Gewöhnlich, wie schon mhd., als Resultatsbezeichnung uneigentlich, Gegensatz zu Mangel: Ue. woran haben, im Ueberflusse leben, etwas von seinem Ueberflusse abgeben 2c., bei Lu. Ue. treiben wie jetzt Luxus treiben. Der gewöhnlichen Bedeutung des abgeleiteten Adj. entsprechend zum Ue. (schon bei Lu.), vgl. auch darum scheint es ein Ue., unsern Kreis auf's Neu' euch zu empfehlen Goe. — **überflüssig,** abgeleitet aus Ueberfluß, diesem sich in der Bedeutung ursprüngl. näher anschließend; den beiden verschiedenen Arten von Subjekten neben (über)fließen entsprechend auch mit zweifacher Beziehung: ein voll, gedrückt, gerüttelt und ü. Maß — daß ihr so gute Weide habt und so ü., daß ihr es mit Füßen tretet Lu. Jetzt tritt der Sinn „unnötig", „zwecklos" in den Vordergrund.

überfragen. Südd. da bin ich überfragt „da hat man mich zu viel gefragt, mehr als ich weiß".

überführen 1) feste Zuf. mit von über abhängigem Acc. a) landschaftlich eine Straße ü.: die Straße ist frisch überführt (es ist frisch Kies aufgeschüttet) Hebel. b) landschaftl. einen Markt mit Waren ü. „zu viel Waren auf den Markt führen"; daneben aber auch in dem gleichen Sinne Waren ü. c) allgemein einen wovon (früher auch eines Dinges) ü. „einem Beweise für etwas beibringen, durch die er überzeugt wird"; ferner einen Angeklagten ü. „den Beweis für seine Schuld erbringen". Der Ursprung dieser Verwendung, die seit dem Ende des 16. Jahrh. erscheint, ist nicht aufgeklärt, doch ist dabei wohl ursprünglich an das Vorführen von Zeugen zu denken. 2) unfeste Zuf.: ein Schiff, Waren nach einem andern Orte ü.; auch uneigentl.: einen Stoff aus dem festen Zustande in den flüssigen ü. u. dergl.

Uebergang zu übergehen 2: Ue. über einen Fluß, zum Feinde, zu einer anderen Partei, der Regierung auf den Thronfolger, zur Tagesordnung, von Hoffnung zur Verzweiflung, aus dem Adagio ins Allegro, in Fäulnis. Es ist nur ein Ue. „es geht bald vorüber".

übergében, s. über 2k: einem einen Brief, ein Haus (zum Eigentum oder zur Verwaltung), eine (belagerte) Stadt ü. 2c., sich dem Teufel ü. Von der gleichen Grundlage wird wohl auch sich ü. = „sich erbrechen" ausgegangen sein. Dazu Uebergabe.

übergehen 1) als feste Zuf. mit Acc. a) In dem Sinne „über etwas hingehen". Adelung führt als oberd. an ein Feld ü. und dazu als östr. Pflaster-, Wald-, Bauübergeher u. a. = „-aufseher". Entsprechend überreiten, Ueberreiter. Uneigentlich erscheint es als technischer Ausdruck bei Malern und Kupferstechern = „bearbeitend über etwas hinfahren". Ferner gehört hierher eine Rechnung, eine Schrift ü. (revidierend), vgl. wenn ich noch einmal übergehe, was ich dir da schrieb Platen. b) Veraltet ist ü. von dem Hinausgehen über eine Grenze, vgl. du hast ein Ziel gesetzet, das wird er nicht ü. (jetzt überschreiten) Lu., ich habe deine Gebote nicht übergangen (jetzt übertreten) Lu., sie übergehen das Gesetz Lu., daß ich des Herrn Befehl und deine Worte übergangen habe Lu.; auch in dem Sinne „übertreffen": gleichen fast den Edelsteinen, ja sie übergehn sie schier Brockes, der im Streit die Rossebändiger hoch überging Bürger. c) Dem allgemeinen Sprachgebrauche gehört es nur an in dem Sinne „nicht berühren", „unberücksichtigt lassen": einen (etwas) bei einer Aufzählung, Besprechung, bei einer Wahl, Beförderung ü. d) Veraltet ist ü. = überfallen: was mich für Unmut übergangen Günther, der Zorn übergehet mich nach Adelung oberd. 2) als unfeste Zuf. intr. a) auf Ortswechsel bezogen, uneigentl. in verschiedener Weise. Zunächst von Truppen im Kriege sagt man zum Feinde ü.; dann auch unsinnlicher zu einer Partei ü. Auf Besitzwechsel bezogen: das Gut, die Regierung geht vom Vater auf den Sohn über. Von Veränderung der Thätigkeit oder des Zustandes: auf einen anderen Gegenstand, zur Beratung, zur Tagesordnung, von Furcht zu Hoffnung ü.; musikalisch in eine andere Tonart, ein anderes Tempo ü.; von Sachen: in Fäulnis, Verwesung, Gährung ü. b) auf das Ueberschreiten einer Schranke bezogen; von Flüssigkeiten: das Wasser Tigris, wenn es übergehet (jetzt übertritt) im Lenze Lu.; daneben mit anderer Art von Subj. (vgl. überfließen): so werden deine Scheuern voll werden, und deine Kelter mit Most ü. Lu., wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über Lu., Jesu gingen die Augen über Lu., die Augen gingen ihm über Goe. — Zu 1 stellt sich Uebergehung, zu 2 Uebergang.

überhand ist ursprünglich Subst., gebildet wie Vorhand, synonym mit Oberhand; so noch deutlich bei Lu.: der Feind hat die Ueberhand (neuere Ausgg. Oberhand) gekriegt. Die ursprüngliche Natur des Wortes tritt nicht so deutlich hervor, wo es ohne Art. steht. Lu. gebraucht ü. haben, kriegen, jetzt ist nur ü. nehmen üblich, und zwar mit der veränderten Betonung überhánd, wodurch der Schein entsteht, daß das Wort wie überhaupt durch Zusammenrücken der Präp. und des Subst. entstanden sei.

Ueberhang wird speziell gebraucht für die in das Gebiet des Nachbars überhängenden Zweige eines Baumes nebst deren Früchten.

überhäufen gewöhnlich wie überschütten: einen mit Wohlthaten, mit Vorwürfen ü.; selten = „haufenweise übereinanderlegen", vgl. große Feldspathkrystalle, in der dortigen Gebirgsart überhäuft Goe., die überhäuften Geschäfte Goe.

überhaupt, Zusammenrückung der Präp. mit dem Subst., seit Ende des 17. Jahrh. in der jetzigen Bedeutung. Es ist an Stelle des älteren überall getreten; seine Verwendung reicht weiter als die unter 2 behandelte landschaftliche Verwendung des letzteren, indem es auch in positiven Behauptungssätzen steht als Gegensatz zu insbesondere.

überhében 1) einen eines Dinges ü. (schon mhd.) ist wohl eigentl. „ihn worüber wegheben, so daß er nicht darunter zu leiden hat, damit verschont wird". Mit eigentlich genitivischem es: wenn ich es ganz und gar überhoben sein könnte Le., damit er es überhoben sei Schi. 2) sich ü. (schon ahd.) eigentlich „sich höher heben, als einem zukommt". Auch hierzu kann ein Gen. treten, der dann aber in einem ganz anderen logischen Verhältnisse steht als der neben 1, vgl. überhebe dich deiner Gewalt nicht zu sehr Lu. Vollständig davon zu trennen ist daher ein selteneres sich ü., welches vielmehr zu 1 gehört, z. B. eine Bequemlichkeit, die sich gern des Urteils ü. möchte Goe., sowie die Gesellschaft sich beschwerlicher Gottesverehrungen überhob Ranke.

überhelfen als unfeste Zus., z. B. = „über einen Bach helfen"; uneigentl.: ich half ihm in solchen Fällen gewöhnlich über (über die unangenehme Lage hinweg) Goe. Anhd. wird dafür feste Zus. gebraucht: und sahe einen Unrecht leiden; da überhalf er Lu. Zweifelhaft bleibt es, ob feste oder unfeste Zus. anzunehmen ist, bei wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, so sind viele, die ihm überhelfen Lu.

überher, anhd. ähnlich gebraucht wie überhin (s. her 5): wenn die Flut ü. läuft Lu.

überhin, entstanden aus Verbindungen wie über die Erde hin, s. hin 6, vgl. bücke dich, daß wir ü. gehen; und lege deinen Rücken zur Erde, und wie eine Gasse, daß man ü. laufe Lu., wie flogen oben ü. die Wolken und die Sterne Bürger. Auf die Zeit übertragen = vorüber: wie ein Wetter, das ü. gehet Lu., eine kleine überhingehende Krankheit Le. (ähnlich öfters bei ihm). Endlich nimmt es den Sinn an „so daß man eilig, oberflächlich über etwas weg geht", berührt sich also mit obenhin, vgl. dieser überhinfahrenden, raschen und einseitigen Art zu räsonnieren Wi., überhinfahrende Tadler Goe., nachdem er mich nur ü. angesehen und gesprochen Goe.

überhöhen „an Höhe übertreffen", jetzt noch in militärischer Sprache üblich.

überhören 1) einen ü. = „ihn etwas auswendig Gelerntes hersagen lassen"; auch einem ein Gedicht 2c. ü.; zuweilen mit doppeltem Acc.: der Herr überhört die Kinder ein auswendig gelerntes artiges Gedicht Goe. 2) entsprechend wie übersehen 3.

überjahret anhd. „über die normalen Jahre hinaus": was alt und ü. ist, das ist nahe bei seinem Ende Lu.

überkommen 1) feste Zus. a) mit von über abhängigem Acc. eigentlich „über etwas kommen", daher „es in seine Gewalt, seinen Besitz bringen": und warfen das Loos darum, welcher was überkäme Lu.; ähnlich bei Lu. ein Eselein, Macht, Herrlichkeit, Gottes Wort, denselbigen Glauben, auch die Strafe ü.; vgl. ferner du überkömmst sie (die Ehre) nie Lichtwer, dessentwegen Demetrius die Stadt nicht überkam Le.; jetzt nicht mehr recht üblich. Ueblicher ist es noch mit Zustandsbezeichnungen als Subj.: Angst, Schrecken, Mitleid 2c. überkommt einen; unrichtig zuweilen mit Dat.: es könnte mir doch plötzlich etwas ü. Benedix. b) intr. = „übergeben, überliefert werden": hierbei überkommt auch die erste Frucht Ihres Gedichts Gottsched; häufiger nur im Part.: die ihm zufällig überkommenen Augenmittel Goe., eine überkommene Kunde u. dergl., was man allerdings auch aus a ableiten könnte. 2) unfeste Zus. er kann nicht ü. (über den Fluß u. dergl.).

überläng anhd. „überschüssig", mehrmals bei Lu., vgl. dasselbe Geld, das ü. ist über ihre Zahl; von den zwei hundert drei und siebenzigen überlängen Erstgeburten der Kinder Israel über der Leviten Zahl; substantiviert das Ueberlänge (neuere Ausgg. Ueberlange) an den Teppichen. Es wird zu langen gehören.

überlassen 1) feste Zus., (über wie in übergeben): einem etwas käuflich ü., dem Sieger das Schlachtfeld ü., etwas dem Schicksal, dem Ermessen jemandes ü., es einem ü., sich zurecht zu finden, sich seinen Gedanken, seinen Leidenschaften ü. 2) unfeste Zus. a) er läßt ihn nicht über (über den Fluß u. dergl.). b) = übrig lassen mehrmals bei Lu., auch in neuerer Sprache: nichts lassen die Leute einem über Immermann. c) Falsche Anwendung statt der festen Zus. ist nicht selten, vgl. ich ließ zu lange die Teuerste einsamen Thränen über ESchlegel, läßt man dem Leser selbst zu untersuchen über Wi., ich lasse die Folgen dem über, der alles leitet Pest.

überlaufen 1) feste Zus. mit von über abhängigem Acc. a) „über etwas hinlaufen", vgl. das Land soll ganz wie mit einem Wasser überlaufen werden Lu., Schlingstauden, womit die Wälder durchwachsen und überlaufen waren Forster. Besonders ein Schauder überläuft einen und unperſönl. mich überläuft es heiß oder kalt, bloß mich überläuft's Goe. Ferner eine Rechnung, einen Brief 2c. (mit dem Blicke) ü. b) einen ü. ähnlich wie überfallen, aber zugleich mit der Vorstellung lästiger Häufigkeit: er wird von Bettlern, Bittstellern ü. c) selten = „im Lauf überholen". 2) unfeste Zuss. a) auf Ortswechsel bezogen am üblichsten in zum Feinde ü. Dazu Ueberläufer. b) auf das Ueberschreiten einer Grenze bezogen (vgl. übergehen 2 b): das Wasser, die Milch läuft über, die Galle läuft einem über, bildl. bis ihre Herzensmeinungen überlaufen Schi.; daneben das Gefäß läuft über. Fehlerhaft wenn das Maß voll ist, so überläuft es Pest.

überlaut verstehen wir jetzt als „übermäßig laut". Dagegen ist mhd. überlût nur „laut", „vernehmbar", auch „offenbar" im Gegensatz zu heimlich, vgl. noch bei Haller ihr (der Lehre) folget, wer allein auf eig'ne Weisheit baut, die Klügern ins Geheim und Thoren ü. Wahrscheinlich ist über ursprünglich die Präp.; noch Adelung merkt an, daß überlaut betont werde.

überlében. Gewöhnlich einen ü. = „länger als er leben". Auch refl. uneigentl. eine Einrichtung hat sich überlebt (länger gedauert als sie lebens-

kräftig ist). Zum Refl. stellt sich überlebt: ein überlebter Greis. Selten ist ü. gewissermaßen „über etwas hinleben“: daß er viele Jahre überlebte Lu., der Tag ist überlebt Goe., die ihr Leben von neuem überlebt JPaul.

überlegen Adj., Part. zu einem untergegangenen Verb. überligen eigentl. „im Ringkampfe oben zu liegen kommen“ (vgl. mhd. obe geligen).

überlegen Verb. 1) feste Zus. a) im eigentlichen Sinne: den Boden mit Brettern ü. u. dergl. Zugleich das Uebermaß bezeichnend: fanden wir die Stadt von Truppen überlegt Goe. b) etwas ü. = „worüber nachdenken“ erscheint seit Ende des 17. Jahrh. und ist seinem Ursprunge nach nicht klar. Das Part. adjektivisch und adverbial: überlegt, unüberlegt handeln. Dazu Ueberlegung. 2) unfeste Zus.: ein Pflaster, eine Decke ü., ein Kind ü. (um es zu schlagen); sich zu weit ü. (über den Rand eines Schiffes u. dergl.).

überlei landschaftl. (s. -lei) = überflüssig, wie dieses entweder so viel wie „mehr als genug“ oder wie „unnötig“, vgl. 1) dem Fräulein ihren Ruf zu rauben, ist's genug und ü. Müllner, ich habe für uns beide ü. JGMüller, jetzt hab' ich aber die stillen Seufzer ü. (satt) HKurtz, du hast Recht ü. Gellert; 2) kein Blatt im Buch ist ü. Goe., Epilogen müssen Beziehung haben, oder sie sind ganz ü. Schi., da fragten sie sich ü. Goe.

übermächen 1) einem etwas ü. = „zukommen lassen“ (über wie in übergeben). 2) anhd. = übertreiben: sie haben es übermacht, darum müssen sie zu Boden gehen Lu., die es mit Sünden übermacht hatten Lu.

überméistern, einen „Meister über einen werden“; vgl. meistern 1.

übermögen veraltet, zu mögen in der Grbdd. „an Kraft übertreffen“, „bewältigen“: besiehe, worinnen er solche Kraft hat, und womit wir ihn ü. Lu., da er sahe, daß er ihn nicht übermochte Lu., sie haben mich oft gedränget, aber sie haben mich nicht übermocht Lu., Stolz war's, nicht Tugend, was die lockende Begier in diesem Busen übermochte Wi.; in dem Sinne „durch Ueberredung wozu bestimmen“ wie vermögen: daß er durch unabläßiges Bitten Clarissen endlich übermocht habe, das Modell zu dieser Pallas abzugeben Wi., eine rätselhafte Frau hatte ihn übermocht, zu beschwören, was er nicht bezweifelte CFMeyer.

übermorgen, Zusammenrückung der Präp. mit morgen; der Gegensatz zu einfachem morgen hat die stärkere Betonung des ersten Bestandteils veranlaßt; vgl. vorgestern.

übernachten, s. über 2h. Selten trans. einen ü. „beherbergen“; vgl. dazu ein anderer Wandersmann, der in der nämlichen Kammer übernachtet (einquartiert) war Hebel. Verschieden ist poetisches ü. = „(wie) mit Nacht überdecken“: vom Schrecken der Freude übernachtet Kl.; vgl. umnachten.

übernächtig, s. über 5. 1) „über Nacht, plötzlich gemacht und daher ohne Bestand“: ein übernächtiges Geschöpf der Hofgunst Schi. 2) „was die Nacht über den Einwirkungen derselben ausgesetzt gewesen ist“, vgl. übernächtiges Bier „was die Nacht über außer dem Keller gestanden hat“ Adelung, eines solchen übernächtigen, halbwelken Kranzes KAWöttiger; am üblichsten von Menschen ü. „von durchwachter Nacht erschöpft“, entsprechend ü. Magen, Augen u. dergl.; unpersönlich es ist mir schon so ü. um's Herz Thümmel.

Uebername südwestd. (Wi., Pfeffel, Hebel, GKeller) = Unname, Spitzname; vgl. seitdem heißt er zum Uebernamen der Metzger Blutscheu Hebel.

übernéhmen 1) zu über 2f, Gegenstück zu übergeben: ein Gut, eine Ware, ein Amt, einen Auftrag, eine Arbeit, eine Verpflichtung ü. 2c., er übernahm es, ihn zu beruhigen 2c. Dazu Uebernahme. 2) nicht allgemein = „bewältigen“ in Bezug auf den Seelenzustand, vgl. der Trunk hat ihn übernommen Adelung, den Maler übernahm eine mächtige Sehnsucht Möricke, ich bin von der Hitze übernommen worden, heftig wider Sie zu reden Kl., so überrascht und übernommen, wie man dort zu Lande sagt EHöfer. 3) gleichfalls nicht allgemein einen ü. = „ihm zu viel abnehmen“, vgl. wenn Dietrich auch nur zuweilen seine Käufer übernähme Lichtenberg, die Unterthanen mit Abgaben ü. Adelung. 4) einen ü. = „ihm zu viel zumuten“: Pferde, die der Kutscher nicht übernahm, aber gut laufen ließ Dingelstedt; gewöhnlicher sich ü., z. B. im Essen, in der Arbeit, sich in Planen ü. Goe.

überraschen, zu rasch, seit dem 18. Jahrh. gebräuchlich, ursprünglich nordd.; vgl. über 2a.

überreden, zu über 2d. Nicht selten wird es in Gegensatz zu überzeugen gesetzt. Gewöhnlich einen wozu ü. Statt dessen früher zuweilen Verbindung mit Gen.: jemanden einer Sache ü., ich kann mich dessen nicht ü. Adelung. Häufiger noch ist doppelter Acc., vgl. niemand wird sich eine Sache ü. lassen Wi., das wirst du sie nicht ü. Goe. Weiterhin wird der Acc. der Person durch den Dat. ersetzt: er überredet es auch dem alten Capandro Le., daß man vor etwas Menschlichem so zu erschrecken pflegt, soll mir niemand ü. Schi., wenn wir's dem Herrn nur überreden Schi.

überréichen 1) gewöhnl. zu reichen 4 und über 2f: einem etwas ü. 2) vereinzelt zu reichen 1 und über 2g: das Ungeheure überreicht unsre Fassungskraft Goe.

überrumpeln mit Verblassung des ursprünglichen Sinnes von rumpeln, s. d.

Uebersatz anhd., zu übersetzen 1a: der keinen Wucher noch Ue. nimmt Lu., wer sein Gut mehret mit Wucher und Ue. Lu.

Ueberschlag 1) zu überschlagen 2a „übergeschlagener Teil eines Kleidungsstückes“, vgl. vorn im Ue. an ihrem Aermel Freytag; „selbständiges übergeschlagenes Kleidungsstück“, „Kragen, der die Schultern bedeckt“, vgl. Zuschnitt eines Predigerüberschlags Fichte, wer eine Perrücke und einen Mantel trägt, heißt ein Reicher; Mütze und Ue. sind das Zeichen eines Armen Schi.; „was über einen kranken Körperteil gelegt wird“, wie Umschlag, vgl. mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen Goe. 2) zu überschlagen 1e: einen Ue. über etwas machen. — **überschlagen** 1) feste Zus. a) zu über 2b im Part. Pass.: mit Schimmel ü. Daraus hat sich intransitive Verwendung entwickelt: etwas überschlägt mit Schimmel. Vgl. beschlagen. b) Hieran zunächst anzuschließen ist wohl das Wasser ist ü. „etwas erwärmt“. c) sich ü. entweder absichtlich von einem Luftspringer 2c. oder unabsichtlich: das Pferd überschlug sich. d) ein Blatt in einem Buche, dann auch ein Kapitel,

eine Stelle ü. (absichtlich oder unabsichtlich); uneigentlich die Ueberschlagung des Posttages (das Nichtschreiben an demselben) Le. Fälschlich als trennbar behandelt: was Anton Reiser in den Romanen übergeschlagen hatte Moritz. e) etwas ü. „eine Berechnung wovon machen"; dazu Ueberschlag 2. 2) unfeste Zus. a) zu transitivem schlagen: ein Tuch ü., übergeschlagene Lippen. b) zu intransitivem schlagen; entweder auf Neigung nach einer Seite gehend (wie in überkippen): das Kind ist nach hinten übergeschlagen, die Wage schlägt über, ob die Zunge der Wage um einen mathematischen Punkt ü. wird Schi.; oder auf Ueberspringen von einem Punkte zum andern: Funken schlagen über; besonders uneigentl.: das schlägt in mein Fach über, sein Lachen schlug in ein Husten über, das schlägt vom Erhabenen in's Lächerliche über.

überschnappen im eigentlichen Sinne: ein Schloß schnappt über; danach die Stimme schnappt über; er schnappt über „wird verrückt"; zuweilen auch es hat bei oder mit ihm übergeschnappt. Falsch ist seine Stimme überschnappte Herm. Kurz.

überschreiben 1) feste Zus. a) mit von über abhängigem Acc.: Papier mit Notizen ü.; ein Gedicht, ein Kapitel ü. „mit einer Ueberschrift versehen", besonders wie ist das Gedicht überschrieben? Früher war ü. auch der gewöhnliche Ausdruck für adressieren. b) zu über 2 f: ihr Segen, den du mir überschrieben (brieflich mitgeteilt) Le., die überschriebenen Nachrichten Goe., jetzt veraltet; = „schriftlich übermachen": eine Tochter, welcher die Farm als Taufgeschenk überschrieben ward Ruppius. 2) unfeste Zus.: 100 Mark sind von deinem Conto auf meines überzuschreiben. — **Ueberschrift,** zu überschreiben 1 a. Im 18. Jahrh. auch = Adresse, doch gewöhnlicher Aufschrift; ferner = Epigramm.

Ueberschuß, zu einem nicht mehr gewöhnlichen Verb. überschießen (überschießende Volkskraft Freytag); dazu überschüssig.

Ueberschwang eigentl. „was sich über den Rand schwingt", „überströmende Fülle" (s. überschwingen), vgl. daß ihr Ue. (neuere Ausgg. Ueberfluß) diene eurem Mangel Lu.; in neuerer Sprache künstlich wiederbelebt, vgl. bis zum Ue. erfüllt mit Labetrank Bürger, im Ueberschwange der Empfindung u. dergl. Dazu das übliche **überschwänglich,** in dem der Hauptton verschoben ist. Vgl. unüberschwinglich.

Ueberschweifung „Uebertreibung" Herder.

überschwéllen zu intransitivem schwellen mit von über abhängigem Acc.: wie ein Strom die hohen Ufer überschwillt Schi. Verschieden davon ist ein zu transitivem schwellen gehöriges ü. = „übermäßig anschwellen machen": jene Fülle hatte die Formen etwas überschwellt Laube.

überschwingen poetisch, an älteres intransitives schwingen (s. d.) angeschlossen: die Begeisterung überschwang bisweilen seine Besonnenheit Goe. Vgl. Ueberschwang, unüberschwinglich.

überséhen 1) zu über 2 b. Es ist dann entweder so viel wie „in seinem Gesichtskreise haben", vgl. von hier aus übersieht man die ganze Stadt; uneigentlich er übersieht das ganze Gebiet seiner Wissenschaft, alle Folgen dieses Unternehmens. Oder es bezeichnet ein Ueberlaufen mit den Augen und berührt sich dann mit durchsehen, vgl. einen Brief, einen Aufsatz noch einmal ü.; der Fürst der Scharen übersah (musterte) der Völker Zahl Schi., sie übersah mich mit so großen Augen Thümmel. Dazu Uebersicht. 2) „weiter als ein anderer sehen", „ihm geistig überlegen sein", vgl. von einem Stolzen, der lächelnd dich zu ü. glaubt Goe., ein gewisser Stolz entstehet aus einer vernünftigen Empfindung seiner eigenen übersehenden Größe Le. 3) „über etwas hinwegsehen", „es absichtlich oder unabsichtlich unbeachtet lassen". Auch mit einem Dat. einem etwas ü. „es ihm nicht anrechnen". Bei Lu. auch mit bloßem Dat. ohne Obj.: ich will ihm nicht mehr ü. (seine Vergehen ungestraft hingehen lassen). Als Subst. dazu dient der Inf.

übersetzen 1) feste Zus. a) In der älteren Sprache mit von über abhängigem Acc. = „übermäßig besetzen". Adelung giebt an einen Berg mit Weinstöcken, ein Haus mit Leuten, einen Ort mit Truppen ü., das Handwerk ist mit Meistern übersetzt; vgl. dazu daß der ganze Nahrungszweig sehr übersetzt ist Fichte. Ferner einen ü. „wucherisch übervorteilen", vgl. der nicht wuchert, der niemand übersetzet Lu., der Verkäufer übersetzet den Käufer, wenn er einen unbillig hohen Preis nimmt oder fordert (Adelung), in Sachen der Liebhaberei übersetzt und geprellt zu werden Goe.; dazu Uebersatz. b) Die jetzt übliche Verwendung aus einer Sprache in die andere ü. ist seit dem Anfang des 18. Jahrh. üblich (vgl. 2 a); sie gehört zu über 2 f. c) Vereinzelt erscheint bei neueren Dichtern ü. zu intransitivem setzen mit von über abhängigem Acc.: wie der Leu die hohen Schranken übersetzt Bürger, unverletzt hat er den Abgrund übersetzt Grillparzer. 2) unfeste Zus. a) der Fährmann hat uns übergesetzt. Uneigentlich im 17. Jahrh. statt der jüngeren festen Zus. (1 b): ein übergesetztes und verdeutschtes Buch Schottel. b) mit einem Boote, einer Fähre ü.

Uebersicht, zu übersehen 1. Dazu übersichtlich.

übersichtig, schon im Mhd. für eine fehlerhafte Beschaffenheit des Auges gebraucht, wobei dasselbe über den Punkt, auf den es normaler Weise fallen sollte, hinweg sieht; dazu Uebersichtigkeit. Bildl.: die unzufriedene Uebersichtigkeit des Menschen ..., daß sie oft die ganze Welt durchsucht und ausfragt nach Dingen, die ihr vor den Füßen liegen Goe.

überspannen 1) feste Zus. a) mit von über abhängigem Acc.: etwas mit einem Seile, einer Decke, einem Gewölbe ü. b) „zu stark spannen": ein Seil, einen Bogen ü., uneigentl. seine Ansprüche ü., sich ü. Herder; am häufigsten im Part. überspanntes Hirn, überspannte Vorstellungen, Begriffe 2c., ein überspannter Mensch. 2) unfeste Zus.: ein Seil, eine Decke ü.

überständig „zu lange gestanden habend", namentlich von Waldbäumen gebraucht, die über die Zeit hinaus sind, in der sie hätten geschlagen werden sollen.

überstehen 1) feste Zus. mit von über abhängigem Acc. a) eigentl. „so lange stehen, ausdauern, bis man über etwas hinweg ist": eine Krankheit, eine Prüfung, eine Gefahr ü. b) „über etwas stehen", nur passivisch überstanden sein, vgl. Quelle, welche von einigen der schönsten Lorbeeren überstanden war Immermann. 2) unfeste Zus.: ein überstehendes Stockwerk u. dergl.

überstrengen selten „zu stark anspannen“: überstrengte Arbeit Goe.

überstudieren, sich „sich durch zu vieles Studieren den Verstand verderben“. Dazu überstudiert.

überstürzen 1) feste Zus., am üblichsten in sich ü. eigentl. „sich kopfüber stürzen“ (vgl. überschlagen 1c), daher „sich übereilen“; dann auch etwas ü.: „zu hastig betreiben“; selten einen ü.: daß die Eile den Reiter überstürzt Uhland. 2) unfeste Zus. a) wie úmstürzen: Säulen stürzen über Freiligrath; b) auf Ortswechsel bezogen: Körper will in Körper ü. Schi.

übertragen 1) feste Zus. a) zu über 2f mit verschiedenen speziellen Anwendungen: einen Posten aus der vorjährigen Rechnung in die diesjährige ü., ein Wertpapier auf einen andern ü., eine ansteckende Krankheit, seine Sorge auf jemand ü., die Unzufriedenheit aus der Hauptstadt in die Provinz ü., ein Buch aus einer Sprache in die andere ü., einen Namen, eine Bezeichnung auf einen Gegenstand ü., in übertragener Bedeutung, einem ein Geschäft ü. b) „tragen, bis man über etwas hinwegkommt“, vgl. eine gute Gesundheit, welche so manches ü. hilft Goe., einige Menschen fühlen die Mißverhältnisse der äußern Zustände fürchterlich und können sie nicht ü. Goe., was an uns der Ehestand verändert, werden wir durch Vernunft, frohen Mut und guten Willen zu ü. wissen Goe., daß sie den Schaden vieler Jahre ü. könnten Möser, so trägst du leicht und überträgst den Schmerz Schefer; kaum noch üblich. Hierher wohl auch wenn jeder von den Deinen einen Teil von deinen Schmerzen ü. könnte (oder „auf sich übertragen“?) Goe. 2) als unfeste Zus. erscheint es früher nicht selten im Sinne von 1a, vgl. Verleumdungen, die man noch nicht aufgehört hat aus einem Buche in das andre überzutragen Le., von einem Berechtigten auf den andern übergetragen Goe., Jachten, die auf das Wasser die Bequemlichkeit des Landes überzutragen suchen Goe., der nicht sich und seine kleinliche Einseitigkeit in die höchsten Werke überzutragen strebt Goe., in eine andere Sprache überzutragen Le., in unsere Sprache übergetragen Herder, in ein klares Latein übergetragen Goe., das Zeichen wurde auf den übersinnlichen Begriff selbst übergetragen Fichte.

übertréffen, im Mhd. noch selten, bei Lu. gewöhnlich, wohl von dem Schießen nach einem Ziele hergenommen. Das Part. unübertroffen adjektivisch neben unübertrefflich. Vgl. vortrefflich.

übertréiben früher auch in eigentlichem Sinne: wenn sie (die Kühe) einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Heerde sterben Lu. Danach Sie übertreiben mich (treiben mich zu weit, zum Aeußersten) Goe.; auf welcher das jeden Tag versetzte Bäumchen sich übertreibt und erschöpft JPaul, sein Verstand hatte sich übertrieben, wie eine frühzeitige Frucht Rabener, sich ja nicht zu ü. und zu übereilen Goe. Jetzt nur mit einer Abblassung des ursprünglichen Sinnes, die der des einfachen Verb. (1e) analog ist.

übertreten 1) feste Zus. a) auf das Ueberschreiten einer Schranke bezogen: eine Schwelle, eine Grenze ü.; gewöhnlich uneigentl. ein Gesetz, ein Verbot 2c. ü. Lu. gebraucht es auch ohne Obj., vgl. ihr machet des Herrn Volk ü.; danach noch bei Rückert einmal hab' ich, dreimal hast du selber ü. Subst. dazu Uebertretung. b) (sich) den Fuß ü. wie vertreten; vgl. auch ob er sich stieß, sich übertrat Uhland. 2) unfeste Zus. a) auf Ortswechsel bezogen, vgl. Wildbret, das in mein Gehege übergetreten ist Le.; gewöhnlich uneigentl. zu einer anderen Religion, Partei ü. Dazu Uebertritt. b) auf Hinausgehen über eine Schranke bezogen: der Fluß tritt über.

überwáchen 1) etwas ü. = „über etwas wachen“. 2) sich ü. „zu lange wachen“: du hast dich überwacht AWSchlegel. Ueblicher ist das sich daran anschließende Part. überwacht, vgl. das kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen Le.

überwägen, s. überwiegen.

überwärts anhd. wie jetziges aufwärts: der Weg des Lebens gehet ü. klug zu machen, auf daß man meide die Hölle unterwärts Lu., vom Ariel ü. vier Hörner Lu.; vgl. unterwärts.

überweisen 1) zu über 2f: einem etwas ü. 2) zu über 2d: einen eines Dinges ü. wie überführen (daß er etwas begangen hat). Zuweilen erscheint es auch in dem Sinne von überzeugen, auf etwas bezogen, was man nicht selber gethan hat, vgl. die Anwesenden von der Schönheit eines wohlgestalteten Armes zu ü. Wi., freilich gab es Ungläubige, die behaupteten, daß diese Decke die Menschen nur narre, und daß man nichts beobachtet hätte, weil auch nichts dahinter sei; aber um sie zu ü., schickte man sie eilig dahinter Schi., sind andre Beweise möglich, wo das Auge selbst nicht überwiesen werden kann? Schi.

überwerfen 1) feste Zus.: sich ü. „sich überschlagen“, vgl. das laufende Roß überwirft sich Herder. Das gewöhnlichere sich mit einem ü. geht wohl auch von der sinnlichen Grdbd. „sich mit einem über den Haufen stürzen“ aus. 2) unfeste Zus.: einen Mantel ü. u. dergl. Dazu Ueberwurf.

überwiegen mit von über abhängigem Acc., der aber nicht immer daneben zu stehen braucht. Selten im eigentlichen Sinne: o wäre sie, der besseren Thaten Schale, so schwer, daß sie überwöge Kl., ihn überwiegt (zieht durch überwiegende Schwere nieder) des schwarzen Ritters stürzendes Gewicht Wi. Für uns befremdliche Gebrauchsweisen sind: zanke nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht überwiege (Or. vberwege) Lu., und ward vom Schlaf überwogen Lu. Das Part. überwiegend adjektivisch. Statt überwiegen drängt sich überwägen ein: sie (die Liebe), die alles überwägen muß Schi., sich einen Anhang zu verschaffen, der die lothringische Partei überwägen könnte Schi.

überwinden hat wohl mit winden ursprünglich nichts zu schaffen. Im Mhd. steht daneben noch überwinnen, dessen zweiter Bestandteil mit dem von gewinnen (s. d.) identisch ist. Refl. sich nicht ü. können, etwas zu thun = „es nicht über sich gewinnen können“. Dazu Ueberwindung, welches sich zum Teil zum Refl. stellt; vgl. es kostet mir viel Ue.

überzéugen ist ursprünglich „durch Zeugen oder Beweismittel überführen“ (s. zeugen 5), vgl. das macht seine eigene Bosheit, die ihn überzeugt und verdammt Lu., was sollte der arme Inquisit thun, da er überzeugt war Rabener. Jetzt drückt es die Einwirkung aus, die durch Beweise auf den Glauben der als Obj. gesetzten Person hervorgebracht wird. Gewöhnlich einen wovon ü.; selten mit Gen., vgl. eines Besseren ü. Goe. nach eines

Besseren belehren. Refl. sich wovon ü. und dazu als Resultat überzeugt sein. Neben dem Part. findet sich öfters der Gen., vgl. der Unveränderlichkeit meines Herzens für dich bist du überzeugt JvMüller, je überzeugter sein Verstand einer immer besseren Zukunft sich fühlet Le.; auch ursprünglich genitivisches es: ich bin es überzeugt Wi., Goe. — **Ueberzeugung** schließt sich gewöhnlich an sich überzeugen und überzeugt sein an.

überziehen 1) feste Zus. a) zu transitivem ziehen. Gewöhnlich zu über 2b mit von über abhängigem Acc.: ein Bett, ein Sopha, einen Lehnstuhl ü. Seltenere Verbindungen: und sollst sie (die Lade) mit feinem Golde ü., inwendig und auswendig Lu., und überzog das Haus mit edlen Steinen zum Schmuck Lu., eine Wand mit Gyps ü. Adelung, schwarz überzogen waren alle Wände Schi., überzogene Mandeln Adelung, der Alte überzog die Kohlen mit vieler Asche Goe., so dick sie sich mit Schminke überzog Wi. Dazu reflexives ü. mit intransitiver Funktion: der Himmel überzieht sich (mit Wolken), ein Stamm überzieht sich mit Moos, Apfelmus überzieht sich mit Schimmel, ein Gesicht überzieht sich mit Schamröte. Vereinzelt erscheint etwas ü. = „stärker als etwas ziehen", „etwas überwiegen", vgl. man sagt, bei Spröden überzieh' die Liebe doch die Vorsicht nie Wi. b) zu intransitivem ziehen. Gewöhnlich gleichfalls zu über 2b mit davon abhängigem Acc.: ein Land mit einem Heere, mit Krieg ü.; Wolken überziehen den Himmel, Moos einen Stamm, Schimmel das Mus, Schamröte ein Gesicht; sie erschraken, da sie die Wolke überzog Lu. 2) unfeste Zus. a) zu transitivem ziehen: einen Rock ü., frisches Leinenzeug ü. (über ein Bett). Vulgär einem eins ü. „ihm einen Schlag versetzen". Eigentümlich bei Goe. ich hab' ihn gestern ein Bischen übergezogen (aufgezogen?). b) zu intransitivem ziehen: von Berlin nach Leipzig ü. — **Ueberzieher,** junges Wort, zu überziehen 2a. — **Ueberzug** zu überziehen 1.

überzwerch, s. zwerch.

übrig = mhd. überec. aus über abgeleitetes Adj. 1) Veraltet ist es in dem Sinne „überschüssig", „überflüssig", vgl. sie haben von ihrem Uebrigen eingelegt Lu., die da lassen ihr Uebriges ihren Jungen Lu., kein übriges Wort Auerbach, er ist zum Doktor ü. klug Wi. In allgemeinem Gebrauch geblieben ist ein Uebriges thun. 2) „als Rest von einer größeren Quantität, einer größeren Anzahl geblieben", vgl. über 3e: ü. sein, haben, bleiben, lassen, behalten; attributiv und substantiviert: sie huben die übrigen Brocken auf Lu., die übrigen Gefäße im Hause des Herrn (die noch nicht fortgeführten) Lu., alle Uebrigen (übrig gebliebenen) von diesem bösen Volke Lu., ich will die Uebrigen meiner Heerde sammeln Lu., seine Uebrigen (die von den Seinigen übrig sind) Lu.; jetzt wird es in abgeblaßtem Sinne, synonym mit ander gebraucht. Adverbial im übrigen und übrigens (vgl. erstens). Dazu erübrigen, entübrigen; selten dafür einfaches übrigen (Scheffel, GKeller).

Uechse, Uehsen F. südd. mundartl. „Achselhöhle" = mhd. üehse, verwandt mit Achsel.

uf, uff (uph Le.), nicht allgemein übliche Interj., ausgestoßen, wenn man erschöpft, außer Atem ist, doch auch, wenn man sich erleichtert fühlt.

Ufer = mhd. uover, ursprünglich nur nordd. (südd. Staden, Gestade).

uh, nicht allgemein übliche Interj., wie o und ach mannigfache Empfindungen ausdrückend.

Uhr = mhd. uore, Lehnwort aus lat. hora. Die ursprüngl. Bedeutung ist demnach „Stunde", die noch zu Grunde liegt Wendungen wie es ist (schlägt) zwei U., wie viel U. ist es, um drei U., Schlag (Punkt) vier U., von fünf U. bis sechs U. Erst später ist es zur Bezeichnung des zur Zeitmessung gebrauchten Werkes geworden, was wir jetzt als die eigentliche Bedeutung empfinden. Zuss.: Sandu., Wasseru., Sonnenu., Räderu., Gewichtu., Taschenu. (Sacku.), Standu., Wandu. 2c.

Uhu, wohl lautmalende Umbildung aus mhd. hûwe.

Ulan(e), aus dem Polnischen aufgenommen.

Ulk M. „Scherz", „Possen", vom Niederrhein aus durch die Studentensprache verbreitet. Dazu ulken, ulkig.

Ulme F., aus lat. ulmus. Andere Bezeichnung Rüster.

um = mhd. umbe, ahnd. noch vmb geschrieben. 1) Präp. mit Acc. a) In dem ursprünglichen räumlichen Sinn drückt um aus, daß ein Gegenstand in Verhältnis zu einem andern sich nicht bloß nach einer Richtung hin befindet, resp. nach einer Richtung hin gebracht wird (wie dies der Sinn von auf, über, unter, an, neben, vor, hinter ist), sondern daß er, wenigstens innerhalb zwei, wo nicht drei Dimensionen nach den verschiedenen Richtungen hin sich entweder gleichzeitig oder nach einander befindet oder gebracht wird. Dabei kommen verschiedene Möglichkeiten in Betracht. Ein Gegenstand kann sich um den andern herum bewegen, so daß er sich in jedem Augenblick nur nach einer Richtung hin befindet, aber nacheinander die verschiedenen Richtungen durchläuft, vgl. die Erde läuft um die Sonne, wir gingen um die Stadt (herum); der Ausdrucksform nach gehört hierher auch ein Graben läuft (zieht sich) um die Stadt. Oder es kann ein Gegenstand in eine Lage gebracht werden, daß er den andern gleichzeitig nach den verschiedenen Richtungen hin umgiebt, vgl. er band ein Tuch um den Hals, sie stellten (setzten) sich um den Tisch (herum), das Heer lagerte sich um die Stadt; einem um den Hals fallen (wobei nur die Arme um den Hals zu liegen kommen). Oder der Gegenstand kann sich von Anfang an in dieser Lage befinden, wobei er eine Bewegung um den andern machen, aber auch in Ruhe sein kann, vgl. sie standen (saßen, lagen) um ihn (her, herum); sie bildeten einen Kreis und drehten sich um ihn herum; wie mir um's Herz ist. Bei Angabe einer Ruhelage ist hie und da unrichtig der Dat. gesetzt, vgl. bliebst du wohl bei mir? um mir? Le. Auch das Reflexivpron. kann von um abhängig gemacht werden. Wenn wir sagen die Erde dreht sich um sich selbst, so ist das eigentl. ein ungenauer Ausdruck, indem in Wirklichkeit die weiter nach außen liegenden Teile sich um die weiter nach innen liegenden drehen. Anders verhält es sich mit um sich blicken, schauen, greifen, hauen, schlagen, werfen 2c. Daß keine Richtung ausgeschlossen bleibt, kann noch besonders hervorgehoben werden dadurch, daß ein rings oder rund vor um gestellt wird. Ungenauer Ausdruck liegt vor in er ist (immer) um mich, ich habe (behalte) ihn um mich; man könnte denken, daß hier die Analogien von

sie sind um mich ꝛc. gewirkt hätte, was bei einer Mehrheit von Personen im eigentlichen Sinne richtig sein kann; andererseits aber kommt in Betracht, daß der Betreffende seine Stellung wechselt, bald vor, bald hinter, bald neben einem ist. Entsprechend verhält es sich mit er ist um den Weg (in der Nähe). Adelung giebt an er muß um diese Gegend wohnen, was dadurch berechtigt wird, daß zwar die Wohnung nur nach einer Richtung hin liegen kann, daß aber die verschiedenen Möglichkeiten der Richtung im Umkreise liegen; entsprechend noch jetzt er wohnt hier (da) herum. Bemerkenswert ist noch er geht (biegt) um die Ecke, weil hier kein völliges, sondern nur ein teilweises Herumgehen stattfindet, in Folge wovon die Vorstellung einer Veränderung der Richtung in den Vordergrund tritt. Aehnlich auch um ein Vorgebirge, eine Landzunge herumfahren, um einen Berg herumfahren oder gehen, wobei es sich ebenfalls um ein teilweises Umgehen zum Zweck des Ausweichens handelt. b) Auf die Zeit übertragen dient um zunächst zu ungefähren Bestimmungen, ist also = „kurz vorher oder nachher", vgl. um Mittag, Mitternacht, Ostern, diese Zeit. Weiterhin aber ist es mit gänzlicher Verblassung des ursprünglichen Sinnes zur Verwendung für genaue Zeitangaben gelangt neben Zahlen: um 6 Uhr, 7 Uhr 3 Minuten. Durch Hinzufügung eines herum werden diese wieder zu ungenauen Angaben. c) In ausgedehntem Maße wird um verwendet, um einen Gegenstand anzuknüpfen, in Beziehung auf den etwas geschieht. Den Uebergang aus der sinnlichen Grdbd. ersieht man aus Wendungen, die an und für sich räumlich sind, aber als Ganzes uneigentlich gebraucht werden, wie es dreht sich alles um ihn. Hierher gehören um etwas werben (werben ist ursprünglich auch „sich drehen"), sich bemühen, sich bekümmern, sorgen, streiten, kämpfen, losen, spielen, einen loben, tadeln, schelten, beneiden, trauern, klagen, sich grämen, weinen, bitten, ersuchen, fragen, wissen, es ist ihm darum zu thun, es handelt sich darum, wie steht es darum, das hat er nicht um dich verdient, es ist schade um ihn, es ist mir leid um ihn, es ist um ihn geschehen (seltener gethan), es ist eine schöne Sache um ein gutes Gedächtnis u. dergl. Ueber um — willen s. Wille. Vielfach berührt sich dabei um mit über. d) um wird gebraucht, wo es sich um einen Austausch handelt. Die dabei zu Grunde liegende Anschauung ist, daß der mit um angeknüpfte Gegenstand sich in umgekehrter Richtung bewege wie das Obj. (resp. Subj.). Dabei findet Berührung mit für und gegen statt. Vgl. etwas um eine Sache tauschen, geben, kaufen, verkaufen, bekommen, erhalten, etwas ist worum feil, um Lohn arbeiten, was thut man nicht um's liebe Geld? um alles in der Welt (nicht), um nichts und wieder nichts. Hierher wohl auch um die Wette (älter in die Wette). e) Eigentümlich sind um etwas kommen, bringen; es liegt wohl die Anschauung zu Grunde, daß man um etwas herumkommt und es deshalb nicht erlangt oder es verliert. Man sagt auch um etwas sein, vgl. ich bin um meinen Schlummer Schi. f) Aeußerlich ähnlich, ihrem Ursprung nach aber wohl doch davon verschieden sind einen um 10 Mark strafen (in der älteren Sprache büßen), betrügen u. dergl. g) Neben dem Komp. dient um dazu, das Quantum des Unterschiedes zwischen den verglichenen Gegenständen auszudrücken: um einen Fuß, um vieles, um eine Kleinigkeit länger (kürzer). Entsprechend neben zu vor Adj.: um einen Fuß zu lang. Ferner neben Verben, die sich im Sinne mit dem Komp. berühren: er übertrifft ihn um vieles, er überragt ihn um eines Hauptes Länge. Hierher auch Wendungen wie um ein Haar wäre er hinabgestürzt. Ueber um so s. so 1; vgl. auch desto. h) Mit d berührt sich um zum Ausdruck einer Abwechselung: er badet einen um den andern Tag. Nicht mehr üblich ist um einander = „abwechselnd", vgl. singet um einander dem Herrn Lu., daß dieselbigen alle um einander reden Lu. i) Bei um zu mit Inf. zur Bezeichnung einer Absicht liegt eine Verschiebung der Gliederung vor. In er arbeitet um sein Brot zu verdienen war um sein Brot ursprünglich von er arbeitet abhängig, und dazu trat dann zu verdienen als weitere Bestimmung, ein Verhältnis, auf das auch noch die Wortstellung hinweist. Allmählich gelangte man dazu, den Acc. nicht von um, sondern von dem Inf. abhängig zu machen, in Folge wovon um und zu in nähere Beziehung zu einander gebracht wurden, so daß dann weiter auch Sätze ohne einen Acc. gebildet wurden, wie er arbeitet um zu leben. 2) Die festen verbalen Zuss. mit um haben einen eigentl. von um abhängigen Acc. neben sich. Intransitiva werden also durch die Zus. transitiv, vgl. umsitzen, -stehen, -wohnen, -gränzen, -reichen, -fahren, -flattern, -fliegen, -fließen, -gehen, -kreisen, -laufen, -reisen, -reiten, -schiffen, -schwärmen, -schweben, -schweifen, -schwirren, -segeln, -strömen, -wandeln, -wogen, -ziehen, -mauern, -wachsen, -blühen, -duften, -glänzen, -leuchten, -strahlen, -nachten, -nebeln, -schatten, -brausen, -rauschen, -tosen, -lachen u. a. Transitiva haben in der Zus. meist eine andere Art von Acc. neben sich, als er neben dem einfachen Worte steht, vgl. umbinden, -drängen, -flechten, -geben, -gürten, -hängen, -klammern, -legen, -pflanzen, -ranken, -schlagen, -schließen, -schlingen, -schnüren, -schränken, -schreiben, -spannen, -spinnen, -stecken, -sticken, -weben, -wickeln, -winden, -wölben, -ziehen. Doch giebt es auch manche, bei denen die Rektion von um mit der des einfachen Verb. zusammentrifft, vgl. umfangen, -fassen, -halsen, -hüllen, -kleiden, -kränzen, -panzern, -zäunen. Einige Ableitungen aus Substantiven sind als einfache Wörter nicht gebräuchlich, sondern entweder nur in der Zus. mit um oder noch in der Zus. mit andern Partikeln, vgl. umärmen, -frie-d(ig)en, -garnen, -rahmen, -schleiern, -wölken, -zingeln. Unrichtig ist es, die festen Zuss. mit einem nicht von um, sondern von dem Verb. abhängigen Acc. zu verbinden, vgl. umflechten, -gürten, -winden. 3) Unfeste verbale Zuss. a) um kann wie bei den festen Zuss. die Grdbd. „um etwas herum" haben, zum Unterschied aber von diesen wird die Konstruktion durch die Zus. nicht verändert, vgl. intr. úmliegen, -stehen (nur im Part.), -schauen; trans. úmhaben, -behalten, -binden, -gürten, -hängen, -legen, -nehmen, -schlagen (2a), -schlingen, -schnallen, -setzen (2a), -stecken, -thun, -wickeln, -winden, -ziehen (2a). Mit reflexivem Acc. verbunden werden úmsehen, -schauen. b) In einigen Zuss. nähert sich um der jetzigen Bedeutung von umher (s. d. 2), ist also = „in

verschiedenen Richtungen über einen Raum hin", vgl. úmgehen (2e), -laufen, -springen (2), -führen, -tragen, -treiben. c) In einigen Zuss. wird um gebraucht wie in Umweg, bedeutet also, daß bei der durch das Verb. bezeichneten Bewegung ein Umweg gemacht wird, vgl. úmfahren, -gehen, -laufen, -reiten, -führen. Man sagt auch das ist um. Diese Verwendung schließt sich an die unter 1a erwähnte um einen Berg 2c. herum an. d) um weist auf Drehung des Subj. (bei intransitiven Verben) oder des Obj. (bei transitiven Verben) um sich selber, vgl. úmgehen (2a), -laufen, -drehen, -treiben, -wälzen. e) um drückt die Wendung nach der entgegengesetzten Richtung aus, also eine teilweise Drehung des Subj. oder Obj. um sich selber, vgl. úmkehren (trans. u. intr.), -wenden, -biegen, -blättern, -drehen, -lenken, -legen, -stülpen, -schlagen (2b), -blicken, -schauen, -sehen (sich). f) um drückt den Uebergang vom Stehen zum Liegen aus, also auch eine teilweise Drehung des Subj. oder Obj. um sich selbst, vgl. úmfallen, -kippen, -sinken, -stürzen (intr. u. trans.), -brechen, -hauen, -reißen (2b), -sägen, -schmeißen, -stoßen, -treten, -werfen; mit einem Acc., der erst durch die Zus. möglich geworden ist: úmblasen, -wehen, -fahren, -reiten, -rennen. g) Von e aus ist um dazu gelangt, das Vorgehen einer Veränderung zu bezeichnen, zunächst einer räumlichen, dann mit weiterer Uebertragung auch einer unräumlichen, vgl. úmlegen, -setzen, -stellen, -ackern, -brechen, -graben, -hacken, -pflügen, -reißen (2a), -wühlen, -rühren, -schütteln, -decken, -gießen, -kramen, -laden, -packen, -räumen, -schütten, -pflanzen, -ordnen, -arbeiten, -bauen, -bilden, -formen, -gestalten, -schaffen, -drucken, -prägen, -stempeln, -schmelzen, -kleiden, -satteln, -spannen, -rechnen, -stimmen, -taufen, -gewöhnen, -springen (1), -ziehen (2b). h) Eine eigentümliche Stellung nehmen umkommen und umbringen ein, für welche die Bedeutungsentwickelung nicht festgestellt ist. 4) Als selbständiges Adv. erscheint um nur in Resten. In der Grdbd. ist es noch üblich in ringsum, rundum. Etwas anders ist reihum (s. d.), vgl. unten herum b. In derselben erscheint ferner um und um, vgl. Feinde um und um Schi.; üblicher ist es im Anschluß an 3e: alles um und um (volkstümlich ummendum) kehren. Zu 3e stellen sich auch die Kommandos rechts um, links um. Prädikativ erscheint um in die Zeit ist um (zu Ende); in entsprechendem Sinne erscheint es zuweilen in úmgehen, kommen. Natürlich werden darum (drum), hierum, worum zum Ersatz für die Präp. mit abhängigem Pron. gebraucht. Formelhaft alles, was drum und dran hängt. Daneben aber hat sich darum zu einer selbständigen Partikel entwickelt, die zur Angabe des Grundes wie deshalb, deswegen in jedem beliebigen Satze gebraucht werden kann, nicht wie die Präp. um nur für bestimmte Beziehungen und Verbindungen. In der Frage unterscheidet sich die Kausalpartikel warum von dem der Präp. entsprechenden worum, s. unter wo. Zurückgedrängt ist das einfache Adv. den sonstigen Analogien entsprechend durch herum und hinum, von welchen aber das letztere nur selten erscheint. Der Gebrauch von herum, welches mit einem folgenden Verb. auch gewöhnlich zusammengeschrieben wird, entspricht im allgemeinen dem von um in unfesten Zuss. a) Es bezeichnet die Bewegung oder Erstreckung um einen andern Gegenstand wie um 3a, häufig in Verbindung mit der Präp. um, vgl. er ging um das Haus herum, ein Graben zieht sich um die Stadt herum. b) der gewöhnlichste Gebrauch von herum entspricht dem seltenen von um 3b. Zunächst bezeichnet es das Durchlaufen eines von verschiedenen Personen oder leblosen Gegenständen gebildeten Kreises, dann überhaupt das successive Berühren der verschiedenen zu einer Gesamtheit gehörigen Personen oder der verschiedenen Punkte eines Raumes, z. B. er geht bei allen Hausbesitzern herum, ein Rundschreiben geht (läuft) bei den Mitgliedern der Gesellschaft herum, ein Gerücht geht in der Stadt herum, kommt herum, wird herumgebracht, er hat überall herumgefragt (dazu Umfrage); vgl. reihum. Weiterhin bezeichnet um eine Bewegung über einen Raum nach verschiedenen Richtungen hin, vgl. herumlaufen, -streichen, sich herumtreiben 2c. Bildl. etwas geht einem im Kopfe herum. Auch sich mit einem herumbalgen, -streiten, -zanken u. dergl. Selbst mit Verben der Ruhe kann herum verbunden werden, auf mehrere Gegenstände bezogen, vgl. herumliegen, -sitzen, -stehen. Vgl. umher 2. c) auf einen Umweg bezogen, wie um 3c, wieder mit der Präp. verbunden, vgl. wir fuhren um das Dorf herum. d) auf Drehung um sich selbst bezogen wie um 3d: ein Rad läuft herum, (sich) im Kreise herumdrehen. e) wie um 3e, vgl. da dreht er schnell sich anders 'rum Chamisso. Bildl. einen herumbringen, -kriegen „zu einer von seiner bisherigen abweichenden Ansicht, zu einem andern Entschlusse bringen". f) auf die Zeit bezogen: ein Monat ist herum wie um; die Zeit geht, kommt herum. 5) Nominale Zuss. werden mit Vorgangsbezeichnungen gebildet, die sich an die entsprechenden unfesten Verbalzuss. anschließen mit den gleichen Bedeutungsschattierungen, wie sie in diesen erscheinen, vgl. Umbau, -blick, -fahrt, -frage, -gang, -guß, -hang, -kehr, -schau, -schlag, -sicht, -sprung, -stand, -sturz, -zug. Selten ist Anschluß an feste Zuss., vgl. Umfang, -gang (2). Andere Zuss. sind Umgegend, -kreis, -weg. Adjektivische Bildungen: umsichtig, -zechig.

umblicken, bei Lu. noch mit der Grdbd. von blicken (s. d.): umblickte (umglänzte) mich schnell ein groß Licht vom Himmel.

úmbrechen „etwas brechen, so daß es umfällt": einen Baum u., bildlich daß die Thränen den Schmerzendamm umbrachen JPaul; „etwas so brechen, daß es umgekehrt wird": den Acker u. (mit dem Pfluge); besonders ist es technischer Ausdruck bei den Buchdruckern für eine andere Verteilung der Worte auf die Zeilen, der Zeilen auf die Seiten.

úmbringen fungiert als Bewirkungswort zu umkommen. Es hatte, wie dieses noch jetzt, früher eine allgemeinere Bedeutung, auch auf leblose Dinge bezogen, = „zu Grunde richten", vgl. so sollt ihr alle ihre Säulen und alle ihre gegossenen Bilder u. Lu., als hätte er ihm seine Güter umgebracht Lu.

úmdrehen zu um 3d u. e. Formelhafte Wendungen: er dreht jeden Pfennig zehnmal um, ehe er ihn ausgiebt; den Spieß u., einem das Wort im Munde u., das Blättchen dreht sich um, er dreht sich im Grabe um, das Herz dreht sich mir im Leibe um, im Handumdrehen.

Umfang schließt sich an das Verb. umfángen

an, doch nur vereinzelt erscheint es als Thätigkeitsbezeichnung wie im Mhd., vgl. dein holder U. Grillparzer (wie einen [mit Armen] umfangen). Gewöhnlich bezeichnet es den Raum, der von etwas umfangen, eingenommen wird: der U. der Stadt, die Stadt hat eine Meile im U.; auf Unräumliches übertragen: der U. der Wissenschaft, seiner Kenntnisse; er vermag diese Wahrheit noch nicht in ihrem ganzen Umfange einzusehen. Dazu umfänglich = „von bedeutendem Umfang". Vgl. umfassen. Das Verb. ist nur im höheren Stile gebräuchlich.

umfássen in sinnlicher Bedeutung gewöhnlich zu fassen 5: die Kniee jemandes u.; seltener sind Verbindungen wie als das Netz im rechten Momente sie umfaßte Goe., alle Länder, die das Meer umfaßt Schi. Gewöhnlich ist ferner unsinnliche Verwendung im Anschluß an fassen 2, wobei u. dem Subst. Umfang entspricht: er umfaßt viele Gebiete des Wissens, diese Wissenschaft umfaßt ein großes Gebiet; das Part. umfassend adjektivisch, sich mit umfänglich berührend: umfassende Kenntnisse, Bemühungen, Zugeständnisse 2c. Unrichtige Behandlung als unfeste Zus.: mit müder Umarmung faßt er ihn um Kl.; noch jetzt volkstümlich einen úmf. = „umarmen". Adelung giebt unfeste Zus. an für die jetzt kaum gebräuchliche Verwendung im Anschluß an fassen 3: einen Schmuck von Brillanten u. lassen; vgl. dazu daß sie ihn (den Edelstein) habe u. lassen Goe., aus welcher Stelle sich aber die Behandlungsweise nicht erkennen läßt.

umflechten: das Haupt, das Haar mit Blumen umflécht en — einem einen Kranz úmflechten. Unrichtig: daß ich Strahlen umflechte dem Haupt Herder.

Umfrage in U. halten schließt sich an herumfragen an; bloßes umfragen ist unüblich geworden.

Umgang 1) zu úmgehen; vgl. so oft hundert Umgänge (Umdrehungen) auf den Haspel gekommen sind Goe.; wenn wir einmal unsern U. hielten (um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehen) Goe., besonders mit Bezug auf einen feierlichen Umzug; am gewöhnlichsten = „Verkehr": U. mit jemand haben, im Umgange mit jemand, er hat feine Umgangsformen. Veraltet ist es von dem Raume, der um etwas herumgeht, s. Gang 5, vgl. er bauete einen U. an der Wand des Hauses rings umher Lu., und wandelt im Umgang des Himmels Lu. 2) zu umgéhen (b): U. wovon nehmen; auch etwas U. haben volkstümlich.

umgében. Die älteste Verwendung ist wohl etwas womit u., z. B. eine Stadt mit einer Mauer. Weiterhin werden Personen als Subj. gesetzt, die selber das Umringende bilden, und endlich leblose Gegenstände: eine Mauer umgiebt die Stadt. Dazu **Umgebung,** teils auf Personen bezogen, teils auf die umliegenden Oertlichkeiten.

umgehen 1) feste Zus. a) „um etwas herumgehen": eine Stadt, eine Feldflur u.; selten von etwas, was nicht eigentlich in Bewegung ist umgeht das Wogengefilde den Rebenhügel Schi. b) „einen Bogen machen und so auf die andere Seite eines Gegenstandes gelangen": den Feind u. (um ihm in den Rücken zu fallen); eine Stadt, einen Berg u., wobei die Vorstellung in den Vordergrund tritt, daß man es vermeidet durch die Stadt, über den Berg zu gehen; danach dann uneigentl. ein Gesetz, ein Verbot u. Dazu Umgehung, aber auch Umgang (2). c) selten auch „in einem Raume herumgehen": ich bin die Stadt umfahren und umgangen Goe. 2) unfeste Zus. a) „sich kreisförmig bewegen": ein Rad geht um, das Zimmer geht um (nach dem Eindruck, den ein Schwindliger hat), der Kopf geht mir um Schi.; der Plumpsack geht um (bei einem Spiele). b) „einen Umweg machen": wir sind sehr viel, eine halbe Stunde umgegangen. c) wie umkehren „nach der der vorigen entgegengesetzten Richtung gehen": mit umgehender Post; daher antworten Sie umgehend (sofort). d) selten auf die Zeit bezogen: 8 Tage sind umgegangen. e) „umhergehen", vgl. in der Reih umgehend verkleibt ich die Ohren der Freunde Voß, die Bewirtung geht um (reihum); ich will in der Stadt u. auf den Gassen Lu., die nun zerstreut waren, gingen um und predigten das Wort Lu. Jetzt ist es noch üblich von Gespenstern; unpersönlich: in meinem Keller selbst geht's um Le., es geht was auf dem Gang! es geht doch sonst nichts um Goe. f) Abgeleitet aus e ist mit einem u. „mit ihm verkehren"; so und so mit einem (etwas) u. „mit ihm verfahren"; vgl. auch er weiß mit Pferden umzugehn. Ferner mit etwas u. „sich womit beschäftigen", vgl. Leute, die mit Vieh umgehen Lu., wohl dem, der stets mit Gottes Wort umgehet Lu., ob ihr mit Wahrheit umgehet Lu., sie gingen mit Weissagen und Zaubern um Lu.; noch allgemein mit einem Plane, einer Absicht u., er geht damit um, sich zu verheiraten; veraltet auf etwas u., vgl. Herr von K. geht in allem Ernste darauf um, eine reiche Frau dort aufzujagen Le. Selten mit umgekehrter Anschauung etwas geht mit einem um, vgl. ich will dir was in's Ohr sagen, was schon lang mit mir umgehet Schi.

umgreifen 1) feste Zus. poetisch; vgl. man sieht der Mütter Heer die Säulen noch u. Schi. 2) unfeste Zus. zuweilen = um sich greifen, vgl. die Hoffnung läßt sie (die Furcht) nicht u. Schi.; besonders im Part., vgl. die kühn umgreifende Gemütsart Schi.

umgürten: einen (sich) mit dem Schwerte umgürten — einem (sich) das Schwert úmgürten. Falsch ist daher dieses Schwert umgürte dir Schi.

umher 1) ursprünglich = „um etwas her (herum)", vgl. du sollst einen Tisch machen und sollst einen goldnen Kranz u. machen und eine Leiste u. Lu., er sah sie alle u. an Lu., sieh dich u. in dieser ganzen Schar Schi.; noch allgemein in rings umher. Mit der Präp. um verbunden: diesen umwinde um die Stirn u. Goe.; Voß gestattet sich dafür bloßen Dat., vgl. diesem u. (um diesen herum) das Gemach erbauet' ich. 2) gewöhnlich = herum b (s. unter um 4).

umhin = „um etwas hin" mit der Vorstellung des Umgehens, Vermeidens (s. um 1a und 3c, sowie herum c unter um 4), nur gebräuchlich in nicht umhin können.

úmhören. Volkstümlich sich nach etwas u. (sich erkundigend) wie umsehen.

úmkehren wie einfaches kehren 1) transf.: die Hand, einen Strumpf, die Taschen, den Spieß u.; uneigentl.: unser ganzes Schicksal umzuk. Goe. Das Part. umgekehrt adjektivisch; sprichwörtlich umgekehrt wird ein Schuh daraus. 2) reflexiv: er kehrte sich nach mir um, sich im Grabe u., das Herz kehrt sich mir im Leibe um. 3) intr.

er (der Wagen) kehrt um, bildl. er muß u. „ein anderes Leben anfangen". Zu 1 gehört Umkehrung, zu 3 Umkehr.

úmkommen „zu Grunde gehen": er läßt nichts u.; von Personen: „ums Leben kommen"; vgl. umbringen. Anders da das Jahr umkam (vorbei war) Lu.

Umlage „auf die Einzelnen verteilte Steuer".

Umlauf zu umlaufen: U. eines Rades, des Zeigers an der Uhr, der Planeten, des Blutes; U. des Geldes, eines Gerüchtes, dazu in U. sein, setzen. — **umlaufen** 1) feste Zus.: die Stadt u.; rings umläuft ihn die Mauer Voß. 2) gewöhnlicher unfeste Zus.: ein Rad 2c., die Sonne, das Blut läuft um; Geld, ein Gerücht, ein Schreiben läuft um; die Zeit, die Frist ist umgelaufen; daneben sind sie faul und lernen u. (jetzt umherlaufen) durch die Häuser Lu., die Weiber liefen auf den Gassen um Lu. Anders wir sind viel umgelaufen (zu Umweg). Ferner mit der umlaufenden (wie umgehenden) Post Goe.

Umlaut, im vorigen Jahrh. überhaupt für Wandelung des Wurzelvokals innerhalb der Flexion und Ableitung gebraucht, von JGrimm auf die Veränderung durch ein ursprünglich folgendes i (a—ä, o—ö 2c.) beschränkt und von dem früher mit einbegriffenen Ablaut geschieden. Dazu ist ein Verb. umlauten gebildet, entweder intr. (u lautet in ü um) oder trans. (u wird durch i in ü umgelautet).

umlegen 1) als feste Zus. nicht häufig, vgl. eine Stadt mit Truppen u. Adelung, mit des Herbstes Frucht umlegt Goe., umlegt mit goldenem Ringe Voß. 2) unfeste Zus. zu den verschiedenen Gebrauchsweisen von um: einen Mantel, eine Kette u., einen Verband u.; einen Kragen u. (umbiegen); die Ruder, die Segel, ein Schiff u., das Schiff legt sich um; in der Schiffersprache der Wind legt sich um, indem sich der Ostwind in Westwind umlegte Goe.; Heringe, Wäsche, ein Dach, Truppen u.; die Summe war auf die einzelnen Teile des Stiftes umgelegt (verteilt) Ranke, vgl. Umlage.

umréichen „um etwas herumreichen" selten, mehrmals bei Schi., vgl. nicht mehr als ich mit so viel Armen u. kann, soll die Geschichte ihren großen Zirkel u.

umreißen 1) als feste Zus. zu reißen 2, vgl. Gegenden und Lokalitäten waren sämtlich umrissen Goe., Wieland's Charakter, dessen Denk- und Dichtweise wird von ihr umrissen Goe. Dazu Umriß. 2) unfeste Zus. a) zu reißen 1 und um 3g: den Acker u. „pflügen" (Goe.). b) zu reißen 5 und um 3f: einen u. (zu Boden werfen), ein Haus u.

umringen, nicht Zus. aus um u. ringen, sondern Ableitung aus einem untergegangenen Subst. mhd. umberinc, gebildet wie Umkreis. Aber durch Anschluß an die festen Zus. hat es Tonversetzung erfahren (umríngen statt úmringen). Weiterhin sind auch nach Analogie des Verb. ringen unrichtige starke Formen gebildet, vgl. umrungen sehn wir uns von beiden Heeren Schi., als Perlenschnur hält es ihren Hals umrungen Heine, umschlungen hält es dich, umrungen und durchdrungen Rückert; ihn umrang das unendliche Leben JPaul, Wellen, die schäumend es umrangen Platen.

Umriß, s. Riß 2 u. umreißen 1.

úmsatteln zu um 3g, fast immer uneigentl. = „zu einem anderen Beruf übergehen", zuweilen auch = „die Partei, die Religion wechseln".

Umsatz, s. umsetzen 2b.

umschauen 1) als feste Zus. ähnlich wie überschauen: wie er alles umschaut und alles besorgt Wi., je länger ich sie (die Erklärung) umschaue Goe., Helios, der alles vernimmt und alles umschauet Voß. 2) unfeste Zus. zu um: als sie fortging und noch einmal umschaute Hebel; gewöhnlich sich u., vgl. umsehen. Dazu Umschau.

umschichtig, s. Schicht.

Umschlag 1) zu umschlagen 2a: Briefumschlag = Convert, nasser, warmer U. (um einen leidenden Körperteil). Veraltet U. von Waren oder Kapital. 2) zu umschlagen 2b: U. der Witterung, der Stimmung, der Politik 2c. — **umschlagen** 1) feste Zus. selten, vgl. der Rock umschlägt ihr im Gehen die wohlgebildeten Knöchel Goe., rings umschlug sie (die Flamme) den Bauch des Geschirrs Voß, wenn sich die Wellen umschlugen Goe. 2) unfeste Zus. a) zu transitivem schlagen. Zu um 3a: Reifen u. (um ein Faß), ein Tau u., einen Mantel, ein Tuch u. (Umschlagetuch), ein Papier u. (um ein Packet), ein nasses Tuch 2c. u. (um einen leidenden Körperteil). Zu um 3e: einen Kragen, die Aermel u.; ein Blatt, auch ein Buch u. Zu um 3b: Waren, ein Kapital u. ähnlich wie umsetzen. b) zu intransitivem schlagen (h) und um 3e, vgl. schlugen sie nicht um gegen das Wörtchen Subordination, wie die Raupe gegen die Nadel; ein Schiff, ein Wagen, der Wind schlägt um. Uneigentl.: das Wetter, eine Krankheit, das Glück, die Stimmung schlägt um u. dergl., etwas schlägt in sein Gegenteil um, die Milch schlägt um (gerinnt), der Wein, das Bier schlägt um (wird sauer), vgl. auch ihr seid umgeschlagen und entheiliget meinen Namen Lu. Wie von einfachem schlagen wird in diesem Falle das Perf. mit sein umschrieben, doch ist das unrichtige haben nicht ganz selten, vgl. der Wagen hatte umgeschlagen Schi. Vereinzelt erscheint in gleicher Verwendung das Refl.: endlich hat sich die Krankheit auf einmal umgeschlagen Le.

umschränken, s. schränken 2, vgl. in einem umschränkten Raume saßen die Schöffen Goe., wenn mich eine unsichtbare Hand nicht umschränkt Goe. Das Part. adjektivisch wie eingeschränkt: je weniger der Herrscher umschränkt ist Haller; allgemein üblich nur unumschränkt.

umschréiben 1) im eigentlichen Sinne: eine Münze u., von Adelung als eine seltene Bedeutung angegeben, dazu Umschrift (Adelung, Goe.). 2) „in bestimmte Grenzen einschließen", vgl. die ihre Leidenschaft mit einer Maßschnur zu u. denkt Schi., nicht feste Burg soll dich u. Goe., klein ist das Feld, das ich umschreibe Schi.; gewöhnlicher von einer Bestimmung durch Worte: die Rechte und Pflichten jemandes u.; vgl. auch ich war, mit einem Wort mich völlig zu u., das völlige Gegenteil Wi. 3) am gewöhnlichsten = paraphrasieren „mit anderen Worten ausführlicher, verständlicher ausdrücken".

Umschweif, s. Schweif. Es gehört zu um 3c. Ein entsprechendes Verb. úmschweifen ist untergegangen.

umschwingen 1) feste Zus. poetisch, an das ältere intransitive schwingen (s. d.) angeschlossen: Geister,

die ihn überall begleiten und umschwingen Wi., immer umschwang er die Schultern und geißelte Voß. 2) unfeste Zus. selten, vgl. da schwang er die Lanze mit Kraft um Voß. — Das Subst. **Umschwung** bezeichnet eigentl. die schnelle Drehung eines Rades oder dergl., daher bildl. „plötzliche Veränderung".

umsehen 1) als feste Zus. selten poetisch, vgl. wo er die Stadt der Troer umsah und die Schiffe Achaia's Voß. 2) als unfeste Zus. refl. entweder = „sich im Kreise umsehen" oder „mit einer Umdrehung nach rückwärts sehen"; häufig mit nach; sich in etwas umgesehen haben „worin Bescheid wissen". Zuweilen ohne sich: umsonst sah ich um ein erklärendes Zeichen um Fallmerayer. Allgemein bleibt sich fort neben dem substantivierten Inf.: im Umsehen = „im Nu", eigentl. „in der Zeit, die man braucht sich umzusehen (nach rückwärts)". Vgl. umblicken, -gucken, -schauen. Dazu Umsicht.

umsetzen 1) als feste Zus. selten, z. B. ein mit Bäumen umsetzter Platz. 2) unfeste Zus. a) zu um 3a: Fransen u. (um ein Kleid) u. dergl. b) zu um 3g: die Möbel eines Zimmers u., die Schüler einer Klasse u., einen Ofen, Pflanzen u. Uneigentl. Gold in Münze, etwas in eine andere Sprache, ein Musikstück in eine andere Tonart u., einen Roman in ein Drama u., Begriffe in Intuitionen u. (Schi.), Stärkemehl wird in Zucker umgesetzt (setzt sich in Zucker um), Waren u., der Wind, das Wetter setzt sich um. Dazu Umsatz, gewöhnlich nur im Anschluß an Waren u.: er hat einen großen U., in U. bringen.

Umsicht, nicht häufig im eigentlichen Sinne: von diesem Punkte aus hat man eine weite U. Gewöhnlich = „Ueberblick über die zu berücksichtigenden Umstände". Dazu umsichtig.

umsonst, s. sonst. Schon mhd. ist umbe sus = „ohne Entgelt". Ursprünglich muß man sich wohl eine hinweisende Gebärde dazu denken. Aus diesem Sinne hat sich gerade wie bei vergebens der Sinn „ohne Wirkung, Erfolg" entwickelt. Es erscheint auch in Verbindung mit einer Negation = „ohne Zweck": sie (die Obrigkeit) trägt das Schwert nicht u. Lu., nicht u. schmeichelt er dir.

úmspringen 1) zu um 3g: das Wetter, der Wind springt um, jemand springt um (ändert plötzlich seine Anschauung). Dazu Umsprung. 2) zu um 3b uneigentl. gebraucht: mit einem nach seinem Belieben u. (verfahren).

Umstand 1) anhd. u. noch mundartl. „das Umstehen", „Gesamtheit der umstehenden Personen", welche auch als die Umständer bezeichnet werden. 2) „besonderes Verhältnis, wovon etwas gewissermaßen umgeben ist, worin sich jemand befindet, worin etwas vorgeht" (spätlat. circumstantia, franz. circonstance), vgl. das bringen die Umstände mit sich, das wird durch die Umstände gerechtfertigt, er schiebt die Schuld auf die Umstände, dieser U. darf nicht außer Acht gelassen werden, ein glücklicher U. hat ihn gerettet 2c., unter Umständen, unter diesen, solchen, allen, gewissen, keinen, den besonderen, den obwaltenden Umständen; er ist in guten Umständen, Glücks-, Vermögensumständen; sie ist in gesegneten, andern Umständen (schwanger). 3) im Pl. = „Weitläufigkeiten": keine Umstände (mit jemand) machen, es macht mir keine Umstände, man hat viele Umstände damit, ohne Umstände. Selten erscheint der Sg. in diesem Sinne. Dazu umständlich.

umstehen 1) feste Zus.: die Kinder umstanden das Bett des Vaters. 2) unfeste Zus. a) die Umstehenden, andere Formen in entsprechendem Sinne nicht üblich. b) Kanzleimäßig ist auf der umstehenden (entgegengesetzten) Seite. c) Landschaftl. ist u. = „zu Grunde gehen, verderben": ein Tier, eine Pflanze, Bier ist umgestanden.

úmthun gewöhnlich zu thun im ursprünglichen Sinne (s. d.). Zu um 3a: einen Mantel u. 2c. Zu um 3e wird sich (nach etwas) u. gehören, also eigentl. „sich herumbewegen". Selten zu thun im gewöhnlichen Sinne und um 3g, vgl. die Menschen bemühen sich alle umzuthun, was gethan ist Goe.

úmtreiben „im Kreise herumtreiben": ein Rad, einen Kreisel u. Dann auch = umhertreiben, vgl. Wolken, von dem Winde umgetrieben Lu., die von unsaubern Geistern umgetrieben wurden Lu., hat er schon eine Stunde sich im Garten umgetrieben Wi. Uneigentl.: lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren u. Lu., Schöngeister, die ihren abgestumpften Witz bei dieser letzten Instanz noch umtreiben Schi. — **Umtrieb:** U. eines Rades; U. des Geldes, einer Ware, etwas in U. setzen; bei dem schnellen Umtriebe der Welt Goe., seine dringenden Anregungen brachten mein ruhiges künstlerisch beschauliches Wesen in U. Goe.; gewöhnl. Umtriebe in tadelndem Sinne „Unheil stiftende Bemühungen".

úmwenden zu um 3e, wie einfaches wenden trans., refl. u. intr. Zuweilen berührt es sich mit umwandeln; vgl. daß er ein ganz umgewandter und fleißiger Bursche geworden wäre Le., Kameles Hals zum Drachen umgewandt Goe. Poetisch: von Troja's umgewandten (umgestürzten, zerstörten) Mauern Goe.

úmwerfen zu um 3f. Ohne Obj.: der Kutscher hat umgeworfen. Danach uneigentl. er hat umgeworfen = „er hat Bankerott gemacht", auch „er ist in einer Rede, einer Aufführung, einem musikalischen Vortrage stecken geblieben".

umwinden: einen womit umwinden — einem etwas úmwinden. Unrichtig: Tücher und Binden reinlich umwanden wir Goe., diesen umwinde um die Stirn umher Goe. Das Part. unumwunden adjektivisch = „offen", „ohne Rückhalt".

umwóhnen als feste Zus. behandelt, während Umwohner eigentl. eine unfeste voraussetzt.

umzechig, s. Zeche.

umziehen 1) feste Zus. a) zu transitivem ziehen: eine Stadt mit einem Graben u.; mit Gold die Hörner umziehend Voß, daß Satanas mit blauem Dunst des Junkers Aug' umzogen Wi.; dem heitern Geist, der die Notwendigkeit mit Grazie umzogen Schi. Dazu reflexiv: der Himmel umzieht sich (mit Wolken). b) zu intransitivem ziehen: eine Mauer umzieht die Stadt, Wolken umziehen den Himmel, Fieberröte umzieht die Wangen 2c. 2) unfeste Zus. a) zu transitivem ziehen. Zu um 3a: einen Mantel u. Zu um 3g: ein Kind, sich u. b) Zu intransitivem ziehen. Zu um 3b: und ziehen um in der Wüste Lu.; mit Acc. und zogen das ganze Land um Lu.; hierher wohl auch die ihr Wasser und Land umziehet Lu. (nicht umziehet). Zu um 3g = „die Wohnung, den Dienst wechseln". Dazu Umzug.

umzingeln zu veraltetem Zingel aus lat. cingulum in dem Sinne „Umfassungsmauer", also eigentlich „wie mit einer Umfassungsmauer umgeben".

Umzug zu umziehen 2 b = „feierlicher Zug", „Prozession"; = „Wechsel der Wohnung oder des Dienstes".

un-, uralte verneinende Partikel in nominalen Zuss. Ueber die Vermischung mit ohn- s. d. 1) Die ausgedehnteste Verwendung hat un- in der Zus. mit Adjektiven gefunden. Doch kann nicht jedes Adj. damit zusammengesetzt werden. So z. B. nicht die Farbenbezeichnungen rot, blau, gelb 2c., weil sie nicht einen einfachen Gegensatz haben. Bei vielen ist das Vorhandensein eines besonderen Wortes für den Gegensatz die Veranlassung gewesen, daß Zuss. mit un- nicht gebildet sind oder wenigstens nicht recht üblich geworden oder wieder untergegangen, vgl. z. B. groß, hoch, breit, dick, fett, hell, zahm, kühn, reich. Zu billig in der Grdbd. wird unbillig gebildet, dagegen konkurriert dasselbe nicht mit teuer. Von Wörtern, die an sich einen negativen Sinn haben, ist die Zus. im allgemeinen nicht beliebt, vgl. böse, übel, schlecht, arg, gering, bloß, nackt. Dagegen ist sie besonders gewöhnlich von Ableitungen aus Verben, bei denen es kein anderes Mittel giebt, den Gegensatz auszudrücken. Vielfach sind dieselben nur in der Zus. mit un- gebräuchlich, vgl. unabänderlich, -abläßig, -abweisbar, -abweislich, -aufhaltsam, -aufhörlich, -auflöslich, -auslöschlich, -ausbleiblich, -aussprechlich, -ausstehlich, -beschreiblich, -bezwinglich, -durchdringlich, -entgeltlich, -erbittlich, -erfindlich, -erforschlich, -ergründlich, -ermeßlich, -ermüdlich, -ersättlich, -erschöpflich, -erschütterlich, -erschwinglich, -ersetzlich, -ersteiglich, -leugbar, -maßgeblich, -nennbar, -rettbar, -übersteiglich, -übertrefflich, -sagbar, -säglich, -überwindlich, -umgänglich, -umstößlich, -verbesserlich, -vergleichlich, -verletzlich, -verlierbar, -vermeidlich, -vorgreiflich, -weigerlich, -widerleglich, -widersprechlich, -widerstehlich, -wiederbringlich, wiederruflich, -zählbar, -zerbrechlich, -zerstörbar, -zertrennlich u. a. Nur in der Zus. mit un- erhalten ist auch ungestüm. In den Ableitungen aus unfesten Zuss. sinkt die erste Silbe, die den Hauptton trägt, durch die Zus. mit un- zur Tonlosigkeit herab, vgl. únabhängig, unanstößig, unvorsichtig, unzuläßig, unzugänglich. Eine entsprechende Verschiebung findet statt bei únbarmherzig, unbotmäßig, unbußfertig; únachtsám, undankbar u. a. Anderseits hat un- vielfach den Hauptton an die stärkstbetonte Silbe des zweiten Bestandteiles abgegeben, und ist dann tonlos unmittelbar vor der haupttonigen Silbe, nebentonig, wenn es von derselben noch durch eine Silbe getrennt ist, vgl. unéndlich, -möglich, -denkbar, -glaublich; únabséhbar, unbegreiflich. Insbesondere gilt diese Betonungsweise für alle diejenigen Wörter, die nur in der Zus. mit un- gebräuchlich sind. 2) Partizipia werden mit un- zusammengesetzt, sobald sie adjektivische Natur angenommen haben, vgl. z. B. unbefangen, -bekannt, -berufen, -beschränkt, -besonnen, -bestimmt, -bewußt, -entschieden, -erfahren, -gebunden, -gelehrt, -geschickt, -gesucht, -verschämt, -verzagt; unbedeutend, -befriedigend, -genügend, -geziemend, -wissend, -zureichend. Manche erhalten adjektivische Natur erst durch die Zus., vgl. unausgesetzt, -beschollen, -erhört, -erschrocken, -gehalten, -gehobelt, -gemessen, -gesäumt, -geschliffen, -gezogen, -umschränkt, -umwunden, -verfroren, -verhofft, -verrückt (nicht zu einfachem adjektivischen verrückt), -versehen, -verwandt (mit unverwandten Augen). Die Zus. mit un- greift aber auch über in die eigentl. partizipiale Verwendung, in der älteren Sprache noch mehr als in der neueren. So ist es namentlich üblich, das mit un- zusammengesetzte Part. eines jeden beliebigen Verbums in der Verbindung mit bleiben oder lassen zu gebrauchen, z. B. es bleibt (ich lasse es) unerörtert. Aehnlich in Verbindung mit sein, wenn ein noch, bis jetzt oder dergl. dabeisteht. Dagegen für uns befremdlich ist sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret Lu. Ferner kann eine Zus. mit un- als prädikatives Attribut stehen, vgl. ich gab ihm den Brief unerőffnet zurück. Vgl. ferner unverrichteter Sache. Einige Zuss. mit Partizipien nähern sich (zunächst in der Kanzleisprache) dem Charakter von Präpp. und Konjj., vgl. unangesehen, unbeschadet, unerachtet, ungeachtet. 3) In der Zus. mit Substantiven ist der Gebrauch von un- viel eingeschränkter, zumal wenn wir absehen von denjenigen, die aus Adjektiven abgeleitet sind, wie Unbescheidenheit, die übrigens richtiger als Ableitungen aus dem mit un- zusammengesetzten Adj. aufzufassen sein werden. Die gebräuchlichsten substantivischen Zuss. sind: Unbedacht, -behagen, -bestand, -bill (s. d.), -dank, -ding, -ehre, -fall, -fleiß, -form, -friede, -fug, -gebühr, -geduld, -gelegenheit, -gemach, -geschick, -glaube, -glimpf, -glück, -gnade, -gunst, -heil, -lust, -macht, -mensch, -ordnung, -rat, -recht, -ruhe, -schuld, -segen, -sinn, -treue, -tugend, -vermögen, -vernunft, -verstand, -wert, -wille, -zeit, -zucht. Außerhalb der Zus. untergegangen ist der zweite Bestandteil von Unflat, -getüm, -geziefer. Einige Wörter, deren Sinn an und für sich keinen Gegensatz zuläßt, erhalten durch die Zus. mit un- den Sinn des Schlechten, Schlimmen, vgl. Unart, -gestalt, -kraut, -mut, -that, -natur, -wesen, -stern. Hierher gehören eigentlich auch Unwetter, -gewitter, bei denen sich aber das Verhältnis dadurch eigentümlich gestaltet, daß auch bloßes Wetter, Gewitter die gleiche Bedeutung annehmen. So besteht auch kein wesentlicher Unterschied zwischen Kosten und Unkosten, in welchem letzteren un- wieder eigentl. das Schlechte bezeichnet. Von demselben Ausgangspunkte aus ist un- in Unmasse, -menge geradezu zur Verstärkung geworden. Auch Unzahl könnte man hierher ziehen, wobei aber doch auch der Einfluß von unzählig in Betracht kommt. Auch in Untier hat un- wohl eigentl. verstärkenden Sinn.

unangesehen, s. angesehen. Es erscheint mit einem daß-Satze, zuweilen auch mit Gen., vgl. u. seines Alters Adelung.

Unart ist jünger als unartig und wohl erst durch dieses veranlaßt. Es erscheint = „unartiges Benehmen", vgl. seiner U. müde verließen graue Diener meinen Hof Schi. Gewöhnlicher ist es für eine einzelne, im Verkehre unangenehme Eigenschaft, daher gewöhnlich im Pl.: er hat viele Unarten. — **unartig** anhd. = „schlecht geartet", vgl. deiner unartigen Mutter Lu., daß wir erlöset werden von den unartigen und argen Menschen Lu. In der neueren Sprache wie ungezogen mit Beschränkung auf Unbequemlichkeit im Verkehr, teils

von Kindern, teils von Erwachsenen, im letzteren Falle sich mit unhöflich berührend.

unbändig „nicht zu bändigen", vgl. bändigen. Auch als bloße Verstärkung: u. lachen, unbändiges Gelächter.

unberaten bei Lu. soviel wie unverheiratet, s. beraten 1.

unbeschadet, wie eine Präp. gebraucht mit Gen.: des göttlichen Ebenbildes u. Le., u. seines Berufs Schi.; zuweilen auch mit Dat.: ich bin, dir u., in Lottens Herzen Goe., allem Guten u. Herder.

unbeschwert, veraltet in einer Verwendung wie geben Sie mir u. das Buch = „wenn es Ihnen keine Beschwerde verursacht" (Adelung).

unbewunden gebraucht Goe. häufig = unumwunden.

Unbill F., zuweilen auch M. (Haller, Musäus, Geibel) und N. (Le., Goe.). Daneben erscheint Unbild als N. (z. B. späte Rächer des Unbilds Goe.) und Unbilde als F. (GKeller), zu welchem letzteren der Pl. Unbilden ziemlich allgemein üblich ist. Mhd. besteht unbilde als N., und wir werden die Form Unbill daraus abzuleiten haben. Man pflegt unbilde von bilde = nhd. Bild zu trennen und zu billig zu stellen, da es aber auch in der Bedeutung „ungeheuerliche, seltsame Erscheinung" vorkommt und in dieser gewiß Zus. mit bilde ist, so wird es in der Bedeutung „Ungehörigkeit", „Unrecht", die sich recht wohl aus jener ableiten läßt, kein anderes Wort sein. Im gegenwärtigen Sprachgefühl ist es allerdings an billig angelehnt.

und = nhd. unde u. und verbindet entweder zwei koordinierte Satzteile oder zwei Sätze. Zwei durch u. verbundene Wörter können auch identisch sein, indem durch die Doppelsetzung teils Steigerung, teils ein eigentümlicher Sinn erzeugt wird, vgl. er wird mir immer lieber und lieber, hohler u. hohler hört man's heulen Schi., nimmer u. nimmer, je u. je, durch u. durch, über u. über, um u. um, nach u. nach. Anders verhält es sich mit der und der, so und so, gleich und gleich gesellt sich gern, indem hier trotz der Gleichheit des Wortes doch keine Identität der Beziehung besteht. Es können auch durch u. zwei Satzteile mit einander verbunden werden, von denen der zweite eine nähere Bestimmung zum ersten ist, aber nur, wenn es noch mit gewissen Partikeln verknüpft ist, vgl. er ist älter als ich, u. zwar (sogar, noch dazu) um 10 Jahre. Das einen Satz anschließende u. hat in der Regel keinen Einfluß auf die Wortstellung. Doch findet sich daneben von alters her Umstellung des Subj. und des Verb. fin. wie nach andern vorangestellten Wörtern und Satzteilen, vgl. die Gräber thaten sich auf u. stunden auf viele Leiber der Heiligen Lu., wer Unrecht thut, der wird empfangen, was er Unrecht gethan hat, u. gilt kein Ansehen der Person Lu., wir wollen fort, u. soll die Hasenjagd angehen Goe., er ist seit drei Jahren weg, u. hört man u. sieht man nichts von ihm Goe., wenn seine Eltern fasteten, mußte er auch fasten, u. gab ihm seine Mutter an einem solchen Tag nur einmal die Brust zu trinken Goe., der König führte das Mädchen in sein Schloß, u. war es nun die Frau Königin, u. lebten sie lange vergnügt zusammen Grimm. Sehr häufig ist diese Inversion in der Amts- und Geschäftssprache. Von Sprachmeistern ist sie oft als ganz unzulässig verworfen. Dabei ist gewöhnlich der Unterschied in der Beziehung der verknüpften Sätze nicht berücksichtigt. Die Inversion ist nur möglich, wenn der zweite Satz eine Folgerung aus dem ersten ist, oder wenn der zweite einen begleitenden Umstand zu dem ersten angiebt, in welchem Falle meist Vertauschung mit auch möglich ist, welches ja regelmäßig Inversion nach sich hat, vielfach auch u. zwar eingesetzt werden könnte. Nicht hierher gehören Fälle wie leider war ich ausgegangen u. befand sich auch sonst niemand im Hause, wo die Inversion vielmehr durch das zu beiden Sätzen gehörige leider bedingt ist, wo aber allerdings auch es befand sich eingesetzt werden könnte. Zuweilen werden Sätze mit u. verbunden, von denen eigentlich der zweite von dem ersten abhängig gemacht werden sollte, vgl. sei so gut u. reiche mir das Buch. Besonders beliebt im älteren Volksliede und danach auch von neueren Dichtern angewendet ist Setzung eines u. vor einen Bedingungssatz, der dadurch zu einem Konzessivsatz wird, wie durch eingeschobenes auch, vgl. du mußt! u. kostet' es mein Leben Goe., u. legt ihr zwischen mich und sie auch Strom und Thal und Hügel Geibel, u. ob die Wolke sie verhülle Kind. Natürlich dürfen hiermit solche Fälle nicht verwechselt werden, in denen u. wie sonst zur Anknüpfung an das Vorhergehende dient, wie z. B. mich reizt deine schöne Gestalt; u. bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.

undenklich, nur üblich in vor undenklichen Zeiten (Zeiten, an die man sich gar nicht mehr erinnern kann), während sonst undenkbar üblich ist.

Undienst nach Adelung „eine einem andern nachteilige oder unangenehme Handlung", vgl. wenn Bemühungen von weiterem Belange durch die nämlichen Undienste scheitern könnten Le.

Unding „bloß Vorgestelltes, das kein wirkliches Ding sein kann, dessen Existenz nicht möglich ist". Im 18. Jahrh. erscheint es auch in dem Sinne „das Nichtexistierende", „das Nichts", vgl. als mit dem U. noch das neue Wesen rang Haller, geschätztes Nichts der eitlen Ehre, bezaubernd U. ders., für des Ruhmes U. Schi., wo die Welt an's U. grenzt Wi., ist denn Tarent der Erdkreis und außer ihm U.? Leisewitz.

uneben anhd. auch = „unangemessen", „ungelegen", vgl. er wird ein Ende nehmen, wenn es ihm u. ist Lu. Daraus abgeschwächt der spätere Gebrauch in Verbindung mit einer Negation: nicht u. wie nicht übel: das ist kein unebnes Frauenzimmerchen Le.

unehren, abgeleitet aus Unehre: ich ehre meinen Vater und ihr unehret mich Lu., wer will den bei Ehren erhalten, der sein Amt selbst unehret Lu. Jetzt nur in verunehren.

unentwegt „sich nicht von seinem Standpunkt abbringen lassend", ursprüngl. schweiz., in neuerer Zeit in politischen Reden und Parteischriften sehr üblich geworden. Es gehört zu einem Verb. entwegen (Zus. wie bewegen) „von seinem Platze bewegen", wird aber wohl jetzt im Sprachgefühle gewöhnlich an Weg angelehnt.

unerachtet erscheint ähnlich wie ungeachtet, vgl. ohnerachtet aller seiner Bestrebungen Moritz.

unerfindlich „nicht auszufinden", „nicht zu ermitteln", zu einer veralteten Bedeutung von erfinden (s. d.).

Unfall „Unglücksfall", zuerst spätmhd., früher dafür ungevelle. Jetzt unüblich: viele kommen zu U. Lu.

unfern, verbunden mit von oder bloßem Dat.; doch kommt auch der Gen. vor, vgl. u. eines volkreichen und nahrhaften Städtchens Goe., und so öfters bei ihm.

Unflat M. „Unsauberkeit", „Schmutz", auch als Schimpfwort für einen unsaubern Menschen, in welchem Sinne ein Pl. Unfläter vorkommt, der von dem Pl. eines abgeleiteten der Unfläter nicht zu scheiden ist; dazu unflätig. Im Mhd. existiert noch einfaches vlât „Sauberkeit" (selten) und vlætec „sauber". Vgl. flätig.

unfreund zuweilen in adjektivischer Verwendung: der dem Fürsten so u. ist Schi., der mit jemand im Dorf u. sei Kinkel.

ungeachtet, wie eine Präp. gebraucht mit Gen.: u. seiner Geschicklichkeit Adelung, dessen u. Schi., ohngeachtet seiner immerwährenden Kopfschmerzen Moritz; ferner satzeinleitend wie eine Konj.: er that es doch, u. ich es ihm verboten hatte Adelung, ohngeachtet er wegen der Entfernung seines Geburtsortes schwerlich mit ihm verwandt sein konnte Moritz. Vgl. unerachtet.

Ungeduld, jetzt nur auf unruhige Erwartung bezogen, früher überhaupt „Mangel an Fähigkeit, etwas zu ertragen", vgl. in diesem (dem äußerlichen Ausdruck des Schmerzes) scheint er allein die U. zu finden Le.

ungefähr, s. ohngefähr.

ungehalten entspricht nicht genau dem einfachen gehalten in adjektivischem Gebrauch; es ist = „aufgebracht": u. über etwas, auf jemand.

ungeheuer, s. geheuer. Anhd. noch in dem ursprünglichen Sinne „widerwärtig": da sie sahen, daß ihm nichts Ungeheures widerfuhr Lu. Dann in dem Sinne „fürchterlich", „grausig": darum sollen ungeheure Tiere und Vögel darinnen wohnen Lu., Herr, welches Ungeheure sinnet Ihr mir an Schi. Meistens = „ungewöhnlich groß", nicht bloß von etwas Unangenehmem: u. Frevel, Wald, Menge 2c. Substantiviert das Ungeheuer von grausenerregenden Tieren oder Fabelwesen, auf Menschen bezogen mit Rücksicht auf moralische Scheuslichkeit. Nicht selten auch ungeheuerlich „übertrieben groß oder seltsam". Selten ungeheuerig (Pest.).

Ungeld, früher üblicher Ausdruck für eine Art Zoll oder Accise. Daneben Umgeld.

Ungelegenheit, s. gelegen. Ueblich in einem Ungelegenheiten machen (verursachen), Ungelegenheiten wovon haben.

ungemein, zunächst Gegensatz zu gemein in dem Sinne „gewöhnlich", vgl. weil bei dem Ungemeinen durch gemeine Mittel nicht wohl auszulangen sein möchte Goe., das Ungemeine soll, das Höchste selbst geschehn wie das Alltägliche Schi.; dieser ungemeine Schriftsteller Le. Jetzt nur als Bezeichnung eines hohen Grades, namentlich als Adv.

ungesäumt adverbial „ohne daß ein Säumen stattfindet", „sofort".

ungeschlacht zu noch mundartlichem geschlacht = mhd. geslaht „wohlgeartet", eine Ableitung aus mhd. slahte „Art", zu schlagen. Vgl. unschlachtig.

ungeschmack „unschmackhaft", im 18. Jahrh. noch üblich, vgl. abgeschmackt.

ungestalt „mißgestaltet", s. gestalt. Daneben nicht selten ungestaltet. Le. gebraucht ungestalten. Dazu verunstalten.

ungestüm = mhd. ungestüeme. Bloßes gestüeme „sanft" ist schon im Mhd. selten. Man stellt es zu mhd. gestemen „Einhalt thun", vgl. stemmen. Dazu das N. Ungestüm.

Ungetüm N., spät auftretendes (nach Adelung nur im gemeinen Leben einiger Provinzen übliches) Wort dunklen Ursprungs. Zuweilen erscheint bloßes Getüm im gleichen Sinne, vgl. spann plötzlich sich ein solches G. von der Decke herab in den Mund mir Platen; öfter in Zuss., z. B. Dreig., Windg. (Goe.). Nicht allgemein gebräuchlich ist ein Adj. ungetüm, vgl. die ungetümen Kinder der Lüge Görres, an den ungetümen Felsmassen Bodenstedt.

Ungeziefer = spätmhd. ungezibere. Man leitet es ab aus ahd. zëbar „Opfertier", so daß es also eigentl. Bezeichnung für die nicht opferbaren Tiere wäre. Die Beschränkung auf Gewürm, Insekten u. dergl. müßte dann erst sekundär sein. Seit dem 18. Jahrh. hat man sich auch erlaubt, bloßes Geziefer im gleichen Sinne zu verwenden. Wi. verbindet Geziefer und Ungez.

ungezogen, s. ziehen.

Ungrund „Mangel an Begründung", zunächst in der philosophischen Sprache des 18. Jahrh., vgl. ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten und ihren U. darzuthun Schi.

ungut, allgemein üblich nur in nichts für u.; weniger verbreitet etwas für u. nehmen, in Ungutem vermerken; selten sonst, vgl. es war lange etwas Ungutes unter uns Goe., ein ungutes Gesicht machen Heyse.

Unhold st. M., früher schw. M., als solches noch von Adelung verzeichnet. Es ist uralte Bezeichnung für ein dämonisches Wesen; jetzt meist in abgeschwächtem Sinne.

Unke F., erst nhd. Dagegen besteht im Mhd. ein M. Unk als Bezeichnung einer Schlange und ein F. ûche „Kröte".

unleidlich, früher auch zuweilen in dem Sinne „nicht fähig zu leiden": unempfindlich konnte der Mensch nicht sein; u. muß er nicht sein Le.; vgl. dazu was sein Schreien zu weibischem Unvermögen, zu kindischer Unleidlichkeit machen würde Le.

Unmacht selten statt des gebräuchlichen Ohnmacht, vgl. er ist in U. gesunken Schi., dann fiel er in U. WAlexis; persönliche Gewalt oder U. Goe., wenn die Frevel der Mächtigen ihrer U. spotten Schi. Entsprechend verhält es sich mit unmächtig, vgl. ich ward u. bei der Botschaft Schi., u. auf's Kissen zurückgesunken WAlexis; einen unmächtigen Haß verkochen Goe., durch unmächt'ge Thränen Schi., u. sie zu retten Wi.

Unmut, s. Mut. Biblisch ist Unmuts sein „verstimmt sein".

unnennbar, wie namenlos als Bezeichnung eines hohen Grades gebraucht, für den es gewissermaßen keinen Ausdruck mehr giebt.

unnütz. Während nütz durch nützlich verdrängt ist, hat sich umgekehrt unnütz behauptet und unnützlich ist nie recht üblich geworden; doch vgl. z. B. nicht unnützliche Vorübungen Le., einer von den ebenso unschädlichen als unnützlichen Sterblichen Wi.; als Adv. erscheint unnützlich bei Lu. Die Wendung sich unnütz machen schon biblisch.

unpaß, unpäßlich, s. paß 6.

Unrat zu Rat in der Grdbd. (s. d.). Anhd. ist es = „mißliche Lage", vgl. der Herr wird unter dich senden Unfall, U. und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst Lu., daß viel Unrats aus solcher Uneinigkeit kommen würde Lu.; diese Bedeutung liegt noch, ohne daß ein deutliches Bewußtsein dafür vorhanden ist, der Wendung U. merken zu Grunde. Ferner = „unnötiger Aufwand", vgl. wozu dienet dieser U.? Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden mögen Lu., wozu in aller Welt der U. da von üppigen Gerichten? Wi. Endlich ist es „unnütze, wertlose Sache", woran sich dann die Vorstellung des Schmutzigen, Widerwärtigen angeknüpft hat, und so ist der heutige Sinn entstanden.

unsäglich eigentl. „was sich nicht sagen läßt", „wofür es keinen Ausdruck giebt", vgl. groß und u. sind deine Gerichte, Herr Lu. Jetzt ist es Bezeichnung eines hohen Grades, ohne daß noch der ursprüngliche Sinn empfunden würde.

unsättig anhd. „nicht zu sättigen": ein unsättiger Fraß Lu.

unschlachtig anhd. wie ungeschlacht: unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht Lu.

Unschlitt N. „Talg", Nebenform Inschlitt, schon im Ahd. vorhanden, unbekannter Herkunft.

unselig, ursprüngl. in der Grdbd. „unbeglückt", „unglücklich", vgl. wer die Weisheit verachtet, der ist u. Lu. Häufig war es früher in Verwünschungen, vgl. u. müssen sein, die dir Leid gethan haben Lu. Von diesem Gebrauch geht auch die heute übliche Verwendung aus.

unser, unsrig-, s. sein.

unstät, s. stet.

Unstern, s. Stern.

unten verhält sich zu unter wie oben zu über. So entspricht auch drunten einem droben (s. da 1 a b).

unter. Schon im Urgerm. sind zwei ganz verschiedene Wörter lautlich zusammengefallen: das eine (A) lateinischem inter entsprechend mit der gleichen Bedeutung wie dieses, sich mit zwischen berührend, von dem es zum Teil zurückgedrängt ist; das andere (B), verwandt mit lat. infra, Gegensatz zu über, verwandt mit unten. A) 1) Als Präp. regiert u. den Acc. und Dat. der allgemeinen Regel gemäß. a) u. kann ursprüngl. sein „zwischen zwei Gegenständen, resp. zwei Gruppen von Gegenständen", in diesem Sinne ist es jetzt aber fast ganz durch zwischen verdrängt, vgl. noch auf Unräumliches übertragen: so lange der Erbe ein Kind ist, so ist u. ihm und einem Knechte kein Unterschied Lu. Auch jetzt sagen wir noch ein Zwist u. Eheleuten, u. Freunden. Nicht mehr in dem ursprünglichen Sinne gefühlt wird das bleibt u. uns, u. uns gesagt. Auch u. vier Augen darf wohl hierher gestellt werden. b) Ueblich ist dagegen u. noch, wo es sich auf das Umgebensein von mehreren Gegenständen bezieht, vgl. er stand mitten u. seinen Dienern, er trat mitten u. sie, ich gehe (komme) nicht unter Menschen, jemanden u. die Soldaten stecken, Geld u. die Leute bringen, u. Wölfen muß man heulen, das Wort wohnete u. uns Lu., der da wandelt mitten u. den sieben Leuchtern Lu., Wasser u. den Wein thun (mischen), u. andern. In manchen Fällen kann man zwischen Dat. und Acc. schwanken, weil verschiedene Anschauungen möglich sind, vgl. damit es nicht weiter einreiße u. das Volk Lu. (wir würden u. dem Volke vorziehen); ein kluger Knecht wird u. den Brüdern das Erbe austeilen Lu. (wir würden u. die Brüder sagen); und ließ seinen Leichnam u. dem gemeinen Pöbel begraben Lu. gegen sie begruben ihn in der Stadt Davids u. die Könige Lu. Das Verhältnis kann ein wechselseitiges sein: untereinander mischen, rühren 2c.; so auch in wir sind u. uns (als Gegensatz zu u. andern). c) Ursprüngl. die Folge einer Ungenauigkeit ist es, wenn unter der mit u. angeknüpften Bezeichnung der Gegenstand mitbegriffen wird, der als darunter befindlich bezeichnet wird, vgl. die Liebe ist die größeste u. ihnen Lu., der Aelteste u. ihnen, u. zwei Uebeln das kleinste wählen. Dabei berührt sich u. mit von und dem Gen. Part. d) u. wird auf die Zeit übertragen, wobei dann auch Bezeichnungen für begleitende Umstände abhängig gemacht werden können, vgl. unterweilen (s. Weile), u. der Stunde des Räucherns Lu., u. der Arbeit, unter dem Essen, unterm Male Grillparzer, u. Thränen, Scherzen, Donner und Blitz, Hörnerschall 2c. e) Konstruktion mit Gen. im zeitlichen Sinne in unterdessen (s. d.). Adelung giebt auch an u. Tages, u. Essens u. dergl., wo der Gen. wohl auf Einwirkung der nicht von einer Präp. abhängigen genitivischen Zeitbestimmungen beruht; u. Tags ist noch südd. Nur scheinbar hierher gehört unterwegs (s. d.). 2) Mit u. werden feste Zuss. gebildet, vgl. unterbinden, -brechen, -bleiben, -lassen, -handeln, -reden (sich), -scheiden, -kommen (1), -laufen (1 a), -mengen, -mischen, -schlagen, -nehmen, -richten, -weisen, -sagen, -halten (1); dazu das Part. unterwachsen, synonym mit durchwachsen. 3) Unfeste Zuss. sind vereinzelt, vgl. unterlaufen (1 b), -stecken (1); s. auch unterschlagen 1. 4) Als selbständiges Adv. wird es nicht gebraucht, nur in der Zusammenrückung mitunter. 5) Einige nominale Zuss. schließen sich an die betreffenden verbalen an, vgl. Unterhalt, -laß, -schied. B) 1) Als Präp. regiert auch dieses u. Dat. und Acc. a) Es ist zunächst Gegensatz zu über 1 a, vgl. u. dem Tische liegen, u. den Tisch legen, u. Wasser stehen, u. Wasser setzen, mit einem u. einem Dache wohnen, einen u. sein Dach laden, u. freiem Himmel, der Sonne, dem Mond, den Bäumen, dem Schatten eines Baumes, tief u. uns. Bemerkenswert ist, daß man sagt u. den Bäumen, den Arkaden hingehn, während über in dem entsprechenden Falle den Acc. regiert. Manche formelhafte Wendungen, die zum Teil bildl. gebraucht werden: u. der Hand, u. Händen haben, u. die Füße treten, einem u. die Augen kommen, einem etwas u. die Nase reiben, einem etwas u. den Fuß geben, u. Segel gehen, u. die Erde bringen, u. die Waffen rufen, u. einen Hut bringen. b) Es bildet auch den Gegensatz zu über 1 b, vgl. er hat (trägt) u. dem leinenen Hemde ein wollenes, das Gesicht ist u. einem Schleier verborgen; auch etwas u. Schloß und Riegel verwahren. c) Uneigentliche Verwendung. Noch mit deutlicher Anknüpfung an sinnliche Anschauung: u. dem Siegel der Verschwiegenheit, u. der Maske der Freundschaft; auch u. dem Drucke der Verhältnisse. Abgeblaßter: u. meinem (fremdem) Namen, u. der Gestalt eines Engels, u. dem Scheine, dem Vorwande, der Bedingung, (diesen, gewissen) Umständen. d) Speziell bezeichnet u. ein Abhängigkeitsverhältnis, vgl. ich

habe u. mir Kriegsknechte Lu., ein Weib, das u. dem Manne ist Lu., u. das Gesetz gethan Lu., damit wir nehmen gefangen alle Vernunft u. den Gehorsam Christi Lu., u. der Herrschaft, der Regierung Karls des Großen oder bloß u. Karl dem Großen, u. dem Ministerium Lutz 2c. e) Ferner bezeichnet es ein Zurückstehen in Bezug auf Quantität, Wert, Rang und bildet dann den Gegensatz zu über 11, vgl. er sitzt u. ihm (in der Klasse), er steht tief u. ihm an Talent, Charakter 2c., das ist u. aller Würde, aller Kritik, der Erwartung, etwas u. dem wahren Werte, u. dem Einkaufspreise verkaufen, Kinder u. 10 Jahren, u. vier Wochen wird er nicht fertig. 2) Die festen Zuss. mit u. haben zum Teil einen eigentl. von u. abhängigen Acc. neben sich, während das einfache Verb. entweder intr. ist oder eine andere Art von Acc. regiert, vgl. unterschréiben, -zeichnen, -siegeln, -streichen, -graben, -höhlen, -wühlen, -minieren, -gehen, -laufen (2), -legen (1); sich unterfangen, -winden. Andere können mit einem von u. abhängigen Dat. verbunden werden, vgl. unterliegen, -stehen (1a), -breiten, -geben, -stellen, -werfen, -ziehen; dazu das Part. unterthan. Wieder andere erfahren keine Modifikation der Konstruktion, vgl. unterstützen, -halten (2a); unterdrücken, -jochen; im Anschluß an 1e unterschätzen. 3) Die unfesten Zuss. erfahren meistens keine Modifikation der Konstruktion, vgl. untergehen, -sinken, -tauchen, -kriegen, -kommen, -bringen, -kriechen, -schlüpfen, -stehen, -halten, -setzen, -stecken. Einige können mit einem von unter abhängigen Dat. verbunden werden, vgl. únterbinden (sich etwas), -breiten, -legen, -schieben, -schlagen, -ordnen. Ueber Schwankungen zwischen fester und unfester Zus. s. unterlegen, -liegen, -schieben. 4) Als selbständiges Adv. erscheint u. nur noch vereinzelt, vgl. der Mond ist u. Schi. Ueber kopfu. u. bergl. vgl. über 4. Die Verbindungen herunter, hinu. entsprechen nicht dem Gebrauch von u. als Präp.; sie drücken nicht aus, daß etwas unter einen Gegenstand gebracht wird, sondern sie bedeuten entweder „in der Richtung nach unten", bilden also den Gegensatz zu hinauf, herauf, wo dieselben sich an adverbiales auf (1a) anschließen, vgl. einen Eimer in den Brunnen hinu. lassen; oder sie drücken aus, daß die Lage, die Stellung auf einem Gegenstande verlassen wird, die aber darum nicht mit der Lage unter dem Gegenstande vertauscht zu werden braucht, vgl. den Berg hinu. gehen, einen Topf von dem Gestelle herunternehmen. Bei heru. findet auch Uebertragung auf Wert und Preis statt, vgl. die Preise gehen heru., er geht mit dem Preise heru., er will nichts davon herunterlassen; er ist heruntergekommen, das bringt ihn herunter; einen heruntermachen, -setzen, -reißen. Vgl. noch unterwärts. 5) Nominale Zuss. geht u. mit einigen Verbalsubstantiven ein, die sich an die entsprechenden verbalen, teils festen, teils unfesten Zuss. anschließen, vgl. Untergang, -stand, -schlupf, -bau, -lage, -schrift; vgl. auch unterwürfig. Vereinzelt steht Unterpfand. Das Adj. unterirdisch schließt sich an unter der Erde an. Vgl. unter-.

unter- Adj. nur in flektierter Form, gebildet zu unter B wie ober-, zu über. Auf Rangverhältnisse übertragen: die unteren Volksklassen, die unteren Schichten der Gesellschaft. Durch Verschmelzung mit einem Subst. sind Zuss. entstanden, die von denen mit dem Adv. unter zu trennen sind. Die Scheidung ergiebt sich leicht danach, ob der Gegensatz eine Zus. mit ober- oder mit über- ist. Vgl. Unterwelt, -holz, -lippe, -kiefer, -zähne, -bett, -futter (vgl. unter B 1b), -kleid, -rock, -hose, -hemd; -amt, -haus, -beamter, -arzt, -leutenant, -offizier, -steiger, -steuermann, -gymnasium, -sexta 2c. In Unterarm, -schenkel, -leib, -körper, -land, -lauf (eines Flusses) u. a. bezeichnet unter- den unteren Teil eines Gegenstandes. Substantiviert der **Unter** wie der Ober.

unterbinden zu unter A: die Nabelschnur u.; bildl. die Entwickelung einer Sache u.

unterbleiben zu unter A, vgl. unterwegs bleiben, unterlassen, unterwegs lassen.

unterbréchen zu unter A, wohl zu intransitivem brechen, so daß also der daneben stehende Acc. eigentl. von unter abhängig ist, also etwas u. = „zwischen etwas brechen".

unterbréiten zu unter B; bildlich einem einen Brief, einen Vorschlag, etwas zur Beurteilung u.

unterbringen zu unter B. 1) als feste Zus. anhd. = „unterwerfen": das Land ist unterbracht (neuere Ausgg. falsch untergebracht) Lu. 2) gewöhnlich unfeste Zus.: einen Gast, Vorräte u. (eigentlich unter das Dach); einen u. = „ihm eine Stelle, eine Versorgung verschaffen"; ein Kapital u. Vgl. unterkommen.

Unterbruch statt Unterbrechung Rückert, GKeller, CFMeyer, wohl willkürlich.

unterdes, gewöhnlicher unterdessen, s. unter Ae. Allgemein ist es in zeitlichem Sinne = „während dem". Früher diente es auch wie indessen zur Einleitung eines Gegensatzes, vgl. vollkommen richtig; unterdessen, da ich so sehr billig bin, hoffe ich, daß man es auch einigermaßen gegen mich sein wird Le., ich habe nichts als Vokale gehört, unterdessen ist es meine Schuldigkeit, mich für eine so liebenswürdige Intention dankbar zu erweisen Goe. Veraltet ist u. daß, vgl. unterdessen daß Ew. Excellenz dies besorgen Schi., unterdessen daß dieses vorfiel Forster; desgl. bloßes u. als satzeinleitende Konj.: unterdes er sich im Spiegel selbst belächelt Wi.

unterdrücken zu unter B: die Armen, die Schwachen, die feindliche Partei, einen Aufstand, ein Feuer, eine Gemütsbewegung, seine Thränen, eine Aeußerung u.; ungewöhnlich mit abhängigem Satze: unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind Schi.

unterfángen, zu unter B. Refl. sich u. „sich womit befassen", woran sich frühzeitig der Sinn geknüpft hat, daß das Unternehmen ein verwegenes ist. Mit Gen.: der sich eines solchen Abenteuers unterfing Wi., mit allem, dessen sich der Mensch unterfängt Goe.; statt dessen mit Acc. eines Pron.: du verzeihst, was sich die Frechheit unterfing Goe.; gewöhnlicher mit zu und Inf. Dazu als Subst. das Unterfangen.

Untergang zu untergehen 2.

untergében zu unter B: ein Kind einem Lehrer u. Adelung, Basedow untergab die Lehrer des Staates unmittelbarer Aufsicht Gervinus, sich jeder niedern Pflicht der kleinen Wirtschaft u. Wi., denke dir Ottilien fremden Menschen untergeben Goe. Allgemein gebräuchlich ist nur das substantivierte Part. der Untergebene.

untergehen zu unter B. 1) als feste Zus. mit

von unter abhängigem Acc. veraltet: sie mußten manch Abenteuer u. Wi. und ähnlich öfters bei ihm. 2) als unfeste Zus. allgemein: die Sonne, der Mond, ein Schiff geht unter; von dem Untergang in den Wellen her übertragen: die Welt, ein Mensch, der Name jemandes, die Erinnerung an jemand geht unter (wie geht zu Grunde). Dazu Untergang.

untergráben zu unter B mit von unter abhängigem Acc., schon bei Lu.: die Mauern der großen Babel sollen untergraben werden; gewöhnlich uneigentl. die Existenz, den Ruf jemandes, die Sittlichkeit u. 2c.

unterhalb, s. unter- u. Halbe 1.

Unterhalt, s. unterhalten 1. — **unterhalten** 1) zu unter A (französischem entretenir entsprechend) als feste Zus. a) „die Existenz einer Person oder Sache sichern": ein Heer, Diener, eine Maitresse, Pferde u., Feuer auf dem Heerde u., verblaßter ein geheimes Einverständnis mit jemand u. Dazu Unterhalt als Bezeichnung des Mittels, das zur Unterhaltung dient. b) „angenehm beschäftigen", „einem die Zeit vertreiben"; ohne nähere Bestimmung auf Gespräch bezogen, wobei die Vorstellung einer angenehmen Zeitverkürzung ganz schwinden kann, namentlich in sich mit jemand u.; auch mit nicht persönlichem Subj.: das Spiel, die Musik, der Wechsel unterhält ihn. Vereinzelt dazu Unterhalt statt Unterhaltung: so macht Yariko durch neuen Unterhalt den lieben Fremdling froh Gellert. 2) zu unter B. a) feste Zus. anhd.: Aaron und Hur unterhielten seine Hände Lu. b) unfeste Zus.: die Hände, einen Stock, einen Napf u.

unterhándeln zu unter A und handeln 2. Zuweilen trans.: einen Frieden, einen Vergleich, eine Heirat u. Adelung. Dazu **Unterhándler,** nach Adelung mit dem Tone auf der vorletzten Silbe, wie er dem Worte als einer Ableitung aus unterhandeln zukommt, jetzt aber gewöhnlich auf der ersten Silbe betont, als ob es aus unter und Händler zusammengesetzt sei.

Unterkäufer, -käufler „Zwischenhändler"; „Makler": ihr Unterkäufler falscher Ehre Haller.

unterkommen 1) zu unter A als feste Zus. anhd. „zwischen etwas kommen", „es verhindern": Lysias unterkam das Lu. 2) zu unter B als unfeste Zus.: ich kam in dem ersten Gasthofe unter, der Bediente ist bei dem Major untergekommen. Substantiviert das Unterkommen, namentlich in ein U. finden. Vgl. unterbringen.

Unterlaß zu unter A „Unterbrechung", „Ablassen wovon", nur noch üblich in ohne U. — **unterlássen,** ursprünglich in der Bedeutung dem Subst. Unterlaß entsprechend, vgl. es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen Lu. Jetzt ist es nicht bloß „nicht mehr thun", sondern überhaupt „nicht thun", auch in Bezug auf etwas, was man nie angefangen hat. Dazu Unterlassungssünde.

unterlaufen 1) zu unter A. a) als feste Zus. veraltet mit von unter abhängigem Acc. „hemmend zwischen etwas laufen": jemanden den Degen u. Adelung, die Jäger u. den Auerhahn Adelung, (er) unterläuft seinen aufgehobenen Arm Müllner. b) unfeste Zus. eigentl. „dazwischen laufen", daher „unter anderen vorkommen", vgl. Räubereien, welche zufällig dabei unterliefen Möser; gewöhnlich mit u. 2) zu unter B als feste Zus. mit von unter abhängigem Acc.: die Haut ist mit Blut u.

unterlegen zu unter B. 1) feste Zus. mit von unter abhängigem Acc.: etwas u. „ihm eine Unterlage geben", z. B. Elfenbein mit Zeug, eine Stickerei mit Leder u.; bildl. eine mit Fabeln unterlegte und ausgeflickte Nachricht Wi. 2) unfeste Zus. mit von legen abhängigem Acc. ein Tuch, einem ein Kissen u.; uneigentl. einem eine niedrige Gesinnung, einer Predigt einen Text, einer Melodie einen Text, einer Stelle einen falschen Sinn u. (legt ihr's nicht aus, so legt was unter Goe.). Früher üblich Pferde u. „auf der Poststation zum Vorspann bereit stellen" (Goe.). Unrichtig wird nicht selten die feste Zus. statt der unfesten verwendet, vgl. warum u. wir nicht jedem anerkannten Irrtum und Unverstand jene Folie? JWaul, wie ich mir aber die Fabel gebildet, und welchen Sinn ich ihr unterlegt Goe. Dazu Unterlage.

unterliegen zu unter B. 1) „im Kampfe besiegt werden" (vgl. überliegen) als feste Zus. Dabei liegt noch der Sinn des einfachen Wortes „zu liegen kommen" zu Grunde wie in erliegen; das Perf. wird daher mit sein umschrieben; falsch ist so hat denn auch jenes große Genie der kleinstädtischen Denkungsart unterlegen Thümmel. Nicht selten erscheint es als unfeste Zus. behandelt, vgl. wenn dieser Sieger mit einem Stärkeren zusammenkam, so lag er gar wohl unter Le., die Versuchung, der ich untergelegen bin Wi., zwei gefährlichen Tieren unterzuliegen Goe., so liegt die Kunst unter Rückert. Etwas anders verhält es sich mit die obliegen und unterliegen Lu., insofern hier u. den schon andauernden Zustand bezeichnet. 2) „unter etwas liegen". Im eigentlichen Sinne: je nachdem dem Bilde ein hellerer oder dunklerer Grund unterliegt Goe.; an anderen Stellen erscheint es deutlich als unfeste Zus. Dagegen ist es feste Zus. in uneigentlicher Verwendung wie das unterliegt keinem Zweifel, Bedenken.

untermálen (zu unter B) wird von der ersten farbigen Anlage eines Gemäldes gebraucht, vgl. er untermalt hierauf die Köpfe Christi und der drei Apostel Goe.

unternéhmen erscheint erst seit dem 18. Jahrh. Es ist zweifelhaft, ob es zu unter A oder B gehört; das erstere ist wahrscheinlich wegen franz. entreprendre, dem es nachgebildet sein könnte, doch erscheint in der älteren Sprache in gleichem Sinne sich eines Dinges u. Das Part. unternehmend erscheint adjektivisch. Als Subst. fungiert das Unternehmen, daneben Unternehmung. Unternehmer in der neueren Zeit häufig als volkswirtschaftlicher Ausdruck.

unterréden, sich „ein Gespräch führen", vgl. sie unterredeten sich oft über ihre künftige Bestimmung Moritz. Jetzt nicht mehr recht üblich, während Unterredung in allgemeinem Gebrauch ist.

Unterricht, aus unterrichten abgeleitet wie Bericht; gewöhnlich auf schulmäßige Unterweisung bezogen und dann wie das Verb. mit in verbunden; doch auch anders, vgl. wenn ihm in dem U. (= Bericht) deutlich gewiesen wäre, wie hoch sich die Kosten beliefen Möser. — **unterríchten,** zu unter A „belehren", auch „benachrichtigen". Man sagt einen von, über etwas u., wo es sich aber auf

schulmäßige Belehrung bezieht, jetzt in etwas u. Veraltet ist doppelter Acc. (nach Analogie von lehren), vgl. daß er sie die Worte des Gesetzes unterrichtete Lu.; desgl. Acc. und Gen., vgl. der Lehre, welcher (neuere Ausgg. in welcher) du unterrichtet bist Lu. Die Partizipia adjektivisch: eine unterrichtende Lektüre, ein wohl unterrichteter Mann.

untersagen, einem etwas zu unter A, vgl. lat. interdicere.

unterschieben zu unter B, gewöhnlich als unfeste Zus.: einem einen Stuhl u.; meist uneigentlich: einem einen falschen Beweggrund, eine irrige Ansicht u., ein untergeschobenes Kind, untergeschobene Briefe. Statt dessen früher nicht selten feste Zus., vgl. ich verfälschte die Eurigen (Briefe) und unterschob andere Schi., mein Herz suchte sich eine Philosophie, und die Phantasie unterschob ihre Träume Schi., ob echt, ob unterschoben Schi., gleich unterschieben sie auch ein falsches Wort Thümmel.

Unterschied, jüngere Form statt der älteren Unterscheid (vgl. Bescheid), die auch Lu. gebraucht hat, die aber in den neueren Ausgg. beseitigt ist; sie findet sich noch im 18. Jahrh. häufig. Lu. gebraucht U. = „trennender Gegenstand", vgl. die (Veste) sei ein U. zwischen den Wassern, daß er (der Vorhang) euch ein U. sei zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. Adelung führt an einen U. in einem Zimmer, einem Stalle machen, was noch landschaftlich ist. Dazu **unterschiedlich** „verschieden", von Lu. gebraucht, jetzt gewöhnlich mit einem Anfluge von Ironie.

unterschlächtig, s. oberschlächtig.

unterschlagen 1) wohl zu unter A zu stellen als feste Zus. „etwas heimlich bei Seite schaffen, anstatt es an die richtige Stelle zu befördern". Unrichtige Behandlung als unfeste Zus. nicht selten, vgl. ich habe meines Vaters Briefe untergeschlagen FLSchröder, das zweite (Recht) hat man in den meisten Staaten völlig untergeschlagen Fichte. 2) unfeste Zus. zu unter B: die Beine u., mit untergeschlagenen Beinen; einem ein Bein u. (Wi., Schi., Kant u. a.); ungewöhnlich: die an den Grund nicht mehr Steine und Arbeit verwenden, als man allenfalls einer Hütte unterschlüge Goe.

Unterschleif berührt sich in der Bedeutung nahe mit Unterschlagung. Es ist wahrscheinlich erst sekundär an schleifen angelehnt und gehört ursprünglich zu schliefen (s. d.), vgl. Schleife.

untersetzen 1) zu unter A mit von unter abhängigem Acc.: bei den Kohlenbrennern wird das große Holz mit kleinem untersetzt Adelung. 2) zu unter B. a) als unfeste Zus.: eine Stütze, ein Gefäß u. Dazu Untersatz. b) Nicht klar ist, wie sich die Bedeutung des adjektivischen Part. untersetzt entwickelt hat, welches eine feste Zus. mit von unter abhängigem Acc. voraussetzt.

Unterstand, s. unterstehen 2.

únterstecken 1) zu unter A, vgl. ich glaubte ihr Regiment sei bloß untergesteckt worden Le. 2) zu unter B, vgl. der sich bei schlechtem Wetter irgendwo gegen ein geringes Schlafgeld untersteckt Goe.

unterstehen zu unter B. 1) feste Zus. a) mit Dativ, wobei stehen einen andauernden Zustand bezeichnet: die Sache untersteht dem ordentlichen Gerichte u. dergl. b) anhd. mit zu u. Inf., wobei stehen das Eintreten des Zustandes bezeichnet (s. stehen 1): und unterstunden (unternahmen es), mich zu töten Lu. c) im gleichen Sinne sich u.; mit Gen. (jetzt unüblich geworden): daß sich Philippus des Regiments unterstund Lu., will des Verdiensts sich niemand u.? Wi., vergieb, daß ich des Worts mich unterstanden Lenau; mit Ersetzung des Gen. durch den Acc. eines Pron.: was untersteht sich der Arme? Lu.; mit zu u. Inf., so noch jetzt allgemein, aber mit dem Nebensinne, daß das Unternehmen ein verwegenes ist. Vgl. unterfangen. 2) unfeste Zus., wobei stehen wieder das Eintreten des Zustandes bezeichnet: er ist untergestanden (unter ein Dach, einen Baum 2c.). Dazu ein nicht allgemein übliches Unterstand.

unterstellen zu unter B. 1) feste Zus. mit Dat. a) in Bezug auf Autorität (vgl. unterstehen 1a): einer Behörde unterstellt sein. b) ähnlich wie unterschieben: einem eine Absicht, eine Ansicht u. 2) unfeste Zus.: ein Faß u.; mit Dat.: fütterten vier Pferde aus Krippen, die ihnen untergestellt waren Immermann.

unterstúchen taucht am Ende des MA. auf. Die älteste Verwendung ist natürlich die sinnliche in Fällen wie einen Korb, das Erdreich u., aber auch in dieser ist der eigentliche Sinn von unter nicht mehr erkennbar.

unterthan, Part. zu einem sonst untergegangenen Verb., mhd. undertûon mit der Grdbd. von thun (s. d.). Als wirkliches Part. erscheint es noch 1. Kor. 15, 27: wenn er aber saget, daß es alles unterthan sei, ist's offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan (neuere Ausgg. untergethan) hat. Ursprünglich war es demnach auf dem zweiten Bestandteil betont, der Uebergang in ein reines Adj. (und Subst.) hat die Accentverschiebung veranlaßt. Gewöhnlich nur prädikativ: einem u. sein, werden, sich etwas u. machen, in dem Sinne „sich unterordnend": jedermann sei u. der Obrigkeit Lu.; ungewöhnlich ist Beherrscher eines ihm unterthanen Herzen Le. Am üblichsten ist die Substantivierung der **Unterthan,** verkürzt aus undertâne, ursprünglich schwach flektiert, vgl. einem meines Herrn Unterthanen Lu.; in der neueren Sprache erscheinen im Sg. starke Formen: einen Unterthan, eines Unterthans. Die Weiterbildung **unterthänig** erscheint mit unterthan gleichwertig: daß die Moabiter David u. werden Lu., dies alles ist mir u. Schi.; oder in dem Sinne „wie es einem Unterthanen geziemt": unterthänige Geschenke, Ew. Gnaden unterthäniger Diener, unterthänigst bitten.

untertreten zu unter B. 1) als feste Zus. mit von unter abhängigem Acc. veraltet, vgl. in deinem Namen wollen wir u., die sich wider uns setzen Lu., der Herr wird ihre Untertreter u. Lu., er hat mich nun zweimal u. Lu., mich zu u. Gellert, der gekränkten untertretenen Menschheit Engel. 2) unfeste Zus. wie únterstehen, sich únterstellen.

unterwärts veraltet (bei Lu.) statt des jetzigen abwärts; vgl. überwärts. Hierbei hat unter die Bedeutung von herunter (s. unter 4) und es erscheint auch im 18. Jahrh. zuweilen herunterwärts.

unterwegs, s. unter A 1e u. Weg.

unterweilen, s. unter A 1d u. Weile.

unterwéisen, s. weisen, zu vergleichen mit unterrichten. Anhd. ist es üblich mit doppeltem Acc., vgl. unterweise mich den Weg deiner Befehle Lu., was ich nicht weiß, das unterweiset mich Lu.;

bei Umsetzung in das Pass. Beibehaltung des Acc. der Sache: dieser war unterweist (neuere Ausgg. unterwiesen) den Weg des Herrn Lu. Jetzt einen in etwas u.

unterwérfen zu unter B, „unter die Gewalt jemandes bringen". Ohne nähere Bestimmung wird die eigene Gewalt verstanden: ein Land, die Feinde u.; es kann auch noch ein reflexiver Dat. daneben stehen, vgl. nun gedenket ihr die Kinder Juda's euch zu u. zu Knechten und Mägden Lu., beharrlich ringend unterwerfe der Gedanke sich das Element Schi. Häufig reflexiv und dann gewöhnlich mit einem Dat.: sich jemandem, den Anordnungen, der besseren Einsicht jemandes u. Ebenso steht der Dat. häufig neben dem Pass., vgl. dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein Lu. Abgeblaßter ist der Sinn in Verwendungen wie Krankheiten, Gefahren, Wechselfällen, verschiedenen Ausdeutungen unterworfen sein; ferner etwas einer Besichtigung, Musterung, Prüfung u. Unterwerfung schließt sich gewöhnlich an sich u. an. Vgl. noch unterwürfig.

unterwinden, sich veraltet zu unter B, ähnlich gebraucht wie sich unterfangen, sich unterstehen; mit Gen.: ich will mich des Kinds u. Lu., ein solcher Mann unterwindet sich der schweren Aufgabe Goe., wie kann ich solcher That mich u. Schi.; mit aus dem Gen. umgedeutetem Acc. eines Pron. oder Adj.: so er sich's würde u. Lu., wer ein niedres Los empfing, der soll sich nicht Hohes u. Goe., sich alles vermessen und u. Schi.; mit zu u. Inf.: ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem Herrn Lu., ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden Kl. Ganz willkürlich konstruiert Freytag daß auch er demselben Glauben sich u. (unterwerfen) werde.

unterwürfig, abgeleitet aus einem untergegangenen Subst. Unterwurf, dann aber direkt an sich unterwerfen angelehnt, in Folge wovon der Hauptton von dem ersten auf den zweiten Bestandteil gerückt ist. Dazu Unterwürfigkeit.

unterzéichnen mit von unter abhängigem Acc.: ein Schriftstück u. Anderer Art ist der Acc. in sich u., wozu sich der Unterzeichnete stellt.

unterziehen zu unter B. 1) feste Zus. mit einem von unter abhängigem Dat. Schweiz. sich einem u. „sich ihm fügen", vgl. wir müssen dem Narren uns wohl u. Pest. Allgemein etwas einer Besichtigung, Prüfung u., sich einer Mühe, Arbeit u. Befremdlich klingt uns schon sich dem Bau des Tempels u. Wi., ferner welche ihre Schultern einem Werke u., dem sie nicht gewachsen sind Le. Von den Fällen, in denen der Dat. auch als Gen. verstanden werden konnte, scheint genitivische Konstruktion von sich u. ausgegangen zu sein, vgl. in jedem Geschäfte, dessen ich mich nach Kräften gern unterziehe Goe. 2) unfeste Zus.: einen Rock u.

Unthätchen volkstümlich = „kleiner Makel"; meist nur in negativen Sätzen, vgl. es ist auch kein U. an ihm zu finden.

untief selten = seicht. Dagegen ist **Untiefe** = „seichte Stelle" gewöhnlich.

unverbrüchlich, s. verbrechen.

unverhofft, s. verhoffen.

unversehen schließt sich an versehen 4 (s. d.) an. Vgl. plötzliche und unversehene Furcht Lu., der unversehne Blitzstrahl Schi., unversehne Dinge AWSchlegel. Jetzt ist nur das Adv. unversehens (vgl. vergebens) üblich, das schon bei Lu. vorkommt.

unverwandt, s. verwenden 1.

unverzüglich, s. Verzug.

Unweg, vgl. auf einem Unwege, da kein Weg ist Lu.

Unwille anhd. „Mangel an Bereitwilligkeit", vgl. nicht mit Unwillen oder aus Zwang Lu.; später = „Entrüstung".

unwirsch, s. wirsch.

Unze F., aus lat. uncia.

Unzeit ist wohl erst nach unzeitig gebildet, doch schon mhd.

üppig, wozu Ueppigkeit, verwandt mit über, bedeutet ursprüngl. „über das Notwendige hinausgehend", „überflüssig". Diese im Mhd. übliche Bedeutung liegt wohl noch vor in folgenden Stellen: dieser üppigen Prahlerei mit leidigen Geschicklichkeiten Le., Petron beschreibt das Geräusch mit aller möglichen Ueppigkeit Le., diese kleine Ueppigkeit (Reichtum an malenden Beiwörtern) Le. Im allgemeinen ist es auf spezielle Anwendung beschränkt. Es bezieht sich auf reichliches Wachstum: ü. Pflanzenwuchs, Gras, Haar, Busen; danach bildl. der üppigste Schwung der Künste Schi. Ferner auf Ueberschuß in den dem sinnlichen Genuße dienenden Dingen: ü. Mal, Kleidung; danach auch üppiges Leben. Personen, die einen übermäßigen Aufwand machen, heißen ü.: die üpp'gen Genter, die in Sammet und Seide stolzieren Schi., du bist heute sehr ü. Insbesondere ist ü. „zur Wollust geneigt".

Ur M. = Auerochse ist aus lat. urus = ahd. ûr entnommen.

ur- entspricht in betonten Silben (in nominaler Zus.) dem er- (s. d.) der unbetonten (in verbaler Zus.). Es haben sich nur wenige Zuss. mit ur- aus mhd. Zeit erhalten, vgl. urbar, Urlaub, -teil, -sprung, -kunde, -sache, -heber, -fehde. In diesen besteht kein lebendiges Gefühl mehr für die eigentliche Bedeutung der Partikel. Dagegen ist sie in neuerer Zeit wieder lebenskräftig geworden in einer neu entwickelten Verwendung, für die man wohl eine Anknüpfung an den Gebrauch in Ursprung, -sache, -heber suchen muß. In Zus. mit Substantiven bezeichnet ur- das im Anfang Vorhandene, das ev. die Grundlage für das Spätere gebildet hat, vgl. Urbild, -schrift, -volk, -sprache, -mensch, -stoff, -welt, -gebirge, -gestein, -wald, -heimat, -bewohner, -einwohner, -form, -zustand, -nacht, -anfang, -beginn, -kraft, -quell, -grund, -wahl; in Verwandtschaftsbezeichnungen deutet es auf eine vorhergehende Stufe: Ureltern, -vater (Patriarch), -ahn(e), -großvater, -großmutter, denen dann Urenkel nachgebildet ist. Entsprechenden Sinn hat ur- in urverwandt; sonst dient es Adjektiven zur Verstärkung: uralt, -deutsch, -eigen, -kräftig, -plötzlich, -gemütlich; in der Studentensprache ist es besonders beliebt.

urbar, auf Land bezogen, „angebaut", erst nhd. entwickelt aus dem Subst. Urbar = mhd. urbor (zu bërn „tragen", s. gebähren) „Ertrag", „ertragbringendes, angebautes Grundstück".

Urfehde eigentl. „Fehdelosigkeit" (Ur- bezeichnet hier das Heraussein aus einem Zustand), besonders üblich früher in der Formel U. schwören „geloben, keine Fehde anzufangen", die durch Goethe's Götz wieder bekannt geworden ist.

Urheber, Ableitung aus dem untergegangenen Subst. Urhab = mhd. urhap, welches dem Verb. erheben entspricht (vgl. anheben).

Urin aus lat. urina.

Urkunde, ursprüngl. allgemein = „Bekundung", „Bezeugung", als Thätigkeitsbezeichnung am längsten erhalten in der Formel dessen zu U., vgl. ehe diese Hand, die du dem Romeo versiegelt, dient zur Urkund' eines andern Bundes AWSchlegel. Volkstümlich so gebt doch nur eine Urkund (ein Lebenszeichen) von Euch Schi., ohne einen Laut von sich zu geben noch irgend eine U. seines Lebens Spindler. Gewöhnlich „rechtskräftige, schriftliche Aufzeichnung, wodurch etwas bekundet wird"; vgl. Brief. Freiere Verwendung kann aus dem speziellen Sinne ebensowohl wie aus der allgemeinen Grdbd. abgeleitet werden, vgl. nach dem Leitfaden der mosaischen U. Schi. Dazu **urkunden,** jetzt gewöhnlicher beurkunden „urkundlich bezeugen".

Urlaub, dem Verb. erlauben entsprechend. In der allgemeinen Bedeutung „Erlaubnis" zuweilen noch in altertümelnder Dichtersprache: als jetzt die schmetternde Trompete dem Ungeduldigen zum Rennen U. gab Wi. (ähnlich öfters bei ihm), mit Eurem U. führ' ich sie nach Hause Grillparzer. Speziell ist es schon im Mhd. die Erlaubnis sich zu entfernen, die der Höherstehende dem Niedrigerstehenden giebt; daher U. nehmen „sich verabschieden" (vom Niedrigerstehenden gebraucht), noch bei Schi. Jetzt ist U. die zeitweilige Entbindung von einem Dienste. Dazu beurlauben, Urlauber (Soldat auf Urlaub). Vgl. Verlaub.

Urne aus lat. urna.

Ursache heißt alles, was Veranlassung zu einem Vorgange giebt, welcher dann als Wirkung bezeichnet werden kann. Biblische Wendungen: ich finde keine U. an diesem Menschen (Veranlassung ihn für schuldig zu erklären); er suchte U. an die Philister (Veranlassung zum Streit); da nahm aber die Sünde U. am Gebot (wie jetzt nahm Veranlassung; U. geben auch jetzt noch). Ungewöhnlich: offenbar ist das sanfte elegische Tonmaß daran U. Herder, der Kanonendonner ist U. an diesen Empfindungen Goe. U. haben, jetzt mit zu, früher auch mit Gen., daher noch in der neueren Zeit öfters Verbindung mit eigentlich genitivischem es, vgl. sie hätten es wahrlich nicht U., mir so übel mitzuspielen Wi., du hast's auch Ursach gehabt Goe. Dazu verursachen.

Ursprung ursprünglich = „Quelle", „Ausgangspunkt eines Gewässers". Dazu ursprünglich.

Uerte mundartl. südwestd. „Zeche", „Zechgesellschaft".

Urteil, mundartl. in der abgeschwächten Form Urtel, die früher auch öfters in der Literatur erscheint, ursprünglich dem Verb. erteilen entsprechend. Zunächst ist U. der richterliche Spruch: ein U. sprechen (Urteilsspruch), fällen, vollziehen, vollstrecken. Der Gen. neben U. bezeichnet den, der es spricht, unstatthaft wäre es jetzt, denjenigen, über den es gesprochen wird, in den Gen. zu setzen, doch vgl. das U. der großen Hure Lu. Mit Verallgemeinerung bezeichnet U. jedes Aussprechen einer Ansicht über einen Gegenstand: darüber habe ich kein U. = „bin nicht im Stande ein Urteil abzugeben"; er hat kein U. „ihm geht die Fähigkeit zum Urteil ab"; daher urteilslos. Zuss. Endu. (definitives, von dem keine Appellation möglich ist), Blutu., Todesu., Gottesu., Voru. — Aus Urteil abgeleitet ist **urteilen** (urteln), durch welches das ältere erteilen in der gleichen Bedeutung verdrängt ist. Bedeutungsentwickelung entsprechend wie bei Urteil. Ungewöhnliche Konstruktion: da derselbige urteilte, ihn los zu lassen Lu. Anhd. wird es auch trans. gebraucht, vgl. wer seinem Bruder afterredet und urteilet seinen Bruder, der afterredet dem Gesetz und urteilet das Gesetz Lu., strafe dich zuvor selbst, ehe du andere urteilest Lu.; dafür jetzt verurteilen; des Himmels Gestalt könnt ihr u., könnt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit u.? Lu.; hier setzen neuere Ausgg. das jetzt übliche beurteilen, welches niemals von gerichtlichem Urteil gebraucht wird. Vgl. auch aburteilen.

V.

vag, aus lat. vagus aufgenommen in dem Sinne „unbestimmt", „verschwommen". Damit verwandt **vagieren** „umherschweifen" aus lat. vagari und **Vagabund** aus lat. vagabundus.

Vase, im 16. Jahrh. aus franz. vase oder it. vase — vaso (lat. vas) aufgenommen, zunächst als M., erst später zum Fem. übergetreten.

Vater = mhd. vater. Nordd. wird V. innerhalb der Familie häufig ohne Artikel gebraucht (V. hat gesagt), nähert sich daher dem Charakter eines Eigennamens, was Veranlassung giebt, einen Acc. Vatern zu bilden (entsprechend Muttern). Der Pl. wird auch gebraucht mit Einbegreifung der weiteren Vorfahren: zu seinen Vätern versammelt werden, in der Gruft seiner Väter. Speziell werden diese bezeichnet als Großv., Urgroßv., Aelterv. Als Gesamtbezeichnungen erscheinen die Zuss. Urväter, Vorväter, Altväter. Der letzte, auf den man zurückgeht, heißt Stammv. V. wird übertragen auf jemand, der nur teilweise die Funktionen eines Vaters ausübt: Stiefv., Pflegev. (Nährv., Ziehv.), Schwiegerv., Hausv., Herbergsv., Landesv., Beichtv., Kirchenv. (für einen Kirchenvorsteher); die Mitglieder der Stadtregierung werden scherzhaft Väter der Stadt genannt; die Stammväter des jüdischen Volkes heißen Erzväter (Verdeutschung von Patriarchen), auch Altväter (schon ahd.); die ersten Lehrer der christlichen Kirche nach den Aposteln werden als Kirchenväter, im Zusammenhange auch schlechthin als Väter bezeichnet; der Papst heißt der heilige Vater; V., ehrwürdiger V. dient als Anrede an einen Geistlichen; man bezeichnet weiter einen ehrwürdigen alten Mann als V., auch einen verstorbenen, wenn er in der Erinnerung als alter Mann fortlebt: V. Gleim, Blücher, der Turnvater Jahn; man

sagt er ist ein V. des Vaterlandes (nach lat. pater patriae), der Waisen, der Armen, anderseits nach der Urheberschaft der V. des Gedankens; Gott wird als V. angeredet (Vater unser), speziell Gott V. als die eine Person der Gottheit; entsprechend heidnisch V. Zeus, danach auch mit Personifikation V. Rhein; Vaterland, -stadt sind wohl unter dem Einflusse von lat. patria gebildet. Ableitungen väterlich, Vaterschaft. Verwandt Gevatter, Vetter.

Veilchen, Diminutiv zu Veiel, Veil = mhd. vîol, vîel M. aus lat. viola. Dieses ist im 17. Jahrh. durch die Ableitung verdrängt, von Scheffel wieder aufgenommen. Auch das oberdeutsche Diminutiv Vei(g)elein kommt vor (Gelbveigelein Uhland).

Veitsbohne, auch Fitzbohne, so genannt, weil sie um den Tag des heiligen Veit (mhd. Vît), 15. Juni, zu blühen beginnt.

Veitstanz, Krankheit, die sich in nervösen Zuckungen äußert. Man nahm an, daß sie durch die Fürbitte des heiligen Veit geheilt würde.

ver-, abgeschwächt aus ahd. far- (fir-), in welchem drei verschiedene, wenn auch urverwandte Partikeln zusammengefallen sind, got. faur-, fair-, fra- (dies noch in fressen, Fracht). Von denselben erscheint faur auch als Präp. und ist identisch mit ahd. furi = nhd. für. 1) Auf got. faur- zurückzuführen ist ver- jedenfalls in einigen Fällen, in denen es eine Stellvertretung ausdrückt: verantworten, -fechten, -teidigen, -treten (1), -wesen (1); auch verbürgen, -gelten sind vielleicht hierherzuziehen, ferner versetzen (1), für welches die Zugehörigkeit zu faur- gesichert wird durch das im Mhd. noch danebenstehende fürsaz „Pfand". In einer andern Gruppe hat ver- wie mhd. für den Sinn „über etwas hinaus", vom Raum auf die Zeit übertragen, vgl. versäumen, -passen, -hören (2), -plaudern, -schlafen. Wieder in einer andern ist es = „über etwas hin", vgl. verhören (1), -lesen (2a), -leben. Vgl. auch verziehen 1a und verzögern. Weniger sicher ist es, ob hierher auch die Zuss. zu ziehen sind, in denen ver- den Sinn des Absperrens, Abhaltens hat, wobei der danebenstehende Acc. zum Teil erst durch die Zus. möglich wird, während das einfache Verb. entweder intr. ist oder eine andere Art von Obj. regiert, vgl. verlaufen (4), -rennen, -treten (2b), -hängen, -legen (6), -stellen (3), -schlagen (1), -hauen (2), -machen (1), -bauen, -mauern, -zäunen, -schanzen, -graben, -scharren, -schütten, -stopfen, -rammeln, -panzern, -korken, -löten, -nageln, -nieten, -binden (1), -nähen, -schnüren, -kleben, -kleistern, -pichen, -schmieren, -stecken, -bauen (eine Aussicht), -hüten, -reden, -schwören, -sagen; vgl. auch verschneit werden. Hierher ließen sich wohl auch stellen verbergen, -decken, -hüllen, -hehlen, -mummen, -tuschen, -riegeln, -schließen, -sperren, -hindern, -wehren, -weigern. Doch ist bei ihnen keine Sicherheit, indem ver- auch als bloße Resultatsbezeichnung (s. unten) genommen werden könnte. 2) In den meisten Fällen wird ver- auf got. fra- zurückzuführen sein. Wir werden davon auszugehen haben, daß ursprünglich in fra- der Sinn eines Verschwindens, Zugrundegehens liegt, resp. eines Beseitigens, Zugrunderichtens. Von Intransitiven gehören hierher: verschwinden, -gehen (1. 2), -laufen (1. 2), -rinnen, -streichen, -kommen, -fliegen, -fließen, -strömen, -fallen, -schweben, -wehen, -dampfen, -duften, -dunsten, -rauchen, -riechen, -kochen, -brausen, -hallen, -klingen, -rauschen, -schallen, -sausen, -glimmen, -glühen, -blühen, -recken, -röcheln, -schnaufen, -brennen, -löschen, -dürsten, -hungern, -schmachten, -lechzen, -frieren, -dorren, -faulen, -modern, -rosten, -rotten, -schimmeln, -welken, -wesen (2), -schrumpfen, -sumpfen, -bummeln, -lottern, -simpeln. Zahlreicher sind die Transitiva, bei denen wieder der Acc. zum Teil erst durch die Zus. möglich wird. Der Sinn, daß etwas durch eine Thätigkeit aufgebraucht wird, ist außer in verbrauchen besonders lebendig in Verben wie verarbeiten, -füttern, -kochen, -puffen, -rauchen (Zigarren), -schießen (2), -schmieren u. a., wozu sich noch immer neue bilden lassen. Speziell kann in ver- die Beziehung auf Verbrauchen von Geld oder sonstigem Vermögen liegen, vgl. verbauen, -fressen, -trinken, -saufen, -naschen, -prassen, -huren, -spielen, -reisen, -fahren, -jubeln, -juxen, -läppern, -plämpern, -thun u. a. Noch freier ist die Verwendung von ver-, das Verbringen der Zeit mit einer Beschäftigung auszudrücken, vgl. sie verjammert und verbetet ihr Leben Goe., so verschwitzte und verhorchte ich eine lange peinliche Stunde in Todesangst Thümmel, in seinem dritten Jahrzehnt verlebte, verschrieb und verlas er ganze Tage im Freien JPaul, wollt ihr an warmer Stätte die Nacht versitzen oder verliegen Goe.; so besonders häufig verschlafen, -träumen, -bummeln, -schlendern, -tändeln, -trödeln, -plaudern u. dergl. Ein Zugrunderichten oder Beschädigen liegt in folgenden Zuss.: vertilgen, -geuden, -nutzen, -zehren, -letzen, -brennen, -sengen, -drücken, -hauen (1), -schneiden, -knittern, -knetschen, -kippen (den Fuß), -stauchen, -weinen (die Augen), -härmen, -kümmern, -hudeln, -hunzen, -hutzeln, -pfuschen, -prudeln, -schaben (im Part. üblich), -wohnen, -hätscheln, -zärteln, -färben, -wässern, -salzen, -säuern, -räuchern, -leumden, -klatschen, -rufen, -schreien, -wünschen, -maledeien, -urteilen, -raten, sich verheben, -liegen, -fressen, verlebt, -hagelt, -regnet. Das Einschlagen einer verkehrten Richtung drückt ver- aus in verdrehen, -kehren, -renken, -legen (2), -kramen, -räumen, -schlagen (3), -führen, -leiten, -lenken, -bilden, -künsteln, -wöhnen, -bauen, -drucken, -zerren, -zeichnen, -stimmen, -wechseln; sich vergreifen, -galopieren, -haspeln, -hauen, -beißen, -bohren, -gaffen, -rennen, -laufen, -gehen, -steigen, -sehen, -hören, -rechnen, -zählen, -messen, -schnappen, -schwatzen. Ein Wegschaffen bezeichnet ver- in verjagen, -scheuchen, -treiben, -drängen, -stoßen, -werfen (2), -schicken, -senden, -führen, -flößen, -schiffen, -schleppen, -tragen (1), -schwemmen, -wehen, -sprengen, -streuen, -schütten, -gießen, -sprühen, -wischen, -hauchen, -schenken, -zapfen, -handeln (3), -kaufen, -hökern, -schachern, -borgen, -leihen, -dingen, -mieten, -pachten, -pfänden, -steigern, -weisen, -schmerzen, -leugnen. Eine Raumveränderung liegt in verlegen (1), -rücken, -setzen (2), -schieben, -stellen (1), -pflanzen, -ziehen (1b). Das Gegenteil von dem einfachen Worte liegt in verachten, -lernen, -kennen; entsprechend ist das Verhältnis von verbieten zu gebieten. 3) Unter den aufgeführten Zuss. befinden sich solche, bei denen schon in dem einfachen Worte die Vorstellung eines zum Untergange oder zur Beschädigung, zum Verkehrten führenden Vorganges liegt; man vgl. z. B. verfaulen, -tilgen, -fehlen. In der Zus. ist also diese Vorstellung eigentlich

doppelt ausgedrückt. Da sie aber nur einfach empfunden wird, so ergiebt sich daraus die Folge, daß der Sinn von ver- verblaßt, daß es nur noch als ein Ausdruck dafür erscheint, daß der Vorgang zum Abschluß gebracht ist. So wird es synonym mit er- (s. d.) und wird als Resultatsbezeichnung auch mit Wörtern verbunden, die keine üble Bedeutung haben, vgl. z. B. verbleiben, -harren, -heilen, -harschen, -wachsen, -sinken; -messen (1), -rechnen, -laden, -packen, -richten, -schaffen, -teilen, -mengen, -mischen, -binden, -knüpfen, -flechten, -weben, -wickeln, -kitten, -kuppeln, -koppeln, -ketten, -spunden, -loben, -mählen, -söhnen, -siegeln, -senken, -schlingen, -schlucken, -zieren, -spüren, -kosten, -schmecken. Zwischen der Bedeutung des einfachen Wortes und derjenigen der Zus. können sich sekundäre Differenzen entwickeln, die leicht zur Hauptsache werden können, vgl. verbeugen, -brechen, -danken, -ehren, -sehen, -fallen, -fangen, -handeln, -lassen, -loben, -mahnen, -warnen, -meiden, -meinen, -melden, -merken, -missen, -mögen, -nehmen, -pflegen, -sammeln, -schonen, -sparen, -stehlen, -stören, -suchen, -trösten, -wechseln, -wenden (3). Wir haben oben gesehen, daß ver- im Stande ist Intransitiva transitiv zu machen oder bei Transitiven eine andere Art des Acc. zu ermöglichen; in manchen Fällen beruht darauf der wesentliche Unterschied der Zus. von dem einfachen Wort, vgl. verdienen, -fluchen, -folgen, -hexen, -klagen, -lachen, -schweigen, -spotten, -sorgen, -walten, -zaubern, -zögern; verheiraten, -steuern, -zinsen, -zollen. In manchen Fällen ist die Zus. das Gewöhnliche, das einfache Wort nur poetisch; vgl. verwandeln, -wunden, -wüsten. Zuweilen ist der Unterschied von dem einfachen Worte so groß, daß kaum noch ein Zusammenhang empfunden wird, vgl. verstehen (2), -zeihen. Das einfache Wort ist untergegangen zu verdammen, -dauen, -derben, -gessen, -lieren. 4) Auch Verba, die aus Adjektiven abgeleitet sind, können mit ver- zusammengesetzt werden, wobei der Bedeutungsunterschied bald größer, bald geringer ist, vgl. verbessern, -fälschen, -härten, -klären, -krümmen, -kühlen, -kürzen, -schärfen, -sichern, -stärken, -trocknen. Von vielen existiert jetzt nur noch die Zus. mit ver-, welches dabei als Resultatsbezeichnung dient, während das einfache Wort untergegangen oder nie vorhanden gewesen ist. Intransitiva: veralten, -armen, -dummen, -gilben, -magern, -rohen, -sauern, -stummen; auch verblassen, -bleichen, -blinden, -leiden, -starren kommen vor. Viel zahlreicher sind die Transitiva, vgl. vergrößern, -kleinern, -länge(r)n, -kürzen, -breitern, -enge(r)n, -tiefen, -flachen, -mehren, -mindern, -ringern, -bittern, -süßen, -deutschen, -dicken, -dichten, -doppeln, -dummen, -dumpfen, -dunkeln, -düstern, -finstern, -edeln, -einzeln, -ekeln, -ewigen, -feine(r)n, -gröbern, -flüchtigen, -frühen, -späten, -geistigen, -jüngen, -kälten, -leiden, -neue(r)n, -öden, -schlechtern, -schlimmern, -schöne(r)n, -teuern, -wildern; insbesondere pflegen von den zusammengesetzten Wörtern die Ableitungen mit ver- gebildet zu werden: verallgemeinern, -anschaulichen, -deutlichen, -dreifachen, -vierfachen 2c., -ehelichen, -einbaren, -gegenwärtigen, -gewissern, -heimlichen, -herrlichen, -langsamen, -lautbaren, -mannigfaltigen, -menschlichen, -öffentlichen, -sichtbaren (Schi.), -sinnlichen, -unreinigen, -vielfältigen, -vollkommnen, -vollständigen, -weichlichen, -weltlichen, -wirklichen. In dieser Funktion konkurriert ver- wieder mit er-. In der älteren Sprache und teilweise noch in den Mundarten bestehen vielfach Schwankungen zwischen beiden; in manchen Fällen bestehen Zuss. mit er- und ver- nebeneinander in verschiedenen Bedeutungsschattierungen. Etwas anderer Art wegen ihrer Bedeutung sind veräußern, -argen, -übeln, -nachlässigen. 5) Eine Anzahl von Zuss. werden unmittelbar aus Substantiven gebildet. Einige bedeuten „zu dem werden, was das Subst. ausdrückt", vgl. verbauern, -waisen, (gewöhnlich nur verwaist), -filzen, -glasen, -holzen, -kalken, -kohlen, -knöchern, -krüppeln, -narben, -sanden; andere entsprechend trans. „zu dem machen, was das Subst. ausdrückt", vgl. verbrüdern (sich), -feinden, -geistern, -göttern, -körpern, -tieren, -puppen, -seifen, -schlacken, -knöchern; dazu vgl. man die Partizipia verschwägert, -schwistert, -witwet, -teufelt. Wieder andere bedeuten „mit dem versehen, was das Subst. ausdrückt", vgl. vergolden, -silbern, -nickeln, -zuckern, -gattern, -gittern, -pfählen, -pallisadieren, -glasen, -kappen, -larven, -schleiern, -köstigen, -gällen, -giften, -pesten, -unglimpfen. Noch anderer Art sind verballhornen, -briefen, -binden, -eiden, -geben, -klausulieren, -pönen, -schnörkeln, -gesellschaften, -unglücken, -untreuen, -ursachen, -abreden, -abschieden, -abscheuen, -anlagen, -anlassen, -anschlagen, -anstalten, -ausgaben; ähnlich gebildet sind auch verabfolgen, -absäumen, -abreichen. Mit den Bildungen aus Substantiven sind vernichten u. verneinen auf gleiche Linie zu stellen. 6) Zu den verbalen Zuss. haben sich allmählich viele entsprechende Substantiva gebildet, die den Eindruck primitiver Bildungen machen, vgl. Verband, -bot, -brauch, -deck, -dienst, -druß, -ein, -haft, -halt, -hau, -hör, -kauf, -kehr, -lag, -laß, -laub, -lauf, -lust, -merk, -munft, -rat, -ruf, -sand, -satz, -schiß, -schlag, -spruch, -stand, -steck, -stoß, -such, -trieb, -weis, -zug.

verabfolgen, aus der Kanzleisprache, scheint aus einem, allerdings in dem entsprechenden Sinne nicht nachweisbaren Abfolge abgeleitet zu sein. Am frühesten nachweisbar ist es in einem etwas v. lassen, woneben abfolgen lassen, und in dem letzteren könnte abfolgen intr. sein, indem der Acc. von lassen abhängt.

verabsäumen, eigentümliche Bildung, die eigentl. ein mit ab zusammengesetztes Subst. voraussetzt, das aber nicht nachgewiesen ist; vgl. die Natur hatte seinen Körper verabsäumt Schi., alle andern Talente v. Wi.; am gewöhnlichsten in negativen Sätzen, namentlich nichts v.

verächtlich wird aktiv und passiv gebraucht: ein verächtlicher Blick, Ton, v. von jemand sprechen — verächtlicher Charakter, Mensch.

veralten früher allgemein = „alt (zu alt) werden": ob seine (eines Baumes) Wurzel in der Erde veraltet Lu., wenn Himmel und Erde v. wie ein Kleid Schi., eine Tochter macht dem Vater viel Wachens, weil sie jung ist, daß sie möchte v. Lu., am veralteten Stamme Goe., bei einem ausgewachsenen oder veralteten Menschen Goe., ein veralteter Kammerherr Thümmel, die veraltete Brust JPaul. Jetzt ist es nur „(vor Alter) außer Gebrauch kommen": eine Tracht, eine Mode, ein Wort veraltet. Selten erscheint daneben veraltern.

verändern. Volkstümlich sich v. „in einen andern Dienst treten“; auch „sich verheiraten“.

verargen zu arg in der Grdbd.: einem etwas v. „etwas, was er thut, als schlimm auffassen“, meist negativ: ich verarge es ihm nicht, kann es ihm nicht v.

veräußern, einmal bei Schi. im allgemeinen Sinne „zum Aeußeren machen“: er soll alles Innere v. und alles Aeußere formen; üblich nur in dem speziellen Sinne „aus seinem Besitz in fremden übergehen lassen“, „verkaufen“.

verballen zu Ballen 2: ein Pferd v. „durch Reiten auf hartem Boden eine Anschwellung der Ballen hervorbringen“.

verballhornen, s. Ballhorn.

Verband zu verbinden 1 u. 2.

verbannen. 1) anhd. „unter Strafandrohung dem allgemeinen Gebrauche entziehen“ (vgl. bannen), in der Bibel speziell mit dem Sinne, daß etwas Jehovah als Eigentum geweiht wird; ein verbanntes Besitztum fällt den Priestern zur Nutznießung zu, ein verbannter Mensch muß getötet werden. 2) Veraltet ist auch die Bedeutung „in den kirchlichen Bann thun“. 3) Im neuen Testamente sich v. „sich unter Selbstverwünschung verpflichten“, vgl. wir haben uns hart verbannet, nichts anzubeißen. 4) bis jetzt erhalten „aus der Rechtsgemeinschaft ausschließen“, daher „aus dem Lande verweisen“; häufig uneigentl., vgl. allen Zweifel aus seiner Brust v. 5) Selten wie einfaches bannen von Zauber: mich verbannt' aus einer besessenen Jungfrau ein Bischof Voß, er ließ, des Geists sich zu erwehren, sich heimlich das Verbannen lehren Gellert.

verbeißen. 1) „durch Beißen unterdrücken“: den Schmerz, das Lachen v. 2) sich v. = „sich fest beißen“, von Jagdhunden gebraucht, dann uneigentl.: daß der scharfsinnige Prinz sich in den mystischen Sinn des Märchens so recht verbissen hat Schi. Nur zu dem Reflexivum kann das allgemein übliche adjektivische verbissen gehören; doch hat das Wort jetzt eine Bedeutungsschattierung angenommen, die vielleicht durch Anlehnung an passivisches verbissen zu 1 (vgl. verbissener Groll) entstanden ist.

verbiestern, s. biester.

verbinden. 1) „durch Binden zudecken, abschließen“: eine Wunde, einem die Augen v. 2) „durch Binden zusammenfügen“, gewöhnlich aber so, daß die sinnliche Vorstellung des Bindens ganz schwindet: zwei Flüsse durch einen Kanal, zwei Städte durch eine Eisenbahn v., der Kanal verbindet zwei Flüsse, die Eisenbahn zwei Städte, er verbindet Klugheit mit Stärke, Eisen verbindet sich mit Schwefel, sie haben sich zu gemeinschaftlichem Vorgehen verbunden, sich ehelich v. 2c. 3) Aus dem Sinne „festbinden“ ist der unsinnliche „verpflichten“ entstanden: sein Gelübde verbindet ihn dazu, er verbindet sich durch Gelübde, er ist verbunden dies zu thun; sich jemanden v. (durch einen Dienst), als Höflichkeitsformel ich bin Ihnen dafür sehr verbunden. Dazu verbindlich. 4) ein Buch, Blätter v. = „falsch binden“. — Dazu Verband, welches sich zu 1 und 2 stellt. Ferner **Verbindung,** am gewöhnlichsten zu 2, es kann sich jedoch auch an die übrigen Verwendungen anschließen, vgl. die Verbindung der Wunde — ob er eine Verbindung eingehe, sich von diesem Tone niemals zu entfernen Le. **verbindlich** zu verbinden 3. 1) aktiv „Verpflichtungen auferlegend“: jener Formen, für Hohe wie für Niedre gleich v. (woran beide gleich gebunden sind) Goe.; gewöhnl. auf den geselligen Verkehr bezogen: ein verbindliches Schreiben, in verbindlichem Tone. 2) passiv „verpflichtet“: ich mag nicht ohne Not v. sein FLSchröder, daß ich mir durch eine so kleine Gefälligkeit so viel rechtschaffne Leute v. gemacht habe Le.; jetzt unüblich geworden, aber Verbindlichkeit lebt noch in dem entsprechenden Sinne fort: Verbindlichkeiten gegen jemand haben, jemandem Verbindlichkeiten auferlegen.

verbitten, jetzt nur sich etwas v., im 18. Jahrh. gewöhnlich ohne reflexiven Dat. Es ist ursprünglich wirklich ein höfliches Bitten, vgl. so thut es mir leid, daß ich die Ehre, welche mir der Prinz zugedacht, v. muß Le.; jetzt dagegen ein energisches Abweisen.

verbittern. 1) „bitter, unangenehm machen“: einem das Leben v. 2) einen, jemandes Gemüt 2c. v. = „mit bitterer, herber Stimmung anfüllen“, auch sich v. Es bezieht sich auf eine allmählich entstehende dauernde Gemütsverfassung, erbittern dagegen auf eine vorübergehende Erregung; anhd. wird verb. noch ganz wie jetzt erb. gebraucht.

verblassen ist allgemein „blaß werden“: der Mond, eine Farbe, eine Blume, Zeug verblaßt. Dagegen wird erblassen speziell von dem vorübergehenden Verlieren der Gesichtsfarbe gebraucht. Hierfür ist verb. unüblich geworden, doch gebrauchen es noch Schi. und Thümmel. Vgl. auch abblassen.

verbleiben, nicht häufig neben einfachem bleiben, von dem es dem Sinne nach nicht wesentlich verschieden ist, nur daß es immer ein Resultat bezeichnet. Am gebräuchlichsten ist es in Briefschlüssen. Vgl. ferner es wobei v. lassen, es hat dabei sein Verbleiben. Anhd. ist es auch = „unterbleiben“: es ist alles gekommen und keins verblieben Lu. — Dazu die junge Bildung Verbleib: er konnte über den V. der Sache keine Auskunft geben.

verbleichen mit schwachen Formen neben den starken wie erbleichen (s. d.), vgl. die armen verbleichten Waisenkinder Goe. In der Bedeutung verhält es sich zu erb. wie verblassen (s. d.) zu erblassen; Schi. braucht wieder verb., wo wir erb. sagen müßten: Sie zittern, Gräfin, Sie verbleichen. Außerdem ist (Todes) verb. = „sterben“, dann immer mit starker Flexion, die auch sonst überwiegt.

verblenden, in der älteren Sprache noch sinnlich gebraucht, vgl. selbst die Prinzessin steht von seinem Glanz verblendet (= geblendet) Wi.

verblinden noch im 18. Jahrh. öfters, wo wir jetzt erblinden gebrauchen. Zuweilen erscheint es auch = „blind machen“: Morgennebelung verblindet mir des Blickes scharfe Sehe Goe.

verblüffen, aus dem Nd. aufgenommen: Junge, laß dich nicht v. (scherzhaft als das elfte Gebot bezeichnet); verblüfft sein, dastehen; ein verblüffendes Resultat, mit verblüffender Keckheit.

verblümen, s. Blume.

verbluten „durch Blutverlust sterben“; daneben, jetzt wohl gewöhnlicher sich v.

verbohren, sich in etwas = „sich festbohren“, „sich auf etwas versteifen“, zugleich mit der Vorstellung einer verkehrten Richtung. Dazu das üblichere Part. verbohrt.

verbrämen = mhd. verbrëmen, zu einem untergegangenen brëm „Einfassung". Bildlich z. B. griechische Schilderungen mit deutschen Sitten verbrämt Goe.

verbrechen. 1) intr. landschaftl. wie zerbrechen. 2) transf. landschaftl. gleichfalls wie zerbrechen. In der Bergmannssprache verbrochene Stollen, Schachte „bei denen die Bebauung wieder aufgegeben ist". Anhd. einen Eid, ein Bündnis, ein Gebot v. wie einfaches brechen, den Glauben v. Lu.; dazu ein Subst. Verbruch, woraus das noch jetzt gebräuchliche unverbrüchlich. Allgemein üblich ist jetzt mit einem allgemeinen Pron. als Obj. er hat etwas (was hat er) verbrochen, poetisch auch was verbrach er, während das Präs. nicht üblich ist. Ungewöhnlich ohne Obj.: hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll Goe. Dazu der substantivierte Inf. Verbrechen und Verbrecher.

verbreiten selten = „breiter machen", wofür vielmehr verbreitern üblich ist, reflexiv: das Thal verbreitet sich Goe. Dann wie ausbreiten gebraucht: mit verbreiteten Armen, Flügeln Kl., verbreite die Arme der kommenden Welle Goe., auf die verbreiteten Teppiche Kl., mit weithin verbreitetem Teppich Schi. Jetzt mit Verblassung der sinnlichen Anschauung eine Nachricht v.; ein Rauch, eine Krankheit, eine Kunde verbreitet sich; sich über etwas v. = „sich ausführlich aussprechen".

verbrennen transf. hat einerseits den Sinn „vollständig im Feuer aufgehen lassen", anderseits aber ist es auch nur „durch Brand beschädigen": (sich) den Finger v., sich v., den Braten v. Vgl. auch intr. der Braten verbrennt.

verbriefen zu Brief in dem alten Sinne „Urkunde".

verbringen, früher in weiterer Verwendung, jetzt nur noch auf die Zeit bezogen wie hinb., zub.

verbünden, aus Bund abgeleitet, gewöhnlich reflexiv sich verbünden, dazu mit einem verbündet sein, der Verbündete. Abgeleitet Verbündnis, früher häufig, vereinzelt noch bei Goe., jetzt nur Bündnis.

verbürgen, jetzt gewöhnl. reflexiv sich für etwas v. Aelter ist transitive Konstruktion, wie sie ursprünglich auch bei bürgen üblich war. Diese hat sich länger bei uneigentlicher Verwendung erhalten, vgl. mit jener Freiheit, die seine persönlichen Rechte verbürgt Heine, so tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt dem Augenblick unendlichen Gehalt, mir aber auch Verzeihung Goe. Allgemein das Part.: verbürgte Nachricht 2c.

verbüßen. Daneben steht ursprüngl. das Vergehen, für das man büßt, im Acc., so noch allgemein im 18. Jahrh. Dagegen ist jetzt fast nur üblich seine Strafe v.

Verdacht, s. verdenken 2. Zuweilen erscheint es = „Vermutung", ohne auf etwas Uebles zu gehen: nun erst geriet ich auf den V., daß es wohl eben diese Fabeln sein könnten Le. Dazu verdächtig, verdächtigen.

verdammen, altes Lehnwort aus lat. damnare, im eigentlichen Sinne „gerichtlich verurteilen" nicht üblich, auch in poetischer Sprache selten. Vorzugsweise ist das Wort zunächst in kirchlichem Sinne gebraucht (zur Hölle v.), und darauf geht auch die uneigentliche Verwendung desselben zurück und insbesondere die des Part. verdammt als eines Fluch- und Scheltworts. Dazu Verdammnis.

verdanken, einem etwas ist zunächst = „sich einem wofür dankbar erweisen", vgl. mit all dem Guten, das wir Euch nicht genug v. können Le., eine Richtung, welche nicht genug zu v. ist Iffland, dessen ungeachtet sollst du mir meine Mühe v. Thümmel, sie ihm jemals v. zu können KLessing. Diese Bedeutung hat es auch eigentlich noch in einem etwas zu v. haben, womit dann aber einem etwas v. gleichwertig gebraucht wird, was nur noch besagt, daß jemand der Urheber wovon ist.

verdattert volkstümlich = „betroffen und verwirrt".

Verdeck, s. Deck, zuweilen auch von einem Wagendach gebraucht.

verdenken. 1) einem etwas v. „etwas an ihm für unrecht oder verkehrt halten". In der älteren Sprache stand statt dessen der Acc. der Person, vgl. also wird man mich nicht verdenken, daß ich lieber in den Fußstapfen des Textes geblieben bin Opitz; am längsten hat sich die Umsetzung ins Pass. erhalten, vgl. die Weltleute sind nicht zu v., wenn sie uns andere für ein wenig mondsüchtig halten Wi., niemand ist zu v., wenn er um Platz und Rang kämpft Goe. Statt des jetzigen Acc. konnte anhd. der Gen. stehen. 2) Anhd. ist einen v. = „im Verdacht haben"; daran schließt sich Verdacht.

verderben, vielleicht verwandt mit dürfen 2c. Es giebt ursprünglich zwei Verba, ein starkes intransitives = mhd. verdërben und ein schwaches transitives = mhd. verderben (vgl. löschen). Das letztere ist allmählich untergegangen, im 18. Jahrh. ist es noch häufig, vgl. du verderbest uns Schi., so ist's ihr Wille denn, der uns verderbt Schi., der Zorn verderbt die Besten Schi., Himmel, verderbe die schändliche Brut Goe., das manchen Jüngling verderbt hat Goe. Jetzt ist nur noch das Part. verderbt adjektivisch in moralischem Sinne üblich. Die starken Formen haben die transitive Funktion mit übernommen, im 18. Jahrh. neben den schwachen, jetzt ausschließlich. Substantiviert das Verderben. Abgeleitet Verderbnis F. und N., meist in moralischem Sinne; Verderb, junge Bildung, M., früher auch N. (Le.).

verdienen. Die Bedeutung ist nach zwei Richtungen entwickelt: 1) „durch Dienen, dann überhaupt durch Arbeit erlangen": Geld, sein Brod 2c. v.; 2) „für seinen Dienst, seine Bemühungen einer Sache wert sein": Belohnung, Dank, auch Strafe, den Tod 2c. v.; mit weiterer Bestimmung etwas um einen v. Adjektivisches verdient gehört zu anhd. sich v., wofür jetzt sich (um einen) verdient machen. Intransitiver Gebrauch (um den mächt'gen Erbherrn wohl v. Schi.) ist vereinzelt, wohl nach lateinischem Vorbilde. — Das Subst. **Verdienst** zeigt die entsprechenden beiden Bedeutungen. Es wird jetzt in der ersten als M., in der zweiten als N. gebraucht, ein Unterschied, der sich erst allmählich festgestellt hat, vgl. ein jeder hatte vorher sein V. in Geld angeschlagen Goe. Dazu verdienstlich.

verdingen, s. dingen: einem etwas v. „eine Arbeit gegen eine festgesetzte Bezahlung übergeben", jetzt kaum noch üblich. Besser erhalten ist sich einem v. (als Knecht 2c.); auch als Passagier: in Siena erwartete ich die ordinäre römische Post und verdung mich daranf Goe.

verdroschen von Schi. = abgedroschen gebraucht.

verdrießen = mhd. verdriezen, ursprünglich unpersönl. mich verdriuzet eines dinges. Die Grbbd. ist „mir wird etwas zu viel"; vgl. Ueberdruß. Häufig sich etwas nicht v. lassen. Das Part. verdrossen, während sonst kein Pass. gebildet wird, adjektivisch. Dazu Verdruß, woneben früher (noch von Wi. u. Schi. gebraucht) Verdrieß (wie Genieß neben Genuß). Aus diesem abgeleitet ist verdrießlich (nicht selten verdrüßlich geschrieben mit Anlehnung an Verdruß), welches sowohl „Verdruß erregend" als „Verdruß empfindend" bedeutet.

verdringen, s. dringen.

verdrücken „durch Drücken beschädigen", z. B. ein Kleidungsstück, ein Gebäck. Veraltet ist es = „vollständig zu Boden drücken", „unterdrücken".

verduften mit Nebenform verdüften (Wi., Schi.) „in Duft aufgehen", „den Duft verlieren" (eine Rose verduftet). Daneben auch sich v., welches dann scherzhaft (wohl zunächst in der Studentensprache) = „sich unbemerkt entfernen" gebraucht wird, desgl. er ist verduftet.

verdutzt zu mhd. vertutzen, hat also mit dutzen nichts zu schaffen.

verehren drückt einen höhern Grad aus als einfaches ehren mit einer Unterordnung der eignen Person. Anhd. wird es aber auch von einer einzelnen Ehrenbezeugung, auch gegen Niedrigere gebraucht, und nimmt von da aus geradezu die Bedeutung „beschenken" an: einen mit Geld, mit einem Ringe 2c. v. Später hat sich die Konstruktion verändert, wohl unter Einfluß von schenken: einem etwas v. Auch Verehrung hatte anhd. die Bedeutung „Geschenk", was von einigen neueren Schriftstellern wieder aufgenommen ist.

vereiden, ältere, nur noch poetische Form, jünger vereidigen.

vereinbaren, Ableitung aus untergegangenem einbar = mhd. einbære, früher = „vereinigen": die Emsigkeit mit den Vergnügungen und persönliche Freiheit mit politischer Ordnung zu v. Wi., um sie auf's innigste mit seinem höhern Selbst zu v. Schi., obschon nicht leicht ein Ganzes sich mit meiner Natur v. konnte Goe.; Kl. hat mehrfach vereinbart später durch vereinet oder vereinigt ersetzt. Jetzt sagt man nur etwas v. = „über etwas übereinkommen". An die ältere Verwendungsweise schließt sich an vereinbarlich bei Goe.

vereinen, ältere, nur noch poetische Form, wofür jetzt vereinigen. Jedoch vereint in adjektivischer Verwendung gehört der allgemeinen Sprache an. Dazu Verein (junge Bildung), (un)vereinbar.

vereiteln, s. eitel 2.

verekeln zu ekel 1: einem etwas v. „ihm den Geschmack wovon benehmen", im 18. Jahrh. nicht selten.

verenden in der neueren Sprache meist nur = „sterben".

verfahren. 1) anhd. „zu Grunde gehen", „sterben", genauer Todes v., vereinzelt noch im 18. Jahrh. 2) Bei der gewöhnlichen Bedeutung ist die Grbbd. von fahren verblaßt (s. d.): angemessen, streng, würdig 2c. (mit jemand, mit etwas, gegen jemand) v. Dazu substantiviert das Verfahren. 3) viel Geld v. „für Fahren (im speziellen Sinne) ausgeben". 4) sich v. = „falsch fahren".

verfallen. 1) In ver- liegt die Bedeutung des Zugrundegehens, Verderbens: ein Haus, eine Mauer, der Körper eines Menschen verfällt. 2) In ver- liegt nur die Erreichung eines Zieles: Zinsen, Wechsel v. = (werden fällig); ein Lehen verfällt (= „fällt heim an den Lehnsherrn"); dem Gerichte, dem Gesetze v. u. dergl., anhd. auch noch durch einen Acc. näher bestimmt, vgl. das ist das Schuldopfer, das er dem Herrn v. ist Lu.; in Strafe, Schlaf, Trübsinn, Nachdenken, Rohheit 2c. v.; auf etwas v. = „in Gedanken worauf kommen".

verfällen „verfallen lassen", speziell durch gerichtliches Urteil: in schwere Strafe sie v. Wi., daß ich sowohl in die halben Kosten, als zum Verluste des ganzen Prozesses verfället wurde JPaul.

verfangen. 1) „ausrichten", „wirken" (schon mhd., wohl aus der Bedeutung „ergreifen" hervorgegangen), nur in negativen Sätzen üblich: das verfängt nichts, kein Mittel verfängt etwas, auch es verfängt wenig. Daneben ohne Obj. das verfängt nicht, nichts verfängt, will v.; ungewöhnlich positiv: dieser Vorschlag verfing Thümmel. 2) sich v. = „sich verwickeln", „von etwas fest gehalten werden, daß man nicht mehr weiter kann", vgl. bis sie sich in einem tiefen, dunkeln Thal v. sehen Wi., ein Pferd, das sich in seinen eignen aus dem verwundeten Leibe herausgefallenen Eingeweiden mit den Vorderfüßen v. hatte Goe. Dazu **verfänglich,** also eigentl. „worin man sich verfängt", daher „wodurch man in Verlegenheit gebracht wird". Pest. gebraucht es von Personen = „andern durch Hinterlist gefährlich".

verfassen, früher in mannigfaltiger Verwendung wie einfaches fassen. So = fassen 3 (einfassen): daß man sie verfaßt für Diamante halten sollte Le. Der jetzt übliche Sinn (eine Abhandlung, ein Buch v.) geht von einer Verwendungsweise aus, bei der, was in Worte gefaßt, durch Worte ausgedrückt wird, als Obj. steht, vgl. er schrieb denselbigen Traum und verfaßte ihn also Lu., sogleich muß der Befehl zur Hinrichtung verfaßt werden Schi., alles, was jene hochbegabte Nation in Worte verfaßt Goe. Die allgemeine Bedeutung „in eine bestimmte Ordnung bringen, einrichten" liegt noch in der Ableitung **Verfassung** zu Grunde. Unter V. schlechthin versteht man jetzt gewöhnlich die Staatsv. Man spricht aber auch von Gerichtsv. u. a. Nicht mehr recht geläufig ist uns das Wort in Fällen wie die folgenden: von der V. des ganzen Weltgebäudes Kant, von der V. meines Körpers und meines Geistes Goe., sich wozu in V. (Bereitschaft) setzen (Wi., Goe., Schi.). Geläufiger ist uns noch V. = „Stimmung, Disposition des Gemütes".

verfehlen zu fehlen in der ursprünglichen Verwendung, wie dieses früher mit Gen.: deines Anblicks zu v. Le., nur verfehlte der Vatereifer des Weges Schi., wie konntet ihr des schönen Winks v. Schi.; daneben aber auch schon im 18. Jahrh. mit Acc.; häufig, wie einfaches fehlen selten, mit zu u. Inf., aber nur negativ: ich werde nicht v., ihn zu begrüßen. Im 18. Jahrh. erscheint es auch reflexiv, öfters bei Wi., z. B. jedes Wort, womit man sich hier verfehlt; sich an keiner zu v. Das Part. verfehlt wird adjektivisch gebraucht, um auszudrücken, daß das Richtige wobei verfehlt ist: verfehltes Leben, Beruf, Bestreben.

verfeinen, ältere, dann poetische Form = verfeinern.

verfließen „fließend sich verlieren", in eigent-

lichem Sinne: das Wasser nahm ab und verfloß Lu., bildl. verfließet, vielgeliebte Lieder, zum Meere der Vergessenheit Goe.; allgemein ohne Erinnerung an die Grdbd. von der Zeit: Tage, das Leben 2c. verfließt. Besondere Modifikation der Grdbd.: Tinte verfließt auf Löschpapier, Farben v.; danach wieder bildl.: die Grenzen zweier Dinge v.; bei Goe. refl.: wenn er sich grenzenlos im einzelnen verfloß. Dazu verflößen, Verfluß.

verflixt volkstümlich statt verflucht, besonders wo dies in einen Ausdruck der Bewunderung übergeht.

verflößen, Bewirkungswort zu verfließen. 1) „auf einem Floß transportieren", s. flößen 2. 2) Farben v. „in einander übergehen lassen, daß die Grenzen unmerklich werden"; bildl. die Töne in einander zu v. Herder, starre scheidende Pedanterie und verflößender Mysticismus Goe.; dazu mehr Verflößung der Charaktere in Dialogen, als in grellen Zügen Iffland.

verfluchen. Das Part. verflucht als starker Ausdruck für alles, was einem mißfällt, dann aber wieder zu einem Ausdruck der Bewunderung für das Können jemandes entwickelt (vgl. verflixt), als Adv. zu allgemeiner Verstärkung: v. gescheit. Vgl. verwünscht.

Verfluß: nach Verfluß dreier Tage u. dergl. im 18. Jahrh., kaum noch gebräuchlich.

Verfolg M., erst nach der Mitte des 18. Jahrh. in Aufnahme gekommen, = „Verlauf", „Zusammenhang der Begebenheiten" und „Darstellung eines solchen Zusammenhanges"; vgl. wie sie (eine Scene) mitten im Verfolge sich ausnimmt Herder. Daneben erscheint es im 18. Jahrh. = „das Folgende", „die Fortsetzung": V. und Beschluß der geheimen Begebenheiten der Danae Wi., der V. von der angeführten Strophe Le., der V. des Tagebuchs war an Makarien gesandt Goe.

verfolgen trans. zu intransitivem folgen, an dessen Grdbd. angeschlossen, während bef. sich auf das Handeln nach Vorschrift bezieht. Es kann sich damit die Vorstellung der feindseligen Absicht verknüpfen, so gewöhnlich, wenn das Obj. ein lebendes Wesen ist: den Feind, den Hirsch v., auch den Protestantismus, die Demokratie v. . Ohne solche Nebenvorstellung sagt man einen Weg, eine Spur, einen Gedanken v., jemand mit den Augen v., die Vorgänge in Spanien v.; = „zu erreichen suchen": einen Zweck, eine Absicht v.; ungewöhnlich meine Geschäfte zu v. Goe.

verfrieren in vielen Gegenden volkstümlich = erfrieren. Dazu in allgemeinem Gebrauch unverfroren „sich durch nichts einschüchtern lassend".

verfuchsschwänzen = „verläumden" 16.17 Jahrh., noch bei KLessing.

verfügen. 1) anhd. ist es = „beordern", „zu einem bestimmten Zwecke abschicken"; daraus entwickelt ist sich wohin v. 2) etwas v. = „anordnen"; dazu Verfügung, z. B. in eine V. treffen. 3) Daran schließt sich über etwas (jemand) v. ohne Obj. „Bestimmungen worüber treffen", dann auch wie über etwas zu v. haben = „in der Lage sein über etwas zu bestimmen"; dazu zur Verfügung stehen, stellen.

verführen. 1) bis ins 18. Jahrh. üblich = „an einen andern Ort schaffen", wo jetzt das fremde transportieren gebraucht wird. 2) „an einen falschen Ort führen", früher in eigentlichem Sinne, jetzt wie verleiten; beide bezeichnen dann gewöhnlich nicht mehr ein fortgesetztes Leiten, sondern nur ein einmaliges Bestimmen des Handelns. 3) Wie einfaches führen in Krieg f. 2c. wird anhd. auch verf. gebraucht mit dem Sinne des Zuendebringens, z. B. einen Beweis v.; jetzt nur mit üblem Nebensinn, wenn es sich um etwas Lärmendes handelt: einen Lärm, ein Geschrei, ein Geschwätz v.

verfumfeien nordd. vulgär „verderben", „durchbringen". Darin scheint fumfei schallnachahmende Bezeichnung der Fidel zu sein.

vergaben: ein Gut, sein Vermögen v. „einer Stiftung als Schenkung übergeben".

vergaffen, ursprünglich sich an etwas v. allgemein = „kein Ende finden können, etwas anzugaffen", dann spezialisiert und, nachdem es synonym mit sich verlieben geworden ist, wie dieses mit in verbunden.

vergalopieren, sich volkstümlich = „in die Irre geraten".

Vergang. 1) nicht allgemein = „das Vergehen"; dazu vergänglich. 2) Kl. gebraucht es willkürlich = „Vergangenheit": er dachte die Zukunft und den V.

vergeben. 1) in der Grdbd. auf bestimmte Verbindungen beschränkt: er hat noch eine Tochter zu v., die andere ist schon v.; ein Amt, eine Stelle, ein Stipendium, eine Lieferung (Arbeit) an den Mindestfordernden v.; die Karten sind noch nicht ganz vergeben Schi. 2) Einen besondern Sinn hat angenommen sich (seiner Ehre, Würde) etwas v.; der Dat. ist dabei anderer Art als sonst neben geben, er bezeichnet etwas, was beeinträchtigt wird. Zuweilen ohne Acc.: daß ich der Wahrheit vergeben habe Schi., hierdurch vergiebt er jenen hohen Vorzügen gar sehr Goe. 3) Am üblichsten ist v. = „verzeihen"; es liegt dabei wohl die Anschauung zu Grunde, daß man einem etwas schenkt, was man eigentlich an ihn zu fordern hat. 4) einem (womit) v. = „ihn vergiften" (s. Gift), jetzt nicht mehr sehr üblich. Statt des Dat. zuweilen ein inkorrekter Acc.: so möchte ich gleich die verdammten Juden mit Gift v. Le. 5) Das Part. vergeben erscheint schon mhd. = „vergeblich", eigentl. „geschenkt", „wofür man nichts bekommt", dann „womit man nichts ausrichtet". So noch zuweilen bis in die neuere Zeit: vergebene Mühe Lu., das sind zu viel vergeb'ne Worte schon Goe., vergebene Macht Platen; auch „grundlos": vergebene Schreckniſse Schi. Dazu **vergebens** mit sekundärem s statt mhd. vergëbene, Adv. zu dem Part. vergëben, s. vergeben 5. 1) Die älteste Bedeutung ist „schenkweise" (lat. gratis); sie ist anhd. üblich und noch schweiz., vgl. bis kein Mensch mehr das Haus v. genommen hätte Pest. 2) Daraus abgeleitet ist der heute noch allgemeine Sinn „ohne Wirkung" (lat. frustra). Es wird ursprünglich nur adverbial verwendet, dann aber auch als Präd. (alle Mühe ist v.), indem vergeben allmählich unüblich wird; nicht selten ohne Verb. mit daß-Satz als Subj.: v., daß sein Oheim ihn aufmuntern will Goe. In der Ableitung vergeblich hat man dann wieder ein wirkliches Adj., welches auch attributiv verwendet werden kann. 3) Seltener erscheint vergebens in dem Sinne „ohne genügende Veranlassung", „unnötig", vgl. diese Furcht ist v. Le., daß sie (die Unruhe) v. ist Le., er gebraucht sich seiner Hände sparsamer, aber ebenso wenig v. Le. — Synonym ist umsonst,

bei dem die entsprechende Bedeutungsentwicklung stattgefunden hat.

vergehen. 1) Von der Zeit: ein Tag, ein Jahr 2c. vergeht; im vergangenen Jahre = im letztvergangenen. 2) „zu Grunde gehen", „aufhören zu existieren": Rauch, eine Krankheit, ein Schmerz, Himmel und Erde, die Welt vergeht, es vergeht einem Hören und Sehen, die Sinne vergehen einem; ein Mensch vergeht, jetzt nur üblich in Wendungen wie ich möchte vor Angst, Scham 2c. v., vgl. noch daß ich vor Entzücken nicht gar verging Wi., meine Kleine ist fast vergangen, daß Ihr so lang ausbleibt Goe.; das muß ich mir v. lassen. 3) sich v. ist zunächst „irre gehen" (so anhd.), dann „etwas Unrechtes begehen"; dazu der substantivierte Inf. das Vergehen, woneben Vergehung, jetzt meist nur im Pl.

vergeistert „gleichsam zu einem Geist gemacht", meist mit dem Sinne „von bleichem, gespensterhaften Aussehen."

Vergelt, junge Bildung zu vergelten, die sich nicht in allgemeinem Gebrauch behauptet hat; am häufigsten zum V.

vergesellschaften, gewöhnlich nur in sich v. u. vergesellschaftet sein.

vergessen = mhd. vergëzzen. Das einfache Wort, das „treffen", „erlangen" bedeutete (engl. to get), ist im Deutschen früh untergegangen. Im Mhd. existiert auch ergëzzen, woraus ergötzen abgeleitet ist. Ursprünglich mit Gen., der noch im 18. Jahrh. vorkommt: Sie vergessen Ihrer Blessuren Le., der Pflicht vergessen wir Fische nie Wi.; geblieben ist er in Vergißmeinnicht. Der Acc., zuweilen schon bei Lu., wird im 18. Jahrh. das Gewöhnliche. Wir gebrauchen v. teils, wo etwas völlig aus dem Gedächtnis schwindet, teils, wo zur rechten Zeit nicht daran gedacht wird, letzteres immer, wenn ein Inf. mit zu davon abhängt: ich habe vergessen, ihn zu grüßen; vgl. ferner ich habe mein Messer vergessen (nicht mitgebracht), ich habe die Vögel vergessen (etwa versäumt, sie zu füttern); öfter sagt man in diesem Falle auf etwas v. Refl. sich v. heißt „das Bewußtsein der Situation, in der man sich befindet, verlieren". Landschaftl. ist ich bin's vergessen statt ich habe es v., was eine Nachwirkung der älteren intransitiven Natur des Wortes ist. Auch sonst erscheint das Part. wie im Mhd. aktiv, dann immer mit Gen., öfters bei Schi., z. B. Katharina, ihrer wahren Stärke vergessen. Aus dem Part. abgeleitet ist **Vergessenheit,** allgemein üblich in in V. geraten, bringen, sonst im höheren Stil, vgl. zum Meere der V. Goe.; in dem Sinne „Zustand, in dem man vergessen hat", also zu aktivem vergessen, z. B. bei Schi.: V. aus Lethe's Wellen trinken; = „Vergeßlichkeit": alle Tugend komme von dem guten Gedächtnis her, alle Laster hingegen aus der V. Goe., er sagte aus V. oder Bosheit JPaul.

vergießen, allgemein üblich nur in bestimmten Verbindungen: Thränen, Schweiß — Blut v. Ungewöhnlich: durch mancherlei vergossene (= verschüttete) Farben Goe., beladene Wolken ... auch die vergießen sich Ekleif.

vergiften, s. vergeben 4 u. Gift.

vergilben, meist nur im Part. vergilbt, zu gelb. Die Verwendung ist eingeschränkt: Papier, Laub vergilbt. Vom Papier wird auch vergelben gebraucht (Goe., Tieck).

verglasen. 1) „zu Glas machen": als gält' es, Felsen zu v. Schi. Ueblicher in uneigentlicher Verwendung verglaste Augen. 2) „mit Glas versehen", ein Fenster 2c. v.

vergleichen, s. gleichen. Selten ist es = „gleichmäßig, eben machen": nach einer gewissen Ordnung sollten die neuen Gräber bestellt, doch der Platz jederzeit wieder verglichen werden Goe., wie er will Berg und Thal v. Goe. Oefters im 18. Jahrh. = „Uebereinstimmung zwischen anscheinend Widersprechendem herstellen": kein andrer wußte den schlauen Epikur so gut wie er mit Plato zu v. Wi.; es werden sich öfters ganz widersprechende Urteile v. lassen Le., sie sind leicht zu v. Le. (von zwei Schriftstellern, die verschiedene Angaben machen). Allgemein ist Streitende v. = „eine Uebereinkunft zwischen ihnen zu Stande bringen"; am gewöhnlichsten sich (wechselseitig) v.; zuweilen steht auch das, worüber man streitet, als Obj.: als er alle Streitigkeiten verglichen hatte Rabener, dann wollen wir's in Frieden schon v. Schi. Endlich ist v. = „gleichstellen", vgl. das ist unser Gott, und keiner ist ihm zu v. Lu.; in neuerer Zeit aber wird v. auch gebraucht, wenn zwei Gegenstände einander nicht gleichgestellt werden, sondern untersucht wird, wie weit Gleichheit oder Ungleichheit zwischen ihnen besteht. — Dazu **Vergleichung, Vergleich,** letzteres dem ersteren gegenüber immer häufiger geworden und in dem Sinne „Beilegung eines Streites" jetzt allein gebraucht; auch sagt man jetzt nur im Vergleich zu (mit), während im 18. Jahrh. in Vergleichung ganz üblich ist.

verglimmen, ungewöhnlich auch reflexiv: daß sich die letzten Kohlen von unsres Hauses Schreckensbrande still in mir verglimmen Goe.

vergnügen, mit Ausstoßung eines e zu genug. Lu. gebraucht es = „genügend machen": David vergnügte dem Könige die Zahl. Sonst ist es zunächst = „zufriedenstellen": ist Semnons Neugier nun vergnügt? Gellert, sein Herz war reich genug, sie selbst von seinem Ueberflusse zu v. Schi., seine Leidenschaft zu v. Wi., er vergnüget noch weiter des Jagens Begier Schi., warum gab nicht auch Marmontel seiner Erzählung diesen vergnügenden Ausgang Le., sie sind mit ihrem Schicksal vergnügt Schi.; noch landschaftl. ich bin vergnügt = „ich habe genug, mag nichts mehr". Seit dem 18. Jahrh. wird es synonym mit „ergötzen": durch die Fabel zu v. und zu unterrichten Gellert, wie herzlich vergnügt es mich, Sie vor meinem Ende wieder zufrieden zu wissen Le., die den Geist nur als Geist vergnügen Schi.; entsprechend sich v.: wenn der Kalif sich beim hohen Mahl vergnügt Wi., über eine andere frohe Aussicht vergnügten wir uns gleichfalls Goe.; noch allgemein ist adjektivisches vergnügt und der substantivierte Inf. das Vergnügen (landschaftl. auch = „Genuß, Nutznießung einer Sache": Gartenvergnügen). Dazu Vergnügung, jetzt nur im Pl. üblich, im Sg. gegen Vergnügen zurückgewichen; vergnüglich, ein Lieblingswort Goethe's.

vergolden, jüngere, jetzt herrschende Form mit Angleichung an Gold; älteste Form vergulden, noch von Goe. gebraucht; daneben vergülden poetisch; zuweilen auch vergölden (Schi.).

vergöttern ursprünglich allgemein „zum Gott machen", vgl. den Menschen zu v., nicht die Gottheit zu vermenschen Goe., wenn ich mich halb vergöttert fühlte Wi.; jetzt gewöhnlich = „wie einen Gott, d. h. außerordentlich verehren".

vergramen „in Gram versinken" Kl.

vergrämt „in Gram versunken", zu einem unüblich gewordenen (sich) vergrämen.

vergreifen. 1) „durch Greifen abnutzen", vgl. aus dem vergriffnen Büchelchen Goe.; ein Buch ist vergriffen = „nicht mehr zu haben". 2) sich v. = „falsch greifen"; uneigentl.: der Verfasser hat bei der Wahl dieses Gegenstandes sich sehr vergriffen Goe., die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff Schi. Daher auch sich (an jemand, etwas) v. = „unberechtigterweise Hand an etwas legen".

Vergunst zu vergönnen, vgl. bewahre jeder die V. auf seine Weise toll zu sein Goe.; am längsten erhalten in mit V. (Erlaubnis). Dazu anhd. vergünstigen, woraus das noch übliche Vergünstigung abgeleitet ist.

Verhack = Verhau.

verhäddern, sich in der Umgangssprache „in Verwirrung geraten", zu Hader 1.

Verhaft, gewöhnlich nur in in V. nehmen, seltener schon in V. kommen, bringen; ungewöhnlich sonst = „Verhaftung": der Befehl zu ihrem V. Wi. Dazu Verhaftnehmung Wi., Schi. — **verhaften** gewöhnl. zu Haft 2 = „in Haft nehmen". Daneben erscheint es zuweilen mit Anschluß an Haft 1 = „fest machen": worauf er sich im Kometenschweif ihres Haares dermaßen verstrickte, verhaftete JPaul, da es (das Licht), so viel es strebt, verhaftet an den Körpern klebt Goe.; im rechtlichen Sinne: daß ihm sein Nachbar mit einiger Servitut verhaftet sei Wi., ich aber bin der Scholle jetzt verhaftet Uhland.

Verhalt selten = (das) Verhalten, doch gebräuchlich in Sachv. Kl. gebraucht es = „Verhalten der zusammen erklingenden Töne zu einander", „Harmonie". — **verhalten.** 1) trans. „hemmend halten". a) = „zuhalten", z. B. die Augen, die Nase, den Mund anhd., auch zuweilen noch im 18. Jahrh.: dem Schreien einer Frau, der man den Mund verhält Wi., verhaltet ihr den Mund Törring. b) „bei sich behalten", „nicht fort, heraus lassen": den Schein, den Tau, den Regen v. Lu., auch in der neueren Sprache die Thränen, das Weinen, das Lachen, den Schmerz, seine Leidenschaft v. 2c.; im Sinne „nicht aussprechen": ich will euch nicht v. dieses Geheimnis Lu., diesen Zusatz verhält Hr. Klotz seinen Lesern Le., dir eine Wahrheit v. zu wollen Wi.; mit abhängigem Satze, z. B. denn leider! können wir euch länger nicht v., daß es ganz richtig nicht mit ihrem Herzen ist Wi. 2) sich v. von lebenden Wesen = „sich benehmen": sich ruhig, passiv v. 2c.; von Unbelebtem: die Sache verhält sich so; dafür unpersönl.: damit verhält es sich so; sich zu etwas v. häufig in Vergleichen: A verhält sich zu B wie C zu D. Dazu der substantivierte Inf. das **Verhalten** meist von lebenden Wesen und eine Aktivität bezeichnend, doch spricht man auch wissenschaftlich von dem V. der Materie, des Quecksilbers u. dergl. Dagegen ist **Verhältnis** ein durch die Umstände herbeigeführter Zustand, auch wo es sich auf Personen bezieht, nicht ausschließlich von dem Willen der einen abhängig, vgl. er lebt in dürftigen Verhältnissen, ich stehe zu ihm in keinem guten Verhältnisse, es besteht zwischen uns ein gespanntes V. Besonders entspricht V. dem fremden Proportion: die Ausgaben stehen nicht im V. zu den Einnahmen, im V. zu, nach V., verhältnismäßig, verhältnisweise (Wi., Kant). Nicht mehr üblich ist **Verhaltung,** dem einfachen Verhalten entsprechend, wohl aber Verhaltungsbefehl, -regel.

verhandeln. 1) = „etwas besprechen", s. handeln 1 u. 2, entweder trans. oder über etwas v. 2) zu handeln 3: eine Ware v.

verhängen. 1) Fortsetzung des mhd. (ver)hengen in der ursprünglichen Bedeutung „hängen lassen" (s. hangen). Im eigentlichen Sinne erhalten in mit verhängten Zügeln; danach bildl. seinen Leidenschaften die Zügel zu v. Wi. Frühzeitig hat es den allgemeinen Sinn „zulassen", „gestatten" angenommen, der von der Beziehung auf den Reiter ausgegangen ist, ursprüngl. mit Gen., dann mit Acc., auch mit abhängigem Satze; so noch anhd., vgl. Gott verhenget dem Teufel, daß er die Welt engstet vnd plaget Lu. (Tischreden). Daraus ist die jetzige Bedeutung entstanden, bei der aus dem negativen Zulassen ein positives Veranlassen, Bestimmen geworden ist (vgl. lassen): eine Strafe, ein Unglück über jemand v., besonders von Gott gebraucht. Dazu **Verhängnis,** jetzt = Geschick, an das lateinische fatum angelehnt, wozu verhängnisvoll (zuerst bei Schi. nachgewiesen) = lat. fatalis, während fatal jetzt zu dem Sinne „unangenehm" abgeschwächt ist. 2) an einfaches hängen angeschlossen mit einem erst durch die Zus. bedingten Acc.: etwas v. = „durch etwas davor Gehängtes verdecken". In diesem Sinne kann das Prät. wie vom einfachen Verb. stark oder schwach gebildet werden, und auch vom Part. finden sich Reste starker Flexion bis in die neuere Zeit, vgl. die mit dem nahen Gewölke verhangne Brautkammer der Natur JPaul. Dagegen ist v. 1 von Hause aus nur schwach, doch erscheinen im 16. 17. Jahrh. nicht selten starke Formen, noch bei Le.: dort hätte ein göttliches Strafgerichte über Flotte und Volk ein gänzliches Verderben verhangen.

verharren, s. harren und beharren.

verhaßt, adjektivisches Part. zu einem sonst untergegangenen Verb. verhassen.

Verhau zu verhauen 2; vgl. Verhack.

verhauchen gewöhnlich trans.: Wohlgerüche, die Seele, das Leben v. Daneben intr. „wie ein Hauch vergehen"; eigentümlich bei Schi.: das Geheimnis konnte v. = „auskommen".

verhauen. 1) mit einem Acc., wie er auch von einfachem hauen abhängen kann = „durch Hauen verletzen", auch = „abhauen": da sie ihn ergriffen, verhieben sie ihm die Daumen Lu., der Herr wird die Aeste mit Macht v. Lu.; modern in vulgärer Rede einen v. = „durchprügeln". 2) mit einem durch die Zus. bedingten Acc. „durch Hauen, Fällen von Bäumen absperren", vgl. zwei bedeutende Päße, beide wohl verhauen und für unzugänglich gehalten Goe.; bildl. ich will ihm (meinem Stück) den Weg nicht selbst v., endlich doch einmal aufs Theater zu kommen Le. Dazu Verhau. 3) reflexiv sich v. „falsch hauen", dann überhaupt „sich versehen".

verheeren ursprünglich „mit einem Heere überziehen", so noch anhd., vgl. verheere und verbanne

ihre Nachkommen Lu.; daran schloß sich der Sinn „durch ein Heer verwüsten“; endlich ist auch die Vorstellung geschwunden, daß die Verwüstung durch ein Heer geschieht.

verheißen, s. heißen. Er erscheint erst spätmhd., während früher in gleichem Sinne geheizen üblich war.

verhelfen. In ver- ist das Resultat ausgedrückt. Statt einem wozu v. gebraucht Le. auch den Acc. (z. B. habe ich Sie nicht zu einem artigen Anblicke verholfen?), für welchen Gebrauch sich auch Ablenung ausspricht.

verhenkert in Verwünschungen, an den Fluch zum Henker anknüpfend, wie verteufelt an zum Teufel.

verhetzen, selten im eigentlichen Sinne, vgl. wie ein verhetztes Schwein Schi.; gewöhnlich = „aufreizen“.

verhimmeln „himmlisch machen“: welche mein Leben verhimmelt Wi.; in der neueren Umgangssprache wie vergöttern = „übermäßig verehren, preisen“.

verhinderlich anhd. und noch bei Le. neben hinderlich.

verhoffen anhd., altertümelnd auch noch später, vgl. da er verhoffte einen Aufenthalt zu finden Lu., der verhofften Bekehrung Wi.; im allgemeineren Gebrauch sind wider Verhoffen und unverhofft.

Verhör N., früher und noch bair. F., zu verhören 1, jetzt auf gerichtliches Verhör beschränkt. — **verhören** 1) „anhören, was jemand vorbringt“, früher in allgemeinerer Verwendung; jetzt noch einen v. = „anhören, was er auswendig gelernt hat“, synonym mit überhören 1; gewöhnlicher auf das Anhören der Aussagen vor Gericht bezogen; Dazu Verhör. 2) synonym mit überhören 2, welches jetzt üblicher ist, vgl. seine (des Publikums) Stimme soll nie geringschätzig verhöret werden Le., er hatte sich angewöhnt, die Mittagsglocke zu v. Goe., vor Ueberraschung verhörte er, was der Vogel noch pfiff JPaul, Heinrich verhörte manches Novalis. 3) sich v. = „falsch hören“.

verhuren. Anhd. sich v. „in Hurerei geraten“, vgl. ganz Israel verhurete sich daran (uneigentl. nach dem Grundtexte = „trieb Abgötterei damit“). Dazu verhurt adjektivisch.

verirren wie einfaches irren 1) trans., vgl. durch deine Zauberei sind verirret worden alle Heiden Lu., verirrt mich Täuschung? Kl., verirrendes Dunkel war sein Führer Kl. Dazu das allgemein übliche sich v. 2) intr. bis in die neuere Zeit wie jetziges sich v. gebraucht, vgl. unvermerkt verirrten sie dahin Geßner, indem er noch im Küssen ist, verirrt, wie leicht verirrt man sich, verirrt sein Mund auf ihren Busen Wi., wo die Einbildungskraft von der Einfachheit der Natur nie verirrt Schi., so verirrt in's Grenzenlose der Gedanke Uhland; Perf. mit sein umschrieben: die vielleicht nur von ungefähr zu uns verirrt sind Wi. Uneigentl.: sie verirrt (ist irre) Goe., ihr könntet verirrt sein (euch geirrt haben) Pest.

verjähren, nur üblich im Part. verjährt „sehr alt geworden“, vgl. die alt verjährten Eschen Schi., auf dem verjährten Strohhute Heine, durch verjährten Aberglauben geheiligt Wi., seinen verjährten Feldherrnruhm Schi., in verjährt geheiligtem Besitz Schi. Jetzt gewöhnlich eine Schuld, eine Forderung ist verjährt „kann nicht mehr gerichtlich eingetrieben werden“. Dazu Verjährung.

verjüngen, übertragen: eine Säule verjüngt sich nach oben (wird schmaler); eine Zeichnung v. „in kleinerem Maße nachbilden“, besonders üblich in verjüngtem Maßstabe. Selten ist **verjüngern**: die einen Nestor hätte v. können Wi.

verkappen, meist nur im Part.: verkappter Offizier, Spion, Republikaner.

Verkehr jetzt M., im 18. Jahrh. ganz gewöhnlich auch N., zu verkehren 3: V. mit jemand haben, unterhalten, anknüpfen, in V. mit jemand treten, in dem Orte ist viel V., V. auf einer Straße, einer Eisenbahn ꝛc., Verkehrsanstalten. — **verkehren** 1) „umkehren“ (trans.). Dabei kann noch der Sinn darin liegen, daß die Richtung, die man einer Sache giebt, eine falsche, verderbliche ist, so namentlich in dem adjektivisch gebrauchten Part. verkehrt. Früher üblich: die Augen v. wie verdrehen. Meist (vom Part. abgesehen) uneigentl., wobei es sich teilweise mit verwandeln berührt, vgl. meinst du, daß der Allmächtige das Recht verkehre Lu., Geschenke v. die Sachen der Gerechten Lu., die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen Lu., weil ihr die Worte des lebendigen Gottes verkehret Lu., wenn sie zur Ruhe kamen, verkehrten sie sich, Uebel zu thun vor dir Lu., öfter verkehrt das Geschick die Ordnung der Tage Goe., die Sonne soll sich v. in Finsternis und der Mond in Blut Lu., eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden Lu., Gewohnheit gleicht Medusen, und für das Schönste selbst verkehrt sie uns in Stein Wi., alle die gesegneten deutschen Länder sind verkehret worden in Elender Schi. 2) Speziell erscheint v. = „in Austausch, Umlauf bringen“, vgl. Geld ist das allgemeine Mittel, den Fleiß der Menschen gegen einander zu v. Kant; uneigentl. dem Sinne, mit dem die Kunst nichts zu v. hat Schi. 3) Daher das jetzt allgemein übliche intransitive v.: mit einem v. „Umgang mit ihm haben“, zunächst auf geschäftliches Verhältnis bezogen, bei einem, an einem Orte v. Weil dieser Sinn aus transitivem kehren abgeleitet ist, wird das Perf. mit haben umschrieben; falsch ist doch bist du wochenlang mit ihr verkehrt Geibel. Dazu Verkehr.

verkennen „etwas nicht als das erkennen, was es ist“, vgl. den Mildthätigen, der den Bettler aus Großmut v. will, verkennt der Bettler wieder Le. Meist mit dem Sinne „das Gute, was an jemand, an einer Sache ist, nicht erkennen“.

verketten „mit Ketten verbinden“, meist uneigentlich, z. B. mein Schicksal ist auf das engste mit dem deinigen verkettet; die Verkettung der Umstände.

verklagen trans. wie beklagen, aber zum Unterschied von diesem auf gerichtliche Klage beschränkt. Wo es anders gebraucht scheint, liegt uneigentliche Verwendung vor: ich werde dich bei deinem Vater v.; die Gedanken, die sich untereinander v. oder entschuldigen Lu.

verklammen, zu klamm, landschaftl. „vor Kälte erstarren“, auch verklamen (mit langem a), verklom(m)en, vgl. sie taumelt, an Händen und Füßen verklomt Bürger, in verklommten Händen ADroste-Hülshoff. Auch ein starkes Part. verklommen wird gebraucht: während die anderen in die verklommenen Hände hauchten Gaudy.

verklären von klären und erklären differenziert, besonders im Anschluß an die Bibel gebraucht, vgl. (Jesus) ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne; welcher unsern nichtigen Leib v. wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

verkleiden 1) einen v. „ihn in ein ihm nicht gewöhnliches Gewand stecken, um ihn unkenntlich zu machen"; auch sich in einen Schiffer, einen Soldaten v.; bildl.: als er seine Liebe für Liane in ein inniges Beten für sie verkleidete JPaul. 2) Bloß das Verdecken bezeichnet ist bei uneigentlicher Verwendung von kleiden: eine Thür, ein Fenster, die Wände, die Decke eines Zimmers v.

verkleinerlich, bis ins 18. Jahrh. üblich im Anschluß an den uneigentlichen Sinn von verkleinern, vgl. diese zweite Art der Nachahmung, die für den Dichter so v. ist, warum ist sie es nicht auch für den Künstler? Le.

verklom(m)en, s. verklammen.

verkloppen, nd.=md. Form für verklopfen, nordd. vulgär = „verkaufen".

verkneifen: ein verkniffenes Gesicht, verkniffener Mund; sich das Lachen v. wie verbeißen; studentisch sich etw. v. (versagen) müssen.

verknöchern, meist intr., vgl. wo Teile, welche die Natur mit zum Knochensystem bestimmt hat, verknöchern Goe.; gewöhnlich uneigentl.: das Herz verknöchert. Selten trans., vgl. daß die Jahre die Empfindung v. JPaul; danach refl.: daß immerfort wiederholte Phrasen sich zuletzt zur Ueberzeugung v. Goe. Am häufigsten das Part. verknöchert.

verknoten „in Knoten verschlingen": der Peitsche, die sich verknotet hatte Auerbach, dem verknoteten Shawl Spielhagen. Weiterbildung **verknöteln** mundartl., von Goe. gebraucht.

verknurren studentisch = „verurteilen".

verkochen. Ausdrücke wie seinen Zorn, seinen Haß v. gehen aus von der anhd. gewöhnlichen Bedeutung „verdauen". Anders sein Zorn verkocht (wie verraucht).

Verkommnis N., auch F. „Uebereinkunft", „Vertrag" bei Schweizer Schriftstellern und bei Niebuhr, der sich darin wohl an JvMüller anschließt.

verkosten, landschaftl. üblich für kosten 1.

verkösten, häufiger **verköstigen** = beköstigen.

verkrachen, in neuester Zeit üblich geworden für „bankerott werden".

verkrätschen „ausplaudern", „verraten", schwäbisch, von Schi. gebraucht.

verkühlen erscheint intr. (kühl werden), trans. (kühl machen) und reflexiv. Landschaftl. ist sich v. = „sich erkälten".

verkümmern ist ursprünglich trans. = „beeinträchtigen", „an Wert verringern". Selten erscheint es reflexiv: daß nicht der Lebend'ge wie ein Toter sich verkümmre, sich verderbe Goe. Der intransitive Gebrauch (eine Pflanze, ein Mensch verkümmert) ist wohl ausgegangen von dem ursprünglich passivischen verkümmert sein.

verkundschaften 1) etwas v. „Kundschaft worüber einziehen", vgl. die Boten, die Josua zu v. (Dr. verkundschaffen) gesandt hatte gen Jericho Lu., das hab' ich erst alles v. müssen Claudius. 2) „Kundschaft wovon geben", vgl. dies ward Juda verkundschaftet, das Nikanor darum zu ihm gekommen wäre Lu., er geleitete den Wagen, das ward uns verkundschaftet Goe.

verkürzen unterscheidet sich dadurch von kürzen, daß in jenem der Sinn einer Benachteiligung liegen kann (nicht muß), der besonders bei uneigentlicher Verwendung hervortritt, vgl. einem seinen Lohn, die Ansprüche jemandes v.

Verlag, gebildet zu verlegen. Es bezeichnet ursprünglich allgemein die Auslagen für ein Unternehmen, vgl. jedem, der eine Kolonie anlegte und den Verlag davon thäte Möser, Sie sollen zehen Gulden über den ordentlichen V. bekommen Gellert, Frauen, Raum und V. gaben die Bewohner Goe. Jetzt beschränkt auf buchhändlerisches Unternehmen: ein Buch in V. nehmen, das Buch erscheint im V. von Niemeyer; V. = „Gesamtheit der in Verlag genommenen Bücher"; Verlagsbuchhändler. Neu aufgekommen ist Bierverlag.

verlangen, aus lang abgeleitet, bedeutet daher eigentl. „zu lang werden". 1) Die ursprüngliche Konstruktion ist demgemäß die unpersönliche: mich verlangt, gewöhnlich mit nach, vgl. es wird dich nach einer Antwort v. Le., wie innig mich nach der Erniedrigung verlangte Kl., herzlich verlangt mich nach einer freundlichen Spur von Ihnen Schi.; jetzt unüblich mit auf: nun verlangt mich auf Nachricht Goe.; altertümelnd mit Gen.: o selige Rast, wie verlang' ich dein Uhland; ferner mit zu und Inf.: o wie verlangt mich, Euch zu hören; mit Fragesatz, noch jetzt allgemein es soll mich v., was er dazu sagen wird (wie er die Nachricht aufnimmt). 2) Jetzt gewöhnlicher ist ich verlange wieder mit nach oder mit zu u. Inf.: nicht mehr üblich mit auf: ich bin auf sein weiteres Schicksal verlangend Goe., ich bin auf die Folge sehr verlangend Goe.; dieser adjektivische Gebrauch des Part. auch sonst. 3) Persönliches v. kann sich auch auf ausgesprochene Forderung beziehen, vgl. der Kranke verlangte nach dem Arzte. In diesem Falle kann es auch trans. gebraucht werden: er verlangt einen hohen Preis, eine Erklärung, das ist alles, was man v. kann, man fragt nach mir — die Königin verlangt mich Schi. Von hier ausgegangen ist der Gebrauch von v. mit nichtpersönlichem Subj. = erfordern: das Unternehmen verlangt Mut, Scharfblick u. dergl. — Als Subst. fungiert der Inf.

Verlaß 1) Im Anschluß an verlassen 3 bis ins 18. Jahrh. = „Verabredung": er nahm den V. mit ihm, er solle ihm zu wissen thun Musäus, das war nicht unser V. Adelung. 2) Jetzt zu verlassen 5, gewöhnlich nur in auf ihn, darauf ist kein V. — **verlassen** 1) Am gewöhnlichsten wie lassen 1b (s. d.): Vater und Mutter, das Haus, die Schule, Deutschland, die Welt v. Mit sächlichem Subj.: das Fieber, die Sinne v. einen, ein Buch verläßt die Presse. Mit dem Sinne „jemandem seinen Beistand entziehen": einen in der Not v., er ist von Gott v. 2) einem etwas v. wie hinterlassen von Sterbenden, vgl. mein Vater verließ mir ein schlechtes Vermögen Rabener, Karl V. verließ seinem Nachfolger eine Gewalt Schi. Jetzt nicht mehr üblich, dagegen noch Verlassenschaft. 3) wie hinterlassen mit einem Auftrag, einer Anweisung als Obj.: das achte Exemplar für Meyer habe ich an Fräulein von Imhof abgegeben, wie unser Freund v. hat Schi. Anhd. sagt man mit einem v. = „verabreden", vgl. du

weißt, wie wir (es) mit deinem Vater v. haben Lu. Dazu Verlaß 1. 4) Selten wie überlassen (s. lassen 2): zu Vergnügungen verlaß ich Euch die Sorge für die Herde Herder. 5) Daran schließt sich sich auf jemand (etwas) v. Dazu Verlaß 2, (zu)verlässig. — **Verlassenschaft** zu verlassen 2.

Verlaub, nur üblich in der Formel mit V., zu einem untergegangenen Verb. verlauben = erlauben; vgl. Urlaub.

Verlauf. Ungewöhnlich nach V. dieser Flut (nachdem sie sich verlaufen hatte) Goe. Gewöhnlich auf Zeitliches bezogen: der V. der Begebenheiten, einer Krankheit, im V. des Tages Goe. (üblicher im Laufe), nach V. von zwei Tagen. — **verlaufen** 1) „laufend sich entfernen", „verschwinden", vgl. die Menge verlief JGotthelf; die Wasser werden v. Lu., ehe die güldene Quelle verlaufe Lu., die Wasser gefroren, ehe sie v. konnten Goe., bildl. an den Gebirgen verlief das Nachtmeer still JPaul; dafür jetzt sich v., was auch schon bei Lu. vorkommt. Man sagte früher auch (sich) v. von einem einzelnen Menschen, der den ihm zukommenden Aufenthaltsort verläßt, vgl. wo du dich von deinem Manne v. hast Lu. Dazu das länger bewahrte Part. verlaufen, vgl. ein sächsisches verlaufenes Fräulein Le., mit meinem verlaufenen Weibe Kotzebue, verlaufenes Gesindel Goe. Ferner sagt man der Fluß (und danach bildl. ein Unternehmen) verläuft im Sande, der Weg verläuft im Walde. 2) Entsprechend auf Zeitliches bezogen: drei Tage v., sind v.; die Krankheit verläuft normal, die Sache verlief der Erwartung gemäß; von längstverlaufenen Geschichten Tieck. 3) sich v. = „sich laufend verirren". 4) mit von verabhängigem Acc. „durch Dazwischenlaufen den Zugang zu etwas versperren", vgl. kommt herab den Midianitern entgegen und verlaufet ihnen das Wasser Lu., jemanden den Weg v. Adelung.

verlautbaren, gewöhnlich trans. „laut werden lassen", „an die Oeffentlichkeit bringen"; doch auch intr. es verlautbart, daß 2c. Gewöhnlicher in intransitivem Gebrauch **verlauten:** es verlautet (will v.), daß 2c., es verlautet nichts davon, etwas v. lassen. Veraltet ist jetzt sich v. lassen, vgl. Agathyrsus habe sich v. lassen, wie er nicht gesonnen sei 2c. Wi., wer dieses Amt erhält, ließ er sich im Staatsrat v., wird hoffentlich einsehen Schi.; ich habe mich etwas von einer kleinen Naturgabe v. lassen Wi.

verleben: einige Stunden mit jemand v. (verbringen); ungewöhnlicher: meiner verlebten Jahre Herder, eines gut verlebten Lebens Klinger. Anders ist der Gebrauch des Part. verlebt = „durch das Leben abgenutzt", wie zu einem sich v. Auch = „abgelebt", „verstorben" erscheint es zuweilen: die hohe Verlebte Heyse, aus einem fremden, fernen oder verlebten (ausgestorbenen) Volk Herder.

verlegen Verb. 1) „anderswohin legen", nicht im eigentlichen Sinne, vgl. die Residenz wurde von Durlach nach Karlsruhe verlegt, die Universität wurde von Ingolstadt nach München verlegt. Auch einen Termin, einen Festtag v. 2) „etwas an einen unrichtigen Ort legen, so daß man es nicht finden kann": ich habe das Buch verlegt. 3) von einem Dichter: er verlegt den Schauplatz der Handlung nach Spanien. Aehnlich kann man sich ausdrücken bei einer wissenschaftlichen Vermutung. 4) sich auf etwas v. = „sich einer Beschäftigung widmen". 5) etwas v. = „die Kosten wofür tragen", „etwas auf seine Rechnung nehmen", früher in allgemeinerem Sinne, jetzt auf buchhändlerisches Unternehmen beschränkt. Dazu Verleger (im allgemeineren Sinne noch bei Goe., z. B. ein V. beim Tuchmacherhandwerk, neu Bierverleger), Verlag. 6) mit von verabhängigem Acc.: einem den Weg, den Paß v.

verlegen Adj., s. verliegen.

verlehnen, südd. = verleihen.

verleiden, s. leid, jetzt gewöhnlich nur trans., früher und mundartl. noch jetzt auch intr., vgl. denen das Leben verleidet Goe.

verleihen wird im eigentlichen Sinne jetzt noch von geschäftsmäßigem Betrieb gebraucht (Bücher, Kleider v.), während für einen einzelnen Akt einfaches leihen üblich ist. Gewöhnlich uneigentl., so daß keine Rückerstattung mehr in Frage kommt: einem Macht, Kraft, Gnade, Gesundheit, ein Talent, ein langes Leben, ein Amt, einen Orden; mit abhängigem Satz: denen Gott verliehen hatte, daß Israel durch sie geholfen würde Lu. Ungewöhnlich statt des einfachen leihen: zum Hängen und zum Freien muß niemand Rat v. Le., so wurde ihr (der Revolution) doch zuerst Wort und Stimme verliehen Heine.

verlenken „in falsche Richtung lenken", nicht allgemein üblich: die Ergießung eines Herzens so zu v., die, sich selbst gelassen, ganz andere Wege nehmen würde Le., dessen natürlich schöner Gang auf diesen traurigen Abweg verlenkt wird Schi.

verlernen „vergessen, was man gelernt hat", „in Bezug auf etwas außer Uebung kommen". Eigentümlich bei Schi.: wenn ich den Vater je in ihm verlernte (vergäße, daß er mein Vater ist).

verlesen 1) zu lesen 1: Erbsen, Rosinen v. (das Unbrauchbare aussondernd). 2) zu lesen 2. a) „laut von Anfang bis zu Ende lesen", anhd. auch von stillem Durchlesen gebraucht. b) einen Namen v. „falsch lesen"; üblicher sich v. 3) Das Part. verlesen erscheint mundartl. = „zu Grunde gerichtet"; in der Formel verlesen und verloren bei Schi. Diese Verwendung geht wahrscheinlich von der Verlesung eines Strafurteils aus; der ursprüngliche Sinn scheint noch vorzuliegen bei Körner: jetzt glaubt' ich natürlich, ich wäre verlesen (zu einer Schulstrafe bestimmt?).

verletzen, s. letzen 1. Uneigentl.: den Anstand, seine Pflicht, die Ehre jemandes v. u. a.; uns befremdlich gebraucht Schi. einen Eid, einen Schwur v. Besonders üblich ist v. von einer schmerzenden Berührung der Empfindung; auch mit nichtpersönlichem Subj.: die Aeußerung hat mich tief verletzt; hierzu sich verletzt fühlen; ferner verletzend in adjektivischem Gebrauch.

verleugnen ist eigentl. „in Bezug auf einen Gegenstand (der als Obj. steht) leugnen", kann daher mit einer anderen Art von Acc. verbunden werden, als einfaches leugnen; es ist = „sich anstellen gegen den wirklichen Sachverhalt, als wisse man nichts wovon, oder als sei etwas nicht vorhanden." Vgl. ehe der Hahn krähet, wirst du mich drei Mal v. Lu., wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch v. vor meinem himmlischen Vater Lu., will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst Lu., daß er seinem Nebenmenschen verleugnet, was er ihm befohlen (anvertraut) hat Lu.; seinen Glauben, seine Ueber-

zeugung v.; sich v. lassen (einem Besucher gegenüber); weniger gewöhnlich: er fand für sein Geld einen bequemen Wagen, den Melina verleugnet hatte Goe. Uneigentl.: sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es Lu.; an dem Familienzug, den kein Kind dieser Mutter verleugnet Schi.; seine Bosheit, sein Edelmut konnte sich nicht v.

verleumden, s. Leumund. Es ist zunächst „in schlechten Ruf bringen"; daß die dazu gemachten Aussagen falsch seien, ist eine Vorstellung, die sich erst sekundär angeschlossen hat.

verlieben, sich „in Liebe geraten". Dazu verliebt adjektivisch, häufig mit ungenauer Verknüpfung: verliebte Blicke, verliebtes Gespräch.

verliederlichen „durch Liederlichkeit zu Grunde gehen lassen."

verliegen, sich, anhd. „durch zu vieles Liegen verderben", von neueren Schriftstellern zuweilen wieder aufgenommen. Dazu das Part. verlegen adjektivisch, vgl. v., unordentlich und liederlich Pest.; üblicher bis in neuere Zeit verlegene Waren u. dergl.; verlegener Handschriften Le., alte verlegene Worte Herder. Die jetzt gewöhnliche Bedeutung von verlegen muß daraus abgeleitet sein, wenn auch die Entwickelung nicht ganz klar ist.

verlieren = mhd. verliesen; das r ist vom Pl. Prät. (verlurn) und vom Part. (verlorn) aus verallgemeinert. Schon urgerm. besteht nur die Zus., nicht mehr das einfache Wort, das mit los verwandt ist. 1) Heute läßt sich eine engere und eine weitere Bedeutung des Wortes unterscheiden. Die engere ist „etwas, was man bei sich führt, unvermerkt fallen lassen", wobei es also Gegensatz zu finden ist (vgl. den Hut, den Geldbeutel, einen Sack aus dem Wagen v.); in der allgemeineren ist es Gegensatz zu gewinnen, von einem andern Standpunkte aus auch zu behalten. An die engere Bedeutung schließt sich auch etwas aus den Augen, aus dem Gesichtskreise, aus dem Gedächtnisse v.; den Weg, die Spur v.; den Kopf v. (uneigentl.), den Verstand, den Mut v.; Wendungen wie er verlor kein Wort von der Unterhaltung. Ferner sich v. = „verschwinden", vgl. er verliert sich unter der Menge, was bedeuten kann „er entschwindet dem Gesichtskreis", aber auch „er wird überhaupt nicht bemerkt", während verlor er sich unter die Menge (Kl.) unzweideutig ist; in den Zimmern der Königin verlor sich die Erscheinung Schi., ihr letztes Schreiben hat sich unter meine Papiere verloren Le.; ein Flecken, eine Narbe, das Fieber, die Begeisterung verliert sich; ein Pfad verliert sich in das Dickicht, ein Bach verliert sich im Sande; das Altertum der Stadt Abdera verliert sich in der fabelhaften Heldenzeit Wi.; jemand verliert sich in Gedanken, Betrachtungen, Träume, doch auch mit Dat., vgl. wann ich mich so in Träumen verliere Goe., und verlor mich in der Wonne Goe. An dieses sich v. kann sich auch das Part. verloren anschließen, vgl. wenn über uns im blauen Raum verloren, ihr schmetternd Lied die Lerche singt Goe., in dem Anschauen der schönen Danae verloren Wi. (in das Anschauen wäre auch möglich), verloren lauscht das Ohr dem süßen Ton Herder, die Musik fing an stiller und verlorner zu tönen Schi., eine verlorene Notiz u. dergl. In der weiteren Bedeutung hat v. eine sehr ausgedehnte Anwendungsfähigkeit, indem man ziemlich von allem, von dem man sagen kann, daß man es hat, auch sagen kann, daß man es verliert. Vgl. sein Vermögen, sein Leben, seine Ehre, seine Eltern, einen Freund v. 2c. Auch dasjenige betrachtet man als verloren, was nutzlos, ohne Erfolg bleibt, vgl. Zeit, seine Mühe, seine Arbeit, seine Kunst, ich mag kein Wort mehr darüber v., an ihm ist Hopfen und Malz verloren (bildl.). Auch leblose Dinge können als Subj. stehen, meist im Anschluß an die engere Bedeutung: der Baum verliert seine Blätter, das Metall seinen Glanz, das Gras seine Farbe, der Wein seinen Geschmack 2c. Etwas anderes ist es, wenn das, was sonst als Mittel behandelt wird, zum Subj. gemacht wird, vgl. seine Karte, sein Los gewinnt; die Unschuld ist's, was ihm den Kopf verliert Wi., sein Eintritt in Brüssel hatte ihm alle Herzen verloren Schi. Als Obj. kann auch eine Art Acc. des Inhalts stehen: ein Spiel, eine Wette, einen Prozeß, eine Schlacht v. Endlich steht v. auch ohne Obj.: er hat verloren sagt man, wenn sich die nähere Beziehung aus der Situation ergiebt; wagen gewinnt, wagen verliert; = „Einbuße erleiden": er hat an Ansehen, an Einfluß verloren, er verliert bei näherer Bekanntschaft, der Wein verliert (an Geschmack). Dem Sinne des Pass. nahe kommt verloren gehen, doch so, daß es mehr die Funktion eines entsprechenden Intransitivums hat; an einem verloren gehen = „wirkungslos bleiben". Eine andere eigentümliche partizipiale Wendung ist etwas verloren geben „als verloren ansehen", eigentl. „als etwas Verlorenes fahren lassen". 2) Im Mhd. vereinigt v. (wie lat. perdere) mit der jetzigen die Bedeutung „zu Grunde richten". Bei Lu. erscheint noch mehrmals verloren werden = „zu Grunde gehen"; vgl. ferner der Tag müsse verloren sein, darinnen ich geboren bin. Allgemein ist noch in entsprechendem Gebrauch adjektivisches verloren, vgl. ich bin verloren (ein verlorener Mann), wenn du mir nicht hilfst. Mit spezieller Anwendung: ein verlorenes Mädchen, eine Verlorene. — Dazu Verlust, Verlies.

Verlies oder Verließ (Burgverlies) „unterirdisches Gefängnis", am Ende des 18. Jahrh. durch die dichterische Behandlung mittelalterlicher Verhältnisse üblich geworden. Es ist ursprünglich nd. und gehört zu verlieren, ist also eigentl. „Ort, wo man sich verliert"; die Schreibung aber zeigt, daß man es an verlassen angelehnt hat.

verloben, s. loben, geloben. Es hat auch den Sinn „durch Gelübde weihen", vgl. der Knabe wird ein Verlobter Gottes sein Lu., daß alles, was geweiht, was verlobt war, sterben mußte Goe., die Liebe, die Leib und Leben hat verlobt Droste-Hülshoff, noch jetzt sich der Jungfrau Maria v. u. dergl. Dazu **Verlöbnis** in feierlicher Rede, in gewöhnlicher nur **Verlobung.**

verlogen, adjektivisches Part., wozu das Verb. außer Gebrauch gekommen ist. Die Bedeutung ist schon mhd.

verlohnen, früher in ausgedehnterer Verwendung, jetzt nur in es verlohnt sich, es verlohnt (sich) der Mühe (s. lohnen), die meist nur in negativen oder hypothetischen Sätzen gebraucht werden.

Verlust zu verlieren im allgemeineren Sinne. Dazu **verlustig,** nur prädikativ gebraucht: einer Sache v. werden, gehen, sein, auch sich v. machen

(Le.). Dazu wieder **verlustigen,** vgl. des edelsten Vorrechts der Menschheit verlustiget zu werden Wi., sich aller Vorteile verlustiget zu sehen Wi., deines Rechtes seist du nicht verlustigt Platen; jetzt unüblich.

vermachen 1) „durch ein Hindernis versperren", vgl. ich will deinen Weg mit Dornen v. Lu., eine mit Gitterwerk vermachte Loge Le. 2) „übermachen", „in den Besitz jemandes übertragen", vgl. alles, was zum Hause des Herrn geheiliget war, haben sie an Baalim vermacht Lu.; jetzt nur auf testamentarische Bestimmung bezogen. Dazu Vermächtnis.

vermählen, s. Gemahl u. Mahlschatz.

vermahnen, früher von ermahnen kaum unterschieden, vgl. Raguel vermahnet und bat Tobias hoch, daß er zwo Wochen wollte bei ihm verziehen Lu. Jetzt ist daran die Vorstellung einer Warnung oder Bedrohung angeknüpft. Ungewöhnliche Konstruktion: viel anders mehr vermahnete und verkündigte er dem Volk Lu.

vermeinen, gewöhnlich mit zu u. Inf.: er vermeinte mich dadurch zu trösten; selten mit einem daß-Satze, vgl. einige andere vermeinten, daß ein Geist dieselben bewohne Novalis. Poetische Kühnheit ist vermeint Ihr mich zu jung und schwach Uhland. Außerdem erscheint das Part. vermeint adjektivisch: der vermeinte Franzose „der für einen Franzosen (fälschlich) Gehaltene". Üblicher ist jetzt die Weiterbildung **vermeintlich.**

vermengen „durcheinander mengen", wobei also ver- die Erreichung des Resultates ausdrückt. Es erscheint auch = „verwechseln", „nicht unterscheiden", vgl. vermenge dein Vergnügen an ihr nicht mit ihrem Glücke Le., die Männer vermengen so leicht den Reiz einer neuen Liebe mit dem Wert und der Dauer derselben JPaul. Ferner sich v. = „sich abgeben": ich vermenge mich mit dem Unmöglichen nicht Le.; üblicher sich bemengen.

vermerken, von Goe. nicht selten gebraucht, vgl. da er bei mir gleichen Trieb vermerkte; ihr ließ der Gast seine Verwunderung v.; daß die gekrönten Häupter sein freches Unternehmen nicht wohl v. würden. In allgemeinem Gebrauch: etwas übel v. Ferner im Kanzleistil = „aufzeichnen"; dazu **Vermerk.**

vermessen. 1) technisch ein Feld v. 2) sich v. „sich beim Messen versehen". Daraus abgeleitet ist der Sinn „zu einem Wagnis bereit sein, sich bereit erklären", wobei also von der Anschauung ausgegangen ist, daß eine falsche Beurteilung des eigenen Vermögens vorliegt. Es erscheint mit dem Gen.: welcher Sterbliche dürfte sich einer vollkommenen Schönheit v. Wi., wenn der Squire sich dieser That vermessen hat Schi.; mit einer zum Acc. umgedeuteten Genitivform: sich alles v. und unterwinden Schi.; mit deutlichem Acc.: wenn man sich was vermißt Goe.; allgemein mit zu u. Inf. Dazu das adjektivische Part. vermessen.

vermischen, s. vermengen. Wie dieses erscheint es auch = „verwechseln": was edle Seelen Wollust nennen, vermischt mit schnöden Lüsten nicht Hagedorn. Häufig sich v. und adjektivischer Gebrauch des Part. vermischt.

vermitteln, s. Mittel 3. Selten auf räumlichen Ueberzug bezogen: wie gefällig vermittelt Hals und Kehle das zurückgesenkte Haupt (mit dem Oberkörper) Goe. In dem Sinne „in Berührung, Vermischung mit einander bringen": als er (Alexander) den Occident mit dem Orient v. wollte Heine. Gewöhnlich auf Unterhandlung bezogen; dann steht meist das Resultat als Obj.: eine Versöhnung, einen Waffenstillstand, die Anerkennung eines Fürsten v.; doch auch das vorherbestehende Verhältnis, auf das sich die Vermittelung erstreckt, vgl. Wilhelm bat ihn, diese Angelegenheit zu v. Goe., Leonardo vermittelte diese kleine Mißhelligkeit Goe.

vermittelst, s. mittelst. Die Herkunft des verist nicht recht aufgeklärt. Vielleicht liegt Beeinflussung durch vermitteln vor.

vermöge ist eigentlich ein Subst., welches aber schon anhd. selten ist außer in der Verbindung nach Vermöge mit Gen., wofür dann bloßes v. eingetreten ist. Vgl. laut. — **vermögen** hat die ältere Bedeutung von mögen (s. d.) bewahrt. Es ist in allgemeinem Gebrauch mit zu u. Inf., ferner mit Objekten allgemeiner Art wie es, etwas, nichts, viel, wenig, alles, was vermag er? auch etwas über einen v. Anhd. und noch mundartl. (schweiz.) ist v. mit Acc. in dem Sinne „aufbringen können"; vgl. so soll er dem Herrn bringen eine Schaf- oder Ziegenmutter zum Sündopfer. . . Vermag er aber nicht ein Schaf, so bringe er dem Herrn zwo Turteltauben. . . Vermag er aber nicht zwo Turteltauben 2c. Lu., wenn man nicht Mägde vermag JGotthelf. Anhd. ist auch einen v. „ihn bezwingen können"; noch jetzt einen wozu v. „zu einer Handlung bringen"; bei Lu. er wollte den König dahin v. Im 18. Jahrh. ist die Umschreibung vermögend sein ziemlich beliebt, vgl. am wenigsten sind sie vermögend, ihrem Originale nachzudenken Le., den Beding, den nichts zu wiederrufen vermögend ist Wi. Das Part. Präs. wird adjektivisch gebraucht: in vermögender (kräftiger) Jugend Goe., ein viel vermögender (einflußreicher) Mann; am üblichsten im Anschluß an den oben erwähnten Gebrauch von v. mit Acc. = „wohlhabend", „begütert". Der Inf. ist zu einem reinen Subst. geworden; entweder im Anschluß an die gewöhnliche Bedeutung des Verb., vgl. nach Vermögen, über V., Wahrnehmungsv., Unterscheidungsv., Unv.; oder im Anschluß an v. mit Acc. = „Besitz". — **Vermögenheit** „Fähigkeit" veraltet, vgl. Zwang und Notwendigkeit, wie viel willkommner sind sie mir als kahle V. Le. — **vermöglich,** jetzt nur üblich im Anschluß an die zweite Bedeutung von Vermögen.

vermüfft = muffig Goe., Immermann; s. Muff 2. 3.

vermuten, von Norddeutschland ausgegangenes Wort. Jetzt gewöhnlich mit daß-Satz, zu u. Inf. oder einem Obj. allgemeiner Art (ich vermute das, es, etwas 2c., was ich vermute, was vermutest du?); doch auch mit Substantiven als Obj., gewöhnlich aber nur mit einer näheren Bestimmung: ich vermute einen Streich von ihm; Geld, eine solche Eigenschaft hatte ich nicht bei ihm vermutet. Ungewöhnlich mit prädikativem Adj.: den Knaben vermutet er von vornehmem Hause ihrer Führung anvertraut Goe. Im 18. Jahrh. ist es häufig mit reflexivem Dat.: ich glaube, daß sie sich dergleichen fremden Antrag niemals vermutet hätten Adelung; dann auch mit Gen. einen Streich, dessen er sich nicht zu ihr vermutete Wi. Ferner ist im 18. Jahrh. die Umschreibung vermutend sein nicht selten: ich war mir Sie in dem Vorzimmer nicht vermutend

Le., solcher Ergebenheit war ich mir von Domingo nicht vermutend Schi., ich war mir's nicht mehr vermutend Schi. Statt des Part. kommt auch der Inf. vor: das warst du nicht vermuten Le., ich war mir noch keinen Schuß vermuten Claudius. Der Inf. substantiviert in wider, gegen alles Vermuten, auch allem Vermuten nach (Le.). Adjektivisch unvermutet. Dazu **vermutlich,** als Adv. (er wird v. kommen) und attributives Adj. (vermutliche Dauer seines Aufenthaltes) in Gebrauch; früher auch prädikativ: es ist v., daß ich Wege gefunden haben könnte, nach Athen zurückzukehren Wi.; ohne Verb. wie vergebens, vielleicht: v., daß er ihn kannte Le.

vernageln „durch Nageln absperren"; scherzhaft hier ist die Welt mit Brettern vernagelt. Das Part. vernagelt = „borniert", „von beschränktem Verstande".

vernarren, sich, frühzeitig vorzugsweise auf Verliebtheit bezogen und so allein noch gebraucht. Dazu vernarrt.

vernascht erscheint = naschhaft.

vernehmen ist früher überhaupt „gewahr werden", vgl. noch ich sehe Licht und Klarheit, wo du nur Finsternis vernimmst Klinger, ich vernehme die kühlen Winde derf. Jetzt ist es auf Gewahrwerden durch das Ohr beschränkt, aber auch auf das bezogen, was man indirekt dadurch erfährt, vgl. vernimm die Kunde, sein Schicksal; wir vernahmen, daß er schon abgereist war. Häufig sich v. lassen „äußern". Daneben wird v. im gerichtlichen Sinne wie verhören verwendet. Sich mit einem v. = „sich mit ihm verständigen". Anhd. wird v. auch in mehr geistigem Sinne gebraucht = „verstehen", „merken", vgl. lasset uns ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme Lu., Jesus vernahm ihre Gedanken Lu., da vernahm Noah (merkte es an dem Oelblatt, das die Taube trug), daß das Gewässer gefallen wäre Lu. An diese Verwendung schließt sich Vernunft an. Nicht allgemein üblich ist sich nicht aus etwas v. können „sich nicht darin zurechtfinden, nicht klug daraus werden können". Der Inf. substantiviert: dem Vernehmen nach; zu sich mit einem v.: mit einem in Vernehmen stehen, sich mit einem in V. setzen, gutes V.; häufiger Einvernehmen; vgl. benehmen.

verneinen früher in ausgedehnterer Anwendung als jetzt, vgl. ich verneine (läugne) nicht die Möglichkeit eines Einflusses Goe.; Liebe hat sie euch verneinet (versagt) Schi., sollt er den Zutritt mir v.? Goe.; in diesem verneinenden (negierenden) Bestreben Goe., wegen einer verneinenden (negativen) Ursache Herder.

vernichten, anhd. auch = „für nichts achten, erklären", vgl. sie v. alles und reden übel davon Lu. In dem gewöhnlichen Sinne von v. erscheint auch zuweilen **vernichtigen,** vgl. worin sie zu gleicher Zeit vernichtiget und vergöttert wird Wi., daß sie die Bibliothek zu Alexandria vernichtigen Herder. Dies auch = „für nichtig erklären", vgl. einen förmlichen Schluß v. zu dürfen Möser.

Vernunft zu vernehmen, s. d. Die von den Philosophen versuchten genaueren Begriffsbestimmungen entsprechen dem volkstümlichen Gebrauche des Wortes nicht, wie er z. B. vorliegt in gesunde V., Unv., V. annehmen. Dazu **vernünftig; vernünfteln,** dem fremden raisonieren im ursprünglichen Sinne entsprechend, gewöhnl. mit tadelndem Nebensinn; dazu wieder Vernünftler, Vernünftelei.

verordnen, jetzt fast nur vom Arzt gebraucht: ein Arzenei, eine Badekur v. Auch auf Anordnungen einer Behörde bezogen (vgl. und verordnete, daß sich die stärksten jungen Gesellen darinnen üben mußten Lu.) ist es nicht mehr recht üblich, während Verordnung in dem entsprechenden Sinne gut erhalten ist. Anhd. ist es noch in ausgedehnterem Gebrauch, vgl. zwölf Männern, die verordnet (bestimmt) waren von den Kindern Israel Lu., den verordnete er zum Hauptmann Lu., daß er Amtleute verordne Lu., und verordneten einen Priester, der den Dienst versehen sollte Wi., wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren Lu., die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes Lu., den Kampf, der uns verordnet ist Lu. An den älteren Gebrauch schließt sich an Stadtverordneter.

verpflanzen gebraucht Kl. mehrmals = „an einen verkehrten Ort pflanzen": Blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest; vom Dorn der verpflanzeten Rose.

verpflegen ist erst allmählich auf die Versorgung mit Speise und Trank eingeschränkt.

verpflichten = in Pflicht nehmen: das ganze Heer ist neu verpflichtet. Ueblicher ist einen wozu v. Häufig auch sich wozu v. Dem reflexiven Gebrauch ähnlich ist den Ring, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet Le. Abgeschwächt ist sich einen v. = „ihm Dienste erweisen, die für ihn eine Veranlassung sind, sich erkenntlich zu beweisen", vgl. heut' hast du den Vater dir verpflichtet Schi. Häufig wozu verpflichtet sein; einem verpflichtet sein, sich einem verpflichtet fühlen.

verplämpern, -plempern, landschaftl. „unnütz verbrauchen". Verbreiteter ist sich v. (schon im 17. Jahrh.) = „sich verlieben", dazu verplämpert sein.

verplaudern erscheint auch in dem Sinne „über etwas hinweg plaudern", „über dem Plaudern vergessen", vgl. das Nötigste hätten wir bald verplaudert HLWagner, daß wir die Hauptsache nicht v. Schi.

verpönen „bei Strafe verbieten", gewöhnlich nicht auf Verbot durch Staatsgesetze bezogen. Es ist abgeleitet aus lat. poena.

verpuffen seltener intr., vgl. die Sympathie der Zuschauer verpuffte in ein Gelächter Schi.; häufiger trans.: Pulver v.; so ein verliebter Narr verpufft euch Sonne, Mond und alle Sterne zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft Goe.

verpulvern, volkstümlich uneigentl.: viel Geld v.

verpusten oder sich v. landschaftl. (nordd.) „verschnaufen".

verputzen, volkstümlich = „aufessen", „verbrauchen".

verquellen st. V. „zu stark quellen": die Thür ist v., verquollene Augen.

verquer nordd. = quer adverbial; ver- ist wohl abgeschwächtes für.

verquicken ist eigentl. „mit Quecksilber verbinden". Jetzt wird es uneigentl., meist ohne Bewußtsein für den ursprünglichen Sinn gebraucht: zwei Angelegenheiten sind mit einander verquickt.

verquisten landschaftl. (nordd.) „vergeuden", vgl. nicht jeder, der den Pinsel in die Hand nimmt und Farben verquistet, ist ein Maler Le; nd. ist in de Quiste gan = „vergeudet werden".

verraten ist ursprünglich „einen Entschluß oder Beschluß zum Verderben jemandes fassen", „etwas zu seinem Verderben unternehmen". Es ist auf den Fall beschränkt, wo dies durch Angabe von Umständen geschieht, die geheim gehalten hätten werden sollen. Diese Angabe ist dann als das Wesentliche empfunden, so daß die verderbliche Absicht dabei in den Hintergrund treten und ganz verschwinden konnte. So hat es die Funktion übernommen, die früher melden hatte. Es kann nun auch mit nichtpersönlichem Subj. stehen: sein blaues Aug' und langes gelbes Haar verriet, daß Asien nicht sein Geburtsland war Wi., seine Mienen verrieten Bestürzung. Reflexiv mit intransitiver Funktion: der Verfasser verrät sich durch den Stil, seine Aufregung verriet sich in Blicken und Gebärden. In dem Subst. Verrat liegt immer die verderbliche Absicht, desgl. in Verräterei, dagegen nicht notwendig in verräterisch.

verrauchen oft bildl.: der Mut, die Lust, der Zorn verraucht.

verrauschen „aufhören zu rauschen": wie ein Donner verrauscht im Regen Lu.; uneigentl. so verrauschen Scherz und Kuß und die Treue so Goe., Völker v., Namen verklingen Schi.

verrecken, vulgärer Ausdruck für „sterben", eigentl. „aufhören die Glieder zu recken (beim Todeskampf)".

verreden „erklären, daß man etwas nicht thun will"; mit pleonastischer Negation: ich habe es verredet, niemals wieder eine Nacht in Braunschweig zu bleiben Le.

verrennen 1) „durch Dazwischenlaufen den Zugang versperren": einem die Thür, den Weg v. 2) sich v. „eine falsche Richtung einschlagen", uneigentl.; dazu das üblichere Part. verrannt: ein verrannter Doktrinär.

verrichten ist eigentl. „in Ordnung bringen", vgl. da der König alle Sachen in Cilizien verrichtet hatte Lu.; der ursprüngliche Sinn ist aber so verblaßt, daß es = „ausführen", „vollbringen" ist.

verrucht zu mhd. ruochen „sich kümmern um etwas" (vgl. ruchlos); es bedeutet eigentlich „aufgehört habend, sich um etwas zu bekümmern, Rücksicht zu nehmen".

verrücken „an eine andere Stelle rücken": Tische, Grenzen v. 2c.; uneigentl. das Ziel, einen Plan v., einem das Konzept v.; die Stunden des Schlafens und Wachens waren verruckt und umgekehrt Goe. Selten intr.: in der Hitze des Ansprengens verrückt die Lanze Le. Adjektivisch unverrückt: ein Ziel unverrückt im Auge behalten. Speziell einem den Kopf verrücken, wozu adjektivisches verrückt „närrisch", „irrsinnig".

verrufen. Früher üblich eine Münze v. „für ungültig erklären", vgl. kein falscher Laubthaler, ja kein verrufner Sechser ward angenommen Goe., ein paar verrufene Kreuzerlein Hebel; danach bildl. ich sehe dieses edle Oberhaus Gesetze prägen und v. Schi. Sonst ist es = „in schlechten Ruf bringen", namentlich im Part. Perf. üblich. Dazu **Verruf**: einen in V. thun, erklären.

Vers aus lat. versus. Ursprünglich bezeichnet es die Verszeile, volkstümlich aber wird es = „Strophe" verwendet. Für einen Abschnitt in prosaischem Texte wird es mit Bezug auf die Bibel gebraucht. Bildl.: ich kann mir daraus keinen V. machen „kann den Zusammenhang einer Sache nicht verstehen".

versagen. 1) „etwas wozu bestimmen, so daß es nun für nichts anderes mehr zu haben ist", vgl. ihr Vater sollte sie an einen andern eben v. Goe.; am üblichsten schon versagt sein (für eine Gesellschaft, einen Tanz, eine Heirat). 2) gewöhnlich = „abschlagen", „verweigern". Uneigentl.: sich etwas v., ich kann es mir nicht v.; mit nicht persönlichem Subj.: die Natur hat ihm eine schöne Gestalt, eine wohlklingende Stimme versagt, die Glieder v. ihm den Dienst; sich v.: dem der holde Schlaf noch immer sich versagt Wi. Ohne Obj. die Stimme, die Kräfte, die Kniee v. einem, ein Gewehr versagt.

versalzen. Bildl. gebraucht wird einem die Suppe v., wonach man dann auch sagt einem den Spaß, die Freude v.

versammeln unterscheidet sich von sammeln hauptsächlich dadurch, daß es in Bezug auf lebende Wesen gebraucht wird; entsprechend Versammlung. Biblisch zu seinen Vätern versammelt werden „sterben".

Versand, junge Bildung zu versenden.

Versatz, junge, nicht allgemein übliche gewordene Bildung zu versetzen, vgl. müßt' ich ganz Genua in V. geben Schi. Andere Gebrauchsweisen in der Sprache verschiedener Gewerbe.

versäumen. 1) zu transitivem säumen = „zu lange aufhalten", nicht allgemein üblich, vgl. damit ich nicht versäumt werde Pest., dadurch versäumt waren sie in dieser Nacht endlich an unsere Pforte gekommen Goe., was einen an etwas Besserem und Notwendigerem versäumt Pest.; reflexiv: je länger es dauert, desto weniger wird sich der Domherr v. Thümmel. 2) zu intransitivem säumen, jetzt nur von dem Verpassen der richtigen Zeit zu einem Geschäfte gebraucht: die Zeit, die Gelegenheit, die Post v.; versäume nicht ihn aufzusuchen, du hast viel versäumt, ich habe nichts zu v. Früher ist es überhaupt „vernachlässigen", „keine Sorge wofür tragen", vgl. ich will dich nicht verlassen noch v. Lu., sein in Italien herumstreifender Vater schien ihn zu v. JPaul, Sprach- und Geschäftskenntnisse, die er so lange versäumt und abgelehnt Goe. Dazu Versäumnis. Vgl. verabsäumen.

verschaffen. 1) gewöhnl. zu schwachem schaffen in dem Sinne „etwas für jemand besorgen, so daß es zu seiner Verfügung steht": einem (sich) Speise, ein Amt, eine Einlaßkarte, die Erlaubnis, die Gelegenheit v.; auch mit nicht persönlichem Subj., z. B. seine geselligen Talente verschafften ihm den Zutritt zu den besten Kreisen. Veraltet ist es ohne Dat. mit zu und Inf. oder einem daß-Satz = „zu Wege bringen": derselbigen Leichname verschaffte Tobias zu begraben Lu., konnte, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht v., daß auch dieser nicht stürbe Lu. Ferner = „anordnen", „bestimmen" (s. schaffen 2a): solchen verschaffte der König, was man ihnen täglich geben sollte Lu. 2) vereinzelt zu starkem schaffen = „umschaffen": wenn euer Gesang Kakerlaken und Granatane zu Göttern verschuf Kl., zum häßlichsten Zwerge verschafft dich mein Wort Bürger.

verschallen, zuweilen ähnlich gebraucht wie verklingen, vgl. eine kurze Rede verscholl zum größten Teil im Winde Goe., verschollen sind die freudigen Trompetenklänge Heine. In allgemeinem Gebrauch ist das Part. verschollen für einen Menschen, von

dem man nichts mehr hört, von dem man nicht weiß, was aus ihm geworden ist. Ueber die Flexion s. schallen.

verscheiden, nur noch intr. = „sterben" (biblisch). Aus ehemaliger transitiver Verwendung stammt das adjektivisch gebrauchte Part. verschieden. Dieses erscheint im Pl. auch in abgeschwächtem Sinne, nicht wesentlich verschieden von mehrere, einige. Dazu ein Adv. verschiedentlich, gleichfalls mit zwei Bedeutungsschattierungen, vgl. die Griechen hatten verschiedene Spondeen, und sie setzten sie auch verschiedentlich Kl., die Art seines Todes wird v. angegeben Le. — dieser Mann hatte sich Wilhelmen v. genähert Goe.; so, also = „bei mehreren Gelegenheiten", „mehrmals" wird es jetzt ausschließlich gebraucht. Auch verschiedlich kommt vor als Adj. u. Adv., mehrmals bei Le.

verscherzen wird gebraucht, ohne daß der eigentliche Sinn von scherzen noch empfunden wird, = „durch seine Schuld um etwas kommen".

verschicken, jetzt in der Regel nur in Bezug auf Waren gebraucht, früher auch anders, vgl. ich erschrak gleich, als sie meinen Vater verschickten Schi., ist's wahr, daß du den Alten willst v. Schi.

verschieden, verschied(ent)lich, s. verscheiden.

verschießen. 1) zu intransitivem schießen. Anhd. = „mit einer heftigen Bewegung zu Ende kommen", vgl. das Regenwasser verschießt nicht so bald Lu. Gewöhnlich auf Farbe bezogen: Zeug, ein Kleid verschießt, ist verschossen. 2) zu transitivem schießen. Man sagt Pfeile, Pulver v.; bildl. er verschießt sein Pulver unnötig, zu früh. Refl. sich in einen v. = „sich verlieben"; dazu auch verschossen sein.

Verschiß, Ausdruck der Studentensprache = „Verruf".

verschlafen „mit Schlaf verbringen": sein halbes Leben v.; „durch Schlaf beseitigen": einen Rausch, seine Kopfschmerzen, seinen Kummer v.; „durch Schlaf versäumen": die Zeit, den Eisenbahnzug v.; einen Vorteil v. Möser, v. hab' ich Sieg' und Ehr' Uhland. Refl. sich v. „zu lange schlafen". Zum Refl. stellt sich auch das Part. verschlafen, wie schlaftrunken gebraucht.

Verschlag, zu verschlagen 1.

verschlagen 1): ein Faß, eine Kiste v. „zuschlagen"; auch einen Raum v. „durch Bretter absondern", dazu Verschlag. 2) „von sich abtreiben", „sich um etwas bringen": das Mädel verschlägt mir am End einen wackern, ehrbaren Schwiegersohn Schi., damit er sich die Fuhre nach Lauchstädt nicht verschlägt Goe., der Kaufmann verschlägt sich seine Kunden Abelung, sich eine gute Heirat, sein Glück v. ders. Etwas anders: wie Ihr die Wirtschaft hier Euch habt v. (zu Grunde gerichtet) ZWerner. 3) „abseits von dem eigentlichen Wege zufällig wohin treiben", zunächst wohl in Bezug auf Schiffe und Schiffende gebraucht: er wurde vom Sturm auf eine wüste Insel v.; niemand kann wissen, wohin er vom Schicksal v. wird; bildlich das Arbeiten verschlug ihn auf Nebengedanken JPaul. 4) Als Bezeichnung für eine Krankheit des Pferdes, die sich in Steifheit und Zittern der Füße äußert, gebraucht man den Ausdruck verschlagen haben. Mundartl. ist derselbe auch für Erkältungszustände des Menschen. 5) es verschlägt nichts (wenig) „macht nichts aus", „ändert nichts an der Sache", was verschlägt das?, auch ohne Obj.: kein Mittel verschlägt bei ihm. 6) eine Flüssigkeit verschlägt „geht von kalter in laue Temperatur über"; am üblichsten im Part. verschlagen; vgl. überschlagen. 7) Das Part. verschlagen hat den Sinn „schlau", „listig", der von der Bedeutung „versteckt" ausgegangen zu sein scheint.

verschleckt, landschaftl. wie vernascht.

Verschleiß M. südostd. „Kleinverkauf", zu verschleißen 2. — **verschleißen** 1) st. Verb. „durch Abnutzung zerreißen", vgl. ihren zwar verschlissenen, aber noch immer ehrwürdigen Purpur mit meinen abstechenden Lappen zu flicken Le.; noch landschaftl. 2) schw. Verb., in entsprechender transitiver Verwendung untergegangen; dagegen südostd. üblich = „im Kleinen verkaufen".

verschließen mit ähnlichen Schattierungen wie einfaches schließen. Refl. sich gegen etwas v., auch mit Dat. ich verschließe mich nicht der Wahrnehmung. Das Part. verschlossen adjektivisch von Menschen und deren Benehmen als Gegensatz zu offen.

verschlimmbessern „in der Absicht besser zu machen verschlechtern", eine auf Lichtenberg zurückgeführte Bildung.

verschlingen 1) zu schlingen 1: ein Band v., meinen Namen verschlang sie dem ihrigen Goe.; ihre Hände verschlangen sich, verschlungene Pfade; Unmut und Unlust hatten sich fester unter einander verschlungen Goe.; ich war versunken, verschlungen in das wunderlichste Verlangen Goe. 2) zu schlingen 2; bildl. ein Buch, einen mit Blicken v.; die fürchterliche Nacht verschlingt den Mond Wi., indessen neue Pläne die Bürger beschäftigen und die Aufmerksamkeit v. Goe.

verschlucken. Uneigentl. Worte, Silben v. „nicht deutlich aussprechen", als sie ihre Thränen zu v. suchte Goe. Mundartl. sich v. „falsch schlucken". In diesem Sinne auch sich verschlickern.

verschmecken landschaftlich = verkosten (s. d.). Bildl. das Mädel hat's Handwerk verschmeckt Schi.

verschmelzen 1) st. V. intr. Anhd. = „zum Schmelzen kommen": dort blieb auch der Schnee und Schloßen im Feuer und verschmolzen (neuere Ausgg. zerschmolzen) nicht Lu.; bildl. noch bei Goe. wie leicht Gewölk ihr Gruß. Im 18. Jahrh. in etwas v. „sanft in etwas übergehen", vgl. mag der Ton des ernsthafteren Prologs in den Ton des Nachspiels v. Le., sie hatte etwas natürlich Würdiges in ihrem Betragen, das in eine angenehme Weichheit verschmolz Goe. Jetzt nur uneigentl.; etwas verschmilzt womit, zwei Dinge v. (mit einander, in eins). 2) schw. V. trans. Eigentl.: alles Blei v. Abelung, Kupfer mit Zinn v. Uneigentl. im 18. Jahrh. mit in (s. 1): das Lachen noch zu rechter Zeit in ein holdes Lächeln zu v. Wi., daß die Farben, zu stark aufgetragen, sich nicht genug in einander v. Thümmel. Auch v. mit erscheint trans.: durch welche Verkettung der Umstände die vergangene Nacht mit einem Teile des heutigen Morgens so verschmelzt wurde Thümmel, Ludwig Philipp mußte an die Spitze der europäischen Freiheit treten, die Interessen derselben mit seinen eigenen v. Heine. Jetzt ist das Trans. nicht mehr recht üblich.

verschmitzt, Part. zu einem untergegangenen Verb. verschmitzen, wohl zu schmitzen im Sinne von „schlagen".

verschnappen, sich eigentl. „verkehrt schnappen", immer uneigentlich = „durch eine unüberlegte Aeußerung etwas, was man verbergen sollte, verraten".

verschnauben wird im 18. Jahrh., z. B. bei Wi. noch wie **verschnaufen** gebraucht. Dieses ist eigentl. „aufhören zu schnaufen, so daß man dazu gelangt, wieder ruhig Atem zu holen". Auch sich v. erscheint in dem gleichen Sinne.

verschneiden wird anhd. auch wie beschneiden gebraucht, vgl. verschnittene Haare Lu.; auch für den jüdischen Ritus: den verschnittnen Jüden Günther. Jetzt ist es auf Kastrierung beschränkt. Von dem früher üblichen Sinne „zurechtschneiden", „zustutzen" aus hat sich wohl Wein v. „durch Mischung zurecht machen" entwickelt. Mit anderem Sinne von ver-: das Stroh, das Zeug ist verschnitten „fertig geschnitten, aufgebraucht"; ferner der Anzug ist verschnitten „falsch geschnitten".

verschnupfen, einen (sich) eigentl. „jemandem (sich) einen Schnupfen zuziehen". Daher er ist verschnupft (angeärgert), das hat ihn verschnupft.

verschollen, s. verschallen.

verschonen, ursprünglich wie einfaches schonen mit Gen., vgl. er verschonete weder der Jünglinge noch Jungfrauen, weder der Alten noch der Großväter Lu. u. so oft. Auch der Dat. erscheint bei Lu., ist aber in den neueren Bibelausgg. beseitigt. Jetzt ist auch in poetischer Sprache nur der Acc. möglich. Häufig einen womit v.

verschränken früher auch = „durch Schranken absperren"; bildl. verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhaß Goe.

verschrauben „verkehrt schrauben", meist nur im adjektivischen Part. verschroben. Dafür im 18. Jahrh. zuweilen verschraubt, vgl. Perioden, die man durch alle ihre verschränkte und verschraubte Glieder und Einschiebsel kaum mit dem Auge verfolgen kann Le., unbestimmter, verschraubter Ausdrücke Wi.

verschreiben. 1) „schriftlich übermachen", vgl. über das verhieß er ihm auch sonst zu v. hundert und funfzig Centner Lu., einem etwas in seinem Testamente v., vgl. Schuldverschreibung; sich dem Teufel v.; sich für jemanden v. „sich schriftlich als Bürgen für ihn bekennen" Adelung. 2) einem Kranken eine Arznei v. 3) „durch schriftlichen Auftrag kommen lassen": Künstler aus Italien, Waren aus Hamburg v. 4) ein Wort ist verschrieben „falsch geschrieben"; sich v. 5) „schreibend verbrauchen": viel Papier, Dinte v.

verschulden. Anhd. ist sich v. „eine Schuld auf sich laden", vgl. jener Land hat sich hoch verschuldet am Heiligen in Israel Lu. u. so öfters; im gleichen Sinne auch sich verschuldigen. Jetzt ist etwas v. entweder „als Strafe durch seine Schuld verdienen" oder „schuld woran sein". Ungewöhnlich ohne Obj.: also wirst du gleich v. (gleiche Strafe auf dich laden), ob du frech seist, ob bescheiden Goe. Der Inf. substantiviert in durch, ohne mein Verschulden. Das Part. in er, das Gut ist verschuldet ist wohl direkt aus Schuld abgeleitet.

verschütten 1) „herausfließen lassen aus einem Gefäße", früher auch auf trockene Gegenstände bezogen und auch von absichtlicher Thätigkeit, vgl. der Altar riß, und die Asche wurde verschüttet von dem Altar Lu., und verschüttete den Wechslern das Geld Lu. Dazu er hat es bei ihm verschüttet (mit ihm verdorben). 2) „zuschütten": der Brunnen ist verschüttet.

verschwimmen uneigentl. = „unmerklich in einander übergehen" (vgl. verfließen): die Gegenstände verschwammen vor seinen Blicken. Das Part. adjektivisch: verschwommene Vorstellungen, Empfindungen.

verschwitzen volkstümlich bildl. = „vergessen". Anders bei Schi. nun ists ja verschwitzt = „überstanden" von etwas, wobei man Angstschweiß vergossen hat.

verschwören 1) „schwören, daß man etwas meiden will": den Wein, das Spiel v., v. etwas zu thun; früher mit pleonastischer Negation: ich habe verschworen nicht mehr an sie zu denken Goe., verschwört, sie nicht mehr herumzuführen Goe. 2) früher auch auf eidliche Zusage bezogen: der Liebe wahren Zweck verschwuren sie zu hassen Haller, daß er ihr tropfenweis sein Blut verschworen hätte Wi. 3) allgemein sich v., wozu Verschworener, Verschwörung.

versehen 1) früher = „ersehen, bestimmen zu etwas", vgl. ein Land, das ich ihnen v. hatte Lu., welche er zuvor v. hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes Lu., ein armer Mann, versehn zum Graben Gellert, wenn es Gott doch so v. hätte Möser. 2) „Sorge für etwas tragen", „besorgen" in bestimmten Verbindungen: ein Amt, eine Stelle, einen Dienst, die Wirtschaft v. 3) Daran schließt sich einen (sich) womit v., womit v. sein; auch mit sächlichem Obj.: einen Brief mit einem Siegel, mit einer Adresse, den Markt mit Waren, eine Stadt mit Wasser, mit Gas v. 2c. 4) sich v. = „erwarten", mit Gen. und ev. mit zu: sich des Besten, des Schlimmsten, keines Arges (zu einem) v. In Fällen wie sich nichts Gutes v. ist der Gen. zum Acc. umgedeutet. Es erscheint dann auch zweifelloser Acc.: wer hätte das zu Ihnen sich v.? Wi., eh hätte sich der Mann des Himmels Sturz versehn Wi. Hierbei ist sich vielleicht zum Dat. umgedeutet, der an andern Stellen zweifellos ist, vgl. daß du dir die hohe Gnade nicht v. hättest Rabener. Statt sich zu einem v. zuweilen von. Vgl. Zuversicht. 5) Anhd. etwas v. = „über etwas hinwegsehen": du versiehest der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen Lu. 6) etwas v. = „falsch sehen in Bezug auf etwas und es daher verkehrt machen", nur mit allgemeinerem Obj.: Vieles, Manches, nichts Wichtiges v. 2c. Häufig er hat es darin v. Entsprechend sich v. „einen Irrtum, Fehler begehen". Eigentümlich bei Schi. wenn sie sich's versahen (sich in Bezug darauf versahen). Dazu substantiviert das Versehen. 6) Von schwangeren Frauen sich an einer Sache v. „sich in Schaden bringen durch den übeln Einfluß, den nach dem Volksglauben ein widerwärtiger Anblick auf die Leibesfrucht hat". — Vgl. unversehen.

versessen, s. versitzen.

versetzen 1) „als Pfand setzen", zu ver- = für. Ungewöhnlich mit persönlichem Obj.: vergiß nicht der Wohlthat deines Bürgen; denn er hat sich selbst für dich versetzt Lu. 2) „an einen andern Platz setzen", vgl. einen Baum, Berge (biblisch) v., einen Beamten, einen Schüler (in eine andere Klasse) v., Buchstaben, Silben, Worte v.; dahin

den Krieg zu v. Schi.; man fühlt sich in eine andere Stadt, in eine andere Zeit versetzt, versetzt sich in die Lage jemandes; einen (sich) in einen gewissen Zustand, in gute Laune v. 3) jemandem einen Schlag, Hieb v., auch eins v. 4) Daran schließt sich wohl zunächst v. im Sinne von „antworten". 5) Kupfer mit Zinn, Salpetersäure mit Wasser v. ähnlich wie durchsetzen. 6) „(durch etwas Dazwischengesetztes) versperren", vgl. eine Thür mit einer Schranke, eine Oeffnung mit Fässern v. Adelung, die im Magen versetzten Winde Adelung, eine neue Gemütsbewegung versetzte ihm den Atem Goe., das unbändige Schlagen meines Herzens versetzt mir die Luft Goe. — Dazu Versatz.

versichern. 1) objektiv „sicher stellen", vgl. nur Euer Tod versichert ihren Thron Schi., Euer mächt'ger Beistand versichert uns den glücklichen Erfolg Schi., nach Tische eilte ich, mir erst einen Eindruck des Ganzen zu v. Goe.; in diesen Fällen würden wir jetzt einfaches sichern vorziehen. Dagegen noch allgemein sich eines Gegenstandes, besonders einer Person v. Ferner ein Haus (gegen Feuersgefahr), ein Feld (gegen Hagelschlag), ein Schiff, sein Leben v.; dazu Versicherungsgesellschaft. 2) subjektiv einen v. = „ihn sorglos in Bezug auf etwas machen", „ihn wovon überzeugen", vgl. ein lächelnder Blick versicherte mich dessen Wi.; am häufigsten versichert sein, vgl. der Mann, der versichert ist von dem Messias (= durch den M.) Lu., mit solchen Gehülfen war der Kalender des Erfolges seiner Anschläge versichert Wi., sei versichert, daß ich es recht gut mit dir meinen muß Le., der Graf, des Siegs versichert Uhland; mit Acc. aus Gen. umgedeutet: von meinen Lesern bin ich es nicht ganz versichert Schi. Veraltet ist das Part. versichert adverbial gebraucht = „sicherlich": denn versichert, mein Geheimnis kann Euch gar nichts nutzen Le. Gewöhnlich bezieht es sich auf mündliche Aeußerung, auch dann zunächst mit dem Acc. der Person und Gen. der Sache verbunden, z. B. Eduard versicherte seine Gattin der lebhaftesten Dankbarkeit Goe.; statt des Gen. zuweilen von, vgl. ich habe ihn schon öffentlich von dem Gegenteil v. lassen Le., statt dessen kann auch zu mit Inf. oder ein daß-Satz stehen: zuverlässige Freunde versichern mich, es gesehen zu haben Goe., wenn ich dich versichere, daß ich sie immer für die einzige Frau in der Welt gehalten Le.; zuweilen erscheint auch ein doppelter Acc., der zweite zunächst aus dem Gen. umgedeutet: daß du mich es versicherst Goe., das versichere ich Sie Garve. Endlich steht in dem gleichen Sinne der Dat. der Person und der Acc. der Sache, resp. ein abhängiger Satz, und dies ist jetzt das Ueblichere.

versiegen war zunächst Part. des anhd. noch vorhandenen Verb. versiehen, versiegen (s. seihen), vgl. versiegene Brüste Lu., jener Zeit, die ewig ohne Quell und unversiegen rinnet Haller, Quelle des Gefühls, die jetzt für den bloßen Bürger und Gesellschafter beinahe versiegen ist Herder. Daraus hat sich erst das schwache Verb. versiegen entwickelt.

versitzen veraltet = „(durch Sitzen) versäumen": den Gerichtstag, eine Zeit v. Adelung. Goe. gebraucht sich v. = „zu lange sitzen", „sich durch Sitzen verderben": was hast du da in Höhlen, Felsenritzen dich wie ein Schuhu zu v.? Auf reflexiven Gebrauch muß auch auf etwas versessen (erpicht) sein zurückgeführt werden.

versöhnen, s. Sühne. Uneigentl.: das versöhnt mich mit meinem Schicksal. Zuweilen mit entsprechendem Acc. wie sühnen: bald wird mit Sieg und mit Gebete die Schuld der Christenheit versöhnt Novalis.

verspeien „zum Hohne anspeien", mehrmals bei Lu.

versprechen. 1) anhd. „gegen etwas sprechen": die Männer zu Sichem versprachen Abimelech Lu., da sie sahen seine Jünger mit gemeinen Händen das Brot essen, versprachen sie es Lu. 2) sich v. „etwas anderes sprechen, als man beabsichtigt hat". 3) „zusagen". Spezielle Anwendung sich mit einem versprechen = „verloben", versprochen sein = „verlobt sein". Uneigentl.: der Barometer verspricht gutes Wetter, seine Miene verspricht nichts Gutes, ein Knabe von viel versprechenden Anlagen. Dazu als Subst. das Versprechen, nicht leicht im Pl. für den Versprechungen üblich ist, wozu umgekehrt der Sg. jetzt nicht leicht gebraucht wird; früher erscheint es = „Verlobung", vgl. der heutige Tag ist zu der Versprechung angesetzt Gellert; in diesem Sinne auch Verspruch.

Verstand 1) jetzt gewöhnlich „Fähigkeit zu verstehen, zu urteilen". Häufige Verbindungen: er hat V., keinen V., bei Verstande sein, den V. verlieren, wieder zu Verstande kommen, da steht einem der V. still. 2) „Sinn eines Wortes, einer Gruppe von Worten", vgl. jeder gab ihm (dem Gesetze) den V., den er bequem für seine Neigung fand Gellert, noch fassest du nicht des Gesetzes ganzen V. Kl., lies doch, bis der V. aus ist (soweit, wie ein Zusammenhang des Sinnes besteht) Lenz; wohl auch jetzt noch im eigentlichen Verstande. Hierher wohl auch eigentl. das ist ohne Sinn und V. — **verständig,** in der älteren Sprache auch mit Angabe einer besonderen Beziehung: v. in Sachen Lu., vor allen Verständigen auf Recht und Handel Lu.; so noch in Zuss.: sachv., kunstv., bauv., rechtsv. — **verständigen.** Veraltet einen v. „ihm eine Mitteilung machen", vgl. ich hatte alle Mühe, den tauben Kerl zu v. Thümmel, verständige den Theseus Schi., die Weiber möchten bestürzt sich gegen einander v. Goe., den Leser zu v., wie es damit zugegangen sei Wi. Speziell auf die Beseitigung von Mißverständnissen, Mißhelligkeiten bezogen: ich muß euch doch zusammen v. Le., wenn sie nur erst mit einander verständigt sind, welche Art der Schönheit sie in Gedanken haben Schi. Allgemein sich mit einem (worüber) v. — **verständlich** zu Verstand, aber direkt an verstehen angelehnt. — **Verständnis** allgemein = „das Verstehen"; Zus. Misv. Nicht mehr recht üblich in dem Sinne des jetzigen Einverständnis (s. verständigen): meine theologischen Händel haben ein Loch in unser gutes V. gemacht Le., wenn er sein V. mit dem Mörder einräumte Schi., daß zwischen mir und der Maria Verständnisse gewesen Schi.

verstatten wie gestatten zu Statt 2.

verstecken zu transitivem stecken; in ver- liegt dabei das Abschließen von dem Anblick. Das Part. versteckt adjektivisch, auch von Gegenständen, die dem Anblick nicht leicht zugänglich sind, ohne daß sie jemand wirklich versteckt hat, vgl. kein

Thal war so versteckt Schi.; noch uneigentlicher versteckte Angriffe; von Menschen als Gegensatz zu offen. Dazu Versteck.

verstehen 1) veraltet „durch zu langes Stehen verfallen“: verstandene Pfänder Adelung, einen Kur v. lassen derf. 2) einen, die Worte jemandes v. bezeichnet entweder ein richtiges Erfassen mit dem Ohr oder ein Erfassen des Sinnes; vgl. ferner Sätze wie jetzt verstehe ich seine Warnung, was er damit hat sagen wollen; ich kann sein Benehmen nicht verstehen; ich verstehe nicht, warum er das thut; er versteht keinen Spaß, Scherz. Häufig einem etwas zu v. geben; wohl verstanden; das versteht sich (von selbst). Veraltet ist v. auf etwas bezogen, was man indirekt abnimmt, wo wir jetzt merken verwenden: er verstand wohl, daß man ihm es nicht vertraute Pest. Man sagt darunter ist das und das zu v., dann auch darunter verstehe ich in Bezug auf eine Aeußerung oder eine Auffassung des Subj. In gleichem Sinne früher durch etwas v., vgl. was für Gesellschaft durch dieses göttliche Wort verstanden wird Zimmermann. Refl. mit dem Sinne einer Wechselbeziehung: wir verstehen uns (nicht, leicht, gut 2c.). Daran kann sich die Vorstellung einer vorangegangenen Besprechung, Verabredung anschließen, vgl. über die wahre Meinung derselben wollen wir uns wohl hoffentlich noch v. Le., er versteht sich mit dem Prinzen! . . es ist ein abgeredet Spiel Schi., haben sich viele zertragen und hernach wieder verstanden Spindler; vgl. einverstehen, Verständnis, verständigen. Hier anzuschließen ist wahrscheinlich auch sich zu etwas v., ursprünglich vielleicht von einer Abmachung zwischen zwei Parteien gebraucht, dann auch einseitig „sich wozu bereit erklären“. 3) Verwandt und doch verschieden ist etwas v., von einer dauernden Fähigkeit gebraucht: ein Handwerk, eine Kunst, viel, wenig wovon v., er versteht zu schmeicheln 2c. 4) Aehnlichen Sinn hat sich auf etwas v. — Dazu Verstand.

verstehlen hat sich allmählich in der Bedeutung von stehlen (s. d.) differenziert. Anhd. sich v. = sich wegstehlen: das Volk verstahl (neuere Ausgg. stahl) sich weg, wie sich ein Volk verstiehlet (neuere Ausgg. wegstiehlet) Lu. Jetzt ist nur das Part. verstohlen = „heimlich“ geblieben.

versteigen, sich in den Alpenländern = „so steigen, daß man nicht weiter kann“. Allgemein uneigentl.: er versteigt sich zu dem Wunsche, der Behauptung, so hoch (weit) versteige ich mich nicht. Das Part. verstiegen = „überspannt“.

verstellen 1) „anders stellen“: die Möbel in einem Zimmer, die Bücher auf einem Gestell v. Daraus abgeleitet der Sinn „das Aussehen verändern“: sein Gesicht, seinen Gang, seine Handschrift v., sich v. Das Part. verstellt, unverstellt adjektivisch. 2) selten = entstellen: weil es (das Schreien) das Gesicht auf eine ekelhafte Weise verstellet Le., ein langer Schwanenhals würde mich nicht v. Le. 3) „durch Stellen versperren“: eine Thür, einen Ausgang v.

versterben im gewöhnlichen Sinne recht üblich nur im Part. verstorben. Landschaftl. mit anderer Art von Subj. er ist verstorben „ihm sind seine Eltern gestorben“.

verstocken 1) zu stocken 1, aber trans. gebraucht, vgl. ich will sein Herz v. Lu., sie verstockten ihre Ohren, sich v. Am üblichsten das Part. verstockt. 2) zu stocken 2: Wäsche, Leder verstockt.

verstohlen, s. verstehlen.

verstören, früher in weiterer Verbreitung = „in Unruhe, Unordnung bringen“, vgl. die verstörten Tiere werden dich schrecken Lu., wie ich die Gemeine Gottes verfolgte und verstörete sie Lu., die Diebe v. Adelung; so werdet ihr umkommen und eure Häuser schändlich verstöret werden Lu.; verstöre seine Ruhe nicht Lu., vgl. dazu Verstörer meiner Ruh' und süßen Schlafs AWSchlegel; Krankheit verstöret das Gehirn Schi., verstört dich denn mein Blick so sehr? WMüller. Recht üblich ist jetzt nur das Part. verstört: er ist ganz verstört, sieht v. aus, verstörte Mienen, Blicke u. dergl.

Verstoß 1) zu verstoßen 1 im Sinne verstecken gehört die südd. Wendung in V. geraten „verlegt werden“, „abhanden kommen“, vgl. wenn wir irgend eine in V. geratene Sache gesucht hatten Rosegger. 2) gewöhnlich zu verstoßen 2. — **verstoßen** 1) trans. gewöhnlich = „von sich stoßen“: ein Kind, eine Gattin, einen Günstling v.; bei Lu. auch mit Richtungsbezeichnung: zur Hölle, in ein dürr und wüst Land v. Veraltet ist es = „aus Not verkaufen“: sein Hausgerät v. Adelung. In dem Sinne „gewaltsam aus der Richtung bringen“: zum heil'gen Lande steuert' er und ward vom Sturm verstoßen Uhland. Mundartl. (südd.) ist es auch noch = verstecken (s. stoßen 1), vgl. verstieß die Hände in die Kleider JGotthelf. 2) intr. (aber Prät. mit haben umschrieben) „einen Fehler machen“, meist mit gegen (wider) verbunden, seltener anders: es (das Genie) verstößt also so gröblich Le. Dazu früher Verstoßung: grobe Verstoßung wider die Quantität Le.; jetzt Verstoß. Adelung giebt an das Bier hat verstoßen „hat vergoren“.

verstreichen 1) zu transitivem streichen: Fugen, Risse v. 2) gewöhnlicher zu intransitivem streichen, auf die Zeit übertragen: Tage, Wochen verstreichen.

verstricken zu stricken 1. Eigentlich: ein verstrickter Waldochs Lu.; bildl.: wenn ein Böser sündiget, verstrickt er sich selbst Lu.; jetzt nur bildl.: in Sünden, in Schulden verstrickt 2c.

verstürzen in der Bibel = bestürzen: und wurden verstürzt (erstaunten).

versuchen schließt sich an die weitere Bedeutung von suchen (s. d. 2) an. An die Zus. hat sich die Vorstellung des Prüfens angeknüpft. Es erscheint mit sächlichem Obj.: Speisen, Getränke v., unversucht schmeckt nichts; ein Mittel, sein Glück, sein Heil, seine Kräfte, seine Kunst, einen Angriff, es mit Güte v., nichts unversucht lassen; mit zu u. Inf.: er versuchte zu entfliehen, zu läugnen; mit Fragesatz: er versuchte, ob er die Thür aufbringen könnte. Mit persönlichem Subj. besonders biblisch: nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham, du sollst Gott deinen Herrn nicht v., und ward versucht von dem Satan. Die Vorstellung, daß der Teufel bei seinen Versuchen ein schlimmes Resultat wünscht, veranlaßt, daß sich v. dem Sinne „verführen“ nähert; so namentlich in versucht sein, sich versucht fühlen. Dazu stellt sich Versucher, Versuchung, während zu dem Gebrauch mit sächlichem Obj., Satz oder zu u. Inf. Versuch gehört. Refl. sich in, an etwas v.

vertagen. Die jetzige Bedeutung „auf einen andern Tag verschieben" ist sehr jung. Anhd. ist einem v. = „einen Termin bestimmen". Bei Goe. wollte er absolut den Berlichingen vertagt (zu einem bestimmten Termine vorgeladen) haben.

verteidigen, s. Teiding. Wie sich aus der Ableitung ergiebt, bezeichnet es ursprünglich nur das Verteidigen vor Gericht, und die weitere Verwendung ist erst daraus abgeleitet.

verteufelt eigentl. „zum Teufel gemacht": ein verteufelter Kerl wie verfluchter, auch als derber Ausdruck der Bewunderung; weiterhin aber auch eine verteufelte Geschichte. Auch als bloße Verstärkung wird v. gebraucht.

verthun. Gewöhnlich = „verbrauchen". Le. gebraucht es in dem Sinne „zu Ende thun", „alles Erforderliche leisten": anstatt von einer Kritik zu beweisen, daß sie falsch ist, beweisen sie, daß sie zu strenge ist: und glauben verthan zu haben; ein Dichter kann viel gethan und doch noch nichts damit verthan haben. Volkstümlich er ist oder er hat verthan = „es ist aus mit ihm", vgl. der alte fiel — der hat verthan Goe., der hat verthan und versungen ganz RWagner. Oberd. sich mit etwas v. „die Zeit hinbringen".

vertrackt „verzerrt"; in Verwünschungen mit Verblassung des eigentlichen Sinnes. Es ist Part. zu einem Verb. vertrecken, s. trecken.

Vertrag zu vertragen 4. — **vertragen** 1) „an einen andern Ort tragen", vgl. daß dieses Buch aus einer Provinz in die andere vertragen wird Le., seine Kinder, die der Storch vertragen hat Eichendorf; auch jetzt noch einem etwas v. 2) anhd. „durch langes Tragen abnutzen": zerrissene und vertragene alte Lumpen Lu. 3) ähnlich wie ertragen 1: ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seid Lu.; Hitze, Kälte, Zug, Durst, Hunger v.; der Magen verträgt diese Speise nicht; er kann viel v., das kann ich nicht v. (auch in Bezug auf Behandlung durch Worte). 4) veraltet eine Sache v. „zum Austrag bringen": vgl. es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet Goe. Altertümelnd sagt Schi. drum hat der edle Graf von Rochepierre vertragen mit dem Feind, sich zu ergeben. Anhd. ist auch Leute mit einander v. „zur Versöhnung bringen", vgl. noch bis ich mit meinen Gegnern v. bin Goe.; üblicher sich v., vgl. und ließ mit den Juden handeln und vertrug sich mit ihnen Lu., was noch so wütend ringt, sich zu zerstören, verträgt, vergleicht sich Schi.; allgemein ich habe mich wieder mit ihm vertragen; auch Pack schlägt sich, Pack verträgt sich gehört eigentl. hierher. Dazu Vertrag. In der neueren Sprache wird sich mit einem (gut, schlecht ꝛc.) v. auf ein schon bestehendes Verhältnis bezogen; auch uneigentlich das verträgt sich nicht mit meiner Pflicht, mit meinen Grundsätzen. Goe. gebraucht es einmal ohne sich: ja, vertrag du mit den Pfaffen. Dazu verträglich.

vertrauen 1) intr., wenig verschieden von einfachem trauen: einem, auf einen v.; jetzt veraltet mit abhängigem Satze: ich vertraue in dem Herrn, daß auch ich selbst schier kommen werde Lu. 2) trans., wie einfaches trauen nur selten gebraucht wird, vgl. so ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige v.? Lu., daß mir vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut Lu., daß die Menschen ihr Leben auch so geringem Holz v. Lu., dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost ein zweifelhaft Geschick Goe., ein Flüchtling wirst du lang den Wogen dich v. Schi. Die jetzige Umgangssprache zieht in diesen Fällen anvertrauen vor. Bloßes v. gebraucht sie nur noch, wo es sich um Mitteilung handelt: er vertraute mir ein Geheimnis, er vertraute mir, daß er zur Reise entschlossen sei. Eigentümlich mit zu u. Inf. als Obj.: Sihon vertrauete Israel nicht (hatte nicht das Vertrauen, Israel zu gestatten) durch seine Grenze zu ziehen Lu. 3) speziell „zur Ehe geloben": vertrauet er sie seinem Sohne Lu., als Maria dem Joseph vertrauet war Lu., mit Maria, seinem vertrauten Weibe Lu. — Das Part. vertraut adjektivisch: vertrauter Umgang, vertrautes Verhältnis, mit einem v. sein, mit einer Sache v. = „wohl bekannt"; substantiviert der Vertraute. Der Inf. das Vertrauen substantivisch: zu jemand V. haben, sein V. auf jemand (etwas) setzen, daneben ich hatte mein bestes V. in diesen Anschlag gesetzt Schi., im V. — **vertraulich** ähnlich wie vertraut, am üblichsten aber auf Mitteilung bezogen: vertrauliche Eröffnungen, Besprechungen. Ungewöhnlich: ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche (statt vertraute) Seelen Kl.

vertreiben gewöhnl. = „wegtreiben" mit lebenden Wesen als Obj. Dann uneigentl. den Durst, den Hunger, die Langeweile, (jemandem, sich) die Zeit v. Kaufmännisch Waren v., wozu Vertrieb. Malerausdruck Farben v. „durch Ausbreitung sanfter abstufen", vgl. einige allzu kühn kroquierte Pinselstriche zu lindern und mit den übrigen in eine sanftere Haltung zu v. Le.

vertreten 1) zu ver- = für: jemanden, die Stelle jemandes v., wozu Vertreter, Stellvertreter; auch eine Bank vertrat die Stelle des Bettes. Es bezeichnet nicht bloß das direkte Ersetzen eines Gegenstandes, sondern auch das Wahrnehmen der Interessen desselben: einen vor Gericht, einen Staat als Gesandter, eine Ansicht, Behauptung v., v., was man gethan hat. 2) zu ver- = got. fra- a) mit der gewöhnlichen Rektion von treten: „durch Treten beschädigen", vgl. fiel etliches an den Weg und ward v. Lu.; die Kinderschuhe v. haben; sich den Fuß v.; anders sich die Füße ein wenig v. (wenn man zu lange gesessen oder gestanden hat). b) mit Acc. von ver- abhängig: einem den Weg, die Thür v.

Vertrieb, s. vertreiben.

vertrösten anhd. im Anschluß an die Grdbd. von trösten: einen v. = „hoffnungsvoll, zuversichtlich machen", vgl. sie v. den König durch ihre Bosheit Lu., die Seelen, so ihr fanget und vertröstet Lu., wes vertröstet ihr euch? Lu. In der neueren Sprache ist es „durch Trösten hinhalten".

verüben zu üben 1, jetzt nur auf etwas Tadelnswertes bezogen, früher auch sonst, vgl. wo wir der Kindheit freien Scherz verübten Goe., sein geistliches Amt mit Wohlwollen verübend Goe.

verunstalten, s. ungestalt.

vervorteilen, zuweilen = übervorteilen (Schi.).

verwachsen 1) „verkehrt wachsen", vgl. die Aehre verwächst, ohne Frucht zu bringen Möser. Gewöhnlich nur im Part. verwachsen, speziell auf fehlerhafte Bildung der Schultern bezogen. 2) mit etwas v. „zusammenwachsen"; seltener in etwas: v. in das Bild meines Einzigen Schi.; ohne Bestimmung:

das dichtverwachsne Gesträuch Voß. 3) ein Einschnitt in einen Baum, eine Narbe verwächst „schwindet durch Wachsen". Anderseits sagt man auch trans. eine Narbe v.; vgl. werden mit Zügen der mongolischen Bildung geboren, die sie aber v. Herder. 4) ein Pfad verwächst „wird überwachsen".

verwahren. Darin bezeichnet ver- den schützenden Abschluß. Refl. sich gegen etwas (z. B. Hitze, Kälte) v., auch in dem Sinne „Protest wogegen einlegen"; entsprechend Verwahrung einlegen.

verwahrlosen zu einem mhd. Subst. warlôse „Achtlosigkeit", „Vernachlässigung", worin der erste Bestandteil identisch mit wahr- in wahrnehmen ist. Früher in ausgedehnterer Verwendung als jetzt, vgl. z. B. wohin haben Sie mein verwahrlostes (schlecht beaufsichtigtes) Herz geplaudert? Schi.

verwandt, s. verwenden.

verwarnen, früher wenig verschieden von einfachem warnen, vgl. darum kam Antiochus vor die Stadt, sie zu erobern; aber die in der Stadt waren verwarnet Lu.; poetisch mit Gen.: Babekan, den seines nahen Falls kein guter Geist verwarnt Wi. Jetzt bezeichnet es ein bedrohendes Warnen, namentlich von Seiten eines Vorgesetzten; vgl. vermahnen.

verwaschen wird bezogen auf den zerstörenden Einfluß, den das Wasser auf die Farben ausübt, so besonders im Part.; uneigentl.: verwaschener Charakter u. dergl.

verwechseln, früher auch in dem Sinne „umtauschen", jetzt auf eine Vertauschung in der Vorstellung bezogen.

verwegen, s. wägen. Jetzt veraltet sich eines Dinges v. „sich wozu erkühnen", vgl. der ist des Todes, der je des Frevels sich verwäget Wi., solcher Gewaltthat hätte der Tyrann wider die freie Edle sich verwogen Schi., sie ward nicht erbauet von Menschenhand, es hätte sich's keiner verwogen Schi., den Mann, der sich verwog, der Christen Gott zu lästern Wi.; bei Wi. und Schi. nicht selten. Dazu im allgemeinen Gebrauch geblieben die alte Form des Part. verwegen als Adj. Scherzhaft: in des Worts verwegenster Bedeutung. Daneben zuweilen mit Anschluß an die jüngere Flexion des Verb. verwogen, jetzt namentlich scherzhaft studentisch.

verweilen 1) intr., in der Umgangssprache üblicher als einfaches weilen. 2) früher auch trans., vgl. das dem Elementarbuch entwachsene Kind länger dabei zu v. ist schädlich Le., kann nichts dich, Fliehende, v.? Schi., zwar wird uns dieser Weg auf dem nackten Gefild abgezogener Begriffe v. Schi., noch verweilst du mich länger Voß. Danach dann auch refl. in intransitivem Sinne, vgl. vier ewige Wochen lang verweilt er sich Wi., hier ist der Kreis, in dem sich meine Seele gern verweilt Goe., sich bei dem bloßen Schein zu v. Schi., bei den Tieren Abdallah sich verweilt Chamisso.

verweisen 1) zu weisen in dem gewöhnlichen Sinne = „wegweisen": einen aus seinem Vaterlande, in die Verbannung v., mit altertümlicher Konstruktion Landes v. Indem mehr die Vorstellung „an eine andere Stelle weisen" in den Vordergrund tritt: einen an den König, an das Gericht, auf die Vorschriften, auf das Urteil jemandes v. 2) = mhd. verwîzen, also von 1 ganz verschieden, verwandt mit wissen: einem etwas v. „ihm etwas vorrücken", „ihm Vorwürfe wegen einer Sache machen". Dazu Verweis.

verwenden 1) „weg, nach einer andern Richtung wenden": wonach der ganze Arm weit mehr verwendet werden müssen Le.; Joel verwandte sein thränendes Antlitz von dem Vater Kl., eine abscheuliche Bildung, von der man gern sein Antlitz verwendet Le., den Strahl von seinem Angesichte verwandte Gott auf stets von ihr Goe. Jetzt nur in negativen Sätzen: kein Auge, keinen Blick von jemand v. Dazu unverwandt: unverwandt blicken, horchen. 2) anhd. = „verwandeln", noch einmal bei Goe.: in Schutt und Trümmer verwandt. 3) Die gewöhnliche Bedeutung entspringt aus dem Sinne „nach einer bestimmten Richtung hin wenden": Geld, Zeit, Fleiß 2c. auf (zu) etwas v., seinen Einfluß bei jemand v., auch sich für einen (zu Gunsten jemandes) v. 4) Eine eigentümliche Bedeutungsentwickelung hat das Part. verwandt gehabt, die wohl von dem Sinne „zugewandt" ausgegangen sein muß. Substantiviert der, die Verwandte, auch die Verwandtin. Vielfach bildlich verwandte Herzen, Seelen, Formen, Sprachen, Gesinnungen, Erscheinungen, Künste, Wissenschaften 2c. Zuss. anv., namentlich in der Substantivierung üblich, blutsv., stammv.; uneigentl. geistesv., sinnv., zeitv. (Le.), wahlv. (Wahlverwandschaft) als chemischer Ausdruck. Früher erscheint verwandt auch in dem allgemeineren Sinne „zugehörig", der nicht aus dem jetzigen abgeleitet, sondern mit diesem gleichen Ursprungs sein wird, vgl. was von Weltgeistlichen, Edelleuten, Künstlern einigermaßen mit der Literatur verwandt ist Goe., jemanden, der entweder durch Dienst oder Talent schon mit der Anstalt v. wäre Goe.; besonders substantivische Zuss. wie Bundesverwandte (Niebuhr, Bundesverwandtin Schi.), Kanzleiv. (Goe.), Kunstv. (Wi., Goe.), Polizeiv. (Goe.), Ratsv. (Goe.), Religionsv. (Goe., Schi.), Zunftv. (Goe.).

verwerfen 1) „unrichtig durcheinander werfen": Lettern v.; uneigentlich auf Ordnung der Worte bezogen: das Deutsche wird er v. und verkoppeln Herder, sein Text scheint sehr verworfen ders., die Konstruktion so verworfen Le., vgl. dazu Wort- und Tonverwerfungen unserer Gassenlieder und Meistersängereien Herder. 2) „als unnütz bei Seite werfen": der Stein, den die Bauleute verworfen haben Lu., ein Werkzeug, welches, unnütz und gefährlich erscheinend, sogleich zu v. ist Goe. Daher die gewöhnliche Bedeutung: einen Vorschlag, einen Plan, eine Ansicht v. 2c. Dazu auch das Part. verworfen in dem Sinne „ruchlos". Abgeleitet verwerflich. 3) Anhd. ist v. auch bloß = „heftig werfen", „schleudern", vgl. und hast ihre Verfolger in die Tiefe verworfen, wie Steine in mächtigen Wassern Lu., da der Drache sahe, daß er verworfen war auf die Erde Lu.

verwesen 1) „an Stelle eines andern verwalten", zu wesen = sein (s. d. u. Wesen), vgl. die das Reich verwesen Schi. Ueblicher ist die Ableitung Verweser, namentlich in Zuss.: Reichsv., Amtsv. 2) „in Fäulnis übergehen", von 1 ganz verschieden. Reste der ursprünglich starken Flexion noch bei Haller, vgl. halb verwesnen Häuten. Dazu verweslich (Lu.).

verwettern landschaftlich „zerschlagen" (eigentl. durch ein Unwetter) der Kukuk ist zerschlagen . . die alte Susel hat ihn verwettert Schi. Gewöhnlich nur im Part. verwettert 1) „durch die Ein-

flüsse der Witterung angegriffen": ein verwittertes Gesicht, vgl. verwittern; 2) zu wettern „fluchen", daher = „verwünscht".

verwichen „vergangen" (verwichene Nacht), Part. zu einer sonst untergegangenen Zus. von weichen.

verwickeln „in einander wickeln", vielfach bildl.: jemanden (sich) in Händel, Streitigkeiten 2c. v., worin verwickelt sein, ein verwickelter Fall. Entsprechend Verwickelung.

verwilligen, nicht allgemein üblich, intr. wie einwilligen: der König verwilligte in den Vertrag Lu.; häufiger trans. wie bewilligen: so wurden auch die nötigen Summen verwilliget Goe., der Amtmann verwilliget den Wunsch Hebel.

verwinden „über etwas hinwegkommen" (einen Verlust, einen Schmerz v.), wohl zu überwinden (s. d.) zu stellen.

verwirken erscheint mit verschiedenen Arten von Objekten. 1) Das Begangene steht als Obj.: der hat ein Laster verwirkt Lu.; 2) das, was man sich zuzieht: eine Strafe v. Lu., Goe., Haß v. Uhland; 3) jetzt allein, was man einbüßt: das Leben, die Freiheit, sein Glück v.

verwittern „durch den Einfluß der Witterung angegriffen werden", allgemein üblich von Gestein, vgl. aber auch eine verwitterte Landfahrerin GKeller. Vielfach bildl., z. B. du willst deine Gaben in dir v. lassen Schi.

verwöhnen „verkehrt gewöhnen". Fremdartig klingt es uns jetzt, wenn v. wie gewöhnen mit an oder zu verbunden wird: an's alte verwöhnt JPaul, weil diese Stücke unser Publikum an die starke Kost verwöhnen Iffland, zur Ueppigkeit verwöhnt Uz; ungewöhnlich auch sie (die Wollust) schwächt und verwöhnt den Geist von den alten Tugenden Möser. Der Verwechselung von gewöhnt und gewohnt entsprechend: es faßt mich längst verwohnter Schauer Goe. (später entwohnter).

verworren, s. wirren.

verzahnen „(Hölzer) durch Auszackung in einander fügen"; übertragen auf ähnliche Zusammenfügung von Steinen; jünger Räder v. „mit Zähnen zum Eingreifen versehen".

verzeihen. Neben der jetzt gebräuchlichen Verwendung (einem etwas v.) besteht bis ins 18. Jahrh. sich eines Dinges v. in dem Sinne „etwas aufgeben", „worauf verzichten", vgl. indem du ihr entsagst, verzeihst du keiner Freude dich Wi., so mag sie ihrer nur auf ewig sich v. Wi., die Fakultät hat deiner Heilung sich verziehen Wi., wenn sie sich der weitern elterlichen Erbschaft verziehen haben, diese ihre Verzichte nachwärts anföchten Möser, die junge Frau hatte sich des Glücks verziehen, Mutter zu werden Musäus. Seltener intr.: unser ævum hat auf seinen Genius verziehen Goe. Dazu gehört **Verzicht,** woraus **verzichten** abgeleitet ist, welches sich verzeihen verdrängt hat.

verziehen 1) zu transitivem ziehen. a) wahrscheinlich zu ver- = für „hinausziehen", „verzögern", vgl. verziehe nicht deinen Zorn über sie Lu., das soll geschehen und nicht länger verzogen werden Lu., verziehe die Gabe dem Dürftigen nicht Lu., er verzog das Wort bis zu Mitternacht (hörte nicht früher damit auf) Lu. Länger erhalten ist sich v. = sich verzögern: die Hoffnung, die sich verzieht, ängstiget das Herz Lu., verzog sich die Zeit so lange, bis zwanzig Jahre wurden Lu., die Heirat verzog sich in Erwartung der zugesagten Versorgung Goe., leider verzogen sich die Anstalten Goe. Endlich ist v. durch Fortbleiben des Obj. intrans. geworden und so noch jetzt bekannt, wenn auch in der Umgangssprache kaum gebraucht: verziehe noch ein wenig; schon bei Lu.: laß uns v., bis sich der Tag neiget u. sonst, ungewöhnlich läßt er, die ihn vordem kaum nannten, in Ehrfurcht itzt auf sich v. (nach Analogie von warten) Gellert. Auf intransitives ziehen geht dieser Gebrauch nicht zurück, darum Umschreibung des Perf. mit haben. Befremdlich klingt uns jetzt v. mit zu u. Inf., vgl. die Sonne verzog unterzugehen Lu., verziehe nicht, dich zum Herrn zu bekehren Lu., er verzog so lange, ihnen die Auflösung zu geben Wi. Dazu Verzug. b) „anders ziehen", vgl. die Gicht hat ihm alle Glieder verzogen Adelung; eilend und rauschend indeß verzog die schwankende Fläche stets das bewegliche Bild Goe.; Ihr saht doch jüngst am Himmel die drei Monde, davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt verzogen Schi.; allgemein besonders den Mund (zum Lächeln, Weinen) v., keine Miene v., der Mund, die Miene verzieht sich; auch Holz verzieht sich (durch den Einfluß der Witterung). c) verzogener (verschlungener) Name (Namenszug). d) Zuckerrüben v., technischer Ausdruck für das Ausziehen der kleineren Rüben. e) vereinzelt = „verpflanzen": er (der Rosenstock) läßt sich nicht in unsern Grund v. Wi. f) sich v. = „wegziehen", „verschwinden": eine Wolke, ein Gewitter, Nebel, Pulverdampf, Falten auf der Stirne, eine Geschwulst, Schmerzen verziehen sich. g) zu ziehen = erziehen: die Eltern verziehen ihr Kind; verzogen adjektivisch. 2) zu intransitivem ziehen „umziehen": er ist in ein anderes Haus, eine andere Stadt verzogen.

Verzug, s. verziehen 1a. Dazu unverzüglich.

verzweifeln. Im Mhd. kann schon einfaches zwîveln den Sinn unseres verzweifeln haben, indem die negative Seite in zweifeln in den Vordergrund tritt. Durch ver- ist dieser Sinn verstärkt. Das Perf. erscheint mit haben umschrieben, wie einfaches zweifeln: du hast eine Zeit lang ganz an deinem Talent verzweifelt Goe.; aber auch mit sein, da es das Geraten in einen Zustand ausdrückt: er wäre an den Verschränkungen fast verzweifelt Goe. Der letzteren Umschreibung entsprechend kann man sagen ein verzweifelter Mensch. Außerdem erscheint verzweifelt in eigentl. ungenauer Verknüpfung: ein verzweifelter Kampf, Entschluß, Ausweg 2c. (wobei man verzweifelt ist); auch adverbial: dein Schade ist verzweifelt böse Lu. Auch = „verwünscht": der verzweifelte Nachbar Le. Als Verstärkung: v. wenig, selten, leicht 2c.

verzwicken eigentlich „mit Zwecken (in komplizierter Weise) zusammenfügen"; gewöhnlich nur uneigentl. im Part. verzwickt.

Vesper aus lat. vespera (Abend) aufgenommen als Bezeichnung der vorletzten kanonischen Hora; auch für den betreffenden Gottesdienst: V. lesen, es läutet zur V.; jetzt volkstümlich = Vesperbrot für ein Essen zwischen Mittags- und Abendmahlzeit.

Vettel F. aus lat. vetula „altes Weib", aber

auch = „liederliches Frauenzimmer“ gebraucht. Dazu altvetterlisch.

Vetter, im Sg. stark, im Pl. schwach = mhd. veter(e) schw. M., aus Vater abgeleitet, daher ursprünglich für den „Bruder des Vaters“ gebraucht, frühzeitig aber auch = „Oheim“ überhaupt und wie heute gewöhnlich = „Geschwisterkind“.

vexieren „foppen“ aus lat. vexare „quälen“ mit Spezialisierung der Bedeutung. Zuss. Vexiergasse (Sackgasse), -bild, -glas, -spiegel.

Vieh = mhd. vihe. Es ist ursprünglich kollektiv und auf die dem Nutzen des Menschen dienenden gezähmten Tiere beschränkt. Es kommt aber auch für ein einzelnes Tier vor, dann jedoch für Tier überhaupt im Gegensatz zum Menschen, daher im üblen Sinne auch als Schimpfwort für einen Menschen, der sich wie ein Vieh benimmt. In diesem Sinne erscheint in der Umgangssprache zuweilen die mundartliche Form Viech, aus der dann auch ein Pl. Viecher gebildet wird. Hierzu stellt sich auch viehisch.

viel = mhd. vil ist ursprünglich der substantivierte Nom.-Acc. Sg. N. eines sonst untergegangenen Adj. So noch jetzt für sich stehend: er giebt, redet v. Dabei war immer so viel von adjektivischem Charakter bewahrt, daß es mit Adverbien, die einen Grad bezeichnen, verbunden werden konnte, vgl. sehr, so, wie, zu v. Aber der Gegenstand, dessen Quantität durch v. bezeichnet wurde, trat zunächst immer in den Gen.: vil goldes (des rôten goldes), vil (junger) liute (Stoff- und Zustandsbezeichnungen im Sg., zählbare Dinge im Pl.). Dieser Gebrauch gilt auch noch bei Lu.: v. Volks, v. Viehes, v. Grämens (neben dem Gen. Pl. ist in den neueren Ausgg. viel in viele geändert). Reste bis in die neuere Zeit: viel Glücks Le., v. Geschreies und Geredes Pest., v. Jahrhunderte Kl.; am längsten hat sich die Konstruktion erhalten in Wendungen wie v. Wesens, Redens, Aufhebens, Rühmens machen, vgl. auch über das so v. Redens und Schreibens ist Goe. Unanstößig, wenn auch nicht sehr gewöhnlich ist der Gen. Sg. mit Art.: es ist noch v. des alten Sauerteigs übrig Pest. Der Gen. wurde auch in weniger enger Verbindung mit v. als logisches Subj. gebraucht, vgl. bei Lu.: daß seines Guts v. werde; und ob deiner Missethat v. ist; wenn sie umkommen, wird der Gerechten v.; wie ist (neuere Ausgg. sind) meiner Feinde so v.? noch jetzt allgemein des Guten zu v. thun, vgl. vermögen wir des Bösen nie so v. zu thun Le.; auch in es ist zu v. war es von Hause aus Gen. Einen Anstoß zur Verschiebung des Verhältnisses gab zuerst (schon mhd.) das Bedürfnis nach einem Ersatz für den mangelnden Gen. und Dat. Man half sich so, daß die von vil abhängige Genitivform das für die Verbindung mit vil erforderte Genitivverhältnis mitvertreten mußte (z. B. daz ist vil koufliute site = vieler Kaufleute Sitte), während, wo das Dativverhältnis erfordert wurde, dieser Gen. durch den Dat. ersetzt wurde (z. B. zuo vil liuten). Auf diese Weise wurde das Verhältnis von vil zu seinem Subst. in ein attributives verwandelt, vil wurde in diesen Fällen zu einem unflektierten Adj. Daß diese Umwandlung allmählich eine allgemeine wurde, dazu trug noch der Umstand bei, daß in vielen Fällen der Gen. sich formell nicht von dem Nom. und Acc. unterschied und leicht zu einem solchen umgedeutet werden konnte (z. B. v. Weisheit, v. Leute). Endlich ging man dann auch dazu über, v. wie ein anderes Adj. zu flektieren. Heute ist die Regel, daß es im Nom. Acc. Sg. flexionslos bleibt, während sonst flektiert wird: viel Geld — vieles Geldes, mit vielem Gelde, viele Leute. Noch im 18. Jahrh. hat die Anwendung der flexionslosen Form größere Ausdehnung, nur muß dabei der Kasus sonst irgendwie kenntlich gemacht sein, was auch bei Abhängigkeit von einer Präp. der Fall ist: mit wenig Witz und viel Behagen Goe., aus viel Ursachen Goe., an so v. blühenden Stellen Herder. Anderseits kommt auch der Nom. und Acc. Sg. flektiert vor (vielen Dank, viele Mühe, vieles Lesen, doch kaum vieler Dank), wobei auf den Adjektivformen immer ein Nachdruck liegt, während viel gewöhnlich enklitisch ist; im Prädikat wird die Flexion gemieden: das ist viel Geld. Flektiertes v. kann auch nach Art. und Pron. stehen, dann gleichfalls immer mit Nachdruck: das (dieses) viele Geld, mein vieles Geld. Endlich können von den flektierten Formen die pluralischen auch substantivisch gebraucht werden, desgleichen der Sg. Neutr., mit dem Unterschiede zwischen vieles und viel, daß dieses auf Masse und Grad geht, jenes auf Zahl (= vielerlei), vgl. ich meine nicht Vieles, sondern viel: ein Weniges, aber mit Fleiß Le., wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen Goe. Für den Dat. kann ein solcher Unterschied nicht gemacht werden. Auch heißt es allgemein um vieles, dagegen um soviel, um wieviel. Im 18. Jahrh. auch ein Vieles, namentlich um ein Vieles. — Der adverbiale Gebrauch von v. geht von dem substantivischen aus. Im Mhd. war vil die gewöhnliche Verstärkung neben Adjektiven und Adverbien statt des jetzigen sehr, durch welches es schon bei Lu. verdrängt ist. Altertümelnd brauchen es zuweilen noch neuere Schriftsteller. Isolierte Reste: vielleicht, Vielliebchen. Allgemein geblieben ist dies viel neben dem Komp. und neben zu (v. lieber, v. zu lieb). Anders verhält es sich mit v. neben Verben. Dieses ist nicht gleichbedeutend mit sehr. Es hat sich aus einem Acc. des Inhalts entwickelt und ist = „in vieler Hinsicht“, „vielfach“, auch = „viele Zeit“, vgl. v. arbeiten, lachen, plagen, auswärts sein. Nicht selten früher formelhafte Verbindung oft und viel (häufig noch bei Pest.). Es wird auch ironisch verwendet: ich frage v. danach, ich kümmere mich v. darum, ich weiß viel, wie er heißt. Mit dem Part. wird es gewöhnlich zusammengeschrieben: vielsagend, -versprechend, -gepriesen, -beneidet. — Als Komp. u. Superl. dienen mehr, meist (s. d.). Nach dem Muster der Ordinalzahlen wird der wievielte oder wievielste gebildet. Mit den eigentlichen Zahlwörtern steht v. auch sonst oft auf gleicher Stufe, vgl. vielfach, -fältig, -mals, vielerlei, Vieleck, vieljährig u. dergl. Eigentümlich sind die Bildungen Vielgötterei, -weiberei, die direkt aus viele Götter, Weiber abgeleitet sind als Uebersetzung von Polytheismus u. Polygamie.

vielleicht = mhd. vil lihte. Im Mhd. hat auch bloßes lihte den Sinn unseres vielleicht, und es ist erst allmählich Differenzierung eingetreten.

Vielliebchen eigentl. = Liebchen, viel in Folge

der ursprüngl. adjektivischen Natur von **Lieb** (s. d.) möglich. Symbolisch werden zwei zusammengewachsene Früchte, namentlich von Mandeln, V. genannt. Daran schließt sich die Sitte des Vielliebchenessens; V. heißt dann auch das von dem verlierenden Teile gegebene Geschenk.

vielmehr, allmählich differenziert von viel mehr. Es bezeichnet nicht mehr einen höheren Grad, sondern die alleinige Geltung einer Aussage in Vergleich zu einer andern. Entweder geht die verglichene Aussage in positiver Form voraus, und v. leitet dann eine Berichtigung ein, vgl. er ist ein begabter, v. genialer Mensch. Oder gewöhnlicher wird die verglichene Aussage bereits vorher verneint, vgl. ich habe mich nicht über ihn zu beklagen, v. hat er alles gethan, was in seinen Kräften stand; es ist nicht so wohl meine Schuld, als v. die meines Advokaten.

vier = mhd. vier. Formelhaft: in seinen v. Pfählen, Wänden, unter v. Augen; mit vieren fahren; alle viere von sich strecken, auf allen vieren gehen; er kann nicht bis v. zählen. Vgl. geviert.

Vierfürst in der Bibel nach griech. **tetrarcha,** so genannt, weil das jüdische Land in vier Teile geteilt war.

Vierling, früher vielfach als Maß- oder Gewichtsbezeichnung, eigentlich vierter Teil einer größeren Einheit.

vierschrötig ist wohl eigentl. „viereckig geschnitten", s. schroten 1.

Viertel aus vierte Teil. Zusammenrückungen: ein Vierteljahr, eine Viertelmeile, -stunde 2c. Abgeleitet **vierteilen,** gewöhnlich in der vollen Form, während vierteln jetzt unüblich geworden ist.

Vierung erscheint als Verdeutschung von Quadrat und Quadratur.

Viper, frühzeitig aus lat. vipera aufgenommen.

Vlies oder Vließ „zottiges Fell", verwandt mit Flaus.

Vogel = mhd. vogel, vielleicht zu fliegen gehörig, indem das l frühzeitig durch Dissimilation ausgefallen ist. Vielfach in sprichwörtlichen Wendungen: frei wie der V. in der Luft, friß V., oder stirb, man erkennt den V. an den Federn, er hat Vögel unter dem Hut (wenn einer nicht grüßt), böser V. böses Ei, jedem V. gefällt sein Nest, es muß ein böser V. sein, der sein eigenes Nest beschmutzt, die Vögel sind ausgeflogen; von dem nachgebildeten Vogel als Schützenziel hergenommen: er hat den V. abgeschossen (das Beste davongetragen). Auf geflügelte Insekten übertragen: die Biene ist ein kleines Vögelein Lu.; Sommerv., Buttervögel, Bezeichnungen des Schmetterlings. Von Menschen: ein loser, lustiger durchtriebener V., Galgenv., Pechv. Goldstücke werden als Goldvögel, gelbe Vögel bezeichnet. Der Geächtete wird als vogelfrei bezeichnet, weil sein Leib den Vögeln zur Speise frei gegeben ist. Dazu **vogeln** veraltet „sich mit Vogelfang abgeben", woraus wieder **Vogler** = Vogelsteller abgeleitet ist, das wenigstens in Heinrich der Vogler bekannt geblieben ist. Ferner vogeln, vögeln als gemeiner Ausdruck für den Begattungsakt (ursprüngl. der Vögel).

Vogt = mhd. voget aus spätlat. vocatus früh entlehnt. Es konnte ursprünglich jeden bezeichnen, der Leute unter sich hat, denen er Rechtsschutz und Vertretung vor Gericht leistet. Es ist dann Bezeichnung für verschiedene höhere und niedere Beamte geworden: Landv. (Vertreter des Königs in den ihm unmittelbar unterthanen Landen), Kirchenv., Klostervögte, Stiftv., Stadtv., Burgv., Schloßv., Hausv. (s. d.), Thalv. (s. d.), Amtsv., Kastenv. (s. Kasten), Frohnv. (Aufseher über Frohnarbeiter), Armenv., Bettelv.; Ehev. heißt der gesetzliche Vertreter der Frau; dieser heißt auch Schirmv., gewöhnlich aber wird dies in allgemeinem Sinne und meist uneigentlich gebraucht. Dazu Vogtei.

Volk war ursprüngl. Bezeichnung einer Kriegerschar; bis jetzt geblieben ist Kriegsv., Fußv., vgl. auch unter die kaiserlichen Völker zu gehen Miller, die schottschen Völker empören sich Schi., Brutus und Cassius werben Völker an AWSchlegel. Daran schließt sich nahe Schiffsv. Aus der Grdbd. stammt auch die im Mhd. gewöhnliche Verwendung für die Dienerschaft eines Vornehmen; schweiz. ist V. noch = „Gesinde". Erst jünger ist die uns jetzt als eigentliche Bedeutung erscheinende Verwendung für einen politischen Verband, noch jünger die für eine durch Gemeinsamkeit der Sprache zusammengehaltene Gruppe. V. wird dann weiterhin für die große Masse des Volkes im Gegensatz zu den Vornehmeren gebraucht (ein Mann aus dem Volke). Sowohl aus der Grdbd. als aus dem jetzt geläufigen Sinne läßt sich die Verwendung für eine Gruppe von Leuten (Volksmasse, -menge, -haufe, -auflauf) ableiten, vgl. da er herabging, folgte ihm viel Volks nach Lu.; vgl. auch Landv. Häufig auch verächtlich von bestimmten Menschenklassen, vgl. dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest Goe., dieses V. ist mir verhaßt Schi. Entsprechend Völkchen. Mit Bezug auf den Geschlechtsunterschied: Mannsv., Weibsv. Auf Scharen von Tieren übertragen: Kaninchen, ein schwach V. Lu.; ein V. Rebhühner. Viele Zuss. mit V., z. B. Volkswirtschaft (Verdeutschung von Nationalökonomie), -versammlung, -vertreter, -heer, -krieg, -herrschaft (Demokratie), -dichter, -dichtung, -buch, -lied, -märchen, -sage, -schrift, -schule, -lehrer, Völkerwanderung, -recht, volkreich. Abgeleitet Völkerschaft, Volkstum (von Jahn gebildet), volkstümlich; be-, über-, entvölkern.

voll 1) = „gefüllt", Gegensatz leer: v. Faß, Schrank, Haus 2c., mit vollen Backen, Händen; v. von einem Menschen = „betrunken"; auch auf die Bedeckung von Flächen bezogen: Papier v. schreiben, sein Gesicht ist v. von Narben; unpersönlich es war sehr v. im Theater, Konzert 2c.; uneigentlich der Kopf ist ihm v., ein volles Herz. Substantiviert: aus dem Vollen schöpfen, wirtschaften u. dergl. Eine nähere Bestimmung tritt zu v. ursprüngl. im Gen., vgl. sie sind v. süßes Weines Lu., die Erde ist v. der Güte des Herrn Lu., der Herr hat mich voll Jammers gemacht Lu., wes das Herz v. ist Lu., des Liebesgottes v. und seiner süßen Wut Wi., des großen Planes v. Schi. Statt dessen erscheint zuweilen der Dat.: v. ziemlich saurem Wein Wi., ein Kavalier v. Talenten und Kopf Schi.; der Acc.: v. Glanz und majestätischen Liebreiz Eckleist. In allgemeinem Gebrauch erscheint die Form des Nom.-Acc. Sg. oder Pl. ohne attributive Bestimmung, die dann vom Sprachgefühl als kasuslos gefaßt wird, ein Beutel v. Geld, eine Hand v. Leute. Endlich kann die Bestimmung durch von ange-

knüpft werden; uneigentlich er ist noch ganz v. davon (seine Seele ist noch ganz davon in Anspruch genommen). Als Präd. und nachgesetztes Attribut erscheint auch die erstarrte Form voller, ursprünglich mit Gen., vgl. voller boshafter Schnurren Le., zuweilen mit Dat.: voller tiefen Sorgen Le.; gewöhnl. mit der kasuslos gefaßten Form, mit welcher voller als Präd. jetzt fast ausschließlich gebraucht wird: der Saal ist voller (nicht voll) Leute, dagegen voll von Leuten. Bei Voranstellung des Attributs läßt sich die Konstruktion mit von anwenden (ein von Sorgen volles Herz), außerdem aber ist Zus. sehr beliebt, die natürlich auch prädikativ angewendet werden kann, vgl. z. B. achtungsv., ahnungsv., angstv., anmutsv., anspruchsv., arbeitsv., bedeutungsv., charaktervv., demutsv., dornenv., drangv., ehrenv., ehrfurchtsv., einsichtsv., entsagungsv., erwartungsv., freud(en)v., gedankenv., gefühlv., gehaltv., geheimnisv., geistv., gemütv., geräuschv., glanzv., glutv., gnadenv., gottv., gramv., grauenv., harmv., hochachtungsv., hoffnungsv., jammerv., klangv., kraftv., kummerv., kunstv., lebensv., leidv., lichtv., liebev., machtv., maßv., mühev., mutv., neidv., pietätsv., planv., prachtv., prunkv., qualv., ränkev., reizv., respektv., reuev., ruhev., ruhmv., salbungsv., schamv., schau(d)erv., schmachv., schmerzv., schreckenv., schuldv., schwermutsv., seelenv., sehnsuchtsv., sorgenv., stimmungsv., talentv., thatenv., thränenv., trostv., unglücksv., unmutsv., unruhv., verhängnisv., vertrauensv., verzweiflungsv., vorwurfsv., wehv., wehmutsv., weihev., wertv., wollustv., wonnev., wundervv., zweckv. Es sind also hauptsächlich Vorgangs- und Zustandsbezeichnungen, mit denen v. Zus. eingeht, während solche mit Stoffbezeichnungen, wobei es im eigentlichen Sinne gebraucht wird, höchstens als poetische Kühnheit vorkommen, z. B. giftv. bei Schi. Hierbei steht v. im Gegensatz zu los, und beide nähern sich dem Charakter eines Suffixes. Als nachgesetztes Attribut dient v. bei Maßbestimmungen: ein Teller v. Suppe, ein Löffel v. Arznei; daher die Verschmelzungen eine Handvoll, ein Mundvoll. Prädikativ erscheint v. neben Verben, die im allgemeinen nicht mit prädikativem Adj. verbunden werden, vgl. v. stopfen, propfen, schreiben, hauen (den Buckel), weinen (das Taschentuch), nehmen (den Mund uneigentlich), sich v. trinken, saufen, fressen, saugen. Zu der Verbindung gewisser Verba mit v. tritt eine andere Art von Subj. als sie sonst neben diesen Verben steht, vgl. das Faß läuft v. (wie leer), die Bank sitzt voller Menschen, der Boden liegt v. von Todten, die Wiese steht v. von Blumen, die Augen stehen ihm v. Thränen, er steckt ganz v. von Geschichten. 2) Im Anschluß an den gewöhnlichen Sinn von Fülle ist v. = „reichlich ausgebildet“: volle Wangen, voller Busen, Arm, wozu vollwangig, -busig, an die sich auch vollblütig, -saftig anschließen. 3) Schon von alter Zeit her bezeichnet v. auch, daß der ganze Umfang eines Gegenstandes einbegriffen ist, vgl. der volle Mond (Vollmond), ein volles Pfund, eine volle Meile, die volle Summe, Zahl, eine volle Stunde, die Uhr schlägt v., volle Kraft, Wahrheit, Gewißheit, voller Verstand ꝛc. einen nicht für v. nehmen (wohl eigentl. mit einem von Münzen hergenommenen Bilde). Als Adv. in diesem Sinne ist v. wenig gebräuchlich außer in v. und ganz, sonst müssen völlig, vollständig aushelfen, teilweise auch vollends. Hierher gehören Zuss. wie Vollblut, -besitz, -gefühl, -gehalt, -genuß, -gewalt, -gewicht, -kraft, -macht, -bauer, -spänner (vgl. Halbspänner), -jährig, -wichtig, -zählig, -gültig, -ständig. Ferner geht v. (mhd. volle-) in diesem Sinne feste Zuss. mit Verben ein, wie außer den alten Präpp. nur noch miß-. Von solchen haben sich erhalten vollbringen, -enden, -führen, -strecken, -ziehen, außerdem das Part. vollkommen. — Vgl. Fülle, füllen.

vollauf, wohl ursprünglich auf Gemäß bezogen „voll und noch oben gehäuft“, daher „reichlich“: ich habe v. genug, v. zu essen, zu arbeiten haben.

vollbringen, s. voll 3, eigentl. „etwas soweit bringen, daß es vollständig ist“.

vollenden (s. voll 3) ist immer „zum Abschluß bringen“, während enden gebraucht werden kann, wo etwas unfertig abgebrochen wird. Er hat vollendet (sein Leben beschlossen). Das Part. vollendet adjektivisch ähnlich wie vollkommen. An dieses kann sich Vollendung anschließen: etwas zur (höchsten) V. bringen.

Völle F., seltene dichterische Form für Fülle, besonders auf den Mond bezogen.

vollends mit sekundärem s, früher vollend, wie Lu. geschrieben hat, worin wieder das d sekundär ist. Zu Grunde liegt mhd. envollen = in vollen zu volle schw. M. „Fülle“, „Vollständigkeit“. Es kann sich auf Abschluß von etwas Angefangenem beziehen: ein Buch v. zu Ende lesen. Gewöhnlich aber wird es zum Ausdruck einer Steigerung gebraucht ähnlich wie gar, wobei die Bedeutungsentwickelung die nämliche gewesen ist wie bei diesem: ich gebe ihm nicht nach, v. wenn er mich zwingen will; mich gehts nichts an, und dich v. gar nichts.

Völlerei, anhd. auch Füllerei, eigentlich „das übermäßige Anfüllen mit Trank und Speise“.

vollführen (s. voll 3), ähnlich wie vollbringen. Es kann in ausdrücklichen Gegensatz zum Anfang gestellt werden, vgl. der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch v. Lu. Gewöhnlich wenig verschieden von verführen, ausf.

völlig. Das seltene mhd. vollec scheint erst entnommen aus dem gewöhnlichen volleclich und dem noch häufigeren Adv. vollecliche, welches auch das Adv. zu vol mit vertritt. Es ist jetzt am üblichsten als Adv., als Adj. nur, soweit es bei Umsetzung des Ausdrucks adverbial werden kann, vgl. einem völliges Genügen leisten (vgl. v. genügen), völlige Freiheit, Ruhe (vgl. v. frei, ruhig). Anhd. dagegen ist es in ausgedehnterer Verwendung, vgl. bei Lu. du sollst ein völlig und recht Gewicht und einen völligen und rechten Scheffel haben; völliges Gold (gediegenes), völlige Hoffnung; und lasse die Liebe v. werden; ich habe deine Werke nicht v. erfunden; wir ermahnen euch, daß ihr noch völliger werdet; vgl. noch bei Schi. jetzt ist es v. (fehlt nichts mehr). In jüngerer Zeit erscheint es auf Leibesfülle bezogen (vgl. voll 3): ein wenig v. sein „ein wenig korpulent“ Adelung, ein völliges Gesicht haben ders., war er feist und v. Goe.

vollkommen, adjektivisches Part. zu einem untergegangenen Verb., das eine Parallele zu vollbringen bildete. Demnach ist die Betonung vollkómmen die ursprüngliche, daneben vóllkommen unter dem Einflusse der nominalen Zuss. Es

wird auch als Adv. gebraucht, wofür anhd. (bei Lu.) vollkommlich, vollkömmlich. In neuerer Zeit volksmäßig ist v. = „von reichlichem Umfange“: ein Kleid ist v.; von Menschen = „korpulent“. Dazu vervollkommnen.

Vollmacht nach mlat. plenipotentia, auf etwas durch Auftrag Erteiltes beschränkt. Dazu bevollmächtigen, der Bevollmächtigte (plenipotentiarius).

vollständig, abgeleitet aus voller Stand, vgl. voll 3.

vollstrecken (s. voll 3) mit eigentümlicher Bedeutungsentwickelung, allgemein üblich nur in ein Urteil v., seltener einen Befehl, einen Auftrag v.; eigentümlich bei Schi. buchstäblich zu v. die Natur (ihr Gebot auszuführen).

vollziehen, s. voll 3. Daraus abgeleitet Vollzug.

von Präp. 1) Es dient zunächst dazu den Ausgangspunkt einer Bewegung anzuknüpfen oder noch genauer den Gegenstand, in dessen Nähe man sich bei dem Beginn der Bewegung befunden hat; Gegensatz zu. Dabei macht es einen wesentlichen Unterschied, ob die Vorstellung in den Vordergrund tritt, daß eine Entfernung von dem betreffenden Gegenstande stattfindet (a), oder die Vorstellung, daß dieser Gegenstand und kein anderer den Ausgangspunkt bildet (b). Es hängt dies in der Regel von der Natur des regierenden Verbums ab. Vgl. zu a gehen, weichen, scheiden, trennen, beseitigen, fallen, stoßen, treiben, jagen, nehmen v. 2c.; hierher gehören die Fälle, wo v. abhängt von den unfesten Zuss. mit weg-, fort-, los-, den meisten mit ab-, (auch ohne Verb. weg, fort, los v. ihm) und den festen mit ent-; ferner die reflexiven Verbindungen: von sich legen, werfen, geben. Doch kann auch hier zum Teil das Hauptgewicht auf das von v. abhängige Wort fallen, falls dasselbe in einen Gegensatz gestellt ist. Zu b vgl. kommen, (ab)stammen, ableiten, herleiten, erhalten, bekommen, beziehen, schauen, sehen v.; ausgehen, -ziehen, -nehmen v. 2c. Man kann dann die Aussage als Antwort auf die Frage woher fassen. Hängt von v. ein Personalpron. ab, so liegt bei b auf diesem, bei a auf v. der stärkere Nachdruck, vgl. ich komme von ihm — weiche von mir. Fall b ist auch möglich, ohne ein Verb. oder Adv., welches eine Bewegung ausdrückt: ich habe es v. meinem Vater; er ist v. Stuttgart, danach auch attributiv Müller v. Stuttgart, v. der Werra; dieser Gebrauch ist jetzt südd. gegen norddeutsches aus; früher war von allgemein, auch bei Ländernamen, daher noch König v. Preußen, Herzog v. Anhalt 2c., wobei aber jetzt v. vom Sprachgefühl wie die unter 10 besprochenen Fälle aufgefaßt wird; daher auch das v. als Adelsprädikat, welches bei altem Adel immer die Herkunft ausdrückt. Unter b gehören die Verbindungen v. — her, v. — aus. Gewissermaßen neutral zwischen a und b stehen die Fälle, in denen Anfangs- und Endpunkt einer Bewegung, einer Erstreckung angegeben wird: er reist v. Paris nach Petersburg; das Gewand reicht vom Hals bis auf die Füße; v. Kopf zu Fuß; v. Ort zu Ort, v. Haus zu Haus, v. Mund zu Mund 2c.; von einem Ort zum andern 2c. Sagen wir aber er ist von Paris, nicht von Berlin nach Petersburg gekommen, so liegt wieder b vor. Neutral sind auch Fälle wie das Forsthaus liegt eine Meile von der Stadt. Die unten unter 5 ff. gestellten abgeleiteten Verwendungen knüpfen alle an b an. Wie nach kann v. auch mit lokalen Adverbien verbunden werden: v. oben, unten, hinten, vorn innen, außen, dannen, hinnen, wannen, hier, da, dort, fern 2c. Sogar von jenseits des Meeres wird gesagt. Vgl. auch von weitem. 2) Verbindungen mit v., die zunächst lokal sind, werden vielfach in uneigentlichem Sinne gebraucht, so daß sie ihren lokalen Charakter verlieren, vgl. z. B. sich vom Halse schaffen, v. der Stelle bringen, v. Statten gehen; v. Seiten, v. wegen, v. Haus aus, v. Grund aus; in's Zeitliche übertragen: v. vornherein; v. Stufe zu Stufe. 3) Etwas anderes ist es, wenn gleich bei der Verknüpfung die Raumanschauung in der üblichen Weise auf Nichträumliches übertragen wird. Beispiele: a) v. Sinnen kommen, Art läßt nicht v. Art, ich kann nicht v. ihm lassen; befreien, erlösen, genesen, heilen, helfen, sich erholen, ausruhen v.; abstehen, -fallen, -weichen, -bringen, -schrecken, -sehen v. 2c.; frei, ledig v. (neben den Adjektiven früher der Gen.); auch Heilung, Erholung, Ruhe, Befreiung v. 2c. b) v. einem lernen, erfahren, wissen, erwarten, hoffen, fürchten, begehren, verlangen, fordern; der innere Ausgangspunkt einer Thätigkeit, eines Zustandes ist bezeichnet in v. Herzen wünschen, lieben 2c. (danach auch v. Herzen gern), ebenso v. ganzem Herzen, v. ganzer Seele; ferner v. neuem, neutral mit Angabe des Zieles: es kommt von Worten zu Thaten. 4) Auf die Zeit übertragen erscheint v., wenn zugleich der Endpunkt angegeben wird: vom Morgen bis zum Abend, v. Anfang bis zu Ende; v. Stunde zu Stunde, v. Tage zu Tage, v. Zeit zu Zeit 2c.; von einem Tage zum andern 2c.; ferner in Verbindung mit an: v. dieser Zeit an, v. Stund an; seltener mit ab. Auch zeitliche Adverbia können von v. abhängen: v. heute bis morgen, v. nun (jetzt, morgen) an oder ab. 5) Der Stoff, woraus etwas besteht (eigentlich, von dem etwas genommen ist), wird durch v. angeknüpft: an einigerlei Ding, das v. Fellen gemacht ist Lu.; dafür gewöhnlicher aus, dagegen ist v. üblicher als aus attributiv neben einem Subst. (ein Ring v. Gold) und prädikativ (der Ring ist v. Gold). Man kann daneben sagen ein goldner Ring, der Ring ist golden, letzteres aber ist wenig üblich. 6) An die Stoffbezeichnungen schließen sich wohl zunächst an Quantitätsbestimmungen wie eine Höhe, Länge 2c., Ausdehnung, ein Umfang v. sechs Fuß; eine Summe, ein Betrag v. 100 Mark; ein Haus v. 20 Fuß Breite, Tiefe; ein Baum v. drei Fuß im Durchmesser; ein Eimer v. fünf Maß; eine Entfernung, ein Weg von drei Meilen; ein Marsch von sechs Stunden; eine Stadt von 20,000 Einwohnern; ein Kind v. drei Jahren. Hierbei kann man z. B. die 100 Mark auch als den Stoff der Summe fassen, aber v. paßt in seinem eigentlichen Sinne wegen der Zahlangabe nicht mehr dazu, und andere von den angeführten Beispielen entfernen sich noch weiter von dem Ausgangspunkte. 7) Es können ferner fast alle beliebigen Arten von anhaftenden Attributen durch v. angeknüpft werden: ein Mann v. stattlichem Wuchse, v. Stande, Geschmack, Verdiensten, tiefem Gemüt, ein Kleid v. heller Farbe, ein Gemälde v. hoher Schönheit, eine Sache v. Wichtigkeit, Bedeutung, Folgen 2c. Auch entsprechend prädikativ das war v. bleibender Wirkung (= hatte b. W.),

die Ware war v. besonderer Güte; befremdlich klingt uns jetzt Asahel war v. leichten Füßen Lu. 8) Ein Teil wird an das Ganze, von dem er weggenommen wird oder ist, durch v. angeknüpft, wobei eigentl. eine logische Ungenauigkeit unterläuft, indem statt des Ganzen das Uebrigbleibende stehen sollte. Am unmerklichsten ist diese Ungenauigkeit, wenn das Uebrigbleibende noch die wesentlichen Qualitäten des Ganzen behält, vgl. er brach einen Zweig v. dem Baume, er riß einen Zipfel v. meinem Rocke ab. Dagegen ist es eine starke Verschiebung in der Verwendung der Präp. wenn man sagt er aß v. dem Apfel die Hälfte; vollends bei Pluralen: er nahm v. den angebotenen Geschenken nur einen Ring, er brachte v. 1000 Mann nur 500 aus der Schlacht zurück, v. so vielen ist nur einer noch übrig; auch ohne ein Obj. neben transitiven Verben: er aß v. den Früchten, trank v. dem Weine, wofür in älterer Zeit der Gen. steht. Man sagt dann auch attributiv die Keule v. einem Ochsen, einen v. ihnen habe ich mitgenommen. Indem dann endlich v. auch angewendet wird, wo keine Abtrennung eintritt, wird es geradezu zum Ausdruck eines partitiven Verhältnisses. Dabei muß immer der herausgehobene Teil als mit dem Uebrigen gleichartig gedacht werden. Er ist meistens eine Quantitätsbestimmung, und das Ganze ist dann entweder ein Pl.: einige, viele, einer, fünf, auch negativ keiner v. den Männern; oder eine Stoffbezeichnung oder ein Kollektivum: etwas, viel, nichts, ein Teil, die Hälfte v. dem Silber, v. dem Geschirr; nur wenn die Quantitätsbestimmung ein Subst. ist, kann man auch Länder, Städte, Gebäude u. dergl. anknüpfen: ein Teil, die Hälfte v. Frankreich, Paris, dem Hause. Es muß außerdem das Ganze nicht ein allgemeiner Begriff, sondern etwas bestimmtes Konkretes sein, und muß daher, wenn es nicht ein Eigenname oder ein Pron. ist, mit dem bestimmten Artikel oder einem Demonstrativ- oder Possessivpron. verbunden sein (nur die Hälfte eines Hauses u. dergl. ist möglich). Außerdem erscheint ein Superl. oder Komp. als Teil: der älteste v. den Brüdern, der ältere v. den beiden; hierher sind auch die Ordinalzahlen und ander zu rechnen. In diesem Gebrauche, der schon mhd. ist, konkurriert v. mit dem Gen. Dieser ist allmählich immer mehr zurückgedrängt, und ist jetzt nach singularischen Quantitätsbestimmungen außer Gebrauch gekommen, außer wenn dieselben Substantiva sind: ein Teil des Goldes, Frankreichs, aber nicht wenig Goldes. Ungewöhnlich geworden sind ferner für sich stehend die Genitive der meisten Pronomina in possessivem Sinne wie sonst, also keiner von uns gegen unser keiner bei Lu. 2c. Es findet ferner, wo das Ganze pluralisch ist, eine Berührung mit unter statt. Man kann sie vertauschen in Sätzen wie einer, der älteste v. (unter) ihnen ist blond. Allgemeine Begriffe ohne Art. oder Pron., die im Mhd. gleichfalls im Gen. zu Quantitätsbestimmungen treten konnten (vil silbers, vil liute), werden an solche nicht durch v. angeknüpft, wohl aber an Wörter wie Art, Gattung, Sorte, wobei also das Partitivverhältnis ein logisches ist: eine Art v. Kalk, Höflichkeit, eine gute Art v. Menschen 2c. Ohne Art. erscheinen ferner Zustandsbezeichnungen in Verbindungen wie ein Rest (Funke, Schimmer) v. Ehrgefühl; statt ein Rest v. diesem (gesundem) Gefühl auch noch dieses (gesunden) Gefühles. 9) Wohl zunächst an eine Art v. 2c. anzuschließen, wenn auch in ihrem Ursprunge noch nicht ganz klar, sind Wendungen wie ein Teufel v. einem Weibe, ein Schurke v. einem Bedienten, meine Hunde v. Reitern Goe. 10) Wir haben schon mehrere Fälle kennen gelernt, in denen die Anknüpfung durch v. den Gen. verdrängt hat. Im Nd., wo dieser Kasus bis auf geringe Reste untergegangen ist, hat in den meisten Fällen v. als Ersatz eintreten müssen. Die Tendenz zu solchem Ersatze hat auch schon in die hochdeutsche Schriftsprache tief eingegriffen, und die Umgangssprache geht noch darüber hinaus. Zu allgemeinem Gebrauch gelangt ist v. für alle Fälle, in denen die Genitivform als solche nicht genügend charakterisiert sein würde. An diesem Mangel leiden alle Genitive Pl., die der Feminina und der Ortsnamen auf s oder z auch im Sg., und sie sind daher nur noch in Verbindung mit einem Pron. oder Adj. tauglich (dieser Leute, guter Hoffnung 2c.). Man sagt daher das Elend, die Liebe, das Entzücken, der Schmerz v. Millionen; der Tod, das Unglück, die Thränen v. Personen, die mir wert waren; die Ausführung v. Arbeiten, Unternehmungen; die Belagerung v. Paris. In Fällen wie eine Masse, Menge, Anzahl, ein Haufen v. Menschen könnte man das Verhältnis als ein partitives fassen (v. der Gesamtheit der Menschen), doch liegt schwerlich eine solche Anschauung zu Grunde, und es sind eher zunächst die unter 5 und 6 besprochenen Fälle zu vergleichen. Natürlich bot sich v. als Ersatz für den Gen. auch bei der Substantivierung flexionsloser Wörter dar, sobald dieselben ohne ein deklinierbares Attribut gebraucht wurden, vgl. die Bedeutung, der Gebrauch v. durch. Die Sprache ist aber auch über diese durch die Not veranlaßten Fälle hinausgegangen. Man sagt auch die Not v. Tausenden, Hunderten, indem Tausender unüblich ist; vgl. ferner das Ende vom Liede. Die Länder- und Ortsnamen ohne Artikel können sämtlich durch v. angeknüpft werden: die Größe v. Preußen, v. Berlin neben Preußens, Berlins; doch wird man immer sagen die Befreiung, Erlösung Deutschlands, weil v. neben diesen Wörtern einen andern Sinn hat (v. der Knechtschaft). Notwendig ist v. auch neben männlichen und neutralen Kollektiven, die von Bewirkungswörtern abhängig sind, solange sie nicht den Artikel oder sonst ein flektiertes Attribut neben sich haben: Verfertigung, Verkauf v. Zeug, Tuch; Ausgabe v. Geld; Erwerbung, Bearbeitung v. Land, Acker, Gold; Zufuhr v. Fleisch. Auch neben Quantitätsbestimmungen kann v. mit M. oder N. stehen: eine Menge v. Silber neben eine Menge Silber (Silbers nur noch poetisch). Im 18. Jahrh. findet sich bei manchen Schriftstellern noch weiter gehende, für uns befremdliche Anwendung eines v. statt des Gen., nicht ohne Einfluß des Französischen, vgl. am Räuber v. einem so teuren Leben Wi.; namentlich in umgekehrter Stellung wie in der französischen Poesie: einer Denkungsart, die v. den Günstlingen des lachenden Geschicks das Vorrecht ist Wi., Freunde, von denen schon der Anblick weise macht Wi., genug, v. einem Faun den Weindurst zu besiegen Wi. Veranlassung das Possessivpron. durch v. mit dem Personalpron. zu ersetzen war dadurch ge-

geben, daß in dem ersteren für uns immer der Hinweis auf etwas Bestimmtes liegt, so daß es nur angewendet werden kann, wo auch der bestimmte Artikel stehen könnte. Wir müssen daher sagen ein Freund v. mir (uns) (respective einer meiner Freunde), während man mhd. sagen kann ein mîn vriunt. Ebenso im Pl. Freunde v. mir, wenn nicht entweder die Gesamtheit gemeint ist oder ein Teil, der schon vorher bestimmt ist. 11) Schon ahd. ist der Gebrauch von v. neben Verben wie reden, sprechen, handeln, erzählen, berichten. Wir werden zum Verständnis der Entstehung dieses Gebrauches wohl die partitive Verwendung vergleichen müssen. Hier findet Berührung mit über statt. Auch mit Substantiven wird v. in entsprechendem Sinne verbunden: in dem Buch v. den Streiten des Herrn Lu., das Märchen v. Rotkäppchen, die Lehre von der Rechtfertigung, ein Begriff, eine Vorstellung v. einer Sache. 12) Noch deutlicher zeigt sich partitives Verhältnis in Fällen wie was hast du davon gehört, gesehen, erfahren? ich weiß etwas (nichts) davon, ich habe ihm etwas davon gesagt. Weniger deutlich tritt dies hervor, wenn kein Objekt daneben steht: er weiß davon (synonym mit darum), hat davon gehört. 13) An die Vorstellung des Ausgehens von einem Gegenstande hat sich die des Bewirktwerdens durch diesen Gegenstand angeschlossen, vgl. Fälle wie das kommt v. dem Hochmut, vom vielen Trinken; ich habe viel, nichts, Vorteil, Schaden davon. Die Raumvorstellung schwand dann auch ganz, und es blieb nur die Vorstellung der wirkenden Ursache übrig (schon ahd.), vgl. willst du nicht v. unsern Händen sterben Lu., vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken Lu., allgemein er ist müde v. der Arbeit, krank, matt, heiser v. 2c.; v. Gottes Gnaden; v. selbst (s. selbst). Besonders üblich ist v. neben dem Pass.: der Baum ist v. dem Manne gefällt, vom Winde umgerissen. Vom Pass. aus ist v. auch auf Fälle übertragen wie ich lasse mich nicht v. ihm leiten (mir nichts v. ihm befehlen), wo dem ursprünglichen Wortsinne nach verlangt würde ich lasse ihn nicht mich leiten. An Substantiva, die ein Produkt ausdrücken, wird durch v. der Verfertiger angeknüpft: ein Gemälde v. Titian, ein Gedicht v. Goethe. Auch hier findet Konkurrenz mit dem Gen. statt, welcher weniger deutlich ist und unter Umständen anders gefaßt werden kann. Dagegen steht v. niemals neben den Thätigkeitsbezeichnungen auf -ung in gleichem Sinne wie neben Passiven, weil es, wie unter 10 ausgeführt ist, neben diesen immer andern Sinn hat, wird vielmehr von durch vertreten (s. d.). 14) Wohl an 13 zunächst anzuschließen ist der Gebrauch in Fällen wie er ist schön v. Gestalt, groß v. Wuchs; ich kenne ihn v. Person. Es wird also die Beziehung ausgedrückt, in welcher ein Satz gilt, und diese Beziehung kann als Ursache, Bedingung für die Gültigkeit gefaßt werden. 15) Als Adv. wird v. nicht gebraucht, abgesehen von dav., hierv., wov., in denen es die Präp. vertritt (s. da); es bildet daher auch keine unfesten Zuss. Statt dessen fungiert im allgemeinen ab. Auch davon kann, indem die Beziehung von da verblaßt, wie ein einfaches Adv. zu v. im Sinne a fungieren; sich dav. machen, auf und dav.

vor = mhd. vor, verwandt mit **für** = mhd. für. Die beiden Wörter werden hier zusammen behandelt, weil sie vielfach mit einander verwechselt sind. Ursprünglich hatten beide die gleiche lokale Bedeutung, nur mit dem Unterschiede, daß für die Richtung bezeichnete und vor die Ruhelage, weshalb ersteres nur mit dem Acc., letzteres nur mit dem Dat. verbunden wurde. Im Nd. und einem großen Teile des Md. fielen dann beide zusammen in der Form vor, wie noch jetzt auch in der nordd. Bulgärsprache. Die Folge davon war, daß vor auch in der Literatur sich an Stelle von für eindrängte und umgekehrt auch für an Stelle von vor (letzteres namentlich auch bei Lu.). Allmählich hat sich dann eine neue Scheidung herausgebildet, wobei vor, nun auch mit dem Acc. verbunden, für aus der Verwendung für die ursprüngliche und die sich daran zunächst anschließenden Bedeutungen hinausgedrängt hat, während für sich nur für weiter abgeleitete Funktionen behauptet hat. Im 18. Jahrh. finden sich noch viele Schwankungen, und einzelne Anomalieen sind bis auf den heutigen Tag geblieben. 1) für u. vor als Präp. A) Fälle, in denen jetzt vor zur Herrschaft gelangt ist. a) die lokale Verwendung von vor (Gegensatz hinter) wird ursprünglich durch die Beschaffenheit des menschlichen Körpers bestimmt: er steht vor mir, fällt vor mir nieder, geht vor mir her (Dat. trotz der Bewegung, weil keine Veränderung in dem Verhältnisse der Gegenstände zu einander eintritt), er stellt sich vor mich, er hat ein Brett vor dem Kopfe (bildl.), etwas liegt mir vor den Füßen, vor Augen haben (auch uneigentl.) — einem vor die Augen, das Angesicht kommen, einen vor den Kopf stoßen, sich vor die Brust, die Stirne schlagen, einem etwas vor die Füße werfen. Nach der Stellung, die der menschliche Körper normalerweise bei der Bewegung hat, wird an anderen Gegenständen, die in Bewegung befindlich oder zur Bewegung bestimmt sind, die Vorderseite bestimmt, daher z. B. die Pferde vor den Wagen spannen. Anderseits betrachtet man diejenige Seite eines Gegenstandes als die Vorderseite, der man seine eigene Vorderseite zukehrt, oder die einem zunächst liegt, vgl. wir kehrten vor dem Walde um, wir blieben vor dem Graben stehen. Da man seine Stellung zu einem Gegenstande wechseln kann, so können die verschiedensten Punkte in der Umgebung desselben als vor ihm liegend gedacht werden, und so begreift es sich, daß v. in Bezug auf Räumlichkeiten, in die man sich hinein begeben kann, Gegensatz zu in geworden ist, vgl. vor dem Hause (das Haus), der (die) Stadt; dementsprechend hat sich auch der gewöhnliche Sinn von vor der (die) Thür, dem (das) Thor gestaltet; vgl. dazu den Gebrauch von hervor. Uneigentlich gebraucht wird vor der Hand, jetzt mit zeitlichem Sinne = „einstweilen", aber doch auf einer räumlichen Grundanschauung beruhend; vgl. auch vorhanden. Räumliche Anschauung, wenn man dabei auch an etwas Zeitliches denken kann, liegt auch zu Grunde den Wendungen vor einer Entscheidung, einer Alternative stehen; das ergiebt sich aus dem Pendant vor eine Entscheidung 2c. stellen. Die Raumvorstellung ist verblaßt in vor einem fliehen (s. fliehen), da es auch gebraucht wird, wenn gar keine Verfolgung stattfindet, und man sagt danach auch vor einem davonlaufen. Wenn ein Gegenstand sich vor einem andern befindet, so hindert er ev.

einen dritten an dem Zugange zu diesem oder umgekehrt, vgl. einem vor dem Lichte stehen; danach dann uneigentl. ich darf dir nicht vor deinem Glücke sein Schi. u. dergl. Der spezifische Sinn von v. tritt weniger scharf hervor bei Bewahrung des lokalen Charakters in Fällen wie vor einem erscheinen, vor sich fordern, vor einem spielen, reden, aufstehen, den Hut abnehmen; vor deutet hier überhaupt auf Anwesenheit. Daran schließen sich dann mit weiterer Verblassung des eigentlichen Sinnes Wendungen wie sich vor einem demütigen, entschuldigen, vor einem bestehen, vor Gott und der Welt strafbar. Durch die Verbindung von vor mit dem Acc. eines reflexiven Pron. kann ausgedrückt werden, daß von dem bisher eingenommenen Standpunkt aus eine Bewegung nach vorwärts stattfindet, vgl. gehe ich nun stracks vor mich (Gegensatz gehe ich zurück) Lu. Jetzt ist in dem lokalen Sinne nur vor sich hin üblich, während vor sich geben einen Vorgang bezeichnet: der Kampf, die Trauung geht vor sich. Reste der Verwendung von für sind z. B. daß ich gleich für die rechte Schmiede ginge (später geändert in vor) Goe., für welchen Richterstuhl das Geheimnis gehöre Goe., ich ging im Walde so für mich hin Goe. b) Wenn sich eine Person oder Sache vor einer andern Person oder Sache befindet, ist sie leicht den Absichten derselben preisgegeben. Von dieser Anschauung aus sind Verbindungen entstanden wie einen (etwas) vor jemand (etwas) schützen, (be)hüten, bewahren, verwahren, beschirmen, verbergen, verstecken, verhehlen, sich vor etwas vorsehen, vor etwas sich die Ohren verstopfen, das Herz verschließen; substantivisch: Schutz, Schirm, Ruhe, Frieden vor; adjektivisch: sicher, geheim vor. Vgl. hierzu Bb. c) Von dem Sinne „in Gegenwart von" ausgegangen ist der Gebrauch von vor neben Wörtern, die eine Gemütsbewegung ausdrücken wie sich schämen, sich scheuen, erschrecken, sich entsetzen, sich fürchten, zittern, sich ekeln, es graut einem, bange, Scham, Scheu, Furcht, Angst, Ekel, Abscheu, auch Achtung, Ehrfurcht, Bewunderung. Vgl. hierzu Bb und Bc. d) Die Gegenwart eines Gegenstandes kann die Veranlassung sein, daß eine Wirkung von ihm ausgeht, und so erklärt es sich, daß vor in ausgedehntem Maße zur Anknüpfung einer Veranlassung gebraucht wird, z. B. vor Hunger, Durst, Frost, Hitze umkommen, vor Zorn, Wut beben, mit den Zähnen knirschen, außer sich sein, sich nicht fassen können, vor Freuden weinen, vor Neid bersten, sich vor Lachen nicht halten können, vor Mattigkeit nicht weiter können, er sieht den Wald vor Bäumen nicht. In dieser Funktion erscheint noch im 18. Jahrh. häufig für statt vor, ein unursprünglicher Gebrauch, wie die Verbindung mit dem Dat. zeigt. Beispiele: da lief das Kind nach Haus und konnte für Freuden nichts reden — und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte für Freuden Goe., und weinen für Schmerzen und Freude Schi., Bäume, die sich für der Last der Früchte zur Erde beugen Goe., die Steuerleute wissen sich für großer Furcht nicht Rat Schi. e) Auf Wert und Rang übertragen ist vor mit Dat. üblich: er hat nichts vor ihm voraus. er hat den Vorzug, Vorrang, Vorteil vor ihm; häufig besonders vor allen andern, vor allen Dingen, vor allem; vgl. auch welche von beiden, die Tragödie oder die Komödie, vor der andern den Rang verdiene Schi. Der entsprechende Gebrauch mit dem Acc. ist untergegangen, während im Mhd. für in diesem Sinne sehr gewöhnlich war, vgl. noch solches geht vor alle Fröhlichkeit Lu. Jetzt gebraucht man dafür über, wodurch auch vor mit dem Dat. eingeschränkt wird. f) Die schon uralte Uebertragung auf die Zeit, wobei vor Gegensatz zu nach geworden ist, ist von solchen Fällen ausgegangen, in denen es sich um Vergleichung zweier Gegenstände handelt, die sich von dem nämlichen Ausgangspunkte nach dem nämlichen Ziele bewegen, vgl. z. B. er kam vor mir an (die angegebene Bedingung vorausgesetzt). Gewöhnlich zusammengeschrieben vordem, wie ehedem 2c. Immer vom Standpunkt der Gegenwart aus gebraucht wird vor drei Tagen, Wochen 2c., dagegen in der Erzählung drei Tage vorher. Zuweilen erscheinen genitivische Zeitbestimmungen nach vor: vor Morgens, Abends, Nachts, Winters (Goe.), allgemein vor alters. B) Fälle, in denen für zur Herrschaft gelangt ist. a) Unmittelbar aus der Grdbd. von für abgeleitet sind die Formeln Schritt für Schritt (eigentl. „indem man einen Schritt vor den andern setzt"), Mann für Mann, Stück für Stück, Punkt für Punkt, Wort für Wort, Zug für Zug und andere seltenere wie Fuß für Fuß, Haar für Haar, Stufe für Stufe, Blick für Blick; ferner auf das Zeitliche übertragen: Tag für Tag, Jahr für Jahr, seltener Nacht für Nacht, Stunde für Stunde 2c. Man sollte erwarten, daß hier vor durchgedrungen wäre, welches auch häufig genug vorkommt. Aber die Entscheidung Adelungs ist maßgebend geworden. b) Im Mhd. ist für üblich im Sinne unseres gegen, wo sich dasselbe auf eine Abwehr bezieht. Dabei liegt eigentl. die Anschauung zu Grunde, daß etwas vor den abzuwehrenden Gegenstand gebracht wird. Reste dieses Gebrauches reichen in das Nhd. hinein, sie werden aber vom Sprachgefühl nicht mehr in dem ursprünglichen Sinne empfunden, zum Teil zu c gezogen. Hierher gehört wofür (daneben wovor) Gott sei, auch ich will dafür (davor) sein; für den Tod kein Kraut gewachsen ist, ein Mittel für das Fieber, für die Langeweile 2c., ich kann nichts dafür (was kann ich dafür?), jetzt so umgedeutet, daß es sich nicht bloß auf ein negatives Hindern, sondern auch auf ein positives Veranlassen bezieht. Im 18. Jahrh. macht dieses für noch dem unter Ab und Ac besprochenen Gebrauch von vor mit dem Dat. Konkurrenz, vgl. so werden ihn alle Polizeianstalten nicht für Löcher bewahren Möser, Gott bewahre dich für einen Nachbar Claudius, hüte dich für mich Boie; du fürchtest dich mehr für die Kanne Wein als für den Teufel Lu., daß er für alles Handwerk einen Abscheu bekommen Möser, ein rechtschaffener Kerl möchte einen Ekel für alles Trinken bekommen Lu. c) Durch für wird ein Gegenstand angeknüpft, an den etwas gerichtet ist, mit Rücksicht auf den etwas da ist, so und so beschaffen ist, geschieht. Die dabei zu Grunde liegende Anschauung muß auch sein, daß etwas vor den Gegenstand gebracht wird. Teilweise findet dabei Berührung mit dem Dat. statt. Beispiele: ein Geschenk für deine Braut, Futter für das Vieh, ein Getränk für arme Leute, ein Buch für Kinder, ein Spital für alte Frauen, ein Mädchen für alles, eine (keine) Frau für dich,

Raum (Platz) für viele, ein feines Gefühl für das Schickliche 2c.; Sicherheit, Schutz, eine Lehre, Warnung, Beruhigung für ihn 2c.; für etwas (jemand) verwenden, bestimmen, sich schicken, passen, sich gehören, geschaffen, geeignet sein, besorgen, bestellen, aufbewahren, sparen, kaufen, sterben, sein Leben lassen, sich verbürgen, arbeiten, alles thun, fürchten, zittern, sich ängstigen 2c., für sich nehmen, behalten; genug, gut, zuträglich, nützlich, schädlich, angenehm für jemand 2c.; es ist das Beste, Klügste für ihn; für ihn bin ich nicht zu Hause, das ist zu schwer für mich, das ist kein Hindernis für mich, für ihn ist das ein weiter Weg, für einen Sechziger ist er noch recht rüstig, für einen Bräutigam ist er nicht sehr zärtlich, für sein Alter ist er recht groß, für die damalige Zeit war das eine bedeutende Leistung; ich für meine Person, für meinen Teil; für einige Zeit, drei Wochen, heute, jetzt, diesmal 2c., für's erste. Daran schließt sich auch für sich in er ist immer für sich, er will für sich bleiben u. dergl., und an und für sich. Auch in diesem Sinne im 18. Jahrh., namentlich in der ersten Hälfte desselben nicht selten vor, z. B. vor sich bei Lu., Goe., Schi., vors erste Lu.; geblieben ist es in vorerst. In einigen Fällen findet wieder Berührung mit vor u. Dat. statt, vgl. Ac. Das letztere würden wir z. B. vorziehen in folgenden Fällen: dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Offizier Lu., von der Achtung, die man für die Gäste hatte Goe., daß ich für Gellerts wahre Verdienste die Hochachtung habe Voß, das heißt Ehrerbietung für seinen Leser tragen Wi., wie unsre Vorfahren alle Ehrfurcht für ihren Fürsten gehabt Goe. d) Eigentlich nur eine besondere Anwendung von c ist es, wenn für = „zu Gunsten jemandes" als Gegensatz zu gegen oder wider gebraucht wird, vgl. für einen (etwas) kämpfen sprechen (auch das spricht dafür), sich entscheiden, sich erklären, Partei ergreifen 2c., für einen (etwas) sein, das hat viel für sich; substantiviert das Für und Wider. Verwendung von vor z. B. bei Goe.: ich bin immer davor, daß wir beim Einzelnen gründlich sind. e) Als Hauptfunktion des Wortes wird jetzt wohl die Verwendung zum Ausdruck einer Stellvertretung empfunden, wobei die Anschauung zu Grunde liegt, daß einer vor den andern tritt, um ein Geschäft zu besorgen, was dieser eigentl. zu besorgen hätte, z. B. an seiner Stelle zu kämpfen. Vgl. für jemand eintreten, den Dienst versehen, ein Wort für das andere setzen, ein Fünfzigpfennigstück für ein Fünfpfennigstück nehmen oder geben, für zwei arbeiten, essen, einmal für alle Mal oder ein für alle Mal; vgl. auch so wachsen mir Disteln für Weizen und Dornen für Gerste Lu. Hierher gehört eigentl. auch was für ein, s. wer. In manchen Fällen findet eine Berührung mit c statt, z. B. ist für jemand zahlen = „an Stelle jemandes z." und „im Interesse jemandes z." f) Insbesondere wird für angewendet, wo es sich um ein logisches Urteil oder das Aussprechen eines solchen handelt, in Fällen, wo andere Sprachen und zum Teil auch das ältere Deutsch bloßen prädikativen Acc. oder Nom. anwenden, und wo teilweise als konkurriert, vgl. für etwas aufnehmen, (er)achten, halten, ansehen, schätzen, erkennen, erklären, ausgeben, für etwas gelten. Es wird hierbei nicht mehr recht als Präp. empfunden, daher die Ausdehnung auf die Verbindung mit Adjektiven (für gut, recht halten 2c.), deren Anwendung noch etwas weiter reicht, als die der Verbindung mit Substantiven, vgl. für gut befinden, für gewiß erzählen, behaupten, für voll nehmen, für tot daliegen, niederfallen, hinlegen, aufnehmen. Ohne Verb. nichts für ungut, fürwahr. In vorlieb nehmen ist anomalerweise vor das Uebliche geworden, daneben allerdings nicht selten fürlieb. Früher steht vor auch in anderen Fällen, z. B. so müssen also die großen Haufen vor unnütz erklärt worden sein Goe. Br. g) Mit e berührt sich nahe die Verwendung zum Ausdruck eines Tausches, wobei für zum Teil mit um wechseln kann, vgl. Gold für Papier (ein)tauschen, (ein)wechseln, für etwas zwei Mark geben, zahlen, bieten, rechnen, fordern, etwas für zwei Mark kaufen, verkaufen, geben, bekommen, ausbieten, für eine Mark zu Mittag essen, für Geld schreiben, das thäte ich für mein Leben gern, seinen Lohn, seine Strafe wofür bekommen, wofür büßen, leiden, danken, erkenntlich sein, Dank für seine Mühe ernten, zum Dank, zum Lohn, zur Strafe dafür 2c. 2) Mit Verben geht vor unfeste Zuss. ein, wobei es teils auf mhd. vor, teils auf für zurückzuführen ist. a) vor liegt zu Grunde mit lokalem Sinne in vorliegen, -sitzen, -stehen (1), -schweben, -haben, -finden, -gehen (1), -laufen, -tragen (1), -leuchten, -reden, -sagen, -sprechen (1), -beten, -jammern, -lesen, -lügen, -rechnen, -schwindeln, -singen, -spielen, -weinen, -winseln, -zählen, -schreiben, -zeichnen, -schneiden, -machen, -enthalten; auf Vorrang bezüglich in vorherrschen, -walten; mit zeitlichem Sinne in vorbereiten, -richten, -bilden, -greifen, -merken, -spuken, -behalten, -geben (1). b) für liegt zu Grunde mit dem Sinne „vor einen (oder vor sich) hin" in vorfahren, -fallen, -kommen (1. 2), -sprechen (2), -binden, -führen, -fordern, -geben (2), -halten, -hängen, -laden, -lassen, -legen, -nehmen, -rücken (2), -schieben (2), -schlagen, -setzen (2), -spannen, -spiegeln, -stecken, -thun (eine Schürze), -tragen (2), -werfen; mit dem Nebensinne, daß der vor einen andern gebrachte Gegenstand zur Abwehr dienen soll, in vorkehren, -schützen, -wenden; mit dem Sinne, daß der Gegenstand, welcher durch das eigentlich von vor abhängige Wort bezeichnet wird, abgewehrt werden soll, in vorbauen, -beugen, -kommen (4); mit dem Sinne „vorwärts" in vordringen, -drängen, -rücken (1), -schieben (1), -setzen (1), -stoßen; mit dem Sinne „hervor" in vorbringen, -geben (3), -springen (2), -stehen (3), -zeigen, gelegentlich auch in andern; auf Vorrang bezogen in vorziehen, -wiegen. Mit dem jetzigen Sinn von für sind keine verbale Zuss. üblich, doch vgl. vorsprechen 3. 3) In selbständigerer Stellung finden sich adverbiales vor und für nur noch in Resten. a) In lokalem Sinne, speziell auf die Anordnung in einem Schriftstück bezogen, hat sich vor lange in der Kanzleisprache erhalten neben Partizipien, mit denen es dann zusammengeschrieben zu werden pflegt, vgl. vorstehend, -besagt, -genannt u. dergl. Goe. gebraucht vereinzelt vor sein analog wie vorhaben auf Absicht bezogen: als wieder eine Reise nach Braunschweig vor ist, vgl. dazu vorstehen 2 = bevorstehen. Im 18. Jahrh. erscheint in zeitlichem Sinne noch öfters einfaches vor statt des jetzt üblichen zuvor oder vorher, vgl. doch endlich siegte der vor noch ungesicherte

Frühling EKleist, bessern Ausgang als vor der Anschein war Wi., die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn vor Schi., vor war nur alles Kinderspiel, und jetzt 2c. Goe. Erhalten hat sich nach wie vor und vor wie nach. Den oben angeführten kanzleimäßigen Zusammenschreibungen entsprechend: vorgefaßte Meinung; vgl. auch das sprichwörtliche vorgethan und nachbedacht. Sonstigen Analogieen entsprechend (s. her 1) ist hervor, älter herfür an die Stelle von einfachem für getreten, aber nur in dem Sinne „aus einer Masse oder einem eingeschlossenen Raume heraus nach außen" (vgl. vor das Haus, die Thür). Mit Verben pflegt hervor zusammengeschrieben zu werden; Verbindungen, die wegen ihrer Bedeutung besonders aufgeführt zu werden verdienen, sind hervorbringen = „erzeugen"; hervorgehen uneigentl. in daraus geht hervor, daß 2c.; hervorheben „besonders aus einer Masse heraus oder mit besonderem Nachdruck anführen, bemerken"; hervorrufen „veranlassen": dieses Benehmen rief einen Sturm der Entrüstung hervor; hervorstechen „sich besonders abheben"; hervorthun, sich „sich auszeichnen". Vgl. noch die Verschmelzungen bevor, zuvor, vorher, -hin, -ab, -an, -auf, -weg, -bei, -über. b) für hat sich in dem Sinne „vorwärts" am längsten erhalten in dem noch jetzt in altertümelnder Rede gebrauchten fürbaß, in dem baß „besser" (s. d.) eigentl. pleonastisch ist. Ferner ist geblieben, auf die Zeit übertragen, für und für „immerfort". 4) Nominale Zuss. geht vor zunächst mit Vorgangsbezeichnungen ein, im Anschluß an die betreffenden verbalen Zuss., vgl. Vorbehalt, -fall, -gang, -hang, -lage, -nahme, -satz, -schlag, -schrift, -schub, -schuß, -spann, -stand, -stoß, -tritt, -wand; auch Vorschein wird hierher zu ziehen sein. Dabei liegt wieder teils vor, teils für zu Grunde. Außerdem aber werden eine Menge andere ohne verbalen Anschluß gebildet, für die altes vor die Grundlage ist; vgl. mit lokaler Bedeutung von vor: Vorberg, -gebirge, -gemach, -halle, -haus, -hof, -haut, -hemd, -himmel, -hölle, -hut, -land, -platz, -posten, -saal, -schuh, -stadt, -trab, -zimmer, -rat (isoliert wegen der abweichenden Bedeutung von vor); mit Beziehung auf Rang: Vorliebe, -ort, -rang, -recht; mit zeitlichem Sinne: Vorabend, -ahnung, -arbeit, -bedacht, -bedeutung, -bericht, -bildung, -essen, -frage, -gefühl, -kauf, -kenntnis, -kost, -schmack, -schule, -spiel, -welt, -wissen, -zeichen, -zeit, -bote, -fahr, -eltern, mit besonderer Bedeutungsentwickelung der Zuss.: Vorname, -rede, -wort, -urteil, -bild, -teil. Von adjektivischen Zuss. schließen sich voreilig, -läufig an Verba an, dagegen nicht vorlaut, -schnell, der vorletzte; vorzeitig gehört zu vor der Zeit, entsprechend die ganz modernen vormärzlich, -sündflutlich. An für in der jetzigen abgeleiteten Verwendung schließen sich wenige Zuss.: Fürsprache, -sprech, -bitte, -wort. — Aus vor abgeleitet ist vorig. Verwandt sind vorn, fort, vorder-, fürder, fördern, fordern, Fürst, ver-, weiterhin auch fromm, fremd, früh.

vorab drückt zunächst aus, daß von einer Anzahl von Gegenständen einer voraus weggenommen wird, vgl. zwei Schweine v. den Metzgern geben, die andern ausmästen Goe.; daher bezeichnet es auch eine Bevorzugung, vgl. Dank sei's v. Klopstock Stilling.

voran, älter füran eigentlich „vorwärts, auf etwas los", vor Verben meist mit diesen zusammengeschrieben: (einem) vorangehen, -schreiten, -ziehen, -eilen 2c., mit etwas vorankommen; er ist schon v.; der Sohn v., der Vater hinterdrein.

vorauf, synonym mit voraus im räumlichen Sinne: v. gehen, sein.

voraus eigentl. „zuvor aus einer Anzahl von Gegenständen heraus" 1) räumlich: vorausgehen, -eilen, er ist schon v. 2) zeitlich: vorausbestellen, -bestimmen, -bezahlen, -sagen, -sehen (wozu vorausichtlich), -wissen u. a., vier Tage v.; mit besonderer Bedeutungsentwickelung: vorausschicken = „vorher, bevor man zu etwas anderem übergeht, angeben, berichten"; voraussetzen „eine Annahme als Vorbedingung, als Grundlage für etwas anderes machen", vorausgesetzt, daß 2c. 3) Zur Bezeichnung eines Vorzuges war es in der älteren Sprache am gewöhnlichsten, jetzt nur in etwas vor einem v. haben, einem etwas v. geben (beim Spiel). — Substantiviert im V., seltener zum V., gewöhnlich mit Zurückziehung des Accents auf die erste Silbe, meist auf die Zeit bezogen, selten eine Bevorzugung ausdrückend, vgl. Dankbarkeit ist das, was ihr zum V. abschaffen müßt Goe.

fürbaß, s. vor 3b.

vorbauen, einer Sache eigentlich „zur Abwehr gegen etwas einen schützenden Bau aufführen", uneigentl. wie vorbeugen: übeln Einflüssen, Mißverständnissen v.; auch ohne Dat.: ein kluger Mann baut vor.

vorbehalten 1) anhd. = vorenthalten: du sollst dem Dürftigen seinen Lohn nicht v. Lu. 2) einem etwas v. eigentl. „für ihn im voraus aufbewahren, reservieren", vgl. hast du mir keinen Segen v.? Lu.; mit anderer Beziehung des Dat.: Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht v. hat Lu.; jetzt gewöhnlich uneigentlich: ihm blieb es v. diesen entscheidenden Schritt zu thun. Ferner sich etwas v.: ich behalte mir alle Rechte vor; ich behalte mir vor, darauf zurückzukommen. Hierzu **Vorbehalt** (häufig mit, unter V.); **vorbehaltlich,** wie eine Präp. gebraucht: v. aller Rechte.

vorbei, wahrscheinl. aus präpositioneller Fügung entstanden, vgl. vorüber. Mhd. konnte für in schon bedeuten „bei ihm vorbei", wozu dann adverbiales bī „daneben" treten konnte. Zu dieser Auffassung stimmt, daß die Verbindungen von v. mit einem Verb. früher mit einem Acc. verbunden wurden, vgl. er ging viele hohe Paläste prächtiger Sünder v. Kl., (das) wird als bekannt vorbeigegangen (übergangen) Le., kein Geschöpf bist du vorbeigegangen Herder, bei einer Nation, deren Denkungsart das Natürliche vorbeiging Herder, das Wissenschaftliche (wurde) vorbeigegangen Goe., als ich das Thomasthor vorbeiging Schi., manches Merkwürdige vorbeizugehen Thümmel, Wachende fliegt sie v. Goe., wenn sie schon ihn vorbeifliehn konnte Voß, er stößt den Ring (= neben dem Ring) gerade v. Le. Daneben stellt sich auch der Dat. ein: gewißlich geht kein Engel gleichgültig einem Grabhügel v. Claudius, er war seit lange nicht diesen Wänden vorbeigegangen Tieck, als er einem Berge vorbeikam Heine. Jetzt ist an, bei einem v. das Uebliche. Auf die Zeit übertragen ist v. gebräuchlich in es ist v. (damit); ungewöhnl.

dagegen ist ein vorbeigehendes (= vorübergehendes) Abenteuer Goe.

vorbeugen, vgl. vorbauen. Zuweilen erscheint dafür auch vorbiegen: dem Leichtsinn und der Unordnung vorzubiegen Pest.

vorbilden. Jetzt veraltet einem etwas v. „vor die Anschauung, die Einbildungskraft führen", vgl. als die Vegetation mir Schritt vor Schritt ihr Verfahren vorbildete Goe., schloß die Augen und ahmte den glücklichen Schlaf nach, den er sich vorgebildet hatte Goe., wer weiß, was die Furcht den guten Kindern vorgebildet? Goe. Desgl. etwas v. mit engem Anschluß an Vorbild „ein vorbildliches Symbol wofür sein": wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen? und durch welches Gleichnis wollen wir es v. Lu., die eherne Schlange bildete Christum vor Adelung. Vereinzelt gebraucht es Goe. = „vor etwas (zur Verdeckung) bilden": der, weil er innerlich ein sehr zartes Gemüt hegte, äußerlich eine eherne Strenge vorbildete.

vorder-, s. äußer-. Es ist adjektivischer Ausdruck zu vor in der Grdbd. Substantiviert Altvordern „Vorfahren". Wie hinter-, ober- 2c. verschmilzt es mit Substantiven zu Zuss., vgl. z. B. Vorderachse, -fuß, -gebäude, -grund, -haupt, -haus, -lauf (eines Wildes), -mann, -satz, -segel, -stube, -stück, -teil, -thür, -treffen, -zahn; in Vorderarm bezeichnet es den vorderen Teil des Armes. Superl. vorderste, früher auch mit Umlaut, daher noch zuvörderst (zeitlich), wofür Wi. auch bloßes vörderst gebraucht. Dazu fördern, fordern.

vorenthalten, einem etwas eigentlich „vor ihm zurückhalten", vgl. vorbehalten 1.

vorerst, s. vor 1 Bc.

vorfallen, anhd. mit von vor abhängigem Dat., vgl. wenn einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlafen soll, fallen ihm mancherlei Gedanken vor Lu. Der jetzt übliche Gebrauch von v. ohne Rektion = „sich begeben" geht wohl auch auf ältere Verbindung mit Dat. zurück; noch Adelung giebt an: wenn mir eine gute Gelegenheit v. sollte; vgl. den Gebrauch von begegnen ohne Dat. Entsprechend wird es sich mit vorkommen (1) verhalten. Subst. Vorfall, kanzleimäßig Vorfallenheit.

Vorgang 1) zu vorgehen 1: nach dem V. Preußens; den V. wobei haben. Dazu Vorgänger, vorgängig (nach vorgängiger Verhandlung). 2) zu vorgehen 2: die Vorgänge in Bayern, bei der letzten Wahl.

vorgeben 1) einem etwas v. beim Spiel, einem Wettbemühen, vgl. wenn ihm der Herr funfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einholen Le. 2) veraltet mit von vor abhängigem Dat., ähnlich wie vorlegen: dem Viehe Futter v. Adelung; daß sie mein Gesetz verlassen, das ich ihnen vorgegeben habe Lu., daß ihr ob dem Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen vorgegeben ist Lu., allerlei künstlich zu machen, was man ihm vorgiebt Lu. 3) = „hervor (aus sich heraus) geben", vgl. was gilt's, ob meine Zunge Unrecht habe und mein Mund Böses vorgebe Lu., und giebt stolze Teidinge vor Lu. Jetzt nur mit der Nebenvorstellung, daß das Vorgebrachte etwas Falsches ist. Der Inf. als Subst. Dazu vorgeblich.

vorgehen 1) „vorhergehen", vgl. das Volk, das vorging und nachfolgte Lu. Gewöhnlicher auf Vorzug bezogen: eine Hypothek geht der andern vor, die Ehre, die Arbeit geht vor. 2) „sich ereignen". Die Bedeutung ist ähnlich wie die von vorfallen, -kommen, der Ausgangspunkt aber doch wohl ein anderer (vorwärts gehen). — Dazu Vorgang.

vorgestern, Zusammenrückung der Präp. mit gestern, vgl. übermorgen.

vorhaben = „vor sich haben". Eigentlich eine Schürze, eine Serviette v. Volkstümlich ich habe ihn deswegen vorgehabt (zur Rede gestellt, ermahnt). Gewöhnlich unsinnlich = „beabsichtigen"; aus der Kanzleisprache stammt die im 18. Jahrh. sehr übliche Verwendung des Part. vorhabend = „was man vorhat", vgl. er wird dir von meinem vorhabenden Almanach gesagt haben Schi. Dazu der Inf. als Subst.

vorhalten 1) transf.: einem ein Waschbecken, einen Spieß, einen Spiegel (auch bildl.) v. Unsinnlich auf Worte bezogen: daß ich euch die Wahrheit vorhalte Lu.; gewöhnlich bezogen auf etwas, was man jemandem zum Vorwurf macht, wie vorrücken. Dazu Vorhaltung, zuweilen auch Vorhalt. 2) intr.: etwas hält noch eine Weile vor (reicht noch).

vorhanden eigentl. „vor den Händen", s. Hand; vgl. alles was dir v. (vor Handen) kommt zu thun Lu. Prädikativ mit sein zunächst in dem Sinne „bei der Hand", „gegenwärtig", vgl. der König und seine Ratsherrn und Fürsten und ganz Israel, das v. war Lu. Ferner = „nahe bevorstehend": und dünket ihn immer, die Zeit seines Unglücks sei v. Lu., daß der Tag Christi v. sei Lu., das Wetter, so v. ist Lu., es ist gewiß ein Unglück v. über unsern Herrn Lu., zu dem vorhandenen Tage Gellert, der Tage letzter ist v. Schi. Jetzt ist es = „irgendwo vorrätig, existierend". Die attributive Verwendung mit adjektivischer Flexion ist erst im 18. Jahrh. üblich geworden.

Vorhaut, von Lu. gebildetes Wort.

vorher 1) räumlich, entstanden aus vor etwas her: v. gehen, ungewöhnlich mit Acc.: Sklaven gehen den Wagen v. Goe. Schon Adelung betrachtet räumliches v. als veraltet. 2) zeitlich, dann sowohl vorher als vórher betont, wahrscheinlich ganz anders entstanden, durch Verschmelzung von adverbialem vor mit her in zeitlichem Sinne (s. d. unter 6). Es ist an die Stelle des einfachen vor getreten: v. wissen, sehen, sagen 2c., ein Jahr, lange v. Dazu kanzleimäßig ein Adj. vorherig.

vorhin 1) räumlich veraltet, vgl. gehe v. vor dem Volk Lu., da lief der Hund v. Lu. 2) zeitlich „früher": du hast v. die Erde gegründet Lu., du hast eine bessere Barmherzigkeit hernach gethan denn v. Lu., mehr als ich selbst v. gedacht Haller. Jetzt immer nur von der Gegenwart aus auf eine kurz vergangene Zeit bezogen. Die Entstehung von räumlichem und zeitlichem v. wird der von vorher analog sein.

vorig, spätmhd. aus vor gebildet, ursprünglich auf alles bezogen, was früher einmal existiert hat, vgl. bitte, daß die vorigen (Sünden) auch vergeben werden Lu., nach dem vorigen Wandel Lu., zum Ersatz meiner vorigen Leiden Schi., die vorige (vorher angeführte) Annahme Herder, die Vorigen = „die Menschen, die früher gelebt haben"

Lu. Jetzt immer nur als Gegensatz zu jetzig das Nächstvorhergegangene in seiner Art bezeichnend: der vorige König, in der vorigen Woche, in meinem vorigen Briefe; in Bühnenanweisungen die Vorigen.

vorkehren eigentl. „vor etwas kehren (um dagegen zu schützen)": ich selbst werde alles Nötige v. Pest., die Anstalten, die dabei vorgekehrt wurden Goe. Jetzt nicht mehr recht üblich, dagegen noch allgemein Vorkehrungen treffen.

vorkommen 1) „vor einen kommen" mit verschiedenen Schattierungen. Ganz eigentl. schlug ein jeglicher, wer (= jeden, der) ihm vorkam Lu., er ißt alles, was ihm vorkommt Adelung. Anhd. auf Meldung, Anzeige bezogen: mir ist vorgekommen von euch, daß Zank unter euch sei Lu. Ferner von Umständen, Ereignissen = „begegnen": wenn ihr unterdessen eine gute Gelegenheit zu heiraten vorkäme Le. (nach Adelung); jetzt mit Dat. nur negativ: so etwas ist mir noch nicht vorgekommen; allgemein ohne einen solchen (vgl. vorfallen): der Fall kommt vor, vorkommenden Falls; dazu Vorkommnis, kanzleimäßig auch Vorkommenheit. Auf die Einbildungskraft bezogen: auch die Eismergrithe kam ihm jetzt vor (erschien ihm in Gedanken) Pest.; allgemein er kommt mir bekannt, das kommt mir verdächtig vor, wie kommst du mir vor? es kommt mir vor, als habe er uns zum Besten u. dergl. 2) ähnlich wie vorsprechen: ich werde auf dem Rückwege wieder v. 3) veraltet „einem voraus kommen": also lief Ahimaaz und kam Chusi vor Lu., wir werden denen nicht v., die da schlafen Lu. 4) „hindernd vor etwas treten", „vorbeugen": der Eigenrache vorzukommen Le., wie sie seinem Weinen vorkömmt Pest., daß man mit Liebe und Teilnehmung der gänzlichen Kopfverwirrung angstvoller Menschen vorkäme Pest., allenfalls kann man bösen Folgen v. durch verborgene Aufsicht Törring; anhd. auch mit Acc. 5) in der Umgangssprache = hervorkommen.

Vorland „niedriges Gelände an einem Gewässer, das dem höher gelegenen festen Ufer (das z. B. durch Felsen oder durch einen Deich gebildet wird) vorgelagert ist.

vorlängst, s. lang.

vorlaut eigentl. „vor der gehörigen Zeit laut", scheint aus der Jägersprache zu stammen, in der laut werden für das Anschlagen der Hunde gebraucht wird.

vorlieb, s. vor 1 Bf.

vormals, s. Mal 2a. Dazu vormalig.

vormärzlich „vor der Märzrevolution von 1848 liegend".

Vormittag, s. Mittag.

Vormund zu untergegangenem Mund „Schutz", „Vormundschaft". Pl. Vormünder, veraltet Vormünde (Le.). Landschaftliche Nebenform der Vormünder. Vgl. Mündel.

vorn = mhd. vorne, vorne noch jetzt in nordd. Umgangssprache. Es verhält sich zu vor wie hinten (s. d.) zu hinter. Biblisch v. an gehen, ziehen. Auf Zeitliches übertragen in von v. an, von v. anfangen. Ferner in von vornherein, welches dann auch in dem Sinne des lat. a priori gebraucht wird: er nimmt von vornherein an.

vornehm = mhd. fürnæme, fürnehm noch bei Schi. in Nachahmung volkstümlicher Rede. Es ist eigentl. „(aus einer Gruppe von Gegenständen) hervorzunehmen", daher „hervorragend", „wichtig", vgl. und hielt ihn für seinen vornehmsten Freund Lu., ich will den Bogen Elams zerbrechen, ihre vornehmste Gewalt Lu., dies ist das vornehmste und größeste Gebot Lu., die vornehmste Stadt im Lande Adelung, der vornehmste Beweisgrund derf.; vgl. vornehmlich. Jetzt meist auf Stand bezogen. Von da aus zuweilen auf Moralisches gewendet: eine vornehme Gesinnung.

vornehmen = „vor sich nehmen". Im eigentlichen Sinne: eine Serviette v. Gewöhnlich eine Arbeit ꝛc. v. „sich daran machen"; einen v. „ihm Vorhaltungen machen"; dazu Vornahme. Am gewöhnlichsten sich etwas v. (zur Ausführung), häufig mit zu u. Inf.: ich habe mir vorgenommen zu schreiben; dazu der Inf. als Subst. Vgl. vorhaben.

vornehmlich dient als Adv. zu vornehm in der Grdbd. (s. d.). Selten erscheint es anhd. als Adj.: einen vornehmlichen Mann Lu.

Vorrat zu Rat (s. d.) in der Grdbd.

vorrichten eigentl. „vorher zurechtmachen". Ueblicher ist Vorrichtung.

vorrücken 1) zu vor = „vorwärts": einen Stuhl v.; häufiger intr.: die Truppen rücken vor. 2) einem etwas v. eigentl. „vor ihn rücken", uneigentl. wie vorhalten, -werfen.

vorsagen 1) „vor einem sagen (damit er es hört)", vgl. je mehr ich ihr von der Liebe vorsage Gellert, alle möglichen Unglücke, die nur kommen können, sagt er mir vor Le., immer sagen Sie mir das vor Schi. Es kann auch darin liegen, daß das Vorgesagte nachgesprochen werden soll. Am gewöhnlichsten aber ist jetzt einem v. = „ihm heimlich einhelfen, wenn er etwas aufsagen, eine Frage beantworten soll". 2) veraltet = „vorhersagen": wie das Herz es ihnen vorgesagt, erging's Wi., sagt er vor, wann und wie das gleiche Schicksal die Sieger treffen werde JMüller.

Vorsatz, zu vorsetzen 1, wird als Bezeichnung für verschiedene Gegenstände gebraucht, die anderen vorgesetzt werden. Gewöhnlich ist es = „Vorhaben", „Absicht". Dazu vorsätzlich.

Vorschein zu einem jetzt nicht gebräuchlichen Verb. vorscheinen = „hervorscheinen", „aus einer Masse heraus sichtbar werden"; nur üblich in zum V. kommen.

vorschieben 1) „vorwärts schieben": mit vorgeschobener Unterlippe; uneigentlich Truppen v., ein vorgeschobener Posten. Zu untergegangener uneigentl. Verwendung gehört Vorschub. 2) „vor etwas schieben": den Riegel v.; uneigentl. einen Beweggrund v.

vorschießen 1) intr., wobei vor den Sinn „vorwärts" hat: es strömte das Abendopfer erdwärts mit vorschießender Glut Kl., das Dach schießt eine Elle vor (über die Mauer hinaus) Adelung. 2) gewöhnlich zu transitivem schießen: einem eine Summe v.; dazu Vorschuß; vgl. vorstrecken.

Vorschlag, in der Sprache verschiedener Gewerbe Bezeichnung für etwas, was einem Gegenstande vorgeschlagen wird. In der Musik ist es Bezeichnung für einen zur Verzierung vorgeschlagenen Ton. Gewöhnlich unsinnlich: einen V. machen (früher thun), annehmen, ein V. zur Güte, Friedensvorschläge. — **vorschlagen,** im eigentlichen Sinne in der Sprache verschiedener Gewerbe gebraucht.

Vom Kaufmann sagt man er schlägt vor, wenn er einen höheren Preis fordert, als zu dem er die Ware ablassen könnte. Am gewöhnlichsten einem etwas v. „seiner Entscheidung vorlegen".

Vorschub eigentl. „Vorwärtsschiebung", daher „Hilfeleistung", vgl. durch den V. der Fürsten Möser; jetzt nur üblich in einem V. leisten, wofür im 18. Jahrh. V. thun.

vorschützen, s. Schutz. Im 18. Jahrh., wie Adelung bezeugt, noch nicht blos auf etwas Erdichtetes bezogen; vgl. er schlug's ihm rund ab und schützte das Verbot (als wirklichen Grund) vor Miller; so wohl auch zu verstehen wenn ich mich beklage, wird er eine geheime Instruktion v. Goe.

vorsehen, jetzt nur in sich v. Früher auch „vorhersehen und danach ev. Maßregeln treffen"; Adelung kennt einem Dinge v. als „größtenteils veraltet". Dazu **Vorsehung,** jetzt nur auf Gott bezogen; für allgemeine Verwendung vgl. noch wenn nicht der Nachwelt und der Jugend durch die Schulen besser V. gethan wird Pest. Vgl. Vorsicht.

vorsetzen 1) „vorwärts setzen": den Fuß v. 2) „vor etwas setzen" mit mannigfacher Schattierung: einen Ofenschirm, eine spanische Wand v.; einer Note ein Kreuz v.; seinem Namen ein von v.; jemandem ein Gericht, ein Glas Wein v.; jemanden einem Amte, den Beamten v., recht üblich nur der Vorgesetzte; sich etwas (als Absicht) v. wie vornehmen. Dazu Vorsatz.

Vorsicht, jetzt zu sich vorsehen, im 18. Jahrh. auch = Vorsehung, vgl. Vertraute der Gottheit und ihrer verborgenen V. Kl., wider die V. zu murren Le., die unsichtbare Hand der V. Schi. Dazu vorsichtig.

Vorsitz, wohl Nachbildung des lat. praesidium. Das Verb. vorsitzen ist, abgesehen von dem substantivierten Part. der Vorsitzende nicht gebräuchlich.

Vorsorge eigentl. „voraufgehende Sorge", verschieden von Fürsorge „Sorge für etwas (jemand)". Doch vermischen sich beide leicht.

vorspiegeln, einem etwas eigentl. „ihm mittelst eines Spiegels ein Trugbild zeigen".

Vorsprache erscheint nicht selten neben Fürsprache „Verwendung zu Gunsten jemandes": Fürsprache für jemand einlegen. In der Schweiz ist **Fürsprech** = mhd. fürspréche noch üblich = „Rechtsanwalt"; daneben Fürsprecher, welches in der allgemeinen Sprache jemanden bezeichnet, der Fürsprache für einen andern einlegt. Vgl. vorsprechen 3.

vorsprechen 1) einem etwas v. zum Nachsprechen. 2) bei einem v. „auf dem Wege bei ihm einkehren (mit ihm zu sprechen)". 3) zuweilen = Fürsprache einlegen: haben Sie die Güte, bei diesem Herrn für uns vorzusprechen, daß er uns eine Probe seiner Kunst sehen lasse Schi.; richtiger fürsprechen, vgl. man bittet mich, bei Ihnen fürzus. Schi. Dazu Fürsprache, Fürsprech(er). 4) nach Adelung: eine Orgelpfeife spricht vor, wenn sie zu laut vor den andern gehört wird; eine Farbe spricht vor, wenn die untere durch die obere durchscheint.

vorspringen 1) veraltet einem v. „ihn im Lauf übertreffen". 2) von Teilen eines Gegenstandes, die über die übrigen scharf hervortreten: ein Felsen, eine Ecke, ein Stockwerk springt vor. — **Vorsprung** 1) zu vorspringen 1: einen V. vor jemand haben, gewinnen, jemandem einen V. lassen, häufig uneigentlich. 2) zu vorspringen 2: Felsenv. u. dergl.

vorstehen 1) gewöhnlich: einem Hause, seinen Geschäften, einem Amte, einer Gemeinde ꝛc. v. leitend, beaufsichtigend und vertretend. Dazu Vorsteher, Vorstand. 2) zuweilen = bevorstehen: thust du doch, als stünde dir ein Treffen vor Le., meine vorstehende Reise Goe., nun stehen mir noch die Tempel von Pästum vor Goe. 3) = „über etwas vorragen": das Haus steht zu weit vor. 4) südostd. „vor Gericht erscheinen": die Parteien sind heute vorgestanden Adelung; vgl. stehen 1.

vorstellen „vor etwas (jemand) stellen" in mannigfacher Verwendung. Eigentl.: Stühle, einen Schirm, einem Speisen v. Anhd. „zur Wahl vorlegen": er hat dir Feuer und Wasser vorgestellet; greife, zu welchem du willst Lu.; „zur Befolgung vorlegen": und wandeln nicht in meinen Gesetzen und Rechten, die ich euch vorgestellet habe Lu. Auf Personen bezogen: und gedachte ihn (den gefangenen Petrus) nach den Ostern dem Volk vorzus. Lu., den Kläger dem Beklagten vorzus.; jetzt zur Vermittelung der Bekanntschaft. Vom Schauspieler: ein Stück, eine Rolle, eine Person v.; nahe verwandt: was stellt das Gemälde vor?; uneigentl. er stellt eine wichtige Person vor, er (das) stellt etwas vor „sieht nach etwas aus", was soll das v. (bedeuten)? Ferner ist es = „durch Worte vorführen": er stellte ihm die Sache von der heiteren Seite vor Goe.; gewöhnlich mit dem Nebensinne, daß auf die Entschließung dessen, an den man sich wendet, eingewirkt werden soll, z. B. er stellte ihm vor, was für schlimme Folgen daraus entspringen könnten; dazu der Kanzleiausdruck bei jemand vorstellig werden. Endlich sich etwas v. in Gedanken. — **Vorstellung** entspricht den verschiedenen Verwendungen von vorstellen: V. der neu ernannten Beamten bei Hofe; V. im Theater, im Zirkus, Gastv.; jemandem Vorstellungen wegen einer Sache machen; ich habe keine V. davon, kann mir keine V. davon machen, richtige, falsche V., Vorstellungsvermögen.

vorstrecken, selten eigentl., vgl. streckt mir die Hellebarden vor Schi.; gewöhnlich einem Geld v. wie vorschießen.

Vorteil, s. Nachteil. Auch in dem Sinne „Kunstgriff": aus den Vorteilen seines Handwerks ein Geheimnis machen Goe. Dazu **vorteilhaft,** auch in dem Sinne „günstig": ein vorteilhaftes Aeußere, er unterscheidet sich vorteilhaft (wie zu seinem Vorteile) von seinem Bruder. Ferner übervorteilen (verv.).

vortragen 1) einem v. = „vorauftragen": die erbeuteten Fahnen wurden ihm vorgetragen. 2) = „vor etwas (jemand) tragen"; eigentl. einem Speise, Getränk v.; uneigentl. einen Bericht, einen Antrag, eine Petition, ein Gedicht, ein Lied, eine Sonate v., vortragender Rat, dazu Vortrag. 3) „vor etwas anderm eintragen": ein Guthaben v.

vortrefflich, früher fürtrefflich, noch bei Goe. u. Schi. häufig, zu untergegangenem fürtreffen eigentl. = „über etwas anderes hinaustreffen".

vortreten zuweilen = „nach vorn treten" oder „hervortreten". Ungewöhnlich bei einem v. wie

vorsprechen: alle Jahr, nur wenig Augenblicke, pfleg' ich bei Manto vorzut. Goe. Nicht allgemein üblich ist einem v. statt des gebräuchlichen den Vortritt vor ihm haben.

vorüber, entstanden aus vor etwas über. Ursprünglich liegt wohl für mit Acc. zu Grunde, aber Lu. gebraucht den Dat., vgl. da der Herr vor seinem Angesicht über ging, meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, Paulus hatte beschlossen, vor Epheso über zu schiffen; ähnlich zuweilen noch im 18. Jahrh. Verschmolzenes vorüber hat in Verbindung mit Verben früher den Acc. neben sich, vgl. dich geht man am blendenden Tage v. Goe., die Lebenssatten gehst du v. Schi., weil man das Wahre, das Wesentliche, das Beglückende vorübergegangen hat (statt ist wegen des Acc.) Törring, der Weise lächelt die Gräber v. Kl. Jetzt bei einem v. gehen 2c. Es wird auf die Zeit übertragen; vorübergehend Gegensatz zu andauernd. Vgl. vorbei, gegenüber.

Vorwand, s. vorwenden.

vorwärts, s. -wärts. Häufig uneigentl.: mit einer Arbeit v. kommen, das ist wieder ein Schritt v. u. dergl. Zuweilen auch = „vorn", „im Vordergrunde": v. steht der Kredenztisch Schi.

vorweg, Verschmelzung von vor und weg = „vorher, im Voraus weg."

vorwenden wie vorschützen ursprünglich ohne den Nebensinn, daß das Vorgebrachte nicht der Wahrheit entspricht, vgl. nun aber können sie nichts v., ihre Sünde zu entschuldigen Lu. Das Wort ist jetzt nicht mehr recht gebräuchlich, während Vorwand ganz gewöhnlich ist.

vorwerfen „vor einen werfen". Eigentl.: den Hühnern Futter v. Besonders üblich uneigentl. wie vorrücken. Vgl. Vorwurf.

Vorwerk „Landgut, das zu einem andern größeren Gute gehört."

Vorwitz, daneben die ältere Form Fürwitz bis in die neueste Zeit; noch ältere Form ist ahd. firiwizzi. Vgl. Witz. Die älteste Bedeutung ist „Wunder". Ueber den Uebergang zur Bedeutung „Neugier" vgl. wundern. Dazu vorwitzig.

Vorwort allgemein = Vorrede; zuweilen wie Fürwort = Fürsprache, vgl. sie wollte ein kräftiges V. bei ihrem Onkel einlegen Miller, wie wußt' er sich nicht der Königin V. leicht zu gewinnen Goe. Entsprechend bevorworten neben befürworten.

Vorwurf, allgemein zu vorwerfen in dem gewöhnlichen Sinne. Früher auch = „Gegenstand einer Behandlung" als Verdeutschung von Objekt, vgl. ein V. ihres spöttischen Aberwitzes Le., daß er erhabene Verbrecher zum V. seiner Schilderung wählte Schi.

vorzeigen, einen Paß u. dergl. Dabei wird durch vor das Hervorlangen ausgedrückt. Vereinzelt gebraucht Goe. v. = „voraus anzeigen"; mir Genesung und gesunde Thätigkeit in der nächsten Zeit vorzuz. und zu versprechen.

vorziehen, kann im eigentlichen Sinne gebraucht werden (einen Vorhang v.), gewöhnlich bezieht es sich uneigentl. auf Schätzung. Dazu **Vorzug,** zunächst als Thätigkeitsbezeichnung; einer Sache den V. geben; dann als anhaftende Eigenschaft: er hat viele Vorzüge. Adverbial vorzugsweise. Anderer Art ist ein von Lu. gebrauchtes V.: im Vorzuge (im vordersten Teile des Zuges) waren die Schützen. Zu Vorzug im gewöhnlichen Sinne gehört **vorzüglich** als Adj. = „ausgezeichnet", als Adv. auch = „hauptsächlich" (v. deshalb), zuweilen auch = „in hohem Grade": ein v. leichtsinniges, lüderliches Weibsstück Le.; ferner bevorzugen.

W.

wabbeln, „sich hin- und her bewegen", von schlaff hängenden Gegenständen gebraucht. Dazu ein Adj. wabb(e)lig. Vgl. Waberlohe.

Wabe F., zuweilen M. „Zellenbau der Bienen", wohl zu weben.

Waberlohe, erst in neuester Zeit aufgenommen als Uebersetzung des altnordischen vafrlogi, dessen erster Bestandteil urverwandt ist mit **wabern** „sich unruhig hin- und herbewegen", verwandt mit wabbeln.

wachen, auch in dem Sinne „aufmerksam sein", „Acht worauf haben", mit über u. Acc., woneben zuweilen auch der Dat., beides bei Schi., vgl. ich will über dir w. — ich kann nicht über dich w. Dazu **Wache,** eigentl. Nomen Actionis, selten = „das Wachsein" (öfter die Nachtwache = das Nachtwachen), gewöhnlich „das Wachen zum Zweck einer Beaufsichtigung", nur üblich in bestimmten Verbindungen: W. halten, stehn, die W. haben; gewöhnlich ist Wache „die Gesamtheit der Wache haltenden Personen", auch „ein Einzelner, der Wache hält"; ferner auch „das der Wache dienende Gebäude"; endlich auch „ein bestimmter Zeitraum, nach Verlauf dessen die Wache abgelöst wird", so öfters in der Bibel (auch in der Zuss. Nachtw.) und in der neueren Schiffssprache. Daraus ist wachsam abgeleitet. Synonym mit Wache ist **Wacht** = mhd. wahte (auch in Wachtmeister), daraus abgeleitet Wächter. Kausativum wecken. Das Adj. **wach** erst nhd. aus wachen abgeleitet. Eine alte adjektivische Ableitung ist wacker.

Wachholder, dunklen Ursprungs mit mannigfachen älteren und zum Teil noch landschaftlichen Nebenformen, die jetzt schriftsprachliche durch Anlehnung an Holder = Hollunder entstanden. Ueber eine andere Bezeichnung vgl. Krammetsvogel.

Wachs = mhd. wahs, altgermanisches Wort. Dazu wächsern: einem eine wächserne Nase drehen „ihn anführen". Vgl. auch wichsen.

wachsen = mhd. wahsen, zuerst von Pflanzen, demnächst von Tieren (Menschen) gebraucht. Man denkt bei dem Worte entweder an das Entstehen durch Wachsen, dann gewöhnlich nur mit Beziehung auf Pflanzen, vgl. es sind in diesem Jahre viele Beeren gewachsen, doch auch es sind ihm wieder Haare gewachsen, bei Lu. auch es wuchsen Maden aus dem verfluchten Leibe. Oder man denkt an das Größerwerden. Daran knüpft sich der un-

eigentliche Gebrauch: ein Volk, eine Stadt, ein Vermögen, die Kraft, die Schnelligkeit, die Einsicht wächst 2c. Bildl. einem an's Herz gewachsen sein. Bildl. gebraucht werden kann auch einem über den Kopf w. (ihm überlegen werden), auch die Geschäfte wachsen ihm über den Kopf. Im Part. einem gewachsen sein „es mit ihm aufnehmen können", desgl. einem Unternehmen gewachsen sein. Dazu Wachstum, Wuchs, Gewächs.

Wachtel F., mit vielen landschaftlichen Nebenformen. Dazu Wachtelhund, eigentl. „Hund, der zum Fang von Wachteln abgerichtet wird". Bei Freytag dafür das Wachtel.

Wacht, Wächter, s. wachen.

Wacke F., zuweilen Wacken st. M. = mhd. wacke schw. M. „großer Stein", „Steinblock"; jünger ist die Verwendung für eine bestimmte Gesteinart, besonders in Grauwacke.

wackeln, verwandt mit wägen, bewegen, dazu wackelig.

wacker, zu wachen, daher Grdbd. „wach", dann „wachsam", vgl. da wurden seine Augen w. Lu.; im Traum fürchtete er w. zu werden und dennoch erwachte er Stilling; daher „eifrig bemüht". vgl. daß ihr wieder w. geworden seid, für mich zu sorgen Lu.; „rüstig", vgl. ob er schon so frisch und w. aussah als ein Dreißiger Goe.; jetzt „tüchtig", zumal im moralischen Sinne; das Adv. auch allgemein verstärkend: einen w. ausschelten.

Waddicke F., nordd. „Molken".

wafeln, nordd. mundartl. „wie ein Spuk erscheinen".

Waffe F. = mhd. wâfen N. Die jetzige Form ist aus dem Pl. gebildet; Lu. hat noch das N. Waffen (Woffen): ein mördlich Waffen, ein schädlich W. Hesekiel 9, 1. 2, ein gute Wehr und Waffen; neuere Dichter haben es wieder aufgenommen: Herrn Milon's starkes Waffen Uhland; daher auch das Verb. waffnen. In der Jägersprache werden die Körperteile als Waffen bezeichnet, welche die Tiere zu Angriff und Verteidigung gebrauchen. Ursprünglich identisch ist Wappen, s. d.

Waffel, wohl mit Wabe verwandt, das Gebäck also von der Aehnlichkeit seiner Gestalt mit einer Honigwabe benannt.

Wage = mhd. wâge, abgeleitet aus dem Verb. wëgen (s. wägen). Abgesehen von dem gewöhnlichen Sinne bezeichnet W. noch verschiedene andere Gerätschaften, so einen Teil des Wagens. Sehr ausgedehnt ist die bildliche Verwendung. Einem die W. halten „einem gleich stehn"; die Verglichenen sind dabei eigentl. auf den beiden Schalen einer Wage liegend gedacht. Schon mhd. bedeutet wâge auch „zweifelhafte Lage", „Gefahr", eigentl. „Zustand, bei dem wie bei einer Wage leicht eine Neigung nach dieser oder nach jener Seite eintreten kann"; so noch bei Schi. deutlich bildlich: auf der W. liegt das große Schicksal unsres Hauses. Daher die Bedeutung des Verbums wagen. Erst durch Anlehnung an das Verb. ist dann wohl die seltene poetische Bedeutung „das Wagen" entstanden, vgl. mit allzukühner W. Goe.

Wagehals, imperativ. Bildung = wage den Hals.

Wagen = mhd. wagen, Pl. die Wagen, jüngere, namentlich süddeutsche Form Wägen, aus mhd. wëgen (s. wägen) abgeleitet.

wagen, s. Wage. Als Obj. steht bei w. 1) eine Thätigkeit, die man unternimmt (einen Sprung w. 2c.); 2) ein Besitz, den man in Gefahr bringt (sein Leben, sein Gut w., an etwas w.; auch sich w.: ich werde wie in meiner Jugend streiten, mich w. wie ehmals Kl., zu feig, sich gegen die Erstlinge meines Schwerts zu w. Schi.; allgemein üblich ist es in dem Sinne „wagen sich wohin zu begeben": sich auf's Eis w.; 3) seltener ein Uebel, dem man sich aussetzt: daß Sie die höchste Ungnade wagen Schi., sie wagen den Pranger und mehr Schi.

wägen ist mit wiegen aus derselben Grundlage hervorgegangen. Im Mhd. existierte ein st. Verb. wëgen, flektiert wie gëben (Prät. wac, wâgen, Part. gewëgen), mit der Grdbd. „sich bewegen", aber auch trans. „bewegen", ferner = „wiegen" (das Brot wiegt drei Pfund, eigentl. = „ist im Stande drei Pfund in Bewegung zu setzen") und = „wägen". Daneben gab es ein abgeleitetes schw. Verb. wegen „bewegen". Im Nhd. ist das â des Prät. zu ô geworden (vgl. wo, Woge, Argwohn, weben), wonach sich dann auch das Part. gerichtet hat, dessen ältere Form aber in verwegen geblieben ist. Im Präs. wechselte ursprünglich ë mit i nach der allgemeinen Regel (wie bei geben), so noch bei Lu., vgl. einerseits sie wägen (Or. wegen) weniger denn nichts, anderseits wer wiegt die Berge mit einem Gewicht. Später wurde entweder i oder ë durch alle Formen durchgeführt; so entstand die Spaltung wiegen und wägen. Die Schreibung mit ä statt e beruht darauf, daß man wägen als eine Ableitung aus Wage auffaßte, während es sich vielmehr umgekehrt verhält. Der Bedeutungsunterschied ist nicht überall durchgeführt. Zwar wägen statt des normalen wiegen ist selten, vgl. Menschen wägen auf deinem mörderischen Dolch keine Luftblase auf Schi., einer, der auch Räuber niederwägt Schi.; aber umgekehrt wiegen für wägen häufig, namentlich auch in der Sprache des gemeinen Lebens. Beispiele aus der Literatur: ein Newton wiegt die innre Kraft Haller, die alles mit kritischem Scharfsinn wiegt und prüfet Zimmermann, man muß die Menschen nur mit dem Krämergewicht wiegen Goe., zum gewandten abwiegenden Weltmanne Goe., ich bin bereit, mit Geld es aufzuwiegen Le. Besonders unsicher ist das Sprachgefühl in Bezug auf die Unterscheidung von aufwiegen und aufwägen. Zuweilen kommen schwache Formen des Prät. und Part. vor, namentlich zu erwägen. Diese beruhen vielleicht auf einem Einfluß des schwachen Verbums (be)wegen, wie von diesem unter dem umgekehrten Einfluß auch starke Formen gebildet werden. Häufig ist wägen uneigentl. = „schätzen", vgl. man muß die Stimmen wägen und nicht zählen Schi., du stutzest? wägst mich mit dem Auge Le; stets uneigentl. erwägen. Das Part. gewogen ist im Sinne von „geneigt" zum Adj. geworden. Auf die allgemeinere Bedeutung „bewegen" geht nur noch sich verwegen zurück (s. d.). Ableitungen: Wagen, Weg, Wiege, wackeln, Woge, Wage, wagen, Gewicht, wichtig, Wucht.

Wag(e)ner als Gewerbebezeichnung vornehmlich südd., dafür nordd. Stellmacher, Radmacher.

Wagnis, gewöhnlich N., aber auch F.: er wollte von einer W. nach dem Gipfel gar nichts hören Goe.

Wahl = mhd. wal. Dazu wählen = mhd. wel(e)n. Das Part. gewählt adjektivisch = „ab-

sichtlich und sorgfältig ausgesucht". Dazu Wähler, woraus wählerisch abgeleitet ist. Vgl. auch wählig 1.

Wahle schw. M. „der Welsche", jetzt veraltet = mhd. Walch, Gen. Walhes. Daraus ist das Adj. welsch, auch wälsch geschrieben, (aus walhisch) abgeleitet, durch dessen Substantivierung das Grundwort verdrängt ist. Dieses steckt noch in Walnuß. Walch scheint ursprünglich = „Kelte" gewesen zu sein, daher Wales und wälsch als Bezeichnung für die Sprache der Einwohner von Wales. Dann ist es auf die romanisierten Kelten und die romanischen Völker überhaupt übertragen. In speziellerem Sinne ist es (und so auch welsch) am häufigsten für die Italiener, aber auch für die Franzosen gebraucht. Zuss. kauderw., rotw. (s. d.). Selten ein abgeleitetes Verbum welschen „wälsch, auch in einer unverständlichen Sprache sprechen".

wählig 1) seltenere Bildung = wählerisch. 2) „sich wohl fühlend", wohl ursprünglich nd. Form für wöhlig, aber bei nord- und süddeutschen Schriftstellern vorkommend.

Wahlplatz u. **Wahlstatt,** s. Walplatz.

Wahn = mhd. wân ist ursprünglich eine Vermutung, die der Gewißheit entbehrt, aber nicht irrig zu sein braucht, so noch in Argwohn (s. d.); so sind auch in falscher, irriger W. die Beiwörter ursprünglich nicht pleonastisch. Von diesem W. ursprünglich ganz verschieden, wenn auch jetzt im Sprachgefühl daran angelehnt ist Wahn- in Wahnsinn, -witz, wahnschaffen. Es ist ein im selbständigen Gebrauch untergegangenes Adj., mhd. wan „leer", „mangelhaft".

wähnen zu Wahn. Ungewöhnliche, hauptsächlich poetische Konstruktion mit prädikativem Adj.: der mißversteht die Himmlischen, der sie blutgierig wähnt Goe., seine Freundin, die er wähnt vorangegangen Uhland. Ganz singuläre Konstruktion bei Kl.: wirst du betäubt zu Nächten sie (die Tage) w. (gewissermaßen in deinem Wahn sie zu Nächten machen). Zu trennen von wähnen ist erwähnen (s. d.).

wahnschaffen „verkehrt beschaffen", nach nd. wanschapen in die Schriftsprache eingeführt. S. Wahn und schaffen.

Wahnsinn, Wahnwitz, s. Wahn u. Witz.

wahr bezieht sich zunächst 1) auf eine Aussage oder eine Meinung und giebt an, daß dieselbe mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Bezieht sich die Aussage oder Meinung auf etwas Zukünftiges, so kann etwas noch w. werden, man kann es noch w. machen. Er will es nicht w. haben = „will nicht zugeben, daß es wahr ist". Ohne Kopula und mit Ergänzung des Subj. aus dem Zusammenhange erscheint w. häufig in sehr wahr, nicht wahr? Ueber so w. ich lebe u. dergl. s. so. 2) Attributiv kann w. fast zu jedem Subst. hinzutreten, um auszudrücken, daß ein Gegenstand wirklich dasjenige ist, als welches er bezeichnet wird, nicht bloß als solches vorgegeben oder angenommen wird: w. Freund, Liebe, sein w. Name. In abgeblaßter Bedeutung ordnet es sich dem zugehörigen Subst. in der Tonstärke unter (s. ganz): eine wahre Flut von Schimpfworten = „geradezu eine Flut" oder „soviel, daß man es eine Flut nennen kann"; er ist ein wahrer Satan 2c. 3) Von Personen und ihren Thätigkeiten ist es = „aufrichtig", auch prädikativ: er ist immer w. gegen mich gewesen. — Das Neutrum wurde im Ahd. u. Mhd. substantiviert wie gut. Reste dieses Gebrauches in wahrsagen, (ursprünglich mit der allgemeinen Bedeutung „die Wahrheit sagen", nicht auf Verkündigung der Zukunft beschränkt) und zwar (s. d.). Dazu Wahrheit, wahrhaft, wahrhaftig, wahrlich, wahrscheinlich, bewähren, albern.

wahr- in wahrnehmen, ganz verschieden von dem vorhergehenden, = mhd. war, ahd. wara F. „das Beobachten", „Bemerken", womit vielleicht Ware von Hause aus identisch ist (s. d.). Im Mhd. ist also war Obj. zu nëmen (daneben in gleichem Sinne war tuon). Der Gegenstand, auf den sich die Beobachtung richtet, tritt dazu im Gen. Dieser Gen. ist eigentl. von dem Subst. war regiert, wird aber als logisch abhängig von der Verbindung war nëmen empfunden. Dadurch, daß eine innigere Verschmelzung eintrat, wurde es möglich, einen Objektsacc. statt dessen zu setzen, welcher im 18. Jahrh. allmählich den Gen. verdrängt hat. Der ursprüngliche Sinn ist „seine Beobachtung, Aufmerksamkeit auf etwas richten", so bei Lu.: nehmet wahr der Raben . . nehmet wahr der Lilien; noch im 18. Jahrh.: nehmet der Kinder wahr (sorgt für sie) Goe. Noch jetzt üblich ist es mit dem daran angeschlossenen Nebensinne „nicht unbenutzt lassen", besonders eine Gelegenheit, den günstigen Augenblick, seinen Vorteil w.; vgl. noch nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft Schi. Ranke gebraucht es häufig wie wahren: Rechte, Vorrechte w. u. dergl. Am gewöhnlichsten aber bezeichnet jetzt wahrnehmen sinnliche Erfassung, die von keiner absichtlichen Lenkung der Aufmerksamkeit begleitet zu sein braucht. Zu wahr- gehören Wahrzeichen, verwahrlosen, gewahr, Gewahrsam, wahren, weiterhin Warte, warten, warnen.

wahren, Ableitung aus dem vorigen, am häufigsten in den Zuss. bew., verw., (vgl. auch gewahren), als Simplex fast nur poetisch, zunächst mit Gen.: so dachte die Frau ihrer Ehre zu w. Goe., Talbot, der des Siegels wahret Schi.; aber auch mit Acc. die thöricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten Goe., du wirst die Heiligtümer w. Schi.; auch sich w. = „sich hüten".

währen = mhd. wër(e)n, verschieden von (ge)währen. Das Part. während als Adj. oder Adv. gebraucht in immerw., fortw. Zu einer Präp. hat sich **während** in folgender Weise entwickelt. Im 17. Jahrh. und noch bis ins 18. hinein waren Wendungen üblich wie unter währendem Gespräche Opitz, in währender Mahlzeit Schuppius, in währender Zeit meiner Betrachtungen (Uebersetzung des Zuschauers); von neueren Schriftstellern altertümelnd nachgeahmt: in währendem Streite Scheffel, bei währender Predigt CFMeyer; auch ohne Präp. im Gen.: währendes Krieges hat manches seinen Herrn verändert Le., währender Arbeit mir was zu melden Goe. Br. Indem man anders abteilte, z. B. während der Arbeit statt währender A. war die Präp. entstanden. An Stelle des Gen. drängte sich früh auch der Dat. ein, vgl. w. diesem Gespräche Goe.; allgemein ist w. dem. Weiterhin hat sich w. zu einer Konj. entwickelt. Aelter ist dafür w. dem, vgl. w. dem sie so lustig erzählten Pest., und w. daß, vgl. w. daß Gott sein erwähltes Volk führte Lu., w. daß sich die Herrschaft der Formen nach jeder andern Richtung

erweitert Schi. (u. so häufig bei ihm). Nicht selten wird durch die Konj. w. ein Gegensatz eingeleitet, wie früher auch durch wenn und anstatt daß. — Vgl. noch langwierig, lebenswierig.

wahrhaft = mhd. wârhaft, gebildet aus dem substantivischen wâr. Es teilt mit wahr die Funktion 3: er ist w. gegen mich. Selten hat es als Adj. die Funktion 2, dagegen dient es als entsprechendes Adv. dazu: w. groß, es hat mich w. gefreut. Einfaches wahr erscheint dafür nur selten: alle wahr verdiente Männer Herder. Die Weiterbildung **wahrhäftig** wurde zunächst ebenso gebraucht, als Adj. öfters bei Lu.: des Herrn Wort ist w. (dazu Wahrhaftigkeit); als Adv.: wer ich w. bin Schi., daß ich den eigentlichen Lebenspunkt des Dargestellten w. (der Wahrheit gemäß, richtig) angegeben habe Goe. Jetzt ist es nur in einem von wahrhaft verschiedenen Sinne gebräuchlich als Bekräftigung einer Aussage wie wahrlich, fürwahr.

Währmann, auch Währsmann, veraltet statt des heutigen Gewährsmann (oft bei Le.).

Währung = mhd. wërunge zu wërn (nhd. gewähren), eigentl. „Gewährleistung", dann „staatliche Festsetzung des Wertes einer Münze"; bildl. an solcher Namen echte W. glaubt das Volk Schi.

Wahrzeichen = mhd. warzeichen (s. wahr-) „Zeichen, woran man etwas erkennt".

Waid M., alte Bezeichnung einer Pflanze, die einen blauen Farbstoff liefert.

Waise = mhd. weise. Jetzt wird das Fem. für beide Geschlechter gebraucht; im Mhd. unterschied man M. und F., welcher Gebrauch auch in die Neuzeit hinein fortdauert: den weinenden, verlass'nen Waisen Schi. In der Terminologie der Meistersinger heißt W. eine reimlose Zeile. Dazu verwaist.

Wake F. nordd. „in das Eis gehauenes Loch", aus dem Nd. aufgenommen.

Wal in Walfisch hatte früher schon für sich die Bedeutung der Zus., zuweilen noch bei neueren Schriftstellern. Dazu auch Walroß.

Wald. Die mhd. Form des Dat. Pl. walden erhalten in Unterwalden, Churwalden und anderen Ortsbezeichnungen. Dazu bewaldet, entwalden (poet. über-, umwaldet), Waldung, poet. Gewälde.

Waldmeister bezeichnet eigentl. einen Waldaufseher. Wie es zur Pflanzenbezeichnung geworden ist, läßt sich nicht feststellen.

walgen, weitergebildet **walgern,** anhd. und noch mundartl. „wälzen", „rollen".

walken, ursprünglich Bezeichnung für die gewerbliche Thätigkeit, in der Bedeutung „prügeln" erst durch scherzhafte Uebertragung.

Walküre, s. Walplatz.

Wállach „verschnittener Hengst", ursprünglich identisch mit dem Völkernamen Wallache.

wallen. Es sind zwei ganz verschiedene Verba zu unterscheiden. 1) im Mhd. stark (Prät. wiel, Part. gewallen) „in unruhiger, bald steigender, bald fallender Bewegung sein", zunächst von Flüssigkeiten, namentlich siedenden gebraucht, dann auch von Dampf, von Gras, Getreide, Laub, Wald 2c., von Locken, Gewändern, vom Busen, von dem Herzen, der Seele, von Gemütsbewegungen; aufw., überw., umw., Wallung; 2) von Hause aus schwach „wandern", im spezielleren Sinne „zu einer heiligen Stätte w.", jetzt nur noch im höheren Stil; dazu Waller = mhd. wallære „Pilger", Wallfahrt = mhd. wallevart, daraus abgeleitet wallfahrten und daraus wieder Wallfahrter, welche dann durch direkte Anlehnung an fahren zu wallfahren (vgl. wallfahrend nach dem Himmelreich Schi.), Wallfahrer umgebildet sind. — Von 1 und 2 verschieden ist umwallen als Ableitung aus Wall.

Wallfahrt, -fahrer, s. wallen 2.

Walnuß, s. Wahle.

Walplatz (früher Wahlp. geschrieben) und **Walstatt.** Wal- ist = mhd. wal N. (auch M. u. F.). „Schlachtfeld". Im Altnord. u. Agl. bezeichnet das entsprechende Wort die Gesamtheit der in der Schlacht Gefallenen. Es ist der erste Bestandteil der aus dem Altn. entlehnten Walhalla u. Walküre. Mit wählen hat das Wort nichts zu schaffen.

wälsch, s. Wahle.

walten regierte früher den Gen. der noch bis in die neuere Zeit hinein vorkommt: des größern (Schatzes) waltet sein Vater noch Le., wohl waltest du mein wie ein Vater des Sohnes Voß, walte deines Amtes Geibel. In das walte Gott ist dafür der Acc. eingetreten. Das Uebliche ist jetzt über sowohl mit dem Dat. als mit dem Acc., beides z. B. bei Goe. eine Feiertagsruhe waltet über dem ganzen Ort — wenn nicht ein besonderer Glücksstern über mich walte. Formelhaft schalten und w. Transf. ist verwalten. Dazu Gewalt, Anwalt, be-, überwältigen.

walzen, jetzt schw. V., mhd. st. (wielz, gewalzen), ursprünglich mit intransitiver Bedeutung „sich drehen", „rollen". Daraus ist **Walzer** als Tanzbezeichnung abgeleitet (gebildet wie Schleifer), wohl erst in Anlehnung daran hat walzen die Bedeutung „Walzer tanzen" erhalten: ein Freund, der sehr gut walzte Goe. Eine andere Ableitung ist **Walze.** In der Bedeutung „mit Walzen bearbeiten" ist walzen wohl nicht als das Grundwort, sondern als eine neue Ableitung aus Walze zu fassen. **wälzen** ist Bewirkungswort zu walzen.

Wamme, auch **Wampe** F. = mhd. wambe (wampe) „Bauch", anhd. und noch landschaftl.; auch „Bauchstück von Pelzwerk", „herabhängende Haut unter dem Halse des Rindviehs"; die Form Wampe gewöhnlich = „Inhalt des Bauches", d. h. „Eingeweide". Dazu vollwampig. Vgl. Wams.

Wams = mhd. wambeis, Lehnwort aus dem Franz., welches auf das deutsche wamba (nhd. Wamme) zurückgeht. Dazu durchwamsen vulgär = „durchprügeln".

Wand, wohl zu winden, also „etwas, wobei man sich wenden muß, nicht weiter kann," dazu Wandung.

Wandel zu winden. Die Grdbd. war wohl „Umkehr", daher „Zurücknahme einer Handlung", „Wiederbeseitigung von etwas Eingeführtem" (üblich im Mhd.). Daher weiter „Abhülfe", so noch in W. schaffen, vgl. um dem besorglichen Stand der afrikanischen Angelegenheiten W. zu schaffen Mommsen (vgl. abwandeln 1). Ferner „Schadenersatz", „Buße" (mhd. u. anhd.). Daraus scheint die Bedeutung „Fehler", „Makel" entsprungen zu sein (also eigentl. „etwas, was gebüßt werden muß"), die im Mhd. sehr gewöhnlich ist, noch bei Lu. häufig ohne W. Eine alte Bedeutung ist auch „Verkehr" („Austausch"?), erhalten in Handel

und W. Jünger, wohl durch Anlehnung an das Verb. entstanden ist die Bedeutung „Verwandlung", meist auch auf den höheren Stil beschränkt, doch auch technisch: Lautw. Bedeutungsw. Dasselbe gilt von der Bedeutung „das Einhergehn", die nur im höheren Stile üblich ist, aus der sich dann die durch Lu. üblich gewordene Verwendung für „Art und Weise, wie man das Leben führt", entwickelt hat (Lebenswandel). — **wandelbar** ist im Mhd. der Bedeutung des zu Grunde liegenden Subst. wandel entsprechend gewöhnlich = „mit Makel behaftet"; so noch bei Lu. wandelbare Glieder; noch im 18. Jahrh. ist es = „schadhaft": daß die Schließhaken durch die Zeit abgenutzt und die Bänder w. waren Goe. Durch Anlehnung an das Verb. wandeln hat es die jetzige Bedeutung „veränderlich" erhalten. Selten ist es auf Oertlichkeiten bezogen = „so beschaffen, daß man darauf gehen kann": Felspartieen durch sanfte Pfade gesellig w. gemacht Goe. — **wandeln** hat schon ahd. die Bedeutung „verändern", in welcher es jetzt im höheren Stile gebraucht wird, während in der Umgangssprache nur die Zuss. verw., umw. üblich sind. Die Bedeutung „einhergehen" ist zunächst nur md., durch Lu. allgemein geworden (vgl. wandern); Perf. mit sein umschrieben, früher mit haben: die richtig vor sich gewandelt haben Lu.

Wandelstern, Verdeutschung von Planet.

wandern, zu winden, ursprünglich nur md. (s. wandeln). Dazu Wanderschaft. Vgl. bewandert.

Wange (mhd. N.), aus der Umgangssprache in den meisten Gegenden durch Backe(n) verdrängt. Technisch wird es von den Seitenteilen verschiedener Gegenstände gebraucht.

Wank M. „das Ausweichen aus einer bestimmten Stellung oder Richtung", verwandt mit winken, ein im Mhd. sehr übliches Wort, in neuerer Zeit nur vereinzelt und altertümelnd gebraucht, namentlich in ohne W. Davon abgeleitet **wanken** zunächst mit der dem Grundwort entsprechenden Bedeutung, vgl. laß deinen Fuß gleich vor sich gehen .. wanke weder zur Rechten noch zur Linken Lu.; wo die Natur aus ihren Grenzen wankt, da irret alle Wissenschaft Schi. Jetzt bezeichnet es immer ein wiederholtes Ausweichen aus einer Stellung oder einer Richtung bei der Bewegung, daher ein Sichhinundherbewegen, Schwanken. Aus Wank abgeleitet ist ferner ein Adj. **wankel** „schwankend", vereinzelt noch in neuerer Zeit: das wankle Glück Rückert, allgemein erhalten in Wankelmut (zuweilen als F., vgl. ihre W. Wi., die gröblichste W. KLessing); im gleichen Sinne wie wankel bis in's 18. Jahrh. erhalten **wankelbar.**

wann, ursprüngl. gleichwertig mit wenn = mhd. wanne, wenne, aus dem Stamme von wer (s. d.). Ganz wie dann und denn werden beide Formen zunächst untermischt gebraucht, dann dringt wann in Ober-, wenn in Mitteldeutschland durch. Dieser Zustand dauert noch jetzt in den Mundarten und in der niederen Umgangssprache fort. Adelung will daher wann nur in dann und w. gelten lassen und fordert für alle anderen Fälle das mitteldeutsche wenn. Indessen ist der Funktionsunterschied zwischen wann und wenn, der sich schon zu seiner Zeit auszubilden begonnen hatte, in der Schriftsprache durchgedrungen. 1) Für direkte und indirekte Frage ist wann zur Herrschaft gelangt. Vereinzelte Verwendung als Indef. in dann und w. 2) In relativer Verwendung (wofür mhd. swanne, swenne) gilt jetzt wenn. Die ursprüngliche Bedeutung ist „zu der Zeit, wo", vgl. ich reise erst ab, wenn ich mit meinen Geschäften fertig bin. Daneben aber stehen solche Sätze, in denen das zeitliche Moment ganz geschwunden und wenn zur reinen Bedingungspartikel geworden ist, vgl. ich reise heute ab, wenn ich mit meinen Geschäften fertig werde. In dieser Funktion galt mhd. ob (s. d.), welches daraus allmählich durch wenn verdrängt ist. Die Grenze ist nicht immer eine ganz scharfe, weshalb auch der Versuch einiger Grammatiker für den zeitlichen Sinn wie bei der Frage wann durchzuführen nicht geglückt ist, wenn sich auch manche Schriftsteller danach gerichtet haben, vgl. und wann die Sturmglock' einst erschallt, dann steig' ich nieder Uhland, Geister erscheinen, wann der Tag eben anbrechen will JGrimm. Im 18. Jahrh. ist wenn auch üblich ohne hypothetischen Sinn, um das faktische Nebeneinanderbestehen zweier Thatsachen auszudrücken mit dem Nebensinn des Gegensätzlichen, wofür wir jetzt während gebrauchen, vgl. sie führen uns in Gängen voll Nacht zum glänzenden Throne der Wahrheit, wenn Schullehrer in Gängen voll eingebildeten Lichts zum düstern Throne der Lügen leiten Le.; fehlet Bildung und Farbe doch auch der Blüte des Weinstocks, wenn die Beere, gereift, Menschen und Götter entzückt Goe., durch immer schönere Gedankenformen schreitet der philosophische Geist zu höherer Vortrefflichkeit fort, wenn der Brodgelehrte das unfruchtbare Einerlei seiner Schulbegriffe hütet Schi. Ueber als wenn, auch wenn, wenn auch, und wenn, wenngleich, wennschon s. als, auch, und, gleich, schon. Die durch wenn eingeleiteten Wunschsätze (z. B. wenn er doch käme) sind eigentlich hypothetische Vordersätze, zu denen der Nachsatz verschwiegen wird.

Wanne, wahrscheinlich entlehnt aus lat. vannus. Jedenfalls stimmt die Grdbd. zu der des lateinischen Wortes: „Schwinge zum Reinigen des Getreides" (dazu auch ein Verb. wannen). Aus dieser jetzt landschaftlich beschränkten Bedeutung ist erst die jetzt allgemein verbreitete in Badewanne entstanden, indem nur die Form des Gefäßes als das Charakteristische übrig geblieben ist.

wannen aus dem Stamme von wer gebildet wie dannen, jetzt nur noch in von w., wofür noch im 17. Jahrh. auch einfaches w., und nur im höheren Stile, in der Umgangssprache durch woher verdrängt.

Wanst „Bauch" immer mit verächtlichem Nebensinne. Als W. wird auch ein feister Mensch bezeichnet.

Wanze, vielleicht Kürzung aus dem im Mhd. in gleichem Sinne vorkommenden wantlûs „Wandlaus".

Wappen = mhd. wâpen, welches ursprünglich nur eine (nicht niederdeutsche) Nebenform zu wâfen = nhd. Waffe ist. Die Differenzierung der Bedeutung ist erst der lautlichen gefolgt. Sie ist nicht eingetreten in dem abgeleiteten Verb., indem **wappnen** noch häufig = waffnen gebraucht wird, namentlich im uneigentlichen Sinne (sich mit Geduld wappnen).

Wardein (aus Guardian) „Beamter, der dazu angestellt war, den Gehalt von gemischten Metallen und von Münzen zu untersuchen". Das Geschäft desselben hieß **wardieren.**

Ware, früher Waare geschrieben, aus dem Nd. oder Ndl. in die Schriftsprache eingeführt, vielleicht identisch mit wahr- in wahrnehmen, also eigentl. „das Behütete, Aufbewahrte".

warnen, wahrscheinlich mit wahr- in wahrnehmen verwandt.

Wart „Hüter", zu warten, nur noch in Zuss. üblich, vgl. Bannw., Burgw., Forstw., Grießw., Schloßw., Thorw., Turmw., Turnw., Anwart(schaft). — **Warte** F. „hochgelegener Ort, von wo man Beobachtungen anstellen kann", jetzt besonders noch in Sternwarte üblich, vgl. Warnburg, -berg, gehört zu warten. — **Wärtel,** veraltet = Wart, noch von Goe. gebraucht, besonders von dem Aufseher bei Zweikampf oder Turnier verwendet. — **warten,** verwandt mit wahr(nehmen). Grdbd. „schauen", „spähen"; daraus sind verschiedene Verwendungsweisen abgeleitet. 1) Der Grdbd. am nächsten steht der Imperativ als warnender, dann drohender Zuruf: warte, ich will dich; vgl. paß auf, nimm dich in Acht. 2) „auf etwas acht haben", daher „Sorge dafür tragen", ursprünglich mit dem Gen.: hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes Lu., da saß ein Mann und wartete der Fähre Schi.; dann mit Acc., jetzt besonders noch üblich Kranke, Kinder w. Zu dieser Funktion stellen sich Wärter, Wartung; Wärter hat eine allgemeinere Bedeutung bewahrt als warten, vgl. Gefangenwärter. 3) „ausschauen nach einer Person oder Sache, von der man annimmt oder für möglich hält, daß sie kommen soll", daher dann die gewöhnliche Bedeutung von w. = „harren", auch ohne daß noch eine Ausschau dabei vorhanden zu sein braucht (dafür mhd. bîten, beiten), uneigentlich auch von etwas Leblosem gebraucht (Schläge, Ueberraschungen w. auf dich). Aus der Grdbd. erklärt sich die Konstruktion mit auf; daneben früher auch der Gen.: wir w. aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde Lu., welche Seligkeit wartete dein in ihren Armen Goe., ihr andern wartet mein Schi. 4) Verschieden davon, jetzt veraltet w. auf = „seine Hoffnung auf etwas setzen", vgl. aller Augen w. auf dich und du giebst ihnen ihre Speise Lu. 5) Gleichfalls veraltet w. auf „zu jemandes Diensten stehen", vgl. Amtleute die auf den König warteten Lu.; vgl. aufwarten. — Vgl. gewarten, gewärtig.

wärts = ahd. wërtes, eigentl. Gen. von einem Adj. wërt „gewendet", „eine gewisse Richtung habend" (zu lat. verto). Es verlangt immer eine Ergänzung durch ein Wort, welches die Richtung bestimmt. So erscheint es zunächst in Zus. mit Adverbien: abw., aufw., ausw., einw., vorw., herw., hinw. 2c. Jünger sind Zuss. mit Substantiven: rückw., seitw., erdw., landw., thalw. 2c.; desgl. anderw. Bei Lu. begegnen auch Verbindungen wie zu Mittag w., gegen Abend w., von Abend w. (in der Richtung vom Abend her), von Morgen w., in den neueren Ausgg. zusammengeschrieben: zu mittagw., von abendw. 2c. Aus -wart, einer Nebenform des Adj. -wërt abgeleitet ist Gegenwart (ahd. geginwerti). Eine Weiterbildung ist -wärtig in gegenw., widerw., ausw.

warum, s. wo u. um.

was, s. wer.

Wasch(e) südd. = Wäsche. — **waschen** st. Verb. (er wäscht, Prät. wusch, wofür nordd. vulgär wascht, waschte). Die Bedeutung „schwatzen" beruht auf einer schon spätmhd. Uebertragung; dazu Wäscher (Schwätzer), waschhaft (schwatzhaft), Gewäsch, ferner die onomatopoetische Ausgestaltung Wischewasche, gewöhnlicher Wischiwaschi N. (18., 19. Jahrh.).

Wase, s. Base.

Wasen M. 1) = Rasen, mit diesem wahrscheinlich aus der gleichen Grundlage stammend (ahd. *wraso). 2) nordd. „Bündel Stangenholz". 3) niederrheinisch und sonst landschaftl. „feuchter Dunst".

Wasenmeister „Schinder", zu Wasen 1.

Wasser = mhd. wazzer. Sprichwörtliche Wendungen: das W. geht ihm an den Hals (von einem, der in große Bedrängnis kommt), einem sein Vermögen zu W. machen, das ist W. auf seine Mühle, er kann ihm nicht das W. reichen, das W. läuft ihm im Munde zusammen. Im Mhd. ist W. der gewöhnliche Ausdruck für unser Fluß, vgl. noch es ging aus von Eden ein Strom und teilete sich daselbst in vier Hauptwasser ... das andere W. ... das dritte W. Lu. In der neueren Zeit gebraucht man es in allgemeinerem Sinne wie Gewässer, auch Meer und See einschließend. Dazu stille W. sind tief, er trübt kein Wässerchen. Mit näherer Bestimmung wird es für verschiedene künstlich bereitete Flüssigkeiten gebraucht: gebranntes W., Kirschw., kölnisch W., Scheidew. Auf wasserartige Helligkeit bezogen: Perlen, Brillanten von reinstem W. Dazu wässerig, wässern, bew., entw., verw.

Wat F. „Gewand", anhd. und in altertümelndem Stil = mhd. wât. Unser Leinwand ist aus Leinwat entstellt durch Anlehnung an Gewand. Ebenso ist Niederwand 3. Mose 6, 10. 16, 4 an Stelle des von Lu. gesetzten niderwat (Beinkleid) getreten.

Wate, auch Wade F. nordd. „großes Zugnetz".

waten schw. V., nicht selten auch bei Schriftstellern in der niederdeutschen Form waden, = mhd. waten st. V. (wuot, gewaten).

watscheln nordd. „schwerfällig und schwankend einhergehen", zunächst von Schwimmvögeln gebraucht.

Watt N. u. M. u. Watte F., gewöhnlich nur im Pl. Watten nordd. „der seichte Teil des Meeres, welcher bei der Ebbe trocken liegt."

Watte F. als Stoffbezeichnung, aus dem Ndl. entlehnt; dazu wattieren.

Wau M., eine Resedaart, die zum Färben verwendet wird.

weben = mhd. wëben, ursprünglich stark wie geben, das Prät. u. Part. umgebildet wie bei wägen (s. d.): wob, gewoben statt mhd. wab, wâben, gewëben; auch diese Formen sind jetzt nur noch im höheren Stil üblich, wob seltener als gewoben, die schwachen webte, gewebt sind an ihre Stelle getreten; das Präs. ist schwach geworden (er webt, nicht wibt). Häufig uneigentl.: sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben Schi. Ursprünglich md. ist eine Verallgemeinerung der Bedeutung „sich hin und her bewegen" (wie bei dem Geschäft des Webens), nicht selten bei Lu., in den neueren Ausgg. meist durch wehen ersetzt, stehen geblieben in ihm leben und weben und sind wir, wonach die Formel

leben und weben sehr gewöhnlich geworden ist. Von Dichtern ist auch sonst dieses w. gebraucht, besonders häufig von Goe., vgl. der Frühling webt schon in den Birken; ach, könnt' ich . . auf Wiesen in deinem Dämmer w. Lu. braucht es auch trans. = „hin- und herschwingen": wenn der Herr Zebaoth die Hand über sie w. wird; von dem Schwingen bei einer Art des Opfers 3. Mos. 8, 27. 29; in der Zus. verw., vgl. wie die Spreu, die von der Tenne verwebt wird; wie ein Rauch, vom Winde verwebet. Dazu eine Weiterbildung webern: du machst, fröhlich, was da webert (neuere Ausgg. webet) Lu., es webert auf und nieder (von einem Gespenst) ADroste-Hülshoff. Abgeleitet mhd. weppe M., erhalten mit Angleichung an weben in Spinn(e)webe, welches als M. und als F. erscheint, sonst ersetzt durch Gewebe. Bei Lu. Webe F. vom Opfergebrauch a. a. O.

Wechsel = mhd. wëhsel, zunächst Vorgangsbezeichnung: W. der Wohnung, der Jahreszeiten, Jahresw., Mondw., Wohnungsw., Wortw., Briefw. 2c. In der Sprache verschiedener Gewerbe Gerätsbezeichnung. Für den jetzigen kaufmännischen Begriff war früher Wechselbrief üblich (s. Brief). — **Wechselbalg**, nach dem Volksglauben ein von Hexen stammendes untergeschobenes Kind, daher als Schimpfwort für ein mißratenes Kind gebraucht. — **wechseln** kann trans. gebraucht werden von einem Einzelnen = „einen Wechsel womit vornehmen, worin erleiden": die Wohnung, den Platz, die Kleider, die Wäsche, den Dienst, die Dienstboten, die Pferde, die Zähne, die Stimme, die Farbe, seine Ansicht w.; oder von mehreren mit dem Sinne der Gegenseitigkeit: Blicke, Worte, Grüße, Briefe, Ringe, Kugeln w.; an den letzteren Gebrauch schließt sich der Sinn von wechselseitig, Wechselwirkung an. Es wird aber auch intrans. gebraucht: der Mond, das Wetter, eine Meinung wechselt; mit etwas w. wenig verschieden von etwas w.: mit den Kleidern, Hüten, Dienstboten w. 2c. Dazu Wechsler.

Weck st., auch schw. M. = mhd. wecke st. M. Grdbd. „Keil" noch mundartl., jetzt Bezeichnung für ein Gebäck, welches ursprünglich nach der keilförmigen Gestalt benannt ist (vgl. Krapfen), auch für ein Stück Butter in keilförmiger Gestalt.

wecken, Bewirkungswort zu wachen. Part. geweckt als Adj., desgl. aufgeweckt.

Wedel M. = mhd. wedel „Büschel, mit dem man hin- und herfährt", zum Streichen im Bade, zum Abstäuben, zum Sprengen (Sprengw., Weihw.), auch für den Schwanz von Tieren gebraucht. Dazu **wedeln**, jetzt gewöhnlich von Tieren, namentlich Hunden: mit dem Schwanze w.; doch auch mit dem Fächer w., einem Kühlung zuw.

weder = mhd. wëder war ursprünglich Pron. = „wer (was) von beiden" (zu wer gehörig). Dann wurde es gebraucht (wie lat. utrum) zur Einleitung von Doppelfragen: wëder ist ëz übel oder ist ëz guot (eigentl. „welches von beiden ist es, schlecht oder gut"). Wie die andern Fragewörter konnte es auch als Indefinitum gebraucht werden, so in Verbindung mit ie (je), vgl. jeder, jedweder, und mit der Negation, daher newëder, enwëder = „keiner (keins) von beiden". Dies newëder wurde zur Konjunktion in Verbindung mit einem noch: enwëder übel noch guot, eigentl. „keins von beiden, Schlechtes nicht und auch Gutes nicht" = „weder Schlechtes noch Gutes" (vgl. entweder). Schon im Mhd. steht statt newëder gewöhnlich einfaches wëder, ursprünglich so, daß die Negation anderswie im Satze ausgedrückt war, dann aber auch ohne das. So entstand der jetzt übliche Gebrauch von weder — noch; es steht zuweilen neben einem vorhergehenden negierenden Wort: ohne daß wir bei seiner Beurteilung weder auf irgend ein Gesetz, noch auf irgend einen Zweck Rücksicht nehmen Schi.; dafür weder — oder: so kann es noch weniger als das Häßliche ein Gegenstand weder der Poesie oder der Malerei werden Lu. (weder, weil weniger geradezu als negativ gefaßt ist, welche Auffassung bei oder wieder verlassen ist). Dafür früher auch weder — weder: bin weder Fräulein, weder schön Goe., weder ein Gott, o vertraue mir, weder ein Mensch auch wird uns schaun Voß; vgl. auch nicht der galante Balcon, weder das ernste Cortil Goe. Anhd. ist es auch = „als" nach Komparativ: Weisheit ist besser weder Gold Lu.; altertümelnd von Voß gebraucht, noch jetzt mundartl.

Weg = mhd. wëc (-ges) zu wägen, bewegen, bezeichnet zunächst den Vorgang des Sichbewegens (Gehens, Fahrens 2c.) nach einer bestimmten Richtung, dann die Strecke, durch welche sich etwas hindurchbewegt, endlich einen Flächenstreifen, der dazu bestimmt, hergerichtet ist, daß man sich darauf in gewisser Richtung bewegt. Häufig wird es uneigentlich gebraucht wie alle auf Bewegung bezüglichen Wörter; vgl. der Weg zum Glück, zum Herzen eines Menschen, auf dem Wege zur Besserung u. dergl. (weniger gewöhnlich ich bin auf dem Wege, meine Erschaffung zu beweinen Schi., wenn Deutschland so fortmacht, wie es bereits auf dem Wege ist ders.), der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, den Weg alles Fleisches gehn (biblisch = „sterben"), er wird seinen Weg machen (erreichen, wonach er strebt, vorwärts kommen in der Welt), Mittel und Wege, ich traue ihm nicht über den Weg, es hat gute Wege eigentl. „es steht gut", „es ist nichts zu befürchten", vgl. wenn sonst nur niemand um die Sache weiß, so hat es gute Wege Le., jetzt nur üblich in damit hat es g. W. = „das wird so bald, so leicht nicht eintreten", auch in Bezug auf etwas, was man nicht fürchtet, sondern wünscht. Mannigfach entwickelt ist adverbiale Verwendung mit mehr oder minder Annäherung an den Charakter eines reinen Adverbiums. Accusativisch: allewege „unter allen Umständen", „in jeder Beziehung": ich will dein Gesetz halten alle Wege, immer und ewiglich Lu., ein starkes und allewege tüchtiges Geschlecht Spielhagen; verkürzt allweg, besonders schweiz. üblich; halbweg(e) aus halbewege (daneben der Sg. halbenweg, oberd. zu halmi[g] geworden), in nordd. Umgangssprache üblich (md. halbwege), eigentl. „zur Hälfte", daher „ziemlich", „leidlich", vgl. keinen halbwege gescheidten Menschen Thümmel, wenn ihr halbweg ehrbar thut Goe. (öfters bei diesem); vulgär auch als Adj. gebraucht (s. unten halbwegs). Genitivisch: der Gen. von Weg neben Verben der Bewegung war früher allgemein üblich, vgl. alle Wandrer, die des Weges fahren Schi., des Weges zog ein Metzger Chamisso, bildlich ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, man erlaube mir also einen kleinen Ausschweif Le.; jetzt besonders noch üblich geh deiner Wege

(„packe dich", vgl. einem die Wege weisen); daher die Adverbia geradeswegs, keineswegs; ferner allerwege, üblicher allerwegen (vgl. allerorten) „überall", vgl. Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht PGerhard, jetzt nur noch altertümelnd bei Dichtern, auch = allewege: es sehn am Thum zu Mainz die adeligen Herrn den Willegis zum Bischof nicht allerwege gern Kopisch; mit sekundärem s: durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahrheit kund Goe.; ferner halben Wegs, vgl. geh ihm gefällig halben Wegs entgegen Goe.; dafür üblicher halbwegs (wohl durch Mischung aus halbweg und halben Wegs entstanden), vgl. könnten wir einander diese Woche halbwegs Jena sehen Schi., gewöhnlicher im Sinne von halbweg: wenn du nur noch halbwegs lenksam bist, wie sonst Goe. Verbindungen mit Präpp.: bei Wege sein landschaftl. „sichtbar, zu sprechen sein", gut bei oder zu Wege sein auch = „wohlauf sein"; einem im Wege stehen, sich ihm in den Weg stellen, etwas in den Weg legen; aus dem Wege räumen; um den Weg sein südwestd. „bei der Hand sein"; zu Wege bringen = „zu Stande b.", „erlangen"; unterwege oder unterwegen, jetzt veraltet, dafür mit sekundärem s unterwegs, vulgär, doch nicht selten auch bei Schriftstellern unterwegens; von — wegen = „von Seiten", „im Namen": der Diener Gottes dankte von seines Herrn wegen Wi., sag ihm von meinetwegen Goe., allgemein üblich von Rechts, Amts w.; mit Nachstellung des Gen. = „in Betreff", „wegen": Gebt Rechenschaft von w. des vergossnen Bluts Schi., ich wollte, ich wäre der Müller von w. der Müllerin Chamisso. Daher einfaches wegen als Präp. verwendet: desw., wesw., wessentw., meinetw., unsertw. 2c., veraltet derow. (= desw.), desgl. dieserw. (Lu., Goe.), des Bruders w. 2c., wegen des Bruders 2c.; südd. mit Dat.: wegen diesem und so manchem andern wunderbaren Beistand Goe. — **wëg** = mhd. enwëc (vgl. mitten), ahd. in wëg, also eigentl. „auf den Weg", daher synonym mit fort, wie dieses mit Verben bei Voranstellung gewöhnlich zusammengeschrieben (wegnehmen) und Zuss. mit substantivischen Thätigkeitsbezeichnungen bildend (Wegnahme, -gang); hinweg = „von hier weg"; über etwas weg sein (= „hinaus"); er ist ganz weg davon „entzückt", „außer sich"; etwas weg haben 1) = „erfaßt haben", 2) = etwas (Unangenehmes) davontragen, etwas wegbekommen, -kriegen; gut, schlecht bei etwas wegkommen; leicht über etwas weg (hinweg) kommen, sich über etwas weg (hinweg) setzen; wegwerfen uneigentl. refl. (du wirst dich doch nicht so wegw.) und im Part. (eine wegwerfende Miene, Gebärde). In Verbindung mit verschiedenen Adverbien hat weg den Sinn „darauf los": dreistw., flottw., freiw., frischw., glattw., geradew., kurzw., reinw., rundw., schlankw., schlechtw., entsprechend in einem weg, vgl. noch durchw., vorw.

wegelagern, Umbildung unter Anlehnung an Lager aus einem mhd. wegelägen, Ableitung aus wegeläge F. „das Liegen und Auflauern am Wege".

wegen 1) Präp., s. Weg; 2) Verb., vereinzelt statt der Zus. bew.: sie wegt sich, sie regt sich, doch ändert sich nicht Goe., s. wägen.

Wegerich aus Weg (wegen des häufigen Vorkommens an Wegen) gebildet nach der Analogie von Eigennamen wie Friedrich.

weh, auch wehe = mhd. wê, Interj.; weh mir; anhd. noch wie mhd. mit einem Gen. verbunden, der die Veranlassung des Ausrufes ausdrückt: o wehe des sündigen Volks Lu.; als Adv. (Gegensatz zu wohl) in mir ist, wird, thut weh. Der Gebrauch als Adj. ist sehr neu: w. Finger, Auge; nur dichterisch auch auf nicht körperlichen Schmerz bezogen: ein wehes Herz Chamisso. Substantiviert das Weh wie das Wohl; dafür mhd. wêwe schw. M.; davon ist nhd. der Pl. erhalten: die Wehen mit Beschränkung des Sinnes = Geburtswehen, selten noch im allgemeinen Sinne: vor den Wehen der ungestillten Lust Bürger, doch der Menschheit Angst und Wehen fühlet mein gequältes Herz Schi., Herzenswehen Bürger; dazu ist dann wieder ein selten gebrauchter Sg. die Wehe gebildet (schon bei Lu.). Nachwehen bezeichnet zunächst die Nachwirkungen der Geburt und daraus ist erst die allgemeinere Bedeutung entwickelt.

Wehe F. 1) s. weh; 2) junge Bildung aus wehen, fast nur in Schneewehe gebraucht.

wehen = mhd. wæjen; verwandt Wedel. Wind.

Wehmutter „Hebamme".

Wehr N. „Vorrichtung zum Stauen des Wassers", wahrscheinlich zum folgenden gehörig.

Wehr(e) F. = mhd. wer(e) 1) „Verteidigung", allgemein üblich noch in sich zur W. setzen, ferner in Abw., Gegenw., Notw., wehrhaft, wehrlos, Wehrkraft, -pflicht, -stand; 2) „Mittel zur Verteidigung", daher = „Waffe", häufig bei Lu., in neuerer Zeit mehr poetisch: er sah auf seine Wehre Uhland; ferner „schützender Wall oder Mauer", allgemein üblich in Brustw.; „zur Verteidigung dienende Mannschaft" in Landw., Bürgerw., Feuerw.; mit allgemeinerem Sinne in Schutzw. — Für das dazugehörige Verb. **wehren** = mhd. wern können wir als Grdbd. ansetzen „den Zugang zu einem Gegenstande versperren, behindern"; dieser Gegenstand steht als Obj. im Acc. Zwei Verwendungsweisen haben sich daraus abgespalten. 1) Der Zugang wird in feindlicher Absicht gesucht, dann ist w. = „verteidigen", vgl. mhd. die burc sie wol werten; im Nhd. ist diese Verwendung auf den reflexiven Gebrauch beschränkt: sich w. gegen. Zuweilen steht daneben ein Gen., durch den genauer bestimmt wird, was man von seiner Person verteidigt: das friedsame Geschöpf, das seines Lebens sich nicht mit allen Leibeskräften wehrt Schi., allgemein sich seiner Haut w.; aber auch das, wogegen man sich wehrt, steht zuweilen im Gen.: dessen wehrten sie gar höflich sich Wi., wie er sich ihrer und seiner w. (= erwehren) sollte Gutzkow. 2) Der Zugang zu einem Ziel des Strebens, der Thätigkeit wird versperrt; der Gegenstand, dem er versperrt wird, tritt dazu im Dat.: ich wehre meinem Fuß alle bösen Wege Lu., lassen ihnen die Sünde nicht w. Lu.; jetzt nur üblich mit einer Thätigkeitsbezeichnung als Obj.: einem den Eingang, den Durchzug w.; üblicher verwehren; häufiger ist einfaches w. ohne Obj. mit bloßem Dat. — Seltener wird der vom Zugang abgehaltene Gegenstand als Obj. gesetzt: einem die Fliegen w.; den Fluch von dem Hause w. Voß. Allgemein abwehren. — Vgl. noch Gewehr.

Wehtage volkstümlich „Schmerzen in Folge eines Unwohlseins" (eigentlich „Tage, an denen

man an Schmerzen leidet"), am üblichsten in Zuss.: Kopfw., Leibw.

Weib = mhd. wîp-bes). Im Mhd. ist es einerseits Bezeichnung für jedes Wesen weiblichen Geschlechts (daher noch die Bedeutung von weiblich, weibisch, auch von Weibchen, auf Tiere bezogen), anderseits bildet es den Gegensatz zu maget = „Jungfrau" und bezeichnet im Verhältnis zum Mann die „Ehefrau". Damit stimmt noch der Gebrauch bei Lu. Dann hat es verächtlichen Nebensinn erhalten und für die letztgenannte Bedeutung ist Frau (s. d.) eingetreten. Erst durch den Einfluß der Bibel ist im 18. Jahrh. die Verwendung in dem älteren edleren Sinne namentlich in der poetischen Sprache erneuert, aber nicht für den Pl. Weiber.

Weibel bezeichnete früher einen untergeordneten Beamten, besonders einen Gerichtsdiener, im Militärwesen eine Art von Unteroffizieren, etwa dem jetzigen Sergeanten entsprechend. Eine höhere Stufe der letzteren wurde als Feldweibel bezeichnet, daher noch jetzt in nd.-ostmd. Form Feldwebel.

Weibsen, s. Name.

weich = mhd. weich, zu weichen 1. Dazu **Weiche** (gebildet wie Güte) zunächst = „Weichheit", vgl. die Schönheit und Weiche der Jugend Arndt, daher „der weiche Teil des Rumpfes zwischen Brustkasten und Hüften", gewöhnlich im Pl.; die Bedeutung „Einweichen der Wäsche" (aus der W. waschen) beruht auf Anlehnung an weichen 2, die Bedeutung „Vorrichtung zum Ueberführen eines Eisenbahnzuges von einem Gleise auf ein anderes" auf Anlehnung an weichen 1. Zu weich außerdem weichlich, Weichling.

Weichbild = mhd. wîchbilde, ein Wort der älteren Rechtssprache = „Stadtbezirk", „innerhalb des Stadtbezirks geltendes Recht". Der erste Bestandteil scheint = nd. wik „Stadt", „Flecken" (vgl. Bardewiek, Osterwiek), der zweite ist nicht mit Sicherheit zu deuten.

weichen 1) st. V. = mhd. wîchen (Zuss. ab-, aus-, zurück-, entw., verwichen), dazu weich. 2) schw. V., aus weich abgeleitet, a) „weich werden", ungewöhnlich, vgl. bald dann weichte das Wachs Voß; desgl. erweichen: indessen erweichte sein Stolz Lichtenberg; b) „weich machen", als einfaches Wort auch selten, vgl. die Gewalt der näheren Sonne weichte das duftende Wachs Voß, allgemein üblich aufw. (den Boden), einw. (Wäsche, Gerste 2c.), durchweichen und durchweichen (Part. durchgeweicht und durchweicht); diese drei werden nur auf die Wirkung von Flüssigkeiten bezogen, anders erweichen: in der Schmiede erweicht man das Eisen Goe., bildsam von den mächt'gen Streichen, muß selbst das Eisen sich erw. Schi., gewöhnl. im uneigentlichen Sinne: der König und die Kaiserin erweichten ihren harten Sinn Bürger.

Weichsel F. = mhd. wîhsel, gewöhnlich in der Zus. Weichselkirsche.

Weichselzopf „Verfilzung der Haupthaare", volksetymologische Umbildung eines polnischen Wortes. Vgl. Wichtelzopf.

Weide 1) als Pflanzenbezeichnung = mhd. wîde. 2) = mhd. weide „das Ausgehen der kräuterfressenden Tiere nach Futter", dann „Bodenfläche, die mit dem von diesen aufgesuchten Futter bestanden ist"; übertragen „etwas, woran man Genuß, Erquickung findet", besonders in Augenweide (schon mhd.), seltener Seelenw., Herzensw. (Goe.). Ursprünglich war die Bedeutung eine allgemeinere, so daß auch „Jagd" und „Fischfang" einbegriffen waren. Die Beziehung auf die Jagd ist geblieben in Weidmann, -werk, -sack, -tasche, -messer, -spruch 2c., früher gewöhnlich Waid- geschrieben; jetzt veraltet ist Weidner (bei Kl.) = Weidmann. Dazu das folgende, außerdem weidlich, Eingeweide, ausweiden. Vgl. auch anderweit.

weiden (zu Weide 2) „auf die Weide gehen" (selten trans. die Herde weidete Laub und Blatt Rückert) oder „auf die Weide gehen lassen und dabei bewachen"; aus der letzteren Bedeutung ist dann reflexive Verwendung entstanden, die im Sinne wieder mit der ersteren zusammentrifft, vgl. daß sie (die Maultiere) im lieblichen Grase sich weideten Voß. Häufig bildlich, nicht selten in der Bibel, z. B. er weidet mich auf einer grünen Aue. Daher dann = „laben", „erfreuen"; Augen, Blicke, Herz, Seele w., sich w. an. Verschieden, wenn auch verwandt ausweiden, „der Eingeweide entledigen".

Weidicht, auch Weidig „Weidengebüsch", gebildet wie Dickicht.

weidlich = mhd. weide(n)lîch „frisch", „kräftig", als Adv. „tüchtig", z. B. ihr habt mich w. schwitzen machen Goe. Zu Weide, Grdbd. „jägermäßig".

Weidner, Weidmann, -werk 2c., s. Weide 2.

Weife F. südd. = nordd. Haspel. Dazu weifen „haspeln", abweifen (Garn von der Spindel).

weigern (bei Lu. u. a. wegern) = mhd. weigern, früher trans.: Gott weigert mir mein Recht Lu., die kleine Bitte könntet ihr mir weigern Schi. (häufig bei ihm); auch ohne Dat. er weigerte das um so weniger Auerbach; dafür jetzt verweigern. Gewöhnlich reflexiv, absolut oder mit zu und Inf.; ungewöhnlich ist neuerdings der Gen. geworden, vgl. wirst du dich deß w. Lu.; früher auch in dem Sinne „sich gegen etwas, was an einen herantritt, sträuben": sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert (παραιτήσησθε), der da redet Lu., wiewohl sie sich des Namens nicht zu w. schienen Wi., sie weigerte sich des gebotenen Sitzes Voß; in diesem Sinne zuweilen in neuerer Sprache mit Dat.: ob wir uns demselben w. oder überlassen sollen Kant; beim Fem. kann man zweifelhaft sein, ob Dat. oder Gen. vorliegt: weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht Lu., kein schönes Weib darf sich der Sitte w. Schi. Dazu Weigerung, unweigerlich.

Weih und Weihe (Raubvogelart) = mhd. wîe schw. M., jetzt schw. und st. M., gewöhnlich F.

Weihbischof „Stellvertreter des Bischofs", so genannt, weil er zum Bischof geweiht ist, ohne einen besonderen Sprengel erhalten zu haben.

Weihe F. und **weihen** schw. V. sind abgeleitet aus einem verlorenen Adj. mhd. wîch, Gen. wîhes „heilig", erhalten in Weihnachten, Weihrauch, Weihwasser, Weihwedel. Daher bedeutet weihen ursprünglich „heiligen" und wird zunächst in religiösem Sinne gebraucht; dann ist es überhaupt „feierlich seiner Bestimmung übergeben" (besonders in einw.), mit Dat. „widmen". Vgl. Kirchweih.

Weihel F. „Nonnenschleier" = mhd. wîle aus lat. velum.

Weiher M. = mhd. wî(w)ære „kleiner Teich",

ursprünglich ein künstlich angelegter, der als Fischbehälter diente, aus lat. vivarium.

Weihnachten, eigentl. Dat. Pl. (s. Ostern) aus mhd. (ze den) wîhen nahten „in den heiligen Nächten" (s. Weihe). Die kürzere Form Weihnacht kann als Dat. Sg. = (ze der) wîhen naht aufgefaßt werden, aber auch als Nom. = (diu) wîhe naht; sie wird besonders in Zuss. verwendet: Weihnachtsabend 2c.

weil, s. Weile.

weiland, s. Weile.

Weile = mhd. wîle „Zeitabschnitt", dazu Weilchen. Damit hat es gute W. („keine Eile"). Die W., Zeit und W. wird einem lang; daher Langeweile (s. d.); vgl. ferner Kurzweil. — W. dient vielfach zu Adverbialbildungen. 1) Accusativische entspringen aus der Verwendung des Acc. zur Bezeichnung der Erstreckung über eine Zeit (bleib noch eine W.); alleweile, ursprünglich = „immer", so noch verkürzt zu allweil, oberd. volksmäßig, zuweilen als Konj. = „während": allweil ihr gepredigt habt Hebel; dann = „jetzt", „eben jetzt" md. in volksmäßiger Rede; die weil, dieweil = „während dem", vgl. was hilft mich's, und was habe ich dieweil Lu. Indem dieses dieweil wie schon mhd. die wîle zur Einleitung von Nebensätzen gebraucht wurde, wird es zur Konj., zunächst in zeitlichem Sinne = „so lange als": dieweil Mose seine Hände emporhielt, siegete Israel Lu., dieweil es noch Zeit ist Le.; = „während": dieweil sie so redete, schaueten sie sie an Lu.; mit dem Nebensinn des Gegensatzes: bin der gefährlichste von allen, dieweil man mich für nichtig hält Goe. Häufiger begründend: ihr wisset um der Fremdlinge Herz, dieweil ihr auch seid Fremdlinge in Egyptenland gewesen Lu., die ihr vielleicht in euren Schutz sie nehmt, dieweil sie lieblich aussieht Goe. Dieweil und das gleichbedeutende alldieweil haben sich am längsten in der Kanzleisprache erhalten und sind danach in altertümelndem Stile verwendet. Sonst sind sie verdrängt durch das einfache weil, welches als Kürzung aus dieweil aufgefaßt werden muß. Es bedeutete zunächst gleichfalls „so lange als": weil ich noch bei Verstande bin Le., genießest, weil du kannst, und leidest, wenn du mußt Wi., das Eisen muß geschmiedet werden, weil es glüht Schi., weil der Vater noch gefürchtet herrschte Schi.; = „während": ihr schlafet sicher, weil er wacht Haller, lauf zu den Schiffen hinab, weil ich zum göttlichen Nestor wandl' Voß, die hier, weil ihre Brüder darbten, praßten Rückert; = „als" nordd. vulgär; jetzt begründend. 2) Genitivische: derweil(e) = „unterdessen" nehmen sie doch auch derweile mein Geld Le., ist's nicht ein Mann, sei's derweil' ein Galan Goe.; als Konj. = „während": derweil der jugendliche Held so mannhaft spricht Wi., will mir die Hand noch geben, derweil ich eben lad' Uhland; auch in der Form derweilen: derweilen sehnt sich die Liebste daheim Tieck — und läse Märchen wunderfeine, derweilen draußen Nacht und Wind Heine. Ferner mittlerweile, früher auch als Konj. = „während": m. er seine Hände bei einem Fisch- oder Vogelgarn beschäftigte Möser. 3) Der Dat. Pl. mhd. wîlen und mit sekundärem t wîlent ist = „manchmal", gewöhnlicher = „ehemals". In ersterer Bedeutung ist weilen geblieben in jew., bisw., einstw. (s. d.). In letzterer hat es sich mhd. in der aus wîlent entwickelten Form weiland erhalten: der weiland blind war Lu., w. und nun Claudius; am gebräuchlichsten im Kanzleistil in Bezug auf Verstorbene neben Appositionen, z. B. Vogt, w. Bürgermeister zu Breisach; dann auch wie ein indeklinables Adj. verwendet: bei w. König Heinrich Schlegel, die w. Königin Gotter, über der w. Ernte Schi. 4) Verbindungen mit Präpp.: unterweilen selten = „unterdessen": ich will auch die Pferde u. halten Tieck (dafür unterweil Goe.: visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze); häufiger wie schon mhd. = „manchmal": unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet, seine Gedanken den Engeln wunderbar kund Kl.; jetzt verdrängt durch zuweilen (bisweilen). — **weilen** aus Weile erst spätmhd. gebildet, wobei angeknüpft ist an die Verwendung, wie sie vorliegt in eile mit Weile (so daß du dir Zeit nimmst). 1) intr. eigentl. „zögern": die Fiedel stockt, der Tänzer weilt Goe., mit Dat. öfters bei Kl.: weilst du der Nachtigall einst; gewöhnlich abgeschwächt = „sich aufhalten", nur im höheren Stil. 2) trans. poetisch, wohl von Kl. eingeführt, vgl. bei ihm der Lenz im Thal weilt dich, daß die Wahl dich nicht weile. Vgl. verweilen.

Weiler M. „kleine abgetrennt liegende Gruppe von Gehöften" = mhd. wîlære aus mlat. villare zu villa.

Wein = mhd. wîn aus lat. vinum bezeichnet ursprünglich und so noch in den Weinländern durchaus den ausgegohrenen oder in Gährung übergegangenen Traubensaft; nordd. wird das Wort auch für die Trauben und für die Weinstöcke gebraucht. Bildl. einem reinen W. einschenken. Mit näherer Bestimmung übertragen auf ähnliche Flüssigkeiten: Johannisbeerw. 2c., gebrannter W., vgl. Branntwein. Dazu Winzer.

weinbar, von Kl. gebildetes Wort: den Engeln nur weinbare Thränen (die nur Engel weinen können), mit Thränen, Menschen unweinbar. — **weinen,** meist intr., doch kann es auch mit Objektsacc. verschiedener Art verbunden werden: 1) Acc. des Inhalts: Thränen, Zähren w.; danach poetisch weint zu den Instrumenten ein weiches Lied Schi., singt sie (die Lust), ich weine sie nur Kl.; auch die Gemütsstimmung, deren Ausdruck das Weinen ist, steht poetisch im Acc.: wenn mein Auge nicht mehr Zärtlichkeit weint Kl., wie Wut ich bei dem Anblick weinte Chamisso; 2) Gegenstand, über den geweint wird, poetisch: weinet mich nicht! weinet über euch selber Kl., weinte des Sohns Schicksal Voß. Poetisch mit veränderter Art von Subj. (= Acc. des Inhalts): es sind wonnevolle Schmerzen, was aus der Eltern Auge weint Goe. Bildlich wird w. von Gewächsen, namentlich Reben gebraucht, wenn ihnen nach der Beschneidung Tropfen entquellen; ferner von gesalzenem Rettig. — **weinerlich,** gebildet wie lächerlich, bedeutet allgemein „zum Weinen in Beziehung stehend": w. Ton (der klingt als ob geweint wird), w. Lustspiel (wobei man weint), Uebersetzung von comédie larmoyante, er ist w. (zum Weinen geneigt), mir ist, wird w. (bin, werde zum Weinen gereizt). — Vgl. wenig.

Weinmonat = Oktober.

weis, s. weise.

Weise = mhd. wîse, synonym mit Art. Wegen

der Allgemeinheit der Bedeutung eigneten sich Verbindungen mit W. gut zur Vertretung von Adverbien, und diese Funktion hat im Nhd. eine große Ausdehnung gewonnen. Verbindungen mit auf (wie bei Art): auf (eine) gewissenlose, die beste W.; auf alle W. „durchaus" Goe., auf keine W. „durchaus nicht" Goe. (mhd. dafür in, zuweilen noch nhd.). Verbindungen mit in (Dat.): in dieser, welcher, gewisser, keinerlei, der üblichen, gehörigen W. 2c. Gen. mit vorangehendem attributiven Adj. zusammengeschrieben; die häufigsten Verbindungen dürften sein: begreiflicherw., unbekannterw., billigerw., dummerw., unerwarteterw., gleicherw., glücklicherw., unglücklicherw., merkwürdigerw., möglicherw., mutwilligerw., natürlicherw., unnötigerw., notwendigerw., seltsamerw., thörichterw., überflüssigerw., unbegreiflicherw., unschuldigerw., vernünftigerw., wunderbarerw., zufälligerw.; andere sind seltener und zum Teil nur vereinzelt angewendet; vgl. die Verbindungen mit -maßen. Verbindungen mit vorangehendem abhängigen Gen. (-weise oder -weis) waren ursprünglich als Acc. von der Präp. in (abgeschwächt en) abhängig (z. B. en kriuzes wîs, vgl. noch in Traumesweise Uhland), die später wegblieb, vgl. beispielsw., gesprächsw., vorzugsw., wechselsw., scharenw., thalerw., scheffelw.; indem vielfach der Gen. als solcher nicht mehr zu erkennen war, machte sich die Analogie der nominalen Zuss. geltend, und es trat statt des Gen. auch der bloße Stamm ein, vgl. kreuzw., pfundw., schockw., ruckw., schrittw., sprungw., stückw., teilw., zeitw. 2c.; ebendaher erklären sich Bildungen mit s von Femininen: ausnahmsw., andeutungsw., beziehungsw. Ein weiterer Schritt war es, diese Bildungen auch als Adjektiva zu verwenden, was jetzt trotz des Wiederspruchs mancher Grammatiker ziemlich gewöhnlich geworden ist, vgl. das stufenweise Steigen Le., der stufenweise Fall Goe., ein kreuzweises Feuer Schi. — In Folge einer Spezialisierung der Bedeutung ist W. auch die alte deutsche Bezeichnung für Melodie. Formelhaft gegenübergestellt Wort(e) (Text) und Weise. Doch wird W. auch = „Lied" gebraucht, den Text einschließend: und heulten diese W.: Geduld! 2c. Bürger.

weise = mhd. wîse zu wissen, also = „wissend", früher auch mit einem Gen. der Beziehung (eines dinges wîse sîn = „etwas wissen"). Daneben bestand mhd. die kürzere Form wîs, erhalten in naseweis, weissagen; ferner in weis machen (auch zusammengeschrieben); mhd. sagt man einen eines dinges wîs tuon „ihn wissend in Bezug auf etwas machen"; im Nhd. wird zunächst der Gen. durch den Acc. ersetzt, vgl. noch bei Klinger muß man aber das die Leute weis machen (sie merken lassen); schon im 16. Jahrh. erscheint es in dem Sinne „jemandem ein falsches Wissen beibringen", „ihm etwas vorspiegeln"; im 18. Jahrh. wird der Acc. der Person durch den Dat. verdrängt; dabei findet im Sprachbewußtsein eine Anlehnung an weiß statt, wie die häufige Schreibung mit ß zeigt. Als Adv. zu weise dient zum Teil weislich.

Weisel M. „Bienenkönigin", zu weisen, also eigentl. „Führer".

weisen = mhd. wîsen st. V., ursprüngl. schw., so noch bei Lu. (in den neuern Bibelausgaben sind die starken Formen eingesetzt) und noch im 17. Jahrh. (vgl. preisen), Ableitung aus weise, also eigentl. „wissend machen" „unterrichten". Es regierte ursprüngl. den Acc. der Person, der Gegenstand, in Bezug auf den man unterrichtet wird, stand daneben im Gen., zuweilen aber auch gleichfalls im Acc. (Acc. des Inhalts wie bei lehren, vgl. wër wîset nu die recken sô manege hervart). Die ursprüngliche Bedeutung und Konstruktion hat sich am besten erhalten in unterweisen; sie liegt auch noch zu Grunde in sich w. lassen. Eine Beschränkung liegt vor in einen w. in Verbindung mit einer Richtungsbezeichnung = „einen in Bezug auf eine einzuschlagende Richtung orientieren", „ihn veranlassen, nötigen, eine Richtung einzuschlagen", vgl. einen auf den rechten Weg, aus dem Hause w.; damit würden eure Kinder unsere Kinder von der Furcht des Herrn w. Lu., nach allen Seiten hin war ich an die Natur gewiesen Goe., wir werden um nichts weiter gebracht, nicht einmal weiter gewiesen Goe.; einen zurecht w. übertragen „ihm sein Unrecht vorhalten"; noch ausschließlicher tritt die Beziehung auf die Bestimmung der Richtung hervor, wenn statt einer Person eine Sache als Obj. gesetzt wird: etwas von sich, von der Hand w.; vgl. wegw., hinw., abw., anw., überw., zuw., zurückw. Das Obj. kann fehlen: mit Fingern auf jemand w., der Wegweiser weist nach Süden, Karl (dieser Umstand) wies darauf hin. Es kommt aber auch eine Umbildnng der älteren Konstruktion vor, indem statt des im Mhd. möglichen doppelten Acc. der Sache beibehalten wird, während die Person, wenn sie ausgedrückt wird, in den Dat. tritt: einem den (rechten) Weg weisen. Diese Konstruktion kommt auch noch in allgemeinerem Sinne vor, doch so, daß immer zunächst an ein sinnliches Aufmerksammachen gedacht wird, w. demnach synonym mit zeigen ist (so schon mhd.): der Teufel weisete (wies) ihm alle Reiche der Welt Lu., einem die Zähne w.; in der älteren Rechtssprache einem das Recht w., ein Urteil w.; auch mit Fragegesetz als Obj.: der, wie man leben soll, in seinem Leben wies Wi.; sich w.: sein Geist sich nicht auf der Wachtparade weist Schi., das wird sich in der Folge w. Wi. Vgl. die Zuss. aufw., ausw., vorw., nachw., bew., erw., in denen sich zum Teil die ältere unsinnliche Bedeutung erhalten hat. Vermischung mit verweisen (s. d.): ich muß euch weisen vor der Landsgemeine, daß ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört Schi. — Erst junge Ableitungen aus w. sind Ausweis, Bew., Erw., Nachw. Vgl. noch Weistum, Weisung, erweislich, nachweislich, unabweislich. — **Weiser,** zuweilen = Weisel (s. d.); = „Zeiger" in Stundenweiser u. dergl.; am häufigsten in Wegw.

weiß = mhd. wîz. Die Wendung sich w. brennen von dem Brennen der Porzellanerde hergenommen. Dazu **weißen** „weiß anstreichen"; **Weißling** „Weißfisch", auch Bezeichnung einer Schmetterlingsart. — **Weißbier,** vielleicht eigentl. = Weizenbier, doch jetzt zu weiß gezogen, daher auch berlinisch eine Weiße „ein Glas Weißbier".

weissagen = mhd. wissagen, Ableitung aus wissage schw. M. = Weissager, durch welches letztere ersteres verdrängt ist. Zu Grunde liegt ahd. wîzago, Substantivierung des Adj. wîzag „schauend" (verwandt mit wissen), schon spätahd.

umgebildet zu wîssago mit Anlehnung an -sago „Sprecher“ (in êsago „Gesetzessprecher“, forasago „Prophet“) und wîs = weise.

Weistum „Auskunft über Rechtsgewohnheiten“, vgl. weisen.

Weisung gewöhnlich in einem dem Verb. weisen nicht ganz entsprechenden Sinne = „Anordnung“, „Befehl“; vereinzelt wie Anw. „Schein, auf Grund dessen man etwas erheben kann“: ich nahm die W. auf das andre Leben Schi.

weit = mhd. wît Als Grdbd. darf „geräumig“ angesehen werden; man denkt nach der ursprünglichen Gebrauchsweise, bei welcher der Gegensatz durch enge gebildet wird, wenn man einen Gegenstand weit nennt, an das, was er in sich aufzunehmen vermag, man nimmt den Standpunkt der Betrachtung von innen aus nach der äußeren Umgrenzung zu, während er als groß, breit, dick bezeichnet werden kann, auch wenn er von außen angesehen wird und der Fähigkeit etwas anderes zu fassen entbehrt. w. kann Ausdehnung nach allen drei Dimensionen bezeichnen, gewöhnlich bezeichnet es die nach zweien wie ursprünglich breit, mit dem es formelhaft verbunden wird, vgl. w. Fläche, Ebene, Feld, Welt. Besonders häufig ist die Verwendung für umschließende Kleidungsstücke; für Oeffnungen: die Thür steht w. auf, den Mund w. aufmachen. Auf Unsinnliches übertragen: w. Gewissen, w. Kreise des Wissens, im weiteren oder engeren Sinne, die Definition ist zu weit. Dagegen auf eine Dimension bezogen bildet w. nicht den Gegensatz zu enge, vielmehr kann ihm meistens kurz gegenüber gestellt werden. Die Einschränkung auf eine Dimension tritt zuerst ein bei Bewegungsbezeichnungen: w. gehen, springen, werfen; w. Gang, Reise, Weg. Daran schließen sich zunächst Verbindungen wie w. entfernt, w. abstehen, w. reichen, sich w. erstrecken, weitsichtig; wieweit ist es von hier bis dort?. Maßbestimmungen können hinzutreten: drei Meilen w. (statt des Acc. früher der Gen.). In uneigentlichem Sinne: er ist zu w. gegangen, das geht zu w.; es w. bringen; ich bin w. entfernt, dies zu mißbilligen; er steht an Begabung w. über (unter) seinem Bruder, w. hinter ihm zurück. Das Adv. hat sich zu einer allgemeinen Verstärkung entwickelt neben dem Komp.: w. besser, größer 2c.; zuweilen mit Zwischenschiebung des Artikels: w. ein schönres Abenteuer Wi. Nicht so allgemein üblich ist entsprechender Gebrauch in anderen Fällen; neben ander: es ist ein andrer, w., w. ein andrer Lu.; neben dem Superl.: w. das Schönste Wi., w. die meisten Pest., die w. seine schönste Seite ausmachen Gervinus; neben Verben deren Bedeutung eine Vergleichung einschließt: w. besiegte der göttergleiche Odysseus Voß, er übertrifft ihn w.; in negierten Vergleichungssätzen: hier wird der Natur w. nicht so viel Macht gegeben Gervinus. Für alle diese Fälle ist das Ueblichere bei weitem, welches auch neben dem Komp. stehen kann. Auch weitaus wird entsprechend verwendet (s. aus). — Endlich ist w. zu einem Synonymon von fern geworden (s. d.). Der Vorgang dabei ist der, daß das Beiwort, welches eigentlich dem Abstande eines Gegenstandes von einem bestimmten Punkte zukommt, dem Gegenstande selbst beigelegt wird. Dieselbe Uebertragung hat auch bei hoch und tief stattgefunden. Wohl noch nicht hierherzuziehen ist er ist schon w., von jemand ausgesagt, der einen Weg macht, indem dabei w. eigentl Adv. ist wie in er ist schon w. gekommen. Entsprechend in Bezug auf Zeit und Vorgänge in der Zeit: es ist noch nicht so w., er ist mit seiner Arbeit so w., damit kommt man nicht w., es ist w. mit ihm gekommen. Anders Paris ist w. von Petersburg statt es ist w. von Paris bis Petersburg. Es bleibt immer der Unterschied von fern, daß dieses mehr die Abgetrenntheit an sich bezeichnet, während bei w. die Vorstellung von der Größe des Abstandes lebendig bleibt. Daher wohl er ist 100 Meilen w. von uns, aber nicht 100 M. fern, auch nur wieweit und nur soweit wenn es sich auf eine bestimmte Entfernung bezieht, während so fern nur emphatisch gebraucht wird, vgl. ich wäre schon so ferne, ferne, so weit die Welt nur offen liegt, gegangen Goe. Von weitem = von fern (letzteres nur im höheren Stil), daneben nicht selten von weiten, worin vielleicht das alte Adv. wîten (gebildet wie oben, unten) fortlebt. Wieweit, inwieweit, soweit, insoweit berühren sich als Konjunktionen mit wiefern 2c. (s. fern). Der Komp. als Adv. häufig in dem Sinne „über den Punkt hinaus, bis zu dem man schon gekommen ist“. Im räumlichen Sinne (sie gingen weiter) konkurriert ferner nicht mehr. In Beziehung auf Zeit und zeitliche Vorgänge besteht ein Unterschied zwischen beiden: durch ferner wird der Gegensatz der auf den bestimmten Punkt folgenden Zeit zu der vorhergehenden deutlich hervorgehoben in weiter liegt nur, daß etwas fortgesetzt, nicht damit aufgehört wird, vgl. ich werde auch ferner daran arbeiten (ebenso wie vorher) — ich arbeite weiter; daher auch Zusammenschreibung des letzteren mit dem Verb. (ich werde weiterarbeiten) und Bildung nominaler Zuss. (Weiterfahrt); daher ferner nicht — nicht weiter. Bei Aufzählungen wird ferner vorgezogen, doch ist auch weiter üblich und allein möglich in und so weiter = und so fort. Nur weiter kann gebraucht werden neben Negationen oder in Fragen mit negativem Sinne, im Sinne von „außerdem“, „sonst“: niemand, nichts w., was soll ich weiter thun? (Berührung mit mehr). Südd. ist weiters, weiterhin = fernerhin. Der zeitlichen Funktion des Adv. entspricht auch die des Adj.: weitere Verhandlungen, Folgen; auch bei Aufzählungen kann es gebraucht werden: eine w. Ursache ist; dem Gebrauch von weiter = sonst entspricht der adjektivische in ohne weitere Umstände. Das Adj. wird substantiviert: das Weitere überlasse ich anderen, bis auf Weiteres, ohne Weiteres = „ohne sonst etwas zu thun“, „ohne Vorbereitung“, „geradezu“. Der Gen. adverbial: ich werde des Weiteren darüber nachdenken. — Dazu Weite, ausweiten, erweitern, Weiterung (aus der Kanzleisprache stammend, vgl. ohne Weiteres); die Zuss. weitläuf(t)ig (s. Lauf), weitschichtig, weitschweifig.

Weizen = mhd. weize, woneben weize, vgl. Weißbier.

welch = ahd. welîh, Zus. aus dem Fragepron. hwër = wer und lîh (s. Leiche); die Grdbd. ist demnach „wie beschaffen“, und es ist ursprünglich Pendant zu solch. Wie alle Fragepronomina und -adverbia wird es auch indefinit und relativ gebraucht; s. darüber unter wer. 1) in direkten und indirekten Fragen. Der ursprünglichen Bedeutung

am nächsten steht es in Sätzen, welche in der Form der Frage emphatische Ausrufungen enthalten (häufig ohne Verb.): welche (= wie große) Achtung flößt er mir ein! welche Größe! welche Mienen, welche Blicke! Im Sg. kann es mit ein verbunden werden und steht dann in flexionsloser Form: welch ein Anblick! Auch vor einem Adj. kann es im Sg. flexionslos bleiben: welch neuer Qualenkrampf Goe., welch traurig Loos Goe.; selbst im obliquen Kasus zuweilen: welch andrer Sünde klagt das Herz dich an Schi. Auch vor das Adj. kann noch ein treten: welch ein seltenes Glück. Nach flektiertem w. steht ein nachfolgendes Adj. bald in starker, bald in schwacher Form: welche fürchterliche Zeichen — welche schönen Auen Schi. Statt dieses emphatischen w. kann auch was für (ein) stehen, welches in der eigentlichen Frage w. aus seiner ursprünglichen Funktion ganz verdrängt hat. Dagegen wird jetzt w. in abgeblaßtem Sinne verwendet als adjektivisches Seitenstück zu dem substantivischen wer. Das dazu gehörige Subst. kann aus dem Vorhergehenden ergänzt werden: ein Knabe soll mitgehen. — Welcher? Endlich kann man auch sagen welcher von (unter) diesen Malern (vgl. die Bemerkung über einer von). Immer bleibt der Unterschied von wer, daß bei welcher schon ein allgemeiner Begriff oder eine Gruppe feststehen muß und nur noch das Individuum zu bestimmen ist. Im Mhd. konnte w. auch prädikativ verwendet werden, im Nhd. erscheint so nur zuweilen das substantivierte Neutrum an Stelle von was: welches sind deine Gründe. 2) Als Indefinitum wird welche in der Umgangssprache zur Vertretung eines vorher genannten Subst. gebraucht, z. B. er will Aepfel haben, sind noch welche da. Es bildet so gewissermaßen den Pl. zu ein, Gegensatz keine. Ferner ist irgend welche Pl. zu irgend einer. Der Sg. irgend welcher ꝛc. wird nur gebraucht auf Zustandsbezeichnungen bezogen in quantitativem Sinne (vgl. einig 4): irgend welcher Wert. Vgl. etwelcher. 3) Als Relativpron. ist welcher an die Stelle von mhd. swelher getreten. Ursprünglich steht es daher nur in allgemeinen Sätzen und so, daß noch etwas von dem ursprünglichen Sinne „wie beschaffen" darin liegt, vgl. welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch Lu. Weiterhin aber ist es überhaupt in Konkurrenz mit relativem der getreten, auch rückbezüglich auf ein Subst. oder Pron., schon bei Lu., vgl. euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus. Auch auf einen Satz bezüglich kommt es vor, vgl. er ließ den Harlekin feierlich vom Theater vertreiben, welches selbst die größte Harlekinade war Le., fand sich keine Gesellschaft, welches öfters geschah Goe., würde der Verstand Richter sein, welches einen Widerspruch einschließt Schi.; das Uebliche dafür ist jetzt was. Der Gen. ist unüblich, und die Formen dessen, deren haben daher keine Konkurrenz. Genauer handelt über den Gebrauch Minor, Beiträge z. Gesch. d. deutsch. Sprache u. Lit. 16, 477 ff.

Welf st. (zuweilen schw.) M. „das Junge eines vierfüßigen Tieres, besonders des Hundes", nicht mehr allgemein üblich, öfters mit Wolf in Zusammenhang gebracht (auch Wölf geschrieben), mit dem es aber nichts zu schaffen hat.

welken ungewöhnlich trans.: ein frühes Alter welkt deine Wangen Wi.

Welle 1) synonym mit Woge. 2) „Walze", „walzenförmiges Reisbündel". 3) in der Turnersprache „kreisförmige Bewegung um das Reck" (Riesenw., Kniew.), aus der Bedeutung „Walze" abgeleitet. In allen Bedeutungen geht W. zurück auf ein verloren gegangenes st. V. mhd. wëllen „rollen" (trans.), wozu wahrscheinlich auch wallen.

Wels, Bezeichnung eines großen Flußfisches; dafür auch Weller.

welsch, s. Wahle.

Welt = mhd. wërlt, ahd. wëralt, Zus. aus wër „Mann" (= lat. vir, vgl. Wergeld, Werwolf) und alt „Alter", „Generation". Die Bedeutung „Menschenalter" und weiterhin „Zeitalter" ist noch im Mhd. vorhanden. Daneben bedeutet es schon im Ahd. „Menschenmenge", jetzt nur für die Gesamtheit der Menschen, unter denen man lebt, oder für die Gesamtheit überhaupt gebraucht, vgl. die böse W. sagt, alle W., ein Allerweltskerl, -Narr ꝛc.; Mitw., Vorw., Nachw., die alte W. = „das Altertum". Wendungen wie die W. (= die Leute) versammelt sich immer mehr an Fenstern und Thüren (JPaul) oder in allen Häusern war große W., heute war viel W. bei mir (Goe.) stimmen zwar zu dem ahd. Gebrauch, sind aber wahrscheinlich Gallizismen. W. schließt dann auch das „Treiben der Menschen" mit ein, vgl. so geht's in der W., durch die W. kommen, sein Fortkommen in der W. finden, wie's Brauch ist in der W., in dem Strom der W., die verkehrte W. Wer an dem allgemeinen Treiben keinen oder so wenig als möglich Anteil nimmt, kann als außerhalb der W. stehend betrachtet werden. So wurde von Alters her der Eintritt in ein Kloster oder das Ergreifen des Einsiedlerstandes als ein Aufgeben der Welt betrachtet, daher Weltgeistlicher Gegensatz zum Klostergeistlichen. Daher ist ferner weltlich „was sich auf das äußere Treiben der Menschen bezieht" im Gegensatz zu geistlich „was aus dem Leben hinaus in ein Jenseits weist": weltliche Obrigkeit, Fürsten, Gesinnung; verweltlichen, vgl. auch die Kinder der W., das Weltkind. Nach modernerer Anschauung sagt man von jemand, der sich von dem gesellschaftlichen Treiben fern hält: er lebt nicht in der W. Ein junges Mädchen, welches bisher noch nicht an diesem Treiben teilgenommen hat, wird in die W. eingeführt. Wer sich darin wohl zu benehmen weiß, ist ein Mann v. W., ein Weltmann, dazu weltmännisch. Vgl. auch Mittags bin ich in der W. und Sie des Abends (= in Gesellschaft) Goe. Weiterhin ist W. auch „der Wohnplatz der Menschen", vgl. in die weite W., auf der W. nach dem Muster von auf der Erde, die alte und die neue W. (der längst bekannte und der erst später bekannt gewordene Teil der Erdoberfläche); das ist nicht aus der W. („liegt innerhalb der von Menschen bewohnten Erdfläche", daher „ist nicht so arg weit"); ähnlich am Ende der W. (übertreibend = „am äußersten Ende eines Landes, einer Stadt"). Ausdrücke für Geburt und Tod, dann auch überhaupt für Entstehung und Vernichtung: zur W. kommen, bringen, in die W. setzen, das Licht der W. erblicken — aus der W. gehen, scheiden, räumen, schaffen. Erst spät ist W. zur Bezeichnung für die Gesamtheit des Existierenden geworden (Weltall). Daneben her läuft die Vorstellung, wonach der Welt, in der wir leben, auf die wir eingeschränkt sind

(diese W., die irdische W.), andere davon abgetrennte gegenübergestellt werden, so daß W. auch soviel ist wie „Bezirk eines Gestirns“ (häufig so bei Kl.). Andererseits wird W. für einen engeren irgendwie in sich geschlossenen Kreis gebraucht: die junge, schöne, katholische, gelehrte W.; die W. der Träume, Phantasien; die Pflanzenw., Tierw., Geisterw., Märchenw., Sinnenw.; Außenw., Innenw., Oberw., Unterw.; meine, deine W.; das ist eine W. für sich, eine neue W. schließt sich mir auf. Wiederum etwas anderes ist es, wenn W. übertreibend für eine große, schwer zu erschöpfende Masse gebraucht wird: eine W. von Gedanken; eine W. zwar bist du, o Rom Goe., mein Busen, von hundert Welten trächtig Goe. Abgeblaßt dient W. zur Verstärkung: der beste Mensch von der W.; nichts, kein Ding nirgends in (auf) der W.; um alles in der W.; wer, was in der (aller) W. Diese Gebrauchsweise reicht in die mhd. Zeit zurück, es ist daher von Hause aus dabei an die Menschenwelt gedacht, wenn auch jetzt sich der Begriff des Universums unterschieben ließe.

Weltbürger, Verdeutschung von Kosmopolit.

Weltling „weltlich gesinnter Mensch“, nicht allgemein üblich.

Weltweisheit als deutscher Ausdruck für Philosophie im 18. Jahrh. sehr üblich.

Wende F. altes Wort, jetzt durch das gleichbedeutende Wendung fast verdrängt, allgemein geblieben in Sonnenw.; auch = Wendepunkt im zeitlichen Sinne: vor der W. dieses Jahrhunderts Gkeller.

Wendehals, Bezeichnung eines dem Specht nahestehenden Vogels.

Wendelstein, ältere Bezeichnung für (steinerne) Wendeltreppe.

wenden, Bewirkungswort zu dem ursprünglich intransitiven winden, mit doppeltem Prät. u. Part. (s. senden). Wo es von der Thätigkeit des Schneiders gebraucht wird, sind jetzt nur wendete, gewendet üblich; befremdlich klingt uns daher abgetragene Kleider, und schon hunderttausendmal gewandt Schi. In adjektivischem Gebrauch erscheinen nur die älteren Partizipialformen: gewandt, bewandt, verwandt. Im Mhd. wird es auch intr. gebraucht = sich w., so noch vereinzelt nhd. wohin soll ich w. am elenden Stab Schi.; in dem Sinne von „aufhören“ (eigentlich „umkehren“, „nicht weiter gehen“) bei Lu.: Gottes Zorn wird (neuere Ausgg. wird sich) an mir und meinen Brüdern w. Vielfacher uneigentlicher Gebrauch, vgl. Geld, Kraft, Zeit 2c. an oder auf etwas w., Unglück in Glück w., nun muß sich alles w. Noch ausgebildeter ist uneigentlicher Gebrauch in den Zuss. Dazu außer Wende (s. d.) **Wendung,** gewöhnlich mit Anschluß an sich wenden: W. nach rechts, W. der Dinge, des Gespräches, eine andere W. nehmen, geben; Redewendung (Ausdrucksweise); **wendig,** als einfaches Wort von Lu. gebraucht, üblich in den Zuss. abw., inw., ausw., notw.; Gewand (s. d.). Zu aufwenden u. vorwenden werden Aufwand, Vorwand gebildet.

wenig = mhd. wênec, zu weinen, also eigentl. „beweinenswert“, daher dann „unbedeutend“, „klein“; mhd. daz wênege kint u. dergl., vgl. noch du bist das wenigste unter den Völkern Lu. Am häufigsten aber ist auch schon im Mhd. die Substantivierung des Nom.-Acc. Sg. wênec, welches also eigentlich bedeutet „ein Kleines“, „eine geringe Quantität“. Dieses wurde wie vil (s. viel) mit dem Gen. verbunden: wênec brôtes, des silbers w. Die Umbildung des substantivischen w. zu einem attributiven Adj. ist in analoger Weise erfolgt wie bei viel. Beispiele der Verbindung mit dem Gen. reichen noch bis in die neuere Zeit: in wenig Lands Haller. Ueblich geblieben ist im höheren Stil der Gen. in loserer Verbindung mit unflektiertem w.: laß deiner Worte w. sein Lu., seiner Tage müssen w. (neuere Ausgg. wenige) werden Lu. Für attributives w. gilt jetzt die Regel, daß es im Sg. flexionslos, im Pl. flektiert gebraucht wird: wenig Geld, mit wenig Geld (Gen. wird vermieden), aber wenige Leute. Früher stand die flexionslose Form auch neben dem Pl.: in wenig Tagen Adelung, wenig Menschen verstanden Stilling, mit w. Worten Goe., von wenig Augenblicken Schi., in wenig einzeln Fällen Le. Anderseits kommt auch weitere Ausdehnung der Flexion vor wie bei viel, vgl. weniges Geld, mit wenigem Gelde; wenigen Danks Goe., die wenige Bequemlichkeit Goe., der wenige Zwang Schi., sein weniges Talent Goe. (üblicher in diesen Fällen gering); substantivisch Weniges, mit Wenigem, das Wenige, ein Weniges. Schon mhd. ist die unflektierte Form in Verbindung mit dem unbestimmten Art. Zwischen ein w. und w. besteht der Unterschied, daß bei ersterem immer die positive Seite, der Gegensatz zu nichts hervortritt, bei letzterem die negative Seite, der Gegensatz zu viel, so daß es sogar ein schwächerer Ausdruck für die direkte Negation werden kann. Auch ein w. wird ursprünglich mit dem Gen. verbunden, dann attributiv indeklinabel verwendet: ein w. Goldes — mit ein wenig Geduld. Verstärkung ein klein w. Der adverbiale Gebrauch von w. geht wie der von viel auf die substantivische Verwendung zurück, wie sich auch darin zeigt, daß ein w. entsprechend gebraucht wird mit dem oben angegebenen Unterschiede: er liebt mich w. — ein w. Als Komp. und Superl. dienten ursprünglich minder, mindest (s. d.). Erst in jüngerer Zeit sind weniger, wenigst gebildet. Weniger wird substantivisch gebraucht, auch im Dat. unflektiert (mit weniger) und attributiv ohne Flexion (mit weniger Vergnügen, weniger Gäste), doch zuweilen auch mit Flexion (mit wenigern und kleinern Wunden Le.), die notwendig wird in Fällen wie unter jenen und diesen sind die zerstörenden Leidenschaften die wenigern (Herder), die aber doch lieber gemieden werden; natürlich erscheint weniger auch adverbial. Dem Charakter einer Konj. nähert es sich in nichtsdestoweniger und viel weniger in Fällen wie ich habe ihn gar nicht gesehen, viel weniger gesprochen (= vollends nicht). Nicht weniger = „ebenso“, „desgleichen“: die Idylle und die Parodie, nicht weniger die Schriftprobe Goe. Nichts weniger (als das) ist = „keineswegs“. Vom Superl. gebildet ist das Adv. wenigstens = mindestens. In dem gleichen Sinne auch zum wenigsten, auf's wenigste. — **Wenige** F., „geringe Zahl“ nur vereinzelt vorkommend, gebildet zu wenig wie Güte zu gut, vgl. nach der Menge der Jahre sollst du den Kauf

steigern, und nach der Wenige der Jahre sollst du den Kauf ringern Lu. — **Wenigkeit,** jetzt nur mit ironischer Bescheidenheit in meine W. — Vgl. noch winzig.

wenn, s. wann.

Wenzel. Der Eigenname hat landschaftl. mehrfach den Charakter einer Gattungsbezeichnung angenommen. So wird es z. B. = Bube im Kartenspiel gebraucht, vgl. Scharwenzel.

wer Fragepron., dessen Stamm auch den übrigen Fragepronominen und -adverbien zu Grunde liegt: welcher, weder, wo, war (in warum), wannen, wann, wenn, wie. Es fungiert nebst seinen Ableitungen von Alters her auch als Indefinitum, besonders in der Zus. mit einem Adv., welches mhd. ete- lautet, vgl. etwas, etwa, etwann; dafür nhd. irgend. Mit vorgesetztem s fungieren diese Wörter im Mhd. als verallgemeinernde Relativa: swër, swëder, swelch, swâ, swar, swannen, swanne, swenne, swie. Zu Grunde liegt älteres sô wër [sô] = „so einer wie" 2c. Im Spätmhd. verschwinden diese Formen und werden durch einfaches wer 2c. ersetzt. — Es existiert nur die männliche und die neutrale Form des Sg., die sich aber in ihrer Funktion nicht als Masc. und N. gegenüberstehen, sondern als Bezeichnung für Person und für Sache. Die alte Form des Gen. ist wes, vgl. wes ist das Bild Lu.; noch allgemein weshalb, weswegen; vgl. auch unten wes Geistes Kind. Dafür jetzt wessen, zu erklären wie dessen. Der Dat. bezieht sich nur auf Personen, statt des Dat. von was in Abhängigkeit von Präpp. (teilweise auch statt des Acc.) fungiert wo (s. d.). An dessen Stelle erscheint in neuerer, namentlich volkstümlicher Sprache auch der Acc.: mit, von, nach, zu was (vgl. etwas); Beispiele aus der Literatur: zu was taugt denn nun das Gebände Le., zu was würde es uns helfen Thümmel. — Im Mhd. kann wër und namentlich waz mit einem partitiven Gen. verbunden werden: wër hërren, waz sorgen, waz râtes, selbst waz mannes; vgl. noch was haben denn die Juden Vorteils Lu.; dafür jetzt wer von, unter den Herren; was von, an oder wieviel Sorgen; was für ein Mann. Der Gen. ist in der neueren Zeit in altertümelndem Stile wieder hervorgesucht: was Leides ihm geschah Wi., was er großer Ehren gewann Simrock. Wirklich erhalten haben sich Fälle, in denen der Gen. nicht mehr als solcher empfunden ist, indem das Verhältnis von was und wer zu einem attributiven umgedeutet ist wie das von etwas und viel, vgl. was innere Gaben mag nicht ein solcher Stutzer haben Lichtwer; allgemein was Wunder (Gen. Pl.), auch was Teufel, was Henker, daneben wer Teufel, wer Henker (Schi.); danach sind dann auch gebildet auf was Art (seltener auf was Weise, z. B. bei Pest.), zu was Ende wohl zunächst in der Kanzleisprache gebraucht, aber auch sonst (Schi.); selbst mit was lieblichem Bezeigen Kanitz, bei was Anlaß Pest., von was Farben Sie wollen Goe. Daran schließt sich dann wohl die ganz adjektivische Verwendung in wes Geistes Kind; vgl. wes Standes und Geschlechtes er auch sei Lu., wes Namens Schlegel. Der Gen. substantivierter Adjektiva ist zum Nom. oder Acc. umgedeutet, vgl. was hat er Gutes gethan, was er Gutes gethan hat. — In was für [ein] ist eine Verschiebung der ursprünglichen Gliederung eingetreten. So ist was hast du für Geld eigentl. = „was hast du an Stelle des Geldes, als Geld". Wenn man aber konstruiert mit was für einer Sorgfalt, so zeigt sich, daß jetzt was für wie ein einfaches Adj. gefaßt ist, welches in attributivem Verhältnis zu Sorgfalt steht. Dies was für hat einerseits älteres waz mit Gen., anderseits welch (s. d.) in seiner ursprünglichen Bedeutung verdrängt. — Das Neutr. was steht in Ausrufen = „warum", vgl. was sollen Ihro Gnaden nicht? Le., was kommst du in's Thal des Todes herab? Uhland; häufiger = „wie sehr"; was ich mich manchmal sehne, alte Freunde wieder zu sehen! Goe., was ich mich freue! Sehr gewöhnlich bloßes was? als Ausruf des Erstaunens. Als Indefinitum ist für sich stehendes wer, was = jemand, etwas in der Umgangssprache üblich, doch auch der poetischen nicht fremd; vgl. es darf der Jugendfreund sich was erlauben Schi., es ist was Gemeines Schi. Allgemein ist irgend wer, was. — Relativ ist wer, was zunächst ohne Beziehung auf ein Subst. oder Pron.: wer wagt, gewinnt. Es kann aber wenigstens ein der nachfolgen: wer etwas wünscht, der sage es. In der neueren Sprache hat was immer mehr in das ursprüngliche Gebiet von das übergegriffen. Es steht nach das, etwas, nach substantivierten Adjektiven: alles, vieles, einiges, das Gute, das Beste 2c., was; ferner in Beziehung auf einen Satz, vgl. er hat sich bereden lassen, was ich ihm nie verzeihen kann. Entsprechend ist woran, wozu 2c. an Stelle von daran, dazu 2c. getreten. Dagegen alles, dessen 2c. Schon Lu. hat Beispiele von dieser Ausdehnung des Gebrauchs von was, vgl. zu dem, was diese wider dich zeugen. Doch überwiegt das (desgl. dazu 2c.) noch im 18. Jahrh. (s. der, da). Beziehung von was auf ein Subst., die bei welcher allgemein geworden ist, muß als unkorrekt betrachtet werden, doch vgl. z. B. das erste Papier, was sie in die Hände nimmt Le., das kostbare Schwert, was er einem Anführer desselben abgenommen Novalis, ein Frauenzimmer, was die Mannsleute angreifen Immermann. Nicht hierher gehörig und völlig korrekt sind Fälle wie es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt Schi.; denn hier bezieht sich was nicht auf Herz, sondern der Sinn ist: was gern beim Lob verweilt, ist mein Herz. Allgemeine Relativsätze können ohne Nachsatz zum Ausdruck eines unerfüllten Verlangens verwendet werden, vgl. wer das könnte! wenn das gelänge! wer doch mit könnte!

werben, Konj. Prät. würbe zuweilen wärbe (Wi.), auch wörbe (erwörbe Rückert). Grdbd. „sich drehen" (vgl. Wirbel), daher „sich bemühen um", „zu gewinnen suchen", vgl. erwerben. In der neueren Sprache sind besonders zwei Spezialisierungen lebendig geblieben: „um ein Weib w." und „zum Militärdienst w." In der letzteren Bedeutung wird w. transitiv gebraucht. Nicht selten wird es auf analoge Verhältnisse übertragen: Rousseau, der aus Christen Menschen wirbt Schi., als er nun zur Magd mich geworben Goe.; ohne Obj. die Trompete lassen wir w., wie zu der Freude, so zum Verderben Goe. In der ersteren Bedeutung konstruiert man es mit um, doch vgl. sie will zart geworben sein Goe. u. a. (schon mhd.

Acc.). Noch in allgemeinerem Sinne sagt man um Liebe, Ehre, Gunst w. u. dergl.; vgl. worum ich warb, ist mir geworden Goe. Veraltet ist transitives w. = „besorgen", „ausrichten", vgl. ich will nicht essen, bis ich zuvor meine Sache geworben habe Lu., werbt eure Botschaft Uhland. Desgl. w. für sich stehend „sein Geschäft treiben", „seinen Unterhalt gewinnen", mehrmals in der Bibel, formelhaft verbunden wohnen und w.; vgl. Gewerbe. S. noch Wirbel, Werft 2.

werden ist zunächst = „entstehen", vgl. es werde Licht. Das Part. werdend ist in der neueren Sprache öfters = „noch in der Entwickelung begriffen", „noch nicht fertig", vgl. wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen, ein Werdender wird immer dankbar sein Goe. Aehnlich der Inf. das Werden. Das Gewordene kann als unwillkürlich entstanden dem Gemachten gegenübergestellt werden. In prägnantem Sinne ist er wird noch „es wird noch das aus ihm, was sich gehört, was man von ihm erwartet" (vgl. er macht sich noch); von einem Kranken sagt man er wird wieder w. = „gesund werden". Subjekt zu w. kann auch ein Geschehen sein: was soll damit w.? Daher als Ausdruck der Ungeduld, wenn etwas Gefordertes nicht rasch geht wird's bald. Das Werden kann ein Entstehen aus nichts oder aus einem schon vorhandenen Stoffe sein; dieser kann mit aus angeknüpft werden: da ward aus Abend und Morgen der erste Tag Lu. So auch aus ihm wird etwas, nichts; was wird daraus w.? Sagen wir aus der Sache wird etwas, nichts, so ist eigentl. das bloß Vorgestellte gewissermaßen als Stoff gedacht, aus dem das Wirkliche entspringt. Ein Dat. kann zu w. hinzutreten: geworden ist ihm eine Herrscherseele Schi. Der ursprüngliche Sinn von mir wird etwas war „etwas entsteht für mich, so daß es mein wird"; es ist aber die Vorstellung des Uebergehens in einen Besitz so in den Vordergrund getreten, daß auch solche Gegenstände als Subjekt gesetzt werden, die schon fertig vorhanden sind. Diese Ausdrucksform ist jetzt fast nur poetisch, außer verbunden mit einer durch zu angeknüpften Bestimmung: das wurde ihm zum Lohn, Dank, zur Strafe; ganz allgemein ist zu Teil w. In andern Verbindungen drückt der Dat. nicht sowohl Besitz als Interesse aus, und w. zu ist soviel als „gereichen zu": er wird uns zur Last. Auch ohne Dat. erscheint w. zu = „in etwas geraten": zu Schanden, zum Gespött w. Am gewöhnlichsten aber sind Verbindungen wie zum Manne w., s. darüber unter zu. — Das Kind wird zum Manne ist nicht wesentlich verschieden von aus dem Kinde wird ein Mann. Es kann also nicht bloß das Produkt, sondern auch der Stoff, die Grundlage zum Subj. gemacht werden. Indem nun außerdem das Verb. sich diesen beiden Begriffen ganz untergeordnet hat, zu einem bloßen Verbindungswort geworden ist, hat sich w. zu einer Kopula entwickelt, die dem sein analog ist. Diese Entwicklung ist schon urgerm. Es stehen als Prädikat Substantiva im Nom. (er wird Vater, ein Bösewicht), wobei Konkurrenz mit w. z. besteht, auch bei unpersönlicher Konstruktion (es wird Tag), Adjektiva (das wird gut), Partizipia zur Umschreibung des Passivums, Genitive (andrer Meinung, gutes Mutes, des Teufels w.), Adverbia bei unpersönlicher Konstruktion (mir wird wohl, übel, weh, schwer ums Herz, leicht; wie wird mir? 2c.). — In der älteren Sprache wurde w. in allen Tempora mit dem Inf. verbunden, um den Eintritt einer Handlung auszudrücken, z. B. er ward schreien. Diese Konstruktionsweise ist geblieben im Präs. als Umschreibung des Fut., wofür früher sollen verwendet wurde. Danach wird sie auch zum Ausdruck der Unsicherheit, vgl. es werden sich ungefähr 100 Personen in diesem Saale befinden, er wird schon angekommen sein. In die Zukunft fällt dabei nicht die in dem Satze ausgesprochene Thatsache, sondern die Feststellung derselben ist es, was eigentlich der Zukunft zugewiesen wird. In abhängigen Sätzen kann dann auch der Konj. Prät. für eine in die Zukunft fallende oder noch unsichere Thatsache gebraucht werden: er sagte, Karl würde kommen; er meinte, es würden alle benachrichtigt sein. Der Konj. Prät. steht dann auch unabhängig im Nachsatz eines hypothetischen Satzes: ich würde gehen, wenn ich wüßte. Er bringt dann zuweilen auch in den Vordersatz ein. — w. ist das einzige st. V., in welchem die Verschiedenheit des Wurzelsvokals zwischen Sg. und Pl. des Prät. sich erhalten hat: ward — wurden. Doch ist die gewöhnliche Form wurde (mit e nach Analogie der schw. Verba); ward gehört nur dem höheren Stil an, es besteht außerdem die Tendenz es auf diejenigen Fälle zu beschränken, in denen im Griech. der Aorist, im Franz. das passé défini gebraucht wird, also nicht während das Kleid gewaschen ward, sondern wurde. Das Part. lautet worden in der Umschreibung des Pass. (er ist betrogen worden), sonst geworden. Die ältere und die poetische Sprache hat worden auch in anderen Fällen: Schatzmeister bin ich bei ihm worden Le., daß du kein General worden bist Schi., er ist rasend worden Schi., bin worden grau und alt Chamisso.

Werder M. „Flußinsel", „niedriges Vorland an Flüssen" = Wert 1; häufig in Eigennamen.

werfen. Konj. Prät. würfe, daneben wärfe (Wi., Schi.). Ueber verschiedene Arten des Werfens s. unter Wurf. Von Alters her kann neben w. sowohl der geschleuderte als der getroffene Gegenstand im Acc. stehen, daher auch die Doppelheit Steine w. — mit Steinen w. (auch ohne Obj.). Die bildlichen Anwendungen erklären sich leicht. Dazu Wurf, Würfel, worfeln, unterwürfig, Zerwürfnis, Werft 1.

Werft 1) M., auch N. „Zettel, Aufzug eines Gewebes" (mhd. warf N.), zu werfen (weil das Schiffchen hindurchgeworfen wird?). 2) M. oder N., auch Werfte F. „Platz zum Bauen und Ausbessern von Schiffen", auch „zum Häuserbau aufgeworfene Erderhöhung", aus dem Ndl. aufgenommen, wahrscheinlich zu werben.

Werg N. = Hede aus älterem Werch = ahd. wërah, welches nur eine andere Form für Werk ist. W. am Rocken, an der Kunkel haben = „zu thun haben".

Wergeld, früher auch Wehrgeld geschrieben, in der älteren Rechtssprache „Geldbuße für die Erschlagung eines Mannes". Der erste Bestandteil ist ahd. wër „Mann", s. Welt.

Werk, zu wirken, bedeutet zunächst „Arbeit", „Thätigkeit"; vgl. die Wendungen im Werke sein, ins Werk richten, zu Werke gehen; jetzt veraltet

viel Werks (= viel Wesen) wovon machen (vgl. viel). Weiterhin ist W. das „Resultat einer Thätigkeit", so daß es Kl. als etwas Bleibendes der That als etwas Vorübergehendem gegenübergestellt hat; hierher auch die Zuss. Fachw., Flechtw., Gitterw., Schuhw.; in diesen ist die eigentliche Bedeutung so abgeblaßt, daß sie geradezu als Kollektivbildungen zu Fach ꝛc. gefaßt werden können; noch mehr ist dies der Fall, wenn die Zus. auf Naturprodukte angewendet wird: Buschw., Laubw.; dann ist W. auch eine „Anstalt zur Verrichtung von Thätigkeiten", so in Zuss. wie Bergw., Hammerw., Hüttenw., Druckw., Saugw., Uhrw., Federw., Räderw., Flugw. (als Theatermaschine), Fuhrw., Maschinenw., Schmelzw., Spielw. ꝛc.; auch Mundw., Maulw., wohl auch Festungsw. (Außenw., Innenw.) gehören hierher. Früher bedeutete W. auch „Material zur Verarbeitung", so noch in Räucherw. (älter Rauchw., Räuchw.), Feuerw. Vgl. Gewerk, Werg.

Werkeltag, landschaftl. = Werktag, schon mhd. u. von Lu. gebraucht.

Werkmeister gewöhnlich wie Werkführer „Leiter einer Fabrik", oberd. = „Leiter von Bauten", „Maurermeister".

werkstellig, nur in der Formel w. machen „zu Wege bringen". Dazu bewerkstelligen.

Wermut = mhd. wermüete, wermuot, als F. und M. gebraucht, gebildet wie Armut, also nicht Zus. mit Mut.

wert (werth) = mhd. wërt — wërdes wird absolut und relativ gebraucht. Im letzteren Falle dient zur näheren Bestimmung ursprünglich der Gen., vielfach noch jetzt, vgl. eigner Herd ist Goldes w., des Todes, der Beachtung, der Erwähnung w. ꝛc.; der Gen. ist vielfach mit w. zu einer Zus. verschmolzen: ehrenw., sehensw., staunensw., anerkennensw. ꝛc.; neben den zahllosen Zuss. mit substantiviertem Inf. zuweilen auch solche mit Substantiven auf -ung: beachtungsw., erwähnungsw. In er ist es w., nichts w. liegt auch eigentl. der Gen. vor, der aber zum Acc. umgedeutet ist. Danach hat sich dann wirklich der Acc. an Stelle des Gen. eingedrängt, schon bei Lu. wir empfangen, was unsre Thaten w. sind. Allgemein steht der Acc., wenn eine Quantität als Maßbestimmung angegeben wird: zwei Thaler, etwas, viel, wenig, w.; so auch immer das ist er wert, wenn das Pron. eine Maßbestimmung vertritt, während man dessen ist er w. sagen kann (neben das) in dem Sinne „wert das zu erhalten", „wert, daß das seinetwegen geschieht". Im allgemeinen wird in dem letzteren Sinne der Gen. vorgezogen, doch vgl. ein Argwohn? ich bin ihn w. Le., gieb ihm die Hand, er ist sie w. Schi. In Einklang mit der gemachten Unterscheidung ist keinen Schuß Pulver w.; denn Schuß P. bezeichnet nicht die Handlung des Schießens, sondern ist = „soviel Pulver, als man zu einem Schuß braucht". Ebenso korrekt ist der Acc. in Fällen wie ein Wahn, der mich beglückt, ist eine Wahrheit w., die mich zu Boden drückt Wi.; hier ist w. sein soviel als „an Wert gleich sein". Statt des Gen. kann auch ein Inf. mit zu oder ein Satz mit daß abhängig gemacht werden. — Dazu **Wert** M., früher N., Substantivierung des Adj. Noch deutlich an das Adj. angeschlossen ist Geldeswert. Ein Verb **werten** selten als Simplex = „schätzen", „taxieren"; auch = „für wert halten": die werten nicht des Heldenmahles mich Uhland; häufiger die Zuss. verw., entw. Vgl. ferner Würde, würdig, (un)wirsch.

Wert M. 1) = Werder, häufig in Eigennamen, auch Wörth. 2) s. wert.

Werwolf, früher Wärwolf geschrieben, nach dem Volksglauben ein Mensch, der verdammt ist, als Wolf zu leben; Wer- = „Mann", s. Welt.

Wesen, substantivierter Inf. (s. sein). Es bedeutet demnach zunächst „das Sein, Dasein", vgl. alles, was d. W. hat Lu., du bringst zum Stand und W., was deinem Rat gefällt PGerhard, alles, dem man ein W., ein Dasein zuschreiben kann Goe., den Gipfel des eigenen Werdens und Wesens Goe. Es wird dem bloßen Scheine gegenübergestellt: das W. nicht dem Schein aufzuopfern JMüller; dazu wesenhaft „wirkliche Existenz habend". W. ist ferner = „Natur", „Inbegriff der Eigenschaften": Gottes unsichtbares W., das ist seine ewige Kraft und Gottheit Lu.; auch „Inbegriff derjenigen Eigenschaften, auf die es eigentlich ankommt, im Gegensatz zu den nebensächlichen"; vgl. an dem W. der Sache wird dadurch nichts geändert; dazu wesentlich. In anderen Fällen bezieht sich W. auf die thätigen Aeußerungen der Eigenschaften; z. B. gottloses, böses, angenehmes, freundliches W.; es ist soviel wie „Thun und Treiben", vgl. bei Lu. Leben und W., W. und Thun; hierher sein W. treiben; vgl. Rauch ist alles ird'sche W. Schi.; der Friede wird kommen über Nacht, der dem W. ein Ende macht Schi. Dazu Zuss. wie Zauberw., Kuppler- und Zigeunerw. Goe., Hausw., Armenw., Finanzw., Militärw., wohl auch Leidw.; ferner Unw. Der Begriff der Thätigkeit tritt noch stärker hervor in ein W., viel, großes W. von etwas machen (= Aufheben), mit Bewahrung der älteren Konstruktion (s. viel) viel Wesens m. und danach auch ein Wesens m. W. ist auch „das Sein an einem bestimmten Orte", „der Aufenthalt": wiederholt bei Lu. sein W. haben = „sich aufhalten"; vgl. ferner dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibend W. haben. Daher dann auch „Ort wo jemand sich aufhält und sein Geschäft treibt", „Grundstück", vgl. es war ein Mann zu Maon, und sein Wesen (Vulgata possessio) zu Carmel Lu., dazu die Zuss. Heimw., Anw. Durch eine andere Richtung der Bedeutungsentwickelung ist W. = „ein Seiendes", „eine Substanz"; Haller braucht es für die Gesamtheit des Seienden, vgl. als mit dem Unding noch das neue W. rung und des Wesens ganzes Reich; gewöhnlicher ist es für ein Einzelding, vgl. Träume werden um mich her zu W. Schi., je 2 zu 2 verbundene W. (= Stoffe im chemischen Sinne) Goe.; allgemein üblich nur von etwas Lebendigem, so ein Gegenstück zu dem in der Regel nur auf Lebloses bezogenen Ding bildend, diesem sonst an Allgemeinheit des Begriffes gleich. Endlich kann W. ein Ganzes bezeichnen, dessen einzelne Teile zusammen wirken: das gemeine W., jetzt zusammengewachsen zu Gemeinw. (= Staat, Gemeinde u. dergl.). Vgl. Abwesen, Anwesen. — **wesen,** schw. V., kaum Fortsetzung des alten st. V. (s. sein), sondern eher Neubildung zu dem Subst. Wesen, jedenfalls an dieses in der Bedeutung angeknüpft, nicht allgemein üblich, vgl. der bleibt und west für sich allein Goe., Gabriele

webet und weset in der vornehmern ausgebildeten Welt Goe. Vgl. verwesen 1. — **Wesenheit** selten 1) „wirkliche Existenz“: ein Angstgespenst nur ohne W. Chamisso. 2) „etwas, was wirkliche Existenz hat“: aus flüchtigen Schemen wahrhaft gegenständliche Wesenheiten zu werden Goe.

weshalb, f. wer und Halbe.

West, vgl. Nord.

Weste aus franz. veste, dem lat. vestis zu Grunde liegt.

wett, gewöhnlich nur in w. machen „durch eigene Leistung die Leistung eines andern ausgleichen“; seltener es ist w. „es ist ausgeglichen“. Es ist von Hause aus identisch mit dem folgenden. Mhd. sagt man dës ist wette = „dafür ist ein Pfand gesetzt, etwas Gleichwertiges geleistet“; entsprechend dës tuon ich wette „dafür leiste ich etwas Entsprechendes“. Indem statt des Gen. der Nom., resp. Acc. eingetreten ist, sind die nhd. Wendungen entstanden. — **Wette** F., früher N., bedeutete ursprünglich „Pfand“ (s. **wett**). Es war zunächst nur eine Spezialisierung, wenn es für den Einsatz bei einer Wette gebraucht wurde. Daher ist es endlich zur Bezeichnung für die Handlung des Wettens geworden, auch eines solchen, bei dem kein wirklicher Einsatz gemacht wird. Um die W. hat älteres in die W. verdrängt, welches im 18. Jahrhundert noch sehr üblich ist. Seltener ist dafür zur Wette (= mhd. ze wette); in anderem Sinne bei Bürger: ich bringe dich, zur Wette (ich wette darauf), noch heut' in's Hochzeitsbette. Zuss. Wettlauf, -gesang, -streit, -eifer 2c. — **wetten,** um etwas, auch ich wette 100 Mark. Zum Ausdruck, daß man seiner Sache gewiß ist: ich wette (darauf), daß er nicht kommt; so haben wir nicht gewettet (das entspricht nicht meiner Meinung). Zuf. verw.

Wetter = mhd. wëter. Grdbd. wahrscheinlich „(bewegte) Luft“. Von Alters her wird es einerseits in indifferentem Sinne gebraucht = „Beschaffenheit der atmosphärischen Luft“, anderseits = „starke Bewegung in der atmosphärischen Luft“. Bildlich gutes — schlechtes W. = „gute — schlechte Stimmung“; wie das W. = „blitzschnell“. Häufig ist W. in Verwünschungen. In der Bergmannssprache gilt W. für die Luftbeschaffenheit in der Grube: gute, böse, schlagende W. Dazu Gewitter, wittern, Witterung.

Wetterleucht „Blitz“ (noch bei Schi.), volksetymologische Umformung aus mhd. wëterleich (leich = „Spiel“, „unruhige Bewegung“). Daraus abgeleitet **wetterleuchten.**

wettern: es wettert = „gibt ein Wetter“, selten persönlich: der Himmel wettert Goe. Gewöhnlicher = „fluchen“, eigentl. „das Wort Wetter beim Fluchen gebrauchen“. Vgl. verwettern.

wetterwendisch, früher in eigentlichem Sinne von Quellen und Bächen gebraucht, jetzt nur uneigentl.

wetzen zu einem untergegangenen Adj., das „scharf“ bedeutete. Landschaftl. ist es = „reibend verletzen“.

wibbeln landschaftlich „sich lebhaft und in Masse bewegen“, zu weben.

wichsen für älteres wechsen, zu Wachs, eigentl. „mit Wachs bestreichen (um etwas steif oder glänzend zu machen)“, z. B. Fäden, Leinwand, den Fußboden w. Es ist dann überhaupt „glatt, blank machen“, daher Wichs M. für den vollständigen studentischen Aufputz bei feierlichen Gelegenheiten; gewöhnlich spezialisiert Stiefel w., daher die Wichse; mit scherzhafter Uebertragung ist w. = „durchhauen“, Wichse bekommen „Schläge bekommen“.

Wicht = mhd. wiht, Pl. Wichte, selten Wichter, ursprünglich „unbedeutendes Ding“ (vgl. nicht); nhd. nur von lebenden Wesen; so von Kobolden und Zwergen, wozu Wichtelmann, Wichtelmännchen; ferner als verächtliche Bezeichnung für kleine Menschen, dann auch ohne den Begriff der Kleinheit, z. B. den groben W. bei Uhland von einem Riesen. Durch Zusammenwachsen mit dem Adj. entstanden Bösewicht, Pl. gewöhnlicher Bösewichter, als Böseswichte.

Wichtelmann, s. Wicht.

Wichtelzopf, Umdeutung aus Weichselzopf, dadurch veranlaßt, daß man den W. als das Werk von Kobolden ansah.

wichtig, zu wiegen, eigentl. „Gewicht habend“, uneigentl. bei Lu.: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit; jetzt noch in vollwichtig. Im 18. Jahrh. gebraucht man auch das einfache w. = „das gehörige Gewicht habend“, vgl. meine wichtigen Zweifel gegen deine Behauptung Thümmel. Sonst ist es in der eigentlichen Bedeutung durch gewichtig verdrängt, und drückt nur noch aus, daß auf eine Sache oder Person viel ankommt.

Wickel M., auch F. = mhd. wickel(în) N. bezeichnet ursprünglich „das zum Abspinnen um den Rocken Gewickelte“, dann anderes ähnlich Zusammengewickeltes, auch das Wickelband; ferner „etwas, worauf etwas gewickelt wird“ (Haarw., Lockenw.). In der volkstümlichen Wendung einen beim W. kriegen bezeichnet es wohl eigentl. die zusammengewickelten Haare. — Daraus abgeleitet **wickeln** mit vielfacher bildlicher Anwendung, namentl. in den Zuss.

Widder M. „Schafbock“ = mhd. **wider.**

wider und wieder sind ursprüngl. das nämliche Wort. Ein Unterschied, der sich mit dem jetzt gemachten nicht deckt, besteht im Mhd. insofern, als für die Präp. nur die Form wider (= ahd. widar) gebraucht wird, für das Adv. daneben widere (= ahd. widiri). Bei der graphischen Scheidung, die sich im 17. Jahrh. festgesetzt hat, sind immer Inkonsequenzen und Schwankungen, namentlich hinsichtlich der Ableitungen und Zuss. übrig geblieben. 1) Als Präp. ist wider synonym mit gegen, und zwar ursprünglich als Richtungsbezeichnung, vgl. richte dein Angesicht w. Jerusalem (= auf J. hin) Lu., er rief w. den Altar Lu. Dann wird es beschränkt auf Fälle, in denen ein Stoß oder Druck stattfindet, vgl. ein Knabe hielt ein Kind mit beiden Armen w. seine Brust Goe.; auch hierfür jetzt gegen. Länger hat es sich erhalten als Ausdruck für die Absicht des Entgegenwirkens: w. jemand kämpfen, Mittel w. das Fieber 2c. im höheren Stil, während die Umgangssprache gegen setzt. Noch üblicher ist es in dem Sinne „in Widerspruch mit“: w. das Gebot, Erwarten, besseres Wissen 2c. Ganz gewöhnlich in der Umgangssprache ist es im Parallelismus mit für: wer nicht für mich ist, ist w. mich; ausschließlich gebraucht in für und (oder) w. ohne abhängigen Kasus, substantiviert das für und w. Im Mhd. wurde wider neben dem Acc.

mit dem Dat. verbunden, hie und da noch nhd.: Gewand, das w. dem Leibe ruht Goe. Als Adv. ist w. im Sinne von gegen noch üblich in daw., hierw., wow., wo es ein w. das ꝛc. vertritt (s. unter da); ferner in zuwider (s. d.). Sonst ist es veraltet, vgl. der Wind war ihnen w. Lu. (neuere Ausgg. zuw.). Außerdem erscheint w. = „gegen" in untrennbaren verbalen Zuss.: widerfahren, -stehen, -streben, -sprechen, -streiten, -setzen (diese alle mit einem eigentl. von w. abhängenden Dat.), -raten, -rufen, -legen; in nominalen Zuss.: Widerhaken, -part, -halt, -lage, -spiel, -spruch, -stand, -wille, -sacher, widerspenstig, -wärtig; widerrechtlich und widernatürlich sind wohl Ableitungen aus w. Recht und w. Natur, wozu stimmt, daß Adelung die Betonung Widerrechtlichkeit angiebt; trennbare verbale Zuss. sind nicht üblich und widerhalten (s. d.) steht vereinzelt. Dazu stellen sich widern, anw., widrig, widerlich. 2) Das Adv. hat schon im Ahd. auch die Bedeutung „zurück", eigentl. „der früher eingeschlagenen Richtung entgegen". Diese besteht noch in trennbaren verbalen Zuss.: wiederkommen, -kehren, -bringen, -geben, -schicken, -fordern, -haben, -kaufen, -nehmen, -finden, -klingen, -hallen, -schallen, -strahlen, -spiegeln, -erhalten, -bekommen, -gewinnen; in nominalen Zuss. Wiederkunft, -kehr, -gabe, -kauf, -nahme, -klang, -hall, -schall, -schein. Unrichtig gemäß dem einmal angenommenen Prinzip der Unterscheidung ist es, wenn die Regelbücher zum Teil Widerschall, -schein vorschreiben. Zu einer festen Zus. ist wiederhólen im übertragenen Sinne geworden, unterschieden von wiederholen im eigentlichen. Nicht mit dem Verb. zusammengeschrieben steht w., wenn noch eine andere adverbiale Bestimmung vorhanden ist, der es sich dann im Tone unterordnet z. B. w. zurückkommen ꝛc., w. umkehren, -wenden, w. heim, nach Hause gehen, w. gut machen. Dem Charakter einer Konj. mit dem Sinne „andererseits" nähert es sich in Fällen wie er wollte sich nicht zudrängen, und war doch w. nicht stark genug (Moritz). Vgl. noch hinwieder. 3) Auf die Zeit übertragen übernimmt wieder den Sinn, den früher aber hatte und der noch in abermals bewahrt ist, vgl. gehst du dieses Jahr w. in die Alpen?, es ist immer w. das Gleiche. Diesen Sinn hat auch wiederum angenommen, von der lokalen Grundlage aus, die auch in dem um ursprünglich liegt.

Widerchrist als Uebersetzung von Antichrist bei Lu.

Widerhalt M. „Stütze gegen etwas", vgl. der ohne W. jedem Reiz zur Lust unterliegen muß FHJacobi. — **widerhalten** „Widerstand leisten", vgl. ihre alten handfesten Kerle hielten lange wider Goe. Dazu widerhaltig.

wiederholen, s. wieder 2. Es geht von der Bedeutung „zurückholen" aus, woraus sich der Sinn „noch einmal vorbringen, thun", entwickelt hat. Die anscheinende Beziehung zu wieder 3 ist also erst sekundär.

wiederkäuen, s. kauen. Als ursprünglicher Sinn wird „zurückkauen (in den Magen)" anzunehmen sein.

Widerlage „Stütze, um einem Drucke Widerstand zu leisten", insbesondere „Mauer oder Pfeiler, auf dem ein Gewölbebogen ruht".

widern „zuwider sein", „Ekel erregen", vgl. so sehr es auch widert, so sehr es auch stinkt Goe.; mit Dat., vgl. was meiner Seele widerte anzurühren, das ist meine Speise Lu., ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert Schi.; seltener mit Acc., vgl. mich w. schon antikische Collegen Goe. Dazu anwidern, während erwiedern eine andere Bedeutungsentwicklung gehabt hat. Zu w. stellt sich in seiner Bedeutung **widerlich**; selten ist dies = „feindselig" (Voß).

Widerpart M., ursprüngl. F. (s. Part u. Gegenpart) „Gegenteil", vgl. den W. von diesem Dichter Goe.; „Gegenpartei", daher W. halten „sich widersetzen"; gewöhnlich „Gegner".

Widersacher, s. Sache.

Widersinn selten „Sinn, der sich einem andern entgegenstellt": den ich durch krankhaften W. verletzt Goe. — **widersinnig** 1) selten zu Widersinn in der angegebenen Bedeutung: ihr seid widersinnige, rohe Leute Goe. 2) allgemein „gegen den gesunden Verstand".

widerspenstig, s. spannen.

Widerspiel mit verallgemeinertem Sinne von Spiel.

widersprechen hat früher einen Acc. bei sich in dem Sinne von „gegen etwas sprechen", „etwas anfechten": ich höre dich erweisen, was du w. willst Le., ihre alten, niemals widersprochenen Rechte Goe., wiewohl es von den Päpsten widersprochen ward Schi., andere widersprachen dieses Pest.; daneben kann auch noch ein Dat. der Person stehen ich kann dir das nicht w. Le.; jetzt einem worin, in Bezug auf etwas w.; auf älterer Konstruktion beruht das noch jetzt übliche unwidersprechlich. Etwas anderes ist es, wenn bei Umsetzung in das Pass. der Dat. der Person zum Subj. gemacht wird, vgl. nun fühlte er sich zum erstenmal widersprochen, zum erstenmal gehindert Goe. In dem Sinne „nicht in Einklang womit stehen" (Gegensatz entsprechen) regiert es von Anfang an den Dat. Statt dessen mit seinem Charakter widersprechend (wie in Widerspruch stehen mit) Moritz. Die zweifache Bedeutung auch in Widerspruch.

wiederum, s. wieder 3.

widerwärtig, s. wärts. Eigentl. „entgegengesetzte Richtung habend", vgl. die Vereinigung dieser sonst widerwärtigen Eigenschaften Wi.; daher „widerstrebend", „feindselig": sie machen dir die Stadt w. Lu., mir zur Wonne, mir zur Lust drück' ich widerspenstige Brust, küss' ich widerwärtigen Mund Goe.; substantiviert: so will ich deiner Feinde Feind und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger sein Lu. Jünger ist die jetzt herrschende Bedeutung „zuwider", „unangenehm". Entsprechend Widerwärtigkeit.

widmen = mhd. widemen, abgeleitet aus wideme; dies bezeichnet 1) „die Gabe, die der Bräutigam der Braut bei Eingehung der Ehe giebt", s. Wittum; 2) die „Ausstattung eines kirchlichen Instituts", daher noch nd. Wedem, Widem, auch Wedum, Widum = „Pfarrhof" (öfters bei nordd. Schriftstellern). Demnach bedeutete widemen das Ausstatten und Zueignen dessen, was durch wideme bezeichnet wurde. Jetzt hat es den Charakter eines Rechtsworts verloren. Es berührt sich mit weihen, ist aber weniger feierlich. Gewöhnlich mit Dat. einem etwas, sich einem, einer Sache w. Andere Konstruktion: sie widmeten ganze Nächte zu dieser Lektüre Moritz.

widrig 1) „entgegen wirkend“: w. Wind, w. Schicksal (Wi.); mit Wechselbeziehung die widrigsten Wirkungen Goe. 2) in Zuss. = „in Widerspruch mit etwas befindlich“, Gegensatz zu gemäß, vgl. gesetzw., gesundheitsw., naturw., pflichtw., polizeiw., regelw., vernunftw., sprachw., zweckw. Hierher zu stellen widrigenfalls. 3) „Widerwillen erregend“, die gewöhnliche Bedeutung des einfachen Wortes.

wie = mhd. wie aus dem Stamme von wer. Es ist Pendant zu so. In analoger Weise wie dieses (s. so 1) bezieht es sich entweder auf Art und Weise oder auf Grad (wie ist das zugegangen? — wie groß ist er?). 1) Zunächst steht wie in direkten und indirekten Fragen. Fragesätze, in denen sich wie auf einen Grad bezieht, können zu Ausdrücken der Bewunderung oder Verwunderung werden, und pflegen dann als Ausrufesätze bezeichnet und interpungiert zu werden, vgl. wie schön ist sie! wie rasend muß er sein! Daneben mit Veränderung der Wortfolge: wie schön sie ist! wie rasend er sein muß! Die letztere Satzart ist aus der indirekten Frage hervorgegangen. Sätze ohne Verb.: wie anders? wie das? wieso? (eigentl. „in welcher Weise, inwiefern verhält es sich so“), wie dann?; mit abhängigem Satze: wie, wenn er doch käme?; veraltet wie, daß = „wie kommt es, daß“, vgl. wie daß, o Heiliger! du dann die Welt erwählet Haller; endlich ist für sich stehendes wie? häufig, teils wirklich fragend, teils als Ausruf der Verwunderung. Indirekte Fragesätze drängen sich schon im Mhd. ein, wo auch ein daß-Satz stehen könnte, vgl. ihr wisset, wie es ein ungewohnet Ding ist Lu., er verkündigte uns, wie er gesehen hätte einen Engel in seinem Hause stehen Lu., auch in neuerer Sprache: daß er überzeugt sei, wie die Fremde nichts Geringeres sein könne als eine Prinzessin ETHWHoffmann. 2) Als Indef. ist wie in irgendwie, anderswie gebräuchlich. 3) Als Rel. ist wie an Stelle des früheren swie getreten (s. wer). Der Gebrauch desselben beschränkt sich in der älteren Sprache auf verallgemeinernde Relativsätze, welche dann leicht einen konzessiven Charakter annehmen. Diese alte Verwendung haben wir in Sätzen wie dem sei, wie ihm wolle; rette sich jeder, wie er kann; ich ließ mir nichts merken, wie sehr auch mein Herz schlug. 4) Schon im Mhd. ist swie auf Zeitverhältnisse übertragen (vgl. so u. als), so daß es = „sobald“ oder weniger scharf = „wenn“ gebraucht wird, zunächst wieder in allgemeinen Sätzen, auf die Zukunft bezüglich. Dieser Gebrauch ist volkstümlich geblieben, vgl. wie Iphigenie fort ist, geht es an Egmont Goe., wie man sie tadeln will, so sieht man, daß man demselbigen Tadel selbst ausgesetzt sein möchte Goe. Weiterhin aber ist dies zeitliche wie auch zur Angabe von Thatsachen verwendet, auf die Vergangenheit bezogen (vgl. als), und so ist es jetzt gebräuchlicher, vgl. wie das laute Heulen vom Grabe her ihn störet im Gebet, tritt er hinzu Wi., vorher, wie ich nach dem Ballhofe geschickt wurde Iffland, die alte Susel hat ihn verwettert, wie sie die Stube fegte Schi., wie ich die Lieder machte, da war ich ein andrer Kerl Goe., den Tag, wie ich Heuer wurde Novalis. Die vornehmere Sprache verwendet jetzt sowie = sobald. 5) Eine bedeutende Ausdehnung hat die Verwendung von wie dadurch erlangt, daß es auch für die Beziehung auf Thatsächliches und für das Wechselverhältnis mit demonstrativem so eingetreten ist an Stelle des früher verwendeten als (s. d.), welches dadurch allmählich zurückgedrängt ist. So also z. B. in Sätzen wie er ist so erzürnt, wie ich ihn nie gesehen habe. Weiterhin kann es dann auch wie früher nur als ohne Verb. bei Vergleichen innerhalb des Satzes verwendet werden, vgl. er ist so alt wie ich, weiß wie Schnee. Ueber die Häufung als wie s. als. Zuweilen wird es anhd. wie als = als ob gebraucht: unter den Aeltesten stand ein Lamm, wie es erwürget wäre Lu. Mitunter erscheint es gleichfalls wie als = gleichsam (lat. quasi), vgl. und sangen wie ein neues Lied Lu., daß wie einen kleinen Teich bildete Goe. In loserer Weise werden Sätze angeknüpft mit wie denn. 6) Noch weiter ist die Entwickelung in der nordd. Umgangssprache gegangen, indem sich hier wie auch an die Stelle von als nach Komp. eindrängt, wo es älteres denn vertritt, vgl. schon bei Kl. mehr, wie die Erden, die quollen! mehr wie die Siebengestirne.

Wiebel M. landschaftl. „Kornwurm“, wohl zu weben.

Wiede F., oberd. „zum Binden verwendeter Zweig oder Zweiggeflecht“ = mhd. wide, wohl verwandt mit Weide.

Wiedehopf = mhd. witehopfe, eigentl. „Holzhüpfer“.

wieder, s. wider (auch die Zuss.).

Wiege, s. wägen; dazu wiegen 2.

wiegen 1) st. V. s. wägen. 2) schw. V., abgeleitet aus Wiege; uneigentl. von jeder schaukelnden Bewegung gebraucht, vgl. wiegend gleitet der Kahn Matthisson, den wiegenden Gang Gutzkow, nun wiegt sich der Raben geselliger Flug Goe.; häufig bildlich: sich in Hoffnungen w. u. dergl. Part. gewiegt „sich viel in etwas bewegt habend“, daher „erfahren“.

Wiesbaum landschaftlich = mhd. **wisboum** „Stange, die über ein Fuder Heu oder Getreide gelegt wird, dasselbe festzuhalten“.

wild = mhd. wilde bezeichnet das im rohen Naturzustande Befindliche, von der menschlichen Kultur nicht Berührte, wird bezogen auf Tiere (Gegensatz zahm), Pflanzen, auch auf unbearbeitete Bodenflächen, in der neueren Sprache auch auf unkultivierte Menschen, daher substantiviert der Wilde; vgl. auch wilde Ehe (nicht durch die Satzungen der Kulturmenschheit geschlossene.) Es hat sich ferner zur Bezeichnung einer dem rohen Naturzustande häufig anhaftenden Eigenschaft entwickelt, des Gegensatzes von sanft (vgl. w. Triebe, Leben — der wilde Jäger); anderseits auch zur Bezeichnung eines vorübergehenden Zustandes = „aufgeregt“ (von Zorn und anderen Leidenschaften), Zus. fuchswild. — **Wild** N. = mhd. wilt bezeichnet ursprünglich die in ungezähmtem Zustande lebenden Tiere, teils kollektiv gebraucht, teils auf ein einzelnes bezogen, es wird jetzt aber fast immer beschränkt auf solche Tiere, die gejagt werden, um gegessen zu werden; daher ist Wild verschieden von wilde Tiere, bei welchem Ausdruck wild auch zugleich der Gegensatz von sanft ist. Auch für das eßbare Fleisch der Jagdtiere wird W. gebraucht. Poetisch ist Gewild. Zuss. Hochw., Dammw., Rotw., Schwarzw. — **Wildbad** eigentl. „ein Bad,

das von der Natur dargeboten, nicht künstlich zurechtgemacht zu werden braucht, in einer von Natur warmen Quelle". — **Wildbret** = mhd. wilt-bræte (zu Braten). — **Wilde** F. veraltet = Wildnis. — **wildern** 1) poetisch „wild werden oder sein", vgl. der wildernde Oelbaum, wildernde Fluren Voß; üblicher verwildern. 2) trans. „wild machen", in der Regel nur in verwildern; dieses am üblichsten im Part. verwildert, welches sowohl zum Trans. als zum Intrans. gehören kann. 3) als Ableitung aus dem Subst. „auf Wild ausgehen", fast nur von Wilddieben gebraucht; dazu Wilderer, Wilderei. — **Wildfang** früher „ein wild eingefangenes, noch nicht gezähmtes Tier"; daher die jetzige Bedeutung. — **Wildling** M., nicht allgemein üblich; 1) „noch nicht veredelter Baum oder Strauch"; 2) „noch nicht kultivierter Mensch".

Wildschur F. „Wolfspelz", durch Volksetymologie aus einem polnischen Worte umgedeutet.

Wille, zuweilen mit der Nominativform Willen, woraus der Gen. Willens gebildet ist (statt des älteren Willen, s. Funke), zu wollen. Es ist auch = „schriftlich ausgesprochene Verfügung" in letzter W. Seinen Willen haben = „das, was man will, durchsetzen"; entsprechend jemandem seinen W. lassen. Der Gen. willens wird wie ein prädikatives Adj. aufgefaßt; zuweilen mit Acc. was ich willens bin, indem w. sein wie ein Verbum aufgefaßt ist. Früher auch Willens haben, vgl. der Herr hatte Willens sie zu töten Lu. Auch in Willen und selbst durch Kontamination in Willens sein oder haben findet sich. Mit Willen = „absichtlich". Formelhaft verbunden: mit, ohne, wider Wissen und Willen. Ganz erstarrt ist um — willen mit Gen. Man sagt nicht nur um Gottes w., sondern auch um des Friedens, der Ehre w. 2c. Es liegt also nicht mehr die Vorstellung eines Wollens darin, sondern es dient nur zur Angabe eines Beweggrundes. Statt des Gen. können die Possessivpronomina stehen, jetzt aber immer nur in modifizierter Form; meinetw., euretw. 2c., s. Halbe. Vor meinetw. 2c. bleibt um nicht selten weg, dagegen kommt die Weglassung nur vereinzelt vor neben Gen.: Beispiels w. Goe. Dazu. außer den folgenden Wörtern gewillt, eigentl. „mit Willen versehen". — **willentlich** nicht allgemein übliche Bildung nach wissentlich.

willfahren schw. V. Anhd. besteht ein Subst. Willfart „das Verfahren nach dem Willen jemandes", daraus abgeleitet willfertig, vgl. sei w. deinem Widersacher Lu.; ferner ein Verb. willfahrten, von Rückert gebraucht. Daraus scheint willfahren entstanden zu sein, indem man zu dem verkürzten Prät. willfahrte ein Präs. bildete mit Anlehnung an fahren. Doch wäre es auch denkbar, daß in w. das mhd. Verb. vâren fortwirkte: eines willen vâren „auf jemandes Willen achten". Weiterhin ist auch willfertig durch willfährig ersetzt. Das Verb. ist nicht als Zus. zu behandeln, demnach zu willfahren, gewillfahrt. Doch besteht Unsicherheit des Sprachgefühls: Part. willfahrt Auerbach, willzufahren Schlegel.

willfertig, s. willfahren.

willig, daraus abgeleitet willigen „sich willig zeigen" vgl. wo ihr aber nicht w. wollet euch zu beschneiden Lu., so willige ich (gebe ich zu), daß das Gesetz gut sei Lu.; allgemein üblich nur in etwas w.; dazu einw., bew., seltener verw.

willkommen = mhd. willekomen, Zus. aus wille und dem Part. komen, eigentl. also „dem Willen entsprechend, d. h. angenehm gekommen"; ursprünglich mit dem Hauptton auf dem ersten Bestandteil. Substantiviert das W. aber auch der W. und verkürzt der Willkomm. Der Willkomm(en) ist früher auch Bezeichnung einer Art Humpen (bei der Begrüßung der Gäste gereicht). Dazu bewillkommnen.

Willkür = mhd. willekür, s. Kur.

wimmeln mit doppelter Art von Subj.: Ameisen, Menschen wimmeln — die Straße wimmelt von Menschen; auch unpersönl.: da wimmelt es von Ameisen. Dazu Gewimmel.

Wimpel bezeichnete ursprünglich überhaupt einen Zeugstreifen; jetzt ist es nur von dem W. am Schiffsmast üblich. Dazu ein seltenes Verb. wimpeln: da wimpelte das Siegspanier Hölty — alle Schiffe wimpelten Moltke.

Wimper entstanden aus mhd. wint-brâ (brâ = Braue), vgl. Jungfer.

Wind 1) verwandt mit wehen. Vielfach in sprichwörtlichen Wendungen: wie der W. (sehr schnell), sich den W. um die Nase wehen lassen (in der Welt umherziehen), den Mantel nach dem Winde hängen, der W. hat sich gedreht (die Stimmung ist eine andere geworden), eine Warnung in den W. schlagen, das ist in den W. geredet; W. wovon bekommen (kriegen) „etwas wittern, merken"; einem W. vormachen. Verhüllend: Bauchw. — 2) **Wind,** eine Hundeart, noch von Lu. gebraucht, jetzt verdeutlicht Windhund; im gleichen Sinne auch Windspiel, vgl. Federspiel.

Windbeutel, eigentl. „ein nur mit Wind gefüllter, stark aufgeblasener, aber leerer Beutel", daher 1) „ein Mensch, der viel Wesen von sich macht, ohne daß etwas dahinter steckt"; 2) „ein inwendig hohles Gebäck".

Windei „unbefruchtetes, leeres Ei".

winden 1) st. V. trans. u. reflexiv; Part. gewunden adjektivisch. Dazu Windung, Winde als Bezeichnung eines Geräts und einer Pflanze, Windel, Gewinde, wenden, Wand, Wandel, wandeln, Wendeltreppe, wandern. 2) schw. V., aus Wind abgeleitet a) „Wind erregen", in der Regel unpersönlich es windet; 2) in der Jägersprache „mit der Nase spüren", „wittern", vgl. er horchte und windete zugleich wie ein Spürhund Musäus.

Windsbraut, nicht sicher gedeutet, vgl. B. Schmidt, Beitr. z. Gesch. der deutsch. Sprache u. Lit. 21, 111ff.

windschief, wohl ursprünglich von Bäumen gebraucht, die durch den Einfluß des Windes schief geworden sind.

Windspiel, s. Wind.

Wingolf aus dem Altn. übernommen, wo es eine Bezeichnung für die Halle Balders ist, eingebürgert durch Klopstocks so überschriebenen Odenzyklus (früher Auf meine Freunde). Kl. faßte das Wort als „Tempel der Freundschaft", indem er in dem ersten Bestandteil altn. vinr = mhd. wine „Freund" sah, während es wahrscheinlich zu vín „Wein" zu ziehen ist.

Winkel ist in volkstümlicher Verwendung ziemlich gleichbedeutend mit Ecke; es bezeichnet den von mehreren zusammenstoßenden Flächen eingeschlossenen, dem Ort des Zusammenstoßes zunächst benachbarten Raum. Daraus hat sich die mathematische Verwendung entwickelt. Vielfach ist in

W. die Vorstellung des abgelegenen, versteckten einbegriffen, so auch in Zuss. wie Winkelschenke, -schule, -advokat, -ehe. Nordd. ist W. = „Kramladen", daher wohl der Eigenname Winkler.

winken schw. V., das -Part. gewunken ist erst eine Neubildung, die sich in verschiedenen Mundarten findet, hie und da auch literarisch verwendet ist und besonders in burschikoser Redeweise gebraucht wird. Das Wort ist verwandt mit wanken und bedeutete ursprünglich ganz allgemein „sich hin- und herbewegen". Jetzt schließt es aber die Absicht, einem andern ein Zeichen zu geben, mit ein. Einen Acc. kann es regieren wie andere sonst intransitive Verba in Verbindung mit Richtungsbezeichnungen: wenn sie dahin der Wille des Angebeteten winkte Kl., nach geendigter Kinderlehre winkte ihn der Pastor beiseite Moritz, ihr winktet mich bei Seit Geibel. Ferner einen Acc. des Inhalts: er winkt ihm Errettung Voß, Beifall w. In gehobenem Stil wird w. häufig von leblosen Gegenständen gebraucht, die sich in der Entfernung zeigen und als sich verheißungsvoll anbietend vorgestellt werden, vgl. gold'ne Früchte seh' ich glühen, winkend zwischen dunklem Laub Schi., wie mir deine Freuden w. Schenkendorf. — Aus dem Verb. gebildet ist **Wink.** Es erscheint auch im Sinne von „Augenblick": im W., in einem W. Wi., Goe. u. a.

winseln, Weiterbildung aus untergegangenem winsen. Es könnte mit weinen oder mit wimmern verwandt sein.

Winter, s. Sommer. Dazu **wintern** 1) „Winter machen", gewöhnlich unpersönlich es wintert; dichterisch auch mit bestimmtem Subj., häufiger namentlich das Part.: winternder Frost, das winternde Gefild, in winternder Zeit u. dergl. 2) „den Winter zubringen", vgl. bei euch werde ich vielleicht bleiben oder auch w. Lu.; allgemein üblich überwintern. 3) trans. „den Winter über erhalten", gewöhnlicher überw., auch durchw.; dazu Winterung, schweiz. auch = „Winterfutter", vgl. Sommerung.

Winzer aus mhd. winzürl (Weinzierl noch als Familienname), Zus. aus win = Wein und einem dunklen zürl.

winzig erscheint erst im Spätmhd. und scheint Weiterbildung aus wenig.

Wipfel M. „der oberste Teil eines Baumes", scheint nach seiner Beweglichkeit benannt zu sein, verwandt mit Wippe. Es wird auch von den obersten Teilen anderer Gegenstände gebraucht in Folge einer Vermischung mit dem anklingenden Gipfel: des Berges W. Goe., W. des Throns JPaul.

Wippe F. mit nd.-md. Lautform für *Wipfe „Vorrichtung zum Schnellen", in verschiedenen Gewerben verwendet, zum Schaukeln, früher auch als Strafwerkzeug. Auf der W. stehen „in Gefahr sein weggeschleudert zu werden, verloren zu gehn". Das Dim. Wippchen volkstümlich = „Fachsen". Dazu **wippen** 1) „sich stoßweise bewegen", speziell gebraucht für eine Turnübung. 2) „schnellen", auch bildl. „wegstoßen", „beseitigen"; „mit der Wippe (s. oben) peinigen". Vgl. Kippe, kippen.

wip(p)s Interj., die Schnelligkeit bezeichnend, wohl gebildet aus dem Verb. **wipfen** (aus *wippezen, verwandt mit Wippe) landschaftl. vulgär „sich schnell bewegen".

Wirbel zu werben in der Grdbd., s. d. 1) „Drehung, bei welcher durch die umgedrehten Stoffe eine kreisförmige Gestalt gebildet wird", besonders üblich, wenn es sich um die Bewegung kleiner durcheinandergeworfener Teilchen handelt: W. des Wassers, der Luft, des Rauches, des Staubes (vgl. Wirbelwind), bildl. W. der Leidenschaften, der Zerstreuungen; doch auch andere Verwendung kommt vor: der Weltbau dreht sich im W. um mich Schi.; Schi. gebraucht W. auch von der Umschlingung einer Schlange. 2) „das trillerartige Ertönen der Trommel", eine Bedeutung, die erst durch Anlehnung an das Verb. wirbeln entstanden ist; danach auch Lerchenw. Uhland. 3) „Gerät zum Drehen", z. B. zum Anspannen der Saiten eines Instrumentes. 4) „gebogener Knochen der Wirbelsäule". 5) „Stelle des Kopfes, an der die Haare wie Kreisradien auseinandergehen"; besonders üblich vom W. bis zur Zehe. — Dazu **wirblig** „schwindlig": mir wird w., mir wird der Kopf w. Ferner **wirbeln** 1) intr. „sich im Wirbel bewegen". 2) trans. „im Wirbel bewegen". 3) „mit den Trommelstöcken einen Triller schlagen" (wegen der dabei stattfindenden drehenden Bewegung); danach wird es auch von dem Trillern der Singvögel gebraucht: die Lerche wirbelt; auch trans. ein Liedchen wirbelnd AWSchlegel; anderseits auch wirbelndes Lied Geßner.

wirken = mhd. würken. Die Schreibung mit ü hat man verschiedentlich wieder einzuführen gesucht. Als Obj. kann zu w. treten ein bleibendes Erzeugnis; dies ist aber jetzt allgemein nur üblich, wenn es die besondere Beziehung auf das Erzeugen von Gewandstoffen, Teppichen u. dergl. hat (dazu Strumpfwirker, Seidenw. 2c.), während das Wort im Mhd. auf jedes beliebige Erzeugnis bezogen werden konnte (z. B. Haus, Bild, Gerät). Ungewöhnlich ist auch jetzt die Beziehung auf etwas Unsinnliches, vgl. daß euer Glaube Geduld wirket Lu., ein alt Vertrauen wirke neuen Bund Goe., die in Britannien durch Römerherrschaft gewirkte Kultur Goe.; dafür jetzt bewirken. Veraltet ist Teig w. = „knetend bearbeiten"; bildl. bei Le.: die Seele wirkt den aufgedunsnen Stoff bald in einander. Ungewöhnlich ist jetzt auch eine That als Obj., vgl. Gott wirkte nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli Lu. Doch substantivierte Adjektiva wie Gutes, Großes sind als Objekte ganz üblich. Ohne Obj. ist w. = „thätig sein", vgl. ich muß w., solange es Tag ist Lu., wir arbeiten und w. mit unseren eigenen Händen Lu.; als Arzt, Prediger w.; für oder gegen etwas w., mit jemand zusammen w. (Mitwirkung); der Mann . . . muß w. und streben Schi.; häufig substantivierter Inf.: sein Wirken; dazu Wirksamkeit. Am gewöhnlichsten aber ist jetzt intransitives w. = „einen Einfluß ausüben", auch von leblosen Dingen und Eigenschafts- und Thätigkeitsbezeichnungen gebraucht; dazu Wirkung, wirksam, Wirksamkeit. Der von der Wirkung betroffene Gegenstand wird mit auf angeknüpft; statt dessen früher auch in, vgl. eine Substanz wirkt also in die andere Kant. Man sagt auch auf etwas hin w.; ferner dahin w., daß. Dazu Werk, Gewirk. — **wirklich** 1) Gegensatz zu dem bloß Gedachten oder Scheinbaren; dazu verwirklichen. 2) südwestd. „gegenwärtig" (von der Zeit), z. B. er ist w. nicht daheim, wird aber bald kommen; öfters

bei Schi., z. B. wie's w. Mode ist. Auch **Wirklichkeit** schließt sich zuweilen an Verwendung 2 an, vgl.: was ich besitze, seh' ich wie im Weiten, und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten Goe.

wirr, zuweilen noch wirre, junge Bildung; **Wirre** F., nur im Pl. üblich; **wirren** (verw., entw.) schw. V. Diese drei Wörter gehören zu mhd. wërren st. V., welches untergegangen ist bis auf das Part. verworren in adjektivischem Gebrauch; bei Goe. kommt es noch als eigentliches Part. vor, an verwirren angeknüpft: der Faden seines Schicksals hatte sich so sonderbar verworren; bei Lu. sei unverworren (gieb dich nicht ab) mit dem, der Heimlichkeit offenbaret; bei Musäus auch unbeworren = „unbehelligt". Abgeleitet aus wirren sind **Wirrnis, Wirrsal,** Gewirr; onomatopoetisch ausgestaltet **Wirrwarr.**

wirsch, zuweilen in dem gleichen Sinne gebraucht wie die Zus. unwirsch (jetzt ward das Tier erst w. WAlexis), welche aus mhd. unwirdesch „entrüstet" entstanden ist (zu wert, Würde gehörig). Die Verwendung des einfachen Wortes in dem gleichen Sinne deutet wohl auf eine Vermischung mit dem adverbialen Komp. mhd. wirs „schlimmer". Sicher liegt der letztere noch südwestd. vor in Wendungen wie es macht sehr wirsch „es ist sehr schlechtes Wetter, regnet arg". Der Uebergang in den Positiv wie bei baß.

Wirsing M., anderwärts Savoyer Kohl.

Wirt bezeichnet zunächst den „Eigentümer u. Vorsteher einer Haushaltung", vgl. z. B. Josua 7, 18 (7, 17 dafür Hauswirt), das Dorf war vor dem Kriege mit 60 Wirten bewohnt Adelung. Noch allgemein sagt man er ist ein guter oder schlechter W. (versteht die Haushaltung gut oder schlecht). Als Vorsteher der Haushaltung ist er auch „Gatte". So gebraucht Schi. in Anlehnung an schweiz. Sprache Ehewirt und entsprechend Wirtin: Frau Gertrud, eure angenehme Wirtin. Allgemeiner denkt man bei W. (Hausw.) an das Verhältnis zu einem Mieter; am gewöhnlichsten aber an das Verhältnis zu den sich nur vorübergehend im Hause aufhaltenden Gästen. Endlich wird W. zur Bezeichnung für jemand, der ein Gewerbe daraus macht, Gäste aufzunehmen. — **wirtbar** „geeignet Gäste aufzunehmen" selten, häufiger unwirtbar. Gleichen Sinnes und üblicher **wirtlich,** unwirtlich.

Wirtel M. „Spindelring".

wirten schweiz. „das Geschäft eines Wirtes treiben". Allgemein bewirten. — **Wirtschaft** bezeichnet die Thätigkeit eines Wirtes oder das Bereich dieser Thätigkeit. Im übrigen entspricht Verschiedenheit des Sinnes verschiedenen Bedeutungen des Wortes Wirt. Allgemein üblich ist Beziehung auf das Hauswesen, von wo aus auch die Erweiterung des Sinnes in Staatsw., Volksw. ausgeht. Nordd. ist W. schlechthin = Ackerwirtschaft, südd. dagegen = Gastwirtschaft. Im 17. Jahrh. wurde eine Art von Maskeraden als W. bezeichnet. Häufig bezeichnet W. eine unruhige Geschäftigkeit, auch mit dem Nebensinn des Unnötigen oder des Ungeordneten. Dazu wirtschaften.

Wisch M., erst aus dem Verb. wischen gebildet, ursprünglich „etwas zum Wischen dienendes"; da man sich zum Wischen eines Bündels, meist aus Federn bestehend (Federw., Flederw.) bediente, so wurde W. zur Bezeichnung eines Bündels, auch wenn dasselbe anderen Zwecken diente. Nach altem Rechtsgebrauch dient ein W. (Strohw.) als Zeichen, daß etwas der allgemeinen Benutzung entzogen ist. Auch als Fackeln dienten Wische, daher Irrwisch = Irrlicht. Als verächtliche Bezeichnung für ein Schriftstück wird es direkt an die Grdbd. anzuknüpfen sein. — **wischen** bedeutet auch „sich rasch durch einen Raum bewegen", dann immer mit einer Raumangabe verbunden, vgl. der Eidechse, die durch's Gras wischt Geßner, da die Wirtin ihre Gelegenheit ersah, wischte sie zur Thür hinaus Musäus; diese Bedeutung liegt in entw. und erw. zu Grunde, vereinzelt kommt auch ausw. so vor: und wischet dem Räuber aus Schi.; sie ist schon mhd., aber erst aus der gewöhnlichen Bedeutung abgeleitet, indem nur die Vorstellung der schnellen Bewegung geblieben, der Zweck des Reinigens, der ursprünglich als etwas Wesentliches dazu gehörte, beiseite gelassen ist. Vgl. wuschen, witsch, wutsch. — **Wischer** „Werkzeug zum Wischen", übertragen „Verweis", zu vergleichen mit Ausputzer.

Wischiwaschi, auch Wischewasche N. „Gewäsch", „Geschwätz", eine onomatopoetische Bildung, bei der aber wohl waschen als Grundlage benutzt ist.

Wispel aus mnd. wichskepel, wovon der zweite Bestandteil unser Scheffel, der erste dunkel ist.

wispeln, Bezeichnung eines sanften Geräusches, z. B. vom Winde, von sich hin- und herbewegenden Pflanzen, von der menschlichen Stimme gebraucht; häufiger jetzt das ursprünglich niederdeutsche **wispern,** wozu das Gewisper.

wissen Präteritopräs. (s. dürfen), Prät. wußte aus älterem wiste. Statt er weiß südwestd. nach Analogie der regelmäßigen Konjugation er weißt, eine Form, die auch Schi. in seinen Jugendwerken gebraucht. In weiß Gott ein Rest der im Altgerm. üblichen Nachstellung des Subj. im Behauptungssatze. Selten mit Acc. u. Inf.: sie weiß mich in Wüsten irren Schi.; doch auch in der Umgangssprache ich weiß etwas stehen, liegen, weiß jemand wohnen mit dem Sinne „ich weiß, wo etwas steht" 2c. Ungewöhnlich ist auch Acc. u. Inf. mit zu: Lügen, die man Lügen zu sein weiß Le. Dagegen allgemein üblich Inf. mit zu ohne Acc., wobei w. sich immer auf ein praktisches Verstehen bezieht: er weiß zu leben. Mehr dem höheren Stile angehörig ist die Verbindung des Acc. mit einem prädikativen Adj.: ich weiß ihn glücklich; ungewöhnlicher bei nichtpersönlichem Obj.: Stadt und Hof wissen es richtig Schi.; entsprechend auch mit einem Adv. oder einer präpositionellen Bestimmung: einen in Sicherheit w., willst das Violonzello am Hirnkasten w.? Schi. Ein Dat. steht neben dem Acc. in seinem Leibe keinen Rat w., einem Dank w. (s. Dank), sich viel (nicht wenig) womit w. (sich etwas einbilden worauf); ungewöhnlich hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz gewußt Schi. Ein ich weiß nicht kann mit einem eigentlich davon abhängigen Fragepron. oder -adv. so verschmelzen, daß die Verbindung wie ein Wort behandelt wird: die Abgelegenheit und ein sonst Ich-weiß-nicht-was Goe.; mit einem, ich weiß nicht welchem, mehr als menschlichen Klang der Stimme Wi.; entsprechend Gott weiß: er kommt Gott weiß woher; ferner wer weiß: man kann mir wer weiß was bieten (= noch so viel), als

ob mir wer weiß was daran gelegen wäre (= außerordentlich viel). — Der Inf. häufig substantivisch; verbreitete Formeln: mit Wissen (und Willen), meines Wissens, wider besseres W., ohne mein W. Das Part. wissend = „eingeweiht in ein Geheimnis“ (z. B. von den Mitgliedern des Fehmgerichts); in älterer Sprache passivisch = „bekannt“: so viel mir wissend ist; als reines Adj. namentlich in Zuss.: unw., allw. — Dazu **wissentlich** (mit sekundärem t), **Wissenschaft** (früher das Wissen von einer einzelnen Sache bezeichnend: ich habe keine W. davon), **Wissenheit,** jetzt nur noch üblich in Unw., Allw.; vgl. ferner bewußt, Gewissen, gewiß, weise, weisen, verweisen, Witz.

witsch, Interj., die eine schnelle Bewegung bezeichnet; dazu ein Verb. **witschen,** welches sich mit wischen berührt.

wittern, zu Wetter. Zunächst bedeutete es wittert „es gibt Wetter von der und der Art“, so in der Wetterregel wie's wittert an den 40 Rittern, wird's 40 Tage weiter w., wozu die entsprechende Bedeutung noch fortlebt in Witterung; weiterhin „es ist ein Gewitter“, vgl. sowohl beim Sonnenschein als wann es wittert Haller, ein grauslich Wittern Goe.; es hat ausgewittert (jetzt direkt zu Gewitter gezogen). Uneigentl.: ein dumpfes Murren begann im Saal zu w. Wi. Eine ganz andere Verwendung hat w. zunächst in der Jägersprache gefunden; es bezeichnet das Spüren der Jagdtiere: seine Hunde witterten und schnoberten hier nicht wie auf dem Anschlag Gutzkow; gewöhnlich trans. und häufig in uneigentlicher Verwendung: ich wittre Morgenluft Bürger; dazu erwittern, ausw.. Selten ist es „nach etwas riechen“: hier wittert's nach der Hexenküche Goe. Vgl. verw.

Wittum N., auch M. in der älteren Rechtssprache „das der Frau bei der Verheiratung Ausgesetzte, was sie nach dem Tode des Mannes für sich behält“ = mhd. wideme (s. widmen), später im Sprachbewußtsein an Witwe angelehnt.

Witwe = mhd. witewe mit der Nebenform Wittib, die sich besonders lange in der Kanzleisprache erhalten hat, uraltes Wort (= lat. vidua). Dazu verwitwen, Witwer, Witmann, Witfrau.

Witz = mhd. witze F.; auch anhd. ist W. noch F.; zu wissen. Im Mhd. bedeutet das Wort „Verstand“, so auch bei Lu., und bis ins 18. Jahrh. ist die alte Bedeutung nicht vergessen, vgl. der Kräuter Wunderkraft und ändernde Gestalten hat längst sein Witz durchsucht Haller, nun sind wir schon wieder an der Grenze unseres Witzes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt Goe.; sie liegt zu Grunde in Mutterw., Aberw., Wahnw., vgl. auch Vorw. Im 18. Jahrh. nimmt es den Sinn des französischen esprit an, vgl. die Zeitschriftentitel Belustigungen des Verstandes und Witzes, Beiträge zum Vergnügen des V. u. W. Daraus entstand die heutige Bedeutung. Es bezeichnet teils eine geistige Fähigkeit (er hat viel W.), teils kollektiv die Aeußerungen solcher Fähigkeit, teils eine einzelne Aeußerung (ein guter, schlechter W.). In der Studentensprache nähert es sich dem Sinne von „Spaß“, „lustiger Streich“. — Dazu **witzig,** in der älteren Sprache = „verständig“, besonders von dem gebraucht, der sich vor Schaden in Acht nimmt, vgl. die Albernen erben Narrheit, aber es ist der Witzigen Krone vorsichtiglich handeln Lu.; auch später noch, vgl. entweder ganz aberwitzige Narren oder ganz witzige und gesetzte Personen Herder, du bist immer das allerwitzigste (gescheiteste) Pest. Im 18. Jahrh. ist es = „geistreich“, „schöngeistig“, witziger Kopf = franz. bel-esprit. Selten ist ein Verb. **witzen** „verständig, speziell durch Schaden klug machen“; gewöhnlicher dafür das aus witzig abgeleitete **witzigen,** recht üblich aber auch nur im Part. gewitzigt. Junge Ableitungen sind witzeln, Witzling, Witzbold (s. -bold), alle mit verächtlichem Sinne.

wo = mhd. wâ, ahd. hwâr, zum Stamme des Fragepron. gehörig (s. wer), dem demonstrativen da entsprechend (s. d.). 1) fragend in selbständigen und abhängigen Sätzen, substantiviert: das Wo und Wann. 2) Indefinitum in der Umgangssprache, auch bei Dichtern, vgl. wenn du wo eingeladen wirst; ob er wo von Odysseus, dem Duldenden etwas gehöret Voß. Allgemein anderswo, woneben zuweilen wo anders. Gewöhnlich wurde im Mhd. dafür das zusammengesetzte etewâ verwendet, noch anhd. in diesem Sinne etwa oder etwo (s. etwa). Dies ist ersetzt durch irgendwo; selten dazu als Negation nirgendwo neben nirgendswo, gewöhnlich einfach nirgends. 3) Relativum, zunächst verallgemeinernd (statt mhd. swâ): wo du bist, will ich auch sein; in der neueren Sprache auch auf einen bestimmten Ort bezogen: da, dort, wo; es hat in dieser Funktion da verdrängt (s. d.). Zuweilen steht es ungenau auf ein Subst. bezogen = worin, worauf 2c.: an der Stelle, wo ich ihn getroffen habe; sogar ein Billet, wo er meinen letzten Entschluß verlangt Lenz. Es erscheint auch auf Zeitbestimmungen bezogen, auch hierin da ablösend: das Alter, wo wir uns wie neuerschaffen finden Wi., jetzt ist eine schwere Zeit, wo auch das Weib sich in den Panzer steckt Schi., nach mehreren Jahren sah ich ihn wieder, wo er größer und tölpischer geworden war Goe., besonders die letzten Stunden, wo es feinen Regen im Winde trieb Goe. Es ist ferner mit Verblassung der lokalen Beziehung = „im Fall, daß“: wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen Lu., wo ihr euch nicht beschneiden lasset, so könnet ihr nicht selig werden Lu., Himmel, wo sie sich verrät Le., wo ich anders seine schwache Seite recht kenne Le. Dieser Gebrauch ist jetzt veraltet, doch allgemein ist noch wo nicht — so doch ohne Verb. fin., auch in umgekehrter Stellung einen erreichen, wo nicht übertreffen; ferner wo nicht ohne Verb. = „andernfalls“ (schon bei Lu.); wo nicht gar als Ausruf des Erstaunens. Hieher auch wofern (s. fern). Südwestd. ist wo zum Vertreter des Relativpron. in allen Kasus geworden, vgl. das schlechteste Messer, wo er hat Hebel. — Als entsprechende Richtungsbezeichnungen dienen jetzt woher und wohin, die an Stelle des älteren wannen und des schon ganz untergegangenen war getreten sind, auch mit Trennung wo kommst du her, wo gehst du hin, wo du herkommst, wo du hingehst, wobei auf her und hin ein größerer Nachdruck fällt als bei unmittelbarem Anschluß an wo. — Wie da dient wo in Verbindung mit den präpositionalen Adverbien zum Ersatz eines Pronominalkasus: wobei, wodurch, wozu 2c., wiederum fragend, indefinit und relativ. Bei den vokalisch anlautenden Adverbien hat sich ebenso wie bei da das auslautende r des Ahd. erhalten: woran, worauf 2c. Volkstümlich ist es wiederum,

was im Mhd. allgemein gestattet war, das Adv. von wo zu trennen; vgl. wo soll ich von leben? wo ich von leben soll; zuweilen auch mit einem Pleonasmus wie wo ich darauf reite Hebel. In relativem Gebrauch haben die Verbindungen mit wo die mit da in entsprechender Weise zurückgedrängt wie einfaches wo einfaches da, und sind dann auch wie diese nicht blos, wie ursprünglich, auf einen Satz, sondern auch auf ein Nomen bezogen: eine Parabel, wodurch er bezeichnet wird Schi., die Stufe, worauf du standest Schi., Abgründe, wovor du zurückschauderst Schi., der, womit man spricht Hagedorn. Dieser Gebrauch wird von den Grammatikern verpönt, ist aber volkstümlich. Neben den Verbindungen mit wo (ahd. hwâr) standen ursprünglich solche mit war (= ahd. hwara), denen mit dar entsprechend, die Stelle eines Acc. vertretend. Diese sind in jenen untergegangen, nur warum hat sich erhalten als Synonymum von weshalb in direkten und indirekten Fragen, verschieden von worum, welches den übrigen Verbindungen von wo mit Adv. entspricht, vgl. warum ist er nicht gekommen? — worum hat er dich gebeten?. Der Unterschied wird aber häufig nicht beobachtet, indem warum auch in Fällen gesetzt wird, in denen worum stehen sollte, vgl. er verrät, warum es ihm zu thun ist Le.; selbst relativ: alles, warum ich sie bitte Goe.

Woche, wahrscheinlich verwandt mit Wechsel. In der W. wird auch als Gegensatz zu am Sonntag gebraucht, und Wochentag daher auch = Werktag. Nach altem Brauche bleibt eine Frau nach der Entbindung 6 Wochen im Bett oder wenigstens im Hause bis zu ihrem ersten Kirchgange; man sagt daher sie ist in den Wochen (früher auch in den 6 W.), kommt in die W.; daher Wochenbette, -fieber, -besuch; ferner **Wöchnerin,** früher auch Sechsw. Vgl. noch Mittwoch.

Wocken M. = Rocken in der Bedeutung, aber unverwandt, nicht allgemein üblich, ursprünglich nd.

wofern, s. wo und fern.

Woge aus mhd. wâc, wâges M., welches zu wiegen, bewegen gehört. Im Mhd. bezeichnet es nicht die einzelne Welle, sondern eine große (bewegte) Wassermenge, noch jetzt, der große, der kleine Wog als Bezeichnung von Seeen bei Darmstadt. Dazu wogen.

woher, s. wo und her.

wohin, s. wo und hin.

wohl = mhd. wol, wahrscheinlich mit wollen verwandt, vertrat früher die Stelle eines Adverbiums zu gut, dem es also in der Bedeutung vollkommen entsprach. Aus dieser Stellung ist es mit der Zeit mehr und mehr zurückgedrängt, indem gut auch adverbiale Funktion übernahm und in dieser immer häufiger wurde. Behauptet hat w. seine Stelle zunächst in mir ist, wird w. (näher bestimmt w. zu Mute, um's Herz u. dergl.), das thut mir w., dazu wohlthuend, auf die Empfindung bezogen, so daß weh den Gegensatz bildet. Es kann sich auch auf die Abwesenheit körperlichen Unbehagens beziehen, und drückt daher das Gefühl der Gesundheit aus: sich w. befinden. Auch mir ist w. kann diese Beziehung haben. Gewöhnlicher aber ist prädikativer Gebrauch von w.: ich bin, werde w., ich fühle mich w., ich freue mich Sie w. zu sehen. Es erscheint hier geradezu synonym mit gesund und wird als Adj. empfunden, nimmt aber keine adjektivische Flexion an. In den besprochenen Verwendungsweisen hat sich w. von gut losgetrennt, was sich auch darin bekundet, daß dafür statt der älteren Steigerungsformen, die zu denen von gut stimmten, (vgl. baß), die neuen wohler, am wohlsten (südd. wöhler, am wöhlsten) gebildet sind. Es ist auch nur diese Verwendungsweise, zu der als Gegensatz ein unwohl gebildet wird, in der Regel nur prädikativ gebraucht, doch vgl. je unwohler muß es ihm werden Goe. In anderen Fällen dauert das intime Verhältnis von w. und gut fort. Bis in's 18. Jahrh. hinein kann w. überhaupt noch in allen Fällen neben gut die adverbiale Funktion ausüben, vgl. daß dir's w. gehe Lu., ergeht's euch w. Goe., so w. steht ihm nichts an Dach, er hat an mir nicht w. gethan Goe. In bestimmten Wendungen ist es im allgemeinen Gebrauch geblieben: er thut w. daran, er will mir w. (kein gut daneben), wozu Wohlwollen, wohlwollend, ich wünsche w. zu schlafen, w. gespeist zu haben; imperativisch w. bekomm's und erstarrt in lebwohl, fahrwohl, auf's Geratewohl. Am weitesten reicht die Erhaltung des alten w. bei den Nominalbildungen des Verbums, wenn sie rein substantivisch oder adjektivisch gebraucht werden, wobei es dann mit diesen zu einer Zus. verwächst. Vgl. z. B. die Infinitive Wohlleben (gegen ich lebe gut), -behagen, -gefallen, -ergehen, -verhalten; die Partizipia wohlschmeckend (gegen das schmeckt gut), -riechend, -klingend, -lautend, -meinend, erstarrt wohlhabend — wohlgethan, -gebaut, -gebildet, -gepflegt, -geraten, -bedacht, -erwogen, -erfahren, -behalten, -geboren, -gelitten, -verstanden, -gemerkt 2c. Auch neben manchen Adjektiven hat sich w. erhalten, dann gleichfalls mit denselben zusammengeschrieben: wohlgemut, -gesinnt, -anständig, erstarrt wohlfeil; der älteren Kanzleisprache eigen waren wohledel, -achtbar, -weise u. dergl. Nach Analogie der substantivischen Infinitive sind auch Zuss. mit anderen nominalen Ableitungen aus Verben gebildet, von denen einige aber schon in die althochdeutsche Zeit zurückreichen: Wollust, Wohlgeschmack, -geruch, -klang, -laut, -fahrt, -stand; Wohlthat hatte früher ein Gutthat zur Seite, welches durch Zusammenwachsen von Adj. und Subst. entstanden war (schon ahd. guottât und wolatât nebeneinander), später unter dem Einfluße von wohl thun zurückgedrängt ist. Geblieben ist w. noch in der Formel w. oder übel, in Bezug auf etwas Unvermeidliches gesagt. Alt ist die interjektionelle Verwendung w. dem Manne 2c. Gleichfalls alt ist die Verwendung als ermunternder Zuruf bei Aufforderungen, die geblieben ist in wohlauf (mhd. wol ûf), wohlan. Nahe berührt sich hiermit der Gebrauch in Fällen wie w., nun kann der Guß beginnen Schi.; es drückt den Abschluß der Vorbereitungen zu dem, was nun geschehen soll, aus, wofür auch gut verwendet wird. — Was w. von Verwendungen an gut abgegeben hat, ist ihm reichlich ersetzt durch die Entstehung neuerer, wobei seine ursprüngliche Bedeutung abgeblaßt ist und zum Teil mit sekundärer Beimischung versehen. Sowohl . . als (wofür mhd. beide . . und) hat für uns nur noch den Wert einer parallelen Zusammenstellung, bei welcher dem ursprünglichen Sinne zuwider beide Glieder koordiniert sind.

Man merkt den Unterschied, wenn man den Satz ich kenne sowohl den Vater als den Sohn umsetzt in ich kenne den Vater so gut wie den Sohn; der letztere hat noch die Bedeutung, welche der erstere ursprünglich hatte. Die Verdunkelung des ursprünglichen Sinnes zeigt sich an der häufigen Hinzufügung eines auch zu als, welches nur zu kopulativer Verbindung paßt, vollends an dem nicht selten vorkommenden Pl. des Präd. w. dient zu einer Verständigung, Bekräftigung des Ausdrucks. So in ja wohl, häufig ironisch gebraucht, so daß es den Sinn einer Verneinung erhält, wie denn awol (= ach wohl) in einigen Mundarten geradezu = nein ist. Besonders werden Aufforderungen durch w. verstärkt: überlege w., was du sagst; in Fragen die den Sinn einer Aufforderung haben: willst du wohl machen, daß du fortkommst. Der Stil des Volksliedes kennt ein verstärkendes w. in der einfachen Erzählung: vgl. es gingen drei Jäger w. auf die Birsch Uhland, es zogen drei Burschen w. über den Rhein ders. In Sätzen, die das Resultat von Beobachtungen und Ueberlegungen ausdrücken, steht w. den Abschluß bezeichnend: ich sehe (höre, merke) w., daß meine Bemühungen vergebens sind; auch bei Frageform: siehst du w., daß ich recht habe. w. steht ferner ähnlich wie zwar zunächst die Richtigkeit einer Aussage bekräftigend, aber mit dem Nebensinn, daß Erwartungen, die man daran knüpfen könnte, nicht zutreffen: die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube Goe.; wohl hört man die Brandung, wohl kehrt sie zurück Schi. Hierher gehört wohl in Konzessivsätzen, die mit ob (s. d.) eingeleitet werden, vgl. ob wir w. im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicherweise Lu.; später verschmolzen obwohl. Etwas anders verhält es sich mit wiewohl (schon mhd. zuweilen swie wol), eigentl. „wie gut auch", „wie richtig es auch ist, daß". Mit diesem läßt sich zunächst gleichwohl vergleichen (s. gleich), d. h. eigentlich „eben so gut, als wenn etwas, was scheinbar im Wege steht, nicht vorhanden wäre". Die Erwartung der Bestätigung drückt w. aus in Sätzen, welche die Form der Aussage haben, aber in Frageton gesprochen werden: du hast ihn w. begleitet? du bist w. recht böse?; häufig doch wohl. Aus einer Bekräftigung hat sich w. zum gewöhnlichsten Ausdruck der Unsicherheit entwickelt (vgl. gewiß): er wird w. kommen, bestimmt weiß ich es zwar nicht; er mag w. manchmal den Mut verloren haben; neben Maßbestimmungen berührt es sich mit ungefähr: es ist w. ein Jahr her. Auch in Fragen steht dies w.: werden wohl viele Leute da sein? In ich glaube (denke) w. u. dergl. drückt w. nicht die Unsicherheit des Satzes ich glaube aus, sondern es verhält sich wie ich glaube ja oder nein; w. bezieht sich auf den aus dem Zusammenhange zu ergänzenden Inhalt dessen, was man glaubt. So verhält es sich auch, wenn noch ein abhängiger Satz angeknüpft wird: ich denke w., daß er einverstanden sein wird = ich denke, daß er w. einverstanden sein wird; man beachte dabei den Unterschied in der Betonung von w. bei diesen beiden Ausdrucksformen, woraus die Richtigkeit unserer Auffassung erhellt. — **Wohl** N., erst junge Substantivierung des Adv. Häufig verbunden das W. und Wehe. — **Wohlfahrt,** s. fahren. — **wohlfeil,** eigentl. „zu guten Bedingungen verkäuflich". Die vollständige Verschmelzung der beiden Bestandteile zeigt sich in der Komparation: wohlfeiler. — **wohlgeboren.** Mit Ew. Wohlgeboren, Hochwohlg. verhält es sich wie mit Ew. Durchlaucht, s. d. — **wohlig,** junge Ableitung aus wohl, „wohlthuend", „angenehm": w. Behagen, Zeit; auch als Adv.: wie's Fischlein ist so w. Goe. Vgl. wählig. — **Wohlstand** im 18. Jahrh. auch gebräuchlich in dem Sinne von „Anstand", „Schicklichkeit". — **wohlthätig** wird von wohlthuend so geschieden, daß letzteres den bloßen angenehmen Eindruck auf die Empfindung, ersteres die wirkliche Heilsamkeit bezeichnet. Vernachlässigung dieses Unterschiedes bei Goe.: eine kolossale Wand, deren Höhe zur Breite ein wohlthätiges Verhältnis hat.

wohnen = mhd. wonen hat früher auch die allgemeinere Bedeutung „sich aufhalten", die noch in Zuss. erscheint: beiw., anw. Verwandt gewohnt, gewöhnen.

wölben = mhd. welben. Das Part. wölbend poetisch zuweilen = sich w. Dazu Wölbung, Gewölbe.

Wolf, verschiedentlich bildl. angewendet; so für eine Entzündung am Hintern, die durch starkes Gehen oder Reiten entsteht; für eine in der Spinnerei verwendete Maschine zum Zerreißen und Reinigen des Materials (Reißwolf). Vgl. noch Werw.

Wolke F. = mhd. wolken M., die jetzige Form zu dem Pl. Wolken gebildet. Häufig uneigentl.: Rauchw., Staubw.; W. des Unmuts, Kummers 2c. (was die Heiterkeit des Gemütes trübt, wie die Wolke die Heiterkeit des Himmels); W. des Argwohns, Verdachts 2c. (was die freie Aussicht benimmt, die richtige Beurteilung stört). Er ist wie aus den Wolken gefallen (so erstaunt wie jemand, der eben erst auf die Erde kommt und dem alles neu und unerwartet ist). Dazu Gewölk, wölken, am üblichsten in bew., umw., aber auch als Simplex, namentlich bei Dichtern; wenn auf der Stirne du Tadel wölkst (die Stirn zum Tadel düster zusammenziehst) Kl.; häufiger reflexiv: der Himmel wölkt sich finster unserm Heer AWSchlegel, es wölkt sich seine Stirne Heine; unpersönlich es wölkt sich über mir Goe.

Wolle. In der W. sitzen „wohl übertragen vom Schaf, das sich wohl befindet, so lange es noch nicht geschoren ist". Viel Geschrei, wenig Wolle.

wollen, unregelmäßiges Verb., verwandt mit wohl und Wahl. Statt du willst bis ins 18. Jahrh. noch öfters die ältere Form wilt. Es kann mit einem Objektsacc. verbunden werden. Dabei liegt meistens in w., daß man etwas für seinen Besitz oder Gebrauch wünscht, so daß man es mit haben w. vertauschen kann, vgl. Geld, seinen Anteil an der Beute, sein Recht, eine Frau w., w. Sie Wein oder Bier. Doch kommen auch andere Fälle vor: er will dein Glück, dein Bestes; insbesondere kann neben w. der Acc. eines Pron. stellvertretend für einen Inf. stehen: ich will es, das wolle Gott (nicht), hier ist nichts zu w. Neben dem Acc. kann von stehen: was willst du von mir? Statt dessen zuweilen der bloße Dat., was wohl ein Gallizismus ist: was ihm der Schneider will Wi., was sie ihm wolle Freytag. Am gewöhnlichsten wird w. mit dem Inf. ver-

bunden. Der Inf. Perf. steht in Fällen wie das will ich dir geraten haben, wo man also wünscht, daß die Thatsache als geschehen festgehalten werden soll, oder ich will nichts gesagt haben, wo man wünscht, daß etwas als ungeschehen betrachtet werden soll; vgl. weiter unten. Der Inf. ist häufig aus dem Vorhergehenden zu ergänzen: willst du schweigen? — ja, ich will; gieb das Geld, wem du willst; setze dich, wo du willst. Anders verhält es sich mit warte, ich will dich, wo der Satz nicht zu Ende geführt wird. Ferner kann ein daß-Satz abhängen: er will, daß allen Menschen geholfen werde. Wie andere Hilfsverba kann w. mit Richtungsbezeichnungen verbunden werden: er will nach Hause, fort, aus dem Zimmer; er will hoch hinaus; er will mir an's Leben, zu Leibe. Ueber den Inf. statt des Part. (er hat nicht kommen w.) s. dürfen u. lassen 4. — Eine Abschwächung der Bedeutung von w. tritt im Konj. Prät. ein, indem es zum Ausdruck eines bloßen Wunsches wird, gewöhnlich mit abhängigem Konjunktivsatz: ich wollte, du wärest bei mir; wollte Gott, es wäre vorbei. Uneigentl. wird w. mit nicht persönlichem Subj. gebraucht zum Ausdruck dafür, daß etwas durch die Natur desselben gefordert wird, dann mit dem Inf. Perf. Pass., vgl. die Gelegenheit will aufgesucht sein, die Krankheit will sorgfältig behandelt sein; auch mit Acc.: ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arznei Schi., Briefe wollen Boten Schi. Aehnlich sind Wendungen wie die Arbeit will mir nicht schmecken, das will mir nicht gefallen, einleuchten, auch das will mir nicht ein, nicht zu Kopfe, zu Sinne, der Nagel will nicht heraus; ferner solche wie ein Leben, es sei wie gut es wolle Lu.; die Liebe sei so heiß sie wolle; dem sei, wie ihm wolle. Abgeblaßter ist die Bedeutung von w., wenn es nur noch das Bevorstehen eines Vorganges ausdrückt, vgl. was will das werden? Lu., das Königreich will noch sein werden Lu., wie will doch ein Menschen und Gott gefälliges Leben aus verderblichen Grundsätzen entspringen? Goe., das Haus will einfallen, es will noch immer nichts daraus werden; wo will das hinaus? Ganz verflüchtigt ist der Sinn von w. in das will nichts sagen, heißen, bedeuten oder was will das sagen 2c.? es will mir scheinen, mich bedünken. Schon alt ist eine Verwendung von w., bei der es sich dem Sinne von „behaupten" nähert, vgl. man will, ich sei eines der schönsten Geschöpfe Le., der Doktor will, er sei im Umkehren Schi.; allgemein mit Inf. Perf.: er will dich gestern gesehen haben. Ein Zugestehen liegt in niemand will es gewesen sein. — Abseits von der sonstigen Verwendung liegt einem wohl, übel w., besonders üblich im Part. mit adjektivischer Verwendung wohlwollend, übelwollend und in dem substantivierten Inf. Wohlwollen. Zuweilen erscheint statt wohl w. bloßes w.: und wenn ich zwölf Händ' hätte, und deine Gnad' wollt' mir nicht Goe., wenn ihm das Glück will Goe.

Wonne = mhd. wunne. Es gab ein gleichbedeutendes, vielleicht auch ursprüngl. identisches oder verwandtes Wort, das „Weideland" bedeutete. Dieses liegt vor in **Wonnemonat,** der älteren deutschen Bezeichnung für Mai, worin es dann mit Anlehnung an das jetzt lebendige Wonne umgedeutet ist.

woran, worauf 2c., s. wo.

worfeln „(Getreide) zum Reinigen mit der Wurfschaufel in die Höhe werfen", aus Wurf abgeleitet.

worgen, s. würgen.

Wort gebrauchen wir einerseits für einen einzelnen von den kleinsten selbständigen Teilen der Rede, was uns jetzt als die eigentliche Bedeutung erscheint, anderseits aber auch für einen Ausspruch, der aus einer Gruppe von Wörtern in dem anderen Sinne besteht. Letzteres z. B. in Sprichwort (s. d.), ähnlich in Dichterw. u. dergl., wofür man im Zusammenhange auch einfaches W. anwenden kann, vgl. z. B. drei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer Schi.; ferner in Mahnw., Machtw. (ich muß ein Machtw. mit ihm sprechen) u. dergl.; in Wendungen wie ich muß ein Wörtchen mit ihm reden, ich will auch ein Wörtchen mit sprechen, ich mag ihm kein gutes W. geben, ein gutes W. findet eine gute Statt, ein gutes W. für jemand einlegen (vgl. Fürwort), einem das W. reden, ein W. gab das andere. Hierher gehört auch W. in dem Sinne „Versprechen": einem sein W. geben, sein W. halten, brechen (Wortbruch, wortbrüchig), mein W. hat er, ein Mann ein W., das soll ein W. sein, ein Mann von W., einem beim Worte nehmen, etwas nicht W. haben wollen (der Acc. an Stelle älteren Gen. eingetreten). Selbst für längere Auseinandersetzung kommt es vor, vgl. Vorw. Noch mehr kollektiven Charakter hat es in Gottes W., welches auch = heilige Schrift gebraucht wird, und dieser kollektive Sinn liegt auch zu Grunde, wenn es als Uebersetzung von griech. λόγος für die zweite Person der Gottheit gebraucht wird. Einer Thätigkeitsbezeichnung nähert sich W. in das W. haben (in einer Versammlung), einem das W. geben, entziehen, abschneiden, um's W. bitten, das W. nehmen, zu Worte kommen, einem in's W. fallen, das W. für jemand führen, das große W. führen. Formelhafte Wendungen, die sich auf das einzelne Wort beziehen: mit einem Worte, von W. zu W., W. für W. Die beiden Formen des Pl. werden jetzt so unterschieden, daß Wörter für eine Mehrzahl vereinzelter Wörter gebraucht wird, Worte für eine zusammenhängende Gruppe, so daß Worte unter Umständen mit dem Sg. konkurrieren kann, vgl. z. B. einem gute Worte geben. Doch hat sich der Unterschied zwischen Worte u. Wörter erst allmählich herausgebildet, läßt sich auch nicht mit voller Konsequenz durchführen, vgl. mit wenigen Veränderungen einzelner Worte Wi., ohne Einmischung fremder Worte Goe. Häufiger Gegensatz Worte und Thaten, Worte und Werke; über Wort und Weise s. Weise. Schi. gebraucht einfaches W. = Losungsw.: gebt das W. Vgl. Antwort. — **wörtlich,** gewöhnlich in dem beschränkten Sinne „Wort für Wort entsprechend"; ungewöhnlich in freierer Verwendung: der, indeß der Künstler zeichnet, die wörtliche und schriftliche Schilderung der Gegend übernimmt Goe., die er mehr thätig als w. lehrte Heine, Liebe war in ihrer Tugend w. (ausdrücklich) einbedungen Schi.

Wrack N. „zertrümmertes Schiff", aus dem Nd. aufgenommen, wo es ursprünglich überhaupt Bezeichnung für als unbrauchbar ausgesonderte Gegenstände ist. Vgl. Brack.

wringen, s. ringen.

Wucher = mhd. wuocher, Grdbd. „Ertrag"

(auch vom Ertrag des Ackers wurde es früher gebraucht); spezieller „Ertrag eines Kapitals", „Zinsen", vgl. so hätte ich das meine zu mir genommen mit W. Lu.; nicht selten uneigentlich auf den Zuwachs zu irgend etwas, auch zu Geistigem bezogen, namentlich in mit W. Für eigentlichen Kapitalzins wird es jetzt nur noch gebraucht, wenn derselbe als ungebürlich hoch bezeichnet werden soll; von hier aus ist es dann zu einer Thätigkeitsbezeichnung umgebildet und so am gewöhnlichsten: W. treiben. — **wuchern** kann zweierlei Arten von Subj. neben sich haben. 1) Als Subj. steht die Sache, die durch das, was sie hervorbringt, sich vermehrt; so ist es am üblichsten von Gewächsen: Unkraut wuchert; danach uneigentlich: Haß, Zwietracht wuchert; auch in Zuss. wie namentlich fortw., überw.; seltener von Kapitalien, vgl. sie wissen wohl, wie gut ihr Geld in meinen Händen wuchert Le.; uneigentl. zu sammeln, was ihm w. wird Schi.; kühner jenseits der Gräber wuchern deine Schmerzen Schi. (bringen Ertrag, der aber nicht wieder in Schmerzen besteht); ähnlich Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert (hervorbringt, was meinen Wünschen entspricht) Schi. 2) Als Subj. steht eine Person, die etwas benutzt um es zu vermehren, vgl. ein Kapital dieser Art, womit wir poetisch w. könnten Goe.; im üblen Sinne du sollst an deinem Bruder nicht w. weder mit Gelde, noch mit Speise, noch mit Allem, damit man w. kann Lu.; dafür jetzt üblicher Wucher treiben.

Wucht F., junge Bildung (ursprünglich nur nordd.) zu wiegen. Daraus wuchtig; wuchten intr. = „lasten", seltener (nordd.) trans. = „(eine schwere Last) bewegen, heben".

wühlen = mhd. (selten) wüelen. In neuerer Zeit wird es für die geheime Bearbeitung von Menschen zu Parteizwecken gebraucht; daran schließt sich Wühler. Dagegen ist Gewühl frühzeitig auf ein unruhiges Treiben und Gedränge bezogen.

Wuhne F., landschaftl. „in das Eis gehauenes Loch".

Wulst M. oder F., Pl. Wulste u. Wülste, wahrscheinlich zu dem unter Welle erwähnten Verb. wellen gehörig, also eigentl. „Gerolltes".

wund, Adj., dazu Wunde, verwunden, einfaches wunden anhd. u. poetisch.

Wunder ist ursprüngl. Bezeichnung eines Seelenzustandes, wofür man jetzt Verwunderung gebraucht; vgl. noch voll Wunders schweift der Blick auf diesen Wasserhöhen Wi., so schnell, daß ich dir mit W. nachsah Klinger; einem aus dem W. helfen häufig bei Wi., so sind wir aus dem W. Wi., es giebt einem gar nicht W. Goe., seltsamerweise auch giebt mich's nicht W. Goe. (durch Vermischung mit mich nimmt W.); hierher gehört das noch allgemein übliche das nimmt mich W., umgebildet aus mhd. dës nimet mich wunder (mich ergreift Verwunderung darüber), indem W. nehmen wie ein einfaches Verbum behandelt ist, zu dem nun statt des Gen. ein neuer Subjektsnom. tritt, wobei der Ausgangspunkt für die Entwickelung dadurch gegeben wurde, daß man in es nimmt mich W. das es, welches von Hause aus Gen. war (= mhd. ës) als Nom. (mhd. ëz) faßte (vgl. er). Sonst bezeichnet W. nur, wie auch schon mhd. dasjenige, was Verwunderung (oder Bewunderung) erregt. Die ursprüngliche subjektive Bedeutung wirkt noch nach, wie die Verwendung des Possessivpron. zeigt, in Wendungen wie du wirst dein (blaues) W. sehen (etwas was dich in Verwunderung setzt). Entweder ist jetzt W. ein Ereignis oder ein Erzeugnis der Natur oder Kunst (die sieben W. der Welt). Es ist allgemein etwas, was von dem Gewöhnlichen abweicht, der Erwartung widerspricht, speziell einerseits etwas, was über das gewöhnliche Maß hinausgeht (ein W. von Schönheit), anderseits etwas, was wider die Naturgesetze ist. Ueber was W. s. wer. Wunders halber (wegen) = „um der Seltsamkeit willen", nähert sich dem Sinne von „ausnahmsweise" vgl. sollte der Herr Hauptpastor wohl Wunders halben hier einmal gar den rechten Begriff sich machen Le. In Wendungen wie er denkt W., was er kann fehlt die genauere Verknüpfung; man könnte sagen in Bezug auf das, was er kann; für das Sprachgefühl gehören jetzt W. was näher zusammen, woraus sich dann auch erklärt, daß danach Sätze gebildet werden wie der sich wunder etwas darauf einbildet Thümmel. Alt sind die Zuss. von W. mit Adjektiven zur Verstärkung, worunter wunderschön, -hübsch volkstümlich geblieben sind, während andere nur poetisch sind. — **wunderlich** hat von Hause aus nicht den tadelnden Nebensinn, es ist im Mhd. = **wunderbar,** welches erst im Nhd. üblicher geworden ist; auch Lu. hat es noch in dem älteren edlen Sinne: erhöre uns nach der wunderlichen Gerechtigkeit, Gott; sprechet zu Gott: wie w. sind deine Werke. Biblisch ist wunderbarlich als Adv. Schon bei Lu. erscheint **wundersam,** ist aber seltener geblieben als wunderbar und mehr poetisch. — **wundern** wird schon im Ahd. reflexiv gebraucht wie jetzt, daneben aber auch ohne Reflexivum, wobei der Gegenstand, über den man sich wundert, im Acc. stehen kann. Bisweilen steht w. auch im Nhd. noch = sich w., vgl. da steht der gaffende Pöbel und wundert und spricht Maler Müller, vgl. auch unten; nicht ganz selten braucht man das Part. Präs. ohne sich: mit wunderndem Blicke Kl., wundernd fühlt er sein verwandelt Herz Schi.; desgl. den substantivierten Inf.: lasset nur, ihr guten Leute, euer W., euer Sehnen Goe. Zu unterscheiden hiervon ist der volkstümliche Gebrauch von w. = „seine Verwunderung äußern". Neben sich w. steht mhd., anhd. und noch dichterisch statt der Konstruktion mit über der Gen.: alle wunderten sich der Rede Lu., wundert er sich seiner Schönheit Herder. Im Mhd. wird es üblich, das Verb. unpersönlich zu gebrauchen: mich wundert eines dinges; vgl. noch bei Wi. gleichwohl wundert ihn des schwarzen Ritters; diese Konstruktion ist jetzt so umgebildet, daß an Stelle des Gen. der Subjektsnom. getreten ist (vgl. unter er), doch pflegt als solcher nur das Neutrum der Pronomia zu stehen, welches dann den Inhalt eines Satzes vertritt: das wundert mich; schon im Mhd. üblich war die Verbindung mit einem abhängigen Satze wie mich wundert, daß du schon wieder da bist. Im Mhd. hat mich wundert auch den Sinn „ich empfinde Neugier", „mich verlangt zu wissen"; so zuweilen noch nhd., vgl. mich wundert's, ob Titania erwachte AWSchlegel; allgemein üblich es soll mich doch wundern, ob er kommen wird; persönliches w. in entsprechendem Sinne: die Vorgesetzten aber wunderten gar sehr, wie es mit diesem Vorhaben gehe

Pest., wenn er wundere, ob ein Land gut regiert werde Herf. — Bewundern ist im Gegensatz zu verw. von Anfang an beschränkt auf die Beziehung auf das Außerordentliche, Vorzügliche. Beide unterscheiden sich auch in der Konstruktion: bew. schließt sich an den nichtreflexiven Gebrauch von w. an, verw. an den reflexiven, wobei wieder Verbindung mit dem Gen. das ältere ist statt des späteren über: alle verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort Lu., nicht verw. genug des Anblicks konnten wir uns Tieck; anhd. kommt verw. wie bew. konstruiert vor; selten ist mich verwundert, vgl. was mich am meisten verwunderte Tieck. Abweichend von einfachem wundern: verwundert sein, verwundert fragte er mich; es ist zu verw., daß 2c. (in gleichem Sinne verwunderlich).

Wunsch, wünschen. Nach dem Volksglauben giebt es ein zauberkräftiges Wünschen, und diese Vorstellung liegt noch zu Grunde in verwünschen, vgl. verwünschter (daneben mit starker Form verwunschener) Prinz, verwünschtes Schloß, welches allerdings daneben auch in abgeschwächtem Sinne gebraucht wird (der verwünschte Kerl, das verwünschte Spiel). — **Wünschelrute** ist eine Zauberrute, die zur Auffindung von Schätzen dient.

Wuppdich vulgär „Schluck Branntwein", eigentlich Imperativsatz zu wuppen = wippen „schnellen". Damit hängt auch die scherzhafte Bildung Wupticität zusammen.

Würde = mhd. wirde, zu wert (gebildet wie Güte zu gut). Die Bedeutung „relativer Wert einer Sache" bei Lu.: so verkaufe man's nach seiner W.; sie liegt auch zu Grunde in nach Würden (Dat. Pl.) = „nach Verdienst", vgl. sonst hätt' ich sie nach Würden ausgeschmält Wi., das Christentum hast du nach Würden behandelt Goe.; in unter aller W. Gewöhnlich bezeichnet es schon im Mhd. den „Zustand des Hochgeschätztwerdens", insbesondere auf Menschen bezogen „Ansehen bei den Leuten", vgl. daß ein Narr sitzet in großer Würde Lu. Daher ist es = „Rangstufe", „Ehrenstelle": Doktorwürde, W. eines geheimen Rates, Würdenträger. Daher die Titulaturen Ew. Würden Ehrwürden, Hochwürden 2c. Jünger ist die Beziehung auf „achtungfordernde Haltung und Aufführung". — **würden,** veraltet = „abschätzen": alles ist nach einem mäßigen Anschlage 122 Thlr. gewürdet Goe. In gleichem Sinne **würdern,** gleichfalls noch bei Goe., z. B. seine Bemühungen zu würdern. Daraus Würderung „Abschätzung" (Lu., Goe.) — **würdig** = mhd. wirdec, abgeleitet aus Würde. Es kann mit einem Gen. der Beziehung verbunden werden, vgl. daß unser Gott euch w. mache des Berufs Lu.; jetzt zieht man w. zu vor; selten steht der Acc. wie bei wert: wie ihre Zeit sie w. war Wi.; häufig steht zu mit dem Inf. Selten ist w. mit dem Dat. im Sinne von „angemessen"; Lu. konstruiert so das Adv. würdiglich: wandelt nun w. dem Evangelio Christi. Häufig steht w. absolut, auch auf Haltung und Benehmen bezogen: w. einherschreiten. Zahlreich sind die Zuss., meist genitivisch wie mitleidsw., verachtungsw., nichtsw. (s. nichts), auch ehrw. wird hierherzustellen sein; auch Infinitive treten in genitivischer Form mit w. zusammen: liebensw., lobensw., tadelnsw.; daneben Bildungen mit dem Verbalstamm: denkw., glaubw., merkw., veranlaßt durch solche, deren erster Bestandteil ein Subst. ist, welches auch als Verbalstamm gefaßt werden kann, wie fluchw., strafw., fragw., vgl. ruhmwürdig. — **würdigen** aus würdig. 1) angelehnt an Würde = „relativer Wert" bedeutet es „abschätzen", vgl. der Verkauf des auf 100 Thaler gewürdigten Hauses Möser. In dieser Beziehung auf den Kaufpreis ist es jetzt veraltet, dagegen ist es noch üblich in dem Sinne „den wahren Wert eines Gegenstandes erkennen oder auch darlegen": dieses Werk ist noch nicht genügend gewürdigt. 2) „würdig befinden", selten absolut, vgl. das Haupt, welches diese Ehre seinem Geschlecht erwirbt, sei dadurch ganz allein gewürdiget Möser; gewöhnlich mit näherer Bestimmung durch den Gen., wobei dann in die Bedeutung eingeschlossen wird, daß man jemandem auch das zu Teil werden läßt, dessen man ihn würdig befindet: er würdigte uns seiner Beachtung, keines Blickes; die Bestimmung kann auch durch einen Inf. mit zu gebildet werden: o wär' ich gewürdigt, nun für dich, was dir am besten frommte, vorzufühlen Goe.; ungewöhnlicher aktive Konstruktion, so daß als Subj. des Inf. das des Verb. fin. zu denken ist: ehe man sie würdigte, mit ihnen zu streiten Le. 3) Mit dieser letzten Verwendungsweise berührt sich intransitiver Gebrauch = franz. daigner: der von fremden Ruten würdigt zu bluten Haller; wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung würdigest einzukehren Kl., was ich kaum zu nennen würd'ge Le., großer, herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest Goe., in deren Brust sie würdigte zu thronen Schi.; jetzt kaum noch vorkommend. Zuss. abw., herabw., entw.

Wurf, zu werfen, bezeichnet den Vorgang des Werfens, dann auch das Resultat und was auf einmal geworfen wird. Nach der verschiedenen Art des Werfens können wir folgende Hauptverwendungsweisen unterscheiden: 1) „Werfen in horizontaler Richtung oder nach oben, um einen Gegenstand zu entfernen oder ein Ziel zu treffen"; hierher das bildliche einem in den W. kommen, eigentlich vom Wilde, das in den Bereich des Jägers kommt. 2) „das Fallenlassen". Hierher besonders folgende spezielle Fälle: a) „Werfen der Würfel"; danach nicht selten bildliche Anwendung: wem der große W. gelungen, eines Freundes Freund zu sein Schi., alles auf einen W. setzen. b) technisch „Werfen von Jungen" und dann „die Gesamtheit der mit einmal geworfenen": der erste, letzte W. — eine Sau mit ihrem Wurfe Hkleist. c) bildlich „das erste Aufsetzen einer Dichtung, Abhandlung u. dergl.": der langen Zwischenzeit, die zwischen dem ersten Wurfe und der letzten Hand verstrichen sein muß Schi., vgl. Entwurf. Hiervon zu unterscheiden, eher unter 1 zu stellen ist die Art, wie Herder und andere nach ihm von dem W. der Volkslieder sprechen, damit auf das Kühne, Gewagte des Ausdrucks deutend, vgl. namentlich der ältere harte, wurfvolle Gespräch-, Geschicht- und Romanzenton (25, 11); daher auch verbunden Sprung und W. 3) „Art und Weise, wie man das Gewand wirft, und die Form, die dasselbe dadurch bekommt", besonders in Faltenw.

Würfel zu werfen, bezeichnet also ursprünglich den zum Würfelspiel dienenden Körper. Häufig bildliche Anwendung: je nachdem die W. fallen (der Zufall entscheidet); der W. ist gefallen „der

entscheidende Schritt ist gethan" nach dem bekannten Ausspruch Cäsars. Erst abgeleitet ist die Verwendung von W. als bloßer Bezeichnung der Gestalt. Dazu **würfeln**; gewürfelt auch = „karriert"; ferner südd. = „gewandt", „durchtrieben".

würgen bedeutet zunächst „jemandem die Kehle zusammenpressen, so daß er dem Ersticken nahe kommt", vgl. er griff ihn an und würgete ihn und sprach: bezahle mir, was du mir schuldig bist Lu.; so auch zu verstehen Esther 7, 8: will er auch die Königin w.; hierher auch das Rechtssprichwort Bürgen soll man w., d. h. sie „gewaltsam nötigen, ohne Schonung behandeln". Es kann dann wie erwürgen geradezu = „erdrosseln" sein, gewöhnlich aber ist die Bedeutung von w. wie erw. verallgemeinert, so daß sie von jeder Art schonungsloser Tötung gebraucht werden. Anderseits wird w. auch von Gegenständen gebraucht, die in die Kehle gebracht mit Ersticken bedrohen oder wenigstens das Atmen behindern, vgl. das Brot der Knechtschaft würgt mich schon seit lange im Halse Prutz; auch in milderem Sinne von Speisen, die nicht glatt heruntergleiten, gewöhnlich ohne Obj. Auch intrans. von demjenigen, der Atemnot wovon hat, vgl. pfündige Kieselsteine ohne Würgen herabschlucken Le., er würgte lang an dem großen Gedanken Gutzkow, dazu hinunterwürgen; reflexiv bei Le.: als du dich an dem Beine so jämmerlich würgtest; entsprechend erw. = „ersticken": Bissen, an denen die Gäste erw. müssen Goe., daß du und deinesgleichen am Nachbeten erw. Schi. Dafür in der älteren Sprache und noch landschaftl. worgen (erworgen): so bald er wirklich worget Herder, sein Kind worget und schlucket erschrocken den ungekauten Mund voll herunter Pest.; erworgen früher auch vom Tode durch Erhängen, Erdrosseln.

Wurm, Pl. Würmer, früher Würme, hat in der Volkssprache eine viel ausgedehntere Anwendung als in der wissenschaftlichen Terminologie. In beiden aber ist allmählich eine Verengerung des Begriffes eingetreten. In der älteren Sprache fällt unter denselben alles, was kriecht, namentlich auch die Schlangen, daher Lindwurm. Würmer sind die Ursache mancher Krankheiten, noch mehr aber werden im Volksglauben auf Würmer zurückgeführt. Daher Wurm, und zwar regelmäßig im Sg. als Bezeichnung von Krankheiten, speziellere Bezeichnung durch Zuss. wie Fingerw., Hautw., Knochenw., Tollw. Man suchte die Krankheiten durch Ausschneiden des Wurmes zu heilen, insbesondere die Tollwut des Hundes durch Ausschneiden eines Nervs, den man für einen Wurm hielt, vgl. treibt sie ins Bad, schneidt ihnen die Würm Goe. Daher wird W. auch als Ursache einer Störung in der geistigen Organisation aufgefaßt und ist = „Marotte", „fixe Idee", vgl. ein jeder Mann hat seinen W., Kopernikus den seinen Goe., der den W. (Wahnsinn) in der Hirnschale mit sich herumträgt Freytag. W. dient als Bild für unsichtbar und langsam zerstörende Einflüsse, auch solche, die in der Seele wirken. W. ist Bezeichnung für ein ohnmächtiges und verachtetes Geschöpf (der W. krümmt sich). Als Ausdruck für ein hülfloses Kind, dann auch für einen Erwachsenen, namentlich weiblichen Geschlechtes, der sich in einem elenden Zustande befindet, wird es gewöhnlich neutral gebraucht: das arme Wurm. Bücherw., scherzhafte Bezeichnung für jemand, der nur unter Büchern lebt. Dazu Gewürm, wurmen.

wurmen, eigentl. „gleichsam wie ein Wurm im Innern nagen", ursprünglich intr., das wurmte beim alten Karl Schi., was wurmt in Ihnen, weshalb Sie hier klagen? Iffland; häufig mit Dat.: und so wurmt es mir oft, daß ich nicht tugendhaft bin Schi.; statt dessen schon im 18. Jahrh. auch der Acc., der jetzt das gewöhnlichere ist. Heine gebraucht das Dim. **würmeln** ohne abhängigen Kasus: in den Herzen der Baskesen würmelt heute noch der Abscheu vor Kajoten. An wurmen schließt sich wurmisch „verdrießlich" (Le.).

wurmicht u. wurmig „von Würmern zerfressen".

wurmisieren, bei Tieck und GKeller „Grillen fangen", „grübeln", zu Wurm = „Marotte".

wurmisch, s. wurmen.

Wurmsame „Same, der als Mittel gegen Eingeweidewürmer gebraucht wird" (von Triller zum Titel eines satirischen Gedichtes auf Klopstock und seine Schule verwendet).

Wurst. Sprichwörtlich Wurst wider W., mit der W. nach der Speckseite werfen. Ursprünglich studentisch das ist mir W. (gleichgiltig), wozu die scherzhafte Bildung Wurstigkeit. Dazu **wursten** landschaftl. „Wurst machen", wozu die Redensart es wird so weiter gewurstet (es geht in dem alten Schlendrian weiter). Dazu **Wurster** südd. als Gewerbebezeichnung für jemand, der Wurst macht oder mit Wurst handelt; dafür nordd. in manchen Gegenden Schmelzer.

Wurz F. „Pflanze", „Kraut", jetzt nicht mehr üblich, am längsten in zusammengesetzten Pflanzennamen. Dazu würzen, eigentl. „mit Kräutern versetzen", speziell mit aromatischen, die Speisen einen pikanten Geschmack geben, endlich selbst von der Versetzung mit nichtvegetabilischen Stoffen gebraucht, die einem ähnlichen Zweck dienen, wie Salz, häufig bildlich; seltener, meist in dichterischer Rede bezieht es sich auf die Durchsetzung mit Wohlgerüchen, vgl. die Stande würzt die Luft mit Nektardüften Schi., der Atem meiner Holden durchwürzt die Frühlingsluft Tieck. Würze F., an das Verb. angelehnt, ursprünglich wohl Nebenform von Wurz; Voß gebraucht Würze für „heilkräftiges oder giftiges Pflanzenmittel"; bei den Brauern heißt so die Flüssigkeit, aus welcher durch Gährung das Bier entsteht. Gewürz ist Kollektivbildung zu Wurz, bezeichnet also eigentlich eine „Menge von Kräutern", hat aber eine entsprechende Bedeutungsentwicklung gehabt wie würzen. Hierher auch Wurzel.

Würze, s. Wurz.

Wurzel, zu einem noch im Bair. vorhandenen einfacheren Wurz, welches auch schriftsprachlich in Niesewurz, Niesw. vorliegt (Springwurz bei Heine), = mhd. wurz, Ableitung aus dem oben besprochenen Wurz. Häufig bildliche Anwendung vgl. z. B. Geiz ist eine W. alles Uebels Lu., etwas mit der oder bis auf die W. ausrotten, W. schlagen oder fassen = „sich fest setzen". Uebertragen auf dasjenige Stück eines Körperteils, welches den Ausgangspunkt desselben bildet, mit dem er an den übrigen Körper befestigt ist: Haarw., Schwanzw., Zahnw., Zungenw., Nasenw., Handw., Fußw., 2c. Auch W. eines Berges u. dergl.; bei der W. des Kreuzes Kl. In der Mathematik die Grundlage

einer Potenz, in der Sprachwissenschaft die nicht mehr weiter zerlegbaren Elemente der Wörter, beides nach dem Lat. — **wurzeln** = „Wurzel fassen oder schon gefaßt haben", meist bildlich: haben mächtige Bäume hie und da zu w. Gelegenheit gefunden Goe., den Irrtum bei sich festw. zu lassen Goe., daß jene Repräsentanten der Nationalität im deutschen Boden weit tiefer w. Heine, ungewöhnlicher, aber durch den Gegensatz bedingt wurzelnd in die Abgründe der Schöpfung und hinaufragend in die blauen Geheimnisse des Himmels dersf.; alle Augen wurzelten auf mir (waren fest auf mich geheftet) Schi. Seltener ist w. transf. oder reflexiv, doch ist neben gewurzelt haben üblicher gew. sein, vgl. auch sind Begierden nach Reichtum in seiner sonst edleren Seele gewurzelt Kl., keine Feindschaft war so tief gewurzelt Schi., auch attributiv: tiefgewurzelten Zwist Görres. — Zuss. anw. intr.: tausend Ranken wurzelten an Goe.; transf.: da hat michs angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann Schi.; am gewöhnlichsten ist das Part. adjektivisch: angewurzelt, wie angew. stehn; einw. intr.: du hast ihn (einen Weinstock) lassen einw., daß er das Land erfüllet hat Lu., ich stehe, als wurzelt' ich in zauberischem Grunde ein Wi., Perf. mit haben: ich habe eingewurzelt bei einem Volk Lu., jetzt ungebräuchlich; transf. (jetzt unüblich): Gott hat Gebirge fest darauf eingewurzelt Kant, durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden Lu.; reflexiv öfters bei Goe., z. B. so hatte sich diese Gesinnung fest bei ihm eingewurzelt; wieder am gewöhnlichsten das Part. adjektivisch: (in den oder dem) Boden eingewurzelt sein oder stehen, eingewurzeltes Vorurteil 2c.; verw. (selten): mein Dasein ist mit dem Dasein meines Bruders so innig verbunden und verwurzelt Goe.; ausw. „mit der Wurzel ausreißen", „ausrotten": mein Geschlecht müsse ausgewurzelt werden Lu., die Wünsche nach Familienglück wollte er ausw. Auerbach, nicht mehr üblich; einw.

würzen, s. Wurz.

wuschen, mundartl. Nebenform zu wischen.

wuseln südd. „sich lebhaft hin- und herbewegen". Dazu das **Wusel** „etwas sich lebhaft Bewegendes", von einem Kinde, einer jungen Gans gebraucht; **wuselig** „sich lebhaft bewegend"; mir wird's w. „es zuckt mir durch die Glieder (vor Schmerz oder Lust)".

Wust M. 1) „ekelerregende Masse", von Kot, Eiter, verfaulten Stoffen u. dergl. gebraucht; 2) „Haufe von unordentlich durch einander liegenden Gegenständen". Die zweite Bedeutung ist die jüngere, jetzt die üblichere. Zusammengehörigkeit mit Wüste ist zweifelhaft.

wüst 1) = mhd. wüeste „öde", „ohne Vegetation". Dazu das Subst. Wüste, gebildet wie Ebene, jüngere Bildung Wüstenei; das Verb. wüsten, gewöhnlicher in der Zus. verw. mundartl. = „verschwenden", mit dem Gelde wüsten Adelung, die schwelgend das Gut dir verw. Voß; auch sonst hat es zuweilen den allgemeinen Sinn „zerstören", „aufreiben": das Tier, das unsre Herden verwüstete Schi.; dieser Sinn liegt zu Grunde in unverwüstlich; vereinzelt intr.: daß das Feld nicht verwüste Lu. 2) In anderer, erst nhd. Verwendung stellt es sich zu Wust. Nach Wust 1 ist es „garstig", „widerwärtig": das wüste Schwein Goe.; oberd. allgemein als Gegensatz zu schön: eine wüste Person, wüstes Wetter; die wüste Narbe Schi. Allgemein ist w. in der Wust 2 entsprechenden Bedeutung: ein wüstes Durcheinander, w. Wesen, w. Zechgelage 2c. Die verschiedenen Verwendungsweisen sind nicht immer scharf auseinander zu halten.

wüst(e), wist(e) landschaftl., Zuruf des Fuhrmanns an die Pferde, links zu gehen, vgl. wenn ich hotte schrie, lenkten sie wüste Thümmel.

Wut = mhd. wuot ursprünglich = „Raserei", dann „heftiger Zornausbruch", endlich auch auf leblose Wesen übertragen: W. des Sturmes 2c. Entsprechend **wüten** = mhd. wüeten; das wütende Heer wird als Verderbnis aus Wuotanes (Wodans) her gefaßt, ohne Not. — **Wüterich,** nach der Analogie von Eigennamen wie Friedrich gebildet.

wutsch Interj., eine schnelle Bewegung anzeigend, dazu **wutschen**; Nebenformen zu witsch, witschen.

Z.

Zacken st. M. aus älterem Zacke schw. M. (s. Backen), ursprünglich nur md.-nd. Es bezeichnet eine hervorstehende Spitze, z. B. an Gabeln, Rechen, Geweihen, an Krystallen, Gebirgen, an Blättern, Kleidungsstücken; nordd. ist es auch „Ast". Die aus Zacke verkürzte Form Zack mit Uebertritt in die starke Deklination in Dreizack, Zweiz., Fünfz. Dazu zackig, gezackt, ausgezackt; Zickzack (s. d.).

zackern südd. mundartl. „pflügen", schon mhd., abgeleitet aus zacker = ze acker (zum Acker).

Zage schw. M. „Feigling", aus mhd. zage von neueren Dichtern wieder aufgenommen. Schon im Mhd. wurde das Wort zuweilen adjektivisch verwendet, so erhielt es sich anhd., vgl. alles Volk ward hinter ihm zag Lu.; bei neueren Schriftstellern ist zag als Adj. wieder ziemlich lebendig geworden. Immer üblich geblieben ist **zaghaft**; ferner das Verb. **zagen** (Zittern und Z. durch Lu. üblich gewordene Verbindung), verzagen, verzagt adjektivisch.

zäh = mhd. zæhe „fest zusammenklebend und daher schwer zerreißbar", übertragen „ausdauernd", „widerstandsfähig", speziell „zurückhaltend in Bezug auf Ausgaben".

Zahl = mhd. zal, welches auch die Bedeutung „Aufzählung", „Bericht" hat. Dazu Anzahl, Unzahl, zahllos, unzählig, überz., vollz. (s. unter adlig); zahlen, zahlbar, zählen, erzählen, Zähler. — **zahlen** zu Zahl. Es bezeichnet also eigentl. das Zählen einer Summe, und der Sinn, daß diese Summe als Kaufpreis oder zur Tilgung einer Schuld einem andern übergeben wird, ist erst sekundär angeschlossen. Besondere Erörterung verdient das Verhältnis zu bezahlen. Ohne Obj. ist z. im Südd., bezahlen im Nordd. das übliche: ich möchte z. — bez. Nach den sonstigen Analogieen sollte man erwarten, daß bei z. als Obj.

nur die gezahlte Summe steht, bei bez. die Person, an die man zahlt, oder der Gegenstand, für den man zahlt, beides eigentl. von be- (s. d.) abhängig. Es findet aber auch das Umgekehrte statt, so daß beide gleich behandelt werden, vgl. einerseits wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu z. Goe.; bringe mir auch ein leichtes Kettchen, ich will es dankbar z. Goe., wohl denen, die des Wissens Gut nicht mit dem Herzen z. Schi.; anderseits bis du auch den letzten Heller bezahlest Lu. und so allgemein; sogar mit Dat. der Person: seinen Feinden mit Grimm bez. Lu., das Mädchen, mit deren Hoffnung er gern mir zu bez. schiene Le. Acc. der Person zuweilen auch bei ausz. Uneigentl. ist z. = „vergelten" oder „büßen"; Gutes mit Bösem bez. Lu., so würde doch ein Schweiß in der Welt bezahlt Schi.: so teu'r muß Theben deinen Golddurst z. Schi., sie bezahle mir's mit ihrem Blute Schi. Vgl. noch das macht sich bezahlt „bringt ein, was man dafür aufgewendet hat"; er macht sich bezahlt „verschafft sich Ersatz für das, was er aufgewendet hat". — **zählen** = mhd. zeln, zu Zahl. Das Mädchen zählt 16 Jahre mit unausgesprochener Beziehung auf die eigenen Lebensjahre, daher geradezu = „ist 16 Jahre alt". Danach dann weiter die Anstalt zählt 200 Schüler, die Stadt zählt 8000 Einwohner. Etwas zählt = „trägt zum Zustandekommen einer Zahl bei", „kommt beim Zählen in Betracht", vgl. einzelne Wenige zählen, die Uebrigen alle sind blinde Nieten Schi., in solcher großen Menge zählt er nicht Goe.; so auch mitz. Häufig ist schon im Mhd. Verbindung mit zu, sie dauert fort in Fällen wie der Walfisch wird zu den Säugetieren gezählt (dafür auch unter die Säugetiere); dagegen jetzt nicht mehr möglich ich will euch z. zum Schwert (für das Schwert bestimmen) Lu.; im Anschluß an die oben angeführte Konstruktionsweise gebraucht man jetzt auch Wendungen wie sie zählten zu den flottesten jungen Leuten Benedix. Im Mhd. kommt auch Verbindung mit einem prädikativen Adj. vor; am längsten erhalten hat sich losz., gewöhnl. zusammengeschrieben: wovon ihn auch seine Freunde nicht losz. konnten Le., von jeder Pflicht erklär' ich mich auf ewig losgezählt Schi. Modern ist auf einen z. wie rechnen = „jemand bei einem Plane mit in Anschlag bringen, seine Mitwirkung erwarten". Im Mhd. ist zeln auch = „aufzählen", „der Reihe nach nennen"; diese Bedeutung ist im Nhd. den Zuss. aufz., herz., vorz. geblieben. Daraus hatte sich weiter die Bedeutung „berichten", „erzählen" entwickelt, die im Nhd. nur an erz. haften geblieben ist. Anhd. erscheint erz. auch noch in der Bedeutung „bis zu Ende zählen", „die Zahl von etwas feststellen": hast du erzählet ihre Monate Lu.; ferner = „aufzählen": Gottes Werke kann man nicht alle erz.; noch bei Le. Nachwirkung der Grdbd.: wer die ganze Geschichte dieser hinfälligen Erscheinungen nicht an den Fingern zu erz. weiß.

zahm = mhd. zam, wahrscheinlich zu ziemen. Es ist im eigentlichen Sinne als Gegensatz zu wild Bezeichnung für die zu menschlichem Gebrauch gezogenen Tiere, dann auch Pflanzen, oberd. auch für Bodenflächen, die von der Kultur bearbeitet sind. Dazu **zähmen** = mhd. zemen.

Zahn = mhd. zan, in vielen bildlichen Wendungen, vgl. die Zähne werden ihm lang (er bekommt Appetit), er muß sich den Kuchenz. oder dergl. (sogar Kaffeez.) ausschlagen oder ausreißen (lassen) (sich den Appetit wonach vergehen lassen), einem die Zähne weisen (wie ein Hund), einen Z. auf (gegen) jemand haben (erzürnt sein), einem auf den Z. fühlen (wie ein Arzt); in die Zähne = „ins Gesicht": einem in die Z. lügen, etwas in die Z. beweisen u. dergl. Nach der Aehnlichkeit der Gestalt oder Funktion heißen viele gewerbliche Gegenstände Z. Dazu **zahnen** „Zähne bekommen"; Part. gezahnt „mit Zähnen versehen", meist in gewerblichem Sinne; vgl. Verzahnung.

Zähre F. = mhd. zaher M.; die nhd. Form aus dem Pl. zähere gebildet; den meisten md. Mundarten ursprüngl. fremd, jetzt poetisches Wort neben dem auch der Umgangssprache angehörigen Thräne.

Zander M., Fischbezeichnung, mit der Nebenform Sander.

zanken erst im 15. Jahrh. nachweisbar, doch reicht ein gleichbedeutendes zenken und gezenke bis in den Anfang des 14. zurück; Zank erst im 16. Jahrh. Vielleicht ist es aus Zange abgeleitet. Aelteste Bedeutung „mit Worten streiten"; mit einem z., sich miteinander z., sich mit einem z. (in diesem Sinne jetzt immer reflexiv); jüngere „schelten", auch trans., besonders südd., während man nordd. mit dem Acc. verbunden ausz. vorzieht. zänkisch bei Lu. auch von Sachen, um die man sich zankt (5. Mose 17, 8). Zankapfel aus der griechischen Mythologie (Apfel der Eris) populär geworden.

Zapfen st. M. = mhd. zapfe schw. M. (s. Backen), zufrühest verwendet für den Verschluß der Oeffnung eines Gefäßes, der herausgezogen das Ausfließen der darin enthaltenen Flüssigkeit zur Folge hat; weiterhin für ähnlich gestaltete und zur Einfügung in eine dazu passende Oeffnung bestimmte gewerbliche Gegenstände; für die Verlängerung des Gaumensegels (uvula), gewöhnlicher Zäpfchen; für andere einem Zapfen ähnliche Gegenstände: Eiszapfen; Tannz., Fichtenz., landschaftlich auch für die Kätzchen der Haselstaude und Aehnliches. Eine seltene Nebenform Zapf, aus zapfe verkürzt, bedeutet oberd. auch „Ausschank" (der Zapf einer Restauration ist zu verpachten), kommt ferner als Schimpfwort für einen Säufer vor: voller Z., Branntweinz.; auch in Eisz. — **zapfen** eigentl. „den Zapfen ausziehen", daher „Flüssigkeiten aus einem Gefäße auslassen", auch bildl.: sie zapften aus der dicken vollen Traube Tieck. Am üblichsten in Zuss.: abz., häufig uneigentl., so daß an einen Zapfen nicht mehr gedacht ist: einer Birke den Saft, einem Blut, sogar Geld abz.; verz. zunächst vom Wirt „im Ausschank verabreichen", in scherzhafter Rede, zunächst studentisch, überhaupt = „verabreichen"; anz.: ein Faß anz., uneigentl. eine Birke ꝛc., einen anz. = „um Geld angehen", = „mit Worten angreifen".

Zapfenstreich, seit dem 17. Jahrh. Bezeichnung des Trommelschlags, der die Soldaten in ihre Quartiere ruft. Der genaue Ursprung der Bezeichnung ist nicht bekannt. Doch mag die Vermutung richtig sein, daß es von dem abendlichen Aufhören des Ausschankes her übertragen ist.

Zarge F. „Seiteneinfassung".

zart. Die Grdbd. scheint zu sein „liebevoll,

schonend behandelt"; daraus abgeleitet schon im Mhd. und im Nhd. allein übrig geblieben „eine schonende Behandlung erfordernd"; zunächst auf das Körperliche bezogen, teils mit dem Nebensinn des Wohlgefälligen, Anmutenden, teils ohne denselben; dann auf Geistiges bezogen „empfindlich gegen äußere Eindrücke", „leicht zu verletzen", vgl. ein Mann von so zartem und gleichsam wundem Gefühl Wi., daß sie sein zartes Gemüt verletzt habe Goe.; nur wer selbst empfindlich ist gegen Verletzungen, kann beurteilen, was einen andern verletzt und dies vermeiden, so wird z. auch auf die Vermeidung alles Verletzenden in dem Benehmen gegen andere bezogen. Komp.=Superl. zarter, zartest, woneben aber die jüngern Formen zärter, zärtest häufig vorkommen. — Dazu **Zärte:** einem Ohr von einiger Z. JPaul, Z. und Kraft Heine; viel üblicher **Zartheit. zärtlich,** ursprüngl. zumeist adverbial gebraucht, und **Zärtlichkeit** entsprachen zunächst in ihrer Bedeutung dem Grundwort; auf Körperliches bezogen drücken sie aber nur die Empfindlichkeit, nicht auch das Anmutende aus, haben daher meist tadelnden Sinn: ein Weib, das zuvor zärtlich und in Lüsten gelebt hat, daß sie nicht versucht hat ihre Fußsohlen auf die Erde zu setzen vor Zärtlichkeit und Wollust Lu., den zärtlich weich gewöhnten Fuß Schi., sorgfältig mußte er sich nach der zärtlichen Natur des Gewächses richten, das er zog Schi.; auf das Verhalten gegen Sinneseindrücke bezogen: um die Zärtlichkeit der sämtlichen Nasen nicht zu überwältigen Wi., ihr zärtliches Ohr Wi.; auf das gegen Gemütseindrücke: was bist du, Seele, so zärtlich und so empfindlich, mit schwachen Gedanken dich ängstlich zu quälen Kl., je zärtlicher (empfindlicher) das Temperament ist Le., dieser zärtliche (feinfühlige) Sinn der Griechen, der das Materielle immer nur unter Begleitung des Geistigen duldet Schi., so zärtlich (ängstlich gewissenhaft) dachte jener Karl auch nicht Schi. Neben dieser unüblich gewordenen Bedeutung ist die jetzige schon im 18. Jahrh. vorhanden. **zärteln** anhd. „zu schonend, weichlich verfahren": zärtle mit deinem Kinde, so mußt du dich hernach fürchten Lu.; noch jetzt allgemein verzärteln. **Zärtling** „verzärtelter Mensch".

Zasel oder **Zaser** F. „Faser". Dazu zaselig, zaserig; auszaseln, entzasern.

Zaspel F., ein bestimmtes Maß aufgehaspelter Fäden, aus mhd. zalspille, spille = Spindel. Dazu zaspeln „haspeln".

Zauber = mhd. zouber. Dazu zaubern, Zauberer, Zauberei, zauberhaft, zauberisch. Vielfach uneigentliche Verwendung: der Z. ihrer Schönheit, seiner Beredsamkeit; er ist von dir ganz bezaubert; die zauberische Wirkung der Beleuchtung. Junge vulgäre Wendung, wohl aus der Studentensprache: das ist fauler Zauber.

zaudern, erst seit dem 17. Jahrh. nachgewiesenes Wort.

zauen: zaue dich „beeile dich" Lu. Mhd. zouwen, zöuwen, woneben ein intransitives zouwen „von Statten geht".

Zaum = mhd. zoum. Bildl.: seine Zunge, seine Begierde im Zaume halten; er weiß, wo die Zäume hängen volkstümlich = „er weiß Bescheid". Dazu **zäumen.** Sprichwörtlich das Pferd beim Schwanze z. „etwas verkehrt anfangen".

Zaun = mhd. zûn: das kann man hinter jedem Zaune finden „das ist etwas ganz Gemeines"; in vom Zaune brechen ist Z. anschauliche Spezialisierung für das Nächste Beste, von dem man nicht erwarten sollte, daß es zu einem solchen Zwecke benutzt würde. Dazu **zäunen:** zäunt jeder sich ein kleines Gut Goe., sie warf die Alpen auf, dich von der Welt zu z. Haller; üblicher einz., umz.; jetzt veraltet verz. öfters bei Lu., noch bei Schi.: der Brotgelehrte verzäunet sich gegen alle seine Nachbarn; selten abzäunen.

zausen = mhd. zûsen. Zus. zerzausen.

Zeche. Grdbd. „Reihenfolge", am längsten erhalten in umzechig = „umschichtig", noch bei Le., WHumboldt, Jahn. Weiterhin bezeichnete es eine Gesellschaft von Personen, die etwas in bestimmter Reihenfolge verrichten, dann Gesellschaft überhaupt: Bäckerz., Schäferz. 2c. So bezeichnete es auch eine Gewerkschaft von Bergleuten, danach noch jetzt das von einer solchen gemeinsam bearbeitete Feld. Ferner eine Gesellschaft, die zu gemeinsamem Essen und Trinken zusammenkommt, so daß jeder seinen Anteil daran bestreitet; danach überhaupt „Schmauserei" oder „Trinkgelage": in den Zechen singet man von mir Lu. Endlich wurde der Anteil, der bei einem solchen Gelage auf den Einzelnen fiel, als Z. bezeichnet, und daraus entstand die heute gewöhnlichste Bedeutung „Betrag, den man für das im Wirtshaus Verzehrte zu zahlen hat". Bildlich die Z. bezahlen „den Schaden tragen, der wobei entsteht". — Dazu **zechen,** früher in seiner Verwendung an die älteren Bedeutungen von Zeche sich anschließend, jetzt nur an die Bedeutung „Gelage".

Zecke F., ein Insekt, auch Holzbock genannt.

zecken mit Acc. „einem einen leichten Schlag oder Stoß geben", gewöhnlich verbunden necken und z.

Zehe = mhd. zêhe, von Hause aus F., aber nicht selten auch als schw. M., zuweilen als st. M. gebraucht.

zehn, früher und noch bei Dichtern auch zehen = mhd. zêhen. Dazu Zehner; der zehente, substantiviert das Zehend „Zehnzahl von Jahren", im 18. Jahrh. nicht selten, während man jetzt lieber Jahrzehend sagt, der Zehnt(e) „Abgabe, die ursprünglich in dem zehnten Teil des Ertrages bestand", wie sie namentlich auf Grund alttestamentlicher Vorschriften an die Kirche bezahlt wurde, wozu ein seltenes Verb. zehnten „Zehnten eintreiben", „Zehnten zahlen"; Zehntel, s. Teil.

zehren = mhd. zern Grdbd. „zerstören", „vernichten", daher Verwandtschaft mit zerren wahrscheinlich. Erst sekundär angeschlossen (schon mhd.) ist der Sinn, daß die Zerstörung durch ein Aufessen geschieht; dies fühlen wir aber jetzt als einen notwendigen Bestandteil der Bedeutung, und wo z. von anderer Art der Zerstörung gebraucht wird, liegt uneigentlicher, bildlicher Ausdruck vor. In der Verwendung des Wortes tritt bald das Moment des Verbrauchens, Zerstörens mehr hervor (1), bald das des Verwertens für die eigene Nahrung (2). Das Simplex ist meist intr. Der Unterschied der beiden Verwendungsarten pflegt hervorzutreten bei der häufigen Verbindung mit den Präpp. an (1) und von (2), vgl. zehrt wie der Krebs am angesteckten Fleisch Klinger, Schade, daß die Zeit unaufhörlich an diesem schönen Gemälde zehrt Forster — zehret von meinem Brot

Lu., er zehrt von seinem eigenen Fett; doch kommen nicht wenige Ausnahmen vor: genugsamen Eindruck mit wegnehmen, um eine Zeitlang daran zu z. Goe., an unsicherer Hoffnung hatte er lange gezehrt Freytag. Transitive Verwendung des einfachen z., die im Mhd. gewöhnlich ist, ist im Nhd. selten, indem dafür verz. üblich geworden ist, welches auch refl. erscheint (sich in Sehnsucht verz.); auch die unfesten Zuss. abz., aufz., ausz. 2c. sind gewöhnlich trans. Vereinzelt ist z. = „verzehrt werden", „hinschwinden": ich konnt' ihn z. sehn Goe.; häufiger wird so abz., auch ausz. gebraucht. — Dazu **Zehrung** = „was man verzehrt" oder „was man zu seinem Unterhalt braucht" (Reisez., Wegz.); in manchen Gegenden die letzte, die heilige Z., Wegz. = „Sterbesakramente"; landschaftl. ist Z. auch = „Schwindsucht", im allgemeinen Gebrauch Ausz.

Zeichen, wahrscheinlich verwandt mit zeihen, zeigen. Er ist seines Zeichens ein Schneider, ein Jurist, hergenommen von dem aushängenden Handwerkszeichen. Dazu **zeichnen** 1) „mit einem Zeichen versehen zur Unterscheidung von andern Dingen oder zur Wiedererkennung": Wäsche, Waren, ein Frachtstück z. u. dergl., mit dem Kreuze gezeichnet; einen z. „ihm eine Wunde beibringen, die ein Mal hinterläßt". Auch von Naturprodukten sagt man, daß sie gezeichnet sind, d. h. mit bestimmten Malen, Flecken versehen: wie schön der Hühnerhund gezeichnet ist Rabener, schwarz und weiß gezeichnet. Von Menschen, die an ihrem Leibe etwas besonders Merkwürdiges haben, das einen unangenehmen Eindruck macht, sagt man, daß Gott sie gezeichnet habe, vgl. wohl ist sie recht an Augen und Stirne gezeichnet, daß man sich vor ihr hüten möge Goe. Eine ähnliche Anschauung bei Schi.: laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte, womit die Hölle sie gezeichnet hat. Hierher ausz. eigentl. „durch ein Zeichen aus einer Menge hervorheben, kenntlich machen", z. B Bäume zum Fällen ausz.; dann gewöhnlich „durch Erweisung besonderer Aufmerksamkeit und Ehre vor anderen bevorzugen"; ferner sich ausz. „durch besondere Eigenschaften hervorragen", dazu das vielfach ganz adjektivische Part. ausgezeichnet; endlich mit der Eigenschaft als Subj.: Herzensgüte zeichnet ihn aus = er zeichnet sich durch H. aus, ist durch H. ausgezeichnet. Man sagt jetzt vor einem ausz., der Grdbd. entsprechender der sich von den übrigen ganz besonders auszeichnete Moritz. Hierher auch bez., z. B. einen Platz im Theater mit einer Nummer, eine Grabstätte durch ein Kreuz, eine Grenze durch einen Stein bez., oft bildlich: mit dem Stempel des Genies bezeichnet Wi., dem Könige, der jeden Tag mit liederwürdigen Thaten bezeichnet Le. Von der eigentlichen Bedeutung aus geht die Entwickelung nach verschiedenen Seiten hin. Durch Vermittelung von Wendungen wie jemand mit einem Namen bez. gelangt man zu solchen wie eine Zahl durch eine Ziffer, einen Laut durch einen Buchstaben, einen Begriff mit einem Worte bez., wobei also das Zeichen stellvertretend für dasjenige steht, was bezeichnet werden soll. Andererseits gebraucht man bez. = „Zeichen angeben, woran etwas zu erkennen ist", vgl. ich will dir das Haus näher bez.: es hat einen Balkon und grüne Fensterläden u. dergl.; mit weiterer Abblassung der Grdbd. ist es dann einfach = „angeben": ich werde dir den Ort bez. (durch bloße Benennung), wohin mir Briefe nachgeschickt werden sollen; häufig wird es mit als verbunden: man bezeichnet ihn als denjenigen, der die meisten Aussichten hat; er wird als geeignet bezeichnet. Wie bei ausz. kann auch das Zeichen zum Subj. gemacht werden; dann ist bez. entweder soviel wie „etwas als das, was es ist, erkennen lassen": ein einfaches Kreuz bezeichnet das Grab des großen Mannes, bildl. zweckmäßige Schritte sollten seine Bahn bez., hierher auch das ist bezeichnend für ihn (charakteristisch); oder = „als Zeichen für etwas dienen": das Wort bezeichnet zwei verschiedene Dinge. 2) Eine besondere Art von 1 ist ursprünglich die Verwendung in dem Sinne „mit Namensunterschrift versehen": einen Vertrag z., dies ist jetzt weniger üblich, aber man sagt, daraus abgeleitet, allgemein er hat 100 Mark für die Ueberschwemmten gezeichnet, d. h. „sich durch Namenseintrag verpflichtet so viel zu geben"; desgl. er hat 10 Aktien gezeichnet „sich verpflichtet sie zu übernehmen"; unser Sprachgefühl rückt diesen Gebrauch näher an 3. Noch weiter geht die Entfernung von der ursprünglichen Verwendung, wenn die Namensunterschrift zum Obj. gemacht wird, z. B. bei Ankündigung einer Firma: H. Müller wird z. E. Müller & Sohn. Dazu seinen Namen unterz., dafür noch üblicher sich unterz. Die andere Art von Obj. zu unterz., z. B. einen Vertrag, eine Adresse unterz. wird als abhängig von unter zu fassen sein wie bei unterschreiben. 3) Von der Spezialisierung aus „etwas durch Schriftzeichen andeuten" (vgl. bez.) gelangt z. durch Abblassung der Grdbd. zu dem Sinne „schriftlich anmerken", „notieren", vgl. schreibe es ihnen vor auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch Lu. So gebrauchen wir jetzt allgemein einz., aufz., verz.; seltener erscheint so ausz.: aus den Briefen unserer Freunde eigentümliche Bemerkungen auszuz. Goe. 4) Ein Zeichen, das wie ein Name oder wie Buchstaben an einen Gegenstand erinnert, ist natürlich auch die Andeutung seiner Gestalt durch Striche. So konnte z. auch für diese Thätigkeit verwendet werden, und indem dabei die technische Ausführung in den Vordergrund trat, zweigte sich eine selbständige Bedeutung ab. Als Objekt kann der als Vorbild dienende Gegenstand wie das hervorgebrachte Abbild stehen, was kaum noch als ein Unterschied empfunden wird, da wir die sprachliche Bezeichnung des Vorbildes auf das Abbild übertragen. So sehr macht die Vorstellung von der technischen Thätigkeit die eigentliche Bedeutung des Wortes aus, daß es auch gebraucht wird, wenn gar kein Vorbild vorhanden ist, dem das Hervorgebrachte als Zeichen diente. So gebraucht man endlich auch sich z. von Naturgegenständen in dem Sinne „deutliche Umrisse zeigen", vgl. wo sich ihr (der Wolken) Saum gegen den blauen Himmel zeichnete Goe.; sich abz. = „sich abheben". Dazu Zeichenbuch, -stunde 2c. (vgl. rechnen). 5) Der Jägersprache gehört an das Reh 2c. zeichnet „läßt nach dem Schusse durch eine Bewegung erkennen, daß es getroffen ist".

Zeidler = mhd. zîdelære „Bienenzüchter". Ein seltenes Verb. **zeideln** „die Honigwaben aus dem Bienenstocke ausschneiden" ist erst jüngere Bildung.

zeigen = mhd. zeigen, wahrscheinlich verwandt

mit zeihen. Grdbd. „auf etwas hindeuten“: mit Fingern auf einen z.; dann auch mit sächlichem Subj.: die Magnetnadel zeigt nach Norden, der Wegweiser zeigt nach links, die Uhr zeigt auf sieben; trans.: einem die Richtung z.; mit Fragesatz als Obj.: einem z., wohin er gehen, was er thun, wie er es anfangen soll. Das, worauf man hindeutet, worauf man jemandes Aufmerksamkeit lenkt, kann erst aus einem Versteck hervorgeholt oder von einer Umhüllung befreit werden. So erklärt es sich, daß z. geradezu die Bedeutung „sehen lassen“, erhalten hat, mitunter weiter abgeblaßt nur soviel ist als „nicht verborgen halten“; vielfach auf geistige Wahrnehmung bezogen und auch mit sächlichem Subj., vgl. der Erfolg zeigte, daß er richtig gerechnet hatte. Reflexiv ist es = „sichtbar, offenbar werden“: es zeigte sich, daß alles erlogen war. Ferner wird sich z. mit einem prädikativen Adj. verbunden: sich tapfer z.; mit einem durch als angeknüpften Subst., welches im Kasus entweder mit dem Subj. oder mit dem Obj. stimmt: er hat sich der Welt als ein Kunstrichter gezeigt Le. — wobei er sich als einen scharfsinnigen und redlichen Beobachter zeigt Goe. Dazu Zeiger, Anzeige, Fingerzeig.

Zeiger als Simplex vorzugsweise vom Zeiger der Uhr gebraucht; nicht selten mit Seiger verwechselt (s. d.).

zeihen = mhd. zîhen st. V., doch Prät. zuweilen zeihte (Schi. u. a.), nur noch im höheren Stil üblich. Althergebrachte Konstruktion einen eines Dinges z.; neutrale Pronomina kommen auch im Acc. statt des Gen. vor: kein Mensch konnte ihn etwas z. Lu., was ich höchstens Sie z. könnte Schi. Anbd. auch bezeihen, welches noch Le. einmal braucht: eh' müß' er seine Brüder des falschen Spiels bez. Vgl. verzeihen.

Zeile = mhd. zîle hat ursprünglich die allgemeine Bedeutung „Reihe“. So bezeichnet es eine Reihe von im Boden stehenden Pflanzen (Reben in Zeilen Goe.), von Häusern (daher als Straßenbezeichnung: die Zeil Hauptstraße in Frankfurt a. M.; vgl. durch der Straße lange Zeile Schi.), von Menschen (der Völker lange Zeilen Goe.). Jetzt ist aber die Spezialisierung „Buchstabenreihe“ und danach „Verszeile“ so zur eigentlichen Bedeutung geworden, daß uns andere Verwendungsweisen als daraus abgeleitete bildliche erscheinen.

Zeise = mhd. zîse aus mlat. accisia, noch jetzt als Bezeichnung von Gebäuden, in denen früher die Accise erhoben wurde. Vgl. Ziese.

zeisseln südwestd. volkstümlich „an sich locken“, zu Zeisig (?).

Zeisig = mhd. zîsec, wofür gewöhnlich das einfache zîse, woraus noch nhd. die Verkleinerung Zeischen, Zeislein. Von Menschen gebraucht ähnlich wie das allgemeinere Vogel.

Zeit = mhd. zît. 1) Zunächst bezeichnet es einen bestimmten Moment innerhalb des Verlaufes der Ereignisse = Zeitpunkt, vgl. zu der, dieser, jeder Z., zu allen Zeiten, zu Zeiten (= zuweilen), zur rechten Zeit, bei guter Zeit, unter der Z. (währenddem), von Z. zu Z., alles hat seine Z. (biblisch), alles zu seiner Z., das wirst du seiner Z. erfahren (in der dafür geeigneten Zeit), anders er war seiner Z. ein schöner Mann; als Adv. zusammengeschrieben die Genitive derzeit (damals), jederzeit, woneben früher auch andere, z. B. noch bei Goe. jener Z., neuerer Z.; auch allezeit, allzeit (immer) wird hierher zu stellen sein; denn es ist wohl = mhd. alle zîte (Pl.). Speziell auf die Gegenwart bezogen wird zur Z. Häufig ist Z. ohne nähere Bestimmung der wozu geeignete Zeitpunkt, in dem etwas geschehen kann oder soll: es ist Z., worin es ursprünglich Gen. ist (in Bezug darauf ist Zeit), auch es ist hohe Zeit; südd. du hast Z., hohe Z. (zur Bahn zu gehen) = „es ist Zeit für dich“; es ist an der Zeit (zeitgemäß); vor der Z., über die Z., außer der Z. (bei Goe., Schi. u. a. auch = „nicht an der Zeit“); bei Zeiten mit auffallendem Pl. = mhd. bezîte, wohl unter Einfluß der formelhaften Reste eines Dat. Pl., die nicht mehr als Pl. empfunden werden wie zu Gunsten 2c. Dasselbe gilt von dem selteneren gleichbedeutenden in Zeiten = mhd. enzît. Hierher gehört Unzeit; im Gegensatz zur Z. und Unz. 2) Schon in den angeführten Wendungen braucht Z. nicht immer gerade einen einzelnen Moment zu bezeichnen, wie dies auch bei Zeitpunkt nicht der Fall ist, sondern es kann dabei einiger Spielraum gelassen sein; es wird aber auch auf Epochen von größerer Dauer bezogen; so in Sommerzeit, die vier Jahreszeiten; die Z. der Karolinger, die Ritterz., Urz., Steinz., Neuz. = Zeitalter. Häufig steht dann der Pl.: in den Zeiten der Barbarei, aus Abrahams Zeiten. Man kann dann auch von einer Erstreckung über einen bestimmten Zeitabschnitt reden: diese Z. über, hindurch; während der Z. seines Aufenthaltes. Beachtenswert die Z., daß du hier bist gegen zu der Z., wo du ankamst. Ohne den sonst üblichen Artikel Z. meines Lebens, Zeitlebens, nach den Regelbüchern mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben; ferner zeither = die Zeit her, welches sich von seither in der Bedeutung nicht wesentlich unterscheidet, weshalb man (aber wohl mit Unrecht) eins als Entstellung aus dem andern angesehen hat. 3) So bezeichnet denn weiterhin Z. auch ein Quantum ohne Beziehung auf einen bestimmten Moment, vgl. lange, kurze, viel, wenig Z., eine Zeitlang; das braucht Z., einem Z. lassen, sich Z. nehmen; Zeitvertreib, Zeitersparnis, Zeitraum 2c. Hierher Z. haben nach nordd. Gebrauch, ganz verschieden von dem unter 1 erwähnten; es ist noch Z., verschieden von dem unter 1 erwähnten es ist Z., es ist Z. genug; danach ein im 18. Jahrh. üblicher Gebrauch von Z. genug, welches dabei eigentlich als ein parenthetischer Satz aufzufassen ist, in Wendungen wie er wird es Z. genug erfahren; der Sinn ist „es ist noch Zeit genug es ihm mitzuteilen, man braucht sich nicht damit zu beeilen“. Südd. lange Z. = Langeweile, lange Z. nach jemand haben = „Sehnsucht haben“ (vgl. verlangen); allgemein: da wird einem Z. und Weile lang. Indem die Zeit nicht für sich, sondern in enger Verknüpfung mit den Verhältnissen gedacht wird, kann man auch von guter, schlechter, teurer Z. 2c. reden. 4) Erst in neuerer Zeit entwickelt ist der ganz allgemeine Begriff Z. als Pendant zu Raum. Der abstrakt-philosophischen Vorstellung zur Seite geht eine volkstümlich-personifizierende: die Z. ist der beste Arzt, Z. bringt Rosen, der Zahn der Z. 2c. 5) Nach christlicher Anschauung wird das diesseitige Leben in der Zeit, dem jenseitigen in der Ewigkeit gegenübergestellt: Kalen-

der für Z. und Ewigkeit. 6) Mehrfach wird Z. in spezifischem, zum Teil technischem Sinne verwendet: die christliche, die römische Zeitrechnung von der Bestimmung der Jahreszahl; Pariser, Berliner Z. von der Bestimmung der Tageszeit nach der Uhr; südd. volkstümlich einem die Z. bieten „ihm guten Morgen, Abend 2c. wünschen"; von einer Frau ihre Z. ist gekommen, d. h. „die Zeit zum Gebären"; ferner sie hat ihre Z. = „Periode", „Menstruation"; im grammatischen Sinne sind die Zeiten (= lat. tempora) die Ausdrucksformen für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; in der Lautlehre und Metrik gebraucht man Z. als Verdeutschung von Quantität: mittelzeitige Silben, die zwischen Länge und Kürze stehen. 7) Nicht ganz klar ist die interjektionsartige Verwendung in du meine, du liebe Z. — Vgl. noch Gezeit, Hochzeit, Mahlz., Lebz.; zeitig, zeitlich, Zeitung. — **zeither,** s. Zeit 2. — **zeitig.** 1) Die älteste und im Mhd. gewöhnlichste Bedeutung ist „reif" (eigentl. „die richtige Zeit erreicht habend"), vgl. die Trauben sind noch nicht z. genug Lu.; jetzt in der Schriftsprache nicht mehr üblich. Gegens. unz.: eine unzeitige Traube Lu.; hierher eigentlich auch das noch übliche unzeitige Geburt, doch vom Sprachgefühl jetzt zu 2 gezogen. Dazu das länger üblich gebliebene Verb. **zeitigen** a) = „reif werden": daß es langsam altern und z. kann Goe., wo alles Wichtige zeitigt und reift JPaul; b) „zur Reife bringen", meist uneigentlich: der Geist, der die Jugend früh zeitigt und das Alter verjüngt Goe.; u. so häufig. 2) Schon im Mhd. vereinzelt ist es = „an der Zeit seiend", „zur rechten Zeit kommend", „den derzeitigen Umständen angemessen". Diese Bedeutung liegt noch vor in unzeitig: unzeitige Geschäftigkeit, unz. angebrachte Nachsicht; das Geheimnis nicht unz. zu entdecken Goe. 3) Indem von dem unter 2 erwähnten Sinn nur die eine Seite in den Vordergrund tritt, erhält z. die Bedeutung „nicht zu spät", wobei ein „früher, als nötig ist", nicht ausgeschlossen, ja sogar meistens mitenthalten ist, so daß es mit frühz. synonym wird. Dies ist die jetzt allgemein übliche Bedeutung. 4) Ursprünglich der Kanzleisprache angehörig, jetzt kaum noch üblich ist z. im Sinne von derzeitig: der zeitige Burgermeister Adelung. — Mit Unrecht werden manche Wörter als Zuss. mit z. aufgefaßt. So sind frühzeitig, gleichz., rechtz., derz., vorz. vielmehr Ableitungen aus frühe Z., gleiche Z., rechte Z., derzeit, vor der Z. — **zeitlebens,** s. Zeit 2. — **zeitlich** 1) anhd. = zeitig 3: daß dein Same z. wachse Lu., der Gerechte, ob er gleich zu z. stirbt Lu.; noch jetzt südd. 2) Zuweilen bei Grammatikern als Uebersetzung von temporal. 3) Selten = „nur eine Zeit während", „vorübergehend". 4) Ebenfalls selten „auf eine bestimmte Zeit bezüglich": zeitliche Interessen = Zeitinteressen. 5) Allgemein üblich ist es im christlichen Sinne nach Zeit 5 als Gegensatz zu ewig: unsere Trübsal, die z. ist, schaffet eine ewige Herrlichkeit — denn was sichtbar ist, das ist z.; was aber unsichtbar ist, das ist ewig Lu.; ich habe alles Zeitliche berichtigt Schi.; das Zeitliche segnen = „sterben". Dazu Zeitlichkeit. — **Zeitung** bedeutet seit dem Ausgang des 15. Jahrh. „Nachricht von einer Begebenheit" (ursprünglich wohl die Begebenheit selbst, „was sich zu einer bestimmten Zeit zugetragen hat"). So noch bis in's 19. Jahrh.: die Z., die ich vermelde, klingt nicht tröstlich Goe., morgen will ich deine Zeitungen hören Schi., jedwede Barke bringt verhaßte Z. Platen. Danach gebrauchte man zunächst den Pl. für eine periodisch ausgegebene Zusammenstellung der neuesten Nachrichten. In jüngerer Zeit tritt, indem die Einheitlichkeit des Ganzen das Sprachbewußtsein beeinflußt, dafür der Sg. ein. Noch Adelung sagt: „am häufigsten collektive im Pl".

Zeitwort, im 17. Jahrh. aufgekommene Verdeutschung von verbum (Wort, an dem die Zeiten unterschieden werden).

Zelge F. südd.; so heißen die drei Abteilungen, in welche die Dorfflur bei der Dreifelderwirtschaft eingeteilt ist.

Zelle aus lat. cella bezeichnete zunächst die „Klosterzelle"; weiterhin im MA auch die von einem oder mehreren Mönchen bewohnte „Abzweigung aus einem Kloster" (ursprünglich wohl solche, die nur eine Zelle enthielt); daher Zelle, Zell in vielen Ortsnamen. In neuerer Zeit ist es übertragen auf ähnlich eingerichtete Zimmer einer großen Anstalt, z. B. eines Alumnates, einer Irrenanstalt, eines Gefängnisses. Auf die „Bienenzellen" ist es schon im Mhd. übertragen nach der Aehnlichkeit der Gestalt und der Anordnung. Von da aus ist Z. in der modernen Naturwissenschaft zur Bezeichnung für die kleinsten selbständigen organischen Gebilde geworden.

Zelt 1) N., Pl. Zelte, woneben zuweilen Zelten erscheint: tausend Zelten waren aufgeschlagen Platen; auch bei Wi., Goe. u. a. Im Mhd. dafür gewöhnlich gezëlt, und auch noch in der neueren Sprache ist Gez. im höheren Stil nicht selten (bei Wi., Goe.). 2) M., Bezeichnung einer ruhigen Gangart des Pferdes = Paß. Daher in allgemeinerem Gebrauch Zelter „ein Pferd, welches vorzugsweise geübt ist, im Zelt zu gehen"; poetisch nicht immer im exakten Sinne gebraucht. 3) Verkürzung von Zelte.

Zelt(e) schw. M. oder Zelten st. M. = mhd. zelte oberd. „flacher, scheibenförmiger Kuchen"; Zeltlein = Plätzchen.

Zelter, s. Zelt 2.

Zendel, s. Zindel.

Zentner = mhd. zentenære, entlehnt aus mlat. centenarius.

Zepter, an die deutschen Lautverhältnisse angepaßte Form für Scepter aus griech.-lat. sceptrum, ursprünglich N., aber zuweilen als M. gebraucht.

zer-, abgeschwächt aus älterem zur-, welches im Ahd. noch in einigen nominalen Zuss. vorkommt. Eine mhd. Nebenform ze-, wofür spätmhd. zu- eintritt (dies auch bei Lu.) ist wieder untergegangen. Die Bedeutung ist „auseinander". Es geht Zuss. mit einer Menge intransitiver und transitiver Verba ein, wobei die Bed. der Zus. sich meist aus der des einfachen Wortes unmittelbar ergiebt, vgl. zertrennen, -brechen, -bersten, -reißen, -schneiden, -spalten, -splittern, -platzen, -stechen, -bröckeln, -setzen, -pflücken, -zausen, -raufen, -rupfen, -kratzen, -knicken, -knittern, -fressen, -kauen, -nagen, -teilen, -stückeln, -gliedern, -trümmern, -klüften, -stören, -drücken, -quetschen, -schlagen, -hauen, -bläuen, -klopfen, -stampfen, -schmeißen, -schmettern, -werfen, -stoßen, -treten, -reiben, -fallen,

-fließen, -gehen, -rinnen, -springen, -sprengen, -lassen, -legen, -setzen, -streuen, -stieben, -stäuben, -fleischen. Zuweilen wird ein Intr. durch die Zus. trans., vgl. sich die Hand zerfallen, sich den Kopf zerarbeiten; auch das Buch ist sehr zerlesen knüpft an den intransitiven Gebrauch von lesen an. Zu dem Part. zerlumpt sind andere Formen nicht üblich; vgl. auch zerfahren. Als nominale Verbindung mit zer- steht Zerfall vereinzelt.

zerfahren ist sonst nicht recht üblich, nur das Part. Perf. ist neuerdings in adjektivischer Verwendung ganz gebräuchlich geworden = „ohne festen Zusammenhalt"; dazu Zerfahrenheit.

zerknirschen selten im eigentlichen Sinne, vgl. sein hart Gebiß zerknirscht er (der Hengst) Freiligrath. Uneigentl. zu verbannen, was zerknirscht Goe. Gewöhnlich nur im Part. zerknirscht, auf innerliche Niedergeschlagenheit, namentlich Reue bezogen. Dazu Zerknirschung.

zernichten zuweilen = vernichten.

zerren, vielleicht verwandt mit zehren. Es kann für sich stehend gebraucht werden, vgl. da er zu ihm kam, riß ihn der Teufel und zerrte ihn Lu. Gewöhnlich mit Richtungsbezeichnungen: hervor, heraus, herbei, in den Kot z. 2c. Auch intr. an der Klingel z. Spezialisiert hat sich die Bedeutung von verz.: das Gesicht verz., verzerrte Züge. An den Sinn von verz. schließt sich Zerrbild an.

zerrütten. Der zweite Bestandteil ist als einfaches Wort nicht erhalten, wohl aber das daraus weitergebildete rütteln. Es wird nur uneigentl. gebraucht; meist im Part.: zerrüttete Gesundheit, Vermögensverhältnisse.

zerschellen, s. schellen 1 u. 2. Es ist also eigentl. „mit Geräusch zerplatzen oder zerplatzen lassen". In der ersten Bedeutung, in der es ursprünglich stark war, ist es jetzt auch schwach wie in der zweiten.

zerschlagen. Häufige Wendung ich bin wie zerschlagen. Uneigentlich: eine Hoffnung, ein Plan u. dergl. zerschlägt sich.

zerstreuen. Uneigentlich nach franz. distraire: zerstreut sein, ein Zerstreuter ist lediglich nach der Analogie des Französischen gemacht Le.; einen, sich zers. scheint erst später in Gebrauch gekommen zu sein als das Part. Auch Zerstreuung kann sich an diesen Sinn anschließen.

zerwerfen. Uneigentl. sich mit jemand z. ähnlich wie sich überwerfen, mit jemandem zerworfen sein. Dazu das üblichere **Zerwürfnis.**

Zese F., ein an der Ostsee übliches Gerät zum Fischfang.

zeter = mhd. zeter, ein Weheruf, ursprünglich auf Veranlassung einer gewaltsamen Rechtsverletzung erhoben, auch substantiviert das Zeter, gewöhnlicher das Gez. (Zetergeschrei). Dazu ein erst in neuerer Zeit gebildetes Verb. zetern.

Zettel M. 1) = spätmhd. zettel „Aufzug eines Gewebes" (auch Kette genannt). 2) = mhd. zedel(e) F. „Papierstreifen", aus mlat. scedula.

zetteln 1) Ableitung aus Zettel 1 „den Aufzug eines Gewebes herrichten"; bildlich „Intriguen anstiften". Das einfache Wort selten, häufig dagegen anz.; noch in dem ursprünglichen Sinne, wenn auch innerhalb einer Metapher bei Goe.: das hat sie (die ewige Weberin) nicht zusammengebettelt, sie hat's von Ewigkeit angezettelt, damit der ewige Meistermann getrost den Einschlag werfen kann; gewöhnlich eine Verschwörung anz. u. dergl., ohne Erinnerung an den eigentlichen Sinn. 2) „auseinander reißen und zerstreuen", zu einem einfacheren mundartlichen zetten = mhd. zet(t)en, aber mit Anlehnung an Zettel 2, allgemein üblich nur in verz.; als Obj. zu diesem steht zuweilen nicht die Masse, die auseinandergerissen wird, sondern das Stückchen, das von den übrigen losgerissen wird, vgl. aus dem verzettelten Stückchen Papier GKeller, ein verzettelt Christenkind Le.

Zeug = mhd. ziuc, -ges, jetzt N., im Mhd. gewöhnlich M. und so noch häufig bis in's 18. Jahrh., noch jetzt südd., wahrscheinlich verwandt mit ziehen. 1) Grdbd. „Gerät, das zu irgendwelcher technischen Thätigkeit benutzt wird". So in vielen Zuss.: Werkz., Handwerksz., Arbeitsz., Feuerz., Jagdz., Kaffeez., Theez., Sattelz., Zaumz., Fischerz., Barbierz., Putzz., Reißz., Reitz., Schreibz., Spielz., Fahrz. (s. d.), Nähz., Strickz. (bei den letztgenannten wird der in Arbeit befindliche Gegenstand mit einbegriffen), Belagerungsz., Rüstz. (s. d.). Das einfache Z. ist in dieser Verwendung mehr und mehr außer Gebrauch gekommen, vgl. daß der Schmied einen Z. daraus mache zu seinem Werk Lu., der Herr selbst samt dem Zeuge seines Zorns Lu. Am längsten hat es sich innerhalb bestimmter Berufskreise erhalten mit der diesen angemessenen besonderen Beziehung, so namentlich im Jagd-, Reit- und Kriegswesen. In diesem wurden ganz besonders die Geschütze darunter verstanden. Mit Beziehung darauf steht es noch in Zeughaus (früher auch mit anderer Beziehung), Zeugmeister, Feldzeugmeister (zu einer bloßen Rangbezeichnung geworden). 2) Die zuletztgenannte Verwendung hat weiter dazu geführt, daß man unter Z. nicht blos die Ausrüstung eines Heeres verstanden, sondern dieses selbst mit einbegriffen hat: er stand und rief zu dem Zeuge Israels, und sprach zu ihnen: Was seid ihr ausgezogen, euch zu rüsten in einen Streit Lu., und so häufig bei ihm; noch bei Lohenstein. Auch ein nichtkriegerisches Gefolge wurde durch Z. bezeichnet: sie kam gen Jerusalem mit einem sehr großen Z. Lu. 3) Jünger als 1 ist die Verwendung für den „zur Bearbeitung bestimmten Rohstoff", die sich wohl so erklärt, daß derselbe auch als Gerät, als Mittel zur Erzeugung eines Produktes gefaßt ist. Wieder spezialisiert sich der Sinn in der Sprache der verschiedenen Gewerbe. So versteht man in der Papierfabrikation unter Z. die zerstampften Lumpen, bei den Seilern den zum Verspinnen zurecht gemachten Hanf 2c. Die gewöhnlichste Spezialisierung aber, die in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen ist, ist die Beziehung auf gewebte Stoffe, aus denen Kleidungsstücke, Haushaltungsgegenstände 2c. gefertigt werden. 4) Auch die schon verarbeiteten und zum Gebrauch zurechtgemachten gewebten Stoffe werden als Z. bezeichnet: Leinenz., Weißz. (in der Haushaltung), Bettz., Tischz.; insbesondere die zur Kleidung verwendeten: mein Z., Sonntagsz., Nachtz., Kinderzeug 2c. Zweifelhaft ist, ob man Silberz., Steinz. u. dergl. ähnlich aufzufassen hat als das verarbeitete Material oder vielmehr als Gerät. 5) Selten erscheint Z. in dem allgemeinsten Sinne von „Stoff" (Material, aus dem die Naturgegenstände gebildet sind): den Raum des öden Ortes erfüllt verschiedner Z. Haller. 6) In mehreren Verbindungen ist die eigentliche Bedeutung des Wortes verdunkelt: er hat das Z. dazu (das

Material, die Fähigkeiten); arbeiten u. dergl., was das Z. hält oder halten will (hier wohl Z. eigentlich von dem Arbeitsgerät verstanden); sich in's Z. legen, in's Z. gehen, auch in's Z. fahren, sich ins Z. werfen (eigentl. von Zugtieren „tüchtig anziehen", Z. also auf das Lederzeug derselben bezogen, vgl. in's Geschirr); auf dem Zeuge sein („wohl sein"); einem etwas am Zeuge flicken („etwas an ihm bessern wollen", daher „auszusetzen haben"). 7) In der neueren Sprache (seit Anfang des 18. Jahrh.?) ist Z. eine Kollektivbezeichnung von ganz allgemeinem Sinne, aber mit dem Nebenbegriff des Verächtlichen geworden: sonderbares, unnützes, tolles Z. 2c.; dummes Z. als starker Ausdruck dafür, daß man eine Aeußerung für unrichtig hält; Zuss. wie Dreckz., Lumpenz., Rackerz., Teufelsz., Viehz., Kropz. In diesem Sinne erscheint auch der Gen. Zeugs als Nom., Acc., Dat., zu erklären wie Dings (s. Ding). — Anhd. und landschaftl. auch in der Neuzeit steht neben Z. ein gleichbedeutendes Gezeug = mhd. geziuc, eine Zus., die im Ahd. allein herrscht und erst allmählich durch das einfache Wort zurückgedrängt ist, vgl. auch machte Salomo allen Gez. (alles Gerät), der zum Hause des Herrn gehöret (geändert in alles .. das) Lu., das Mädel setzt sich alles Teufelsgez. in den Kopf Schi. — Vgl. Zeuge, zeugen.

Zeuge. Dafür mhd. geziuge schw. M. (noch anhd. Gezeuge) und noch häufiger geziuc st. M. Dieses ist lautlich und ursprünglich auch im Geschlecht nicht verschieden von dem unter Zeug erwähnten Worte, vielleicht geradezu mit demselben identisch, s. zeugen. Zunächst ist Z. der Zeuge vor Gericht (Beweiszeuge), weiterhin derjenige, der durch seine Gegenwart zum Abschluß eines Rechtsgeschäftes hilft. Von der letzteren Verwendung aus erhält es den allgemeinen Sinn „jemand, der etwas mit ansieht oder anhört" (Augenz., Ohrenz.). Es nähert sich adjektivischer Natur in Wendungen wie er war Z. meines Glücks; daher kommt es nach pluralischem Subj. in unveränderter Form vor: Verwirrung, von der wir Zeuge waren Goe.

zeugen. 1) Im Anschluß an die Grdbd. von Zeug bedeutet es zunächst „(durch technische Thätigkeit) herstellen", vgl. aus allerlei köstlicher Materie hat man sie (die Götzen) gezeuget Lu., ihr selbstgezeugtes Hemd Möser; uneigentl. dies zeugte den dumpfichten Schall Ekleist. In dieser Bedeutung braucht man jetzt landschaftl. noch erz. Dazu Erzeugnis. 2) In einigen nordd. Gegenden ist z. und erz. = „auf seine Kosten anschaffen", „sich verschaffen" (schon mnd., auch frühzeitig md.). 3) Die jetzige Bedeutung „Kinder z." erscheint im Mhd. nur vereinzelt, sie ist erst aus 1 als eine Spezialisierung abgeleitet. Es bezieht sich zunächst auf die Gesamtheit der Funktionen, die dazu gehören, um Kinder zur Welt zu bringen, wird daher auch von der Mutter gebraucht, vgl. daß die jungen Witwen freien, Kinder z. Lu.; von beiden Eltern Epimetheus nannten mich die Zeugenden Goe.; das Gleiche gilt von erz.: einen Basilisken hab ich erzeugt (so sagt Isabella) Schi. Erst eine weitere Stufe in der Entwickelung ist die Beschränkung auf die Thätigkeit des Vaters, wonach dann z. dem Gebären entgegengesetzt werden kann. Häufig bildliche Anwendung: Früchte, Krankheit, Unfrieden z. oder erz. 2c. 4) Eine ähnliche seltene Spezialisierung bei Lu.: Haare, eine Vorhaut z. = „durch Pflege zum Wachsen bringen". 5) Im Mhd. ist ziugen, häufiger erziugen = „beweisen" (durch Zeugen oder Indizien). Auch diese Bedeutung ist wohl aus 1 abzuleiten, so daß also der gerichtliche Beweis eigentlich als ein Hervorbringen der Thatsachen gefaßt wäre. Es wäre dann das dazu gehörige geziuc (s. Zeuge) zunächst „Beweismittel", dann speziell „als Beweismittel dienende Person". Die Bedeutung „beweisen" liegt in überzeugen zu Grunde (s. d.). 6) An 5 schließt sich endlich die jetzt übliche und schon mhd. vorkommende Bedeutung „Zeugnis ablegen". Gewöhnliche Konstruktionen für, wider, gegen einen z.; von etwas z. (häufig uneigentlich: das zeugt von großem Hochmut). Auch ein Acc. des Inhalts kann neben z. stehen: dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn Lu., was diese wider dich z. Lu., der soll mir's z., ob die Fahrt zu wagen Schi. Vgl. bez.

Zeugenschaft 1) „das Zeuge sein"; 2) = Zeugnis, nicht allgemein üblich.

Zeugschmied „Verfertiger von eisernen Werkzeugen", s. Zeug 1.

Zeugung zuweilen auch = „Generation": ganze Zeugungen hinabzusenden in des Vaters Grab Schi.

Zicke F. „junge Ziege", auch „junges Reh". Allgemeiner üblich das Dim. Zicklein; zuweilen Zickelchen.

Zickzack M. u. N., onomatopoetische Ausgestaltung von Zack = Zacken; zickzack wird auch als Interj. und adverbial verwendet, vgl. bald gradaus, bald zickzack Goe.

Zieche F. südd. u. md. „Bettüberzug" = mhd. zieche (aus griech.-lat. theca).

Ziege nordd. = südd. Geiß.

Ziegel M., zuweilen F.; Pl. Ziegel, daneben zuweilen Ziegeln = mhd. ziegel aus lat. tegula. Es bezeichnet ursprünglich den gebrannten Stein überhaupt, so bei Lu., daher noch jetzt Ziegelstein, Ziegelei 2c.

Zieger M. = mhd. ziger schweiz. „aus den Molken ausgeschiedene festere Masse". Auch der daraus bereitete Kräuterkäse heißt Z., Schabz.

ziehen st. V. mit altem Wechsel von h u. g (vgl. gedeihen). Ueber die Formen du zeuchst, er zeucht, zeuch s. bieten. 1) Ursprünglich ist z. transf. Wir stellen hierher auch solche Verwendungen, bei denen es zwar kein Obj. neben sich hat, die aber aus dem transitiven Gebrauch hervorgegangen sind, wie dies die Umschreibung des Perf. mit haben (s. 3) zeigt. Eigentl.: das Pferd zieht den Wagen; einen Vorhang in die Höhe, einen Schleier vor das Gesicht, ein Schiff an's Land, einen Menschen aus dem Wasser, Pflanzen aus der Erde, ein Messer aus der Tasche, den Kopf aus der Schlinge z.; den Degen z. (wofür auch bloß z., vom Leder z.), den Beutel, die Glocke, den Hut, ein Loos (eine Niete, den kürzeren, s. kurz), die Dame, den König (im Spiel), einen Zahn z., die Sonne zieht Wasser; einen bei den Haaren, am Rocke z.; Saiten auf ein Instrument z.; einen Paletot über den Rock z. (vgl. anz., ausz., überz.); Wein auf Flaschen z.; die Stirn in Falten z.; mit prädikativem Adj.: lang, straff, schief z. (uneigentl. langgezogene Töne); bildl. gebraucht in den Staub, Kot, zu sich empor, sich auf den Hals z. Ohne Obj.: an einem Seile,

einer Glocke z., mit dem Könige z. (im Spiel); veraltet an den Rudern z. (Lu.); ein Pflaster zieht, Wasser zieht (auf Thee gegossen), ein Hieb zieht; unpersönl.: es zieht (es ist Zugluft). Uneigentl. wird z. gebraucht für Fälle, in denen keine mechanische Gewalt angewendet wird oder wenigstens keine solche, die man als z. im eigentlichen Sinne bezeichnen kann. Vgl. er hat Kolonisten in's Land gezogen, er zieht die übrigen nach sich, einen vor Gericht, zur Rechenschaft, zur Verantwortung, zur Strafe, zu Rate, in's Geheimnis, in's Vertrauen z., Leute an sich z. (anziehen), sich zu jemand hingezogen fühlen, ein Schauspiel 2c. zieht (nicht mehr), es zieht mich nach Hause, die Aufmerksamkeit auf sich z.; die Wurzel aus einer Zahl z., Nutzen, Vorteil, Gewinn, eine Lehre, Schlüsse, Folgerungen woraus z., die Summe z.; einen Wechsel z.; etwas in's Lächerliche, Komische z.; und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Mutwillen Lu.; doch zog (= bezog) ich's auf mich nicht Goe., wir zogen's auf den Türken Schi.; in Betracht, Erwägung, Zweifel z., vgl. auch Begebenheiten, die so leicht in großen Mißbrauch gezogen werden könnten Wi., dieses Werk in unsern Nutzen zu z. Goe.; einen (sich) aus der Klemme, Patsche (eigentl. noch sinnlich), der Verlegenheit, einer Sache, dem Irrtum z. Noch ausgedehnter ist uneigentliche Verwendung in den Zuss. — Mit einem Acc. des Resultates verbunden erscheint z. in Draht, Lichter z.; ferner mit anderer Verwendungsart in einen Strich, eine Linie, einen Kreis, eine Furche, ein Geleise, einen Graben, eine Wand, eine Mauer, eine Grenze z.; daran schließen sich an einen Vergleich, eine Parallele z.; auch gezogene (mit Zügen versehene) Geschütze kann man hier anschließen. — Schon frühzeitig ist z. auf die Ernährung und Pflege von Pflanzen und Tieren bezogen: Blumen aus Samen, Stecklingen z.; zu derselbigen Zeit wird ein Mann einen Haufen Kühe und zwo Herden z. Lu., allgemein groß z., aufz. In Bezug auf Menschen, auch auf gewisse Tiere bezeichnet es dann weiter die Beeinflussung der Gewöhnung und die Ausbildung der Fähigkeiten: man muß ihn besser z., er ist schwer zu z.; in Bezug auf Kinder wird noch mehr erz. verwendet; ungezogen adjektivisch, synonym mit unartig, s. d. 2) Reflexiv mit intransitivem Sinne: Truppenmassen ziehen sich westwärts, sich zurückz., ein Gewitter zieht sich zusammen; ein Wall, ein Graben zieht sich um die Stadt, die Grenze zieht sich von da ostwärts, die Straße zieht sich um den Berg herum; der Weg (danach auch der Prozeß, die Verhandlung) zieht sich in die Länge. 3) Intr., Perf. mit sein umschrieben. Häufig auf Fortbewegung von Massen bezogen: das Heer zieht vor die Stadt, die Schwalben ziehen nach Süden. Auf leblose Gegenstände bezogen auch von einzelnen: eine Wolke zog über uns hin, ein Schmerz zieht mir durch den Körper, ein Gedanke durch den Kopf. Seltener von einem einzelnen lebenden Wesen, vgl. kommt der Schütz gezogen Schi. Davon zu unterscheiden sind die Fälle, in denen z. speziell das Aufbrechen von dem bisherigen Aufenthalte bezeichnet, wobei es allgemein auch auf den Einzelnen bezogen wird, vgl. in die Fremde, in den Krieg z., laß mich z. Daran schließt sich dann z. auf Wechsel der Wohnung oder des Dienstes bezogen: er zieht nach Berlin, in die Friedrichstr. (ausz., einz., umz., verz.), die Magd zieht zu Michaelis. Dazu Ziehung (gewöhnlich auf Z. eines Looses bezogen), Zug, Zucht, zucken, zücken, zögern, Zügel, Zögling.

Ziel = mhd. zil. 1) Grdbd. „festgesetzter Punkt, der dazu dient, Richtung und Ende einer Bewegung zu bestimmen". Häufig uneigentl. „was die Richtung einer Thätigkeit bestimmt": das Z. seiner Wünsche, seines Strebens, seiner Bemühungen 2c. Besondere Arten: Z. beim Schießen, Werfen, bildl. über das Z. hinausschießen u. dergl.; Z. beim Wettlauf, welches gewöhnlich in einem Pfahle besteht, daher ein Z. stecken, häufig bildl. 2) Indem nicht mehr an die Bewegung auf das Ziel zu gedacht wird, sondern nur an das Ende derselben, erhält Z. die Bedeutung „Grenze", „Schranke", vgl. da er dem Regen ein Z. machte Lu.; allgemein üblich, auch schon bei Lu. einer Sache ein Z. setzen; häufige Verbindung Maß und Z.; vgl. ferner wir rühmen uns nicht über das Z., sondern nur nach dem Z. der Regel, damit uns Gott abgemessen hat das Z. Lu.; mit Beziehung auf zeitliche Grenze: daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Z. hat Lu.; dieses Dranges ist kein Z. zu sehen Schi. 3) Schon mhd., jetzt namentlich südd. ist Z. = „festgesetzter Zeitpunkt, an dem etwas geschehen soll", „Termin" (dann zuweilen mit dem Pl. Ziele); am häufigsten „Zahlungstermin" (auf Ziel Gegensatz zu gegen Baarzahlung), auch „Termin für Umzug oder Wechsel des Dienstes"; in nicht juristischem Sinne: weil das Z. näher rückt, da ich dich wiedersehe Goe. Vgl. Kammerziel. — **zielen** = mhd. ziln wird jetzt am gewöhnlichsten vom Schützen gebraucht, für sich, mit nach oder auf. Daneben steht es im allgemeineren, uneigentlichen Sinne = „worauf gerichtet sein", „auf etwas deuten", „sich worauf beziehen", eine Verwendung, die anfängt selten zu werden: dahinaus zielte deine Teilnehmung Schi.; das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele Goe., seine Bewerbungen zielten eigentlich auf die Nichte Tieck, auf was zielen deine Lehren? Le., was zu diesem Zwecke nicht zielt, ist uns gleichgültig Goe.; selten trans. und danach mit Umsetzung in's Pass.: dies schien mir auf mich gezielt zu sein. Vgl. abz., bez. Das Mhd. hatte ganz andere Verwendungsweisen des Wortes. Eine davon ist „erzeugen"; noch bei Haller Thäler, wo kein Wein und wenig Korn gezielet wird; allgemein in erz.

ziemen schw. V. = mhd. zëmen (3. Sg. zimt) st. V. Von Hause aus ist es nicht reflexiv: einem Könige ziemt Freigebigkeit. Häufig mit Inf. als Subj.: es ziemt ihm zu befehlen, eine solche Sprache zu führen. Wo wir, wie in dem letzten Beispiel, einen Acc. von dem Inf. abhangen lassen, setzte die ältere Sprache das Subst. als Subj. und der Inf. mit zu trat dazu als Bestimmung der Beziehung, in welcher etwas nicht schicklich ist, vgl. die Schaubrote, die ihm doch nicht ziemten zu essen Lu.; die Umbildung der Konstruktion erfolgte von Fällen aus wie eine Weise, welche uns nicht ziemet anzunehmen, wo welche von Lu. als Nom. gefaßt ist, aber auch, wie wir es jetzt thun würden, als Acc. gefaßt werden kann. Fehlerhaft steht statt des Dat. zuweilen der Acc. Ohne Dat. wenden wir (schon Lu.) reflexive Konstruktion

an, woneben, was sonst durch den Dat. ausgedrückt wird, durch für angeknüpft werden kann: es ziemt sich nicht (für einen anständigen Mann). Als sprachwidrig muß jetzt das Refl. neben dem Dat. betrachtet werden, wie z. B. bei Chamisso eure Rede ziemet einem Weibe sich, nicht einem Manne. Doch steht es bei Lu.: wie sich's ziemet den Weibern. — Neben z. steht in gleicher Bedeutung und mit gleicher Konstruktion geziemen. Ungewöhnlich: nicht mit so raschem Sprunge geziemt (statt gez. sich) solch Lebens hohen Wert vergeuden (statt zu v.) Goe. Part. geziemend adjektivisch. — mißziemen „übel anstehen" = mhd. missezëmen, von neueren Dichtern wieder aufgefrischt. — Dazu ziemlich, Zunft, wahrscheinlich auch zahm, zähmen.

Ziemer M. 1) landschaftl. für eine Drosselart. 2) „hinteres Rückenstück eines Tieres", auch für das „Schwanzstück" und das „männliche Glied" (auch als Prügelwerkzeug) gebraucht.

ziemlich = mhd. zimelich. 1) Zunächst = geziemend, vgl. mit untadeliger Sophrosyne und aller ziemlichen Weltklugheit Wi., des Herkömmlichen und Ziemlichen, der Sitte, des Rechtes Görres, hielt es jedoch für z., seinem Wirte in Person Dank zu sagen Immermann, wie es Witwen z. ist Uhland; jetzt fast außer Gebrauch gekommen. Dafür auch gez.: Fälle, wo es ganz gez. sein mag, ihre Mängel zu rügen Wi., auf eine geziemliche Art Hebel, Eseln gez. Tieck; jetzt gleichfalls unüblich. Dagegen ist unz. noch in allgemeinem Gebrauch; zuweilen ungez. 2) Gewöhnl. ist es jetzt beschränkt auf Quantitäts- und Gradbestimmung, bedeutet also „in dem Maße, wie es sich gehört, wie man es erwartet", daher „in einem nicht ganz geringen Maße". Am häufigsten adverbial: z. groß, stattlich, ich kenne ihn z.; aber auch adjektivisch neben Begriffen, die eine Gradabstufung zulassen: ziemliche Höhe, Anzahl; auch er ist ein ziemlicher Esel. 3) Neben Ausdrücken, die an sich etwas Absolutes, keine Abstufung Zulassendes bezeichnen, hat z. die Bedeutung „beinahe", „fast": z. fertig, aufgebraucht, z. so groß wie ich. Es giebt Wörter, die bald in einem relativen, bald in absolutem Sinne gebraucht werden können, wonach dann auch der Sinn von z. wechselt, vgl. wir haben einen z. trockenen Sommer gehabt — mein (naßgeregneter) Schirm ist wieder z. trocken; so hat auch z. gut in einer Censur einen andern Sinn als meist im gewöhnlichen Leben, weil bei jener gut einen einigermaßen normierten und daher absoluten Grad bezeichnet und das z. daneben also das Zurückbleiben hinter diesem Grad hervorhebt.

ziepen nordd. vulgär 1) = „(am Haar) zupfen"; 2) „einen dünnen pfeifenden Ton von sich geben".

zier Adj. „schmuck", „stattlich" = mhd. ziere, von neueren Dichtern wieder hervorgesucht, aber nicht üblich geworden. Daraus **Zier** F. = mhd. ziere und **Zierde** (wie Gemeine — Gemeinde), beide gleichbedeutend, Zier von Adelung als veraltet bezeichnet, aber in dichterischer Sprache bis heute lebendig erhalten; Pl. von Zierde nicht selten, von Zier unüblich (bei Freiligrath). Nicht sehr üblich ist Unzier, daraus aber abgeleitet verunzieren. Ferner **Zierat** aus mhd. zierôt mit dem selben Suffix gebildet wie Armut, Kleinod 2c., fälschlich als Zus. mit Rat gefaßt, daher auch Zierrat geschrieben; zuweilen als F. (Schi.), daher auch der Pl. Zieraten (selten Zierate). Verb. **zieren**: womit z. = „schmücken"; häufiger steht jetzt der Gegenstand, der zur Zierde gereicht, als Subj.; anders bei den Zuss. aufz. (bei Goe. u. a. wie aufputzen), ausz. (wie ausschmücken), verz. Das Refl. sich z. hat seit Anfang des 18. Jahrh. auch den Sinn angenommen „eine gekünstelte Haltung annehmen", daraus ist weiter die heute übliche Bedeutung entstanden „thun als wenn man etwas nicht möchte, was man doch in Wirklichkeit gern mag"; häufig mit zu und Inf.; dazu das Part. geziert = „erkünstelt"; ferner das Geziere, die Ziererei, selten **Zierling** „Mensch, der sich ziert", „Stutzer". Das Adj. **zierlich** war im Mhd. von dem einfachen ziere in der Bedeutung nicht verschieden; in der älteren Rechts- und Kanzleisprache hat es die Bedeutung „feierlich", „förmlich" angenommen: ein zierlicher Eid Adelung; sonst ist es in seiner Anwendung auf das Feine, im Kleinen wohlgefällig Ausgeführte beschränkt.

Ziese F., volkstümliche Form für Accise, vgl. Zeise.

Ziesel M., gewöhnlicher zusammengesetzt Zieselmaus = Bilchmaus.

Ziestag, s. Dienstag.

Ziffer im 18. Jahrh. zuweilen = „Null", welches die ursprüngliche Bedeutung des aus dem Arabischen entlehnten Wortes ist. Auch für „Schriftzeichen", namentlich Geheimschrift kommt es vor = dem aus dem Franz. entlehnten Chiffre, welches gleichen Ursprungs ist. Diese Bedeutung liegt zu Grunde in der Ableitung entziffern.

-zig in zwanzig, vierzig 2c., ursprünglich selbständiges Wort = „Dekade", „Zehent", verwandt mit zehn. Damit identisch ist -ßig in dreißig, wegen des voraufgehenden Vokals lautlich anders behandelt. Ueber das diesen Zuss. Gemeinsame möge hier Folgendes bemerkt werden. Eigentümliche Anwendung des Pl.: (er steht) in den Zwanzigern 2c. = „in dem Alter zwischen 20 und 30" (eigentl. „in einer von den Zahlen, die mit zwanzig zusammengesetzt sind"). Ueber einige zwanzig s. einig. Abgeleitet werden Substantiva Zwanziger, Dreißiger, auch Einundzwanziger 2c. in verschiedener Verwendung: er ist ein Vierziger = „hat eine Zahl von Lebensjahren, in der vierzig enthalten ist", auch ein starker V.; Wein wird nach dem Jahrgang bezeichnet als Vierundsechziger 2c. (das Jahrh. dazu verstanden); so zuweilen auch von Personen er ist ein Achtundvierziger = „(18)48 geboren"; kann auch heißen „er hat 1848 mitgewirkt." Außerdem werden diese Wörter wie die entsprechenden Bildungen aus anderen Zahlen gebraucht = „Mitglied eines Kollegiums von so und so vielen Personen", = „Münze von so und so vielen Pfennigen, Kreuzern u. dergl." Wie die Ableitungen aus Städtenamen (Kölner 2c.) fungieren sie im Gen. Pl., der vom Nom. Sg. nicht verschieden ist, wie flexionslose Adjektiva: in den achtziger Jahren (des Jahrhunderts); seltener auf das Lebensalter bezogen. z. B. er ist in den achtziger Jahren (zwischen 80 und 90), in meinen siebziger Jahren Engel. Endlich kommen auch Wendungen vor wie da er stark in den Fünfzigern steht (Goe.), die auf Vermischung zwischen in den Fünfzigen und in den fünfziger Jahren beruhen.

Zille F. aus mhd. zülle, ein ursprünglich, wie es scheint, bair.-östr. Wort, welches sich aber auch bis zum unteren Lauf der Elbe verbreitet hat, bezeichnet eine Art oder nach den verschiedenen Gegenden mehrere Arten von Flußschiffen; auf der Elbe ist es ein größeres Lastschiff mit geringem Tiefgang.

Zimier „Helmschmuck", aus mhd. zimiere neu aufgenommen.

Zimmer = mhd. zimber 1) Grdbd. „Bauholz", landschaftlich bis in die neuere Zeit. Weiterhin bezeichnet es „etwas aus Bauholz zusammengefügtes"; so ist in der Bergmannssprache Z. oder Gez. „Holzbekleidung des Stollen". Ferner ist Gez. die aus Holz zusammengefügte Grundlage eines Gebäudes oder eines Teiles desselben: den Bau zu vollenden, zu welchem der Verfasser das grobe Gezimmer liefert Fallmerayer. Lu. gebraucht es = „Stockwerk": ein Gez. von Zedernholz. Ein vollständiges Gebäude wird als Z. oder Gez. bezeichnet: unsere Vorfahren erlaubten zum höchsten nur zwei Gez. auf jedem Erbe Möser, ein großes Z., welches Scheune, Speicher und Viehstall in sich vereinigt Arndt. Heute ist Z. allgemein üblich für einen abgegrenzten Teil eines Hauses: Wohnz., Schlafz. 2c. Vgl. Frauenz. 2) „Bestimmte Zahl von Fellen", in der Regel 40; wohl übertragene Anwendung von 1: etwa „soviel wie zusammen aufgeschichtet wurden". — **zimmern** zu Zimmer in der Grdbd. Es bezeichnet daher das „Bearbeiten des Bauholzes vom Behauen bis zum Zusammenfügen zu einem Gebäude, Schiff 2c." Intr.: zu z. am Holz Lu.; trans. mit dem Material als Obj.: der andere zimmert Holz Lu., der Schiffholz zimmert Bürger; gewöhnlicher mit dem Resultat: die Aeltesten mußten deine Schiffe z. Lu., leicht gezimmert nur ist Thespis' Wagen Schi., die wohlgezimmerten Scheunen Goe.; bildl. z. B. willst du dir ein hübsch Leben z. Goe. Dazu Zimmerer, wofür jetzt Zimmermann üblich geworden ist; Zimmermeister, -hof, -platz (Hof, Platz, wo Bauholz zurechtgehauen wird).

Zimmet = mhd. zinmet, älter zinemîn aus mlat. cinamomum. Andere Bezeichnung Kaneel (s. d.).

zimperlich, md. Form, wofür oberd. zimpferlich, zimferlich; daneben landschaftl. ein einfacheres Adj. **zimper,** zimfer (zimfer thun JGotthelf, Auerbach); dazu landschaftl. auch ein Verb. **zimpern** = zimperlich thun.

Zindel M., auch Zendel, eine Art Taffet, aus mhd. zindal (= it. zindalo), früher als etwas sehr Kostbares geltend.

Zinke F. u. Zinken M. bezeichnet in der Gaunersprache ein „geheimes Zeichen".

Zinken st. M. = mhd. zinke schw. M. (s. Backen), daneben Zinke F. (von Adelung als normal angegeben), gewöhnlich im Pl. ohne erkennbares Geschlecht. 1) „hervorstehender spitzer Zacken", z. B. an einer Gabel, Harke, am Geweih des Hirsches, an einem Felsenberge, scherzhaft für eine lange Nase. 2) „eine Art Blasinstrument" (it. cornetto), wohl nach der Gestalt benannt. Dazu Zinkenist schwäb. = „Musikant".

Zins M. = mhd. zins aus lat. census. Es bezeichnet verschiedene Arten von festgesetzten Abgaben; an den Herrscher, häufig in der Bibel, in der neueren Zeit selten; an den Grundherrn (Bodenz.); in neuerer Zeit auch Pacht oder Miete, die nach Vertrag gezahlt wird (Pachtz., Mietz., Hausz.), südd. die gewöhnliche Bezeichnung. In diesen Verwendungsweisen steht der Sg., der Pl. nur, wenn von mehreren gesonderten Abgaben die Rede ist, als Zinse (die alten Grundgerechtsame und Zinse der Sanktjohanniterverlassenschaft Gutzkow) oder Zinsen (ein Schaffner, der die Zinsen und Zehnten einnimmt Goe.). Am verbreitetsten ist jetzt die Bedeutung „Ersatz für geliehenes Kapital", „Ertrag davon". Der Sg. in diesem Sinne ist besonders südd. Daneben erscheint im 17. u. 18. Jahrh. ein F. die Zinse. Der Pl. in diesem Sinne anfangs Zinse, nicht immer zu unterscheiden von dem Sg. des F., im 18. Jahrh. nicht selten, südd. noch im 19. (z. B. die reichlichsten Zinse Möricke); diese Form wird allmählich zurückgedrängt von Zinsen, welches eigentl. der Pl. zu dem F. ist, an dem wir aber kein Geschlecht mehr empfinden. Dieser Pl. ist jetzt weit verbreiteter als der Sg. Zins. — Dazu ein Verb. **zinsen** „Abgaben an den Herrscher oder Grundherrn geben", vgl. fleißige Hand wird herrschen, die aber lässig ist, wird müssen z. Lu.; auch trans.: Mesa zinsete dem Könige Israels Wolle Lu.; dazu **zinsbar** „zu solcher Abgabe verpflichtet". Die Zus. verzinsen = „Zinsen wovon zahlen"; refl. ein Kapital verzinst sich gut, zu 4 Prozent. — **Zinshahn** ist eigentlich ein Hahn, der zur Abgabe an den Grundherrn verwendet wird; man braucht es, ohne noch an diesen Sinn zu denken in Wendungen wie zornig wie ein Z.

Zipfel, vielleicht verwandt mit Zapfen.

zipp 1) nordd.: er kann nicht „zipp" sagen als Ausdruck großer Ermattung. 2) nordd. als Adj. oder Adv. = zimperlich.

Zipperlein „Gicht an Händen oder Füßen", vielleicht zu einem mundartlichen zippern „trippeln".

Zirbel 1) auch Zirbelbaum und einfacher Zirbe, bair. Zirben (Zirm), eine Fichtenart in den Alpen. 2) gewöhnlicher Zirbeldrüse, zu mhd. zirben „sich drehen".

Zirk M. aus lat. circus, als einfaches Wort selten, häufig in Bezirk.

Zirkel aus lat. circulus „Kreislinie", vgl. er lehrt die schwebenden Planeten bunte Z. um die Fürstin ziehn Schi.; uneigentl.: Klasse von Schriften, welche dazu bestimmt ist, durch die Lesegesellschaft ihren Z. zu machen (= zirkulieren) Goe.; selten für den „Inhalt des Kreises": so wollen sie vielleicht des Zirkels Viereck finden Lichtwer; „Reif", namentlich als Zeichen der Würde, „Diadem": mit der sichern Hand meint er den goldnen Z. schon zu fassen Schi.; „Kreis von Personen um einen Mittelpunkt": als Kalif rings im Z. seiner Kronbeamten Platen; uneigentl. wie Kreis „Gruppe von Personen, die untereinander in Verkehr stehen" (Einfluß des franz. cercle); = Zirkelschluß (wobei das, was bewiesen werden soll, schon vorausgesetzt wird): ist der Beweis ein offenbarer Z. Le.; endlich ist Z. das „Instrument zum Ziehen von Kreislinien". — **zirkeln,** zu Zirkel. 1) „sich in Kreislinien bewegen": ihm zirkelt Blut in den Adern Wi. (= zirkuliert), der direkten und zirkelnden Bewegung Goe.; häufiger umz.: du umzirkeltest den Vorhof mit Marmorgängen Goe., meiner Insel, welche die Wellen und die Abendlüfte immer schöner umzirkelten

JPaul. 2) in umz. „mit einem Diadem umgeben“: bis mein Kopf umzirkelt (Part.) mit einer reichen Krone AWSchlegel. 3) „mit dem Zirkel herstellen“: zwischen gezirkelten Blumenbeeten Eichendorf; verallgemeinert „mit peinlicher, pedantischer Sorgfalt bilden“: durch zirkelnden Entwurf Kl.; allgemein üblich in abz., namentlich im Part. abgezirkelt.

Zirm, s. Zirbel 1.

Zirpe F. in manchen Gegenden = „Zikade“, aus dem schallnachahmenden Verb. **zirpen.**

zischeln, Verkleinerungsbildung zu **zischen,** welches ein junges schallnachahmendes Verb. ist.

Zitz M. 1) „ein feines bemaltes Baumwollenzeug“, auch Zitzkattun, aus ndl. sits. 2) seltenere Form neben **Zitze** F. „Brustwarze“.

Zobel M., eine in Sibirien heimische Marderart, gewöhnlicher für den Pelz des Tieres.

Zober, Nebenform zu Zuber.

Zofe F., zu mhd. zâfen „schmücken“.

zögern, Weiterbildung aus einem mhd. zogen, zu ziehen. „Langsam dahinziehen“ oder „hin- und herziehen“ scheint die Grdbd. Dazu trans. hinz., verz.

Zögling zu ziehen; ältere Form Zügling bei Herder (II, 160).

Zoll 1) als Maßbestimmung wahrscheinlich identisch mit mhd. zol „Klotz“. 2) als Bezeichnung einer Abgabe früh entlehnt aus vulgär-lat. toloneum statt teloneum „Zollhaus“. Der Anschluß an das Lateinische ist noch deutlicher in **Zöllner** = mhd. zolnære aus tolonarius für telonarius. Dazu **zollen,** verzollen. Uneigentl. einem Dank, Achtung, Ehrerbietung z.

Zopf, bildlich = „Rausch“, vgl. Haarbeutel. **Zopfzeit** „die Zeit, in welcher von den Männern ein Zopf getragen wurde“, in der Kunstgeschichte verwendet, daher auch **Zopfstil.** In der Periode, in welcher der Zopf neuer Mode weichen mußte, wurde das Wort Symbol für am Herkommen festhaltende Pedanterei. Teils im Anschluß hieran, teils im kunstgeschichtlichen Sinne werden die Ableitungen zopfig, verzopft, Zopftum verwendet. Vgl. Topp, zupfen.

Zorn, vielleicht verwandt mit zerren. Dazu zürnen.

Zotte F. „Flausch von Haaren“, nicht allgemein üblich, wohl aber das Adj. daraus **zottig** (früher auch zotticht). Dazu ferner ein Dim. **Zottel** und daraus abgeleitet **zottelig,** gezottelt; ferner verzotteln, zerzotteln „wirr durcheinander zausen“; eigentümlich bei Heine in ein Ungetüm verzottelt „in ein zottiges Ungetüm verwandelt“. Zweifelhaft ist, ob Zote mit Zotte zusammenhängt.

zotteln 1) s. Zotte. 2) „schwerfällig einhergehen“.

zu = mhd. zuo. Dieses ist von Hause aus nur Adverbialform, hat aber allmählich die Form der Präp. ze verdrängt. Es bezeichnet ursprünglich räumliche Nähe ohne Rücksicht auf die besondere Lage oder Stellung, wie sie für vor, hinter, über, unter 2c. charakteristisch ist. 1) Als Präp. regiert zu den Dat., ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Ruhelage oder Bewegung handelt, was sich aus dem Zusammenfall von ursprünglichem Lokativ und ursprünglichem Dat. (zur Zielbezeichnung) erklärt. A) Verwendung von zu bei Ruhelage. a) Diese Verwendung liegt nur noch in bestimmten Resten vor. Allgemein ist sie vor Ortsnamen (zu Wien, München), doch auch nur im höheren Stil, während die Umgangssprache in gebraucht. Die scheinbare Verwendung von zu = in erklärt sich aus dem Ursprung der Ortsnamen. So ist z. B. zu München (mhd. ze den münechen) eigentl. „bei den Mönchen“, zu Innsbruck „bei der Brücke des Inn“, zu Tegernsee „an dem Tegernsee“, zu Baden „bei den Bädern“ 2c. Außerdem hat sich zu in bestimmten Formeln erhalten: zu Hause, zu Lande, zu Wasser und zu Lande, hier zu Lande, zur See, zu ebener Erde, zu (üblicher bei) Tische sitzen, zu Bette liegen, zu Felde liegen, zur Hand, zu Füßen, einem zur Seite sitzen, stehen, einen zur Seite haben, zur rechten (linken) Hand, zur Rechten, zur Linken, zur Ader lassen (s. lassen 1a); auf die Art der Fortbewegung bezogen: zu Fuße, zu Pferde, zu Wagen, zu Schiffe 2c.; ferner in zur Thür, zum Fenster, zum Hause hinaus 2c. Daran schließt sich auch wie ist dir zu Mute? b) Auf die Zeit übertragen erscheint dies zu in zur Zeit, zu dieser, derselben, jener Z., zur rechten Z., zu den Zeiten, zu Zeiten, zuweilen, zur Unzeit; zu derselben Stunde, zur Stunde; zu Mittag, zu Abend, zu Nacht speisen; zu Ostern, Weihnachten, Pfingsten; zumal, zum ersten, zweiten 2c. Male. c) Auf zu als Bezeichnung der Ruhelage zurückzuführen sind auch zuerst, zuletzt, zuvorerst, zuhinterst, zunächst, zu unterst, zu oberst, zu früheste; zu zweien, zu dreien 2c., zu Dutzenden, zur Hälfte, zu einem Drittel 2c.; zu dritt 2c.; die Elle zu zwei Fuß, der Gulden zu 17 Groschen u. dergl. B) Verbreiteter ist zu für die Bezeichnung der Bewegung nach einem Punkte, und dem jetzigen Sprachgefühl erscheint dies als zur eigentlichen Bedeutung des Wortes gehörig. a) Allgemein ist zu vor Personenbezeichnungen: geh zum Vater, komm zu mir. Dagegen ist die Verbindung mit anderen Wörtern in traditionelle Schranken eingeschlossen, indem andere Präpp. konkurrieren, vgl. zum Brunnen, zur Kirche, zur Schule, zur Beichte, zum Abendmahl, zur Hochzeit, zur Taufe, zum Begräbnis, zum Essen, zu Weine, zu Biere, zu Bette, zu Schiffe gehen 2c., zu Pferde steigen, zu Felde ziehen, zu Markte bringen (tragen), einem zu Leibe gehen, zu Füßen fallen, das kommt mir zu Gesichte, zu Ohren, zu Papiere bringen, zu Kreuze kriechen, das geht ihm zu Herzen, das steigt ihm zu Kopfe, die Haare stehen mir zu Berge, zu Grunde gehen (richten), womit zu Rande kommen, von Kopf zu Fuß; danach gebildet auch zu Ende gehen, kommen, bringen, sein. Ferner bildet man Formeln wie von Haus zu Haus, von Thür zu Thür, von Stufe zu Stufe, woran sich dann anschließen von Zeit zu Zeit, von Tage zu Tage, von Stunde zu Stunde 2c. Vor Ortsnamen kann zu nicht mehr zur Bezeichnung der Richtung verwendet werden, eine Folge davon, daß es sich für die Ruhelage festgesetzt hat, vgl. nach 1; entsprechend wird auch zu und nach Hause unterschieden. b) Als eine Spezialisierung der Verwendung muß der Fall betrachtet werden, daß der Gegenstand, der in die Nähe eines andern kommt, mit diesem bis zu einem gewissen Grade gleichartig ist. Dann ist der Gebrauch noch ein freierer, und es ist von da aus eine besondere Art der Uebertragung auf unräumliche Verhältnisse möglich. Vgl. lege das Geld zu dem übrigen, stelle den Band zu den

anderen, er bekommt (man giebt ihm) keinen Zucker zum Kaffee, den Schaden zum Spott haben, dazu kommt 2c. c) In den unter 1 angeführten Beispielen braucht nicht immer das Gelangen bis zu dem angegebenen Punkte zu liegen, vgl. auf dem Wege zur Schule begegnete mir Max. So wird zu zur Bezeichnung der Richtung, in der sich etwas bewegt, und dies wird jetzt als eine der wesentlichsten Funktionen empfunden, vgl. sich zu einem wenden, kehren, neigen; zu einem aufschauen, emporschauen, zum Rechten sehen (früher hatte zu neben sehen ausgedehnte Verwendung), die Augen zu einem aufschlagen; zu einem sprechen, reden, sagen, beten, rufen 2c. d) Danach wird dann zu verwendet, wo es sich um den Ausdruck eines Verhaltens handelt, auch auf das Gebiet des Unräumlichen übertragen, vgl. 2 verhält sich zu 4 wie 6 zu 12, ich stehe in einem freundlichen Verhältnis zu ihm, im Vergleich zu dir ist er ein Riese, aus Freundschaft zu ihm, Lust, Neigung zu etwas; landschaftl. ich bin Pate zu ihr (Iffland) u. dergl. e) Im Anschluß an c bezeichnet zu das wirklich erreichte oder erstrebte Ziel einer Thätigkeit. Vgl. ich thue (sage 2c.) dies zu deiner Beruhigung, zu meiner Erholung, Unterhaltung, zur Unterstützung der Notleidenden, zu Ehren, zu Gunsten meines Freundes 2c., zu dem Zweck, zu dem Ende ist es erforderlich 2c., er trägt Gleichgiltigkeit zur Schau, er thut es mir zu Liebe, zu Leide, zum Trotz, zum Tort 2c., zur Not kann ich aushelfen; zur Versöhnung bereit, entschlossen 2c.; er ist zum Heiraten zu alt, alt genug 2c., es taugt (hilft) zu nichts, es dient zum Schmuck, es gereicht zu deinem Glücke, mir zur Befriedigung, er trägt viel zur Unterhaltung bei, es kommt dir zu Gute, das ist (wird) mir zur Last, man kann ihm nichts zu Danke machen, sich zu Tode lachen, grämen, es ist zum Rasendwerden 2c. f) Eine besondere Art des Zieles ist die Ueberführung eines Gegenstandes in einen Zustand. Die Bezeichnung, die er in diesem neuen Zustande führt, kann mit zu angeknüpft werden, vgl. Hanf zu Seilen verarbeiten, etwas zu Pulver zerstoßen, zu Brei verkochen, einen zum Krüppel schlagen, zum Abgeordneten wählen, zum Regierungsrat ernennen, befördern, zu Gaste laden; insbesondere zu etwas werden oder machen. Auch Wendungen wie zum Beispiel, Muster nehmen, zum Besten geben schließen sich hieran; ferner einen zum Freunde haben 2c. Hierbei berührt sich die Verbindung mit zu mit prädikativem Acc. oder Nom. g) Häufig wird zu mit dem Inf. gebraucht. Genau genommen ist dies eigentl. eine vom Inf. verschiedene Form (mhd. gëben, aber ze gëbenne), die aber jetzt mit diesem zusammengefallen ist. Zunächst bezeichnet zu auch hierbei das Ziel einer Thätigkeit, vgl. er bemüht sich, mir zu schaden; ich beeile mich, Ihnen Glück zu wünschen; das trug viel dazu bei, seine Macht zu schwächen 2c. So auch neben Verben der Bewegung, neben denen im Mhd. der bloße Inf. zu stehen pflegte, der überhaupt durch die Verbindung mit zu immer weiter zurückgedrängt ist, vgl. er geht, reitet 2c. Wasser zu holen (Reste des älteren Gebrauches er geht schlafen, baden, spazieren). In Verbindung mit sein steht zu mit Inf., entweder eine Möglichkeit oder eine Notwendigkeit, Verpflichtung auszudrücken, vgl. das Haus ist zu verkaufen, er ist um drei Uhr zu sprechen, zu treffen — es sind noch 200 Mark zu bezahlen, es ist noch viel zu thun. Hierbei läßt sich zu mit Inf. als eigentliches Präd. fassen. Das hat die Folge gehabt, daß man das Bedürfnis nach einem entsprechenden attributiven Ausdruck empfunden hat. Hierzu bot sich die spätmhd. aus ze gëbenne entwickelte Form ze gëbende, die an das Part. Präs. erinnerte, und so gelangte man zu Konstruktionen wie das zu gebende Pfand. Ueber (viel) zu thun haben u. dergl. s. haben 4. Die Anwendung von zu mit Inf. hat allmählich eine bedeutende Erweiterung erfahren, indem es auf den Ausdruck von Objektsverhältnissen ausgedehnt ist, vgl. er verspricht zu kommen, er giebt vor mich zu kennen, er behauptet unschuldig zu sein. Dabei ist auch zum Teil die Verbindung an Stelle des bloßen Inf. getreten, z. B. in er beginnt zu merken. Ferner tritt zu mit Inf. ein zur näheren Bestimmung eines Subst., Pron. oder eines den Kasus eines Pron. vertretenden Adv., vgl. er entließ mich mit dem Auftrage, dir die Sache mitzuteilen; ich kann es nicht ertragen, ihn leiden zu sehen; er willigt darein, seine Ansprüche aufzugeben. Ueberhaupt hat sich der Gebrauch von zu und Inf. immer mehr in Parallelismus zu den daß-Sätzen gestellt. Sogar, wo der Inf. Subj. ist, wird ihm gewöhnlich zu vorgesetzt. Den Ausgangspunkt dafür werden wir in Sätzen zu sehen haben wie Ruhm ist schwer zu erwerben, worin Ruhm Subj. ist und zu erwerben Bestimmung zu schwer. Ein solcher Satz ist gleichbedeutend mit Ruhm (zu) erwerben ist schwer, worin erwerben Subj. und Ruhm davon abhängiger Acc. ist. Man sagt dann weiter auch es ist schwer, seinen Feinden zu verzeihen; es ist meine Pflicht, dich zu warnen 2c. Für sich steht zu mit Inf. in Sätzen, die Erstaunen, Entrüstung ausdrücken: so unvorsichtig zu sein! mich so zu belügen! Ueber um zu s. um. Entsprechend gebraucht man ohne zu in Parallele zu ohne daß. 2) Als selbständiges Adv. hat zu nur noch eingeschränkte Verwendung. Der ursprüngliche Sinn liegt noch zu Grunde in ab und zu (s. ab 2); auch in nahezu, welches dann, auf Gradverhältnisse übertragen, synonym mit beinahe wird. Daraus abgeleitet ist die Verwendung, in der es den Gegensatz zu auf 1b (s. d.) bildet: die Thür ist zu (eigentl. „heran, sodaß sie anschließt") 2c., wobei zu den präpositionellen Charakter ganz einbüßt. Volkstümlich erscheint es in diesem Sinne zuweilen mit adjektivischer Flexion: ein zues Fenster. Zur Bezeichnung der Richtung einer Bewegung dient es in Verbindung mit Präpp.: nach Hause, Norden zu, auf jemand zu, vgl. auch schaue zum Meere zu Lu., gegen die Straßenecke zu Goe.; südwestd. sagt man in diesem Falle zus; ferner in geradezu (s. gerade). Es wird dann übertragen auf den Fortgang einer Thätigkeit = „darauf los"; für sich stehend: nur zu, immer zu; mit Verben verbunden: schreie, schilt 2c. nur zu; in diesem Falle findet keine so enge Verbindung mit dem Verb. statt als bei den unten zu besprechenden unfesten Zuss. Teilweise ist bloßes zu den Verhältnissen bei andern Adverbien analog (s. her 1) durch herzu, hinzu verdrängt, die vor Verben mit diesen zusammengeschrieben zu werden pflegen. Das letztere ist besonders üblich, wo es sich um eine Vermehrung durch etwas Gleichartiges handelt (vgl.

1 Bb), so namentlich in hinzukommen, -fügen, -setzen, -thun. 3) Ein eigentümlicher schon uralter Gebrauch von zu ist der vor Adjektiven und Adverbien zur Bezeichnung des Uebermaßes: zu groß, zu viel, zu sehr. Der Ursprung dieses Gebrauches ist nicht ermittelt. In der älteren Sprache steht hier die enklitische Form (mhd. ze), die auch als Präp. dient. Jetzt kann bei besonderer Emphase der Ton auf zu gelegt werden: du bist aber auch zú nachlässig. 4) Mit Verben bildet zu unfeste Zuss., die sich in folgende Gruppen ordnen lassen. a) Viele haben einen eigentl. von zu abhängigen Dat. neben sich, in dem ein Gegenstand angeknüpft wird, zu dem hin eine Bewegung stattfindet, wobei zum Teil Uebertragung auf das Gebiet des Unräumlichen stattfindet, vgl. zufliegen, -fließen, -strömen, -fallen, -kommen, -stehen, -setzen (2), -stoßen, -bringen, -legen (sich), -schieben, -stecken, -ziehen (1), -werfen, -schlagen (2), -blasen, -wehen, -fächeln, -führen, -schicken, -senden, -kehren, -wenden, -drehen, -schauen, -sehen, -hören, -sagen, -sprechen, -flüstern, -jauchzen, -lispeln, -raunen, -rufen, -schreien, -schwören, -lächeln, -neigen, -nicken, -winken, -trinken, -gestehen, -gehören, -wachsen, -sterben, -geben (1), -fügen, -teilen, -messen, -rechnen, -schreiben, -weisen, -fertigen, -eignen, -erkennen, -sichern, -muten, -trauen. b) In andern drückt zu zwar auch die Richtung auf einen Gegenstand hin aus, es kann aber kein von zu abhängiger Dat. daneben stehen, vgl. zudringen, -drängen (sich), -laufen, -fahren, -fassen, -greifen, -langen, -tappen, -beißen, -schnappen, -reichen, -treffen, -lassen, -raten (Dat. daneben von raten, nicht von zu abhängig), -reden. c) zu drückt das Hinzukommen zu etwas Gleichartigem aus, vgl. 1 Bb; ein Dat. daneben ist, wenigstens in der jetzigen Sprache, in der Regel nicht üblich; vgl. zugeben (2), -legen, -setzen (1), -schießen, -ziehen (2), -gießen, -füllen, -schütten, -nehmen, -gesellen (mit Dat.). d) zu bezieht sich auf ein Zurechtmachen zu einem Zwecke, vgl. zubereiten, -richten, -rüsten, -hauen, -schneiden, -spitzen, -stutzen, -reiten. e) zu ist Gegensatz zu auf in dem unter 2 besprochenen Sinne, vgl. zubauen (eine Aussicht), -binden, -decken, -drehen, -drücken, -fallen, -flicken, -frieren, -gehen (2), -haben (den Laden), -haken, -halten, -hängen, -heilen, -kleben, -kleistern, -klinken, -knöpfen, -machen, -mauern, -nageln, -nähen, -riegeln, -schieben (einen Schalter), -schlagen (3), -schließen, -schmeißen, -schnallen, -schnüren, -schrauben, -schütten, -siegeln, -sperren, -stecken (ein Loch), -stopfen, -thun, -wachsen, -werfen, -ziehen (3). 5) zu geht nominale Zuss. ein, zunächst mit Vorgangsbezeichnungen, die sich meist an die entsprechenden verbalen Zuss. anschließen, vgl. Zuflucht, -fluß, -fuhr, -gabe, -lage, -lauf, -nahme, -sage, -satz, -schlag, -schnitt, -schuß, -spruch, -tritt, -wachs. In manchen Fällen besteht jetzt keine Entsprechung mehr zwischen nominaler und verbaler Zus., vgl. Zufall, -gang, -kunft, -schrift, -stand; neben Zubuße ist zubüßen nicht üblich. Andere Zuss. sind Zuname, -gemüse, -kost, -speise.

Zuber M. = mhd. zuber „großes hölzernes Gefäß". Nach der ahd. Nebenform zwibar deutet man es als „Gefäß, das mittelst zweier Handhaben getragen wird", vgl. Eimer. In Baden war Z. früher auch Maßbezeichnung.

zubringen, leicht verständlich mit Dat.: einem Kinder, ein Vermögen z. Dagegen nicht ganz klar ist der Ursprung von die Zeit z.; wahrscheinlich ist es ursprünglich „zu einem bestimmten Zwecke verwenden".

Zubuße ursprünglich „Zuschuß, den man zu einem Unternehmen (namentlich einem Bergwerksunternehmen) giebt, das noch nichts einträgt", verallgemeinert überhaupt = „Zuschuß".

Zucht = mhd. zuht zu ziehen (s. d.), an einen besonderen Sinn desselben angeschlossen. 1) Auf Pflanzen bezogen: Baumz., Blumenz., Tulpenz. 2c. Auf Tiere bezogen: Bienenz., Hühnerz., Schweinez., Fischz., Seidenwürmerz. 2c. Wenn man sagt ein Stier 2c. ist zur Z. tauglich, wird zur Z. gehalten, so nähert sich zur Z. dem Sinne „zur Zeugung"; daran schließen sich Zuchtstier, -hengst 2c., -wahl. Auch als Resultatsbezeichnung wird Z. gebraucht: die Z. dieses Jahres, in welchem Sinne ein Pl. Zuchten vorkommt; in freierer Weise: der Schafe Z. drängt sich aus Stall und Hürde Hagedorn, der glatten Pferde wohlgenährte Z. Schi. Dazu **züchten** (Blumen, Samen, Schafe 2c.). **Züchter,** meist nur in Zuss. wie Baumz., Bienenz. 2c. Gezücht (s. d.). 2) Auf geistige Erziehung bezogen: die Z. des Herrn (die der Herr angedeihen läßt) Lu., Kinderz. Speziell auf Aufrechterhaltung des Gehorsams bezogen: gute Z., jemanden in Z. halten, Schulz., Kirchenz., Mannsz., zuchtlos. Es kann ferner bei Z. an die Strafmittel gedacht werden, die zur Erziehung oder zur Erhaltung der Ordnung angewendet werden, daher **züchtigen,** Zuchtrute, -haus, Züchtling. Im Mhd. ist zuht = „durch Erziehung gewonnene Bildung", „feine Lebensart", ein Sinn, der von neueren Dichtern aufgefrischt ist; im Pl. mit, in Züchten. Eine Spezialisierung daraus ist Z. = „Schamhaftigkeit" rücksichtlich der geschlechtlichen Beziehungen; dazu noch in allgemeinem Gebrauch der Gegensatz Unzucht und das Adj. züchtig. — Vgl. noch Leibz., Notz., Abz.

zucken, zücken zu ziehen. Die Verschiedenheit beider Wörter besteht ursprünglich nur darin, daß zucken oberd., zücken md. ist. In der jetzigen Sprache sind sie nach der Verwendung geschieden: die Achseln zucken, mit den Achseln, den Händen, den Wimpern zucken, ein Sterbender zuckt, ein Strahl, ein Blitz zuckt, auch unpersönlich es zuckt mir in den Gliedern, und eine Empfindung, eine Begierde zuckt in mir, Spott zuckt um seinen Mund — das Schwert, den Dolch zücken. Vgl. dagegen da er den Säbel über mich zuckte Schi. — den zückenden Strahl Kl., die Flamme, die im Auge zückt Schi. Zuss. entzücken, verzücken.

Zucker aus mlat. zucara, welches aus dem Arabischen stammt. **Zuckerkand** = Kandis aus franz. sucre candis, worin der zweite Bestandteil auch arabischen Ursprungs ist.

Zufall schließt sich an einem zufallen an. Landschaftl. wird es von Krankheitsanfällen gebraucht: er bekommt wieder seine Zufälle. Der jetzt gewöhnliche Sinn ist jedenfalls unter dem Einfluß von lat. casus ausgebildet. Der Uebergang wird durch Fälle vermittelt sein wie er ist durch Z. in den Besitz eines Vermögens gekommen. Synonym Ungefähr. Dazu zufällig.

zufolge, s. Folge.

zufrieden, Verschmelzung von zu u. Frieden Der ursprüngliche Charakter der Verbindung ist

am besten bewahrt, wo zu eine Richtung ausdrückt, in den Verbindungen z. stellen, sich z. geben, die auch dem ursprünglichen Sinn am nächsten stehen; auch einen z. sprechen kommt vor. Dagegen ist der prädikative Gebrauch in z. sein, die Veranlassung gewesen, die Verbindung als ein Adj. aufzufassen und, wie ein solches flektiert, auch in attributive Stellung zu setzen, sowie es als Adv. zu gebrauchen und unzufrieden und Zufriedenheit zu bilden. Anhd. wird es mit Gen. verbunden, vereinzelt noch später, vgl. auch bin des Dienstes ich wohl z., den sie mir geleistet Goe. Eigentl. ein Rest davon ist das noch allgemein gebräuchliche ich bin's zufrieden; vgl. auch alles z. Goe. Sonst wird es jetzt mit mit verbunden, im 18. Jahrh. auch nicht selten mit von, vgl. von dem allgemeinen Betragen gegen mich kann ich sehr z. sein Goe., und bin davon wohl z. Goe.

Zug = mhd. zuc (-ges).. Es entspricht verschiedenen Gebrauchsweisen von ziehen, wobei aber doch die Verwendung des einen der des andern nicht ganz parallel geht. Die Verhältnisse werden beim Subst. dadurch verwickelter, daß es nicht nur einen Vorgang bezeichnen kann, sondern auch ein Resultat und den Gegenstand, an dem das Ziehen sich vollzieht. 1) zu transitivem ziehen. Als Vorgangsbezeichnung zu diesem im eigentlichen Sinne ist Z. im allgemeinen nicht üblich, vgl. aber die Zuss. Zugvieh, -tier, -seil u. dergl., Zuggarn, -netz, Zugbrücke, Zugpflaster; daran schließt sich wohl auch in den Z. kommen, was also wahrscheinlich ursprünglich von Zugtieren gebraucht ist. Ferner gebraucht man Z. für das Ziehen im Spiele (Schachz.). Einem seltenen Gebrauch von ziehen (vgl. einziehen) entspricht Atemz., wofür im Zusammenhange auch das einfache Wort, vgl. in den letzten Zügen. Nahe verwandt einen Z. thun (aus einem Glase), ein Glas auf einen Z. leeren. Z. bezeichnet ferner eine Vorrichtung zum Ziehen an Vorhängen, Klingeln, Kleidungsstücken. Im Anschluß an es zieht ist es = Windz., Luftz., Zugwind. Uneigentl. dem Zuge des Herzen folgen. An Striche ziehen 2c. knüpft Schriftz., Namensz.; uneigentl. eine Darstellung in großen Zügen u. dergl. Ferner Züge des Gesichts, ein Z. um den Mund, wonach wieder Charakterz. 2) zu intransitivem ziehen. Als Vorgangsbezeichnung: der Z. Alexanders in den Orient, Kriegsz., Feldz. Mit speziellem Hinblick auf die Richtung: Z. der Wolken, des Gebirges, der Straße. Z. bezeichnet die in Bewegung befindliche Masse: ein Z. Kraniche, Heuschrecken 2c., Festz. u. dergl. (der Zug setzt sich in Bewegung, steht still); Eisenbahnz., Personenz., Güterz. 2c. Von hieraus ist Z. zur Bezeichnung einer Heeresabteilung geworden. Zuss. wie Abz., Anz. 2c. schließen sich an die entsprechenden verbalen Zuss. an, und zu beziehen, verziehen werden Bezug, Verzug gebildet.

zugeben 1) zu zu 4a mit Spezialisierung: (einem) etwas z. = „einräumen", „zugestehen"; ohne Dat. „gestatten": er will nicht z., daß sein Sohn sich verheiratet. 2) zu zu 4c. Dazu Zugabe.

zugegen = mhd. zegegene, Verbindung von zu mit adverbialem gegen (s. d.), jetzt beschränkt auf den Sinn „gegenwärtig" (räumlich).

zugehen 1) bezogen auf die Art und Weise eines Geschehens: in diesem Hause geht es sehr ordentlich zu, wie ist es nur zugegangen, daß er dich getäuscht hat, es geht nicht mit rechten Dingen zu, es müßte mit dem Teufel z. Hierin bezeichnet zu wohl ursprünglich die Bewegung auf ein Ziel zu. 2) zu zu 4e: die Thür geht nicht zu. — Das Subst. **Zugang**, wozu zugänglich, schließt sich nicht an das Verb. an.

zugehören 1) anhd. = „sich für jemand gehören": fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu Lu. 2) „als Eigentum gehören", jetzt auch nicht mehr recht üblich, vgl. mein ist der Helm und mir gehört er zu Schi., euch gehört es (das Gedicht) zu Goe. Das Adj. zugehörig schließt sich an zu etwas gehören, wozu als entsprechendes Subst. statt des veralteten Zugehör vielmehr Zubehör dient.

Zügel = mhd. zügel zu ziehen. Häufig bildl.: seiner Zunge, seinen Leidenschaften 2c. die Z. schießen lassen, keinen Z. anlegen. An den uneigentlichen Gebrauch schließt sich auch zügellos und gewöhnlich das Verb. zügeln.

zugestehen, s. gestehen. Dazu Zugeständnis.

zugleich, schon bei Lu. Das Verhältnis von zu u. gleich ist nicht klar, vielleicht ist es nach Analogie von zuerst gebildet.

zuhalten 1) zu intransitivem halten „zu jemand halten", besonders auf ungesetzliches geschlechtliches Verhältnis bezogen; dazu das gewöhnlichere Zuhälter(in). 2) zu transitivem halten u. zu 4e: (einem) den Mund z.

zukommen zu zu 4a. In veralteter Fassung des Vaterunsers zu komme dein Reich. Mit Dat. mir ist Nachricht zugekommen; am üblichsten einem etwas z. lassen. Ferner ist mir kommt zu = „mir gebührt". Veraltet mit etwas z. = „ausreichen": daß wir mit dem zehnten Teil z. können Möser. Landschaftl. die Sau ist zugekommen (befruchtet). Vereinzelt auf die Zeit bezogen: den Redouten des zukommenden Winters Goe., vgl. Zukunft.

Zukunft ist ursprünglich „das Herannahen", dazu zukünftig. Vgl. einfaches künftig.

zulieben, sich „sich angenehm zu machen suchen" 2. Sam. 22, 42.

zullen landschaftl. = nutschen, lutschen. Desgl. **zulpen** zu **Zulp** M. „Nutschbeutel".

zumal = mhd. ze mâle, zu Mal 2a, eigentl. „in dem Zeitpunkt", so noch in dazumal. Es erscheint ferner = „in demselben Zeitpunkt", vgl. steckten die Stadt an dreiunddreißig Ecken z. in Brand Schi.; am üblichsten in allzumal „alle zu gleicher Zeit", „alle miteinander". Jetzt dient z. dazu, einen einzelnen Fall besonders hervorzuheben: ihr alle und du z.; ich muß fort, z. wenn ich keine Nachricht erhalte. Auch einen Satz einleitend wie eine Konj.: ich kann es ihm nicht abschlagen, z. er sich mir so gefällig bewiesen hat.

zünden schw. V., südwestd. ein starkes Part. gezunden. Es erscheint trans. wie anz., entz., doch ist jetzt das einfache Wort ohne Obj. üblicher. Häufig bildl.: dies Wort zündete. Oberd. ist einem z. = „leuchten". Dazu **Zunder**, ferner **Zünder** als Bezeichnung einer Vorrichtung zum Zünden.

Zunft zu ziemen bedeutet eigentl. „was sich geziemt", daher „Regel, nach der eine Genossenschaft lebt", ist dann zur Bezeichnung der Genossenschaft selbst geworden, vgl. Orden, Zeche. Weiterhin ist die Beschränkung auf die Handwerkergenossenschaften eingetreten. Dazu zünftig.

Zunge. Man denkt bei der Zunge vor allem an ihre Funktion beim Sprechen, worauf sich auch die bildlichen und sprichwörtlichen Redensarten beziehen wie es schwebt mir auf der Z., die Z. ist ihm gelöst, das Herz auf der Z. haben oder tragen; vgl. auch Zungendrescher, zwei-, doppelzüngig. Daher deutsche Z. 2c. = „Sprache“ (schon ahd.). Nach der Gestalt wird Z. auf verschiedene Gegenstände übertragen: Erdz., Landz.; Seez. als Bezeichnung einer Fischart; Z. oder Zünglein an der Wage. Dazu **züngeln,** zunächst von der Bewegung der Zunge, dann derjenigen einer Schlange (zunächst ihrer Zunge), einer Flamme, des Blitzes.

zupfen, aus Zopf abgeleitet.

zurecht, s. Recht 1. Gewöhnliche Verbindungen: z. machen, rücken, einem den Kopf z. setzen, mit etwas z. kommen.

zürnen, aus Zorn abgeleitet: einem, auch auf einen z.; ferner kann man über einen z. sagen wie über etwas z. Vgl. erz.

zurück, s. Rücken.

zusagen. Vereinzelt ist einem etwas auf den Kopf z. „von ihm aussagen“. Gewöhnlich ist es = „verheißen“, namentlich mit Rücksicht auf eine Einladung, Aufforderung, aber auch sonst, besonders biblisch, vgl. was er zusaget, das hält er gewiß; dazu Zusage. Veraltet ist es jetzt = „entsprechen“, „wozu stimmen“: gesetzt, der Ausgang sagt ihr (der Prophezeiung) zu Wi., sie sagen der Beschreibung so vollkommen zu Schi. Adelung giebt an: es hat mir nicht zugesagt „ist mir nicht bekommen“ (nur im gemeinen Leben). Jetzt allgemein ist es sagt mir zu = „behagt mir“.

zusammen, s. sammeln, vor einem Verb. gewöhnlich mit diesem zusammengeschrieben. Im Anschluß an die verbalen Verbindungen werden nominale Zuss. gebildet wie Zusammenhang, -klang, -kunft, -stoß.

zusamt, zuweilen wie einfaches samt: z. den Wurzeln Wi.; Goe. gebraucht z. mit.

zuschanzen, einem etwas volkstümlich = „dafür sorgen, daß er es bekommt“, wohl zu Schanze 2.

Zuschauer, im 18. Jahrh. als Uebersetzung des engl. spectator im Titel der bekannten Wochenschrift gebraucht, wofür wir jetzt Beobachter vorziehen würden.

zuschlagen 1) veraltet = „bekommen“: nur schlägt er (der Duft) mir nicht zu Le., die Arznei hat mir nicht zugeschlagen Adelung, dagegen daß diesem Menschen das Reisen viel besser zugeschlagen sei Thümmel, die Buße ist dir zugeschlagen Tieck. 2) einem etwas z. bei einer Versteigerung (durch den Schlag mit dem Hammer); dazu Zuschlag. 3) zu zu 4e: die Thür z., auch intr. die Thür schlägt zu.

zuschreiben, im 18. Jahrh. auch = dedizieren: einem ein Buch z.

zusehen wird wie zuschauen gebraucht, woran sich das adverbiale zusehends anschließt, außerdem aber drückt es die Aufmerksamkeit auf ein Ziel aus: siehe zu, daß du es möglich machen kannst (daß du nicht fällst).

zusetzen 1) zu transitivem setzen und zu 4c, vgl. seiner Länge eine Elle z. Lu., Wasser z. (zum Wein), Kupfer z. (zum Gold) 2c.; dazu Zusatz. Ferner ist es = „einbüßen“, eigentlich wohl „zu dem bisherigen Einsatz im Spiel zusetzen“. 2) zu intransitivem setzen u. zu 4a: einem z. im Kampfe, besonders aber mit Worten.

zusprechen, zu zu 4a mit verschiedenen Schattierungen: einem freundlich, besänftigend z.; transf. einem Mut, Trost z.; einem einen Besitz, ein Recht z. (durch Urteil) als Gegensatz zu absprechen; uneigentlich der Flasche, dem Essen z. Veraltet einem oder bei einem z. wie vorsprechen (zum Besuch): meiner Tochter z. Thümmel; ferner wie zusagen = „behagen“, „entsprechen“: Verziertes spricht der Menge zu Goe., was dieser Absicht nicht vollkommen zusprach Le. Dazu Zuspruch: tröstender, ermutigender Z.; in einem Hause, das immer Z. hat (Besuch) Goe.; Speisen, Getränke finden viel Z.

Zustand, s. Stand. Es schließt sich an die frühere Verwendung von zustehen in dem Sinne „begegnen“, „widerfahren“.

zusterben = ansterben mit anderer Art von Subj. als einfaches sterben: seine Güter sind Fremden zugestorben Adelung, Schrater ist heute Nacht gestorben, und es stirbt uns da doch auch etwas zu Goe.

zuthun 1) zu thun in der Grbbd. (s. d. unter 1). a) Cichorien z. (zum Kaffee) u. dergl., dazu Zuthat; so sollst du dich zur Jungfrau z. (zu ihr legen) Lu.; sich einem z. „sich durch Gefälligkeit beliebt zu machen suchen“ Adelung; dazu das noch übliche zuthulich; in gleichem Sinne zuthätig, bei Goe. besonders beliebt; einem (auch einer Religion, einer Ansicht) zugethan sein = „geneigt“. b) zu zu 4e: die Thür z., die Thür thut sich zu. 2) zu thun im gewöhnlichen Sinne, üblich nur im substantivierten Inf.: ohne Zuthun.

zutragen 1) einem Steine, Holz z.; besonders einem Nachrichten, Neuigkeiten z., wozu Zuträger, Zuträgerei. 2) sich z. eigentl. „sich fügen“, „wozu kommen“, vgl. ob sich's einmal z. wollte, daß ich zu euch käme Lu.; daher der gewöhnliche Sinn von sich z. = „sich begeben“. — **zuträglich** schließt sich nicht an die jetzige Verwendung von zutragen an.

zutreffen eigentl. „zum Ziele treffen“.

zuverlässig schließt sich an die ältere Konstruktion sich zu einem (= auf einen) verlassen an.

Zuversicht knüpft an sich zu einem versehen an.

zuvor, jetzt in vornehmerer Sprache gleichbedeutend mit zeitlichem vorher, s. vor. Außerdem in enger Verbindung: einem zuvorkommen (worin), spezialisiert zuvorkommendes Benehmen; es einem worin zuvorthun.

zuwege, s. Weg.

zuweilen, s. Weile.

zuwider, Verbindung von zu mit adverbialem wider (s. d. unter 1). Es wird prädikativ gebraucht, vgl. das Glück war uns z. Schi., aber in einem sind wir z. (stimmen nicht zusammen): wenn sie aufstehn, leg' ich mich erst nieder Le.; besonders auf Widerwillen bezogen: diese Menschen, diese Art von Gesellschaften sind mir z.; danach landschaftl. zuweilen attributiv mit adjektivischer Flexion: ein zuwiderer Mensch. Ferner gebraucht man z. mit (gewöhnlich vorangehendem) Dat. adverbial: er hat dem Befehl, dem Verbot z. gehandelt, das läuft dem Gesetz z.

zuziehen 1) zu zu 4a: sich eine Krankheit, einen Verweis, Verdruß z. Auch nicht refl.: das Elend, welches man ihnen doch selbst zugezogen hatte Schi.; häufiger mit nichtpersönlichem Subj.: eine ungeschmeichelte Darstellung würde ihrem Verfasser

viel Verdruß und keine öffentliche Danksagung z. Wi., die Wanderung hätte mir üble Händel z. sollen Goe., der schreckliche Auftritt hatte dem Prinzen ein Fieber zugezogen Schi. 2) zu zu 4c: er wurde zur Beratung zugezogen. 3) zu zu 4e: den Vorhang z.; eine Wunde zieht sich zu.

zwacken, verwandt mit zwicken, mit diesem auch ziemlich gleichbedeutend, vgl. einer, der den Hund bei den Ohren zwacket Lu. Jetzt gewöhnl. uneigentl.: einen z. „ihn plagen", einem etwas abz. „durch Plagen abnötigen".

zwagen oberd. mundartlich „waschen" = mhd. twahen (Part. getwagen). Dazu Zwehle = mhd. twehele „Handtuch". Md. dafür Quehle.

Zwang zu zwingen. An die Grdbd. von zwingen schließen sich noch an Harnz., Stuhlz. Es kann auch auf die gewaltsame Unterdrückung der eigenen natürlichen Regungen gehen: sich Z. anthun. Dazu **zwanglos**: eine Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften (nicht an bestimmte Erscheinungstermine und bestimmten Umfang gebunden), zwangloser Verkehr, z. im Benehmen. — **zwängen** verhält sich zu Zwang, zwingen wie drängen zu Drang, dringen. Es schließt sich an die Grdbd. von zwingen an: Gepäck in einen Koffer, einen Pfropfen in eine Flasche, seine Beine in enge Hosen z., sich durch etwas hindurch z., einen einz. Seltener ohne eine derartige Bestimmung: ihr hättet sie mit vier Fingern umspannt, ohne sie zu z. Goe.

zwanzig = mhd. zweinzec, s. zwei u. -zig.

zwar = mhd. ze wâre, s. wahr. Es bedeutet ursprünglich „fürwahr". Jetzt nähert es sich dem Charakter einer Konj., indem es auf eine Beziehung zwischen Sätzen oder Satzteilen weist, eine Funktion, die sich erst sekundär an die eigentliche, dann weiter ganz verdunkelte Bedeutung angeschlossen hat. Durch und zwar wird eine genauere Bestimmung an das Vorhergehende angeknüpft, s. und. Ungewöhnl. ist Trennung beider Wörter: ist die Nacht das halbe Leben, und die schönste Hälfte z. Goe. Auch ohne und gebraucht man so z. Sonst steht z. bei Einräumungen, korrespondierend mit einer Adversativpartikel wie aber, jedoch 2c. Zusammengeschrieben obzwar wie obschon.

Zweck ist ursprüngl. „zugeschnitzter Pflock", so am bekanntesten noch in Schuhz. Es bezeichnet dann den Mittelpunkt der Scheibe, eigentl. den in denselben geschlagenen Pflock. In diesem Sinne ist es jetzt nicht mehr allgemein bekannt. Es erscheint dann überhaupt = „Ziel" (auch eines Wettlaufes 2c.), vgl. hier rollt ein runder Ball in dem bestimmten Gleise nach dem erwählten Z. Haller. Die jetzt gebräuchliche unsinnliche Bedeutung ist von dem Schießen auf den Mittelpunkt der Scheibe hergenommen, Häufig werden Z. und Mittel gegenübergestellt. Zuss. Endz., Selbstz. 2c., zweckvoll, -los, -mäßig, -widrig, -dienlich. Vgl. zwicken. — **zwecken** landschaftl. „mit Zwecken befestigen", Zuss. anz., aufz. Mit Anschluß an die abgeleitete unsinnliche Bedeutung von Zweck: zum Ziel, wohin der Geister Wunsch aus eignem Zuge zweckt Haller, weil dein Leiden doch zu keiner Absicht zwecket Le., sein Vortrag wird dahin z., die Zuhörer zu beruhigen Goe.; allgemein in abz., bez.

Zwehle, s. zwagen.

zwei. Bis tief in's 18. Jahrh., bei Dichtern auch noch später werden wie im Mhd. im Nom.-Acc. die drei Geschlechter unterschieden: zween (mhd. zwêne), zwo, zwei. Ja es wird der Geschlechtsunterschied auch auf den Gen. u. Dat. übertragen, die im Mhd. gleichmäßig zweier, zwein (zweien) lauteten, also zwener, zwoer, zweier und zween, zwo(e)n, zweien. Doch verrät sich anderseits im 18. Jahrh. die Unsicherheit des Sprachgefühls durch Vermischung der Formen, vgl. für eine dunkle Stunde oder zween Schi., zwo Händ und zwo Beine Goe., zwoer Herzen Schi., zwoen Knechten Schi. Schließlich ist die Neutralform durchgedrungen, wie Adelung befürwortet. In attributiver Stellung pflegt jetzt die Flexion zu unterbleiben, wenn der Kasus schon so erkennbar ist: mit zwei Herren (bei Lu. noch nach zweien Jahren), dieser zwei Männer, dagegen zweier Männer. Zuss. Zweikampf; zweideutig (vgl. vieldeutig), besonders gebraucht, wo es sich um hinterhaltiges Benehmen handelt (zweideutiges Lächeln, zweideutiger Ausspruch) oder um eine Schlüpfrigkeit (zweideutige Redensarten, Scherze), auch in dem Sinne „unbestimmt", „prekär": meine Aussichten sind sehr z. Le. Dagegen sind zweibeinig, -händig, -züngig, -stimmig, -schneidig, -zackig u. a. vielmehr Ableitungen aus zwei Beine 2c. Desgl. Zweihänder „Schwert, das mit zwei Händen zu führen ist" aus zwei Hände. Vgl. entzwei, zwie-, zweite, zwanzig, zwölf, zwier, zwischen, Zwilling, Zwitter, auch Zweifel, Zweig, Zwiesel, Zwirn, Zwist, Zwiebel.

Zweifel = mhd. zwîvel, vielleicht verwandt mit zwei. Man sagt einerseits ich bin in Z. darüber, anderseits das ist außer allem Z.; ferner ohne Z., zweifelsohne (s. ohne); das ist über allen Z. erhaben. — **zweifelhaft:** ich bin z. darüber — das ist (mir) z. — **zweifeln.** Nicht allgemein mit zu u. Inf. = „Bedenken tragen": ich zweifle nicht Sie so zu nennen Goe. Wiewohl das Verb. nicht trans. ist (dafür bezweifeln) erscheint doch zuweilen ungezweifelt = „zweifellos". Vgl. verzweifeln.

Zweig = mhd. zwîc (-ges), woneben zwî, vielleicht zu zwei. Sprichwörtlich: er kommt auf keinen grünen Z. Uneigentl. Z. eines Geschlechtes (Seitenz.), einer Wissenschaft, Zweigverein, Zweigbahn. Dazu **zweigen** südwestd. „pfropfen"; poetisch „Zweige treiben": nun zweigt es (das Blümchen) immer und blüht so fort Goe.; sich z. „sich in Zweige teilen". Allgemein abz., verz.

zweite, erst im 17. Jahrh. nach Analogie der übrigen Ordinalzahlen gebildet. Früher gebrauchte man dafür ander, s. d. Im 18. Jahrh. findet sich für das Fem. auch zwote nach Analogie von zwo: zwote Auflage Schi. — **Zweitel** wie Drittel selten außer in der Sprache der Musik, weil Hälfte zur Verfügung steht.

zwerch = mhd. twërch, identisch mit quer, s. d. Es ist südwestd. noch üblich in überzwerch = quer als Adv. (früher weiter verbreitet) und in Zwerchsack (Wi., Hebel); allgemein in Zwerchfell.

Zwerg M. = mhd. getwërc N., auch bei neueren Dichtern zuweilen wieder eingeführt Gezwerg. Etwas anderes ist es, wenn das Gezwerge kollektiv gebraucht wird.

Zwetsche, landschaftliche Nebenformen Zwetschge, Quetsche (md.). Der Unterschied zwischen Pflaume u. Zwetsche wird nicht überall beobachtet,

indem in manchen Gegenden die eine Bezeichnung für Beides gilt.

Zwick M. „das Zwicken". — **Zwicke** F. „Zwickzange". — **Zwickel** M. „Keil", in allgemeinerem Gebrauche für ein keilförmiges Stück eines Kleidungsstückes, auch der Bodenfläche. — **zwicken,** wohl aus Zweck abgeleitet, verwandt mit zwakken. — **Zwicker** M. wie Kneifer, Klemmer = Lorgnette. — **Zwickmühle** im Mühlenspiele „Stellung, bei der durch die Oeffnung einer Mühle eine andere zugeschoben wird", eigentl. „Mühle, mit der man zwickt, plagt". Häufig uneigentl.

zwie- = mhd. zwi-, alte Form für zwei in der Zus.: zwiefach (jüngere Form zweifach), zwiefalt (jüngere Form zweifalt), Zwielicht (ursprünglich nd.), Zwietracht, wonach in jüngerer Zeit gebildet sind Zwiespalt, -gespräch, -sprache, Zwieback. Vgl. auch Zwillich.

Zwieback, Nachbildung von franz. biscuit, s. zwie-.

Zwiebel F. (doch vgl. den herben Z. Schi.) = zwibolle Umdeutschung (wohl mit Anlehnung an zwie- und Bolle) aus lat. caepulla. Es wird teils als spezielle Pflanzenbezeichnung, teils in allgemeinerem Sinne gebraucht (Blumenz. 2c.). Dazu einen zwiebeln „peinigen".

zwier = mhd. zwir „zweimal" anhd. und in altertümelndem Stil noch später: ich faste z. (neuere Ausgg. zwei Mal) in der Woche Lu., alle Tage z. Wi., sein Schwert ist z. so lang als er Uhland.

Zwiesel F. = mhd. zwisel landschaftl. „Gabel", „gabelförmiger Zweig", vielleicht zu zwei.

Zwillich, Zwilch, Stoffbezeichnung, verhält sich zu zwei (zwie-) wie Drillich zu drei.

Zwilling = mhd. zwineline, zu zwei. Selten von Tieren gebraucht.

Zwinge F., zu zwingen in der Grdbd. „Vorrichtung um etwas zusammengepreßt zu halten", „schützender Metallbeschlag am unteren Ende von Spazierstöcken, Schirmen u. dergl." — **zwingen** = mhd. twingen. Grdbd. „drücken", „pressen", vgl. wer die Nase hart schneuzet, zwingt Blut heraus Lu., zwei Bretter zusammen z. Adelung, das Leder über den Leist (= Leisten) z. Hebel. sie zwangen seine Füße in Stock Lu., bis der wilde Strom in seine alten Ufer sich gezwungen Körner. Bei einem einen Dolch, ein Geldstück in die Hand z. könnte man noch an die Grdbd. denken, sie wird aber, wo solche Wendungen jetzt gebraucht werden, doch nicht mehr empfunden. Verhältnismäßig nahe steht z. noch der Grdbd., wo es = „bewältigen", „unterjochen" gebraucht wird, wofür aber bezwingen üblicher ist. Volkstümlich ist es in Bezug auf Speisen und Getränke: ich kann das Stück Braten nicht z. Weit von der Grdbd. entfernt sich der gewöhnlichste Gebrauch von z.: einen wozu z. = „nötigen". Dazu das Part. Präs. adjektivisch (vgl. dringend): zwingendes Bedürfnis, zwingende Veranlassung. Das Part. Perf. wird adjektivisch in dem Sinne „gewaltsam herbeigeführt und daher gekünstelt" gebraucht: gezwungene Haltung, gezwungener Ausdruck, gezwungene Auslegung, gezwungen lachen. Entsprechend ungezwungen. — **Zwinger** heißt bei mittelalterlichen Befestigungen ein Raum zwischen innerer und äußerer Ringmauer. Danach ist dann ein ähnlich eingerichteter Raum benannt, der als Gefängnis für wilde Tiere dient: Bärenz.

zwinkern (mit den Augen), Weiterbildung zu älterem zwinken.

zwirbeln südwestd. „drehen" oder „sich drehen" (Hauff, Möricke, Auerbach).

Zwirn wird in etymologischen Zusammenhang mit zwei gebracht. Dazu ein nicht allgemein gebräuchliches Verb. **zwirnen** „zu Zwirn drehen".

zwischen aus mhd. enzwischen, worin en- = in, zwischen Dat. Pl. eines sonst untergegangenen Adj. zwisch „zweifach", zu zwei. Es hat eine ähnliche Entwickelung stattgefunden wie bei mitten, s. d. Die erstarrte Form ist zu einer Präp. geworden, die auf einen Raum weist, der von zwei Seiten durch je eine Gruppe von Gegenständen begrenzt wird. Es hat sich in dieser Funktion an die Stelle von unter A gedrängt (s. d.). Nach der Analogie anderer Präpp. wird es mit Dat. oder Acc. verbunden: er steht z. mir und dir, z. den beiden Herren — er stellt sich z. dich und mich, z. die beiden Heere. Nicht selten wird es ungenau gebraucht wie jetzt unter allgemein (s. d. A b), vgl. schon bei Lu. und säete Unkraut z. den Weizen. Es wird übertragen auf Zuständliches: es ist ein großer Unterschied z. beiden Brüdern, er schwebt z. Furcht und Hoffnung, ein Mittelding zwischen Kind und Jüngling, die Mittelstraße z. zwei Abwegen. Ferner auf die Zeit: z. Mittag und Abend, z. zwei und drei Uhr. Lu. gebraucht z. Abends = „gegen Abend". Landschaftl. ist z. Licht = „in der Dämmerung" (Schi.). Als Adv. wird z. nur gebraucht in daz., hierz., woz., wo es die Präp. vertritt, und in zwischendurch, zwischenhinein. Sonst wird als Adv. die volle Form inzwischen gebraucht, aber nur zeitlich. Es kann sich daran auch die Vorstellung eines Gegensatzes anknüpfen. In Verbindung mit daß wird es wie eine Konj. gebraucht, vgl. inzwischen daß der Brief liegt Goe. Dafür kommt auch bloßes inz. vor: wogegen er auf eine verbindliche Weise die Verdienste der Arbeit anzuerkennen verstand, inz. der Hausfreund darin ein penelopeisch zauderhaftes Werk zu sehen glaubte Goe. Mit Substantiven geht z. Zuss. ein, wobei es sich gleichfalls außer auf den Raum auch auf Zustand und Zeit beziehen kann, vgl. Zwischenakt, -deck, -fall, -raum, -rede, -satz, -spiel, -stufe, -stunde (-viertelstunde), -träger, -zeit.

Zwist, vielleicht zu zwei. Dazu zwistig, Zwistigkeit.

zwitschern aus älterem zwitzern. Dazu Gezwitscher.

Zwitter = mhd. zwitarn, zu zwei, ursprünglich für einen Abkömmling von zwei Wesen verschiedener Art gebraucht. Erst jünger ist die Verwendung für ein Mittelwesen zwischen Mann und Weib. Der bildliche Gebrauch kann und muß zum Teil aus der älteren Bedeutung abgeleitet werden, vgl. lauter Z. von Charitinnen und Musen, von Pallas und Venus in allen Frauen zu sehen Wi., ein auffallender Z. von Vision und Traum JPaul. In der Bergmannssprache werden Erze, die andern ähnlich sehen, als Z. bezeichnet.

zwölf = mhd. zwelf, älter zwelif, worin der erste Bestandteil zu zwei gehört, der zweite mit dem von elf (s. d.) identisch ist.

3 0000 001 037 104

PF 36
.P

PLEASE DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET